



Bibliothek der Kirchenväter

Schriften des Hl. **Athanasius**,
der 20. Papst von Alexandrien



Titel Schriften des Hl. Athanasius, der 20. Papst von Alexandrien

Autor Papst Athanasius I. (295-373 n. Chr.)

Übersetzung <http://www.unifr.ch/bkv/awerk.htm>

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

Copyrights Dieses Buch ist eine private Musterversion für den eigenen Gebrauch und es darf nicht kopiert oder verkauft werden.

Inhaltsverzeichnis

1 Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa (De decretis Nicaenae synodi)	4
2. Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns (De incarnatione Verbi)	48
3. Brief an den Bischof und Bekenner Adelphius (Epistula ad Adelphium)	105
4. Brief an den Bruder Serapion. (Epistula ad Serapionem de morte Arii)	112
5. Brief an den Philosophen Maximus (Epistula ad Maximum philosophum)	115
6. Brief an die Bischöfe in Afrika (Epistula ad Afros episcopos)	119
7. Brief an die Einsiedler	130
8. Brief an Epiktet (Epistula ad Epictetum)	133
9. Des hl. Athanasius Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen (Epistula ad Marcellinum)	170
10. Des hl. Athanasius Erklärung der Psalmen (Expositiones in Psalmos)	193
11. Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (Apologia ad Constantium)	464
12. Des hl. Athanasius Schutzschrift gegen die Arianer (Apologia contra Arianos [seu Apologia secunda])	494
13. Erzählung der Flucht des heil. Athanasius unter dem Kaiser Julianus, an den Bischof Ammonius und Andere (Narratio Athanasii in Epistula Ammonis)	581
14. Gegen die Heiden (Contra Gentes)	583
15. Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens (Epistula ad episcopos Aegypti et Libyae)	639
16. Vier Briefe an Serapion v. Thmuis (Epistulae ad Serapion)	666
17. Vier Reden gegen die Arianer (Orationes contra Arianos)	771
18. Abhandlung über die Synoden zu Rimini in Italien, und zu Seleucia in Isaurien. (De synodis Arimini et Seleucia in Isauria)	1074
19. Abhandlung über die Worte: „Mir sind alle Dinge von meinem Vater übergeben worden.“ (In illud: »Omnia mihi tradita sunt«)	1137
20. Brief an den Einsiedler Amun. (Epistula ad Amun)	1144
21. Brief an den Kaiser Jovianus (Epistula ad Iovianum imperatorem)	1148
22. Brief an den Priester Palladius (Epistula ad Palladium)	1157
23. Brief an den Rufinianus (Epistula ad Rufinianum)	1158
24. Brief an die Priester Johannes und Antiochus. (Epistula ad Iohannem et Antiochum presbyteros)	1160
25. Briefe des hl. Athanasius an Orsisius, Abt von Tabenna (Epistulae ad Orsisiu)	1161
26. Darstellung des Glaubens.	1163
27. Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe des heil. Athanasius.	1167
28. Geschichte der Arianer (Historia Arianorum)	1170
29. Rechtfertigung wegen seiner Entweichung (Apologia de fuga sua)	1228
30. Schreiben an die Antiochier (Tomus ad Antiochenos)	1249
31. Umlaufschreiben des heiligen Athanasius, Bischofs von Alexandrien (Epistula encyclica)	1258
32. Unseres heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes von Alexandrien, Brief an den Dracontius (Epistula ad Dracontium)	1267
33. Verteidigung der Lehre des heiligen Dionysius von Alexandrien. (De sententia Dionysii)	1275
34. Leben des heiligen Antonius (Vita Antonii)	1302

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

1. Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa (De decretis Nicaenae synodi)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Atanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

1.

<s 188> Schreiben des heiligen Vaters Atanasius, Erzbischofes von Alexandrien, dass die nicäische Synode, nachdem sie die Verschlagenheit der Eusebianer eingesehen hatte, ihre Beschlüsse über die arianische Ketzerei auf eine angemessene und religiöse Weise fasste. Du hast recht getan, dass du deinen Streit mit den Verfechtern der arianischen Ketzerei mir bekannt gemacht hast, unter welchen nicht nur einige Freunde des Eusebius, sondern auch sehr viele von den Brüdern waren, welche dem Glauben der Kirche anhängen. Deine Christentum liebende Wachsamkeit nun, welche die gottlose Ketzerei trefflich widerlegte, habe ich mit Wohlgefallen aufgenommen; zugleich habe ich mich aber auch über die Unverschämtheit jener Menschen gewundert, dass sie, obwohl die Gründe der Arianer als unhaltbar und nichtig widerlegt wurden, und ihre ganze Bosheit von Allen verworfen wurde, doch sogar nach diesem noch wie die Juden murrten und sagten: Warum haben die zu Nicäa Versammelten die nicht geschriebenen Ausdrücke, nämlich „aus der Wesenheit“ und „gleiches Wesens“, geschrieben? Du hast zwar als beredter Mann bewiesen, dass sie auch ungeachtet dieser Ausflüchte leere Worte vorbringen. Jene aber tun nichts, was ihrer schlechten Gesinnung fremd wäre, wenn sie Vorwände erdichten. Denn sie sind in ihren Ansichten so unbeständig und veränderlich, wie die Chamäleone¹

¹Das Chamäleon ist ein sonderbares Tierchen, mit langen Beinen, eckigem Kopfe, großen Augen. Es sieht, je nachdem es kalt oder warm, fröhlich oder traurig ist, bald grünlich, bald gelblich, weißlich, oder rötlich aus.

in ihren Farben, und sie erröten, wenn man sie überweist, kommen in Verlegenheit, wenn man sie zur Rede stellt, und schützen endlich unverschämter Weise nichtige Gründe vor. Überweist sie auch hierin Jemand, so ermüden sie nicht, bis sie Dinge, welche nicht sind, ausgedacht, und wie geschrieben² steht, auf Eitles gesonnen haben, um nur gottlos zu bleiben. Dieses Verfahren aber ist nichts anders, als ein augenscheinlicher Beweis ihrer Torheit, und, wie ich sagte, eine Nachahmung der jüdischen Bosheit. Denn da die Juden, von der Wahrheit überzeugt, die Augen gegen dieselbe nicht zu erheben vermochten, gebrauchten sie Vorwände und sagten:³ „Was tust du für ein Wunder, auf dass wir sehen und „dir glauben? Was wirkst du?“ Da doch so viele Wunder geschahen, dass auch sie selbst sagen mussten:⁴ „Was „tun wir? Denn dieser Mensch wirkt viele Wunder.“ Tote wurden ja auferweckt, Lahme gingen, Blinde sahen, Aussätzige wurden gereinigt, das Wasser wurde in Wein verwandelt, und mit fünf Broden wurden fünftausend Menschen gesättigt. Und alle bewunderten und beteten ihn als den Herrn an, indem sie bekannten, dass in ihm die Weissagungen erfüllt wurden, und dass er Gott, der Sohn Gottes sei. Nur die Pharisäer murrten, obwohl die Wunder klarer als die Sonne waren, doch wieder wie Unwissende und sprachen:⁵ „Warum machst du, da du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott?“ Die Toren und wahrhaft Blinden in ihren Herzen! Sie hätten vielmehr sagen sollen: Warum bist du, da du Gott bist, Mensch geworden? Denn die Werke bewiesen, dass er Gott ist, so dass sie die Güte des Vaters hätten verehren, und seine unsertwegen gemachte Anordnung hätten bewundern sollen. Dieses sagten sie aber nicht; ja sie wollten nicht einmal das, was geschah, sehen; oder wenn sie es sahen, (denn sie konnten nicht umhin, es zu sehen;) so nahmen sie gleich wieder zu einer andern Klage ihre Zuflucht und sagten: Warum heilst du am Sabate den Gichtbrüchigen, und warum machest du den Blindgeborenen sehend ? Dieses war aber wieder ein Vorwand und ein bloßes Murren. Denn auch, wenn der Herr an andern Tagen jede Krankheit und jedes Gebrechen heilte, beklagten sich jene auf die gewöhnliche Weise, und wollten ihn lieber Beelzebul nennen, und so in den Verdacht der Gottlosigkeit fallen, als ihre eigene Bosheit ablegen.

²Psalm II, 1.

³Joh. VI, 30.

⁴Das. XI, 47.

⁵Das. X, 33.

Obwohl also der Heiland auf verschiedene und vielfache Weise seine Gottheit bewies, und allen die frohe Botschaft von dem Vater brachte, widersprachen jene nichts desto weniger auch so, wie wenn sie auf Stachel träten, mit törichtem Geschwätze, um nur nach dem göttlichen Sprichwörter⁶ Vorwände ausfindig zu machen, unter welchen sie sich von der Wahrheit trennen könnten.

2.

Die Juden nun, welche damals so boshaft handelten, und den Herrn verleugneten, sind mit Recht sowohl der Gesetze, als auch der den Vätern gemachten Verheißungen verlustig geworden. Die Arianer aber, welche heut zu Tage die Juden nachahmen, scheinen mir dem Kaiphas und den damaligen Pharisäern ähnlich zu handeln; obwohl sie nämlich sehen, dass ihre Ketzerei nichts Vernünftiges enthalte, erdichten sie doch Einwendungen, indem sie fragen: Warum ist dieses und nicht jenes geschrieben worden? Und wundere dich nicht, wenn sie jetzt solche Ränke gebrauchen; denn nach kurzem werden sie sogar zu Misshandlungen sich wenden, und dann mit der Cohorte und dem Chiliarchen drohen; denn. hierauf stützt sich ihre verkehrte Lehre. Seitdem sie nämlich Gottes Wort von sich gestoßen haben, sind sie mit Recht aller Vernunft beraubt. Da ich also dieses wohl wusste, würde ich ihnen auf ihre Fragen nichts geantwortet haben; weil aber deine Neigung das, was in der Synode verhandelt wurde, zu wissen verlangte, will ich nicht zögern, sondern mache dir sogleich, was damals vorfiel, bekannt, und zeige dir kurz, wie weit die arianische Ketzerei von der religiösen Gesinnung entfernt ist, und wie sie nur Ausflüchte ersinnen. Sieh aber auch du, Geliebter, ob sich die Sache nicht so verhalte. Haben sie Vertrauen auf das Böse, welches sie, da ihnen der Teufel ihren verkehrten Sinn eingepflanzt hat, ausgedacht haben, so sollen sie sich zuvor hinsichtlich jener Irrtümer, wegen welcher sie als Ketzer erklärt wurden, verteidigen, und dann erst sollen sie hinsichtlich der gegen sie gefassten Beschlüsse, wenn sie können, Klagen erheben. Denn Niemand, welcher eines Mordes oder eines Ehebruches überwiesen ist, hat nach der Fällung des Urtheiles das Recht, über den Ausspruch des Richters zu klagen, warum dieser nicht so, sondern so gesprochen habe. Denn dieses würde den Verurteilten nicht befreien, sondern es wird vielmehr

⁶Sprüchw. XVIII, 1.

seine Schuld durch eine solche Verwegenheit und Frechheit vergrößert werden. So sollen also, auch diese entweder ihre religiöse Gesinnung nachweisen, (denn angeklagt wurden sie überwiesen, ohne dass sie vorher sich beklagt hatten; und es ist billig, dass die Angeklagten nichts anders tun, als sich verteidigen;) oder sie sollen, wenn sie ein unreines Gewissen haben, und ihre Gottlosigkeit erkennen, nicht die Schuld auf das schieben, was sie nicht wissen, damit sie nicht ein doppeltes Übel, nämlich die Anklage wegen der Gottlosigkeit und den Tadel wegen der Unwissenheit, davon tragen. Sie sollen die Sache vielmehr sorgfältig überlegen, damit sie das, was sie vorher nicht wussten, erkennen und ihre gottlosen Ohren mit dem Wasser der Wahrheit und mit den Dogmen der Gottseligkeit abwaschen. So also wurde in der nicäischen Synode gegen die Eusebianer verfahren.

3.

Wie sie ihre Gottlosigkeit hartnäckig verfochten, und selbst mit Gott zu kämpfen versuchten, so war auch das, was sie sagten, voll Gottlosigkeit. Die versammelten Bischöfe aber, es waren ihrer gegen dreihundert, begehrten gelassen und freundschaftlich von ihnen, dass sie über das, was sie sagten, Rechenschaft geben, und religiöse Beweise vorbringen sollten. Allein kaum fingen sie zu reden an, als sie schon verdammt wurden, und unter sich selbst in Streit gerieten; da sie nun die Verlegenheit ihrer Sekte sahen, blieben sie stumm, und gestanden durch ihr Schweigen die Schändlichkeit ihrer verkehrten Ansicht. Die Bischöfe verwarfen daher die von jenen erdichteten Ausdrücke, und setzten den gesunden und kirchlichen Glauben gegen dieselben auseinander; und da alle unterschrieben, unterschrieben auch die Eusebianer diese Ausdrücke, welche sie jetzt tadeln, nämlich dass der Sohn Gottes aus der Wesenheit des Vaters und von gleicher Wesenheit, und dass er weder ein Geschöpf oder etwas Gemachtes, noch eine Creatur sei, sondern dass das Wort aus der Wesenheit des Vaters gezeugt sei. Und was das Auffallendste ist, Eusebius von Cäsarea in Palästina, welcher sich einen Tag zuvor geweigert hatte, unterschrieb nachher, und schickte seiner Kirche ein Schreiben, worin er sagte, dass dieses der Glaube der Kirche und die Überlieferung der Väter sei, und bewies allen deutlich, dass sie vorher geirrt und vergeblich gegen die Wahrheit gestritten hatten. Denn, wenn er sich damals auch schämte, diese Worte in seinem Schreiben zu gebrauchen, und

wenn er sich, wie er wollte, vor seiner Kirchengemeinde verteidigte, hat er doch, da er in dem Briefe die Ausdrücke „von gleicher Wesenheit“ und „aus der Wesenheit“ nicht verwarf, dieses deutlich anzeigen wollen. Aber hierbei begegnete ihm etwas Schlimmes; denn da er sich rechtfertigte, klagte er die Arianer an, dass sie, weil sie schrieben, der Sohn sei nicht eher gewesen, als er erzeugt worden sei, behaupteten, er sei auch nicht, ehe er im Fleische geboren wurde, gewesen. Und dieses weiß auch Acacius, wenn nicht auch er wegen der jetzigen Zeitumstände aus Furcht die Wahrheit verhehlt und leugnet. Daher füge ich am Ende den Brief des Eusebius bei, damit du aus demselben die Treulosigkeit der Feinde Christi, und zumal jene des Acacius gegen seine Lehrer erkennen kannst.

4.

Wie also, handeln diese nicht ungerecht, wenn sie es sich auch nur einfallen lassen, einer so großen und allgemeinen Synode zu widersprechen? Wie, handeln diejenigen nicht gottlos, welche auf die gerechten Beschlüsse gegen die arianische Ketzerei feindselig hinzublicken wagen, auf Beschlüsse, welche von denjenigen selbst gut geheißsen worden sind, welche zuvor die Gottlosigkeit lehrten ? Wenn aber die Eusebianer sogar nach dem Unterschreiben ihre Meinung änderten, und wie Hunde zu ihrem Auswurfe der Gottlosigkeit zurückkehrten, verdienen dann diejenigen nicht desto mehr Haß, welche jetzt widersprechen, weil sie die Freiheit ihrer Seele Andern zu Kosten geben, und diese zu Führern der Ketzerei haben wollen, Leute, wie⁷ Jakobus sagt, die doppelherzig und unbeständig in allen ihren Wegen sind, und nicht bei Einer Meinung beharren, sondern bald diese, bald jene annehmen, bald das, was sie sagen, loben, bald darauf aber das wieder tadeln, was sie gesagt haben, und wieder das loben, was sie vor Kurzem tadelten. Dieses aber ist, wie Pastor sagt, eine Ausgeburt des Teufels, und mehr ein Kennzeichen der Wirte, als der Lehrer. Denn wahrhaft ist, wie die Väter überliefert haben, eine Lehre, und wahrhaft ein Kennzeichen der Lehrer dieses, wenn sie alle miteinander übereinstimmen, und nicht entweder mit sich selbst, oder mit ihren Vätern im Streite begriffen sind. Denn diejenigen, welche nicht so beschaffen sind, muss

⁷Jakob 1, 8.

man vielmehr gottlos, und nicht wahre Lehrer nennen. Daher haben die Heiden, welche unter sich nicht übereinstimmen, sondern unter einander uneins sind, die wahre Lehre nicht. Die Heiligen aber, und die wirklichen Herolde der Wahrheit stimmen unter sich überein, und sind unter sich nicht uneins. Denn obwohl sie in verschiedenen Zeiten gelebt haben, so hatten sie dennoch alle Einen Zweck, weil sie Propheten des Einen Gottes waren, und in Übereinstimmung dasselbe Wort verkündigten.

5.

Was also Moses lehrte, das bewahrte Abraham; was aber Abraham bewahrte, das erkannten Noe und Eunuch, welche Reines und Unreines zu unterscheiden wussten und sich Gott wohlgefällig machten. Denn so gab auch Abel Zeugnis, unterrichtet in der Lehre, die er von Adam vernommen hatte, welcher selbst von dem Herrn sie gelernt hatte, der am Ende der Zeiten kam, um die Sünde zu vernichten, und sprach:⁸ „Ich gebe euch kein neues Gebot, sondern „das alte Gebot, das ihr vom Anfange gehört habt.“ Darum wollte auch der heilige Apostel Paulus, welcher von demselben unterrichtet worden war, da er kirchliche Vorschriften gab, nicht, dass Diakone, und noch weit weniger Bischöfe doppelzünftig seien,⁹ Da er aber den Galatern einen Verweis gab, stellte er die Sache überhaupt so dar:¹⁰ „Wenn Jemand euch ein anderes Evangelium verkündigte, als ihr empfangen habt, der sei verflucht; wie ich schon gesagt habe, und abermals sage. Aber wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als ihr empfangen habt, der sei verflucht!“ Da nun der Apostel so spricht, so sollen diese entweder die Eusebianer, welche ihre Gesinnung änderten und anders lehren, als sie unterschrieben haben, mit dem Fluche belegen; oder sie sollen, wenn sie erkennen, dass jene rechtmäßig unterschrieben haben, einmal aufhören, gegen eine solche Synode zu murren. Wollen sie aber weder dieses noch jenes tun, so ist es offenbar, dass sie von jedem Winde und jeder Flut hin und her geworfen,

⁸1. Ioh. II, 7. Diese Worte des Johannes legt der heil. Athanasius Christo bei; sie lauten aber bei Johannes so: „Ich schreibe euch kein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr vom Anfange gehabt habet. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr vom Anfange an gehört habet.“

⁹1. Timot. III, 8.

¹⁰Gal. 1, 9, 8.

und nicht von eigenen, sondern fremden Meinungen geleitet werden. Sind sie aber so beschaffen, so verdienen sie auch jetzt, wo sie solche Vorwände gebrauchen, keinen Glauben; sondern sie sollen vielmehr ablassen, gegen dasjenige Klagen zu erheben, was sie nicht verstehen; denn sie wissen vielleicht nicht einmal zu unterscheiden, sondern nennen geradehin das Schlechte gut und das Gute schlecht, und glauben, dass das Bittere süß, und das Süße bitter sei. Wahrlich, sie wollen das, was als schlecht befunden und verworfen worden ist, in Kraft bestehen lassen, die guten Beschlüsse aber streben sie zu tadeln. Wir hätten nun freilich keine Verteidigung dieser Beschlüsse mehr unternehmen, und auf ihre nichtigen Vorwände nicht mehr antworten, aber auch sie hätten nicht mehr streiten, sondern demjenigen beistimmen sollen, was die Häupter ihrer Ketzerei unterschrieben haben, denn sie wussten ja, dass die nachher erfolgte Veränderung der Eusebianer verdächtig und tückisch sei. Denn dass sie unterschrieben, nachdem sie sich wenigstens ganz kurz hätten verteidigen können, dieses beweist, dass die arianische Ketzerei wahrhaft gottlos ist. Denn sie hätten nicht unterschrieben, wenn sie nicht vorher dieselbe verworfen hätten; und sie würden sie nicht vorher verworfen haben, wenn sie nicht überall in Verlegenheit gekommen, und zu Schanden geworden wären. Daher ist ihre Veränderung ein Beweis ihrer Hartnäckigkeit in der Verteidigung der Gottlosigkeit. Darum hätten sie, wie gesagt, schweigen sollen; da sie aber einen sehr großen Grad von Unverschämtheit haben, und vielleicht glauben, sie könnten besser, als, jene, diese, teuflische Gottlosigkeit verteidigen; so werde ich, obgleich ich in meinem vorigen an dich geschriebenen Briefe ausführlicher gegen sie gesprochen habe, dennoch, wohlan! auch jetzt die Behauptungen eines jeden von diesen, wie früher von jenen untersuchen. Denn es wird nicht minder auch jetzt sich zeigen, dass ihre Ketzerei nicht gesund, sondern so zu sagen teuflisch sei.

6.

Sie sagen also, wie es auch jenen gefiel, und wie sie zu sagen gewagt haben: „Nicht immer war der Vater, nicht immer der Sohn; denn der Sohn war nicht, ehe er gezeugt wurde; sondern auch er wurde aus Nichts gemacht; daher war Gott nicht immer der Vater des Sohnes; sondern da der Sohn gemacht, und geschaffen wurde, da wurde auch Gott dessen Vater genannt. Denn etwas

Geschaffenes und Gemachtes ist das Wort, und ungleich und fremd ist es in Bezug auf das Wesen des Vaters; aber auch nicht der Natur nach und nicht das wahre Wort des Vaters ist der Sohn, noch ist er dessen alleinige und wahre Weisheit, sondern er ist ein Geschöpf und Eines aus den gemachten Dingen, und wird nur durch Missbrauch Wort und Weisheit genannt. Denn durch das Wort, welches in Gott ist, entstand auch er, wie alle Dinge. Demnach ist der Sohn auch nicht wahrer Gott.“ Ich möchte sie nun zuerst um dieses fragen, was eigentlich der Sohn sei, und was dieser Name bedeute, damit auf diese Weise sie selbst verstehen können, was sie sagen. Denn die göttliche Schrift gibt uns eine doppelte Bedeutung dieses Namens an, die eine nämlich, über welche Moses in dem Gesetze sagt:¹¹ „Wenn ihr höret auf die Stimme des Herrn, euers Gottes, so dass ihr beobachtet alle seine Gebote, welche ich dir heute auftrage, dass du tuest, was recht und gefällig ist vor dem Herrn deinem Gotte; so seid ihr Söhne des Herrn, unsers Gottes.“ Wie auch Johannes im Evangelium sagt:¹² „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden.“ Die andere Bedeutung dieses Wortes aber ist die, nach welcher Isaak der Sohn des Abraham, und Jakob der des Isaak, und die Patriarchen die Söhne des Jakob sind. In welcher von diesen beiden Bedeutungen glauben sie nun, dass er der Sohn Gottes sei, da sie solche Dinge über ihn fabeln? Denn ich weiß gar wohl, dass sie mit den Eusebianern in derselben Gottlosigkeit zusammentreffen werden. Wenn sie also das Wort Sohn in der ersten Bedeutung nehmen, wie auch diejenigen sind, welche in Folge der Sittenverbesserung die Gnade dieses Namens erwerben und die Macht erhalten, Kinder Gottes zu werden; denn dieses sagten auch jene: so schiene er wohl von uns nicht verschieden zu sein, und wäre nicht eingeboren, weil auch er wegen der Tugend den Namen „Sohn“ erlangt hätte. Denn sollte es auch, wie sie vorgeben, zuvor erkannt worden sein, dass er ein solcher sein werde, und sollte er zuvor und zugleich mit der Geburt diesen Namen und die Würde dieses Namens erhalten haben; so wird doch kein Unterschied sein zwischen ihm und denjenigen, welche nach den Handlungen den Namen empfangen haben, solange er auf diese Weise für einen Sohn wird gehalten werden. Denn Adam, welcher im Anfange die Gnade erhielt, und

¹¹Deuter. XIII, 18, u. XIV, 1.

¹²Joh. 1, 12.

sogleich nach seiner Entstehung in das Paradies versetzt wurde, war nicht verschieden von Eunuch, welcher erst einige Zeit nach seiner Geburt, da er Gott wohl gefiel, entrückt wurde, noch von dem Apostel, welcher gleichfalls nach seinen guten Werken in das Paradies entzückt ward, ja nicht einmal von jenem Räuber, welcher wegen des Bekenntnisses die Verheißung erhielt, dass er alsbald im Paradiese sein werde.

7.

Allein hierdurch in die Enge getrieben werden sie vielleicht eine Antwort erteilen, welche sie schon oft beschämt hat: „In so fern glauben wir, dass der Sohn vor den übrigen Dingen den Vorzug habe, und darum eingeboren genannt werde, weil er allein von Gott allein gemacht, alles Übrige aber von Gott durch den Sohn erschaffen worden ist.“ Wer hat euch denn diesen törichten und neuen Gedanken eingegeben, dass ihr behauptet, dass den Sohn allein der Vater allein gemacht habe, und dass alles Übrige durch den Sohn, wie durch einen Gehilfen, hervorgebracht worden sei? Denn wenn Gottes Kraft nur hinreichte, den Sohn allein zu schaffen, und wenn Gott wegen Ermüdung das Übrige nicht mehr erschaffen konnte; so ist es gottlos, etwas solches von Gott zu denken, zumal da wir den Isaias sprechen hören:¹³ Der ewige Gott, „Gott, der die Grenzen der Erde erschuf, wird nicht hungern und nicht müde werde, und seine Weisheit ist unerforschlich.“ Denn er gibt vielmehr selbst den Hungrigen Stärke, und erquickt durch sein Wort die Müden. Hat er es aber seiner unwürdig geachtet, das zu erschaffen, was nach dem Sohne hervorgebracht wurde; so ist auch dieses gottlos. Denn in Gott ist kein Stolz, da er ja mit Jakob nach Ägypten zog, und wegen des Abraham um der Sara willen den Abimelech züchtigte, mit Moses aber, als einem Menschen, von Mund zu Mund redete, auf den Berg Sina herabstieg, und mit dem Volke, welches er durch seine unsichtbare Gnade unterstützte, den Abimelech besiegte. Unwahres saget ihr, wenn ihr behauptet:¹⁴ „Denn er hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst.“ Er ist es, welcher durch sein Wort Alles, sowohl das Kleine als auch das Große, gemacht hat; und man darf die Schöpfung nicht trennen, so dass man sagen würde, dieses

¹³Isai. XL, 28.

¹⁴Psalms XCIX, 3.

ist vom Vater, dieses vom Sohne; sondern es ist von Einem Gotte, welcher sich seines Wortes wie einer Hand bedient, und Alles in demselben macht, wie Gott selbst durch folgende Worte andeutet;¹⁵ „Meine Hand hat dieses Alles gemacht.“ Dieses wusste auch Paulus, daher lehrte er:¹⁶ „Ein Gott, aus welchem alle Dinge sind, und Ein Herr, Jesus Christus, durch welchen Alles ist.“ Dieser also befiehlt immer und auch jetzt der Sonne, und sie geht auf; er gebietet den Wolken, und es regnet auf Einen Teil der Erde; der aber, auf welchen es nicht regnet, trocknet aus. Er heißt die Erde Früchte hervorbringen, und bildet den Jeremias im Mutterleibe. Wenn er aber dieses jetzt tut, so unterliegt es gewiss keinem Zweifel, dass er es auch am Anfange nicht unter seiner Würde fand, Alles durch das Wort zu machen; denn dieses sind Teile des Ganzen.

8.

Wenn aber, weil die übrigen Geschöpfe die Wirksamkeit der unüberwindlichen Hand des Unentstandenen nicht aushalten konnten, der Sohn allein von Gott allein gemacht wurde, und wenn deswegen die übrigen Dinge durch den Sohn als Diener und Gehilfen hervorgebracht wurden; (denn so schrieb Asterius, welcher den Götzen opferte, Arius aber schrieb es ab und übergab es den Seinigen; und dieser Äusserung bedienen sie sich wie eines zerknickten Rohres, ohne dass diese Toren das Unhaltbare darin bemerken;) wenn also die entstandenen Dinge die Hand Gottes nicht zu ertragen vermochten, und wenn der Sohn nach eurer Behauptung eines aus den Geschöpfen ist; wie konnte dann er von Gott allein gemacht werden? Und war zur Entstehung der entstandenen Dinge ein Vermittler notwendig, und ist der Sohn nach eurer Ansicht selbst entstanden; so musste auch vor diesem irgend ein Mittler gewesen sein, damit er geschaffen wurde; weil aber dieser Mittler selbst wieder ein Geschöpf war, so musste auch er wieder einen andern Mittler zu seiner Entstehung gehabt haben. Denkt man sich aber einen andern, so muss man wegen dieses Andern wieder einen andern Mittler voraussetzen, so dass wir in das Unendliche geraten. Sucht man aber auf diese Weise immer den Mittler, so wird die Schöpfung nie zu Stande gebracht werden können, weil, wie ihr saget, kein Geschöpf die

¹⁵Isai. LXVI, 2.

¹⁶1. Kor. VIII, 6.

unüberwindliche Hand des Unentstandenen ertragen kann. Seht ihr aber die Ungereimtheit hiervon ein, und beginnet ihr zu behaupten, der Sohn habe, obgleich er ein Geschöpf sei, doch von dem Unentstandenen geschaffen werden können; so mussten auch alle andern Dinge, welche entstanden sind, von dem Unentstandenen selbst gemacht werden können; denn auch der Sohn ist, nach eurer Ansicht, ein Geschöpf so wie alle andern Dinge.

Überdies ist nach dieser eurer törichten und gottlosen Erdichtung die Zeugung des Wortes überflüssig, da Gott Alles durch sich selbst machen konnte, und da alle gemachten Dinge die unüberwindliche Hand Gottes zu ertragen vermochten. Da nun dieser ihr Unsinn töricht ist, wollen wir sehen, ob nicht auch diese genannte Spitzfindigkeit der Gottlosen noch weit unvernünftiger, als ihre übrigen, erscheine. Adam allein wurde von Gott allein durch das Wort geschaffen; aber Niemand wird wohl deshalb sagen, Adam habe vor den übrigen Menschen etwas voraus, oder sei von den Nachkommen verschieden; weil nämlich er allein von Gott allein gemacht und gestaltet wurde, wir Alle aber aus Adam in fortlaufender Abstammung gezeugt und geboren werden; solange auch er nur aus Erde gestaltet worden, und da er zuvor nicht war, nachher entstanden ist.

9.

Will aber Jemand dem ersten Geschaffenen etwas mehr einräumen, weil er durch die Hand Gottes gestaltet zu werden gewürdigt ward; so muss ein solcher bedenken, dass dieses Mehr in der Ehre, nicht in der Natur liege. Denn er wurde aus Erde gemacht, wie alle Andern, und dieselbe Hand, welche damals den Adam gestaltete, setzt zusammen und gestaltet auch jetzt und immer dessen Nachkommen. Und dieses hat, wie ich oben erwähnte, Gott selbst zu Jeremias gesagt¹⁷ „Ehe ich dich bildete in Mutterleibe, kannte ich dich.“ Von allem Übrigen aber sagte er:¹⁸ „Meine Hand hat dieses Alles gemacht.“ Und durch Isaias sagte er ferner:¹⁹ „So spricht der Herr dein Erlöser, welcher dich im

¹⁷Jerem. 1, 5.

¹⁸Isai. LXVI, 2.

¹⁹Das. XLIV, 24.

Mutterleibe gestaltete. Ich bin der Herr, ich tue Alles; ich allein spannte den Himmel aus, und befestigte die Erde.“ Auch David, welcher dieses erkannte, sang:²⁰ „Deine Hände haben mich gemacht und gestaltet.“ Und der, welcher den Isaias begeisterte, sagt:²¹ „So spricht der Herr, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knechte bildete,“ deutet dasselbe an. Folglich ist er der Natur nach in Nichts von uns verschieden, obgleich er der Zeit nach früher war, solange wir alle durch dieselbe Hand zusammengesetzt und gestaltet werden. Wenn ihr also, o Arianer! so auch von dem Sohne Gottes denket, dass auch er auf diese Weise gemacht und entstanden sei; so wird er nach eurer Annahme hinsichtlich der Natur in Nichts von den Andern verschieden sein, in so fern auch er zuvor nicht war und erst entstand, und ihm wegen der Tugend bei der Erschaffung die Gnade dieses Namens verliehen wurde. Denn auch er ist, wie ihr behauptet, Einer aus diesen, von welchen der Geist in den Psalmen sagt:²² „Er sprach, und sie sind geworden; er befahl, und sie waren geschaffen.“ Wer also ist jener, welchem Gott befahl, dass auch er geschaffen werde? Denn es muss ein Wort sein, welchem Gott befiehlt, und in welchem die Geschöpfe geschaffen werden. Aber ihr könnet kein anderes Wort angeben, ausser das, welches ihr leugnet, wenn ihr nicht wieder eine andere Lüge ersinnet. Ja, werden sie sagen, wir haben es gefunden, das nämlich, was ich einst auch die Eusebianer sagen hörte: „Deswegen glauben wir, habe der Sohn Gottes vor den Andern etwas voraus, und deswegen werde dieser eingeboren genannt, weil er allein an dem Vater Teil hat, die übrigen Dinge aber an dem Sohne Teil haben.“ Sie mühen sich also mit der Veränderung und Verwechselung der Wörter, wie mit jener der Farben ab; es wird aber auch unter dieser Voraussetzung gezeigt werden, dass sie Eitles von der Erde reden, und mit ihren Gedanken sich gleichsam im Kote wälzen.

10.

Denn würde jener Gottes Sohn, und würden wir des Sohnes Kinder genannt werden; so wäre ihre Erdichtung wahrscheinlich; wenn aber auch wir Kinder ebendesselben Gottes, dessen Sohn auch jener ist, genannt werden: so ist es

²⁰Psalm CXVIII, 73.

²¹Isai. XLIX, 5.

²²Psalm XXXII, 9.

einleuchtend, dass auch wir an dem Vater Teil haben, welcher sagt:²³ „Ich habe Kinder erzeugt und erhöht.“ Denn hätten wir keinen Teil an ihm, so würde er nicht sagen: „Ich habe gezeugt.“ Hat aber er gezeugt, so ist kein Anderer, sondern er selbst unser Vater. Es liegt aber nichts daran, wenn jener etwas voraus hat, und zuerst geschaffen worden ist, wir ihm dagegen hierin nachstehen, dass wir später geschaffen worden sind, solange wir alle an ebendemselben Teil haben, und Kinder ebendesselben Vaters genannt werden. Denn das Mehr oder Weniger zeigt keine verschiedene Natur an, da dieses einem Jeden durch die Ausübung der Tugend verschafft wird; und der Eine wird über zehn, der Andere über fünf Städte gesetzt²⁴; Andere sitzen auf den zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels²⁵; wieder Andere hören:²⁶ „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters!“ und:²⁷ „Wohlan du guter und treuer Knecht!“ Da also jene eine solche Ansicht haben, wähen sie mit Recht, dass Gott nicht immer der Vater eines solchen Sohnes gewesen sei, sondern dass dieser aus Nichts geschaffen und gemacht worden, und ehe er gezeugt wurde, nicht gewesen sei; denn dieser ist ganz verschieden von dem wahren Sohne Gottes. Weil sie aber dieses nicht mehr wohl sagen dürfen; denn dieses ist mehr die Meinung der Sadducäer und des Samosaten; so ist noch übrig, dass sie in einem andern Sinne, in welchem nämlich Isaak des Abraham Sohn ist, sagen, dass er Gottes Sohn sei. Denn was aus Einem natürlich gezeugt und nicht von außen her erworben wird, das erkennt die Natur als Sohn an, und dieses ist die eigentliche Bedeutung dieses Namens. Ist also die Zeugung des Sohnes eine solche, wie die menschliche? Denn dieses werden sie vielleicht, wie einst jene, in ihrer Unwissenheit einwenden. Keineswegs. Denn Gott ist nicht wie ein Mensch, da auch die Menschen nicht Gott sind; denn diese sind aus einer Materie, und dazu noch aus einer des Leidens fähigen erschaffen; Gott aber hat keine Materie und keinen Körper. Werden nun in den göttlichen Schriften dieselben Ausdrücke bisweilen Gott und Menschen beigelegt, so kommt es, wie

²³Isai. 1, 2.

²⁴Luk. XIX, 17

²⁵Matt. XIX, 28.

²⁶Das. XXV, 34.

²⁷Das. 21.

Paulus sagt,²⁸ scharfsichtigen Menschen zu, auf die gelesene Stelle aufmerksam zu sein, die Sache zu überlegen, nach der Natur der angedeuteten Gegenstände das Geschriebene zu beurteilen, und den Sinn nicht zu vermischen, so dass man das auf Gott Bezügliche nicht auf menschliche Weise versteht, und das, was sich auf die Menschen bezieht, nicht so fasst, als wenn es auf Gott sich bezöge. Denn dieses heißt Wein mit Wasser vermischen, und fremdes Feuer zum göttlichen Feuer auf den Altar legen.

11.

Denn es schafft Gott, und es wird auch von den Menschen gesagt, dass sie schaffen; Gott ist der, welcher ist; auch von den Menschen wird gesagt, dass sie sind, indem sie dieses von Gott erhalten haben. Schafft also Gott so, wie die Menschen? oder ist er auf dieselbe Weise, wie der Mensch? Gewiss nicht; anders nehmen wir diese Ausdrücke bei Gott, und anders verstehen wir dieselben bei den Menschen. Denn Gott erschafft, indem er das, was nicht ist, in das Dasein ruft, ohne etwas hierzu nötig zu haben; die Menschen aber bearbeiten die vorliegende Materie, nachdem sie zuvor gebetet, und von Gott, der durch sein Wort Alles erschaffen hat, die Kenntnis des Machens erhalten haben. Überdies sind die Menschen, welche durch sich selbst nicht sein können, auf einen Raum beschränkt, und haben ihr Bestehen in dem Worte Gottes; Gott dagegen, welcher durch sich selbst ist, umfasst Alles, und wird selbst von Nichts umfasst; er ist in Allem in Folge seiner Güte und Macht, ist aber auch ausser Allem kraft seiner eigentümlichen Natur. Wie also die Menschen nicht auf dieselbe Weise erschaffen, auf welche Gott erschafft, und nicht auf dieselbe Weise sind, auf welche Gott ist; so geschieht anders die Zeugung der Menschen, und auf eine andere Weise ist der Sohn aus dem Vater geboren. Denn die Erzeugnisse der Menschen sind gewissermaßen Teile der Erzeugenden, weil auch die Natur der Leiber selbst nicht einfach, sondern flüssig und aus Teilen zusammengesetzt ist. Die Menschen nämlich gießen bei der Zeugung etwas aus, und dagegen geht aus den Speisen, die sie zu sich nehmen, Einiges in sie über; was die Ursache ist, dass die Menschen nach dem Verhältnisse der Zeit die Eltern so vieler Kinder werden. Gott. aber, welcher keine Teile hat, ist auch

²⁸1. Kor. II, 15.

unteilbar und leidenlos der Vater des Sohnes. Denn von dem Körperlosen gibt es keinen Ausfluss, und es findet kein Einfluss in dasselbe statt, wie bei den Menschen. Da also Gott von Natur einfach ist so ist er auch Vater des Einen und alleinigen Sohnes. Denn darum ist er auch eingeboren und allein im Schoße des Vaters, und der Vater spricht es aus, dass nur er allein aus ihm sei, mit den Worten:²⁹ Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Dieser ist das Wort des Vaters, in welchem man das Leidenlose und Unteilbare des Vaters erkennen kann; denn auch das Wort der Menschen wird ohne Teilung und Leiden hervorgebracht, um wie viel mehr das Wort Gottes? Und darum sitzt er auch als Wort zur Rechten des Vaters; denn wo der Vater ist, dort ist auch sein Wort; wir aber stehen als Geschöpfe vor ihm, um gerichtet zu werden. Jener wird angebetet, weil er der Sohn des anbetungswürdigen Vaters ist; wir aber beten an, und bekennen ihn als Herrn und Gott, weil wir Geschöpfe und von ihm verschieden sind.

12.

Bei diesen Verhältnissen nun erwäge einer von ihnen, welcher will, und weise sie Jemand durch die Vorstellung zurecht, ob es erlaubt sei, zu sagen, dass das, was aus Gott ist, und was seine eigene Erzeugung ist, aus Nichts sei? oder ob es vernünftig sei, dass es Jemanden auch nur überhaupt in den Sinn komme, dass das, was aus Gott ist, ihm bloß zugekommen sei, so dass er sich sogar zu sagen unterfängt, der Sohn sei nicht immer? Denn auch hierin überschreitet und übersteigt die Zeugung des Sohnes abermals die Gedanken der Menschen. Wir werden nämlich zu einer bestimmten Zeit Väter unserer Kinder, weil auch wir selbst früher nicht gewesen, und erst nachher entstanden sind, Gott hingegen ist, weil er immer ist, auch immer der Vater des Sohnes. Und die Zeugung der Geschöpfe erkennt man aus der Gleichheit; weil aber³⁰ „Niemand den Sohn kennt, als der Vater, und Niemand den Vater kennt, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will,“ darum haben die Heiligen, welchen es der Sohn geoffenbart hat, uns ein Bild aus den sichtbaren Dingen gegeben mit den Worten:³¹ „Der ein Abglanz seiner Herrlichkeit, und ein Ebenbild seines

²⁹Matt. III, 17.

³⁰Matt. XI, 27.

³¹Hebr. I. 3.

Wesens ist;“ und wiederum:³² „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens; und in deinem Lichte werden wir das Licht schauen.“ Auch das Wort sagt, indem es Israel tadelt, folgendes:³³ „Ihr habet verlassen die Quelle der Weisheit.“ Diese Quelle aber ist die, welche sagt:³⁴ „Mich haben sie verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers.“ Unbedeutend zwar und sehr dunkel ist dieses Beispiel, um das, was wir wollen, auszudrücken; aber dennoch kann man aus demselben etwas mehr, als die menschliche Natur erkennen, und dieses, dass wir nicht glauben sollten, unsere und des Sohnes Zeugung sei gleich. Denn wer kann es auch nur denken, dass der Abglanz zu irgend einer Zeit nicht sei, so dass er es auch wagen könnte, zu behaupten, der Sohn sei nicht immer gewesen, oder der Sohn sei nicht gewesen, ehe er gezeugt wurde? Oder wer vermag den Glanz von der Sonne zu trennen, oder die Quelle einmal ohne quellendes Wasser sich zu denken, so dass er in seiner Torheit sagen könnte, aus Nichts sei der Sohn, welcher sagt:³⁵ „Ich bin das Leben,“ oder der sei von der Wesenheit des Vaters verschieden, welcher sagt:³⁶ „Wer „mich sieht, der sieht den Vater.“ Denn da die Heiligen wollten, dass wir auf diese Weise denken sollten, haben sie uns solche Beispiele überliefert. Und es ist albern und sehr gottlos, wenn wir, während die Schrift solche Bilder enthält, aus andern, welche weder geschrieben sind, noch irgendeine religiöse Bedeutung enthalten, eine Kenntnis über den Herrn zu schöpfen suchen.

13.

Übrigens sollen sie es sagen, woher sie dasjenige wissen, oder wer ihnen das überliefert habe, was sie zu einer so irrigen Ansicht über den Erlöser verleitet hat? Wir lasen, werden sie erwidern, in den Sprüchen:³⁷ „Der „Herr hat mich erschaffen, den Anfang seiner Wege zu seinen Werken.“ Denn dieses schienen auch die Eusebianer einzuwenden, und du hast mir durch dein Schreiben kund getan, dass auch sie, durch viele Beweise widerlegt und überführt, diesen

³²Psalm XXXV, 10.

³³Bar. III, 12.

³⁴Jer. II, 13.

³⁵Joh. XIV, 6.

³⁶Das. 9.

³⁷Sprüchw. VIII, 22.

Ausspruch auf verschiedene Weise wendeten und behaupteten, der Sohn sei Eines aus den Geschöpfen, und ihn den gemachten Dingen beizählten. Allein sie scheinen mir diese Stelle der Schrift nicht recht verstanden zu haben; denn sie enthält einen frommen und ganz richtigen Sinn; und hätten sie diesen verstanden, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gelästert haben. Denn sie dürfen nur ihre oben erwähnte Behauptung mit dieser Stelle vergleichen, und sie werden finden, dass ein großer Unterschied zwischen beiden statt finde. Denn wer sieht, wenn er einen gesunden Verstand hat, nicht ein, dass die geschaffenen und gemachten Dinge ausserhalb dessen sind, der sie macht, der Sohn hingegen, wie die vorausgehende Erörterung gezeigt hat, nicht ausser, sondern aus dem zeugenden Vater sein Dasein hat? Denn der Mensch baut zwar ein Haus, zeugt aber einen Sohn, und Niemand wird umgekehrt sagen, das Haus und das Schiff werde von dem Erbauer gezeugt, der Sohn hingegen werde von demselben gebaut und gemacht; noch auch, das Haus sei das Ebenbild des Erbauers, der Sohn aber sei dem Erzeuger unähnlich; sondern man wird vielmehr zugestehen, dass der Sohn das Ebenbild des Vaters, das Haus aber ein Werk der Kunst sei, wenn man nicht krank am Verstande und von Sinnen ist. Die göttliche Schrift, welche die Natur aller Dinge besser, als Alle, kennt, sagt von den geschaffenen Dingen folgendes durch Moses:³⁸ „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde.“ Von dem Sohne aber, deutet sie an, sage kein anderer, als der Vater:³⁹ „Aus dem Innern erzeugte ich dich vor dem „Morgenstern.“ Und abermal:⁴⁰ „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Auch der Herr selbst spricht in den Sprüchen von sich selber:⁴¹ „Vor allen Hügeln zeugt er mich.“ Und Johannes spricht von den gemachten und erschaffenen Dingen so:⁴² „Alle Dinge sind durch ihn gemacht worden;“ von dem Herrn aber sagt er:⁴³ „Der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, dieser hat es

³⁸Genes. I, 1.

³⁹Psalm CIX, 3. Diese Worte beziehen auch Hieronymus und Augustinus auf die ewige Geburt des Sohnes Gottes aus dem ewigen Wesen des Vaters vor aller Schöpfung, vergl. Hebr. I, 5; andere Väter beziehen sie auf die menschliche Geburt Christi aus dem Schooße der allerseligsten Jungfrau vor dem Anbruche des Morgens. (Tertulian) vergl. Hebr. 5, 5.)

⁴⁰Psalm II. 7.

⁴¹Sprüch. VIII, 25.

⁴²Joh. I, 3.

⁴³Das. 18.

erzählt.“ Wenn er also Sohn ist, so ist er kein Geschöpf; ist er aber ein Geschöpf, so ist er nicht Sohn; denn hierin liegt ein großer Unterschied, und er kann nicht Sohn und Geschöpf zugleich sein, so dass man nicht glauben kann, dass seine Natur sowohl aus Gott als auch ausser Gott sei.

14.

Ist denn also dieser Ausspruch umsonst geschrieben? Denn so sumsen jene, wie ein Mückenschwarm. Nein! nicht umsonst ist er geschrieben, sondern sehr notwendig. Denn es heißt von ihm auch, dass er geschaffen wurde, aber da er Mensch ward; denn dieses ist dem Menschen eigen. Dass aber dieser Sinn wirklich in den Aussprüchen liege, wird derjenige finden, welcher das Lesen derselben nicht für eine Nebensache hält, sondern auch die Zeit, die Personen und die Ursache der niedergeschriebenen Gegenstände erforscht, und so das Gelesene untersucht und bei sich erwägt. Er wird also finden und erkennen, dass die Zeit jenes Ausspruchs diese sei, wo der Herr, welcher immer ist, nachher bei der Erfüllung der Zeiten Mensch wurde, und wo der, welcher Gottes Sohn war, auch Menschen-Sohn geworden ist. Er wird auch die Ursache erfassen, dass er, weil er unsern Tod vernichten wollte, sich selbst einen Leib aus der Jungfrau Maria nahm, um diesen für Alle dem Vater als Schlachtopfer darzubringen,⁴⁴ und uns alle zu erlösen, die wir aus Furcht des Todes das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren. Die Person aber ist die des Heilandes, was nämlich da gesagt wird, wo er nach der Annahme des Leibes spricht:⁴⁵ „Der Herr hat mich erschaffen, den Anfang seiner Wege zu seinen Werken.“ Denn wie es für ihn, in wie fern er der Sohn Gottes ist, ganz gut passt, dass er ewig ist, und dass er in dem Schoße des Vaters ist, so geziemt es sich auch, nachdem er Mensch geworden ist, für ihn zu sagen. „Der Herr hat mich erschaffen.“ Denn dann wird in Beziehung auf ihn gesagt: Er hatte Hunger, er hatte Durst, er fragte, wo Lazarus liege, er litt, und er stand auf. Und wie wir, wenn wir ihn Herrn und Gott und das wahre Licht nennen hören, erkennen, dass er aus dem Vater ist; so dürfen wir, wenn wir hören, er hat erschaffen, er ist Knecht und hat gelitten, dieses nicht seiner Gottheit zuschreiben, denn dieses ist ihr fremd;

⁴⁴Hebr. II, 15.

⁴⁵Sprüch, VIII, 22.

sondern wir müssen es dem Fleische beilegen, welches er unsertwegen getragen hat; denn diesem sind diese Dinge eigen; und dieses Fleisch ist nicht das eines Andern, sondern das des Wortes selbst. Will aber Jemand auch den daraus entstandenen Nutzen kennen lernen, so wird er auch diesen finden. Denn das Wort ist Fleisch geworden, damit es dasselbe für Alle darbrächte, und dann wir, seines Geistes teilhaftig gemacht, Götter werden könnten, was wir anders nicht würden erlangt haben, wenn nicht er selbst unsern geschaffenen Leib angezogen hätte; denn so fingen wir endlich an Menschen Gottes, und Menschen in Christo genannt zu werden. Allein wie wir bei dem Empfange des Geistes die eigene Natur nicht verlieren; so ward er Herr, als er unsertwegen Mensch wurde und einen Leib trug, nichts desto weniger Gott; denn er wurde durch die Umhüllung mit dem Leibe nicht verringert, sondern dieser Leib wurde vielmehr göttlich gemacht und unsterblich.

15.

Dieses nun ist zwar hinlänglich, um die Ketzerei der Arianer zu brandmarken; denn wir haben ihre Gottlosigkeit aus ihren eigenen Worten, wozu uns der Herr seine Gnade verlieh, deutlich erwiesen. Doch wohlan, auch wir wollen Fragen vorlegen, und sie auffordern zu antworten. Denn da sie bei ihren eigenen Beweisen in Verlegenheit kommen, so ist es wohl Zeit, dass sie nun von uns gefragt werden; denn vielleicht werden sie so in sich kehren und dahin aufblicken, von wo sie, die Toren, herabgefallen sind. Was den Sohn Gottes betrifft, so haben wir, wie oben gesagt wurde, aus den göttlichen Schriften ersehen, dass er das Wort und die Weisheit des Vaters ist; denn der Apostel sagt:⁴⁶ „Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ Johannes aber setzte, nachdem er gesagt hatte:⁴⁷ „Und das Wort ist Fleisch geworden,“ sogleich bei: „Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie der Eingeborene des Vaters hat, voll Gnade und Wahrheit.“ Da nämlich das Wort der Eingeborene Sohn ist, so sind in diesem Worte und in dieser Weisheit Himmel und Erde und alle Dinge in ihnen gemacht worden. Und dass die Quelle dieser Weisheit Gott sei, ersehen wir bei Baruch⁴⁸, wo nämlich Israel der Vorwurf

⁴⁶1. Kor. I, 24.

⁴⁷Joh. I, 14.

⁴⁸Bar. III, 12.

gemacht wird, dass es die Quelle der Weisheit verlassen habe. Leugnen sie also das, was geschrieben steht; so sind sie wirklich auch ihres Namens unwürdig, und sollen eigentlich von allen Gottlose und Christi Feinde genannt werden; denn so haben sie sich selbst genannt. Stimmen sie uns aber hierin bei, dass die Worte der Schrift auf göttliche Eingebung niedergeschrieben wurden, so sollen sie sich erlauben, offen ihre versteckte Meinung an den Tag zu legen, dass nämlich Gott einmal ohne Vernunft und Weisheit gewesen sei, und sie sollen in ihrer Raserei sagen: Es war eine Zeit, wo er nicht war, und Christus war nicht, ehe er gezeugt wurde. Sie sollen ferner erklären, die Quelle habe nicht aus sich selbst die Weisheit gezeugt, sondern diese ausser sich gehabt, so dass sie sich auch zu sagen erfreuen können: Der Sohn ist aus Nichts gemacht worden. Denn dieses zeigt an, dass es keine Quelle, sondern eine Art Wasserbehälter sei, der gleichsam das Wasser von Aussen erhält, und sich den Namen der Quelle anmaisset.

16.

Dass nun hierin viele und große Gottlosigkeit liege, dieses wird, wie ich glaube, Niemand, der auch nur ein wenig Verstand hat, bezweifeln. Weil sie aber murmelnd sagen, Wort und Weisheit seien bloß Namen des Sohnes, so ist es notwendig sie zu fragen: Wenn dieses bloß Namen des Sohnes sind, so wird er wohl anders sein, als diese Namen andeuten. Ist er aber vorzüglicher als diese Namen, so ist es nicht erlaubt, den Vorzüglichen mit Niedrigem zu bezeichnen. Ist er aber geringer als die Namen, so hat er gewiss nicht ohne Grund die Benennung nach dem Vorzüglichen erhalten; dieses ist aber eine Bezeichnung seines Fortschreitens und keine geringere Gottlosigkeit, als die vorhergehende. Denn von demjenigen, welcher in dem Vater ist, und in welchem der Vater ist, von ihm, welcher sagt:⁴⁹ „Ich und der Vater sind Eins,“ so dass, wer ihn gesehen hat, dieser auch den Vater gesehen hat, durch diese Namen andeuten zu wollen, er werde durch irgend eine äussere Sache besser gemacht, übersteigt alle Torheit. Allein da sie hierin unterliegen, und, wie die Eusebianer, in die größte Verlegenheit geraten, bleibt ihnen dasjenige noch

⁴⁹Joh. X, 30.

übrig, was auch Arius in seinen Liedchen und in seiner Talia⁵⁰ gleichsam aus Verzweiflung faselt. Gott, sagen sie, redet viele Worte. Welches also von diesen nennen wir den Sohn Gottes und das eingeborene Wort des Vaters? Die Toren, welche alles mehr sind, als Christen! Denn erstens, nehmen sie, indem sie dieses von Gott sagen, beinahe an, dass Gott ein Mensch sei, der also rede und die früheren Worte mit neuen vertausche, als wenn Ein Wort von Gott nicht genüge, Alles zu erschaffen, was der Vater will, und seine Vorsehung zu vollziehen. Denn wenn er viele Worte redet, so ist dieses ein Zeichen, dass alle schwach sind, indem ein jedes die Hülfe des andern nötig hat. Die Annahme aber, dass Gott sich nur Eines Wortes bediene, wie es auch in Wahrheit ist, zeigt sowohl die Macht Gottes, als auch die Vollkommenheit des von ihm ausgegangenen Wortes, so wie die Frömmigkeit der Gesinnung derjenigen, welche so denken.

17.

Aber wollten sie doch wenigstens aus dem, was sie jetzt vorbringen, die Wahrheit eingestehen! Denn wenn sie einmal zugeben, dass Gott Worte hervorbringe, so müssen sie ihn durchaus als Vater anerkennen. Wenn sie aber dieses anerkennen, so mögen sie sehen, ob sie, da sie nicht Ein Wort Gottes zugestehen wollen, ihn nicht zum Vater vieler machen. Dass es jedoch überhaupt ein Wort Gottes gebe, wollen sie nicht leugnen; allein dass dieses der Sohn Gottes sei, geben sie nicht zu; dieses aber ist Verkennung der Wahrheit und Unkunde der göttlichen Schriften. Denn wenn Gott überhaupt Vater eines Wortes ist; warum ist das aus ihm gezeugte Wort nicht Sohn? Wer aber kann wohl wieder Sohn Gottes sein, als sein Wort? Denn es sind nicht viele Worte, damit nicht ein jegliches mangelhaft sei, sondern das Wort ist nur Eines, damit es selbst allein vollkommen sei, und weil, da Gott Einer ist, auch sein Ebenbild, welches der Sohn ist, Eines sein muss. Denn der Sohn Gottes ist, wie man aus den Schriften selbst ersehen kann, Gottes Wort, und Weisheit, und Ebenbild, und Hand und Kraft. Denn es gibt nur ein Erzeugnis Gottes, und dieses sind die

⁵⁰Dieses Wörtchen erwähnt Sokrates in seiner Kirchengeschichte I. Buch 6. Kap. so: „Man muss wissen, dass Arius eine Schrift über seine Meinung verfasst hat, welche er Talia betitelte; der Styl dieses Buches ist weichlich und ungeregelt, und den sotadischen Liedern sehr ähnlich; die nicäische Synode verdammt es.“ Sieh auch Philostorgius Buch II, Kap. 2.

Kennzeichen der Zeugung aus dem Vater. Nennest du es nämlich Sohn, so bezeichnest du das, was von Natur aus ihm stammt; oder denkest du dir es als Wort, so denkst du wieder das, was aus ihm ist und von ihm nicht getrennt werden kann; nennest du es aber Weisheit, so denkest du abermals ebenso wenig etwas Äusserliches, sondern das, was aus ihm und in ihm ist; nennest du es aber Kraft und Hand, so nennest du wieder das, was der Wesenheit eigen ist; und nennest du es Ebenbild, so bezeichnest du den Sohn. Denn was könnte wohl Gott ähnlich sein, ausser das, was aus ihm gezeugt wird? Gewiss ist das, was durch das Wort gemacht wurde, auch durch die Weisheit gegründet worden. Und was durch die Weisheit gegründet wurde, das ist alles mit der Hand gemacht und durch den Sohn geschaffen worden. Und davon haben wir nicht von Aussen her, sondern aus den Schriften die Bestätigung. Denn Gott selbst spricht durch den Propheten Isaias:51 „Meine Hand hat die Erde gegründet, und meine Rechte hat den Himmel befestiget.“ Und wiederum:52 „Und unter dem Schatten meiner Hand werde ich dich beschirmen, mit der ich den Himmel gemacht, und die Erde gegründet habe.“ David aber, welcher dieses vernahm und wusste, dass die Hand die Weisheit selbst sei, sang:53 „Alles hast du mit Weisheit gemacht: die Erde ist voll deiner Schöpfung;“ wie auch Salomon, welcher es von Gott vernahm, sagte:54 „Gott hat mit Weisheit die Erde gegründet.“ Auch Johannes, welcher wohl wusste, dass das Wort die Hand und die Weisheit sei, begann sein Evangelium so:55 „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dasselbe war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht.“ Der Apostel endlich, welcher einsah, dass die Hand, die Weisheit und das Wort der Sohn selbst sei, sagte:56 „Nachdem Gott in der Vorzeit vielfältig und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten geredet, hat er in diesen letzten Tagen auch zu uns durch den Sohn geredet, den er zum Erben über Alles

⁵¹Isai. XLVIII, 13.

⁵²Das. LI, 16.

⁵³Psalm CIII, 24.

⁵⁴Sprüch. III, 19.

⁵⁵Joh. I. 1-3.

⁵⁶Hebr. I, 1. 2.

gesetzt, durch den er auch die Welt geschaffen hat.“ Und wiederum:⁵⁷ „Ein Herr Jesus Christus, durch welchen Alles ist, und durch den auch wir sind.“ Da er aber auch wusste, dass das Wort, die Weisheit und der Sohn das Ebenbild des Vaters sei, sagte er in dem Briefe an die Kolosser:⁵⁸ „Gott und dem Vater danket, der uns tüchtig gemacht hat, Teil zu nehmen an dem Erbe der Heiligen in dem Lichte. Er hat uns errettet aus der Gewalt der Finsternis, und uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Kreaturen; denn durch ihn ist Alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten; Alles ist durch ihn und in ihm geschaffen; und er ist vor Allem, und Alles besteht in ihm.“ Denn wie Alles durch das Wort geschaffen ist, so ist es auch, weil es das Ebenbild ist, in ihm geschaffen. Wer also so von dem Herrn denkt, der wird nicht stoßen an den Stein des Anstoßes, sondern vielmehr hinzutreten zum Glanze im Angesichts des Lichtes der Wahrheit. Denn dies ist ja die Lehre der Wahrheit, und sollten auch jene Hartnäckigen zerbersten, welche weder Gott verehren, noch durch Beweise widerlegt sich schämen.

18.

Als nun die Eusebianer damals auf mannigfache Weise so durchgenommen worden waren und endlich sich selbst verurteilt hatten, unterzeichneten sie, wie ich oben erwähnt habe, und zogen sich, nach der Veränderung ihrer Gesinnung, schweigend zurück. Da aber diese, auf ihre Gottlosigkeit trotzend und wie vom Schwindel befallen, von der Wahrheit abirren und nichts anders zu tun, als die Synode zu verleumden sich bemühen; so mögen sie uns sagen, aus welchen Schriften sie geschöpft, oder von welchen heiligen Männern sie diejenigen Ausdrücke gehört haben, welche sie zusammentragen, nämlich diese: „Aus dem, was nicht ist;“ und: „Er war nicht, ehe er gezeugt wurde;“ und: „Es war einmal eine Zeit, in der er nicht war;“ und: „Veränderlich;“⁵⁹ und: „Zuvorsein;“ und:

⁵⁷1. Kor. VIII, 6.

⁵⁸Koloss. I, 12-16.

⁵⁹Die Arianer lehrten nämlich, das Wort sei veränderlicher Natur, so dass es sich zum Guten oder Bösen hinneigen könne; ferner, der Vater sei früher als das Wort, und es sei nicht der Natur, sondern dem Willen nach

„Durch den Willen;“ Worte, wodurch sie gottlos gegen den Herrn schwätzen und fabeln. Denn der heilige Paulus sagt in dem Briefe an die Hebräer:60 „Durch Glauben überzeugen wir uns, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen wurde, so dass das Sichtbare aus dem Unsichtbaren hervorging.“ Allein das Wort hat nichts gemein mit der Welt; denn es war vor der Welt, und durch dasselbe ist auch die Welt gemacht worden. In dem Hirten aber, denn auch dieses Buch führen sie an, obschon es nicht canonisch ist, steht geschrieben:61 „Allererst glaube, dass Ein Gott sei, welcher Alles erschaffen und gegründet, und Alles aus Nichts gemacht hat, so dass es war.“ Allein auch dieses bezieht sich wieder nicht auf den Sohn; denn er spricht von Allem, was durch ihn gemacht wurde, von welchem er selbst ganz verschieden ist. Es ist ja nicht möglich, dass man den Baumeister demjenigen beizähle, was von ihm gemacht wird, es müsste denn nur etwa Jemand so von Sinnen sein, dass er sagte, der Baumeister und die von ihm aufgeführten Gebäude seien Eines und dasselbe. Warum also beschuldigen sie, welche selbst solche Ausdrücke, die nicht in der Schrift stehen, zur Bekräftigung der Gottlosigkeit aufsuchen, die Gottesfürchtigen, dass sie Ausdrücke gebrauchen, welche nicht in der Schrift enthalten sind? Denn gottlos sein ist durchaus verboten, auch wenn Jemand durch verschiedene Worte und wahrscheinliche Sophismen seine Gottlosigkeit bemänteln wollte; gottesfürchtig sein aber wird von Allen als recht anerkannt, auch wenn Jemand sich neuer und fremder Worte bedient, wenn nur derjenige, welcher spricht, eine fromme Gesinnung hat, und durch die Worte seine Gedanken auf eine fromme Weise kund machen will. Dass also jene niedrigen Ausdrücke der Feinde Christi, welche wir oben anführten, voll Gottlosigkeit sind, haben wir vorher und so eben dargetan. Will aber Jemand das, was von der Synode gegen sie geschrieben und beschlossen worden ist, genau durchforschen, so wird er ohne Zweifel finden, dass nur Wahrheit in demselben enthalten sei; besonders wird er, wenn er mit Begierde nach Belehrung sich erkundigt, die Ursache hören, warum diese Ausdrücke gebraucht wurden; sie ist nämlich diese.

vom Vater hervorgebracht worden.

⁶⁰Hebr. XI, 3.

⁶¹Lib. II. mand. I.

19.

Da die Synode die gottlosen Ausdrücke der Arianer beseitigen, und die angenommenen Worte der Schriften anwenden wollte, dass nämlich der Sohn nicht aus Nichtseiendem sei, sondern aus Gott und dass er das Wort und die Weisheit, nicht aber ein Geschöpf oder etwas Gemachtes, sondern des Vaters eigene Erzeugung sei; wollten die Eusebianer, von ihrer alten verkehrten Ansicht geleitet, dass jener Ausdruck „Aus Gott“ dem Worte Gottes mit uns gemeinschaftlich, und dass hierin das Wort Gottes von uns nicht verschieden sei, weil geschrieben stehe:⁶² „Ein Gott, aus welchem Alles ist.“ Und abermals:⁶³ „Das Alte ist vergangen; sieh! es ist Alles neu geworden. Alles aber ist aus Gott.“ Allein da die Väter diese ihre Verschlagenheit und gottlose Arglist bemerkten, waren sie endlich gezwungen, deutlicher zu erklären, was unter dem Ausdrücke, „Aus Gott“ zu verstehen sei, und zu schreiben, der Sohn sei aus der Wesenheit Gottes, so dass man nicht glauben möchte, jene Worte „Aus Gott“ seien eine gemeinsame und gleiche Eigenschaft des Sohnes und der Geschöpfe, sondern dass man die Überzeugung gewinnen mochte, dass alle übrigen Dinge geschaffen, das Wort allein aber aus dem Vater sei. Denn obwohl es heißt, Alles sei aus Gott; so ist dieses doch in einem andern Sinne gesagt, als da, wo es heißt, der Sohn sei aus Gott. Denn weil die Geschöpfe nicht durch Zufall und aus sich selbst sind, und nicht dem Ungefähr ihre Entstehung verdanken, wie diejenigen meinen, welche behaupten, Alles sei durch Verbindung der Atome und aus gleichen Teilen entstanden, oder wie einige Ketzer einen andern Schöpfer (Demiurgen) annehmen, oder wie wieder Andere sagen, Alles habe sein Bestehen durch einige Engel erhalten; sondern weil Alles von dem wirklichen Gotte, da es zuvor nicht gewesen war, durch das Wort in das Dasein gerufen wurde, deswegen wurde gesagt, es sei aus Gott. Von dem Worte aber ist, weil es kein Geschöpf ist, gesagt worden, dass es allein aus dem Vater sei, und es ist auch allein aus demselben; und dieser Sinn wird angedeutet, wenn es heißt, der Sohn sei aus der Wesenheit des Vaters; denn dieses kommt keinem der Geschöpfe zu. Wirklich fügt Paulus, wenn er sagt, dass Alles aus Gott sei,

⁶²1. Kor. VIII, 6.

⁶³2. Kor. V. 17, 18.

sogleich bei: „Und Ein Herr, Jesus Christus, durch welchen Alles ist,“ um Allen zu zeigen, dass der Sohn von Allem, was aus Gott entstanden ist, verschieden sei. Denn was aus Gott entstanden ist, das ist durch den Sohn entstanden. Wegen der Schöpfung also, deren Urheber Gott ist, hat er dieses gesagt, nicht aber als wenn Alles aus dem Vater wäre, wie es der Sohn ist. Denn es sind nicht alle Dinge wie der Sohn ist, und das Wort ist nicht Eines aus allen Dingen; denn es ist der Herr und der Schöpfer aller Dinge. Denn darum hat die heilige Synode die Erklärung gegeben, es sei aus der Wesenheit des Vaters, damit man glaube, das Wort sei von der Natur der geschaffenen Dinge verschieden, weil es allein wahrhaft aus Gott ist, und damit den Gottlosen kein Vorwand mehr zur Täuschung gelassen werde. Dieses also war die Ursache, warum man schrieb: „Aus der Wesenheit.“

20.

Da aber die Bischöfe fernerhin sagten, man müsse schreiben, das Wort sei die wahre Kraft und das Ebenbild des Vaters, und es sei dem Vater in Allem ohne Verschiedenheit vollkommen ähnlich, und unveränderlich, und immer, und ohne Teilung in ihm; denn es gab nie eine Zeit, in welcher er nicht war, sondern das Wort war immer, weil es von Ewigkeit her bei dem Vater war, als Abglanz des Lichtes; ließen sich die Eusebianer dieses zwar gefallen, indem sie nicht zu widersprechen wagten, weil sie sich über die Zurechtweisung schämten, die ihnen vorher zu Teil geworden war; man bemerkte aber, dass sie unter einander murmelten und mit den Augen zu verstehen gaben, die Ausdrücke, ähnlich, immer, Kraft, und in ihm, hätten wir mit dem Sohne gemein, und es sei ihnen nicht unangenehm, wenn wir damit übereinstimmten. Denn was das ähnlich betreffe, so stehe auch in Bezug auf uns geschrieben;⁶⁴ „Der Mensch ist Gottes Bild und Ehre;“ hinsichtlich des immer aber stehe geschrieben:⁶⁵ „Denn immer werden wir lebend (in den Tod hingegeben);“ in Betreff des in ihm aber,⁶⁶ „weil wir in ihm leben und schweben und sind;“ und in Hinsicht auf das unveränderlich, stehe geschrieben:⁶⁷ „Nichts wird uns trennen von der Liebe

⁶⁴1. Kor. XI, 7.

⁶⁵2. Kor. IV, 11.

⁶⁶Ap. G. XVII, 28.

⁶⁷Röm. VIII, 35.

Christi.“ Was aber die Kraft betreffe, so werden auch die Raupe und die Heuschrecke Kraft, und zwar eine große Kraft genannt⁶⁸. Oft wird in der heiligen Schrift mit diesem Worte auch das Volk bezeichnet, wie z. B.⁶⁹ „Auszog die ganze Kraft des Herrn aus dem Lande Ägypten.“ Auch gibt es noch andere himmlische Kräfte; denn⁷⁰ „der Herr der Kräfte,“ heißt es, „ist mit uns; unsere Zuflucht, der Gott Jakobs.“ Ähnliches hat auch Asterius, welcher Sophist genannt wird, geschrieben, nachdem er es von ihnen gehört hatte, und vor ihm auch Arius selbst, der es ebenfalls gehört hatte, wie gesagt wurde. Da nun die Bischöfe teils hierin ihre Verstellung bemerkten, teils dieses, dass, wie geschrieben steht,⁷¹ „Trug in den Herzen der Gottlosen sei, welche auf Böses sinnen;“ sahen sie sich abermals in die Notwendigkeit versetzt, den Sinn aus den Schriften zusammenzutragen, und das, was sie früher gesagt hatten, noch deutlicher zu erklären, und zu schreiben., der Sohn sei mit dem Vater gleichen Wesens, um nämlich anzuzeigen, dass der Sohn nicht nur ähnlich, sondern durch die Ähnlichkeit ebendasselbe aus dem Vater sei, und um anzudeuten, dass die Ähnlichkeit und Unveränderlichkeit des Sohnes durchaus verschieden sei von jener Nachahmung, welche, wie man sagt, bei uns statt findet, und welche wir aus der Tugend durch die Beobachtung der Gebote uns aneignen. Denn was die Körper betrifft, welche unter sich ähnlich sind, so können sie irgend verschieden sein und weit von einander abweichen, wie es bei den Kindern der Menschen im Vergleiche mit ihren Eltern der Fall ist, wie von Adam und dem aus ihm gezeugten Set geschrieben steht, dass er ihm ähnlich war nach seiner Gestalt⁷². Da aber die Zeugung des Sohnes aus dem Vater im Vergleiche mit der Natur der Menschen ganz und gar verschieden ist, und er nicht nur ähnlich, sondern von der Wesenheit des Vaters ganz unzertrennlich ist, und da er und der Vater Eins sind,⁷³ wie er selbst gesagt hat, und immer das Wort in dem Vater, und der Vater in dem Worte ist, so wie der Glanz zum Lichte sich verhält; denn dieses will der Ausdruck sagen: darum hat die Synode, indem sie dieses einsah, mit

⁶⁸Joel. II, 25.

⁶⁹Exod. XII, 41.

⁷⁰Psalms. XLV, 8.

⁷¹Sprüch. XII, 20.

⁷²Genes. V, 3.

⁷³Joh. X, 30.

Recht geschrieben, dass er gleichen Wesens sei, um sowohl die verkehrte Ansicht der Ketzer umzustoßen, als auch zu zeigen, dass das Wort von den geschaffenen Dingen verschieden sei. Denn nachdem sie dieses geschrieben hatten, setzten sie sogleich hinzu: „Diejenigen aber, welche sagen, der Sohn Gottes sei aus Nichtseiendem, oder geschaffen, oder veränderlich, oder gemacht, oder aus einer andern Wesenheit, diese verflucht die heilige und katholische Kirche.“ Dadurch aber, dass sie dieses aussprachen, erklärten sie offenbar, dass die Ausdrücke: „Aus der Wesenheit,“ und: „Gleichen Wesens,“ die Sprüche der Gottlosigkeit aufheben, die da lauten: Ein Geschöpf, etwas Gemachtes, etwas Hervorgebrachtes, und Veränderliches, und er sei nicht gewesen, ehe er gezeugt worden sei. Denn wer so denkt, der widerspricht der Synode. Wer aber nicht, wie Arius denkt, der denkt und erkennt notwendig das, was die Synode denkt und erkennt, indem er es richtig ansieht, wie der Glanz sich zum Lichte verhält, und daraus das Bild der Wahrheit erhält.

21.

Wollen also diese die Worte, weil sie fremd sind, nicht gelten lassen; so sollen sie den Sinn beherzigen, in welchem die Synode also geschrieben hat, indem sie verdammen, was die Synode verdammt hat, und dann, wenn sie können, die Ausdrücke tadeln.⁷⁴ Ich weiß, aber wohl, dass sie, wenn sie den Sinn der Synode erwägen, auch gewiss die Worte, welche diesen Sinn bezeichnen, annehmen werden. Wollen sie aber auch diesen tadeln, so leuchtet es Allen ein, dass sie ohne Grund über jene sprechen, und für sich nur Gelegenheiten zur Bewährung ihrer Gottlosigkeit ersinnen. Dieses war also die Veranlassung zu solchen Ausdrücken. Murren sie aber wieder, dass sie nicht in den Schriften sich vorfinden, so sind sie eben dadurch als Leute zu verwerfen, welche eitle Dinge schwätzen und keinen gesunden Verstand haben. Sich selbst aber mögen sie

⁷⁴Sehr treffend spricht sich der heil. Vincentius von Lerius über die Concilienbeschlüsse in dieser Hinsicht aus, in seinem Commonitorium (K. 27. und 30.) „Was hat endlich,“ sagt er, „die Kirche durch ihre Concilienbeschlüsse anders bewirken wollen, als dass jenes, was vorher ohne Untersuchung geglaubt wurde, jetzt mit größerer Aufmerksamkeit geglaubt, und dass das, was man vorhin gleichsam nur berührte, jetzt mit höherer Kraft verkündet werden sollte? Die Kirche, sage ich, durch die Neuerungen der Ketzer aufgeschreckt, wollte mit ihren Concilienbeschlüssen nichts anders bezwecken, als das nur durch mündliche Übergabe von den Vätern Ererbte jetzt schriftlich auf die Nachkommen verpflanzen; indem sie Gegenstände von umfassender Wichtigkeit in wenige Zeilen zusammenzog, und gewöhnlich des bessern Übersehens wegen den alten Sinn des Glaubens durch ein neues Wort bezeichnete.“

auch hierin anklagen, dass sie zuerst einen solchen Anlass gegeben, und mit Ausdrücken, die nicht in den Schriften stehen, gegen Gott zu streiten angefangen haben. Ein jeder, welcher wissbegierig ist, soll jedoch erkennen, dass, wenn auch die Worte nicht so in den Schriften sich finden, dieselben doch den Sinn, wie oben gesagt wurde, aus den Schriften haben, und diesen, wenn sie ausgesprochen werden, denjenigen anzeigen, welche für die Gottseligkeit unverletzte Ohren haben. Dieses kannst du einsehen, und dieses können jene Unwissende hören. Es ist vorher gezeigt worden, und dieses muss man in Wahrheit glauben, dass das Wort aus dem Vater, und allein das eigene und natürliche Erzeugnis desselben ist. Denn woher anders sollte man annehmen, dass der Sohn sei, welcher die Weisheit und das Wort ist, und in dem Alles gemacht ist, als aus Gott selbst? Dieses wissen wir jedoch auch aus den Schriften, da der Vater durch den David sagt:⁷⁵ „Mein Herz gab von sich ein gutes Wort.“ Und:⁷⁶ „Aus dem Innern erzeugte ich dich vor dem Morgenstern.“ Und da auch der Sohn von sich selbst zu den Juden sagt:⁷⁷ „Wäre Gott euer Vater, so würdet ihr mich lieben; denn ich bin von dem Vater ausgegangen.“ Und wiederum:⁷⁸ „Nicht als wenn Jemand den Vater gesehen hätte, ausser dem, der von Gott ist; nur der hat den Vater gesehen.“ Und auch folgendes:⁷⁹ „Ich und der Vater sind Eins;“ und:⁸⁰ „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir,“ ist dasselbe, als wenn er sagte: Ich bin aus dem Vater und kann nicht von ihm getrennt werden. Auch Johannes sagt:⁸¹ „Der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat es erzählt;“ und dieses sagte er, weil er es von dem Heiland vernommen hatte. Denn was bezeichnet der Ausdruck „im Schoße“ anders, als die wirkliche Zeugung des Sohnes aus dem Vater?

⁷⁵Psalm XLIV, 2.

⁷⁶Psalm CLX, 3.

⁷⁷Joh. VIII, 42.

⁷⁸Das. VI, 46.

⁷⁹Das. X, 30.

⁸⁰Das. X, 38. u. XIV, 11.

⁸¹Das. I, 18.

22.

Glaubt also Jemand, Gott sei zusammengesetzt, wie in der Wesenheit das Zufällige, oder er habe von Aussen irgend eine Hülle, und werde bedeckt, oder es sei etwas um ihn, was seine Wesenheit ausfülle, so dass wir, wenn wir Gott sagen oder den Namen Vater aussprechen, nicht seine Wesenheit selbst, welche nicht gesehen und nicht begriffen werden kann, sondern etwas von dem, was um dieselbe ist, bezeichnen; so mögen sie die Synode tadeln, welche geschrieben hat, der Sohn Gottes sei aus der Wesenheit desselben. Allein sie sollen bedenken, dass sie durch eine solche Gesinnung eine doppelte Lästerung begehen. Denn sie führen irgendeinen körperlichen Gott ein, und sprechen die Unwahrheit aus, dass der Herr nicht der Sohn des Vaters selbst, sondern der Sohn der Dinge sei, welche um jenen sind. Ist aber Gott etwas Einfaches, wie er es auch wirklich ist, so ist es klar, dass wir, wenn wir Gott nennen, oder den Namen Vater aussprechen, nichts, was gleichsam um ihn ist, nennen, sondern seine Wesenheit selbst bezeichnen. Denn obschon man nicht begreifen kann, was eigentlich die Wesenheit Gottes sei; so wollen wir doch, wenn wir nur einsehen, dass Gott ist, da ihn auch die Schrift mit diesen Worten bezeichnet, keinen andern, als ihn, bezeichnen, wenn wir Gott und Vater und Herr sagen. Wenn er also sagt: „Ich bin der, welcher ist;“ und: „Ich bin Gott der Herr,“ und wo immer die Schrift sagt „Gott,“ sehen wir, indem wir dieses lesen, dass nichts anderes angedeutet werde, als seine unbegreifliche Wesenheit selbst, und dass er der sei, welchen sie angeben. Es verwundere sich also Niemand, wenn er hört, der Sohn Gottes sei aus der Wesenheit Gottes, sondern er stimme vielmehr den Vätern bei, welche, um den Sinn zu erläutern, der größeren Deutlichkeit wegen, anstatt des gleichbedeutenden Ausdruckes „aus Gott“ die Worte „aus Gottes Wesenheit“ niedergeschrieben haben. Denn sie glaubten, es sei eines und dasselbe sagen, „das Wort sei aus Gott,“ und sagen, es sei aus Gottes „Wesenheit,“ da ja das Wort Gott, wie gesagt, nichts anders bezeichnet, als die Wesenheit dessen, welcher ist. Wenn also das Wort nicht so aus Gott ist, dass es der Natur nach der wahre Sohn aus dem Vater ist; und wenn man vielmehr sagt, es sei nur auf diejenige Weise aus Gott, wie alle Geschöpfe, weil sie nämlich von dem Schöpfer gemacht worden sind; so ist es freilich nicht aus der Wesenheit des Vaters, und selbst der Sohn ist nicht der Wesenheit nach Sohn, sondern bloß in Folge der Tugend, wie wir, die wir aus Gnade Kinder genannt

werden. Ist hingegen er allein aus Gott, als wahrhafter Sohn, wie er es wirklich ist; so kann man ihn mit Recht den Sohn aus der Wesenheit Gottes nennen.

23.

Und wirklich hat das Beispiel des Lichtes und des Abglanzes einen solchen Sinn. Denn nicht wie das Feuer, welches durch die Sonnenhitze entzündet wird und nachher wieder zu verlöschen pflegt, sagten die Heiligen, verhalte sich das Wort zu Gott; denn dieses würde ein äusserliches und geschaffenes Werk des Bildners sein: sondern als Abglanz verkündeten sie ihn Alle, um die Eigenheit und Unteilbarkeit des Wesens und seine Einheit mit dem Vater anzudeuten. Denn auf diese Weise wird es einleuchtend bleiben, dass er in Wahrheit unveränderlich und unwandelbar ist. Denn wie könnte er sonst diese Eigenschaften haben, wenn er nicht die eigene Erzeugung der Wesenheit des Vaters wäre? denn so muss er die Identität mit seinem Vater beibehalten. Da nun dieser Ausdruck offenbar der Ehrfurcht gegen Gott entspricht, so ergibt sich hieraus die Folgerung, dass auch der Ausdruck „gleichen Wesens“ die Feinde Christi nicht befremden dürfe, da auch dieser Ausdruck einen gesunden Sinn enthält und von der Vernunft bestätigt wird. Denn wenn wir sagen, das Wort sei aus der Wesenheit des Vaters, (möchte doch endlich auch von ihnen der Ausdruck angenommen werden!) was bedeutet denn dieses anders, als das Wahre und Ewige der Wesenheit, aus der es auch gezeugt ist? Denn es hat nicht eine verschiedene Gestalt, so dass nichts Fremdartiges und Ungleiches mit der Wesenheit des Vaters verbunden wird; noch ist es bloß äusserlich ähnlich, so dass es nicht aus etwas anderem oder von ganz verschiedener Wesenheit zu sein scheint, wie glänzendes Erz und Gold, Silber und Zinn. Denn diese Metalle sind einander fremd, und verschiedenartig, und von einander durch Natur und Wert gesondert; und das Erz ist so wenig Gold, als eine Wildtaube von einer Schlagtaube gezeugt wird; sondern diese Dinge werden zwar für ähnlich gehalten, sind aber doch durch ihre Wesenheit von einander verschieden. Ist also auch der Sohn auf diese Weise, so mag er ein Geschöpf sein, wie wir sind, und nicht gleichen Wesens. Ist aber der Sohn das Wort, die Weisheit, das Ebenbild des Vaters und der Abglanz; so ist er mit Recht auch gleichen Wesens. Denn wenn nicht nachgewiesen wird, dass er nicht aus Gott, sondern dass er wie ein

Werkzeug an Natur und Wesenheit von Gott verschieden sei, so hat die Synode gut sich ausgedrückt und richtig gedacht.

24.

Ausgeschlossen aber sei hier wiederum jeder körperliche Gedanke; erheben wollen wir uns vielmehr über jede sinnliche Vorstellung; in reiner Erkenntnis und mit dem Geiste allein wollen wir die Echtheit des Verhältnisses des Sohnes zum Vater, die Eigenheit, mit welcher das Wort Gott angehört und die vollkommene Ähnlichkeit, welche der Abglanz mit dem Lichte hat. Denn wie die Worte Erzeugung und Sohn nicht nach Art der Menschen, sondern so, wie es Gott geziemt, gebraucht sind und verstanden werden müssen; so dürfen wir, wenn wir den Ausdruck „gleichen Wesens“ hören, nicht den menschlichen Sinnen folgen, und nicht Teilungen und Trennungen der Gottheit uns vorstellen; wir wollen vielmehr, weil wir über unkörperliche Dinge nachdenken, die Einheit der Natur und die Identität des Lichtes nicht trennen. Denn dieses ist eine Eigentümlichkeit des Sohnes in seinem Verhältnisse zu dem Vater, und dieses zeigt, dass Gott wahrhaft der Vater des Wortes ist. Denn es ist wieder das Beispiel des Lichtes und des Abglanzes hierzu notwendig. Wer wird sich getrauen zu sagen, der Glanz sei der Sonne fremd und unähnlich? Oder wer wird, wenn er sieht, wie sich der Glanz zur Sonne verhält, und dass das Licht dasselbe sei, nicht kühn sagen: Wahrlich! Licht und Glanz sind Eines, dieser zeigt sich in jenem, und der Glanz ist in der Sonne, so dass der, welcher das Eine sieht, auch das Andere sieht. Wie sollen nun die, welche diese Einheit und natürliche Gleichheit glauben und sehen, dieselbe richtiger bezeichnen, als mit dem Ausdrücke: Erzeugnis von gleicher Wesenheit? Was für ein anderes Erzeugnis Gottes aber könnte man sich auf eine geeignete und geziemende Weise denken, als das Wort, die Weisheit und die Kraft; von welcher man weder sagen darf, dass sie dem Vater fremd sei, noch auch nur denken darf, dass sie nicht immer bei dem Vater gewesen sei. Denn durch dieses Erzeugnis hat der Vater alle Dinge gemacht, und durch dieses dehnt er seine Vorsehung gütig auf alle Dinge aus, und so sind Er und der Vater Eins, wie gesagt wurde; es müssten nur etwa die gottlos Gesinnten abermals sich unterfangen zu behaupten, anders sei die Wesenheit des Vaters, und anders das Licht, welches aus dem Vater in jenem ist, so dass zwar das Licht, welches in dem Sohne ist, Eines mit dem Vater, er selbst aber, als Geschöpf, der Wesenheit nach fremdartig wäre. Allein

dieses ist ganz und gar die Ansicht des Caiphas und des Samosatens, welche zwar von der Kirche verworfen wurde, jetzt aber von diesen heimlich in Schutz genommen wird, weswegen auch sie selbst, weil sie die Wahrheit verlassen haben, als Ketzer erklärt worden sind. Denn ist er überhaupt des Lichtes, welches aus dem Vater ist, teilhaftig, warum ist nicht vielmehr er es, dessen die übrigen Dinge teilhaftig werden, damit nicht ein Mittelding zwischen ihm und dem Vater gefunden werde? Denn wenn es nicht so ist, so wird nicht mehr gezeigt werden können, dass alle Dinge durch den Sohn gemacht wurden; sondern durch denjenigen, dessen auch er teilhaftig ist. Ist er aber das Wort und die Weisheit des Vaters, durch welches der Vater sich offenbart, erkannt wird, erschafft, und ohne welches der Vater nichts tut, so erhellet, dass er das ist, was aus dem Vater ist. Denn seiner sind alle Dinge teilhaftig, indem sie des Heiligen Geistes teilhaftig werden. Da er aber so ist, kann er nicht aus Nichts sein, noch überhaupt ein Geschöpf, sondern er ist vielmehr das eigene Erzeugnis aus dem Vater, wie der Glanz aus dem Lichte.

25.

Weil nun die zu Nicäa versammelten Väter diese Ansicht hatten, schrieben sie auch solche Ausdrücke nieder. Dass sie aber dieselben nicht bei sich erdichtet und ersonnen; denn auch dieses wenden jene ein, sondern von Andern, welche früher als sie lebten, erhalten und so ausgesprochen haben, wohlan, auch dieses wollen wir dartun, damit ihnen nicht einmal dieser Vorwand übrig bleibe. Vernehmet also ihr gegen Christus kämpfende Arianer, dass Teognostus⁸², ein gelehrter Mann, kein Bedenken trug, den Ausdruck „aus der Wesenheit“ zu gebrauchen. Denn da, wo er in dem zweiten Buche seiner Aufsätze von dem Sohne schreibt, sagt er so: „Nicht von Aussen her wurde die Wesenheit des Sohnes aufgefunden, und nicht aus Nichts wurde sie hervorgebracht, sondern aus der Wesenheit des Vaters ist sie erzeugt, wie des Lichtes Glanz und des Wassers Dunst; denn weder der Glanz noch der Dunst ist das Wasser selbst oder die Sonne selbst; auch ist sie nicht etwas fremdartiges, sondern ein Ausfluss aus der Wesenheit des Vaters, doch so, dass die Wesenheit des Vaters keine Teilung erlitten hat. Denn wie die Sonne, welche dieselbe bleibt, nicht verkleinert wird durch die aus ihr ausfließenden Strahlen, so leidet auch die Wesenheit des Vaters dadurch keine Veränderung, dass sie den Sohn zu ihrem Ebenbilde hat.“ So also hat Teognostus, nachdem er die früheren Untersuchungen der Übung

⁸²Teognostus, war Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule, wenigstens Lehrer in Alexandria, und schrieb um 260 - 280. Photinus wirft ihm vor, dass er aus dem Buche des Origenes *peri arcwn*, dessen Schüler oder wenigstens Verehrer er war, Irrtümer geschöpft habe.

wegen angestellt hatte, nachher, als er seine eigene Meinung darlegte, gesprochen. Da ferner Dionysius, der Bischof von Alexandrien in Folge dessen, was er gegen den Sabellius geschrieben hatte, indem er nämlich die Menschwerdung des Heilandes weitläufig erklärte, und dadurch den Sabellianern nachwies, dass nicht der Vater Fleisch wurde, sondern dessen Wort, wie Johannes sagt⁸³, in den Verdacht geriet, dass er den Sohn für etwas Gemachtes und Geschaffenes halte, und glaube, derselbe sei mit dem Vater nicht von gleicher Wesenheit; schrieb er an den Bischof von Rom, welcher ebenfalls Dionysius hieß, und sagte bei seiner Verteidigung, dass dieses eine Verleumdung gegen ihn sei; denn er behauptete, dass er den Sohn niemals etwas Gemachtes genannt habe, sondern bekenne, dass derselbe mit dem Vater gleicher Wesenheit sei. Seine Worte aber sind folgende: „Ich habe auch einen zweiten Brief geschrieben, worin ich bewies, dass die Beschuldigung, welche jene gegen mich vorbringen, eine Lüge sei, diese nämlich, dass ich gesagt hätte, Christus sei mit Gott nicht von gleicher Wesenheit. Denn wenn ich auch gestehe, diesen Namen nirgends in den heiligen Schriften gefunden zu haben, so weichen doch meine folgenden Erörterungen, welche jene verschwiegen haben, von dieser Ansicht nicht ab. Ja auch eine menschliche Geburt habe ich als Beispiel aufgestellt, welche, wie bekannt, von derselben Natur ist, und gesagt, dass die Eltern nur dadurch von ihren Kindern verschieden seien, dass sie nicht selbst die Kinder sind, und dass es nicht notwendig sei, dass entweder Eltern oder Kinder seien. Und diesen Brief kann ich zwar, wie gesagt, wegen der Umstände nicht mitteilen; denn sonst würde ich dir die Worte selbst, welche ich damals schrieb, oder vielmehr die Abschrift des ganzen Briefes übersendet haben, was ich, sobald ich im Stande bin, tun werde. Denn ich weiß und erinnere mich, dass ich mehrere Beispiele der Art aufgestellt habe. Denn ich sagte auch, eine Pflanze, welche aus einem Samen oder einer Wurzel hervorkam, sei verschieden von dem, woraus sie entsprossen sei, habe jedoch durchaus dieselbe Natur, wie jenes; und ein Fluss, welcher aus einer Quelle fließt, habe einen andern Namen angenommen; denn die Quelle werde nicht Fluss, und der Fluss nicht Quelle genannt, und doch seien beide da, und der Fluss sei Wasser aus der Quelle.“

26.

Dass aber das Wort Gottes nichts Gemaltes und kein Geschöpf, sondern das eigene und unzertrennliche Erzeugnis der Wesenheit des Vaters sei, wie die große Synode geschrieben hat, dieses, sieh, sagt auch Roms Bischof Dionysius in seinem Schreiben gegen die Sabellianer, wo er gegen diejenigen, welche solches zu sagen sich getrauen, mit folgenden Worten eifert. „Nun werde ich mit Recht gegen diejenigen sprechen, welche die erhabenste Lehre der Kirche

⁸³Joh. 1, 14.

Gottes, die Monarchie in gewisse drei Kräfte und getrennte Substanzen und drei Gottheiten teilen und zerschneiden und so zerstören. Denn ich habe gehört, dass Einige von denen, die bei euch das Wort Gottes verkündigen und lehren, diese Ansicht aufstellen, welche, um mich so auszudrücken, die Meinung des Sabellius geradezu durchkreuzen. Denn dieser lästert dadurch, dass er sagt, der Sohn selbst sei der Vater, und umgekehrt; jene aber lehren gewisser Massen drei Götter, indem sie die heilige Einheit in drei einander fremde, von einander völlig getrennte Substanzen teilen. Denn das göttliche Wort muss mit dem Gotte aller Dinge vereint sein; und der Heilige Geist muss in Gott verbleiben und wohnen; und endlich ist es durchaus notwendig, dass die göttliche Dreieinigkeit auf Einen Punkt, gleichsam auf einen Scheitel-Punkt, (ich verstehe unter diesem den allmächtigen Gott aller Dinge,) zurückgeführt und in demselben zusammengefasst werde. Denn die Lehre des sinnlosen Marcion, welche die Monarchie in drei Herrschaften zerschneidet und teilt, ist teuflisch, nicht aber die Lehre der wahren Jünger Christi und derjenigen, welche an den Lehren des Erlösers Wohlgefallen finden. Denn diese wissen gar wohl, dass von der göttlichen Schrift zwar eine Dreieinigkeit verkündet werde, drei Götter aber weder das alte noch das neue Testament lehre. Eben so sehr mag man auch diejenigen tadeln, welche glauben, der Sohn sei etwas Gemachtes, und meinen, der Herr sei geschaffen worden, wie eines der wirklichen Geschöpfe, da doch die göttliche Schrift bezeugt, dass er, so wie es für ihn sich geziemt und gebührt, gezeugt, nicht aber gestaltet und gemacht worden sei. Es ist also keine geringe, sondern eine sehr große Gotteslästerung zu sagen, der Herr sei auf irgendeine Weise mit Händen gemacht worden. Denn ist der Sohn gemacht worden, so gab es eine Zeit, wo er nicht war; allein er war immer, wenn er anders in dem Vater ist, wie er selbst sagt⁸⁴, und wenn Christus das Wort, die Weisheit und die Kraft ist. Denn dass dieses Christus sei, sagen die göttlichen Schriften, wie ihr wohl wisset; dieses sind aber auch Eigenschaften Gottes; wenn nun der Sohn gemacht worden ist, so gab es einmal eine Zeit, wo dieselben nicht waren. Demnach gab es eine Zeit, wo Gott ohne dieselben war. Dieses aber ist sehr ungereimt. Allein warum sollte ich noch weitläufiger hierüber so zu euch sprechen, die ihr Männer seid, welche der heilige Geist erfüllt, und welche ganz genau die

⁸⁴Joh. XIV, 11.

Ungereimtheiten kennen, welche aus der Meinung derer hervorgehen, die den Sohn etwas Gemachtes nennen; Ungereimtheiten, auf welche, wie mir deucht, die Häuptlinge dieser Ansicht nicht geachtet haben, weswegen sie die Wahrheit gänzlich verfehlten, indem sie anders, als es die göttliche und prophetische Schrift will, die Worte erklärten:⁸⁵ Der Herr hat mich geschaffen zum Anfange seiner Wege. Denn der Ausdruck, er hat geschaffen, bezeichnet, wie ihr wisset, mehr, als Eine Bedeutung. Denn die Worte, er hat geschaffen, muss man hier in dem Sinne nehmen, als wenn es hieße: Er hat mich den von ihm gemachten Werken vorgesetzt, denen nämlich, welche durch den Sohn selbst gemacht worden sind. Der Ausdruck „geschaffen“ ist hier nicht für „gemacht“ zu verstehen; denn Machen und Schaffen sind von einander verschieden.⁸⁶ Ist nicht eben dieser dein Vater, welcher dich besessen, und dich gemacht, und dich geschaffen hat? sagt Moses in dem großen Gesange im Deuteronomium. Auch könnte man ihnen zurufen: O ihr Menschen, die ihr euch in Gefahr stürzet! Etwas Gemachtes sollte⁸⁷ der Erstgeborene der ganzen Schöpfung sein, er,⁸⁸ der aus dem Innern vor dem Morgensterne gezeugt wurde, der als Weisheit sagt:⁸⁹ Vor allen Hügeln zeugt er mich? Ferner wird man in vielen Stellen der göttlichen Schriften finden, dass von dem Sohne gesagt wird, er sei gezeugt, nirgends aber, er sei gemacht worden; woraus sich offenbar ergibt, dass diejenigen eine falsche Ansicht von der Zeugung des Herrn haben, welche dessen göttliche und unerklärbare Zeugung eine Machung zu nennen sich erfrechen. Die bewunderungswürdige und göttliche Einheit darf also nicht in drei Gottheiten geteilt, und die Würde und unermessliche Größe des Herrn nicht durch das Wort Machung verringert werden; sondern man muss glauben an Gott den allmächtigen Vater, an Christus Jesum seinen Sohn, und an den heiligen Geist, und dass das Wort mit dem Gotte aller Dinge vereint sei. Denn ich, sagt er, und der Vater sind Eins⁹⁰. und:⁹¹ Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir.

⁸⁵Sprüch. VIII, 22.

⁸⁶Deuter. XXXII. 6.

⁸⁷Koloss. I, 15.

⁸⁸Psalm CIX, 3.

⁸⁹Weish. VIII, 25.

⁹⁰Joh. X, 30.

⁹¹Das. XIV, 10.

Denn so wird sowohl die göttliche Dreieinigkeit als auch die heilige Verkündigung der Alleinherrschaft unversehrt erhalten.“

27.

Dass aber das Wort von Ewigkeit her bei dem Vater sei, und dass es keiner andern Wesenheit oder Substanz, als jener des Vaters eigen sei, wie die Synode ausgesprochen hat, dieses könnet ihr von dem arbeitsamen Origenes vernehmen. Denn was dieser gleichsam untersuchend und sich übend niedergeschrieben hat, darf man nicht so verstehen als dächte er selbst auf diese Weise, sondern man muss es als die Ansicht derer ansehen, mit denen er im Streite begriffen ist, allein was er mit Zuversicht bestimmt und behauptet, dieses ist die Ansicht dieses fleißigen Mannes. Er bringt also nach dem, was er gleichsam der Übung wegen zu den Ketzern gesagt hat, sogleich seine eigene Ansicht vor, indem er so spricht: „Wenn er das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, so ist auch das Ebenbild unsichtbar. Ja ich möchte sogar noch beizufügen wagen, dass es, da er das Gleichbild des Vaters ist, nie eine Zeit gab, in der er nicht war. Denn wann hat Gott, der nach Johannes Licht genannt wird, (denn Gott ist das Licht⁹², den Abglanz seiner eigenen Herrlichkeit nicht gehabt, dass sich jemand getrauen dürfte, dem Sohne einen Anfang des Seins beizulegen, als wäre er zuvor nicht gewesen? Wann aber war das Wort nicht, das Wort, welches den Vater kennt, und der Abglanz und das Ebenbild des Wesens des Vaters ist, welches weder ausgesprochen, noch genannt, noch ausgedrückt werden kann? Denn es erkenne derjenige, welcher sich zu sagen erkühnt: Es gab einmal eine Zeit, wo der Sohn nicht war, dass es dasselbe sei, als wenn er sagte: Die Weisheit war einmal nicht, und das Wort war nicht, und das Leben war nicht. Und an einem andern Orte sagt er wiederum: Allein es ist nicht erlaubt und nicht ohne Gefahr, wegen unserer Schwäche Gott, so viel bei uns steht, des eingeborenen Wortes zu berauben, welches immer bei ihm war, und welches die Weisheit war, an der er sich erfreute⁹³. Denn sonst müsste man annehmen, dass er sich nicht immer erfreut habe. Sehet also! wir beweisen, dass diese Ansicht von Vätern auf Väter übergegangen ist; ihr aber, o neue Juden und Schüler des Kaiphas! welche Väter

⁹²Joh. I, 5.

⁹³Sprüch. VIII, 3c.

könnet ihr für eure Worte aufweisen? Gewiss werdet ihr nie einen Klugen und Weisen vorbringen; denn Alle schauern vor euch zurück, nur der Teufel allein nicht; denn dieser allein ist der Vater dieses eures Abfalles, und er hat in euch zuerst den Samen dieser Gottlosigkeit gelegt, und ratet euch auch jetzt noch, dass ihr die allgemeine Synode lästert, weil sie nämlich nicht das Eurige, sondern jenes schriftlich bestätigt hat, was seit dem Anfange Augenzeugen, die auch Diener des Wortes waren, überliefert haben. Denn der Glaube, welchen die Synode schriftlich bekannt hat, dieser ist der Glaube der katholischen Kirche; um diesen zu schirmen, haben die seligen Väter so geschrieben, und die arianische Ketzerei verdammt. Darum bestreben sich jene vorzüglich, die Synode zu verleumden. Denn nicht die Ausdrücke schmerzen sie, sondern dieses, dass sie darin als Ketzer dargestellt wurden, und zwar als solche, welche verwegener sind, als die übrigen Ketzer.

28.

Da nun damals ihre Sprüchlein als unhaltbar erwiesen wurden, und ihre Gottlosigkeit immer leicht nachgewiesen wurde, entlehnten sie den Ausdruck „des Unentstandenen“ (tou agenhtou) von den Griechen⁹⁴ oder Heiden, um unter dem Vorwande dieser Benennung das Wort Gottes, durch welches die entstandenen Dinge selbst geworden sind, wieder unter die entstanden und geschaffenen Dinge zu zählen: so unverschämt sind sie in der Behauptung ihrer Gottlosigkeit, und so hartnäckig in den Lästerungen gegen den Herrn. Wenn sie nun, weil sie die Bedeutung dieses Wortes nicht kennen, so unverschämt sind, so hätten sie diese von denjenigen selbst, welche ihnen dasselbe gegeben haben, erlernen sollen. Denn diese haben sich nicht gescheut, den Geist, welcher, ihrer Angabe nach, aus dem Guten, und die Seele, welche nach ihnen aus dem Geiste

⁹⁴Vielleicht haben sie diesen Ausdruck von Plato entlehnt; denn dieser nennt in seinem Phaedrus die Seele unentstanden (agenhton). Seine Worte sind: „Jede Seele ist unsterblich. Denn was sich immer bewegt, ist unsterblich; was aber ein anderes bewegt, und von einem andern bewegt wird, dessen Leben hat, wenn die Bewegung ein Ende hat, auch ein Ende. Das allein also, was sich selbst bewegt, hört, weil es sich selbst nicht verläßt, niemals auf bewegt zu werden; ja es ist sogar für die übrigen Dinge, welche bewegt werden, die Quelle und der Anfang der Bewegung. Der Anfang aber ist unentstanden. Denn aus dem Anfange muss Alles entstehen, was entsteht, er selbst aber darf aus Nichts entstehen, denn würde der Anfang aus etwas entstehen, so würde nicht Alles aus dem Anfange entstehen. Da er aber unentstanden ist, so ist er auch notwendig unzerstörbar.“ Und bald hierauf sagt er: „Wenn es also sich so verhält, dass das, was sich selbst bewegt, nichts anders ist, als die Seele, so muss die Seele unentstanden und unsterblich sein.“

sein soll, obgleich sie wussten, woher diese sind, unentstanden zu nennen, indem sie nämlich wussten, dass sie durch diese Benennung dem ersten Anfange, woraus diese entstanden sind, nichts benehmen. So hätten auch jene sprechen, oder von Dingen, die sie nicht verstehen, gar nicht reden sollen. Glauben sie es aber zu verstehen, so müssen wir sie fragen, zumal weil dieser Ausdruck nicht aus den göttlichen Schriften genommen ist, sondern sie ihn, auf keine Autorität der Schrift gestützt, in ihren Streitreden gebrauchen. Denn ich habe die Ursache und den Sinn angegeben, aus welcher und in welchem die Synode die Ausdrücke: „Aus der Wesenheit“ und „gleichen Wesens“ in Übereinstimmung mit dem, was aus den Schriften über den Heiland gesagt ist, gebraucht, und habe gesagt, welche Väter früher, als die Synode, dieselben angeführt und niedergeschrieben haben; sie aber mögen, wenn sie je können, antworten, wie sie diesen Ausdruck, der nicht in der Schrift steht, gefunden haben, oder in welchem Sinne sie Gott agenhton nennen. Denn ich habe gehört, dass dieser Ausdruck verschiedene Bedeutungen habe. Denn agenhton heißt es, nennet man, was noch nicht entstanden ist, aber noch entstehen kann; ferner, was weder vorhanden ist, noch entstehen kann, so dass es wäre; und drittens bedeutet es das, was zwar da ist, aber weder entstanden ist, noch einen Anfang seines Daseins gehabt hat, sondern was ewig und unvergänglich ist. Vielleicht wollen sie nun zwar die beiden erstem Bedeutungen umgehen, wegen der Ungereimtheit, die sich aus denselben ergibt. Denn der ersten Bedeutung zufolge wird man das, was bereits entstanden ist, und das, dessen Entstehung man erwartet, agenhton nennen können. Denn die zweite enthält noch mehr Unsinn, als diese. Es bleibt ihnen also übrig, zur dritten zu schreiten, und das Wort agenhton in diesem Sinne zu nennen. Allein wenn sie auch dieses sagen, so sind sie doch nichts desto weniger gottlos. Denn nennen sie das, was keinen Anfang des Seins hat, und was nicht entstanden oder geschaffen, sondern ewig ist, agenhton, und behaupten sie, das Wort Gottes sei das Gegenteil von diesem; wer sieht dann die Verschlagenheit der Gottlosen nicht ein? Wer möchte sie, da sie sich einen solchen Unsinn erlauben, nicht steinigen? Denn da sie sich schämten, ihre früheren märchenhaften Worte, wegen welcher sie verdammt worden sind, noch ferner vorzubringen, bemühten sich die Elenden, dieselben wieder auf eine andere Weise durch den Namen des von ihnen sogenannten agenhtoj vorzutragen. Denn wird der Sohn den gemachten Dingen beigezählt, so

ist offenbar auch er aus Nichts gemacht worden; und wenn er einen Anfang des Seins hat, so war er nicht, ehe er gezeugt wurde; und wenn er nicht ewig ist, so gab es einmal eine Zeit, wo er nicht war.

29.

Da sie also abermals solche Ansichten hatten, so hätten sie ihre irrige Ansicht durch ihre eigenen Worte bezeichnen, nicht aber ihre verkehrte Denkweise durch den Ausdruck *agenhtoj* bemänteln sollen. Allein dieses taten die Bösegesinnten nicht, sondern sie verüben Alles nach dem Beispiele ihres Vaters, des Teufels, mit Arglist. Denn gleichwie dieser, in fremde Kleider gehüllt, zu betrügen sucht; so haben auch jene den Ausdruck *agenhtoj* ersonnen, um dem Scheine nach von Gott würdig zu reden, ihre Verleumdung des Herrn verhüllen, und dieselbe unter einer Hülle Andern mitteilen zu können. Da aber auch dieser ihr Kunstgriff erkannt worden ist, so mögen sie sagen, was ihnen noch anderes übrig sei. Wir haben es gefunden, sagen die Verruchten, und fügen zu den obigen Bedeutungen des Wortes *agenhtoj* auch noch diese, dass es dasjenige bezeichne, was keinen Urheber des Seins hat, sondern selbst für die gemachten Dinge der Urheber des Seins ist. O die Undankbaren und in den Schriften wahrhaft Unwissenden, welche nicht um der Ehre Gottes willen, sondern zur Herabwürdigung des Sohnes Alles tun und reden, ohne zu wissen, dass derjenige, welcher den Sohn verachtet, auch den Vater verachte. Denn wenn sie auch erstens Gott so nennen, so ist doch dadurch nicht erwiesen, dass das Wort zu den gemachten Dingen gehöre. Denn wie es das Erzeugnis der Wesenheit des Vaters ist, so ist es auch ewig bei ihm. Denn diese Benennung hebt die Natur des Sohnes nicht auf, und der Ausdruck *agenhtoj* bezieht sich nicht auf den Sohn, wohl aber auf dasjenige, was durch den Sohn gemacht worden ist; und gleichwie derjenige, welcher den Namen Baumeister gebraucht und Jemanden den Erbauer eines Hauses oder einer Stadt nennt, in diesen Ausdruck nicht den aus demselben gezeugten Sohn miteinschließt, sondern durch diese Benennung, welche jenem wegen seiner Kunst und Wissenschaft in der Aufführung der Gebäude beigelegt wird, andeutet, dass er nicht so beschaffen sei, wie das, was von ihm gemacht worden ist; (weil er aber die Natur des Baumeisters kennt, weiß er auch, dass der aus ihm Gezeugte von jenen Gebäuden verschieden ist; und er nennt ihn wegen des Sohnes Vater, wegen der Werke aber Erbauer und

Verfertiger;) auf die nämliche Weise nennt derjenige, welcher Gott unentstanden nennt, ihn so in Beziehung auf die Werke, indem er andeutet, dass derselbe nicht nur nicht gemacht, sondern vielmehr der Urheber der gemachten Dinge sei. Er weiß aber auch, dass das Wort von den gemachten Dingen verschieden, und nur das eigene Erzeugnis des Vaters sei, durch welches auch Alles gemacht worden ist und besteht.

30.

Denn auch die Propheten haben, wenn sie Gott allmächtig nannten, ihn nicht deswegen so genannt, um anzudeuten, das Wort sei Eines von den Dingen des Weltalls; (denn sie wussten, dass der Sohn von den Geschöpfen verschieden ist, und dass auch er wegen seiner Gleichheit mit dem Vater Herr aller Dinge ist;) sondern weil er selbst der Herr aller Dinge ist, die er durch den Sohn gemacht, und über welche er die Macht dem Sohne gegeben hat, und die er alle wieder durch das Wort, nachdem er sie diesem gegeben hat, beherrscht. Wenn sie ferner Gott den Herrn der Heerschaaren nannten, so nannten sie ihn nicht deswegen so, als wenn auch das Wort zu diesen Heerschaaren gehörte, sondern weil er der Vater des Sohnes, und der Herr der durch den Sohn gemachten Heerschaaren ist. Denn selbst auch wieder das Wort ist, weil es in dem Vater ist, Herr aller dieser Dinge, und hat alle in seiner Macht; denn Alles, was der Vater hat, gehört auch dem Sohne. In diesem Sinne also, in welchem wir jene Ausdrücke nehmen, mag auch derjenige, welcher Gott unentstanden nennen will, ihn immerhin so nennen, wenn es ihm einmal so gut dünkt, keineswegs aber deswegen, als wenn das Wort eines aus den gemachten Dingen wäre, sondern weil, wie ich oben erwähnt habe, Gott nicht allein nicht entstanden, sondern sogar der Urheber der entstandenen Dinge durch sein eigenes Wort ist. Denn wenn auch der Vater so genannt wird, so ist doch wieder das Wort das Ebenbild des Vaters und mit ihm gleichen Wesens; und da es sein Ebenbild ist, wird es wohl von den entstandenen Dingen und von allen Geschöpfen verschieden sein. Denn wessen Ebenbild es ist, dessen Ähnlichkeit und Eigentümlichkeit hat es auch, so dass derjenige, welcher den Vater unentstanden und allmächtig nennt, in dem Unentstandenen und Allmächtigen auch dessen Wort und Weisheit, welche der Sohn ist, zu denken hat. Alle jene sonderbaren und zur Gottlosigkeit geneigten Menschen haben die Benennung des Unentstandenen ersonnen, nicht weil sie

auf Gottes Ehre bedacht waren, sondern um ihre schlechte Gesinnung gegen den Heiland darzutun. Denn wäre ihnen Gottes Ehre und Lob am Herzen gelegen, so wäre es billiger und dazu noch besser gewesen, Gott als Vater zu erkennen und ihn so zu nennen, als ihm einen solchen Namen zu geben. Denn wenn sie Gott unentstanden nennen, so nennen sie ihn hinsichtlich der entstandenen Dinge, wie oben gesagt, nur Urheber, um nämlich zu ihrem Vergnügen auch das Wort als etwas Gemachtes zu bezeichnen. Wer hingegen Gott Vater nennt, der bezeichnet sogleich in ihm auch den Sohn, und er wird es nicht verkennen, dass, wenn der Sohn da ist, alle entstandenen Dinge durch den Sohn geschaffen worden sind.

31.

Demnach wäre es besser und richtiger gewesen, Gott nach dem Sohne zu bezeichnen und Vater zu nennen, als ihn nach den Werken allein zu benennen und unentstanden zu heißen. Denn diese Benennung weist auf die Werke hin, welche nach Gottes Willen durch das Wort gemacht wurden; der Name des Vaters aber deutet das eigene Erzeugnis aus seiner Wesenheit an. So sehr aber das Wort von den gemachten Dingen verschieden ist, ebenso sehr und noch mehr verschieden ist es, Gott Vater zu nennen, und ihn unentstanden zu heißen. Denn diese Benennung steht nicht in den Schriften, sie ist verdächtig und hat eine mannigfaltige Bedeutung; der andere Name dagegen ist einfach, steht in den Schriften, ist mit der Wahrheit übereinstimmender, und deutet den alleinigen Sohn an. Überdies ist die Benennung „unentstanden“ von den Heiden, welche den Sohn nicht kennen, erfunden, der Name „Vater“ aber ist von unserm Herrn selbst anerkannt und gegeben worden. Denn er selbst, der wohl wusste, wessen Sohn er sei, sagte:⁹⁵ „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir;“ und:⁹⁶ „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater;“ und:⁹⁷ „Ich und der Vater sind Eins.“ Nirgends aber nennt er den Vater unentstanden. Ja selbst auch, da er uns beten lehrte, sagte er nicht: Wenn ihr betet, so saget: „Unentstandener Gott!“ sondern vielmehr: Wenn ihr betet, so sprecht:⁹⁸ „Unser Vater, der du im Himmel bist!“ Auch wollte er, dass der Inbegriff unseres Glaubens dahin

⁹⁵Joh. XIV, 10.

⁹⁶Das. X, 30

⁹⁷Das. 9. u. 30.

⁹⁸Matt. VI, 9.

abziele. Denn er befahl nicht, dass wir im Namen des Unentstandenen und des Entstandenen, noch auch, dass wir im Namen des Unerschaffenen und des Erschaffenen, sondern dass wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden sollten. Denn auf diese Weise eingeweiht, werden wir eines Teils wahrhaft Kinder Gottes, andern Teils erkennen wir, wenn wir den Namen des Vaters aussprechen, aus diesem Namen auch das Wort, welches in dem Vater ist. Obschon er aber will, dass wir seinen eigenen Vater auch unsern Vater nennen, so dürfen wir uns doch deswegen dem Sohne der Natur nach nicht gleichstellen. Denn er wird vermittelt des Sohnes so von uns genannt; weil nämlich das Wort unsern Körper angenommen, und unter uns geweiht hat, diesem zu Folge wird Gott wegen des Wortes, welches bei uns ist, auch unser Vater genannt. Denn der Geist des Wortes, welcher in uns ist, nennt durch uns seinen eigenen Vater gleichsam unser. Und dieses ist auch die Meinung des Apostels, wenn er sagt:⁹⁹ „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater!“

32.

Aber vielleicht werden sie endlich, da sie auch hinsichtlich des Ausdruckes „unentstanden“ widerlegt sind, gemäß ihrer Bosheit entgegen wollen, man hätte auch von unserm Herrn und Heilande Jesus Christus nur das sagen sollen, was von ihm in den Schriften geschrieben steht, nicht aber Ausdrücke einführen sollen, welche sich in den Schriften nicht finden. Ja, man hätte es sollen, so würde auch ich sagen; denn die aus den Schriften entnommenen Beweise der Wahrheit sind weit treffender, als jene, welche anders woher genommen werden. Allein, wie schon gesagt, die Verkehrtheit, Verschlagenheit und listig tückische Gottlosigkeit der Eusebianer hat die Bischöfe bewogen, die Worte, durch welche die Gottlosigkeit jener Menschen gestürzt werden sollte, deutlicher auseinander zu setzen. Und so ist nun dargetan, dass dasjenige, was von der Synode niedergeschrieben wurde, den rechten Sinn enthalte; es ist nachgewiesen, dass die Wörtchen der Arianer fehlerhaft, und dass ihr Benehmen schlecht sei. Denn auch das Wort „unentstanden“, welches eine eigentümliche Bedeutung hat und auf fromme Weise vorgebracht werden kann, gebrauchen sie

⁹⁹Gal. IV, 6.

wieder nach eigenem Gutdünken zur Herabwürdigung des Erlösers, um nur wie die Giganten gegen Gott zu kämpfen und zu streiten. Aber obwohl sie jene Ausdrücke vorbrachten, konnten sie doch der Verdammung entgehen; und obwohl das Wort „unentstanden“ auf eine gute und fromme Weise gebraucht werden kann, so konnte ihre böse Absicht, welche sie dabei hatten, doch nicht verborgen bleiben; denn sie wurden in allen Stücken mit Beschämung überführt, und ihre Ketzerei wurde überall gebrandmarkt. Dieses nun, was damals in der Synode verhandelt worden ist, habe ich, so gut ich konnte, angeführt und dargestellt; ich weiß aber, dass die streitsüchtigen Feinde Christi auch, nachdem sie dieses gehört haben, von ihrer Ansicht nicht abstehen, sondern vielmehr zu neuen Vorwänden ihre Zuflucht nehmen, und nach diesen wieder andere ersinnen werden. Denn, um mich der Worte des Propheten zu bedienen,¹⁰⁰ „wenn einmal der Mohr seine (schwarze) Haut, und der Panter seine Flecken ändern kann,“ dann werden auch sie, welche gottlos zu sein gelernt haben, fromm denken wollen. Du aber, Geliebter! durchlies dieses, sobald du es erhalten hast, bei dir selbst; und wenn du es richtig findest, so lies es auch den Brüdern, die da etwa zugegen sein werden, vor, damit auch sie dieses vernehmen, und dann dem Eifer der Synode für die Aufrechthaltung der Wahrheit, und ihrer Genauigkeit in der Erklärung des Sinnes Beifall geben, die Hartnäckigkeit der Arianer aber, dieser Feinde Christi, und ihre nichtigen Scheingründe, welche sie zum Behufe ihrer gottlosen Ketzerei zu ersinnen sich bemüht haben, verdammen; denn Gott und dem Vater gebührt Ruhm, Ehre und Anbetung, nebst seinem ebenso anfangslosen Sohne und Worte, so wie dem heiligen und belebenden Geiste, jetzt und in die unendlichen Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

¹⁰⁰Jer. XIII, 23.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

2. Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns (De incarnatione Verbi)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Thomas Brodehl / Jürgen Voos
Text ohne Gewähr

Text aus: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 31) München 1917.

Vorwort

1. Einleitung zu "Gegen die Heiden" und "Über die Menschwerdung" (Anton Stegmann)

Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns (De incarnatione Verbi)

Vorwort

1. Einleitung zu "Gegen die Heiden" und "Über die Menschwerdung"¹⁰¹
Anton Stegmann

Einleitung

<s 523> Das zweiteilige Jugendwerk des hl. Athanasius "Gegen die Heiden" (κατὰ Ἑλλήνων - contra gentes, MPG XXV, 1-96) und "Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns" (περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ λόγου καὶ τῆς διὰ σώματος πρὸς ἡμᾶς ἐπιφανείας αὐτοῦ - de incarnatione Verbi, MPG XXV, 96-198) ist eine Apologie des Christentums gegen das Heidentum und Judentum. In der ersten Schrift wird das Heidentum in seiner Verkommenheit und Torheit bloßgestellt und verurteilt und dem heidnischen Götzenwahn gegenüber der christliche Monotheismus als allein vernünftig und heilsnotwendig begründet. Im zweiten Teilwerk wird das

¹⁰¹Aus: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 31) München 1917.

christliche Mysterium des Heils in der "Menschwerdung des Logos" erläutert, als vernunftgerecht dargelegt und gegen heidnische und jüdische Einwände verteidigt.

Die beiden Schriften als ein Werk anzusprechen und zu behandeln, dazu berechtigen ihre gegenseitigen formellen und inhaltlichen Beziehungen: "Über die Menschwerdung" stellt im ersten Kapitel ausdrücklich die Überleitung vom ersten zum zweiten Buch her und gibt ausserdem wiederholt ähnliche Rückverweisungen (in cc. 4. 11) zu lesen. Der Autor der ersten Schrift "Gegen die Heiden" kündigt aber gleich in seiner Einleitung (c. 1) auch eine Abhandlung über ein speziell christologisches Thema an, die er tatsächlich erst im zweiten Buch liefert. Daraus erhellt, dass die beiden Schriften von Anfang an auch inhaltlich aufeinander angelegt sind.

Eine Apologie des Christentums im strengen Sinn stellt das Werk dar, insofern es einmal die charakteristische Zweiteilung der Apologie enthält: den Angriff auf die gegnerische Position und die Verteidigung der eigenen, sodann auch die doppelte Bestimmung hat, einem bereits christlichen Leserkreis eine <s 524> noch notwendige weitere Belehrung zu geben, wie auch dem Christentum noch Fernstehende über die Wahrheit aufzuklären und für Christus zu gewinnen.

Die zwei Abhandlungen sind nämlich nicht an einen bestimmten Freund Makarius¹⁰² adressiert, sondern an einen weiteren, und zwar zunächst¹⁰³ an einen christlichen Leserkreis, der allerdings noch einer Unterweisung und Befestigung im Glauben bedarf: Der Adressat wird wiederholt (contra gentes cc. 1. 47; de incarnatione cc. 1. 56) als μακάριος und φιλόχριστος angeredet, und die Angaben des Athanasius über den Zweck seines Schreibens (im Schlussabschnitt von contra gentes c. 1 sowie in de incarnatione c.1) stellen ausser jeden Zweifel, dass der Leser desselben sich bereits zum Christentum bekehrt hat. Andererseits sollte das Werk wohl auch einem noch außenstehenden Leserpublikum zugänglich werden. Zu solcher Annahme rieten schon die einläßliche Bloßstellung des Götzendienstes und die wiederholte Aufforderung zum Schriftstudium (contra gentes c. 1; de incarnatione c. 57. u. ö.) und raten mehr noch einzelne Stellen der einen wie der anderen Schrift: In contra gentes c.1 stößt der Leser auf die Warnung, "die bei uns vorgetragene Lehre geringzuschätzen oder den Glauben an Christus für unvernünftig zu halten". In c.21 werden durchweg die Heiden direkt angeredet. In de incarnatione ergeht an den Leser wiederholt (cc. 28. 55) der Appell, sich zum christlichen Glauben zu bekennen und seine Vorurteile aufzugeben.¹⁰⁴

¹⁰² Die lateinische Übersetzung des Ambrosius von Kamaldoli trug erstmals die irrige Aufschrift: Athanasii Alexandrini episcopi contra gentiles liber primus ad **Macarium** Alexandrinae ecclesiae presbyterum. Sie ist aber sicher auf ein Missverständnis der Anrede in c. 1 (ὁ μακάριε) zurückzuführen. Die ganz analoge Anrede in de incarnatione c. 1 (μακάριε καὶ ἀληθῶς φιλόχριστε) verbietet allein schon, an einen Adressaten mit dem Eigennamen "Makarius" zu denken.

¹⁰³ K. Hoß (Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius, Freiburg 1899, S. 6) denkt sich - sicher mit Unrecht - als erste Adressaten nichtchristliche Leser.

¹⁰⁴ Vgl. Hoß a. a. O. S. 6 f.

Die Herkunft dieser doppelgliedrigen Apologie von <s 525> Athanasius wurde vorübergehend mit ganz unzulässigen Gründen bezweifelt und bestritten, von einer besonnenen Kritik aber sichergestellt.¹⁰⁵

Entstanden ist das "Jugendwerk" des Athanasius wohl vor dem Auftauchen der arianischen Streitigkeiten und jedenfalls vor dem Nizänum, mit ziemlicher Sicherheit ca. 320. Der alexandrinische Diakon wäre dann bei seiner Abfassung etwa 25 Jahre alt gewesen.

Bei der Bestimmung des Abfassungsortes wird man auf Ägypten und näherhin auf Alexandria weisen müssen. Die Bemerkung in contra gentes c. 1: "Da wir aber die Traktate der Lehrer augenblicklich nicht zur Hand haben, so müssen wir das, was wir von jenen gelernt haben, dir mitteilen und schreiben", spricht nicht ernsthaft dagegen. K. Hoß¹⁰⁶ beurteilte sie einfach als "eine ungeschickte Motivierung des eigenen schriftstellerischen Unternehmens" und meint, "es dürfte kaum möglich sein, dieser" - ziemlich belanglosen - "Stelle einen vernünftigen Sinn abzugewinnen". - Indes darf man mit Grund annehmen, dass Athanasius mit der zitierten Äusserung sich kommunikativ in die Lage des Adressaten dachte. Unmittelbar zuvor schreibt er ja, wer in der Lage sei, nebst den heiligen Büchern auch die Väterschriften studieren zu können, werde erwünschten Aufschluss finden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Nun bedarf aber doch nicht Athanasius erst noch solcher Erkenntnis und damit eines weiteren "Väter" studiums, sondern sein Leser. Ihm, der hierzu die "Vätertraktate" benötigte, aber solche nicht zur Verfügung hat, will er nun in mit folgender Schrift einen Ersatz dafür liefern.

Mit diesen zwei Traktaten hat Athanasius zweifellos einen wertvollen Beitrag zur apologetischen Literatur geliefert. Mögen auch beide an Weitschweifigkeit und lästigen Wiederholungen leiden, gelegentlich auch <s 526> wenig gelungene Bilder und Vergleiche bringen oder eine klare Gedankenabfolge missen lassen, - stilistisch gewertet, zählen sie doch zu den besten Arbeiten des Alexandriners, und sachlich betrachtet, mangelt ihnen kaum ein wesentliches apologetisches Beweismoment. "Über die Menschwerdung" darf geradezu als "die klassische Darstellung der altkirchlichen Erlösungslehre" bezeichnet werden.¹⁰⁷

Der Übersicht halber schicken wir eine detailliertere Inhaltsangabe für die zwei Schriften voraus:

I. "Gegen die Heiden."

Das Einleitungskapitel enthält die Zweckangabe für beide Schriften, nämlich die Nichtigkeit und Verwerflichkeit des heidnischen Götzenkultes aufzudecken, um dann die wahre Gottesverehrung im Monotheismus und speziell den

¹⁰⁵ Besonders von A.. Stülcken (Athanasiana, Literar- und dogmengeschichtliche Untersuchungen. Leipzig 1899. SS. 1-23) und K. Hoß (a. O. SS. 1- 95). Hoß' sichere Urteile und Ergebnisse wurden für unsere "Einleitung" vor allem berücksichtigt und angenommen.

¹⁰⁶ A. a. O. S. 85.

¹⁰⁷ O. Bardenhewer, Patrologie 3. Aufl.. Freiburg 1910. S. 212.

christlichen Glauben an die Gottheit des menschengewordenen Logos und sein Erlösungswerk in desto reinerem Lichte erstrahlen zu lassen.

Der Einleitung folgt in cc. 2-29 der erste Hauptabschnitt, eine ausführliche Widerlegung des Götzendienstes mit zwei Unterabteilungen:

Sie belehren (cc. 2-8) über den Ursprung des Bösen und des Götzendienstes: Das Böse ist nicht etwas Prinzipielles; es kommt ihm kein wahres Sein zu. – Es kam mit dem Missbrauch der Freiheit, insofern der Mensch, an sich gut veranlagt für die Betrachtung Gottes und die Anschauung des Wahren und Guten, von dieser göttlichen und himmlischen Betrachtungsweise sich abkehrte (c. 2), das Irdische zu schätzen und zu suchen begann und immer mehr seinen leiblichen Begierden willfährig wurde. Die Einzelsünde führte rasch zur Gewohnheitssünde, zum Laster (c.3). Dieser Abfall des Menschen von Gott und dem Guten vollzog sich auf dem Wege der doppelten Erkenntnis, dass auch das Böse möglich (c. 4) und dies als möglich erkannte Böse auch erlaubt wäre (c. 5). Die heidnische und häretische These, das Böse sei eine Substanz, wird mit <s 527> Vernunft- und Schriftbeweisen widerlegt (cc. 6. 7). Die selbstverschuldete Bosheit war nun primäre Ursache des Götzendienstes (c.8).

In der zweiten Unterabteilung (cc. 9-29) wird der Götzenkult in seiner Weiterentwicklung und in seinen einzelnen Formen dargestellt und kritisiert sowie die mit ihm verbundenen oder durch ihn verschuldeten sittlichen Verirrungen aufgezeigt. - Nach einer mehr summarischen Übersicht über die immer tiefer sinkende Göttervorstellung (cc. 9.10) verspottet und widerlegt Athanasius den göttlichen Charakter der erdichteten Götter auf Grund ihrer ganz unsittlichen Handlungen und Eigenschaften (cc.11-15). Sind aber diese verwerflichen Handlungen und Eigenschaften der Götter nur dichterischer Lizenz zugute zu halten, dann sind wohl auch die Namen der Götter und sie selbst nur eine dichterische Fiktion (cc. 16. 17). Dem Einwand, die Götter verdanken ihre Verehrung ihren Erfindungen, begegnet er mit der Antwort, man würde vernünftiger die Erfindungen dem Menschengeniste gutschreiben oder andernfalls wenigstens alle Menschen, die nachweisbar Erfindungen gemacht haben, auch zu Göttern erheben (c.18). Wenn die Heiden die Götzenbilder samt deren Anbetung zu rechtfertigen suchen als Medien für göttliche Erscheinungen und Offenbarungen, bzw. als Postulate des menschlichen Herzens, das nach einem sinnlichen Kult begehrt (c. 19), so wäre es der Gottheit würdiger, in lebenden Geschöpfen sich zu offenbaren und darum vernünftiger, solche zu verehren als tote Bildwerke. Wenn aber die menschliche Kunst die göttliche Erscheinung veranlasst, dann wäre eher der Künstler als sein Werk anbetungswürdig (cc. 20. 21). Zudem sind die Darstellungen der Götter in den unwürdigen Formen von Menschen und allerlei Getier widersinnig (c. 22). - Die Nichtigkeit der heidnischen Götter erhellt sodann aus ihrer örtlichen Beschränkung und aus der Geringschätzung der verschiedenartigen Kultfiguren und Kultgegenstände seitens der Nachbarstädte und Nachbarvölker (cc. 23. 24) sowie auch aus dem unsittlichen und widernatürlichen Kult, den man diesen Göttern zollt (cc. 25. 26). In cc. 27 und 28 wendet Athanasius sich <s 528>

gegen den Sternenkult mit Berufung auf die Vernunft und Heilige Schrift. Auch nicht das Weltganze könne als Gott angesprochen werden, da es aus Teilen zusammengesetzt ist und stetem Wechsel unterliegt.

In einem zweiten Hauptabschnitt (cc. 30-41) wird der bunten Musterkarte von Göttern und Kulte eine, wahre Gott gegenübergestellt.

Zunächst wird in cc. 30-34 auf die menschliche Seele verwiesen als auf den Weg zur Erkenntnis des wahren Gottes (c.30), deren Vernünftigkeit aus ihren Äußerungen (cc. 31. 32) und deren Unsterblichkeit mit Vernunftgründen (c.33) erwiesen. Doch nicht die sündenbesmutzte, sondern nur eine von Begierlichkeit freie Seele ist für die Erkenntnis des wahren Gottes disponiert (c. 34).

In cc. 35-45 wird dann die menschliche Seele im Verein mit der Zweckmäßigkeit der Naturordnung zum Argument für die Existenz Gottes (cc. 35-31), und eben diese Harmonie und die Einzahl der Welt zum Beweis für das Dasein eines Gottes (cc. 38-39), der kein anderer sein kann als der Vater Christi, der göttliche Logos (cc. 40-45). Für diese Thesen liefert auch die Heilige Schrift die Belege (cc. 46-41).

Im Schlusskapitel (c. 41) hat Athanasius auch schon den Übergang zur zweiten Schrift de incarnatione gefunden, wenn er thematisch angibt, dass Gott eben diesen Sohn und Logos der Welt nicht verborgen, sondern geoffenbart habe und in ihm sich selbst.

II. "Über die Menschwerdung des Logos."

Nach einer kurzen Zusammenfassung der Ausführungen in der ersten Abhandlung (c. 1) folgt die Darstellung der durch den Abfall von Gott notwendig gewordenen Erlösung in zwei Abschnitten:

In cc. 2-32 wird die Erlösung nach ihren verschiedenen Seiten und mit ihren Begleitumständen behandelt, und zwar in cc. 2-10 die Erlösung des Menschen vom göttlichen Fluch und dem Todesgeschick. - Es galt, zunächst von den Prämissen der Erlösung zu reden: Die Welt und den Menschen entgegen den falschen Theorien <s 529> von Heiden und Häretikern als das Werk des göttlichen Logos zu verkünden (cc. 2. 3), an den Sündenfall der Menschen und an seine schrecklichen Folgen zu erinnern (cc. 4. 5), eine Erlösung daraus als der Güte und Würde Gottes konform zu erweisen (c. 6) und eventuelle Erlösungsmöglichkeiten (schlechthinnige Aufhebung des Todesurteils durch Gott oder Wiedergutmachung des Geschehenen durch einen Reueakt der Menschen) auszuschließen (c. 7), sodann in cc. 8-10 von der einzig erfolgreichen Erlösung selber zu handeln, die in der Menschwerdung des Schöpfer-Logos und mit der Übernahme und Vernichtung des Todes durch ihn sich vollzog (cc. 8. 9), wofür auch die Schrift zeugt (c.10).

In cc.11-19 bespricht Athanasius die andere Seite des Werkes Christi, die Erneuerung der Gotteserkenntnis, und zwar wieder zunächst in cc.11-15 die

Voraussetzungen: Besitz der wahren Gotteserkenntnis im Urstand, Verlust derselben (cc.11.12), Unmöglichkeit, sie auf anderem Wege zurückzugewinnen (cc.13-15), und in cc.15-19 die Erneuerung selber, die mit der Inkarnation des Logos und durch seine im Leibe vollbrachten Werke möglich und wirklich wurde.

Nach einer kurzen Rekapitulation des Bisherigen und nochmaliger ausdrücklicher Betonung einer Erlösung vom Tode weiß Athanasius in cc. 21-26 die Todesart Christi, ihre Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit gegen heidnische Einwände zu verteidigen (cc. 21-24) und auch für wissbegierige Gläubige den Kreuzestod Christi als geziemend und schriftgemäß zu erweisen (c.25).

In cc. 26-32 folgt der Tatsachenbeweis für Tod und Auferstehung Christi und die dadurch besiegelte Überwindung des Todes und der Todesfurcht (cc. 26-30). Ein gewichtiger Beweis für die Auferstehung des Herrn liegt namentlich im Sieg des Gekreuzigten über die Dämonen und in der durch ihn bewirkten Besserung der schlimmen Welt, da ein Toter ja machtlos wäre (c.31). Die Unsichtbarkeit Christi spricht nicht gegen seine Auferstehung, wohl aber zeugen seine sichtbaren Werke dafür, dass er lebt (c. 32).

<s 530> Der zweite Hauptabschnitt (cc.33-55) bringt den Angriff des Athanasius auf den Unglauben der Juden und den Spott der Heiden. In cc. 33-40 erinnert er die Juden an die Weissagungen des Alten Testaments über die Umstände der Geburt, der Werke und des Todes des Erlösers, die nur auf den erschienenen Christus und sein Wirken passen (cc.33-38), und dass speziell die Zeitangabe in Daniel 9, 24 jedes weitere Warten auf einen anderen Heiland verbiete (cc. 39. 40). In cc. 41-55 erhalten die Heiden ihre Antwort: Ihnen wird die Möglichkeit der Erscheinung Gottes in einem irdischen Körper (cc. 41. 42), ja die Angemessenheit seiner Offenbarung in einem unansehnlichen menschlichen Leibe (c. 43) bewiesen. Zur Erschaffung der Welt aus dem Nichts bedurfte es wohl nur eines göttlichen Winkes; aber es war billig, dass der Logos den Leib durch Vereinigung mit ihm dem Tode wieder entriß, dem er verfallen war (cc. 44. 45). - Sodann werden die Heiden gemahnt, die Wahrheit des Christentums zu erschließen aus seiner mächtigen Ausbreitung, aus dem Zerfall des Heidentums, der Erfolglosigkeit aller Philosophenweisheit (cc.46-48), sowie aus den wunderbaren Taten und Vorgängen im Leben Jesu. In den drei Schlusskapiteln (cc. 55-57) werden die erörterten Hauptgesichtspunkte nochmals berührt und zusammengefasst und der Leser zum Schluss ermahnt, seine Erkenntnis der christlichen Lehre durch Schriftstudium zu erweitern und zu diesem Behufe besonders auch eines reinen Lebenswandels sich zu befleißigen.

Athanasius (295-373)

Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns
(De incarnatione Verbi)

1.

<s 602> Im vorausgehenden haben wir aus der Menge der Fragen bezüglich des heidnischen Götzenwahn und Aberglaubens wenigstens einige wenige zur Genüge erörtert, so die Frage, wie man im Anfang auf diese Verirrungen kam und wie die Menschen aus ihrer Bosheit heraus sich ihren Götzenkult ersannen. Doch haben wir mit Gottes Gnade auch schon über den göttlichen Logos des Vaters einige wenige Andeutungen gemacht und über seine allumfassende Vorsehung und Macht und gezeigt, dass der gütige Vater durch ihn alles anordnet, alles von ihm Bewegung und in ihm Leben erhält. Nun wohl, Glücklicher und wahrer Christusjünger¹⁰⁸, im folgenden wollen wir, dem frommen Glauben treu, auch die Fragen von der Menschwerdung des Logos behandeln und uns klar werden über seine göttliche Erscheinung unter uns, auf welche die Juden lästern, die Heiden höhnen, die wir aber anbeten. So soll dann die äussere Erniedrigung des Logos dir geradezu Anlass geben zu einer noch größeren und höheren Ehrfurcht gegen ihn. Denn je mehr er den Ungläubigen zum Gespötte ist, desto schlagender führt er den Beweis für seine Gottheit, weil er das als möglich offenbart, was Menschen unmöglich und darum unbegreiflich finden, weil er in seiner Güte das ehrenhaft macht, was Menschen als anstößig verspotten, weil er in seiner Macht das als göttlich erweist, was die Menschen in ihrer Weisheit als menschliche Schwächen verhöhnen, insofern er den Götzenwahn mit seiner vermeintlichen Erniedrigung am Kreuze zerstört und die Spötter und Ungläubigen unvermerkt bekehrt, so dass sie seine Gottheit und Macht anerkennen. Zur Erläuterung dessen ist es angezeigt, an das bereits Gesagte zu erinnern, damit <s 603> du auch den Grund der in einem Leibe erfolgten Erscheinung des so großen und erhabenen Logos des Vaters einsehen kannst und nicht etwa meinst, der Heiland hätte dem Naturgesetz zufolge einen Leib getragen; vielmehr sollst du erkennen, dass er, obschon unkörperlich von Natur und Logos, gleichwohl gehorsam der Menschenfreundlichkeit und Güte seines Vaters um unseres Heiles willen im Menschenleibe uns erschienen ist.

Es empfiehlt sich aber, bei einer diesbezüglichen Erörterung zuerst von der Schöpfung der Welt zu reden und von ihrem schöpferischen Gott, um so auch ihre Erneuerung durch den Logos, der sie im Anfange geschaffen hat, recht würdigen zu können. Denn man wird keinen Widerspruch darin finden, wenn der Vater die Erlösung der Welt in dem bewerkstelligt hat, durch den er sie auch erschaffen.

¹⁰⁸Darüber s. Einleitung S. 4 (524).

2.

Die Gründung der Welt und die Erschaffung aller Dinge haben viele verschieden aufgefasst, und ein jeder hat nach seinem Kopf eine Erklärung gegeben. Die einen behaupten, alles sei von selbst und durch Zufall entstanden, so die Epikureer¹⁰⁹, die zu ihrem eigenen Verderben¹¹⁰ die Vorsehung in der Welt wegschwatzen - in direktem Widerspruch mit der hellen, augenscheinlichen Wahrheit. Wäre nämlich alles durch sich selbst ohne Vorsehung entstanden, wie sie meinen, dann hätte alles einfach entstehen müssen, sich gleich, nicht verschieden. Wie in einem Körper müsste alles notwendig Sonne oder Mond sein, und bei den Menschen müsste das Ganze Hand oder Auge oder Fuß sein. Nun ist es aber nicht so. Wir sehen vielmehr da Sonne, da Mond, da Erde, und so wieder bei den menschlichen Körpern da Fuß, da Hand, da Haupt. Solche Ordnung aber zeigt, dass sie nicht von selbst entstanden, weist vielmehr auf <s 604> eine vorausliegende Ursache für diese Dinge hin, aus der man auf Gott, der alles angeordnet und geschaffen hat, schließen kann. Andere hingegen, zu denen auch der große Grieche Plato zählt¹¹¹, behaupten, aus einer bereits vorliegenden, unerschaffenen Materie hätte Gott das Weltall geschaffen. Gott hätte ja nichts machen können, wenn die Materie nicht bereits vorgelegen hätte, so wie auch dem Zimmermann das Holz zur Verfügung stehen muss, um etwas verfertigen zu können. Doch die so reden, merken nicht, dass sie Gott eine Schwäche beilegen. Ist er nämlich nicht auch Urheber der Materie, schafft er vielmehr überhaupt alle bestehenden Dinge aus einer bereits vorhandenen Materie, so erweist er sich schwach, weil ausserstande, ohne die Materie auch nur ein Ding zu schaffen, wie es selbstverständlich auch ein Unvermögen des Zimmermanns verrät, wenn er ohne Holz keinen der unentbehrlichen Gegenstände fertigen kann. Nach dieser Annahme hätte also Gott nichts fertigen können, wenn keine Materie vorgelegen hätte. Wie könnte man ihn dann noch Schöpfer und Baumeister nennen, wenn er einem dritten, der Materie, seine schöpferische Macht verdankt? In diesem Falle wird aber nach ihrer Ansicht Gott nur mehr ein Handwerker sein, nicht mehr eigentlich Schöpfer, wenn er ja nur den vorliegenden Stoff bearbeitet, nicht aber auch dem Stoff das Dasein gibt. Er kann überhaupt nicht Schöpfer genannt werden, wenn er nicht auch den Stoff schafft, aus dem das Geschaffene geworden ist. Die Häretiker¹¹² träumen sich freilich einen anderen Weltschöpfer als den Vater unseres Herrn Jesu Christi und verraten in ihren Worten eine arge Verblendung. Wenn der Herr zu den Juden sagt: "Habt ihr nicht gelesen, dass Gott im Anfange sie als Mann und Weib schuf und sprach: Deshalb wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe

¹⁰⁹Epikur, Stifter einer philosophischen Schule (geb. 842 v. Chr.) ließ die Welt aus Atomen entstanden sein und lehrte, dass die Götter auf ihre Erschaffung oder Erhaltung oder auf die Geschehnisse der Menschen keinerlei bestimmenden Einfluss hatten.

¹¹⁰καθ' ἑαυτῶν könnte auch bedeuten "im Widerspruch mit sich selbst."

¹¹¹Im Timäus hat Plato seine Anschauung über die Weltschöpfung; niedergelegt. (Vgl. Überweg a. a. o. S. 170 ff.)

¹¹²Die Gnostiker und Manichäer.

anhangen, und sie werden zwei in einem Fleische sein?"¹¹³, <s 605> und hernach mit einem Hinweis auf den Schöpfer: "Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen"¹¹⁴, warum reden sie denn so, als hätte die Schöpfung mit dem Vater nichts zu tun? Und wenn Johannes zusammenfassend sagt: "Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ward nichts"¹¹⁵, wie könnte es denn neben dem Vater Christi einen anderen Schöpfer geben?

3.

So faseln diese Leute. Die göttliche Lehre aber und der christliche Glaube verurteilen solch törichtes Gerede als Gottlosigkeit. Sie sagen uns, dass die Dinge nicht von selbst entstanden sind, da sie ja unter einer Vorsehung stehen, noch auch aus einem bereits vorhandenen Stoff, weil ja Gott nicht schwach, dass vielmehr Gott durch seinen Logos alle Dinge aus dem reinen Nichts ins Dasein gerufen habe, wie es bei Moses heißt: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde"¹¹⁶, und im sehr nützlichen Buch vom Hirten: "Allererst glaube, dass nur einer Gott ist, der alles erschaffen und angeordnet und aus dem Nichts ins Dasein gerufen hat"¹¹⁷. Dasselbe lehrt Paulus mit den Worten: "Im Glauben erkennen wir, dass die Welten durch das Wort Gottes geschaffen worden sind, so dass also nicht das Sichtbare aus der Erscheinungswelt hervorgegangen ist"¹¹⁸. Denn Gott ist gut, oder vielmehr er ist die Quelle der Güte. Den Guten aber kann keinerlei Neid befallen, weshalb er niemand das Dasein vergönnte und alles aus dem Nichts geschaffen hat durch seinen eigenen Logos, unseren Herrn Jesum Christus. Unter den irdischen Kreaturen aber erregte vor allen das Menschengeschlecht sein Mitleid, und weil er sah, dass es nach dem <s 606> Gesetze seines eigenen Werdens ausserstande wäre, immerdar fortzubestehen, gewährte er ihnen einen Vorzug und schuf die Menschen nicht einfach wie die ganze vernunftlose Lebewelt auf der Erde, sondern er machte sie nach seinem Bilde und teilte ihnen von der Kraft seines eigenen Logos mit, damit sie gleichsam einen Schatten vom Logos hätten und so, vernünftig¹¹⁹ geworden, in seligem Zustand verbleiben könnten - im Besitze des wahren und wahrhaft heiligen Paradieseslebens. Da er ferner die doppelte Wahlfreiheit der Menschen kannte, so traf er Vorsorge und suchte ihnen durch Gesetz und Ort die ihnen gewährte Gnade zu sichern: Er führte sie in sein Paradies ein und gab ihnen ein Gebot, damit sie, im Falle, dass sie die Gnade bewahrten und gut blieben, zu der Verheißung ihrer himmlischen Unsterblichkeit hin auch im Paradiese ein Leben ohne Kummer, Schmerzen und Sorgen hätten, im Falle, dass sie aber das Gebot überträten und nach ihrer Abkehr von Gott schlecht würden, zur Einsicht

¹¹³Matth. 19, 4.

¹¹⁴Matth. 19, 6.

¹¹⁵Joh. 1, 3.

¹¹⁶Gen. 1, 1.

¹¹⁷Buch II, Gebot 1. Der "Hirte des Hermias" wird von Athanasius wiederholt zitiert, so im 11. Festbrief (Fr. Larsow, die Festbriefe des hl. Athanasius, aus dem Syrischen übersetzt, Leipzig 1852, S. 117), in de decretis Nicaenae Synodi cc. 4, 18, ohne ihn je als kanonisches Buch zu werten.

¹¹⁸Hebr. 11, 3. Nach der Vulgata: "damit (oder: so dass) aus dem Unsichtbaren das Sichtbare würde (wurde)."

¹¹⁹λογικοί = dem Logos ähnlich geworden.

kommen sollten, dass sie der natürlichen Verwesung im Tode unterworfen wären und nicht mehr im Paradiese leben, sondern nunmehr aus ihm verbannt und in Tod und Verwesung verbleiben würden. Dies verkündet ganz offen auch die göttliche Schrift, die in der Person Gottes also redet: "Von allen Bäumen des Gartens magst du essen, aber vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollt ihr nicht essen. Am Tage, da ihr davon esset, sollt ihr des Todes sterben"¹²⁰. "Ihr werdet des Todes sterben", was soll das anderes bedeuten, als nicht nur sterben, sondern auch in der Verwesung des Todes verbleiben?

4.

Vielleicht wunderst du dich etwas, dass wir, die wir uns doch vorgenommen haben, von der Menschwerdung des Logos zu reden, jetzt vom Ursprung der Menschen handeln. Doch auch das hängt mit dem Zweck unserer Abhandlung zusammen. Wenn wir von der Erscheinung des Heilands unter uns reden wollen, so müssen wir auch vom Ursprung der Menschen reden, um zu <s 607> erkennen, dass unsere Schuld Anlass zu seiner Herabkunft gegeben und unsere Sünde die Menschenliebe des Logos herausgefordert hat, so dass der Herr zu uns kam und unter den Menschen erschien. Wir sind die Ursache seiner Verkörperung (ἐνσωματώσεως). Und um unseres Heiles willen offenbarte er seine Menschenliebe, wollte in einem menschlichen Leibe geboren werden und erscheinen.

So also hat Gott den Menschen erschaffen und ihn in der Unsterblichkeit belassen wollen. Die Menschen jedoch würdigten den geistigen Verkehr mit Gott wenig, kehrten sich davon ab, erdachten und ersannen sich die Bosheit, wie im ersten Teil ausgeführt wurde, und verfielen dem angedrohten Todesurteil. Jetzt sollten sie auch nicht mehr so bleiben, wie sie geschaffen worden sind, vielmehr sanken sie entsprechend ihrer Denkart immer tiefer, und der Tod wurde ihr Gewaltherr. Denn die Übertretung des Gebotes warf sie auf ihren natürlichen Urstand zurück, so dass sie, wie aus dem Nichts geworden, so auch mit Recht nach Ablauf der Zeit den Verlust ihrer Existenz zu gewärtigen hatten. Denn wenn es in ihrer Natur lag, einmal nicht zu sein, und sie erst durch das Eingreifen und die Menschenliebe des Logos ins Dasein gerufen wurden, so ergab sich als natürliche Folge, dass die Menschen mit dem Verlust ihrer Gottesvorstellung und mit ihrer Abkehr zum Nichtseienden - nichtseiend ist das Böse, seiend das Gute, weil ja vom Seienden Gott ausgegangen - auch ihrer ewigen Existenz verlustig gingen, das heißt aber, dass sie der Auflösung anheimfielen und im Tod und in der Verwesung verblieben. Tatsächlich ist ja der Mensch von Natur aus sterblich, da er aus dem Nichts entstanden ist. Doch dank seiner Ähnlichkeit mit dem Seienden hätte er in dem Falle, dass er sie mit einer richtigen Herzensstellung zu ihm bewahrt hätte, die naturgemäße Auflösung von sich ferngehalten und wäre unverweslich geblieben, wie ja die Weisheit sagt: "Die Beobachtung der Gebote ist die Sicherung der

¹²⁰Gen. 2, 10.

Unverweslichkeit"¹²¹. Wenn aber unverweslich, dann hätte er fortan wie Gott <s 608> gelebt, wie dies auch irgendwo die göttliche Schrift zum Ausdruck bringt, wenn sie sagt: "Ich habe gesagt: Götter seid ihr und Söhne des Höchsten allzumal. Doch Menschen gleich sterbet ihr dahin und fallet wie einer der Fürsten"¹²².

5.

Gott hat uns ja nicht nur aus dem Nichts erschaffen, sondern durch die Gnade des Logos uns auch ein gottgleiches Leben verliehen. Da aber die Menschen das Ewige von sich wiesen und auf Eingebung des Teufels sich dem Vergänglichen zuwandten, so haben sie selber damit ihre Vergänglichkeit im Tode verschuldet; sie waren ja wohl, wie vorhin bemerkt, von Natur aus sterblich, wären aber diesem natürlichen Los dank ihrer Teilnahme am Logos entronnen, wenn sie gut geblieben wären. Denn um des Logos willen, der mit ihnen war, hätte die naturgemäße Vernichtung sie nicht betroffen, wie auch die Weisheit sagt: "Gott hat den Menschen zur Unverweslichkeit erschaffen und als Bild seiner eigenen Ewigkeit; aber durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt"¹²³. Wie aber das geschehen war, begann das Sterben der Menschen; die Vergänglichkeit gewann nunmehr und entfaltete umso stärkere Macht über das ganze Geschlecht denn der natürliche Urstand¹²⁴, als sie auch die Drohung Gottes wegen der Übertretung des Gebotes ihnen gegenüber voraus hatte. Denn auch bei ihren Verfehlungen blieben die Menschen nicht bei bestimmten Grenzen stehen, sondern sie kamen nach und nach immer weiter und haben schließlich kein Maß mehr gekannt¹²⁵. Zuerst wurden sie zu Erfindern der Bosheit und beschworen gegen sich herauf Tod und Verderben. Dann verfielen sie in Ungerechtigkeit und überboten sich in aller Gesetzwidrigkeit, blieben nicht bei einer Schlechtigkeit stehen, sondern ersannen immer neue zu neuen und sind so im Sündigen unersättlich geworden. Ehebruch und Diebstahl waren allenthalben <s 609> an der Tagesordnung; von Raub- und Mordtaten voll war die ganze Welt. Kein Gesetz wusste der Verderbnis und Ungerechtigkeit zu wehren. Alle Missetaten wurden vereinzelt und im Bunde von allen verübt. Staaten führten gegen Staaten Krieg; Völker erhoben sich gegen Völker; der ganze Erdkreis war durch Zwietracht und Kampf gespalten, indes ein jeder den anderen im Sündigen zu überbieten suchte. Nicht einmal von widernatürlichen Lastern hielten sie sich frei, sondern wie der Apostel, der Zeuge Christi, sagte: "Ihre Weiber verkehrten den natürlichen Umgang in den widernatürlichen; ebenso gaben auch die Männer den natürlichen Umgang mit dem Weibe auf und entbrannten in ihren Begierden zueinander, indem Männer mit Männern

¹²¹Weish. 6, 19.

¹²²Ps. 81, 6.7.

¹²³Weish. 2, 28, 24.

¹²⁴Gemeint ist der status naturae purae.

¹²⁵Den näheren Nachweis solch sittlicher Entartung gab Athanasius im 1. Buch cc. 5 ff.

Schändliches trieben und den verdienten Sold ihrer Verirrung an sich selbst empfangen"¹²⁶.

6.

Da infolgedessen der Tod immer mächtiger wurde und das Verderben über der Menschheit lagerte, so ging das Menschengeschlecht dem Untergang entgegen, der vernünftige und nach dem Bilde Gottes erschaffene Mensch musste verschwinden und das von Gott geschaffene Werk verloren gehen. Denn, wie vorhin gesagt, der Tod gewann jetzt über uns gesetzliche Gewalt, und es war unmöglich, dem Gesetze zu entrinnen, weil es von Gott wegen der Sünde erlassen worden war.

In der tatsächlichen Verwirklichung dessen lag aber etwas Ungereimtes und Unwürdiges zugleich. Ungereimt wäre es, Gottes Rede Lügen zu strafen, wenn nämlich der Mensch trotz der göttlichen Verfügung, er müsse im Falle der Übertretung des Gebotes des Todes sterben, nach der Sünde nicht starb, vielmehr seine Verfügung aufgehoben wurde. Dann war ja Gott nicht wahrhaftig, wenn der Mensch nicht starb trotz seines Wortes, dass wir sterben würden. Andererseits war es unziemlich, wenn die einmal erschaffenen vernünftigen und seines Logos teilhaftig gewordenen Wesen zugrunde gingen und auf dem Weg der Vernichtung wieder ins Nichts zurücksanken. Es reimte sich doch nicht mit der Güte Gottes <s 610> zusammen, wenn die von ihm geschaffenen Wesen wegen des vom Teufel an den Menschen verübten Truges umkamen. Zudem war es ganz und gar unziemlich, dass das Kunstwerk Gottes in den Menschen durch deren Sorglosigkeit oder durch den Dämonenruch verloren ging. Da also die vernünftigen Wesen dem Verderben und solch vorzügliche Werke dem Untergang geweiht waren, was musste da Gott in seiner Güte tun? Etwa zulassen, dass das Verderben gegen sie weiter seine Macht entfalte und der Tod über sie herrsche? Wozu dann auch ihre Schöpfung im Anfange? Sie wären dann besser nicht entstanden, als nach ihrer Entstehung der Verwahrlosung und dem Untergang anheimgefallen. Denn solche Vernachlässigung, wie die Überantwortung seines eigenen fertiggestellten Werkes an die Zerstörung, verrät deutlicher die Schwäche, nicht die Güte Gottes, als wenn er den Menschen von Anfang an nicht erschaffen hätte. Denn wenn er ihn nicht erschuf, dachte niemand an eine Schwäche. Erschuf er ihn aber und rief er ihn ins Dasein, dann war es höchst ungereimt, wenn die Werke dem Untergang verfielen - und dies gar unter den Augen des Schöpfers. So durfte er also die Menschen nicht dem Verderben überantworten, weil das unziemlich und der Güte Gottes unwürdig gewesen wäre.

¹²⁶Röm. 1, 26.

7.

Doch so gut sich das gehörte, so sehr steht anderseits dem entgegen, was die Ehre Gottes erforderte¹²⁷, dass nämlich Gott in der Aufstellung des Todesgesetzes wahrhaftig erschien. Denn es wäre widersinnig gewesen, wenn Gott, der Vater der Wahrheit, unseres Nutzens und unserer Erhaltung wegen als Lügner sich erwiesen hätte. Was musste also auch in dieser Beziehung geschehen, bzw. was musste Gott tun? Von den Menschen Reue ob ihrer Sünde verlangen? Dies hätte man ja Gottes würdig finden können und sagen, dass sie, wie sie infolge der Sünde dem Verderben anheimgefallen sind, so auf ihre Reue hin wieder zur Unverweslichkeit gelangen sollten. Doch die Reue hätte das, was der Ehre Gottes entsprach, nicht gewahrt - denn er wäre wieder <s 611> nicht wahrhaftig geblieben, wenn die Menschen nicht im Tod bezwungen worden wären -, noch hebt auch anderseits die Reue den natürlichen Zustand auf, sondern setzt nur dem Sündigen ein Ende. Wenn also nur Sünde, und nicht auch Vernichtung als deren Folge dagewesen wäre, dann wäre es mit der Reue gut gewesen. Wenn aber die Menschen einmal nach geschehener Sünde dem natürlichen Tode preisgegeben und der Gnade ihrer Gottebenbildlichkeit verlustig gegangen waren, was musste da geschehen? Oder wessen Hilfe war dann zu solcher Gnade und Wiederherstellung nötig, wenn nicht die des Logos Gottes, der auch im Anfange alles aus nichts gemacht hat? Ihm stand es ja wieder zu, sowohl das Verwesliche zur Unverweslichkeit zurückzuführen, als auch für alle die Ehrenschild beim Vater einzulösen¹²⁸. Denn als Logos des Vaters und über alle erhaben, war er eben damit allein nur imstande, alles zu erneuern und für alle zu leiden, und fähig, für alle beim Vater Vermittler zu sein.

8.

Deshalb also kommt der körperlose, unverwesliche und immaterielle Logos Gottes in unsere Heimat, obschon er auch vorher uns nicht ferne stand. Denn kein Teil der Schöpfung ist von ihm leer gelassen; vielmehr hat er alles in allem erfüllt, indes er selbst bei seinem Vater blieb. Aber jetzt erscheint er und lässt sich zu uns herab aus Liebe zu uns Menschen, und zwar in sichtbarer Gestalt. Er sah das vernünftige Geschlecht zugrunde gehen und den Tod mit seiner Verwesung herrschen über die Menschen; er sah, wie auch die Strafandrohung für die Sünde uns im Banne des Verderbens festhalte und eine Befreiung daraus vor der Erfüllung des Gesetzes unangebracht wäre; er sah auch das Unziemliche, das im Falle des Unterganges der <s 612> Wesen, deren Schöpfer er selber war, gelegen wäre; er sah auch die überflutende Bosheit der Menschen und wie sie diese nachgerade bis zur Unerträglichkeit zu ihrem eigenen Verderben steigerten; er sah endlich alle Menschen als die Beute des Todes. Deshalb erbarmte er sich unseres Geschlechtes, hatte Mitleid mit unserer Schwachheit,

¹²⁷ τὸ πρὸς τὸν θεὸν εὐλογον.

¹²⁸ τὸ ὑπὲρ πάντων εὐλογον ἀποσῶσαι πρὸς τὸν πατέρα. Gott, der über alle Menschen das Todesurteil gesprochen hatte, schuldete es seiner Ehre, als der Wahrhaftig Wort zu halten, und die Menschen zahlten den Tribut mit ihrem Tode. Nun übernahm der Logos für alle diese Ehrenschild und löste sie mit seinem Tode ein, wie wir in den folgenden Kapiteln ausführlicher lesen.

ließ sich herab zu unserer Vergänglichkeit, duldete die Herrschaft des Todes nicht, und um die Schöpfung gegen den Tod zu schützen und das Werk seines Vaters an den Menschen nicht vergeblich sein zu lassen, nahm er einen Leib an, und zwar keinen anderen als den unsrigen. Denn er wollte nicht einfach in einem Leibe Wohnung nehmen, und er wollte nicht bloß äusserlich erscheinen. Hätte er nur das wollen, so hätte er in einem anderen besseren Leibe als Gott erscheinen können. Aber nein! Er nimmt unseren Leib an, und zwar nicht auf einem beliebigen Wege, sondern von einer unbefleckten, makellosen und mit keinem Mann bekannten Jungfrau einen reinen, vom Verkehr mit Männern wahrhaft unberührten Leib. In seiner Macht und als Schöpfer aller Dinge bereitet er sich in der Jungfrau den Leib zum Tempel und eignet sich ihn als Werkzeug an, gibt sich in ihm zu erkennen und wohnt darin. Und so nahm er einen Leib an, dem unsrigen gleich, überantwortete ihn, da alle unter der Macht des Todes standen, anstatt aller dem Tode und brachte ihn dem Vater dar. Und das tat er aus Liebe zu den Menschen, damit alle in ihm sterben und so das Gesetz von der Verwesung der Menschen aufgehoben würde, da ja seine Macht am Leibe des Herrn sich erschöpft hat und bei den gleichartigen Menschen keinen Zugang mehr finden kann. Auch wollte er die Menschen, die in die Verweslichkeit zurückgefallen waren, wieder zur Unverweslichkeit erheben und sie vom Tode zu neuem Leben erwecken, indem er durch die Aneignung des Leibes und die Gnade der Auferstehung den Tod in ihnen wie eine Stoppel im Feuer vernichtete.

9.

Der Logos erkannte nämlich, dass das Verderben unter den Menschen nicht anders behoben werden könnte als durch seinen unbedingten Tod. Nun aber <s 613> konnte der Logos, weil unsterblich und Sohn des Vaters, nicht sterben. Deshalb nimmt er einen sterbensfähigen Leib an, damit dieser durch seine Teilnahme am Logos, dem alle unterstehen, zum Tod für alle geeignet würde, dank dem einwohnenden Logos unvergänglich bliebe und nunmehr für alle das Verderben in der Gnade der Auferstehung ein Ende fände. Daher hat er den Leib, den er angenommen, als eine Weihegabe und als ganz makelloses Schlachtopfer in den Tod gegeben und verscheuchte alsobald von allen seinesgleichen den Tod durch das stellvertretende Opfer. Denn weil erhaben über alle, hat natürlich der Logos Gottes mit der Hingabe seines Tempels und der leiblichen Werkstätte ein Entgelt für das Leben aller entrichtet und die Schuld in seinem Tod bezahlt. Und so bekleidete der unverwesliche Sohn Gottes, durch den gleichen Leib mit allen in Gemeinschaft getreten, natürlich auch alle mit der Unverweslichkeit - in der Verheißung der Auferstehung. Denn auch die Auflösung im Tode hat keine Macht mehr über die Menschen wegen des Logos, der unter ihnen in dem einen Leib gewohnt hat. Wie wenn ein mächtiger König in irgendeine große Stadt kommt und darin auch nur in einem Hause Wohnung nimmt, sicher eine solche Stadt aller Ehre gewürdigt wird und kein Feind oder Räuber sie mehr anfällt und unterjocht, wie ihr vielmehr wegen

des Königs, der darin auch nur in einem Hause wohnt, alle Aufmerksamkeit geschenkt wird, so war es auch der Fall beim König aller Dinge. Denn damit, dass er in unsere Heimat kam und in einem unserem Leibe gleichen Körper wohnte, hat jede feindliche Nachstellung gegen die Menschen ein Ende genommen. Auch das Verderben des Todes, das ehemals unter ihnen wütete, war vorüber. Das Menschengeschlecht wäre verloren gewesen, wenn nicht der Herr und Heiland aller, der Sohn Gottes, gekommen wäre, um dem Tode ein Ende zu machen.

10.

Vor allem aber gezielte dies wahrhaft große Werk der Güte Gottes. Denn wenn schon ein König ein Haus oder eine Stadt, die er erbaut hat und dann wegen der Gleichgültigkeit der Einwohner von Räubern <s 614> überfallen sieht, durchaus nicht ihrem Schicksal überlässt, sondern als sein Werk verteidigt und rettet, wobei er nicht auf die Lässigkeit der Bewohner, sondern auf das sieht, was sich für ihn ziemt, so hat noch weit weniger der göttliche Logos des allgütigen Vaters das von ihm erschaffene Menschengeschlecht, das auf dem Weg zum Verderben war, seinem Schicksal überlassen. Vielmehr hat er den verschuldeten Tod mit der Opferung seines eigenen Lebens hinweggenommen, hat die Nachlässigkeit der Menschen durch seine Lehre wieder gut gemacht und die ganze Lage der Menschen durch seine Macht wieder in die rechte Ordnung gebracht. Das kann man auch beglaubigt hören von den Gottesmännern, die um die Person des Heilandes waren, wenn man in ihren Schriften die Worte liest: "Die Liebe Christi drängt uns, indem wir also urteilen: Ist einer für alle gestorben, so sind füglich alle gestorben. Nun aber ist er¹²⁹ für alle gestorben, damit wir nicht mehr uns leben, sondern dem, der für uns gestorben und von den Toten auferstanden ist, unserem Herrn Jesus Christus"¹³⁰. Und wieder: "Doch sehen wir den kurz unter die Engel Erniedrigten, Jesum, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt wegen seines Todesleidens, womit er durch die Gnade Gottes für einen jeden den Tod kosten wollte"¹³¹. Dann gibt er auch den Grund an, weshalb kein anderer als Gott der Logos selbst Mensch werden musste, wenn er sagt: "Denn es ziemte sich für ihn, um dessentwillen alles und durch den alles ist, viele Kinder zur Herrlichkeit zu führen und deshalb den Urheber ihres Heils durch Leiden zu vollenden"¹³². Mit diesen Worten gibt er ja zu verstehen, dass es keinem anderen zukam, die Menschen aus dem verhängten Verderben zu erretten als Gott dem Logos, der sie auch im Anfang geschaffen hat. Dass sodann der Logos einen Leib angenommen, um ihn als Opfergabe für die ihm ähnlichen Leiber darzubringen, auch das deuten sie an mit den Worten: "Da also die Kinder Fleisch und <s 615> Blut gemeinsam haben, so nahm er in ähnlicher Weise auch daran teil, damit er durch den Tod den überwinde, der die Gewalt

¹²⁹Christus.

¹³⁰2 Kor. 5, 14. 15.

¹³¹Hebr. 2, 9.

¹³²Hebr. 2, 10.

des Todes hatte, nämlich den Teufel, und die erlöste, die im Banne der Todesfurcht ihr Leben lang unter dem Joch der Knechtschaft standen"¹³³. Denn mit der Opferung seines eigenen Lebens hat er dem Gesetz wider uns ein Ende gesetzt und uns einen neuen Anfang des Lebens gegründet, indem er uns die Hoffnung der Auferstehung gab. Weil ja der Tod durch Menschen(schuld) über die Menschen die Macht erhalten hatte, deshalb ist wieder durch die Menschwerdung Gottes des Logos des Todes Macht gebrochen worden und die Auferstehung des Lebens eingetreten. Sagt ja doch der Christusträger: "Denn wie durch einen Menschen der Tod, so durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten. Wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden usw."¹³⁴. Jetzt sterben wir nicht mehr, um gerichtet zu werden, sondern mit der Bestimmung zur Auferstehung harren wir auf die gemeinsame Auferstehung aller, die Gott zu seiner Zeit schauen lassen wird, er, der sie auch bewerkstelligt und gewährt hat. Das also ist die erste Ursache der Menschwerdung des Erlösers. Doch auch aus folgendem mag man erkennen, dass seine gnädige Ankunft unter uns wohlbegründet war.

11.

Als Gott, der über alles die Macht hat, das Menschengeschlecht durch seinen eigenen Logos erschuf, da wusste er alsobald auch um die Ohnmacht seiner Natur und dass diese nicht imstande wäre, von sich aus den Schöpfer zu erkennen noch überhaupt von Gott eine Erkenntnis zu gewinnen, da er ja unerschaffen, sie aber aus dem Nichts hervorgegangen ist, er unkörperlich, die Menschen aber irgendwo hienieden mit einem Leib gebildet worden sind und überhaupt den geschöpflichen Wesen ein großer Mangel anhaftet, um den Schöpfer zu begreifen und zu erkennen. So erbarmte er sich wieder in seiner Güte des Menschengeschlechtes und wollte den <s 616> Menschen nicht die Erkenntnis seiner vorenthalten, damit sie nicht ein Dasein führten, ohne einen Gewinn davon zu haben. Was haben denn die Geschöpfe für einen Gewinn davon, wenn sie ihren Schöpfer nicht erkennen? Oder wie wären sie vernünftig, wenn sie den Logos des Vaters nicht erkannten, in dem sie doch entstanden sind? Denn zwischen ihnen und den vernunftlosen Wesen wäre gar kein Unterschied, wenn sie weiter nichts als irdische Dinge wahrnahmen. Wozu hätte sie Gott auch erschaffen, wenn er von ihnen nicht erkannt sein wollte? Eben um dieses zu verhüten, teilt er ihnen in seiner Güte sein eigen Bild, unseren Herrn Jesum Christus, mit und macht sie seinem Bild und seiner Ähnlichkeit gleichförmig, damit sie durch diese das Abbild erkannten, nämlich den Logos des Vaters, und durch ihn eine Vorstellung vom Vater gewinnen könnten und in der Erkenntnis des Schöpfers ein glückliches und wahrhaft seliges Leben führten. Doch die also angebotene Gnade missachteten ihrerseits die Menschen im Unverstand und kamen so weit von Gott ab und befleckten so sehr ihre Seele, dass sie nicht nur die Vorstellung von Gott vergaßen, sondern auch andere

¹³³Hebr. 2, 14. 15.

¹³⁴1 Kor. 15, 21. 22.

Dinge um Dinge sich einbildeten. Götzenbilder schufen sie sich an Stelle der Wahrheit, das Nichtseiende stellten sie höher als den wahrhaftigen Gott und huldigten der Schöpfung anstatt dem Schöpfer. Und das Schlimmste war noch, dass sie auf Holzstücke und Steine, auf alle möglichen Stoffe und auf Menschen die Gott schuldige Ehre übertrugen und noch mehr dergleichen sich leisteten, wie bereits früher gesagt worden. Ja, so gottlos wurden sie, dass sie nunmehr gar Dämonen verehrten und als Götter ansprachen und deren Wünsche erfüllten. Opfer von vernunftlosen Wesen und Menschenopfer brachten sie ihnen, wie früher erwähnt worden, als schuldigen Tribut dar und ließen sich durch deren Lockungen immer mehr in Fesseln schlagen. Deshalb wurden bei ihnen auch magische Künste gelehrt, und Orakelsprüche da und dort täuschten die Menschen, und alle schrieben die Ursachen ihrer Geburt und ihres Lebens den Sternen zu und allen Erscheinungen am Himmel, ohne an etwas anderes zu denken als an das <s 617> Sichtbare. Überhaupt war alles voll Gottlosigkeit und Sünde, und nur der eine Gott und sein Logos wurden nicht erkannt, obschon er sich den Menschen nicht unbezeugt ließ und ihnen auch nicht nur eine primitive Erkenntnis seiner gab, sondern sie ihnen auch mannigfach und in vielen Offenbarungen erläuterte.

12.

Genügt hätte ja schon die Gnade unserer Ebenbildlichkeit, um Gott den Logos und durch ihn den Vater zu erkennen. Da aber Gott die Ohnmacht der Menschen kannte, traf er schon zum voraus auch für deren Gleichgültigkeit Vorsorge, damit sie im Falle ihrer Lässigkeit, von sich aus Gott zu erkennen, Gelegenheit hätten, aus den Werken der Schöpfung den Schöpfer zu erkennen. Da aber die Interesselosigkeit der Menschen immer mehr zu Schlimmerem ausartete, so hatte Gott auch für diese ihre Schwäche vorgesehen und ihnen ein Gesetz gegeben und bekannte Propheten, damit sie bei ihrer Lethargie, zum Himmel aufzublicken und den Schöpfer kennen zu lernen, aus ihrer nächsten Umgebung sich die Belehrung holen könnten. Denn Menschen können leichter von ihresgleichen über höhere Probleme Aufschluss erhalten. So war es ihnen wohl möglich, im Aufblick zur Größe des Himmels und in der Betrachtung der in der Schöpfung waltenden Harmonie ihren Regenten, den Logos des Vaters, zu erkennen, der mit seiner allesumfassenden Fürsorge allen den Vater offenbart und eben deshalb allem die Bewegung gibt, damit durch ihn alle zur Erkenntnis Gottes gelangten. War aber das den Menschen beschwerlich, so konnten sie sich doch an die Heiligen wenden und durch sie Gott als den Schöpfer der Welt und den Vater Christi kennen lernen und einsehen, dass ihr Götzenkult Atheismus und aller Gottlosigkeit voll ist. Sie konnten aber dann auch bei ihrer Kenntnis des Gesetzes von jeglicher Gesetzeswidrigkeit ablassen und ein tugendhaftes Leben führen. Denn nicht allein der Juden wegen war das Gesetz da, und nicht bloß ihretwegen wurden die Propheten gesandt. Sie wurden wohl zu den Juden gesandt und von den Juden verfolgt, waren aber für den ganzen Erdkreis eine

heilige <s 618> Lehranstalt für Theologie und Moral¹³⁵. So groß also die Güte und Menschenliebe Gottes war, so haben die Menschen gleichwohl im Banne der augenblicklichen Lüste und der Vorspiegelungen und Trugbilder der Dämonen sich nicht zur Wahrheit bekannt, sondern sich neuen Sünden und Missetaten überantwortet, so dass sie nicht mehr vernünftig erschienen, sondern - nach ihrem Wandel zu schließen - unvernünftig waren.

13.

Wenn nun die Menschen so den vernunftlosen Tieren gleichgeworden waren, wenn der teuflische Trug überallhin seinen Schatten geworfen und die Erkenntnis des wahren Gottes verfinstert hatte, was hätte da Gott tun sollen? Hätte er zu solch schrecklichem Zustand schweigen, die Menschen der Verführungskunst der Dämonen überlassen und ihnen die Erkenntnis Gottes entziehen sollen? Wozu wäre aber dann der Mensch im Anfange nach dem Bilde Gottes erschaffen worden? Er hätte ja dann einfach als unvernünftiges Geschöpf erschaffen werden sollen, oder aber, wenn vernünftig geschaffen, durfte er nicht leben wie das unvernünftige Tier. Was hätte es ihm überhaupt genützt, im Anfang eine Vorstellung von Gott gehabt zu haben? Wenn er nämlich auch jetzt einer solchen nicht gewürdigt werden kann, dann hätte sie ihm auch im Anfang nicht gegeben werden sollen. Was aber würde es Gott dem Schöpfer an Nutzen oder Ehre eintragen, wenn die von ihm erschaffenen Menschen nicht ihn anbeten, sondern andere als ihre Schöpfer wännen? Gott scheint dann für andere, nicht für sich die Menschen erschaffen zu haben. Sodann lässt auch ein König, wenn schon nur ein Mensch, die von ihm gegründeten Städte nicht in fremde Hand und Herrschaft kommen noch auch zu anderen übergehen, vielmehr gibt er ihnen brieflich Mahnungen, nicht selten stellt er sie auch durch Freunde zu und erscheint, wenn nötig, persönlich, um sie dann durch seine Gegenwart anders zu stimmen, damit sie ja nicht unter die Herrschaft anderer geraten und so sein Werk vereitelt <s 619> würde. Wird nicht noch viel mehr Gott seine Geschöpfe davor bewahren, dass sie nicht von ihm abirren und nichtseienden Dingen dienen, zumal da eine solche Verirrung ihr Verderben und ihr Ende wäre? Es sollte aber das, was einmal mit dem Bilde Gottes in Gemeinschaft stand, nicht verloren gehen. Was hatte nun Gott zu tun? Oder was anders hatte zu geschehen, als wieder eine Erneuerung nach dem Ebenbilde vorzunehmen, damit die Menschen ihn darin wieder erkennen könnten? Wie hätte aber dies geschehen können, wenn nicht das Ebenbild Gottes selbst, unser Heiland Jesus Christus, erschien? Durch Menschen war dies unmöglich, da ja auch sie nach dem Bilde geschaffen sind, aber auch nicht durch Engel, - sie sind ja keine Ebenbilder. Deshalb kam der Logos persönlich zu uns, um als Bild des Vaters den ebenbildlich erschaffenen Menschen wiederherzustellen. Dies hätte aber wieder nicht anders vor sich gehen können, wenn nicht Tod und Verwesung beseitigt wurden. Daher nahm er natürlich einen sterblichen Leib an,

¹³⁵Wörtlich: "für die Erkenntnis Gottes und das Leben der Seele".

damit nunmehr der Tod in ihm vernichtet werden könnte und die ebenbildlich erschaffenen Menschen wieder erneuert würden. So war also niemand anders dieser Aufgabe gewachsen als nur das Bild des Vaters.

14.

Wenn z. B. eine auf Holz gemalte Figur durch den Schmutz von außen unkenntlich geworden ist, so muss derjenige, der in der Figur dargestellt ist, wieder zugegen sein, wenn das Bild in demselben Holz erneuert werden soll; wegen des Bildes wird nämlich eben das Material selbst, auf dem gemalt worden, nicht weggeworfen, vielmehr auf ihm die Figur nachgezeichnet. Ebenso hat auch der allheilige Sohn des Vaters als Bild des Vaters an unseren Stätten sich eingefunden, um den nach ihm erschaffenen Menschen zu erneuern und ihn, der verloren war, durch die Sündennachlassung wieder zu finden, wie er ja auch selbst in den Evangelien sagt: "Ich bin gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren war"¹³⁶. Daher sagte er auch zu den Juden: <s 620> "Wenn jemand nicht wiedergeboren wird"¹³⁷. Er verstand das nicht von der Geburt aus einem Weibe, wie jene vermuteten, sondern meinte die Seele, die in der Verähnlichung mit ihm eine Wiedergeburt und Erneuerung erfährt. Wenn nun der Götzenwahn und der Atheismus den Erdkreis im Banne hielt und die Erkenntnis Gottes verschwunden war, wer hätte da die Welt über den Vater belehren sollen? Ein Mensch - könnte etwa einer sagen. Doch Menschen waren nicht imstande, den ganzen Erdkreis zu durchwandern, noch hatten sie von Natur die Kraft zu solchem Laufe. Auch hätten sie nicht mit der nötigen Autorität für ihre Lehre eintreten können, noch auch hätten sie von sich aus dem Trug- und Gaukelspiel der Dämonen zu widerstehen vermocht. Wenn doch alle vom teuflischen Trug und Götzenwahn beschlagnahmt und verwirrt waren, - wie hätte da ein Mensch Herz und Sinn der Menschen umstimmen können, wo sie doch diese nicht einmal sehen konnten? Was man aber nicht sieht, wie vermag man das umzubilden? Doch vielleicht möchte einer sagen, die Schöpfung hätte dazu genügt. Doch wenn die Schöpfung genügt hätte, wären keine solche Übel eingetreten. Die Schöpfung war ja wirklich da; und doch blieben die Menschen in demselben Irrwahn über Gott befangen. Wer also hätte helfen können, ausser dem Logos Gottes, der Weg und Sinn durchschaut, allen Dingen in der Schöpfung Bewegung gibt und durch sie den Vater offenbart. Denn dem, der durch seine Vorsehung und Anordnung aller Dinge über den Vater Aufschluss gibt, dem kam es auch zu, eben diese Lehre wiederaufzufrischen. Wie hätte nun dies geschehen sollen? Vielleicht möchte einer antworten, dass es eben durch die nämlichen Mittel möglich gewesen wäre, so dass also wieder durch die Werke der Schöpfung der Aufschluss über den Vater erfolgt wäre. Aber das hätte keine Sicherheit mehr geboten. Durchaus nicht! Denn eben das haben ja zuvor die Menschen unbeachtet gelassen und ihr Auge nicht mehr aufwärts, sondern abwärts gewandt. Deshalb kommt er, der

¹³⁶Luk. 19, 10.

¹³⁷Joh. 3, 5.

den <s 621> Menschen nützen wollte - nämlich durch die Werke des Leibes -, natürlich wie ein Mensch zu uns, nimmt einen Leib an, der dem jener gleich ist und von unten stammt, damit die, welche ihn nicht aus seiner allumfassenden Vorsehung und Herrschaft erkennen wollten, wenigstens aus den Werken seines Leibes den im Leibe befindlichen Logos Gottes erkannten und durch ihn den Vater.

15.

Wie nämlich ein guter Lehrer, dem etwas an seinen Schülern liegt, für die, die dem höheren Lehrgang nicht mit Nutzen folgen können, sicher zu einem leichter fasslichen sich herablässt und sie so unterrichtet, so hält es auch der Logos Gottes, wie auch Paulus sagt: „Weil die Welt mit ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, hat es Gott gefallen, durch die Torheit der Predigt diejenigen selig zu machen, welche glauben“¹³⁸. Da sich nämlich die Menschen von der Betrachtung Gottes abgekehrt hatten und, wie im Abgrund versunken, ihre Augen abwärts kehrten und Gott in der Natur und den sinnlichen Dingen aufsuchten und (schließlich) sterbliche Menschen und Dämonen als Götter sich vorstellten¹³⁹, deshalb nimmt der menschenfreundliche und allen gemeinsame Erlöser, der Logos Gottes, einen Leib an und verkehrt wie ein Mensch unter Menschen, nimmt die Empfindungen aller Menschen an, damit die, die Gott in körperlichen Gestalten wännen, aus den Werken, die der Herr durch die Werke des Leibes vollbringt, die Wahrheit einsehen und durch ihn den Vater erkennen möchten. Denn da sie als Menschen auch nur an Menschliches dachten, so sahen sie sich von all dem angezogen, worauf ihre Sinne fielen, und von allen Seiten über die Wahrheit belehrt. Mochten sie die Schöpfung anstaunen, sie sahen in ihr ein Bekenntnis an Christus den Herrn. Mochten ihre Gedanken für Menschen eingenommen sein, so dass sie diese gar für Götter hielten, so erwies sich aus den Werken des Heilandes, verglichen mit denen jener, nur einer <s 622> unter den Menschen als Sohn Gottes, der Heiland, da ja jene nichts Ähnliches aufzuweisen haben, was seitens des Logos Gottes geschehen ist. Waren sie aber den Dämonen zugetan, so mussten sie doch, wenn sie diese vor dem Herrn fliehen sahen, zur Erkenntnis kommen, dass dieser allein der Logos Gottes ist, und nicht auch die Dämonen Götter sind. Stand aber gar ihr Geist im Banne des Totenkultes, so dass sie die Heroen und die bei den Dichtern vorkommenden Götter verehrten, so mussten sie angesichts der Auferstehung des Heilandes zugeben, dass jene Truggestalten sind und der wahre Herr allein der Logos des Vaters ist, da er auch der Herr ist über den Tod. Darum ward er auch geboren, erschien als Mensch, starb, stand wieder auf, und mit seinen eigenen Werken stellte er die Taten aller Menschen aller Zeiten in den Hintergrund und in den Schatten, um die Menschen aus jedweder Verbohrtheit herauszuführen und sie

¹³⁸¹ Kor. 1, 21.

¹³⁹Darüber des Näheren in *contra gentes* c. 3 f.

seinen wahren Vater kennen zu lehren, wie er auch selbst sagt: "Ich bin gekommen, zu retten und zu suchen, was verloren war"¹⁴⁰.

16.

Denn da einmal der Menscheng Geist in die Sinnenwelt versunken war, so erbot sich der Logos, im Leibe zu erscheinen, um als Mensch die Menschen an sich zu ziehen, ihre Sinne auf sich zu lenken und sie dann mit seinen Werken, die sie ihn in Menschengestalt vollbringen sehen, zur Überzeugung zu führen, dass er nicht nur Mensch, sondern auch Gott, Logos und Weisheit des wahrhaftigen Gottes wäre. Eben das will auch Paulus zu verstehen geben in den Worten: "In der Liebe festgewurzelt und begründet, damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen zu begreifen, welches die Breite, Länge, Höhe und Tiefe sei, und zu erkennen, dass die Liebe Christi alle Erkenntnis weit überragt, damit ihr erfüllt werdet zu aller Fülle Gottes"¹⁴¹. Überall hat sich ja der Logos verbreitet, oben und unten, in der Tiefe und in der Breite, oben in der Schöpfung, unten in der Menschwerdung, in der Tiefe in der Unterwelt, in der <s 623> Breite in der Welt, und so ist alles von der Erkenntnis Gottes angefüllt. Eben deshalb hat er sich auch nicht unmittelbar nach seiner Ankunft mit der Hingabe seines Leibes in den Tod und mit dessen Auferweckung das Opfer für alle dargebracht, weil er sich damit unsichtbar gemacht hätte. Vielmehr hat er im Leibe sich sichtbar gemacht, indem er in ihm verweilte und solche Werke vollbrachte und Zeichen wirkte, die ihn nicht mehr als Menschen, sondern als Gott-Logos offenbarten. Zwei Liebesdienste erwies uns der Heiland durch seine Menschwerdung, einmal, dass er den Tod von uns hinweg nahm und uns erneuerte, und dass er, an sich nicht wahrnehmbar noch sichtbar, durch seine Werke sich kundgab und sich als den Logos des Vaters, als den Lenker und König des Alls zu erkennen gab.

17.

Er war ja nicht im Körper eingeschlossen und war auch nicht nur in einem Leibe und nirgends anderswo. Auch gab er ihm nicht die Bewegung, indes das All seiner Wirksamkeit und Fürsorge entraten musste, sondern als Logos war er - ganz auffallend - von keinem Ding eingeschlossen, schloss vielmehr alles in sich ein. Und wie er sich in der ganzen Schöpfung befindet, ausserhalb des Alls mit seiner Wesenheit, in allem aber vermöge seiner Wirksamkeit, alles anordnend, alles in allem mit seiner Fürsorge durchwaltend, das Einzelne wie das Ganze zugleich belebend, alles umschließend, ohne selbst umschlossen zu werden, nur in seinem Vater voll und ganz ruhend, so belebte er, auch im menschlichen Leibe weilend und ihn selbst belebend, natürlich auch alles. Und so war er in allem und doch ausserhalb des Alls. Und wie er an den mit dem Körper vollbrachten Werken erkennbar war, so offenbarte er sich auch in seiner Tätigkeit im Weltall.

¹⁴⁰Luk. 19, 10.

¹⁴¹Eph. 8, 17-19.

Es liegt nun zwar auch im Wirkungskreise der Seele, auch das ausserhalb des Leibes Liegende zu betrachten und zu überdenken, aber nicht auch ausserhalb des eigenen Leibes eine Wirksamkeit zu entfalten oder das, was ihm fernliegt, durch ihre Gegenwart in Schwingung zu setzen. Nie vermag ein Mensch den fernabliegenden Gegenstand seines Denkens nun schon auch zu <s 624> bewegen und zu versetzen. Wenn jemand in seinem Hause sitzt und über die Himmelserscheinungen sich seine Gedanken macht, so bewegt er damit nicht auch schon die Sonne und dreht er nicht auch schon den Himmel. Vielmehr sieht er bloß die Bewegungen und Vorgänge, vermag aber nicht auf sie einzuwirken. Nicht so also war der Logos im Menschen. Denn er war nicht an den Leib gefesselt, sondern er war Meister über ihn, so dass er sowohl in diesem als auch in allen anderen war und sogar ausserhalb der Dinge und im Vater allein ruhte. Und das Wunderbare daran war das, dass er wie ein Mensch lebte und als Logos alles belebte und als Sohn mit dem Vater war. Deshalb litt er auch nicht unter der Geburt der Jungfrau und wurde nicht befleckt, da er im Leibe war, vielmehr heiligte er den Leib. Auch nimmt er nicht an allem Anteil, obschon er in allem ist; vielmehr wird alles von ihm belebt und ernährt. Denn wenn schon die Sonne, die von ihm erschaffen ist und von uns gesehen wird, bei ihrem Kreislauf am Himmel durch ihre Berührung mit irdischen Körpern nicht beschmutzt wird und durch die Finsternis nicht unsichtbar wird, vielmehr selbst die Körper beleuchtet und reinigt, so wurde noch weit weniger der allheilige Logos Gottes, der Schöpfer und Herr der Sonne, durch seine Offenbarungen im Leibe befleckt. Nein, weil selbst unverweslich, belebte und reinigte er vielmehr den sterblichen Leib. "Denn der keine Sünde beging", heißt es, "und in dessen Mund keine Arglist gefunden ward"¹⁴².

18.

Wenn also die Gottesgelehrten, die hiervon handeln, behaupten, dass er aß, trank, geboren ward, so wisse, dass zwar der Leib als Leib geboren und mit den entsprechenden Speisen genährt wurde, dass aber Gott der Logos selbst, der mit dem Leibe zusammen war, dadurch, dass er alles anordnete und durch die Werke, die er im Leibe vollbrachte, sich nicht als Mensch, sondern als Gott-Logos offenbarte. Wohl sagt man diese Zuständlichkeit von ihm aus, weil eben auch der Leib, der aß, geboren ward und litt, nicht einem anderen, sondern <s 625> dem Herrn gehörte, und weil man nach seiner Menschwerdung dieses von ihm wie von einem Menschen mit Fug und Recht sagte, damit er in Wirklichkeit und nicht in der Einbildung mit einem Leibe erscheine¹⁴³. Doch wie man hieraus auf seine leibliche Gegenwart schloss, so gab er sich durch die Werke, die er durch seinen Leib vollbrachte, als Gottes Sohn zu erkennen. Deshalb rief er auch den ungläubigen Juden die Worte zu: "Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht! Tue ich sie aber, so glaubt, wenn ihr mir auch nicht glauben wollt, meinen Werken, damit ihr erkennet und wisset, dass der

¹⁴²₁ Petr. 2, 22.

¹⁴³Wie die Doketen behaupteten.

Vater in mir ist und ich in dem Vater"¹⁴⁴. Denn wie er, an sich unsichtbar, aus den Werken der Schöpfung erkannt wird, so sollte, nachdem er Mensch geworden und in einem Leibe verborgen ist, aus den Werken erkannt werden, dass es nicht ein Mensch, sondern Gottes Kraft und Logos ist, der dies vollbringt. Denn wenn er Teufeln gebietet und sie austreibt, so ist das kein menschliches, sondern ein göttliches Werk. Und wenn man ihn Krankheiten heilen sieht, an denen das Menschengeschlecht leidet, wer möchte ihn da noch für einen Menschen und nicht für Gott halten? Denn er heilte Aussätzige, machte Lahme gehen, öffnete Tauben das Gehör, machte Blinde sehen und verscheuchte einfach alle Krankheiten und Gebrechen von den Menschen, woraus ein jeder seine Gottheit erkennen konnte. Wer würde denn angesichts der Tatsache, dass er die Mängel der Geburt ersetzt und die Augen eines Blindgeborenen öffnet, nicht auf den Gedanken kommen, dass die Geburt der Menschen seiner Macht untersteht und dass er ihr Begründer und Schöpfer ist? Wer nämlich etwas verleiht, was der Mensch von Geburt auf nicht besaß, der muss doch offenbar auch über die Geburt der Menschen Herr sein. Deshalb bildete er sich auch, wie er im Anfang zu uns herabkam, seinen Leib aus einer Jungfrau, um allen einen nicht unwesentlichen Beweis seiner Gottheit zu geben, insofern der, welcher diesen geschaffen, auch der Schöpfer der <s 626> übrigen (Leiber) ist. Wer müsste denn angesichts der Tatsache, dass ein Leib ohne Beteiligung eines Mannes aus einer Jungfrau allein hervorgeht, sich nicht sagen, dass der, welcher in diesem Leibe erscheint, auch Schöpfer und Herr der übrigen Leiber ist? Oder wenn einer auch die Substanz des Wassers verändert und in Wein verwandelt sieht, sollte der nicht einsehen, dass der, welcher das zuwege brachte, der Herr und Schöpfer der Substanz aller Wasser ist? Deshalb betrat er auch wie ein Herr das Meer und wandelte darauf wie auf festem Lande und gab damit den Augenzeugen einen Beweis seiner Herrschaft über alles. Wenn er dann mit Wenigem eine so große Menge speiste, und wenn er aus dem Mangel Überfluss schuf, so dass mit fünf Broten Fünftausend gesättigt wurden und noch so viel übrig blieb, so offenbarte er sich damit doch als nichts anderes denn als den Herrn, der für alles sorgt.

19.

All das zu vollbringen, fand der Heiland für gut, damit die Menschen, die für seine allesumfassende Fürsorge kein Verständnis hatten, wenigstens auf seine im Leibe vollbrachten Werke hin aufblickten und durch ihn einen Begriff bekämen von der Erkenntnis des Vaters - und zwar, wie bereits gesagt, auf dem Wege einer Schlussfolgerung von den Einzelwerken auf seine Fürsorge für das Ganze. Wer wird denn angesichts seiner Macht über die bösen Geister oder als Zeuge davon, dass die Dämonen ihn als ihren Herrn anerkennen, noch Zweifel hegen, ob dieser der Sohn Gottes, die Weisheit und Macht sei? Ja, nicht einmal die Schöpfung durfte schweigen, sondern wunderbar ereignete sich gerade bei

¹⁴⁴Joh. 10, 87.

seinem Tode oder vielmehr in der Siegestrophäe über den Tod, nämlich im Kreuze, dass die ganze Schöpfung den, der im Leibe sichtbar war und litt, nicht einfach als Menschen, sondern als Gottes Sohn und Heiland aller bekannte. Als nämlich die Sonne sich wegwandte, die Erde bebte, die Felsen sich spalteten, da erschrakten alle. Diese Vorgänge bezeugten aber Christus am Kreuze als Gott und die ganze Schöpfung als ihm Untertan und als die fürchtende Zeugin für die Gegenwart des Herrn. So also hat Gott der Logos durch seine <s 627> Werke den Menschen sich geoffenbart. Es dürfte sich aber empfehlen, auch über das Ende seines Wirkens und Wandels im Leibe zu berichten und anzugeben, welcher Art sein leiblicher Tod gewesen, zumal es sich hierbei um den Hauptpunkt unseres Glaubens handelt und alle Welt davon spricht. So mögest du dann einsehen, dass auch hieraus wenigstens ebensogut Christus als Gott und Gottes Sohn erkannt wird.

20.

So haben wir denn im Vorausgehenden den Grund für seine Erscheinung im Leibe, so gut es möglich war, (wenigstens) teilweise und nach unserem geistigen Vermögen angegeben. Danach kam es keinem anderen zu, das Verwesliche in die Unverweslichkeit umzuwandeln, als nur dem Heiland selbst, der auch im Anfang alles aus nichts erschaffen hat. Kein anderer sollte die Menschen nach dem Ebenbilde wieder erneuern als das Ebenbild des Vaters, und kein anderer das Sterbliche unsterblich machen als unser Herr Jesus Christus, der das Leben selbst ist; kein anderer sollte über den Vater Aufschluss bringen und den Götzenkult beseitigen als nur der Logos, der alles regiert und allein der wahre eingeborene Sohn des Vaters ist. Weil aber die Schuld aller getilgt werden musste - es mussten ja, wie bereits gesagt, alle sterben, weshalb er ja auch in erster Linie herabgekommen ist -, deshalb brachte er nach dem faktischen Beweis seiner Gottheit alsbald auch für alle das Opfer dar, indem er für alle seinen Tempel dem Tode preisgab, um alle für die alte Übertretung unverantwortlich und von ihr freizumachen, und um sich als den Herrn auch über den Tod zu erweisen, indem er seinen eigenen Leib in Unverweslichkeit als Erstlingsfrucht der Auferstehung aller aufwies. Wundere dich doch nicht, wenn wir so oft über denselben Gegenstand dasselbe sagen! Denn da wir von der Huld Gottes reden, deshalb erklären wir denselben Gedanken weitläufiger, dass es nicht etwa scheint, als übergängen wir etwas, oder dass uns nicht der Vorwurf trifft, als hätten wir die Sache nur notdürftig behandelt. Denn besser ist es, sich den Vorwurf gefallen lassen zu müssen, dass man sich <s 628> wiederhole, als den, dass man etwas Notwendiges zu schreiben unterlassen habe.

So musste also der Leib, der auch mit allen anderen das Wesen gemeinsam hatte - denn ein menschlicher Leib war es -, wie die anderen sterben, weil eben doch auch er sterblich war trotz seiner unerhört wunderbaren Bildung aus einer bloßen Jungfrau. Aber weil der Logos in ihm sich niederließ, verfiel er nicht mehr folgend dem Gesetz seiner Natur der Verwesung, sondern blieb dank dem einwohnenden Logos Gottes vor ihr bewahrt. So geschah ganz auffallend bei

einem und demselben Geschehnis etwas Doppeltes: Der über alle verhängte Tod übte sein Recht am Leibe des Herrn, und Tod und Verwesung wurden wegen des einwohnenden Logos aufgehoben. Der Tod musste eintreten, und zwar im Interesse aller, um die allgemeine Schuld zu zahlen. Deshalb nahm, wie bereits gesagt, der Logos, der an sich nicht sterben konnte - er war ja unsterblich -, einen Leib an, der sterben konnte, um ihn als eigenen für alle zu opfern und durch sein mit dem Eintritt in den Leib bedingtes Leiden für alle "dem die Macht zu nehmen, der die Herrschaft über den Tod hatte, d.h. dem Teufel, und die zu erlösen, die im Banne der Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in der Knechtschaft standen"¹⁴⁵.

21.

Gewiss, da der gemeinsame Heiland aller für uns gestorben ist, so brauchen wir, die wir in Christus gläubig sind, jetzt nicht mehr des Todes zu sterben, wie ehemals das Gesetz laut drohte; aufgehoben ist ja dies Urteil. Vielmehr werden wir jetzt, da die Verwesung in der Gnade der Auferstehung beseitigt und gehoben ist, nur mehr entsprechend unserem sterblichen Leib eine Zeitlang aufgelöst, wie es Gott einem jeden festgesetzt hat, um zu einer besseren Auferstehung gelangen zu können. Denn nach Art der in die Erde gesenkten Samen gehen wir bei der Auflösung nicht zugrunde, sondern Saatkörnern gleich werden wir auferstehen, da der Tod in Kraft der Gnade des Heilandes überwunden ist. Deshalb sagt ja auch der selige Paulus, der allen <s 629> ein Bürge der Auferstehung geworden ist: "Dies Verwesliche muss die Unverweslichkeit anziehen und dies Sterbliche die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche die Unverweslichkeit und dies Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat, dann wird das Wort der Schrift sich erfüllen: Verschlungen ist der Tod im Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"¹⁴⁶ Man könnte nun einwenden: Wenn er für alle seinen Leib dem Tod überantworten musste, warum hat er ihn dann nicht wie ein Mensch in natürlicher Weise abgelegt, sondern ließ es bis zur Kreuzigung kommen? Er wäre es seiner Ehre doch eher schuldig gewesen, von sich aus den Leib abzulegen als mit Schmach einen solchen Tod erleiden. Doch habt acht, ob dieser Einwand nicht menschlich ist! Nein, wahrhaft göttlich war, was der Heiland vollbrachte, und von vielen Gesichtspunkten aus seiner Gottheit würdig: Fürs erste tritt der Tod, der über die Menschen kommt, ein infolge der Schwäche ihrer Natur. Nicht imstande, auf die Länge zu bestehen, gehen sie mit der Zeit ihrer Auflösung entgegen. Deshalb kommen auch die Krankheiten über sie, und sie sterben an Entkräftung. Der Herr aber ist nicht schwach, sondern Gottes Kraft und Gottes Logos und das Leben selbst. Hätte er also irgendwie auf natürliche Weise und nach dem gewöhnlichen Lauf des Menschenlebens seinen Leib in einem Bette abgelegt, so hätte man auch ihm diese Leiden als Schwäche seiner Natur ausgelegt und ihn mit den anderen Geschöpfen auf die gleiche Linie gestellt. Da er aber das Leben

¹⁴⁵Hebr. 2, 14.

¹⁴⁶1 Kor. 15, 53-55.

und Gottes Logos war, und anderseits der Tod bei allen eintreten musste, so teilte er als das Leben und die Kraft in seiner Person die Kraft mit dem Leibe, holte aber, um dem Tod seinen Tribut zu zahlen, nicht bei sich, sondern bei anderen die Veranlassung zur Vollbringung des Opfers; durfte ja doch auch der Herr nicht krank werden, er, der die Krankheiten anderer heilte. Auch kein Kräfteverfall durfte über seinen Leib kommen, in dem er ja auch die Schwäche der anderen in Stärke umwandelte. Warum wehrte er dann nicht auch dem Tod wie der Krankheit? <s 630> Weil er eben darum den Leib trug und es untunlich war, den Tod zu verhindern, weil damit auch die Auferstehung hintangehalten worden wäre. Ebenso wenig ging es andererseits an, dass dem Tod eine Krankheit vorausging, damit man nicht den im Leib Befindlichen schwach wähne. Hat ihn aber nicht gehungert? Freilich, es hungerte ihn entsprechend dem Bedürfnis des Leibes; allein weil der Herr ihn trug, erlag er dem Hunger nicht. Daher sah er auch die Verwesung nicht, obschon er zur Sühne für alle starb. Unversehrt stand er ja wieder auf, da es nicht der Leib des nächsten Besten, sondern des Lebens selbst war.

22.

Aber er hätte doch, könnte man einwenden, dem Anschlag der Juden entgehen sollen, um so seinen Leib überhaupt unsterblich zu erhalten. Doch ein solcher lasse sich sagen, dass auch das dem Herrn nicht angestanden hätte. Wie es sich für den Logos Gottes, der das Leben ist, nicht geziemt hätte, von sich aus seinen Leib dem Tode zu überantworten, so hätte es sich auch nicht gepasst, dem von anderen ihm bereiteten zu entfliehen, sondern eher ihn zu verfolgen bis zu seiner Vernichtung. Deshalb hat er mit Recht weder selbst den Leib abgelegt noch anderseits die verfolgungssüchtigen Juden geflohen. Solches Vorgehen verriet aber nicht Schwäche des Logos, offenbarte ihn vielmehr als Heiland und Leben, weil er einerseits den Tod abwartete, um ihn zu vernichten, anderseits es ihn drängte, zur Erlösung aller sein Todeslos zu besiegeln. Und zudem kam der Heiland nicht, um seinen Tod, sondern den der Menschen zu besiegeln. Deshalb entäusserte er sich seines Leibes nicht in einem höchsteigenen Tod - als das Leben kannte er ja keinen solchen -, sondern er nahm den Tod von den Menschen herüber, um eben diesen, mit seinem Leibe in Berührung gebracht, endgültig zu beseitigen. Sodann mag auch folgendes ein solches Ende des Herrenleibes recht gut erklären. Es war dem Herrn in erster Linie um die Auferstehung des Leibes zu tun, die er bewerkstelligen wollte. Denn eben das war das Zeichen des Triumphes über den Tod, diese (Auferstehung) allen vor Augen zu stellen und allen die <s 631> sichere Überzeugung zu verschaffen von dem durch ihn eingetretenen Ende der Verwesung und einer nunmehrigen Unverweslichkeit der Leiber, für die er gewissermaßen zum allgemein gültigen Unterpfand und Wahrzeichen einer allen beschiedenen Auferstehung seinen eigenen Leib unverweslich bewahrt hat. Wäre aber der Leib krank geworden, und hätte der Logos vor aller Augen sich wieder von ihm getrennt, so wäre es unschicklich gewesen, dass der, der die Krankheiten anderer heilte, sein eigenes

Organ in Krankheit hätte verkümmern lassen. Denn wie hätte man ihm die Macht, die Schwächen anderer zu heilen, zugetraut, wenn sein eigener Tempel an ihm gebrechlich gewesen wäre? Entweder hätte man ihn verspottet, weil er nicht imstande, der Krankheit zu wehren, oder man hätte ihn, wenn er es trotz der Macht dazu nicht getan hätte, ihn für lieblos¹⁴⁷ auch gegen die anderen gehalten.

23.

Hätte er sodann ohne irgendwelche Krankheit und ohne jedwelchen Schmerz irgendwo für sich in einem Winkel oder in einem einsamen Ort, zu Hause oder sonst irgendwo seinen Leib verborgen gehalten, und hätte er hernach plötzlich wieder sich gezeigt und von sich behauptet, dass er von den Toten auferstanden sei, so hätte niemand ihn mit seiner Behauptung ernst genommen; im Gegenteil hätte seine Aussage von einer Auferstehung um so weniger Glaube gefunden, als ja überhaupt niemand seinen Tod hätte bezeugen können. Der Auferstehung muss aber der Tod vorausgehen, weil es ohne vorausgegangenen Tod keine Auferstehung gibt. Wäre daher der Tod seines Leibes irgendwo in der Verborgenheit erfolgt, so wäre bei der Heimlichkeit des Todes und bei dem Mangel eines Zeugen hierfür auch seine Auferstehung geheim und unbezeugt geblieben. Oder warum hätte er, auferstanden, seine Auferstehung verkünden sollen, den Tod aber geheim eintreten lassen? Oder warum hätte der, welcher die bösen Geister vor aller Augen austrieb, dem Blindgeborenen die Augen öffnete, das Wasser in Wein verwandelte, um dadurch <s 632> als Logos Gottes sich zu beglaubigen, das Sterbliche nicht vor aller Augen als unverweslich erweisen wollen, um sich als das Leben selbst zu beglaubigen? Woher hätten auch seine Jünger den Mut zur offenen Predigt von seiner Auferstehung gehabt, wenn sie nicht auch sagen konnten, dass er zuvor gestorben? Oder wie hätten sie mit ihrer Behauptung, erst sei der Tod erfolgt und dann die Auferstehung, Glauben gefunden, wenn sie nicht die zu Zeugen seines Todes gehabt hätten, vor denen sie mit allem Freimut davon predigten? Wollten doch die damaligen Pharisäer trotz der allgemein bezeugten Tatsache seines Todes und seiner Auferstehung nicht nur selbst nicht glauben, sondern zwangen gar die Augenzeugen, diese Auferstehung zu bestreiten. Fürwahr, wären jene Vorgänge geheim geblieben, wie viel Ausreden hätten sie erst dann für ihren Unglauben gefunden? Wie wäre aber dann das Ende der Todesherrschaft und der Sieg über ihn erwiesen worden, wenn er ihn nicht vor aller Augen herausgefordert und ihn als einen durch die jetzige Unverweslichkeit des Leibes entwaffneten Toten erwiesen hätte?

24.

Auch die etwaigen Äusserungen von anderer Seite müssen wir vorausgreifend widerlegen. Es könnte nämlich vielleicht einer auch mit folgender Behauptung kommen: Musste sein Tod vor aller Augen und vor Zeugen eintreten, damit die

¹⁴⁷Weil unbarmherzig wider sich selbst.

Botschaft von seiner Auferstehung Glauben fände, so hätte er sich doch einen Tod in Ehren ausdenken sollen, um wenigstens der Schmach des Kreuzes zu entgehen. Allein damit hätte er gegen sich den Verdacht wachgerufen, als ob er nicht über jeden Tod Macht hätte, sondern nur über den von ihm erwählten. Und so hätte man gleichwohl wieder eine Ausrede für seinen Unglauben gegenüber der Auferstehung gehabt. Deshalb erfolgte der Tod seines Leibes nicht nach eigener Wahl, sondern auf einen Anschlag hin, damit der Heiland eben den Tod, den sie ihm bereiteten, vernichte. Ein hochgemuter Kämpfer, groß durch Einsicht wie durch Tapferkeit, wählt sich seine Gegner auch nicht selbst, um nicht bei einigen in den Verdacht der Furchtsamkeit zu kommen, sondern <s 633> überlässt dies dem Belieben der Zuschauer, zumal wenn es seine Feinde sind, um den nächsten Besten, den sie ihm gegenüberstellen, niederzuschmettern und sich so als den allen Überlegenen zu bewähren. Geradeso hat auch das Leben aller, unser Herr und Heiland Jesus Christus, nicht selbst eine Todesart für seinen Leib erdacht, um nicht den Anschein zu erwecken, als bange ihm vor einer anderen. Vielmehr ließ er sich dazu herbei, den Tod, den ihm andere, und zwar gerade seine Feinde als schrecklichen, ehrlosen und furchtbaren ersannen, den Tod am Kreuze, auf sich zu nehmen und zu erdulden, damit er gerade durch dessen Überwindung selbst als das Leben beglaubigt und die Macht des Todes endgültig gebrochen würde. Etwas ganz Wunderbares und Auffallendes ist damit geschehen: Der Tod der Unehre, den sie ihm beizubringen wähten, der ward zum Siegeszeichen über den Tod selbst. Deshalb litt er auch nicht den Tod des Johannes durch Enthauptung noch wurde er zersägt wie Isaias, damit er auch im Tode den Leib ungeteilt und ganz bewahre und denen keinen Vorwand biete, welche die Kirche spalten wollen.

25.

So viel den Aussenstehenden, die auf solche Spitzfindigkeiten ausgehen. Wenn aber jemand aus unserer Mitte nicht aus Streitsucht, sondern aus Wissbegier darüber nachforscht, warum er nicht anders als am Kreuze starb, so lasse auch er sich sagen, dass es nur so für uns ersprißlich war, und dass der Herr dieses Sterben unsertwegen aus gutem Grunde auf sich nahm. Denn wenn er gekommen ist, den über uns ergangenen Fluch zu tragen, wie anders wäre die Verfluchung Wirklichkeit geworden als eben dadurch, dass er den im Fluche verhängten Tod auf sich nahm? Dieser aber ist das Kreuz, So steht auch geschrieben: "Verflucht, wer an dem Holze hängt!"¹⁴⁸ Ferner, wenn der Tod des Herrn der Lösepreis für alle ist, und durch seinen Tod die trennende Scheidewand niedergerissen wird und die Berufung der Heidenvölker erfolgt, wie hätte er uns denn berufen, wenn er nicht gekreuzigt worden wäre? <s 634> Denn nur am Kreuze stirbt man mit ausgespannten Armen. Daher musste der Herr gerade diesen Tod erdulden und die Arme ausspannen, um mit dem einen das alte Volk, mit dem anderen die Berufenen aus der Heidenwelt an sich zu

¹⁴⁸Gal. 3, 13.

ziehen und beide Teile in sich zu verbinden. Das hat er ja auch selbst gesagt, da er andeutete, durch welchen Tod alle erlöst werden sollten: "Wenn ich erhöht sein werde", sagt er, "werde ich alle an mich ziehen"¹⁴⁹. Wenn sodann der Feind unseres Geschlechtes, der Teufel, aus dem Himmel verstoßen, in dieser unteren Luft umherirrt und hier seinen gleich ihm ungehorsamen Genossen gebietet, mit Blendwerken auf die Phantasie (der Menschen) einwirkt und die aufwärts Strebenden zurückzuhalten sucht - hierüber bemerkt ja auch der Apostel: "Unter dem Einfluss des Fürsten, der Macht hat in dieser Luft, des Geistes, der jetzt wirkt in den Söhnen des Ungehorsams"¹⁵⁰, - wenn sodann der Herr gekommen ist, den Teufel zu stürzen, die Luft zu reinigen und uns den Weg zum Himmel zu bahnen, wie der Apostel gesagt hat, "durch den Vorhang, d.i. sein Fleisch"¹⁵¹, und wenn dies durch den Tod geschehen musste, durch welch anderen Tod wäre das geschehen als durch den in der Luft, durch den am Kreuze? Denn nur dann stirbt einer in der Luft, wenn er sein Leben am Kreuze beschließt. Darum hat auch mit Recht der Herr diesen Tod erduldet. Doch so erhöht, reinigte er die Luft von der Nachstellung des Teufels und jedem Anschlag der bösen Geister, wie er selber sagt: "Ich sah Satan wie einen Blitz niederfallen"¹⁵². Und er eröffnete uns wieder den Weg zum Himmel, wie er wieder sagt: "Erhebet eure Tore, ihr Fürsten, erhebet euch, ihr ewigen Tore!"¹⁵³ Der Logos selber hatte nicht nötig, dass ihm die Tore geöffnet wurden, da er der Herr aller Dinge ist; auch gibt es kein geschaffenes Ding, das dem Schöpfer verschlossen wäre. Wohl aber bedurften wir solcher Öffnung, die er mit seinem eigenen Leibe <s 635> emportrug. Wie er nämlich diesen für alle dem Tode überantwortete, so bahnte er wieder durch ihn uns den Weg zum Himmel.

26.

Recht und billig also war sein Tod am Kreuze für uns. Seine Begründung hat sich in allweg als stichhaltig erwiesen und entspricht auch den Forderungen der Vernunft, dass die allgemeine Erlösung nicht anders als durch das Kreuz erfolgen durfte. Denn so ließ er sich selbst am Kreuz nicht unbezeugt, vielmehr hieß er zu allem hier auch die Schöpfung Zeugnis geben für die Gegenwart ihres Schöpfers und erweckte seinen Tempel, den Leib, den er nur vorübergehend ruhen ließ und nur zum Zeichen, dass er eine Leiche geworden im Kampfe mit dem Tod, sofort am dritten Tag und trug als Triumph- und Siegeszeichen über den Tod davon des Leibes Unverweslichkeit und Leidensfreiheit. Wohl hätte er ja unmittelbar nach dem Tode den Leib auferwecken und wieder lebendig zeigen können. Doch auch das hat der Heiland in kluger Voraussicht nicht getan. Denn man hätte mit dem Einwand kommen können, er wäre überhaupt nicht gestorben, oder der Tod hätte sich seiner nicht ganz bemächtigt, wenn er sofort

¹⁴⁹Joh. 12, 82.

¹⁵⁰Eph. 2, 2.

¹⁵¹Hebr. 10, 20

¹⁵²Luk. 10, 18.

¹⁵³Ps 23,7..

die Auferstehung hätte folgen lassen. Vielleicht wäre auch in dem Falle, dass der Tod und die Auferstehung im gleichen Zeitraum erfolgt wären, die Glorie der Unverweslichkeit nicht zur Geltung gekommen. Um also den Tod seines Leibes zu beweisen, wartete der Logos einen Zwischentag ab und hat dann erst am dritten Tag allen ihn in seiner Unverweslichkeit geoffenbart. Um also den Tod an seinem Leibe zu konstatieren, hat er ihn am dritten Tage auferweckt. Um aber nicht mit einer Auferstehung nach einem längeren Intervall und nach völliger Verwesung (des Leibes) dem Misstrauen zu begegnen, als trage er nicht denselben, sondern einen anderen Leib - man hätte ja seiner Erscheinung wegen der Länge der Zeit misstrauen und das Geschehnis vergessen können -, so ließ er es aus diesem Grunde nicht länger als drei Tage anstehen und hielt die, die von seiner Auferstehung gehört hatten, nicht lange hin. Nein, zu einer Zeit, wo seine Rede in ihrem Ohr noch <s 636> nachklang, ihr Auge noch nach ihm ausschaute und ihre Seele voller Erwartung war, wo die Mörder noch auf Erden lebten und an Ort und Stelle waren und den Tod des Herrenleibes noch bezeugen konnten, da - nach dreitägigem Intervall - hat der Sohn Gottes den erst toten Leib unsterblich und unverweslich geoffenbart. Und so ward allen klar, dass der Leib nicht infolge der Schwäche der Natur des einwohnenden Logos gestorben ist, sondern zum Zweck der Beseitigung seines Todes in der Kraft des Heilandes.

27.

Dass der Tod überwunden und der Sieg über ihn im Kreuze vollendet, und dass er nun keine Gewalt mehr hat, sondern wirklich tot ist, dafür ist kein unwesentlicher Beweis und sichere Bürgschaft die Tatsache, dass er von allen Jüngern Christi verachtet wird, alle ihm trotzen und sich nicht mehr vor ihm fürchten, sondern im Zeichen des Kreuzes und im Glauben an Christus ihn wie einen Toten zu Boden treten. Dereinst vor der göttlichen Ankunft des Heilandes war der Tod selbst für die Heiligen etwas Schreckliches, und alle beweinten die Sterbenden als der Vernichtung verfallen. Seitdem aber der Heiland seinen Leib von den Toten auferweckt hat, ist der Tod nicht mehr schrecklich; vielmehr treten ihn alle, die an Christus glauben, mit Füßen, wie wenn er nichts bedeutete, und wollen lieber sterben als den Glauben an Christus verleugnen. Denn sie sind sich sicher, dass sie sterbend nicht untergehen, sondern fortleben und durch die Auferstehung unverweslich werden. Jener Teufel aber, der vormals böswillig mit dem Tode dräute, ist nach Beseitigung der Todeswehen allein wirklich tot geblieben. Beweisend hierfür ist, dass die Menschen, ehe sie an Christus glauben, den Tod als schrecklich ansehen und ihn fürchten. Sobald sie aber zum Glauben an ihn und seine Lehre übergetreten sind, machen sie sich so wenig aus dem Tode, dass sie sogar hochgemut ihm entgegengehen und Zeugen der Auferstehung werden, die der Heiland im Kampfe gegen ihn errungen hat. Ja selbst solche, die im zarten Kindesalter stehen, eilen in den Tod, und nicht nur Männer, sondern auch Frauen üben sich im <s 637> Kampf gegen ihn. So ohnmächtig ist er geworden, dass selbst das von ihm zuvor getäuschte Frauengeschlecht seiner wie eines Toten und Verblichenen spottet. Denn wie

nach einem Sieg des rechtmäßigen Königs über einen Tyrannen und nach dessen Fesselung an Händen und Füßen nunmehr alle, die vorübergehen, ihn verhöhnen, schlagen und an ihm herumzerren, da sie ja seine Wut und Grausamkeit nach dem Siege des Königs nicht mehr zu fürchten haben, so treten auch nach Überwindung des Todes, seiner Bloßstellung im Kreuze des Heilandes und seiner Fesselung an Händen und Füßen auf ihn alle, die in Christus vorübergehen, und sie spotten zum Zeugnis für Christus des Todes und höhnen ihn mit den oben zitierten Worten der Schrift: "Tod, wo ist dein Sieg? Hölle, wo ist dein Stachel?"¹⁵⁴

28.

Ist das etwa ein geringfügiger Beleg für die Ohnmacht des Todes? Oder ist es ein schwacher Beweis für den Sieg des Heilandes über ihn, wenn die christlichen Knaben und Mädchen das Leben hienieden nicht achten und zum Sterben sich rüsten? Von Natur aus fürchtet ja der Mensch den Tod und die Auflösung des Leibes. Daher ist es sogar auffallend, dass der, welcher den Glauben an das Kreuz angenommen hat, um Christi willen die Natur nicht achtet und den Tod nicht scheut. Wenn z. B. jemand bei der Tatsache, dass zum Wesen des Feuers die Brennkraft gehört, sagte, es gebe etwas, was seine Flamme nicht fürchte, sondern eher deren Unvermögen beweise, wie man dies z. B. vom indischen Amiant¹⁵⁵ behauptet, und daraufhin dann ein Ungläubiger die Probe mit der Sache machen wollte, den unverbrennlichen Stoff anzöge und ihn dem Feuer nahebrächte, so gewänne er daraufhin sicher die Überzeugung von der Ohnmacht des Feuers. Oder wenn einer <s 638> den gefesselten Tyrannen sehen wollte, dann begäbe er sich ins Land und Reich des Siegers, und sähe nun den für andere so Furchtbaren in seiner Ohnmacht. Geradeso mag der, der auch nach so vielen Ereignissen und auf so viele christliche Martyrien hin und trotz tagtäglich sich wiederholender Geringschätzung des Todes von seiten der glorreichen Streiter in Christus, gleichwohl noch ungläubig ist und Zweifel hegt in seinem Herzen, ob der Tod wirklich beseitigt und am Ende angekommen sei, ja, so mag er ganz wohl staunen ob solch großen Geschehnisses. Doch möge er nicht im Unglauben sich verhärten und gegen so einleuchtende Wahrheiten nicht unverschämt sein! Wie vielmehr der, welcher mit dem Amiant den Versuch gemacht hat, erkennt, dass das Feuer ihm gegenüber keine Brennkraft besitzt, und der, welcher den Tyrannen in Fesseln sehen will, in das Reich des Siegers sich begibt, so soll auch der, welcher den Sieg über den Tod bezweifelt, den Glauben an Christus annehmen und in seinen Unterricht übergehen; dann wird er die Ohnmacht des Todes und den Sieg über ihn zu schauen bekommen. Denn viele, die zuvor ungläubig waren und spotteten, haben später, gläubig geworden, den Tod so wenig geachtet, dass sie sogar Märtyrer für Christus wurden.

¹⁵⁴1 Kor. 15, 55.

¹⁵⁵Amiant ist ein dem Aktinolith gleich zusammengesetzter Hornblendeasbest und kommt besonders in Hornblendegesteinen, in Kalk- und Chloritschiefer vor. Die sehr biegsamen Aggregate haben schon die Alten zu allerlei Geweben verarbeitet, die dem Feuer widerstanden (Pauly, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft I, 1830).

29.

Wenn aber durch das Zeichen des Kreuzes und den Glauben an Christus der Tod mit Füßen getreten wird, so ist doch wohl offenbar vor dem Richterstuhl der Wahrheit niemand anders als eben Christus derjenige, der die Trophäen und Siege über den Tod aufzuweisen und ihm die Macht genommen hat. Und wenn der Tod zuvor die Macht hatte und deshalb furchtbar war, aber jetzt nach der Ankunft des Heilandes und dem Tod seines Leibes und der Auferstehung verachtet wird, so ist doch wohl offenbar der Tod eben von Christus, der das Kreuz bestiegen hat, entkräftet und besiegt worden. Denn wie es ganz unzweifelhaft ist, dass, wenn nach der Nacht die Sonne aufgeht und der ganze Erdkreis von ihr beleuchtet wird, eben die Sonne mit ihrem ausstrahlenden Licht auch zugleich die Finsternis verscheucht und alles erleuchtet, so liegt es auch ganz klar <s 639> am Tag, dass, wenn seit der erlösenden Erscheinung des Heilands im Leibe und seinem Tod am Kreuze der Tod verachtet und mit Füßen getreten wird, es eben der im Fleische erschienene Heiland ist, der den Tod vernichtet hat und tagtäglich in seinen Jüngern Siege über ihn aufzuweisen hat. Wenn man nämlich sieht, wie von Natur schwache Menschen sich in den Tod stürzen und vor seiner Verwesung nicht zurückschauern noch auch den Weg in die Unterwelt fürchten, sondern hochgemuten Herzens ihn herausfordern, vor den Martern nicht zittern, vielmehr um Christi willen den Gang in den Tod dem Leben hienieden vorziehen, oder wenn man Zeuge davon ist, wie Männer, Frauen und zarte Kinder um ihres christlichen Glaubens willen freudig in den Tod gehen und sich hineinstürzen, - wer wäre da noch so töricht oder so ungläubig, oder wer geistig noch so verblendet, dass er nicht einsähe und bedächte, dass Christus selbst, für den die Menschen das Zeugnis ablegen, den Sieg über den Tod einem jeden verleiht und gibt, indem er ihn ohnmächtig macht in jedem, der den Glauben an ihn hat und das Zeichen des Kreuzes trägt? Auch wer eine Schlange zertreten sieht, deren frühere Wildheit er vielleicht besonders gut kannte, zweifelt weiter nicht mehr, dass sie tot und ganz ohnmächtig geworden ist, er müsste denn nur geistig verrückt geworden sein und nicht einmal die gesunden leiblichen Sinne haben. Und wenn man Kinder einen Löwen necken sieht, weiß man dann nicht, dass er tot ist oder doch alle seine Kraft verloren hat? So gut man nun hier von der Wirklichkeit mit seinen Augen sich überzeugen kann, so soll angesichts des Spottes und der Verachtung des Todes auf Seiten der Christusgläubigen niemand mehr zweifeln und auch der Wahrheit sich nicht verschließen, dass der Tod von Christus überwunden und seine Verwesung aufgehoben und beendet ist.

30.

Dass also dem Tod seine Macht genommen und das Kreuz des Herrn das Zeichen des Sieges über ihn ist, dafür ist das oben Gesagte ein nicht geringer Beweis. Dass aber die nunmehrige unsterbliche Auferstehung des Leibes von Christus, dem gemeinsamen Weltheiland und <s 640> Leben, bewirkt worden, dafür spricht denen, die noch einen offenen, ungetrübten Blick haben, der

Augenschein deutlicher, als es Worte vermögen. Denn wenn der Tod, wie die Erörterung gezeigt hat, vernichtet ist, und um Christi willen ihn alle mit Füßen treten, so hat doch noch weit eher zuerst er selbst ihn mit seinem Leibe niedergetreten und ihm die Macht genommen. Wenn aber der Tod von ihm getötet war, was anders hätte dann geschehen sollen, als dass der Leib auferstand und als Zeichen des Sieges über ihn sich offenbarte? Oder wie wäre die Vernichtung des Todes offenbar geworden, wenn nicht der Leib des Herrn auferstanden wäre? Wenn aber einem dieser Beweis für seine Auferstehung nicht hinreichend scheint, so glaube er dem Gesagten wenigstens auf den Augenschein hin. Denn wenn ein Verstorbener nichts mehr wirken kann, vielmehr die Gunst ihn nur bis ans Grab geleitet und dann aufhört - denn nur den Lebenden sind Handlungen eigen und ein Bestimmungsvermögen auf die Menschen, - dann soll der nächste Beste zusehen und auf den Augenschein hin urteilen und dann die Wahrheit bekennen. Wenn nämlich der Heiland unter den Menschen so Großes vollbringt und tagtäglich von allen Seiten, im Lande der Griechen wie der Barbaren, eine solche Menge unbemerkt für seinen Glauben gewinnt und alle seiner Lehre gefügig macht, kann man da noch zweifeln in seinem Herzen, ob die Auferstehung des Heilandes wirklich erfolgt sei und ob Christus lebe oder vielmehr das Leben selbst sei? Könnte etwa ein Toter die Herzen der Menschen erschüttern, dass sie den Satzungen ihrer Väter abschwören und dafür der Lehre Christi huldigen? Oder wie, wenn er selbst untätig ist - das ist ja beim Toten der Fall, - könnte er der Wirksamkeit der Tätigen und Lebenden wehren, so dass der Ehebrecher die Ehe nicht mehr bricht, der Mörder nicht mehr mordet, der Ungerechte nicht mehr der Habsucht frönt, der Gottlose fortan gottesfürchtig ist? Wie kann er auch, wenn er nicht auferstand, sondern noch tot ist, die falschen Götter, die von den Ungläubigen für lebend ausgegeben werden, und die bösen Geister, die sie verehren, austreiben, verfolgen und vernichten? Denn wo <s 641> Christus und der Glaube an ihn bekannt wird, da schwindet aller Götzendienst, aller Trug der bösen Geister kommt ans Licht, ja kein Dämon verträgt seinen Namen, sondern flieht in alle Weite, wenn er diesen nur hört. Das ist aber nicht das Werk eines Toten, sondern eines Lebenden und vorab Gottes. Übrigens wäre es lächerlich, von den Dämonen, die von ihm verfolgt, und den Götzen, die von ihm vernichtet wurden, zu behaupten, sie hätten ein Leben, von dem aber, der sie vertrieb und in seiner Macht sie auf Nimmerwiederkehr verstieß, ja der sogar von diesen selbst als Sohn Gottes bekannt wurde, zu sagen, er sei tot.

31.

Doch ein gewichtiger Beweis, mit dem die, welche nicht an die Auferstehung glauben, wider sich selbst operieren, liegt darin, dass alle Dämonen und die von ihnen angebeteten Götter den von ihnen totgesagten Christus nicht verfolgen, sondern im Gegenteil Christus diese als tot erweist. Denn wenn es wahr ist, dass der Tote nichts mehr leistet, der Heiland aber tagtäglich so viel fertig bringt, zum Glauben führt, zur Tugend beredet, die Unsterblichkeit lehrt, zur Sehnsucht

nach himmlischen Gütern anspornt, die Erkenntnis seines Vaters offenbart, die (nötige) Kraft gegen den Tod einflößt, einem jeden sich zu erkennen gibt, die Gottlosigkeit des Götzkultes beseitigt, während die Götter und Dämonen der Ungläubigen von alledem nichts vermögen, sondern vielmehr mit der Gegenwart Christi tot umsinken, da sie ja nur ein leeres, eitles Trugbild bieten, wenn vor dem Zeichen des Kreuzes jegliche Zauberei weichen muss und kein Zaubermittel mehr wirken will, alle Götzen vereinsamt und verlassen werden, wenn alle tierische Lustbarkeit ein Ende nimmt und ein jeder von der Erde zum Himmel aufschaut, - wen könnte man da wohl totsprechen? Etwa Christus, der so Großes vollbringt? Aber es liegt doch nicht in der Macht des Toten, eine Wirksamkeit zu entfalten. Oder den, der überhaupt nichts leistet, sondern wie leblos daliegt, wie dies der Fall ist bei den leichengleichen Dämonen und Götzen? Denn der Sohn Gottes, der lebt und tätig ist, wirkt tagtäglich und wirkt das Heil aller. Der <s 642> Tod aber verrät sich selbst Tag für Tag in seiner Ohnmacht, und die Götzen und Dämonen sieht man geradezu aussterben. So kann also daraufhin niemand mehr an der Auferstehung seines Leibes zweifeln. Wer aber an die Auferstehung des Leibes des Herrn nicht glaubt, der scheint die Macht des Logos und der Weisheit Gottes nicht zu kennen. Denn wenn er überhaupt einen Leib annahm und diesen in richtiger Konsequenz sich zu eigen machte, wie unsere Abhandlung gezeigt hat, was hätte denn der Herr mit ihm anfangen sollen? Oder welches Ende hätte der Leib nehmen sollen, nachdem einmal der Logos bei ihm Einkehr genommen hatte? Nicht sterben war ein Ding der Unmöglichkeit, da er ja sterblich war und für alle in den Tod dahingegeben werden sollte, weshalb auch der Heiland ihn sich zubereitete. Tot durfte er aber auch nicht bleiben, weil er der Tempel des Lebens gewesen war. Deshalb starb er, weil er sterblich war, lebte aber wieder auf, weil das Leben in ihm war, und seiner Auferstehung Zeugen sind die Werke.

32.

Wenn aber seine Auferstehung deshalb keinen Glauben findet, weil man ihn nicht sieht, dann müssen die Ungläubigen auch natürliche Vorgänge leugnen. Denn, wie bereits weiter oben gesagt worden, gehört es zum Wesen Gottes, nicht gesehen, wohl aber aus den Werken erkannt zu werden. Wenn nun keine Werke vorliegen, so versagen sie mit gutem Grund dem den Glauben, der sich nicht kundgibt. Wenn aber die Werke laut ihre Stimme erheben und klares Zeugnis geben, warum leugnen sie denn geflissentlich das so offenkundige Leben der Auferstehung? Wenn sie ja auch geistig verblendet sind, so könnten sie doch mit ihren äusseren Sinnen die unbestreitbare Macht und Gottheit Christi sehen. Denn auch ein Blinder, der zwar die Sonne nicht sieht, doch die von ihr ausgehende Wärme spürt, weiß, dass eine Sonne über der Erde strahlt. So sollen auch die Widerspruchsgeister, auch wenn sie, augenblicklich blind für die Wahrheit, noch im Unglauben verharren, doch wenigstens angesichts des Starkmuts der anderen, die gläubig sind, die Gottheit Christi und die von ihm <s 643> verwirklichte Auferstehung nicht bestreiten. Es ist doch ganz klar, dass ein

toter Christus die Dämonen nicht verjagte und den Götzen keine Beute abnähme; einem Toten hätten die bösen Geister nicht gehorcht. Wenn sie aber augenscheinlich schon beim Aussprechen seines Namens die Flucht ergreifen, dann ist er doch wohl offenbar nicht tot, zumal ja die bösen Geister, die auch das den Menschen Verborgene schauen, in der Lage waren, sich zu überzeugen, ob Christus tot, und ihm dann überhaupt den Gehorsam zu verweigern. Nun aber sehen die bösen Geister das, was die Gottlosen nicht glauben, dass er nämlich Gott ist, und darum fliehen sie, fallen vor ihm nieder und bezeugen, was sie schon bekannten, als er noch im Leibe war: "Wir wissen, wer Du bist; Du bist der Heilige Gottes"¹⁵⁶, und: "Lass doch, was haben wir mit Dir zu schaffen, Sohn Gottes? Ich bitte Dich, quäle mich nicht!"¹⁵⁷. Wenn also die bösen Geister solches Bekenntnis und tagtäglich die Werke ihr Zeugnis ablegen, so ist doch wohl offenbar - und niemand wage doch, der Wahrheit keck zu trotzen -, dass der Heiland seinen eigenen Leib auferweckt hat, und dass er der wahrhaftige Sohn Gottes ist, aus dem er als des Vaters eigener Logos, Weisheit und Kraft¹⁵⁸, stammt, der später in der Zeit zum Heil der Welt einen Leib annahm und dem Erdkreis Aufschluss gab über den Vater, den Tod vernichtete und alle mit der Unverweslichkeit begnadigte mit der Verheißung der Auferstehung, als deren Erstlingsfrucht er seinen eigenen Leib erweckte und im Zeichen des Kreuzes das Siegeszeichen über den Tod und dessen Verwesung aufpflanzte.

33.

Da dem so ist, und der Beweis für die Auferstehung des Leibes und den Sieg des Heilandes über den Tod klar vor uns liegt, wohlan, so wollen wir auch dem Unglauben der Juden und dem Spott der Heiden die Antwort geben. Denn hierin treffen die Juden mit ihrem <s 644> Unglauben und die Heiden mit ihrem Spott zusammen, dass sie an der Schmach des Kreuzes und der Menschwerdung des Logos Gottes ihren Spott auslassen. Doch unsere Untersuchung wird weder den einen noch den anderen scheu ausweichen, zumal ja offensichtliche Beweise wider sie zu Gebote stehen.

Die ungläubigen Juden finden ihre Widerlegung in den Schriften, die sie selber lesen. Erhebt doch die ganze von Gott inspirierte Schrift von vorne bis hinten ihre Stimme laut dafür, wie auch die Einzelworte selbst ganz klar sind. So kündigten schon in alten Zeiten die Propheten das Wunder von der Jungfrau und ihrer Geburt an in den Worten: "Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird seinen Namen Emmanuel, d.h. Gott mit uns nennen"¹⁵⁹. Auch Moses, der wirklich große Mann, der auch ihnen Autorität für die Wahrheit ist, hat das Wort über die Menschwerdung des Heilandes grandios gefunden und die erkannte Wahrheit in den Worten niedergelegt:

¹⁵⁶₁ Luk. 4, 34.

¹⁵⁷ Mark. 5, 7.

¹⁵⁸₁ Kor. 1, 24.

¹⁵⁹ Is. 7, 14; Mt. 1, 23.

"Aufgehen wird ein Stern aus Jakob und ein Mann aus Israel und zerschmettern wird er den Fürsten Moabs"¹⁶⁰. Und wieder: "Wie schön sind deine Wohnungen, Jakob, deine Zelte, Israel, wie schattige Täler und wie Gärten an Strömen, und wie Zelte, die der Herr aufgeschlagen hat, wie Zedern am Wasser. Hervorgehen wird ein Mensch aus seinem Samen und wird herrschen über viele Völker"¹⁶¹. Und wieder sagt Isaias: "Ehe das Knäblein Vater- oder Mutternamen nennen kann, wird es die Stärke von Damaskus nehmen und die Beute von Samaria vor dem Angesichte des Königs der Assyrer"¹⁶². Dass also ein Mensch erscheinen werde, wird damit angekündigt. Und dass der, der kommen soll, Herr der Welt ist, geben wieder folgende Worte zum voraus zu verstehen: "Siehe, der Herr thront auf einer lichten Wolke, und er wird nach Ägypten kommen, und erbeben werden die von Menschenhand erschaffenen Gebilde Ägyptens"¹⁶³. <s 645> Von da ruft ihn auch der Vater zurück, wenn er sagt: "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen"¹⁶⁴.

34.

Auch sein Tod ist nicht vergessen worden, sondern er wird sogar recht deutlich in den göttlichen Schriften angekündigt. Ja, auch die Ursache des Todes, dass er ihn nämlich nicht seinetwegen, sondern um der Unsterblichkeit und des Heiles aller willen erduldet, den Anschlag der Juden und ihre Freveltaten wider ihn haben sie ungescheut erzählt, damit niemand die künftigen Geschehnisse ausser acht lasse und in Irrtum gerate. Sie sagen nämlich: "Ein Mensch, der verwundet ist und die Schwachheit tragen kann, weil sein Antlitz abgewandt ist. Er wurde entehrt und nicht beachtet. Er trägt unsere Sünden und leidet für uns. Wir dachten uns ihn in der Strafe, unter der Zuchtrute und im Elend. Er aber ward verwundet um unserer Missetaten willen, und um unserer Sünden willen ist er zerschlagen. Unseres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilt"¹⁶⁵. Staune ob der Liebe des Logos zu den Menschen, da er unsertwegen sich Entehrung gefallen lässt, damit wir zu Ehren gelangen. "Denn wir alle", heißt es, "sind wie Schafe in die Irre gegangen; der Mensch ist von seinem Wege abgekommen; und der Herr hat ihn unseren Sünden überliefert. Obschon misshandelt, öffnet er seinen Mund nicht. Wie ein Schaf ward er zur Schlachtbank geführt und stumm wie ein Lamm vor dem, der es schert, öffnet er seinen Mund nicht. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben"¹⁶⁶. Dann aber kommt die Schrift, um zu verhüten, dass man wegen seines Leidens ihn für einen gewöhnlichen Menschen halte, den Meinungen der Menschen zuvor und erinnert an seine erhabene Macht und seine uns ungleiche Natur mit den Worten: "Wer wird seine Geburt erklären. Denn

¹⁶⁰Num. 24, 17.

¹⁶¹Num. 24, 5 und 6.

¹⁶²Is. 8, 4.

¹⁶³Is. 19, 1.

¹⁶⁴Os. 11, 1.

¹⁶⁵Is. 53, 3-5.

¹⁶⁶Is. 53, 7. 8; Apg. 8, 32.33.

sein Leben wird von der Erde hinweggenommen. Für die Ungerechtigkeiten des Volkes wurde er in den Tod geführt. Und ich will <s 646> ihm die Bösewichte für sein Begräbnis geben und die Reichen für seinen Tod. Denn er hat keine Missetat begangen, und kein Trug ward gefunden in seinem Munde, Und der Herr will ihn reinigen von seiner Wunde"167.

35.

Allein nach diesen Prophezeiungen über seinen Tod wünschst du wohl die Andeutungen über seinen Tod zu erfahren. Denn auch darüber herrscht nicht Schweigen, vielmehr haben wir darüber von den Heiligen ganz deutliche Offenbarungen. So verkündet als erster Moses ganz laut die Botschaft: "Ihr werdet euer Leben vor euren Augen hängen sehen und nicht glauben"168. Auch andere Propheten nach ihm bezeugen wieder dasselbe mit den Worten: "Wie ein unschuldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, erkannte ich es nicht. Sie ersannen wider mich einen schlimmen Anschlag und sprachen: Kommt und lasst uns Holz unter sein Brot mengen und ihn vertilgen aus dem Lande der Lebendigen"169. Und wiederum: "Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt; alle meine Gebeine haben sie gezählt, meine Kleider unter sich geteilt und das Los geworfen über mein Gewand"170. Der Tod in der Luft und am Holz kann kein anderer sein als die Kreuzigung. Auch werden bei keiner anderen Todesart Hände und Füße durchbohrt als nur beim Kreuzestode. Weil aber mit der Ankunft des Heilandes auch bei allen Heidenvölkern allüberall die Erkenntnis Gottes aufleuchtete, so haben sie auch das nicht unerwähnt gelassen, vielmehr auch hiervon in den heiligen Schriften Erwähnung getan. "Denn", so sagt sie, "es werden sein die Wurzel Jesses und der sich erhebt, zu herrschen über die Völker; auf ihn werden die Heidenvölker hoffen"171.

Diese wenigen Zeugnisse seien (angeführt) zur Bestätigung dessen, was sich verwirklicht hat. Doch ist die ganze Schrift voll solcher Stellen zur Widerlegung <s 647> des Unglaubens der Juden. Wo fände sich denn je unter den in den göttlichen Schriften genannten Gerechten, heiligen Propheten und Patriarchen der Mann, der sein leibliches Leben bloß aus einer Jungfrau erhalten hätte? Oder wo wäre ein Weib gewesen, die auch ohne einen Mann Menschen das Dasein hätte geben können? Stammt nicht Abel von Adam, Enoch von Jazed, Noe von Lamech, Abraham von Thara, Isaak von Abraham, Jakob von Isaak? Nicht Juda von Jakob, Moses und Aaron von Ameram? Stammt nicht Samuel von Elkana, nicht David von Jesse, Salomo von David, nicht Ezechias von Achaz, nicht Josias von Arnos, nicht Isaias von Arnos, nicht Jeremias von Helkias, nicht Ezechiel von Buzi? Hatte nicht ein jeder einen Vater zum Urheber seiner Geburt? Wer ist nun aus einer Jungfrau allein geboren worden? Dem Propheten

¹⁶⁷Is. 53, 8-10.

¹⁶⁸Deut. 28, 66.

¹⁶⁹Jer. 11, 19.

¹⁷⁰Ps. 21, 17-19.

¹⁷¹Is. 11, 10; Röm 15, 12.

lag ja sehr viel daran, diesen Umstand anzuführen. Wessen Geburt ging ein Stern am Himmel voraus und verkündete den Neugeborenen dem Erdkreis? Moses wurde ja bei seiner Geburt von den Eltern versteckt. Von der Geburt Davids bekamen nicht einmal die Nachbarn zu hören, kannte ihn ja doch nicht einmal der große Samuel, musste er vielmehr erst fragen, ob Isai noch einen weiteren Sohn habe. Auch Abraham wurde, erst groß geworden, seiner Umgebung bekannt. Für die Geburt Christi aber ward nicht ein Mensch Zeuge, sondern ein leuchtender Stern stand am Himmel, von wo er auch herniedergestiegen war.

36.

Wo wäre sodann je der König gewesen, der, noch nicht imstande, Vater oder Mutter zu rufen, schon regiert und im Kampf gegen seine Feinde Trophäen erbeutet hätte? Ist nicht David im dreißigsten Lebensjahre König geworden und Salomo im Jünglingsalter? Hat nicht Joas mit sieben Jahren die Herrschaft angetreten¹⁷² und der noch spätere Josias mit etwa sieben Jahren die Regierung übernommen?¹⁷³ Doch gleichwohl <s 648> konnten auch sie mit diesem Alter Vater und Mutter rufen. Wer ist also der, der fast schon vor seiner Geburt herrscht und den Feinden die Beute abnimmt? Wo ist ein solcher König in Israel und Juda aufgestanden, die Juden mögen nachforschen und Antwort geben -, auf den alle Völker ihre Hoffnung gesetzt und Frieden gefunden haben? Fanden jene nicht vielmehr überall ihren Gegner? Denn solange Jerusalem stand, lag es in ständigem Krieg mit ihnen, und alle kämpften wider Israel: Die Assyrer bedrängten sie, die Ägypter verfolgten sie, und die Babylonier griffen sie an. Ja, ganz auffallend hatten sie sogar die Syrer in der Nachbarschaft zu ihren Feinden. Oder hat nicht David die Moabiter bekriegt und die Syrer geschlagen?¹⁷⁴ Musste nicht Josias vor den Nachbarn auf der Hut sein¹⁷⁵, und hatte nicht Ezechias die Brutalität des Senacherib zu fürchten?¹⁷⁶ Ist nicht gegen Moses Amalek ins Feld gerückt¹⁷⁷, und haben nicht die Amorrhäer sich gegen ihn gestellt?¹⁷⁸ Haben nicht die Einwohner von Jericho gegen Josue, den Sohn des Nave, gekämpft?¹⁷⁹ Und haben jemals die Heidenvölker eine freundschaftliche Stellung Israel gegenüber eingenommen? Wer nun der ist, auf den die Völker ihre Hoffnung gesetzt haben, das muss man nachsehen. Da muss er sein, da ja der Prophet unmöglich lügen kann. Wo hat aber je einer der heiligen Propheten oder alten Patriarchen zum Heil der Welt den Kreuzestod erduldet, oder wurde verwundet und hinweggerafft zur Genesung aller? Wann ging ein Gerechter oder König hinab nach Ägypten, und stürzten bei dessen Ankunft die Götzen der

¹⁷²2. Kön. 11, 21.

¹⁷³2. Kön. 22, 1. Laut dieser Stelle wäre er acht Jahre alt gewesen.

¹⁷⁴2 Kön. 8, 2-3.

¹⁷⁵2 Kön. 23, 29 = 2 Chron. 35, 20-22.

¹⁷⁶2 Kön. c. 19 = 2 Chron. c. 32.

¹⁷⁷Exod. c. 17.

¹⁷⁸Num. 21, 21-24.

¹⁷⁹Jos. c. 6.

Ägypter zusammen? Abraham ging hinab; aber der Götzendienst blieb über all nach wie vor. Moses ist dort geboren worden, und trotzdem verblieben die Verirrten dort bei ihrem Götzenkult.

37.

<s 649> Wo liest man in der Schrift von einem bezeugt, dass er an Händen und Füßen durchbohrt worden, oder dass er überhaupt am Holze gehangen und am Kreuze zum Heile aller verstorben sei? Abraham starb an Naturnachlaß im Bette; auch Isaak und Jakob streckten ihre Füße und verschieden im Bette. Moses und Aaron starben auf dem Berge, David zu Hause, ohne einem Anschlag der Völker zum Opfer gefallen zu sein. Denn obschon Saul ihm nach dem Leben trachtete, entrann er doch mit heiler Haut. Isaias ward zwar zersägt, aber er hing nicht am Holze; Jeremias wurde mit Schmach überhäuft, starb aber nicht auf einen Richterspruch hin. Ezechiel musste leiden, aber nicht für das Volk, sondern weil er ungünstige Prophezeiungen über das Volk machte. Sodann waren alle diese Leidensheroen Menschen wie alle anderen - vermöge ihrer gleichen Natur. Der aber in den Schriften als Dulder für alle gemeint ist, wird nicht einfach Mensch, sondern Leben aller genannt, auch wenn er der Natur nach den Menschen ähnlich war. "Denn ihr werdet", heißt es, "euer Leben vor euren Augen hängen sehen"¹⁸⁰, und: "Wer wird seinen Stammbaum verfolgen?"¹⁸¹ Bei allen Heiligen kann man nämlich den Stammbaum erfahren und ihn zurück bis zum Ursprung verfolgen. Bei dem aber, der das Leben ist, lässt sich laut den göttlichen Aussprüchen der Stammbaum nicht angeben. Wer ist es nun, von dem die göttlichen Schriften solches berichten? Oder wer ist so erhaben, dass auch die Propheten über ihn so Großes vorhersagen? Ja fürwahr, kein anderer lässt sich ausfindig machen in den Schriften als der gemeinsame Heiland aller, Gott der Logos, unser Herr Jesus Christus. Er ist es ja, der aus einer Jungfrau hervorgegangen und als Mensch auf Erden erschienen ist, und dessen fleischliche Geburt sich nicht verfolgen lässt. Niemand kann nämlich seinen leiblichen Vater nennen, da sein Leib nicht von einem Mann, sondern nur von einer Jungfrau stammt. So also, wie man ein Stammregister von David, Moses und all den <s 650> Patriarchen aufstellen kann, lässt sich die fleischliche Abstammung des Heilands aus einem Mann nicht verfolgen. Er ist es auch, der die Geburt seines Leibes durch einen Stern anzeigen ließ. Es musste doch der Logos, der vom Himmel herabkam, auch vom Himmel her ein Zeichen geben; es musste der König in dem Augenblick, da er hervortrat, von der ganzen Schöpfung deutlich erkannt werden. Gewiss ward er in Judäa geboren, und aus Persien kamen sie, um ihn anzubeten. Er ist es, der auch schon vor seiner Erscheinung im Leibe den Sieg über seine Widersacher, die Dämonen, errang und über den Götzendienst triumphierte. So schwören denn auch überall alle Völker der Vätersitte und der Gottlosigkeit des Götzendienstes ab und setzen nunmehr ihre Hoffnung auf Christus und verschreiben sich ihm, wie man

¹⁸⁰Deut. 28, 66.

¹⁸¹Is. 53, 8.

solches mit eigenen Augen sehen kann. Denn erst damals hat die Gottlosigkeit der Ägypter ein Ende genommen, als der Herr aller Dinge wie auf einer Wolke schwebend im Leibe dorthin kam, den Götzenwahn aufhob und alle zu sich und durch sich zum Vater bekehrte. Er ist es, der gekreuzigt worden im Angesichte der Sonne, der Schöpfung und derer, die an ihm das Todesurteil vollstreckten. Und durch seinen Tod ist für alle das Heil gekommen und ist die ganze Natur erlöst worden. Er ist das Leben aller, der wie ein Schaf zum Heile aller seinen Leib als Entgelt dem Tode überantwortete, mögen auch die Juden es nicht glauben.

38.

Wenn ihnen aber das nicht ausreichend scheint, so mögen sie sich mit anderen Weissagungen, die sie auch selbst wieder kennen, überzeugen lassen. Von wem sagen denn die Propheten: "Offenbar ward ich jenen, die mich nicht suchten; ich ward gefunden von jenen, die nach mir nicht fragten. Ich sprach: Siehe, hier bin ich - zu einem Volke, das meinen Namen nicht anrief; ich streckte aus meine Hände nach einem unfolgsamen, widerspenstigen Volke"¹⁸². Wer ist nun der, der sichtbar geworden ist? könnte man die Juden fragen. Ist es nämlich der Prophet, dann sollen sie sagen, wann er <s 651> sich verborgen hat, um später zu erscheinen. Was ist aber das für ein Prophet, der aus der Verborgenheit an die Öffentlichkeit getreten ist und am Kreuze seine Arme ausgespannt hat? Gewiss keiner von den Gerechten, allein nur der Logos, der, von Natur unkörperlich, unsertwegen im Leibe erschienen ist und für alle gelitten hat. Genügt ihnen auch das nicht, so mögen sie noch durch andere Stellen beschämt werden, wenn sie sich denn so klar widerlegt sehen. Denn so sagt die Schrift: "Werdet stark, ihr ermatteten Hände und ihr geschwächten Kniee! Seid getrost, ihr Kleingläubigen; fasset Mut, fürchtet euch nicht! Seht, unser Gott vergilt das Gericht; er selbst wird kommen und uns erretten. Dann werden sich öffnen die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben werden hören. Dann wird springen wie ein Hirsch der Lahme, und deutlich wird werden die Zunge der Stammelnden"¹⁸³. Was vermögen sie nun hierüber zu sagen, oder wie mögen sie überhaupt demgegenüber ihr Auge erheben? Denn die Prophetie kündigt das Kommen Gottes an; die Zeichen geben aber auch die Zeit seiner Ankunft an. Denn das Sehen der Blinden, das Gehen der Lahmen, das Hören der Tauben, das Lösen der Zunge bei den Stammelnden, das sagen sie für die Zeit der göttlichen Ankunft vorher. Wann nun sind solche Zeichen in Israel geschehen? Oder wo ist so etwas in Judäa geschehen? Sie sollen doch antworten! Ein Aussätziger Naaman wurde gereinigt; doch kein Tauber erhielt das Gehör noch konnte ein Lahmer gehen. Einen Toten erweckten Elias und Elisäus; aber nicht erlangte ein Blindgeborener das Gesicht. Freilich ist es auch um eine Totenerweckung etwas wahrhaft Großes; aber es ist eben doch nicht ein solches Wunder, wie es vom Heiland erwartet wurde. Denn wenn die Schrift den Vorgang vom Aussätzigen

¹⁸²Is. 65, 1-2.

¹⁸³Is. 35, 3-6.

und dem toten Sohn der Witwe nicht verschwiegen hat, dann hätte sie auch einen wirklichen Vorfall einer Lahmen- oder Blindenheilung sicher nicht übergangen. Da aber die Schriften sich hierüber ausschweigen, so ist offenbar etwas Derartiges früher nicht vorgekommen. Wann wäre nun das vorgekommen, wenn nicht damals, als der Logos Gottes selbst im Leibe erschienen ist? Wann aber ist er erschienen, wenn nicht damals, als die Lahmen umhergingen, die Stammelnden verständlich redeten, die Tauben hörten und die Blindgeborenen sahen? Eben darum sprachen damals auch die Juden, die Dinge mitansahen, wovon sie zuvor nie gehört hatten: "Solange die Welt steht, hat man noch nie gehört, dass einer einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat. Wenn also dieser nicht von Gott wäre, könnte er solche Dinge nicht tun"¹⁸⁴.

39.

Doch vielleicht sehen sie sich jetzt selbst ausserstande, wider so offenbare Wahrheiten zu kämpfen und wollen das nicht bestreiten, was geschrieben steht, behaupten aber, dass sie darauf noch warten und dass Gott der Logos noch nicht erschienen sei. Denn das sagen sie ja immer und immer wieder und trotzen ganz ausgeschämt offenkundigen Wahrheiten. Doch auch hierin, ja hierin vor allem sollen sie ihre Widerlegung finden, nicht von uns, sondern von dem hochweisen Daniel, der den Zeitpunkt wie die göttliche Ankunft des Heilandes ankündigte mit den Worten: "Siebzig Wochen sind bemessen für dein Volk und für die heilige Stadt, um zu vollenden die Schuld und zu besiegeln die Sünden, zu beenden die Ungerechtigkeiten und zu sühnen die Missetaten, zu bringen ewige Gerechtigkeit und zu besiegeln das Gesicht und die Propheten und zu salben den Heiligen der Heiligen. Du sollst wissen und merken: Von der Zeit an, da der Ausspruch erfolgt, dass Jerusalem wieder aufgebaut werden soll, bis dass der Gesalbte als Führer kommt"¹⁸⁵. Vielleicht können sie wenigstens für die anderen Stellen Ausreden finden und die Schriftworte für eine erst kommende Zeit gelten lassen. Was aber können sie auf die Stelle sagen oder wie ihr begegnen, in der ja der Gesalbte vorausgesagt wird und der, welcher gesalbt werden soll, nicht einfach als Mensch, sondern als der Heilige der Heiligen <s 653> verkündet wird, und wonach bis zu seiner Ankunft Jerusalem bestellt und dann Prophet und Gesicht in Israel ein Ende nehmen? Gesalbt wurden einst David, Salomo und Ezechias; aber anderseits blieb auch Jerusalem und die Stätte bestehen und die Propheten prophezeiten weiter: Gad, Asaph, Nathan und nach ihnen Isaias, Osee, Amos und andere. Dann wurden auch die Gesalbten selbst heilige Männer genannt, nicht aber Heilige der Heiligen. Wenn sie aber auf die Gefangenschaft verweisen und sagen, dass ihr zufolge kein Jerusalem mehr bestehe, was wollen sie dann von den Propheten sagen? Denn als vor Zeiten das Volk nach Babylon hinabzog, waren daselbst Daniel und Jeremias, und es prophezeiten Ezechiel, Aggäus und Zacharias.

¹⁸⁴Joh. 9, 32-33.

¹⁸⁵Dan. 9, 24-25.

40.

Demnach fabeln die Juden, wenn sie den bereits eingetretenen Zeitpunkt in die Zukunft verlegen. Wann verschwand denn Prophet und Gesicht aus Israel, wenn nicht damals, als Christus, der Heilige der Heiligen, kam? Ein Zeichen und ein ganz wichtiger Beweis für die Ankunft Gottes des Logos ist doch die Tatsache, dass Jerusalem nicht mehr besteht, kein Prophet mehr erweckt, noch auch solchen ein Gesicht zuteil wird - und ganz mit Recht. Wenn ja der Angekündigte da ist, wozu dann noch solche, die ihn anzeigen? Und wenn die Wahrheit da ist, wozu dann noch der Schatten? Eben deshalb prophezeiten sie ja auch, bis der kam, der die Gerechtigkeit selber ist und die Sünden aller tilgt. Deshalb stand auch Jerusalem solange, damit sie dort zuvor die Typen der Wahrheit studieren könnten. Als dann der Heilige der Heiligen ankam, da wurde dann mit Recht auch Gesicht und Prophetie besiegelt und nahm die Herrschaft Jerusalems ein Ende. Denn nur solange wurden bei ihnen Könige gesalbt, bis der Heilige der Heiligen gesalbt wurde. Auch Jakob weissagt, dass das Königtum der Juden bis auf ihn bestehen bleibe, wenn er sagt: "Nicht wird der Herrscher aus Juda weichen und der Führer aus seinen Lenden, bis kommen wird, was ihm hinterlegt ist; und er ist die Erwartung der Völker"¹⁸⁶. Daher hat auch der Heiland <s 654> selbst laut verkündet: "Das Gesetz und die Propheten bis auf Johannes haben geweissagt"¹⁸⁷. Wenn es nun bei den Juden jetzt noch einen König oder einen Propheten oder ein Gesicht gibt, dann leugnen sie mit Recht die Ankunft Christi. Gibt es aber keinen König, kein Gesicht mehr, ist vielmehr jetzt jegliche Prophetie besiegelt und Stadt und Tempel erobert, warum sind sie dann so gottlos und sündigen so schwer, dass sie trotz der Geschehnisse, die sie vor Augen sehen, den leugnen, der sie verwirklicht hat, Christus? Wenn sie sehen, wie sogar die Heiden ihre Götzen verlassen und durch Christus ihre Hoffnung auf den Gott Israels setzen, wie mögen sie da noch Christus leugnen, der aus der Wurzel Jesse stammt dem Fleische nach und nunmehr die Herrschaft hat? Wenn die Heidenvölker einen anderen Gott verehrten als den Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs und Mosis, dann könnten sie wenigstens wieder mit Recht mit der Ausrede kommen, Gott sei nicht gekommen. Wenn sie aber den Gott verehren, der dem Moses das Gesetz gegeben und dem Abraham die Verheißung gegeben hat, und dessen Logos die Juden schmähsch verunehren, die Heiden aber verehren, warum sollen sie nicht zur Einsicht kommen, oder vielmehr warum wollen sie es geflissentlich übersehen, dass der von den Schriften geweissagte Herr den Erdkreis erleuchtet hat und ihm leiblich erschienen ist? So hat ja die Schrift gesagt: "Gott der Herr ist uns erschienen"¹⁸⁸, und wiederum: "Er sandte seinen Logos und heilte sie"¹⁸⁹, und abermals: "Nicht ein Bote, nicht ein Engel, sondern der Herr selbst hat sie

¹⁸⁶Gen. 49, 10.

¹⁸⁷Matth. 11, 13.

¹⁸⁸Ps. 117, 27.

¹⁸⁹Ebd. 106,20

errettet"¹⁹⁰. Es geht ihnen aber ähnlich wie einem geistig Verrückten, der die von der Sonne beleuchtete Erde sieht, die sie erhellende Sonne aber wegstreitet. Was hätte denn auch der, den sie erwarten, nach seiner Ankunft noch mehr zu tun? Die Heidenvölker berufen? Doch sie sind schon berufen. Oder dem Propheten, dem König und dem Gesicht ein <s 655> Ende setzen? Auch das ist schon geschehen. Oder die Gottlosigkeit des Götzekultes bloßstellen? Sie ist aber bereits widerlegt und gerichtet. Aber den Tod ohnmächtig machen? Das ist aber bereits geschehen. Was ist also noch nicht geschehen, was Christus tun musste? Oder was bleibt noch übrig und ist noch nicht in Erfüllung gegangen, dass die Juden sich darob erfreuen und im Unglauben verharren könnten? Denn wenn sie, wie wir sehen, weder einen König, noch einen Propheten, noch ein Jerusalem, noch ein Opfer, noch ein Gesicht haben, vielmehr der ganze Erdkreis von der Erkenntnis Gottes angefüllt ist und auch die Heiden von ihrer Gottlosigkeit weg zum Gott Abrahams sich bekehren durch den Logos, unseren Herrn Jesum Christus, so muss es selbst den Ausgeschämtesten klar sein, dass Christus bereits gekommen ist, dass er alle ohne Ausnahme mit seinem Lichte erleuchtet und die wahre und göttliche Lehre über seinen Vater gebracht hat. So kann man damit und mit noch weiteren Beweisen aus den göttlichen Schriften die Juden schlagend widerlegen.

41.

Was aber die Heiden betrifft, so mag man sich höchlichst wundern, dass sie das verspotten, was doch gar nicht lächerlich ist, für ihre eigene Schmach aber blind sind, die sie, ohne es zu merken, in Holzstücken und Steinen bloßstellen. Da wir aber um Beweise für unsere Behauptung gar nicht verlegen sind, wohlan, so wollen wir auch diese Heiden mit guten Gründen zuschanden machen, vornehmlich mit Berufung darauf, was wir selber sehen. Was gäbe es denn bei uns Ungereimtes oder Lächerliches als äussersten Falles unsere Behauptung, der Logos sei im Leibe erschienen? Doch werden sie wohl auch selbst zugestehen, dass das nicht in widersinniger Weise vor sich gegangen ist, falls sie es wirklich mit der Wahrheit ernst nehmen. Wenn sie nun überhaupt das Dasein eines Logos Gottes leugnen, dann tun sie etwas Überflüssiges, wenn sie über das spotten, wovon sie nichts wissen. Geben sie aber einen Logos Gottes zu und bekennen sie, dass er der Lenker des Alls ist, dass in ihm der Vater die Schöpfung zustande gebracht hat, dass durch seine Vorsehung alles erleuchtet <s 656> und belebt wird und besteht, und dass er über alles herrscht, so dass er selbst aus den Werken seiner Vorsehung erkannt wird und durch ihn der Vater, so sieh doch, bitte, ob sie nicht, ohne es zu wissen, sich selbst lächerlich machen. Die Welt erklären die griechischen Philosophen für einen großen Körper und sagen damit eine Wahrheit. Wir sehen ja, wie sie und ihre Teile in die Sinne fallen. Wenn also der Logos in der Welt wie in einem Körper ist, und wenn er in das Ganze und in all die Einzelteile eingegangen ist, wie soll es dann sonderbar oder

¹⁹⁰Is. 63, 9.

ungereimt sein, wenn wir sagen, dass er auch in einen Menschen eingegangen ist? Denn wenn es ungereimt klingt, dass er überhaupt in einem Körper wohnt, so wäre es auch ungereimt, wenn er im Weltall Wohnung genommen hätte und alles durch seine Vorsehung erleuchtete und bewegte; denn ein Körper ist auch das Weltall. Wenn es aber angeht, dass er in die Welt kommt, und dass er im Ganzen sich zu erkennen gibt, so wird es auch angehen, wenn er auch in einem menschlichen Körper sich offenbart und dieser von ihm erleuchtet wird und seine Wirksamkeit erhält. Ein Teil des Ganzen ist ja auch das Menschengeschlecht. Und wenn es nicht angeht, dass ein Teil sein Medium für die Erkenntnis Gottes wird, dann geht es wohl erst recht nicht an, dass er durch die ganze Welt sich zu erkennen gibt.

42.

Wie einer angesichts der Tatsache, dass der ganze Körper vom Menschen in Bewegung gesetzt und beleuchtet wird, mit seiner Behauptung, es sei ungereimt, die Kraft des Menschen auch in der Fußzehe anzunehmen, wohl für unverständlich erachtet würde, da er trotz seines Zugeständnisses, dass er den ganzen Körper durchdringt und bewegt, ihn nicht im Einzelteile sein ließe, so sollte auch der, der gläubig zugibt, dass der Logos Gottes im Weltall ist und das Weltall von ihm beleuchtet und bewegt wird, es nicht ungereimt finden, wenn ein menschlicher Körper von ihm bewegt und erleuchtet wird. Wenn sie aber deshalb, weil das Menschengeschlecht kreatürlich und aus dem Nichts entstanden ist, es nicht für passend finden, dass wir von <s 657> einer Erscheinung des Heilandes in einem Menschen reden, so müssen sie ihn auch von der ganzen Schöpfung ausschließen; denn auch sie ist durch den Logos aus dem Nichts ins Dasein getreten. Wenn es aber nicht ungereimt klingt, dass der Logos in der Welt weilt trotz ihrer Kreatürlichkeit, dann ist es doch auch nicht ungereimt, wenn er in einem Menschen sich befindet. Denn was sie vom Ganzen denken wollten, das müssen sie auch vom Teile annehmen; ein Teil vom Ganzen ist ja, wie ich vorhin sagte, auch der Mensch. So ist es also durchaus nicht ungehörig, wenn der Logos sich in einem Menschen befindet und alles von ihm und durch ihn Licht, Bewegung und Leben erhält, wie auch ihre Schriftsteller sagen: "In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir"¹⁹¹. Was sagen wir also Lächerliches, wenn (tatsächlich) der Logos das, worin er weilt, als Werkzeug benützt, um sich zu offenbaren. Wäre er nicht in ihm gewesen, so hätte er sich seiner auch nicht bedienen können. Wenn wir sodann bereits zugegeben haben, dass er im Ganzen und in den Einzelteilen ist, wie sollte es unglaublich sein, wenn er sich in dem, worin er weilt, auch sichtbar macht. Denn wenn er mit seinen Kräften ganz in die Einzelteile wie ins Ganze eingeht und alles reichlich versieht¹⁹², und wenn er durch die Sonne oder den Mond oder den Himmel oder die Erde oder das Wasser oder Feuer sich offenbaren wollte, so würde es wohl niemand beanstanden, wenn er sich auf diese Weise

¹⁹¹Apg. 17, 28.

¹⁹²Nämlich mit Kraft.

vernehmen ließe und sich und seinen Vater zu erkennen gäbe; er schließt ja alles in einem Akt in sich zusammen und ist mit allem und in jedem Einzelteile zugegen und offenbart sich, ohne gesehen zu werden. Geradeso ist es wohl auch nicht ungereimt, wenn er, der alles ordnet und das Ganze belebt und den Menschen sich kundgeben wollte, sich eines menschlichen Leibes als eines Werkzeuges zur Mitteilung der Wahrheit und zur Offenbarung des Vaters bedient hat. Ein Teil vom Ganzen ist ja auch die Menschheit. Und wie der Verstand, der den ganzen <s 658> Menschen durchwaltet, durch ein Glied des Leibes, die Zunge, sich offenbart, und dabei doch wohl niemand behauptet, dadurch verliere das Wesen des Verstandes, so erscheint es doch wohl auch nicht unpassend, wenn der Logos, der in allem ist, einen Menschen als Werkzeug benützt hat. Denn wenn es, wie vorhin gesagt, unziemlich war, dass er einen Leib zum Werkzeug nahm, dann gehörte es sich auch nicht, dass er im Weltall weilt.

43.

Wenn sie nun sagen: Warum erschien er denn nicht in anderen schöneren Teilen der Schöpfung, und warum hat er sich denn nicht eines herrlicheren Werkzeuges, etwa der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Feuers oder des Äthers bedient, sondern nur eines Menschen? - so mögen sie wissen, dass der Herr nicht herniederkam, um zu prunken, sondern um die Leidenden zu heilen und zu lehren. Denn es wäre Ostentation gewesen, nur zu erscheinen und die Augenzeugen perplex zu machen. Wer aber heilen und lehren will, hat nicht einfach zu kommen, sondern auf das Wohl der Notleidenden bedacht zu sein und sich bei der Ankunft nach ihrem Bedürfnis und Befinden zu richten, um nicht durch überflüssigen Aufwand für die Notleidenden eben die Bedürftigen zu verwirren, und ihnen so die Erscheinung Gottes unnütz würde. Nun gab es unter den Kreaturen keine, die sich in ihrem Denken über Gott verirrt hatte als allein der Mensch. Sonne, Mond, Himmel, Sterne, Wasser, Äther waren doch wahrhaftig nicht von der Ordnung abgewichen, sondern dank ihrer Erkenntnis des Logos, ihres Schöpfers und Königs, verblieben sie, wie sie geschaffen worden sind. Nur die Menschen kehrten sich vom Guten ab, bildeten sich dann das Nichtseiende ein anstatt der Wahrheit und übertrugen die Gott gebührende Ehre und den Begriff von ihm auf Dämonen und Menschen in Steinfiguren. Da es nun der Güte Gottes nicht entsprach, solch schwere Verirrung ruhig mitanzusehen, anderseits aber auch die Menschen ihn als Ordner und Lenker im Weltall nicht erkennen konnten, deshalb nimmt er billig einen Teil vom Ganzen als Werkzeug an, den menschlichen Leib, geht in ihn ein, damit die Menschen ihn, den sie im Ganzen nicht <s 659> hätten erkennen können, wenigstens im Teile erkannten, und damit sie ihn, dessen unsichtbare Macht sie nicht schauen konnten, wenigstens aus Gleichartigem erschließen und erkennen könnten. Denn als Menschen werden sie durch einen dem ihrigen gleichen Körper und durch die in ihm gewirkten Werke rascher und sicherer der Erkenntnis seines Vaters näherkommen können, wenn sie einsehen, dass seine Taten nicht Menschen-,

sondern Gotteswerke sind. Wenn sie sodann die Möglichkeit für ungereimt halten, durch die im Leibe vollbrachten Werke den Logos zu erkennen, dann wäre es wieder ungereimt, ihn aus den Werken des Alls zu erschließen. Denn wie er mitten in der kreatürlichen Welt nichts von der Kreatur annimmt, vielmehr allen Dingen von seiner Macht mitteilt, so nahm er auch, wenn er den Leib als Werkzeug benützte, nicht an den Zuständlichkeiten des Leibes teil, heiligte vielmehr selbst den Leib. Denn wenn selbst auch der von den Griechen vielbewunderte Plato sagt, dass der Schöpfer der Welt, wenn er sie in Sturmesdrang sieht und in der Gefahr, in das Reich des Chaos zu versinken, an das Steuerruder der Seele sich setzt und Hilfe bringt und alle Schäden ausbessert¹⁹³, was liegt dann Unglaubliches darin, dass wir sagen, der Logos habe, nachdem die Menschheit sich verirrt hatte, in ihr sich niedergelassen und sei als Mensch erschienen, um sie aus ihrer Bedrängnis durch seine Steuerung und Güte zu erretten?

44.

Doch vielleicht werden sie beschämt dem beipflichten, aber entgegen wollen: Gott hätte, wenn er einmal die Menschen belehren und erlösen wollte, durch einen bloßen Wink das tun sollen, ohne dass ein Logos mit einem Leibe in Berührung kam, wie er ja auch <s 660> ehemals verfahren ist, als er die Dinge aus dem Nichts ins Dasein rief. Auf diese ihre Entgegnung könnte man mit Recht erwidern, dass ehemals, da noch nirgends etwas existierte, es nur eines Winkes und bloßen Willensaktes bedurfte, um die Welt zu erschaffen. Als aber der Mensch erschaffen war und das Bedürfnis eintrat, nicht das Nichtseiende, sondern das schon Existierende zu heilen, da war es nur natürlich, dass der Arzt und Heiland in dem bereits Geschaffenen gegenwärtig wurde, um auch das Existierende zu heilen. Erschaffen aber war der Mensch. Deshalb bediente er sich auch eines menschlichen Werkzeuges, des Leibes. Denn wenn der Logos nicht auf diesem Wege hätte kommen sollen, wie hätte er, der sich nun einmal eines Organs bedienen wollte, dann zu uns kommen sollen? Oder woher hätte er dies nehmen sollen, wenn nicht aus dem, was bereits vorhanden war und seiner Gottheit durch die Vermittlung der gleichartigen Natur bedurfte?¹⁹⁴ Denn nicht das Nichtseiende bedurfte der Erlösung, so dass ein bloßer Befehl genügt hätte, sondern der bereits erschaffene Mensch war dem Verderben und Untergang überantwortet. Deshalb hat der Logos Gewiss recht passend sich eines menschlichen Werkzeuges bedient und über alles sich verbreitet. Sodann muss man sich auch das sagen, dass das eingetretene Verderben nicht ausserhalb des Leibes lag, sondern an ihm haftete, und dass er statt der Verweslichkeit das Leben anziehen musste, damit wie im Leibe der Tod gekommen ist, so in ihm auch das Leben erstehe. War der Tod ausserhalb des Leibes, so musste auch das

¹⁹³Politicus c. 15. Die Stelle lautet wörtlich: "Darum nimmt Gott, der den Kosmos erschaffen, auch schon dann, wenn er ihn gefährdet sieht und besorgt sein muss, er möchte vom Sturm erfasst und infolge der Erschütterung zerklüftet in das grenzenlose Reich des Chaos versinken, wieder an seinem Steuerruder Platz, bessert die Schäden und Risse dieser seiner früheren Zeit aus, stellt seine Schönheit und Ordnung wieder her und gibt ihm unvergängliches, nie alterndes Dasein."

¹⁹⁴διὰ τοῦ ὁμοίου: Um den erschaffenen Menschen zu erlösen, musste Gott die gleichartige, geschaffene Menschennatur annehmen.

Leben ausserhalb seiner existiert haben. Haftete aber der Tod am Leibe und herrschte er in ihm über ihn, dann musste auch das Leben mit dem Leibe sich verbinden, damit der Leib das Leben wieder anziehe und die Verweslichkeit ablege. Zudem wäre der Tod, wenn der Logos ausserhalb des Leibes und nicht in ihm gewesen wäre, auf ganz natürliche Weise überwunden worden, da ja der Tod dem Leben gegenüber machtlos ist; <s 661> aber es wäre eben gleichwohl die Verweslichkeit, die der Leib sich zugezogen hat, geblieben. Deshalb hüllte sich billig der Heiland in einen Leib, damit dank der Vereinigung von Leib und Leben der Leib nicht mehr sterblich im Tode verbliebe, sondern mit der Unsterblichkeit bekleidet sei und dann auferstanden immer unsterblich bleibe. Denn einmal angetan mit der Verweslichkeit, wäre er nicht auferstanden, wenn er nicht das Leben angezogen hätte; anderseits hätte der Tod für sich nicht erscheinen können, sondern nur im Leibe. Deshalb zog er einen Leib an, um den Tod darin zu suchen und dann daraus zu verbannen. Wie hätte der Herr überhaupt sich als das Leben erweisen können, wenn er nicht das Sterbliche belebt hätte? Und wie die Stoppel vom Feuer ganz natürlich verzehrt wird, aber nicht verbrennt, wenn man das Feuer von ihr fernhält, gleichwohl aber Stoppel Stoppel bleibt und die Feuersgefahr zu fürchten hat - denn von Natur droht das Feuer, sie zu verzehren -, aber gefasst in vielen Amiant, der ja als feuersicher gilt, die Stoppel das Feuer nicht mehr zu fürchten hat, dank der Sicherung, die ihr die feuersichere Hülle gewährt, genau so könnte man auch vom Leib und Tod sagen, dass der Leib, der nur mit einem bloßen Befehl gegen den Tod geschützt worden wäre, gleichwohl wieder entsprechend der Natur der Leiber sterblich und verweslich wäre. Um aber das zu verhüten, hat er den unkörperlichen Logos Gottes angezogen, und so braucht er den Tod nicht mehr zu fürchten noch auch die Verwesung, da er ja das Leben als Hülle trägt und in ihm die Verwesung verschwindet.

45.

So hat also der Logos Gottes folgerichtig einen Leib angenommen und sich eines menschlichen Werkzeuges bedient, um auch den Leib zu beleben und um in gleicher Weise, wie er in der Schöpfung durch die Werke sich offenbart, auch im Menschen sich zu betätigen und sich überall zu zeigen, ohne auch nur eine Stätte gegen seine Gottheit und Erkenntnis abzumessen. Ich sage hier noch einmal, woran ich schon früher erinnert habe: Der Heiland hat dies getan, um, wie er alles ringsum mit seiner Gegenwart erfüllt, so auch alles <s 662> mit seiner Erkenntnis zu erfüllen, wie auch die göttliche Schrift sagt: "Die ganze Welt ward erfüllt mit der Erkenntnis des Herrn"¹⁹⁵. Denn mag man zum Himmel aufschauen, man sieht dessen Ordnung; oder man mag, wenn das nicht möglich, nur auf den Menschen sein Augenmerk richten, so gewahrt man aus den Werken seine übermenschliche Macht und erkennt, dass er allein unter den Menschen der Logos Gottes ist. Oder wer sich in die Dämonenwelt verirrt hat

¹⁹⁵Is. 11, 9.

und für sie eingenommen ist, der sieht, wie er diese verjagt, und erkennt ihn daraus als ihren Herrn. Oder wer in das Element des Wassers sich versenkt hat und dieses für Gott hält, wie die Ägypter, die das Wasser verehren, der sieht, wie dieses von ihm verwandelt wird und folgert daraus, dass der Herr sein Schöpfer ist. Ja, stiege einer gar in die Unterwelt hinab, und staunte er die Heroen, die dorthin hinabgestiegen sind, als Götter an, so sieht er auch da seine Auferstehung und seinen Sieg über den Tod und schließt daraus, dass auch unter ihnen Christus allein wahrer Herr und Gott ist. Alle Teile der Schöpfung hat ja der Herr berührt, und aller Kreatur die Erlösung und Überzeugung von allem Trug gebracht, wie Paulus sagt: "Er hat die Herrschaften und Gewalten entwaффnet und über sie triumphiert am Kreuz"¹⁹⁶, damit niemand mehr betrogen werden könnte, vielmehr jeder überall den wahren Logos Gottes fände. Denn wenn so überall ringsumschlossen der Mensch die Gottheit des Logos überall, d. h. im Himmel, in der Unterwelt, im Menschen, auf der Erde walten sieht, so kann er sich nicht mehr über Gott täuschen, betet nur ihn an und erkennt durch ihn recht gut den Vater. Damit werden hoffentlich auch die Heiden sich von uns geschlagen wissen, und zwar mit guten Gründen. Wenn sie aber die Gründe zu ihrer Beschämung nicht hinreichend finden, so mögen sie aus dem, was vor aller Welt sich abspielt, sich vom Gesagten überzeugen lassen.

46.

Wann begannen denn die Menschen, den Götzenkult aufzugeben, wenn nicht von dem Augenblick ab, da <s 663> Gott, der wahre Logos Gottes, unter den Menschen aufgetreten ist? Wann haben denn die Orakel bei den Griechen und allerorts ein Ende genommen und sind verstummt, wenn nicht mit dem Augenblick, da der Heiland erschienen ist? Wann erwachte die Erkenntnis, dass die sogenannten Götter und Heroen bei den Dichtern einfach nur sterbliche Menschen sind, wenn nicht damals, als der Herr seinen Triumph über den Tod feierte und den Leib, den er angenommen, in der Unverweslichkeit bewahrt hat, da er ihn von den Toten erweckte? Wann sagte man sich los vom Dämonenrüg und -wahn, wenn nicht eben damals, als der Logos, die Kraft Gottes, aller und auch ihr Gebieter, um der Ohnmacht der Menschen willen herabgestiegen und auf Erden erschienen ist? Wann begann man, über Zauberkunst und Zauberlehre hinwegzugehen, wenn nicht eben damals, als die Theophanie des Logos unter den Menschen Wirklichkeit geworden ist? Wann hat sich überhaupt die Weisheit der Heiden als Torheit erwiesen, wenn nicht damals, als die wahre Weisheit Gottes auf Erden sich offenbarte? Ehedem war der ganze Erdkreis und jeder Ort im Wahne des Götzenkultes befangen, und nur in den Götzen wähten die Menschen ihre Götter. Jetzt aber geben die Menschen auf dem ganzen Erdkreis ihren abergläubischen Götzenwahn auf, flüchten sich zu Christus, beten ihn als Gott an und lernen durch ihn auch den Vater erkennen, den sie zuvor nicht kannten. Und wie wunderbar! Es gab verschiedene und abertausend

¹⁹⁶Kol. 2, 15.

Religionen, und jeder Ort hatte seinen eigenen Götzen; aber keiner ihrer sogenannten Götzen vermochte auch nur im nächsten Nachbarbereich Eingang zu finden, so dass er auch die Nachbarn zu seiner Anbetung bewogen hätte; vielmehr fand er kaum bei seinen Eigenen die gebührende Verehrung, - denn niemand verehrte den Gott des Nachbarn, sondern ein jeder hielt seinen eigenen Götzen im Wahne, dieser wäre aller Herr. - Nur Christus wird von allen und überall als ein und derselbe angebetet. Und was der Ohnmacht der Götzen nicht gelungen ist, wenigstens die nächsten Anwohner zu gewinnen, das hat Christus fertiggebracht, indem er nicht nur Nachbarn, sondern <s 664> einfach die ganze Erde dahin brachte, einen und denselben Herrn anzubeten und durch ihn Gott, seinen Vater.

47.

Auch war ehemals alles voll vom Truge der Orakel, und die Orakel in Delphi¹⁹⁷, Dodona¹⁹⁸, Böotien¹⁹⁹, Lycien²⁰⁰, Libyen, Ägypten, bei den Kabiren²⁰¹ und die Pythia²⁰² fesselten die Phantasie der Menschen. Jetzt aber, seitdem Christus überall verkündet wird, hat auch dieser Wahn ein Ende genommen, und es gibt bei ihnen keinen Wahrsager mehr. Einst täuschten die Dämonen mit ihrem Blendwerk die Menschen, ließen sich vornehmlich nieder an Quellen oder Flüssen, im Holz oder Stein und schreckten so mit ihren Gaukeleien die Einfältigen. Jetzt aber, nach der göttlichen Erscheinung des Logos, hat dieser Spuk aufgehört. Mit dem bloßen Kreuzeszeichen verscheucht der Mensch ihren Trug. Ehemals hielten die Menschen die bei den Dichtern erwähnten Götter Zeus, Kronos, Apollo und die Heroen für wirkliche Götter und verehrten sie in ihrem Wahne. Kaum aber war der Heiland unter den Menschen erschienen, da wurden jene bloßgestellt als sterbliche Menschen, und Christus allein ward unter den Menschen als wahrer Gott erkannt, als Gott der Logos Gottes. Was soll man aber von ihrer so hochgehaltenen <s 655> Zauberkunst sagen? Ehe der Logos erschienen war, spielte sie eine große Rolle bei den Ägyptern, Chaldäern und Indern und setzte die Zuschauer in Staunen. Doch mit der Ankunft der Wahrheit und der Erscheinung des Logos ward auch sie gerichtet und zum Tod verurteilt. Was aber die heidnische Weisheit und das Wortgepränge der Philosophen anlangt, so glaube ich, dass wir darob kein Wort zu verlieren brauchen, liegt doch das Wunder offen da, dass die heidnischen Philosophen mit all ihren Schriften nicht einmal ein paar Leute aus ihrer nächsten Umgebung von der Unsterblichkeit zu überzeugen und zu einem Tugendleben zu führen vermochten, während Christus in einfachen Worten und

¹⁹⁷Berühmtes Orakel des Apollo in Phokis am Fusse des Parnaß. Pythia ward Apollo's Priesterin, welche die Orakel erteilte.

¹⁹⁸Ein uralter Orakelsitz des Zeus in Epirus, in der Nähe des Sees von Jannina. Die Orakel wurden hier entweder nach dem Rauschen der heiligen Eiche oder nach dem Flug der hl. Tauben erteilt.

¹⁹⁹Böotien war vor Zeiten nach Plutarchs Angaben die Heimat mehrerer Orakelstätten.

²⁰⁰Zu Patara, einer Seestadt Lyciens in Kleinasien, existierte ein Orakel des Apollo.

²⁰¹ἐν καβείροις. Athanasius scheint an eine Örtlichkeit gedacht zu haben, fraglich an ein Orakel in der pontischen Stadt Kabira. Doch wahrscheinlicher dachte er an das bekannte Orakel der Kabiren, die besonders auf Samothrake und Lemnos in den sog. samothrakischen Mysterien verehrt wurden.

²⁰²Auffallend, dass Athanasius das Phytiaorakel noch einmal gesondert von dem Orakel in Delphi nennt.

mit Leuten, die nicht redegewandt waren, den ganzen Erdkreis bevölkerte mit Gemeinden und sie dahinbrachte, den Tod zu verachten, an das Unsterbliche zu denken, über das Zeitliche wegzusehen, auf das Ewige es abzusehen, die Erdenherrlichkeit für nichts zu achten und allein nach dem Himmlischen zu trachten.

48.

Was wir aber hier behaupten, sind keine leeren Worte, sondern die Erfahrung selbst gibt dem das Zeugnis der Wahrheit. Komme, wer da wolle, und achte er auf den sprechenden Beweis in der Tugend der Jungfrauen Christi und der keuschheitsbeflissenen Jünglinge, anderseits in dem Glauben bei einem so großen Chor von Märtyrern. Wer das vorhin Gesagte auf seine Wahrheit prüfen will, der komme doch und mache über den Dämonenspuk, den Orakeltrug und über die Gaukeleien der Zauberkunst das Zeichen des von ihnen geschmähten Kreuzes und spreche den Namen Christi nur aus, dann wird er sehen, wie vor ihm die Dämonen fliehen, die Orakel verstummen, alle Zauberei und Beschwörung abgetan ist. Wer ist also dieser Christus und wie groß ist er, wenn er schon mit seinem Namen und seiner Gegenwart überall alles in Schatten stellt und beseitigt und allein mächtiger ist als alle und den ganzen Erdkreis mit seiner Lehre erfüllt? Sie sollen doch Rede stehen, die Heiden, die gar so sehr spotten, ohne zu erröten! Denn ist er ein Mensch, wie konnte ein Mensch die Macht aller ihrer Götter überbieten <s 666> und deren Nichts mit seiner Kraft erweisen? Nennen sie ihn aber einen Zauberer, wie ist es möglich, dass von einem Zauberer alle Zauberei gebrochen und nicht vielmehr befestigt wird? Hätte er nur den einen und anderen menschlichen Zauberer besiegt oder nur über einen obgesiegt, dann hätten sie wohl mit Recht ihn nur den anderen dank einer größeren Geschicklichkeit überlegen gehalten. Hat aber sein Kreuz über alle Zauberei überhaupt und gar über ihren Namen den Sieg davongetragen, dann ist doch wohl offenbar der Heiland kein Zauberer, da ja auch die von anderen Zauberern angerufenen Dämonen vor ihm wie einem Herrn fliehen. Wer er nun ist, das sollen uns die Heiden sagen, die sich nur aufs Spotten verlegen. Möglich, dass sie sagen, er sei selbst auch ein Dämon gewesen und besitze deshalb solche Kraft. Doch bei solcher Ausrede werden sie für den Spott sicher nicht zu sorgen haben, und schon die obigen Beweise können sie wieder zuschanden machen. Wie kann denn der ein Dämon sein, der die Dämonen vertreibt? Hätte er einfach nur Dämonen ausgetrieben, dann hätte man ganz wohl annehmen können, dass er im obersten der Dämonen die niedrigeren seine Macht fühlen lässt, wie ja ähnlich auch die Juden ihm höhnisch vorwerfen wollten²⁰³. Wenn aber der ganze Dämonenwahn vor seinem Namen weicht und flieht, dann sind sie offenbar auch hierin im Irrtum befangen, und unser Herr und Heiland Christus ist nicht, wie sie meinen, eine dämonische Macht. Wenn also der Heiland weder ein einfacher Mensch, noch ein Zauberer, noch ein

²⁰³Vgl. Matth. 12, 24

Dämon ist, wenn er vielmehr die Gebilde der Dichter, den Dämonenwahn und die Weisheit der Dichter mit seiner Gottheit überwunden und in den Schatten gestellt hat, so liegt doch wohl klar am Tage und muss von allen zugestanden werden, dass er in Wahrheit der Sohn Gottes ist als der Logos, die Weisheit und die Kraft des Vaters²⁰⁴. Deshalb sind auch seine Werke nicht menschlich, sondern übermenschlich. Dass sie in der Tat Gottes Werke sind, ergibt sich schon aus dem Augenschein und aus der Vergleichung mit denen der Menschen.

49.

<s 667> Denn wo hätte es je einen Menschen gegeben, der nur aus einer Jungfrau sich einen Leib bildete? Oder wo hätte je ein Mensch so viele Krankheiten geheilt wie der gemeinsame Herr aller? Wer hat einem schon bei der Geburt vorhandenen Mangel abgeholfen, und einen Blindgeborenen sehend gemacht? Äskulap wurde von ihnen als Gott verehrt, weil er die Heilkunst ausübte und Kräuter fand für die kranken Körper, die er aber nicht selber aus Erde bildete, sondern dank seiner Naturkunde entdeckte. Doch was bedeutet das im Vergleich zu dem, was der Heiland tat, der nicht bloß eine Wunde heilte, sondern eine Neuschöpfung vornahm und den Körper wiederherstellte? Herkules wird von den Griechen als Gott angebetet, weil er mit seinesgleichen kämpfte und wilde Tiere listig erlegte. Was ist aber das im Vergleich mit den Taten des Logos, der die Menschen von Krankheiten, Dämonen und selbst vom Tode befreite? Dionysos wird bei ihnen verehrt, weil er den Menschen ein Lehrmeister der Trunksucht gewesen war. Aber der wahrhaftige Heiland und Herr des Alls, der die Mäßigkeit gelehrt, wird von ihnen verspottet, Doch genug hiervon! Wo fände sich aber eine Parallele zu den übrigen Wundertaten seiner Gottheit? Wo starb ein Mensch, währenddessen die Sonne sich verfinsterte, die Erde bebte? Siehe doch: bis heute sterben Menschen, und es starben solche schon im Anfange. Wann aber wäre solch ein Wunderzeichen bei ihnen eingetroffen? Oder, um die Taten zu übergehen, die er im Leibe vollbrachte, und nur die Werke nach seiner leiblichen Auferstehung zu erwähnen: wo gab es je einen Menschen, dessen Lehre von einem Ende der Erde bis zum anderen überall als eine und dieselbe Geltung gewonnen hätte, so dass seine Verehrung im Flug die ganze Welt erobert hätte? Oder wenn ja Christus, wie sie meinen, nur ein Mensch wäre und nicht Gott der Logos, warum verhindern es dann ihre Götter nicht, dass seine Verehrung auf die Stätte übergreift, wo sie selber sind, ja dass vielmehr der Logos selbst, wo er hinkommt, mit seiner Lehre ihren Kult beendet und ihr Blendwerk zuschanden macht?

50.

<s 668> Der Könige und Beherrscher der Erde hat es vor ihm viele gegeben; von vielen Weisen und Magiern bei den Chaldäern, Ägyptern und Indern weiß die Geschichte zu berichten. Welcher von diesen hat nun je - ich sage nicht:

²⁰⁴₁ Kor. 1, 24.

nach dem Tode, sondern noch bei Lebzeiten - eine solche Macht entfaltet, dass er die ganze Erde mit seiner Lehre erfüllte und eine solche Menge vom teuflischen Götzenwahn abbrachte, wie unser Heiland von den Götzen weg zu sich bekehrte? Die heidnischen Philosophen haben vieles mit überzeugender Kraft und in kunstvoller Darstellung geschrieben. Vermochten sie einen Erfolg aufzuweisen wie das Kreuz Christi? Bis zu ihrem Lebensende fanden ihre Sophismen Glauben. Nein, noch zu ihren Lebzeiten wurde das, was ihnen sicher schien, Gegenstand wechselseitiger Kontroverse, und sie verlegten sich auf eine gegenseitige Bekämpfung. Aber ganz auffallend lehrte der Logos Gottes in einer mehr als einfachen Sprache und stellte doch damit die ersten Sophisten in Schatten, verdrängte ihre Lehren, zog alle an sich und füllte seine Kirchen. Und es ist Gewiss wunderbar, dass er die Großsprecherei der Weisen über die Götzen damit zum Verstummen brachte, dass er als Mensch in den Tod ging. Wessen Tod vertrieb denn je die Dämonen? Oder wessen Tod fürchteten denn die Dämonen je so wie den Tod Christi? Wo immer der Name des Heilandes genannt wird, da weicht auch jeglicher böse Geist. Wer hat die Menschen von den Leidenschaften des Herzens so freigemacht, dass die Unkeuschen jetzt keusch leben, die Mörder nicht mehr zum Mordstahl greifen, und die männlich stark werden, die zuvor im Banne feiger Furcht standen? Und wer hat überhaupt die Barbaren- und Heidenvölker überall so weit gebracht, dass sie ihre Wildheit ablegten und friedliche Gesinnung annahmen, wenn nicht der Glaube an Christus und das Zeichen des Kreuzes? Wer anders hat die Menschen im Glauben an die Unsterblichkeit so sehr bestärkt wie das Kreuz Christi und die Auferstehung seines Leibes? Denn obschon die Heiden alle möglichen Lügen fertigbrachten, so konnten sie eine Auferstehung ihrer Götzen sich doch nicht einbilden, da sie überhaupt nicht mit der Möglichkeit <s 669> rechneten, dass der Leib nach dem Tod noch fortbestehen könne. Und hierin möchte man ihnen am ehesten rechtgeben, insofern sie in einer solchen Schlussfolgerung die Ohnmacht ihres Götzenkultes bewiesen, dagegen Christus die Macht zugestanden, so dass alle auch daraufhin ihn als Gottes Sohn erkennen könnten.

51.

Wo wäre auch der Mensch, der nach seinem Tode oder schon zu Lebzeiten die Jungfräulichkeit gelehrt und diese Tugend unter Menschen für wohl möglich gefunden hätte? Aber Christus, unser Heiland und König aller Dinge, fand mit seiner diesbezüglichen Lehre solchen Anklang, dass selbst Kinder, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben, die über das Gebot hinausgehende Jungfräulichkeit geloben²⁰⁵. Welcher Sterbliche vermochte je solche Strecken zu durchqueren, zu den Skythen, Äthiopiern, Persern, Armeniern, Gothen oder zu den Völkern, die man jenseits des Ozeans loziert, oder die über Hyrkanien hinauswohnen, oder überhaupt (auch nur) zu den Ägyptern und Chaldäern zu gelangen, die der Magie zugetan und aussergewöhnlich abergläubisch und

²⁰⁵τὴν ὑπὲρ τὸν νόμον ἐπαγγέλλεσθαι παρθενίαν. Hier lesen wir die ausdrückliche Lehre von der freiwilligen Jungfräulichkeit als eines opus supererogatorium.

sittenroh sind, und dort von Tugend und Keuschheit und gegen den Götzenkult zu predigen, wie der Herr aller, die Kraft Gottes, unser Herr Jesus Christus getan hat? Er hat diesen nicht nur durch seine Jünger gepredigt, sondern sie auch so weit gebracht, dass sie ihre Sittenroheit ablegten und jetzt nicht mehr die Götter ihrer Väter verehren, sondern zur Erkenntnis seiner gelangen und durch ihn den Vater anbeten. Denn vor Zeiten, da die Griechen und Barbaren noch den Götzen dienten, lagen sie im Krieg gegeneinander und waren gegen eigene Stammesgenossen grausam. Es war überhaupt nicht möglich, über Land oder Meer zu reisen, ohne seine Hand zu bewaffnen - eben wegen ihrer unaufhörlichen gegenseitigen Befehdung. Ja, ihr ganzer Lebenslauf war ein Waffengang; das Schwert war ihr Stock und ihre einzige <s 670> Rettung. Doch, wie vorhin gesagt, mochten sie auch ihren Götzen dienen und ihren Dämonen Opfer bringen, der teuflische Götzenwahn ließ bei ihnen, die in solcher Verfassung waren, natürlich keine sittliche Umwandlung zu. Als sie aber zur Lehre Christi übertraten, da ließen sie auffallend, tief im Herzen gerührt, von der mordlustigen Grausamkeit ab und denken jetzt nimmer an Krieg; vielmehr hegen sie jetzt nur mehr Gesinnungen des Friedens und der Freundschaft.

52.

Wer hat nun solches fertiggebracht, oder wer hat die im Frieden geeint, die zuvor sich hassten, wenn nicht eben der geliebte Sohn des Vaters, der gemeinsame Heiland aller, Jesus Christus, der in seiner Liebe um unseres Heiles willen alles ertragen hat? Schon vor Zeiten war der Friede, der mit ihm anbrechen sollte, geweissagt in den Worten der Schrift: "Ihre Schwerter werden sie zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Sicheln; nicht mehr wird Volk gegen Volk zum Schwerte greifen, und sie werden nicht mehr auf den Krieg sich einüben"²⁰⁶. Und es klingt dies doch recht glaubwürdig, wenn noch jetzt die roh gesitteten Barbaren, solange sie eben den Götzen opfern, widereinander wüten und keine Stunde ohne das Schwert sein können, sobald sie aber von der Lehre Christi hören, alsbald vom Krieg zum Feldbau übergehen und die Hand, anstatt mit dem Schwert sie zu bewaffnen, zum Gebet erheben. Ja, ganz allgemein waffnen sie sich jetzt, anstatt zu kriegen gegen ihresgleichen, gegen den Teufel und die bösen Geister, um sie in Keuschheit und Seelenstärke niederzuringen. Das ist aber doch ein sichtlicher Beweis für die Gottheit des Heilandes, wenn die Menschen das, was sie von den Götzen nicht lernen konnten, von ihm gelernt haben, wie es anderseits nicht unwesentlicher Beleg ist für die Ohnmacht und Nichtigkeit der Dämonen und Götzen. Die Dämonen waren sich ja ihrer Ohnmacht wohl bewusst; deshalb hetzten sie ehemals die Menschen zum Krieg gegeneinander, damit sie nicht vom Hader unter sich abließen und dann gegen die <s 671> Dämonen den Kampf aufnahmen. Wahrhaftig, die Jünger Christi befehlen nicht sich gegenseitig, sondern setzen sich mit ihren guten Sitten und einem tugendhaften Wandel gegen die Dämonen

²⁰⁶Is. 2, 4.

zur Wehr, verjagen sie, schlagen selbst den obersten, den Teufel, sind keusch in ihrer Tugend, halten stand in den Versuchungen, harren aus in den Mühsalen, erdulden Misshandlungen und machen sich nichts daraus, wenn sie ausgeraubt werden, und Gewiss auffallend: sie achten nicht des Todes und werden Märtyrer für Christus.

53.

Und um noch einen, und zwar ganz auffallenden Beweis für die Gottheit des Heilandes anzuführen: Wann hat denn je ein bloßer Mensch oder Zauberer oder Herrscher oder König für sich allein mit so vielen sich zu messen vermocht und zu kämpfen wider den ganzen Götzenkult, gegen das ganze Heer der Dämonen, gegen alle Zauberei und alle Weisheit der Heiden, da sie noch so viel galten und auf dem Höhepunkt waren und alle Welt in Staunen setzten, und mit einem Schlag allen gegenüberzutreten wie unser Herr, der wahre Logos Gottes, der unsichtbar einen jeden über seinen Götzenwahn aufklärt und allein alle Menschen allen (Götzen) abwendig macht, so dass die, die zuvor vor den Götzen auf die Erde sich niederwarfen, diese nunmehr mit Füßen treten, die bewunderten Größen der Magie ihre Bücher verbrennen und die Weisen die Erklärung der Evangelien allem anderen vorziehen? Die Götzen, die sie zuvor anbeteten, geben sie auf und beten den an, den sie als Gekreuzigten zuvor verspotteten, Christus, und bekennen ihn als Gott. Und ihre sogenannten Götter werden durch das Kreuzeszeichen verscheucht, der gekreuzigte Heiland aber wird auf dem ganzen Erdkreis als Gott und Gottes Sohn verkündigt. Die Götter, welche die Heiden anbeten, werden von ihnen wegen ihrer Schändlichkeit verworfen; diejenigen aber, die die Lehre Christi annehmen, führen ein züchtigeres Leben als jene. Wenn nun dies und Ähnliches nur Menschenwerk ist, so zeige und beweise doch mal einer, wer immer nur will, ein Gleiches auch für die früheren Zeiten. Wenn aber diese Erscheinungen nicht als Menschenwerk, sondern <s 672> als Gottes Werk erscheinen und das auch wirklich sind, warum versteigen sich denn die Ungläubigen zu solcher Gottlosigkeit, dass sie den Herrn nicht erkennen, der das gewirkt hat? Es geht ihnen ja ähnlich so wie denen, die aus den Werken der Schöpfung Gott, ihren Schöpfer, nicht erkennen. Denn wenn sie seine Gottheit aus seiner Macht, die sich auf alles erstreckt, erkannten, so hätten sie damit auch die Erkenntnis gewonnen, dass auch die im Leibe vollbrachten Werke Christi nicht die eines Menschen sind, sondern Taten des Heilandes aller, des Gott-Logos. Hätten sie solche Erkenntnis gehabt, "dann hätten sie", wie Paulus sagte, "den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt"²⁰⁷.

54.

Wie also einer, der den von Natur unsichtbaren und überhaupt nicht sichtbaren Gott schauen will, ihn aus seinen Werken erkennt und begreift, so möge auch

²⁰⁷ 1 Kor. 2, 8.

der, welcher Christus mit seinem Geiste nicht sieht, ihn wenigstens aus den Werken des Leibes erkennen und prüfen, ob es Menschen- oder Gotteswerke sind. Sind es Menschenwerke, dann mag er spotten; sind es aber nicht Menschen-, sondern Gotteswerke, dann soll er zur Einsicht kommen und nicht spotten über das, was keinen Spott verdient. Nein, er soll sich vielmehr wundern, dass uns das Göttliche durch eine so geringfügige Sache offenbar geworden ist, durch den Tod allen die Unsterblichkeit zuteil wurde und in der Menschwerdung des Logos die allwaltende Vorsehung und ihr Urheber und Schöpfer, der Logos Gottes, erkennbar wurde. Denn er wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden. Er offenbarte sich im Leibe, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangen; er ließ sich den Frevelmut seitens der Menschen gefallen, damit wir die Unsterblichkeit ererbten. Er erlitt ja für seine Person keinen Schaden, da er leidensunfähig und unverweslich, der Logos selbst und Gott war. Die leidende Menschheit aber, derentwegen er das auf sich nahm, hat er in seiner Leidensunfähigkeit bewahrt und gerettet. Überhaupt sind die Großtaten des Heilandes, <s 673> die er in seiner Menschwerdung vollbrachte, derart und so groß, dass man beim Versuch, sie aufzuzählen, denen gliche, die auf das unermesslich weite Meer hinausschauen und dessen Wogen zählen wollen. Denn wie man mit dem Auge nicht alle Wellen erreichen kann, da immer neue folgen, die dem zählenden Auge entschwinden, so wäre es auch dem, der alle Großtaten Christi, die er im Leibe vollbracht hat, zusammenfassen wollte, unmöglich, sie in ihrer Gesamtheit auch nur in seinem Geiste aufzunehmen, weil mehr noch seiner Beobachtung entgeht, als was er erfasst zu haben glaubt. Es empfiehlt sich darum mehr, nicht auf alles zu sprechen zu kommen, wovon man ja doch nicht einmal einen Teil vollständig behandeln kann, vielmehr nur noch an einen Punkt zu erinnern und das Allgemeine dir zur Bewunderung anheimzustellen. Alles ist ja gleich wunderbar, und wohin man schauen mag, man gewahrt die Gottheit des Logos und wird ganz überrascht.

55.

Folgendes verdient also nach dem Gesagten besonders deine Beachtung und muss für die vorausgegangene Erörterung gleichsam die Grundlage bilden und gar sehr Erstaunen erregen, dass nämlich mit der Ankunft des Heilandes der Götzendienst nicht mehr zunahm, sondern der bereits bestehende abnimmt und allmählich verschwindet, dass die heidnische Weisheit keine Fortschritte mehr macht, im Gegenteil die noch vollends aufhört, die da ist, die Dämonen mit Gaukelei, Wahrsagerei und Zauberei nicht mehr betören, sondern schon beim ersten kecken Versuch dazu durch das Kreuzeszeichen zuschanden werden. Und um es kurz zu sagen: Betrachte nur, wie die Lehre des Heilandes überall neue Anhänger findet, aller Götzendienst aber und alles, was dem christlichen Glauben zuwiderläuft, von Tag zu Tag abnimmt, ohnmächtig wird und zusammenfällt! Bei solcher Betrachtung bete den Weltheiland an, den mächtigen Gott-Logos, verwirf das, was vor ihm weichen und verschwinden muss! Denn wie beim Sonnenschein die Finsternis keine Macht mehr hat,

vielmehr vor ihm noch der letzte Rest (von Finsternis) verschwinden muss, so hat seit der göttlichen Erscheinung <s 674> des Gott-Logos die Finsternis der Götzen keine Macht mehr; vielmehr stehen jetzt überall alle Teile des Erdkreises im Lichte seiner Lehre. Und wie oftmals einige Aufrührer in einem Lande, in dem ein König ist, der sich aber in der Öffentlichkeit nicht zeigt, sondern innerhalb seines Palastes bleibt, unter Benützung dieser seiner Zurückgezogenheit sich selbst proklamieren lassen, und der einzelne verkleidet den Einfältigen gegenüber sich als König ausgibt, und die Leute sich so durch den Namen irreleiten lassen, da sie wohl von einem Könige hören, aber ihn nicht sehen, zumal sie ja auch nicht in seinen Palast gelangen können, dann aber, wenn der wirkliche König sich zeigt und öffentlich auftritt und dann die betrügerischen Aufrührer mit seiner Gegenwart entlarvt werden, die Leute angesichts des rechten Königs ihre früheren Verführer verlassen, so haben ehemals auch die Dämonen die Menschen betrogen, als sie sich göttliche Würde anmaßten. Seitdem aber der Logos Gottes im Leibe erschienen ist und uns seinen Vater zu erkennen gegeben, da schwindet der Trug der Dämonen und hört gänzlich auf; die Menschen aber schauen auf den wahrhaftigen Gott-Logos des Vaters, lassen ab von den Götzen und anerkennen nunmehr den wahren Gott. Das ist aber ein Beweis, dass Christus Gott der Logos und Gottes Kraft ist. Denn wenn das Menschliche aufhört, das Wort Christi aber bleibt, so ist doch allen klar, dass das, was ein Ende hat, augenblicklich ist, der aber, der bleibt, Gott und wahrer Sohn Gottes und der eingeborene Logos ist.

56.

Diese kurze Abhandlung sei dir, Freund Christi, als erster Entwurf und Abriss einer Glaubenslehre über Christus und seine göttliche Ankunft unter uns gewidmet! Du aber wirst diesen Anlass benützen, dich mit den biblischen Schriften zu befassen und ehrlichen Sinnes in sie dich vertiefen, um zum Verständnis ihres Inhalts zu gelangen und damit auch zu einer vollkommeneren und klareren Erkenntnis dessen, was wir gesagt haben. Denn in jenen Schriften hat Gott durch gottesgelehrte Männer geredet und geschrieben. Wir aber tradieren dir auch zu deinem Studium, was wir von den <s 675> gotterleuchteten Lehrern gelernt haben, die auf das Schriftstudium sich verlegten und sogar Märtyrer für die Gottheit Christi geworden sind. Du wirst aber auch von seiner zweiten herrlichen und wahrhaft göttlichen Ankunft bei uns Kenntnis erhalten, wann er nicht mehr in Niedrigkeit kommt, sondern in seiner Herrlichkeit, nicht mehr in Demut, sondern in seiner Majestät, nicht mehr, um zu leiden, sondern um dann allen die Frucht seines Kreuzes mitzuteilen, nämlich die Auferstehung und die Unverweslichkeit. Auch wird er nicht mehr gerichtet; vielmehr richtet er alle, einen jeden nach dem Guten oder Bösen, das er mit seinem Leibe getan hat²⁰⁸. Da ist den Guten das Himmelreich aufbewahrt, den Übeltätern aber das ewige Feuer und die äusserste Finsternis. Denn so spricht der Herr selbst: "Ich

²⁰⁸Vgl. 2 Kor. 5, 10.

sage euch: von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen, in der Herrlichkeit des Vaters"²⁰⁹. Darum lautet auch ein heilsames Wort, das uns auf jenen Tag vorbereiten will: "Seid bereit und wachet; denn er kommt zu einer Stunde, die ihr nicht wisset"²¹⁰. Denn nach dem seligen Paulus "müssen wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, damit ein jeder empfangt, was er in seinem Leibe Gutes oder Böses getan hat"²¹¹.

57.

Aber zum Studium und wahren Verständnis der Schriften hin bedarf es noch eines guten Lebenswandels, eines reinen Herzens und der christlichen Tugend, damit der Geist auf diesem Weg erlangen und erfassen kann, wonach er strebt, soweit überhaupt der Menschennatur ein Wissen über Gott den Logos erreichbar ist. Denn ohne reinen Sinn und Nachahmung des Lebens der Heiligen kann wohl niemand die Sprache der Heiligen verstehen. Denn wie einer, der das Licht der Sonne sehen möchte, Gewiss das Auge abwischt und <s 676> reinigt und sich durch die Reinigung dem Sehobjekt fast ähnlich macht, damit das Auge, so gleichsam Licht geworden, das Sonnenlicht schaue, oder wie einer, der eine Stadt oder ein Land sehen möchte, notgedrungen an die Stätte sich begibt, um seine Beobachtung zu machen, so muss der, welcher die Gedanken der Gottesgelehrten verstehen will, seine Seele im Leben zuvor abwaschen und reinigen und durch gleichartige Handlungen den Heiligen selbst nahekommen, damit er durch einen gleichen Lebenswandel mit ihnen verbunden auch das verstehe, was diesen von Gott geoffenbart worden, und, von nun an gleichsam mit diesen vereint, der den Sündern drohenden Gefahr und ihrem Feuer am Tage des Gerichtes entrinne und das erlange, was den Heiligen im Himmelreich hinterlegt ist, "was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gedrungen ist"²¹², was alles denen bereitet ist, die tugendhaft leben und Gott und den Vater lieben in Christus Jesus, unserem Herrn, durch den und mit dem Vater selbst mit dem Sohne im Heiligen Geiste Ehre, Macht und Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

²⁰⁹Matth. 26, 64.

²¹⁰Matth. 24, 42.

²¹¹2 Kor. 5, 10.

²¹²1 Kor. 2, 9.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

3. Brief an den Bischof und Bekenner Adelphius (Epistula ad Adelphium)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

1.

Unsers heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Brief an den Bischof und Bekenner Adelphius²¹³, gegen die Arianer.

Nachdem wir das Schreiben deiner Gottseligkeit durchlesen hatten, gaben wir zwar deinem frommen Glauben an Christus wahrhaft unsern Beifall, und priesen vor Allem Gott, welcher dir diese Gnade verlieh, dass du rechtgläubige Gesinnungen hegest, und die Ränke des Teufels, so viel als möglich, kennst, wunderten uns aber über die Verkehrtheit der Ketzer, indem wir sahen, wie sie in einen solchen Abgrund der Gottlosigkeit versunken sind, dass sie nicht einmal mehr ihre Sinne gesund erhalten, sondern eine durchaus verderbte Seele haben. Diese Verwegenheit ist aber eine Eingebung des Teufels, und eine Nachahmung der gottlosen Juden. Denn wie jene, nachdem sie von allen Seiten widerlegt waren, Gründe gegen sich selbst ersannen, bloß um den Herrn zu leugnen, und die Weissagungen gegen sich selbst anzuführen; ebenso ersinnen auch diese, da sie sich allenthalben gebrandmarkt und ihre Ketzerei von Allen verabscheuet sehen, Verbrechen, um in dem Kampfe gegen die Wahrheit nicht abzulassen, und wahrhaft Christi Feinde zu bleiben. Denn woher ist bei ihnen auch dieses Verbrechen gekommen? Wie haben sie es überhaupt gewagt, diese neue Lästerung gegen den Heiland auszusprechen? Allein der Gottlose ist, wie bekannt, etwas Böses, und wahrhaft verwerflich hinsichtlich des Glaubens²¹⁴. Denn anfangs läugneten sie die Gottheit des eingeborenen Sohnes Gottes, und nahmen den Schein an, doch wenigstens seine Ankunft im Fleische anzuerkennen, jetzt aber ließen sie, indem sie allmählich tiefer herabstiegen, auch diese ihre Meinung fahren, und wurden gänzlich Gottesläugner, so dass sie ihn weder als Gott anerkennen, noch glauben, dass er Mensch geworden ist.

²¹³Er war Bischof zu Onuphis, und wurde von den Arianern nach Pfinabla in der Thebais verbannt.

²¹⁴2. Timoth. III, 8.

Denn glaubten sie es, so würden sie nicht solche Dinge gesprochen haben, welche deine Frömmigkeit gegen sie niederschrieb.

2.

Du nun, Geliebter und wahrhaft Ersehntester, hast der Überlieferung der Kirche und der Religion Christi ganz entsprechend gehandelt, da du diese Leute widerlegtest, ermahntest und zurecht wiesest. Weil sie aber auf Antrieb ihres Vaters, des Teufels, es nicht erkannt und nicht eingesehen haben, sondern wie geschrieben steht²¹⁵, im Finstern wandeln; so sollen sie von deiner Frömmigkeit lernen, dass ihre verkehrte Ansicht die des Valentinus, Marcion und Manichäus sei, von welchen die Einen anstatt der Wahrheit bloßen Schein einführten, die Andern aber das Untheilbare theilten, und folgende Schriftstelle läugneten.²¹⁶ „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.“ Warum erben sie also, da sie dasselbe, wie jene denken, nicht auch ihre Namen? Denn es ist billig, dass sie auch die Namen derjenigen haben, deren schlechte Ansicht sie behaupten, so dass sie künftighin Valentinianer, Marcionisten und Manichäer genannt werden. Denn vielleicht werden sie sich wenigstens dieser berüchtigten Namen schämen, und einzusehen vermögen, in welchen Abgrund der Gottlosigkeit sie geraten sind. Es wäre zwar gerecht gewesen, ihnen nichts mehr zu antworten, nach der Ermahnung des Apostels:²¹⁷ „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn ein und das anderemal zurecht gewiesen hast, überzeugt, dass ein solcher verkehrt ist, und sündigt, so dass er sich selbst verurtheilet;“ zumal, da auch der Prophet von solchen sagt:²¹⁸ „Der Tor wird Torheit reden, und sein Herz wird Eitles denken.“ Allein weil auch sie, nach dem Beispiele ihres Führers, wie Löwen umher gehen und suchen, wen sie von den Unbehutsamen verschlingen, darum wurde es für uns notwendig, deiner Frömmigkeit entgegen zu schreiben, damit die Brüder, durch deine Mahnung abermals unterwiesen, immer mehr und mehr die Nichtigkeit des Geschwätzes jener Menschen einsehen.

3.

Beten wir nicht ein Geschöpf an? Keineswegs, denn ein solcher Irrtum ist die Sache der Heiden und der Arianer; sondern wir beten den Herrn der Schöpfung, das Fleisch gewordene Wort Gottes an. Denn wenn auch das Fleisch selbst, an und für sich betrachtet, ein Teil der Geschöpfe ist, so ist es dennoch Gottes Leib geworden. Wir trennen aber den Leib nicht von dem Worte und beten ihn nicht für sich an, und wir entfernen, wenn wir das Wort anbeten wollen, dasselbe nicht von dem Fleische, sondern wir erkennen, weil wir, wie wir oben bemerkt haben, den Ausspruch: „Das Wort ist Fleisch geworden,“ wohl wissen, dieses

²¹⁵Psalm LXXXI, 5.

²¹⁶Ioh. I, 14.

²¹⁷Tit. III, 10, 11.

²¹⁸Isai. XXXII, 6.

auch, da es im Fleische ist, als Gott an. Wer ist nun so unverständlich, dass er zu dem Herrn sagen würde: Weiche von dem Körper, damit ich dich anbeate? Oder wer ist so gottlos, dass er mit den thörichten Juden wegen des Leibes zu ihm sagen möchte:²¹⁹ „Warum machst du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott?“ Aber kein solcher war jener Aussätzige; denn er fiel anbetend vor Gott, welcher im Leibe war, nieder, und erkannte, dass er Gott war, mit den Worten: „Herr! wenn du willst, so kannst du mich reinigen.“ Und er hielt weder das Wort Gottes wegen des Fleisches für ein Geschöpf, noch achtete er, weil das Wort der Schöpfer der ganzen Schöpfung ist, das Fleisch, das es angezogen hatte, gering, sondern betete den Schöpfer des Weltalls wie in einem geschaffenen Tempel an, und wurde gereinigt. So glaubte auch das Weib, welches am Blutfusse litt, und wurde bloß durch die Berührung des Saumes seines Kleides geheilt; so gehorchte auch das von Wogen schäumende Meer dem Fleisch gewordenen Worte, und hörte auf zu stürmen; so wurde der Blindgeborene durch den Speichel des Fleisches von dem Worte geheilt. Was aber noch größer und wunderbarer ist, (denn vielleicht war dieses für jene höchst gottlosen Menschen eine Ursache des Aergernisses,) während der Herr an dem Kreuze hing, (denn es war sein Leib, und in ihm war das Wort), verfinsterte sich die Sonne, bebte die Erde, spalteten sich die Felsen, riß der Vorhang des Tempels entzwei, und viele Leiber der Heiligen, welche entschlafen waren, standen auf.

4.

Dieses geschah, und Niemand trug, wie jetzt die Arianer es wagen, ein Bedenken, ob man dem Fleisch gewordenen Worte glauben und gehorchen sollte; sondern da sie den Menschen ansahen, erkannten sie ihn als ihren Schöpfer; und da sie die menschliche Stimme hörten, sagten sie wegen der menschlichen Natur nicht, dass das Wort ein Geschöpf sei ; sondern zitterten vielmehr, und erkannten nichts geringeres, als dass er aus einem heiligen Tempel redete. Warum also fürchten sich die Gottlosen nicht, sie möchten, „weil sie es nicht achteten, Kenntnis von Gott zu haben, dahingegeben werden in einen verworfenen Sinn, zu tun, was sich nicht geziemt²²⁰?“ Denn die Schöpfung betet nicht ein Geschöpf an, und weigerte sich auch nicht wegen des Fleisches ihren Herrn anzubeten; sondern sie sah im Leibe ihren Schöpfer, und im Namen Jesu beugten und beugen sich alle Kniee derer, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, und alle Zungen werden bekennen, obschon es den Arianern nicht gefällt, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters²²¹. Denn das Fleisch hat dem Worte keine Unehre gebracht; dieß sei fern! sondern das Fleisch ist vielmehr von jenem verherrlicht worden. So hat auch der Sohn, als er, obwohl er göttlicher Natur war, die Gestalt eines Knechtes annahm, von seiner Gottheit nichts verloren, sondern ist vielmehr der

²¹⁹Ioh. X, 33.

²²⁰Röm. I, 28.

²²¹Philipp. II, 10, 11.

Befreier des gesamten Fleisches und der ganzen Schöpfung geworden. Und wenn Gott seinen Sohn, aus einem Weibe geboren, gesandt hat, so bringt uns dieser Umstand keine Unehre, sondern vielmehr Ruhm und große Gnade. Denn er ist Mensch geworden, um uns durch sich selbst göttlich zu machen; und er ist aus einem Weibe gestaltet, und aus einer Jungfrau geboren worden, um unsern irrenden Ursprung auf sich selbst überzutragen, und uns für die Zukunft zu einem heiligen Geschlechte und der göttlichen Natur theilhaftig zu machen, wie der selige Petrus schrieb:²²² „da dieß dem Gesetze unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward, so hat Gott seinen Sohn in der Gestalt des sündhaften Fleisches gesandt, und um der Sünden willen die Sünde im Fleische verdammt.“

5.

Scheinen also diejenigen, die das Fleisch, welches von dem Worte angenommen wurde, damit alle Menschen erlöst, alle von den Toten auferweckt und von den Sünden befreit würden, gering achten, oder wegen des Fleisches von dem Sohne Gottes schmähend behaupten, dass er etwas Gemachtes oder Geschaffenes sei, scheinen diese nicht undankbar, und sind sie nicht alles Hasses würdig? Denn sie rufen beinahe zu Gott: Sende deinen eingeborenen Sohn nicht im Fleische; laß ihn nicht aus einer Jungfrau Fleisch annehmen, damit er uns nicht von dem Tode und von der Sünde erlöse. Wir wollen nicht, dass er im Leibe geboren werde, damit er nicht den Tod für uns auf sich nehme; wir wollen nicht, dass das Wort Fleisch werde, damit es nicht in demselben unser Mittler werde, und damit wir nicht zu dir gelangen, und die himmlischen Wohnungen bewohnen. Die Pforten des Himmels sollen geschlossen werden, damit nicht dein Wort durch die Hülle seines Fleisches uns den Weg in die Himmel erneue. Dieses nun sind ihre Worte, welche sie mit teuflischer Frechheit aussprechen, mit welcher sie auch die verkehrten Ansichten erdacht haben. Denn die, welche das Fleisch gewordene Wort nicht anbeten wollen, beweisen sich undankbar gegen dessen Güte, mit der er die menschliche Natur angenommen hat; und die, welche das Wort von dem Fleische trennen, glauben, dass es durchaus keine Erlösung von der Sünde und keine Vernichtung des Todes gebe. Wo aber werden überhaupt die Gottlosen das Fleisch, welches der Heiland angenommen hat, für sich abgesondert finden, so dass sie sich sogar erfreuen zu sagen: Wir beten nicht den Herrn zugleich mit dem Fleische an, sondern trennen den Leib, und dienen dem Herrn allein?" Der selige Stephanus sah den Herrn zur Rechten stehen; und die Engel sprachen zu den Jüngern:²²³ „Er wird ebenso wieder kommen, wie ihr ihn hingehen sahet, in den Himmel.“ Ja auch der Herr selbst sagte, da er zum Vater redete:²²⁴ „Ich will, dass da, wo ich bin, auch sie immer bei mir seien.“ Wenn also das Fleisch durchaus nicht von dem Worte getrennt werden kann;

²²²2. Petr. I, 4. und Röm. VIII, 3.

²²³Apg. I, 11.

²²⁴Joh. XVII, 24.

müssen dann jene nicht entweder ihren Irrtum ablegen, und endlich den Vater im Namen unsers Herrn Jesu Christi anbeten, oder, wenn sie das Fleisch gewordene Wort nicht anbeten, und ihm nicht dienen wollen, von allen verworfen, und nicht mehr für Christen gehalten, sondern entweder unter die Heiden oder unter die Juden gezählt werden?

6.

Dieses also ist, wie wir oben bemerkt haben, der Unsinn und die Verwegenheit jener Menschen. Unser Glaube aber ist der richtige, er ist aus der Lehre der Apostel und der Überlieferung der Väter entnommen, und durch das Ansehen des neuen und des alten Testaments bewährt. Die Propheten nämlich sagen:²²⁵ „Sende aus dein Wort und deine Wahrheit;" und:²²⁶ „Sehet! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und sie werden ihn Emmanuel nennen, das heißt in unserer Sprache, Gott mit uns." Was aber will dieses anders sagen, als dass Gott im Fleische geboren worden sei? Die Überlieferung der Apostel aber lehrt dasselbe, indem nämlich der selige Petrus spricht:²²⁷ „Da nun Christus im Fleische für uns gelitten hat;" Paulus aber schreibt:²²⁸ „Und dass wir entgegenharren sollen der seligen Hoffnung und der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns erlösete von aller Sünde, und uns reinigte zu seinem eigenthümlichen Volke, welches eifrig in guten Werken wäre." Wie würde er sich nun für uns hingegeben haben, wenn er nicht Fleisch getragen hätte? Denn dadurch, dass er dieses darbrachte, gab er sich für uns hin, damit er in demselben den Tod erlitt, und so dem Teufel, der des Todes Gewalt hatte, die Macht nähme.²²⁹ Daher danken wir auch immer im Namen Jesu Christi, und verschmähen die Gnade nicht, die uns durch ihn zu Teil geworden ist. Denn die Erscheinung des Heilandes im Fleische war das Lösegeld für den Tod und die Erlösung der ganzen Schöpfung. Demnach, Geliebtester und Ersehntester! sollen diejenigen, welche den Herrn lieben, durch das Gesagte erinnert, diejenigen aber, welche den Judas nachahmen, und den Herrn verlassen, um dem Kaiphas zu folgen, daraus eines bessern belehrt werden, wenn sie je wollen, und sich je schämen. Sie sollen also wissen, dass wir, wenn wir den Herrn im Fleische anbeten, kein Geschöpf anbeten, sondern den Schöpfer, welcher den geschaffenen Leib angezogen hat, wie wir oben gesagt haben.

²²⁵Psalm XLII, 3.

²²⁶Isai. VII, 14. Matth. I, 23.

²²⁷1. Petr. IV, 1.

²²⁸Tit. II, 13, 14.

²²⁹Hebr. II, 14.

7.

Ich wünschte aber, dass deine Frömmigkeit dieselben um Folgendes fragen möchte: Als die Israeliten den Befehl erhielten, hinaufzugehen nach Jerusalem, um anzubeten in dem Tempel des Herrn, wo die Bundeslade war und oben über derselben die Cherubim der Herrlichkeit den Gnadenthron überschatteten, taten sie hierin recht oder das Gegentheil? Taten sie nicht recht; warum wurden diejenigen, welche dieses Gesetz nicht achteten, bestraft? Denn es steht geschrieben: „Wer es nicht achtet und nicht hinaufgeht, der soll ausgerottet werden aus dem Volke.“ Taten sie aber recht, und wurden sie dadurch Gott wohlgefällig, wie verdienen dann die lasterhaften Arianer, die schändlichsten unter allen Ketzern, nicht tausendmal den Tod, da sie das alte Volk wegen seiner Verehrung gegen den Tempel loben, den Herrn aber, der doch im Fleische wie in einem Tempel ist, nicht anbeten wollen? Uyd doch war der alte Tempel aus Steinen und Gold, gleichsam als ein Schatten, erbaut; nachdem aber die Wahrheit angekommen war, hörte endlich das Vorbild auf, und es blieb in demselben, nach dem Ausspruche des Herrn²³⁰, kein Stein auf dem andern, so dass er nicht zerstört worden wäre. Und jene glaubten, da sie den Tempel aus Steinen ansahen, nicht, dass der Herr, welcher in demselben redete, ein Geschöpf sei, noch gingen sie, da sie den Tempel nicht mehr achteten, weit hinweg, um anzubeten; sondern sie gingen in denselben hinein, und dienten gesetzmäßig Gott, welcher aus dem Tempel Orakel gab. Da aber dieses der Fall ist, wie verdient dann der höchst heilige und wahrhaft höchst verehrungswürdige Leib des Herrn, welcher von dem Erzengel Gabriel verkündigt, von dem heiligen Geiste gestaltet, und das Kleid des Wortes geworden ist, nicht Anbetung? Das Wort heilte durch Ausstreckung der leiblichen Hand das am Fieber darniederliegende Weib, erweckte durch Aussprechung menschlicher Worte den Lazarus von den Toten, stürzte durch Ausstreckung der Hände am Kreuze den Fürsten, der da herrscht in der Lust, und jetzt in den Kindern des Unglaubens wirkt²³¹, und reinigte uns den Weg zu den Himmeln.

8.

Wer also den Tempel verachtet, der verachtet auch den Herrn, welcher in dem Tempel ist; und wer das Wort von dem Leibe trennt, der verschmäht die Gnade, welche uns durch denselben verliehen wurde. Die höchst gottlosen Ariomaniten sollen, weil der Leib geschaffen ist, darum nicht glauben, dass auch das Wort ein Geschöpf sei, und deswegen, weil das Wort kein Geschöpf ist, den Leib desselben nicht schmähsch herabwürdigen. Denn man muss sich über ihre Verkehrtheit wundern, vermöge welcher sie nicht nur Alles verwirren und unter einander werfen, sondern auch Anlässe ersinnen, bloß, um den Schöpfer den Geschöpfen beizählen zu können. Allein sie sollen hören: Wenn das Wort ein Geschöpf wäre, so hätte es den erschaffenen Leib nicht angenommen, um

²³⁰Matth. XXIV, 2.

²³¹Ephes. II, 2.

demselben das Leben zu geben. Denn welche Hilfe kann den Geschöpfen von einem Geschöpfe zu Teil werden, welches selbst der Erlösung bedarf? Aber weil das Wort, als Schöpfer, selbst der Werkmeister der Geschöpfe war, deswegen hat es am Ende der Zeiten selbst das Geschöpf angezogen, damit es wieder selbst, als Schöpfer, dasselbe erneuern und wieder herstellen könnte. Ein Geschöpf aber würde niemals von einem andern Geschöpfe erlöst worden sein, wie auch die Geschöpfe von einem Geschöpfe nicht hätten erschaffen werden können, wenn nicht das Wort der Schöpfer gewesen wäre. Daher sollen sie die göttlichen Schriften nicht mehr verdrehen, und nicht die Unbehutsamen unter den Brüdern ärgern, sondern, wenn sie je wollen, auch selbst ihre Gesinnung ändern, und ferner nicht mehr lieber der Schöpfung, als Gott dem Schöpfer aller Dinge, dienen. Wollen sie aber in ihrer Gottlosigkeit verharren, so sollen sie allein von ihr sich anstecken lassen, und nicht, wie ihr Vater der Teufel, deswegen mit den Zähnen knirschen, weil der Glaube der katholischen Kirche Gottes Wort als den Schöpfer und Urheber aller Dinge anerkennt, und wir wissen, dass das Wort im Anfange war, und dass das Wort bei Gott war²³², und weil wir es, nachdem es unsers Heiles wegen Mensch geworden ist, anbeten, nicht als wenn es in dem gleichen Leibe gleich geworden wäre, sondern als Herrn, welcher Knechtes-Gestalt angenommen hat, und als Werkmeister und Schöpfer, welcher in einem Geschöpfe geboren werden wollte, um in demselben Alles zu erlösen, die Welt dem Vater darzubringen, und allenthalben Frieden zu stiften, sowohl im Himmel als auch auf Erden²³³. Denn so erkennen wir auch seine väterliche Gottheit, und beten seine Gegenwart im Fleische an, wenn auch die Arianer darüber zerbersten. Grüße mir Alle, welche unsern Herrn Jesum Christus lieben. Wir wünschen, dass es dir wohl ergehe und dass du bei dem Herrn unser gedenkest, Geliebter und wahrhaft Ersehntester! Wenn es nötig ist, so möge dieses auch dem Priester Hierakas²³⁴ vorgelesen werden.

²³²Ioh. I, I.

²³³Koloss. I, 20.

²³⁴Er lebte damals auch in der Verbannung.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

4. Brief an den Bruder Serapion. (Epistula ad Serapionem de morte Arii)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 2. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 15), Kempten 1836.

1.

Athanasius wünscht dem Bruder und Mitdiener Serapion Freude in dem Herrn. Ich habe dein ehrfurchtsvolles Schreiben gelesen, in welchem du uns ermahntest, wir möchten dir unsere Angelegenheiten und die gegenwärtigen Vorfälle erzählen, und zugleich über die höchst gottlose Ketzerei der Arianer schreiben, wegen welcher wir diese Leiden erduldeten, und welches Lebensende Arius gehabt habe. Da du also drei Dinge von mir verlangtest, habe ich zwei bereitwillig getan, und deiner Frömmigkeit mein Schreiben an die Mönche übersendet; denn aus diesem kannst du sowohl das auf uns, als auch das auf die Ketzerei Bezügliche ersehen. Was aber den dritten Punkt betrifft, nämlich den Tod des Arius, habe ich vieles erwogen, weil ich fürchtete, es möchte Jemand vermuten, dass ich mich über den Tod des Mannes lustig mache. Weil jedoch bei euch über die Ketzerei gesprochen wurde, und die Untersuchung mit der Frage endigte, ob Arius in der Kirchen-Gemeinschaft gestorben sei; deswegen habe ich, da ich von der Geschichte seines Todes die Lösung dieser Frage abhängt, notwendiger Weise mich beeilt, die Sache genau zu erzählen, in der Meinung, es sei eines und dasselbe, dieses zu erzählen, und dem Streite für die Folge ein Ende zu machen. Denn ich glaube, dass, von seinem wunderbaren Tode in Kenntnis gesetzt, nicht einmal mehr diejenigen, welche früher hierüber Untersuchungen anstellten, es wagen werden, daran zu zweifeln, dass die arianische Ketzerei Gott verhasst sei.

2.

Ich war zwar in Constantinopel nicht anwesend, als jener mit Tod abging; aber der Priester Makarius war zugegen, und aus dessen Munde habe ich die Sache vernommen. Arius wurde nämlich, auf Betreiben der Eusebianer, von dem Könige Constantius dahin berufen; und der König fragte den Arius, als dieser eingetreten war, ob er den Glauben der katholischen Kirche habe; dieser aber betheuerte seine Rechtgläubigkeit durch einen Schwur, und übergab eine Abschrift seines Glaubensbekenntnisses, in welchem er das verheimlichte,

weßwegen er von dem Bischofe Alexander aus der Kirche gestossen worden, und Worte der heiligen Schriften arglistig einschaltete. Nachdem er nun geschworen hatte, dass er nicht jene Meinung gehabt habe, wegen welcher ihn Alexander ausgeschlossen hatte, entließ ihn der König mit den Worten: „Hast du den rechten Glauben, so hast du gut geschworen; ist aber dein Glaube gottlos, und du hast dennoch geschworen, so mag Gott nach dem Schwure deine Sache richten.“ Nachdem er also auf diese Weise von dem Könige hinweggegangen war, wollten ihn die Eusebianer mit ihrer gewöhnlichen Gewaltthätigkeit in die Kirche einführen; der Bischof von Constantinopel, der selige Alexander aber, widersetzte sich und sagte, der Urheber der Ketzerei dürfe nicht in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden. Und nun erwiederten die Eusebianer unter Drohungen: „Wie wir, auch gegen euern Willen, es bewirkt haben, dass der König ihn kommen ließ, so wird morgen, wenn es auch deiner Meinung nicht entspricht, Arius in dieser Kirche mit uns der Versammlung beiwohnen.“ Es war aber Samstag, als sie dieses sagten.

3.

Als nun der Bischof Alexander dieses hörte, ward er tief betrübt, ging in die Kirche, hob seine Hände zu Gott empor, warf sich unter Thränen vor dem Altare auf sein Angesicht nieder, und betete auf dem Boden liegend. Es war aber auch Makarius zugegen; er betete mit ihm und hörte, was er sagte. Er flehte aber um diese zwei Dinge und sprach: „Wenn Arius morgen in die Kirche aufgenommen wird, so nimm mich deinen Diener vorher noch hinweg, und vernichte den Frommen nicht mit dem Gottlosen! Wenn du dich aber deiner Kirche erbarmest, (du wirst dich aber erbarmen, ich weiß es) so sieh jetzt an die Worte der Eusebianer, und gib nicht Preis dem Verderben und dem Gespötte dein Erbe! und nimm den Arius hinweg aus diesem Leben, damit, wenn er in die Kirche käme, nicht mit ihm die Irrlehre hineinzugehen scheinen, und man in der Folge nicht Gottlosigkeit für Gottseligkeit halten möchte.“ Nachdem der Bischof so gebetet hatte, ging er sehr besorgt hinweg; und es folgte ein wunderbares und unglaubliches Ereigniß. Als nämlich die Eusebianer gedroht hatten, betete der Bischof; Arius aber setzte sein Vertrauen auf die Eusebianer, plauderte Vieles, ging auf einen Abtritt, um die leibliche Nothdurft zu verrichten, stürzte vorwärts nieder, und borst, wie geschrieben steht,²³⁵ mitten entzwei, und hauchte, nachdem er niedergefallen war, sogleich seine Seele aus; so wurde er auf einmal beider Dinge, nämlich des Lebens und der Kirchengemeinschaft, beraubt.

4.

Dieses nun war das Ende des Arius; und die Eusebianer begruben tief beschämt ihren Mitverschwornen. Alexander aber, seligen Andenkens, feierte zur Freude der Kirche mit Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit die Versammlung, und pries Gott hoch, nicht aus Freude über den Tod desselben, dieses sei fern! denn es ist

²³⁵Apostg. 1, 18.

allen Menschen bestimmt, einmal zu sterben;²³⁶ sondern weil dieses Ereigniß über die Urteile der Menschen hinauszugehen schien. Denn der Herr richtete selbst über die Drohungen der Eusebianer und über das Gebet des Alexander, verwarf die arianische Ketzerei, und gab dadurch zu erkennen, dass dieselbe der Kirchengemeinschaft unwürdig sei. Auch machte er es Allen einleuchtend, dass sie, wenn sie auch von dem Könige und von allen Menschen beschirmt wird, dennoch von der Kirche selbst verdammt sei. Es ist also dargetan, dass die Christus bekämpfende Werkstätte der Arianer Gott nicht angenehm, sondern gottlos ist. Und Viele von denen, welche früher verführt worden waren, haben ihre Gesinnung geändert. Denn nicht ein Anderer, sondern der Herr selbst, welchen jene lästern, hat die wider ihn sich erhebende Ketzerei verdammt, und abermal gezeigt, dass, wenn auch jetzt der König Constantius zu Gunsten dieser Irrlehre gegen die Bischöfe Gewalt gebraucht, dieselbe doch von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, und von dem Himmel weit entfernt ist. Es höre also bei euch von nun an eine solche Untersuchung auf, denn darüber seid ihr mit einander übereingekommen; und Niemand schließe sich der Ketzerei an, sondern die Verführten sollen vielmehr in sich gehen. Denn wer wird die Ketzerei, welche der Herr verdammt hat, annehmen? und wie wird der, welcher sie, da der Herr an ihr Teil zu nehmen verboten hat, dennoch annimmt, nicht sehr gottlos handeln, und offenbar ein Feind Christi sein?

5.

Dieses genügt also, um die Streitsüchtigen zu beschämen; dieses lies nun den Urhebern dieser Streitfrage vor, so wie dasjenige, was ich kurz an die Mönche wider die Ketzerei geschrieben habe; damit sie hiedurch die Gottlosigkeit und Bosheit der Arianer noch mehr zu missbilligen bewogen werden. Händige aber Keinem eine Abschrift von diesem ein, und nimm auch dir selbst keine davon; denn dieses habe ich auch den Mönchen zu wissen getan. Sollte aber in dem, was ich geschrieben habe, etwas fehlen, so füge du es deiner Redlichkeit gemäß bei, und sende mir es sogleich wieder zurück. Denn aus meinem Briefe an die Brüder kannst du ersehen, was ich bei meinem Schreiben gelitten habe, und noch dazu erkennen, dass es deswegen nicht sicher sei, Schriften eines Ungelehrten auszugeben, zumal über die höchsten und vorzüglichsten Glaubenslehren, damit nicht, wenn etwas aus Schwäche oder wegen der Undeutlichkeit der Sprache mangelhaft ausgedrückt ist, dieses den Lesern Schaden bringe. Denn die Meisten schauen weder auf den Glauben, noch auf den Zweck des Schreibenden, sondern nehmen entweder aus Neid, oder aus Streitsucht, nach ihrer einmal im Geiste gefassten Ansicht, gerade wie sie wollen, die Schriften auf, und verdrehen sie nach eigenem Gutdünken. Möge aber der Herr es fügen, dass bei Allen, und zumal bei denen, welchen du dieses vorliesest, die Wahrheit und der gesunde Glaube an unsern Herrn Jesus Christus obwalte. Amen.

²³⁶Hebr. IX, 27.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

5. Brief an den Philosophen Maximus (Epistula ad Maximum philosophum)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

Vorerinnerung.

Dieser Brief wurde ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben, wie der vorhergehende an den Bischof Adelphius. Übrigens scheint dieser Philosoph Maximus kein anderer zu sein, als jener Alexandriner, dessen Gregor von Nazianz in der 23. Rede rühmlich gedenkt, dessen Name aber nachher in den Namen Hero umgeändert, oder über dessen Namen vielmehr der Name Hero geschrieben wurde, wie Hieronymus in seinem Catalog. Scriptor. Eccles. bemerkt. Er eiferte viel gegen die Heiden und Ketzer, litt selbst für den Glauben, und soll auch ein treffliches Werk gegen die Arianer verfasst, und zu Mailand dem Gratianus überreicht haben, wie gleichfalls der heil. Hieronymus a. g. O. bemerkt.

1.

Dem geliebten und wahrhaft ersehntesten Sohne, dem Philosophen Maximus, entbietet Athanasius seinen Gruss in dem Herrn.

Als ich dein letzteres Schreiben durchlas, bemerkte ich zwar deine Frömmigkeit mit Wohlgefallen, wunderte mich aber über die Verwegenheit derjenigen, welche nicht verstehen, was sie sagen und worüber sie Behauptungen aufstellen, und fasste wirklich den Entschluss, zu schweigen. Denn über so einleuchtende Dinge, welche klarer als das Licht selbst sind, antworten, heißt nichts anders, als diesen so gottlosen Menschen Anlaß zur Unverschämtheit geben. Und dieses haben wir vom Heilande selbst gelernt. Denn nach dem Pilatus die Hände gewaschen und die Verleumdung der damaligen Juden angehört hatte, antwortete ihm der Herr nicht mehr, sondern ermahnte vielmehr dessen Gattin²³⁷ in einem Gesichte, man solle nicht der Worte, sondern der Macht wegen glauben, dass der, welcher gerichtet werde, Gott sei. Derselbe aber,

²³⁷Diese edle Römerin soll Procula geheißen haben.

welcher dem Kaiphas auf seine albernen Fragen keine Antwort gab, führte durch seine Verheißung Alle zu seiner Erkenntnis. Daher also habe ich lange gezögert, und erst dann, als ich das Wortgezänke jener Unverschämten sah, mit Mühe deinem Eifer für die Wahrheit nachgegeben, aber nichts weiter vorgebracht, als was von dir geschrieben wurde, damit der Gegner eben durch dasjenige, welchem er widersprach, endlich überzeugt, seine Zunge vor dem Bösen bewahre, und seine Lippen, dass sie nicht Trug reden²³⁸. Und gäbe Gott, dass sie nicht mehr mit den Juden, welche damals vorübergingen, dem am Kreuze Hängenden schmähend zurufen: Ist er Gottes Sohn, so helfe er sich selbst²³⁹! Schämen sie aber auch so sich nicht, so denke an die Vorschrift des Apostels:²⁴⁰ „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn das eine und das andere Mal zurecht gewiesen hast, überzeugt, dass solcher verkehrt ist, und sündigt, so dass er sich selbst verurteilt.“ Denn sind die, welche solches wagen, Heiden oder aus der Zahl der Judenthümer; so mögen sie entweder, wie die Juden, das Kreuz Christi für ein Aergerniß, oder, wie die Heiden, für eine Torheit halten. Geben sie sich aber für Christen aus, so sollen sie wissen, dass der gekreuzigte Christus der Herr der Herrlichkeit, und Gottes Kraft und Gottes Weisheit ist.²⁴¹

2.

Zweifeln sie aber, ob er auch Gott sei, so sollen sie sich vor Thomas scheuen, welcher den Gekreuzigten mit den Händen berührt und bestätigt hat, dass derselbe Herr und Gott sei. Ja sie sollen den Herrn selbst fürchten, welcher nach der Fußwaschung der Jünger sprach:²⁴² „Ihr heißet mich Meister und Herr, und das mit Recht; denn ich bin es.“ Aber an demselben Leibe, in welchem er die Füße wusch, trug er unsere Sünden hinauf an das Holz²⁴³. Auch damals wurde bezeugt, dass er der Herr der Schöpfung ist, als die Sonne ihre Strahlen zusammenzog, als die Erde erbebte, die Felsen sich spalteten, und die Henker selbst anerkannten, dass der Gekreuzigte wahrhaft Gottes Sohn sei. Denn der Leib, welchen man sah, gehörte nicht irgend einem Menschen an, sondern war Gottes Leib, in welchem er, auch als er gekreuziget wurde, Tote auferweckte. Demnach muss jene Frechheit verworfen werden, mit welcher sie behaupten, das Wort Gottes sei in irgend einen heiligen Menschen gekommen, (denn dieses war bei einem jeden Propheten und bei andern Heiligen der Fall,) damit es nicht scheine, es sei in einem Jeden derselben geboren worden und wieder gestorben. Allein so ist es nicht, dieses sei fern! Sondern nur Ein Mal am Ende der Zeiten

²³⁸Psalm. XXXIII, 14.

²³⁹Matth. XXVII, 40.

²⁴⁰Tit. III, 10, 11.

²⁴¹1. Kor. II, 8 u. I, 24.

²⁴²Ioh. XIII, 13.

²⁴³I. Petri II, 24.

ist, um die Sünde zu vernichten, das Wort selbst Fleisch geworden, und aus der Jungfrau Maria hervorgegangen als Mensch, uns gleich, wie er auch zu den Juden sprach:²⁴⁴ „Warum suchet ihr mich zu töten, mich, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit sagte?“ Auch werden wir nicht dadurch, dass wir des Leibes irgend eines andern Menschen theilhaftig werden, sondern dadurch, dass wir den Leib des Wortes selbst empfangen, zu Göttern gemacht.

3.

Übrigens konnte ich auch dieses nicht begreifen, wie sie sich auch nur zu denken erfrechten, dass er nach der gewöhnlichen Ordnung der Natur Mensch geworden sei. Denn wäre dieses der Fall, so wäre die Erwähnung Mariens überflüssig. Denn die Natur weiss von keiner Jungfrau, welche ohne Mann gebärt. Daher ist er nach dem Wohlgefallen des Vaters, als wahrer Gott und als das natürliche Wort und die Weisheit des Vaters, um unseres Heiles willen körperlich Mensch geworden, damit er hätte, was er für uns darbringen könnte, und so uns Alle erlösete, die wir durch die Furcht vor dem Tode das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren²⁴⁵. Denn nicht irgend ein Mensch hat sich für uns hingegeben, weil jeder Mensch des Todes schuldig ist, nach dem, was zu Adam und in ihm zu Allen gesagt wurde:²⁴⁶ „Du bist Erde, und sollst wieder in die Erde zurückkehren.“ Aber auch kein anderes aus den Geschöpfen konnte dieses tun, weil die ganze Schöpfung der Veränderung unterworfen ist. Sondern das Wort selbst hat seinen eigenen Leib für uns dargebracht, damit wir unsern Glauben und unsere Hoffnung nicht auf einen Menschen, sondern auf Gott das Wort selbst unsern Glauben setzen möchten. Ja, nachdem er Mensch geworden ist, sehen wir seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie der Eingeborene des Vaters hat, voll Gnade und Wahrheit²⁴⁷. Denn was er mittelst des Leibes erduldet, das verherrlichte er als Gott. So litt er zwar dem Fleische nach Hunger, speisete aber als Gott die Hungerigen. Wenn sich daher Jemand an seinen leiblichen Werken ärgert, so glaube er demjenigen zu Folge, was er als Gott thut. Denn er fragt als Mensch, wo Lazarus liege, erweckt ihn aber als Gott. Daher spotte und sage Niemand, er sei Kind gewesen, sei gewachsen, habe gegessen, getrunken und gelitten, damit er nicht, wenn er die Eigenschaften des Leibes läugnet, ganz und gar läugne, dass das Wort unsertwegen angekommen sei. Und wie es nicht nach dem gewöhnlichen Gange der Natur Mensch geworden ist, so musste es folgerichtig nach der Annahme des Leibes die Eigenschaften desselben zeigen, damit nicht die scheinbare Menschwerdung des Manichäus Platz greife. Ferner musste es sich so im Leibe zeigen, dass es die Eigenschaften der Gottheit nicht verbarg,

²⁴⁴Ioh. VIII, 40.

²⁴⁵Hebr. II, 15.

²⁴⁶Genes. III, 19.

²⁴⁷Ioh. I, 14.

damit nicht der Samosate Anlaß fände zu sagen, Christus sei ein Mensch und von Gott dem Worte verschieden.

4.

Indem nun der Ungläubige dieses bedenkt, soll er einsehen lernen, dass Christus zwar als Kind in der Krippe lag, sich aber die Weisen, da er von ihnen angebetet wurde, unterwarf, dass er zwar als Knabe nach Aegypten hinabzog, aber die von Menschen-Händen gemachten Bilder des Götzendienstes vernichtete, dass er, dem Fleische nach gekreuziget, Todte, welche schon lange Zeit verwesen waren, auferweckte. Und es hat sich Allen gezeigt, dass er nicht seinetwegen, sondern unsertwegen Alles erduldet, damit wir durch seine Leiden Leidenlosigkeit und Unverweslichkeit anziehen, und in Ewigkeit fort leben möchten.

5.

Dieses aber habe ich, wie oben bemerkt wurde, kurz aus deinem Schreiben entnommen und angeführt, ohne etwas Weiteres beizufügen, als nur dieses, wo ich an das göttliche Kreuz erinnerte, damit die Unachtsamen gerade durch das, woran sie sich ärgerten, eines Bessern sich belehren lassen, und den Gekreuzigten anbeten möchten. Du aber belehre die Ungläubigen, wie es sich geziemt; denn vielleicht werden sie von ihrer Unwissenheit zur Erkenntnis gelangen und den rechten Glauben annehmen. Obwohl aber das von dir Geschriebene hinlänglich ist, so dürfte es doch nicht unangemessen sein, dass ich gegen die Streitsüchtigen der Erinnerung wegen auch dieses beifügte, nicht so fast, damit sie der Widerlegung dessen, was sie zu behaupten wagten, zu Folge sich schämen, sondern der Ermahnung zu Folge die Wahrheit nicht vergessen. Denn das von den Vätern zu Nicäa abgelegte Glaubensbekenntnis soll in Kraft bleiben, weil es richtig und geeignet ist, eine jede, auch die gottloseste Ketzerei zu stürzen, und zumal die arianische, welche wider das Wort Gottes lästert, und so notwendig gegen den heiligen Geist desselben gottlos ist. Grüsse mir alle Rechtgläubigen. Es grüssen dich alle, welche bei uns sind.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

6. Brief an die Bischöfe in Afrika (Epistula ad Afros episcopos)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

Brief der neunzig Bischöfe von Aegypten und Libyen, so wie des seligen Athanasius, gegen die Arianer, an die geehrtesten Bischöfe in Afrika.

1.

Hinlänglich zwar ist das, was von unserm Geliebten und Mitdiener Damasus, dem Bischofe des großen Roms, und von so vielen zugleich mit ihm versammelten Bischöfen, und nicht minder das, was von den Andern in Gallien und Italien gehaltenen Synoden über den gesunden Glauben niedergeschrieben wurde; über den Glauben, welchen uns Christus geschenkt, die Apostel gepredigt und die Väter überliefert haben, die von unserm ganzen Erdenrunde zu Nicäa sich versammelt hatten. Denn damals wurde mit einer großen Sorgfalt hinsichtlich der arianischen Ketzerei zu Werke gegangen, damit diejenigen, welche in dieselbe verfallen wären, von ihr wieder abwendig gemacht, und die Urheber derselben bekannt werden möchten. Diesem Glauben nun hat damals die ganze Welt beigestimmt, und auch jetzt haben, nachdem viele Synoden gehalten worden sind, Alle, nachdem sie daran erinnert worden waren, in Dalmatien, Dardanien, Macedonien, Epirus, Griechenland, auf Creta und andern Inseln, in Cypern und Pamphylien, Lycien, Isaurien, ganz Aegypten und Libyen, und die meisten aus Arabien demselben ihren Beifall gegeben, und die Unterzeichner bewundert, weil nämlich, wenn bei ihnen noch irgend eine Bitterkeit aus der Wurzel der Arianer übrig war und wiederum aufkeimen wollte, ich meine den Auxentius, Ursacius, Valens, und die, welche mit diesen gleiche Gesinnung hegen, diese Überbleibsel durch jene Schreiben abgeschnitten und ausgerottet wurden. Demnach sind, wie wir oben bemerkt haben, die Nicänischen Beschlüsse hinreichend und genügend, sowohl um die ganze gottlose Ketzerei zu vernichten, als auch um die Lehre der Kirche zu sichern und zu fördern. Doch weil wir gehört haben, dass Einige in der Absicht, diesen Glauben zu bekämpfen, eine gewisse Synode, welche zu Rimini gehalten worden sein soll, nennen und sich bestreben, dieser vor der Nicänischen den Vorzug zu verschaffen; so hielten wir es für notwendig, euch durch unser Schreiben zu ermahnen, solchen Menschen kein Gehör zu geben; denn dieses ist nichts anders, als wieder ein Auswuchs der arianischen Ketzerei. Denn was

wollen diejenigen, welche die gegen diese Ketzerei gehaltene Synode, ich meine die Nicänische, verwerfen, was wollen diese anders, als dass die Lehre des Arius die Oberhand erhalte? Was verdienen nun solche anders, als dass man sie Arianer nenne, und dass sie dieselbe Strafe wie diese empfangen? wie diese, welche weder Gott fürchteten, der da spricht:²⁴⁸ „Verrücke die ewigen Gränzsteine nicht, die deine Väter gesetzt haben;“ und:²⁴⁹ „Wer seinen Vater, oder seine Mutter schmäht, der soll des Todes sterben;“ noch die Väter ehrten, welche Alle, die ihrem Bekenntnisse widersprechende Ansichten hätten, mit dem Bannfluche belegt haben.

2.

Denn darum war die Synode zu Nicäa eine allgemeine, auf welcher dreihundert achtzehn Bischöfe sich versammelten, um wegen der arianischen Gottlosigkeit über den Glauben zu verhandeln, damit in der Folge nicht wieder theilweise unter dem Vorwande des Glaubens verschiedene Synoden gehalten werden, sondern, wenn solche gehalten würden, dieselben unwirksam sein sollten. Denn was mangelt ihr, dass Jemand Neues suchen sollte? Sie ist voll Gottseligkeit, meine Lieben; sie hat das ganze bewohnte Erdenrund erfüllt. Sie wurde von den Indiern, und von allen Christen, welche unter den übrigen Barbaren wohnen, anerkannt. Folglich ist die Mühe derjenigen vergebens, welche sie oft zu bestreiten versucht haben. Denn bereits haben solche Menschen zehn und vielleicht mehr Synoden gehalten, in Allem ihre Ansicht geändert, Einiges von dem früheren weggenommen, in dem Folgenden Manches umgeändert und hinzugesetzt. Und bis jetzt hat es ihnen nichts genützt, dass sie schrieben, das Geschriebene ausstrichen, und Gewalt gebrauchten, indem sie nicht wussten, dass „jede Pflanze, welche nicht der himmlische Vater gepflanzt hat, von der Wurzel ausgerottet werden wird²⁵⁰“. Das Wort des Herrn aber, welches durch den allgemeinen Kirchenrath zu Nicäa vorgetragen wurde, bleibt in Ewigkeit. Denn wenn man Zahl mit Zahl vergleicht, so übertreffen die Väter zu Nicäa jene, welche sich theilweise versammelten, ebenso sehr an Zahl, als das Ganze einen Teil an Größe übertrifft. Will aber Jemand die Ursache, warum die Nicänische Synode, und die so vielen nach ihr gehalten wurden, untersuchen; so wird er finden, dass die Nicänische einen sehr vernünftigen Grund hatte, die Andern aber aus Haß und Streitsucht mit Gewalt zu Stande gebracht wurden. Denn jene wurde wegen der arianischen Ketzerei und wegen der Osterfeier zusammengerufen, weil die Syrer, die Cilicier und die Bewohner Mesopotamiens von uns abwichen, und zur nämlichen Zeit, wie die Juden, das Osterfest²⁵¹ feierten. Aber Dank dem Herrn, dass sowohl hinsichtlich des

²⁴⁸ Sprich. XXII, 28.

²⁴⁹ Exod. XXI, 17.

²⁵⁰ Matth. XV, 17.

²⁵¹ Die Benennung Ostern wird sehr verschiedenartig abgeleitet. Die Einen leiten sie ab von dem lateinischen Worte Hostia (Opfer), welches gewöhnlich Ostia ausgesprochen wird; die Andern von Ostium (Thüre, Eingang),

Glaubens, als auch hinsichtlich jener heiligen Feier Alle übereinkamen! Und dieses war die Veranlassung der Nicänischen Kirchenversammlung; die nach ihr aber sind zwar unzählige, wurden jedoch alle gegen die allgemeine Synode veranstaltet.

3.

Wer also wird, nach diesen Beweisen, diejenigen zur Kirchengemeinschaft zulassen, welche die Synode von Rimini, oder eine andere, ausser der Nicänischen, im Munde führen? Oder wer sollte diejenigen nicht hassen, welche die Beschlüsse der Väter verwerfen, und ihnen die neuern, welche zu Rimini mit Streitsucht und Gewalt gefasst wurden, vorziehen? Und wer möchte mit jenen Leuten zusammenkommen, die nicht einmal ihre eigenen Beschlüsse gutheissen? Denn sie, die in ihren zehn oder mehr Synoden, wie wir zuvor bemerkt haben, bald so, bald anders schrieben, haben deutlich an den Tag gelegt, dass sie gegen eine jede derselben Klagen erheben. Es begegnet ihnen aber dasselbe, was ehemals den verrätherischen Juden begegnet ist; denn wie jene die einzige Quelle des lebendigen Wassers verlassen und sich durchlöchernte Cisternen gegraben haben, welche kein Wasser werden halten können, wie bei dem Propheten Jeremias geschrieben steht²⁵², so haben auch diese im Kampfe gegen die Eine und allgemeine Kirchenversammlung sich viele Synoden gegraben, und alle, welche bei ihnen statt fanden, haben sich leer gezeigt, wie eine unfruchtbare Garbe²⁵³. Wir wollen also denjenigen kein Gehör geben, welche die Synode von Rimini oder eine andere, ausser jener zu Nicäa, nennen. Denn diejenigen selbst, welche die Synode von Rimini im Munde führen, scheinen nicht zu wissen, was in derselben verhandelt worden ist; denn sonst würden sie davon schweigen. Denn ihr wisset, Geliebte, und habet es von jenen, welche aus eurer Provinz nach Rimini sich begeben hatten, erfahren, wie Ursacius, Valens, Eudoxius und Auxentius, mit welchen auch Demophilus daselbst anwesend war, abgesetzt worden sind, weil sie ausser den Nicänischen Beschlüssen noch Anderes schreiben wollten, als sie, die arianische Ketzerei zu verdammen aufgefordert, dieses zu tun sich weigerten, und lieber Beschützer derselben sein wollten. Die Bischöfe aber, welche aufrichtige Diener des Herrn und

weil in den ältesten Zeiten das Jahr mit diesem Feste angefangen wurde, aber auch, weil am jüdischen Pascha der Würgengel vor den mit Blut gefärbten Thüren vorüberging. Wieder Andere leiten sie von dem alten deutschen Worte Ourist oder Urstände (Auferstehung) her, welches zuerst Oustern und endlich Ostern ausgesprochen worden sein soll. Auch wird das lateinische Wort Oricus (Aufgang) als dessen Ursprung angegeben, theils weil Christus am Morgen auferstand, theils weil er die Morgenröthe und Sonne unsers Lebens genannt wird. Das Wort Ost musste gleichfalls als Ableitungs-Wurzel dienen, nicht minder auch das Wort Astarde, Ostarde, Oster, Aster, lauter Namen einer Göttin, deren Fest in der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert wurde. Sieh hierüber Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie von Dr. Augusti, Bd. II, S. 222; und Monchart, die Sonn-Fest- und Heiligen-Tage der christlichen Kirche. Seite 93.

²⁵²Jerem. II, 13.

²⁵³Osee. VIII, 7.

rechtgläubig waren, bei zweihundert an der Zahl, schrieben, dass ihnen die Nicänische Synode allein genüge, und dass man ausser ihr weder mehr noch weniger suchen oder denken solle. Davon benachrichtigten sie auch den Constantius, welcher die Synode zu halten befohlen hatte. Allein die zu Rimini Abgesetzten begaben sich zum Constantius, und bewirkten, dass jene mit der unwürdigsten Begegnung empfangen wurden, und dass ihnen gedroht wurde, diejenigen, welche sich als Gegner der Abgesetzten zeigten würden nicht in ihre Kirchensprengel zurückkehren dürfen, sondern in Thrazien in eben jenem Winter Gewaltthätigkeiten zu erdulden haben, damit sie sich die von jenen gemachten Neuerungen gefallen lassen mochten.

4.

Wenn also Einige die Synode von Rimini nennen, so sollen sie zuerst die Absetzung der Obengenannten und das anführen, was die Bischöfe schrieben, als sie erklärten, man dürfe ausser den Beschlüssen der Nicäischen Väter nichts weiter suchen, noch sich auf eine andere Synode, als jene, berufen. Allein dieses verheimlichen sie, die gewaltsamen Verhandlungen in Thracien aber bringen sie vor; woraus sich deutlich ergibt, dass sie die Rolle der arianischen Ketzerei spielen und von dem gesunden Glauben ferne sind. Und wollte Jemand jene große Synode im Vergleiche mit ihren Synoden prüfen, so würde er die Gottseligkeit jener Väter und die Unvernunft dieser Menschen finden. Die zu Nicäa versammelten Väter haben sich nicht, nachdem sie abgesetzt worden waren, versammelt, sondern bekannt, dass der Sohn aus der Wesenheit des Vaters ist. Diese hingegen haben, nachdem sie ein und zwei Mal, ja das dritte Mal zu Rimini abgesetzt worden waren, sich erfrecht zu schreiben, dass man nicht sagen dürfe, Gott habe eine Wesenheit oder Hypostasis. Hieraus kann man nun ersehen, meine Brüder, dass die Nicäischen Väter den Geist der Schriften athmen, da Gott selbst im Exodus sagt:²⁵⁴ „Ich bin der, welcher ist;" durch den Jeremias aber:²⁵⁵ „Wer ist in seiner Substanz (Hypostasis), und hat sein Wort gesehen?" und kurz darauf:²⁵⁶ „Wären sie in meiner Hypostase gestanden, und hätten sie meine Worte gehört." Die Hypostase aber ist das Wesen, und hat keine andere Bedeutung, als das Sein selbst, was Jeremias uparxw (Existenz) nennt, indem er sagt:²⁵⁷ „Und sie haben nicht gehört die Stimme meiner Existenz." Denn Hypostase und Wesen ist dasselbe wie uparxij; denn er ist und existirt. Und weil Paulus dieses erkannte, schrieb er an die Hebräer:²⁵⁸ „Der, als Abglanz seiner Herrlichkeit, und als Ebenbild seines Wesens." Diese aber, welche die Schriften zu verstehen wähnen und behaupten, dass sie weise seien,

²⁵⁴Exod. III, 14.

²⁵⁵Jer. XXIII, 18.

²⁵⁶Das. 22.

²⁵⁷Das. IX, 10.

²⁵⁸Hebr. I, 3.

weil sie in Gott keine Hypostase annehmen wollen, (denn dieses haben sie zu Rimini und in ihren andern Synoden niedergeschrieben), wie sind sie nicht mit Recht abgesetzt worden, da auch sie, wie der Tor in seinem Herzen, sprechen:²⁵⁹ „Es ist kein Gott?“ Ferner haben die Nicäischen Väter gelehrt, der Sohn und das Wort sei kein Geschöpf und nichts Gemachtes, weil sie gelesen hatten:²⁶⁰ „Alles ist durch dasselbe gemacht;" und:²⁶¹ „Durch ihn ist Alles geschaffen, und besteht Alles." Diese aber, die mehr Arianer als Christen sind, haben sich in ihren übrigen Synoden erfrecht, ihn ein Geschöpf und Eines aus den gemachten Dingen zu nennen, deren Schöpfer und Werkmeister das Wort selbst ist. Denn wenn durch das Wort Alles gemacht ist, und es auch selbst ein Geschöpf ist, so muss es ja auch sich selbst geschaffen haben. Und wie kann das Geschöpf erschaffen? oder wie kann der Schöpfer erschaffen werden?

5.

Allein nicht einmal so schämen sie sich, obschon sie Dinge sagen, durch welche sie sich bei Allen verhasst machen, indem sie ohne Besinnung die Synode von Rimini erwähnen, da sie doch, wie bekannt ist, auf derselben abgesetzt worden sind. Was aber jenen zu Nicäa niedergeschriebenen Ausspruch betrifft, nämlich, der Sohn habe mit dem Vater gleiche Wesenheit, worüber sie mit der Nicäischen Synode vorgeblich streiten, und über welchen Ausdruck sie, wie Mücken allenthalben herumsommen; so stossen sie entweder als unwissende an denselben an, gleich jenen, welche an dem Steine des Anstosses anstossen, welcher in Sion lag²⁶², oder sie ereifern sich, obwohl sie ihn genau kennen, bloß darum und hören nur deswegen nicht auf zu murren, weil jenes die wahre und genaue Erklärung gegen ihre Ketzerei ist. Denn nicht die Worte schmerzen sie, sondern ihre Verdammung, welche daselbst ausgesprochen wurde. Und hievon sind sie wieder die Urheber, obschon sie die Sache, welche sie wohl kennen, verheimlichen wollen; daher ist es angemessen, dass wir die Sache erzählen; damit hieraus die mit Wahrheit gepaarte Sorgfalt der großen Synode erkannt werde. Da nämlich die versammelten Bischöfe die von den Arianern erfundenen gottlosen Ausdrücke, dergleichen da sind: „Aus Nichtseiendem"; ferner dass sie sagen, „der Sohn sei ein Geschöpf und etwas Gemachtes ;" und: „Es war eine Zeit, wo er nicht war; " und: „Er ist von veränderlicher Natur" ; wegschaffen, und die Worte der Schriften einstimmig niederschreiben wollten, nämlich, das Wort sei von Natur eingeboren aus dem Vater, die alleine Kraft und Weisheit des Vaters, wahrer Gott, wie Johannes sagt, und, wie Paulus schrieb, der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des Wesens des Vaters; sprachen die Eusebianer, von ihren Irrthümern hingerissen, so zu einander: „Lasset uns ihnen beistimmen; denn auch wir sind aus Gott; denn es ist „Ein

²⁵⁹Psalm XIII, 1.

²⁶⁰Joh. I, 3.

²⁶¹Koloss. I, 16.

²⁶²Röm. IX, 33.

Gott, aus dem alle Dinge sind ;" und : „Das Alte ist vergangen; sieh! es ist Alles neu geworden; Alles aber ist aus Gott"263. Sie dachten auch an jene Stelle im Hirten: „Vor Allem glaube, dass Ein Gott sei, welcher Alles erschaffen und angeordnet, und aus Nichts in das Dasein gerufen hat264. Allein die Bischöfe, welche die Verschlagenheit und die gottlose Arglist derselben sahen, erklärten den Ausdruck „aus Gott" genauer und schrieben, der Sohn sei aus der Wesenheit Gottes, so dass man zwar sage, die Geschöpfe seien aus Gott, weil sie nicht ohne Ursache von sich selbst entstanden wären, sondern einen Anfang des Seins gehabt hätten, der Sohn allein aber sei der Wesenheit des Vaters eigen; denn dieses ist dem eingeborenen und wahrhaften Worte in Bezug auf den Vater eigenthümlich. Und dieses war der Grund, warum der Ausdruck „aus der Wesenheit" niedergeschrieben wurde. Da aber die Bischöfe weiterhin an jene Wenigen die Frage stellten, ob sie sagten, dass der Sohn nicht ein Geschöpf sei, sondern die Kraft und alleine Weisheit des Vaters, das ewige, in Allem unveränderliche Ebenbild des Vaters und wahrer Gott; so sah man, wie die Eusebianer einander durch Zeichen zu erkennen gaben, dass dieses auch uns Menschen zukäme; denn auch wir werden das Ebenbild und die Herrlichkeit Gottes genannt, und von uns ist gesagt:265 „Denn allzeit wir, die leben." Auch gibt es viele Kräfte: „Und es zog aus die ganze Kraft des Herrn aus dem Lande Aegypten;" aber auch die Raupe und die Heuschrecke werden große Kräfte genannt. Und:266 „Der Herr der Heerschaaren (dunameon Kräfte) ist mit uns, unsere Zuflucht, der Gott Jakobs!" Aber auch diese Eigenschaft, dass wir Gott eigen sind, haben wir, nicht ohne Grund, sondern weil er uns auch Brüder genannt hat. Wenn sie aber auch den Sohn wahren (alhqenon) Gott nennen; so haben wir nichts dagegen einzuwenden; denn nachdem er geschaffen worden ist, ist er wirklich.

6.

Dieses war die verderbte Gesinnung der Arianer. Die Bischöfe aber gewahrten auch hier ihre Arglist und sammelten aus den Schriften Folgendes: Der Abglanz, die Quelle, der Fluss und das Ebenbild des Wesens; ferner:267 „In deinem Lichte werden wir das Licht sehen;" und:268 „Ich und der Vater sind Eins." Und hierauf schrieben sie deutlicher und bündiger, der Sohn sei von gleicher Wesenheit mit dem Vater; denn alle oben bemerkten Ausdrücke haben diese Bedeutung. Ihr Geschwätz aber, dass diese Worte nicht in der Schrift stehen,

263I. Kor. VIII, 6. und 2. Kor. V, 17.

264Pastor lib. 2. Mandat. 1.

265Psalm CXIII, 18.

266Das. XLV, 8.

267Psalm XXXV, 10.

268Joh. X, 30.

wird von ihnen selbst widerlegt, da sie gottlose Behauptungen aufstellen, welche nicht in den Schriften stehen; denn es steht nirgends geschrieben: „Aus Nichtseiendem," und: „Es war eine Zeit, wo er nicht war," und doch beklagen sie sich, dass sie fromm gedachten Ausdrücken zu Folge, welche nicht in der Schrift stehen, verdammt worden seien. Jene reden, als wenn sie aus Mist wären, solche Dinge, welche wahrhaft von der Erde genommen sind; die Bischöfe hingegen haben jene Ausdrücke keineswegs bei sich ersonnen, sondern, auf das Zeugnis der Väter gestützt, so geschrieben. Denn die alten Bischöfe haben vor ungefähr hundert und dreißig Jahren sowohl in dem großen Rom, als auch in unserer Stadt in ihren Schreiben diejenigen getadelt, welche behaupteten, dass der Sohn ein Geschöpf und mit dem Vater nicht von gleicher Wesenheit sei. Und dieses wusste Eusebius, weiland Bischof zu Cäsarea, gar wohl, welcher zwar früher ein Anhänger der arianischen Ketzerei war, nachher aber die nicäische Synode unterschrieb, und in einem Schreiben an die Seinigen Folgendes betheuerte: „Wir wissm, dass aus den Alten einige gelehrte und berühmte Bischöfe und Schriftsteller in Bezug auf die Gottheit des Vaters und Sohnes sich des Ausdruckes „von gleicher Wesenheit (omoousion)“ bedient haben.

7.

Warum erwähnen sie also noch die Synode von Rimini, in welcher sie abgesetzt wurden? Warum verwerfen sie die Nicäische Kirchenversammlung, auf welcher auch ihre Väter unterschrieben, und bekannt haben, der Sohn sei aus der Wesenheit des Vaters und habe mit diesem gleiche Wesenheit? Warum laufen sie herum? Denn sie kämpfen nicht allein gegen die Bischöfe, welche zu Nicäa versammelt waren, sondern auch gegen große Bischöfe aus ihrer Mitte, und endlich gegen ihre eigenen selbst. Welche sind also diejenigen, deren Erben und Nachfolger sie sind? Wie können sie behaupten, dass es jene Väter seien, deren Glaubensbekenntnis, welches richtig und apostolisch abgefasst ist, sie nicht annehmen? Glauben sie aber, widersprechen zu können, so sollen sie reden, oder vielmehr antworten, damit sie an sich selbst anstossen und so überführt werden, ob sie dem Sohne glauben, der da sagt:²⁶⁹ „Ich und der Vater sind Eins; " und:²⁷⁰ „Wer mich sieht, der sieht den Vater?" Ja, werden sie sagen, weil es geschrieben steht, glauben wir es. Fragt man sie aber auch, wie sie Eines sind, und wie der, welcher den Sohn sieht, auch den Vater sieht, so werden sie allerdings sagen: Wegen der Gleichheit; wenn sie nicht am Ende mit jenen zusammengefallen sind, welche mit ihnen Verwandtes denken, und Anomöer genannt werden. Allein wenn man sie weiter fragt: Wie ist er gleich? so werden sie kühn antworten: Durch vollkommene Tugend und Übereinstimmung, indem er dasselbe will, was der Vater will, und indem er nicht will, was der Vater nicht will. Allein sie sollen wissen, dass derjenige, welcher in Folge der Tugend und

²⁶⁹Joh. 10, 30.

²⁷⁰Das. XIV, 9.

des Willens Gott gleich wird, auch den freien Willen hat, sich zu verändern; dieses findet aber bei dem Worte nicht statt, ausser es wäre etwa zum Teile und wie wir, aber nicht der Wesenheit nach, gleich. Denn dieses ist uns eigenthümlich, die wir geschaffen sind, und eine geschaffene Natur haben. Denn wir ahmen, obwohl wir dem Wesen nach Gott nicht gleich werden können, dennoch, wenn wir in der Tugend fortschreiten, Gott nach, indem auch dieses der Herr verleiht, der da spricht:²⁷¹ „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“²⁷² „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Dass aber die Geschöpfe veränderlich sind, wird wohl Niemand in Abrede stellen, da auch die Engel gefehlt haben, und Adam nicht gehorcht hat, und Alle der Gnade des Wortes bedürfen. Das Veränderliche aber kann dem unveränderlichen Gott unmöglich gleich sein, so wie auch das Geschöpf dem Schöpfer nicht gleich sein kann. Darum sagt in Rücksicht auf uns jener Heilige:²⁷³ „Gott, wer wird dir gleich sein?“ und:²⁷⁴ „Wer ist dir gleich unter den Göttern, Herr?“ indem er diejenigen Götter nennt, welche zwar erschaffen, aber des Wortes theilhaftig sind, wie der Herr selbst sagt:²⁷⁵ „Wenn (die Schrift) diejenigen Götter nennt, an welche Gottes Wort ergangen ist.“ Die Dinge aber, welche einer Sache theilhaftig sind, sind wohl nicht mit der Sache eben dasselbe, oder der Sache gleich, welcher sie theilhaftig sind. Von sich selbst also sprach er:²⁷⁶ „Ich und der Vater sind Eins;“ weil dieses bei Geschöpfen keineswegs der Fall ist. Übrigens sollen die Vorschützer der Synode von Rimini antworten, ob ein geschaffenes Wesen sagen könne:²⁷⁷ „Was ich den Vater tun sehe, das thue auch ich;“ denn die Geschöpfe sind geschaffen, und schaffen nicht selbst; ist es aber nicht so, so haben sie sich selbst geschaffen. Wenigstens hat, wenn der Sohn, wie sie vorgeben, ein Geschöpf ist, und der Vater ihn geschaffen hat, gewiss der Sohn auch sich selbst geschaffen, da, wie er selbst bezeugt, er das zu tun vermag, was der Vater thut. Allein so etwas ist ungereimt und unstatthaft, denn Niemand kann sich selbst schaffen.

8.

Ferner sollen sie sagen, ob die Geschöpfe sagen können:²⁷⁸ „Alles, was der Vater hat, ist mein?“ Es hat aber dieser die Eigenschaft, dass er Schöpfer, Hervorbringer, ewig, allmächtig, unveränderlich ist. Die Geschöpfe hingegen können nicht erschaffen, denn sie sind selbst geschaffen; nicht ewig sein, denn

²⁷¹Luk. VI, 36.

²⁷²Matth. V, 48.

²⁷³Psalm LXXXII, 2.

²⁷⁴Das. LXXXV, 8.

²⁷⁵Joh. X, 35.

²⁷⁶Das. 30.

²⁷⁷Das. V, 19.

²⁷⁸Das. XVI, 15.

sie haben einen Anfang des Seins; nicht allmächtig und unveränderlich sein, denn sie stehen unter einer Macht, und sind veränderlicher Natur, wie die Schriften sagen. Wenn also diese Eigenschaften der Sohn hat, so hat er sie, wie wir bemerkt haben, nicht in Folge der Tugend, sondern in Folge seiner Wesenheit, wie die Synode sagte; er ist aus keiner andern Wesenheit, sondern aus der Wesenheit des Vaters, welchem diese Eigenschaften eigen sind; was aber der Wesenheit des Vaters eigenthümlich und aus dieser geboren ist, was wird dieses anders sein, oder wie wird es jemand anders nennen, als omoousian (von gleicher Wesenheit)? Denn was Jemand im Vater sieht, dasselbe sieht er auch in dem Sohne, in dem Sohne aber nicht der Teilnahme zu Folge, sondern in Bezug auf die Wesenheit. Und dieses ist der Sinn der Worte: „Ich und der Vater sind Eins;" und: „Wer mich sieht, der sieht den Vater." Übrigens ist es angemessen, auch hieraus wieder ihren Unverstand nachzuweisen: Ist nämlich in Folge der Tugend, welcher das Wollen und Nichtwollen und die Verbesserung der Sitten folgt, der Sohn dem Vater gleich, wie ihr meint, und gehört dieses zur Qualität; so saget ihr, dass Gott zusammengesetzt sei aus Qualität und Substanz. Und wer wird euch, wenn ihr dieses behauptet, anhören können? Denn Gott ist nicht zusammengesetzt, der Alles zusammengesetzt hat, damit es sei, noch ist er so beschaffen, wie die Dinge, welche von ihm durch das Wort geschaffen worden sind; dieß sei fern! Denn einfach ist das Wesen, in welchem keine Qualität, und wie Jakobus sagt²⁷⁹, keine Veränderung und kein Schatten des Wechsels ist. Wenn es sich nun zeigt, dass er nicht in Folge der Tugend gleich ist, weil weder in Gott noch in dem Sohne eine Qualität statt findet; so muss er offenbar der Wesenheit eigen sein; und dieses müsset ihr durchaus zugeben, wenn der Verstand bei euch nicht ganz und gar verloren gegangen ist. Was aber der Wesenheit Gottes eigen und mit ihr dasselbe, und aus ihr der Natur nach gezeugt ist, wie wird dieses anders sein, als wieder auch hiernach mit dem Erzeuger von gleicher Wesenheit? Denn dieß ist das Kennzeichen des Sohnes in Bezug auf den Vater; und wer dieses leugnet, der denkt nicht, dass das Wort der Natur nach und in Wahrheit Sohn sei.

9.

So dachten die Väter, und darum schrieben sie, der Sohn sei von gleicher Wesenheit mit dem Vater, und belegten diejenigen mit dem Fluche, welche sagten, der Sohn sei aus einer andern Wesenheit, indem sie diese Ausdrücke nicht selbst ersonnen, sondern von den alten Vätern vernommen hatten, wie wir bereits bemerkt haben. Nach diesen Beweisen aber ist überflüssig ihre Synode von Rimini, überflüssig auch die andere Synode, welche von ihnen die über den Glauben genannt wurde. Denn es genügt die Synode zu Nicäa, welche mit den alten Bischöfen übereinstimmend ist, auf welcher auch ihre Väter unterschrieben haben, die sie hätten ehren sollen, damit sie nicht für alles mehr, als für Christen gehalten würden. Wenn sie aber nach so triftigen Gründen, nach dem Zeugnisse

²⁷⁹Jakob. 1, 17.

der alten Bischöfe und nach der Unterzeichnung ihrer eigenen Väter, wie wenn sie davon keine Kunde hätten, vorgeben, dass sie den Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ scheuen; so sollen sie mit mehr Aufrichtigkeit und in Wahrheit sagen, und denken, dass der Sohn von Natur Sohn sei, und diejenigen nach dem Ausspruche der Synode mit dem Bannfluche belegen, welche ihn ein Geschöpf oder etwas Gemachtes nennen, und sagen: „Aus Nicht-seiendem“; oder: „Es war eine Zeit, wo der Sohn Gottes nicht war;“ und: „Er ist veränderlich und wandelbar, und aus einer andern Wesenheit.“ Sie sollen auf diese Weise von der arianischen Ketzerei zurücktreten; und wir haben das Vertrauen, dass sie, wenn sie diese Behauptungen aufrichtig mit dem Fluche belegen, sogleich bekennen werden, dass der Sohn aus der Wesenheit des Vaters und mit dem Vater von gleicher Wesenheit sei. Denn deswegen fügten auch die Väter, nachdem sie gesagt hatten, der Sohn sei von gleicher Wesenheit mit dem Vater, sogleich bei. Diejenigen aber, die da sagen, er sei ein Geschöpf oder etwas Gemachtes, oder aus Nicht-seiendem, oder: „Es war eine Zeit, wo er nicht war, verflucht die katholische Kirche,“ um durch diese Worte anzuzeigen, dass der Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ dieses bedeute. Und die Bedeutung des Ausdruckes *omoousioj* (von gleicher Wesenheit) erkennt man daraus, dass der Sohn nicht ein Geschöpf oder etwas Gemachtes ist, und dass der, welcher *omoousioj* sagt, keineswegs denkt, dass das Wort ein Geschöpf sei; und wer das Obengesagte verflucht, der denkt auch zugleich, dass der Sohn mit dem Vater von gleicher Wesenheit sei; und wer von ihm sagt, dass er gleiche Wesenheit habe, der nennt ihn auch den wirklichen und wahrhaften Sohn Gottes. Und wer ihn den wirklichen Sohn nennt, der versteht die Worte: „Ich und der Vater sind Eins;“ und: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“

10.

Übrigens hätte es sich zwar geziemt, ausführlicher über diesen Gegenstand zu schreiben; weil wir aber an euch schreiben, die ihr mit der Sache schon bekannt seid, darum haben wir uns kurz gefasst, mit dem Wunsche, dass bei Allen das Band des Friedens bewahrt werde, und dass alle Mitglieder der katholischen Kirche dasselbe sprechen und dasselbe denken. Und dieses sagen wir nicht, um euch zu belehren, sondern um euch zu ermahnen. Denn nicht wir allein sind es, die da schreiben, sondern auch Sämtliche Bischöfe Aegyptens und Libyens, gegen neunzig an der Zahl. Denn Alle haben diese einzige Ansicht, und wir unterschreiben jedes Mal, so oft irgend einer zufälliger Weise nicht anwesend ist, für einander. Da wir nun mit dieser Gesinnung uns versammelt hatten, schrieben wir auch an unsern lieben Damasus, den Bischof des großen Roms, hinsichtlich des Auxentius, welcher sich in Mailands Kirche eingedrängt hat, und führten mehreres von ihm an; dass er nämlich nicht nur ein Anhänger der anianischen Ketzerei, sondern auch vieler Verbrechen schuldig sei, die er mit Gregorius, dem Genossen seiner Gottlosigkeit, verübt hat, und dass wir nicht

begreifen können, warum er noch nicht abgesetzt und aus der Kirche verstossen sei. Auch dankten wir sowohl seiner Frömmigkeit, als auch der Frömmigkeit derjenigen, welche in der großen Stadt Rom sich versammelt hatten, dass sie den Ursacius und Valens und deren Anhänger ausstießen, und so die Eintracht der katholischen Kirche erhielten. Und weil wir wünschen, dass diese Eintracht auch bei euch erhalten werde, so ermahnen wir euch, diejenigen, wie wir oben gesagt haben, nicht zu dulden, welche unter dem Vorwande des Glaubens eine Menge Synoden vorschützen, als die zu Rimini, die zu Sirmium, die in Isaurien, die in Thracien, die zu Constantinopel, die vielen und lärmenden, welche in Antiochia statt fanden. Bei euch aber gelte nur das Glaubensbekenntnis, welches von den Vätern zu Nicäa abgelegt wurde, wo alle Väter, ja selbst Väter derjenigen, welche jetzt gegen dasselbe kämpfen, zugegen waren, und wie wir oben bemerkt haben, unterzeichneten, auf dass auch von uns der Apostel sage:²⁸⁰ „Ich lobe euch aber, dass ihr in Allem meiner eingedenk seid, und die Vorschriften haltet, so wie ich sie euch gegeben habe.“

11.

Denn diese Nicänische Synode ist wahrhaft eine Säulenschrift gegen jede Ketzerei. Sie beschämt auch diejenigen, welche wider den heiligen Geist lästern, und ihn ein Geschöpf nennen. Denn nachdem die Väter über den Glauben an den Sohn gesprochen hatten, fügten sie sogleich bei: „Wir glauben auch an den heiligen Geist;“ um den vollkommenen und vollständigen Glauben an die heilige Dreieinigkeit auszusprechen, und eben dadurch das Kennzeichen des christlichen Glaubens und die Lehre der katholischen Kirche genau anzugeben. Denn euch und Allen ist es bekannt, und kein Christ wird es wohl bezweifeln, dass wir durchaus an kein Geschöpf glauben, sondern an Einen Gott den allmächtigen Vater, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an Einen Herrn Jesum Christus, seinen eingeborenen Sohn, und an Einen heiligen Geist; an Einen Gott, der in der heiligen und vollkommenen Dreieinigkeit erkannt wird; in deren Namen getauft und durch die mit der Gottheit verbunden wir glauben, dass wir auch das Himmelreich als Erbe erlangen, durch Jesum Christus unsern Herrn, durch welchen dem Vater der Ruhm und die Herrschaft sei in Ewigkeit. Amen.

²⁸⁰I. Kor. XI, 2.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

7. Brief an die Einsiedler

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 2. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 15), Kempten 1836.

1.

Allen, welche allenthalben das Einsiedlerleben üben, im Glauben an Gott gestärkt und in Christo geheiligt sind, und sagen:²⁸¹ „Sieh! wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt,“ den geliebten und sehr theuern Brüdern, große Freude in dem Herrn!

Eurer Freundschaft willfahrend und oft von euch dazu aufgefordert habe ich endlich meine und der Kirche Drangsale kurz aufgezeichnet, und nach Kräften die verabscheuungswürdige Ketzerei der Ariomaniten widerlegt und gezeigt, wie weit dieselbe von der Wahrheit entfernt ist. Was ich aber bei dem Niederschreiben empfunden habe, glaube ich eurer Frömmigkeit bekannt machen zu müssen, damit ihr auch hieraus erkennet, wie wahr das ist, was der selige Apostel gesagt hat:²⁸² „O Tiefe des Reichtumes der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!“ und mir von Natur schwachen Menschen verzeihet. Denn je mehr ich schreiben wollte, und mir selbst Zwang antat, die Gottheit des Wortes zu begreifen, desto weiter wich die Erkenntnis von mir; und ich erkannte, dass ich in demselben Grade von ihr entfernt war, in welchem ich sie erfasst zu haben glaubte. Denn nicht einmal dasjenige, was ich zu verstehen wähnte, vermochte ich niederzuschreiben; sondern auch das, was ich schrieb, war weniger, als der, wenn auch kleine, Schatten der Wahrheit in meinem Geiste.

2.

Da ich nun sah, dass im Prediger geschrieben steht:²⁸³ „Ich sprach: Ich will weise werden; aber die Weisheit entfernte sich viel weiter von mir, als sie zuvor entfernt war;“ und: „Es ist eine tiefe Tiefe, wer wird sie finden?“ und Folgendes

²⁸¹Matth. XIX, 27.

²⁸²Röm. XI. 53.

²⁸³EkkI. VII, 24, 25.

in den Psalmen:²⁸⁴ „Wunderbar kommt mir vor deine Erkenntnis; gar hoch ist sie, ich kann sie nicht erreichen!“ und was Salomon sagt:²⁸⁵ „Gottes Ehre ist es, das Wort verbergen;“ wollte ich oft einhalten und aufhören zu schreiben; ja, glaubet es! Damit ich aber weder euch zu betrüben, noch diejenigen, welche euch darum fragen und darüber streiten, durch mein Stillschweigen in der Gottlosigkeit hinzuhalten scheine, habe ich mir selbst Gewalt angetan, dieses wenige niederzuschreiben, und übersende nun dieses eurer Frömmigkeit. Denn wenn auch die Erkenntnis der Wahrheit, wie sie ist, jetzt wegen der Schwäche des Fleisches ferne von uns ist, so kann doch, wie der Prediger sagt,²⁸⁶ die Torheit der Gottlosen erkannt werden, und wer sie gefunden hat, kann sagen, dass sie bitterer als der Tod sei. Deswegen also, weil ich dieses wusste und zu erreichen vermochte, habe ich dieses niedergeschrieben, indem ich wusste, dass die Wiederlegung der Gottlosigkeit den Gläubigen zur Erkenntnis der Gottseligkeit genüge. Denn obschon man nicht begreifen kann, was Gott ist, so kann man doch sagen, was er nicht ist; wir wissen aber, dass er nicht wie ein Mensch ist, und dass man in ihm nichts von dem Geschaffenen denken darf. Auf dieselbe Weise muss man aber auch von dem Sohne Gottes denken; obschon wir von Natur viel zu weit von ihm entfernt sind, als dass wir ihn fassen könnten, so ist es doch möglich und leicht, das zu widerlegen, was von den Ketzern vorgebracht wird, und zu sagen, dass dieses der Sohn Gottes nicht sei, und dass es nicht erlaubt sei, über dessen Gottheit etwas demjenigen Aehnliches auch nur zu denken, was jene sagen, geschweige mit den Lippen auszusprechen.

3.

So also habe ich geschrieben, so viel ich schreiben konnte; ihr aber, meine Lieben! nehmet dieses auf, nicht als wenn es eine vollkommene Erklärung über die Gottheit des Wortes enthielte, sondern bloß als eine Widerlegung der Gottlosigkeit der Feinde Christi, die jedoch denen, welche wollen, eine Gelegenheit darbietet, den frommen und gesunden Glauben in Christo zu erlangen. Ist aber etwas weggelassen, (Ich glaube aber, es sei Alles weggelassen,) so verzeihet mir mit reinem Bewusstsein, und nehmet dieses nur als ein für die Gottseligkeit gewagtes Unternehmen auf. Denn zur vollkommenen Widerlegung der Ketzerei der Arianer genügt schon das von dem Herrn hinsichtlich des Todes des Arius verhängte Urteil, welches ihr schon früher von Andern vernommen habet.²⁸⁷ Denn was der heilige Gott beschlossen hat, wer wird dieses vereiteln können? und wen der Herr verdammt hat, wer wird diesen rechtfertigen? Denn wer erkennt aus einem solchen wunderbaren Ereignisse endlich nicht, dass jene Ketzerei Gott verhasst sei, wenn sie auch die Menschen zu Beschirmern hat? Wenn ihr also dieses gelesen

²⁸⁴Psalm CXXXVIII, 6.

²⁸⁵Sprüch. XX, 2.

²⁸⁶EkkI. VII, 26, 27.

²⁸⁷Isai. XIV, 27.

habet, so betet für uns, und ermahnet euch gegenseitig, dieses zu tun. Schicket aber das Schreiben selbst sogleich zu uns zurück, und gebet durchaus Niemanden eine Abschrift davon, noch schreibet es für euch selbst ab, sondern begnüget euch als rechtschaffene Wechsler mit dem bloßen Lesen, wenn ihr es auch öfter lesen wollet. Denn es ist nicht ohne Gefahr, dass die Schriften von uns Stammelnden und Ungelehrten auf die Nachwelt kommen. Grüsset einander in Liebe, und Alle, welche mit Gottesfurcht und Glauben zu euch kommen,²⁸⁸ „Denn wenn Jemand,“ wie der Apostel sagt, „den Herrn nicht lieb hat, so sei er verflucht! die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch! Amen.“

²⁸⁸1. Kor. XVI, 22, 23.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

8. Brief an Epiktet (Epistula ad Epictetum)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß / Manfred Kraut
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen
übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13)
Kempten; München : J. Kösel, 1913

Vorwort

1. Einleitung: Brief an Epiktetus (Anton Stegmann)
2. Einleitung zu den Werken des Athanasius (Joseph Lippl)

Brief an Epiktet (Epistula ad Epictetum)

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- <s515> 10.
- 11.
- 12.

Vorwort

Einleitung: Brief an Epiktetus²⁸⁹

Anton Stegmann

<s501> Einleitung

Apollinarios (lat. Apollinaris), seit 361 Bischof von Laodikeia, ein entschiedener Gegner des Arianismus, wurde selbst der Urheber einer christologischen Irrlehre. Ihm war es unfassbar, dass zwei vollkommene Naturen, die göttliche und menschliche, in einer Person als ihrem Träger vereinigt sein könnten. Eine der beiden Naturen in Christus musste daher in ihrem vollen Bestand eine Einbusse erfahren. Das konnte nur die menschliche Natur sein; denn einmal würde eine volle menschliche Natur mit menschlichem Willen die Sündelosigkeit des Erlösers ausschließen, und ausserdem ist die menschliche Natur selbst wieder zusammengesetzt aus Leib und Seele, und letztere wieder in niedere Seele und Geist zu scheiden. In Christus wurde deshalb nach apollinaristischer Auffassung die menschliche Seele, oder nach späterer Ausprägung der Lehre, der menschliche Geist (νοῦς) durch den göttlichen Logos ersetzt.

Der weiteren Verbreitung der apollinaristischen Lehren suchte um 370 eine Synode zu steuern, deren Akten, wie uns Epiphanius bezeugt, durch Bischof Epiktetus von Korinth an Athanasius übersandt wurden. Athanasius antwortete darauf mit unserm Brief, der 371 geschrieben ist²⁹⁰.

Dieser Brief gibt uns (Kap. 2) nähere Aufschlüsse über die irrigen christologischen Meinungen, die gerade in Korinth im Umlauf waren. Die Häretiker behaupteten, der Leib Christi sei der Gottheit des Logos wesensgleich; der Logos habe sich unter Aufgabe seiner eigenen Natur in den Leib mit seinen einzelnen Bestandteilen wie Fleisch, Haare und Knochen verwandelt; der Herr habe nur einen Scheinleib getragen; beschnitten und ans Kreuz geschlagen worden sei die Gottheit <s 502>selbst, die aus dem Zustand der Vollkommenheit in den Zustand der Unvollkommenheit übergegangen sei; der Logos habe seinen, wie die Gottheit gleichewigen Leib nicht aus Maria, sondern aus seiner eigenen Wesenheit genommen; wollte man annehmen, der Leib des Logos sei aus Maria gebildet worden, so würde das die Trinität zu einer Vierheit erweitern; Christus, der im Fleische gelitten habe, sei nicht der Herr und Heiland, nicht Gott und Sohn des Vaters; der Logos sei nur auf einen heiligen

²⁸⁹Aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13) Kempten; München : J. Kösel, 1913

²⁹⁰S. Fr. Laudiert, Leben des hl Athanasius des Großen, Köln 1911, 112.

Menschen herabgekommen; Christus sei vom Logos verschieden, wie auch der Logos vom Sohne Gottes.

Es ist das ein merkwürdiges Gemisch von ebjonitischen und doketischen Anschauungen, die in den apollinaristischen, arianischen und zum Teil wohl auch in rechtgläubigen Kreisen zu Korinth umgingen²⁹¹. Gregor von Nazianz schreibt die meisten dieser Lehren wirklich dem Apollinaris zu. Indes fällt auf, dass gerade die apollinaristische Grundlehre vom Mangel der menschlichen Seele in Christus fehlt. Leontius von Byzanz²⁹² berichtet uns denn auch, dass Apollinaris in einem Briefe an Serapion das Schreiben des Athanasius nach Korinth ausdrücklich gebilligt habe. Das konnte Apollinaris ganz wohl tun, weil es sich in Korinth sichtlich nicht um seine Hauptlehre, sondern um Meinungen handelte, die dort unter dem Einfluss der apollinaristischen Bewegung auftauchten und die Apollinaris selbst als Folgerungen aus seiner Lehre jedenfalls abgewiesen hätte.

Athanasius verweist in seinem Briefe zunächst auf die Unvereinbarkeit dieser häretischen Anschauungen mit der katholischen Lehre (Kap. 3). Als Grundirrtum derselben bezeichnet er sodann die behauptete Wesensgleichheit des Leibes mit der Gottheit des Logos, die folgerichtig zur Anschauung führen müsse, dass der Leib <s 503>des Sohnes auch der Gottheit des Vaters wesensgleich sei, und die zudem mit der in der angeblichen Verwandlung des Logos in den Leib liegenden Veränderung des Logos im Widerspruch stehe; die Wesensgleichheit des Leibes mit der Gottheit und die dadurch bedingte Ewigkeit des Leibes lässt überdies die Herabkunft des Logos unnötig erscheinen (Kap. 4). Die Erlösung der Menschen, die Zweck dieser Herabkunft des Logos war, fordert auch einen wirklichen Leib; die Heilige Schrift bezeugt denn auch, dass Christus keinen Scheinleib hatte (Kap. 5), wie sie andererseits auch die Verschiedenheit des Leibes vom Logos deutlich erkennen lässt, und auch eine Verwandlung des letzteren in den Leib ablehnt (Kap. 6). Ein Scheinleib würde Erlösung und Auferstehung zu leeren Worten machen (Kap. 7), und im Gegensatz zur Annahme eines ewigen und deshalb unsterblichen Leibes lehrt die Schrift, dass der Herr einen leidensfähigen Leib besaß (Kap. 8). Wäre ferner der Leib des Herrn dem Logos wesensgleich, so wäre er doch nicht der Logos selbst, weshalb gerade die Irrlehre zu einer Vierheit in der Gottheit drängt, während die Trinität nach der rechtgläubigen Auffassung durch die Menschwerdung des Logos keine Bereicherung wie keine Minderung erfahre (Kap. 9). Aus der Heiligen Schrift erhellt auch, dass der Sohn Marias, der ans Kreuz geschlagen wurde, Gott ist (Kap. 10), und dass seine Verbindung mit dem Logos wesentlich von dem Verhältnis verschieden ist, in dem die Propheten und Heiligen der Vorzeit zu Gott standen (Kap. 11 u. 12).

²⁹¹ VgL L. Atzberger, Die Logoslehre des hl. Athanasius, München 1880, 165f.; A. Stülcken, Athanasiana, Leipzig 1899, 68 ff.

²⁹² Vgl. Migne, Patrol. Gr. 26, 1047 f. Vgl. H. Lietzmann, Apollinaris von Laodicea und seine Schule, Tübingen 1904, 254, A.2.

Der Brief wurde viel gelesen und fleißig zur Begründung der rechtgläubigen Lehre über Christus benützt²⁹³. Epiphanius hat ihn in seine Geschichte der Häresien aufgenommen²⁹⁴; zitiert oder erwähnt wird er von Theodoretus, von den Synoden zu Ephesus und Chalkedon, von Kyrillos, von Papst Leo und Gelasius, von Marius Mercator, Rusticus Diaconus, in dem (551 oder 553) zu Konstantinopel abgehaltenen <s 504>Religionsgespräch mit den Severianern, von Timotheus Aelurus, Leontius von Byzanz, in dem Edikt Justinians gegen Origines, in der sog. Doctrina patrum de incarnatione Verbi²⁹⁵, von Papst Hadrian, von Ratramnus, Photius und in den beiden Religionsgesprächen, die Theodoros 1170 und 1172 in Konstantinopel hielt²⁹⁶.

Kyrillos von Alexandrien hat uns auch die Nachricht aufbewahrt²⁹⁷, dass der Brief zu seiner Zeit von den Häretikern verfälscht worden sei, dass er aber für die Wiederherstellung und Erhaltung der echten Gestalt desselben Sorge getragen habe. In der echten Fassung ist der Brief auch auf uns gekommen. Das Material zur Geschichte des Textes hat neuestens G. Ludwig²⁹⁸ verarbeitet. An seine Rezension schließt sich die hier vorliegende Übersetzung an.

²⁹³S. G. Ludwig, Athanasii epistola ad Epictetum, Jena 1911, 19ff.

²⁹⁴Haer. 77, 3-13. (Migne, Patrol. Gr. 42, 644-660).

²⁹⁵Ed. Fr. Diekamp, Münster 1907; s. G. Ludwig, 1. c. 27f.

²⁹⁶Migne, Patrol. Gr. 133, 136. 168. 214s.

²⁹⁷Epist. 40, ad Acac. (Migne, Patrol. Gr. 77,200); epist. 45, ad Succens. (Migne, l.c. 77, 237).

²⁹⁸G. Ludwig, Athanasii epistola ad Epictetum (Dissert.), Jena 1911.

2. Einleitung zu den Werken des Athanasius²⁹⁹

Joseph Lippl

<s 5>1. Leben.

Die machtvolle Persönlichkeit des Athanasius gehört zu den bedeutsamsten Erscheinungen der Kirchengeschichte. Das Christentum hatte nach jahrhundertelangem Kampf den Sieg davongetragen, war im Staate selbst an die Stelle des Heidentums getreten. Diesem glücklichen äusseren Umschwung folgten aber schwere innere Kämpfe. Jetzt bestimmte viele mehr irdisches Interesse als religiöse Sinneswandlung, die alten Götter zu verlassen und sich der steigenden Sonne des Christentums zuzuwenden. Jetzt brachten auch hierarchische Ämter nicht mehr bloß Bürden und Opfer, sondern auch Ansehen und Würde, die manchen als erstrebenswertes Ziel erschienen. Unter solchen Bedingungen war es möglich, dass geistige Strömungen, die bisher durch den Ernst der Zeiten gehemmt worden waren, zur gewaltigen Flut des Arianismus anschwellen. Die Häresie war jetzt um so gefährlicher, als nunmehr auch die Staatsgewalt mit allen ihren Machtmitteln zu den Glaubensstreitigkeiten Stellung nahm. Als Führer durch diese gefährlichen Wirren ward der Kirche von der göttlichen Vorsehung Athanasius gesandt. Seine Schicksale und seine Lebensarbeit sind deshalb aufs engste mit der Bekämpfung und Überwindung der arianischen Irrlehre verflochten. Sein Leben und Wirken ist ein bedeutungsvolles Stück Kirchengeschichte.

Als literarische Quellen für die Geschichte des Athanasius kommen vor allem seine eigenen Schriften in Betracht. Ausserdem besitzen wir zwei wichtige Dokumente, die noch dem vierten Jahrhundert angehören und aus amtlichen Quellen schöpfen. Es ist der sogenannte Vorbericht zu den Festbriefen und eine lateinisch erhaltene Lebensbeschreibung³⁰⁰ des Athanasius. <s 6> Einige Ergänzungen hierzu gewinnen wir aus einer Lobrede des Gregorius von Nazianz³⁰¹ und aus dem Bruchstück eines koptischen, dem fünften Jahrhundert entstammenden Lobgedichtes³⁰² auf Athanasius, sowie aus den Werken der Kirchengeschichtsschreiber Sokrates, Sozomenos, Theodoretos und Rufinus. Dagegen sind vier weitere Lebensbeschreibungen des Athanasius, die aus späterer Zeit auf uns gekommen sind, wertlos.

Athanasius wurde um 295 wohl zu Alexandrien geboren. Er entsproß christlichen Eltern hellenischer Abkunft. In seiner Vaterstadt, dem damaligen

²⁹⁹ Aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13) Kempten; München : J. Kösel, 1913

³⁰⁰ Die sogen. *historia acephala*, weil der Anfang verloren ist, geschrieben zwischen 384 und 412; beste Ausgabe von P. Batiffol in *Mélanges de littérature et d'histoire religieuses, publiés à l'occasion du jubilé episcopal de Msgr. de Cabrières, évêque de Montpellier*, Paris 1899, t.1, 99-108.

³⁰¹ Or. 21 (aus dem Jahre 379?) bei Migne, *Patrol. Gr.* 35, 1081-1128.

³⁰² O. v. Lemm, *Koptische Fragmente zur Patriarchengeschichte Alexandriens*, in *Mémoires de l'Académie imp. de St. Petersbourg*, sér.7, t. 36, n.11 (188).

Hauptplatz des Orients, erhielt er auch seine allgemeine und theologische Bildung. Über seine Jugend wissen wir indes nur noch, dass er wahrscheinlich schon damals in näheren Beziehungen zu den Mönchen der Thebais stand, und dass er, wie es scheint, sechs Jahre Lektor war, bevor er 319 von Bischof Alexander zum Diakon geweiht und wohl alsbald zu seinem Geheimsekretär erwählt wurde.

Um diese Zeit, seit 318, trat zu Alexandrien der Presbyter Arius, zunächst in engeren Kreisen, bald aber in immer größerer Öffentlichkeit, mit Lehren hervor, die nichts anderes als die Leugnung der Gottheit Christi, der Wesensgleichheit des Gottessohnes mit dem Vater bedeuteten, Arius war in der Schule Lucians (gestorben 312) gebildet, hatte sich große dialektische Gewandtheit angeeignet, besaß dagegen geringe spekulative Begabung. Er wollte die Probleme, die ihm Schöpfung und Menschwerdung des Logos stellten, lösen, indem er die subordinatianische Christologie der antiochenischen Schule mit Elementen der Philosophie Philons und des Neuplatonismus verband und daraus ein konsequentes deistisches System gestaltete. In demselben ist Gott ein persönliches Wesen, das aber gerade deshalb nur in einer Person, im Vater existiert, der allein ungezeugt und ungeworden ist. Als das unendlich reine Wesen kann Gott mit der Schöpfung nicht Berührung kommen. Darum schuf er durch seinen Willen aus Nichts als Schöpfungsmittler den Logos. Dieser ist zwar vor aller Welt und deshalb vor alter Zeit, aber nicht von Ewigkeit vom Vater gezeugt, d. h. <s 7>geschaffen und ist seiner Natur nach von Gott verschieden. Er heißt Logos, Sohn und Weisheit Gottes lediglich in demselben uneigentlichen Sinn, wie auch der Mensch ein Kind Gottes genannt wird; denn der eigentliche Logos und die eigentliche Weisheit Gottes sind unpersönlich im Vater. Der durch sie geschaffene Logos ist nach Wesen und Willen veränderlich. Wenn er trotzdem schon mit der Erschaffung jene Herrlichkeit erhielt, die er sich nach seiner Verbindung mit einem menschlichen Leib durch sein Erdenleben verdiente, so geschah es nur, weil Gott seine künftige Bewährung voraussah.

Alle Bemühungen des Bischofs Alexander, die Angelegenheit in der Stille beizulegen, waren erfolglos, deshalb berief Alexander 320 oder 321 eine größere Synode in seine Bischofsstadt. Arius ward aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und ein Schreiben des Bischofs, das neben dem übrigen Klerus von Alexandrien auch der Diakon Athanasius unterzeichnete, warnte alle katholischen Bischöfe vor den Gesinnungsgenossen des Irrlehrers und ihren Ränken.

Zu den Anhängern des Arius zählten besonders viele seiner Studienfreunde aus der Schule Lucians, unter ihnen Bischof Eusebius von Nikomedien, der sich in der Folge zum Hauptführer der arianischen Partei aufwarf. Durch kluge Zurückhaltung in der Äusserung ihrer eigentlichen Anschauungen und durch sabellianistische Entstellung der katholischen Lehre gewannen die Arianer auch viele, die die neue Lehre wohl abgelehnt haben würden, wenn sie ihre ganze Tragweite erkannt hätten. Zu diesen ist wohl auch der um die

Geschichtsschreibung hochverdiente Bischof Eusebius von Cäsarea zu rechnen. Von der rationalistischen Durchsichtigkeit des arianischen Glaubenssystems wurden besonders auch viele aus der Zahl jener angezogen, die sich dem Christentum nur äusserlich angeschlossen hatten. So fand die Irrlehre immer weitere Verbreitung. Selbst Kaiser Konstantin hielt es deshalb nach seinem Sieg über Licinius (323) für notwendig, nunmehr ernstlich an die Sicherung des religiösen Friedens im Reiche zu denken. Dazu sandte er 324 durch Bischof Hosius von <s 8>Corduba ein Schreiben an Alexander und Arius. Dasselbe suchte die Lehrunterschiede als belanglos hinzustellen. Dem Kaiser fehlte eben das volle Verständnis für die Bewegung. Auf diese Weise war denn auch der Kirchenfrieden nicht zu erreichen. Es glückte auch den persönlichen Bemühungen des Bischofs Hosius nicht. Da auch andere Fragen wie der Osterstreit und das meletianische Schisma immer dringender nach einer Lösung verlangten, reifte der Plan einer allgemeinen Kirchenversammlung. Zu derselben vereinigten sich im Sommer 325 etwa dreihundert Bischöfe zu Nicäa. Auch Athanasias kam in Begleitung seines Bischofs dorthin. In den vorbereitenden Beratungen zog er bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Für Arius traten zweiundzwanzig Bischöfe unter Führung des Eusebius von Nikomedien ein. Eusebius von Cäsarea gehörte zwar auch zur opponierenden Minderheit; seine Stellung ist aber stets schwankend geblieben. Die Unterschrift verweigerten jedoch schließlich nur die ägyptischen Bischöfe Theonas von Marmarica und Secundus von Ptolemais, die mit Arius exkommuniziert, abgesetzt und vom Kaiser nach Gallien verbannt wurden. In der Folge zeigte sich bald, dass manche Glieder der Opposition lediglich aus politischen Rücksichten unterschrieben hatten. So wurden auch Eusebius von Nikomedien und Theognis von Nicäa noch abgesetzt.

Das Konzil gab sich unter Ablehnung eines vermittelnden Vorschlags des Bischofs Eusebius von Cäsarea nicht mit der Erklärung zufrieden, dass der Sohn „aus Gott“ sei. Das gaben auch die Anhänger des Arius unter Anführung des Eusebius von Nikomedien zu. Man erkannte es auch als unzureichend, zu sagen, der Sohn sei „aus dem Wesen des Vaters“. Die fortan nach ihrem Führer Eusebianer genannten Irrlehrer legten nämlich die Bezeichnungen des Sohnes als Kraft und Ebenbild des Vaters und die ihm zugeschriebene Ewigkeit und Unveränderlichkeit in einem Sinne aus, der eine Anwendung dieser Ausdrücke auch auf geschöpfliche Wesen ermöglichte. Deshalb erklärte das Konzil darüber hinaus, der Sohn sei dem Vater wesensgleich (ὁμοούσιος τῷ πατρί).<s 9>

Am 27. April 328 starb der heilige Bischof Alexander. Athanasius wurde einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt und am 8. Juni 328 zum Bischof geweiht. Er übernahm sein Amt unter sehr schwierigen Verhältnissen. Neben den arianischen Wirren bestand auch das meletianische Schisma noch fort, das in Ägypten neunundzwanzig Bischöfe zählte, die gegen die Katholiken mit den Arianern zusammengingen. Der Kaiser trat zwar eifrig für die Beschlüsse des allgemeinen Konzils ein, aber weniger aus religiösen Gründen, als vielmehr im Interesse des inneren Friedens. Ihm galt die christliche Kirche ebenso als

Staatsanstalt, wie es ehemals das heidnische Religionswesen dem Kaiser war. Athanasius wirkte auf seinen Rundreisen, die er als Bischof alsbald unternahm, nach besten Kräften für den kirchlichen Frieden; 328 oder 329 erlebte er auch die Freude, Frumentius, den Apostel Abessinien, bei sich sehen und zum Bischof weihen zu können.

Um diese Zeit trat aber bereits ein verhängnisvoller Umschwung in der Kirchenpolitik des Kaisers ein. Seine Schwester Konstantia, die Witwe des Licinius, stand auf Seiten der Arianer und erwirkte 328 für Arius, Theognis und Eusebius die Erlaubnis zur Rückkehr. Dem Einfluss des letzteren verfiel jetzt immer mehr auch der Kaiser, so dass die Eusebianer daran denken konnten, den Kampf gegen die Orthodoxie wieder aufzunehmen und namentlich den Sturz ihres gefährlichsten Gegners Athanasius zu betreiben. Eine Anfechtung der Rechtmäßigkeit seiner Wahl misslang zwar; dagegen glückte auf einer Synode zu Antiochien 330 die Absetzung des dortigen Bischofs Eustathius, der vom Kaiser nach Illyrien verwiesen wurde. Eusebius wagte jetzt bereits an Athanasius das Ansinnen, Arius wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen. Athanasius lehnte das ab und vermochte auch den Kaiser von der Unmöglichkeit zu überzeugen. Nun verbündeten sich die Eusebianer mit den Meletianern. Letztere beschuldigten Athanasius bei Hofe, dass er von den Ägyptern eigenmächtig neue Abgaben erhebe, indem er die Lieferung linnener Gewänder zu kirchlichen Zwecken verlange. Diesen Versuch, Athanasius politisch zu verdächtigen, <s 10>konnten aber zwei alexandrinische Presbyter vereiteln, die gerade am Hofe weilten. Nun klagten die Abgesandten der Meletianer, Athanasius habe durch den Priester Makarius den Kelch eines angeblich meletianischen Priesters Ischyras zerbrechen lassen und habe den Hochverräter Philumenos mit Geld unterstützt Athanasius wurde an den Hof gerufen, nach seiner Rechtfertigung aber mit allen Ehren entlassen. Die erwähnten Verleumdungen verstummten indes nicht; Athanasius wurde sogar des Mordes an dem meletianischen Bischof Arsenius bezichtigt Schließlich wurde er auf eine Synode der Eusebianer zu Cäsarea in Palästina (334) geladen. Athanasius weigerte sich, Folge zu leisten; es gelang ihm auch, den angeblich ermordeten Arsenius aufzufinden und dadurch die Einstellung der Untersuchung zu erwirken. Trotzdem wussten seine Gegner im nächsten Jahre den Kaiser zur Berufung einer Synode nach Tyrus zu bestimmen, auf der auch Athanasius erscheinen sollte. Als unwiderleglichen Beweis seiner Schuld zeigten dort seine Widersacher sogar eine abgehauene Hand des ermordeten Arsenius. Zu ihrem Schrecken erschien jedoch der Totgesagte in Begleitung des Athanasius persönlich auf der Synode und zeigte seine unversehrten Hände. Nun hielten sich die Eusebianer wieder an die Ischyras-Angelegenheit, zu deren Untersuchung eine Kommission von sechs Arianern nach Ägypten geschickt wurde, wogegen der alexandrinische Klerus und die ägyptischen Bischöfe vergebens Einspruch erhoben. Nach der Rückkehr dieser Kommission wurde Athanasius abgesetzt Dieser hatte sich jedoch schon vorher nach Konstantinopel begeben, wohin der Kaiser jetzt auch die in Tyrus versammelten Bischöfe rief.

Es erschienen jedoch nur die Hauptführer der Eusebianer und beschuldigten Athanasius, er habe gedroht, die Getreidezufuhr nach Konstantinopel aus Alexandrien zu verhindern. Konstantin glaubte wohl diesen Anschuldigungen nicht, hielt aber dafür, dass dem Frieden am besten durch die Entfernung des Athanasius gedient sei, und verbannte ihn (335 oder Anfang 336) deshalb nach Trier in Gallien (erste Verbannung). Nunmehr sollte Arius, und zwar sofort, in Konstantinopel feierlich wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden, starb aber am Vortag eines jähen Todes (336). Am 22. Mai 337 schied auch Konstantin aus dem Leben. Bereits am folgenden 17. Juni kündigte sein Sohn Konstantin den Alexandrinern in einem Schreiben die bevorstehende Rückkehr ihres Bischofs an. Am 23. November desselben Jahres traf Athanasius wieder in Alexandrien ein.

Da, im Gegensatz zu Konstantin dem Jüngeren, dessen Bruder Konstantins auf seifen der Eusebianer Stand, verzichteten diese auch jetzt keineswegs auf den endlichen Erfolg ihrer Bestrebungen. Nachdem sie die Entfernung des Bischofs Paulus von Konstantinopel (Ende 338) und seine Ersetzung durch Eusebius erreicht hatten, legten sie bei den drei Kaisern neuerdings eine Klageschrift gegen Athanasius vor. Dieselbe führte neben den alten Klagen als neue Beschwerdepunkte an, Athanasius sei ohne Restitution durch ein kirchliches Urteil zurückgekehrt, habe durch seine Rückkehr in Alexandrien Unruhen hervorgerufen, habe gegen seine Widersacher Gewalt angewendet und Getreide, das für die Armen bestimmt war, unterschlagen. Die gleichen Klagen brachten die Eusebianer durch eine Gesandtschaft an Papst Julius I. Zugleich stellten sie den arianischen Priester Pistos als Bischof von Alexandrien auf. Obwohl nun eine Synode zu Alexandrien (339) alle Klagen als grundlos zurückwies, und obwohl der Papst, an den sich auch Athanasius gewandt hatte, eine neue Synode wünschte, erklärten die Eusebianer auf einer Synode zu Antiochien (339 oder Anfang 340) Athanasius für abgesetzt und weihten den Kappadokier Gregorius zum Bischof von Alexandrien. Athanasius rettete sich am 19. März 340 vor einem gewaltsamen Überfall durch die Flucht (zweite Verbannung). Der arianische Bischof nahm mit Hilfe der weltlichen Gewalt, die Präfekt Philagrius zur Verfügung stellte, von der alexandrinischen Kirche Besitz. Die Katholiken wurden grausam verfolgt. Athanasius begab sich im Frühjahr 340 nach Rom, wohin der Papst auch die Eusebianer zu einer Synode einlud. Diese lehnten aber ab und ließen im Sommer 341 durch eine Synode zu Antiochien die Absetzung des Athanasius bestätigen, wogegen die römische Synode im Herbst 341 Athanasius und Marcellus von An-kyra wieder in ihre Ämter einsetzte. Im Jahre 343 reiste Athanasius nach Mailand zu Kaiser Konstans und dann nach Gallien zu Bischof Hosius, um denselben zur Synode nach Sardica in Illyrien (343) zu begleiten, die Athanasius gleichfalls für den rechtmäßigen Patriarchen erklärte und die Führer der Eusebianer absetzte. Diese hielten ihrerseits eine Synode in Philippopel und exkommunizierten neben den früher verurteilten Bischöfen wie Athanasius, Marcellus und anderen auch Hosius, Papst Julius und Maximinus von Trier. Da überdies ein Dekret des

Kaisers Konstantius die zu Sardica beschlossene Rückkehr der verbannten Bischöfe vereitelte, begab sich Athanasius nach Naissos in Mösien (344) und später nach Aquileia (345). Endlich nach dem Tode des arianischen Bischofs Gregorius (26. Juni 345) vermochte Konstans seinen Bruder Konstantin zur Rückberufung des Athanasius zu bestimmen. Dieser reiste nach einem letzten Besuch des Kaisers Konstans in Gallien über Rom, Antiochien und Jerusalem nach Alexandrien, wo er zur allgemeinen Freude der Orthodoxen am 21. Oktober 346 anlangte.

Die Ruhe währte indes nur bis zur Ermordung des Kaisers Konstans infolge der Empörung des Magnentius. Kaum war der letztere durch Konstantin besiegt (28. September 351), da setzte noch im Herbst 351 eine Synode der Eusebianer zu Sirmium den Bischof Photeinos ab und verdrängte das *ὁμοούσιος* durch ein unbestimmt gehaltenes Symbol. Athanasius, den man vergebens an den Hof zu locken suchte, ward jetzt der Aufreizung des Kaisers Konstans gegen seinen Bruder, des Einvernehmens mit Magnentius, des Ungehorsams gegen die kaiserliche Vorladung und der Benützung einer noch nicht geweihten Kirche zum feierlichen Gottesdienst beschuldigt. Durch eine von Konstantius nach Arles berufene Synode (353/54) wurde er verurteilt. Unter dem Druck der kaiserlichen Gewalt unterschrieben dieses Urteil auch die orthodoxen Bischöfe, selbst der Legat des Papstes, Vincentius von Capua. Nur Paulinus von Trier blieb standhaft und wurde deshalb <s 13>nach Phrygien verbannt Papst Liberius missbilligte freilich die Haltung seines Legaten und drängte auf eine neue Synode, die 355 in Mailand zusammentrat Allein auch hier siegte die Gewalt. Jene Bischöfe, die die Unterschrift, oder nach der Synode die Zustimmung zu ihren Beschlüssen verweigerten, wurden verbannt Des Athanasius sollte sich der Dux Syrianos während der Nacht auf den 9. Februar 356 in der Kirche des Theonas mit Gewalt bemächtigen. Athanasius konnte sich nur mit Lebensgefahr in die Wüste reiten (dritte Verbannung). An seiner statt wurde am 24. Februar 357 der Arianer oder Semiarianer Georgius aus Kappadokien als Bischof eingesetzt Athanasius trug sich mit dem Gedanken, dem Kaiser persönlich eine Verteidigungsschrift zu überreichen, die er in seiner Verbannung abfasste. Die Kunde von der Vergewaltigung der rechtgläubigen abendländischen Bischöfe und die Einsicht in die ihm übermittelte Abschrift zweier kaiserlichen Briefe, die ihn als todeswürdigen Verbrecher bezeichneten, zeigten ihm, dass ein solches Vorhaben zwecklos und gefährlich sei. Deshalb stand er davon ab.

Der Sieg der antinicanischen Partei schien jetzt vollständig. Gerade dieser Erfolg leitete aber ihren inneren Zerfall ein. Der gemeinsame Gegensatz wider die Orthodoxie und das verhasste *ὁμοούσιος* hatte jetzt seine zusammenhaltende Kraft eingebüsst Die gemeinsame Kampfesstellung hatte bisher bewirkt, dass sich die Einheit der Partei durch dehnbare Symbole sichern ließ, die allen Richtungen mit Ausnahme des orthodoxen Glaubens die Zustimmung ermöglichten. Äusserlich könnte man hierin einen Sieg des gemäßigten Arianismus erblicken, als ob es demselben gelungen wäre, alle arianisch Gesinnten auf einer Mittellinie zu einigem Sobald man aber jetzt nach

Überwindung des gemeinsamen Gegners begann, sich mit sich selbst zu beschäftigen, und daranging, das Verhältnis des Sohnes zum Vater näher zu bestimmen, zeigte es sich, dass die äussere Einheit nur Schein war. Zunächst strebte der Arianismus in zwei Hauptrichtungen auseinander. Die strengen Arianer mit ihren Führern Aetios, Eunomios von Kyzikos (daher Eunomianer), Acacius, Ursacius und Valens <s 14>hielten an der Unähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater fest (ἀνόμοιος, Anomöer). Ihnen gegenüber standen die gemäßigten Arianer mit der Lehre, der Sohn sei dem Vater ähnlich (ὅμοιος, Homöer). Die angebliche Ähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater fassten sie aber wieder nicht einheitlich. Die bisherigen Eusebianer, die eigentlichen Homöer, ließen eine solche Ähnlichkeit nur für den Willen und die Wirksamkeit des Sohnes gelten, während andere eine Ähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater auch dem Wesen nach annahmen (ὅμοιος κατ'οὐσίαν, oder ὁμοιούσιος Homöusianer). Die letzteren pflegt man als Semiarianer zu bezeichnen. Unter ihnen befanden sich viele, deren Anschauung sachlich nur wenig oder überhaupt bloß formell von der rechtgläubigen Lehre abwich. Viele von ihnen schlossen sich denn auch später wieder den Katholiken an.

Diese Differenzen traten sofort auf den nun folgenden Synoden zutage. Die Synode zu Sirmium (357) verwarf in streng arianischem Sinn das ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος (zweite sirmische Formel). Dagegen sprachen sich die Semiarianer auf den Synoden zu Ankyra und Sirmium (358) für die Wesensähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater aus (dritte sirmische Formel, auch von Papst Liberius unterschrieben) und setzten beim Kaiser die Verbannung von sieben Anomöern durch. Der Einfluss der letzteren auf den Kaiser war aber damit keineswegs gebrochen. Es gelang ihnen vielmehr, eine Teilung der für 359 geplanten Synode zu erreichen, um dadurch die Vereinigung der orientalischen Semiarianer mit den katholischen Abendländern zu verhindern. Die abendländischen Bischöfe wurden deshalb nach Rimini und die orientalischen nach Seteukia geladen. Zu Rimini wurde denn auch der Arianismus verurteilt, während die Synode zu Seleukia ergebnislos verlief. Es gelang aber dem Kaiser, zu Nike in Thrakien die Gesandten der beiden Synoden und in der Folge die Gesamtheit der Synodalmitglieder, sowie fast den ganzen Episkopat zur Annahme einer Formel zu bewegen, die im gleichen Jahre von den Arianen auf einer Synode zu Sirmium (vierte sirmische Formel) ausgeheckt worden war. Da dieselbe besagte, der Sohn sei „dem <s 15>Vater ähnlich gemäß der Schrift“, bedeutete sie eigentlich einen Sieg der homöischen Richtung. Nur wenige Bischöfe, darunter Papst Liberius, verweigerten die Zustimmung. Die Formel wurde indes auf einer Synode zu Konstantinopel (360) neuerdings bestätigt.

Am 3. November des folgenden Jahres starb Kaiser Konstantius. Sein Tod brachte eine entscheidende Wendung. Kaiser Julian gestattete sofort allen verbannten Bischöfen die Rückkehr, nicht aus Gerechtigkeitssinn, sondern in der Hoffnung, das Christentum würde dann an dem inneren Zwist zugrunde gehen. In Alexandrien war der arianische Bischof Georgius am 2. Oktober 358

vertrieben worden, am 26. November 361 jedoch wieder zurückgekehrt. Schon vier Tage darauf wurde er von der weltlichen Behörde gefangen gesetzt, als er ein verfallenes Mithrasheiligtum in eine christliche Kirche umwandeln wollte. Am 24. Dezember, am Vorabend des großen Mithrasfestes, wurde er vom aufgeregten Pöbel aus dem Gefängnis gezerrt und grausam ermordet. Am 21. Februar 362 konnte Athanasius wieder in seine Bischofsstadt einziehen.

Athanasius begann sofort wieder, im Geiste der Versöhnung für den kirchlichen Frieden zu wirken. Noch im gleichen Jahre veranstaltete er in Alexandrien eine Synode. Dieselbe beriet über die Behandlung der aus dem Arianismus zurückkehrenden Kleriker und über die Gewinnung der Semiarianer. Im allgemeinen sollten alle Rückkehrenden ihren Rang im Klerus behalten; nur jene, die eine führende Stellung in der arianischen Bewegung eingenommen hatten, sollten nach ihrer Wiederaufnahme in die Kirche vom Klerus ausgeschlossen bleiben. Noch größere Bedeutung gewann die Synode durch die Beseitigung mancher Missverständnisse zwischen Orthodoxen und Semiarianern. Das Nicänum hatte ὑπόστασις gleichbedeutend mit οὐσία gebraucht. Die Abendländer fassten es als Substanz, ebenso viele rechtgläubige Morgenländer, so auch gewöhnlich Athanasius. Sie alle redeten daher von einer ὑπόστασις der Gottheit und waren geneigt, andere, die von drei Hypostasen sprachen, des Arianismus verdächtig zu finden. Viele Morgenländer, namentlich der semiarianischen <s 16>Richtung, bevorzugten aber die Ausdrucksweise, dass die eine Gottheit in drei Hypostasen existiere; diese witterten gern sabellianische Ansichten, falls jemand von einer göttlichen Hypostase in drei Personen (πρόσωπα) redete. Durch gegenseitige Aussprache auf der Synode gelangte man aber zur Überzeugung, dass man im Grunde beiderseits, dasselbe meine, anerkannte die beiderseitige rechtgläubige Gesinnung und verwarf gemeinsam die verschiedenen antitrinitarischen Irrlehren. Die Synode befasste sich auch bereits mit der Irrlehre der Pneumatomachen, die trotz des Bekenntnisses zur Gottheit des Sohnes die Geschöpflichkeit des Heiligen Geistes lehrten. Ferner nahm sie gegen die christologischen Anschauungen des Apollinaris von Laodicea Stellung.

Verschiedene Synoden in Griechenland, Gallien und Spanien bekundeten ausdrücklich ihre Zustimmung zu den Beschlüssen von Alexandrien. Der Sieg über den Arianismus war endgültig gewonnen. In Alexandrien konnte insbesondere auch das von Julian begünstigte Heidentum keine Fortschritte verzeichnen. Julian hatte sich verrechnet, Athanasius sollte deshalb wiederum geopfert werden. Es wurde ihm schuld gegeben, er habe die vom Kaiser gewährte Amnestie durch seine Rückkehr nach Alexandrien missbraucht; denn der Kaiser habe den verbannten Bischöfen nur die Erlaubnis zur Rückkehr in ihr Vaterland, nicht aber auch in ihre Kirchen gegeben. Ein Edikt an den Präfekten Ekdikios verfügte die sofortige Entfernung des Bischofs aus der Stadt. Infolge dessen verließ Athanasius am 24. Oktober 362 zum vierten Male Alexandrien und wandte sich wiederum zu den Mönchen der Thebais. Eine Petition der Alexandriner an den Kaiser war erfolglos.

Kaiser Julian starb auf seinem Zug gegen Persien bereits am 26. Juni 363. Als Athanasius hiervon Kunde erhielt, kehrte er sofort heimlich nach Alexandrien zurück, am 5. September 363. Der neue Kaiser, Jovinianus, war Katholik, erteilte sogleich allen Bischöfen, die unter Julian des Glaubens wegen in die Verbannung hatten gehen müssen, die Erlaubnis zur Rückkehr und zeichnete Athanasius durch ein ehrenvolles Schreiben<s 17> besonders aus. Athanasius hielt 363 abermals eine Synode und folgte dann einer Einladung des Kaisers nach Antiochien, wo er sich, freilich vergebens, um die Beilegung des meletianischen Schismas bemühte. Inzwischen versuchten die Arianer, den Priester Lucius als Bischof aufzustellen, und unternahmen Schritte, um den Kaiser zur Unterstützung desselben zu gewinnen und durch die alten Klagen gegen Athanasius einzunehmen. Sie wurden aber abgewiesen.

Als Athanasius am 20. Februar 364 nach Alexandrien zurückkam, war Kaiser Jovian seit vier Tagen schon tot. Der neue Kaiser des Ostens, Valens, ein fanatischer Arianer, war wohl duldsam gegen Heiden und Juden, verfolgte aber alle Christen, die nicht dem strengarianischen Bekenntnis huldigten. Die unter Konstantius abgesetzten, aber von Julian wieder zurückgerufenen Bischöfe wurden neuerdings verbannt. Der Protest der alexandrinischen Christen konnte die Entfernung ihres Bischofs wohl verzögern, aber nicht verhindern. Als Athanasius vollends hörte, dass wieder ein gewaltsamer Anschlag gegen ihn geplant sei, verließ er am 5. Oktober 365 heimlich die Stadt, um sich in der Nähe zu verbergen (fünfte Verbannung). Der allgemeine Unwille des Volkes über das Vorgehen gegen Athanasius nahm aber bereits einen so bedenklichen Charakter an, dass es der Kaiser doch für klüger hielt, dem Patriarchen durch ein Dekret, das am 1. Februar 366 veröffentlicht wurde, wieder die Rückkehr zu gestatten.

Von da ab konnte Athanasius bis zu seinem Tode ungestört des bischöflichen Amtes walten. Zwar machte 367 Lucius nochmals Anstrengungen, ihn zu verdrängen, musste aber angesichts der drohenden Haltung des Volkes unter militärischem Schutz Ägypten verlassen. Athanasius kannte aber auch an seinem Lebensabend keine Ruhe. Sein Interesse galt auch jetzt noch allen Fragen, die um das Wohl der katholischen Kirche gingen. Wohl 369 hielt er eine Synode, die ein Schreiben an die Bischöfe Westafrikas erließ; sein Schreiben an Epiktetos zeigt, dass er die apollinaristische Bewegung nicht aus dem Auge verloren hatte; mit Basilius von Cäsarea stand er in regem brieflichem Verkehr. Die<s 18> Briefe, die er selbst an Basilius gerichtet hat sind leider nicht auf uns gekommen. Am 2. Mai 373 ging Athanasius zur ewigen Ruhe ein.

Athanasius bedeutet eine geistige Großmacht im kirchlichen Leben seiner Zeit. Was der Sieg der Wahrheit über den Irrtum des Artus menschlichem Wirken dankt, hat Athanasius geleistet. Mit bewundernswertem Scharfsinn verfocht er die überkommene Lehre durch Wort und Schrift, zog er ihrer theologischen Begründung für die Folgezeit die Richtlinien. Er besaß aber auch den echten Bekennermut, der für den Glauben Opfer zu bringen, Leiden zu erdulden, Person und Leben einzusetzen vermag. Und doch kannte dieser entschlossene

Charakter, der für seine Glaubensüberzeugung so unentwegt gestritten und so standhaft gelitten hat, gegen alle Irrenden auch schonende Milde, wenn er guten Willen fand. Athanasius lebte auch seinen Glauben. Seine Schriften, namentlich jene asketischen Inhalts, gestatten manchen Blick in seine Seele und zeigen seinen frommen Sinn und seine demütige Bescheidenheit. Seine ernste Geistesrichtung verband ihn mit den Mönchen und Einsiedlern der Thebais³⁰³. Dieser Freundschaft entsprang sein Wohlwollen für das Mönchtum und die Förderung desselben nicht bloß im Orient, sondern gelegentlich seines wiederholten Aufenthalts im Abendland auch in diesen Teilen der christlichen Welt. Besonders aber hat seine Lebensbeschreibung des hl. Antonius, die alsbald durch Evagrius von Antiochien ins Lateinische übersetzt wurde, viel dazu beigetragen, im Morgen- und Abendland die Begeisterung für das Mönchtum zu wecken. Die Feinde des Athanasius konnten gegen ihn nur mit den stumpfen Waffen der Lüge und Verleumdung kämpfen. Auch der in unserer Zeit unternommene Versuch, Athanasius literarischer Fälschungen zu bezichtigen³⁰⁴, vermochte auf seinen Charakter keinen dunkeln Schatten zu werfen. Die dankbare Nachwelt hat dem kraftvollen alexandrinischen Bischof den verdienten Beinamen des „Großen“ gegeben; die morgen- und abendländischen Kirchen verehren ihn als Heiligen am 2. Mai.

<s 19>2. Der Schriftsteller.

Es ist eigentlich erstaunlich, dass Athanasius in seinem bewegten Leben noch Zeit zu vielseitiger und reicher literarischen Betätigung fand. Er ist nicht bloß der mutige Verteidiger der Orthodoxie in den kirchlichen Streitigkeiten des vierten Jahrhunderts, er ist auch der erfolgreichste literarische Anwalt des nicänischen Glaubens. Seine Schriften befassen sich nicht allein mit allgemein kirchlichen Fragen, sondern auch mit den theologischen Problemen seiner Zeit. Athanasius rechtfertigt das Christentum gegenüber dem Heidentum und Judentum, unternimmt es, die christliche Erlösungslehre menschlicher Vernunft und philosophischer Spekulation nahe zu bringen, und behandelt, ausgehend von den Grundgedanken der christlichen Erlösungslehre und ihrer Bedeutung für das christliche Leben, in tiefgründender und glücklicher Weise die kirchliche Trinitätslehre und Christologie in ihrem Gegensatz zu allen häretischen Zeitrichtungen. Daneben drückten ihm nicht selten auch seine persönlichen Lebensgeschicke die Feder in die Hand, um sein Verhalten zu rechtfertigen und sich gegen Haß und Verleumdung zu wehren. Aber auch von seinen Feinden gehetzt, forderte er, wenn es ihm irgend möglich war, jährlich seine Gläubigen durch einen Festbrief zu würdiger Osterfeier auf, und inmitten der heißen Kämpfe seines Lebens fand er noch Zeit und Musse zu Schriften erbaulichen Inhalts.

³⁰³Die Beziehungen des A. zu den Mönchen der Thebais haben auch in der vita s. Pachomii Spuren zurückgelassen, vgl. Bd. II, Anhang.

³⁰⁴O. Seeck: Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1887), 1 ff., 319 ff. Vgl. dagegen S. Rogala, Die Anfänge des arianischen Streites, Paderb. 1907.

Es liegt in den Lebensverhältnissen des Athanasius begründet, dass seine Schriften zumeist durch äussere Umstände veranlasst sind. Seine Erstlingsschrift, die noch der Zeit vor Ausbruch der arianischen Wirren entstammt, beweist jedoch, dass Athanasius überhaupt Neigung zu literarischer Betätigung hatte. Dazu brachte er neben seiner theologischen auch die allgemein wissenschaftliche Bildung seiner Zeit mit. Aus seinen Schriften ersehen wir, dass er sich Kenntnis der platonischen Philosophie angeeignet hatte, dass er mit der Literatur vertraut war und rhetorische Schulung besaß. Letzteres zeigt die mit Müsse ausgearbeitete Jugendschrift, und vollends seine Schutzschrift an Kaiser Konstantins <s 20>zeichnet sich durch glänzenden rednerischen Schmuck aus. Sonst hat Athanasius die künstlerische Form weniger Sorge gemacht. Besonders seine dogmatischen Schriften weisen Mängel in der Form und in der Anordnung des Stoffes auf. In den historischen Streitschriften ist die Darstellung wenigstens lebendiger. Im allgemeinen aber ist die Schreibweise des Athanasius umständlich, leidet durch ermüdende Breite und häufige Selbstwiederholungen. Dafür treffen wir überall Klarheit, Schärfe, und trotzdem eine wohltuende Wärme, die aus tiefster Überzeugung quillt. Nach literarischem Ruhm hat Athanasius nicht geegizt; ihm war es einzig um die Sache zu tun, und der hat er auch als Schriftsteller erfolgreich gedient.

Über den literarischen Nachlaß des Athanasius sind wir eigentlich nur dürftig durch Hieronymus³⁰⁵ und Photius³⁰⁶ unterrichtet³⁰⁷. Manches ist uns verloren³⁰⁸ oder nur in Bruchstücken erhalten. Überdies ist mit dem berühmten Namen des Athanasius schon früh auch Missbrauch getrieben worden. Häretiker versuchten es nicht selten, in seine Schriften ihre Lehren einzuschmuggeln, um dadurch dem Irrtum bessere Aufnahme zu sichern, oder unternahmen es, ganzen Schriften durch ihre Verknüpfung mit dem Namen des Athanasius die Reise in die Welt zu erleichtern. In späterer Zeit hat öfters auch guter Glaube dem großen Kirchenlehrer Schriftdenkmäler zugeeignet, deren Verfasser mit Athanasius vielleicht denselben Namen hatten³⁰⁹.

Im allgemeinen wenigstens lassen sich die Schriften des Athanasius nach Inhalt und Abfassungszeit in folgender Weise ordnen:

a) Das apologetische Jugendwerk des Athanasius (318—320), das sich aus den zwei Abhandlungen „Gegen die Heiden“ [Migne, Patrol. Gr. 25, 3—96] und „Von der Menschwerdung des Logos“ [Migne, l. c. 25, 95-198] zusammensetzt. Der zweite Traktat kann „die klassische Darstellung der altkirchlichen

³⁰⁵De viris illustr. 87.

³⁰⁶Biblioth. cod. 32,139, 140.

³⁰⁷Vgl. noch die Athan.-Florilegien am Schluss der drei Dialoge des Theodoretos von Kyros (Migne, Patrol. Gr. 83,89-94,177-182,291-296) und die Athanasiuszitate in der um 700 zusammengestellten Doctrina patrum de incarnatione Verbi, ed. Diekamp, Münster 1907.

³⁰⁸Z. B. eine Schrift gegen Valens und Ursacius (s. Hieron., de viris ill. 87) wohl aus dem Jahre 355, eine Abhandlung über die Psalmenüberschriften (Hieron., ebd. 87), Kommentare zum Prediger und zum Hohen Lied (Photius, Bibl. cod. 139) und asketische Schriften.

³⁰⁹Eine Berücksichtigung der unter dem Namen des Athanasius gehenden, aber unechten Schriften ist hier nicht möglich. Vgl. darüber O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur 3 (1912), 53.56f.58 f. (symbol. Quicumque)60.62f.64f.68 f.76.

Erlösungslehre“, „das patristische Gegenstück zu Anselms *Cur Deus homo*“ genannt werden³¹⁰.

b) Polemische Schriften, die teils dogmatisch, teils historisch orientiert sind:

a) Historisch-polemische Schriften:

1. „Verteidigungsschrift gegen die Arianer“, [Migne, l. c. 25, 247-410], eine Sammlung von Verhandlungen und Aktenstücken und deshalb ein wichtiges Quellenwerk für die Geschichte der arianischen Streitigkeiten (nach Bardenhewer um 348, nach Lauchert wohl 350); Kap. 89-90 sind ein späterer Nachtrag (nicht vor 357). 2. „Verteidigungsschrift an den Kaiser Konstantius“ [Migne, l. c. 25, 595-642], zur eigenen Rechtfertigung gegenüber den Verleumdungen seiner Gegner (357); auch hier sind Kap. 27 ff. später beigelegt. 3. Die „Verteidigungsschrift wegen seiner Flucht“ [Migne, l.c. 25, 643-680] (357 oder 358) weist den Vorwurf der Feigheit zurück, den die Arianer nach dem Vorgang des Kaisers Konstantius gegen ihn erhoben hatten. 4. „Geschichte der Arianer“ [Migne, l.c. 25, 691-796] (358), auf Wunsch der Mönche geschrieben, in deren Klöstern Athanasius Zuflucht gefunden hatte; das erhaltene Bruchstück behandelt die Zeit von 335-357.

b) Dogmatisch-polemische Schriften:

1. Vier Bücher „Gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 26, 11 bis 526] über den ewigen Ursprung des Sohnes aus dem Vater und seine substantielle Einheit mit dem Vater (1. B.), über die von den Arianern angezogenen Bibelstellen (2. und 3. B.) und die persönliche Verschiedenheit des Sohnes vom Vater (4. B.), das dogmatische Hauptwerk des Athanasius (nach Loofs und J. Gummerus 338 oder 339; nach Cavallera 347-350; nach den Maurinern, Bardenhewer und Lauchert 356-362). Das vierte Buch ist indes unecht³¹¹. 2. „Über die Menschwerdung und gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 26, 983 bis 1028] (nach Bardenhewer vielleicht später als 362, nach Lauchert um 365). 3. Die Abhandlung gegen die Arianer „Über den Ausspruch (Matth. 11,27): Alles ist mir von meinem Vater übergeben usw.“ [Migne, l.c. 25, 207-220] (nach Stülcken und Lauchert 341 oder 342, nach Bardenhewer vielleicht nicht vor 362). 4. Zwei Bücher „Über die Menschwerdung gegen Apollinaris“ [Migne, l.c. 26, 1093-1166] von zweifelhafter Echtheit³¹². 5. Die zwei kurzen Abrisse „Erklärung des Glaubens“³¹³ [Migne, l.c. 25, 199-208] und „Ausführlichere <s 22>Abhandlung über den Glauben“³¹⁴ [Migne, l.c. 26, 1263 bis 1294], beide nicht genau datierbar.

³¹⁰ Die Echtheit wurde von V. Schultze (Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidentums 1 [Jena 1887], 118 Anm.) und J. Dräseke angefochten. Vgl. dagegen Fr. Lauchert, *Revue Internat. de théol.* 3 (1895), 127-136; Fr. Hubert, *Zeitschr. für Kirchengeschichte* 15 (1895), 561-566; C. Weymann, *Byzant. Zeitschr.* 5 (1896), 223-255; K. Hoss (Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius, Freiburg 1899) und A. Stülcken (Athanasiana, Leipzig 1899).

³¹¹ Die Echtheit vertreten Loofs und Lauchert.

³¹² Die Echtheit wird verteidigt von Funk (*Theologische Quartalschrift* 1890, 312), H. Sträter, Seider (Buchberger, *Kirchl. Handlexikon*) und Lauchert; dagegen wird sie abgelehnt von H. Dräseke, Stülcken, Loofs, Hoss, Bardenhewer (geschrieben um 380), Lietzmann (Apollinaris von Laodicea, Tübingen 1904, 88 f.), Leipoldt (Didymus der Blinde von Alexandrien, Leipzig 1905, 24-26) und G. Bardy (Didyme l'Aveugle, Paris 1910, 39 ff.).

³¹³ Echt nach Loofs, Bardenhewer und Lauchert; unecht nach Hoss u. Stülcken.

³¹⁴ Unecht nach Hoss, Stülcken und Bardenhewer; echt nach Lauchert.

c) Exegetische Schriften, deren Abfassungszeit sich indes nicht bestimmen lässt: 1. Der „Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen“ [Migne, l.c. 27, 11-46] handelt vom Inhalt, dem messianischen Charakter und der asketischen Bedeutung der Psalmen. 2. „Erklärung der Psalmen“, bruchstückweise in Katenen erhalten, von den Maurinern gesammelt [Migne, l.c. 27, 55-590]. 3. Erklärende Fragmente zum Hohen Lied [Migne, l.c. 27, 1347-50], zu Job [Migne, l.c. 27, 1343-48; Ergänz. b. Pitra, *Analecta sacra* I, 21-26], zu Matthäus [Migne, l.c. 27, 1363-90], zu Lukas [Migne, l.c. 27, 1391—1404; Ergänz. b. A. Mai, *Nova Patr. bibl.* II,2, 567-582] und zum ersten Korintherbrief [Migne, l.c. 27, 1403-4]; die meisten dieser Fragmente, jedenfalls die zum Neuen Testamente gehörigen, sind wohl nicht eigenen Kommentaren, sondern anderen Schriften des Athanasius entnommen.

d) Praktische Schriften teils rechtlicher, teils asketischer Natur: 1. „Lebensbeschreibung des hl. Antonius“³¹⁵ [Migne, l.c. 26, 835-976], ein „Spiegel der Askese“ (Vorwort) im „Gewande der Erzählung“³¹⁶ (nach Bardenhewer, Eichhorn und Loofs 357; nach Jordan 356-362; nach J. Mayer vor 362; nach den Maurinern und Lauchert um 365). 2. „Über die Jungfräulichkeit“³¹⁷ [Migne, l.c. 28, 251-282], wichtig für die Geschichte christlicher Askese (nach v. d. Goltz aus dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts, nach Bardenhewer aus dem letzten oder vorletzten Jahrzehnt des Athanasius). 3. Predigten³¹⁸ [Migne, l.c. 28, 133-250. 501-1114]. 4. Eine erstmals 1904 veröffentlichte³¹⁹ umfangreiche „Kirchenordnung“ in vollständig erhaltener freier arabischer Wiedergabe einer bruchstückweise überlieferten koptischen (saidischen Vorlage (nach Riedel aus der Zeit von 366-373).

e) Briefe, die meist amtliche Erlasse enthalten oder nur literarische Form für oft umfangreichere Schriften sind: 1. Zwei „Rundschreiben“, und zwar „An die Bischöfe“ [Migne, l.c. 25, 221-240] überhaupt (340), ein Protest gegen das Eindringen des Arianers<s 23>Gregorius am 23. März 340, und „An die Bischöfe Ägyptens und Libyens gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 25, 537-594] (356 oder 357), eine Mahnung zur Vorsicht. 2. Der historisch-polemische Brief „Über die Dekrete der nicänischen Synode“ [Migne, l.c. 25, 415-476] (nach Lauchert vielleicht 351 oder 352) rechtfertigt das Nicänum, namentlich die *Termini ἐκ τῆς οὐσίας* und *ὁμοούσιος*. Als Nachtrag hierzu ist vielleicht der Brief „Über die Lehre des Bischofs Dionysius von Alexandrien“ [Migne, l.e. 25,

³¹⁵ Über die Komposition der Schrift s. H. Mertel, *Die biographische Form der griechischen Heiligenlegenden* (Dissertation), München 1909, 11-19; über die Dämonenerzählungen s. J. Stoffels (*Theologie und Glaube* 2 [1910], 721-732. 809-830). Bedenken gegen die Echtheit der Schrift erhob H. Weingarten (*Der Ursprung des Mönchtums in nachkonstantinischer Zeit* Gotha 1877); s. dagegen A. Eichhorn, *Athanasii de vita ascetica testimonia collecta*, Halle 1886, 35-36 und J. Mayer (*Katholik* 1886, 1, 495-516. 619-636; 2, 72- 86.173-193).

³¹⁶ Greg.Naz., or.21,n.5.

³¹⁷ Von den Maurinern für zweifelhaft angesehen; ihnen stimmen P Batiffol (*Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde* 7 [1893], 275-286) und Lauchert zu; für die Echtheit treten ein A.Eichhorn, E.v.d. Goltz Bardenhewer und H. Jordan (*Geschichte der altchristlichen Literatur*, Leipzig 1911, 335).

³¹⁸ Von den Maurinern für zweifelhaft oder unecht erklärt. Hoss (*Studien etc.*, 96-103) hält zwei (*de sabbatis et circumcissione ex libro Exodi* und *de passione et cruce Domini*) für echt. Bardenhewer (*Gesch. der attkirchl. Literatur* 3, 69) glaubt, auch für diese sei Zusammentragung athanasianischen Guts nicht ausgeschlossen.

³¹⁹ W. Riedel and W. E. Crum, *The Canons of Athanasius of Alexandria*, London 1904. Vgl. dazu Funk, *Theolog. Quartalschrift* 87 (1905), 629-631. Bardenhewer (a. a. O., 68 f.) zweifelt an der Echtheit.

479-522] (350-354) zu fassen. In Briefform ist auch ein Bericht „Über die zu Ariminum in Italien und zu Seleukia in Isaurien gehaltenen Synoden“ [Migne, l.c. 26, 681-794] (359) gekleidet, in dem Kap. 30, 31 und 55 später zugesetzt sind. 3. Polemisch-dogmatische Abhandlungen sind die vier „Briefe an Serapion, den Bischof von Thmuis“ [Migne, l.c. 26, 529 bis 676] (356-362) die die Lehre über den Heiligen Geist erörtern und gegen die Pneumatomachen verteidigen. Von zwei weiteren Briefen „an Serapion“ fand einer (340 in Rom geschrieben) unter die Festbriefe Aufnahme, der zweite [Migne, l.c. 25, 685-90] (356-358) berichtet über das Ende des Arius. Die drei Briefe (370 oder 371): „An den Bischof Epiktetos von Korinth“ [Migne, l.c. 26, 1049-70], „An den Bischof Adelphios“ [Migne, l.c. 26, 1071-84] und „An den Philosophen Maximus“ [Migne, l.c. 26, 1085-90] behandeln die Christologie. 4. Drei Synodalschreiben: „An die Antiochener“ [Migne, l.c. 26, 795-810] im Auftrag der alexandrinischen Synode von 362, „An den Kaiser Jovinianus“ [Migne, l.c. 26, 813-20] im Namen einer alexandrinischen Synode aus dem Jahre 363 und „An die afrikanischen Bischöfe“ [Migne, l.c. 26, 1029-48], veranlasst durch eine sonst nicht bekannte Synode zu Alexandrien aus der Zeit um 369. 5. Das Fragment eines asketischen Briefes „An den Mönch Amun“ [Migne, l.c. 26, 1169-1176] (vor 356) und ein Brief „An den Bischof Rufinianus“ [Migne, l.c. 26, 1179-82] (nach 362) über die Wiederaufnahme reuiger Arianer wurden nebst einem für die Geschichte des Bibelkanons wichtigen Bruchstück des 39. Festbriefes (367)320 in die kanonistischen Sammlungen der griechischen Kirche eingereiht. 6. Zwei <s 24>lateinisch erhaltene Briefe: „An die Presbyter und Diakonen der Kirche von Alexandrien“ und „An die Presbyter und Diakonen der Mareotis“ [Migne, Patol. L. 56, 850-54] sind jedenfalls unecht, 7. Ausserdem besitzen wir einen Brief „An den Abt Drakontius“ [Migne, Patol. G. 25, 523 bis 34] (354 oder 355) und „An die ägyptischen Mönche“ [Migne, l.c. 26, 1185-86] (nach 364), zwei lateinisch überlieferte Briefe „An Lucifer von Calaris“ [Migne, l.c. 26, 1182-86] (um 360) von zweifelhafter Echtheit321, zwei Briefe „An den Abt Orsisios“ [Migne, l.c. 26, 977 bis 980] (365 und vielleicht 368), endlich noch je einen Brief „An die Priester Johannes und Antiochus“ [Migne, l.c. 26, 1168] und „An den Priester Palladius“ [Migne, l.c. 26, 1168-69], die beide die Rechtgläubigkeit des Basilius verteidigen (um 370). 8. Eine Anzahl „Festbriefe“, die Athanasius nach dem Beispiel seiner Vorgänger, falls es ihm die Verbannung nicht unmöglich machte, jährlich nach Epiphanie an die ihm unterstellten Bischöfe und Kirchen erließ, um ihnen den Tag des Osterfestes und den Beginn der Fastenzeit anzuzeigen. Sie wurden bald nach seinem Tod gesammelt. Wir besitzen indes im Urtext nur wenige Bruchstücke [Migne, l.c. 26, 1431-44], in syrischer Übersetzung eine unvollständige Sammlung der

³²⁰ S. Th. Zahn, Athanasius und der Bibelkanon (Festschrift der Universität Erlangen zur Feier des 80. Geburtstags des Prinzregenten Luitpold von Bayern, Erlangen 1901, 1-36) und Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons², Leipzig 1904, 616; Bardenhewer, a. a. O. 2, 214 und 3, 75.

³²¹ Für Fälschungen hält sie L. Saltet, *Fraudes littéraires des schismatiques Lucifériens aux IV^{me} et V^{me} siècles*: Bulletin de littérature eccles. 1906, 300-326.

Briefe aus den Jahren 329-348 mit Lücken und einige Fragmente in koptischer Übersetzung³²².

3. Der Theologe.

Die theologische Bedeutung des Athanasius liegt in der Verteidigung der kirchlichen Trinitätslehre, besonders der Logoslehre, in der theologischen Erklärung der nieänischen Formulierung, des katholischen Glaubens. Dadurch ward er der „Vater der kirchlichen Theologie“³²³. Ob seine theologischen Anschauungen eine Entwicklung durchgemacht haben, und welches dieselbe war, ist uns unbekannt. Athanasius tritt uns wie im Leben so auch in seiner theologischen Überzeugung als fertige Persönlichkeit entgegen. Die Gedanken, die er in seiner Erstlingsschrift niederlegte, blieben unverändert die Leitsterne seines Lebens und Wirkens. Sein Glaube war vor dem Nicänum derselbe, für den er in <s 25>den heißen Kampfbjahren nach dem Konzil mit Wort und Leben eintrat.

Für Athanasius war der Kampf mit dem Arianismus nicht ein bloßer Streit um Worte und theologische Meinungen, für ihn ging es um den Kern des ganzen Christentums, um die Gewissheit des Heils. Ist Christus, der menschengewordene Logos, nicht wahrer Gott wie der Vater, so sind wir nicht erlöst. Für das Heilsverlangen des Menschen ist deshalb die Auffassung der Persönlichkeit Christi nicht gleichgültig; der lebendige Glaube an die Göttlichkeit der Person Jesu Christi bedeutet vielmehr das Wesen des ganzen Christentums. Von dieser religiösen Bedeutung der rechtgläubigen Logoslehre aus zeigt Athanasius die Berechtigung des Christentums gegenüber dem Heiden- und Judentum, führt er den Kampf für die katholische Lehre gegen die Arianer. Den katholischen Glauben selbst findet er nicht durch menschliche Einsicht verbürgt, sondern durch die Lehre der Kirche, positiv ausgesprochen in Schrift und Tradition. Die genaue Darstellung des Inhalts dieser Glaubensquellen ist ihm der beste Beweis für die Wahrheit der katholischen Lehre.

Dieselbe ist endgültig durch das Nicänum bezeugt. Nur dieser Glaube wird durch das Schriftwort gestützt. Deshalb verwendet Athanasius großen Scharfsinn auf die Erklärung jener Stellen der Schrift, deren sich die Arianer zum Beweise ihrer Häresie bedienten, und mit gewandter Dialektik löst er die Einwürfe, die die Arianer gegen die katholische Lehre der Schrift entnahmen. Obwohl Athanasius es sonst, wie zu religiöser Erbauung, liebt, die Schrift allegorisch zu erklären, erkennt er doch ganz richtig, dass die allegorisierende Schriftinterpretation der älteren Alexandriner zum Erweis einer Glaubenslehre

³²² O. v. Lemm, Zwei koptische Fragmente aus den Festbriefen des hl. Athanasius. Festschrift zu Ehren von Daniel Chwolson, Berlin 1899, 189-197). Über noch unveröffentlichte koptische Fragmente s. Crum, Catalogue of the Coptic Manuscripts in the British Museum, London 1905, 64-67. 407; vgl. dazu Leipoldt: Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 60 (1906), 682 f.

³²³ Möhler, Athanasius², 273.

ungeeignet sei, dass zu diesem Zweck nur der buchstäbliche Sinn in Betracht kommen könne. Gelegentlich der Auslegung von Hebr. 1,4 bemerkt er: „Man muss hier wie bei der ganzen Heiligen Schrift sorgfältig auf die Gelegenheit achten, bei der der Apostel spricht, sowie auf die Person und Sache, wegen deren er spricht, damit der Leser nicht vom wahren Sinn abirre, wenn er diese Umstände nicht kennt <s 26>oder falsch versteht“³²⁴. Bei Benützung des Alten Testaments zu dogmatischen Ausführungen sieht er sich frei-lieh öfters gezwungen, vom buchstäblichen Sinn abzugehen. Unter allen Umständen gilt ihm aber als Grundsatz, dass die Offenbarung im Alten Testament dieselbe ist wie im Neuen; die Kirche, die das rechte Verständnis der Schrift vermittelt, gründet ihre Lehre wie auf die Schriften des Neuen so auch des Alten Bundes.

Zu einer systematischen Darstellung der christlichen Glaubenslehre ist Athanasius, abgesehen von den in seiner Jugendschrift behandelten Materien, nicht mehr gekommen. Seine späteren Schriften sind meist zu sehr durch ganz bestimmte Ereignisse und Umstände veranlasst. Die darin niedergelegten Gedanken schließen sich aber zu einer harmonischen Gesamtanschauung zusammen. Als ihr Mittelpunkt erscheint überall die christliche Erlösungslehre, die bereits in den zwei apologetischen Traktaten aus seiner Jugendzeit im Vordergrund steht.

In dem ersten dieser Traktate zeigt Athanasius zunächst die Ungereimtheit des Heidentums und dessen Entstehung aus der Sünde. Gott hat den Menschen ursprünglich gut erschaffen. Der Mensch wandte sich aber von Gott ab. Daraus kam das Böse. Dasselbe ist ein Nichtseiendes, keine Substanz; es ist nicht von Gott gewollt oder geschaffen, sondern stammt vom Menschen. Durch die Sünde, die wesentlich in der Abkehr von Gott und in der Einwendung zum eigenen Ich besteht, verfiel die Seele der Sinnlichkeit. Der sinnliche Genuss erschien dem Menschen als etwas Gutes und schließlich als das höchste Gut. Die praktische Abkehr von Gott führte so zum Verlust der rechten Erkenntnis Gottes und zur Aufstellung falscher Götter, wobei der Mensch über Naturverehrung und Totenkultus bis zum Tierdienst weiterschritt.

Der Mensch vermag den einzig wahren Gott zu erkennen. Der Weg dieser Gotteserkenntnis liegt in uns, in der vernunftbegabten Seele, die nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Dieser Weg zu Gott setzt aber reinen Sinn und heiligen Wandel voraus. Durch die Sünde ward er dem Menschen verschüttet. Dafür ist uns ein <s 27>anderer Weg zu Gott in der Schöpfung gegeben. Sie ist Gottes Werk; deshalb vermögen wir aus ihr Gottes Dasein und Einheit zu erschließen. Der wahre Gott ist daher nur der Gott des Christentums. Dieser hat die Welt erschaffen, und da sie in ihrer Harmonie und Ordnung nur das Werk einer weisen Vernunft sein kann, hat er sie durch seine Vernunft und Weisheit, durch seinen ewigen Logos geschaffen. Dieser ist aber nicht etwas Vorübergehendes wie das menschliche Wort, sondern das persönliche Ebenbild des Vaters, der ewige Gottessohn. Und wer ihn erkennt, der erkennt in ihm auch den Vater.

³²⁴ Gegen die Arianer 1, 54.

Von dieser doppelten Gotteserkenntnis, die der Mensch aus dem Bilde Gottes in der eigenen Seele und aus der Schöpfung gewinnt, ist die erstere, für die die zweite nur ein Ersatz sein soll, etwas Übernatürliches, weil sie den Menschen ursprünglich zuteil geworden war, aber durch die Sünde verloren ging und durch die Erlösung wiedergewonnen wurde. Nur wenn das Bild Gottes in uns wieder mit ursprünglicher Reinheit strahlt, können wir in diesem Bilde den wiedererkennen, der es dem Menschen ursprünglich eingedrückt hat; nur dann sehen wir in diesem Bilde wie in einem Spiegel den Logos, das Ebenbild des Vaters, erkennen wir durch den Logos auch den Vater.

Von diesen beiden Grundtatsachen, von der Verirrung des menschlichen Geistes ins Heidentum und von der Verstrickung des Menschengeschlechtes in Sünde und Schuld ausgehend, unternimmt es Athanasius im zweiten Traktat, die Notwendigkeit und Wirklichkeit der Erlösung aufzuzeigen. Gottes Wahrhaftigkeit verlangte den wirklichen Vollzug der Strafe, die er für die Sünde ausgesprochen hatte. Andererseits wäre es Gottes Güte nicht würdig gewesen, wenn die von ihm geschaffenen Wesen, die des Logos teilhaftig geworden waren, endgültig dem Verderben verfallen geblieben wären. Die Sünde hatte den Verlust der mit der Erschaffung nach dem göttlichen Bilde verbundenen Gnade gebracht; daher konnte auch die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nur durch den vollbracht werden, der diesen Zustand mit der Schöpfung gegeben hatte, durch den Logos. Er ward Mensch, um stellvertretend für die Menschheit den Tod als Sündenstrafe zu erleiden und zugleich als Gott den Tod zu überwinden. Durch die Annahme der menschlichen Natur mit dem ganzen Geschlecht in Gemeinschaft getreten, konnte: er als Gottmensch, als Ebenbild des Vaters und als Vorbild des ursprünglich nach seinem Bild geschaffenen Menschen, die Menschheit in seiner Gemeinschaft zur Gottebenbildlichkeit erneuern. Nur der Logos konnte auch die verloren gegangene wahre Gotteserkenntnis wiederbringen. Der Opfertod des Herrn ist deshalb „das Hauptstück unseres Glaubens“³²⁵. Weil so der eingeborene Gottessohn, um für alle Menschen leiden und sterben zu können, Mensch werden musste, ist es nicht gerechtfertigt, sich an seinem Kreutod zu stoßen. Denn die Wunder, die der Erlöser auf Erden wirkte, offenbaren zugleich seine Gottheit.

Von solchen Gesichtspunkten aus löst Athanasius die Einwände gegen den Kreutod des Herrn, bekämpft er aus dem Alten Testament die ungläubige Ablehnung der christlichen Erlösungslehre durch die Juden, verbreitet er sich unter Benützung der philosophischen Logosvorstellung über die Bedenken der heidnischen Philosophie gegen den Inhalt des christlichen Glaubens. Schließlich zeigt er in einer Art, die ganz modern anmutet, die Wahrheit und Wirklichkeit der Menschwerdung Gottes aus ihren Folgen und Wirkungen und damit die Göttlichkeit des Christentums aus den Wirkungen desselben im Leben. Der Mut und die Todesverachtung, die die wahren Bekenner des christlichen Glaubens in

³²⁵ τὸ κεφάλαιον τῆς πίστεως ἡμῶν Von der Menschwerdung 19.

der Verfolgung zeigen, beweisen, dass Christus den Tod überwunden hat. Der Heiland wirkt fort in seinen Gläubigen. Die allgemeine Abkehr vom Götzendienst, das Absterben der heidnischen Welt, die sittliche Umwandlung der Menschheit durch den christlichen Glauben bis zu den entlegensten Barbarenvölkern, die Möglichkeit des jungfräulichen Lebens, all das ist ihm ein fortdauernder Beweis für die wirkliche Auferstehung und das lebendige Fortwirken des Herrn. Denn ein Toter hat nicht solche Macht über Menschenherzen. Den heidnischen Weisen ist es durch ihre vielen Schriften nicht einmal gelungen, ihre nächste <s 29>Umgebung zum Unsterblichkeitsglauben und zu einem tugendhaften Leben zu bringen. Christus hat durch sein einfaches Wort, durch schlichte Männer, viele auf dem weiten Erdenrund zur Verachtung des Zeitlichen und zum Streben nach dem Ewigen begeistert. Wenn der Auferstandene auch nicht mehr in sichtbarer Gestalt unter uns weilt, so kann er also doch aus seinem Wirken erkannt werden, wie die Sonne vom Blinden an ihrer Wärme erkannt wird. Wie man Gott aus der Schöpfung erschließt, so Christus aus seinen Werken, die uns Göttliches offenbaren.

Die Erlösungslehre des Athanasius ist kurz in dem Satze ausgesprochen; „Der Logos Gottes selbst ist Mensch geworden, damit wir vergöttlicht würden, und er selbst hat sich im Leibe geoffenbart, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangten, und er selbst hat den Frevelmut der Menschen erduldet, damit wir Erben der Unsterblichkeit würden“³²⁶. In der Vereinigung mit seiner gottmenschlichen Person hat Christus die Menschen zur Gottesgemeinschaft zurückgeführt und zu Kindern Gottes gemacht. Die durch die Erlösung uns vermittelte Rechtfertigung und Heiligung ist eine innere Umwandlung und völlige Neuschaffung nach dem Bild der mit Gott vereinigten menschlichen Natur des Erlösers. Das ist der Grundgedanke der ganzen Theologie des Athanasius. Die Erlösung ist demnach nur dann eine wirkliche Wiederherstellung der Gotteskindschaft, wenn der Erlöser zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Wäre der Erlöser, wie die Arianer glauben, ein geschaffenes Wesen, das erst durch Teilnahme an der Gottheit vergöttlicht worden wäre, so könnte er die Menschen nicht zur wahren Gemeinschaft mit Gott zurückführen. Die Wirklichkeit der Erlösung hat deshalb die Wahrheit der kirchlichen Lehre von dem einen Gott in drei Personen zur Voraussetzung.

Diese Lehre ist niedergelegt im Nicänum. Die Definition desselben, dass der Sohn ὁμοούσιος τῷ πατρὶ sei, lehrt „die Einheit des Sohnes und des Vaters dem Wesen nach“³²⁷; das Wesen des Vaters ist Prinzip, Wurzel und Quelle des Sohnes³²⁸. Der Sohn ist aus dem Vater, <s 30>näher aus dem Wesen des Vaters, und zwar von Ewigkeit gezeugt. Das Gezeugte ist aber immer mit dem Zeugenden wesenseins. Der Schrift zufolge ist der Sohn alles, was der Vater ist,

³²⁶ Von der Menschwerdung 54; vgl. Gegen die Arianer 1,38.39; Über die Dekrete der nicän. Synode 14; Von der Menschwerdung und gegen die Arianer 8; An Adelphios 4.

³²⁷ Über die Synoden 48-52.

³²⁸ Ebenda 45.

hat er alles, was der Vater hat, mit der einzigen Ausnahme des Vaternamens. Die göttliche Zeugung des Sohnes darf freilich nicht als stoffliche Emanation, nicht nach Menschenart, und deshalb auch das ὁμοούσιος nicht körperlich aufgefasst werden. Im göttlichen Wesen gibt es keine Trennung oder Teilung. Der Vater zeugt den Sohn wie die Sonne den Strahl. Daher ist der Sohn nicht eine zweite Wesenheit (οὐσία), die der ersten vollkommen gleich wäre und alle Eigentümlichkeiten derselben teilte; in diesem Fall wäre der Sohn mit dem Vater nicht ὁμοούσιος, sondern ἑτεροούσιος. Vater und Sohn sind der Gattung nach wesensgleich, wohl aber der Zahl nach wesenseins, wenn auch persönlich verschieden. Was der Vater wirkt, geschieht durch den Sohn; der Sohn ist gerade das, womit der Vater schafft, vergöttlicht und erleuchtet. Demnach gibt es nicht zwei göttliche Wesenheiten, nicht zwei Götter, sondern eine einzige Gottheit, die der Sohn ebenso vollkommen besitzt wie der Vater. Durch die Lehre von der Wesensgleichheit und Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater ist die philosophische Logoslehre von einem Schöpfungsmittler überwunden und zugleich die heidnisch-polytheistische Färbung der arianischen Christologie abgewiesen.

Trotz des sachlichen Festhaltens am ὁμοούσιος des Nicänums und der entschiedenen Verteidigung desselben war es Athanasius aber doch nicht um theologische Formeln zu tun. So gebraucht er wie das Nicänum ὑπόστασις meist im Sinn von οὐσία und doch manchmal auch in der Bedeutung von Person³²⁹. Er schreibt statt ὁμοούσιος sogar mitunter ὁμοίος κατ' οὐσίαν, ὁμοίς κατὰ πάντα und selbst ὁμοίος, wenn der Zusammenhang oder ein in der Nähe stehendes ὁμοούσιος über den rechten Sinn keinen Zweifel lassen³³⁰. Auf einen Wandel seiner Anschauungen lässt das nicht schließen; es zeigt viel mehr, dass ihm höher als die Formel die Sache stand, weshalb er 362 auch eine weitgehende Verständigung mit den Semiananern zu erreichen vermochte.<s 31>

Aus der Erlösungslehre des Athanasius, die aufs engste mit seiner Christologie zusammenhängt, folgt ganz von selbst, dass der Erlöser nicht bloß wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch sein musste. Daher musste sich Athanasius auch gegen jede doketische oder sabellianische Auffassung der Person Christi erklären. Der Logos hat nicht bloß zum Schein eine menschliche Natur angenommen; er ist auch nicht bloß für eine bestimmte Zeit auf einen Menschen herabgekommen, um ihn nach Art der Propheten zu inspirieren. Der Logos musste alles, was zum Wesen des Menschen gehört, wirklich annehmen, musste sich trotz der Unveränderlichkeit seiner göttlichen Natur mit der vollmenschlichen Natur zur Einheit der Person verbinden. Nur so konnte er eine vollmenschliche Natur stellvertretend für uns hingeben und dadurch für uns Genugtuung leisten. Es genügte auch nicht, dass der Erlöser seine Heilstat in einem wahren Leib vollzog; er musste auch eine vollkommen sündlose menschliche Seele besitzen, um die Menschenseele von der Sünde zu erlösen.

³²⁹ Vgl. Von der Menschwerdung und gegen die Arianer 10: □ις θεὸς ἐν τρισὶν ὑποστάσεσι Vgl. An die Antiochener 5-6; Über den Ausspruch: alles ist mir etc.; Von der Jungfräulichkeit 1; s. Bardenhewer, a. a. O., 3, 56. 66.

³³⁰ Vgl. F. Cavaltera, St. Athanase, Paris 1908, 36 ff.; Bardenhewer, a. a. O., 3, 77.

Hatte schon der Arianismus den Logos in Christus an die Stelle der menschlichen Seele treten lassen, so lehrte Apollinaris von Laodicea unter Zugrundelegung der platonischen Trichotomie, der Logos sei in Christus an die Sielte des menschlichen νοῦς getreten. Die ersten Regungen solcher Anschauungen machten sich in der letzten Lebenszeit des Athanasius bemerkbar. Athanasius verhielt sich dagegen ablehnend. Das katholische Dogma über diesen Punkt liegt eben ganz in der Konsequenz seiner Erlösungslehre und ist deshalb auch voll seine Überzeugung in Anspruch zu nehmen, selbst wenn die ihm zugeschriebenen zwei Bücher gegen Apollinaris, die diese Gedanken ausführlicher darlegen, unecht sein sollten.

Der Arianismus konnte, nachdem er die Gottheit des Sohnes aufgegeben hatte, noch viel weniger die Gottheit des Heiligen Geistes festhalten. Umgekehrt war für die katholische Lehre mit der Gottheit des Sohnes auch die Gottheit des Heiligen Geistes notwendig gegeben. Die Diskussion griff aber diesen Punkt erst auf, als sich die theologischen Erörterungen über die Gottheit des Sohnes in gewissem Sinne erschöpft hatten. <s 32>Sofort jedoch, als die Behauptung von der Geschöpflichkeit des Heiligen Geistes laut wurde, trat ihr Athanasius entschieden entgegen. Der Heilige Geist ist ihm ein wesentliches Glied der Trinität, der einen Gottheit in der Dreiheit. Darum kann er kein Geschöpf sein. Ohne seine Gottheit wäre die Trinität keine Einheit mehr; denn sie bestünde aus Schöpfer und Geschöpf. Die Gottheit des Heiligen Geistes folgt vielmehr aus der Heiligen Schrift und ist auch die notwendige Voraussetzung für die Funktionen des Heiligen Geistes. Er ist für die Geschöpfe Quelle des Lebens, der Heiligung and der Vergöttlichung. Er kann deshalb nicht selbst Geschöpf sein. Das, was heiligt und erneut, kann nicht dem gleich sein, das geheiligt wird. Wenn dagegen der Heilige Geist den Geschöpfen Teilnahme am göttlichen Leben, an der göttlichen Natur vermitteln soll, muss er die göttliche Natur selbst besitzen. Über das nähere Verhältnis des Heiligen Geistes zu Vater und Sohn in der einen Gottheit lehrt Athanasius, dass der Heilige Geist vom Vater ausgehe, Eigentum des Sohnes sei und vom Sohn gegeben werde,. Seine Einheit mit dem Sohne ist dieselbe wie die des Sohnes mit dem Vater. Er ist das Ebenbild des Sohnes, wie der Sohn das Ebenbild des Vaters; er ist mit dem Vater und dem Sohne wesensgleich und wesenseins, ὁμοούσιον. Deshalb wirkt der Vater alles durch den Sohn im Heiligen Geiste.

In diesem Glauben sieht Athanasius „die ursprüngliche Überlieferung und Glaubenslehre der katholischen Kirche, wie sie Christus der Herr gegeben, die Apostel gepredigt und die Väter gehütet haben“³³¹. Er formuliert sie kurz in den Worten: „Die heilige und selige Trinität ist unteilbar und in sich selbst geeint. Spricht man vom Vater, so ist auch der Logos des Vaters und der Heilige Geist da, der im Sohne ist. Nennt man den Sohn, so ist der Vater im Sohn und der Heilige Geist ist nicht ausserhalb des Logos. Denn es ist eine Gnade, die vom Vater aus durch den Sohn im Heiligen Geiste zur Vollendung gelangt, und

³³¹An Serapion 1, 28.

eine Gottheit und ein Gott über allem und durch alles und in altem"³³². So hat Athanasius noch die Beschlüsse des Konzils von Konstantinopel (381) vorbereiten helfen. <s 33>

4. Ausgaben der Schriften des Athanasius.

a) Gesamtausgaben. Die erste Sammelausgabe erschien in zwei Foliobänden 1600/1 zu Heidelberg in der officina Commeliana. Eine verbesserte Ausgabe besorgte J. Piscator, Paris 1627 (2 Foliobände), die ein zweites Mal in Köln 1686 erschien. Bald darauf folgte die Ausgabe der Mauriner J. Lopin und B. de Montfaucon, Paris 1698 (3 Foliobände) und mit Nachträgen de Montfaucons (*Collectio nova Patrum*, Paris 1706) und anderen Bereicherungen zu Padua 1777 (4 Foliobände), mit einigen Ergänzungen und Änderungen abgedruckt bei Migne, *Patrologia Graeca* Bd. 25-28, Paris 1857; Ergänzungen hiezu s. A. Mai, *Nova Patrum bibl.* II, 2, 567-582 (Rom 1844) und Pitra, *Analecta sacra et classica* V, 1-26 (1888).

b) Teil- und Sonderausgaben. W. Cureton, *The Festal Letters of Athanasius*, London 1848; über ein neues syr. Fragment s. G. Bickell, *Conspectus rei Syrorum literariae*, Münster 1871, 52. — J. E. Thilo, *S. Athanasii opera dogmatica selecta*, Leipzig 1853. — W. Bright, *Orationes contra Arianos*, Oxford 1873. — *Historical Writings of St. Athanasius according to the Benedictine-Texte with an introduction*, Oxford 1881. — A. Robertson, *Oratio de incarnatione Verbi*, London 1882, 2. Aufl. 1893. — F. H. Bentley, *De incarnatione contra Apollinarium*, London 1887. — A. F. Maunoury, *Vita s. Antonii*, Paris 1887 und 1890. — W. Riedel and W. E. Crum, *The Canons of Athanasius of Alexandria*, London 1904. — E. v. d. Goltz, λόγος σωτηρίας πρὸς τὴν παρθένον (de virginitate), eine echte Schrift des Athanasius (*Texte und Untersuchungen* 29, 9a), Leipzig 1905. — G. Ludwig, *Athanasii epistula ad Epictetum* (Dis-sert), Jena 1911.

5. Übersetzungen.

a) Syrische Übersetzungen: S. Assemani *Bibliotheca orientalis* 3,1 (Rom 1725), 19-20. Über eine Handschrift aus dem Jahre 599 mit einer syrischen Übersetzung der Psalmenerklärung des Athanasius und <s 34> über eine Handschrift des achten oder neunten Jahrhunderts mit einem syrischen Auszug aus dem Psalmenkommentar s. Wright, *Catalogue of Syriac Manuscripts in the British Museum* 2 (London 1871), 405.906. Reste einer alten syrischen Übersetzung des Briefes an Marcellinus s. R. Duval *La littérature syriaque*, Paris 1907, 76, n.5.

³³² Ebenda 1,14.

b) Armenische Übersetzungen: Vgl Fr, C. Conybeare, On the sources of the text of S. Athanasius: The Journal of Philology 24 (1896), 285-300. Eine Sammlung bietet H. E. Tazezi, Des hl Athanasius, Patriarchen von Alexandrien, Reden, Briefe und unechte Schriften, Venedig 1899 (armenisch); vgl dazu H. Goussen: Theologische Revue 1903, 193-195. 231 Anm.

c) Englische Übersetzungen: Eine umfassende Auswahl der Schriften des Athanasius s.: A select Library of Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church, series 2, vol. 4, New-York 1892.

d) Deutsche Übersetzungen: Sämtliche Werke der Kirchenväter aus dem Urtexte in das Teutsche übersetzt, Bd. 13, S. 223 bis Bd. 18, Kempten 1835-1837. — Bibliothek der Kirchenväter: 2 Bände ausgewählte Schriften des Athanasius (1.: Gegen die Heiden und von der Menschwerdung, Vier Bücher gegen die Arianer; 2.: Sendschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens, Schutzschrift gegen die Arianer, Schutzschrift an Kaiser Konstantius, Leben des hl. Antonius, Brief an Marcellinus, Erklärung der Psalmen), übersetzt von J. Fisch u. P. A. Richard (Leben des hl. Antonius), Kempten 1872-1875. — F. Larsow, Die Festbriefe des hl. Athanasius, Bischofs von Alexandria, aus dem Syrischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert, Leipzig und Göttingen 1852.

6. Literatur.

a) Allgemeines. G.Hermant, La vie de St Athanase, patriarche d'Alexandrie (2 Bde.), Paris 1671; D. Papebroch, Vita s. Athanasii: Acta Sanctorum Maii 1 (Antwerpen 1680), 186-258; B. de Montfaucon, Vita s. Athanasii (Opp. s. Athanasii 1, Paris 1698) und Ani-madversiones in vitam et scripta s. Athanasii <s 35>(Collectio nova Patrum 2, Paris 1706, abgedruckt bei Migne, Patrol Gr. 25, LIX-CLXXXIV; Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles, t. VIII (Paris 172), 1-258. 651-735; J. A. Möhler, Athanasius der Große, Mainz 1827 (2 Bde.), 2. Aufl. (1 Bd.) 1844; Fr. Böhringer, Die griechischen Väter des dritten und vierten Jahrhunderts, 2. Hälfte: Athanasius und Arius (Die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographien, 1. Bd., 2. Abt., 2. Heft), 2. Aufl., Stuttgart 1874; E. Fialon, St. Athanase, Etude littéraire, Paris 1877; J. Hergenröther, Der hl. Athanasius der Große (Vereinsschrift der Görresgesellschaft 1876), Köln 1877, 1-24; G. Krüger, Die Bedeutung des Athanasius (Jahrbücher für protestantische Theologie 16, 1890, 337-356); J. Gummerus, Die homöusianische Partei bis zum Tode des Konstantius, Leipzig 1900; S. Rogala, Die Anfänge des arianischen Streites, Paderborn 1907; F. Cavallera, St. Athanase, Paris 1908; Fr. Lauchert, Leben des hl. Athanasius des Großen, Köln 1911; E.Schwartz, Kaiser Konstantin und die christliche Kirche, Leipzig 1913; J. Fessler, Institutiones patrologiae, 2. Aufl. von B. Jungmann, t.I, Innsbruck 1890, 398-422; Loofs: Hertzog-Hauck, Protestantische Realencyklopädie, 3. Aufl., Bd. 2 (Leipzig 1897), Arianismus 6-45 und Athanasius 194-205; K. Hoss,

Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius auf Grund einer Echtheitsuntersuchung von Athanasius contra gentes und de incarnatione, Freiburg i. B. 1899; A. Stülcken, Athanasiana, literar- und dogmengeschichtliche Untersuchungen (Texte und Untersuchungen 19,4), Leipzig 1899; E. Schwartz, Zur Geschichte des Athanasius: Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse 1904, 333.401. 518-547; 1905, 164-187. 257-299; 1908, 305-374; 1911, 367- 426. 469-522; O. Bardenhewer, Patrologie, 3. Aufl., Freiburg 1910, 210-219; Ders., Geschichte der altkirchlichen Literatur, 3. Bd., Freiburg 1912, 44-79; H. Jordan, Geschichte der altchristlichen Literatur, Leipzig 1911; C. Clifford: The Catholic Encyclopedia, vol. II (New-York 1907), 35-40.<s 36>

b) Zur Lehre des Athanasius. H. Voigt, Die Lehre des Athanasius von Alexandrien oder die kirchliche Dogmatik des vierten Jahrhunderts auf Grund der biblischen Lehre vom Logos, Bremen 1861; L. Atzberger, Die Logoslehre des hl Athanasius, ihre Gegner und ihre unmittelbaren Vorläufer, München 1880; H.M. Gwatkin, Studies of Arianism, Cambridge 1882; G. Pell, Die Lehre des hl Athanasius von der Sünde und Erlösung, Passau 1888; A. Stöckl, Geschichte der Philosophie zur Zeit der Kirchenväter, Mainz 1891, 224- 239; F. Kattenbusch, Lehrbuch der vergleichenden Konfessionskunde I, Freiburg 1892, 269 ff.; H. Sträter, Die Erlösungslehre des hl Athanasius, Freiburg i. B. 1894; Fr. Lauchert, Die Lehre des hl. Athanasius des Großen, Leipzig 1895; A. Seitz, Die Apologie des Christentums bei den Griechen des vierten und fünften Jahrhunderts, Würzburg 1895; G. Voisin, La doctrine christologique de St. Athanase: Revue d'histoire ecclésiast. 1 (1900), 226- 248; Th. Schermann, Die Gottheit des Heiligen Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts (Straßburger theologische Studien 4, 4-5), Freiburg i. B. 1901, 47-89; K. Bornhäuser, Die Vergottungslehre des Athanasius und Johannes Damascenus (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 7, 2), Gütersloh 1903; G. Rasneur, L'Homoiousianisme dans ses rap-ports avec l'orthodoxie: Revue d'histoire ecclésiast. 4 (1903), 189-206. 411-431.

c) Zu Sonderfragen. A. Eichhorn, Athanasii de vita ascetica testimonia collecta, Halle 1886; J. Dräseke, Athanasiana: Theologische Studien und Kritiken 66 (1893), 251-315; Ders., Maximus philosophus?: Zeitschr. für wissensch. Theologie 36 (1893), 290-315; Ders., Zur Athanasiosfrage: ebd. 38 (1895), 238-269. 517-537; F. Probst, Liturgie des vierten Jahrhunderts und deren Reform, Münster 1893, 106-124: Die alexandrinische Liturgie nach den Schriften des hl. Athanasius; O. Crusius: Griechische Studien, H. Lipsius zum 60. Geburtstag dargebracht, Leipzig 1894, 40 ff. (zu de inc. verbi, c. 47); Grützner, Pachomius und das älteste Klosterleben, Freiburg i.B. und Leipzig 1896; O. Seeck: Zeitschr. f. Kirchengeschichte 17 (1897) I ff., <s 37>319 ff.; A. Lebentopulos, Ἡ α' καὶ β' ἀπολογία ὑπὲρ χριστιανῶν Ἰουστίνου φιλόσοφου καὶ μάρτυρος ... (Erlanger Dissertation), Athen 1900; H. Lietzmann, Chronologie der ersten und zweiten Verbannung des Athanasius: Zeitschr. für wissensch. Theologie 44 (1901), 380 ff.; Loofs, Die chronologischen Angaben des sog.

Vorberichts zu den Festbriefen des Athanasius, Siizungsber. der k. preuss. Akademie der Wissensch., philolog.-histor. Klasse 1908, 1013-1022; H. Rendel, Athanasius and the Book of Testimonies: The Expositor, ser. 7., vol. 9, 1910, 530-537 (zu de incarn. verbi c. 33-44). [Vollständigkeit der Literaturangaben ist nicht beabsichtigt.]

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Brief an Epiktet (Epistula ad Epictetum)

Generiert von der elektronischen BKV

von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß / Manfred Kraut

Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13) Kempten; München : J. Kösel, 1913

1.

Meinen Herrn, den geliebten Bruder und geschätzten Amtsgenossen Epiktetus, grüsst Athanasius im Herrn.

Ich glaubte, dass alles törichte Gerede sämtlicher Häretiker, die es überhaupt gibt, seit der Synode zu Nicäa zu Ende sei. Denn das Glaubensbekenntnis, das auf derselben von den Vätern gemäß den göttlichen Schriften abgelegt wurde, genügt zur Ausrottung jeglicher Gottlosigkeit, zur Festigung des frommen Glaubens in Christus. Deshalb belegten auch auf verschiedenen Synoden, die unlängst in Gallien, Spanien und im großen Rom stattfanden, alle Anwesenden jene, die noch heimlich der Lehre des Arius zugetan sind, nämlich Auxentius in Mailand, Ursacius, Valens und Gaius aus Pannonien einstimmig, wie von einem Geiste <s 505>beseelt, mit dem Banne; sie schrieben auch überall hin, weil diese Leute sich Namen von Synoden ersinnen, solle man sich in der katholischen Kirche auf keine Synode mehr berufen, als einzig auf die Synode von Nicäa, die ein Siegesmal über jede, besonders aber über die arianische Häresie sei, derentwegen vor allem die Synode seiner Zeit auch zusammentrat. Wie können sich also nach diesen Vorgängen noch einige unterfangen, zu streiten und Fragen auf zuwerfen? Allerdings, wenn sie zu den Arianern gehören, ist es nicht zu verwundern, dass sie die gegen sie gerichteten Schreiben verwerfen, wie ja auch die Heiden die Lehre vom göttlichen Kreuz für Torheit halten, wenn sie das Wort vernehmen: „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden“³³³. Wenn aber diese Leute, die durch ihre Untersuchungen die ganze Frage abermals aufrollen wollen, zu jenen gehören, die rechtgläubig

³³³ Ps. 113, 4.

zu sein und das von den Vätern Verkündete zu billigen scheinen, so tun sie nichts anderes, als dass sie nach dem Schriftwort den Nächsten mit schmutzigem Umsturz tränken³³⁴, dagegen ohne jeglichen Nutzen oder zum Verderben der Unerfahrenen mit Worten zanken.

2.

Das schreibe ich, nachdem ich die von deiner Frömmigkeit mir übermittelten Schriften gelesen habe, von denen ich wünschte, sie möchten nicht geschrieben worden sein, damit keine Erinnerung daran auf die Nachwelt käme. Denn wer hat je solches gehört? Wer hat je solches gelehrt oder gelernt? „Denn von Sion wird das Gesetz Gottes, und das Wort des Herrn von Jerusalem ausgehen“³³⁵. Von wo aber sind diese Lehren ausgegangen? Welche Hölle hat die Behauptung ausgespien, dass der Leib aus Maria mit der Gottheit des Logos wesensgleich sei; oder dass der Logos sich in Fleisch, Knochen, Haare und in den ganzen Körper verwandelt und seine eigene Natur geändert habe? Wer hat in der Kirche oder überhaupt unter Christen <s 506>gehört, dass der Herr nur zum Schein und nicht in Wirklichkeit einen Leib getragen habe; oder wer ist in der Gottlosigkeit soweit gegangen, zu sagen und zu denken, die dem Vater wesensgleiche Gottheit selbst sei beschnitten und aus vollkommenem Zustand unvollkommen geworden, und das, was ans Kreuz geschlagen wurde, sei nicht der Leib, sondern die schöpferische Wesenheit der Weisheit selbst gewesen? Wer möchte, wenn er jemand äussern hört, der Logos habe sich nicht aus Maria, sondern aus seiner eigenen Wesenheit einen leidensfähigen Leib gebildet, einen solchen noch einen Christen nennen? Wer hat diesen gottlosen Frevel ersonnen und es sich nur in den Sinn kommen lassen, zu sagen, dass derjenige, der behauptet, der Leib des Herrn sei aus Maria, nicht mehr eine Dreiheit (τριάς), sondern eine Vierheit (τετράς) in der Gottheit denke? Als ob diejenigen, die so denken, damit behaupten wollten, das Fleisch, das der Heiland aus Maria angenommen habe, gehöre zur Wesenheit der Trinität! Woher haben ferner einige eine Gottlosigkeit, ähnlich den erwähnten Behauptungen, hervorgezerrt, indem sie sagen, der Leib des Logos sei nicht jünger als dessen Gottheit, sei vielmehr mit ihm durchaus gleich ewig, da er aus dem Wesen der Weisheit bestehe? Wie konnten es Leute, die sich Christen nennen, auch nur wagen, zu zweifeln, ob der Herr, der aus Maria hervorging, zwar dem Wesen und der Natur nach Gottes Sohn, dem Fleische nach aber aus dem Samen Davids, aus dem Fleische der heiligen Maria sei? Und welche Leute konnten so verwegen sein, zu behaupten, Christus, der dem Fleische nach gelitten hat und gekreuzigt worden ist, sei nicht der Herr und Heiland, Gott und Sohn des Vaters? Oder wie wollen jene noch Christen heißen, die behaupten, der Logos sei auf einen heiligen Menschen wie auf einen der Propheten herabgekommen, und sei nicht selbst Mensch geworden, indem er aus Maria seinen Leib nahm, vielmehr sei ein anderer Christus und ein anderer der Logos Gottes, der vor Maria und vor aller Ewigkeit

³³⁴ Hab. 2, 15.

³³⁵ Jes. 2, 3.

Sohn des Vaters war? Oder wie können jene noch Christen sein, die sagen, ein anderer sei der Sohn und ein anderer der Logos Gottes?

3. <s 507>

Das war in diesen Schriften auf mannigfache Weise ausgesprochen, hatte aber alles einen Sinn und die gleiche gottlose Tendenz. Deshalb kämpften und stritten diese Leute untereinander, die sich des Bekenntnisses rühmten, das von den Vätern zu Nicäa abgefasst wurde. Ich aber wunderte mich, dass deine Frömmigkeit das ertrug, dass sie nicht vielmehr dem Gerede dieser Leute Einhalt gebot und ihnen den frommen Glauben vorlegte, damit sie entweder darauf hörten und Ruhe gäben, oder widersprächen und dann als Ketzer angesehen würden. Denn die erwähnten Behauptungen kann man unter Christen weder aufstellen noch anhören; sie sind vielmehr ganz und gar der apostolischen Lehre fremd. Gerade deshalb habe auch ich ihre Behauptungen, wie sie angeführt wurden, unverhüllt in meinem Briefe niederschreiben lassen, damit jeder, der sie nur vernimmt, die darin liegende schändliche Gottlosigkeit erkennen möge. Und wenn man auch die Torheit der Leute, die solches erdachten, noch ausführlicher brandmarken und widerlegen sollte, wäre es doch gut, den Brief zu schließen und nichts weiter mehr zu schreiben; denn, was sich so offensichtlich als schlecht erweist, soll man nicht weiter ausführen und behandeln, damit es nicht von streitsüchtigen Leuten für zweifelhaft angesehen werde; oder man sollte darauf bloß folgendes antworten und sagen: Es genügt, dass das nicht die Lehre der katholischen Kirche ist, und dass die Väter nicht so gedacht haben. Damit aber die Urheber des Übels aus dem gänzlichen Schweigen nicht etwa für sich einen Vorwand zur Unverschämtheit herleiten, ist es dienlich, aus den göttlichen Schriften einiges in Erinnerung zu bringen. Vielleicht werden sie sich dann doch schämen und ihre schmutzigen Einfälle aufgeben.

4.

Ihr Toren, woher kam euch der Einfall, zu behaupten, der Leib sei der Gottheit des Logos wesensgleich? Denn damit wird man wohl treffend beginnen, auf dass, wenn dieser Punkt sich als unhaltbar herausstellt, alles andere sich ebenfalls so erweise. Aus den göttlichen Schriften lässt sich nun das nicht <s 508>finden; denn dieselben sagen, dass Gott in einem menschlichen Leib gewesen sei. Aber auch die Väter, die in Nicäa versammelt waren, sagten, nicht der Leib, sondern der Sohn selbst sei dem Vater wesensgleich, und bekannten, der Schrift gemäß, dieser sei aus der Wesenheit des Vaters, der Leib aber aus Maria. Verwerft also entweder die Synode von Nicäa und bringt als Häretiker eure Lehre in Aufnahme oder denkt, wenn ihr Kinder der Väter sein wollt, nichts anderes als das, was sie geschrieben haben. Euere Torheit könnt ihr ja auch aus folgendem erkennen. Wenn der Logos mit dem Leibe, der seine Natur aus der Erde hat, wesensgleich ist, und wenn der Logos nach dem Bekenntnis

der Väter mit dem Vater wesensgleich ist, so wird der Vater ebenfalls dem Leibe wesensgleich sein, der aus Erde geworden ist. Wie könnt ihr dann die Arianer noch tadeln, die den Sohn ein Geschöpf nennen, wenn ihr selbst behauptet, auch der Vater sei den Geschöpfen wesensgleich, und noch zu einer weiteren Gottlosigkeit fortschreitet, indem ihr behauptet, der Logos habe sich in Fleisch, Knochen, Haare, Nerven und in den ganzen Leib verwandelt und habe seine eigene Natur verändert? Denn es ist Zeit, dass ihr offen sagt, er sei aus Erde geworden; aus der Erde stammt ja die Natur der Knochen und des ganzen Leibes. Was ist das also für eine Tollheit, dass ihr euch selbst widersprecht? Denn wenn ihr die Wesensgleichheit des Logos mit dem Leibe behauptet, setzt ihr beide nebeneinander; aber mit der Behauptung, er habe sich in Fleisch verwandelt, dichtet ihr dem Logos selbst eine Veränderung an. Und wer wird euch ferner noch ertragen, wenn ihr das auch nur aussprecht? Denn mehr als jede Häresie seid ihr der Gottlosigkeit verfallen. Wenn der Logos nämlich dem Leibe wesensgleich ist, so ist Marias Erwähnung und Aufgabe überflüssig, da der Leib auch vor Maria von Ewigkeit her sein kann, wie ja der Logos selbst es ist, wenn anders er nach eurer Meinung dem Leibe wesensgleich ist. Wozu brauchte es dann aber der Ankunft des Logos, damit er entweder das ihm Wesensgleiche erzeugte oder seine eigene Natur änderte und Leib wurde? Denn die Gottheit nimmt nicht sich selbst <s 509>an, um das ihr Wesensgleiche anzuziehen; der Logos, der die Sünden anderer sühnte, hat auch nicht gesündigt, dass er sich in einen Leib verwandeln, sich für sich selbst zum Opfer bringen und sich selbst hätte erlösen müssen.

5.

Allein, dem ist nicht so; das sei ferne! Denn „des Samens Abrahams nimmt er sich an“, wie der Apostel sagt, „deshalb musste er in allem den Brüdern gleichgestaltet werden“³³⁶ und einen Leib annehmen, der uns gleicht. Deshalb existiert also auch Maria wahrhaft, damit er aus ihr diesen Leib annehme und als seinen eigenen für uns darbringe. Auch sie hat Jesaias weissagend mit den Worten angedeutet: „Sieh, die Jungfrau“³³⁷. Gabriel aber ward zu ihr gesandt, nicht einfach zu einer Jungfrau, sondern „zu einer Jungfrau, die mit einem Manne verlobt war“³³⁸, um durch die Erwähnung des Bräutigams zu zeigen, dass Maria wahrhaft Mensch sei. Auch die Geburt erwähnt die Schrift und sagt: „Sie legte ihn in Windeln“³³⁹; auch die Brüste wurden selig gepriesen, die er gesogen hat³⁴⁰; auch ein Opfer wurde gebracht, wie wenn er durch seine Geburt den Mutterschoß geöffnet hätte³⁴¹. Das alles waren Kennzeichen einer gebärenden Jungfrau. Auch Gabriel verkündete ihr die frohe Botschaft in

³³⁶ Hebr. 2, 16.

³³⁷ Jes. 7, 14.

³³⁸ Luk. 1, 27.

³³⁹ Luk. 2, 7.

³⁴⁰ Luk. 11, 27.

³⁴¹ Luk. 2, 23.

bestimmter Weise, indem er nicht einfach sagte: das in dir Erzeugte, damit der Leib nicht für etwas gehalten würde, was von außen in sie eingeführt worden wäre, sondern: „aus dir“³⁴², damit man glaube, dass das Erzeugte der Natur nach aus ihr sei; auch die Natur gibt das deutlich zu erkennen, da es unmöglich ist, dass eine Jungfrau, die nicht geboren hat, Milch habe, unmöglich auch, dass ein Leib mit Milch genährt und in Windeln gelegt werde, der nicht vorher in natürlicher Weise geboren wurde.<s 510> Das ist auch der Leib, der am achten Tag beschnitten wurde; ihn hat Simeon in seine Arme genommen. Dieser wurde zum Knaben, wuchs, wurde zwölf Jahre alt³⁴³ und erreichte das dreißigste Jahr³⁴⁴. Denn nicht die Wesenheit des Logos selbst, wie einige vermutet haben, hat sich verwandelt und wurde beschnitten; sie ist ja unveränderlich und unwandelbar, da der Heiland selbst sagt: „Sehet mich, ich bin und verändere mich nicht“³⁴⁵, und Paulus schreibt: „Jesus Christus gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit“³⁴⁶. In dem Leib aber, der beschnitten und gehalten wurde, der aß, trank, müde ward, ans Holz genagelt wurde und litt, war der leidensunfähige und körperlose Logos Gottes. Dieser Leib wurde ins Grab gelegt, nachdem der Logos hingegangen war, um, wie Petrus sagt, auch „den Geistern im Gefängnis“ zu predigen³⁴⁷.

6.

Das zeigt in vorzüglicher Weise die Torheit derjenigen, die behaupten, der Logos habe sich in Knochen und Fleisch verwandelt. Wäre nämlich das der Fall gewesen, so hätte es keines Grabes bedurft; denn der Leib würde durch sich selbst fortgegangen sein, um den Geistern in der Unterwelt zu predigen. Nun ging aber der Logos hin, um zu predigen. Den Leib aber schlug Joseph in ein Linnen und begrub ihn auf Golgatha³⁴⁸; und für alle war es erwiesen, dass der Leib nicht der Logos, sondern dass es der Leib des Logos war. Diesen Leib berührte nach seiner Auferstehung von den Toten Thomas; an ihm sah er die Male der Nägel³⁴⁹, die der Logos selbst erduldet hatte, als er sah, wie sie in seinen Leib getrieben wurden, und es nicht hinderte, obwohl er es hätte hindern können. Der körperlose Logos machte vielmehr das dem Leibe Eigentümliche sich selbst zu eigen. In der Tat, als der Leib vom Diener <s 511>geschlagen wurde sprach der Logos, als ob er selbst litte: „Warum schlägst du mich?“³⁵⁰ Und obwohl der Logos von Natur nicht berührt werden kann, sprach er doch: Meinen Rücken bot ich Geißelhieben dar, und mein Antlitz wendete ich nicht ab

³⁴² Luk. 1, 35

³⁴³ Luk. 2, 21-42.

³⁴⁴ Luk. 3, 23.

³⁴⁵ Mal. 3, 6.

³⁴⁶ Hebr. 13, 8.

³⁴⁷ 1 Petr. 3, 19.

³⁴⁸ Mark. 15, 46.

³⁴⁹ Joh. 20, 25.

³⁵⁰ Joh. 18, 23.

von der Beschimpfung durch Speichel"³⁵¹. Denn was der menschliche Leib des Logos litt, das bezog der ihm einwohnende Logos auf sich selbst, damit wir der Gottheit des Logos teilhaftig werden könnten. Es war auch wunderbar, dass derselbe litt und nicht litt; litt, weil der ihm eigene Leib litt, und er im leidenden Leib war; nicht litt, weil der Logos von Natur Gott ist und deshalb nicht leiden kann. Der Körperlose war in dem leidensfähigen Leib; der Leib aber hatte den keines Leidens fähigen Logos in sich, der die Schwächen des Leibes hinwegnahm. Das tat er aber, und das geschah, damit er das Unsrige auf sich nehme, zum Opfer brächte und dadurch vollständig vernichte, dagegen mit dem Seinigen uns umkleide und den Apostel sprechen lassen könne: „Dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen, und dieses Sterbliche muss Unsterblichkeit anziehen"³⁵².

7.

Das geschah aber nicht zufolge einer bloßen Annahme, wie manche gemeint haben; der Heiland wurde vielmehr wirklich und wahrhaft Mensch, und dadurch wurde die Erlösung des ganzen Menschen bewirkt. Denn, wenn der Logos gemäß der Meinung jener Leute nur der Annahme nach im Leibe war, das, was als bloße Annahme ausgesprochen wird, aber nur Einbildung ist, so erweist sich Erlösung und Auferstehung der Menschen, entsprechend der Meinung des ganz gottlosen Mani, als ein leeres Wort. Unsere Erlösung ist aber nicht Einbildung; und nicht bloß die Erlösung des Leibes, sondern in Wahrheit des ganzen Menschen, der Seele und des Leibes, wurde durch den Logos bewirkt. Ein menschlicher Leib von Natur aus war also der aus Maria entstandene Leib gemäß den <s 512>göttlichen Schriften, und ein wahrhafter Leib war der Leib des Heilands. Ein wahrhafter Leib war es, weil es der gleiche war wie der unserige; denn Maria ist unsere Schwester, da wir alle von Adam stammen. Das bezweifelt wohl auch niemand, wenn er sich an das erinnert, was Lukas geschrieben hat. Denn als nach seiner Auferstehung von den Toten einige glaubten, sie sähen den Herrn nicht in dem Leibe, der aus Maria stammte, sondern sie schauten statt dessen einen Geist, sagte er: „Seht meine Hände und meine Füße und die Male der Nägel, dass ich selbst es bin. Betastet mich und seht, dass ein Geist nicht Fleisch und Bein hat, wie ihr seht, dass ich habe. Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen Hände und Füße"³⁵³. Damit können ausserdem auch die widerlegt werden, die zur Behauptung sich erdreisten, der Herr habe sich in Fleisch und Bein verwandelt. Denn er sagt nicht: Wie ihr seht, dass ich Fleisch und Bein bin, sondern habe; damit man nicht annehme, der Logos selbst habe sich in dieselben verwandelt, sondern damit man glaube, dass er dieselben sowohl vor dem Tode als auch nach der Auferstehung gehabt habe.

³⁵¹ Jes. 50, 6.

³⁵² 1 Kor. 15, 53.

³⁵³ Luk. 24, 39. 40.

8.

Da es also um den Beweis so bestellt ist, ist es überflüssig, die anderen Punkte noch zu berühren und sich weiter darüber zu verbreiten, weil der Leib, in dem der Logos war, der Gottheit nicht wesensgleich, sondern wahrhaft aus Maria geboren ist, und weil der Logos selbst sich nicht in Fleisch und Bein verwandelt hat, sondern im Fleisch gewesen ist. Denn was bei Johannes gesagt ist: „Der Logos ist Fleisch geworden“³⁵⁴, hat den gleichen Sinn, wie man das auch aus einer ähnlichen Stelle finden kann. Bei Paulus steht nämlich geschrieben: „Christus ist für uns zum Fluche geworden“³⁵⁵. Und wie nicht er zum Fluche ward, sondern nur, weil er den Fluch für uns auf sich nahm, gesagt ist, dass er zum Fluch geworden sei, so ist er auch <s513>Fleisch geworden, nicht indem er sich in Fleisch verwandelte, sondern weil er für uns Fleisch annahm und Mensch wurde. Denn der Ausdruck: „Der Logos ist Fleisch geworden“ besagt das gleiche wie: der Logos ist Mensch geworden, gemäß einem Wort bei Joel: „Ich werde von meinem Geiste über alles Fleisch ausgießen“³⁵⁶. Denn diese Verheißung erstreckte sich nicht auf die unvernünftigen Tiere, sondern geht auf die Menschen, derentwegen auch der Herr Mensch geworden ist. Da die Stelle diesen Sinn hat, werden sich natürlich alle selbst verurteilen, die glauben, schon vor Maria sei das aus ihr stammende Fleisch gewesen, und schon vor ihr habe der Logos eine menschliche Seele gehabt, und in derselben sei er vor seiner Ankunft immer gewesen. Aber auch jene werden sich bescheiden müssen, die behaupten, das Fleisch sei nicht des Todes fähig, sondern sei unsterblicher Natur. Denn, wenn er nicht gestorben ist, wie konnte dann Paulus den Korinthern mitteilen, was er empfangen hatte, „dass Christus für unsere Sünden gestorben ist gemäß der Schrift“?³⁵⁷ Wie ist er überhaupt auferstanden, wenn er zuvor nicht gestorben ist? In heftiger Scham werden aber alle jene erröten, die gar auf den Gedanken verfielen, es könnte statt der Trinität eine Vierheit entstehen, wenn man sage, der Leib sei aus Maria. Denn wenn wir behaupten, sagen sie, dass der Leib mit dem Logos wesensgleich sei, bleibt die Trinität eine Dreiheit, da der Logos nichts Fremdartiges in sie einführt; wenn wir aber sagen, der aus Maria stammende Leib sei ein menschlicher Leib, so muss, da der Leib wesentlich etwas Fremdartiges und der Logos in ihm ist, eine Vierheit statt der Trinität entstehen, weil der Leib dazu kommt.

9.

Wenn sie so reden, bedenken sie nicht, wie sie sich selbst widersprechen. Denn wenn sie auch sagen, dass der Leib nicht aus Maria stamme, sondern dem Logos wesensgleich sei, so wird sich nichtsdestoweniger zeigen — damit man sie ja nicht für verständig halte—, <s514> dass sie mit ihrer Erwidernng zufolge ihrer eigenen Anschauung eine Vierheit behaupten. Denn wie der Sohn nach der

³⁵⁴ Joh. 1, 14.

³⁵⁵ Gal. 3, 13.

³⁵⁶ Joel 2, 28.

³⁵⁷ 1 Kor. 15, 3.

Lehre der Väter, obwohl mit dem Vater wesensgleich, doch nicht selbst der Vater ist, sondern Sohn genannt wird, der mit dem Vater gleiche Wesenheit besitzt, so ist der dem Logos wesensgleiche Leib nicht der Logos selbst, sondern etwas anderes als der Logos; ist er aber etwas anderes, so wird zufolge ihrer Anschauung ihre Dreiheit zur Vierheit. Denn die wahre, wirklich vollkommene und unteilbare Trinität duldet keinen Zuwachs, wohl aber die von ihnen ersonnene. Und wie können jene noch Christen sein, die sich einen andern als den wirklichen Gott ersinnen. Überdies kann man ja auch das Unsinnige ihres zweiten Trugschlusses erkennen. Wenn sie deshalb, weil der Leib des Heilands aus Maria und ein menschlicher Leib ist und in den Schriften als solcher bezeichnet wird, glauben, es sei statt von einer Trinität von einer Vierheit die Rede, als ob des Leibes wegen ein Zuwachs entstünde, so irren sie sehr, weil sie das Geschöpf mit dem Schöpfer gleichstellen und meinen, die Gottheit könne einen Zuwachs annehmen. Sie sehen auch nicht ein, dass der Logos nicht um eines Zuwachses zur Gottheit willen Fleisch ward, sondern damit das Fleisch auferstand, noch dass der Logos aus Maria hervorging, nicht um besser zu werden, sondern um das Menschengeschlecht zu erlösen. Wie können sie also glauben, dass der Leib, der durch den Logos erlöst und lebendig gemacht wurde, der Gottheit des Logos, der ihn lebendig gemacht hat, einen Zuwachs bringe? Einen großen Zuwachs erfuhr vielmehr der menschliche Leib infolge der Verbindung und Vereinigung des Logos mit ihm; denn er ward statt sterblich unsterblich, statt natürlich (ψυχικόν) geistig (πνευματικόν), und aus Erde entstanden ging er durch die himmlischen Tore ein. Die Trinität ist demnach, obwohl der Logos aus Maria einen Leib angenommen hat, dennoch Trinität, ohne einen Zuwachs oder eine Minderung zu erfahren; sie ist vielmehr immer vollkommen; und in der Trinität wird eine Gottheit erkannt und so wird in der Kirche ein Gott verkündet, der Vater des Logos.

<s515> 10.

Deshalb werden ferner auch jene schweigen, die einst gesagt haben, derjenige, der aus Maria hervorging, sei weder Christus selbst, noch Herr, noch Gott. Denn wenn nicht Gott im Leibe war, wie konnte er sogleich bei seiner Geburt aus Maria „Emmanuel“ genannt werden, „das übersetzt heißt: Gott mit uns“?³⁵⁸ Wie konnte auch Paulus, wenn nicht der Logos im Fleische war, den Römern schreiben: „Aus denen Christus dem Fleische nach stammt, der Gott, der über allem ist, hochgelobt in Ewigkeit. Amen“?³⁵⁹ Daher sollen auch jene, die zuvor gezeugnet haben, dass der Gekreuzigte Gott sei, ihren Irrtum eingestehen und den göttlichen Schriften glauben, vor allem aber Thomas, der, nachdem er an ihm die Male der Nägel gesehen hatte, ausrief: „Mein Herr und mein Gott“³⁶⁰. Denn obwohl der Sohn Gott und Herr der Herrlichkeit war, war er doch im Leibe, der schmachvoll angenagelt und beschimpft wurde. Der Leib litt zwar, als

³⁵⁸ Matth. 1, 23.

³⁵⁹ Röm. 9, 5.

³⁶⁰ Joh. 20, 28.

er am Kreuze durchstochen wurde, und aus seiner Seite floß Blut und Wasser; da er aber Tempel des Logos war, war er von der Gottheit erfüllt. Daher zog auch die Sonne, als sie ihren Schöpfer in dem misshandelten Leib leiden sah, ihre Strahlen ein und verdunkelte die Erde; der Leib aber erhob sich trotz seiner sterblichen Natur wegen des Logos in ihm über seine Natur, verlor seine naturgemäße Verweslichkeit und ward unverweslich, weil er den über Menschen erhabenen Logos angezogen hatte.

11.

Wenn aber einige sich einbilden und behaupten, dass der Logos, wie er auf jeden der Propheten kam, so auch auf einen gewissen, aus Maria stammenden Menschen gekommen sei, so ist es überflüssig, darauf weiter einzugehen, da das Verwerfliche ihrer Torheit offen zutage liegt. Denn, wenn der Logos in dieser Weise erschien, warum stammte dieser Mensch von einer Jungfrau und nicht von einem Mann und einem Weibe? So wurde ja auch jeder der Heiligen erzeugt.³⁶¹ Oder, wenn der Logos in dieser Weise erschien, warum wird nicht vom Tod eines jeden gesagt, dass er für uns geschehen sei, sondern nur vom Tod dieses Menschen allein? Wenn der Logos zu jedem der Propheten gekommen ist, warum wird nur vom Sohne Marias gesagt, dass der Logos einmal in der Fülle der Zeiten gekommen sei? Oder, wenn er kam wie zu den Heiligen der früheren Zeiten, warum sind alle anderen, nachdem sie gestorben sind, noch nicht auferstanden, während einzig der Sohn Marias nach drei Tagen auferstand? Oder, wenn der Logos in gleicher Weise auch zu den anderen kam, warum heißt der Sohn Marias allein Emmanuel, zum Zeichen, dass ein von der Gottheit erfüllter Leib aus ihr geboren wurde? Denn Emmanuel bedeutet: Gott mit uns. Oder wenn anders der Logos in dieser Weise erschien, warum wird nicht von jedem der Heiligen, wenn er aß, trank, müde ward, starb, gesagt, der Logos selbst esse, trinke, werde müde und sterbe, sondern nur beim Sohne Marias? Von dem nämlich, was dieser Leib litt, wird berichtet, als ob der Logos selbst es litte. Und während es von allen andern nur heißt, dass sie gezeugt und geboren wurden, ist vom Sohne Marias allein gesagt: „Und der Logos ist Fleisch geworden“³⁶¹.

12.

Daraus erhellt, dass der Logos zu allen andern zum Zweck der Prophetie kam, dass er aber aus Maria selber Fleisch annahm und als Mensch hervorging. Der Natur und Wesenheit nach war er Logos Gottes; dem Fleische nach aber war er, wie Paulus sagt, aus dem Samen Davids und aus dem Fleische Marias. Ihn gab der Vater am Jordan und auf dem Berge mit den Worten zu erkennen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“³⁶². Diesen haben die Arianer verleugnet, wir aber erkennen ihn an und beten ihn an, indem wir den Sohn und den Logos nicht trennen, sondern wissen, dass der Logos selbst der

³⁶¹ Joh. 1, 14.

³⁶² Matth. 3, 17.

Sohn ist, durch den alles geworden ist, und durch den wir erlöst <s 517> wurden. Deshalb wunderten wir uns auch, wie überhaupt bei euch über so klare Dinge Streit entstehen konnte. Aber Dank sei dem Herrn, dass wir, so sehr wir uns beim Lesen der (übersandten) Schriftstücke betrübten, uns ebenso innig über den Ausgang der Sache freuen konnten. Sie schieden ja in Einigkeit und schlossen Frieden in dem Bekenntnis des frommen und rechten Glaubens. Das bewog mich auch, nach reiflicher Überlegung dieses wenige zu schreiben, weil ich dachte, Schweigen könnte jenen vielleicht Schmerz statt Freude bereiten, die uns durch ihre Eintracht Grund zur Freude gaben. Ich bitte deshalb vor allem deine Klugheit und dann die Zuhörer, diese Zeilen mit Wohlwollen aufzunehmen, und, falls etwas in Hinsicht auf fromme Gesinnung mangeln sollte, es zu verbessern und mich davon zu verständigen; sollten aber meine Darlegungen, weil sie von einem Stümper kommen, nicht würdig und vollkommen sein, so bitte ich alle, sie möchten unsere Schwäche der Darstellung verzeihen. Grüße alle Brüder bei dir. Dich grüssen alle, die bei uns sind. Lebe wohl im Herrn, Geliebter und wahrhaft Ersehntester.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

9. Des hl. Athanasius Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen (Epistula ad Marcellinum)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß
Text ohne Gewähr

Text aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Vorwort

1. Einleitende Notizen zum Brief an Marcellinus³⁶³
Josef Fisch

Einleitende Notizen

<s 333>Dieser Brief über die Erklärung der Psalmen wird in den Handschriften und Druckausgaben dem größeren Werke: „Erklärungen über die Psalmen“ vorausgeschickt und bildet eine Einleitung zu demselben, indem er allgemeine Bemerkungen über die Psalmen bringt, die im größeren Werke einzeln und ausführlicher erklärt werden. Ob Athanasius selbst die kleinere Schrift als Einleitung der größeren vorausgeschickt habe oder nicht, und ob die kleinere oder größere früher von ihm abgefasst worden sei, kann uns gleichartig sein. Das Zeugnis der II. Synode von Nicäa, 787, dass Athanasius diesen Brief der Erklärung der Psalmen vorausgeschickt habe, hat jedenfalls einen höheren Wert als Montfaucons nichts sagende Bemerkung, dass der Brief an Marcellinus nicht wie eine Vorrede aussehe.

Athanasius lobt den Marcellinus, dass er sich Vorzugsweise auf das Studium der Psalmen verleg, und theilt ihm von K. 2 bis zu Schlusse K. 33 die Bemerkungen mit, die einst in seiner Gegenwart ein Greis über die Psalmen gemacht habe. Das Buch der Psalmen umfasse in Kürze Alles, was in den übrigen Büchern der heiligen Schriften enthalten sei. K. 2 - 9. Von K. 9 bis zum Schlusse K. 33 wird die<s 334>ascetische Seite der Psalmen behandelt. Die Psalmen haben nämlich das Eigentümliche, dass der, welcher sie hört oder liest, sie auf sich beziehen,

³⁶³Aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

sie in seinem eigenen Namen vortragen kann und die Bewegungen seiner eigenen Seele ausgedrückt findet. Die Psalmen enthalten nämlich nicht bloß geschichtliche Darstellungen, Prophezeiungen und Ermahnungen, sondern auch Gebete in verschiedenen Lagen des Lebens und in verschiedenen Zuständen der Seele. Dank-, Bitt- und Lobgebete, ausserdem Bekenntnisse und Ausbrüche der Reue. Von K. 27 - 29 wird erklärt, dass die melodische Form den harmonischen Inhalt der Gedanken anzeige, ferner dass Gott auch durch den melodischen Vortrag verherrlicht werden soll. — Wollen wir aus dem Buche der Psalmen einen geistigen Gewinn ziehen, so sollen wir uns in die Stimmung versetzen, in der irgend ein Psalm geschrieben ist, aber Nichts an den Worten ändern, denn wir finden keine besseren. K. 30. 31. Wir werden dann Erhörung in allen unsern Anliegen finden. K. 32. Im alten Testamente verscheuchte man durch die bloße Lesung der Schriften die Dämonen. Ebenso möge man auch jetzt zu Exorcismen nicht auswärts entlehnte schöne Worte, sondern die Worte der heiligen Schrift gebrauchen.<s 335>

Des hl. Athanasius Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen
(Epistula ad Marcellinum)

Brief an Marcellinus

1.

Ich bewundere Dich, lieber Marcellinus, wegen Deiner Festigkeit in Christus. Denn Du nimmst nicht nur die gegenwärtige Prüfung,³⁶⁴ da Du doch in ihr schon so viel geduldet hast, in geziemender Weise hin, sondern vernachlässigst auch die Arbeit nicht. Denn als ich mich bei dem Überbringer des Briefes erkundigte, was Du nach überstandener Krankheit für ein Leben führst, erfuhr ich, dass Du Dich mit der ganzen göttlichen Schrift beschäftigst, mit größerem Eifer aber Dich vorzugsweise mit dem Buche der Psalmen befasst und besonders darauf bedacht seiest, den in jedem Psalme verborgenen Sinn zu finden. Deshalb sende ich Dir nun meinen Beifall, da auch ich vom nämlichen Buche wie von der ganzen Schrift mich ausserordentlich angezogen fühle. Bei solcher Sinnesart traf ich nun einmal mit einem rüstigen Greise zusammen, und ich will Dir schreiben, was dieser mit dem Psalterium in der Hand über dasselbe mir vortrug. Denn es ist ziemlich anziehend bei scharfsinniger Entwicklung. Er sprach also, wie folgt.

2.

Unsere ganze Schrift, o Sohn, die alte und neue, ist von Gott eingegeben und nützlich zu Belehrung, wie ge-<s 336>schrieben steht.³⁶⁵ Es bietet aber das Buch der Psalmen dem Aufmerksamen etwas Besonderes dar. Denn jedes Buch hat eine besondere Aufgabe, mit der es sich befasst, wie der Pentateuch die Erschaffung der Welt, die Taten der Patriarchen, den Auszug Israels aus Ägypten und neben der Gesetzgebung die Anordnung des Zeltes und Priestertums, der Triteuch die Verloosung, die Taten der Richter und das Stammbuch Davids, die Bücher der Könige und Paralipomenon die Taten der Könige, das Buch Esdras die Befreiung aus der Gefangenschaft, die Rückkehr des Volles, den Bau des Tempels und der Stadt, die Propheten die Ankunft des Heilandes und Erinnerungen an die Gebote und Tadelsprüche gegen die Übertreter und Prophezeiungen für die Heiden. Das Buch der Psalmen aber trägt wie ein Garten, was in allen vorkommt, als Pflanzungen in sich und besingt es und zeigt wieder, was ihm eigen ist, indem es darüber Psalmen singt.

³⁶⁴Die Prüfungen des irdischen Lebens.

³⁶⁵Röm. 15, 4

3.

Denn was in der Schöpfungsgeschichte vorkommt, trägt es im achtzehnten Psalme vor: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Werke seiner Hände verkündet das Firmament.“³⁶⁶ und im dreiundzwanzigsten: „Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und Alle, die auf ihm wohnen. Er hat ihn über dem Meere gegründet.“³⁶⁷ Was aber in den Büchern Exodus, Numeri und Deuteronomium vorkommt, besingt es herrlich im 77. Psalme und im 104, und im 105, und im 113, mit den Worten: „Beim Auszug Israels aus Ägypten, des Hauses Jakob aus fremdem Volke.“³⁶⁸ Es trägt im 101. Psalme das Nämliche vor mit den Worten: „Er sandte Moses, seinen Knecht, den Aaron, den er sich auserwählt hat.“ und: „Er sendete Dunkel und verfinsterte sie und verwandelte ihr Wasser in Blut und es brachte ihr Land Frösche hervor.“³⁶⁹ Und man kann finden, dass dieser ganze Psalm überhaupt über das³³⁷ Nämliche geschrieben ist. Was aber auf Priestertum und Zelt Bezug hat, bringt es bei der Vollendung des Zeltes im 28. Psalm: „Opfert dem Herrn, Söhne Gottes'; bringet dem Herrn Söhne der Widder dar!“³⁷⁰

4.

Die Taten des Nave und der Richter zeigt er kurz im 106. Psalme mit den Worten: „Und sie errichteten Städte zur Wohnung und bebauten Acker und pflanzten Weinberge.“³⁷¹ Denn unter Nave ist ihnen das Land der Verheißung übergeben worden. Indem er aber im nämlichen Psalme beständig sagt: „Und sie schrien zum Herrn in ihrer Bedrängnis, und er befreite sie aus ihren Nöthen,“ weist er auf das Buch der Richter hin. Denn als sie damals schrien, erweckte er ihnen zu Zeiten Richter und befreite das Volk von seinen Bedrängern. Und die Taten in den Büchern der Könige besingt er kurz im neunzehnten mit den Worten: „Diese werden in Wagen und Diese in Pferden, wir aber im Namen des Herrn unsers Gottes verherrlicht werden. Sie wurden aufgehalten und fielen, wir aber erhoben uns und standen aufrecht.“³⁷² Die Taten des Esdras besingt er im 125., einem Gradualpsalm: „Als der Herr die Gefangenschaft Sions wendete, wurden wir wie getröstet.“³⁷³ Und wieder im 131.: „Ich habe mich gefreut über die, welche mir gesagt haben: Wir werden in das Haus des Herrn geben. Es standen unsere Füße in deinen Gehöften, o Jerusalem! Jerusalem wird gebaut wie eine Stadt, die sich zur Gemeinschaft zusammenfügt. Da stiegen hinauf die Stämme, die Stämme des Herrn, ein Zeugnis für Israel.“³⁷⁴

³⁶⁶Ps. 18, 2.

³⁶⁷Ps. 23, 1. 2.

³⁶⁸Ps. 113, 1.

³⁶⁹Ps. 104, 26. 28-30.

³⁷⁰Ps. 28, 1.

³⁷¹Ps. 106, 36. 37.

³⁷²Ps. 19, 8. 9.

³⁷³Ps. 125, 1.

³⁷⁴Ps. 121, 1-4.

5.

Was aber das Amt der Propheten betrifft, so verkündet er fast in jedem die Ankunft des Heilands und dass er als Gott erscheinen wird. So heißt es im 49. Psalme: „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen.“³⁷⁵ und im 117. Psalme: «Gesegnet sei, der da<s 338>kommt im Namen des Herrn. Wir haben euch gesegnet vom Hause des Herrn. Gott ist der Herr, er ist uns erschienen.“³⁷⁶ Dass aber Dieser das Wort des Vaters ist, besingt er im 106, also: „Er sendete sein Wort und heilte sie und entriß sie ihrem Untergänge.“³⁷⁷ Denn Gott, der kommt, ist das abgesendete Wort selbst. Da er aber weiß, dass dieses Wort der Sohn Gottes ist, so singt er die Worte des Vaters im 44.: „Meinem Herzen ist ein gutes Wort entquollen.“³⁷⁸ und wieder im 109.: „Aus dem Mutterleibs habe ich dich vor dem Morgenstern gezeugt.“³⁷⁹ Denn was könnte man anders eine Zeugung Gottes nennen, als sein Wort und seine Weisheit? Denn da dem Buche der Psalmen bekannt war, dass dieses das Wort des Vaters sei, sagte es im 32. Psalme: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt worden, und durch den Hauch seines Mundes ihre ganze Kraft.“³⁸⁰

6.

Auch war ihm nicht unbekannt, dass Christus selbst kommen würde. Vielmehr spricht er hievon auch im 44. Psalme: „Dein Thron, o Gott, in Ewigkeit, ein Stab der Gerechtigkeit ist der Stab Deiner Herrschaft. Du liebtest Gerechtigkeit und hasstest Ungerechtigkeit. Darum salbte Dich Gott, Dein Gott, mit dem Öle der Freude vor Deinen Genossen.“³⁸¹ Und damit Niemand glaube, dass er dem Scheine nach komme, so gibt er an, dass eben dieser werde Mensch werden, und dass dieser es sei, durch den Alles geworden ist, da er im 86. Psalme sagt: Die Mutter Sion wird sagen: „Ein Mensch und ein Mensch wurde in ihr geboren, und er der Allerhöchste hat sie gegründet.“³⁸² Denn das ist gerade so viel, wie wenn er sagte: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe entstanden.“³⁸³ Da er daher<s 339>auch sein Ausgehen aus einer Jungfrau kannte, so schwieg er nicht davon, sondern er gibt davon sogleich eine kleine Andeutung im 44. Psalme mit den Worten: „Höre, Tochter, und schaue, neige Dein Ohr und vergiß Dein Volk und das Haus Deines Vaters, weil der König nach Deiner Schönheit Verlangen trug, weil er Dein Herr ist.“³⁸⁴ Denn das ist wieder ähnlich den Worten des Gabriel:

³⁷⁵Ps. 49, 3.

³⁷⁶Ps. 117, 26. 27.

³⁷⁷Ps. 106, 20.

³⁷⁸Ps. 44, 2.

³⁷⁹Ps. 109, 3.

³⁸⁰Ps. 32, 6

³⁸¹Ps. 44, 7. 8.

³⁸²Ps. 86, 5, man vergleiche die Erklärung dieser Worte an der betreffenden Stelle der Psalmenerklärung.

³⁸³Joh. 1,1

³⁸⁴Ps. 44, 11. 12.

„Gegrüsst seist Du, Gnadenvolle, der Herr ist mit Dir.“³⁸⁵ Denn da er ihn Christus genannt hat, hat er sogleich auch die menschliche Geburt aus der Jungfrau bekannt gemacht mit den Worten: „Höre. Tochter!“ Gabriel nennt sie mit ihrem Namen Maria, da er ihr der Abstammung nach fremd war; David aber nennt sie Tochter, da sie aus seinem Samen ist.

7.

Da es aber ausgesprochen hat, dass er Mensch sein werde, so gibt er demgemäß auch zu erkennen, dass er im Fleische leidensfähig sei. Und da er die von den Juden bereitete Verfolgung vor Augen hat, singt es im 2. Psalme: „Warum haben die Heiden getobt und die Völker Eitles gedacht? Es erhoben sich die Könige der Erde, und die Fürsten versammelten sich an einem Orte gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten.“³⁸⁶ Im 21, aber spricht er von der Beschaffenheit des Todes im Namen des Heilandes: „Du hast mich in den Staub des Todes geführt. Denn es haben mich viele Hunde umrungen, die Versammlung der Gottlosen hat mich umlagert. Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt. Sie zählten alle meine Gebeine. Sie betrachteten mich und sahen mich an, sie theilten meine Kleider unter sich, und über mein Gewand warfen sie das Loos.“³⁸⁷ Wenn er aber sagt: „Meine Hände und meine Füße werden durchbohrt.“ was bezeichnet er damit Anderes als das Kreuz? Indem es Dieß alles lehrt, fügt es hinzu, dass der Herr nicht seinetwegen, sondern unsertwegen das leidet, und es sagt wieder in seinem Namen im 87.: „Auf<s 340>mir liegt schwer Dein Grimm.“ ³⁸⁸ im 68, aber: „Was ich nicht weggenommen hatte, erstattete ich damals.“³⁸⁹ Denn er starb nicht, weil er schuldig war, sondern er litt für uns und trug den wegen der Übertretung auf uns lastenden Zorn an seiner Person, indem wir im 137, sagen: „Der Herr wird für mich erstatten“,³⁹⁰ und der Geist im 71, sagt: „Und er wird die Söhne der Armen retten und den Verleumder demütigen: weil er den Armen errettet hat aus der Hand des Mächtigen, den Armen, der keinen Helfer hatte.“³⁹¹

8.

Deshalb prophezeit es auch seine Auffahrt in den Himmel und sagt im 23.: „Hebet eure Tore, ihr Fürsten, thut euch auf, ihr ewigen Tore, und es wird der Herr der Herrlichkeit eintreten.“³⁹² Im 46, aber: „Es erhob sich Gott unter Siegesjubel, der Herr unter dem Laute der Trompete.“³⁹³ Auch das Sitzen verkündet es und sagt im 109.: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze

³⁸⁵Luk. 1. 28

³⁸⁶Ps. 2, 1. 2.

³⁸⁷Ps. 21, 16-19.

³⁸⁸Ps. 87, 8

³⁸⁹Ps. 68, 5.

³⁹⁰Ps. 137. 8.

³⁹¹Ps. 71, 4. 12

³⁹²Ps. 23, 9.

³⁹³Ps. 46. 6.

Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße mache.“³⁹⁴ Im 9. Psalme setzt es auch das Verderben des Teufels hinzu und ruft: „Du saßest auf dem Throne, Richter der Gerechtigkeit; Du drohtest den Heiden, und zu Grunde ging der Gottlose.“³⁹⁵ Denn auch dass er das ganze Gericht vom Vater empfing, verbarg er nicht, sondern sagt ihn als den kommenden Richter aller Dinge vorher im 71.: „Gott, gib Dein Gericht dem Könige und Deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs, zu richten Dein Volk in Gerechtigkeit und Deine Armen im Gerichte.“³⁹⁶ Im 49, aber sagt es: „Er wird den Himmel oben rufen und die Erde, sein Volk zu richten. Und es werden die Himmel seine Gerechtigkeit verkünden, weil Gott Richter ist.“³⁹⁷ Und im 81.: „Gott stand in der Versammlung der Götter, und in deren Mitte fällt er das Ur-<s 341>theil über die Götter.“³⁹⁸ Ebenso kann man auch die Berufung der Heiden aus demselben vielfach kennen lernen, vorzugsweise aus dem 46.: „Ihr Völker alle, klatschet mit den Händen, jauchzet Gott mit Jubelschall!“³⁹⁹ Im 71, aber: „Vor ihm werden die Äthiopier niederfallen und seine Feinde Staub lecken. Die Könige von Tharsis und die Inseln werden Geschenke bringen, und es werden ihn anbeten alle Könige der Erde. Alle Völker werden ihm dienen.“⁴⁰⁰ Und das wird in den Psalmen gesungen, in jedem der übrigen Bücher wird es ausserdem verkündet.

9.

Es ist mir nämlich, fuhr er weiter fort, keineswegs unbekannt, dass in jedem Teile der Schrift das Nämliche in Betreff des Heilandes vorzugsweise ausgesprochen wird, und dass dieses ein der ganzen Schrift gemeinsamer Gegenstand und die nämliche Übereinstimmung des Geistes ist. Und wie man den Inhalt der übrigen Bücher in diesem finden kann, so findet man auch den Inhalt dieses Buches oft in den Übrigen. Denn auch Moses schreibt einen Gesang, und Isaias singt, und Ambakum⁴⁰¹ betet mit Gesang. Wieder kann man in jedem Buche Prophezeiungen, Gesetzgebungen, geschichtliche Darstellungen sehen. Denn der nämliche Geist ist in Allen, und gemäß der Vertheilung desselben auf jeden Einzelnen theilt Jeder die ihm verliehene Gnade mit und spendet sie in Fülle, sei es Prophezeiung, oder Gesetzgebung, oder Erinnerung an Geschehenes, oder die Gnade der Psalmen. Da es aber ein und der nämliche Geist ist, von dem alle Theilungen kommen, er selbst aber von Natur untheilbar ist, so ist er deshalb in sich ganz, der Vorstellung nach aber werden Jedem die Offenbarungen und Theilungen des Geistes zu theil, und sonach ist oft jeder Einzelne, indem er nach Maßgabe des vorhandenen Bedürfnisses Belehrung

³⁹⁴Ps. 109.1.

³⁹⁵Ps. 9. 5. 6.

³⁹⁶Ps. 71. 2

³⁹⁷Ps. 49, 4

³⁹⁸Ps. 81,1.

³⁹⁹Ps. 46,2.

⁴⁰⁰Ps. 71,9-11

⁴⁰¹Habakuk

annimmt, Diener des Wortes. So prophezeit und singt, wie schon gesagt, manchmal der gesetzgebende Moses,<s 342>und geben die prophezeienden Propheten manchmal Gebote: „Waschet euch, seid rein!“⁴⁰² und: „Wasche Dein Herz von der Bosheit ab, Jerusalem!“ und geben manchmal geschichtliche Nachrichten, wie Daniel über Susanna, Isaias über Rhapsaces und Senacherim. In dieser Weise drückt nun auch das Buch der Psalmen, dem die Darstellung in Gesängen eigen ist, was in den Büchern ausführlich dargestellt ist, seinerseits mit Gesang in erhabener Weise aus, wie wir gesagt haben. Es gibt auch seinerseits Vorschriften: „Siehe ab vom Zorne und laß den Groll fahren; vermeide das Böse und thue Gutes, strebe nach dem Frieden und verfolge ihn!“⁴⁰³ Und es erzählt einmal, was auf dem Wege Israels sich zutrug, und prophezeit vom Heiland, wie wir vorhin gesagt haben.

10.

Gemeinsam ist diese Gnade des Geistes und bei Allen sie nämliche, wie es die gestellte Aufgabe erfordert und der Geist es will. Denn keinen Unterschied macht das Mehr und Weniger in dieser gestellten Aufgabe, wenn Jeder den ihm zukommenden ganzen Dienst genau erfüllt. Das Buch der Psalmen hat aber auch in dieser Beziehung wieder eine besondere Gnade und eine hervorragende Eigenheit. Denn ausser den übrigen Eigenschaften, in denen es mit den übrigen Büchern Verwandtschaft und Gemeinschaft bat, hat es noch diese wunderbare Eigenschaft, dass es die Bewegungen jeder Seele, ihre Umwandlungen und Besserungen in sich dargestellt und ausgeprägt enthält, so dass man, wenn man will, sie aus demselben wie aus einem Bilde entnehmen und begreifen und eine solche Gestalt sich aneignen kann, wie sie dort beschrieben ist. Denn in den übrigen Büchern vernimmt man nur das Gesetz, das befiehlt, was man tun soll, und was man nicht tun soll, man vernimmt Prophetien, so dass man nur weiß, dass der Heiland kommen wird, und dass man auf die geschichtlichen Darstellungen achtet, aus denen man die Taten der Kö-<s 343>ige und der Heiligen erkennen kann. Im Buche der Psalmen aber erkennt der Hörende, ausserdem dass er hievon Kenntniss erlangt, auch noch die Bewegungen seiner Seele in ihr selbst und wird darüber belehrt. Und ferner kann er für seine Leiden und in dem, was ihn bedrängt, wieder aus demselben das Bild der Reden auslesen, so dass man nicht bloß hört und vorübergeht, sondern auch belehrt wird, durch welche Reden und Handlungen man das Leiden heilen soll. Denn es gibt auch in den übrigen Büchern verbotende Reden, die das Böse untersagen; in diesem aber ist ausgedrückt, wie man sich enthalten soll. So kommt z. B. eine Mahnung vor, seine Gesinnung zu ändern; die Änderung der Gesinnung aber besteht darin, dass man der Sünde entsagt, hier ist aber auch ausgedrückt, wie man seinen Sinn ändern soll, und was man bei der Sinnesänderung sagen muss. Und wieder hat Paulus gesagt: „Die Trübsal wirkt Geduld, die Geduld aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung, die Hoffnung aber macht nicht zu

⁴⁰²Isaias 1, 16.

⁴⁰³Ps. 36, 8; Ps. 33, 15.

Schanden;“⁴⁰⁴ in den Psalmen aber steht geschrieben und ist ausgedrückt, wie man die Trübsale ertragen muss, und wie ein Jeder sich bewährt, und welches die Reden Derjenigen sind, die auf den Herrn hoffen. Ferner ist es ein Gebot, in Allem Dank zu sagen; aber auch was man beim Danksagen sprechen soll, lehren die Psalmen. Ferner, da wir von Andern vernahmen: „Alle, welche fromm leben wollen in Christus, werden verfolgt werden,“⁴⁰⁵ so werden wir von diesen belehrt, sowohl wie wir bei Ergreifung der Flucht denken, als auch welche Reden wir bei der Verfolgung, als auch was für Reden wir nach der Verfolgung, wenn wir gerettet sind, Gott vortragen sollen. Wir werden aufgefordert, den Herrn zu Preisen und vor dem Herrn zu bekennen. In den Psalmen aber werden wir angeleitet, wie man Gott Preisen muss, und welche Worte wir aussprechen müssen, um in<s 344>geziemender Weise zu bekennen. Und in jedem Punkte wird man finden, dass die göttlichen Gesänge in diesem Verhältnisse zu uns, unseren Bewegungen und unseren Zuständen stehen.

11.

Denn auch das ist in den Psalmen wieder auffallend, dass bei den übrigen Büchern das, was die Heiligen reden, und wovon sie reden, die Leser auf die beziehen, von denen es geschrieben ist, und die, welche es vernehmen, sich für Andere halten, als die, von denen die Rede ist, und die gemeldeten Taten nur Bewunderung und das Verlangen erwecken, sie nachzuahmen. Wer aber dieses Buch zur Hand nimmt, geht die Prophezeiungen vom Heilande, wie er es in den übrigen Schriften gewohnt ist, bewundernd und anbetend durch, die übrigen Psalmen aber liest er, als wenn es seine eigenen Reden wären. Und wer sie hört, wird, wie wenn er sie selbst spräche, zerknirscht und wird von den Worten der Gesänge so ergriffen, als ob es seine eigenen wären. Der Deutlichkeit wegen aber dürfen wir wieder keinen Anstand nehmen, mit dem seligen Apostel Paulus das Nämliche zu wiederholen.⁴⁰⁶ Es gibt sehr viele Reden der Patriarchen, die ihnen eigen und von ihnen selbst gesprochen worden sind, Moses sprach, und Gott antwortete. Elias und Elisäus sassen auf dem Berge Karmel und riefen zum Herrn und sagten beständig: „Es lebt der Herr, vor dessen Angesicht ich heute stand.“⁴⁰⁷ Die Reden der übrigen heiligen Propheten beziehen sich vorzugsweise auf den Heiland; dann sind auch sehr viele an die Heiden und an Israel ergangen, und gleichwohl wird Niemand weder die Reden der Patriarchen jemals für seine eigenen erklären, noch Jemand es wagen, die dem Moses eigenen Worte nachzuahmen und vorzutragen, noch die Worte des Abraham über den im Hause gebornen Ismael und die über den großen Isaak.<s 345>wenn Jemand auch von gleichem Bedürfniß und gleichem Zwang erfasst würde, für die seinigen zu erklären sich getrauen. Würde er aber auch Mitleid

⁴⁰⁴Röm. 5, 3

⁴⁰⁵II. Tim. 3,12

⁴⁰⁶II. Kor. 11. 6; Philipp. 4.4.

⁴⁰⁷III. Kön. 17, 1; IV. Kön. 2, 25. In der ersten Stelle werden die Worte dem Elias allem zugeschrieben, in der zweiten wird erzählt, dass Elisäus sich auf den Berg Karmel begab.

empfinden und je Sehnsucht nach dem Höchsten bekommen, so würde er doch niemals wie Moses sagen: „Zeige Dich mir.“⁴⁰⁸ ferner: „Wenn Du ihnen die Sünde nachlassest, so laß sie nach! Wenn Du sie aber nicht nachlassest, so streiche auch mich aus Deinem Buche, das Du geschrieben hast!“⁴⁰⁹ Aber auch die Worte der Propheten würde Keiner als seine Worte nehmen und mit denselben Ähnliches tadeln oder loben, wie Jene es tadelten oder lobten, noch würde Jemand die Worte: „Der Herr lebt, vor dessen Angesicht ich heute gestanden bin.“ nachahmen und als eine ihm eigene Rede aussprechen. Denn der, welcher die Bücher liest, spricht offenbar die Reden nicht als seine eigenen, sondern als die der Heiligen und derer aus, die durch die Reden angedeutet werden. Bei den Psalmen aber redet in auffallender Weise, wer mit Ausnahme der Prophezeiungen über den Heiland und die Heiden das Übrige spricht, gleichsam seine eigenen Worte, und ein Jeder trägt sie vor, als wären sie über ihn geschrieben, und fasst sie nicht so auf und liest sie nicht so, als spräche ein Anderer, oder als bezögen sie sich auf einen Andern, sondern er geräth in eine Stimmung, als ob er von sich selbst spräche, und was gesagt wird, das sagt er, als ob er es selbst getan hätte, in seinem Namen und bezieht es auf Gott. Denn er wird nicht wie vor den Worten der Patriarchen und des Moses und der übrigen Propheten auch vor diesen sich scheuen“ Denn sowohl den Bewahrer des Gebotes als auch den Übertreter desselben, die Handlungsweise Beider schließen die Psalmen in sich. Es muss aber jeder Mensch hierin begriffen sein und entweder als Bewahrer des Gebotes oder als dessen Übertreter die für den treffenden Fall geschriebenen Reden aussprechen.

12.

Und ich glaube, dass diese dem Psalmensänger zu<s 346>einem Spiegel dienen, dass auch er in denselben die Bewegungen seiner Seele erkennt und in dieser Wahrnehmung dieselben ausspricht. Denn auch wer sie vorlesen hört, nimmt den Gesang so auf, als würde er über ihn selbst vorgetragen, und er wird entweder von seinem Gewissen überführt von Reueschmerz ergriffen werden, oder er wird, wenn er von der Hoffnung auf Gott vernimmt und von der großen Gnade, welche die Gläubigen erlangen, von Freude erfüllt und beginnt Gott zu danken. Wenn Jemand zum Beispiel den 3. Psalm singt und dabei auf seine eigenen Bedrängnisse sieht, so nimmt er die Worte in demselben für seine Worte und drückt im 10. und 16. gleichsam sein eigenes Vertrauen und Gebet aus und spricht im 50. gleichsam selbst die Worte seiner Reue aus. Und wenn er den 53., 55., 56., 141. singt, so kommt er in eine Gemüthsstimmung, als ob nicht ein Anderer verfolgt würde, sondern als ob er selbst der Leidende wäre, und singt zu Gott, als ob diese Worte seine eigenen wären. Und überhaupt ist in dieser Weise jeder Psalm vom Geiste ausgesprochen und geordnet, dass in ihnen, wie vorhin gesagt, die Bewegungen unserer Seele erkannt werden, und dass sie alle wie über uns gesprochen und gleichsam unsere eigenen Worte sind,

⁴⁰⁸Exod. 33, 13.

⁴⁰⁹Exod. 32, 32.

um die Bewegungen in unserm Innern auszudrücken und unser Leben zu bessern. Denn was die Psalmensänger gesprochen haben, kann auch uns Vorbild und Muster sein.

13.

Das ist aber wieder die Gnade des Heilandes. Denn da er um unsertwillen Mensch geworden ist, hat er seinen eigenen Leib für uns im Tode geopfert, um Alle vom Tode zu befreien. Und indem er seine himmlische und ganz tadellose Lebensweise uns zeigen wollte, drückte er dieselbe an sich aus, damit nicht irgend Jemand vom Feinde leicht hintergangen werde, indem ihm als Pfand der Sicherheit sein für uns errungener Sieg über den Teufel dient, damit Jeder seine Rede vernehme und, indem er ihn wie im Bilde schaut, von ihm Beispiele für sein Handeln entlehne, indem er vernimmt: „Lernet von mir, denn ich bin<s 347>sanftmütig und demütig von Herzen.“⁴¹⁰ Eine vollkommenere Anleitung zur Tugend kann man aber nicht finden, als die der Herr an sich selbst ausgeprägt hat. Denn sei es Geduld, oder Menschenliebe, oder Güte, oder Mut, oder Barmherzigkeit, oder Gerechtigkeit. Alles wird man an ihm vorfinden, so dass, wer das menschliche Leben des Herrn betrachtet, keine Tugend vermisst. Denn weil das dem Paulus bekannt war, sagte er: „Seid meine Nachahmer, wie ich Christi.“⁴¹¹ Denn die Gesetzgeber bei den Heiden machen sich nur durch Worte verdient; der Herr aber, da er in Wahrheit Herr über Alles ist und für das Sorge trägt, was er gemacht hat, gibt nicht bloß Gesetze, sondern hat sich selbst als Vorbild hingestellt, damit die, welche wollen, die Kraft erkennen, sie zu vollziehen. Denn deshalb ließ er sich auch vor seiner Ankunft unter uns in denen vernehmen, die diese Psalmen sangen, damit, wie er in sich den vollkommenen und himmlischen Menschen zeigte, so auch, wer will, aus den Psalmen die Bewegungen und Stimmungen der Seelen abnehmen könne und in ihnen auch die Heilung und Besserung jeder Bewegung finde.

14.

Denn wenn man sich genauer ausdrücken soll, so ist die ganze göttliche Schrift eine Lehrerin der Tugend und des wahren Glaubens, das Buch der Psalmen aber enthält gleichsam ein Bild des Lebens der Seelen. Denn wie der, welcher vor einem König erscheinen will, sowohl mit seiner äusseren Erscheinung als auch mit seinen Worten es genau nimmt, um nicht, sobald er den Mund öffnet, sich den Vorwurf mangelnder Bildung zuzuziehen, in gleicher Weise führt das göttliche Buch dem, der zur Tugend eilt und das Leben des Heilandes im Leibe erkennen will, zuerst durch die Lesung die Bewegungen der Seele vor Augen und bildet und belehrt dann so Diejenigen, welche solche Worte lesen. Es enthalten aber, um zuerst das am Buche ins Auge zu<s 348>fassen, die einen geschichtliche Darstellungen, die andern Lob, die andern eine Prophezeiung, andere ein Gebet, wieder andere ein Bekenntnis.

⁴¹⁰Matth. 11, 29

⁴¹¹I. Kor. 4, 16.

Geschichtliche Darstellungen enthalten der zehnte, dreiundvierzigste, achtundvierzigste, neunundvierzigste, zweiundsiebzigste, siebenundsiebzigste, sechsundachtzigste, achtundachtzigste, hundertneunte, hundertdreizehnte, hundertsechszwanzigste, hundertsechunddreißigste, im Ganzen zwölf.

Ein Gebet enthalten der sechste, siebenundsechzigste, neunundachtzigste, hunderterste, hunderteinunddreissigste, hunderteinundvierzigste, im Ganzen sechs.

Ein Gespräch, Gebet und Flehen enthalten der fünfte, sechste, siebente, elfte, zwölfte, fünfzehnte, vierundzwanzigste, siebenundzwanzigste, dreissigste, vierunddreissigste, siebenunddreissigste, zweiundvierzigste, dreiundfünfzigste, vierundfünfzigste, fünfundfünfzigste, sechsundfünfzigste, achtundfünfzigste, sechzigste, dreiundsechzigste, zweiundachtzigste, fünfundachtzigste, siebenundachtzigste, hundertneununddreissigste, hundertvierzigste, hundertzweiundvierzigste, im Ganzen fünfundzwanzig.

Gespräch, Gebet, Flehen und Danksagung der hundertachtunddreissigste allein.

Bloßes Gespräch der dritte, fünfundzwanzigste, achtundsechzigste, neunundsechzigste, siebzigste, dreiundsiebzigste, achtundsiebzigste, neunundsiebzigste, hundertachte, hundertzweiundzwanzigste, hundertneunundzwanzigste, hundertdreissigste, im Ganzen zwölf.

Ein Bekenntnis nur der fünfzigste.

Bekenntnis mit geschichtlicher Darstellung verbunden enthalten der neunte, vierundsiebzigste, hundertvierte, hundertfünfte, hundertsechste, hundertsiebzehnte, hundertfünfunddreissigste, hundertsechunddreissigste, im Ganzen acht.

Bekenntnis und geschichtliche Darstellung mit Lob nur der hundertzehnte.

Eine Ermahnung nur der sechsunddreissigste.<s 349>

Eine Prophezeiung der zwanzigste, einundzwanzigste, vierundvierzigste, sechsundvierzigste, einundsiebzigste, im Ganzen fünf.

Eine Verkündung mit Prophezeiung nur der hundertneunte.

Eine Ermunterung und gleichsam einen Befehl bringen der achtundzwanzigste, zweiunddreissigste, achtzigste, vierundneunzigste, fünfundneunzigste, sechsundneunzigste, siebenundneunzigste, hundertzweite, hundertdritte, hundertdreizehnte, im Ganzen neun.⁴¹²

Als Ermahnung mit Gesang wurde vorgetragen der hundertneunundvierzigste.

Das tugendhafte Leben beschreiben der hundertvierte, hundertelfte, hundertachtzehnte, hundertvierundzwanzigste, hundertzweiunddreissigste, im Ganzen fünf.

Ein Lob sprechen aus der neunzigste, hundertzwölfte, hundertsechzehnte, hundertvierunddreißigste, hundertvierundvierzigste, hundertfünfundvierzigste, hundertsechszwanzigste, hundertsiebenundvierzigste, hundertachtundvierzigste, hundertfünfzigste, im Ganzen zehn.

⁴¹²Es sind aber in Wirklichkeit zehn.

Eine Danksagung enthalten der achte, siebzehnte, neunundzwanzigste, dreiunddreissigste, fünfundvierzigste, zweiundsechzigste, dreiundsiebzigste, vierundachtzigste, hundertvierzehnte, hundertfünfzehnte, hundertzwanzigste, hunderteinundzwanzigste, hundertdreiundzwanzigste, hundertfünfundzwanzigste, hundertachtundzwanzigste, hunderteinundvierzigste, im Ganzen sechzehn.

Eine Seligpreisung sprechen aus der erste, einunddreissigste, vierzigste, hundertelfte, hundertachtzehnte, hundertsiebenundzwanzigste, im Ganzen sechs. Ein anderer, der im Gesange die Freude ausdrückt, der hundertsiebente allein.<s 350>Zur Tapferkeit ermuntert der einundsiebzigste allein.

Strafreden gegen die Gottlosen und Ungerechten bringen der zweite, dreizehnte, fünfunddreissigste, einundfünfzigste, zweiundfünfzigste, im Ganzen fünf.

Eine Anrufung bringt der vierte allein.

Andere sprechen Gelübde aus, wie der sechsundsechzigste, neunundsiebzigste, im Ganzen zwei.

Worte des Rühmens im Herrn sprechen aus der zweiundzwanzigste, sechsundzwanzigste, achtunddreissigste, neununddreissigste, einundvierzigste, einundsechzigste, fünfundsiebzigste, dreiundachtzigste, sechsundneunzigste, achtundneunzigste, hunderteinundfünfzigste, im Ganzen elf.

Ermahnungen enthalten der siebenundfünfzigste, einundachtzigste, im Ganzen zwei.

Lobgesänge tragen vor der siebenundvierzigste und vierundsechzigste, im Ganzen zwei.

Worte des Jubels und von der Auferstehung bringt der fünfundsechzigste allein. Ein anderer spricht nur Worte des Jubels aus, der neunundneunzigste allein.

15.

Da also die Psalmen in dieser Weise geordnet sind, so können nunmehr die Leser in jedem einzelnen, wie schon gesagt, die Bewegungen und den Zustand der eigenen Seele finden, ebenso für die einzelnen Fälle ein Vorbild und eine Anleitung, durch welche Worte man dem Herrn gefallen kann, durch welche Worte man sich bessern und dem Herrn Dank sagen kann, damit nicht der, welcher anders spricht, in Gottlosigkeit ver falle. Denn nicht bloß über die Werke, sondern über jedes unnütze Wort müssen wir dem Richter Rechenschaft geben. Wenn Du also Jemanden selig preisen willst, so weißt Du, wie und zu welchem Zwecke Du den Psalm und welchen Du vortragen sollst, nämlich den ersten, dreissigsten, einundvierzigsten, hundertzwölften, hundertachtundzwanzigsten, hundertsiebenundzwanzigsten. Willst Du aber die Verfolgung des Heilandes durch die Juden tadeln, so hast Du den zweiten Gesang. Wirst Du von den Deinigen verfolgt, und erheben sich Viele gegen Dich, <s 351>so trage den dritten Psalm vor, hast Du aber so in der Bedrängniß den Herrn anrufen, und willst Du für die Erhöhung Dank sagen, so singe den vierten und hundertvierzehnten. Und siehst Du, dass Dir die Bösen nachstellen wollen, und willst, dass Dein Gebet erhört werde, so singe in der Frühe den

fünften. Vernimmst Du aber die Drohung des Herrn und siehst Du, dass Du deshalb in Unruhe bist, so kannst Du den sechsten und siebenunddreissigsten vortragen. Wenn aber auch Einige gegen Dich rathschlagen, wie Achitophel gegen David, und Dir Jemand das hinterbringt, so singe den siebenten und vertraue auf Gott, Deinen Retter.

16.

Wenn Du aber die Gnade des Heilandes überall ausgebreitet, das Menschengeschlecht gerettet siehst und zu dem Herrn rufen willst, so singe den achten. Und willst Du ferner aus Dankbarkeit gegen den Herrn ein Kelterlied singen, so hast Du wieder den achten und den achtzigsten. Wegen der Vernichtung des Feindes und Errettung des Geschöpfes erhebe Dich nicht selbst, sondern indem Du auf den Sohn Gottes siehst, der Dieß vollbracht hat, trage den genannten neunten Psalm vor. Und wenn Jemand Dich in Verwirrung bringen und erschrecken will, so setze Du Dein Vertrauen auf den Herrn und singe den zehnten. Wenn Du aber den Stolz vieler Menschen und die zunehmende Verkehrtheit siehst, so dass nichts Heiliges unter den Menschen geschieht, so nimm Du Deine Zuflucht zum Herrn und trage den elften vor. Dauert aber die Verfolgung durch die Feinde länger an, so werde nicht kleinmütig, als hätte Dich der Herr vergessen, sondern rufe den Herrn an und singe den sechsundzwanzigsten, hörst Du Jemanden gegen die Vorsehung lästern, so nimm keinen Antheil an seiner Gottlosigkeit, sondern wende Dich zu Gott und trage den dreizehnten und den zweiundfünfzigsten vor. Und willst Du ferner erfahren, wie beschaffen der Bürger des Himmelreiches ist, so singe den vierzehnten.

17.

Fühlst Du ein Bedürfniß zu beten wegen Deiner<s 352>Widersacher und derer, die Deine Seele umringen, so singe den sechzehnten, fünfundachtzigsten, achtundachtzigsten und hundertvierzigsten. Oder willst Du erfahren, wie Moses betete, so hast Du den neunundachtzigsten. Oder bist Du aus der Hand Deiner Feinde gerettet worden oder der Hand Deiner Verfolger entrissen worden, so singe auch Du den siebzehnten. Bewunderst du die Ordnung in der Schöpfung und die Gnade der Vorsehung in derselben und die heiligen Vorschriften des Gesetzes, so singe den achtzehnten und dreiundzwanzigsten. Siehst Du Bedrängte, so tröste sie, bete für sie und sprich zu ihnen die Worte im neunzehnten Psalm. Siehst Du, dass Du vom Herrn geweidet und gut geführt wirst, so freue Dich und singe auch darüber den zweiundzwanzigsten. Kommen die Feinde über Dich, so erhebe Du Deine Seele zu Gott und trage den vierundzwanzigsten vor, und Du wirst die sehen, die gesetzwidrig handeln ohne Grund.⁴¹³ Harren die Feinde aus und haben sie nur mit Blut befleckte Hände und suchen sie Dich zu verderben, so überlaß das Gericht nicht einem

⁴¹³Ps. 24, 4.

Menschen, denn verdächtig ist alles Menschliche, sondern rufe vielmehr Gott als Richter an, denn er allein ist Richter, und trage den fünfundzwanzigsten, vierunddreissigsten und zweiundvierzigsten Psalm vor. Wenn aber die Feinde zu heftig losstürmen und ihre Menge einem Heere gleich wird und sie Dich verachten, weil Du noch nicht gesalbt seiest, und deshalb Dich bekriegen wollen, so laß Dich nicht aus der Fassung bringen, sondern singe den sechsundzwanzigsten Psalm. Denn die Natur der Menschen ist ohnmächtig. Sind die Verfolger wieder unverschämt, so rufe, ohne Dich mit ihnen abzugeben, zum Herrn und sprich die Worte des siebenundzwanzigsten Psalms. Und willst Du bei der Danksagung erfahren, wie man dem Herrn Opfer darbringen soll, so singe in geistiger Auffassung den achtundzwanzigsten. Wenn Du ferner Dein Haus und die Seele einweihest, die den Herrn aufnimmt, und das sinnliche Haus, in dem Du in leiblicher Weise wohnst, so<s 353>sage Dank und trage den neunundzwanzigsten und von den Stufenpsalmen den hundertsechsundzwanzigsten vor.

18.

Siehst Du, dass Du wegen des Glaubens an Christus von allen Freunden und Verwandten gehasst und verfolgt wirst, so werde wegen dieser Wahrnehmung nicht kleinmütig und laß den Mut nicht sinken, wenn Deine Bekannten sich von Dir abwenden. Vielmehr erbebe Dich darüber und schaue in die Zukunft und sing den dreissigsten. Siehst Du aber, die getauft und von der hinfälligen Geburt erlöst sind, und bewunderst Du die Menschenfreundlichkeit Gottes, so sing auf dieselben den einunddreissigsten. Und willst Du mit Vielen singen, so sammle die gerechten Männer von rechtschaffenem Lebenswandel und singe den zweiunddreissigsten. Bist Du unter die Feinde geraten und ihnen schlaue entgangen und ihrer Verfolgung ausgewichen, so rufe, wenn Du danken willst, die sanftmütigen Männer zusammen und singe mit ihnen den vierunddreissigsten. Und siehst Du den Wetteifer in der Bosheit bei den Übertretern des Gesetzes, so glaube nicht, dass die Bosheit in ihnen naturgemäß sei, wie die Häretiker sagen. Trage vielmehr den fünfunddreissigsten vor, und Du wirst sehen, dass sie selbst die Urheber der Sünde sind. Siehst Du die Bösen viel Gesetzwidriges vollbringen und gegen die Kleinen sich erheben, und willst Du Jemand ermahnen, es nicht mit ihnen zu halten und ihnen nicht nachzueifern, weil sie bald verschwinden, so trage für Dich und Andere den sechsunddreissigsten vor.

19.

Willst ferner auch Du auf Dich Acht haben, so singe, wenn Du den Feind anstürmen siehst -- denn auf solche Menschen stürzt er dann heftiger los — und gegen ihn Dich kampfbereit machen willst, den achtunddreissigsten Psalm. Und hast Du von den Verfolgern Bedrängniß zu dulden, und willst Du den Nutzen der Geduld kennen lernen, so singe den neununddreissigsten Psalm. Siehst Du viele Arme und Bettler, und willst Da diesen Barmherzigkeit erweisen, so

kannst Du die, welche bereits Barmherzigkeit erwiesen<s 354>haben, loben, die übrigen aber dazu ermuntern, indem Du den vierzigsten Psalm vorträgst, hast Du dann Dein ganzes Verlangen auf Gott gerichtet, und hörst Du die Feinde schmähen, so laß Dich nicht verwirren, sondern indem Du die unsterbliche Frucht einer solchen Sehnsucht Dir zu Gemüthe führst, tröste Deine Seele mit der Hoffnung auf Gott, und indem Du durch diese ihre Schmerzen in dieser Welt erleichterst und besänftigst, trage den einundvierzigsten vor. Willst Du unaufhörlich an die Wohltaten Gottes Dich erinnern, die er den Vätern erwiesen, sowohl beim Auszug aus Ägypten als auch beim Aufenthalt in der Wüste, wie Gott gut und die Menschen undankbar waren, so hast Du den dreiundvierzigsten, siebenundfünfzigsten, achtundachtzigsten, hundertsten, hundertfünften, hundertsechsten, hundertdreizehnten, hast Du Dich aber zu Gott geflüchtet, und bist Du den Drangsalen entronnen, die über Dich gekommen sind, und willst Du Gott Dank sagen und die Dir erwiesene Menschenfreundlichkeit schildern, so hast Du den fünfundvierzigsten.

20.

hast Du dann gesündigt, und schämst Du Dich und thust Busse und willst Barmherzigkeit erlangen, so findest Du Worte des Bekenntnisses und der Reue im fünfzigsten. Oder bist Du bei einem schlimmen Könige verleumdet worden und siehst, wie der Verleumder sich brüstet, so ziehe Dich zurück und sage die Worte des einundfünfzigsten Psalms vor. Und wirst Du verfolgt, und verleumdet man Dich, und will man Dich verrathen, wie die Ziphäer und Philister den David, so verliere den Mut nicht, sondern auf den Herrn vertrauend und ihm lobsingend trage den Inhalt des dreiundfünfzigsten und fünfundfünfzigsten vor. Oder bricht die Verfolgung herein und dringt auch unverhofft in die Höhle, in welcher Du Dich verborgen hältst, so verzage selbst dann nicht. Denn Du findest in solcher Noth zum Troste und zur Erinnerung⁴¹⁴ geeignete Worte im sechs-<s 355>undfünfzigsten und hunderteinundvierzigsten. Wenn aber der Verfolger Dein Haus bewachen lässt und Du doch entkommst, so sage Gott Dank und schreibe den Dank wie auf Denksäulen in Dein Herz, zur Erinnerung daran, dass Du nicht den Untergang gefunden hast, und trage den Inhalt des achtundfünfzigsten vor. Wenn die Feinde Dich bedrängen und mit Schmach überbauten und Deine scheinbaren Freunde in ihren unvernünftigen Reden Dich verleumden und Du in Deiner Betrachtung auf einige Zeit betrübt wirst, so kannst Du doch Trost finden, indem Du Gott lobpreisest und den Inhalt des vierten vorträgst. Und gegen die Heuchler und die, welche äusserlich sich brüsten, trage zu ihrer Beschämung den siebenundfünfzigsten vor. Denen aber, die heftig auf Dich losstürmen und Deine Seele gefangen nehmen wollen, setze Deine Unterwürfigkeit gegen Gott entgegen und sei guten Mutes. Und je mehr Jene wüthen, desto mehr unterwirf Du Dich dem Herrn und trage den Inhalt des einundsechzigsten vor. Und flüchtest Du in der Verfolgung in die Wüste, so

⁴¹⁴Es ist auf die Psalmen hingedeutet, welche die Aufschrift „xxxxx“ tragen. Von den hier angeführten Psalmen führt aber nur der erste diese Aufschrift.

fürchte Dich nicht, weil Du dort allem seiest, sondern da Du Gott an Deiner Seite hast, singe, wenn Du am Morgen zu ihm erwachest, den zweiundsechzigsten. Wenn Dir aber die Feinde Furcht einjagen und nicht ablassen Dir nachzustellen, sondern Alles gegen Dich auskundschaften, so weiche nicht, wenn ihrer auch viele sind; denn Geschoße unmündiger Kinder werden ihre Hiebe sein.⁴¹⁵wenn Du den dreiundsechzigsten, siebenundsechzigsten, neunundsechzigsten und siebzigsten singst.

21.

Und willst Du Gott lobpreisen, trage den Inhalt des vierundsechzigsten, hast Du Jemand über die Auferstehung zu belehren, den des neunundsechzigsten vor. Flehst Du zum Herrn um Erbarmung, so lobpreise ihn, indem Du den Inhalt des sechsundsechzigsten singst. Siehst Du die Gottlosen glücklich in Frieden leben, so trage, um kein Ärgerniß zu nehmen und nicht irre zu werden, auch Du den<s 356>Inhalt des zweiundsiebzigen Psalms vor. Und ist Gott über das Volk erzürnt, so findest Du zu seinem Troste verständige Reden im dreiundsiebzigen. Brauchst Du aber ein Bekenntnis, so singe den siebzigen, vierundsiebzigen, einundneunzigsten, hundertvierten, hundertfünften, hundertsechsten, hundertsiebenten, hundertzehnten, hundertsiebzehnten, hundertfünfunddreissigen, hundertsiebenunddreissigen. Willst Du die Heiden und Häretiker wegen ihrer Ansichten beschämen, weil es bei ihnen keine GottesKenntnis gebe, sondern nur in der Kirche, so kannst Du mit Verständnis singen und vortragen, was der fünfundsiebzige enthält. Sind aber die Feinde Deiner Flucht zugekommen, und bist Du schwer bedrängt, so gib die Hoffnung nicht auf, magst Du auch bestürzt sein, sondern bete. Wird aber Dein Rufen erhört, so danke Gott und trage den sechsundsiebzigen vor. Wenn aber die Feinde ausharren und eindringen und das Haus Gottes entweihen, die Heiligen töten und ihre Leiber den Vögeln des Himmels vorwerfen, so laß Dich nicht überwältigen und fürchte ihre Grausamkeit nicht, theile vielmehr das Leiden mit den Leidenden und bete zu Gott, indem Du den achtundsiebzigen vorträgst.

22.

Willst Du aber an einem Festtage zum Herrn singen, so versammle die Knechte Gottes und singe, was der achtzigste und vierundneunzigste enthalten. Wenn aber wieder alle Feinde von allen Seiten sich sammeln, gegen das Haus Gottes Drohungen ausstoßen und gegen die Gottesfurcht ein Bündniß schließen, so laß Dich durch ihre Menge und Macht nicht entmutigen; denn Du hast einen Anker der Hoffnung in den Worten des zweiundachtzigsten. Und wenn Du das Haus Gottes und seine ewigen Wohnungen siehst und Sehnsucht darnach trägst, wie der Apostel sie trug, so trage auch Du den dreiundachtzigsten Psalm vor, hört aber einmal der Zorn auf und tritt die Befreiung von der Gefangenschaft ein, und

⁴¹⁵Ps, 63.8.

Du willst dem Herrn Dank sagen, so paßt der vierundachtzigste und hundertfünfzehnte. Und willst Du den Unterschied zwischen der katholischen Kirche und den Schismatikern kennen lernen und diese beschämen, so kannst Du den Inhalt des sechsundachtzigsten vortragen. Willst Du aber Dir und Andern zur Gottesfurcht Mut machen und zeigen, dass die Hoffnung auf Gott nicht zu Schanden macht, sondern in der Seele seine Furcht aufkommen lässt, so lobe Gott und trage den Inhalt des neunzigsten vor. Willst Du am Sabbat singen, so paßt der einundneunzigste.

23.

Willst Du Dank sagen am Tag des Herrn, so hast Du den dreiundzwanzigsten. Willst Du am zweiten Tag der Woche singen, so paßt, was der vierundneunzigste enthält. Willst Du singen am Tage der Parasceve, so paßt der Lobgesang im zweiundneunzigsten. Denn damals wurde das Haus gebaut, obschon die Feinde es zu umringen suchten, und deshalb geziemt es sich, Gott als Triumphgesang zu singen, was damals im zweiundneunzigsten vorgetragen wurde. Ist aber die Gefangenschaft hereingebrochen und das Haus zerstört und wieder aufgebaut worden, so singe die Worte des fünfundneunzigsten, hat aber die Erde Ruhe erlangt vor den Kriegern, und ist nun der Friede eingekehrt, und herrscht der Herr, so hast Du, wenn Du hierüber singen willst, den sechsundneunzigsten. Willst Du am vierten Wochentage singen, so hast Du den dreiundneunzigsten. Denn damals wurde der Herr ausgeliefert, und er begann das VerdammungsUrteil am Tode zu vollziehen und über ihn offen zu triumphieren. Siebst Du beim Lesen des Evangeliums, dass am vierten Tage der Woche die Juden gegen den Herrn Rath schlugen, und siehst Du, dass er damals mutig daran ging, uns gegen den Teufel Recht zu verschaffen, so singe die Worte des dreiundneunzigsten Psalms. Siehst Du ferner die Vorsorge des Herrn für Alles und seine Macht über Alles, und Du willst Jemand zum Glauben an ihn und zum Gehorsam gegen ihn anleiten, so ermahne ihn zuerst zur Lobpreisung und singe den neunundneunzigsten. Und hast Du seine richterliche Macht erkannt, und dass Gott sein Gericht mit Barmherzigkeit vermischen wird, und willst Du ihm nahen, so hast Du zu diesem Zweck die Worte des hundertsten.<s 358>

24.

Da unsere Natur ohnmächtig ist, so hast Du, wenn Du wegen der Bedrängnisse des Lebens gleichsam zum Bettler geworden einmal verzagt bist und Trost finden willst, den hundertsten. Und da es sich geziemt, dass wir durch Alles und in Allem Gott Dank sagen, so kannst Du, wenn Du Gott preisen willst, um Deine Seele anzuspornen, den hundertzweiten und hundert dritten vortragen. Willst Du Gott loben und wissen, wie und aus welchem Grunde man ihn loben soll, und welche Worte der Lobpreisende gebrauchen soll, so hast Du den hundertzwölften, hundertsechzehnten, hundertvierunddreissigsten, hundertfünfundvierzigsten, hundertsechsendvierzigsten,

26.

Willst Du vorzugsweise nur singen, was auf den Heiland Bezug hat, so findest Du dergleichen in jedem Psalme, vorzugsweise aber passen der vierundvierzigste und hundertneunte, die seine ächte Geburt aus dem Vater und seine leibliche Ankunft verkünden, ferner der einundzwanzigste und achtundsechzigste, die das göttliche Kreuz vorherverkünden und alle Verfolgung, die er für uns auf sich nahm, und alle seine Leiden, und der zweite und hundertachte, die die Verfolgung und Schlechtigkeit der Juden und den Verrath Judas Iskariot verkünden, der zwanzigste, neunundvierzigste, einundsiebzigste, die seine Herrschaft und Richtergewalt verkünden sowie auch seine zweite leibliche Ankunft unter uns. Der fünfzehnte zeigt seine fleischliche Auferstehung, der ´dreiundzwanzigste und sechsundvierzigste verkünden seine Auf-<s 360>fahrt in den Himmel. Bei der Lesung des zweiundneunzigsten, fünfundneunzigsten, siebenundneunzigsten und achtundneunzigsten wirst Du die Wohltaten betrachten können, die der Heiland uns durch seine Leiden erwiesen hat.

27.

Das ist das Gepräge des Buches der Psalmen. Es hat zum Nutzen der Menschen theils Psalmen, um die Bewegungen jeder Seele zu läutern, in den übrigen aber über das Erscheinen unsers Herrn Jesus Christus im Leibe häufige Prophezeiungen, wie ich schon gesagt habe. Warum aber solche Reden in metrischer Form und mit Gesang vorgetragen werden, auch das dürfen wir nicht übergehen. Denn einige Einfältige unter uns sind, obschon sie glauben, dass die Worte von Gott eingegeben seien, doch der Meinung, dass die Psalmen des Wohlklanges wegen, und um die Ohren zu ergötzen, metrische Form haben. Es verhält sich aber nicht so. Denn nicht hat es die Schrift darauf abgesehen, ein Vergnügen zu bereiten und hinzureissen, sondern auch diese Form ist zum Nutzen der Seele gewählt, zwar in jeder Hinsicht, vorzugsweise aber aus folgenden zwei Gründen. Erstens, weil es für die göttliche Schrift geziemend war, Gott nicht bloß in ungebundener Darstellung, sondern auch im erhabenen Stile zu lobpreisen. In ununterbrochener Rede ist nun dargestellt, was im Gesetze und in den Propheten vorkommt, sowie alle geschichtlichen Teile mit dem neuen Testament. Erhabener Vortrag aber herrscht in den Psalmen, Liedern und Gesängen. Auf diese Weise soll erreicht werden, dass die Menschen Gott aus allen Kräften und mit ihrem ganzen Vermögen lieben. Zweitens wie eine Harmonie, wenn sie die Flöten verbindet, einen einzigen zusammenstimmenden Laut bewirkt, in gleicher Weise will auch die Vernunft, da in der Seele verschiedene Bewegungen enthalten sind und in ihr das Denken, das Begehren, der Groll sich befinden, und von deren Bewegung die Thätigkeit der Glieder des Leibes ausgeht, dass im Menschen kein Misston sei, und dass er nicht mit sich selbst in Zwiespalt liege, so dass er seine Gedanken auf das Beste richtet, das Schlechte aber thut, wie Pilatus, welcher sagte: „Ich finde<s 361>keine Schuld

des Todes“⁴¹⁷ an ihm, aber den Juden willfuhr, oder nach dem Schlechten Verlangen hat, aber es nicht vollführen kann, wie die Greise in Betreff der Susanna,⁴¹⁸ oder auch keinen Ehebruch begeht, aber einen Diebstahl, oder kein Dieb ist, aber ein Mörder, oder kein Mörder, aber ein Gotteslästerer.

28.

Damit also nicht eine solche Verwirrung entstehe, will die Vernunft, dass die Seele, die den Geist Christi hat, wie der Apostel sagt,⁴¹⁹ diesen zum Führer nehme und in diesem ihren Leidenschaften gebiete und über die Glieder des Leibes herrsche, damit sie der Vernunft gehorchen, und damit wie in der Harmonie das Piektrum, so auch der Mensch, zum Psalterium geworden und auf den Geist gerichtet, mit seinem ganzen Wesen, mit allen Gliedern und Bewegungen gehorche und dem Willen Gottes unterthan sei. Bild und Gestalt dieser Ruhe und Windstille in den Reden bietet der melodische Vortrag der Psalmen. Wie wir nämlich in den Worten, die wir vortragen, die Gedanken der Seele zu erkennen geben und ausdrücken, in gleicher Weise hat der Herr, da er wollte, dass die Melodie in den Worten ein Zeichen der geistigen Harmonie in der Seele sei, die Anordnung getroffen, dass die Psalmen melodisch und mit Gesang vorgetragen werden. Und das ist das Verlangen der Seele, dass sie in guter Stimmung sei, wie geschrieben steht: „Ist Jemand fröhlich unter euch, so singe er Lieder.“⁴²⁰ In dieser Weise wird das Verworrene, Rauhe und ungeordnete in ihr geebnet und der Schmerz geheilt, wenn wir singen: „Warum bist Du traurig, meine Seele, und warum betrübst Du mich?“⁴²¹ Und ihr Straucheln wird sie den Worten erkennen: „Meine Füße hätten bald gesträubt.“⁴²² Die Furcht aber wird sie durch die Hoffnung aufrichten, indem sie sagt: „Der Herr ist mein Helfer; ich werde mich nicht fürchten, was mir der Mensch tun wird; und ich werde meine Feinde verachten.“⁴²³ <s 362>

29.

Die also nicht in dieser Weise die Schriften lesen, singen die göttlichen Gesänge nicht in verständiger Weise, sondern suchen sich zu ergötzen. Sie verdienen aber Tadel; denn „nicht schön ist das Lob im Munde des Sünders.“⁴²⁴ Die aber in der angegebenen Weise singen, so dass die Melodie der Worte nach dem Rhythmus der Seele und im Einklang mit dem Geiste vorgetragen wird, die singen wohl mit der Zunge; da sie aber auch im Geiste singen, werden sie nicht bloß sich selbst, sondern auch denen großen Nutzen bringen, die sie hören wollen. Der selige David wenigstens gefiel, indem er vor Saul sang, nicht nur

⁴¹⁷Luk. 23, 22.

⁴¹⁸Daniel 13.

⁴¹⁹Gal. 4. 6.

⁴²⁰Jak. 5,13

⁴²¹Ps. 42. 5

⁴²²Ps. 72, 2.

⁴²³Ps. 117, 6. 7.

⁴²⁴Ekkkl. 15,9

selbst Gott, sondern verscheuchte auch den Trübsinn und die Krankheit des Wahnsinns von Saul und flößte seiner Seele wieder Ruhe ein. So forderten auch die Priester durch Psalmengesang die Herzen der Völker zur Unerschrockenheit und zur Eintracht der Chöre des Himmels auf. Dass also die Psalmen melodisch vorgetragen werden, beruht nicht auf dem Streben nach Wohllaut, sondern ist ein Zengniß für die Harmonie der Gedanken der Seele, und der melodische Vortrag ist ein Zeichen des wohlgeordneten und friedlichen Zustandes des Herzens. Denn auch das Lob Gottes in wohltönenden Cymbeln, in der Cither und im zehnsaitigen Psalterium war wieder ein Sinnbild und Kennzeichen, dass die Glieder des Körpers wie Saiten regelgerecht verbunden sind, die Gedanken der Seele aber sich wie Cymbeln verhalten, und dass endlich durch den Laut und Hauch des Mundes Das alles in Bewegung gesetzt wird und lebt. Und so lebt, wie geschrieben steht, der Mensch durch den Geist und tötet die Werke des Leibes.⁴²⁵ Denn so bringt, wer in der rechten Weise singt, seine Seele in Einklang und führt sie gleichsam aus der Ungleichheit zur Gleichheit, so dass sie, da sie sich in ihrem natürlichen Zustand befindet, von Niemand in Schrecken versetzt wird, sondern vielmehr sich mit Leichtigkeit Vorstellungen macht und eine größere Sehnsucht nach den<s 363>künftigen Gütern empfindet. Denn durch die Melodie der Worte in die entsprechende Stimmung versetzt vergißt sie ihre Leiden und blickt mit Freude auf den Geist in Christus, indem sie das Beste denkt.

30.

Es muss also, o Sohn, Jeder, der dieses Buch liest, mit reinem Herzen Alles lesen, was in Demselben von Gott eingegeben ist, und es dann wie aus dem Paradiese als Gewinn hinnehmen, wozu er es brauchen zu können glaubt. Ich glaube nämlich, dass in diesen Worten des Buches das ganze Leben der Menschen und die Stimmungen der Seele und die Bewegungen der Gedanken umfassen und um« schlössen seien, und dass unter den Menschen darüber hinaus sich Nichts mehr finde. Denn bedarf es der Reue oder des Bekenntnisses, oder hat Trübsal oder eine Versuchung uns erfasst, oder hat Jemand Verfolgung gelitten, und ist er den Nachstellungen entronnen, oder hat ihn Schmerz oder Verwirrung erfasst, und hat er so ein Leiden, wie deren im Vorhergehenden angegeben sind, oder sieht er auch, dass er selbst fortschreite, der Feind aber aufgehalten werde, oder will er den Herrn loben, ihm Dank sagen, ihn preisen, so findet er die Unterweisung hierin in den göttlichen Psalmen. Denn er kann sie, da sie für Das alles ausgesprochen sind, aus wählen und das Geschriebene so vortragen, wie wenn es von ihm handelte, und indem er sich in die Stimmung versetzt, in der es geschrieben ist, es an Gott richten.

⁴²⁵Röm. 8. 13.

31.

Man umhülle es aber nicht in gefälliger Weise mit weltlichen Worten, noch versuche man die Ausdrücke umzugestalten oder ganz zu verändern, sondern man trage in ganz ungekünstelter Weise das Geschriebene vor und singe es, wie es ausgesprochen ist, damit die heiligen Männer, die es uns verschafft haben, indem sie ihr Eigentum erkennen, mit uns beten, oder vielmehr, damit der Geist, der in den Heiligen sprach, wenn er die Reden wahrnimmt, die er ihnen eingeflößt hat, sich zugleich um uns annimmt. Denn um wie viel das Leben der Heiligen besser ist als der Übrigen, für so viel besser und kräftiger wird man mit Recht ihre Worte halten, als die, welche wir zu-^{<s 364>}sammenfügen. Denn in diesen gefielen sie Gott, und indem sie Das alles sagten, haben sie, wie der Apostel sagt.⁴²⁶ Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen empfangen, Löwenrachen verstopft, die Gewalt des Feuers gedämpft, sind der Schärfe des Schwertes entronnen, haben sich von Krankheit erholt, sind stark geworden im Kriege, haben die Heere der Feinde zum Weichen gebracht, haben Weiber ihre Toten durch die Auferstehung wieder bekommen.

32.

Jeder nun möge, indem er Dieß spricht. Vertrauen schöpfen, dass dadurch die Flehenden bei Gott Erhörung finden werden. Denn mag er bei dem Aussprechen dieser Worte beängstigt werden, so wird er den großen in ihnen liegend Trost sehen; oder mag er bei solchem Gesänge versucht und verfolgt werden, so wird er erprobter hervorgehen und vom Herrn geschützt werden, der auch den schützte, der das ausgesprochen hat, wird dadurch den Teufel stürzen und seine Dämonen verscheuchen. Indem er das sagt, wird er, wenn er gefehlt hat, Scham empfinden und umkehren; wenn er aber nicht gefehlt hat, wird er bei solchem Psalmengesänge an sich die freudige Wahrnehmung machen, dass er nach vorne sich ausstreckt und im Kampfe stark ist. Er wird in Ewigkeit von der Wahrheit sich nicht abdrängen lassen, sondern wird vielmehr die Betrüger und die, welche irre zu führen suchen, überführen, und dafür bürgt uns sonst Niemand als die göttliche Schrift selbst. Denn Gott trug dem Moses auf, den großen Gesang zu schreiben und ihn dem Volke mitzuteilen.⁴²⁷ Dem aufgestellten Führer befahl er, das Deuteronomium zu schreiben, es in den Händen zu halten und stets über die darin enthaltenen Worte nachzudenken, weit die darin enthaltenen Gedanken hinreichen, um an die Tugend zu erinnern und denen Hilfe zu bringen, die mit reinem Sinne darüber nachdenken. Gewiss wenigstens ist Jesus, der Sohn des Nave.^{<s 365>}als er das Land der Verheißung betreten hatte, indem er beim Anblick der heidnischen Heereshaufen und Sämtlicher zum Kriege versammelten Könige der Amorrhäer statt Waffen und Schwerter Allen das Deuteronomium vorlas, die Worte des Gesetzes in Erinnerung brachte ^{<f >}Jos. 8, 32. 34.

⁴²⁶)Hebr. 11, 33-35

⁴²⁷ Deuter. 31, 19

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

10. Des hl. Athanasius Erklärung der Psalmen (Expositiones in Psalmos)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß
Text ohne Gewähr

Text aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers: 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Vorwort

1. Einleitende Notizen zur Psalmenerklärung⁴²⁸
Josef Fisch

Einleitende Notizen

Die Psalmenerklärung des hl. Athanasius umfasst nur 146 Psalmen. Aber auch von diesen ist nicht Alles erklärt, sondern es sind in einzelnen Psalmen ein oder mehrere Verse übergangen. Der vorliegenden deutschen Übersetzung ist der Montfauconische Text zu Grunde gelegt. Zur Orientierung des Lesers ist es notwendig, über die Art und Weise Aufschluss zu geben, wie derselbe in diesem Teile der athanasianischen Schriften hergestellt worden ist. Nicht eine einzige Handschrift hat die Psalmenerklärung des heiligen Athanasius, wie der Montfauconische Text sie bringt, vollständig überliefert, und diejenigen, die das Meiste davon bringen, haben in den sogenannten Catenen wieder die Psalmenerklärungen anderer Väter darunter gemischt, die wieder ausgeschieden werden mussten. Nicht herrscht durchgehends Übereinstimmung bei Angabe der Namen der Kirchenväter, denen die einzelnen Psalmenerklärungen zugeschrieben werden. Wo irgendeine Erklärung, die hier unter dem Namen des Athanasius erscheint, anderswo einem andern Kirchenvater zugeschrieben wird, ist das in der Text-<s 370>ausgabe Montfaucons angemerkt. Die erwähnten Auslassungen rühren wenigstens nicht immer von Athanasius her sondern sind teils durch die Nachlässigkeit der Abschreiber entstanden, teils durch den Verlust einzelner Blätter der Handschriften veranlasst worden. Letzteres ist z. B. der Fall bei der dritten colbertinischen Handschrift. Für die ersten fünfzig

⁴²⁸Aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Psalmen bringt der Montfauconische Text auch Beisätze aus einer Catena, die Daniel Barbarus, Patriarch von Aquileja, im Jahre 1569 zu Venedig in lateinischer Sprache herausgab. - Nicht immer erscheint der Montfauconische Text gut geordnet, indem z. B. öfter eine Erklärung eines erst nachfolgenden Verses vorausgeschickt wird, mitunter auch die Erklärung eines vorhergehenden Verses später folgt.

Dass die hier vorliegende Psalmenerklärung im großen Ganzen wirklich den heiligen Athanasius zum Verfasser habe, kann nach dem, was Montfaucon hierfür zum Beweise anführt, kaum bezweifelt werden. Theodoret, ein alexandrinisches Chroniken aus dem siebenten Jahrhundert, Papst Hadrian I, in einem Briefe an Karl den Großen führen einzelne Stellen als der Psalmenerklärung des heiligen Athanasius entnommen an, die mit dem überlieferten Texte übereinstimmen. Auch die Schreibweise und die Gedanken stimmen mit der sonstigen Schreibweise und den sonstigen Gedanken des Athanasius überein. Ich habe etliche Mal auf ähnliche Gedanken in den andern in diese Auswahl aufgenommenen Schriften verwiesen. <s 371>

Des hl. Athanasius Erklärung der Psalmen (Expositiones in Psalmos)

Ps 1.

I. Inhalt.⁴²⁹

Den Anfang der Prophetie bringt David Christo dar, der aus ihm geboren werden soll. Deshalb preist er zuerst die selig, die auf ihn hoffen.

V.1. „Glückselig der Mann, der nicht im Rate der Gottlosen wandelt.“ Man kann unter Rath der Gottlosen die Versammlung und die Zusammenkunft der Bösen verstehen, und weil es Schaden bringt, sich in die Versammlungen der Gottlosen zu begeben, so preist er den selig, der nicht im Mindesten mit ihnen den gleichen Weg geht. So hielt es Joseph von Arimathia, der den Leib des Herrn und Gottes begrub. Denn es ist von ihm gesagt, dass er in den Ratschluss der Verräter Jesu nicht einstimmt.⁴³⁰ „Und nicht sitzt auf dem Stuhle der<s 372>Pestilenz“ Mit dem Stuhle deutet er die Lehre an, wie er sagt: „Auf dem Stuhle des Moses.“⁴³¹ Der Stuhl der Pestilenz ist also die Lehre der Bösen.

V.2. „Tag und Nacht“ deutet auf die Unermüdlichkeit. Denn man darf nicht nachlässig das Gesetz des Herrn betrachten.

Dazu fügt Daniel Barbarus: Bei Tag betrachtet, wer in den Tugenden fortschreitet, bei Nacht aber, wer, wenn sich Stürme erheben, seine Seelenstärke unerschüttert bewahrt.

V.3. „Und er wird sein wie der Baum, der gepflanzt ist an den Wasserbächen.“ Als ein Baum des Bekenntnisses oder auch des Gleichnisses ist Christus in der von Gott eingegebenen Schrift hingestellt, wie geschrieben steht: „Ein Baum des Lebens ist sie Allen, die sie festhalten.“⁴³² Er sagt also, dass die, welche an Christus glauben, sein Leib sein werden; denn er wird den Leib unserer Erniedrigung umgestalten, damit er gleich: Gestalt annehme mit dem Leibe seiner Herrlichkeit.⁴³³ Wasserbäche aber nennt er die göttlichen Schriften, in denen man überall die Predigt von Christus finden kann. „Der seine Frucht bringen wird zu seiner Zeit.“ Unter Frucht des Baumes wirst Du den Glauben verstehen, unter seinen Blättern die Erfüllung der Gebote. „Und seine Blätter werden nicht abfallen.“ werden nicht zur Erde fallen. „Und Alles, was er tat, wird wohl von statten gehen.“ Denn kein Werk, das in Gott geschieht, ist ohne Nutzen.

V.5. „Deshalb werden die Gottlosen im Gerichte sich nicht erheben.“ Deshalb nämlich, weil sie keine Wurzel haben, sondern weil sie Erdenstaub ähnlich sind, der vom Winde aufgeweht wird. Unter dem Winde wirst Du die Drohung Gottes

⁴²⁹<s 371>Diese Inhaltsangaben sind aus dem Griechischen übersetzt

⁴³⁰Luk. 23, 50

⁴³¹Matth 23,2

⁴³²Sprüchw. 3. 18

⁴³³Philipp. 3,21.

verstehen, welche sagt: „Seht von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer!“⁴³⁴ Die diese<s 373>Stimme hören, werden mit Recht niederfallen. Denn sie stehen nicht in Christus, welcher die Stütze und das Fundament der Gläubigen ist. Denn er sagt „im Gerichte, “ nicht „in der Untersuchung.“ „In der Versammlung der Gerechten.“ sagt er. Denn er scheidet die Gerechten von den Sündern.

V.6. „Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten.“ „Erkennt“ steht für „er ehrt“, wie Gott zu Moses gesagt hat: „Ich kenne Dich vor Allen.“⁴³⁵ statt: Ich ehre Dich, und Du hast Gnade vor mir gefunden.

Ps 2.

II.

Ein Psalm Davids, bei den Hebräern ohne Überschrift.

Inhalt.

Nachdem er im ersten Psalm die Fürsten des jüdischen Volkes Gottlose, Sünder und Pest genannt hat, stellt er ferner in diesem ihre Taten in solchen Namen dar, die ihnen entsprechen.

V.1. „Warum tobten die Heiden und sannnen die Völker auf Eitles?“ Ein Toben ist der tierische Sinn. „Warum“ gehört zu Beidem, so dass auch zu denken ist: Warum sannnen die Völker auf Eitles? Denn wie ist ihnen ihr Nachsinnen nicht zu etwas Eitlem geworben, da sie den Heiland ihres Geschlechtes nicht aufnahmen? <s 374>

V.2. „Und es versammelten sich die Fürsten an einem Orte.“ Die schon angeführten Genossenschaften, die Schriftgelehrten, Pharisäer und Gesetzeskundigen. „Gegen den Herrn und seinen Gesalbten.“ Die Verfolgung gegen den Gesalbten trifft auch den Vater. Denn wenn der Vater im Sohne, und der Sohn im Vater, wie wäre die ihnen zugefügte Schmach nicht eine und dieselbe?

Beisatz des Daniel Barbarus: „Denn die zwei Präpositionen und die zwei Artikel führen auch zwei Personen ein, den Vater nämlich und den Sohn nach dem Ausspruch Christi: Wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat, und wer mich verachtet, verachtet Beide.“⁴³⁶

V.3. „Lasst uns ihre Bande zerreißen.“ Es fehlt „indem sie sagten“, so dass Dich der Sinn ist: Sie versammelten sich gegen den Herrn und seinen Gesalbten, indem sie sagten: Lasst uns ihre Bande zerreißen. Denn sie wollten nicht im heiligen Netze sein, von dem geschrieben steht: „Das Himmelreich ist einem Netze ähnlich.“⁴³⁷ „Und Lasst uns ihr Joch von uns werfen.“ die Schwere des Gesetzes, von dem er gesagt hat: „Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht.“⁴³⁸

⁴³⁴Matth. 25. 41

⁴³⁵Exod. 33, 12.17

⁴³⁶Luk. 10,16

⁴³⁷Matth. 13,47

⁴³⁸Matth. 11,30

V.4. „Der im Himmel wohnt, wird über sie lachen.“ weil sie auf Törichtes denken. Denn der, welcher von ihnen angenagelt und dem Tode überliefert wurde, ist im Himmel und umfängt Alles und zeigt dadurch, dass ihre Ratschläge eitel und töricht seien, und sein Vater, der Herr aller Dinge, wird in verdienter Weise ihn rächen. „Und der Herr wird ihrer spotten.“ Denn er wird, will er sagen, sie verachten, sie hasst und verabscheuen.

V.5. „Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorne.“ „Dann.“ Wann anders, als da sie sagten: Lasst uns ihre Bande zerreißen? Was hat er im Zorne ge-^{<s 375>}sprochen als: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer!“⁴³⁹ und: „Es wird das Reich von euch genommen werden“⁴⁴⁰ und: „Wehe euch, ihr Gesetzeskundigen“?⁴⁴¹

V.6. „Ich bin von ihm als König eingesetzt worden auf Sion.“ Gleich als wäre das israelitische Volk verworfen, erzählt er ihnen von dem unter die Heiden dringenden Glauben. Sion bedeutet die Kirche.

V.8. „Und zu Deinem Eigentume die Grenzen der Erde; Du wirst sie beherrschen, mit eisernem Zepter.“ d, h, mit dem Kreuze. Denn sein Stoff ist Holz, seine Kraft die des Eisens. Einige verstehen darunter die römische Herrschaft. Daniel Barbarus fügt bei: Der Töpfer zerbricht das Gefäß, das ihm aus den Händen fällt. Doch vernichtet er es nicht, sondern gestaltet es um, indem er keine andere Erde als die alte nimmt und nur Wasser beimischt, was auch Christus getan hat.

V.10. „Und nun, Könige, verstehet.“ das heißt, erwäget, wendet euch zur Busse! „Lasset euch belehren, Alle, die ihr auf Erden richtet.“ Den Fortschritt stellt er durch: „Lasst euch belehren“ dar, die Vollendung aber durch: „Ergreifet die Zucht.“

Daniel Barbarus: „Vom rechten Wege.“ Die von diesem abirren, verlieren den rechten Weg.

V.12. „Ergreifet die Zucht“, die des Evangeliums nämlich: „Und ihr abirrt vom rechten Wege“ dessen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg.“^{442<s 376>}

Ps 3.

III.

V. 1. Ein Psalm Davids, als er vor seinem Sohn Absalon floh⁴⁴³

Inhalt.

So ist die vorstehende Überschrift des Psalms gefasst. Das sagt nämlich der Psalm, dass der Chor der Propheten von dem Volke der Juden verfolgt wird. David heißt nämlich übersetzt „der Ersehnte“, was der Chor der Propheten ist. Wie also Absalon einen Aufstand gegen seinen eigenen Vater zu erregen suchte, nämlich gegen David, so erhoben sich auch die Juden gegen ihre Väter, die

⁴³⁹Matth. 23, 13.

⁴⁴⁰Ebd. 21, 43.

⁴⁴¹Luk. 11, 46.

⁴⁴²Joh. 14, 6.

⁴⁴³II. Kön. 15, 44 ff.

Propheten, indem sie die Befehle Gottes nicht beachteten, sondern sich ihnen widersetzten.

V.2. „Herr, wie haben sich gemehrt, die mich bedrängen?“ „Wie“ ist gebraucht für „sehr.“

V.3. „Er findet keine Rettung in seinem Gotte.“ Sein Gott, sagt er, wird ihn nicht erretten. Denn sie sahen nur auf seine Sünde, die er vollbracht hatte, und kannten seine Neue nicht. Daraus geht deutlich genug hervor, dass der Psalm von David handle. Denn „aufstehen“⁴⁴⁴ wird im eigentlichen Sinne von denen gesagt, die zuvor eine untergeordnete Stellung hatten, später aber Krieg anfangen.

V.4. „Du aber, o Herr, bist mein Schützer, mein Ruhm.“ Da bereits gesagt ist, dass der Psalm im Namen des Herrn spricht, so müssen wir sagen, dass auch<s 377>sein Haupt erhöht wird, welches Gott ist, wenn seine Gottheit den Gläubigen deutlich bewiesen wird.

V.5. „Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn.“ Die Worte lehren, dass man in der Gefahr zu Niemand als zu Gott sich begeben soll.

Daniel Barbaras fügt bei: „Vom heiligen Berge das heißt vom Himmel.“

V.6. „Ich legte mich zur Ruhe und schlief.“ Er spricht vom Schläfe des Geistes, durch den er in die Sünde fiel.

V.9 „Des Herrn in die Rettung.“ Rette mich, spricht er, o Herr! Ich bitte aber auch, dass Dies auf das ganze Volk ausgedehnt werde, man muss wissen, dass der ganze Psalm sich auf die Menschheit bezieht, die gesündigt hat und eben deshalb den geistigen Feinden überliefert worden ist, die in der Bedrängnis ruft und von Gott erhört wird, die nämlich dadurch Rettung fand, dass er von den Toten auferstand und unsere Feinde, die Dämonen, schlug. Denn er ist der Herr, der die Kinnbacken der Löwen zerdrückte.⁴⁴⁵ Sein ist oder von ihm kommt die Rettung.

Ps 4.

IV.

V.1. Zum Ende, ein Lobepsalms Davids.

Inhalt. (Von einem ungewissen Verfasser.)

Diesen Psalm weiht er, nachdem er im Kriege gesiegt hat, dem Verleiher des Sieges. <s 378>

V.2. „Da ich rief, erhörte mich der Gott meiner Gerechtigkeit.“ Es lautet wie: „Da du noch redest, wird er sagen: Sieh, ich bin da.“⁴⁴⁶ „In der Bedrängnis hast Du mir Raum gemacht.“ Du hast mich nicht bloß, will er sagen, aus der Gefahr befreit, sondern mir auch gewährt, in einem weiten freien Raum zu stehen.

⁴⁴⁴Wie es im V. 2 vorkommt.

⁴⁴⁵Ps. 57, 7

⁴⁴⁶Isaias 58, 9.

„Erbarme Dich meiner und erhöre mein Gebet.“ Da er gesagt hat, er sei erhört worden wegen seiner Gerechtigkeit, so nimmt er deshalb zur Barmherzigkeit Gottes seine Zuflucht.

V.3. „Söhne der Menschen, wie lange ist noch euer Herz verhärtet?“ Das sagt er gleichsam zu denen, die durch ein großes Heer sich des Gerechten zu bemächtigen hofften. Diese Hoffnung aber, sagt er, ist eitel und trügerisch.

V.4. „Und wisset, dass der Herr Wunder getan hat an seinem Heiligen.“ Das will sagen: Wisset also, die ihr auf eine große Schaar vertraut, dass er Wunderbares an dem gewirkt hat, der auf ihn vertraut. „Der Herr wird mich hören, wenn ich rufe.“ Es ist eine Zeit für eine andere gesetzt. Denn statt „er hörte“ sagte er: „Er wird hören.“

V.5. „Zürnet und sündigt nicht. Was ihr in euren Herzen saget, bereuet auf euren Lagern.“ Das spricht er teils zu den Seinen, teils zu allen Menschen. Wenn ihr auch, wie er sagen, vom Zorne erfasst werdet, so macht ihn wirkungslos, indem ihr in der Ruhe ihn bereuet. Denn das wollen die Worte sagen: Bereut auf euren Lagern.

Daniel Barbarus: „Was ihr in euren Herzen saget.“ Eure inneren Gedanken sollt ihr nachts verdammen. Denn die Reue ist eine Empfindung wie ein Sporn und Stachel der Seele. Nachts aber kommt man zu reineren Entschlüssen. <s 379>

V.6. „Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn!“ Er lehrt, wie wir die Feinde überwinden werden. Wie werden wir sie überwinden? Indem wir gerechte Werke vollbringen und diese Gott zum Opfer bringen. „Viele sagen: Wer wird uns das Gute zeigen?“ Diese Worte passen auf die, welche die Anordnungen Gottes vernachlässigen.

V.7. „Gezeichnet ist über uns das Licht Deines Angesichts. O Herr!“ Das Licht der Welt ist Christus, der uns die wahren Güter gelehrt hat, wegen deren wir auch die geistige Freude im Geiste und Herzen genossen haben.

Ps 5.

V.

V. 2. „Höre meine Worte, o Herr!“

V.5. „Am Morgen werde ich vor Dir stehen.“ Ein gewaltiges Rühmen des Wetteifers, schon vom Lager weg vor Gott zu erscheinen und mit der Danksagung der Sonne zuvorzukommen. Denn so, sagt er, werde ich Deine göttlichen und heilten Geheimnisse schauen, die Du denen bereitet hast, die Dich lieben. „Denn Du bist nicht ein Gott, der die Ungerechtigkeit will.“ Deshalb will er sagen, hoffe ich erhört zu werden, weil ich nichts Solches getan habe, was Du hassest. Das ist Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Ruchlosigkeit, Lüge, Missgunst, Hinterlist.

V.7. „Du hassest Alle, die Ungerechtes vollbringen. Du wirst Alle verderben, die Lügen aussprechen.“ Die im Leben straucheln, bezeichnete er als Solche, die

Ungerechtes vollbringen. Diese hasst Gott. Von den Andersgläubigen aber, die von der Wahr-<s 380>heit abfielen, sagte er, dass sie lügen. Diese wird Gott vernichten. Beachte den Unterschied zwischen „Du hassest“ und „Du wirst verderben“, erstens ob „Du wirst verderben“ schlimmer ist, als „Du hassest.“ zweitens warum das Letztere in der gegenwärtigen Zeit, das Ersten in der zukünftigen Zeit gesetzt ist.

„Den Mann des Blutes und Truges verabscheut der Herr.“ Denn einen solchen hasst Gott und weist ihn von sich.

V.8. „Ich werde in der Fülle Deiner Barmherzigkeit in Dein Haus eingehen.“ in die himmlische Stadt Jerusalem, die Mutter der Erstgeborenen. „Ich werde anbeten an Deinem heiligen Tempel in Deiner Furcht.“ Ein Tempel Gottes ist der tugendhafte und heilige Zustand. Er meint die, welche diesen mit Zuversicht besitzen, Christus wird als Sohn in seinem Hause ruhen. Sein Haus sind wir. Denn im Genuss Deiner Menschenfreundlichkeit und von Deiner Rechten geschützt bringe ich Dir die ununterbrochene Anbetung dar in dem geheiligten Tempel Deiner Herrlichkeit, spricht die heilige und reine Seele. Indem ich immer Deine Furcht mit mir herumtrage, werde ich niemals über mich bringen, diese abzulegen, indem ich auf Deine Menschenfreundlichkeit vertraue.

V.9. „Wegen meiner Feinde lenke meinen Weg vor Deinem Angesichte.“ nämlich wegen der geistigen.

V.10. „Ihr Herz ist eitel.“ Das der Weisen dieser Welt, oder auch der Häretiker. Denn diese kennen das Wort der Wahrheit nicht.

V.11. „Ein offenes Grab ist ihr Rachen: mit ihren Zungen handelten sie hinterlistig.“ Sie glätten⁴⁴⁷ ihre Zunge und gießen die toten Lehren aus. „Sie sollen abfallen von ihren Anschlä-<s 381>gen.“ Er meint nämlich, alle diese Ratschläge machten sie gegen mich, indem sie meinem Fortschreiten in Gott sich widersetzen.

V.12. „Und Du wirst in ihnen wohnen“ Denn er und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen.⁴⁴⁸ „Und es werden sich in Dir rühmen die Deinen Namen lieben.“

V.13. „Denn Du wirst den Gerechten segnen, o Herr!“ Dein Segen und Deine Fürsorge wird Deinen Dienern zu Teil, die sich zu Verehrern Deines Namens gemacht haben und auf Deine Fürsorge stolz sein und Deine Macht rühmen werden. So spricht auch der selige Paulus: „Wer sich rühmt, rühme sich im Herrn „⁴⁴⁹ „Wie mit einem Schilde des guten Willens hast Du uns gekrönt.“ Mit einer Krone, will er sagen, wirst Du das Ende unserer Mühen lohnen, indem Du mit dieser wie mit einem Schilde uns bedeckst.

⁴⁴⁷Wörtliche Übertragung aus dem Hebräischen

⁴⁴⁸Joh. 14, 23

⁴⁴⁹II Kr. 10,17

Ps 6.

VI.

V.1. Zum Ende unter den Liedern ein Psalm Davids für die Oktav.

Inhalt.

Was wäre wohl die Oktav anders als der Auferstehungstag , an dem wir die Früchte unserer Mühen ernten wer-^{<s 382>}den indem nämlich unsere Feinde in Schande und Verwirrung zum Weichen gebracht sind? Er singt diesen Psalm, nachdem er schon lange Zeit in der Busse gelebt hat, die er für die Sünde darbrachte.

V.2. „Herr, strafe mich nicht in Deinem Grimme!“ Er bittet nicht um die Abwendung der Strafe, sondern um die Abwendung der Strafe im Grimme, und nicht um die Abwendung der Züchtigung, sondern um die Abwendung der Züchtigung im Zorne.

V. 3. „Erbarme Dich meiner , o Herr, weil ich schwach bin.“ Denn jede Seele fällt nicht eher in eine Sünde, als bis ihre Kraft nachlässt.

V. 4. „Und meine Seele ist sehr erschüttert.“ nämlich die Kräfte der Seele. „Und Du, o Herr, wie lange?“ Der Ausdruck zeigt die lange Dauer der Reue an.

V. 5. „Wende Dich, o Herr, und rette meine Seele!“ Er ist nämlich von ihm abgewendet wegen der Sünde. „Rette mich wegen Deiner Barmherzigkeit.“ Denn das ganze Geschäft unseres Heiles müssen wir der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen.

V. 6. „Denn im Tode ist Keiner, der Deiner gedenkt.“ Da ich eine lange Zeit der Reue habe, will er sagen, so fürchte ich, es möchte Deiner Barmherzigkeit der Tod zuvorkommen, in dem es kein Bekenntnis gibt. Deshalb bitte ich, Du mögest schnell Barmherzigkeit erweisen.

V. 7. „Ich mühte mich ab in meinem Seufzen.“ Hören wir, welche Reue der König an den Tag legte! Er strengte sich nicht einfach an, sondern mühte sich ab in seinem Seufzen. Er weinte nicht einfach, sondern benetzte sein Bett jede Nacht. Und er sieht nicht nur auf das Vergangene, sondern verheißt es auch für die Zukunft das ganze Leben hindurch. Und die Zeit, welche die Meisten zum Lobe verwenden, die verwendet er zum Bekenntnis. „Jede^{<s 383>}Macht werde ich mein Bett benetzen.“ Für eine Nacht, will er sagen, in der ich die Sünde beging, habe ich viele Nächte damit zugebracht, dass ich mit Thränen mein Lager benetzte.

V. 8. „Von Groll ist mein Auge getrübt.“ Unter Auge versteht er den Geist, da das Auge der Seele der Geist ist. „Veraltet bin ich unter allen meinen Feinden.“ Hier gibt er die Zeit seines Leidens an.

V. 9. „Denn der Herr erhörte den Laut meiner Thränen.“ Als ob er schon erhört wäre, entfaltet er eine stolze Rede gegen seine Feinde,⁴⁵⁰ Es ist aber auch das kein unbedeutender Weg zur Tugend, die Gesellschaft der Bösen zu fliehen und

⁴⁵⁰Was von da an folgt, kann sich nur auf V. 10 und 11 beziehen.

abzuschütteln. Denn das ist die Frucht der Reue und der Gewinn der Thränen. Oder es ist elliptisch gesprochen für: Lass uns zu den Feinden sagen, die uns angreifen: Entfernet euch, weil ich erhört wurde und wieder Aufnahme fand, der ich wegen der Sünde verstoßen war.

Ps 7.

VII.

V. 1. Ein Psalm Davids, den er zum Herrn sang wegen der Worte Chusis, eines Sohnes des Jemini.

Inhalt.

Ein Busenfreund Davids war Chusi, der von David an Absalom abgesendet wird, um sich dem Achitophel zu widersetzen, der^{s 384}gegen David Pläne schmiedete. Dieser ging fort und stellte sich, als wolle er Verrath spielen. Da nun Absalon mit eben diesem Chusi und mit Achitophel eine Beratung hielt, so rieth Letzterer zur Verfolgung, Ersterer aber nicht. Denn man muss nicht, sagte er, einen Mann vergeblich angreifen, der das Kriegshandwerk versteht,⁴⁵¹ und so retten er den David. Da er also nicht durch menschliche Hilfe gerettet worden sei, bringt er Gott hierfür einen Dankgesang dar, indem er Alles seiner Gnade und keinem der Menschen zuschreibt.

V. 2. „Herr, mein Gott, auf Dich habe ich gehofft.“ Da ich, sagte er, einem Menschen wegen des Heiles nicht vertraue, wenn auch die Worte des Chusi vortrefflich sind, so rette mich von den gegenwärtigen Feinden, besonders aber vom geistigen Löwen.⁴⁵² der unserer Seele nachstrebt.

V. 5. „Wenn ich denen vergolten habe, die mir Böses getan haben.“ Er beruft sich auf die Verzeihung der Beleidigungen, indem er dadurch die Barmherzigkeit erflehen will. „Ich werde leer ausgehen von meinen Feinden.“ Hat der Gerechte gesiegt, so wird er voll von seinen Feinden ausgehen. Ist aber der Schlechte besiegt, so geht er leer von ihnen aus und hat Nichts, um die Leere auszufüllen.

V. 6. „Es verfolge der Feind meine Seele.“ Seine Worte gehen darauf hinaus: Möge ich in die Hände des Teufels fallen, wenn ich so Etwas wie das eben Erwähnte getan habe. Wenn ich das und das getan habe, möge ich vor dem Tode von der Sünde nicht befreit werden. „Erhebe Dich in den Grenzen meiner Feinde.“ das heißt, unter den Starken meiner Feinde. Denn Grenzen bezeichnen das Äusserste.

V. 7. „Und erhebe Dich, Herr mein Gott^{s 385}im Gebote, das Du gegeben.“ Deutlich verkündet er die Erscheinung Gottes im Heiland: „Und die Versammlung der Völker wird Dich umgeben.“ Deutlich verkündet er hier den Glauben der Kirche an ihn.

⁴⁵¹II. Kön. 17. 8

⁴⁵²V. 3.

V. 8. „Und wegen dieser kehre zurück auf die Höhe.“ wegen dieser Versammlung nämlich. Auf die Höhe aber deutet entweder auf das ehrwürdige Kreuz, an das er unsere Sünden erhoben hat, oder auf die Rückkehr in den Himmel. Denn er ging fort, um vor dem Angesicht des Vaters für uns zu erscheinen.

V. 9. „Richte mich, o Herr, nach meiner Gerechtigkeit.“ Er bittet wieder, aus der Hand seiner Feinde gerettet zu werden, und fleht um Barmherzigkeit wegen dessen, was sie ihm angetan haben.

Daniel Barbarus: V. 11. „Meine gerechte Hilfe ist vom Herrn.“ Wir müssen um Gerechtes bitten, damit wir durch die bloße Kraft und Natur der Bitte die Waagschale dessen, der die erhält, die rechten Herzens sind, leicht auf unsere Seite neigen.

V.11. „Der die rettet, die aufrichtigen Herzens sind.“ Da Du, sagt er, die Gedanken unseres Herzens kennst, deshalb bitte ich um Deine Hilfe.

V. 12. „Gott ist ein gerechter Richter, stark und langmütig.“ Deutlich erklärt er dadurch die Langmut Gottes, die unsere Bestrafung aufschiebt, aber nicht gänzliche Nachsicht gewährt.

V. 4. „Er hat seine Pfeile für Brennstoff bereitet.“ Unter Pfeilen versteht er die Strafe, mit Brennstoff die, welche das Feuer verdienen.

V. 15. „Sieh, er hat Ungerechtigkeit geboren.“ der Feind unseres Lebens. „Er hat Schmerz empfangen und Unrecht geboren,“ das heißt, er ist mit sich zu Rathe gegangen und hat seine Beschlüsse in's Werk gesetzt.

V.16. „Eitle Grube hat er geöffnet und sie ausgegraben.“ Denn da er Christus dem Erlöser<s 386>den Tod bereitet hatte, wird er selbst dem Tode übergeben.

Ps 8.

VIII.

V. 1. Zum Ende, für die Kelter, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es war einst im Dienste des Gesetzes eine einzige Vorkelter, nämlich der Altar im Tempel; nach der Berufung der Heiden aber sind viele Kelter. Das aber sind wohl die Kirchen, die die Früchte derer empfangen, die in Gottesfurcht leben.

V. 2 „Herr, unser Herr, wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!“ Es ergreift ihn Staunen über die den Menschen verliehene Kenntnis des Namens Gottes. Denn nicht mehr dem Judentum allein ist Gott bekannt.

V. 3. „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet, derer nämlich, die in Gott Kinder sind, in Betreff der Bosheit, hievon ist aber auch in den Evangelien deutlich geschrieben, dass der Heiland es gesagt habe, als die Pharisäer den Kindern den Mund stopfen wollten, die ihn priesen⁴⁵³ We-<s 387>gen Deiner Feinde, damit Du den Feind und Rächer vernichtest,“

⁴⁵³Matth. 21, 16.

entweder den sinnlich oder den geistig wahrnehmbaren, oder das jüdische Volk. Denn sie verfolgten Christus als einen Feind und stellten sich, als ob sie das thäten, um den Vater zu rächen. Deshalb sagte er, um ihnen von allen Seiten diesen Ausweg zu rauben: „Wer mich verachtet, verachtet auch meinen Vater.“⁴⁵⁴ „Den Feind und Rächer“, nämlich den Teufel, da er, nachdem er zur Vollbringung der Sünde verleitet hat, auch die Sünder straft und ihnen die Größe der Sünde vor Augen stellt, oder das Volk der Juden, das ein Feind der Wahrheit und ein Rächer ist, weil es das Gesetz zu rächen scheint.

V. 4. „Denn ich werde die Himmel sehen, die Werke Deiner Finger.“ Jene sind ungehalten über die Kinder, die Lob spenden. Ich aber, ein so kleines Werk Deiner Schöpfung, sehe ein so großes und überaus schönes, den Himmel.

V.5. „Was ist der Mensch, dass Du sein gedenkst, oder der Menschensohn, dass Du auf ihn achtest? Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt.“ Da das Paulus deutlich auf unsern Heiland bezogen hat.⁴⁵⁵ muss man sich mit der Erklärung zufrieden geben.

V. 8. „Alles hast Du seinen Füßen unterworfen.“ Nachdem Gott gesagt hatte: „Lasst uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichniß.“⁴⁵⁶ fügt er bei: „Und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres,“ und zählt das Übrige einzeln auf und fügt dann bei: „Wachset und mehrt euch und erfüllt die Erde und herrschet über sie!“⁴⁵⁷ Denn der vernünftigen Natur verlieh er, da sie Gott ähnlich gemacht war, die Herrschaft über Alles. Und da der Mensch die Macht des göttlichen Bildes empfing, so wurde er, wie Gott der Herrscher über alle<s 388>Dinge ist, in gleicher Weise zum Machthaber über die irdischen. Und wenn allgemein gesagt ist: „Und Du hast ihn über die Werke Deiner Hände gesetzt.“ und er anderswo sagt: „Und die Werke Deiner Hände sind die Himmel.“⁴⁵⁸ so hat er ihn offenbar über den Himmel gesetzt, und nicht mehr verborgen deutet er darauf hin, dass die im Himmel sich aufhalten werden, die von der Erde dorthin ihren Wohnsitz verlegen, wenn sie das Himmelreich erben werden, wie verheißen ist. Es sagt auch Paulus: „Erben Gottes und Miterben Christi.“⁴⁵⁹ In gleicher Weise muss man auch die Worte auffassen: „Du hast Alles seinen Füßen unterworfen.“ Und jetzt gilt das von den Thieren. Da aber ein engelgleiches Leben den Menschen im Himmel aufbewahrt ist, wird er, wenn er dort über die Werke seiner Hände gesetzt ist, den Himmel schauen und was sich in ihm befindet. Der selige Paulus aber hat auch Dieß vom Heiland verstanden als Etwas, was in der zukünftigen Zeit geschehen werde. Deßhalb spricht der Vater zu ihm: „Sitze zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde als Schemel unter Deine Füße legen werde.“⁴⁶⁰ „Alle Schafe und Rinder.“ Damit deutet er die Israeliten an, welche glaubten. „Dazu die Thiere des Feldes.“

⁴⁵⁴ Joh. 15, 23.

⁴⁵⁵ Hebr. 2, 6 ff.

⁴⁵⁶ Genes. 1, 26.

⁴⁵⁷ Genes. 1, 28.

⁴⁵⁸ Ps. 101, 26

⁴⁵⁹ Röm. 8, 17.

⁴⁶⁰ Ps. 109, 1.

Damit bezeichnet er die Heiden. „Die Vögel des Himmels,“ die Hochmütigen im Leben, die hohen Sinn haben, die ganz Unverständigen.

V. 10. „Herr, unser Herr, wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!“ Er spricht wiederholt seine Verwunderung aus, wie gesagt, von Staunen ergriffen über die den Menschen zu Teil gewordene Gotteserkenntnis.

Ps 9.

<s 389> IX.

V. 1. Zum Ende, für die Geheimnisse des Sohnes, ein Psalm Davids.

Inhalt.

In diesem Psalm zeigt er, was der Heiland geheim getan hat. Er hat aber Vieles geheim getan. Dahin gehören seine fleischliche Geburt aus der Jungfrau durch den heiligen Geist, die ausserordentlichen und wunderwirkenden Kraftäusserungen, der Tod selbst und das Hinabsteigen in die Unterwelt, das Wiedererwachen von den Toten. Damit das alles ist von ihm in geheimer Weise vollbracht worden. Denn er verbarg das auch vor den Fürsten dieser Welt. Für diese geheimen Taten nun seinen Dank auszusprechen, tritt der Prophet im Namen der Menschheit auf und spricht: „Ich werde vor Dir bekennen, o Herr!“ Als die Geheimnisse aber sind der Tod und die Taten der Unterwelt, die Auferstehung und die Auffahrt bezeichnet.

V. 2. „Bekennen werde ich vor Dir, o Herr, in meinem ganzen Herzen ...V. 4, weil mein Feind sich rückwärts gewendet hat.“ Er zeigt, auf wen sich das Bekenntnis bezieht. Seinen Feind aber nennt er den Tod, der sich rückwärts gewendet hat, das heißt zum Nichtsein.

V. 4. „Sie werden ermatten und umkommen vor Deinem Angesichte.“ Wenn der Tod, will er sagen, sich rückwärts wenden wird, da wird natürlich auch jede feindliche Macht vernichtet werden. Wenn nämlich als letzter Feind der Tod vernichtet wird, so sind im Voraus natürlich die feindlichen Mächte vernichtet.

V. 5. „Denn Du hast mein Urteil und<s 390>mein Recht besorgt.“ Er führt die Ursache der Danksagung an. Die Worte: „Du sitzt auf dem Throne“ zeigen den Vorsitz Gottes bei dem Gerichte an.

V. 6. »Du schaltest die Heiden, und der Gottlose ging zu Grunde.“ nämlich die geistigen Feinde. „Du vertilgst seinen Namen⁴⁶¹ auf immer und ewig.“ Er meint den geistigen Drachen, der der Teufel ist.

V. 7. „Des Feindes Schwerter sind ganz zu Ende gegangen.“ Schwerter des Teufels nennt er die feindlichen Mächte, durch die er stark war. „Verschwunden ist ihr Andenken mit dem Schalle.“ Denn ihr Untergang ist gehört worden.

V. 10. „Und es wurde der Herr eine Zuflucht dem Armen, “ dem armen geistigen Volke, meint er. „Ein Helfer in der gelegenen Zeit in der Trübsal, “ wie: „In der angenehmen Zeit erhörte ich Dich.“⁴⁶²

⁴⁶¹So im Griechischen, sonst „ihren Namen.“

⁴⁶²Is. 49, 8.

V. 12. „Lobsinget dem Herrn, der auf Sion wohnt“, im himmlischen Jerusalem meint er. „Verkündet unter den Heiden seine Taten!“ Das spricht er gleichsam zu den Aposteln und Verkündern des Evangeliums. Was aber das für Taten sind, spricht er im Folgenden aus.

V. 13. „Denn der ihr Blut sucht, hat sich ihrer erinnert.“ Das Blut, will er sagen, dass für ihn vergossen wurde, wird er suchen, um Rechenschaft zu fordern.

V. 15. „Der Du mich emporhebst aus den Pforten des Todes.“ Deshalb erhebst Du mich aus dem Lande der Erniedrigung, damit ich mich in die Chöre mische im himmlischen Sion.

V. 17. „Der Herr wird erkannt, wie er zu Gericht geht.“ Denn ein gerechtes Gericht ist es fürwahr, dass die, die einem Menschen den Tod bereiteten, in<s 391> ihm gefangen werden. Vielleicht, weil die, über die das Gericht ergeht, den Richter erkennen werden zur Zeit des Gerichtes.

Daniel Barbarus V. 18. „Die Sünder sollen in die Hölle gestürzt werden.“ nämlich die Dämonen und die sich ihrem Dienste ergeben haben. „Alle Völker, die Gott vergessen.“ die Heiden, Häretiker, Juden.

V. 20. „Steh' auf, o Herr, es erstarke nicht der Mensch.“ Er fleht, es möge der Eingeborene den Bewohnern der Erde leuchten, damit jener hochmütige Teufel, den er eben hier einen Menschen nennt, sein Haupt nicht noch mehr erhebe. „Vor Deinem Angesichte sollen gerichtet werden die Völker.“ Er fleht, es möge die Berufung der Heiden zum Heile rasch geschehen.

V. 21. „Setze, o Herr, einen Gesetzgeber über sie!“ Und wer ist anders der Gesetzgeber, als der uns ins Gesetz des neuen Bundes eingeführt hat? „Es sollen die Völker wissen, dass sie Menschen sind.“ Durch den übermäßigen Betrug der Dämonen hatten sie tierische Lebensweise angenommen, so dass es von ihnen heißt: «Den unvernünftigen Thieren wurde er vergleichbar und machte sich ihnen ähnlich⁴⁶³

Ps 10. (Hebr.)

X.

(Nach den Hebräern)

V. 1. „Warum, o Herr, stehst Du in der Ferne?“ Er fleht um Beschleunigung der viel späteren Be- <s 392>rufung der Heiden. Aber gerade das hat der Hochmut des Teufels bewirkt.

V. 2. „Während der Gottlose übermütig ist, wird der Arme vom Feuer gebrannt.“ Der Hochmut des Bösen, will er sagen, wird Deinem armen Volke ein brennendes Feuer. „Sie werden ergriffen in den Anschlägen, die sie ersinnen.“ statt: Sie werden ergriffen werden. „Denn Du.“ heißt es. „bist der, der die Weisen fängt in ihrer Verschlagenheit.“ >⁴⁶⁴

⁴⁶³Ps. 48. 13.

⁴⁶⁴Joh 5, 13.

V. 3. „Denn der Sünder wird gelobt in den Begierden seiner Seele.“ So groß, will er sagen, ist seine Nachsicht, dass, weil die Gottlosen ungestraft bleiben, einige Unverständige ihr Leben lobenswert finden.

V. 4. „Der Sünder erbitterte den Herrn.“ Er erbitterte ihn, indem er die Worte über seine Vorsehung und sein Gericht verspottete. Denn Viele spotten sogleich, wenn sie so Etwas hören, Es wird aber Dieß beigefügt: „nach der Größe seines Zornes.“ So dass es im Zusammenhange also heißt: Der Sünder, sagt er, erbitterte den Herrn, indem er eine Menge Zorn sich aufhäufte. Denn „seines“ ist auf den zu beziehen, der erbitterte. Dann muss das Folgende: „wird nicht suchen“ als Frage⁴⁶⁵ gelesen werden so dass sich folgender Sinn ergibt: Erbittert er Gott, indem er sich eine Fülle des Zornes entzündet, Gott aber wird nicht suchen? Man muss also ein Fragezeichen lesen, dass der Sinn ist: Nicht wird Gott suchen und ihm vergelten nach dem Zorne, den er am Tage seines Zornes sich aufgehäuft hat?

V. 5. „Nicht hat er Gott vor Augen.“ Es nimmt jede schlechte Tat damit ihren Anfang, dass man nicht daran denkt, dass Gott Richter ist. „Deine Gerichte sind weggerückt von seinem Angesichte.“ Denn wer nicht^{<s 393>} weiß, dass ein Gott ist, weiß auch nicht, dass ein Richter ist. Er wird herrschen über alle seine Feinde.“ Ähnlich ist: „Ich werde den ganzen Erdkreis in meine Hand nehmen wie ein Vogelnest.“⁴⁶⁶

V. 6. „Denn er sprach in seinem Herzen: Ich werde nicht wanken.“ statt: Ich werde keinen Fehltritt tun, ich werde in Ewigkeit nicht vernichtet werden; denn „ich werde nicht unglücklich sein.“

Daniel Barbarus fügt bei: Denn wer an einem Laster Antheil hat, glaubt, dass ihm nichts Schlimmes begegnen werde.

V. 7. „Sein Mund ist voll von Fluch.“ Er hat darauf gerechnet, sagt er, ein beständiges Glück zu haben. Deßhalb ist auch sein Mund angefüllt mit Bitterkeit und Hinterlist und er lauert den Armen auf, um sie in seinen schlingen zu töten. Von wem soll man aber die Worte „mit den Reichen“⁴⁶⁷ anders verstehen, als von denen, die im Bösen reich sind? Denn Diese stehen dem Teufel, ihrem Vater, gegen die Armen bei.

V. 8. „Er sitzt auf der Lauer mit den Reichen.“ Indem er in Versammlungen und bei Zusammenkünften sitzt, denkt er auf Nachstellungen und Anschläge gegen die Unschuldigen.

V. 10. „Er wird sich niederbeugen und fallen.“ Wenn er sagen wird: Ich habe gesiegt, da wird er sich seines Falles zu schämen haben.

V. 11. „Denn er sprach in seinem Herzen: Gott hat es vergessen.“ Das spricht der Teufel, nicht weil er so denkt, sondern weil er uns hintergehen will, damit wir straucheln und auf die Meinung kommen, dass Gott auf die menschlichen Dinge nicht achte.^{<s 394>}

⁴⁶⁵xxxxx Vgl. Ps. 18, 4; Ps. 21, 3.

⁴⁶⁶Js. 10. 14 nach LXX.

⁴⁶⁷Im folgenden Verse.

V. 12. «Stehe auf, Herr mein Gott!» Er fleht, um die Langmut und Güte Gottes aufzurütteln. Denn wenn die Hand Gottes sich gegen die Torheit der Gottlosen nicht erhebt, so werden sie unbesonnener.

V. 13. „Denn er sprach in seinem Herzen: Er wird es nicht suchen.“ Das ist der Grund, warum er sich überhebt und fällt.

V. 14. „Du siehst es, denn Du schauest die Mühsal und den Schmerz.“ Du, sagt er, o Herr, kennst Alles, und Nichts von dem, was geschieht, ist Dir verborgen, noch von dem, was in der Seele und in den Gedanken vorgeht. Aber euch ihre Mühsale und den Groll der Peiniger und den Zorn der Menschen kennst Du genau, da Du die Gedanken aller Menschen kennst und Du es bist, der Herzen und Nieren, prüft. Und obschon Du Das alles siehst, bist Du langmütig, da Du weißt, dass Alle unter Deiner Macht stehen und Niemand irgendwohin entrinnen kann. „Dir ist der Arme überlassen, der Waise warst Du ein Helfer,“ das heißt, er erwartet Deinen Beistand.

V. 15. „Zerbrich den Arm des Sünders und des Bösewichts.“ statt „die Macht des Feindes.“ „Man wird seine Sünde suchen und nicht finden.“ wegen der Sünde selbst. Das Ganze aber hat diesen Sinn: Wenn Du die Sünde des Bösen suchest, wird sie nicht gefunden werden, das heißt, der Böse wird ihretwegen verloren gehen.

V. 16. „Der Herr wird herrschen in Ewigkeit.“ in der zukünftigen und neuen Zeit.

Daniel Barbarus: Das sagt er, um seine gegenwärtige und künftige Herrschaft zu zeigen. Wenn die Herrschaft des Herrn ohne Ende ist, weil jenes Reich kein Ende haben wird, so werden die Gerechten, die daran Teil nehmen, in den ewigen Besitz des Reiches gelangen. „

„Ihr Heiden werdet vertilgt werden aus seinem Lande.“ Denn unter seiner Herrschaft werden sie in das ewige Feuer geworfen werden.<s 395>

V. 17. „Das Verlangen der Armen hast Du gehört, o Herr!“ Das war nämlich ihr Verlangen, und das ihre Begierde, der künftigen Güter gewürdigt zu werden. Auf die Bereitschaft ihres Herzens hat Dein Ohr gemerkt.“ Denn dazu sind sie bereit und in guter Fassung. Alles zu erdulden.

V. 18. „Recht zu schaffen der Waise und dem Niedrigen, damit er nicht ferner mehr. „Wenn er, will er sagen, die Armen rächen wird, dann wird der Mensch nicht fernerhin sich noch brüsten.

Ps 10.

X.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch diesen Psalm singt er, nachdem er über die Feinde gesiegt hat. Er trägt aber eine heilige Gesinnung zur Schau.

V. 2. „Auf den Herrn vertraue ich, warum sagt ihr zu meiner Seele?“ Warum, will er sagen, sagt ihr mir, ich solle auf die Berge fliehen wie ein Sperling, da ich doch auf Gott vertraue? „Wandere auf den Berg wie ein Sperling.“ Ändere Deinen Wohnsitz, geh hinüber fliehe auf die Berge, das heißt, die Tugenden.

V. 3. „Denn sieh, die Sünder spannten Bogen, hielten bereit die Pfeile im Köcher.“ Mit diesen Worten stachelten sie ihn zur Flucht, indem sie erklärten, es würden, wenn er nicht die Flucht ergriffe, die Sünder ihn totschießen. Er zeigt also, dass die bösen Gedanken Geschoße des Bösen seien. „Um im Dunkel auf die zu schießen, die geraden Herzens sind.“ als wollte er sagen: insgeheim. Denn von solcher Beschaffenheit sind die Geschoße der geistigen Feinde.

V. 4. „Denn was Du zu Stande gebracht hast, zerstörten sie.“ Der Feind, will er sagen, führte den Menschen in die Verwesung, obschon er für die Unverweslichkeit geschaffen war. „Was hat aber der Gerechte getan?“ Obschon die Feinde, will er sagen, das getan haben, so erforscht doch der Herr, der den Himmel zum Tempel hat, die Gerechten und die Gottlosen, spendet den Einen Gutes und übergibt die Andern den ewigen Strafen.

V. 5. „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel.“

V. 5. „Seine Augen schauen auf den Armen.“ Er zeigt, dass Gott Nichts verborgen ist; Augen nennt er seine wohlthätige Aufsicht. „Seine Augenlider erforschen die Söhne der Menschen.“ Augenlider nennt er seine richterliche Vorsorge, welche die Dinge erforscht.

Ps 11.

XI.

V. 1. Zum Ende, für die Oktave, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es ist von der Oktave gesprochen worden bei dem sechsten Psalme. Er fleht, vom verdorbenen Geschlechte befreit zu werden. Das wäre aber das Geschlecht zur Zeit unsers Heilands Jesus Christus, von dem er selbst sagte: „Die Niniviten werden aufstehen und dieses Geschlecht verdammen.“⁴⁶⁸

V. 2. „Rette mich, o Herr; denn der Heilige hat aufgehört, die Wahrheit ist geschwunden unter den Menschenkindern.“ Er fasst die Verfolgungen gegen unsern Heiland kurz zusammen. Denn die Juden verließen die Wahrheit und übten gegen Christus die Lüge.

V. 3. „Trügerische Lippen, im Herzen.“ Denn während sie ihn Lehrer und gut nannten, fassten sie andere Ratschläge über ihn.

V. 4. „Es wird der Herr vertilgen alle trügerischen Lippen, eine großsprecherische Zunge.“ Denn wie ist nicht jene Zunge großsprecherisch, die gewagt hat zum Heiland zu sagen: „In welcher Macht thust Du das, und wer hat Dir diese Macht gegeben?“⁴⁶⁹

⁴⁶⁸Matth. 12, 41.-

⁴⁶⁹Mark. 11, 28.

V. 5. „Die da sagen: Unsere Zunge wollen wir verherrlichen. Unsere Lippen sind für uns, wer ist unser Herr?“ Sie denken nämlich Dieß, dass sie Macht haben. Alles gegen den Heiland zu sagen, was sie nur immer wollen. Die Worte aber: „Wer ist unser Herr?“ sind diesen ähnlich: „Von Diesem wissen wir nicht, woher er ist.“⁴⁷⁰

V. 6. „Wegen der Mühsal der Bettler.“ Er meint die Bettler und Armen im Geiste. Wenn ich ihr Seufzen höre, sagt er, werde ich aufstehen. „Ich werde Heil schaffen, ich werde in ihm ohne Furcht handeln.“ das heißt, ich werde Allen das Heil offenbar machen, und ich werde dafür sorgen, dass es vernommen wird. Es wurde nämlich auf der ganzen Erde gepredigt.<s 398>

V. 7. „Die Worte des Herrn sind rein Worte, Silber im Feuer geprüft.“ Wahr, will er sagen und die Worte, die über das Heil verkündet worden sind, wie das Silber, das oft geschmolzen worden ist. Siebenmal aber hat er für vielmal gesetzt, denn das ist der Sprachgebrauch der heiligen Schrift.

V. 8. „Du o Herr, wirst uns behüten. Deshalb, sagt er wirst Du uns behüten, weil die Gottlosen uns umringen und unserm Heile nachstellen. Diese aber sind wohl die feindlichen bösen Mächte.

V. 9. „Gemäß Deiner Erhabenheit hast Du die Söhne der Menschen vermehrt. Unter Erhabenheit versteht er die Kraft, unter Vermehrung aber die lange Zeit, so dass die Worte diesen Sinn haben: Durch Deine Kraft hast Du uns lange Zeit und ewiges Leben gegeben. Denn nach der heilbringenden Auferstehung wird uns das Leben in endlose Zeiten ausgedehnt. Oder er will mit dem Worte „Erhabenheit“ sagen: Du hast sie Dir ähnlich gemacht, so weit es bei einem Menschen möglich ist, oder Du hast sie einer großen Fürsorge gewürdigt.

Ps 12.

XII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er aus Reue über die Sünde, indem er uns zugleich das Heil verkündet. Darin haben wir ein Beispiel gefunden, wie wir, wenn wir in Sünden sind, vor Gott hintreten sollen.<s 399>

V. 1. „Wie lange, o Herr, wirst Du mich ganz vergessen?“ Lange ist nämlich schon die Zeit, während welcher er wegen der Sünde in Reue vor Gott hintritt. „Wie lange wendest Du Dein Angesicht von mir?“ Sein Angesicht sehen die Engel beständig.

V. 2. „Wie lange werde ich rathschlagen in meiner Seele?“ Ich betrübe mich, sagt er, indem ich in meiner Seele zu Rathe gehe, ob ich nicht etwa in der Sünde sterbe. Und das ist es, was meiner Seele vorzugsweise Schmerz bereitet.

⁴⁷⁰Joh. 9, 29.

„Schmerzen leiden in meinem Herzen Tag und Nacht.“ täglich sorgen in meinem Herzen.

V. 3. „Wie lange wird mein Feind über mich erhöht werden?“ Denn wenn, während wir gottesfürchtig sind, unser Feind, der Teufel, erniedrigt wird, so wird er offenbar, wenn wir sündigen, erhöht. Denn Erhebung ist für den Satan die Erniedrigung der Menschen. Denn wie man sagt, dass Gott in unserm Heile erhöht werde, ebenso sagt man, dass der Teufel in unserm Untergange sich erhebe.

V. 4. „Erleuchte meine Augen.“ Er deutet die Augen der Seele an. Erleuchte sie⁴⁷¹ mit dem Lichte der Erkenntnis.

V. 6. „Ich habe aber auf Deine Barmherzigkeit gehofft.“ Ich habe Vertrauen, sagt er. Nachlassung der Sünde zu erlangen, indem ich auf Deine Barmherzigkeit rechne, in welcher Du auch allen Menschen das Heil gewährt hast. Dieses Heil wird meinem Herzen Jubel bereiten, das vordem wegen der Sünde Schmerz empfand.<s 400>

Ps 13.

XIII.

V. 1, Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Deutlich erklärt er im gegenwärtigen Psalm die Gottlosigkeit und Ruchlosigkeit der Menschen in allen ihren Taten, um die Notwendigkeit der Erscheinung Christi zu verkünden.

V. 1. „Es sprach der Tor in seinem Herzen: Es ist kein Gott.“ Da sie nicht erwogen, will er sagen, dass ein Gott sei, der das Menschliche sieht und in gerechtem Gerichte richtet, so verübten sie jedes Verbrechen. Deshalb hat ja auch der Herr vom Himmel geschaut.⁴⁷² Denn das zeigt deutlich die Ankunft des Herrn unter den Menschen.

V. 3. „Keiner ist, der Gutes thut, auch nicht Einer.“ Als der Herr kam, sagt er, fand er auch nicht Einen, der Gutes tat, sondern fand sie jeder, ungerechten Handlung ergeben. „Ein offenes Grab ist ihr Schlund.“ Denn in ihrem Schlunde hatten die Dämonen gleichsam als Speise den Menschen, indem sie nicht erwogen, dass Gott sein Werk nicht vergessen kann.

V. 4. „Werden nicht Alle, die die Missetat vollbringen, erkennen?“ Man muss ein Fragezeichen lesen und „Den Herrn“ aus dem Folgenden heraufbeziehen, dass sich folgender Sinn ergibt: Und Alle sind abgewichen und haben das vollbracht. Werden sie den Herrn nicht erkennen? „Den Herrn haben sie nicht angerufen, die mein Volk wie Brod verzehren.“ Denn sie verzehrten sein Volk, indem sie es überredeten, die Schöpfung<s 401>anzubeten statt des Schöpfers.

⁴⁷¹xxxxx xxxxx, wie hier der Montfauconische Text mit der Übersetzung : Illuminate illos kann nicht richtig sein, weil es nicht als Erklärung zu dem Verse paßt.

⁴⁷²V. 2.

Und diese, sagt er, werden Andere zum Bösen verleiten und den Herrn nicht anrufen. Denn in dieser Weise muss man es als zukünftig fassen statt als vergangen.“⁴⁷³

V. 5. „Da zitterten sie vor Furcht, wo keine Furcht war.“ Das Gesetz Moses, will er sagen, wendete Strafe an, die Furcht Christi aber ist heilig, denn sie trieb uns an, wie Söhne den Vater zu fürchten. In jener Zeit, will er sagen, nämlich in der die Erscheinung eintritt, werden sie einer Furcht sich hingeben, wo keine Furcht ist, nämlich nicht wegen der Drohung des Gesetzes, sondern es ist vielmehr die den Freien geziemende Ehrerbietigkeit.

V.6. „Denn der Herr ist bei dem Geschlechte der Gerechten.“ die durch seine Erscheinung gerechtfertigt werden. „Der Rath des Armen wird beschämt.“ Das sagt er zu denen, die im Unglauben verharren und die verfolgen, die an Christus glauben.

V. 7. „Wer wird aus Zion das Heil Israels geben?“ Das enthält eine doppelte Prophezeiung. Denn nicht nur spricht es das Heil aus, das dann den Belagerten zu Theil wird, sondern auch die viel später von dorthor kommende heilbringende Erscheinung unsers Heilands. „Frohlocken wird Jakob.“ Er meint die heiligen Patriarchen und Propheten, die sich der Freude hingeben, weil Christus ihre eben angeführten Verheißungen erfüllt hat. Das waren aber die, welche das Heil aller Völker verkündeten.<s 402>

Ps 14.

XIV.

Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er, indem er lehrt, was einem Menschen den Besitz jenes seligen Erbtheils verschaffe. Deshalb beginnt er also.

V. 1. „Herr, wer wird wohnen in Deinem Zelte?“ Wohnen ist ein zeitliches Verweilen, das nicht auf ein unwandelbares Leben, sondern auf ein vorübergehendes mit der Hoffnung auf Umwandlung zum Bessern hindeutet. Denn einem heiligen Manne kommt es zu, dieses Leben vorübergeben zu lassen und einem andern Leben sich zuzuwenden. Deshalb spricht auch David von sich selbst: „Ich bin ein Ankömmling bei Dir und ein Fremder, wie alle meine Väter.“⁴⁷⁴ Wer, will er sagen, wird würdig sein, in jenen himmlischen Zelten zu wohnen? „Oder wer wird auf Deinem heiligen Berge wohnen?“ Denn wenn Einer jenes seligen Zeltes gewürdigt wird, wird er die Seligkeit für endlose Zeiten besitzen.

V. 2. „Der einhergeht ohne Makel u.s.w. Er lehrt, wodurch wir dieses selige Ziel erreichen werden, zuerst nämlich, wenn wir auf dem unbefleckten Wege einerschreiten, der Christus ist, hierauf, wenn wir Gerechtem, üben, drittens,

⁴⁷³In V. 5 nämlich, wo es heißt: Den Herrn haben sie nicht angerufen.

⁴⁷⁴Ps. 38,13.

wenn wir das Herz zum Haus der Wahrheit machen, viertens, wenn wir eine betrügerische Zunge uns nicht aneignen, fünftens, wenn wir dem Nächsten kein Leid zufügen, sechstens, wenn wir den Nächsten nicht<s 403>übermütig schmähen, siebentens nicht auf die Person schauen, achtens den Eid nicht brechen, neuntens, wenn wir nicht wuchern, zehntens, worin die Vollendung alles Guten besteht, wenn wir unbestechlich sind. Wer es hierin zur Fertigkeit gebracht hat, wird die geschenkten Güter ungestört besitzen.

Ps 15.

XV.

V. 1. Säuleninschrift Davids.

Inhalt.

Die vorliegende Prophetie enthält die Berufung der Heiden und die Vorwürfe des Ungehorsams gegen Israel, auch das Geheimniß der Auferstehung Jesu Christi selbst, des Heilandes unser Aller. Deshalb glaube ich auch sei der Gesang Säuleninschrift genannt worden, indem ihn der Prophet David gleichsam an einer Säule für die Nachwelt anbrachte. Es werden aber die Worte in ihm wie im Namen Christi gesungen. Denn diese Auffassung hat uns Petrus gelehrt.⁴⁷⁵

V. 1. „Bewahre mich, o Herr, denn auf dich habe ich gehofft.“ Indem er gleichsam die gemeinsame Person der Menschheit angenommen hat. richtet<s 404>er seine Worte an Gott und den Vater, nicht so fast für sich sondern unsertwegen auch für uns, wie Einer von uns, wegen der Heilsordnung. Einen Herrn nennt er also den Vater, weil er in der Gestalt des Knechtes war. Dass er bewahrt werde, fleht er aber wegen der Kirche, die sein Fleisch ist. -- denn sein Fleisch ist die Kirche. — und dass diese bewahrt werde, fleht er, mit Recht wird daher auch wohl auf seine Person die Bewahrung bezogen.

V. 2. „Ich sprach zum Herrn: Mein Gott bist Du.“ Wieder bringt er auch das in der Gestalt des Knechtes vor. Er zeigt zugleich auch die Gerechtigkeit im Bekenntnis des Glaubens. „Denn meiner Güter bedarfst Du nicht.“ Gut nennt er mit diesen Worten die nach dem Gesetze dargebrachten Opfer. Nun hebt sie jenes Wort des Glaubens auf: „Soll ich denn Fleisch der Stiere essen, und werde ich das Blut der Böcke trinken?“⁴⁷⁶

V. 3. „Den Heiligen, die in seinem Lande sind, hat der Herr wunderbar allen seinen Willen gegen sie erfüllt.“ Heilig nennt er die, die im Geiste geheiligt sind, Land Christi aber die Kirche. „Wunderbar erfüllt“ ist aber so viel als „belehrt.“ „seinen“ bezieht sich auf den Vater, so dass Dieß der ganze Sinn ist: Denen, die im Glauben geheiligt sind, machte er den Willen des Vaters bekannt. Deshalb wird er auch Engel des großen Rathes genannt.

V. 4. „Gemehrt haben sich ihre Leiden.“ da sie Götzendienst trieben. „Hierauf eilten sie herbei.“ Waren sie auch leidend, will er sagen, da sie zuvor in Sünden lebten, so gehorchten sie doch sogleich, als sie die Predigt hörten. Denn das wollen die Worte sagen: Hierauf eilten sie herbei, nämlich um auf die Predigt zu

⁴⁷⁵Apostelg. 2,25-28, wo V8-11 dieses Psalmes angeführt werden.

⁴⁷⁶Ps. 49,13.

hören. „Ich will ihre Zusammenkünfte nicht versammeln in Blut.“ Indem ich, sagt er, Versammlungen aus den Völkern versammle, werde ich sie nicht in Blut versammeln, das heißt, ich werde^{s 405}nicht veranstalten, dass sie im Dienste des Gesetzes zu mir kommen, sondern vielmehr in Lobpreisung und im unblutigen Opfer. „Und ich werde ihrer Namen nicht gedenken auf meinen Lippen.“ Nicht mehr, will er sagen, werden sie Götzendiener und Atheisten genannt werden, sondern Berufene und Auserwählte. Vordem, will er sagen, wurden ihnen Bezeichnungen zu Teil, die ihrer Taten würdig waren, indem man sie Götzendiener, Polytheisten nannte. Jetzt aber werde ich jener Namen nicht mehr gedenken, sondern sie fromm, heilig, berufen und auserwählt nennen.

V. 5. „Der Herr ist der Teil meiner Erbschaft und meines Kelches.“ Er würde in gewöhnlicher Sprache sagen: Mein Vater hat mir zu meinem Erbe und Antheil die Völker gegeben, dem ich auch gehorsam geworden bin bis zum Tode. Denn der Kelch bedeutet den Tod, wie es heißt: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“⁴⁷⁷

V. 6. „Die Meßschnur ist mir ins Herrliche gefallen. Denn meine Erbschaft ist herrlich für mich.“ Er meint die Fesseln der Liebe, die ihn an die Kirche fesselten, die eben herrlich ist, das heißt, ihm wohlgefällt.

V. 7. „Ich werde den Herrn preisen, der mich verständig gemacht hat.“ Die Erklärung dieser Worte ist in der Apostelgeschichte enthalten.⁴⁷⁸ „Zudem ermahnten mich hiezu meine Nieren bis in die Nacht.“ Es ist der Sprachgebrauch der von Gott eingegebenen Schrift, die verborgenen, tief liegenden Gedanken Nieren zu nennen. Nicht aber das Unsichtbare.

V.8. „Ich sah den Herrn allzeit vor meinem Angesichte. Denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke.“ In so weit er als Gott auf-< s 406>gefasst wird, ist er es, der Alles stützt und aufrecht hält. In so weit er aber Mensch geworden ist, geziemt es sich für ihn wohl zu sagen, dass er den Herrn zur Rechten habe, um nicht zu wanken. Denn überall gestaltet er sich nach dem Maße der Menschheit, und wegen der Heilsordnung schämt er sich dessen nicht, was der Entäusserung zukommt. Sich also, welch hohe Ehre unserer Natur in Christus zu Teil geworden ist, und wie wir vor das Angesicht des Vaters gebracht wurden, die wir wegen der Übertretung in Adam verstoßen waren, und wir ihn zur Abwehr und Stütze hatten.

V. 11. „Wonne zu Deiner Rechten bis an's Ende.“ Das will sagen: Wonne und Freude werden die Heiligen genießen, wenn sie zur Zeit der Auferstehung wieder ins Leben zurückkehren. Sie sagen aber, dass sie diese Wonne und Freude, die in der Unverweslichkeit besteht, von Christus empfangen werden, der in uns wohnt und die Rechte des Vaters ist. Dass aber die Worte wahr sind, erhellt aus der Stelle, wo es heißt: „der die Gestalt unserer Niedrigkeit umgestalten wird zur gleichen Gestalt mit dem Leibe seiner Herrlichkeit.“⁴⁷⁹
Ps 16.

⁴⁷⁷Matth. 26,39

⁴⁷⁸Nicht V.7. wohl aber V. 8-11 werden Apostelgesch. V. 25-28 angeführt.

⁴⁷⁹Philipp. 3, 21.

XVI.

V. 1. Ein Gebet Davids.

Inhalt.

Es wird dieser Psalm gesungen im Namen Desjenigen, der in Gott vollkommen ist.<s 407>

V. 1. »Herr, erhöre meine Gerechtigkeit.« Die Worte sind voll von großer Zuversicht. Denn seine Gerechtigkeit nennt er hier nicht aus Großsprecherei und nicht, um seine Gerechtigkeit darzutun. Es ist vielmehr so viel als: Den, der mit Recht um Deinen Beistand fleht und von dem befreit zu werden bittet, was er in ungerechter Weise duldet, da er ohne Grund von Saul verfolgt wird, erhöre und gewähre, ihm seine Bitte.

„Erhöre mein Gebet von Lippen ohne Trug.“ Denn ein Gebet, das nicht von trügerischen Lippen, sondern von reiner Zunge kommt, die gewohnt ist, über die göttlichen Aussprüche nachzudenken, erhört Gott.

V. 2. „Von Deinem Angesichte gehe aus mein Gericht.“ Offenbar bittet er, es möge der Eingeborene sein Richter werden. „Deine Augen sollen die Gerechtigkeit schauen.“ Er verlangt das gerechte Urteil vom Sohne, das er für uns gefällt hat.

V.3. „Du hast mein Herz geprüft, bei Nacht heimgesucht, Du hast mich durch Feuer erprobt, und es wurde an mir keine Ungerechtigkeit gefunden.“ Ungerechtigkeit pflegt die göttliche Schrift die Lästerung gegen Gott zu nennen. Denn er sagt: „Ungerechtigkeit haben sie in der Höhe gesprochen.“⁴⁸⁰

V. 4. „Damit mein Mund nicht die Werke der Menschen ausspreche.“ Er lehrt, dass man auch davor sich hüten müsse, dass man etwas Sterbliches und etwas Menschliches spreche. „Um der Worte Deiner Lippen willen habe ich harte Wege eingehalten.“ Um Deiner Aufträge willen, will er sagen, bin ich durch die enge und schmale Pforte eingegangen.

V. 5. „Befestige meine Schritte auf Deinen Pfaden.“ Die Worte lehren, nicht auf sich zu vertrauen, sondern bei Gott seine Stütze zu suchen. <s 408>

V. 6. „Ich rief, weil Du mich erhörtest, o Gott!“ „Erhörtest“ für „erhören wirst.“ Nicht ohne Grund habe ich mich dieser Worte bedient, sondern weil ich Deine Menschenliebe kennen gelernt habe. Denn Du erhörtest mich oft in meinem Gebete. „Neige Dein Ohr zu mir.“ Gott ist durchaus Ohr, da er Alles hört.

V. 11. „Sie beschloßen ihre Augen auf die Erde zu richten.“ Ein einziges Ziel, sagt er, haben sie, nämlich sie auf die Erde zu heften und sie zu einer fleischlichen Gesinnung zu bereden.

V. 13. „Dein Schwert den Feinden Deiner Hände.“ Jede Seele der Gerechten und vorzugsweise derer, die die Sünder von der Gottlosigkeit zur Gottesfurcht hinführen, ist gleichsam ein Schwert, geschärft gegen die Geister der Bosheit. Dieses Schwert also, o Herr, will er sagen, das Du selbst gegen Deine Feinde geschärft hast, entreiß den Feinden Deiner Hand. Welches sind aber wohl die

⁴⁸⁰Ps. 72. 8.

Feinde der Hand Gottes, ausser die Widersacher des Glaubens an seinen Eingeborenen, der auch seine Hand ist?

V. 14. „Herr, trenne sie von den Wenigen des Landes.“ Erfleht, es mögen die Gottlosen von den Wenigen geschieden, das heißt, gleichsam getrennt werden. Welches sind aber die Wenigen, als die, von denen gesagt ist: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt“?⁴⁸¹ Daniel Barbarus: Es ist ihnen, will er sagen, eine geheime Strafe vorbereitet, die bis in die Eingeweide dringen wird, wie von Judas gesagt ist: „Und es drang der Fluch wie Wasser in sein Inneres und wie Öl in seine Gebeine.“⁴⁸²

„Von Deinem Verborgenen ist voll geworden ihr Bauch.“ Sie haben, sagt er, alle Kostbarkeiten genossen.<s 409>Deßhalb haben sie auch in dieser Weise ausgeschlagen, dass sie das Gesetz übertraten. „Bon Deinem Verborgenen.“ Ich weiß nicht, von welchen verborgenen Strafen Du Kenntnis hast. Damit fülle ihren Bauch, was eine Umschreibung für „sie“ ist. „Sie wurden mit Söhnen gesättigt und überließen die Überreste ihren Kleinen.“ Sie sind, will er sagen, angefüllt mit jeder Ungerechtigkeit und haben sie ihren Kindern zukommen lassen.

V. 15. „Ich werde in Gerechtigkeit erscheinen vor Deinem Angesichte.“ Nicht werde ich, will er sagen, Jenen ähnlich sein, noch vom Nämlichen, wie sie, mich sättigen, sondern ich werde in gerechten Werken mich anfüllen mit Deiner Herrlichkeit.

Ps 17.

XVII.

V. 1. Zum Ende. Vom Knechte des Herrn, dem David, was er gesprochen hat zum Herrn in den Worten dieses Gesanges, am Tage, an dem ihn der Herr rettete aus der Hand aller seiner Feinde und aus der Hand des Saul, und er sprach.

Inhalt.

Es enthält der Psalm einen Aufstand von Feinden, die Anrufung des göttlichen Beistandes, die Ankunft und Auffahrt des Eingeborenen, und nach der Auffahrt das, was gegen die Dämo-<s 410>nen geschah, die Verstoßung Israels und die Berufung der Heiden. Die Worte aber: „aus der Hand seiner Feinde und aus der Hand Sauls“ kann man auf die geistigen Feinde und ihren Fürsten beziehen.

V. 2. 3. „Ich werde Dich lieben, o Herr, meine Kraft! Der Herr ist meine Feste und meine Zuflucht.“ Da er die Wohltaten Gottes wahrnimmt, opfert er ihm die größte Gabe, nämlich die Liebe, der der Heiland auch unter den Geboten, die erste Stelle angewiesen hat.

V. 4. „Lobend rief ich zum Herrn, und von meinen Feinden werde ich errettet werden.“ Hier werden wir belehrt. Dank zu sagen für die uns gespendeten Güter

⁴⁸¹Matth. 20,16

⁴⁸²Ps. 108, 18. Die Erklärung des Daniel Barbarus bezieht sich auf die sogleich angeführten Worte von V. 14

und wieder um die mangelnden zu flehen, hierauf zählt er die verschiedenen Erhebungen der Feinde auf.

V. 5. „Es umgaben mich die Schmerzen des Todes.“ Keines sterblichen Krieges erinnert er sich, sondern unsichtbarer Mächte, die inwendig seine Seele umringen. „Und Bäche der Bosheit haben mich erschreckt. Die Schmerzen der Unterwelt haben mich umgeben, es überraschten mich die Schlingen des Todes.“ Bäche der Bosheit sind die gesetzwidrigen Gedanken. Ebendiese werden auch Schmerzen genannt, da sie lange in uns bleiben, und wieder Schlingen, da sie uns durch die Sünde der Tat töten.

V. 8. „Es wankte und bebte die Erde.“ Er führt an, was damals bei der Ankunft des Herrn geschah. Alle Bewohner der Erde gerieten nämlich in Bewegung, und jedes Land wurde erfüllt von seinem Rufe. „Die Grundfesten der Berge wurden erschüttert.“ Berge sind die bösen Mächte, die sich gegen die Herrlichkeit Gottes erheben. Ihre Grundfesten aber nennt er die tiefen Gedanken. „Und sie wankten, weil Gott über sie zürnte.“ weil sie lange Zeit die<s 411>Bewohner der Erde durch die abergläubische Verehrung hintergingen.

V. 9. „Es stieg Rauch auf in seinem Zorne. Zürnend, spricht er, löschte er ihr Feuer aus, womit sie einst die Menschen verbrannten. Als Zeichen hievon wählt er den Rauch. „Und Feuer wird brennen vor seinem Angesichte.“ Denn das bewirkt der Sohn Gottes unbemerkt gegenüber den feindlichen Mächten, indem er ihr Feuer durch ein anderes stärkeres und mächtigeres Feuer auslöscht. „Kohlen wurden von ihm entzündet.“ die nämlich, die durch die Teilnahme am göttlichen Feuer erleuchtet wurden.

V. 10. „Und er neigte die Himmel und stieg bei ab.“ Ganz deutlich prophezeit er das Herabsteigen des Herrn. Er drückt wohl jene Stelle aus: „Er erniedrigte sich bis zum Tode.“⁴⁸³ „Und Dunkel unter seinen Füßen.“ Er gibt seine geheime Ankunft in der Heilsordnung zu verstehen und die Unsichtbarkeit Gottes, damit wir nicht durch seine Horte zu leiblichen Vorstellungen verleitet werden.

V. 11. „Er erhob sich auf den Cherubim und flog, er flog auf den Flügeln der Winde.“ Er zeigt dadurch seine Auffahrt an. Cherubim und Flügel der Winde nennt er die Wolke, von der in der Apostelgeschichte geschrieben ist: „Als er das gesagt hatte, erhob er sich vor ihren Augen, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken.“⁴⁸⁴

V.12. „Er setzte Finsternis zu seinem Verstecke.“ Er meint das geheime und verborgene Verweilen des Heilands unter den Menschen. „Rings um ihn sein Zelt.“ Als sein Zelt bezeichnet er die heilige Kirche, in der er zu wohnen verheißen hat. „Rings um ihn“ aber sagt er, wie geschrieben steht: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.“⁴⁸⁵ dunkles Gewässer in den Wolken der Luft.“ Das<s 412>sagt er weil das, was die Propheten von ihm gesagt haben dunkel ist, die Wolken genannt werden.

⁴⁸³Philipp. 2, 8.

⁴⁸⁴Apostelg. 1, 9.

⁴⁸⁵Matth. 18, 20.

V. 13. „Vor seinem Glanze in seinem Angesichte sind die Wolken vorübergegangen.“ Das Licht seiner Ankunft, will er sagen, hat die Prophezeiungen offenbar gemacht. „Hagel und Feuerkohlen.“ Damit deutet er an was nach seiner Auffahrt den Feinden, den geistigen nämlich, begegnet ist. Wie er, als er Israel aus Ägypten befreite, Hagel und Feuer vom Himmel fallen ließ, in gleicher Weise ließ er auch, als er alle Völker von der Knechtschaft der Dämonen befreite, Hagel und Feuerkohlen vom Himmel fallen. Das sind aber wohl die strafenden Mächte, durch die er die geistigen ägyptischen unterdrückte.

V. 16. „Und es erschienen die Wasserquellen.“ Nach der Vernichtung der Feinde erschienen die Wasserquellen nämlich das heilbringende Wort des Evangeliums, das auch die Grundfeste des Erdkreises geworden ist; denn auf ihm sind wir gebaut worden. Oder auch so: Unter Quellen verstehe die heiligen Propheten, die ja die heilbringende Rede aussprudeln. Denn so steht über sie geschrieben: „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freude aus den Quellen des Heiles.“⁴⁸⁶ Unter den Grundfesten des Erdkreises aber verstehe die Schrift des ganz weisen Moses. In ihr haben wir nämlich zuerst eine Grundlage des Glaubens und der Gotteserkenntnis hinterlegt gefunden, die das Geheimnis Christi, wie die Propheten, in Bildern in sich birgt. „Erschienen“ ist also so viel als „wurden an's Licht gebracht.“ Oder verstehe unter Quellen und Grundfesten der Erde unter dem Himmel die heiligen Apostel. Denn auch sie sprudeln das heilbringende Wort aus und haben zur Grundlage der Erde unter dem Himmel den Glauben gemacht. Unter Wasserquellen und Grundfesten des Erdkreises wirst Du ferner die heilbringende Taufe verstehen.<s 413>

V. 16. „Von Deinem Schelten, o Herr!“ Verbinde damit: wurden die genannten Feinde getötet. Von dem schnaubendem Hauche Deines Zornes.“ Nicht plötzlich straft Gott die Sünder. Denn, sie würden sonst ganz und gar verloren gehen. Er sagt aber die Strafen des Zornes vorher: „Ich werde sie züchtigen im Zorne ihrer Trübsal.“⁴⁸⁷ Und das bedeutet der schnaubende Hauch seines Zornes.

Daniel Barbarus: V. 17. „Er sandte vom Himmel und fasste mich.“ Er hat in Wahrheit das Menschengeschlecht gerettet, indem er uns vom Himmel die Gabe des Heiligen Geistes sandte. Theodotio: Vom Himmel hat er mir Heil gespendet. „Er nahm mich zu sich aus vielen Gewässern.“ Unter Gewässern versteht er die Versuchungen.

V. 18. „Er wird mich retten von meinen mächtigen Feinden und von denen, die mich hassen.“ Er geht über auf das, was er getan hat in Bezug auf die Sünde und Reue. Was er aber sagt, geht darauf hinaus. Da der Herr mein Bekenntnis bereits vernommen hat, ist er mir zur Stütze geworden, da ich im Begriffe stand zu stürzen und einen großen Fall zu erleiden, wenn ich nach der Sünde einen vollständigen Abfall mir zu Schulden kommen ließ. Ja er wird mich vollständig retten, indem er mir in der vorhergesagten Zeit seiner Ankunft Verzeihung der Sünde gewährt, und das wird der Herr tun, indem er mir eine Wohltat spendet.

⁴⁸⁶Js. 12,3

⁴⁸⁷Os. 7. 12.

„Weil er mich wollte.“ Denn wenn er mich nicht gewollt hätte, hätte er nicht seinen Propheten zu mir gesendet.⁴⁸⁸

V. 21. „Und der Herr wird mir vergelten.“ Ich bin überzeugt, sagt er, dass er in der Zeit seines gerechten Gerichtes nicht meiner Sünden gedenken und nach meiner Gerechtigkeit mir vergelten wird. Denn wenn er meine <s 414>übrigen Taten, die in Gerechtigkeit verrichtet wurden, gleichsam in einer Waagschale mit meiner Sünde abwägt und sie ihr gegenüber stellt, so wird er sie viel schwerer finden als die von mir vollbrachte Sünde. Es lehren aber die Worte die Möglichkeit, dass der, welcher in Folge einer gewissen Schwäche ausgeglitten ist, sich durch spätere gute Taten wieder erhole.

Daniel Barbaras. Übrigens schreibt, wer Dieß spricht, sich Nichts zu, und deshalb beziehen die, welche behaupten, dass dieser Psalm im Namen des Heilandes vorgetragen werde, Dieß auf den Heiland, der in Allem wie wir versucht wurde ohne Sünde.⁴⁸⁹ Gerechtigkeit aber nennt er im Allgemeinen die thätige Tugend, Reinheit der Hände aber die thätigen Fähigkeiten und die Handlungen, die „ohne Schmutz sind und vom besten Zustande ausgehen. Übrigens schreibt er die Ursachen seiner guten Werke frei von jeder Ruhmsucht Gott zu.⁴⁹⁰ Unter Wegen aber versteht er die Gebote. Freventlich aber handelt an ihm nicht, wer die Lehren und Behauptungen der Wahrheit gut und richtig auffasst.

Daniel Barbarus.

V. 22. „Ich habe nicht freventlich gehandelt an meinem Gotte.“ Der, Gerechten nämlich, die ihm bereitwillig gehorchen, ertheilt er eine Belohnung. Der aber handelt nicht freventlich, der die wahren Lehren annimmt.

Dan.Barb. V.23. „Denn alle seine Gerichte hatte ich vor meinen Augen.“ Wer ein Mensch nach Gott ist und beständig die Furcht Gottes vor Augen hat, bandelt vor Gott mit Zutrauen und Freiheit. Untersucht man die Gerichte Gottes, so sind sie unerforschlich und ein tiefer Abgrund, weil sie wegen ihrer Dunkelheit nicht be-<s 415>griffen werden können. Unmöglich kann jedoch, wer die Gerichte Gottes vor Augen hat, über die Vorsehung Gottes und darüber ungehalten sein, dass durch das Gericht Gottes Alles geordnet werde. Denn schon aus dem bloßen Namen Gericht⁴⁹¹ lässt sich erkennen, dass das Gericht gerecht sei. Denn es verleiht das Recht. Oder er meint die Gerechtigkeit, da alle Gerichte, die der Gerechtigkeit nicht entsprechen, mit dem Beisatz bezeichnet werden, dass man sie nicht Gerichte, sondern verkehrte Gerichte nennt. Deshalb heißt es: „Es ergehe ein verkehrtes Gericht.“⁴⁹² „Und seine Gerechtigkeit stieß ich nicht weg von mir.“ Ich klammere mich, will er sagen, an die Gerechtigkeit Gottes an. Denn von ihr entfernt sich, wer sie nicht umfasst. Gerechtigkeit wird aber hier genannt, was durch die Sache der Gerechtigkeit und das Gesetz der

⁴⁸⁸ Die letzten Worte gehören zu V. 20.

⁴⁸⁹ Hebr. 4, 15. Das Folgende bezieht sich auf den zweiten Theil von V. 21

⁴⁹⁰ Was von da an bis zum Ende des Absatzes folgt, bezieht sich auf V. 22

⁴⁹¹ xxxxx

⁴⁹² Habakuk 1,4.

Billigkeit geheiligt ist, wie z. B. in der Stelle: „Wenn Du einen hebräischen Knecht kaufest u.s.w.“⁴⁹³ Denn zuvor hatte er gesagt: „Das sind die Gerichte, die Du ihnen vorlegen wirst.“⁴⁹⁴ Da er aber mit dem Gerichte zugleich die Gerechtigkeit nennt, so kann diese Gerechtigkeit die geläuterten und erprobten Worte Gottes bezeichnen. Da diese Worte wie ein Richterspruch ausgesprochen werden und weder widerlegt werden können noch einem Verderbniß zugänglich sind, so werden sie Gerichte genannt. Auch die wohl erwogenen und geprüften Gedanken der Gerechten können, da sie einem Gleichgewicht ähnlich sind, mit Recht Gerichte genannt werden.

Daniel Barbarus. „Und seine Rechtfertigung entfernte sich von mir.“⁴⁹⁵ Unter Rechtfertigung versteht er die Gebote, und es entfernen sich die von ihnen, die sie nicht erfüllen. .

V. 26. „Mit dem Heiligen wirst Du heilig sein.“ Mit Recht hast Du mich Deiner Wohltat gewürdigt. Denn da Du gerecht bist, verstehst Du mit dem Hei-<s 416>ligen geheiligt zu werden. Denn wenn ich in der Sünde verharret wäre und einen völligen Sturz erlitten hätte, so weiß ich, dass Du selbst als der große Richter über meine Sünde Deinen entsprechenden Richterspruch gefällt hättest. Da ich aber Deine Wege bewahrt habe, so hast Du deshalb, der Du mit dem Heiligen heilig und mit dem Unschuldigen unschuldig bist, nicht gemäß dem in einer gewissen Zeit von mir erlittenen Sturze mich behandelt, sondern wirst dem späteren Leben gemäß und meinem gerechten Leben entsprechend in Deinem Gerichte mir die Vergeltung gewähren.

V. 28. „Denn das demütige Volk wirst Du retten.“ Er weist auf den Chor der Apostel hin. „Und die Augen der Hochmütigen wirst Du erniedrigen.“ Das bezieht sich auf die Pharisäer und Schriftgelehrten.

V. 29. „Denn Du wirst meine Leuchte erleuchten, o Herr!“ Er meint den Geist. „Du, o Gott, wirst meine Finsterniß erleuchten.“ Meine Unwissenheit, will er sagen, wirst Du zerstreuen.

V. 30. „Denn in Dir werde ich von der Versuchung befreit werden, und in meinem Gotte werde ich die Mauer überschreiten.“ Weil meine Feinde, will er sagen, mich umringt haben, um mich einzuschliessen.

V. 31. „Mein Gott, unbefleckt ist sein Weg.“ Hier meint und tadelt er die Undankbarkeit, Bosheit, den ungehorsamen Geist und die Härte der unverständigen, undankbaren und hartherzigen Juden, da sie unsern Heiland Christus tadelten, dass er gegen das göttliche Gesetz sich verfehle. Denn sie schmähten über seine Reden und verleumdeten sie, als wären sie gotteslästerisch, indem sie zu einander der sagten: „Er lästert Gott; denn wer kann Sünden vergeben?“⁴⁹⁶ Mit bösem Gewissen und verkehrter Folgerung

⁴⁹³ Exod. 21, 2.

⁴⁹⁴ Ebd. V.1.

⁴⁹⁵ Et justificationes ejus non recesserunt a me. So hier Daniel Barbarus statt: Et justitias ejus non repuli a me der Vulgata, die dem hebräischen Text ganz übereinstimmt.

⁴⁹⁶ Mark. 2, 7.

hegten sie gegen den Herrn und Gott aller Dinge diese Gedanken und machten sie diese Folgerung.<s 417>

V. 33. „Gott umgürtete mich mit Kraft.“ Ähnlich sind die Worte: „Bis ihr Macht anziehet aus der Höhe.“⁴⁹⁷ »Und er machte untadelhaft meinen Weg.“ das heißt: Durch die Lehren des Evangeliums traf er Anstalt, dass ich untadelhaft den Weg lief.

V. 34. „Und stellte mich auf die Höhen.“ das heißt, er lehrte mich, meine Gedanken nach oben zu richten.

V.35. „Der meine Hände zum Streite unterrichtete.“ Da ich sie nämlich zum Gebete ausstrecke, siege ich über die Gegner. „Und Du hast meine Arme wie einen ehernen Bogen zugerichtet.“ in dem Du die männlichen Kräfte der Seele nie einen ehernen Bogen zubereitet hast. Durch das Erz bezeichnet er die Spannkraft und Unverwundbarkeit, durch den Bogen aber, dass in bildlicher Weise die Geschoße von unsern Armen abgeschleudert werden.

Daniel Barbarus. „Meine Arme.“ Hände und Arme sind die Kräfte, die auf die geistigen Feinde Geschoße richten und sie bezwingen. Die größte Hand aber ist das Almosen, das die Freunde der Armen Allen überlegen macht. Denn nie ermatten die Arme des Barmherzigen.

V. 36. „Du gabst mir einen Schirm Deines Heils.“ Du hast mich geschirmt, will er sagen, durch Dein Heil. Das ist aber das Erscheinen der Heilsordnung.

Daniel Barbarus. Das aber ist die Ankunft der Vorübung und Heilsordnung, dass Du mich vom Falle ausgerichtet und mir gezeigt hast, welch großes Übel die Sünde ist, und mich des Heiles würdig gemacht hast. Das Heil aber ist Christus, den der Vater gesendet hat, dass er für uns kämpfe.

„Und Deine Rechte nahm mich auf.“ Die Rechte des Vaters ist der Sohn. „Und Deine Züchtigung hat mich endlich gebessert.“ nämlich die Lehre des Evangeliums. „Und<s 418>Deine Züchtigung, sie wird mich lehren“ hat Theodotio statt der Worte der Septuaginta: Und Deine .Züchtigung hat mich endlich gebessert.

V. 37. „Du hast meine Schritte erweitert.“ Du hast meine Füße über einen Fels gestellt, der unser Glaube ist. „Und meine Fußtritte sind nicht schwach geworden.“ Denn er nahm die Anstöße und Schlingen weg, die uns die Feinde bereiteten, und machte uns den Weg zurecht.

V.38. „Ich werde meine Feinde verfolgen.“ Da er durch die Gnade Gottes zum Laufe gerüstet ist, hat er Zuversicht in Betreff des Sieges.

V. 39. „Ich werde sie zerschlagen, und sie werden nicht stehen können.“ Ein Zerschlagen der Feinde geschieht durch die Freiheit von Leidenschaft.

V. 40. „Und Du hast mich mit Kraft umgürtet.“ Den ganzen Sieg schreibt er wieder dem zu, der ihm die Kraft gegeben hat.

V. 41. „Und meine Feinde zwangest Du, mir den Rücken zu kehren,“ statt: Du schlugst sie in die Flucht. Denn den Fliehenden ist es eigen, den Rücken zu kehren. Den Rücken aber kehren unsere Feinde, die Dämonen, wenn sie der

⁴⁹⁷Luk. 24,49

Seele keine leidenschaftlichen Gedanken mehr beibringen können. „Und die mich hassten, vertilgst Du,“ den Saul, Achitophel, Absalon und Unzählige ausser ihnen.

V. 42. „Sie schrieen, und es war Keiner, der sie rettete.“ Das spricht er von den wahrnehmbaren Feinden, wie im Namen des Herrn. Denn weder erfreuten sich die Fremden, als sie Hilfe der heimischen Götter anriefen, ihrer Fürsorge, noch haben Saul, Absalon und Semei und die übrigen Feinde der Juden Gott zum Bundesgenossen gehabt.

V. 43. „Und ich werde sie zermalmen wie Staub.“ Sie werden, will er sagen, ganz vernichtet sein, da Deine Gnade mir beisteht.

419

V.44. „Erlöse mich von den Widersprüchen des Volkes.“ Der Herr wendet nämlich noch das Antlitz ab wegen des Ungehorsams der Juden und verlangt die Völker zu seiner Erbschaft. „Du wirst mich zum Haupte der Völker setzen.“ Aber wir wissen nicht, dass David über die Völker herrschte. Es wird also die Prophezeiung durch den erfüllt, der dem Fleische nach aus ihm geboren ist. Denn der dem Fleische nach aus David geboren ist und nach dem göttlichen Ezechiel gleichfalls David genannt wird, nämlich Christus der Herr, hat über alle Völker geherrscht, der immer als Gott über Alle herrscht, aber nach der Menschwerdung freiwillig der Knechtschaft derer sich unterzog, die an ihn glauben.

V. 45. „Ein Volk, das ich nicht kannte, diente mir.“ Es wird hier keine Unwissenheit angedeutet. Denn als Gott weiß er Alles. Vielmehr will er wohl sagen: Die, welche zu verschiedenen Zeiten mit mir in keiner Vertrautheit lebten, gelten mir für unbekannt und fremd und sind weit von der Vertrautheit mit mir entfernt.

V. 46. „Fremde Kinder haben mir vorgelogen.“ Israel, der der erstgeborene Sohn genannt wurde, wurde ein fremder Sohn genannt wegen des Unglaubens. „Fremde Söhne sind alt geworden.“ Alles, was alt wird, ist dem Untergange nahe.

V.47. „Es lebt der Herr, und gepriesen sei mein Gott.“ Passend sprach er: Der Herr lebt. Denn er erinnerte an den Widerspruch des Volkes, als sie die Worte litten: „Hinweg, hinweg mit ihm! Kreuzige ihn!“⁴⁹⁸ „Und es werde erhöht der Gott meines Heiles.“ Obschon er sich erniedrigt hat, will er sagen, indem er Knechtesgestalt annahm,⁴⁹⁹ so ist er doch erhaben. Eine ähnliche Stelle ist auch: „Gott erhöhte ihn und gab ihm einen Name, der über alle Namen ist.“⁵⁰⁰

V.48. „Gott, der Du mir Rache gibst.“ nämlich gegen das ungläubig Volk der Juden. „Und die Völker mir unterwirfst.“ Die Völker, will er sagen, unterwarfen sich Christo. „Mein Erretter von meinen Feinden.“ Er meint von den Herrschern des Volkes Israel.

⁴⁹⁸Joh. 19,15

⁴⁹⁹Philipp. 2,3

⁵⁰⁰Ebd. V. 9

V. 49. „Von denen, die sich gegen mich erheben,“ Er meint den Judas.

V. 50. „Darum will ich Dich preisen unter den Völkern, o Herr!“ Da Du das und das, will der Prophet sagen, vollbracht hast, so will ich, da Du, o Herr, selbst die Völker rufest, in denselben Dich preisen, da sie die Lobgesänge singen, die ich gemacht habe. Aber hievon abgesehen werde ich, sagt er, das Heil des Königs der Völker selbst verherrlichen, welches Heil er in der Mitte der Erde gewirkt hat. „Ich werde verherrlichen.“ das heißt, ich werde Allen laut zurufen. Denn auch dieses Heil, will er sagen, wirkte er, indem er an seinem gesalbten Volke Barmherzigkeit übte. Denn zu einem königlichen Priestertum sind wir gesalbt. Indem Du aber gegen das Volk Barmherzigkeit übst, wirst Du auch nur, dem David selbst, und meinem Samen sie verschaffen. Denn Same Davids ist auch das heidnische Volk, da es ein Sohn Desjenigen geworden, der aus dem Samen Davids nach dem Fleische geboren ist.

Ps 18.

XVIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm enthält eine einführende Lehre im Namen der Apostel an die Heiden. Deshalb sagen sie auch, dass<s 421>der Himmel und die Sonne und die übrigen Elemente, die von diesen für große Götter gehalten wurden, ihren Schöpfer preisen.

V. 2. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes.“ Ähnlich ist die Stelle: „Denn sein unsichtbares Wesen wird seit Erschaffung der Welt an seinen Werken erkannt und geschaut, und seine ewige Macht und Gottheit.“⁵⁰¹

V. 3. „Ein Tag meldet dem andern ein Wort, und eine Nacht . . .“ Der Tag, sagt er, und die Nacht treten sich in guter Ordnung und Harmonie gegenseitig ihren Lauf ab und verkünden durch die Tatsachen selbst ihren Schöpfer.

V. 4. „Es ist keine Sprache, und es ist kein Wort.“ Man muss ein Fragezeichen lesen. Er kommt mit einer Einwendung entgegen. Die Einwendung ist: Sie reden doch nicht.⁵⁰² Deshalb sagt er: Gibt es nicht einige Dinge, die, ohne einen Laut von sich zu geben, den Künstler verkünden? Gewiss wird ja auch aus einem schön gebauten Schiffe die Kunst des Schiffbaumeisters offenbar. Und ebenso verhält es sich bei den übrigen Dingen. Es verkünden also die genannten geschaffenen Dinge in gleicher Weise den Baumeister durch ihre Größe, Schönheit und Harmonie, so dass ihre Predigt in die ganze Welt ausgeht.

V. 6. „In der Sonne hat er sein Zelt gebaut.“ In der Sonne, sagt er, hat er sein Zelt gebaut oder sein Haus. Wo hat er es aber anders gebaut als im genannten Himmel und Firmamente? Dieses Haus nannte er aber auch Kammer. Wie aber Tag und Nacht durch ihre wohlgeordnete Übereinstimmung den Baumeister

⁵⁰¹Röm. 1, 20.

⁵⁰²Nämlich der Tag und die Nacht.

verkünden, so gibt auch die Sonne, indem sie ihren Lauf mit einer ge-^{<s 422>}wissen Harmonie vollbringt, die Macht Desjenigen zu erkennen, der es ihr befiehlt.

V. 8. „Das Gesetz des Herrn ist unbefleckt und bringt die Seelen zur Umkehr.“ Das Gesetz des Evangeliums nämlich. Da die Heiden aus den genannten Elementen sich bereits hatten belehren lassen, dass ein einziger Baumeister sei, werden sie nunmehr auch im Gesetze des Evangeliums unterrichtet, so dass die Herzen aller Völker sich der Wahrheit zuwenden. „Das Zeugnis des Herrn ist treu und macht weise die Kleinen,“ das der Eingeborene sich selbst gegeben hat: „Ich bin als das Licht in die Welt gekommen.“ und: „Ich bin vom Vater ausgegangen und bin gekommen.“ und: „Ich bin das Leben.“⁵⁰³

Daniel Barbarus. Dieses Zeugnis unterrichtet die unvollkommenen und unwissenden Kleinen und macht sie weise.

V. 9. „Die Rechte des Herrn sind gerade und erfreuen die Herzen.“ so viel als: die Rechtfertigung, die bei dem Gerichte über uns stattfand. Denn da er über uns zu Gericht saß, verstieß er den Fürsten der Welt und verlieh uns Freude im Herzen. „Das Gebot des Herrn ist hell und erleuchtet die Augen,“ nämlich die Augen des Geistes, indem es weither seinen Glanz sendet.

Daniel Barbarus. Nämlich des Geistes, indem es lehrt, wie man dem Gotte aller Dinge dienen müsse.

V. 10. „Die Furcht des Herrn ist rein und dauert in Ewigkeit.“ So ist gesagt zur Unterscheidung von der Furcht des Gesetzes. Denn dieses verhängt Strafe. Unsere Reinheit aber ist die Enthaltung von Sünden. Deshalb ist auch die Furcht rein genannt, weil sie rein macht. Denn wegen der Furcht des Herrn, heißt es, bleibt man vom Bösen fern. Da aber die Furcht ewig ist, macht sie auch die ewig, in denen sie sich befindet.^{<s 423>}V. 12. »In ihrer Beobachtung ist große Vergeltung.“ Denn Lohn der Beobachtung wird, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gedrungen ist.

Daniel Barbarus fügt bei: Es ist also ihre Beobachtung nicht ohne Gewinn, denn sie trägt großen und herrlichen Lohn ein. Bis hierher hat er aber von der Gottesfurcht gehandelt. Von da an befasst er sich mit dem, was auf die Ausübung der Gerechtigkeit gegen die Menschen und die Rechtssprechung Bezug hat, und handelt von den menschlichen Vergebenen. Die Sünden theilt er in solche, die mit Überlegung, und in solche, die unfreiwillig geschehen. Von den letzteren geschehen einige aus Schwachheit, andere aus Zwang, wieder andere aus Irrtum.

⁵⁰³Joh. 12,46;16,28;14,6

Ps 19.

XIX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der Psalm wird vorgetragen im Namen der Freunde Davids, die dem David selbst, da er das Opfer darbringt, ihre Segenswünsche aussprechen. Er lässt sich aber auch auf die Person der Apostel beziehen, wie wenn er am Tage der Kreuzigung vorgetragen worden wäre.

V. 2. „Es erhöere Dich der Herr am Tage der Trübsal.“ Er stehe Dir zur Seite. „Er schirme Dich er bewahre Dich.<s 424>

V. 3. „Er sende Dir Hilfe aus dem Heiligtume und schütze Dich von Sion aus.“ Das sagt wohl zum Troste des Mutlosen entweder das Wort, das in der Seele vorhanden ist,⁵⁰⁴ oder der heilige Geist. Beten aber muss, wer beängstigt ist, und die Hoffnung nicht aufgeben. Denn dann findet man bei Gott Erhörung.

V. 6. „Wollen wir frohlocken in Deinem Heile.“ Das Heil des Vaters in der Welt ist der Sohn, das Heil des Sohnes in der Welt das Kreuz.

Daniel Barbarus. Das Du dem Menschengeschlecht gegeben hast, durch Deine Auferstehung Allen offenbar gemacht hast.

V.7. „Der Herr erfülle alle Deine Bitten.“ Welches waren aber die Bitten, ausser : „Heiliger Vater, bewahre sie vor der Welt?“⁵⁰⁵ Offenbar aber meint er die, welche an ihn glauben. „Jetzt habe ich erkannt, dass der Herr seinen Gesalbten errettet hat,“ da er bereits vom Geiste über die Auferstehung erleuchtet ist.

„In der Macht der Rettung seiner Rechten.“ Er rettete uns, will er sagen, indem er große Kraft wirkte. Denn er deutet hier darin auf die Taten hin, dass er die Kräfte der Rechten denen reicht, die ihm nahen. Das Wort „Rechte“ aber gebrauchte er hier wieder in menschlicher Weise, indem er die göttliche Wirksamkeit mit diesem Namen belegte.

V. 8. „Diese auf Wagen und Diese auf Rosse.“⁵⁰⁶ Wie er, da er Israel von den äusserlich wahrnehmbaren Ägyptiern rettete, die Wagen Pharaos und seine Macht ins Meer warf, in gleicher Weise zerschmetterte er, als er das Geschlecht Sämtlicher Menschen rettete, die Wagen der geistigen Ägyptier.

V. 10. „Herr, rette den König!“ Da wir näm-<s 425>lich eine so mächtige Stütze haben, so flehen wir, o Herr, diese uns selbst und unserm König fortwährend zu Teil werden möge.

⁵⁰⁴Vergl. Gegen die Arianer II. 78.

⁵⁰⁵Joh. 17,11

⁵⁰⁶Ergänze: setzen ihr Vertrauen.

Ps 20.

XX.

V. I. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch diesen Psalm bringen die schon angeführten Freunde des Königs dar, da er sich bereits über das aus seinem Namen der Welt entsprossene Heil freut. Denn das war es, was er im Herzen ersehnte und zu erlangen flehte. Als ihm das verliehen war, ist es ihm zu einer Krone von kostbarem Steine geworden, die sein Haupt verherrlicht. Denn David wird mit seinem Herrn und Sohn dem Fleische nach unter allen Völkern verherrlicht. Nicht aber bloß zur Krone ist ihm das Heil geworden, sondern auch zum Leben und zu hohem Alter, zu Herrlichkeit, Größe, Fröhlichkeit, Freude, Hoffnung und Barmherzigkeit, die nicht wankt.

V. 2. „Herr, in Deiner Kraft wird sich der König freuen.“

V.7. „Denn Du wirst ihm Segen verleihen ewiglich.“ In allen Geschlechtern, will er sagen, wird er gepriesen werden und vielgerühmt sein, da er durch Dich so großes Vertrauen erlangt hat. Denn statt mit Deinem<s 426>Angesichte bat Symmachus durch Dein Angesicht übersetzt.⁵⁰⁷ Er wird also Freude haben, will er sagen, und beständige Heiterkeit, wenn er Dein Angesicht, das heißt, wenn er Dein Wohlwollen genießt. Veranlassung dazu hat ihm aber sein Vertrauen auf Dich gegeben. „Du wirst ihn erheitern durch Freude mit Deinem Angesichte.“ Das Angesicht des Vaters ist der Sohn. „Wer mich gesehen hat.“ sagt er. „hat den Vater gesehen.“⁵⁰⁸ Mit Diesem werden wir uns im Himmel wie mit dem Bräutigam als Brautführer freuen.

V.8. „Denn der König hofft auf den Herrn, und in seiner Barmherzigkeit. . .“ Er ist nämlich den Feinden überlegen, da er Deine Gnade genießt. Er genießt aber diese, indem er nicht auf einen Menschen vertraut, sondern nur auf Dich seine Hoffnung setzt.

V.9. „Deine Hand mögen finden alle Deine Feinde.“ Diese Worte werden an den Herrn selbst gerichtet wegen dessen, was gegen ihn vom jüdischen Volke geschehen ist.

V. 10. „Du wirst sie machen wie einen Feuerofen zur Zeit Deines Erscheinens,“ statt: Du wirst Ihnen am Feuer Antheil verschaffen. Denn das haben sie sich als einen Schatz für Deine zweite Ankunft erworben, wenn Du einem Jeden nach seinen Werken vergelten wirst. „Der Herr wird sie in seinem Zorne erschrecken und das Feuer sie verzehren.“ Zorn⁵⁰⁹ nennt er die Strafe, die sie wegen der ihm zugefügten Misshandlung erdulden werden.

V. 11. „Ihre Frucht wirst Du von der Erde vertilgen.“ Die schlechten Reden und Gedanken. Das<s 427>sind die Nachstellungen von ihrer Seite, die durch die Auferstehung zunichte geworden sind. „Und ihren Samen von den Söhnen der

⁵⁰⁷Nämlich im zweiten Theil von V. 7: Laetificabis eum in gaudio cum vultu tuo.

⁵⁰⁸Joh. 14,9

⁵⁰⁹xxxxx Der alte Kösel'sche Übersetzer übersetzt „Feuer, wohl weil es ihm besser in den Zusammenhang zu passen schien

Menschen.“ Es ist eine Wohltat, von den Sünden und bösen Gedanken befreit zu werden. Denn Same der Sünde ist ein böser Gedanke.

V. 13. „Denn Du wirst sie zum Rücken machen.“ Symmachus hat aber so übersetzt: „Du wirst machen, dass sie sich abwenden.“ nämlich rückwärts und als Anhängsel der Völker. „In Deinen Überresten wirst Du ihr Angesicht in Bereitschaft halten.“ Du hast, will er sagen, Zeit gelassen, zur Busse umzukehren. Das ist aber nach der Fülle (der Zeiten) die Berufung und Umkehr der Heiden.

Ps 21.

XXI.

V. 1. Zum Ende, für die Hilfe am Morgen, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird der vorliegende Psalm gesungen für die Hilfe am morgen, das heißt, weil von Nacht und Finsterniß des Teufels uns das aufleuchtende eingeborene Wort Gottes befreit hat, ein Aufgang aus der Höhe, wie geschrieben steht. Oder er nennt Hilfe am Morgen auch die Zeit der Auferstehung des Heilandes, Denn er ist auferweckt worden am frühesten Morgen und bahnte der Menschennatur den Weg zur Unverweslichkeit. Es singt aber Christus den Psalm im Namen der Menschheit. Deutlich stellt er uns auch dar, was er zur Zeit der Kreuzigung von den Juden erlitt<s 428>

V. 2. „Gott, mein Gott, schau auf mich, warum hast Du mich verlassen?“ Er bittet, dass der Vater auf ihn schauen möge, indem er das Unsrige auf sich überträgt, um den Fluch zu beseitigen und auf uns das Angesicht des Vaters zu lenken. Denn uns hat wegen der Übertretung Adams Abkehr und Verlassenheit betroffen. „Ferne von meiner Rettung sind die Worte meiner Übertretungen.“ Betrachte wieder die menschliche Person in Christus, welche um Befreiung von den Verirrungen oder Übertretungen und den sie betreffenden Reden fleht, offenbar aber um Befreiung von der einem Jeden geziemenden Gerechtigkeit.⁵¹⁰

V.3. „Mein Gott, ich werde rufen bei Tag, und Du wirst nicht erhören, und des Nachts, und es wird mir nicht zur Torheit.“ Man muss ein Fragezeichen lesen.⁵¹¹ Er gibt uns zu verstehen, dass die Frucht des Gebetes nicht unnütz ist. Denn er sagt: Es wird mir nicht zur Torheit. Das heißt: Ich weiß bestimmt, dass ich rufen werde, Du aber mich erhören wirst. Denn da Du in den Heiligen wohnst, deren Sinn auf Dich gerichtet ist, wirft Du ihnen Lob und Ruhm.

V. 4. „Du aber wohnst im Heiligtum, Lob Israels,“ der Du gelobt wirst von Israel oder selbst Lob bist.

⁵¹⁰Nämlich um Barmherzigkeit. Die Deutung, er stehe um die Tugend der Gerechtigkeit, läßt sich mit dem griechischen Texte nicht in Einklang bringen.

⁵¹¹Nämlich nach erhören, so dass auch der erste die Erhörung des Gebetes in Aussicht setzt.

V. 5. „Auf Dich haben unsere Väter gehofft, sie haben gehofft, und Du hast sie errettet.“ Er meint seine Väter im Fleische, die Patriarchen und Propheten. Er zeigt aber auch den Gewinn der Hoffnung.

V. 7. „Ich aber bin ein Wurm und kein<s 429>Mensch.“ Er lehrt demütig zu sein, vorzugsweise, wenn, man vor Gott hintritt. „Spott der Menschen und Verachtung des Volkes.“ Dass das gegen ihn zur Zeit der Kreuzigung geschehen sei, sagt der Evangelist ausdrücklich, als nämlich die Vorübergehenden ihre Häupter schüttelten und ihn mit den Worten lästerten: „Wenn Du der Sohn Gottes bist so rette Dich selbst.“⁵¹²

V. 10. „Denn Du bist es, der mich hervorzog aus dem Leibe.“ Das sagt er, weil er nach dem Beschluss des Vaters Mensch wurde. „Denn,“ heißt es, „als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren vom Weibe.“⁵¹³ Denn er bezeichnet als Hoffnung seinen Vater⁵¹⁴ und sagt auch das als Mensch, da Gott nur Christus aus Maria hervorzog, während die andern Menschen nicht hervorgezogen wurden, sondern hervorgingen. „Denn es ging,“ heißt es, „Esau hervor, der eine rauhe Haut hatte.“⁵¹⁵

V. 11. „Dir ward ich zugeworfen vom Mutterschoße an. Vom Leibe.“ Er betet wieder im Namen der Menschheit. Denn der Chor der Jünger hat ihn verlassen. Dann sagt er die Arten der Trübsal vorher.

V. 13. „Es umringten mich viele junge Rinder.“ Er meint die Fürsten der Juden.

V. 15. „Wie Wasser ward ich ausgegossen, und zerstreut wurden alle meine Gebeine.“ Seine Gebeine nennt er die heiligen Mystagogen. Denn wenn sein Leib die Kirche ist, so mag man mit Recht die, welche sie bilden, als Gebeine ansehen. Wir haben aber vom Evangelisten vernommen, dass die Jünger, als er von der Rotte der Soldaten ergriffen wurde, sich zerstreuten. In anderer Weise: Die Gebeine der Weisheit sind die heiligen Lehren der Kirche. Diese dürfen am Paschafeste die Juden<s 430>nach dem Gesetze nicht zerbrechen. Denn es heißt: „Ihr sollt an ihm kein Bein zerbrechen.“⁵¹⁶ „Mein Herz wurde wie geschmolzenes Wachs.“ Die Worte sind dem Schmerze eigen. Denn es steht geschrieben: »Er begann zu zagen und sich zu ängstigen.“⁵¹⁷ Er zage aber für das Volk der Juden und den Verräther, weil sie wegen der Gottlosigkeit gegen ihn verloren gingen.

V. 16. „Es vertrocknete wie eine Scherbe meine Kraft, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen.“ Damit deutet er den Durst an, den er am kostbaren Kreuze litt, als sie, da er um Trank bat, ihm Essig mit Galle reichten. „Und in den Staub des Todes hast Du mich geführt.“ Denn durch die Gnade Gottes verkostete er den Tod für die ganze Welt. Nicht aber in den Tod, sondern in den Staub des

⁵¹²Mark. 15. 30; Matth. 27. 40.

⁵¹³Galat. 4, 4.

⁵¹⁴V. 9

⁵¹⁵Genes. 25, 25.

⁵¹⁶Exod. 12,46

⁵¹⁷Mark. 14,33

Todes wurde Christus geführt. Denn seine Seele blieb nicht in der Unterwelt, und sein Fleisch sah die Verwesung nicht.

V. 17. „Denn es umringten mich viele Hunde.“ Er bezeichnet wieder die Fürsten. „Sie durchbohrten meine Hände und meine Füße.“ Er spricht von den Nägeln am Kreuze.

V. 18. „Sie zählten alle meine Gebeine.“ Natürlich, indem sie seinen ganzen Leib berührten und die einzelnen Gebeine abmassen, um zu sehen, wo sie die Nägel einschlagen sollten. „Sie aber betrachteten mich und schauten mich an.“ Das heißt, sie verhöhnten mich. Das aber sagt er wegen des Purpurmantels, der Dornenkrone und des Schilfrohes, das man ihm statt eines Scepters gab.

V. 19. „Sie theilten meine Kleider unter sich.“ Das wird deutlich in den Evangelien geschrieben.

V. 23. „Du aber, o Herr, entferne Deine Hilfe nicht von mir.“ Er verwandelt seine Worte in ein Gebet, und er hat uns ein Beispiel gegeben, wie wir in<s 431>der Versuchung zu Gott rufen und nicht der Fahrlässigkeit uns hingeben und von der Trübsal uns nicht die Kraft rauben lassen sollen.

V. 21. „Erlöse vom Schwerte meine Seele.“ Damit bezeichnet er die Bosheit und den Unverstand der Juden, mit dem Schwerte, der Hand des Hundes, dem Löwen und den Hörnern der Einhörner. „Und von der Hand des Hundes meine Eingeborene.“ Hund selbst nennt er, was wegen dieses Hundes geschieht. „Denn es ist nicht recht.“ sagt er. „dass man das Brot den Kindern wegnehme und den Hündlein vorwerfe.“⁵¹⁸

V. 22. 33. „Rette mich aus dem Rachen des Löwen und meine Erniedrigung von den Hörnern der Einhörner. Ich werde Deinen Namen meinen Brüdern verkünden, mitten in der Kirche werde ich Dich preisen.“ Denn er lehrte uns den natürlichen und wahren Gott und Vater, der mit ihm gleiche Substanz hat. Er ist ferner als Mensch mit der Kirche geeinigt.

V. 24. „Die ihr den Herrn fürchtet, lobet ihn. Ganzer Same Jakobs, verherrlicht ihn.“ Denn da die Kirche aus Heiden und Juden sich gebildet hat, so ermuntert er die Einen und die Andern zum Lobgesang. Die Einen benennt er von ihrem Ahnherrn Jakob und Israel, die Andern aber von ihrer Tugend, die statt des Geschlechtes einen genügenden Schmuck bietet. So pflegte man auch Juden die zu nennen, die von den Heiden zum Gesetze übergingen. Das lehrt uns die Apostelgeschichte, denn also sprach der göttliche Apostel in seiner Predigt: „Israeliten und die unter euch den Herrn fürchten.“⁵¹⁹

V. 35. „Denn er hat nicht verachtet.“ Er lehrt offenbar, welche Werke der Eingeborene für uns durch sich gewirkt hat.

V. 26. „Bei Dir ist mein Lob.“ Lob nennt er die<s 432>Verherrlichung. Man kann aber sehen, dass diese durch den Vater geschah, als eine Stimme von oben kam und sprach: „Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen“⁵²⁰ „Meine Gelübde werde ich erfüllen.“ Gelübde wird in der

⁵¹⁸Matth. 15, 26.

⁵¹⁹Apostelg. 13. 16.

⁵²⁰Joh. 12,28

göttlichen Schrift die Verheißung genannt, man kann also die Erfüllung des Gehorsams, der vom Sohne dem Vater bis in den Tod geleistet wurde, darunter verstehen, indem von ihm das Gelübde dem Vater dargebracht wurde. Daniel Barbarus. „Meine Gelübde.“ Gelübde ist das Versprechen eines dem Gottesdienst geweihten Gegenstandes; Gebet aber ist das demütige Erflehen des Guten von Gott. Die Worte lehren aber, vor Darbringung eines Geschenks für die zu empfangende Gnade Gott um Nichts zu bitten, man muss vor dem Gebete Gelübde bringen, wie die Aussaat der Einsammlung der Früchte vorhergeht, man muss nämlich zuvor den Samen des Versprechens säen und so dann die Früchte ernten.

V. 27. „Essen werden die Armen und gesättigt werden.“ Es wird damit die Berufung der Heiden vorhervorkündet.

V. 28. „Und es werden vor seinem Angesichte anbeten alle Geschlechter der Heiden,“ Es heißt, dass er über die Menschen auf Erden herrsche, obschon er als Gott König über Alles ist, weil er sie vom Irrtum der Dämonen zu seinem Glauben, seiner Einsicht und Gerechtigkeit führt.

V. 29. „Denn dem Herrn gehört das Reich, und er herrscht über die Heiden.“ Denn nicht bloß Gott der Juden ist Gott, wie diese glauben, sondern Schöpfer des ganzen Menschengeschlechtes. Das sagt auch der Apostel: „Ist er bloß Gott der Juden, nicht auch der Heiden? Ja, auch der Heiden. Denn es ist nur ein Gott.<s 433> der die Beschnittenen rechtfertigen wird aus dem Glauben, und die Unbeschnittenen durch den Glauben.“⁵²¹

V.30. „Es aßen und beteten an alle Fetten der Erde.“ Die geistige Nahrung nämlich. Er nennt sie aber fett wegen der Nahrhaftigkeit der göttlichen Aussprüche. „Vor seinem Angesichte werden Alle niederfallen, die zur Erde niedersteigen.“ Das sagt er, weil die Gläubigen vor ihm das Knie beugen. Das waren aber die, die ehemals glaubten. „Die zur Erde niedersteigen“ nämlich die, welche dem Untergang und Verderben anheimfielen, weil sie den Herrn nicht kannten.<p>V. 31 „Und meine Seele lebt ihm, und mein Same wird ihm dienen.“ Denn heilig und tadellos ist das Leben Christi, das er im Fleische auf Erden geführt hat. Denn er allein beging keine Sünde, obschon er wie wir geworden ist und Fleisch angenommen hat, das die Sünde liebt. Unter Samen Gottes sind aber wohl die zu verstehen, die durch ihn im Glauben berufen sind. „Es wird dem Herrn beigezählt werden das künftige Geschlecht.“ Auch das meint er von den Heiden.

V. 32. „Dem Volke, das geboren werden wird, das der Herr gemacht hat.“ Ähnlich ist die Stelle: „Die nicht aus Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren sind.“⁵²²

⁵²¹Röm. 3,29.30.

⁵²²Joh. 1,13

Ps 22.

XXII.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird gegenwärtiger Psalm im Namen der Heiden gesungen,^{<s 434>}die darüber frohlocken, dass der Herr sie weidet. Sie erwähnen auch ein mystisches Gastmahl,⁵²³ das ihnen der bereitet hat, der sie weidet.

Daniel Barbarus. Es ist ein Psalm derer, die aus der babylonischen Knechtschaft zurückkehren. Denn nachdem der König Cyrus sie entlassen hatte,⁵²⁴ kehrten sie mit großer Freude und großem Reichtum zu den Ihrigen zurück. Da aber der selige David auch das vorhersagt, so spricht er im Namen derer selbst, die ins Vaterland zurückkehren.

V. 1. „Der Herr weidet mich.“ Hoch im Herrn dünken sich die, die von ihm geweidet werden.

V. 2. „An einem Weideplatze, da lagerte er mich.“ Er lagerte mich an einem üppigen Grasplatz, er meint das geistige Gras. „Er zog mich auf an erquickendem Wasser.“ Unter erquickendem Wasser wird wohl das der heiligen Taufe zu verstehen sein, da es nämlich die Last der Sünden auslöscht.

V. 3. „Er hat meine Seele zurückgeführt.“ Indem er aus der Gefangenschaft des Teufels meine Seele zu sich zurückführte, führte er sie zu seinen Geboten, vom Tode zum Leben. Er meint die Lehren des Evangeliums.

V. 4. „Deine Ruthe und Dein Stab, sie haben mich getröstet.“ Er meint Christus selbst. Ebenso: „Eine Ruthe der Macht wird Dir der Herr senden aus Sion,“⁵²⁵ und „eine sehr rühmliche Ruthe und eine sehr große Ruthe.“⁵²⁶ Eine Ruthe ist die Kraft der Zucht, ein Stab die Stütze des Trostes.

V.5. „Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt.“ Das bedeutet die mystische Salbung. „Und Dein Becher, der mich berauscht.“ Er redet wieder von der mystischen Freude.

V.6. Und Deine Barmherzigkeit wird mir^{<s 435>}nachfolgen alle Tage.“ Denn die alles Genannte erlangt haben, werden stets die Barmherzigkeit Gottes besitzen und werden auch in seinem Hause wohnen.

⁵²³V.5.

⁵²⁴Esdr. 1,3

⁵²⁵Ps. 109,2.

⁵²⁶Jerem. 48,17

Ps 23.

XXIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, am ersten Tage der Woche.

Inhalt.

Der vorliegende Psalm verkündet uns die Auffahrt des Herrn und die Belehrung der Heiden, wie auch sie der himmlischen Wohnungen würdig werden.

Daniel Barbarus. Dieser Psalm hätte bei Einhaltung einer bestimmten Ordnung vor den zweiundzwanzigsten gesetzt werden sollen. Denn er ist zum Troste Jener verfasst, die in die babylonische Knechtschaft abgeführt wurden, der vorhergehende aber an die gerichtet, die aus derselben zurückkehrten. Es sind aber, wie wir im Anfang sagten, die Psalmen nicht chronologisch geordnet, sondern nach der Zeit ihrer Abfassung.⁵²⁷ Da also der selige David sah, dass die, welche in die Gefangenschaft geführt wurden, <s 436>von einem harten Loose betroffen seien, weil sie die vaterländische Erde und ihren Tempel verlassen mussten, tröstete er sie, indem er etwas weiter ausholte, mit den Worten: Babylon mache euch keinen Kummer. Denn wenn ihr rechtschaffen und tugendhaft lebt und eifrig in eurem Leben nach guten Sitten strebet, werdet ihr auch dort Gott finden, da Alles ihm gehört und alle Grenzen der Erde in seiner Hand ruhen.

V. 1. „Des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt.“ Mit diesen Worten verkündet er die Herrschaft, die das eingeborene Wort Gottes über die Völker führte, als es erschien.

V. 2. „Er hat sie auf Meere gegründet.“ Damit nicht einer von den Feinden glaube, es gehöre die Erde dem Satan, jetzt aber herrsche Christus über sie, so zeigt er deshalb, dass Christus ihr Schöpfer sei; zugleich aber gibt er seine Kraft zu erkennen, mit der er eine so große Masse der Erde auf Wasser gestützt hat. „Und über Strömen hat er sie bereitet,“ das heißt, geordnet.

V.3. „Wer wird hinaufsteigen auf den Berg des Herrn?“ Nachdem er den Glauben dargelegt hat, führt er die Lehre der Werke aus, damit wir, die wir darauf hören, durch Beides die wahre Erbschaft erlangen.

V. 4. „Unschuldig an Händen und rein von Herzen.“ Davon ist die Rede im vierzehnten Psalm. „Der seine Seele nicht gebraucht hat zu Eitlem.“ Unter Eitelkeit versteht er den Hochmut. „Und nicht falsch schwor seinem Nächsten.“

V. 5. „Der wird Segen empfangen.“ Er verheißt, dass so ein Mensch, der unschuldig an Händen und rein von Herzen ist und nicht falsch geschworen hat, von Gott Geschenke empfangen werde, nämlich Segen und Barmherzigkeit.

V. 6. „Das ist das Geschlecht derer, die<s 437>den Herrn suchen.“ Er meint das Geschlecht welche das Angeführte beobachtet.

⁵²⁷Dass die Psalmen nicht chronologisch geordnet sind, sagt Gregor von Nyssa in seiner Schrift über die Aufschriften der Psalmen K. 11, hier ist jedoch diese Bemerkung auffallend. Weil sonst weder Ps. 23 noch Ps. 22 auf die babylonische Gefangenschaft bezogen werden. Dagegen werden die Ps. 122 und 123 beigefügten Inhaltsangaben auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bezogen. Wir haben daher hier wohl ungeschickte Interpolation vor uns.

V. 7. „Erhebet eure Tore, ihr Fürsten!“ Die Engel, die dem Heiland auf Erden dienten, fordern bei seiner Auffahrt die himmlischen Mächte auf, die Tore zu öffnen.

V. 8. „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“ fragen die oberen Mächte, über die wunderbare Heilsordnung erstaunt.

V. 10. „Der Herr der Mächte, er ist der König der Herrlichkeit.“ Die Engel, die mit ihm aufgefahren sind, führen die oberen in das Geheimniß ein, dass der, welcher die Feinde, die geistigen nämlich, zermalmt hat, der Herr der Mächte es ist.

Ps 24.

XXIV.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Im vorliegenden Psalme wird die Person eines Jeden der Berufenen eingeführt, nämlich derer, die auserlesen sind, zum geistigem Leben geleitet zu werden. Zur Zeit des Martyriums aber muss man diese Worte sprechen.

V.1. „Zu Dir, o Herr, erhob ich meine Seele.“ Sie sagen das, da sie bereits vom Götzendienst sich abgewendet haben.<s 438>

V. 3. „Nicht sollen mich verlachen meine Feinde.“ nämlich die geistigen. Der Feind aber ist der Teufel mit den Dämonen und gottlosen Menschen. Vielleicht sieht er auch die Menschwerdung des Heilandes voraus, nach welcher auch der Spott der Feinde aufhört.

„Denn Alle, die auf Dich warten, werden nicht zu Schanden werden.“ Wegen derer, die bereits auf Gott vertraut und dadurch Ruhm erlangt haben, versichert er, dass er wegen des Vertrauens seines Wunsches theilhaftig sein werde.

V. 4. „Beschämt werden sollen, die gesetzwidrig handeln ohne Grund.“ Das sagt er von denen, die bereits im Götzendienste gefangen liegen.

„Lehre mich Deine Wege kennen, o Herr!“ Er meint die Lehren des Evangeliums.

V. 5. „Leite mich zur Wahrheit.“ Das sagt er, da er noch nicht zur Wahrheit gelangt ist. „Und lehre mich, dass Du bist Gott mein Heiland.“ Da der Prophet die Wege des Herrn noch nicht erkannt und noch nicht gelernt hat, seine Wege zu wandeln, und so betet, als ob er zur Wahrheit Gottes noch nicht geleitet worden wäre und über Gott als den Heiland keine Belehrung erhalten hätte, wer wird nicht die Worte fürchten: „Wehe denen, die weise sind vor sich selbst und verständig in ihren eigenen Augen“⁵²⁸

V. 7. „Der Sünden meiner Jugend und meiner Verirrungen gedenke nicht!“ Unter Jugend versteht er den Unverstand. Ein offener Unverstand war aber die Zeit im es Götzendienstes. Oder er versteht darunter auch die Sünden des

⁵²⁸Js. 5,21.

Volkes in Ägypten: denn dort ergaben sie sich dem Götzendienste. Gedenke also jetzt jener Sünden nicht, sondern Deiner Liebe zu den Menschen, die Du auch damals gegen die Unwissenden gezeigt und in der Du Dich ihrer erbarmt hast! „Um Deiner Güte<s 439>willen o Herr!“ Nicht durch meine Würdigkeit nämlich, sondern durch Deine Liebe zu den Menschen flehe ich das zu erlangen. V. 8. „Deshalb wird er ein Gesetz geben den Fehlenden auf dem Wege.“ Er wird die Sünder erleuchten, wird den Fehlenden den Weg zeigen.

V. 10. „Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit.“ Denn die, welche beständig durch die göttlichen Worte genährt werden, lernen aus ihnen genau, dass alle Anordnungen unsers Heilandes und Gottes Christus mit Barmherzigkeit und Wahrheit gemischt sind. Denn denen, die ihre Vergehungen bereuen, reicht er Barmherzigkeit und Verzeihung dar. Er ruft die unbesiegten Tugendkämpfer als Sieger aus und krönt sie, indem er nach der Wahrheit das Urteil spricht. Über die aber, so in Gottlosigkeit lebten und keine Sinnesänderung kannten, verhängt er die Strafen nach den Bestimmungen der Wahrheit.

Daniel Barbarus. V. 13. „Deine Seele wird im Guten weilen.“ Jene Handlungen, die zu Vermittlerinnen geworden sind, um das geistige Land zu erben, werden irdische Samen des Guten für jene Männer werden, die in Gott werden erneuert werden. „Sein Same.“ sagt er, „wird die Erde erben.“ Der Segen, will er nämlich sagen, wird auf seine Nachkommen gelangen.

V. 14. „Eine Feste ist der Herr denen, die ihn fürchten, und sein Bund wird sie offenbar machen.“ Der Bund des Evangeliums. Was wird er aber offenbar machen, ausser den Weg des Heils? Jede Gesetzgebung Gottes, will er sagen, ist darauf gerichtet, den Guten den Genuss dessen zu verschaffen, was sie in Aussicht nahmen. Denn das drückt er aus mit den Worten: „Er wird sie offenbar machen,“ wie wenn er sagen wollte: Er wird sie in den Genuss dessen versetzen, was sie in Aussicht nahmen.

V. 17. „Die Trübsale meines Herzens ha-<s 440>ben sich vermehrt.“ Von vielen Schmerzen, will er sagen, bin ich auf allen Seiten umringt. Diese meine Erniedrigung und Bedrängniß stelle meinen Übertretungen als Gegengewicht gegenüber, laß mir sie nach und gewähre mir Verzeihung! „Von meinen Nöthen befreie mich,“ aus meinen beständigen nämlich.

V. 18. „Sieh meine Demütigung und meine Beschwerde.“ Denn man muss nicht nachlässig sein und nicht der Sache ihren Lauf lassen, indem man auf die Barmherzigkeit Gottes vertraut, sondern vielmehr thätig mitwirken.

V. 19. „Sieh auf meine Feinde, weil sie sich gemehrt haben.“ Wegen der Ungerechtigkeit der Feinde sucht er Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen.

V. 21. „Die Unschuldigen und Gerechten hingen mir an.“ Auch das ist der Tugend eigen, den Umgang mit den Bösen zu verabscheuen, die aber die Billigkeit hoch achten und recht und gerecht handeln, zu Vertrauten und Freunden zu haben. Denn auch der Prophet sagt, dass er das in der Meinung getan habe, dass darin der Dienst Gottes bestehe.

Ps 25.

XXV.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird die Person derer eingeführt, die an Christus glauben, indem die Juden ihn leugnen und gegen die Herstellung der Gemeinschaft sich erklären, sie, die sich versammelt haben gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten.⁵²⁹

V. 1. „Richte mich, o Herr, weil ich in meiner Unschuld gewandelt bin.“ Unschuld nennt er es wenn man nicht Teil nimmt an der Schlechtigkeit und dem Wahnwitz der Juden. „Und weil ich auf den Herrn hoffte, werde ich nicht ohnmächtig sein.“ Ich werde, will er sagen, eine feste Stellung haben, indem ich auf Dich die Hoffnungen des Heils setze.

V.2. „Prüfe mich, Herr, und versuche mich.“ Wenn Du die Tiefe meiner Seele erforschest, will er sagen, so wirst Du finden, dass alle Mühsal meiner Seele auf Deine Barmherzigkeit allein sich stütze. Indem ich das thue, werde ich Dir angenehm sein, indem ich Deine Wahrheit liebe.⁵³⁰

Daniel Barbarus. „Brenne meine Nieren.“ Er will gleichsam sagen: Zünde an und prüfe die innersten Gedanken meines Herzens und erforsche, ob ich mich so verhalte, wie ich sage. Es ist also hier das Anzünden des Herrn, das der Prophet wünscht, verschieden von dem, das durch die brennenden Pfeile des Bösewichts geschieht. Denn der Herr verzehrt das Schlechtere und reinigt die Nieren und Herzen. Der Bösewicht aber erregt die Begierden und Reize. Deßhalb geriet das Feuer, das im Dornbusch war, nicht in Flammen. Von dem aber, das bei den Richtern vorkommt⁵³¹ heißt es, dass es aus dem Dornstrauch brenne.

V. 4. „Ich saß nicht im Rathe der Eitelkeit.“ Offenbar verläugnet er vor dem, der die Herzen zu erforschen weiß, die Versammlung der ruchlosen Fürsten des jüdischen Volkes.<s 442>

V.6. „Ich werde mit den Unschuldigen meine Hände waschen.“ Ich werde rein sein, will er sagen von ihren blutbefleckten Taten. „Und ich werde Deinen Altar umgeben, o Herr.“ Offenbar verkündet er hier den vernünftigen Dienst.

V.8. „Herr, ich habe geliebt den Glanz Deines Hauses.“ Glanz des Hauses sind die, welche in der Kirche durch Gottesfurcht sich hervortun.

V.9. „Lass nicht zu Grunde gehen mit den Gottlosen meine Seele.“ Er fleht, dass ihn die den Juden aufbewahrte Strafe nicht treffen möge.

V.10. „In deren Händen die Ungerechtigkeit ist, deren Rechte angefüllt ist mit Geschenken.“ Entweder weil sie in Folge von Geschenken das Recht verdrehen oder mit Geschenken den Verräther erkaufen, oder weil sie das Unrecht an sich rissen, so füllten sie deshalb ihre Rechte mit Geschenken an.

⁵²⁹Ps. 1. 1 in Übereinstimmung mit Ps. 25. 4.

⁵³⁰V.3

⁵³¹Richter 9, 14. 15

Ps 26.

XXVI.

V. 1. Ein Psalm Davids, bevor er gesalbt wurde.

Inhalt.

Der Psalm enthält eine Trostrede gegen die Feinde, die aus Gütern, die er bereits von Gott empfangen, erkannt wird, und eine Bitte um weitere Güter mit Lobpreisung. Die Worte aber, <s 443> „Bevor er gesalbt wurde“ bedeuten, dass er im göttlichen Geiste vorhergesehen hat, dass er zum König werden sollte, dass, er aber den Versuchungen anheimfallen werde. Indem er nun seine Lenden mit Tapferkeit umgürtet, erscheint er zum Kampfe gegen die Gefahren wohl gerüstet.

Daniel Barbarus fügt bei: Die Psalmen 26. 27, 28.29 haben den gleichen Gegenstand zum Inhalt. Denn sie sind in der nämlichen Sache im Namen des seligen Ezechias gegen die Assyrier gerichtet,⁵³² indem David prophezeit und der Prophet dessen Person mit diesem Gegenstand in Verbindung bringt, so dass er die nämlichen Worte ausspricht und die nämlichen Gemüthsbewegungen verräth. Übrigens haben diese Psalmen eine Ähnlichkeit und eine Verschiedenheit. Denn die Psalmen 26 und 27 sind nur Siegesgesänge wegen der Vernichtung der Assyrier⁵³³ Die Psalmen 28 und 29 aber tun Erwähnung von der Rettung und der wiederhergestellten Gesundheit des Ezechias.⁵³⁴

V. 1. „Der Herr ist mein Licht und mein Heiland. Wen soll ich fürchten?“ Er achtet die feindlichen Mächte gering, indem er auf das Licht des Herrn vertraut. Von Dir erleuchtet, will er sagen, verachte ich alle Feinde miteinander.

Daniel Barbarus: „Der Herr ist der Beschützer meines Lebens.“ Wer wird so große Macht haben, um nachzustellen, als Gott Macht hat, Hilfe zu bringen?

V. 2. „Wenn die Übelthäter mir nahen.“ Sie nahen mir, will er sagen, in der Absicht, mich zu verderben. Es ist aber ihnen zugestoßen, was sie zufügen zu können hofften. <s 444>

V.4. „Dass ich wohne im Hause des Herrn.“ Es ist ja eine heilige Bitte, deren Erfüllung Gottes würdig ist „Damit ich schaue die Lust des Herrn.“ In dieser, will er sagen wünsche ich immer zu wohnen, in der mir auch das Heil zu Theil wurde.

V.6. „Er erhöhte mich auf einen Felsen.“ Deutlich versichert Paulus, dass Christus der Felsen sei⁵³⁵ „Ich werde singen und dem Herrn Lob sagen.“ Offenbar verkündet er die Anbetung in den Worten: Heilig, heilig, heilig.

V.7. „Erhöre, o Herr, meine Stimme.“ Er will sagen: Ich danke Dir für das Vergangene und werde Dich bitten wegen der Zukunft.

⁵³²Einer solchen Ansicht über diese Psalmen begegnet man sonst nirgends. Es steht dieselbe auch mit den Aufschriften und mit den nicht aus Daniel Barbarus entnommenen Inhaltsangaben in Widerspruch. Es ist daher wohl der ganze vorliegende Zusatz aus Daniel Barbarus eine Interpolation.

⁵³³IV. Kön. 19, 35.

⁵³⁴Ebd. 20, 5. 6.

⁵³⁵I. Kor. 10,4

V.11 „Herr, gib mir ein Gesetz auf Deinem Wege“ Er fleht, es möge das Gesetz des Evangeliums ihm enthüllt werden. Denn das war der gerade Weg.

V.12. „Und die Bosheit hat gegen sich selbst gelogen.“ das heißt, die Ungerechtigkeit gegen uns ist ohnmächtig geworden.

V. 13. „Ich glaube die Güter des Herrn zu schauen im Lande der Lebendigen. Er meint das himmlische Jerusalem.

Ps 27.

XXVII.

Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er im Namen derer, die an Christus<s 445>glauben, indem er in einem Gebete zu Gott um Hilfe fleht. Zugleich enthält er eine Verwünschung des Wahnwitzes der Juden und ein Gebet, dass er geschieden sein möge von ihrem bösen Anteil.

V. 1. „Zu Dir, o Herr, werde ich rufen.“ ...“ „Ich werde denen gleich sein, die in die Grube hinabsteigen.“ Die göttliche Schrift pflegt die Unterwelt eine Grube zu nennen.

V. 3. „Raffe mich nicht zugleich weg mit den Sündern.“ Sünder nennt er das Judentum nach den Worten, die der Heiland zu ihnen sprach: „Wenn ihr nicht glaubet, dass ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.“⁵³⁶ Sie sind es, die Unrecht übten, weil sie den Unschuldigen und Gerechten töteten, den zu töten das Gesetz verbot. „Die friedlich reden mit ihrem Nächsten.“ Das sagt er, weil sie den Heiland einen Lehrer und gut nannten und gegen ihn Böses sannen.

V. 5. „Denn sie erkannten die Werke des Herrn nicht.“ Er will sagen: Sie wollten ihr eigenes Heil nicht annehmen.

V. 7. „Und es wurde mein Fleisch wieder blühend.“ Offenbar sagt er damit die Auferstehung vorher.

Daniel Barbarus fügt bei: Unser Fleisch wird wieder blühend, wenn wir die Hoffnung der Auferstehung empfangen. Übrigens haben Andere nicht „Fleisch.“ sondern „Herz“ übersetzt.⁵³⁷

Daniel Barbarus: „Mit willigem Herzen werde ich ihm bekennen.“ Er hat gesagt: «Mit willigem Herzen“ zur Unterscheidung vom Dienste des Gesetzes, der nur Furcht vor<s 446>Strafen kannte. Es heißt: Ich werde nicht ein unfreiwilliges und erzwungenes, sondern ein freiwilliges und unerzwungenes Lob vor Dir aussprechen. So hat er auch anderswo gesagt: „Ich werde Dir willig opfern.“⁵³⁸ und: „Lass Dir den freien Willen meines Mundes wohlgefällig sein, o Herr, und erhöre mich!“⁵³⁹ Weil aber das Wort „bekennen“ sowohl auf die Verdammung

⁵³⁶ Joh. 8,24

⁵³⁷ Im Hebräischen heißt es xxxxx, was allerdings „mein Herz“ bedeutet.

⁵³⁸ Ps. 53, 8.

⁵³⁹ Ps. 118, 108.

der Sünden als auch auf Danksagung deutet, so gibt es deshalb, wenn es an dieser Stelle als Verdammung der Sünde aufgefasst wird, zu verstehen, dass er nicht aus Menschenfurcht und Menschenrücksicht zu sündigen aufgehört, sondern weil er auf den Haß und den Schaden der Sünde geschaut habe. Wird es aber für Danksagung genommen, so zeigt er, dass er für Alles Dank sage und das mit ganz willigem Herzen thue. Denn das entweder mit Widerwillen oder aus Zwang tun, heißt nicht, mit willigem Herzen bekennen.

V. 8. „Und der Schirmer des Heiles des Gesalbten.“ Unter dem Gesalbten versteht er hier das zum königlichen Priestertum gesalbte Volk. Der Herr selbst also, will er sagen, schirmt das durch ihn und in ihm gesalbte Volk, um es zu retten.

V. 9. „Und weide sie und erhöhe sie in Ewigkeit.“ Denn er selbst wird uns weiden, indem er uns statt seiner gleichsam wie sich selbst den Tröster sendet. Und er erhöht uns auch, das heißt, er macht uns erhaben für die Zukunft und für ewige Zeiten.<s 447>

Ps 28.

XXVIII.

V. 1. Ein Psalm Davids, bei der Vollendung des Zeltes.

Inhalt. Der gegenwärtige Psalm wird gesungen, da die Israeliten vertrieben und die Heiden statt ihrer eingeführt werden. Das zeigt auch die Überschrift, welche sagt: „Bei der Vollendung des Zeltes“ und uns deutlich ihr Ende zu erkennen gibt.

V. 1. „Bringet dem Herrn, Söhne Gottes!“ Söhne Gottes nennt er die heiligen Apostel. Denn er lehrte sie sagen: Vater unser, der Du bist in dem Himmel!⁵⁴⁰ „Bringet dem Herrn junge Widder.“ Junge Widder nennt er die, welche durch sie aus dem Judentum zum Glauben im Herrn berufen würden, oder auch die Heiden, die den Glauben angenommen haben, weil sie von unvernünftigen Vätern entsprossen sind.

V. 2. „Bringet dem Herrn Preis und Ehre!“ Preis bringt man dem Herrn durch gute Werte, wie geschrieben steht: «Damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen»⁵⁴¹ ebenso Ehre, indem man gute Handlungen verrichtet, wie geschrieben steht: „Ehre den Herrn durch Deine gerechten Werke.“⁵⁴²

V. 2. „Betet den Herrn an in seinem heiligen Vorhof.“ Deutlich spricht er damit gegen uns aus, dass man ausserhalb der Kirche nicht anbeten soll. Das sagt er wegen der Versammlungen der Irrgläubigen. Wir <s 448>können auch, indem wir uns gegen Himmel erheben, unter Vorhof den himmlischen Aufenthalt verstehen.

⁵⁴⁰Matth. 6, 9.

⁵⁴¹Ebd. 5, 16.

⁵⁴²Sprüchw. 3, 9.

V.3. „Die Stimme des Herrn über dem Gewässer.“ Unter Gewässer versteht er die Menge derer, die durch dasselbe gerettet werden. Gewässer sind die Heiligen, weil Flüsse aus ihrem Leibe strömen werden, nämlich die geistige Lehre, mit der sie die Zuhörer bewässern. Über solchem Gewässer also ist der Herr. Aber nach der Geschichte vernahm Elias nach der regenlosen Zeit eine Stimme von vielen Gewässern.⁵⁴³ Er meint die, welche im Jordan erging von Gott und dem Vater, welche sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn.“⁵⁴⁴ die er auch mit dem Donner vergleicht.

V.5. „Die Stimme des Herrn, der die Cedern zerschmettert.“ Cedern nennt er hier die feindlichen Mächte. „Und es wird der Herr die Cedern des Libanon zerschmettern.“ Unter den Cedern des Libanon versteht er die Hohen des jüdischen Volkes, weil in der göttlichen Schrift Jerusalem oft als Libanon bezeichnet wird.

V.6. „Und er wird sie zermalmen wie ein Kalb des Libanon.“ Das Kalb bezeichnet den Altar. Und der Geliebte wie ein junges Einhorn.“ Der geliebte Chor der Apostel, will er sagen, ist wie ein junges Einhorn. Einhörner aber sind die heiligen Propheten und Patriarchen, deren Söhne die heiligen Apostel sind, weil sie ihr Horn und ihre Kraft in Gott allein haben.

V.7. „Die Stimme des Herrn, der die Feuerflamme zertheilt.“ Er deutet auf jene Verheißung hin, die er den Heiligen mit den Worten machte: „wenn Du mitten durch das Feuer gehst, wird das Dich nicht verbrennen.“⁵⁴⁵<s 449>

V. 8. „Die Stimme des Herrn, der die Wüste in Bewegung setzt.“ „Der in Bewegung setzt“ heißt es hier wieder von dem, was gehört wird, wie: „Da Jesus einzog, geriet die ganze Stadt in Bewegung.“⁵⁴⁶ Wüste aber nennt er die Kirche der Heiden, die einst der Kenntnis Gottes beraubt⁵⁴⁷ war. „Und der Herr wird bewegen die Wüste Kades.“ Kades bedeutet heilig. Unter der Heiligen aber ist die Kirche Christi zu verstehen.

V. 9. „Die Stimme des Herrn hält Hirsche in Bereitschaft und wird Wälder entblößen.“ Hirsche sind die Heiligen. „Hält in Bereitschaft“ steht aber für „rüstet aus.“ Denn er war es, der die heiligen Apostel ausrüstete und absendete, wie geschrieben steht: „Gehet hin und lehret alle Völker.“⁵⁴⁸ Wälder aber nennt er die Kirche, weil sie einst Mutter unfruchtbarer Bäume war.

V. 10. „Der Herr wird wohnen machen auf der Wasserfluth.“ Unter Wasserfluth versteht er die Menge der Gläubigen, wie es heißt: „Die ganze Erde wurde erfüllt von der Kenntnis des Herrn.“ wie es reichliches Wasser gibt, das Meer zu bedecken. „Und der Herr wird sitzen als König in Ewigkeit.“ Ähnlich ist: „Vor ihm wird sich jedes Knie beugen.“⁵⁴⁹

⁵⁴³III. Kön. 18. 41. Die folgenden Worte hat eine andere Handschrift.

⁵⁴⁴Matth. 17, 5.

⁵⁴⁵Is. 43, 2.

⁵⁴⁶Matth. 21. 10.

⁵⁴⁷Im Griechischen xxxxx, welches Wort zugleich Wüste bedeutet.

⁵⁴⁸Math. 28,19.

⁵⁴⁹Js. 45,24.

V. 11. „Der Herr wird Kraft geben seinem Volke.“ Ähnlich ist: „Ich vermag Alles in Christus, der mich stärkt.“⁵⁵⁰ „Der Herr wird sein Volk in Frieden segnen.“ Ähnlich auch: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch.“⁵⁵¹

Daniel Barbarus fügt am Ende bei: Das von den< s450>Assyriern verwüstete Land wird er wieder herstellen und bewohnbar machen.

Ps 29.

XXIX.

V. 1. Ein Lobpsalm Davids bei der Einweihung des Hauses, zum Ende.

Es ist die Einweihung des Hauses entweder die der Kirche, oder sie geschieht, da der innere Mensch erneuert wird, während der äussere dem Verderben anheimfällt.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er, nachdem er Freiheit von der Sünde erlangt hat, da seine Seele durch die Sinnesänderung erneuert ist, die einst Wohnung des Heiligen Geistes war. Er singt ihn auch, indem er für die Vergebung Dank sagt, und indem er fleht, er möge für die Zukunft beständige Sicherheit genießen, und die Andern belehrt, wenn ihnen jemals etwas Solches begegnen sollte, zu Gott Gebete empor zusenden.

V. 2. „Ich werde Dich erheben, o Herr, weil Du mich aufgenommen hast.“

V. 4. „Du hast mich gerettet von denen, die in die Grube hinabsteigen.“ Unter Grube versteht er die Unterwelt.<s 451>

V. 5. „Und preiset das Andenken seiner Heiligkeit.“ Man muss, will er sagen, die Lobgesänge vermehren, indem man der Liebe Gottes zu den Menschen eingedenk ist.

V. 6. „Denn Zorn ist in seinem Grimme.“ nicht weil er selbst das tun will, sondern weil Jeder durch seine Sünde diesen über sich bringt. Denn sein Wille ist Leben. „Am Abend wird Weinen einkehren.“ Dadurch wird die Vortrefflichkeit der Reue bezeichnet. Denn es gibt keine so große Menge von Sünden, die nicht schnell durch die Reue in Frohlocken verwandelt wird.⁵⁵²

V.7. „Ich aber sprach in meinem ÜberFluss: Ich werde nicht wanken in Ewigkeit.“ Er gibt die Ursache des Falles an. Weil ich, will er sagen, im Glücke stolz gewesen bin, deshalb bin ich in Verwirrung geraten. Das ist mir aber begegnet, nicht indem Du mich hineingestürzt, sondern indem Du nur das Antlitz abgewendet hast.⁵⁵³ Da wir also ohne Deine Kraft nicht einmal stehen können, so laß, indem Du wieder Deinen Willen erfüllst.⁵⁵⁴ die Schönheit

⁵⁵⁰Philipp. 4, 13

⁵⁵¹Joh. 14,27

⁵⁵²Die Bemerkung bezieht sich auf die letzten Worte des Verses: „und am Morgen Freude.“

⁵⁵³V.8

⁵⁵⁴Montfaucon übersetzt: Dum tuam impleo voluntatem. So aber kann es nach dem griechischen Texte nicht heißen, wenn man keinen Verstoß gegen die Syntax annehmen will. Athanasius erläutert die Worte im V. 8: „In Deinem Willen gabst Du kraft meiner Schönheit.“

meiner Seele leuchten. Das hoffte auch Adam, als er vor der Überlistung im Paradiese lebte, und Ezechias nach dem Siege über den Assyrier. Und es lehrt das deutlich das Buch Paralipomenon, indem es sagt, dass das Herz des Königs Ezechias erhöht, worden sei.⁵⁵⁵

V. 9. 10. „Zu Dir, o Herr, werde ich rufen: was für ein Gewinn ist in meinem Blute.<s 452>wenn ich hinabsteige zur Verwesung?“ Ich flehe, will er sagen aus der Grube herausgeführt zu werden, denn nicht preist Dich der Staub. Indem ich aber zur Verwesung hinabsteige, habe weder ich noch hat ein Anderer einen Gewinn. Denn ich wurde Deines Lebens beraubt, Anderen aber wurde in keiner Weise von mir Rettung zu Teil. Indem Du aber auf meine Stimme hörst, die Trauer in Freude verwandelst und mich mit Fröhlichkeit umgürtest, wird mir nicht ein gewöhnlicher Nutzen zu Teil werden. Denn wenn ich meine erste Herrlichkeit wieder erlange, so spreche ich durch dieselbe zu Dir, nicht etwa mit einem schlechten Gewissen. Denn darauf deuten die Worte hin: „Dass ich es nicht bereue.“⁵⁵⁶

V. 12 Du hast mein Trauerkleid zerrissen und mich mit Freude umgürtet.“ Trauerkleid nannte er die Trauer. Denn die Trauernden pflegen sich des Trauerkleides zu bedienen. Denn das Trauerkleid deutet auf die Bosheit und Unwissenheit, da es aus Haaren der Böcke besteht, die zur Linken stehen, sowie des weglaufernden Ziegenbockes.“⁵⁵⁷

Ps 30.

XXX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, bei der Entrückung.

Inhalt.

Er singt den vorliegenden Psalm, da er noch von Reue<s 453>über die Sünde ergriffen ist und um Befreiung von derselben fleht. Ja er spricht vielmehr, als wenn er bereits erhört wäre, seinen Dank aus. Er setzt auch auseinander, was ihm zur Zeit der Reue begegnet ist. Der Ausdruck „bei der Entrückung“ gibt uns aber Nichts zu verstehen, als die Sünde selbst, wegen welcher die Seele gleichsam dem gesunden Sinn entrückt wurde, so dass er die Aufnahme nicht mehr hoffte und deutlich sagte: „Ich aber sprach in meiner Entrückung: Ich bin verworfen vor dem Angesichte Deiner Augen.“⁵⁵⁸

V. 2. 3. „Auf Dich, o Herr, hoffte ich.“ „,, „Neige zu mir Dein Ohr.“ Da unser Geschrei nicht bis in die Höhe dringen kann, so neige Dein Ohr zu mir, indem Du zu mir Dich herablassdest.

V. 5. „Du wirst mich aus dieser Schlinge ziehen, die sie mir verbargen.“ Denn indem sie seiner Seele nachstrebten, ergriffen sie ihn. Worin? In der Sünde.

⁵⁵⁵II. Paralip. 32, 25.

⁵⁵⁶V.13

⁵⁵⁷Levit. 16,10

⁵⁵⁸V.23

V. 6. „Du hast mich erlöst, Herr, Gott der Wahrheit!“ Er spricht Dieß, als ob er bereits erhört worden wäre.

V. 7. „Du hassest die, welche auf Eitelkeit achten vergeblich.“ Eitelkeit nennt er die Zerstreuungen des gegenwärtigen Lebens, denen wir uns vergeblich hingeben. Es ist beigefügt: „vergeblich“, nämlich für den, der auf Eitelkeit achtet.

V.8. „Ich werde frohlocken und mich freuen.“ indem ich den Schmerz und die übrigen Leiden verachte.

V. 9. „Und Du hast mich nicht verschlossen in die Hände der Feinde.“ Es ist, als ob er sagte: Du hast mich nicht übergeben. „Du hast auf weiten Raum meine Füße gestellt.“ Nachdem Du mich von der Trübsal<s 454>befreit, hast Du mir Erholung und freie Bewegung gestattet.

„Betrübt ist vom Grame mein Auge, meine Seele und mein Leib.“ Wie er den Geist Auge der Seele nennt, so nennt er auch Leib der Seele das Gedächtniß, in welchem wir wie in einem Leibe die vernünftige Nahrung hinterlegen.⁵⁵⁹ „Meine Seele und mein Leib.“ Ich habe mein Auge vom Volke der Juden abgewendet in Wuth und großem Zorne.

V. 10. „Mein Leben ist verschmachtet in Schmer z.“ Er verräth die große Anstrengung des Herzens. „Und meine Jahre in Seufzern.“ Ich habe sie hingebracht seufzend über die Leiden. „Geschwächt ist in Armut meine Kraft.“ Da ich wegen der Sünde um Deine Hilfe bettelte, will er sagen, ward ich geschwächt. „Und meine Gebeine wurden erschüttert.“ Gebeine nennt er die Kräfte der Seele.

V. 12. „Bei allen meinen Feinden ward ich zur Schmach.“ Und meine Feinde, will er sagen, schmähten mich, und meine Bekannten fürchteten mich, und die mich sahen, ergriffen die Flucht wegen der übermäßigen Reue, die ich zeigte, indem ich in Sack und Asche mich peinigte und Tag und Nacht weinte. Deshalb bin ich auch, da sie flohen, in Vergessenheit geraten. gerade wie ein Todter, schien einem zerbrochenen Gefäße zu gleichen. Bei allen bedeutet aber nicht vor⁵⁶⁰ allen, sondern es soll heißen: Bei Allen, das heißt, von den Feinden wurde ich geschmäht. Denn so hat auch Aquila: Von allen meinen Feinden wurde ich zum Gegenstand der Schmach gemacht.

V. 14. „Denn ich hörte die Schmähung Vieler, die ringsherum wohnen.“ Unter Schmähung versteht er die Nachstellung. Er sagt aber, dass die nachstellenden Feinde ihn umringten.

V. 15. „Sie hielten Rath, mir das Leben zu rauben. Ich aber hoffte auf Dich, o Herr!“<s 455>Im Leben rauben sie das Herz. Denn in Groll und Begierde töten sie den Geist.

V.16. „In Deinen Händen ist mein Schicksal“ Wenn auch die Feinde nachstellen und nachstellen. um mir das Leben zu rauben, mein Schicksal genießt Schutz in Deinen Händen, den Du mir zu rechter Zeit verleihen wirst, weil ich auf Dich hoffe. Deshalb flehe ich auch, ich möge jetzt von meinen Feinden befreit

⁵⁵⁹der folgende Theil des Absatzes ist aus einer anderen Handschrift.

⁵⁶⁰Wie xxxxx auch bedeutet.

werden.⁵⁶¹ Jene nun versammeln sich und gehen auf meinen Tod aus. Ich aber weiß, dass Du mein Gott und mein Schützer bist. „Erlöse mich aus der Hand meiner Feinde und von meinen Verfolgern.“ Fliehe die Bosheit, sagt der Apostel.⁵⁶² Wenn die Bosheit verfolgt, so verfolgt offenbar auch der Ehebruch, der Geiz, Groll und Zorn. (Das Übrige war verloren gegangen.)

V. 17. „Lass Dein Angesicht leuchten über Deinen Knecht. Errette mich in Deiner Barmherzigkeit.“ Denn wenn Du mir leuchtest, so werden die betrübenden Zustände schnell aufhören. Das ist, will er sagen, für mich die einzige Weise der Rettung, wenn Du Dein Angesicht leuchten lassest.

V. 18. „Herr, laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich habe Dich angerufen.“ Hier erfahren wir, dass ein großer Unterschied zwischen der Sünde und Gottlosigkeit sei. Deshalb ruft auch der große David ihn an, er möge von der durch die Sünde ihm zugestoßenen Schmach befreit, die aber in Gottlosigkeit leben, mögen mit Schande dem Tode preisgegeben werden.

V. 19. „Verstummen sollen trügerische Lippen.“ Ich flehe, will er sagen, dass die Feinde stumm werden mögen. Das aber wird geschehen, wenn Du Dein Antlitz leuchten lassest.

V.20. „Wie groß ist das Maß Deiner Güte, <s 456>o Herr!“ Als bereits durch den Geist erleuchtet drückt er seinen Dank für das Zukünftige aus. David pflegt beim Erstaunen oft das Wort „wie“ statt „sehr“ zu gebrauchen. Groß ist Deine Güte, die Du uns hinterlegst und aufbewahrst. Denn „Du verbargst“ ist so viel, als „Du bewahrtest auf,“ wie auch: „Er verbarg mich in seinem Zelte.“⁵⁶³ Er gebraucht aber das Wort „Du verbargst“ für „Du bewahrtest auf,“ da das Verborgene aufbewahrt wird. „Du erfülltest sie denen, die auf Dich hofften.“ das heißt. Du erfülltest sie in der passenden Zeit.

V. 21. „Du wirst sie verbergen in der Verborgenheit Deines Angesichtes.“ Dein Angesicht, will er sagen, möge ein Schirm für die sein, die auf Dich hoffen. „Vor dem Schrecken der Menschen wirst Du sie beschirmen, im Zelte vor dem Widerspruch der Zungen.“ Wie ein Schirm, will er sagen, wirst Du sie schirmen, damit sie weder von denen, die durch bloße Worte zu schaden suchen, noch von denen, die sie mit Taten bekämpfen, überwältigt werden.

V. 22. „Gesegnet sei der Herr, denn er hat seine Barmherzigkeit wunderbar erwiesen in einer befestigten Stadt.“ Durch mich, will er sagen, ist Gott verherrlicht worden. Denn da unzählige Feinde sich gegen mich erhoben und meine Seele wie eine große Stadt zu belagern suchten, da umgab mich mein Wächter mit einem Walle und zeigte mir seine wunderbare Barmherzigkeit.

V. 23. „Ich sprach aber in meiner Entrückung: Ich bin verworfen.“ Als ich, will er sagen, in der Entrückung, die mich erfasste, mich erniedrigte, als mein Auge im Grolle sich trübte, quälte ich mich, als ob ich wegen meiner Sünde verworfen wäre. Das also, will er sagen, sprach ich. Du aber in Deiner Menschenfreundlichkeit verwarfst Deinen Knecht nicht. <s 457>

⁵⁶¹Das Folgende ist aus einer anderen Handschrift.

⁵⁶²Ephes. 4, 31.

⁵⁶³Ps. 26,5

V.24. „Liebet den Herrn, ihr alle seine Heiligen!“ Er geht in seiner Rede von den empfangenen Wohltaten zur Ermunterung Anderer über und ermahnt hie Andern zur Lobpreisung. „Und er vergilt denen, die reichlich Hochmut üben.“ Langmütig ist der Herr gegen die Hochmütigen; aber er vergilt denen auch, die reichlich Hochmut üben.

Ps 31.

XXXI.

Eine Unterweisung Davids.

Inhalt.

Indem David seine vielen Leiden vorbringt, die er zur Zeit der Busse erlitt, preist er die selig, die Verzeihung erlangt haben durch das Bad der Wiedergeburt. „Eine Unterweisung“ ist aber der Psalm überschrieben, weil die Menschen diese vorzugsweise bedürfen. Denn weil sie sich übermäßig den Leidenschaften hingeben, sind sie Pferden und Mauleseln vergleichbar geworden.

V. 1. „Selig, deren Missetaten nachgelassen und deren Sünden bedeckt sind.“ Es werden die Missetaten nachgelassen durch die Taufe, und die Sünden bedeckt durch die bittere Reue.

V. 2. „„Selig der Mann, dem der Herr die Sünden nicht zurechnet, und in dessen Munde Hinterlist ist.“ Denn der ist wahrhaft glücklich, der mit ganzem Herzen der heiligen Taufe naht. Vom<s 458>Nämlichen.⁵⁶⁴ Es muss „weil“ mit „veralteten“ verbunden werden, so dass es heißt: „Weil meine Gebeine veralteten.“ „Während ich rief am ganzen Tag.“ Ich schwieg, da ich keine Stimme mehr von mir geben konnte. Warum aber rief er, als weil er um Vergebung der Sünde betete?

V. 4. „Denn Tag und Nacht lag Deine Hand schwer auf mir.“ Da Du gut bist, will er sagen, hast Du mich schwer gezüchtigt, um durch die Züchtigung mich zum Heile zu führen. „Ich wälzte mich in Trübsal, während der Stachel fest in mich eindrang.“ Unter dem Stachel meint er die Sünde. Der Sinn ist aber folgender: Da die Sünde in meine Seele eindrang, war ich in Trübsal.

V. 5. „Meine Ungerechtigkeit habe ich kundgegeben.“ Er bezeichnet die Art und Weise des Bekenntnisses. „Ich habe gesagt: Ich werde gegen mich meine Ungerechtigkeit bekennen.“ „Der Gerechte klagt zuerst sich selbst an.“⁵⁶⁵ Bekenne, will er sagen, Du zuerst Deine Sünden.

V. 6. „Wegen dieser wird zu Dir jeder Heilige beten.“ Wegen der mir verziehenen Sünde, will er sagen, wird zu Dir jeder Heilige beten. Damit spricht er zweierlei aus, entweder: Ich werde Allen ein Beispiel der Reue sein, oder in

⁵⁶⁴xxxxx xxxxx. Die zwei Wörter sind aus der Catena in den Text des Athanasius herübergenommen worden und wollen sagen, dass die nun folgende Bemerkung zu V. 3, wie das unmittelbare Vorhergehende, von Athanasius sei, was in der Catena nicht selbstverständlich war, weil in derselben zu einer Stelle Erklärungen mehrerer Kirchenväter gebracht wurden.

⁵⁶⁵Sprüchw. 18, 17.

mehr prophetischer Weise, dass im Namen des David selbst alle Völker in späteren Zeiten seine Sünde bekennen würden.⁵⁶⁶ „Aber in der Überflutung vieler Gewässer, die werden ihm nicht nahe kommen.“ Den^{<s 459>}Bussfertigen, will er sagen, wird die Menge der Versuchungen nicht überschwemmen.

V. 7. „Du bist meine Zuflucht.“ Nachdem er das über die Sünde gesagt hat, bittet er von den durch diese veranlagten Übeln befreit zu werden. Und er erhält auch eine Antwort. Denn gütig spricht der Herr zu ihm: Ich werde Dir Verstand geben und werde Dich leiten auf diesem Wege.“⁵⁶⁷ Da er um Befreiung von den Feinden fleht, erwidert Gott und verheißt ihm, ihn auf geradem Wege führen zu wollen.

V.9. „Werdet nicht wie ein Pferd und Maulesel, die keinen Verstand haben.“ Er leitet die Sünder an, sich nicht den tierischen Leidenschaften hinzugeben. „Mit Zaum und Gebiß wirst Du ihre Backen drücken.“ Die Worte sind an den Herrn gerichtet. Der Sinn der Worte ist aber: Die, welche ihren Sinn nicht ändern wollen, ziehe gleichsam mit einem Zügel an Dich.

Ps 32.

XXXII.

Ein Psalm Davids, ohne Überschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

In diesem unterrichtet er die, welche bereits an Christus ^{<s 460>}glauben, ihren Herrn zu loben, und belehrt sie zugleich über dessen ausserordentliche Macht, weil er Erlöser aller Dinge, weil er Herr ist, der die Bösen vernichtet und ihre Ratschläge zu Schanden macht und die rettet, die auf ihn hoffen.

V. 1. 2. „Frohlocket, Gerechte, im Herrn“, „Lobsinget ihm auf zehnsaitigem Psalterium!“ Zehnsaitiges Psalterium nennt er den Leib, da er fünf Sinne hat und fünf Thätigkeiten der Seele, indem durch jeden einzelnen Sinn jede einzelne Thätigkeit geübt wird.⁵⁶⁸

V. 3. „Singet ihm einen neuen Gesang.“ Deutlich sagt er, dass das Gesetz des Moses sein Ende er reicht habe.

V.4. „Denn gerade ist das Wort des Herrn.“ nämlich das des Evangeliums. „Und alle seine Werke sind Treue.“ Man muss, will er sagen, an das glauben, was er in einer seiner Gottheit geziemenden Weise vollbracht hat.

V. 5. „Der Herr liebt Barmherzigkeit und Gericht.“ Das, will er sagen, fordert er von denen, die an ihn glauben. „Mit der Barmherzigkeit des Herrn ist die Erde erfüllt.“ Er beginnt zu zeigen, dass er die ganze Schöpfung gemacht habe und vor Allem die Erde, von der er auch behauptet, dass er sie mit Barmherzigkeit erfüllt habe, und dass sie sonst keinen Bestand hätte, wenn sie davon nicht voll

⁵⁶⁶Indem sie diesen Psalm vortragen würden.

⁵⁶⁷V. 8.

⁵⁶⁸Vgl. zu Ps. 91,4;143,9.

wäre. Und gewiss hätten sich auch die Himmel niemals gebildet, wären sie nicht durch sein Wort befestigt worden mit ihren Kräften, das heißt, den göttlichen und vernünftigen.

V. 6. „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt.“ Auch hier wird die heilige Dreiheit zu erkennen gegeben.⁵⁶⁹ „Und durch den Hauch seines Mundes ihre ganze Kraft.“ Mund Gott nennt er den heiligen Geist. Denn die Propheten sagten, wenn sie durch ihn redeten, dass der Mund des Herrn es sprach.⁵⁷⁰

V. 7. „Er sammelt die Gewässer des Meeres wie in einem Schlauche.“ Indem er, will er sagen, das Wasser des Meeres wie in einem Schlauche sammelt, fesselt er es in den Wolken, wie er auch anderswo sagt: „Der das Wasser des Meeres hervorruft und es ausgießt über das Angesicht der ganzen Erde⁵⁷¹ Und wieder: Der die Wolken herbeiführt von der äußersten Grenze der Erde.“⁵⁷² „Der in Schatzkammern die Wassertiefen legt.“ Und die Wassertiefen, will er sagen, besiegelt er gleichsam in Schatzkammern, damit sie nicht hervorsprudeln und das trockene Land überschwemmen.

V. 8. „Es fürchte den Herrn die ganze Erde.“ Nicht mehr, will er sagen, erweise die Erde den Dämonen Verehrung. „Vor ihm sollen Alle zittern, die den Erdkreis bewohnen.“ Er will sagen: Die Menschen, die den Erdkreis bewohnen, sollen, wenn sie ihn hören, in ihrem ersten Zustande, nämlich in dem sie Götzendiener waren, zittern und ihrem Schöpfer gehorchen.

V. 9. „Denn er sprach, und es ist geworden; er befahl und es wurde geschaffen.“ Das Werden bezeichnet das wesenhafte Werden der vernünftigen Wesen; das Schaffen aber deutet auf deren Umwandlung vom Schlechteren zum Besseren: „Sofern nämlich in Christus eine neue Schöpfung ist.“⁵⁷³

V. 10. „Der Herr vereitelt die Ratschläge der Heiden.“ nämlich der Heiden im geistigen Sinne. Er verwirft die Gedanken der Völker und verwirft die Ratschläge der Fürsten.“ Er machte nämlich alle Nachstellungen der Juden zu nichts, indem er am dritten Tag auferstand. Denn das war es, was die Worte sagen wollen: „Es bleibt in Ewigkeit (der Rath des Herrn).“⁵⁷⁴

V. 11. „Die Gedanken seines Herzens von Geschlecht zu Geschlecht.“ Er meint die Beschlüsse, die gefasst worden sind, sei es für die Gegenwart, sei es für die Zukunft. Gedanken Gottes die entsprechenden Anordnungen, das Herz die Verborgenheit seines Wesens.

V. 12. „Glückselig das Volk, dessen Gott der Herr ist.“ Glückselig nennt er hier die, welche an Christus glauben.

⁵⁶⁹Nämlich durch Wort, Herr und Hauch seines Mundes

⁵⁷⁰Js. 1,20.

⁵⁷¹Amos 5,8.

⁵⁷²Ps. 134,7.

⁵⁷³II. Kor. 5,17

⁵⁷⁴Der Anfang von V. 11.

V. 15. „Der ihre Herzen einzeln bildete.“ Gott allein, will er sagen, kennt die Herzen der Menschen.⁵⁷⁵ Deshalb sagte der Heiland zu den Juden: „Warum denk ihr Böses in euren Herzen?“⁵⁷⁶

V. 18. „Sieh, die Augen des Herrn über die, so ihn fürchten.“ Augen des Herrn sind seine Kraft. Alles zu sehen, oder oft der Sohn und der Geist, so dass in Mitte von zwei Lichtern der Vater der Lichter.

V. 19. „Und sie nähre im Hunger.“ Zur Zeit der Verfolgung, will er sagen, wenn keine geistige Nahrung vorhanden ist, wird sie der Herr selbst im heiligen Geiste nähren.

V. 20. „Unsere Seele harrt auf den Herrn.“ Sie berufen sich auf ihr Vertrauen auf den Herrn, da sie es bereits bewiesen haben.<s 463>

Ps 33.

XXXIII.

V. 1. Ein Psalm Davids, da er sein Antlitz vor Abimelech verstellte, dieser ihn entließ und er fortging.⁵⁷⁷

Inhalt.

David kam auf der Flucht vor Saul zu Abimelech, und um die Ursache seiner Ankunft von ihm gefragt, läugnete er die Flucht und sagte, er sei von Saul abgesendet worden, um das Schwert des Goliath ²⁵⁷⁸ abzufordern. Da er also Anderes sagte und Anderes dachte, heißt es in der Aufschrift, er habe sein Angesicht verstellt. Er singt aber den Psalm für das junge Volk und trägt die Lehre der geistigen und evangelischen Gottesverehrung vor.

V.2.3. „Ich werde den Herrn lobpreisen zu jeder Zeit „,, Im Herrn wird sich rühmen meine Seele.“ Verdienne ich auch Lob, wenn sich etwas Gutes in meinen Handlungen findet, so muss das nicht mir, sondern Gott zugeschrieben werden. Er hat mich angesehen gemacht und wird mich berühmt machen. „Hören sollen es die Sanftmütigen und sich freuen.“ Das mir vom Herrn zu Teil gewordene Heil soll jeder Gerechte vernehmen und sich freuen. Weil er aber denen das Heil bringt, die auf ihn hoffen, so unternimmt er es nicht, den Lobgesang für sich allein vorzutragen, sondern die Teilnehmer an der Sanftmut macht er auch zu Teilnehmern am Lobgesang.<s 464>

V.4. „Verherrlicht den Herrn mit mir, und wollen wir seinen Namen gemeinsam erheben.“ Als ob er allein nicht im Stande wäre, die Herrlichkeit Gottes zu verkünden, verlangt er, dass eben darin Andere mithelfen und mitwirken.

V. 6. „Tretet zu ihm hinzu und Lasst euch erleuchten.“ Indem ihm das Vertrauen macht, was er empfangen hat, sucht er auch Anderen dazu zu verhelfen.

⁵⁷⁵Der zweite Theil des Verses lautet: „Der alle ihre Werke sieht,“

⁵⁷⁶Matth. 9, 4.

⁵⁷⁷I. Kön. 21. 18-15.

⁵⁷⁸Das stimmt nicht ganz überein mit I. Kön. 21, 9.

V. 7. „Dieser Arme hat gerufen, und der Herr hat ihn erhört.“ Lernt, will er sagen, aus meinem Beispiele, auf den Gott aller Dinge vertrauen. Denn mich würdigte er, obschon ich unbedeutend und ein bloßer Schafhirt war, seiner eigenen Fürsorge und machte mich meinen Feinden überlegen.

V. 8. „Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, die ihn fürchten, und er wird sie retten.“ Das stimmt auch überein mit den Worten des Apostels: „Sind nicht Alle dienende Geister, ausgesendet zum Dienste wegen derer, die das Heil erben werden?“⁵⁷⁹ Ebenso spricht auch der selige Jakob in seinem Gebet: „Der Engel, der mich gerettet hat aus allen meinen Leiden?“⁵⁸⁰ In gleicher Weise sprach auch der Patriarch Abraham zu seinem wunderbaren Diener: „Gott der Herr wird seinen Engel vor Deinem Angesicht hersenden, und Du wirst dort für meinen Sohn Isaak ein Weib nehmen.“⁵⁸¹ So sagt auch der selige Zacharias: „Der Engel, der mit mir redete.“⁵⁸²

V. 9. „Kostet und sehet, dass der Herr gut ist.“ Verkostet das wahre Brod, will er sagen, das vom Himmel gekommen ist. „Glückselig der Mann, der auf ihn hofft.“ Denn er wird das künftige Leben haben.

V.11. „Die Reichen darbtten und hungerten.“ nämlich das Volk der Juden. „Die den Herrn suchen, wer-^{<s 465>}den an keinem Gute Mangel leiden.“ Das andere Volk meint er, das der Heiden.

V. 12. 14. „Kommt, Kinder, höret mich: die Furcht des Herrn will ich euch lehren Und Deine Lippen, dass sie keinen Trug reden.“ Er spricht für die Heiden die Lehre aus, für deren Anfang er die Furcht Gottes erklärt, für deren zweite Eigenschaft, dass man den Bruder nicht verleumde, für deren dritte, dass man vor jedem Truge die Lippen bewahre, für deren vierte die Enthaltung von allem Bösen und die Pflege des Guten in allen Dingen, und dass man ausserdem noch den Frieden verfolge und festhalte. Der Friede aber ist Christus. Die Pflege dieser Dings nennt er Leben und gute Tage.

V. 15. „Stehe ab vom Bösen und thue das Gute, suche den Frieden und jage ihm nach.“ „Stehe ab vom Bösen“ wird von Seite der Furcht gelehrt, „Thue das Gute“ von Seite der Liebe. Deshalb ist größer, wer liebt, als der fürchtet.

V. 16. „Die Augen des Herrn über die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet.“ Einen großen Lohn hat er der Übung der Tugend verliehen, dass sie Gott zum Wächter haben.

V. 21. „Der Herr bewahrt alle ihre Gebeine.“ Gebeine nennt er die Kräfte der Seele. Sie sind Gerechtigkeit, Ausdauer, Gottesfurcht und, so zu sagen, jede Tugend.

V.22. „Der Tod der Sünder ist böse.“ Er meint den Tod der Seele, auf den folgen wird das ewige Feuer, die äusserste Finsterniß, der nie sterbende Wurm, das Weinen um und Zähnegeklapper. Es ergreift sie nämlich das höllische Feuer und die Finsterniß.^{<s 466>}

⁵⁷⁹Hebr. 1, 14.

⁵⁸⁰Gen. 48, 16.

⁵⁸¹Genes. 24, 40.

⁵⁸²Zachar. 2, 3.

Ps 34.

XXXIV.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Die vorliegenden Worte werden im Namen dessen gesprochen, der auf Gott vertraut und von den unsichtbaren Mächten bekämpft wird, oder auch im Namen des Chores der Apostel. Es wird die Person Christi eingeführt, der erzählt, was bei seinem Leiden die Juden ihm angetan haben, um zur Geduld und Ausdauer die zu mahnen, die wegen Gott bekämpft werden.

V.1. „Richte, o Herr, die mir Unrecht tun; kämpfe gegen die, die gegen mich kämpfen.“ Das Gebet paßt auf die Person der Apostel. Er meint die Juden, die unter sich keinen Frieden haben und Kriege führen und Christus bekriegen, der unser Friede ist.

Daniel Barbarus. Und indem Gott sie bekämpft, handelt er gut, indem er diese gerecht, jene aber zu Freunden macht und Handlungen verhindert, die zum Bösen hinneigen.

V. 2. „Ergreife Waffe und Schild und erbebe Dich, mir zu helfen.“ Mit Waffe, Schild und Schwert deutet er auf die rächenden Mächte, die vom Herrn zur Unterstützung der Gerechten ausgesendet werden.

V. 3. „Sage meiner Seele: Dein Heil bin ich.“ Er will sagen: Darum bitte ich Dich, Du mögest meiner Seele sagen, dass Du ihr Helfer sein wirst.

V. 4. „Sie sollen zurückweichen. Es wird denen eine Wohltat zu Teil, die von der Tugend zum Laster wandeln, wenn sie sich rückwärts wenden.

V.8.“Es komme über ihn der Fallstrick, den er nicht kennt, und das Netz, das er verborgen<s 467>hat fange ihn, und er falle in den Fallstrick selbst.“ Auf die Häupter der Bösen fiel der Fallstrick zurück. Denn da sie Jagd machten, um Andere in den Tod zu stürzen, wurden dagegen sie gefangen und dem Tod übergeben

V. 9. „Aber meine Seele wird frohlocken im Herrn.“ Die also den Fallstrick bereitet und darauf gesonnen haben, Christus, den Heiland unser Aller, in's Verderben zu stürzen, werden für ihr wahnsinniges Verhalten gegen ihn zur Strafe gezogen werden, in der Art und Weise, wie wir es eben beschrieben haben, meine Seele aber, will er sagen, wird beständig frei sein von jedem Uebel. Sie hat also unaufhörliche Freude in Gott und ausserordentliche Wonne in seinem Heile.

Daniel Barbarus. „Alle Gebeine.“ das heißt, alle Menschen.

V. 11. „Es standen gegen mich ungerechte Zeugen auf und fragten mich um das, was ich nicht wusste.“ Hier wird die Person Christi eingeführt, wie er vor dem Richterstuhl der Hohepriester verleumdet wird.

V. 12. „Sie vergalten mir Gutes mit Bösem, machten verwaist meine Seele.“ Das sagt er, weil sie sich unwürdig zeigten, Kinder Gottes genannt zu werden. Das hob er besonders hervor gemäß dem Ausspruch : „Wie oft wollte ich⁵⁸³ Deine Kinder versammeln?“

V. 13. „Ich aber zog ein Busskleid an, wenn sie mich belästigten.“ Er trauerte über ihren Untergang, so dass er über ihre Sünde Schmerz und Beängstigung empfand und weinte und betete. „Und ich demütigte meine Seele mit Fasten.“ Indem er seine Menschwerdung bestätigte enthielt er sich auch des Fastens nicht. „Und mein Gebet wird sich meinem Busen zuwenden.“ Damit wird angedeutet, dass sie in der Sünde verbleiben. Denn es <s 468>brachte ihnen keinen Nutzen, will er sagen, weil sie in ihrer übermäßigen Unwissenheit bewirkten, dass das Gebet gleichsam wieder zurückkehrte.

V. 14. „Wie unserm Nächsten und Bruder, so war ich ihnen zu Willen.“ Wie einem Bruder und Freunde, will er sagen, so suchte ich ihnen Wohltaten zu erweisen, indem ich sie heilen wollte. Deshalb trauerte ich auch über sie.

V. 15. „Und sie freuten sich wider mich und versammelten sich.“ Diese Speise gaben sie mir, will er sagen, für meinen Schmerz über sie: „Man sammelte gegen mich Geißeln, und ich wusste es nicht.“ Sie geißelten mich, will er sagen, und ich wusste und fand keine Schuld an mir.

V. 16. „Sie wurden uneins und empfanden keine Reue.“ Es spaltete sich, wie der Evangelist sagt, die Menge, indem die Einen sagten, er sei gut, die Ander, er sei böse.⁵⁸⁴ Und da das geschah, sagt er, empfanden sie keine Reue und begriffen nicht, gegen wen die Taten gerichtet waren. Das aber brachte er nicht als eine Anklage vor, sondern weil er sich nach Hilfe sehnte. Wann, will er sagen, zeigst Du Dich und wirst dem beistehen, dem Unrecht widerfährt?

V.17. „Errette meine Seele von ihrer Bosheit.“ Alles, was er leidet oder sagt, thut er für unser Heil, weil er, nämlich Christus, herabgestiegen ist und unser Fleisch angenommen hat.⁵⁸⁵ „Vom Löwen meine Eingeborene.“ Löwen nennt er entweder die bösen und feindlichen Mächte, die gegen Christus beinahe brüllten, oder vielleicht auch die Vorstände der Juden. Denn so gedenkt er ihrer in den Worten des Isaias: „Meine Erbschaft wurde wie ein<s 469>Löwe im Walde, deshalb hasste ich sie.“⁵⁸⁶ Seine Eingeborene aber nennt er seine Seele, indem er „eingeboren“ für „geliebte“ setzt. Denn immer genießt das eingeborene Kind die meiste Liebe.⁵⁸⁷V 19. „Die ohne Grund mich hassen und mit den Augen winken,“ das heißt, die mir Fallstrickelegen.

V. 20. „Denn sie redeten friedlich mit mir und sannen im Zorne auf Trug.“ Das bezieht sich auf die Worte: „Guter Meister.“⁵⁸⁸ und: „Wir wissen, dass Du die Wahrheit lehrest und nicht auf die Person des Menschen siehst.“⁵⁸⁹

⁵⁸³ Matth. 23, 37.

⁵⁸⁴Joh. 7,12

⁵⁸⁵xxxxx xxxxx xxxx

⁵⁸⁶Jerem. 12. 8. Fälschlich wird im Texte die Stelle dem Jesaia zugeschrieben.

⁵⁸⁷Vgl. Gegen die Arianer IV. 29.

⁵⁸⁸Matth. 19. 16.

⁵⁸⁹Matth. 22, 16.

V. 21. „Sie sperren ihr Maul wider mich auf.“ Er meint die Lästerungen, die ihm am Kreuze widerfuhren. „Sie sprachen: So recht, so recht, es sahen unsere Augen.“ Weil sie ihre Absicht nach Wunsch erreicht haben, dass er am Holze hing. Das tun aber auch die, welche sich über die Trübsal des Gerechten freuen. V.22“Du hast es gesehen, o Herr, schweige nicht, Herr, weich nicht von mir.“ Das eingeborene Wort Gottes, das durch die Menschwerdung nicht aufgehört hat, Gott zu sein, fleht zum Vater, der Richter ist, wegen des von den Dämonen uns zugefügten Unrechts. Es fleht, er möge die Misshandlung von Seite der Übermütigen zunichte machen. Denn so, sagt er, werden die Einen in Schande gestürzt werden, die Andern aber werden jubeln.⁵⁹⁰ indem sie für ihre Rettung Dank sagen.<s 470>

Ps 35.

XXXV.

V. 1. Zum Ende, vom Knechte des Herrn, von David.

Inhalt.

Es enthält dieser Psalm eine Anklage wider den Übermut des Judentums und einen Tadel ihrer Bosheit, ausserdem eine Lobpreisung der gerechten Urteilssprüche, indem er die Erde unter dem Himmel schuf, ferner eine an den Vater gerichtete Danksagung für die durch Jesus uns erwiesenen Wohltaten und nebenbei noch ein Gebet, welches darum fleht, dass man nicht in Übermut ver falle.

V. 2. „Es spricht der Ungerechte in seinem Herzen, dass er sündigen wolle.“ Es glaubt, will er sagen, der in der Bosheit erzogen wurde, dass Niemand die verborgenen Ratschläge seines Herzens schaue. Denn „spricht“ hat er für „glaubt“ und „meint“ gesetzt. Der Grund einer solchen Gedankenlosigkeit ist aber, dass er den Herrn nicht fürchtet, der Alles sieht. „Es ist die Furcht Gottes nicht vor seinen Augen.“ Wenn er einmal, will er sagen, den Vorsatz gefasst hat, das Gesetz zu übertreten, so lässt er die Furcht Gottes aus den Augen. Denn in der Furcht des Herrn steht Jedermann vom Bösen ab.

V. 3. „Denn er handelte listig vor seinem Angesichte.“ Freiwillig lebt er in dieser Unwissenheit und will seine Taten nicht überlegen und seine schlechten Taten nicht hassen. „Dass man sein Unrecht finde und hasse. Auch daran, will er sagen, denkt er nicht, dass Gott<s 471>seine Sünde findet und, wenn er sie gefunden hat, sie und hasst.⁵⁹¹

V.4. „Die Worte seines Mundes sind Unrecht und Trug.“ Unrecht nennt er sie wegen der Misshandlungen, die sie Christo zufügten. Trug aber, weil sie ihn in ihren Netzen fangen wollten und ihm gute Worte gaben. „Er wollte nicht verständig sein, gut zu handeln.“ Freiwillig, will er sagen, schloß er sich von der Ausübung guter Werke aus.

⁵⁹⁰V. 26 u. 27.

⁵⁹¹ Diese Erklärung bezieht sich auf den ganzen V. 3, wie das auch bei der nach dem ersten Vertheile gegebenen Erklärung der Fall ist.

V. 5. „Auf Unrecht sann er auf seinem Lager. Er verweilte auf jedem Wege, der nicht gut war.“ Er deutet an, dass ihre gegen Christus gerichtete Verfolgung ihnen den Schlaf raubte. „Der Bosheit grollte er nicht,“ das heißt, der Bosheit war er nicht abgeneigt.

V. 6. „Herr, im Himmel ist Deine Barmherzigkeit.“ Er spricht aus, dass durch seine Barmherzigkeit auch die himmlischen Dinge, das heißt, die vernünftigen Mächte ihren Bestand haben. „Und Deine Wahrheit bis an die Wolken. Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge Gottes.“ Als wahr und zuverlässig, will er sagen, hast Du die Verheißungen der Propheten dargetan. Denn die Wolken sind die Propheten. Du hast aber diese als wahr dargetan und ein so großes Maß der Gerechtigkeit gezeigt, dass es den Bergen Gottes zu vergleichen ist.

V. 7. „Deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund.“ Da Du so viel Wahrheit und Gerechtigkeit besitzt, so weiß ich nicht, warum Du langmütig bist. Denn den unergründlichen Abgrund ahmen Deine Gerichte nach. Wie nämlich die Tiefe desselben den Menschen unergründlich ist, so sind auch Deine Gerichte für ihre Einsicht unerreichbar. „Menschen und Vieh wirst Du erretten, o Herr!“ <s 472> Nachdem der Apostel von den zwei Völkern Dieß gesagt hatte: „Gott umschloß Alle im Unglauben, um Alle zu retten.“⁵⁹² fügte er bei: „Wie unerforschlich sind seine Gerichte!“⁵⁹³ Auch hier ist etwas Ähnliches. Denn da er daran ging, die Rettung der zwei Völker zu erzählen, die auch durch die Menschen und das Vieh angedeutet werden, die Menschen als die Israeliten, die im Gesetze unterrichtet sind und das Bessere denken, das Vieh als der Unvernünftige Teil, als die Heiden. — denn die Juden, die im Geheimniß durch Gesetz und Propheten unterrichtet worden waren, wurden dessen verlustig; die Heiden aber, die niemals davon gehört hatten, fanden Aufnahme. — so hat er deswegen, zuvor gesagt: „Deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund.“ Menschen nennt er wieder die, welche die Würde der Vernunft bewahren, Vieh aber, die sich abwärts zur Erde neigen und sich mit irdischem Sinne nähren. Er rief also nicht nur Gerechte, sondern auch Sünder zum Heile.

V. 8. „Die Söhne der Menschen werden hoffen unter dem Schutze Deiner Flügel.“ Er will nämlich sagen: Sie werden Dich zum Schützer und Helfer des evangelischen Wortes haben.

V. 9. „Sie werden berauscht werden vom Fette Deines Hauses, und Du wirst sie tränken mit dem Strome Deiner Lust.“ Strom der Lust ist Christus, wie es heißt: „Ich leite über sie hinab wie ein überschwemmender Strom die Herrlichkeit der Heiden.“⁵⁹⁴ Er ist aber Quelle des Lebens und Licht vom Lichte.

V. 11. „Es komme nicht über mich der Fuß der Hoffart.“ Er bittet vom Leiden befreit zu werden. „Und die Hand des Sünders bewege mich nicht.“ Und keine ungeziemende Handlung, will er sagen, hindere mich, an Deiner Seite zu stehen.<s 473>

⁵⁹² Röm, 11. 32.

⁵⁹³ Ebd. V. 33

⁵⁹⁴ Js. 66. 12.

Ps 36.

XXXVI.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der Psalm enthält eine Lehre und gibt dem jungen Volke Anleitung zur Enthaltensamkeit vom Bösen und zur Ausübung des Guten, indem er durch zwei Punkte auf sie zu wirken suchte, durch die den Guten bereitete Hoffnung und die den Bösen in Aussicht gestellte Strafe.

V. 1. „Ereifere Dich, nicht über die Bösen und eifere nicht den Uebelthätern nach.“ Er ermahnt, die Bosheit zu fliehen, und zeigt, dass ihr Ende der Verlust alles Guten sei.⁵⁹⁵

V. 3. „Und wohne im Lande und nähre Dich von seinem Reichtum.“ Land nennt er die von Gott eingegebene Schrift. In diese, ist der Reichtum der Heiligen enthalten, das heißt die Verheißungen. Er ermahnt aber, sich immer an die göttlichen Aussprüche zu halten aus Liebe zu den in ihnen den Heiligen hinterlegten Gütern.

V. 5. „Offenbare dem Herrn Deinen Weg und hoffe auf ihn, und er wird es tun.“ Du wirst, will er sagen, offen den ihm wohlgefälligen Weg wandeln.

V.6. „Und er wird Deine Gerechtigkeit hervorbringen wie ein Licht.“ Denn es ist unzweifelhaft dass in der Zukunft, wie der Herr selbst gesagt hat, die Gerechten leuchten wie die Sonne.⁵⁹⁶ Licht der<s 474>Gerechtigkeit aber ist die Erkenntnis, da die Gerechtigkeit ja Richtschnur der Tugenden ist. „Und Dein Gericht wie den Mittag.“ das heißt, er wird glauben, dass Du des Lichtes würdig bist.

V. 5. Daniel Barbarus. „Und er wird es tun.“ Wenn Du, will er sagen, auf ihn hoffest, dann wird er es auch tun. Was er aber tun wird, zeigt er, indem er weiter fährt: „Er wird Deine Gerechtigkeit hervorbringen wie ein Licht und Dein Gericht wie den Mittag.“ Dann wird er hervorbringen, sagt er, statt „er wird an das Licht bringen,“ und gleichsam ringsum sehen lassen, indem er die Schönheit des Lebenswandels nicht verborgen sein lässt. Denn Allen wird Deine Gerechtigkeit offenbar sein, indem sie wie ein Licht aufleuchtet, ein Licht am Mittag, Mittag aber nennt man genau die Mitte des Tages. Nicht nur, will er sagen, rechtfertigt er den, der bekennt, und fällt über ihn ein mildes Urteil, sondern er bringt auch seine Gerechtigkeit ans Licht, das heißt, er macht Allen offenbar, dass er ihn gerechtfertigt hat. So verhielt es sich mit dem Räuber, dessen Urteil der gekreuzigte Jesus am Mittag, mitten im Tage, aussprach und seine Gerechtigkeit ans Licht, das heißt zur Kenntnis Aller brachte. Denn die Worte, die er zu ihm sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, heute wirst Du bei mir im Paradiese sein.“⁵⁹⁷ sind dem Erdkreise offenbar geworden oder vielmehr zum Lichte für den Erdkreis, eine Aufmunterung für alle Reumütigen.

⁵⁹⁵ Letzteres in V. 2.

⁵⁹⁶ Matth. 13. 43.

⁵⁹⁷ Luk. 23. 43.

Nicht, will er sagen, wird der Glanz der Gerechtigkeit verborgen sein, wie jetzt, sondern hell, wie die Sonne am Mittag, wie der Herr sagt: „Dann werden die Gerechten wie die Sonne leuchten im Reiche ihres Vaters.“⁵⁹⁸

V.7. „Sei unterthänig dem Herrn und flehe ihn an.“ Er wird Dich, will er sagen, in der Zukunft als des Lichtes würdig darstellen. Du aber sei jetzt unterthänig. „Erzürne nicht über den, der glücklich ist auf seinem<s 475>Wege.“ Strebe nicht, will er sagen, nach einem Glück, das durch Ungerechtigkeit bereitet ist.

V. 8. „Stehe ab vom Zorne und laß den Grimm.“ Schau nicht auf ihr Glück, sondern erwarte das Ende, und Du wirst das Verderben sehen. Zorn aber ist das Verlangen nach Rache. Rache Vergeltung des Bösen. „Erzürne nicht, so dass Du Böses thust.“ Wisse wohl, dass die, welche sich an die göttliche Hoffnung angeklammert haben und das rechtschaffene Leben wählen, in ungestörtem Frieden verharren, indem sie in der Reinheit ihres Gewissens beständige Lust genießen, die aber auf das zeitliche Glück Vertrauen, einem raschen Wechsel unterworfen sein und gänzlicher Vergessenheit anheimfallen werden.

V. 10. „Und Du wirst seinen Ort suchen und nicht finden.“ Ähnlich lauten die Worte: „Die Gottlosen werden samt der Wurzel vertilgt werden.“⁵⁹⁹

Daniel Barbarus. V. 11. „Die Sanftmütigen aber werden das Erdreich erben.“ Es werden die Erde erben, die die verderbliche Aufregung des Zornes nicht athmen. Denn der Zorn richtet auch die Klugen zu Grunde, da sie nämlich an einem rechtschaffenen Betragen gehindert werden. „Denn der Zorn eines Menschen wirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes.“⁶⁰⁰ Übrigens ist vor dem Zorne und der Wuth Gottes sicher, wer sich von dem enthält, was Zorn und Wuth hervorruft.

„Und sie werden sich erlustigen in der Fülle des Friedens. „Lust des Gerechten ist Fülle des Friedens, eine Leidenslosigkeit der Seele mit wahrer Erkenntnis der Dinge.

V. 12. „Der Sünder wird den Gerechten beobachten.“ Das kann auch vom Teufel verstanden werden und er gewährt damit denen einen Trost, die Unrecht erleiden. Er zeigt nämlich, dass der Frevler von Schmerz und Raserei gegen die ergriffen sei, die ein ruhiges<s 476>Leben führen, und dass der gerechte Richter seines Unterfangens spottet, weil er nämlich sein rasches Ende vorhersieht

V. 13. „Der Herr aber wird seiner spotten.“ Er spottet, will er sagen, über die Verfolgungen des Gerechten durch den Sünder, indem er weiß, dass er einen Tag festgesetzt hat, an dem er dem Einen das ewige Leben, dem Andern die ewige Strafe zuweisen wird.

V. 14. „Die Sünder zogen das Schwert und spannten ihren Bogen Das Schwert möge eindringen in ihr Herz.“ Dass, will er sagen, haben die bösen Dämonen erlitten, was sie den Heiligen zuzufügen suchten.

V. 18. „Der Herr kennt die Wege der Tadellosen,“ das heißt, er billigt und ehrt sie. „Und ihr Erbe wird ewig sein.“ Denn unvergänglich und ewig ist der Lohn der Heiligen.

⁵⁹⁸Matth. 13. 43.

⁵⁹⁹Joh. 4, 20.

⁶⁰⁰Jak. 1. 20.

V. 19. „Sie werden nicht zu Schanden werden in böser Zeit.“ In den Zeiten der Verfolgung, will er sagen, wenn die Lehrer mangeln, wird der Herr selbst mit seinem Geiste die nähren, die an ihn glauben.

V. 21. „Der Sünder borgt und wird nicht bezahlen.“ Der Sünder, will er sagen, stattet für die Wohltaten Gottes keinen Dank ab. „Der Gerechte aber erbarmt sich und gibt.“ Er gibt, will er sagen, als Gegengabe Barmherzigkeit, indem er seinen Herrn nachahmt.

V. 22. „Denn die ihn segnen, werden die Erde zum Erbtheil haben.“ Ähnlich sind die Worte zu Abraham: „Die Dich segnen, werde ich segnen, und denen, die Dir fluchen, werde ich fluchen.“⁶⁰¹

V.23. „Vom Herrn werden die Schritte des Menschen geleitet.“ Er hat Wohlgefallen, will er sagen, an dem Wege seiner Taten, den er in diesem Leben zurücklegt.⁶⁰²<s 477>

V. 24. „Wenn er fällt, wird er sich nicht zerschlagen.“ Wenn es sich auch ereignet, will er sagen, dass der Gerechte einen kleinen Fehltritt macht, so wird ihm kein Unheil begegnen, indem er Gott zur Seite hat, der ihn stützt.

V. 25. „Und seinen Samen nicht nach Brod suchen.“ Nach dem geistigen, will er sagen, das das göttliche Wort ist.

V.27. „Und wohne immer und ewig.“ Und Du wirst,, will er sagen, die ewigen Zelte erben.

V.29. „Die Gerechten aber werden das Land erben.“ An vielen Stellen erwähnt er das Land, das den Sanftmütigen gegeben wird, indem er zum Verlangen nach demselben aufmuntert.

V. 30. „Der Mund des Gerechten wird auf Weisheit sinnen.“ Es geziemt sich, will er sagen, sei es mit der Zunge, sei es im Geiste, die göttlichen Aussprüche mit sich herumzutragen und beständig über dieselben nachzudenken. Denn indem der Freund der Tugend in dieser Weise sich zu Herzen nimmt, was er tun soll, wird er furchtlos und unerschütterlich bleiben und über die siegen, die ihn zu überwinden suchen. Das sprach er auch im ersten Psalme: „Sondern am Gesetze des Herrn sein Wohlgefallen hat und in seinem Gesetze betrachten wird Tag und Nacht.“⁶⁰³ „Und seine Zunge wird reden, was Recht ist.“ Ein gerechtes Recht, nicht das der Rechtsbrecher, sondern nach einem unfehlbaren gesunden Urteilsspruche.

V. 31. 32. „Das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen, und seine Schritte werden nicht zum Wanken gebracht werden. Es schaut der Sünder auf den Gerechten. Der Herr aber ...“ Er sagt auf verschiedene Weise das Nämliche, indem er durch umständlichere Darstellung es dem Gedächtniß mehr<s 478>einprägen will. Er will aber sagen: Der Herr wird den Gerechten der Verfolgung der Bösen nicht Preisgeben, noch wird er zu ihnen halten, wenn sie dergleichen Dinge wagen sondern er wird ihm über die Netze weghelfen. Diese Fürsorge wurde dem Abraham zu Teil, als ihm Sara zwei mal entführt wurde, dem Isaak, als ihm das

⁶⁰¹ Genes. 12. 3.

⁶⁰² Diese Erklärung bezieht sich auf den Schluss von V.23: „Er hat Wohlgefallen an seinem Wege.“

⁶⁰³V. 2.

Nämliche widerfuhr, dem Jakob, als Bruder und Schwiegervater ihn beneideten, dieselbe dem Joseph, als er von Neid und Verleumdung verfolgt wurde. Doch wozu soll ich Alles aufzählen, da die Wissbegierigen leicht das Alte aufsuchen und zusammenstellen und das Neue wahrnehmen können?

V. 33. „Und er wird ihn nicht verurteilen, wenn er ihn richtet.“ das heißt, wenn er gerichtet wird.

V.34. „Du wirst zusehen, wenn die Sünder ins Verderben stürzen.“ Du wirst, will er sagen, die Vernichtung der Sünder sehen.

V.35.“Ich sah den Gottlosen hochgewachsen und erhöht wie die Cedern des Libanon.“ Nach dem Ausspruch: „Ein Schatten ist unser Leben.“⁶⁰⁴

V. 36. „Und ich ging vorüber und sieh, er war nicht mehr.“ Als ich, will er sagen, schlechte Menschen sah, die glücklich waren, dachte ich nach, wie ihnen das zu Teil wurde. Und als ich so nachdachte und es wiederholt erwog, konnte ich sie nicht mehr sehen, ja ich konnte nicht einmal mehr die Stelle finden, wo ich sie glaubte gesehen zu haben.

V.37.“Bewahre die Unschuld und sieh, was Recht ist. Denn einem friedfertigen Menschen bleibt Etwas übrig.“ Sowohl die Strafe der Bösen will er sagen, als auch das Übrige, oder die Erbschaft der Guten soll Dich veranlassen, nach Einfalt zu streben.

Ps 37.

XXXVII.

Ein Psalm Davids, zur Erinnerung, vom Sabbat.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er unter Erinnerung an die unaufhörliche Trübsal, die er wegen der Sünde zu leiden hatte. Er fleht seinerseits zu Gott, ihm Ruhetage zu verleihen oder ein Ende der Unglücksfälle.

V. 2. „Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn und züchtige mich nicht in Deinem Grimme.“ Es züchtigt uns der Herr, um uns die Tugend ins Gedächtniß zu rufen. Der Heilige aber fleht nicht um Abwendung der Strafe oder Züchtigung, sondern der im Grimm und Zorn.,

V. 3. „Denn Deine Pfeile sind in mich eingedrungen.“ Pfeile nennt er die strafenden Mächte. „und Du drücktest Deine Hand auf mich.“ Deine Hand, will er sagen, erfasst mich und züchtigte mich wegen der Sünde. <s 480>

V. 4. „Es gibt keine Heilung in meinem Fleische vor dem Angesichte Deines Zornes“ Ich litt Misshandlung an meinem Fleische, da ich vom Grimme erfasst wurde. „Es ist kein Friede in meinen Gebeinen im Angesichte meiner Sünden.“ Erschöpft, will er sagen, ist die Kraft meiner Seele. Die Ursache der Erschöpfung aber ist die Sünde.

⁶⁰⁴I. Paralip. 29, 15. Es paßt die Stelle mit Bezugnahme auf V. 36.

V. 5. „Denn meine Missetaten sind über mein Haupt gewachsen.“ Es hat, will er sagen, mich die schwere Last der Sünde gebeugt, und es belästigt mich der üble Geruch jener faulenden Wunden, die ich erhielt, weil ich der Klugheit entsagte und dem Unverstände diene. Deshalb bin ich jeder Freude beraubt und empfinde ununterbrochen Schmerz und Trauer und finde kein Mittel, des Trübsinns mich zu entledigen. „Wie eine schwere Last beschweren sie mich.“ Beschwerde nennt er das Gewissen, das heftig ihn zur Verzweiflung drängt.

V. 6. „Meine Wunden verbreiteten üblen Geruch und sind in Fäulniß geraten im Angesichte meiner Torheit.“ Denn jede Suade ist verabscheuungswürdig und übel riechend. Denn würde die Seele nicht in Torheit geraten, so würde sie der Sünde keinen Raum gestatten. Daraus erkennen wir die Natur der Sünde, wie sie beschaffen ist. Nur in Folge von Torheit geraten wir in Sünden.

V. 7. „Den ganzen Tag ging ich trauernd einher.“ Das soll man zu denen sagen, die übermäßig lachen und sich ergötzen.

V. 9. „Ich bin gepeinigt und gar sehr nieder geschlagen.“ Aus jener Begierde, will er sagen, habe ich die Frucht gewonnen, dass ich zur Erde niederschaue und beständig seufze wegen der bitteren Schmerzen des Herzens. Deshalb gab ich der Begierde eine andere Richtung, und machte sie zur Dienerin des göttlichen Willens. Denn er fügte Folgendes bei: „Ich stöhnte im Seufzen<s 481>meines Herzens.“ Indem ich mein Gewissen strafte, ließ ich mein Herz Seufzer ausstoßen.

V. 10. „Und mein Seufzen ist vor Dir nicht verborgen.“ Die Begierde nach Neue, will er sagen, schwebe Dir vor Augen. In dem Verlangen, das ich habe, wünsche ich gerettet zu werden. Und worin besteht das Verlangen Christi? Für uns das Pascha zu feiern.⁶⁰⁵

V. 11. „Mein Herz ist verwirrt, meine Kraft hat mich verlassen.“ Herz nennt er die Denkkraft. „Und das Licht meiner Augen ist nicht mit mir.“ Das Licht der Augen ist der Geist, der in den Augen des Herzens hervorleuchtet.

V. 12. „Meine Freunde und meine Nächsten haben wider mich sich genaht und aufgestellt.“ Da ich getroffen war, will er sagen, traten sie feindselig gegen mich auf. Das aber sagt er in Bezug auf Absalon und Achitophel. „Und meine Vertrautesten blieben in der Ferne stehen.“ Denn die Engel, die ihm beistanden, verließen ihn wegen der Sünde. Vielleicht ziehen sich auch die heiligen Mächte zur Zeit der Versuchung zurück, sei es zur Prüfung, sei es zur Strafe des Versuchten.

V. 18. „Und sie gebrauchten Gewalt, die meiner Seele nachstrebten.“ Natürlich drangen, da die Engel ihn verließen, die Dämonen heftiger auf ihn ein. „Und die mir Böses wollten, haben Eitles geredet.“ Sie redeten mit einander, will er sagen, und bereiteten mir Nachstellungen.

V. 14. „Ich aber hörte nicht, wie ein Tauber“ Während sie, will er sagen, das redeten, schien ich weder zu hören noch zu reden, da mir durch die Sünde das Zutrauen geraubt war.

⁶⁰⁵Luk. 22, 15.

V.16. „Denn auf Dich, o Herr, habe ich gehofft ... V. 17. Denn ich habe gesagt: Dass<s 482>meine Feinde sich ja nicht freuen über mich.“ Da so viel Unheil, will er sagen, mir zugestoßen ist, so finde ich die einzige Hoffnung auf Rettung in der Hilfe die mir von Dir zu Teil werden wird.

„Und während meine Füße wankten, sprachen sie Großes über mich.“ Meine Sünde, will er sagen, die meine Füße ins Wanken gebracht hat, hat sie veranlasst, gegen mich hochmütig aufzutreten.

V. 18. „Denn für Geißeln bin ich bereit, und mein Schmerz ist beständig vor meinem Angesichte.“ Gerne, will er sagen, nehme er die Züchtigung hin, die zu seiner Bekehrung führe.

V. 19. Denn ich werde meine Ungerechtigkeit verkünden und werde besorgt sein wegen meiner Sünde.“ Deshalb bin ich auch mein eigener Ankläger und werde alle Sorge auf meine Gesundheit verwenden.

V. 20. „Aber meine Feinde leben und sind mächtig geworden über mich.“ Obschon ich, will er sagen, nicht ohne Empfindung für die Sünde bin, sondern beständig ihretwegen besorgt bin, so sehe ich doch, dass meine Feinde mächtig werden. Diese Feinde aber, die keine Kränkung von mir erlitten hatten, warfen mir die Sünde vor, gebrauchten sie zum Vorwand des Krieges gegen mich und verfolgten mich, indem sie vorgaben, gerecht zu handeln. Deshalb bin ich bei ihnen geworden wie ein abstoßender Leichnam. Deshalb bitte ich Dich auch, der Du der Herr bist, mich nicht zu verlassen, sondern vielmehr uns zu Hilfe zu eilen.

V. 21. „Verlasse mich nicht, Herr mein Gott“ Daniel Barbarus. So können die Menschen, welche die natürliche Noth antreibt. Gott zu versöhnen, für sich selbst beten. Christus aber, der den Vater bei sich hat, bittet um das Heil der Menschen wie um sein eigenes, er, der auch seinerseits diese Bitte gemäß der mit der Gottheit verbundenen Menschheit als seine eigene sich aneignet.<s 483>Das war aber das, was mit dem Fleische vereinigt und den Leidenschaften unterworfen war, da er ausserdem die Gottheit in sich trug, die seiner Bitte Gewährung verschaffte.

Ps 38.

XXXVIII.

V.1. Zum Ende, für Iditum, ein Gesang Davids.

Inhalt.

Iditum, ein heiliger Sänger, mit der Gnade der Weissagung geschmückt, stimmt einen Gesang an, indem er die Person David selbst annimmt, der seine Sünde bekennt.

V. 2. „Ich sprach: Ich werde meine Wege bewahren.“ Ein deutlicher Beweis eines festen Herzens. „Ich habe eine Wache an meinen Mund gestellt, da der Sünder mir gegenüber stand.“ Denn die geistigen Feinde standen an seiner Seite und warfen ihm seine Sünde vor.

V. 3. „ich verstummte und demütigte mich und schwieg vom Guten.“ Da ich geschmäht wurde, will er sagen, schmähte ich nicht wieder, indem ich sah, dass ich des Guten verlustig geworden bin. „Und mein Schmerz wurde erneuert.“ statt den Schmähern zu antworten, rief ich mir die Sünde ins Gedächtniß. Die Erinnerung an die Sünde aber war wie Feuer in meinem Herzen.<s 484>

V. 4. „Und bei meinem Nachdenken wird Feuer sich entzünden.“ Indem ich mich an die Sünde erinnerte, will er sagen, wurde ich von Feuer ergriffen.

V. 5. „Ich redete mit meiner Zunge: Mache mir, o Herr, mein Ende zu wissen.“ „Mit meiner Zunge“ ist ungefähr so viel als „ruhig und flüsternd und ohne die Worte Vielen mitzutheilen.“ Die Worte aber waren eine Frage wegen der übrigen Tage. Er fragte aber, weil er erfahren wollte, ob die übrige Zeit seiner Tage zur Sinnesänderung ihm genügen würde.

V.6. „Sieh, Du hast meine Tage eine Hand breit gemacht, und mein Bestehen ist wie Nichts vor Dir.“ Wenn auch, will er sagen, mein Leben länger dauert, so wird es vor Dir wie Nichts geachtet werden. Denn wenn tausend Jahre vor Deinen Augen wie ein einziger Tag sind, was ist wohl die Lebenszeit eines einzigen Menschen? Das hat Symmachus wieder in folgender Weise übersetzt: „Sieh, wie Handbreiten hast Du mir meine Tage gegeben, und mein Leben ist wie Nichts vor Dir.“⁶⁰⁶ Denn Du bist ohne Anfang und Ende. Unser Leben aber wird gleichsam nach Spannen und Handbreiten gemessen. Dadurch zeigte er die kurze Dauer des menschlichen Lebens.

V. 6. 7. „Doch Alles ist Eitelkeit, jeder Mensch, der lebt. Wahrlich als ein Bild geht der Mensch vorüber und geräth vergeblich in Unruhe.“ Wenn ein Mensch, wie er sagt, in einem Bilde und nicht in Wahrheit vorübergeht, so hat er mit Recht die Eitelkeit vorausgeschickt, da wir nicht ein Leben in Wahrheit, sondern gleichsam im Bilde führen und nicht nach den wahren Gütern streben, weshalb wir auch vergeblich in Unruhe geraten. Das Leben der Bewohner der Erde, will er sagen, ist wohl, dass es sich in weltlichen Sor-<s 485>gen bewegt, für Eitelkeit zu halten. Oder in folgender Weise Alle Jahre unseres Lebens sind ein Dunst vor Dir. Denn statt Eitelkeit hat Symmachus Dunst gesetzt. „Er häuft Schätze auf und weiß nicht, für wen er sie sammeln wird.“ Da wir jetzt nicht das wahre Leben leben, sondern das Leben wie im Bilde, und da wir nicht um die wahren Güter bestrebt sind, so geraten wir deshalb vergeblich in Unruhe, indem wir in den weltlichen Begierden uns bewegen und Schätze sammeln, deren Erben wir nicht kennen.

V.8. „Und was ist nun meine Hoffnung? Nicht der Herr?“ Mit Recht sagt er, dass er auf den Herrn hoffe, da er auf die Zerstreuungen der Welt kein Vertrauen setzt. „Denn mein Bestehen ist bei Dir.“ Die Erwartung oder Hoffnung.

V. 9. „Du hast mich als Schmach übergeben dem Toren.“ Übergib mich nicht, will er sagen, zur Schmach, weil Du es bist, der in mir geschmäht wird.

V. 10. „Ich verstummte und öffnete meinen Mund nicht, weil Du es getan hast.“ Da ich geschmäht wurde, will er sagen, schwieg ich, indem ich wohl wusste,

⁶⁰⁶) Symmachus übersetzt wortgetreuer aus dem Hebräischen

dass Du es bist, der zur Strafe oder Züchtigung angeordnet hat, dass ich eben diese Schmach ertrage.

V. 11. „Nimm von mir weg Deine Schläge.“ Er schreibt die von den Dämonen ihm zugefügten Qualen Gott zu, da er wegen der Sünde sie ihn erleiden ließ.

V. 12. „Von der Stärke Deiner Hand bin kraftlos geworden.“ Schon oft haben wir erwähnt, dass die strafende Kraft Hand Gottes genannt werde. Wenn er die Menschen heftig schlägt, wird der Gezüchtigte kraftlos, insoweit er so beschaffen ist, nämlich ohnmächtig und ohne hinlängliche Kraft, um Schläge auszuhalten.

“Unter Zurechtweisungen straftest Du wegen der Ungerechtigkeit den Menschen.“ Indem Du, will er sagen, wegen der Ungerechtigkeit mich zurechtwiesest, straftest Du mich.

V. 13. „Vernimm mein Flehen.“ Er will sagen:<s 486>Erhöre mich und verzeihe mir meine Sünde vor meinem Ende.

V. 14. „Lass ab, dass ich mich erquicke.“ Vor meinem Ende, will er sagen, gewähre mir Sündenvergebung, damit ich ohne Furcht in die Unterwelt wandle. „Und ich nicht mehr sein werde.“ nämlich nicht mehr so sein werde, wie ich in Folge des von Dir mir gewordenen Ablassens werden würde. Ein Ablassen Gottes aber ist eine Leidenslosigkeit der Seele mit der wahren Erkenntnis der seienden Dinge.

Ps 39.

XXXIX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Es wird der Gesang auf das junge Volk bezogen, das aus der Grube des Unglücks herausgezogen wurde. Inzwischen wird dann die Person Christi eingeführt, der Jene, welche Dank sagen, in der Art und Weise der Heilsordnung unterrichtet, hierauf wieder die Person der gläubigen Israeliten, welche flehen, von der Sünde des Ungehorsams befreit zu werden, zugleich aber auch die Leiden erzählen, die ihnen wegen des Unglaubens begegnet sind.

V. 2. Vertrauend habe ich auf den Herrn <s 487>vertraut, und er achtet auf mich.“ Ähnlich ist: „In eurer Geduld besitzet eure Seelen.“⁶⁰⁷

V. 3. „Und er zog w ich aus der Grube des Elends und dem Kothe des Schammes.“ Aus der Tiefe der Sünden, die wie Schlamm Jene beflecken, die in ihnen befangen sind. Denn eine Grube des Elends ist Lasterhaftigkeit und Unwissenheit. „Und er stellte auf einen Felsen meine Füße und leitete meine Schritte.“ Es sagt der Apostel Paulus: „Der Fels war Christus.“⁶⁰⁸ Denn ich lernte den gottgefälligen Weg wandeln, das heißt, durch Die Werke und die rechte Lehre.

⁶⁰⁷Luk. 21, 19.

⁶⁰⁸I. Kor. 10, 4.

V. 4. „Und er legte in meinen Mund ein neues Lied, einen Lobgesang auf unsern Gott.“ Das evangelische Gesetz. Denn wenn wir ohne Leidenschaft sind, singen wir einen neuen Gesang, da unser Haus erneuert ist. „Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den Herrn hoffen.“ Denn die Predigt ist durch die ganze Welt gedrungen.

V. 5. „Glücklich der Mann, der seine Hoffnung auf den Namen des Herrn setzt und nicht auf Eitelkeiten schaut und lügenhaften Wahnsinn.“ Den allein nennt er glücklich, der seine Hoffnung auf Gott gesetzt hat, nicht den, der in weltlichen Sorgen zerstreut ist, die Wahnsinn und Lüge sind.

V. 6. „Viel Wunderbares hast Du getan, o Herr mein Gott!“ Was Du, will er sagen, in der Zeit der Heilsordnung getan hast, ist viel und wunderbar, das habe ich auch den Übrigen verkündet. Die Predigt aber, setzt er hinzu, ist über das ganze Land unter dem Himmel gedrungen, so dass die Gläubigen jede Zahl übersteigen

V. 7. „Schlachtopfer und Opfergabe hast Du nicht gewollt, aber einen Körper hast Du<s 488>mir bereitet“ Hier wird die Person Christi eingeführt, wie er zum Vater sagt: Da Du Schlachtopfer und Opfergabe nicht gewollt hast, noch die Brandopfer des Gesetzes Dein Wohlgefallen gefunden haben, so bin ich gekommen und habe einen Leib angenommen, den Du selbst mir bereitet hast. Denn der heilige Geist und die Kraft des Allerhöchsten überschattete die heilige Jungfrau. Ich bin aber gekommen, um Deinen Willen zu tun. Welches aber war der Wille des Vaters, ausser was der Herr selbst durch seine Worte erklärt hat: „Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich Nichts verliere von Allem, was er mir gegeben hat, sondern es auferwecke am jüngsten Tage“?609 Die Worte „im Anfang des Buches“610 sind auf folgende Weise zu erklären. Anfang nennen die Hebräer den Band.611 Jsaías vernahm, als er im Geheimniß der Menschwerdung des Eingebogen unterrichtet wurde: „Nimm einen neuen Band und schreib hinein mit dem Griffel eines Menschen.“612 Es werden eben nicht auf Tafeln von Stein, sondern von Fleisch die Aussprüche des „neuen Gesetzes geschrieben werden, wie er durch den Propheten Jeremias sagt: „Ich werde meine Gesetze in ihr Inneres legen und sie in ihre Herzen schreiben.“613 Damit gibt er zu verstehen, dass die Kirche in die innersten geistigen Vorrathskammern des Herzens das neue Gesetz aufnimmt und den Geboten sehr zugetan ist.

V. 10. „Ich verkündete die Gerechtigkeit in der großen Versammlung.“ Eine große Versammlung ist die Seele, die in jedem Volke an den Heiland<s 489>glaubt, die auch gerechtfertigt worden ist, da sie eben den besitzt, der den Gottlosen rechtfertigt.

609 Joh. 6. 39.

610 V. 8.

611 Was die I.XX durch xxxxxx gibt, heißt im Hebräischen xxxxx welches Substantiv von xxxx volvere abgeleitet wird und also volumen bedeutet.

612 Js. 8, 1.

613 Jerem. 31, 33.

V.11. „Deine Gerechtigkeit habe ich nicht verborgen in meinem Herzen.“ Er meint die von ihm verkündete Gerechtigkeit, die höher steht als Gesetz und Schatten. Die Worte: „Du weißt es“ bedeuten: Du hast es Dir zu Eigen gemacht. „Von Deiner Wahrheit und Deinem Heile habe ich gesprochen.“ Ich habe nicht geschwiegen und nicht Deine Wahrheit in mir zurückgehalten. Wahrheit aber nennt er die Predigt des Evangeliums. Ich habe aber auch Dein Heil nicht verborgen, das heißt den Weg des von Dir verliehenen Heiles oder die Gnade des Glaubens. Eine große Versammlung aber nennt er die Versammlung der Israeliten und Heiden. Denn, Christus enthüllt der vernünftigen Natur die Reden der Barmherzigkeit und Wahrheit und des Heiles. Und die Reden der Wahrheit wird er finden in der Betrachtung, die des Heiles aber in den Werken.

V. 12. „Du aber, o Herr, entferne Deine Erbarmungen nicht von mir!“ Da Christus das Geheimniß der Heilsordnung gelehrt hat, führt er die Person der Israeliten ein, die im Unglauben verharrten. Denn da sie an die Barmherzigkeit Gottes nicht geglaubt hatten und deshalb nicht beachtet worden sind und jedes Leiden sich zugezogen haben, so kommen sie wieder zur Besinnung, bekehren sich und flehen um Barmherzigkeit. Es wird ihre Berufung angedeutet, wie in der letzten Zeit eintreten wird. „Deine Barmherzigkeit und Deine Wahrheit mögen mich immer schützen.“ Wir bekennen, will er sagen, dass Du es warst, der uns einst rettete und schützte. Und die Kirche Gottes, die das Heil erlangt hat, fleht wieder um die Fürsorge Gottes wegen der vielfältigen Anfälle der Menschen und Dämonen, deren er im Folgenden Erwähnung thut.

V. 13. „Denn es haben mich Übel umringt, die ohne Zahl sind.“ Er erzählt die Leiden, die ihnen, da sie an Christus nicht glaubten, zugestoßen sind. „Sie sind mehr geworden als die Haare meines Hauptes, und mein Herz hat mich verlassen.“ Es ist, wie wenn er sagte: Ich bin denen gleich geworden, die keinen Verstand oder kein Herz haben, denn es ist ein thörichtes Volk ohne Weisheit.

V. 15. „Es sollen zurückweichen und sich schämen, die mir Übles wollen.“ Entweder richten sie diesen Ausruf gegen die geistigen Feinde oder gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, die dem Heile seiner Seele nachstrebten, indem sie einmal von Christus sagten: „Er treibt die Teufel nur durch Beelzebub aus.“⁶¹⁴ ein anderes Mal: „Du hast den Teufel. Wer sucht Dich zu töten?“⁶¹⁵

V. 13. „Ich aber bin ein Bettler und arm. Der Herr wird für mich sorgen.“ Jenes ganz vermessene Israel hat seinen Sinn geändert und nennt sich arm und einen Bettler. Und es fügt hinzu, dass es auf den Herrn selbst seine Hoffnung gründe. „Du bist mein Helfer und Beschützer, mein Gott, säume nicht.“ Daniel Barbarus. Diesen Ausgang, will er sagen, wird es mit der Kirche nehmen, die im Anfang arm war und große Noth in der Welt litt, durch Deine Macht zu Reichtum gelangte und verherrlicht wurde durch Deine Hilfe, um die er fleht,

⁶¹⁴Matth. 12. 24.

⁶¹⁵Joh. 7. 20.

dass sie nicht säume, und die in Folge der Bitte nicht säumen wird, wie jener Ausspruch lautet: „Er wird kommen und nicht säumen.“⁶¹⁶<s 491>

Ps 40.

XL.

V.I. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

(Von einem Ungewissen Verfasser.)

Der vorliegende Psalm preist die selig, die an Christus glauben Ihnen gewährt er zur Belohnung ihres Glaubens seinen Beistand. Es wird auch die Person des Heilands selbst eingeführt, wie er gegen die Fürsten des jüdischen Volkes und vorzugsweise gegen seinen Verräther sich ausspricht.

V. 2. „Selig der Mann, der des Armen und Dürftigen gedenkt.“ Arm und dürftig nennt er Christus, wie es heißt: „Da er reich war, ist er unsertwegen arm geworden.“⁶¹⁷ Er hat hier eine sittliche Lehre der Prophezeiung vorangestellt, indem er wollte, dass der Psalm von beiden Seiten nützlich sei. Und wen preist er selig? Den, der des Armen und Dürftigen gedenkt, das heißt den, welcher einsieht, dass Christus, da er reich war, deswegen arm wurde, damit auch wir der Armen als der Brüder unseres Schöpfers und Richters uns erbarmen. Und was gewinnen wir aus der Liebe zur Armut? „Am schlimmen Tage wird der Herr ihn retten.“ Er meint den Tag des Gerichtes, der den Sündern Schmerzen und Mühe bringt. Es wird der Herr, der ein Licht ist, die Freunde der Armen retten. Denn er ist ihnen Liebe schuldig, da er selbst von ihnen die Barmherzigkeit entlehnt hat; und durch Salomo sagt: „Wer sich des Armen erbarmt, leiht Gott,“⁶¹⁸<s 492>und durch seinen eigenen Mund: „Alles, was ihr einem aus diesen ganz Kleinen thut, das habt ihr mir getan.“⁶¹⁹ Am bösen Tage wird ihn der Herr befreien.“ Einen bösen Tag nennt er den Angriff der Versuchungen und die Verfolgungen der Feinde. Er deutet aber auch, glaube ich, auf den furchtbaren Tag des Gerichtes hin, der die Ungerechten züchtigt. Er verspricht, dass die lautere Erkenntnis jener Armut ihn von den Leiden des furchtbaren Tages befreien werde.

V. 3. „Der Herr behüte ihn und belebe ihn und mache ihn selig auf der Erde und übergebe ihn nicht in die Hände seiner Feinde,“ nämlich der geistigen Feinde.

V. 4. „Sein ganzes Lager in seiner Krankheit hast Du gewendet.“ Er wird, will er sagen, wieder zum Bessern umschlagen und es wird eine Umwandlung zur Gesundheit eintreten. Denn die göttliche Schrift pflegt von einer Wendung statt

⁶¹⁶Habak. 2. 3.

⁶¹⁷Kor. 8. 9.

⁶¹⁸Sprüchw. 19. 17.

⁶¹⁹Matth. 25. 40.

von einer Umwandlung zu sprechen, wie z.B.: „Du hast meine Trauer mir zur Freude gewendet.“⁶²⁰

V. 5. „Ich sprach: Herr, erbarme Dich meiner, mache meine Seele gesund.“ Auch wegen seiner eigenen Sünde betet David, da er nämlich sich bewusst ist, einer von denen zu sein, die des Armen und Dürftigen gedenken. Wieder nennt er, der für die Menschen leidet, die Sünden der Menschen seine eigenen und fleht wegen derselben um Barmherzigkeit in seiner eigenen Person für uns, er, der die Verachtung, die ihm von den Unwissenden zu Teil wird, beseitigt und seine Herrlichkeit an den Tag bringt, an sich in seiner eigenen Macht, an uns aber in der Gnade Christi.

V. 6. „Meine Feinde redeten Böses gegen mich.“ Hier wird die Person Christi eingeführt, indem er<s 493>erzählt, was ihm die Juden angetan haben, man muss annehmen, dass bis zu diesem Verse der Prophet von der ganzen katholischen Kirche gesprochen, so dass es mehr auf jeden rechtschaffenen Menschen paßt, als auf den Menschen des Herrn.⁶²¹ Denn nicht spricht er, wie Einige meinen, von ihm allein. Denn nicht hätte er mit dem bestimmten Artikel gesagt: „Selig der Mann, der des Armen und Dürftigen gedenkt.“⁶²² Denn wenn das ohne Artikel gesagt wird, bedeutet es irgend Einen aus der Gesamtheit.⁶²³ Hierauf geht er von den übrigen Gliedern der Kirche zu jenem Herrn selbst, nämlich zu Christus über, der eben sagt: „Meine Feinde, u, s, w. Wann wird er sterben und sein Name vergehen?“ Denn er belästigt uns durch seinen bloßen Anblick.

V.7. „Und wenn er hereinkam, um zu sehen, so redet er vergeblich.“ Das sagt er von Judas. Seine Worte gehen aber darauf hinaus. Da er bei mir Zutritt hatte, weil er zur Zahl der Jünger gehörte, war er doppelzünftig und vielgeschäftig. Denn er redete vergeblich, das heißt, er war nicht wahrhaft. „Sein Herz sammelte sich Ungerechtigkeit.“ Er hatte beschlossen, will er sagen, mich meinen Neidern zu übergeben. „Er ging hinaus und sprach eben darüber.“ nämlich: „Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch ausliefern?“⁶²⁴

V. 8. „Wider mich flüsterten alle meine Feinde.“ Er meint den Spott und die Ränke der Juden gegen ihn und spricht von den verborgenen Ratschlägen und von der Übereinkunft der Hohepriester mit Judas, welche flüsterten, als sie wegen Jesu mit Judas ein Über-<s 494>einkommen trafen. „Sie flüsterten.“ Denn aus Furcht vor der Menge wagten sie es nicht, hierüber offen übereinzukommen.

V. 9. „Ein gottloses Wort beschloßen sie wider mich.“ nämlich: „Nimm ihn hin, nimm ihn hin, kreuzige ihn.“⁶²⁵ Dass aber Dieses gottlos war, geht klar hervor aus dem Ausspruch: „Einen Unschuldigen und Gerechten wirst Du nicht

⁶²⁰Ps. 29, 12.

⁶²¹xxxxx

⁶²²V. 2.

⁶²³Man wird jedenfalls zugeben, dass der Artikel nicht nöthigt, an einen Einzigen zu denken. Weniger leuchtet ein, dass der Artikel geradezu hindere, an einen Einzigen zu denken.

⁶²⁴Matth. 26, 15.

⁶²⁵Joh. 19, 6

töten.“⁶²⁶ „Soll der, welcher schläft, nicht mehr auferstehen?“ Er verspottet die Rathschlüsse der Juden, welche meinen, sie könnten ihn wie Einen aus uns im Tode zertreten. Er aber sagt: Wie könnt ihr glauben, das Leben dem Tode überantworten zu können? Denn dass Leiden ist für mich ein Schlaf. Es muss, will er sagen, auf den Schlaf die Auferstehung folgen. Der Schlaf aber ist der Tod. Es muss auf den Tod auch die Auferstehung folgen.

V. 10. „Auch der Mann meines Frieden«, auf den ich gehofft habe, der mein Brod aß, erlaubte sich große Arglist gegen mich.“ Verhöhnung, Verfolgung, Hinterlist. Unter Mann des Friedens versteht er den Judas, weil es schien, er gehöre zur Zahl der Wohlwollenden und Freunde, da er ja unter die Zahl der Jünger aufgenommen worden war.

V.11. „Du aber, o Herr. erbarme Dich, meiner und richte mich auf, und ich werde ihnen vergelten.“ Er richtet in mehr menschlicher Weise wegen seiner Selbstentäusserung seine Worte an seinen Vater, obschon er selbst die Barmherzigkeit Gottes und des Vaters und die Auferstehung und das Leben ist.

V. 12. „Daran erkenne ich, dass Du mir gewogen bist.“ Er spricht wieder als Mensch, um sich selbst Gott und dem Vater darzubringen. „Weil mein Feind sich über mich nicht freuen wird.“ Wenn Christus das im Namen der Menschheit spricht, so mag man den für einen Feind halten, der uns den Tod bereitet hat; wenn aber im<s 495>Namen Christi selbst, so meint er die Fürsten der Juden. Denn dass sie betrübt wurden, wurden, ist daraus offenbar, dass sie seine Auferstehung zum Gegenstand ihrer Verleumdung machten.

V. 13. „Mich aber hast Du wegen meiner Unschuld geschützt.“ Er, der der Schutz Aller ist, sagt, dass er Schutz gefunden habe. Nicht selbst bedurfte er diesen, insoweit er als Gott aufgefasst wird, sondern da er Mensch geworden ist, spricht er seine Worte im Namen der Menschen.

V. 14. „Gebenedeit sei der Herr Gott Israels von Ewigkeit.“ Er besiegelt auch jetzt den vorliegenden Gesang mit Danksagung. Von der Gegenwart, will er sagen. bis zur Zukunft. Von der Gegenwart also beginnt unsere Lobpreisung Gottes und endet in der Zukunft. Denn zum Teile erkennen wir, und zum Teile prophezeien wir,⁶²⁷ weshalb wir auch zum Teile benedeien. „Wenn aber das Vollkommene kommt.“ sagt Paulus, „wird vernichtet werden, was teilweise ist.“⁶²⁸ Denn durch das Fortschreiten zum Größeren hört das Teilweise auf. Deshalb fügte der Psalmist bei: „Es geschehe, es geschehe.“ und er verdoppelt seine Bitte. Denn er ist selig, hier die Lobpreisung Gottes im Glauben und in der Ausübung der übrigen Tugenden zu beginnen und sie so in der Zukunft zum Kranze zu winden, da es den Gottlosen und Ungläubigen nicht gestattet wird, dort Gott zu preisen, man muss aber wissen, dass Einige diese Prophezeiung der Psalmen in fünf Bücher theilen und das erste bis zu diesem Psalme rechnen, da es um Ende wie einen Kranz die Lobpreisung Gottes enthält. Daher theilen sie auch das Uebrige in dieser Weise noch in vier Teile.<s 496>

⁶²⁶Exod. 23, 7.

⁶²⁷1. Kor. 13, 9.

⁶²⁸Ebd. V. 10.

Ps 41.

XLI.

V. 1. Zum Ende, eine Unterweisung für die Söhne des Kore.

Inhalt.

Die Söhne des Kore waren heilige Sänger. Sie singen aber den Gesang, den sie von seinem Verfasser, nämlich von David, empfangen haben, und verkünden, was in den letzten Zeiten geschehen wird. Sie führen die Person der Israeliten selbst ein, wie sie Christus in der Busse preisen, die sie am Ende der Zeiten wirken werden.

V. 2. „Wie der Hirsch nach Wasserquellen verlangt, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott!“ Die vernünftigen Hirsche beweinten, da ihnen wegen der Sünden die geistige Quelle ausging, ihren Untergang bei Tag und Nacht.

V. 3. „Wann werde ich kommen und vor dem Angesichte Gottes erscheinen?“ Das Angesicht Gottes ist das Wort. Er deutet ihre ausserordentliche Sehnsucht an, die Zeit zu erleben, in der auch ihre Berufung stattfinden wird, so dass auch sie erscheinen vor dem Angesicht Gottes des Vaters. Das nämliche Angesicht ist aber auch das des Sohnes.

V. 5. „In der Stimme des Jubels und Lobgesanges und festlichen Klanges.“ Er prophezeit von sich selbst, dass er einst das Heil und Leben in Christus erlangen und in den göttlichen Wohnungen mit den übrigen Heiligen wohnen werde.

V.6. „Warum bist Du traurig, meine Seele, und warum betrübst Du mich?“ Er tadelt die<s 497>Traurigkeit, gestärkt durch die Hoffnung auf Christus. Wenn, o Seele, will er sagen, eine Zeit aufbewahrt ist, in welcher unsere Berufung im Glauben uns mit denen, die das Fest feiern, in das Zelt einführen wird, warum bist Du traurig und lässt Dich von Traurigkeit niederbeugen?

V. 7. „Deshalb werde ich Deiner gedenken aus dem Lande des Jordan und der Hermonberge vom kleinen Berge.“ Da meine Seele, will er sagen, betrübt ist, so will ich mich trösten, indem ich Deine Wunder mir in's Gedächtniß rufe, die Du uns am Jordan und am Berge Hermon gezeigt hast. Oder in folgender Weise. Wenn ich, will er sagen, am Jordan sein werde, nämlich, wenn ich der heiligen Taufe werde gewürdigt werden, dann werde ich Deiner gedenken in Worten der Lobpreisung. Ich werde aber auch des Hermon gedenken, Hermon aber heißt „Weg der Lampe.“ da ja die heilige Taufe ihnen den Weg der Erleuchtung öffnet.

V. 8. „Ein Abgrund ruft den Abgrund an beim Rauschen Deiner Wasserfälle.“ Wieder andere Wunder rufen sie sich in's Gedächtniß. Denn als die Feinde gegen sie zu Felde zogen und Samuel für sie das Opfer darbrachte, fiel auf die Feinde ein so heftiger Hagel nieder, dass fast alle Feinde, ohne dass Jemand gegen-sie kämpfte, umkamen. Einen Abgrund also, der auf einen Abgrund stürzt, nennt er das Niederstürzen des Hagels. „Er ruft an“ steht aber für „er ruft herbei.“ Unter dem Rauschen der Wasserfälle kann man den Hagelschlag verstehen. Sonst aber sind Wasserfälle die Propheten Gottes. „Alle Deine Fluthen und Wellen sind über mich gegangen.“ Er ruft sich wieder ein anderes

Wunder in's Gedächtniß. Sie gingen nämlich mitten durch das Meer, als sie vor der Bosheit des Pharaos die Flucht ergriffen. Und es schien die Fluth, das heißt, die Erhebung der Wellen auf sie loszustürmen. Aber sie fügte kein Leid zu. Denn die Gewässer standen fest wie eine Mauer.

V. 9. „Bei Tage wird der Herr seine Barm-<s 498>herzigkeit befehlen, und des Nachts sein Loggesang.“⁶²⁹ Er gedenkt wieder eines weiteren Wunders. Als nämlich Rapsaces Jerusalem belagerte, sprach er drohend, dass nicht einmal Gott sie aus der Hand der retten könne. Gott aber gab die Verheißung: „Ich werde diese Stadt schützen.“⁶³⁰ Hierauf erfüllte er die Verheißung und tötete in einer Nacht 185.000 Assyrier. Und das wollen die Worte sagen: „Bei Tage wird der Herr seine Barmherzigkeit befehlen.“ „Gebet zum Gott meines Lebens.“ Da er bereits den Glauben angenommen hat, spricht er die Worte aus, die den Gläubigen geziemen, und schreibt ihm sein eigenes Leben zu.

V. 10. „Ich werde zu Gott sagen: Du bist mein Schützer.“ Es beginnt das reumütige Volk wieder um Schutz zu flehen und ruft noch mehr Barmherzigkeit an.

Ps 42.

XLII.

EIN Psalm Davids, ohne Aufschrift bei den Hebräern.

„Richte mich, o Gott und entscheide.“ ... Den gleichen Inhalt mit dem vorhergehenden hat auch der gegenwärtige Psalm. Denn er nahen wieder die<s 499>Israeliten und flehen um Rettung durch Christus. Deshalb sagt er: „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit.“ Denn er sollte sie auch auf den heiligen Berg führen, das heißt in den Himmel und in die himmlischen Wohnungen, die er auch Zelte nennt, und zum geistigen Altar. Und er sollte ihre Jugend erfreuen. Jugend aber nennt er die Freude, die auch ihre Seele erneuert. Deshalb versprechen sie auch in der Cithar ihm ihre Lobpreisung darzubringen. Wir haben aber oft gezeigt, dass unter Cithar der Leib zu verstehen sei.

Ps 43.

XLIII.

V. 1. Zum Ende, den Söhnen des Kore, zur Unterweisung.

V. 2. „Herr, mit unsern Ohren haben wir gehört“ ...

V. 10. „Nun aber hast Du uns verworfen und zu Schanden gemacht und wirst nicht ausziehen mit unserer Heeresmacht.“ Einst, will er sagen, zogst Du mit uns zu Felde. Jetzt aber ziehst Du nicht nur mit uns nicht in den Krieg, sondern hast Dich sogar von uns gewendet, so dass wir denen, die uns hassen. Zum Raube

⁶²⁹Unser Text hat xxxxx, nicht xxxxx

⁶³⁰V. Kön. 19, 34

werden. Das aber sagt der Chor der Propheten, der das Unglück des Volkes als sein eigenes ansieht.

V.11. „Und die uns hassten, machten sich Beute.“ Du hast uns, will er sagen, der Schande überliefert.<s 500>

V. 13. „Und es gab keine große Zahl bei unsern Kriegsliedern.“ Ein Kriegslied ist ein Siegesgesang. Der Sinn ist aber dieser. So, will er sagen, hast Du uns verworfen, dass wir sogar von Wenigen überwunden wurden, und dass die, welche den Kriegsgesang gegen uns anstimmen, nur Etliche sind.

V. 14. „Du hast uns zur Schmach gemacht unseren Nachbarn.“ Alles, was sie gegen Christus taten, ist ihnen vergolten worden. Sie schmähten, sie wurden geschmäht, sie spotteten, es wurde ihnen mit Spott erwidert. Sie schüttelten über ihn die Köpfe, auch Andere schüttelten die Köpfe über sie.⁶³¹

V. 16. „Den ganzen Tag ist meine Schmach vor mir.“ Lang und ununterbrochen, will er sagen, ist unsere Schanden.

V. 18. „Alles das kam über uns, und wir vergaßen Dich nicht.“ Wir haben schon gesagt, dass die Propheten es sind, die im Namen des Volkes das Gebet um Schutz darbringen, indem sie die Leiden, die ihm wegen seiner Sünden zugestoßen sind, sich aneignen.

V. 19. „Und Du hast abgewendet unsere Pfade von Deinem Wege.“ Dieß sagen sie, weil sie bei ihrer gottlosen Handlungsweise gegen Christus auch von der Darbringung des im Gesetze vorgeschriebenen Opfers ausgeschlossen wurden.

V. 20. „Denn Du hast uns erniedrigt am Ort der Trübsal.“ Das sagt er, weil er nicht mehr denken kann, wie die Hochmütigen. Und Du hast uns überführt, dass wir in der Welt gesündigt haben. „Und Todesschatten hat uns bedeckt.“ Er meint die Finsterniß, die in den Herzen der Ungläubigen wohnt.

V. 21. „Wenn wir vergessen haben den Namen unseres Gottes.“ Das sagen sie, weil sie nach<s 501>dem letzten Falle keinen Götzendienst mehr trieben, oder wieder im Namen der Propheten.

V. 22. „Denn Deinetwegen werden wir getötet den ganzen Tag.“ Ähnlich sind die Worte: „Sie wurden gesteinigt, zersägt, mit dem Schwerte hingerichtet.“⁶³² Wie sie aber die Sünden des Volkes als ihre eigenen betrachten, so beziehen sie auch ihre Tugenden gleichsam auf das Volk, wie wenn die Gesamtheit ein einziger Leib wäre. Oder auch in folgender Weise: Weil wir an Dich nicht glaubten, sind wir in so großes Unglück geraten, dass wir Menschen gleichen, die zum Tod verurteilt sind, oder auch Schafen, die zur Schlachtbank geführt werden.

V. 23. „Wache auf, warum schläfst Du, o Herr?“ Die große Langmut Gottes, die er gegen unsere Sünden zeigte, vergleichen sie mit dem Schläfe. „Steh auf und verwirf uns nicht auf immer.“ Steh auf, sagt er, nicht damit er seine Gestalt verändere, denn die Gottheit ist ohne Gestalt, sondern um seine Macht zu unserm Beistand zu bewegen. „Und verwirf uns nicht auf immer.“ weder die, welche zufügen, noch die, welche leiden, damit weder die, welche leiden, ganz

⁶³¹V. 15.

⁶³²Hebr. 11, 37.

den Versuchungen hingegeben ausgleiten, noch die, welche zufügen, im Vertrauen auf die Langmut des Richters noch mehr in der Gottlosigkeit fortschreiten. Sie bitten um die Ankunft Christi in den letzten Zeiten, um nicht seines Lebens verlustig zu werden.

V. 25. „An der Erde klebte unser Bauch.“ Das sagen sie, weil sie ihren Sinn von Christus abwendeten und in fleischliche Gesinnung verfielen.

V. 26. „Erhebe Dich, o Herr, steh uns bei.“ Komme uns zu Hilfe, will er sagen, und verleihe uns Deine Gnade und eine Zeit der Umkehr denen, die den wahren Glauben an Dich bekennen.<s 502>

Ps 44.

XLIV.

V. 1. Zum Ende, für die welche verwandelt werden sollen, den Söhnen des Kore zur Unterweisung. Gesang für den Geliebten.

Inhalt.

Den vorliegenden Gesang bringt David dem Geliebten, das heißt Christo dar, der in den letzten Tagen gekommen ist und die Umwandlung bewirkt hat, das heißt die Verwandlung des Götzendienstes in Gottesfurcht. Er gedenkt aber auch der Söhne des Kore, indem er unter ihnen die Apostel versteht. Das müssen wir aber alles verstehen. Deshalb trägt er auch die Überschrift: Zur Unterweisung.

V. 2. „Es entquoll meinem Herzen ein gutes Wort.“ Das sagt der Vater vom Sohne. Denn er ist als Gott von Gott gezeugt. „Ich erzähle meine Werke dem Könige.“ Obschon er als Gott König ist, so heißt es von ihm doch, weil er Fleisch geworden ist, dass er die Herrschaft des Reiches angetreten habe. Ebenso heißt es von ihm auch der Heilsordnung nach wegen seiner Menschheit wieder, dass er das, was er der Natur nach als Gott weiß höre. "Meine Zunge ist die Feder eines Schreibers, der schnell schreibt. Den er Wort genannt hat, den nennt er auch seine Zunge. Feder eines Schreibers, der schnell schreibt, ist er genannt, weil, wenn er Etwas sagt, es sogleich geschieht, z.B.: „Ich will, sei rein, und er war so-<s 503>gleich rein.“⁶³³ und: «Jüngling, ich sage Dir, steh auf, und er stand sogleich auf.“⁶³⁴ Ebenso auch: „Ein abgekürztes Wort wird der Herr auf der ganzen Erde sprechen.“⁶³⁵

V. 3. „Schön an Gestalt bist Du vor den Söhnen der Menschen.“ Die vergleichende Zusammenstellung des guten Geistes kann man aus dem begreifen, was Johannes sagt: „Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben; die Gnade und Wahrheit aber wurde uns durch Jesus Christus.“⁶³⁶ Denn trefflich ist auch die Feder des Moses, er schrieb uns nämlich ein erziehendes Gesetz. Aber sie war nicht so beschaffen, dass sie unsere Namen im Himmel geschrieben hätte. „Anmut ist ausgegossen über Deine Lippen.“ Süß ist nämlich

⁶³³Matth. 8,3

⁶³⁴Luk. 7. 14.

⁶³⁵Js. 10, 23 nach LXX.

⁶³⁶Joh. 1, 17.-

die Sprache unseres Herrn, wenn er sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es reichlicher haben.“⁶³⁷ „Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen ist.“⁶³⁸ und: „das der Welt das Leben gibt.“⁶³⁹

V.4. „Gürte das Schwert um Deine Hüfte, Mächtiger!“ Zum Kampfe für uns ermuntert er den Eingeborenen. Da er ferner durch die Erwähnung des Schwertes ihm die Gestalt eines Kriegers gegeben hat, setzt er auch die Hüfte hinzu. Denn von ihm als Gott, nicht von außen kommt das Schwert. Denn er ist mächtig, nämlich der Herr der Mächte. Und das hat er von Natur. Er ist aber auch schön für die, welche seine Ankunft kennen gelernt haben und seine himmlische Schönheit⁶⁴⁰ zu begreifen vermögen. Er brachte aber das Schwert an der Hüfte an zur Drohung gegen die Ungläubigen und gegen die Kriegsschaaren der Feinde. Von den Ungläubigen heißt es daher im Psalme: „Wenn ihr euch nicht belehret, wird er sein Schwert zücken.“⁶⁴¹<s 504>

V. 5. „In Deinem Schmucke und in Deiner Schönheit.“ Schmuck und Schönheit des Kriegers ist seine Gottheit und seine Auszeichnung vor Allen. „Spanne, fahre glücklich fort und herrsche.“ Spanne, will er sagen, Deine Bogen, führe die auf gutem Wege, die Du gerechtfertigt hast, über die Du herrschest, meint er, und die Du vom Tyrannen befreit hast. Er zeigt, dass der Sieg ein geistiger sei. Denn nachdem er der Waffen gedacht hat, erinnert er auch an die Sanftmut. Dem Sanftmütigen aber kommt es zu, den Beleidigern das erlittene Unrecht nachzusehen. „Und wunderbar wird Dich Deine Rechte führen.“ Da er nämlich des Schwertes gedacht, so musste er auch der Rechten Erwähnung tun. Seine Rechte aber sind seine rechten Rathschlüsse, durch deren Anwendung er dem Angriff der Sünde auswich.

V. 6. „Deine Pfeile sind scharf, o Mächtiger!“ Pfeile nennt er die heiligen Apostel, die auch den Feinden des Königs der Könige tödtliche Wunden im Herzen versetzt haben. Diese Pfeile, welche die geistigen Feinde ins Herz trafen, waren im Stande, das Land unter dem Himmel Christo zu Füßen zu legen und unter das Joch seiner Herrschaft zu bringen. Es enthält aber der Vers ein Hyperbaton.⁶⁴² so dass Dieß der Sinn ist: Deine Pfeile sind scharf, o Mächtiger, in den Herzen der Feinde des Königs.

V. 7. „Dein Thron, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Die durch die Apostel berufen worden sind, bekennen die Gottheit des Eingeborenen und sagen: „Dein Thron, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ein Stab der Geradheit der Stab Deiner Herrschaft.“ Die Geradheit bedeutet in der göttlichen Schrift die Gerechtigkeit. Er will also sagen, dass die, welche von Christus beherrscht werden, den Weg der Gerechtigkeit gehen lernen.<s 505>

⁶³⁷Joh. 10. 10.

⁶³⁸Joh. 6,41

⁶³⁹Joh. 6. 33.

⁶⁴⁰Die im folgenden Verse erwähnt wird.

⁶⁴¹Ps. 7,13.

⁶⁴²Eine Versetzung der Satztheile. Es ist nämlich im Verse der Einschaltatz enthalten: „Die Völker werden unter Dir fallen.“

V. 8. „Du liebtest Gerechtigkeit und hasstest Unrecht.“ Die Natur der Menschen erlitt nämlich eine Veränderung, verließ die Gerechtigkeit und liebte das Unrecht. So ist denn der Eingeborene Mensch geworden und führte in seiner Person die Natur der Menschen dahin, dass sie Gerechtigkeit liebten und Unrecht hassten. Und das ist der Grund der Menschwerdung. Daher sagt er: „Deshalb hat Dich Gott gesalbt.“ Was bedeutet aber „deshalb.“ als dass auch die, welche an Dir Teil nehmen, frohlocken, da ihnen nämlich Barmherzigkeit zu Teil geworden ist, weil sie durch Dich dahin gekommen sind. Gerechtigkeit zu lieben und Unrecht zu hassen? „Deshalb salbte (xxxxx) Dich Gott, Dein Gott.“ Dazu salbte (xxxxx) Dich Gott. Dein Gott, will er sagend⁶⁴³ Die Erklärung dieser Worte ist aber oben an die Erklärung der Worte angefügt: Du liebtest Gerechtigkeit.

V. 9. „Myrrhe. Aloe und Kasia von Deinen Kleidern“ Unter den Kleidern des Eingeborenen kann man die Mächte verstehen, sowie Herrlichkeit und Ruhm, wie es heißt: „Der Herr hat geherrscht, hat Zierde angelegt, der Herr hat Macht angelegt und sich umgürtet.“⁶⁴⁴ Dieser sein Ruhm und seine Herrlichkeit ist uns zum Wohlgeruche und gleichsam Stellvertretung alles Weihrauches geworden, wie anderswo geschrieben steht: „Ausgegossenes Öl ist Dein Name.“ sowie: „Ich werde dem Geruche Deiner Salben nachlaufen.“⁶⁴⁵ Es ist die Aloe eine sehr feine Art von Myrrhe. Denn wenn der Weihrauch gepreßt wird, so sondert sich der flüssige Teil als Aloe ab, der dichtere Teil aber bleibt zurück und heißt Myrrhe. Die Kasia aber ist eine ganz feine wohlriechende Rinde, die den Holzstoff umspannt. „Aus elfenbeinenen Palästen, womit sie Dich erfreuten.“ Paläste sind die kostbaren und auserlesenen Häuser oder Tempel. Elfenbeinen nennt er sie, weil sie geglättet und ganz prachtvoll sind. Könige aber nennt er die heiligen Apostel, die mit Christus herrschen, ihre Töchter aber die durch sie zur Kenntnis Gottes wiedergeborenen Seelen, die ihre Herzen zur Ehre Gottes zu ganz prachtvollen Tempeln machen und ihn durch solche Herzen erfreuen. Es ist also, wie wenn er sagte: Dir wird Freude werden, o Herr, aus den elfenbeinenen Palästen, die zu Deiner Ehre die Töchter der Könige gebaut haben. „Es stand die Königin zu Deiner Rechten in goldenem Kleide.“ Königin ist die Kirche, da sie Braut des großen Königs geworden ist. Das Stehen zur Rechten aber bezeichnet die Ehre, die sie in Zukunft genießen wird. Ihr prächtiges Kleid sind Glaube, Hoffnung, Liebe. Sie hat aber auch ein anderes glänzendes Kleid, Christus selbst. „Denn Alle,“ heißt es, „die ihr auf Christus getauft seid, habt ihr Christus angezogen.“⁶⁴⁶

V. 11. „Höre, Tochter, und sieh!“ Wieder ergehen diese Worte gleichsam an die Kirche. „Und vergiß Dein Volk und das Haus Deines Vaters.“ Denn Niemand tritt rein zum Glauben Christi hinzu, wenn er nicht die früheren Übel gänzlich vergessen hat. Volk für die Kirche waren aber einst die Götzendiener, Haus

⁶⁴³ Der Urtext fügt hier noch bei: „Denn xxxxx steht für xxxxx“ Xxxxx bedeutet nämlich auch: ritzen, verwunden.

⁶⁴⁴ Ps. 92, 1.

⁶⁴⁵ Hohel. 1, 2. 3.

⁶⁴⁶ Gal. 3, 27.

ihres Vaters sind die Weisen der Welt, in denen wie in Häusern der Satan wohnt. „Und die Tochter von Tyrus mit Geschenken.“ An einem einzigen Volke, nämlich dem der Tyrier, zeigt er die Berufung der Heiden. Die Tyrier aber nannte er, weil vorzugsweise sie Feinde der gottesfürchtigen Lebensweise waren.

V. 13. „Dein Angesicht werden anflehen die Reichen des Volkes.“ Mit diesen Worten predigt er das Evangelium den Königen und den hervorragenden Männern: Bete die Kirche an oder ihren Herrn.

V. 14. „Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig in goldenen Säumen, „Inwendig“ bedeutet die Gottesfurcht. Denn geistig ist der Schmuck der Kirche. Die Säume deuten auf die vielfältigen Tugenden.

V. 15. „Es werden hinter ihr Jungfrauen zum Könige geführt werden.“ Ähnlich ist: „Wir werden auf Wolken entrückt werden dem Herrn entgegen in die Luft.“⁶⁴⁷ Wieder bezeichnet er durch die Jungfrau die Kirche: „Denn ich habe euch verlobt, euch als eine reine Jungfrau Gott darzubringen.“⁶⁴⁸ „Ihre Freundinnen werden Dir zugeführt werden.“ Eine Freundin der Jungfräulichkeit ist nämlich die Enthaltensamkeit. Alle Seelen also, die sich enthalten, nämlich von bösen Handlungen, werden gleichfalls zugeführt werden. Es finden aber die, welche zugeführt werden, Freude und ewiges Frohlocken.

V. 16. „Sie werden geführt werden in den Tempel des Königs.“ Er meint den himmlischen.

V. 17. „statt Deiner Väter wurden Dir Söhne geboren.“ Nachdem er zu ihr gesagt hat: „Vergiß Deinen Vater.“ sagt er: Die Stelle der früheren Väter, das heißt, die Stelle der Lehrer werden Dir Söhne vertreten. Söhne aber nennt er die heiligen Apostel nach dem Ausspruch des Herrn: „In wem werden eure Söhne sie austreiben?“⁶⁴⁹ Oder er meint auch diese Vorsteher der Kirchen, die Söhne der Kirche geworden und vom Herrn Jesus als Herrscher über die ganze Erde eingesetzt worden sind in den Worten: „Gehet hin und lehrt alle Völker.“⁶⁵⁰ Du wirst sie zu Fürsten setzen über die ganze Erde. Sie werden Deines Namens eingedenk sein von Geschlecht zu Geschlecht.“ Nämlich mittelst der göttlichen Schriften. In den heiligen Worten wird der Name Gottes erwähnt.

V. 18. „Deshalb werden Dich die Völker preisen in Ewigkeit.“ Durch die Predigt. Es wird⁵⁰⁸ gleichsam zu Christus gesprochen, weil sie in den Schriften der Wunder Gottes gedenken, die er seit den ältesten Zeiten gewirkt hat, und die kommenden Geschlechter belehren.

⁶⁴⁷ I. Thess. 4, 16.

⁶⁴⁸ II. Kor. 11,2

⁶⁴⁹ Luk. 11, 19.

⁶⁵⁰ Matth. 28, 19.

Ps 45.

XLV.

V.1. Zum Ende, für die Söhne des Kore, ein Psalm für die Geheimnisse.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm bezieht sich auf die Berufung der Heiden und die Vertreibung der geistigen Feinde und ihre Gefangennahme im Abgrund. Da aber das wie in Parabeln gesagt ist, so führt der Psalm mit Recht die Überschrift: für die Geheimnisse. Es singen ihn aber die, welche den Glauben an Christus angenommen haben, und vor Allem seine Apostel.

V.2.3“.Gott, unsere Zuflucht und Stärke.“ Das sagt er wegen der Verfolgungen, die von Seiten der geistigen und sinnlich wahrnehmbaren Feinde sich gegen sie erhoben haben. „Deshalb werden wir uns nicht fürchten, wenn die Erde in Bewegung geräth.“ Weil wir Dich, will er sagen, zu unserm Beistand haben, werden wir jede Bewegung gering achten, die sich gegen uns erhebt. Es geriet nämlich die ganze Erde in Bewegung, als die Predigt begann, indem die, welche im Unglauben blieben, sich gegen die erhoben, die der Predigt glaubten. „Und die Berge ins<s 509>Herz des Meeres versetzt werden.“ Herz des Meeres nennt er die Abgründe. Berge die feindlichen Mächte. Weil nun die Dämonen in den Abgrund geworfen werden sollten, erregten sie den Krieg gegen dieselben.⁶⁵¹ Wir werden aber diese nicht fürchten, wollen sie sagen.

V. 4. „Es rauschten ihre Wasser und gerieten in Bewegung.“ Wasser nennt er hier die Schaaren, die durch die unerwartete Predigt in Bewegung gerieten. „Es gerieten die Berge in Bewegung in seiner Gewalt.“ Die Macht Desjenigen, der gepredigt wurde, will er sagen, erschütterte die unreinen Dämonen, die einst hoch erhaben und angesehen waren und deshalb auch mit Bergen verglichen sind.

V. 5. „Der Andrang des Flusses erfreut die Stadt Gottes.“ Fluss nennt er das Wort des Evangeliums, das ja die Kirche erfreut. „Geheiligt hat sein Zelt der Allerhöchste.“ Denn heilig ist er, da er im Heiligen ruht und im Heiligen wohnt, das heißt in der Kirche.

V. 6. „Gott ist in ihrer Mitte, und sie wird nicht wanken.“ nämlich in der Mitte der Kirche. „Gott wird ihr helfen am Morgen.“ Wenn des Morgens der Tag anbricht. Auch hier bezieht sich „er wird ihr helfen“ wieder auf die Person der Kirche, und man kann an die heiligen Apostel denken und ihre Nachfolger, die ihr vorstehen, denen er beharrliche Kraft verleiht, dass sie das Predigtamt versehen können.

V. 7. „Es gerieten die Völker in Bewegung und wankten die Reiche.“ Es kämpften, will er sagen, die Völker gegen die Kirche, aber zugleich wankten ihre Könige, das heißt, sie sind unterlegen und haben die Flucht ergriffen; aber später beugten auch sie vor Christus ihren Nacken. Denn er meint: Du wirst bald wieder von denen aufgebaut werden, die Dich zerstört haben. Denn sie <s

⁶⁵¹Gegen die Gläubigen.

510>erhöhten die Kirche und brachten ihr in glänzender Weise Geschenke dar. „Der Allerhöchste gab seine Stimme, und es bebte die Erde.“ Christus am Kreuze. Unter seiner Stimme versteht er das Wort des Evangeliums. Denn wenn die vernünftige Seele die Stimme des Herrn vernimmt, bebt sie, indem sie von der Bosheit zur Tugend und von der Unwissenheit zur Kenntniss Gottes übergeht. V. 8. „Der Herr der Heerschaaren ist mit uns, unser Helfer, der Gott Jakobs.“ Den gegen die geistigen Feinde errungenen Sieg schreibt er dem Herrn selbst zu. In passender Weise geschieht aber des Jakobs Erwähnung wegen des Kampfes, der mit ihm stattfand.⁶⁵²

V. 9. „Kommt und schauet die Werke Gottes, die Wunder, die er vollbracht hat auf Erden.“ Er bezeichnet den durch die Predigt eingetretenen Frieden, indem er sagt, dass jeder Krieg auf Erden aufgehört habe.⁶⁵³ Wunder aber nennt er die Vernichtungen oder Beendigungen. Denn er hat jeden Krieg beendet.

V. 10. „Er wird den Bogen zerschlagen und die Waffe zertrümmern und die Schilde im Feuer verbrennen.“ Der Bogen, die Waffe und der Schild bezeichnen den schlimmsten Zustand und böse Gedanken.

V.11. „Ruhet aus und erkennet, dass ich Gott bin.“ Wenn nämlich Jemand nicht frei ist von jeder weltlichen Sorge, kann er Gott nicht erkennen. Denn man braucht Ruhe, um Gott zu erkennen. „Ich werde erhöht werden unter den Völkern. Ich werde erhöht werden auf Erden.“ Er verheißt ihnen den Sieg der Predigt über die Völker.

V. 12. „Der Herr der Mächte ist mit uns, unser Helfer ist der Gott Jakobs.“ Den Dank verdoppeln die, welche den Glauben an Christus angenommen haben.<s 511>

Ps 46.

XLVI.

V. 1. Zum Ende, für die Söhne des Kore, ein Psalm.

Inhalt.

Der Psalm wird gesungen im Namen der heiligen Apostel, welche die Völker ermuntern, aufzuhüpfen in guten Handlungen wegen des über die verruchten Dämonen errungenen Sieges.

V. 2. „Klatschet, alle Völker, mit den Händen.“ Es soll damit gesagt sein: Verrichtet gute Handlungen. „Jauchzet zu Gott im Jubelschall.“ Der Psalm ist ein Siegesgesang. Er ermahnt daher die Völker zu singen, weil die feindlichen Mächte gefallen seien.

V. 3. „Denn der Herr, der Allerhöchste, ist schrecklich.“ Der Allerhöchste ist er wegen der Kirche, schrecklich gegen die Feinde. „Ein großer König über die ganze Erde.“ Nicht mehr, will er sagen, herrschen die Bösen über die Bewohner

⁶⁵² Genes. 32. 24.

⁶⁵³ Im folgenden Verse.

der Erde. Denn er hat ihnen gewährt, auf Schlangen und Scorpionen zu treten, und die Schaaren der bösen Dämonen selbst legte er ihnen zu Füßen.

V. 4. „Er unterwarf uns Völker und legte uns Nationen zu Füßen.“ Sie freuen sich über die ihnen von Gott verliehenen Besitzungen.

V. 5. „Er hat uns erwählt seine Erbschaft.“ Und welches ist wohl die Erbschaft des Herrn ausser die, von der der Vater gesagt hat: «Fordere von mir, und ich werde Dir die Völker geben zu Deiner Erbschaft“?⁶⁵⁴ «Die<s 512>Schönheit Jakobs, die er liebte.“ Unter der Schönheit Jakobs versteht er die Prophezeiung in Betreff der Völker, in der er gesagt hat: „Und er wird die Erwartung der Völker sein.“⁶⁵⁵ Sie ist auch eine Geliebte. Von wem anders geliebt als von dem, der seine Seele für sie hingegeben hat? Von dieser Geliebten also sagt er, dass er sie auserwählte.

V.6. „Gott erhob sich unter Jubelgesang.“ Die Auffahrt des Herrn in den Himmel wird dadurch zu verstehen gegeben. „Der Herr mit Posaunenschall.“ Die Lobeserhebungen derer, die mit ihm sich erhoben, «Nannte er Posaunenschall.

V. 7. „Lobsinget unserm Gott, lobsinget, lobsinget unserm König, lobsinget!“ Da die Engel, will er sagen, den lobpreisen, der sich erhebt, so erweist auch ihr, o Völker, den nämlichen Dienst und lobsinget Gott, dem König der Erde.⁶⁵⁶ Denn denen, die in Gott sich freuen, ist es eigen, zu lobsingen. „Ist Jemand unter euch fröhlich,“ heißt es. „er lobsinge.“⁶⁵⁷

V.9.“Gott herrschte über die Völker.“ Denn sie nahmen den Glauben an ihn an. „Gott sitzt auf seinem heiligen Throne.“ Er will seine bevorstehende Ankunft andeuten, bei welcher er sitzen wird, um über die Erde zu richten.

V. 10. „Die Fürsten der Völker versammelten sich zu dem Gott Abrahams.“ Ähnlich ist: „Ihr werdet sitzen auf den zwölf Thronen Israels und die zwölf Stämme Israels rieten.“⁶⁵⁸ „Denn die Mächtigen Gottes auf Erden wurden sehr erhöht.“ Auf der Erde der Sanftmütigen, will er sagen, die den Heiligen gegeben werden wird, wurden die Mächtigen Gottes sehr erhöht und sehr verherrlicht, wie wir belehrt worden sind durch den Ausspruch, welcher lautet: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen.“<s 513>

⁶⁵⁴ Ps. 2. 8.

⁶⁵⁵ Genes.49,10.

⁶⁵⁶V.8.

⁶⁵⁷Jak, 5,13.

⁶⁵⁸Matth, 19,28.

Ps 47.

XLVII.

V. 1. Ein Psalmlied für die Söhne des Kore am zweiten Wochentage.

Inhalt.

Auch dieser Psalm wird gesungen im Namen der heiligen Apostel, welche die Verfolgungen wegen der Predigt und die bei denselben errungenen Siege erzählen.

V. 2. „Groß ist der Herr und sehr preiswürdig in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berge.“ Nicht bloß mehr, sagt er, in Judäa, sondern auch auf dem geheiligten Berge. Unter Berg aber versteht er hier die Kirche, wegen der Erhabenheit der Lehren von Gott.

V. 3. „Schön gegründet ist er zur Freude der ganzen Erde.“ Er dehnte, will er sagen, die Freude auf die ganze Erde aus. Denn auf der ganzen Erde verbreitete er die Freude und Gnade der Ankunft seiner Gottheit. „Der Berg Sion an der Seite gegen Norden.“ Jerusalem liegt gegen Süden, die Völker sind im Norden. Da die Juden stolz waren, als ob sie allein den Sion bewohnten, so beweisen die Worte, dass unter Sion die Völker zu verstehen sind, die das Wort des Evangeliums angenommen haben. Denn die Lage Sions ist in der Richtung gegen Norden, welche Richtung des Nordens durch die Seiten ausgedrückt wird. Denn statt zu sagen: die Richtung des Nordens, hat er gesagt: die Seiten. Und zuerst war Paulus die Richtung des Nordens, wo alle Übel auf Erden entbrannten; jetzt aber ist er der Berg Sion geworden, weil er den redenden Christus in sich trägt, der von Sion gekommen ist und die Gottlosigkeit von Jakob abgewendet hat „Die Stadt des großen Königs.“ Diese Richtung des Nordens oder die Völker nennt man wohl die Stadt, da man erkennt, dass Gott sie schütze⁶⁵⁹ und aus den Versuchungen rette.

V. 4. „Gott ist in ihren Häusern bekannt wenn er sie schützt.“ Die Häuser sind wohl die Großen und Vornehmen in der Stadt Gottes, die in ihr sich hervortun.

V. 5. „Denn siehe, die Könige der Erde haben sich versammelt.“ Der Krieg, der wegen der Predigt gegen die Apostel von den sichtbaren Königen der Völker, sowie von den unsichtbaren Dämonen, die vordem die Herrschaft hatten, geführt wurde, wurde beigelegt und beendet.

V. 6. „So sahen sie und erstaunten.“ Sie erschranken, will er sagen, und entsetzten sich, als sie die Hilfe sahen, die von Gott den Heiligen zu Teil wurde. Sie gerieten in Verwirrung und Bewegung.

V. 7. „Zittern erfasste sie.“ Nämlich die übermäßige Kraft des Retters hat sie in Verwunderung und Staunen versetzt.

V. 8. „In heftigem Sturme wirst Du die Schiffe von Tharsis zertrümmern.“ Mit Schiffen von Tharsis, da sie hohen Wert haben und schwer beladen sind, vergleicht er die Könige. Unter dem heftigen Sturme, mit dem er sie

⁶⁵⁹ Mit Bezugnahme auf den folgenden Vers.

zertrümmerte, wirst Du gewisse Mächte verstehen, mit denen er die Feinde der Apostel besiegte.

V. 9. „Wie wir gehört haben, so haben wir es gesehen.“ Das Heil, das Du uns verheißen hast. o Herr, will er sagen, das haben wir in den Werken gesehen. „In der Stadt des Herrn der Mächte, in der Stadt un-<s 515>seres Gottes.“ Er gibt an, wo sie die Verheißung erfüllt sahen. Wo anders, als in der Kirche, die die Stadt Gottes ist? „Gott hat sie gegründet für die Ewigkeit.“ Ähnlich lauten die Worte des Herrn: „Ich werde auf den Fels meine Kirche bauen.“⁶⁶⁰

V. 10. „Wir haben uns vorgestellt, o Gott, Deine Barmherzigkeit mitten in Deinem Tempel.“ Das heißt, wir haben gesehen. Wir erwarteten, will er sagen, dass der Name Gottes auf der ganzen Erde werde verherrlicht werden, indem wir aus Deiner Barmherzigkeit abnahmen, dass die Menschen ausser Israel⁶⁶¹nicht werden verachtet werden. Ja wir hofften, da wir an der Stätte des Tempels uns niederließen, die Barmherzigkeit für die ganze Welt, wohl wissend, dass Dein Name allgemein ist und auf Alle sich erstrecke.

V.11. „Wie Dein Name, o Gott, so auch Dein Ruhm.“ Das sagt er, weil er Allen ohne Unterschied und ohne Ansehen der Person die Gnade verliehen hat nach dem Ausspruche: „In Christus Jesus gibt es keinen Knecht und keinen Freien.“⁶⁶²

V. 12. „Es freue sich der Berg Sion.“ Der Berg Sion, nämlich die Kirche. „Und es sollen jubeln die Töchter von Judäa.“ Unter Töchtern von Judäa versteht er die Seelen der heiligen Apostel. Denn sie stammen von den Juden. „Wegen Deiner Gerichte, o Herr!“ Du hast Gericht gehalten über die Völker und den von den Dämonen gegen sie erregten Krieg beigelegt.

V. 13. „Schließet Sion ein und umringet es.“ Diese Mahnung ergeht durch den heiligen Geist an die Apostel, sie sollten gleichsam zu einer Mauer Sions werden, das heißt der gottesfürchtigen Lebensweise. „Er-<s 516>zählet auf ihren Türmen.“ Und welches sind wohl die Türme der Kirche, ausser ihre zeitweiligen Lenker und die Gerechten, denen die Apostel die großen Taten Gottes verkünden?

V. 14. „Richtet eure Herzen auf ihre Stärke.“ Stärke der Kirche sind wieder die Worte, die ihr zur Stütze dienen, welche aus ganzem Herzen zu Gemüthe zu führen er den heiligen Aposteln empfiehlt. „Und vertheilt ihre Häuser.“ Ein Jeder, will er sagen, herrsche über einen Teil der Völker. Denn es theilten, will er sagen, die Zwölf den Erdkreis unter sich. „Damit ihr es erzählet dem kommenden Geschlechte.“ Denn die Apostel erzählen den nach ihnen kommenden Geschlechtern in ihren hinterlassenen Schriften von Christus.

V. 15. „Denn Dieser ist unser Gott in Ewigkeit.“ Er gibt die Ursache der Theilung an. Deshalb lehret und theilet, damit auch die späteren Geschlechter vernehmen können, dass der, welcher so in gerechter Weise das Volk geweidet hat. — er

⁶⁶⁰Matth. 16. 18.

⁶⁶¹Die keine Israeliten sind.

⁶⁶²Gal. 3, 28.

meint den Herrn. — dass Dieser es ist, der es auch in Zukunft und in Ewigkeit weiden wird.

Ps 48.

XLVIII.

V. 1. Zum Ende, den Söhnen des Kore, ein Psalm.

Inhalt.

Im gegenwärtigen Psalme wird allen Menschen verkündet, was vor dem göttlichen Richtersthule geschieht, sowie jener Tag, an dem Gott jedes geschaffene Wesen vor das Gericht führen wird.<s 517>Die Söhne des Kore vertreten aber wohl die Stelle der Apostel die die Erde unter dem Himmel in die Geheimnisse einweihen.

V. 2. „Höret das, alle Völker, nehmet zu Ohren Alle, die ihr den Erdkreis bewohnt.“ Wie die Worte das ganze Menschengeschlecht zum Heile rufen, in der gleichen Weise laden sie Alle zugleich zur Lehre vom göttlichen Gerichte ein.

V. 3. „Ihr Erdgeborne und Söhne der Menschen.“ Erdgeborne nennt er die schwerfälligeren Menschen, die Barbaren, die in den Wüsten wohnen und keine Gesetze kennen. Söhne der Menschen nennt er die, welche eine gesittetere Lebensweise führen und gesetzliche Einrichtungen haben.

V. 4. „Mein Mund wird Weisheit reden.“ Wie er seine Zuhörer in viele Abtheilungen theilte, so sondert er auch seine Lehre in verschiedene Arten. Es ist der Chor der Apostel, der das sagt und Christus im Munde führt, der die Weisheit des Vaters ist. Da sie also Christus beständig im Munde führten und über ihn beständig im Geiste nachdachten, erlangten sie Einsicht. So wurde ihr Geist zur Einsicht geschärft, dass sie die in den Evangelien enthaltenen Parabeln des Heilands verstanden. Und als daher Christus zu ihnen sprach: „Habt ihr Das alles verstanden“? erwiderten sie: „Ja.“⁶⁶³

V. 5. „Ich werde mein Ohr neigen zum Gleichniß.“ Da ich, will er sagen, meinen Geist zum Verständniß der heilbringenden Gleichnisse geschärft habe, so habe ich die Fähigkeit erlangt, den in ihnen enthaltenen Sinn zu begreifen. Denen aber, die wegen Unmündigkeit das nicht zu leisten vermögen, werde ich öffnen, was ver- <s 518>schlossen ist, und die Beispiele und Gleichnisse auslegen Und das werde ich durch mein Psalterium, meinen Leib nämlich, bewirken, der wie ein Musikinstrument ertönt durch den die Seele sich zur Lobpreisung wendet und in allen Sinneswerkzeugen, Gliedern und Teilen in verständiger Weise sich bewegt.

V. 6. „Warum soll ich fürchten? Am schlimmen Tage „.“ Damit beginnt er, nachdem er den ersten Teil der Lehre wie in einer Vorrede dargestellt hat. Er beginnt aber mit einer Frage, um eine Antwort zu erhalten. Die Frage lautet:

⁶⁶³Matth. 13, 5.

Warum soll ich fürchten? Denn bei fürchten muss man das Fragezeichen setzen, so dass sich folgender Sinn ergibt: Wenn Jemand fragt: Warum soll ich fürchten? und den Grund der Angst von mir erfahren will, die mich quält, so soll er meine offenherzige Antwort vernehmen, dass es einen schlimmen Tag gibt, den ich schaudernd fürchte. Ich schaudere aber, weil an jenem Tage „die Bosheit meiner Ferse mich umgeben wird,“ das heißt, das Abweichen vom göttlichen Wege, das ich im Leben mir habe zu Schulden kommen lassen, indem Zerstreuung und Hinterlist mich vom göttlichen Gesetze abbrachten. Diese Gottlosigkeit also wird mich umgeben, sagt er, das heißt, die bösen Werke, die ich getan habe, werden mich umringen, mich von allen Seiten umgeben und belagern und der Strafe nicht entkommen lassen. Schlecht nennt er den Tag des Gerichtes, da er schlecht für die Gestraften ist. Der Apostel aber nannte ihn auch Tag des Zornes mit den Worten: „Du häufest Dir Zorn auf am Tage des Zornes.“⁶⁶⁴

V. 7. „Welche vertrauen auf ihre Macht,“ Gemeinsam spricht er daraus: „Vernehmet das, die ihr auf Reichtum und die Macht vertrauet.“ Was aber sollen sie hören, ausser dass auch ihnen an jenem Tage der Reichtum Nichts nützen wird? Denn er wird sie nicht erlösen von dem Zorne, den die Sünde über sie bringen wird. Es^{<s 519>}kann also zum Beispiel auch kein gottesfürchtiger Bruder noch ein anderer Mensch an jenem Tage Jemand erlösen.⁶⁶⁵ Und wenn es der Bruder und noch dazu ein gottesfürchtiger nicht vermag, so wird es noch viel weniger der Reichtum vermögen.

V. 9. „Und den Preis der Erlösung seiner Seele.“ Nachdem er belehrt hat, dass der Reichtum am Tage des Gerichtes Nichts nützt, lehrt er auch, was nützt. Und was ist das ? Nichts Anderes, als dass man ein mühevolleres und arbeitsames Leben führe. Denn diese werden in der Zukunft des verheißenen Lebens für würdig erachtet werden. Wer sich im thätigen Leben abmüht, wird durch die Kenntnis bis ans Ende leben und in Ewigkeit ruhen und zum Siege leben. „Und er mühte sich ab in Ewigkeit und wird bis ans Ende leben.“⁶⁶⁶

V. 11. „Er wird den Untergang nicht schauen, wenn er die Weisen sterben sieht.“ Denn sie werden so weit von den Gottlosen entfernt sein, dass sie ihrem Verderben sich auch nicht von ferne nähern. Wer aber sind die sterbenden Weisen anders als die. von denen gesagt ist: „Ich werde vernichten die Weisheit der Weisen und verwerfen die Klugheit der Klugen“ ?⁶⁶⁷ Es lehrt nämlich dieser Teil der Schrift⁶⁶⁸ durchgehende, dass am Tage des Gerichtes weder der Reiche sich rettet, noch wer für weise gilt. Der allein wird das ewige Leben erlangen, der im gegenwärtigen Leben sich aufgerieben hat. „Der Tor und Unverständige werden zugleich zu Grunde gehen.“ Zugleich, will er sagen, werden Weises und Toren dem Verderben anheimgegeben werden. Denn sie

⁶⁶⁴Röm. 2, 5.

⁶⁶⁵Wie es V. 8 heißt.

⁶⁶⁶I. Kor. 1, 19.

⁶⁶⁷Nämlich das erste Kapitel des ersten Briefes an die Korinther.

⁶⁶⁸Von den Weisen ist eben im ersten Theil des Verses gesagt, dass sie sterben werden.

sind in Nichts<s 520>von einander unterschieden, da sie in gleicher Weise sich dem Götzendienst hingeben. „Und sie werden Andern ihren Reichtum lassen.“ Denn sie wollten ihn nicht durch die Wohlthätigkeit gegen die Dürftigen sich zu eigen machen.

V. 12. „Und ihre Gräber sind ihr Haus in Ewigkeit.“ Unter den Gräbern versteht er die Sterblichkeit, womit sie ihre Seele umhüllten, indem sie nichts Rechtes und Ehrliches von Gott dachten. „Ihre Zelte von Geschlecht zu Geschlecht.“ Die Zelte, will er sagen, in denen sie lebten und wohnten, werden nach den Geschlechtern von den Einen zu den Andern kommen. Denn das hat er auch oben gesagt, dass sie Andern ihren Reichtum überlassen werden. „Sie machten sich ihre Namen auf Erden.“ Sie hätten, will er sagen, durch Glaube und reinen Lebenswandel bewirken sollen, dass ihre Namen in dem Himmel aufgeschrieben wurden. Sie aber machten sich ihre Namen auf der Erde, indem sie Städte gründeten, die nach ihnen den Namen trugen.

V. 13. „Und der Mensch, der in Ehren stand, begriff es nicht.“ Als Ursache, dass sie in Hochmut verfielen, nennt er die Begierden des Fleisches. Davon aber heißt es, dass sie ihre Ehre nicht begreifen, weil sie ja nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Sie zogen es vor, wie die unvernünftigen Thiere die Erde zu bewohnen statt der himmlischen Wohnungen, und in Gräbern zu leben statt bei Gott.

V. 14. „Dieser ihr Weg ist ihnen ein Anstoß.“ Weg pflegt die göttliche Schrift das Leben eines Jeden zu nennen und die Lebenszeit eines Jeden. Diesen Weg also, will er sagen, haben sie sich rauh und beschwerlich gemacht, da sie keine rechte Gesinnung hatten. Als sie aber auf demselben vorwärts kamen, nahmen sie den Anstoß nicht wahr. „Dann aber wird man Wohlgefallen haben an ihrem Munde.“ das heißt, sie werden bekennen und bereuen, dass sie auf einem solchen Wege gewandelt sind, wenn sie keine Zeit zur Reue haben werden.<s 521>

V. 15. „Wie Schafe kamen sie in die Unterwelt.“ Da sie unter dem guten Hirten nicht leben wollten, sondern indem sie ihre Ehre von sich stießen, wie die Thiere an ihren Leibern verdarben, so sind sie auf diese Weise auch zu Heerden der Unterwelt geworden, so dass nunmehr ihr Hirt sie in seine Weiden führen wird, die Einen ins ewige Feuer⁶⁶⁹ die Andern dahin, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird, die Andern in die äusserste Finsterniß.⁶⁷⁰

Daniel Barbarus fügt bei: Übrigens heißt es nach Symmachus: „Das ist für sie der Weg ihres Wahnsinns. Die Nachkommen werden aber ihre Rede gutheißen.“⁶⁷¹ Denn es genügte ihnen nicht, dass sie den Weg des Wahnsinns zuerst betraten, wenn sie nicht auch den Nachkommen ein verderbliches Beispiel wurden und ihnen ein ähnliches Streben hinterließen, sie nachzuahmen,

⁶⁶⁹Matth. 25, 41

⁶⁷⁰Matth. 22, 13.

⁶⁷¹V. 14, Die Übersetzung unterscheidet sich von der gewöhnlichen nur darin, dass es heißt: „Weg des Wahnsinns“ statt des „Anstoßes.“ was durch Verwechslung von Radix xxxxx mit Radix xxxxx veranlaßt worden sein mag

damit auch die Nachkommen auf dem Wege ihrer Sitten sich gefielen und durch Nachahmung ihnen nachfolgten.

„Und es werden über sie herrschen die Gerechten in der Frühe.“ Nicht mehr erheben sie sich wie damals, da sie in diesem Leben waren, gegen die Gottesfürchtigen. Vielmehr werden die, die des Morgens und des jungen Lichtes gewürdigt wurden, über die Gottlosen herrschen. „Und ihre Hilfe wird verwelken in der Unterwelt.“ Ihre ganze Hilfe, will er sagen, oder die Kraft, die sie in Folge der Herrlichkeit hatten, wird durch den Tod vernichtet werden. Denn „verwelken“ ist gesetzt für „vernichtet werden.“

V. 16. „Aber Gott wird meine Seele retten aus der Macht der Unterwelt, wann er mich <s 522>aufnimmt.“ Meine Seele, will er sagen, die Seele dessen, der ich das rede, wird Gott erlösen, damit sie nicht zugleich fortgeführt werde und in Verlassenheit gerathe mit den Schafen der Unterwelt.

V. 17. „Fürchte Dich nicht, wenn ein Mensch reich wird.“ Nachdem Du weißt, will er sagen, wie das Ende der Gottlosen beschaffen sein wird, so preise die Reichen im Leben nicht selig und fürchte Dich nicht, als ob Dir jede Hoffnung versperrt wäre. Verliere auch den Mut nicht, als ob Du mit den Gütern dieses Lebens etwas Grosses verloren hättest. Wisse wohl, dass Dir die Erlösung vom Tode und das ewige Leben bevorsteht, der aber von der Welt wegen Reichtum und Ehre und wegen der falschen Weisheit glücklich gepriesen wird. Nichts mehr besitzen wird; denn er wird aller Lebensgüter beraubt fortgeführt werden.

V. 18. „Denn wenn er stirbt, wird er Alles nicht mitnehmen.“ Das allein, will er sagen, schienen die Gottlosen vom Reichtum zu gewinnen, dass ihre Seele im sterblichen und zeitlichen Leben gesegnet wurde, da Jene sie lobten und glücklich priesen wegen der Güter, die sie zu haben schienen. „Nicht wird mit ihm seine Herrlichkeit hinabsteigen.“ Weil Alles vergänglich ist, will er sagen. Es wird Dir als dem Schöpfer ein solcher Mensch alsdann Dank abstatten, wenn Du sein Vermögen vermehrst.⁶⁷²

V. 20. „Er wird eingehen zu den Geschlechtern seiner Väter.“ Er wird, will er sagen, den Eifer der Väter nachahmen, und da er vom Bösen stammt, wird er ihnen in der Bosheit nachfolgen. „In Ewigkeit wird er das Licht nicht schauen.“ Alle nämlich, die so gesinnt sind, sind in ihrer Seele blind, da sie weder im sterblichen Leben vom Lichte der Erkenntnis erleuchtet sind noch im künftigen Leben des ewigen Lichtes werden gewürdigt werden.<s 523>

Ps 49.

XLIX.

V. 1. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

⁶⁷²Diese Erklärung bezieht sich auf V. 19.

Es singt den Psalm Asaph, der die Person des Gesetzgebers einführt, die alten Opfer aufhebt und die des neuen Bundes, die mit Lob verbundenen Gaben, einführt.

V. 1. „Der Herr, der Gott der Götter, hat gesprochen und hat die Erde gerufen.“ Götter sind vor Gott die Heiligen: „Ich habe Dich dem Pharao zum Gott gegeben.“⁶⁷³ und: „Ich sprach, ihr seid Götter.“⁶⁷⁴ Sie werden aber von Gott zu keiner andern Zeit gerufen, als da er nach seiner Menschwerdung gesprochen und die ganze Erde zusammengerufen hat. Was hat er aber anders gesprochen, als: „Gehet hin und lehret alle Völker.“⁶⁷⁵ und: „Es muss dieses Evangelium auf der ganzen Erde gepredigt werden“?⁶⁷⁶

V. 2. „Aus Sion der Schimmer seiner Schönheit.“ Denn vom himmlischen Sion wird er seine Weite Ankunft bewerkstelligen.

V. 3. „Gott wird offenbar kommen.“ nämlich nicht verborgen wie bei der ersten Ankunft, sondern, wie er selbst sagt, gleich einem Blitze, der vom Aufgang bis zum Untergang reicht.⁶⁷⁷ „Unser Gott, und er wird nicht schwelgen.“ Nicht wird er, will er sagen, wie er zuerst gegenüber den Gottlosen schwieg, so auch dann sich verhalten. „Feuer wird brennen vor seinem Angesichte.“ Feuer, damit er die,^s 523>welche es „wegen ihrer Gottlosigkeit verdienen, übergebe. Ähnlich ist: „Vor ihm wälzte sich ein Feuerstrom.“ Gar sehr schaute das auch der selige Daniel, sagt nämlich: „Ein Feuerstrom wälzte sich vor ihm. Thron war eine Feuerflamme, seine Räder waren brennendes Feuer.“⁶⁷⁸ Es ist aber unter dem Feuer entweder das Licht gemeint, das von ihm kommt. — denn der Kenntnis Christi geht das geistige Licht durch den Glauben vorher, dessen Vorbild die Feuersäule ist, die vor Israel zur Nachtzeit herging. — oder dass, da wir zu jeder Sünde abgekühlt waren, der Heiland uns zum Streben nach allem Guten anfachte, indem er gleichsam als geistiges Feuer die Teilnahme am heiligen Geiste uns verlieh. Er sagte wenigstens: „Ich kam, Feuer auf die Erde zu senden.“⁶⁷⁹ Wir sind alle im Geiste lebendig geworden, die wir einer solchen Gnade gewürdigt worden sind. Deshalb wird auch bei der Gnade des Heiligen Geistes der Name des Feuers mit angeführt, Denn in Christus werden wir nach dem Ausspruch des Johannes im heiligen Geiste und Feuer getauft.⁶⁸⁰ Es sprach auch einer der Propheten: „Er tritt heraus wie Feuer des Schmelzofens und das Kraut der Walker, und er wird sitzen schmelzend und sie reinigend wie Silber und Gold.“⁶⁸¹ Denn es läutert uns von jedem Schmutze die Kraft des Heiligen Geistes. Aber es brachte der Synagoge der Juden keinen Nutzen, weil sie die Gnade nicht annahmen. Von ihnen spricht Gott bei Jeremias: „Der

⁶⁷³Exod. 7, 1.

⁶⁷⁴Ps. 81, 6.

⁶⁷⁵Matth. 28, 19.

⁶⁷⁶Mark. 13, 10.

⁶⁷⁷Matth. 24, 27.

⁶⁷⁸Daniel 7, 10. 9.

⁶⁷⁹Luk. 12, 49.

⁶⁸⁰Matth. 3, 11.

⁶⁸¹Malach. 3, 2. 3.

Blasbalg ist ausgegangen am Feuer, ausgegangen ist das Blei, vergebens schlägt der Silberarbeiter das Silber. Ihre Bosheit verging nicht.“⁶⁸²

V. 4. „Er wird den Himmel rufen von oben.“ Einst waren die Bewohner der Erde ein Antheil der Fuchse, wie es irgendwo in den Psalmen⁶⁸³ heißt, dienten den unreinen Geistern und hielten an jedem Orte für Gott,^{s 525} was ihnen beliebte. Aber es erschien der Erlöser und erleuchtete uns mit dem Lichte der wahren Erkenntnis Gottes, führte, was verwirrt war, zurück, verband wie ein guter Hirt das erkrankte Glied, verscheuchte die wilden Thiere vom Schafstalle. Er heiligte durch den Geist, schützte durch die Mächte der Engel, setzte die heiligen Mystagogen auf der ganzen Erde ein. Er wird also, will er sagen, rufen die Engel im Himmel, und die er auf Erden zu Aposteln auserwählt hat, dass sie sein Volk aussondern. Denn die Apostel brachten die, welche ihnen gehorchten, Gott dar, die Ungläubigen aber übergaben sie dem Satan, indem sie ungefähr sagten: Gehet also zum Lichte eures Feuers und zur Flamme, die ihr angezündet habt. Zu den ungläubigen Juden sagen sie also: „Euch musste man zuerst das Wort Gottes verkündigen. Weil ihr es aber von euch stoßet und des ewigen Lebens euch selbst für unwürdig erachtet, sehet, so wenden wir uns zu den Heiden.“⁶⁸⁴ Dass aber den Mystagogen und ihren Jüngern die Engel beistehen, spricht Paulus mit den Worten aus: „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, zum Dienste ausgesendet wegen derer, die das Heil zu erben bestimmt sind“⁶⁸⁵ Das zeigte auch die Leiter an, die Jakob sah, die von der Erde bis zum Himmel reichte, auf der der Herr ruhte, während darauf die Engel auf und ab liefen. So lauten auch die Worte: „Der Herr wird sich lagern rings um die, die ihn fürchten, und wird sie erretten.“⁶⁸⁶ Indem sie also mitwirken, sondern auch sie das Volk aus.

„Er wird den Himmel von oben rufen.“ Die Gerechten, will er sagen, die eine himmlische Lebensweise führen, wird er in den himmlischen Wohnungen sammeln. „Und die Erde um sein Volk auszuscheiden.“ Er fordert auf, die Sünder und alle Erdbewohner zu sammeln, um die Gerechten von den Ungerechten zu sondern.

V. 5. „Versammelt ihm seine Heiligen.“ Es^{s 526} sind die Worte an die Engel gerichtet, wie der Herr gesagt hat: „Und er wird seine Engel senden, und sie werden die Gerechten von den vier Winden der Erde sammeln.“⁶⁸⁷ „Die den Bund mit ihm anordnen durch Opfer.“ Er meint die geistigen Opfer.

V. 6. „Und verkünden werden die Himmel seine Gerechtigkeit.“ Die Himmel, will er sagen, werden Gott verherrlichen, weil er nämlich die Menschen des himmlischen Aufenthaltes gewürdigt hat. Er will die Heiligen des früheren Volkes vor dem künftigen Gerichte von der Opferung geschlachteter

⁶⁸² Jerem. 6, 29.

⁶⁸³ Ps. 62, 11,

⁶⁸⁴ Apostelg. 13,46

⁶⁸⁵ Hebr. 1,14.

⁶⁸⁶ Ps. 33,8

⁶⁸⁷ Matth. 13, 41. Bei Matthäus heißt es übrigens: Sie werden alle Ärgernisse, und die Unrecht tun, sammeln.

unvernünftiger Thiere abwendig machen und sie bewegen, die Opferung in Weisheit und Erkenntnis vorzunehmen. Deshalb preisen die himmlischen Mächte den Richter, weil er mit den Heiligen anfang, und die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit und freuen sich zugleich über ihre Rettung. Der irdische Wohnsitz wird aber von der Schaar, die der himmlischen Berufung nicht gewürdigt worden ist, in Besitz genommen werden. „Denn Gott ist Richter.“ Hier nennt er Christus deutlich Gott. Denn das ganze Gericht hat der Vater dem Sohne übergeben. Und wenn der Vater dem Sohne das ganze Gericht gegeben hat und Gott Richter ist, so ist Christus Gott.

V.7. „Höre, mein Volk, und ich will zu Dir reden.“ Da er eine neue Gesetzgebung einführt, so schickt er, damit Niemand glaube, die Rede komme von einem Menschen oder irgend einer Macht der Engel, die Worte voraus: „Ich bin Gott. Dein Gott.“⁶⁸⁸ Der Sinn aber ist folgender: Glaube nicht, dass ich ein Anderer sei, weil ich beute ein anderes Gesetz gebe. Vielmehr bin ich ebenderselbe, der bei Moses die Vorschriften über die Opfer gegeben hat. Ich bezeuge Dir aber, dass keine Anklage gegen Dich erhoben werden wird, wenn Du die Gesetze des Moses übertrittst. Denn ich bin es, der ich auch damals nützliche Anordnungen für meinen Knecht getroffen habe, und jetzt bezeuge ich das, dass Du die Vorschriften über die Opfer nicht zu beobachten brauchst. Denn wenn Du sie auch nicht darbringst, so sind sie gleichwohl dargebracht, denn „Deine Brandopfer sind ja stets vor meinem Angesichte.“⁶⁸⁹ auch wenn sie nicht dargebracht werden. Wenn Du aber dieselben durchaus als etwas Wertvolles und Unerläßliches darbringen willst, so erkläre ich offen, dass ich von Dir davon Nichts annehmen werde. Denn Alles habe ich in Überfluss, da ja die Thiere, die auf den Feldern weiden, Rinder und Hausthiere und die Vögel des Himmels und die Schönheit des Gefildes insgesamt mein Eigentum sind, und ich an Nichts Mangel habe. Sollte ich auch einmal Bedürfnis nach Nahrung bekommen, so bin ich nicht so arm, um Dich darum anzuflehen, „denn mir gehört der Erdkreis.“⁶⁹⁰ Was für angenehme Opfer wirst Du mir aber darbringen? Lob, Preis, göttliche Wissenschaft. Wirst Du aber das zur Genüge darbringen, so wirst Du dann, weil Du dem göttlichen Gesetze genügt hast, als Belohnung erlangen, dass Dein Rufen erhört werden wird. Und um zu zeigen, zu welchem Volke er rede, fügte er bei: „Israel, und ich bezeuge es Dir.“ Dann spricht er seine eigene Herrschaft aus. „Ich bin Gott. Dein Gott.“ der Dich befreit hat aus der ägyptischen Knechtschaft, der Dir das Meer zum Wege gegeben, der Dich in der Wüste ernährt, der Dir jenes Gesetz verliehen hat. Denn Du sollst mich nicht etwa für einen andern Gesetzgeber halten, indem Du den Unterschied der Gesetze siehst.

V. 8. „Ich werde Dich nicht strafen wegen Deiner Opfer.“ Nicht Nachlässigkeit in Opfern, will er sagen, werfe ich Dir vor. Denn Du bringst diese bestän-<s

⁶⁸⁸Diese Worte bilden den Schluss von V. 7.

⁶⁸⁹V. 8.

⁶⁹⁰V. 12.

528>dig dar. Vielmehr ermahne ich Dich, nicht auf diese die Gerechtigkeit zu beschränken.

V. 16. „Zum Sünder sprach Gott: Warum verkündigst Du meine Rechte?“ Sünder nennt er hier den Mahner an die göttlichen Schriften. Eine ähnliche Stelle ist: „Nicht schön ist das Lob im Munde des Sünders.“⁶⁹¹ Denn wenn er alle Gebote übertritt und jede Schlechtigkeit ausübt und eine hinterlistige Zunge in Bewegung setzt, warum führt er noch die göttlichen Schriften im Munde?

V. 21. „Du glaubtest mit Unrecht, dass ich Dir ähnlich sein werde.“ Einst, will er sagen, war ich langmütig. Jetzt aber werde ich das nicht tun; denn ich werde, um Dich zu überführen, Deine Sünden vorführen, von denen Du glaubtest, sie seien nicht mehr vorhanden, und es werde sich ihrer Niemand mehr erinnern. Ich aber werde als Gott sie ans Licht bringen, und sie werden Dir vor Augen gestellt werden. Nicht werde ich sie verbergen, wie Du, und Dir ähnlich werden. Ich werde sie vorführen, um Dich, indem ich sie offenbare, mit Schande zu überhäufen. „Ich werde Dich überführen und Dir Deine Sünden vor Augen stellen.“

V. 22. „Begreifet das wohl, die ihr Gott vergesset.“ Da er gütig ist, fügt er nach dem Tadel auch eine Ermahnung bei und gewährt der Reue Raum, Begreifet es, dass ich nicht aus Freude über eure Taten langmütig bin, sondern um euch Zeit zur Busse zu gewähren. Wenn nicht, so rafft uns der Ungerechte oder die Ungerechtigkeit weg, ohne dass uns Jemand rettet. Ich rette nämlich die, welche erkennen, wie weit sie im Bösen gekommen sind, und davon absteigen und sagen: „Wir haben gesündigt. Unrecht getan, gottlos gehandelt.“⁶⁹² Denn der kann nicht bekennen, der noch Böses thut. „Damit er nicht einmal weggraffe und Keiner sei, der rette.“ Damit nicht, will er sagen, der Tod die Seele wegnehme, thuet Busse.<s 529>Denn es gibt keinen Retter für die, welche mit ihren Sünden in der Unterwelt sich befinden. Denn es wird die Seele weggerafft, da sie ganz von Gott abgefallen ist.

V. 23. „Ein Lobopfer wird mich ehren.“ Er wiederholt, was er schon gesagt hat, und fordert auf, den vernünftigen Dienst darzubringen. Nach der schweren Anklage hat er das Heilmittel der Sünde gezeigt, nämlich den Genuss der Geheimnisse. Denn es ist das ein wahres Lobopfer, durch das Gott geehrt wird, da wir dann mit den Engeln und den Geschöpfen lobsingend dastehen. „Und dort ist der Weg, auf dem ich ihm mein Heil zeigen werde.“ Im Lobopfer, will er sagen, ist der Weg des von Gott kommenden Heiles.

⁶⁹¹Ekkli. 15,9.

⁶⁹²II. Paral. 6,47

Ps 50.

L.

V. 1.2. Zum Ende, ein Psalmlied Davids, da der Prophet Nathan zu ihm gekommen war, nachdem er zur Bersabee gegangen.⁶⁹³

Inhalt.

Er singt diesen Psalm, indem er das Bekenntnis zweier Vergehen in ihm ablegt, der Ermordung des Urias und des Ehebruchs mit Bersabee. Er bringt auch die Prophezeiung der allgemein eintretenden Erlösung von den Sünden durch die heilige Taufe und die Lehre vom geistigen Dienste. Überall aber wird man finden, dass er um Verzeihung der zwei Verbrechen fleht.<s 530>

V. 3. „Erbarme Dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit.“ Wegen einer großen Sünde fleht er, die große Barmherzigkeit Gottes zu erlangen. „Und nach der Menge Deiner Erbarmungen tilge meine Missetat.“ Denn nur den Erbarmungen Gottes kommt es zu, die Hände von der Befleckung mit Blut abzuwaschen.

V. 4. „Mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit.“ Von der des Mordes, meint er. „Und von meiner Sünde reinige mich.“ nämlich der des Ehebruchs.

V. 5. „Denn ich erkenne meine Missetat,“ Auch das ist vom Morde gesagt. „Und meine Sünde ist vor mir allzeit.“ Überall erinnert er sich an die Sünde des Ehebruchs, da sie ihn nicht verlässt und nicht von ihm weicht, sondern die Erinnerung ihn stets begleitet und ängstigt.

V. 6. „Dir allein Hab e ich gesündigt und das Böse getan vor Deinem Angesichte.“ Das heißt: Da ich bei Vollbringung der Sünde den Augen Aller entging, blieb ich nur den Deinigen nicht verborgen. Deshalb sagt er: „Und ich habe das Böse getan vor Deinem Angesichte.“ Denn da ich Vieles von Dir genossen, habe ich es Dir mit dem Gegentheil vergolten. Und das sagt er nicht, als hätte er dem Urias kein Unrecht zugefügt, nicht doch, sondern vielmehr, weil die größte Sünde gegen eben den Gott vermessenlich begangen worden ist, der ihn auserwählt und aus einem Hirten zu einem König gemacht hat, oder weil er, da er den Augen Aller verborgen blieb, den Augen Gottes nicht entging, sondern vom Propheten zurecht gewiesen wurde, oder weil er als König nicht dem Gesetze der Menschen, als Gottesfürchtiger aber Gott allem unterworfen war, oder weil keiner der Menschen ihn getadelt, sondern Gott allein ihn zurecht gewiesen hat. „Dir allein.“ sagt er. „habe ich gesündigt, damit Du gerecht befunden werdest in Deinen Worten.“ Du hast mich, will er sagen, durch den Propheten zurechtgewiesen, dass ich Unrecht getan habe. Und Du bist gerecht und hast mich immer von<s 531>den Feinden errettet und mit königlicher Würde und Prophetengabe geehrt. Ich aber bin ein Unreiner und ein Mörder. „Und den Sieg erlangest, wenn man über Dich Urteilt.“ Eine Darlegung oder ein Bekenntnis der Sünden.

⁶⁹³II. Kön. 12,1

V. 7. „Denn siehe, in Ungerechtigkeiten bin ich empfangen, und in Sünden hat mich empfangen meine Mutter.“ Da es Anfangs in der Absicht Gottes lag, dass wir nicht durch Ehe und Verderbniß entstehen sollten, die Übertretung des Gebotes aber der Ehe Eingang verschaffte, weil Adam gesetzwidrig handelte, das heißt, das von Gott ihm gegebene Gesetz übertrat, so werden Alle, die von Adam abstammen, in Ungerechtigkeit empfangen, indem sie von der Verurteilung ihres Stammvaters getroffen werden. Auch die Worte: „In Sünden hat mich empfangen meine Mutter“ bedeuten, dass Eva, unser aller Mutter, da sie dem Trieb der Lust folgte, zuerst die Sünde empfing. Deshalb sagen auch wir, da wir dem Urteilsspruch der Mutter verfallen, dass wir in Sünden empfangen werden. Er will zeigen, dass die Natur der Mengen im Anfang in Folge der Übertretung der Eva der Sünde verfallen und die Zeugung unter dem Fluche gesehen ist. Er geht aber in seiner Darstellung auf den Anfang zurück, indem er die Größe der Gabe Gottes zeigen will.

V.8. „Denn sieh, die Wahrheit hast Du geübt, die geheimen und verborgenen Dinge Deiner Weisheit mir geoffenbart.“ Folgendes ist der Sinn. Du, will er sagen, o Herr, der Du Wahrheit bist, Wahrheit liebst und willst, dass wir in der Wahrheit leben, uns von der alten Sünde reinigen und wirst uns mit Hyssop reinigen, dass wir weißer werden als Schnee. Mit Hyssop vergleicht er aber die Thätigkeit des Heiligen Geistes, die wirksam ist und allen Schmutz von uns abfegt. Die Worte aber: „Die geheimen und verborgenen Dinge Weisheit hast Du mir geoffenbart“ enthalten die Mittheilung, dass Gott alle zukünftigen Dinge, die er in seiner Weisheit hinterlegt hat, ihm durch den heiligen Geist enthüllt hat.<s 532>

V. 9. „Du wirst mich besprengen mit Hyssop, und ich werde gereinigt werden.“ Nachdem er gesagt hat: Du hast göttliche Gesetze und Anordnungen gegeben, sagt er etwas Wichtigeres: Du hast gewisse Reinigungen im Gesetze gewährt durch die Besprengung mit Hyssop. Zu diesem Zwecke gewähre also auch uns jetzt das Gleiche, da Du der nämliche Gott bist. Oder es scheint hier ein Geheimniß angedeutet zu werden. Da nämlich Moses in Ägypten befahl, das Blut des Schafes mit Hyssop an die Pfosten zu sprengen.⁶⁹⁴ wurden auch wir mit einem kostbaren Blute erkaufte. Da also dieses ein Schutzmittel wurde, dass die Hausbewohner von dem Verderber keinen Schaden erlitten, so sagt David mit Recht, indem er an jenes Blut insgeheim erinnert: Du wirst mich besprengen mit Hyssop u. s. w. und deutet die Reinigung an, die durch das Blut des wahren Lammes Christus Allen zu Teil werden wird, und sehnt sich gleichsam, diese zu erlangen, die allein vollkommen reinigen und weisser machen kann als Schnee.

V. 10. „Du wirst meinem Gehöre Freude und Wonne geben.“ Du wirst wieder bewirken, will er sagen, dass ich durch den Geist die Freude und Wonne vernehmen kann, die in den letzten Zeiten eintreten wird. Worin sollte aber diese anders bestehen als in jener Kenntniss von der Auferstehung, die er mit den Worten gelehrt hat: Die gedemüthigten Gebeine werden frohlocken? Wann aber

⁶⁹⁴Exod. 12,22

werden unsere verfaulten Gebeine frohlocken, ausser zur Zeit der Auferstehung, in der, wie ein anderer Prophet sagt, unsere Gebeine wie Gras aufspossen werden?⁶⁹⁵ „Es werden frohlocken die gedemütigten Gebeine.“ Frohlocken wird die Kraft meiner Seele, die zuerst in Folge der Sünde ohnmächtig war.

V.11. „Wende ab Dein Angesicht von meinen Sünden.“ Er wendet sich wieder zum Bekenntnis<s 533>

V. 18. „Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott.“ Erneure meine veraltete in Folge der Sünde ermattete Seele. „Und den rechten Geist erneure in meinem Innern.“ das heißt, den unerschütterlichen. Er will ungefähr sagen: Stärke den Geist, damit er nicht mehr mit Leichtigkeit in eine Sünde falle.

V. 13. „Und den heiligen Geist nimm nicht von mir.“ Er fleht, es möge der prophetische Geist wieder bei ihm einkehren. Denn er hatte ihn wegen der Sünde verlassen.

V. 14. „Gib mir wieder die Freude Deines Heils.“ Es bezieht sich auf das ganze Menschengeschlecht. Freude des Heiles nennt er die Ankunft des Herrn, wie Simeon gesagt bat: „Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.“⁶⁹⁶ Er fleht, er möge auch selbst daran Teil nehmen. „Und mit dem Herrschergeiste befestige mich.“ Den Geist, den er oben einen rechten nennt, nennt er hier einen Herrschergeist.

V. 15. „Ich werde die Ungerechten Deine Wege lehren.“ Wenn Du, will er sagen, mich von der Sünde rettetest und mir wieder den heiligen Geist gibst, dann fürwahr werde ich die Übertreter wieder lehren, Deine Wege zu wandeln.

V. 16. „Befreie mich vom Blute, Gott. Gott meines Heiles.“ Wieder fleht er wegen der Ermordung des Urias, dass er von der daraus ihm anklebenden Makel befreit werden möge. Oder vielmehr „vom Blute.“ von den blutigen Opfern, wie die folgenden Worte des Psalms beweisen, wo es heißt: „Denn wenn Du ein Opfer gewollt hättest, so würde ich es gegeben haben, u. s. w.“⁶⁹⁷ „Meine Zunge wird Deine Gerechtigkeit mit Freude preisen.“ Dieß hat Symmachus so übersetzt: „Meine Zunge wird Deine Barmherzigkeit verkünden.“ Denn ich werde<s 534>nicht schweigen, wenn ich Nachlassung erlangt habe, sondern Dich beständig preisen und von Deinen Gnadengaben erzählen. Weil Du, will er sagen, die Opfer des Gesetzes von Dir gewiesen hast, denn sie können keine Nachlassung der Sünden gewähren, deshalb habe ich Dir das dargebracht, das Du lieb hast. Das ist aber das der Reue und eines zerknirschten Herzens.

V. 20. „Thue, Herr. Gutes nach Deinem guten Willen an Sion.“ Unter Sion versteht er hier die Kirche. Als es nämlich Gott und dem Vater wohlgefiel, Alles in seinem Sohne wieder zu erneuern, damals hat er auch seiner Kirche seine guten Verheißungen gegeben. „Und es sollen gebaut werden die Mauern Jerusalems.“ Mauern Jerusalems nennt er die heiligen Kirchendiener, die seine Kirche schützen.

⁶⁹⁵Js. 66,14

⁶⁹⁶Luk. 2,30

⁶⁹⁷V.18.

V. 21. „Dann wirst Du mit Wohlgefallen annehmen das Opfer der Gerechtigkeit.“ Wann Du, will er sagen, an Sion Gutes thust und die Mauern Jerusalems gebaut sind, dann, ja dann werden Opfer dargebracht werden, nicht die blutigen, sondern die der Gerechtigkeit, nämlich Lobopfer. „Gabe und Brandopfer.“ Er meint nämlich die Brandopfer der Gerechtigkeit und des unblutigen Opfers. „Dann wird man Kälber auf Deinen Altar legen.“ Auch diese als Kälber der Gerechtigkeit, so dass Alles zur Gerechtigkeit gehört, Opfer, Gaben der Gerechtigkeit, Brandopfer der Gerechtigkeit. Kälber der Gerechtigkeit.<s 535>

Ps 52.

LI.

V. 1.2. Zum Ende, eine Unterweisung Davidsals der Idumäer Doeg kam und dem Saul meldete und zu ihm sagte: Es kam David in das Haus des Abimelech.⁶⁹⁸

Inhalt.

Als David vor dem Angesichte des Saul floh und auf sei er Flucht im Hause des Abimelech einkehrte und die Brode der Priester genoss und das Schwert des Goliath in Empfang genommen hatte, so ging Jemand hin und meldete es dem Saul. Es war aber dieß Doeg der Syrer, der die Seele des Saul in so feindselige Stimmung versetzte, dass er hinsandte, die ganze Stadt der Priester vernichten ließ und nicht einmal ihr Vieh schonte. Nachdem also David das vernommen hat, spricht er das Vorliegende, indem er auf die Person des Syrers zielt. Es lässt sich aber auch auf das jüdische Volk und die Person des Judas beziehen. Es umfasst auch eine Verheißung der künftigen Güter und das stete Verweilen der Heiligen Gottes in seinem Hause in den Worten: „Ich bin wie ein fruchtbarer Ölbaum im Hause Gottes.“ Deshalb heißt es ja auch in der Aufschrift des Psalms „eine Unterweisung“ und zum „Ende.“ Denn es bedarf einer umständlichen Unterweisung, um das Geheimniß der Heilsordnung des Sohnes Davids dem Fleische nach zu erkennen.

V.3.“Was rühmst Du Dich in der Bosheit, der Du mächtig bist?“ Er richtet die Worte an den Syrer selbst oder an den Teufel, der in ihm thätig war. <s 536>

V. 4. „Wie ein scharfes Scheermesser hast Du Trug geübt.“ Das sagt er, weil er die ganze Stadt der Priester gleichsam weggeschoren und vernichtet hat.

V.5. „Du liebtest Bosheit mehr als Güte.“ Er handelte nämlich ungerecht, da er den Priester und alle seine übrigen Begleiter verleumdete und, was nicht geschehen war, gegen ihn aussagte. Denn wenn er sagte, dass er Gott wegen David befragte, so war es Lüge und nicht Wahrheit.

V. 6. „Du liebtest alle Worte des Verderbens, eine betrügerische Zunge.“ Er tat nämlich Alles, was dem Priester und allen Übrigen, die mit ihm getötet worden sind, Nachstellung, Haß und Tod bringen konnte. Daher sind Worte des

⁶⁹⁸I. Kön. 22,9

Verderbens die lügnerischen Worte des Doeg genannt. Denn er hat die ganze Stadt der Priester insgesamt gleichsam mit seinen Reden in einen Abgrund gestürzt, man mag aber das mit Recht auch von den Fürsten der Juden und von Judas selbst sagen.

V. 7. „Er möge Dich herausreissen und wegreissen aus Deiner Hütte.“ Sie wurden nämlich aus ihrer heiligen Hütte entfernt, da sie in Gefangenschaft gerieten wegen des Kreuzes Christi. „Und Deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen.“ Ähnlich ist: „Sie sollen vertilgt werden aus dem Buche der Lebendigen.“⁶⁹⁹

V. 8. „Die Gerechten werden es sehen und sich fürchten.“ Wenn nämlich die Gottlosen vertilgt werden, geraten die Gerechten in Furcht. Du, will er sagen, duldest das, die Gerechten aber, das heißt, Deine Völker, werden, wenn sie Dein Verderben sehen, von Furcht, ergriffen werden. Denn die über Dich verhängte Strafe genügt, auch Jene zu erschrecken, da Du doch wegen der Wohltätigkeit gegen Jene Solches leiden wirst.

V. 9. „Sieh, ein Mensch, der nicht Gott zu<s 537>seinem Helfer gesetzt, sondern auf die Menge seines Reichtums vertraut hat.“ Der Verräther wollte nämlich lieber Gold annehmen, als Jesum zum Helfer haben. „Und er wurde mächtig in seiner Eitelkeit.“ Das heißt: Er vermochte sein eitles Herz anzufüllen, nicht stand er reumütig von der Gottlosigkeit ab.

V. 10. „Ich aber bin wie ein fruchtbarer Ölbaum.“ Immer nämlich blüht die Herrlichkeit derer, die an Christus glauben. „Ich hoffte auf die Barmherzigkeit Gottes in Ewigkeit.“ Barmherzigkeit Gottes nennen die göttlichen Schriften den Herrn, weil durch ihn uns Barmherzigkeit zu Teil wurde. Denn er hat Alles in seiner Person erneuert und umgestaltet.

V. 11. „Und ich werde auf Deinen Namen hoffen, denn er ist gut im Angesicht Deiner Heiligen.“ In Deinem Namen, will er sagen, will ich Vertrauen haben, und dieses Vertrauen werde ich vor allen Deinen Heiligen verkünden. Denn das wird für mich gut und angenehm sein.

Ps 52.

LII.

V.1. Zum Ende, für Maeleth, eine Unterweisung Davids.

Inhalt.

Er singt den gegenwärtigen für den Chor der Apostel und Christusgläubigen, die jubelten und frohlockten, Maeleth⁷⁰⁰ heißt<s 538>Chor oder Tanz. Er muss sagen, was vor der Ankunft des Herrn geschah um den großen Nutzen der Ankunft zu zeigen, man muss aber wissen, dass ganz den nämlichen Sinn auch der dreizehnte Psalm enthält, so wie fast ganz die nämlichen Ausdrücke, so dass er aus demselben denen klar wird, die seine Erklärung suchen.

⁶⁹⁹Ps. 68,29

⁷⁰⁰Im hebräischen: xxxxx was von Einigen für ein Musikinstrument erklärt wird.

V. 1. „Es sprach der Tor in seinem Herzen: Es ist kein Gott.“ V. 3. „Gott schaute vom Himmel auf die Söhne der Menschen.“ Weil sie auf Gott nicht achteten, der über die menschlichen Dinge wacht und mit gerechtem Gerichte richtet und jedem Unrecht entgegentritt, deshalb, hat Gott vom Himmel geschaut. Das deutet nämlich klar auf die Ankunft des Herrn unter den Menschen.

V. 4. „Alle sind abgewichen, sind insgesamt unnütz geworden. Es gibt Keinen, der Gutes thut, auch nicht Einen.“ Nicht ist das hyperbolisch gesagt. Denn Nichts ist in der Schrift hyperbolisch, sondern Alles wahrheitsgetreu gesagt. Alle Juden also sind abgewichen von dem Wege, welcher sagt: „Ich bin der Weg.“⁷⁰¹ Daher sind sie auch unnütz geworden, indem sie sich an diesen nicht halten wollten, da Niemand das Gute tat. Denn Allen fehlte die Kenntnis desselben, da sie der Buchstabe des Gesetzes blendete.<s 539>

Ps 53.

LIII.

V.l.2. Zum Ende, unter den Unterweisungsliedern Davids,als die Ziphäer kamen und zu Saul sprachen: Sieh, ist nicht David bei uns verborgen?⁷⁰²

Inhalt.

Als David vor Saul floh, ließ er sich in der Wüste Zeph nieder. Da gingen die Ziphäer zu Saul, theilten ihm den Ort mit, an den er sich geflüchtet hatte, und forderten ihn auf, zu kommen und ihn zu ergreifen.⁷⁰³ Er aber nimmt die Leier zur Hand, und da er durch den prophetischen Geist erkannt hat, dass ihm von Saul nichts Schlimmes begegnen werde, singt er, was vorliegt. Denn als Saul aufgebrochen war, ihn zu ergreifen, erhielt er Nachricht von den Feinden und kehrte mit seiner Mannschaft eilig um, man kann aber das Gegenwärtige auch auf die Person des Chores der Apostel beziehen, dass er die Erhebung des jüdischen Volkes und den Groll der heidnischen Könige darlegt und Gott bittet, er möge durch seinen Namen von Allen befreit werden. In Prophetischer Weise aber spricht er aus, dass Gott die Uebel auf das Haupt der Feinde abwenden und er selbst die Siegesopfer darbringen werde. Deshalb heißt es auch in der Aufschrift eine „Unterweisung,“ indem der Psalm auf den angegebenen Sinn uns hinweist.

V.3. „Gott, rette mich in Deinem Namen.“ Er fleht, durch nichts Anderes als durch seinen Namen gerettet zu werden. „Und in Deiner Kraft wirst Du mich richten.“ Indem er nämlich ihre Sache richtete, übergab er<s 540>die Einen dem Verderben und rettete die Andern von den Feinden.

⁷⁰¹Joh. 14,6

⁷⁰²I. Kön. 23, 19; 26, 1

⁷⁰³Ebd. 23,20

V. 4. „Gott, erhöre mein Gebet.“ Nimm mein Flehen gütig auf. „Vernimm die Worte meines Mundes.“ Ähnlich ist: „Und nun, o Herr, sieh auf ihre Drohungen.“⁷⁰⁴

Ps 54.

LIV.

V. 1. Zum Ende, unter den Unterweisungsliedern Davids.

Inhalt.

Da der Prophet im Geiste sieht, was vom jüdischen Volke und selbst von Judas gegen Christus geschehen wird, so ist er voll von Schmerz und Beängstigung, die er hier durch xxxxx ausgedrückt hat, beständig aufgeschreckt und verlegen wegen der vermessenen Taten, und bittet Gott, auf sein Gebet zu hören und ihm das zu gewähren, dann zweitens, auf die im Gebete ausgesprochene Bitte zu achten, drittens auf den Zustand Desjenigen zu schauen, der das Gebet empor sendet, und ihn so der Erhöhung zu würdigen. Deshalb fügt er bei: „Achte auf mich und höre aus mich.“

V.2. „Höre, o Gott, auf mein Gebet.“ Er bringt verschiedene Bitten vor und sieht, sie möchten erholt<s 541>werden, missachte mein Flehen nicht, will er sagen, sondern achte gnädig auf mich und gewähre mir Deine Hilfe.

V.3. „Ich wurde traurig in meinem Streite und verwirrt.“ Denn er war voll Beängstigung, da er die gegen den Heiland verübte Ruchlosigkeit sah, die er in den folgenden Worten ausspricht: „Vor der Stimme des Feindes und vor der Drangsal des Sünders.“ Der Sinn ist aber im Ganzen folgender. Erwäge, wie ich Schmerz empfand, wie ich verwirrt wurde, wie ich mit Streit erfüllt worden bin. Vernimm also das und erhöre mich.

V. 4. „Denn auf mich drangen böse Taten ein.“⁷⁰⁵ Alles nämlich, was gegen den Heiland geschah, bezieht er auf seine eigene Person.

V. 5. „Mein Herz ist geängstigt in mir, und die Furcht des Todes überfiel mich.“ Sieh, mein Herz, will er sagen, hat Alles in meinem Innern umgestürzt, ja sogar die Furcht des Todes überfiel mich. Er spricht von dem Tode des Heilands, wegen dessen der Prophet von Furcht erfüllt wurde, indem er sich von menschlicher Denkweise bewegen ließ oder vom Tode der Seelen Derjenigen, denen der Untergang in Aussicht stand wegen solcher Wagnisse. Aber „Furcht und Zittern“ ergriff den Propheten, da er den Geliebten Gottes sah, wie er Solches von den Gottlosen erlitt, und „Finsterniß umhüllte ihn.“⁷⁰⁶ da in Wahrheit Finsterniß verdiente, was gegen den Heiland unternommen wurde. Ferner, da er mitten unter denen zurückgelassen ist, die das tun, und keine einzige Zuflucht hat noch einen Winkel, wo er Befreiung von den Übeln finden

⁷⁰⁴Apostelg. 4. 29.

⁷⁰⁵Nach dem griechischen Texte: xxxxx

⁷⁰⁶V.6.

könnte, so betet er, er möge nach oben emporgehoben werden und zu einem Vogel geworden durch die Luft entfliehen.⁷⁰⁷

V. 9. „Ich wartete auf Gott, meinen Ret-^{<s 542>}ter von dem Kleinmut des Geistes und vom Sturme.“ Sturm nennt er den durch das Leiden ihm verursachten Schmerz.

V. 10. „Denn ich sah Unrecht und Hader in der Stadt.“ Er setzt den Grund bei, aus welchem er das Gebet verrichtete.

V.13. „Denn wenn ein Feind mich geschmäht hätte, hätte ich es ertragen.“ Das kann man mit Recht auf die Person des Verräthers beziehen.

V. 14. „Du aber, mein Gleichgesinnter, mein Führer und mein Bekannter.“ Es ist so viel als: Du bist von mir als Führer aufgestellt worden nämlich Judas. „Der Du in Gemeinschaft mit mir Speisen süß gemacht hast.“ Es ist, wie wenn er sagte: Du bist oft des nämlichen Tisches gewürdigt worden.

V. 15. „Im Hause Gottes wandelten wir in Eintracht.“ Das sagt er, weil er oft mit ihm in den Tempel gegangen ist.

V. 16. „Es komme der Tod über sie, und sie sollen lebendig in die Unterwelt hinabfahren.“ Weil sie Dich als das Leben nicht aufnehmen wollten, so wird sie deshalb der Tod aufnehmen. Die Worte aber: „Sie sollen lebendig in die Unterwelt hinabfahren“ zielen darauf, dass sie, weil sie wussten, dass er der Erbe sei, sprachen: „Kommet, wir wollen ihn töten.“⁷⁰⁸ Denn die Kenntnis hatte er statt des Lebens gesetzt.

V. 17. „Ich rief zu Gott, und der Herr erhörte mich.“ „Ich rief zu Gott.“ Und was rief er anders, als dass seine Seele von denen erlöst werden möge, die sie zu verderben suchen? Deshalb ist er nun auch erhört Worten.

V. 18. „Abends und Morgens und Mittags werde ich erzählen.“ Das heißt: Ich werde unaufhörlich erzählen, dass Du mich erhört und meine Seele erlöst hast.^{<s 543>}

V. 19. »Denn unter Vielen waren sie bei mir.“ Die Vielen nämlich kamen gegen mich zusammen und wollten meine Seele töten.

V.20. „Denn es gibt bei ihnen keinen Austausch.“ Sie werden gedemütigt werden, will er sagen, da sie auch keinen Austausch für ihre Seele hatten. Denn da sie einmal das kostbare Blut Christi verleugnet hatten, den Austausch, der für das Leben der Welt angenommen worden war, so fehlt es ihnen an einem Lösepreis.

V. 21. „Er streckte seine Hand aus, indem er ausspendete.“ Er streckte seine Hand aus, die das Gute darbot, damit sie am Segen Teil nehmen sollten. Diese aber nahmen es nicht nur nicht an, sondern „entheiligten auch den Bund.“ nämlich den des Evangeliums.

V. 22. „Sie wurden zertheilt vom Zorne seines Angesichtes.“ Da sie gegen ihren Wohlthäter sich böse gezeigt haben, so hat er sie deshalb auch nach allen Winden zerstreut. „Und es nahten ihre „Herzen.“ Wieder wendet er sich in seiner Rede zu Judas. Über sein Herz, will er sagen, brachte er es, Christus zu

⁷⁰⁷V.7.

⁷⁰⁸Matth. 21,38

verrathen. Und da richtete er glatte und schmeichelhafte Worte an ihn, aber sie waren voll Bosheit. Was für Worte waren es aber anders, als: „Sei gegrüßt, Rabbi.“⁷⁰⁹ die er als Verräther sprach?

V. 23. „Wirf Deine Sorge auf den Herrn, und er wird Dich erhalten.“ Ähnlich ist: „Seid nicht besorgt, was ihr essen oder trinken, oder womit ihr euch bekleiden werdet.“⁷¹⁰ „Er wird in Ewigkeit den Gerechten nicht wanken lassen.“ Das heißt, er wird die Gerechten zu jeder Zeit jedem Angriff der Feinde entreissen.

V. 24. „Du aber, o Gott, wirst sie in den Brunnen des Verderbens hinabführen.“ Die nämlich, die sich erhoben und ihn dem Kreuze übergaben.<s 544>Denn einen Brunnen des Verderbens nennt er die Unterwelt. „Die Männer des Blutes und Truges werden die Hälfte ihrer Tage nicht erreichen.“ Männer des Blutes nennt er die, welche den Urheber des Lebens getötet haben, die ihre Lebenszeit nicht voll gemacht haben, da sie dem Schwerte der Römer ausgeliefert wurden.

Ps 55.

LV:

V. 1. Zum Ende, für das Volk, das dem Heiligtum entfremdet worden, eine Säuleninschrift Davids, als ihn die Philister in Geth ergriffen hatten.⁷¹¹

Inhalt.

Als David vor Saul floh, hatte er in seinem Gefolge sechshundert Mann. Als er hierauf nach Geth ging, wurde er von den Philistern geehrt, denn sie übergaben ihm Sikela zur Wohnung.⁷¹² Es kann aber der Psalm auch auf die Person der Kirche bezogen werden, die einst dem Heiligtum entfremdet wurde, zur Zeit, da sie Abgötterei trieb und den Dämonen diente, die aber von den geistigen Feinden durch den Erlöst wurde, der dem Fleische nach aus dem Samen Davids entsprossen ist, der für uns auch gekämpft und wie aus eine Säule den für uns erfochtenen Sieg geschrieben hat. Denn damals würdigten ihn auch die Fremden der Ehre, das heißt die Heiden, die an ihn glaubten.<s 545>

V. 2. „Erbarme Dich meiner, o Gott, weil, mich der Mensch zertreten hat.“ Entweder spricht David von Saul, oder es sagt das auch jeder Heilige wegen der Bedrängnisse, die sie in der Welt haben. Oft aber übernimmt jeder einzelne Mensch unter uns diesen beschwerlichen Krieg und wird den ganzen Tag hindurch vom Satan bekämpft und von ihm mit Füßen getreten. Denn wenn der Psalm von einem Menschen Erwähnung thut, so zielt er gleichwohl auf den Satan selbst, der oft in der göttlichen Schrift genannt wird, oder auf Einen, der an seiner Seite streitet. Übrigens ist es auch passend, dass das heidnische Volk in diesen Psalm einstimme, das lange Zeit vom Satan hintergangen wurde und

⁷⁰⁹Matth. 26, 49.

⁷¹⁰Matth. 6,31.

⁷¹¹I. Kön. 21,13.14

⁷¹²I. Kön. 27,2-6.

lange Zeit den von ihm erregten Krieg durch die Nachstellung der Dämonen aushalten musste, auf die er im Folgenden bestimmter hindeutet.

V. 3. „Es zertraten mich meine Feinde den ganzen Tag.“ Er wusste, dass Saul, angestiftet von den unsichtbaren Dämonen, ihm nachstellte. Oder es entspricht den Worten: „Wir haben nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Geister der Bosheit unter dem Himmel.“⁷¹³ „Denn Viele sind es, die mich bekämpfen von der Höhe.“ Wenn sie sich auch erheben, will er sagen, so werde ich sie alle überwinden, weil ich auf Dich hoffe. Denn diese Hoffnung hat mir eine so große Kraft verliehen, dass ich meine alten Feinde nicht fürchte.

V. 5. „In Gott werde ich meine Worte rühmen.“ Von meinen Feinden bekämpft, will er sagen, bewaffne ich mich, um kein Unglück zu erdulden, mache alle meine Reden zu Lobliedern und bringe sie Gott dar und setze meine Hoffnung auf ihn. Deshalb habe ich die Furcht alles Fleisches abgelegt.

V. 6. „Den ganzen Tag hindurch verabscheuten sie meine Worte.“ Den ganzen Tag hin-<s 546>durch, will er sagen, brachte ich Gott meine Worte dar. Sie aber hörten den ganzen Tag nicht auf, gegen mich auf Schlimmes zu denken.

V.7. „Sie werden beieinander wohnen und sich verbergen. Sie werden auf meine Ferse lauern.“ „Sie werden bei einander wohnen“ ist gebraucht für: „Sie werden sich versammeln.“ Der Sinn ist aber folgender: So, will er sagen, waren sie den ganzen Tag bemüht gegen mich zu reden, und waren alle ihre Gedanken gegen mich gerichtet, dass sie sich eifrig unter einander versammelten und gegen mich geheime Rüstungen machten und es nicht dabei bewenden ließen, sondern auch meiner Ferse, das heißt meinem Lebenswandel nachstrebten, ob sie mir etwa ein Bein stellen und mich zu Boden werfen könnten. Und sie beobachteten meine Schritte, die ich machen würde, um mich zu ergreifen. Und das taten sie gegen mich, die mich vergeblich verfolgten. Du aber, o Herr, meine Hoffnung, rette mich aus ihrer ungerechten Verschwörung. Falle über sie her und strecke sie in Deinem Zorne zu Boden.

V. 9. „Gott, mein Leben habe ich Dir vorerzählt.“ Voll Vertrauen, will er sagen, und ohne mich meines Lebens zu schämen, habe ich Dir Dieses ganz vorzählt. Du aber hast es nicht verschmäht und hast meine Thräne nicht von Dir gestoßen, sondern hast sie Du stets vor Augen gestellt, indem Du Deiner Verheißung treu bist, welche lautet: „Während Du noch sprichst, werde ich sagen: Sieh, da bin ich.“⁷¹⁴ Deshalb geschah es, dass, als ich erhört wurde, meine Feinde zurückwichen. Daher sage ich: „An dem Tage, an dem ich Dich anrufen werde.“

V. 10. „Da werden sich meine Feinde rückwärts wenden.“ An den Taten selbst, will er sagen, habe ich abgenommen und genau erkannt, dass meine Hoffnung nicht vergeblich ist, sondern dass ich Gott zum Helfer bekommen habe.<s 547>

V. 12. „Mir obliegen, o Gott, Deine Gelübde, die ich Dir erfüllen werde zu Deinem Lobe.“ Da Du uns, will er sagen. Deiner Heilsordnung gewürdigt und gerettet hast, was werden wir zur Vergeltung darbringen ausser Lobopfer?

⁷¹³Ephes. 6,12.

⁷¹⁴Js. 58,9

V. 13. „Denn Du hast meine Seele dem Tode entrissen.“ Dem geistigen, meint er, das heißt der Unkenntnis in Betreff Gottes. „Und meine Füße dem Ausgleiten.“ Der Sünde, will er sagen, denn diese stürzte ihn in den Tod. „Ich werde wohlgefällig sein vor Gott im Lichte der Lebendigen.“ Wer von der Sünde erlöst und rein gemacht ist, der wird in der Zukunft im Lande der Lebendigen dem Herrn gefallen. Dass wir aber dem Tode entrissen und von der Sünde befreit wurden und einen Antheil haben im Lande der Lebendigen, hat uns die Ankunft des Herrn verschafft. Darum heißt es auch in der Überschrift des Psalms: „eine Säuleninschrift Davids.“

Ps 56.

LVI.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht den David. Eine Säuleninschrift, als er vor dem Angesichte Sauls in die Höhle floh.⁷¹⁵

Inhalt.

Als David vor den Verfolgungen des Saul floh, kam er mit vierhundert Mann in eine Höhle, damals, als er den Saum<s 548>vom Mantel des Saul abschnitt.⁷¹⁶ Damals singt er nun den Psalm. Er kann aber auch auf das bezogen werden, was Christus für uns getan hat, als er in den letzten Tagen im Fleische auf Erden erschien und von uns das Verderben entfernte.

V. 2. „Erbarme Dich meiner, o Gott, erbarme Dich meiner.“ In der Person der Menschheit brachte er den Lobgesang auf ihn dar. „Denn auf Dich vertraut meine Seele, und im Schatten Deiner Flügel werde ich hoffen.“ Die göttliche Schrift pflegt Flügel die Gott eigene Kraft der Vorsehung zu nennen, wie geschrieben steht: „Wie oft wollte ich Deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt!“⁷¹⁷ Auf Deine Hilfe, will er sagen, setze ich meine Hoffnung. „Bis die Ungerechtigkeit vorübergeht,“ das heißt, bis der Satan aus dem Weg geschafft wird und die mit ihm verbundenen bösen Mächte.

V. 3. „Ich werde rufen zu Gott dem Allerhöchsten, zu Gott, der mir Wohltaten erwiesen hat.“ Ich werde Dir bekennen, will er sagen, und Dir meinem Wohlthäter Dank darbringen. „Er sendete vom Himmel und rettete mich.“ Deutlich verkündet er die Ankunft des Herrn. „Er übergab die der Schmach, die mich zertraten,“ nämlich die geistigen und feindlichen Mächte. „Es sendete Gott seine Barmherzigkeit und seine Wahrheit.“ Barmherzigkeit und Wahrheit des Vaters ist der Sohn.

V. 5. „Und er erlöste meine Seele aus der Mitte junger Löwen.“ der geistigen jungen Löwen nämlich: „Ich schlief bestürzt.“ Weil ich von den geistigen jungen Löwen erlöst worden bin, deshalb werde ich ruhen, obschon ich einst

⁷¹⁵I. Kön, 24, 4.

⁷¹⁶I. Kön. 24, 5.

⁷¹⁷Matth. 23, 37.

von ihnen bedrängt worden bin. „Söhne der Menschen, ihre Zähne sind Waffen und Pfeile.“ Mit<s 549>diesen Worten bezeichnet er das, was dem Heiland zur Zeit seines Leidens begegnet ist, als die Juden vor Pilatus gegen Christus das Geschrei erhoben: „Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm, kreuzige ihn!“⁷¹⁸ und: „Wenn Dieser nicht ein Übelthäter wäre, so hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert.“⁷¹⁹

V. 6. „Erhebe Dich, o Gott, über die Himmel, über die ganze Erde Deine Herrlichkeit.“ Wenn Du auch, will er sagen, Dich wegen unseres Heiles in freiwillige Entäusserung hingegeben hast und bis zum Tode gehorsam gewesen bist, so steige wieder zum Himmel empor. Denn wenn Du wieder emporgestiegen bist, so wirst Du mit Deiner Herrlichkeit die ganze Erde erfüllen.

V. 7. „Einen Fallstrick legten sie meinen Füßen.“ Die, will er sagen, die mich durch ihre Fallstricke zu Boden streckten, hast Du in eben die Grube fallen lassen, die sie gegraben haben. Darum erhebe Dich denn, weil Du diese treffliche Tat vollbracht hast, in den Himmel.

V. 8. „Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit mein Herz.“ Erbittet, dass er den heiligen Geist empfangen möge, den der Eingeborene bei seiner Auffahrt zu senden versprochen hat, und sagt, dass sein Herz bereit sei, ihn aufzunehmen.

V.9. „Erhebe Dich, mein Ruhm.“ Seinen Ruhm nennt er den prophetischen Geist. „Steh auf, Psalter und Harfe.“ Unter Psalter versteht er die Seele, Harfe nennt er den Leib. „Ich will aufstehen bei der Morgenröthe.“ Wenn ich, will er sagen, das geistige Licht wahrnehme, werde ich aufstehen zum Lobgesange.

V. 10. „Ich werde Dir bekennen, o Herr, unter den Völkern. Dir lobsingen unter den Heiden.“ Er verkündet die Umkehr aller Heiden in den Worten seines Bekenntnisses, da nämlich alle Heiden seine Lobgesänge singen. „Denn Deine Barmherzigkeit ist groß geworden bis an den Himmel.“ Ähnlich ist: „Dass auch sie,<s 550>die Schöpfung, von der Vergänglichkeit zur Freiheit der Kinder Gottes befreit werden wird.“⁷²⁰ „Und bis zu den Wolken Deine Wahrheit.“ Du hast die Stimmen der Wolken, das heißt der Propheten, durch Deine Taten als wahr dargetan.

Ps 57.

LVII.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht. Eine Säuleninschrift Davids.

Inhalt.

Den nämlichen Inhalt wie der vorhergehende hat auch der gegenwärtige Psalm, oder er erklärt vielmehr deutlich, welches Ende die genommen haben, die gegen den Heiland aufstanden.

⁷¹⁸Joh. 19. 15.

⁷¹⁹Joh. 18.,30.

⁷²⁰Röm. 8,21.

V.2. „Wenn ihr ja in der Wahrheit Gerechtigkeit redet.“ Da sie sich nämlich gegen den Heiland versammelten, gleichsam um dem Gesetze Recht zu verschaffen, so trägt ihnen der prophetische Geist mit Recht auf, wenn sie sich um die Gerechtigkeit kümmern, ein gerades, das heißt gerechtes Urteil zu fällen. Sie aber fällten kein gerechtes Urteil, da sie den Unschuldigen und Gerechten töten wollten.

V. 3. „Denn im Herzen wirkt ihr Bosheit auf der Erde.“ Wenn auch, will er sagen, die Reden<s 551>gut sind, weil sie scheinbar dem Gesetze Recht verschaffen, so ist doch das Herz voll von Bitterkeit, und die Taten sind gleichfalls mit Bosheit angefüllt.

V. 4. „Abgewichen sind die Sünder vom Mutterleibe an.“ Er erklärt, dass sie ganz und gar keinen Anspruch auf Rettung gehabt haben.

V. 5. „Ihr Groll ist ähnlich dem der Schlange.“ Groll nennt er die Seele, von der er auch sagt, dass sie der Schlange im Paradiese ähnlich sei, die unter freundschaftlichen heuchlerischen Worten den Tod in die Welt brachte. Da also auch diese in ähnlicher Weise, während sie „Rabbi“ und „Lehrer“ sagten und: „Wir wissen, dass Du von Gott gekommen bist.“⁷²¹ und ähnliche Reden vorbrachten, damit umgingen, ihn dem Kreuze zu überliefern, wurden sie deshalb mit der Schlange verglichen.

V.6. „Gleich einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopft.“ Nicht nur mit der Schlange, will er sagen, mag man sie vergleichen, sondern auch mit der Natter, die das Gift in den Zähnen hat und nicht auf die Zauberer hören will, um den Groll aufzugeben. Das sagt er aber, weil auch sie nach dem Ausspruch des Isaiaß ihre Ohren verstopften.⁷²² um die Reden des Herrn nicht zu vernehmen.

V.7. „Gott wird ihre Zähne zerschmettern in ihrem Munde.“ Zähne nennt er hier die Verleumdungen, die sie gegen den Herrn gerichtet haben, besonders die in Betreff der Auferstehung. Oder er versteht unter Zähnen die Kraft, da die Löwen ihre Kraft in den Zähnen haben.

V. 8. „Sie werden vergehen wie Wasser, das abläuft.“ Sie werden, will er sagen, verächtlich sein wie ausgegossenes und ganz nutzloses Wasser. „Er wird seinen Bogen spannen, bis sie kraftlos werden.“ Bogen nennt er hier den Urteilsspruch, der von dem gött-<s 552>lichen Richterstuhl aus ergehen wird. „Bis“ aber steht für „und“, so dass der Sinn ist: „Und sie werden kraftlos werden.“

V. 9. „Es fiel Feuer auf sie, und sie sahen die Sonne nicht.“ Ins ewige Feuer geworfen, will er sagen, sahen sie die Sonne der Gerechtigkeit nicht. Ähnlich ist die Stelle: „Es werde der Gottlose hinweggenommen damit er die Herrlichkeit des Herrn nicht sehe.“⁷²³

V. 10. „Bevor eure Dornen sich als Strauch erkennen.“ Strauch ist ein dorniger Baum. Er meint die Dornenkrone. Bevor eure Dornen, will er sagen, das heißt eure Sünden sich weiter entwickeln und zum Strauche werden, nämlich blühen und Früchte dringen, wird der göttliche Zorn euch erfassen.

⁷²¹Joh. 3, 2.

⁷²²Is. 6. 10.

⁷²³Is. 26. 10.

V.11. „Freuen wird sich der Gerechte, wenn er die Rache sieht.“ Die Gerechten, will er sagen, werden sich, wenn sie zur Zeit des gerechten Gerichtes die sündelbeladenen Dämonen fortschaffen sehen, über das gerechte Gericht Gottes freuen, da ja sie der Strafe für den Tod⁷²⁴ werden schuldig befunden werden. Denn „er wird waschen“ ist von dem Unschuldigen zu verstehen, wie in den Worten: „Ich werde unter den Unschuldigen meine Hände waschen.“⁷²⁵

V. 12. „Wahrlich, es ist ein Gott, der sie richtet auf Erden.“ Wahrlich ist gesetzt für: „in Wirklichkeit.“ Wahrlich, es ist ein Gott, der sie richtet. Sie bekennen, will er sagen, dass das über sie ergangene Gericht Gottes in Wirklichkeit gerecht sei.<s 553>

Ps 58.

LVIII.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht. Eine Säuleninschrift Davids, als Saul hinsandte und sein Haus bewachen ließ, um ihn zu töten.⁷²⁶

Inhalt.

Da Saul gegen David aufgebracht war, suchte er ihn, der doch sein Wohltäter war, zu töten, indem er jetzt die Lanze nach ihm warf, dann im Hause ihn belagerte. Es ist aber auf die Person des Heilandes zu beziehen, der dem undankbaren Israel Wohltaten erweist, dessen Person Saul vertrat, und von ihm Verfolgung leidet. Er verkündet auch die Berufung aller Heiden, da nämlich Israel wegen seiner Gottlosigkeit des Lebens in Gott beraubt wurde.

V. 2. „Errette mich von meinen Feinden, o Gott.“ Er fleht, er möge von seinen sichtbaren und geistigen Feinden befreit werden. Denn diese handelten ungerecht und waren gegen ihn missgünstig gestimmt.

V. 5. „Ich habe weder eine Missetat noch eine Sünde, o Herr!“ Ähnlich ist: „Er hat kein Unrecht getan, noch wurde eine Hinterlist gefunden in seinem Munde.“⁷²⁷

V. 6. „Sieh und suche alle Völker heim.“ Er fleht, es mögen die Götzendiener sich zum Glauben an Christus bekehren, und Israel möge verworfen werden we-
<s 554>gen seiner Missetaten. „Habe kein Erbarmen gegen Alle die Unrecht tun. V. 7. Sie werden umkehren am Abende“ Er gibt die Ursache an, warum er flehte, sie möchten keine Barmherzigkeit finden. Die Ursache ist aber, dass sie eine Verschwörung gegen den Heiland machen werden, was in jener Zeit geschah, da er am Ende der Tage in der Welt im Fleische erschien. „Und sie werden Hunger leiden wie ein Hund.“ Hunger werden sie leiden, weil sie das belebende Brod nicht aufnehmen, Hunde nennt er sie wegen ihrer unverschämten Gesinnung. „Sie werden um die Stadt herumlaufen.“ weil sie

⁷²⁴ Für die Ermordung des Heilandes.

⁷²⁵Ps. 25, 6.

⁷²⁶I. Kön. 19, 11.

⁷²⁷Is. 53,9.

nämlich aus der Vaterstadt vertrieben und durch die kaiserlichen Gesetze von ihr ferne gehalten⁷²⁸ rings um sie von außen herumgehen und kaum von irgend einem entfernten Punkte aus sie sehen können.

V. 8. „Sieh, sie werden reden mit ihrem Munde.“ das heißt sie werden lästern. „Und ein Schwert ist auf ihren Lippen.“ Jenes nämlich: „Hinweg, hinweg mit ihm! Kreuzige ihn!“⁷²⁹

V. 9. „Und Du, o Herr, wirst sie verlachen.“ Sie lästerten, will er sagen, und verfolgten bis an das Kreuz und sagten, Gott werde ihre Reden und Handlungen nicht sehen. Wenn sie aber auch diese Gesinnungen haben, so wirst Du dafür sorgen, o Herr, dass sie dem Gelächter ausgesetzt sind. Jene also erkühnen sich solcher Unternehmungen, Du aber hörst und siehst es und verlachst ihren thörichten Wahnsinn. „Du wirst alle Völker zunichte machen.“ Die geistigen nämlich, von denen sie auch zum Kriege gegen den Herrn aufgehetzt wurden. Oben sagte er: „Sieh und suche alle Völker heim.“⁷³⁰ hier aber: „Du wirst alle Völker zunichte machen,“ indem er durchgehends sich einer guten Ordnung der Rede auch in dem bedient, was in der Mitte liegt. Er zeigte nämlich, dass er nicht einfach ihre Be-<s 555>strafung verlange, und forderte, dass Gott zuerst Einsicht nehme und das, was vorgehe, untersuche, hierauf erzählte er ihre Handlungen, die sie in der Meinung vollbrachten, dass Keiner sei, der Fürsorge treffe. Dann erwähnte er die Strafe mit den Worten: Deshalb wirst Du sie mit Recht strafen und wirst sie durch Deine Strafe zunichte machen.

V. 10. „Meine Stärke will ich bei Dir bewahren.“ Sie haben, will er sagen, solche Gottlosigkeit gegen Dich verübt. Ich aber, der Prophet, der das sagt, werde im Geiste meine Kraft und meine Herrschaft behaupten, die durch Dich bewahrt werden wird. Du hast Dich ja auch meiner angenommen und vor meinen Bitten mich mit Deiner Barmherzigkeit umschlungen,⁷³¹ dass ich auch den Fall meiner Feinde sah.

V. 12. „Tödtet sie nicht, dass sie Dein Gesetz nie vergessen.“ Er bittet, es möge das Geschlecht derer, die sich gegen den Herrn erhoben haben, nicht ganz aus der Zahl der Menschen vertilgt werden. Er fleht, sie mögen vielmehr zerstreut werden und in Gefangenschaft leben wegen „der Sünde ihres Mundes“ und wegen „ihres Hochmutes.“

V. 13. „Um des Fluches und der Lüge Willen wird ihre Vertilgung verkündet werden.“ Möge man ihre Vertilgung vernehmen, will er sagen, wegen der Flüche, die sie gegen Dich ausstoßen, indem sie Deinen Ruhm verleumdten. Vertilgung aber nennt er nicht die gänzliche Vernichtung des Volkes, sondern den Sturz ihres Ruhmes. Ihr Ruhm aber sind der Dienst des Gesetzes, der göttliche Tempel, die Propheten, die Hohepriester, die Gesetzeslehrer, das Erscheinen der Engel. Das alles miteinander hat nach dem am Herrn vollbrachten Morde sein Ende gefunden.

⁷²⁸Nach einem Verbote des Kaisers Hadrian.

⁷²⁹Joh. 19,15.

⁷³⁰V.6.

⁷³¹V.11.

V. 14. „Und sie werden erkennen, dass Gott über Jakob herrscht und über die Grenzen<s 556>der Erde.“ Alles Ruhmes beraubt, will er sagen. werden sie in der Tat erkennen, dass Du ja der Herr Jakobs bist und bis an die Grenzen der Erde Deine Kirche ausgedehnt hast.

V. 15. „Sie werden umkehren am Abende.“ Er spricht das bereits Gesagte⁷³² wiederholt aus und macht dadurch seine Prophezeiung gegen dieselben kräftiger.

V. 16. „Sie werden sich zerstreuen, um zu essen, und sie werden murren, wenn sie nicht satt werden.“ Sie werden herumgehen und das Wort des Herrn suchen und es nicht finden. Wenn sie aber auch irgend einmal auf irgend eine Stelle der göttlichen Schrift stoßen und sich daran zu sättigen scheinen, so werden sie auch dann murren, da sie beständig mürrisch sind und Gott widersprechen.

V. 17. „Ich werde Deine Macht besingen.“ Jene, will er sagen, machen es so, ich aber, nämlich das aus den Heiden stammende Volk, werde mich, da ich Deine Macht kenne, über Deine Barmherzigkeit freuen, die zu Teil geworden ist im Lichte, am Tage Deiner Auferstehung. Denn in Folge derselben hast Du Dich unser angenommen und bist uns Zuflucht in der Trübsal geworden. Deshalb sende ich auch Psalmen zu Dir, dem Gotte, empor, der mir Barmherzigkeit erwiesen hat. „Denn Du warst mein Helfer und meine Zuflucht.“ Denn ich genoss immer Deine Hilfe und entrann durch Deine Fürsorge den hereinbrechenden Unfällen. Deshalb nun erkenne ich Dich allein als Gott und nenne Dich eine Quelle der Barmherzigkeit und Milde. Dieß sah der selige David mit prophetischen Augen aus der Ferne und sagte die Unfälle der Juden vorher und versprach, dass er seinerseits immer dem Herrn lobsingend werde, und er erfüllt die Verheißungen, indem er durch die Gottesfürchtigen seinen Lobgesang darbringt.<s 557>

Ps 59.

LIX.

V. 1. 2. Zum Ende, für die, welche werden verwandelt werden, eine Säuleninschrift Davids zur Belehrung, als er das syrische Mesopotamien und Sobal in Syrien mit Feuer verheerte und Jakob umkehrte und im Salzthale zwölf tausend Edomiter erschlug.⁷³³

Inhalt.

Da der geschichtliche Teil klar ist, weil er genau im zweiten Buche der Könige geschrieben steht, so werden wir aus demselben eine Nutzenanwendung bringen, dass nämlich die Person des David der Person des Herrn entspricht, der auch die Veränderung und Erneuerung der Dinge in der letzten Zeit gewährt und die fremden Völker, das heißt die fremden im geistigen Sinne geschlagen hat. Denn darauf weist uns die Überschrift hin mit den Worten: „zur Belehrung.“ Wir

⁷³²V. 7.

⁷³³II. Kön. 8. 3 ff. 10, 7 ff.

werden also belehrt, dass zur Zeit, da der, welcher dem Fleische nach aus dem Samen Davids stammt, die Feinde schlug, und da das Judenvolk die Heiden zu seinem Eigentum machte, es im Vorgefühl der wegen Christus zu wartenden Strafe gleichsam umkehrt und sieht, dass es gleichfalls wegen Christus der Gnade möge gewürdigt werden. Und es beweint zuerst den wegen seiner Gottlosigkeit gegen Christus erlittenen Fall. Deshalb sagt es:

V. 3. „Gott. Du hast uns verstoßen und zerstört, Du hast gezürnt und Dich unser er-<s 558>barmt.“ Du hast uns gestraft, will er sagen, wegen der gegen Dich verübten Gottlosigkeit, aber Du hast Dich unser erbarmt. „Du hast Dich unser erbarmt“ steht nämlich für Erbarme Dich unser. Oder in anderer Weise: „Du erbarmtest Dich“ ist so viel als: Du machtest uns bejammernswert und unglücklich, so dass wir wegen des Unglücks nunmehr der Erbarmung würdig sind.

V. 4. „Du hast das Land bewegt und es erschüttert.“ Er meint Jerusalem, weil es belagert und der Tempel in ihm zerstört wurde. Oder er meint auch ihr Land im geistigen Sinne, das wegen der Abkehr von ihnen in Bewegung geraten ist. „Heile seine Brüche, denn es ist schwankend geworden.“ Er erzählt wieder, was geschehen ist.

V. 5. „Du hast Hartes erzeugt Deinem Volke.“ Durch die Menge der Unglücksfälle hast Du uns gleich wie mit Wein in Schlummer versetzt und unsere Seelen mit Schmerz angefüllt. „Du hast uns getränkt mit dem Weine der Trübsal.“ Aquila hat so übersetzt: „Du hast uns getränkt mit dem Weine des Schlummers.“⁷³⁴ Wein der Trübsal nennt er die Strafen in den göttlichen Schriften, die ihnen voraus verkündet wurden wegen ihrer Gottlosigkeit gegen Christus. Denn indem sie die Weissagung lesen und durch die Erfahrung kennen lernen, werden sie in ihrem Gewissen betrübt.

V. 6. „Du gabst denen, die Dich fürchten, ein Zeichen zur Flucht vor dem Bogen.“ Zeichen ist die Erleuchtung, in welcher man eine Unterscheidung der Geister, des Guten und Bösen haben kann. Denn wenn wir diese Kenntnis haben, fliehen wir das Schlechte und entfernen uns weit von der bösen Tat und dem schlechten Geiste. Vom Nämlichen.⁷³⁵ Wir, will er sagen, sind wegen der Gottlosigkeit, die wir verübt haben, gestraft worden; die<s 559>Dich aber fürchten, haben ein Zeichen erhalten, offenbar nämlich das, in dem wir besiegt sind, damit sie von jedem Schaden der Strafe frei würden. Die Gestalt dieses Zeichens war aber das Blut der Schafe, womit in Ägypten die Thürpfosten besprengt wurden.

V. 8. „Gott hat gesprochen in seinem Heiligen.“⁷³⁶ Ähnlich ist: „In diesen letzten Tagen hat er zu uns im Sohne gesprochen.“⁷³⁷ Denn er ist der Heilige Gottes und des Vaters. Was aber sprach er und zu wem sprach er? Nachdem er

⁷³⁴Im Hebräischen: xxxxx Wein der Betäubung.

⁷³⁵Die folgenden Bemerkungen gehören zu V. 7.

⁷³⁶Sonst wird übersetzt: „in seinem Heiligtum. Dass Athanasius die griechischen Worte: xxxxx nicht so auffasste, zeigt seine Erklärung. Der Heilige ist der Sohn.

⁷³⁷Hebr. 1, 2.

in einem vorhergehenden Psalme mit den Worten gefleht hatte: „Erhebe Dich, o Gott, über die Himmel, und Dein Ruhm über die ganze Erde.“⁷³⁸ antwortete er deshalb, dass er Sichima, das heißt, die Burg Israels theilen werde. Denn sie war in Sichima. Er gab sie nämlich den fremden Völkern, die an ihn glaubten. „Ich werde das Thal der Zelte messen.“ Ein Thal nennt die göttliche Schrift die Wohnung aller Menschen. Dieses ganze Thal also, will er sagen, werde ich mir zu Zelten messen, das heißt: Ich werde es ganz mit Kirchen anfüllen.

V. 9. „Mein ist Galaad, und mein ist Manasses.“ Mit Galaad und Manasses gibt er zu verstehen, dass er bei seiner Ankunft zuerst den Juden die Gnade verkündet. Aber auch Ephraim, will er sagen, und Juda, die zwei Reiche Israels, werden gleichfalls die Gnade annehmen. Die Worte aber: „Stärke meines Hauptes“ stehen für: „Kraft meines Reiches.“ Denn seiner Herrschaft, über die er herrschte, das heißt. Israels Kraft war Ephraim. Denn von ihm stammte das Reich Israel.

V. 10. „Moab ist der Topf meiner Hoffnung.“ Topf ist der Behälter. Er will aber sagen: Auch die Moabiter, das heißt das vor Kurzem gottlose Volk.<s 560>nehmen die Hoffnung auf mich an. „Über Idumäa werde ich meinen Schuh erstrecken.“ Und in Idumäa, will er sagen, werde ich herumgehen. Idumäa war wieder ein fremdes Volk. Es wird uns dadurch bekannt gemacht, dass den Glauben an ihn auch die Heiden annehmen werden. Deshalb sagt er: „Die Fremden wurden mir unterworfen.“

V. 11. „Wer wird mich führen in die befestigte Stadt?“ Da der Prophet durch den Geist vernommen hat, dass die Völker die Gnade aufnehmen, sagt er: Wer wird mich führen in die befestigte Stadt? Eine befestigte Stadt aber nennt er die Kirche, um die die Macht Gottes einen Wall aufgeführt hat. Das sagt der Prophet gleichsam im Namen des reumütigen Volkes der Juden, das den Glauben an Christus anzunehmen wünscht. „Oder wer wird mich führen bis nach Idumäa?“ Er bezeichnet die befestigte Stadt. Welche ist es also anders als Idumäa ? Unter Idumäa versteht er aber alle Völker, die die Gnade angenommen haben.

V. 12. „Nicht Du, o Gott, der Du uns verstoßen hast?“ Wer anders, will er sagen, sollte uns in die befestigte Stadt führen, als Du selbst, der Du uns wegen unserer Missetaten aus Deiner Wohnung verstoßen hast?

V. 13. „Verleih uns Hilfe in der Trübsal, und eitel ist Rettung durch einen Menschen.“ Nicht durch menschlichen Beistand, will er sagen, hoffen wir von den über uns hereinbrechenden Trübsalen befreit zu werden, sondern vielmehr durch Deine Hilfe allein. „Und eitel ist Rettung durch einen Menschen.“ Denn Jeder, der auf Rettung durch einen Menschen hofft, hat sich auf eine eitle Hoffnung gestützt. Deutlicher ist die Übersetzung des Symmachus, der die entsprechende Conjunction beigefügt und es so gegeben hat: Verleihe uns Hilfe in der Trübsal, denn⁷³⁹ eitel ist Rettung durch einen Menschen.<s 561>

⁷³⁸Ps. 56,6.

⁷³⁹Symmachus übersetzt xxxxx mit „denn,“ da diese hebräische Conjunction auch als Causalpartikel gebraucht wird.

V. 14. „In Gott wollen wir Kraft wirken.“ Hilf denen, will er sagen, die in schlimmer Lage sind. Dir allein ist es möglich, die Unglücksfälle zu beseitigen. Die Hilfe der Menschen, wenn Du nicht zustimmst, ist eitel. Wir werden also seine Fürsorge anrufen und auf seine Macht vertrauen. Denn diese allein genügt, das Schwierige zu beseitigen und die Macht unserer Feinde zu brechen. Sie unterreden sich gleichsam unter einander, von nun an auf Gott allein die Hoffnungen ihrer Rettung zu setzen. Deshalb sagt er: Wenn wir von Gott allein Kraft zu erlangen hoffen, dann werden wir finden, dass unsere Feinde Nichts sind.

Ps 60.

LX.

V. 1. Zum Ende, unter den Gesängen Davids.

Inhalt.

Er sagt Gott Dank für seine eigene Person und für das durch den Glauben gerettete Volk. Er verspricht auch, wenn er einmal in den ewigen Wohnungen sei, unaufhörlich ihm Lob zu spenden.

V. 2. „Erhöre, o Gott, mein Flehen.“ Da ich beim Anblick der Macht und Tyrannei der Dämonen voll Mutlosigkeit bin, flehe ich deshalb, Du mögest erscheinen und uns aus der Hand unserer Bedränger befreien<s 562>Die Worte aber „von den Grenzen der Erde“ bedeuten, dass er für den ganzen Erdkreis sein Gebet darbringe.

V. 3. „Von den Grenzen der Erde habe ich zu Dir gerufen.“ Da nämlich Babylon viele Tagreisen von Palästina entfernt ist, so glaubten die, welche zu Sklaven gemacht worden waren, und denen jenes Land zur Wohnung angewiesen worden war, die äussersten Grenzen des Erdkreises zu bewohnen. „Auf einem Felsen hast Du mich erhöht.“ Er spricht aus, dass er sogleich erhört wurde, wie es heißt: „Da Du noch redest, werde ich sagen: Sieh, hier bin ich.“⁷⁴⁰ Deutlich aber verkündet er, durch wen die Rettung komme. Er sagt nämlich, er sei auf einem Felsen erhöht worden. Denn wir sind durch Christus, der bei dem seligen Paulus Fels heißt.⁷⁴¹ mächtiger und größer geworden als die uns misshandelnden Dämonen.

V. 4. „Du leitetest mich, weil Du meine Hoffnung geworden bist.“ Wenn nämlich er der Weg und er die Thüre ist, so wird er uns offenbar den guten Weg wandeln lehren, indem er uns zur Hoffnung auf ihn bewegt. „Ein fester Turm vor dem Angesichte des Feindes.“ Es ist, wie wenn er sagte: Du bist uns eine schützende Mauer geworden, dass wir keine Misshandlung von unseren Feinden erleiden.

V. 5. „Ich werde wohnen in Deinem Zelte in Ewigkeit.“ Das Gute, das er bereits empfangen hat, lässt ihn auch für die Zukunft Gutes hoffen, dass er nämlich,

⁷⁴⁰Js. 58,9.

⁷⁴¹I. kor. 10,4.

wenn er in die himmlischen Zelte gelangt ist, immer unter seinem Schutze stehen werde.

V.6. „Du hast denen die Erbschaft gegeben, die Deinen Namen fürchten.“ Und was ist das für eine andere Erbschaft als das Himmelreich? Er sagt ja: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, erbet das Reich, das euch vom Anfang der Welt bereitet ist u.s.w.“⁷⁴² so dass sie das Reich Gottes erben und auf Erden Christen genannt werden.

V. 7. „Tage wirst Du zu den Tagen des Königs hinzulegen.“ Die Worte zeigen, dass auch das ein Teil der Erbschaft ist, das ewige Leben. Das nämlich ist gemeint, wenn es heißt, Tage und Tage zu den Jahren des Königs hinzulegen. Denn er bezeichnet durch die Tage gewisse Zeiten und Zeitabschnitte.

V. 8. „Er bleibt in Ewigkeit vor Gott. Wer wird seine Barmherzigkeit und Wahrheit erforschen?“ Die Worte sind umgekehrt gesetzt, so dass Dieß der Sinn ist: Wenn Jemand seine Barmherzigkeit und Wahrheit erforscht, so bleibt Dieser vor Gott für ewige Zeiten.

V. 9. „Also werde ich Deinem Namen lobsingen in Ewigkeit.“ „Also.“ Wie anders, als indem ich in Zukunft vor Dir bleibe? Denn dann werde ich jenes seligen Zustandes gewürdigt unaufhörlich zu Dir die Lobgesänge emporsenden. So und nicht anders wird der Mensch lobpreisen und nicht aufhören, dem Herrn in Ewigkeit seine Gelübde darzubringen. Denn die Gläubigen hören nicht auf, von Tag zu Tag die göttlichen Geheimnisse zu feiern.

Ps 61.

LXI.

V. 1. Zum Ende, von Jditum, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Jditum war einer von den Leitern des Chores im göttlichen Tempel. Dieser ist in die Sünde gefallen und empfängt den Psalm von David, indem er eine Ermunterung zur Tugend erhält. Er prophezeit in ihm auch die durch die Anordnung des Heilands dem ganzen Menschengeschlechte bevorstehende Erlösung und die Vernichtung der geistigen Feinde und bringt für die Menschen eine Ermahnung, die die Vernichtung der Bosheit in sich schließt, indem er für sie eine Erinnerung an das Gericht Gottes beifügt.

V. 2. „Soll nicht Gott meine Seele unterworfen sein?“ Wenn du auch erschütterst bist, o Seele, will er, sagen, und den tugendhaften Zustand verloren hast, so unterwirf dich doch dem Herrn. Er wird dich ja schützen und retten, dass du nicht weiter mehr erschüttert wirst.

V. 3. „Denn er ist mein Gott.“ Denn er wird mir Rettung zu Teil werden lassen, wenn ich von euch Unrecht erleide, und wird mich ganz von eurer Schlechtigkeit befreien.

⁷⁴²Matth. 25,34.

V. 4. „Wie lange überfallet ihr einen Menschen?“ Er erhebt seinen Ruf gegen die feindlichen Mächte, dass sie nämlich die zum Bösen geneigte Natur des Menschen überfallen, die wegen ihrer natürlichen Ohnmacht ungefähr ist wie „eine Hangende dem Einsturz nahe Wand und eine eingefallene Mauer.“

V. 5. Sie beriethen sich, mich des Preises zu berauben.“ Sie haben uns beinahe sogar der Vernunft beraubt und uns gezwungen, Holz und Steine anzubeten, so dass von uns gesagt ist: „Als der Mensch in Ehre stand, begriff er es nicht.“⁷⁴³ „Sie liefen durstig.“ Diesen Lauf will er sagen, liefen die feindlichen Mächte, da sie darnach dursteten, mich des Preises zu berauben. „Mit ihrem Munde<s 565> segneten sie und fluchten in ihrem Herzen.“ Das sagt er, weil sie, indem sie uns das Angenehme vorspiegeln, uns dadurch zu Kindern des Fluches machen.

V. 6. „Aber sei Gott unterwürfig, meine Seele.“ Wieder spricht er zur Seele, indem er sie zur Unterwürfigkeit gegen Gott ermahnt. Er weist aber auf die Größe der Versuchungen hin und spricht die Worte des Apostels aus: „Er wird euch über eure Kräfte nicht versuchen lassen.“⁷⁴⁴

V. 8. „In Gott ist mein Heil und mein Ruhm.“ Auf ihn setze ich die Hoffnung des Heiles und Ruhmes, das heißt, er wird mich erretten und mir Ruhm verschaffen und mich zum Sieger über sie machen.

V. 9. „Hoffet auf ihn, ihr versammelten Völker alle.“ Nachdem er zuerst ihn auf den Weg zur Busse geführt hat, ermahnt er auch die Andern dazu. Zugleich aber sagt er in prophetischer Weise die Berufung aller Völker vorher. „Schüttet vor ihm eure Herzen aus.“ Es ist, wie wenn er sagte: Tretet zu ihm nicht mit doppelten Herzen hinzu, sondern wie geschrieben steht: „Du sollst Gott Deinen Herrn lieben aus Deinem ganzen Herzen und aus Deiner ganzen Seele.“⁷⁴⁵

V. 10. „Aber eitel sind die Söhne der Menschen.“ Da er weiß, dass an Alle der Ruf durch das Evangelium ergehen werde, erklärt er die für unglücklich, welche nicht glauben, vor Allem die Führer der Juden, die Lügner waren, weil sie ja die Wahrheit von sich stießen und nicht nur in Gewicht und Wage die Ungerechtigkeit übten, sondern sich auch vergeblich versammelten. Denn vergeblich war in Wahrheit ihre Verfolgung gegen den Heiland.

V. II. „Hoffet nicht auf Unrecht und Lasst<s 566> euch nicht nach Raub gelüsten.“ Das sagt er zu ihnen, weil sie aus Habgier ihm nachstellten und die Früchte des Gesetzes dadurch zu erlangen hofften.

V. 12. „Einmal redete Gott. Diese zwei vernahm ich. Bei Gott ist die Macht.“ Gott, will er sagen, sprach ein Wort aus über das Gericht, wobei ich dieses Zweifache gehört habe, einmal, dass er denen, die durch die Menge der Sünden den Zorn herabgefleht haben, Zorn geben, dann aber denen, die getan haben, was Barmherzigkeit verdient, Barmherzigkeit gewähren werde.⁷⁴⁶ Denn „die Macht“ gibt den Zorn zu verstehen sowie die Härte gegen die, welche sie verdienen.

⁷⁴³Ps. 48, 13.

⁷⁴⁴I. Kor. 10, 13. Der Psalmist spricht die Worte des Apostels dem Sinne nach aus.

⁷⁴⁵Matth. 22, 37.

⁷⁴⁶Wie es V.13 ausgesprochen ist.

Ps 62.

LXII.

V. 1. Ein Psalm Davids, da er in der Wüste von Judäa war.

Inhalt.

Auch diesen Psalm singt er auf der Flucht vor dem Angesichte Sauls, da er durch die tugendhafte Lebensweise Gott zu Hilfe ruft. Er lässt sich aber auch auf die Seele beziehen, die einst von allem Guten eutblößt war, dann aber der Gnade Christi sich zuwendete.

V. 2. „Gott, mein Gott, zu Dir erwache ich<s 567>am Morgen.“ Er gibt mit diesen Worten seinen unermüdeten Eifer zu verstehen. Zu Dir, will er sagen, stehe ich auf am Morgen, um Dir die Lobgesänge und Gebete darzubringen. „Meine Seele durstete nach Dir.“ Nicht nur, will er sagen, ist meine Seele von der göttlichen Liebe erfüllt, sondern auch „gar sehr mein Fleisch.“ Denn wir müssen nicht bloß die Gottesfurcht üben, sondern auch im, Leibe Gott gefallen, wie durch Fasten, beständiges Gebet, Liegen auf dem Boden, Arbeit der Hände, um den Bedürftigen zu Hilfe zu kommen.

V. 3. „Im wüsten unwegsamen Lande.“ Ich litt keinen Schaden am wüsten Orte, will er sagen, sondern wie wenn ich an Deinem eigenen heiligen Zelte stände, bringe ich Dir einen Lobgesang dar. Denn „im Heiligtum“ deutet auf das Zelt. Denn es war der göttliche Tempel noch nicht aufgebaut. „So erschien ich vor Dir im Heiligtume.“ „So.“ Wie denn? Nicht anders, als indem ich nach der Verbindung mit Dir, dem Heiligen, durstete und mich sehnte. Wer aber ist wohl heilig, wenn nicht der Eingeborene?

V. 4. „Denn Deine Barmherzigkeit ist besser als Leben.“ Weil die, denen die Barmherzigkeit Gottes, das heißt Christi zu Teil geworden ist, das Leben dieser Welt für Nichts achten, sprechen sie solche Worte aus und sagen, dass die durch den Eingeborenen ihnen gespendete Barmherzigkeit mehr wert sei als Länge des Lebens, des gegenwärtigen nämlich.

V. 5. „Dann werde ich Dich preisen in meinem Leben.“ Das werde ich mein ganzes Leben ununterbrochen tun und Dich mit meiner Zunge preisen, meine Hände ausstrecken und zu Deiner Milde beten. „In Deinem Namen werde ich meine Hände erheben.“ Nicht mehr, will er sagen, werde ich wie zuvor meine Hände zu einem fremden Gotte ausstrecken, sondern zu Dir allein, und werde Deinen Namen im Gebete anrufen.

V. 6. „Wie mit Mark und Fett sättige sich Meine Seele.“ Er zeigt, wie groß der Gewinn derer ist,<s 568>die sich entschlossen haben, auf ihn allein ihre Hoffnung zu setzen. „Und mit jubelnden Lippen wird mein Mund Dich loben.“ Wenn ich, will er sagen, mir Deinen Namen ins Gedächtnis rufe, ja dann, dann werden meine Lippen mit Freude erfüllt.

V.7. „Wenn ich Deiner gedachte auf meinem Lager.“ „Wenn ich gedachte“ ist so viel als „eingedenk.“ so dass der Sinn ist: Deiner eingedenk war ich schlaflos bei Deiner Liebe und bei Deinen glänzenden Geschenken, die Du denen verleihst, die Dich anrufen.

V.8. „Denn Du bist mein Helfer, und unter dem Schutze Deiner Flügel werde ich frohlocken.“ Da Du mir, will er sagen, selbst mit dem Schutze Deiner Hilfe beispringst, so gebe ich mich der Freude hin. Denn unter dem Schutze der Flügel versteht er den Schutz seiner Hilfe. Von Dir geschützt, will er sagen, werde ich Freude genießen.

V. 9. „Es hängt meine Seele an Dir.“ Auch nicht auf kurze Zeit, will er sagen, kann ich die Erinnerung an Dich mir aus dem Sinne schlagen, sondern wie von einem heißen Zauber entbrannt bin ich durch die Erinnerung wie durch eine Art Cement an die Sehnsucht nach Dir gefesselt. Dann zeigt er die Frucht der Sehnsucht. „Mich ergriff Deine Rechte.“ Und was ist wohl die Rechte des Vaters anders als sein eingeborener Sohn?

V. 10. „Sie aber suchten vergebens meine Seele.“ Er erhebt nunmehr seinen Ruf gegen die feindlichen Mächte und spricht von der erlittenen Gewalt und bittet, sie möchten den ewigen Strafen überliefert werden.

V. 12. „Der König aber wird sich freuen in Gott.“ Nachdem er das Ende derer dargestellt hat, die gegen Christus gottlos waren, und gezeigt hat, dass die unterste Teile der Erde ihr Antheil und ihr Loos sein werden, so geht er in seiner Rede zu einer andern Abtheilung über. Das war aber die Abtheilung derer, die an Christus glaubten, die des Himmelreiches gewürdigt mit Recht Könige genannt werden, nach dem Ausspruche des Apostels: „Und wollte Gott, dass ihr herrschen möchtet!“⁷⁴⁷ Das war das herrschende Volk, das die geistige Freude genießt, die Gott selbst ihm gewährt hat. Ich, will er sagen, der ich von Dir die Herrschaft erlangt habe, freue mich über Deine Hilfe, nicht über deren Tod. „Gepriesen werden wird ein Jeder, der bei ihm schwört.“ So, will er sagen, wird Christus ihr Ruhm sein, derer nämlich, die die Herrschaft haben, so dass sie, da sie ihn zum Gott des Eides machen, mit Recht gelobt werden. Denn sie werden beim wahren Gotte schwören, wie geschrieben steht. „Denn verstopft ist der Mund derer, die Unrechtes reden.“ Und wer sind Diese, ausser die sich zu sagen erkühnten: „Fort von der Erde mit einem solchen Menschen. Denn er darf nicht länger leben“⁷⁴⁸ Ihr Mund also wurde verstopft, da der Herr den Tod zertrat und am dritten Tage auferstand. Auch der Mund der feindlichen Mächte selbst wurde verstopft, da die Sünde durch die Gnade getilgt war, wie es anderswo heißt: „Und jede Ungerechtigkeit wird ihren Mund verschließen.“⁷⁴⁹ „Gott ist es, der sie gerecht macht, und wer wird sie verdammen?“⁷⁵⁰

⁷⁴⁷I. Kor. 4, 8

⁷⁴⁸Apostelg. 22, 22.

⁷⁴⁹Ps. 106, 42,

⁷⁵⁰Röm. 8, 33. 34.

Ps 63.

LXIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er im Namen der heiligen Apostel, die^{<s 570>}um Befreiung von den Feinden der Predigt des Evangeliums bitten und genau erzählen, was ihnen von den Fürsten des Judentums bereiteten worden ist, und was diese selbst, nämlich die genannten Fürsten, für ihre Gottlosigkeit gegen Christus erlitten haben.

V. 2. „Erhöre, o Gott, meine Stimme, wenn ich flehe.“ Nimm an, will er sagen, o Herr, mein Flehen und stärke meine Seele, damit ich die Angriffe nicht fürchte. „Von der Furcht des Feindes errette meine Seele.“ Ähnlich ist: „Und nun, o Herr, sieh auf ihre Drohungen und verleihe Deinen Dienern, dass sie mit Freimut Dein Wort verkünden.“⁷⁵¹

V. 4. „Denn sie haben wie ein Schwert ihre Zunge geschärft.“ Das sagt er, weil sie Jesum lästerten und zu den Aposteln sprachen: „Wir haben euch scharf aufgetragen, zu Niemand mehr zu reden in diesem Namen.“⁷⁵² „Sie spannten ihren Bogen, ein bitteres Ding.“ Mit dem Schuss eines Bogens vergleicht er die todbringenden Worte ihrer Zunge. Denn wie sind sie nicht todbringend, da sie zu überreden suchen. Jesum nicht für Gott zu halten?

V.6. „Plötzlich werden sie auf ihn schießen und sich nicht fürchten.“ Indem sie auf ihn lauerten, will er sagen, werden sie plötzlich auf ihn losgehen, ohne Gott zu fürchten, der sie liebt. „Sie beschlossen unter sich ein gottloses Wort.“ indem sie nämlich behaupteten: Der Herr ist von den Toten nicht auferstanden. „Sie unterredeten sich, Fallstricke zu legen.“ Nach allen Richtungen hin, will er sagen, befassten sie sich mit dem Gedanken, die Verkünder der Lehren des Evangeliums heimlich zu töten, „Sie sprachen: Wer wird sie sehen?“ Das taten sie, will^{<s 571>}er sagen, in der Meinung, dass Gott sie wegen einer solchen Gottlosigkeit nicht zur Rechenschaft ziehen werde.

V. 7. „Es wird der Mensch hinzutreten und ein tiefes Herz.“ Die Ungerechten, will er sagen, hörten nicht auf, auf böse Ratschläge gegen den Herrn zu sinnen. Denn das wollen die Worte sagen: „Sie sann auf Ungerechtigkeit.“ Der Mensch Gottes, der auf verständige Ratschläge sinnt. — denn das bedeutet das tiefe Herz Gottes. — wird, da er das Geheimnis genau kennt, sich der entsprechenden Lobgesänge bedienen und Gott erhöhen, wie anderswo geschrieben steht: „Ich werde Dich erhöhen, Herr mein Gott, mein König!“⁷⁵³

V. 8. „Wie ein Pfeil der Kinder haben sie verwundet.“ Nachdem er ihren Angriff gegen die heiligen Prediger erzählt hat, stellt er auch ihren Fall dar.

⁷⁵¹Apostelg. 4,29.

⁷⁵²Apostelg. 5,28.

⁷⁵³Ps. 144, 1.

V. 10. „Und es fürchtete sich jeder Mensch.“ Denn wer sollte sich nicht fürchten, wenn er sieht, dass Gott eine Untersuchung gegen die Gottlosen anstelle?

V. 11. „Freuen wird sich der Gerechte im Herrn und wird auf ihn hoffen.“ Die, welche sich um die göttlichen Gesetze kümmern, werden vorzugsweise mit Freude erfüllt werden und sich in der Hoffnung auf Gott befestigen. „Und es wird Allen Lob gespendet werden, die rechten Herzenssind.“ Es werden Ruhm von den Menschen ernten, die ihren Weg nach Gott einrichten und sich nicht bewegen lassen, vom geraden Wege abzuweichen.<s 572>

Ps 64.

LXIV.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, Lied des Jeremias und Ezechiel an das Volk der Auswanderung, als sie im begriff standen, fortzuziehen.

Inhalt.

In diesem Psalm führt er die Person der Völker ein, die den Glauben an Christus annahmen, obschon die Weisen dieser Welt dagegen ihr Geschrei erhoben, und die um Verzeihung der früheren Gottlosigkeit flehen. Ausserdem schickt er ein Gebet für sie empor, die einst unfruchtbar waren, durch den Glauben an Christus aber fruchtbar geworden sind.

V.2. „Dir geziemt ein Loblied, o Gott, auf Sion.“ Nicht mehr, will er sagen, werden wir zu den Göttern, an die wir glaubten, unsere Lobgesänge empor senden, da wir wissen, dass es nicht geziemend ist. Jenen zu lobsingern, die Holzstücke, Steine und Dämonen sind. Für Dich allein ist eine solche Dienstleistung am schicklichsten. „und Dir wird man ein Gelübde darbringen in Jerusalem.“ Entweder meint er das irdische Jerusalem, das die Kirche ist, oder das himmlische, indem wir, wenn wir dahin gelangt sind, unsere Lobgesänge darbringen werden.

V. 3. „Erhöre mein Gebet; zu Dir wird alles Fleisch kommen.“ Er verkündet in diesen Worten die frohe Botschaft von der Berufung aller Völker, wie es bei Joel heißt: „Ich werde ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch.“⁷⁵⁴<s 573>

V. 4. „Worte der Gottlosen überwältigten uns.“ Worte der Gottlosen nennt er die Weisheit der Weisen dieser Welt, in der sie ohnmächtig waren und die wahre Erkenntnisse verloren hatten. „Und über unsere Missetaten wirst Du Dich erbarmen.“ Sie flehen, von der Gottlosigkeit, in die sie sich verirrt hatten, befreit zu werden.

V. 5. „Glücklich ist der, den Du erwähltest und annahmst.“ Die, welche in der Tugend vollendet waren und den Kaufpreis der höheren Berufung erlangt hatten, nennen sie glücklich. „Wir werden voll werden von den Gütern Deines

⁷⁵⁴Joel 2. 28.

Hauses.“ Güter des Hauses nennt er die verschiedenen Gaben des Geistes. Denn dem Einen. heißt es, wird durch den Geist das Wort der Weisheit mitgeteilt, dem Andern das Wort der Erkenntnis und die übrigen Gaben.⁷⁵⁵ „Heilig ist Dein Tempel.“ entweder der himmlische oder der irdische nach den Worten: „Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.“⁷⁵⁶

V. 6. „Erhöre uns, Gott, unser Heiland, Hoffnung aller Grenzen der Erde.“ Erhöre uns also und gewähre uns das. Auf Dich, will er sagen, werden die Grenzen der Erde hoffen und die, welche weit vom Meere wohnen. Es werden aber hiedurch wieder die Grenzen der Erde bezeichnet.

V. 7. „Der die Berge bereitet in seiner Kraft.“ Berge nennt er hier die feindlichen Mächte. Er bereitet sie aber zur Strafe, denn er bereitete ihnen den Abgrund. Das aber wirst Du tun, weil Du mächtig bist.

V.8. „Der Du die Tiefe des Meeres erschütterst.“ Meer nennt er hier die Menge der unreinen Geister, die durch, die Ankunft Christi erschüttert wird, sagten sie in ihrer Furcht: „Du bist gekommen., uns vor der Zeit zu quälen.“⁷⁵⁷

V.9. „Es werden erschrecken die Völker <s 574>und die äussersten Bewohner vor Deinen Zeichen sich fürchten.“ Wann die Völker, will er sagen, das heißt die Schaaren der Dämonen erschrecken werden, dann werden gewiss auch die Menschen, die an den Grenzen der Erde wohnen. Dich fürchten, wenn sie die grossen Zeichen sehen. Er meint die Zeichen, die bei seinem Erscheinen geschehen sind. „Wo ausgeht der Morgen und Abend, wirst Du Freude spenden.“ Wenn nämlich die Menschen, die den Erdkreis bewohnen, große Zeichen sehen und eine gute Furcht fürchten, da werden sie dann wahrhaft beim Ausgang am Morgen und am Abend, das heißt zu jeder Zeit Freude haben und über die guten Taten Deiner Ankunft jubeln.

V. 10. „Du hast die Erde heimgesucht und sie berauscht.“ Er zeigt, worauf die Freude aller Völker gerichtet war. Worauf aber anders, als dass er die Erde seiner Heimsuchung würdigte und sie berauschte, nämlich mit seinen Gnadengaben? „Der Fluss Gottes füllte sich mit Gewässern.“ Fluss nennt er hier das Wort des Evangeliums. Er habe sich aber mit Gewässern gefüllt, mit welchen anders, als mit den göttlichen Verheißungen, die er denen gemacht hat, die des Himmelreiches würdig sind? Die Verheißungen aber mögen sein: „Selig sind die Armen im Geiste“ und die weiter folgenden Seligkeiten. „Du hast ihnen Speise bereitet.“ Er meint die geistige Speise und sagt, dass sie bereitet sei. Es ist nämlich vor der Erschaffung der Welt das Geheimniß Christi festgestellt worden, der das Brod ist, das vom Himmel gekommen und der Welt das Leben gibt.

V. 11. „Berausche ihre Furchen und vermehre ihre Gewächse.“ Furchen nennt er die Tiefen der Herzen. Gewächse aber die gottesfürchtigen Gedanken. „An ihren Regentropfen wird sie sich erfreuen und aufspossen.“ Auch die kleinen göttlichen Gaben, will er sagen, die ihr verliehen werden, bereiten ihr Freude

⁷⁵⁵I. Kor. 12. 8

⁷⁵⁶I. Kor. 3, 17.

⁷⁵⁷Matth. 8,29.

und bewirken, dass sie hervortreibt, die geistige Frucht nämlich. Du wirst aber ihre Regentropfen aus dem begreifen, was von Christus gesagt ist: „Er wird Herabkommen wie Regen auf das Fell und wie ein Tropfen, der auf die Erde träufelt.“⁷⁵⁸

V.12. „Du wirst segnen den Kranz des Jahres, den Kranz Deiner Güte.“ Jahr nennt er die Zeit der Zukunft, und er nennt sie einen Kranz der Güte, weil die Heiligen in ihr mit vieler Güte bekränzt werden. „Und Deine Gefilde werden angefüllt werden mit Fett.“ Gefilde nennt er wieder die Seelen derer, die an ihn glauben. „Und es werden fett sein die schönen Plätze der Wüste.“ Berge nennt er die heiligen Apostel und Evangelisten, die wohlgenährt geworden sind durch die geistigen Gaben. Wüste aber nennt er die aus den Völkern gebildete Kirche, die einst der Kenntnis Gottes beraubt war. „Und mit Jubel werden sich die Hügel umgürten.“ Hügel nennt er die Vorgesetzten der Kirchen. „Es kleideten sich die Widder der Schafe.“ Widder der Schafe nennt er die Fürsten der Völker. Womit anders aber werden sie sich kleiden als mit dem Kleide der Unverweslichkeit und dem Mantel der Freude? Widder der Schafe nennt er die heiligen Apostel, weil sie hervordringen und, mit Hörnern zu stoßen vermögen, wie der Herr sagt: „Sehet, ich werde euch wie Schafe mitten unter die Wölfe senden.“⁷⁵⁹ „Und die Täler werden an Getreide Überfluss haben.“ Die einst ganz hilflosen unfruchtbaren Seelen der Völker werden voll sein von geistigen Früchten. „Sie werden rufen, denn sie werden einen Lobgesang singen.“ Wenn die Täler, will er sagen, in einen besseren Zustand versetzt sind und sich mit geistigen Früchten gefüllt haben, so werden sie Dir in reichlichem Maß die Lobgesänge darbringen.<s 576>

Ps 65.

LXV.

V. 1. 'Zum Ende, ein Psalmlied, für die Auferstehung.

Inhalt.

Er stellt im gegenwärtigen Psalme die Berufung der Völker dar und bringt die Freudenbotschaft von der bevorstehenden Auferstehung ihrer Seelen, wie geschrieben steht: „Der den Armen aufrichtet aus dem Staube.“ Er bezieht sich indessen auch auf die Person der Apostel, welche mittheilen, was sie Alles für die Predigt des Evangeliums gelitten und was für Trübsale ihnen den Eingang in die ewigen Freuden verschafft haben. Ausserdem wird noch die Verwerfung des Judenvolles ausgesprochen.

V. 2. „Jauchzet zu Gott, alle Lande, lobsinget seinem Namen.“ Das Jauchzen ist ein Siegesgesang, der gesungen wird über die gefallenen Feinde. Da also die Fürsten dieser Welt getötet sind, nämlich durch die Ankunft Christi, so werden alle Völker aufgefordert, Siegesgesänge emporzusenden.

⁷⁵⁸Ps. 71. 6.

⁷⁵⁹Matth. 10, 16.

V. 3. „Saget zu Gott: Wie schrecklich sind Deine Werke!“ Was für Werke meint er anders als die göttlichen Zeichen, und dass die Schaaren der unreinen Dämonen beseitigt wurden? „In der Menge Deiner Kraft werden Dir lügen Deine Feinde.“ Er beschuldigt hier den Stumpfsinn der Juden, die nicht einmal durch die größten Wunder für den Glauben gewonnen werden konnten.

V. 4. „Die ganze Erde bete Dich an und singe Dir.“ Wenn auch die Juden, will er sagen, obschon sie überaus große Wunder geschehen sahen, Dir logen, so wird Dich nun statt ihrer die ganze Menge der Völker anbeten.<s 577>

V. 5. „Kommet und sehet die Werke Gottes.“ Es wird hier die Person der Apostel hereingezogen, die die Völker lehren, dass gerade Dieser, der bei seiner Ankunft im Fleische die göttlichen Zeichen wirkt, es ist, der einst das rothe Meer austrocknete und auch die Gewässer des Jordanflusses theilte, so dass die Söhne Israels zu Fuß hinübergingen.

V. 6. „Der das Meer in trockenes Land verwandelt.“ Und hierfür liefert den Beweis, was bereits geschehen ist, als er nämlich das Meer in trockenes Land verwandelte. Symmachus drückt es so aus: „Er verwandelte das Meer in trockenes Land, zu Fuß setzten sie über den Fluss.“ Denn Dieser ist der Gott, will er sagen, der uns die Rückkehr und uns die Rettung gewährt, der einst das Meer und den Fluss zertheilte und unsere Ahnen ohne Gefahr durchziehen ließ. „Da werden wir uns in ihm freuen.“ „Da“ bezieht sich auf die Zeit. Er sagt also, dass wir in jener Zeit, wo er über die neue Zeit herrschen wird, da zugleich mit ihm herrschen und eine unaussprechliche Freude genießen werden.

V. 7. „Seine Augen schauen auf die Völker.“ Er achtet auf Alles und erforscht Alles, was vorgeht. „Die ihn erbittern, sollen sich nicht bei sich erheben.“ Und welches sind wohl die, welche erbittern, anders als die, von denen gesagt ist: „Sohn des Menschen, geh in das Haus, das mich erbittert“?⁷⁶⁰ und: „Sie erbitterten ihn in der Wüste.“⁷⁶¹ und wiederum: „Verhärtet eure Herzen nicht, wie bei der Erbitterung.“⁷⁶²

V. 8. „Preiset Gott, ihr Völker!“ Versammelt euch Alle gemeinschaftlich und lobet und erhebet ihn noch mehr..

V. 10. „Denn Du hast uns geprüft, o Gott, hast uns durch Feuer geläutert.“ Die wegen der Predigt des Evangeliums den Aposteln bevorstehenden Be- <s 578>drängnisse sagt der prophetisch: Geist vorher, indem er sie in Bezug auf ihre Person aufzählt, und gibt die Fallstricke oder Gefängnisse und die Prüfungen durch Feuer und Wasser an.⁷⁶³

V. 13. „Ich werde in Dein Haus mit Brandopfern kommen.“ In das himmlische nämlich. Denn sie haben sich ganz Gott als Brandopfer hingeopfert. „Ich werde Dir meine Gelübde entrichten.“ Was ich in der Bedrängniß, will er sagen, gelobt habe, werde ich Dir entrichten. Ich habe Dir aber gelobt, dass ich Dir, wenn ich

⁷⁶⁰ Ezech. 44, 6.

⁷⁶¹ Ps. 77, 40.

⁷⁶² Ps. 94, 8, 9.

⁷⁶³ V. 11 u. 12.

von der gegenwärtigen Bedrängniß befreit bin, beständig Lobpreisungen darbringen werde.

V. 15. „Ich werde Dir markige Brandopfer bringen.“ Was Du als Opfer Dir bestellt hast, werde ich Dir freudig opfern, markig aber nennt er das Wohlgenährte und Fette. Denn in dieser Weise befahl auch das Gesetz das Tadellose und Unversehrte darzubringen. Es spricht auch der Prophet Malachias einen Fluch über die aus, welche solche Opfer haben, aber verstümmelte darbringen.⁷⁶⁴ Das war auch für Kain der Ursprung jener Übel. Auch wir werden belehrt, mit dem Wertvolleren, das wir haben, die Gottheit zu ehren. „Ich werde Dir Rinder darbringen mit Böcken.“ Geistig ist aber Alles, wie ich sagte, sowohl Brandopfer, als Rinder und Böcke, die er darzubringen verheißt.

V. 16. „Kommet und höret. Ich werde es zählen.“ Und was erzählt er Anderes, als was er vorhin schon vorgebracht hat: „Du hast uns geprüft.“⁷⁶⁵ und so weiter?

V. 18. „Wenn ich Unrecht sah in meinem Herzen, so soll mich der Herr nicht erhören.“ Ich wusste, dass, wenn ich der Ungerechtigkeit anhinge. Gott mein Gebet nicht würde erhören wollen. Aquila: „Wenn der Herr etwas Unnützes sieht in meinem Herzen, wird er mich^{<s 579>}nicht erhören.“ Es soll heißen: Indem ich meine Gebete vor Gott brachte, sorgte ich für das Geziemende, im Bewusstsein, dass mein Gebet mir keinen Gewinn bringt, wenn ich nicht das Nöthige thue. Und er schreibt sich vor Gott einen andern Ruhm zu, dass er jeder Ungerechtigkeit ferne stehe. Deshalb hat er auch Vertrauen, erhört zu werden.

Ps 66.

LXVI.

V. 1. Zum Ende, unter den Liedern, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch hier wird wieder die Person der Apostel eingeführt, die den Völkern Belehrung bringen und flehen, dass sie von den Feinden ihrer Lehre befreit werden mögen.

V.2. „Gott erbarme sich unser und segne uns „ Um Deine Erbarmung, will er sagen, flehen wir, o Herr und darum, dass Du uns Dein Angesicht zeigst, damit wir den Weg Deines heiligen Evangeliums allen Völkern offen verkünden können.⁷⁶⁶Denn als Heil bezeichnet er überall seine Ankunft.

V.4. „Es sollen Dich preisen die Völker, o Gott!“ Er prophezeit die Lobpreisung Christi durch alle Völker.^{<s 580>}

V. 5. „Es sollen die Völker sich freuen und jubeln.“ Es freut sich der prophetische Geist über das Heil des Erdkreises und sagt oft das Nämliche, indem die beständige Darstellung ihm Freudengenuss bereitet.

⁷⁶⁴Malach. 1, 7.

⁷⁶⁵V. 10.

⁷⁶⁶V.3

V. 6. „Es sollen Dich ich preisen die Völker, o Gott, preisen sollen Dich alle Völker.“ Nicht umsonst hat er das Nämliche wiederholt, sondern um die Zuhörer bereitwilliger zu machen. „Die Erde hat ihre Frucht gegeben.“ Die geistige Erde nämlich. Ihre Frucht aber besteht in den Fortschritten der Gottesfurcht.

Ps 67.

>LXVII.

V. 1. Zum Ende, ein Lobpsalm Davids.

Inhalt.

In diesem Psalm deutet er die Ankunft des Herrn und die Vernichtung der geistigen Feinde und die Befreiung von der geistigen Gefangenschaft an. Ausserdem lehrt er noch, dass er es sei, der einst die Söhne Israels aus Ägypten führte. Ferner verheißt er denen, die die Predigt angenommen haben, das Geschenk des Heiligen Geistes. Auch spendet er den Aposteln Trost und verheißt ihnen, sie aus jeder Bedrängniß zu retten, die sie nämlich wegen der Predigt zu erleiden haben würden. Er verheißt Viele von denen, die erbitterten, zu belehren, so wie auch von denen, die in das Meer der Lüste fielen. Ebenso verkündet er die Wahl der Apostel, und wer und woher sie waren, und bringt die frohe Botschaft vom Glauben aller Völker an den Herrn. Überdieß zeigt er noch deutlich die Auffahrt des Herrn in den Himmel, man kann aber Das alles wahrnehmen, wenn man auf die einzelnen Verse achtet.<s 581>

V. 2. „Es erhebe sich Gott, und es sollen sich seine Feinde Zerstreuen.“ Die Worte bezeichnen die Erhebung Gottes zum Gerichte über die unreinen Geister. Denn durch seine Ankunft wurden sie aus der Gewaltherrschaft über die Menschen vertrieben.

V. 5. „Machet ihm Bahn, der über den Westen hinfährt.“ Machet euch wohl bereit, will er sagen, auf seinen Wegen zu wandeln, der in der letzten Zeit im Fleische denen sichtbar wurde, die auf Erden waren. Oder es will: „Ihm, der über den Westen hinfährt.“ sagen: „Ihm, der bis in die Unterwelt hinabgestiegen ist.“ „Sie sollen erschrecken vor seinem Angesichte,“ nämlich die Schaaren der Dämonen.

V. 6. „Des Vaters der Waisen und des Richters der Witwen.“ Er versteht unter den Waisen die Schutzlosen, unter den Witwen aber die Seelen, die das Wort nicht zum Bräutigam haben. Denn er ist Schützer der Schwachen, die keine menschliche Hilfe haben, wie es bei uns stattfindet. Wer und was für Einer ist aber dieser?

V.6. „Gott an seinem heiligen Orte.“ Nachdem er gesagt hat, dass er hinfahre über den Westen, nämlich bis zu den Höhlen der Unterwelt, lehrt er wieder, dass er nach der Auffahrt in den Himmel sich an seinem eigenen Wohnort befindet, wenn er auch niemals nach der Natur der Gottheit von ihm ferne war.

V.7“Gott lässt die Gleichgesinnten in einem Hause wohnen.“ Gleichgesinnt nennt er die, welche ihm allein ihr Leben darbringen und jeden Zwist und jede weltliche Begierde aus demselben entfernen. Er verheißt also dass er ihnen in seinem Hause, in der himmlischen Stadt eine Wohnung verschaffen werde. „Der die Gefesselten herausführt mit Macht.“ Ähnlich sind die Worte: „Den Gefangenen: Gehet heraus, und denen in der Finsterniß: Kommet ans Licht.“⁷⁶⁷ Fesseln und Finsterniß aber^{s 582} nennt er den Dienst der Dämonen. „Auch die, welche erbittern, die in den Gräbern wohnen.“ Das sagt er, weil er sich auch in die Unterwelt begab und den dort befindlichen Geistern predigte, die einst ungehorsam gewesen waren. Denn „welche erbittern“ steht für „welche erbittert haben.“

V. 8. „Gott, als Du hergingst vor dem Angesichte Deines Volkes, als Du durchzogest in der Wüste.“ Er spricht aus, dass der, welcher bis in die Unterwelt hinabstieg, der Nämliche ist, der einst Israel durch Moses aus Ägypten führte. Er will also sagen: Als Du vor Deinem Volke hergingst, das aus Ägypten ausgezogen war, wurde die Erde erschüttert, das heißt, ist ihr Auszug auf der ganzen Erde vernommen worden.

V. 9. „Die Erde wurde erschüttert, und die Himmel troffen.“ Es troffen nämlich die Himmel die geistige Nahrung. Er meint das Manna. „Vor dem Angesichte des Gottes Sinai,“ das heißt, des Gottes, der auf dem Berge Sinai das Gesetz gab. „Vor dem Angesichte des Gottes Israels.“ Israel ist der Geist, der Gott sieht.

V. 10. „Einen erwünschten Regen wirst Du, o Gott, für Dein Erbe absondern.“ Unter Regen versteht er das Wort des Evangeliums, wie es heißt: „Er wird Herabsteigen wie Regen auf ein Fell.“ Erwünscht aber nennt er ihn zum Unterschied vom Dienste des Gesetzes. Denn das war ihm nicht erwünscht, wie es heißt: „Wer hat sie gefordert von euren Händen“ ⁷⁶⁸ und: „Deine Brandopfer sind mir nicht angenehm, und eure Schlachtopfer gefielen mir nicht.“⁷⁶⁹ „Es war ermattet, Du aber hast es gestärkt.“ Es⁷⁷⁰ war einst ermattet, da es Götzendienst trieb. Du aber hast es gestärkt, indem Du durch die Predigt des Evangeliums es gerufen hast.

V. 11. „Deine Thiere werden in ihm wohnen.“ Thiere nennt er hier die, welche von der belebenden Speise^{s 583} genossen haben. „In ihm.“ Worin anders als in seinem Erbe? „In Deiner Güte hast Du es, o Gott, dem Armen bereitet.“ Und was hat er bereitet, ausser „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat“ ⁷⁷¹ Und wer ist der Arme, ausser die, von denen er gesagt hat: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“ ⁷⁷²

⁷⁶⁷Js. 49,9.

⁷⁶⁸Js. 1,12.

⁷⁶⁹Jerem. 6,20.

⁷⁷⁰Das Erbe

⁷⁷¹I. Kor. 2,9.

⁷⁷²Matth. 5, 3.

V. 12. „Der Herr wird das Wort denen geben, welche die Freudenbotschaft bringen, mit großer Macht.“ Er will er sagen, wird seinen heiligen Aposteln das Wort geben, dass sie das Evangelium predigen können. Ähnlich sind die Worte: „Seid nicht besorgt, was ihr sagen oder was ihr reden sollt. Denn es wird euch in der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, welche reden, sondern es ist der Geist meines Vaters, der in euch redet.“⁷⁷³ Die Worte „mit großer Macht“ sind mit den Worten zu verbinden: „Der Herr wird das Wort geben.“ nicht, wie Einige geglaubt haben, mit den Worten: „Die die Freudenbotschaft bringen.“ Er will nämlich sagen, dass Gott mit großer Macht denen das Wort geben werde, welche die Freudenbotschaft bringen werden, das heißt, da sie unsere Güter bekannt machen wollen, gewährt ihnen der Nämliche die Rede, der sie veranlasst hat, die Freudenbotschaft zu bringen.

V.13. „Der König der Mächte des Geliebten.“ Der Herr selbst, der den Mystagogen das Wort gab. Denn er ist der König des geliebten Volkes. Auch ist er seine Macht. „Der Zierde des Hauses kommt es zu, Beute zu theilen.“ Ein Haus sind die, welche an Christus glauben. Zierde des Hauses aber seine heiligen Jünger und Apostel. Er will also sagen, dass er der Zierde des Hauses, das heißt den Evangelisten das Wort geben werde, um Beute zu theilen, das heißt, um die Völker zum Glauben zu führen und dem Satan Beute abzunehmen.

V.14. „Wenn ihr ruhet mitten in euern Loosen.“ Die Worte sind an die heiligen Apostel gerichtet. Wenn euch, will er sagen, die Loose aufnehmen. Loose aber nannte er die Gläubigen aus den zwei Völkern. Wenn ihr also, will er sagen, in ihnen ruhet, so werden ihnen Flügel einer Taube gegeben werden, die am Rücken vergoldet ist. Er will sagen, dass die, welche die heiligen Apostel aufnehmen, des Heiligen Geistes werden gewürdigt werden. Er sagt aber, dass der Rücken der Taube vergoldet ist, weil er den Sinn derer, die ihn aufnehmen, wertvoll und weise macht.⁷⁷⁴

V. 15. „Wenn der Himmlische Könige darauf zerstreut.“ Könige nennt er die Apostel, die über sein Erbe herrschen. „Sie werden sein wie Schnee,“ das heißt, sie werden gereinigt werden. „Auf Selmon“ aber heißt übersetzt „bei der Vergeltung.“ Er will also sagen, dass die, welche die heiligen Apostel aufgenommen haben, vom himmlischen König die Belohnung oder Vergeltung für die Aufnahme empfangen werden, die Reinigung von den Sünden.

V. 16. „Der Berg Gottes, ein fetter Berg.“ Berg nennt er die Kirche. Fett nennt er ihn, weil sie die Seelen ihrer Mitglieder wohlgenährt und glänzend macht. „Ein geronnener Berg, ein fetter Berg.“

V. 17. „Warum schaut ihr auf die geronnenen Berge?“ Geronnen nun, das heißt, voll von Milch von einfacherer Lehrweise nämlich, wie es heißt: „Ich gab euch Milch zu trinken, nicht Speise.“⁷⁷⁵ Er tadelt also die, welche annehmen, dass die Kirchen der Häretiker geronnen seien. Denn es gibt in ihnen Nichts, was für

⁷⁷³Matth. 10,19.20.

⁷⁷⁴ Diese Erklärung beruht auf einem unübersetzbaren Wortspiel mit xxxxx Rücken und xxxxx, das ausser „Zwerchfell“ auch „Sinn“ bedeutet.

⁷⁷⁵I. Kor. 3. 2.

den geistigen Zustand eine Nahrung sein könnte. Warum, ihr Menschen, nehmt ihr also an, dass es ausserhalb der Kirche noch andere geronnene Berge gebe, und dass nicht vielmehr dieser<s 585>Berg allein es sei, „auf dem es Gott wohlgefiel zu wohnen“? Denn dass er in der Kirche wohnt, ist aus seinen ebenen Worten klar: „Hier werde ich wohnen, weil ich sie erkoren habe.“⁷⁷⁶

V. 18. „Der Wagen Gottes ist zehntausendfach. Tausende derer, die glücklich sind.“ Wagen Gottes nennt er die himmlischen und geistigen Mächte, auf denen Gott einherfährt. Ähnlich lautet die Stelle: „Tausende von Tausenden dienten ihm, und Myriaden von Myriaden standen an seiner Seite.“⁷⁷⁷ Diese sind die Glücklichen, da sie von der Sünde befreit sind. Der nun auf diesem Wagen von Myriaden fährt, der ist der Herr, der auf dem heiligen Berge Sinai das Gesetz gab, der ist es ferner, der sich in die Höhe erhob, nämlich die des Kreuzes, und die Gefangenschaft gefangen fortführte. Denn das versprach er selbst mit den Worten: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich Alle an mich ziehen.“⁷⁷⁸ „Du empfindest Geschenke unter den Menschen.“ Und von wem empfing er Geschenke der Menschen als von dem Vater, der gesagt hat: „Flehe mich an, und ich werde Dir Völker geben zu Deiner Erbschaft“?⁷⁷⁹

V. 19. „Ja sie, die nicht glaubten, dass er wohne.“ Diese Menschen, will er sagen, die Du als Geschenke empfangen hast, waren einst ungläubig. Aber auch unter diesen, will er sagen, hast Du gewohnt. Es ergibt sich aber der Sinn durch ein Hyperbaton.⁷⁸⁰ Du empfindest Geschenke unter den Menschen,“ so dass Du unter ihnen wohnest, nämlich unter denen, die Dir geschenkt wurden. Gerade diese aber, will er sagen, die Du empfindest, waren einst ungläubig, nämlich damals, als sie dem Geschöpfe statt dem Schöpfer Verehrung erwiesen.

V. 20. „Gepriesen sei Gott der Herr, ge-<s 586>priesen der Herr alle Tage.“ Wegen einer großen Tat sendet er einen Lobgesang zu Gott empor, nämlich der Chor der Apostel. „Beglücken wird unsere Wege der Gott unseres Heiles.“ Du, will er sagen, o Herr, wirst die Thüre des Wortes öffnen, damit der Weg der Predigt ein guter Weg für uns werde.

V. 21. „Unser Gott ist ein Gott der Rettung, und des Herrn, des Herrn ist es, dem Tode entrinnen zu lassen.“ Deutlich zeigt er seine Zuversicht, dass er die, welche wegen der Predigt dem Tode nahe gekommen sind, demselben edelmütig entrissen werde. Denn ihm komme es zu, sagt er, dem Tode entrinnen zu lassen.

V. 22. „Gott aber wird die Häupter seiner Feinde zerschmettern.“ Der Feinde des Chores der Apostel nämlich. Denn befreiend wird er sie befreien, indem er nämlich die Häupter der Feinde zerschmettert. Es ist aber die Ausdrucksweise entlehnt von der Ähnlichkeit der Schlangen, die, wenn sie sich gegen Jemand erheben, durch einen Schlag nach dem Haupte umkommen. Es beziehen sich

⁷⁷⁶Ps. 131. 14.

⁷⁷⁷Dan. 7. 10.

⁷⁷⁸Joh. 12. 32.

⁷⁷⁹Ps. 2. 8.

⁷⁸⁰Siehe: Anm. zu Ps. 44, 6.

aber die Worte auch auf die Fürsten des Judentums. „Den Haarscheitel derer, die in ihren Sünden wandeln.“ Unter dem Haarscheitel versteht er wieder das Haupt. Er will aber sagen, dass er die Häupter derer zerschmettern werde, die sündigen, ohne ihren Sinn zu ändern.

V. 23. „Es spricht der Herr: Aus Basan werde ich sie herbeibringen.“ Basan heißt übersetzt Bitterkeit oder Erbitterung. Er will also sagen: Aus dem Hause dessen, der erbittert, das heißt Israels, werde ich Dich zu mir herbringen. „Werde sie herbringen in die Tiefe des Meeres.“ Auch die, will er sagen, die in die Tiefe der Wollüste geraten sind, werde ich zu mir herbringen.

V.24. „Damit Dein Fuß sich in Blut tauche.“ Er lehrt, wie sie umkehren werden. Wie aber werden sie anders umkehren, als wenn sie getötet sind, nämlich die bösen Mächte? Denn sie leiteten ihr Blut auf die Erde,^{s 587} wie Isaias es ausspricht⁷⁸¹ so dass sein Fuß sich in Blut tauchte. Das aber wird mehr in geschichtlicher Form dargestellt. „Die Zunge Deiner Hunde an den Feinden an seinem Blute.“ Hunde nennt er die Wächter der geistigen Herde, die heiligen Prediger, deren Zunge beinahe das Blut der geistigen Feinde verkostet. Er sagt also, dass die Stimme der Apostel beinahe den Tod der bösen Dämonen veranlassen wird.

V. 25. „Man schaute Deinen Einzug, o Gott!“ Einzug Gottes nennt er die in der Heilsordnung vollbrachten Taten, wie die Geburt aus der Jungfrau, die Wirkung der Zeichen, die Erhöhung am Kreuze, den nach der Heilsordnung eingetretenen Tod, die Auferstehung von den Toten und die Auffahrt in den Himmel. Dieser Einzug, sagt er, sei sichtbar geworden. „Der Einzug meines Gottes, meines Königs, der im Heiligtume ist.“ Sieh, wie deutlich er sagt, dass dieser, der den Einzug veranstaltet hat, sein Gott und König sei. Und er verkündet, dass er der im Heiligtum ist, das heißt auf dem Berg Sinai, wie es im Vorhergehenden heißt: „Der Herr unter ihnen auf Sinai im Heiligtume.“

V. 26. „Vorank gingen die Fürsten, sich anschließend den Sängern.“ Fürsten nennt er die heiligen Apostel, von denen gesagt ist: „Du wirst sie zu Fürsten setzen über die ganze Erde.“⁷⁸² Sänger aber nennt er die, welche vernünftige Lobopfer empor senden. Er meint also, dass die Fürsten vorangingen oder zuerst den Anfang machten zur Verehrung in Geist und Wahrheit, nämlich zu der nach dem Evangelium. „In der Mitte der paukenschlagenden Jungfrauen.“ Jungfrauen nennt er die durch den heiligen Geist gestärkten Seelen der Gläubigen, die mit dem Laute der Predigt des Evangeliums die Erde unter dem Himmel erfüllen. In ihrer Mitte befinden sich die heiligen^{s 588} Apostel, da sie nämlich mit der Verehrung den Anfang machen.

V. 27. „In den Versammlungen preiset Gott den Herrn von den Quellen Israels.“ Quellen Israels sind wohl die seligen Propheten und vor ihnen das Gesetz. Er meint also, dass wir nicht anderswoher, als aus eben diesen, unsere Lobpreisungen Gottes schöpfen sollten. Das aber sagt er wegen der vom rechten Glauben abweichenden Schriften der Häretiker. Denn aus den Schriften des

⁷⁸¹Js. 26,21.

⁷⁸²Ps. 44, 17.

Gesetzes und der Propheten wird die Lobpreisung des Herrn von denen entlehnt, die aus ihnen, als einer Quelle des Heiles, mit Freude Wasser schöpfen können, von dem der Heiland sagte: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird in sich eine Quelle von Wasser haben, das zum ewigen Leben strömt.“⁷⁸³ Man muss aber die, welche die alte und neue Schrift theilen. überführen, dass sie in den Kirchen Gott nicht preisen können, wenn sie nicht die Quellen Israels haben noch ihren Herrn, da sie die Gottheit zu theilen wagen.

V. 28. „Da ist Benjamin, der Jüngste, in Entrückung.“ „Da.“ Wo anders als in der Mitte der Sänger? Wer ist aber Benjamin, ausser der selige Apostel Paulus aus dem Stamme Benjamin? Der Jüngste aber heißt er, weil ihm später als den Aposteln der Herr erschien. „In Entrückung“ aber sagt er wegen des Übermasses der Offenbarungen, wie er es ausgesprochen hat: „Mögen wir uns entrücken, so ist es für Gott, oder mögen wir mäßig sein, so ist es für euch.“⁷⁸⁴ Mit Recht aber hat er seiner zuerst vor den Übrigen Erwähnung getan, da er mehr Mühen als die Übrigen ertragen hat. „Die Fürsten von Juda ihre Heerführer.“ Die Fürsten von Juda, will er sagen, sind zu Führern und Fürsten eben der Sänger erwählt worden, aus dem Stamme Juda, aus dem Stamme Zabulon, aus dem Stamme Nephthali. Und aus den^s 589>Stämmen Zabulon und Nephthali waren Petrus. Andreas. Jakobus und Johannes, wie das Evangelium zeigt, aus dem Stamm Juda aber Levi oder Matthäus und die übrigen Apostel.

V. 29. „Gebiete, o Gott, Deiner Kraft.“ Kraft des Vaters nennt er den Sohn, wie es heißt: „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“⁷⁸⁵ Es fleht also der Chor der Apostel zum Vater, er möge in ihnen bestärken, was er in ihnen gewirkt hat.⁷⁸⁶ Was hat er aber in ihnen gewirkt, ausser den Leib? Sie bitten also, er möge sie von der Vergänglichkeit befreien und sie mit Unvergänglichkeit bekleiden. Das wird der Herr auch tun, wenn er vom Himmel herabsteigen wird und die Toten in unverweslichem Zustand auferstehen werden.

V. 30. „Von Deinem Tempel aus zu Jerusalem werden die Könige Dir Geschenke bringen.“ Seinen Tempel nennt er die Kirche, Könige aber die, welche an Christus glauben, wie zu ihnen gesagt worden ist: „Ihr seid ein königliches Priestertum.“⁷⁸⁷ Er will also sagen, dass die, welche durch den Glauben vom irdischen Tempel, das heißt von der Kirche ins himmlische Jerusalem gerufen worden sind, ihm Geschenke bringen werden, nämlich geistige.

V. 31. „Schilt die Thiere des Schilfrohrs.“ Da es viele Feinde des Lebens gibt, das die Heiligen in Gott führen, und vor Allem die unreinen Dämonen, deshalb fleht er, sie möchten gescholten werden, wie Thiere des Schilfrohrs.“⁷⁸⁸

⁷⁸³Joh. 4. 14.

⁷⁸⁴II, Kor. 5. 13.

⁷⁸⁵I. Kor. 1, 24.

⁷⁸⁶Im zweiten Theile von V. 29.

⁷⁸⁷I. Petr. 2, 9.

⁷⁸⁸Die folgende Auslassung über das Schilfrohr hält Montfaucon für eingeschoben.

Schilfrohr ist eine Gegend in Palästina, durch die Alle ziehen mussten, die nach Jerusalem reisten. Dieses Schilfrohr nun war voll von Löwen, die im Sumpfe<s 590>versteckt waren und auf die lauerten, die nach Jerusalem reisten. Wie nun denen, die nach Jerusalem reisten, die Löwen auflauerten, so lauern auch denen, die nach dem geistigen Jerusalem reisen, die geistigen Löwen auf. „Eine Rotte von Stieren unter den Kühen der Völker.“ Er nennt andere Gegner der Predigt. Welches sind nun diese, ausser die Fürsten des Judentums, die auch Stiere genannt wurden? Kühe werden die Leute aus dem Volke genannt. Dass sie aber Stiere genannt wurden, geht aus den Worten hervor: „Es umringten mich viele Kälber. Fette Stiere umgaben mich.“⁷⁸⁹ die die Volksschaar zum Kriege gegen die Prediger anreizten. „Um die zu verdrängen, die erprobt sind wie Silber.“ Silber sind die göttlichen Aussprüche. Er will aber sagen: Deshalb schilt die geistigen und die sinnlich wahrnehmbaren Feinde, damit nicht die Prediger des Evangeliums verhindert werden, noch weiter zu predigen. Oder auch in folgender Weise. Schilt, will er sagen, Diese und Jene, damit die Prediger nicht verhindert werden, zu predigen. „Zerstreu die Völker, die die Kriege lieben.“ Die geistigen Völker sind gemeint und die Kriege gegen die Heiligen.

V. 32. „Gesandte werden kommen aus Ägypten. Äthiopien soll zuerst aufheben seine Hand zu Gott.“ Da nämlich die geistigen Feinde zerstreut und gefesselt sind, so werden nunmehr die Ägyptier und Äthiopier zur Predigt herbeieilen. Er bezeichnet aber durch die Ägyptier die hervorragenden Götzendiener und Feinde der inneren Einrichtungen Israels, durch die Äthiopier aber die Grenzen der Erde. Wie aber Äthiopien zur Predigt eilte, kann man an dem äthiopischen Eunuchen sehen.⁷⁹⁰

V. 33. „Reiche der Erde, singet Gott.“ Er erklärt, dass auch die übrigen Völker mit ihren Königen an Christus glauben werden.<s 591>

V. 34. „Singet dem Herrn, der über den Himmel des Himmels hinauffährt.“ Weil er im Vorhergehenden das Leiden Christi und sein Hinabsteigen bis in die Unterwelt verkündet hat, deshalb verkündet er auch seine Auffahrt in den Himmel. Die Worte „gegen Aufgang“ aber stehen gleichnißweise. Wie nämlich die Sonne vom Untergang zum Aufgang emporsteigt, in gleicher Weise erhob sich auch der Herr gleichsam aus den Winkeln der Unterwelt in den Himmel des Himmels. „Sieh, er wird seiner Stimme die Stimme der Kraft geben.“ Stimme der Kraft nennt er die, welche alle Toten erweckt, indem sie auf seinen Befehl auferstehen werden.

V. 35. „Gebet Gott Ehre.“ So sagt auch Paulus: „Verherrlicht Gott in eurem Leibe und in eurem Geiste.“⁷⁹¹ die sein Eigentum sind. Denn es ist gerecht, den Wohlthäter in Allem zu verherrlichen. „Über Israel, dessen Herrlichkeit in den Wolken ist. Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen. Der Gott Israels selbst wird seinem Volke Stärke und Kraft geben. Gepriesen sei Gott!“ Da von seiner zweiten Ankunft Erwähnung geschehen ist, bei welcher er alle Toten

⁷⁸⁹Ps. 21,13.

⁷⁹⁰Apostelg. 8,27-38.

⁷⁹¹1. Kor. 6, 20.

auferwecken wird, so belehrt er uns deshalb auch über die verschiedenen Ehrenbezeugungen, die den Heiligen werden erwiesen werden, so wie über die verschiedenen Rangstufen der Heiligen. Die Rangstufen bezeichnet er durch Israel, durch die Wolken, durch die Heiligen, durch das Volk. Die Ehrenbezeugungen aber bezeichnet er durch die Herrlichkeit, durch die Macht, durch das Wunder, durch die Kraft. Ausser Dem allen sagt er, dass Gott preiswürdig sei. Denn offenbar werden die Heiligen, wenn sie in jenen Wohnungen, den himmlischen nämlich, sich befinden, unablässig Gott preisen und die Schaar der himmlischen Geister nachahmen.<s 592>

Ps 68.

LXVIII.

V. 1. Zum Ende, für die, welche werden verwandelt werden.

Inhalt.

Es enthält der Psalm ein Gebet, das der Heiland im Namen der Menschheit verrichtet, und die Gründe, warum sie ihn dem Tode am Kreuze überlieferten. Ausserdem erzählt er deutlich das Leiden selbst und die Unglücksfälle, die den Juden nach dem Leiden zustoßen sollten. Dazu bringt er auch eine Einführung in die evangelische Lebensweise und die Lehre über die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, was den eigentlichen Inhalt des Psalms ausmacht. Dass aber der Heiland das ganze Gebet, das er betete, im Namen der menschlichen Natur betete, das zeigt er am Ende des Psalms und sagt: „Denn der Herr hat die Armen erhört und seine Gefangenen nicht verachtet.“⁷⁹²

V. 2. „Rette mich, o Gott, denn die Gewässer sind bis in meine Seele gedrungen. Da er unsere Sünden auf sich genommen hat, empfindet er Schmerz um unsertwillen, mit Recht bittet er auch von den Versuchungen befreit zu werden, die wie ein reissender Strom seine Seele umrungen haben.

V. 3. „Ich blieb stecken im Schlamm der Tiefe, und man kann nicht feststehen.“ Denn das hatte die menschliche Natur gelitten, von der Sünde in den Tod und selbst in den Ort der Unterwelt fortgerissen, den er eben hier Schlamm der Tiefe und Tiefe des Meeres nennt.<s 593>

V. 4. „Ich mühte mich ab mit Rufen, heiser ist mein Hals geworden.“ Was es war, was er rief und warum er rief, zeigte er im Folgenden deutlich mit den Worten: „Befreie mich von denen, die mich hassen, und aus der Tiefe der Gewässer, und nicht tauche mich unter der Sturm der Gewässer“⁷⁹³ u.s.w. Er betete nämlich, wie gesagt, für die Menschennatur, damit die Macht des Todes gebrochen würde, indem die Unterwelt über ihr (der Menschennatur) den Mund nicht schloß. Deshalb sagt er auch: »Und es schließe der Brunnen über mir seinen Mund nicht.«⁷⁹⁴

⁷⁹²V.34

⁷⁹³ V. 15. 16.

⁷⁹⁴V.16.

V. 5. „Es wurden mehr als die Haare meines Hauptes, die umsonst mich hassten.“ Denn groß ist die Zahl der Dämonen, die der menschlichen Natur nachstellen, die von uns sein Unrecht erlitten haben und uns zu töten suchen. „Stark wurden meine Feinde, die mich ungerecht verfolgen.“ Er spricht aus, wie ungerecht er verurteilt worden ist.

V. 6. „Gott. Du erkanntest meinen Unverstand.“ Unverstand nennt er das, was den Menschen als Torheit gilt, nämlich das Leiden. Denn es ist nach dem Ausspruch des heiligen Apostels „das Kreuz den Juden ein Ärgerniß, den Heiden eine Torheit.“⁷⁹⁵ Du also, o Vater, will er sagen, erkanntest die Heilsordnung im Kreuze. Das sagt er, weil er dem Vater gehorsam war bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. „Und meine Missetaten sind vor Dir nicht verborgen.“ Ähnlich ist: „Der keine Sünde kannte, den hat er für uns zur Sünde gemacht.“⁷⁹⁶ Und das wollen die Worte sagen: „Vor Dir sind sie nicht verborgen.“

V. 7. „Lass an mir nicht zu Schanden werden, die auf Dich hoffen, Herr, Herr der Mächte.“ Die Worte „an mir“ stehen für „meinetwegen“.meinetwegen'<s 594>oder „durch mein Leiden für sie.“ die Worte aber: „Lass sie nicht zu Schanden werden“ für: Sie sollen nicht mehr beschämt werden, da sie einst beschämt worden sind wegen des Verderbens, dem sie verfielen. Der Sinn ist aber folgender. Da ich, will er sagen, es auf mich nahm, für sie den Tod zu kosten, so möge die durch den Tod einst über sie gekommene Schande aufgehoben sein. Eine Schande war nämlich die Herrschaft des Todes über den nach dem Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen. Er zeigt also, wie durch seine Auferstehung der Tod beseitigt werden wird. Es ist in dieser Erklärung auch die zweite ähnliche Verszeile mit inbegriffen: „Es mögen an mir nicht beschämt werden, die Dich suchen.“ Treffend sagte er „an mir“ sowohl oben als auch hier. Denn da er es war, der sie angetrieben hatte, so hätte er durch seine Niederlage denen Schande bereitet, die ihm geglaubt hatten, als ob sie leichtsinnig sich hätten täuschen lassen und sich der Gefahr preisgegeben hätten.

V. 8. „Denn um Deinetwillen ertrug ich Schmach.“ Ich flehe, will er sagen, dass der Tod beseitigt werden möge, da ich ja Dir unterthänig gewesen bin und ihn auf mich genommen habe.

V. 9. „Ich bin fremd geworden meinen Brüdern.“ Das sagt er, weil bei seinem Leiden ihn Alle verlassen haben.

V. 10. „Denn der Eifer für Dein Haus hat mich verzehrt.“ Sie verleugneten mich, will er sagen, weil ich sie zurecht wies, als sie gottlos waren gegen Dein Haus. Deutlich aber stellt es Johannes in dem geschichtlichen Vorfall dar, als er sie mit einer Geißel aus dem Tempel austrieb.⁷⁹⁷ „Und die Schmähungen derer, die Dich schmähten, fielen über mich.“ Nicht nur, will er sagen, bin ich fremd und ein Fremdling geworden, sondern ich erlitt auch Schmähung von denen, die

⁷⁹⁵I. Kor. 1,23.

⁷⁹⁶II. Kor. 5, 21.

⁷⁹⁷Joh. 2,15.

Dich durch böse Taten<s 595>schmähten. Ich litt aber das aus keinem andern Grunde als wegen des Eifers für Dein Haus.

V.11. „Und ich hüllte meine Seele in Fasten.“ Aus Schmerz, will er sagen, über den ihren Seelen bevorstehenden Untergang tat ich das und das. Die aber, für die ich das tat, führten mich zu jeder Zeit und an jedem Ort im Munde und warfen mir die Leiden vor, die ich für sie duldete.⁷⁹⁸

V. 14. „Ich aber richte mein Gebet zu Dir, o Herr.“ Wenn sie mir auch, will er sagen, Gutes mit Bösem vergolten haben, so lasse ich doch nicht ab, mein Gebet für sie darzubringen. Und das geht aus dem Gebete hervor, das er, wie der Evangelist berichtet, sogar am Kreuze für seine Kreuziger verrichtet hat.⁷⁹⁹ „Zeit des Wohlgefallens. Gott!“ „Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren vom Weibe, dem Gesetze unterworfen, um die, die unter dem Gesetze waren, loszukaufen.“⁸⁰⁰ Der zu diesem Zwecke kam, sagte: „Zeit des Wohlgefallens, Gott!“

V. 15. „Rette mich aus dem Schlamm, dass ich in ihm nicht stecken bleibe.“ Das war es, was er in seinem Gebete, für die Menschheit ausrief, als er sprach: „Heiser ist mein Hals geworden.“⁸⁰¹ „Heiser ist geworden“ zeigt den Eifer im Gebete an.

V. 16. „Nicht versenke mich das Ungestüm des Wassers, und nicht verschlinge mich die Tiefe.“ Es ist ein Gesetz und eine schreckliche Verwünschung ausgesprochen. Wenn selbst ein Engel uns ein anderes Evangelium predigt oder eine andere Lehre verkündet, als die uns Paulus verkündet, so soll er im Banne sein. Wer vermag es, über Paulus oder vielmehr über Christus sich zu stellen, der in ihm spricht? Er bezieht also dieses Gebet auf sich und bezeugt es im Briefe an die Hebräer mit den Worten: In den<s 596>Tagen seines Fleisches, das heißt, als er an das Kreuz kam hat er dem, der ihn vom Tode retten konnte, das heißt dem Vater, Gebet und Flehen unter starkem Geschrei und Thränen dargebracht, und, erhört wegen seiner Ergebenheit, hat er, obschon er Gottes Sohn war, durch seine Leiden den Gehorsam gelernt.⁸⁰² Hier hat uns Paulus oder vielmehr Christus selbst, der durch ihn spricht, über das Aufschluss gegeben, was die Evangelisten mit Stillschweigen übergangen haben, indem er sagt, dass unter starkem Geschrei und Thränen das Gebet verrichtet worden sei: „Vater, es gehe dieser Kelch an mir vorüber.“⁸⁰³ Nicht aus Verstellung, nicht um den Satan zu überlisten, nicht als ob er den Willen der Welt zum seinigen machen wollte, sondern in seinem eigenen Namen betet Christus nach der Heilsordnung freiwillig mit Geschrei, Thränen, mit Schweiß und Blutstropfen, mit dem stärkenden Engel, der ihm gleichsam zuredet und ihn tröstet, obschon er in Wahrheit Gottes Sohn ist. Aber er betete auch, als ihn Todesangst

⁷⁹⁸V. 12. 13.

⁷⁹⁹Luk. 23, 34.

⁸⁰⁰Gal. 4, 4. 5.

⁸⁰¹V. 4.

⁸⁰²Hebr. 5, 7. 8.

⁸⁰³Matth. 26,39

befiel⁸⁰⁴ wie der Evangelist sagt, ja dringender, ja zweimal und dreimal bringt er sein Gebet dem Vater dar. Da also Paulus oder vielmehr wiederum Christus, der eben durch Paulus spricht, dieses Gebet, auf sich bezieht, wer kann das anders deuten, was Christus selbst von sich bezeugt hat?

V. 18. „Wende Dein Angesicht nicht ab von Deinem Knechte.“ Weil Gott der Vater wegen der Übertretung Adams von der menschlichen Natur sich abgewendet hatte, so bittet er ihn deshalb, ihr sein Angesicht wieder zuzuwenden.

V. 19. „Gib Acht auf meine Seele und erlöse sie.“ Aus dem Tode nämlich, der sie gefangen hält. „Erlöse mich um meiner Feinde willen.“ Durch das Unrecht das wir von den geistigen Feinden erlitten haben, durch dieses sucht er den Vater zur Barmherzigkeit gegen uns zu bewegen.<s 597>

V. 20. „Du kennst meine Schmach.“ Ähnlich ist die Stelle: „Denn um Deinetwillen ertrug ich Schmach.“⁸⁰⁵

V. 21. „Meine Seele harrete der Schmach.“ Dann erzählt er uns sein Leiden, das auch die Evangelisten deutlich erzählt haben.“⁸⁰⁶

V. 23. „Ihr Tisch werde in ihrem Angesichte Zum Fallstrick.“ Hier zeigt er, was den Juden nach seinem Leiden begegnen werde. Es ist aber ungefähr, wie wenn er sagte: Sie mögen Ähnliches erleiden, wie das, was sie mir widerfahren ließen. Denn wehe dem Bösewicht, weil ihm nach den Werken seiner Hände Böses begegnen wird.

V.24.“Ihre Augen sollen sich verdunkeln, damit sie nicht sehen.“ Denn wie wurden sie nicht verdunkelt, da sie die Sonne der Gerechtigkeit nicht aufnahmen? „Und krümme stehts ihren Rücken.“ Denn nicht vorübergehend wie bei den Babyloniern ist ihre Gefangenschaft.

V. 26. „Ihre Wohnung soll wüste werden.“ Wegen der Zerstörung, die über Jerusalem kam. „Und in ihren Zelten sei Keiner, der da wohne.“ Unter ihnen nämlich. Denn kein Jude bewohnt mehr die Zelte Jerusalems.

V. 27. „Denn den Du geschlagen hast, verfolgten sie.“ Es wird die Ursache beigesetzt, warum sie das leiden werden. Eine ähnliche Stelle ist: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreut werden.“⁸⁰⁷ Indem sie also den, der nach Deinem Wohlgefallen bei seinem Leiden geschlagen wurde, nicht aufnahmen, so haben sie selbst des Heiles sich verlustig gemacht. „Und sie haben zum Schmerz meiner Wunden hinzugefügt.“ Das sagt er, weil er sich selbst erniedrigt hat, sie aber ihn dem Tode überliefert haben.

V. 28. „Füge Unrecht hinzu zu ihrem Unrecht.“ Das sagt er, weil sie nach der Kreuzigung und Auferstehung ihn verleumdeten. Und nicht sollen sie ein-<s 598>gehen in Deine Gerechtigkeit.“ Ferne, will er sagen, werden sie von der Lust sein, die den Gerechten verliehen werden wird.

⁸⁰⁴Luk. 22, 43.

⁸⁰⁵Ps. 68,8

⁸⁰⁶V. 22.

⁸⁰⁷Zach. 13, 7.

V. 29. „Sie sollen getilgt werden ans dem Buche der Lebendigen.“ Wenn sie auch eingeschrieben waren, will er sagen, weil ihnen die Verheißungen galten, so werden sie doch, weil sie das und das taten, mit Recht daraus getilgt werden.

V.30. „Ich bin arm und leidend, Dein Heil, o Gott, hat mich aufgenommen.“ Hier wird die evangelische Lebensweise gepredigt, mit der der Arme in Gott den Anfang macht, zu dem auch gesagt ist: „Selig sind die Armen im Geiste.“⁸⁰⁸ Es tritt dieser arme Chor auf mit Danksagung für das Heil, das ihm durch den Eingeborenen widerfahren ist. Denn er ist das Angesicht des Vaters. Er verheißt aber, nicht mehr die blutigen Opfer darzubringen, sondern vielmehr die Opfer des Lobes und geistigen Gesanges.⁸⁰⁹

V. 33. „Sehen sollen es die Armen und sich freuen.“ Das, will er sagen, werden die Armen im Geiste erkennen und frohlocken. Die Apostel aber sagen das um derer willen, die durch sie den Glauben an Christus angenommen haben.

V. 34. „Denn der Herr hat die Armen erhört.“ Und was für ein Gebet anders, als welches der Eingeborene für sie betete? Um was aber betete er anders, als dass sie von den Fesseln des Todes erlöst werden mögen? Deßhalb sagt er: „Und seine Gefesselten hat er nicht verachtet.“ Denn er hat die Fesseln Aller zerbrochen, indem er den Gefesselten sagte: Geht heraus! und denen in der Finsterniß: Kommet ans Licht!⁸¹⁰ „Und seine Gefesselten hat er nicht verachtet.“ Und er verschmähte uns nicht, als wir im Unglück waren, mit Recht nannte er sie Gefesselte, weil sie Solches litten.<s 599>

V. 35. „Loben sollen ihn Himmel und Erde“ Wenn im Himmel eine Freude ist über einen einzigen Sünder, der Busse thut, so werden sie eine viel grössere Freude haben, wenn die ganze Erde befreit sein wird. Wenn sich aber der Himmel über die Rettung der Menschen freut und deshalb Gott lobt, so werden noch vielmehr die Geretteten selbst auf Erden ihren Retter loben. Deshalb fügte er bei: „das Meer und alles Kriechende darin.“ Das sagt er, weil auch die Inselbewohner das Heil Gottes einst aufnehmen sollten. „Darin“ aber will sagen: sowohl auf der Erde als auch im Meere.

V. 36. „Denn Gott wird Sion retten, und es werden die Städte von Judäa gebaut werden.“ Von was für einem andern Sion spricht er, als von der heiligen Kirche, deren Städte auch gebaut wurden, nämlich die wieder erstandenen Seelen der Menschen? Denn sie waren gefallen, da sie Gott nicht kannten. Das sind aber die, welche durch das Bekenntnis wieder auferweckt wurden. Denn Judäa bedeutet Bekenntnis.

„Und sie werden dort wohnen und es besitzen.“ Die Gefangenen, will er sagen, denen jetzt die Rückkehr zu Teil geworden ist, werden ihre eigenen Städte aufbauen und sie bewohnen, nicht aber sie allein, sondern auch ihre Kinder und Enkel, denn das hat er beigefügt.

V. 37. „Und der Same seiner Knechte wird es besitzen, und die seinen Namen lieben, werden darin wohnen.“ Seine Knechte sind die heiligen Apostel, wie

⁸⁰⁸ Matth. 5, 3.

⁸⁰⁹ V. 31. 32.

⁸¹⁰ Is. 49. 9.

Paulus ein Knecht Jesu Christi. Ihr Same aber sind die, welche durch sie den Glauben an Christus angenommen haben.<s 600>

Ps 69.

LXIX.

V.1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Zur Erinnerung, dass Gott mich gerettet hat.

Inhalt

Diesen Psalm singt er im Namen der Menschheit, welche fleht, Gott möge sich erheben, ihr zu helfen. Denn so geschah es, dass die Dämonen, die sie bekämpfenden Feinde, beschämt und Alle, die über ihr Heil sich freuen, mit Freude erfüllt wurden.

V. 2. „O Gott, hab Acht auf meine Hilfe.“

V. 3. „Es sollen sich schämen und zu Schanden werden.“ Es soll denen, will er sagen, die mich zu morden wünschen, nicht gelingen, und sie sollen daraus Schande ernten.

V. 4. „Es sollen zurückweichen.“ Auch hier in diesen Verszeilen verwünscht er die, welche ihm nachstellen und ihm Unglück wünschen, und er sagt zu ihnen: Die an meinen Leiden sich freuen, mögen mit Schande in die Flucht getrieben werden, wenn sie meine Umwandlung sehen, „sie sollen sogleich zurückweichen und sich schämen.“ Die, welche über meinen ehemaligen Fall wegen des Fluches des Todes sich freuen.

V. 6. „Ich aber bin arm und dürftig.“ Das heißt, ich bin der Gerechtigkeit der Genannten beraubt und lebe in Armut, ich besitze den Reichtum der Gerechtigkeit, nicht. Deshalb flehe ich um Gewährung Deines Beistandes. „Mein Helfer und Erlöser bist Du, Herr, säume nicht!<s 601>Denn es ist mir Deine Fürsorge zu Teil geworden, Erhöre mich ganz schnell und schiebe die Gewährung nicht auf!

Ps 70.

LXX.

V.1. Zum Ende, ein Psalm Davids, auch der Söhne des Jonadab und der ersten Gefangenen. Ohne Aufschrift bei den Hebräern

Inhalt.

Die Söhne des Jonadab sind gottesfürchtige und gerechte Männer und strenge Beobachter der Gebote des Vaters und von so gottesfürchtigem und rechtschaffenem Charakter, dass Gott selbst in einer Unterredung mit dem

Propheten Jeremias ihrer Tugend Zeugnis ablegt.⁸¹¹ Zu ihrer Zeit hat auch die erste Gefangenschaft Jerusalems durch die Chaldäer stattgefunden. Diese nun mögen die Person des Chores der Apostel vertreten, der genau die Gebote des himmlischen Vaters beobachtet und die Lobsprüche in den zu ihnen gesprochenen Seligkeiten empfangen hat.⁸¹² In ähnlicher Weise also, sage ich, fand auch zur Zeit dieser Apostel die erste Gefangenschaft Jerusalems durch die Römer statt.⁸¹³ Es<s 602>werden nun diese Freunde Gottes, das heißt der Chor der Apostel, in diesem Psalme eingeführt, wie sie Gott Gebet und Danksagung für sich darbringen, weil er sie in ihrer Bedrängniß von ihren Verfolgern bei der Predigt des Evangeliums und von den geistigen Feinden ihrer Seele, den Dämonen, gerettet hat. Ausserdem verheißen sie nur Lobopfer empor zusenden, da sie nämlich vom Dienste des Gesetzes befreit sind.

V. 1. „Auf Dich, o Herr, habe ich gehofft, laß mich nicht zu Schanden werden in Ewigkeit.“ Eine große Ermutigung zum Vertrauen führt er sich zu Gemüthe, die Hoffnung auf Gott. „Befreie mich in Deiner Gerechtigkeit.“ Gerechtigkeit des Vaters ist der Sohn, durch den wir von der Sünde befreit worden sind, die uns im Verderben gefangen hielt.

V. 3. „Sei mir zu einem beschirmenden Gotte.“ Da dem Chore der Apostel bekannt ist, dass er nach der Verheißung denen, die an ihn glauben, ringsherum eine Feuermauer sein werde, so fleht er, es möge diese Verheißung an ihm in Erfüllung gehen. „Denn meine Stärke und meine Zuflucht bist Du.“ Denn er ist der Fels, den wir, die wir darauf gebaut sind, zur Grundfeste haben. Und er ist die Mauer, die uns umschließt, damit uns durch den Andrang der Leiden kein Schaden zustoße. Befreie mich, will er sagen, von diesen herrschenden Männern, die mich gleichsam mit einer Hand der Knechtschaft unterwarfen, die mit Sünde angefüllt, gottlos und ungerecht sind.

V. 4. „Mein Gott, erlöse mich von der Hand des Sünders und von der Hand des Übertreters des Gesetzes und des Ungerechten.“ „Des Sünders.“ Er meint „der Juden.“ Denn der Jude war der Übertreter des Gesetzes und der Ungerechte, und zwar der Übertreter des Gesetzes, weil er die Unschuldigen verurteilte, der Ungerechte aber, weil er gegen sie keinen begründeten Vorwurf hatte.<s 603>

V. 5. „Denn Du bist meine Geduld, o Herr, Herr meine Hoffnung von meiner Jugend an.“ Befreie mich, will er sagen, von jenem Volke, das die Gesetze übertritt, weil ich Deinetwegen das dulde und wegen der Hoffnung auf Dich, die ich schöpfte aus meiner ersten und ursprünglichen Geburt aus Dir, wie es heißt: „Allen, die ihn aufgenommen haben, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden.“⁸¹⁴

V.6. „Auf Dich bin ich gestützt vom Mutterleibe an.“ Er spricht aus, dass Christus es ist, für den sie das litten, der sie, da sie noch im Mutterleibe umschlossen waren, durch seine schöpferische Vorsehung ans Licht brachte.

⁸¹¹Jerem. 35, 16. 18.

⁸¹²Luk. 6. 20-23.

⁸¹³Nämlich die unter Kaiser Vespasian, die zweite unter Kaiser Hadrian.

⁸¹⁴Joh. 1,12

„Vom Leibe meiner Mutter an bist Du mein Beschirmer.“ Da Du der Herr selbst, will er sagen, mich, da ich noch im Leibe meiner Mutter war, mit Deiner göttlichen Macht beschirmtest und von dem gegen das Gesetz frevelnden Volke erlöst hast, deshalb höre auch ich, der ich so oft Deine Wohlthätigkeit erfahren habe, nicht auf, die an Dich gerichteten Lobgesänge ohne Unterbrechung emporzusenden.

„Auf Dich richtet sich stets mein Lobgesang.“ Dich lobpreise und verherrliche ich ohne Unterlaß, und durch Deine Fürsorge werde ich berühmt.

V. 7. „Wie ein Wunder bin ich Vielen g worden.“ Wunder nennt er das Unerwartete und Großartige. Seine Worte aber haben diesen Sinn. Wenn ich auch hoch emporgehoben worden bin, will er sagen, und in meiner Größe und Auszeichnung unter vielen Völkern voll Zuversicht bin, so habe ich doch das nicht durch eigene Kraft erlangt. Denn Du selbst warst es, der Du durch Deinen beistand mich hervorragend und ansehnlich machtest.

V.8. „Lass voll sein meinen Mund von Lob, dass ich Deine Herrlichkeit singe.“ Da ich, nachdem solche Wohltaten mir erwiesen worden sind, als Mensch den schuldigen Dank nicht abstaten kann, deshalb<s 604>flehe ich, es möge durch Deine Weisheit mein Mund mit Lob erfüllt werden, und so werde ich mit genauer Noth Deine Herrlichkeit lobpreisen können. „Deine Größe den ganzen Tag.“ Wenn ich, will er sagen, da mein Mund mit Lob gefüllt ist, Deine Herrlichkeit zu lobpreisen anfangen werde, so werde ich auch den ganzen Tag hindurch Deine Größe lobpreisen, Herrlichkeit nennt er die Heilsordnung, die er auf Erden getroffen, durch die er die Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllt hat. Größe aber nennt er die Gottheit, durch die er Das alles in ungleicher Weise vollbrachte.

V. 9. „Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters.“ Alter nennt er hier die Ohnmacht. Er will also sagen: Möge, o Herr, nicht eine Zeit kommen, in der ich etwa ohnmächtig erscheine. Er fleht also, er möge nie die Hoffnung auf Christus verlieren, denn er ist unsere Kraft. „Wenn meine Kraft schwindet, verlaß mich nicht.“ Sollte es mir auch, will er sagen, da ich ein Mensch bin, jemals begegnen, zu sündigen, so verlaß mich wegen der Sünde nicht, o Herr, sondern rufe mich in Deiner Milde wieder zurück, o Herr!

V. 10. „Denn meine Feinde sprachen zu mir.“ „Denn sie sprachen“ ist gesetzt für: Mögen meine Feinde niemals sagen: Lasst uns ihm nachstellen; denn er wird uns zur Beute werden, wenn ihm Gott nicht hilft.

V. 12. „Gott, sei nicht fern von mir.“ Da also Jene das sagen, so schiebe die Hilfe nicht lange auf. „Mein Gott, achte auf meine Hilfe.“

V. 13. „Es sollen sich schämen und verkommen, die meine Seele verleumden.“ Jene nämlich, will er sagen, werden, wenn sie mir nachstellen, weil sie glauben, dass ich von Dir verlassen sei, sobald Du selbst mir hilfst, selbst in Schande gestürzt werden, weil sienämlich die Verleumdungen gegen meine Seele als

eitel erfinden werden. Was für Verleumdungen sind aber das anders, als die in den Worten bestanden: „Gott hat ihn verlassen?“⁸¹⁵<s 605>

V. 14. „Ich aber werde nimmer auf Dich hoffen.“ Denn unaufhörlich bekennen sie in ihren Schriften ihre Hoffnung auf Christus. „Und ich werde hinzufügen zu allem Deinem Lobe.“ Durch die Lobpreisung derer, die durch sie gerettet wurden.

V. 15. „Mein Mund wird Deine Gerechtigkeit verkünden.“ In meinem Munde, will er sagen, werde ich, o Herr, beständig Deine Gerechtigkeit führen. Die Gerechtigkeit des Vaters ist nun sein Eingeborener. Denn es wurde uns die Gerechtigkeit von Gott geboren.⁸¹⁶ wie es der heilige Apostel ausspricht. „Den ganzen Tag Dein Heil.“ Immer, will er sagen, werde ich der Heilsordnung gedenken, durch die Du uns das Heil gewährt hast. „Denn Bücherweisheit kenne ich nicht.“ Unter Bücherweisheit versteht er entweder die eitlen und viel verschlungenen Zerstreuungen des Lebens oder die verschiedenartigen Opfer, deren Darbringung das Gesetz befiehlt. Da ich, will er sagen, diese alle bei Seite gelegt habe, so werde ich in die himmlischen Wohnungen eingehen, da der Herr mir dazu die Kraft verleiht. Ähnlich sind die Worte: „Sieh, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt, was wird uns zu Teil werden?“⁸¹⁷ Deshalb empfangen sie damals auch die Verheißung des Himmelreiches.⁸¹⁸

V. 16. „Ich werde eingehen in der Kraft des Herrn.“ Durch Deine Kraft und Hilfe werde ich den Eingang in das Land der Verheißung finden. „Herr, ich werde Deiner Gerechtigkeit allein gedenken.“ Indem ich alles Angeführte fahren lasse, will er sagen, werde ich bloß Deiner Gerechtigkeit gedenken, durch die Du uns von der Sünde befreit hast.

V. 17. „Mein Gott, was Du mich gelehrt hast von meiner Jugend an.“ Vom ersten Tage nämlich, so zu sagen, angefangen, an dem er sie erwählte. verlieh er ihnen, was zum Himmelreiche gehörte. „Und bis<s 606>jetzt werde ich Deine Wunder verkünden.“ Ich habe nicht, will er sagen, die Erinnerung an das verloren, worin ich unterrichtet worden bin, sondern was ich selbst gelernt habe das habe ich auch den Übrigen mitgeteilt.

V. 18. „Und bis zum Greisenalter und hohen Alter.“ Da Christus selbst nach seiner Auferstehung von den Toten ihnen die Verheißung gegeben hatte: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt,“⁸¹⁹ so bittet er deshalb, es möge diese Verheißung an ihm erfüllt werden. Mein Gott, verlaß mich nicht, bis ich Deinen Arm verkünde.“ Wenn Du mich, o Herr, will er sagen. Deiner Verheißung gemäß nicht verlässt, dann wird es möglich werden, Deinen Arm dem aus den Heiden sich bildenden gläubigen Geschlechte zu verkünden. Was es aber für ein Arm sei, fügt er bei in den Worten: „Deine Macht und Deine Gerechtigkeit.“ Er nennt ihn Macht, weil er den Starken gefesselt und sein

⁸¹⁵V. 11.

⁸¹⁶Philipp. 3. 9

⁸¹⁷Matth. 19, 27.

⁸¹⁸Ebd. V.28

⁸¹⁹Matth. 28. 20.

Gepäcke geplündert hat. Gerechtigkeit aber, weil er uns, da wir ungerecht gefangen gehalten wurden, erlöst hat.

V. 19. „Gott, aufs Höchste.“ Ich werde verkünden, will er sagen, dass Du nicht bloß, was auf Erden, sondern auch, was im Himmel ist, durch Dein eigenes Blut erlöst hast. Ähnlich ist: „Dass auch selbst das Geschöpf von der Knechtschaft der Verderbtheit befreit werden wird.“⁸²⁰ „Gott, wer ist Dir gleich?“ Er sagt Dank, dass er, obschon einst wegen der Sünde mit Recht zum Tode verurteilt, nicht im Tode blieb, sondern wegen der Liebe Gottes zu den Menschen durch Christus vom Verderben befreit worden ist.

V.20 „Wie viele und große Trübsale hast Du mir gezeigt!“ Was für große Leiden hast du mir widerfahren lassen! „Doch Du wandtest Dich, belebtest mich und führtest mich aus den Abgründen der Erde zurück.“

V. 21. „Du vermehrtest an mir Deine Herr-<s 607>lichkeit und wandtest Dich und warst mein Trost.“ Die Verdoppelung scheint anzudeuten, dass die Reue über die Sünden nach der Taufe dem angenehm sei, der, wie es heißt, gegen uns seine Güte und Gerechtigkeit vermehrt hat. Deshalb heißt es zuerst: „Du belebtest mich.“ wie von der Wiedergeburt, zweitens: „Du warst mein Trost.“ von dem, der wegen der Sünden von Mutlosigkeit bedrängt wird, man kann aber das Erste von der Befreiung aus Ägypten auffassen, das Zweite von der Ankunft des Herrn verstehen, als der vollkommene Trost uns zu Teil geworden ist. Denn die aus Ägypten ausgezogen sind, verfielen, wenn sie auch vom zeitlichen Tode erlöst wurden, dem ewigen, da die Auferstehung noch nicht verliehen war.

V. 22. „So werde ich Dich denn preisen, auf Psalterspiel Deine Wahrheit, o Gott!“ So, will er sagen, werde ich durch Lobpreisung mich zubereiten, dass ich würdig werde, ein Gefäß des Lobgesangs zu heißen. Wenn aber gesagt ist, dass er ein Gefäß der Auserwählung genannt wird, so offenbar auch ein Gefäß des Lobgesanges. „Ich werde Dir lobsingen auf der Harfe.“ Er meint mit der Harmonie der Seele. Denn wenn die Seele Nichts thut und ihr Nichts begegnet, was ihr widerstrebt, weder im Leben noch in Bezug auf die Lehre, dann, ja dann kann sie mit Recht eine geistige Harfe genannt werden.

V. 23. „Frohlocken werden meine Lippen, wenn ich Dir lobsinge.“ Das ist zur Unterscheidung vom Gesetze gesagt, weil jene Gebote lästig und schwer zu erfüllen waren, diese aber angenehm und leicht sind, da sie die mit Lust erfüllen, die derselben gewürdigt werden. „Und meine Seele, die Du erlöst hast.“ Von der Sünde des Verderbens, der Knechtschaft des Satans, vom Tode selbst.

V. 24. „Auch meine Zunge wird den ganzen Tag Deiner Gerechtigkeit gedenken, wenn beschämt worden und zu Schanden geworden und die mir Übles wollen.“ Wenn meine geistigen Feinde will er sagen, beseitigt und im Abgrunde wohnend<s 608>mit Schande überhäuft sind, da fürwahr werde ich Dich, da mich Niemand mehr hindert, unaufhörlich in Lobgesängen preisen, o Herr!

Ps 71.

⁸²⁰Röm. 8. 21.

LXXI.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, für Salomo.

Inhalt.

Die Ankunft Christi und die Berufung der Heiden wird hier zu erkennen gegeben. In der Aufschrift des Psalms heißt es aber: „für Salomo.“ Denn Dieser⁸²¹ ist der wahre friedfertige Salomo, weil er aus Beiden Eins gemacht und die Scheidewand niedergerissen hat.⁸²²

V. 2. „O Gott, gib Dein Gericht dem König.“ Du hast beschlossen, will er sagen, o Vater, dass Dein eingeborener Sohn den Menschen auf der Erde leuchte. Diesen alten Beschluss nun, will er sagen, bringe jetzt zur Ausführung. „Und Deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs.“ Da er selbst die Gerechtigkeit des Vaters ist, so heißt es wegen seiner Menschheit, dass er Gerechtigkeit empfangen habe. Christus selbst aber ist der König und der Sohn des^s 609>Königs. „Zu richten Dein Volk in Gerechtigkeit.“ Das ist die Ursache der Menschwerdung, dass die gegen uns gerichtete Anmaßung des Satans gerichtet würde. Darum sprach er auch, als er dem Kreuzestode nahe war: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden.“⁸²³

V. 3. „Es sollen die Berge Frieden empfangen für das Volk, und die Hügel der Gerechtigkeit.“ Berge und Hügel nennt er hier die evangelischen Mächte, die einst die Erde wegen der über sie ausgebreiteten Gottlosigkeit nicht bewohnten, jetzt aber den Auftrag erhalten. Frieden mit allen Menschen zu schließen.

V. 4. „Er wird die Armen des Volkes richten.“ Er nennt arm die, deren Väter Götzendiener waren, die an allen Gütern arm waren, oder überhaupt das gesamte Menschengeschlecht. Denn Alle sind nach dem Ausspruch des Psalms abgewichen.⁸²⁴

V. 5. „Und er wird den Verleumder demütigen.“ Er meint den Teufel. „Und er wird fort dauern mit der Sonne.“ Auf ewige Zeiten, will er sagen, wird seine Herrschaft ausgedehnt werden. „Und vor dem Monde von Geschlecht zu Geschlecht.“ Dieser, will er sagen, der bei seiner Ankunft über die irdischen Dinge herrschte, dieser ist auch der Schöpfer aller Dinge vor ewigen Zeiten.

V. 6. „Er wird herabsteigen, wie Regen auf das Fell.“ Ohne Geräusch, will er sagen. Das sagte er aber wegen seiner geheimen Ankunft.

V. 7. „Aufgehen wird in seinen Tagen die Gerechtigkeit.“ Denn zur Zeit seiner Ankunft ist jeder Krieg der Völker beigelegt worden. „Und die Fülle des Friedens, bis der Mond vergeht.“ So groß, will er sagen, wird die Fülle des Friedens sein, die bei seiner Erscheinung eintreten wird, dass sie auch auf die

⁸²¹Nämliche Christus

⁸²²Ephes. 2,14

⁸²³Joh. 12, 31.

⁸²⁴Ps. 13, 3.

künftigen Zeiten sich er-<s 610>strecken wird, in denen die Sonne wird verfinstert werden und der Mond sein Licht nicht mehr geben wird.⁸²⁵

V. 8. „Und er wird herrschen von Meer zu Meer.“ Das sagt er, weil alle Völker den Glauben an ihn angenommen haben. Er will sagen: Er wird über alle Grenzen der Erde herrschen. Denn da jenseits der Erde die großen unermesslichen Meere sind, die man die atlantischen nennt, den westlichen und östlichen Ocean, so hat er in entsprechender Weise die Herrschaft über die Erde durch die von außen sie umschließenden Meere bezeichnet, und das macht die folgende Verszeile noch deutlicher.

V. 9. „Und seine Feinde werden Staub lecken.“ Es werden ihm die Feinde ganz unterworfen sein, dass man keinen Kampf gegen ihn wahrnimmt. Eine Übertragung von denen, die auf die Erde fallen und ihre Unterwürfigkeit zu erkennen geben.

V. 12. „Denn er hat den Armen errettet von dem Mächtigen.“ Von den einen äussersten Grenzen der Erde bis zu den andern werden ihn anbeten die Völker und Könige und ihm danken, dass er sie von der Herrschaft des Satans befreit hat.

V. 14. „Von Wucher und Unrecht wird er ihre Seelen erlösen.“ Indem er ihren Schuldbrief vernichtet und sowohl dem, der fünfhundert, als auch dem, der fünfzig Talente schuldig ist, die Schuld nachlässt. „Und ehrwürdig ist sein⁸²⁶ Name vor ihm.“ Ehre und Ruhm, will er sagen, wird er von Allen ernten.

V. 15. „Und er wird leben, und man wird ihm geben vom Golde Arabiens.“ Das sagt er wegen des Herodes, der sendete, die Kinder zu töten. Er sagt also, dass er nicht unter den hingemordeten Kindern sein werde. Die Worte aber: „Man wird ihm arabisches Gold geben“ weisen deutlich auf die Geschenke hin, welche die<s 611>Magier ihm darbrachten. „Und sie werden ihn immer anbeten.“ Indem sie in ihren Gebeten ihn nennen und durch ihn den Vater bitten, er möge ihnen eine gute Gabe geben

V. 16. „Es wird eine Stütze sein auf der Erde.“ Er meint, der Kirche und des Erdkreises. Auf den Gipfeln der Berge.“ Der Apostel und Propheten „Über den Libanon wird sich seine Frucht erheben.“ Der Libanon ist Jerusalem, seine Frucht das Wort des Evangeliums. Er will also sagen, dass höher, als der Dienst nach der Vorschrift des Gesetzes, die Predigt des Evangeliums stehen wird. „Und sie werden aus der Stadt aufblühen wie das Gras aus der Erde.“ Unter Stadt versteht er die Kirche, von der geschrieben steht: „Herrliches ist von Dir gesagt worden, o Stadt Gottes!“⁸²⁷

V. 17. „Vor der Sonne bleibt sein Name“ Er spricht aus, dass der, welcher mit den Kindern nicht getötet wurde, der sei, der vor der Grundlegung der Welt mit dem Vater existiere.

V. 18. Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder thut.“ Nachdem er Alles aufgezählt hat, was er den Bewohnern der Erde in seiner

⁸²⁵Matth. 24,29.

⁸²⁶xxxxx Sonst heißt es: „ihr“ Name.

⁸²⁷Ps. 86,3

Heilsordnung zu Stande bringen wird, sendet er zu ihm einen Lobgesang empor, indem er sagt, dass er der Gott Israels sei der allein dieses Wunder wirken kann. Was für Wunder aber anders, als dass er die Macht des Satans vernichtet und die Verfolgten von der Gewaltherrschaft der Dämonen befreit? Erwäge aber, dass Nichts von dem was im Psalme gesagt ist, auf Salomo, den Sohn des Weibes des Urias, paßt, weder die Worte: „Vor der Sonne sein Namen“, noch die Worte: „Alle Völker werden ihm dienen“ noch die Worte: „Vor dem Monde von Geschlecht zu Geschlecht“. Aus dem allem ist offenbar, dass es von unserm Herrn Jesus gesagt ist.

V. 19. „Und gepriesen sei der Name seiner<s 612>Herrlichkeit.“ Deshalb müssen ihm Alle Lobgesänge darbringen. Denn wenn wir auch seine Natur als unerreichbar nicht kennen, so sind wir doch über seinen heilbringenden Namen belehrt worden.

Es endigen hier die Lobgesänge Davids, des Sohnes des Jessai.

Ps 72.

LXXII.

V. 1. Psalm Asaphs.

Inhalt.

In diesem Psalme stellt er die Ungleichheit dar, die den Menschen in den Gerichten Gottes begegnet. Denn diese sind tief und unerforschlich und ganz und gar unergründlich. Die aber die Gründe der im Einzelnen getroffenen Heilsordnung nicht kennen, geraten in ihren Gedanken in Verlegenheit. Nachdem er daher zuerst die Gedanken uns vorgeführt hat, - das waren aber die, welche wegen des Glückes der gottlosen Menschen kamen, er sagt nämlich: Siehe, sie sind Sünder und haben ÜberFluss,⁸²⁸ - lehrt er sodann, was für ein Ende diese Gottlosen nehmen werden, damit wir, wenn wir das genau wissen, uns durch die Ungleichheit der Dinge in dieser Welt nicht verwirren lassen.

V. 1. „Wie gut ist Gott gegen Israel, gegen die, welche rechten Herzens sind!“ Indem er sich<s 613>anschickt, das Glück der Menschen darzustellen, die in Gottlosigkeit leben, sowie die für später ihnen aufbewahrte harte Strafe, schickt er voraus, dass Gott gegen die Gerechten gut sei, damit die, welche die Gottesfurcht zu ihrem Antheil wählen, erkennen möchten, dass Gott gegen die allein gut sein werde, die rechten Herzens sind, in keiner Weise aber gegen die, welche ganz gottlose Sünder sind. Wenn sie daher auch glücklich zu sein scheinen, will er sagen, so möge sich Keiner irre machen lassen, indem er auf die Strafe sieht, die sie bald nachher treffen wird.

V. 3. „Denn ich eiferte über die Ungerechten, da ich den Frieden der Sünder sah.“ Er gibt an, was seine Seele in Verwirrung brachte. Das ist aber, dass sie erstens in tiefem Frieden verharren, ferner, dass sie das ganze Leben hindurch

⁸²⁸V. 12.

glücklich sind und ihr Glück sich bis in den Tod erstreckt, und dass die Gottlosen eines solchen Todes sterben, dass Niemand, wenn er gefragt würde, ob er eines solchen Todes sterben wolle, es verneinen würde. Zudem, wenn ihnen wegen ihrer Sünde eine Züchtigung zustoße, um sie zu bekehren, so sei diese nicht schwer, sondern leicht und erträglich. Dazu komme ausserdem noch, dass sie nicht an den menschlichen Mühen mit Antheil haben und nicht der täglichen Arbeit bedürfen, um sich die nötigen Nahrungsmittel beständig zu verschaffen. Denn diese ihre Handarbeit ist den Menschen gleichsam als Züchtigung auferlegt.

V. 6. „Deshalb hat sich ihrer die Hoffart bemächtigt“ u. s. w. Da ihnen alles Gute zu Teil wird, aber nichts Schlimmes, deswegen haben sie sich unbegrenzter Hoffart hingegeben, die sie ungerecht und gottlos machte, und zwar in einem so hohen Grade, dass ihre Gottlosigkeit fett und gleichsam wohlbeleibt ist.⁸²⁹

V. 7. „Sie gingen der Stimmung des Her-<s 614>zens nach.“ Das ungerechte Glück, will er sagen, hat ihre Seele in einen schlimmen Zustand versetzt. Und woran zeigt sich das anders als daran, dass sie Schlechtes denken und reden?

V. 8. „Sie redeten Ungerechtigkeit gegen die Höhe.“ Er drückt die Vergrößerung ihrer Bosheit aus, dass sie nunmehr ihre Lästerung auf Gott selbst ausdehnen. „Sie setzten ihren Mund in den Himmel.“ Sie sprachen, will er sagen, gotteslästerische Worte gegen Gott aus, und zwar, obschon sie niedrig waren und ihre Zunge auf der Erde hatten.

V. 10. „Deßhalb wird mein Volk sich wenden.“ Deshalb werden sie, die sich erhoben haben, niedergeschmettert werden. Der Sinn ist folgender. Es wird ein gewisser Gewinn und eine gewisse Wendung aus ihrer Strafe meinem Volke werden. Denn wenn sie gesehen haben, was für ein Ende den Gottlosen zu Teil werden wird, werden sie wohl niemals dahin kommen, da sie wohl wissen, dass Gott über das Menschliche wache. „Und volle Tage werden bei ihnen gefunden werden.“ Wenn sie, will er sagen, eine solche Gesinnung haben, dann, ja dann werden sie ihre Lebenszeit in trefflicher Weise voll machen, wie es heißt: „Er entschlief nach der Fülle der Tage.“⁸³⁰ das heißt, ihren Tagen ist eine Fülle alles Guten zu Teil geworden.

V.11. „Und sie sagten: Wie weiß Gott?“ Mein Volk, will er sagen, wird aus dem Sturze der Gottlosen einen Gewinn ziehen. Die genannten Gottlosen und Gottesläugner waren aber so gottlos, dass sie denen, die ihr Leben sahen, zum Ärgerniß wurden, so dass sie zweifelnd sagten: „Wacht Gott über die menschlichen Dinge?“ Denn die Worte: Wie weiß? stehen für: Wie sagt man, dass er unsere Angelegenheiten kenne und ordne, und wie hat er eine Kenntniss von unseren Anliegen?

V.12. „Siehe, sie sind Sünder, und obschon<s 615>wohlhabend für eine Ewigkeit, haben sie Reichtum erworben.“ Er setzt den Grund bei, warum die

⁸²⁹ Wie im ersten Theil von V. 7 angedeutet ist.

⁸³⁰ Genes. 25, 8.

sich ärgern, welche sehen, dass die Gottlosen wohlhabend sind. Dieser liegt darin, dass sie im gegenwärtigen Leben beständig glücklich sind.

V.13. „Und ich sprach: Also habe ich umsonst mein Herz gerecht gemacht?“ Und ich, will er sagen, wurde in meinen Gedanken verwirrt, da ich bei mir dachte, es möchte meine Bemühung um die Tugend mir Nichts nützen. Es bestand aber die Bemühung darin, die Gerechtigkeit zu üben, von ungerechter Tat frei zu sein und wegen der früheren Sünden durch das Bekenntnis sich zu strafen und zu diesem Zwecke gleichsam sich vom Lager zu erheben.⁸³¹ um wegen der Sünde sich zu Peinigen.

V. 15. „Wenn ich sprach: So werde ich reden, sieh, so habe ich das Bündniß mit dem Geschlechte Deiner Söhne gebrochen.“ Das, will er sagen, erwog ich bei mir, dass, wenn ich diese in mir aufsteigenden Gedanken Andern mittheilen würde (das waren aber die Worte: Also habe ich ohne Grund mein Herz gerecht gemacht), ich ihnen zu jedem Ärgerniß Veranlassung geben würde. Indem ich aber das thäte, würde ich das Bündniß mit Deinen Söhnen, nämlich mit den gerechten Männern verletzen. Das war aber das Bündniß der Heiligen, sich gegenseitig nicht Veranlassung zu einem Ärgernis zu geben.

V. 16. „Und ich glaubte Dieß verstehen zu können, Mühe habe ich vor meinen Augen.“ Da ich glaubte, will er sagen, so tiefe Urteile verstehen zu können, stürzte ich mich in Mühe, da sie tief und unerforschlich sind. Übrigens habe ich die für diese Kenntnis nötige Zeit gefunden.⁸³² Das war aber die Zeit des göttlichen Ge-^{s 616}richtes, wenn Du einem Jeden nach seinen Werken vergelten wirst.

V. 18. „Denn wegen ihrer Hinterlist hast Du ihnen Übles bereitet.“ Ich, will er sagen, hielt für die geeignete Zeit zur genauen Erkenntnis tiefer Dinge die Zukunft. Indem ich nämlich im prophetischen Geiste die Zukunft erkenne, sage ich, dass ihnen ihr hinterlistiges Verfahren Ursache bitterer Strafen sein wird. Denn ihre Erhöhung wird ihnen zum Falle werden. Und dieser ihr Reichtum möge so angesehen werden, wie die leeren Bilder der Träumenden, die schwächer sind als jeder Schatten.

V. 20. „Und in Deiner Stadt wirst Du ihr Bild verschwinden machen.“ Die Stadt des Herrn ist das himmlische Jerusalem, ihr Bild aber das des irdischen Menschen. Der Sinn seiner Worte ist aber folgender. Da sie das Bild des irdischen Menschen an sich getragen haben, und nicht das des himmlischen, so werden sie also deshalb verschwinden. Denn sie werden in jener Zeit hören: „Ich kenne euch nicht.“⁸³³ weil sie nicht das Bild eben dieses himmlischen Menschen an sich tragen.

V. 21. 22. „Weil mein Herz entzündet war und meine Nieren in einem andern Zustande waren, so ward ich zu Nichts gemacht, und ich wusste es nicht.“ Da ich eifernd geeifert habe für den Herrn.⁸³⁴ so dass mein Herz und meine Nieren

⁸³¹V. 14.

⁸³² Die im V. 17 bezeichnet wird.

⁸³³Matth 25. 12.

⁸³⁴III. Kön. 19,10

mit Feureifer erfüllt wurden, so wurde ich deshalb gewürdigt, erleuchtet zu werden und zu erkennen, was in Betreff Deiner Stadt geschehen ist, und was auf das Bild der Gottlosen Bezug hat. Aber ich lebte Anfangs wie ein unvernünftiges Thier, da die Gründe Deiner Vorsehung mir unerreichbar waren. Gleichwohl ließ ich von Dir, o Gott, nicht ab, noch gab ich die Hoffnung auf Dich auf, sondern war immer bei Dir.⁸³⁵ Und das tat ich nicht aus eigener Kraft, sondern^{s 617} mit Hilfe Deiner Gnade. Denn Du selbst hast in Deiner Menschenfreundlichkeit meine Rechte erfasst und mich gehalten und gestützt,⁸³⁶ damit meine Schritte nicht ins Wanken gerieten und meine Füße nicht aus der Stellung verdrängt würden, die sie bei Dir einnehmen.

V. 25. „Denn was habe ich im Himmel, und was wollte ich von Dir auf Erden?“ Da ich, will er sagen, Nichts im Himmel habe als Dich allein, so konnte ich von den irdischen Dingen Nichts empfangen wollen, da sie alle vergänglich und hinfällig sind. Nur um Eines flehte ich, und in der Sehnsucht nach diesem quälte ich mich auf Erden. Das ist aber, dass Du mein einziger Antheil werdest.⁸³⁷

V. 27. „Denn siehe, die sich von Dir entfernen, werden umkommen.“ An Deiner Gemeinschaft, o Herr, will er sagen, hielt ich fest und zwar mit Recht, weil ich wusste, dass das Ende derer, die von Dir getrennt sind, das Verderben sein wird.⁸³⁸ Die aber mit Dir vereinigt sind, werden einen guten Antheil haben. Denn es wird ihnen, wenn sie im himmlischen Jerusalem sind, der schöne Antheil als Erbschaft zufallen. Dieser besteht aber darin, dass sie beständig in Deinen Lobgesängen schweben.

Ps 73.

LXXIII.

V. 1. Eine Unterweisung Asaphs.

Inhalt.

Der Prophet singt hier, indem er die letzte Gefangenschaft^{s 618} Israels sieht, das Gebet eines Schutzflehenden, dass er sie nicht gänzlich der Verbindung mit ihm beraube, sondern ihnen einen Ausweg zur Rettung offen lasse. Er beschreibt auch die Zerstörung der Stadt selbst und des göttlichen Tempels.

V. 1. „O Gott! „Warum hast Du uns vollends verworfen?“ Ähnlich ist: Es kam über sie der Zorn bereits vollends. Denn sie werden keine Ruhe von den Leiden mehr haben.

V. 2. „Gedenke Deiner Gemeinde, die Du von Anfang an besessen hast.“ Durch Abraham. Isaak und Jakob. „Die Du durch Deinen Stab als Deine Erbschaft erlöst hast.“ Gemeinsam gilt das Wort: „Gedenke.“ Deiner Erbschaft.⁸³⁹ die Du

⁸³⁵V. 23.

⁸³⁶V. 24

⁸³⁷V. 26

⁸³⁸Was von da an folgt, bezieht sich auf V. 28.

⁸³⁹Man ergänze: Gedenke.

mit dem Stabe erlöst hast, das heißt, der Erbschaft, die zum Königtum eingerichtet ist, wie an sie das Wort ergangen ist: „Ihr werdet mir ein aus allen Völkern auserlesenes Geschlecht sein, ein königliches Priestertum.“⁸⁴⁰ „Dieser Berg Sion, auf dem Du gewohnt hast.“ Denn Gott erschien im göttlichen Tempel.

V. 3, „Hebe auf Deine Hände gegen ihren Hochmut für immer.“ Gegen den Hochmut derer, die gegen den göttlichen Tempel zu Felde zogen.

V. 4. „Und es sprachen groß, die Dich hassten, in der Mitte Deiner Festlichkeit.“ Weil sie am Paschafeste den Krieg gegen den Herrn anfangen, darum wurden sie zu eben dieser Zeit den Feinden überliefert. Denn als alle Juden am Paschafeste nach dem Gesetze versammelt waren, ist die Belagerung mit Recht eingetreten, in welcher Zeit sie den Heiland auch an das Kreuz nagelten. „Ihre Zeichen setzten sie zu Zeichen.“ Er meint die Abzeichen des Krieges, die bei den Heeren signa genannt werden, weil sie dieselben am Wege zur Stadt anbrachten.<s 619>Und sie blieben nicht dabei stehen, sondern sie setzten auch, sagt er, darüber hinweg, das heißt, sie stürzten auch in den göttlichen Tempel selbst, da sie nicht erkannten, dass Gott es war, der ihnen die Stadt übergab wegen der Gottlosigkeit ihrer Einwohner.⁸⁴¹ Da sie nun das nicht wussten, so taten sie groß mit ihrer eigenen Kraft und erachteten den im göttlichen Tempel angebeteten Gott für ohnmächtig. Deshalb sagt er im weiteren Verlaufe: „Wie lange, o Herr, wird der Feind schmähen? „⁸⁴² Dass er die Zeichen zweimal nennt, zeigt wohl seine Verwunderung an, dass der göttliche Tempel den Händen der Feinde übergeben wurde.

V. 5. 6. „Wie im Walde das Holz, zerschlugen sie mit Äxten ihre Türen.“ Er beschreibt in den vorliegenden Worten den Untergang der Stadt und des göttlichen Tempels. Indem sie sich der Wertzeuge der Holzhauer und Zimmerleute bedienten, zerstörten sie die Ringmauern und die Türen der Häuser, indem sie die gute und treffliche Arbeit wie einen Wald niederwarfen.

V.7. „Sie verbrannten mit Feuer Dein Heiligtum.“ Da sie zu unserm großen Schaden uns angriffen, hatten sie eine einzige Absicht, das von Dir gegebene Gesetz aufzuheben. Denn in den Festen⁸⁴³ gab er den Dienst des Gesetzes zu verstehen. Das, will er sagen, wagten sie, ohne auf die Wundertaten zur Zeit unserer Vorfahren zu schauen, oder von der Prophetengabe sich überführen zu lassen. Denn von dem allem sahen sie sich plötzlich entblößt. Denn sie hatten einst auch nach der Rückkehr Propheten, den Aggäus, Zacharias, Malachias. Und die Propheten, welche älter sind als diese, sagten dem Volke und den Königen die Zukunft vorher und machten die Nachstellungen der Feinde offenkundig. Und das kann man leicht aus der Geschichte sehen.

V. 9. „Wir sahen unsere Zeichen nicht.“<s 620>Jene munterten sich gegenseitig auf, den Festen des Herrn ein Ende zu machen, die noch gefeiert wurden. Und

⁸⁴⁰1.Petr. 2,9.

⁸⁴¹Dieser Satz bezieht sich auf V. 5.

⁸⁴²V. 10.

⁸⁴³V. 8.

sie fügten wahrlich zu den Worten die Tat. Wir aber sind, als das geschah, keine Augenzeugen jener Zeichen gewesen, die wir oft in früheren Kriegen mit eigenen Augen geschaut haben. Diese Zeichen aber waren uns eine Hilfe in den bedrängenden Leiden. Daher also sagen wir, da wir diese nicht gesehen haben: Warum, o Gott, hast Du uns vollends verworfen? „Es ist kein Prophet mehr, und er wird uns nicht mehr erkennen.“ Das raubt uns vorzugsweise die Hoffnung unseres Heiles, dass wir bei unserm Volke keinen Propheten mehr sehen, der Gott mit uns aussöhnen könnte.

V. 10. „Wie lange, o Gott, wird der Feind schmähen?“ Nachdem er die Beschreibung der Zerstörung vor dem Angesicht der Feinde vollendet hat, ruft er zu Gott um Barmherzigkeit, er möge es ansehen, dass alle Vorgänge auf die Verhöhnung Gottes abzielen, was sowohl die Worte andeuten: „in Mitte Deiner Festlichkeit.“⁸⁴⁴ als auch „Dein Heiligtum.“ als auch „das Zelt Deines Namens.“⁸⁴⁵ als auch „die Feste des Herrn.“⁸⁴⁶ als auch „Dein Name vollends.“⁸⁴⁷

V. 11. „Warum ziehst Du Deine Hand zurück?“ Warum, will er sagen, entziehst Du uns die guten Gaben, die Du uns einst gleichsam aus Deinem Schoße gespendet hast?

V. 12. „Gott unser König von ewiger Zeit.“ Jetzt, will er sagen, entziehst Du uns die guten Geschenke. Einst aber, da Du Dich unsern Gott und König nennen ließest, hast Du uns ein solches Heil bereitet, dass es Niemandem auf Erden verborgen blieb. „Er hat Heil gewirkt in der Mitte der Erde.“ Daraus wollten Einige beweisen, dass Jerusalem das Auge der Erde sei.

V. 13. „Du gabst in Deiner Kraft Festig-^{s 621>}keit dem Meere. Du zerschmettertest die Häupter der Drachen im Wasser.“ Er beschreibt in den Worten, auf welche Weise er einst ihr Heil wirkte, zuerst, dass die Gewässer des Meeres wie eine Mauer fest standen, als sie aus Ägypten zogen. Und das wollen die Worte sagen: Du gabst Festigkeit dem Meere. Zweitens, dass das Haupt der Ägyptier an den Gewässern zerschmettert wurde. Diese nennt er auch Drachen wegen der Bosheit der Zunge. Dann, dass mit ihnen auch das Haupt des über sie herrschenden Königs zerschmettert wurde, den er gleichfalls einen Drachen nennt.

V.14. „Du gabst ihn zur Speise den Völkern Äthiopiens.“ Den Pharao selbst mit seinem Heere⁸⁴⁸ natürlich. Völker aber nennt er hier die Schaaren der indischen Vögel, die die Leichname der Ägyptier auffraßen als sie vom Meere ans Land gespült wurden.

V. 15. „Du ließest Quellen und Ströme hervorbrechen.“ Er spricht von den Vorgängen in der Wüste, als er das Volk aus einem Felsen tränkte. „Du

⁸⁴⁴V. 4.

⁸⁴⁵V. 7.

⁸⁴⁶V. 8.

⁸⁴⁷V. 10.

⁸⁴⁸Montfaucon übersetzt: post bellicam expeditionem. Im Griechischen heißt es: xxxxx xxxxx, wörtlich: mit dem Heereszuge.

vertrocknetest die Flüsse Ethams.“ Etham bedeutet Süd -Denn im Süden des Judenlandes liegt der Jordan.

V. 16. „Dein ist der Tag, und Dein ist die Nacht.“ Nicht nur im rothen Meere, will er sagen, und in der Wüste hast Du uns Beistand geleistet, sondern auch dem ganzen Menschengeschlecht hast Du Gutes erwiesen. Denn Du hast Tag und Nacht geschaffen, ebenso Sonne und Mond, dann Sommer und Frühling, ferner hast Du, die Grenzen der Erde befestigt.⁸⁴⁹ Das sagt er aber jetzt, indem er ihn auch jetzt um seinen Beistand anruft. Deshalb sagt er: „Sei eingedenk dieser Deiner Schöpfung.“⁸⁵⁰ -wenn Du wegen der Menschen, will er sagen, die Schöpfung gemacht hast, so leiste denen Beistand, wegen deren die Schöpfung entstand.

V. 18. „Gedenke dieser, der Feind hat Dich geschmäht, o Herr!“ Nachdem er Gott in der Schöpfung um Barmherzigkeit für, das Volk angefleht hat, so fleht er ihn wieder auf andere Weise um Barmherzigkeit an. Diese Weise aber steht im Zusammenhang mit dem Hochmut des Feindes. „Und ein thörichtes Volk hat Deinen Namen gereizt.“ Sieh, wieder eine andere Weise der Barmherzigkeit.⁸⁵¹ weil nämlich die Feinde seinen Namen gereizt haben.

V. 19. „Übergib nicht den Thieren eine Seele, die Dich bekennt.“ Er erweiterte die Art der Barmherzigkeit, indem er die Feinde Thiere nannte. Die, welche gesündigt haben, erlangen durch das Bekenntnis einige Verzeihung. Er bittet aber darum, es möge Israel nicht in ähnlicher Weise verderben, was sich erfüllt hat. Denn auch viele Myriaden der Kreuziger nahmen den Glauben an und wurden gerettet.

V. 20. „Schau auf Deinen Bund.“ Wieder eine andere Art von Barmherzigkeit. Denn daraus, dass er gegen sie gut war und mit ihnen einen Bund schloß, suchen sie für sich Barmherzigkeit zu erlangen. „Denn die finster waren im Lande, hatten Häuser der Ungerechtigkeit in Fülle. Der Sinn seiner Worte ist folgender. Wenn auch viele Häuser dunkel geworden sind, o Herr, wegen der von ihnen gegen Dich verübten Ungerechtigkeiten, so möge doch nicht das ganze Volk verworfen noch der Schande preisgegeben werden. Denn Einige trugen in sich die Hoffnung des Heiles. Diese wurden auch durch die Apostel gerettet und vorzugsweise durch Petrus in den ersten Reden, so dass ihrer dreitausend⁸⁵² und fünftausend⁸⁵³ und Unzählige wurden.“<s 623>

V. 22. „Erhebe Dich, o Gott, richte Deine Sache.“ Er sucht durch sein Gebet Gott zur Bestrafung der Betrüger des Volkes zu bewegen. „Gedenke Deiner Schmach.“ Wieder sucht er durch den Umstand, dass ihm Schmach angetan wird, Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen.

⁸⁴⁹V. 17.

⁸⁵⁰V. 18.

⁸⁵¹ Präcise Ausdrucksweise statt „eine andere Weise, Barmherzigkeit zu erlangen.“

⁸⁵²Apostelg. 2. 41.

⁸⁵³Ebd. 4. 4.

Ps 74.

LXXIV.

V. 1. Zum Ende. Vertilge nicht. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

In diesem wird die Person der Apostel eingeführt, wie sie die Menschen ermahnen, die Gottlosigkeit aufzugeben, und ihnen furchtbare und göttliche Gericht vor Augen halten.

V. 2. „Wir werden vor Dir bekennen, o Gott..... Ich werde alle Deine Wunder erzählen.“ Die Wunder Gottes verspricht der Chor der Apostel zu erzählen, befreit von den Verfolgern.

V. 3. „Ich werde Gerechtigkeit richten.“ Das sagt der Heiland, indem er auf ihr Versprechen antwortet.

V. 4. „Es zerschmolz die Erde und alle ihre Bewohner.“ In gerechtem Gerichte, will er sagen, schmolzest Du die Erde, nämlich Jerusalem und alle seine Be-<s 624>wohner. Es lässt aber das eine doppelte Auffassung zu, sowohl in gutem Sinne „zerschmolz“ für: „Er hat der Bosheit nachgegeben.“ als im schlimmen Sinne, um die über sie verhängte Strafe zu erkennen zu geben. „Ich habe ihre Säulen festgestellt.“ Säulen von Jerusalem sind die heiligen Apostel, wie es heißt: „Eine Säule und Grundfeste der Wahrheit.“⁸⁵⁴

V. 5. „Ich sprach zu den Ungerechten: Seid nicht ungerecht.“ Hier ist es die Person der Apostel, die die Menschen ermahnt, von der Gottlosigkeit abzulassen.

V. 6. „Erhebet nicht in die Höhe euer Horn.“ Denn die gehörnten Thiere sind gar stolz auf ihre Hörner. Es befiehlt ihnen das Wort, nicht die Ungerechtigkeit durch Großsprecherei zu vermehren, noch die Zunge gegen Gott in Bewegung zu setzen.

V. 7. „Denn weder von Aufgang, noch von Untergang, noch von den wüsten Bergen.“ Damit deutet er den ganzen Erdkreis an. Aufgang nennt er das Morgenland, von welchem die Sonne kommt, Untergang aber das Abendland, und wüste Berge die nördlichen und südlichen. Denn diese sind wegen der übermäßigen Kälte und Hitze unbewohnbar. Seid also nicht ungerecht, will er sagen, weil Niemand auf der ganzen Erde Gott verborgen bleibt, wenn er eine Lästerung gegen ihn ausspricht.

V. 8. „Diesen erniedrigt er, Jenen erhöht er.“ Als guter Richter, will er sagen, erniedrigt er die Gottlosen und erhöht die, welche demütigen Herzens sind, man muss aber das auch auf die zwei Völker beziehen, nämlich auf das der Juden und das der Heiden. Denn das erste ist erniedrigt worden wegen seiner Ruhmsucht, dieses aber wird erhöht wegen seines demütigen Sinnes. Denn er setzt Könige ein und verdrängt sie, erhebt den Bettler von der Erde und richtet den Armen vom Kothe auf. Ja er erhöhte sogar nach Erniedrigung der Beschnittenen die Heiden.<s 625>

⁸⁵⁴I. Timoth. 3, 15.

V. 9. „Denn ein Kelch ist in der Hand des Herrn voll starken gemischten Weines.“ Ein Kelch, will er sagen, ist in der Hand des Herrn, und indem er in diesen die Früchte eines jeden Menschen, die guten und die bösen, gleichsam auspreßt und das Gute unter das Böse mischt, macht er ihn so voll. Dann werden die, deren Hefe nicht ausgegossen wird, das heißt, in denen die Sünden bleiben, ihn austrinken, das heißt, sie werden von den eigenen Lasten berauscht werden. So werden gewiss auch die Heiligen mit dem Herrn Jesus den Kelch des Lebens im Himmelreiche trinken nach dem Ausspruch des Herrn selbst: „Bis ich ihn im Himmelreiche mit euch trinken werde.“⁸⁵⁵

V. 10. „Ich aber werde jubeln in Ewigkeit werde singen dem Gotte Jakobs.“ Wenn ich, will er sagen, am Kelche des Lebens theil nehme, so wird mir daraus Freude zu Teil werden.

V. 11. „Ich werde alle Hörner der Sünder zerbrechen.“ Wenn durch die Erniedrigung der Heiligen das Horn der Sünder emporgehoben wird, so werden offenbar auch, wenn die Heiligen zur Erhöhung gelangen, die Hörner der Sünder zerschmettert werden. Welches sind aber wohl die Sünder, ausser die Widersacher der Menschen Gottes, die bösen Dämonen? „Und es wird erhöht werden das Horn des Gerechten.“ Horn nennt er das Reich oder die Macht. Wenn also, will er sagen, die Gerechten die Kraft erlangt haben, nämlich nach Beseitigung der bösen Mächte, dann, ja dann werden die Wunder Gottes ans Licht treten. Darum sagt er auch im Anfange des Psalms: Ich werde Deine Wunder erzählen, wenn ich Zeit bekomme.“⁸⁵⁶<s 626>

Ps 75.

LXXV.

V. 1. Zum Ende, unter den Lobliedern, ein Psalm Asaphs, ein Lied gegen die Assyrier.

Inhalt.

Auch dieser Psalm hat den nämlichen Inhalt wie der vorhergehende. Denn auch er erzählt vom göttlichen Richterstuhle.

V. 2. „Bekannt ist Gott in Judäa, und groß sein Name in Israel.“ Judäa und Israel nennt er hier die Seele, die ihren Gott kennen gelernt hat. Denn das ist das wahre Judäa und das wahre Israel.

V.3. „Bereitet ward in Frieden sein Ort.“ Denn wenn vom himmlischen Judäa geschrieben steht: „Von hier ist entflohen Schmerz. Trauer und Seufzen, so wird es offenbar ein Ort des Friedens sein. „Und seine Wohnung auf Sion.“ dem geistigen nämlich, oder dem himmlischen, oder in der Seele der Heiligen.

V. 4. „Da zerbrach er die Macht der Bogen.“ Er bezeichnet damit die feindlichen Mächte, die zerbrochen werden, wenn es den Heiligen zu Teil wird, dass sie dort ihre Wohnungen aufschlagen.

⁸⁵⁵Matth. 26. 29

⁸⁵⁶V. 3

V. 5. „Du leuchtest wunderbar her von den ewigen Bergen.“ Ewige Berge nennt er die Himmel. Es erleuchtet uns aber Gott von oben, indem er uns den Geist vom Himmel herabsendet. „Du bist eine sehr große Erleuchtung von den Bergen der Zerstörung.“ „Du leuchtest wunderbar her von den Bergen der Jagd.“ „Furcht-<s 627>bar bist Du in wunderbarer Weise von den fruchtbaren Bergen her.“⁸⁵⁷

V. 6. „Erschrocken sind Alle, die unverständigen Herzens sind.“ Die die Erleuchtung durch den Geist nicht angenommen haben, werden in Schrecken und Unruhe geraten, wenn der göttliche Richterstuhl erscheint. „Sie schliefen ihren Schlaf, und es fanden nichts“ In Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit, will er sagen, brachten sie ihr Leben hin und fanden zur Zeit des göttlichen Gerichtes, dass sie Nichts in Händen hielten sie, die im sterblichen Leben einst reich waren. Denn wie hätten sie auch finden können, was sie nicht ins Werk gesetzt hatten? „Alle Männer des Reichtums in ihren Händen.“ Symmachus bat: „Alle Männer, die kräftig waren in ihren Händen.“ Nichts, will er sagen, nützte ihnen die Stärke der Hände, mit der sie den Reichtum Aller an sich zu reißen hofften, und indem er lehrt, warum sie denn daraus keinen Gewinn zogen, fügt er hinzu:

V.7. „Von Deinem Schelten. Gott Jakobs, entschliefen sie, die die Pferde bestiegen hatten.“ Als gegen sie, will er sagen, das gerechte Urteil gesprochen war, sind sie gleichsam dem Schläfe und der Erstarrung übergeben worden, das heißt, sie konnten sich nicht aufrichten. Wer sind aber Diese anders als die, welche die Pferde bestiegen hatten? Pferde aber pflegt die göttliche Schrift die zu nennen, welche ungezügelter Wollust sich hingeben, wie es heißt: „Sie sind Springhengste geworden. Jeder wieherte nach dem Weibe seines Nächsten.“⁸⁵⁸

V. 8. „Du bist furchtbar, und wer wird Dir widerstehen?“ Wenn er nämlich gegen den Menschen<s 628>schließt, will er sagen, wer wird öffnen? nach dem Ausspruch des Jsaia.⁸⁵⁹

V. 9. „Vom Himmel hast Du ein Urteil vernehmen lassen.“ Sie werden, will er sagen, keine Verteidigung haben, wenn sie gestraft werden. Er sagte ihnen nämlich vom göttlichen Richterstuhl vorher. „Die Erde geriet in Angst und ward stille.“ Erde nennt er hier das ganze Menschengeschlecht, das in jener Zeit zagen wird. Denn in jener Zeit wird es Niemand geben, der nicht Furcht hätte, wenn jener Tag erschienen ist.

V. 10. „Als sich Gott erhob zum Gerichte, um zu retten alle Sanftmütigen auf Erden.“ Der göttliche Richterstuhl, will er sagen, wird den Sanftmütigen das Heil gewähren, wie er gewiss auch über die Sünder die Strafen verhängt.^{H. 11.} „Denn der Gedanke des Menschen wird Dich preisen.“ Wir werden vor jenem furchtbaren Richterstuhle stehen, um Rechenschaft abzulegen, nicht bloß über unsere Taten, sondern auch über unsere Absichten. „Der letzte Gedanke wird

⁸⁵⁷ Es gibt hier Athanasius die nämliche Stelle noch in drei Verschiedenen Übersetzungen, von Aquila, Symmachus und Theodotio, wie der alte Kösel'sche Übersetzer behauptet. Im Hebräischen heißt es: von den Bergen des Raubes.

⁸⁵⁸ Jerem. 5, 8.

⁸⁵⁹ Js. 22,23

Dir ein Fest feiern.“ Der letzte Gedanke ist der geläuterte Gedanke in dem letzten Reste nach der Auswahl der Gnade. Wenn also in jener Zeit ein reiner Gedanke gefunden wird, dann, ja dann mag er an Deinem Feste Teil nehmen.

V. 12. „Gelobet und haltet es dem Herrn, euerm Gott.“ Die Rede wendet sich zur Ermahnung. Da das Gesagte, will er sagen, vor dem göttlichen Richterstuhl geschehen wird, so gelobet deshalb dem Herrn, solange ihr an gegenwärtigen Leben seid, dass ihr auf gute Werke denken und nicht zögern wollt, diese zu vollbringen. Sie werden die Geschenke bringen, durch die geschehenen Wunder in Schrecken gesetzt.

V. 13. „Dem Schrecklichen, der hinweg-<s 629>nimmt den Geist der Fürsten.“ Verheißet, will er sagen, gute Werke zu üben, wohl wissend, dass ihr, wenn ihr euch, an jenem Orte befindet, gleichsam als Geschenke eure Handlungen Gott darbringen müsst. In der Weise aber ist Gott schrecklich, dass auch von denen, die einst herrschten und böse waren, der Geist hinweg genommen werden wird. Denn vor jenem göttlichen fürchterlichen Richterstuhle wird von jedem Sünder der Geist weggenommen, der durch die Taufe verliehen worden ist. Und das ist es, was der Herr sprach: „Den bösen Knecht wird sein Herr, wenn er kommt, absondern und nach dem Treulosen⁸⁶⁰ ihm seinen Antheil anweisen.“⁸⁶¹

Ps 76.

LXXVI.

V. 1. Zum Ende, für Iditum, ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Als Iditum vernommen hatte, was über das Volk der Hebräer gesagt wurde, (es waren aber die Worte:⁸⁶² „Warum, o Gott, hast Du uns vollends verworfen?“) so empfand er großen Schmerz und wurde bestürzt und beweinte ihre gänzliche Verwerfung. Dann verfasst Asaph für ihn einen Psalm und belehrt ihn, dass man in solchen Lagen zu Gott allein seine Zuflucht nehmen und dort Trost suchen müsse. Deshalb beginnt er:<s 630>

V.2. „Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn, mit meiner Stimme zu Gott, und er merkte auf mich.“ Im Eingang des Psalms belehrt er den Iditum, dass der Herr denen nahe ist, die ihn anrufen.

V. 3. „Am Tage meiner Trübsal suchte ich Gott, mit meinen Händen bei Nacht vor ihm, und ich täuschte mich nicht.“ Eine so große Trübsal, will er sagen, goss sich über meine Seele aus, dass ich nicht bloß bei Tag um Schutz flehte, sondern sogar die Zeit der Nächte zum Gebete verwendete. Indem ich aber Dieß tat, strebte ich nicht vergeblich und mühte ich mich nicht vergeblich ab, und das wollen die Worte sagen: „Und ich täuschte mich nicht.“

⁸⁶⁰ xxxxx xxxxx Sonst heißt es: xxxxxxxxxxx, mit den Treulosen.

⁸⁶¹ Luk. 12, 46.

⁸⁶² Ps. 73, 1.

V. 4. „Meine Seele wies den Trost zurück. Ich gedachte Gottes und freute mich.“ Von Menschen, will er sagen, nahm ich nicht den geringsten Trost an, nur der Gedanke an Gott erfreute mein Herz. „Ich dachte nach, und mein Geist verzagte.“ Da ich, will er sagen, mich menschlicher Gedanken bediente, denn das bedeutet: „Ich dachte nach.“ Da, ja da bemächtigte sich meiner die Kleinmütigkeit.

V. 5. „Meine Augen kamen den Wachen zuvor, ich wurde verwirrt und sprach nicht.“ Das nämlich, will er sagen, bewirkt, dass ich in Verwirrung gerathe, wenn die Feinde die Plätze unserer Wachen uns wegnehmen, das heißt, die Schutzwehren der Mauern.

V. 6. „Ich gedachte der alten Tage.“ Das, will er sagen, erwog ich bei mir selbst, und ich geriet da bei in Verwirrung, warum Gott einst dem Volke Hilfe brachte und jetzt es von sich stieß. Und das raubte mir das Zutrauen, ob ihre Verstoßung ein Ende nehmen werde. Ich dachte an jene alten Tage.⁸⁶³<s 631>

V. 11. „Das ist die Änderung der Rechten des Allerhöchsten.“ Da ich, will er sagen, die Gedanken wegen der Verwerfung des Volkes in mir trug, sah ich spät erst ein, dass diese Umwandlung vom Guten zum Schlechten, die bei dem Volke stattfand, sonst durch Nichts veranlasst worden ist, als durch die Hand des Höchsten, wie wenn er deutlicher gesagt hätte: durch das, was gegen den Heiland Christus geschehen ist, der die rechte Hand des Vaters ist.

V.12. „Denn ich werde Deiner Wunder eingedenk sein vom Anfang her.“ Ich, will er sagen, erwog alles Gute, das er ihnen erwies, und das Böse, womit sie ihm vergalten.

V. 13. „Und ich werde betrachten in allen Deinen Werken.“ Wenn auch diese es so machen, will er sagen, so will ich doch die Wohlthaten, die Du uns von Anfang an erwiesest, bis zum Ende aufzählen, das heißt, ich will Nichts von dem uns erwiesenen Guten unerwähnt lassen.

V. 14. „O Gott, im Heiligen ist Dein Weg.“ Heilig nennt er entweder den geheiligten Chor der Apostel, mit welchem er die ausserordentlichen göttlichen Zeichen verrichtete, oder weil Niemand zum Vater kommen kann, ausser durch Christus, der in Wahrheit heilig ist, wie Gott. Welcher Gott ist groß, wie unser Gott?“ Du ragst vor Allen hervor, o Herr, denn Du vollbringst allein die Wunder, die Du willst.⁸⁶⁴

V.16.“Du hast erlöst in Deinem Arme Dein Volk, die Söhne Jakobs und Josephs.“ Denn ihnen verkündete er zuerst das Evangelium vom Himmelreiche. Der Arm des Herrn, das heißt Christus.

V. 17. „Es sahen Dich die Wasser, o Gott, und fürchteten sich.“ Und wann anders sahen ihn die<s 632>Wasser und fürchteten sich, ausser da er das Meer schalt und es zum Schweigen gebracht war?⁸⁶⁵

V. 18. „Die Wolken gaben ihre Stimme und Deine Pfeile fahren vorüber.“ Er nennt hier Wolken die heiligen Apostel, die Diener des himmlischen und

⁸⁶³In diesen wenigen erläuternden Worten ist auch auf V. 7-10 Rücksicht genommen.

⁸⁶⁴Mit Bezugnahme auf V. 15.

⁸⁶⁵Matth. 8, 26.

evangelischen Wortes sind, Pfeile aber die Taten des Heiligen Geistes. Es ist also, wie wenn er sagte: Die Taten, die an Deinen Jüngern geschahen, sind auf dem ganzen Erdkreise vernommen worden, man muss aber wissen, dass auch er von dem Propheten Isaias ein auserwählter Pfeil genannt worden ist.⁸⁶⁶

V. 19. „Die Stimme Deines Donners im Rollen.“ Donner nennt er das Wort des Evangeliums, das über die Erde unter dem Himmel seinen Laut erschallen ließ. Deshalb nannte er den Evangelisten einen Sohn des Donners.⁸⁶⁷ Ein Rollen aber nennt er das Leben der Menschen, wie man aus Ezechiel annehmen kann.⁸⁶⁸ Es ist also, wie wenn er sagte: Dein evangelisches Wort ist unter das ganze Menschengeschlecht verbreitet worden. „Deine Blitze leuchteten dem Erdkreis.“ Und was sind wohl das für Blitze, als die, welche uns den Strahl des geistigen Lichtes bringen, die heiligen Apostel und Evangelisten, zu denen der Heiland sagte: „Ihr seid das Licht der Welt“? ⁸⁶⁹ „Es zittert: und bebte die Erde.“ Er will sagen: Die Predigt des Heiles ist von den Bewohnern der ganzen Erde vernommen worden, dieselbe flößte auch Allen eine heilige Furcht ein, wie es heißt: „Dienet dem Herrn in Furcht und frohlocket ihm mit Zittern.“⁸⁷⁰

V. 20. „Im Meere Dein Weg, und Deine Pfade in vielen Wassern.“ Meer nennt er die Welt,^{<s 633>} viele Wasser die verschiedenen Menschengeschlechter in ihr. Da aber Christus den Aposteln den Auftrag gab: „Gehet hin und lehret alle Völker.“⁸⁷¹ und: „Sieh, ich bin bei euch alle Tage.“⁸⁷² und da sie die Erde unter dem Himmel durchwanderten und allen Völkern predigten, indem der Herr augenscheinlich seinen untrüglichen Verheißungen gemäß in unsichtbarer Weise sie begleitete, so fügte er, deshalb bei: „Und Deine Fußtritte wird man nicht erkennen.“ weil der Herr unsichtbar mit ihnen geht. Ausserdem ging er allein als Gott auf dem sinnlich wahrnehmbaren Meere einher, wie der Evangelist erzählt.⁸⁷³

V. 21. „Du führtest wie Schafe Dein Volk.“ Wie Schafe, die nicht wissen, wohin sie gehen, und wohin sie ihren Weg nehmen, so führtest Du uns, indem Du hierzu den Moses und Aaron als Diener gebrauchtest. Von den Worten angefangen: Ich war eingedenk der Werke des Herrn, bezog er also Alles auf: Ich war Gottes eingedenk und freute mich. Denn indem ich daran dachte, tröstete ich mich in meinem Herzen und freute mich. Denn da ich erwog, wie viele herrliche Dinge durch Deine Hilfe uns zu Teil wurden, gab ich mich dem Vertrauen hin. Du würdest, da Du so viel für unser Heil getan, um uns von dem zu befreien, was uns damals gefangen hielt, jetzt es nicht über Dich vermögen, dass Du uns ganz ausser Acht lassest, da wir in Knechtschaft, Gefangenschaft und Unglück uns befinden. „An der Hand des Moses und Aaron.“ Du selbst, will

⁸⁶⁶Is. 49, 2.

⁸⁶⁷Matth. 3. 17. Der Heiland nannte den Evangelisten Johannes und seinen Bruder Jakobus: Boanerges, das heißt Söhne des Donners.

⁸⁶⁸Ezech. 1, 20. 21.

⁸⁶⁹Matth. 5. 14.

⁸⁷⁰Ps. 2, 11

⁸⁷¹Matth. 28. 19.

⁸⁷²Ebd. V. 20.

⁸⁷³Matth. 4, 25.

er sagen, o Herr, der Du in Gesellschaft der heiligen Apostel bist, hast vor Alters einmal durch Moses Dein Volk aus Ägypten geführt, unter Führung des Moses und Aaron.<s 634>

Ps 77.

LXXVII.

V. 1. Eine Unterweisung Asaphs.

Inhalt.

Diesen Psalm singt Asaph, indem er das junge Volk ermahnt, auf das Gesetz des Evangeliums zu merken, und jenes alte Judenvolk anklagt, dass sie, obschon mit vielen Wohltaten überhäuft, keine einzige im Gedächtniß bewahrten, sondern vielmehr den Dank ins Gegentheil verkehrten, indem sie dem Wohlthäter mit Undank vergalten.

V. 1. „Habet Acht, mein Volk, auf mein Gesetz.“ Und welches andere Volk ermahnt er, als das der Heiden? Und auf welches andere Gesetz ermahnt er Acht zu haben, als auf das des Evangeliums? Dass aber sein Volk die Heiden sind, spricht der Prophet Zacharias aus: „Und es werden viele Heiden ihre Zuflucht zum Herrn nehmen und werden ihm zum Volke sein.“⁸⁷⁴ „Neiget euer Ohr zu den Worten meines Mundes.“ Bereitwillig nämlich, will er sagen, vernehmet meine Worte.

V.2. „Ich will in Gleichnissen meinen Mund öffnen“ deutlich hat der Evangelist dargetan, dass das erfüllt worden sei, als der Herr so viele Parabeln in den Evangelien erzählte⁸⁷⁵

V. 3. „Und was unsere Väter erzählt haben. Was wir von unsern Vätern, will er sagen. gehört und gelernt haben, das haben wir alles aus seinen Werken und aus seiner Ankunft erkannt.

V. 4. „Es ist nicht verborgen vor ihren Kin-<s 635>dern im kommenden Geschlechte.“ Nicht für ein anderes Geschlecht, will er sagen, sondern für ihre Kinder sind alle großen Taten des Heilands vollbracht worden. Daher verkündeten sie⁸⁷⁶ ihnen ohne Unterlaß „das Lob des Herrn und seine Macht“ vorher.

V. 5. „Und er gab ein Gesetz in Israel.“ Ein Gesetz, will er sagen, gab er ihren Vätern und das Zelt des Zeugnisses, indem er ihnen Anleitung gab, durch das Gesetz den Heiland kennen zu lernen, der in der rechten Zeit unter dem Menschengeschlecht erschien.

V. 6. „Söhne, die werden geboren werden.“ Damit bezeichnet er die heiligen Jünger des Heilands, die die wunderbaren Taten, die Christus verrichtet hat, ihren Söhnen melden, das heißt denen, die durch sie den Glauben angenommen haben.

⁸⁷⁴Zachar.2, 11.

⁸⁷⁵Matth. 13, 34.35.

⁸⁷⁶Die Väter den Kindern

V. 7. „Und dass sie nicht vergäßen die Werke Gottes.“ Diese werden sie ihnen erzählen, damit sie in ihnen Gott allein ihre Hoffnung nennen können.

V. 8. „Damit sie nicht würden wie ihre Väter.“ Es werden die Apostel, will er sagen, das Lob Gottes denen verkünden, die von ihm sich leiten lassen, damit sie die Gebote Gottes suchen und nicht die Raserei der Väter nachahmen. Jenes Geschlecht nämlich, will er sagen, hatte kein gerades Herz gegen Gott, noch hatte sein Geist treue Anhänglichkeit an Gott. „Ein Geschlecht, das kein gerades Herz hatte.“ Jene nämlich besaßen keine feste Anhänglichkeit an Gott und wollten den geraden Weg nicht wandeln, sondern hatten eine Richtung, die den göttlichen Gesetzen widersprach.

V. 9. „Söhne Ephräms. Schützen, die den Bogen spannen.“ Durch den Stamm Ephraim allein bezeichnet er das ganze Volk Israels, das von Juda getrennt war. Denn diese stellten auch die Kälber auf und fielen vom<s 636>Dienste des Gesetzes ab. Nachdem er die Bosheit der Väter berührt hat, zählt er der Ordnung nach ihre ganze Verkehrtheit, die verschwenderische Freigebigkeit Gottes gegen sie, ihren Unglauben gegen Gott und das Verderben auf das ihnen daraus erwuchs, damit sie dadurch geleitet vor dem bösen Eifer fliehen möchten. Er sagt aber, dass die Söhne Ephräms, das heißt alle Israeliten, die gelernt hatten, gegen die bösen Dämonen zu kämpfen, und dazu wie ein Bogen hergerichtet waren, zur Zeit des Krieges selbst eine Umwandlung erlitten und ihren Herrn und Gott verleugneten, indem sie sich zum Barabbas, das heißt zum Satan wendeten.

V. 10. „Sie beobachteten nicht den Bund Gottes.“ Die neue Überlieferung des Evangeliums, will er sagen, und wie es heißt: „Sieh, es kommt der Tag, und ich werde mit ihnen einen neuen Bund schließen.“⁸⁷⁷ Es wird aber als Grund angegeben, dass sie, weil sie diesen nicht beobachteten, der ein neues Gesetz Gottes ist, sich abwendeten am Tage des Krieges. Denn sie glaubten ihm nicht, da er sagte: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen.“⁸⁷⁸ Denn da sie die hätten angreifen und bekriegen sollen, die Gott bekriegten, erhoben sie vielmehr Krieg gegen Gott.

V. 11. „Und sie vergaßen seine Wohltaten.“ Obschon sie, will er sagen, viele Wohltaten empfangen hatten, so haben sie doch alle aus ihrem Gedächtniß entswinden lassen. Und dafür ist ein Beweis, dass sie ihn dem Pilatus auslieferten. Sie vergaßen, wie er unter ihnen einherging und ihnen insgesamt Wohltaten erwies und die heilte, die unter der Gewalt des Teufels standen.

V. 12. „Die Wunder, die er tat, im Angesichte ihrer Väter.“ So, will er sagen, vergaßen sie die Wohltaten und Wunder Christi, wie eben auch ihre Väter die, welche in Ägypten geschehen sind, als Gott sie<s 637>befreite. Denn diesen Sinn scheinen ungefähr die Worte zu haben : „Im Angesichte ihrer Väter.“ als wenn er deutlicher sagen würde: Sie haben in ihrem bösen Eifer sich ihren Vätern ähnlich gezeigt, und wie diese Gott vergaßen, so auch sie.

⁸⁷⁷Bar. 2, 35.

⁸⁷⁸Joh. 16, 27.

V. 13. „Er spaltete das Meer und führte sie hindurch.“ Und nicht allein das, sagt er, sondern er theilte auch das Meer und ließ sie alle hindurchgehen, hier beginnt er die Wunder bei der ersten Befreiung zu erzählen. Denn als das rote Meer sich in viele Teile zertheilt hatte und das Wasser aus jedem Teile sich emporhob und in die Höhe stieg, schloß er es wie durch göttliche Kraft gleichsam in einen Schlauch ein, damit es nicht, wenn es sich ungehindert ergöße, die Menge der Menschen bedeckte. P. 21. „Deshalb vernahm der Herr und verschob.“ Es ist, wie wenn er sagte: Er wartete eine kleine Zeit ab und tat gleichsam seiner wohlthätigen Hand Einhalt.

V. 24. „Und er gab ihnen Himmelsbrod.“ Er nährte nicht bloß, will er sagen, die Leiber mit Manna, sondern ernährte auch durch eine vernünftige himmlische Kraft ihre Seelen, wie er ja auch die Engel ernährt. Und das kann man auch aus dem Bindewort abnehmen, da er die Worte gleichsam anfügt: „Und er gab ihnen Himmelsbrod.“ Man kann es aber ebenso vom Apostel erfahren, der von ihnen gesagt hat, dass sie eine geistige Speise aßen.“⁸⁷⁹ Diese war aber das, was jetzt Brod der Engel genannt wird.⁸⁸⁰

V. 27. „Und wie Sand des Meeres gefiederte Vögel.“ Er meint hier die Wachteln.

V. 30. „Noch war die Speise in ihrem Munde.“ Die Nahrung ist ihnen zur Brechruhr geworden.⁸⁸¹ weil sie ganz und gar zur Übersättigung mit Fleisch sich haben hinreissen lassen.

V. 39. „Und er erinnerte sich, dass sie Fleisch sind, ein Hauch, der da hin fährt und nicht wiederkehrt.“ Er erbarmte sich ihrer, will er sagen, obschon er sah, dass sie ganz und gar sich dem Fleische zugewendet hatten, das heißt der fleischlichen Gesinnung, und dass sie einen Geist hätten, der immer der Begierlichkeit des Fleisches nachginge und nicht umkehrte, um den Sinn zu ändern und aus ganzer Seele Gott zu suchen. Aus keinem andern Grunde erbarmte er sich also und rettete er, als wegen seiner eigenen Liebe zu den Menschen allein. Deshalb sagte er auch zuvor: „Er ist mitleidig und barmherzig.“⁸⁸²

V. 42. „Sie gedachten nicht seiner Hand an dem Tage, an dem er sie erlöste aus der Hand des Drängers.“ Nachdem er die Güter aufgezählt hat, die ihnen im Meere und in der Wüste verliehen worden sind, gibt er eine andere Art der Wohltat an. Das sind aber die Plagen, von welchen die Feinde heimgesucht wurden, die Verwandlung des Flusses in Blut, die Hundsfliege, der Frosch, der Mehlthau, die Heuschrecke, der Hagel, das Eis, das Feuer, die Absendung der bösen Engel und alles Übrige bis zur Vernichtung der Erstgeborenen.⁸⁸³

V. 50. „Er machte gebahnten Weg seinem Zorne.“ Da er, will er sagen, das Geheimniß des Lammes verliehen hatte, verlieh er seinem Zorne einen

⁸⁷⁹I. Kor. 10, 3.

⁸⁸⁰V. 25.

⁸⁸¹Num. 11, 20 und , 33. 34.

⁸⁸²V. 38.

⁸⁸³V. 45-50

Durchgang, damit er an seinem Volk vorüberginge und nicht die erfasste, welche sein Geheimniß feierten. Aber indem er diese dadurch bewahrte, dass er dem Zorne einen Durchgang verlieh, „verschonte er ihre Seelen.“ nämlich die der Ägyptier. „nicht mit dem Tode,“ denn er übergab sie dem Verderben.

V.54. „Und er brachte sie an den Berg seiner Heiligung.“ Er meint Jerusalem und den später in<s 639>demselben gebauten Tempel. „Diesen Berg, den seine Rechte erworben.“ Denn Christus selbst ist die Rechte des Vaters, er der einst vor dem Volke einherging und, ihnen das Land der Verheißung zum Besitze anwies. „Und er trieb aus vor ihrem Angesichte die Völker.“ Den Amorrhäer, Chettäer und die weiterhin aufgezählt werden. „Und er verlooste unter sie das Land mit der Schnur der Teilung.“ Das Land eben der sieben Völker, die vertrieben und vertilgt worden waren. Denn von den Städten und Wohnungen eben dieser Verdrängten nahmen sie Besitz.

V. 56. „Und sie versuchten und erbitterten Gott den Allerhöchsten.“ Er spricht von dem Götzendienst zur Zeit der Richter und der Könige. „Und sie hielten seine Zeugnisse nicht.“

V. 57. „Und sie wendeten sich weg und hielten den Bund nicht wie ihre Väter.“ Wie ihre Väter, will er sagen, in der Wüste das Kalb gemacht haben, indem sie den Erlöser verläugneten, ebenso haben auch diese wieder Kälber aufgestellt, ihnen geopfert und Gott verlassen.

V. 58. „Und sie reizten ihn zum Zorne auf ihren Hügeln.“ Denn auf jedem Bergesgipfel opferten sie den unreinen Dämonen, wie der Prophet Oseas sagt.⁸⁸⁴

V. 59. „Gott hörte es und verachtete es und brachte Israel sehr herab.“ Sie wurden nämlich in verschiedene Gefangenschaften ausgeliefert.

V. 60. „Und er verwarf das Zelt zu Silo.“ In Silo war nämlich früher das Zelt, als Heli und Samuel Priester waren. „Ein Zelt, das er bewohnte unter den Menschen.“ Unter Zelt versteht er die Arche, die jenen Menschen entrissen worden ist aus den fünf Satrapieen.⁸⁸⁵ die sich derselben bemächtigt hatten.

V. 61. „Und er gab in Gefangenschaft ihre<s 640> Macht und ihre Schönheit.“ . . . Ihre Macht und ebenso ihre Schönheit war die Arche, die den Händen der Azotier überliefert worden ist.⁸⁸⁶

V. 62. „Und er gab preis dem Schwerte sein Volk.“ Denn als sie in die Gefangenschaft abgeführt wurden, starben sie, ohne dass Jemand ihnen beistand, weil ihre Genossen zuvor vom Feuer verzehrt worden waren.⁸⁸⁷

V. 64. „Ihre Priester fielen durch das Schwert.“ Er meint die Söhne des Priesters Heli. „Und ihre Witwen werden nicht beweint werden.“ Sie sind umgekommen durch das nämliche Verderben und wurden zugleich in den Tod der Männer verwickelt und nicht einmal der Thränen gewürdigt, die man über die Toten zu weinen pflegt.

⁸⁸⁴Os. 11, 2.

⁸⁸⁵I. Kön. 6.

⁸⁸⁶I. Kön. 5, 1.

⁸⁸⁷V. 63.

V. 66. „Und er schlug seine Feinde von hinten.“ Das sagt er, weil er die Azotier und Askaloniten auf das Gefäß schlug.“⁸⁸⁸ bis sie die Arche zurücksendeten.

V. 67. „Und er verwarf das Zelt Josephs.“ Das sagt er, weil Silo im Antheile Josephs lag. Ephraim aber der Sohn Josephs war.

V. 68. „Und er erwählte den Stamm Juda.“ Aus diesem nahm er nämlich die Könige, deren erster David war, man muss aber wissen, dass er einen Stamm für einen andern Stamm auserkor, nämlich den Stamm Juda für den Stamm Joseph, und einen Ort für einen andern Ort, nämlich den Berg Sion für Silo.

V. 69. „Und er baute sein Heiligtum nach Art eines Einhorns.“ Heiligtum nennt er den in Jerusalem erbauten göttlichen Tempel. Ein Einhorn ist aber ein unbezwingbares Thier, weil es ein spitziges Horn an der Stirne trägt und damit alle Thiere tötet. Er sagt also, dass, als der göttliche Tempel in dieser Weise erbaut war, alle Völker sich schwächer zeigten, als die in ihm wohnende Kraft.<s 641>

V. 70. „Von den gebärenden Schafen nahm er ihn weg.“ Von denen, die geboren und gezeugt werden. Von der Kunst der Hirten, will er sagen, und von der Kenntnis, die trächtigen Schafe zu bewachen, hat er ihn mit Recht fortgenommen und zum Hirten der geistigen Schafe gemacht.

V. 71. „Zu weiden Jakob, seinen Knecht.“ das heißt, er unterrichtete sie in guten Sitten und lehrte sie durch seine Taten.

V. 72. „Und in der Klugheit seiner Hände leitete er sie.“ Klugheit der Hände nennt er jede geziemende Handlung.

Ps 78.

LXXVIII.

V. 1. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Diesen Psalm singt er für die, welche zur Zeit des Antiochus grausam getötet wurden, und er flehet in seinem Gebete es möge der am Volk verübte Mord gesühnt werden, indem nämlich die Unfälle auf Jene zurückfielen, die sie herbeigeführt

V. 1. „Gott! Es kamen die Heiden in Dein Erbe“. Antiochus kam nämlich mit Vielen herbei, betrat Jerusalem und zündete den göttlichen Tempel an. „Sie verunreinigten Deinen heiligen Tempel.“ Sieh, will er sagen „ein Eigentum nahmen Andere in Besitz, und Dein Ei-<s 642>gentum ist von Fremden in Besitz genommen. „Sie machten Jerusalem zu einem Wachthäuslein im Baumgarten“ Ein von auserlesenen Steinen erbauter Ort, wo der Wächter der Baumfrüchte seine Wohnung hat.

V. 2. „Sie gaben die Leichen Deiner Knechte zur Speise den Vögeln des Himmels“ In ihrer grenzenlosen Unmenschlichkeit erlaubten die Feinde nicht

⁸⁸⁸ I. Kön. 5, 6.

einmal den Verwandten, die Leichname zu beerdigen. „Das Fleisch Deiner Heiligen den Thieren der Erde.“ Denn wie sind die nicht heilig, deren Blut vergossen wurde für die Beobachtung des Gesetzes.⁸⁸⁹ wie zum Beispiel die Makkabäer?

V. 6. „Wird Dein Eifer wie Feuer brennen?“ Eifere, will er sagen, wegen Deines Namens, der von den Feinden gelästert wird.

V. 8. „Gedenke nicht unserer alten Missetaten.“ Er meint die alten Sünden in Ägypten.

V. 10. „Damit nicht die Heiden sagen: Wo ist ihr Gott?“ Wenn auch, will er sagen, unserm Heile die Menge unserer Sünden hinderlich ist, so hilf uns wegen Deines Namens, wegen der Schmach, die sie auf Dich häufen, wegen des vergossenen Blutes Deiner Diener, wegen der Seufzer der Gefesselten.

V.11. „Nach der Größe Deines Armes mache zum Eigentum die Söhne der Getöteten.“ In der Kraft Deines Armes rette die, der Ermordung entronnen sind.<s 643>

Ps 79.

LXXIX.

V. 1. Zum Ende, für die, welche werden verwandelt werden, ein Zeugnis Äsaphs, ein Psalm für die Assyrier.

Inhalt.

Nach dem buchstäblichen Sinne fleht er um Barmherzigkeit für die, welche vom Assyrier unterjocht worden waren, im höheren Sinne aber für die, welche in die geistige Gefangenschaft gerieten nach der Kreuzigung Christi durch die geistigen Assyrier und ihren bekannten Fürsten, nämlich den Satan. Er bringt also ein Gebet vor und sieht, es möge unser Heiland erscheinen und das ganze israelitische Volk befreit werden.

V. 2. „Der Du Israels Hirt bist, merke auf.“ Dich, o Herr, der Du wie ein Hirt für das Volk Sorge trägst, flehe ich an, mein Gebet aufzunehmen.

V. 2. 3. „Der Du sitzt über den Cherubim, werde offenbar im Angesicht Ephraims Benjamins und Manasses.“ Bei der Fortschaffung des Zeltes beteiligten sich die drei Stämme Juda, Isachar und Zabulon. Es folgten im Süden drei andere: Ephraim. Benjamin und Manasse. Es befand sich aber auf goldenen Cherubim oberhalb der Bundeslade die Herrlichkeit Gottes. Denn er ging vor ihnen her, wenn sie auf dem Wege waren. Du also bist der, welcher auf den Cherubim sitzt und vor der Lade einhergeht, so dass Du vor Ephraim, Benjamin und Manasse bist. Denn „im Angesicht“ bedeutet so viel als „vor.“ Durch Deine Macht verleihe das Heil.

⁸⁸⁹V. 3.

V. 9. „Einen Weinstock hast Du aus Ägypten<s 644>verpflanzt.“ „Er meint Israel. „Du hast die Völker hinausgeworfen und ihn gepflanzt.“ Denn indem Du vor ihnen hergingst, hast Du vor ihrem Angesicht die Völker hinausgeworfen.

V.11. „Sein Schatten bedeckte die Berge.“ Der Schatten des Weinstockes ist der Dienst des Gesetzes, weil das Gesetz einen Schatten der künftigen Güter hat. Unter den Bergen aber meint er die in 2Silo und auf Sion. Denn an diesen beiden Orte war das Zelt aufgerichtet. Er spricht also nichts Anderes aus, als dass die Anordnungen des Gesetzes, die ein Schatten der zukünftigen Güter waren, auf diesen zwei Bergen vollbracht wurden. „Und seine Zweige die Cedern Gottes.“ Cedern sind die himmlischen Mächte. Zweige des Weinstockes die Propheten aus dem Volke, die sich in die Höhe erhoben und ausruhten bei den himmlischen und vernünftigen Mächten.

V. 12. „Er breitete seine Reben aus bis an das Meer.“ Reben und Sprossen des Weinstockes nennt er die ganze Menge des Volkes, das vom Fluss Euphrat bis zum indischen Meere wohnte.

V. 13. „Warum zerstörst Du seine Mauer?“ Seine Mauer war die Wache der Engel, die Gott von ihnen entfernte. „Und pflücken ihn Alle, wie am Wege vorübergehen?“ Er ist nämlich zur Weide den unreinen Dämonen verliehen, die ihre Seelen verzehren und sie der geistigen Fruchtbarkeit berauben.

V. 15. „Gott der Heerschaaren, wende Dich.“ Ich flehe also Dich, den mächtigen Herrscher, an, Du mögest vom Himmel herab die Misshandlung des Weinstockes ansehen und dem Übel Heilung gewähren. Denn diese Deine Fürsorge hat den früheren guten Zustand verliehen.

V. 16. „Und vollende ihn, den Deine Rechte gepflanzt hat.“ Da Du, will er sagen, ihn hast und er dann mit Feuer verbrannt und umgegraben worden und zu Grunde gegangen ist, da Du mit ihm unzufrieden warst, so vollende ihn und bereite ihn zur Ret-<s 645>tung. Bereite ihn aber durch den Sohn des Menschen. Denn die Worte: „auf den Sohn des Menschen“ bedeuten: „durch den Sohn des Menschen.“ Wer ist aber der Sohn des Menschen anders als unser Herr selbst, wie er von sich selbst in den Evangelien spricht?

V.18. „Deine Hand sei über dem Manne Deiner Rechten.“ Das, will er sagen, ist die Tat der Rettung des Volkes, die durch die Hand angeleint wird. „sie sei über dem Manne Deiner Rechten.“ das heißt, durch den Mann, der Deine Rechte ist. Und wer ist dieser anders als der Sohn des Menschen, der die Rechte des Vaters ist, obschon er Mensch geworden ist? Wenn aber das geschehen ist, will er sagen, und Deine Rechte uns gerettet hat, der Du Mann und Menschensohn heißest, so werden wir niemals von Dir ablassen, da wir an Deinem Leben Teil nehmen und von Dir den Namen tragen, nämlich den Namen Christen.⁸⁹⁰

V. 20. „Herr, Gott der Mächte, bekehre uns.“ Beständig spricht er sein Gebet aus und sehnt sich, es möge die Ankunft des Eingeborenen stattfinden, durch den sie werden gerettet werden.

⁸⁹⁰Der ganze Satz bezieht sich auf V. 19.

Ps 80.

LXXX.

V1. Zum Ende, für die Kelter, ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Schon bei der Erklärung des achten Psalms haben wir^{<s 646>}uns dahin ausgesprochen, dass unter den Keltern die Kirchen zu verstehen seien, man kann nun auch in diesem Psalme sehen wie er die Völker zum Glauben an den Herrn ruft, sie belehrt nie von ihm abzufallen, von der Verstoßung spricht, die dem ersten Volke wegen seiner Verworfenheit zu Teil wurde.

V.2. „Frohlocket Gott unserm Helfer. Frohlocket dem Gott Jakobs.“ Das Frohlocken ist ein Siegesgesang. Er ermahnt also die Völker. Gott ihrem Helfer, der sie von der Herrschaft der Dämonen befreit hat, Siegesgesänge zu singen.

V. 3. „Nehmet den Psalm und gebet her die Pauke.“ Unter Psalm versteht er hier die göttliche Lehre. Pauke ist ein aus Häuten verfertigtes Instrument. Er will also sagen: Achtend auf die göttlichen Aussprüche bringet eure Leiber zu einem lebendigen. Gott wohlgefälligen Opfer dar.⁸⁹¹ „Ein angenehmes Psalterium mit Cither,“ Ein Psalterium nennt er wieder den Leib wegen der Übereinstimmung und Verbindung der Seele mit ihm, damit die Menschen Gottes vollkommen werden und ihre Seele Gott, sowie ihren Leib nicht der Welt, sondern dem Herrn darbringen.

V.4. „Blaset mit der Posaune am Neumond.“ Wie vordem einst Israel am Neumond die sinnlich wahrnehmbaren Posaunen ergriff und blies, weil Gott ihnen diesen Auftrag gegeben zum Zeugnis ihrer Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft.⁸⁹² ebenso erhält auch das junge Volk, das sich der evangelischen Posaune bedient, deren Laut über die ganze Erde ausging, den Auftrag, am Vollmond die Posaune zu blasen, das heißt bei der Erneuerung seines Sinnes, indem es auch seinerseits bekennt, dass er es aus dem geistigen Ägypten, das heißt aus der Macht der Finsterniß befreite.^{<s 647>}

V. 6. „Eine Zunge, die er nicht kannte, vernahm er.“ Als das Volk, will er sagen, aus Ägypten gezogen war, hörte es eine Zunge, die es vordem nicht kannte. Und was für eine andere Sprache ist das, als die Stimme Gottes, die auf dem Berge an das Volk erging?^{V>} 7. „Er entzog seinen Rücken den Lasten.“ Er will sagen, dass er sie von den Lasten befreite, die sie bei dem Baue der Städte des Pharaos herbeischleppten. „Seine Hände dienten mit dem Korbe.“ Das sagt er, weil sie den Lehm und die Spreu in Körben zum Baue herbeischleppten.

V. 8. „In der Trübsal hast Du mich angerufen, und ich befreite Dich.“ Ähnlich ist: „Denn ich hörte ihre Seufzer und hörte ihre Stimme und stieg herab, sie zu befreien.“⁸⁹³ „Ich hörte Dich im Dunkel des Sturmes.“ Es ist so viel, als wenn es hieße: Ich habe Dich aus einer großen und ausserordentlichen Bedrängniß befreit. „Ich habe Dich geprüft bei dem Wasser des Widerspruches.“ Als das

⁸⁹¹ Röm. 12, 1.

⁸⁹² V. 5 u. 6.

⁸⁹³ Exod. 2, 24.

durstende Volk zu Moses sagte: „Gib uns Wasser zu trinken.“ sprach er: „Warum schmähet ihr mich und versucht den Herrn?“⁸⁹⁴

V. 9. „Höre, mein Volk!“ Er richtet eine Mahnung an das Volk, es möge sich bereit halten, auf ihn zu hören. Wenn es das tun wird, so wird es nicht einem andern Gotte dienen, noch wird der Herr selbst ihm zu einem neuen Gotte werden.⁸⁹⁵ Denn er selbst ist es, der sie einst aus Ägypten befreit hat.⁸⁹⁶

V. 11. „Thu weit auf Deinen Mund, und ich will ihn füllen.“ Er verspricht denen, die ihm gehorchen, leibliche und geistige Nahrung.

V. 12. „Und es hörte mein Volk auf meine Stimme nicht.“ Weil ich das versprach, sie aber taube Ohren hatten, so verstieß ich sie deshalb, indem ich ihnen für ihre Taten die verdiente Strafe zu Teil werden ließ.⁸⁹⁷<s 648>

V.16. „Die Feinde des Herrn logen ihm, und ihre Zeit wird sein in Ewigkeit.“ Deutlicher würde er es also ausdrücken: Weil das Volk dem Herrn log wird es für dasselbe eine Zeit der Strafe geben. Das ist die Zeit des zukünftigen Lebens.

V. 17. „Und er speiste sie mit dem Marke des Waizens.“ Sie, will er sagen, logen ihm; er aber da er gut war, füllte sie mit geistiger Nahrung. Diese ist aber der Herr selbst, das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt. „Und aus dem Felsen sättigte er sie mit Honig.“ Ein Fels ist der Herr selbst, Honig aber seine göttlichen Aussprüche. Er will also sagen, dass er sie mit seinen heiligen Aussprüchen angefüllt habe.

Ps 81.

LXXXI.

V. 1. Ein Psalm Asaphs.

Inhalt.

Nachdem er im vorhergehenden Psalme von der Verwerfung des Volkes gesprochen hat, gibt er hier die Ursachen genauer an, wegen welcher Gott sie verwarf.

V. 1. „Gott stand in der Versammlung der Götter.“ Götter nannte er die Fürsten der Juden, die Söhne Gottes genannt wurden. Es stand also Gott in ihrer Mitte bei seiner heilbringenden Ankunft, um über sie Gericht zu halten und ihre Taten zu untersuchen.<s 649>V. 2. „Wie lange richtet ihr das Unrecht?“ Er führt das dem Volke von ihnen verwiesene Unrecht vor.

V. 5. „Es sollen alle Grundfesten der Erde wanken.“ Grundfesten der Erde nennt er die Fürsten dieser Welt, die vor dem Volke der Juden Strafe erlitten, indem sie aus der Herrschaft über uns verstoßen wurden nach dem an uns gerichteten Ausspruch: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden.“⁸⁹⁸ Sie

⁸⁹⁴Exod. 17, 2.

⁸⁹⁵V. 10.

⁸⁹⁶V. 11.

⁸⁹⁷V. 12. 13.

⁸⁹⁸Joh. 12. 31.

wurden nämlich aus der Stellung verdrängt, die sie vordem einst hatten. Da sie zuerst nun durch sein Kreuz vernichtet wurden, dann die Ausstoßung Israels geschah, nachdem das Evangelium allen Völkern gepredigt war, fügte er bei: Ich sagte: Ihr seid Götter.⁸⁹⁹ Ihr aber sterbet wie Menschen und fallet wie einer der Fürsten.⁹⁰⁰ Welcher Fürsten anders als jener, die er kurz zuvor unter den wankenden Grundfesten verstanden hat?

Ps 82.

LXXXII.

V. 1. Ein Psalmlied Asaphs.

Inhalt.

Er richtet hier ein Gebet an Gott und sieht ihn an, er möge die Völker wegen ihres Hochmutes strafen, die im Kriege gegen Jerusalem den Assyriern beistanden. Das sind aber die, die im Palme nach einander aufgezählt werden.<s 650>

V. 2. „Gott, wer wird Dir ähnlich sein? Schweige nicht und laß Dich nicht besänftigen, o Gott!“ Dir, will er sagen, wird Niemand ähnlich sein, so dass er die Beleidigungen vergißt und langmütig ist wegen der erlittenen Ungerechtigkeiten. Ich aber flehe. Du mögest nicht schweigen wegen der ungerechten Angriffe, welche die Feinde auf uns machen.

V. 3. „Denn sieh, Deine Feinde haben einen Laut von sich gegeben.“ Vernehmbar, will er sagen, ist ihre Ungerechtigkeit gegen uns geworden.

V.9. „Sie wurden eine Hilfe den Söhnen Loths.“ Die Genannten, will er sagen, leisteten im Kriege gegen uns Hilfe und Bundesgenossenschaft den Söhnen Loths. Söhne Loths sind aber die Moabiter und Ammoniter. Daraus erkennen wir, dass die Dämonen sich gegenseitig zum Verderben der Seele ermuntern, uns in Gänzlichem Verderben zu stürzen und das vielgenannte Israel der Vergessenheit anheimfallen zu lassend⁹⁰¹ Dann zählt er auch die Grenznachbarn auf, auf deren Ruf die Andern sich versammelten.⁹⁰²

V. 10. „Thue ihnen, wie den Madianiten⁹⁰³ und dem Sisara.“⁹⁰⁴ Wie einst die Madianiten und Sisara, ferners Jabin sich gegen Israel erhoben und den Untergang fanden, die Einen am Bache Cisson, die Andern in Endor, auf die nämliche Weise möge denen, die uns mit Assur angegriffen haben, die ähnliche Strafe zu Teil werden. Sisara war der Anführer des Heeres, Jabin der König von Kanaan. Sie wurden nach dem Buche der Richter in die Flucht geschlagen am

⁸⁹⁹V. 6.

⁹⁰⁰V. 7.

⁹⁰¹Diese Erklärung paßt zu V. 5.

⁹⁰²V. 7-9.

⁹⁰³Richt. 7.

⁹⁰⁴Richt. 4, 15 ff.

Bache Cisson⁹⁰⁵ durch die Macht des Barak und der Debora, eines israelitischen Weibes.

V. 11. „Sie kamen um in Endor.“ An einem un-<s 651>geziemenden Orte. Denn Endor bedeutet das Ungeziemende. „Sie wurden wie Mist dem Lande.“ Denn sie blieben unbegraben und lösten sich auf und vermengten sich gleichsam wie Dünger mit der Erde.

V.12. „Mache ihre Fürsten wie Oreb.“ Lass den Idumäern, Ismaeliten, Moabiten, Agarenern und den angeführten Genossen das Gleiche leiden, wie dem Oreb und den Übrigen. Denn diese sind, da sie schlimm waren, auch auf schlimme Weise umgekommen.⁹⁰⁶

V. 14. „Mein Gott, mache sie wie ein Rad.“ Das heißt: Sie sollen nicht in der nämlichen Stellung bleiben, sondern sich rückwärts wälzen. „Wie Spreu im Angesichte des Windes.“ Das heißt, sie werden leichtbeweglich werden, wie ja auch die Stacheln der Ähre es sind.

V. 15. „Wie Feuer, das den Wald verbrennen wird.“ Sie sollen, will er sagen, das Feuer genießen, das sie selbst entzündeten, und das Feuer selbst wird sie verzehren, sowie auch das sinnlich wahrnehmbare Feuer den Wald verzehrt. Ähnlich ist aber: „Sieh, ihr alle zündet das Feuer an; geht zum Lichte eures Feuers und zur Flamme, die ihr entzündet habt.“⁹⁰⁷ „Wie eine Flamme, Berge zu entzünden.“ Die Worte enthalten ein Gleichniß. Wie ein hereinbrechendes Feuer, will er sagen, Berge entzündet, so werden sie von der Strafe entzündet werden, die du über sie verhängen wirst, die er auch wegen der Schärfe und Heftigkeit mit einem Sturme verglich.

V. 17. „Erfülle ihr Angesicht mit Schmach.“ Wenn sie nämlich ihre Wünsche nicht erfüllt sehen und mit Schande überhäuft sind, so werden sie Deine Macht erkennen. „Und sie werben Deinen Namen suchen, o Herr!“ Er will damit sagen, dass sie aus den Strafen Gewinn ziehen werden. „Sie werden suchen“ statt: „Sie werden erkennen.“<s 652>

Ps 83.

LXXXIII.

V. 1. Zum Ende für die Keltern, Söhnen des Kore ein Psalm.

Inhalt.

Wieder spricht er in diesem Psalme für die Kirchen, was daraus hervorgeht, dass in der Überschrift „für die Keltern“ steht.

V. 2. „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr der Mächte.“ Wohnungen nennt er die an verschiedenen Orte erbauten heiligen Kirchen Gottes, denen jede Seele zugetan ist, die Gott liebt.

⁹⁰⁵Richt. 5, 21.

⁹⁰⁶Richt. 7, 25; 8, 21.

⁹⁰⁷Is. 50, 11.

V. 3. „Mein Herz und mein Fleisch frohlockten in dem lebendigen Gotte.“ Es ist, wie wenn er sagte: Dem Leibe und der Seele nach gab ich mich dem Dienste des lebendigen und wahren Gottes hin. Dem lebendigen Gotte“ aber heißt es zum Unterschiede von den Götzen, da diese tot sind und aus unbelebtem Stoffe bestehen.

V. 4. „Denn der Sperling fand sich ein Haus und die Turteltaube ein Nest, um dahin ihre Jungen zu legen. Deine Altäre, o Herr!“ Unter dem Sperling versteht er die Seele der Menschen, die vom geistigen Jäger gefangen wird, wie es heißt: „Unsere Seele ist wie ein Sperling entronnen dem Netze der Jäger.⁹⁰⁸ Unter Turteltaube versteht er die Seele, in der Keuschheit und Züchtigkeit wohnt. Er will also sagen, dass jede Seele diese Zuflucht finden wird, den Zutritt zu den Altären.<s 653>

V. 5. „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen.“ in dem himmlischen nämlich.

V. 6. „Selig der Mann, der seine Hilfe von Dir hat. Aufgänge bereitete er in seinem Herzen.“ Da er Dich, will er sagen, zu seinem Helfer gewählt hat, so baut er sich täglich gute Gedanken auf, die er hier Aufgänge genannt hat, weil in ihnen gleichsam Aufgänge vom Irdischen zum Himmlischen sind.

V. 7. „Im Thale der Thränen.“ Ein Thal der Thränen nennt er das sterbliche Leben. Er will also sagen: Im sterblichen Leben wirst Du sie mit guten Gedanken erfüllen, indem Du sie täglich aufbauest. Sie haben die Wahrnehmung gemacht mit Deiner Hilfe.⁹⁰⁹

V. 8. „Denn Segen wird der Gesetzgeber spenden. Sie werden fortschreiten von Macht zu Macht.“ Eine Vergeltung für die guten Gedanken, will er sagen, wird ihnen der Gesetzgeber spenden, das heißt, der ihnen das Gesetz des neuen Bundes gegeben hat. Was ist es aber wohl sonst für ein Segen, als dass sie von Macht zu Macht fortschreiten? Er meint das Fortschreiten vom gegenwärtigen Leben in Gott zum himmlischen Jerusalem. Wenn sie dahin gelangt sind, werden sie Gott sehen, wie er ist.

V. 10. „Schau das Angesicht Deines Gesalbten.“ Einen Gesalbten nennt er hier das zum königlichen Priestertum berufene Volk.

V. 11. „Denn besser ist ein Tag in Deinen Gehöften, als tausende.“ Unter einem einzigen Tag in den Gehöften Gottes, das heißt in den Kirchen, versteht er den Auferstehungstag des Heilandes. Tausende aber oder tausend - denn so steht im hebräischen Text - nennt er den Dienst des Gesetzes, der tausend Jahre sich erhalten hat. Er begann nämlich mit den Zeiten Salomos, da der göttliche Tempel gebaut worden ist, und dauerte bis zur An-<s 654>kunft des Heilands. Er zeigt also, um wie viel höher der Dienst des Evangeliums ist als der Dienst des Gesetzes „Ich zog es vor, verworfen zu sein im Hause meines Gottes“ Er will ungefähr sagen: Ich will lieber klein und unbedeutend in der Kirche sein als groß im Volke der Sünder. Das ist für die Babylonier nützlich und für uns geeignet. Denn auch sie lehrte die Gnade des Geistes, die Verödung des

⁹⁰⁸Ps. 123,7.

⁹⁰⁹Montfaucon erklärt diese Stelle für verdorben.

göttlichen Hauses nicht gleichgültig hinzunehmen. Und wir werden belehrt, die Gott geheiligten Stätten immerzu ansehen und zu lieben.

V. 13. „Der Herr wird nicht die Güter denen entziehen, die in Unschuld wandeln.“ Die nämlich in diesem Zustand sich befinden, genießen alle diese Güter. Denn die Barmherzigkeit sprudelt hervor aus den göttlichen Wohnungen, und in reichlichem Maße wird von daher ohne Kargheit die Wahrheit geliefert. Denn von da beziehen wir den Unterricht in den guten Lehren und schöpfen die göttliche Gnade aus den Quellen des allerheiligsten Geistes. Ja wir werden dadurch sogar berühmt und hochangesehen, und wir empfangen, um es kurz zu sagen, jeden Genuss des Guten. Von Verkehrtheit und Schlechtigkeit werden wir befreit, wenn wir uns entschließen, in Einfalt und Wahrheit zu leben.

Ps 84.

LXXXIV.

V. 1. Zum Ende, den Söhnen des Kore, ein Psalm.

Inhalt.

In diesem Psalme spricht er von der Berufung der Heiden<s 655>und der ihnen durch ihre Umkehr zu Gott zu Teil gewordenen Vergebung. Dann führt er das Volk der Juden ein, wie es nach der Berufung der Heiden seine Sünden bekennt und auch seinerseits der Barmherzigkeit in Christus theilhaftig zu werden sieht.

V. 2. „Du hast Wohlgefallen gefunden, o Herr, an Deinem Lande.“ Denn in Wahrheit hat es Gott und dem Vater gefallen. Alles in Christus zu erneuern. „Du hast abgewendet die Gefangenschaft Jakobs.“ Denn da er zuerst den Juden selbst gepredigt hat, hat er Viele von der geistigen Gefangenschaft erlöst, in die sie geraten waren.⁹¹⁰ Das gab der Heiland, nachdem Jsaias in den Worten geweissagt hatte: „Der Geist des Herrn über mir. Denn er hat mich gesalbt. Er hat mich abgesendet, den Armen die frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen Erlösung zu verkünden und den Blinden Wiederherstellung der Sehkraft.“⁹¹¹ mit den Worten zu verstehen: „Heute ist diese Prophezeiung vor euren Ohren in Erfüllung gegangen.“⁹¹² Er nämlich ist es, der uns, als wir dem Irrtum der Vielgötterei und den Dämonen dienten, davon zurückgebracht und die Ketten der Sünden zerbrochen hat.

Zweierlei wird hier prophezeit, die Rückkehr der Söhne Israels von Babylon und die Rettung des Erdkreises. Und in doppelter Weise stellt er das Ganze dar, und zwar in dem Sinne: Der Herr findet Wohlgefallen an dem guten und eifrigen Herzen, das seine Erde ist, weil es seine Saat aufnimmt und hundertfältige Frucht bringt.

V. 3. „Du hast nachgelassen die Missetaten Deinem Volke.“ Die Missetaten des Volkes, das durch den Glauben sein Eigentum geworden ist. Er <s 656>meint

⁹¹⁰Was hier bis zum folgenden Absatz weiter folgt, erklärt Montfaucon für zweifelhaft.

⁹¹¹Is. 61, 1.

⁹¹²Luk. 4, 21.

das Volk der Heiden, wie es vom Propheten Zacharias ausgesprochen worden ist: „An jenem Tage werden viele Heiden zum Herrn ihre Zuflucht nehmen und werden ihm zum Volke sein.“⁹¹³

V. 5. „Bekehre uns, Gott unsers Heils“ Hier sendet er ein Gebet empor im Namen des Volkes der Juden, die auch ihrerseits der Gnade theilhaftig zu werden flehen.

V. 8. „Zeige uns, o Herr, Deine Barmherzigkeit.“ Da der Perserkönig Cyrus nach der Prophezeiung des Isaias⁹¹⁴ ihnen die Erlaubniß zur Rückkehr gegeben hat,⁹¹⁵ eilen sie, in ihr Vaterland zurückzukehren. Deshalb nun flehen sie zu Gott, er möge ihnen in seiner Menschenfreundlichkeit schnelle Rettung bringen. Schnell, will er sagen, zeige uns Deine Güte, damit wir Dein Heil erlangen und von hier befreit werden. Indem der Prophet in dieser Weise gleichsam in ihrem Namen das Gebet darbringt, vernimmt er die Antwort Gottes und sagt: „Ich will hören, was in mir Gott der Herr sagen wird.“⁹¹⁶ Und wie der Prophet sein Gebet um Schutz vollendet hat, empfängt er stillschweigend die Antwort vom Geiste.

V. 10. „Ja, nahe ist sein Heil denen, die ihn fürchten.“ Da der Prophet die Antwort empfängt, „die ich von Gott hören werde über mein Geschlecht,“⁹¹⁷ erkannte er Dieß, dass er bereit wäre, sich Allen zu nähern, wenn sie in seiner Furcht leben wollten. Denen aber, die in ihr leben, wird es gelingen, in der Herrlichkeit zu leben. „Damit die Herrlichkeit wohne in unserm Lande.“ Damit bezeichnet er die Heilsordnung des Eingeborenen im Fleische. Denn es ist uns von Gott und dem Vater Gerechtigkeit, Friede, Barmherzigkeit und Wahrheit geworden. Und in seiner Erbarmung lehrte er uns die Wahrheit, und er machte uns auch gerecht, indem er in ihm Allem Frieden brachte, was im Himmel ist und was auf Erden.⁹¹⁸<s 657>

V. 11. „Barmherzigkeit und Wahrheit begegneten sich.“ Deutlich verkündet er die Wahrheit, die durch mich die ewig jungfräuliche Gottesgebärerin der Welt aufgegangen ist. Er nämlich ist die Wahrheit, wenn er auch aus einem Weibe geboren ist. Denn offenbar haben „Gerechtigkeit und Wahrheit sich geküsst“ wegen der Wahrheit, die aus der allzeit jungfräulichen Gottesgebärerin der Welt aufging.

V. 12. „Und die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgesehen.“ Ähnlich sind die Worte an die Jungfrau: „Der heilige Geist wird auf Dich Herabkommen n. s. w.“

V. 13. „Denn Gütigkeit wird der Herr geben.“ Wenn der Herr, will er sagen, im Übermaß seiner Gütigkeit den Bewohnern der Erde leuchtet, da werden auch wir, die wir eine geistige Erde sind, die geistigen Früchte der Gerechtigkeit bringen.

⁹¹³Zach. 2. 11.

⁹¹⁴Is. 45.

⁹¹⁵I. Esdr. 1, 3

⁹¹⁶V. 9.

⁹¹⁷V. 9

⁹¹⁸Kol. 1, 20.

V. 14. „Die Gerechtigkeit wird vor ihm einhergehen.“ Nachdem er gesagt hat, dass die geistige Erde ihre Frucht bringen wird⁹¹⁹ lehrt er, wie sie dieselbe bringen wird. Wie aber wird sie dieselbe anders bringen, als wenn die Gerechtigkeit vor dem selbst, der das Gute thut, auf dem nach dem Himmel führenden Wege vorausgeht und die Schritte dessen leitet, der auf demselben wandelt? <s 658>

Ps 85.

LXXXV.

V. 1. Ein Gebet Davids.

Inhalt.

Der selige David, vom Geiste erleuchtet über die Ankunft des Eingeborenen und die Vergebung der Sünden, die einem Jeden zu Teil werden wird, der zu ihm seine Zuflucht nimmt, sendet mit Recht ein Gebet empor und fleht, dass auch er als Einer von denen erfunden werden möge, die durch die Gnade gerettet wurden.

V. 1. „Neige, o Herr, Dein Ohr und erhöhe mich.“ Denn in der Tat ein mächtiges Mittel, um im Gebete erhört zu werden, ist die Demut. „Denn ich bin arm und ein Bettler.“⁹²⁰ Der Eingang zum Gebete entspringt der Demut. Denn obschon Beide, sowohl David als auch Ezechias, den Reichtum der Gerechtigkeit besaßen, sahen sie doch nicht auf diesen, sondern schauten auf die Armut der Natur und flehten zu Gott, er möge mit dieser Barmherzigkeit haben, weil sie mit Armut verbunden sei. In den Worten aber: „Neige, o Herr, Dein Ohr hat er eine Metapher angewendet von einem Kranken, der aus Schwäche nicht laut sprechen kann und dem Arzte es zur Notwendigkeit macht, seine Ohren an den Mund zu halten.

V. 2. „Bewahre meine Seele, weil ich heilig bin.“ Er verlangt wegen des Guten erhört zu werden.<s 659>das er vollbracht hat. „Rette Deinen Knecht, mein Gott, der auf Dich hofft.“ Da er sich für heilig erklärt hat, so wendet er in seiner Rede sich wieder zur Demut und stellt sich als einen Knecht Gottes hin und erklärt, dass er auf ihn allein die Hoffnung der Rettung setze.

V. 3. „Erbarme Dich meiner, o Herr, denn zu Dir werde ich rufen.“ Die Worte lehren uns, dass der, welcher ein Gut von Gott empfangen will, ohne Unterlaß beten muss. B. 5. „Denn Du, o Herr, bist gütig und Milde.“ Er belehrt die, welche sich Gott nahen, nicht ängstlich zu sein, wenn er mit der Gewährung eine kurze Zeit zögert. Denn er wird sie gewiss erhören, da er gütig ist und gar reich an Barmherzigkeit.

V. 8. „Keiner ist Dir ähnlich unter den Göttern, o Herr!“ Götter nennt er die heiligen Propheten, an die das Wort Gottes erging. Er will aber sagen, dass kein

⁹¹⁹V.13.

⁹²⁰Hier bemerkt Montfaucon, dass die Stelle verdächtig sei, weil sie nur von einer einzigen Handschrift unter dem Namen des Athanasius gebracht werde.

Prophet die Menschen von der Sünde befreien konnte, sondern nur der Herr selbst, wie es anderswo heißt: Nicht ein Gesandter, nicht ein Engel, sondern der Herr selbst rettete uns.

V.11. „Es freue sich mein Herz, dass es fürchte Deinen Namen.“ Wer die Frömmigkeit gegen Gott besitzt, gibt sich einer dem Gesetze entsprechenden Lebensweise hin. Es ist aber ein solches Leben die Mutter der Freude, mit Recht erwartete also der Prophet, es werde durch die Furcht sein eigenes Herz erfreut werden. Denn so sagt er auch anderwärts: „Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen.“⁹²¹ und wieder: „Ich dachte an Gott und freute mich.“⁹²²

V. 12. „Ich werde vor Dir bekennen, Herr mein Gott, in meinem ganzen Herzen.“ Schnell verwandelt er das Gebet in ein Bekenntnis, dass er aus der<s 660>Unterwelt befreit wurde, und gibt die Ursache an, wegen welcher er sündigte, indem er von der Verfolgung vieler Mächtigen spricht und auf die unsichtbaren Mächte hindeutet, die Gott nicht vor Augen haben. Du aber, o Herr will er sagen, hast mir gewährt, was Jene nicht erwarteten, und hast meine Seele durch Deine Liebe zu den Menschen aus der Tiefe der Unterwelt erlöst. Es sagt aber das Christus in Gegenwart der Könige der Erde, und da die Fürsten gegen ihn am nämlichen Orte versammelt sind.

V. 13. „Denn groß ist Deine Barmherzigkeit gegen mich.“ Als ob das Gebet bereits erhört worden wäre, erklärt er, die große Barmherzigkeit Gottes in Ewigkeit preisen zu wollen, weil er ja aus der Macht der Unterwelt ihre Seelen befreit hat.

V. 14. „Gott, es erhoben sich Ungerechte wider mich.“ Er zeigt in diesen Worten, dass er in jene Sünde fiel. Wie aber anders, als indem eine Versammlung von bösen Geistern sich erhob und ihm auf dem Weg der Tugend zum Anstoß wurde?

V. 15. „Und Du, Herr, mein barmherziger und gnädiger Gott!“ Wenn ich auch, will er sagen, da die bösen Geister sich gegen mich erhoben, in die Sünde stürzte und durch sie in die bereitstehende tiefste Unterwelt, so hast doch Du selbst, o Herr. Deine Barmherzigkeit über mich ausgebreitet und meine Seele erlöst. Deshalb verlange ich, wieder Barmherzigkeit zu erlangen. Es wird mir aber die Barmherzigkeit zu Teil werden, indem Du auf mich blickst.

V.17. „Thue an mir ein Zeichen zum Gurten.“ Wie einst in Ägypten Gott den Söhnen Israels ein Zeichen gegeben hat, dass ihnen vom Verderber kein Leid würde, so verlangt er, dass auch ihm ein Zeichen gegeben werde, damit er durch dasselbe erhalten bleibe und Feinde beschäme.<s 661>

Ps 86.

LXXXVI.

V. 1. Für die Söhne des Kore, ein Psalmlied.

Inhalt.

⁹²¹Ps. 104. 3.

⁹²²Ps. 76, 4.

Diesen Psalm singen wieder die Söhne des Kore für die Kirche und verkünden in demselben die Berufung der Heiden und die Erleuchtung der Kirche durch den Eingeborenen in der Heilsordnung des Fleisches.

V. 1. „Seine Grundfesten sind auf den heiligen Bergen.“ Die des Volkes selbst nämlich, das durch den Glauben berufen wurde. Er will aber sagen, dass das heidnische Volk auf die Grundfeste der Apostel und Propheten gebaut wurde.

V. 2. „Der Herr liebt die Tore Sions über alle Hütten Jakobs.“ Tore Sions nennt er die einführende und elementare Lehre der Kirche, Hütten Jakobs aber den Dienst des Gesetzes. Er will also sagen, dass Gott die evangelische Lebensweise höher anschlägt als den Dienst des Gesetzes.

V. 3. „Herrliches wurde von Dir gesagt. Du Stadt Gottes!“ Stadt ist die Kirche. Was wurde von ihr Herrliches gesagt, als dass der Eingeborene in ihr wohnt, wie es heißt: „Hier will ich wohnen, denn ich habe sie auserwählt.“⁹²³

V. 4. „Ich werde Raabs und Babylons gedenken.“ Ich werde die in gutem Andenken behalten, welche sich zu mir wenden, oder auch die, welche über Gebühr sich dem Vergnügen hingeeben haben oder zu sehr den Götzen dienen. Denn das deutete er uns an durch Raab und Babylon. „Siehe, die Fremden und Tyrus und das Volk der Äthiopier.“ Deutlich lehren uns die Worte, dass die Kirche eben aus allen Völkern sich gebildet hat.

V. 5. „Die Mutter Sion wird sagen: Ein Mensch, und ein Mensch ist in ihr geboren worden.“ Von einer Mutter spricht er. Offenbar werden aber wir als Gläubige es auf Sion oder die Kirche beziehen, in der sich der Mensch befindet oder der selbst, welcher sie gegründet hat. Der ist es, der unsertwegen Mensch geworden ist, und der verheißt, die Kirche auf den Fels zu gründen.

V. 6. „Der Herr wird es erzählen bei der Aufzeichnung der Völker und Fürsten.“ Der Herr, will er sagen, wird erzählen die Aufzeichnung der Völker und Fürsten, die in eben dieser Kirche waren. Und auf welche Weise anders, meint er wohl, als durch das im Himmel hinterlegte Verzeichnis das er selbst ihnen erzählen will, da er sagt: „Freuet euch, denn eure Namen stehen geschrieben im Himmel“⁹²⁴

V. 7. „Wie Frohlockende wohnen Alle in Dir.“ Wenn in Dir, will er sagen, Alle wohnen werden, die der Kirche angehören, dann werden sie voll Freude sein.<s 663>

Ps 87.

LXXXVII.

V.1. Ein Psalmlied für die Söhne des Kore, zum Ende für Maheleth, ein Wechselgesang, eine Unterweisung Ethams des Israeliten.

Inhalt.

⁹²³Ps. 131,14.

⁹²⁴Luk. 10,20

In diesem Psalme wird der Tod Christi vorgeführt, den er für uns auf sich nahm, um auch den Geistern in der Unterwelt zu predigen und ihnen die Auferstehung zum Geschenk zu machen. Er weint auch über Jerusalem, weil es der Hoffnung auf ihn verlustig gehen werde. Dieses Jerusalem aber oder das Volk war einst gleichsam ein Chor, insoweit es sein Antheil und Loos genannt wurde. Deshalb heißt es auch in der Überschrift des Psalms: Für Maheleth, das heißt, für den Reigen oder Chor. Da aber das Geheimniß Christi tief ist, so bedarf es auch einer sehr scharfen geistigen Einsicht, um es zu verstehen. Deshalb heißt es auch in der Überschrift: „eine Unterweisung.“ Es soll aber der Psalm von Eman kommen und in Ägypten von Moses verfasst worden sein. Dieser Eman aber war ein Nachkomme Israels, als Enkel des Zara, der ein Sohn des Judas,⁹²⁵ des Sohnes Israels war.

V. 2. „Herr, Gott meines Heils, am Tage rief ich.“ Da er gut ist und den Fall des Volkes und den Untergang des Jüngers kennt, so sendet er für sie Gebete zum Vater empor, damit auch sie, indem sie an der<s 664>Verkehrtheit nicht Theil nähmen, durch ihn Rettung fänden.

V. 4. „Denn erfüllt ist mit Unglück meiner Seele.“ Wenn er selbst unsere Sünden trug und für uns Schmerz leidet so sagt er mit Recht, dass er mit Unglück überhäuft sei. „Und mein Leben nahte der Unterwelt „Das sagte er, weil er durch den Tod verkostete.

V. 5. Ich bin arm geworden wie ein Mensch ohne Hilfe, frei unter den Toten.“ Jesus allein starb für die Sünden des Volkes, indem er zum Tode geführt wurde nach dem Ausspruch des Isaias.⁹²⁶ und als Todter war er allein frei. Denn es war keine Sünde an ihm, die ihn dem Tode unterwürfig gemacht hätte. Deßhalb sagte er auch: „Ich habe die Macht, das Leben zu lassen, und habe wieder die Macht, es zu nehmen.“⁹²⁷

V. 6. „Wie Verwundete, die in den Gräbern schlafen.“ Ich bin, will er sagen, verwundeten Menschen ähnlich geworden, die in den Gräbern ruhen. Denen Dein Beistand fehlt, die sind der Auferstehung nicht theilhaftig geworden. Ich aber, will er sagen, bin verwundet worden wegen der Sünden des Volkes und bin in den Gräbern gewesen, aber nicht darin geblieben, weil Du Dich meiner erinnert hast, als ich verwundet war und im Grabe lag. Denn ich habe den Tod mit Füßen getreten und bin auferstanden..

V.8“.Auf mich legte sich stark Dein Grimm.“ Grimm Gottes nennt er den Fluch des Todes, der das Menschengeschlecht traf. Da er also zum Fluch für uns geworden ist, deshalb sagt er, dass der Grimm Gottes sich auf ihn gelegt habe. „Und alle Deine Wellen führtest Du über mich. Wellen nennt, er die heftige Strafe, die das Menschengeschlecht wegen der Übertretung traf. Er meint aber wieder den Tod.<s 665>

V. 9. „Du entferntest die Bekannten von mir.“ Das sagt er, weil Alle zur Zeit des Leidens ihn verließen. „Sie hielten mich für einen Greuel.“ Siehe, wie auch jetzt

⁹²⁵Genes. 46,12

⁹²⁶Js. 53,7.

⁹²⁷Joh. 10,18.

noch den Juden der Name Christi ein Greuel ist. „Ich wurde überliefert und ging nicht heraus.“ Das sagt er, weil er im Hause des Vorstehers der Synagoge eingeschlossen wurde⁹²⁸

V. 10. „Meine Augen wurden schwach wegen des Elends.“ Ich weinte, will er sagen, über das Volk, da ich sah, dass sie des Reichtums in Gott verlustig würden und in die äusserste Armut geraten seien. „Ich rief zu Dir, o Herr, den ganzen Tag.“ Einen einzigen Ausweg also verleihe uns, o Herr, vom Unglück befreit zu werden, Deine Fürsorge. Denn immer strecke ich meine Hand aus und flehe Dich an. Es zeigt aber diese Stellung den bitteren Schmerz der Seele. Von der Noth nämlich gedrungen fleht man so nachdrücklicher den an, der geben kann.

V. 11. „Wirst Du an den Toten Wunder tun? Werden die Ärzte auferwecken?“ Er lehrt uns die Ursache, warum er in den Tod hinabgestiegen, indem er beinahe sagt: Da es weder den Toten möglich ist, Wunder zu wirken, noch den Ärzten, sie von den Toten zu erwecken, um vor Dir zu bekennen, und auch die, welche ins Verderben gestürzt waren. Deine Wahrheit nicht erkennen konnten, so bin ich deshalb, o Vater, auch den Bewohnern der Unterwelt beigezählt, damit die, welche im Lande der Vergessenheit wohnen, auferstehen und Deine Wunder kennen lernen und die, welche einst in der Finsternis lebten, Deine Wahrheit erzählen.

V.12. „Wird Jemand im Grabe Deine Barmherzigkeit erzählen?“ Ist es etwa möglich, will er sagen, die in Staub aufgelösten Toten, die im Dunkel des Todes leben und der Vergessenheit anheimgegeben sind, Deine Liebe zu den Menschen und Deine Wunder schauen zu lassen?

V. 13. „Wird man in der Finsterniß Deine Wunder erkennen?“ Wie in denen keine Wahrheit ist, die verloren gegangen sind, so gibt es bei denen, die in der Finsterniß sind, keine Wunder. Land der Vergessenheit ist die vernünftige, der Früchte des Heiligen Geistes beraubte Seele.

V.15. „Warum, o Herr, verwirfst Du meine Seele, wendest Dein Angesicht weg von mir?“ Er betete für das Volk, sie aber zeigen sich durch ihre übermäßige Bosheit der Rettung unwürdig und machen gleichsam sein Gebet für sie unwirksam.

V. 16. „Ich bin arm und in Mühsal von meiner Jugend an.“ Arm, weil er Knechtsgestalt annahm, in Mühsal aber von Jugend an, weil er von den Windeln an von Herodes und seines Gleichen verfolgt wurde. „Erhöht, wurde ich erniedrigt und betrübt.“ Unter Erhöhung versteht er entweder seine Erhebung an das Kreuz, wie er gesagt hat: „Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet.“⁹²⁹ „Ich wurde erniedrigt“ sagt er aber wegen seines Hinabsteigens in die Unterwelt.

⁹²⁸ Es kann hier nur das Haus des Hohepriesters Kaiphas gemeint sein, in welchem der Herr die Nacht nach seiner Gefangennahme zubachte. Matth. 26. 5? ff.; 27. 1.

⁹²⁹ Joh. 8,28.

V. 17. „Auf mich fiel Dein Zorn.“ Deinen ganzen Zorn, will er sagen, hast Du gegen mich in Bewegung gesetzt und mit den schrecklichsten Strafen mich verwirrt und mit diesen mich wie mit Wasser überfluthet.⁹³⁰

V. 19. „Du hast von mir den Freund und Nächsten entfernt und meine Bekannten vom Elend.“ Elend nennt er die Zeit des Leidens. Er will also sagen, dass bei dem Leiden ihn die Freunde und Bekannten verließen. Da er aber dem Vater gehorsam war<s 667>bis zum Tode, dem Tode des Kreuzes, und er am Kreuze von den Jüngern verlassen worden war, so sagt er deshalb, dass sein Vater die Freunde und Bekannten entfernt habe.

Ps 88.

LXXXVIII.

V. I. Eine Unterweisung Ethams des Israeliten.

Inhalt.

Hier weissagt er die Geburt Christi aus dem Samen Davids und sein Reich, ebenso das heilbringende Leiben, das er für uns auf sich genommen hat. „Eine Unterweisung“ heißt es in der Aufschrift, weil es besonders geistigen Sinnes bedarf, um die Tiefe seiner Geheimnisse zu begreifen. Was aber den Eman betrifft, so ist im Vorhergehenden⁹³¹ deutlich dargelegt, dass auch er ein Prophet war.

V. 2. „Deine Erbarmungen, o Herr, werde ich in Ewigkeit besingen.“ Und welches sind die Erwärmungen des Herrn, die er uns erwiesen hat, die wir besingen sollen, ausser dass er die Herrschaften und Mächte und die Macht des Teufels selbst vernichtete und uns von der Sünde und dem Tode befreite? „Von Geschlecht zu Geschlecht werde ich Deine Wahrheit verkünden durch mei-<s 668>nen Mund.“ Wahrheit des Vaters ist der Sohn, den die Heiligen von Geschlecht zu Geschlecht im Munde führen. Es kommt nämlich das Wort gleichsam vom Chor der Apostel.

V. 3. „Denn Du hast gesagt: In Ewigkeit wird die Erbarmung gebaut werden.“ Du, o Herr, will er sagen, hast Dich gewürdigt, die Verheißung zu machen, dass eine große und wunderbare Erbarmung in Ewigkeit ununterbrochen werde gebaut, das heißt bereitet, erweckt werden. Denn was gebaut wird, wird gleichsam erweckt und erhebt sich. Es ist aber das das Heil und die Gnade in Christus. Die Erbarmung Gottes erbaut also die Menschen, die Wahrheit aber bereitet die heiligen Mächte. „Deine Wahrheit wird bereitet werden.“ Wie das Heil in Christus Erbarmung und Gnade genannt wird, so ist es auch wieder die Wahrheit, die, wie er sagt, bis in den Himmel erweckt ist durch das Blut, sei es auf Erden, sei es im Himmel.

V. 4. „Ich schloß einen Bund mit meinen Auserwählten.“ Er meint Abraham und Jakob. Diesen hat er nämlich die Verheißungen von Christus gegeben, wie es

⁹³⁰V.18.

⁹³¹In der Inhaltsangabe zu Ps. 87.

heißt: „Und es werden in Deinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“⁹³² „Ich habe David geschworen, meinem Knechte.“ Und wann sonst hat er geschworen, als da er zu ihm sagte: „Und es wird geschehen, wenn Deine Tage erfüllt sind und Du bei Deinen Vätern schlafen wirst, wird aus Deinem Samen ein Anderer auferstehen, der aus Deinem Leibe stammen wird, und ich werde seine Herrschaft für die Ewigkeit bereiten. Dieser wird ein Haus meinem Namen bauen. Und ich werde seine Herrschaft aufrichten für die Ewigkeit. Und ich werde ihm Vater sein, und er wird mir Sohn sein.“⁹³³

V.6. „Bekennen werden die Himmel Deine Wunder.“ Das sagt er wegen des gebornen Christus und der Engel, die den Hirten eine Freudenbotschaft zu bringen<s 669>erklären: „Heute ist uns Christus der Herr geboren in der Stadt Davids,“⁹³⁴ und weil eine andere himmlische Heerschaar erschien, welche sprachen:, „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“⁹³⁵

V. 7. „Denn wer in den Wolken wird dem Herrn gleichen?“ Wenn auch der Eingeborene, will er sagen, Mensch geworden ist und sich zur freiwilligen Entäusserung herabließ und die Gestalt des Knechtes annahm, so ist er dessen ungeachtet über alle himmlischen Mächte in unvergleichlicher Weise erhaben. Denn diese bilden eine Dienerschaar, er aber ist der Gebieter und Herr über alle Dinge. Ja selbst „unter den Söhnen Gottes“ ist keiner ihm ähnlich. Und das bezeugen sie selbst mit den Worten: „Von seiner Fülle haben wir alle empfangen.“⁹³⁶ Er also gibt als Gott, sie aber sind reich an seinen Gaben.

V. 8. „Gott, der geehrt wird im Rathe der Heiligen ist groß und furchtbar.“ Wie die Unverständigen Ärgerniß nehmen, wenn sie, ihn in der Gestalt des Knechtes sehen und ihn sagen hören: „Ich bin die Wahrheit.“⁹³⁷ und: „Bevor Abraham war. bin ich.“⁹³⁸ so verherrlichen ihn umgekehrt die Heiligen und nennen ihn groß und furchtbar. Und das geht daraus hervor, dass Petrus wie im Namen Aller ausruft: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“⁹³⁹ und wieder Alle insgesamt: „Du bist wahrhaft Gottes Sohn.“⁹⁴⁰ als er dem Meere und den Winden drohte.

V. 9. 10. „Du bist mächtig, o Herr, und Deine Wahrheit ist um Dich her. Du herrschest über die Kraft des Meeres.“ Die Worte zeigen, dass eben der, welcher in der Gestalt des Knechtes ist, es sei, der im Anfang die nasse Substanz hervorgebracht hat, und dass der Nämliche es ist, der den Sand dem Meere zur Grenze<s 670>gesetzt und ihm gesagt hat: „Bis hierher wirst Du gehen und wirst nicht darüber hinausgehen.“⁹⁴¹ Er bewies aber, dass das wahr sei, indem

⁹³²Genes. 22,18.

⁹³³II. Paral. 17,11-13.

⁹³⁴Luk. 2. 11.

⁹³⁵Luk. 2, 14.

⁹³⁶Joh. 1. 16.

⁹³⁷Joh. 14, 6.

⁹³⁸Joh. 8. 58.

⁹³⁹Matth. 16, 16.

⁹⁴⁰Matth. 14, 33.

⁹⁴¹Joh. 38,11.

er dem Meere und den Winden drohte, als er mit seinen Jüngern zu Schiffe war. „Den Aufruhr seiner Wogen aber besänftigst Du. Du demütigtest wie einen Verwundeten den Hochmütigen.“ Er nämlich ist es, der den Mächtigen und Hochmütigen gefesselt und den Seinigen gewährt hat, über Schlangen und Skorpionen zu wandeln und auf der ganzen Macht des Feindes⁹⁴²

V. 12. „Dein sind die Himmel, und Dein ist die Erde.“ Wie er Herr des Meeres ist, so ist er auch Schöpfer der Himmel und der ganzen Erde. „Den Erdkreis und was ihn erfüllt, hast Du gegründet.“

V. 13. „Den Norden und das Meer hast Du geschaffen, Thabor und Hermon.“ Er bezeichnet hiemit die vier Teile des Erdkreises. Unter dem Norden versteht er die nördlichen Teile, unter dem Meere die westlichen, Meer nennt nämlich die Schrift den Westen, unter dem Berge Hermon den Süden, ferners unter dem Berge Thabor den Aufgang.

V. 14. „Dein Arm ist gewaltig „ Dein Arm, o Herr, will er sagen, möge Allen sich mächtig zeigen. Denn wenn er auch Mensch geworden und wie Einer aus uns erschienen ist, so ist doch das Übermaß seiner Größe deutlich geworden, und das wollen die Worte sagen: „Es werde stark Deine Hand, und erhöht werde Deine Rechte.“

V. 16. „Selig das Volk, das den Kriegsgesang versteht.“ Nachdem er die Menschwerdung des Eingeborenen verkündet hat, preist er mit Recht die selig, welche sein Geheimniß verstehen gelernt haben. Das heißt aber ihm die Siegesgesänge singen. Kriegsgesang ist nämlich ein Gesang über die gefallenen Feinde. Er ging für uns in den Kampf und hat über die feindlichen Mächte ge-<s 671>siegt. „Herr, im Lichte Deines Angesichtes werden sie wandeln und in Deinem Namen frohlocken.“ Er preist seine heiligen Apostel selig, weil sie nämlich in seinem Namen und in seiner Kraft die Wunder vollbrachten, die sie vollbrachten.

V. 18. „Und in Deinem Wohlgefallen wird unser Horn erhöht werden.“ Horn nennt er die Herrlichkeit. Er sagt also gleichsam zum Vater: Da es Dir Wohlgefallen hat, den Eingeborenen zu senden, so ist deshalb unsere Herrlichkeit hervorgebracht worden. „Denn wir sind verherrlicht worden, mit auferweckt mit Christus und mit ihm die Herrschaft theilend.“⁹⁴³

V. 20. „Damals redetest Du in einem Gesichte zu Deinen Söhnen.“ Damals, will er sagen, das heißt, einst redetest Du in prophetischen Gesichtern zu Deinen Söhnen. Er meint die, welche er zur Würde der Kindschaft berufen hat. Was redetest Du aber anders, als: „Ich habe zur Hilfe gesetzt einen Mächtigen“ ? Es ist aber, wie wenn er sagte: Ich habe denen einen Mächtigen zur Hilfe gesetzt, die schwach und dem Satan nicht gewachsen sind, dass sie zum Mächtigen ihre Zuflucht nehmen. Der Mächtige aber, den uns der Vater zur Hilfe gegeben hat, ist gewiss nur Christus. Denn er ist der Herr der Mächte. „Ich erhöhte den Auserwählten aus meinem Volke. Ich fand David meinen Knecht.“ Verstehe darunter Christus aus dem Samen Davids, welcher der Auserwählte heißt.

⁹⁴²Luk. 10,19.

⁹⁴³Ephes. 2,6.

„Deshalb hat auch Gott ihn erhöht.“⁹⁴⁴ David nennt er ihn aber wieder, insoweit er aus dem Samen Davids war, und ebenso auch Knecht, weil er in der Gestalt des Knechtes erschienen ist. „Mit meinem heiligen Öle salbte ich ihn.“ Da dass Wort Gott war, wurde es dem Fleische nach aus einem Weibe geboren und ging als Mensch hervor, indem es Gott blieb, wie es Gott war. Damals empfing es durch Dich das Gericht und wurde Christus genannt. Denn da das Wort Gott war und König war vor den Zeiten, machte es<s 672>das Unsrige sich eigen, damit auch wir an dem Seinigen reich wären.

V. 22. „Denn meine Hand wird ihm helfen“ Der Heiland sprach: „Die Werke, die mir der Vater zu vollbringen gegeben hat.“⁹⁴⁵ Und wiederum: „Von mir selbst rede ich Nichts. Der Vater, der in mir wohnt, thut selbst die Werke.“⁹⁴⁶ Und das ist es, was jetzt der Vater von ihm sagt: „Denn meine Hand wird ihm helfen, und mein Arm wird ihn stärken.“

V. 23. „Keinen Vorthail wird der Feind über ihn erlangen.“ Wenn sie auch gesagt haben: „Kommet, wir wollen ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen.“⁹⁴⁷ so war für den Satan und die Juden die Absicht vergeblich, und ihr Unternehmen wurde nicht ins Werk gesetzt. Denn der Heiland erwachte am dritten Tage wieder zum Leben, indem er den Tod mit Füßen trat und der Unterwelt die Beute abnahm, und er stieg auf zum Vater und Gott im Himmel und befindet sich zur Rechten des Thrones der Größe in der Höhe und herrscht über Alles mit seinem Erzeuger. Wahr ist also der Ausspruch: „Keinen Vorthail wird der Feind über ihn erlangen.“

V. 24. „Und ich werde vor seinem Angesichte seine Feinde zermalmen.“ Sie sind nämlich dem Heere der Römer ausgeliefert worden und gänzlich umgekommen.

V. 25. „Und meine Wahrheit und meine Barmherzigkeit sei bei ihm.“ Er versteht unter der Wahrheit den Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit, den uns Christus gelehrt hat, wie er zur Samariterin sprach: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“⁹⁴⁸ Und die Barmherzigkeit hat uns Gott durch sonst Niemand erwie-<s 673>sen als durch seinen eingeborenen Sohn. Denn durch ihn allein haben wir auch die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit kennen gelernt und haben Erbarmung gefunden, indem der Tod vernichtet und die Verwesung beseitigt wurde. „Und in meinem Namen wird sein Horn erhöht werden.“ Denn mit den Namen, die vorzugsweise dem Vater geziemen, wird auch der Sohn verherrlicht, zum Beispiel: Der Vater ist wahrer Gott, das ist auch der Sohn. Denn er ist die Wahrheit und das Leben. Von Natur ist der Vater und hat von Natur den Namen.⁹⁴⁹ Das ist wiederum auch der Sohn. Denn er sagt: „Ich bin die

⁹⁴⁴Philipp. 2,9.

⁹⁴⁵Joh. 5. 36.

⁹⁴⁶Joh. 14, 10.

⁹⁴⁷Matth. 21. 38.-

⁹⁴⁸Joh. 4, 24.f

⁹⁴⁹Nach einer Randbemerkung Montfaucons ist hier eine Textlücke.

Auferstehung und das Leben.“⁹⁵⁰ Das sprach er zu seinem Vater: „Alles, was mein ist, ist Dein, und was Dein ist, ist mein.“⁹⁵¹

V. 26. „Und ich werde seine Hand setzen an das Meer.“ Meer nennt er, wie wir schon gesagt haben, das Land gegen Untergang, und mit den Flüssen meint er das Land, das zwischen den Flüssen liegt, oder das Morgenland. Er will also sagen, dass sein Werk über die ganze Erde werde verbreitet werden. „Und auf die Ströme seine Rechte.“ Auf das Meer wird die Hand Christi gelegt, auf die Flüsse aber seine Rechte. Aber er braucht nur zu wollen, so wird das Meer zu einem Flusse. Und wiederum wird der Fluss, wenn er den aus seinem Leibe strömenden Fluss bewahren wird, zu einem Meere des lebendigen Wassers.

V. 27. „Er wird zu mir rufen: Du bist mein Vater, mein Gott.“ Hier nennt wieder der, welcher nach der Heilsordnung Fleisch geworden ist. Gott seinen Vater, der auch sagt: „Ich gehe zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott.“⁹⁵² Denn der Prophet sagt von ihm und prophezeit, dass ein Kind geboren werde, und nannte ihn einen starken Gott, Vater der Zukunft⁹⁵³<s 674>

V. 29. „In Ewigkeit werde ich ihm meine Barmherzigkeit bewahren und meinen Bund“ Er will sagen, eben dem Volke, das durch ihn den Glauben erlangt hat. Barmherzigkeit aber nennt er die Verzeihung durch den Glauben. Unter dem Bunde aber versteht er den neuen, der auch zuverlässig sei, das heißt, sicher, fest und dauernd. Denn der erste Bund hat aufgehört wegen seiner Schwäche und Unbrauchbarkeit. Denn das Gesetz hat Nichts vollkommen gemacht.

V. 30. „Und ich werde von Ewigkeit zu Ewigkeit seinen Samen setzen.“ Niemals wird nämlich der Name der Christen aufhören und die Kraft des evangelischen Dienstes, vielmehr wird sie beständig dauern und kein Ende haben.

V.36. „Einmal schwur ich in meinem Heiligtum: Werde ich dem David lügen?“ Ähnlich ist ein anderer Ausspruch: „Der Herr schwur dem David Wahrheit, und er wird davon nicht abgehen.“⁹⁵⁴

V. 37. „Sein Same bleibt in Ewigkeit.“ Samen Davids nennt er Christus, der aus dem Samen Davids dem Fleische nach geboren ist, der auch ewig bleibt. Denn es gehört nicht zu den möglichen Dingen, dass er, da er Gott ist und wahrer Sohn Gottes, nicht in jeder Beziehung und durchaus ewig sei.

V. 38. „Und sein Thron wie die Sonne vor meinem Angesichte.“ Unter dem Throne Christi verstehe die Kirche. Denn er ruht in ihr. Es wird also, will er sagen, die Kirche Christi strahlen und die Erde unter dem Himmel erleuchten und beständig bleiben wie die Sonne und der Mond. Denn diese Stelle lautet also: „Und sein Thron, wie die Sonne vor meinem Angesichte und wie der Mond vollkommen in Ewigkeit, und der Zeuge im Himmel ist treu.“<s 675>

⁹⁵⁰Joh. 11, 25

⁹⁵¹Joh. 17, 10.

⁹⁵²Joh. 20, 17.

⁹⁵³Js. 9,6.

⁹⁵⁴Ps. 131,11.

V.39. „Du aber verwarfst und verachtetest, hieltest ferne Deinen Gesalbten.“ Was am kostbaren Kreuze geschehen ist, sprechen die seligen Propheten aus. Sie sprechen also gleichsam zum Vater und Gott. Du versprachst, sagt er, dass der Same Davids ewig, bleibe und sein Thron wie die Sonne und der Mond.⁹⁵⁵ Aber Du verwarfst und verachtetest, hieltest ferne Deinen Gesalbten. „Du verwarfst und verachtetest“ steht aber für: „Du hast ihn verwerfen und verachten lassen.“ Denn nicht der Vater verwarf und verachtete seinen eigenen Sohn; vielmehr haben das die Juden getan, aber nur nach der Zulassung Gottes und des Vaters. Und das wollen die Worte sagen: „der seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat.“⁹⁵⁶

V. 40. „Du stießest um den Bund Deines Knechtes.“ Du hast, will er sagen, die Erfüllung der Verheißungen von ihm aufgeschoben. Denn er hat unterdessen gelitten. Wie er sie aber aufschob, spricht er in den Worten aus: „Du stießest um den Bund Deines Knechtes.“ Du verhiest nämlich, will er sagen, dass er in Ewigkeit dauern werde. Und das war Dein Bund mit ihm. Und es kreuzigten ihn die Juden, und er wurde zu den Toten gerechnet. Er hat nämlich gelitten, will er sagen, und wurde gekreuzigt. Du stießest also um den Bund Deines Knechtes. „Du entweihtest im Lande sein Heiligtum.“ Du warfst, will er sagen, seine Herrlichkeit zu Boden. Als er nämlich ins Leiden geriet, wurde er von den gottlosen Juden als bloßer Mensch angesehen. Aber er ist nicht tot geblieben, der nach dem Ausspruch des Propheten „frei war unter den Toten.“⁹⁵⁷ Keine Unehre brachte ihm fürwahr das Leiden, sondern er wurde vielmehr verherrlicht, indem er den, der die Macht des Todes hatte, das heißt den Teufel vernichtete und das Geschlecht der Menschen befreite. Nur was geschehen ist, verkünden die Propheten.<s 676>

V. 41. „Du risset nieder alle seine Zäune. Seine Zäune und Festungswerke nennt er die heiligen Apostel, die ihn alle verließen und vor Angst die Flucht ergriffen. Und deshalb sagt er: „Du setztest Schrecken in seine Feste.“

V. 42. 43. „Sie beraubten ihn, ... Du erfreutest alle seine Feinde.“ Sie freuten sich nämlich und schüttelten vor ihm ihre Häupter, als sie ihn am Holze hängen sahen.⁹⁵⁸

V. 44. „Du wendetest ab die Hilfe seines Schwertes.“ Da er sie, die der höchsten Strafe würdig waren, weil sie den eingeborenen Sohn Gottes und des Vaters gekreuzigt hatten, nicht sogleich gestraft hat und aus übergroßer Liebe zu den Menschen eine Zeit zur Busse in der Taufe auch ihnen gewährte, so heißt es deshalb von ihm, dass er die Hilfe seines Schwertes abwendete. „Du wendetest ab“ ist so viel als: Du hieltest zurück.

V. 45. „Du befreitest ihn von seiner Reinigung.“ „Du befreitest“ ist so viel als „Du brachtest ihn ab.“ Du brachtest ihn ab, will er sagen, oder versetzttest ihn in

⁹⁵⁵V. 38.

⁹⁵⁶Röm. 8, 32.

⁹⁵⁷Ps. 87. 6.

⁹⁵⁸Matth. 27. 39.

einen Zustand, dass man glaubte, dass er rein sei.⁹⁵⁹ Denn man nahm an, dass er böse sei, und er wurde als Sünder verurteilt und unter die Gottlosen gerechnet. „Du schmettertest auf die Erde seinen Thron.“ Da er dem Fleische nach gelitten hat und unter den Toten frei geworden ist, so glaubten die, welche ihn gekreuzigt hatten, er sei durch das Leiden aufgerieben worden und habe aufgehört, überhaupt zu sein und genannt zu werden. Deshalb erklärt er die Gedanken der Kreuziger durch die Worte: „Du schmettertest auf die Erde seinen Thron.“

V.47. „Wie lange, o Herr, wendest Du Dich ab so ganz, wird brennen wie Feuer Dein Zorn?“ Das heißt: Wie lange werden die vermessenen Taten der Juden dauern, welche auf die Kreuzigung unsres eingeborenen Heilandes denken? Symmachus: „Wie lange, o Herr, wirst Du Dich verbergen so ganz, wird brennen Dein Groll wie Feuer?“ Wie lange, will er sagen, o Herr, willst Du nicht schauen auf unsere Schmerzen und erscheinst nicht und entfernst das Unglück nicht, sondern entzündest wie Feuer den Zorn durch die Erinnerung an unsere Sünden?

V. 48. „Gedenke, was mein Wesen ist?“ Zur Unverweslichkeit, will er sagen, hast Du den Menschen gemacht und nach Deinem Ebenbild ihn gestaltet. Er ist aber, will er sagen, durch Überlistung der Verwesung anheimgefallen. Verleihe also die Unverweslichkeit, damit sie gerettet werden, wie das Geschöpf gebildet wurde.

V. 49. „Wer ist der Mann, der Leben und den Tod nicht sehen wird?“ Niemand, will er sagen, wird den Tod überwinden, noch seine Seele der Macht der Unterwelt entreissen, wenn nicht Du, o Herr, nämlich die Auferstehung gewährst.

V. 50. „Wo sind Deine alten Erbarmungen, o Herr?“ Alte Erbarmungen Gottes, sagt er, nämlich die vor Erschaffung der Welt festgestellte Erneuerung zur Unverweslichkeit.

V. 51. „Gedenk', o Herr, der Schmach Deiner Knechte.“ Dass Deine Feinde, o Herr, will er sagen, „ich geschmäht haben, indem sie sagten, dass die Verheißungen, die über mich gemacht worden sind, falsch seien. Diese bestanden aber darin, dass sie gerettet und vom Tode und der Sünde befreit würden. Sie schmähten mich aber, indem sie auf meinen Tod schauten, und sie erklärten, dass^{s 678}dieselben eitel seien. Deshalb bitte ich Dich, Du mögest eingedenk sein. Denn „die Veränderung Deines Gesalbten“ sagt er, „schmähten sie.“⁹⁶⁰ Es mag aber seine Veränderung sein Tod und Blut sein, das als Lösepreis für das Heil der Welt hingegeben worden ist, was sie ihm auch schmähend vorwarfen, indem sie meinten, dass er vom Tode überwunden worden sei. Aber er blieb in demselben nicht, da er frei war unter den Toten. Er erstand vielmehr am dritten Tage. Deshalb schließt der Psalm auch mit den

⁹⁵⁹Nach der gewöhnlichen Übersetzung und Auffassung dieses Verses musste man hier erwarten: „dass er nicht rein sei.“ Athanasius hat aber keine Negation. Wenn man im Texte keine Änderung vornehmen will, muss man die Worte des Psalmes dahin erklären: Du machtest seine Reinheit offenbar, so dass eine Reinigung als überflüssig erschien.

⁹⁶⁰V.52.

Worten: „Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit. Es geschehe, es geschehe.“⁹⁶¹ als wenn er bereits auferstanden und in den Himmel aufgefahren sei und gebenedeit oder gepriesen werde mit seinem Vater in Ewigkeit.

Ps 89.

LXXXIX.

V. 1. Ein Gebet des Moses, des Mannes Gottes.

Inhalt.

Er will sagen, dass Moses dieses Gebet insgeheim aufgeschrieben und übergeben habe, damit die Menschen in der Zukunft wissen können, wie sie bekennen sollen, wenn sie in das Unglück geraten, das in den letzten Zeiten über sie gekommen ist, nachdem sie dem Herrn nicht gehorcht und ihn getötet hatten. Damit, es aber nicht mit der Zeit in Vergessenheit geriete, ist es unter die Psalmen eingereiht und mit Recht hinter den 88. gesetzt worden, der sich auf das Leiden des Herrn bezieht.<s 679>

V. 1. „Herr, Du bist unsere Zuflucht geworden von Geschlecht zu Geschlecht.“ Da er die Erbarmung Gottes anrufen will, so beginnt er mit Recht mit den Wohltaten, die er oft spendete. Wie er aber nach dem Geschlechte Wohltaten spendete, das kann man sehen, wenn man auf das schaut, was sich zur Zeit des Pharaos, zur Zeit des Jesu und in Babylon zugetragen hat.

V. 2. „Bevor die Berge entstanden und die Erde gebildet wurde.“ Weil sie, indem sie auf das Fleisch des Herrn sahen, ihn für einen bloßen Menschen hielten und sagten: „Du bist noch nicht dreissig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“⁹⁶² so ist ihnen das vorzugsweise Ursache des Falles geworden, dass sie die Gottheit nicht kannten. Deshalb bekennen sie jetzt und sagen deutlich, dass er vor der ganzen Schöpfung war und zugleich mit dem Vater bestand.

V.3. „Verwirf nicht den Menschen zur Niedrigkeit.“ Hier ist das Bekenntnis. Er fleht, es möge. da er alle Heiden zur Erkenntnis der Wahrheit rief, auch er sich bekehren. Du hast gesprochen, sagt er, o Herr: Kehret um und bekehrt euch, Söhne, und ich werde eure Schaden heilen.“⁹⁶³ Da wir uns also bekehrten, so verwirf uns nicht zur Niedrigkeit.

V. 4. „Denn tausend Jahre sind vor Deinen Augen, o Herr!“ Er meint die Zeit des Dienstes im Gesetze, in welcher er nach der Vollendung des göttlichen Tempels vorzugsweise blühte. Denn von Salomo, der das Haus erbaute, bis zur Belagerung, die nach dem kostbaren Kreuze stattfand, beträgt der dazwischen liegende Zeitraum tausend Jahre. Aber diese tausend Jahre, will er sagen, mögen für einen Tag gerechnet werden vor Deinem Angesichte, ja vielmehr nur für einen kleinen Teil des Tages, mit Recht vergleicht er mit der Nacht die Zeit vor der Ankunft des Heilands, da sich alle Menschen in Finsternis und

⁹⁶¹V.53.

⁹⁶²Joh. 8, 57, wo es aber bekanntlich heißt: „Du hast noch nicht fünfzig Jahre.“

⁹⁶³Jerem. 3, 14. Athanasius führt diese Stelle als Parallele an zu: „Convertimini, filii hominum“ in unserm V. 3.

Verwirrung befanden, weil ihnen die Sonne der Gerechtigkeit noch nicht aufgegangen war.

V. 5. „Wie die Dinge, die für Nichts geachtet werden, werden ihre Jahre sein in der Frühe.“ Deutlicher würde er sagen: Ihre Jahre, die Jahre derer nämlich, die Dich verläugneten, werden für ganz und gar nichts geachtet werden. Denn sie sind der Verachtung der Menschen und Dämonen anheimgefallen, da sie den verläugneten, der sie erlöste und rettete.

V. 6. „In der Frühe blühe er und gehe vorüber.“ Mit dem Ausdruck „in der Frühe“ bezeichnen sie die Zeit, in der ihnen Christus auf dem Berge Sinai erschien. Das Gras aber deutet auf den Dienst des Gesetzts, der bald darauf verwelken soll. „Des Abends falle er ab. erstarre und verdorre.“ Abend nennt er die Zeit am Ende der Zeiten, in welcher der Eingeborene erschien, in welcher eben auch die Blüte des gesetzlichen Dienstes vorübergegangen war, verhärtet durch den Betrug des Ungehorsams

V. 7. „Denn wir vergingen in Deinem Zorne.“ Deutlich erzählen sie die Unglücksfälle, die ihnen wegen ihrer Sünden widerfahren sind, und das paßt auf die Juden und auf alle Menschen. Denn die Natur der Menschen wurde für die Ungerechtigkeit gestraft und den Unglücksfällen preisgegeben, und wird von vielfältigen Wogen umspült. Die Juden verloren wegen der Schlechtigkeit ihrer Gesinnung die Freiheit.

V. 8. „Du stelltest unsere Missetaten vor Dein Angesicht.“ Du ließest, will er sagen, Missetaten nicht ungeahndet, da wir sie auf unsere Häupter mit den Worten herangerufen haben: „Sein Blut über uns und unsere Kinder.“⁹⁶⁴ „Unsere Lebenszeit in das Licht^{s 681}Deines Angesichtes.“ Es ist, wie wenn er sagte: Unser Leben und die Taten unseres Lebens erscheinen als böse vor Deinem Angesichte. Denn Dir war Nichts unbekannt von dem, was unter uns geschehen ist vom Anfang bis zum Ende.

V. 9. „Denn alle unsere Tage schwanden hin, und wir vergingen in Deinem Zorne.“ Die Sünde, will er sagen, setzte Deinen Zorn gegen uns in Bewegung, der Zorn zog die Strafe nach sich, die Strafe aber führte die Schmerzen herbei. Denn in Schmerzen haben wir unsere kurze Lebenszeit hingebracht. „Unsere Jahre sind zu achten wie ein Spinnengewebe.“ Nichts, will er sagen, ist in der menschlichen Natur fest und beständig. Wie ein Spinnengewebe wird sie leicht zerrissen.

V. 10. „Die Zeit unserer Jahre unter ihnen ist siebenzig.“ Das ist dem ähnlich, was der Patriarch Jakob gesagt hat: „Meine wenigen und schlimmen Tage erreichten nicht die Tage meiner Väter.“⁹⁶⁵ Es gibt wohl Solche, die über die genannte Zeit hinaus leben. Es geschieht jedoch das bei Wenigen. Er zeigt aber hier das, was gewöhnlich geschieht und bei den Meisten der Fall ist. Wie er nämlich derer nicht gedachte, die einen frühzeitigen Tod fanden, so hat er auch die übergangen, die durch ihr langes Leben altersgraue Greise geworden sind. Gleichwohl, sagt er, ist auch diese kurze Zeit voll Schmerz und Mühsal. „Denn

⁹⁶⁴Matth. 27,25.

⁹⁶⁵Genes. 47,9.

es kam die Sanftmut über uns, und wir werden gezüchtigt werden.“ Weil unser Leben gleichsam tot und unbedeutend ist und wir nicht wissen, was wir später von Deiner Macht erlangen werden, so züchtige uns, will er sagen, deshalb mit Sanftmut. Denn „es kam“ gebraucht er für „es komme.“ Sie bitten aber, die Züchtigung durch Christus zu erlangen, der die Rechte des Vaters ist. Deshalb sagt er:

V. 12. „Mache mir also bekannt Deine<s 682>Rechte.“ „Mache bekannt“ ist gemeinsam, so dass der Sinn ist: Mache uns Deine Rechte bekannt, das heißt Christus; mache uns die bekannt, welche in ihrem Herzen die Wahrheit haben.⁹⁶⁶ Das sind aber wohl die heiligen Apostel und Evangelisten, durch die wir die Arten der Wendung⁹⁶⁷ kennen gelernt haben. V. 14. „Wir wurden in der Frühe voll von Deiner Erbarmung.“ Als ob bereits ihr Gebet erhört worden wäre, sprechen sie solche Worte. Denn es wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen am Ende dieser Zeit.

V. 16. „Schau auf Deine Knechte und Deine Werke.“ „Schau“ steht wieder für „Du schautest“ oder „Du betrachtetest Deine Knechte und die Werke Deiner Hände.“ Wenn wir bei dieser Besichtigung den Glanz und das Licht unseres Gottes gesehen und uns bekehrt haben, so mögen wir auf geradem Wege wandeln, indem wir die Werke der Bekehrung vollbringen.

V. 17. „Und es sei der Glanz unseres Herrn und Gottes über uns.“ Glänzend und angesehen machte uns das Licht der Gotteserkenntnis, und die Juden wurden nach ihrer Rückkehr wieder angesehen. „Und regiere die Werke unserer Hände.“ Werke sind die des Gesetzes, ein Werk ist das, das im neuen Bunde vollzogen wird. Denn im alten gab es verschiedene Opfer, im neuen wird nur der Sohn geopfert. „Und regiere das Werk unserer Hände.“ Werke der Hände sind die einzelnen Handlungen, ein Werk der Hände ist aber die daraus erwachsende Erkenntnis.<s 683>

Ps 90.

XC.

Ein Lobgesang Davids, ohne Aufschrift bei den Hebräern

Inhalt.

In folgerichtiger Weise führt er, nachdem er im 89. Psalme die Verwerfung des jüdischen Volkes gezeigt hat, im gegenwärtigen Psalm die Person derer ein, die durch Christus vollendet wurden und durch ihn die geistigen Feinde besiegten, nämlich die Herrschaften und Mächte und die Beherrscher dieser Finsterniß und die geistige Bosheit und den verworfenen Satan selbst, die in verschiedenen Wendungen im vorliegenden Psalme bezeichnet werden, als Schrecken der Nacht, als Geschoß, das bei Tage fliegt, als ein Ding, das im Finstern wandelt, als ein Anfall und mittägiger Teufel und als Tausende und Zehntausende, als

⁹⁶⁶Wie es im zweiten Theile des Verses heißt.

⁹⁶⁷Mit Bezugnahme auf V. 18: Convertere.

Natter und Basilisk, als Löwe und Drache. Gegen alle diese verkündet er nun dem Menschen Gottes den Sieg.

V. 1. „Wer unter der Hilfe des Höchsten wohnt.“ Der prophetische Geist preist den Menschen selig, der Hilfe und Beistand gebracht hat, Christus, der auch der Höchste ist. Denn wie ist der nicht selig, der gewürdigt wurde, den Gott des Himmels zum Schützer zu haben? „Er wird unter dem Schirme des Gottes des Himmels wohnen.“ Wer unter dieser Hilfe wohnt, wird geschützt und bewacht.

V. 2. „Er wird zum Herrn sagen: Du bist es, der mich aufnimmt.“ Und wer sagt es zum Herrn, ausser ein Mensch, der auf ihn vertraut und auf sein Heil sich stützt?

V. 3. „Denn er wird Dich befreien vom<s 684>Stricke.“ Er hat schon im Voraus gezeigt, dass die feindlichen Mächte bezeichnet werden.

V. 4. „Mit seinem Rücken wird er Dich beschatten.“ Da der Mensch Gottes gesagt hat, dass Gott selbst ihn vom Stricke der Jäger und von den verwirrenden Worten befreien wird, antwortet der Prophetische Geist indem er ihn ermutigt und zu geistiger Tapferkeit salbt: „Mit seinem Rücken wird er Dich beschatten.“ Deutlicher ausgedrückt würde es heißen: Er wird Dich unter dem Schatten seiner Flügel verbergen, ja er wird Dich auch unter einem Schilde decken. Ist nun das geschehen, so wird keine der feindlichen Mächte Dir schaden können.

V.6. „Vor einem Pfeile, der am Tage fliegt.“ Irgend eine unreine Macht nennt er jetzt Pfeil. „Vor einem Anfall und mittägigen Teufel.“ Nicht eine Verbindung von Mittag und Teufel.⁹⁶⁸ Er meint unter dem mittägigen Teufel den Teufel der Trägheit.

V. 7. „Tausend werden fallen an Deiner Seite.“ Unter Seite versteht er die linke Seite, und zwar mit Recht. Dieser, sagt er, stellen die Tausende nach, der rechten Seite aber die Zehntausende. Denn unsere rechten Handlungen und die starken und wunderbaren Tugenden sucht die große Zahl der bösen Mächte zu zerstören.

V. 8. „Aber mit Deinen Augen wirst Du es schauen.“ Du wirst, will er sagen, von den Verfolgern keinen Schaden leiden. Du wirst aber den Sturz der Feinde sehen können.

V. 9. „Den Höchsten nahmst Du Dir zur Zu-<s 685> flucht.“ Dem Geiste des Menschen Gottes erwidert der prophetische Geist, wie groß der Gewinn der Hoffnung auf Gott ist.

V. 10. „Es wird kein Unglück zu Dir kommen.“ Denn die Natur der Bosheit kommt von außen hinzu, während die Tugend eine innere Veranlassung hat. Denn Gott hat den Menschen unverdorben erschaffen. Dieser hing bösen Gedanken nach und zog von außen die Bosheit herbei.⁹⁶⁹ „Und keine Geißel wird nahen Deinem Zelte.“ Er spricht ihnen Mut zu, dass ihnen nichts Widriges begegnen werde, weil der Glaube lehrt, dass ein Engel denen zu Hilfe gesendet werde, die an Gott glauben.

⁹⁶⁸XXXXX XXXXX XXXXX Montfaucon übersetzt diese Worte gar nicht, wohl weil er eine falsche Leseart annahm, wie er durch das Sternchen andeutet, und den in den Text gesetzten Worten keinen Sinn abgewinnen konnte. Ich möchte die Stelle dahin auffassen, der Ausdruck „mittägiger Teufel“ sei nicht wörtlich zu verstehen, sondern der mittägige Teufel sei Teufel der Trägheit.

⁹⁶⁹ Vgl. „Gegen die Heiden“ K. 2.

V. 11. „Denn seinen Engeln wird er Deinetwegen befehlen.“ Das sagte er auch im 33. Psalme: „Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, welche ihn fürchten, und Wird sie retten.“⁹⁷⁰ Hören wir aber auch den Paniarchen Jakob, welcher sagt: „Der Engel, der mich rettet aus allen meinen Leiden.“⁹⁷¹ Und der große Abraham ermutigte seinen Diener und sprach: „Gott wird seinen Engel vor Deinem Angesichte hersenden, und Du wirst dort ein Weib nehmen für meinen Sohn Isaak.“⁹⁷² Überall also fahren wir, dass durch Engel der Gott aller Dinge die bewacht, die auf ihn vertrauen. „Dich zu behüten auf all Deinen Wegen.“ Der an Nichts anstoßt, der wird behütet auf allen seinen Wegen.

V. 12. „Damit Du mit Deinem Fuß nicht etwa an einen Stein anstoßest.“ Der Fuß bedeutet die Seele, der Stein die Sünde.

V. 13. „Über der Natter und dem Basiliken wirst Du wandeln.“ Nicht nur wirst Du, o Mensch Gottes, nichts Schlimmes erleiden, sondern Du wirst auch die Schaaren der Geister zu Deinen Füßen hingestreckt sehen, so dass Du mit aller Freiheit ihre Häupter zertreten wirst.<s 686>V. 14. „Weil er auf mich gehofft hat, so will ich ihn befreien.“ Er führt die Person Gottes ein, die als Lohn des Glaubens das Heil verheißt. Das also sprach der Gott aller Dinge und lehrte, welches die Frucht der Hoffnung sei. Ich werde ihn nämlich retten, will er sagen, von den genannten sichtbaren und unsichtbaren Verfolgern, werde ich mit meiner Hoffnung umgeben und deshalb ihn bewachen, auf seinen Ruf hören und seiner Bitte mein Ohr leihen. „Ich werde ihn schützen, weil er meinen Namen erkannt hat.“ Nicht nur von den Verfolgern, will er sagen, werde ich die Meinigen retten, sondern ich werde ihnen auch das ewige Leben gewähren und werde sie meines Heiles würdigen.⁹⁷³ Es mag aber unser Heil Jesus Christus sein, der uns in den neuen Kampf einführt und uns gewährt, dass wir mit ihm herrschen.

V. 15. „Er wird zu mir rufen, und ich werde ihn erhören.“ Wenn er mit der lauten Stimme der Seele zu mir ruft, wird er finden, dass ich ihn erhöere und ihm seine Bitte gewähre. Denn ich bin stets bei ihm, mag er sich in was immer für einer Lage befinden.

V. 16. „Ich werde ihn voll machen mit der Länge der Tage und ihm mein Heil zeigen.“ Es mag aber dieses Heil unser Herr Jesus Christus selbst sein, der uns in die neue Welt eingeführt hat und uns gewährt, dass wir mit ihm herrschen. <s 687>

⁹⁷⁰Ps. 33, 8.

⁹⁷¹Genes. 48, 16

⁹⁷² Genes. 24, 7.

⁹⁷³Wie V. 16 ausgesprochen ist.

Ps 91.

XCI.

V. 1. Ein Psalmlied, am Tage des Sabbats.

Inhalt.

Der Sabbatismus oder Sabbat ist wohl die künftige Erbschaft, weil auf die gegenwärtigen Mühen Ruhe folgen wird da wir nämlich unsere Vergeltung empfangen werden. Er lobt also diese Ruhe, die eintreten wird.

V. 2. „Es ist gut den Herrn zu lobpreisen.“ Er spricht Lob aus und verspricht. Tag und Nacht unaufhörlich es zu verkünden wegen dessen, was der Eingeborene getan hat. Und was hat er getan, ausser dass er die Auferstehung uns verschafft hat?

V. 3. „Morgens Deine Barmherzigkeit zu verkünden.“ Um bei der Morgenröthe Deine Barmherzigkeit anzukünden und Deine Zuverlässigkeit in der Nacht.

V. 4. „Auf zehnsaitigem Psalterium mit Gesang auf der Harfe.“ Zehnsaitigem Psalterium nennt er den Leib, da er fünf Sinne hat und fünf Tätigkeiten der Seele, und jede einzelne Tätigkeit durch den einzelnen Sinn geübt wird.⁹⁷⁴

V. 5. „Denn Du erlustigtest mich, o Herr, in Deinem Geschöpfe.“ Denn da ich Deine Schöpfungswerke und unaussprechlichen Anordnungen sehe, so erfreue und ergötze ich mich und setze in der Lust meiner Seele meine Zunge zur Lobpreisung in Bewegung.

V. 6. „Wie herrlich sind Deine Werke geworden, o Herr!“ Ich werde, will er sagen, von Stau-<s 688>nen erfasst, da ich Deine Werke und die Tiefe Deiner Gedanken preise, die Du in der Heilsordnung ausgeführt hast. Aber die Unvernünftigen begreifen die Tiefe des Geheimnisses nicht.

V. 7. „Ein thörichter Mensch wird es nicht erkennen.“ In verschiedener Weise hat er das ausgesprochen.⁹⁷⁵ dass, wer geistig krank und der Einsicht baar ist, davon Nichts erkennt und darüber auch Nichts hören wird.

V. 8. „Wenn die Sünder aufspossen wie Gras.“ Die, will er sagen, welche das Geheimniß nicht verstehen, werden wie Gras sein, indem sie nämlich keine Tiefe haben, und werden schnell verfallen und verdorren.

V.11. „Es wird mein Horn erhöht werden, wie das des Einhorns,“ Wenn die Feinde, will er sagen, zu Grunde gehen und sich zerstreuen werden, dann, ja dann wird mein Horn, das heißt die bereitete Herrschaft zu Ansehen kommen. Wir aber, die wir Deine Kenntnis besitzen, werden, wenn wir die Vernichtung Deiner Feinde schauen, in Dir uns rühmen und stolz sein, da wir ja von der Verirrung und Vielgötterei befreit sind und Dich, den wirklichen Gott, anbeten. Denn das Einhorn hat er hier wieder angeführt, um durch das eine Horn den einen Gott anzudeuten. Wie nämlich jenes Thier ein einziges Horn von der Natur erlangt hat, so werden die Zöglinge der Frömmigkeit eine einzige Gottheit anbeten. „Und mein Alter in fettem Öle.“ Nach den Mühsalen, die ich erdulde,

⁹⁷⁴Vgl. zu Ps. 32,2; 143,9.

⁹⁷⁵Es wird nämlich in V. 7 noch beigefügt, „Und ein Tor wird es nicht verstehen.“

will er sagen, werde ich gleichsam Öl gebrauchen zum königlichen Priestertum, und das wird mein Lohn für die langen Mühsale sein.

V. 12. „Und mein Auge schaute auf meine Feinde.“ Das wird mir neben den übrigen Gütern zu Teil werden, dass ich den Sturz der Verfolger meiner Seele schauen werde.<s 689>

V.14. „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn“ Diese, will er sagen, die diesen Zedern ähnlich sind,⁹⁷⁶ haben Gott zum Pflanze, als Garten aber den göttlichen Tempel. „Sie werden blühen in den Vorhöfen unseres Gottes.“ Nämlich in den himmlischen Wohnungen, von denen er sagt, dass sie Vorhöfe des Herrn seien.

V.15. „Noch im fetten Alter werden sie zunehmen und werden sich wohl befinden.“ „Sie werden sich wohl befinden“ bedeutet: Es wird ihnen wohl ergehen. Es wird ihnen nämlich gegeben werden, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat.“⁹⁷⁷

V.16 „Denn gerade ist der Herr unser Gott.“ Wenn sie in den himmlischen Wohnungen sind und die bereitstehenden Güter genießen, dann, ja dann werden sie diesen Ausspruch vernehmen lassen, dass der Herr gerecht und gerade sein wird, der die Ungerechten und Gottlosen wie Gras verdorren ließ, die Gerechten und Gottesfürchtigen aber wie Zedern und Palmen in den himmlischen Gezelten pflanzte. „Und es ist keine Ungerechtigkeit an Gott.“ Weil er einer Verkehrtheit nicht fähig ist.

Ps 92.

XCII.

Auf den Tag vor dem Sabbat, da die Erde gegründet worden war, ein Loblied Davids.

Inhalt.

„Am Sabbat“ bedeutet im vorhergehenden Psalm die zweite <s 690>Ankunft des Herrn, bei welcher er über die neue Zeit mit seinen Heiligen herrschen wird. Offenbar ist wohl der Tag vor dem Sabbat seine erste Ankunft, als die Erde gegründet worden ist, das heißt, als auf dem ganzen Erdkreise der Grund zur Kirche gelegt worden ist, indem nämlich die heiligen Apostel und Evangelisten das Wort von Christus der Erde verkündeten.

V. 1. „Der Herr herrschte, Schmuck zog er an.“ Weil das menschliche Geschlecht die Herrschaft Gottes verließ und unter die Gewalt des Satans geraten ist, so erschien deshalb der Eingeborene, um es wieder seinem Zepter zu unterwerfen, was auch geschah. Unter dem Schmucke Gottes versteht er das Heil des Geschlechtes selbst. Denn wenn er nicht Fleisch geworden wäre, indem er unsere Natur ausser der Sünde annahm, so wäre uns offenbar das Heil nicht zu Teil geworden. Er muss nämlich herrschen, bis er alle Feinde unter seine

⁹⁷⁶V.13.

⁹⁷⁷I. Kor. 2,9

Füße legt. „Der Herr zog Macht an und umgürtete sich.“ Mit diesen Worten zeigt er uns die Vernichtung der feindlichen Mächte, die er zu Stande gebracht hat, indem er gleichsam die äussere Gestalt eines Kriegers anzog. „Denn er befestigte den Erdkreis, der nicht wanken wird.“ Nachdem er nämlich zuvor jene feindlichen Dämonen vernichtet hatte, stellte er die Kirche auf einen Fels, über die selbst die Pforten der Hölle nicht siegen werden.

V. 2. „Bereitet ist seitdem Dein Thron.“ Das sagt er, weil er von der Erschaffung der Welt an die Erlösung des menschlichen Geschlechtes beschlossen hatte, die durch seine Erlösung stattfinden sollte. Denn unter Thron versteht er die Macht, über die Dämonen zu richten, die uns Unrecht zugefügt haben, und die Auferstehung des Eingeborenen. Du selbst, o Herr, will er also sagen, der Du jetzt gleichsam auf dem Stuhle eines Richters zu dem Zwecke sitzt, dass Du nämlich uns richtest und uns strafest. Gott von Ewigkeit.

V. 3. „Es erhoben die Ströme, o Herr, es^{s 691}erhoben die Ströme ihre Stimme.“ Ströme nennt er hier die heiligen Apostel und Evangelisten, welche die Kirche Gottes mit geistigen Gewässern erfreuten. Denn es sind an sie die Worte ergangen: „Es werden aus seinem Leibe Ströme lebendigen Wassers fließen.“⁹⁷⁸

V. 4. „Wunderbar ist der Aufruhr des Meeres.“ Die vielen Einweihungen und Gedanke der Apostel und die Ströme der Evangelisten haben einen wunderbaren Aufruhr des Meeres zu Stande gebracht. Meer aber nennt er die Schaaren der gläubigen Völker, deren Aufruhr, dass heißt deren Gemüthserhebung wunderbar ist. Denn sie denken nicht mehr Kleines und Niedriges von Gott, sondern Großes und Wunderbares.

V. 5. „Deine Zeugnisse sind überaus glaubwürdig geworden.“ Zeugnisse nennt er die Verheißungen, die er durch die heiligen Propheten den Völkern macht, deren Zuverlässigkeit er in den letzten Tagen zeigte, indem er durch seine eigene Ankunft sie im Werke erfüllte. „Deinem Hause ziemt Heiligkeit, o Herr.“ Dein Haus ist die Kirche. Es ziemt ihr aber wohl, dass sie heilig sei, da der in ihr wohnt, der allein heilig ist. Wenn aber das geschehen ist, wird sie unendliche Heiligkeit erlangen und genießen.^{s 692}

Ps 93.

XCIII.

Ein Psalm Davids, am vierten Tage der Woche.

Inhalt.

Er spricht in diesem Psalme von der Vorsehung und lehrt, nicht sich zu ängstigen und nicht mutlos zu werden, wenn auch vorübergehend die Sünder glücklich und die Gottesfürchtigen der Verfolgung ausgesetzt seien. Denn Nichts hat hievon Bestand, sondern es wird sich ändern, für die Einen die

⁹⁷⁸Joh. 7,38

Beängstigung in den ewigen Genuss des Guten, für die Andern aber die scheinbaren Güter in eine Strafe für ewige Zeiten. „Am vierten Tage der Woche“ heißt es aber in der Überschrift wegen des vierten Monats. Denn statt des Monats hat er den Tag gesetzt, an dem für die Stadt Gottes das Unglück begann, da im vierten Monat die Babylonier heranzogen,⁹⁷⁹ wie Jeremias erzählt.

V. 1. „Gott der Rache ist der Herr, Gott der Rache hat frei gehandelt.“ Wie er ein barmherziger Gott ist und ein Gott des Trostes, so ist er auch ein Gott der Rache. Wiederum gewährt dieser Eingang denen einen großen Trost, die durch in Angst versetzt werden. „Er hat frei gehandelt deutet aber auf den Ausspruch, der auf dem göttlichen Richterstuhle an die Gottlosen später ergehen wird, wenn er sagt: „Gehet weg von mir, ihr Verfluchten!“⁹⁸⁰

V.2 „Gib Vergeltung den Stolzen.“ Er sendet^{<s 693>}ein Gebet für die Bedrängten empor und erfleht für sie die Hilfe des allein mächtigen Gottes.

V. 3. „Wie lange werden die Sünder sich rühmen?“ Er deutet damit die große ausserordentliche Langmut Gottes an.

V. 5. „Sie demütigten, o Herr, Dein Volk.“ Er reizt Gott zum Zorn gegen seine Feinde und sagt, dass sein Volk und sein Erbe es sei, das von den Feinden übel mitgenommen werde.

V. 6. „Die Wittwer und die Waise töteten sie.“ Hievon ist die Erklärung in einem vorhergehenden Verse enthalten.⁹⁸¹ Gleichwohl soll sie auch hier vorgebracht werden. Eine verwaiste Seele und einen eingewanderten⁹⁸² Sinn tötet der, welcher die göttlichen Schriften schlecht auslegt. Verwaist ist aber der Sinn, der des himmlischen Vaters beraubt ist.

V. 11. „Der Herr kennt die Gedanken der Menschen, dass sie eitel sind.“ Denn wie sind nicht voll Eitelkeit jene Anschauungen, die den Nutzen der Vorsehung von ihrer Rede fern zu halten suchen?

V. 12. „Glückselig der Mensch, den Du unterweisest. o Herr!“ Jene, will er sagen, sind unglücklich und niedrig, die Deine Unterweisung nicht empfangen. Glückselig sind aber die, die von Dir, o Herr, unterwiesen und in Deinem Gesetze unterrichtet werden. Denn diese werden ja auch in den Bedrängnissen sich beruhigen und sich weniger beschwert fühlen, da sie wissen, dass die Bedrängnisse zu einem guten Ende führen werden. Böse Tage nennt er die Tage des Gerichtes.

V. 13. „Bis dem Sünder eine Grube gegraben ist.“ Solange, will er sagen, werden die Unter- ^{<s 694>}wiesenen mutig die Bedrängnisse ertragen, bis dem Sünder eine Grube gegraben ist, das heißt, bis der Sünder der ihm bereiteten Strafe verfällt. Sünder aber nennt er den Satan oder jede feindliche Macht.

⁹⁷⁹Jerem. 39,2.

⁹⁸⁰Matth. 25,41.

⁹⁸¹Ps. 38, 13 stehen ähnliche Worte. Es wird aber in unserm Texte daselbst keine Erklärung gegeben.

⁹⁸²Es wird hier Bezug genommen aus „den Fremdling.“ was in diesem Verse auf „Wittwer“ folgt.

V. 14. „Denn nicht wird der Herr sein Volk verstoßen.“ Das ist wohl der Nachsatz⁹⁸³ zu dem, was im Vorhergehenden gesagt ist: „Dein Volk, o Herr, haben sie erniedrigt und gequält Dein Erbe.“⁹⁸⁴ „Und sein Erbe wird er nicht verlassen.“ Das hängt mit dem vorhergebenden Vertheil zusammen: „Nicht wird der Herr sein Volk verstoßen.“ Es ist, wie wenn er sagte: Er wird sein Volk bewahren während der ganzen Zeit der Bedrängniß. Und er wird es solange regieren und leiten, bis er das göttliche Gericht niedergesetzt hat. Wenn aber zu diesem sich die Gerechtigkeit, das heißt Christus niedergesetzt hat, so werden ihr Alle nahe kommen, die aufrichtigen Herzens sind, gemäß den Worten: „Denn sie werden Gott anschauen.“⁹⁸⁵ Denn so ergibt es sich aus dem Folgenden.

V. 15. „Bis sich die Gerechtigkeit wendet zum Gerichte.“ Bis Christus die Welt richten wird. Er nämlich ist uns Weisheit geworden von Gott, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung.⁹⁸⁶ Und das ganze Gericht hat ihm der Vater gegeben.⁹⁸⁷

V. 16. „Wer wird sich für mich wider die Bösen erheben?“ Das ist die Stimme der Bedrängten. Er will aber sagen: Wer sollte mein Bundesgenosse sein gegen die, welche gegen mich böse sind? Hierauf fühlt er sogleich den Helfer und sagt, dass seine Seele längst in die Unterwelt gesunken wäre, wenn sie bei Gott keine Hilfe gefunden hätte.

V. 18. „Wenn ich sprach: Es hat mein Fuß<s 695>gewankt.“ Da ich in meiner Bedrängniß, will er sagen, sah, dass ich ausglitt, sprach ich: Wann hat mein Fuß gewankt, das heißt, wann werde ich meine Stellung bei Gott verlieren? Da merkte ich sogleich, dass Dein Schutz und Deine Barmherzigkeit mir zu Hilfe kamen.

V. 19. „Deine Tröstungen erfreuten meine Seele.“ Du ließest mich, will er sagen, nicht ohne Trost, sondern so viele Bedrängnisse ich hatte, so viele Tröstungen empfang ich auch von Dir, die meinen Schmerz in Freude verwandelten.

V. 20. „Hat der Sitz des Unrechts Gemeinschaft mit Dir, der Mühe macht im Gebote?“ Deshalb, will er sagen, hast Du mein Herz getröstet in meinen Bedrängnissen, weil der Sitz des Unrechts mit Dir Nichts zu tun haben wird, das heißt, weil Du als Gott ein gerechter Richter bist, und weil kein Unrecht sein wird in Deinen Gerichten. Denn der Sitz bedeutet das Gericht, wie daher auch bei dem, der Mühe macht im Gebote.⁹⁸⁸ Es ist aber das wohl der feindliche Dämon, der die Gebote Gottes, die leicht sind, schwer macht und den Menschen in denselben Mühen bereitet. Einen Sitz des Unrechts nannte er den Teufel, da ein Sitz der Gerechtigkeit Christus ist, der dem Teufel widerstrebt.

⁹⁸³xxxxx. Montfaucon übersetzt es mit „donum“

⁹⁸⁴V.5.

⁹⁸⁵Matth. 5,8.

⁹⁸⁶I. Kor. 1,30.

⁹⁸⁷Joh. 5, 22. 27.

⁹⁸⁸Nämlich bei dem Satan, wie im Folgenden ausgesprochen wird.

V. 21. „Sie werden unschuldiges Blut verdammen.“ Diese bösen und feindlichen Dämonen, will er sagen, werden in jeder Weise die Seele des Gerechten zu erjagen suchen. Aber deshalb, will er sagen, werden sie verurteilt werden. Denn das bedeuten die Worte: „Und sie werden unschuldiges Blut verdammen.“ Er will nämlich sagen, dass sie für das von ihnen unschuldig vergossene Blut dem Gerichte und der Strafe werden überliefert werden.<s 696>

V. 22. „Und es wurde mir der Herr zur Zuflucht.“ Ich genoss die Fürsorge des Herrn und habe an ihm einen festen Wall.

Ps 94.

XCIV.

Ein Loblied Davids selbst, ohne Überschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

Hier ermahnt der Chor der Heiligen die ungläubigen Israeliten, dem Heile in Christus zu nahen, und erklärt, dass er sie erhören werde, wenn sie vor ihm niederfallen wollen, da er Schöpfer ist und sein Werk lieb hat. Es wird aber nach der Aufmunterung der Heiligen auch die Person des Heiligen Geistes selbst eingeführt, die gleichfalls den Ungläubigen zuredet, sie möchten nicht den Vätern im Unglauben nachfolgen.

V. 1. „Kommet, Lasst uns dem Herrn frohlocken!“ Sie ermahnen gleichsam die Ungläubigen, zum Feste zu kommen, und fordern sie auf, zu frohlocken, um sie dadurch zu überreden. „Lasst uns jubeln Gott, unserm Heiland.“ Schön sagt er: „Lasst uns jubeln“ nämlich kommen und die Siegesgesänge singen. Denn das Jubeln ist ein Gesang über die Niederlage der Feinde. Er gibt damit zu verstehen, dass Christus gegen die feindlichen Mächte für uns Krieg geführt und sie aus dem Wege geräumt hat.<s 697>

V. 2. „Lasst uns vor sein Angesicht kommen im Bekenntnis.“ Er will gleichsam sagen: Bevor er zu Gerichte sitzt, Lasst uns zuvor vor sein Angesicht, das ist aber der Sohn, im Bekenntnis kommen und dasselbe uns gnädig machen. Denn so wird es euch gelingen, zu einem guten Ausgang zu gelangen. Das Bekenntnis hat nämlich einen guten Ausgang, und darauf deuten die Worte in den Psalmen: „Lasst uns ihm jubeln!“

V. 3. „Und ein großer König über alle Götter.“ Offenbar über die Gläubigen, die gleichsam als Lohn des Glaubens diesen Namen erhalten haben, dass sie Götter heißen, gemäß dem Ausspruche: „Ich habe Dich dem Pharao zum Gotte gegeben.“⁹⁸⁹ Wenn wir ihm das Bekenntnis darbringen, will er sagen, werden wir nicht unerhört bleiben, denn er wird mit uns als seinem eigenen Volke Erbarmen haben.

⁹⁸⁹Exod. 7,1.

V. 5. „Denn sein ist das Meer.“ Er deutet an, dass er als der Schöpfer der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung sein eigenes Geschöpf nicht vernachlässigen werde, das im Bekenntnis vor ihm niederfällt.

V. 6. „Kommt, Lasst uns anbeten und vor ihm niederfallen.“ Sie sagen, dass sie zu denen gehören, die anbeten und weinen, um die, welche es hören, zum Bekenntnis geneigter zu machen.

V. 8. „Heute, wenn ihr seine Stimme vernehmen werdet.“ Hier werden sie vom Herrn selbst ermahnt, folgsam zu sein und nicht so, wie ihre Väter in der Wüste sich zeigten.

V. 9. „Wie am Tage der Versuchung in der Wüste, wo eure Väter mich versuchten.“ Sie führten nämlich Gott in Versuchung, indem sie bald diesen, bald jenen Weg, und nicht den geraden Weg des Herrn wandelten.<s 698>

V.11. „Wie ich schwur in meinem Zorne, werden sie eingehen in meine Ruhe.“ Drei Arten von Ruhe gibt uns das Wort zu erkennen, erstens die leibliche am Sabbat, zweitens den Einzug in das Land der Verheißung, die ihnen Jesus (Josue) verschaffte, drittens die himmlische, die uns jetzt das Wort zu erkennen gibt. Keine andere erwähnte es hier, wenn in Wahrheit jene Ruhe vorhanden ist. Es wird also gezeigt, dass die wahre Ruhe nach dem Abtreten aus dieser Welt der Aufenthalt in den himmlischen Wohnungen sei.

Ps 95.

XCV.

Ein Lied Davids, als das Haus gebaut wurde nach der Gefangenschaft.

Inhalt.

Nachdem er im vorhergehenden Psalme die Verwerfung der Juden geweissagt hat, wenn sie im Unglauben verharren würden, führt er in diesem die Berufung der Heiden an. Die nach der Befreiung von ihrer geistigen Gefangenschaft eintrat, als auf dem ganzen Erdkreise die Kirche gegründet worden ist.

V. 1. „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ Der Geist befiehlt den Aposteln, das neue Lied, das heißt den neuen Bund den Völkern auf dem ganzen Erdkreise zu verkünden. „Singet dem Herrn, alle Lande!“

V. 2. „Verkündet von Tag zu Tag sein<s 699>Heil.“ Denn sie werden bis an das Ende der Welt nicht aufhören, die Geheimnisse des neuen Bundes uns mitzuteilen.

V. 4. „Denn groß ist der Herr und überaus lobenswert.“ Lehret, will er sagen, die Völker. Denn wenn sie euch hören, werden sie die Gottheit und Größe Dessen, den ihr verkündet, erkennen und, wenn sie dieselbe erkannt haben, sie preisen. „Er ist furchtbar über alle Götter.“ Das veranlasste vorzugsweise die Völker zur Furcht des Herrn, die die Verheerung ihrer alten sogenannten Götter gesehen haben. Denn sie erkannten, dass diese alle nicht Götter, sondern Dämonen waren. Der Herr allein ist Schöpfer der himmlischen Dinge.

V. 5. „Denn alle Götter der Heiden sind Dämonen.“ Denn die sie Götter nannten, wurden als böse Dämonen erkannt. „Unser Herr aber hat die Himmel gemacht.“

V. 6. „Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seiner Heiligung.“ Seine Heiligung ist die Kirche, die heilig und herrlich ist. Denn erhaben ist der Schmuck der Kirche.

V. 7. „Bringet dem Herrn, ihr Stämme der Heiden“ . . . Stämme nennt er die Lenker der Kirchen, nämlich Priester und Vorsteher. Und es geziemt sich, durch die guten Werke Gott zu verherrlichen, ihn nämlich sowohl zu ehren mit gerechten Bemühungen selbst, als auch ihm geistige Opfer darzubringen, sie ihm darzubringen in seinen göttlichen Vorhöfen, nämlich in den Kirchen.⁹⁹⁰

V. 9. „Es erbebe die ganze Erde vor seinem Angesichte.“ Es sollte nämlich auf dem ganzen Erdkreis die Predigt vernommen werden und gleichsam die Erde in ihrer früheren Stellung erbeben machen.

V. 10. „Er hat den Erdkreis zurechtgemacht<s 700>der nicht erbeben wird.“ Denn er hat die Kirche auf den Fels gegründet, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. „Er wird die Völker richten in Gerechtigkeit.“ Er kam nämlich und entschied unsere Rechtssache und vertrieb die bösen Tyrannen, nämlich die unreinen Dämonen.

V. 11. „Freuen soll sich der Himmel und frohlocken die Erde.“ Denn bei der Erneuerung des Erdkreises sprachen die himmlischen Mächte freudig: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“⁹⁹¹ „Es rege sich das Meer und was es erfüllt.“ Unter Meer versteht er hier die Menge der Völker, die sich geregt, das heißt in Bewegung gesetzt hat, die Predigt anzunehmen. „Es wird sich freuen die Flur und Alles, was darauf ist. Dann werden jauchzen alle Bäume des Waldes.“ Unter Flur und Bäumen gibt er die Heiligkeit der Seelen zu verstehen, die über das Heil der Welt jauchzten.

Ps 96.

XCVI.

V. 1. Ein Psalm Davids, als ihm sein Land gegeben ward.

Inhalt.

Auch hier deutet er auf das Heil der Welt hin und auf den Glauben aller Völker an ihn.<s 710>

V. 1. „Der Herr hat geherrscht, es frohlocke die Erde. Freuen sollen sich die vielen Inseln.“ Inseln nennt er die Kirchen, die von jedem Winde bewegt und von bitteren Nöthen umfluthet werden.

V. 2. „Gewölk und Finsterniß ist rings um ihn.“ Er gibt seine geheime Ankunft unter den Menschen zu verstehen, da er in der Gestalt des Knechtes erschienen ist. „Gerechtigkeit und Recht sind die Grundlage seines Thrones.“ Das, will er

⁹⁹⁰V. 8.

⁹⁹¹Luk. 2, 14.

sagen, ist die Ursache der Verzeihung, dass er gerecht in unserer Sache richtet, die wir nämlich gegen die bösen und feindlichen Mächte zu verfechten haben.

V. 3. „Feuer wird vor seinem Angesichte hergehen.“ Er verbrannte nämlich mit seiner göttlichen Macht jede böse und feindselige Thätigkeit.

V. 4. „Es erleuchteten seine Blitze den Erdkreis.“ Seine Blitze nennt er die heiligen Apostel und Evangelisten, die wie ein Licht die Erde unter dem Himmel beleuchteten.

V. 5. „Die Berge zerstoßen wie Wachs vor dem Angesichte des Herrn.“ Berge nennt er die feindlichen Mächte, die wie Wachs zerschmolzen, nämlich vor dem genannten Feuer. Was der Nordwind gefrieren macht, das schmilzt der Südwind. Schön sagt daher die Braut im hohen Lied: „Erhebe Dich, Nordwind, und komme. Südwind, durchwehe meinen Garten, und strömen sollen meine Wohlgerüche.“⁹⁹²

V. 7. «Schämen sollen sich Alle, die Bildwerke anbeten.“ Wenn sie nämlich sehen, dass die, welche sie früher für Götter hielten, vom Herrn wie Wachs aufgelöst werden. „Betet ihn an, ihr alle seine Engel.“ Danket für seine Taten, will er sagen, die er auf der Erde unter dem Himmel vollbracht hat.<s 702>

V. 8. „Sion hörte es und freute sich.“ Sion ist die Kirche. Was aber hörte es, ausser die Predigt des Evangeliums, und was hat ihm sonst Freude verschafft? „Und es frohlockten die Töchter von Judäa.“ Töchter von Judäa nennt er die heiligen Seelen, die durch Lobpreisung mit Gott verbunden sind, die wegen der Gerichte Gottes frohlockten, da sie nämlich die Tyrannen vertrieben, und die in Knechtschaft geraten waren, in Freiheit gesetzt sahen.

V. 10. „Die ihr den Herrn liebet, hasset das Böse.“ Es wird eine Ermahnung gebracht für die, welche zur Freiheit losgekauft worden sind, welche sie belehrt, jede Gattung des Bösen von sich zu weisen. „Der Herr bewahrt die Seelen seiner Heiligen.“ Ihr, die ihr den Bösen von euch gewiesen habt, seid heilig geworden. Dann wird es euch nämlich zu Teil werden, dass der Herr euch schützt vor dem Bösen. Denn dieser ist im eigentlichen Sinne der Sünder.

V. 11. „Ein Licht ist dem Gerechten aufgegangen.“ Nämlich das des Evangeliums, und dem Gerechten, nämlich dem Volke, das durch den Glauben gerecht ist. „Und denen, die ein aufrichtiges Herz haben, Freude.“ Vor „und denen.“ ist ein Unterscheidungszeichen anzubringen, so dass denen, die ein aufrichtiges Herz haben. Freude aufgehe. „Es wird aufgehen“ muss man aber auf beide Teile beziehen.

⁹⁹²Hohel. 4, 16.

Ps 97.

XCVII.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch dieser Psalm zeigt die erste Ankunft des Herrn und den<s 703>Glauben aller Völker an ihn, den er ihnen gewährte nach den Verheißungen, die er den Vätern machte. Alle diese Völker ermuntert das Wort, den Siegesgesang anzustimmen, den er für sie gemacht hat.

V. 1. „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er hat Wunder getan.“ Denn ein Wunder ist es in der Tat, dass der Tod vernichtet wurde und das Menschengeschlecht wieder in das Leben zurückkehrte. „Es half ihm seine Rechte.“ Christus nämlich, der die Rechte des Vaters ist, hat die Erde unter dem Himmel seinem Vater zugeführt. Denn er bedurfte keine menschliche Hilfe.

V.2. „Kund getan hat der Herr sein Heil.“ Er deutet auf seine heilbringende Ankunft im Fleische, wie Simeon gesagt hat: „Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.“⁹⁹³ „Im Angesichte der Völker hat er seine Gerechtigkeit geoffenbart.“ Indem er nämlich den Fürsten dieser Welt hinauswarf und uns, die wir einst unter der Gewaltherrschaft standen, rechtfertigte.

V. 3. „Er gedachte seiner Barmherzigkeit.“ Gegen Jakob. Denn er hatte verheißen, dass in seinem Samen alle Völker würden gesegnet werden. „Es schauten alle Grenzen der Erde das Heil unseres Gottes.“ Denn kein Ort ist von der Teilnahme am Reiche Christi ausgeschlossen.

V. 5. „Lobsinget unserm Gott auf der Harfe.“ Harfe nennt er die Harmonie des Leibes mit der Seele.

V. 6. „Mit Trompeten von Fichtenholz, mit dem Laute der Trompete von Horn.“ Er bezeichnet das Feuer und die Heftigkeit der Predigt des Evangeliums durch die Trompeten von Fichtenholz, durch die von Horn<s 704>die königliche Würde, insoweit die Könige mit dem Hörne gesalbt wurden, und weil man ausserdem den König mit dem Horn ausrief.

V. 7. „Es rege sich das Meer, und was es erfüllt.“ Als Meer bezeichnet er das gegenwärtige Leben wegen der Bitterkeit seiner Sorgen. Es ist nun seinem früheren Zustande, nämlich dem Götzendienste, entrückt worden.

V. 8. Die Ströme werden in die Hände klatschen gemeinsam.“ Ströme nennt er die heiligen Mystagogen, deren Eifer für die Predigt er dadurch bezeichnet, dass sie gemeinsam in die Hände klatschen. „Die Berge werden frohlocken, weil er kommt, die Erde zu richten.“ Nämlich die Mächte der Engel. Denn Freude herrscht über einen einzigen Sünder, der Busse thut.⁹⁹⁴

⁹⁹³Luk. 2, 30.

⁹⁹⁴Luk. 15,7.

Ps 98.

XCVIII.

Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch dieser zeigt die Herrschaft Christi und den Hochmut der Hohepriester.

V. 1. „Der Herr hat geherrscht, es sollen zürnen die Völker.“ Christus ist es, dessen Herrschaft<s 705>die zürnenden Juden nicht annehmen. „Der sitzt auf den Cherubim, es werde erschüttert die Erde.“ Denn eben Dieser ist es, der in den letzten Zeiten über die Dinge auf der Erde herrschen wird, der auch auf den Cherubim einherfährt, von dem die Erde erschüttert wurde. Er will also sagen: Du bist über den Cherubim, der Du den schlimmen Zustand der Erde umgewandelt hast, da Du wie wir geworden bist. Er meint nämlich den Zustand des Götzendienstes.

V. 2. „Der Herr ist groß in Sion.“ Sion ist die Kirche, in der Christus verherrlicht und erhöht wird, wie es heißt: „Ich werde Dich erheben, mein Gott, mein König.“⁹⁹⁵

V. 3. „Sie sollen lobpreisen Deinen großen Namen.“ Sein großer Name ist Jesus, insoweit er übersetzt Heil des Volkes bedeutet. Groß ist ebenso der Name, der über jeden Namen ist, vor dem sich einst jedes Knie beugen, und den jede Zunge bekennen wird, dass Jesus Christus der Herr ist.⁹⁹⁶ „Denn er ist schrecklich und heilig.“ Schrecklich gegenüber den zürnenden Völkern, die seine Herrschaft nicht annahmen, heilig denen, die an ihn glauben.

V. 4. „Und die Ehre des Königs liebt das Gericht.“ Denn die Ehre oder der Ruhm des Königs liebt die Gerechtigkeit, die unter dem Gerichte verstanden wird. Deshalb ist den Ungehorsamen sein Befehl schrecklich, den Gehorsamen aber heilig. „Du bereitetest rechte Wege.“ In Gerechtigkeit wird er nämlich den Erdkreis richten.

V. 5. „Erhebet den Herrn, unsern Gott.“ Der erhaben ist als Gott und die ganze Schöpfung zu seinen Füßen hat, ist ohne Veränderung Mensch geworden. Diesen also, will er sagen, der ohne Veränderung Mensch geworden ist, erhebet und betet ihn an mit einer einzigen Anbetung, in seinem Fleische.<s 706>

V.6. „Moses und Aaron unter seinen Priestern“ Dieser, will er sagen, der jetzt, insoweit er Menschennatur angenommen hat, über die irdischen Dinge herrschte, war es, den einst Moses, Aaron und Samuel anriefen Nachdem er also gesagt hat: Betet seinen Fußschemel an „⁹⁹⁷ und die Menschwerdung und Heilsordnung verkündet hat, bestärkt er uns wieder und bezeichnet die Gottheit durch die Nennung des Berges.⁹⁹⁸ Denn er ist Gott geblieben, wenn er auch wegen unseres Heiles die Gestalt des Knechtes annahm.

⁹⁹⁵Ps. 144, 1.

⁹⁹⁶Phil. 2, 10. 11

⁹⁹⁷In V. 5

⁹⁹⁸In V.9.

V. 8. „Herr, unser Gott. Du er hörtest sie.“ Wenn sie auch als Menschen irgend eine Sünde zu begehen schienen so hast Du sie nicht unbeachtet gelassen. Es wurde nämlich Aaron der Sünde überführt wegen des Kalbes,⁹⁹⁹ Moses aber bei dem Wasser des Widerspruches.¹⁰⁰⁰

V. 9. „Und betet an auf seinem heiligen Berge.“ Er meint entweder das irdische oder das himmlische Jerusalem, oder wir müssen unter dem Berge wieder den Eingeborenen verstehen, wie es heißt: „Ein Stern riß sich los vom Berge ohne Menschenhände.“¹⁰⁰¹

Ps 99.

XCIX.

V. 1. Ein Dankpsalm.

Inhalt.

In diesem Psalme richtet er an die, welche den Glauben an-^{<s 707>}genommen haben, eine Ermahnung, für das, was bereits geschehen ist, Dank darzubringen. Das Bekenntnis zeigt in demselben die Danksagung mit Lob an.

V. 2. „Jubelt Gott, alle Lande!“ Er ermahnt die Erlösten, den Siegesgesang anzustimmen. Es waren aber die Erlösten das ganze Menschengeschlecht. Lande nennt er nämlich die Bewohner der Lande. „Dienet dem Herrn mit Freuden.“ Der Dienst der Menschen flößt eine verderbliche Furcht ein, der Dienst des Herrn aber eine heilige Furcht, aus der für die Seele Freude entspringt. „Kommet vor sein Angesicht mit Jubel.“ Der bereits die Freude des Frohlockens in sein Herz aufgenommen hat, der genießt, wie wenn er vor dem Angesicht Christi stünde, Freude, und das ist der Jubel.

V.3. „Wisset, er, der Herr, ist unser Gott.“ Dieser Herr, will er sagen, der mit seinem Blute die ganze Erde erlöst hat, der ist auch der Werkmeister unserer Erschaffung. Denn wir sind nicht von selbst entstanden, sondern sind ein Werk seiner Hände. Deshalb sind wir auch sein Volk und seine Schafe, so dass das Volk der vernünftigeren Teil ist. Schafe aber die sind, die der unvernünftigeren Ordnung angehören und die göttlichen Aussprüche an sich nicht erfahren haben, gemäß den Worten: „Ich irrte, wie ein verlornes Schaf.“¹⁰⁰²

„Wir sind sein Volk und die Schafe seiner Weide.“ Die Einen sind wie sein Volk, nämlich die Besseren, die Andern wie Schafe seiner Weide, die auf einer niedrigeren Stufe stehen. Da er übrigens Gott und Schöpfer Aller ist, so ruft er Alle und macht sie zu seinem Eigentum. Denn Menschen und Thiere rettet Gott, die einen als sein Volk, die andern als Schafe seiner Weide.^{<s 708>}

⁹⁹⁹Exod. 32.1-6.

¹⁰⁰⁰Rom. 20,10.

¹⁰⁰¹Dan. 2,34

¹⁰⁰²Ps. 118,176.

V. 4. „Gehet ein mit Bekenntnis in seine Tore“ Tore des Herrn nennt er die Kirche auf der Erde in welcher wir bekennen und, indem wir zuerst unsere Sünden beichten, die uns erwiesenen Wohltaten erzählen müssen.

Ps 100.

C.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

In diesem Psalme beschreibt er uns den vollkommenen Menschen, der nach Gott lebt, und lehrt uns, was für eine Lebensweise die führen müssen, welche Verlangen tragen, der Herrschaft des Himmels theilhaftig zu werden.

V. 1. „Barmherzigkeit und Gericht werde ich Dir singen, o Herr.“ Da ich, will er sagen, alle diese uns erwiesenen Wohltaten, die ich kenne, stets im Munde führe, so wird ein Gericht verliehen werden, das heißt ein gerechtes Gericht. Denn er verschaffte uns Recht gegen unsere Feinde.

V. 2. „Ich werde lobsingen und Acht haben auf einen unbefleckten Weg.“ Ich werde den Lobsang singen, sagt er, wie wenn er deutlicher sagte: Ich werde nicht aufhören zu lobsingen, meinen Weg untadelig zumachen und auf Deine Ankunft, o Herr, zu warten. Denn wir müssen wohlgerüstet sein auf die Ankunft des<s 709>Herrn. Eine so große Reinheit hat nämlich dieser bewunderte Mann sich erworben, dass er freimütig zu Gott rief: „Wann wirst Du zu mir kommen?“ Es ist, wie wenn er sagte: „Ich habe Dir eine anständige Königsburg hergerichtet, ich sehne mich nach Deiner Ankunft, o Herr, ich sehne mich nach Deinem Erscheinen, stille meine Sehnsucht. „Ich wandelte in der Unschuld meines Herzens, in der Mitte meines Hauses.“ Kein ungerechter Gedanke, will er sagen, wohnte in mir, sondern ganz in mir selbst wandelte ich in Reinheit einher. „Ich hasste die Übertreter.“ Denn man muss sich nicht nur vom Bösen enthalten, sondern auch die von sich weisen, die Solches tun.

V.4. „Nicht hing mir an ein verkehrtes Herz.“ Die Anschläge des Teufels, da sie nichts Gerades haben, sind verkehrt und krumm. Diese habe ich niemals in mein Herz aufgenommen. „Wenn der Böse von mir abwich, bemerkte ich es nicht.“ Bis zu dem Grade, will er sagen, achtete ich die Bösen für Nichts, dass ich ihre Anwesenheit und Abwesenheit nicht wusste. Darum bemerkte ich es nicht, wenn sie sich entfernten, ich bemerkte ja auch ihre Anwesenheit nicht, wenn sie anwesend waren. Es ist aber ein Beweis eines auf Gott gerichteten Sinnes, dass man auf die irdischen Dinge keinen Wert legt wegen der Hingebung an die himmlischen.

V. 5. „Wer heimlich seinen Nächsten verleumdete, den verfolgte ich.“ Heimliche Anklagen nahm ich nicht an, sondern ich trieb die fort, die das zu tun versuchten. „Mit dem, der stolzen Auges und unersättlichen Herzens ist, aß ich nicht.“ Die der Prahlerei und Habsucht sich ergaben, machte ich fürwahr nicht zu meinen Tischgenossen.

V. 6. „Meine Augen auf die Treuen des Landes, dass sie bei mir sitzen.“ Antheil nahmen an meinem Sitze und Rathe, die mit Treue geschmückt sind und das Göttliche hoch schätzen. Die aber nicht diese Eigenschaften haben, sondern eine entgegengesetzte Gesinnung hegen, in Stolz nämlich, in Ungerechtigkeit und Geringschätzung,<s 710>die wies ich weit von mir weg, so dass ich sie nicht mehr um mich sah.1003

V. 8. „In der Frühe tötete ich alle Sünder des Landes.“ Sünder nennt er die bösen Gedanken, die er in den Morgengebeten, sowie durch den beständigen Verkehr mit Gott im Zaume hielt. „Um auszurotten aus der Stadt des Herrn alle Übelthäter.“ Stadt des Herrn nennt er die heilige Seele, wie es heißt: „Herrliches ward von Dir gesagt. Stadt Gottes!“1004

Ps 101.

Cl.

V. 1. Gebet eines Armen, da er in Aengsten ist und sein Gebet vor dem Herrn ausschüttet.

Inhalt.

Der Arme vor Gott, das heißt der Chor der Propheten, der mit Schmerz erfüllt ist über die Vernichtung des ersten Volles, tritt vor den Herrn hin, indem er nämlich für das Volk selbst Gebete unter Fasten und Thränen empor sendet, damit das Volk selbst Barmherzigkeit erlange. Er verkündet aber auch die Berufung der Heiden, die bei der Ankunft unseres Heilandes Jesus Christus eintrat.<s 711>

V. 2. „Herr, erhöre mein Gebet.“ Was dem Volke begegnet ist, nimmt der Chor der Propheten für sich in Anspruch.

V. 4. „Denn wie Rauch schwanden hin meine Tage, und meine Gebeine verdorrten wie dürres Holz.“ Das hat weiter oben seine Erklärung gefunden.1005 soll aber auch hier sie wieder finden. Ihre ganze Kraft nämlich, in welcher der Dienst des Gesetzes seinen Bestand hatte, wurde gebrochen und ist zu Grunde gegangen. Es waren aber das das Hohepriestertum, der Tempel, die Thieropfer, die Selbstständigkeit des Volkes.

V. 7. „Ich bin geworden wie der Nachtrabe an verlassener Stätte.“ Das sagt er wegen der Finsterniß, welche das Volk ergriffen hat. Denn es hatte keine Kenntniss Gottes. Was ist aber dem Nachtraben anders eigen, als dass er in den Nächten schreit, woher er diesen Namen erhalten hat? Da er also die ganze Nacht hindurch betete, so vergleicht er sich mit Fug und Recht mit dem Nachtraben.

1003V. 7.

1004Ps. 86, 3.

1005Ps. 36, 20 und Ps. 67, 3 kommen ähnliche Worte vor. Es fehlt aber im Text der Psalmenerklärungen des heil. Athanasius, so weit er gerettet und aus verschiedenen Manuscripten zusammengestellt ist, die Erklärung der bezeichneten Stellen.

V. 8. „Ich war schlaflos und wie ein einsamer Sperling im Hause.“ Ich, will er sagen, der ich nicht zur Zeit der Sünde ergriffen worden bin, bin so weit verlassen worden, dass ich einem einzigen Sperling gleiche. Denn wenn auch von so vielen Myriaden Mehrere gerettet wurden, so konnten sie im Verhältnis zu den Myriaden mit einem Einzigen verglichen werden.

V. 9. „Den ganzen Tag höhnten mich meine Feinde.“ Ich wurde dem Gelächter der Feinde preisgegeben; die mich aber einst glücklich priesen, schwören bei meinem Unglück, indem sie wünschen, sie möchten nicht das¹⁰⁰⁶Gleiche erdulden. Die Worte aber „mit der Asche“¹⁰⁰⁶, deuten ungefähr das Nämliche, wie im 79. Psalm: Du wirst uns speisen mit Thränenbrod.“¹⁰⁰⁷ Wenn die Zeit der Speisung voll Schmerz war, so war kaum eine andere frei von Leiden. „Und die mich lobten, schworen gegen mich.“ Und die Freunde, will er sagen, die mich einst bewunderten, machten mein Unglück zum Schwure, indem sie sagten: „Möge ich, nicht das Gleiche wie Israel dulden!“¹⁰⁰⁸

V. 10. „Denn Asche aß ich wie Brod.“ Entweder meint er das Unglück in der Gefangenschaft oder die Kasteiungen, die sie sich auflegten, damit dem Volke Barmherzigkeit zu Teil würde.

V. 11. „Du hast mich erhoben und niedergeworfen.“ Denn allein unter allen Völkern war das Volk Israel erhaben, da es ja auch allein Kenntnis hatte vom wahren Gotte.

V. 12. „Meine Tage neigten sich wie ein Schatten.“ Er sagt, dass seine Tage dem gesetzlichen Dienste angehören, der auch ein Schatten der künftigen Güter genannt wird. „Und ich verwelkte wie Heu.“ Ich steht für das Volk. Er nimmt nämlich, wie gesagt, Alles für sich in Anspruch, was dem Volke eigen ist.

V. 15. „Denn es gefielen Deinen Knechten seine Steine, und sie werden seine Erde bedauern.“ Steine nennt er die, welche nach der Auferstehung den Glauben an Christus annahmen und heilige Steine geworden sind nach dem Ausspruch des Zacharias¹⁰⁰⁹ Knechte aber nennt er die heiligen Apostel, durch welche die gerettet¹⁰⁰⁹wurden, die an Christus glaubten; Erde dagegen nennt er die Völker, die mit irdischer Gesinnung leben und jetzt noch ungläubig sind, und er sagt, dass sie des Mitleids würdig seien. Denn es wird der Überrest auf den jüngsten Tag verspart. Denn auch sie werden durch den Propheten Elias gerettet werden.

V. 16. „Und die Völker werden den Namen des Herrn fürchten.“ Mit Recht fügt er, da ihm die Steine des früheren Volkes gefallen, die Berufung der Völker bei. „Und alle Könige der Erde Deine Herrlichkeit.“ „Die Könige“ für „die Königreiche.“ Denn es gibt kein Königreich und kein Volk, das die Herrlichkeit des Herrn nicht anbetet.

V. 17. „Denn der Herr wird Sion bauen,“ nämlich die Kirche.

¹⁰⁰⁶ In V. 10.

¹⁰⁰⁷ Ps. 79. 6.

¹⁰⁰⁸ „So wahr ich nicht das Gleiche erdulden will.“ Die Erklärung ist in diesem Absatz etwas in Unordnung gerathen, indem eine Erklärung zu V. 10 eingeschaltet ist und am Anfang und im Schluss eine im Wesentlichen gleiche Erklärung zu V. 9. gegeben wird.

¹⁰⁰⁹ Zach. 9, 16.

V. 18. „Er sah auf das Gebet der Demütigen.“ Es sagten nämlich die Propheten, die sich im Gebete demütigten: „Und Du, o Herr, Gott Israels, sieh und suche heim alle Völker.“¹⁰¹⁰

V. 19. „Man schreibe Dieses für ein kommendes Geschlecht.“ Das Gebet im Psalme und die prophetische Verheißung in Betreff der Völker ist gleichsam auf einer Säule eingegraben den Juden übergeben worden, um dem jungen Israel aufbewahrt zu werden und dem christlichen Geschlechte. „Und das Volk, das geschaffen wird, wird den Herrn loben.“

V. 20. „Denn er schaute herab von seiner heiligen Höhe.“ Er legt uns den Grund der Berufung der Völker dar. Das ist aber die Ankunft unseres Heilandes Christus, die er bewerkstelligte, indem er die Himmel neigte.¹⁰¹¹

V. 21. „Um zu hören das Seufzen der Gefesselten.“ Und wer sind die Gefesselten anders als die, welche der Feind des Guten, der Dämon, mit den Stricken der Sünde band? „Um zu erlösen die Söhne der Getödteten.“ Die Söhne der Getöteten sind wohl die Söhne der Völker, da ihre Väter, die noch Götzendiener waren, in ihren Sünden starben.

V. 22. „Dass sie in Sion seinen Namen verkünden.“ Auch das gibt er als Ursache seiner Herabkunft an, dass die Kirche seinen Namen preisen lerne. Diese ist nämlich Sion.

V.23. „Wenn die Völker an einen Ort zusammenkamen.“ Da die Propheten im Geiste die Versammlung bei dem Herrn sahen, so flehten sie, auch sie möchten dieses seligen Anblicks und Ausganges der Dinge gewürdigt werden.

V. 24. „Er antwortete ihm auf dem Wege seiner Kraft.“ Er ist der Chor der Propheten, der antwortet, oder der Gott fragt. Weg seiner Kraft nennt er die Ankunft auf Erden. Er kam nämlich, den Mächtigen zu fesseln. „Die kleine Zahl meiner Tage thut mir kund.“ Wie unser Leben beschaffen ist, will er sagen, verkündige mir. Er flehte nämlich, Kenntnis zu erlangen, ob sein Leben jene Tage erreichen würde, in welchen der Eingeborene Mensch werden und auf Erden erscheinen würde.

V. 25. „Rufe mich nicht ab in der Hälfte meiner Tage.“ Hälfte seiner Tage oder seines Lebens nennt er die Zeit, bis er die Ankunft sähe. Er flehte also, es möchte seine ganze Zeit erfüllt und, wenn möglich, sein Leben verlängert werden, damit er des Ausganges der Dinge selbst gewürdigt werde. Denn so sollte sein ganzes Leben voll werden. „Von Geschlecht zu Geschlecht Deine Jahre. Da der Chor der Propheten durch den Geist wusste, dass er bis zum Ende der Dinge nicht leben werde, so sagt er: Ich aber werde mich zur Ruhe legen, da ich sterblich bin. Du allein aber, o Herr, bleibst bis zu jenen Geschlechtern, da Du ja eben Gott bist, der Du im Anfang die Himmel gemacht hast.“¹⁰¹²

V.27. „Sie werden vergehen, Du aber bleibst.“ Du allein, o Herr, will er sagen, besitzest als Gott die Ewigkeit. Die Himmel aber, wenn sie auch ein großes und hervorragendes Werk der Schöpfung sind, werden gleichwohl selbst dem

¹⁰¹⁰ps. 58, 6.

¹⁰¹¹ps. 17, 10.

¹⁰¹²v. 26.

Untergänge ausgesetzt sein. Dieser Untergang wird ihnen aber zur Erneuerung dienen. Denn sie werden fortgerissen werden und sich in eine andere Gestalt umwandeln.

V. 29. „Die Söhne Deiner Knechte werden wohnen.“ Wenn die Himmel fortgerissen sind und eine neue Schöpfung entstanden ist, dann, ja dann sind die Söhne Deiner Knechte in den ewigen Wohnungen. Das sind aber wohl die, die durch seine heiligen Apostel den Glauben angenommen haben. „Und ihr Same wird in Ewigkeit aufrecht stehen.“ Same der heiligen Apostel ist die Predigt des Evangeliums und des Heiles, die in Ewigkeit dauert.

Ps 102.

CII.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Das neue Volk der Heiden wird in diesem Psalme belehrt, Gott zu preisen, der ihm große Wohltaten erwiesen hat. Es sind aber die Wohltaten die Vernichtung der Sünde und der Ruhm der Auferstehung.

V. 1. „Preise, meine Seele, den Herrn.“ Er<s 716>ermuntert sich selbst zum Lobgesang, indem er die Lobpreisung Gottes als ein treffliches Mittel seiner Rettung anwendet. Insoweit aber Gott am Volke Barmherzigkeit üben sollte, wird er wegen der Gerechtigkeit im Gerichte verherrlicht, indem er es vom Verderben befreit und ihm das Himmelreich verleiht, so dass der vorliegende Lobgesang auf Alle paßt. „Und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.“ Durch das, was in ihm ist, gibt er zu erkennen, dass man Gott aus ganzem Herzen, aus allen Kräften und aus ganzem Gemüthe anrufen müsse.

V. 2. „Preise, meine Seele, den Herrn.“ Er fährt fort, sich zum Lobgesange aufzumuntern, indem er weiß, dass er das für seine großen Wohltaten schuldig sei. Denn wer sich an die göttlichen Wohltaten erinnert, wird nicht aufhören, diesen Lobgesang anzustimmen. „Und vergiß nicht alle seine Guttaten.“ Er hat uns nämlich für die großen Sünden, die wir begingen, Güte, Barmherzigkeit und Erbarmungen erwiesen. Diese muss man nicht vergessen.

V. 3. „Der allen Deinen Missetaten gnädig ist.“ Das sind die Guttaten Gottes gegen uns, dass er uns erstens Gnade erwies für unsere Sünden, zweitens unsere Schwächen heilte, drittens unser Leben vom Verderben rettete und die Sünde beseitigte, viertens durch seine Liebe zu den Menschen, seine Barmherzigkeit und seine Erbarmungen uns mit der Gnade der Annahme an Kindes statt krönte, fünftens uns mit den geistigen Gütern überhäufte, indem er uns sich selbst als Brod des Lebens gab.

V. 5. „Es wird erneuert werden Deine Jugend, wie die eines Adlers.“ Gott erneuert durch die Wiedergeburt unsere Jugend, wie die eines Adlers, er deutet uns die Gnade der Auferstehung an, mit einem Adler aber verglich er die Erneuerten, der unter allen Vögeln am Höchsten fliegt und der königlichste ist

und allein mit festem ungetrübtem Auge in die Strahlen der Sonne schauen kann.

V. 6. „Der Herr übt Barmherzigkeit und Ge-<s 717>richt an Allen, die Unrecht leiden.“ Dieser Herr, will er sagen, der durch seine Barmherzigkeit uns die genannten Gnaden erwiesen hat, dieser ist es, der einst ein gerechtes Gericht gerichtet und die Söhne Israels aus Ägypten befreit und dem Moses und dem ganzen Volke die Kenntnis seiner Gebote verschafft hat.

V. 8. „Der Herr ist gnädig und barmherzig.“ Das war nämlich und ist noch jetzt Ursache dieser Wohltat, da auch Moses sagt: „Der Herr ist langmütig und von großer Barmherzigkeit und wahrhaft und erweist Barmherzigkeit gegen Tausende.“¹⁰¹³ Diese seine Kräfte also, die Wege genannt werden, und die Vollkommenheiten, in denen er Alles ordnet, machte er dem Moses bekannt.¹⁰¹⁴

V. 9. „Er wird nicht ewig zürnen.“ Wenn er auch, will er sagen, wegen der Übertretung Adams zürnte und das Geschlecht zum Tod verurteilte, so lässt er den Zorn nicht ewig währen. Denn er ließ in den letzten Zeiten sein Licht leuchten, um dem Verderben zu steuern.

V.14. „Denn er kannte, wie wir gebildet sind.“ Als mit seinem Gebilde und mit den Werken seiner Hände hat er mit uns Mitleid gehabt.

V. 17. „Aber die Barmherzigkeit des Herrn von Ewigkeit.“ Ähnlich ist: „Und ich erweise Barmherzigkeit gegen Tausende, denen, die mich fürchten.“¹⁰¹⁵

V. 18. „Und seine Gerechtigkeit gegen die Kindesinder, denen, die seinen Bund halten.“ Denn da er heilig ist, ruht er in den Heiligen, nämlich in den Mächten der Engel.

V. 19. „Der Herr bereitete im Himmel seinen Sitz.“ Er ruht, will er sagen, bei den himmlischen Geistern. Auch das aber, was auf der Erde ist, ist von seinem<s 718>Reiche nicht getrennt. Er nämlich ist es, der als Gott über Alles Macht hat. „Und sein Reich hat Macht über Alle.“ Es heißt aber, dass er über Alles Macht habe, nicht, dass er über Alles herrsche, weil nicht Alle seiner Herrschaft würdig sind. Deshalb verhiess der Heiland denen, die das Evangelium zur Richtschnur ihres Lebens nehmen, das Himmelreich. Es herrscht aber der Herr über die, welche es würdig sind.

V. 20. „Preiset den Herrn ihr alle seine Engel.“ Er belehrt das Volk, das den Glauben annimmt, dass der, welcher den Lobgesang darbringt, die nämliche Würde wie die Engel haben wird. Wenn nämlich das ihr Dienst ist, dass sie Gott loben und verherrlichen, und die Seele den Auftrag erhält, eben das zu tun, nämlich immer zu preisen und zu verherrlichen, so erlangt sie offenbar die nämliche Würde. Denn die die nämliche Beschäftigung haben, haben auch die nämliche Würde.

V. 21. „Preiset den Herrn, alle seine Mächte.“ Nicht bloß die Engel werden zur Lobpreisung eingeladen, sondern auch andere himmlische Ordnungen, seien es

¹⁰¹³Exod. 34,6.

¹⁰¹⁴Es ist hier auf V.7. Bezug genommen: „Er hat dem Moses kund gethan seine Wege.“

¹⁰¹⁵Deuter. 5,10.

Throne, Fürstentümer, Mächte, Herrschaften. Alle diese Ordnungen deutet er uns unter den Mächten an.

Ps 103.

CIII.

Von David, über die Erschaffung der Welt. Ohne Ausschrift bei den Hebräern.

Inhalt.

Nachdem er im vorhergehenden Psalme das Volk, dass den<s 719>Glauben annahm, belehrt hat, Gott die Lobgesänge darzubringen, so belehrt er es im gegenwärtigen, wie groß seine Vorsorge für Alles sei, da er nicht nur für das Vorsorge trägt, was im Himmel und in der Luft ist, sondern auch für die geringsten irdischen Dinge, so dass er selbst die geringsten lebenden Wesen nicht unbeachtet lässt, sondern auch für diese sorgt.

V. 1. „Preise, meine Seele, den Herrn.“ Er lehrt, auch wegen der großen Fürsorge Gottes Gott mit seiner Seele zu preisen, wie im vorhergehenden wegen der Befreiung von den Sünden. „Herr, mein Gott, Du bist überaus groß.“ Indem wir auf Deine Fürsorge schauen, o Herr, staunen wir die Größe Deiner Fürsorge an und verherrlichen sie. Denn so zieht er unser Bekenntnis und unsere Zierde, das heißt die Lobpreisung und Verherrlichung wie ein Kleid an.

V. 8. „Umhüllt mit Licht, wie mit einem Kleide.“ Vom geistig wahrnehmbaren Lichte beginnt er ihm den Lobgesang zu winden. Wie aber anderswo gesagt ist, dass er unzugängliches Licht bewohne, so heißt es hier, dass er mit eben diesem Lichte umhüllt sei.

„Der Du den Himmel ausspannst wie ein Fell.“ Als zweites Werk der Vorsehung wird das hingestellt, dass der Himmel wie irgend ein dehnbarer Gegenstand in den Händen des Künstlers ausgedehnt werde. Er drückte zugleich die Würde und Gewandtheit des Schöpfers aus. Wie es nämlich für einen Menschen leicht ist, ein Fell auszuspannen, so ist es auch für Gott leicht, den Himmel zu machen, wenn er noch nicht ist. Zugleich wies er auf einen anderen erhabenen Gedanken hin, dass wir zu einem anderen Leben wandern, und dass die Gegenwart ein Schatten der Zukunft ist und wir noch nicht in das innerste Heiligtum gelangt sind, sondern uns noch im Zelte, dem gegenwärtigen Leben, befinden. Denn das Zelt gehört zu dem, was aufgehoben wird, Und bald darauf. So wird auch im veränderten<s 720>Himmel eine andere Lebensweise sein und ein besseres Loos als das gegenwärtige. Denn es wird der Himmel neu und die Erde neu sein. Wollen wir aber hören, was die Propheten vom Himmel sagen, damit wir denen den Mund verstopfen, welche auf ihren Bart stolz sind, die sprechen, was ihnen einfällt, und behaupten, dass der Himmel unter der Erde sei. Gegen Diese erhebt sich der Prophet, mit den Worten: „Der Du den Himmel ausbreitest wie ein Fell.“ Der Himmel ist nicht eine Kugel, wie sie schwätzen, sondern gleicht nur einer Rundung und einer Halbkugel, wie das auch ein anderer Prophet aussprach: „Der den Himmel wie ein Gewölbe aufgerichtet hat,

um zu wohnen auf der Erde.“¹⁰¹⁶ Und wieder: „Er wankt nicht, sondern steht fest.“ So spricht der Prophet: „Der den Himmel befestigt hat.“ Und indem er seine Dünne bis an die äusserste Grenze darstellte, sprach er: „Der Himmel wurde wie Rauch befestigt.“¹⁰¹⁷

V. 3. „Der Du seine oberen Teile mit Wasser bedeckst.“ Er zeigt, dass nicht durch Zufall die Wassermassen sich in der Luft bewegen; denn er selbst leitet durch seine eigene Vorsehung die Dinge, so dass durch die gute Zusammenfügung der Wolken die Teile des Himmels bedeckt zu sein scheinen.¹⁰¹⁸

„Der die Wolken zu seinem Fahrzeuge macht.“ Deutlicher ausgedrückt würde es heißen: „Der sogar bis in die Wolken seine Vorsehung ausdehnt.“ Denn Fahrzeug hat er für Vorsehung gesetzt. „Der wandelt auf den Flügeln der Winde.“ Er spricht aus, dass auch die Winde nicht zufällig wehen, sondern dass er gleichsam ihr Lenker ist, in dem er auf ihren Flügeln wandelt.

V. 4. „Der seine Engel zu Winden macht. Der die Engel, will er sagen, leicht und schwebend macht.“^{<s 721>}„Und seine Diener zu brennendem Feuer.“ So sah Moses in einer Feuerflamme den Engel, der zu ihm redete.

V. 5. „Der die Erde gründete auf ihrer Grundfeste.“ Nachdem er die Fürsorge des Schöpfers für den Himmel gezeigt hat, geht er auf seine Fürsorge für die irdischen Dinge über, darauf eben, dass die Erde, obschon hart und schwer, auf die nasse Substanz gesetzt worden sei.¹⁰¹⁹

V. 6. „Der Abgrund war ihre Hülle wie ein Kleid.“ Er meint, des Elementes der Erde. Er will sagen, dass er die Erde mit dem Abgrund wie mit einem Kleide umgab, indem er sie von außen ganz mit Wasser umgab. „Auf den Bergen werden die Wasser stehen.“ Wie Berge, will er sagen, steigen die Wasser des Abgrunds empor und erheben sich, gleich als drohten sie, die Erde zu überschwemmen. Aber auf Deinen Wink und durch Deine Kraft, die durch den Donner bezeichnet wird, weichen sie zurück, sagt er.¹⁰²⁰ Oder vielleicht will er sagen, dass die Donner deshalb erdröhnten, damit die Wasser des Abgrundes erschrecken sollten vor dem, was vorging. Wenn aber diese das zu dulden haben, so muss so Etwas noch viel mehr uns begegnen.

V. 8. „Es steigen Berge empor und sinken die Ebenen hinab.“ Die sich erhebenden Wasser, will er sagen, kann man mit Bergen vergleichen, aber durch die Furcht vor Dir wieder zur Ruhe gebracht, werden sie wieder wie eine Ebene und wie flaches Land. Du hast ihnen nämlich einen Punkt festgesetzt, den sie nicht überschreiten können, und das bedeuten die Worte:

V. 9. „Du setztest ihnen eine Grenze, die sie nicht überschreiten werden.“. Deshalb können sie auch die Erde nicht überschwemmen. Ähnlich ist auch, was

¹⁰¹⁶Js. 40,22.

¹⁰¹⁷Js. 51,6.

¹⁰¹⁸Zu dieser eingeklammerten Stelle bemerkt Montfaucon am Rande, dass sie nicht von Athanasius zu sein scheine.

¹⁰¹⁹Vgl. I. V. S. 82. A. 1.

¹⁰²⁰V. 7.

der Prophet zum Meere gesprochen hat: „Hier wirst<s 722>du stehen bleiben und nicht weitest gehen, sondern es werden in dir deine Wogen zerbrechen.“¹⁰²¹ V. 10. „Zwischen den Bergen werden die Wasser hinlaufen.“ Im Einzelnen behandelt und verherrlicht er die Vorsehung und bewundert die weise Güte Gottes, der auch für die Erhaltung der unvernünftigen Thiere sorgt. Denn nachdem er sie ins Dasein gesetzt hat, nährt und trinkt er sie auch. Daher spaltete er die Berge und bereitete den Wassern einen Durchgang.

V. 11. „Trinken werden alle Thiere des Feldes.“ So sorgt er auch für die unvernünftigen lebenden Wesen, für die kriechenden und wilden Thiere, dass er auch diesen die Nothdurft des Lebens verschafft. „Es werden sich die Waldesel sehnen in ihrem Durste.“ Auch das ist ein Werk Deiner Vorsehung, dass nicht nur wegen der Schönheit der Ströme in den Schluchten und an den blühenden Plätzen Wasser fließt, sondern auch mitten in den Bergen, damit die sanfteren von den wilden Thieren sich dahin flüchten und an einer reizenden Stelle ausruhen.

V. 13. „Der die Berge bewässert von seinen Höhen herab.“ Er bewässert nämlich Berge und Ebenen, nicht von den Quellen in den Thalschluchten oder von den Flüssen, die die Erde durchschneiden, sondern indem er von oben den genügenden Regen gewährt. „Von der Frucht Deiner Werke wird die Erde gesättigt werden.“ Wie er den Bedarf des Wassers gewährt hat, so verschaffe er auch Nahrung von der Erde.

V. 14. „Der Gras wachsen lässt für das Vieh und Kraut dem Dienste der Menschen.“¹⁰²² Dienst der Menschen nennt er die zahmen Thiere, wie Ochs, Esel und ähnliche. „Dass er Brod hervorbringt aus<s 723>der Erde.“ Deshalb, will er sagen, sorgtest Du für das Vieh, damit wir, indem wir es zum Landbau benützen, die Lebensmittel finden. Denn unsertwillen spendet er alle diese Wohltaten.

V. 16. „Es werden gesättigt werden die Bäume des Feldes.“ Er erklärt, dass die Bäume, die im Walde wachsen, wie Cedern und ähnliche, auf seinen Wink wachsen werden. Es sind diese zu sehr vielen anderen Zwecken entstanden, die uns bekannt sind, sowie auch zu Nestern der Sperlinge.

V. 17. „Das Haus des Reihers geht ihnen voran.“ Es geht diesen Sperlingen voran, will er sagen, nämlich das Nest des Reihers, weil sie auf den höchsten Bäumen sich niederlassen und ihr Nest bauen, wie vorzugsweise auf Fichten, den höchsten aller Bäume.

V. 18. „Die Berge für die Hirsche.“ Auch den Hirschen, will er sagen, hat er die Berge zur Zuflucht gegeben, dass sie vor den wilderen Thieren dorthin sich flüchten. „Der Fels eine Zuflucht für die Hasen.“ Wie er die Berge den Hirschen zur Rettung anwies, so auch die Felshöhlen den Hasen. Durch diese gerettet

¹⁰²¹ Joh. 38, 11

¹⁰²² Gewöhnlich wird übersetzt: „zum Dienste der Menschen.“ Athanasius aber versteht unter Dienst der Menschen hier die Hausthiere, die dem Menschen dienen. Vgl. Ps. 146, 8.

sprachen sie daher im Vorhergehenden: „Mitten aus den Felsen werden sie ihre Stimme vernehmen lassen.“¹⁰²³ Sie preisen nämlich ihren Retter.

V. 19. „Er machte den Mond für die Zeiten.“ Er geht wieder auf die Vorsorge am Himmel über. Er sagt aber, dass der Mond für nichts Anderes entstanden sei, als um die Monate und Tage zu zählen und zu erkennen. „Die Sonne erkannte ihren Untergang.“ Auch sie gehorcht dem göttlichen Befehle.

V. 20. „Du machtest Finsterniß, und es, wurde Nacht.“ Das sagt er, damit wir nicht glauben, dass es einen anderen Schöpfer des Tages und einen andern der Nacht gebe.<s 724>

V.23.“Gehen wird der Mensch an sein Werk.“ Die Menschen waren gehindert, auf die Wege und zur Bearbeitung des Feldes zu gehen. Jetzt aber gehen sie vor der Nacht¹⁰²⁴ fort, um von Gott Nahrung zu bekommen, da, nicht auch für sie die Erde Gras und Kraut hervorbrachte.

V. 24. „Wie groß sind Deine Werke, o Herr!“ Nachdem er über die Fürsorge zu sprechen aufgehört hat, geht er zum Lobgesange auf den Schöpfer über, um dadurch dem Gehöre eine Erholung zu gestatten. Dann wendet er sich wieder zu einem andern Teile der Fürsorge und meldet uns den Durchgang durch das nasse Element, der nie stattgefunden hätte ohne Leitung der göttlichen Fürsorge. „Alles hast Du in Weisheit gemacht.“ Das ist bewundernswert, sowie die Weisheit, in der der Herr Alles gemacht hat. Denn Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

V. 26. „Dieser Drache, den Du gebildet hast, seiner zu spotten.“ Der Erwähnung des Meeres fügte er bei die Erinnerung an den Drachen, indem er sagt, dass er aus keinem andern Grunde ins Dasein gerufen worden sei, als um verspottet zu werden. Und mit Recht erinnerte er bei der Erwähnung des Meeres auch an diesen, da unser ganzes Leben gleichsam bitter ist und von allen Seiten in Bewegung gesetzt und von wilden Fluthen bedrängt wird.

V. 27. „Alles wartet auf Dich.“ Seien es nämlich Menschen oder Heerden wilder Thiere oder Viehheerden, oder Schaaren kriechender Thiere, sie würden keineswegs ihre Nahrung finden, wenn nicht er die Lebensmittel ihnen gewährte.<s 725>

V. 29. „Du wirst wegnehmen ihren Geist, und sie werden vergehen.“ Er erklärt mit diesen Worten, dass er der Herr des Todes und Lebens ist.

V. 31. „Der Herr wird sich freuen über seine Werke.“ Und welches ist sein Werk? Das, welches er vollbracht hat durch die Erneuerung unserer Natur. Er zeigt nämlich mit diesen Worten die GottesKenntnis der Menschen, die eintreten wird, wenn Gott sich freuen wird, nicht weil man ihn anbetet, sondern weil er sie gerettet sieht.

V. 32. „Der die Erde ansieht und zittern macht.“ Er fügt das allgemeine Gericht hinzu, welches Allen Furcht einflößen wird, die auf Erden sind. Denn es gibt

¹⁰²³V. 12. Die Stelle ist corrupt

¹⁰²⁴ Im Montfauconischen Text heißt es xxxxx ohne Präposition. Ich nehme an, dass vor xxxxx die Präposition xxxxx zu ergänzen sei, weil sonst die Erklärung des Athanasius dem Wortlaut und dem ganzen Zusammenhang der Stelle widersprechen würde. Montfaucon hat xxxxx unübersetzt gelassen.

Niemand, der dieses furchtbare göttliche Gericht nicht fürchtet. „Der die Berge anrührt, und sie rauchen.“ Berge nennt er die feindlichen Mächte, die er zur Zeit des Gerichtes in Brand stecken wird, wovon der Rauch das Sinnbild ist.

V. 34. „Es möge ihm gefallen meine Rede.“ Meine Rede.¹⁰²⁵ das heißt meine Wahl.¹⁰²⁶ Er meint, was er erwählt hat, dass er nun Gott preisen will, was auch dem Gepriesenen selbst gefallen wird.

V. 35. „Mögen verschwinden die Sünder von der Erde.“ In jener Zeit nämlich. Denn sie werden hören: Weichet von mir, ihr Verfluchte, ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.¹⁰²⁷ Und die Gottlosen, dass sie nicht mehr sind.“ Das heißt, sie werden aus der Zahl derer verschwinden, die Gott preisen. „Preise, meine Seele, den Herrn.“ Er nämlich wird sie vom Antheil der Bösen entfernen und verschafft ihnen den Antheil der Heiligen.<s 726>

Ps 104.

CIV.

Alleluja.

Inhalt.

Es bedeutet Alleluja. Lob dem Unsichtbaren. Es heißt aber, dass die Engel mit diesem Worte Gott loben, wie die Cherubim rufen: Heilig, heilig, heilig. Auch das haben die heiligen Väter überliefert, die es selbst gehört haben, wie Isaias von dem Seraphim.¹⁰²⁸ Es besteht aber Alleluja aus den Teilen Al: Gott, El: kräftig, Uja: stark.

V. 1. „Bekennet dem Herrn und rufet seinen Namen an, verkündet unter den Völkern seine Werke.“ In diesem Psalme befiehlt den heiligen Aposteln der heilige Geist, dem heidnischen Volke alle Wunder bekannt zu machen, die der Herr bei seiner Ankunft verrichtet hat.

V. 3. „Rühmet euch in seinem heiligen Namen.“ Ruhm und Lob gebührt nämlich denen, die die Kraft Gottes erzählen. „Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen.“ Er zeigt, welch großen Nutzen das Bekenntnis bringt. Denn wenn ihr ihn sucht, will er sagen, wird Freude euern Geist erfüllen und Stärkung und Verherrlichung unserm Haupte zu Teil werden.

V. 5. „Gedenke seiner Wunder, die er getan hat.“ Er meint die Wunder, die er getan hat bei seiner Ankunft, sei es im neuen Bunde, sei es im alten durch Moses und die früheren Heiligen. Denn viele Wunder wirkten auch diese durch den Sohn Gottes. Er befiehlt<s 727>ihren Verkündern., diese den Heiden mitzutheilen, da sie ihnen unbekannt sind, sowie die, welche im neuen Bunde vom Heiland geschehen sind, und alle Gerichte, die sein Mund im alten und neuen Testamente ausgesprochen hat. Befehlet ihnen, sie wie königliche

¹⁰²⁵xxxxx

¹⁰²⁶xxxxx

¹⁰²⁷Matth. 25, 41.

¹⁰²⁸Is. 6, 3.

Gesetze zu bewahren. „Seiner Zeichen und der Gerichte seines Mundes.“ Zeichen sind die geschehenen Wunder, wie das Wandeln auf dem Meere, die Auferweckung eines Toten und die übrigen; Gerichte seines Mundes die Reden, die er sprach bei der Austreibung der unreinen Dämonen, oder auch die Gebote des neuen Bundes.

V. 6. „Der Same Abrahams seine Knechte, Söhne Jakobs, seine Auserwählten.“¹⁰²⁹ Noch werden die Worte gleichsam an die Apostel gerichtet, so dass der Sinn ist: Da ihr der Same Abrahams und seine Knechte seid und Söhne Jakobs und seine Auserwählten seid. - denn er hat sie auserwählt, - so verkündet unter den Völkern, dass er der Herr unser Gott ist.

V. 13. „Und sie zogen von Volk zu Volk. Vom babylonischen Volk bis zum palästinischen.

V. 14. „Und er strafte Könige um ihrer willen.“ Den Abimelech wegen seiner Unenthaltsamkeit gegen Sara.¹⁰³⁰

V.15. „Tastet nicht an meine Gesalbten.“ Gesalbte werden Männer genannt wie Abraham, weil sie der Erscheinung des Wortes Gottes in Gesichtern gewürdigt worden sind.

V. 16. „Und er rief den Hunger in das Land.“^{<s 728>}Der Heilsordnung entsprechend veranlasste er den Hunger damit sie wegen desselben nach Ägypten zögen und, nachdem sie sich vermehrt, das Land der Verheißung in Besitz nähmen. „Er zerbrach alle Stütze des Brodes.“ Das pflegt durch den Zorn Gottes bei einer Hungersnoth zu geschehen dass die Menschen keine Stütze durch das Essen erlangen.

V. 19. „Bis sein Wort eintraf.“ Er meint die Erfüllung der Träume.¹⁰³¹ Er sagt also, dass er sich solange im Kampfe für seine Seele unter Thränen abhärmete, bis die Zeit für die Träume kam, sie zu erfüllen.

V. 22. „Zu „unterrichten seine Fürsten wie sich selbst.“ Ähnlich ist: „Kommt nicht von Gott ihre Erklärung ? „¹⁰³² Denn er hätte die Träume dem Pharao nicht auslegen können, wenn nicht Gott es ihm verliehen hätte, sie zu verstehen.

V. 23. „Und es kam Israel nach Ägypten, und Jakob wurde ein Fremdling im Lande Chams.“ Die Söhne Noes waren Sem, Cham und Japhet. Des Cham Sohn war Chanaan. Des Letztern Sohn Mestram¹⁰³³ bedeutet übersetzt Ägyptus, von dem das Land den Namen führt. Da also Jakob nach Ägypten kam, so war es natürlich, dass Cham, der Großvater des Mestram, in Ägypten sich niedergelassen habe, während Chanaan in Palästina wohnte. Durch Israel und Jakob aber, der nach Ägypten kam, werden auch seine Söhne bezeichnet. Denn in siebenzig Seelen ging Israel nach Ägypten hinab, wie die Schrift sagt.¹⁰³⁴

¹⁰²⁹Im Griechischen steht hier xxxxx, seines Auserwählten, wie auch zuvor xxxxx, des Sohnes Jakobs. Da aber in der folgenden Erklärung die herkömmliche Leseart zu Grunde gelegt wird, so ist nicht anzunehmen, dass Athanasius davon abgewichen sei.

¹⁰³⁰Diese Bemerkung beruht auf einer Vermengung von Genes. 12, 14, 16 und 26, 7-10.

¹⁰³¹Es ist in V.17 und 18 vom Verkaufe und der Gefangenschaft Josephs in Ägypten die Rede.

¹⁰³²Genes. 40, 8.

¹⁰³³Nach Genesis 10, 6 war Mestram ein Sohn Chams Bruder Chanaans. Dass Cham sich in Ägypten niedergelassen habe, ist nicht buchstäblich zu fassen.

¹⁰³⁴Genes. 46, 27

„Und Jakob wurde ein Fremdling im Lande Chams.“ Cham zeugte den Chanaan. Chanaan den Me-<s 729>straim, der übersetzt Ägyptus bedeutet. Deshalb nennt er Ägypten Chams Land, da es das Land des Enkels Chams ist.

V.24. „Und er vermehrte sein Volk überaus.“ In solchem Maß, dass Pharao, der den Joseph nicht kannte, sagte: „Sieh, jetzt ist das Volk zahlreich und ist stärker als wir.“¹⁰³⁵ Sie hätten sich aber nie vermehrt und wären nie stark geworden, wenn ihnen nicht der Schutz Josephs und die Gunst des Pharao zu Teil geworden wäre.

V.25. „Er verwandelte sein Herz, sein Volk zu hassen.“ Da sie in Folge der Achtung, die ihnen von den Ägyptern zu Teil wurde, in den gleichen Götzendienst verfielen, deshalb bewirkte er, dass man sie hasste und ihnen schwere Arbeiten auflegte, damit sie von Unglück bedrängt ihre Zuflucht zu Gott nähmen und zur Erfüllung der dem Abraham gemachten Verheißung sich eine Gelegenheit darböte.

V. 26. „Er sendete Moses, seinen Knecht.“ Denn nur dem Moses und Aaron enthüllte er durch das Wort das Zeichen mit dem Blute und die übrigen.¹⁰³⁶

V. 28. „Er sendete Finsterniß und machte es finster.“ Denn die Ägypter verließen den Schöpfer und dienten den Geschöpfen. Deshalb strafte er sie durch die Geschöpfe selbst, nämlich durch Luft, Feuer, Erde und Wasser.

V. 29. „Er verwandelte ihr Wasser in Blut.“ Denn nicht die Farbe des Wassers allein, sondern sogar die Beschaffenheit des Geschmacks verwandelte er, so dass alle Gattungen der Fische umkamen.<s 730>

Ps 105.

CV.

Alleluja.

Inhalt.

In diesem Psalme zählt er die Sünden des früheren Volkes auf und zeigt, wie seine Verwerfung stattgefunden hat. Es sind die Sünden aber folgende: erstens erbitterten sie ihn beim Durchgang durch das rothe Meer, indem sie sagten: „Hat er etwa, weil es in Ägypten keine Gräber gab, uns herausgeführt, um uns hier zu vernichten?“ Zweitens versuchten sie Gott in der Wüste. Drittens reizten sie Moses zum Zorne im Lager. Viertens machten sie ein Kalb am Horeb. Fünftens achteten sie für Nichts ein wünschenswertes Land. Sechstens weihten sie sich dem Beelphagor. Siebentens reizten sie ihn zum Zorne bei dem Wasser des Widerspruches. Achtens vernichteten sie die Völker nicht, deren Vernichtung ihnen der Herr befahl, sondern beteten sogar die Götzen an, so dass sie sogar ihre Kinder ihnen zum Opfer brachten.

V. l. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut.“ . . .

¹⁰³⁵ Exod. 1, 9.

¹⁰³⁶ V. 27.

V. 3. „Selig sind, die das Gericht bewähren.“ Denn Diese sind allein würdig, von der Macht des Herrn zu reden, welche die Gerichte Gottes in den Schriften vollziehen, die Alles in Gericht und Wort ausführen und fortwährend das Gericht Gottes vor ihren Augen haben. Denn Diese sind folgerichtig auch Vollbringer der Gerechtigkeit, da sie, was gerecht ist, im Werke verrichten.

V. 4. „Gedenke unser, o Herr, im Wohlgefallen an Deinem Volke.“ Hier wird die Person der Juden eingeführt, welche flehen, dass sie an dem den Heiden verliehenen Heile Teil nehmen möchten.

V. 11. „Wasser bedeckte ihre Dränger.“^{<s 731>}[“Nicht Einer von ihnen blieb übrig.“¹⁰³⁷] Von den Drängern nämlich. Denn der Volkshaufe, der ausgezogen war, gehörte nicht zu den Drängern, sondern zu den Gläubigen.

V. 12. „Und sie glaubten seinem Worte und sangen sein Lob.“ Denn als durch die Güte Gottes die Wellen des Meeres sich wieder vereinigt hatten, glaubten sie sogleich und sangen ihm den Gesang, den das Buch Exodus enthält. Dann ließen sie Alles in Vergessenheit geraten. „Und sie sangen sein Lob.“ Als die Reigenführerinnen mit Maria auszogen und sprachen: „Lasset uns singen dem Herrn, denn glorreich ward er verherrlicht.“¹⁰³⁸

V. 14. „Und sie versuchten Gott an wasserloser Stätte.“ Die Worte: „Sie versuchten Gott an wasserloser Stätte“ bedeuten: Sie reizten ihn zum Zorne sogleich nach dem rothen Meere.

V. 20. „Sie vertauschten seine Herrlichkeit mit dem Gleichniß eines Kalbes, das Gras frißt.“ Die Herrlichkeit war für sie Gott, den sie verliessen und das Kalb anbeteten.

V. 23. „Wenn nicht Moses, sein Auserwählter, in den Bruch getreten wäre.“ Da er sagte: „Wenn Du ihnen die Sünden nachlassest, so laß sie nach; wenn Du sie ihnen aber nicht nachlassest, so streiche auch mich aus diesem Deinem Buche, das Du geschrieben hast.“¹⁰³⁹

V. 24. „Und sie achteten für Nichts ein wünschenswertes Land.“ Das ist die fünfte Anschuldigung nach dem rothen Meere, der Wüste, der Wuth des Moses und dem Kalbe am Horeb. Denn als die Kundschafter zurückgekehrt waren und das Land schmähten, machten sie auch die Andern abwendig ausser Jesus, dem Sohnes des Nave, und Chaleb, dem Sohne des Jephone.

V. 25. „Und sie murrten in ihren Zelten.“^{<s 732>}Als die Kundschafter bei ihrer Rückkehr den Sinn des Volles verkehrten.

V. 28. „Und sie weihten sich dem Beelphagor.“ Das ist ein Götze der Ammaniter, von den Griechen Kronos geheißten.

V. 30. „Und es erhob sich Phineas und versöhnte.“ Als er die Madianitin mit dem Unzüchtigen tötete.¹⁰⁴⁰ Wir lernen aus den Worten, wie viel die Frömmigkeit eines einzigen Mannes bei Gott vermag.

¹⁰³⁷ Auf die eingeklammerten Worte des Verses, die der Montfauconische Text ausläßt, bezieht sich die beigefügte Bemerkung

¹⁰³⁸Exod. 15, 21.

¹⁰³⁹Exod. 32, 31. 32

¹⁰⁴⁰Num. 25,8

V. 39. „Und sie hurten mit ihren Handlungen.“ Das lehren die Bücher der Richter und Könige, dass sie bald den Einen, bald den Andern überliefert wurden, den Moabitern, Ammanitern, Amalecitern, Madianiten, Philistern, und durch die Auslieferung gezüchtigt wurden.

V. 41. „Und es herrschten über sie, die sie hassten.“ Babylonier und Assyrier herrschten über die Israeliten, weil sie das Gesetz übertraten.

V. 43. „Oft errettete er sie. Sie aber erbitterten ihn in ihrem Vorhaben.“ Er war aus Menschenfreundlichkeit gegen sie milde; sie aber nötigten ihn, gegen dieselben sich bitter zu zeigen. Und wieder brachte er ihm das Heil als Heiland. Sie aber kamen um, indem sie mit den Werken des Verderbens sich durchstachen, bis sie nach oftmaliger Wiederholung endlich umkamen. Das Wort „öfter“ aber verhält sich wie in der Stelle: „Wie oft wollte ich Deine Kinder versammeln?“ Die Worte: „Und sie wurden gedemütigt in ihren Missetaten, verhalten sich, wie: „Und ihr habt nicht gewollt.“[^] Denn nach verhängter Strafe wendete er sich wieder zur Milde, sie aber erwiderten ihm mit Feindseligkeiten.

V. 46. „Und er ließ ihnen Barmherzigkeit zu Teil werden im Angesichte Aller, in deren <s 733>Gefangenschaft sie geraten waren.“ Das sagt er wegen Cyrus, der sie von der Gefangenschaft befreite, und wegen Darius und Artaxerxes, die ihnen Geld gaben zum Tempelbau.

Ps 106.

CVI.

Alleluja.

V. 1. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut.“ ach Verwerfung des Judentums spricht er mit Recht von der Berufung der Heiden.¹⁰⁴¹ die durch die Apostel geschah. Deshalb befiehlt er auch, Gott zu preisen und wegen seiner großen Barmherzigkeit ihm zu bekennen.

V. 3. „Von Aufgang und Niedergang, vom Norden und vom Meere.“ Und wer sind die, die sich von den vier Weltgegenden versammelt haben, ausser alle Völker, die einst ohne Gottesfurcht waren und nicht einmal einen göttlichen Tropfen empfangen, sondern großen Durst litten?

V. 4. „Den Weg zur bewohnten Stadt fanden sie nicht.“ Denn sie führten keine gute Lebensweise, sondern lebten in großer Verirrung.

V. 5. „Sie waren hungrig und durstig. Ihre Seele verschmachtete in ihnen.“ Denn sie hatten auch kein Brod, das das Herz des Menschen stützt, noch das lebendige Wasser, über das gesagt ist: „Wer von dem Was-<s 734>ser trinkt, das ich ihm geben werde, wird in Ewigkeit nicht dursten.“¹⁰⁴²

¹⁰⁴¹V.2.

¹⁰⁴²Joh. 4,13

V. 7. „Und er führte sie auf den rechten Weg.“ Nämlich zum Glauben an ihn. Denn er sagte selbst: „Ich bin der Weg.“¹⁰⁴³ „Um in die bewohnte Stadt zu kommen.“ Er meint die Kirche oder das himmlische Jerusalem.

V. 8. „Sie sollen bekennen dem Herrn seine Barmherzigkeit ... V. 9. Denn er sättigte eine leere Seele.“ Und welche Seele ist das anders als die Seele Derjenigen, von denen gesagt ist: „Sie waren hungrig und durstig; ihre Seele verschmachtete in ihnen“? „Und eine hungernde Seele füllte er mit Gütern.“ „Nämlich mit dem geistigen Brode.“

V. 10. „Sie, die in Finsterniß saßen und in Todesschatten.“ Todesschatten dürfte man, ohne zu irren, den Götzendienst und die gottlosen Handlungen nennen. Denn diese sind es, die uns vom wahren Leben trennen. In diesen befanden wir uns früher, weil wir Gott erbitterten und den Rathschluss des Allerhöchsten verletzten. Denn man sollte in der Größe und Schönheit der Geschöpfe den Schöpfer aller Dinge schauen und seine ewige Macht und Gottheit aus der Erschaffung der Welt erkennen. Wir aber, da wir blind waren und im Dunkel und Todesschatten uns befanden und an den vernünftigen Kräften der Seele gefesselt und gelähmt waren, vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichniß des Bildes eines vergänglichen Menschen, sowie von Vögeln und viersilbigen Thieren. „Gefesselt in Armut und Eisen.“ Durch die Ketten seiner eigenen Sünden ist ein Jeder gebunden, arm an allem Guten und Trefflichen.

V. 11. „Sie erbitterten die Worte Gottes.“ Sie nahmen in keiner Weise das göttliche Gesetz an, sondern schloßen sich lieber den Weisen dieser Welt an. „Und sie verletzten den Rathschluss des Allerhöchsten.“ Und welches war der Rathschluss des Allerhöchsten, ausser der Wille, dass alle Menschen gerettet würden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangten?¹⁰⁴⁴

V. 12. „Sie waren schwach, und Keiner war, der half.“ Denn Keiner war im Stande, die Sünde zu vernichten.

V. 13. „Und er rettete sie aus ihren Nöthen.“ Denn was gibt es für eine größere Noth, als in die Knechtschaft der bösen Geister geraten zu sein in Unkenntnis Gottes, in Dürftigkeit der Seele und Armut der Bosheit?

V. 14. „Und er zerbrach ihre Fesseln.“ „Er zerbrach“ bedeutet die gänzliche Vernichtung der Sünde.

V. 15. „Sie sollen bekennen dem Herrn seine Barmherzigkeit.“ Das Nämliche sagt er zum zweiten Male über seine Wohltaten.

V. 16. „Denn er zermalmte die ehernen Thüren.“ Er deutet auf das Hinabsteigen des Heilandes in die Unterwelt. Als er das unternahm, öffnete er die Tore der Unterwelt, die einst mit unzerstörbaren Schlössern Allen versperrt waren. Denn sie konnten nicht mehr den Rückweg antreten, auch wenn sie wollten. Er aber sagte zu den Gefangenen: Gehet heraus, und zu denen in der Finsterniß: Kommet ans Lichts.¹⁰⁴⁵

¹⁰⁴³Joh. 14,6

¹⁰⁴⁴Timoth. 2, 4.

¹⁰⁴⁵Js. 49,9.

V. 18. „Vor jeder Speise empfand Ekel ihre Seele.“ Denn es fehlte ihnen das Wort, das sie ernähren konnte. Pforten des Todes aber sind die Sünden, die zum Tode führen.

V.22. „Sie sollen ihm ein Lobopfer opfern.“ Er kehrt in seiner Rede zu den heiligen Aposteln zurück. Denn sie sind es, welche die Geheimnisse des neuen Bundes uns überliefert haben.<s 736>

V. 33. „Er machte Flüsse zur Wüste.“ Er meint das bewegliche verwerfliche Geschlecht der Juden. Ihnen nämlich, die einst vor Hunger hinschmachteten und der geistigen Nahrung bedürftig waren, hatte er an jenen Flüssen ihre Wohnung angewiesen.

V.34.„Fruchtbares Land zum Salzgrunde.“ Er meint die Synagoge der Juden. Es waren nämlich die Dämonen Bewohner des irdischen Staates. Diese Frucht trug die Gottlosigkeit. Die Apostel aber trockneten ihn aus durch das Salz der Lehre, da er von ihnen sagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“¹⁰⁴⁶

V. 35. „Er machte eine Wüste zu Wasserseen.“ Er deutet auf das Volk der Heiden hin. Denn die Prophezeiung ist gemischt und führt die beiden Völker vor, und zwar die Verwerfung des einen und die Einführung des andern.

V. 36. „Und sie errichteten bewohnbare Städte.“ Nämlich eine gute und himmlische Lebensweise.

V. 37. „Und er besäte Äcker und pflanzte Weinberge.“ Die Äcker wirst Du durch den erkennen, welcher gesagt hat: „Es ging der Säemann aus, zu säen seinen Samen.“¹⁰⁴⁷ unter den Weinbergen des Herrn aber wirst Du die Kirchen verstehen, wie es heißt: „Die Weinberge blühten, gaben ihren Geruch.“¹⁰⁴⁸

V. 38. „Und ihr Vieh verminderte er nicht.“ Vieh nennt er die Unvernünftigen in der Kirche, wie es heißt: „Wie das Vieh bin ich bei Dir geworden.“¹⁰⁴⁹ und: „Menschen und Vieh wirst Du retten, o Herr!“¹⁰⁵⁰

V. 39. „Und sie sind Wenige geworden.“ Die nämlich zum früheren Volke gehörten.

V. 40. „Verachtung wurde ausgegossen über ihre Fürsten.“ Er meint die Schriftgelehrten und<s 737>Pharisäer. „Und er ließ sie irren an unwegsamem Orte wo kein Weg war.“ Sie irren nämlich, will er sagen weil sie den nicht kennen, der gesagt hat: „Ich bin der Weg.“¹⁰⁵¹

V. 41. „Und er half dem Armen in der Noth „ Und wer anders ist der Arme als der, von dem gesagt ist „Selig sind die Armen im Geiste“.1052 „Und er machte die Geschlechter wie zu Schafheerden.“ Er betrachtete will er sagen, die Heerden, die aus den Geschlechtern aller Menschen sich sammelten, als sein Eigentum.

¹⁰⁴⁶Matth. 5, 13.

¹⁰⁴⁷ Matth. 13, 3.

¹⁰⁴⁸Hohel. 2, 13.

¹⁰⁴⁹Ps. 72, 23.

¹⁰⁵⁰Ps. 35, 7.

¹⁰⁵¹Joh. 14, 6.

¹⁰⁵²Matth. 5, 3.

V. 42. „Sehen werden es die Redlichen und sich freuen. Und welches sind die Redlichen anders als die, von denen gesagt ist: „Selig sind eure Augen weil sie sehen“?1053 „Und alle Bosheit wird ihren Mund verschließen.“ „Gott ist es, der gerecht macht, wer wird verurteilen?“1054

Ps 107.

CVII.

V. 1. Ein Psalmlied Davids.

Inhalt

Auch in diesem Psalme wird die Ankunft des Herrn unter den Völkern verkündet. Da aber alle Verse dieses Psalms in den vorhergehenden Psalmen1055 erklärt sind, so wäre es überflüssig, das Nämliche zu wiederholen zur Erklärung des gegenwärtigen<s 738>

V. 2. „Bereit ist mein Herz, o Gott!“ Auch in diesem Psalme wird die Ankunft des Herrn unter den Völkern verkündet. Wir haben daher die Erklärung dieser Verse im 59. Psalme gebracht.1056

V. 3. „Stehe auf, meine Ehre!“ Seine Ehre aber ist sein Verhalten in Bezug auf Betrachtung und Handlungsweise, das ihm in Bezug auf die sittliche und dienende Tugend1057 eigen ist.

V. 5. „Denn größer als der Himmel ist Deine Barmherzigkeit.“ So groß ist Deine Barmherzigkeit, dass sie die Höhe des Himmels überragt, und überall dringen die Strahlen Deiner Wahrheit hervor, indem die Propheten, Apostel und Lehrer mit deren Tropfen die Erde benetzen.

V. 6. „Erbebe Dich über die Himmel, o Gott!“ Vom Anfang bis zu diesem Ausruf stimmt der Psalm mit dem 56., und von da an bis zum Ende mit dem 59. Psalms1058 überein, und es ist das Entsprechende bereits gesagt worden.

V. 8. „Ich werde erhöht werden und Sichima theilen.“ Er verhiess mit Freude, das, was für die Juden gewährt und ausersehen war, unter die Heiden zu vertheilen und es ihnen zum Erbe zuzumessen. Wie ein guter Vater freut er sich nämlich, wenn er viele Söhne bekommt und erwirbt. Er spricht aber das figürlich und deutet es dunkel an. Denn im Thale der Heiden war dieser Ort Sichem, der auch Sichima genannt wird. Jakob kam mit seinen Kindern von Mesopotamien herauf und wohnte daselbst1059 wo Emor, der Sohn des Sichem, gegen Dina, die Tochter des Jakob, von Liebe ergriffen wurde, sie entführte<s 739>und ihr Gewalt antat. Da nun erhoben sich die Söhne Jakobs und töteten

¹⁰⁵³Matth. 13, 16.

¹⁰⁵⁴Röm. 8, 33. 34.

¹⁰⁵⁵In den Psalmen 56 und 59.

¹⁰⁵⁶Es soll heißen: im 56. Psalme; denn V. 1-6 stimmen mit Ps. 56, 8-12 überein.

¹⁰⁵⁷xxxxx xxxxx

¹⁰⁵⁸Nämlich mit Ps. 59, 7-14.

¹⁰⁵⁹Genes. 33, 18.

ihn mit allen seinen Leuten¹⁰⁶⁰ So wurde Sichima, das Thal der Zelte, eine Niederlassung des Patriarchen. Diesen Ort nun bestimme Jakob, da er die Teilung unter seine Söhne vornahm, als den auserlesenen Antheil des Joseph¹⁰⁶¹ da er wegen seiner Jugend sich mit seinen Brüdern nicht an der Tat beteiligte. Und deshalb verspricht er zu vermessen und zu verteilen, damit man im Sinnbild erkenne, dass das auserlesene Erbteil Christi , des neuen Joseph, unter die Völker verteilt werde.

Ps 108.

CVIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm bezieht sich auf die Leiden Christi und die dem Judas und dem Volke der Juden selbst bevorstehenden Strafen. Was aber im Psalme in Wunschform ausgesprochen ist, davon muss man wissen, dass Alles prophetisch gesprochen ist, zum Beispiel, wenn es heißt: „Der Teufel stehe zu seiner Rechten.“¹⁰⁶² so steht es für: Er wird stehen. Denn er steht nicht, dass das geschehen möge, sondern was wegen seiner Bosheit sich ereignen wird, das sagt er voraus, und so auch im Übrigen, mögen sie, sagt er, ihre Verleumder haben und nie von ihnen frei werden. Und wenn sie etwa gerichtet werden, so mögen sie durch sie die Verurteilung finden. Ja wenn sie auch, sagt er, zur<s 740>Zeit der Noth Dich anrufen werden, so mag es ihnen zur Sünde angerechnet werden, indem ihre Sünden ins Gedächtniß gerufen werden. Kürze ihre Tage ab, damit bei ihren Lebzeiten und unter ihren Augen die Würde, die sie nicht in Wirklichkeit erworben haben, ein Anderer an sich reisse. Dann tödte sie, damit das Unglück auf ihre Nachkommen übergehe, so dass ihre Söhne zu Waisen werden und das Weib Witwe wird, dass die Söhne mit Gewalt fortgeschleppt und für die Übertretungen der Väter gestraft werden.

V. 2. „Gott, mein Lob verschweige nicht.“ Überall, wo sich die Kirchen Christi bilden, die allerwärts auftauchen, lobt Gott in ihnen den Sohn. Es sagt also Christus zum Vater: Wenn auch Judas mich verrathen und es dadurch den Schein erlangen wird, als ob er meinem Lobe im Wege stehe, so lobe Du mich und gib meiner Gottheit Zeugnis. Denn weil Judas an meine Gottheit nicht glaubte, hat er mich verrathen. „Denn der Mund des Sünders und der Mund des Arglistigen hat sich wider mich geöffnet.“ „Des Sünders:“ des Teufels. Denn er ist Sünder gegen die Wahrheit. „Des Arglistigen:“ des Judas. Beide nämlich redeten gegen Christus.

V. 4. „statt mich zu lieben, verleumdete sie mich V. 5. Und sie erwiesen mir Böses statt Gutes.“ Von den Reden sind die einen Reden der Liebe, die

¹⁰⁶⁰Genes. 34.

¹⁰⁶¹Josue 24, 32.

¹⁰⁶²V. 6.

andern des Hasses, die andern weder das Eine noch das Andere. Denn er schmeichelte ihm als dem Meister und strebte, wie es schien, mit seiner List darnach, den Meister zu verrathen.

V. 6. „Setze über ihn einen Sünder.“ Sünder ist der Erfinder der Sünde selbst, der Satan. „Setze“ aber steht für: „Er wird gesetzt werden.“ „Über ihn.“ Über wen aber anders, als über den Verräther Judas? „Und der Teufel stehe zu seiner Rechten.“ Auch bei Zacharias heißt es: „Und es zeigte mir der Herr den Hohepriester Jesus, stehend vor dem Angesicht des Engels des Herrn. Und<s 741>der Teufel stand zu seiner Rechten, ihn zu bekämpfen.“¹⁰⁶³ Er bekämpft aber nicht den Judas.

V. 7. „Wenn er gerichtet wird, gehe er verurteilt hervor.“ Bei dem künftigen Gerichte, will er sagen, wird er zur Rechtfertigung Nichts vorbringen können. „Und sein Gebet werde zur Sünde.“ Es gibt Einige, bei denen selbst das Gebet zur Sünde wird, wie wenn die Heiden zu den Götzen oder den Geschöpfen beten und die Juden nicht durch Jesus Christus zu Gott beten und die Häretiker zu einem Gotte beten, der nicht ist. Und wenn sie im Zorne und in Gedanken oder mit doppelter Seele beten, so wird ihr Gebet zur Sünde.

V. 8. „Seine Tage sollen wenige werden.“ Denn sogleich nach dem Verrathe schaffte er sich durch Erdrosselung aus der Welt und wurde nicht mehr wahrgenommen. „Und sein Aufseheramt erhalte ein Anderer.“ Er spricht von Matthias. Denn dieser wurde wegen der Gerechtigkeit dem Loose der Apostel beigezählt.

V. 9. „Es sollen seine Söhne zu Waisen werden.“ Söhne sind seine Gedanken. Zu Waisen aber wurden sie in Bezug auf die Gnade Christi. Weib ist aber seine Seele. Denn auch sie wurde Witwe, indem sie von Christus durch die Übertretung des Gesetzes abfiel.

V. 10. „Unstet sollen seine Söhne herumschweifen und betteln.“ Seine Gedanken nämlich, von denen wir sagten, dass sie Söhne seien, machten sich von Christus los und streckten aus Geldgier ihre Hand nach Geld aus, wie Arme und Bettler.

V. 14. „Die Sünde seiner Väter komme wieder ins Andenken vor dem Herrn.“ „Seiner.“ des Volkes. Er bringt nämlich mit dem Verräther das dem Gesetze widerstrebende Volk in Verbindung. Eine Gesetzesverletzung der Väter aber nennt er die Ermordung der Pro- <s 742>pheten, wie der Herr gesagt hat: dass alles unschuldige Blut, das vergossen wurde von Abel bis zu Zacharias dem Propheten, von diesem Geschlechte gefordert werden wird.¹⁰⁶⁴ „Und die Sünde seiner Mutter werde nicht ausgelöscht.“ Unter Mutter des gottlosen Volkes wird man jene böse Synagoge verstehen, die Gott oft erbitterte.

V.15. „Sie soll stets vor dem Herrn sein, und es soll ihr Andenken von der Erde vertilgt werden.“ Alle ihre vermessenen Taten schaut Gott beständig, und er wird sie keiner Schonung würdigen, wie bei allen Ungläubigen. Und er meinte nicht bloß den Judas, da er „ihr Andenken“ in der Mehrheit sagte, man kann

¹⁰⁶³Zach. 3,1.

¹⁰⁶⁴Matth. 23, 35.

aber auch in anderer Weise Väter des Judas die nennen, die ihn zum Verrathe zeugten. Das sind aber wohl die, welche durch die Silberlinge ihn dazu verleiteten, und zuerst der Satan, der in sein Herz eindrang,¹⁰⁶⁵ und die Fürsten, die die Weisheit dieser Welt besitzen, von denen Paulus sagt: „Wenn sie dieselbe erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“¹⁰⁶⁶ „Und es soll sein Andenken von der Erde vertilgt sein.“ Er meint wieder das Andenken an Judas, oder anders, an jene Fürsten, die sich gegen Christus versammelten.¹⁰⁶⁷ Denn es erhielt sich von ihrer Seite nicht einmal ein Same zu ihrem Andenken.

V. 16. „Dafür, dass er nicht gedachte Barmherzigkeit zu üben.“ Die Barmherzigkeit, will er sagen, wollte er nicht annehmen, die der Vater den Menschen verliehen hat und auch den verlorenen Schafen Israels. Denn „üben“ hat er gesetzt für „annehmen.“

V. 17. „Und einen dürftigen und armen Menschen verfolgte.“ Er meint den Herrn selbst, der arm wurde, da er reich war, damit wir durch seine Armut reich würden.¹⁰⁶⁸ „Und den, der zerschlagenen Herzens war.“^{<s 743>}um ihn zu töten.“ Das heißt „schmerzlich bewegten.“ Denn er wurde schmerzlich bewegt, da er ihren Untergang sah. Ihn also, der schmerzlich bewegt war. verfolgten sie, um ihn zu töten.

V. 18. „Und er liebte den Fluch Und er zog den Fluch an wie ein Kleid.“ Da sie, will er sagen, aufhörten, mich zu segnen, und am jedem Tage mir fluchen. - das nämlich tun bis zum heutigen Tage die Kinder der Juden. - so wird deswegen ihnen Alles, was im Vorhergehenden gesagt ist, begegnen. „Und er drang wie Wasser in sein Inneres.“ Denn nicht bloß von außen, sondern auch im Innern umgeben und umfluthen uns die Übel. „Und wie Öl in seine Gebeine.“ Denn dieses hat eine beständige Feuchtigkeit. Er meint aber das Hereinbrechen der Übel, indem das Wasser die Heftigkeit bezeichnet, das Öl die Beständigkeit. Von diesen, will er sagen, soll er wie mit einem Kleide bedeckt und wie mit einem Gürtel umgürtet werden.

V. 20. „Das ist das Werk der Verleumder und derer, die Böses reden gegen meine Seele.“ Diese Früchte werden sie ernten, die sich zum Hasse gegen mich bewegen ließen, und ihr Helfershelfer, der Verräther. Da sie ihn nämlich einen Feind Gottes und einen Übertreter des Gesetzes nannten, so sagte er mit Recht: „meiner Verleumder bei dem Herrn.“

V. 21. „Und Du, o Herr, Herr, sei mit mir um Deines Namens willen.“ Auch das hat Christus der Herr in menschlicher Weise gesagt. Denn er hat alles Menschliche vollbracht mit Ausnahme der Sünde. Denn er wurde geboren nach dem Gesetze der Natur. Denn dass er von einem Weibe geboren wurde, entspricht der menschlichen Natur; diese aber überragt es, dass er von einer Jungfrau geboren wurde. Er ließ sich Windeln und Beschneidung gefallen,

¹⁰⁶⁵Luk. 22, 3.

¹⁰⁶⁶I. Kor. 2, 8.

¹⁰⁶⁷Ps. 2, 2.

¹⁰⁶⁸II. Kor. 8, 9.

sowie die Ernährung mit Milch. Auch brachte er Opfer dar, fastete, hungerte, durstete und wurde müde. So ist auch in den heiligen Evangelien geschrieben, dass er ohne<s 744>Unterlaß betete. Und hier ruft er in menschlicher Weise den göttlichen Beistand an.

V. 22. „Erlöse mich, denn ich bin dürftig und arm.“ Wir finden in den heiligen Evangelien, dass er das auch selbst gesagt habe. Denn als er daran war, das Leiden auf sich zu nehmen, sagte er: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Abba, deshalb bin ich in diese Stunde gekommen.“¹⁰⁶⁹

V. 23. „Wie ein Schatten, wenn er hinschwindet, ward ich weggerafft.“ Ungefähr wie ein schwindender Schatten fand ich das Lebensende. Aber auch nach Art von Heuschrecken, die der Wind fortreißt, brachte ich mein Leben hin, ohne eine Stadt, ohne ein Dorf, ohne ein Haus zu haben, sondern das eine Mal da, das andere Mal dort, und indem ich auf Berge übersiedelte und manchmal in die Wüste eilte.

V. 25. „Sie sahen mich und schüttelten ihre Häupter.“ Dieß sagt er, weil sie, da er am Kreuze hing, die Häupter vor ihm neigten und sagten: Der Du den Tempel zerstörest, rette Dich selbst.¹⁰⁷⁰

V. 27. „Und sie sollen wissen, dass Dieß Deine Hand ist.“ Hände nennt er hier die Tat, die er vollbrachte, indem er sich von den Toten erweckte.

V. 28. „Sie werden fluchen. Du aber wirft segnen. Die wider mich aufstehen, sollen beschämt werden.“ Denn beschämt wurden Alle, da sie keinen Priester hatten, noch ein Opfer, noch einen Altar, noch ein Brustblatt nach dem Ausspruch des Propheten. „Dein Knecht aber wird sich freuen.“ Auch diese Stelle dürfen wir in keinem andern Sinne auffassen.¹⁰⁷¹ da Paulus sagt: „Er entäusserte sich selbst und nahm Knechtesgestalt<s 745>an.“¹⁰⁷² und Isaias: „So spricht der Herr, der mich im Mutterleibe zu seinem Knechte bildete.“¹⁰⁷³ Und er selbst sagt in den Evangelien: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.“¹⁰⁷⁴

V. 29. „Schande sollen anziehen, die mich verleumden.“ Denn welche Schande ist den Juden nicht widerfahren? Ihre Heiligthümer sehen sie von Grund aus zerstört, dieses Grabmal des von ihnen Entehrten und Gekreuzigten aber sehen sie angebetet und seine Kirchen überall so sehr zunehmen an Menge und Ruhm.

V. 30. „Ich werde dem Herrn gar sehr bekennen mit meinem Munde.“ Das Bekenntnis bezeichnet den Dank, den der Sohn durch die Völker darbringt. „Und in der Mitte Vieler werde ich ihn loben.“ In der Kirche nämlich lobt er den Vater.

¹⁰⁶⁹Joh. 12, 27.

¹⁰⁷⁰Matth. 27, 40.

¹⁰⁷¹Nämlich nur in dem Sinne, dass sie sich auf den Messias bezieht.

¹⁰⁷²Phil. 2, 7.

¹⁰⁷³Is. 49,5.

¹⁰⁷⁴Matth. 20, 28.

Ps 109.

CIX.

V. 1. „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten.“ Die Geburt des Herrn im Fleische deutet er mit diesen Worten an und sein evangelisches Wort, das über alle Völker herrscht, und seine Auffahrt in den Himmel, mit welcher der Psalm in den Worten beginnt: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten.“

„Bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße setze.“ Und was das für Feinde sind, zeigt der Apostel, indem er ausruft: „Wenn er die Herrschaften und Mächte<s 746>und Gewalthaber vernichtet hat, wird als letzter Feind der Tod vernichtet.“¹⁰⁷⁵

V. 2. „Einen Scepter der Macht wird Dir der Herr senden aus Sion.“ Er meint das Wort des Evangeliums, das gesandt worden ist, das über alle Feinde herrschte.

V. 3. „Bei Dir ist die Herrschaft am Tage Deiner Kraft.“ Er bezeichnet mit diesen Worten entweder die Zeit des Gerichtes, in welcher er mit seinen heiligen Engeln kommen und in göttlicher Kraft Alle richten wird, oder die Zeit seiner Geburt, die auch Tag der Kraft genannt wird. Denn bei Dir wird die Herrschaft sein. Er hat nämlich Macht über Alles, obschon er Mensch geworden ist. „Im Glanze Deiner Heiligen.“ Die Worte: „Im Glanze Deiner Heiligen“ geben uns nichts Anderes zu verstehen als jene Reigen der heiligen Engel, die in jener Nacht, da Christus geboren wurde, ausriefen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“ „Aus dem Mutterleibe vor dem Morgensterne zeugte ich Dich.“ Sieh, wie die fleischliche Zeugung des Eingeborenen der Vater sich zuschreibt.¹⁰⁷⁶ Denn es spricht der Vater zum Sohne: Denn vor der Zeugung dieser sichtbaren Welt und des glänzenden Lichtes habe ich Dich gezeugt. Nicht etwa, weil Gott einen Mutterleib hat, sondern weil was ächt, und nicht was unächt ist, seinen natürlichen Ursprung in der Erstgeburt des Mutterleibes hat.

V. 4. „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht reuen.“ Der Schwur Gottes ist sein Wort, das die, welche es hören, überzeugt und Jedem Gewissheit verschafft, dass das, was er verheißen hat und spricht, gewiss geschehen wird. Denn Gott schwört nicht<s 747>wie ein Mensch, sondern sein Wort wird uns zum Schwure für die Wahrheit, da er keines jemals bereuen wird und der Schwur in der Verheißung liegt. „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech.“ Denn nicht mit Öl wurde Melchisedech zum Priestertum gesalbt wie Aaron, weil er nicht die blutigen Opfer darbrachte, und weil er Hohepriester der Heiden war, und weil er in Brod und Wein den Abraham segnete.

¹⁰⁷⁵I. Kor. 15. 24. 26.

¹⁰⁷⁶Er schreibt sich nicht die Zeugung des Sohnes dem Fleische nach, sondern dessen ewige Zeugung der Gottheit nach zu. Vgl. Gegen die Arianer IV. 27. 28.

V. 5. „Der Herr zu Deiner Rechten zerschmetterte Könige am Tage seines Zornes.“ Tag des Zornes nennt er die Zeit des Gerichtes, bei welchem er die Menschen, die einst durch den Betrug der Dämonen herrschten, zerschmettern und sie in den Abgrund einschließen wird.

V. 6. „Er wird richten unter den Völkern., den Sturz voll machen.“ Indem er die Schaaren der unreinen Dämonen, will er sagen, zur Zeit des Gerichtes straft, wird er zeigen, dass sie voll von Sturz sind, das heißt, von der Strafe in den unteren Teilen der Erde. „Er wird zerschmettern die Häupter im Lande Vieler.“ Ähnlich ist sein Ausspruch bei Isaias: „Und ich leitete ihr Blut auf die Erde.“¹⁰⁷⁷

V. 7. „Aus dem Bache am Wege wird er trinken.“ Bach nennt die Schrift die Versuchung. Unter Weg aber meint er sein Herabsteigen auf die Erde, auf welcher er das Leiden duldet, das eben im Bache herabfließt. „Deshalb wird er das Haupt emporheben.“ „Deßhalb.“ Weshalb anders als wegen seines Leidens im Fleische? Ähnlich ist die Stelle: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode.“¹⁰⁷⁸

Ps 110.

CX.

Alleluja.

V. 1. „Ich werde Dir bekennen, o Herr, mit meinem ganzen Herzen.“ Der gegenwärtige Psalm wird in der Person der Apostel vorgetragen, welche die großen und herrlichen Werke erzählen, die der Heiland in der Heilsordnung vollbracht hat. Sie belehren hierüber das junge Volk und danken zugleich für ihre Rettung. Deshalb hat er auch die Überschrift: Alleluja. „Im Rathe und in der Versammlung der Gerechten.“ Rath der Gerechten nannte er das Volk der jungen Synagoge zum Unterschied von dem der alten. Denn diese war nicht gerecht, da sie im Herzen beständig irrte.

V. 2. „Groß sind die Werke des Herrn, ausgesucht nach allem seinem Wohlgefallen.“ In der Versammlung der Gerechten ist alles Wohlgefallen Gottes ausgesucht. Denn es gibt Nichts in den von ihm gegebenen Geboten, was die Versammlung der Gerechten nicht aussucht und vollzieht, da sie eben seinen Willen immer zu erfüllen bestrebt ist.

V. 3. „Bekenntnis und Herrlichkeit ist sein Werk.“ Er meint die Werke, die er in der Heilsordnung vollbrachte. Sie sollen gepriesen werden, da sie herrlich sind. „Und seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.“ Gerechtigkeit nennt er das Wort des Evangeliums, weil es nämlich allen Menschen in gleichem Maße das Heil anbietet.

¹⁰⁷⁷Is. 34. 7.

¹⁰⁷⁸Philipp. 2. 8.

V.4.“Der gnädige und barmherzige Herr.“¹⁰⁷⁹ Einst versprach er durch seine Propheten, zur Zeit der<s 749>Heilsordnung Wunder zu wirken. Eben diese wollte er vollbringen. Was verhiess er aber anders, als: „Dann werden die Augen der Blinden sich öffnen.“¹⁰⁸⁰ und die übrigen Zeichen? Ja auch die Berufung aller Völker, die er in Wort und Tat vollbrachte.

V. 5. „Er gab Speise denen, die ihn fürchteten.“ Er meint das geistige Brod, das vom Himmel herabkam.

V. 5. „Er wird in Ewigkeit eingedenk sein seines Bundes.“ Seines Bundes mit Abraham. „In dir werden gesegnet werden alle Völker.“¹⁰⁸¹

V. 6. „Die Kraft seiner Werke “... Der Chor der Apostel, will er sagen, hat dem zum Glauben berufenen Volke die Kraft der Werke Christi verkündet, das heisst die Werke selbst, die er immer vollbringt in seiner Kraft.

Ps 111.

CXI.

Alleluja, bei der Rückkehr des Aggäus und Zacharias.

V. 1. „Glückselig der Mann, der den Herrn fürchtet. Er wird in seinen Geboten große Lust haben.“ Dadurch wird der Chor der Apostel belehrt, dass die Erfüllung der Gebote die glücklich macht, welche sie<s 750>vollbringen, und ihnen gute Erwartungen für die Zukunft gewährt.

V. 2. „Mächtig wird auf Erden sein Same sein.“ Same nennt er die guten Handlungen, die eine geistige Kraft haben werden in jenem Lande der Sanftmütigen, um den Lohn für ihre Werke in Empfang zu nehmen.

V. 3. „Ehre und Reichtum in seinem Hause.“ Man glaube nicht, dass Ehre und Reichtum zu den vergänglichen Dingen gehören. Denn so Etwas findet man bei den Heiligen nicht.

V. 4. „Den Gerechten ging auf in der Finsterniß ein Licht.“ Durch die Erkenntnis und die Lehre. Wer anders aber als der Chor der Apostel verscheuchte die Unwissenheit der Völker durch die Predigt des Evangeliums?

V. 5. „Er wird seine Reden im Gerichte ordnen.“ Denn man muss nicht schlechtweg und ohne Unterschied das Wort der Einweihung Allen preisgeben. Und das war es, was der Herr zu ihnen sprach: „Werfet das Heilige nicht den Hunden vor.“¹⁰⁸²

V. 7. „Vor bösem Gerichte wird er sich nicht fürchten.“ Denn nicht berührt die Heiligen die Furcht vor den Peinigern.

V. 9. „Er streute aus, gab den Armen.“ Unter den Armen wird man auch hier die verstehen, die am göttlichen Worte Mangel haben, nämlich die Heiden, die wie Landbebauer das geistige Wort aussäten. Denn Nichts steht im Wege, die Sache

¹⁰⁷⁹Die folgende Erklärung bezieht sich auf die Worte: „Er hat, Erinnerung gewirkt an seine Wunder,“ die in V. 4 vorkommen.

¹⁰⁸⁰Is, 35, 5.

¹⁰⁸¹Genes. 12, 3.

¹⁰⁸²Matth. 7,6.

auch geschichtlich aufzufassen. „Seine Gerechtigkeit! bleibt ewig“ und so weiter. Dessen nämlich, der das Wort des Evangeliums spendet.

V. 10. „Der Sünder wird es sehen und zürnen.“ Sünder nennt er den Teufel, der über die<s 751>Rettung der Heiden ungehalten sein wird, da er nach dem Untergange Aller durstet.

Ps 112.

CXII.

Alleluja.

Inhalt.

In diesem Psalme wird das junge Volk belehrt, einen ununterbrochenen Lobgesang dem Erlöser darzubringen, zugleich aber spricht er auch die Berufung aller Völker aus.

V. 1. „Lobet den Herrn, ihr Diener, lobet den Namen des Herrn.“ Das junge Volk wird belehrt, dass, obschon unser Herr aufgefahren ist und sich zur Rechten des Vaters befindet, dessen ungeachtet die ganze Erde von ihm voll ist und seiner Heimsuchung sich erfreut.

V. 7. „Der den Armen aufrichtet aus dem Staube.“ Nämlich das Volk der Heiden.

V. 9. „Der die Unfruchtbare wohnen lässt im Hause.“ Die Unfruchtbare ist die Schaar der Völker, die ein geistiges Haus ist, da in ihr der Herr seine Wohnung genommen hat. Sie ist aber auch fröhliche Mutter vieler Kinder geworden. Denn ihre Kinder wurden gerettet durch den Glauben an Christus. Es besteht aber auch einiger Gegensatz zur Synagoge, weil diese wegen ihrer Kinder nicht fröhlich war, da sie dem Verderben ausgeliefert wurden.<s 752>

Ps 113.

CXIII.

Alleluja.

Inhalt.

Auch in diesem Psalme wird die Berufung der Heiden ausgesprochen. Zudem gibt er eine Belehrung für die Geretteten selbst, damit sie wissen, dass auch das alte Testament von Gott komme, und dass das frühere Heil des Volkes der Beschneidung durch den Herrn bewirkt worden sei.

V. 1. 2. „Bei dem Auszuge Israels wurde Judäa sein Heiligtum.“ Als Israel, will er sagen, von der Knechtschaft der Ägyptier befreit wurde, da wurde Judäa sein Heiligtum. Nicht aber über Israel allein herrschte er, sondern es wird jetzt, will er sagen, allen Völkern die Gnade gewährt.

V. 4. „Die Berge hüpfen wie Widder.“ Da Gott unter ihnen erschien, hüpfen sie gleichsam wegen des Heiles Israels.

V. 5. „Was ist dir, o Meer, dass du flohest, und dir, Jordan, dass du dich zurückwandtest?“ Da diese ohne Vernunft und ohne Leben sind, so gibt er selbst für sie die Antwort.

V. 7. „Vor dem Angesichte des Herrn erbebte die Erde.“ Das alles, will er sagen, ist wegen der Ankunft des Herrn geschehen. Aus diesem Grunde das Beben der Erde und die Teilung des Meeres. Denn er überschwemmte auch den unfruchtbaren Felsen, der aller Feuchtigkeit beraubt war und wegen seiner Härte nicht zerschnitten werden konnte, mit reichlichem Wasser und ließ<s 753>aus demselben reichliche Wasserquellen hervorkommen.¹⁰⁸³ Es ist also, will er sagen, nichts Ausserordentliches geschehen. Denn es gab der Schöpfer den Befehl, und das Meer zertheilte sich, und der abschüssige Fels sprudelte Wasser hervor, und der Himmel spendete Manna, die Winde führten die Wachteln herbei, und es ist alles Übrige auf seinen Wink geschehen.

V. 9. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre.“ Er scheint auf den Abfall des Volkes der Beschneidung hinzudeuten und ihnen ein Gebet zum Bekenntnis zu übergeben, da die göttliche Kraft sie nicht mehr heimsucht. Er lehrt sie nämlich sagen: „Wir sind der Gnade unwürdig, deren jedes Volk gewürdigt worden ist. Aber wegen Deines Namens thue es, der im Anfang über uns angerufen worden ist. Vergilt uns aber nicht nach Gerechtigkeit, der Du der wahre Gott und nicht wie die Götzen bist.“ Deshalb fügte er bei:

V. 12. „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden.“ In einigen Abschriften bilden diese Worte den Anfang eines zweiten Psalms, so dass derselbe der hundertvierzehnte ist. Wir aber schließen uns der hebräischen Teilung an und setzen Dieß in den hundertdreizehnten Psalm. Es werden die Diener belehrt, zu denen er sagte: „Lobet, ihr Diener, den Herrn.“¹⁰⁸⁴ nämlich Du, junges Volk. Welchen Herrn geziemt es sich zu loben“ Eben denselben nämlich, der bei den Agyptiern so große Wunder wirkte, wobei man erfahren konnte, von welcher Beschaffenheit ihre ehemaligen Götter waren. Denn die Götzen hatten nicht nur keine Ähnlichkeit mit dem wunderwirkenden Gotte, sondern nicht einmal mit den niedrigsten unter den belebten Wesen, die eine Empfindung haben. Diese sind ja Werke Gottes, jene aber Kunstwerke der Menschen. Sie werden aber angewiesen, zu sa-<s 754>gen: „Sie sollen ihnen ähnlich werden.“ Nicht sollen sie eine Verwünschung über die Menschen aussprechen. Wir bringen nur in Erfahrung, welches Ende dem Götzendienste aufbewahrt ist. Die nämlich in ihrem Stumpfsinne auf die Götzen achten, werden sich an Einsicht von ihnen in Nichts unterscheiden, da ihnen die verborgene Thätigkeit der Dämonen diesen großen Nachtheil bringt.

V. 16. „Ähnlich sollen ihnen werden, die sie machen.“ Sie werden ebenso dem Verderben anheimfallen, wie der Reichtum und die, welche ihn aufhäufen.

V. 17. „Das Haus Israels hoffte auf diesen Herrn.“ Das sagen die Heiden: wie er einst Israel rettete, das auf ihn vertraute, so wird er auch jetzt die Heiden retten.

¹⁰⁸³V. 8.

¹⁰⁸⁴Ps. 112, 1.

Denn die den Herrn fürchten, sind wohl die Heiden. Denn wenn das Haus Israel, das heißt die ganze Menge beseitigt ist und das Haus Aaron und das Haus Levi, welche Leute können es noch anders sein, die den Herrn fürchten, als das Volk der Heiden?

V. 22. „Möge der Herr uns noch mehr gewähren, uns und unsern Söhnen.“ Er nämlich ist es, dessen Gesetze wir beobachtend¹⁰⁸⁵ Damit man nämlich nicht glaube, dass die Gesetzgebung des Moses von einem Andern stamme, brachte er vor der Gesetzgebung die Erschaffung der Welt, bei welcher er zeigt, dass ein einziger Gott, das Übrige aber geschaffen ist.

V. 25. „Nicht die Gestorbenen werden Dich loben, o Herr!“ Gestorbene nennt er die Diener der Dämonen, die das Leben, das heißt die Kenntnis des einzigen Gottes nicht in sich haben.<s 755>

Ps 114.

CXIV.

Alleluja.

Inhalt.

In gegenwärtigem Psalm zeigt er den Kampf derer, die die evangelische Lebensweise führen, und ihren Sieg in Gott und die Krone, die sie für ihre Mühen erlangen werden.

V. 1. „Liebe erfüllte mich, weil der Herr die Stimme meines Gebetes erhören wird.“ Und gegen wen erfüllte ihn Liebe, ausser gegen Gott den Herrn, aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften? Und zum Lohne, der Liebe wurde ihm die Erhörung zu Teil.

V. 2. „Und in meinen Tagen werde ich ihn anrufen.“ Und in was für Tagen anders, als in denen des Kampfes, da seine Seele in Gefahr schwebte?

V. 3. „Es umgaben mich Wehen des Todes.“ Er spricht von der Heftigkeit der Bedrängnisse, die wegen seiner Gottesfurcht über ihn kamen, die er auch Wehen des Todes und Gefahren der Unterwelt und Bedrängniß und Schmerz nennt. Er ist aber durch die Anrufung Gottes, will er sagen, diesen überlegen gewesen. Darum sagte er auch im Eingang: „Liebe erfüllte mich, weil der Herr die Stimme meines Gebetes erhören wird.“

V. 4. „O Herr, erlöse meine Seele.“ Einfach heißt es weiter oben:¹⁰⁸⁶ „Und ich rief Dich an in meinen Tagen.“ Er zeigt, worin die Anrufung besteht. Und worin<s 756>besteht sie anders als in den Worten: „Herr, erlöse meine Seele“? Er sprach das aber, wohl wissend, dass er in seiner Barmherzigkeit ihn erhören werde. „Und unser Gott erbarmt sich.“ Erbarmung ist eine Gemüthsbewegung, die bei denen hervortritt, die gegen Menschen, die unverdienter Weise in schlimme Umstände geraten sind, Mitleid empfinden. Da nun auch wir aus Angesehenen unangesehen geworden sind, weil wir den Aufenthalt im Paradiese

¹⁰⁸⁵Die folgende Bemerkung kann sich nur auf die Worte in V. 23 beziehen: „der Himmel und Erde gemacht hat.“

¹⁰⁸⁶V. 2. Es wird daselbst nicht gesagt, mit welchen Worten die Anrufung stattfand, wie hier.

eingebüsst haben, so hat Gott Erbarmen, da er sieht, was wir waren, und was wir geworden sind. Denn die Stimme des Erbarmens rief dem Adam zu: „Wo bist Du?“¹⁰⁸⁷ was offenbar sagen will: Wo bist Du gewesen und wohin geraten ?

V. 6. „Der Herr bewahrt die Kleinen.“ Die Kleinen, will er sagen, die durch den heiligen Geist in Christus Wiedergeborenen, die nach dem Gebote Jesu unmündig sind, weil sie sich bekehrt haben und geworden sind wie die Kinder, bewahrt der Herr selbst und gestattet den Feinden gegen sie keinen Angriff, weil für sie die Zeit des Kampfes noch nicht gekommen ist.¹⁰⁸⁸ Kleine nämlich nennt er die durch den heiligen Geist in Christus Jesus Wiedergeborenen. Nach dem buchstäblichen Sinne bewahrt er die Kinder im Mutterleibe, und in diesem engen mit so viel Feuchtigkeit gefüllten Raume, wo sie sich weder bewegen noch atmen können, schützt er sie vor dem Ersticken und verleiht ihnen Bewegung und Nahrung und schützt sie auch vor dem Tode, wenn sie die Kälte umfängt und sie aus der Wärme im Mutterleibe an einen ungewohnten Ort heraustreten. Oder auch in folgender Weise. Da ich demütig wurde wie ein Kleiner und als ein Kind das Himmelreich erlangte, so rettete mich der Herr, der die Kleinen bewahrt. Und anders. Die nach dem Gebote Jesu Kleine sind, weil sie sich bekehrt haben und wie Kinder geworden sind, bewahrt der Herr selbst und hält, weil für sie die Zeit des Kampfes noch nicht gekommen ist, von ihnen die Versuchung ferne, mich aber, der ich viel höher stehe als die Kinder, hat er in schweren Kämpfen gedemütigt und gleichwohl nicht überwinden lassen.

V. 7. „Kehre zurück, meine Seele, in Deine Ruhe.“ Seine Ruhe nennt er die himmlischen Wohnungen, die er für die Kampfe als Belohnung empfangen wird. Ruhe der Seele ist aber wieder die Enthaltung von den Sünden.

V. 8. „Denn er errettete meine Seele vom Tode.“ Er meint vom Tode der Sünde. Und da er fürchtete, er möchte etwa diesem anheimfallen, so weinte er unaufhörlich und flehte um Befreiung von demselben. Deshalb standen nun auch seine Füße, das heißt die Tritte seiner Seele, fest in Gott und widerstanden jedem Ausgleiten. Land der Lebendigen aber nennt er das himmlische Jerusalem, in welchem die Kämpfer in Gott als glänzende Sieger vernehmen werden: „Wohlan Du guter und getreuer Knecht.“¹⁰⁸⁹

Ps 115.

CXV.

Alleluja.

V. 1. „Ich glaubte, darum redete ich.“ Wenn er gesagt hat: „Ich glaubte, darum redete ich., so spricht^{<s 758>}er so, weil er dem Herrn gefiel und in die himmlischen Wohnungen aufgenommen wurde. Denn niemals hätte er dieses

¹⁰⁸⁷Genes. 3, 9.

¹⁰⁸⁸Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

¹⁰⁸⁹Matth. 25, 21.

Wort ausgesprochen, wenn er in die Verheißungen Gottes kein Vertrauen gesetzt haben würde. Diese aber waren voll Erbarmung. „Selig sind, die jetzt weinen, denn sie werden sich freuen.“¹⁰⁹⁰ Wenn aber die Augen mit Thränen gefüllt waren, so werden sie offenbar in jenen Wohnungen den hohen Freudengenuss empfangen. Auf diese Worte weist Paulus die Korinther hin, indem er sagt: „Da wir den nämlichen Geist des Glaubens haben, wie es heißt: Ich glaubte, darum redete ich. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zum Heile.“¹⁰⁹¹ Und wir glauben, deshalb reden wir auch.“¹⁰⁹² Und er nennt Geist des Glaubens entweder den aus dem Glauben entspringenden Zustand oder den Geist, den Gott dem Gläubigen mittheilt. Es stimmt aber mit den Worten: „Ich glaubte, darum redete ich.“ auch der Ausspruch überein: Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen. Zuerst glaubt man, dann versteht man und redet man. Als ich aber, will er sagen, glaubte und Großes sprach, da wurde ich, weil ich sah, dass ich Nichts sei, sehr gedemütigt. Ähnlich sind die Worte des Johannes über Jesus: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen.“¹⁰⁹³ Denn er nahm ab, nicht indem er von der Größe, die er hatte, Etwas verlor, sondern in der Gegenüberstellung zur überragenden Lehre und Lebensweise Christi. Ebenso sagte er hier: „Ich wurde gedemütigt.“ nicht in Bezug auf die Verminderung der Größe, sondern weil die Forschung seine Kräfte überstieg.

V. 2. „Ich sprach in meiner Bestürzung: Jeder Mensch ist ein Lügner.“ Da ich, will er sagen, mehr als ein Mensch bin, so achtete ich alles Menschliche für gering. Denn die Bestürzung bedeutet die Verän-^{s 759}derung. Nachdem ich gesagt habe, will er sagen, dass ich Gott Wohlgefallen werde,¹⁰⁹⁴ ferners, dass jeder Mensch ein Lügner ist. - denn die Gedanken der Menschen sind hinterlistig. -- so demütigte ich deshalb mich selbst und quälte mich durch Peinigungen, um nicht dieses Zustandes verlustig zu werden.

V. 6. „Kostbar vor dem Herrn ist der Tod seiner Heiligen.“ Wir haben, will er sagen, keine Vergeltung für das, was wir von Gott empfangen haben, als dass wir für ihn den Tod leiden und so unsern Herrn nachahmen. Dieser Tod wird aber auch bei Gott zu den überaus kostbaren Dingen gehören.

V. 7. „O Herr, ich bin Dein Knecht und der Sohn Deiner Magd.“ Mit Zuversicht nennt er sich wie der Apostel¹⁰⁹⁵ einen Knecht. Sohn einer Magd aber wegen der früheren Einführung durch das Gesetz. „Du hast meine Bande zerrissen.“ Und was für Bande sind es anders als die der Sünde, wie es heißt: „Jeder wird gebunden mit den Stricken seiner Sünden“?¹⁰⁹⁶

¹⁰⁹⁰Matth. 5. 5.

¹⁰⁹¹Röm. 10. 10.

¹⁰⁹²II. Kor. 4, 13.

¹⁰⁹³Joh. 3, 30.

¹⁰⁹⁴Ps. 114, 9

¹⁰⁹⁵Röm. 1, 1

¹⁰⁹⁶Sprüchw. 5. 22.

V. 8, „Dir werde ich opfern ein Opfer des Lobes.“ Wie im Fortschreiten begriffen verschmähst er die blutigen Opfer und verheißt die Lobopfer darzubringen.

V. 9. „Meine Gelübde werde ich dem Herrn erfüllen.“ Gelübde nennt er die Verheißungen. Was verhiess er aber anders, als den Kelch des Herrn zu nehmen und seinen Namen anzurufen?¹⁰⁹⁷ Das werde ich tun, sagt er, wenn ich in den göttlichen Vorhöfen sein werde. Darunter versteht er die Kirche Christi oder das himmlische Jerusalem.<s 760>

Ps 116.

CXVI.

Alleluja.

V. 1. „Lobet den Herrn, alle Völker....

V. 2. Denn bestätigt ist über uns seine Barmherzigkeit.“ Nicht, will er sagen, wäre den Völkern eine solche Umwandlung zu Teil geworden, wenn nicht die Barmherzigkeit Gottes stärker gewesen wäre als unsere Sünden, „Und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Denn er hat das Heil verliehen, das er durch die heiligen Propheten verheissen hatte. Das sagt auch der selige Paulus am Anfange seines Schreibens an die Römer: „Paulus, ein Diener Jesu Christi, berufener Apostel, auserwählt für das Evangelium Gottes, das er zuvor durch seine Propheten in den heiligen Schriften versprochen hatte.“¹⁰⁹⁸ Und wieder: „Ich sage, dass Christus Jesus Diener der Beschneidung um der Wahrhaftigkeit Gottes willen geworden ist, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen, und dass die Heiden Gott um seiner Barmherzigkeit willen Preisen.“¹⁰⁹⁹ Da nun der Gott aller Dinge die Verheißungen erfüllt und das versprochene Heil verliehen und Allen die Quellen der Barmherzigkeit geöffnet hat, so vereinigt sowohl ihr, die ihr aus den Juden hervorgegangen, als ihr, die ihr unter den Heiden den Glauben angenommen habt, einen einstimmigen Lobgesang und vergeltet dem Wohlthäter.<s 761>

Ps 117.

CXVII.

Alleluja.

Inhalt.

Es wird das junge Volk, das sich ans Juden und Heiden gebildet hat, belehrt, man müsse nur einen Helfer, das menschengewordene Wort Gottes selbst anrufen und bei ihm zur Zeit der Verfolgung alle Hilfe, den vom Himmel gesendeten

¹⁰⁹⁷V. 4

¹⁰⁹⁸Röm. 1, 1. 2.

¹⁰⁹⁹Röm. 15, 8. 9.

Beistand suchen, ihm den Dank für den Sieg darbringen, ihn um die Wege der Tugend anflehen und nebst Diesem allem dem Herrn bekennen, der ein Stein genannt wird, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist.

V. 1. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut, denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit.

V. 2. Es sage nun das Haus Israel.“ Er fordert sie auf, zuerst mit dem Bekenntnis zu beginnen, da sie zuerst berufen sind durch die Predigt des Evangeliums.

V. 5. „Aus der Trübsal habe ich den Herrn angerufen, und er erhörte mich im weiten Raume. Zwei Dinge lehrt der vorliegende Vers, dass die Drangsal haben müssen, die sich dem Glauben hingeben, wie es heißt: „Gibst Du Dich dem Dienste des Herrn hin, so halte Deine Seele zur Versuchung bereit.“¹¹⁰⁰ und dass man, wenn man bedrängt wird, keinen andern Helfer anrufe als den Herrn selbst, der auch unserer Bedrängniß einen weiten Raum verschafft. Denn für die kleinen Mühen werden wir große Belohnungen empfangen.

V. 10. „Alle Heiden umringten mich ...<s 762>

V. 12. Sie umringten mich wie Bienen das Wachs, und ich rächte mich an ihnen im Namen des Herrn.“ Denn das Volk Gottes rief zu Gott allein, und indem es seinen Namen aussprach, rächte es sich an seinen sichtbaren und unsichtbaren Feinden. Die Menschen aber, die diesen nachstellen, haben bloß ein Zutrauen zu den Herrschaften und Mächten der Menschen. „Alle Heiden“ aber steht hyperbolisch. Denn ganz Judäa war von allen Heiden umringt. Oder es will so viel sagen, als: „In der Frühe tötete ich alle Sünder der Erde.“¹¹⁰¹ das heißt die leidenschaftlichen Gedanken, die von den Dämonen eingegeben werden, und die arglistigen Reden. Denn diese Heiden wird er vernichten, manchmal beseitigt er diese auch durch die Anrufung Gottes, indem er die Bewegungen der Leidenschaft ausrottet und die arglistigen Reden überwindet. Die Drohnen aber, die den Bienen ähnlich sind, so dass die, welche keine Kenntnis haben, hintergangen werden, haben keinen Stachel, bereiten keinen Honig, haben aber einen größeren Körper und verzehren die Arbeit der Bienen. Gegen diese erheben sich auch die Bienen insgesamt und vernichten sie. Die Kirche ist nun eine Biene. Sie bereitet aber Honig, da sie die Weisheit Gottes hoch schätzt, deren Arbeit Könige und Privatleute zur Gesundheit benützen, obschon sie schwach ist, in Anbetracht, dass ihre Predigt nicht in Überredung menschlicher Weisheit besteht.¹¹⁰² Gleichwohl hat sie den Stachel zum Nachweise des Geistes und der Kraft Gottes, indem sie das Wort des Glaubens hat, so dass sie die Häresien wie Drohnen aus dem Wege schafft, indem sie diese durch Nachweis der Wahrheit zerschneidet. Eine einzige Biene ist es, die die Weisheit Gottes schätzt, viele aber haben die Weisheit Gottes verlassen, da sie nicht wirkliche Bienen sind, sondern Drohnen, die Ähnlichkeit mit den Bienen haben, die den Honig der einzigen verzehren wollen und wie Feuer in Dornen brennen.

¹¹⁰⁰ Ekkli. 2, 1.

¹¹⁰¹ Ps. 100, 8.

¹¹⁰² I. Kor. 2, 4.

Denn die Häretiker zünden das schändliche Feuer der Begierden an, wie Paulus sagt: „Denn was heimlich von ihnen geschieht, muss man sich schämen auch nur zu nennen.“¹¹⁰³ Als Dornen aber bezeichnete das Evangelium die Wollüste. Ihre Reden verwirft der, welcher Gott anruft. Denn seine Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig in Gott, indem sie jede Höhe niederreißen, die sich gegen die Kenntnis Gottes erhebt.¹¹⁰⁴

V. 15. „Die Stimme des Jubels und des Heiles in den Zelten der Gerechten.“ Da die geistigen Feinde, die zu Zeiten das Volk Gottes verfolgten, bereits aus dem Wege geräumt sind, vernimmt man fernerhin mit Recht die Stimmen des Jubels, und nirgendwo anders als in den Zelten der Gerechten.

V.16. „Die Rechte des Herrn hat Kraft gewirkt.“ Dieses Wort des Jubels ist in der Kirche ausgesprochen worden, das Bekenntnis, dass die Kraft des Herrn allein die Kämpfer rettete und erhöhte.

V. 19. „Öffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit.“ Unter Pforten der Gerechtigkeit wirst Du die Fortschritte in der Tugend verstehen, die von denen gemacht werden, welche die Zeit der Bedrängnisse ertragen. „Das ist die Pforte des Herrn. Die Gerechten werden durch sie eingehen.“ Die in den Tugenden wandeln, werden auf jenes Tor stoßen, das zur Anschauung des Herrn selbst führt. Und was ist das für eines ausser die Reinheit des Herzens? „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“¹¹⁰⁵

V. 22. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ Dich selbst, der Du unsertwegen ein verworfener Stein geworden bist, haben die Bauleute verworfen; nach der Umwandlung der Völker aber bist Du ein anderer Eckstein geworden.^{<s 764>}Und was ist das für einer? „Er verband die zwei Völker zu einem einzigen neuen Menschen.“¹¹⁰⁶

V. 24. „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat.“ Und was ist das wohl für ein Tag anders als der Tag der Auferstehung des Herrn? Was ist das sonst für ein Tag als der Tag des Heiles für alle Völker, an dem der verworfene Stein zum Eckstein geworden ist? Es deutet das Wort auf den Auferstehungstag unsers Heilands, der von ihm den Namen erhalten hat, nämlich Tag des Herrn.

V. 25. „O Herr, erlöse mich, o Herr, laß wohl gelingen.

V. 26. Gebenedeit sei, der kommt im Namen des Herrn!“ Der Preisgesang in Jerusalems¹¹⁰⁷lehrt, auf wen sich das beziehe. „Wir segneten euch vom Hause des Herrn aus.“ Das sagen die Propheten zu denen, die an Christus glauben. Selig, will er sagen, werden wir euch nennen, weil ihr ja ein geistiges Haus geworden seid. Denn es wohnt in euch der Herr.

V. 27. „Feiert ein Fest in Laubgewinden bis an die Hörner des Altars.“ „Feiert ein Fest.“ Er fordert die, welche den Glauben angenommen haben, auf, sich zu versammeln, das göttliche Zelt voll zu machen, so dass sie bis an die Hörner des

¹¹⁰³Ephes. 5, 12.

¹¹⁰⁴II. Kor. 10. 4. 5.-

¹¹⁰⁵Matth. 5, 8.

¹¹⁰⁶Ephes. 2, 15.

¹¹⁰⁷Joh. 12, 13.

Altars durch ihre Menge sich ausdehnen. Laubgewinde aber nennt er die Cherubim, die den Altar beschatten. Denn das bedeutet „in den Laubgewinden.“ „Winden“ ist nämlich so viel als „bedecken.“ Die Cherubim aber bedeckten mit ihren Flügeln den Altar.

V. 28. „Mein Gott bist Du, und ich werde Dir bekennen.“ Sie werden belehrt, diesen Ausruf dem Heiland Christus darzubringen.<s 765>

Ps 118,1-40

CXVIII.

Alleluja.

Inhalt.

In diesem Psalme beschreibt er die Lebensweise, die Kämpfe, die Bedrängnisse, die Gefahren, die Erhebungen der Dämonen, die unzähligen eingegebenen Gedanken, die Fallstricke und Netze, jedoch aber auch das, wodurch sie siegen, das Gesetz, die Aussprüche, die Geduld, den himmlischen Beistand, hierauf nach den Mühen die Kampfpreise, die Kronen und Belohnungen.

V. 1. „Selig sind die Tadellosen auf dem Wege.“ Wer durchaus in keiner Weise sündigt, der ist tadellos und selig.

V.2. „Glückselig, die forschen in seinen Zeugnissen, von ganzem Herzen ihn suchen werden.“ Denn man darf nicht jetzt das Gesetz erfüllen, dann es übertreten. Denn was bringt es für einen Gewinn, in seinen Zeugnissen bloß zu forschen, aber nicht von ganzem Herzen Gott zu suchen?

V. 3. „Denn die Unrecht tun, wandelten nicht auf seinen Wegen.“ Es kennt also der Sünder das göttliche Gesetz nicht. Denn es kennen heißt es befolgen.

V.4. „Du hast befohlen, Deine Gebote strenge zu halten.“

V. 5. „Wären meine Wege dahin gerichtet, Deine Rechte zu bewahren!“ Da er weiß, dass ohne seine himmlische Hilfe Niemand ein Diener des Gesetzes sein kann, so verschafft er sich das durch Gebet. xxxxx steht für xxxxx.<s 766>

V. 7. „Ich werde Dir bekennen in der Aufrichtigkeit des Herzens.“ Nach dem Gebete erklärt er auch seine Willensrichtung. Anfang des Heiles ist aber das Bekenntnis.

V. 8. „Verlaß mich in keiner Weise.“ Er ruft wieder den himmlischen Beistand an.

V. 9. „Worin wird ein Jüngling seinen Weg bessern?“ Mit vielen Ärgernissen, will er sagen, ist die Jugend angefüllt. Wie könnte man nun über diese anders hinwegkommen als dadurch, dass man die Worte Gottes stets in Erinnerung behält? Denn der Gedanke an das göttliche Gesetz ist gewiss reinigend und bewahrend.

V. 10. „Mit meinem ganzen Herzen suchte ich Dich.“ Wenn die Erinnerung an Gott, will er sagen, uns hilft, den satanischen Stricken zu entrinnen, und ich mein ganzes Gemüth Dir, o Gott, geweiht habe, so bin ich würdig, nicht

ausserhalb Deiner Gebote mich zu befinden.¹¹⁰⁸ Das sagt er, damit wir nicht verlegen sind, was wir sagen sollen, wenn wir nach dem Gesetze Verlangen tragen. Er hat den Unverstand zugelassen oder verkehrt Vielen ihr Streben in das Gegentheil, und sie gehen irre, wo sie auf dem rechten Wege zu sein glauben, wie Salomo sagt: „Es ist ein Weg, der dem Menschen recht zu sein scheint, dessen Ausgang aber in den Abgrund der Unterwelt führt.“¹¹⁰⁹ Wer also mit halbem Herzen Gott sucht, indem er bald ihm, bald der Welt zu dienen sucht, den schließt er von seinen Geboten aus, wie einen unbrauchbaren Soldaten.

V. 11. „In meinem Herzen verbarg ich Deine Reden.“ Denn wenn man nicht wie in Schatzkammern die Gebote Gottes in seinem Herzen verschließt, so kommt der Böse und nimmt sie weg.“¹¹¹⁰ Es sündigt gegen Gott, wer ge-^{<s 767>}heimer Reden gewürdigt wird, die man der Menge geheim halten soll, und sie nicht vor denen verbirgt, vor denen man sie verbergen soll. Denn es ist mit Gefahr verbunden, nicht nur Lügen auszusprechen, sondern auch die Wahrheit, wenn man überhaupt ausredet, was man nicht ausreden soll. Denn man soll die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen noch das Heilige den Hunden geben.¹¹¹¹

V. 12. „Gepriesen seist Du, o Herr! Lehre mich Deine Satzungen.“ Da er wahrnahm, welchen Fortschritt er dadurch machte, das er Gott von ganzem Herzen suchte, so preist er ihn und dankt ihm bereits für das, was ihm zu Teil wurde, und er bittet von ihm zu erfahren, was für einen Sinn seine Satzungen haben.

V. 13. „Mit meinen Lippen sprach ich aus alle Rechte Deines Mundes.“ Was verborgen werden musste, will er sagen, verbarg ich; was aber ausgesprochen werden musste, sprach ich aus, weil wir alle vor Deinem Richterstuhl erscheinen müssen, damit wir nach unseren Werken empfangen.

V. 14. „An dem Wege Deiner Zeugnisse ergötzte ich mich, wie an allem Reichtum.“ Es wird gelehrt, welches der Reichtum in Gott sei. Deshalb, will er sagen, hat mich Nichts im gegenwärtigen Leben gefesselt, nicht Gold, nicht Würde, nicht Macht. Die Stelle von Allem vertreten mir Deine Zeugnisse und sind mir Freude und Reichtum.

V. 16. „In Deinen Satzungen werde ich betrachten, nicht werde ich vergessen Deine Reden.“ Nicht beim bloßen Wort bleibt die Betrachtung stehen, sondern erstreckt sich auch darauf, dass, wer es erwogen hat, es thue. Denn nicht, die die Satzungen Gottes hören, sind gerecht vor Gott, sondern die sie erfüllen. Denn dann wird Niemand sie jemals vergessen,^{<s 768>}

V. 17. „Thue Gutes Deinem Knechte, gib mir das Leben.“ Und was will er, dass ihm gegeben werde für das, was er geleistet hat, damit sein Verstand erleuchtet werde, damit er die wunderbaren Werke Gottes erkenne?

¹¹⁰⁸Mit Bezugnahme auf den zweiten Theil des Verses: „Stoß mich nicht zurück von Deinen Geboten.“

¹¹⁰⁹Sprüchw. 16, 25.

¹¹¹⁰Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

¹¹¹¹Matth. 7, 6.

V. 18. „Öffne meine Augen, und ich werde schauen die Wunder Deines Gesetzes.“ Nicht, will er sagen, habe ich die Torheit des Lebens mir eigen gemacht. Deshalb flehe ich, eine Kenntnis der göttlichen Gebote zu erlangen. Denn die einen sind bekannt, die andern unbekannt. Bekannt zum Beispiel: „Du sollst nicht töten“ und die übrigen, unbekannt aber, warum am achten Tage die Kinder beschnitten, oder warum für die Neugeborenen Opfer dargebracht werden.

V. 21. „Du schaltest die Stolzen.“ Wer den Stolzen widersteht, der schilt auch die Stolzen. Der Herr aber widersteht den Stolzen, also schilt der Herr auch die Stolzen.

V. 22. „Nimm weg von mir Schmach und Verachtung.“ Die Gottlosen werden mich zur Zeit der Verfolgung schmähen und verachten. Ich flehe daher, dass die Schmach an mir vereitelt werde. Und wenn ich einmal, will er sagen, eine fleischliche Gesinnung gehabt habe, so bekehre ich mich und flehe, durch die göttlichen Reden lebendig gemacht zu werden. Wenn ich so, will er sagen, durch die Verfolgung in die äusserste Noth geraten bin, so flehe ich, ich möge aus der Mitte der Gottlosen nach Deiner Verheißung errettet werden.

V.23. „Denn es saßen Fürsten und redeten wider mich.“ Deshalb, will er sagen, bat ich, von der Schmach befreit zu werden, weil sie damit beschäftigt waren, gegen mich zu reden. Wenn übrigens auch die Fürsten der Ungerechtigkeit das tun, so verlässt der Knecht Gottes seine Satzungen nicht, indem er die Worte Gottes, die er Satzungen nannte, hierbei zu Rathgebern hat. Ein solcher Mensch aber nimmt nicht einen einzigen bösen Ratgeber<s 769>an. Die Fürsten dieser Welt aber haben sich gleichsam gegen Christus versammelt, an einem und demselben Orte gegen den Herrn und seinen Gesalbten.¹¹¹² Ihnen gehört die Weisheit dieser Welt.

V. 25. „Es klebte am Boden meine Seele.“ Ich geriet in die äusserste Noth, will er sagen, und wurde von den Gottlosen vertrieben, und ich flehe gerettet zu werden nach Deiner Verheißung, welche lautet: „Und die Bäche werden Dich nicht einschließen.“¹¹¹³

V. 26. „Meine Wege erzählte ich, und Du erhörtest mich

V. 27. Lehre mich den Weg Deiner Satzungen kennen.“ Denn da ich eine Kenntnis ihrer Geheimnisse erlangt habe, dass ich nach dieser auch wandle, so werde ich vermögend sein, mit ihren Wundern mich zu befassen und mich darüber auszulassen.

V. 28. „Meine Seele schlummerte vor Überdruß.“ Er lehrt, dass der Geist des Überdrußes sich nur durch die Betrachtung der göttlichen Worte vertreiben lasse. Fasten und wachen muss man also wegen dessen, der gesagt hat: „Wachet und betet.“¹¹¹⁴

V. 29. „Den Weg der Ungerechtigkeit entferne von mir, und nach Deinem Gesetze erbarme Dich meiner.

¹¹¹²ps. 2, 2.

¹¹¹³Hohel. 8, 7.

¹¹¹⁴Matth. 26, 41.

V. 30. Den Weg der Wahrheit habe ich erwählt.“ Das Eine erfleht er von Gott, das Andere erklärt er selbst leisten zu wollen.

V. 37. „Wende ab meine Augen, dass sie keine Eitelkeit sehen.“ Eitelkeit sind der Wahnsinn der Schauspiele, die Betrachtung des Ungeziemenden und die thörichten Gedanken des Herzens, die Paulus in den Worten zu erkennen gibt: „in der Eitelkeit ihres Sinnes, deren Verstand verdunkelt ist, die dem Leben Gottes entfremdet sind.“¹¹¹⁵ Siehe, es wird eine Eitelkeit des Geistes genannt, wenn Jemand einen Geist hat und von ihm nicht<s 770>Gebrauch macht, um das Wahre zu betrachten, sondern ihn den Fesseln des Satans preisgibt. Das will er also im Gebete sagen: „Wende ab meine Augen, damit sie keine Eitelkeit sehen.“ Denn das ist Gottes Gnade. Die Schönheit des Leibes, die den fleischlichen Augen schön erscheint, nennt er Eitelkeit.

V. 38. „Bestätige Deinem Knechte Dein Wort in Deiner Furcht.“ Weil bei allen Geboten die Furcht Gottes als Zuchtmeister notwendig ist, so fleht er deshalb, es möge sie Gott in ihm erwecken. Die Worte aber: „Nimm hinweg meine Schmach“ spricht er, nachdem er gleichsam einen Wächter der göttlichen Gesetze aufgestellt hat, von der Schmach aus, deren er sich schon früher schuldig bekannt hat. „Bestätige Deinem Knechte Dein Wort.“ Da ich als Dein Knecht Dich fürchte und in vernünftiger Weise, wie es der Vernunft entspricht.¹¹¹⁶ Furcht haben will, so bestätige Dein Wort in Deiner Furcht, welche Deine Furcht ist, nicht, weil Du fürchtest, sondern weil ich Dich fürchte. Damit wir weder ohne Vernunft eine Furcht noch ohne Furcht eine Vernunft haben, bestätigt Gott sein Wort in seiner Furcht, indem er es bei den Gottesfürchtigen durch Beweis bekräftigt. Wie nämlich Einige einen Eifer haben, aber nicht nach der Erkenntnis, so haben Einige auch die Furcht Gottes, aber nicht nach der Erkenntnis.

V. 39. „Nimm hinweg meine Schmach, die ich fürchtete.“ Da der Prophet als Mensch Sünden begangen hat, so fleht er, da er die Schmach sieht, die im göttlichen Gerichte nach der Auferstehung folgt, und spricht den vorliegenden Vers. Nicht aber sollst Du die Worte so umwandeln: Nimm hinweg Deine Schmach. Denn wenn ich um Christi willen geschmäht werde, so ist das nicht meine<s 771>Schmach, sondern Christi Schmach. Werde ich aber wegen Meiner Sünden geschmäht und ändere meinen Sinn nicht, so darf ich nicht sagen: „Nimm hinweg meine Schmach von mir, die ich fürchtete, denn Deine Gerichte sind gut.“

V. 40. „Siehe, ich verlangte nach Deinen Geboten, mache mich lebendig in Deiner Gerechtigkeit.“ Er verlangt zur Belohnung das gerechte und tugendhafte Leben, indem er nicht bloß die Gebote beobachtet, sondern sie sogar mit Liebe umfasst und sie nicht aus andern Gründen, sondern sie um ihrer selbst willen erfüllt. Und da die Gerechtigkeit des Vaters der Sohn ist, so sagt das der, welcher im Sohne leben will.

¹¹¹⁵Ephes. 4, 17.18.

¹¹¹⁶ Um diese Erklärung zu verstehen, muss man wissen, dass das griechische xxxxx (wovon xxxxx) zugleich Wort und Vernunft bedeutet.

Ps 118,41-80

V. 41. „Und es komme über mich Deine Barmherzigkeit, o Herr.“ Wenn ich Deine Barmherzigkeit erlange, will er sagen, und diese Barmherzigkeit mir durch Dein Heil zu Teil werden wird, so werde ich denen gegenüber Zuversicht haben, die mich schmähen und sich gegen mich erheben.

V. 42. „Ich werde ein Wort antworten denen, die mich höhnen, denn ich hoffte auf Deine Worte.“ Ich werde nämlich sagen, dass der, welcher diese Lehren hat, über welche die thörichten Feinde des Glaubens lachen, nicht geschmäht zu werden verdient. Ich werde beweisen, dass sie von Einsicht und Weisheit voll sind. Ich werde aber ein Wort antworten, da ich auf Deine Worte hoffte.

V. 43. „Und nimm aus meinem Munde das Wort der Wahrheit in keiner Weise jemals. Denn auf Deine Gerichte habe ich gehofft.“ Bis zum letzten Athemzuge, will er sagen. Wenn wir in einer unserer schönen Worte unwürdigen Weise leben, so wird Gott das Wort der Wahrheit aus unserm Munde wegnehmen.

V. 44. „Und ich werde Dein Gesetz immer beobachten.“ Ich werde ein Beobachter Deines Gesetzes sein, will er sagen, und nicht bald es erfüllen, bald wieder<s 772>nicht, sondern sowohl im gegenwärtigen Leben, will er sagen, als auch im zukünftigen werde ich dieses erfüllen.

V. 46. „Und ich redete von Deinen Zeugnissen vor Königen.“ So war Paulus, so Petrus, so der Chor der Apostel und Märtyrer. Es wird das auf den Märtyrer passen, der um Christi willen vor die statthalter und Könige geführt wird. Es wird passen auf die, welche den Mund vor den Heiligen öffnen, die königliche Seelen haben. Denn der verdient Schande, der nicht das Wort von Gott annimmt, um mit großer Macht das Evangelium zu verkünden. Denn das rechtschaffene Leben gewährt Furchtlosigkeit.

V. 47. „Und ich betrachtete in Deinen Geboten, die ich sehr liebte. Und ich erhob meine Hände zu Deinen Geboten.“ Hände nennt er hier die wirkenden Kräfte. Denn das Werk ist das Ziel der Betrachtung der Gebote. Denn nach der Aufnahme des Wortes der Gebote ist es passend, seine Hände zu den Werken der Gebote emporzuheben, nicht mit Unlust oder aus Zwang, sondern aus Neigung, und dann beständig darüber nachzudenken und zu reden.

V. 49. „Sei eingedenk Deines Wortes an Deinen Knecht.“ Und was ist das für ein Wort, dessen eingedenk zu sein er ihn auffordert, ausser dass er bei ihnen ist, nach der Verheißung, die er ihnen gegeben hat, die ihnen auch Trost in ihren Verfolgungen gewährte?

V. 50. „Diese war mein Trost in meiner Erniedrigung.“ Die Septuaginta: „Du wirst mich wieder ins Leben rufen.“¹¹¹⁷ Diese Hoffnung eben, die ich aus Deinem Worte gewann, beruhigte und tröstete mich. Wenn nämlich einmal Unfälle, oder eine Gefahr, oder Erwartung des Todes, eine lästige Krankheit, oder Verlust der Güter, oder Verfolgung, oder wenn sonst was immer von dem <s 773>was für lästig gilt, mir zustieß, so war die Hoffnung auf Dich mein

¹¹¹⁷Statt: „Dein Wort machte mich lebendig.“

Trost. „Denn Dein Wort machte mich lebendig.“ Nichts Anderes bewirkt mehr, dass die vernünftige Seele ihr eigenes Leben lebe, als das Wort Gottes. Wie nämlich das Wort Gottes zunimmt, indem es gedacht und in die Seele des Menschen aufgenommen wird, ebenso nimmt auch das Leben zu. Das besteht aber darin, dass wir hier tugendhaft leben. Später verleiht er uns auch das ewige Leben.

V. 51. „Die Übermütigen handelten allenthalben ungerecht. Von Deinem Gesetze wich ich nicht ab.“ In ihm nämlich lebte ich und schaute auf meinen Leitstern, damit nicht Verborgens ein ungesetzliches Wort in meinem Herzen entstände. Denn da Jene gar sehr gegen das Gesetz handelten, übertrat ich Dein Gesetz nicht im Geringsten.

V. 52. „Ich gedachte Deiner Gerichte von Ewigkeit und tröstete mich.“ In Erinnerung der Güter nämlich, die von Ewigkeit zu Ewigkeit den Einzelnen werden verliehen werden, tröstet sich der Gerechte und bleibt vom Schmerze unberührt, indem er sagt: „Es sind die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.“¹¹¹⁸ Eingedenk der Gerichte, die Du einst über die hieltest, die gegen Israel ungerecht waren, tröstete ich mich, weil ich wusste, dass auch ich in den Verfolgungen nicht werde ergriffen werden, und dass in Allem das Schicksal des Menschen vom Gerichte Gottes abhängt.

V. 53. „Bestürzung ergriff mich um der Sünder willen, die Dein Gesetz verlassen.“ Von den Sündern sündigen die Einen ohne Gesetz, indem sie schon von vornherein mit den Gesetzen nicht bekannt geworden sind, die Andern aber mit dem Gesetze, indem sie es über-<s 774>treten. Und etwas weiter unten.¹¹¹⁹ „Wenn nämlich ein einziges Glied leidet, so leiden zugleich alle Glieder. Und wenn ein einziges Glied verherrlicht wird, so freuen sich zugleich alle Glieder.“¹¹²⁰ Wir müssen also über unsere Brüder trauern, wenn sie sündigen, dass sie so beschaffen sind, und müssen uns so verhalten wie dieser Heilige.

V. 54. „Gesang waren mir Deine Satzungen im Orte meiner Wanderschaft.“ Ort der Wanderschaft nennt er das gegenwärtige Leben, wie es heißt: „Wissend, dass sie Fremdlinge und Gäste auf Erden waren.“¹¹²¹ Hiebei freute ich mich, indem ich in gutem Rythmus Deine Satzungen erzählte, indem ich sie theils untersuchte, theils erfüllte.

V. 59. „Ich gedachte Deiner Wege und kehrte meine Füße zu Deinen Zeugnissen.“ Weil ich, will er sagen, meinen ganzen Sinn Deinen Geboten geweiht habe, so wandelte ich deshalb auf dem Wege Deiner Zeugnisse.

V. 60. „Ich war bereit und nicht verlegen.“ Da ich den Ausspruch kenne: „Kind, willst Du dem Herrn nahen und ihm dienen, so bereite Deine Seele auf die

¹¹¹⁸Röm. 8. 18. Das Folgende ist einer andern Handschrift entnommen.

¹¹¹⁹Es deuten diese Worte auf die Auslassung einer Schriftstelle, die kurz vor der folgenden steht.

¹¹²⁰I. Kor. 12, 26.

¹¹²¹Hebr. 11, 13.

Versuchung vor.“¹¹²² und da ich daran immer bei den Angriffen dachte, so wurde ich nicht verlegen, da ich daran gedacht hatte, sie mutig zu ertragen.

V. 61. „Die Stricke der Sünder umgaben mich.“ Und was waren das für Stricke, ausser die bösen Gedanken, durch welche sie mich aus der Stellung bei Gott zu verdrängen suchten?

V. 62. „Um Mitternacht wachte ich auf, um Dir zu bekennen.“ Nicht bloß bei Tag nämlich, sondern auch zur Nachtzeit, ganz in der Mitte der Nacht, wo um größerer Lust der Schlaf die Menschen überfällt, pries ich^{<s 775>} Dich beständig und lobte Deine gerechten Gerichte. Das hat auch der göttliche Apostel in Gemeinschaft mit Silas getan, und obschon dort am Fuße gefesselt, mischte er unter Misshandlung und Geißelung den Lobgesang mit dem Gebete und erntete die Frucht des löblichen Wachens.¹¹²³ Es wurde ihm nämlich die göttliche Freigebigkeit zu Teil.

V. 63. „Ich nehme Teil an Allen, die Dich fürchten.“ Der vollkommene Mensch nimmt wohl Teil an Christus nach dem Ausspruche: Denn wir sind Christi theilhaftig geworden.¹¹²⁴ Der gegenwärtige aber sagt, da er eingeführt wird, dass er an denen Teil nehme, die den Herrn fürchten, aber nicht schlechthin an denen, die ihn fürchten, sondern die aus Furcht die Gebote Gottes beobachten. Ein Beweis der göttlichen Furcht ist die Beobachtung der Gebote.

V. 64. „Voll von Deiner Barmherzigkeit, o Herr, ist die Erde. Deine Satzungen lehre mich.“ In prophetischem Geiste sagt er die Zukunft vorher, dass die ganze Erde voll sein wird von denen, die den Herrn fürchten. Und das, will er sagen, wird aus keinem andern Grunde geschehen, als wegen Deiner Barmherzigkeit. Denn Du thust das selbst aus Barmherzigkeit und gibst Dich selbst dem Menschen zum Lehrer.

V. 65. „Du tatest Gutes an Deinem Knechte, o Herr.“ Es wird, wer in den göttlichen Aussprüchen unterrichtet ist, belehrt, nicht empfindungslos die Wohltaten Gottes zu genießen. Denn nicht wäre er sonst von der Sünde befreit und unter die Knechte des Herrn gezählt worden, wenn nicht irgend eine göttliche Gnade ihm dazu Veranlassung geworden wäre.

V. 67. „Bevor ich gedemütigt ward, sündigte ich.“ Wegen meiner früheren verübten Sünden, will er sagen, wurde ich überliefert und gedemütigt und litt das^{<s 776>} durch das gerechte Gericht Gottes. Deshalb nun der Züchtigung preisgegeben, flehe ich um Belehrung, damit ich einsehe, dass die mir zugestoßene Demütigung zum Guten und zur Züchtigung mir zustieß.

V. 68. „Du bist gut, o Herr.“ Der Gerechte sagt bei Allem, was ihm zustößt, auch wenn es bitter ist, zu Gott: Du bist gut. Ähnlich ist: „Ich werde den Herrn preisen zu aller Zeit.“¹¹²⁵ „Und in Deiner Güte lehre mich Deine Satzungen.“ Und er fleht darum, dass er von der Güte Gottes belehrt werde. Denn gerecht sind die Satzungen Gottes, die sich nach dem Verdienste des Einzelnen richten,

¹¹²²Ekkli. 2,1xxx

¹¹²³Apostelg. 16, 22-25.

¹¹²⁴Hebr. 3,14

¹¹²⁵Ps. 33, 2

und man kann von ihnen mit Recht sagen: Gerechtfertigt wurden Deine Gerichte, o Gott!

V. 69. „Vermehrt hat sich wider mich die Ungerechtigkeit der Hochmütigen.“ So weit, will er sagen, sind sie im Hochmüte gegangen, dass man von dem Herzen in ihnen sagen kann: „Gestockt ist wie Milch ihr Herz.“¹¹²⁶ Du wirst den bösen und schweren Versuchungen übergeben werden, welche Dich im Lebenswandel demütigen und Dich lehren, den Leib hart zu halten und in Knechtschaft zu bringen, und nicht auf dem breiten und geräumigen Wege der Hochmütigen zu wandeln, sondern auf dem schmalen und engen. Denn mager ist das Herz der Heiligen, fett aber das der Hochmütigen.

V. 71. „Gut ist es mir, dass Du mich demütigtest.“ Es ist, wie wenn er sagte: Ich gefalle mir in Schwächen, in Misshandlungen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Bedrängnissen, damit ich Deiner Satzungen würdig erscheine, indem ich suche, was man auf andere Weise nicht kennen lernen kann.

V. 72. „Besser ist mir das Gesetz Deines Mundes als tausend Stücke Goldes und Sil-<s 777>bers.“ Der eingeführte Mensch wird belehrt, welch hohe Ehre ihm zu Teil geworden sei.

V. 73. „Deine Hände haben mich gemacht.“ Eine weitere Würde ist es, dass er seinem Gedanken zugänglich ist und denselben in sich fassen kann. „Gib mir Verstand, und ich werde Deine Gebote lernen.“ An die Danksagung für die Erschaffung knüpft sich ganz folgerichtig die für die geistige Kraft, welche zum Verständniß der Gebote verhilft.

V. 74. „Die Dich fürchten, werden Dich sehen und sich freuen.“ Er lehrt, dass nicht er allein die Gnade besitzen, sondern dass sie Allen zu Teil werden wird, die den Herrn fürchten. Denn den Gottesfürchtigen allein ist er angenehm, wenn er in sinnlicher Weise und nach dem Worte und den Gedanken der Weisheit gesehen wird, die er hat; den übrigen aber ist er lästig, wenn er gesehen wird. Denn in seinem Leben ist er den Übrigen unähnlich, und abweichend sind seine Wege. Deshalb sagt er: „Sie werden sich freuen, weil ich auf Deine Worte hoffte.“

V. 75. „Ich erkannte, o Herr, dass Deine Gerichte gerecht sind.“ Wir werden belehrt, dass Gott nach Recht uns Alles erweist. Deshalb müssen wir bei den Züchtigungen nicht gleichgültig bleiben, sondern vor ihm niederfallen und wegen der Beobachtung des Gesetzes um Barmherzigkeit flehen.

V. 76. „Es werde mir Deine Barmherzigkeit, mich zu trösten.“ Barmherzigkeit des Vaters ist der Sohn, der unsere Herzen tröstete, die unter der Gewaltherrschaft des Satans standen. Oder auch in folgender Weise. Ich flehe, es möge nach Deinem Worte mir. Deinem Knechte, zum Tröste und zur Beruhigung Deine Barmherzigkeit zu Teil werden. Denn Viele, die Trost erlangt haben, täuschen sich, als ob sie das durch ihre eigene Klugheit erlangt hätten. Damit ich nicht in gleicher Weise, wie diese, einem Irrtum verfallende, so werde

¹¹²⁶V. 70.

mir, Deinem Knechte, nach Deinem Worte Deine Barmherzigkeit zu Teil.<s 778>

V. 77. „Es mögen Deine Erbarmungen über mich kommen, und ich werde leben.“ Wie Du mir den Trost verheißen hast, so gewähre ihn mir und erbarme Dich Deiner Diener.

V. 78. „Schämen sollen sich die Hochmütigen, weil sie in ungerechter Weise gegen mich gefrevelt.“ Wenn mir, will er sagen, Deine Hilfe zu Teil werden sollte, dann werden nämlich die bösen Dämonen und Menschen, die der Wahrheit feind sind, sich schämen. Ich aber werde mich, wenn Jene sich schämen nicht erheben, sondern ich werde in Deinen Geboten betrachten.

V. 79. „Es sollen sich zu mir wenden, die Dich fürchten.“ Möge mir die Lehre Deiner Diener zu Teil werden. Sie ist aber so beschaffen, dass sie die Seelen zu bekehren vermag, weil sie reich an Deiner Furcht ist.

V. 80. „Mein Herz werde makellos.“ Nicht hätte er nach so Vielem, wenn er ein makellooses Herz gehabt hätte¹¹²⁷ gesagt: „Mein Herz werde makellos.“ Ungefähr so lautet: „Ein reines Herz schaffe in mir, o Gott.¹¹²⁸ Denn nur dann werde ich nicht zu Schanden werden, wenn ich die Gebote Gottes makellos beobachte.

Ps 118,81-119

V. 81. „Es schmachtet nach Deinem Heile meine Seele, und auf Dein Wort habe ich gehofft.“ Der Prophet lehrt uns nach dem Worte zu verlangen und mit Liebe dem Heile Gottes anzuhängen. Und was ist wohl das Heil anders als die Ankunft des Herrn? „Auf Dein Wort habe ich gehofft.“ Denke, es sei so viel als: „auf Deine Verheißung.“ Es wird aber Wort auch die von Gott eingegebene Schrift genannt. Es schmachtet also nicht bloß, wer die göttliche Verheißung erwartet und<s 779>auf die Befreiung von den bedrängenden Leiden harrt, sondern auch, wer die göttlichen Worte liest und ihren Sinn genau zu erfassen sucht, und er hält die Auffindung für Trost und Erquickung.

V.82. „Meine Augen schmachteten nach Deinem Worte.“ Nach unserm Herrn Jesus Christus, will er sagen. Denn ihn haben wir zum Tröster bei dem Vater nach dem Ausspruche des Apostels. „Und er ist die Versöhnung für unsere Sünden.“¹¹²⁹ „Sie sagen: Wann wirst Du mich trösten?“ Wenn nämlich das Wort zu mir kommen wird, dann werde ich getröstet.

V. 83. „Denn ich bin geworden wie ein Schlauch im Reife.“ Mehr tot als lebendig werden die Gerechten durch die Misshandlungen, so dass sie mehr Schläuchen ähnlich sind als Menschen, indem sie kalt werden wie ein gefrierender Reif, obschon sie die Wärme und Thätigkeit lieber wollen. Vom

¹¹²⁷Montfaucon erklärt diese Stelle für verdorben und übersetzt willkürlich: Etiamsi cor purum habeat, ait.

¹¹²⁸Ps. 50. 12. Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

¹¹²⁹I. Joh. 2. 2.

Nämlichen. Es wird ein Schlauch im Reife, wer sein Fleisch abhärmt und in ihm Nichts von Feuer und Begierde lässt, sondern es gleichsam abkühlt.

V. 84. „Wie viel sind die Tage Deines Knechtes?“ Wenig sind nämlich die Tage der Menschen auf Erden. Er fleht, es möge an diesen sogleich der Satan unter seinen Füßen zertreten werden, damit seine Seele sich unterwerfe und das göttliche Wort in ihr sich niederlasse.

V. 85. „Es erzählten mir die Gottlosen eitle Dinge.“ Er nennt Altweibermärchen entweder die Lehren der Juden oder auch die Gebote der Menschen und das Geschwätz der Weisen dieser Welt.

V. 86. „Alle Deine Gebote sind Wahrheit. Ungerecht verfolgten sie mich, hilf mir.“ Da er weiß, dass er vor dem göttlichen Richterstuhle für das <s 780>erlittene Unrecht Vergeltung finden wird, verlangt er jene Zeit zu sehen.

V.87. „Nahezu brachten sie mich um auf Erden.“ Es fehlte wenig, so weit es von ihrer Verfolgung abhing.

V. 88. „Nach Deiner Barmherzigkeit belebe mich, und ich werde die Zeugnisse Deines Mundes bewahren.“ Mund Gottes sind die Propheten, die seinen Zeugnissen. Geboten und Satzungen dienen.

V. 89. „In Ewigkeit, o Herr, bleibt Dein Wort im Himmel.“ Er ist im Fortschreiten begriffen und befasst sich mit erhabeneren Lehren, indem er des ewigen Wortes des Vaters gedenkt und beinahe sagt: „Im Anfange war das Wort.“ Sowie der Einrichtung des Weltalls, und nennt die ganze Schöpfung deutlich seine Dienerin.

V. 90. „Von Geschlecht zu Geschlecht Deine Wahrheit.“ Es gibt zwei Geschlechter, die die Wahrheit Gottes in sich fassen, das Volk der Juden, das das Gesetz und die Propheten hat, und die Kirche. Nicht von Geschlechtern zu Geschlechtern ist also die Wahrheit Gottes, sondern vom ersten Geschlecht zum zweiten Geschlecht. Die übrigen Völker aber sind dem Irrtum verfallen. Als aber das erste Geschlecht die Wahrheit verwarf und sagte: „Nimm diesen, nimm ihn weg von der Erde.“ da ist die Wahrheit von jenem Geschlechte zu diesem Geschlechte übergegangen. „Du hast die Erde gegründet, und sie bleibt.“ Durch diese Wahrheit ist die Erde gegründet worden. Denn auf diesem Eckstein, der als Grundfeste gelegt worden ist, werden alle Erdbewohner aufgebaut, die das Heil erlangen. Deshalb bleibt auch die Erde, da sie eine unzerstörbare und sichere Grundlage und Grundfeste hat. Aber auch über die Erde brachte die Wahrheit Licht und bewirkte den Tag, indem Gott über sie leuchtete.

V. 91. „Durch Deine Anordnung bleibt der Tag, denn Alles dienet Dir.“ Er ändert sich nicht und findet kein Ende, wie die Erleuchtung in der alten<s 781>Schrift, da sie nur bis zur Zeit der Verbesserung bestimmt war. Das hat alles von Gott seinen Ursprung genommen, und da er alles geschaffen hat und für Alles sorgt, so ist es ihm unterworfen.

V. 92. „Wäre nicht Dein Gesetz meine Betrachtung, so wäre ich umgekommen in meiner Erniedrigung.“ Wenn die bösen Gedanken, will er sagen, mich überfallen und die feindlichen Mächte mich bekriegen, so müsste ich umkommen, wenn nicht Dein Gesetz mir zur Stütze diene.

V. 93. „In Ewigkeit will ich Deine Satzungen nicht vergessen, denn in ihnen belebtest Du mich.“ Auf Deine Gesetze, will er sagen, werde ich schauen. Denn ich werde in ihnen das Leben haben, wie Du mir ja gesagt hast, dass der, welcher sie vollbringt, in ihnen das Leben haben wird.¹¹³⁰ Es lebt also nur der Gerechte, wenn er auch tot zu sein scheint, tot aber sind die Ungerechten, wenn sie auch den Schein des Lebens haben. Die Ersteren nämlich haben zur Erhaltung des Lebens in sich die Gerechtigkeit, die Letzteren aber gleichen, da sie diese nicht haben, den unbeseelten Wesen, die nicht durch sich selbst, sondern von außen in Bewegung gesetzt werden.

V. 94. „Dein bin ich. Rette mich.“ Man ergänzt in Gedanken: Ich bin Dein Knecht. Ich bin Dein Sohn der Gnade nach. Ich bin Dein Diener.

V.95. „Die Sünder lauerten auf mich, mich zu verderben. Ich verstand Deine Zeugnisse.“ Es ist so viel als: Ich betrachtete sie, und durch Deine Betrachtung machte ich ihre Nachstellung kraftlos.

V. 96. „Ich sah das Ende jedes Unterfangens. Dein Gebot war gar weit.“ Unterfangen nennt er die Verfolgung durch die Dämonen. Ich sah, dass dessen Ausgang sich in Nichts verlief, da das Gebot mir <s 782>weit geworden ist. Das gilt von dem, der durch jeden Fortschritt an das höchste Ziel der Tugend gelangt ist und zum vollkommenen Guten durchdringt, indem er viele Anfänge und Endpunkte macht. Denn die Grenze der ersten Zunahme ist der Anfang der folgenden, wie es heißt: „Wenn der Mensch zu Ende ist, dann fängt er an.“¹¹³¹

V. 97. „Wie sehr liebte ich Dein Gesetz, o Herr? Den ganzen Tag ist es meine Betrachtung.“ Wer Alles nach dem Gesetze spricht und thut, der betrachtet das Gesetz Gottes. Im ersten Psalme fügte er zur Betrachtung dem Tage auch die Nacht bei für den, der glücklich werden soll. Denn wir sagten, dass hier das Leben der Menschen gemischt ist. Deswegen haben wir jetzt Tag und Nacht. Wenn wir aber heilig geworden sind, wird es für uns nicht mehr Nacht werden. Wer also fortschreitet, bei dem ist es Tag, wenn er nach dem Gesetze lebt. Nacht aber, wenn er nicht mit seinem ganzen Herzen betrachtet, dass er nicht Etwas thue gegen ¹¹³²

V. 101. „Von jedem bösen Wege hielt ich meine Füße zurück.“ Darin besteht nämlich die Beobachtung des göttlichen Gesetzes, dass man es durch die Werke erfüllt.

V. 102. „Ich wich nicht ab von Deinen Gerichten.“ Immer gedachte ich des göttlichen Richterstuhls.

V. 103. „Wie süß sind Deine Worte meinem Gaumen!“ Sie sind süß durch das von ihnen gewährte vernünftige Vergnügen, und zwar süßer als Honig, da Alles, was den Menschen angenehm ist, durch ihn bezeichnet wird.

¹¹³⁰Lev. 18, 5.

¹¹³¹Ekkli. 18. 6.

¹¹³²Hier ist eine Lücke im Texte.

V. 105. „Eine Leuchte ist meinen Füßen Dein Gesetz.“ Denn wer im Lichte des göttlichen Gesetzes wandelt, vollendet seinen Lebenslauf, ohne zu fallen und anzustoßen.<s 783>

V. 107. „Ich wurde gar sehr gedemütigt, o Herr! Entweder durch die Nachstellungen der geistigen Feinde oder durch die eigenen freiwilligen Abtötungen.

V. 113. „Die Ungerechten hasste ich, Deine Gesetze liebte ich.“ Er meint die Weisen der Welt und die Häupter der Häretiker.

V. 115. „Weichet von mir, ihr Boshaften!“ Er meint entweder die bösen Gedanken oder die erwähnten Lehrer.

V. 117. „Hilf mir, und ich werde gerettet werden.“ Wenn er nämlich auch sagte: „Mein Helfer und Schützer bist Du.“¹¹³³ so bedarf es gleichwohl einer ununterbrochenen Hilfe. Solange wir nämlich hier sind, kommt das: „Ich werde gerettet werden“ noch nicht in Ausführung, sondern wenn wir mit den Engeln Gottes leben werden. Denn dann werden wir auch die Satzungen betrachten von Angesicht zu Angesicht, nicht im Schatten, sondern in der Wahrheit.

V. 118. „Du verwarfst Alle, die von Deinen Satzungen abwichen.“ Denn Dieses erwarteten die, die das Gesetz Gottes übertreten.

V. 119. „Für Übertreter hielt ich alle Sünder der Erde. Deshalb liebte ich Deine Zeugnisse.“ Weil sie das göttliche Gesetz mit Füßen treten wollten.

Ps 118,120-160

V. 120. „Durchbohre mein Fleisch mit Furcht vor Dir.“ Durchbohre steht für: Befestige. Befestige also, will er sagen, mein Fleisch in Keuschheit. Denn so allein wohl können sie zu Christus sagen: „Ich bin mit Dir gekreuzigt.“¹¹³⁴ „Denn ich fürchtete Deine Gerichte.“ Nämlich das göttliche Gesetz. Denn nicht anders vollbringt man die Sünde, ausser dass man zuerst der Furcht Gottes den Rücken kehrt.<s 784>

V. 123. „Meine Augen schmachteten nach Deinem Heile.“ Nach der göttlichen Ankunft, will er sagen, durch welche sowohl er als das ganze Menschengeschlecht das Heil zu erlangen hoffte. „Und nach dem Worte Deiner Gerechtigkeit.“ Wenn auch einige Ungerechte, die Deine Furcht nicht vor Augen haben, dein Gesetz beseitigt haben, so erfüllte doch ich die ganze Zeit hindurch nur dieses und betrachtete es beständig.

V. 125. „Ich bin Dein Knecht, gib mir Beistand, und ich werde Deine Zeugnisse erkennen.“ Wer in keiner Weise der Sünde dient, möge sagen: „Ich bin Dein Knecht.“ Als Lohn der Knechtschaft verlangt er den Verstand, der von Gott verliehen und bei ihm wie in einem Schatzbehälter aufbewahrt wird. Denn der Geist der Weisheit und des Verstandes, und so weiter, sind die Gaben der Guten. Indem er ihn nämlich von einem andern Verstande unterscheidet, sagt er in den

¹¹³³V.114.

¹¹³⁴Galat, 2. 19.

Spruch-Wörtern: „Guter Verstand gewährt Gnade.“¹¹³⁵ Denn wenn jeder Verstand gut wäre, hätte er „guter“ nicht beigelegt.

V. 126. „Zeit ist es, für den Herrn zu handeln. Sie haben Dein Gesetz aufgehoben.“ Ich vollzog Gericht und Gerechtigkeit. Es wird aber auch für Dich, der Du Gott bist, einmal Zeit sein, nämlich Gericht und Gerechtigkeit an denen zu vollziehen, die Dein Gesetz aufgehoben haben.

V. 127. „Darum liebte ich Deine Gebote mehr als Gold und Edelstein.“ Das stimmt überein mit den Worten: „Besser ist mir das Gesetz Deines Mundes als tausend Stücke Goldes und Silbers.“¹¹³⁶ und mit den Worten: «Nehmet Lehre und nicht Geld. Kenntnis eher als geprüftes Gold. Denn besser ist Weisheit als kostbare Steine, und alles Schätzbare ist ihrer nicht wert.“¹¹³⁷

V. 128. „Deshalb richtete ich mich nach<s 785>allen Deinen Geboten.“ „Deshalb.“ Weshalb anders, als weil er beständig das Gesetz betrachtete?

V. 130. „Und gibt Verstand den Kleinen.“ Unter den Kleinen wirst Du die verstehen, die sich in Unwissenheit befinden und Kindern ähnlich sind. Diese nämlich erfüllt Dein Wort, indem sie von Deinem Lichte erleuchtet werden, mit Verstand.

V. 131. „Ich öffnete meinen Mund und atmete nach Geist.“ Die Aussprüche müssen geöffnet werden. Deshalb öffnete auch der Heiland den Geist der Jünger, die Schriften zu verstehen. Und den Trug durch Wollust oder Ehre verhindert der Verstand, der durch die Reden mitgeteilt wird.

V. 132. „Schaue auf mich und erbarme Dich meiner.“ Wie Du beschlossen hast, will er sagen, auf die zu schauen, die Deinen Namen lieben, und sie großer Wachsamkeit zu würdigen, so würdige auch mich der nämlichen Wachsamkeit, der nämlichen Erbarmung.

V. 133. „Leite meine Schritte nach Deinem Worte.“ Nach seinem Worte leitet Gott die Schritte Desjenigen, der vom Laster und der Unwissenheit zur Tugend und Wissenschaft gelangt. Denn das rechte Wort macht hierbei den Führer. Die keine Sünde begehen, sind keine Knechte der Sünde.

V. 134. „Erlöse mich von der Verleumdung der Menschen.“ Verleumdung der Menschen nennt er die Lehre der Häretiker und der Weisen dieser Welt. Das ist in fühlbarer Weise dem Joseph und der Susanna zu Teil geworden. In figürlicher Weise versteht er unter den Menschen die bösen Mächte, von deren Verleumdung Gott allein erlösen kann.

V.135. „Lass Dein Angesicht leuchten über Deinen Knecht.“ Er wünscht die Ankunft des Herrn zu schauen. Er ist nämlich das Abbild des Vaters. „Und lehre mich Deine Rechtfertigung.“ Er meint den neuen Bund, in<s 786>welchem Gott der Vater die Bewohner der Erde gerechtfertigt hat.

V. 136. „Wasserbäche entquollen meinen Augen.“ Ich vergoss eine Menge Thränen, indem ich über die weinte, die Dein Gesetz übertraten.

¹¹³⁵Sprüchw. 13, 15

¹¹³⁶V. 72.

¹¹³⁷Sprüchw. 8,10,11

V. 137. „Du bist gerecht, o Herr, und recht ist Dein Gericht.“ Er gibt den Grund an, warum er über die Übertreter des Gesetzes Gottes weinte, weil er nämlich denen, die dieses übertraten, vor dem göttlichen Richterstuhle Strafe drohte und für deren Eintreten hier bereits Zeugnis gab.

V. 138. „Du hast anbefohlen in Gerechtigkeit Deine Zeugnisse.“ Was hast Du ausser dem Zeugnis von Himmel und Erde sonst für Zeugnisse anbefohlen, die die lauterste Gerechtigkeit und Wahrheit sind? Aber Du hast sie nicht in Dunkel gehüllt. Nämlich die geradesten Regeln Deiner Gerichte zeigen Deine Gerechtigkeit an. Deine Zeugnisse nun, die heiligen Schriften, sind Gerechtigkeit in den sittlichen Vorschriften. Wahrheit aber nach der Betrachtung der Worte.¹¹³⁸

V. 139. „Es verzehrte mich Dein Eifer, weil meine Feinde Deine Worte vergaßen.“ Diesen Eifer nahm ich an, wenn ich je Einen sah, der Deine Reden vergessen hatte, und nicht bloß einen gewöhnlichen Eifer, sondern einen solchen, dass ich von Eifer für Dich verzehrt wurde, wenn ich Einige sah, die Deine Worte vergaßen. Dieses Eifers gedachten die Jünger, von dem es im Namen des Herrn im Psalm heißt: „Der Eifer Deines Hauses hat mich verzehrt.“¹¹³⁹

V. 140. „Gar sehr ist Dein Wort in Feuer geläutert.“ Das Wort Gottes ist gar sehr in Feuer geläutert und erhaben und stärker als jede Probe. Und wenn<s 787>Jemand dieses im Feuer geläuterte Wort besitzt, richtet er Alles und wird selbst von Niemand gerichtet.

V. 141. „Ich bin jung und verachtet.“ Jung ist er, da er in die göttlichen Reden eben eingeweiht wird; verachtet aber ist er, weil er sich selbst erniedrigt.

V. 142. „Deine Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit ewiglich.“ Die Gerechtigkeit der Menschen entscheidet nämlich nur auf kurze Zeit das Recht für den, der gerichtet wird; die Gerechtigkeit Gottes aber übt ein ewiges Gericht aus.

V. 143. „Trübsale und Bedrängnisse fanden mich.“ Nicht einmal in den Gefahren, will er sagen, vernachlässigten sie es, Dein Gesetz zu betrachten.¹¹⁴⁰

V. 144. „Gerechtigkeit sind Deine Zeugnisse in Ewigkeit.“ Die Zeugnisse, will er sagen, die Du mir gegeben hast, sind nicht auf kurze Zeit nützlich und sind Gerechtigkeit in Ewigkeit, indem sie den rechtfertigen, der durch seine Gesinnung ihnen nahe kommt. „Gib mir Verstand und mache mich lebendig.“ Die Gerechtigkeit nämlich, die wir gegenwärtig üben, wird uns nicht in wenigen Tagen, sondern in Ewigkeit vergolten. Ich werde aber auch leben, will er sagen, wenn Du mir Verstand gibst. Denn in jenes selige Leben geht kein Unverständiger ein, man muss also den um Verstand bitten, der Allen gibt, die aus ganzer Seele ihn bitten.

V. 145. „Ich rief aus meinem ganzen Herzen.“ Erstens: „Ich rief aus meinem ganzen Herzen: Erhöre mich, o Herr! Deine Satzungen werde ich suchen.“

¹¹³⁸Nach ihrer bloß theoretischen Seite.

¹¹³⁹Ps. 68. 10; Joh. 2. 17.

¹¹⁴⁰Der zweite Theil des Verses heißt nämlich: „Deine Gebote sind meine Betrachtung.“

Zweitens: „Ich rief zu Dir: Rette mich.“¹¹⁴¹ Denn was ich in dem vorzüglichen Teile redete, war nichts Andere« als Gott. Da ich also mit lauter Stimme zu Dir rufe, so<s 788>verheiße ich mit lauter Stimme. Deine Zeugnisse zu bewahren.

V. 147. „Ich stand vor Tag auf und rief.“ Zeit vor Tag nennt er die Finsterniß oder die Verwirrung der Dinge. Er will aber das sagen: Obschon die Gottlosen Vieles in Verwirrung taten, so wandelte ich eifrig in Deinem Gesetze.

V. 150. „Es nahten meine Verfolger der Bosheit.“ Die gegen mich Krieg führten, will er sagen, standen mit der Bosheit in Berührung. Denn Niemand verfolgt den Gerechten, wenn er nicht der Gottlosigkeit sich anschließen will.

V. 151. „Du bist nahe, o Herr!“ Gott sagt anderswo: „Ich bin ein Gott in der Nähe und nicht in der Ferne, spricht der Herr.“¹¹⁴² Die Kraft Gottes ist nämlich überall nach dem Verhältnis der Erschaffung und Fürsorge.

V. 154. „Richte mein Gericht und erlöse mich. Wegen Deines Wortes belebe mich.“ Wort nennt er die Verheißung. Denn er verhiess zu kommen und uns zu retten.

V. 155. „Weit von den Sündern ist das Heil.“ Das die Fürsten dieser Welt für sich in Anspruch nahmen. „Denn Deine Satzungen haben sie nicht gesucht.“ Das ist die Ursache, warum sie den Gerechten verfolgen, dass sie weit vom göttlichen Gesetze sich entfernen.

V. 156. „Deine Erbarmungen sind viele, o Herr!“ Ich erkannte, will er sagen, dass Du uns Zeugnis gegeben hast, dass Deine Gebote fest und unbeweglich sind. Denn das drücken auch in einem vorhergehenden Verse die Worte aus: „Schon im Anfang wusste ich von Deinen, Zeugnissen.“¹¹⁴³

V. 158. „Ich sah die Übertreter und schmachete hin.“ Wenn ich Einen sah, der keine Einsicht hatte,<s 789>so schmachete ich wegen eines Solchen im Eifer meiner Gottesfurcht hin.

V. 159. „Sieh, Deine Gebote liebte ich, o Herr!“ Denn Du wirst in mir die Spuren der guten Werke sehen. Denn ich habe sie nicht etwa bloß beobachtet, sondern geliebt, ohne zu denselben durch irgend Etwas genötigt zu sein. Aber dessen ungeachtet bedarf ich Deine Barmherzigkeit, dass sie mich belebe.

V. 160. „Anfang Deiner Worte ist Wahrheit.“ Das ist das erste von Deinen Geboten, das uns gegeben worden ist, in Allem wahrhaft zu sein, in Tat, Wort und Gesinnung.

Ps 118,161-176

V. 161. „Fürsten verfolgten mich ohne Grund.“ Es bedrängten mich, will er sagen, die jeweiligen Fürsten, da sie Feinde der Wahrheit waren. Aber ich fürchte ihre Bedrückungen nicht, da ich Dein Wort fürchte. Und welches ist das anders als: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber

¹¹⁴¹V. 146.

¹¹⁴²Jerem. 23,23

¹¹⁴³V. 152.

nicht töten können. Fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib in die Hölle stürzen kann“¹¹⁴⁴

V. 162. „Ich werde mich freuen über Deine Worte, wie der, welcher viele Beute findet.“ Er will sagen, dass der Gehorsam gegen die göttlichen Worte nicht bloß durch Furcht, sondern auch durch die große Freude bewirkt worden sei, die er über den Reichtum hat. Beharrlicher aber ist die Beobachtung, die mit Freude geschieht. Da er aber der verfolgenden Feinde gedachte, so gedachte er mit Recht auch der Beute. Denn nicht hätte ich, will er sagen, wenn ich Alle getötet und geplündert hätte, es so hoch angeschlagen als Deine Worte. Welche Worte anders als die, von denen Paulus sagt: »Denn zuerst glaubten wir die Aussprüche Gottes.“¹¹⁴⁵ wobei er von den Juden spricht?<s 790>

V.163. „Ich hasste die Ungerechtigkeit.“ Denn nicht habe ich, wie sie, mich an einem Toten gerächt und zeige ihm nicht nach Abnahme der Beute meinen Abscheu. Denn nützlich ist nur, die Ungerechtigkeit zu verabscheuen. Daher musste ich Dein Gesetz, als ich es erkannte, lieben, indem ich es nicht zu dem Irdischen herabzog. Denn wir suchen, mit Christus auferweckt, das Himmlische, nicht das Irdische.¹¹⁴⁶

V. 154. „Siebenmal des Tages verkündigte ich Dein Lob.“ Sein ganzes Leben hindurch wird der Gerechte erleuchtet in vollkommenem Tage leben, der nicht von der Nacht unterbrochen wird. Und er lobt Gott siebenmal, indem er über die Welt sich erhebt. Denn er überragt die Welt, die in sechs Tagen geschaffen wurde. Da er ferner auch im Paradiese Gottes gewesen war und gesehen hatte, was es mit der Erschaffung und Vorsehung Gottes für eine Bewandnis habe, lobpreist er die Gerichte der Gerechtigkeit Gottes. In diesen Gerichten zeigte er eine mannigfaltige Erschaffung und Fürsorge für alle Dinge.¹¹⁴⁷ Er meint die beständige Dauer und will sagen: Ich gedachte, beständig Deiner Gerichte, die Du in gerechter Weise gerichtet hast, indem Du die hochmütigen Fürsten verbanntest und die Gekränkten befreitest.

V. 170. „Es nahe meine Bitte Es gelange mein Verlangen vor Dein Angesicht, o Herr!“ Sieh die gute Ordnung der göttlichen Worte. Denn zuerst heißt es: „Es nahe.“ dann kommt, was wichtiger ist: „Es gelange mein Verlangen vor Dein Angesicht.“ Das Nahen kommt vor: „Es gelange.“ Denn es naht sich zuerst Jemand und tritt dann, wenn er ein Freund des Hausherrn ist, in das Haus ein. Was er aber zuerst Bitte genannt hat, nennt er jetzt Verlangen von „verlangen.“¹¹⁴⁸<s 791>Gibt es etwa, wie hervorragende Würden in der Welt, so auch in der Seele? Denn eine Würde ist es, ein Apostel Christi zu sein. Würden sind auch die kirchlichen Rangstufen. Eine Würde der Seele ist es, die Tugenden oder eine von denselben zu besitzen. Wer eine solche Würde hat, sagt diese Worte.

¹¹⁴⁴Matth. 10, 28.

¹¹⁴⁵Röm. 3. 2.

¹¹⁴⁶Kol. 3, 1. 2.

¹¹⁴⁷Das Folgende ist aus einer andern Handschrift.

¹¹⁴⁸Um den von da an folgenden Theil des Absatzes zu verstehen, muss man wissen, dass xxxxx zugleich Verlangen und Würdigung, Würde bedeute, von xxxxx ich würdige, verlange, bitte.

V. 171. „Meine Lippen sollen überströmen von Lobpreisung.“ Das Überströmen begegnet gemeiniglich den Gesättigten. Es kennt also das göttliche Wort eine geistige Nahrung. Das Wort selbst ja sagt, dass es Brod sei. „Denn ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel herabgekommen ist.“¹¹⁴⁹ Es sagt aber auch: „Wer mein Fleisch isst, hat das Leben in sich.“¹¹⁵⁰ Indem wir aber dieses genießen, strömen wir über von Lobgesang. Ich wünsche, dass dieses Überströmen mir zu Teil werde. Das ist unmöglich, wenn Du mich Deine Satzungen nicht lehrest.

V. 172. „Meine Zunge soll aussprechen Deine Reden.“ Er fleht, es möge, was er spricht, Gottes Wort sein nach dem Ausspruche: „Öffne Deinen Mund dem Worte Gottes.“¹¹⁵¹ Ein solcher Mensch aber spricht kein muffiges Wort. Deshalb sagt Paulus: „Denn Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, und jedes andere Gebot ist in diesem Worte enthalten: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. Denn darin besteht die Gerechtigkeit: Du sollst Deinen Nächsten lieben.“¹¹⁵²

V. 173. „Es werde Deine Hand mir zur Rettung.“ Er will nämlich nicht zu verstehen geben, wie sie¹¹⁵³ dem Wesen nach entstanden ist, sondern wie sie sich zu den geretteten Dingen verhalte. Ähnlich ist: „Werde mir zum schützenden Gotte.“

V. 174. „Ich sehnte mich nach Deinem Heile. <s 792>o Herr!“ Wenn Du in der Rede zurückgeben willst, so ist Christus Dein Heil. Denn Jesus heißt übersetzt: Gottes Heil. Dieser wurde uns gesendet.¹¹⁵⁴ Wir müssen nach dem Heile Gottes Verlangen tragen. Denn die Meisten richten ihr Verlangen auf das Fleischliche. Das göttliche Verlangen aber zielt dahin, dass wir in ihm gerettet werden, dass wir in ihm ruhen, dass wir das Heiligtum erben. Denn das ist das Heil Gottes, das ewige Leben. Es heißt ja auch Jesus übersetzt „Gottes Heil“ und ist uns zum Heile gesendet. Wer in Sehnsucht nach diesem wandeln will, wird das Gesetz betrachten.

V. 175. „Meine Seele wird leben und Dich loben.“ Er spricht vom zukünftigen Leben. „Denn unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“¹¹⁵⁵ Dann werde ich im eigentlichen Sinne loben, dann hilf mir. Die berühmt gewordenen Gerichte.¹¹⁵⁶ die von Dir gerichtet wurden, über den Gerechten ohne Peinen über den Schuldigen mit Peinen.

V.176. „Ich irrte wie ein verlorenes Schaf.“ Nachdem er seine guten Werke erwähnt hat, sagt er wieder, dass er ein verirrtes Schaf sei, und zeigt seine

¹¹⁴⁹Joh. 6, 35.

¹¹⁵⁰Joh. 6, 55.

¹¹⁵¹Sprüchw. 31, 9.

¹¹⁵²Röm. 13, 9.

¹¹⁵³Die Hand.

¹¹⁵⁴Das Folgende ist aus einer anderen Handschrift.

¹¹⁵⁵Koloss. 3, 3.

¹¹⁵⁶Die Bemerkung bezieht sich auf den zweiten Theil des Verses: „Deine Gerichte werden mir helfen.“

Demut, wie der Herr gesagt hat: „Wenn ihr Alles getan habt, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte.“¹¹⁵⁷<s 793>

Ps 119.

CXIX.

Ein Stufengesang.

Inhalt.

Den ersten Stufengesang singt zu Gott das Volk zu Babylon, das wegen der langen Dauer der Gefangenschaft in Angst ist und um Befreiung fleht.

V. 1. „Zum Herrn rief ich in meiner Bedrängnis V. 2. Herr, erlöse meine Seele von ungerechten Lippen und von trügerischer Zunge.“ Denn wie sind nicht ungerecht die Lippen der Babylonier, die sich zum Götzendienste bekannten? Eben diese Zunge kann man trügerisch nennen, da sie nichts Aufrichtiges von Gott spricht.

V. 3. „Was wird Dir wohl gegeben und was wohl hinzugefügt zu einer trügerischen Zunge? V. 4. Scharfe Pfeile des Mächtigen.“ Was verlangst Du, will er sagen, dass Dir ferners gegeben werde, oder was willst Du, dass Dir Anderes hinzugefügt werde gegen die trügerischen Lippen? Dass feurige Pfeile vom Mächtigen entzündet werden. Er deutet die Strafe an, die die Babylonier sogleich treffen wird.

V. 5. „Wehe mir, dass mein Aufenthalt sich verlängert hat.“ Er richtet eine andere Bitte an Gott, er möge vom Aufenthalt befreit werden. „Ich wohnte in den Wohnungen Cedars.“ Cedar ist ein Land in der Wüste gegen Aufgang gelegen, das bis nach Persien reicht, vom Geschlecht der Saracenen bewohnt. „Lange war meine Seele ein Fremdling.“

V. 7. „Mit denen, die den Frieden hassten.<s 794>war ich friedlich.“ Die Verkehrtheit der Babylonier zeigte sich darin, dass sie ohne Grund mit denen Krieg führten, die friedlich waren. Oder er meint vielleicht die Strafe, die Gott an den Kananäern und Amorrhäern zu nehmen befahl, indem er die Freundschaft mit ihnen untersagte. Die Schlechten können mit diesen sich nicht vereinbaren, da sie die Gottesfurcht verabscheuen. „Da ich mit ihnen redete, bekämpften sie mich ohne Grund.“

¹¹⁵⁷Luk. 17, 10.

Ps 120.

CXX. V.I. Ein Stufengesang

Inhalt.

Den zweiten Gesang singt es, nachdem es zuvor von der Gefangenschaft befreit ist und den weiten Weg zwischen Babylon und Jerusalem zurücklegt, mitten im Gebirge aufgehalten steht es, es möge ihm Hilfe zu Teil werden. Der prophetische Geist erhört es und spricht: „Der Herr wird Deinen Eingang und Deinen Ausgang bewachen.“

V. 2. „Ich erhob meine Augen zu den Bergen Meine Hilfe ist von dem Herrn, der den Himmel und die Erde gemacht hat.“ Von Gott, meint er, der seine Macht zeigt, der den Himmel und die Erde gemacht hat.

V. 3. „Er lasse Deinen Fuß nicht wanken<s 795>und schlummere nicht, der Dich bewacht.“ Diese Hoffnung halte fest, und Du wirst gerettet. Die Worte aber: „Er wird nicht schlummern“ deuten nicht auf die Mühe derer, die Heere, Städte und Heerden bewachen, sondern darauf, dass Gott dem nicht unterworfen ist, die Worte:

(V. 4.)“Er wird nicht schlummern und nicht schlafen, der Israel bewacht.“ Er scheint aber zu schlummern, wenn wir in den unsicheren Zuständen des Lebens von den uns bereiteten Nachstellungen herumgeworfen werden.

V. 5. „Der Herr behüte Dich, der Herr ist Dein Schirm über Deine rechte Hand.“ Das sagt er auch im fünfzehnten Psalme: „Ich sah den Herrn allzeit vor meinem Angesichte, denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke.“¹¹⁵⁸ Hier sagt er wieder: Er wird zu Deiner Rechten sein und Dich schützen und bewachen und Dir jede Fürsorge angedeihen lassen.

Ps 121.

CXXI.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt

Der dritte Gesang bringt denen, die noch auf der Reise sind, die frohe Botschaft von der Ankunft im Hause Gottes. Deshalb ruft er auch aus: <s 796>

V. 1. „Ich freute mich mit denen, die mir sagten: Wir werden in das Haus des Herrn gehen.“

V. 2. „Es standen unsere Füße in Deinen Vorhöfen, Jerusalem!“ Das sind die Worte der Greise, die in der Gefangenschaft gewesen waren, und die erzählen, dass ihre Füße, die jetzt die Reise unternehmen, einst in Jerusalem standen.

V. 3. „Jerusalem, das gebaut ist wie eine Stadt.“ So, will er sagen, war es einst, wie eine Stadt, nicht da und dort zerstreut, sondern es war so zusammengefügt,

¹¹⁵⁸Ps. 15. 8.

dass es ein einziges Haus zu sein schien in der Zusammenfügung und Verbindung der Gebäude.

V. 4. „Da wallten die Stämme hinauf.“ Alle Stämme, will er sagen, die mit der Kraft des Herrn aus Ägypten ausgezogen waren, eilten nach jener Stadt, um Zeugnis zu geben oder dem Gott Israels zu danken. „Um zu bekennen dem Namen des Herrn.“ Weil er die wunderbare Verheißung erfüllte. Er sagt aber, dass die Stühle des Hauses Davids auf sie gegründet seien. Denn David prophezeit die Herrschaft über Alle, indem er nicht die Herrschaft eines Einzigen, sondern eine gemeinsame meint über die Besten und Gottesfürchtigsten, von denen die Herrschaft Davids aufgerichtet wird durch die Gnade Christi, der den zwölf Aposteln, die auf zwölf Thronen sitzen, verliehen hat, Israel zu richten.

V. 5. „Denn dort saßen die Stühle zum Gerichte.“ Nach der Geschichte befanden sich dort die Königsburg und die Stühle der Priester, da die Stadt gleichsam mit einem doppelten Kranze und Diadem geziert war. Jetzt aber ist Alles dahin, und gibt es von der alten Glückseligkeit ganz schwache Überreste. „Stühle über das Haus Davids.“ In dieser Stadt, will er sagen, das heißt, in Jerusalem wurden königliche Stühle aufgestellt, die ein gerechtes Urteil, sprachen. Damit machte David den ersten Anfang. Dann kamen seine Nachkommen dem Fleische nach. Deshalb spricht er auch vom Hause des David selbst.<s 797>

V. 6. „Bittet um das, was Jerusalem zum Frieden gereicht.“ Ihr nun, die ihr erfahren habt, was einst Jerusalem war, betet für seinen Frieden und suchet nichts Anderes, als was zu seinem Frieden beiträgt.

V. 7. „Es werde Friede in Deiner Kraft und Überfluss in Deinen Türmen,“ das heißt in Deiner Königsburg. Ich flehe, will er sagen, über Dich das Gute herab wegen derer, die in Dir wohnen, die Deine Nächsten und Deine Brüder sind. Das nämlich flehen die Greise auf Jerusalem herab, dass in seinen Mauern Friede sei. Denn unter der Kraft meint er die Mauern, oder in anderer Beziehung seine Heiligen.

V. 9. „Um des Hauses des Herrn unsers Gottes willen erflehte ich Dir Gutes.“ Weil in Dir, o Jerusalem, das Haus unseres Gottes ist, so erflehte ich Dir, indem ich Dir Dank erstattete, Gutes.

Ps 122.

CXXII.

V. I. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der vierte Gesang enthält ein Gebet derer, die bei der Rückkehr viele Jahre auf dem Marsche zubrachten. Diese sind auf dem Wege müde geworden und stehen, von Gott Barmherzigkeit und Mitleid zu erlangen, weil sie bei den Völkern

verachtet seien. Deshalb tröstet sie der Geist und ruft ihnen die Worte zu:
«Schmach den Reichen.»¹¹⁵⁹<s 798>

V. 1. „Zu Dir erhob ich meine Augen, der Du im Himmel wohnst . . . V. 2. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Gebieter.“ Die Augen derer, die den Geist der Knechtschaft haben zur Furcht.¹¹⁶⁰ auf die Hände der Gebieter und der Gebieterin.¹¹⁶¹ die Augen dessen aber, der den Geist der Annahme an Sohnes statt hat, auf Gott den Herrn.

V. 3. „Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser.“ Die Verdopplung zeigt die Wärme der Bitte, nicht als ob wir um verdiente Barmherzigkeit bäten, sondern weil wir mit zu großer Schmach überhäuft sind.¹¹⁶²

Ps 123.

CXXIII

V. 1. Ein Stufengesang. Wäre nicht der Herr bei uns gewesen.

Inhalt.

Den fünften Gesang singen die, welche in das jüdische Land hinaufziehen, und sie senden Gebete empor, weil sie befreit wurden von der Gefangenschaft und den späteren Feinden.<s 799>

Ps 124.

CXXIV.

V. 1. Ein Stufengesang. Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Sion.

Inhalt.

Sie singen den sechsten Gesang, nachdem sie auf dem ersehnten Berg selbst angelangt sind. Da sie dann sehen, dass die Stadt unbefestigt sei, so flehen sie, es möge für sie die Hilfe des Herrn eine Mauer werden, und sie haben auch Vertrauen, den Nachstellungen der Feinde zu entinnen, und zwar durch die nämliche Hilfe Gottes wieder, der den Stab der Sünder nicht bei dem Loose seiner Gerechten und Heiligen lässt.¹¹⁶³

V. 5. „Friede sei über Israel.“ Der Friede nämlich, der jeden Verstand übersteigt, wird dem allein gegeben, der Verstand hat. Ja auch nach dem Untergang der Feinde genossen diese den Frieden.

¹¹⁵⁹V. 4.

¹¹⁶⁰Röm. 8, 15.

¹¹⁶¹Wie V. 2 beigefügt wird: „Die Augen der Magd auf die Hände der Gebieterin.“

¹¹⁶²V. 4.

¹¹⁶³V. 3.

Ps 125.

CXXV.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Den siebenten Gesang singen die, welche der Befreiung sicher<s 800>sind, weil sie in der Stadt selbst angelangt sind. Sie bitten aber für die Übrigen, die noch in Babylon sind, damit auch sie befreit werden.

V. 1. „Als der Herr die Gefangenschaft Sions wendete, wurden wir denen gleich, die Trost haben.“ Die Apostel prophezeien das von sich und von den Heiden. Denn in den Zeiten Davids gab es keine Gefangenschaft. Er spricht also das wohl von der geistigen. Denn wenn es heißt: „Sie werden sagen.“ so deutet es in prophetischer Weise auf die Zukunft.

V. 2. „Da werden sie sagen unter den Heiden: Großes hat der Herr getan.“ Das hat uns bei Allen höchst beweinenenswert gemacht. Denn Alle bewundern die herrliche Tat Gottes, weil er uns von jener bitteren Knechtschaft befreite, und wir erheben alle ein Geschrei; denn wir sind nicht ohne Empfindung, wenn wir nicht auch die Übrigen zurückerhalten haben, für die wir mit den Worten flehen: „Wende, o Herr, unsere Gefangenschaft wie einen Bach im Mittagsland.“¹¹⁶⁴ Sie deuten auf die große Menge hin, die in Babylon zurückblieb, so dass sie ihre Wendung¹¹⁶⁵ der Strömung des ägyptischen Flusses vergleichen. Denn unter dem Mittagsland versteht er die Wüste.

V. 5. „Die in Thränen säen, werden mit Freuden ernten. V. 6. Sie gingen und weinten.“ Denen, die für die Übrigen flehen, antwortet der prophetische Geist und spricht: Wenn sie etwa weinen über die in Babylon, so wird ihnen die Rückkehr zu Teil werden.<s 801>

Ps 126.

CXXVI.

V. 1. Ein Stufengesang Salomos.

Inhalt.

Der achte Gesang wird gesungen, da bereits der Grundstein des Tempels gelegt ist, da sie hofften, der Bau sei unerschütterlich. Verborgener Weise prophezeit er nun seinen bevorstehenden Untergang unter der Herrschaft der Römer und verbindet damit auch die Prophezeiung über die Kirche Christi. Er wird aber in prophetischer Weise von Salomo gesungen, wie es ja auch Psalmen von Zacharias und Aggäus gibt. Die Oktave ist natürlich der Anfang des neuen Bundes.

V. 1. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten vergebens, die es bauen.“ Weil die Juden auf die Festigkeit des Baues stolz sind, spricht er diese Worte.

¹¹⁶⁴V. 4.

¹¹⁶⁵Das heißt ihre Rückkehr.

V. 3. „Wenn er seinen Geliebten Schlaf verleiht, siehe, da sind Söhne die Erbschaft des Herrn.“ Seid nicht stolz auf den Tempel, will er sagen, als ob in ihm euch die Erbschaft verliehen würde. Denn diese ist er nicht, sondern wenn er seinen Geliebten vom früheren Volke, das heißt, wenn er den Propheten Ruhe gewährt, dann wird er seinen Söhnen die Erbschaft geben. Welche sollen aber das anders sein als die Jünger ? Denn die göttliche Verheißung und der Segen der Kinder ist denen gleichsam als Lohn gegeben worden, die auf ihn gehofft haben. „Der Lohn der Leibesfrucht.“ Die Leibesfrucht ist wohl das Heil des Geistes, wie es heißt: „Wir waren in den Wehen und gebarenden Geist des Heiles, den wir machten auf Erden.“¹¹⁶⁶ Als Lohn dieser Frucht, sowie^{<s 802>}als Erbschaft, wird die Annahme an Kindes statt verliehen werden.

V. 4. „Wie Pfeile in der Hand eines Mächtigen, so sind die Söhne der Abgeschüttelten.“ Abgeschüttelte nennt er die Verworfenen des früheren Volkes. Ihre Söhne, das heißt die Apostel, sind Pfeile des Mächtigen geworden. Durch sie erlegte er die feindlichen Mächte.

V. 5. „Glückselig der Mann, der sein Verlangen an ihnen erfüllen wird.“ Er preist von ihnen die selig, die aus dem Unterricht Gewinn ziehen werden. „Sie werden sich nicht schämen, wenn sie zu ihren Feinden in den Toren sprechen.“ Deutlich gibt er das Erscheinen der Predigt zu erkennen.

Ps 127.

CXXVII.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der neunte Gesang preist den selig, der die Furcht Gottes annimmt, mit Recht preist er nach der Erwähnung der Apostel die Gläubigen selig.

V.1. „Selig Alle, die den Herrn fürchten.

V.3. „Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock.“ Dem, der den Herrn fürchtet, ist nicht ein gewöhnliches Weib zum Geschenke gegeben, sondern ein sol-^{<s 803>}ches, das mit guten Früchten geschmückt ist. Denn ein gutes Weib ist ein guter Antheil.

V. 5. „Und Du sollst sehen die Güter Jerusalems alle Tage Deines Lebens.“ Die geistigen nämlich, „die kein Auge gesehen hat.“¹¹⁶⁷ und so weiter.

V. 6. „Und Du mögest sehen die Söhne Deiner Söhne, Friede über Israel!“ Er meint die Verheißungen. Denn wie die ersten Früchte der gottliebenden Seele die Zeugungen sind, so sind die zweiten die Verheißungen.

¹¹⁶⁶Js. 26. 18.

¹¹⁶⁷I. Kor. 2, 9.

Ps 128.

CXXVIII.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der zehnte Gesang handelt von den vielen Verfolgungen des Volkes Christi, und wie es über Alles Herr werden und die Verfolger immer überwinden wird. Das sagt er, weil bei dem Beginne der Predigt die Verfolgungen waren.

V. 1. „Oft bekämpften sie mich“

V. 4. „Aber der gerechte Herr zermalmte den Nacken der Sünder.“ Alle bösen Verfolger werden nämlich ein böses Ende finden.<s 804>

Ps 129.

CXXIX.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der elfte Gesang enthält eine Bitte der Zeugen und eine Anweisung zum Bekenntnisse für das junge Volk. Deutlich verkündet er eine Sühnung der Tugend, welche Christus ist. Denn von ihm ist gesagt: „Und er ist die Versöhnung für unsere Sünden.“¹¹⁶⁸

V. 1. „Aus den Tiefen rief ich zu Dir, o Herr“ V. 2. Es sollen Deine Ohren Acht haben auf die Stimme meines Flehens.“ Unter Ohren verstehen wir bei Gott die Mächte der Engel, durch welche unsere Bitten zu Gott gelangen.

V. 3. „Wenn Du Acht hast auf die Missetaten, o Herr, wer wird bestehen, o Herr?“ Die Wiederholung: O Herr, o Herr! drückt die Verwunderung über die Größe der Menschenfreundlichkeit Gottes aus, von welcher auch, wie er sagt, die Sühnung kommt, nicht aber von unsern guten Taten.

V. 4. „Um Deines Namens willen harrete ich auf Dich, o Herr!“ Das sind Worte von Solchen, die nicht wegen geistigen Bedürfnisses, sondern wegen des ehrwürdigen Namens selbst hinzutreten und so mit Geduld den vorgelegten Wettkampf laufen¹¹⁶⁹ und in keiner Zeit Gott und die verlassen, die ihm gefallen.V, 6. „Von der Morgenwache bis in die <s 805>Nacht hoffe Israel auf den Herrn.“ Man muss nämlich im Unglück auf den Herrn hoffen, nicht bloß also bei der Morgenwache, wenn der augenblickliche Zustand nicht leuchtet, sondern auch, wenn die Zustände Duster sind. Auch wenn beim Aufgange des wahren Lichtes der durchschauende Geist¹¹⁷⁰ von Gott eine Zunahme des Glanzes und eine Befreiung vom Dunkel empfängt. soll er hoffen¹¹⁷¹ denn bei ihm ist wie in einer Quelle und von ihm ist die Barmherzigkeit, die das

¹¹⁶⁸I. Joh. 2,2.

¹¹⁶⁹Hebr. 12. 1.

¹¹⁷⁰Xxxxx xxxxx eine Erklärung des Wortes Israel. Vgl. zu Ps. 134, 4. Auch Gregor von Nyssa sagt, Israel sei xxxxx xxxxx, Morelli III. B. 375 a.

¹¹⁷¹Auch diese Stelle erklärt Montfaucon für verderbt. Meine Übersetzung setzt nur eine geringe Textveränderung voraus.

Nämliche ist, als Erlösung und Sühnung, die mit großer Kraft von den Sünden reinigt.¹¹⁷²

Ps 130.

CXXX.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der zwölfte Gesang belehrt den, der der Versöhnung gewürdigt wurde, im Vertrauen auf seine Besserung sich nicht zu erheben, sondern demütig zu sein.

V. 1. „Herr, nicht erhob sich mein Herz <s 806>und nicht wandelte ich in großen wunderbaren Dingen, die mir zu hoch sind.“ Um sich aber nicht zu erheben, sagt er, sei die entgegengesetzte Tugend ungemein nützlich.“¹¹⁷³ die auch der Heiland mit den Worten lehrte: „Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“¹¹⁷⁴ Er spricht von entwöhnten Kindern¹¹⁷⁵ und deutet damit die Trübsal an. Denn sie verlassen die Mutter nicht und empfinden Schmerz, dass sie der Milch beraubt sind. So, will er sagen, flehte auch ich, als ich in Unglück war, beständig zu Gott. Würde ich mich aber nicht so verhalten, so würde die schwerste Strafe über mich verhängt werden.

Ps 131.

CXXXI.

V. 1. ein Stufengesang.

Inhalt.

Der dreizehnte Gesang enthält eine Bitte für David. Da nämlich die Versöhnung Allen Nachlassung der Sünden verschafft, so sagt notwendig der prophetische Geist mit den übrigen Geretteten und mit David: Gedenke seiner, o Herr, und vergib ihm nach seiner Sanftmut. Wie er nämlich selbst sanftmütig war und dem Saul die von ihm erlittenen Unbilden verzieh, so sieh auch ihm seine Vergehungen nach.

V. 1. „Gedenke, o Herr, des David und aller seiner Sanftmut.“<s 807>

V. 2. „Wie er geschworen dem Herrn, ein Gelübde machte dem Gott Jakobs.“ Und so weiter. Da er nämlich vom heiligen Geiste erfahren hat, dass der Herr unter den Menschen erscheinen und Verzeihung der großen Zahl der Sünden gewähren werde, so hofft auch er durch die Verzeihung gerettet zu werden und wünscht zu erfahren, wann es stattfinden und eintreten und in welcher Weise er erscheinen werde. Da er sich sehnte, das zu erfahren, gab er sich einem so großen Harne hin, dass er jedes Lager von sich wies, dem Hause den Rücken

¹¹⁷²V. 7. 8.

¹¹⁷³V. 2.

¹¹⁷⁴Matth. 18, 3

¹¹⁷⁵V. 2.

kehrte¹¹⁷⁶ und vor Gott im Angesichte des Heiligtums auf dem Boden lag, mit einem Eidschwur betuernd, sich nicht eher erheben zu wollen, als bis er das erfahren habe. Bei seiner Ausdauer erbarmt sich Gott und erhört ihn, da er, nachdem er einmal geschworen, seinem Worte nicht untreu sein wird. Deshalb fügte er hinzu: „Siehe, wir hörten von ihr in Ephrata.“ Das ist Bethlehem. Was ist aber darunter zu verstehen, als die bevorstehende Ankunft des Herrn?

V. 6. „Wir fanden sie in den Flächen des Waldes.“ Die Höhle nämlich, in der Christus geboren ist, befindet sich auf Flächen oder in den Gefilden.

V.7. „Wir werden eingehen in seine Zelte.“ Er meint die Kirchen, die später entstehen werden. „Wir werden anbeten an dem Orte, wo seine Füße standen.“ Er meint den Ölberg, an dem jeder Vorübergehende anbetet.

V.8. „Erhebe Dich, Herr, zu Deiner Ruhe.“ Sie sehnen sich nach seiner Aufnahme in den Himmel. „Du und die Lade Deiner Heiligung.“ Lade der Heiligung nennt er sein heiliges Fleisch.

V. 9. „Deine Priester werden Gerechtigkeit anziehen.“ Nicht mehr, will er sagen, die Kleider des Gesetzes, sondern die Gerechtigkeit selbst. Die Gerechtigkeit aber ist Christus.<s 808>

V. 10. „Um Davids, Deines Knechtes, willen weise nicht ab das Angesicht Deines Gesalbten.“ Neben der Wohltat gegen alle Menschen gedenke auch des David, der Du ihn wegen der Sünde zur Bekehrung geführt hast. Knecht ist nämlich, der von ihm dem Fleische nach die Gestalt des Knechtes angenommen hat.¹¹⁷⁷

V. 11. „Es schwur der Herr dem David Wahrheit.“ Und wann schwur er? Als er zu ihm sagte: „Und wenn Deine Tage vollendet sind und Du bei Deinen Vätern schlafen wirst, so wird ein Anderer aus Deinem Samen auferstehen, der von Deinem Leibe stammen wird. Und ich werde für die Ewigkeit sein Reich bereiten. Er wird meinem Namen ein Haus bauen. Und ich werde sein Reich aufrichten für die Ewigkeit. Ich werde ihm zum Vater sein, und er wird mir zum Sohne sein.“¹¹⁷⁸

V. 12. „Wenn Deine Söhne meinen Bund halten.“ Er verkündet deutlich den zukünftigen Bund, und wenn die Söhne Davids dem Fleische nach diesen bewahrt hätten, so hätten sie das bereitete Reich nicht verloren.

V. 14. „Das ist meine Ruhe in Ewigkeit.“ Wenn nämlich der alte Tempel wegen des Wahnsinns der Juden verödet ist, so sind doch dort wieder die Stätten des Kreuzes, der Auferstehung und Aufnahme¹¹⁷⁹ der göttlichen Gnade gewürdigt worden.

V. 15. „Ich werde ihre Speise segnend segnen.“ Da nämlich Jeder von ihnen ein Same des Gerechten ist, so werden ihm die Brode nicht gemindert. Es wird aber auch geschrieben: „Ihre Witwe.“¹¹⁸⁰ nämlich, die ohne Beistand ist. „Ihre

¹¹⁷⁶V. 3.

¹¹⁷⁷Montfaucon nennt diese Stelle eine verwickelte (locus implicatus). Vielleicht ist Etwas ausgefallen.

¹¹⁷⁸II. Kön. 7. 12-14.

¹¹⁷⁹Der Himmelfahrt.

¹¹⁸⁰Nämlich xxxxx statt des mit dem hebräischen Text in Einklang befindlichen xxxxx (Speise).

Armen werde ich sättigen mit Brod.“ Die in Gott arm sind. „Mit Brod.“ mit geistigem.<s 809>

V. 16. „Ihre Priester werde ich kleiden mit Heil.“ Christus selbst ist wieder das Heil, der weiter oben die Gerechtigkeit genannt ist.¹¹⁸¹

V. 17. „Dort werde ich hervorbringen das Horn Davids.“ In jener Zeit, in welcher das Heil erscheinen wird, wird nämlich die Herrlichkeit Davids aufgehen. „Ich bereitete eine Leuchte meinem Gesalbten.“ Das spricht er von Johannes nach dem Ausspruch des Herrn: „Er war die brennende und leuchtende Lampe.“¹¹⁸²

Ps 132.

CXXXII.

V. 1. Ein Stufengesang.

Inhalt.

Der vierzehnte Gesang gibt bekannt, was für ein Gut, nachdem der Heiland den Menschen als Licht erschienen war, von ihm den Menschen geschenkt wurde, in den Worten:

V. 1. „Siehe, wie gut, oder wie lieblich es ist.“

V. 2. „Wie Salbe auf dem Haupte, die auf den Bart herabfließt.“ Wenn die Kirche, will er sagen, sich gesammelt hat und gleichsam eine einzige Harmonie bildet, dann, ja dann wird die Salbung und das<s 810>Priestertum des Heiligen Geistes kommen, zuerst auf das Haupt der Kirche, welche Christus ist, dann in den Bart, der die Zierde des Angesichts der Kirche ist. Es werden darunter die Apostel verstanden. Zuletzt ist sie auf den ganzen Leib übergegangen, auf Alle, die in der Kirche Christus angezogen haben.

V. 3. „Denn dahin sandte der Herr den Segen und das Leben bis in Ewigkeit. „Dahin.“ sagt er, nämlich zu den Brüdern selbst, die am nämlichen Orte wohnen, und „Leben.“ nicht jedes beliebige, sondern das unsterbliche. Denn in Sion wurde der belebende Thau des hochHeiligen Geistes auf die heiligen Apostel herabgesendet, durch welchen alle Gläubigen den ewigen Segen ernten. Denn ihre Seele war nur eine.

Ps 133.

CXXXIII.

V. 1. Ein Stufengesang. Wohlan nun, preiset den Herrn, alle Knechte des Herrn.

Inhalt.

Der fünfzehnte Gesang ermahnt die, welche in der Kirche noch den Unterricht empfangen. Gott zu loben. Er nennt sie aber Knechte, da sie der Annahme an Kindes statt noch nicht gewürdigt sind.

¹¹⁸¹Vgl. V. 9.

¹¹⁸²Joh. 5, 35.

V. 2. „Des Nachts erhebet eure Hände zum Heiligtum.“ Er will sagen, dass es bei ihnen<s 811>noch Nacht ist, da sie der Erleuchtung des Heiligen Geistes nicht gewürdigt worden sind.

V. 3. „Es segne Dich der Herr aus Sion „ „Aus Sion sagt er, weil ihnen der Name erwünscht war von dem jede Heiligung ausging. Dann lehrt er ihn von jedem Orte aus anrufen mit den Worten: „Der den Himmel und die Erde gemacht hat.“

Ps 134.

CXXXIV.

V. I. Alleluja.

V. 1. „Lobet den Namen des Herrn, lobet, Knechte, den Herrn.“ Auch dieser Psalm wird noch an die gerichtet, welche eingeführt werden, und bringt die Mahnung: „Lobet Gott.“ Denn das Wort „Allelu“ heißt übersetzt : Lobet, „Ja“ aber: den Herrn.¹¹⁸³

V. 3. „Lobet den Herrn. Denn gut ist der Herr. Lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich.“ Er fordert sie auf, zu lobsingern, nachdem sie früher schon in Ägypten den Götzen gedient hatten. Das waren aber die Nachkommen Jakobs.¹¹⁸⁴ Sie wurden berufen zur Lobpreisung Gottes.

V. 4. „Israel zu seinem Eigentum.“ Das heißt: zu seinem Auserwählten. Denn der durchschauende Geist ist Israel.<s 812>

V.5. „Denn ich erkannte, dass der Herr groß ist, und dass unser Herr über alle Götter ist.“ Aus der schöpferischen Kraft erkannte er ihn als Herrn.

V. 6. „In den Meeren und in allen Tiefen. V. 7. Der Wolken herausführt von den Enden der Erde.“ Das spricht er, weil von außen die Erde von den Meeren umfungen ist, aus denen er die Wolken emporführt. „Blitze machte er zu Regen.“ Und das ist wohl ein Sinnbild der göttlichen Macht, dass er die feurigen Blitze und das Wasser am nämlichen Orte vermischt. „Der die Winde herausbringt aus ihren Schatzkammern.“ Er deutete durch die Schatzkammern an, dass die Natur der Winde den Menschen unbegreiflich ist. Ähnlich ist der Ausspruch des Herrn: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht.“¹¹⁸⁵

V. 8. „Der die Erstgeburt in Ägypten er schlug vom Menschen bis zum Vieh.“ Die letzte Plage führt er zuerst an, da sie nach derselben die Freiheit erlangten. Er spricht auch vom Vieh, da dieses wegen des Menschen entstanden ist und es seinetwegen gezüchtet wird, so dass zur Vermehrung des Schreckens die Plage als eine von Gott verhängte erscheint.

V. 15. „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden.“ Nachdem er die göttliche Vorsehung gezeigt und

¹¹⁸³Vgl. dagegen die Inhaltsangabe zu Ps. 104.

¹¹⁸⁴V. 4.

¹¹⁸⁵Joh. 3, 8

verherrlicht hat, spricht er zu denen, die von den Heiden jüngst beigetreten sind, wie wenn sie noch Knechte wären.¹¹⁸⁶ und fügt unmittelbar eine Widerlegung der Götter bei, an die sie einst glaubten, wie er gesagt hat: „Denn ich weiß, dass der Herr groß ist und unser Herr über alle Götter ist.“¹¹⁸⁷ Denn so viele und so große Werke hat der Herr getan, aber eure früheren Götter sind nur tote und stumme Götzenbilder.<s 813>denen die ähnlich werden sollen, die sie machen.¹¹⁸⁸ Denn wie sind die, welche die leblosen Dinge anbeten, nicht ihren Seelen nach zu Sternen geworden? Und die er oben nach der Gewohnheit Götter nannte, die entehrt er jetzt und nennt sie Götzen, indem er ihnen den Stoff und die künstliche Verfertigung vorwirft.

Ps 135.

CXXXV.

V. 1. Alleluja.

V. 1. „Bekennet dem Herrn, denn er ist gut, denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit.“

V. 13. „Der das Meer theilte in Teile.“ Eine alte Sage lautet, dass das Meer sich in zwölf Teile geteilt und jedem Stamme je einen Durchgang gewährt habe.

V. 16. „Der sein Volk in der Wüste führte.“ Nicht geringer als das Wunder des Meeres ist das Wunder der Wüste. Denn Vieles drohte den Tod, Hunger, Dürre, Durst, eine Menge wilder Thiere, die Entbehrung aller Bequemlichkeiten ; sie aber ließen sich auf dem Marsche durch Nichts in Schrecken setzen, und er befreite sie von zwei mächtigen Königen, die auf Stärke, Macht und Leibesgröße stolz waren. Von diesen war Og¹¹⁸⁹ neun Ellen hoch und fünf Ellen breit und hatte ein eisernes Bett.<s 814>

V. 19. „Sebon, den König der Amorrhäer.“ Nicht ohne Grund gedachte er mit Übergehung der übrigen Könige vorzugsweise dieser, sondern er wollte das Volk an den von Gott verliehenen Sieg erinnern. Denn diese waren stolz auf ihre Stärke, Macht und Körpergröße.

V. 23. „Denn der Herr gedachte unser in unserer Erniedrigung.“ Mehr passen die Worte: „Denn der Herr gedachte unser in unserer Erniedrigung“ auf Jene, die von der geistigen Knechtschaft, als auf Jene, die von der sinnlich wahrnehmbaren befreit sind.

V. 25. „Der Speise gibt allem Fleische.“ Denn nicht bloß auf die Gottesfürchtigen erstreckt sich die Fürsorge des menschenfreundlichen Gottes, sondern auch auf die unvernünftigen Wesen, so dass er jedem eine entsprechende Nahrung gibt, und dass die Vorsehung sich von den Wundern des Himmels bis zu den kleinsten irdischen Gegenständen ausdehnt. Von da drang

¹¹⁸⁶V. 14.

¹¹⁸⁷V. 5.

¹¹⁸⁸V. 5-18.

¹¹⁸⁹V. 20.

er wieder bis in den Himmel vor. Denn nach den Worten: „allem Fleische“ hat er angefügt:

V. 26. „Bekennet dem Gott des Himmels.“ Und obschon er Schöpfer aller Dinge ist, so heißt er doch vorzugsweise Gott des Himmels und wird von denen, die dort leben, verehrt. Denn es ist ein von Sünde reiner Ort.

Ps 136.

CXXXVI.

Von David durch Jeremias.

V. 1. „An den Flüssen Babylons, dort saßen wir und weinten.“ Es lehren die Worte, dass die, welche viel späteren Zeiten wegen ihrer Gottlosigkeit in Babylon sein würden, weinen und sich ängstigen würden in dem Bestreben, ihr Eigentum in Empfang zu nehmen.

V. 5. „Wenn ich Deiner vergesse, o Jerusalem, so soll vergessen werden meine Rechte.“ Das heißt: Ich soll der himmlischen Hilfe nicht theilhaftig werden.

V. 6. „Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich Deiner nicht gedenke.“ Denn was für einen Gewinn bringt es, dass das Werkzeug der Rede sich wohl befindet, wenn es nicht zu dem ihm zustehenden Dienste benützt wird? Deshalb weihten die seligen Männer ihr ganzes Leben der Sorge für die Lobgesänge und sagten: „Ich werde dem Herrn singen in meinem Leben.“¹¹⁹⁰ Es war ihnen aber die Stadt ehrwürdig wegen des göttlichen Dienstes, wie im Vorhergehenden ausgesprochen ist: „Um des Hauses des Herrn unsers Gottes willen erflachte ich Dir Gutes.“¹¹⁹¹

„Wenn ich Jerusalem nicht voransetze als erste meiner Freuden.“ Dein Andenken, will er sagen, werde ich jeder Freude vorziehen. Denn dadurch werden uns auch die übrigen Freuden zu guten Freuden. Auch der Herr führt die heilige Nahrung vor der leiblichen ein.“¹¹⁹²

V. 7. „Gedenke, o Herr, der Söhne Edoms.“ Die Söhne Edoms sind die von Esau stammenden Idumäer, die das eroberte Jerusalem arg misshandelten, bis sie es von Grund aus zerstört haben.

V. 8. „Tochter Babylons, du Elende.“ Auch das ist ein prophetisches Wort und verkündet die Verwüstung Babylons. „Selig ist, wer dir vergelten wird deine Vergeltung.“ Jener, will er sagen, ist selig, der dich wieder gefangen nimmt.<s 816>

¹¹⁹⁰Ps. 103, 33.

¹¹⁹¹Ps. 121, 9.

¹¹⁹²Matth. 4, 4; Joh. 4, 31-34.

Ps 137.

CXXXVII.

V. 1. Von David, durch Zacharias.

Inhalt.

Der gegenwärtige Psalm schließt eine Prophezeiung der Berufung aller Völker in sich, für die er dankt. Denn nicht er allein, der König ist, ist der göttlichen Erscheinung der Gottheit gewürdigt worden, sondern er sagt, dass viele Könige der Völker der nämlichen Gnade werden gewürdigt werden, was erst nach seiner Ankunft geschehen ist.

V. 1. „Ich werde Dir bekennen, o Herr, von meinem ganzen Herzen.“ Diesen Auftrag hat der Heiland dem Reichen gegeben mit den Worten: „Du sollst Gott Deinen Herrn lieben aus Deinem ganzen Herzen und aus allen Deinen Kräften.“¹¹⁹³

V. 2. „Vor dem Angesichte der Engel werde ich Dir lobsingen, ich werde anbeten in Deinem heiligen Tempel.“ Weil die Engel anwesend sind und seinen Sieg in Gott beständig schauen. „Und ich werde bekennen Deinem Namen um Deiner Barmherzigkeit und Deiner Wahrheit willen.“ Ich werde danken, will er sagen, weil ich vom Schatten erlöst und der Wahrheit gewürdigt worden bin. „Denn Du hast groß gemacht über Alles Deinen heiligen Namen.“ Er erklärt, dass er für die Berufung der Heiden seinen Dank darbringe. Nicht nur für die empfangenen Wohltaten danke ich, sondern auch, weil ich in Allem Deine Herrlichkeit schaue, da Du Schöpfer bist, da Du Wohltaten spendest, da Du Strafe verhängst. Denn es gibt Nichts in der Schöpfung, was nicht Deine Größe verkündet.

V. 3. „Vermehren wirst Du mich in meiner Seele durch Deine Kraft.“ Unter Vermehrung¹¹⁹⁴ versteht er die lange Dauer. Der Sinn aber ist: Durch Deine Kraft wirst Du mich von der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit umgestalten.

V. 5. „Und sie sollen singen die Gesänge des Herrn; denn groß ist die Herrlichkeit des Herrn.“ Er hat geschrieben von den Gesängen des Herrn, und er verkündet, dass alle Herren sie singen werden.

V. 6. „Denn erhaben ist der Herr und sieht auf das Niedrige.“ Wundere Dich nicht, will er sagen, wenn das unter den Menschen geschehen wird. Denn von der Fürsorge Gottes sind die menschlichen Dinge nicht ausgeschlossen. „Und er kennt das Hohe von ferne.“ Er hat nämlich nach dem göttlichen Apostel von Erschaffung der Welt an die Berufung der Heiden und ihre Erhebung in die Höhe vorherbestimmt.

V. 7. „Wenn ich wandle mitten in der Trübsal, wirst Du mich beleben.“ Ähnlich ist: „Ihr werdet Bedrängniß haben in der Welt, aber seid getrost. Ich habe die Welt überwunden.“ „Über den Zorn meiner Feinde strecktest Du Deine Hände aus.“ Es ist nämlich gegen sie die Rechte des Vaters erhoben worden, der Sohn nämlich, die uns gerettet hat.

¹¹⁹³Matth. 22, 37.

¹¹⁹⁴Xxxxx. Athanasius denkt sich das Wort zusammengesetzt xxxx und xxxx Zeit, nicht xxxxx Sorge.

V. 8. „Der Herr wird vergelten statt meiner.“ Er richtete nämlich das uns zugefügte Unrecht und stieß den Fürsten der Welt hinaus. <s 818>

Ps 138.

CXXXVIII.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids, durch Zacharias in der Zerstreuung (Diaspora).

Inhalt

Es wird der Psalm der Person des Zacharias beigelegt, da die Söhne Israels und mit ihnen der Prophet selbst noch in der Gefangenschaft waren. Er beschreibt aber die Art und Weise der göttlichen Fürsorge für uns, und dass er nicht nur im Allgemeinen Fürsorge trifft, sondern auch im Einzelnen, so dass weder unsere Bewegungen noch unsere Gedanken seiner Fürsorge entbehren. Er bewundert auch die Unergründlichkeit der Heilsordnung, deutet deutlich auf die Berufung der Heiden hin und auf den Widerspruch des israelitischen Volkes gegen Christus den Heiland. Das alles ist nun der Grund, warum es in der Überschrift heißt: zum Ende, ein Psalm Davids. Wir haben schon oft bemerkt, dass die Psalmen mit dieser Aufschrift auf die Zeit der Ankunft sich beziehen.

V. 1. „Herr, Du hast mich erforscht und kennst mich.“ In der Zuversicht, dass sein Glaube in Christas fest sei, und dass er mit der Gottlosigkeit des schlechten Volkes keine Gemeinschaft habe, ruft er den Bildner der Herzen selbst zum Zeugen an.

V. 3. „Du merktest meine Gedanken von ferne, meinen Weg und meine Schnur erforschest Du.“ Wenn Gott selbst die Bewegung der Gedanken kennt, so kennt er noch vielmehr den Lebenslauf. „Meinen Weg und meine Schnur erforschest Du.“ Schnur ist ein gewisses Wegmaß. Er will aber sagen: Du kennst jede Bewegung des Gedankens. Denn unter den Wegen versteht er die Bewegungen.<s 819>

V. 4. „Denn es ist keine Hinterlist in meiner Zunge.“ Und das ist das größte unter den Verdiensten Davids, dass er kein Unrecht beging mit der Zunge, weder durch Lüge, noch durch Meineid, noch durch Betrug und Hinterlist, oder auf jede andere ähnliche Weise.

V. 5. „Sieh, o Herr. Du weißt Alles, das Letzte und das Erste.“ Was in der Mitte liegt, hat er mit Stillschweigen übergangen, weil die Bosheit dazwischen liegt. Denn sie war zuerst nicht¹¹⁹⁵ und wird auch am Ende wieder nicht sein. „Du hast mich gebildet und Deine Hand auf mich gelegt.“ Wenn Du mich auch gebildet hast, will er sagen, so hältst Du mich, auch nachdem ich geworden bin, aufrecht; denn die Auflegung der Hand Gottes bedeutet die uns gewährte Gabe des Geistes, wie die Apostel durch die Auflegung der Hände den heiligen Geist mittheilten.

¹¹⁹⁵Vgl. Gegen die Heiden K. 2.

V. 6. „Bewundert wurde Dein Wissen von mir, es ist gewaltig geworden, ich kann es nicht erreichen.“ Der Sinn der Worte ist dieser. Vieles Andere ist von Gott an ihm geschehen, und er ist nicht im Stande, es zu erkennen. Es übersteigt nämlich, will er sagen, die Kenntnis dieser Dinge meine Kraft und geht über meine Einsicht, so dass ich sie nicht ergründen und nicht aussprechen kann. Was ich nämlich gesagt habe, ist gering und ganz unbedeutend. Denn das Begreifen der göttlichen Kraft entgeht meiner Geringfügigkeit.

V. 8. „Steige ich in den Himmel hinauf, so bist Du da.“ Ähnlich ist: „Der Himmel ist mein Thron.“¹¹⁹⁶ „Steige ich in die Unterwelt hinab, so bist Du zugegen.“ Er prophezeit das Hinabsteigen des Herrn in die Unterwelt.

V. 9. „Nähme ich meine Flügel in der Zeit der Morgenröthe und wohnte ich am äussersten Ende des Meeres.“ Das heißt: Wenn ich die Flügel der Vögel nähme, da sie noch nicht ermüdet sind, - denn da- <s 820>rauf deuten die Worte: „in der Zeit der Morgenröthe.“ — noch frisch zum Fluge und voll Kraft. Das aber ist ungefähr der Sinn: Du, o Herr, der Du Alles umfasst hast, weißt Alles im Voraus und bist überall zugegen und erfüllst als Gott Alles. Ferner: Was soll ich werden, wenn ich in eine Sünde falle, und wenn ich entrinnen und fliehen, soll, da Du, o Herr, Alles in Besitz genommen hast?

V. 11. „Und ich sprach: Wird Finsterniß mich zertreten?“ „Wird zutreten“ steht für: „wird vor Deinen Augen verdecken und verbergen.“ Aber auch diese Finsterniß, will er sagen, verhält sich in Deiner Kenntnis so, wie wenn sie das Licht selbst wäre.

V.12. „Wie ihre Finsterniß, so auch ihr Licht.“ Wie mir nämlich die Nacht dunkel ist, so ist sie Dir licht. Er nennt aber die Nieren als Veranlasser der Furcht.¹¹⁹⁷ Er will sagen: Dich fürchtete ich beständig, da ich Dein Gericht immer vor Augen hatte.

V. 13. „Du nahmst Dich meiner an von meinem Mutterleibe her.“ Mit Recht, will er sagen, ergriff mich die Furcht vor Dir, da Deine Fürsorge mich bewachte, da ich noch im Mutterleibe war.

V. 14. „Ich werde Dir bekennen, dass Du furchtbar wunderbar geworden bist.“ In ganz passender Weise bricht er nach der angeführten Darstellung des göttlichen Wesens in das Bekenntnis aus. „Wunderbar sind Deine Werke, und meine Seele erkennt sie gar sehr.“ Die Macht, will er sagen, die mir verborgen ist, ist Dir als Gott bekannt.

V. 15. „Nicht war mein Gebein vor Dir verborgen, das Du im Verborgenen gemacht hast.“ Nicht war Dir verborgen der Fall des Weibes, das Du aus meinem Gebeine heimlich gemacht hast, da Du mich in tiefen Schlaf versenkest, sondern Du kanntest unser Verborgenes, der Du dem Weibe im Verborgenen das Dasein<s 821>verschafft hast. „Und mein Wesen in den untersten Teilen der Erde.“ Und wenn ich auch aufgelöst werden und zum Staube zurückkehren würde, will er sagen, so ist Dir das wieder bekannt.

¹¹⁹⁶ps. 102, 9.

¹¹⁹⁷v. 13.

V. 16. „Meine Unvollkommenheit sahen Deine Augen.“ Bevor ich entstand, will er sagen, und bevor ich gestaltet wurde, schauten mich Deine vorhersehenden Augen und sahen mich im Voraus, nicht einfach, sondern als bereits darin enthalten und beigezählt und in Deinem Buche eingeschrieben. „Die Tage werden gestaltet werden, und Niemand ist unter ihnen.“ An allen Tagen ihres Lebens haben sie sich wohlgeordnet und anständig betragen, dass sie auch nicht einen einzigen Tag ungeordnet oder unanständig hinbrachten.

V. 17. „Deine Freunde, o Gott, wurden von mir sehr geehrt.“ Ähnlich ist: „Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn empfangen.“¹¹⁹⁸

V. 18. „Ich werde sie zählen, und sie werden mehr sein als der Sand.“ Ich habe gute Hoffnung, will er sagen, indem ich Deine Freunde in Ehren halte. Denn ich werde bei der Auferstehung bei ihnen stehen und durch sie bei Dir Ehre erlangen. Dann nun, sagt er, werden auch die Sünder getötet werden, das heißt, sie werden die verdienten Strafen finden.

V. 19. „Wenn Du, o Gott, die Sünder tödest.“ Da er die ihnen bevorstehenden Strafen kennt, so sondert er sie gleichsam von sich ab. „Männer des Blutes, weicht von mir! Denn ihr seid zanksüchtig in Gedanken.“ Er gibt den Grund an, aus welchem er die Sünder von sich weist. Deshalb, will er sagen, werden sie vertrieben, weil sie Gott widersprechen und mit ihm zanken und, indem sie sich vergeblich erheben, gegen das Leben der Menschen übermütig handeln.<s 822>

V. 21. „Haßte ich nicht, o Herr, die Dich hassten?“ Denn ich liebte Deine Freunde und nahm sie als Freunde an. Deine Feinde aber hasste ich vollständig.¹¹⁹⁹ Feinde Gottes aber sind zuerst und im eigentlichen Sinne, die unreinen Dämonen, die zweiten nach ihnen, die dem Götzendienste anhängen und die Häupter der Häresien.

Ps 139.

CXXXIX.

V. 1. Zum Ende, ein Psalm Davids.

V. 2. „Rette mich, o Herr, vom bösen Menschen.“ Er ruft zu Gott, er möge das Unrecht bestrafen, das von den Dämonen der Natur des Menschen zugefügt wurde, und das Unrecht auf das Haupt der Ungerechten abwenden, man kann aber das Gesagte auch von den sinnlich wahrnehmbaren Feinden sagen.

V. 3. „Die Böses in ihrem Herzen dachten, den ganzen Tag hindurch Kriege rüsteten.“ Denn sie gaben sich nicht nur bösen Gedanken hin, sondern fügten auch die Werke zu den Gedanken hinzu. statt „den ganzen Tag hindurch“ aber übersetzt Symmachus: „an jedem Tage.“

¹¹⁹⁸Matth. 10,41.

¹¹⁹⁹V. 22.

V. 6. „Sie legten mir Fallen am Wege.“ Das alles, will er sagen, taten sie, um ihn in der Fortsetzung des Lebens in Gott aufzuhalten, und legten Schlingen an seine Füße, um ihn vom Aufenthalte bei Gott zu verdrängen.<s 823>

V. 9. „Übergib mich nicht, o Herr, in Widerspruch mit meinem Verlangen dem Sünder.“ Ich, will er sagen, o Herr, bin ergriffen vom Verlangen des Heiles. Verlasse mich also nicht in einer Weise, dass ich von diesem Verlangen abkomme und dem Sünder übergeben werde, nämlich dem Teufel. „Sie sannan wider mich, verlaß mich nicht, damit sie sich nicht überheben.“ Er fleht, unter dem Schutze seiner Flügel geschützt zu werden und von seiner starken Hand, der ihn Niemand entreissen kann, damit sie nicht wie über sonst Etwas stolz sind.

V. 10. „Das Haupt ihres Umkreises.“ Über sie, will er sagen, soll kommen, was sie im Schilde führten. Denn das bedeutet „das Haupt ihres Umkreises.“ Denn das Haupt ist der Gedanke und Sinn der Sünder. Das Haupt und der Anfang ihrer Nachstellung gegen mich, mit der sie mich umringten, ja auch ihre Anstrengung und Bemühung um mich möge auf sie zurückfallen, mit Recht werden sie dem Feuer überliefert.

V. 11. „Es werden auf sie Kohlen fallen. Ins Feuer“ Nämlich wie mit einer Art Feuer wirst Du sie durch den Zorn vernichten. „In Elend wirft Du sie stürzen, und sie werden es nicht aushalten.“ Sie werden in Unglück geraten und es nicht überwinden. Das begegnet dem Saul im Kriege gegen die Fremden. Denn dort wurde er durchbohrt und fand sein Lebensende.

V. 12. „Kein Mann von (böser) Zunge wird den geraden Weg einhalten auf Erden.“ Es erwartet die Gottlosen das ewige Feuer, und in diesem Leben wird der Mann von böser Zunge nie den geraden Weg einhalten. Denn kein Zänker und kein Schmähsüchtiger, der die irdische Gesinnung hat, hält den geraden Weg ein, sondern er wird durch seine Zanksucht gekrümmt. Denn wie werden sie, da sie die Sünde lieben, von der Tugend auf geraden Weg gebracht? „Den ungerechten Mann wird Unglück einholen zum Untergang.“ Er geht nämlich, wie durch eigene Krankheit, durch seine eigene Bosheit unter und erleidet die verdiente Strafe. Denn statt jeder Strafe genügt die Bos-<s 824>heit, um die damit behaftete Seele dem Untergange preiszugeben.

Ps 140.

CXL.

V. 1. Ein Psalm Davids.

Inhalt.

Auch dieser ist dem vorhergehenden ähnlich, nur hält er mehr die lehrende Form ein.

V. 1. „Herr, zu Dir rief ich, erhöre mich, höre auf die Stimme meiner Bitte, da ich zu Dir rufe.“ Das Rufen bedeutet natürlich den heftigen Drang des Herzens. Nimm gütig, o Herr, will er sagen, mein Flehen auf.

V.2. „Es erhebe sich mein Gebet wie Rauchwerk vor Deinem Angesicht.“ Die Gedanken des Herzens vergleicht er mit Räucherwerk, da sie leicht sind und nur im Geiste Gott dargebracht werden. „Die Erhebung meiner Hände ein Abendopfer.“ Die mit den Händen vollbrachten Handlungen vergleicht er mit einem Opfer, da sie von schwerfälligerem Stoffe sind als die Anmutungen des Herzens. Er spricht von einem Abendopfer, weil man bis an das Ende gute Handlungen verrichten muss. V. 3. „Setze, o Herr, eine Wache an meinen Mund und eine Thüre an meine Lippen ringsum.“ Da er es als etwas Großes erkennt, in der Bewachung der Zunge sich aufrecht zu erhalten, so bittet er Gott, ihm die Beherrschung derselben zu verleihen.

V. 4. „Neige mein Herz nicht zu Worten der Bosheit.“ Das heißt: Gestatte nicht, dass mein einmal gut bestellter Sinn sich ins Gegentheil verkehre, damit ich nicht, will er sagen, mich gottlosen Gedanken hingeebe.

V. 5. „Der Gerechte wird mich strafen in Barmherzigkeit und mich schelten.“ Ich will jede Strafe des Gerechten hinnehmen, das Lob und die Schmeichelei des Sünders aber möge mir nicht zu Teil werden, womit sie wie mit Öl mein Haupt salben.¹²⁰⁰

V. 6. „Denn mein Gebet entspricht noch ihrem Wohlgefallen. Ihre Richter wurden an einem Felsen verschlungen.“ In der Nähe eines Felsens, will er sagen, werden sie untergetaucht werden. Er gibt zu verstehen, dass Christus selbst sie in den Abgrund untertauchen werde. „Sie werden meine Worte hören, denn sie waren angenehm.“ Es tritt, will er sagen, die Erfüllung der ihnen vorher verkündeten Strafe ein, man wird meine Worte für wahr und geziemend halten.

V. 7. „Wie man die Dichte der Erde aufreißt auf der Erde.“ Alles Irdische an uns, will er sagen, haben wir aufgerissen, haben uns gedemütigt um Deines Willen, so dass unsere ganze Kraft bis in die Unterwelt hinabgedrückt wurde. Ähnlich ist die Stelle: „Um Deinetwillen werden wir den ganzen Tag getötet.“¹²⁰¹

V. 8. „Denn auf Dich, Herr, Herr, meine Augen.“ Ich habe auf nichts Menschliches ein Vertrauen, sondern ich warte auf Deine Hilfe und flehe, es möge meine Seele derselben nicht beraubt werden. „Auf Dich hoffte ich, nimm nicht weg meine Seele.“ Es will sagen: Lass nicht entrinnen oder laß nicht entschwinden die Hoffnung, die ich auf Dich habe.

V. 10. „Es werden die Sünder in ihr Netz fallen.“ Mögen die Sünder, will er sagen, in ihre eigenen Netze fallen. „Ich bin einsam, bis ich vorübergegangen bin.“ Dann, will er sagen, werde ich ohne Furcht und Sorge vorübergehen, wenn die Sünder in ihre eigenen Netze fallen. Ich aber werde davon getrennt leben, bis ich an das Ende des Lebens komme.

¹²⁰⁰Die letzteren Worte beziehen sich auf den zweiten Theil von V. 5.

¹²⁰¹Röm. 8, 36.

Ps 141.

CXLI.

V. 1. Eine Unterweisung Davids. Ein Gebets da er in der Höhle war.

Inhalt

Ein Gebet und nichts Anderes ist das Vorliegende. Nur bedarf es der Unterweisung, damit wir einsehen, auf welche Weise wir, wenn wir von Gefahren umringt sind, dem Unglück entrinnen können.

V. 2. „Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn, mit meiner Stimme flehte ich zum Herrn. V. 3. Ich werde ausschütten vor seinem Angesichte mein Gebet.“ Er hat, will er sagen, sein ganzes Herz dem Herrn geweiht. „Meine Trübsal werde ich vor seinem Angesichte aussprechen.“ Indem ich den Wettlauf um die Seele selbst laufe, will er sagen, bringe ich<s 827>meine Gebete dar und wünsche meine Trübsale mitzutheilen. Du siehst ein, will er sagen, dass ich ungerecht verfolgt werde.

V. 4. „Als mein Leben in mir verschmachtete.“ Das tat ich, da ich das Übermaß der Übel sah. Denn ich wohnte schon in der Nähe des Todes. „Und Du erkanntest meine Wege.“ Die Worte: „Du erkanntest meine Wege“ verrathen das Vertrauen auf den Lebenswandel und die Taten. Da er aber sah, dass die geistigen Feinde der Seele den Saul zu bewegen suchten, in die Höhle zutreten, damit David gefangen würde, so sagte er mit Recht: „Sie verbargen mir eine Schlinge,“ welche durch das gegenwärtige Gebet zerrissen wurde. Denn so weit es von Menschen abhing, war ihm, wenn er in der Höhle ergriffen war, jede Rettung abgesperrt, und es gab Niemand, der ihn erlöst oder sich seiner Seele angenommen hätte.

„Auf diesem Wege, auf dem ich wandelte, verbargen sie mir eine Schlinge.“ Wenn Jemand an den Ort in der Höhle denkt, wird er diese Worte passend finden.

V. 5. „Ich schaute zur Rechten und blickte umher, und es war Niemand, der mich erkannte.“ Sie stellten denen, die die Tugend übten, die nahe liegenden Laster vor. Dem nämlich, der in Weisheit wandelte, verbargen sie eine Schlinge, in einer Weisheit, die nicht nach Gott ist, und dem, der Kenntnis suchte, reichten sie eine falsche dar. Es haben die Worte einige Ähnlichkeit mit den Worten: „Sie legten mir Fallen am Wege.“¹²⁰² Es können auch die Auszeichnungen (xxxx) als Schlingen erklärt werden, in die der geräth, der nicht Acht gibt, von denen er spricht: „Ich schaute zur Rechten.“ Die Ehrgeizigen haben nämlich Schlingen zur Rechten.

„Verloren ist für mich die Flucht, und Niemand ist, der sich meiner Seele annimmt.“ Es war nicht möglich, aus <s 828>der Höhle zu entfliehen, da der Eingang von Saul besetzt war. Niemand, will er sagen, sucht meine Seele zu retten.

¹²⁰²Ps. 139, 6.

V. 6. „Ich rief zu Dir, o Herr.“ Denn auf ihn allein setzt er die Hoffnungen des Heiles.

V. 8. „Führe aus dem Kerker meine Seele.“ Das sagt er mit Rücksicht auf den Aufenthalt in der Höhle. Symmichus: „Führe meine Seele aus der Umzäunung.“ „Damit ich Deinen Namen preise.“ Wenn Du mich, will er sagen, von dieser Trübsal und Einschließung befreit hast, werde ich Dankgesänge zu Dir empor senden. „Mich erwarten die Gerechten, bis Du mir vergiltst.“ Wenn Du mich, will er sagen, von da herausführst und mir meine guten Handlungen vergiltst, so werden die übrigen Gerechten mich als Beispiel vor Augen haben und, indem sie aus den Wahrnehmungen an mir sich in Bezug auf die eigene Person Erwartungen machen, ihre Gebete Dir darbringen und zu Dir ihre Zuflucht nehmen.

Ps 142.

CXLII.

V. 1. Ein Psalmlied Davids, da ihn sein Sohn Absalon verfolgte.

Inhalt.

Auch dieser hat einen ähnlichen Inhalt, wie der vorhergehende. Er fleht nämlich, von den Verfolgern befreit zu werden, mit vorbildlicher Bedeutung begegnete das, wie der Apostel sagt,<s 829>den Alten und wurde zu unserer Aufmunterung geschrieben.¹²⁰³ Wir werden also belehrt, in Gefahren zu Gott allein unsere Zuflucht zu nehmen, man muss wissen, dass das Gebet im Namen der Menschheit verrichtet wird, die Verfolgung und Drangsal zu leiden hat vom anmaßenden Satan, von dem sie durch die Ankunft des Eingeborenen erlöst zu werden bittet.

V. 1. „Herr, erhöre mein Gebet.“ Ich flehe erhört zu werden, will er sagen, in Deiner Wahrheit. Es ist ungefähr, wie wenn er sagte: Höre auf mich und sende Deinen Eingeborenen, der die Wahrheit und Gerechtigkeit ist.

V. 3. „Er versetzte mich ins Finstere wie die Toten der Vorwelt.“ Finsterniß nennt er die Unwissenheit, mit der er einst behaftet war. Denn ich unterschied mich in Nichts von einem Toten. Unter den Toten der Vorwelt versteht er die alten Götzendiener.

V. 7. „Geschwind erhöre mich, Herr! Mein Geist verschmachtet.“ In den äussersten Gefahren, wenn Jemands Seele in Gefahr ist, muss man das sagen. Nicht jedoch in menschlichen Dingen muss man es gebrauchen.

V. 8. „Lass mich frühe Deine Barmherzigkeit hören.“ Er meint die Auferstehung des Herrn am Morgen, oder er fleht wohl auch, es möge die Auferstehung Christi am Morgen vor sich gehen, durch die, wir Erbarmung finden.

„Thu mir kund, o Herr, den Weg, auf dem ich wandeln soll.“ Er bittet der evangelischen Lehre theilhaftig zu werben.

V. 9. „Errette mich von meinen Feinden.“ Nämlich von den geistigen.<s 830>

¹²⁰³Gal. 4, 24; Röm. 15. 4.

Ps 143.

CXLIII.

V. 1. Ein Psalm Davids, wider Goliath.

V. 1. „Gepriesen sei der Herr, mein Gott.“ Einer großen Freude entspringt der Eingang. „Der meine Hände den Kampf lehrt.“ Hände nennt er die Taten, die in Gottesfurcht geschehen sind, durch die wir den Satan bekämpfen.

V. 4. „Der Mensch ist der Eitelkeit gleich geworden.“ Jeder Mensch ist dieser Welt gleich geworden.

V. 6. „Leuchte mit dem Blitze, und Du wirst sie zerstreuen.“ Blitz nennt er die Predigt des Evangeliums.

V. 7. „Strecke aus Deine Hand aus der Höhe. Errette und befreie mich aus vielen Wassern, aus der Hand fremder Söhne, deren Mund Eitelkeit redete.“ Aus den Gedanken, die uns in Folge der Nachstellung der Dämonen umringt haben. Oder er nennt auch Gewässer das Volk der Juden, das die Apostel umringte, um sie aufzuhalten und zu vernichten. Und das sind wohl entfremdete Söhne, die Eitles reden. Und worin besteht das Eitle anders, als dass sie zu Christus sagten: „Warum machst Du Dich, da Du ein Mensch bist, zu Gott?“¹²⁰⁴

V. 9. „Gott, ein neues Lied werde ich Dir singen.“ Nämlich das des Evangeliums. Die Worte sind im Namen Davids selbst gesprochen. „Mit zehnsaitigem Psalter werde ich Dir lobsingend.“ Das zehnsaitige Psalterium ist der Leib, der fünf Sinne hat und fünf Thätigkeiten der Seele, indem jede einzelne Thätigkeit durch je einen einzelnen Sinn geübt wird.¹²⁰⁵<s 831>

V. 10. 11. „Der Du Heil gibst unsern Königen.“ Den heiligen Aposteln, die Christus zu ihren Fürsten eingesetzt hat. „Der Du den David, seinen¹²⁰⁶ Knecht, erlötest vom bösen Schwerte, erlöse mich und befreie mich von der Hand fremder Söhne.“ Wegen des Bündnisses mit ihnen trage nämlich für uns jede Sorge. Denn ein böses Schwert nannte er die Wuth und Wildheit der Angreifer. Die Nämlichen nannte er fremd, weil sie gottlos waren.

V. 12. „Ihre Söhne sind wie junge Pflanzen, die sich erhoben haben in ihrer Jugend.“ Die Söhne des Volkes dem Fleische nach, will er sagen, stehen in üppiger Blüte, die des Volkes dem Geiste nach sind in elendem Zustand. Denn diese sind es, die sagen: „Wenn auch unser äusserer Mensch aufgerieben wird, so wird doch unser innerer erneuert.“¹²⁰⁷

„Ihre Töchter sind geziert, ringsum geschmückt nach Art eines Tempels.“ Mit dem irdischen Schmucke. Deshalb sind sie nicht ein Tempel Gottes geworden wie die heiligen Seelen der Gläubigen, sondern nach Art eines Tempels. Denn sie stellten sich, als ob sie ihr Leben nach dem Gesetze einrichteten, aber sie hatten in sich nicht das Wort, sondern den bösen Geist.

¹²⁰⁴ Joh, 10, 33.

¹²⁰⁵ Vgl. zu Ps. 32, 2; 91, 4.

¹²⁰⁶ Die Vulgata hat *servum tuum*, dagegen heißt es im Hebräischen übereinstimmend mit unserm griechischen Texte: *xxxxx*

¹²⁰⁷ II. Kor. 4, 16.

V. 13. „Ihre Speicher sind voll, überströmend einer in den andern.“ Denn sie haben nicht den himmlischen, sondern den irdischen Reichtum hinterlegt.

„Ihre Schafe sind sehr fruchtbar und gehen aus in großer Zahl.“ Fett ist ihr Vieh und mehrt sich reichlich.

V. 14. „Es ist da kein Riß in einer Mauer <s 832>und kein Durchgang.“ Sie hatten, will er sagen, großes Glück, aber es wird ihnen nicht bis ans Ende treu bleiben. Denn das lehrte er in einem anderen Psalme mit den Worten: „Du hast sie gestürzt, da sie erhoben¹²⁰⁸

V. 15. Sie priesen das Volk selig, welches das hat. „Selig das Volk, dessen Herr sein Gott ist.“ Die nicht recht Urteilen, sondern auf die bloß fleischlichen Dinge ein Gewicht legen, halten es für selig, diese in reichlichem Maße zu genießen. Nicht aber das ist selig, sondern den Herrn seinen Gott anrufen.

Ps 144.

CXLIV.

V. 1. Ein Lobgesang Davids.

V. 1. „Ich werde Dich erheben, mein Gott, mein König.“ Nicht als ob er nicht erhoben wäre, erklärt er ihn erheben zu wollen, sondern er weist die Andern auf seine Erhabenheit hin. So verhält es sich mit den Worten: „Vater, verherrliche Deinen Namen auf Erden.“¹²⁰⁹ Denn er bittet nicht um eine Herrlichkeit, die er nicht hatte, sondern dass die, welche er hatte, sich zeigen möge, wie die Worte beweisen: „Verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, bevor die Welt war.“¹²¹⁰

V. 2. „An jedem Tage werde ich Dich prei-<s 833>sen.“ Der gegenwärtige Vers beginnt im Hebräischen mit dem Buchstaben Beth.¹²¹¹ Er lehrt aber, man müsse nicht einen einzigen Tag ohne Lobgesänge vorübergehen lassen, man muss also mit ganzer Seele und ganzem Herzen Gott erheben und preisen und seinen Namen verherrlichen durch sterbliche Namen und Worte.

V. 4. „Ein Geschlecht nach dem andern wird Deine Werke rühmen.“ Er meint die aus beiden Völkern, aus den Beschnittenen und den Heiden hervorgegangene Kirche. Seine Werke aber nennt er die, die er, als er unter den Menschen weilte, vollbracht hat. In mannigfacher Weise besingt er sie, als Macht, Erhabenheit, Herrlichkeit, Heiligkeit, Wundertaten. Und wieder nennt er sie Macht, Größe, Güte, Gerechtigkeit. Erbarmungen.

V. 6. „Und sie werden von der Kraft Deiner furchtbaren Taten sprechen.“ Sie werden mit Rücksicht auf die Werke und mit der rechten Gesinnung sprechen, zum Beispiel: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu

¹²⁰⁸Ps. 72, 18

¹²⁰⁹Joh. 12, 18.

¹²¹⁰Joh. 17, 5.

¹²¹¹Der Psalm gehört zu den alphabetischen.

fallen.“¹²¹² und die Worte: „Jauchzet zu Gott in Jubelschall. Denn der allerhöchste Herr ist schrecklich.“¹²¹³ Das werden sie nämlich sagen, weil sie eben Gott fürchten und Ehrfurcht vor ihm haben. Sie werden aber auch von seiner Größe erzählen, die keine Grenze hat, indem sie dieselbe nicht mit ihrer Erkenntnis umschließen, sondern als von einer unerfasslichen. Denn der Sohn allein erkennt den Vater, und der Vater den Sohn. Und wenn er auch den Vater offenbart, wem er will, so thut er es doch in einer Weise, wie es entstandenen Wesen möglich ist, ihn zu sehen, im Verhältnis zu den Anlagen, die Jemand hat. V. 7. „Vom Andenken der Größe Deiner Güte werden sie überströmen.“ Allen hat er, da er ein guter Gott ist, seine Güte gewährt, und er ist barm-^{<s 834>}herzig gegen alle seine Werke. Es werden aber die gerettet, die seine Güte genießen wollen.

Ps 145.

CXLV.

V. 2. „Lobe, meine Seele, den Herrn. Ich werde den Herrn loben in meinem Leben.“

V. 4. „An jenem Tage werden alle seine Gedanken vergehen.“ In der Stunde des Todes, will er sagen, wird Alles, was er dachte, als ein leerer Schall erscheinen, und es wird Nichts von dem vorhanden sein, was er auf Erden sich einbildete.

V. 7. „Der Speise gibt den Hungrigen.“ Eine geistige nämlich denen, die nach allem Guten hungern.

Ps 146.

CXLVI.

V. 1. „Lobet den Herrn. Denn lobsingen ist gut.“ Im vorhergehenden Psalme ermunterte er sich selbst, auf Gott allein seine Hoffnung zu setzen. In diesem aber zeigt er den Chor der Apostel, wie er die Menge lehrt, Gott zu loben für die Wohltaten, die er dem Geschlechte erwiesen hat.^{<s 835>}

V. 6. „Der Herr nimmt auf die Sanftmütigen.“ Sanftmütig nennt er die, welche seinen Glauben annehmen und den nachahmen, der gesagt hat: „Ich bin sanftmütig.“¹²¹⁴ Ich aber, will er sagen, hasse die Sünder, welche die unreinen Dämonen sind, die im Feuer wohnen.

V. 8. „Und Kräuter dem Dienste der Menschen.“ Dienst der Menschen nennt er die Rinder, Maulthiere und anderes Vieh.¹²¹⁵

¹²¹²Hebr. 10, 31.

¹²¹³Ps. 46, 2. 3.

¹²¹⁴Matth. 11, 29.

¹²¹⁵Vgl. Ps. 103 14

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

11. Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (Apologia ad Constantium)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß
Text ohne Gewähr

Text aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Vorwort

1. Einleitende Notizen zur Schutzschrift an Kaiser Constantius (Josef Fisch)

Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (Apologia ad Constantium)

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.

- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.
- 32.
- 33.
- 34.
- 35.

Vorwort

1. Einleitende Notizen zur Schutzschrift an Kaiser Constantius¹²¹⁶

Josef Fisch

Einleitende Notizen

<s 173>Die Schutzrede des heiligen Athanasius an Kaiser Constantius wurde um das Jahr 356 n. Chr., nachdem der Heilige vor den Verfolgungen seiner Feinde die Flucht ergriffen hatte, abgefasst. Sie hat die Form einer Rede vor dem Kaiser, zu dem Athanasius sich persönlich begeben wollte, wie er K. 27 und 29 selbst sagt. Da er auf der zu diesem Zwecke angetretenen Reise über die Gesinnung des Kaisers äusserst schlimme Nachrichten erhielt, so kehrte er wieder in sein Versteck zurück, und da Constantius bis zu seinem Lebensende, 361. in den Netzen der Arianer gefangen blieb und in Folge dessen die Katholiken verfolgte, so ist es gewiss, dass Athanasius ihm die Schutzrede nicht persönlich überreichte, und höchst unwahrscheinlich, dass sie ihm auf anderem Wege überreicht wurde.

Montfaucon meint, der erste Teil dieser Apologie sei vor dem Osterfeste 356, der zweite nach diesem Feste geschrieben worden. Dieß gehe aus den Worten des Athanasius selbst hervor. Er erzählt nämlich K. 27 von einem Überfalle, den die Katholiken von den Arianern an diesem<s 174>Tage zu erleiden hatten. Daraus geht allerdings hervor, dass Athanasius diesen Überfall nicht vor diesem Feste erzählen konnte, nicht aber, dass das, was vor diesem Feste sich zutrug, auch vor demselben erzählt werden musste. Die Schutzrede bildet in den ersten 26 Kapiteln ein für sich abgeschlossenes Ganze, und bis dahin hätte der Kirchenvater sie vortragen können, wenn er seine nach dem Bericht in K. 27 zum Kaiser angetretene Reise vollendet hätte. Man muss also wohl annehmen, dass er diesen Teil der Rede bereits abgefasst hatte, als er diese Reise antrat. Der zweite Teil ist mit Rücksicht auf eine etwa später sich ergebende Gelegenheit, vor dem Kaiser zu erscheinen, abgefasst. Die ganze Rede hatte immerhin als Verteidigungsschrift ihren Wert, wenn sie auch vor Constantius nicht gehalten wurde oder selbst nicht einmal in seine Hände gelangte. Sie ist auch für die Geschichte des Arianismus von großer Bedeutung. Denn sie schildert die Blüthezeit des Arianismus und die damit verbundenen Verfolgungen der katholischen Kirche in den lebhaftesten Farben. Die Diktion ist schwunghaft und verräth genaue Ausarbeitung. Montfaucon sagt, dass er bei der Lesung der Rede eine Rede Ciceros vor sich zu haben glaube, und vergleicht eine Stelle in K. 6 mit einer Stelle aus Ciceros fünfter Rede gegen Verres.

Der Gedankengang der Apologie an Kaiser Constantius ist folgender. Nachdem Athanasius in K. 1 darauf hingewiesen hat, dass die Arianer bei ihren früheren

¹²¹⁶Aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Anschuldigungen gegen ihn als offenbare Verleumder überführt worden seien, geht er an die Widerlegung vier neuer Anschuldigungen, die von den Nämlichen gegen ihn erhoben wurden. Diese Widerlegung nimmt den größeren Teil der Schrift ein und reicht von K. 2 - 26. Von K. 2 - 5 Verteidigt er sich gegen die Verleumdung, als habe er den Kaiser Constans gegen Constantius aufzureizen gesucht. Von K. 6 - 13 weist er mit besonders beredten Worten die Anschuldigung zurück, als sei er mit dem Empörer Magnentius, der sich zum Kaiser aufgeworfen und Constans getötet, später dann nach einem unglücklichen<s 175>Kriege gegen Constantius sich selbst entleibt hatte, in Verbindung getreten. Von K. 14 - 18 rechtfertigt er sich gegen den Vorwurf, dass er in einer im Bau begriffenen grösseren Kirche in Alexandria vor deren Einweihung eigenmächtig Gottesdienst gehalten habe, und berichtigt die unrichtige Darstellung des Sachverhaltes von Seite der Eusebianer. Von K. 19 - 26 verantwortet er sich gegen die Beschuldigung, dass er dem Befehle des Kaisers, die Kirche zu verlassen, nicht gehorcht habe.

In K. 27 und 28 erklärt er nun, dass er im Vertrauen auf seine gute Sache sich auf den Weg gemacht habe, um persönlich vor dem Kaiser zu erscheinen, er aber auf seiner Reise von den schweren Verfolgungen gegen die Bischöfe, die sein VerdammungsUrteil nicht unterschrieben hätten, und von der Verfolgung gegen die Katholiken überhaupt in Kenntnis gesetzt worden sei. In K. 29 spricht er sich dahin aus, dass er selbst durch diese Nachrichten sich nicht habe abhalten lassen, seine Reise fortzusetzen. Da seien ihm aber zwei Schreiben des Constantius zu Gesicht gekommen, von denen das erste, an die Alexandriner gerichtet, gegen Athanasius die schwersten Beschuldigungen erhebt und seine Anhänger mit den schwersten Strafen belegt, das zweite, an die Tyrannen von Auxumis gerichtet, diese beauftragt, Frumentius, den Bischof von Auxumis, nach Ägypten zu schicken, um vor Georgius und den übrigen arianischen Bischöfen in Ägypten wegen seiner durch Athanasius geschehenen Erhebung zur bischöflichen Würde sich zu rechtfertigen. K. 30 und 31 enthalten beide kaiserliche Schreiben. Diese zwei Schreiben hätten ihn bewogen, sich wieder in die Wüste zurückzuziehen und nach der Mahnung des Herrn die Flucht zu ergreifen. Es folgt dann noch eine Verteidigung dieser Flucht und schließlich die Bitte, die verbannten Bischöfe in ihre Diöcesen zurückkehren zu lassen. K. 32 - K. 35.

Athanasius (295-373)

Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (Apologia ad Constantium)

<s 176> 1.

Da ich weiß, dass Du schon seit vielen Jahren Christ bist und die Frömmigkeit von Deinen Vorfahren ererbt hast, so gehe ich jetzt guten Mutes an meine Verteidigung. Indem ich mich nämlich der Worte des seligen Paulus bediene.¹²¹⁷ mache ich ihn zu meinem Fürsprecher bei Dir. Denn ich weiß, dass er ein Verkünder der Wahrheit ist. Du aber, gottesfürchtiger Augustus, seine Worte gerne vernimmst. Was nun die kirchlichen Angelegenheiten und die gegen mich geschmiedeten Ränke anbelangt, so genügen die Beschlüsse so vieler Bischöfe, um Deiner Frömmigkeit davon Zeugnis zu geben. Auch reicht die Reue des Ursacius und Valens hin, um Alle zu überzeugen, dass Nichts von dem, was sie gegen uns vorbrachten, auf Wahrheit beruhte. Denn konnte sonst Jemand ein so kräftiges Zeugnis geben, als Diese schriftlich niedergelegt haben? „Wir logen, wir erdichteten, und alle Anschuldigungen gegen Athanasius strotzen von Verleumdung.“ Zu diesem offenen Be<s 177>weis kommt noch, wenn Du es noch vernehmen willst, dass die Ankläger in unserer Gegenwart gegen den Priester Makarius keinen Beweis führten, in unserer Abwesenheit aber für sich allein taten, was ihnen beliebte. Ein solches Verfahren aber hat zunächst nach dem göttlichen Gesetze, dann aber auch nach unsern Gesetzen keine Gültigkeit. Daraus kannst Du überzeugt sein, dass Deine wahrheitsliebende und gottesfürchtige Gewissenhaftigkeit uns von jedem Verdachte frei finden und unsere Gegner als Verleumder erklären wird.

2.

Was aber die Verleumdung betrifft, die bei Deiner Menschenfreundlichkeit wegen des gottesfürchtigen Kaisers, Deines Bruders Constans seligen und ewigen Andenkens, gegen mich gerichtet wurde, — denn das verbreiten die Feinde und haben es sogar zu schreiben gewagt, — genügt das Frühere zum Beweise, dass auch das nicht wahr sei. Denn wenn es andere Menschen wären, die das sagen, so könnte die Sache in Untersuchung gezogen werden, und es wäre ein umständlicher Beweis und eine augenscheinliche Überführung nötig. Wenn aber die, welche das Erste erdichtet, auch Dieß zusammengesetzt haben, wie geht nicht aus Jenem hervor, dass auch Dieß erdichtet sei? Deshalb sagen sie Dir Dieß wieder insgeheim, weil sie glauben, Deine Gottesfurcht hintergehen zu können. Aber sie täuschen sich. Denn nicht, wie sie wollen, hörst Du sie,

¹²¹⁷Apostlg. 26,2

sondern Du hast in Deiner Geduld auch uns die Verteidigung gestattet. Denn dass Du nicht plötzlich in Flammen gerietest und Strafe verhängtest, ging auf nichts Anderes hinaus, als dass Du als gerechter Herrscher auch die Verteidigung des Angeklagten abwarten wolltest. Wenn Du Dich herablassdest, diese anzuhören, so hoffe ich zuversichtlich, dass Du auch hierin sie tadeln wirst als verwegene Menschen, die Gott nicht fürchten, welcher befiehlt, dass man den König nicht anlüge.

3.

Ich schäme mich nun fürwahr, mich wegen solcher Punkte zu Verteidigen, die, wie ich glaube, nicht einmal der Ankläger in unserer Gegenwart erwähnen würde. Denn er weiß ganz gut, dass er lügt, und dass ich weder wahnsinnig bin noch den Verstand verloren habe, so dass man mutmaßen könnte, ich hätte so Etwas auch nur gedacht. Deshalb würde ich auch sonst Niemandem auf gestellte Frage antworten, damit nicht, die mich anhören während der Zeit der Verteidigung in Unwissenheit schweben. Vor Deiner Gottesfurcht aber Verteidige ich mich mit lauter und deutlicher Stimme und ausgestreckter Hand, wie ich es vom Apostel gelernt habe: „Ich rufe Gott zum Zeugen an auf meine Seele.“¹²¹⁸ und wie in den Büchern der Könige geschrieben steht: „Zeuge ist der Herr, und Zeuge sein Gesalbter.“¹²¹⁹ so gestatte auch mir zu sagen: Ich habe niemals über Deine Gottesfurcht ein schlimmes Wort bei Deinem Bruder Constans seligen Andenkens, dem gottesfürchtigen Kaiser, gesprochen. Ich habe ihn nicht aufgestachelt, wie Diese mich verleumdet haben. Vielmehr, wenn er einmal, da wir zu ihm kamen, Deiner Menschenfreundlichkeit Erwähnung tat, — und er tat Erwähnung, als Thalassus nach Pitybion kam und wir in Aquileja verweilten, — so sei der Herr mein Zeuge, wie ich Deiner Gottesfurcht erwähnte und so über Dich redete, wie der Herr es Deiner Seele offenbaren möge, damit Du Dich von der Ränkesucht meiner Verleumder überzeugst. Gestatte mir, menschenfreundlicher Kaiser, Dieß zu sagen, und gewähre mir großmütige Nachsicht. Nicht hat jener Freund Christi sich so viel vergeben, noch war ich ein so bedeutender Mann, dass wir über solche Dinge mit einander Rücksprache nahmen, oder dass ich den Bruder beim Bruder hätte anschwärzen, oder vor dem Kaiser hätte des Kaisers in ungünstigem Sinne gedenken sollen. Ich bin nicht wahnsinnig, o Kaiser, und ich vergesse nicht des göttlichen Ausspruches, welcher lautet: „Und in deinem Gewissen verfluche den König nicht, und in den Räumen deines Schlafgemaches verfluche den Reichen nicht. Denn ein Vogel des Himmels wird dein Wort weiter tragen, und das beflügelte Thier deine<s
179>Rede verkünden.“¹²²⁰ Wenn aber sich nicht verbergen lässt, was man insgeheim gegen euch Könige spricht, wie ist es glaubwürdig, dass ich vor dem

¹²¹⁸II. Kor. 1, 23

¹²¹⁹I. Kön. 12. 5.

¹²²⁰EkkI. 10, 20.

Kaiser und vielen Anwesenden gegen Dich gesprochen habe? Denn niemals habe ich Deinen Bruder allein gesehen, noch hat dieser jemals mit mir allein verkehrt, sondern immer kam ich in Begleitung des Bischofs der Stadt, wo ich war, und Anderer, die dort sich ausserdem aufhielten, zu ihm, und wir sahen ihn gemeinschaftlich und gingen mit einander wieder zurück. Es kann Dieß Fortunatian, der Bischof von Aquileja, bezeugen. Auch der Vater Hosius kann es bestätigen, ebenso Crispinus, der Bischof von Patavium, Lucillus in Beroni, Dionysius in Leis, der Bischof Vincentius in Campanien, und da Maximin von Trier und Protasius von Mailand gestorben sind, kann der damalige Magister¹²²¹ Eugenius Zeugnis geben. Denn dieser stand an der Schwelle und vernahm, um was wir ihn baten, und was er uns zu erwidern geruhte. Obschon nun das ein genügender Beweis ist, so gestatte mir gleichwohl, dass ich Dir den Zweck meiner Reise auseinandersetze, damit Du auch daraus die kennen lernst, so uns leichtfertig verleumden.

4.

Ich verfügte mich von Alexandria nicht ins Lager Deines Bruders oder sonst zu Jemand, sondern ich reiste nur nach Rom, und indem ich meine Sache der Kirche anvertraute, -- denn das war meine einzige Sorge, — wohnte ich den Versammlungen bei. An Deinen Bruder schrieb ich nur, als die Anhänger des Eusebius ihm gegen mich geschrieben hatten und ich, da ich noch in Alexandria war, mich Verteidigen musste, und als er mir auftrug, ihm Abschriften der heiligen Schrift zu verschaffen, fertigte ich solche^{s 180} an und schickte sie ihm; denn ich muss in meiner Verteidigung Deiner Gottesfurcht gegenüber die Wahrheit sagen. Nach Verlauf von drei Jahren schreibt er mir nun im vierten Jahre und ladet mich ein, zu ihm zu kommen. Er war aber in Mailand. Und als ich um die Ursache fragte, — denn ich kannte sie nicht, der Herr sei mein Zeuge, — da erfuhr ich, dass einige Bischöfe, die dahin gekommen seien, ihn angegangen hätten, sich schriftlich an Deine Gottesfurcht zu wenden, dass eine Synode veranstaltet würde. Glaube mir, Kaiser, so ist es geschehen, ich lüge nicht. Ich ging also nach Mailand und wurde von ihm sehr herablassend behandelt. Denn er gewährte mir Audienz und theilte mir mit, dass er in einem Schreiben an Dich den Wunsch nach Abhaltung einer Synode ausgedrückt habe. Da ich mich aber in der vorhin genannten Stadt befand, schickte er mich wieder nach Gallien. Denn dahin ging auch Vater Hosius, und wir sollten von dort nach Sardica reisen. Als ich aber nach der Synode in Naissus¹²²² weilte, schrieb er mir, und ich ging von da fort und hielt mich nunmehr in Aquileja auf. Dort erhielt ich das von Deiner Gottesfurcht an mich gerichtete Schreiben. Von da

¹²²¹Nach der Anordnung Constantin des Großen standen an der Spitze des Heeres zwei Magister. Später wuchs ihre Zahl auf acht. Ausserdem gab es einen Magister officiorum (Staatskanzler).

¹²²²Das heutige Nissa oder Nisch in Serbien.

wurde ich von dem Manne seligen Andenkens wieder gerufen, und ich verfügte mich nach Gallien. Und von da reiste ich zu Deiner Gottesfurcht.

5.

Welches ist also der Ort und welches die Zeit, wo ich solche Reden geführt habe, wie sie der Ankläger mir zur Last legt? Oder in wessen Gegenwart habe ich so wahnsinnige Worte gesprochen, wie er sie mir in lügenhafter Weise unterschiebt? Oder was kann er gegen mich für einen Zeugen aufbringen? Denn was seine Augen gesehen haben, das muss er auch sagen, wie die heilige Schrift vorschreibt.¹²²³ Er nun wird keinen Zeugen für das finden, was nicht stattgefunden hat. Ich aber habe zum Zeugen, dass ich nicht^{s 181} lüge, ausser der Wahrheit auch Deine Gottesfurcht. Denn da ich weiß, dass Du ein sehr gutes Gedächtniß hast, so ersuche ich Dich an die Worte zu denken, die ich sprach, als Du mir die Ehre gewährtest, vor Deinen Augen erscheinen zu dürfen, zuerst in Viminacium,¹²²⁴ dann zu Cäsarea in Kappadocien, und drittens in Antiochia, ob ich, wenn ich von den Anhängern des Eusebius Dir gegenüber sprach, die mir arg mitspielten, irgend Einen von denen anschwärzte, welche mir Unrecht zufügten. Wenn ich aber nicht einmal die anschwärzte, gegen die ich mich erklären musste, hätte ich nicht wahnsinnig sein müssen, um einen Kaiser bei einem Kaiser anzuschwärzen und Brüder an einander zu Hetzen? Lass daher, ich bitte, entweder in meiner persönlichen Gegenwart mich überführen, oder verUrteile die Verleumdungen und ahme den David nach, welcher sagt: „Den, der heimlich über seinen Nebenmenschen Übles sagte, verfolgte ich.“¹²²⁵ Denn so weit es von ihnen abhing, haben sie gemordet; denn „ein lügnerischer Mund tötet die Seele.“¹²²⁶ Aber Deine Geduld hat den Ausschlag gegeben und mir die Rechtfertigung gestattet, damit sie als zanksüchtige und verleumderische Menschen erkannt werden können. Dieß über Deinen gottesfürchtigen Bruder seligen Andenkens. Denn Du kannst vermöge der Dir von Gott verliehenen Weisheit aus diesem Wenigen schon Vieles abnehmen und die Anklage als Erfindung erkennen.

6.

Was die zweite Verleumdung anbelangt, dass ich an den Tyrannen¹²²⁷ geschrieben habe,— denn seinen Namen will ich gar nicht nennen, -- so bitte ich, laß untersuchen und nachforschen, wie Du willst, und durch wen es Dir beliebt. Denn das Übermaß der Verleumdung erschüttert mich und stürzt mich

¹²²³Sprüchw. 25,8

¹²²⁴Stadt an der Donau ostwärts von Belgrad, nach Forbiger das heutige Kostolacz, nach Anderen Widdin

¹²²⁵ps. 100,5

¹²²⁶Weish. 1, 11

¹²²⁷An Magnentius.

in große Unsicherheit, und glaube mir, gottesfürchtiger Kaiser, da ich oft bei mir nachdachte, war es mir<s 182>unglaublich, dass Jemand so wahnsinnig wäre, um auch das über mich zu lügen. Da aber auch das von den Arianern ausgesprengt wurde und sie sich rühmten, eine Abschrift des Briefes übergeben zu haben, entsetzte ich mich um so mehr, und indem ich schlaflose Nächte hinbrachte, kämpfte ich gegen die Verleumder, als ob sie anwesend wären, und ich erhob plötzlich ein heftiges Geschrei und betete zugleich unter Thränen und Seufzern, ich möchte bei Dir gnädiges Gehör finden. Aber selbst jetzt, da ich mit der Gnade des Herrn dieses gefunden habe, bin ich wieder in Verlegenheit, wie ich meine Verteidigung beginnen soll. Denn so oft ich zu reden beginnen will, hält mich das Entsetzen ab, welches die Sache mir einflößt. Denn in Betreff Deines seligen Bruders hatten die Ränkeschmiede wenigstens einen scheinbaren Verwand, weil uns die Ehre zu Teil wurde, ihn zu sehen, und er sich herabließ, in Betreff unserer Person an Dein brüderliches Herz zu schreiben, und er uns oft in unserer Anwesenheit seine Achtung bezeugte und, wenn wir abwesend waren, zu sich einlud. Den teuflischen Magnentius aber, der Herr ist mein Zeuge, und mein Zeuge sein Gesalbter, kenne ich weder, noch stand ich mit ihm überhaupt in Verkehr. In welcher Verbindung steht also der Unbekannte mit dem, der ihn nicht kennt? Welche Veranlassung hatte ich, an einen solchen Mann zu schreiben? Was hätte ich im Eingang des Briefes sagen können, wenn ich an ihn schrieb? Etwa: Du Hast gut gehandelt, dass Du den, der mich ehrt, dessen Wohltaten ich nie vergessen werde, getötet hast? Und ich lobe Dich, weil Du unsere guten Bekannten, welche Christen und ganz gläubige Männer waren, hast hinrichten lassen? Und ich lobe Dich, der Du die hingeschlachtet hast, die uns in Rom edelmütig aufgenommen haben. Deine selige Tante, die ihren Namen Eutropium verdient, und jenen edlen Abuterius und den ganz treuen Spirantius und manche andere treffliche Männer?

7.

Aber ist es nicht Wahnsinn, dass der Ankläger auch nur so einen Verdacht schöpft? Was hätte mich denn auch verleitet, auf ihn ein Vertrauen zu setzen? Was sah ich in<s 183>seiner Gesinnung, das mir hätte Zuversicht einflößen können? Dass er seinen Herrn tötete, treulos gegen seine Freunde war, die Eide brach, keine Frömmigkeit gegen Gott zeigte. Beschwörer und Zauberer gegen das Gericht Gottes herbeizog ? Mit welchem Bewusstsein hätte ich ihm meinen Gruss entboten, dessen Wahnsinn und Grausamkeit nicht mich allein, sondern unseren ganzen Erdkreis betrübt hat? Großen und reichlichen Dank war ich ihm wahrlich deshalb schuldig, weil Dein seliger Bruder die Kirchen mit Weihgeschenken füllte, er aber ihn, der sie sendete, getötet hat! Und weder flößte dieser Anblick dem Verruchten irgend eine Scheu ein, noch hat die dem Seligen durch die Taufe verliehene Gnade ihm Furcht eingeflößt. Vielmehr wüthete er gegen ihn wie ein verfolgender teuflischer Dämon. Den Seligen hat

nun Dieß zum Martyrium geführt. Jener aber wurde gleich einem Gefangenen und wie Kain seufzend und zitternd verfolgt, um den Judas, indem er sein eigener Henker wurde, auch im Tode nachzuahmen¹²²⁸ und im bevorstehenden Gericht eine doppelte Strafe auf sich herabzuziehen.

8.

Dass ich also der Freund eines solchen Mannes geworden sei, glaubte der Verleumder, oder er hat es vielmehr nicht geglaubt, sondern als Feind erdichtete er es trotz aller Unwahrscheinlichkeit: denn er weiß ganz gut, dass er log. Ich wünschte aber nur, er möchte, wer er auch sein mag, anwesend sein, um ihn bei der Wahrheit selbst fragen zu können. Denn wenn wir Christen Etwas gleichsam in der Gegenwart Gottes aussprechen, so gilt das uns als beeidigte Aussage. Wer von uns Beiden hatte größere Freude am Leben des seligen Constans, und wer nahm daran größeren Antheil? Das zeigt die erste Verleumdung gegen mich,¹²²⁹ und es muss Jedermann klar sein. Wenn er aber selbst wohl weiß, dass Einer, der zu ihm in solchen Be-^{s 184}ziehungen stand und dem seligen Constans zugetan war nicht mit dem Freundschaft schloß, der gegen ihn sich erhob, so befürchte ich, wenn er in anderer Beziehungen zu ihm stand als wir, er möchte das, was er aus Haß gegen Jenen im Schilde geführt hat, uns fälschlich aufgebürdet haben.

9.

Ich bin nun hierüber so bestürzt, dass ich verlegen bin, was ich alles zu meiner Rechtfertigung sagen soll, und ich will mich bloß schuldig sprechen, tausendfachen Tod zu erleiden, wenn in dieser Beziehung mich überhaupt nur irgend ein Verdacht treffen kann. Vor Dir aber, wahrheitsliebender Kaiser, Verteidige ich mich vertrauensvoll und wiederhole meine Bitte: Untersuche, und ziehe zumal die Gesandten als Zeugen bei, die Jener einst an Dich abordnete. Es sind Dieß die Bischöfe Sarbatus und Maximus mit ihren Begleitern, ausserdem Clementius und Valens. Frage sie, ich bitte, ob sie mir einen Brief überbracht haben; denn ein solcher hätte auch mir eine Veranlassung gegeben, an ihn zu schreiben. Wenn er aber nicht an mich schrieb und mich nicht einmal kannte, wie konnte ich an ihn schreiben, da ich Nichts von ihm wusste? Frage sie, ob ich, als ich den Clementius erblickte, nicht des Mannes seligen Andenkens Erwähnung tat und, wie geschrieben steht, meine Kleider mit Thränen benetzte¹²³⁰ in Erinnerung an seine Menschenfreundlichkeit und sein von Liebe zu Christus erfülltes Herz! Lass Dir von ihnen sagen, wie sehr ich besorgt war, als ich von der Grausamkeit des Ungeheuers hörte und wahrnahm, dass Valens durch Libyen reise, es mochte auch er ein Wagestück unternehmen und wie ein Räuber die morden, welche des Seligen in Liebe gedachten, von denen ich Keinem vor mir den Vorrang einräume.

¹²²⁸Magnentius tötete sich selbst in Lyon im August 353.

¹²²⁹Nämlich, dass Athanasius den Constantius bei Constans angeschwärzt habe.

¹²³⁰Ps. 6,7

10.

Diese Gesinnung fürchtete ich nun von Jenen, und ich hätte nicht vielmehr Deiner Menschenfreundlichkeit zugetan sein sollen? Ich hätte den liebensollen, der Jenen tötete; gegen Dich aber, der Du sein Bruder bist und<s 185>einen Tod gerächt hast, sollte ich Abneigung im Herzen tragen? Ja ich sollte an die verbrecherische Tat jenes Mannes mich erinnern und Deine Wohltat vergessen haben? Du hattest mich ja gewürdigt, mir schriftlich mitzuteilen, dass diese auch nach dem Tode des Seligen für mich gerade so bestehen werde, wie sie zu seinen Lebzeiten bestand? Mit welchen Augen sah ich den Mörder? Oder musste ich nicht, indem ich Dir alles Heil wünschte, auch jenen Seligen zu sehen glauben? Denn Brüder sind in Folge ihrer Natur Spiegel von einander. Deshalb konnte ich Dich, da ich Dich in Jenem sah, niemals anschwärzen und, da ich Jenen wieder in Dir sah, niemals an den schreiben, der Jenem als Feind gegenüberstand, sondern ich erflehte für Dich vielmehr alles Wohlergehen. Und Zeugen hierfür sind vor Allem der Herr, der mich erhörte und Dir die Herrschaft Deiner Vorfahren ungeschmälert verlieh; Zeugen sind auch, die damals zugegen waren, Felicissimus, einst Dux in Ägypten, Rusinus und Stephanus, von denen der Erste dort Katholikus, der Andere Magister war, der Comes Afterius und Palladius, der ehemalige Magister Palatii, und die Officialen Antiochus und Euagrius. Denn ich sagte nur: Wollen wir beten für das Wohlergehen des gottesfürchtigen Kaisers Constantius, und das ganze Volk rief sogleich einstimmig: „Christus, sende Hilfe dem Constantius!“ und verharrte in diesem Gebete.

11.

Dass ich nun an Jenen weder jemals schrieb noch jemals von ihm einen Brief erhielt, rufe ich Gott und sein Wort, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, als Zeugen an. Gestatte aber, dass ich auch meinen Ankläger hierüber kurz befrage, wie er dahinter kam. Einen mit meiner Unterschrift¹²³¹ versehenen Brief zu haben, will er behaupten. Denn das haben die Arianer eifrig ausgebreitet.<s 186>Fürs Erste nun gewährt es noch keine Zuverlässigkeit, wenn er Schriftzüge vorweisen kann, die den unsrigen ähnlich sind. Denn es gibt Schriftfälscher, die auch schon oft eure königliche Handschrift nachgemacht haben. Nicht die Nachahmung gewährt also den Schriftzügen die Bestätigung, wenn nicht auch die gewöhnlichen Schreiber solcher Briefe für dieselben Zeugnis geben. Ich will also an die Verleumder diese Frage wiederholt stellen: Wer hat euch diesen Brief jemals ausgeliefert, und wie seid ihr desselben habhaft geworden? Denn nicht nur hatte ich Schreiber, sondern es hatte auch Jener Leute, die den Brief von den Überbringern in Empfang nahmen und ihm

¹²³¹ἐπιστολῆς ἀντίγραφα. Weder eine bloße Abschrift noch ein von Athanasius eigenhändig geschriebener, sondern nur von ihm unterzeichneter Brief kann hier gemeint sein. Er spricht ja unmittelbar darauf von seinen Schriftzügen und von den Schreibern.

einhandigten. Die Unsrigen stehen nun zur Verfügung. Verschmähe nun nicht, auch Jene vorzuladen, denn sie können noch sehr wohl am Leben sein, und laß Dir über diesen Brief berichten. Untersuche, wie wenn die Wahrheit an Deiner Seite stände. Denn diese ist ein Schutz für Fürsten, zumal für christliche. Wenn diese euch zur Seite steht, könnt ihr in Sicherheit herrschen, wie die göttliche Schrift sagt: „Barmherzigkeit und Wahrheit ist ein Schutz für den König, und sie wird in Gerechtigkeit seinen Thron rings umgeben.“¹²³² Auf diese gestützt hat der weise Zorobabel den Sieg errungen, und das ganze Volk rief: „Groß ist die Wahrheit, und groß ihre Macht.“¹²³³[^]

12.

Wenn ich nun bei Andern verleumdet worden wäre, so hätte ich an Deine Gottesfurcht appelliert, wie der Apostel damals an den Kaiser appellierte¹²³⁴ und der Nachstellung seiner Feinde gegen ihn ein Ziel gesetzt worden ist. Da sie aber bei Dir die Verleumdung anzubringen gewagt haben, an wen soll ich von Dir appellieren? An den Vater dessen, der sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ damit er Dein Herz zum Wohlwollen lenke? Allmächtiger Herr, König aller Zeiten. Vater unsers Herrn Jesus Christus! Du hast durch<s 187>Dein Wort diese Herrschaft Deinem Diener Constantius verliehen. Erleuchte Du sein Herz, damit er, nachdem er die gegen uns gerichtete Verleumdung vernommen hat, mit Wohlwollen unsere Verteidigung aufnehme und Alle erkennen lasse, dass sein Gehör durch die Wahrheit geschützt sei, und dass, wie geschrieben steht, „nur gerechte Lippen dem König angenehm sind.“¹²³⁵ Denn dass auf diese Weise der Thron der Herrschaft feststehe, hast du uns durch Salomo sagen lassen.¹²³⁶ Frage also nur, es sollen die Verleumder erfahren, dass Dir am Herzen gelegen sei, von der Wahrheit Kenntnis zu erlangen, auch wenn sie durch die Gesichtsfarbe ihre Verleumdung nicht verrathen sollten. Denn dadurch verräth sich das Gewissen, und es steht geschrieben: «Wenn das Herz sich freut, blüht das Antlitz; wenn aber das Herz mit Schmerz erfüllt ist, ist das Antlitz verdüstert.»¹²³⁷ So verrieth die, welche dem Joseph nachstellten, das Gewissen¹²³⁸ und die böse Gesinnung des Laban gegen Jakob hat sich an seinem Antlitz zu erkennen gegeben¹²³⁹. Du siehst also ihre Befürchtung, indem sie fliehen und sich verbergen, und unsere Unbesorgtheit, da wir uns Verteidigen. Denn es steht jetzt nicht Reichtum, sondern die Ehre der Kirche auf dem Spiele. Wer von einem Steine getroffen wird, sucht den Arzt auf.

¹²³²Sprichw. 20,28

¹²³³III. Esbras 4,41

¹²³⁴Apg. 25,11

¹²³⁵Sprichw.16,13

¹²³⁶Ebd. 25,5

¹²³⁷Ebd. 15,13

¹²³⁸Gen. 42,21

¹²³⁹Gen. 31,5

Schmerzlicher als Steine treffen aber die Schläge der Verleumdung. „Eine Keule ist die Verleumdung, ein Schwert und ein spitziges Geschoß.“¹²⁴⁰ wie Salomo sagt. Und diese Schläge kann nur die Wahrheit heilen. Wird aber diese vernachlässigt, so werden die Wunden noch heftiger.

13.

Deshalb herrscht allenthalben in den Kirchen Verwirrung. Sie haben Vorwände ersonnen, und so viele und darunter hochbejahrte Bischöfe wurden verbannt, weil sie mit mir in Gemeinschaft standen. Und wenn nun das so weit gedieh, so hatten wir einigermaßen gute Hoffnung. Denn Du bist von menschenfreundlicher Gesinnung. Damit<s 188>aber das Unheil nicht auch weiterhin fortschreite, möge bei Dir die Wahrheit die Oderhand erlangen. Lass auch nicht den Verdacht gegen die ganze Kirche aufkommen, als ob die Christen und zumal die Bischöfe solche Dinge beschließen und schrieben. Oder wenn Du nicht untersuchen willst, so ist es billig, dass wir mehr Glauben finden, die wir uns Verteidigen, als die Verleumder. Denn diese handeln als Feinde in böser Gesinnung; wir aber, die wir in der Abwehr sind, bringen die Beweise. Besonders nimmt mich Wunder, dass, während wir mit Ehrfurcht reden, Jene so unverschämt waren, sogar den Kaiser anzulügen. Aber untersuche um der Wahrheit willen und, wie geschrieben steht, forsche forschend in unserer Gegenwart, auf welchen Grund hin sie das sagen, oder wo der Brief gefunden wurde. Aber es wird sich weder bei Einem der Unsrigen nachweisen lassen, noch wird es Einer von den Leuten jenes Mannes sagen können. Denn es ist eine Erfindung. Aber man soll vielleicht nicht weiter nachforschen. Denn sie wollen es ja nicht, damit nicht der, welcher den Brief geschrieben hat, notwendig entdeckt werde. Es kennen ihn nämlich die Verleumder allein und sonst Niemand.

14.

Weil sie aber auch in Betreff der großen Kirche mich angeschwärzt haben, weil dort vor ihrer Einweihung eine Versammlung stattgefunden habe, so will ich denn auch in Betreff dieses Punktes mich vor Deiner Gottesfurcht wieder rechtfertigen. Denn dazu nötigen uns die Menschen in ihrer ganz feindlichen Gesinnung gegen uns. Ja, es ist geschehen, ich gebe es zu. Denn sowie ich in den bisherigen Punkten keine Lüge aussprach, so werde ich auch das nicht ableugnen. Doch verhält sich die Sache wieder anders, als sie gegen mich ausgesagt haben. Gestatte mir es zu sagen, nicht den Tag der Einweihung feierten wir, gottesfürchtiger Kaiser! Denn es wäre wirklich unerlaubt gewesen, das zu tun, bevor Du es befehlst. Auch haben wir das nicht vorsätzlich getan, und es ist kein Bischof noch sonst ein Kleriker dazu eingeladen worden, und es fehlte auch Vieles am Baue. Es ist aber auch die Versammlung nicht durch vor-

¹²⁴⁰ Sprüchw. 25, 18.

<s 189>hergegangene Einladung veranlasst worden, dass sie daraus einen Anlaß zur Beschuldigung nehmen könnten. Vielmehr kennen Alle den Sachverhalt. Vernimm es gleichwohl in Deiner Milde und Geduld. Es war das Osterfest. Es war aber sehr viel und so viel Volk versammelt, als christlich gesinnte Kaiser in einer Stadt sich Christen wünschen können. Da nun die Kirchen wenig und sehr klein waren, erhob sich ein großer Lärm, und man verlangte, in der grossen Kirche sich zu versammeln, damit Alle dort für Dein Wohlergehen beten könnten, was auch geschah. Obschon ich mahnte, man möge Etwas zuwarten und sich, so gut es anginge, in den übrigen Kirchen versammeln, wenn es auch nicht ohne Gedränge abging, achteten sie nicht auf mich sondern sie zeigten sich bereit, die Stadt zu verlassen und an einsamen Orte unter freiem Himmel sich zu versammeln, indem sie es vorzogen, die Beschwerden des Weges zu ertragen, als unter Herzeleid das Fest zu begehen.

15.

Denn sei überzeugt, o Kaiser, und nimm auch hierfür wieder die Wahrheit zum Zeugen, dass in den Versammlungen der Fastenzeit wegen des engen Raumes und der großen Menschenmenge sehr viele Kinder, nicht wenige jüngere Frauen, sehr viele alte Matronen und nicht wenige Jünglinge in Folge erlittener Quetschungen in die Häuser fortgetragen werden mussten. Und mit Gottes Hilfe starb zwar Niemand. Alle aber murrten und verlangten nach der größeren Kirche. Denn wenn schon in den Tagen vor dem Feste ein solches Gedränge entstanden war, was würde erst am Festtage selbst geschehen sein? Gewiss wäre Alles noch viel schlimmer abgelaufen. Aber es geziemte sich nicht, dass Trauer statt Freude, Schmerz statt Heiterkeit, Thränen statt der Festfeier vom Volke geerntet wurden. Zudem wusste ich, dass ich das Beispiel der Väter vor mir hatte. Denn der selige Alexander hielt, als die übrigen Räume zu eng waren und er an der Kirche, welche die des Theonas heißt und damals für die größte galt, bauen ließ, wegen der Menschenmenge in dieser die Versammlung, ohne wegen der Versammlung den Bau zu vernachlässigen. Ich habe das<s 190>auch in Trier und Aquileja gesehen; denn auch dort versammelte man sich an den Festtagen wegen der Menschenmenge in den noch im Bau begriffenen Gebäuden, und es fand sich kein solcher Ankläger. Ja sogar Dein seliger Bruder fand sich in Aquileja bei einer solchen Versammlung ein. So habe auch ich es gehalten, und es fand keine Einweihung, sondern eine Versammlung zum Gebete statt. Von Dir weiß ich nun wohl, dass Du als gottesfürchtiger Mann den Eifer des Volkes gerne siehst und es mir zu gute hältst, dass ich dem Flehen so vieler Menschen nicht widerstand.

16.

Ich will aber an meinen Verleumder noch diese Frage stellen: Wo war es geziemend, dass das Volk betete, an verlassenen Orte, oder an einem Ort des Gebetes, an dem man einen Bau aufführte? Wo war es angemessen und

geziemend, dass das Volk das Amen antwortete, an verlassenen Orte, oder an einem Orte, den man bereits Haus des Herrn nannte? Und wo würdest Du, o gottesfürchtiger Kaiser, eher wünschen, dass die Menschen die Hände ausstrecken und für Dich beten, da, wo auch die Heiden vorbeigehen und stehen bleiben, oder an dem Orte, der von Dir den Namen führt, den Alle bereits, ja vielmehr schon zugleich mit der Grundsteinlegung Haus des Herrn nennen? Ich weiß, dass Du Deinen Ort vorziehst; denn Du lächelst und gibst das durch Dein Lächeln zu erkennen. Aber es hätte das, sagt der Verleumder, in den Kirchen geschehen sollen. Die sind eben, wie gesagt, für die Volksmenge sämtlich zu klein und zu enge. Ferner, in welcher Weise geziemte es sich, dass das Gebet verrichtet wurde? Und war es besser, dass das Volk geteilt und getrennt in gefährlichem Gedränge oder, da bereits ein Ort vorhanden war, der Alle fassen konnte, an diesem sich versammelte und ein und derselbe gemeinsame Laut aus dem Mund des Volles emporstieg? Letzteres war besser. Letzteres stellte nämlich auch das Volk als ein Herz und eine Seele dar. So erhört Gott auch schnell. Denn wenn nach der Verheißung des Heilandes selbst, wenn Zwei ihre Stimme vereinigen, sie Alles, um was sie bitten, erlangen¹²⁴¹werden¹²⁴¹ wenn so viele Menschen sich versammeln und wie aus einem Munde zu Gott „Amen“ rufen? Wer wäre nicht mit Staunen erfüllt worden? Wer hätte Dich nicht glücklich gepriesen, wenn er eine so große Volksmasse an einem Orte versammelt sah? Wie freuten sich die Menschen, sich gegenseitig zu sehen, da sie früher an getrennten Orte zusammenkamen? Das machte Allen Vergnügen und bereitete dem Verleumder allein Kummer.

17.

Ich muss nun seinem zweiten noch übrigen Einwurf begegnen. Der Verleumder sagt nämlich: Der Bau war noch nicht vollendet, und man hätte dort keine Gebete verrichten sollen. Der Herr aber sagt: „Wenn du beten willst, so gehe in deine Kammer und sperre die Thüren zu.“¹²⁴² Was mag also der Ankläger sagen? Oder was mögen die vernünftigen und wahren Christen sagen? Diese frage, o Kaiser! Denn von jenen steht geschrieben: „Der Tor wird Thörichtes sagen.“¹²⁴³ von diesen aber: „Von jedem Weisen nimm Rath an.“¹²⁴⁴ Da die Kirchen zu enge und die Menschen in so großer Anzahl waren und in die Wüsten gehen wollten, was hätte man tun sollen? Denn die Wüste hat keine Thüren, und es kann durch dieselbe schreiten, wem es beliebt; der Raum des Herrn aber ist mit Mauern und Thüren umgeben und scheidet die Frommen von den Unheiligen aus. Stimmt nicht, o Kaiser, mit Deiner Frömmigkeit mir jeder Verständige hierin bei? Denn sie wissen, dass auf dieser Seite die rechte Weise des Gebetes sich befinde, auf der andern aber Unordnung zu befürchten sei. Es

¹²⁴¹Matth. 18,19.

¹²⁴²Ebd. 6, 6.

¹²⁴³Is. 32,6.

¹²⁴⁴Tob. 4, 19.

müssten ja sonst, wenn es keine Orte gäbe, die Betenden allein in der Wüste wohnen, wie es die Israeliten taten. Aber auch sie erhielten, als sie das Zelt errichtet hatten, von da an einen bestimmten umgrenzten Ort zum Gebete. O Christus, Herr und wahrer König der Könige, eingeborener Sohn Vaters, Wort und Weisheit des Vaters, weil das Volk zu Deiner Güte betete und durch Dich zu<s 192>Deinem Vater, dem Gott aller Dinge, für das Wohlergehen Deines Dieners, des gottesfürchtigen Constantius, flehte, werde ich angeklagt! Aber es sei Deiner Güte Dank gesagt, dass ich deshalb und wegen Erfüllung Deiner Gebote verleumdet worden bin! Denn es hätte mich ein schwererer Vorwurf getroffen, und ich hätte eine wirkliche Schuld auf mich geladen, wenn wir die vom Kaiser erbaute Stätte unbenutzt gelassen und zum Gebete die Wüste aufgesucht hätten. Wie würden erst dann dem Ankläger die Worte aus dem Munde gesprudelt sein? Mit welcher Überzeugungskraft würde er gesagt haben: Er hat Deine Stätte verachtet, er missbilligt Dein Unternehmen, er hat Dich verhöhnt, indem er davon keinen Gebrauch machte? Er hat zeigen wollen, dass die Wüste dem Bedürfnis der Stätte genüge. Das Volk, das beten wollte, hat er davon abgehalten. So wünschte er sprechen zu können. Das strebte er an, und weil es ihm nicht gelang, ist er unzufrieden und spricht nun leere Worte. Hätte er nämlich das gesagt, so hätte er auch mich bestürzt gemacht, wie er mir jetzt Unrecht zufügt, indem er das Verfahren des Teufels nachahmt und die Betenden belauscht.¹²⁴⁵ Deshalb täuschte er sich, indem er sich an dem Schicksal des Daniel verrechnete. Denn in seiner Unwissenheit glaubte er, dass bei Dir die Sitten der Babylonier sich geltend machen, und übersah, dass Du ein Freund des seligen Daniel bist und den nämlichen Gott wie er anbetest und nicht hinderlich bist, sondern vielmehr willst, dass Alle beten, da Du weißt, dass Alle darum beten, dass es Dir wohl ergehe und Du beständig in Frieden herrschest.

18.

Diese Beschwerden erhebe ich also gegen meinen Ankläger; Du aber, gottesfürchtiger Kaiser, mögest eine lange Reihe von Jahren leben und die Einweihung feiern. Denn die Gebete, die von Allen für Dein Wohlergehen verrichtet werden, bereiten dem Feste der Einweihung kein Hinderniß. Mögen das die Unwissenden nicht fälschlich be-<s 193>haupten, sondern von den Vätern lernen, aber auch die Schrift lesen. Oder sie mögen vielmehr sich von Dir belehren lassen, denn Du bist ein Freund der Wissenschaft, dass auch der Priester Jesus, der Sohn des Josedek, und seine Brüder, und der weise Zorobabel, der Sohn des Salathiel, und Esdras, der Priester und Schriftgelehrte, als nach der Gefangenschaft der Tempel gebaut wurde und das Laubhüttenfest bevorstand, - es war aber das eine große Feier und ein hoher Fest- und Gebetstag in Israel, — das Volk in gleicher Gesinnung im weiten Raum des ersten Vorhofes gegen Osten zusammenkommen ließen, den Altar Gottes bereiteten

¹²⁴⁵Daniel 6,11

und dort opferten und dort das Fest feierten. Ebenso brachten sie später am Sabbat und am Neumond die Opfer dar und verrichtete das Volk seine Gebete. Und deutlich sagt die Schrift, dass, als Dieß geschah, der Tempel Gottes noch nicht gebaut war, sondern vielmehr, während sie so beteten, der Bau des Hauses fortschritt.¹²⁴⁶ Und es stand weder die bevorstehende Einweihung dem Gebete hindernd im Wege, noch ist durch die veranstalteten Versammlungen zum Gebete die Einweihung gehindert worden. Vielmehr betete nicht nur dessenungeachtet das Volk, sondern es wurde auch, als das ganze Haus vollendet war, die Einweihung begangen, und man opferte bei der Einweihung, und Alle feierten die Vollendung. Das haben auch der selige Alexander und die übrigen Väter getan. Denn sie hielten Versammlungen, und wenn sie das Werk vollendet hatten, dankten sie dem Herrn und feierten die Einweihung. Das zu tun, geziemt auch Dir, gelehrter Kaiser! Denn bereit steht die Stätte, im Voraus geheiligt durch die zuvor verrichteten Gebete, und sehnt sich nach der Ankunft Deiner Frömmigkeit. Denn das mangelt ihr noch zur vollendeten Zierde. Mögest Du also diesem Mangel steuern und Dein Gebet zum Herrn entrichten, dem Du auch das Haus aufgebaut hast. Denn das ist der sehnlichste Wunsch Aller.

<s 194>19.

Gestatte nun, dass wir auch noch eine andere Verleumdung ins Auge fassen, und erlaube mir, dass ich auch gegen diese mich Verteidige. Sie haben nämlich auch diese Verleumdung gegen mich vorzubringen gewagt, dass ich Deinen Befehlen nicht gehorcht und die Kirche nicht verlassen habe. Es nimmt mich nun Wunder, dass sie in ihren Ränken nicht ermüden. Aber auch ich werde dessenungeachtet nicht müde, sondern es macht mir vielmehr ein Vergnügen, mich zu Verteidigen. Denn in je mehr Punkten ich mich zu Verteidigen habe, um so mehr kann sie die Verurteilung treffen. Ich widersetzte mich dem Befehle Deiner Gottesfurcht nicht. Das sei ferne! Denn ich hielt mich nicht für so groß, um mich auch nur dem Stadtpräfekten zu widersetzen, geschweige denn einem so großen Kaiser. Und ich brauchte hierüber nicht mehr Worte zu machen, denn die ganze Stadt kann es mir bezeugen. Erlaube mir aber gleichwohl, auch diese Sache von Anfang an zu erzählen. Denn wenn Du es vernommen hast, so wirst Du Dich, dessen bin ich gewiss, über den Leichtsinn meiner Feinde wundern. Montanus vom Palaste überbrachte mir einen Brief, als ob ich schriftlich nachgesucht hätte, nach Italien gehen zu dürfen, damit das, was ich in den kirchlichen Angelegenheiten für mangelhaft halte, verbessert werden könnte. Deiner Frömmigkeit bin ich nun dankbar, dass sie sich gewürdigt hat, auf mein vorgebliches Schreiben hin mich zu erhören und für meine Reise Vorsorge zu treffen, dass ich dieselbe unternehmen und ohne Mühseligkeit vollenden könnte. Aber es nimmt mich Wunder, dass die, welche Dir ins Gesicht logen, sich nicht scheuten, weil die Lüge dem Teufel eigen ist, und die Lügner dem ferne stehen,

¹²⁴⁶I. Esdr. 3, 2-6.

der sagt: „Ich bin die Wahrheit.“¹²⁴⁷ Denn ich schrieb nicht, und nicht wird der Ankläger einen solchen Brief auffinden können.¹²⁴⁸ Wenn ich auch täglich<s 195>schreiben sollte, um Dein gnädiges Angesicht zu schauen, so ist es weder erlaubt, die Kirchen zu verlassen, noch war es billig, Deine Frömmigkeit zu belästigen, zumal Du auch in unserer Abwesenheit unsere Bitten in Betreff der Kirche uns gewährst. Lass mich nun den Auftrag des Montanus vorlesen! Er lautet also. (Ist nicht mehr vorhanden.)

20.

Woher haben aber meine Verleumder auch diesen Brief genommen? Ich möchte von ihnen vernehmen, wer ihnen denselben übergeben hat. Veranlasse sie zu einer Antwort. Denn Du wirst daraus abnehmen können, dass sie auch diesen erdichtet haben, wie den an den verrufenen Magnentius, mit dem sie so viel Lärm schlugen. Wenn sie nun auch in Bezug auf diesen Brief entlarvt sind, zu welcher Rechtfertigung werden sie uns weiter noch nötigen? Denn<s 196>darauf sind ihre Gedanken gerichtet, und das ist ihr Streben wie ich sehe. Alles in Bewegung und Verwirrung zu setzen Vielleicht wohl suchen sie mit vielen Worten Dich gegen uns zu reizen; aber mit Recht verachtet man solche Menschen und weist sie von sich, weil sie annehmen, dass die, welche ihnen Gehör schenken, so wie sie beschaffen seien, und weil sie meinen, dass die Verleumdungen auch bei Dir sich geltend machen können. Es war einst von Erfolg die Verleumdung des Doeg gegen die Priester Gottes;¹²⁴⁹ aber der ihr Gehör gab, war der ungerechte Saul. Jezabel konnte durch Verleumdung dem gottesfürchtigen Naboth schaden;¹²⁵⁰ aber der auf sie hörte, war der böse und abtrünnige Achab. Der heilige David aber, dessen Nachahmung Dir geziemt und von Allen gewünscht wird, gewährt solchen Menschen nicht nur keinen Zutritt, sondern er wies sie wie wüthende Hunde von sich, indem er sagte: „Den, der insgeheim seinen Nebenmenschen verkleinert, verfolgte ich.“¹²⁵¹ Er befolgte nämlich das Gebot, welches heißt: „Ein leeres Gerede wirst Du nicht annehmen.“¹²⁵² Vergeblich sind ihre Bemühungen bei Dir. Denn auch Du hast

¹²⁴⁷Joh. 14. 6.

¹²⁴⁸Es ist interessant, mit dem, was hier Athanasius sagt, das zu vergleichen, was der Vorbericht zu den Festbriefen und die historia acephala (Larsow S. 34) bringt. Der Vorbericht sagt einfach: Montanus vom Palaste ging zum Bischof, und da ein Tumult entstand kehrte er un verrichteter Sache zurück. In der historia acephala heißt es umständlicher: „Vier Tage später (nämlich nach dem Abgang der Gesandtschaft des Athanasius an das Hoflager des Kaisers, die aus 5 Bischöfen und 5 Priestern bestand) kam Montanius Palatinus am 28. Pachomius nach Alexandra und übergab dem Bischof Athanasius einen Brief des Kaisers, worin dieser es sich verbat, dass die Gesandtschaft an sein Hoflager komme. Darüber wurde der Bischof sehr bestürzt und das Volk sehr ungehalten. Deshalb zog Montanus, ohne Etwas ausgerichtet zu haben, wieder ab und ließ den Bischof in Alexandria.“ Dass also Athanasius Alexandria verlassen sollte, geht auch hieraus hervor, und auch in der gar präzisen Fassung des Vorberichts läßt sich erkennen, dass irgend eine Gewalttat versucht wurde, oder dass man eine solche wenigstens befürchtete. Dass es sich bloß um eine Reise zum Kaiser zur Ordnung kirchlicher Angelegenheiten handelte, scheint weder Athanasius noch das Volk geglaubt zu haben. Ja wenn uns selbst heutzutage eine solche Annahme wenig wahrscheinlich vorkommt, so mochten Athanasius und die Alexandriner damals von der wahren Sachlage ihre feste Überzeugung haben. Das Intriguenspiel, das bei dieser Gelegenheit sich abspann, läßt sich bei den dürftigen Nachrichten, welche wir haben, jetzt wohl nicht mehr mit Sicherheit entwirren.

¹²⁴⁹I. Kön. 22. 9.

¹²⁵⁰III. Kön. 21.

¹²⁵¹Ps. 100, 5.

¹²⁵²Exod. 23. 1

wie Salomo zum Herrn gefleht, und gewiss ist es Dir zu Teil geworden, dass eine leere und lügenhafte Rede von Dir fern sein möge.¹²⁵³

21.

Deshalb also erkannte auch ich, da der Brief von den Verleumdern stammte und nicht einmal die Aufforderung enthielt, zu kommen, dass es nicht der Wille Deiner Gottesfurcht sei, dass ich zu Dir komme. Denn der Umstand, dass Du mich ganz und gar nicht auffordertest zu kommen, sondern dass Du schriebst, als ob ich geschrieben hätte und das in Ordnung bringen wollte, was ich für mangelhaft hielt, ließ mich, auch wenn es Niemand sagte, augenscheinlich erkennen, dass der überbrachte Brief mit Deiner Milde nicht in Einklang sei, Das sahen Alle ein, darüber äusserte ich mich auch schriftlich, und Montanus weiß es, dass ich es nicht überhaupt ausschlug, zu kommen, sondern dass ich es für ungeziemend hielt, nach einem vorgeblichen vorausgegangenen Schreiben zu kommen, damit nicht auch hierin die Intriguanen einen Stoff zur Anklage fänden, als wäre ich Deiner Gottesfurcht beschwerlich gefallen. Wohl machte ich mich reisefertig, wie ihm selbst bekannt ist, um, wenn Du mich mit einem Schreiben beehren solltest, die Reise sogleich anzutreten und Deinem Auftrage mit meiner Bereitwilligkeit zuvorzukommen. Denn ich war nicht so wahnsinnig, um einem solchen Auftrage von Deiner Seite mich zu widersetzen. Da nun aber Deine Frömmigkeit nicht wirklich an mich geschrieben hat, wie war ich ungehorsam, da ich keinen Befehl erhalten hatte? Oder wie können sie sagen, dass ich mich nicht fügte, da kein Auftrag vorhanden war? Wie ist nicht auch das eine Verleumdung der Feinde, welche das, was nicht geschehen ist, erdichten, als ob es geschehen wäre? Ich fürchte, sie möchten auch jetzt, da ich mich Verteidige, aussprengen, dass ich es nicht der Mühe wert achte, mich zu Verteidigen. So leicht kommt es bei ihnen an, dass sie mich anklagen, so schnell sind sie bereit, Ränke zu schmieden und die Worte der Schrift zu missachten: „Liebe es nicht zu verkleinern, damit Du nicht ausgerottet werdest.“¹²⁵⁴

22.

Als nun Montanus abgegangen war, kam 26 Monate später der Notar Diogenes, und er übergab mir weder einen Brief, noch haben wir einander gesehen, noch befahl er mir Etwas, als ob ein Auftrag wäre zu überbringen gewesen. Ja auch, als der Feldherr Syrianus nach Alexandria kam, fragte ich ihn, weil die Arianer Allerlei aussprengten und von dem, was sie wünschten, erklärten, dass es eintreten werde, ob er einen Brief habe, von dem sie das Gerede verbreiteten. Ich gestehe es, ich verlangte den Brief mit Deinem Auftrag zu sehen. Als er aber erklärte, einen solchen nicht zu haben, so bat ich, es möchte wenigstens entweder Syrianus selbst oder Marimus, der Eparch von Ägypten, mir

¹²⁵³Sprüchw. 30, 8.

¹²⁵⁴Sprüchw. 20, 13

hierüber etwas Schriftliches übergeben. Ich stellte aber diese Forderung deshalb, weil Deine Menschenfreundlichkeit mir geschrieben hatte, wir sollten uns von Niemand in Schrecken setzen lassen und auf Niemand merken der uns in Unruhe versetzen wolle, sondern unbesorgt bei den Kirchen verweilen. Die Überbringer dieses Briefes sind aber Palladius, der ehemalige Magister des Palastes, und Asterius, der gewesene Feldherr von Armenien. Gestatte mir, dass ich die Abschrift des Briefes vorlese! Der Inhalt lautet, wie folgt.

23.

Abschrift des Briefes, die also lautet:

Constantius, der siegreiche Kaiser, an Athanasius.

Dass ich immer wünschte, es möchte meinem ehemaligen Bruder Constans Alles glücklich von statten gehen, ist wohl Deiner Einsicht nicht entgangen. Da ich nun in Erfahrung gebracht habe, dass er durch die List ungerechter Männer getötet worden sei, so wird eure Einsicht leicht beurteilen können, in welcher großen Trauer es mich gestürzt hat. Und da es Einige gibt, die in der gegenwärtigen Zeit, bei diesem so thränenvollen Schauspiel, Dich einzuschüchtern suchen, so entschloß ich mich deshalb, gegenwärtigen Brief an Deine Ehrwürdigkeit zu senden, und ermahne Dich, Du mögest, wie es einem Bischof geziemt, das Volk anleiten, zum vorgeschriebenen Gottesdienst sich zu versammeln, und mit ihm dem herkömmlichen Gebet obliegen. Denn das ist uns genehm. Und was unsern Willen betrifft, so wollen wir, dass Du jederzeit an Deinem Sitze Bischof bleibest. Und von anderer Hand: „Die Gottheit bewahre Dich viele Jahre, vielgeliebter Vater!“

24.

Von diesem Briefe haben Jene auch mit den Richtern gesprochen. Hatte ich aber, da ich im Besitze dieses Briefes war, nicht Recht, ein Schreiben zu verlangen und nicht einfach auf das zu achten, was sie vorbrachten? Da sie keinen Befehl Deiner Gottesfurcht vorzeigten, handelten<s 199> sie nicht in offenem Widerspruch mit diesem Briefe? Ich aber hielt es, da sie kein Schreiben übergaben, nicht für wahrscheinlich, dass sie ohne ein solches einen Auftrag an mich hätten. Der Brief Deiner Güte forderte mich ja auf, auf so Etwas nicht zu achten. Ich handelte also mit Recht so, gottesfürchtiger Kaiser, damit ich, wie ich mit Briefen meine Vaterstadt betrat, so sie auch auf Deinen Befehl wieder verliesse und mich niemals der Vorwurf träfe, als hätte ich die Kirche verlassen, sondern ich im Auftrag eine Entschuldigung für meine Entfernung fände. Das forderte auch das ganze Volk mit den Priestern, und der größte Teil der Stadt verfügte sich mit ihnen, um nicht mehr zu sagen, zu Syrianus, bei dem sich auch Maximus, der Eparch von Ägypten, befand. Ihre Forderung ging dahin, man solle entweder einen Brief schreiben und an mich senden, oder die Kirchen nicht mehr bedrängen, bis das Volk selbst in dieser Angelegenheit an Dich eine

Gesandtschaft absenden würde. Da sie nun sehr in ihn drangen, erkannte Syrianus die Billigkeit ihrer Forderung, und indem er bei Deinem Heile schwur, betheuerte er, — und es war damals auch Hilarius¹²⁵⁵ dabei zugegen, -- er wolle nicht mehr lästig fallen und die Sache Deiner Gottesfurcht anheimstellen. Es weiß das die Umgebung des Feldherrn und die Umgebung des Eparchen von Ägypten. Der Stadtpräfekt aber ist im Besitz der Akten, und Du kannst von ihm erfahren, dass weder ich gegen Deinen Befehl mich sträubte, noch irgend ein Anderer.

25.

Alle verlangten, es solle das Schreiben Deiner Gottesfurcht vorgezeigt werden. Denn das Wort des Kaisers allein hat wohl die gleiche Kraft wie seine Schrift, zumal wenn der, welcher es überbringt. Zuversicht hat und den Auftrag niederschreibt. Da sie aber weder bestimmt sagten, dass ein Auftrag vorhanden sei, noch ihre Forderung mir<s 200>schriftlich zustellten, sondern in Allem wie aus eigenem Antriebe handelten, so schöpfte ich, ich gestehe es und sage es offen heraus, gegen sie Verdacht. Denn es waren viele Arianer in ihrer Gesellschaft, aßen mit ihnen gemeinsam und beriethen sich mit ihnen. Und sie handelten in keiner Sache offenherzig, sondern gingen damit um, wie sie mir Nachstellungen und Fallstricke bereiten könnten. Auch taten sie Nichts wie im Auftrage des Kaisers, und sie verriethen selbst, dass sie von den Feinden sich bestimmen ließen. Das bewog mich um so mehr, von ihnen ein schriftliches Document zu verlangen, da ich wegen ihrer Unternehmungen und Pläne gegen sie Verdacht schöpfte. Zudem geziemte es sich nicht, dass ich, der ich mit einem so wertvollen Schreiben angekommen war, ohne ein Schreiben die Kirche verließ. Auf die Zusage des Syrianus hin kamen Alle in den Kirchen freudig und unbesorgt zusammen. Aber dreiundzwanzig Tage nach seiner Zusage dringt er mit Soldaten in die Kirche. Wir beteten wie gewöhnlich, das haben die gesehen, welche eindringen, da wir die Bigilie für die bevorstehende Versammlung feierten. Es geschah aber in dieser Nacht, was die Arianer wollten und, bevor es eintrat, vorhergesagt hatten. Denn in ihrer Begleitung kam der Feldherr, und sie selbst waren die Lenker und Rathgeber bei diesem Überfall. Und das ist nicht unglaublich, gottesfürchtiger Kaiser! Denn es war kein Geheimniß, sondern ist überall verbreitet worden. Als ich nun den Überfall sah, ermahnte ich zuerst das Volk, sich zu entfernen, und entfernte mich dann nach ihnen auch selbst, indem Gott mich ihren Blicken entzog und führte. Auch das haben die gesehen, welche damals bei mir waren. Und von da an blieb ich allein, indem ich vorzugsweise bei Gott, dann aber auch bei Deiner Frömmigkeit mich zuversichtlich zu rechtfertigen hoffe, weil ich nicht das Volk im Stiche ließ und die Flucht ergriff, sondern der Überfall des Feldherrn mir Zeugnis gibt, dass ich vertrieben wurde

¹²⁵⁵Der Notar Hilarius, der mit Syrianus nach Alexandria gekommen war, wie die *historia acephala* berichtet. Siehe Larsow S. 35.

was Alle sehr befremdete. Denn er hätte entweder keine Zusage geben oder, wenn er sie gegeben hatte, dieselbe halten sollen.

<s 201>26.

Warum also fassten sie diesen Beschluss, oder warum unternahmen sie es, mit Hinterlist uns nachzustellen, da sie ja auch hätten befehlen und den Befehl schriftlich übergeben können ? Denn der Befehl des Kaisers flößt grosses Zutrauen ein. Aber der Umstand, dass sie es geheim halten wollten, verstärkte den Verdacht, dass sie keinen Auftrag hatten. Wie war mein Begehren auch ungeziemend, wahrheitsliebender Kaiser? Wie sollte man nicht zugeben, dass eine solche Forderung von Seite eines Bischofs gerechtfertigt sei? Du weißt aus der Lesung der Schrift, welch große Verantwortung es für einen Bischof sei, die Kirche zu verlassen und sich um die Herde Gottes nicht zu kümmern. Denn die Abwesenheit der Hirten verschafft den Wölfen eine Gelegenheit, die Herde zu überfallen. Darnach strebten eben die Arianer und alle übrigen Häretiker, dass es durch unsere Entfernung ihnen möglich würde, das Volk zur Gottlosigkeit zu verführen. Wenn ich also geflohen wäre, welche Rechtfertigung fände ich bei den wahren Bischöfen, und welche erst bei dem, der mir die Herde anvertraut hat? Das ist aber der, welcher die ganze Erde richtet, der wahre König aller Dinge, unser Herr Jesus Christus. Wie hätte man nicht mit Fug und Recht die Vernachlässigung des Volkes mir zur Last gelegt? Hätte mich nicht Deine Gottesfurcht mit Recht tadeln und sagen können: Warum bist Du, da Du mit einem Schreiben angekommen warst, ohne Schreiben fortgegangen und hast das Volk verlassen? Hätte nicht auch das Volk selbst am Tage des Gerichtes mit Recht seine Vernachlässigung mir zur Last gelegt und gesagt: Unser Bischof hat uns verlassen, und wir waren vernachlässigt, da Niemand war, der uns ermahnte? Wenn sie das gesagt hätten, was hätte ich erwidern können? Diesen Tadel sprach ja Ezechiel auch gegen die Hirten im Altertum aus.¹²⁵⁶ Auch der selige Apostel Paulus ermahnte uns alle, da er Dieß erkannte, in seinem Jünger: „Vernachlässige nicht die<s 202>Gnade in Dir welche Dir gegeben wurde bei der Handauflegung der Ältesten.“¹²⁵⁷ Da auch ich das fürchtete so wollte ich nicht fliehen, sondern einen Auftrag erhalten, wenn es der Wille Deiner Gottesfurcht war. Aber ich erhielt nicht nur nicht, was ich mit Recht forderte, sondern wurde auch jetzt noch ohne Grund bei Dir angeklagt. Denn ich widersetzte mich weder dem Befehle Deiner Gottesfurcht, noch werde ich jetzt nach Alexandria zurückzukehren versuchen, bevor Deine Menschenfreundlichkeit das will. Und das erkläre ich im Voraus, damit die Ränkeschmiede nicht auch darin eine Gelegenheit finden, uns zu verleumden.

¹²⁵⁶Ezechiel 34, 2.

¹²⁵⁷I. Timoth. 4, 14.

27.

Da ich Dieß in Erwägung zog, konnte ich mich nicht für schuldig halten, sondern indem ich Dieß zu meiner Rechtfertigung hatte, eilte ich zu Deiner Gottesfurcht, indem ich Deine Menschenfreundlichkeit kannte und Deine zuverlässigen Versprechungen im Gedächtniß hatte, vertrauend, dass, wie in den göttlichen Sprüchwörtern geschrieben steht, bei einem menschenfreundlichen Könige die gerechte Sache angenehm ist.¹²⁵⁸ Als ich mich aber bereits auf den Weg gemacht und die Einsamkeit verlassen hatte, kam mir plötzlich eine Nachricht zu Ohren, die mir Anfangs unglaublich vorkam, später aber sich als wahr erwies. Es ging nämlich überall das Gerücht, dass Liberius, der Bischof von Rom, der von Spanien, der große Hosius, Paulinus von Gallien, Dionysius und Eusebius von Italien, Lucifer von Sardinien und einige andere Bischöfe, Priester und Diakonen verbannt worden seien, weil sie sich nicht hatten entschließen können, gegen uns zu unterschreiben. Und während diese verbannt wurden, hätten Vincentius von Capua, Fortunatianus von Aquileja, Eremius von Thessalonich und alle Bischöfe des Abendlandes nicht gewöhnliche Gewalt, sondern ausserordentlichen Zwang und schreckliche Unbilden erduldet, bis sie sich bereit erklärten mit uns nicht in Gemeinschaft stehen zu wollen. Als mich das in Staunen und Verlegenheit der-<s 203>setzte, sieh, da kam mir wieder eine weitere Nachricht zu Ohren über die Vorgänge in Ägypten und Libyen, dass die Bischöfe, nahezu neunzig an der Zahl, verfolgt und die Kirchen den Anhängern des Arius übergeben worden seien. Darunter hätte man sechzehn verbannt, von den übrigen die einen zur Flucht veranlasst, die andern zur Verstellung genötigt. Denn es hieß, dort habe die Verfolgung so heftig gewüthet, dass, als die Brüder am Osterfeste und an den Tagen des Herrn an einem einsamen Orte in der Nähe des Gottesackers beteten, der Feldherr mit einer Schar Soldaten von mehr als dreitausend Mann, die mit bloßen Schwertern und Geschoßen bewaffnet waren, auf die Christen eindrang und dann Alles geschah, was in Folge eines solchen Angriffs auf Frauen und Kinder geschehen kann, deren Verbrechen in nichts Anderm bestand, als dass sie zu Gott beteten. Es ist vielleicht jetzt unpassend, es nur zu erzählen, damit nicht die bloße Erinnerung Alle zu Thränen rühre. Denn so groß war die Grausamkeit, dass man Jungfrauen entblöste, die Leiber derer, die an den Wunden gestorben waren, nicht sogleich beerdigte, sondern den Hunden hinwarf, bis die Verwandten unter großer Gefahr die Leichname der Ihrigen heimlich wegnahmen und dabei in großer Angst schwebten, es möchte sie Jemand bemerken.

¹²⁵⁸Sprüchw. 16, 13.

28.

Was aber ausserdem noch geschah, wird vielleicht für unglaublich gehalten werden und durch die grenzenlose Schändlichkeit Alle mit Staunen erfüllen. Gleichwohl muss es gesagt werden, damit Deine aus Liebe zu Christus entspringende Fürsorge und Gottesfurcht erfahre, dass die gegen uns geschleuderten Anschuldigungen und Verleumdungen nichts Anderes bezweckten, als uns aus den Kirchen zu verdrängen und die eigene Gottlosigkeit dafür in dieselben versetzen zu können. Denn da die wahren hochbejahrten Bischöfe theils verbannt, theils vertrieben sind, werden nunmehr Heiden, Katechumenen, hohe Rathsherren und durch Reichtum angesehene Männer von den Arianern statt der Christen beauftragt, den frommen Glauben zu predigen, und nicht mehr untersuchte man nach der Mahnung des <s 204>Apostels, ob Einer untadelhaft sei¹²⁵⁹ sondern nach dem Verfahren des gottlosen Jeroboam wurde zum Bischof ernannt wer das meiste Geld zahlte.¹²⁶⁰ Und es lag ihnen Nichts darin, wenn Einer selbst Heide war, wenn er nur Geld bot. Und es wurden die von Alexander geweihten Bischöfe, welche Mönche und Asceten waren, verbannt. Sie aber, die gewandten Verleumder, vernichteten, so weit es von ihnen abhing, die apostolische Ordnung und befleckten die Kirchen. Und ihre Ränke brachten viel zu Stande, dass es ihnen möglich ist, die Gesetze zu übertreten und in Deiner Zeit solche Taten zu vollbringen, dass auf sie die Worte der Schrift sich zu beziehen scheinen: „Wehe denen, um deren willen mein Name bei den Völkern gelästert wird.“¹²⁶¹

29.

Obschon nun diese Gerüchte in Umlauf waren und alle Dinge zu oberst und unterst gekehrt waren, so stand ich gleichwohl von meinem Vorhaben nicht ab, sondern setzte meine Reise zu Deiner Gottesfurcht fort. Und ich tat Dieß um so lieber, weil ich zuversichtlich glaubte, dass das gegen den Willen Deiner Gottesfurcht geschah und, wenn Deine Menschenfreundlichkeit von dem Vorgefallenen Kenntniss erhalte, sie für die Zukunft dergleichen verhindern würde. Denn es könne ja ein gottesfürchtiger Kaiser nicht wollen, dass Bischöfe verbannt, Jungfrauen entblößt oder überhaupt Kirchen in Verwirrung gesetzt werden. Aber während uns das im Sinne lag und wir die Reise fortsetzten, sieh, da kam uns noch eine dritte Nachricht zu, es sei den Tyrannen in Auxumis der schriftliche Auftrag zugegangen, den Bischof Frumentius von Auxumis von dort abzuführen und nach mir bis ins Land der Barbaren zu forschen und mich zu den sogenannten Commentarien¹²⁶² der Eparchen zu senden, und es würden alle Laien und Kleriker gezwungen, mit der arianischen Häresie in

¹²⁵⁹I Tim. 3, 2.

¹²⁶⁰III. Kō. 12,31

¹²⁶¹Js. 52,5

¹²⁶²Vgl. Schutzschrift gegen die Arianer K.8 Num. 3.

Gemeinschaft zu<s 205>treten, und die Widerspenstigen würden getötet. Dass aber das nicht bloß ein ausgesprengtes Gerücht war, sondern durch die Tat selbst bestätigt wurde, ersieh, wenn Deiner Menschenfreundlichkeit es genehm ist, auch aus diesem Briefe. Denn diesen haben sie beständig vorgelesen und Jedermann mit dem Tode bedroht.

30.

Abschrift des Briefes:

Der siegreiche Constantius. der größte durchlauchtigste Kaiser, an die Alexandriner.

Die Stadt hat die väterliche Sitte bewahrend und der Tugend ihrer Gründer eingedenk sich ihrer Gewohnheit gemäß auch jetzt willfährig gezeigt. Wir aber würden, wenn wir an Wohlwollen gegen eure Stadt es dem Alexander¹²⁶³ nicht zuvorthäten, uns nicht eine geringe Schuld aufzuladen glauben. Wie es aber der Bescheidenheit eigen ist, sich in Allem anständig zu betragen, so kommt es der kaiserlichen Würde zu, gestattet es, zu sagen, vor Allem eure Tugend hoch zu achten, weil ihr zuerst als Lehrer der Weisheit aufgestanden und den wahren Gott erkannt habt. Auch habt ihr die ausgezeichnetsten Lehrer gewählt und unserm Beschluss gerne euch gefügt, indem ihr jene Betrüger und Lügner von euch wieset und jenen ausserordentlich ehrwürdigen Männern in gebührender Weise euch anschlosset. Denn ist selbst unter denen, die in den entferntesten Gegenden wohnen, Jemand, der nicht wüsste, welche Parteibestrebungen sich geltend machten? Wir wissen nicht, welche Ereignisse man damit vergleichen soll. Die meisten Einwohner der Stadt waren verblendet. Ein Mann hatte Macht, der aus dem tiefsten Abgrunde sich erhob und gleichsam in der Finsterniß die, welche nach der Wahrheit verlangten, in die Lüge verstrickte, der niemals eine fruchtbare Lehre darbot, <s 206>sondern durch Gaukeleien und auf andere Weise die Seelen verführte. Die Schmeichler schrieen und klatschten und gerieten in Entzücken und murren wohl auch jetzt noch im Stillen. Und die Mehrzahl der Einfältigen ließ sich von ihnen am Gängelbände führen. Man ließ sich fortreißen wie bei einer Überschwemmung und kümmerte sich um ganz und gar Nichts. Es stand an der Spitze des Volkes ein Mann welcher sich, ich kann es nicht besser ausdrücken, in Nichts von einem gemeinen Handwerker unterschied, und der der Stadt nur soweit zu Hilfe kam, dass er ihre Einwohner nicht in Abgründe stürzte. Aber der edle ausgezeichnete Mann wartete nicht einmal den über ihn zu fallenden Urteilsspruch ab, indem er sich mit Recht zur Verbannung verurteilte. Seine Beseitigung ist selbst ein Gewinn für die Barbaren, damit er nicht Einige zur Gottlosigkeit berede, indem er wie ein Schauspieler vor denen, welche ihm gerade zuerst begegnen, seinen Jammerruf erhebt. Ihm nun wollen wir mit aller Entschiedenheit den Rücken kehren. Euch aber kann ich nur mit Wenigen auf eine Stufe setzen oder muss vielmehr euch

¹²⁶³Alexander dem Großen, dem Gründer der Stadt.

allein vor den Übrigen hochachten, da ihr so sehr durch Tugend und Verstand euch hervorthut, als eure Taten es verkünden, die fast auf der ganzen Erde gepriesen werden. Glück auf wegen eurer Besonnenheit! Möchte ich noch einmal so viele Boten vernehmen, die wiederholt eure Taten erzählen und in den Himmel erheben! Euere Vorfahren überragt ihr an Hochherzigkeit, und den Zeitgenossen und der Nachwelt werdet ihr ein gutes Beispiel geben. Und allein habt ihr zum Führer eurer gewöhnlichen Worte und Taten den vollkommensten Mann gewählt. Ohne einen Augenblick zu zaudern, habt ihr mit mannhaftem Entschluss die bisherige Richtung verlassen und euch den Übrigen angeschlossen, seid von diesen niedrigen irdischen Dingen zu den himmlischen geeilt, indem der ehrwürdige Georgius euch zu denselben hinleitet, ein Mann, der mehr als irgend Einer hierin gewandt ist, mit dessen Hilfe ihr auch das spätere Leben mit guter Hoffnung zubringen und gegenwärtige ohne Beschwerde führen werdet. Mögen <s 207>aber alle Einwohner der Stadt mit einander an sein Wort wie an einen heiligen Anker sich anklammern, damit es nicht nötig werde, zum Schneiden und Brennen bei denen zu greifen, deren Seelen vom Verderben angesteckt sind. Diese ermahnen wir nachdrücklich, ihrer Anhänglichkeit an Athanasius zu entsagen und nicht mehr an jene übermässige Geschwätzigkeit zu denken. Ausserdem werden sie, ohne es zu ahnen, in den größten Gefahren schweben, und wir wissen nicht, ob ein noch so tüchtiger Mann die Aufrührer aus denselben retten wird. Denn es ist widersinnig, dass der verruchte Athanasius von einem Lande zum andern vertrieben werde, da er der größten Schandtaten überführt ist, so dass man ihn nicht, wie er es verdiente, strafen könnte, selbst wenn man ihn zehnmal des Lebens beraubte, dass man aber seinen Schmeichlern und Trabanten, Landstreichern und Leuten, dass es eine Schande ist, sie zu nennen, ihren Übermut hingehen lasse, deren Hinrichtung man den Richtern längst befohlen hat. Und vielleicht wird ihnen der Tod noch zu Teil werden, wenn sie die früheren Verirrungen nicht aufgeben und sich nicht, wenn auch spät, eines Andern besinnen. Das Haupt dieser Leute war der lasterhafte Athanasius, der sowohl das Gemeinwesen schädigte als auch an die heiligsten Männer seine gottlosen und verruchten Hände legte.

31.

Was aber in Betreff des Frumentius, des Bischofs von Auxumis¹²⁶⁴ an die dortigen Tyrannen geschrieben wurde, ist Folgendes.<s 208>
Der Sieger Constantius, der große Kaiser, an Äzanas und Sazanas. Dass der Höchste erkannt werde, liegt uns sehr am Herzen und macht uns große Sorgen.

¹²⁶⁴Stadt im südlichen Theil von Äthiopien. Frumentius war als Knabe auf einer Seereise in die Gefangenschaft des Vorfahrers der äthiopischen Herrscher gelangt, an die dieser Brief gerichtet ist, und an seinem Hofe erzogen worden. Später ging er nach Alexandria und kehrte, zum Bischof geweiht, als Glaubensprediger nach Auxumis zurück, wo die Herrscher und ein großer Theil des Volkes sich zum Christentum bekehrten. Der Zweck der vorliegenden diplomatischen Drohnote war, dass Athanasius bei seinem Freunde Frumentius keine Zufluchtsstätte finden sollte.

Denn man muss, glaube ich, dem gemeinsamen Menschengeschlecht in diesen Dingen die gleiche Fürsorge widmen, damit sie ihr Leben in Hoffnung hinbringen, indem sie eine solche Kenntnis von Gott haben und in der Untersuchung der Gerechtigkeit und Wahrheit in Nichts von einander abweichen. Die nämliche Fürsorge widmen wir nun auch euch, theilen euch das Nämliche wie den Römern mit und befehlen, dass in euren Kirchen eine und dieselbe Lehre wie bei ihnen Geltung habe. Sendet also den Bischof Frumentius schleunigst nach Ägypten zum ehrwürdigen Bischof Georgius und zu den übrigen Bischöfen in Ägypten, die zur Wahl und zum Urteilsspruch in solchen Dingen vorzugsweise berechtigt sind. Denn ihr wißt ja und erinnert euch, wenn ihr euch nicht etwa gar stellt, als ob ihr allein das nicht wüsstet, was von Allen zugestanden wird, dass dieser Frumentius von Athanasius zu diesem Rang im Leben erhoben worden, der mit unzähligen Lastern behaftet ist, so dass er, da er keine von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mit Recht widerlegen konnte, sogleich seinen Bischofssitz verloren hat und aus der ganzen Welt vertrieben herumirrt und von einem Lande zum andern wandert, als ob er so seiner Lasterhaftigkeit entrinnen wollte. Sollte nun Frumentius freiwillig sich fügen und über alle Umstände seiner Erhebung Rechenschaft geben, so wird Allen einleuchten, dass er mit den kirchlichen Gesetzen und dem herrschenden Glauben in keinem Widerspruch steht, Hat er sich aber dem Richtspruch unterworfen, sein ganzes Leben der Untersuchung unterzogen und vor den zuständigen Richtern darüber Rechenschaft gegeben, so wird er von ihnen eingesetzt werden, wenn er für einen wahren rechtmässigen Bischof gehalten werden will. Sollte er aber Anstand nehmen und dem Urteilsspruch sich zu entziehen suchen, dann ist es wohl klar, dass er durch die Reden des lasterhaften Athanasius verleitet über die Gottheit gottloser Ansichten hat, und in einer solchen Geistesrichtung sich befindet, wie sie jenem Lasterhaften nachgewiesen ist. Und es ist zu fürchten, er möchte nach Auxumis kommen und eure Leute verführen, indem er frevelhafte und gottlose Reden führt und nicht bloß in den Kirchen Verwirrung und Aufruhr stiftet und den Höchsten lästert, sondern auch den ganzen Volksstamm dadurch in eine vollständige Umwälzung und Auflösung stürzt. Wir sind überzeugt, dass er seine Kenntnisse erweitern und aus dem Umgang mit dem ehrwürdigen Georgius und den Übrigen, die hierin einen gründlichen Unterricht zu ertheilen verstehen, einen großen gemeinsamen Nutzen ziehen, in der Kenntnis aller kirchlichen Dinge den höchsten Gipfel erreichen und so wieder an seinen bisherigen Sitz zurückkehren wird. Gott schütze euch, hochgeehrte Brüder!"

32.

Als ich das vernahm und es beinahe mit Augen sah, weil die Boten darüber einen großen Jammer erhoben, so kehrte ich, ich gestehe es, wieder in die Wüste zurück. Ich dachte nämlich, was auch Deine Gottesfurcht einsieht: Wenn man uns aufsucht, um uns, wenn wir aufgefunden werden, zu den Eparchen zu

senden, so ist uns verwehrt, zu Deiner Menschenfreundlichkeit zu kommen. Wenn ferner die, welche gegen uns nicht unterschreiben wollten, so große und schwere Strafen erlitten haben und die Laien, welche mit den Arianern nicht in Verbindung treten wollten, zum Tode verurteilt wurden, so zweifelte ich nicht, dass gewiss neue und unzählige Todesarten die Ränkeschmiede gegen mich aussinnen und meine Feinde nach meinem Tode nach Belieben Alles gegen Jedermann in Bewegung setzen würden, indem sie um so mehr auf uns lügen, da Niemand mehr wäre, um sie zu widerlegen, Denn nicht aus Furcht vor Deiner Gottesfurcht floh ich, — kenne ich ja Deine Nachsicht und Güte, — sondern weil ich aus dem Geschehenen den Groll der Feinde sah und schloß, dass sie aus Furcht, der gegen den Willen Deiner Rechtschaffenheit unternommenen Taten überführt zu werden, Alles versuchen würden, um mich zu töten. Denn sieh, Deine Güte verordnete, dass die Bischöfe nur aus den Städten und der Eparchie vertrieben werden sollten. Die unbegreiflichen Menschen aber wagten es, über Deinen Befehl hinausgehen, und verbannten greise Männer und hochbejahrte Bischöfe über drei Eparchieen hinaus in verlassene, unbebaute und schreckliche Gegenden. Denn die Einen wurden von Libyen in die große Oase, die Andern von der Thebais in die ammonische Oase in Libyen gesendet. Und nicht etwa floh ich aus Furcht vor dem Tode, — möge mich Keiner aus ihnen der Feigheit beschuldigen, — sondern weil es auch der Auftrag des Heilands ist, wenn wir verfolgt werden, die Flucht zu ergreifen und, wenn man uns aufsucht, uns zu verbergen und uns nicht in die offene Gefahr zu stürzen oder gar durch unser öffentliches Erscheinen den Groll der Verfolger noch mehr zu entzünden. Denn es ist ebenso viel als Selbstmord, wenn man sich seinen Feinden zur Ermordung preisgibt. Aber nach der Ermahnung des Heilandes fliehen heißt so viel, als die Zeit erkennen und in Wahrheit für seine Verfolger Sorge tragen, damit sie sich nicht zum Blutvergießen hinreissen lassen und gegen das Gebot sündigen: „Du sollst nicht töten.“ da sie ja mit ihren Verleumdungen vorzugsweise beabsichtigen, dass uns Etwas begegnen solle. Denn auch, was sie jetzt wieder getan haben, beweist, dass dahin ihr Streben gehe, und dass sie nach Blut dürsten. Wenn Du das vernimmst, so weiß ich wohl, o gottesfürchtiger Kaiser, dass Du überrascht sein wirst. Denn die Verwegenheit ist in Wahrheit geeignet, mit Entsetzen zu erfüllen. Wie groß sie aber ist, vernimm in kurzen Worten.

33.

Der Sohn Gottes, unser Herr und Heiland Jesus Christus. ist um unsertwillen Mensch geworden, und nachdem er den Tod vernichtet und unser Geschlecht von der Knechtschaft des Verderbens befreit hatte, gewährte er zu allem Übrigen uns auch noch, als ein Bild der Heiligkeit der Engel die Jungfräulichkeit auf Erden zu besitzen. Die nun, welche diese Tugend besitzen, pflegt die Kirche Braute Christi zu nennen. Wenn die Heiden diese sehen, so staunen sie dieselben an als einen Tempel des Wortes. Denn nirgends als nur bei

uns Christen wird in Wahr-<s 211>heit diese ehrwürdige und himmlische Lebensweise gepflogen. Eben besonders auch das ist ein großer Beweis, dass wir die wir wirkliche und wahre Gottesfurcht haben. Diese ehrte vor Allen Dein gottesfürchtiger Vater seligen Andenkens, Kaiser Constantin. Diese nannte Deine Gottesfurcht in Briefen oft ehrenwert und heilig. Jetzt aber wurden diese von den unbegreiflichen Arianern, welche uns verleumden, und von denen die meisten Bischöfe verfolgt wurden, indem selbst die Richter ihnen beistanden und auf sie hörten, entkleidet und an dm sogenannten Hermetarien aufgehängt und ihre Seiten dreimal so schrecklich zerfleischt, wie es nicht einmal die wirklichen Verbrecher jemals erduldet haben. Pilatus ließ einst auf die Bitte der Juden mit einer Lanze eine einzige Seite des Heilandes durchstechen; Diese aber haben es der Wuth des Pilatus zuvorgetan, weil sie nicht eine Seite, sondern beide zerfleischten. Denn die Glieder der Jungfrauen gehören vorzugsweise dem Heilande. Alle nun schauern, wenn sie Solches nur aus Jemands Mund vernehmen. Diese allein aber scheuten sich nicht nur nicht, die unbefleckten Glieder zu entkleiden und zu zerfleischen, welche die Jungfrauen unserm Heiland Christus allein geweiht haben, sondern, was das Schlimmste ist, sie geben, weil ihnen von Allen diese Grausamkeit zum Vorwurf gemacht wird, statt zu erröthen, vor, es sei das ein Auftrag Deiner Gottesfurcht. So vermessen in Allem und so böswillig sind sie. Hat man doch selbst in den früheren Verfolgungen niemals von einer solchen Behandlung gehört. Sollte aber jemals so Etwas geschehen sein, so hätte wenigstens unter Deiner Regierung, da Du ein Christ bist, weder die Jungfräulichkeit so arge Misshandlung und Schmach erdulden, noch auch hätten Diese ihre eigene Grausamkeit auf Deine Gottesfurcht wälzen sollen. Denn nur Häretiker sind einer solchen Bosheit fähig, dass sie gegen den Sohn Gottes gottlos sind und gegen seine heiligen Jungfrauen freveln.

34.

Da also die Arianer abermals so schreckliche Taten verübt hatten, so tat ich doch keinen Fehltritt, wenn ich die Worte der göttlichen Schrift befolgte: „Son-<s 212>dem verbirg Dich auf einen kurzen Augenblick, bis der Zorn des Herrn vorübergegangen ist.“¹²⁶⁵ Das veranlasste mich also wieder gottesfürchtiger Kaiser, die Flucht zu ergreifen, und ich verschmähte es weder, mich in die Wüste zurückzuziehen, noch, wenn es nötig gewesen wäre, mich in einem Korbe von der Mauer herabzulassen.“¹²⁶⁶ Denn ich ließ mir Alles gefallen und wohnte in Gesellschaft wilder Thiere¹²⁶⁷ und wartete einen günstigen Zeitpunkt für diese Rede ab, im festen Vertrauen, die Verleumder würden entlarvt werden, und Deine Menschenfreundlichkeit würde ans Tageslicht treten.

¹²⁶⁵Js. 26, 20

¹²⁶⁶II Kor. 11, 33

¹²⁶⁷Im griechischen Text stehen hier noch die Worte: καὶ ὑμᾶς περιελθεῖν, was Montfaucon übersetzt: donec vos pertransiretis, ohne den mindesten Aufschluss zu geben, wie denn diese Worte in den Zusammenhang passen. Wahrscheinlich ist statt ὑμᾶς zu lesen ἡμᾶς: ich wartete ab, bis die Zeit an uns herankam.

O seliger und gottesfürchtiger Kaiser! Was hättest Du vorgezogen? Dass ich, während unsere Verleumder erbittert waren und uns zu töten suchten, gekommen wäre, oder dass ich mich, wie geschrieben steht, auf kurze Zeit verbarg, damit in dieser Zwischenzeit die Ränke der Häretiker entdeckt würden und Deine Menschenfreundlichkeit ans Licht träte? Warum, o Kaiser, hättest Du wünschen sollen, dass ich vor Deinen Richtern erschiene? Etwa, damit, wenn Du nur einen Drohbrief schriebst, diese, ohne Deine Meinung zu erfassen, von den Arianern aufgehetzt, auf Dein Schreiben hin mich töten und wegen des Schreibens Dir die Ermordung aufbürden sollten? Es geziemte sich weder, dass ich selbst mich stellte und mich zur Hinrichtung anbot, noch dass Dir, der Du ein Kaiser bist, der Christus liebt, die Hinrichtung von Christen, zumal von Bischöfen, zugeschrieben werde.

35.

Es war also besser, dass ich mich verbarg und diesen Zeitpunkt abwartete. Ja ich weiß, dass auch Du, da Du die göttlichen Schriften kennst, mir Recht gibst und meine Handlungsweise billigst. Denn sieh, da Deine Aufhetzer ruhen,^{<s 213>}ist Deine gottesfürchtige Milde an den Tag getreten, und Alle haben die Überzeugung, dass Du auch im Anfang die Christen nicht verfolgtest, sondern dass Jene die Kirchen verheerten, um ihre eigene Gottlosigkeit überall zu verbreiten, in Folge welcher auch wir, wenn wir uns nicht geflüchtet hätten, längst von ihnen wären überlistet worden. Denn es ist augenscheinlich, dass Menschen, die es nicht verschmähten, solche Verleumdungen bei einem so großen Kaiser gegen mich vorzubringen, die solche Dinge gegen Bischöfe und Jungfrauen unternahmen, auch uns zu töten suchten. Aber Dank sei dem Herrn gesagt, der Dir die Herrschaft verliehen hat! Denn Alle überzeugten sich von Deiner Menschenfreundlichkeit und von der Bosheit jener Leute, der ich mich Anfangs durch die Flucht entzog, damit ich später vor Dir diese Rede halten könnte und Du Einen fändest, um ihn freundlich zu behandeln. Ich bitte Dich also, da geschrieben steht: „Eine demütige Antwort wendet den Zorn ab,“¹²⁶⁸ und: „Angenehm sind einem Könige gerechte Rechtfertigungen.“ nimm auch diese Verteidigung gnädig auf und gib alle Bischöfe und die übrigen Kleriker ihrer Heimath und ihren Kirchen zurück, damit die Bosheit der Verleumder an den Tag komme und Du sowohl jetzt als auch am Tage des Berichtes unserm Herrn und Heiland und König Aller, Jesus Christus, mit Zuversicht sagen kannst: „Ich habe Keinen von den Deinigen verloren.“¹²⁶⁹ Diese dagegen sind es, die Allen Nachstellungen bereitet haben. Ich aber wurde wegen der Gemordeten, wegen der zerfleischten Jungfrauen und wegen dessen, was sonst gegen die Christen geschah, von Schmerz erfüllt, ließ die Verbannten zurückkommen und gab sie ihren Kirchen zurück.

¹²⁶⁸Sprüchw. 15. 1.

¹²⁶⁹Joh. 18, 9.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

12. Des hl. Athanasius Schutzschrift gegen die Arianer (Apologia contra Arianos [seu Apologia secunda])

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß
Text ohne Gewähr

Text aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Vorwort

1. Einleitende Notizen: Schutzschrift gegen die Arianer (Josef Fisch)

Des hl. Athanasius Schutzschrift gegen die Arianer (Apologia contra Arianos [seu Apologia secunda])

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.

- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.
- 32.
- 33.
- 34.
- 35.
- 36.
- 37.
- 38.
- 39.
- 40.
- 41.
- 42.
- 43.
- 44.
- 45.
- 46.
- 47.
- 48.
- 49.
- 50.
- 51.
- 52.
- 53.
- 54.
- 55.
- 56.
- 57.
- 58.
- 59.
- 60.
- 61.
- 62.
- 63.
- 64.

- 65.
- 66.
- 67.
- 68.
- 69.
- 70.
- 71.
- 72.
- 73.
- 74.
- 75.
- 76.
- 77.
- 78.
- 79.
- 80.
- 81.
- 82.
- 83.
- 84.
- 85.
- 86.
- 87.
- 88.
- 89.
- 90.

Vorwort

1. Einleitende Notizen: Schutzschrift gegen die Arianer¹²⁷⁰

Josef Fisch

<s 47>Einleitende Notizen: Schutzschrift gegen die Arianer

Die vorliegende Apologie des heiligen Athanasius gegen die Arianer ist umfangreicher als seine übrigen Apologien in der nämlichen Sache, auch die Geschichte der Arianer an die Mönche eingeschlossen, so weit letztere noch erhalten ist. Sie besteht größtentheils aus Aktenstücken, Briefen und Synodalschreiben und hat deshalb auch einen hohen Wert für die Kirchengeschichte. Sie zerfällt in zwei größere Teile, von denen der erste sich auf die Kämpfe bezieht, die der Heilige von seiner Rückkehr aus der Verbannung nach Gallien (337) bis zur Rückkehr aus seiner zweiten Verbannung nach dem Concil von Sardica (343) zu bestehen hatte. Dieser Teil umfasst die Kapitel 3 - 58. Der zweite Teil von K. 59 - 88 bringt die Geschichte des Arianismus von seinem Ursprung bis zur Rückkehr des Athanasius aus seiner Verbannung in Gallien. Das erste und zweite Kapitel bilden die Einleitung. Die letzten Kapitel 89 und 90 werden von Montfaucon als späterer Zusatz erklärt. Es <s 48>ist nämlich daselbst von der zweijährigen Verbannung des Liberius, sowie von der Verbannung des Hosius und dem gegen ihn geübten Zwang die Rede, so dass also diese zwei Kapitel vor 357 nicht geschrieben sein können. Es ist auf den ersten Blick allerdings auffallend, dass in diesen zwei letzten Kapiteln auf so späte Vorgänge Bezug genommen wird, während sonst in der ganzen Schrift Nichts Erwähnung findet, was später läge als der Widerruf der Ursacius und Valens, der bald nach der Rückkehr des Athanasius aus seiner zweiten Verbannung (345) stattfand. Das könnte aber auch darin seinen Grund haben, dass Athanasius zu seiner Rechtfertigung sich auf späte^{33re} Vorgänge, namentlich auf die Entscheidungen der Synoden zu Arles (353) und Mailand (355) nicht berufen konnte, da auf denselben die Mehrzahl der versammelten Bischöfe sein Verdammungs-Urteil unterschrieb. Zudem erschien die Erwähnung dieser Synoden auch deshalb überflüssig, weil auf denselben keine neuen Beschuldigungen gegen Athanasius mehr vorgebracht wurden und man auf denselben überhaupt keine Untersuchung pflog, sondern Alles mit Gewalt entschied.

Die Abfassungszeit der Schrift setzt Montfaucon vor das Jahr 352. in dem Ursacius und Valens ihren Widerruf, den sie auf einem Concil in Mailand und vor Papst Julius geleistet hatten, wieder zurücknahmen. Montfaucon findet es nämlich unwahrscheinlich, dass, wenn diese Apologie nach dem Rückfalle der genannten Bischöfe verfasst worden wäre, Athanasius gesagt haben würde, sie

¹²⁷⁰Aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

hätten aus Reue widerrufen, zumal sie bei der Zurücknahme jenes Widerrufs ausdrücklich erklärten, sie hätten den Widerruf nur aus Furcht vor Kaiser Constans geleistet. Sehr überzeugend finde ich nun das gerade nicht. Athanasius konnte auch nach der Zurücknahme des Widerrufs nachweisen, dass sie zum Widerruf alle Ursache hatten und, weil kein Zwang geübt wurde, ihr Widerruf nur als eine Folge ihrer Reue über das ihm zugefügte Unrecht angesehen werden könne. Beruft sich ja doch Athanasius auch in K. 1 der Apologie an Constantius, die vor 356 nicht abgefasst wurde, <s 49>auf eben diesen Widerruf des Ursacius und Valens als ein besonders wichtiges Zeugnis für seine Unschuld. Ein nicht minder unbefriedigendes Argument ist es, wenn Montfaucon zur Aufrechthaltung seiner Ansicht sich auf K. 59 dieser Apologie beruft, wo Athanasius sagt: „was ich jetzt gelitten habe.“ und diese Worte auf seine zweite Verbannung von 339 — 345 bezieht, da man dieselben auch auf seine dritte Verbannung von 356 — 861 beziehen kann.

Was mich vorzugsweise in der Ansicht bestärkt, dass unsere Apologie in der Zeit vom Widerruf des Ursacius und Valens bis zur dritten Verbannung des Athanasius, von 345 — 356 verfasst wurde, ist die gleich im ersten Kapitel ausgesprochene Verwahrung des Athanasius gegen eine neue Untersuchung. Eine solche Verwahrung wäre nach der genannten Zeit höchst überflüssig gewesen, wo seine Feinde einen vollständigen Sieg über ihn erfochten hatten und an eine neue Untersuchung gewiss nicht dachten, „da ihnen eine solche keinen Vortheil mehr bringen konnte. Übrigens ist es möglich, dass Athanasius seine Apologie vor den in den zwei letzten Kapiteln erwähnten Vorfällen nicht veröffentlicht und dieselben selbst beigefügt habe. Sie schließen sich sehr natürlich an trotz der chronologischen Lücke.

Die Urkunden, welche die Apologie enthält, sind folgende:

- 1) Ein Synodalschreiben der in Alexandria versammelten Bischöfe an Papst Julius und Sämtliche katholische Bischöfe der Erde. K. 3 — 19;
- 2) Schreiben des Papstes Julius an Eusebius. K. 21 — 35;
- 3) Drei Synodalschreiben der Synode von Sardica, darunter zwei fast durchgehends gleichlautende an die Alexandriner und die ägyptischen Bischöfe, und eines an Sämtliche Bischöfe der Erde. K. 37 — 50;
- 4) Drei Schreiben des Kaisers Constantius an Athanasius. K. 51;
- 5) Brief des Papstes Julius an die Alexandriner (Empfehlungsschreiben), K. 52 und 53;
- 6) Drei Empfehlungsschreiben des Kaisers Constantius, K. 54 — 56;
- 7) Synodalschreiben der Bischöfe in Jerusalem. K. 57;
- 8) Zwei Widerrufserklärungen der Bischöfe Ursacius und Valens, an Julius und Athanasius <s 50>gerichtet K. 58;
- 9) Abschnitt aus einem Briefe Constantin des Großen. K. 59;
- 10) Schreiben des Nämlichen an die Kirche in Alexandria. K. 61 und 62;
- 11) Schreiben des vorgeblichen Priesters Jschyas an Athanasius. K. 64;
- 12) Brief des Bischofs Alexander von Thessalonich an Athanasius. K. 66;
- 13) Brief des Priesters Pinnes an Bischof Johannes. K. 67;

- 14) Brief Constantin des Großen an Athanasius. K. 68;
- 15) Brief des Bischofs Arsenius an Athanasius. K. 69 ;
- 16) Brief Constantin des Großen an Bischof Johannes. K. 70;
- 17) Verzeichniß der dem Bischof Melitius unterworfenen Kleriker. K. 71;
- 18) Schreiben der Kleriker in Alexandria an die Eusebianer. K. 73;
- 19) Schreiben der nach Tyrus gekommenen ägyptischen Bischöfe an die Synode zu Tyrus. K. 77;
- 20) Zwei Schreiben der nämlichen Bischöfe an den Comes Flavius Dionysius. K. 78. 79;
- 21) Schreiben des Bischofs Alexander von Thessalonich an den Nämlichen. K. 80;
- 22) Schreiben des Comes Dionysius an die Eusebianer. K. 81;
- 23) Schreiben der Synode in Jerusalem an die Kirche in Alexandria und der Kleriker der ganzen Kirche, K. 84;
- 24) Schreiben des Katholikus an den Exactor in der Mareotis. K. 85;
- 25) Schreiben Constantin des Großen an die Synode in Tyrus. K. 86;
- 26) Schreiben des Nämlichen an die Kirche in Alexandria. K. 87. - Die Zahl Sämtlicher Aktenstücke beträgt sechsunddreissig.

Athanasius (295-373)

Des hl. Athanasius Schutzschrift gegen die Arianer (Apologia contra Arianos [seu Apologia secunda])

<s 51>1.

Ich glaubte, es würden nach so vielen Beweisführungen für unsere Sache unsere Feinde sich nicht mehr hervorwagen und in den Punkten, in denen sie die Übrigen verleumdeten, vielmehr sich selbst für schuldig erkennen. Da sie aber nicht einmal erröthen. obschon sie in dieser Weise sich entpuppt haben, sondern in ihrer Verblendung feindselige Reden verbreiten, in der Meinung, es müsse über Alles neu entschieden werden, nicht als wollten sie sich selbst dem Richterspruch unterziehen, -- denn davon wollen sie Nichts wissen, sondern um uns und die Seelen der Arglosen zu beunruhigen, so hielt ich es für notwendig, mich bei euch zu rechtfertigen, damit ihr auf ihr Murren nicht mehr achtet und euch von ihrer Bosheit und Ränkesucht überzeugt. Vor euch als rechtlich gesinnten Menschen führe ich meine Verteidigung; gegen meine Gegner aber flößen mir die Beweise Mut ein, die mir gegen dieselben zu Gebote stehen. Denn unsere Sache bedarf keines Richterspruches mehr, denn sie ist nicht einmal oder zweimal, sondern oft entschieden worden. Zum ersten Mal geschah es in einer Versammlung unserer Provinz von nahezu hundert Bischöfen,<s 52>zum zweiten Mal in Rom, als Eusebius geschrieben hatte, da wir selbst vorgeladen und dort mehr als fünfzig Bischöfe versammelt waren, und zum dritten Mal auf der großen Synode zu Sardica, die sich im Auftrag der gottesfürchtigen Kaiser Constantius und Constans versammelt hatte, auf welcher unsere Widersacher als Verleumder verurteilt wurden. Dem uns freisprechenden Urteile stimmten mehr als dreihundert Bischöfe bei, aus den Eparchien von Ägypten, Libyen, der Pentapolis, Palästina, Arabien, Isaurien, Cypern, Pamphylien, Lycien, Galatien, Dacien, Mysien, Thracien, Dardanien, Macedonien, Epirus, Thessalien, Achaia, Kreta, Dalmatien, Siscien, Pannonien, Noricum, Italien, Picenum, Tusciem, Campanien, Calabrien, Apulien, Bruttium, Sicilien, ganz Afrita, Sardinien, Spanien, Gallien, Britanien. Ihnen schlossen sich auch Ursacius und Valens an, die zuerst auf Seite der Ankläger standen, später aber ihre Gesinnung änderten. Denn sie stimmten nicht nur dem über uns gefällten Urteile bei, sondern gaben auch zu, dass sie selbst und unsere übrigen Gegner uns verleumdet hätten. Denn da sie in dieser Weise ihre Ansicht geändert und in dieser Weise geschrieben haben, so überführen sie offenbar auch die Anhänger des Eusebius. Denn gemeinsam mit ihnen schmiedeten sie Ränke gegen uns. Es wird nun Jedermann zugeben, dass es überflüssig sei, das, was von so vielen und so großen Bischöfen geprüft, entschieden und klar bewiesen wurde, noch einmal entscheiden zu lassen, damit es nicht, wenn es auch jetzt noch untersucht wird, wieder entschieden und nochmals untersucht werde, und so ihre übertriebene Geschäftigkeit kein Ende finde.

2.

Es hätte das Urteil so vieler Bischöfe genügt, um die Leute zu beschämen, die gegen uns auch nur zum Scheine noch Etwas vorbringen wollten. Da aber sogar die Feinde für uns und gegen sich selbst Zeugnis geben, indem sie das, was gegen uns geschehen ist, für Ränke erklären, wer schämt sich nicht, jetzt noch einen Zweifel zu hegen? Denn während das Gesetz befiehlt, dass die Urteilssprüche auf der Aussage von zwei oder drei Zeugen beruhen¹²⁷¹ sollen.1271 so haben wir eine so große Menge Zeugen für uns, zu der auch noch die Erklärung unserer Feinde hinzutritt, dass auch die Übrigen sich nicht mehr auf ihren willkürlichen Urteilsspruch berufen, sondern sich genötigt sehen, uns, von denen sie überführt werden, mit Beleidigungen statt mit Gründen zu bekämpfen. Denn das macht ihnen den größten Kummer, dass das, was sie selbst heimlich taten und in einem verborgenen Winkel unter sich abmachten, von Valens und Ursacius ausgedet und ans Licht gezogen wurde. Auch ist ihnen wohl bekannt, dass deren Sinnesänderung ihnen zum VerdammungsUrteil wird, denen aber, die von ihnen gekränkt wurden, zur Rechtfertigung dient. Deshalb wurden sie auch auf der Synode in Sardica, wie ich vorhin gemeldet, verUrteilt, und zwar mit Recht. Denn in dieser Weise verteidigten einst auch die Pharisäer den Paulus und verriethen ihre und der Juden Verschwörung gegen ihn.1272 So wurde bewiesen, dass der selige David ohne Grund verfolgt wurde, als sein Verfolger das Geständniß machte: „Ich habe gefehlt, Sohn David!“1273 So wollten auch diese es machen, indem sie von der Wahrheit sich besiegen ließen, und übergaben dem Julius, Bischof von Rom, ein Schreiben. Sie schrieben auch an uns und verlangten in Frieden mit uns zu leben, da sie doch so großen Lärm geschlagen hatten und wohl jetzt noch erröthen, weil sie die, welche sie zu töten gesucht hatten, durch die Gnade des Herrn noch am Leben sehen. Und über Arius und seine Häresie sprachen sie das VerdammungsUrteil aus und handelten hierin folgerichtig. Denn da sie wussten, dass die Anhänger des Eusebius uns lediglich wegen ihrer eigenen Gottlosigkeit verfolgten, so sagten sie sich, nachdem sie einmal zum Geständniß sich entschlossen hatten, uns verleumdet zu haben, zugleich auch von der christusfeindlichen Häresie los, wegen welcher sie auch¹²⁷⁴ auf uns gelogen hatten. Was nun von den Bischöfen zu unserer Verteidigung in verschiedenen Synoden geschrieben worden ist, und zuerst von den ägyptischen, ist Folgendes.

Die heilige Synode in Alexandria, versammelt aus Ägypten, der Thebais.1274 Libyen und der Pentapolis.1275 entbietet allen Bischöfen der katholischen Kirche, den geliebten und heißersehnten Brüdern im Herrn ihren Gruss.

¹²⁷¹Deuter. 19, 15.

¹²⁷²Apostelg. 23, 9.

¹²⁷³I. Kön. 26, 21.

¹²⁷⁴Es gab eine untere und obere Thebais, das heutigeMittel- und Unterägypten.

¹²⁷⁵Das Hochland von Barka, ostwärts von Tripolis gelegen.

3.

Wir hätten bereits, geliebte Brüder, im Anfang als man gegen unsere Amtsgenossen Athanasius Ränke zu schmieden begann, oder nachdem er nach Alexandria gekommen war.¹²⁷⁶ ihn gegen die Ränke der Anhänger des Eusebius verteidigen und über die von denselben ihm zugefügten Leiden Beschwerde erheben und alle gegen ihn vorgebrachten Verleumdungen enthüllen können. Da es aber damals die Umstände nicht erlaubten, wie ihr selbst wißt, wir aber jetzt nach der Rückkehr des Bischofs Athanasius glaubten, sie würden wegen ihrer so offenkundigen Ungerechtigkeiten sich schämen und erröthen, so wollten wir deshalb schweigen. Da sie aber nach so vielen Leiden des Mannes, nachdem er nach Gallien verbannt war und statt im Heimathlichen Lande in einem fremden weit entfernten Lande sich aufhielt, nachdem er in Folge ihrer Verleumdungen bald getötet worden wäre, wenn er nicht einen gütigen Kaiser gefunden hätte, was doch jedem andern wenn auch noch so grausamen Feinde genügt hätte, dennoch nicht erröthen, sondern gegen die Kirche und den Mann wieder übermütig anstürmen, und weil sie über seine Freilassung ungehalten sind, neuerdings Schlimmeres wagen und leichtsinnige Anklagen erheben, ohne die Worte der heiligen Schrift zu fürchten: „Ein<s 55>lügenhafter Zeuge wird nicht ungestraft bleiben.“¹²⁷⁷ und : „Ein Mund, der lügt, tötet die Seele.“¹²⁷⁸ so können wir aus diesem Grunde nicht mehr schweigen und sind erstaunt über ihre Bosheit und ihren unersättlichen Wetteifer. Ränke zu schmieden. Denn siehe, sie hören nicht auf, von Neuem die Ohren des Kaisers gegen uns zu stacheln, hören nicht auf, zur Beseitigung eines Bischofes unheilschwangere Briefe zu schreiben, der ein Feind ihrer Gottlosigkeit ist. Denn wieder haben sie in einem Schreiben an die Kaiser ihn angegriffen, wieder wollen sie gegen ihn intriguiern, indem sie ihm Mordtaten zur Last legen, die nicht vorgekommen sind. Wieder wollen sie ihn töten, indem sie Todschläge ihm aufbürden, die nicht stattfanden. Denn auch damals hätten sie ihn durch ihre Verleumdungen getötet, wenn wir nicht einen gütigen Kaiser gehabt hätten. Wieder suchen sie ihn, damit wir das Geringere sagen, in die Verbannung zu schicken, und stellen sich, als ob ihnen die Unfälle derer zu Herzen gingen, die durch ihn das Loos der Verbannung getroffen habe. Sie äussern ihren Schmerz über das, was bei uns nicht vorkam, begnügen sich aber nicht mit dem, was gegen ihn bereits geschah. Vielmehr wollen sie neuerdings noch Schlimmeres hinzufügen, so groß ist ihre Milde und Güte, so menschenfreundlich sind ihre Sitten, oder vielmehr, um die Wahrheit zu sagen, so verkommen und grausam sind sie, da sie mehr in Schrecken und Drohungen als in Gottesfurcht und Milde, wie es sich für Bischöfe geziemt, ihre Ehre suchen. Denn sie haben solche Reden in ihren Schreiben an die Kaiser vorzubringen gewagt, wie sie nicht einmal irgend ein ausserhalb der Kirche

¹²⁷⁶Als er nach Aufhebung seiner Verbannung nach Gallien wieder dahin zurückkehren durfte.

¹²⁷⁷Sprüchw. 19. 5.

¹²⁷⁸Weish. 1, 11

stehender Prozeßkrämer aussprechen möchte, und so vieler Mordtaten und Todschläge beschuldigten sie ihn nicht vor einem statthalter, noch vor sonst irgend einem Hochgestellten, sondern vor den drei Kaisern. Und sie schracken vor keiner noch so weiten Reise zurück, damit nur alle hohen Gerichtshöfe<s 56>von ihrer Anklage erfüllt würden. Denn eine Anklage ist es in der Tat, Geliebte, was von ihnen geschah, eine Anklage, die alle andern weit übertrifft, da auch die Gerichtshöfe alle andern menschlichen Gerichtshöfe weit übertreffen. Denn auf was Anderes zielt diese Untersuchung ab, als durch Aufreizung der Kaiser ihm den Tod zu bereiten?

4.

Nicht also die Taten des Athanasius, sondern ihre eigenen sind geeignet, Thränen und Wehklagen hervorzurufen. Mit Recht möchte man also vielmehr über sie weinen. Denn über sie muss man Thränen vergießen, da ja geschrieben steht: „Weinet nicht über den Toten und erhebet keine Wehklage um ihn. Vergießet Thränen über den, der fortzieht, weil er nicht mehr zurückkehren wird.“¹²⁷⁹ Denn ihr ganzer Brief ist auf nichts Anderes als auf den Tod gerichtet, und sie gehen darauf aus, zu morden, wenn ihnen nachgegeben wird, und in die Verbannung zu schicken. Denn es wurde ihnen vom gottcsfürchtigen Vater der Kaiser nachgegeben, der ihren Groll statt mit Hinrichtung durch Veränderung des Aufenthaltsortes befriedigte. Wir glauben nun, es werde euer Gewissen in Christus begreifen, dass diese Taten nicht einmal für einfache Christen, ja kaum für Heiden, am allerwenigsten aber für Bischöfe sich geziemen, von denen man voraussetzt, dass sie Andere zur Gerechtigkeit anleiten. Denn wenn sie Andere von Anklägerereien abzuhalten suchen, warum treten sie selbst als Ankläger und sogar vor Kaisern auf? Warum geben sie sich, da sie Mitleid mit dem Unglück lehren, nicht einmal nach unserer Verbannung zufrieden? Denn als gemeinsam erachteten wir Bischöfe die Verbannung, und Alle glaubten wir verbannt und jetzt mit Athanasius der Heimath zurückgegeben und statt der früheren Thränen und Klagen jetzt in die höchste Freude und Glückseligkeit versetzt zu sein, die der Herr erhalten und durch die Anhänger des Eusebius nicht möge vernichten lassen. Das würde selbst dann einen Tadel ver-<s 57>dienen, wenn ihre Anschuldigungen gegen ihn wahr wären, weil sie im Widerspruch mit dem Gebote des Christentums auch nach den Leiden der Verbannung neuerdings auf ihn losgehen und Anklagen auf Mordtaten, Todschläge und andere Vergehen erheben und damit in feindseliger Gesinnung gegen die Bischöfe die Ohren der Kaiser umtönen. Wenn sie aber durchweg lügen und durchweg Ränke schmieden und keine Wahrheit in ihrem Munde noch in ihren Schriften ist, wie weit verzweigt ist ihre Bosheit? Oder was müsst ihr von diesen Menschen hatten? Wollen wir nun mehr an die Sache selbst

¹²⁷⁹jerem. 22, 10.

geben und uns mit ihren gegenwärtigen Anklagen befassen. Denn wir werden hieraus nachweisen, dass auch das, was sie früher als Synodalbeschluss verbreiteten, nicht in der rechten Weise zu Stande gekommen sei, ja sogar nicht einmal richtig dargestellt werde, und sie werden auch hierin wieder sich verurteilt sehen.

5.

Wir schämen uns wohl, in Betreff solcher Dinge uns zu Verteidigen. Da jedoch die vermessenen Ankläger vor Nichts zurückschrecken und die Beschuldigung vorbringen, dass nach der Rückkehr des Athanasius Mordtaten und Todschläge geschehen seien, so bitten wir, über die Rechtfertigung nicht ungeduldig zu werden, wenn sie auch etwas weitschweifig wird, denn die Umstände machen es notwendig. Eine Mordtat ist nun weder durch Athanasius geschehen, noch seinetwegen, da uns denn die Ankläger, wie wir vorhin gesagt haben, auf dieses schmäbliche Gebiet der Verteidigung führen. Denn Hinrichtungen und Gefängniß sind unserer Kirche fremd. Dem Scharfrichter hat Athanasius keinen Menschen überliefert, und das Gefängniß wurde durch ihn, so weit er einen Einfluss üben konnte, niemals bevölkert. Unsere Heiligthümer waren wie immer so auch jetzt unbefleckt, und nur durch das Blut Cluisti und die fromme Gesinnung gegen ihn ehrwürdig. Kein Priester, kein Diakon wurde von Athanasius getötet. Keine Hinrichtung, keine Verbannung wurde von dem Manne bewerkstelligt. Aber hätten nur auch sie gegen ihn Dieß in Wahrheit nicht getan und ihn nicht Dieß zu leiden genötigt.<s 58>Denn hier ist seinetwegen Niemand verbannt worden, sondern nur durch sie der Bischof Athanasius von Alexandna. Und da dieser aus der Verbannung zurückgekehrt ist, suchen sie ihn neuerdings in die nämliche oder in eine noch schlimmere Lage zu versetzen, indem sie ihre Zunge zu allen lügenhaften und todbringenden Worten in Bewegung setzen. Denn sieh, nun schreiben sie auch die Taten der Richter ihm zu. und obschon sie im Briefe offen zugeben, dass der Eparch von Ägypten gegen Einige das Urteil gesprochen habe, so scheuen sie sich dessenungeachtet nicht, für diese Urteile den Athanasius verantwortlich zu machen, und zwar als er noch nicht einmal nach Alexandria gekommen, sondern auf der Rückreise aus der Verbannung begriffen war und sich in Syrien aufhielt, wenn man anders auch eine weite Abwesenheit zur Rechtfertigung vorbringen soll, dass man für das nicht verantwortlich sein könne, was ein Feldherr oder Eparch in Ägypten thut. Denn wenn er auch in Alexandria gewesen wäre, was haben de Taten des Eparchen mit Athanasius zu schaffen? Aber gleichwohl war er in der Gegend nicht anwesend, und was geschah, ist nicht in kirchlichen Angelegenheiten vom Eparchen in Ägypten unternommen worden, sondern aus gewissen Veranlassungen, die ihr aus den Akten ersehen werdet, die wir, nachdem wir von ihrem Schreiben Kenntniß bekommen haben, zum Überfluss

euch übersenden.¹²⁸⁰ Da sie also auch jetzt laut schreien, dass das geschehen sei, was nicht geschehen und weder durch ihn, noch seinenwegen geschehen ist, und beteuern, dass sie von so vielen Übeltaten volle Gewissheit haben, so sollen sie sagen, aus welcher Synode sie auch diese Kenntnis erlangt haben, durch welche Beweise, durch welchen Richterspruch. Wenn sie aber, ohne einen Anhaltspunkt zu haben, so Etwas schlechtweg behaupten, so stellen so stellen wir es anheim, zu ermessen, wie das Frühere geschehen ist, oder wie sie es darstellen. Denn es ist nichts Anderes als <s 59>Ränkesucht, feindliche Verfolgung, ein unaufhaltsam hervortretender Groll, eine Gottlosigkeit, die gegen die Gottesfurcht im Kampfe für die Ariomaniten wüthet, damit die Rechtgläubigen auf die Seite geschafft werden und die Fahnenträger der Gottlosigkeit von nun an, was ihnen beliebt, ohne Scheu predigen können. Wahrlich so verhält es sich.

6.

Als der gottlose Arius, von dem auch die Häresie der Ariomaniten den Namen trägt, vom seligen Bischof Alexander aus der Kirche ausgestoßen worden war, glaubten die Anhänger des Eusebius, da sie Jünger und Genossen seiner Gottlosigkeit waren, gleichfalls ausgestoßen zu sein und wendeten sich schriftlich mit dringenden Bitten an den Bischof Alexander, er möge den Häretiker Arius nicht aus der Kirche ausschließen. Da aber Alexander wegen seiner Frömmigkeit gegen Christus den Gottlosen nicht aufnahm, so grollten sie auf Athanasius, der damals Diakon war, weil sie ausspioniert hatten, dass er mit dem Bischof Alexander sehr viel verkehre und bei ihm in Ansehen stehe. Da sie auch auf der in Nicäa versammelten Synode seine Frömmigkeit gegen Christus kennen gelernt hatten, wo er gegen die Gottlosigkeit der Ariomaniten unerschrocken aufgetreten war, so wurde ihr Haß noch größer. Als ihn aber Gott zur bischöflichen Würde berief, wurde die lange genährte Bosheit von Neuem angefacht, und da sie seine Rechtgläubigkeit und seinen Widerstand gegen die Gottlosigkeit fürchteten und Eusebius noch mehr von seinem schlechten Gewissen beunruhigt wurde, so verfolgten und bedrängten sie den Mann auf alle mögliche Weise. Sie reizten gegen ihn den Kaiser auf, drohten oft mit Synoden und versammelten sich schließlich in Tyrus. Und selbst jetzt hören sie noch nicht auf, gegen ihn zu schreiben, und sie sind so unversöhnlich, dass sie auch seine Erhebung zur bischöflichen Würde begehren und überall ihre Feindseligkeit und ihren Haß gegen den Mann zu erkennen geben und Lügen verbreiten, um nur durch ihre Lügenhaftigkeit ihn in üblen Ruf zu bringen. Aber gerade mit diesen ihren Lügen beweisen sie,<s 60>dass das, was sie früher sagten, erlogen und ränkevoll war. Sie sagen nämlich: „Nach dem Tode des Bischofs Alexander der, da einige Wenige des Athanasius Erwähnung taten,

¹²⁸⁰Die hier erwähnten Alten sind nicht erhalten worden.

wählten ihn sechs oder sieben Bischöfe heimlich und an einem verborgenen Orte." Das schrieben sie auch an die Kaiser, da sie jede Lüge zu schreiben bereit sind. Dass aber die ganze Menge und das ganze Volk der katholischen Kirche wie in einer Seele und in einem Leibe sich versammelte und rief und schrie und den Athanasius zum Bischof der Kirche verlangte, um das öffentlich zu Christus flehte und uns viele Tage und Nächte hindurch beschwor, hierin zu willfahren, und weder selbst die Kirche verließ, noch uns gestattete, uns zu entfernen, das können sowohl wir bezeugen als auch die ganze Stadt und Eparchie. Und sie brachten nicht, wie Jene schrieben, etwas Ungünstiges gegen ihn vor, sondern nur Gutes, indem sie ihn eifrig, fromm, einen Christen, einen Asceten, einen wahren Bischof nannten. Dass aber die Mehrzahl von uns im Angesichte und unter den Zurufen Aller ihn wählte, dafür sind wiederum wir, die wir ihn wählten, bessere Zeugen als die, welche abwesend waren und lügen. Gleichwohl weiß Eusebius an der Einsetzung des Alhanasius Etwas auszusetzen, ein Mensch, der vielleicht gar keine Einsetzung gehabt hat und, wenn er sie hatte, sie selbst ungiltig machte. Anfangs war er in Berytus.¹²⁸¹ dann verließ er Berytus und ging nach Nikomedien.¹²⁸² indem er ersteres im Widerspruch mit dem Gesetze verließ und letzteres gegen das Gesetz in Besitz nahm. Und seine eigene Kirche verließ er lieblos, in die fremde aber ist er unberechtigt eingedrungen. Und indem er die Liebe zur ersten in Folge der Begierde nach der fremden ausser Acht ließ, bewahrte er sie nicht einmal der zweiten, obschon sie aus Begierde entsprungen war. Denn sieh, auch diese verließ er und hat wieder eine fremde in Besitz,¹²⁸³ indem er überall auf <s 61>Städte seine Augen wirft und in den Reichtum und in die Größe der Städte die Gottesfurcht setzt und die Auserwählung Gottes, durch die Einer eingesetzt wurde, für Nichts achtet und nicht weiß, dass, wo zwei oder drei im Namen des Herrn versammelt sind¹²⁸⁴ dort der Herr mitten unter ihnen ist, und nicht die Worte des Apostels erwägt: „In fremden Mühen werde ich mich nicht rühmen,"¹²⁸⁵ nicht achtet auf seine Mahnung: „Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht, dich zu scheiden."¹²⁸⁶ Wenn der Ausspruch von einem Weibe gilt, um wie viel mehr von einer Kirche und von dem nämlichen bischöflichen Sitze? Denn wer an einen solchen gebunden ist, muss nicht einen andern suchen, damit er nicht nach den göttlichen Schriften als Ehebrecher erfunden werde.

¹²⁸¹Stadt in Phönicien, das heutige Beirut.

¹²⁸²Stadt in Bitynien an der Propontis (Marmorameer).

¹²⁸³Nämlich die Kirche von Konstantinopel.

¹²⁸⁴Matth. 18, 20.

¹²⁸⁵II. Kor, 10, 15.

¹²⁸⁶I.Kor. 7, 27.

7.

Aber obschon er solche Dinge auf seinem Gewissen hatte, hat er es doch gewagt, die Einsetzung des Athanasius, die bei Allen ein gutes Zeugnis hat, anzugreifen, und wagt es, ihm die Absetzung vorzuwerfen, und ist doch selbst abgesetzt worden, wie die statt seiner vorgenommene Einsetzung bezeugt. Wie konnten nun er oder Theognius einen Andern absetzen, da sie selbst abgesetzt worden sind und durch die statt ihrer vorgenommenen Einsetzungen überführt werden? Denn es ist euch wohl bekannt, dass Amphion in Nikomedien, Chrestus in Nicäa statt ihrer sowohl wegen ihrer eigenen Gottlosigkeit eingesetzt wurden, als auch wegen ihrer Gemeinschaft mit den von der ökumenischen Synode verurteilten Ariomaniten. Und indem sie jene wahre Synode ausser Kraft setzen wollen, bemühen sie sich, ihrer eigenen rechtswidrigen Zusammenrottung den Namen einer Synode zu verschaffen, und indem sie die Beschlüsse der ersteren nicht gelten lassen wollen, verlangen sie, dass ihre eigenen Beschlüsse gelten, und reden von einer Synode, da sie einer so großen Synode nicht gehorchen. In dieser Weise haben sie sich nicht um eine Synode gekümmert, sondern sie geben<s 62>sich den Anschein, als ob sie sich darum kümmern, um die Rechtgläubigen aus dem Wege zu schaffen und die von der wahren und großen Synode gegen die Arianer gefassten Beschlüsse umzustößen. Indem sie diese, wie immer, so auch jetzt in Schutz nehmen, wagen sie es, den Bischof Athanasius mit Lügen zu verfolgen. Denn ähnlich ist auch das, was sie jetzt lügen, dass es bei seinem Einzuge Aufstände, Thränen und Wehklagen gegeben habe, weil das Volk über seine Aufnahme ungehalten war. Denn nicht so Etwas hat stattgefunden, sondern gerade das Gegentheil, Freude und Fröhlichkeit und Zusammenströmen des Volkes, das zum ersehnten Anblick herbeieilte. Voll Jubel waren die Kirchen, und überall wurden dem Herrn Dankgebete dargebracht. Alle Kirchendiener und Kleriker wurden bei seinem Wiedersehen in ihren Herzen mit Freude erfüllt und erachteten jenen Tag für den schönsten Tag ihres Lebens. Und was brauchen wir die unaussprechliche Freude zu schildern, die wir Bischöfe empfanden? Wir haben ja schon vorhin gesagt, dass wir mit ihm zu leiden glaubten.

8.

Da Dieß also in dieser Weise als ausgemacht erscheint und von ihnen in entgegengesetzter Weise vorgebracht wird, was für eine Zuversicht gewährt die von ihnen vielgenannte Synode¹²⁸⁷ oder richterliche Entscheidung? Denn wie können die, welche in dieser Weise es wagen, sich mit dem zu befassen, was sie nicht sahen, worüber sie nicht zu richten hatten, wozu sie nicht zusammenkamen, und darüber zu schreiben, wie wenn sie überzeugt wären, in

¹²⁸⁷Die Synode in Tyrus 335.

dem einen Glauben finden, was sie als Zweck ihrer Zusammenkunft bezeichnen? Wird man nicht glauben, dass sie das Eine wie das Andere in feindseliger Gesinnung getan haben? Denn was für eine Synode von Bischöfen gab es damals auch? Was für eine Versammlung, der es um die Wahrheit zu tun war? War nicht die Mehrzahl derselben gegen uns feindlich gesinnt? Lagen nicht wegen der Raserei des Arius<s 63>die Anhänger des Eusebius mit uns im Kampfe? Verleiteten sie nicht die Andern, die mit ihnen gleicher Ansicht waren? Schrieben wir nicht beständig gegen sie, als gegen Meinungsgenossen des Arius? Wurde nicht Eusebius zu Cäsarea in Palästina von den Bekennern auf unserer Seite des Götzenopfers beschuldigt? Wurde Georgius nicht überwiesen, das er von dem seligen Alexander abgesetzt worden sei? Wurden nicht Andere wegen verschiedener anderer Dinge angeklagt? Warum wollten sie also, um über uns zu richten, zusammenkommen? Und wie können sie sich erdreisten, von einer Synode zu reden, bei der ein Comes¹²⁸⁸ präsierte, ein Spekulator¹²⁸⁹ anwesend war und ein Commentarius¹²⁹⁰ statt der Diakonen der Kirche uns einföhrte? Jener sprach, und die Anwesenden schwiegen oder gehorchten vielmehr dem Comes. Und die Bischöfe wurden durch sein Eingreifen gehindert, der Meinung ihres Herzens zu folgen.¹²⁹¹ Jener commandierte, wir aber wurden von den Soldaten fortgeschleppt, oder er war vielmehr auf Befehl der Eusebianer ihrem Willen zu Diensten. Überhaupt aber, Geliebte, was ist das für eine Synode, wo der Ausgang Verbannung und Hinrichtung war, wenn es dem Kaiser gefiel? Was waren es aber auch für Beschuldigungen? Denn man muss sich hierin noch mehr über sie wundern. Es war ein gewisser Arsenius, dessen Ermordung sie zum Vorwurf machten, und sie sprachen die Verleumdung wegen eines zerbrochenen heiligen Kelches aus. Aber Arsenius lebt und wünscht mit<s 64>uns in Gemeinschaft zu treten und erwartet keine anderen Zeugnisse um zu beweisen, dass er lebt, sondern bekennt selbst dass er lebt, und schreibt einen eigenhändigen Brief an unsern Mitbischof Athanasius, den sie als seinen Mörder erklärten. Die Gottlosen schämten sich nicht, die Anklage zu erheben, dass ein Mann trotz des großen Zwischenraumes, da er zu Wasser und zu Land eine gar weite Strecke entfernt war, von ihm getötet worden sei. Und man wusste in jenen Zeiten nicht einmal seinen Aufenthaltsort, sondern sie haben sich sogar erköhnt, ihn unsichtbar zu machen, ohne dass ihm Etwas begegnet war. Und wäre es möglich gewesen, so hätten sie ihn in eine andere Welt versetzt oder ihn vielmehr wirklich aus der Welt geschafft, um nur, sei es durch einen wirklichen, sei es durch einen erdichteten Mord den Athanasius in Wahrheit zu morden. Aber der göttlichen Vorsehung sei auch in dieser Beziehung Dank gesagt, dass sie kein Unrecht gedeihen ließ, sondern den Arsenius in lebendem Zustand Allen vor Augen föhrte und ihre

¹²⁸⁸Ein kaiserlicher Commissär. Den Titel Comes föhrte nur eine kleine Zahl der höchsten Staatsbeamten.

¹²⁸⁹Ein Scharfrichter, denn die Griechen übersetzen das Wort durch δήμιος ἀποκεφαλιστής

¹²⁹⁰Ein kaiserlicher Beamter, dessen Aufgabe es war, die gestellten Klagen aufzubewahren. Vgl. Schutzrede an Kaiser Konstantius K. 29.

¹²⁹¹τὸ κινεῖν τοὺς δοκοῦντες ἐπισκόπους ... ἐνεποδίζετο ... Monfaucon: Ne amoveretur, qui amovendi videbantur... impediabatur. Da müsste es aber κινεῖν heißen.

damaligen Intriguen und Ränke offen bewies. Denn er flieht uns nicht als Mörder, noch hasst er uns, als ob wir ihm ein Unrecht angetan hätten. Denn es ist ihm ganz und gar Nichts geschehen. Vielmehr will er mit uns in Gemeinschaft stehen und zu uns gezählt werden, wie er uns schreibt.

9.

Gleichwohl wurde von ihnen gegen Athanasius intrigiert, als hätte er den Lebenden getötet, und er wurde von ihnen sogar verbannt. Denn nicht der Vater der Kaiser verbannte ihn, sondern ihre Verleumdungen. Denn sehet, ob es sich nicht so verhält. Als an unserm Amtsgenossen Athanasius Nichts erfunden wurde, der Comes aber Gewalt anwendete und Vieles gegen ihn in Bewegung setzte, entzog sich der Bischof Athanasius der Anwendung von Gewalt und ging zum gottesfürchtigen Kaiser, wo er zugleich gegen den Comes und ihre Intriguen potestirte und verlangte, es möchte eine rechtmäßige Synode von Bischöfen berufen werden, oder er selbst gestatten, dass er sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe Verteidige. Und der Kaiser, von Un-<s 65>mut ergriffen, ladet sie schriftlich vor und erklärt, er wolle sie selbst hören, da er auch den Zusammentritt der Synode veranstaltet hätte. Die Eusebianer reisten hin und brachten über Athanasius nicht mehr die Anklagen vor., mit denen sie in Tyrus so viel Lärm geschlagen hatten, sondern wegen des Zurückhaltens des Getreides und der Schiffe, wie wenn Athanasius erklärt hätte, er könne die Ausfuhr des Getreides von Alexandria nach Konstantinopel verhindern. Das haben Einige von den Unsrigen, die mit Athanasius im Palaste waren, vernommen, als der Kaiser darob ihn anfuhr. Als hierauf Athanasius über die Anklage einen großen Jammer aufschlug und betheuerte, dass dieselbe nicht auf Wahrheit beruhe, denn ein armer Privatmann hätte keine so große Macht, da schwor Eusebius, indem er nicht einmal die öffentliche Verleumdung scheute, Athanasius sei reich und mächtig und vermöge Alles, um so glauben zu machen, dass Athanasius auch das gesagt habe. Solche Anklagen erhoben die ehrwürdigen Bischöfe. Die Gnade Gottes freilich hat sich stärker erwiesen als ihre Bosheit. Denn sie hat die Gottesfurcht des Kaisers zur Milde bewogen und setzte an die Stelle des Todes die Verbannung. Es sind also ihre Verleumdungen daran Schuld und nichts Anderes. Denn der Kaiser tadelte in einem früheren Schreiben ihre Rankesucht, beschuldigte sie der Verfolgungssucht, verurteilte die Melitianer, indem er sie in seinem Schreiben als ungerecht, fluchwürdig und mit den schrecklichsten Namen bezeichnete. Er wurde nämlich aufgebracht, als er von einem getöteten Menschen hörte, der am Leben war; er wurde aufgebracht, als er von der Ermordung eines Lebenden hörte, der des Lebens nicht beraubt war. Den Brief haben wir euch zugesendet.¹²⁹²

¹²⁹²Siehe K. 68.

10.

Die sonderbaren Eusebianer schützen gleichwohl, damit es den Anschein gewinne, als ob sie dadurch die Wahrheit, und was geschrieben vorliegt, entkräften könnten, den Namen einer Synode vor, setzen aber an die Stelle<s 66>derselben den Kaiser. Und es findet sich dabei ein Comes und Soldaten finden sich dabei ein als Trabanten der Bischöfe und ein kaiserliches Schreiben ruft die zur Versammlung, welche sie dazu beiziehen wollten. Betrachtet hier ihre ausserordentliche Verfolgungssucht und die Widersprüche - in ihrem kecken Verfahren, um in jeder Weise, sei es wie nur immer, uns den Mann zu entreissen. Denn wenn sie als Bischöfe sich allein das Recht der Entscheidung zuerkannten, wozu hatten sie einen Comes und Soldaten nötig? Oder warum versammelten sie sich auf ein kaiserliches Schreiben hin? Und wenn sie des Kaisers bedurften und sich seines Ansehens bedienen wollten, warum ließen sie seine Entscheidung nicht gelten? Oder warum, da Jener die Melitianer in seinem Schreiben für verruchte Intriguanten, den Athanasius aber für ganz unschuldig erklärt und die Erdichtung von dem Morde an Einem, der noch am Leben ist, höchlich missbilligt hatte, haben sie entschieden, dass die Melitianer die Wahrheit sprechen. Jener aber schuldig sei, und haben sie ohne Scheu aus dem Lebenden einen Toten gemacht, der noch nach der richterlichen Entscheidung des Kaisers lebte, und noch als sie zusammentraten, und der bis jetzt noch unter uns weilt? So viel von Arsenius.

11.

Welcher heilige Kelch aber und wo ist ein solcher von Makarius zerbrochen worden? Denn das verbreiten sie und sprengen es nach allen Richtungen aus. Aber den Athanasius haben nicht einmal die Ankläger zu beschuldigen gewagt, wenn sie nicht von ihnen angestiftet wurden. Gleichwohl richten sie den Tadel gegen ihn, da er doch nicht ein mal den Makarius hätte treffen sollen, wenn er nicht überführt war. Und sie schämen sich nicht, mit diesen Geheimnissen vor den Katechumenen, ja was das Schlimmste ist, vor den Heiden Scandal zu erregen, da man doch, wie geschrieben steht, das Geheimniß des Königs verbergen soll.¹²⁹³ wie auch der Herr befahl: „Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werfet die Perlen nicht den Schweinen vor!“¹²⁹⁴<s 67>Denn man muss nicht die Geheimnisse den Uneingeweihten zum Besten geben, damit nicht die unwissenden Heiden darüber lachen, den Katechumenen aber, indem sie zur Neugierde gereizt werden, Ärgerniß gegeben werde. Gleichwohl, was für ein Kelch oder wo oder von wem ist ein solcher zerbrochen worden? Melitianer sind ja die Ankläger, die durchaus keinen Glauben verdienen; denn sie sind Schismatiker und Feinde der Kirche, nicht erst jetzt, sondern seit dem seligen

¹²⁹³Tob. 12. 7.

¹²⁹⁴Matth. 7. 6.

Petrus, dem Bischof und Märtyrer, da sie ja auch den Petrus selbst verfolgten, den Achilles, seinen Nachfolger, verleumdeten und den Alexander sogar beim Kaiser anklagten. Denn nachdem sie so in dieser Weise verfahren waren, machten sie sich zuletzt auch an Athanasius und taten Nichts, was mit ihrer Bosheit nicht in Einklang stand. Denn wie gegen die Früheren, so intriguirten sie auch gegen ihn, nur haben erst jetzt und nicht früher ihre Intriguen und Verleumdungen Erfolg gehabt, weil sie die Eusebianer zu Gehilfen und Führern hatten, wegen der den Ariomaniten eigenen Gottlosigkeit, in welcher sie wie gegen viele Bischöfe so auch gegen Athanasius Ränke schmiedeten. Denn der Ort, an dem nach ihrer Angabe der Kelch zerbrochen wurde, war keine Kirche, kein Priester bewohnte den Ort. Der Tag, an dem Makarius das getan haben soll, war kein Sonntag. Da also dort weder eine Kirche war noch ein Priester, noch auch der Tag es mit sich brachte, was für ein heiliger Kelch oder wann oder wo ist er zerbrochen worden? Denn es gibt offenbar auch viele Kelche in den Häusern und mitten auf dem Markte, und wer einen von diesen bricht, handelt nicht gegen die Gottesfurcht.¹²⁹⁵ Der heilige Kelch aber, durch dessen absichtliche Zerbrechung der, welcher es unternimmt, als gottlos erscheint, ist nur bei den rechtmäßigen Vorständen zu finden. Dieß Verhältnis allein hat es mit diesem Kelche, kein anderes. Diesen reicht ihr dem Volke vorschriftsmäßig zum Genusse, diesen habt ihr von der kirchlichen Anordnung überkommen, dieser<s 68>gehört denen allein, die der katholischen Kirche vorstehen. Denn euch allein kommt es zu, das Blut Christi auszuspender, ausserdem Keinem. Aber so gottlos der ist, der den heiligen Kelch zerbricht, so ist doch der noch gottloser, der das Blut Christi verhöhnt. Diese Verhöhnung begeht aber der, welcher das gegen die kirchliche Vorschrift thut.¹²⁹⁶ Und das sagen wir, nicht als ob von Makarius auch nur ein Kelch von Schismatikern zerbrochen worden wäre, da ja vielmehr ganz und gar kein Kelch dort war. Denn wie wäre es möglich gewesen, da dort keine kirchliche Stätte, kein Diener der Kirche, und da nicht einmal die Zeit für die Feier der Geheimnisse war?¹²⁹⁷ Es war dieß der vielgenannte Ischyra, der nicht einmal von der Kirche gewählt war noch, als Alexander die von Melitius eingesetzten Priester aufnahm, unter jener Zahl sich befand, also nicht einmal bei dieser Gelegenheit eingesetzt wurde.

12.

Wie ist also Ischyra Priester? Wer hat ihn denn geweiht? Etwa Kolluthus ?¹²⁹⁸ Denn das allein bleibt noch übrig. Es ist aber offenbar und unterliegt keinem Zweifel, dass Kolluthus als Priester starb und seine beiden Hände ohne Kraft

¹²⁹⁵D. h. er begeht kein Sacrilégium.

¹²⁹⁶D. h. der, ohne Priester zu sein, das Blut Christi ausspender.

¹²⁹⁷Die Annahme einer Verstümmelung des Textes an dieser Stelle weist Montfaucon mit der Bemerkung zurück, dass der hier folgende Satz mit den kurz vorhergehenden Worten: „Der, welcher das gegen die kirchliche Vorschrift thut.“ zu verbinden, was dazwischen liegt, als Parenthese zu betrachten sei.

¹²⁹⁸Priester Alexanders, Bischofs von Alexandria, der sich Funktionen anmaßte.

waren und alle von ihm im Schisma Geweihten Laien sind und in dieser Eigenschaft in den Versammlungen erscheinen. Wie kann man also glauben, dass ein Privatmann, der ein Privathaus bewohnt, einen heiligen Kelch habe? Aber damals nannten sie den Privatmann einen Priester und gaben ihm diesen Namen aus Ungerechtigkeit gegen uns, und jetzt lassen sie ihm zum Lohne für seine Anklage eine Kirche bauen. Es hatte eben der Mann keine Kirche, sondern zum Lohn seiner schlechten Handlungsweise<s 69>und dafür, dass er sich zur Anklage brauchen ließ, empfängt er jetzt, was er nicht hatte. Und sie haben ihm vielleicht sogar die bischöfliche Würde zum Lohn gegeben. Denn das breitet er ringsherum aus, und mit solchem Stolze tritt er gegen uns auf. Solche Preise werden nun also von den Bischöfen an die Ankläger und Verleumder ausgetheilt, und mit Recht. Denn die, welche ihn zur Erreichung ihrer Zwecke benützt hatten, verschafften ihm, da er an ihren Taten Theilgenommen, die gleiche bischöfliche Würde. Doch Lasst uns hievon noch schweigen und merket auf das, was damals von ihnen geschah.

13.

Da sie gegen die Wahrheit, obschon sie sich gegen dieselbe gerüstet hatten, nicht aufzukommen vermochten und Ischyra zu Tyrus Nichts beweisen konnte, sondern ihm nachgewiesen wurde, dass er ein Verleumder sei, und ihre Intriguen an der Verleumdung scheiterten, so setzten sie zum Zwecke der Beweisführung die Verhandlung aus und erklärten, Einige aus ihrer Mitte nach der Mareotis¹²⁹⁹ zur genaueren Untersuchung schicken zu wollen, und die, welche wir aus vielen Gründen, weil sie es mit Arius hielten und deshalb unsere Feinde waren, offen zurückwiesen, sandten sie unter eigenmächtigem Vorgehen heimlich ab, den Diognius, Maris, Theodor, Macedonius und zwei Jüngere an Alter und Sitte, den Ursacius und Valens von Pannonien. Diese also begaben sich, nachdem sie schon eine so weite Reise unternommen hatten, um ihren Feind zu richten, wieder von Tyrus nach Alexandria. Dabei verschmähten sie, obschon sie Richter waren, nicht, als Zeugen aufzutreten, vielmehr trieben sie offen jede Art der Verfolgung und scheuten keine Anstrengung und keine Reise, um ihr unternommenes Intriguenspiel zu einem günstigen Ausgang zu führen. Den Bischof Athanasius hielten und ließen sie in<s 70>fremdem Lande zurück, sie selbst aber gingen in die Stadt des Feindes, als wollten sie die Kirche und das Volk verheeren. Und was noch sonderbarer ist, während sie den Ankläger Ischyra mit sich führten, gestatteten sie dem angeklagten Makarius nicht, sie zu begleiten, sondern ließen ihn gefangen in Tyrus zurück. Denn nach allen Seiten hin wurde von ihnen der alexandrinische Priester Makarius angeschuldigt.

¹²⁹⁹Eine kleine Landschaft am See Marea, in der Nähe von Alexandria gelegen, die kirchlich unter dem Bischof von Alexandria stand, und wo der vorgebliche Priester Ischyra seinen Wohnsitz hatte.

14.

Sie kamen also allein mit dem Ankläger nach Alexandria, indem sie mit diesem gemeinsam wohnten, aßen und tranken, und, gingen in Begleitung des Philagrius, des Eparchen von Ägypten, nach der Mareotis ab, und dort führten sie allein mit dem Genannten die Untersuchung, wie es ihnen beliebte. Den Priestern, die inständig baten, dass man sie zulassen möchte, wurde die Bitte nicht gewährt. Es wünschten aber viele Priester in der Stadt und in der ganzen Provinz zugelassen zu werden, um zu zeigen, was für Leute die von Ischyra vorgeschlagenen Zeugen und woher sie seien. Und während sie die Diener der Kirche zurückwiesen, forschten sie bei den Heiden über Kirche, Kelch, Tisch und heilige Dinge nach. Und was noch ärger ist, bei der Untersuchung über einen heiligen Kelch luden sie Heiden als Zeugen vor, und die, von denen sie bei der Vorladung durch den Katholikus¹³⁰⁰ erklärt hatten, sie seien von Athanasius auf die Seite geschafft worden, und sie wüssten um ihren Aufenthaltsort nicht, die ließen sie nur zu sich und um Eparchen kommen, und schämten sich der Behauptung nicht, dass die von Athanasius auf die Seite geschafft worden seien, auf deren Zeugenaussagen sie sich beriefen, wie es kein Geheimniß war, sondern auch hier geben sie wieder, da sie nur töten wollen, in Nachahmung ihres Verfahrens bei Arsenius die Lebenden für tot aus. Denn Menschen, die <s 71>noch am Leben sind und in ihrem Heimathsland gesehen werden können, lassen sie für euch, die ihr ferne seid, unter großen Jammerrufen verschwinden, um unsern Amtsbruder, weil die Beweise ferne sind, zu verleumden, als ob er äusseren Zwang und äussere Gewalt in Anwendung brächte, da doch sie selbst Alles mit Hilfe äusserer Gewalt und des weltlichen Armes vollbringen. Denn man verfuhr auch in der Mareotis wieder in ähnlicher Weise wie in Tyrus. Wie sich nämlich dort ein Comes mit militärischer Bedeckung befand, der nicht gestattete, dass Etwas gesagt oder getan wurde, ausser was Jene beschlossen, ebenso befand sich auch hier der Eparch von Ägypten mit einer Abtheilung Soldaten, der alle Diener der Kirche in Schrecken setzte und Niemandem ein wahres Zeugnis abzulegen gestattete. Und in noch auffallender Weise wohnten sie am Orte und im Hause des Klägers selbst, und man wusste, dass sie untersuchten, wie es ihnen beliebte, da sie als Richter oder als Zeugen oder, was wahrscheinlicher ist, als Diener für ihre eigenen oder für des Eusebius Wünsche erschienen waren.

15.

Und was sie in Alexandria sich zu tun unterfangen haben, das ist euch, glauben wir, nicht unbekannt. Denn es hat sich überall verbreitet. Man griff mit entblößten Schwertern die heiligen Jungfrauen und die Brüder an und geißelte

¹³⁰⁰Katholikus hieß ein Beamter in je einer der Provinzen des römischen Reiches, der, wie aus dieser Stelle und aus K. 85 hervorgeht, zugleich Justizbeamter und Verwaltungsbeamter war.

die bei Gott in Ehren stehenden Leiber. In Folge der Wunden wurden die an den Füßen gelähmt, die an der Seele in Keuschheit und in allen Tugenden unversehrt warm. Es wurden Handwerker und heidnische Haufen gegen sie in Bewegung gesetzt, um sie zu entblößen, zu schlagen, übermütig zu behandeln, ihnen mit Altären und Darbringmg von Opfern zu drohen. Ein übermütiger Mann setzte, wie wenn nunmehr der Eparch aus Nachgiebigkeit gegen die Bischöfe dazu Erlaubniß gegeben hätte, eine Jungfrau bei der Hand und schleppte sie an einen nahen Altar, indem er den Zwang bei der Darbringung von Opfern und bei der Verfolgung nachahmte.¹³⁰¹ Und während das vorging und die Jungfrauen flohen und die Kirche von den Heiden verhöhnt wurde, befanden sich drinnen die Bischöfe und wohnten in dem Hause, wo das vorging, und von dem aus die Jungfrauen, weil man ihnen gefällig sein wollte, mit entblößten Schwertern, mit jeder Gefahr, mit Misshandlungen und übermütiger Behandlung Bekanntschaft gemacht haben. Und das duldeten sie fastend von denen, die drinnen mit den Bischöfen schmausten.

16.

Da wir das vorhersahen, dass die Ankunft von Feinden nicht ein geringer Nachtheil wäre, lehnten wir sie ab. So dachte auch Alexander, Bischof von Thessalonich, der in einem Schreiben an die, welche dort zurückgeblieben waren, ihre Intriguen nachwies und von ihrer Verfolgungssucht Zeugnis gab. Wenn sie diesen nun auch zu den Ihrigen rechnen und als einen Teilnehmer an ihrer Verfolgung aufzählen, so beweisen sie damit nur, dass sie gegen ihn Gewalt gebraucht haben. Denn auch der Erzbösewicht Ischyrras hat sich nicht ohne Furcht und Anwendung von Gewalt dazu verstanden, sondern ist zur Anklagt durch Zwang getrieben worden. Beweis dafür ist, dass Ischyrras selbst an seinen Mitbischof¹³⁰² Athanasius schrieb, dass dort nichts Solches vollbracht worden sei, sondern das er angestiftet wurde, es zu erdichten. Und das schrieb er, da er nicht von ihm als Priester aufgenommen war, nicht einen solchen Namen aus Gnade empfangen, nicht den Bau einer Kirche zur Belohnung erhalten halbe, nicht als Lohn die bischöfliche Würde ihm in Aussicht gestellt war, was er alles wegen seiner Anklage von ihnen bekam. Ja es pflog sogar seine ganze Verwandtschaft Umgang mit uns, den sie gewiss nicht gepflogen hätte, wenn ihnen das geringste Unrecht zugefügt worden wäre.

¹³⁰¹Bei der heidnschen Verfolgung.

¹³⁰²Man möchte glauben, dass hier die bischöfliche Würde des Ischyrras anerkannt werde. Allein in den unten K. 64 befindlichen Schreiben legt Ischyrras sich gar keine kirchliche Würde bei. Es scheint also, man habe die Bezeichnung als Mitbischof ironisch zu verstehen.

<s 73>17.

Dass das nicht eine leere Rede, sondern Tatsache ist, dafür sind Zeugen alle Priester in der Mareotis, die den Bischof immer auf seinen Rundreisen begleiten, und die damals gegen Ischyras schrieben. Aber weder gestattete man in Tyrus denen aus ihnen die Wahrheit zu sagen, die gekommen waren, noch erlaubte man denen, die in der Mareotis geblieben waren, dem Ischyras nachzuweisen, dass er ein Verleumder sei. Zeugnis geben auch die Abschriften der Briefe des Alexander, der Priester und des Ischyras. Wir schicken euch auch den Brief des Vaters der Kaiser.¹³⁰³ Darin zeigt er sich nicht bloß wegen des Arsenius ungehalten, dass man Anklage über die Ermordung eines Menschen erhebe, der noch lebt, sondern er drückte auch in Betreff des Kelches seine Verwunderung über das Schwankende und die Verworrenheit der Anklage aus, dass sie bald den Priester Makarius, bald den Bischof Athanasius anklageten, als hätte er den Kelch mit den Händen zerbrochen, und erklärt dann die Melitianer für Verleumder, dagegen den Athanasius für ganz schuldlos. Denn wie sind die Melitianer nicht Verleumder, und vor Allem Johannes?¹³⁰⁴ Dieser war in die Kirche aufgenommen worden und war mit uns in Gemeinschaft getreten. Er hatte sein eigenes Verfahren verurteilt und Nichts mehr in Betreff des Kelches unternommen. Da sah er, dass die Anhänger des Eusebius den Arionianiten ergeben seien, es aber nicht wagten, offen mit ihnen zu halten, sondern sich anderer Personen zu bedienen suchten, und so übernahm er eine Rolle wie ein Schauspieler bei den heidnischen Theatern. Das Stück hatte zum Gegenstand den Kampf der Arianer, der Grundgedanke war, ihnen zum Siege zu verhelfen, ihr Hinterhalt und ihre Wachposten Johannes mit seinem An-<s 74>hang. Damit die Gönner der Arianer, indem sie diese vorschoben scheinbar als Richter die Feinde der Gottlosigkeit zurückdrängen, die Gottlosigkeit befestigen und die Arianer in die Kirche einführen, suchten sie, die die Gottesfurcht verdrängen wollen, auch durch Gottlosigkeit den Sieg zu erzwingen. Und die der Gottlosigkeit gegen Christus sich ergeben haben, suchten die Feinde der Gottlosigkeit als gottlos aus dem Wege zu räumen, und sie reden uns von einem zerbrochenen Kelche, damit es scheine, dass auch Athanasius gleich ihnen gegen Christus gottlos sei. Wie kommen sie nur dazu, von einem heiligen Kelch Erwähnung zu tun? Woher kommt den Fahnenträgern der Gottlosigkeit gegen Christus der fromme Sinn in Betreff eines Kelches? Woher ist denen, die Christus nicht kennen, der Kelch Christi bekannt? Warum entehren die, welche sich stellen, als ob sie einen Kelch ehrten, den Gott des Kelches? Oder warum suchen die, welche wegen eines Kelches Lärm schlagen, den Bischof zu morden, der in ihm die heilige Handlung vollbringt? Sie hätten ihn ja getötet, wenn es in ihrer Macht gestanden wäre. Und warum suchen sie, da sie den mit bischöflichem Schmucke gezierten Thron beweinen, den Bischof zu töten, der ihn einnimmt? Damit der Thron den Bischof vermisste und das Volk der

¹³⁰³Die hier erwähnten Briefe finden sich weiter unten in den Kapiteln 64, 66, 68, 76.

¹³⁰⁴Mit dem Beinamen Archaph, Bischof von Memphis in Mittelägypten. Er war nach dem Tode des Melitius das Haupt der Melitianer.

frommen Lehre beraubt werde? Es hat sie also weder ein Kelch noch ein Mord noch sonst irgend eine von ihnen gemeldete Schaudertat, sondern die bereits erwähnte Gottlosigkeit der Arianer hiezuhin verleitet, wegen der sie den Athanasius und andere Bischöfe verfolgten und jetzt noch die Kirche bekriegen. Denn von wem sind denn die Mordtaten und Verbannungen in Wahrheit ausgegangen? Nicht von diesen? Wer verfolgt Bischöfe, indem er sich der weltlichen Macht bedient? Sind vielmehr die Eusebianer, statt Athanasius, wie Sie selbst schreiben? Haben nicht vielmehr von ihnen Athanasius und Andere zu dulden gehabt? Denn auch vier Priester¹³⁰⁵ aus Alexandria, die doch nicht einmal nach Tyrus^{s 75} gekommen waren, sind in jener Zeit von ihnen in die Verbannung geschickt worden. Wer verdient beweint und betrauert zu werden? Nicht die, welche das Erste vollbrachten und Neues hinzuzufügen nicht verschmähten und alle Intriguen spielten, um einen Bischof zu verderben, der sich für ihre gottlose Häresie nicht gewinnen ließ? Daher stammt die Feindschaft der Eusebianer, daher stammen die Umtriebe in Tyrus, daher die vorgeblichen Richtersprüche, daher auch jetzt ihr Schreien ohne Richterspruch, wie wenn sie überzeugt wären, daher ihre Verleumdungen beim Vater der Kaiser und bei den gottesfürchtigen Kaisern selbst.

18.

Denn ihr müsst erfahren, was auch jetzt gegen unsern Amtsgenossen Athanasius ausgesagt worden ist, damit ihr auch hieraus von ihrer Schlechtigkeit euch überzeugt und einsehet, dass sie nichts Anderes beabsichtigen, als den Mann zu ermorden. Vom Vater der Kaiser wurde Getreide gespendet theils zum Unterhalte der libyschen, theils auch einiger ägyptischen Witwen. Dieses empfangen bis in die Gegenwart Alle, und Athanasius erlangte davon für sich Nichts, als dass er nur mit ihnen die Mühe hatte. Und abschon jetzt die, welche es empfangen, keine Beschwerde führen, sondern bekennen, dass sie es empfangen, so hat man doch den Athanasius verleumdet, als ob er das ganze Getreide verkaufe und den Erlös für sich einstecke. Und diese Beschuldigung erhob in Folge der geschehenen Verleumdungen der Kaiser in einem Schreiben. Welches sind nun die Verleumder? Nicht die, welche das Erste vollbrachten und die folgenden Umtriebe nicht verschmähten? Wer hat dieses Schreiben veranlasst, das, wie man sagt, vom Kaiser kam? Nicht die Arianer in ihrem Eifer, die gegen den Mann alles Mögliche zu reden und zu schreiben sich unterfangen? Denn Niemand möchte sie, da sie so Großes vollbracht haben, für unschuldig halten und Andere in Verdacht haben. Auch tritt der Beweis ihrer Verleumdung ganz deutlich an den Tag. Sie suchen nämlich, auf die Verleumdung gestützt, der Kirche das Getreide zu entziehen und es den Arianern zu verschaffen. Das fällt weitaus am^{s 76} meisten den Urhebern des

¹³⁰⁵Diese vier Priester werden weiter unten K. 40 mit angeführt: Athonius, Athanasius, Paulus, Plution.

Planes und ihren Häuptern zur Last, die es weder verschmäht haben, mit Mordtaten gegen den Mann aufzutreten, als sie beim Kaiser lügenhaft gegen ihn Anklage erhoben, noch den Witwen der Kirche die Nahrungsmittel zu entziehen, um eigentlich den Häretikern einen Gewinn zu verschaffen.

19.

Wir übersenden euch auch das Zeugnis unserer Amtsgenossen in Libyen, der Pentapolis und ans Ägypten.¹³⁰⁶ damit ihr auch daraus die gegen Athanasius gespielten Intrigen kennen lernet. Das aber tun sie, damit die, welche der gottesfürchtigen Lehre huldigen, von nun an aus Furcht schweigen sollen und die Häresie der gottlosen Arianer Eingang finde. Auch eurer Frömmigkeit, Geliebte, sei Dank gesagt, dass ihr oft in euren Schreiben die Arianer mit dem Anathem belegtet und ihnen die Aufnahme in die Kirche nicht gewährt habt. Die Widerlegung der Eusebianer liegt nahe. Denn sehet, nach ihrem ersten Schreiben über die Arianer, von dem wir euch die Abschrift senden, Hetzen sie nunmehr offenbar die von der ganzen katholischen Kirche mit dem Anathem belegten Ariomaniten gegen die Kirche auf, und sie stellten für sie einen Bischof auf¹³⁰⁷ und spalten durch ihre Drohungen und Schrecknisse die Kirchen, um überall Genossen ihrer Gottlosigkeit zu haben. Denn sie senden auch Diakonen zu den Ariomaniten, die offen bei ihnen ihre Zusammenkünfte halten und an sie schreiben und von ihnen Schreiben erhalten, dabei in die Kirche Spaltungen bringen, mit ihnen in Gemeinschaft stehen und überallhin Briefe senden, worin sie ihre Häresie befürworten und von der Kirche sich lossagen. Das werdet ihr aus dem abnehmen können, was sie an den römischen Bischof und wohl auch an euch schrieben. Dass nun das nicht un- <s 77>gestraft bleiben kann, sehet auch ihr ein, Geliebte! Denn es ist schrecklich und der Lehre in Christus fremd. Deshalb haben wir uns gemeinschaftlich versammelt und an euch geschrieben, und wir bitten eure Klugheit in Christus, ihr möget diese gemeinsame Erklärung gütig aufnehmen und unserm Mitbischof Athanasius euer Mitleid schenken und gegen die Anhänger des Eusebius euer Missfallen zeigen, die Solches unternehmen, damit nie mehr eine solche Verkehrtheit und Schlechtigkeit in der Kirche einreise. Denn euch rufen wir als Rächer dieser Ungerechtigkeit an, indem wir euch an das Wort des Apostels erinnern: „Nehmt den Bösen weg aus eurer Mitte!“¹³⁰⁸ Denn böse fürwahr und der Gemeinschaft unwürdig ist, was sie vollbracht haben. Achtet also nicht mehr darauf, wenn sie wieder gegen den Bischof Athanasius an euch schreiben, — denn Alles, was sie bringen, ist erlogen. -- und nicht einmal, wenn sie Namen ägyptischer Bischöfe in ihren Briefen eintragen sollten. Denn gewiss sind sie nicht von uns geschrieben,

¹³⁰⁶Da das Synodalschreiben ohnehin von Bischöfen ans diesen Provinzen kommt, so kann man hier nur an die auf der Synode nicht anwesenden Bischöfe denken.

¹³⁰⁷Nämlich den Pistus, der vom Ärianer Secundus, Bischof in der Pentapolis, die Weihe empfangen hatte.

¹³⁰⁸1. Kor. 5, 13.

sondern von Melitianern, die beständig Schismatiker sind und jetzt noch die Kirchen in Verwirrung setzen und Aufstände erregen. Denn sie unternehmen unvernünftige Einsetzungen von fast heidnischen Männern und vollbringen solche Taten, dass wir sie uns zu schreiben schämen, die ihr aber von denen erfahren könnt, die wir senden, und die euch auch den Brief überbringen.

20.

Dieß schrieben also die Agyptier an alle Bischöfe und an den Bischof Julius in Rom. Die Eusebianer aber schrieben gleichfalls an Julius, und in der Absicht, uns zu erschrecken, baten sie ihn, er möge eine Synode berufen, und Julius möge selbst, wenn es ihm beliebt, die Sache entscheiden. Als wir nun nach Rom gegangen waren, so schrieb Julius natürlich auch an die Eusebianer. Er sendete zugleich zwei seiner Priester ab, den Elpidius und Philoreus. Als Jene von uns vernahmen, erschrocken sie, weil<s 78>sie nicht erwartet hatten, dass wir Hinreisen würden, und sie lehnten es ab, indem sie unglaubliche Entschuldigungen vorbrachten, im Grunde aber fürchteten, sie möchten dessen überführt werden, was Ursacius und Valens eingestanden haben. Es traten nun über fünfzig Bischöfe da zusammen, wo der Priester Vito seine Versammlungen hielt, stimmten unserer Rechtfertigung bei und beschloßen, uns Gemeinschaft und Liebe zu gewähren. Sie drückten ihren Unwillen über Jene aus und baten den Julius, Folgendes an die Eusebianer zu schreiben, die auch an ihn geschrieben hatten, und er schrieb und sandte den Brief durch den Comes Gabianus.

Brief des Julius.

Julius dem Darius,¹³⁰⁹ Flacillus, Narcissus. Eusebius, Maris, Macedonius.,Theodor und ihren Genossen, die von Antiochia an uns geschrieben haben, den geliebten Brüdern. Gruss im Herrn!

21.

Ich las den Brief, der mir durch meine Priester Elpidius und Philoreus überbracht wurde, und es befremdete mich, dass ihr, während wir mit Liebe und dem Bewusstsein der Wahrheit schrieben, mit Zank und nicht in geziemender Weise uns geantwortet habt. Denn Übermut und Ruhmredigkeit verriethen die Briefschreiber in ihrem Briefe. Das ist aber dem Glauben in Christus fremd. Denn was mit Liebe geschrieben war, hätte eine gleiche liebevolle und nicht zanksüchtige Erwiderung finden sollen. Oder ist es nicht ein Zeichen der Liebe, Priester zu senden, um den Leidenden Beileid auszudrücken, die, welche schrieben, einzuladen, dass sie kommen sollen, damit Alles rascher ge-<s

¹³⁰⁹Montfaucon hält diesen Namen für eine Corruption aus Theognius oder Diognius, der der hervorragendste Arianer nach Eusebius war.

79>löst und geordnet werden könne und weder unsere Brüder mehr leiden, noch euch Jemand verleumde? Aber ich weiß nicht, was euch in eine solche Stimmung versetzt hat, dass wir auf den Gedanken kommen, ihr möchtet auch die Worte, mit denen ihr uns zu ehren scheint, mit einer gewissen Verstellung in einem andern Sinne gebraucht haben. Denn auch die abgesandten Priester, die mit Freude hätten zurückkehren sollen, kehrten im Gegentheil mit Schmerz zurück über das, was sie dort haben vor sich gehen sehen. Und was mich betrifft, so habe ich, nachdem ich das Schreiben gelesen hatte, die Sache lange bei mir überlegt und den Brief bei mir behalten, indem ich glaubte, es würden doch Einige kommen, und ich bedürfe des Briefes nicht, damit er nicht, wenn er öffentlich bekannt würde, hier Viele in Schmerz versetzte. Als ich aber, da Niemand kam, ihn doch vorzeigen musste, so wunderten sich, ich gestehe es euch, Alle, und sie konnten es fast nicht glauben, dass das überhaupt von euch geschrieben worden sei. Denn der Brief enthielt mehr Zank als Liebe. Hat aber der Verfasser des Briefes nur geschrieben, um seine Beredsamkeit zum Besten zu geben, so geziemt sich ein solches Streben für Andere. Denn in kirchlichen Dingen handelt es sich nicht um den Prunk der Beredsamkeit, sondern um die apostolischen Vorschriften und darum, dass man sich bemühe, in der Kirche Keinen von den Kleinen zu ärgern. Denn es ist nach dem Ausspruch der Kirche besser, dass Einem ein Mühlstein an den Hals gebunden und er ins Meer versenkt werde, als dass man auch nur Einen von den Kleinen ärgert.¹³¹⁰ Wenn aber, weil Einige aus gegenseitiger Engherzigkeit sich gekränkt fühlten. — denn ich möchte nicht behaupten, dass Alle diese Gesinnung theilen. — dieser Brief entstanden ist, so hätte man entweder überhaupt dem Gefühle der Kränkung sich nicht hingeben oder wenigstens die Sonne über seinen Groll nicht untergehen lassen sollen.¹³¹¹ Wenigstens hätte man sich nicht<s 80>so weit treiben lassen sollen, dass man demselben schriftlich Ausdruck gab.

22.

Doch was ist denn vorgekommen, das Groll zu erzeugen geeignet war? Oder was von dem, was wir schrieben war geeignet, euern Groll zu erregen? Vielleicht, dass ich euch einlud, euch zu einer Synode einzufinden? Aber das hättet ihr eben mit Freude aufnehmen sollen. Denn die, denen ihre Taten oder, wie sie selbst sagen, ihre Entscheidungen Zuversicht einflößen, nehmen es nicht übel auf, wenn die Entscheidung von Andern geprüft werden will, sondern sie zeigen Mut, weil die gerechte Entscheidung niemals ungerecht werden kann. Deshalb haben auch die in der großen Synode von Nicäa versammelten Bischöfe nicht ohne göttliche Führung zugegeben, dass die Beschlüsse der ersten Synode

¹³¹⁰Matth. 18, 6.

¹³¹¹Eph. 4, 26.

in einer zweiten untersucht würden¹³¹² damit die Richter, indem sie die spätere zweite Untersuchung vor Augen haben, mit aller Genauigkeit forschen, und damit die, über welche der Urteilsspruch gefällt wird, fest glauben, dass sie nicht wegen des Hasses der früheren Richter, sondern nach Gerechtigkeit gerichtet werden. Wenn aber das eine alte Gewohnheit ist, die in der großen Synode erwähnt und schriftlich gemeldet wird, und ihr nicht wollt, dass sie bei euch zur Geltung komme, so ist eine solche Zurückhaltung ungeziemend. Denn was einmal in der Kirche zur Gewohnheit geworden und von den Synoden bestätigt worden ist, kann nicht mit Recht von Einigen abgeschafft werden. Aber auch ausserdem können sie sich hierin nicht mit Recht gekränkt fühlen. Denn als die, die von euch Eusebianern mit Briefen abgesendet worden waren, nämlich der Priester Makarius und die Diakonen Martyrius und Hesychius. Hieher gekommen waren und den angekommenen Priestern des Athanasius nicht<s 81>Stand halten konnten, sondern in Allem beschämt und überführt wurden, dabaten sie uns, eine Synode zu berufen und sowohl an den Bischof Athanasius in Alerxndria zu schreiben, als auch zu schreiben an die Eusebianer, damit in Gegenwart Aller die gerechte Entscheidung getroffen werden könne. Denn damals versprachen sie auch, Alles gegen Athanasius beweisen zu wollen. Denn öffentlich waren Martyrius und Hesychius mit ihren Begleitern von uns überführt worden, und die Priester des Bischofs Athanasius widerstanden unerschüttert. Die Begleiter des Martyrius aber, um die Wahrheit zu sagen, wurden in Allem beschämt, weshalb sie auch auf den Zusammentritt einer Synode drangen. Hätte ich nun, ohne dass Martyrius und Hesychius mit ihren Begleitern auf den Zusammentritt einer Synode gedrungen hätten, wegen unserer Brüder, die über erlittenes Unrecht klagten, aufgemuntert, die Briefschreiber nicht leicht durchzulassen, so wäre selbst dann die Aufmunterung gerechtfertigt und gerecht gewesen, denn sie ist kirchlich und Gott wohlgefällig. Da aber die, welche ihr Eusebianer selbst eures Vertrauens für würdig hieltet, uns um die Berufung baten, so wäre es für die Gerufenen billig gewesen, sich nicht gekränkt zu fühlen, sondern vielmehr bereitwillig zu kommen. Daraus geht also hervor, dass der angenommene Groll der Gekränkten grundlos, ihre Ablehnung aber, da sie nicht kommen wollten, ungeziemend und verdächtig sei. Erhebt Jemand über das, was er an sich selbst billigt, eine Anklage, sobald er es einen Andern tun sieht? Denn wenn, wie ihr schreibt, jede Synode eine Gültigkeit hat, an der man nicht rütteln darf, und der Richter entehrt wird, sobald Andere den Richterspruch untersuchen, so erwäget, Geliebte, wer die Synode entehrt, und wer die Entscheidungen der früheren Richter umstößt. Damit es aber nicht den Anschein gewinne, als wollte ich durch Erforschung des Einzelnen jetzt Jemand lästig fallen, so genügt, was zuletzt geschehen ist, bei dessen Anhörung man schaudern möchte, um einen Begriff von all dem zu geben, was wir übergehen.

¹³¹²Montfaucon bemerkt hier, dass ein solcher Beschluss sich in den zwanzig Kanonen des Concils von Nicäa nicht befinde. Uebrigens sei es gewiß, dass abgesehen von diesen Kanonen auch einige Beschlüsse in Bezug auf Disciplin gefasst worden seien.

<s 82> 23.

Die Arianer, die von Alexander seligen Andenkens dem ehemaligen Bischof von Alexandria, wegen Gottlosigkeit exkommuniziert wurden, find nicht bloß in allen Städten ausgewiesen, sondern auch von Allen, die auf der großen Synode zu Nicäa sich gemeinsam versammelt hatten, mit dem Anathem belegt worden. Denn nicht einen gewöhnlichen Fehler hatten sie begangen noch gegen einen Menschen gesündigt, sondern gegen unsern Herrn Jesus Christus selbst, den Sohn des lebendigen Gottes. Und gleichwohl heißt es jetzt, dass die, welche vom ganzen Erdkreis ausgestoßen und in der ganzen Kirche gebrandmarkt wurden. Aufnahme gefunden haben, und ich glaube, dass auch ihr bei dieser Nachricht ungehalten sein müsst. Wer also entehrt die Synode? Nicht die, welche die dreihundert Stimmen für Nichts achten und die Gottlosigkeit der Gottesfurcht vorziehen? Denn die Häresie der Ariomaniten wurde überall von allen Bischöfen verUrteilt und verboten. Den Bischöfen Athanasius und Marcellus aber stehen Mehrere zur Seite, die für sie sprechen und schreiben. Denn von Marcellus wurde uns bezeugt, dass er auch auf der Synode in Nicäa den Gesinnungsgenossen des Arius widersprochen hat. Von Athanasius aber wurde uns bezeugt, dass er nicht einmal in Tyrus verUrteilt werden konnte, in der Mareotis aber nicht anwesend war, wo das Beweismaterial gegen ihn gesammelt worden sein soll. Ihr wißt aber, Geliebte, dass einseitiges Vorgehen keine Gültigkeit hat und verdächtig erscheint. Obschon aber Dieß so sich verhält, so habe ich der gründlichen Untersuchung wegen weder euch, noch denen, die für sie geschrieben haben, den Vorzug gegeben, sondern die, welche geschrieben hatten, eingeladen zu kommen, damit, da Mehrere für sie geschrieben haben. Alles auf einer Synode untersucht und so weder der Unschuldige verUrteilt noch der Schuldige als schuldlos angesehen würde. Nicht also von uns wird eine Synode entehrt, sondern von denen, die willkürlich und ohne Umstände und ohne Zustimmung der Richter die von Allen verUrteilten Arianer aufgenommen haben. Denn die meisten derselben sind bereits aufgelöst bei Christus, einige<s 83>aber werden auch jetzt noch in diesem Leben geprüft und sind gehalten, dass man ihren Richterspruch umgestoßen hat.

24.

Dieß haben wir auch von denen erfahren, die in Alexandria waren. Denn es sind auch ein gewisser Karpones, der von Alexander wegen der Häresie des Arius exkommuniziert worden war, und Einige, die gleichfalls wegen der nämlichen Häresie exkommuniziert worden waren, von einem gewissen Gregorius gesendet, Hieher gekommen. Zugleich haben wir durch den Priester Makarius und durch die Diakonen Martyrius und Hesychius Nachricht erhalten. Bevor

nämlich die Priester des Athanasius angelangt waren, forderten sie uns auf, an einen gewissen Pistus in Alexandria zu schreiben, als noch der Bischof Athanasius in Alexandria war. Von diesem Pistus aber erklärten die anwesenden Priester des Athanasius, dass er ein Arianer und von dem Bischof Alexander und der Synode in Nicäa exkommuniziert, von einem gewissen Secundus aber geweiht worden sei, den die große Synode als einen Arianer excommunicirte. Dieß widersprachen selbst Martyrius und seine Begleiter nicht, und sie stellten nicht in Abrede, dass Pistus von Secundus die Weihe empfangen habe. Ermesst also auch hieraus, wer wohl mit Recht Tadel verdiene, wir, dass wir uns nicht verleiten ließen, an den Arianer Pistus zu schreiben, oder die, welche uns riethen, die große Synode zu entehren und an die Gottlosen wie an Gottesfürchtige zu schreiben. Denn auch der Priester Makarius, der von Eusebius im Gefolge des Martyrius abgesendet worden war, reiste, wie er von der Anwesenheit der Priester des Athanasius vernommen hatte, während wir auf seine Ankunft warteten, mit Martyrius und Hesychius und ihren Begleitern zur Nachtszeit ab, obschon er unapfänglich war. Daraus konnten wir mit Recht schließen, dass er abzog, weil er sich der Überweisung des Pistus schämte. Denn unmöglich konnte die Weihe durch den Arianer Secundus in der katholischen Kirche gültig sein. Denn das ist in Wahrheit eine der Synode und den auf ihr versammelten<s 84>Bischöfen zugefügte Schmach, wenn das, was mit so großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wie in der Gegenwart Gottes geschah, als ungültig umgestoßen wird.

25.

Sollen nun, wie ihr schreibt, die Beschlüsse der Synoden nach dem Beispiel des Novatus und Paul von Samosata zu Recht bestehen.¹³¹³ so hätte man um so mehr den Beschluss der Dreihundert nicht umstoßen, es hätte die katholische Synode von einigen Wenigen nicht entehrt werden sollen. Denn Häretiker sind die Arianer wie Diese¹³¹⁴ und die Beschlüsse gegen sie sind den Beschlüssen gegen Diese ähnlich. Da also Dieß gewagt worden ist, wer ist es, der die Flamme der Zwietracht angezündet hat? Denn ihr habt uns in eurem Schleiben diese Tat vorgeworfen. Haben also wir Zwietracht gestiftet, die wir den Schmerz mit den leidenden Brüdern theilten und in Allem nach dem kirchlichen Gesetze handelten, oder die, welche aus Zanksucht und gegen die kirchliche Vorschrift den Beschluss der Dreihundert umstießen und in Allem die Synode missachteten? Denn es wurden nicht nur die Arianer aufgenommen, sondern es haben auch die Bischöfe die Gewohnheit angenommen, von einem Ort zu einem andern überzusiedeln.¹³¹⁵ Wenn ihr nun die Würde der Bischöfe in Wahrheit für die gleiche und die nämliche haltet und nicht nach der Größe der Städte, wie

¹³¹³Die Orientalen sagten nämlich, sie hätten auch die Entscheidungen der Abendländer in Betreff dieser beiden Häretiker gelten lassen.

¹³¹⁴Nämlich wie Novatus und Paul von Samosata.

¹³¹⁵Wie das bei Eusebius von Nikomedien der Fall war. Vgl. K6.

ihr schreibt, die Bischöfe beUrteilt, so sollte der, welcher mit einer kleinen betraut worden ist, in der ihm anvertrauten ausharren und nicht mit Geringschätzung des anvertrauten Gegenstandes zu einer ihm nicht übergebenen übergehen, um die ihm von Gott anvertraute zu missachten und eitlem Menschenruhm nachzustreben.<s 85>Ihr hättet also, Geliebte, kommen und nicht ablehnen sollen, um die Sache zu Ende zu führen; denn das ist vernünftig. Aber vielleicht hinderte euch der festgesetzte Termin? Denn das habt ihr in euerm Schreiben bemängelt, dass wir einen zu kurzen Termin für die Synode angesetzt hätten. Aber auch das, Geliebte, ist eine Ausrede. Denn wenn Einigen, da sie auf der Reise begriffen waren, die Zeit zu kurz geworden wäre, so wäre es ein Beweis, dass eine zu kurze Zeit als Termin festgesetzt wurde. Wenn sie aber, während sie selbst nicht kommen wollten, auch die Priester¹³¹⁶ bis zum Monat Januar zurückhielten, so verräth die Ausrede, dass sie keine Zuversicht hatten. Denn sie wären, wie gesagt, gekommen, wenn sie Zuversicht gehabt hätten, ohne sich um den weiten Weg zu kümmern oder sich vom Termin beirren zu lassen, indem sie vielmehr auf die Gerechtigkeit und Billigkeit ihrer Sache vertraut hätten. Aber vielleicht kamen sie wegen der Zeitumstände nicht? Denn das habt ihr mir wieder schriftlich mitgeteilt, wir sollten im Hinblick auf die gegenwärtigen Zustände im Orient euch nicht zumuten, zu erscheinen. Wenn ihr aber wegen dieser Zustände nicht gekommen seid, wie ihr sagt, so hättet ihr zuerst im Hinblick ans diese Zustände keine Spaltung, noch Jammer und Thränen in den Kirchen veranlassen sollen. Nun aber haben die, welche Dieß Taten, bewiesen, dass nicht die Zeitumstände die Schuld trugen, sondern der freie Entschluss, weil sie nicht kommen wollten.

26.

Ich wundere mich auch über eine Stelle des Briefes, dass ihr schreiben mochtet, ich allein habe den Eusebianern¹³¹⁷ allein und nicht an euch alle geschrieben; denn<s 86>man kann in diesem Tadel eher Leichtsinns als Wahrheit finden. Denn da ich von keiner andern Seite einen Brief gegen Athanasius empfangen hatte als von Martyrius und Hesychius und ihren Begleitern, so musste ich an die schreiben, die gegen ihn geschrieben hatten. Es hätten daher entweder die Eusebianer nicht allein ohne euch Alle schreiben, oder ihr hättet es nicht übel aufnehmen sollen, dass ich nicht an euch schrieb, während ich an die schrieb, die auch ihrerseits schrieben. Denn hätte ich an euch alle schreiben sollen, so hättet auch ihr mit Jenen schreiben sollen. Nun aber haben wir in folgerichtiger Weise an die geschrieben, die auch mit uns in schriftlichen Verkehr getreten sind. Hat es euch aber verletzt, dass ich allein an Jene geschrieben habe, so müsst ihr auch ungehalten sein, dass sie an mich allein geschrieben haben. Aber

¹³¹⁶nämlich Elpidus und Philorenos, die Gesandten des Papstes Julius.

¹³¹⁷D. h. dem Eusebius allein, wie es K. 1 bestimmt heißt, dass Eusebius an Julius schrieb. Wollte man an mehrere Bischöfe denken, die es mit Eusebius hielten, so würden wir hier auf einen unlösbaren Widerspruch stoßen.

auch in dieser Beziehung haben wir eine glaubwürdige und gegründete Entschuldigung, Geliebte! Ich muss euch nämlich zugleich mittheilen, dass, wenn ich auch allein schrieb, Dieß doch nicht allein meine Meinung, sondern die Meinung aller Bischöfe in Italien und in diesen Gegenden ist. Und ich wollte nicht, dass sie alle schrieben, damit sie nicht durch ihre Menge lästig fielen.¹³¹⁸ Es sind jedoch trotzdem zur festgesetzten Zeit Bischöfe zusammengetreten und haben sich in dieser Ansicht geeinigt, die ich euch wieder schriftlich mittheile. Wenn ich euch also auch allein schreibe, Geliebte, so erkennet, dass das die Meinung Aller sei. So viel nun darüber, dass Einige von euch nicht vernünftige, sondern ungerechtfertigte und verdächtige Entschuldigungen vorbringen.

27.

Dass wir aber unsere Mitbischöfe Athanasius und Marcellus nicht leichtsinnig und in ungerechter Weise in unsere Gemeinschaft aufgenommen haben, glauben wir, ob-^{<s 87>}schon das bereits Gesagte genügen würde, noch in Kürze nachweisen zu sollen. Es schrieben zuerst die Eusebianer gegen Athanasius mit seinem Anhang. Jetzt aber habt, auch ihr geschrieben, und es haben sehr viele Bischöfe aus Ägypten und den übrigen Eparchien für Athanasius geschrieben. Erstens nun sind eure Schreiben gegen ihn mit sich selbst in Widerspruch, und das zweite stimmt mit dem ersten nicht überein, vielmehr wird in vielen Dingen das erste vom zweiten aufgehoben, und das zweite vom ersten angeklagt. Wenn aber die Briefe nicht übereinstimmen, so verdient deren Inhalt keinen Glauben. Ferner, wenn ihr wollt, dass man glaube, was ihr schreibt, so muss man auch denen, die für ihn geschrieben haben, den Glauben nicht verweigern, zumal ihr in der Ferne seid, Jene aber auf dem Schauplatz sind und den Mann kennen und über die dortigen Ereignisse schreiben, indem sie seinem Leben Zeugnis geben und versichern, dass in Allem gegen ihn intriguiert worden sei. Auch hieß es einmal von einem Bischof Arsenius, er sei von Athanasius getötet worden. Aber von diesem erfuhren wir, dass er lebe, ja sogar mit ihm in Freundschaft stehe. Jene Aufnahme des Beweismaterials, die in der Mareotis geschah, ist nach seiner Versicherung einseitig geschehen. Denn es sei dort weder der angeklagte Priester Makarius noch sein Bischof Athanasius selbst anwesend gewesen. Und das erkannten wir nicht bloß aus seinen Worten, sondern haben es auch aus dem Beweismaterial erkannt, das uns Martyrius und Hesychius überbrachten. Denn beim Durchlesen fanden wir, dass der Ankläger Ischyra dort war, nicht aber Makarius noch der Bischof Athanasius, ebenso, dass die Priester des Athanasius zu erscheinen wünschten, aber mit ihrer Bitte abgewiesen wurden. Es hätte aber, Geliebte, wenn man bei der Untersuchung sich um die Wahrheit gekümmert hätte, nicht bloß der Ankläger, sondern auch der Angeklagte zugegen sein sollen. Denn wie in Tyrus der angeklagte Makarius zugegen war und sein

¹³¹⁸ Παρὰ πολλῶν ἔχωσι τὸ βάραις. Montfaucon übersetzt: ne complurimis id importunum foret. Das ist wohl nicht der griechischen Worte. Julius will sagen, wenn er allein schreibe, so thue er es aus Schonung, damit der ausgesprochene Tadel weniger verletze.

Ankläger Ischyra,. und Nichts bewiesen wurde, ebenso hätte auch nach der Mareotis nicht bloß der Ankläger, sondern auch der Ange-<s 88>klagte abgehen sollen, damit er in seiner Anwesenheit entweder überführt worden wäre oder, konnte er nicht überführt werden, das Intriguennetz hätte nachweisen können. Da aber das nun nicht geschah, sondern der Ankläger mit denen, die Athanasius ablehnte, allein hingeh, so erscheint die Sache verdächtig.

28.

Er erhob auch Beschwerde, dass die, welche nach der Mareotis abgingen, ohne seine Zustimmung dahin abgegangen seien. Er sagte nämlich, dass sie den Theognius, Maris, Theodor, Ursacius, Valens und Macedonius, die verdächtig waren, abgesendet hätten. Und das wies er nicht nur in seinen Reden, sondern auch aus dem Briefe Alexanders, des ehemaligen Bischofs von Thessalonich, nach. Er zeigte nämlich seinen Brief vor, den er an Dionysius, den Comes auf der Synode, geschrieben hatte, und in dem er kund gibt, dass gegen Athanasius offenbar Intriguen gespielt worden seien.¹³¹⁹ Auch wies er einen ächten ganz von der Hand des Anklägers Ischyras geschriebenen Brief vor, in dem er den allmächtigen Gott zum Zeugen anrief und behauptete, es sei weder ein Kelch zerbrochen noch ein Tisch umgestürzt worden, sondern er sei von Einigen angestiftet worden, diese Anklage zu erdichten. Auch Priester, die von der Mareotis gekommen waren, versicherten, dass weder Ischyras ein Priester der katholischen Kirche sei noch Makarius so Etwas verbrochen habe, wie Jener ihn beschuldigte. Die Priester und Diakonen aber, die Hieher kamen, bezeugten nicht Weniges, sondern Vieles zu Gunsten des Bischofs Athanasius und versicherten, dass Nichts von dem wahr sei, was gegen ihn vorgebracht werde, und dass gegen ihn intriguiert worden sei. Und alle Bischöfe Ägyptens und Libyens versicherten in ihrem Schreiben, dass sowohl seine Weihe gesetzlich und kirchlich vor sich gegangen als auch Alles, was ihr gegen ihn ausgesagt habt, erlogen sei. Denn es sei weder ein Mord geschehen, noch sei seinetwegen Je- <s 89>mand getötet noch ein Kelch zerbrochen worden, sondern Alles sei erlogen. Und aus dem in der Mareotis einseitig gesammelten Beweismaterial zeigte der Bischof Athanasius, dass ein Katechumen auf gestellte Frage gesagt habe, er sei drinnen bei Ischyras gewesen, als Makarius, der Priester des Athanasius. nach ihrer Angabe sich am Orte befand, ebenso, dass von Andern, die verhört wurden, der Eine ausgesagt hätte, dass Ischyras in einer kleinen Kammer, ein Anderer, dass er neben der Türe lag und damals krank war, als nach ihrer Angabe Makarius dorthin kam. Aus dem, was er sagte, machen natürlich auch wir uns unsere Gedanken: Wie konnte der, welcher krank an der Thüre lag, aufrecht stehen und den Gottesdienst feiern und opfern? Oder wie konnte die Opferung stattfinden, wenn die Katechumenen drinnen waren? Denn

¹³¹⁹Sieh unten K. 80.

waren die Katechumenen drinnen, so war noch nicht die Zeit der Opferung. Das sagte, wie gesagt, der Bischof Athanasius und wies aus dem Beweismaterial unter Beistimmung seiner Begleiter nach, dass er weder überhaupt jemals Priester in der katholischen Kirche gewesen noch als Priester jemals bei einer Versammlung in der Kirche erschienen sei. Denn nicht einmal, so behaupteten sie, als Alexander gemäß der Milde der großen Synode die Anhänger des melitianischen Schismas wieder aufnahm, sei er von Melitius unter den Seinigen genannt worden, woraus ganz deutlich hervorgeht, dass er auch zu den Priestern des Melitius nicht gehöre. Denn wenn er dazu gehörte, so müsste auch er unter ihnen aufgezählt werden. Ausserdem wurde auch in andern Dingen dem Ischyras von Athanasius aus dem Beweismaterial seine Lügenhaftigkeit bewiesen. Denn da er ihn angeklagt hatte, als seien zur Zeit, da nach ihrer Angabe Makarius erschien, Bücher verbrannt worden, wurde er von den von ihm selbst vorgeführten Zeugen als Lügner überführt.

29.

Da also Dieß in dieser Weise ausgesagt wurde und so viele Zeugen zu seinen Gunsten sprachen und er so Vieles zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, was hätten wir tun sollen? Oder was verlangt das Kirchengesetz an-^{<s 90>}ders als den Mann nicht zu verurteilen, sondern ihn vielmehr aufzunehmen und als Bischof zu betrachten, wie wir auch taten? Denn abgesehen von all dem blieb er hier ein Jahr und sechs Monate und wartete auf eure Ankunft oder die Ankunft derer, die kommen wollten. Durch sein Erscheinen aber beschämte er Alle, weil er nicht erschienen wäre, wenn er keine Zuversicht gehabt hätte. Denn er ist nicht aus eigenem Antrieb gekommen, sondern weil er von uns eine schriftliche Einladung empfangen hatte, wie wir auch an euch schrieben. Und gleichwohl habt ihr trotz so Vielem uns getadelt, als hätten wir gegen die Kirchengesetze gehandelt. Erwäget nun, wer gegen die Kirchengesetze gehandelt hat, wir, die wir bei so vielen Beweisen den Mann aufgenommen haben, oder die, welche in einer Entfernung von sechsunddreissig Stationen¹³²⁰ in Antiochia einen Fremdling zum Bischof ernannten und mit Militärmacht nach Alexandria sandten? Das geschah nicht einmal damals, als er nach Gallien in die Verbannung geschickt wurde. Es wäre aber auch damals geschehen, wenn er wirklich überführt worden wäre. Er fand darum ja auch bei seiner Rückkehr eine verwaiste und auf ihn harrende Kirche.

30.

¹³²⁰Eigentlich Mansionen oder Herbergen, die je eine Tagreise von einander entfernt waren. Auch nach dem Itinerarium (Reisekarte) des Antonin war Antiochia 36 Stationen von Alerandria entfernt.

Jetzt aber weiß ich nicht, in welcher Weise das Geschehene geschehen ist. Denn erstens, wenn man die Wahrheit sagen soll, hätte Niemand dem Urteilsspruch der Synode vorgreifen sollen, wenn wir zu einer Synode einluden. Ferner hätte nicht eine solche Neuerung in der Kirche stattfinden sollen. Denn was ist das für ein Kirchengesetz oder was für eine apostolische Überlieferung, dass, obschon die Kirche ruhig ist und so viele Bischöfe mit Athanasius, dem Bischof von Alexandria, in Eintracht leben, man den Gregorius hinsendet, welcher der Stadt fremd, in derselben nicht^{s 91}getauft und den Meisten unbekannt ist, ohne von den Priestern, ohne von den Bischöfen, ohne vom Volk verlangt worden zu sein, dass man ihn vielmehr in Antiochia weiht und nach Alexandria sendet, nicht mit Priestern, nicht mit Diakonen der Stadt, nicht mit Bischöfen aus Ägypten, sondern mit Soldaten? Denn darüber sprachen und beschwerten sich die, welche Hieher kamen. Denn hätte man auch den Athanasius nach der Synode schuldig gefunden, so hätte die Weihe nicht in so gesetzwidriger Weise und im Widerspruch mit den Kirchengesetzen geschehen, sondern es hätten in der Kirche selbst, aus dem Priesterstande selbst, aus dem Klerus selbst die Bischöfe in der Eparchie einen Bischof weihen, und es hätten nicht die apostolischen Vorschriften umgangen werden sollen. Denn hättet ihr, wenn gegen Einen von euch so Etwas geschehen wäre, nicht eure Stimme erhoben, hättet ihr nicht Bestrafung verlangt, weil die Kirchengesetze verletzt seien? Geliebte, wie in Gottes Gegenwart sprechen wir der Wahrheit gemäß es aus und sagen, dass das nicht gottesfürchtig ist, noch gerecht, noch kirchlich. Denn auch, was von Gregor bei seinem Einzug geschehen sein soll, lässt erkennen, wie es mit seiner Weihe bestellt ist. Denn in so friedlichen Zeiten, wie die selbst meldeten, die von Alexandria kamen, und wie die Bischöfe¹³²¹schrieben, gab es in der Kirche einen Brand, wurden Jungfrauen entblößt, Einsiedler mit Füßen getreten, Priester und viele Laien misshandelt und ihnen Gewalt angetan. Bischöfe ins Gefängnis geworfen, viele herumgeschleift. Die heiligen Geheimnisse, wegen deren sie den Priester Makarius beschuldigten, wurden von den Heiden geplündert und auf die Erde geworfen, damit Einige sich der Einsetzung des Gregorius fügten. Solche Dinge aber zeigen, wer die Kirchengesetze verletze. Denn wäre die Weihe gesetzlich gewesen, so hätte er nicht in ungesetzlicher Weise die zum Gehorsam genötigt, die ihm nach dem Gesetze den Gehorsam verweigerten. Und obschon Dieß geschah, schreibt ihr doch,^{s 92}dass tiefer Friede in Alerandria und Ägypten geherrscht habe. Da müsste wahrlich das Geschäft des Friedens ein anderes geworden sein, wenn ihr solche Zustände Frieden nennt.

¹³²¹Die arianischen.

31.

Auch das glaube ich euch mittheilen zu müssen, dass Athanasius versicherte, Makarius sei in Tyrus unter einer Bewachung von Soldaten geblieben, und nur der Ankläger sei mit denen, die nach der Mareotis gingen, abgegangen, den Priestern, die bei der Untersuchung anwesend zu sein wünschten, sei Dieß nicht gestattet worden, die Untersuchung über den Kelch und Tisch habe stattgefunden vor dem Eparchen und seiner Mannschaft in Gegenwart von Heiden und Juden. Das kam mir Anfangs unglaublich vor, wenn es nicht aus dem Beweismaterial hervorgegangen wäre, und das erregte unser Staunen und wird auch, glaube ich, euer Staunen erregen. Geliebte! Den Priestern wird die Anwesenheit nicht gestattet, die doch die Diener der Geheimnisse sind, aber vor einem auswärtigen Richter, in Gegenwart von Katechumenen, und was das Schlimmste ist, vor Heiden und Juden, die in Bezug auf ihre Stellung zum Christentum nicht wohl angeschrieben sind, findet eine Untersuchung über des Blut Christi und den Leib Christi statt. Denn wäre überhaupt irgend ein Verbrechen vorgekommen, so hätten solche Dinge in der Kirche von Klerikern in gesetzlicher Weise untersucht werden sollen, und nicht von Heiden, die das Wort verabscheuen und die Wahrheit nicht kennen. Ich glaube, dass es euch und Allen, einleuchten werde, was das für ein großer und schwerer Verstoß ist. So viel von Athanasius.

32.

In Betreff des Marcellus¹³²² aber, da ihr auch von ihm schreibt, als ob er gegen Christus gottlos sei, will ich euch mittheilen, dass er, als er hier war, betheuerte, es sei das,^{s 93}was ihr über ihn geschrieben habt, nicht wahr. Als wir gleichwohl ihn aufforderten, über den Glauben sich auszusprechen, da sprach er selbst mit solcher Unbefangenheit sich aus, dass wir erkannten, dass er nur die Wahrheit bekenne. Denn er bekannte, in Bezug auf unsern Herrn und Heiland Jesus Christus so gottesfürchtig zu denken, wie die katholische Kirche denkt, und er betheuerte. nicht bloß jetzt, sondern von jeher so zu denken. (Ebenso gaben unsere Priester, die einst auf der Synode zu Nicäa gewesen waren,¹³²³ seiner Rechtgläubigkeit Zeugnis.) Er versicherte nämlich, sowohl damals als auch jetzt mit der Häresie der Arianer nicht in Übereinstimmung gewesen zu sein. (Deshalb muss ich auch euch ermahnen, dass Niemand eine solche Häresie aufnehme, sondern als abweichend von der gesunden Lehre verabscheue.) Da er also richtig denkt und ihm seine Rechtgläubigkeit bezeugt wird, was hätten wir auch mit ihm wieder anfangen sollen, als dass wir ihn, wie wir Taten, als einen Bischof betrachteten und ihn nicht aus unserer Gemeinschaft ausschloßen? Das nun habe ich geschrieben, nicht um sie zu Verteidigen. sondern damit ihr euch

¹³²²Bischof von Ancyra in Galatien, wurde des Sabellianismus beschuldigt. Eusebius von Cäsarea griff ihn in einer eigenen Schrift an.

¹³²³Papst Silvester hatte sich auf der Synode in Nicäa durch seine Priester Vincentius und Vito vertreten lassen.

überzeuget, dass wir nach Recht und Gesetz die Männer aufnahmen, und dass ihr ohne Grund hadert. Ihr aber müsst bestrebt sein und euch in jeder Weise bemühen, dass das, was gegen das Gesetz geschehen ist, wieder recht gemacht werde, die Kirchen Frieden haben, damit der uns verliehene Friede des Herrn von Dauer sei, die Kirchen nicht gespalten werden und euch nicht der Vorwurf treffe, als wäret ihr Urheber der Spaltung. Denn ich gestehe euch zu, dass das Geschehene nicht eine Veranlassung des Friedens, sondern der Spaltung ist.

33.

Denn nicht nur die Bischöfe Athanasius und Marcellus haben sich Hieher begeben und Klage erhoben, dass ihnen Unrecht geschehen sei, sondern auch sehr viele andere Bischöfe aus Thracien, Cölesyrien, Phönicien, Palästina, <s 94>und viele Priester theils von Alexandra, theils aus andern Gegenden kamen hieher zur Synode und beschwerten sich vor allen versammelten Bischöfen ausser Andern, was sie vorbrachten, auch darüber, dass den Kirchen Gewalt und Ungerechtigkeit widerfahren, und erhärteten, dass Ähnliches, wie in Alexandria vorgefallen, auch ihren und andern Kirchen begegnet sei, nicht bloß mit Worten sondern auch durch Tatsachen. Auch aus Ägypten und Alexandria kamen neuerdings wieder Priester mit Briefen und klagten, dass viele Bischöfe und Priester, die zur Synode hätten kommen wollen, daran mit Gewalt verhindert worden seien. Sie behaupteten nämlich, dass auch jetzt noch trotz der Abreise des Bischofs Athanasius Bischöfe, die Bekenner waren, mit Schlägen misshandelt, andere ins Gefängniß geworfen, und sogar schon alte, die schon überaus lange Zeit die bischöfliche Würde inne hätten, in die öffentlichen Steinbrüche geschickt und fast alle Kleriker und Laien der katholischen Kirche bedrängt und verfolgt würden. Ferner sagten sie, dass einige Bischöfe und einige Brüder aus keinem andern Grunde verbannt worden seien, als weil man sie gegen ihren Willen zwingen wollte, mit Gregor und seinen Arianern in Gemeinschaft zu treten. Auch dass zu Ancyra in Galatien Vieles geschehen und das Nämliche, was in Alexandria geschah, hörten wir nicht nur von Andern, sondern es wurde uns auch von Bischof Marcellus bezeugt. Ausserdem haben die, welche ankamen, gegen Einige von euch, um nicht ihre Namen zu nennen, so große und schreckliche Anklagen erhoben, dass ich es nicht über mich bringen konnte, sie niederzuschreiben. Aber vielleicht habt ihr sie von Andern vernommen. Denn deshalb habe ich euch zumeist in meinem Schreiben eingeladen zukommen, damit ihr anwesend es vernähmet und Alles wieder recht gemacht und geheilt werden könnte. Aus diesem Grunde hätten die Eingeladenen bereitwilliger kommen und nicht ablehnen sollen, damit sie sonst, wenn sie nicht kämen, nicht wegen ihrer Behauptungen in Verdacht gerieten, als könnten sie nicht beweisen, was sie geschrieben haben.

34.

Da also Dieß in dieser Weise hinterbracht wurde^{<s 95>}und in dieser Weise die Kirchen litten und verfolgt wurden, wie die Boten versicherten, wer hat das Feuer der Zwietracht angefacht? Wir, die wir hierüber Schmerz empfinden und mit den leidenden Brüdern Mitleid fühlen, oder die, welche Solches getan haben? Denn ich wundere mich, wie ihr, obschon dort eine so großartige Verwirrung in jeder Kirche war, dass wegen derselben die, welche kamen, hieher gegangen sind, dennoch schreiben konntet, dass in den Kirchen Eintracht geherrscht habe. So Etwas geschieht aber nicht zur Erbauung der Kirche, sondern zu ihrer Vernichtung, und die hierüber sich freuen, sind nicht Söhne des Friedens, sondern der Verwirrung. Unser Gott aber ist nicht ein Gott der Verwirrung, sondern des Friedens. Deshalb, Gott und der Vater unsers Herrn Jesus Christus weiß es, weil ich für euern Ruf besorgt war und wünschte, dass in den Kirchen nicht Verwirrung herrsche, sondern dass sie in der Weise fortbeständen, wie sie von den Aposteln eingerichtet wurden, erachtete ich es für nötig, Dieß an euch zu schreiben, damit ihr endlich einmal die verabscheut, welche durch ihre gegenseitige Gehässigkeit die Kirchen in einen solchen Zustand versetzen. Denn ich vernehme, dass einige Wenige an Allem die Schuld tragen. Bestrebet euch als Solche, die ein mitleidiges Herz haben, wie schon gesagt, das, was gegen die Kirchengesetze gefehlt wurde, wieder recht zu machen, damit, wenn auch Etwas im Voraus übersehen wurde, Dieß durch euern Eifer geheilt werde. Schreibet nicht: Du hast die Gemeinschaft mit Marcellus und Athanasius der unsrigen vorgezogen. Denn das sind nicht Kundgebungen des Friedens, sondern des Zankes und Bruderhasses. Deshalb habe ich ja auch das Vorhergehende geschrieben, damit ihr euch überzeuget, dass wir sie nicht mit Unrecht aufgenommen haben, und ihr einmal diesem Gezanke ein Ende macht. Denn wäret ihr gekommen, und wären sie, falls sie keine gründlichen Beweise für sich hätten vorbringen können, verUrteilt worden, so hättet ihr so Etwas mit Recht geschrieben.¹³²⁴ Da wir^{<s 96>}aber, wie gesagt, in gesetzmäßiger und nicht in ungerechter Weise mit ihnen in Gemeinschaft traten, so bitte ich euch um Christi willen, lasset die Glieder Christi nicht zerreißen und Lasst euch nicht von VorUrteilen einnehmen, sondern ziehet den Frieden des Herrn vor. Denn es ist nicht erlaubt und nicht gerecht, wegen der Engherzigkeit Einiger die, welche nicht verUrteilt worden sind, von sich zu weisen und dadurch den Geist zu betrüben. Glaubt ihr aber, dass ihr gegen sie einen Beweis führen und sie offen überführen könnt, so sollen die kommen, welche es wollen. Denn sie selbst erklärten sich bereit, das, worüber sie uns Mittheilung machten, darzulegen und zu beweisen.

¹³²⁴Wenn wir nämlich trotz ihrer Verurteilung die Gemeinschaft mit ihnen nicht aufgegeben hätten.

35.

Benachrichtigt uns also hierüber, Geliebte, damit wir sowohl an Jene als auch an die Bischöfe schreiben, die wieder zusammenkommen sollen, damit in Gegenwart Aller die Schuldigen verurteilt werden und nicht mehr Verwirrung in den Kirchen herrsche. Denn es genügt das Geschehene. Es genügt, dass in Gegenwart von Bischöfen Bischöfe verbannt wurden. Darum soll man hierüber auch nicht viele Worte machen, damit es nicht scheine, als wollte man denen, welche damals anwesend waren, nahe treten. Denn wenn man die Wahrheit sagen soll, so hätte man es nicht so weit treiben und hätte die Engherzigkeit nicht so weit gehen sollen. Doch sei es so! Athanasius und Marcellus sind, wie ihr schreibt, aus ihren Sitzen entfernt worden. Was soll man von den Übrigen sagen, über die, wie gesagt, aus verschiedenen Gegenden hieher gekommenen Bischöfe und Priester? Denn auch sie sagten wieder, dass sie fortgeschleppt worden seien, und Solches erduldet hätten. O Geliebte, nicht mehr in Übereinstimmung mit dem Evangelium, sondern zum Zwecke der Verbannung und Hinrichtung werden nunmehr die gerichtlichen Untersuchungen in der Kirche veranstaltet! Denn wenn sie überhaupt, wie ihr sagt, Etwas verbrochen haben, so hätte nach dem Kirchengesetze und nicht in solcher Weise das Urteil gefällt werden sollen. Es hatte an uns Alle geschrieben werden sollen, damit dann von Allen über das Recht entschieden worden wäre.^{<s 97>}Denn Bischöfe waren es, die duldeten, und nicht die nächstbesten Kirchen duldeten, sondern die, an deren Spitze die Apostel selbst persönlich gestanden waren.¹³²⁵ Warum wurde uns aber gerade über die alexandrinische Kirche nicht geschrieben? Oder ist euch unbekannt, dass es Sitte war, zuerst an uns zu schreiben und dann von hier aus über das Recht entscheiden zu lassen? Wenn also gegen den dortigen Bischof ein solcher Verdacht bestand, so hätte an die hiesige Kirche geschrieben werden sollen. Nun aber verlangen die, welche uns keine Einsicht gestattet haben und selbst willkürlich verfahren sind, gar von uns, dass wir mit ihnen stimmen, die wir an der Untersuchung nicht Teil genommen haben. Nicht so lauten die Vorschriften des Paulus, nicht so die Überlieferung der Väter. Eine andere Gestalt ist das und eine neue Einrichtung. Ich bitte, tragt es gerne, es trägt zum gemeinen Besten bei, was ich schreibe. Denn was wir vom seligen Apostel Petrus überkommen haben, das theile ich euch mit, und ich würde es nicht geschrieben haben, da ich glaube, dass es Allen bekannt sei, hätte uns das Vorgefallene nicht bestürzt gemacht. Bischöfe werden weggeschleppt und vertrieben. Andere von einer andern Gegend werden dafür aufgestellt, und andere werden verfolgt, so dass sie wegen der fortgeschleppten trauern, wegen der gesendeten aber Zwang erleiden, damit sie die, welche sie wollen, nicht suchen, die sie aber nicht wollen, aufnehmen. Ich bitte euch, dass Solches nicht mehr geschehen möge. Schreibt vielmehr gegen die, welche so Etwas unternehmen, damit den Kirchen nichts Solches mehr begegne, noch ein Bischof

¹³²⁵Es ist ohne Zweifel die Kirche in Alexandra gemeint, die vom Evangelisten Markus gegründet worden sein soll. siehe Eusebius' Kirchengesch. I. 16.

oder Priester Misshandlung erdulde, oder Jemand, wie sie uns mittheilten, genötigt werde, gegen seinen Willen Etwas zu tun, damit wir nicht den Heiden zum Gespötte dienen, und vor Allem, damit wir Gott nicht erzürnen. Denn Jeder<s 98>von uns wird am Tage des Gerichtes Rechenschaft ablegen müssen über das, was er hier getan hat. Möchten aber Alle in ihrer Gesinnung mit Gott übereinstimmen, damit die Kirchen ihre Bischöfe wieder erhalten und sich beständig in Christus Jesus unserm Herrn freuen, durch den dem Vater die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Ich wünsche, dass es euch wohl ergehe im Herrn, geliebte und heißersehnte Brüder!

36.

Das hatte die Synode in Rom durch Julius, den Bischof in Rom, geschrieben. Als nun die Eusebianer wieder unverschämt waren und die Kirchen in Verwirrung setzten und Viele verfolgten, so ließen die gottesfürchtigen Kaiser Constantius und Constans, als sie hievon Kenntnis erhalten hatten, an die Bischöfe des Abendlandes und Morgenlandes die Aufforderung ergehen, sich in der Stadt Sardica zu versammeln. Eusebius war nun inzwischen gestorben. Als daher von allen Seiten sehr Viele zusammengekommen waren, so forderten wir die Anhänger des Eusebius vor Gericht. Sie aber, da ihnen ihre Taten vor Augen schwebten, und da sie ihre Ankläger erscheinen sahen, fürchteten den Richterspruch. Denn da Alle ohne Begleitung kamen, führten sie wieder zwei Comites mit sich, den Musonianus und den Hesychius Castresius, um nach ihrer Gewohnheit mit Hilfe ihrer Macht durchzusetzen, was sie wollten. Als aber die Synode ohne Comites gehalten wurde und kein Soldat zu derselben Zutritt erhielt, da erschracken sie, weil sie von ihrem Gewissen gefoltert wurden. Denn nicht mehr, wie ihnen beliebte, wurde über sie Gericht gehalten, sondern wie die Wahrheit es verlangte. Wir luden sie nun oft vor und die Synode der Bischöfe lud sie vor und sagte: Ihr seid gekommen, um gerichtet zu werden; warum also, nachdem ihr gekommen seid, macht ihr Anstände? Denn ihr hättet entweder nicht kommen oder nachdem ihr gekommen seid, euch nicht entziehen sollen. Denn daruch sprecht ihr euch am meisten das Urtheil. Sehet, es ist Athanasius da mit seinen Anhängern, die ihr in ihrer Abwesenheit anklaget, damit ihr sie, wenn<s 99>ihr Etwas gegen sie zu haben glaubt, in ihrer Gegenwart überführet. Könnt ihr das aber nicht und stellt ihr euch, als ob ihr es nicht wolltet, so seid ihr offenkundige Intriquanten, und es wird euch von der Synode dieser Unheilsspruch zu Teil werden. Da, als sie das hörten und ihr Unrecht nicht in Abrede stellen konnten — denn sie wussten, was sie getan und gegen uns erdichtet hatten — scheuten sie sich zu kommen und verrieten ihre vielen schändlichen Intriguen gegen uns. Die heilige Synode missbilligte also ihr ungeziemendes und verdächtiges Wegbleiben und ließ uns zur Verteidigung zu. Und als wir mit Zeugen und Beweisen darlegten, was gegen uns geschehen war, da wurden sie mit Staunen erfüllt, und Alle erkannten, dass sie deshalb mit

Recht die Synode fürchteten, um nicht offen überführt zu werden. Und sie sagten: Vielleicht kamen sie in der Voraussetzung vom Morgenlande, dass Athanasius und seine Anhänger nicht erscheinen würden, weil sie die Flucht ergreifen, sobald sie sehen, dass sie ihrer Sache vertrauen und auf richterliche Entscheidung dringen. Uns also nahmen sie auf als Solche, denen Unrecht zugefügt worden, und die ohne Grund angeklagt wurden, und bekräftigten noch mehr die Gemeinschaft und das Liebesverhältniß mit uns. Die Teilnehmer an der Bosheit des Ensebius aber, die sich besonders anmaßend gezeigt hatten, verurteilten sie: den Theodor von Heraklea, den Narcissus von Neronias, den Acacius von Cäsarea, den Stephanus von Antiochia, den Ursacius und Valens von Pannonien, den Menophantus von Ephesus, den Georgius von Laodicea, und sie schrieben an alle Bischöfe des Erdkreises und an die Diöcese eines Jeden der Gekränkten Folgendes.

Sendschreiben der in Sardica versammelten Synode.

Die heilige Synode, die durch Gottes Gnade in Sardica versammelt ist, aus Rom, Spanien, Gallien, Italien, Campanien, Calabrien, Apulien, Afrika, Sardinien, Pannonien, Mysien, Dacien, Noricum, Siscien, Darbanien, dem zweiten Dacien, Macedonien, Thessalien, Achaia, Epirus, Thracien, Rhodope, Palästina, Arabien, Kreta, Ägypten, den Priestern, Diakonen und der ganzen heiligen Kirche Gottes, die in Alexandria ihren Sitz hat, den geliebten Brüdern. Gruss im Herrn!

37.

Auch bevor wir das Schreiben eurer Frömmigkeit empfangen, war uns nicht unbekannt, sondern wir wussten sehr wohl, dass die Häupter der verrufenen Häresie der Arianer viele schreckliche Dinge wohl mehr zum Verderben ihrer Seele als zum Nachtheil der Kirche unternahmen. Denn darin bestand ihre Kunst und Verschlagenheit, und diesen todbringenden Vorsatz haben sie beständig in sich getragen, dass sie sich bemühten, Alle, welche wo nur immer dem rechten Glauben angeboren und sich an die von den Vätern ihnen überlieferte Lehre der katholischen Kirche halten, zu vertreiben und zu verfolgen. Denn gegen die Einen erhoben sie erdichtete Beschuldigungen. Andere schickten sie in eine Verbannung, wieder Andere suchten sie durch die verhängten Strafen aufzureiben. Gewiss waren sie auch bestrebt, der Unschuld unseres Bruders und Mitbischofes Athanasius mit Gewalt und Tyrannei beizukommen, und deshalb ist ihr Richterspruch weder sorgfältig noch zuverlässig noch überhaupt gerecht gewesen. Weil sie also deshalb weder ein Vertrauen auf ihre Possenspiele setzten noch auf das, was sie gegen ihn ausbreiteten, sondern vielmehr sahen, dass sie hierfür keine richtigen Beweise führen könnten, wenn sie in der Stadt Sardica wären, so wollten sie zur Synode aller heiligen Bischöfe nicht kommen. Daraus ergibt sich deutlich, dass die Entscheidung unseres Bruders und Mitbischofs Julius gerecht war. Denn nicht unüberlegt hat er den Ausspruch

getan, sondern unter Anwendung großer Sorgfalt entschieden, so dass wir nicht das geringste Bedenken haben konnten, mit unserm Bruder Athanasius in Gemeinschaft zu treten. Denn er hatte achtzig Bischöfe als zuverlässige Zeugen. Auch darin handelte er<s 101>nach dem Rechte, dass er mit Hilfe seiner Priester, unserer geliebten Brüder, und auf schriftlichem Wege mit den Eusebianern verhandelte, die sich nicht auf eine richterliche Entscheidung, sondern vielmehr auf Gewalt verließen. Deshalb befestigten alle Bischöfe von allen Seiten ihre Gemeinschaft mit Athanasius wegen seiner Unschuld. Auch den folgenden Umstand möge eure Liebe beherzigen. Als er zur heiligen in Sardica versammelten Synode gekommen war, da richteten wir, wie gesagt, schriftlich und ungeschriebene Mahnungen an die Orientalen und luden sie ein, zu erscheinen. Jene aber begannen, weil ihr Gewissen sie verurteilte, unter ungeziemenden Vorwänden die richterliche Untersuchung abzulehnen. Denn sie verlangten, wir sollten den Unschuldigen gleich einem Schuldigen aus unserer Gemeinschaft ausschließen, ohne zu bedenken, wie ungeziemend, ja geradezu unmöglich das war. Auch von dem in der Mareotis aufgenommenen Beweismaterial stand fest, dass es von ganz verworfenen und verkommenen jungen Leuten, denen man nicht den niedrigsten Grad im Klerus hätte anvertrauen mögen, einseitig gesammelt worden war. Denn weder unser Bruder, Bischof Athanasius, noch der von ihnen angeklagte Priester Makarius waren zugegen. Zudem war ihre Frageweise oder vielmehr ihr Zuflüstern voll von jeder Schmach. Denn es wurden theils Heiden theils Katechumenen gefragt, nicht, damit sie sagten, was sie wussten, sondern damit sie logen, was ihnen von denselben beigebracht worden war. Denn von euch Priestern, die ihr wegen der Abwesenheit eures Bischofs die Sorge auf euch nähmet und bei der Untersuchung zugegen sein, die Wahrheit beweisen und die Lüge widerlegen wolltet, ist keine Erwähnung geschehen. Denn sie duldeten eure Anwesenheit nicht, sondern triebensogar unter Hohn euch fort. Obschon zumeist auch hieraus das Intriguengewebe Allen klar war, so fanden wir gleichwohl, als die Untersuchungsakten vorgelesen wurden, dass Ischyra, der Erzbösewicht, der zum Lohn für seine Verleumdung von ihnen den leeren Namen eines Bischofs erhielt, selbst bewies, dass er ein Verleumder sei<s 102>Denn Ischyra selbst plaudert in diesen Akten aus, dass er gerade zur Zeit, da nach seiner Versicherung Makarius in seine Kammer kam, krank darnieder lag. Und dennoch wagten die Eusebianer zu schreiben, dass Ischyra damals stand und opferte als Makarius erschien.

38.

Auch jene Intrigue und Verleumdung wurde Allen offenbar, welcher sie ferner sich gegen ihn bedienten. Sie sagten nämlich und schlugen Lärm, Athanasius habe einen Mord vollbracht und einen gewissen Arsenius, einen melitianischen Bischof, getötet. Darüber stießen sie wie Schauspieler verstellte Seufzer aus und

vergossen falsche Thränen und verlangten, es solle der Leichnam des Gemordeten Herausgegeben werden, da er doch am Leben war. Aber es waren ihre Schliche nicht unbekannt. Denn Alle wussten, dass der Mann lebe und unter den Lebenden zu finden sei. Und als sie, die zu Allem schnell bereit waren, sahen, dass diese ihre Lügen entdeckt werden würden, — denn der lebende Arsenius selbst bewies, dass er nicht gemordet und nicht tot sei, — so ruhten sie dessen ungeachtet nicht, sondern ersannen neue Ränke zu den früheren Ränken, um mit neuen Kunstgriffen den Mann zu verleumden. Wozu führte nun das, Geliebte? Unser Bruder Athanasius ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern mit festem Vertrauen forderte er sie auch deshalb in die Schranken, und wir baten sie und munterten sie auf, sie möchten zur Untersuchung kommen und, wenn sie könnten, den Beweis führen. O große Anmassung, o schrecklicher Übermut, oder vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen soll, o schlechtes und schuldiges Gewissen! Denn das ist Allen klar geworden. Deshalb, geliebte Brüder, erinnern und ermahnen wir euch, vor Allem am rechten Glauben der katholischen Kirche fest zu halten. Denn ihr habt viel Schreckliches und Hartes gelitten, und die katholische Kirche duldet viel Schmach und Ungerechtigkeit; „aber wer ausharrt bis ans Ende, wird gerettet werden.“¹³²⁶ Wenn sie es also wagen sollten, <s 103>noch Etwas gegen euch zu tun, so soll die Trübsal euch Freude machen. Denn solche Leiden sind ein theilweises Martyrium, und diese eure Bekenntnisse und Qualen sind nicht ohne Lohn, sondern ihr werdet von Gott den Kampfpriest erhalten. Kämpfet dcdßhalb vorzugsweise für den gesunden Glauben und für die Unschuld eures Bischofs, unseres Amtsgenossen Athanasius. Denn auch wir schwiegen nicht und waren nicht unbesorgt, um euch der Sorgen zu überheben. Vielmehr trugen wir Sorge und haben getan, was die Liebe fordert. Denn wir tragen Mitleid mit unsern leidenden Brüdern und halten ihre Leiden für die unsrigen.

39.

Deshalb wendeten wir uns an die frommen und gottesfürchtigen Kaiser und baten sie, sie möchten in ihrer Menschenfreundlichkeit befehlen, dass die, welche noch von Leiden bedrängt würden, frei gelassen werden sollten, und möchten den Auftrag geben, dass keiner der Richter, die bloß für die Angelegenheiten des Staates zu sorgen haben, weder Kleriker richte noch überhaupt ferners unter dem Vorwande der Kirchen Etwas gegen die Brüder unternehme, damit Jeder, ohne irgend eine Verfolgung, ohne eine Gewalttat oder Übervorthcilung, zu erleiden, nach Wunsch und Willen lebe und in Ruhe und Frieden dem katholischen und apostolischen Glauben sich hingebc. Gregorius aber, von dem man sagt, dass er widerrechtlich von den Häretikern eingesetzt und von ihnen in eure Stadt gesendet wurde, davon möge eure

¹³²⁶Matth. 10. 22.

Eintracht Kenntnis nehmen, ist durch den Richterspruch der ganzen heiligen Synode abgesetzt worden, oder besser gesagt, er ist überhaupt niemals als Bischof betrachtet worden. Freuet euch also, dass ihr euern Bischof Athanasius wieder zurückerhaltet. Denn deshalb haben wir ihn in Frieden entlassen. Deshalb ermahnen wir Alle, die entweder aus Furcht oder durch die Umtriebe gewisser Leute veranlasst mit Gregorius in Gemeinschaft getreten sind, sie mögen auf unsere Ermunterung, Ermahnung und unser Zureden die abscheuliche Gemein-<s 104>schaft mit ihm aufgeben und nunmehr mit der katholischen Kirche in Verbindung treten.

40.

Da wir aber erfahren haben, dass Athonius, Athanasius, der Sohn des Capito, Paulus und Plution, unsere Mitpriester, gleichfalls von den Eusebianern mit Intriguen verfolgt wurden, so dass die Einen in der Verbannung schmachteten, die Andern den Drohungen des Todes sich durch die Flucht entzogen, so erachteten wir es deshalb für notwendig, auch hierüber euch aufzuklären, damit ihr erkennet, dass wir auch Diese aufnahmen und als unschuldig freisprachen, indem wir wussten, dass Alles, was von den Eusebianern gegen die Rechtgläubigen geschah, denen zur Ehre und Empfehlung gereiche, gegen die ihre Intriguen gerichtet waren. Es hätte wohl nun eurem Bischof, unserm Amtsgenossen Athanasius, geziemt, hierüber als über seine Angelegenheiten euch als die Seinigen zu benachrichtigen. Da er aber, um ein gewichtigeres Zeugnis zu bringen, wünschte, dass die heilige Synode euch schreiben möchte, so zögerten wir deshalb nicht, sondern beeilten uns, euch zu verständigen, damit auch ihr, wie wir, sie aufnehmet. Denn auch sie verdienen Lob, weil sie gleichfalls wegen ihrer Frömmigkeit gegen Christus gewürdigt wurden, von den Häretikern Schmach zu leiden. Was aber von der heiligen Synode gegen die Häupter der arianischen Häresie beschlossen wurde, welche gegen euch und gegen die übrigen Kirchen gefehlt haben, werdet ihr aus dem erkennen, was wir beigelegt haben. Denn wir senden es euch, damit ihr auch daraus erkennet, dass die katholische Kirche es nicht gleichgültig hinnimmt, wenn Jemand gegen sie fehlt.

Die heilige Synode, die durch Gottes Gnade in Sardica versammelt ist, den Bischöfen in Ägypten und Libyen, den geliebten Amtsgenossen und Brüdern.
Gruss im Herrn!¹³²⁷

¹³²⁷ Dieses Synodalschreiben ist von dem vorhergehenden nur an zwei oder drei Stellen verschieden, in denen es eine weitere oder kürzere Fassung hat. Ausserdem stimmt es mit demselben dem Wortlaut nach überein.

<s 105> 41.

Auch bevor wir das Schreiben eurer Frömmigkeit empfangen, war uns nicht unbekannt, sondern wir wussten sehr wohl, dass die Häupter der verrufenen Häresie der Arianer viele schreckliche Dinge wohl mehr zum Verderben ihrer Seele als zum Nachtheil der Kirche unternahmen. Denn darin bestand ihre Kunst und ihre Verschlagenheit, diesen todbringenden Vorsatz haben sie stets in sich getragen, dass sie sich bemühten. Alle, welche wo nur immer dem katholischen Glauben angehören und sich an die von den Vätern ihnen überlieferte Lehre der katholischen Kirche halten, zu vertreiben und zu verfolgen. Denn gegen die Einen erhoben sie erdichtete Beschuldigungen. Andere schickten sie in die Verbannung, wieder Andere suchten sie durch die verhängten Strafen aufzureiben. Gewiss waren sie auch bestrebt, der Unschuld unseres Bruders und Mitbischofs Athanasius mit Gewalt und Tyrannei beizukommen, und deshalb ist ihr Richterspruch weder sorgfältig noch zuverlässig noch überhaupt gerecht gewesen. Weil sie also deshalb weder ein Vertrauen auf ihre Possenspiele setzten, noch auf das, was sie gegen ihn ausbreiteten, sondern vielmehr sahen, dass sie hierfür keine richtigen Beweise führen könnten, wenn sie in der Stadt Sardica wären, so wollten sie zur Synode aller heiligen Bischöfe nicht kommen. Daraus ergibt sich deutlich, dass die Entscheidung unsers Bruders und Mitbischofs Julius gerecht war. Denn nicht unüberlegt hat er den Ausspruch getan, sondern unter Anwendung großer Sorgfalt entschieden, so dass wir nicht das geringste Bedenken haben konnten, mit unserm Bruder Athanasius in Gemeinschaft zu treten. Denn er hatte achtzig Bischöfe als zuverlässige Zeugen. Auch darin handelte er nach dem Rechte, dass er mit Hilfe seiner Priester, unserer geliebten Brüder, und auf schriftlichem Wege mit den Eusebianern verhandelte, die sich nicht auf eine richterliche Entscheidung, sondern vielmehr auf Gewalt verließen. Deshalb befestigten alle Bischöfe von allen Seiten ihre Gemeinschaft mit Athanasius wegen seiner Unschuld. Auch den folgenden Umstand möge eure Liebe beherzigen. Als er zur heiligen in<s 106>Sardica versammelten Synode gekommen war, da sichteten wir wie gesagt, schriftliche und ungeschriebene Mahnungen an die Orientalen und luden sie ein, zu erscheinen. Jene aber begannen, weil ihr Gewissen sie verurteilte, unter ungeziemenden Vorwänden die richterliche Untersuchung abzulehnen. Denn sie verlangten, wir sollten den Unschuldigen gleich einem Schuldigen aus unserer Gemeinschaft ausschließen, ohne zu bedenken, wie ungeziemend, ja geradezu unmöglich das war. Auch von dem in der Mareotis aufgenommenen Beweismaterial stand fest, dass es von ganz verworfenen und verkommenen jungen Leuten, denen man nicht den niedrigsten Grad im Klerus hätte anvertrauen mögen, einseitig gesammelt worden war. Denn weder unser Bruder, Bischof Athanasius, noch der von ihnen angeklagte Priester Makarius waren zugegen. Zudem war ihre Frageweise oder vielmehr ihr Zuflüstern voll von jeder Schmach. Denn es wurden theils Heiden theils Katechumenen gefragt, nicht um zu sagen, was sie wussten, sondern um zu lügen, was ihnen von

denselben beigebracht worden war. Denn von euch Priestern, die ihr wegen der Abwesenheit eures Bischofs die Sorge auf euch nähmet und bei der Untersuchung zugegen sein, die Wahrheit beweisen und die Lüge widerlegen wolltet, ist keine Erwähnung geschehen. Denn sie duldeten eure Anwesenheit nicht, sondern triebensogar unter Hohn euch fort. Obschon zumeist auch hieraus das Intriguengewebe Allen klar war, so fanden wir gleichwohl, als die Untersuchungsakten vorgelesen wurden, dass Ischyras, der Erzbösewicht, der zum Lohn für seine Verleumdung von ihnen den leeren Namen eines Bischofs erhielt, selbst bewies, dass er ein Verleumder sei. Denn Ischyras selbst plaudert in diesen Akten aus, dass er gerade zur Zeit, da Makarius nach seiner Versicherung in seine Kammer kam, krank darnieder lag. Und dennoch wagten die Eusebianer zu schreiben, dass Ischyras damals stand und opferte, als Makarius erschien.

42.

Auch jene Intrigue und Verleumdung wurde Allen offenbar, welcher sie ferner gegen ihn sich bedienten. Sie^{s 107} sagten nämlich und schlugen Lärm, Athanasius habe einen Mord vollbracht und einen gewissen Arsenius, einen melitianischen Bischof, getötet. Darüber stießen sie wie Schauspieler verstellte Seufzer aus und vergossen falsche Thränen und verlangten, es solle der Leichnam des Gemordeten herausgegeben werden, da er doch am Leben war. Aber es waren ihre Schliche nicht unbekannt. Denn Alle wussten, dass der Mann lebe und unter den Lebenden zu finden sei. Und als sie, die zu Allem schnell bereit waren, sahen, dass diese ihre Lügen entdeckt werden würden, — denn der lebende Arsenius selbst bewies, dass er nicht gemordet und nicht tot sei, — so ruhten sie dessen ungeachtet nicht, sondern ersannen neue Ränke zu den früheren Ränken, um mit neuen Kunstgriffen den Mann zu verleumden. Wozu führte nun das, Geliebte? Unser Bruder Athanasius ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern mit festem Vertrauen forderte er sie auch deshalb in die Schranken, und wir baten sie und munterten sie auf, sie möchten zur Untersuchung kommen und, wenn sie könnten, den Beweis führen. O große Anmassung, o schrecklicher Übermut, oder vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen soll, o schlechtes und schuldiges Gewissen! Denn das ist Allen klar geworden. Deshalb, geliebte Brüder, erinnern und ermahnen wir euch, vor Allem am rechten Glauben der katholischen Kirche festzuhalten. Denn ihr habt viel Schreckliches und Hartes gelitten, und die katholische Kirche duldet viel Schmach und Ungerechtigkeit, aber wer ausharret bis ans Ende, der wird gerettet werden.¹³²⁸ Wenn sie es also wagen sollten, noch Etwas gegen euch zu tun, so soll die Trübsal euch Freude machen. Denn solche Leiden sind ein theilweises Martyrium, und diese eure Bekenntnisse und Qualen sind nicht ohne

¹³²⁸Matth. 10, 22.

Lohn, sondern ihr werdet von Gott den Kampfpfeil erhalten. Kämpft deshalb vorzugsweise für den gesunden Glauben und für die Unschuld eures Bischofs, unseres Amtsge- <s 108>nossen Athanasius. Denn auch wir schwiegen nicht und waren nicht unbesorgt, um euch der Sorgen zu überheben. Vielmehr trugen wir Sorge und haben getan, was die Liebe fordert. Denn wir tragen Mitleid mit unsern leidenden Brüdern und halten ihre Leiden für die unsrigen, und wir vermischten unsere Thränen mit euren Thränen. Nicht ihr allein habt gelitten. Brüder, sondern auch viele andere unserer Amtsgenossen haben bei ihrer Ankunft solchen Jammer erhoben.

43.

Deshalb wendeten wir uns an die frommen und gottesfürchtigen Kaiser und baten sie, sie möchten in ihrer Menschenfreundlichkeit befehlen, dass die, welche noch von Leiden bedrängt würden, freigelassen werden sollten, und möchten den Auftrag geben, dass keiner der Richter, die bloß für die öffentlichen Angelegenheiten zu sorgen haben, weder Kleriker richte noch überhaupt ferners unter dem Vorwande der Kirchen Etwas gegen die Brüder unternahme, damit Jeder, ohne irgend eine Verfolgung, ohne eine Gewalttat oder Übervorteilung zu erleiden, nach Wunsch und Willen lebe und in Ruhe und Frieden dem katholischen und apostolischen Glauben sich hingebe. Gregorius aber, von dem man sagt, dass er widerrechtlich von den Häretikern eingesetzt und von ihnen in eure Stadt gesendet wurde, davon möge eure Eintracht Kenntnis nehmen, ist durch den Richterspruch der ganzen heiligen Synode abgesetzt worden, oder besser gesagt, er ist überhaupt niemals als Bischof betrachtet worden. Freuet euch also, dass ihr euern Bischof Athanasius wieder zurückerhaltet. Denn deshalb haben wir ihn in Frieden entlassen. Deshalb ermahnen wir Alle, die entweder aus Furcht, oder durch die Umtriebe gewisser Leute veranlasst, mit Gregorius in Gemeinschaft getreten sind, sie mögen auf unsere Ermunterung, Ermahnung und unser Zureden die abscheuliche Gemeinschaft mit ihm aufgeben und nunmehr mit der katholischen Kirche in Verbindung treten. Was aber von der heiligen Synode gegen Theodor, Narcissus, Stephanus, Acacius, Menophantus, Ursacius, Valens, Georgius, die Häupter der arianischen Häresie, be- <s 109>schlossen wurde, welche gegen euch und gegen die übrigen Kirchen gefehlt haben, werdet ihr aus dem erkennen, was wir beigelegt haben. Denn wir senden es euch, damit auch eure Gottesfurcht unsern Beschlüssen beistimme und ihr daraus erkennet, dass die katholische Kirche es nicht gleichgültig hinnimmt, wenn Jemand gegen sie fehlt. Die heilige Synode, die durch Gottes Gnade in Sardica versammelt ist, Sämtlichen Bischöfen und Amtsgenossen der katholischen Kirche, den geliebten Brüdern. Gruss im Herrn!

44.

Vieles wagten oft die Ariomaniten gegen die Knechte Gottes, die den rechten Glauben bewahren. Denn indem sie eine falsche Lehre einschmuggelten, suchten sie die Rechtgläubigen zu verdrängen. Sie erhoben sich bereits so heftig gegen den Glauben, dass es auch der Gottesfurcht der frommen Kaiser nicht verborgen blieb. Unter der Mitwirkung der Gnade Gottes versammelten uns also die gottesfürchtigen Kaiser selbst aus verschiedenen Eparchieen und Städten, und sie ermöglichten es, dass diese heilige Synode in der Stadt Sardica gehalten wurde, damit jeder Zwist gehoben und nach Beseitigung jedes Irrglaubens von Allen die Gottesfurcht allein bewahrt werde. Denn es kamen auch die orientalischen Bischöfe, gleichfalls von den gottesfürchtigen Kaisern veranlasst, vorzugsweise wegen ihrer oftmaligen Ausstreuungen über unsere geliebten Brüder und Amtsgenossen Athanasius, Bischof von Alexandria, und Marcellus, Bischof von Ankyrogalatien. Denn vielleicht sind ihre Verleumdungen auch zu euch gedrungen, und vielleicht haben sie auch eure Ohren zu erschüttern gesucht, damit ihr glaubet, was sie gegen die Unschuldigen sagen, und sie dem Verdacht ihrer bösen Häresie vorbauen. Aber es war ihnen nicht gestattet, das lange zu treiben. Denn der Herr ist das Haupt der Kirchen, der für sie und uns alle den Tod litt und durch sich uns allen den Zugang zum Himmel gewährt hat. Da also die Eusebianer bei Julius, unserm Amtsgenossen, dem Bischof der römischen Kirche, gegen unsere vorgenannten Amtsgenossen, nämlich<s 110>Athanasius, Marcellus und Alklepas, schriftlich ihre Anklagen vorgebracht hatten, schrieben auch die Bischöfe der übrigen Gegenden und bezeugten die Unschuld unseres Amtsgenossen Athanasius, und dass die Unternehmungen der Eusebianer nur auf Lüge beruhten und voll Verleumdung wären. Wenn nun ihre Verleumdung vorzugsweise daraus, dass sie dem Rufe unseres geliebten Amtsgenossen Julius nicht folgten, offenkundig geworden ist, so ist sie auch aus dem offenkundig geworden, was Julius selbst schrieb. Denn sie wären gekommen, wenn ihre Taten ihnen Zutrauen eingeflößt hätten, sowie das, was sie gegen unsere Amtsgenossen unternommen haben. Zugleich bewiesen sie mit dem, was sie in dieser heiligen und großen Synode taten, noch augenscheinlicher ihre Intriguen. Denn als sie nach ihrer Ankunft in der Stadt Sardica unsere Brüder Athanasius, Marcellus, Asklepas und die Übrigen sahen, fürchteten sie sich zur richterlichen Untersuchung zu kommen. Und nicht ein Mal, oder zwei Mal, sondern oft eingeladen, hörten sie auf die Einladungen nicht. Und obschon wir Bischöfe alle gekommen waren, und sogar der hochbetagte Hosius, der wegen seines Alters und als Bekenner und wegen Ertragung so vieler Mühsal aller Verehrung würdig ist, und wir auf sie warteten und sie aufforderten, sich an der richterlichen Untersuchung zu betheiligen, damit sie, was sie in Abwesenheit unserer Amtsgenossen gegen dieselben verbreitet und geschrieben hatten, das jetzt anwesend beweisen konnten, so folgten sie, wie gesagt, der Einladung doch nicht und zeigten hierin ihre Ränke, indem sie fast laut durch ihre Ablehnung die Verfolgung und Hinterlist zu erkennen gaben deren sie sich schuldig gemacht haben. Denn die auf ihre

Aussagen vertrauen, können ihren Gegnern auch vor die Augen treten. Da sie aber nicht kamen so glauben wir, es könne nunmehr Keinem unbekannt sein, mögen sie auch wieder Kniffe machen wollen, dass sie, ohne einen Beiweis zu haben, unsere Amtsgenossen in ihrer Abwesenheit verleumden, den anwesenden aber ausweichen

45.

Sie wichen aber, geliebte Brüder, nicht bloß aus,^{s 111}weil sie Diese verleumdet hatten, sondern auch, weil sie sahen, dass Solche, die verschiedene Anklagen gegen sie erhoben, angekommen waren. Denn es kamen Fesseln und Ketten zum Vorschein und Menschen, die aus der Verbannung zurückgekehrt waren. Von denen, die noch in der Verbannung zurückgehalten wurden, waren Amtsgenossen gekommen, sowie Verwandte und Freunde derer erschienen, die durch sie den Tod gefunden hatten. Aber das Wichtigste war, dass Bischöfe zugegen waren, von denen einer Eisen und Ketten zeigte, die er ihretwegen getragen hatte, die andern aber von dem Tode Zeugnis gaben, auf den ihre Verleumdung es absah. Denn so weit gingen sie in ihrem Wahnsinn, dass sie Bischöfe zu töten versuchten und getötet hätten, wenn sie ihren Händen nicht entronnen wären. Den Tod fand¹³²⁹ wenigstens unser Amtsgenosse, der selige Theodulus, der ihrer Verleumdung sich durch die Flucht entzog; denn wegen ihrer Verleumdung war seine Hinrichtung befohlen worden. Andere aber zeigten Verwundungen mit Schwertern, wieder Andere erhoben Klagen, dass sie durch sie Hunger gelitten hätten, und das bezeugten nicht die nächstbesten Menschen, sondern es gab ganze Kirchen, in deren Auftrag die Ankömmlinge und Gesandten uns Nachricht gaben von Soldaten mit Schwertern bewaffnet, von Volkshaufen, die Keulen trugen, von Drohungen der Richter, von Unterschlebung erdichteter Schreiben. Denn es wurde ein erdichtetes Schreiben des Theognius gegen unsere Amtsgenossen Athanasius, Marcellus und Asklepas vorgelesen, um auch die Kaiser ge-^{s 112}gen sie zu reizen. Und das bewiesen die damaligen Diakonen des Theognius, Ausserdem hörten wir von Entblößungen der Jungfrauen. Niederbrennen von Kirchen. Einsperren von Kirchendienern, und das aus keinem andern Grunde, als wegen der verrufenen Häresie der Ariomaniten. Denn die sich der Gemeinschaft mit ihnen weigerten, mussten sich Solches gefallen lassen. Als sie nun das merkten, waren sie unschlüssig, was sie tun sollten. Denn sie schämten sich, ihre Taten einzugestehen. Da aber diese nicht mehr verborgen bleiben konnten, so gingen

¹³²⁹Er fand ihn nicht wirklich, sondern hätte ihn gefunden, wenn er nicht entronnen oder wenn er seinen Verfolgern in die Hände gefallen wäre. Ebendahin spricht sich Athanasius in der Geschichte der Arianer an die Mönche K. 19 aus. Dasselbst ist berichtet, dass Theodulus und Olympius nach einem Dekret des Constantius hingerichtet werden sollten, wenn sie irgendwo getroffen würden. Und zwar sei dieses Dekret zuerst durch die Eusebianer veranlaßt, auf Betrieb der in der Synode von Sardici verurthcilten Bischöfe aber wieder aufgefrischt worden.

sie nach der Stadt Sardica, um durch ihre Ankunft den Schein und die Mutmassung zu erregen, als hätten sie sich Nichts zu Schulden kommen lassen. Als sie aber die sahen, welche von ihnen waren verleumdet worden, und denen sie Unbilden zugefügt hatten, und die Ankläger, die sie überführen konnten, vor Augen hatten, so wollten sie auf die Einladung nicht kommen, obschon unsere Amtsgenossen Athanasius, Marcellus und Asklepas sehr freimütig zu Werke gingen, sich beschwerten und in sie drangen und sie herausforderten und sich anheischig machten, nicht nur die Verleumdung zu widerlegen, sondern auch nachzuweisen, wie viele Vergebungen sie sich gegen ihre Kirchen hätten zu Schulden kommen lassen. Sie aber wurden wegen ihres schlechten Gewissens von so großer Furcht ergriffen, dass sie flohen und durch ihre Flucht sich als Verleumder enthüllten und ihre Vergebungen durch die Flucht eingestanden.

46.

Wenn nun auch sowohl aus dem Früheren als auch hieraus ihre Bösartigkeit und Ränkesucht hervorgeht, so haben wir uns gleichwohl entschlossen, damit sie in ihrer Flucht nicht Veranlassung zu einem weiteren Schelmenstreiche finden können, mit Berücksichtigung der Wahrheit ihre Taten zu untersuchen, und indem wir diesen Vorsatz ausführten, fanden wir in ihren Taten, dass sie Intriguanten seien, und dass sie unseren Amtsgenossen nur Nachstellungen bereitet haben. Denn Arsenius, von dem sie gesagt hatten, dass Athanasius ihn getötet habe, lebt und wird unter den Lebenden gefunden. Daher besteht offenbar auch<s 113>das, was sie über die übrigen Punkte ausgesprengt haben, aus Dichtungen. Und da sie auch in Betreff eines Kelches aussprengten, dass er von Makarius, dem Priester des Athanasius, zerbrochen worden sei, so bezeugten die, welche von Alexandria, der Mareotis und den übrigen Gegenden kamen, dass nichts Solches geschehen ist. Und die Bischöfe, welche von Ägypten an Julius, unsern Amtsgenossen schrieben, versicherten zur Genüge, dass dort auch nicht im Entferntesten nur so ein Verdacht bestanden habe. Ausserdem steht fest, dass das Beweismaterial, welches sie gegen ihn zu haben vorgeben, einseitig aufgenommen worden sei. Und selbst bei dieser Aufnahme wurden Heiden und Katechumenen gefragt. Und Einer von diesen, ein Katechumen, sagte bei dem Verhöre, er sei drinnen gewesen, als Makarius an der Stätte ankam. Und ein Anderer sagte, als man ihn verhörte, dass der von ihnen oft genannte Ischyrras damals krank in einer Kammer lag. So wird daraus klar, dass überhaupt kein Geheimniß gefeiert wurde, weil die Katechumenen drinnen waren und Ischyrras nicht zugegen war, sondern krank daniederlag. Ja auch der Erzbösewicht Ischyrras selbst, der lügenhafter Weise ausgesagt hatte, Athanasius habe etliche göttliche Bücher verbrannt und sei überführt worden, gab zu, dass er damals, als Makarius ankam, krank war und zu Bette lag, so dass er auch hieraus als Verleumder erscheint. Gewiss haben sie dem Ischyrras selbst zum Lohne für diese Verleumdung den bischöflichen Namen gegeben, da er

doch nicht einmal Priester war. Denn zwei angekommene Priester, ehemalige Anhänger des Melitius, die später vom seligen Alexander, dem ehemaligen Bischof von Alexandria, aufgenommen wurden und jetzt sich bei Athanasius befinden, bezeugten, dass dieser niemals ein Priester des Melitius gewesen sei und Melitius überhaupt in der Mareotis keine Kirche und keinen Kirchendiener gehabt habe. Und dessenungeachtet führten sie den, der nicht einmal Priester war, jetzt als Bischof vor, um wahrscheinlich mit Hilfe dieses Namens durch ihre Verleumdung Diejenigen zu erschrecken, welche ihn vernahmen.

<s 114> 47.

Es wurde auch die Schrift unseres Amtsgenossen Marcellus vorgelesen, und es kam die Arglist der Eusebi-aner ans Licht. Denn was Marcellus als Gegenstand der Untersuchung hingestellt hat, davon haben sie fälschlich behauptet, dass es von ihm zugegeben würde. Man las also das Folgende und das, was den Untersuchungen vorherging, und man fand, dass der Mann rechtgläubig sei. Denn er schrieb weder, wie sie behaupteten, dem Worte Gottes den Ursprung aus Maria zu, noch schrieb er, dass seine Herrschaft ein Ende habe, sondern dass seine Herrschaft ohne Anfang und Ende sei, und der Amtsgenosse Asklepas wies die Akten vor, die in Antiochia in Anwesenheit der Kläger und des Eusebius von Cäsarea waren aufgenommen worden. Aus den Urteilssprüchen der richtenden Bischöfe bewies er, dass er unschuldig sei. In begreiflicher Weise also, geliebte Brüder, folgten sie der oftmaligen Einladung nicht, in begreiflicher Weise ergriffen sie die Flucht. Denn von ihrem schlechten Gewissen verfolgt, bestätigten sie durch die Flucht ihre Ränke und haben so bewirkt, dass man von ihnen glaubte, was die anwesenden Ankläger aussagten und vorbrachten. Haben sie ja sogar, von all dem abgesehen, die, welche einst wegen der Häresie des Arius abgesetzt und exkommuniziert worden waren, nicht bloß aufgenommen, sondern sogar zu einem höheren Range befördert, die Diakonen zu Priestern und die Priester zu Bischöfen, aus keinem andern Grunde, als um die Gottlosigkeit aussäen und verbreiten zu können und den gottesfürchtigen Glauben zu vernichten.

48.

Es und aber jetzt nach Eusebius¹³³⁰ ihre Häupter: Theodor von Heraklea, Narcissus von Reronias in Cilicien, Stephanus von Antiochia, Georgius von Laodicea, Acacius von Casarea in Palästina, Menophantus von Ephesus in Asien. Ursacius von Singidonum in Mysien.¹³³¹ Valens von<s 115>

¹³³⁰Eusebius war um diese Zeit nicht mehr am Leben. Vgl. K. 36.

¹³³¹Soll heißen oder heißt wenigstens gewöhnlich Mösien. Singidonum ist das heutige Belgrad.

Mursa¹³³² in Pannonien. Diese nun gestalteten denen, die mit ihnen vom Orient gekommen waren, weder zur heiligen Synode zu gehen, noch überhaupt in die Kirche Gottes zu treten¹³³³ Und als sie nach Sardica kamen, hielten sie an verschiedenen Orte gesonderte Zusammenkünfte und schloßen ein Bünbniß unter Drohungen. So unterzogen sie sich, da sie nach Sardica gekommen waren, keineswegs einer richterlichen Entscheidung, noch verbanden sie sich zu dem nämlichen Zwecke mit der heiligen Synode, sondern kaum angekommen, eilten sie, nachdem sie ihr Erscheinen der Formalität wegen angezeigt hatten, rasch wieder fort. Denn das haben wir von unsern Amtsgenossen Makarius aus Palästina und Asterius von Arabien in Erfahrung gebracht, die mit ihnen gekommen sind und ihrem Unglauben entsagt haben. Denn diese erschienen vor der heiligen Synode, bejammerten die erlittene Gewalt und erklärten, dass bei ihnen Nichts in der rechten Weise vor sich gehe. Sie fügten auch Dieß bei, dass es dort Viele gebe, die dem rechten Glauben anhängen und von ihnen gehindert werden Hieher zu gehen, weil sie gegen die, welche sich von ihnen trennen wollen, Drohungen ausstoßen. Deshalb sorgten sie auch dafür, dass sie alle in einem einzigen Hause blieben, und gestatteten ihnen nicht, auch nur kurze Zeit von den Andern getrennt zu leben.

49.

Da wir also ihre Verleumdungen, die Fesseln, Mordtaten, Schläge, die Ränke mit den erdichteten Briefen, die Misshandlungen, die Entblößungen der Jungfrauen, die Verbannungen, die Verheerungen der Kirchen, die Brandstiftungen, die Versetzungen aus kleinen Städten in größere Diöcesen und vor Allem die verrufene arianische Häresie nicht mit Stillschweigen übergehen und ungemeldet lassen durften, die durch ihre Veranlassung sich gegen den rechten Glauben erhoben hat, so haben wir deshalb unsere geliebten Brüder und Amtsgenossen Athanasius, Marcellus und Asklepas und ihre Genossen im Dienste des Herrn für unschuldig und makellos erklärt und in die Diöcese eines Jeden geschrieben, damit das Volk einer jeden Kirche die Unschuld seines Bischofs erkennt und diesen für seinen Bischof hält und als solchen erwartet, die aber, welche in ihre Kirchen nach Art der Wölfe eindringen, den Gregor in Alexandria, den Basilius in Ancyra, den Quintian in Gaza weder Jemand Bischöfe nenne, noch überhaupt Jemand mit ihnen in Gemeinschaft trete, noch Jemand von ihnen Briefe annehme, noch an sie schreibe. Den Theodor dagegen, sowie Narcissus, Acacius, Stephanus, Ursacius, Valens, Menophantus und Georgius, wenn er auch aus Furcht nicht vom Oriente kam, hat gleichwohl die heilige Synode weil er vom seligen Alexander abgesetzt worden ist, und weil sowohl er als auch die Ersteren es mit der Raserei des Arius hielten, wegen der gegen sie erhobenen Beschuldigungen einstimmig der bischöflichen Würde

¹³³²Heute Essek in Ungarn.

¹³³³Die Synoden hielt man in Kirchen

entsetzt, und wir, haben entschieden, dass sie nicht bloß für keine Bischöfe gelten, sondern nicht einmal der Gemeinschaft mit den Gläubigen gewürdigt werden sollen. Denn die vom Vater den Sohn trennen und das Wort sondern, müssen sich von der katholischen Kirche trennen und ausser Verbindung mit dem Christennamen stehen. Ihr sollt sie also verfluchen,¹³³⁴ weil sie das Wort der Wahrheit gefälscht haben. Das befiehlt der Apostel: „Wenn Jemand ein anderes Evangelium verkündet, als ihr empfangen habt, so sei er verflucht.“¹³³⁵ Ermahnet, dass Niemand mit Diesen Gemeinschaft habe; denn es besteht keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsternis Diese alle haltet ferne von euch; denn es besteht keine Übereinstimmung zwischen Christus und Belial. Auch nehmt euch in Acht Geliebte, dass ihr an sie weder schreibet noch von ihnen Briefe annehmet. Bemühet vielmehr auch ihr euch,^{s 117} Brüder und Amtsgenossen, als wenn ihr mit dem Geiste bei unserer Synode gegenwärtig wäret, durch eure Unterschrift mit uns zu stimmen, damit die Übereinstimmung aller Amtsgenossen an allen Orte bewahrt bleibe. Die göttliche Vorsehung möge euch in Heiligung und Freude erhalten, geliebte Brüder! Ich Hosius Bischof habe unterschrieben, und so Alle.

Das schrieb die Synode von Sardica und sandte es an die, welche nicht kommen konnten, und auch sie gaben ihre Zustimmung zu den Beschlüssen. Die Namen der Bischöfe, die auf dieser Synode schrieben, und der übrigen sind folgende :

50.

Hosius von Spanien, Julius von Rom durch die Priester Archidamus und Philoxenus, Protogenes von Sardica, Gaudentius, Macedonius, Severus, Prätectatus, Ursicius, Lucillus, Eugenius, Vitalius, Kalepodius, Florentius, Bassus, Vincentius, Stercorius, Palladius, Domitian, Chalvis, Gerontius, Protasius, Eulogus, Porphyrius, Dioskorus, Zosimus, Januarius, Zosimus, Alexander, Eutychius, Sokrates, Diodorus, Martyrius, Eutherius, Eukarvus, Albenodorus, Irenäus, Julianus, Alypius, Jonas, Aetius, Restitutus, Marcellinus, Aprianns, Vitalius, Valens, Hermogenes, Castus, Domitian, Fortunatius, Marcus, Annianus, Heliodor, Musäus, Asterius, Paregorius, Plutarch, Hymenäus, Athanasius, Lucius, Amantius, Arius, Asklepius, Dionysius, Maximus, Tryphon, Alexander, Antigonos, Älianus, Petrus, Symphorus, Musonius, Eutychus, Philologius, Spudasius, Zosimus, Patricius, Adolius, Sapricius.

Aus Gallien Maximian, Verissimus, Victurus, Valentinus, Dcsiderius, Eulogius. Sarbatius, Dyskolius, Superior, Mercurius, Declopetus, Eusebius, Severinus, Satyrus, Martinus, Paulus, Optatianus, Rikasius, Viktor, Sempronius, Valerinus, Pacatus, Jesses, Ariston, Simplicius, Metianus, Amantus, Amillianus, Justinianus, Viktorinus, Saturnilus, Abundantius, Donatian, Maximus.<s

¹³³⁴Ἐστῶσαν ὑμῖν ἀνάθεμα im Sinne der unmittelbar darauf folgenden Schriftstelle; vgl. 1.Kor 5, 3-5.

¹³³⁵Galat. 1,8

118>Aus Afrika Nesus, Gratus, Megasius, Coldäus, Rogatianus, Consortius, Rufinus, Manninus, Cessilianus, Herennianus, Marianus, Valerius, Dynamius, Myzonius, Justus, Cölestinus, Cyprian, Viktor, Honoratus, Marinus, Pantagathus, Felix, Bandius, Liber, Capito, Minervalis, Kosmus, Viktor, Hesperion, Felix, Sevenanus, Optantius, Hesperus, Fidentius, Salustius, Paschasius.

Aus Ägypten Liburnius, Amantius, Felix, Jschyrammon, Romulus, Tiberinus, Consortius, Heraklides, Fortunatius, Dioskorus, Fortunatianus, Bastamon, Datyllus, Andreas, Serenus, Arius, Theodorus, Evagoras, Elias, Timotheus, Orion, Andronikus, Paphnutius, Hermias, Arabion, Psenosiris, Apollonius, Muis, Sarapampon, Philon, Philippus, Apollonius, Paphnutius, Paulus, Dioskorus, Nilammon, Serenus, Aquila, Aotas, Harpokration, Isaak, Theodorus, Apollos, Ammonianus, Nilus, Heraklius, Arion, Athas, Arsenius, Agathammon, Theon, Apollonius, Elias, Paninuthius, Andragathius, Nemesion, Sarapion, Ammonius, Amuionius, Xenon, Gerontius, Quintus, Leonides, Sempronianus, Philon, Heraklides, Hieratys, Rufus, Pasophius, Macedonius, Apollodorus, Flavianus, Pjaes, Syrus, Apphus, Sarapian, Jsaia, Paphnutius, Timotheus, Elurion, Gaius, Musäus, Pistus, Heraklammon, Hero, Elias, Anagamphus, Apollonius, Gams, Philotas, Paulus, Tithoes, Eudämon, Julius.

Im Canal Italiens¹³³⁶ Probatius, Viator, Facundinus, Joseph, Numedius, Sperantius, Severus, Heraklianus, Fauftinus, Antoninus, Heraklius, Vitalius, Felix, Crisfpinus, Paulianus.

In Cypern Auxibius, Photius, Gerasius, Aphrodisius, Irenikus, Nunechius, Athanasius, Macedonius, Triphyllius, Splyrion, Norbanus, Sosikrates.

In Palästina Maximus, Aetius, Arius, Theodosius,^{s 119}Germanus, Silvanus, Paulus, Claudius, Patricius, Elpidius, Germanus, Eusebius, Zenobius, Paulus, Petrus.

Das sind also die, welche die Beschlüsse der Synode unterschrieben haben. Es gibt aber auch sehr viele Andere die vor dieser Synode für uns geschrieben haben, aus Asien Phrygien und Isaurien, und ihre Namen sind in ihren besonderen Briefen enthalten, nahezu dreiundsechzig, im Ganzen dreihundert vierundvierzig.¹³³⁷

51.

Als Dieß der fromme Kaiser Constantius vernommen hatte, rief er uns herbei, indem er eigenhändig an seinen Bruder, den seligen Constans, schrieb, und einmal an uns, und auch ein zweites und drittes Mal, in folgender Weise:

Constantius Augustus der Siegreiche an Athanasius

¹³³⁶Unter Canal sind die Seitenstrassen, *πάροδα*, im Gegensatz zur Heerstrasse zu verstehen, wie Montfaucon nachweist.

¹³³⁷Die unterzeichneten Bischöfe sind 284. Zählt man dazu noch sechzig, die vor der Synode sich für Athanasius erklärt haben, so sind es 344. Es ist wohl zu lesen: nahezu sechzig

Die Menschenfreundlichkeit unserer Milde gab nicht zu, dass du von den wilden Wogen des Meeres lange umtost und bestürmt werdest. Unsere unermüdliche Frömmigkeit nahm es nicht gleichgiltig hin, dass du des heimathlichen Heerdes verlustig und der Deinigen beraubt in unwegsamen, von wilden Thieren bewohnten Gegenden umherirrtest. Solange ich daher auch zögerte, den Entschluss meines Herzens dir schriftlich mitzuthemen, indem ich warten wollte, bis du aus eigenem Antrieb zu uns kämest und uns bätest, deinen Mühsalen zu steuern, so haben wir, da vielleicht die Furcht der Ausführung deines Willens im Wege stand, deshalb an deine Standhaftigkeit ein Schreiben gesandt, das mit reichem Geschenke gefüllt ist, damit du dich bestrebest, ohne Furcht bald unsere Augen mit deiner Gegenwart zu erfreuen, und du, indem dein Verlangen gestillt wird und du unsere<s 120>Menschenfreundlichkeit erfahrest, den Deinigen zurückgegeben werdest. Denn deshalb habe ich auch meinen Herrn und meinen Bruder Constans, den siegreichen Augustus, für dich gebeten, er möge dir erlauben zu kommen, damit du mit unserer beiderseitigen Zustimmung deiner Heimath wieder zurückgeben werdest und Dich als Unterpfand unserer Gnade besitzest.

Zweiter Brief.

Haben wir wohl schon im ersten Schreiben dir zu ver stehen gegeben, du mögest unbesorgt dich an unseren Hof verfügen, weil es unser innigster Wunsch ist, dich in die Heimath zu entsenden, so haben wir auch jetzt diesen Brief an deine Standhaftigkeit gesendet und laden dich in demselben ein, du mögest, frei von jedem Misstrauen und jeder Furcht, die öffentlichen Fuhrwerke besteigen und zu uns eilen, damit du dein Verlangen befriedigen kannst.

Dritter Brief.

Als wir in Edessa¹³³⁸ weilten, beschloßen wir in Anwesenheit deiner Priester, an dich einen Priester zu senden, damit du schnell an unsern Hof kämest und, nachdem du unser Angesicht gesehen, sogleich nach Alexandria reisen möchtest. Da aber eine sehr lange Zeit verstrichen war, seit du den Brief von uns empfangst, und du nicht gekommen bist, so wollten wir deshalb auch jetzt dich erinnern, damit du doch jetzt dich bestrebest, uns mit deiner baldigen Gegenwart zu beehren, und du so deinem Vaterland zurückgeben und deines Wunsches theilhaftig werden kannst. Um dir die Sache umständlicher auseinanderzusetzen, haben wir den Di<s 121>akon Achitas abgesandt, der dir mittheilen kann, was wir in unserm Herzen beabsichtigen, und dass du deine Wünsche wirst erreichen können.

So also schreibt der Kaiser. Ich aber ging nach Empfang des Briefes nach Rom, um mich von der Kirche und dem Bischof zu verabschieden. Ich befand mich nämlich, als das an mich geschrieben wurde, in Aquileja. Und die Kirche war von unendlicher Freude erfüllt. Der Bischof Julius theilt die Freude über unsere Rückkehr und schreibt an die Kirche. Und wo wir später durchreisten, begleiteten uns die Bischöfe in Frieden. Folgendes ist der Inhalt des Briefes.

¹³³⁸Stadt in Mesopotamien, heutzutage Ursa, im christlichen Altertum eine heilige Stadt mit den irdischen Überresten des hl. Apostels Thomas, sowie ein Sitz christlicher Gelehrsamkeit.

Julius an die Priester. Diakonen und das Volk, das in Alexandria wohnt.

52.

Auch ich nehme an eurer Freude Antheil, geliebte Brüder, weil ihr die Frucht eures Glaubens nun vor Augen sehet. Denn das kann man in Wahrheit an meinem Bruder und Mitbischof Athanasius sich vollziehen sehen, den wegen der Unschuld seines Lebens und wegen eures Gebetes Gott euch zurückgibt. Daraus kann man ersehen, dass ihr immer reine liebeerfüllte Gebete zu Gott empor geschickt habt. Denn da ihr der himmlischen Verheißungen und der Leitung zu denselben eingedenk seid, die euch durch die Lehre meines genannten Bruders zu Teil geworden ist, so erkanntet ihr wahrhaft und habt im rechten Glauben, den ihr besitzt, begriffen, dass der nicht beständig von euch getrennt sein werde, der in euren gottesfürchtigen Seelen euch immer als gegenwärtig vor Augen geschwebt ist. Ich brauche, indem ich an euch schreibe, nicht viele Worte zu machen. Denn Alles, was ich euch sagen mag, hat euer Glaube im Voraus erfasst und hat in der Gnade Gottes die gemeinsamen Wünsche von uns allen erfüllt. Ich freue mich also mit euch, ich sage es noch einmal, dass ihr eure Seelen im Glauben unerschüttert bewahrt habt, und nicht minder freue ich mich mit meinem Bruder Athanasius, dass er, obschon<s 122>er viel Schmerzliches litt, nicht eine Stunde lang eure Liebe und eure Sehnsucht vergessen hat. Denn wenn er auch dem Leibe nach auf eine Zeit lang von euch getrennt zu sein schien, so lebte er doch im Geiste beständig in Gemeinschaft mit euch.

53.

Er lehrt also jetzt in größerem Glanze zu euch zurück, als da er euch verließ. Denn wenn die kostbaren Stoffe wie Gold und Silber in Bezug auf die Reinigkeit das Feuer prüft, welche Worte sind wohl eines so großen Mannes würdig, der, nachdem er so viele Drangsale siegreich bestanden hat, euch zurückgegeben wird, nicht bloß von uns, sondern auch von der ganzen Synode für unschuldig erklärt? Nehmt also, geliebte Brüder, mit aller Ehre und Freude in Gott euern Bischof Athanasius und mit ihm Alle auf, die mit ihm so viele Mühe geteilt haben, und freuet euch, dass der Gegenstand eurer Wünsche euch zu Teil geworden ist, die ihr euren Hirten, der nach eurer Gottesfurcht, so zu sagen, sich sehnte und dürstete, mit heilsamen Schreiben getränkt und genährt habt. Denn ihr seid ihm bei seinem Aufenthalte in der Fremde ein Trost geworden und habt den Verfolgten durch eure treuen Seelen und Herzen erquickt. Ich aber empfinde bereits Freude, indem ich eure gemeinsame Freude über seine Rückkehr mir vorstelle und sie in Gedanken vorhersehe, sowie das gottesfürchtige Entgegengehen der Menge und die herrliche Festfeier der

Herbeiströmenden. Was für ein herrlicher Tag wird das für euch sein, wenn mein Bruder zurückkommt wenn die früheren Zustände aufhören und sie hochgefeierte und erwünschte Rückkehr gleichsam zum frohen Genuss der ungetrübtesten Freude Alle vereinigt! Diese Freude berührt im höchsten Grade auch uns, da gewiss von Gott auch das uns gewährt wurde, dass wir einen so großen Mann konnten kennen lernen. Es geziemt sich nun, den Brief mit einem Gebete zu schließen. Der allmächtige Gott und sein Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus, möge euch ununterbrochen seine Gnade verleihen und eurem bewundernswerten Glauben, den ihr an eurem Bischof durch<s 123>rühmliches Zeugnis an den Tag gelegt habt, den Kampfpreis gewähren, damit er euch und euren Nachkommen hier und im künftigen Leben das Beste gewähre, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den dem allmächtigen Gotte die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Ich sage euch Lebewohl im Herrn, geliebte Brüder!

54.

Als ich mit diesem Schreiben angekommen war, nahm mich der Kaiser zuvorkommend auf und entließ mich in die Heimath und zur Kirche, indem er an die Bischöfe. Priester und Laien Folgendes schrieb.

Der siegreiche Constantius, derGrößte, Durchlauchtigste, an die Bischöfe und Priester der katholischen Kirche.

Nicht wurde der ehrwürdigste Athanasius von der Gnade Gottes verlassen, sondern wenn er auch auf kurze Zeit der Prüfung unter den Menschen ausgesetzt war, so wurde ihm doch durch die Vorsehung, welche über Alles wacht, das verdiente Loos zu Teil, und er gelangte durch den Willen des Höchsten und unsere richterliche Entscheidung zugleich in den Besitz der Heimath und der Kirche, deren Vorsteher er nach dem Willen Gottes war. Es musste ihm auch das Geziemende von unserer Milde zu Teil werden, so dass Alles, was früher gegen die beschlossen worden ist, welche mit ihm Gemeinschaft gepflogen haben, jetzt der Vergessenheit anheimfallen und jeder Verdacht gegen sie für die Zukunft aufhören und die Abgabefreiheit, die früher seine Kleriker genossen, ihnen in gebührender Weise bestätigt sein soll. Wir beschlossen nämlich auch dadurch unsere Gewogenheit gegen ihn zu zeigen, so dass Alle, die auf der Liste der Religionsdiener verzeichnet sind, erkennen, dass allen seinen Anhängern Sicherheit gewährt sei, seien es Bischöfe oder Kleriker. Ein genügendes Kennzeichen der rechten Geistersrich-<s 124>tung eines Jeden wird die Vereinigung mit ihm sein. Denn Alle, welche dem besseren Urtheil und Antheil sich anschließen und die Gemeinschaft mit ihm wählen, sollen, wie uns beliebt hat, nach dem Beispiel der früheren Fürsorge auch jetzt die von uns nach dem Willen des Höchsten gewährte Gnade genießen. Gott möge euch erhalten!

Zweiter Brief.

Der siegreiche Constantius, der Größte, Durchlauchtigste, an das Volk der katholischen Kirche in Alexandria.

55.

Da uns am Herzen liegt, dass bei euch in Allem gute Ordnung herrsche, und da wir wissen, dass ihr schon lange der Fürsorge eines Bischofs beraubt seid, so haben wir uns entschlossen, den Bischof Athanasius, einen durch seine Rechtschaffenheit und die Unbescholtenheit seiner Sitten bei Allen bekannten Mann, wieder zu euch zu senden. Nehmet diesen nach eurer Gewohnheit in geziemender Weise auf, und habt ihr ihn zum Helfer in euren Gebeten zu Gott angenommen, so bestrebet euch, Friede und Eintracht, wie es euch geziemt und es für uns am besten ist, nach dem Gesetze der Kirche beständig zu bewahren. Denn es ist auch nicht entsprechend, dass irgend ein Zwiespalt oder eine Unruhe unter euch erregt werde, und es steht in Widerspruch mit dem Glücke unserer Zeiten. Und wir wollen, dass das von euch gänzlich ferne sei, und ermahnen euch, dass ihr, indem ihr ihn, wie schon gesagt, zum Vorsteher und Helfer habt, nach eurer Gewohnheit in euren Gebeten zur Gottheit beständig verharret. So werden dann, wenn ihr in dieser Willensrichtung den Wünschen Aller entspricht, auch den Heiden, die auch jetzt noch in der Verirrung des Götzendienstes stecken, zur Kenntnis der heiligen Gottesverehrung mit großer Bereitwilligkeit herbeieilen. Geliebte! Wir ermahnen euch also nochmals, euch an das bereits Gesagte stets zu halten. Nehmet den Bischof, der<s 125>durch den Rathschluss des Höchsten und unsern Willen abgesendet worden ist, liebevoll auf und bringet ihm eure ganze Seele und Zuneigung entgegen. Denn das geziemt sich für euch und kommt gewiss auch unserer Milde zu. Um daher den Übelgesinnten jede Lust zu Aufruhr und Ruhestörung zu benehmen, haben wir eure Richter schriftlich beauftragt, gegen alle Ruhestörer, von denen sie Kenntnis erhielten, die Strafgesetze in Anwendung zu bringen. Indem ihr also Beides im Auge behaltet, sowohl unsern Beschluss, den wir in Verbindung mit dem Allerhöchsten gefasst haben, und die Rücksicht für euch und eure Eintracht, als auch die Züchtigung der Widerspenstigen, und indem ihr beobachtet, was sich geziemt und der Vorschrift der heiligen Religion entspricht, befließt euch mit aller Ehrfurcht und Hochachtung gegen den Genannten die Gebete in Verbindung mit ihm für euch und die gute Einrichtung des ganzen Lebens zu Gott dem Allvater emporzusenden.

56.

Nachdem er Dieß geschrieben hatte, befahl er, dass die früher von ihm in Folge der Verleumdung der Eusebianer gegen mich gefassten Beschlüsse aufgehoben

und aus den Archiven des Dux und des Eparchen von Ägypten entfernt werden sollten. Der Decurio Eusebius wurde abgesendet und nahm sie aus den Archiven. Das Schreiben lautet, wie folgt.

Der siegreiche Constantius Augustus an Nestorius. Gleichlautend auch an die Präfekten in Augustamnica.¹³³⁹ Thebais und Libyen.<k>

Wenn sich irgend ein Befehl vorfindet, der früher einmal zum Nachtheil und zur Beeinträchtigung derer erlassen wurde, die mit dem Bischof Athanasius Gemeinschaft pflegen, so wollen wir, dass ein solcher jetzt vernichtet werde. Wir wollen daher auch, dass die Abgabefreiheit, welche seine<s 126>Kleriker hatten, ebendieselben auch jetzt wieder haben sollen. Und wir wollen, dass dieser unser Auftrag beobachtet werde, so dass, nachdem der Bischof Athanasius der Kirche zurückgegeben ist, die, welche mit ihm Gemeinschaft haben, die Abgabefreiheit besitzen, welche sie immer besaßen, welche auch die übrigen Kleriker besitzen, damit so auch sie dieses Besitzes sich erfreuen.

57.

Als ich in dieser Weise entlassen durch Syrien reiste, kam ich zu den Bischöfen in Palästina. Diese hielten eine Synode in Jerusalem und nahmen mich zuvorkommend auf. Auch sie entließen uns in Frieden und schrieben an die Kirche und die Bischöfe, wie folgt:

„Die heilige Synode, die in Jerusalem versammelt ist, den Amtsgenossen in Ägypten und Libyen, den Priestern, Diakonen und Laien in Alexandria, den geliebten und heißersehnten Brüdern, Gruss im Herrn!

Wir vermögen dem Gott aller Dinge nicht nach Verdienst zu danken. Geliebte, für die Wunder, die er immer tat, und die er auch jetzt an eurer Kirche tat, indem er euch euren Hirten und Herrn, unsern Amtsgenossen Athanasius, zurückgibt. Denn wer hätte gehofft, das jemals mit Augen zu sehen, was euch jetzt in der Tat zu Teil wird. In der Tat fanden eure Gebete bei dem Gott aller Dinge Erhörung, der für seine Kirche Sorge trägt und auf eure Thränen und Seufzer sah und deshalb eure Gebete erhörte. Denn ihr wäret wie vernachlässigte und bedrängte Schafe, die keinen Hirten haben. Deshalb sah der wahre Hirt vom Himmel auf euch herab, der für seine Schafe sorgt, und gibt euch den zurück, nach dem ihr verlanget. Denn sehet, auch wir, die wir Alles für den kirchlichen Frieden tun und mit eurer Liebe zusammenstimmen, haben ihn vor euch umfassen, und indem wir durch ihn mit euch in Gemeinschaft treten, senden wir euch dieses Begrüßungsschreiben und unsere Dankgebete, damit ihr wisset, dass auch wir durch das Band der Liebe mit ihm vereinigt sind. Ihr müsset aber für die Gottesfurcht der frommen Kaiser beten, die, weil sie gleichfalls eure Sehnsucht nach ihm und seine<s 127>Unschuld kannten, sich entschlossen, ihn euch mit allen Ehren zurückzugeben. Empfangt ihn also mit offenen Armen und

¹³³⁹Landschaft, ostwärts vom Deltaland gelegen.

beeilet euch, die seinetwegen schuldigen Dankgebete Gott darzubringen, der euch das gewährt hat, damit ihr immer mit Gott euch freuet und unsern Herrn verherrlichtet in Christus Jesus unserm Herrn, durch welchen dem Vater die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Die Unterschriften aber will ich, wenn ich sie auch früher schon anführte, auch jetzt hersetzen. Es sind nämlich unterschrieben: Maximus, Aetius, Arius, Theodorus, Germanus, Silvanus, Paulus, Patricius, Elpidius, Germanus, Eusebius, Zenobius, Paulus, Makrinus, Petrus, Claudius.

58.

Als das Ursacius und Valens sahen, sprachen sie sich nun selbst das Urteil, gingen nach Rom und legten gleichfalls ein reumütiges Bekenntnis ab, baten um Verzeihung und schrieben an Julius, den Bischof des alten Rom, und an uns Folgendes. Die Abschrift wurde mir von Paulinus, Bischof von Trier, zugesendet.

Brief an Julius über die Sinnesänderung des Ursacius und Valens.

Aus dem Römischen übersetzt.

An den hochseligen Herrn, den Vater Julius, Ursacius und Valens.¹³⁴⁰

Da bekannt ist, dass wir ehemals Vieles, was schwer verletzend ist, über den Bischof Athanasius schriftlich ausge-<s 128>sagt haben, in Betreff der Sache aber, über die wir Mittheilung gemacht hatten, von deiner Güte schriftlich um näheren Aufschluss angegangen keine Rechenschaft geben konnten, so bekennen wir vor deiner Güte in Gegenwart aller Priester, unserer Brüder, dass Alles, was bisher über den Namen des genannten Athanasius euch zu Ohren gekommen, erdichtet und erlogen ist und nicht im Entferntesten ihn trifft. Deshalb schließen wir uns gerne der Gemeinschaft des genannten Athanasius an, zumal deine Gottesfurcht in ihrer angeborenen Rechtschaffenheit unserer Verirrung Verzeihung zu gewähren sich würdigte. Auch erklären wir Dieß, dass wir, wenn jemals die Morgenländer oder Athanasius¹³⁴¹ selbst deshalb in böser Gesinnung uns sollten vor Gericht laden wollen, ohne deine Einwilligung nicht erscheinen werden. Den Arius aber und seine Vertheidiger, welche sagen: Es war einmal, da der Sohn nicht war, und der Sohn ist aus dem Nichtseienden, und welche leugnen, dass Christus Gott und Gottes Sohn vor den Zeiten gewesen sei, belegen wir, wie in unserer ersten Erklärung, die wir in Mailand übergeben

¹³⁴⁰Diesen schriftlichen Widerruf des Ursacius und Valens bei Papst Julius setzt Montfaucon in Übereinstimmung mit Coustant in der Maurinerausgabe des Hilarius in das Jahr 349. Die ganze Argumentation Coustants geht abrr von der Annahme aus, dass die Synode von Sarbica im Jahre 347 stattgefunden habe. Fällt aber nach dem Vorbericht zu den Festbriefen des Athanasius (Larsow, Seite 31 Anm. 1) die Synode von Sardica in das Jahr 343, so folgt daraus, dass dieser schriftliche Widerruf im Jahr 345 dem Papste Julius übergeben worden sei.

¹³⁴¹Diese Lesart hat Montfaucon in den Text aufgenommen, wenn er sie auch nur in einem einzigen Codex fand. Sonst stand an dieser Stelle Eusebius statt Athanasius, was deshalb nicht richtig sein kann, weil beide Eusebius in der fraglichen Zeit nicht mehr am Leben waren. Auch steht bei Hilarius, in dessen Werken das lateinische Original dieses Schreibens vorkommt, an dieser Stelle der Name Athanasius. Athanasius konnte gegen Ursacius und Valens auch nach deren Widerruf immer noch wegen erlittener Verleumdung einen Proceß anhängig machen.

Haben¹³⁴² auch jetzt und immer mit dem Anathem. Indem wir Dieß eigenhändig schreiben, bekennen wir nochmals, dass wir die arianische<s 129>Häresien, wie wir bereits ausgesprochen haben, und ihre Urheber auf ewig verurteilt haben. Ich Ursacius habe diese meine Erklärung eigenhändig unterschrieben, ebenso auch Valens.

An den Herrn und Bruder Athanasius, den Bischof, die Bischöfe Ursacius und Valens.

„Da wir, geliebter Bruder, Gelegenheit gefunden haben, durch unsern Bruder und Mitpriester Musäus, der sich zu deiner Liebe begibt, so entbieten wir dir durch ihn aus Aquileja herzlichen Gruss und wünschen, du mögest unsern Brief bei guter Gesundheit lesen. Denn du wirst uns Freude machen, wenn du unser Schreiben erwidert. Denn wisse, dass wir mit dir Frieden haben und in kirchlicher Gemeinschaft stehen. Und zum Beweise hierfür diene dir die Begrüssung in diesem Briefe. Die göttliche Vorsehung bewahre dich, o Herr und geliebter Bruder!"

So also lautet der Brief, und das ist das Urteil und der Richterspruch der Bischöfe zu unsern Gunsten. Um aber zu zeigen, dass sie nicht aus Wohldienerei gehandelt haben noch von Jemand gegen sie ein Zwang geübt wurde, will ich mit eurer Zustimmung die Sache ganz von Anfang erzählen, damit ihr einsehet, dass die Bischöfe freiwillig mit Fug und Recht Dieß geschrieben und Ursacius und Valens, wenn auch spät, die Wahrheit bekannt haben.

59.

Petrus ist bei uns vor der Verfolgung Bischof gewesen und hat in der Verfolgung den Marthertod gelitten. Dieser setzte den Melitius in Ägypten, der Bischof genannt wurde und vieler Verbrechen und des Götzenopfers überführt war, in einer gemeinsamen Synode der Bischöfe ab. Melitius aber suchte keinen Schutz bei einer andern Synode, noch suchte er sich vor der Nachwelt zu rechtfertigen, sondern veranlasste eine Spaltung. Und seine Parteigenossen heißen seitdem nicht mehr Christen, sondern Melitianer. Zugleich begann er die Bischöfe zu schmähen und verleumdete zuerst den Petrus selbst, dann seinen Nachfol-^{s 130}ger Achilles und nach Achilles den Alexander. Und darin handelte er schlau und wählte sich den Absalon zum Vorbild, damit er, weil er sich der Absetzung schämte, wenigstens durch seine Verleumdungen die Einfältigen einigermaßen hintergehen könnte. Während Melitius Dieß tat, tauchte auch die arianische Häresie auf. Doch in der Synode von Nicäa wurde die Häresie mit dem Anathem belegt, und die Arianer wurden ausgeschlossen, die Melitianer in gewisser Weise aufgenommen, und es ist jetzt nicht mehr nötig, hievon die Ursache anzugeben. Es waren nun noch nicht fünf Monate

¹³⁴²Diese auf einer Synode in Mailand von Ursacius und Valens übergebene Erklärung war also nur eine Lossagung von der arianischen Häresie, während sie im vorliegenden an Papst Julius gerichteten Widerruf auch die gegen Athanasius ausgesprochenen Verleumdungen widerrufen.

verflossen, als der selige Alexander starb.¹³⁴³ Die Melitianer aber, welche sich hätten ruhig verhalten und welche hätten dankbar sein sollen, dass sie überhaupt aufgenommen worden waren, setzten, da sie nach Art der Hunde nicht vergaßen, was sie ausgespiesen hatten, wieder die Kirchen in Verwirrung. Als nun Eusebius hiervon Kenntnis erhalten hatte, so sendete er, da er das Haupt der Arianer war, an die Melitianer und erkaufte sie mit vielen Versprechungen, schloß mit ihnen insgeheim Freundschaft und setzte mit ihnen auch eine bestimmte Zeit fest. Anfangs nun sendete er an mich und bat mich, ich möchte die Arianer aufnehmen, so zwar, dass er mündlich drohte, schriftlich aber bat. Als ich mich aber weigerte und erklärte, dass die nicht aufgenommen werden könnten, die eine der Wahrheit widersprechende Häresie erfunden hätten und von der ökumenischen Synode mit dem Anathem belegt worden wären, veranlasst er auch den Kaiser, den seligen Constantin, an mich zu schreiben, der die Drohung aussprach, es sollte mir, wenn ich die Arianer nicht aufnehme, das zustoßen, was mir früher und jetzt zugestoßen ist. Hier folgt der betreffende Teil des Briefes. Die Überbringer des Briefes waren Synkletius und Gaudentius aus dem Palaste.

Abschnitt aus dem Briefe des Kaisers Constantin.

„Da du also meinen Willen kennst, so gewähre Allen, die in die Kirche eintreten wollen, ungehinderten Eintritt. Denn wenn ich erfahre, dass du Jemand von denen, welche die Kirchengemeinschaft suchen, nicht aufgenommen oder ihm den Eintritt verwehrt hast, so werde ich sogleich Jemand schicken, der auf meinen Befehl dich absetzen und aus deinem Wohnsitze vertreiben wird.“

60.

Als ich nun auch den Kaiser in einem Briefe überzeugte, dass die christusfeindliche Häresie mit der katholischen Kirche keine Gemeinschaft haben könne, da erklärte endlich Eusebius, dass die mit den Melitianern verabredete Zeit gekommen sei, und überredete sie in einem Briefe, einen Vorwand zu erfinden, um, wie sie gegen Petrus, Achilles und Alexander es gehalten haben, so auch gegen uns Dichtungen zu verbreiten. Nachdem sie nun lange gesucht hatten, ohne Etwas zu finden, einigen sie sich zuletzt mit den Eusebianern und erfinden eine erste Anklage durch Ision, Eudämon und Kallinikus in Betreff seiner Kleidungsstücke, als hätte ich den Ägyptiern eine Abgabe auferlegt und sie von den Genannten zuerst gefordert. Da aber Priester von uns sich dort befanden und der Kaiser sie vernahm, wurden sie zurückgewiesen. Die Priester aber waren Apis und Makarius. Der Kaiser aber schrieb einen Brief, worin er den Ision verurteilte und mich einlud, zu ihm zu

¹³⁴³Aus dieser Stelle schloßen Einige, dass Athanasius im Jahre 326 Bischof geworden sei, weil das Concil von Nicäa 325 stattfand. Larsow widerlegt diese Ansicht in seiner Ausgabe der Festbriefe des hl. Athanasius S. 26 Anm. 2. Es solle hier nur gesagt werden, dass Alexander fünf Monate nach der Aufnahme der Melitianer gestorben sei. Die Synode von Nicäa habe nach den Akten des Metrophanes und Alexander bei Photius drei und ein halbes Jahr gedauert.

kommen. Der Brief lautet, wie folgt. (Der Brief ist verloren gegangen.)¹³⁴⁴<s 132>Als aber Eusebius hievon Kenntnis erhalten hatte, überredete er sie zu bleiben, und als ich gekommen war, klagten sie den Makarius wieder in Betreff des Kelches an, gegen mich aber sprachen sie nicht eine gewöhnliche Verleumdung, sondern die höchste von allen aus, dass ich als ein Feind des Kaisers gehandelt und an einen gewissen Philumenus eine Kiste Goldes gesendet habe. Der Kaiser vernahm uns auch hierüber in Psamathia.¹³⁴⁵ und sie wurden wie gewöhnlich überführt und abgewiesen. Als wir wieder zurückkehrten, richtete er folgendes Schreiben an das Volk.

Constantin der Größte, Durchlauchtigste, an das Volk der katholischen Kirche in Alexandria.¹³⁴⁶

61.

„Geliebte Brüder! Ich grüsse euch, indem ich Gott als den höchsten Zeugen meines Willens anrufe und den eingeborenen Schöpfer unseres Gesetzes, der über das Leben Aller herrscht und die Zwistigkeiten hasst. Doch was soll ich sagen? Dass wir in guter Gesundheit uns befinden? Aber wir könnten uns eines besseren Wohlbefindens erfreuen, wenn ihr euch gegenseitig lieben und den Haß abschütteln würdet, in Folge dessen wir den Wogen der Zänker den Hafen der Liebe überlassen haben. Wehe über diese Ungereimtheit ! Wie viele Unfälle entspringen täglich aus dem unruhigen Neide! So hat der üble Ruf beim Volke Gottes seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Wohin hat also der Glaube an die Gerechtigkeit sich zurückgezogen? Wir sind ja so sehr in dunkle Finsterniß gehüllt, nicht bloß wegen des vielverflochtenen Irrtums, sondern auch wegen der Gebrechen der Undankbaren, wir ertragen die, welche dem Unverstände Belohnungen zuerkennen, und lassen es ungeahndet, wenn<s 133>wir Solche wahrnehmen, die der Gerechtigkeit und Wahrheit widerstreben. Wie schrecklich zeigt sich hierin unsere Verkehrtheit! Wir stellen die Feinde nicht zur Rede, sondern lassen sie in ihrem Räuberhandwerke unbehelligt, wodurch der verderbliche Betrug ohne irgend einen Widerstand sich, so zu sagen, leicht einen Weg bahnte. Gibt es also keine Empfindung, nicht einmal nach dem Zuge der gemeinsamen Natur Aller, wenn wir die Vorschriften des Gesetzes vernachlässigt haben? Aber man wird sagen: Nach der Natur wird die Liebe gefunden. Warum also ertragen wir, da wir ausser der guten Naturanlage das Gesetz Gottes besitzen, die Belästigung und das Geschrei der Feinde, die, wie es den Anschein hat, Alles gleichsam mit Feuerbränden in Brand stecken, und sehen nicht, da wir Augen haben, und empfinden nicht, da wir von den Sinneswerkzeugen des Gesetzes umschlossen sind? Welche Leidenschaft hat also unser Leben ergriffen, da wir uns selbst so sehr vernachlässigen, und trotzdem, dass Gott uns daran erinnert? Denn ist das Übel nicht unerträglich? Muss man diese nicht für Feinde halten statt für das Haus und Volk Gottes? Jene

¹³⁴⁴Es scheint hier nicht bloß der betreffende Brief ausgefallen zu sein, sondern auch manches Andere.

¹³⁴⁵Vorstadt von Nikomedien.

¹³⁴⁶Dieser Brief ist in dem in dieser Zeit üblichen geschraubten Kanzleistil abgefasst

grundverdorbenen Menschen wüthen gegen uns und beschuldigen uns, und gehen von entgegengesetzten Seiten auf uns los.

62.

Mit welchem großem Unverstande sie aber das tun, bitte ich euch selbst zu erwägen. Denn bei den Toren ruht die Bosheit auf ihrer Zunge.¹³⁴⁷ Diese tragen nun gleichsam bleiernen Groll herum, um sich gegenseitig zu verwunden und uns den Gewinn ihrer eigenen Züchtigung finden zu lassen, und der gute Belehrung ertheilt, wird für einen Feind gehalten. Wer aber die Bosheit des Neides zur Schau trägt, der behandelt die Gutmütigkeit des Volles nicht in geziemender Weise, verheert es und zehrt es auf, schmückt und verherrlicht sich selbst mit übelwollendem Lob-<s 134>spruch, stürzt die Wahrheit über den Haufen, verletzt die Treue, bis er für sein Gewissen eine Höhle und einen Schlupfwinkel gesucht und gefunden. Diese Verkehrtheit macht sie also unglücklich, wenn sie sich, obschon sie unwürdig sind, vorschnell loben und sagen: „Wehe über das Unheil! Der ist zu alt. Jener ein Kind. Mir gebührt die Ehre, mir ist man sie schuldig. Jener hat sie eingebüsst. Denn ich werde Alle an mich ziehen und sie mit Gewaltanwendung zu vernichten suchen.“ Gewiss ein trefflicher Ausruf des Wahnsinns! Man kann Truppen, aufgebotene Mannschaften, oder so zu sagen die ganze Vorstandschaft des Rudererpersonals bei diesen ihren seltsamen Aufwiegelungen sehen. O über unsere Verkehrtheit! In der Kirche Gottes tragen wir so zu sagen unsern Unverstand zur Schau. Und doch schämen sie sich nicht? Sie tadeln nicht sich selbst? Und es empfindet ihre Seele keinen Schmerz, dass sie wenigstens jetzt gegenüber dem Betrüge und dem Zanke etwas Würdiges zu denken scheinen? Es ist bloße Gewalttat des Neides, gestützt auf die ihm eigenen Zaubermittel. Es vermochten die Bösen Nichts gegen euren Bischof. Glaubet mir, Brüder, sie sind um nichts Anderes besorgt, als unsere Zeiten zu bedrängen und in diesem Leben keine Zeit zur Reue mehr zu haben. Helfet also euch selbst, ich bitte euch, Lasst euch von unserer Liebe fesseln und verfolgt mit aller Kraft die, welche das Glück unserer Eintracht zu zerstören wünschen, und indem ihr auf Gott schauet, liebet euch selbst. Denn ich habe euren Bischof Athanasius gerne aufgenommen und habe mit ihm geredet wie mit einem Manne, von dem ich überzeugt bin, dass er ein Mann Gottes ist. Euch kommt es zu. Dieß einzusehen, nicht mir, darüber zu Urteilen. Meinen Gruss aber glaubte ich euch durch den ehrwürdigsten Athanasius selbst überbringen lassen zu müssen. Ich erwog nämlich die nur seiner Gerechtigkeitsliebe verbundene Sorgsamkeit, die in einer meines friedfertigen Glaubens nicht unwürdigen Weise immer auf die Wohltat der heilsamen Lehre gerichtet ist und eindringliche<s 135>Mahnworte finden wird. Gott möge euch beschützen, geliebte Brüder!“ So weit Constantin.

¹³⁴⁷Ekkli. 21,29

63.

Nach diesen Vorgängen ruhten die Melitianer auf kurze Zeit. Dann aber lassen sie sich wieder erhitzen und fassen zuletzt, indem sie denen zu gefallen suchen, von denen sie gedungen waren, folgenden Plan. Die Mareotis ist eine Landschaft im alexandrinischen Gebiet. In dieser hatte Melitius dem Schisma keinen Eingang verschaffen können. Da nun Kirchen an bestimmten Orte vorhanden waren und alle Priester in denselben zu den Versammlungen kamen und das Volk in Frieden lebte, so unternahm es ein Mann, Namens Ischyra, kein Kleriker, zudem bösegeartet, die Bewohner seines Dorfes zu verführen, indem er sich für einen Kleriker ausgab. Da der Priester am Orte das in Erfahrung gebracht hatte, theilte er es mir, als ich die Kirchen visitirte, mit, und ich sandte mit ihm den Priester Makarius ab, den Ischyra vorzuladen. Da sie ihn aber krank und im Zimmer liegend antrafen, so trugen sie seinem Vater auf, den Sohn zu ermahnen. Nichts der Art mehr zu tun, als man ihm zur Last gelegt habe. Als er aber von der Krankheit wieder aufgestanden war und von den Seinigen und seinem Vater abgehalten wurde, floh er zu den Melitianern, und diese verständigten sich mit den Eusebianern. Und da nun vereinbarten sie die Verleumdung, dass Makarius einen Kelch zerbrochen habe, und von uns ein gewisser Bischof Arsenius ermordet worden sei. Den Arsenius verbargen sie, damit man wegen seines Nichterscheins ihn ermordet glauben sollte. Und eine Hand, heißt es, trugen sie von ihm herum, wie wenn er zerstückelt worden wäre. Von Ischyra aber, den sie nicht kannten, begannen sie auszubreiten, dass er ein Priester sei, damit er, wenn er von einem Kelche sprach, täuschen konnte. Ischyra nun kam, da die Seinigen ihm Vorwürfe machten, weinend zu uns und sagte, dass Nichts der Art von Makarius geschehen sei, wie sie ausposaunten, er sei von den Melitianern angestiftet worden, eine solche Schmähung aus der Luft zu greifen. Und er gab folgende schriftliche Erklärung.<s 136>

Dem seligen Vater Athanasius Ischyra
Gruss im Herrn.

64.

„Da ich zu dir gekommen bin, o Herr und Bischof, und die Aufnahme in die Kirche nachsuchte, du mir aber vorgeworfen hast, was ich früher ausgesagt habe, als ob ich das aus freiem Antrieb getan hätte, so übergebe ich dir deshalb gegenwärtige schriftliche Erklärung, damit du wissen mögest, dass mir Gewalt angetan wurde und ich Schläge empfang von Isaak und Heraklides und von Isaak von Letopolis und von ihren Anhängern. Ich nehme aber Gott hierfür zum Zeugen und erkläre zur Rechtfertigung, dass mir nicht bekannt ist, dass du Etwas von dem getan habest, was Jene ausgesagt haben. Denn es ist kein Kelch

zerbrochen worden, noch ein heiliger Tisch umgestürzt worden, sondern zu allen diesen Aussagen haben mich Jene durch Anwendung von Gewalt veranlasst. Dieß habe ich zur Rechtfertigung bei dir vorzubringen und habe es dir schriftlich überreicht, indem ich wünsche und das Bittgesuch stelle, mich jenen anschließen zu dürfen, die zu deiner Kirchengemeinschaft gehören. Ich wünsche dir Wohlbefinden im Herrn. Ich habe dieses mein eigenhändiges Schreiben dir, dem Bischof Athanasius, übergeben in Gegenwart der Priester Ammonas von Dikella, Heraklius von Phaslo, Bokkon von Chenebri, Achilles von Myrsine, Didymus von Taphosiris und Justus von Bomotheus, und der Diakonen: aus Alexandria Paulus, Petrus und Olympius, aus der Mareotis Ammonius, Pistus, Demetrius und Cajus."

65.

Obschon nun selbst Ischyra Dieß schriftlich erklärt hatte, so verbreiteten sie gleichwohl wieder überall diese Anklage und brachten sie sogar vor den Kaiser Constantin. Dieser hatte bereits zuvor von dem Kelche in Psamathia in unserer Gegenwart vernommen und die Verleumdungssucht der Feinde verurteilt und schrieb an den Censor Dalmatius in Antiochia, in Betreff des Mordes Untersuchung einzuleiten. Der Censor schrieb daher an mich, ich sollte zur Verteidigung gegen die Anklage meine Vorkehrungen treffen. Obschon ich nun Anfangs, weil ich wusste, dass sie nichts Wahres sagten, mich nicht rührte, so schrieb ich gleichwohl, da der Kaiser aufgeregt war, nach Empfang dieses Schreibens an meine Amtsgenossen in Ägypten und sendete einen Diakon hin, weil ich in Betreff des Arsenius Nachrichten einholen wollte. Denn ich hatte den Manu seit fünf bis sechs Jahren nicht gesehen. Kurz, um nicht das alles ausführlich zu erzählen, es wurde in Erfahrung gebracht, dass Arsenius versteckt sei, Anfangs in Ägypten, später erfuhren die Unsrigen auch wieder, dass er sich in Tyrus verborgen halte. Und in seltsamer Weise gestand er nicht einmal, als man ihn gefunden hatte, dass er Arsenius sei, bis er vor dem Richterstuhl des Paulus, des damaligen Bischofs von Tyrus, überführt wurde und beschämt weiter nicht mehr läugnete. Das aber tat er, weil er dem mit den Eusebianern geschlossenen Verträge nachkam, damit nicht, wenn er gefunden war, ihre Komödie dann in Nichts zerstoße, wie es auch geschehen ist. Denn als ich an den Kaiser schrieb, dass Arsenius gefunden sei, und ihn an das erinnerte, was er in Psamathia in Betreff des Priesters Makarius gehört hatte, ließ er die richterliche Untersuchung des Censors einstellen, sprach in einem Schreiben gegen die Verleumdungssucht unserer Feinde das VerdammungsUrteil und hieß die Eusebianer, die in feindlicher Absicht gegen uns auf einer Reise nach dem Morgenlande begriffen waren, zurückkehren. Dass sie mich nun beschuldigten, als hätte ich den Arsenius getötet, genügt es, um nicht alle von Vielen an mich gerichteten Briefen hier anzuführen, nur den des Bischofs Alexander von

Thessalonich zu bringen; denn aus diesem kann man sich auch von denen der Übrigen ein Unheil bilden. Dieser nun schrieb, da er wusste, was Archaph, der auch Johannes¹³⁴⁸ heißt, gegen uns in Betreff des Mordes verbreitet halte, und da er Kenntnis erhalten hatte, dass Arsenius lebe, wie folgt:<s 138>

Dem geliebten Herrn und Sohne, dem gleich, gesinnten Amtsgenossen Athanasius, der Bischof Alexander Gruss im Herrn.

66.

„Ich freue mich mit dem besten Sarapion, der so sehr bestrebt ist, sich mit heiligen Sitten zu schmücken, und dem Andenken des Vaters höheren Ruhm bereitet. „Denn sein Vater ist“, wie die heilige Schrift sagt, „gestorben und ist gleichsam nicht gestorben.“¹³⁴⁹ Denn er hat ein Andenken im Leben zurückgelassen. Was nun die Gesinnung betrifft, die wir gegen den des Andenkens würdigen Sohn hegen, so ist dir, o Herr, die heilige Erinnerung an ihn und die im Jüngling wohnende Bescheidenheit selbst wohl bekannt. Ich habe einen einzigen Brief durch diesen Jüngling von deiner Ehrwürdigkeit empfangen. Eben das habe ich dir also mitgeteilt, damit du, o Herr, es wissen mögest. Unser geliebter Diakon Makarius hat mir Freude bereitet, da er mir von Konstantinopel schrieb, wie sehr der Verleumder Archaph beschämt wurde, indem er von Einem, der noch lebt, überall verbreitete, dass er gemordet worden sei, Dass er aber mit dem gleichgesinnten Trotz für seine anmassenden Handlungen von dem gerechten Richter den verdienten Lohn ernten wird, spricht die Schrift aus, die nicht lügt. Der Herr aller Dinge möge dich möglichst lange erhalten, o Herr, der du Allen großen Nutzen bringst.“

67.

Dass aber Arsenius sich deshalb verborgen hielt, damit diese das Märchen von seinem Tode erfinden könnten, das bezeugen die, welche mit ihm umgingen. Denn als wir nach ihm forschten, fanden wir ihn, und Pinnes schrieb an Johannes, der diese Intrigue spielte, wie folgt:

Dem geliebten Bruder Johannes der Priester Pimes im Kloster Ptemenchrcis¹³⁵⁰ im Nomos - Anteopolis Gruss.

„Ich will dir zu wissen machen, dass Athanasius einen<s 139>seiner Diakonen in die Thebais gesendet hat, um Alles in Betreff des Arsenius zu erforschen. Die

¹³⁴⁸Bischof von Memphis. Siehe das Verzeichnis der melitianischen Bischöfe und Kleriker, K.71.

¹³⁴⁹Ekkli. 30 4.

¹³⁵⁰In Oberägypten

er nun zuerst traf, der Priester Pecysius und Silvanus, der Bruder des Elias. Tapenacerameus und der Mönch Paulus von Hypsele gestanden, dass Arsenius bei uns ist. Wir aber, als wir hievon Kenntniss erhielten, ließen ihn auf ein Schiff bringen und mit dem Mönche Elias in die unteren Gegenden schiffen. Unmittelbar hernach kam der Diakon wieder mit Einigen und verfügte sich in unser Kloster wegen des nämlichen Arsenius. Ihn selbst fanden sie nun zwar nicht, weil wir ihn, wie gesagt, nach den unteren Gegenden weiter befördert hatten. Mich aber und den Mönch Elias, der ihn übernommen hatte, brachten sie nach Alexandria und führten uns vor den Dux, und ich vermochte es nicht zu leugnen, sondern gestand es ein, dass er lebe und nicht getötet worden sei. Das Nämliche gestand auch der Mönch, der ihn übernommen hatte. Deshalb mache ich dir das zu wissen, Vater, damit es dir nicht in den Sinn komme, den Athanasius anzuklagen. Denn ich habe gesagt, dass er lebe und bei uns verborgen war, und das alles ist in Ägypten bekannt, und es lässt sich nicht mehr verbergen. Der Mönch Paphnutius im nämlichen Kloster schrieb den Brief. Unter herzlichem Grusse wünsche ich dir Wohlergehen."

Was aber der Kaiser schrieb, als er erfuhr, dass Arsenius lebendig aufgefunden wurde, ist Folgendes:

Der siegreiche Constantin der Größte. Durchlauchtigste, an den Vater Athanasius.

68.

Nachdem ich das Schreiben deiner Einsicht gelesen hatte, entschloß ich meinerseits mich dazu, deiner Standhaftigkeit zu antworten und dich zu ermahnen, du mögest das Volk Gottes zur Ordnung und zum Mitleide anzuhalten bestrebt sein. Denn das halte ich in meiner Seele als das Wichtigste fest, die Wahrheit hoch zu halten und immer im Herzen die Gerechtigkeit zu bewahren und zumeist an denen Freude zu haben, die dm rechten Weg des Lebens<s 140>wandeln. In Betreff jener ganz fluchwürdigen Männer aber der ganz verkommenen und verruchten Melitianer nämlich, die nunmehr von Verrücktheit strotzen und nur aus Missgunst unter Lärm und Getöse unsinnige Dinge treiben und ihren lasterhaften Sinn an den Tag legen, will ich Folgendes sagen. Du siehst nämlich, dass die Männer, von denen Jene sagten, dass sie mit dem Schwerte getötet worden seien, jetzt mitten unter uns wandeln und sich des Lebens freuen. Was könnte es da nun für ein schlimmeres Präjudiz geben, das so klar und deutlich gegen ihre Sache gerichtet ist, als dass die, von denen sie sagten, dass sie ermordet worden seien, am Leben sind und sich wohl befinden, so dass sie offenbar für sich selbst werden das Wort führen können? Es brachten aber die Melitianer unter ihren Anschuldigungen auch Folgendes vor. Sie behaupteten nämlich, du wärest mit gesetzwidriger Gewalt eingedrungen, hättest einen an der heiligsten Stätte aufbewahrten Kelch an dich gerissen und zerbrochen. Das wäre fürwahr die schwerste Beschuldigung und der größte

Verstoß, wenn das wirklich so vollbracht und begangen worden wäre. Aber was ist denn das für eine Anklage? Was ist das für eine Unbeständigkeit, was für ein Hin- und Herschwanken, was für eine Ungleichheit in Betreff der Tat, dass sie jetzt diese Schuld einer andern Person aufbürden? Es ist daher die Sache offenbar klarer als selbst die Sonne, dass sie deiner Klugheit Nachstellungen zu bereiten suchten. Wer sollte nun da noch es mit diesen Menschen halten wollen, die so viel Nachtheiliges ausgebrütet haben, zumal sie sich selbst ins Verderben stürzen und wissen, dass sie wegen erdichteter und erlogener Taten als Ankläger auftreten? Wer also wird sich ihnen, wie gesagt, anschließen und unaufhaltsam den Weg des Verderbens betreten, jenen nämlich, auf dem nur sie die Hoffnung auf Rettung und auf Hilfe finden zu können glauben? Denn wollten sie ein reines Gewissen suchen und an die beste Meinung denken und einen gesunden Sinn annehmen, so würden sie leicht erkennen, dass ihnen keine Hilfe von der Vorsehung in Aussicht stehe, da sie in solchen<s 141>Dingen ihren Eifer zeigen und zum eigenen Verderben Solches unternehmen. Das möchte ich nun mit Recht nicht Härte, sondern Wahrheit nennen. Zum Schluss füge ich aber noch hinzu, dass wir wollen, es möge Dieß von deiner Klugheit oft öffentlich vorgelesen werden, dass Alle davon Kenntniss erlangen und vorzugsweise die es erfahren können, welche so handeln und solche Umtriebe machen, dass das, was wir in geraden Worten sagen, der Ausdruck des wahren Sachverhaltes ist. Da also in dieser Sache so viel Ungerechtes vorkommt, so sollen sie wissen, dass ich mich dahin entschieden und diesen Vorsatz gefasst habe, wenn sie solche Umtriebe machen, dann nicht mehr nach den Gesetzen der Kirche, sondern nach den Staatsgesetzen in eigener Person die Sache zu untersuchen. Und dann werde ich finden, dass sie nicht bloß als Räuber gegenüber dem Menschengeschlecht, sondern auch gegenüber der göttlichen Lehre selbst sich herausstellen. Gott möge dich erhalten, geliebter Bruder!"

69.

Damit aber noch mehr die Schlechtigkeit der Verleumder ans Licht komme, sieh da, so schrieb auch Arsenius, nachdem er in seinem Verstecke aufgefunden worden war. Wie nämlich Ischyra schriftlich die Verleumdung eingestand, so überführt auch Arsenius durch sein Schreiben sie noch mehr ihrer Bösartigkeit. Arsenius, Bischof der einst unter Melitius stehenden Bewohner der Stadt Hypsele, mit den Priestern und Diakonen dem seligen Vater Athanasius herzlichen Gruss im Herrn.

„Auch wir lieben den Frieden und die Vereinigung mit der katholischen Kirche, über die du mit der Gnade Gottes gesetzt bist, und indem wir entschlossen sind, dem Kirchengesetze in der alten Weise uns unterzuordnen, schreiben wir dir, geliebter Vater, und erklären uns im Namen des Herrn bereit, nicht mehr mit denen in Gemeinschaft stehen zu wollen, die noch in der Spaltung beharren und mit der katholischen Kirche noch nicht in Frieden leben, Bischöfen,<s

142>Priestern und Diakonen, und es nicht mit ihnen zu halten, wenn sie in einer Synode Etwas erreichen wollen, weder Friedensbriefe zu senden, noch von ihnen anzunehmen, noch ohne Rücksicht auf deine Ansicht, da du der Bischof der Metropole bist, irgend eine Bestimmung über Bischöfe oder sonst über ein gemeinsames kirchliches Gesetz zu erlassen, sondern uns in alle früher aufgestellten Gesetze zu fügen wie die Bischöfe Ammonianus, Tyrannus, Plusianus und die übrigen Bischöfe. Ausserdem bitten wir deine Güte, du möchtest bald an uns schreiben, so wie auch an die Amtsgenossen in Betreff unserer Person, dass wir bereits auf dem angegebenen Punkte angelangt sind, und in Frieden mit der katholischen Kirche leben und mit den Amtsgenossen unserer Gegend in Verbindung stehen. Wir glauben aber, dass dein Gebet, da es leicht Erhörung findet, bewirken wird, dass dieser Friede fest und unauflöslich bis an das Ende dauern werde nach dem Willen Gottes des Herrn aller Dinde, durch Jesus Christus unsern Herrn. Die gesamte dir untergeordnete Priesterschaft grüssen wir mit den Unsrigen. Bald werden wir, wenn es Gott gefällt, mit deiner Güte zusammentreffen. Ich Arsenius wünsche dir Wohlergehen im Herrn für viele Jahre, seligster Vater!"

70.

Ein größerer und offener Beweis, dass wir verleumdet worden sind, ist die Reue des Johannes. Und dafür ist Zeuge der gottesfürchtige Kaiser Constantin seligen Andenkens. Denn da er wusste, welche Anklage Johannes gegen sich selbst erhoben, und da er vom Reumütigen einen Brief erhalten hatte, schrieb er Folgendes:

Constantin der Größte, Durchlauchtigste, an Johannes.

„Ganz erwünscht ist mir das von deiner Klugheit mir zugekommene Schreiben. Denn ich erfuhr daraus, was ich vorzugsweise zu erfahren wünschte, du habest alle niedrige Denkart abgelegt, seiest mit der Kirche, wie es sich ge-
143>zieme, in Gemeinschaft getreten und habest dich Vorzugsweise mit dem ehrwürdigen Bischof Athanasius ausgesöhnt. Wisse also, dass ich dir deshalb besonderes Lob spende, dass du jeden Zank aufgegeben und, was Gott lieb war, getan hast, indem du die Vereinigung mit der Kirche suchtest. Damit du nun auch das erlangt zu haben glaubest, wornach du Verlangen hast, so glaubte ich dir gestatten zu müssen, ein öffentliches Fuhrwerk zu besteigen und ins Lager meiner Milde zu eilen. Deine Sache wird es also sein, nicht zu zögern, sondern da dieser Brief dir ein öffentliches Fuhrwerk zur Verfügung stellt, sogleich zu uns zu kommen, damit du dein Verlangen befriedigst und, indem du uns siehst, die entsprechende Freude genießest. Gott möge dich bewahren, geliebter Bruder!"

71.

Das war also der Ausgang des Intriguenspiels, und die Melitianer wurden mit Beschämung zurückgewiesen. Die Eusebianer ruhten selbst jetzt noch nicht, denn es lagen ihnen nicht die Melitianer, sondern die Arianer am Herzen, und sie fürchteten, es möchte ihnen, wenn Jene ruhten, an Schauspielern fehlen, durch die sie ihr Intriguenspiel aufführen könnten. Sie Hetzen also neuerdings die Melitianer an und bewegen den Kaiser neuerdings.¹³⁵¹ eine Synode in Tyrus zu veranstalten, und es wird der Comes Dionysius abgesendet und den Eusebianern eine Militärbedeckung gegeben. Makarius wird von Soldaten gefesselt nach Tyrus gebracht, an mich aber schreibt er und drängt mich, dass wir auch gegen unsern Willen kommen sollten. Das ganze Intriguenspiel kann man nun aus dem abnehmen, was die Bischöfe von Ägypten schrieben. Wie sie es aber von Anfang an in Bewegung setzten, davon muss man wohl reden, denn darin kann man die Bösheit und Verschlagenheit wahrnehmen, die sie gegen uns in Anwendung brachten. Es gibt in Ägypten, Libyen, der Pentapolis nahezu hundert<s 144>Bischöfe. Keiner von diesen beschuldigte uns, kein Priester erhob Klage gegen uns, kein Laie sagte etwas Nachtheiliges über uns aus, sondern es waren die von Petrus exkommunizierten Melitianer und die Arianer, die sich in die Verfolgung theilten, und die Einen nahmen die Anklage, die Anderen die richterliche Entscheidung für sich in Anspruch. Wir lehnten nun die Eusebianer ab, weil sie in Folge ihrer Häresie unsere Feinde seien. Dann bewiesen wir, dass der genannte Ankläger ganz und gar kein Priester sei, auf folgende Weise. Als Melitius aufgenommen wurde, (und wäre das nur niemals geschehen!) verlangte der selige Alexander, weil er seine Verschlagenheit kannte, von ihm ein Verzeichniß der Bischöfe, die er in Ägypten zu haben vorgab, und der Priester und Diakonen in Alexandria selbst, und die er etwa im Gebiete von Alexandria hätte. Das aber tat der Vater Alexander, damit Melitius sich nicht zu frei in der Kirche bewege, bei Vielen einen Kauf eingehe und täglich einschmuggle, wen es ihm beliebe. Von den ägyptischen machte er folgendes Verzeichniß.

Verzeichniß, das Melitius dem Bischof Alexander übergeben.

Ich Melitius in Lykopolis, Lucius in Antinoopolis, Phasileus in Hermopolis, Achilles in Cusä, Ammonius in Diospolis.

In Ptolemais Pachymes in Tentyrä.

In Maximianopolis Theodor in Koptus.

In der Thebais Kales in Hermethes, Kolluthus im oberen Cynos, Pelagius in Oxyrynchus, Petrus in Herakleopolis, Theon in Nilopolis, Isaak in Letopolis, Heraklides in Nikiopolis. Isaak in Kleopatris, Melas in Arsenoites.

In Heliopolis Amos in Leontopolis, Ision in Athribi.

In Pharbethus Harpokration in Bubastus, Moses in Phakusä, Kallinitus in Pelusium, Eudämon in Tanis, Ephraim in Thuruis.

¹³⁵¹Nämlich nach den bereits früher abgehaltenen Synoden, nicht etwa nach einer ersten in Tyrus eine zweite ebendasselbst.

In Sais Hermäon in Cynus und Busiris, Soterichos<s 145>in Sebennytus. Pininuthes in Phtbenegys, Kronius in Metelis, Agathammon im alexandrinischen Gebiete.

In Memphis Johannes, vom Kaiser dem Erzbischof¹³⁵² beigegeben. Das sind die in Ägypten.¹³⁵³

Die Kleriker aber, die er in Alexandria hatte, sind der Priester Apollonius, der Priester Irenäus, der Priester Dioskorus, der Priester Tyrannus.

Diakonen: der Diakon Timotheus, der Diakon Antonius, der Diakon Hephästion und Makarius, Priester in Paremboule.

72.

Diese übergab Melitius in ihrer persönlichen Anwesenheit dem Bischof Alexander. Von Einem, Namens Ischyra, machte er weder eine Erwähnung, noch gab er zu, dass er überhaupt in der Mareotis jemals welche gehabt habe. Gleichwohl gaben die Feinde nicht nach, und der kein Priester war, wurde zu einem Priester gestempelt. Denn der Comes wendete Gewalt an, und wir wurden von Soldaten fortgeschleppt. Aber trotzdem hat die Gnade Gottes gesiegt. Denn sie überführten nicht nur den Makarius wegen des Kelches nicht, sondern auch Arsenius, von dem sie ausgebreitet, dass wir ihn getötet hätten, zeigte sich noch am Leben und bewies, dass sie Verleumder seien. Da nun die Eusebianer den Makarius nicht überführen konnten, waren sie ungehalten, weil ihnen ihre Beute entronnen war, und sie bewogen den auf ihrer Seite stehenden Comes Dionysius, nach der Mareotis zu senden, ob sie nicht etwa gegen den Priester dort Etwas ausfindig machen könnten, oder vielmehr, um nach ihrer Abreise in unserer Abwesenheit alles Beliebige anzuzetteln. Denn das war es, was ihnen am Herzen lag. Wir sagten allerdings, dass die Reise nach der Mareotis überflüssig wäre. Sie sollten nämlich keine Ausflüchte gebrauchen, als hätten sie in dem, was sie seit langer Zeit<s 146>bei sich herumgetragen, noch Etwas zu ergänzen, und sollten keinen Aufschub suchen. Denn was sie vorbringen zu können glaubten, hätten sie vorgebracht, und nun gebrauchten sie aus Verlegenheit Ausflüchte. Oder wenn sie die Mareotis noch brauchten, so sollten sie keine verdächtigen Männer schicken. Der Comes stimmte mir in Betreff der verdächtigen Männer bei. Sie aber haben Alles eher als Dieß getan. Denn die wir wegen der arianischen Häresie ablehnten, gingen schnell fort. Diognius, Maris, Theodor, Macedonius, Ursacius, Valens. Dann wieder ein Schreiben an den Eparchen von Ägypten und militärische Bedeckung. Das Auffallendste aber, und was den höchsten Verdacht erregen musste, war, dass sie den angeklagten Makarius unter militärischer Bedeckung zurückließen, den Kläger aber mit sich fortnahmen. Wer erkennt nun hieraus das Intriguenspiel nicht? Wer nimmt nicht

¹³⁵²Dem Meletius in Lykopolis, wie Montfancon zu dieser Stelle genügend dargethan hat.

¹³⁵³Es ist Ägypten im weiteren Sinne zu verstehen mit Einschluss der unteren und oberen Thebais.

deutlich die Schlechtigkeit der Eusebianer wahr? Wenn es nämlich in der Mareotis zu einem Richterspruch kommen sollte, so hätte auch der Angeklagte abgesendet werden sollen. Wenn sie aber nicht wegen eines Richterspruches abgingen, warum nahmen sie den Kläger mit? Denn es hätte genügt, wenn er keinen Beweis führen konnte. Sie haben Dieß eben getan, damit sie, weil sie den Priester in seiner Gegenwart nicht hatten überführen können, gegen den Abwesenden intrigieren und alles Beliebige gegen ihn in Bewegung setzen könnten. Denn auch den Priestern in Alexandria und in dessen ganzer Umgebung, die darüber ihre Missbilligung aussprachen, dass sie allein erschienen wären, und die das Gesuch stellten, dass auch sie bei ihren Verhandlungen erscheinen dürften, — denn sie hätten, sagten sie, Kenntnis von der Sache und von den Vorgängen mit dem vielgenannten Ischyas, — gestatteten sie das nicht. Vielmehr untersuchten sie in Begleitung des abgefallenen Eparchen von Ägypten, Philagrius, und heidnischer Soldaten, was nicht einmal den Katechumenen zu schauen erlaubt war. Die Kleriker aber ließen sie nicht zu, damit sie nicht auch dort, wie in Tyrus, Leute fänden, die sie überführten.

<s 147> 73.

Aber selbst auf diese Weise konnten sie sich nicht in der Verborgenheit halten. Denn als die Priester der Stadt und von der Mareotis ihre Ränke erfuhren, schrieben und bezeugten sie Folgendes:

AnTheognius, Maris, Macedonius, Theodor, Ursacius und Valens, die Bischöfe, die von Tyrus gekommen sind, die Priester und Diakonen der katholischen Kirche in Alexandria unter dem ehrwürdigsten Bischof Athanasius.

Es hätte sich geziemt, dass ihr, als ihr Hieher ginget und den Kläger mit euch führtet, auch den Priester Makarius mit euch gebracht hättet. Denn so werden die gerichtlichen Verhandlungen nach der heiligen Schrift eingerichtet, dass der Kläger mit dem Angeklagten erscheint. Da ihr aber weder den Makarius gebracht habt, noch unser ehrwürdigster Bischof Alhanasius mit euch gekommen ist, so haben wir das Gesuch gestellt, es möchten wenigstens wir bei der gerichtlichen Verhandlung anwesend sein dürfen, damit die Untersuchung durch unsere Gegenwart an Sicherheit gewänne und auch wir uns überzeugen könnten. Da ihr aber das nicht zugegeben habt, sondern allein in Verbindung mit dem Eparchen von Ägypten und dem Ankläger tun wolltet, was euch beliebte, so bekennen wir, dass wir in der Sache einen schlimmen Verdacht schöpften und auf den Gedanken kamen, dass eure Ankunft nur auf Intrigue und Verfolgung abzielt. Deshalb übergeben wir euch diesen Brief, der einer wahren Synode zum Zeugnis dienen soll, damit Alle erkennen, dass ihr unter einseitigem Vorgeben tatet, was euch beliebte, und dass ihr nur gegen uns intrigieren wolltet. Wir haben das gleiche Schreiben auch dem Palladius, dem

Curiosus¹³⁵⁴ des Kaisers, übergeben, damit<s 148>es nicht von euch geheim gehalten werde. Denn was ihr getan Habt, lässt uns ja so Etwas von euch argwöhnen und mutmaßen.

Ich Priester Dionysius habe Dieß übergeben, Priester Alexander, Priester Nilaras, Priester Longus, Priester Aphthonius, Priester Athanasius, Priester Amyntius, Priester Pistus, Priester Pution, Priester Dioskorus, Priester Apollonius, Priester Sarapion, Priester Ammonius, Priester Cajus, Priester Rhinus, Priester Äthales.

Diakonen: Diakon Marcellinus, Diakon Appianus, Diakon Theon, Diakon Timotheus und ein zweiter Diakon Timotheus.

74.

So lautet also das Schreiben der Kleriker aus der Stadt mit ihren Namen. Der Brief aber, den die Kleriker aus der Mareotis schrieben, welche die Lebensweise des Anklägers kannten und mich auf der Rundreise begleiteten, lautet, wie folgt: Der heiligen Synode der seligen¹³⁵⁵ Bischöfe der katholischen Kirche alle Priester und Diakonen in der Mareotis Gruss im Herrn.

Indem wir die Worte der Schrift kennen: „Was deine Augen sahen, das rede,"¹³⁵⁶ und: „Ein falscher Zeuge wird nicht ohne Strafe bleiben,"¹³⁵⁷ bezeugen wir, was wir gesehen haben, zumal da dieß Zeugnis die gegen den Bischof Athanasius gesponnenen Intriguen uns abnötigten. Denn es nimmt uns Wunder, dass Ischyras überhaupt nach dem Maßstab der Kirche gemessen wurde, und davon glauben wir zuerst reden zu müssen. Ischyras ist niemals Diener der Kirche gewesen. Er nannte sich wohl vordem einen<s 149>Priester des Kolluthus, aber Niemand glaubte es ihm mit Ausnahme seiner Verwandten. Denn er hatte weder jemals eine Kirche, noch wurde er überhaupt jemals in der nächsten Umgebung seines Dorfes von Jemand als Priester angesehen, ausser, wie gesagt, von seinen Verwandten. Aber da er sich einmal diesen Namen beilegte, so wurde er auf der in Alexandria versammelten Synode in Gegenwart unsers Vaters Hosius abgesetzt und unter die Laien versetzt, und diese Stellung behielt er in der Folge bei, und man war von dem falschen Glauben an seine Priesterwürde abgekommen. Wir halten es für überflüssig, von seinen Sitten zu reden, da Jedermann von denselben sich Kenntnis verschaffen kann. Da er aber unsern Bischof Athanasius wegen der Zerschmetterung eines Kelches und Tisches verleumdet hat, so sind wir genötigt, auch hierüber euch Aufschluss zu geben. Wir haben schon im Vorhergehenden gesagt, dass er niemals in der Mareotis eine Kirche hatte. So sei auch Gott unser Zeuge, dass von unserm Bischof kein Kelch zerbrochen und kein Tisch umgestürzt wurde, noch auch von irgend einem Andern aus seiner Begleitung. Vielmehr ist Alles, was man gesagt hat,

¹³⁵⁴Ein kaiserlicher Polizeibeamter und Justizbeamter. Seine Aufgabe war es, die Verbrecher aufzuspüren und vor dem Kaiser anzuklagen.

¹³⁵⁵Nach einer andern Leseart: „der heiligen.“

¹³⁵⁶Sprichw. 25,8.

¹³⁵⁷Ebd. 19,5

Verleumdung. Das können wir sagen, da wir in der Nähe des Bischofs waren; denn wir begleiten ihn alle, wenn er in der Mareotis eine Rundreise macht, und er macht die Rundreise niemals allein, sondern er wird von uns Priestern und Diakonen insgesamt und einer ziemlichen Anzahl von Laien begleitet. Darum können wir auch, da wir während der ganzen Rundreise, die er bei uns gemacht hat, in seiner Begleitung uns befanden, Dieß sagen und bezeugen, dass weder ein Kelch zerbrochen worden ist, noch ein Tisch umgestürzt wurde, sondern dass er in Allem lügt, wie er selbst in einem eigenhändigen Schreiben bezeugt. Denn da er, nachdem er zu den Melitianern abgefallen war und bereits diese Aussagen gegen unsern Bischof Athanasius gemacht hatte, wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden wollte, nahmen sie ihn nicht auf, obschon er in einem eigenhändigen Schreiben eingestand, dass hievon Nichts geschehen, sondern dass<s 150>er von gewissen Leuten angestiftet worden sei, Dieß zu sagen.

75.

Als daher Theognius, Theodor, MarisS, Macedonius, Ursacius und Valens nach der Mareotis kamen und nichts Wahres fanden, sondern die Sache ans Licht zu kommen drohte, dass sie gegen unsern Bischof Athanasius Intriguen gesponnen hätten, so ließen Theognius und seine Begleiter als Feinde seine Verwandten und einige Ariomaniten aussagen, was ihnen beliebte. Denn Niemand aus dem Volke hat sich ungünstig über den Bischof ausgesprochen, sondern sie selbst haben in Folge der Furcht vor Philagrius, dem Eparchen von Ägypten, so wie der Drohungen und des Schutzes der Ariomaniten getan, was ihnen beliebte. Denn als wir kamen, die Verleumdung nachzuweisen, gestatteten sie uns keinen Zutritt. Vielmehr wiesen sie uns zurück; die sie aber zu ihren Ränken brauchen konnten, nahmen sie an und zogen sie durch die Furcht vor dem Eparchen Philagrius auf ihre Seite, wegen dessen sie uns nicht einmal zu erscheinen gestatteten, damit wir wenigstens die von ihnen vorgeschlagenen Zeugen hätten prüfen können, ob sie der Kirche angehören oder Ariomaniten sind. Es wißt aber auch ihr, geliebte Väter, dass ihr uns lehret, es habe das Zeugnis der Feinde keine Kraft. Dass wir aber die Wahrheit sagen, bezeugt die Handschrift des Ischyra, bezeugen die Tatsachen selbst, weil sie, während uns nicht bekannt war, dass so Etwas geschehen sei, den Philagrius mit sich nahmen, um durch die Furcht vor dem Schwerte und durch ihre Drohungen alle beliebigen Ränke zu schmieden. Dieß bezeugen wir vor Gott. Dieß sagen wir aus, indem wir wohl wissen, dass wir vor dem Richterstuhl Gottes werden erscheinen müssen, indem wir wohl alle zu euch zu kommen wünschten, uns aber mit der Absendung einer Deputation begnügen müssen. So möge denn das Schreiben die Stelle der Abwesenden vertreten.

Ich Priester Ingenius wünsche euch Wohlergehen im Herrn, geliebte Väter, Priester Theon. Priester Ammonas, Priester Heraklius, Priester Bokto, Priester Trypho, Priester <s 151>Petrus, Priester Hierax, Priester Sarapion, Priester

Markus, Priester Ptollarion, Priester Cajus, Priester Diostorus, Priester Demetrius, Priester Thyrsus.

Diakonen: Diakon Pistus, Diakon Apollos, Diakon Serras, Diakon Pistus, Diakon Polynikus, Diakon Ammonius, Diakon Maurus, Diakon Hephästus, Diakon Apollos, Diakon Metopas, Diakon Apollos, Diakon Serapas, Diakon Meliphthongus, Diakon Lucius, Diakon Gregoras.

Die Nämlichen an den Curiosus und an Philagrius, der damals Eparch von Ägypten hieß.

Dem Flavius Philagrius und Flavius Palladius, dem Ducemrius Palatinus, dem Curiosus.¹³⁵⁸ dem Flavius Antonius, dem Proviantmeister, dem Centenarius meiner Herrn. der erlauchtesten Eparchen des heiligen Prätoriums, übergeben wir Dieß von den Priestern und Diakonen in der Mareotis einem Nomos der katholischen Kirche, die unter dem ehrwürdigsten Bischof Athanasius steht, und geben Zeugnis dnch die beigefügten Unterschriften.

76.

Theognius, Maris, Macedonius, Theodor, Ursacius und Valens, als Abgesandte sämtlicher in Tyrus versammelten Bischöfe, kamen in unsere Diöcese und sagten, sie hätten Auftrag erhalten, gewisse kirchliche Angelegenheiten zu untersuchen, wobei sie auch von einem zerbrochenen Kelche des Herrn sprachen, von dem ihnen Ischyras Mittheliung gemacht hatte, den sie mit sich führten, der sich für einen Priester ausgibt, aber kein Priester ist. Denn er wurde von dem Priester Kolluthus geweiht, der sich die bischöfliche Würde anmaßte und später von der gemeinsamen Synode des Hosius und der mit ihm vereinigten Bischöfe wieder in die Stellung eines Priesters versetzt wurde, wie er es zuvor^{<s 152>}war. Dem zufolge wurden alle von Kolluthus Geweihten wieder in den nämlichen Rang versetzt, den sie zuvor eingenommen hatten, so dass auch Ischyras wieder als Laie galt, Und die Kirche, die er zu haben vorgibt, war nie eine Kirche, sondern ein kleines Wohnhaus eines Waisenknaben, Namens Ision. Und deshalb nun legen wir dieses Zeugnis ab und beschwören dich bei dem allmächtigen Gotte und bei unsern Gebietern, dem Kaiser Constantin und seinen Söhnen. den erlauchtesten Cäsaren, dass du eben Dieß ihrer Frömmigkeit zu wissen machest. Denn er ist weder ein Priester der katholischen Kirche, noch hat er eine Kirche, noch wurde jemals ein Kelch zerbrochen, sondern Das alles lügt und erfindet er. Unter dem Conulate des Julius Constantinus des erlauchtesten Patriciers, des Bruders des gottesfürchtigen Kaisers Constantin Augustes, und des Rufinus Albinus, der erlauchtesten Männer, am zehnten Troth (7. Sept.). So viel die Priester.

¹³⁵⁸Die Worte von Flavius Palladius bis Curiosus einschliessig fehlen in euer der besten Handschriften.

77.

Was aber die Bischöfe, die mit uns nach Tyrus gegangen waren, als sie ihre Ränke und Anschläge wahrnahmen, schrieben und bezeugten, ist Folgendes: Den in Tyrus versammelten Bischöfen, den hochgeehrten Herren, die Bischöfe der katholischen Kirche, die aus Ägypten mit Athanasius gekommen sind, Gruss im Herrn.

Wir glauben, dass die von Eusebius, Theognius, Maris, Narcissus, Theodor und Patrophilus gegen uns geschmiedeten Ränke nicht mehr unbekannt seien. Denn schon Anfangs protestirten wir insgesamt durch unsern Amtsgenossen Athanasius dagegen, dass in ihrer Gegenwart das Verhör statffinde. Denn wir wussten, dass die Gegenwart eines einzigen Feindes, geschweige denn die Gegenwart vieler, das Verhör verwirren und beeinflussen könne. Auch ihr selbst kennt nun ihre Feindschaft, die sie nicht nur auf uns, sondern auf alle Rechtgläubigen geworfen haben, da sie wegen der Wuth des Arius und wegen seiner gottlosen Lehre auf<s 153>Alle losstürzen und gegen Alle Ränke schmieden. Da wir aber im Vertrauen auf die Wahrheit die von den Melitianern gegen die Kirche geschmiedeten Ränke nachweisen wollten, so wissen wir nicht, warum die Eusebianer gegen unsere Aussagen Wirren zu stiften suchten und sich gar sehr bemühten, unsere Aussagen sich vom Halse zu schaffen, indem sie den redlichen Richtern drohten. Andere misshandelten, nur um an uns ihre Absicht zu erreichen; und vielleicht kannte, hochgeehrte Herren, eure gottergebene Gewissenhaftigkeit die von ihnen geschmiedeten Ränke nicht. Jetzt aber, glauben wir, sind sie ans Licht gekommen. Denn sieh, deutlich haben sie selbst ihre Ränke verrathen. Denn sie wollten aus ihrer Mitte verdächtige Männer nach der Mareotis schicken, um, während wir abwesend waren und hier zurückblieben, das Volk in Verwirrung zubringen und alles Beliebige durchzusetzen. Denn sie sahen, dass die Ariomaniten, Kolluthianer und Melitianer Feinde der katholischen Kirche sind. Deshalb drangen sie darauf, dass diese abgesendet würden, damit sie, wenn die Feinde anwesend wären, alles Beliebige gegen uns anzetteln könnten. Denn die hiesigen Melitianer sendeten Einige aus ihrer Mitte ab, und vor vier Tagen ließen sie, da sie wussten, dass diese Untersuchung vor sich gehen würde, Abends berittene Couriere abgehen, um Melitianer aus Ägypten nach der Mareotis zu bringen, weil sich daselbst kein einziger befand, sowie Kolluthianer und Ariomaniten aus andern Gegenden, und sie aufzufordern, gegen uns Ränke zu schmieden. Denn auch euch ist ja bekannt, dass Ichyras selbst in eurer Gegenwart eingestand, dass nur sieben Personen mit ihm Gemeinschaft hätten. Da wir also, nachdem sie alles Beliebige angeordnet und verdächtige Leute abgesendet hatten, vernahmen, dass sie zu Jedem von euch kommen und zur Unterschrift auffordern, damit es den Anschein gewinne, als wäre es nach eurem einstimmigen Beschluss geschehen, so fühlten wir uns deshalb gedrängt, an euch zu schreiben und euch dieses Zeugniß zu übergeben. Wir bezeugen also, dass sie gegen uns intriguierten, und dass wir von ihnen und durch sie Ver-<s 154>folgung zu leiden haben, und

wir bitten euch, dass ihr, indem ihr die Furcht Gottes im Auge behaltet und erwäget, dass sie ohne uns schickten, welche ihnen beliebten, nicht unterschreibet, damit sie nicht vorgeben, als ob das, was sie auf eigene Faust anspinnen, von euch ausgehe. Denn für Christen geziemt es sich, nicht auf das Menschliche zu schauen und die Wahrheit Allem vorzuziehen. Fürchtet daher weder eine Drohung, wie sie solche gegen Alle ausstoßen, noch eine Intrigue, sondern vielmehr Gott. Denn wenn es überhaupt angezeigt gewesen wäre, Gesandte in die Mareotis zu schicken, so hätten auch wir dabei sein sollen, um die Feinde der Kirche zu überführen und die Fremden zu bezeichnen, damit eine gewissenhafte Untersuchung der Sache geführt worden wäre. Denn ihr wißt, dass die Eusebianer in Taschenspielermanier einen Brief übergeben ließen, wie wenn er von den Kolluthianern, Melitianern und Arianern käme, der gegen uns geschrieben war, und es ist offenbar, dass gerade die Feinde der katholischen Kirche über uns nichts Wahres, sondern Alles zu unserm Nachtheil aussagen. Das Gesetz Gottes aber will weder, dass ein Feind Zeuge, noch dass er Richter sei. Im Übrigen nehmt dieses Zeugnis hin im Bewusstsein, dass ihr am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben werdet, und indem ihr die gegen uns geschmiedeten Ränke merket, nehmt euch in Acht, auch wenn ihr aufgefordert werdet, Etwas gegen uns zu tun und die Pläne der Eusebianer zu unterstützen. Denn ihr wißt ja, wie gesagt, dass sie unsere Feinde sind, und warum Eusebius von Cäsarea im vorigen Jahre unser Feind geworden ist. Wir wünschen euch Wohlergehen, heißgeliebte Herren!

An Flavius Dionysius, den erlauchteten Comes, die Bischöfe der katholischen Kirche in Ägypten, die nach Tyrus gekommen sind.¹³⁵⁹

78.

Wir glauben, dass die von Eusebius, Theognius, Maris, Narcissus, Theodor und Patrophilus gegen uns geschmiedeten Ränke nicht mehr unbekannt seien. Denn schon Anfangs protestirten wir insgesamt durch unsern Amtsgenossen Athanasius dagegen, dass in ihrer Gegenwart das Verhör statfinde. Denn wir wussten, dass auch die Anwesenheit eines einzigen Feindes, geschweige denn vieler, das Verhör verwirren und beeinflussen könne. Denn offenkundig ist ihre Feindschaft, die sie nicht nur auf uns, sondern auf alle Rechtgläubigen geworfen haben, da sie auf Alle losstürzen und gegen Alle Ränke schmieden. Da wir aber im Vertrauen auf die Wahrheit die von den Melitianern gegen die Kirche geschmiedeten Ränke nachweisen wollen, so wissen wir nicht, warum die Eusebianer gegen unsere Aussagen Wirren zu stiften suchten und sich gar sehr bemühten, unsere Aussagen sich vom Halse zu schaffen, indem sie den redlichen Richtern drohten, andere misshandelten, nur um an uns ihre Absicht zu erreichen; und vielleicht kannte deine Güte die gegen

¹³⁵⁹Nach dieses Schreiben ist mit dem vorhergehenden größtentheils übereinstimmend und gleichlautend.

uns geschmiedeten Ränke nicht. Jetzt aber, glauben wir, sind sie ans Licht gekommen. Denn sieh, deutlich haben sie selbst ihre Ränke verrathen. Denn sie wollten aus ihrer Mitte verdächtige Männer nach der Mareotis schicken, um, während wir abwesend waren und hier zurückblieben, das Volk in Verwirrung zu bringen und alles Beliebige durchzusetzen. Denn da sie wussten, dass die Ariomaniten, Kolluthianer und Melitianer Feinde der Kirche sind, so drangen sie deshalb darauf, dass diese abgesendet würden, damit sie, wenn die Feinde anwesend wären, alles Beliebige gegen uns anzetteln könnten. Denn die hiesigen Melitianer sendeten bereits Einige aus ihrer Mitte ab, und vor vier Tagen ließen sie, da sie wussten, dass diese Untersuchung vor sich gehen würde. Abends zwei berittene Couriere abgehen, um Melitianer aus Ägypten nach der Mareotis zu bringen, weil sich daselbst kein einziger befand, sowie Kolluthianer und Ariomaniten aus andern Gegenden, und sie aufzufordern, gegen uns Ränke zu schmieden. Es ist ja deiner Güte bekannt, dass er selbst in deiner Gegenwart eingestand, dass nur sieben Personen mit ihm Gemeinschaft <s 156>hätten. Da wir also, nachdem sie alles Beliebige angeordnet und verdächtige Leute abgesendet hatten, vernahmen, dass sie zu jedem einzelnen Bischof kommen und zur Unterschrift auffordern, damit es den Anschein gewinne, als wäre es nach ihrem einstimmigen Beschluss geschehen, so fühlten wir uns deshalb gedrängt, an deine Durchlaucht (τοῖς κυρίοις μου) uns zu wenden und dir dieses Zeugnis zu übergeben. Wir bezeugen also, dass sie gegen uns intriguierten, und dass wir von ihnen und durch sie Verfolgung zu leiden haben, und wir bitten dich, dass du, indem du die Furcht Gottes und die frommen Aufträge des gottesfürchtigsten Kaisers vor Augen hast, in Erwägung, dass sie ohne uns schickten, welche es ihnen zu schicken beliebte, ihnen nicht willfahrest.

Ich Bischof Adamantius habe es übergeben. Ischyra, Ammon, Petrus, Ammonian, Tyrannus, Taurinus, Sarapammon, Ailurion, Harokration, Moses, Optatus, Anubion, Saprion, Apollius, Ischyron, Arbäthion, Potabon, Papnutius, Heraklides, Theodor, Agathammon, Cajus, Pistus, Athas, Nikon, Pelagius, Theon, Paninuthus, Nonnus, Ariston, Tbeodorus, Irenäus, Blastammon, Philippus, Apollos, Dioskorus, Timotheus von Diospolis, Makarius, Heraklammon, Kronius, Muis, Jakobus, Ariston, Artemidor, Phinees, Psais, Heraklides.

Und noch einmal die Nämlichen.

An Flavius Dionysius, den erlauchteten Comes, die aus Ägypten nach Tyrus gekommenen Bischöfe der katholischen Kirche.

79.

Da wir sehen, dass viele Ränke und Verfolgungen gegen uns im Gange sind, und zwar auf Anstiften des Eusebius, Narcissus, Flacillus, Theognius, Maris, Theodor, Patrophilus, die wir Anfangs ablehnen wollten, aber nicht durchdrangen, so sehen wir uns genötigt, vorliegenden Protest einzulegen. Denn

wir sehen, dass zu Gunsten der Melitianer Vieles in Bewegung gesetzt und die katholische <s 157>Kirche in Ägypten unsertwegen verfolgt werde. Deshalb übergeben wir dir diesen Brief und bitten dich, du mögest den allmächtigen Gott vor Augen haben, der die Herrschaft des frömmsten und gottesfürchtigsten Kaisers Constantin aufrecht hält, und die Vernehmung unserer Sache dem gottesfürchtigsten Kaiser selbst vorbehalten. Denn es ist naturgemäß, dass du, da du der Abgesandte seiner kaiserlichen Macht bist, wenn wir an seine Gottesfurcht appellieren, die Sache ihm vorbehältst. Denn die Ränke und Verfolgungen der genannten Eusebianer werden uns unerträglich, und deshalb bitten wir, es möge die Sache dem gottesfürchtigsten und frömmsten Kaiser vorbehalten werden, bei dem wir unser und der Kirche Recht auseinandersetzen können. Denn wir vertrauen, dass seine Gottesfurcht, wenn sie uns vernimmt, uns nicht verurteilen wird. Daher beschwören wir dich nochmals bei dem allmächtigen Gotte, sowie bei dem gottesfürchtigsten Kaiser, der noch viele Jahre hindurch siegreich und gesund leben möge mit den Söhnen seiner Gottesfurcht, du mögest weiter Nichts tun und dir nicht erlauben, in der Synode in unserer Angelegenheit Etwas zu unternehmen, sondern die Vernehmung seiner Gottesfurcht vorbehalten. Das Nämliche haben wir meinen Herrn¹³⁶⁰ den rechtgläubigen Bischöfen, mitgeteilt.

80.

Als Alexander. Bischof von Thessalonich, Dieß erfuhr, schrieb er Folgendes an den Comes Dionysius:

An meinen Herrn Dionysus Alexander, Bischof.

Ich sehe deutlich, dass gegen Athanasius Ränke geschmiedet worden sind. Denn es beliebte ihnen in unbegreiflicher Weise, Alle, welche er ablehnte, abzusenden, ohne uns auch nur eine Mittheilung zu machen. Denn es war beschlossen worden, gemeinsam zu berathen, welche,abgesendet<s 158>werden sollen. Ertheile also den Rath, dass keine Uubesonnenheit begangen werde, — denn sie sind in großer Aufregung zu mir gekommen und sagten, die wilden Thiere seien schon voll Feuer und in Begriff auf sie loszugehen, weil nämlich das Gerücht zu ihnen gedrungen war, dass Johannes Einige abgesendet habe, — und dass sie nicht im Voraus alle beliebigen Intriguen spielen. Denn du weißt, dass sowohl die Kolluthianer als auch die Arianer und Melitianer Feinde der Kirche sind und, wenn diese alle miteinander übereinstimmen, sie der Kirche große Übel zufügen können. Erwäge also, was nützlich ist, damit kein Unglück geschehe und uns nicht die Beschuldigung treffe, als hätten wir nicht gerecht gerichtet. Jene hat man vorzugsweise in Verdacht, sie möchten durch die Kirchen, deren Bischöfe hier sind, ihren Weg nehmen, sie in Schrecken setzen

¹³⁶⁰ τοῖς κυρίοις μου

und ganz Ägypten verwirren, da sie den Melitianern ergeben sind. Denn sie sehen Das größtentheils jetzt schon vor sich gehen.

Darauf richtete der Comes Dionysius an die Eusebianer folgendes Schreiben:

81.

Das war es, worüber ich mit meinem Herrn Flacillus sprach, dass Athanasius Beschwerde führte und sagte, dass die abgesendet würden, die er abgelehnt habe, und über erlittenes Unrecht und Rechtsverkümmern schrie. Das hat mir auch Alexander, der Herr meiner Seele, geschrieben, und damit ihr einsehet, dass das, was mir von seiner Güte geschrieben wurde, vernünftig sei, habe ich es beigelegt, damit ihr es lesen könnet. Denn ihr erinnert euch dessen, was ich früher schrieb. Ich schrieb nämlich an eure Güte, o Herren, dass die Abgesandten nach gemeinsamem Urteil und Beschluss abgesendet werden sollen. Seht also zu, dass das, was geschieht, keine Schuld mit sich führe, und dass wir denen, die uns anschuldigen wollen, keine Veranlassung zu gerechtem Tadel geben. Denn wie der Partei der Kläger nicht wehe geschehen soll, so auch nicht der der Angeklagten. Ich glaube aber, dass es keine geringe Veranlassung zum Tadel gegen uns sei, wenn es den Anschein gewinnt, dass mein Herr Alexander mit dem, was vorgeht, nicht übereinstimmt.

<s 159> 82.

Als Dieß in dieser Weise vor sich ging, zogen wir uns von ihnen zurück als vor einer Synode der Abtrünnigen¹³⁶¹ Denn sie taten, was sie wollten. Dass aber das, was unter einseitigem Vorgehen geschieht, keine Kraft hat, ist Jedermann bekannt. Denn Dieß befiehlt das göttliche Gesetz, das verlangte auch der selige Apostel, der, als er eine ähnliche Verfolgung erlitt, vor dem Richter sagte: „Es hätten die Juden aus Asien vor dir erscheinen und Klage stellen sollen, wenn sie Etwas vorzubringen hatten,"¹³⁶² bei welcher Gelegenheit auch Festus, als die Juden eine ähnliche Verfolgung bereiten wollten, wie diese jetzt gegen mich unternommen haben, sagte: „Es ist nicht Sitte bei den Römern, aus Gefälligkeit einen Menschen auszuliefern, bevor die Ankläger dem Angeklagten vorgeführt wurden und er Gelegenheit fand, sich gegen die Anklage zu Verteidigen."¹³⁶³ Aber die Eusebianer erkühnten sich, auch das Gesetz zu umgehen, und haben die Ungerechten an Ungerechtigkeit übertroffen. Denn sie handelten von Anfang an nicht für sich allein. Als sie aber in unserer Gegenwart Nichts ausrichten konnten, da gingen sie endlich wie die Juden fort und hielten für sich allein Rath, um uns zu verderben und der Häresie Eingang zu verschaffen, wie jene

¹³⁶¹Jerem. 9,2

¹³⁶²Apostelg. 24,19

¹³⁶³Ebd. 25,16

den Barabbas losbaten. Denn dass sie deswegen Das alles getan haben, haben sie selbst zugestanden.

83.

Und wenn das auch zur vollständigen Rechtfertigung genügt, so fällt es, um ihre Bosheit und die Freiheit der Wahrheit noch mehr zu beweisen, gleichwohl nicht lästig, ferner in Erinnerung zu bringen und zu zeigen, dass sie in Widerspruch mit sich selbst handelten und, indem sie im Dunkel rathschlagten, auf ihre eigenen Leute stießen und, indem sie uns töten wollten, gleich Rasenden sich selbst verwundeten. Denn als sie wegen der Geheimnisse nachforschten, wendeten sie sich an Juden und fragten bei Katechumenen: Wo waret ihr, als Makarius kam und den Tisch umstürzte?^{<s 160>}Und diese antworteten: Wir waren drinnen. Es fand also kein Opfer statt, wenn die Katechumenen drinnen waren. Da sie ferner überallhin geschrieben hatten, dass Makarius, während der Priester stand und opferte, gekommen sei und Alles umgestürzt habe, fragten sie, welche es ihnen zu fragen beliebte: Wo war Ischyra, als Makarius erschien? Und diese erwiderten, dass er in einer Kammer krank darnieder lag. Es stand also der nicht, welcher lag, und es opferte der nicht, der in einer Kammer krank darniederlag. Da ausserdem Ischyra sagte, es seien von Makarius Bücher verbrannt worden, behaupteten die beigebrachten Zeugen, dass nichts Solches geschehen sei, sondern dass Ischyra lüge. Und sonderbar, obschon sie wieder überallhin geschrieben hatten, wir hätten die, welche Zeugnis ablegen konnten, auf die Seite geschafft, stellten sie an dieselben vor aller Welt Fragen und schämten sich nicht, wenn sie sahen, dass von allen Seiten an den Tag trete, dass sie Verleumder seien und Das alles für sich allein ins Werk setzten, wie es ihnen beliebte. Denn sie winkten den Zeugen, der Eparch drohte, die Soldaten führten Hiebe, der Herr aber enthüllte die Wahrheit und bewies, dass sie Verleumder seien. Deshalb hielten sie auch die Akten geheim, und da sie selbst in deren Besitz waren, befahlen sie den Schreibern, sie zu verstecken und ganz und gar Niemandem mitzuthemen. Aber sie gingen auch hierin irre. Denn der sie schrieb, ist Rufus, der jetzige Speculator in Augustaliam.¹³⁶⁴ und er kann Zeugnis geben. Die Eusebianer aber schickten sie durch die Ihrigen nach Rom, und der Bischof Julius schickte sie mir zu. Und sie geberden sich jetzt wie Wahnsinnige, dass in den Besitz dessen, was sie geheim halten wollten, wir gelangten und es lasen.

¹³⁶⁴So hieß die Präfektur von Ägypten.

84.

Indem sie Dieß und Ähnliches trieben, verriethen sie auch bald die Ursache, warum sie das taten. Denn sie gingen fort und führten die Arianer mit sich nach Jerusa-<s 161>lem und nahmen sie dort in die Gemeinschaft auf, indem sie in Betreff derselben einen Brief schrieben, von dem ein Teil von Anfang an also lautet

Die heilige Synode, die in Jerusalem durch die Gnade Gottes versammelt ist, der Kirche Gottes in Alexandria und den Bischöfen, Priestern und Diakonen in ganz Ägypten, Thebais, Libyen, Pentapolis und auf dem ganzen Erdkreis Gruss im Herrn.<kt

„Uns allen, die wir aus den verschiedenen Eparchieen an dem nämlichen Orte zur großen Festversammlung uns eingefunden haben, die wir zur Einweihung des Martyriums des Heilandes,¹³⁶⁵ das durch den Eifer des gottesfürchtigen Kaisers Constantin dem König der Welt, Gott und seinem Gesalbten, errichtet worden ist, veranstaltet haben, hat die Gnade Gottes große Freude bereitet. Der gottesfürchtigste Kaiser Canstantin selbst aber mahnte uns durch ein persönliches Schreiben, was wir zu tun hätten, indem er aus der Kirche Gottes jede Missgunst verscheuchen und allen Neid weit weg verbannen wollte, durch den die Glieder Gottes früher getrennt waren, dass wir nämlich mit einfältigem und friedfertigen Herzen die Arianer aufnehmen sollten, die seit einiger Zeit die gegen das Gute feindselige Missgunst aus der Kirche ausgeschlossen hielt. Der gottesfürchtige Kaiser bezeugte den Männern durch seinen Brief ihre Rechtgläubigkeit, die er auf gestellte Frage durch ihr lebendiges Wort mit eigenen Ohren vernahm, ihr seinen Beifall gab und uns von derselben überzeugte. Denn er fügte das rechte <s 162>GaubensbeKenntnis der Männer schriftlich seinem Briefe an.“

85.

Wer sieht nicht, wenn er Dieß vernimmt, ihre Ränke? Denn sie verbergen nicht, was sie getan haben, oder gestehen vielmehr gegen ihren Willen die Wahrheit ein. Denn wenn ich es war, der den Arianern den Eintritt verweigerte, und sie Aufnahme fanden, als ich unter ihren Ränken zu leiden hatte, worauf anders geht das hinaus, als dass das ihretwegen¹³⁶⁶ geschehen ist und sie ihretwegen Alles gegen uns taten, und dass sie sowohl die Zerschlagung des Kelches als auch die Ermordung des Arsenius erdichtet haben, um nur der Gottlosigkeit Eingang in der Kirche zu verschaffen und nicht für Häretiker zu gelten? Denn das war es, was der Kaiser auch früher mir in einem Drohbrieфе schrieb¹³⁶⁷

¹³⁶⁵Diesen Namen führte eine großartige prachtvolle Kirche, die Constantin an der Stelle erbauen ließ, wo der Herr gekreuzigt wurde. Näheren Aufschluss kann man finden in der Schrift: Die Bauten Constantins über dem heiligen Grabe, von Dr. Peter Schegg, Freising 1867.

¹³⁶⁶Wegen der Arianer.

¹³⁶⁷Nämlich, es sollte Athanasius die Arianer in die Kirchengemeinschaft aufnehmen.

Und sie schämten sich nicht, das zu schreiben und zu behaupten, dass die richtige Ansicht hätten, welche die ganze ökumenische Synode mit dem Anathem belegte. Und sie scheuten sich nicht, eine so große Synode, so weit es von ihnen abhing, in einer Winkelsynode kraftlos zu machen, sie, die leichthin Alles sagen und tun. Und der Lohn der Verleumdung zeigt noch mehr ihre Niedertracht und gottlose Absicht. Die Mareotis ist, wie bereits gesagt, eine alexandrinische Landschaft. Es war noch niemals in dieser Landschaft ein Bischof, noch ein Landbischof¹³⁶⁸, sondern dem Bischof von Alexandria sind die Kirchen des ganzen Landes unterworfen. Die einzelnen Priester haben die eigenen großen Dörfer, der Zahl nach wohl zehn und darüber.¹³⁶⁹Das Dorf aber, wo Ischyra seinen Wohnsitz hat, ist ganz klein und hat eine geringe Einwohnerzahl, so zwar, dass es^{s 153}dort keine Kirche gab, sondern im nächstgelegenen Dorfe. Und obschon er in diesem Dorfe nicht einmal Priester war, so beschloßen sie dennoch, gegen die alte Überlieferung ihn Bischof zu nennen, indem sie wohl selbst es für unpassend hielten, aber durch das Versprechen für die Verleumdung genötigt sich gleichwohl auch dazu verstanden, damit nicht jener Erzbösewicht wegen erlittenen Undanks die Wahrheit aussage und die Bosheit der Eusebianer verriethe. Es ist ausgemacht, dass er weder eine Kirche hat noch Laien ihm anhängen, sondern er vielmehr von Allen wie ein Hund verfolgt wird. Dessen ungeachtet haben sie den Kaiser bewogen, an den Katholikus zu schreiben (denn es ist ihnen Alles erlaubt), es möge ihm eine Kirche verschafft werden, damit er im Besitze einer solchen Glauben fände, wenn er von einem Kelche und Altare sprach. Denn sie ließen ihn sogleich auch Bischof nennen, weil es, wenn er keine Kirche hatte und gar nicht einmal Priester war, deutlich hervorgetreten wäre, dass er ein Verleumder sei und Alles erfinde. Gewiss hilft ihm, da das Volk und selbst die Seinigen sich ihm nicht anschließen, wie der leere Name so auch der folgende Brief Nichts, den er zum Beweise für seine und der Eusebianer ganz verkehrte Richtung vorzeigt.

Brief des Katholikus,.

Flavius Hemerius dem Exactor in der Mareotis Gruss.

Da der Priester Ischyra die Gottesfurcht unserer durchlauchtigsten Herren und Kaiser gebeten hat, es möge ihm an der Stelle des Friedens des Sekontarurus eine Kirche gebaut werden, so befahl ihre göttliche Würde, es möge das möglichst schnell geschehen. Sei also darauf bedacht, wenn du die Abschrift des göttlichen Schreibens, das mit der gebührenden Verehrung an erster Stelle niedergelegt ist, sowie die unter meiner geheiligten Auktorität aufgenommenen Aktenstücke empfangen hast, sie schnell zu copiren und im^{s 164}Archiv zu hinterlegen, damit der von göttlicher Seite gekommene Auftrag seine Erledigung finden könne."

¹³⁶⁸Landbischöfe oder Chorbischöfe im Gegensatz zu den Stadtbijchöfen hatten geringere Befugnisse.

¹³⁶⁹Die größeren Dörfer waren die Sitze je eines Priesters, nicht die kleineren.

86.

In dieser Weise nun gingen Jene listig zu Werke und schmiedeten Ränke. Wir aber gingen zum Kaiser und entdeckten ihm die Ungerechtigkeiten der Eusebianer, da ja auch er es war, der die Abhaltung der Synode angeordnet hatte, und sein Comes dieselbe leitete. Da nun dieser mich vernommen hatte, ging es ihm zu Herzen, und er schrieb Folgendes:

Der siegreiche Constantin, der Größte. Erlauchteste, an die in Tyrus versammelten Bischöfe.

„Ich weiß nicht, was für Dinge von eurer Synode unter Lärm und Geräusch entschieden worden sind. Es scheint aber wohl durch eine gewisse geräuschvolle Unordnung die Wahrheit verkehrt worden zu sein, da ihr offenbar wegen eures Haders mit euren Nächsten, in dem ihr unerschütterlich beharren wollt, nicht auf das schauet, was Gott gefällt. Aber es wird ein Werk der göttlichen Vorsehung sein, die Übel solcher Zwietracht handgreiflich nachzuweisen und zu beseitigen und uns augenscheinlich zu beweisen, ob ihr bei eurer dortigen Versammlung auf die Wahrheit irgend eine Rücksicht genommen und ob ihr eure Entscheidungen ohne irgend welche Gunst und Feindschaft getroffen habt. Deshalb will ich, dass ihr alle vor meiner Gottesfurcht schnell euch einstellt, damit ihr persönlich über eure Taten genaue Rechenschaft gebet. Warum ich aber für gut fand, Dieß an euch zu schreiben, und euch schriftlich zu mir vorlade, werdet ihr aus Folgendem ersehen. Als ich nämlich in der nach uns genannten hochbeglückten Vaterstadt Konstantinopel mich herumtrieb, — ich befand mich aber damals zu Pferde, — da begegnete mir plötzlich mitten auf der Gasse Bischof Athanasius mit einigen Andern, die ihn begleiteten, und zwar so unvermutet, dass ich davon nicht wenig überrascht war, Gott ist mein Zeuge, der Alles sieht.<s 165>dass ich auf den ersten Anblick nicht einmal zu erkennen vermocht hätte, wer er sei, wenn nicht Einige von den Unsrigen auf unsere Anfrage, wie es zu geschehen pflegt, uns gemeldet hätten, wer er sei, und welche Ungerechtigkeit er erlitten habe. Ich unterredete mich nun in jenem Zeitpunkte weder mit ihm, noch trat ich mit ihm in irgend einen Verkehr. Als er aber um Audienz bat, wies ich ihn ab und war nahe daran, seine Entfernung zu befehlen. Da bat er mit größerem Freimut, es möge ihm von uns weiter Nichts gewährt werden, als eure Ankunft, damit er in eurer Gegenwart über Das Beschwerde erheben könnte, was er habe erdulden müssen. Da mir das vernünftig und zweckdienlich zu sein schien, so ließ ich bereitwillig Dieß an euch schreiben, damit ihr alle, die ihr bei der in Tyrus gehaltenen Synode versammelt waret, unverzüglich ins Lager meiner Milde euch verfüget, um aus den Taten selbst die Gewissenhaftigkeit und Unbestechlichkeit bei eurem Richterspruche zu beweisen, in mein« Gegenwart nämlich, da wohl auch ihr nicht in Abrede stellen dürft, dass ich ein wahrer Diener Gottes bin. Es wird daher durch meine Gottesverehrung überall Friede gestiftet und selbst bei den Barbaren der Name Gottes in geeigneter Weise gepriesen, die bisher die Wahrheit nicht kannten. Offenbar aber kennt der, dem die Wahrheit unbekannt

ist, auch Gott nicht. Es haben aber auch, wie gesagt, jetzt durch mich, den wahren Diener Gottes, die Barbaren Gott kennen und verehren gelernt, da sie an den Taten selbst wahrnahmen, dass er überall für mich kämpfe und Sorge. Dadurch ist ihnen zumeist Gott bekannt geworden, den sie aus Furcht vor uns verehren. Wir aber, die wir die heiligen Geheimnisse seiner Güte an uns zu tragen scheinen, denn ich, möchte nicht sagen, dass wir sie bewahren, wir, sage ich, tun Nichts, als was auf Zwietracht und Haß abzielt und, um es gerade herauszusagen, auf den Untergang des menschlichen Geschlechtes hinarbeitet. Beeilet euch also, wie gesagt, und kommt alle möglichst schnell zu uns. Ihr könnt überzeugt sein, dass ich meine ganze Kraft einsetzen werde, um es dahin zu bringen, dass im Gesetze Gottes<s 166>vorzugsweise das unversehrt erhalten bleibe, was weder einem Tadel noch einem üblen Rufe je ausgesetzt sein kann, wenn nämlich die Feinde des Gesetzes beseitigt, von Grund aus zermalmt und ganz und gar vernichtet sind, die unter dem Scheine des heiligen Namens mannigfaltige und verschiedene Lästerungen vorbringen."

87.

Die Eusebianer, die hievon in Kenntniss gesetzt wurden, und die nebenbei wussten, was sie getan hatten, hielten die übrigen Bischöfe von der Reise ab, und nur solche von ihrer Partei, nämlich Eusebius, Theognius, Patrophilus, ein zweiter Eusebius, Ursacius und Valens reisten hin und sprachen nicht mehr von einem Kelche und von Arsenius, denn sie hatten hiezu nicht mehr den Mut. Dagegen erfanden sie eine andere Anklage, die den Kaiser berührte. Sie sagten nämlich dem Kaiser selbst: Athanasius drohte, das Getreide, das von Alexandria nach deiner Vaterstadt gesendet wird, aufhalten zu wollen. Das vernahmen die anwesenden Bischöfe Adamantus, Anubion, Agathammon, Arbethion und Petrus. Auch die Erbitterung des Kaisers bestätigte es. Denn er, der den angeführten Brief geschrieben und ihrer Ungerechtigkeit das Urteil gesprochen hatte, geriet, als er diese Verleumdung vernahm, sogleich in Zorn und sendete uns, statt uns zu vernehmen, nach Gallien. Aber auch das beweist noch mehr ihre Schlechtigkeit. Denn der selige Constantin der Jüngere schrieb, als er uns in die Heimath sendete und an das Schreiben seines Vaters sich erinnerte, gleichfalls folgenden Brief.

Kaiser Constantin an das Volk der katholischen Kirche in der Stadt Alexandria.

„Ich glaube nicht, dass es eurer heiligen Einsicht unbekannt geblieben ist, dass Athanasius, der Verkünder des anbetungswürdigen Gesetzes, deshalb auf eine Zeit lang nach Gallien gesendet worden sei, damit er, da von der Grausamkeit seiner blutgierigen und erbitterten Feinde seinem heiligen Haupte Gefahr drohte, nicht von der Verkehrtheit<s 167>der Bösewichte Unsägliches zu leiden hätte. Um nun dieser auszuweichen, wurde er dem Rachen der ihn bedrängenden Männer entrissen und ihm der Austrag ertheilt, im Gebiete meiner Herrschaft sich aufzuhalten, so dass er in dieser Stadt, in der er lebte, an allem Nöthigen

Überfluss hatte, wenn auch seine rühmliche Tugend im Vertrauen auf den göttlichen Beistand die Schläge eines harten Schicksals für Nichts achtet. Wenn nun schon unser Herr, der durchlauchtigste Constantin, mein Vater, entschlossen war, aus Rücksicht für eure geliebteste Gottesfurcht den nämlichen Bischof dem ihm zugehörigem Sitze zurückzugeben, so hielt ich es in gleicher Weise für entsprechend, da er vom menschlichen Loose vorher ereilt wurde und vor Erfüllung seines Wunsches zur Ruhe einging, das Vorhaben des Kaisers göttlichen Andenkens als Erbschaft zu übernehmen und auszuführen. Wenn ihr ihn nun wieder seht, werdet ihr erkennen, welche Ehrfurcht ich ihm zollte. Denn es ist nicht zu verwundern, wenn ich für ihn Etwas getan habe. Denn meine Seele wurde durch die Vorstellung eurer Sehnsucht und durch die Erscheinung eines so großen Mannes hiezu bewogen und veranlasst. Die göttliche Vorsehung möge euch bewahren, geliebte Brüder! Gegeben in Trier am fünfzehnten vor den Kalenden des Juli (17. Juni)."

88.

Da wir also aus diesem Grunde nach Gallien gesendet wurden, wer erkennt nicht wieder die Gesinnung des Kaisers und die Blutgier der Eusebianer, und dass der Kaiser Dieß getan hat, damit sie nicht noch mehr Ränke schmiedeten? Er gab ihnen nämlich einfach nach. So also verfahren die Eusebianer, solche Hebel setzten sie gegen uns in Bewegung. Wer möchte, wenn er Dieß wahrnimmt, nicht sagen, dass Nichts für uns aus Gunst geschehen sei, sondern dass mit Fug und Recht eine so große Menge von Bischöfen einzeln und in Gesammtheit Solches zu unserer Verteidigung geschrieben und die Ränkesucht der Feinde verurteilt hat? Wer sollte, wenn er Solches erwägt, nicht zugeben, dass Ursacius und Valens mit Recht sich das Urteil sprachen und aus Neue Solches zu ihrer Verurtheilung schrieben, indem sie lieber auf kurze Zeit beschämt werden als ewig die Strafe der Verleumder leiden wollten?

89.

Deshalb nun handelten auch unsere seligen Amtsgenossen regelrecht und in kirchlichem Geiste, als Einige unsere Sache für zweifelhaft erklärten und die günstige Entscheidung in unserer Sache gewaltsam wieder umzustößen suchten, wenn sie da lieber Alles dulden wollten und, es vorzogen in die Verbannung zu gehen, als die Entscheidungen so vieler Bischöfe umgestoßen zu sehen. Wenn nun denen gegenüber, welche gegen uns zu Rathe gingen und, was zu unsern Gunsten entschieden war, wieder umstoßen wollten, die wahren Bischöfe bei bloßen Worten stehen geblieben wären, oder wenn es die nächstbesten Männer gewesen wären und nicht die Bischöfe von hervorragenden Städten und die Häupter von so großen Kirchen, so könnte man argwöhnen, dass sie wieder aus

Gunst handelten und auch jetzt von Parteigeist sich leiten ließen. Da sie aber nicht nur durch Gründe zu überzeugen suchten, sondern auch die Verbannung sich gefallen ließen, und da Liberius, der Bischof von Rom, sich darunter befindet, — denn wenn er auch nicht bis an sein Ende die Trübsal der Verbannung zu ertragen hatte, so musste er doch, da er die gegen uns geschmiedeten Ränke wohl kannte, zwei Jahre an einem andern Wohnsitz leben, — und da sich darunter der große Hosius mit denen von Italien, Gallien, und andern von Spanien, von Ägypten, Libyen und Sämtlichen aus der Pentapolis befindet, — denn wenn er auch einige Zeit, weil er die Drohungen des Constantius fürchtete, ihnen nicht zu widersprechen schien, so beweisen doch der große Zwang und die tyrannische Gewalt des Constantius, sowie die zahlreichen Misshandlungen und Schläge, dass er nicht, weil er uns für schuldig hielt, sondern wegen Altersschwäche, weil er die Schläge nicht ertragen konnte, ihnen auf einige Zeit nachgab, — so ist es um so mehr gerechtfertigt, dass Alle hievon überzeugt die Ungerechtigkeit und die an uns verübte Gewalttat hassen und verabscheuen, zumal da feststeht, dass wir aus keinem andern Grunde als wegen der arianischen Gottlosigkeit Dieß erduldet haben.

90.

Wenn also Jemand in unserer Sache, sowie über die Ränkesucht der Eusebianer sich Aufschluss verschaffen will, so möge er lesen, was zu unserer Verteidigung geschrieben wurde, und es mögen ihm nicht einer oder zwei oder drei, sondern eine so große Menge Bischöfe als Zeugen dienen. Zu Zeugen hievon möge er ferner den Liberius und Hosius mit ihren Anhängern nehmen, welche, da sie sahen, was gegen uns geschah, lieber Alles erduldeten, als dass sie der Wahrheit und der günstigen Entscheidung in unserer Sache untreu wurden. Und das haben sie in guter und heiliger Absicht getan. Denn was Diese gelitten, zeigt den Zwang, den auch die übrigen Bischöfe gelitten haben, und es dient als Denkmal und zur Brandmarkung der arianischen Häresie und der Bosheit der Verleumder, zugleich als Richtschnur und Vorbild für die Nachkommen, für die Wahrheit bis in den Tod zu kämpfen, die arianische Häresie als christusfeindlich und als Vorläuferin des Antichrist zu verabscheuen und denen keinen Glauben zu schenken, die gegen uns zu sprechen suchen. Denn ein glaubwürdiges und hinlängliches Zeugnis ist es, dass so viele treffliche Bischöfe uns in Schutz genommen und zu unsern Gunsten gestimmt haben.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

13. Erzählung der Flucht des heil. Athanasius unter dem Kaiser Julianus, an den Bischof Ammonius und Andere (Narratio Athanasii in Epistula Ammonis)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

Text

1370<s 90>Da der selige Vater Athanasius in Gegenwart meiner Wenigkeit, und anderer Kleriker der Kirche von Alexandrien dem Ammonius, seligen Andenkens, dem Bischofe der Elearchie, und dem Hermon, Bischöfe von Bubastos, in der großen Kirche etwas vom Theodor erzählt hat, was meines Dafürhaltens deine Heiligkeit als damals anwesend gehört hat; so halte ich es für angemessen, um deine Frömmigkeit wieder daran zu erinnern, dasjenige, was er gesprochen hat, niederzuschreiben. Als die erwähnten Bischöfe den Antonius bewunderten, (denn Antonius war oft bei ihm,) sprach der Vater Athanasius zu ihnen: Ich habe in diesen Zeiten große Männer Gottes gesehen, den Theodor, Vorsteher der Mönche von Tabenna, und den Vater der Mönche um Antinuum, den Abt Pammo, welche vor Kurzem entschlafen sind. Als ich nämlich vom Julianus verfolgt wurde, und von ihm meinen Tod erwartete; denn dieses wurde mir von aufrichtigen Freunden kund getan; kamen eines Tages die beiden genannten Männer zu mir nach Antinuum. Und da ich den Entschluss gefasst hatte, bei Theodor mich zu verbergen, bestieg ich das Fahrzeug desselben, welches von allen Seiten bedeckt war; auch der Abt Pammo begleitete uns. Da aber kein günstiger Wind wehte, ward ich ängstlich in meinem Herzen und betete; die Mönche des Theodor aber stiegen aus, und zogen das Fahrzeug. Und da der Abt Pammo mich in meiner Trauer tröstete, antwortete ich: Glaube mir auf mein Wort, nicht so vertrauensvoll ist mein Herz zur Zeit des Friedens, wie zur Zeit der Verfolgung. Denn ich habe <s 91> die Zuversicht, dass, wenn ich für Christo leide, und durch seine Barmherzigkeit gestärkt bin, ich, wenn ich auch getötet werde, eine noch weit größere Barmherzigkeit bei ihm finde. Und während ich noch so redete, sah Theodor den Abt Pammo an und lächelte; und

¹³⁷⁰Diese kleine Erzählung des heil. Athanasius ist entnommen aus dem Anhang zu den Akten der Heiligen Theil 3, Monat Mai S. 71. Uebrigens wurde diese Erzählung nach dem Jahr 363 verfasst.

da auch der Abt Pammo beinahe lächelte, sagte ich zu ihnen: Warum lachtet ihr über diese meine Worte? Zeihet ihr mich etwa einer Furchtsamkeit? Hierauf sprach Theodor zu Pammo: Sage ihm, warum wir lächelten. Da aber der Abt Pammo erwiderte: Du musst es sagen; begann Theodor: In dieser Stunde ist Julianus in Persien getötet worden; denn so hat Gott von ihm vorher gesagt:¹³⁷¹ „Ein übermütiger, verachtender und stolzer Mann wird nichts ausrichten.“ Es wird nun ein christlicher Kaiser aufstehen, welcher zwar ruhmvoll, aber nur kurze Zeit leben wird. Daher musst du nicht in die Thebais hinaufgehen und dich ermüden, sondern heimlich an das Hoflager dich begeben; denn du wirst den Kaiser auf dem Wege treffen, von ihm sehr gnädig aufgenommen werden, und zu deiner Kirche zurückkehren. Er aber wird zu schnell von Gott aus diesem Leben hinweggenommen werden. Und dieses geschah auch. Daher glaube ich, dass vorzüglich bei den Mönchen viele Gott wohlgefällige Männer verborgen sind; denn so war der selige Amun und der heilige Theodor auf dem Berge Nitria, und der Diener Gottes, der höchst glückliche Greis, Pammo verborgen.

¹³⁷¹Habak. II, 5.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

14. Gegen die Heiden (Contra Gentes)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Wolfgang Burtscher und Jürgen Voos
Text ohne Gewähr

Text aus: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen
übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter,
1. Reihe, Band 31) München 1917.

Vorwort

1. Einleitung zu "Gegen die Heiden" und "Über die Menschwerdung" (Anton
Stegmann)

Gegen die Heiden (Contra Gentes)

Vorwort

1. Einleitung zu "Gegen die Heiden" und "Über die Menschwerdung"¹³⁷² Anton Stegmann

Einleitung

<s 523> Das zweiteilige Jugendwerk des hl. Athanasius "Gegen die Heiden" (κατὰ Ἑλλήνων - contra gentes, MPG XXV, 1-96) und "Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns" (περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ λόγου καὶ τῆς διὰ σώματος πρὸς ἡμᾶς ἐπιφανείας αὐτοῦ - de incarnatione Verbi, MPG XXV, 96-198) ist eine Apologie des Christentums gegen das Heidentum und Judentum. In der ersten Schrift wird das Heidentum in seiner Verkommenheit und Torheit bloßgestellt und verurteilt und dem heidnischen Götzenwahn gegenüber der christliche Monotheismus als allein vernünftig und heilsnotwendig begründet. Im zweiten Teilwerk wird das christliche Mysterium des Heils in der "Menschwerdung des Logos" erläutert, als vernunftgerecht dargelegt und gegen heidnische und jüdische Einwände verteidigt.

Die beiden Schriften als ein Werk anzusprechen und zu behandeln, dazu berechtigen ihre gegenseitigen formellen und inhaltlichen Beziehungen: "Über die Menschwerdung" stellt im ersten Kapitel ausdrücklich die Überleitung vom ersten zum zweiten Buch her und gibt ausserdem wiederholt ähnliche Rückverweisungen (in cc. 4. 11) zu lesen. Der Autor der ersten Schrift "Gegen die Heiden" kündigt aber gleich in seiner Einleitung (c. 1) auch eine Abhandlung über ein speziell christologisches Thema an, die er tatsächlich erst im zweiten Buch liefert. Daraus erhellt, dass die beiden Schriften von Anfang an auch inhaltlich aufeinander angelegt sind.

Eine Apologie des Christentums im strengen Sinn stellt das Werk dar, insofern es einmal die charakteristische Zweiteilung der Apologie enthält: den Angriff auf die gegnerische Position und die Verteidigung der eigenen, sodann auch die doppelte Bestimmung hat, einem bereits christlichen Leserkreis eine <s 524> noch notwendige weitere Belehrung zu geben, wie auch dem Christentum noch Fernstehende über die Wahrheit aufzuklären und für Christus zu gewinnen.

Die zwei Abhandlungen sind nämlich nicht an einen bestimmten Freund Makarius¹³⁷³ adressiert, sondern an einen weiteren, und zwar zunächst¹³⁷⁴ an einen christlichen Leserkreis, der allerdings noch einer Unterweisung und

¹³⁷²Aus: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 31) München 1917.

¹³⁷³ Die lateinische Übersetzung des Ambrosius von Kamaldoli trug erstmals die irrige Aufschrift: Athanasii Alexandrini episcopi contra gentiles liber primus ad **Macarium** Alexandrinae ecclesiae presbyterum. Sie ist aber sicher auf ein Missverständnis der Anrede in c. 1 (ὁ μακάριε) zurückzuführen. Die ganz analoge Anrede in de incarnatione c. 1 (μακάριε καὶ ἀληθῶς φιλόχριστε) verbietet allein schon, an einen Adressaten mit dem Eigennamen "Makarius" zu denken.

¹³⁷⁴ K. Hoß (Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius, Freiburg 1899, S. 6) denkt sich - sicher mit Unrecht - als erste Adressaten nichtchristliche Leser.

Befestigung im Glauben bedarf: Der Adressat wird wiederholt (contra gentes cc. 1. 47; de incarnatione cc. 1. 56) als μακάριος und φιλόχριστος angeredet, und die Angaben des Athanasius über den Zweck seines Schreibens (im Schlussabschnitt von contra gentes c. 1 sowie in de incarnatione c.1) stellen ausser jeden Zweifel, dass der Leser desselben sich bereits zum Christentum bekehrt hat. Andererseits sollte das Werk wohl auch einem noch außenstehenden Leserpublikum zugänglich werden. Zu solcher Annahme rieten schon die einläßliche Bloßstellung des Götzendienstes und die wiederholte Aufforderung zum Schriftstudium (contra gentes c. 1; de incarnatione c. 57. u. ö.) und raten mehr noch einzelne Stellen der einen wie der anderen Schrift: In contra gentes c.1 stößt der Leser auf die Warnung, "die bei uns vorgetragene Lehre geringzuschätzen oder den Glauben an Christus für unvernünftig zu halten". In c.21 werden durchweg die Heiden direkt angeredet. In de incarnatione ergeht an den Leser wiederholt (cc. 28. 55) der Appell, sich zum christlichen Glauben zu bekennen und seine Vorurteile aufzugeben.¹³⁷⁵

Die Herkunft dieser doppelgliedrigen Apologie von <s 525> Athanasius wurde vorübergehend mit ganz unzulässigen Gründen bezweifelt und bestritten, von einer besonnenen Kritik aber sichergestellt.¹³⁷⁶

Entstanden ist das "Jugendwerk" des Athanasius wohl vor dem Auftauchen der arianischen Streitigkeiten und jedenfalls vor dem Nizänum, mit ziemlicher Sicherheit ca. 320. Der alexandrinische Diakon wäre dann bei seiner Abfassung etwa 25 Jahre alt gewesen.

Bei der Bestimmung des Abfassungsortes wird man auf Ägypten und näherhin auf Alexandria weisen müssen. Die Bemerkung in contra gentes c. 1: "Da wir aber die Traktate der Lehrer augenblicklich nicht zur Hand haben, so müssen wir das, was wir von jenen gelernt haben, dir mitteilen und schreiben", spricht nicht ernsthaft dagegen. K. Hoß¹³⁷⁷ beurteilte sie einfach als "eine ungeschickte Motivierung des eigenen schriftstellerischen Unternehmens" und meint, "es dürfte kaum möglich sein, dieser" - ziemlich belanglosen - "Stelle einen vernünftigen Sinn abzugewinnen". - Indes darf man mit Grund annehmen, dass Athanasius mit der zitierten Äusserung sich kommunikativ in die Lage des Adressaten dachte. Unmittelbar zuvor schreibt er ja, wer in der Lage sei, nebst den heiligen Büchern auch die Väterschriften studieren zu können, werde erwünschten Aufschluss finden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Nun bedarf aber doch nicht Athanasius erst noch solcher Erkenntnis und damit eines weiteren "Väter"studiums, sondern sein Leser. Ihm, der hierzu die "Vätertraktate" benötigte, aber solche nicht zur Verfügung hat, will er nun in mitfolgender Schrift einen Ersatz dafür liefern.

Mit diesen zwei Traktaten hat Athanasius zweifellos einen wertvollen Beitrag zur apologetischen Literatur geliefert. Mögen auch beide an Weitschweifigkeit

¹³⁷⁵ Vgl. Hoß a. a. O. S. 6 f.

¹³⁷⁶ Besonders von A.. Stülcken (Athanasiana, Literar- und dogmengeschichtliche Untersuchungen. Leipzig 1899. SS. 1-23) und K. Hoß (a. a. O. SS. 1- 95). Hoß' sichere Urteile und Ergebnisse wurden für unsere "Einleitung" vor allem berücksichtigt und angenommen.

¹³⁷⁷ A. a. O. S. 85.

und lästigen Wiederholungen leiden, gelegentlich auch <s 526> wenig gelungene Bilder und Vergleiche bringen oder eine klare Gedankenabfolge missen lassen, - stilistisch gewertet, zählen sie doch zu den besten Arbeiten des Alexandriners, und sachlich betrachtet, mangelt ihnen kaum ein wesentliches apologetisches Beweismoment. "Über die Menschwerdung" darf geradezu als "die klassische Darstellung der altkirchlichen Erlösungslehre" bezeichnet werden.¹³⁷⁸

Der Übersicht halber schicken wir eine detailliertere Inhaltsangabe für die zwei Schriften voraus:

I. "Gegen die Heiden."

Das Einleitungskapitel enthält die Zweckangabe für beide Schriften, nämlich die Nichtigkeit und Verwerflichkeit des heidnischen Götzenkultes aufzudecken, um dann die wahre Gottesverehrung im Monotheismus und speziell den christlichen Glauben an die Gottheit des menschengewordenen Logos und sein Erlösungswerk in desto reinerem Lichte erstrahlen zu lassen.

Der Einleitung folgt in cc. 2-29 der erste Hauptabschnitt, eine ausführliche Widerlegung des Götzendienstes mit zwei Unterabteilungen:

Sie belehren (cc. 2-8) über den Ursprung des Bösen und des Götzendienstes: Das Böse ist nicht etwas Prinzipielles; es kommt ihm kein wahres Sein zu. – Es kam mit dem Missbrauch der Freiheit, insofern der Mensch, an sich gut veranlagt für die Betrachtung Gottes und die Anschauung des Wahren und Guten, von dieser göttlichen und himmlischen Betrachtungsweise sich abkehrte (c. 2), das Irdische zu schätzen und zu suchen begann und immer mehr seinen leiblichen Begierden willfährig wurde. Die Einzelsünde führte rasch zur Gewohnheitssünde, zum Laster (c.3). Dieser Abfall des Menschen von Gott und dem Guten vollzog sich auf dem Wege der doppelten Erkenntnis, dass auch das Böse möglich (c. 4) und dies als möglich erkannte Böse auch erlaubt wäre (c. 5). Die heidnische und häretische These, das Böse sei eine Substanz, wird mit <s 527> Vernunft- und Schriftbeweisen widerlegt (cc. 6. 7). Die selbstverschuldete Bosheit war nun primäre Ursache des Götzendienstes (c.8).

In der zweiten Unterabteilung (cc. 9-29) wird der Götzenkult in seiner Weiterentwicklung und in seinen einzelnen Formen dargestellt und kritisiert sowie die mit ihm verbundenen oder durch ihn verschuldeten sittlichen Verirrungen aufgezeigt. - Nach einer mehr summarischen Übersicht über die immer tiefer sinkende Göttervorstellung (cc. 9.10) verspottet und widerlegt Athanasius den göttlichen Charakter der erdichteten Götter auf Grund ihrer ganz unsittlichen Handlungen und Eigenschaften (cc.11-15). Sind aber diese verwerflichen Handlungen und Eigenschaften der Götter nur dichterischer Lizenz zugute zu halten, dann sind wohl auch die Namen der Götter und sie selbst nur eine dichterische Fiktion (cc. 16. 17). Dem Einwand, die Götter

¹³⁷⁸ O. Bardenhewer, Patrologie 3. Aufl., Freiburg 1910. S. 212.

verdanken ihre Verehrung ihren Erfindungen, begegnet er mit der Antwort, man würde vernünftiger die Erfindungen dem Menscheingeiste gutschreiben oder andernfalls wenigstens alle Menschen, die nachweisbar Erfindungen gemacht haben, auch zu Göttern erheben (c.18). Wenn die Heiden die Götzenbilder samt deren Anbetung zu rechtfertigen suchen als Medien für göttliche Erscheinungen und Offenbarungen, bzw. als Postulate des menschlichen Herzens, das nach einem sinnlichen Kult begehrt (c. 19), so wäre es der Gottheit würdiger, in lebenden Geschöpfen sich zu offenbaren und darum vernünftiger, solche zu verehren als tote Bildwerke. Wenn aber die menschliche Kunst die göttliche Erscheinung veranlasst, dann wäre eher der Künstler als sein Werk anbetungswürdig (cc. 20. 21). Zudem sind die Darstellungen der Götter in den unwürdigen Formen von Menschen und allerlei Getier widersinnig (c. 22). - Die Nichtigkeit der heidnischen Götter erhellt sodann aus ihrer örtlichen Beschränkung und aus der Geringschätzung der verschiedenartigen Kultfiguren und Kultgegenstände seitens der Nachbarstädte und Nachbarvölker (cc. 23. 24) sowie auch aus dem unsittlichen und widernatürlichen Kult, den man diesen Göttern zollt (cc. 25. 26). In cc. 27 und 28 wendet Athanasius sich <s 528> gegen den Sternenkult mit Berufung auf die Vernunft und Heilige Schrift. Auch nicht das Weltganze könne als Gott angesprochen werden, da es aus Teilen zusammengesetzt ist und stetem Wechsel unterliegt.

In einem zweiten Hauptabschnitt (cc. 30-41) wird der bunten Musterkarte von Göttern und Kulturen der eine, wahre Gott gegenübergestellt.

Zunächst wird in cc. 30-34 auf die menschliche Seele verwiesen als auf den Weg zur Erkenntnis des wahren Gottes (c.30), deren Vernünftigkeit aus ihren Äußerungen (cc. 31. 32) und deren Unsterblichkeit mit Vernunftgründen (c.33) erwiesen. Doch nicht die sündenbesmutzte, sondern nur eine von Begierlichkeit freie Seele ist für die Erkenntnis des wahren Gottes disponiert (c. 34).

In cc. 35-45 wird dann die menschliche Seele im Verein mit der Zweckmäßigkeit der Naturordnung zum Argument für die Existenz Gottes (cc. 35-31), und eben diese Harmonie und die Einzahl der Welt zum Beweis für das Dasein eines Gottes (cc. 38-39), der kein anderer sein kann als der Vater Christi, der göttliche Logos (cc. 40-45). Für diese Thesen liefert auch die Heilige Schrift die Belege (cc. 46-41).

Im Schlusskapitel (c. 41) hat Athanasius auch schon den Übergang zur zweiten Schrift de incarnatione gefunden, wenn er thematisch angibt, dass Gott eben diesen Sohn und Logos der Welt nicht verborgen, sondern geoffenbart habe und in ihm sich selbst.

II. "Über die Menschwerdung des Logos."

Nach einer kurzen Zusammenfassung der Ausführungen in der ersten Abhandlung (c. 1) folgt die Darstellung der durch den Abfall von Gott notwendig gewordenen Erlösung in zwei Abschnitten:

In cc. 2-32 wird die Erlösung nach ihren verschiedenen Seiten und mit ihren Begleitumständen behandelt, und zwar in cc. 2-10 die Erlösung des Menschen vom göttlichen Fluch und dem Todesgeschick. - Es galt, zunächst von den Prämissen der Erlösung zu reden: Die Welt und den Menschen entgegen den falschen Theorien <s 529> von Heiden und Häretikern als das Werk des göttlichen Logos zu verkünden (cc. 2. 3), an den Sündenfall der Menschen und an seine schrecklichen Folgen zu erinnern (cc. 4. 5), eine Erlösung daraus als der Güte und Würde Gottes konform zu erweisen (c. 6) und eventuelle Erlösungsmöglichkeiten (schlechthinnige Aufhebung des Todesurteils durch Gott oder Wiedergutmachung des Geschehenen durch einen Reueakt der Menschen) auszuschließen (c. 7), sodann in cc. 8-10 von der einzig erfolgreichen Erlösung selber zu handeln, die in der Menschwerdung des Schöpfer-Logos und mit der Übernahme und Vernichtung des Todes durch ihn sich vollzog (cc. 8. 9), wofür auch die Schrift zeugt (c.10).

In cc.11-19 bespricht Athanasius die andere Seite des Werkes Christi, die Erneuerung der Gotteserkenntnis, und zwar wieder zunächst in cc.11-15 die Voraussetzungen: Besitz der wahren Gotteserkenntnis im Urstand, Verlust derselben (cc.11.12), Unmöglichkeit, sie auf anderem Wege zurückzugewinnen (cc.13-15), und in cc.15-19 die Erneuerung selber, die mit der Inkarnation des Logos und durch seine im Leibe vollbrachten Werke möglich und wirklich wurde.

Nach einer kurzen Rekapitulation des Bisherigen und nochmaliger ausdrücklicher Betonung einer Erlösung vom Tode weiß Athanasius in cc. 21-26 die Todesart Christi, ihre Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit gegen heidnische Einwände zu verteidigen (cc. 21-24) und auch für wißbegierige Gläubige den Kreuzestod Christi als geziemend und schriftgemäß zu erweisen (c.25).

In cc. 26-32 folgt der Tatsachenbeweis für Tod und Auferstehung Christi und die dadurch besiegelte Überwindung des Todes und der Todesfurcht (cc. 26-30). Ein gewichtiger Beweis für die Auferstehung des Herrn liegt namentlich im Sieg des Gekreuzigten über die Dämonen und in der durch ihn bewirkten Besserung der schlimmen Welt, da ein Toter ja machtlos wäre (c.31). Die Unsichtbarkeit Christi spricht nicht gegen seine Auferstehung, wohl aber zeugen seine sichtbaren Werke dafür, dass er lebt (c. 32).

<s 530> Der zweite Hauptabschnitt (cc.33-55) bringt den Angriff des Athanasius auf den Unglauben der Juden und den Spott der Heiden. In cc. 33-40 erinnert er die Juden an die Weissagungen des Alten Testaments über die Umstände der Geburt, der Werke und des Todes des Erlösers, die nur auf den erschienenen Christus und sein Wirken passen (cc.33-38), und dass speziell die

Zeitangabe in Daniel 9, 24 jedes weitere Warten auf einen anderen Heiland verbiete (cc. 39. 40). In cc. 41-55 erhalten die Heiden ihre Antwort: Ihnen wird die Möglichkeit der Erscheinung Gottes in einem irdischen Körper (cc. 41. 42), ja die Angemessenheit seiner Offenbarung in einem unansehnlichen menschlichen Leibe (c. 43) bewiesen. Zur Erschaffung der Welt aus dem Nichts bedurfte es wohl nur eines göttlichen Winkes; aber es war billig, dass der Logos den Leib durch Vereinigung mit ihm dem Tode wieder entriß, dem er verfallen war (cc. 44. 45). - Sodann werden die Heiden gemahnt, die Wahrheit des Christentums zu erschließen aus seiner mächtigen Ausbreitung, aus dem Zerfall des Heidentums, der Erfolglosigkeit aller Philosophenweisheit (cc.46-48), sowie aus den wunderbaren Taten und Vorgängen im Leben Jesu. In den drei Schlusskapiteln (cc. 55-57) werden die erörterten Hauptgesichtspunkte nochmals berührt und zusammengefasst und der Leser zum Schluss ermahnt, seine Erkenntnis der christlichen Lehre durch Schriftstudium zu erweitern und zu diesem Behufe besonders auch eines reinen Lebenswandels sich zu befleißigen.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Gegen die Heiden (Contra Gentes)

1.

<s 531> Zur Erkenntnis der (rechten) Gottesverehrung und der Wahrheit überhaupt bedarf es nicht so fast eines Unterrichtes durch die Menschen, als ja vielmehr eine solche unmittelbar sich gewinnen lässt. Fast Tag für Tag erhebt sie in den Werken laut ihre Stimme, und sonnenklar offenbart sie sich in der Lehre Christi. Doch gleichwohl möchtest du von ihr reden hören. Nun gut, du Glücklicher,¹³⁷⁹ soweit wir dazu imstande sind, wollen wir über einige wenige Fragen aus dem christlichen Glauben¹³⁸⁰ uns auseinandersetzen. Wohl kannst du diesen Glauben auch aus den göttlichen Schriften schöpfen, hörst aber doch recht gern auch andere an. Es genügen ja die heiligen und inspirierten (θεόπνευστοι) Schriften zur Verkündigung der Wahrheit; doch gibt es daneben auch viele Kommentare, die unsere seligen Lehrer dazu verfasst haben. Wer diese nachsieht, der wird ja wohl die (nötige) Schriftexegese finden und die Erkenntnis, nach der er verlangt, gewinnen können. Da wir aber die Traktate der Lehrer augenblicklich nicht zur Hand haben¹³⁸¹, so müssen wir das, was wir von jenen gelernt haben, dir mitteilen und schreiben — ich meine nämlich den Glauben an Christus den Erlöser¹³⁸² —, damit man nicht die bei uns vorgetragene Lehre geringschätze noch auch den Glauben an Christus für unvernünftig halte, wie etwa die Heiden, die mit verleumderischer Zunge spotten und offen über uns lachen, obschon sie uns immer nur das Kreuz Christi vorzuhalten wissen. Und doch gerade daraufhin möchte man ihren Stumpfsinn am meisten betrauern, weil sie, die Spötter des Kreuzes, nicht sehen, wie seine Kraft die ganze Welt erfüllte, und <s 532> wie durch das Kreuz die Werke der göttlichen Erkenntnis allen offenbar geworden sind. Denn wenn auch sie Leute wären mit einem geraden Sinn und Blick für seine Gottheit, dann würden sie über etwas so Grandioses nicht spotten. Nein, vielmehr müssten auch sie ihn als Weltheiland anerkennen und einsehen, dass das Kreuz der Kreatur nicht zum Verderben, sondern zum Heile geworden ist. Denn wenn mit dem Eintritt des Kreuzes in die Welt aller Götzendienst ein Ende nahm, wenn alles Gaukelspiel der Dämonen diesem Zeichen weichen muss und nur mehr Christus angebetet und durch ihn der Vater erkannt wird¹³⁸³, wenn die Widersacher zuschanden werden, er aber täglich die Herzen derer, die ihm widersprechen, im stillen umstimmt, wie kann man da noch — man darf sie wohl mit Recht so fragen —

¹³⁷⁹ Darüber in der Einleitung S. 4 [524].

¹³⁸⁰ Die Erörterung des speziell christologischen Themas folgt in der zweiten Teilschrift "Über die Menschwerdung".

¹³⁸¹ Darüber in der Einleitung S. 5 f. [525 f.]

¹³⁸² S. Note 2.

¹³⁸³ Vgl. Matth. 11, 27; Joh. 8, 19; 14, 7.

an ein Menschenwerk denken, anstatt zu bekennen, dass es der Logos Gottes und der Heiland der Welt ist, der das Kreuz bestiegen hat? Mit diesen Leuten scheint es ähnlich zu stehen wie mit einem Menschen, der auf die Sonne schmähte, die hinter den Wolken sich verbirgt, und doch ihr Licht bewunderte, weil er sieht, wie die ganze Schöpfung von ihr beleuchtet wird. Denn wie das Licht schön ist und schöner noch die Sonne als Quelle des Lichtes, so muss auch, da die Erfüllung des ganzen Erdkreises mit der Erkenntnis Gottes eine göttliche Tat ist, der Schöpfer und Lenker eines solchen Wunderwerkes Gott und Gottes Logos sein.

Wir wollen also (von der Sache) reden, so gut wir es vermögen, und zunächst den Ungläubigen ihre Unwissenheit nachweisen, damit dann auf die Widerlegung ihrer Lügen hin die Wahrheit von selbst leuchte, und auch du, o Mensch, an Zuversicht gewinnst, der Wahrheit geglaubt zu haben und mit der Erkenntnis Christi nicht irre gegangen zu sein. Sodann finde ich es in der Ordnung, mit dir, einem Freund Christi, über Christus zu reden, zumal ich überzeugt bin, dass du seine Erkenntnis und den Glauben an ihn höher als alles wertest.

2.

Im Anfange gab es keine Bosheit, und sie findet <s 533> sich ja auch jetzt nicht bei den Heiligen; ja für sie existiert sie überhaupt nicht. Erst später sind die Menschen auf sie verfallen und begannen, sie zu ihrem eigenen Verderben¹³⁸⁴ weiterzubilden¹³⁸⁵. So bildeten sie sich denn auch eine Vorstellung von Idolen und dachten sich das Nichtseiende als wirklich.

Gott, der Schöpfer der Welt und Allbeherrscher, der über jedes Wesen und jede menschliche Vorstellung erhaben ist, hat in seiner Güte und überreichen Liebe durch seinen eigenen Logos, unseren Heiland Jesus Christus, das Menschengeschlecht nach seinem eigenen Bilde erschaffen und den Menschen in seiner Verähnlichung mit sich zum sinnigen und verständigen Betrachter der Dinge bestellt. Er gab ihm auch Begriff und Kenntnis von seiner eigenen Ewigkeit, damit er in demselben Urzustand verharre¹³⁸⁶, nie von seiner Gottesvorstellung abfalle, noch auch vom Umgang mit den Heiligen¹³⁸⁷ sich lossage, vielmehr im Besitze der Gnade des Gebers und seiner eigenen Kraft, die vom väterlichen Logos stammt, freudig mit Gott verkehre und ein ungetrübtes und wahrhaft seliges, unsterbliches Leben führe. Denn nichts steht ihm hindernd auf dem Weg zur Erkenntnis des Göttlichen, und so schaut er in seiner eigenen Unversehrtheit (καθαρότης) immerdar das Bild des Vaters, den Logos Gottes, nach dessen Ebenbild er auch geschaffen ist. Ja, er gerät ausser sich vor

¹³⁸⁴Καθ' ἑαυτῶν ist sicher die richtige Lesart.

¹³⁸⁵Wie von den Menschen die Bosheit gleichsam kultiviert wurde und in die gräßlichsten Formen ausartete, schildert Athanasius besonders von c. 8 ab.

¹³⁸⁶Τὴν ταυτότητα σώζων. Diese Stelle kann nur den oben wiedergegebenen Sinn haben und findet ihre negative und positive Explikation in den unmittelbar folgenden Bestimmungen.

¹³⁸⁷Unter den ἄγιοι sind die Engel zu verstehen wie zu Beginn und am Schluss des Kapitels.

Bewunderung, wenn er dessen Vorsehung im Weltall betrachtet; er erhebt sich über alles Sinnenfällige und jede körperliche Vorstellung und tritt mit der göttlichen, geistigen Welt im Himmel in Verbindung in der Kraft seines Geistes. Wenn nämlich der menschliche Geist nicht mit dem Körperlichen sich abgibt und auch <s 534> keinerlei Beimischung von der daraus entspringenden Begierlichkeit von außen erhält, vielmehr ungeteilt ist, in erhabener Höhe mit sich selbst beschäftigt, wie er im Anfange gewesen, ja, dann schreitet er über die Sinnenwelt und alles Menschliche hinaus, schwebt in der Höhe, sieht den Logos und schaut in ihm auch den Vater des Logos, voll Entzücken ob seiner Anschauung und in immer neuem Verlangen nach ihm. So hat ja der erste Mensch, der in der Sprache der Hebräer auch Adam genannt ward, nach Angabe der heiligen Schriften zu Anfang in harmloser Freiheit mit Gott geistigen Umgang gepflogen und mit den Heiligen zusammengelebt in der Betrachtung der geistigen Welt, der er an jener Stätte oblag, die auch der heilige Moses bildlich Paradies nannte. In ihrer Reinheit ist aber die Seele dazu fähig, Gott in sich selbst wie in einem Spiegel zu schauen, wie auch der Herr sagt: "Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen"¹³⁸⁸.

3.

So also hat der Schöpfer, wie gesagt, das Menschengeschlecht ausgestattet, und so sollte es nach seinem Willen bleiben. Doch die Menschen schätzten das Bessere gering, waren säumig in dessen Ergreifung und suchten mehr das, was ihnen näher lag. Näher aber lag ihnen der Körper mit seinen Sinnen. So wandten sie ihren Geist vom Geistigen ab und begannen sich selbst zu betrachten. Aber in der Betrachtung ihrer selbst, beschlagnahmt vom Körper und der übrigen Sinnenwelt und hier gleichsam daheim sich wähnend¹³⁸⁹, verfielen sie der Begierde nach sich selbst und zogen das Ihrige der Betrachtung des Göttlichen vor. Indem sie aber darin verweilten und von dem, was näher lag, nicht lassen wollten, gaben sie ihre von allerlei Begierden verwirrte und verunreinigte Seele den körperlichen Lüsten gefangen; schließlich vergaßen sie der ihnen ursprünglich von Gott verliehenen Kraft. Man kann das schon beim <s 535> ersten erschaffenen Menschen bewahrheitet sehen - laut dem, was die heiligen Schriften von ihm erzählen. Auch er blieb, solange er seinen Geist auf Gott und dessen Betrachtung richtete, abgewandt von der Betrachtung seines Körpers. Als er aber auf Anraten der Schlange seine Gedanken von Gott ablenkte und sich zu betrachten anfang, da verfielen sie alsbald auch der sinnlichen Lust, erkannten, dass sie nackt waren, und schämten sich nach erwachter Erkenntnis. Sie erkannten aber ihre Nacktheit nicht so fast im Mangel an Kleidung, sondern weil sie der Betrachtung des Göttlichen verlustig gegangen waren und ihre Gedanken auf das Gegenteilige gerichtet hatten. Denn abgefallen von der Betrachtung des

¹³⁸⁸Matth. 5, 8.

¹³⁸⁹ὥς ἐν ἰδίοις ἀπατόμενοι. Die etwa noch mögliche Übersetzung: "gleichsam von Haus aus betrogen" empfiehlt sich grammatisch und sachlich weniger.

Einen und Wahren, nämlich Gottes, und von der Liebe zu ihm, ergaben sie sich jetzt den verschiedenen Begierden des Leibes und seinen Trieben. Und, wie es zu geschehen pflegt, von der gelegentlichen und vielfachen Befriedigung der Lust kam es bei ihnen auch zur entsprechenden Gewohnheit, so dass sie gar in Furcht lebten, ihnen entsagen zu müssen. So kam denn auch feige Angst und Furcht, Vergnügungssucht und vergängliches Trachten in die Seele. Denn weil sie sich von den Lüsten nicht trennen will, fürchtet sie den Tod und die Trennung vom Leibe. Weil sie aber für ihre Begehrlichkeit wieder nicht das Entsprechende fand, so lernte sie morden und Unrecht tun. Wie sie aber hierbei zu Werke geht, darf wohl nach Kräften gezeigt werden.

4.

Nachdem die Seele von der Betrachtung des Geistigen abgekommen war und die einzelnen Kräfte des Körpers missbraucht, an der Betrachtung des Leibes sich ergötzt und in der Lust ein Gut für sich gefunden hatte, missbrauchte sie in ihrem Wahne das Wort 'Gut' und glaubte, die Lust sei das wahre Gut selbst, — ähnlich einem geistig Verrückten, der ein Schwert verlangte wider die, die ihm begegnen, und dabei meinte, weise zu handeln. Die Lust aber einmal lieb gewonnen, begann die Seele, sie auf mannigfache Weise zu erregen. Denn von Natur sehr beweglich, treibt sie nach ihrer Abkehr vom Guten immer weiter. Sie bewegt sich nun zwar nicht mehr in der Richtung der Tugend und so, dass sie <s 536> Gott schaute, sondern sie hängt am Nichtseienden, gibt ihrer Fähigkeit eine andere Richtung und missbraucht sie zu Lüsten, die sie ersonnen, da sie ja freigeborn ist. Sie kann wie dem Guten zustimmen, so auch vom Guten sich abkehren. Wendet sie sich aber vom Guten ab, dann denkt sie notwendig an seine Kehrseite. Denn sie kann nicht zu absoluter Ruhe kommen, weil sie, wie vorhin bemerkt, von Natur sehr beweglich ist. Und im Bewusstsein ihrer Freiheit erkennt sie, dass sie die Glieder des Leibes in zweifacher Richtung gebrauchen kann, für das Seiende sowohl wie für das Nichtseiende. Das Seiende ist aber das Gute, das Nichtseiende das Böse. Wesenhaft aber nenne ich das Gute, sofern es sein(e) Urbild(er) im wahrhaft seienden Gott findet. Nichtseiend aber nenne ich das Böse, weil es, ohne wirklich zu sein, nur menschlichem Sinnen entsprungen ist. Denn obschon der Körper Augen hat, um die Schöpfung zu sehen, aus ihrer vollen Harmonie den Schöpfer zu erkennen, obschon er auch ein Gehör hat, um die göttlichen Offenbarungen und die Gebote Gottes zu vernehmen, obschon er auch Hände hat, um die notwendige Arbeit zu leisten und beim Gebet sie zu Gott zu erheben, so kehrte sich die Seele doch ab von der Betrachtung des Guten und dem Leben in ihm und treibt jetzt in ihrem Wahne in entgegengesetzter Richtung. Denn als sie ihrer Fähigkeit, wie schon gesagt, inne wurde und sie dann auch missbrauchte, kam sie darauf, dass sie die Glieder des Leibes auch in entgegengesetzter Richtung bewegen könnte. Und deshalb wendet sie das Auge, anstatt auf die Schöpfung zu schauen, auf Begierden und zeigt so, dass sie auch hierzu imstande ist, wobei sie glaubt, ihre Würde zu

bewahren, wenn sie nur einmal tätig sei, und nicht zu sündigen, wenn sie tue, was sie könne. Und sie begreift nicht, dass sie nicht zur Bewegung überhaupt, sondern zu zweckmäßigem Leben erschaffen ist. Deshalb mahnt ja auch die Stimme des Apostels: "Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt"¹³⁹⁰.

5.

Allein die Verwegenheit der Menschen sah es <s 537> nicht auf das Nützliche und Geziemende ab, sondern zielte nach dem Möglichen und begann, in entgegengesetzter Richtung tätig zu sein. So führte sie die Hand zu widernatürlichem Tun und ließ sie morden, verführte das Ohr zum Überhören und die anderen Glieder zum Ehebruch anstatt zu rechtmäßiger Kindererzeugung, die Zunge statt zur Segnung zu Lästerung, Schmähung und Meineid, die Hand wieder zu Diebstahl und Misshandlung der Nebenmenschen, den Geruchssinn zur Aufnahme mannigfacher erotischer Gerüche, die Füße zu raschem Blutvergießen¹³⁹¹, den Bauch zu Trunkenheit und unersättlicher Schlemmerei, was lauter Missetaten und Sünden der Seele sind. Die Schuld daran liegt aber nirgends anderswo als in der Abkehr vom Besseren. Denn wie ein Wagenlenker, der auf der Rennbahn das Gespann besteigt, aber auf das Ziel nicht achtet, dem er zufahren soll, von diesem vielmehr ablenkt und das Roß überhaupt nur leitet, wie er es gerade kann — er kann es aber leiten, wie er will —, oft auf die ihm Begegnenden stößt, oft auch über Abhänge stürzt und da anlangt, wohin ihn die Hitze der Rosse führt, und dabei noch meint, bei solchem Laufe das Ziel nicht verfehlt zu haben — er sieht ja nur auf den Lauf, ohne darauf zu achten, ob er vom Ziel abgekommen ist —, so kommt auch die Seele zum Falle, die vom Wege zu Gott sich abkehrt und die Glieder des Leibes zu Ordnungswidrigem veranlasst oder gar auch selbst mit ihnen sich instinktiv leiten lässt; und sie gestaltet sich selbst das Böse, ohne wahrzunehmen, dass sie vom Wege abgeirrt ist und fern vom Ziel der Wahrheit steht, das der Christusträger, der selige Paulus, im Auge hatte, wenn er sagte: "Ich verfolge das Ziel, den Siegespreis der himmlischen Berufung in Christus Jesus"¹³⁹². So auf das Gute achtend, tat der Heilige nie das Böse.

6.

Einige Heiden, die vom Wege abirrten und Christus nicht kannten, haben sich zwar dahin ausgesprochen, dass das Böse als Substanz und an und für sich <s 538> existiere¹³⁹³. Damit irrten sie im einen wie im anderen Falle: sei es, dass sie den Schöpfer nicht als den Urheber des Seienden gelten lassen — denn er

¹³⁹⁰¹ Kor. 6, 12.

¹³⁹¹Vgl. Röm. 3, 15.

¹³⁹²Phil. 3, 14.

¹³⁹³Unter die Heiden, die das Böse für etwas Substantielles halten, mochte Athanasius in erster Linie Plato gezählt haben mit seiner Lehre von der guten und bösen Weltseele, welche letztere ihm wieder Quelle allen Bösen ist (de legibus X).

wäre nicht Herr des Seienden, wenn ja, wie sie meinen, das Böse an sich Existenz und Wesenheit hätte —, oder dass sie andernfalls, wenn sie ihn Schöpfer aller Dinge sein lassen, ihn notwendig auch als Urheber des Bösen erklären, — denn zum Seienden gehörte nach ihnen auch das Böse. Dies ist aber doch wohl offenbar ungereimt und unmöglich. Denn das Böse kommt nicht vom Guten, ist nicht in ihm, noch durch dasselbe. Das Gute könnte doch nicht mehr gut sein, wenn es eine Mischnatur wäre oder Quelle von Bösem. Die Häretiker¹³⁹⁴ freilich, die von der kirchlichen Lehre abgefallen sind und im Glauben Schiffbruch gelitten haben, sie faseln ja auch von einer Substanz des Bösen und stellen sich ausser dem wahren Vater Christi einen zweiten Gott vor, und zwar als ungewordenen Schöpfer des Bösen und Urheber der Bosheit wie als Gründer der Schöpfung. Doch diese sind leicht zu widerlegen sowohl aus den göttlichen Schriften wie auch aus der menschlichen Vernunft selbst¹³⁹⁵, laut der sie auch mit diesen Vorstellungen zu den Wahnwitzigen gehören. So sagt zur Bekräftigung der Worte Mosis unser Herr und Heiland Jesus Christus in seinen Evangelien: "Gott der Herr ist einer"¹³⁹⁶, und: "Ich preise Dich, Vater, Herr Himmels und der Erde"¹³⁹⁷. Wenn aber Gott einer ist, und dieser der Herr Himmels und der Erde, wie kann es neben diesem einen zweiten Gott geben? Und wo wird auch dieser ihr Gott sein, wenn der Eine und Wahre im Umkreis des Himmels und der Erde alles erfüllt? Wie könnte auch ein anderer der Schöpfer dessen sein, worüber nach dem Worte des Heilandes Gott selbst und der Vater Christi <s 539> der Herr ist? Sie müssten denn im Sinne einer Gleichsetzung sagen, der Herr des guten Gottes könne auch der böse Herr sein. Aber wenn sie das behaupten, dann sieh, in welche Gottlosigkeit sie fallen! Bei gleich Mächtigen kann man doch keinen Vorrang oder Vorzug entdecken. Wenn nämlich das eine¹³⁹⁸ gegen den Willen des anderen¹³⁹⁹ ist, so liegt bei beiden die gleiche Macht und Ohnmacht: gleiche Macht, weil sie mit ihrer (bloßen) Existenz den beiderseitigen Willen überwinden, gleiche Ohnmacht, weil die Dinge auch ohne und gegen ihren Willen ihren Lauf nehmen. Denn es existiert der Gute wider den Beschluss des Bösen, und es besteht der Böse gegen den Willen des Guten.

7.

Übrigens kann man ihnen auch noch folgendes vorhalten: Wenn das Sinnenfällige ein Werk des Bösen ist, wo ist dann das Werk des Guten? Denn in die Erscheinung tritt einzig und allein nur die Schöpfung des Baumeisters. Wo ist dann noch ein Wahrzeichen für die Existenz des Guten, wenn keine Werke

¹³⁹⁴Die Gnostiker und vornehmlich die Manichäer.

¹³⁹⁵Siehe besonders in c. 7.

¹³⁹⁶Mark. 12, 29 = Deut. 6, 4.

¹³⁹⁷Matth. 11, 25.

¹³⁹⁸Das Gute.

¹³⁹⁹Das Böse.

von ihm da sind, aus denen man ihn erkennen könnte? Aus den Werken erkennt man doch den Meister. Doch wie könnte es überhaupt auch zwei einander entgegengesetzte Existenzen geben, bzw. worin liegt das sie scheidende Moment, so dass sie gesondert voneinander existieren können? Gleichzeitig können sie ja nicht existieren, weil sie sich gegenseitig aufheben. Auch kann keine in der anderen sein wegen der Unvereinbarkeit und Ungleichheit ihrer Natur. So wird das trennende Moment von einem Dritten herkommen, und das wäre auch Gott. Doch welche Natur wird dies Dritte haben, die des Guten oder die des Bösen? Das wird dunkel bleiben. Unmöglich kann es die Natur beider haben. Da so nun diese ihre Anschauung sich als töricht herausstellt, so muss die Wahrheit, wie sie in der kirchlichen Lehre liegt, Licht bringen. Danach kommt das Böse nicht von Gott, noch ist es in Gott, noch ist es von Anfang dagewesen, noch ist es irgendeine Substanz, vielmehr begannen die <s 540> Menschen in Ermangelung der Vorstellung vom Guten sich auszudenken und einzubilden, was nicht ist und ihnen beliebt. Denn wie einer, der bei Sonnenschein und bei Beleuchtung der ganzen Erde durch das Sonnenlicht die Augen schlosse und sich eine Finsternis vorstellte, obschon eine solche nicht bestünde, und dann gleichsam im Dunkel irrend herumginge, oft hinfiel und in Abgründe stürzte, im Wahne, es wäre nicht Licht, sondern Finsternis — er meint ja zu sehen und sieht doch absolut nicht —, so hat auch die menschliche Seele ihr Auge geschlossen, mit dem es Gott schauen kann, und sich das Böse vorgestellt, in dem sie sich herumtreibt, und weiß nicht, dass sie nur etwas zu tun wähnt, (in Wahrheit) aber nichts leistet; denn sie bildet sich das Nichtseiende ein. Sie blieb auch nicht so, wie sie gewesen ist, sondern zeigt sich jetzt in der Befleckung, die sie selbst verschuldet hat. Denn sie ist erschaffen worden, um Gott zu schauen und von ihm erleuchtet zu werden. Doch sie hat nicht Gott, sondern das Vergängliche und die Finsternis gesucht, wie irgendwo auch der Geist Gottes urkundlich sagt: "Gott hat den Menschen recht erschaffen; sie aber strebten nach einer Allerveltweisheit"¹⁴⁰⁰. Das war also der Ursprung und die Entwicklungsgeschichte des Bösen bei den Menschen. Wie sie dann auch in den wahnwitzigen Götzendienst herabgesunken sind, davon muss nunmehr die Rede sein, damit du erkennst, dass die Erfindung der Götzen durchaus nicht vom Guten, sondern vom Bösen ausgegangen ist. Was aber im Prinzip schlecht ist, kann wohl nie irgendwie für gut befunden werden, da es absolut schlecht ist.

8.

Nicht genug daran, die Bosheit ersonnen zu haben, begann die menschliche Seele, nach und nach in noch Schlechterem sich auszuwirken. Sie lernte verschiedene Arten von Lüsten kennen, zog über sich her den Schleier der Vergessenheit für das Göttliche, ergötzte sich an den fleischlichen Regungen, sah nur mehr auf das Augenblickliche und dessen Reize und verfiel so auf den

¹⁴⁰⁰Ekkle. 7, 30.

Wahn, es gebe ausser dem Sichtbaren nichts <s 541> weiteres mehr, vielmehr sei das Zeitliche und Leibliche das Gute. Aber abgekehrt und verlustig gegangen des Bewusstseins, ein Ebenbild des guten Gottes zu sein, sieht sie jetzt nicht mehr mit der ihr eigenen Kraft Gott den Logos, nach dem sie erschaffen ist; vielmehr macht sie, ausser sich gekommen, sich Gedanken über das Nicht-seiende und stellt es sich vor. Denn mit dem Wust der sinnlichen Begierden hat sie gleichsam den Spiegel in sich verdeckt, in dem allein sie das Bild des Vaters schauen konnte, und sieht jetzt nicht mehr, woran die Seele zu denken hat; vielmehr treibt sie sich überall herum und sieht nur, was in die Sinne fällt. Deshalb stellt sie sich, trunken vor lauter fleischlicher Begier und betäubt von ihren Vorspiegelungen, nunmehr den Gott, den sie im Herzen vergessen hatte, in körperlichen und sinnlichen Dingen vor, indem sie den Namen Gott auf die sichtbaren Dinge überträgt und nur das preist, was ihr beliebt und was sie willkommen findet. Voraus geht also dem Götzendienst als dessen Quelle die Bosheit: Erst verstunden es die Menschen, sich die nichtseiende Bosheit auszudenken, dann schufen sie sich auch die nichtseienden Götter. Wie einer, der in die Tiefe stürzte und bei seiner Blickrichtung nach unten und kraft des ihm nachstürzenden Wogenschwalles das Licht nicht mehr sähe noch das im Lichte Sichtbare, und jetzt, wo er nur das in der Tiefe Liegende wahrnimmt, wähnte, es gebe ausser dem nichts weiteres, sondern eben dem ihm Sichtbaren komme die Herrschaft über das Seiende zu, so haben auch vor Zeiten die törichten Menschen, versunken in die fleischlichen Begierden und Vorstellungen und verlustig gegangen ihres Gottesbegriffes und Gottesglaubens, ihrer verfinsterten Vernunft oder vielmehr Unvernunft folgend, die sichtbaren Dinge als Götter sich gedacht, erhoben so die Kreatur über den Schöpfer und erwiesen lieber den Werken göttliche Verehrung als ihrem Urheber und Schöpfer, Gott dem Herrn. Wie aber nach dem vorhin angeführten Gleichnis die in die Tiefe Sinkenden, je weiter sie abwärts gleiten, in um so dunklere und tiefere Stellen geraten, so ist es auch dem Menschengeschlechte ergangen. Denn sie hielten nicht an einem Götzendienst fest, blieben nicht bei dem stehen, <s 542> womit sie begonnen, sondern solange sie noch bei den ersten Verirrungen verweilten, gingen sie schon auch auf neuen Teufelsspek aus. Und weil sie an den ersten nicht satt wurden, füllten sie sich mit neuem Bösen an, kamen so in den schändlichsten Dingen immer weiter und erschlossen ihrer Gottlosigkeit immer weiteres Gebiet. Dafür zeugt auch die göttliche Schrift, wenn sie sagt: "Wenn der Gottlose in den Abgrund der Bösen gerät, dann achtet er es nicht"¹⁴⁰¹.

¹⁴⁰¹Sprichw. 18, 3.

9.

Kaum war nämlich der menschliche Geist von Gott abgekommen, da sanken die Menschen in ihrer Einsicht und in ihrem Urteil und übertrugen die Gott schuldige Ehre zuerst auf den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne, und sie hielten diese Gestirne nicht nur für Götter, sondern auch für die Begründer der übrigen, zeitlich späteren Dinge. Dann sanken sie in ihrem verfinsterten Urteil noch tiefer und nannten den Äther, die Luft und die Erscheinungen in der Luft Götter. Noch weiter gingen sie im Bösen und priesen schon auch die Elemente und Urstoffe der Körperbildung, die Wärme, die Kälte, die Trockenheit und Feuchtigkeit¹⁴⁰² als Götter. Wie aber die, die ganz hinfallen, nach Art der Erdschnecken auf der Erde kriechen, so haben die Gottlosesten unter den Menschen, nachdem sie gefallen und von der Vorstellung (des wahren) Gottes abgekommen waren, nunmehr Menschen und Gestalten von Menschen, sei es noch während ihres Lebens, sei es nach ihrem Tode unter die Götter versetzt. Ja, als ihr Sinnen und Trachten noch verkommener wurde, übertrugen sie gar auf Steine und Holzstücke, auf Kriechtiere im Wasser und auf dem Land und auf unvernünftige wilde Tiere den göttlichen und überirdischen Namen Gottes, erwiesen ihnen alle göttliche Ehre und kehrten sich ab vom wahren und wahrhaft seienden Gott, dem Vater Christi. <s 543> Aber wäre doch wenigstens die Verwegenheit der Toren hierbei stehen geblieben, und hätten sie sich doch nicht noch mehr erniedrigt und mit Gottlosigkeit befleckt! Einige sanken ja geistig gar so tief, und ihr Verstand wurde so sehr verfinstert, dass sie sogar Dinge, die überhaupt nie und nirgends existieren und in der Welt vorkommen, gleichwohl sich einbildeten und zu Göttern erhoben. Sie vermischten vernünftige Wesen mit unvernünftigen, kombinierten naturverschiedene Dinge und verehren sie als Götter. Dahin gehören bei den Ägyptern die Götter mit Hunds-, Schlangen- und Eselsköpfen, bei den Libyern Ammon mit dem Widderkopf. Wieder andere nahmen die Körperteile: Haupt, Schulter, Hand und Fuß für sich gesondert, versetzten einen jeden unter die Götter und verehrten ihn göttlich, wie wenn sie nicht genug hätten an ihrem Kult für den ganzen, ungeteilten Körper¹⁴⁰³. Andere treiben die Gottlosigkeit noch weiter: sie vergöttern und verehren den Lockruf zur Erfindung dieser Götter und zu ihrer eigenen Bosheit, die Lust und die Begierde. So liegt es bei ihrem Eros und der Aphrodite in Paphos¹⁴⁰⁴. Andere bei ihnen erkühnten sich, als wollten sie sich in der Schlechtigkeit überbieten, ihre Regenten oder deren Kinder unter die Götter zu versetzen, bald aus Verehrung gegen die Herrscher, bald aus Furcht vor deren Tyrannei: Dahin zählen ihr hochberühmter Zeus auf Kreta¹⁴⁰⁵, und der arkadische Hermes¹⁴⁰⁶, bei den Indern Dionysos¹⁴⁰⁷, bei

¹⁴⁰²Vielleicht dachte Athanasius hier an die in der ägyptischen Religion angebetete Vierheit: Ra, Sohu, Quab, Osiris (H. Brugsch, Religion und Mythologie der alten Ägypter, Leipzig 1888, S. 29.)

¹⁴⁰³In Ägypten bestand ein Kult, der den einzelnen Körperteilen des von Set in vierzehn Stücke zerrissenen Osiris als Reliquien in den Serapeen geweiht war (Brugsch a. a. O. S. 620).

¹⁴⁰⁴Stadt auf der Westseite der Insel Cypern mit einem berühmten Tempel der Aphrodite, an der Stelle des heutigen Kukla.

¹⁴⁰⁵Zeus wurde der Sage zufolge auf Kreta in einer Höhle des Idagebirges geboren.

den Ägyptern <s 544> Isis¹⁴⁰⁸, Osiris und Oros¹⁴⁰⁹ und jetzt Antinous¹⁴¹⁰, der Liebling des römischen Kaisers Hadrian, den sie wohl als einen Menschen kennen, und dazu als einen Menschen, der statt ehrwürdig zu sein voll Geilheit war, den sie aber doch verehren aus Furcht vor dem, der es gebot. Als nämlich Hadrian in Ägypten weilte, befahl er die Verehrung des verstorbenen Antinous, des Werkzeuges seiner Lust, weil er den Knaben auch nach dem Tode noch liebte — übrigens zugleich ein konkreter Beweis und das Zeugnis dafür, dass eben alle Idololatrie bei den Menschen nicht anderswie aufkam als auf dem Wege der Begierlichkeit auf seiten derer, die sie gestalteten, wie auch schon die Weisheit Gottes bezeugt: "Der Anfang der Unzucht ist die Erfindung der Götzen"¹⁴¹¹. Doch wundere dich nicht und halte das Gesagte nicht für so unglaublich, wo doch noch unlängst¹⁴¹² oder vielleicht bis <s 545> in die Gegenwart herein¹⁴¹³ der römische Senat die Regenten, die je einmal seit Anfang über die Römer geherrscht haben, alle oder in beliebiger Auswahl unter die Götter dekretiert und ihre göttliche Verehrung vorschreibt. Denen sie nämlich nicht gewogen sind, die geben sie als von Natur feindlich aus und nennen sie Menschen; die sie aber sympathisch finden, diese sollen wegen ihrer Tugend verehrt werden, als stünde es in ihrer Macht, Götter zu schaffen, sie, die doch selbst Menschen sind und ihre Sterblichkeit nicht leugnen können. Sie müssten aber, wenn sie Götter schaffen wollen, zuerst selbst Götter sein. Denn das erschaffende Prinzip muss höher stehen als das Ding, das gemacht werden soll: der Richter muss über dem stehen, den er richtet, und der Geber gibt jedenfalls nur, was er hat, wie gewiss auch jeder König nur verleiht, was er hat, und mächtiger und größer ist als der Empfänger. Wenn sie aber die als Götter kanonisieren, die sie haben wollen, so müssten sie erst selbst Götter sein. Doch das Auffallende daran ist, dass sie als Menschen selbst auch sterben und damit ihren Beschluss über die von ihnen Vergötterten als trügerisch verwerfen.

¹⁴⁰⁶Hermes wurde als der Sohn des Zeus und der Maa in einer Höhle des Berges Kyllene in Arkadien geboren.

¹⁴⁰⁷Nach ziemlich spät aufgekommener Sage unternahm Dionysos einen Eroberungszug nach Indien, dessen Bewohner er nicht anders als mit Wein zu überwinden vermochte.

¹⁴⁰⁸Isis, eine ägyptische Hauptgottheit, das Symbol der durch den Nil, ihren Bruder und Gemahl, Osiris, befruchteten Erde, bewirkte das Anschwellen des Nil, weshalb alle Nilschiffer und später überhaupt alle Seefahrer ihr sich empfahlen.

¹⁴⁰⁹Oros war Sohn der Isis und des Osiris. — Bei den Griechen wird die Isis mit der Demeter, Osiris mit Dionys und Oros mit Apollo zusammengestellt.

¹⁴¹⁰Ein bithynischer Jüngling von großer Schönheit war der Liebling des Kaisers Hadrian, der im J. 130 angeblich für den Kaiser den Opfertod im Nil starb. Hadrian gründete ihm zu Ehren die Stadt Antionoupolis, ließ ihm Statuen errichten, ein Sternbild nach ihm nennen, erhob ihn endlich zu den Göttern und weihte ihm Tempel.

¹⁴¹¹Weish. 14,12. Das Weisheitsbuch ist hier — und wiederholt in cc. 11 und 17 — unter die kanonischen Schriften gezählt, wie auch sonst bei Athanasius, so in der "zweiten Rede gegen die Arianer" c. 45 und im "dritten Brief an Serapion" c. 4. Dies bedeutete zwar keine Ausnahmestellung des Athanasius, wie sich aus der "Apologie gegen die Arianer" c. 3 ergibt, wo eine alexandrinische Synode vom Jahre 338 Weish. 1, 11 als "in den heiligen Schriften verzeichnet" findet. Dagegen hat Ath. in seinem 39. Festbrief aus dem Jahre 367 (MPG XXVI, 1176sq.), der ein alt- und neutestamentliches kanonisches Verzeichnis mitteilt, das Weisheitsbuch nicht mehr unter die kanonischen Schriften aufgenommen, sondern nur mehr unter die für den Katechumenenunterricht geeigneten.

¹⁴¹²Athanasius dachte wohl an die Apotheose Diokletians i. J. 313.

¹⁴¹³Ath. scheint sich über die Tatsache und den Zeitpunkt der Apotheose Diokletians nicht klar zu sein, oder er vermutet eine ähnliche Vergötterung auch für den noch lebenden Konstantin nach dessen Tode. (Vgl. Hoß a. a. O. S. 88.)

10.

Übrigens ist dieses Verfahren nicht neu und kam auch nicht erst im römischen Senat auf, sondern war längst vorher bekannt und wurde üblich, um zu Idolen zu kommen. So wurden die bei den Griechen von jeher gefeierten Götter Zeus, Poseidon, Apollo, Hephäst, Hermes, und unter den weiblichen Hera, Demeter, Athene und Artemis auf Anordnung des bei den Griechen hochberühmten Theseus¹⁴¹⁴ des Gottesnamens gewürdigt. <s 546> Diejenigen, die solche Anordnungen trafen, werden nachher als sterbliche Menschen beweint, die sie aber als Götter installierten, werden als Götter angebetet. O des großen Widerspruches und Wahnsinnes! Sie kennen den, der den Kult gebot, und ehren doch mehr die, die er zum Kult erhob. Und hätte doch ihr Götzenwahn beim männlichen Geschlechte haltgemacht und nicht auch noch auf das weibliche den Gottesnamen übertragen! Ja, sogar Frauen, die man nicht einmal zu einer gemeinsamen Beratung von öffentlichen Fragen mit ruhigem Gewissen zulassen kann, erwiesen sie die Gott schuldige Ehre und Ehrfurcht, wie denen, die, wie gesagt, von Theseus eingesetzt wurden: bei den Ägyptern der Isis, Kore¹⁴¹⁵, Neotera¹⁴¹⁶, und bei anderen Aphrodite. Die Namen der übrigen kann man nach meinem Urteil nicht einmal mit Anstand nennen; so ganz und gar lächerlich sind sie. Es sind nämlich viele, nicht nur in den alten Zeiten, sondern auch in unseren, die nach dem Verlust ihres Teuersten, von Brüdern, Verwandten, Frauen und Männern, die alle von der Natur als sterbliche Menschen erwiesen wurden, eben diese in ihrer großen Trauer um sie abbilden ließen, Weihegaben (für sie) ersannen und aufstellten; diesen erwiesen dann die Nachkommen wegen des Bildes und des künstlerischen Wertes göttliche Verehrung — ein ganz unnatürliches Vorgehen. Denn die die Eltern als Nichtgötter beweinten — hätten sie sie nämlich als Götter gewusst, so würden sie ja sie nicht als tot betrauert haben; deshalb also, weil sie nicht nur nicht an ihre Göttlichkeit glaubten, sondern nicht einmal an ihre Existenz, ließen sie diese im Bilde darstellen, um über ihr Nichtmehrsein durch den Anblick ihres bildlichen Abrisses sich zu trösten —, eben diesen huldigen als Göttern gleichwohl die Toren und erweisen ihnen die dem wahren Gott schuldige Ehre. Wenigstens in Ägypten wird heutzutage noch die Trauer über den Tod <s 547> des Osiris, Oros und Typhon¹⁴¹⁷ und der anderen gefeiert. Und die Erze in Dodona¹⁴¹⁸ und die Korybanten auf Kreta¹⁴¹⁹ bezeugen heute noch, dass

¹⁴¹⁴Theseus, der attische Nationalheros, legte durch die Vereinigung der Gemeinden Attikas zu **einem** Gemeinwesen den Grund zur späteren Stadt Athen. Zur Erinnerung daran führte er ein großes panegyrisches Fest ein zu Ehren der Athene, die Panathenäen. Dass Theseus auch die übrigen hier genannten Göttern zu Göttern dekretiert habe, ist eine seltsame Angabe des Athanasius, die wohl nur auf mangelndes Wissen zurückzuführen ist.

¹⁴¹⁵Kore ist die Tochter des Zeus und der Ceres, die Persephone.

¹⁴¹⁶Neotera glaubt Montfaucon ev. mit der Hebe, der Tochter des Zeus und der Hera, als der Göttin der Jugend, identifizieren zu können, oder es ist mit diesem Namen an Kleopatra erinnert, die sich als νεωτέρα Ἴσις verehren ließ (MPG XXV, CLXVII, Animadversio IV).

¹⁴¹⁷Typhon soll seinen Bruder Osiris, in einer Kiste eingeschlossen, in den Nil geworfen haben, die dann Isis nach langem Suchen bei Byblos gefunden und geborgen habe. Typhon aber machte sie ausfindig und zerstückelte den Leichnam; die Teile zerstreute er. Isis suchte sie wieder zusammen und errichtete überall, wo sie solche gefunden, ein Grabmal. Die Trauer der Isis um Osiris wurde in Mysterien in Unterägypten gefeiert.

¹⁴¹⁸Das Orakel von Dodona ist höchstwahrscheinlich das älteste Griechenlands. Die Orakelerteilung erfolgte durch ehernen Becken, die, an einem Baume befestigt, in der Luft schwebten.

Zeus nicht Gott, sondern ein Mensch ist, und dass er von einem Vater gezeugt ist, der rohes Fleisch aß. Das Auffallendste aber ist, dass sogar Plato, der hochberühmte Weise der Griechen, der sich auf seine Spekulation über Gott viel zugute tat, mit Sokrates in den Piräus hinabgeht zur Anbetung der Artemis, die Menschenkunst gebildet hatte¹⁴²⁰.

11.

Auf diese und derlei Geburten des Götzenwahnes hat ehemals und schon lange vorher die Schrift aufmerksam gemacht mit den Worten: "Der Anfang der Unzucht ist das Ersinnen von Götzen; ihre Erfindung aber ist die Entartung des Lebens. Denn sie waren nicht von Anfang, noch werden sie ewig bleiben. Durch die Hoffart der Menschen kamen sie in die Welt, und deshalb ward ihnen ein schnelles Ende zugedacht. Denn von maßlosem Schmerz ergriffen, ließ ein Vater ein Bild von einem schnell hinweggerafften Kinde entwerfen, ehrte den schon Toten, als wäre er noch am Leben und empfahl seinen Untergebenen Mysterien und Zeremonien. Mit der Zeit befestigte sich diese gottlose Sitte und gewann kanonische Geltung. Auf das Gebot von <s 548> Gewalthabern hin wurden Schnitzwerke verehrt. Und weil die Menschen die, die fernab wohnten, nicht persönlich verehren konnten, stellten sie sich die entfernte Gestalt im Bilde dar und schufen ein sichtbares Bild des verehrten Herrschers, um dann im Wetteifer dem Abwesenden zu schmeicheln, als wäre er persönlich da. Zu erhöhter Verehrung reizte die Unwissenden auch der Ehrgeiz des Künstlers. Denn wohl um dem Herrscher zu gefallen, bot dieser alle Kunst auf, die bestmögliche Ähnlichkeit zu erreichen. Der große Haufe aber ließ sich durch die Schönheit des Bildes bestechen, den vor kurzem noch als Menschen Geehrten als Gegenstand göttlicher Verehrung zu betrachten. Und das war geschehen zur Täuschung des Lebens, dass die Menschen entweder unter dem Druck der Verhältnisse oder der Gewalt den unmitteilbaren Namen Steinen und Holzstücken beilegte"¹⁴²¹. — So also nahm nach dem Zeugnis der Schrift die Götzenfabrikation bei den Menschen ihren Anfang. Jetzt gilt es, dir auch ihre (innere) Nichtigkeit aufzudecken, indem wir unsere Beweise nicht so fast von außen, als vielmehr aus den Vorstellungen der Menschen über die Götzen schöpfen.

Wenn man bei ihren sogenannten Göttern, um zunächst mit diesen niedrigen Dingen zu beginnen, auf die Handlungen sieht, so wird man finden, dass sie nicht nur keine Götter, sondern die schändlichsten Menschen waren. Was, ja was muss man doch bei den Dichtern an Liebschaften und Ausschweifungen des Zeus mitansehen! Was muss man mitanhören von seinem Raub des

¹⁴¹⁹Athanasius verwechselt hier die Kureten auf Kreta mit den Kybelepriestern in Phrygien, den Korybanten. Übrigens hat schon Euripides Korybanten und Kureten vermischt. Die Kureten waren Jünglinge, welche das Geschrei des neugeborenen Zeus auf Kreta durch ihren lärmenden Waffentanz übertäubten und so sein Leben vor den Nachstellungen des Kronos, der ihn wie die anderen Kinder verzehren wollte, retteten (Lucian XXXIII, 8).

¹⁴²⁰Respublica lib. I.

¹⁴²¹Weish. 14, 12-21.

Ganymedes¹⁴²², von seinen geheimen Ehebrüchen, von seiner Furcht und Angst, es möchten wider seinen Ratschluss Trojas Mauern fallen. Wie muss man mitansehen, dass er über den Tod seines Sohnes Sarpedon¹⁴²³ <s 549> trauert, wie er ihm helfen möchte und doch nicht kann, dass er von anderen sogenannten Göttern bedroht wird, nämlich von Hera, Athene, Poseidon, aber von Thetis, einem Weibe, und dem hundertäugigen Agäon Hilfe bekommt¹⁴²⁴, wie er ein Opfer der Wollust wird, ein Knecht der Weiber, und ihnen zulieb in der Gestalt von unvernünftigen, vierfüssigen und geflügelten Tieren sein Leben riskiert, wie er bald wieder vor den Nachstellungen seines Vaters sich verbirgt, bald den Kronos in Fesseln schlägt und jener wieder seinen Vater entmannt¹⁴²⁵. Ist es nun recht, den für einen Gott zu halten, der solche Dinge verbrochen hat und sich vorwerfen lassen musste, die das gemeine römische Recht nicht einmal den einfachen Sterblichen zu tun freistellt?¹⁴²⁶

12.

Um von den vielen und allzu vielen¹⁴²⁷ Geschichten nur wenige anzuführen: Wenn man mitansieht, wie er an Semele, Leda, Alkmene, Artemis, Leto, Maia, Europe, Danae und Antiope sich Sünde und Schändung erlaubte, oder wie er gar an seiner eigenen Schwester sich frevlerisch verging und sie zur Schwester und Gattin hatte, muss man da nicht seiner spotten und ihn zum Tod verdammen? Ja, er beging nicht nur Ehebruch, sondern nahm gar die im Ehebruch erzeugten Kinder unter die Götter auf, um mit dem Schleier solcher Vergöttlichung seinen Frevel zu verhüllen: dahin zählen Dionysos, Herakles, die Dioskuren, Hermes, Perseus und Soteira¹⁴²⁸. Wenn man der sogenannten Götter unversöhnlichen, gegenseitigen Zank vor Ilium wegen der Griechen und Trojaner sieht, muss man da nicht ihre Schwäche verurteilen, wenn sie wegen ihres Haders untereinander auch noch die Menschen aufreizten? Wenn <s 550> man sieht, wie Ares und Aphrodite von Diomedes¹⁴²⁹, Hera und Ädoneus, der sogenannte Gott der Unterwelt¹⁴³⁰, von Herakles, Dionys von Perseus, und Athene von Arkas verwundet werden, und Hephäst aus dem Himmel geworfen wird und hinkt¹⁴³¹, muss man da nicht ihre Natur verachten und endlich aufhören, sie Götter zu nennen? Hört man noch, dass sie sterblich sind und leidensfähig, muss man sie dann nicht schlechterdings nur als Menschen beurteilen, und zwar als

¹⁴²²Sohn des Tros, der als Schönster der Sterblichen von den Göttern entführt und zum Mundschenk des Zeus bestellt wurde (Homer, Ilias XX, 231 ff.).

¹⁴²³Sohn des Zeus und der Laomedeia, der als Führer der Lykier von Troja durch die Hand des Patroklos fiel. Zeus wollte ihn nach Lycien entrücken und so am Leben erhalten, gab aber dem Widerspruch der Hera nach (Homer, Ilias XVI, 431 f.).

¹⁴²⁴Homer, Il. I, 396 f.

¹⁴²⁵Hesiod, Theog. 164 ff.

¹⁴²⁶Vgl. die lex Julia Dig. lib. XLVIII tit. 5 u. 6.

¹⁴²⁷διὰ τὸ πλεῖθος : wegen der Überzahl.

¹⁴²⁸Den Beinamen Σώτῃρα = "Retterin" führten mehrere griechische Göttinnen. Hier ist wahrscheinlich Artemis gemeint, die Tochter des Zeus und der Leto; sie führte als Beschützerin der gebärenden Frauen mit einem gewissen Vorrecht diesen Namen.

¹⁴²⁹Homer, Il. V. 330 f.; 855 f.

¹⁴³⁰Hades, der römische Pluto.

¹⁴³¹Homer, Il. I, 590.

schwache Menschen, und sollte man nicht eher die Verwundenden als die Verwundeten bewundern? Oder wenn man den Ehebruch des Ares mit der Aphrodite sieht und auf die List des Hephäst gegen beide und auf die anderen sogenannten Götter, die auf die Einladung des Hephäst zum Anblick des Ehebruchs auch herbeikommen und ihre Unzucht mitansehen¹⁴³², muss man da nicht spotten und ihre Verkommenheit verdammen? Oder muss man nicht spotten, wenn man die von der Berausung kommende Besinnungslosigkeit und Liederlichkeit des Herakles an der Omphale sich austoben sieht?¹⁴³³ — Ihr lüsternes Verhalten, ihre wahnsinnigen Buhlereien und die Götterfabrikation in Gold und Silber, Erz und Eisen, in Stein und Holz braucht man nicht ausdrücklich bloßzustellen, da diese Dinge an sich schon Abscheu erregen und an sich selbst das Merkmal der Verirrung tragen. Daher müsste man am meisten die bedauern, die sich hierin täuschen lassen. Sie¹⁴³⁴ hassen den Ehebrecher, der zu ihrer Gattin geht, schämen sich aber nicht, die Lehrer des Ehebruchs zu vergöttern. Sie kennen keinen fleischlichen Verkehr mit ihren Schwestern, und doch beten sie die <s 551> an, die solches tun. Sie geben zu, dass Knabenschändung eine Missetat ist, und verehren doch die, die solcher Vorwurf trifft. Und was die Gesetze nicht einmal den Menschen erlauben, das hängen sie, ohne zu erröten, ihren sogenannten Göttern an.

13.

Wenn sie dann Steine und Holzstücke anbeten, so übersehen sie, dass sie die gleichen Dinge mit Füßen treten und verbrennen, Teile davon aber Götter nennen. Und was ihnen eben noch Gebrauchsgegenstand war, das schnitzen und verehren sie in ihrem Unverstand, ohne zu sehen noch überhaupt zu bedenken, dass sie nicht Götter, sondern die Kunst des Bildhauers anbeten. Denn solange der Stein unbehauen, das Holz unbearbeitet ist, ebensolange treten sie mit Füßen darauf und benützen diese Dinge zu ihren Bedürfnissen, oft auch zu weniger ehrenvollen. Sobald aber der Künstler dank seiner Fertigkeit diesen Stoffen Ebenmaß gibt und aus dem Stoff die Figur eines Mannes oder einer Frau gestaltet, ja, dann wissen sie zuerst dem Künstler Dank und hernach beten sie die Figuren als Götter an, die sie um Geldeslohn vom Bildhauer erstanden haben. Vielfach betet auch der Bildhauer selbst, als hätte er vergessen, was er selbst geschaffen, zu seinen Werken, und was er eben noch gemeißelt und behauen hat, das nennt er nach der künstlerischen Verarbeitung Gott. Man hätte aber, wenn diese Dinge wirklich Bewunderung verdienten, die Kunst des Meisters anerkennen und nicht die Werke über ihren Schöpfer stellen sollen. Denn nicht hat der Stoff die Kunst, sondern die Kunst den Stoff verschönert und vergöttlicht. So sollten sie weit eher den Künstler anbeten als seine Werke,

¹⁴³²Homer, Odyss. VIII, 266 f.

¹⁴³³Omphale war die Tochter des Jardanes, Königin von Lydien, an die Herakles als Sklave verkauft wurde, weil er den Iphitos, des Eurytos Sohn, in einem Anfall von Raserei getötet hatte. Am Hofe dieser Königin soll Herakles ganz verweichlicht und tierischer Wollust verfallen sein. Ein Sohn der Omphale und des Herakles ist Lamos.

¹⁴³⁴Die Menschen.

zumal er auch vor den kunstgeborenen Göttern existierte, und diese so geworden sind, wie ihm beliebte. Nun aber verstoßen sie sich gegen das Normale, setzen Wissenschaft und Kunst hintan, verehren aber die Schöpfungen von Wissenschaft und Kunst, und während der Mensch, der sie erschaffen, stirbt, beten sie seine Werke an als unsterblich, die doch bei ihrer Natur jedenfalls mit der Zeit untergehen, wenn nicht tagtägliche Fürsorge sie erhält. Sind sodann die Menschen nicht auch deshalb zu <s 552> bedauern, weil sie, obschon selber sehend, die anbeten, die nicht sehen, obschon selber hörend, zu denen beten, die nicht hören, weil sie, obschon selbst beseelt und vernünftig von Natur, die als Götter anreden, die sich überhaupt nicht bewegen, sondern leblos sind? Und vollends auffallend, dass sie denen wie Herren dienen, die sie selbst bewachen und in Gewalt haben. Glaube ja nicht, dass ich etwa das einfach nur sage oder sie verleumde; man kann sich ja hiervon auch durch den Augenschein überzeugen, und wem es darum zu tun ist, der kann derlei Dinge selbst beobachten.

14.

Noch stärkere Bezeugung hierfür findet sich in der göttlichen Schrift, die schon längst zuvor den Aufschluss gab mit den Worten: "Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden. Augen haben sie und sehen nicht, einen Mund und reden nicht; Ohren haben sie und hören nicht, eine Nase und riechen nicht. Hände haben sie und fühlen nicht, Füße haben sie und gehen nicht; nicht rufen sie mit ihrer Kehle. Ähnlich mögen ihnen werden, die sie machen"¹⁴³⁵. Auch fehlt es hier nicht am Tadel der Propheten, vielmehr liest man auch bei ihnen eine Anklage wider sie, wenn der Geist sagt: "Es sollen zuschanden werden, die einen Gott gestalten, und alle, die eitle Schnitzwerke schaffen! Alle sind verdorrt in dem, woraus sie gemacht worden. Alle sollen stumm von den Menschen sich absondern und stillstehen zugleich; sie sollen in sich gehen und sich schämen allzumal. Denn ein Zimmermann schärfte ein Eisen, bearbeitete das Schnitzwerk mit einem Beile, fügte es mit dem Bohrer zusammen und stellte es auf mit der Kraft seines Armes. Und er wird hungrig und kraftlos werden und gar kein Wasser trinken. Denn der Zimmermann wählte das Holz aus, maß es ab, leimte es zusammen, machte es einer Menschengestalt und menschlichen Schönheit gleich; er stellte im Hause auf, was er als Holz im Eichenwald gefällt, was der Herr gepflanzt und der Regen groß gemacht hatte, auf dass es den Menschen nütze zum Verbrennen, damit <s 554> er davon nähme und sich erwärme. Sie verbrannten es, buken Brot darauf; aus dem Rest fertigten sie aber Götter und beteten sie an, nachdem sie die Hälfte davon im Feuer verbrannt hatten. Mit der einen Hälfte also machten sie Feuer zum Braten des Fleisches, aßen und sättigten sich; und erwärmt sprach er: 'Wohl ist mir,

¹⁴³⁵Ps. 113, 12-16.

dass ich mich erwärmt und Feuer gesehen habe.' Den Rest aber betete er an: 'Rette mich; denn mein Gott bist du.' Sie konnten nicht weise sein, da sie verblendet waren, so dass ihre Augen nicht sahen und ihr Herz es nicht begriff. Nicht erwog er in seinem Herzen noch in seinem Geiste, noch erkannte er mit seiner Vernunft, dass er die Hälfte davon im Feuer verbrannt und auf dessen Kohlen Brot gebacken, dass er Fleisch gebraten und gegessen und den Rest zu einem Scheusal gebildet hatte, das sie anbeten. Wisset, dass ihr Herz Asche ist, dass sie im Irrtum sind, und niemand ihre Seele retten kann. Schauet hin, und ihr werdet nicht sagen, dass Lüge sei in meiner Rechten"¹⁴³⁶. Wie sollten da nicht allgemein die für gottlos gelten, die auch von der göttlichen Schrift der Gottlosigkeit beschuldigt werden? Oder sollten die nicht Bösewichte sein, die so offen erwiesen die leblosen Dinge verehren anstatt der Wahrheit? Wo gäbe es da eine Hoffnung für diese oder wo eine Verzeihung für die, die doch auf unvernünftige, leblose Dinge bauen, die sie an Stelle des wahren Gottes anbeten!

15.

Wenn, ja wenn doch der Künstler ihnen die Götter nur gestaltlos gebildet hätte, damit sie ihren Stumpfsinn nicht so offen erwiesen sehen müssten! Dann hätten sie ja die Einfältigen betören können, als hätten die Götzen Empfindung, wenn nämlich nicht die Sinnesorgane wie Augen, Nase, Ohren, Hände und Mund regungslos blieben, wenn es gilt, den Sinn zu gebrauchen und das Sinnliche aufzunehmen. Nun aber haben sie und haben nicht, stehen sie und stehen nicht, sitzen und sitzen nicht. Sie haben die jeweilige Energie nicht, <s 554> sondern in der Lage, in der der Bildner sie haben wollte, verbleiben sie auch, und sie tragen kein Merkmal der Gottheit an sich, sondern sie zeigen sich absolut leblos und nur als eine Arbeit menschlicher Kunst. Und hätten doch auch die Herolde und Propheten solch falscher Götter, ich meine die Dichter und Schriftsteller, sie einfach nur als Götter vermerkt! Doch nein, sie haben auch ihre Handlungen zum Erweis ihrer Ungöttlichkeit und ihres schändlichen Treibens beschrieben. Sie hätten ja mit der bloßen Nennung der Gottheit die Wahrheit verschleiern oder vielmehr dem großen Haufen die Wahrheit vorenthalten können. Nun aber zählen sie die Buhlereien und Ausschweifungen des Zeus auf, die Knabenschändungen der anderen, die Eifersüchteleien wegen ihrer Begierde nach dem weiblichen Geschlecht, Beweise von Furcht und Feigheit und die übrigen Gebrechen, und so klagen sie nur sich selber an, dass sie nicht einmal von ehrenwerten Menschen, geschweige denn von Göttern reden, vielmehr von schändlichen und dem Guten fernabstehenden Wesen fabeln.

¹⁴³⁶Is. 44, 11-20. Die Stelle ist aber von Athanasius zitiert mit vielen und starken Abweichungen von der LXX.

16.

Doch vielleicht reden sich daraufhin die Gottlosen hinaus mit der Eigenart der Dichter und sagen, es sei eine Eigenheit der Dichter, den Hörern zu gefallen, das, was nicht ist, zu schaffen und Mythen auszuspinnen, denen zulieb sie also nach ihnen auch die Dichtungen über die Götter geschaffen hätten. Dass aber diese ihre Ausrede haltloser ist als alle, lässt sich ihnen aus ihrer eigenen Meinung und ihrem Urteil hierüber erweisen. Ist nämlich das, was bei den Dichtern steht, Einbildung und Lüge, dann ist wohl auch die Namengebung für Zeus, Kronos, Hera, Ares und die übrigen Trug. Ja, es sind vielleicht auch die Namen fingiert, wie sie selbst sagen, und es gibt überhaupt keinen Zeus, Kronos, Ares; vielmehr schaffen sie die Dichter zur Täuschung der Zuhörer. Schaffen aber die Dichter das Nichtseiende, warum beten sie dann die Gebilde an, als existierten sie? Oder werden sie wohl sagen, dass sie die Namen nicht schaffen, nur die Handlungen ihnen andichten? Doch auch dann bleibt ihre Verteidigung gleich haltlos. Haben sie nämlich die Handlungen erlogen, dann <s 555> jedenfalls auch die Namen derer, von denen sie die Handlungen erzählten. Wenn sie aber bezüglich der Namen bei der Wahrheit bleiben, dann notwendig auch in bezug auf die Handlungen. Übrigens, die diese als Götter fingiert haben, wissen wahrhaftig, was Göttern ansteht zu tun, und sie hätten nur die Einfälle von Menschen Göttern zugeschrieben, wie auch niemand die Wirkung des Feuers dem Wasser beilegen wird; denn das erstere brennt, letzteres aber hat eine kalte Natur. Sind aber die Werke der Götter würdig, dann mögen deren Vollbringer wirklich Götter sein. Sind aber Ehebruch und die bereits erwähnten Werke Handlungen von Menschen, und zwar von schlechten, so sollen die, die solche vollbringen, auch Menschen sein und nicht Götter. Denn die Handlungen müssen dem Wesen entsprechen, damit auch aus dem Handeln der Handelnde bezeugt und aus dem Wesen die Handlung erkannt werde. Wie man bei einer Erörterung über Wasser und Feuer und bei einer Besprechung ihrer Wirkungsweisen nicht sagte, dass das Wasser brenne, das Feuer kühle, noch bei der Rede von Himmel und Erde behauptete, die Erde leuchte, die Sonne aber bringe Pflanzen und Früchte hervor, im Gegenteile mit solchen Aufstellungen alle Verrücktheit überböte, so hätten auch die heidnischen Schriftsteller und vorab der alle überragende Dichter¹⁴³⁷ Zeus und den anderen Göttern, wenn sie dieselben als Götter gewusst hätten, nicht solche Handlungen beigelegt, die den gegenteiligen Beweis erbringen, dass sie nicht Götter, sondern Menschen sind, und zwar keine vernünftigen. Oder wenn die Dichter gelogen haben und du ihnen das nachsagst, warum haben sie dann nicht auch bei der Tapferkeit der Heroen es mit Lügen versucht und die Tapferkeit zur Schwäche und die Schwäche zur Tapferkeit umgedichtet? So hätten sie ja, wie bei Zeus und Hera, auch dem Achilles Unmännlichkeit andichten, an Thersites aber Kraft bewundern, dem Odysseus Mangel an Einsicht nachsagen, dem Nestor

¹⁴³⁷Homer.

Unverstand zusinnen, dem Diomedes und Hektor weibische Taten und der Hekabe männliche Art andichten müssen. Die Dichter hätten <s 556> ja, wie sie selbst behaupten, durchweg erdichten und lügen müssen. Nun aber hielten sie sich bei den Menschen an die Wahrheit, bei den sogenannten Göttern aber operierten sie ungescheut mit Lügen. Es könnte ja einer aus ihnen auch folgendes vorbringen: Im Berichte über ihre schamlosen Handlungen lügen sie, aber in ihren Lobeserhebungen, wo sie Zeus Vater der Götter, Höchsten, Olympier und Herrscher im Himmel nennen, erdichten sie nicht, sondern reden die Wahrheit. Dass aber diese Ausrede gegen sie spricht, könnte nicht bloß ich, sondern jeder andere nachweisen. Denn wieder wird mit den obigen Beweisen die Wahrheit gegen sie auftreten. Ihre Handlungen verraten sie als Menschen, die Lobsprüche aber übersteigen die menschliche Natur. Aber hier wie dort der Widerspruch in sich selbst: Es ist den Himmlischen nicht eigen, desgleichen zu tun, noch kann man anderseits die für Götter halten, die derlei Dinge treiben.

17.

Was anders lässt sich schließlich noch denken, als dass die Lobeshymnen unwahr und bloße Schmeicheleien sind, die Handlungen aber ein wahres Zeugnis über sie bleiben? Dass diese Annahme der Wahrheit entspricht, lässt sich schon aus dem allgemeinen Verfahren erschließen: Niemand klagt über den Wandel dessen, den er loben will; vielmehr erhebt man die, deren Handlungen schändlich sind, um dem verdienten Vorwurf zu begegnen, mit Lobsprüchen, um durch ein Übermaß hierin die Hörer zu täuschen und die Verkommenheit jener zu verbergen. Wie wenn man im Bestreben, einen zu loben, ohne in dessen Wandel und Herzensverfassung einen Anhalt zu Lobpreisungen zu finden, weil daselbst nur Schande, gleichwohl solche Kreaturen auf andere Weise verherrlichte und ihnen unverdiente Prädikate zubilligte, so haben auch ihre gepriesenen Dichter aus Abscheu vor den schändlichen Handlungen ihrer sogenannten Götter eben diesen einen übermenschlichen Namen beigelegt, ohne sich zu sagen, dass sie mit ihrem Ersinnen von übermenschlichen Prädikaten das Menschliche an ihnen nicht verdecken werden, im Gegenteil eher den Beweis erbringen, dass mit den menschlichen <s 557> Gemeinheiten der Götter die Vorstellungen von Gott nicht zusammengehen. Und ich wenigstens glaube, dass sie wider ihren Willen von den Leidenschaften und Handlungen der Götter gesprochen haben. Denn da sie, wie die Schrift sagt¹⁴³⁸, den unmitteilbaren Namen Gottes und seine Ehre auf die zu übertragen suchten, die nicht Götter, sondern sterbliche Menschen waren, und damit eine große und gottlose Frechheit sich leisteten, deshalb wurden sie sogar wider ihren Willen von der Wahrheit genötigt, deren Leidenschaften zu schildern, damit im Interesse der nachkommenden Generationen eben dieser Götter Leidenschaften zur Widerlegung ihrer Gottheit in den Schriften über sie eingetragen und allen offenbar würden.

¹⁴³⁸Weish. 14, 21.

18.

Wo fände sich da noch eine Verteidigung, wo noch ein Beweis für die Gottheit solcher Figuren auf seiten derer, die in diesem Götzenwahn befangen sind? Denn aus dem eben erst Gesagten schloß die Vernunft, dass sie Menschen sind, und zwar keine ehrenwerten. Doch vielleicht wollen sie sich jetzt darauf hinausreden und stark pochen auf die von ihnen gemachten praktischen Erfindungen und behaupten, sie würden deshalb auch für Götter gehalten, weil sie den Menschen nützlich geworden sind. Zeus soll ja die Plastik, Poseidon die Kunst des Steuermannes, Hephäst das Schmiedehandwerk, Athene die Webekunst, Apollo die Musik, Artemis die Jagd, Hera die Bekleidungskunst, Demeter den Ackerbau und andere wieder andere Künste erfunden haben, wie die Schriftsteller von ihnen berichtet haben. Doch diese und derlei Künste hätten die Menschen nicht ihnen allein gutschreiben sollen, sondern der allgemeinen Menschennatur, dank deren Beobachtungsgabe die Menschen die Künste erfinden; denn die Kunst, heißt es allgemein, ist Nachahmung der Natur. Wenn sie also in den Künsten, mit denen sie sich abgaben, bewandert geworden sind, so braucht man sie deshalb auch nicht für Götter zu halten, sondern viel eher für Menschen. Denn nicht von ihnen¹⁴³⁹ sind die <s 558> Künste ausgegangen, vielmehr haben die Menschen dabei die Natur nachgeahmt. Denn da die Menschen laut Definition von Natur für die Wissenschaft empfänglich sind, so ist es kein Wunder, wenn sie selbst mit ihrem menschlichen Verstand auf ihre eigene Natur sahen und auf einfache Beobachtung hin die Künste erfanden. Oder wenn sie es billig finden, jene dank der Erfindung der Künste als Götter anzusprechen, so muss man auch die Erfinder der übrigen Künste Götter nennen, und zwar mit demselben Recht, mit dem auch jene dieses Namens gewürdigt wurden. Denn das Alphabet erfanden die Phönizier, das Heldenepos Homer, die Dialektik der Eleate Zeno¹⁴⁴⁰, die Rhetorik Korax von Syrakus¹⁴⁴¹, die Bienenzucht Aristäus¹⁴⁴², die Aussaat des Weizens Triptolemos¹⁴⁴³, die Gesetze Lykurg von Sparta¹⁴⁴⁴ und Solon von Athen¹⁴⁴⁵; die Verbindung der Buchstaben und die Zahlen, Maße und Gewichte erfand Palamedes¹⁴⁴⁶. Wieder andere brachten andere und verschiedenartige für das menschliche Leben nützliche Entdeckungen, wie die <s 559> Geschichtschreiber uns bezeugen. Wenn also die Künste zu Göttern

¹⁴³⁹Von den Göttern.

¹⁴⁴⁰Er lebte ca. 464/60 und war Nachfolger des Parmenides; er gilt als Schöpfer der Dialektik.

¹⁴⁴¹Er ist der Verfasser des ersten rhetorischen Lehrbuches, dessen Definition der Redekunst und Einteilung der Rede von Gorgias und Isokrates übernommen wurden.

¹⁴⁴²Er war ursprünglich ein altertümlicher Feld- und Weidegott, der Sohn Apollos und der Kyrae, einer Tochter des Lapithenkönigs Hypseus. Er galt als spezieller Beschützer der Bienenzucht (Diod. 4, 81, 2).

¹⁴⁴³Bewohner von Eleusis, Sohn des Eleusis und der Chthonia, war ein Liebling der Demeter, die ihn die eleusinischen Mysterien lehrte. Auf ihr Geheiß hat er zuerst im rharischen Gefilde, dann auf der ganzen Erde das Säen und überhaupt den Ackerbau verbreitet.

¹⁴⁴⁴Der mythische Gesetzgeber Spartas.

¹⁴⁴⁵Für 594 war er zum Archon gewählt mit der Befugnis zu gesetzgeberischen Reformen zum Zwecke der Linderung der sozialen Notstände. Als seine wichtigste Tat gilt die Kodifizierung des attischen Privatrechtes.

¹⁴⁴⁶Sohn des Euböers Nauplios und der Klymene (?), entlarvte den Odysseus, der sich wahnsinnig stellte, um den Zug gegen Troja nicht mitmachen zu müssen. Er fand aber dann ob der rachsüchtigen Tücke des Odysseus den Tod.

erheben, und dank ihnen es geschnitzte Götter gibt, so müssen auch die späteren Erfinder von Künsten wie jene Götter sein. Oder aber sie würdigen diese nicht göttlicher Ehre, sondern betrachten sie als Menschen, dann folgt, dass man auch Zeus, Hera und die anderen nicht Götter zu nennen, sondern zu glauben hat, dass auch sie Menschen gewesen, und dies um so mehr, da sie nicht einmal ehrwürdig waren, wie sie auch schon durch die Anfertigung von Bildwerken beweisen, dass sie nichts weiter als Menschen gewesen sind.

19.

Was für eine andere Gestalt geben ihnen denn die Bildhauer, als die von Männern und Frauen und von noch tiefer stehenden, von Natur vernunftlosen Wesen, von allerlei Vögeln, zahmen und wilden Vierfüsslern und Kriechtieren, so viele Erde und Meer und jede Art von Gewässer hervorbringt? Denn einmal versunken in die Torheiten der Leidenschaften und Lüste und nur mehr bedacht auf Sinnenlust und Fleischesgier, gleichsam in dieser vernunftlosen Triebrichtung lebend, stellten sich die Menschen auch das Göttliche in unvernünftigen Wesen dar — entsprechend ihren mannigfachen Leidenschaften, und ließen sich ebenso viele Götter schnitzen. Bilder von Vierfüsslern, Kriechtieren und Vögeln finden sich bei ihnen, wie auch der Dolmetscher der göttlichen und wahren Gottesfurcht sagt: "Sie wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Während sie sich für Weise ausgaben, sind sie Toren geworden. Und sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnis und Bilde des vergänglichen Menschen, auch der Vögel, Vierfüssler und Kriechtiere. Deshalb überantwortete sie Gott auch schmachvollen Leidenschaften"¹⁴⁴⁷. Erst zogen sie, wie vorhin gesagt, mit den Torheiten ihrer Lüste ihre Seele in Mitleidenschaft, dann verfielen sie auf solche Abgötterei. Und einmal gefallen, sind sie nunmehr, wie ihrer Gottverlassenheit überantwortet, so in ihren Lüsten gefangen, und stellen Gott, <s 560> den Vater der Vernunft, in vernunftlosen Wesen dar. Nach solcher Entgegnung bestreiten die heidnischen Philosophen und Gelehrten zwar nicht, dass ihre sichtbaren Götter Gestalten und Typen von Menschen und unvernünftigen Wesen sind, sagen aber zu ihrer Verteidigung, dass sie solche hätten, damit durch diese die Gottheit ihnen Antwort gebe und in die Erscheinung trete; denn sie könnten ihn, den Unsichtbaren, auf keinem anderen Wege erkennen als durch derartige Bilder und solchen Kult. Wieder andere, die noch philosophischer sein und tiefer gehen wollen, behaupten, die Bilder seien eben zum Zweck der Anrufung und Offenbarung göttlicher Boten und Kräfte gefertigt und gestaltet worden, damit diese auf diesem Wege in die Erscheinung träten und ihnen¹⁴⁴⁸ von der Erkenntnis Gottes Offenbarung gäben. Diese wären gleichsam Schriftzüge für die Menschen, in denen sie Aufschluss finden

¹⁴⁴⁷Röm 1, 21-24.

¹⁴⁴⁸Den Menschen.

könnten über die Erkenntnis Gottes, insofern die Offenbarung der göttlichen Boten in ihnen vor sich geht. So also fabeln jene; sie reden nicht wie Theologen — weit entfernt! Prüft man sorgfältig ihre Begründung, dann wird man finden, dass ihre Ansicht nicht minder falsch ist wie die vorhin widerlegten.

20.

Man könnte sie vor dem Richterstuhl der Wahrheit fragen: Wie antwortet oder gibt sich Gott durch diese zu erkennen? Durch den Stoff, aus dem sie bestehen, oder durch die Form, die sie haben? Wenn nun durch den Stoff, wozu bedarf es der Form, und warum offenbarte sich Gott nicht in jedem beliebigen Stoff, ehe diese Dinge gebildet waren? Sinnlos dann auch, Tempel mit Mauern zu bauen und darin einen einzelnen Stein oder ein Holzstück oder einen Goldklumpen einzuschließen, wo doch die ganze Erde mit solchen Stoffen erfüllt ist. Wenn aber die spätere Form Ursache für die göttliche Offenbarung wird, wozu bedarf es dann der Materie von Gold und der übrigen Stoffe, und warum offenbart sich Gott nicht vielmehr in der lebendigen Natur, von der die Götzenbilder ihre Form haben? <s 561> Denn wenn man einmal eben bei dieser Begründung¹⁴⁴⁹ bleibt, so wäre es wohl noch besser von Gott gedacht, wenn man ihn in beseelten vernünftigen und vernunftlosen Wesen erwartete, als in unbeseelten und regungslosen; freilich leisten sie sich damit gerade im Widerspruch mit sich selbst eine Gottlosigkeit. Während sie nämlich die natürlichen Lebewesen, Vierfüßler, Vögel, Kriechtiere wegen ihrer Wildheit oder Häßlichkeit verabscheuen und fliehen, bearbeiten sie gleichwohl deren Gestalten in Stein, Holz und Gold und machen sie zu Göttern. Sie hätten doch eher die lebendigen Wesen selbst verehren, als deren Gestalten in diesen Stoffen anbeten sollen. Oder aber ist vielleicht keines von beiden, weder Form noch Stoff, Ursache für die Ankunft Gottes, vielmehr nur die Kunst in Verbindung mit der Wissenschaft macht das Göttliche gegenwärtig, da sie ja eine Nachahmung der Natur ist. Wenn aber wegen der Wissenschaft das Göttliche in den Kunstwerken gegenwärtig wird, wozu bedarf es dann wieder des Stoffes, da doch die Wissenschaft in den Menschen ist? Wenn aber Gott überhaupt nur dank der Kunst offenbar in die Erscheinung tritt und deshalb auch die Bildwerke als Götter verehrt werden, so hätte man die Menschen als die Urheber der Kunst anbeten und verehren sollen, weil sie vernunftbegabt sind und die Wissenschaft in sich selber tragen.

¹⁴⁴⁹Gemeint ist die Begründung von der Notwendigkeit sichtbarer Götter, mit denen die Menschen in Verkehr treten könnten.

21.

Auf ihre zweite und sicher tiefergehende Rechtfertigung ließe sich wohl füglich auch folgendes sagen: Wenn ihr Heiden diese (Bildwerke) gefertigt habt, nicht damit Gott selbst darin sich offenbare, sondern seine Boten darin gegenwärtig werden, warum erhebt ihr dann die Götzenbilder, durch die ihr die Mächte anruft weit über die angerufenen Mächte selbst? Um der Erkenntnis Gottes willen schnitzt ihr ja nach eurer Angabe die Formen, gebt aber doch den Bildwerken selbst die Ehre und den Namen Gottes und macht euch damit einer fluchwürdigen Handlung schuldig. Ihr gebt wohl zu, <s 562> dass die Macht Gottes die Unansehnlichkeit der Götzenbilder überragt und getraut euch deshalb nicht, durch sie Gott anzurufen, sondern nur die untergeordneten Mächte; aber doch habt ihr über sie hinweg den Namen desjenigen, vor dessen Gegenwart ihr euch fürchtet, Steinen und Holzstücken beigelegt, nennt sie Götter anstatt Steine und Kunstwerke von Menschenhand und betet sie an. Denn wenn sie euch auch gleichwie Schriftzüge, wie ihr weismachen wollt, zur Betrachtung Gottes führen, so geht es doch nicht an, die Zeichen über das Bezeichnete zu stellen. Es könnte ja einer, der den Namen des Königs niederschrieb, den Namenszug auch nicht ungestraft höher werten als den König; vielmehr wird ein solcher mit dem Tod bestraft. Und doch ist der Namenszug durch die Technik des Schreibers entstanden. So hättet auch ihr bei einem gesunden Urteil das so erhabene Kennzeichen¹⁴⁵⁰ nicht auf den Stoff übertragen; nein, ihr hättet das Bildwerk nicht höher gewertet als den menschlichen Bildner. Denn sollten sie überhaupt nur wie Schriftzüge die Erscheinung Gottes anzeigen und eben als solche der Vergötterung würdig sein, so hätte jedenfalls der, der sie geschnitzt oder gemeißelt hat, nämlich wieder der Künstler, weit eher vergöttert werden sollen, da er doch mächtiger und göttlicher ist als jene — um so mehr, als letztere ganz nach seinem Belieben geschnitzt und gebildet wurden. Wenn also das Alphabeth Bewunderung verdient, dann weit mehr noch der, der es schreibt, — wegen seiner Kunst und geistigen Bildung. Darf man sie also auch aus diesem Grund nicht für Götter halten, so möchte man sie abermals ob ihres Götzenwahnes zur Rede stellen und sie mit Recht über die Veranlassung einer solchen Götzengestalt verhören.

22.

Ist das Göttliche, weil anthropomorph, eben dementsprechend so abgebildet worden, warum fassen sie es dann auch in Typen von vernunftlosen Wesen? Wenn es aber die Gestalt unvernünftiger Triebwesen hat, warum geben sie ihm dann auch Formen von <s 563> vernünftigen Wesen? Ist das eine wie das andere der Fall, und denken sie sich Gott aus beiderlei zusammengesetzt, so dass

¹⁴⁵⁰Den Namen "Gott".

er die Gestalten von unvernünftigen und vernünftigen Wesen hat, warum trennen sie, was verbunden ist, und sondern die Gestalten von Tier und Mensch voneinander, anstatt ihn überall aus beiden darzustellen, wie man solchen Gebilden in Mythen begegnet, einer Scylla¹⁴⁵¹, Charybdis¹⁴⁵², dem Hippocentaur¹⁴⁵³ und bei den Ägyptern dem hundsköpfigen Anubis¹⁴⁵⁴? Denn man hätte sie entweder nur so — mit ihrer Doppelnatur — darstellen oder, wenn sie eine Gestalt haben, nicht auch eine zweite ihnen andichten sollen. Haben sie sodann männliche Gestalt, warum geben sie ihnen auch weibliche Formen? Haben sie aber weibliche Gestalt, warum dichten sie ihnen männliche Formen an? Haben sie jedoch beider Gestalt, so hätte man sie nicht trennen, sondern beide verbinden sollen, so dass sie analog den Hermaphroditen geworden wären. So verriete ihr Götzenwahn nicht nur Gottlosigkeit und Schmach, sondern reizte die Augenzeugen auch zum Gelächter. Und überhaupt, wenn sie sich das Göttliche körperlich denken, und es dementsprechend mit einem Bauch, mit Händen und Füßen, und weiter mit Nacken und Brust und auch den menschlichen Zeugungsgliedern sich vorstellen und einbilden, so sieh doch, in welcher ungeheuren Gottlosigkeit und Gottvergessenheit ihr Geist versunken ist, dass sie derlei Vorstellungen vom Göttlichen haben. Demzufolge muss es ja auch den anderen menschlichen Zuständlichkeiten unterworfen sein, so <s 564> dass es zerschnitten, geteilt und wieder ganz vernichtet werden kann. Doch diese und derlei Zuständlichkeiten sind nicht Gott eigen, wohl aber den irdischen Körpern. Gott ist unkörperlich und unvergänglich und unsterblich und hat überhaupt kein Bedürfnis. Diese Gestalten aber sind vergängliche Körperfiguren und bedürfen, wie bereits gesagt, des Dienstes der Menschen. Wir sind ja oft Zeugen davon, dass sie, veraltet, der Renovierung bedürfen, und dass die, welche Zeit oder Regen oder irgendein Geschöpf auf Erden verunstaltet hat, restauriert werden. Deshalb kann man sie der Torheit zeihen, weil sie die Götter nennen, deren Schöpfer sie selber sind, und weil sie von denen das Heil erflehen, die sie doch selbst mit ihrer Kunst sorgsam instand halten müssen, damit sie nicht vor ihnen zugrunde gehen, weil sie von diesen die Befriedigung ihrer Bedürfnisse erwarten, die doch, wie sie selbst wohl wissen, ihrer Sorgfalt bedürfen, und weil sie sich nicht scheuen, diejenigen als Herrn Himmels und der Erde anzusprechen, die sie in kleine Kapellen einschließen.

23.

Doch nicht bloß hieraus kann man ihre Gottlosigkeit erkennen, sondern auch daraus, dass ihre Auffassung von ihren Götzen selbst widersprechend lautet. Sind diese nämlich wirkliche Götter, wie sie behaupten und philosophieren, an

¹⁴⁵¹Tochter des Phorkys und der Krataiis, ein Seeungeheuer mit sechs Drachenschlünden und einem Leibe, der mit halb hervorragenden Hunden und andern Scheusalen umgeben war.

¹⁴⁵²Tochter des Poseidon und der Ge wird in der Mythologie als ein gefräßiges Weib gedacht, das vom Blitz des Zeus ins Meer geschleudert ward. Von einer charakteristischen Gestalt gleich der Scylla weiß jedoch die Sage nichts zu melden.

¹⁴⁵³Hippocentaur, eine wilde Gestalt, halb Mensch, halb Pferd, welche die älteste Sage nach Thessalien verlegt.

¹⁴⁵⁴Eine ägyptische Gottheit, Sohn des Osiris und der Nephthys. Er war Richter in der Unterwelt der Ägypter und Beschützer der Mumien.

welche von ihnen soll man sich anschließen, und welche aus ihnen soll man für mächtiger halten, um entweder mit Vertrauen den wahren Gott anzubeten oder, wie sie sagen, um an ihnen das Göttliche unfehlbar zu erkennen? Denn es sind nicht die gleichen, die man allerwärts Götter heißt, sondern so viele Völker es gibt, fast ebenso viele Götter werden auch erdichtet. Ja, manchmal sind auch ein und dasselbe Land und eine und dieselbe Stadt nicht eins miteinander in der abergläubischen Verehrung der Götter. So kennen die Phönizier die Götter nicht, die bei den Ägyptern verehrt werden, und die Ägypter beten nicht die gleichen Götzen an wie die Phönizier. Die Skythen wollen nichts wissen von den Göttern der Perser, noch die Perser von den Göttern der Syrer. Auch verwerfen die Pelasger die thrakischen Götter, und die Thrakier <s 565> kennen die thebaischen nicht. Uneins im Götzendienst sind die Inder und Araber, die Araber und Äthiopier, und auch die Äthiopier unter sich selbst. Ebensowenig verehren die Syrer die Götzen der Cilizier; der Volksstamm der Kappadozier nennt wieder andere Gottheiten als diese; die Bitynier ersannen sich wieder andere und wieder andere die Armenier. Doch wozu der langen Aufzählung? Festlandsbewohner beten andere Götter an als die Inselbewohner, und die Inselbewohner verehren andere als die Bewohner des Festlandes. Ja, überhaupt jede Stadt und jedes Dorf gibt den eigenen Göttern den Vorzug, da es die der Nachbarn nicht kennt, und halten nur diese für Götter. Von den Missgeburten der Ägypter braucht man nicht einmal zu reden, da sie allen in die Augen fallen. Haben doch dort die Städte entgegengesetzte und sich widerstreitende Kulte, und gehen doch die Nachbarn immer darauf aus, jeweils einen anderen Gegenstand zu verehren als der Anwohner. So wird von den einen das Krokodil als Gott angebetet; bei den Nachbarn gilt es als Scheusal. Bei den einen wird der Löwe göttlich verehrt; die Nachbarn verehren ihn nicht nur nicht, sondern töten ihn, wenn sie ihn finden, als ein wildes Tier. Auch der Fisch, bei den einen vergöttert, wird an einem anderen Orte als Speise gefangen¹⁴⁵⁵. Daher sind bei ihnen zu Hause Kriege, Unruhen, aller Anlaß zu Mordtaten und alle Lust zu Ausschweifungen. Und besonders auffallend ist, dass, wie die Geschichtschreiber erzählen, die Pelasger von den Ägyptern die Namen der Götter vernahmen und doch die ägyptischen Götter nicht kennen, sondern andere als diese verehren. Und überhaupt ist der Glaube und die Verehrung aller im Götzenvahn befangener Völker verschieden; ja man trifft nicht bei denselben das gleiche. Das geschieht ihnen recht. Denn da sie von der Erkenntnis des einen Gottes abfielen, so verfielen <s 566> sie auf viele und verschiedene Dinge; und weil sie sich vom wahrhaftigen Logos des Vaters, dem Weltheiland Christus, abkehrten, so trieben sich ihre Gedanken natürlich bei vielem herum. Wie die, die von der Sonne sich abkehren und an finsternen Orte weilen, auf vielen unwegsamen Pfaden herumirren, die Anwesenden nicht sehen, die Abwesenden aber als anwesend sich einbilden und sehend doch nicht sehen, genau so lassen

¹⁴⁵⁵Wie die beiden ersten Beispiele vom Krokodil und Löwen auf Ägypten bezogen werden, so auch das dritte vom Fisch. Nach Clemens von Alexandrien (Protreptikus ad Graecos – MPG VIII, 120) wurde den Bewohnern von Syene, Elephantine, Oxyrinchis, lauter ägyptischen Städten, die Verehrung je einer besonderen Fischart nachgesagt.

auch die, welche von Gott sich abgewandt haben und deren Seele verfinstert ist, ihren Geist umhertreiben und stellen sich Dinge vor, die nicht existieren, wie Trunkene und Blinde.

24.

Diese Tatsache ist aber ein nicht unwesentlicher Beweis für einen wirklichen Atheismus derselben. Denn wenn es verschiedene und viele Götter in Stadt und Land gibt, und der eine den Gott des anderen aufhebt, so werden alle von allen verworfen. Die vermeintlichen Götter der einen werden Opfer und Spenden für die sogenannten Götter der anderen; und umgekehrt sind die Opfertgaben der anderen die Götter der ersteren. Die Ägypter verehren das Rind und (speziell) den Apis, einen Stier, andere opfern ihn dem Zeus. Wohl opfern sie nicht gerade die, die sie (zur Anbetung) exponiert haben; aber, wenn sie ihresgleichen opfern, tun sie doch augenscheinlich dasselbe. Die Libyer haben einen Widder, den sogenannten Ammon, zum Gott, und dieser wird von anderen mit Vorliebe¹⁴⁵⁶ zum Opfer gebracht. Die Inder verehren den Dionys, der ihnen symbolische Bezeichnung für Wein ist, den andere anderen Göttern spenden. Wieder andere verehren besonders Flüsse und Quellen, und ganz besonders die Ägypter das Wasser und nennen sie Götter. Gleichwohl waschen andere und selbst die diesem Götzendienst ergebenen Ägypter fremden und eigenen Schmutz mit Wasser ab und schütten den Rest ungeniert aus. Ja, fast die ganze Götterschaft der Ägypter gibt für die Götter der anderen die Opfertgabe ab, so dass sie eben jenen zum Gespötte sind, weil sie nicht Götter göttlich verehren, sondern Dinge, die bei anderen und gar bei ihnen selbst als Sühn- und Schlachtopfer dienen.

25.

<s 567> Ja, einige haben sich in der Gottlosigkeit und Torheit so weit treiben lassen, dass sie ihren Pseudogöttern sogar Menschen, von denen diese doch Typen und Form haben, schlachten und zum Opfer bringen. Und die Unseligen sehen nicht, dass die Schlachtopfer die Urbilder der von ihnen ersonnenen und angebeteten Götter sind. Sie opfern ja fast Gleiches dem Gleichen oder vielmehr das Bessere dem Minderwertigen: sie opfern beseelte Wesen den unbeseelten, vernünftige den bewegungslosen. So opfern die sogenannten taurischen Skythen ihrer sogenannten Jungfrau¹⁴⁵⁷ die Schiffbrüchigen und alle Griechen, deren sie habhaft werden können, womit sie bis zum Übermaß ihren Frevelsinn gegen die gleichgearteten Menschen bekunden und so deutlich die Roheit ihrer Götter verraten. Denn sie schlachten ja ihrerseits die, welche die Vorsehung aus den Gefahren des Meeres errettet hat, und treten so fast gegen die Vorsehung auf,

¹⁴⁵⁶ πολλοῖς : vielen = mit Vorliebe.

¹⁴⁵⁷ Diese jungfräuliche Göttin war die Artemis, die man auch schon mit der Iphigeneia identifizieren wollte.

weil sie deren gnädige Fügung mit ihrer tierwilden Seele vereiteln. Dem Ares zu Ehren teilen wieder andere nach siegreicher Heimkehr aus dem Krieg die erbeuteten Gefangenen, soweit es reicht, in Abteilungen zu hundert ab, nehmen je einen heraus und schlachten so viele, als sie Hunderte abzählten. Doch nicht bloß die Skythen verüben bei ihrer angeborenen barbarischen Wildheit solche Greuelthaten; vielmehr ist dieses Verfahren für die Verruchtheit der Götzen und Dämonen charakteristisch. So brachten auch die Ägypter vor Zeiten der Hera solche Schlachtopfer dar¹⁴⁵⁸; und die Phönizier und Kreter versuchten den Kronos mit ihren Kindesopfern gnädig zu stimmen¹⁴⁵⁹. Die alten Römer verehrten den sogenannten latiarischen Zeus mit Menschenopfern¹⁴⁶⁰. Ob auf die eine oder andere Art, <s 568> es verunreinigten einfach alle, und alle wurden verunreinigt: Verunreinigt wurden sie, indem sie Mordtaten verübten; sie verunreinigten aber ihre Tempel mit dem Rauch solcher Opfer. Das gab den Menschen Anlaß zu einer Unzahl von Missetaten. Denn da sie sahen, dass ihre Dämonen sich daran ergötzen, so machten sie es alsbald ihren Dämonen in diesen Verfehlungen nach und hielten die Nachahmung des vermeintlich Besseren für ein besonderes Verdienst. Daher erniedrigten sich die Menschen zu Menschen- und Kindermorden und zu allen möglichen Ausschweifungen. So ist denn auch fast jede Stadt aller Unzucht voll, weil ihre Sitten nach denen ihrer Götter sich richteten; und unter den Götzendienern ist keiner recht¹⁴⁶¹, der bei ihnen nicht das Zeugnis der Unzucht hat.

26.

So gaben sich einst in den Götzentempeln Phöniziens Frauen preis und opferten den dortigen Göttern den ersten Verdienst von ihrer Prostitution, im Wahne befangen, mit ihrer Unzucht ihre Göttin¹⁴⁶² zu versöhnen und sie damit zum Wohlwollen zu bestimmen. Andererseits verleugnen Männer ihre Natur, wollen nicht mehr männlichen Geschlechts sein und geben sich die weibliche Natur, im Glauben, damit der Mutter ihrer sogenannten Götter¹⁴⁶³ einen besonders erwünschten und ehrenden Dienst zu erweisen. Alle aber leben zusammen mit den Lasterhaftesten und wetteifern miteinander in der Schlechtigkeit. So hat ja auch der heilige Diener Christi Paulus gesagt: "Denn ihre Weiber vertauschten den natürlichen Gebrauch in den widernatürlichen. <s 569> Ebenso gingen auch die Männer vom natürlichen Umgange mit dem Weibe ab und entbrannten in

¹⁴⁵⁸Hera wurde in Ägypten mit der Göttin Sati gleichgestellt.

¹⁴⁵⁹Dass vor Zeiten auf Kreta, in Phönizien und Assyrien dem Kronos bzw. Bel Menschenopfer dargebracht wurden, berichtet Porphyrius de abst. 2, 56.

¹⁴⁶⁰Dem latiarischen Zeus wurde von den Latinern und Römern gemeinschaftlich auf dem mons Albanus geopfert. Doch sind Berichte über Menschenopfer im Dienste des Zeus Latiaris spät. G. Wissowa (Religion und Kultus der Römer 2. Aufl. 1912, S. 124 Anm. 8) urteilt: "Das angeblich in Rom dem Jupiter Latiaris gebrachte Menschenopfer eines bestiarius, von dem eine Anzahl christl. Schriftsteller als einem noch zu ihrer Zeit bestehenden Gebrauch erzählen, ist ganz gewiß apokryph."

¹⁴⁶¹σώφρων

¹⁴⁶²τὴν θεόν. Die Astarte, die hier als die syrophönizische Aphrodite erscheint.

¹⁴⁶³Wohl Rhea, Gemahlin und Schwester des Kronos, Mutter des Zeus, Poseidon, Hades, der Hestia, Demeter und Hera, gern die "große Mutter der Götter" genannt.

gegenseitiger Lust, indem Männer mit Männern Schändliches trieben"¹⁴⁶⁴. Damit aber, dass sie dies und Ähnliches verüben, gestehen und beweisen sie, dass auch ihre sogenannten Götter ein ähnliches Leben geführt haben. Von Zeus haben sie die Knabenschändung und den Ehebruch, von Aphrodite die Unzucht, von Rhea die Schwelgerei, von Ares die Mordtaten und von anderen andere solche Dinge gelernt, welche die Gesetze ahnden und jeder vernünftige Mensch verabscheut. Geht es da noch an, die für Götter zu halten, die solche Dinge verbrechen, und muss man nicht vielmehr sie wegen ihres ausschweifenden Wandels für sinnloser halten als die vernunftlosen Geschöpfe? Geht es an, deren Verehrer für Menschen zu halten, und muss man nicht eher sie bemitleiden, da sie unvernünftiger sind als die vernunftlosen Wesen und gottloser als die Geschöpfe ohne Seele? Denn wenn sie an das vernünftige Prinzip ihrer Seele¹⁴⁶⁵ gedacht hätten, so wären sie nicht total kopfüber auf solche Dinge verfallen und hätten nicht den wahren Gott, den Vater Christi, verkannt.

27.

Doch vielleicht werden die, welche sich über diese Leute emporschwingen und einen offenen Blick für die Schöpfung haben, errötend ob der Enthüllungen solcher Greuel auch ihrerseits zugeben, dass diese von allen wohl eingesehen und widerlegt werden können. Dafür werden sie aber jene ihre Ansicht für gesichert und unwiderleglich ausgeben, wonach der Welt und ihrem Treiben Verehrung gebührt. Sie werden sich damit rühmen, dass sie nicht einfach Steine und Holzstücke und Gestalten von Menschen und vernunftlosen Vögeln, Kriechtieren und Vierfüsslern, sondern Sonne, Mond und die ganze himmlische Welt verehren und anbeten, und andererseits wieder die Erde und alles, was feucht <s 570> heißt. Sie werden sagen, niemand könne beweisen, dass diese nicht von Natur Götter seien, da ja allgemein bekannt, dass sie weder unbeseelt noch unvernünftig sind, sondern gar die menschliche Natur überragen, da sie im Himmel, jene aber auf Erden ihren Wohnsitz haben. Billig darum, auch hier nachzusehen und nachzuprüfen. Denn jedenfalls wird auch hierin die Vernunft mit sicherem Beweis gegen sie entscheiden.

Ehe wir nachsehen und den Beweisgang antreten, mag laut genug die Schöpfung selbst wider sie gleichsam ihre Stimme erheben und zeigen, dass ihr Schöpfer und Baumeister Gott ist, ihr und des Weltalls Regent, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, er, von dem die Scheinweisen sich abkehren, dafür die durch ihn entstandene Schöpfung anbeten und vergöttern, während doch gerade auch sie den anbetet und bekennt, den jene um ihretwillen leugnen. (Denn so können die Menschen, welche die Teile der Schöpfung anstaunen und sie für Götter halten, treffend durch das gegenseitige Bedürfnis der Teile beschämt werden.)¹⁴⁶⁶ Sie

¹⁴⁶⁴Röm. 1, 26-27.

¹⁴⁶⁵Τῆς ἐαυτῶν ψυχῆς τὸν νοῦν Athanasius trennt hier νοῦς und ψυχή und fasst ersteren als eine besondere Kraft der letzteren.

¹⁴⁶⁶Diesen Satz fand schon der frühere Übersetzer Fisch nicht an der richtigen Stelle und wollte ihn hinter die zwei nachfolgenden Sätze

bekannt auch und bekundet den Vater des Logos als ihren Herrn und Schöpfer durch den ihr strikte anbefohlenen Gehorsam gegen ihn, wie es auch im göttlichen Gesetze heißt: "Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, und seiner Hände Werk verkündet das Firmament"¹⁴⁶⁷. — Der Glaube hieran bleibt aber nicht dunkel, sondern ist ganz lichtvoll für die, deren geistiges Auge nicht gänzlich <s 571> geblendet ist. Wenn man nämlich die einzelnen Teile der Schöpfung für sich nimmt und jeden einzeln betrachtet, z. B. die Sonne für sich allein und den Mond besonders, dann wieder die Erde und die Luft, die Wärme und die Kälte, die Trockenheit und Feuchtigkeit aus ihrer wechselseitigen Verbindung gelöst, jedes für sich nimmt und gesondert betrachtet, so wird man finden, dass gar nichts sich selbst genügt, vielmehr alles der gegenseitigen Ergänzung bedarf und sich nur durch gegenseitigen Beistand erhält. Die Sonne bewegt sich im Kreis mit dem ganzen Himmel und wird von ihm umschlossen, und sie könnte nie ausserhalb seines Kreises bestehen. Der Mond und die übrigen Gestirne bezeugen ihre Abhängigkeit von der Sonne. Die Erde wieder lässt ohne Regengüsse keine Früchte hervorsprossen; die Regen aber fielen nicht nieder ohne Vermittlung der Wolken; aber auch die Wolken könnten ohne die Luft für sich allein nicht erscheinen noch je bestehen. Ebenso erhält auch die Luft nicht aus sich selbst, sondern vom Äther die Wärme und leuchtet von der Sonne durchglüht. Auch Quellen und Ströme werden sich nie ohne die Erde bilden. Die Erde aber ist nicht auf sich selbst gestützt, sondern ruht auf der Substanz der Wasser¹⁴⁶⁸; doch auch diese selbst ist wieder umgeben — in die Mitte des Weltalls eingeschlossen. Das Meer und der große Ozean, der von außen her die ganze Erde umfließt, wird von den Winden in Bewegung gesetzt und getrieben, wohin ihn die Gewalt der Winde trägt. Die Winde selbst wieder entstehen nicht in sich selbst, sondern nach Angabe derer, die sich hierüber geäußert haben, eben in der Luft infolge der Erhitzung und Erwärmung der Luft durch den Äther¹⁴⁶⁹, und sie wehen durch sie überallhin. Und was die vier Elemente anlangt, aus <s 572> denen die Natur der Körper besteht, nämlich die Wärme und Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, wer wäre so sinnverrückt, dass er nicht wüsste, dass diese in Verbindung miteinander bestehen, getrennt und für sich bestehend alsbald einander aufheben, je nachdem das eine oder andere der Elemente das Übergewicht erlangt? Die Wärme wird von der überwiegenden Kälte aufgehoben, und die Kälte muss der Macht der Wärme weichen; das Trockene wird vom Nassen befeuchtet und letzteres vom ersteren aufgetrocknet.

gestellt wissen. Doch stünde er am richtigsten nach dem 2. oder 3. Satz von c. 28, weil er sich als die resümierende Schlussfolgerung (οὐτως γὰρ) eines Beweisganges darstellt, wie wir ihn in der zweiten Hälfte des c. 27 lesen. Das Einschießel wäre so zu erklären: c. 27 stand in einer handschriftlichen Vorlage wohl auf der Rückseite und mit seinem Schlussteil auf der Vorderseite des nachfolgenden Foliums, die auch noch mit der Einleitung den c. 28 beschrieben war. Offenbar war der fragliche Satz als innere Randnote der Vorderseite eingetragen, die der Abschreiber versehentlich als Randnote zu der Rückseite des vorausgehenden Blattes zog und an obigem Orte einschaltete.

¹⁴⁶⁷Ps. 18, 1.

¹⁴⁶⁸Athanasius vertritt danach die Ansicht, dass das Erdinnere aus Wasser besteht (vgl. auch c. 36), eine Ansicht, die er ziemlich sicher Plato entlehnt hat, der seinerseits wieder von den jonischen Naturphilosophen beeinflusst war (vgl. O. Stegmann, Die Anschauungen des Mittelalters über die endogenen Erscheinungen der Erde. Leipzig 1913. S. 5 ff. 13 ff.).

¹⁴⁶⁹Äther bedeutet bei den Alten die reine obere Luft, der Himmel, im Gegensatz zu ἀήρ.

28.

Wie können also diese Dinge Götter sein, die der Ergänzung durch andere bedürfen? Oder wie mag man die um etwas bitten, die selbst voneinander Hilfsdienste erbetteln müssen?¹⁴⁷⁰ Denn wenn es von Gott heißt, dass er ganz bedürfnislos sei, sich selbst genüge und von sich selbst voll sei, und dass in ihm alles bestehe, ja gar dass er allem das Dasein gebe, wie darf man dann Sonne und Mond und die anderen Teile der Schöpfung, die nicht so beschaffen sind, sondern wechselseitige Hilfe benötigen, Götter nennen? Doch vielleicht stimmen auch sie mit uns darin überein, dass sie, getrennt und für sich genommen, Bedürfnisse haben, weil der Beweis augenscheinlich vorliegt, behaupten aber, indem sie alles miteinander verbinden und zu einem ganzen Körper zusammenfassen, das Ganze sei Gott. Denn nachdem das Ganze sich gebildet hat, wird ihnen von außen kein Bedürfnis mehr erstehen; vielmehr wird das Ganze sich genügen und zu allem hinreichen. So werden die Pseudophilosophen sagen, um auch darin widerlegt zu werden. Doch diese ihre These wird eher noch mehr als das Vorausgegangene ihre Gottlosigkeit wie ihre große Unwissenheit verraten. Kommt das Ganze zustande durch die Verbindung von Einzelteilen, und besteht das Ganze aus Einzelteilen, so besteht ja das Ganze aus Teilen, und das Einzelne ist ein Teil des Ganzen. Aber das ist von den Vorstellungen, die wir von Gott haben, himmelweit entfernt. Denn Gott ist <s 573> ein Ganzes und hat keine Teile, und er besteht nicht aus verschiedenen Dingen, vielmehr gibt er selbst allen Dingen Bestand. Sieh doch, welche Gottlosigkeit in solcher Sprache gegen das Göttliche liegt! Besteht er nämlich aus Teilen, so wird er jedenfalls sich selbst ungleich vorkommen als ein Konglomerat von ungleichen Teilen. Ist er nämlich Sonne, so ist er nicht Mond; und ist er Mond, so ist er nicht Erde; ist er aber Erde, so ist er nicht Meer. Und nimmt man so das Einzelne her, dann wird man die Ungereimtheit dieser ihrer These finden. Gerade so kann man sie auch schon aufgrund einer Betrachtung des menschlichen Körpers widerlegen. Denn wie das Auge nicht Ohr ist, das Ohr nicht Hand, wie der Bauch nicht Brust und der Nacken nicht Fuß ist, wie vielmehr ein jeder dieser Teile seine eigene Energie hat, und aus diesen verschiedenen Teilen ein Körper entsteht, der die Teile an sich trägt als solche, die verbunden sind während des Gebrauchs, sich aber trennen, wenn die Zeit kommt, wo die Natur gemäß der Weisung Gottes wieder scheidet, was sie (einst) zusammengefügt hat, so muss — möge der Gütige den Ausdruck verzeihen! —, wenn sie die Teile der Schöpfung zu einem Körper verbinden, er an und für sich ungleich sein, wie gezeigt worden, und ausserdem sich wieder auflösen, da die Teile ihrer Natur nach teilbar sind.

¹⁴⁷⁰Hier wäre der oben in c. 27 eingeklammerte Satz ("Denn — werden") einzustellen. Siehe oben S. 50.

29.

Doch auch noch auf einem anderen Wege könnte man ihnen ihre Gottlosigkeit beweisen, wenn man die Wahrheit gelten lässt. Wenn nämlich Gott unkörperlich ist, unsichtbar und unberührbar von Natur, wie können sie sich da Gott körperlich denken und göttliche Ehre zollen Dingen, die man mit dem Auge sieht, mit der Hand berührt? Wenn man sodann recht behält mit der Behauptung, dass Gott allmächtig ist und nichts ihn in Gewalt hat, vielmehr er alles in Gewalt hat und Herr ist, warum sehen die Vergötterter der Schöpfung nicht ein, dass sie mit einer solchen Definition von Gott nichts zu tun hat? Ist nämlich die Sonne unterhalb der Erde, so tritt die Erde als dunkler Punkt vor das Licht, so dass man es nicht sieht; den Mond aber <s 574> verbirgt bei Tag die Sonne mit ihrer Lichtflut. Die Früchte der Erde schädigt oft der Hagel; das Feuer seinerseits erlischt, wenn eine Wasserflut darüber kommt. Den Winter verdrängt der Frühling, dem Frühling aber gebietet der Sommer Halt, und ihm steckt wieder der Herbst seine feste Grenzlinie ab. Wären sie nun Götter, dann dürften sie sich nicht gegenseitig besiegen und verdrängen lassen, sondern müssten immer untereinander zusammen sich vertragen und gleichzeitig die gemeinsamen Energien entfalten. Es müsste bei Tag und Nacht die Sonne zugleich mit dem Mond und dem übrigen Chor der Gestirne das gleiche Licht haben, und dieses müsste allen leuchten, und alles müsste von ihnen erhellt werden. Es müssten gleichzeitig Sommer, Winter, Frühling, Herbst ohne Wechsel und zu derselben Zeit bestehen. Es müsste das Meer mit den Quellen sich vermengen und den Menschen einen gemeinsamen Trank reichen. Im gleichen Moment müsste Windstille und Sturmesbrausen herrschen. Feuer und Wasser müssten den Menschen zu einem und demselben Gebrauch dienlich sein. Auch hätte niemand von ihnen etwas zu fürchten, da sie ja nach Ansicht jener Götter sind und darum nichts zum Schaden, vielmehr alles zu Nutz und Frommen tun. Da aber dies wegen ihres inneren Gegensatzes nicht möglich ist, wie kann man dann diese Dinge, die zueinander im Gegensatze und Kampfe stehen und nicht miteinander bestehen können, noch Götter nennen oder mit göttlicher Verehrung ihnen huldigen? Wie könnten Wesen, die mit sich selbst von Natur in Disharmonie stehen, anderen auf ihre Bitten hin den Frieden verleihen und ihnen Wächter der Eintracht werden? Demnach ist natürlich weder die Sonne noch der Mond noch irgendein anderer Teil der Schöpfung, und noch viel weniger sind die aus Steinen und Gold und anderen Stoffen gefertigten Bildwerke, noch auch die von den Dichtern in Mythen gepriesenen Götter, Zeus und Apollo und die anderen, in Wirklichkeit Götter, wie die Erörterung ergab. Vielmehr sind die einen von ihnen Teile der Schöpfung, die anderen sind leblose Gegenstände, und wieder andere sind nur sterbliche Menschen gewesen. Daher ist auch ihre Verehrung und <s 575> Vergötterung nicht ein Weg zur wahren Gottesverehrung, sondern ein Weg zum Atheismus und jeglicher Gottlosigkeit und ein Beweis einer großen Abirrung von der Erkenntnis des einzigen und allein wahren Gottes, nämlich des Vaters Christi. Nachdem nun auf diesem Weg bewiesen und gezeigt

worden, dass der Götzendienst der Heiden aller Gottlosigkeit voll und nicht zu Frommen, sondern zum Untergang des menschlichen Lebens eingeführt worden ist, wohlan, so wollen wir nach der Widerlegung des Irrtums, wie wir versprochen haben¹⁴⁷¹, den Weg der Wahrheit weisen und betrachten den Lenker und Schöpfer des Weltalls, den Logos des Vaters, damit wir durch ihn auch Gott seinen Vater erkennen und die Heiden zur Einsicht kommen, wie weit sie selbst von der Wahrheit abgerückt sind.

30.

Im vorausgehenden haben wir eigentlich nur die Verirrung des menschlichen Lebens bloßgelegt; der Weg der Wahrheit aber wird den wahrhaft seienden Gott zum Ziele haben. Zu dessen Erkenntnis und tieferer Erfassung benötigen wir aber nicht andere, sondern uns selbst. Wohl ist Gott selbst über alles erhaben; doch nicht ebenso ist der Weg zu ihm uns ferne oder ausserhalb von uns; vielmehr ist er in uns, und wir können seinen Ausgang in uns finden, wie auch Moses lehrte mit den Worten: "Das Wort des Glaubens ist in unseren Herzen"¹⁴⁷². Ebenso gab auch der Herr zu verstehen und beteuerte: "Das Reich Gottes ist in euch"¹⁴⁷³. Weil wir nämlich inwendig in uns selbst den Glauben und das Reich Gottes haben, so können wir den König des Weltalls, den heilbringenden Logos des Vaters, leicht betrachten und erkennen. Und es sollen die götzendienerischen Heiden ja nicht sich hinausreden noch auch sonst jemand sich einfach täuschen, als ob ihnen dieser Weg nicht offen stünde und sie daher eine Ausflucht für ihren Atheismus fänden. Denn wir alle haben diesen Weg betreten und haben ihn (wenigstens), wenn auch nicht alle ihn gehen, sondern wegen der von außen <s 576> lockenden Lüste des Lebens von ihm abbiegen und ihn verlassen wollen. Und sollte jemand nach diesem Weg fragen, so entgegne ich einfach: es ist die Seele eines jeden und der Geist in ihr¹⁴⁷⁴. Denn nur durch ihn kann Gott betrachtet und erkannt werden, es müssten denn nur die Gottlosen so, wie sie Gott leugneten, auch sich verbitten, eine Seele zu haben, wozu sie übrigens mehr Grund hätten als zu ihren übrigen Behauptungen. Wer nämlich einen Geist hat, wird dessen Schöpfer und Bildner nicht leugnen. Dass nun jeder Mensch eine Seele hat, und zwar eine vernünftige, das muss man der Einfältigen wegen in Kürze dartun, zumal auch einige Häretiker¹⁴⁷⁵ eine solche leugnen und glauben, der Mensch sei weiter nichts als die sichtbare Körpergestalt. Mit ihrer Konstatierung soll es ihnen dann ermöglicht werden, in sich selbst einen noch schlagenderen Beweis gegen ihre Götzen zu finden.

¹⁴⁷¹In c. 1 gegen Schluss.

¹⁴⁷²Deut. 30, 14.

¹⁴⁷³Luk. 17, 21.

¹⁴⁷⁴Vgl. c. 26.

¹⁴⁷⁵z. B. die Ophiten.

31.

Fürs erste liegt ein nicht unwesentlicher Beweis für die Vernünftigkeit der Menschenseele darin, dass sie von den vernunftlosen Wesen verschieden ist. Deshalb eben pflegt ja die Natur die letzteren vernunftlos zu nennen — im Gegensatz zum menschlichen Geschlecht, das vernunftbegabt ist. Weiter ist wohl auch ein nicht unwichtiger Beweis hierfür die Tatsache, dass nur der Mensch über die Dinge ausser sich nachdenkt, das Abwesende sich vergegenwärtigt, dass er ferner überlegt und mit freiem Urteil für das als besser Erkannte sich entscheidet. Die vernunftlosen Geschöpfe sehen nur auf das Gegenwärtige und zielen nur auf das in die Augen Fallende ab, auch wenn ihnen hieraus ein Nachteil erwächst. Der Mensch stürmt aber nicht auf das los, was er sieht, sondern prüft in vernünftiger Überlegung das, was ihm in die Augen fällt. So fühlt er oft einen Antrieb, beherrscht sich aber dank seines vernünftigen Urteils, und nach einem ersten Nachdenken sinnt er abermals nach. So gewahrt ein jeder, dem es um die Wahrheit zu tun ist, dass der Menschegeist etwas <s 577> anderes ist als die leiblichen Sinne. Und weil er etwas anderes ist, eben deshalb wird er auch zum Richter über die Sinne, und was diese aufnehmen, das beurteilt er, hält es im Gedächtnis fest und zeigt ihnen das Bessere. Denn das Auge kann nur sehen, die Ohren können nur hören, der Mund kann nur kosten, die Nase nur riechen, die Hand nur betasten; was man aber sehen, hören, betasten, kosten, riechen soll, das können nicht mehr die Sinne bestimmen, sondern nur die Seele und ihr Geist. Freilich kann die Hand auch das Schwert ergreifen und der Mund Gift verkosten; aber sie wissen nicht, dass diese Dinge schädlich sind, wenn nicht die Vernunft das Urteil fällt. Es verhält sich damit — um zur Veranschaulichung ein Bild zu gebrauchen — wie mit einer trefflich konstruierten Leier und dem Musiker, der sie mit Virtuosität handhabt. Wie nämlich jede Saite der Leier ihren eigenen Ton hat, die eine einen tiefen, die andere einen hohen, die eine einen mittleren und eine andere wieder einen anderen, ihre Harmonie und Verbindung aber nur von dem Virtuosen erkannt und gefunden werden kann — erst dann nämlich kommt ihre Harmonie und rechte Verbindung zum Ausdruck, wenn der, welcher die Leier hält, die Saiten schlägt und jede harmonisch berührt —, ebenso beurteilt und weiß auch die Seele, was sie macht und tut, wenn der erfahrene Geist die einer Leier gleich gestimmten Sinne des Leibes meistert. Das vermögen aber nur Menschen, und darin zeigt sich das vernünftige Prinzip der menschlichen Seele, mit dem sie von den vernunftlosen Geschöpfen sich unterscheidet und zeigt, dass sie in der Tat etwas anderes ist als das, was am Leib in sichtbare Erscheinung tritt. So denkt der Mensch oft über das Himmlische nach und betrachtet es, wenn schon sein Leib auf der Erde liegt; und oft ist der innere Mensch geschäftig, während der Leib regungslos ist, ruht und schläft, und er betrachtet die Dinge ausser sich, schwebt in ferne Länder, durchwandert sie, begegnet den Bekannten, und gar oft ahnt und weiß er damit seine Handlungen für den kommenden Tag voraus. Was

sollte das aber anders sein als die vernünftige Seele, mit der der Mensch nachdenkt und erkennt, was über ihm ist?

32.

<s 578> Auch noch folgendes soll beitragen zur gründlichen Widerlegung derer, die immer noch an der unverschämten These von der Vernunftlosigkeit (der Seele) festhalten. Wie kann ein Mensch, dessen Leib von Natur sterblich ist, über die Unsterblichkeit nachdenken und oft aus Liebe zur Tugend eher den Tod sich erbitten? Oder wie kann der Mensch, dessen Leib vergänglich ist, über das Ewige nachdenken, so dass er gar gegen das Gegenwärtige gleichgültig wird und nach dem Ewigen sich sehnt? Der Leib käme von sich aus nicht zu solchen Gedanken über sich, und er machte sich überhaupt keine Gedanken über die Dinge ausser sich; denn er ist sterblich und vergänglich. Etwas anderes muss es sein, was das Gegensätzliche und über die Natur des Leibes Hinausragende denkt. Was könnte das wieder sein, wenn nicht die vernünftige, unsterbliche Seele? Denn nicht von außen, sondern inwendig entlockt sie dem Leibe, wie der Musiker der Leier, die erhabeneren Töne. Wie kommt es sodann, dass Aug' und Ohr, die natürlichen Organe zum Sehen und Hören, bald sich verschließen, bald sich öffnen? Wer ist es denn, der dem Auge das Sehen wehrt? Wer, der den natürlichen Gehörsinn gegen den Laut verschließt? Oder wer beschneidet oft dem Gaumen, dem natürlichen Geschmacksinne, seine natürlichen Triebe? Wer hält die von Natur geschäftige Hand ab, etwas anzurühren? Wer verbietet dem Geruchsinne, der doch zum Riechen geschaffen, das Riechen? Wer ist es, der den natürlichen Trieben des Leibes entgegenwirkt? Oder wie kommt es, dass der Körper seine Natur verleugnet und einlenkt auf die Ratschläge eines anderen und seinem Wink willfährig wird? Das alles beweist eben nur, dass eine vernünftige Seele den Leib regiert. Der Körper kann von Natur aus sich selbst keine Bewegung geben, erhält vielmehr von einem Dritten Bewegung und Leben, ähnlich wie das Roß, das auch nicht sich selbst ausspannt, sondern von seinem Herrn in Lauf gesetzt wird. Darum eben gibt es auch Gesetze für die Menschen, das Gute zu tun, das Böse zu lassen. Für die vernunftlosen Geschöpfe aber bleibt das Böse undenkbar und unerkennbar, da ihnen Vernünftigkeit und vernünftiges <s 579> Urteil abgeht. So glaube ich, im Vorausgehenden bewiesen zu haben, dass es in den Menschen eine vernünftige Seele gibt.

33.

Dass aber die Seele auch unsterblich geschaffen ist, — auch um diese Lehre der Kirche muss man wissen, um die Beseitigung der Götzen zu begründen. Die diesbezügliche Erkenntnis ließe sich nun wohl zunächst und einfacher aus der

Kenntnis des Leibes gewinnen und aus der Verschiedenheit von Leib und Seele. Denn wenn die Erörterung für ihre Verschiedenheit vom Leibe bereits den Beweis erbracht hat, der Leib aber von Natur sterblich ist, so muss die Seele unsterblich sein, soll sie anders sein als der Leib. Wenn sodann die Seele, wie bewiesen, den Leib bewegt und selber nicht von anderen Dingen bewegt wird, so folgt daraus, dass die Seele, die sich selbst die Bewegung gibt, auch nach der Ablegung des Leibes zu seiner Bestattung in die Erde sich selbst wieder die Bewegung gibt. Nicht die Seele ist es, die stirbt, sondern der Leib — infolge seiner Loslösung von ihr. Wenn nun auch sie vom Leibe die Bewegung erhielte, so müsste sie selbst sterben, wenn der Beweger entweicht. Bewegt aber die Seele auch den Leib, so muss sie vorab sich selbst die Bewegung geben. Bewegt sie sich aber von selbst, dann muss sie auch nach dem Tode des Leibes fortleben. Die Bewegung der Seele ist ja nichts anderes als ihr Leben, so wie wir ja auch vom Leibe sagen, er lebe, wenn er in Bewegung ist, und dann seinen Tod konstatieren, wenn die Bewegung aufhört¹⁴⁷⁶. Indes kann man dies auch deutlich genug aus ihrer allgemeinen Wirksamkeit im Leibe wahrnehmen. Denn auch wenn sie sich im Leibe niedergelassen hat und an ihn gefesselt ist, so lässt sie sich doch nicht auf den Raum des Leibes einengen und abgrenzen. Vielmehr weiß sie, mag auch der Leib im Bette liegen und sich nicht regen, sondern wie im Tode ruhen, aus eigener Kraft zu wachen <s 580> und über die Natur des Leibes sich zu erheben, und gleichsam los vom Leibe und doch in ihm verbleibend denkt und betrachtet sie das Überirdische; ja oft tritt sie gar mit Heiligen und Engeln in Verbindung, die ausserhalb der irdischen Körperwelt stehen, und sie schwingt sich zu ihnen empor im Vertrauen auf die Reinheit des Geistes. Wie, wird sie dann nicht noch weit mehr nach ihrer Trennung vom Leibe, wenn es Gott gefällt, der sie daran gebunden, die Unsterblichkeit in hellerem Lichte schauen? Denn, lebt sie schon in Verbindung mit dem Leibe ein Leben ausserhalb des Körpers, so wird sie weit eher auch nach dem Tode des Leibes weiter leben und nicht aufhören zu leben — dank der Gnade Gottes, der sie so erschaffen durch seinen Logos, unseren Herrn Jesus Christus. Deshalb denkt und sinnt sie auch über Unsterbliches und Ewiges nach, da sie ja auch unsterblich ist. Wie der sterbliche Leib und seine Sinne Vergängliches wahrnehmen, so muss die Seele, die Unsterbliches betrachtet und erwägt, selbst unsterblich sein und immerfort leben. Denn die Begriffe und Gedanken von der Unsterblichkeit verlassen sie nie, sondern verbleiben in ihr gleichsam als Funke zum Unterpfand der Unsterblichkeit¹⁴⁷⁷. Deshalb hat sie auch die Gottesidee und wird ihr eigener Weg, indem sie nicht von außen, sondern in sich selbst die Kenntnis und den Begriff vom Logos Gottes schöpft¹⁴⁷⁸.

¹⁴⁷⁶Wenn hier in c. 33 als Beweis für die Unsterblichkeit der Seele ihre Selbstbewegung geltend gemacht wird, so ist der Schriftsteller bei Plato in die Schule gegangen. Man vgl. Phädrus c. 24 und de legibus X.

¹⁴⁷⁷Athanasius will sagen: Wesen mit dem untüchtigen Gedanken und Bewusstsein einer Unsterblichkeit müssen auch wirklich selbst unsterblich sein.

¹⁴⁷⁸Aus den Ausführungen des Ath. erhellt ganz klar, dass er unter der unserer Seele eigenen Gottesidee nicht eine fertige Gottesvorstellung versteht, sondern nur die von Natur uns innewohnende Anlage, Fähigkeit und Neigung zur Gotteserkenntnis.

34.

Wir behaupten demnach, wie bereits früher gesagt, dass diejenigen, die Gott leugneten und unbeseelte Dinge verehren, ebensowenig an eine vernünftige Seele glauben und eben damit für ihre Torheit büßen müssen, dass sie sich unter die vernunftlosen Geschöpfe zählen. Und deshalb muss man sie, die gleichsam selbst unbeseelt mit unbeseelten Wesen abergläubischen Kult <s 581> treiben, bedauern und an der Hand führen. Wenn sie aber glauben, eine Seele zu haben und mit Recht auf ihre Vernünftigkeit stolz sind, warum erlauben sie sich denn so Vernunftwidriges, als hätten sie keine Seele, und denken nicht, wie es sich gehört, sondern stellen sich über das Göttliche? Denn obschon sie eine unsterbliche und unsichtbare Seele haben, so stellen sie doch Gott in sichtbaren und vergänglichen Dingen bildlich dar. Oder warum nehmen sie jetzt nicht wieder ihre Zuflucht zu Gott, wie sie von ihm abgefallen sind? Denn wie sie sich mit ihren Herzen von Gott abwandten und nicht-seiende Dinge als Götter sich einbildeten, so können sie mit ihrer vernünftigen Seele sich wieder erheben und wieder zu Gott zurückkehren. Das können sie aber nur, wenn sie allen Schmutz der Begierlichkeit, mit dem sie sich bedeckt haben, ablegen und solange sich reinigen, bis sie jeden Fremdkörper aus der Seele entfernt haben und sie in ihrer ursprünglichen Reinheit herstellen, damit sie so in ihr den Logos des Vaters, nach dessen Bild sie im Anfang geschaffen, schauen könnten. Denn nach Gottes Bild und Gleichnis ist sie erschaffen, wie auch die göttliche Schrift anzeigt, die in der Person Gottes spricht: "Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis"¹⁴⁷⁹. Daher schaut sie auch, wenn sie allen angehäuften Unrats der Sünde sich entledigt und nur das reine Abbild bewahrt, ganz natürlich, wenn dieses wieder aufleuchtet, wie in einem Spiegel den Logos, das Bild des Vaters, und erkennt in ihm den Vater, dessen Bild der Erlöser ist. Oder wenn dieser Aufschluss die Seele nicht befriedigt, weil Dinge von außen her ihr Urteil trüben, und sie so das Bessere nicht sieht, so kann man wieder durch die Erscheinungswelt zur Erkenntnis Gottes gelangen, da die Schöpfung Schriftzügen gleich durch ihre Ordnung und Harmonie ihren Herrn und Schöpfer anzeigt und laut verkündet.

35.

Hat doch der gütige und menschenfreundliche Gott, der sich um die von ihm erschaffenen Seelen kümmert, der, weil unsichtbar und unbegreiflich von Natur,¹⁴⁸⁰erhaben ist über jede geschaffene Substanz, weshalb ja das Menschengeschlecht zur Erkenntnis seiner nicht gelangen könnte — denn es stammt aus dem Nichtseienden, er aber ist ungeworden —, hat er doch eben deshalb durch seinen Logos die Schöpfung so eingerichtet, dass er, von Natur ja

¹⁴⁷⁹Gen. 1, 26.

¹⁴⁸⁰582

unsichtbar, wenigstens aus den Werken für die Menschen erkennbar würde. Denn aus den Werken wird der Künstler oftmals erkannt, wenn er auch nicht sichtbar ist. So erzählt man vom Bildhauer Phidias¹⁴⁸¹, dass seine Schöpfungen durch ihre Symmetrie und ihre Proportionalität den Beschauern den Phidias verrieten, obschon er nicht zugegen war. Ebenso muss man auch aus der Ordnung der Welt Gott, ihren Schöpfer und Baumeister, erkennen, wenn schon man ihn mit dem leiblichen Auge nicht sieht. Denn Gott hat seine unsichtbare Natur nicht missbraucht — komme doch niemand mit dieser Ausrede! — und sich etwa den Menschen gänzlich unbezeugt gelassen, sondern er hat, wie bereits gesagt, die Schöpfung so eingerichtet, dass er, wenn schon unsichtbar von Natur, gleichwohl aus den Werken erkannt würde. Und das sage ich nicht aus mir selbst, sondern ich schöpfte es aus den Äusserungen der Theologen, zu denen Paulus gehört, der an die Römer also schreibt: "Denn das Unsichtbare an ihm wird seit Erschaffung der Welt aus seinen Werken erkannt und geschaut"¹⁴⁸². Die Lykaonier redet er in aller Offenheit an: "Auch wir sind Menschen, Leiden unterworfen wie ihr, und predigen euch, dass ihr euch bekehren sollt vom Eitlen zum lebendigen Gott, der den Himmel erschaffen und die Erde und das Meer und alles, was darin ist; der in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre Wege wandeln ließ. Doch hat er sich nicht unbezeugt gelassen, indem er Wohltaten spendete, vom Himmel herab uns Regen gab und fruchtbare Zeiten und unsere Herzen sättigte mit Nahrung und Freude"¹⁴⁸³. Wer sähe denn den Kreis des Himmels, den Lauf der Sonne und des Mondes, die Stellungen und Bahnen der übrigen <s 583> Gestirne, die zwar entgegengesetzt und verschieden sind, aber bei aller Divergenz die einheitliche Ordnung bewahren, ohne bei sich selbst zu bedenken, dass sie sich nicht selbst lenken, sondern ein anderer es ist, der sie ordnet und leitet, ihr Schöpfer? Und wer bei Tag die Sonne aufgehen und bei Nacht den Mond scheinen und ihn in ganz bestimmten Perioden von Tagen ununterbrochen ab- und zunehmen sieht, wer sieht, wie die einen Sterne sich hin- und herbewegen und verschiedentlich ihren Lauf ändern, die anderen ohne Abirrung ihre Bewegung beibehalten, sollte der nicht auf den Gedanken kommen, dass es einen Schöpfer geben muss, der sie lenkt?

36.

Wer sollte bei der Wahrnehmung, dass von Natur entgegengesetzte Elemente verbunden sind und in voller Harmonie sich zusammenfinden, wie z. B. angesichts der Tatsache einer Vermischung von Feuer und Kälte, von Trockenem und Feuchtem, die sich nicht gegenseitig bekämpfen, sondern wie aus einem Element einen Körper bilden, wer sollte da nicht auf den Gedanken kommen, dass der, welcher sie zusammengefügt hat, ausserhalb der Elemente

¹⁴⁸¹Sohn des Charmides aus Athen, nach der Anschauung der Alten der größte Bildhauer des Altertums.

¹⁴⁸²Röm. 1, 20.

¹⁴⁸³Apg. 14, 14-16.

sich befinde? Wer sollte bei der Beobachtung, dass der Winter dem Frühling, der Frühling dem Sommer, der Sommer dem Herbst weicht, und dass diese Jahreszeiten trotz ihrer entgegengesetzten Natur — denn der eine macht kalt, der andere erhitzt, der eine ernährt, der andere zehrt auf — gleichwohl alle in gleicher Weise die Wohlfahrt der Menschen bezwecken, nicht zur Einsicht kommen, dass einer über ihnen steht, der alle zu ihrem gleichen Rechte kommen lässt und alles lenkt, wenn schon er diesen nicht sieht? Wer könnte die Wolken in der Luft dahintreiben und an die Wolken das Schwergewicht des Wassers gebunden sehen, ohne dadurch auf den Gedanken an den zu kommen, der diese Verbindungen geschaffen und diese Vorgänge geregelt hat. Oder wer müsste angesichts der Tatsache, dass gar die von Natur so schwere Erde auf dem Wasser ruht¹⁴⁸⁴ und unbeweglich bleibt auf dem von <s 584> Natur beweglichen Elemente, sich nicht sagen, dass es einen Gott gibt, der sie so zubereitet und geschaffen hat? Wer hätte ein offenes Auge für den periodischen Fruchtertrag des Landes, für die Regengüsse vom Himmel, für die Bewässerung durch die Ströme, für die Wassersprudel der Quellen, für die Zeugungen von ungleichen Tiergattungen, also für Vorgänge, die nicht in einem fort, sondern in ganz bestimmten Perioden sich vollziehen, ja, wer könnte überhaupt an eben diese und ähnliche Ordnung denken, die unter ungleichen und gegensätzlichen Dingen herrscht, ohne sich bewusst zu werden, dass es eine Kraft gibt, die — selbst in erhabener Ruhe — dies alles ordnet und lenkt, wie es ihr gefällt. Denn für sich allein könnten diese Vorgänge nicht entstehen noch je in Erscheinung treten, weil sie von Natur im Gegensatz zueinander stehen. Das Wasser ist ja spezifisch schwerer und fließt abwärts; die Wolken aber sind leicht und schweben rasch empor. Gleichwohl sehen wir aber, wie das schwerere Wasser in den Wolken schwebt. Andererseits ist die Erde sehr schwer, das Wasser leichter als sie; und doch wird das Schwerere vom Leichterem getragen, und die Erde sinkt nicht ein, sondern steht unbeweglich. Und was männlich ist, ist nicht dasselbe wie das Weibliche, und doch verbinden sie sich zu einer Einheit und durch beide kommt eine Geburt eines ähnlichen Wesens zustande. Kurz gesagt: Das kalte Element ist dem warmen entgegengesetzt, das nasse kämpft mit dem trockenen; gleichwohl gehen sie zusammen und stoßen sich gegenseitig nicht ab, sondern erzielen durch Eintracht einen Körper und die Entstehung aller Dinge.

37.

Es hätten sich also die von Natur einander widerstreitenden und entgegengesetzten Dinge nicht zusammengefunden, wenn es nicht einen Mächtigeren gäbe und einen Herrn, der sie verband, dem auch die Elemente wie Sklaven dem Herrn untertan sind, nachgeben und gehorchen. Und so steht nicht

¹⁴⁸⁴vgl. c. 27.

das eine im Kampf mit dem anderen — jedes mit dem Ziel, seine eigene Natur durchzusetzen, vielmehr anerkennen sie den Herrn, der sie verbunden, und finden sich einträchtig <s 585> zusammen, von Natur sich gegenseitig feind, aber in Liebe geeint durch den Willen des Lenkers. Denn wäre es nicht auf eine höhere Anordnung hin zu einer Mischung dieser Elemente gekommen, wie hätte sich dann das Schwere mit dem Leichten, oder das Trockene mit dem Nassen, oder das Runde mit dem Geraden, oder das Feuer mit der Kälte, oder überhaupt das Meer mit dem Land, oder die Sonne mit dem Monde, oder wie hätten sich die Sterne mit dem Himmel und die Luft mit den Wolken vermischt und zusammengefunden, da doch keines mit dem anderen die Natur teilt? Es hätte ein großer Streit unter ihnen entstehen müssen, da das eine brennt, das andere kühlt, das Schwere abwärts, das Leichte umgekehrt aufwärts zieht, die Sonne wieder erleuchtet, die Luft verfinstert. Und wohl auch die Sterne würden untereinander in Zwietracht geraten, weil die einen höher, die anderen niedriger gestellt sind. Auch wäre die Nacht dem Tag nicht gewichen, wäre vielmehr immerfort im Kampf und Aufruhr gegen ihn verharret. Wäre aber dem so, dann gäbe es nur mehr ein Chaos statt der Harmonie, Regellosigkeit statt der Regelmäßigkeit, eine Auflösung des Ganzen statt des Zusammenhalts, ein Mangel an Ebenmaß statt der Symmetrie zu sehen. Durch den Aufruhr und Zwist des einzelnen würden entweder alle vernichtet, oder es könnte nur das Stärkere in die Erscheinung treten; das würde wieder das Chaos des Weltalls bedeuten. Denn allein gelassen und der Ergänzung durch die anderen beraubt, würde es in das Ganze Disharmonie bringen, gerade so wie auch der Leib nicht vollkommen bliebe, wenn auch nur ein Fuß oder eine Hand fehlte. Was gäbe denn das für eine Welt, wenn nur die Sonne schiene oder nur der Mond noch kreiste, oder wenn nur Nacht wäre oder immerfort nur Tag? Was wäre sodann das für eine Ordnung, wenn es nur einen Himmel gäbe ohne die Sterne, oder Sterne ohne den Himmel? Was könnte es nützen, wenn es nur Meer gäbe oder nur Land ohne Wasser und ohne die anderen Teile der Schöpfung? Wie könnte ein Mensch oder überhaupt ein Lebewesen auf Erden existieren, wenn die Elemente unter sich uneins wären, das Obsiegende nur eines wäre und dieses <s 586> unfähig und unzureichend, den Körpern die Existenz zu geben? Denn kein Teil im Weltall könnte nur aus dem warmen oder nur aus dem kalten, nur aus dem nassen oder trockenen Elemente entstehen; vielmehr wäre alles ordnungs- und ganz zusammenhanglos. Doch auch das scheinbar obsiegende Element könnte ohne Beistand der übrigen nicht bestehen; denn nur so besteht es auch jetzt.

38.

Wenn also im Weltall nicht Regellosigkeit, sondern Regelmäßigkeit, nicht Mangel an Ebenmaß, sondern Symmetrie, nicht ein Chaos, sondern Ordnung herrscht und durchgängige Harmonie im Weltganzen, so müssen wir

vernünftigerweise auf den Gedanken kommen, dass ein Herr existiert, von dem diese Verbindung und dieses Gefüge herrührt und der ihre Harmonie zuwege bringt. Denn wenn er auch für das Auge unsichtbar bleibt, so kann doch aus der Ordnung und dem Einklang der Gegensätze ihr Herr, Ordner und König erschlossen werden. Denn wenn wir z. B. ein Staatsgebilde aus vielen und verschiedentlichen Menschen, aus Kleinen und Großen, Reichen und Armen, aus Greisen und Jünglingen, aus Männern und Frauen trefflich regiert und in ihm die verschiedenen Elemente einmütig zusammenleben sähen, also die Reichen nicht im Kampf gegen die Armen, die Großen nicht im Gegensatz zu den Kleinen, die Jünglinge nicht im Widerspruch mit den Greisen, sondern alle in gleich friedlicher Eintracht, wenn wir, sage ich, dies sähen, so kämen wir sicher auf den Gedanken, dass hier ein Regent da ist, der für die Eintracht sorgt, auch wenn wir ihn nicht sähen. Die Unordnung verrät die Anarchie, die Ordnung weist auf einen Herrscher. Und wenn wir die Glieder am Leibe in harmonischer Zusammenarbeit sehen, das Auge also nicht in Opposition zum Gehör und die Hand nicht im Streit mit dem Fuß, sondern jedes Glied in widerspruchloser Erfüllung seiner Aufgabe, so schließen wir daraus mit Sicherheit, dass dem Leibe eine Seele innewohnt, welche die Glieder meistert, auch wenn wir sie nicht sehen. Gerade so muss man in der Regelmäßigkeit und Harmonie des Weltalls den Lenker der Welt, Gott, <s 587> erkennen, und zwar in der Einzahl, nicht in der Mehrzahl. Schon die Ordnung im Weltgebilde, wie auch die volle Harmonie aller Teile weist nicht auf viele hin, sondern auf einen, der sie beherrscht und lenkt, den Logos. Hätte nämlich die Schöpfung viele Regenten, so ließe sich eine solche Ordnung im Weltall nicht aufrechterhalten, vielmehr würde bei der Vielheit alles wieder in Unordnung geraten, da ein jeder nach seinem Willen alles lenken wollte und mit dem dritten kämpfen würde. Denn wie wir den Polytheismus als Atheismus erklärten, so muss Vielherrschaft Anarchie bedeuten. Jeder würde ja die Herrschaft des anderen aufheben, und schließlich wäre keiner mehr Regent, sondern es herrschte allenthalben die Anarchie. Wo kein Herrscher mehr ist, muss die Unordnung eintreten. Andererseits weist die Ordnung und Eintracht unter den vielen und verschiedenartigen Teilen auf einen Herrscher. Wenn z. B. einer eine viel- und verschiedensaitige Leier von ferne hört und sich wundert ob des harmonischen Zusammenklangs der Saiten, weil nicht die tiefe oder hohe oder mittlere Saite allein den Ton gibt, sondern alle miteinander zu einem gemeinsamen Akkord ertönen, so schließt er daraus jedenfalls nicht, dass die Leier sich selbst in Schwingung bringt oder etwa von vielen geschlagen werde, vielmehr, dass nur ein Musiker den Ton einer jeden Saite zu einem harmonischen Akkord virtuos verbinde, vermag er auch diesen nicht zu sehen. Gerade so folgt auch aus der allharmonischen Ordnung im Weltganzen, aus der Tatsache, dass das Obere nicht gegen das Untere, noch das Untere gegen das Obere sich kehrt, vielmehr alles auf eine Ordnung abzielt, dass man sich nur einen und nicht viele als Regenten und König der gesamten Schöpfung denken darf, der mit seinem Lichte alles erleuchtet und bewegt.

39.

Man darf also nicht glauben, dass die Schöpfung viele Schöpfer und Regenten habe; vielmehr entspricht es aufrichtiger Gottesfurcht und der Wahrheit, einen als ihren Schöpfer zu bekennen, und zwar deshalb, weil es die Schöpfung selbst deutlich beweist. Denn ein untrüglicher Beweis dafür, dass die Welt nur einen Schöpfer hat, <s 588> liegt in der Tatsache, dass es nicht viele Welten gibt, sondern nur eine. Gäbe es viele Götter, so müsste es auch viele und verschiedene Welten geben. Denn es ginge nicht an, dass die vielen eine Welt erschaffen, noch dass die eine von vielen erschaffen würde — wegen der daraus folgenden Ungereimtheiten. Fürs erste, wenn die eine Welt von vielen erschaffen wäre, so verriete dies die Ohnmacht der Schöpfer, weil das eine Werk nur den vielen möglich war. Darin läge ein nicht unwesentlicher Beweis für die unzulängliche Schöpferkunst eines jeden. Würde nämlich einer genügen, so brauchten nicht die vielen das gegenseitige Defizit zu decken. Aber behaupten, in Gott sei etwas Mangelhaftes, ist nicht nur gottlos, sondern geht über alle Grenzen von Ruchlosigkeit. Schon unter den Menschen würde man ja einen Künstler nicht vollkommen nennen, sondern armselig, wenn er nicht allein, sondern nur im Verein mit vielen ein Werk zustande brächte. Konnte aber ein jeder das Weltall vollenden, und hätten alle nur deshalb mitgearbeitet, um ihren Anteil am Werke zu haben, so wäre solche Handlungsweise lächerlich, wenn ein jeder nur des Ruhmes wegen gearbeitet hätte und aus Besorgnis, sonst als ohnmächtig zu gelten. Den Göttern aber eitlen Ehrgeiz nachsagen, gehört zum Allerdümmsten. Wenn ferner ein jeder zur Erschaffung des Weltalls die Macht besitzt, wozu dann so viele, wenn doch einer vollauf genüge? Übrigens nähme es sich gottlos und töricht aus, wenn das Werk nur eines wäre, die Schöpfer aber verschiedene und viele, sagt uns doch schon die natürliche Vernunft, dass das Eine und Vollkommene höher steht als das Verschiedene. Auch das muss man sich noch sagen, dass die Welt als ein Werk von vielen verschiedenartige und ihr selbst ungleiche Bewegungen hätte. Sie hätte sich ja nach jedem ihrer Schöpfer zu richten, hätte somit auch verschiedene Bewegungen. In dieser Abweichung läge aber, wie bereits früher gesagt, wieder das Chaos und die Unordnung für das Ganze; wird ja nicht einmal ein Schiff, das von mehreren gesteuert wird, den rechten Kurs einhalten, wenn nicht ein Steuermann das Ruder führt. Und auch eine Leier, von vielen geschlagen, wird keinen <s 589> richtigen Akkord hören lassen, wenn nicht ein Künstler sie schlägt. Weil es also nur eine Schöpfung, eine Welt und eine Ordnung in ihr gibt, so darf man auch nur einen als ihren König und Schöpfer annehmen. Deshalb hat ja auch der Schöpfer selbst die ganze Welt als eine erschaffen, damit man nicht aus der Existenz vieler Welten viele Schöpfer mutmaßte, sondern dass man durch das eine Werk auch zum Glauben an dessen einen Schöpfer komme. Doch existiert nicht etwa deshalb nur eine Welt, weil es nur einen Schöpfer gibt — denn Gott hätte auch noch andere Welten schaffen können —, sondern weil die erschaffene Welt eine ist, deshalb darf man auch nur an einen als ihren Schöpfer glauben.

40.

Wer mag nun dieser sein? Auf diese Frage vor allem muss man ja Rede und Antwort stehen, damit niemand wegen mangelnder Erkenntnis seiner irre gehe und auf einen anderen rate und so mit den früher Genannten in dieselbe Gottlosigkeit falle. Ich glaube zwar, dass hierüber niemand im Zweifel ist. Hat doch unsere Erörterung gezeigt, dass die sogenannten Götter der Dichter keine Götter sind, dass diejenigen irren, welche die Schöpfung vergöttern, und dass überhaupt der Götzenkult der Heiden Atheismus und Gottlosigkeit ist. So kann nach der Beseitigung jener Götter ganz natürlich nur mehr bei uns der würdige Gottesdienst zu finden und nur der von uns angebetete und verkündigte Gott der wahre sein, der Herr der Schöpfung und der Schöpfer jeglicher Natur. Wer anders ist nun das als der allheilige und über jede geschaffene Substanz hoherhabene Vater Christi, der einem trefflichsten Steuermann gleich mit seiner eigenen Weisheit und seinem eigenen Logos, unserem Herrn und Heiland Christus, alles zum Heile lenkt, anordnet und tut, so wie er es immer für gut findet? Gut so aber ist es, wie es geschehen ist und wie wir es geschehen sehen, da er ja auch das will. Das wird wohl niemand bezweifeln. Wäre nämlich die Bewegung der Schöpfung eine unvernünftige und würde die Welt nur so dahingetrieben, so würde man mit gutem Grund unseren Worten keinen <s 590> Glauben schenken. Ist sie aber aus Vernunft, Weisheit und Einsicht hervorgegangen und mit voller Harmonie geschaffen, so kann ihr Regent und Ordner kein anderer sein als der Logos Gottes. Unter dem Logos verstehe ich aber nicht den, der mit jedem geschaffenen Wesen verbunden und ihm angeboren ist, den einige¹⁴⁸⁵ auch den 'Befruchtenden' (σπερματικόν) zu nennen pflegen, der unbeseeht ist, jeglicher Vernunft und jeden Gedankens bar und nur durch äussere Technik wirksam wird entsprechend dem Verständnis dessen, der ihn mitteilt. Ich meine auch nicht das Wort (λόγον), wie es das vernünftige Geschlecht kennt, das Wort, das aus Silben besteht und in der Luft wahrnehmbar wird, sondern ich meine den lebendigen und wirksamen Gott des Guten und des Gottes aller Dinge, der durch sich selbst Logos ist (αὐτολόγος), der verschieden ist von den entstandenen Dingen und von der ganzen Schöpfung und der eigene und einzige Logos des guten Vaters ist, der durch seine Vorsehung das gegenwärtige All erschaffen hat und erleuchtet. Als der gütige Logos des gütigen Vaters hat er die Einrichtung der Welt angeordnet, indem er die Gegensätze mit den Gegensätzen ausglich und aus ihnen eine Harmonie herstellte. Er, "Gottes Kraft und Weisheit"¹⁴⁸⁶, gibt dem Himmel seinen Kreislauf, hält die Erde in der Schwebe und befestigt sie, obschon sie auf nichts ruht, durch seinen Wink. Von ihm beleuchtet, gibt die Sonne der Erde das Licht und erhält der Mond sein Licht zugemessen. Dank ihm hängt auch das Wasser in

¹⁴⁸⁵ Athanasius denkt offenbar hier an die Stoiker. Nach deren Lehre "wird bei der Weltentwicklung der sich bildenden groben Materie der λόγος σπερματικός als das Gestaltende gegenübergestellt, der die Formen für alles Entstehende, für die Einzeldinge, die Vielheit der λόγος σπερματικοί, die vernünftigen, sich organisch und zweckvoll entwickelnden, in den Einzeldingen als Formen wirkenden, sie gestaltenden, aber doch materiellen Samenkeime in sich enthält" (F. Überweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie I 10. Aufl. 1909 S. 259).

¹⁴⁸⁶ 1 Kor. 1, 24.

den Wolken, befeuchten die Regen die Erde, bleibt das Meer in seinen Grenzen eingeschlossen und sproßt üppig die Erde allerlei Gewächs. Und wenn einer ungläubig <s 591> auf unsere Ausführung hin noch die Frage stellte, ob es überhaupt einen Logos Gottes gebe, so müsste ein solcher mit seinem Zweifel am Logos Gottes wahnsinnig sein. Er findet aber gleichzeitig in dem, was er sieht, den Beweis, dass durch den Logos und die Weisheit Gottes alles besteht, und dass auch nicht ein Ding ein Dasein gewonnen hätte, wenn es nicht, wie erwiesen, durch den Logos, und zwar durch den göttlichen Logos entstanden wäre.

41.

Als Logos ist er aber, wie gesagt, nicht dem menschlichen Worte gleich aus Silben zusammengesetzt, sondern das unveränderte Bild seines Vaters. Der Menschen Wort ist ja freilich zusammengesetzt und auflösbar, da sie selbst aus Teilen bestehen und aus dem Nichtseienden entstanden sind. Gott aber ist ein seiender und nicht zusammengesetzt. Daher ist auch sein Logos ein seiender und nicht zusammengesetzt; vielmehr ist er ein einziger und eingeborener Gott, der aus dem Vater wie aus einer guten Quelle gut hervorgeht, alles anordnet und zusammenhält. Der Grund aber, weshalb der Logos, der Logos Gottes, sich zu den Dingen herabgelassen hat, ist wahrhaft wunderbar und lässt erkennen, dass die Dinge nicht anders als so werden durften, wie sie wirklich sind. Denn weil aus dem Nichts hervorgegangen, ist die Natur der geschaffenen Welt, für sich betrachtet, hinfällig, ohnmächtig und sterblich; der Gott des Weltalls aber ist gut von Natur und erhaben schön. Deshalb ist er auch menschenfreundlich. Dem Guten liegt ja doch aller Neid fern. Daher beneidet er auch niemand um sein Dasein, sondern will es für alle, um auch seine Menschenliebe bezeugen zu können¹⁴⁸⁷. Nun sah er, dass die ganze geschaffene Natur nach ihrer (eigenen) Anlage hinfällig und auflösbar wäre. Um dies zu verhüten und einer Wiederauflösung der Welt in das Nichts vorzubeugen, hat er, der ja eben deshalb die Welt durch seinen eigenen und ewigen Logos geschaffen <s 592> und der Kreatur das Dasein gegeben hatte, sie nicht dem Drängen und Stürmen ihrer eigenen Natur überantwortet, damit sie nicht riskieren muss, ins Nichts zurückzusinken¹⁴⁸⁸. Nein, in seiner Güte lenkt und erhält er durch seinen Logos und Gott die ganze Schöpfung, damit sie im Lichte der Führung, Vorsehung und ordnenden Weisheit des Logos unerschütterlich bestehen könnte — in Gemeinschaft mit dem wahrhaftigen Logos des Vaters und dank seines Beistands zu ihrem (dauernden) Sein. So sollte ihr fernbleiben, was ihr sonst widerfahren wäre, ich meine das Nichtsein, wenn nicht der Logos sie erhielt, "der da ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen

¹⁴⁸⁷Ganz ähnlichen Gedanken begegnet man bei Plato in seinem Timäus und Phädrus (Überweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie I 10. Aufl. S. 172).

¹⁴⁸⁸Die gleichen Gedanken kehren mit noch stärkerem Anklang an Plato wieder in de incarnatione c. 43.

Schöpfung; denn durch ihn und in ihm besteht alles, das Sichtbare und Unsichtbare, und er ist das Haupt der Kirche"¹⁴⁸⁹, wie die Diener der Wahrheit in den heiligen Schriften lehren.

42.

Eben der allmächtige und ganz vollkommene heilige Logos des Vaters lässt sich auf alles nieder und entfaltet überall seine Kräfte, erleuchtet alles Sichtbare und Unsichtbare, bringt alles mit sich in Verbindung und schließt es zusammen, lässt nichts abseits seines Machtbereiches liegen, sondern er gibt allem und durch alles dem einzelnen für sich wie dem großen Ganzen Leben und Fortbestand. Auch vermengt er die Urstoffe jeder sinnlichen Substanz, wie Wärme und Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit zu einem Ganzen und sorgt dafür, dass sie sich nicht entzweien, sondern eine volle Harmonie darstellen. Dank dem Logos und seiner Macht liegt nicht das Feuer im Kampfe mit der Kälte, noch das nasse Element im Kampfe mit dem trockenen, sondern gleichsam befreundet und verschwistert finden sich die sonst entgegengesetzten Elemente zusammen, erzeugen die sichtbare Natur und werden so für die Körper Ursache ihrer Existenz. Folgsam diesem Gott-Logos treten die einen Dinge auf Erden ins Dasein, die anderen bilden sich am Himmel. Seinetwegen haben alle <s 593> Meere und der große Ozean in festen Grenzen ihre Bewegung, und alles Land sproßt üppig allerlei und verschiedenartiges Gewächs, wie bereits gesagt worden. Und um mich nicht mit Detailangaben bei so bekannten Dingen aufzuhalten: es gibt ja nichts in allem Sein und Werden, was nicht in ihm und durch ihn geworden wäre und bestände, wie auch der Theologe sagt: "Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott, und Gott war der Logos. Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden"¹⁴⁹⁰. Wie ein Musiker, der seine Leier stimmt und die tiefen Töne mit den hohen und die mittleren mit den anderen virtuos verbindet und dadurch eine Melodie zum Vortrag bringt, so weiß auch die Weisheit Gottes, die das Weltall wie eine Leier hält und die Dinge in der Luft mit denen auf der Erde und die im Himmel mit denen in der Luft verbindet, das Ganze zu den Teilen fügt und sie nach seinem Wink und Willen lenkt, eine Welt und Weltordnung in harmonischer Schönheit zu schaffen, wobei sie aber selbst unbeweglich beim Vater verbleibt, allem aber nach eigener Anordnung Bewegung gibt, wie es jeweils ihrem Vater gefällt. Denn das Wunderbare an seiner¹⁴⁹¹ Gottheit ist das, dass er mit einem und demselben Wink alles zu gleicher Zeit und nicht in Intervallen, sondern in einem Akte alles, das Gerade und das Runde, das Obere, Mittlere und Untere, das Flüssige, Kalte und Warme, das Sichtbare und Unsichtbare lenkt und anordnet — entsprechend der Natur eines jeden. Denn gleichzeitig bewegt sich auf seinen

¹⁴⁸⁹Kol. 1, 15-18.

¹⁴⁹⁰Joh. 1, 1-3.

¹⁴⁹¹Des Logos.

nämlichen Wink hin das Gerade wie Gerades, das Runde im Kreise und das Mittlere dementsprechend; das Warme wird warm, das Trockene trocken gehalten. Alle Dinge erhalten von ihm gemäß ihrer Natur Leben und Bestand: ja eine ganz wunderbare und wahrhaft göttliche Harmonie bringt er zuwege.

43.

Um den so wichtigen Gegenstand in einem Gleichnis verständlich zu machen, sei als <s 594> entsprechendes Bild hierfür ein großer Chor gewählt. Der Chor gruppiert sich ja aus verschiedenerlei Leuten: aus Knaben, Frauen, bejahrten Männern und Jünglingen. Auf das Zeichen eines Dirigenten hin singt ein jedes nach seiner Natur und Fähigkeit, der Mann wie ein Mann, der Knabe wie ein Knabe, der Greis wie ein Greis, der Jüngling wie ein Jüngling, und doch erzielen sie alle eine Harmonie. Oder (ein anderes Bild): Unsere Seele setzt in ein und demselben Augenblick unsere Sinne entsprechend ihren Einzelfunktionen in Bewegung, so dass bei einem augenblicklich sich abspielenden Vorgang alle zugleich bewegt werden, das Auge zum Sehen, das Ohr zum Hören, die Hand zum Betasten, der Geruchssinn zum Riechen, der Gaumen zum Kosten, ja oft gar auch die übrigen Glieder des Leibes, wie die Füße zum Gehen. Oder um in einem dritten Gleichnisse die Sache zu veranschaulichen: Es verhält sich mit ihr wie mit einer eben erbauten großen Stadt, die unter den Augen ihres Herrn und Königs, der sie auch erbaut hat, verwaltet wird. Solange er nämlich persönlich da ist und regiert und sein Auge auf alles richtet, leisten alle Gehorsam, die einen eilen zur Feldarbeit, die anderen an die Wasserleitungen, um Wasser zu holen; ein anderer wieder geht fort, um Lebensmittel beizuschaffen; der eine geht in die Ratsversammlung, der andere besucht die Volksversammlung; dem Richter obliegt die Pflicht, Recht zu sprechen, dem Fürsten Gesetze zu geben. Hurtig macht sich der Handwerker an seine Arbeit, der Schiffer eilt ans Meer, der Zimmermann zum Zimmern, der Arzt zum Kurieren, der Baumeister auf den Bauplatz. Der eine geht auf das Feld hinaus, der andere kommt vom Feld zurück; die einen machen ihre Gänge in der Stadt herum, die anderen ihre Ausgänge ausserhalb der Stadt und kehren wieder dahin zurück. All das spielt sich ab und geht (schön) zusammen unter den Augen des einen Fürsten auf seine Anordnung hin. Danach also hat man auch von der ganzen Schöpfung, wofür das gewählte Bild freilich ein schwacher Vergleich ist, sich seine Vorstellung zu machen, nur in größerem Maßstabe. Denn durch einen einzigen Willensakt des Logos Gottes wird alles zugleich geordnet, <s 595> entfaltet jedes Wesen seine Kräfte und durch alle zugleich kommt eine Ordnung zuwege¹⁴⁹².

¹⁴⁹²Die Textverstellung des früheren Übersetzers zum Zweck einer mehr logischen Gedankenfolge der cc. 42 u. 43 ist eine unnötige und willkürliche Konstruktion, zumal da auch nach seinem Vorschlag nicht jedes Bedenken schwindet und zudem solche Textversetzung als bloße Willkür der Abschreiber nicht glaubhaft ist.

44.

Denn auf den Wink und durch die Macht des Herrn und Lenkers aller Dinge, des göttlichen und väterlichen Logos, dreht sich der Himmel, bewegen sich die Sterne, scheint die Sonne, wandelt der Mond seine Bahn und empfängt die Luft von der Sonne das Licht, wird erwärmt der Äther, wehen die Winde, ragen empor die Berge, wogt das Meer, finden die Tiere darin ihre Nahrung, bringt das unbeweglich verharrende Land Früchte hervor, entsteht der Mensch, lebt und stirbt wieder, erhält kurz alles Leben und Bewegung, brennt das Feuer, kühlt das Wasser, sprudeln die Quellen, fluten über die Flüsse, gibt es Zeitperioden und Jahreszeiten, fallen die Regengüsse, füllen sich Wolken, entsteht der Hagel, bildet sich Schnee und Eis, fliegen die Vögel, kriechen die Reptilien, schwimmen die Wassertiere, wird das Meer befahren, das Land besät und sproßt zu seiner Zeit, wachsen die Pflanzen, keimen die einen, reifen die anderen, altern und welken die, welche aufgewachsen sind, verschwinden die einen, entstehen und kommen die anderen. All das aber und noch mehr als das, was wir bei der großen Fülle nicht namhaft machen können, empfängt Licht und Leben vom wundertätigen und wunderbaren Logos Gottes. Mit einem Wink bewegt und ordnet er es und bringt so eine Welt zustande, ohne dabei die unsichtbaren Mächte aus seinem Bereich auszuschließen. Denn auch diese begreift er, weil er ja auch ihr Schöpfer ist, in das große Ganze mit ein, hält und belebt sie durch seinen Wink und seine Vorsehung. Zu einem Dementi dessen hat man wohl nichts zur Hand. Denn wie die Körper seiner Vorsehung ihr Wachstum verdanken, die vernünftige Seele in Tätigkeit tritt und die Fähigkeit zu denken und zu leben hat — das braucht nicht erst lange bewiesen zu werden; wir <s 596> sehen es ja vor Augen —, so bewegt und erhält wieder der Logos Gottes mit einem bloßen Wink und seiner Macht die sichtbare Welt wie die unsichtbaren Gewalten und gibt einem jeden seine eigene Energie, so dass sich die göttlichen Dinge mehr göttlich bewegen, das Sichtbare aber so, wie man es auch gewahrt. Er aber, Herr und König über alles und Urquell aller Dinge, wirkt alles zur Ehre und Erkenntnis seines Vaters und lehrt und verkündet geradezu durch seine Werke: "Aus der Größe und Schönheit der geschaffenen Welt wird vergleichsweise deren Schöpfer erkannt"¹⁴⁹³.

45.

Wie man durch den Aufblick zum Himmel und durch den Anblick seiner Pracht und des Sternenlichtes auf den Logos kommen kann, der das alles so wohl ordnet, so muss man, wenn man einmal einen Logos Gottes erkennt, auch dessen Vater erkennen, von dem er ausgeht und deshalb mit Recht Herold und Bote seines Vaters heißt. Um das einzusehen, könnte man von unseren

¹⁴⁹³Weish. 13, 5.

Verhältnissen ausgehen. Wenn wir uns nämlich sagen, dass für das Wort, das vom Menschen ausgeht, der Geist die Quelle ist, und sehen und denken wir anderseits im Wort, um darauf den Nachdruck zu legen, das Gepräge des Geistes, so gewinnen wir noch weit mehr, wenn wir in einem höheren Geistesflug und in unvergleichlicher Erhabenheit die Kraft des Logos schauen, auch eine Vorstellung von seinem gütigen Vater. So sagt der Heiland selbst: "Wer mich sieht, sieht auch den Vater"¹⁴⁹⁴. Noch deutlicher und eingehender verkündet dies auch die inspirierte Schrift, auf die ja auch wir uns stützen, wenn wir dir das schreiben, und worauf du den Glauben an unsere Worte wirst bauen können. Denn eine Rede, die von höheren bestätigt wird, hat eine unwiderlegliche Beweiskraft. So warnte schon vor Zeiten der göttliche Logos das jüdische Volk vor der Einführung der Götzen mit den Worten: "Du sollst dir kein Götzenbild machen noch sonst ein Abbild von all dem, was oben am Himmel und unten auf der Erde ist"¹⁴⁹⁵. <s 597> Den Grund für deren Verwerfung gibt er anderswo an mit den Worten: "Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden. Sie haben einen Mund und reden nicht, haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, eine Nase und riechen nicht, haben Hände und tasten nicht, Füße haben sie und gehen nicht"¹⁴⁹⁶. Auch hat er es nicht vergessen, bezüglich der Kreatur eine Lehre zu erteilen, sondern weil er ihre reizende Schönheit gar wohl auch kennt, warnt er die Menschen, dass sie nicht mit trunkenem Blick für ihre Geilheit die geschaffenen Dinge als Götter verehrten statt als Gottes Werke und sagt: "Und wenn du dein Auge erhebst und aufblickst zu Sonne und Mond und zu der ganzen Pracht, so laß dich nicht irreführen und bete sie nicht an, was der Herr, dein Gott, allen Völkern zugeteilt hat, die unter dem Himmel sind"¹⁴⁹⁷. Er teilte ihnen aber diese Dinge nicht zu als Götter, sondern damit die Heiden aus ihrer Wirksamkeit, wie gesagt, Gott, den Schöpfer des Weltalls, erkannten. Das alte Judenvolk hatte ja eine eingehendere Belehrung, insofern sie nicht bloß aus den Werken der Schöpfung, sondern auch aus den göttlichen Schriften ihre Gotteserkenntnis schöpften. Und um überhaupt die Menschen vom Irrtum und dem unvernünftigen Wahne der Abgötterei abzuhalten, mahnt er: "Du wirst keine fremden Götter neben mir haben"¹⁴⁹⁸. Nicht als ob es andere Götter gäbe, wehrt er ihnen, solche zu haben, sondern damit niemand vom wahren Gott sich abwende und dazu komme, sich das Nichtseiende zum Gott zu erheben, wie dergleichen sind die sogenannten Götter der Dichter und Schriftsteller, die, wie bewiesen, nicht existieren. Ja, schon der Wortlaut beweist, dass sie keine Götter sind, insofern es heißt: "Du wirst keine fremden Götter haben", was sich ja auf die Zukunft bezieht. Was aber in der Zukunft eintritt, besteht nicht in dem Augenblick, da von ihm die Rede ist.

¹⁴⁹⁴Joh. 14, 9.

¹⁴⁹⁵Exod. 20, 4.

¹⁴⁹⁶Ps. 113, 4-7.

¹⁴⁹⁷Deut. 4, 19.

¹⁴⁹⁸Exod. 20, 3.

46.

<s 598> Hat also die göttliche Lehre nach Verwerfung des Atheismus der Heiden oder der Götzendiener geschwiegen und das Menschengeschlecht nur so ohne alle Kenntnis Gottes dahinleben lassen? Keineswegs! Vielmehr kommt sie unserer Vernunft zuvor und sagt: "Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Herr"¹⁴⁹⁹. Und wieder: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus allen deinen Kräften"¹⁵⁰⁰. Und wiederum: "Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten, ihm allein dienen und ihm anhängen"¹⁵⁰¹. Die in allem und für alles tätige Vorsehung und Fürsorge des Logos bezeugt sich ja in der ganzen inspirierten Schrift, und so mögen die folgenden Stellen genügen zum Erweis der Glaubwürdigkeit unserer Behauptung, der die Gottesgelehrten die Worte reden: "Du hast die Erde gegründet, und sie bleibt: durch Deine Anordnung bleibt der Tag"¹⁵⁰². Und wieder: "Lobsingt unserem Gott mit der Harfe; er deckt den Himmel mit Wolken und bereitet Regen der Erde; er lässt Gras wachsen auf den Bergen und Kräuter zum Dienste der Menschen und gibt dem Vieh seine Nahrung"¹⁵⁰³. Durch wen anders aber gibt er dies, als durch den, durch den alles erschaffen ist? Denn der, durch den alles erschaffen ist, sorgt natürlich auch für alles. Wer aber wäre das anders als der Logos Gottes, von dem es auch in einem anderen Psalme heißt: "Durch den Logos des Herrn sind die Himmel befestigt worden und durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer"¹⁵⁰⁴. Dass alles in ihm und durch ihn entstanden, erzählt die Schrift, wenn sie uns bezeugt und sagt: "Er sprach, und sie wurden; er gebot, und sie wurden geschaffen"¹⁵⁰⁵. Dies bestätigt auch der in allweg so große Moses im Anfange seines Schöpfungsberichtes, wenn er zur Erklärung der zitierten Worte sagt: "Gott sprach: Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis"¹⁵⁰⁶. Und auch, als der Vater die Erschaffung des Himmels und der <s 599> Erde und aller Dinge vornahm, sprach der Vater zu ihm: "Es werde der Himmel, und es soll das Wasser sich sammeln und das Trockene erscheinen; und die Erde bringe Kräuter und lebende Wesen hervor!"¹⁵⁰⁷. Damit könnte man nun auch die Juden widerlegen, die sich nicht genau an die Schrift halten. Denn mit wem, könnte man sie fragen, redete Gott, dass er sogar einen Befehl aussprach? Wenn er den Geschöpfen gebot und mit ihnen sprach, so war seine Rede überflüssig: sie waren ja noch nicht, sondern sollten erst werden. Niemand aber redet eine Sache an, die noch nicht ist, oder spricht in der Befehlsform etwas an, was noch nicht ist, aber

¹⁴⁹⁹Deut. 6, 4.

¹⁵⁰⁰Ebd. 5, 5.

¹⁵⁰¹Ebd. 5, 18.

¹⁵⁰²Ps. 118, 91.

¹⁵⁰³Ebd. 146, 7.

¹⁵⁰⁴Ebd. 32, 6.

¹⁵⁰⁵Ebd. 32, 9.

¹⁵⁰⁶Gen. 1, 26.

¹⁵⁰⁷Gen. 1, 6-11.

entstehen soll. Wenn Gott hätte dem befehlen wollen, was entstehen sollte, so hätte er sagen müssen: Werde, Himmel! Werde, Erde! Komm hervor, Pflanze! Bilde dich, Mensch! Nun aber sprach er nicht so, sondern er befiehlt mit den Worten: "Lasst uns den Menschen machen", und "das Kraut spresse hervor!"¹⁵⁰⁸ Daraus folgt, dass Gott mit einem Dritten in der Nähe darüber redet. Es muss also jemand bei ihm gewesen sein, mit dem er redete und alles schuf. Wer anders wäre aber dies als sein Logos? Mit wem anders könnte denn Gott reden als mit seinem Logos? Oder wer war mit ihm, als er die ganze Kreatur schuf, wenn nicht seine Weisheit, die da sagt: "Als er den Himmel und die Erde machte, war ich bei ihm"?¹⁵⁰⁹ In der Bezeichnung Himmel und Erde begreift er alles Geschaffene im Himmel und auf Erden mitein. Da er als Weisheit bei ihm war und als Logos den Vater sah, schuf er das Weltall, gestaltete und ordnete es, und als die Kraft des Vaters gab er allen Dingen Kraft zur Existenz, wie auch der Heiland sagt: "Alles, was ich den Vater tun sehe, tue auf gleiche Weise auch ich"¹⁵¹⁰. Ja, dass durch ihn und in ihm alles geworden, lehren auch seine heiligen Jünger¹⁵¹¹, wie auch, dass er als gute Geburt aus einem Guten und als wahrhaftiger Sohn Kraft, Weisheit und Logos des <s 600> Vaters ist, und zwar nicht dank einer Teilnahme oder einer Mitteilung von außen her, wie dies bei denen der Fall ist, die an ihm teilnehmen, durch ihn weise sind und in ihm mächtig und vernünftig werden, sondern so, dass er die Selbstweisheit, Selbstvernunft, die eigene Selbstkraft des Vaters, Selbstlicht, Selbstwahrheit, Selbstgerechtigkeit, Selbsttugend, Abriss, Abglanz und Bild (des Vaters) ist. Und um mich kurz zu fassen: Er ist die vollkommenste Frucht des Vaters, einziger Sohn und unveränderliches Abbild des Vaters.

47.

Wo nun, ja wo gäbe es doch jemand, der die Größe des Vaters¹⁵¹² ausrechnen möchte, um auch die Kräfte dieses Logos aufzufinden? Wie er nämlich Logos und Weisheit des Vaters ist, so lässt er sich auch zu den Geschöpfen herab und wird zum Zweck einer Erkenntnis und Erfassung des Vaters die Heiligkeit selbst und das Leben selbst, Türe, Hirt, König, Licht und Vorsehung für alle Dinge. Da nun der Vater aus sich einen so guten und schöpferischen Sohn hat, so verbarg er ihn den Geschöpfen nicht, sondern er offenbart ihn gar täglich allen in dem Entstehen und Leben, das die Dinge ihm danken. In ihm und durch ihn gibt er sich auch selbst zu erkennen laut dem Worte des Heilandes: "Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir"¹⁵¹³, wonach also notwendig der Logos im Erzeuger

¹⁵⁰⁸Ebd. 1, 26; 1, 11.

¹⁵⁰⁹Sprichw. 8, 27.

¹⁵¹⁰Joh. 5, 19.

¹⁵¹¹Vgl. Joh. 1, 3; Röm. 11, 36.

¹⁵¹²Wörtlich nur: den Vater.

¹⁵¹³Joh. 14, 10.

und der Erzeugte mit dem Vater ewig lebt. Wenngleich aber dem so ist, und ausser ihm nichts existiert, vielmehr Himmel und Erde und alles, was darin ist, von ihm abhängt, so haben doch törichte Menschen die Erkenntnis und Verehrung desselben von sich gewiesen, das Nichtseiende über das Wirkliche gestellt und anstatt des wahrhaft seienden Gottes das Nichtseiende vergöttert und in ihrem törichten und gottlosen Beginnen die Schöpfung statt des Schöpfers angebetet¹⁵¹⁴. Es ist dies gerade so, wie wenn einer die Werke mehr bewunderte als den Künstler und vor den Gebäuden in der Stadt betroffen dastünde, aber <s 601> deren Baumeister keines Blickes würdigte, oder wie wenn einer das Musikinstrument lobte, aber von dem nichts wissen wollte, der es fertigte und stimmte. Wie töricht und verblendet sind doch diese Leute! Wie wüssten sie denn sonst etwas von einem Gebäude oder Schiff oder einer Leier, wenn nicht der Schiffsbauer das Schiff gebaut, der Baumeister das Haus erstellt und der Musiker das Instrument gefertigt hätte? So gewiss ein solcher Logiker verrückt ist und seine Torheit über alle Grenzen geht, ebenso kommen auch die mir geistig krank vor, die Gott nicht erkennen und seinen Logos nicht verehren, den Heiland aller, unseren Herrn Jesum Christus, durch den der Vater alles anordnet, erhält und für alles sorgt. Wenn auch du ihm Glauben und Ehrfurcht zollst, dann freue dich, Freund Christi, und sei guter Hoffnung, dass die Frucht deines Glaubens an ihn und deiner Frömmigkeit die Unsterblichkeit und das Himmelreich ist, wenn nur die Seele eine Lebensordnung nach seinen Geboten einhält. Denn wie denen, die ein Leben nach seinem Willen führen, das ewige Leben als Siegeslohn winkt, so droht denen, die den entgegengesetzten und der Tugend abgekehrten Weg gehen, große Schande und ein unerbittliches Unheil am Tage des Gerichtes, weil sie den Weg der Wahrheit gekannt und doch wider ihr besseres Wissen gehandelt haben.

¹⁵¹⁴Vgl. Röm. 1, 25.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

15. Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens (Epistula ad episcopos Aegypti et Libyae)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß
Text ohne Gewähr

Text aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Vorwort

1. Einleitende Notizen: Athanasius Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens (Josef Fisch)

Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens (Epistula ad episcopos Aegypti et Libyae)

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.

- 21.
- 22.
- 23.

Vorwort

1. Einleitende Notizen: Athanasius Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens¹⁵¹⁵

Josef Fisch

Einleitende Notizen

<s 7>Dieses Rundschreiben, das in einigen Manuscripten in der Überschrift als erstes Buch oder erste Rede gegen die Arianer bezeichnet wird, wie bereits in der Einleitung zu den vier Büchern gegen die Arianer bemerkt worden ist, ist vom heiligen Athanasius nach seiner gewaltsamen Vertreibung aus Alexandria durch den Feldherrn Syrianus und vor der gewaltsamen Einsetzung des Georgius abgefasst worden. Dieß geht aus dem Inhalt des Rundschreibens selbst hervor, da bei dessen Abfassung nach K. 5 und 20 Athanasius nicht mehr in Alexandria sich aufhält, sondern in gewissen Gegenden, die er nicht nennen will, und da nach K. 7 die Eindrängung des Kappadociere Georgius auf den Bischofsstuhl in Alexandria erst beabsichtigt wird. Es fällt also die Abfassung des Rundschreibens zwischen den 9. Februar 356 - 24. Februar 357; vgl. das Leben des Athanasius in der Einleitung S. 19. Die abweichende Ansicht des Baronius, der die Abfassung dieses Rundschreibens in das Jahr 361 setzt, wird von Montfaucon widerlegt. Baronius schöpft nämlich seine Ansicht aus K. 22 des Rundschreibens, <s 8>wo Athanasius sagt, die Arianer seien schon vor sechsunddreissig Jahren als Häretiker erklärt und von der ökumenischen Synode (zu Nicäa) aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden. Da Baronius aus der Stelle folgert, dass das Rundschreiben sechsunddreissig Jahre nach der Synode von Nicäa (325) abgefasst worden sei, so ergab sich nach seiner Berechnung das Jahr 361. Es muss aber diese Stelle nicht notwendig so aufgefasst werden, sondern man kann sie auch so auffassen, dass Arius zuerst von Bischof Alexander in Alexandria im Jahre 320 als Häretiker erklärt wurde, wie auch K. 12 und 13 berichtet wird, und dass ihn später die ökumenische Synode von Nicäa aus der Kirchengemeinschaft ausschloß.

Der Zweck des Rundschreibens ist zunächst nicht wissenschaftliche Polemik gegen den Arianismus, wie wir derselben in den vier Büchern gegen die Arianer begegnen, sondern Warnung vor den Umtrieben der Arianer. Doch wird auch ihre häretische Lehre in Kürze dargestellt und widerlegt.

Die ersten vier Kapitel bilden eine Einleitung. Christus habe das Auftreten von falschen Propheten vorhergesagt, damit wir uns vor denselben in Acht nehmen können. Der Teufel habe von jeher, um leichter täuschen zu können, sich auf die Worte Gottes in der heiligen Schrift berufen. So machten es auch die Häretiker, deren Vater der Teufel sei. Man müsse darum um die Unterscheidung der

¹⁵¹⁵Aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Geister beten. Von K. 5 - 7 werden die Umtriebe geschildert, welche die Arianer machten, um die Beschlüsse der Synode zu Nicäa illusorisch zu machen. Da sie in fortgesetzten Winkelversammlungen die früheren Beschlüsse wieder abändern, so führen sie dadurch eine Unsicherheit des Glaubens, ja völligen Unglauben herbei. Auch werfen sie sich zu Richtern in eigener Sache auf. Von K. 8 - 11 warnt nun Athanasius vor den Fallstricken der Arianer, die ihre falsche Lehre in hinterlistige Worte hüllen, sich wie der Teufel der Worte der Schrift bedienen und wie der Antichrist vorgeben. Christus zu Predigen, auch nicht von dem, um was es sich handelt, sondern von andern Dingen reden. In K. <s 9>12 wird die häretische Lehre des Arius kurz angegeben, wegen welcher er von Bischof Alexander exkommuniziert wurde. Von K. 13 - 18 folgt eine kurze Widerlegung der arianischen Lehre. In K. 18 und 19 wird dann das Lebensende des Arius erzählt, und aus den besonderen Umständen seines Todes der Schluss gezogen, dass seine Lehre durch Gott selbst verurteilt worden sei. Die letzten Kapitel 20 - 23 enthalten noch eine Aufmunterung zur mutigen Ertragung der Verfolgungen von Seite der Arianer und Meletianer, die sonst gegenseitig Feinde waren, aber in der Gottlosigkeit gegen Christus und in der Verfolgung der Katholiken sich geeinigt haben. Auch im Kampfe mit der Häresie könne man die Märtyrerkrone erlangen. Der Arianismus werde nicht lange dauern. Trost in der Verfolgung möge die Aussicht auf die verheißene Belohnung gewähren. <s 10>

Athanasius (295-373)

Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens (Epistula ad episcopos Aegypti et Libyae)

1.

Alles, was unser Herr und Heiland Jesus Christus, wie Lukas schreibt, getan und gelehrt hat.¹⁵¹⁶ vollbrachte er, weil er zu unserm Heil erschienen war. Denn er kam, wie Johannes sagt, nicht, damit er die Welt richtete, sondern damit die Welt durch ihn gerettet würde.¹⁵¹⁷ Wir können aber, wie in Allem, so auch darin seine Güte bewundern, dass er über die, welche gegen uns kämpfen würden, nicht geschwiegen, sondern sie uns deutlich vorhergesagt hat, damit, wenn das eintreten würde, wir sogleich als Solche erfunden würden, deren Gesinnung durch seine Lehre geschützt ist, da er sagt: „Es werden falsche Propheten und falsche Christus aufstehen und große Zeichen und Wunder wirken, so dass, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten irre geführt würden. Sehet, ich habe es euch vorhergesagt.“¹⁵¹⁸ Denn die von ihm unter uns hinterlegten Kenntnisse und Gnadengaben sind vielfach und über den Menschen erhaben, <s 11>nämlich das Vorbild himmlischer Lebensweise, die Macht gegen die Dämonen, die Annahme an Sohnes statt, und was über jede Gnadengabe erhaben ist und besonders hervorragt, die Kenntnis des Vaters und des Wortes selbst und die Gabe des Heiligen Geistes. Der Sinn der Menschen aber ist gar sehr zum Bösen geneigt. Auch unser Widersacher, der Teufel, beneidet uns um die so vielen uns zu Teil gewordenen Güter und geht herum¹⁵¹⁹ und sucht die Samenkörner des Wortes in uns zu rauben. Deshalb sagte also der Herr, indem er seine Lehren in uns als eigene Schätze durch die Vorhersagung besiegelte: „Sehet zu, dass euch Niemand irre führe! Denn Viele werden in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin es, und die Zeit ist herangerückt, und werden Viele irre führen; folget ihnen also nicht nach!“¹⁵²⁰ Eine große Gnade hat uns das Wort gespendet, dass wir nicht durch die äussern Erscheinungen uns hintergehen lassen, sondern vielmehr dieselben, wenn sie auch verhüllt sind, durch die Gnade des Geistes richtig beurteilen. Denn da der Erfinder der Bosheit und der große Dämon, der Teufel, ganz verhasst ist und bei seiner bloßen Erscheinung von Allen angegriffen wird, als Schlange, als Drache, als Löwe, welcher sucht, wen er raube und verschlinge, so verheimlicht und verbirgt er deshalb, was er selbst ist, und hüllt sich in heimtückischer Weise in den von Allen ersehnten Namen, um durch die äussere Erscheinung zu täuschen und dann die Verführten in seinen eigenen Banden zu umstricken. Und wie Einer,

¹⁵¹⁶Apostelg. 1,1.

¹⁵¹⁷Joh. 3,17.

¹⁵¹⁸Matth. 24,24.25.

¹⁵¹⁹1. Petr. 5,8.

¹⁵²⁰Luk. 21,8

welcher fremde Kinder in Abwesenheit der Eltern zu Sklaven machen will, die äussere Gestalt der letztern annimmt, die sehnsüchtigen Söhne hintergeht, sie dann weit fortführt und ins Verderben stürzt, in der nämlichen Weise setzt auch der boshafte und tückische Teufel auf sich selbst kein Vertrauen; da er aber die Liebe der Menschen zur Wahrheit kennt, so nimmt er den äusseren Schein der Wahrheit an und bespritzt die mit seinem Gifte, welche ihm folgen.<s 12>

2.

Auf diese Weise überlistete er auch die Eva, indem er nicht seine eigene Meinung aussprach, sondern auf die Worte Gottes sich heuchlerisch berief und ihren Sinn fälschte. So stiftete er das Weib des Job an, indem er sie verleitete, Gattenliebe zu heucheln, aber ihr Anleitung gab, Gott zu lästern. So täuscht der Hinterlistige die Menschen durch den äusseren Schein, indem er Jedem ein Bein stellt und in den eigenen Abgrund der Bosheit fortreißt. Da er also schon vor langer Zeit den ersten Menschen Adam hintergangen hatte und durch ihn Alle sich unterworfen zu haben glaubte, höhnte er voll Übermut mit den Worten: „Die ganze bewohnte Erde will ich in meine Hand fassen wie ein Vogelnest und will sie wegnehmen wie zurückgelassene Eier, und Niemand wird mir entrinnen oder widersprechen.“¹⁵²¹ Da aber der Herr zu uns kam und der Feind mit dessen menschlicher Heilsordnung bekannt wurde, so wird der Übermütige, der gedroht hatte, die ganze bewohnte Erde zu fassen, da er das von ihm getragene Fleisch nicht überlisten konnte, nunmehr durch ihn und durch seinen Einfluss auch von Kindern wie ein Sperling zum Gespötte gehalten. Denn ein unmündiges Kind verspottet jetzt, indem es die Hand in eine Schlangenhöhle hält¹⁵²² den, der die Eva überlistete, und Alle, die den rechten Glauben an den Herrn haben, treten den mit Füßen, der gesagt hat: „Ich werde meinen Thron über den Wolken errichten, ich werde hinaufsteigen, ich werde wie der Höchste sein.“¹⁵²³ Solche Schmach also muss er ertragen. Wenn gleichwohl der Unverschämte es wieder wagt, sich in eine andere Gestalt zu hüllen, so wird auch dann der Unselige um so mehr von denen erkannt, die das Zeichen auf der Stirne tragen.¹⁵²⁴ und wird um so heftiger unter Erniedrigung und Beschämung zurückgewiesen. Denn wenn er auch jetzt wie eine Schlange schleicht und in einen Engel des Lichts sich umgestaltet, so wird ihm doch die Verstellung Nichts nützen.<s 13>Denn wir sind gelehrt worden, dass, wenn ein Engel vom Himmel uns ein anderes Evangelium verkünden würde, als wir empfangen haben, dieser verflucht sein soll.¹⁵²⁵

¹⁵²¹Js. 10,14

¹⁵²²Js. 11,8

¹⁵²³Js. 14,14

¹⁵²⁴Offenb. 7,3

¹⁵²⁵Galat. 1. 8.

3.

Wenn er aber wieder seine eigene Lüge verbirgt und sich stellt, als ob er mit seinen Lippen die Wahrheit spräche, so können wir, da uns seine Gedanken nicht unbekannt sind, das sagen, was vom Geiste über ihn gesagt ist: „Zum Sünder aber sprach Gott: Warum erzählst du meine gerechten Handlungen?“¹⁵²⁶ und: „Nicht schön ist das Lob im Munde des Sünders.“¹⁵²⁷ Denn der Heimtückische verdient keinen Glauben, selbst wenn er die Wahrheit spricht. Das beweist die heilige Schrift, indem sie seine Hinterlist gegen Eva im Paradiese erzählt. Es überführte ihn aber auch der Herr, zuerst auf dem Berge, wo er den ihn umschließenden Panzer öffnete und zeigte, wer der Hinterlistige sei, und wo er, dass der Versucher nicht einer von den Heiligen, sondern der Satan sei, mit den Worten bewies: „Weich von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen;“¹⁵²⁸ ebenso als er den Dämonen, die aus den Grabmälern ihre Stimme erhoben, den Mund stopfte. Denn sie sprachen die Wahrheit und sprachen damals keine Lüge aus mit den Worten: „Du bist der Sohn Gottes und der Heilige Gottes.“¹⁵²⁹ Allein er wollte nicht, dass die Wahrheit durch einen unreinen Mund ausgesprochen würde, zumal durch Jene, damit sie nicht unter dem Verwande der Wahrheit den eigenen Willen der Bosheit beimischen und diesen unter die Menschen säen, während sie schlafen.¹⁵³⁰ Deshalb gestattete er weder selbst, dass sie solches redeten, noch wollte er, dass wir solchen Reden Gehör geben. Und er mahnte uns durch seinen eigenen Mund in den Worten: „Nehmt euch in Acht vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende^s 14>Wölfe sind “¹⁵³¹ ebenso durch die Apostel: „Glaubet nicht jedem Geiste!“¹⁵³² Das ist nämlich die Art und Weise der Thätigkeit des Widersachers. Das sind die Machwerke der Häresien. Eine jede hat nämlich zum Vater ihrer Erfindung den Teufel, der im Anfang sich verkehrte und um Menschenmörder und Lügner wurde, und weil sie sich schämt, seinen verhassten Namen anzusprechen, so nimmt sie die Maßke des schönen und über Alles erhabenen Namens des Heilands an und hüllt sich in die Stellen der Schrift und spricht wohl die Worte aus, lässt aber den wahren Sinn nicht hervortreten, und wird dann, indem sie ihre eigene ausgeheckte Erfindung gleichsam mit Hinterlist verdeckt, gleichfalls zur Menschenmörderin an den Verführten.

4.

Denn wie kommen Marcion und Manichäus zum Evangelium, da sie das Gesetz leugnen? Denn vom Alten kommt das Neue, und das Neue gibt für das Alte

¹⁵²⁶Ps. 49, 16.

¹⁵²⁷Ekkli. 15, 9.

¹⁵²⁸Matth. 4, 10.

¹⁵²⁹Matth. 8, 29.

¹⁵³⁰Matth. 13, 25 und Mark. 1, 24.

¹⁵³¹Matth. 7, 15.

¹⁵³²1. Joh. 4, 1.

Zeugnis. Wie werden aber die, so das Letztere leugnen, dem zustimmen, was aus Ersterem kommt? Paulus ist nämlich zum Apostel des Evangeliums geworden, das er durch seine Propheten in den heiligen Schriften vorher verheißen hatte.¹⁵³³ Der Herr selbst aber sagte: „Erforschet die Schriften, weil sie es sind, die von mir Zeugnis geben.“¹⁵³⁴ Wie werden sie also den Herrn bekennen, wenn sie nicht, was von ihm geschrieben steht, zuvor erforschen? Denn von dem Moses und die Propheten geschrieben haben, den versichern die Jünger gefunden zu haben.¹⁵³⁵ Was nützt ferner den Sadducäern das Gesetz, wenn sie die Propheten verwerfen? Denn Gott, der das Gesetz gegeben hat, verhiess im Gesetze auch, die Propheten zu erwecken, so dass der Nämliche Herr des Gesetzes und der Propheten ist, und wer das Eine davon läugnet, notwendig auch das Andere läugnet. Was nützt weiters den Juden das alte Testament, da sie den Herrn,^{s 15}der in demselben in Aussicht gesetzt wurde, nicht erkannt haben? Denn hätten sie den Schriften des Moses geglaubt. so würden sie auch den Worten des Herrn geglaubt haben; „denn von mir“, sagt er, „hat er geschrieben.“¹⁵³⁶ Was nützt dem Samosatener die Schrift, da er das Wort Gottes und die Ankunft des Wortes im Fleische läugnet, welche in beiden Testamenten, im alten und neuen, verkündet und dargelegt wird? Und wozu dient die Schrift den Arianern, und wozu berufen sie sich auf diese, da diese Menschen doch behaupten, dass das Wort Gottes ein Geschöpf sei, und da sie gleich den Heiden das Geschöpf statt des schaffenden Gottes anbeten?¹⁵³⁷ Denn in der eigenen Gottlosigkeit der Erfindung steht jede dieser Häresien ausser jeder Gemeinschaft mit der Schrift. Und das wissen auch die, welche ihre Sache vertreten, dass die Schrift sehr, ja vielmehr ganz und gar der Ansicht einer jeden derselben entgegengesetzt ist. Um aber die Einfältigen zu hintergehen, wie die sind, von denen in den Sprüchwörtern geschrieben steht: „Der Unverdorbene glaubt jeder Rede,“¹⁵³⁸ stellen sie sich wie ihr Vater, der Teufel, als ob sie die Aussprüche der Schrift beachteten und sich demselben bedienten, damit es durch die Aussprüche den Anschein gewinne, als ob sie die rechte Ansicht hätten, und sie von nun an die unglücklichen Menschen dahin bringen, anders zu denken, als die Schrift lehrt. Gewiss hat bei jeder Häresie der Teufel in dieser Weise sich verstellt und Aussprüche der Schrift voll von Hinterlist eingeflüstert. Denn es hat von ihnen der Herr gesagt: „Es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen und Viele in Irrtum führen.“¹⁵³⁹ Es kam also der Teufel und sagte in jeder: „Ich bin Christus, und ich habe die Wahrheit,“ und der Ränkevolle brachte zuwege, dass sie alle einzeln und gemeinsam logen, und in auffallender Weise verbanden sich alle Häresien, obschon sie sich gegenseitig in den Verkehrtheiten, die jede erfand, bekämpften, nur in der^{s 16}Lüge mit

¹⁵³³ Röm. 1, 2.

¹⁵³⁴ Joh. 5, 39.

¹⁵³⁵ Joh. 1, 45.

¹⁵³⁶ Joh. 5, 46.

¹⁵³⁷ Röm. 1, 25.

¹⁵³⁸ Sprüchw. 14, 15

¹⁵³⁹ Matth. 24, 24.

einander. Sie haben nämlich ein und denselben Vater, der unter ihnen allen die Lüge aussäte.¹⁵⁴⁰ Der gläubige Jünger des Evangeliums, welcher die Gnade besitzt, das Geistige zu unterscheiden, und sein Haus des Glaubens auf den Fels gebaut hat.¹⁵⁴¹ steht fest und ist beständig sicher vor ihrem Betrüge. Ist aber Einer, wie ich vorhin sagte, einfältig und nicht gründlich unterrichtet, so wird ein Solcher, da er nur auf die Reden schaut und nicht ihren Sinn erwägt, sogleich durch ihre Kunstgriffe fortgerissen. Deshalb ist es geziemend und notwendig, zu beten, dass man die Gnade der Unterscheidung der Geister empfangen,¹⁵⁴² damit Jedermann nach der Ermahnung des Johannes einsehe, welche Menschen man von sich weisen, und mit welchen man als mit Freunden und Genossen des nämlichen Glaubens in Verkehr treten soll. Man könnte nun Vieles schreiben, wenn man hierüber umständlich handeln wollte. Denn groß und mannigfaltig wird die Gottlosigkeit und böse Gesinnung der Häresien und gar erstaunlich die Verschmitztheit der Betrüger erscheinen. Da aber die göttliche Schrift einen höheren Wert als Alles hat, so rathe ich deshalb denen, die hierüber eine umständliche Belehrung wünschen, die göttlichen Bücher zu lesen, und mache ich mich jetzt daran, auf das einzugehen, was am Dringendsten ist, und weshalb ich vorzugsweise diese Schrift abfasse.

5.

Ich vernahm nämlich während meines Aufenthaltes in diesen Gegenden, indem es mir ächte und rechtgläubige Brüder meldeten, dass einige Anhänger des Arius zusammentraten und ganz natürlich über den Glauben schrieben, wie es ihnen beliebte, und dass sie an euch ein Sendschreiben richten wollen, damit ihr entweder unterschreibt, was sie beschlossen, oder vielmehr, was ihnen der Teufel eingab, oder der, welcher sich weigert, verbannt werde. Denn bereits beginnen sie den Bischöfen in diesen Gegenden lästig zu fallen. Daraus wird die Geistesrichtung der Sendschreiber klar.<s 17>Denn was können wohl Menschen, deren Schreiben auf nichts Anderes abzielt als auf Verbannung und sonstige Strafen, weiter sein, als Feinde der Christen und Freunde des Teufels und seiner Dämonen, und Dieß um so mehr, da sie gegen den Willen des gottesfürchtigen und gütigen Kaisers Constantius aussprengen, was ihnen beliebt? Sie tun nämlich das mit vieler Verschmitztheit, wie mir scheint, vorzugsweise aus folgenden zwei Gründen: einmal, weil sie. wenn ihr unterschreibt, den üblen Ruf des Arius von sich abwälzen und ihre arianische Gesinnung verbergen zu können glauben, ferners weil sie, indem sie Dieß schreiben, wännen, als könnten sie die Synode von Nicäa und die auf derselben gegen die arianische Häresie getroffene Glaubensunterscheidung in Vergessenheit bringen. Aber auch das überführt sie noch mehr ihrer Bössartigkeit und ihres Irrglaubens. Denn hätten sie den rechten Glauben, so würden sie sich mit der in Nicäa von der ganzen ökumenischen Synode getroffenen

¹⁵⁴⁰Matth. 13,25.

¹⁵⁴¹Matth. 7, 24.

¹⁵⁴²1. Kor. 12,10.

Glaubensbestimmung zufrieden geben. Und würden sie glauben, dass man sie verleumde und sie mit Unrecht Arianer nenne, so sollten sie nicht bestrebt sein, die Beschlüsse gegen Arius abzuändern, damit es nicht den Anschein gewinne, als sei das, was gegen ihn beschlossen wurde, gegen sie selbst entschieden worden. Nun tun sie aber das nicht, sondern wie wenn sie selbst Arius wären, kämpfen sie für sich. Denn sehet nur, wie sie sich nicht um die Wahrheit kümmern, sondern Alles für die arianische Häresie reden und tun. Denn was tun die, welche es wagen, die richtigen Bestimmungen zu verunglimpfen, und andere als diese aufzustellen suchen, anders, als dass sie die Vater beschuldigen und die Häresie in Schutz nehmen, gegen welche diese kämpften und sich erklärten? Denn auch, was sie jetzt schreiben, schreiben sie nicht im Interesse der Wahrheit, wie ich schon gesagt habe, sondern sie wollen vielmehr zum Besten haben und tun das in heimtückischer Weise zur Überlastung der Menschen, um durch die Versendung der Briefe die Aufmerksamkeit der Menschen auf deren Inhalt zu lenken und ihnen keine Zeit zu lassen, sie selbst anzuklagen, und^{s 18}um bei Geheimhaltung ihrer Gottlosigkeit Gelegenheit zur Ausbreitung ihrer Häresie zu finden, die wie ein Krebsübel nach allen Richtungen hin sich fortpflanzen kann.

6.

Sie setzen also Alles in Bewegung und Verwirrung und nicht einmal das genügt ihnen. Denn wie Solche, die Verträge schließen, treten auch sie alljährlich zusammen und stellen sich, als wollten sie Bestimmungen über den Glauben treffen, um auch dadurch mehr Spott und Schmach zu ernten, dass ihre Beschlüsse nicht von Andern, sondern von ihnen selbst verworfen werden. Denn würden ihnen ihre ersten Beschlüsse Zuversicht einflößen, so würden sie nicht auf weitere Beschlüsse denken und nicht nach Aufhebung der ersteren jetzt diese fassen, die sie, wie sie gewiss schon mit dem Gedanken umgehen, wieder abändern werden, wenn sie nach Verlauf noch so kurzer Zeit Gelegenheit finden, ihrer Gewohnheit gemäß Jemandem Nachstellungen zu bereiten. Denn dann, wenn sie Nachstellungen bereiten, stellen sie sich zumeist, über den Glauben Bestimmungen treffen zu wollen, damit, wie Pilatus sich die Hände wusch, so auch sie durch ihre Beschlüsse die töten, die gegen Christus gottesfürchtig sind, und damit es, wie ich schon oft gesagt habe, scheine, dass sie, indem sie über den Glauben Entscheidungen treffen, die Beschuldigung des Irrglaubens nicht treffen könne. Aber sie werden sich weder verborgen halten noch entkommen können. Denn solange sie sich rechtfertigen, erscheinen sie stets als ihre eigenen Ankläger, und mit Recht. Denn sie antworten nicht auf die gegen sie vorgebrachten Beweise, sondern wiegen sich in jedem beliebigen Glauben ein. Wie kann also, wenn der Schuldige sein eigener Richter ist, eine Freisprechung von der Anschuldigung erfolgen? Deshalb also fassen sie beständig Beschlüsse und haben, indem sie immer ihre Ansichten umändern, einen unsicheren Glauben oder vielmehr einen offenen Unglauben und eine offene Verkehrtheit. Ich glaube aber, dass ihnen das in natürlicher Weise

begegnet. Denn da sie von der Wahrheit abfielen und den in Nicäa richtig definierten Glauben umstoßen wollen und es ihnen beliebt, wie geschrieben steht,¹⁵⁴³ ihre Füße zu bewegen.¹⁵⁴³ so haben deshalb auch sie, wie einst Jerusalem, in ihren Umwandlungen sich abgearbeitet und Plagen sich, indem sie bald Dieß. bald Jenes beschließen, nur um Zeit zu gewinnen und in beständiger Feindseligkeit gegen Christus die Menschen irre zu führen.

7.

Wer nun wird, wenn ihm wenigstens die Wahrheit am Herzen liegt, ihnen noch Gehör schenken wollen? Wer wird nicht mit Recht ihren Schreiben den Rücken kehren? Wer wird nicht ihre Vermessenheit verwerflich finden? Denn obschon gering an Zahl beanspruchen sie, dass ihre Beschlüsse mehr gelten sollen, als die aller Übrigen. Und während sie verlangen, dass ihre verdächtigen Winkelversammlungen Geltung haben sollen, setzen sie Alles ein, um die offen handelnde und fleckenlose ökumenische Synode ausser Kraft zu setzen und wirkungslos zu machen. Und Leute, die wegen Verteidigung der christusfeindlichen Häresie von den Anhängern des Eusebius befördert wurden, wagen über den Glauben Bestimmungen zu treffen, und da sie als Schuldige gerichtet werden sollten, übernehmen auch sie wie Kaiphas das Richteramt. Denn sie verfassen eine Thalia und verlangen, dass man ihnen glaube, da sie doch nicht einmal wissen, wie sie glauben. Denn wem ist unbekannt, dass der wegen der Raserei des Arius früher oft abgesetzte Secundus aus der Pentapolis bei ihnen Aufnahme fand, und Georgius, jetzt in Laodicea. Leontius der Verschnittene, und vor ihm Stephanus und Theodor in Heraklea erhoben wurden?¹⁵⁴⁴ Ja sogar die früher schon des Priestertums entsetzten Ursacius und Valens, die zuerst in ihrer Jugend von Arius Unterricht genossen hatten, wurden später wegen ihrer Gottlosigkeit zu Bischöfen ernannt. Dazu Acacius, Patrophilus, Narcissus, Männer voll vermessener Gottlosigkeit, die in der großen zu Sardica abgehaltenen Synode abgesetzt worden waren.¹⁵⁴⁵ Eastathius, gegenwärtig in Sebaste, Demophilus, Germinius, Eudorius, Vasilius.¹⁵⁴⁶ Verteidiger der Gottlosigkeit, wurden zu dieser Würde erhoben. Denn gar von Kekroprius und einem gewissen Aurentius und dem Schauspieler Epiktetus ist es überflüssig auch nur zu reden, da es offenkundig ist, wie und unter welchen Vorwänden und von welchen Feinden dies erhoben wurden, um die Verleumdungen gegen die verfolgten rechtgläubigen Bischöfe zu bemänteln.¹⁵⁴⁷ Denn auch diese erwarben sich, obschon achtzig Stationen¹⁵⁴⁷ entfernt und dem Volke unbekannt, gleichwohl durch ihre Gottlosigkeit den bischöflichen Namen. Deshalb haben sie nun auch einen gewissen Georgius aus Kappadocien gedungen und wollen ihn jetzt zu euch senden. Aber auch er

¹⁵⁴³Jerem. 14, 10.

¹⁵⁴⁴Nämlich zur bischöflichen Würde.

¹⁵⁴⁵Vgl. Schutzschrift gegen die Arianer K. 43.

¹⁵⁴⁶Um ihren Verleumdungen den Schein der Wahrheit zu geben, indem man die rechtgläubigen Bischöfe für unbrauchbar erklärte.

¹⁵⁴⁷Tagreisen. Vgl. Schutzschrift gegen die Arianer K.29Anm.

verdient keine Rücksicht. Denn es geht in diesen Gegenden das Gerücht, dass er gar kein Christ ist, sondern vielmehr dem Götzendienste anhängt und die Sitten eines Scharfrichters hat. Deshalb haben sie ihn auch, da er so beschaffen ist, an sich gezogen, damit er Unrecht zufügen, plündern und morden kann. Denn darin ist er besser geübt; was aber zum Glauben an Christus gehört, ist ihm gänzlich unbekannt.

8.

Solches also unternehmen sie gegen die Wahrheit. Ihre Gesinnung wird aber Allen offenkundig werden, sollten sie auch tausendmal wie Aale zu entschlüpfen und ihre Feindseligkeit gegen Christus zu verbergen suchen. Darum ermahne ich euch: Lasse sich Keiner von euch betrügen, Keiner überlisten. Zeiget vielmehr, wie wenn jüdische Gottlosigkeit gegen den Glauben an Christus anstürmte, insgesamt euern Eifer für den Herrn. Ein Jeder halte vielmehr fest an dem von den Vätern überlieferten Glauben, den die in Nicäa Versammelten schriftlich hinterlegt haben, und lasse sich von denen nicht beirren, die gegen denselben Neuerungen unternehmen. Und wenn sie selbst für ihre Be-^{s 21}schlüsse Stellen aus der heiligen Schrift anführen, lasset euch von ihren Beschlüssen nicht beirren, und wenn sie die Worte des rechten Glaubens aussprechen, so achtet selbst dann nicht auf ihre Reden. Denn sie reden nicht in rechter Gesinnung, sondern sie hüllen sich in die Worte wie in einen Schafspelz und huldigen im Herzen der Lehre des Arius, wie der Teufel, das Haupt der Häresien. Denn auch dieser führte Schriftstellen an, wurde aber vom Heiland zum Schweigen gebracht. Denn hätte seine Gesinnung seinen Worten entsprochen, so wäre er nicht vom Himmel gestürzt worden. Jetzt aber bedient sich der Verschmitzte, nachdem er in Folge seiner Gesinnung gefallen ist, heuchlerischer Worte. Und oft versucht der Übelgesinnte durch die Spitzfindigkeiten heidnischer Wohlredenheit irre zu führen. Käme nun das, was sie schreiben, von rechtgläubigen Männern, wie vom großen Bekenner Hosius, Maximinus in Gallien, oder seinem Nachfolger, oder von Philogonius und Eustathius aus dem Morgenlande, oder von Julius und Liberius, den Bischöfen von Rom, oder von Cyriacus aus Mysien, oder von Pistus und Aristäus. den Bischöfen in Griechenland, oder von Silvester und Protogenes in Dacien, oder von Leontius und Euppsychius, den Bischöfen in Kappadocien, oder von Cäcilian in Afrika, oder Eustorgius in Italien, oder Capito auf Sicilien, oder Makarius in Jerusalem, oder Alexander in Constantinopel, oder Päderos in Heraklea, oder von den großen Männern Meletius,¹⁵⁴⁸ Basilius¹⁵⁴⁹ und Longian, und ihren Genossen in Armenien und Pontus, oder von Lupus und Amphion aus Cilicien, oder Jakobus und seinen Genossen aus Mesopotamien, oder von unserm seligen Alexander, und von Solchen, die mit ihnen die gleiche Ansicht theilen, so hätte

¹⁵⁴⁸Bischof von Antiochien, der 381 auf dem ökumenischen Konzil von Constantinopel starb, wo Gregor von Nyssa ihn durch eine schwungvolle Trauerrede ehrte.

¹⁵⁴⁹Der berühmte Kirchenvater Basilius der Große, Bischof von Cäsarea in Kappadocien.

man keinen Grund, gegen<s 22>das Geschriebene misstrauisch zu sein. Denn einfach und ohne Hinterlist ist das Wesen der apostolischen Männer.

9.

Da aber das Geschriebene von Solchen stammt, die man zur Verteidigung der Häresie um Lohn gedungen hat. und nach dem göttlichen Sprüchwort die Reden der Gottlosen hinterlistig sind,¹⁵⁵⁰ und der Mund der Gottlosen Böses antwortet.¹⁵⁵¹ und die Gottlosen mit Hinterlist umgehend¹⁵⁵² so muss man, wie der Herr gesagt hat, wachen, o Brüder, und fasten, damit man sich durch die Wohlredenheit und Verschlagenheit nicht betrügen lasse und nicht Einer komme und dem Namen nach sage: „Auch ich verkündige Christus“ und bald als Antichrist erkannt werde. Antichriste sind aber Alle, die wegen der Raserei des Arius zu euch kommen. Denn woran fehlt es euch, dass Jemand von auswärts bei euch erscheinen soll? Oder was haben die Kirchen in Ägypten, Libyen und Alerandria für ein Bedürfnis, dass sie, die mit dem bischöflichen Amte wie mit Holz und Waarenladungen Handel treiben, in den Kirchen erscheinen, die sie Nichts angehen? Wem ist es unbekannt, und wer sieht nicht deutlich, dass sie Dieß alles zur Befestigung der Gottlosigkeit tun? Deshalb darf man, mögen sie sich stumm machen¹⁵⁵³ mögen sie größere Kleidersäume als die Pharisäer tragen.¹⁵⁵⁴ „in ihren Reden sich breit machen und ihre Stimme bis zum Äussersten anstrengen, ihnen nicht glauben; denn nicht die Ausdrucksweise, sondern die Gesinnung und die fromme Lebensweise macht den Gläubigen aus. Deshalb wurden die Sadducäer und Herodianer, obschon sie das Gesetz im Munde führten, vom Heiland beschämt, indem sie aus seinem Munde vernahmen: „Ihr irret und kennt weder die Schrift noch die Kraft Gottes.“¹⁵⁵⁵ Und es ist Allen klar geworden, dass Diejenigen, welche nach<s 23>dem Gesetze zu reden schienen, einer häretischen und gottesfeindlichen Gesinnung überführt sind. Andere haben sie nun mit solchen Reden hintergangen, den menschgewordenen Herrn konnten sie aber nicht überlisten. Denn das Wort ist Fleisch geworden, das Wort, welchem bekannt ist, dass die Gedanken der Menschen eitel sind¹⁵⁵⁶ Denn so überführte er auch die heimtückischen Juden mit den Worten: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben. Denn ich bin vom Vater ausgegangen und zu euch gekommen.“¹⁵⁵⁷ So scheinen mir nun jetzt auch sie es zu machen. Denn sie verbergen ihre Gesinnung und entleihen nunmehr zu ihren Schreiben die Schriftstellen, um durch dieselben die Unwissenden zu ködern und zu ihrer eigenen Verkehrtheit fortzureissen.

¹⁵⁵⁰Sprüchw. 12, 6

¹⁵⁵¹Ebd. 15, 28.

¹⁵⁵²Ebd. 12, 5.

¹⁵⁵³Diese Worte sind dunkel und scheinen mit dem Folgenden in Widerspruch. Ihren Wegfall würde man keineswegs vermissen.

¹⁵⁵⁴Matth. 23, 5

¹⁵⁵⁵Matth. 22, 29

¹⁵⁵⁶Psalm 93, 11

¹⁵⁵⁷Joh. 8, 42.

10.

Gebet nur Acht, ob es sich nicht so verhält. Denn wenn sie ohne Veranlassung über den Glauben schreiben, so ist es ein überflüssiges oder geradezu schädliches Unternehmen, weil sie, ohne dass irgend eine Frage aufgetaucht ist, selbst Stoff zum Zanke liefern und den unverdorbenen Herzen der Brüder Ärgerniß geben, indem sie in dieselben Dinge streuen, die ihnen sonst gar nicht in den Sinn gekommen wären. Wenn sie aber zur Rechtfertigung wegen der arianischen Häresie zu schreiben unternehmen, so hätten sie zuvor den Samen der aufgetauchten Übel ausreuten und die, welche den Samen ausstreuten, brandmarken sollen. Dann hätten sie gegen dieselben in der rechten Weise schreiben oder offen die Sache des Arius vertreten sollen, um nicht im Verborgenen, sondern offen als Feinde Christi sich zu zeigen, damit dann Alle vor ihnen wie vor dem Anblick einer Schlange die Flucht ergreifen konnten. Nun aber halten sie das geheim und stellen sich, als ob sie von anderen Dingen schrieben. Einen Arzt, der zu einem an Wunden darnieder liegenden Kranken gerufen bei seiner Ankunft nicht von Wunden spräche, sondern ein Gespräch von den^s 24 gesunden Gliedern anknüpfte, würde man gewiss für ganz verrückt erklären, weil er von dem schweigt, weshalb er gekommen ist, dagegen von Dingen redet, wegen derer man ihn nicht nötig hat. In gleicher Weise lassen auch sie ihre Häresie unberührt und unternehmen es, von anderen Dingen zu schreiben. Sie hätten aber, wenn ihnen wirklich um den Glauben zu tun war, und wenn sie Christus liebten, zuerst die gotteslästerischen Reden gegen ihn bei Seite lassen und dann statt derselben gesunde Worte reden und schreiben sollen. Aber sie tun das weder selbst, noch wollen sie es Andern gestatten, sei es aus Unwissenheit, sei es aus Hinterlist und Tücke.

11.

Begegnet ihnen nun das aus Unwissenheit, so trifft sie wohl der Vorwurf der Unbesonnenheit, weil sie über Dinge Behauptungen aufstellen, von denen sie keine Kenntnis haben. Verstellen sie sich aber mit Bewusstsein, so trifft sie um so größerer Tadel, weil sie, wenn sie wegen ihrer eigenen Angelegenheiten zu Rathe gehen, Nichts als gleichgültig ansehen, wenn sie aber über den Glauben an unseren Herrn schreiben, die Sache wie eine Spielerei behandeln und sich um Alles mehr als um die Wahrheit kümmern, von den Vorwürfen gegen ihre Häresie schweigen und Schriftstellen vorbringen. Das ist aber geradezu eine Vorenthaltung der Wahrheit und voll von jeder Ungerechtigkeit. Und das wird gewiss auch eure Gottesfurcht aus Folgendem sehr wohl abnehmen können. Niemand nämlich, der des Ehebruchs angeklagt ist, sucht die Anklage des Diebstahls von sich abzuwälzen, und Niemand, der eine Anklage auf Mord erhebt, gibt sich zufrieden, wenn die Angeklagten sich mit den Worten Verteidigen: Wir haben keinen Meineid geschworen, sondern vielmehr das anvertraute Gut aufbewahrt. Denn das ist eher ein Scherz als eine Widerlegung der Unklar und als ein Beweis der Wahrheit. Denn was hat ein Mord mit einem anvertrauten Gute zu schaffen, oder was ein Ehebruch mit einem Diebstahl?

Denn wenn auch die bösen Werke, die aus dem nämlichen Herzen kommen, mit einander zusammenhängen, so haben sie doch, wenn<s 25>es sich um die Rechtfertigung des Vergehens handelt, in dieser Hinsicht unter sich keine Gemeinschaft. Und als daher Achan, wie im Buche Josue, des Sohnes des Nave, geschrieben steht, wegen Diebstahls angeklagt wurde,¹⁵⁵⁸ Verteidigte er sich nicht mit Berufung auf seine guten Dienste im Kriege, sondern des Diebstahls überführt wurde er von Allen gesteinigt. Und Saul, gegen den die Klage der Saumseligkeit und Gesetzesverletzung erhoben wurde, gewann Nichts, indem er sich auf Anderes stützte. Denn die Rechtfertigung hinsichtlich der einen Beschuldigung bewirkt nicht die Freisprechung in andern Anklagen. Vielmehr muss man, wenn man in gesetzlicher und rechtmässiger Weise Alles tun soll, sich hinsichtlich dessen, worauf die Anklage lautet, auch Verteidigen und entweder beweisen, dass man es nicht getan hat, oder wenn man überwiesen wird, versprechen, sich nicht mehr damit befassen und das Nämliche nicht mehr tun zu wollen. Wenn man es aber getan und vollführt hat und es nicht eingestehen, sondern es geheim halten und das Eine für das Andere sagen wollte, so tritt deutlich hervor, dass ein Solcher nicht recht gehandelt hat, sondern sich selbst seiner Gesetzesübertretung bewusst ist. Wozu aber bedarf es vieler Reden, da sie selbst Ankläger der arianischen Häresie sind? Wenn sie nämlich ihre gotteslästerischen Worte nicht offen auszusprechen wagen, sondern sie vielmehr zurückhalten, so sehen sie offenbar ein, dass diese Häresie der Wahrheit fremd und ferne sei. Da sie aber selbst sich zurückhalten und Scheu tragen, sich auszusprechen, so müssen wir die Umhüllung der Gottlosigkeit wegnehmen und die Häresie schauen lassen, da wir wissen, was damals die Anhänger des Arius sagten, und wie sie aus der Kirche verbannt und aus dem Klerus ausgeschlossen wurden. Wir bitten im Voraus um Vergebung wegen der schmutzigen Worte, die wir vorbringen werden. Denn nicht als Ausdruck unserer Gesinnung, sondern zur Widerlegung der Häretiker sagen wir Dieß.<s 26>

12.

Der selige Bischof Alexander schloß also den Arius aus der Kirchengemeinschaft aus, weil er Folgendes glaubte und aussprach: „Nicht war Gott immer Vater, nicht immer war der Sohn, sondern da Alles aus Nichtseiendem ist, ist auch der Sohn Gottes aus Nichtseiendem, und da alle Dinge Geschöpfe sind, ist auch er ein Geschöpf und gemachtes Wesen. Und da Alles früher nicht war, sondern später entstand, so war auch einmal eine Zeit, da das Wort Gottes nicht war, und es war nicht, bevor es gezeugt wurde, sondern es hat einen Anfang des Seins. Es ist nämlich damals entstanden, als Gott es hat schaffen wollen. Denn eines von allen Werken ist auch dieses. Und weil es der Natur nach veränderlich ist und durch seinen eigenen freien Willen, weil es ihm so beliebt, gut bleibt. So kann es sich, wenn es will, gleichfalls ändern, wie alles

¹⁵⁵⁸Jos. 7, 11 und 19.

Übrige. Deshalb hat nun Gott, weil er voraus wusste, dass es gut sein werde, im Voraus ihm diese Herrlichkeit gegeben, die es später auch durch seine Tugend bekommen hätte. Folglich ist es durch seine von Gott vorhergesehenen Werte jetzt so beschaffen. Sie sagen also, dass Christus auch nicht wahrer Gott ist, sondern dass auch er in Folge der Teilnahme wie alle Übrigen Gott genannt wird. Sie fügen aber auch das hinzu, dass es nicht das Wort, das von Natur im Vater, und das seiner Substanz eigene Wort und die ihm eigene Weisheit ist, in der er auch diese Welt gemacht hat, und dass das Wort im Vater, das ihm eigen ist, ein anderes sei, und die Weisheit im Vater, die ihm eigen ist, eine andere sei, in welcher Weisheit er auch dieses Wort gemacht hat. Dieser Herr selbst aber wird in der Vorstellung Wort (Vernunft) wegen der vernünftigen Dinge, und Weisheit wegen der mit Weisheit handelnden Dinge genannt. Gewiss ist, sagen sie, da Alles der Substanz nach dem Vater fremd und ferne ist, ebenso auch er in Allem der Substanz; des Vaters fremd und ferne und gehört zu den entstandenen Dingen und ist Einer aus ihnen. Denn er ist ein Geschöpf, gemachtes Wesen und Werk. Und wieder sagen sie, dass er nicht uns seinetwegen schuf, sondern ihn unsertwegen, denn er war, sagen sie, Gott allein, und nicht war<s 27>das Wort bei ihm. Als er hierauf uns schaffen wollte, hat er damals dieses gemacht und nannte es nach seiner Entstehung Wort, Sohn, Weisheit, um uns durch dasselbe zu schaffen, und wie Alles, da es zuvor nicht war, durch den Willen Gottes entstand, so ist auch dieses, da es zuvor nicht war, durch den Willen Gottes entstanden. Denn es ist das Wort nicht des Vaters eigene und natürliche Zeugung, sondern es ist gleichfalls durch Gnade entstanden. Denn der seiende Gott hat den nichtseienden Sohn durch seinen Rathschluss gemacht, in welchem er Alles gemacht hat, bildete, schuf und ins Dasein setzen wollte. Denn sie sagen auch Dieß, dass Christus nicht die natürliche und wahre Kraft Gottes ist, sondern, wie die Raupe und Heuschrecke Kraft genannt werden,¹⁵⁵⁹ so auch er Kraft des Vaters genannt wird. Ausserdem sagte er: Der Vater ist dem Sohne unaussprechlich, und der Sohn kann den Vater weder sehen noch vollkommen und genau erkennen. Denn da er einen Anfang des Seins hat, kann er den Anfangslosen nicht erkennen. Aber auch was er erkennt und sieht, erkennt und sieht er im Verhältnis zu dem ihm eigenen Maße, wie auch wir nach unserm eigenen Vermögen erkennen und sehen. Er fügte aber auch das hinzu, dass der Sohn nicht nur seinen eigenen Vater nicht genau kennt, sondern nicht einmal seine eigene Substanz kennt

13.

Weil Arius Dieß und Ähnliches sagte, wurde er als Häretiker erklärt. Und indem ich Dieß bloß schrieb, suchte ich mich rein zu erhalten, indem ich meine Gedanken auf das Gegentheil richtete und an der gottesfürchtigen Gesinnung festhielt. Denn auch alle Bischöfe, die auf der Synode zu Nicäa von allen Seiten sich versammelt hatten, verhielten sich bei diesen Worten die Ohren.

¹⁵⁵⁹Joel 2,25

Einstimmig verurteilten und verwarfen sie auch deshalb insgesamt diese Häresie und erklärten, dass dieselbe dem kirchlichen Glauben ferne stehe und fremd sei. Und nicht trieb die Richter hiezu<s 28>äussere Gewalt, sondern sie traten alle mit freiem Entschluss für die Wahrheit ein. und sie haben es mit vollem Recht getan. Denn dadurch wird der Gottlosigkeit Eingang verschafft oder vielmehr dem mit der Schrift in Widerspruch stehenden Judaismus, dem sich enge das Heidentum anschließt, so dass der, welcher so denkt, auch nicht mehr Christ genannt werden soll. Denn Das alles steht mit der Schrift in Widerspruch. So sagt ja Johannes: „Im Anfang war das Wort." Diese aber sagen: „Er war nicht, bevor er gezeugt wurde." Und der Nämliche schreibt wieder: „Und wir sind im wahren, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben."1560 Sie aber behaupten, indem sie das bestreiten, dass Christus nicht wahrer Gott sei, sondern auch er wie Alles der Teilnahme nach Gott genannt werde. Der Apostel beschuldigt die Heiden, dass sie Geschöpfe verehren, mit den Worten: „Sie beteten die Schöpfung an statt den erschaffenden Gott."1561 Wenn sie aber behaupten, dass der Herr ein Geschöpf sei, und ihn als ein Geschöpf anbeten, worin unterscheiden sie sich denn von den Heiden? Denn wie ist, wenn sie so denken, die Stelle nicht auch gegen sie geschrieben und spricht der selige Paulus nicht auch gegen sie einen Tadel aus? Der Herr sagt: „Ich und der Vater sind Eins"1562 und: „Wer mich gesehen hat. hat den Vater gesehen."1563 Und der Apostel, der von ihm als Prediger ausgesendet wurde, schreibt: „Der als Abglanz seiner Herrlichkeit und als Gestalt feines Wesens."1564 Sie aber wagen zu theilen und zu behaupten, dass er der Substanz und Ewigkeit des Vaters fremd sei, und ihn als veränderlich hinzustellen, die Gottlosen, die nicht einsehen, dass sie mit solchen Behauptungen ihn nicht mehr Eins mit dem Vater, sondern mit den Geschöpfen machen. Denn wer sieht nicht, dass der Abglanz vom Lichte unzertrennbar ist und zugleich mit diesem als sein Eigentum von Natur be-<s 29>steht und nicht später hinzugekommen ist? Während dann der Vater sagt: „Dieser ist mein geliebter Sohn."1565 und während die Schrift sagt, dass dieser das Wort des Vaters sei, in dem auch die Himmel befestigt wurden,1566 und geradezu: „Alles ist durch dasselbe entstanden.""1567 so bringen Diese neue Lehren und Dichtungen auf und fügen ein zweites Wort hinzu, als ob es eine andere Weisheit des Vaters gäbe, dieses aber der Vorstellung nach wegen der vernünftigen Wesen Wort (Vernunft) und Weisheit genannt werde, indem sie die daraus folgende Ungereimtheit nicht sehen.

1560¹Joh. 5,20

1561^{Röm.} 1, 25

1562^{Joh.} 10, 30

1563^{Joh.} 14, 9

1564^{Hebr.} 1, 3

1565^{Matth.} 17. 5.

1566^{psalm} 32, 6.

1567^{Joh.} 1. 3.

14.

Denn wenn er unsertwegen für die Vorstellung Wort und Weisheit genannt wird, so werden sie nicht sagen, was er für sich selbst ist. Denn wenn die Schrift sagt, dass er Dieß sei, sie aber nicht wollen, dass der Herr das sei, so wollen sie, die gottlosen Gegner der Schrift, offenbar nicht einmal, dass er vorhanden sei.¹⁵⁶⁸ Die Gläubigen können hierüber durch die väterliche Stimme selbst und die ihn anbetenden Engel und die Heiligen, die über ihn geschrieben haben, Belehrung finden. Sie aber, da sie keine lautere Gesinnung haben und göttliche und gottesgelehrte Männer nicht anhören können, können wenigstens von den ihnen ähnlichen Dämonen sich belehren lassen, weil sie nicht aufschrien, als ob es viele gäbe, sondern, da sie ihn als den einzigen kannten, ausriefen: „Du bist der Heilige Gottes und der Sohn Gottes.“¹⁵⁶⁹ Und auch der, welcher ihnen ihre Häresie eingab, sagte bei der Versuchung auf dem Berge nicht: „Wenn auch du ein Sohn Gottes bist.“ als ob es noch andere gäbe, sondern¹⁵⁷⁰ „Wenn du der Sohn Gottes bist.“ da er allein es ist. Die sonderbaren Menschen aber sind, wie die Heiden die Vorstellung des einen Gottes ver-<s 30>loren und in Vielgötterei verfielen in gleicher Weise auch ihrerseits, da sie nicht glaubten, dass es ein einziges Wort des Vaters gebe, auf die Vorstellung von vielen verfallen. Und sie leugnen den wahrhaft seienden Gott und das wahre Wort und haben sich erkühnt ihn sogar als Geschöpf sich zu denken, ohne zu sehen, welch große Gottlosigkeit die Ansicht in sich schließt. Denn wenn er ein Geschöpf ist, wie ist er Schöpfer der Geschöpfe? Oder wie ist er der Sohn, die Weisheit und das Wort? Denn das Wort wird nicht geschaffen, sondern gezeugt, und das Geschöpf ist nicht Sohn, sondern gemachtes Wesen. Und wenn er ein Geschöpf ist, die Geschöpfe aber durch ihn entstanden sind, durch wen ist dann er entstanden? Denn die gemachten Wesen müssen durch Jemand entstehen, wie sie denn auch durch das Wort entstanden sind, weil es nicht selbst ein gemachtes Wesen, sondern Wort des Vaters war. Und wiederum, wenn es eine andere Weisheit im Vater gibt als den Herrn, so ist auch die Weisheit in der Weisheit entstanden. Wenn aber die Weisheit das Wort Gottes ist, so ist wohl auch das Wort im Worte geworden. Und wenn das Wort Gottes der Sohn ist, so ist wohl auch der Sohn im Sohne gemacht.

15.

Wie konnte also der Herr sagen: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir.“¹⁵⁷¹ wenn ein Anderer im Vater ist, in dem auch der Herr selbst geworden ist? Und wie kann Johannes, indem er von Jenem schweigt, über Diesen die Worte sprechen: „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist Nichts geworden“?¹⁵⁷² Wenn also Alles, was durch den Willen geworden,

¹⁵⁶⁸Weil sie ihn nämlich für das nicht gelten lassen, wofür die heilige Schrift ihn erklärt, und auch nicht sagen, was er denn sonst sein soll.

¹⁵⁶⁹Mark. 1, 24; Matth. 8, 29.

¹⁵⁷⁰Luk. 4, 3.

¹⁵⁷¹Joh. 14, 10

¹⁵⁷²Joh. 1,8

durch ihn geworden ist, wie ist er selbst Einer aus den gewordenen Dingen? Und wie können sie, während der Apostel sagt: „um dessen willen Alles und durch den Alles.“¹⁵⁷³ behaupten: „Nicht wir sind um seinetwillen, sondern er ist um unsertwillen geworden“? Denn er hätte, wenn es sich so verhielte,^{s 31} sagen müssen: „um deren willen das Wort geworden ist.“ Da er aber nun nicht Dieß sagt, sondern : „um dessen willen Alles und durch den Alles.“ beweist er, dass sie Häretiker und Ränkeschmiede sind. Übrigens mögen sie, wenn sie so fest behaupten, dass ein anderes Wort in Gott sei, da ihnen offene Beweise aus der Schrift mangeln, ein einziges Werk von ihm nachweisen oder ein Werk des Vaters, das ohne dieses Wort geschehen ist, damit sie doch einen Scheingrund für ihre Erdichtung haben. Denn die Werke des wahren Wortes liegen für Alle offen da, so dass es in ihnen in entsprechender Weise wahrgenommen wird. Wie wir nämlich beim Anblick der Schöpfung Gott ihren Schöpfer erkennen, so kommen wir auch, wenn wir sehen, dass in den gewordenen Dingen Nichts ungeordnet ist, sondern Alles durch Anordnung und Fürsorge in Bewegung gesetzt werde und verharre, auf den Schluss, dass es das Wort Gottes sei, das über Alles gesetzt ist und herrscht. Das bezeugt auch die göttliche Schrift, welche sagt, dass er das Wort Gottes sei, und dass Alles durch dasselbe geworden und ohne dasselbe Nichts geworden sei. Von dem aber, von welchem sie reden, geben sie weder ein Wort noch ein Werk an. Denn der Vater selbst gibt mit den Worten: „Dieser ist mein geliebter Sohn“¹⁵⁷⁴ zu erkennen, dass es kein anderes ausser ihm gebe.

16.

Es haben sich also die sonderbaren Menschen in dieser Beziehung bereits den Manichäern beigesellt. Denn auch diese reden nur dem Namen nach von einem guten Gotte und können von ihm kein Werk, weder ein sichtbares, noch ein unsichtbares nachweisen, und indem sie den wahren und wahrhaft seienden Gott, der Himmel und Erde und alles Unsichtbare gemacht hat, leugnen, erzählen sie lauter Fabeln. Das, glaube ich, lassen auch diese Übelgesinnten sich beikommen. Denn sie sehen die Werke des wahren Wortes, das allein im Vater ist, und leugnen dieses und erdichten^{s 32} sich ein anderes Wort, das sie weder aus Werken, noch aus Etwas, was sie hören, nachweisen können, sie müssten denn etwa einen zusammengesetzten Gott, der wie ein Mensch spricht und die Worte wechselt und ebenso wieder denkt und nachsinnt, annehmen und erdichten, indem sie nicht sehen, welch großen Unsinn sie mit diesen Worten ausgesprochen haben. Denn wenn er aufeinanderfolgende Worte hat, so halten sie ihn gar sehr für einen Menschen. Wenn sie aber aus ihm hervorgebracht werden und dann verschwinden, so sind sie noch gottloser, weil sie das, was vom Seienden kommt, der Auflösung verfallen lassen, so dass es nicht ist. Denn wenn sie überhaupt annehmen, dass er zeugt, so ist es besser und gottesfürchtiger, zu sagen, dass Gott Erzeuger eines einzigen Wortes sei, das die

¹⁵⁷³Hebr. 2, 10.

¹⁵⁷⁴Matth. 17, 5.

Fülle seiner Gottheit ist, in dem auch Schätze jeder Kenntnis verborgen sind, und zu sagen, dass dieses sei und mit seinem Vater zugleich bestehe, durch das auch Alles entstanden ist, als Gott für den Vater vieler nicht erscheinender Dinge zu halten, oder als zusammengesetzt aus vielen Dingen, und als menschlichen Leiden unterworfen und veränderlich sich Den vorzustellen, der einfach von Natur ist. Da ferner der Apostel sagt: „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“¹⁵⁷⁵ so rechnen sie zu den vielen Kräften als Einen auch Diesen, und das Schlimmste ist, dass die Frevler ihn mit der Raupe und den übrigen Thieren vergleichen, die von ihm zur Strafe geschickt werden. Wenn ferner der Herr sagt: „Niemand kennt den Vater, ausser der Sohn.“¹⁵⁷⁶ und wieder: „Nicht als ob Jemand den Vater gesehen hätte, ausser der beim Vater ist,“¹⁵⁷⁷ wie sind diese nicht wahrhaft Feinde Gottes, da sie sagen, dass der Sohn den Vater vollkommen weder sehe noch erkenne? Denn wenn der Herr sagt: „Wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne,“¹⁵⁷⁸ der Vater aber den Sohn nicht theilweise erkennt, wie sind sie nicht wahnsinnig, wenn sie daher schwätzen, dass der Sohn zum Teil und nicht in<s 33>voller Sättigung den Vater erkennt? Wenn ferner der Sohn einen Anfang des Seins hat und auch Alles einen Anfang des Werdens hat, so sollen sie sagen, was vor dem Andern den Vorrang hat¹⁵⁷⁹ Aber die durchtriebenen Menschen können weder Etwas sagen noch vom Worte so einen Anfang nachweisen. Denn es ist des Vaters wahre und ihm eigene Zeugung, und „im Anfang war das Wort, und das Wort bei Gott, und Gott war das Wort.“ Denn auf ihre Behauptung, dass der Sohn seine Substanz nicht kenne, ist eine Erwiderung überflüssig, man müsste nur ihrem Wahnsinn das Unheil sprechen wollen, wenn das Wort sich selbst nicht kennt, das Allen die Kenntnis vom Vater und von sich selbst gewährt und die tadelt, die sie nicht kennen.

17.

Aber es steht geschrieben, sagen sie: „Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke.“¹⁵⁸⁰ Die Unwissenden und Geistesbeschränkten! Er wird auch Knecht in der Schrift genannt und Sohn der Magd und Lamm und Schaf, und es heißt von ihm, dass er müde geworden ist, durstete, geschlagen wurde und gelitten hat. Aber es hat das, wie es uns in der Schrift gemeldet wird, wieder seine Rechtfertigung und seinen nahe liegenden guten Grund. Er liegt darin, dass er Mensch und Menschensohn geworden ist, indem er Knechtsgestalt annahm, die das menschliche Fleisch war. Denn das Wort, sagt Johannes, ist Fleisch geworden. Wenn er aber Mensch geworden ist, so soll Niemand an solchen Worten Ärgerniß nehmen. Denn einem Menschen ist es eigen,

¹⁵⁷⁵₁ Kor. 1, 24.

¹⁵⁷⁶Matth. 11, 27.

¹⁵⁷⁷Joh. 6.46.

¹⁵⁷⁸Joh. 10. 15.

¹⁵⁷⁹xxxxx xxxx. Montfaucon accentuiert xxxxx und übersetzt: quid primum exstiterit.

¹⁵⁸⁰Sprüchw. 8, 22.

geschaffen zu werden, zu entstehen, gebildet zu werden, sich abzumühen, zu leiden, zu sterben und von den Toten auferweckt zu werden. Und er hat als Wort und Weisheit des Vaters Alles vom Vater, die Ewigkeit, die Unveränderlichkeit, die Ähnlichkeit in Bezug auf Alles und in Allem, dass er nicht früher und nicht später, sondern zugleich mit dem Vater besteht, und dass er die Gestalt der<s 34>Gottheit selbst ist und die Schöpferkraft, und dass er nicht geschaffen wird. Denn da er der Substanz nach dem Vater ähnlich ist so ist er wohl nicht geschaffen, sondern Schöpfer, wie er selbst gesagt hat: „Mein Vater wirkt bis zur Stunde, und ich wirke.“¹⁵⁸¹ Ebenso muss man, da er Mensch geworden ist und Fleisch angezogen hat, von ihm sagen, dass er geschaffen und gemacht werde, so wie Alles, was dem Fleisch eigen ist, mögen diese auch wie jüdische Wirthe Wasser unter den Wein mischen.¹⁵⁸² indem sie das Wort erniedrigen und auf seine Gottheit die Vorstellungen von den entstandenen Dingen anwenden. Deshalb waren denn auch mit Fug und Recht die Väter ungehalten und belegten diese ganz gottlose Häresie mit dem Anathem. Sie aber sind um ihre Häresie besorgt, da sie sich leicht widerlegen lässt und von allen Seiten unhaltbar ist, und verbergen sie. Und wir schreiben dieß Wenige zu ihrer Verurteilung. Wenn aber Einer auf eine umfangreichere Widerlegung derselben eingehen will, so wird er finden, dass diese Häresie dem Heidentum nicht ferne stehe und der schlechteste Abschaum der übrigen Häresien sei. Denn Jene irren entweder in Bezug auf den Leib und die Menschwerdung des Herrn, indem die Einen auf diese, die Andern auf jene Weise die Wahrheit verletzen, oder darin, dass der Herr ganz und gar nicht gekommen sei, in welcher irrigen Meinung sich die Juden befinden. Diese Häresie allein hat, von größerer Wuth erfasst, sich an die Gottheit selbst gewagt, indem sie behauptet, es gebe überhaupt kein Wort, noch sei der Vater immer Vater. Daher kann man mit gutem Recht annehmen, dass gegen sie jener Psalm geschrieben sei: „Der Unverständige sprach in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Sie sind ins Verderben geraten und verabscheuenswerth geworden in ihren Bestrebungen.“¹⁵⁸³

18.

Aber es gebricht uns nicht an Kraft, sagen sie, und wir können mit unsern Ränken uns um die Häresie<s 35>annehmen. Besser aber dürfte ihre Abwehr sein, wenn sie nicht durch irgend einen Kunstgriff noch durch heidnische Trugschlüsse, sondern durch den einfältigen Glauben dieselbe schützen können. Wenn sie also die zuversichtliche Überzeugung haben, dass dieselbe kirchlich sei, so mögen sie ihre Ansicht offen aussprechen. Denn Niemand, der ein Licht anzündet, stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, und es leuchtet Allen, die eintreten.¹⁵⁸⁴ Wenn sie also zur Abwehr fähig sind, so sollen sie schreiben, was wir bisher angeführt haben, und sollen Allen wie ein Licht ihre

¹⁵⁸¹Joh. 5,17.

¹⁵⁸²Js. 1,22

¹⁵⁸³Psalms 52, 1.2.

¹⁵⁸⁴Matth. 5,15.

Häresie in nacktem Zustande zeigen und auch offen gegen den seligen Bischof Alexander Klage erheben, dass er den Arius, der Dieß behauptete, ungerechter Weise ausschloß, und sie sollen gegen die Synode in Nicäa Beschwerde erheben, die statt der Gottlosigkeit den gottesfürchtigen Glauben schriftlich überliefert hat. Aber sie werden es, dessen bin ich gewiss, nicht tun. Denn sie sind nicht so unbekannt mit dem Unheil, das sie ausgebrütet haben und eifrig zu verbreiten suchen, sondern sie wissen gar wohl, dass, mögen sie auch im Anfang die Einfältigen durch eitlen Trug überlisten, doch ihre Einsicht wie das Licht der Gottlosen plötzlich erlischt und sie überall als Feinde der Wahrheit gebrandmarkt werden. Deshalb haben sie also, während sie Alles in thörichter Weise tun und wie Toren reden, hierin allein als Kinder dieser Welt klug gehandelt.¹⁵⁸⁵ dass sie ihr Licht unter dem Scheffel verbergen, damit man glaube, es leuchte, und damit nicht, wenn es sich zeigt, dasselbe verurteilt werde und erlösche. Denn sogar Arius selbst, das Haupt der Häresie, der Genosse des Eusebius. verbarg damals, als er in Folge der Bemühungen der Eusebianer von Kaiser Constantin seligen Andenkens zurückgerufen worden war und aufgefordert wurde, seinen Glauben schriftlich darzulegen, in seiner schriftlichen Darlegung hinterlistiger Weise die seiner Gottlosigkeit eigenen Ausdrücke und brachte^{s 36}dafür gerade so wie der Teufel die einfachen Worte der Schrift vor, wie sie geschrieben stehen. Als hierauf Constantin seligen Andenkens sagte: „Wenn du nichts Anderes als Dieß in deinem Herzen denkst, so rufe die Wahrheit als Zeugen an, denn der Herr wird dich strafen, wenn du falsch schwörest;" da schwur der Unglückselige, dass er weder etwas Anderes denke noch jemals Etwas ausser dem, was er jetzt geschrieben habe, gesagt oder gedacht habe. Aber kaum war er fortgegangen, als er, wie von der Strafe ereilt, niederstürzte und, als er hingesunken war, in der Mitte, zerplatzte.¹⁵⁸⁶

19.

Für alle Menschen ist nun der Tod das gemeinsame Lebensende, und Niemand darf, sollte selbst ein Feind gestorben sein, ihn verhöhnen, da es ungewiss ist, ob nicht bis zum Abend auch ihm das zu Teil wird. Da aber das Lebensende des Arius nicht unter gewöhnlichen Umständen eintrat, so verdient es deßhalb auch erzählt zu werden. Als nämlich die Anhänger des Eusebius drohten, ihn in die Kirche einzuführen, widersprach der Bischof Alexander von Constantinopel. Arius aber vertraute auf die Gewalt und die Drohungen des Eusebius. Es war nämlich Sabbat, und er hoffte am folgenden Tage in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Es war also ein heftiger Kampf entbrannt, indem Jene drohten. Alexander aber betete. Da trat der Herr als Richter auf und entschied gegen die Ungerechten. Denn es war die Sonne noch nicht untergegangen, da trieb ihn ein Bedürfnis an einen Ort, wo er zusammenstürzte und Gemeinschaft und Leben mit einander verlor. Constantin seligen Andenkens vernahm es alsbald und nahm mit Überraschung wahr, dass Dieser des Meineides überführt

¹⁵⁸⁵Lik. 16,8.

¹⁵⁸⁶Apostelg. 1, 18.

sei. Und Alle sahen damals deutlich, dass die Drohungen der Eusebianer vereitelt waren und die Hoffnung des Arius sich nicht erfüllt habe. Und es trat ferner an den Tag, dass der arianische Wahnsinn sowohl hier<s 37>als auch in der Kirche der Erstgeborenen im Himmel durch den Heiland von der Gemeinschaft ausgeschlossen worden ist. Wer sollte sich nun nicht wundern, wenn er sieht, dass sie mit Unrecht zanken, sie, die der Herr gerichtet hat, und wenn er wahrnimmt, dass sie, die Häresie zu rechtfertigen suchen, von der der Herr bewiesen hat, dass sie von der Gemeinschaft ausgeschlossen sei, da er ihrem Haupte nicht gestattete, in die Kirche einzutreten, und dass sie vor den Worten der Schrift keine Scheu haben, sondern Unmögliches unternehmen ? „Denn wer wird zunichte machen, was der heilige Gott beschlossen hat?“¹⁵⁸⁷ Und wer vermag den zu rechtfertigen, den Gott gerichtet hat? Sie mögen nun, da sie ihre eigenen Hirngespinnste zu rechtfertigen suchen, schreiben, was ihnen beliebt. Euch aber, ihr Brüder, da ihr die Gefäße des Herrn traget und die Lehren der Kirche aufrecht haltet, ermahne ich, prüfet die Sache, und schreiben sie andere Ausdrücke als die bereits erwähnten des Arius, so verUrteilt sie aus diesem Grunde als Heuchler, die das Gift ihrer Gesinnung verbergen und wie die Schlange mit den Worten, die von ihren Lippen kommen, schmeicheln. Denn obschon sie Dieß schreiben, haben sie doch die in ihrer Gesellschaft, die damals mit Arius ausgestoßen worden sind, den Secundus aus der Pentapolis und die einst in Alerandria überwiesenen Kleriker, und an Diese schreiben sie Alexandria. Und was besonders auffallend ist, gegen uns und unsere Anhänger erregten sie eine Verfolgung, obschon der gottesfürchtige Kaiser Constantin uns in Frieden zur Heimath und Kirche entsendete und für die Eintracht des Volkes Sorge trug. An Diese haben sie jetzt die Kirchen ausliefern lassen und haben Allen bewiesen, dass wegen Dieser die ganze Verfolgung gegen uns und die Übrigen von Anfang an unternommen wurde.

20.

Wie kann man ihnen nun, wenn sie bei dieser Handlungsweise schreiben, Glauben schenken? Denn hätten<s 38>sie unverfänglich geschrieben, so hätten sie die von Arius geschriebene Thalia vertilgt und die Schößlinge der Häresie verworfen. Dagegen sind sie Schüler des Arius und Teilnehmer an seiner Gottlosigkeit und Strafe geworden. Da sie also von den Arianern sich nicht trennen, so ist für Jedermann klar, dass sie nicht die rechte Meinung haben, mögen sie auch tausendmal schreiben. Deshalb muss man wachen, dass nicht hinter dem Gewande der Schrift irgend ein Betrug gespielt werde und sie nicht vom frommen Glauben Jemand abtrünnig machen. Wenn sie aber ans Vermessenheit die Lehre des Arius niederschreiben, weil sie sich glücklich und wohlhabend sehen, so bleibt Nichts mehr übrig, als mit großer Freimütigkeit aufzutreten und an die Prophezeiungen des Apostels zu erinnern, die er wegen solcher Häresien, um im Voraus zu warnen, niederschrieb. Wir müssen sagen:

¹⁵⁸⁷Js. 14. 27.

Wir wissen, dass geschrieben steht: „In der letzten Zeit werden Einige vom gesunden Glauben abfallen und sich an die Geister des Irrtums und die Lehren der Dämonen halten, die der Wahrheit abhold sind,“¹⁵⁸⁸ und: „Alle, die fromm in Christus leben wollen, werden verfolgt werden. Böse und verführerische Menschen aber werden im Bösen zunehmen, indem sie irre führen und irre geführt werden.“¹⁵⁸⁹ Aber Nichts hievon wird uns verleiten noch von der Liebe Christi scheiden, mögen auch die Häretiker uns den Tod drohen. Denn wir sind Christen und nicht Arianer. Möchten aber auch die, welche das geschrieben haben, es nicht mit den Arianern halten! Wahrlich. Brüder, solche Freimütigkeit thut jetzt Noth. Denn wir haben nicht wieder den Geist der Knechtschaft empfangen, um uns zu fürchten.¹⁵⁹⁰ sondern zur Freiheit hat uns Gott gerufen, und es ist wahrhaft schimpflich und zu schimpflich, wenn wir den Glauben, den wir vom Heiland durch die Apostel empfangen haben, um des Arius oder der Gesinnungsgeossen und Gönner des Arius willen verlieren sollten. Es<s 39>sind nun schon die Meisten in diesen Gegenden, nachdem sie die Verschlagenheit der Schreibenden kennen gelernt haben, entschlossen, ihren Ränken bis aufs Blut Widerstand zu leisten, zumal da sie von eurer Festigkeit hören. Da aber von euch die Widerlegung der Häresie ausgegangen und die Häresie wie eine Schlange in ihren Schlupfwinkeln entdeckt worden ist, so ist bei euch das Kind aufbewahrt, das Herodes zu töten suchte, und es lebt unter euch die Wahrheit und besteht unter euch der gesunde Glaube. fi, Schiffbruch litten. Ferner - Gott treu war, und die anführt. Gedeon, Barak.

21.

Deshalb ermahne ich euch, nehmt das von den Vätern in Nicäa niedergeschriebene Glaubensbekenntnis zur Hand, und indem ihr dieses mit vielem Eifer und mit Vertrauen auf den Herrn Verteidigt, werdet Allen ein Vorbild und zeigt, dass jetzt für die Wahrheit gegen die Häresie gekämpft werden müsse, und dass der Feind verschiedene Kunstgriffe habe. Denn nicht bloß die Weigerung, Weihrauch zu opfern, bringt Märtyrer hervor, sondern auch die Weigerung, den Glauben zu verleugnen.¹⁵⁹¹ bewirkt ein glänzendes Martyrium des Gewissens. Und nicht bloß die, welche vor den Götzen die Kniee gebeugt haben, sind als Abtrünnige verurteilt worden, sondern auch die, welche die Wahrheit verrathen haben. Daher wurde Judas der Ehre des Apostolates nicht beraubt, weil er geopfert hatte, sondern weil er Verräther geworden war, und Hymenäus und Alexander¹⁵⁹² wurden untreu, nicht weil sie zum Götzendienst abfielen, sondern weil sie im Glauben Schiffbruch litten. Ferner wurde der Patriarch Abraham nicht gekrönt, weil er getötet wurde, sondern weil er Gott treu war, und die übrigen Heiligen, die Paulus anführt, Gedeon, Barak,

¹⁵⁸⁸Tit. 1,14.

¹⁵⁸⁹II. Tim. 3, 12.13.

¹⁵⁹⁰Röm. 8,5.

¹⁵⁹¹Den Häretikern gegenüber.

¹⁵⁹²1. Tim. 1, 20.

Samson, Japhthe David, Samuel und ihre Genossen,¹⁵⁹³ erlangten nicht durch die Vergießung von Blut ihre Vollendung, sondern wurden durch den Glauben gerechtfertigt^{<s 40>} und werden jetzt noch bewundert, weil sie wegen ihrer Gottesfurcht gegen den Herrn den Tod zu leiden bereit waren. Soll man aber auch hinzufügen, was zu unserer Zeit geschehen ist, so wißt ihr, dass der selige Alexander bis zu seinem Tode gegen diese Häresie kämpfte, und wißt, welche Bedrängnisse und welch große Mühsale er noch als Greis bestand, bis auch er im Greisenalter zu seinen Vätern versammelt wurde, und wie viele Andere, indem sie diese Gottlosigkeit durch ihre Lehre bekämpften, unendliche Mühen ertragen haben und den Ruhm ihres Bekenntnisses in Christus besitzen. Wollen also auch wir, da wir um Alles den Kampf zu bestehen und uns jetzt zu entscheiden haben, ob wir den Glauben verleugnen oder bewahren wollen, diesen Vorsatz und Entschluss fassen, das, was wir empfangen haben, zu bewahren, indem wir uns an die Glaubensbeschlüsse in Nicäa halten, die Neuerungen aber von uns zu weisen und das Volk zu lehren, dass es nicht auf die Geister des Irrtums achte, sondern ganz und gar der Gottlosigkeit der Ariomaniten und den mit ihnen verschworenen Melitianern den Rücken kehre.

22.

Denn sehet, wie sie, die früher sich bekämpften, jetzt wie Herodes und Pontius in der Lästerung gegen unsern Herrn Jesus Christus übereinstimmen. Deshalb verachtet man sie wohl mit Recht, weil sie ihrer eigenen Angelegenheiten wegen einander befeindeten, in der Feindschaft gegen die Wahrheit aber und in der Gewissenlosigkeit gegen Gott Freunde geworden sind und sich die Hand drücken und jedes unerwünschte Leiden gerne ertragen, jeder Teil wegen des aus der Erreichung seines Zieles ihm entspringenden eigenen Vergnügens, die Melitianer wegen des Vorsteheramtes und rasender Geldgier, die Ariomaniten wegen ihrer Gottlosigkeit, dass sie bei einem solchen Bündniß ihre böse Gesinnung einander leihen können, und die Erstern die Gottlosigkeit der Letztern zum Scheine annehmen, diese aber in ihrer Verdorbenheit mit der Bosheit der Erstern zusammentreffen und so, indem sie gemeinsam die ihnen eigenen Ver-^{<s 41>}kehrtheiten wie im Becher Babylons¹⁵⁹⁴ mischen, die verfolgen, welche gegen unsern Herrn Jesus Christus die rechte Frömmigkeit üben. Es war die Verworfenheit und Ränkesucht der Melitianer auch ehemals Allen klar, und es war auch die Gottlosigkeit und gottesfeindliche Häresie der Arianer längst überall und Allen offenkundig. Denn die Zeit ist nicht kurz. Vielmehr sind die Einen vor fünfundfünfzig Jahren¹⁵⁹⁵ Schismatiker geworden. Diese aber sind vor sechsunddreissig Jahren¹⁵⁹⁶ als Häretiker erklärt und durch den Urteilsspruch der ganzen ökumenischen Synode aus der Kirche ausgeschlossen worden. Aus dem aber, was sie jüngst taten, ist auch denen, die

¹⁵⁹³Hebr. 11, 32.

¹⁵⁹⁴Offenb. 18, 6.

¹⁵⁹⁵Im Jahre 301.

¹⁵⁹⁶Im Jahre 320. Vgl. einleitende Notizen S. 8.

ihnen offen anzuhängen schienen, nunmehr deutlich geworden, dass sie uns und alle rechtgläubigen Bischöfe von Anfang an aus keinem andern Grunde verfolgten, als wegen ihrer gottlosen Häresie. Denn sieh, was die Anhänger des Eusebius längst anstrebten, ist jetzt geschehen. Sie haben es dahin gebracht, dass die Kirchen uns entrissen sind, haben die Bischöfe und Priester, die mit ihnen nicht in Gemeinschaft standen, wie es ihnen beliebte, in die Verbannung geschickt, den Laien, die es nicht mit ihnen hielten, die Kirchen verschlossen und sie den Arianern, die schon solange verurteilt sind, ausgeliefert, damit sie, unterstützt von der Heuchelei der Melitianer, volle Freiheit hätten, in denselben ihre gottlosen Reden auszuspeien und, wie sie zu tun pflegen, dem Antichrist, der die Häresie in ihr Herz aussäte, den Weg des Betruges zu bereiten.

23.

Solchen Hirngespinnsten mögen sie sich nun in ihrer Schläfrigkeit vergeblich hingeben. Denn wir wissen, dass der gütige Kaiser, wenn er davon hört, ihren Verkehrtheiten ein Ziel setzen wird, und dass sie nicht lange dauern, sondern, wie die Schrift sag., die Herzen der Gottlosen bald die Kraft verlieren werden.¹⁵⁹⁷ Wir wollen ihnen als ^{<s 42>}Abtrünnigen, die im Hause des Herrn dem Wahnsinn Eingang verschaffen wollen, Widerstand leisten, angetan, wie geschrieben steht.¹⁵⁹⁸ mit den Worten der göttlichen Schrift, und wollen weder den leiblichen Tod fürchten, noch ihren Wegen nachstreben. Vielmehr soll die Wahrheit Allem vorgezogen werden. Denn auch wir haben, wie ihr alle wißt, als uns damals von den Anhängern des Eusebius die Wahl gelassen wurde, uns entweder den Schein ihrer Gottlosigkeit zu geben oder auf Verfolgung von ihrer Seite gefasst zu sein, uns nicht entschlossen, es mit ihnen zu halten, sondern wir wollten lieber von ihnen verfolgt werden als die Handlungsweise des Judas nachahmen. Gewiss haben sie vollführt, was sie drohten, und als Nachahmer der Jezabel¹⁵⁹⁹ machten sie die Melilianer zu ihren falschen Zeugen, indem sie wussten, wie sie sich gegen den seligen Märtyrer Petrus und hierauf gegen den großen Achilles, dann gegen den seligen Alexander verhalten haben, damit diese ebenso auch gegen uns, da sie ja darin geübt sind, was man ihnen einflüsterte, fälschlich vorgäben, sie selbst aber einen Vorwand bekämen, uns zu verfolgen und auf unsern Tod auszugehen. Denn darnach dürsten sie, und bis in die Gegenwart wünschen sie beständig unser Blut zu vergießen. Aber das kümmert mich Nichts. Denn ich weiß und bin überzeugt, dass denen, welche ausdauern, vom Heiland ein Lohn zu Teil werden wird, und dass auch ihr, wenn ihr ausdauert, wie die Väter, und dem Volke ein Vorbild werdet und diese fremde und eingeschmuggelte Erfindung der Gottlosen über den Haufen werfet, euch werdet rühmen können mit den Worten: „Wir haben den Glauben bewahrt.“¹⁶⁰⁰ und dass ihr werdet die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen verheißen

¹⁵⁹⁷Sprüchw. 10, 20.

¹⁵⁹⁸IV. Kön. 17, 9 nach LXX

¹⁵⁹⁹III Kön. 21, 10

¹⁶⁰⁰II. Tim. 4, 7

hat, die ihn liebend.¹⁶⁰¹ Möchte aber auch ich mit euch ein Erbe der Verheißungen sein, die nicht bloß dem<s 43>Paulus gemacht worden sind, sondern Allen, die lieb haben die Ankunft unseres Herrn und Heilandes und Gottes und unseres über Alles gesetzten Königs Jesus Christus, durch den dem Vater die Herrlichkeit und Kraft sei im heiligen Geiste jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

¹⁶⁰¹Jak. 1, 12.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

16. Vier Briefe an Serapion v. Thmuis (Epistulae ad Serapion)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß & Manfred Kraut
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen
übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13)
Kempten; München : J. Kösel, 1913

Vorwort

1. Einleitung: Vier Briefe an Serapion (Dr. Joseph Lippl)
2. Einleitung zu den Werken des Athanasius (Joseph Lippl)

Vier Briefe an Serapion v. Thmuis (Epistulae ad Serapion)

Erster Brief

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.

- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.
- 32.
- 33.

Zweiter Brief

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.

Dritter Brief

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.

Vierter Brief

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.

- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.

Vorwort

1. Einleitung: Vier Briefe an Serapion¹⁶⁰²

Dr. Joseph Lippl

<s 391>1. Der Adressat der Briefe.

Serapion war vor seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Thmuis (in Unterägypten) Vorsteher einer Mönchsgemeinde¹⁶⁰³. Wann er die bischöfliche Würde erhielt, ist uns nicht genau bekannt; es muss aber vor 340 gewesen sein, da uns aus diesem Jahre bereits ein Brief erhalten ist, den Athanasius an den Bischof Serapion richtete¹⁶⁰⁴. Etliche Jahre später treffen wir auf der Synode von Sardica (343) zwei ägyptische Bischöfe mit Namen Serapion, die für Athanasius eintraten¹⁶⁰⁵; einer derselben wird wohl Serapion von Thmuis gewesen sein. Auch in der Folge hat Serapion seinem großen Freunde die Treue bewahrt. So stand er auch an der Spitze der Gesandtschaft, die Athanasius, wohl 355, freilich erfolglos, zu seiner Verteidigung an Kaiser Konstantius abordnete¹⁶⁰⁶. Im Jahre 359 erscheint indes auf der Synode von Seleukia bereits ein arianischer Bischof Ptolemäus von Thmuis¹⁶⁰⁷. Serapion musste aber damals noch am Leben sein, da in den Jahren 356 bis 362, wohl nach 358, Athanasius an ihn mehrere Briefe schrieb¹⁶⁰⁸. Er wird also wohl um 359 durch die Arianer von seinem Sitz vertrieben worden sein. Dazu stimmt es, wenn Hieronymus rühmend Serapions Bekenntum er-<s 392> wähnt¹⁶⁰⁹. In welches Jahr nach 362 sein Tod fällt, entzieht sich unserer Kenntnis. Im Martyrologium Romanum ist sein Name am 21. März angesetzt.

Serapion erfreute sich in kirchlichen Kreisen eines großen Ansehens. Athanasius scheint sich seiner Vermittlung bedient zu haben, um auch in der Ferne mit seiner Diözese in Fühlung zu bleiben. Dies dürfen wir wohl daraus schließen, dass das bereits erwähnte unter die Festbriefe des Athanasius geratene Schreiben Serapion mit der Verbreitung des mitfolgenden Festbriefes beauftragt. Gleich Athanasius war auch Serapion eng mit dem großen Antonius befreundet, der ihm seine Visionen mitzuteilen pflegte und ihm beim Tode eines seiner beiden Schaffellkleider hinterließ, während das andere Athanasius zufiel¹⁶¹⁰.

¹⁶⁰²Aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13) Kempten; München : J. Kösel, 1913

¹⁶⁰³Athanasius, Epist. ad Dracont. 7.

¹⁶⁰⁴Unter den Festbriefen des Athanasius (Migne, Patrol. Gr. 26, 1412—14).

¹⁶⁰⁵Athan., Apol. o. Ar. 50.

¹⁶⁰⁶Sozomenus, Hist. eccl. 4, 9; vgl. Hist. aceph., ed. Batiffol, p. 101.

¹⁶⁰⁷Epiphanius, Haer. 73, 26.

¹⁶⁰⁸Neben den vier hier übersetzten dogmatisch-polemischen Schreiben sandte Athanasius in diesen Jahren an Serapion auch seine „Geschichte der Arianer“, der er einen Brief über den Tod des Arius beilegte (Migne, 1. c. 25, 685-90).

¹⁶⁰⁹De vir. illustr. 99; vgl. Epist. 70, ad Magnum, 4

¹⁶¹⁰Athanasius, Vita s. Antonii 82. 91.

Der Kirchengeschichtsschreiber Sozomenos nennt Serapion einen Mann von großer Heiligkeit und hervorragender Beredsamkeit¹⁶¹¹, und Hieronymus hat uns die Nachricht aufbewahrt, dass Serapion wegen seiner aussergewöhnlichen Bildung den Beinamen σχολαστικός erhielt¹⁶¹². Vielleicht dürfen wir es daher nicht ausschließlich als bloße Höflichkeit ansehen, wenn Athanasius in den Briefen an seinen Freund wiederholt der Gelehrsamkeit und Einsicht desselben gedenkt¹⁶¹³. Auch der literarische Nachlaß Serapions läßt ein günstiges Urteil in dieser Hinsicht gerechtfertigt erscheinen. Durch Hieronymus¹⁶¹⁴ erfahren wir nämlich auch, dass Serapion ein Werk gegen die Manichäer verfasste, eine Abhandlung über die Psalmüberschriften und mehrere Briefe schrieb.

Das Buch über die Psalmüberschriften ist uns verloren. Von den Briefen kennen wir ein Trosts Schreiben an einen kranken Bischof Eudoxios¹⁶¹⁵, eine längere, in <s 393> Briefform gehaltene Abhandlung über das gottgeweihte Leben, die an alexandrinische Mönche gerichtet ist¹⁶¹⁶, kleine Reste eines weiteren Briefes¹⁶¹⁷ und drei syrische Fragmente von zweifelhafter Echtheit¹⁶¹⁸. Auch die Schrift gegen die Manichäer¹⁶¹⁹, die infolge eines widrigen Geschickes jahrhundertlang in ihrem bedeutendsten Teil einem gleichfalls gegen die Manichäer gerichteten Werk des Titus von Bostra eingefügt war¹⁶²⁰, ist uns nur mit Lücken erhalten. In einer Handschrift des Athosklosters Hagia Lavra endlich ist uns noch ein Serapion als Verfasser bzw. Redaktor zugehöriges Euchologion mit dreißig liturgischen Gebeten¹⁶²¹ und einer in Briefform abgefassten aber vielleicht älteren¹⁶²² dogmatischen Abhandlung περί πατρὸς καὶ υἱοῦ aufbewahrt¹⁶²³.

<s 394>2. Die Pneumatomachen.

Die Irrlehre, gegen die sich Athanasius in seinen Briefen an Serapion wendet, ist nur ein Ableger des Arianismus, Die katholische Lehre in der lehramtlichen Fassung des Nicänums konnte von vornherein dem Heu ligen Geiste nur die

¹⁶¹¹Hist. eccl. 4, 9.

¹⁶¹²De vir. illustr. 99.

¹⁶¹³Vgl. 2, 1; 4, 7; 4, 23.

¹⁶¹⁴De vir. illustr. 99.

¹⁶¹⁵A. Mai, Classici auctores 5, Rom 1838, 864 f. (Migne, 1. c. 40, 923-26).

¹⁶¹⁶A. Mai, Spicileg. Rom. 4, Rom 1840, praef. XLV—LXVIII, vgl. XLI (Migne, 1. c. 40, 925—942).

¹⁶¹⁷Pitra, Anal. sacra 2, typ. Tuscul. 1884, prol. XL; Anal. sacra et class. 1, Paris 1888, 47.

¹⁶¹⁸Veröffentlicht von P. Martin: Pitra, Anal. sacra 4, 214—15. 443—44.

¹⁶¹⁹Erstmals herausgegeben von J. Basnage, Thesaurus monumentorum eccl. et hist. 1, Antwerpen 1725, 35—55; abgedruckt auch bei Migne, 1. c. 40, 899—924; Ergänzungen bei Pitra, Anal. sacra Spicil. Solesm. parata (8 Bde., Paris 1876—91) 5, 1, 44ss.

¹⁶²⁰P. A. de Lagarde, Titi Bostreni, quae ex opere contra Manichaeos edito in codice Hamburgensi servata sunt graece, Berlin 1859, 69-108; vgl. III; A. Brinkmann, Die Streitschrift des Serapion von Thmuis gegen die Manichäer: Sitzungsberichte der k. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philologisch-histor. Klasse 1894, 1 Halbbd. 479—491.

¹⁶²¹S. darüber Bibliothek der Kirchenväter: Griechische Liturgien, 135ff.

¹⁶²²O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, 3. Bd. Freiburg 1912, 102.

¹⁶²³Über Serapion vgl.: Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique 8 (ed. 2., Paris 1713), 134-145. 696-697. Texte und Untersuchungen XVII3b (1898), 25-30; O. Bardenhewer, Kirchenlexikon 11, 179-82; Krüger: Hertzog-Hauck, Protest. Realencyklopädie 18, 219f. O. Bardenhewer, Patrologie, 3. Aufl., Freiburg 1910, 226 f.; Ders., Gesch. der altkirchl. Literatur 3, 98—102.

gleiche göttliche Wesenheit zuschreiben wie dem Vater und dem Sohn; denn die mit der Wesensgleichheit des Sohnes und Vaters gegebene Einheit der Trinität kann nur festgehalten werden, wenn der Heilige Geist als wesensgleiches Glied neben Vater und Sohn tritt. Der arianische Subordinationismus dagegen konnte weder die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater noch die Gottheit des Heiligen Geistes anerkennen. Er musste vielmehr den Heiligen Geist noch unter den Sohn herabdrücken. Der Sohn ist vom Vater geschaffen und ist seinerseits wieder der Schöpfer alles dessen, was ausser ihm existiert; er hat auch den Heiligen Geist geschaffen, der sein erstes und bestes Geschöpf ist.

Gegenstand theologischer Erörterung wurde die Frage nach der Wesenheit des Heiligen Geistes erst in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, als der Arianismus deutlich in mehrere Richtungen auseinanderstrebte. Unter den Semiarianern, die von einer Wesensähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater redeten, kamen viele der rechtgläubigen Anschauung von der Homöusie des Sohnes mit dem Vater sehr nahe; um so mehr behaupteten aber manche aus ihnen eine Wesensverschiedenheit des Heiligen Geistes gegenüber dem Vater und dem Sohne. Wenn wir von jener Richtung absehen, der Männer wie Eusebius von Nikomedien und Eusebius von Cäsarea zugehörten, wurden solche Anschauungen besonders durch Eustathius von Sebaste¹⁶²⁴, Georg von Laodikea und Basilius von Ankyra¹⁶²⁵ vertreten. Alle diese Bestreiter der Gottheit des Heiligen Geistes, sogar^{s 395} mit Einschluss der Vorkämpfer des strengen Arianismus, konnte man daher Pneumatomachen nennen. Im Gegensatz zu allen strengeren Richtungen des Arianismus versteht man jedoch unter Pneumatomachen im eigentlichen Sinn jene Semiarianer, die die Gottheit des Sohnes zugeben wollten, die Gottheit des Heiligen Geistes aber leugneten¹⁶²⁶. Diese leiteten den Ursprung des Heiligen Geistes aus der schöpferischen Tätigkeit des Sohnes her¹⁶²⁷. Sie erklärten den Heiligen Geist für einen vom Sohn geschaffenen dienenden Geist, der von den Engeln nur dem Grade nach verschieden sei¹⁶²⁸. In der Folge wurden die Anhänger dieser Lehre nach Macedonius¹⁶²⁹, -seit 341 Bischof von Konstantinopel und 360 von den strengern Arianern abgesetzt, nachweislich seit 380 Macedonianers¹⁶³⁰ oder nach Marathonius, Bischof von Nikomedien, auch Marathonianer genannt. Die Vertreter des nicänischen Glaubens wandten sich sogleich auch gegen diese Irrlehre, allen voran Athanasius, in der Folge besonders Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und Didymus von Alexandrien. Schon 362 erklärte auch die von Athanasius zu Alexandrien abgehaltene Synode als erste, der

¹⁶²⁴Basilius, Epist. 268, 3; vgl. F. Loofs, Eustathius von Sebaste, Halle 1898.

¹⁶²⁵Über Georg von Laodikea und Basilius von Ankyra s. Epiphanius, Haer. 78; vgl. J. Gummerus, die homöusianische Partei bis zum Tode des Konstantins, Leipzig 1900, 25. 29. 31.

¹⁶²⁶Vgl. Athan., Epist. ad Ser. 1, 2; Epiph., Haer. 74.

¹⁶²⁷Athan., l. c. 1, 7 ss.

¹⁶²⁸Athan., Epist. ad Serap. 1, 1; Epist. ad Jov. imp. 1. Basilius, Epist. 212, 2. Epiphanius, Haer. 74.

¹⁶²⁹Vgl. Sozomenus, Hist. eccl. 4, 27. Basil, Epist. 125. Gregor Naz., or. 41, 7; or. theol. 5, 7. Greg. Nyss., Quod non s. tres dii (Migne, l. c. 45, 125). Didymus, de Trinit. 2, 8, 1.

¹⁶³⁰Vgl. Hieronymus, Übersetzung der Chronik des Eusebius; ad ann. Abrah. 2358 und 2375, ed. Schoene II 193. 195. Didymus de Trin. 3, 38 (Migne, l. c. 39, 977). S. Loofs, Macedonius: Hertzog-Hauck, Protest. Realencykl. 12, 41—48.

Heilige Geist sei „derselben Wesenheit und Göttlichkeit wie der Vater und Sohn, und in der Trinität sei nichts Geschaffenes, nichts Niedrigeres und Späteres¹⁶³¹. In gleichem Sinn sprach sich eine römische Synode¹⁶³² unter Papst Damasus (374) und eine gallische¹⁶³³ Synode <s 396> (375) aus. Das zweite allgemeine Konzil zu Konstantinopel (381) endlich, auf dem unter Führung des Eleusios von Kyzikos und Marcianus von Lampsakos sechshunddreißig Pneumatomen erschienen, sicherte die katholische Glaubenslehre durch die Formulierung, dass der Heilige Geist vom Vater ausgehe und somit dieselbe Wesenheit besitze wie der Sohn und der Vater. Kaiser Theodosius¹⁶³⁴ untersagte schließlich den Pneumatomen neben Arianern und Eunomianern die Verkündigung ihrer Lehre und die Feier ihres Gottesdienstes (383 und 384). Später nahm ihnen Nestorius in Konstantinopel und Kyzikos ihre Kirchen weg¹⁶³⁵. Dadurch wurden viele zur Rückkehr genötigt; der Rest starb allmählich aus.

3. Die Briefe an Serapion.

Athanasius hatte am 9. Februar 356 zum drittenmal seinen Feinden weichen müssen und hatte sich in die thebaische Wüste geflüchtet. Dort erreichte ihn, wohl um 358¹⁶³⁶, ein Brief seines Freundes Serapion, der von der neuen Irrlehre berichtete und um eine Äusserung über dieselbe bat¹⁶³⁷. Das gab die Veranlassung zu vier Briefen, die Athanasius bis 362 an Serapion schrieb.

Diese Briefe stellen die erste literarische Bekämpfung der Pneumatomen dar. Athanasius wendet sich in denselben zunächst ausführlich gegen die Versuche der Pneumatomen, mehrere Stellen der Heiligen Schrift besonders Am. 4, 13 und 1 Tim. 5, 21 als Beweise für ihre Lehre zu verwenden, nicht minder auch gegen jede sophistische Übertragung menschlicher Verhältnisse auf das trinitarische Leben Gottes, ein Unterfangen, das Athanasius mit der Einzigkeit und Unergründlichkeit des göttlichen Wesens für unvereinbar erklärt.

<s 397> Athanasius begründet die katholische Lehre aber auch in positiver Weise. Die Trinität ist eine unteilbare Wesenheit der Zahl nach (1, 2), mit der nichts geschöpfliches verbunden sein (1,17. 20. 30) und von der nichts weggenommen werden kann (1, 25); denn die trinitarische Existenzweise Gottes ist nichts Zufälliges, sondern ist im Gottesbegriff selbst notwendig begründet (1, 29). Ebenso verlangt auch das gegenseitige Verhältnis der drei Personen in der einen Gottheit die Wesensgleichheit des Heiligen Geistes mit dem Vater und dem Sohn. Das Wesensverhältnis des Geistes zum Sohne ist nämlich dasselbe

¹⁶³¹Rufinus, Hist. eccl. 1, 29 Migne, Patrol. Lat. 21, 499).

¹⁶³²Damasus, Epist. 4. ad Paul. Antioch. (Migne, Patrol. Lat. 13, 558)

¹⁶³³Theodoret., Hist. eccl. 4, 8 (Migne, Patrol. Gr. 82, 1138).

¹⁶³⁴Cod. 16, 5, 11. 12. 13, ed. Hänel 1530 ff., vgl. 1530 not. u. S. Sozomenus, Hist. eccl 7, 14.

¹⁶³⁵Socrates, Hist. eccl. 7, 31.

¹⁶³⁶A. Stülcken, Athanasiana, Leipzig 1899, 58. 79.

¹⁶³⁷Epist 1, 1. 88.

wie das des Sohnes zum Vater; wie der Sohn, so kann daher auch der Heilige Geist kein Geschöpf sein (1, 2. 21. 22; 3, 6). Ebenso beweist auch das Ineinandersein der drei Personen ihre Wesensidentität (1,11, 23. 24. 25. 31; 4,3. 4). Der Heilige Geist ist demnach ein wesentliches und den andern Personen wesensgleiches Glied der Trinität. In der Trinität besteht nur Wesensgleichheit und Wesenseinheit. Das zeigt auch der Glaube der Kirche an den Heiligen Geist wie an den Vater und den Sohn (1, 30; 3,6).

Von den Geschöpfen dagegen unterscheidet sich der Heilige Geist ebenso wie der Vater und der Sohn. Was ihn von den Geschöpfen in gleicher Weise trennt wie den Sohn, ist sein ewiger Ursprung aus Gott (1, 22. 30; 3, 2). Der Heilige Geist ist ewig, wie und weil die Trinität ewig ist (1,30; 3, 7); er geht vom Vater aus durch den Sohn (1,11. 20. 22; 3,1; 4,3), ist Bild des Sohnes wie der Sohn Bild des Vaters (4,3). Dieses uns unbegreifliche Ursprungsverhältnis erläutert Athanasius unter Anlehnung an die Ausdrucksweise der Heiligen Schrift durch mehrere Gleichnisse, durch die Beziehung zwischen Gegenstand, Bild und Abglanz, Quelle und Fluss (1, 20. 24. 26). Im Unterschied von den Geschöpfen eignet dem Heiligen Geiste ferner Einzigkeit (1, 20. 27; 3, 3), Allgegenwart (3, 4) und Unveränderlichkeit (1, 26. 27), Eigenschaften, die ihn dem Vater und dem Sohne gleichstellen.

Das immanente Leben Gottes spiegelt sich in seiner Offenbarung nach außen, in seinem Wirken wieder. Die Funktionen aber, die hiebet dem Heiligen Geiste zukommen, liefern einen zwingenden Beweis seiner Gottheit. Alles wirkt der Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste (1,19. 28. 30; 3,5). Wie der Vater und der Sohn nimmt der Heilige Geist an der Schöpfung teil (3,4,5), an der Führung des auserwählten Volkes (1,12), an der Erleuchtung der Propheten (1,31; 3,5; 4,3), an der Berufung der Apostel (3,5), an der Vermittlung der Menschwerdung des Sohnes (1,31; 3,6) und an der übernatürlichen Heiligung der Menschen. Der Gottessohn hat die Erlösung vollbracht; die Teilnahme an der Erlösung ist den Menschen aber nur möglich durch den Heiligen Geist, der als „die Energie und die leuchtende Gnade des göttlichen Lichtes“ (1,30; vgl. 1, 14. 24. 25. 31; 3, 6) das vollendende Prinzip in der Gottheit darstellt. Die Menschwerdung des Sohnes hat den Grund zu unserer Gottähnlichkeit und Gotteskindschaft gelegt; zu Gotteskindern aber macht uns der in uns ausgegossene Heilige Geist. Auf Christi Verdiensten beruht es, dass der Heilige Geist mit Vater und Sohn in uns wohnt, und zwar nicht bloß seiner Wirksamkeit, sondern seiner Wesenheit nach (1, 20. 25. 30; 3, 6). Nur weil der Heilige Geist, der in uns wohnt Gott ist, sind wir wirklich Gottes Tempel, wird uns Heiligkeit und Gotteskindschaft zuteil (3,3), nehmen wir an der göttlichen Natur teil (1, 23. 25), treten wir in Lebensgemeinschaft mit Christus (1,19. 23). Verleiht uns also der Besitz des Heiligen Geistes Teilnahme an der göttlichen Natur, so kann der Heilige Geist selbst kein Geschöpf sein (1, 24; 3, 3). Das ist die katholische Lehre vom Heiligen Geist, und nur diese ist Inhalt der Heiligen Schrift (1,32) und der Überlieferung (1, 28 ff.). Diese Gedanken entwickelte Athanasius besonders in dem ersten und längsten Brief, den er, der Bitte

Serapions entsprechend, an diesen schrieb. Nach einer kurzen Einleitung, die auf die Tragweite der neuen Häresie hinweist (Kap. 1—2), handelt dieser Brief über die Auslegung von Am. 4, 13 (Kap. 3—10) und von 1 Tim. 5,21 (Kap. 11—14) durch die Pneumatomachen und wendet sich dann gegen deren mannigfache Versuche, das innergöttliche Leben nach menschlichen Verhältnissen zu beurteilen (Kap. 15—21). An diesen zu-<s 399>meist polemisch gehaltenen Teil schließt sich die positive Begründung der rechtgläubigen Lehre vom Heiligen Geist (Kap. 22—23).

Wie uns Athanasius selbst berichtet (2,1), übermittelte ihm Serapion alsbald die Bitte „einiger von den Brüdern“, er möchte den Inhalt seines Briefes im Interesse der praktischen Verwendung desselben kurz zusammenfassen. Athanasius willfahrte diesem Wunsche in einer Skizze von sieben Kapiteln, die wir jetzt als dritten Brief an Serapion zu bezeichnen pflegen. Als Grundtage seiner Beweisführung (s. 3,1) stellte er aber einen kurzen Überblick über die rechtgläubige Lehre vom Sohne voraus, der uns als zweiter Brief an Serapion überliefert ist. Derselbe bespricht nach der Angabe über die Veranlassung des Briefes (Kap. 1) die hauptsächlichsten Argumente für die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater (Kap. 2—6) und die missbräuchliche Auslegung von Sprüchw. 8, 22 (Kap. 7—8/ und von Mark. 13, 32 (Kap. 9) durch die Arianer. Schon die Mauriner haben aus diesem Sachverhalt richtig geschlossen, dass der zweite und dritte Brief ursprünglich wohl einen Brief bildeten, der durch einen Abschreiber in zwei zerlegt wurde.

Der vierte Brief zerfällt inhaltlich und auch äusserlich durch die Doxologie am Schluss des siebenten Kapitels deutlich in zwei Teile. Der erste Teil (Kap. 1—7) verdankt, wie in der Einleitung bemerkt ist, sein Entstehen einem Brief Serapions, der von neuen sophistischen Einwendungen der Pneumatomachen gegen die Gottheit des Heiligen Geistes meldete. Auch diese Einwendungen, die sich von den im ersten Brief bekämpften nicht wesentlich unterscheiden, entspringen einer anthropomorphistischen Auffassung des innergöttlichen Lebens. Athanasius zerpfückt sie mit scharfer, manchmal sarkastisch gefärbter Dialektik. Der zweite Teil des Briefes (Kap. 8—23) ist eine exegetische Abhandlung über Matth. 12, 31. 32, die mit dem ersten Teil in keinem Zusammenhang steht. Die beiden Stücke sind denn auch meist gesondert überliefert. Sie sind daher von den Maurinern wohl mit Unrecht zu einem Ganzen vereinigt worden. Der zweite Teil ist jedenfalls der <s 400> Rest eines anderen Briefes, den Athanasius, allerdings wohl auch an Serapion, geschrieben hat. Schon unser erster Brief an Serapion schließt mit einer Anspielung auf Matth. 12, 32, der dritte Brief aber mit dem vollen Wortlaut dieser Stelle. Serapion hatte wohl seinen Freund um näheren Aufschluss über den Sinn dieser Stelle gebeten, den ihm dann Athanasius durch den Brief zukommen ließ.

2. Einleitung zu den Werken des Athanasius¹⁶³⁸

Joseph Lippl

<s 5>1. Leben.

Die machtvolle Persönlichkeit des Athanasius gehört zu den bedeutsamsten Erscheinungen der Kirchengeschichte. Das Christentum hatte nach jahrhundertelangem Kampf den Sieg davongetragen, war im Staate selbst an die Stelle des Heidentums getreten. Diesem glücklichen äusseren Umschwung folgten aber schwere innere Kämpfe. Jetzt bestimmte viele mehr irdisches Interesse als religiöse Sinneswandlung, die alten Götter zu verlassen und sich der steigenden Sonne des Christentums zuzuwenden. Jetzt brachten auch hierarchische Ämter nicht mehr bloß Bürden und Opfer, sondern auch Ansehen und Würde, die manchen als erstrebenswertes Ziel erschienen. Unter solchen Bedingungen war es möglich, dass geistige Strömungen, die bisher durch den Ernst der Zeiten gehemmt worden waren, zur gewaltigen Flut des Arianismus anschwellen. Die Häresie war jetzt um so gefährlicher, als nunmehr auch die Staatsgewalt mit allen ihren Machtmitteln zu den Glaubensstreitigkeiten Stellung nahm. Als Führer durch diese gefährlichen Wirren ward der Kirche von der göttlichen Vorsehung Athanasius gesandt. Seine Schicksale und seine Lebensarbeit sind deshalb aufs engste mit der Bekämpfung und Überwindung der arianischen Irrlehre verflochten. Sein Leben und Wirken ist ein bedeutungsvolles Stück Kirchengeschichte.

Als literarische Quellen für die Geschichte des Athanasius kommen vor allem seine eigenen Schriften in Betracht. Ausserdem besitzen wir zwei wichtige Dokumente, die noch dem vierten Jahrhundert angehören und aus amtlichen Quellen schöpfen. Es ist der sogenannte Vorbericht zu den Festbriefen und eine lateinisch erhaltene Lebensbeschreibung¹⁶³⁹ des Athanasius.<s 6> Einige Ergänzungen hierzu gewinnen wir aus einer Lobrede des Gregorius von Nazianz¹⁶⁴⁰ und aus dem Bruchstück eines koptischen, dem fünften Jahrhundert entstammenden Lobgedichtes¹⁶⁴¹ auf Athanasius, sowie aus den Werken der Kirchengeschichtsschreiber Sokrates, Sozomenos, Theodoretos und Rufinus. Dagegen sind vier weitere Lebensbeschreibungen des Athanasius, die aus späterer Zeit auf uns gekommen sind, wertlos.

Athanasius wurde um 295 wohl zu Alexandrien geboren. Er entsproß christlichen Eltern hellenischer Abkunft. In seiner Vaterstadt, dem damaligen Hauptplatz des Orients, erhielt er auch seine allgemeine und theologische

¹⁶³⁸ Aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13) Kempten; München : J. Kösel, 1913

¹⁶³⁹ Die sogen. *historia acephala*, weil der Anfang verloren ist, geschrieben zwischen 384 und 412; beste Ausgabe von P. Batiffol in *Mélanges de littérature et d'histoire religieuses, publiés à l'occasion du jubilé episcopal de Msgr. de Cabrières, évêque de Montpellier*, Paris 1899, t. 1, 99-108.

¹⁶⁴⁰ Or. 21 (aus dem Jahre 379?) bei Migne, *Patrol. Gr.* 35, 1081-1128.

¹⁶⁴¹ O. v. Lemm, *Koptische Fragmente zur Patriarchengeschichte Alexandriens*, in *Mémoires de l'Académie imp. de St. Petersburg*, sér. 7, t. 36, n. 11 (188).

Bildung. Über seine Jugend wissen wir indes nur noch, dass er wahrscheinlich schon damals in näheren Beziehungen zu den Mönchen der Thebais stand, und dass er, wie es scheint, sechs Jahre Lektor war, bevor er 319 von Bischof Alexander zum Diakon geweiht und wohl alsbald zu seinem Geheimsekretär erwählt wurde.

Um diese Zeit, seit 318, trat zu Alexandrien der Presbyter Arius, zunächst in engeren Kreisen, bald aber in immer größerer Öffentlichkeit, mit Lehren hervor, die nichts anderes als die Leugnung der Gottheit Christi, der Wesensgleichheit des Gottessohnes mit dem Vater bedeuteten, Arius war in der Schule Lucians (gestorben 312) gebildet, hatte sich große dialektische Gewandtheit angeeignet, besaß dagegen geringe spekulative Begabung. Er wollte die Probleme, die ihm Schöpfung und Menschwerdung des Logos stellten, lösen, indem er die subordinatianische Christologie der antiochenischen Schule mit Elementen der Philosophie Philons und des Neuplatonismus verband und daraus ein konsequentes deistisches System gestaltete. In demselben ist Gott ein persönliches Wesen, das aber gerade deshalb nur in einer Person, im Vater existiert, der allein ungezeugt und ungeworden ist. Als das unendlich reine Wesen kann Gott mit der Schöpfung nicht Berührung kommen. Darum schuf er durch seinen Willen aus Nichts als Schöpfungsmittler den Logos. Dieser ist zwar vor aller Welt und deshalb vor aller Zeit, aber nicht von Ewigkeit vom Vater gezeugt, d. h. <s 7>geschaffen und ist seiner Natur nach von Gott verschieden. Er heißt Logos, Sohn und Weisheit Gottes lediglich in demselben uneigentlichen Sinn, wie auch der Mensch ein Kind Gottes genannt wird; denn der eigentliche Logos und die eigentliche Weisheit Gottes sind unpersönlich im Vater. Der durch sie geschaffene Logos ist nach Wesen und Willen veränderlich. Wenn er trotzdem schon mit der Erschaffung jene Herrlichkeit erhielt, die er sich nach seiner Verbindung mit einem menschlichen Leib durch sein Erdenleben verdiente, so geschah es nur, weil Gott seine künftige Bewährung voraussah.

Alle Bemühungen des Bischofs Alexander, die Angelegenheit in der Stille beizulegen, waren erfolglos, deshalb berief Alexander 320 oder 321 eine größere Synode in seine Bischofsstadt. Arius ward aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und ein Schreiben des Bischofs, das neben dem übrigen Klerus von Alexandrien auch der Diakon Athanasius unterzeichnete, warnte alle katholischen Bischöfe vor den Gesinnungsgenossen des Irrlehrers und ihren Ränken.

Zu den Anhängern des Arius zählten besonders viele seiner Studienfreunde aus der Schule Lucians, unter ihnen Bischof Eusebius von Nikomeden, der sich in der Folge zum Hauptführer der arianischen Partei aufwarf. Durch kluge Zurückhaltung in der Äusserung ihrer eigentlichen Anschauungen und durch sabellianistische Entstellung der katholischen Lehre gewannen die Arianer auch viele, die die neue Lehre wohl abgelehnt haben würden, wenn sie ihre ganze Tragweite erkannt hätten. Zu diesen ist wohl auch der um die Geschichtsschreibung hochverdiente Bischof Eusebius von Cäsarea zu rechnen.

Von der rationalistischen Durchsichtigkeit des arianischen Glaubenssystems wurden besonders auch viele aus der Zahl jener angezogen, die sich dem Christentum nur äusserlich angeschlossen hatten. So fand die Irrlehre immer weitere Verbreitung. Selbst Kaiser Konstantin hielt es deshalb nach seinem Sieg über Licinius (323) für notwendig, nunmehr ernstlich an die Sicherung des religiösen Friedens im Reiche zu denken. Dazu sandte er 324 durch Bischof Hosius von <s 8>Corduba ein Schreiben an Alexander und Arius. Dasselbe suchte die Lehrunterschiede als belanglos hinzustellen. Dem Kaiser fehlte eben das volle Verständnis für die Bewegung. Auf diese Weise war denn auch der Kirchenfrieden nicht zu erreichen. Es glückte auch den persönlichen Bemühungen des Bischofs Hosius nicht. Da auch andere Fragen wie der Osterstreit und das meletianische Schisma immer dringender nach einer Lösung verlangten, reifte der Plan einer allgemeinen Kirchenversammlung. Zu derselben vereinigten sich im Sommer 325 etwa dreihundert Bischöfe zu Nicäa. Auch Athanasias kam in Begleitung seines Bischofs dorthin. In den vorbereitenden Beratungen zog er bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Für Arius traten zweiundzwanzig Bischöfe unter Führung des Eusebius von Nikomedien ein. Eusebius von Cäsarea gehörte zwar auch zur opponierenden Minderheit; seine Stellung ist aber stets schwankend geblieben. Die Unterschrift verweigerten jedoch schließlich nur die ägyptischen Bischöfe Theonas von Marmarica und Secundus von Ptolemais, die mit Arius exkommuniziert, abgesetzt und vom Kaiser nach Gallien verbannt wurden. In der Folge zeigte sich bald, dass manche Glieder der Opposition lediglich aus politischen Rücksichten unterschrieben hatten. So wurden auch Eusebius von Nikomedien und Theognis von Nicäa noch abgesetzt.

Das Konzil gab sich unter Ablehnung eines vermittelnden Vorschlags des Bischofs Eusebius von Cäsarea nicht mit der Erklärung zufrieden, dass der Sohn „aus Gott“ sei. Das gaben auch die Anhänger des Arius unter Anführung des Eusebius von Nikomedien zu. Man erkannte es auch als unzureichend, zu sagen, der Sohn sei „aus dem Wesen des Vaters“. Die fortan nach ihrem Führer Eusebianer genannten Irrlehrer legten nämlich die Bezeichnungen des Sohnes als Kraft und Ebenbild des Vaters und die ihm zugeschriebene Ewigkeit und Unveränderlichkeit in einem Sinne aus, der eine Anwendung dieser Ausdrücke auch auf geschöpfliche Wesen ermöglichte. Deshalb erklärte das Konzil darüber hinaus, der Sohn sei dem Vater wesensgleich (ὁμοούσιος τῷ πατρί).<s 9>

Am 27. April 328 starb der heilige Bischof Alexander. Athanasius wurde einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt und am 8. Juni 328 zum Bischof geweiht. Er übernahm sein Amt unter sehr schwierigen Verhältnissen. Neben den arianischen Wirren bestand auch das meletianische Schisma noch fort, das in Ägypten neunundzwanzig Bischöfe zählte, die gegen die Katholiken mit den Arianern zusammengingen. Der Kaiser trat zwar eifrig für die Beschlüsse des allgemeinen Konzils ein, aber weniger aus religiösen Gründen, als vielmehr im Interesse des inneren Friedens. Ihm galt die christliche Kirche ebenso als Staatsanstalt, wie es ehemals das heidnische Religionswesen dem Kaiser war.

Athanasius wirkte auf seinen Rundreisen, die er als Bischof alsbald unternahm, nach besten Kräften für den kirchlichen Frieden; 328 oder 329 erlebte er auch die Freude, Frumentius, den Apostel Abessiniens, bei sich sehen und zum Bischof weihen zu können.

Um diese Zeit trat aber bereits ein verhängnisvoller Umschwung in der Kirchenpolitik des Kaisers ein. Seine Schwester Konstantia, die Witwe des Licinius, stand auf Seiten der Arianer und erwirkte 328 für Arius, Theognis und Eusebius die Erlaubnis zur Rückkehr. Dem Einfluss des letzteren verfiel jetzt immer mehr auch der Kaiser, so dass die Eusebianer daran denken konnten, den Kampf gegen die Orthodoxie wieder aufzunehmen und namentlich den Sturz ihres gefährlichsten Gegners Athanasius zu betreiben. Eine Anfechtung der Rechtmäßigkeit seiner Wahl misslang zwar; dagegen glückte auf einer Synode zu Antiochien 330 die Absetzung des dortigen Bischofs Eustathius, der vom Kaiser nach Illyrien verwiesen wurde. Eusebius wagte jetzt bereits an Athanasius das Ansinnen, Arius wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen. Athanasius lehnte das ab und vermochte auch den Kaiser von der Unmöglichkeit zu überzeugen. Nun verbündeten sich die Eusebianer mit den Meletianern. Letztere beschuldigten Athanasius bei Hofe, dass er von den Ägyptern eigenmächtig neue Abgaben erhebe, indem er die Lieferung linnener Gewänder zu kirchlichen Zwecken verlange. Diesen Versuch, Athanasius politisch zu verdächtigen, <s 10>konnten aber zwei alexandrinische Presbyter vereiteln, die gerade am Hofe weilten. Nun klagten die Abgesandten der Meletianer, Athanasius habe durch den Priester Makarius den Kelch eines angeblich meletianischen Priesters Ischyras zerbrechen lassen und habe den Hochverräter Philumenos mit Geld unterstützt Athanasius wurde an den Hof gerufen, nach seiner Rechtfertigung aber mit allen Ehren entlassen. Die erwähnten Verleumdungen verstummten indes nicht; Athanasius wurde sogar des Mordes an dem meletianischen Bischof Arsenius bezichtigt Schließlich wurde er auf eine Synode der Eusebianer zu Cäsarea in Palästina (334) geladen. Athanasius weigerte sich, Folge zu leisten; es gelang ihm auch, den angeblich ermordeten Arsenius aufzufinden und dadurch die Einstellung der Untersuchung zu erwirken. Trotzdem wussten seine Gegner im nächsten Jahre den Kaiser zur Berufung einer Synode nach Tyrus zu bestimmen, auf der auch Athanasius erscheinen sollte. Als unwiderleglichen Beweis seiner Schuld zeigten dort seine Widersacher sogar eine abgehauene Hand des ermordeten Arsenius. Zu ihrem Schrecken erschien jedoch der Totgesagte in Begleitung des Athanasius persönlich auf der Synode und zeigte seine unversehrten Hände. Nun hielten sich die Eusebianer wieder an die Ischyras-Angelegenheit, zu deren Untersuchung eine Kommission von sechs Arianern nach Ägypten geschickt wurde, wogegen der alexandrinische Klerus und die ägyptischen Bischöfe vergebens Einspruch erhoben. Nach der Rückkehr dieser Kommission wurde Athanasius abgesetzt Dieser hatte sich jedoch schon vorher nach Konstantinopel begeben, wohin der Kaiser jetzt auch die in Tyrus versammelten Bischöfe rief. Es erschienen jedoch nur die Hauptführer der Eusebianer und beschuldigten

Athanasius, er habe gedroht, die Getreidezufuhr nach Konstantinopel aus Alexandrien zu verhindern. Konstantin glaubte wohl diesen Anschuldigungen nicht, hielt aber dafür, dass dem Frieden am besten durch die Entfernung des Athanasius gedient sei, und verbannte ihn (335 oder Anfang 336) deshalb nach Trier in Gallien (erste Verbannung). Nunmehr sollte Arius, und zwar sofort, in <s 11>Konstantinopel feierlich wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden, starb aber am Vortag eines jähen Todes (336). Am 22. Mai 337 schied auch Konstantin aus dem Leben. Bereits am folgenden 17. Juni kündigte sein Sohn Konstantin den Alexandrinern in einem Schreiben die bevorstehende Rückkehr ihres Bischofs an. Am 23. November desselben Jahres traf Athanasius wieder in Alexandrien ein.

Da, im Gegensatz zu Konstantin dem Jüngeren, dessen Bruder Konstantins auf seifen der Eusebianer Stand, verzichteten diese auch jetzt keineswegs auf den endlichen Erfolg ihrer Bestrebungen. Nachdem sie die Entfernung des Bischofs Paulus von Konstantinopel (Ende 338) und seine Ersetzung durch Eusebius erreicht hatten, legten sie bei den drei Kaisern neuerdings eine Klageschrift gegen Athanasius vor. Dieselbe führte neben den alten Klagen als neue Beschwerdepunkte an, Athanasius sei ohne Restitution durch ein kirchliches Urteil zurückgekehrt, habe durch seine Rückkehr in Alexandrien Unruhen hervorgerufen, habe gegen seine Widersacher Gewalt angewendet und Getreide, das für die Armen bestimmt war, unterschlagen. Die gleichen Klagen brachten die Eusebianer durch eine Gesandtschaft an Papst Julius I. Zugleich stellten sie den arianischen Priester Pistos als Bischof von Alexandrien auf. Obwohl nun eine Synode zu Alexandrien (339) alle Klagen als grundlos zurückwies, und obwohl der Papst, an den sich auch Athanasius gewandt hatte, eine neue Synode wünschte, erklärten die Eusebianer auf einer Synode zu Antiochien (339 oder Anfang 340) Athanasius für abgesetzt und weihten den Kappadokier Gregorius zum Bischof von Alexandrien. Athanasius rettete sich am 19. März 340 vor einem gewaltsamen Überfall durch die Flucht (zweite Verbannung). Der arianische Bischof nahm mit Hilfe der weltlichen Gewalt, die Präfekt Philagrius zur Verfügung stellte, von der alexandrinischen Kirche Besitz. Die Katholiken wurden grausam verfolgt. Athanasius begab sich im Frühjahr 340 nach Rom, wohin der Papst auch die Eusebianer zu einer Synode einlud. Diese lehnten aber ab und ließen im Sommer 341 durch eine Synode zu Antiochien die Absetzung<s 12>des Athanasius bestätigen, wogegen die römische Synode im Herbst 341 Athanasius und Marcellus von An-kyra wieder in ihre Ämter einsetzte. Im Jahre 343 reiste Athanasius nach Mailand zu Kaiser Konstans und dann nach Gallien zu Bischof Hosius, um denselben zur Synode nach Sardica in Illyrien (343) zu begleiten, die Athanasius gleichfalls für den rechtmäßigen Patriarchen erklärte und die Führer der Eusebianer absetzte. Diese hielten ihrerseits eine Synode in Philippopel und exkommunizierten neben den früher verurteilten Bischöfen wie Athanasius, Marcellus und anderen auch Hosius, Papst Julius und Maximinus von Trier. Da überdies ein Dekret des Kaisers Konstantius die zu Sardica beschlossene Rückkehr der verbannten

Bischöfe vereitelte, begab sich Athanasius nach Naissos in Mösien (344) und später nach Aquileia (345). Endlich nach dem Tode des arianischen Bischofs Gregorius (26. Juni 345) vermochte Konstans seinen Bruder Konstantin zur Rückberufung des Athanasius zu bestimmen. Dieser reiste nach einem letzten Besuch des Kaisers Konstans in Gallien über Rom, Antiochien und Jerusalem nach Alexandrien, wo er zur allgemeinen Freude der Orthodoxen am 21. Oktober 346 anlangte.

Die Ruhe währte indes nur bis zur Ermordung des Kaisers Konstans infolge der Empörung des Magnentius. Kaum war der letztere durch Konstantin besiegt (28. September 351), da setzte noch im Herbst 351 eine Synode der Eusebianer zu Sirmium den Bischof Photeinos ab und verdrängte das ὁμοούσιος durch ein unbestimmt gehaltenes Symbol. Athanasius, den man vergebens an den Hof zu locken suchte, ward jetzt der Aufreizung des Kaisers Konstans gegen seinen Bruder, des Einvernehmens mit Magnentius, des Ungehorsams gegen die kaiserliche Vorladung und der Benützung einer noch nicht geweihten Kirche zum feierlichen Gottesdienst beschuldigt. Durch eine von Konstantius nach Arles berufene Synode (353/54) wurde er verurteilt. Unter dem Druck der kaiserlichen Gewalt unterschrieben dieses Urteil auch die orthodoxen Bischöfe, selbst der Legat des Papstes, Vincentius von Capua. Nur Paulinus von Trier blieb standhaft und wurde deshalb <s 13>nach Phrygien verbannt Papst Liberius missbilligte freilich die Haltung seines Legaten und drängte auf eine neue Synode, die 355 in Mailand zusammentrat Allein auch hier siegte die Gewalt. Jene Bischöfe, die die Unterschrift, oder nach der Synode die Zustimmung zu ihren Beschlüssen verweigerten, wurden verbannt Des Athanasius sollte sich der Dux Syrianos während der Nacht auf den 9. Februar 356 in der Kirche des Theonas mit Gewalt bemächtigen. Athanasius konnte sich nur mit Lebensgefahr in die Wüste reiten (dritte Verbannung). An seiner statt wurde am 24. Februar 357 der Arianer oder Semiarianer Georgius aus Kappadokien als Bischof eingesetzt Athanasius trug sich mit dem Gedanken, dem Kaiser persönlich eine Verteidigungsschrift zu überreichen, die er in seiner Verbannung abfasste. Die Kunde von der Vergewaltigung der rechtgläubigen abendländischen Bischöfe und die Einsicht in die ihm übermittelte Abschrift zweier kaiserlichen Briefe, die ihn als todeswürdigen Verbrecher bezeichneten, zeigten ihm, dass ein solches Vorhaben zwecklos und gefährlich sei. Deshalb stand er davon ab.

Der Sieg der antinicanischen Partei schien jetzt vollständig. Gerade dieser Erfolg leitete aber ihren inneren Zerfall ein. Der gemeinsame Gegensatz wider die Orthodoxie und das verhasste ὁμοούσιος hatte jetzt seine zusammenhaltende Kraft eingebüsst Die gemeinsame Kampfesstellung hatte bisher bewirkt, dass sich die Einheit der Partei durch dehnbare Symbole sichern ließ, die allen Richtungen mit Ausnahme des orthodoxen Glaubens die Zustimmung ermöglichten. Äusserlich könnte man hierin einen Sieg des gemäßigten Arianismus erblicken, als ob es demselben gelungen wäre, alle arianisch Gesinnten auf einer Mittellinie zu einigem Sobald man aber jetzt nach Überwindung des gemeinsamen Gegners begann, sich mit sich selbst zu

beschäftigen, und daranging, das Verhältnis des Sohnes zum Vater näher zu bestimmen, zeigte es sich, dass die äussere Einheit nur Schein war. Zunächst strebte der Arianismus in zwei Hauptrichtungen auseinander. Die strengen Arianer mit ihren Führern Aetios, Eunomios von Kyzikos (daher Eunomianer), Acacius, Ursacius und Valens <s 14>hielten an der Unähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater fest (ἀνόμοιος, Anomöer). Ihnen gegenüber standen die gemäßigten Arianer mit der Lehre, der Sohn sei dem Vater ähnlich (ὅμοιος, Homöer). Die angebliche Ähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater fassten sie aber wieder nicht einheitlich. Die bisherigen Eusebianer, die eigentlichen Homöer, ließen eine solche Ähnlichkeit nur für den Willen und die Wirksamkeit des Sohnes gelten, während andere eine Ähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater auch dem Wesen nach annahmen (ὅμοιος κατ'οὐσίαν, oder ὁμοιούσιος Homöusianer). Die letzteren pflegt man als Semiarianer zu bezeichnen. Unter ihnen befanden sich viele, deren Anschauung sachlich nur wenig oder überhaupt bloß formell von der rechtgläubigen Lehre abwich. Viele von ihnen schlossen sich denn auch später wieder den Katholiken an.

Diese Differenzen traten sofort auf den nun folgenden Synoden zutage. Die Synode zu Sirmium (357) verwarf in streng arianischem Sinn das ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος (zweite sirmische Formel). Dagegen sprachen sich die Semiarianer auf den Synoden zu Ankyra und Sirmium (358) für die Wesensähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater aus (dritte sirmische Formel, auch von Papst Liberius unterschrieben) und setzten beim Kaiser die Verbannung von siebzig Anomöern durch. Der Einfluss der letzteren auf den Kaiser war aber damit keineswegs gebrochen. Es gelang ihnen vielmehr, eine Teilung der für 359 geplanten Synode zu erreichen, um dadurch die Vereinigung der orientalischen Semiarianer mit den katholischen Abendländern zu verhindern. Die abendländischen Bischöfe wurden deshalb nach Rimini und die orientalischen nach Seleukia geladen. Zu Rimini wurde denn auch der Arianismus verurteilt, während die Synode zu Seleukia ergebnislos verlief. Es gelang aber dem Kaiser, zu Nike in Thrakien die Gesandten der beiden Synoden und in der Folge die Gesamtheit der Synodalmitglieder, sowie fast den ganzen Episkopat zur Annahme einer Formel zu bewegen, die im gleichen Jahre von den Arianen auf einer Synode zu Sirmium (vierte sirmische Formel) ausgeheckt worden war. Da dieselbe besagte, der Sohn sei „dem <s 15>Vater ähnlich gemäß der Schrift“, bedeutete sie eigentlich einen Sieg der homöischen Richtung. Nur wenige Bischöfe, darunter Papst Liberius, verweigerten die Zustimmung. Die Formel wurde indes auf einer Synode zu Konstantinopel (360) neuerdings bestätigt.

Am 3. November des folgenden Jahres starb Kaiser Konstantius. Sein Tod brachte eine entscheidende Wendung. Kaiser Julian gestattete sofort allen verbannten Bischöfen die Rückkehr, nicht aus Gerechtigkeitsinn, sondern in der Hoffnung, das Christentum würde dann an dem inneren Zwist zugrunde gehen. In Alexandrien war der arianische Bischof Georgius am 2. Oktober 358 vertrieben worden, am 26. November 361 jedoch wieder zurückgekehrt. Schon

vier Tage darauf wurde er von der weltlichen Behörde gefangen gesetzt, als er ein verfallenes Mithrasheiligtum in eine christliche Kirche umwandeln wollte. Am 24. Dezember, am Vorabend des großen Mithrasfestes, wurde er vom aufgeregten Pöbel aus dem Gefängnis gezerrt und grausam ermordet. Am 21. Februar 362 konnte Athanasius wieder in seine Bischofsstadt einziehen.

Athanasius begann sofort wieder, im Geiste der Versöhnung für den kirchlichen Frieden zu wirken. Noch im gleichen Jahre veranstaltete er in Alexandrien eine Synode. Dieselbe beriet über die Behandlung der aus dem Arianismus zurückkehrenden Kleriker und über die Gewinnung der Semiarianer. Im allgemeinen sollten alle Rückkehrenden ihren Rang im Klerus behalten; nur jene, die eine führende Stellung in der arianischen Bewegung eingenommen hatten, sollten nach ihrer Wiederaufnahme in die Kirche vom Klerus ausgeschlossen bleiben. Noch größere Bedeutung gewann die Synode durch die Beseitigung mancher Missverständnisse zwischen Orthodoxen und Semiarianern. Das Nicänum hatte ὑπόστασις gleichbedeutend mit οὐσία gebraucht. Die Abendländer fassten es als Substanz, ebenso viele rechtgläubige Morgenländer, so auch gewöhnlich Athanasius. Sie alle redeten daher von einer ὑπόστασις der Gottheit und waren geneigt, andere, die von drei Hypostasen sprachen, des Arianismus verdächtig zu finden. Viele Morgenländer, namentlich der semiarianischen <s 16>Richtung, bevorzugten aber die Ausdrucksweise, dass die eine Gottheit in drei Hypostasen existiere; diese witterten gern sabellianische Ansichten, falls jemand von einer göttlichen Hypostase in drei Personen (πρόσωπα) redete. Durch gegenseitige Aussprache auf der Synode gelangte man aber zur Überzeugung, dass man im Grunde beiderseits, dasselbe meine, anerkannte die beiderseitige rechtgläubige Gesinnung und verwarf gemeinsam die verschiedenen antitrinitarischen Irrlehren. Die Synode befasste sich auch bereits mit der Irrlehre der Pneumatomachen, die trotz des Bekenntnisses zur Gottheit des Sohnes die Geschöpflichkeit des Heiligen Geistes lehrten. Ferner nahm sie gegen die christologischen Anschauungen des Apollinaris von Laodicea Stellung.

Verschiedene Synoden in Griechenland, Gallien und Spanien bekundeten ausdrücklich ihre Zustimmung zu den Beschlüssen von Alexandrien. Der Sieg über den Arianismus war endgültig gewonnen. In Alexandrien konnte insbesondere auch das von Julian begünstigte Heidentum keine Fortschritte verzeichnen. Julian hatte sich verrechnet, Athanasius sollte deshalb wiederum geopfert werden. Es wurde ihm schuld gegeben, er habe die vom Kaiser gewährte Amnestie durch seine Rückkehr nach Alexandrien missbraucht; denn der Kaiser habe den verbannten Bischöfen nur die Erlaubnis zur Rückkehr in ihr Vaterland, nicht aber auch in ihre Kirchen gegeben. Ein Edikt an den Präfekten Ekdikios verfügte die sofortige Entfernung des Bischofs aus der Stadt. Infolge dessen verließ Athanasius am 24. Oktober 362 zum vierten Male Alexandrien und wandte sich wiederum zu den Mönchen der Thebais. Eine Petition der Alexandriner an den Kaiser war erfolglos.

Kaiser Julian starb auf seinem Zug gegen Persien bereits am 26. Juni 363. Als Athanasius hiervon Kunde erhielt, kehrte er sofort heimlich nach Alexandrien zurück, am 5. September 363. Der neue Kaiser, Jovinianus, war Katholik, erteilte sogleich allen Bischöfen, die unter Julian des Glaubens wegen in die Verbannung hatten gehen müssen, die Erlaubnis zur Rückkehr und zeichnete Athanasius durch ein ehrenvolles Schreiben<s 17> besonders aus. Athanasius hielt 363 abermals eine Synode und folgte dann einer Einladung des Kaisers nach Antiochien, wo er sich, freilich vergebens, um die Beilegung des meletianischen Schismas bemühte. Inzwischen versuchten die Arianer, den Priester Lucius als Bischof aufzustellen, und unternahmen Schritte, um den Kaiser zur Unterstützung desselben zu gewinnen und durch die alten Klagen gegen Athanasius einzunehmen. Sie wurden aber abgewiesen.

Als Athanasius am 20. Februar 364 nach Alexandrien zurückkam, war Kaiser Jovian seit vier Tagen schon tot. Der neue Kaiser des Ostens, Valens, ein fanatischer Arianer, war wohl duldsam gegen Heiden und Juden, verfolgte aber alle Christen, die nicht dem strengarianischen Bekenntnis huldigten. Die unter Konstantius abgesetzten, aber von Julian wieder zurückgerufenen Bischöfe wurden neuerdings verbannt. Der Protest der alexandrinischen Christen konnte die Entfernung ihres Bischofs wohl verzögern, aber nicht verhindern. Als Athanasius vollends hörte, dass wieder ein gewaltsamer Anschlag gegen ihn geplant sei, verließ er am 5. Oktober 365 heimlich die Stadt, um sich in der Nähe zu verbergen (fünfte Verbannung). Der allgemeine Unwille des Volkes über das Vorgehen gegen Athanasius nahm aber bereits einen so bedenklichen Charakter an, dass es der Kaiser doch für klüger hielt, dem Patriarchen durch ein Dekret, das am 1. Februar 366 veröffentlicht wurde, wieder die Rückkehr zu gestatten.

Von da ab konnte Athanasius bis zu seinem Tode ungestört des bischöflichen Amtes walten. Zwar machte 367 Lucius nochmals Anstrengungen, ihn zu verdrängen, musste aber angesichts der drohenden Haltung des Volkes unter militärischem Schutz Ägypten verlassen. Athanasius kannte aber auch an seinem Lebensabend keine Ruhe. Sein Interesse galt auch jetzt noch allen Fragen, die um das Wohl der katholischen Kirche gingen. Wohl 369 hielt er eine Synode, die ein Schreiben an die Bischöfe Westafrikas erließ; sein Schreiben an Epiktetos zeigt, dass er die apollinaristische Bewegung nicht aus dem Auge verloren hatte; mit Basilius von Cäsarea stand er in regem brieflichem Verkehr. Die<s 18> Briefe, die er selbst an Basilius gerichtet hat sind leider nicht auf uns gekommen. Am 2. Mai 373 ging Athanasius zur ewigen Ruhe ein.

Athanasius bedeutet eine geistige Großmacht im kirchlichen Leben seiner Zeit. Was der Sieg der Wahrheit über den Irrtum des Artus menschlichem Wirken dankt, hat Athanasius geleistet. Mit bewundernswertem Scharfsinn verfocht er die überkommene Lehre durch Wort und Schrift, zog er ihrer theologischen Begründung für die Folgezeit die Richtlinien. Er besaß aber auch den echten Bekennermut, der für den Glauben Opfer zu bringen, Leiden zu erdulden, Person und Leben einzusetzen vermag. Und doch kannte dieser entschlossene

Charakter, der für seine Glaubensüberzeugung so unentwegt gestritten und so standhaft gelitten hat, gegen alle Irrenden auch schonende Milde, wenn er guten Willen fand. Athanasius lebte auch seinen Glauben. Seine Schriften, namentlich jene asketischen Inhalts, gestatten manchen Blick in seine Seele und zeigen seinen frommen Sinn und seine demütige Bescheidenheit. Seine ernste Geistesrichtung verband ihn mit den Mönchen und Einsiedlern der Thebais¹⁶⁴². Dieser Freundschaft entsprang sein Wohlwollen für das Mönchtum und die Förderung desselben nicht bloß im Orient, sondern gelegentlich seines wiederholten Aufenthalts im Abendland auch in diesen Teilen der christlichen Welt. Besonders aber hat seine Lebensbeschreibung des hl. Antonius, die alsbald durch Evagrius von Antiochien ins Lateinische übersetzt wurde, viel dazu beigetragen, im Morgen- und Abendland die Begeisterung für das Mönchtum zu wecken. Die Feinde des Athanasius konnten gegen ihn nur mit den stumpfen Waffen der Lüge und Verleumdung kämpfen. Auch der in unserer Zeit unternommene Versuch, Athanasius literarischer Fälschungen zu bezichtigen¹⁶⁴³, vermochte auf seinen Charakter keinen dunkeln Schatten zu werfen. Die dankbare Nachwelt hat dem kraftvollen alexandrinischen Bischof den verdienten Beinamen des „Großen“ gegeben; die morgen- und abendländischen Kirchen verehren ihn als Heiligen am 2. Mai.

<s 19>2. Der Schriftsteller.

Es ist eigentlich erstaunlich, dass Athanasius in seinem bewegten Leben noch Zeit zu vielseitiger und reicher literarischen Betätigung fand. Er ist nicht bloß der mutige Verteidiger der Orthodoxie in den kirchlichen Streitigkeiten des vierten Jahrhunderts, er ist auch der erfolgreichste literarische Anwalt des nicänischen Glaubens. Seine Schriften befassen sich nicht allein mit allgemein kirchlichen Fragen, sondern auch mit den theologischen Problemen seiner Zeit. Athanasius rechtfertigt das Christentum gegenüber dem Heidentum und Judentum, unternimmt es, die christliche Erlösungslehre menschlicher Vernunft und philosophischer Spekulation nahe zu bringen, und behandelt, ausgehend von den Grundgedanken der christlichen Erlösungslehre und ihrer Bedeutung für das christliche Leben, in tiefgründender und glücklicher Weise die kirchliche Trinitätslehre und Christologie in ihrem Gegensatz zu allen häretischen Zeitrichtungen. Daneben drückten ihm nicht selten auch seine persönlichen Lebensgeschicke die Feder in die Hand, um sein Verhalten zu rechtfertigen und sich gegen Haß und Verleumdung zu wehren. Aber auch von seinen Feinden gehetzt, forderte er, wenn es ihm irgend möglich war, jährlich seine Gläubigen durch einen Festbrief zu würdiger Osterfeier auf, und inmitten der heißen

¹⁶⁴²Die Beziehungen des A. zu den Mönchen der Thebais haben auch in der vita s. Pachomii Spuren zurückgelassen, vgl. Bd. II, Anhang.

¹⁶⁴³O. Seeck: Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1887), 1 ff., 319 ff. Vgl. dagegen S. Rogala, Die Anfänge des arianischen Streites, Paderb. 1907.

Kämpfe seines Lebens fand er noch Zeit und Musse zu Schriften erbaulichen Inhalts.

Es liegt in den Lebensverhältnissen des Athanasius begründet, dass seine Schriften zumeist durch äussere Umstände veranlasst sind. Seine Erstlingsschrift, die noch der Zeit vor Ausbruch der arianischen Wirren entstammt, beweist jedoch, dass Athanasius überhaupt Neigung zu literarischer Betätigung hatte. Dazu brachte er neben seiner theologischen auch die allgemein wissenschaftliche Bildung seiner Zeit mit. Aus seinen Schriften ersehen wir, dass er sich Kenntnis der platonischen Philosophie angeeignet hatte, dass er mit der Literatur vertraut war und rhetorische Schulung besaß. Letzteres zeigt die mit Musse ausgearbeitete Jugendschrift, und vollends seine Schutzschrift an Kaiser Konstantins <s 20>zeichnet sich durch glänzenden rednerischen Schmuck aus. Sonst hat Athanasius die künstlerische Form weniger Sorge gemacht. Besonders seine dogmatischen Schriften weisen Mängel in der Form und in der Anordnung des Stoffes auf. In den historischen Streitschriften ist die Darstellung wenigstens lebendiger. Im allgemeinen aber ist die Schreibweise des Athanasius umständlich, leidet durch ermüdende Breite und häufige Selbstwiederholungen. Dafür treffen wir überall Klarheit, Schärfe, und trotzdem eine wohltuende Wärme, die aus tiefster Überzeugung quillt. Nach literarischem Ruhm hat Athanasius nicht gegeizt; ihm war es einzig um die Sache zu tun, und der hat er auch als Schriftsteller erfolgreich gedient.

Über den literarischen Nachlaß des Athanasius sind wir eigentlich nur dürftig durch Hieronymus¹⁶⁴⁴ und Photius¹⁶⁴⁵ unterrichtet¹⁶⁴⁶. Manches ist uns verloren¹⁶⁴⁷ oder nur in Bruchstücken erhalten. Überdies ist mit dem berühmten Namen des Athanasius schon früh auch Missbrauch getrieben worden. Häretiker versuchten es nicht selten, in seine Schriften ihre Lehren einzuschmuggeln, um dadurch dem Irrtum bessere Aufnahme zu sichern, oder unternahmen es, ganzen Schriften durch ihre Verknüpfung mit dem Namen des Athanasius die Reise in die Welt zu erleichtern. In späterer Zeit hat öfters auch guter Glaube dem großen Kirchenlehrer Schriftdenkmäler zugeeignet, deren Verfasser mit Athanasius vielleicht denselben Namen hatten¹⁶⁴⁸.

Im allgemeinen wenigstens lassen sich die Schriften des Athanasius nach Inhalt und Abfassungszeit in folgender Weise ordnen:

a) Das apologetische Jugendwerk des Athanasius (318—320), das sich aus den zwei Abhandlungen „Gegen die Heiden“ [Migne, Patrol. Gr. 25, 3—96] und „Von der Menschwerdung des Logos“ [Migne, l. c. 25, 95-198] zusammensetzt. Der zweite Traktat kann „die klassische Darstellung der altkirchlichen

¹⁶⁴⁴De viris illustr. 87.

¹⁶⁴⁵Biblioth. cod. 32,139, 140.

¹⁶⁴⁶Vgl. noch die Athan.-Florilegien am Schluss der drei Dialoge des Theodoretos von Kyros (Migne, Patrol. Gr. 83,89-94,177-182,291-296) und die Athanasiuszitate in der um 700 zusammengestellten Doctrina patrum de incarnatione Verbi, ed. Diekamp, Münster 1907.

¹⁶⁴⁷Z. B. eine Schrift gegen Valens und Ursacius (s. Hieron., de viris ill. 87) wohl aus dem Jahre 355, eine Abhandlung über die Psalmenüberschriften (Hieron., ebd. 87), Kommentare zum Prediger und zum Hohen Lied (Photius, Bibl. cod. 139) und asketische Schriften.

¹⁶⁴⁸Eine Berücksichtigung der unter dem Namen des Athanasius gehenden, aber unechten Schriften ist hier nicht möglich. Vgl. darüber O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur 3 (1912), 53.56f.58 f. (symbol. Quicumque)60.62f.64f.68 f.76.

Erlösungslehre“, „das patristische Gegenstück zu Anselms Cur Deus homo“ genannt werden¹⁶⁴⁹.

b) Polemische Schriften, die teils dogmatisch, teils historisch orientiert sind:

a) Historisch-polemische Schriften:

1. „Verteidigungsschrift gegen die Arianer“, [Migne, l. c. 25, 247-410], eine Sammlung von Verhandlungen und Aktenstücken und deshalb ein wichtiges Quellenwerk für die Geschichte der arianischen Streitigkeiten (nach Bardenhewer um 348, nach Lauchert wohl 350); Kap. 89-90 sind ein späterer Nachtrag (nicht vor 357). 2. „Verteidigungsschrift an den Kaiser Konstantius“ [Migne, l. c. 25, 595-642], zur eigenen Rechtfertigung gegenüber den Verleumdungen seiner Gegner (357); auch hier sind Kap. 27 ff. später beigelegt. 3. Die „Verteidigungsschrift wegen seiner Flucht“ [Migne, l.c. 25, 643-680] (357 oder 358) weist den Vorwurf der Feigheit zurück, den die Arianer nach dem Vorgang des Kaisers Konstantius gegen ihn erhoben hatten. 4. „Geschichte der Arianer“ [Migne, l.c. 25, 691-796] (358), auf Wunsch der Mönche geschrieben, in deren Klöstern Athanasius Zuflucht gefunden hatte; das erhaltene Bruchstück behandelt die Zeit von 335-357.

b) Dogmatisch-polemische Schriften:

1. Vier Bücher „Gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 26, 11 bis 526] über den ewigen Ursprung des Sohnes aus dem Vater und seine substantielle Einheit mit dem Vater (1. B.), über die von den Arianern angezogenen Bibelstellen (2. und 3. B.) und die persönliche Verschiedenheit des Sohnes vom Vater (4. B.), das dogmatische Hauptwerk des Athanasius (nach Loofs und J. Gummerus 338 oder 339; nach Cavallera 347-350; nach den Maurinern, Bardenhewer und Lauchert 356-362). Das vierte Buch ist indes unecht¹⁶⁵⁰. 2. „Über die Menschwerdung und gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 26, 983 bis 1028] (nach Bardenhewer vielleicht später als 362, nach Lauchert um 365). 3. Die Abhandlung gegen die Arianer „Über den Ausspruch (Matth. 11,27): Alles ist mir von meinem Vater übergeben usw.“ [Migne, l.c. 25, 207-220] (nach Stülcken und Lauchert 341 oder 342, nach Bardenhewer vielleicht nicht vor 362). 4. Zwei Bücher „Über die Menschwerdung gegen Apollinaris“ [Migne, l.c. 26, 1093-1166] von zweifelhafter Echtheit¹⁶⁵¹. 5. Die zwei kurzen Abrisse „Erklärung des Glaubens“¹⁶⁵² [Migne, l.c. 25, 199-208] und „Ausführlichere <s 22>Abhandlung über den Glauben“¹⁶⁵³ [Migne, l.c. 26, 1263 bis 1294], beide nicht genau datierbar.

¹⁶⁴⁹Die Echtheit wurde von V. Schultze (Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidentums 1 [Jena 1887], 118 Anm.) und J. Dräseke angefochten. Vgl. dagegen Fr. Lauchert, *Revue Internat. de théol.* 3 (1895), 127-136; Fr. Hubert, *Zeitschr. für Kirchengeschichte* 15 (1895), 561-566; C. Weymann, *Byzant. Zeitschr.* 5 (1896), 223-255; K. Hoss (Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius, Freiburg 1899) und A. Stülcken (Athanasiana, Leipzig 1899).

¹⁶⁵⁰Die Echtheit vertreten Loofs und Lauchert.

¹⁶⁵¹Die Echtheit wird verteidigt von Funk (Theologische Quartalschrift 1890, 312), H. Sträter, Seider (Buchberger, Kirchl. Handlexikon) und Lauchert; dagegen wird sie abgelehnt von H. Dräseke, Stülcken, Loofs, Hoss, Bardenhewer (geschrieben um 380), Lietzmann (Apollinaris von Laodicea, Tübingen 1904, 88 f.), Leipoldt (Didymus der Blinde von Alexandrien, Leipzig 1905, 24-26) und G. Bardy (Didyme l'Aveugle, Paris 1910, 39 ff.).

¹⁶⁵²Echt nach Loofs, Bardenhewer und Lauchert; unecht nach Hoss u. Stülcken.

¹⁶⁵³Unecht nach Hoss, Stülcken und Bardenhewer; echt nach Lauchert.

c) Exegetische Schriften, deren Abfassungszeit sich indes nicht bestimmen lässt: 1. Der „Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen“ [Migne, l.c. 27, 11-46] handelt vom Inhalt, dem messianischen Charakter und der asketischen Bedeutung der Psalmen. 2. „Erklärung der Psalmen“, bruchstückweise in Katenen erhalten, von den Maurinern gesammelt [Migne, l.c. 27, 55-590]. 3. Erklärende Fragmente zum Hohen Lied [Migne, l.c. 27, 1347-50], zu Job [Migne, l.c. 27, 1343-48; Ergänz. b. Pitra, *Analecta sacra* I, 21-26], zu Matthäus [Migne, l.c. 27, 1363-90], zu Lukas [Migne, l.c. 27, 1391—1404; Ergänz. b. A. Mai, *Nova Patr. bibl.* II,2, 567-582] und zum ersten Korintherbrief [Migne, l.c. 27, 1403-4]; die meisten dieser Fragmente, jedenfalls die zum Neuen Testamente gehörigen, sind wohl nicht eigenen Kommentaren, sondern anderen Schriften des Athanasius entnommen.

d) Praktische Schriften teils rechtlicher, teils asketischer Natur: 1. „Lebensbeschreibung des hl. Antonius“¹⁶⁵⁴ [Migne, l.c. 26, 835-976], ein „Spiegel der Askese“ (Vorwort) im „Gewande der Erzählung“¹⁶⁵⁵ (nach Bardenhewer, Eichhorn und Loofs 357; nach Jordan 356-362; nach J. Mayer vor 362; nach den Maurinern und Lauchert um 365). 2. „Über die Jungfräulichkeit“¹⁶⁵⁶ [Migne, l.c. 28, 251-282], wichtig für die Geschichte christlicher Askese (nach v. d. Goltz aus dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts, nach Bardenhewer aus dem letzten oder vorletzten Jahrzehnt des Athanasius). 3. Predigten¹⁶⁵⁷ [Migne, l.c. 28, 133-250. 501-1114]. 4. Eine erstmals 1904 veröffentlichte¹⁶⁵⁸ umfangreiche „Kirchenordnung“ in vollständig erhaltener freier arabischer Wiedergabe einer bruchstückweise überlieferten koptischen (saidischen Vorlage (nach Riedel aus der Zeit von 366-373).

e) Briefe, die meist amtliche Erlasse enthalten oder nur literarische Form für oft umfangreichere Schriften sind: 1. Zwei „Rundschreiben“, und zwar „An die Bischöfe“ [Migne, l.c. 25, 221-240] überhaupt (340), ein Protest gegen das Eindringen des Arianers<s 23>Gregorius am 23. März 340, und „An die Bischöfe Ägyptens und Libyens gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 25, 537-594] (356 oder 357), eine Mahnung zur Vorsicht. 2. Der historisch-polemische Brief „Über die Dekrete der nicänischen Synode“ [Migne, l.c. 25, 415-476] (nach Lauchert vielleicht 351 oder 352) rechtfertigt das Nicänum, namentlich die *Termini ἐκ τῆς οὐσίας* und *ὁμοούσιος*. Als Nachtrag hierzu ist vielleicht der Brief „Über die Lehre des Bischofs Dionysius von Alexandrien“ [Migne, l.e. 25,

¹⁶⁵⁴ Über die Komposition der Schrift s. H. Mertel, *Die biographische Form der griechischen Heiligenlegenden* (Dissertation), München 1909, 11-19; über die Dämonenerzählungen s. J. Stoffels (*Theologie und Glaube* 2 [1910], 721-732. 809-830). Bedenken gegen die Echtheit der Schrift erhob H. Weingarten (*Der Ursprung des Mönchtums in nachkonstantinischer Zeit* Gotha 1877); s. dagegen A. Eichhorn, *Athanasii de vita ascetica testimonia collecta*, Halle 1886, 35-36 und J. Mayer (*Katholik* 1886, 1, 495-516. 619-636; 2, 72- 86.173-193).

¹⁶⁵⁵ *Greg. Naz., or.* 21, n.5.

¹⁶⁵⁶ Von den Maurinern für zweifelhaft angesehen; ihnen stimmen P. Batiffol (*Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde* 7 [1893], 275-286) und Lauchert zu; für die Echtheit treten ein A. Eichhorn, E. v. d. Goltz, Bardenhewer und H. Jordan (*Geschichte der altchristlichen Literatur*, Leipzig 1911, 335).

¹⁶⁵⁷ Von den Maurinern für zweifelhaft oder unecht erklärt. Hoss (*Studien etc.*, 96-103) hält zwei (*de sabbatis et circumcissione ex libro Exodi* und *de passione et cruce Domini*) für echt. Bardenhewer (*Gesch. der attkirchl. Literatur* 3, 69) glaubt, auch für diese sei Zusammentragung athanasianischen Guts nicht ausgeschlossen.

¹⁶⁵⁸ W. Riedel und W. E. Crum, *The Canons of Athanasius of Alexandria*, London 1904. Vgl. dazu Funk, *Theolog. Quartalschrift* 87 (1905), 629-631. Bardenhewer (a. a. O., 68 f.) zweifelt an der Echtheit.

479-522] (350-354) zu fassen. In Briefform ist auch ein Bericht „Über die zu Ariminum in Italien und zu Seleukia in Isaurien gehaltenen Synoden“ [Migne, l.c. 26, 681-794] (359) gekleidet, in dem Kap. 30, 31 und 55 später zugesetzt sind. 3. Polemisch-dogmatische Abhandlungen sind die vier „Briefe an Serapion, den Bischof von Thmuis“ [Migne, l.c. 26, 529 bis 676] (356-362) die die Lehre über den Heiligen Geist erörtern und gegen die Pneumatomachen verteidigen. Von zwei weiteren Briefen „an Serapion“ fand einer (340 in Rom geschrieben) unter die Festbriefe Aufnahme, der zweite [Migne, l.c. 25, 685-90] (356-358) berichtet über das Ende des Arius. Die drei Briefe (370 oder 371): „An den Bischof Epiktetos von Korinth“ [Migne, l.c. 26, 1049-70], „An den Bischof Adelphios“ [Migne, l.c. 26, 1071-84] und „An den Philosophen Maximus“ [Migne, l.c. 26, 1085-90] behandeln die Christologie. 4. Drei Synodalschreiben: „An die Antiochener“ [Migne, l.c. 26, 795-810] im Auftrag der alexandrinischen Synode von 362, „An den Kaiser Jovinianus“ [Migne, l.c. 26, 813-20] im Namen einer alexandrinischen Synode aus dem Jahre 363 und „An die afrikanischen Bischöfe“ [Migne, l.c. 26, 1029-48], veranlasst durch eine sonst nicht bekannte Synode zu Alexandrien aus der Zeit um 369. 5. Das Fragment eines asketischen Briefes „An den Mönch Amun“ [Migne, l.c. 26, 1169-1176] (vor 356) und ein Brief „An den Bischof Rufinianus“ [Migne, l.c. 26, 1179-82] (nach 362) über die Wiederaufnahme reuiger Arianer wurden nebst einem für die Geschichte des Bibelkanons wichtigen Bruchstück des 39. Festbriefes (367)1659 in die kanonistischen Sammlungen der griechischen Kirche eingereiht. 6. Zwei <s 24>lateinisch erhaltene Briefe: „An die Presbyter und Diakonen der Kirche von Alexandrien“ und „An die Presbyter und Diakonen der Mareotis“ [Migne, Patrol. L. 56, 850-54] sind jedenfalls unecht, 7. Ausserdem besitzen wir einen Brief „An den Abt Drakontius“ [Migne, Patrol. G. 25, 523 bis 34] (354 oder 355) und „An die ägyptischen Mönche“ [Migne, l.c. 26, 1185-86] (nach 364), zwei lateinisch überlieferte Briefe „An Lucifer von Calaris“ [Migne, l.c. 26, 1182-86] (um 360) von zweifelhafter Echtheit1660, zwei Briefe „An den Abt Orsisios“ [Migne, l.c. 26, 977 bis 980] (365 und vielleicht 368), endlich noch je einen Brief „An die Priester Johannes und Antiochus“ [Migne, l.c. 26, 1168] und „An den Priester Palladius“ [Migne, l.c. 26, 1168-69], die beide die Rechtgläubigkeit des Basilios verteidigen (um 370). 8. Eine Anzahl „Festbriefe“, die Athanasius nach dem Beispiel seiner Vorgänger, falls es ihm die Verbannung nicht unmöglich machte, jährlich nach Epiphanie an die ihm unterstellten Bischöfe und Kirchen erließ, um ihnen den Tag des Osterfestes und den Beginn der Fastenzeit anzuzeigen. Sie wurden bald nach seinem Tod gesammelt. Wir besitzen indes im Urtext nur wenige Bruchstücke [Migne, l.c. 26, 1431-44], in syrischer Übersetzung eine

1659 S. Th. Zahn, Athanasius und der Bibelkanon (Festschrift der Universität Erlangen zur Feier des 80. Geburtstags des Prinzregenten Luitpold von Bayern, Erlangen 1901, 1-36) und Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons², Leipzig 1904, 616; Bardenhewer, a. a. O. 2, 214 und 3, 75.

1660 Für Fälschungen hält sie L. Saltet, *Fraudes littéraires des schismatiques Lucifériens aux IV^{me} et V^{me} siècles*: Bulletin de littérature eccles. 1906, 300-326.

unvollständige Sammlung der Briefe aus den Jahren 329-348 mit Lücken und einige Fragmente in koptischer Übersetzung¹⁶⁶¹.

3. Der Theologe.

Die theologische Bedeutung des Athanasius liegt in der Verteidigung der kirchlichen Trinitätslehre, besonders der Logoslehre, in der theologischen Erklärung der nieänischen Formulierung, des katholischen Glaubens. Dadurch ward er der „Vater der kirchlichen Theologie“¹⁶⁶². Ob seine theologischen Anschauungen eine Entwicklung durchgemacht haben, und welches dieselbe war, ist uns unbekannt. Athanasius tritt uns wie im Leben so auch in seiner theologischen Überzeugung als fertige Persönlichkeit entgegen. Die Gedanken, die er in seiner Erstlingsschrift niederlegte, blieben unverändert die Leitsterne seines Lebens und Wirkens. Sein Glaube war vor dem Nicänum derselbe, für den er in den heißen Kampfbjahren nach dem Konzil mit Wort und Leben eintrat.

Für Athanasius war der Kampf mit dem Arianismus nicht ein bloßer Streit um Worte und theologische Meinungen, für ihn ging es um den Kern des ganzen Christentums, um die Gewissheit des Heils. Ist Christus, der menschengewordene Logos, nicht wahrer Gott wie der Vater, so sind wir nicht erlöst. Für das Heilsverlangen des Menschen ist deshalb die Auffassung der Persönlichkeit Christi nicht gleichgültig; der lebendige Glaube an die Göttlichkeit der Person Jesu Christi bedeutet vielmehr das Wesen des ganzen Christentums. Von dieser religiösen Bedeutung der rechthabigen Logoslehre aus zeigt Athanasius die Berechtigung des Christentums gegenüber dem Heiden- und Judentum, führt er den Kampf für die katholische Lehre gegen die Arianer. Den katholischen Glauben selbst findet er nicht durch menschliche Einsicht verbürgt, sondern durch die Lehre der Kirche, positiv ausgesprochen in Schrift und Tradition. Die genaue Darstellung des Inhalts dieser Glaubensquellen ist ihm der beste Beweis für die Wahrheit der katholischen Lehre.

Dieselbe ist endgültig durch das Nicänum bezeugt. Nur dieser Glaube wird durch das Schriftwort gestützt. Deshalb verwendet Athanasius großen Scharfsinn auf die Erklärung jener Stellen der Schrift, deren sich die Arianer zum Beweise ihrer Häresie bedienten, und mit gewandter Dialektik löst er die Einwürfe, die die Arianer gegen die katholische Lehre der Schrift entnahmen. Obwohl Athanasius es sonst, wie zu religiöser Erbauung, liebt, die Schrift allegorisch zu erklären, erkennt er doch ganz richtig, dass die allegorisierende Schriftinterpretation der älteren Alexandriner zum Erweis einer Glaubenslehre ungeeignet sei, dass zu diesem Zweck nur der buchstäbliche Sinn in Betracht

¹⁶⁶¹ O. v. Lemm, Zwei koptische Fragmente aus den Festbriefen des hl. Athanasius. Festschrift zu Ehren von Daniel Chwolson, Berlin 1899, 189-197). Über noch unveröffentlichte koptische Fragmente s. Crum, Catalogue of the Coptic Manuscripts in the British Museum, London 1905, 64-67. 407; vgl. dazu Leipoldt: Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 60 (1906), 682 f.

¹⁶⁶² Möhler, Athanasius2, 273.

kommen könne. Gelegentlich der Auslegung von Hebr. 1,4 bemerkt er: „Man muss hier wie bei der ganzen Heiligen Schrift sorgfältig auf die Gelegenheit achten, bei der der Apostel spricht, sowie auf die Person und Sache, wegen deren er spricht, damit der Leser nicht vom wahren Sinn abirre, wenn er diese Umstände nicht kennt <s 26>oder falsch versteht“¹⁶⁶³. Bei Benützung des Alten Testaments zu dogmatischen Ausführungen sieht er sich frei-lieh öfters gezwungen, vom buchstäblichen Sinn abzugehen. Unter allen Umständen gilt ihm aber als Grundsatz, dass die Offenbarung im Alten Testament dieselbe ist wie im Neuen; die Kirche, die das rechte Verständnis der Schrift vermittelt, gründet ihre Lehre wie auf die Schriften des Neuen so auch des Alten Bundes.

Zu einer systematischen Darstellung der christlichen Glaubenslehre ist Athanasius, abgesehen von den in seiner Jugendschrift behandelten Materien, nicht mehr gekommen. Seine späteren Schriften sind meist zu sehr durch ganz bestimmte Ereignisse und Umstände veranlasst. Die darin niedergelegten Gedanken schließen sich aber zu einer harmonischen Gesamtanschauung zusammen. Als ihr Mittelpunkt erscheint überall die christliche Erlösungslehre, die bereits in den zwei apologetischen Traktaten aus seiner Jugendzeit im Vordergrund steht.

In dem ersten dieser Traktate zeigt Athanasius zunächst die Ungereimtheit des Heidentums und dessen Entstehung aus der Sünde. Gott hat den Menschen ursprünglich gut erschaffen. Der Mensch wandte sich aber von Gott ab. Daraus kam das Böse. Dasselbe ist ein Nichtseiendes, keine Substanz; es ist nicht von Gott gewollt oder geschaffen, sondern stammt vom Menschen. Durch die Sünde, die wesentlich in der Abkehr von Gott und in der Einwendung zum eigenen Ich besteht, verfiel die Seele der Sinnlichkeit. Der sinnliche Genuss erschien dem Menschen als etwas Gutes und schließlich als das höchste Gut. Die praktische Abkehr von Gott führte so zum Verlust der rechten Erkenntnis Gottes und zur Aufstellung falscher Götter, wobei der Mensch über Naturverehrung und Totenkultus bis zum Tierdienst weiterschritt.

Der Mensch vermag den einzig wahren Gott zu erkennen. Der Weg dieser Gotteserkenntnis liegt in uns, in der vernunftbegabten Seele, die nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Dieser Weg zu Gott setzt aber reinen Sinn und heiligen Wandel voraus. Durch die Sünde ward er dem Menschen verschüttet. Dafür ist uns ein <s 27>anderer Weg zu Gott in der Schöpfung gegeben. Sie ist Gottes Werk; deshalb vermögen wir aus ihr Gottes Dasein und Einheit zu erschließen. Der wahre Gott ist daher nur der Gott des Christentums. Dieser hat die Welt erschaffen, und da sie in ihrer Harmonie und Ordnung nur das Werk einer weisen Vernunft sein kann, hat er sie durch seine Vernunft und Weisheit, durch seinen ewigen Logos geschaffen. Dieser ist aber nicht etwas Vorübergehendes wie das menschliche Wort, sondern das persönliche Ebenbild des Vaters, der ewige Gottessohn. Und wer ihn erkennt, der erkennt in ihm auch den Vater.

¹⁶⁶³ Gegen die Arianer 1, 54.

Von dieser doppelten Gotteserkenntnis, die der Mensch aus dem Bilde Gottes in der eigenen Seele und aus der Schöpfung gewinnt, ist die erstere, für die die zweite nur ein Ersatz sein soll, etwas Übernatürliches, weil sie den Menschen ursprünglich zuteil geworden war, aber durch die Sünde verloren ging und durch die Erlösung wiedergewonnen wurde. Nur wenn das Bild Gottes in uns wieder mit ursprünglicher Reinheit strahlt, können wir in diesem Bilde den wiedererkennen, der es dem Menschen ursprünglich eingedrückt hat; nur dann sehen wir in diesem Bilde wie in einem Spiegel den Logos, das Ebenbild des Vaters, erkennen wir durch den Logos auch den Vater.

Von diesen beiden Grundtatsachen, von der Verirrung des menschlichen Geistes ins Heidentum und von der Verstrickung des Menschengeschlechtes in Sünde und Schuld ausgehend, unternimmt es Athanasius im zweiten Traktat, die Notwendigkeit und Wirklichkeit der Erlösung aufzuzeigen. Gottes Wahrhaftigkeit verlangte den wirklichen Vollzug der Strafe, die er für die Sünde ausgesprochen hatte. Andererseits wäre es Gottes Güte nicht würdig gewesen, wenn die von ihm geschaffenen Wesen, die des Logos teilhaftig geworden waren, endgültig dem Verderben verfallen geblieben wären. Die Sünde hatte den Verlust der mit der Erschaffung nach dem göttlichen Bilde verbundenen Gnade gebracht; daher konnte auch die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nur durch den vollbracht werden, der diesen Zustand mit der Schöpfung gegeben hatte, durch den Logos. Er ward Mensch, um stellvertretend für die Menschheit den Tod als Sündenstrafe zu erleiden und zugleich als Gott den Tod zu überwinden. Durch die Annahme der menschlichen Natur mit dem ganzen Geschlecht in Gemeinschaft getreten, konnte: er als Gottmensch, als Ebenbild des Vaters und als Vorbild des ursprünglich nach seinem Bild geschaffenen Menschen, die Menschheit in seiner Gemeinschaft zur Gottebenbildlichkeit erneuern. Nur der Logos konnte auch die verloren gegangene wahre Gotteserkenntnis wiederbringen. Der Opfertod des Herrn ist deshalb „das Hauptstück unseres Glaubens“¹⁶⁶⁴. Weil so der eingeborene Gottessohn, um für alle Menschen leiden und sterben zu können, Mensch werden musste, ist es nicht gerechtfertigt, sich an seinem Kreutod zu stoßen. Denn die Wunder, die der Erlöser auf Erden wirkte, offenbaren zugleich seine Gottheit.

Von solchen Gesichtspunkten aus löst Athanasius die Einwände gegen den Kreutod des Herrn, bekämpft er aus dem Alten Testament die ungläubige Ablehnung der christlichen Erlösungslehre durch die Juden, verbreitet er sich unter Benützung der philosophischen Logosvorstellung über die Bedenken der heidnischen Philosophie gegen den Inhalt des christlichen Glaubens. Schließlich zeigt er in einer Art, die ganz modern anmutet, die Wahrheit und Wirklichkeit der Menschwerdung Gottes aus ihren Folgen und Wirkungen und damit die Göttlichkeit des Christentums aus den Wirkungen desselben im Leben. Der Mut und die Todesverachtung, die die wahren Bekenner des christlichen Glaubens in

¹⁶⁶⁴ τὸ κεφάλαιον τῆς πίστεως ἡμῶν Von der Menschwerdung 19.

der Verfolgung zeigen, beweisen, dass Christus den Tod überwunden hat. Der Heiland wirkt fort in seinen Gläubigen. Die allgemeine Abkehr vom Götzendienst, das Absterben der heidnischen Welt, die sittliche Umwandlung der Menschheit durch den christlichen Glauben bis zu den entlegensten Barbarenvölkern, die Möglichkeit des jungfräulichen Lebens, all das ist ihm ein fortdauernder Beweis für die wirkliche Auferstehung und das lebendige Fortwirken des Herrn. Denn ein Toter hat nicht solche Macht über Menschenherzen. Den heidnischen Weisen ist es durch ihre vielen Schriften nicht einmal gelungen, ihre nächste <s 29>Umgebung zum Unsterblichkeitsglauben und zu einem tugendhaften Leben zu bringen. Christus hat durch sein einfaches Wort, durch schlichte Männer, viele auf dem weiten Erdenrund zur Verachtung des Zeitlichen und zum Streben nach dem Ewigen begeistert. Wenn der Auferstandene auch nicht mehr in sichtbarer Gestalt unter uns weilt, so kann er also doch aus seinem Wirken erkannt werden, wie die Sonne vom Blinden an ihrer Wärme erkannt wird. Wie man Gott aus der Schöpfung erschließt, so Christus aus seinen Werken, die uns Göttliches offenbaren.

Die Erlösungslehre des Athanasius ist kurz in dem Satze ausgesprochen; „Der Logos Gottes selbst ist Mensch geworden, damit wir vergöttlicht würden, und er selbst hat sich im Leibe geoffenbart, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangten, und er selbst hat den Frevelmut der Menschen erduldet, damit wir Erben der Unsterblichkeit würden“¹⁶⁶⁵. In der Vereinigung mit seiner gottmenschlichen Person hat Christus die Menschen zur Gottesgemeinschaft zurückgeführt und zu Kindern Gottes gemacht. Die durch die Erlösung uns vermittelte Rechtfertigung und Heiligung ist eine innere Umwandlung und völlige Neuschaffung nach dem Bild der mit Gott vereinigten menschlichen Natur des Erlösers. Das ist der Grundgedanke der ganzen Theologie des Athanasius. Die Erlösung ist demnach nur dann eine wirkliche Wiederherstellung der Gotteskindschaft, wenn der Erlöser zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Wäre der Erlöser, wie die Arianer glauben, ein geschaffenes Wesen, das erst durch Teilnahme an der Gottheit vergöttlicht worden wäre, so könnte er die Menschen nicht zur wahren Gemeinschaft mit Gott zurückführen. Die Wirklichkeit der Erlösung hat deshalb die Wahrheit der kirchlichen Lehre von dem einen Gott in drei Personen zur Voraussetzung.

Diese Lehre ist niedergelegt im Nicänum. Die Definition desselben, dass der Sohn ὁμοούσιος τῷ πατρὶ sei, lehrt „die Einheit des Sohnes und des Vaters dem Wesen nach“¹⁶⁶⁶; das Wesen des Vaters ist Prinzip, Wurzel und Quelle des Sohnes¹⁶⁶⁷. Der Sohn ist aus dem Vater, <s 30>näher aus dem Wesen des Vaters, und zwar von Ewigkeit gezeugt. Das Gezeugte ist aber immer mit dem Zeugenden wesenseins. Der Schrift zufolge ist der Sohn alles, was der Vater ist,

¹⁶⁶⁵ Von der Menschwerdung 54; vgl. Gegen die Arianer 1,38.39; Über die Dekrete der nicän. Synode 14; Von der Menschwerdung und gegen die Arianer 8; An Adelphios 4.

¹⁶⁶⁶ Über die Synoden 48-52.

¹⁶⁶⁷ Ebenda 45.

hat er alles, was der Vater hat, mit der einzigen Ausnahme des Vaternamens. Die göttliche Zeugung des Sohnes darf freilich nicht als stoffliche Emanation, nicht nach Menschenart, und deshalb auch das ὁμοούσιος nicht körperlich aufgefasst werden. Im göttlichen Wesen gibt es keine Trennung oder Teilung. Der Vater zeugt den Sohn wie die Sonne den Strahl. Daher ist der Sohn nicht eine zweite Wesenheit (οὐσία), die der ersten vollkommen gleich wäre und alle Eigentümlichkeiten derselben teilte; in diesem Fall wäre der Sohn mit dem Vater nicht ὁμοούσιος, sondern ἑτεροούσιος. Vater und Sohn sind der Gattung nach wesensgleich, wohl aber der Zahl nach wesenseins, wenn auch persönlich verschieden. Was der Vater wirkt, geschieht durch den Sohn; der Sohn ist gerade das, womit der Vater schafft, vergöttlicht und erleuchtet. Demnach gibt es nicht zwei göttliche Wesenheiten, nicht zwei Götter, sondern eine einzige Gottheit, die der Sohn ebenso vollkommen besitzt wie der Vater. Durch die Lehre von der Wesensgleichheit und Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater ist die philosophische Logoslehre von einem Schöpfungsmittler überwunden und zugleich die heidnisch-polytheistische Färbung der arianischen Christologie abgewiesen.

Trotz des sachlichen Festhaltens am ὁμοούσιος des Nicänums und der entschiedenen Verteidigung desselben war es Athanasius aber doch nicht um theologische Formeln zu tun. So gebraucht er wie das Nicänum ὑπόστασις meist im Sinn von οὐσία und doch manchmal auch in der Bedeutung von Person¹⁶⁶⁸. Er schreibt statt ὁμοούσιος sogar mitunter ὁμοίος κατ' οὐσίαν, ὁμοίς κατὰ πάντα und selbst ὁμοίος, wenn der Zusammenhang oder ein in der Nähe stehendes ὁμοούσιος über den rechten Sinn keinen Zweifel lassen¹⁶⁶⁹. Auf einen Wandel seiner Anschauungen lässt das nicht schließen; es zeigt viel mehr, dass ihm höher als die Formel die Sache stand, weshalb er 362 auch eine weitgehende Verständigung mit den Semiananern zu erreichen vermochte.<s 31>

Aus der Erlösungslehre des Athanasius, die aufs engste mit seiner Christologie zusammenhängt, folgt ganz von selbst, dass der Erlöser nicht bloß wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch sein musste. Daher musste sich Athanasius auch gegen jede doketische oder sabellianische Auffassung der Person Christi erklären. Der Logos hat nicht bloß zum Schein eine menschliche Natur angenommen; er ist auch nicht bloß für eine bestimmte Zeit auf einen Menschen herabgekommen, um ihn nach Art der Propheten zu inspirieren. Der Logos musste alles, was zum Wesen des Menschen gehört, wirklich annehmen, musste sich trotz der Unveränderlichkeit seiner göttlichen Natur mit der vollmenschlichen Natur zur Einheit der Person verbinden. Nur so konnte er eine vollmenschliche Natur stellvertretend für uns hingeben und dadurch für uns Genugtuung leisten. Es genügte auch nicht, dass der Erlöser seine Heilstat in einem wahren Leib vollzog; er musste auch eine vollkommen sündlose menschliche Seele besitzen, um die Menschenseele von der Sünde zu erlösen.

¹⁶⁶⁸ Vgl. Von der Menschwerdung und gegen die Arianer 10: □ις θεὸς ἐν τρισὶν ὑποστάσεσι Vgl. An die Antiochener 5-6; Über den Ausspruch: alles ist mir etc.; Von der Jungfräulichkeit 1; s. Bardenhewer, a. a. O., 3, 56. 66.

¹⁶⁶⁹ Vgl. F. Cavaltera, St. Athanase, Paris 1908, 36 ff.; Bardenhewer, a. a. O., 3, 77.

Hatte schon der Arianismus den Logos in Christus an die Stelle der menschlichen Seele treten lassen, so lehrte Apollinaris von Laodicea unter Zugrundelegung der platonischen Trichotomie, der Logos sei in Christus an die Sielte des menschlichen νοῦς getreten. Die ersten Regungen solcher Anschauungen machten sich in der letzten Lebenszeit des Athanasius bemerkbar. Athanasius verhielt sich dagegen ablehnend. Das katholische Dogma über diesen Punkt liegt eben ganz in der Konsequenz seiner Erlösungslehre und ist deshalb auch voll seine Überzeugung in Anspruch zu nehmen, selbst wenn die ihm zugeschriebenen zwei Bücher gegen Apollinaris, die diese Gedanken ausführlicher darlegen, unecht sein sollten.

Der Arianismus konnte, nachdem er die Gottheit des Sohnes aufgegeben hatte, noch viel weniger die Gottheit des Heiligen Geistes festhalten. Umgekehrt war für die katholische Lehre mit der Gottheit des Sohnes auch die Gottheit des Heiligen Geistes notwendig gegeben. Die Diskussion griff aber diesen Punkt erst auf, als sich die theologischen Erörterungen über die Gottheit des Sohnes in gewissem Sinne erschöpft hatten. <s 32>Sofort jedoch, als die Behauptung von der Geschöpflichkeit des Heiligen Geistes laut wurde, trat ihr Athanasius entschieden entgegen. Der Heilige Geist ist ihm ein wesentliches Glied der Trinität, der einen Gottheit in der Dreiheit. Darum kann er kein Geschöpf sein. Ohne seine Gottheit wäre die Trinität keine Einheit mehr; denn sie bestünde aus Schöpfer und Geschöpf. Die Gottheit des Heiligen Geistes folgt vielmehr aus der Heiligen Schrift und ist auch die notwendige Voraussetzung für die Funktionen des Heiligen Geistes. Er ist für die Geschöpfe Quelle des Lebens, der Heiligung and der Vergöttlichung. Er kann deshalb nicht selbst Geschöpf sein. Das, was heiligt und erneut, kann nicht dem gleich sein, das geheiligt wird. Wenn dagegen der Heilige Geist den Geschöpfen Teilnahme am göttlichen Leben, an der göttlichen Natur vermitteln soll, muss er die göttliche Natur selbst besitzen. Über das nähere Verhältnis des Heiligen Geistes zu Vater und Sohn in der einen Gottheit lehrt Athanasius, dass der Heilige Geist vom Vater ausgehe, Eigentum des Sohnes sei und vom Sohn gegeben werde,. Seine Einheit mit dem Sohne ist dieselbe wie die des Sohnes mit dem Vater. Er ist das Ebenbild des Sohnes, wie der Sohn das Ebenbild des Vaters; er ist mit dem Vater und dem Sohne wesensgleich und wesenseins, ὁμοούσιον. Deshalb wirkt der Vater alles durch den Sohn im Heiligen Geiste.

In diesem Glauben sieht Athanasius „die ursprüngliche Überlieferung und Glaubenslehre der katholischen Kirche, wie sie Christus der Herr gegeben, die Apostel gepredigt und die Väter gehütet haben“¹⁶⁷⁰. Er formuliert sie kurz in den Worten: „Die heilige und selige Trinität ist unteilbar und in sich selbst geeint. Spricht man vom Vater, so ist auch der Logos des Vaters und der Heilige Geist da, der im Sohne ist. Nennt man den Sohn, so ist der Vater im Sohn und der Heilige Geist ist nicht ausserhalb des Logos. Denn es ist eine Gnade, die vom Vater aus durch den Sohn im Heiligen Geiste zur Vollendung gelangt, und

¹⁶⁷⁰An Serapion 1, 28.

eine Gottheit und ein Gott über allem und durch alles und in altem"¹⁶⁷¹. So hat Athanasius noch die Beschlüsse des Konzils von Konstantinopel (381) vorbereiten helfen. <s 33>

4. Ausgaben der Schriften des Athanasius.

a) Gesamtausgaben. Die erste Sammelausgabe erschien in zwei Foliobänden 1600/1 zu Heidelberg in der officina Commeliana. Eine verbesserte Ausgabe besorgte J. Piscator, Paris 1627 (2 Foliobände), die ein zweites Mal in Köln 1686 erschien. Bald darauf folgte die Ausgabe der Mauriner J. Lopin und B. de Montfaucon, Paris 1698 (3 Foliobände) und mit Nachträgen de Montfaucons (*Collectio nova Patrum*, Paris 1706) und anderen Bereicherungen zu Padua 1777 (4 Foliobände), mit einigen Ergänzungen und Änderungen abgedruckt bei Migne, *Patrologia Graeca* Bd. 25-28, Paris 1857; Ergänzungen hiezu s. A. Mai, *Nova Patrum bibl.* II, 2, 567-582 (Rom 1844) und Pitra, *Analecta sacra et classica* V, 1-26 (1888).

b) Teil- und Sonderausgaben. W. Cureton, *The Festal Letters of Athanasius*, London 1848; über ein neues syr. Fragment s. G. Bickell, *Conspectus rei Syrorum literariae*, Münster 1871, 52. — J. E. Thilo, *S. Athanasii opera dogmatica selecta*, Leipzig 1853. — W. Bright, *Orationes contra Arianos*, Oxford 1873. — *Historical Writings of St. Athanasius according to the Benedictine-Texte with an introduction*, Oxford 1881. — A. Robertson, *Oratio de incarnatione Verbi*, London 1882, 2. Aufl. 1893. — F. H. Bentley, *De incarnatione contra Apollinarium*, London 1887. — A. F. Maunoury, *Vita s. Antonii*, Paris 1887 und 1890. — W. Riedel and W. E. Crum, *The Canons of Athanasius of Alexandria*, London 1904. — E. v. d. Goltz, λόγος σωτηρίας πρὸς τὴν παρθένον (de virginitate), eine echte Schrift des Athanasius (*Texte und Untersuchungen* 29, 9a), Leipzig 1905. — G. Ludwig, *Athanasii epistula ad Epictetum* (Dis-sert), Jena 1911.

5. Übersetzungen.

a) Syrische Übersetzungen: S. Assemani *Bibliotheca orientalis* 3,1 (Rom 1725), 19-20. Über eine Handschrift aus dem Jahre 599 mit einer syrischen Übersetzung der Psalmenerklärung des Athanasius und <s 34> über eine Handschrift des achten oder neunten Jahrhunderts mit einem syrischen Auszug aus dem Psalmenkommentar s. Wright, *Catalogue of Syriac Manuscripts in the British Museum* 2 (London 1871), 405.906. Reste einer alten syrischen Übersetzung des Briefes an Marcellinus s. R. Duval *La littérature syriaque*, Paris 1907, 76, n.5.

¹⁶⁷¹ Ebenda 1,14.

b) Armenische Übersetzungen: Vgl Fr, C. Conybeare, On the sources of the text of S. Athanasius: The Journal of Philology 24 (1896), 285-300. Eine Sammlung bietet H. E. Tazezi, Des hl Athanasius, Patriarchen von Alexandrien, Reden, Briefe und unechte Schriften, Venedig 1899 (armenisch); vgl dazu H. Goussen: Theologische Revue 1903, 193-195. 231 Anm.

c) Englische Übersetzungen: Eine umfassende Auswahl der Schriften des Athanasius s.: A select Library of Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church, series 2, vol. 4, New-York 1892.

d) Deutsche Übersetzungen: Sämtliche Werke der Kirchenväter aus dem Urtexte in das Teutsche übersetzt, Bd. 13, S. 223 bis Bd. 18, Kempten 1835-1837. — Bibliothek der Kirchenväter: 2 Bände ausgewählte Schriften des Athanasius (1.: Gegen die Heiden und von der Menschwerdung, Vier Bücher gegen die Arianer; 2.: Sendschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens, Schutzschrift gegen die Arianer, Schutzschrift an Kaiser Konstantius, Leben des hl. Antonius, Brief an Marcellinus, Erklärung der Psalmen), übersetzt von J. Fisch u. P. A. Richard (Leben des hl. Antonius), Kempten 1872-1875. — F. Larsow, Die Festbriefe des hl. Athanasius, Bischofs von Alexandria, aus dem Syrischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert, Leipzig und Göttingen 1852.

6. Literatur.

a) Allgemeines. G.Hermant, La vie de St Athanase, patriarche d'Alexandrie (2 Bde.), Paris 1671; D. Papebroch, Vita s. Athanasii: Acta Sanctorum Maii 1 (Antwerpen 1680), 186-258; B. de Montfaucon, Vita s. Athanasii (Opp. s. Athanasii 1, Paris 1698) und Ani-madversiones in vitam et scripta s. Athanasii <s 35>(Collectio nova Patrum 2, Paris 1706, abgedruckt bei Migne, Patrol Gr. 25, LIX-CLXXXIV; Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles, t. VIII (Paris 172), 1-258. 651-735; J. A. Möhler, Athanasius der Große, Mainz 1827 (2 Bde.), 2. Aufl. (1 Bd.) 1844; Fr. Böhringer, Die griechischen Väter des dritten und vierten Jahrhunderts, 2. Hälfte: Athanasius und Arius (Die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographien, 1. Bd., 2. Abt., 2. Heft), 2. Aufl., Stuttgart 1874; E. Fialon, St. Athanase, Etude littéraire, Paris 1877; J. Hergenröther, Der hl. Athanasius der Große (Vereinsschrift der Görresgesellschaft 1876), Köln 1877, 1-24; G. Krüger, Die Bedeutung des Athanasius (Jahrbücher für protestantische Theologie 16, 1890, 337-356); J. Gummerus, Die homöusianische Partei bis zum Tode des Konstantius, Leipzig 1900; S. Rogala, Die Anfänge des arianischen Streites, Paderborn 1907; F. Cavallera, St. Athanase, Paris 1908; Fr. Lauchert, Leben des hl. Athanasius des Großen, Köln 1911; E.Schwartz, Kaiser Konstantin und die christliche Kirche, Leipzig 1913; J. Fessler, Institutiones patrologiae, 2. Aufl. von B. Jungmann, t.I, Innsbruck 1890, 398-422; Loofs: Hertzog-Hauck, Protestantische Realencyklopädie, 3. Aufl., Bd. 2 (Leipzig 1897), Arianismus 6-45 und Athanasius 194-205; K. Hoss,

Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius auf Grund einer Echtheitsuntersuchung von Athanasius contra gentes und de incarnatione, Freiburg i. B. 1899; A. Stülcken, Athanasiana, literar- und dogmengeschichtliche Untersuchungen (Texte und Untersuchungen 19,4), Leipzig 1899; E. Schwartz, Zur Geschichte des Athanasius: Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse 1904, 333.401. 518-547; 1905, 164-187. 257-299; 1908, 305-374; 1911, 367- 426. 469-522; O. Bardenhewer, Patrologie, 3. Aufl., Freiburg 1910, 210-219; Ders., Geschichte der altkirchlichen Literatur, 3. Bd., Freiburg 1912, 44-79; H. Jordan, Geschichte der altchristlichen Literatur, Leipzig 1911; C. Clifford: The Catholic Encyclopedia, vol. II (New-York 1907), 35-40.<s 36>

b) Zur Lehre des Athanasius. H. Voigt, Die Lehre des Athanasius von Alexandrien oder die kirchliche Dogmatik des vierten Jahrhunderts auf Grund der biblischen Lehre vom Logos, Bremen 1861; L. Atzberger, Die Logoslehre des hl Athanasius, ihre Gegner und ihre unmittelbaren Vorläufer, München 1880; H.M. Gwatkin, Studies of Arianism, Cambridge 1882; G. Pell, Die Lehre des hl Athanasius von der Sünde und Erlösung, Passau 1888; A. Stöckl, Geschichte der Philosophie zur Zeit der Kirchenväter, Mainz 1891, 224- 239; F. Kattenbusch, Lehrbuch der vergleichenden Konfessionskunde I, Freiburg 1892, 269 ff.; H. Sträter, Die Erlösungslehre des hl Athanasius, Freiburg i. B. 1894; Fr. Lauchert, Die Lehre des hl. Athanasius des Großen, Leipzig 1895; A. Seitz, Die Apologie des Christentums bei den Griechen des vierten und fünften Jahrhunderts, Würzburg 1895; G. Voisin, La doctrine christologique de St. Athanase: Revue d'histoire ecclésiast. 1 (1900), 226- 248; Th. Schermann, Die Gottheit des Heiligen Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts (Straßburger theologische Studien 4, 4-5), Freiburg i. B. 1901, 47-89; K. Bornhäuser, Die Vergottungslehre des Athanasius und Johannes Damascenus (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 7, 2), Gütersloh 1903; G. Rasneur, L'Homoiousianisme dans ses rap-ports avec l'orthodoxie: Revue d'histoire ecclésiast. 4 (1903), 189-206. 411-431.

c) Zu Sonderfragen. A. Eichhorn, Athanasii de vita ascetica testimonia collecta, Halle 1886; J. Dräseke, Athanasiana: Theologische Studien und Kritiken 66 (1893), 251-315; Ders., Maximus philosophus?: Zeitschr. für wissensch. Theologie 36 (1893), 290-315; Ders., Zur Athanasiosfrage: ebd. 38 (1895), 238-269. 517-537; F. Probst, Liturgie des vierten Jahrhunderts und deren Reform, Münster 1893, 106-124: Die alexandrinische Liturgie nach den Schriften des hl. Athanasius; O. Crusius: Griechische Studien, H. Lipsius zum 60. Geburtstag dargebracht, Leipzig 1894, 40 ff. (zu de inc. verbi, c. 47); Grützner, Pachomius und das älteste Klosterleben, Freiburg i.B. und Leipzig 1896; O. Seeck: Zeitschr. f. Kirchengeschichte 17 (1897) 1 ff., <s 37>319 ff.; A. Lebentopulos, Ἡ α' καὶ β' ἀπολογία ὑπὲρ χριστιανῶν Ἰουστίνου φιλόσοφου καὶ μάρτυρος ... (Erlanger Dissertation), Athen 1900; H. Lietzmann, Chronologie der ersten und zweiten Verbannung des Athanasius: Zeitschr. für wissensch. Theologie 44 (1901), 380 ff.; Loofs, Die chronologischen Angaben des sog.

Vorberichts zu den Festbriefen des Athanasius, Siizungsber. der k. preuss. Akademie der Wissensch., philolog.-histor. Klasse 1908, 1013-1022; H. Rendel, Athanasius and the Book of Testimonies: The Expositor, ser. 7., vol. 9, 1910, 530-537 (zu de incarn. verbi c. 33-44). [Vollständigkeit der Literaturangaben ist nicht beabsichtigt.]

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Vier Briefe an Serapion v. Thmuïs (Epistulae ad Serapion)

Erster Brief

1. <s 400>

Dein Brief, ein Beweis deiner heiligen Zuneigung, wurde mir in der Wüste übergeben. Und wenn auch bittere Verfolgung und mannigfache Nachstellung derer uns bedrängte, die uns nach dem Leben strebten, so hat uns doch „der Vater der Erbarmung und Gott jeglichen Trostes“¹⁶⁷² durch deinen Brief getröstet. Denn in der Erinnerung an deine und aller Edeldenkenden Wohlgeneigtheit glaubte ich sie alle da bei mir zugegen. Ich war deshalb beim Empfang des Briefes hochofret; als ich ihn aber gelesen hatte, überkam mich um jener willen, die nun einmal gegen die Wahrheit streiten wollen, alsbald wieder große Niedergeschlagenheit. Du, innig und wahrhaft geliebter Freund, selbst voll Betrübniß, schreibst mir nämlich, dass sich einige wegen der Lästerung des Gottessohnes zwar von den Arianern getrennt haben, aber selbst unrichtige Anschauungen über den Heiligen Geist haben und behaupten, derselbe sei nicht bloß ein Geschöpf, sondern sogar einer der dienenden Geister¹⁶⁷³ und nur um eine Stufe von den Engeln verschieden. Das ist zwar ein scheinbarer Kampf gegen die Arianer, in Wahrheit jedoch ein Widerspruch gegen den frommen Glauben. Denn wie jene durch die Leugnung des Sohnes auch den Vater leugnen, so schmähen <s 401> diese durch die Schmähung des Heiligen Geistes auch den Sohn. Beide Parteien teilten sich lediglich in den Widerstand gegen die Wahrheit, um so, indem die einen über den Logos und die andern über den Geist unrichtigen Anschauungen huldigen, die heilige Trinität in gleicher Weise zu lästern. Als ich nun das so bedachte und eingehend überlegte, überkam mich Traurigkeit, weil der Teufel wieder Gelegenheit gefunden hatte, durch jene, die seine wahnwitzige Rolle darstellen, sein Spiel zu treiben. Ich hatte zwar den Entschluss gefasst, in dieser Zeit zu schweigen; aber auf die Anregung deiner Heiligkeit hin und um des Irrglaubens und der satanischen Dreistigkeit jener Leute willen schreibe ich in aller Kürze diesen Brief, allerdings kaum dazu imstande, nur damit auch du dadurch veranlasst würdest, gemäß deiner Einsicht das Mangelnde zu ergänzen, und damit so die Widerlegung der gottlosen Ketzerei vollkommen wäre.

2.

¹⁶⁷²2 Kor. 1,3.

¹⁶⁷³Vgl. Hebr. 1,14.

Für die Arianer liegt allerdings auch diese Anschauung nicht fern. Denn da sie einmal den Logos Gottes leugnen, ist es natürlich, wenn sie in gleicher Weise auch gegen seinen Geist lästern. Darum brauche ich gegen sie auch nichts mehr zu sagen; denn es genügt, was vordem gegen sie gesagt worden ist¹⁶⁷⁴. Gegenüber jenen aber, die sich über den Geist im Irrtum befinden, ist in gewisser Weise¹⁶⁷⁵, wie sie sich selbst ausdrücken dürften, eine Untersuchung und eine Antwort am Platze. Denn man muss sich über den Unverstand dieser Leute wundern, dass sie die Geschöpflichkeit des Sohnes Gottes ablehnen — und hierin vertreten sie auch <s 402>die richtige Anschauung —, trotzdem es aber auch nur ertragen können, den Geist des Sohnes ein Geschöpf nennen zu hören. Wenn sie nämlich wegen der Einheit des Logos mit dem Vater nicht zugeben, dass der Sohn selbst zu den geschaffenen Wesen gehöre, sondern, wie es der Wahrheit entspricht, dafür halten, dass er Schöpfer der gewordenen Dinge sei, warum nennen sie den Heiligen Geist ein Geschöpf, der mit dem Sohn dieselbe Einheit besitzt wie dieser mit dem Vater, und warum sehen sie nicht ein, dass sie durch die Ablehnung einer Trennung des Sohnes vom Vater wohl die Einheit Gottes wahren, aber durch die Trennung des Geistes vom Logos die Einheit des göttlichen Wesens in der Trinität darangeben, da sie dasselbe spalten, ihm eine fremde, wesensverschiedene Natur beimischen und es den Geschöpfen gleichstellen? Das lässt die Trinität nicht mehr als Wesenseinheit erscheinen, sondern als Zusammensetzung aus zwei verschiedenen Naturen, wegen der Wesensverschiedenheit des Geistes, wie sie sich dieselbe erdichtet haben. Was soll aber das für eine Gottesvorstellung sein, die Schöpfer und Geschöpf in sich beschließt? Denn entweder gibt es keine Trinität (τριάς), sondern eine Zweiheit (δυάς) und dann die Schöpfung; oder, wenn es eine Trinität gibt, wie es in Wirklichkeit der Fall ist, warum stellen sie den Geist der Trinität mit den Geschöpfen zusammen, die erst auf die Trinität folgen? Denn das heißt wieder, die Trinität zertrennen und auflösen. Weil sie also über den Heiligen Geist unrichtig denken, können sie auch über den Sohn nicht richtig denken. Denn, wenn sie über den Logos richtig dächten, würden sie auch über den Geist richtig denken, der vom Vater ausgeht und dem Sohne eigen ist, von ihm den Jüngern und allen, die an ihn glauben, gegeben wird. In diesem Irrtum befangen, haben sie nicht einmal über den Vater den wahren Glauben. Denn jene, die dem Geiste widerstehen, leugnen, wie der große Blutzzeuge Stephanus sagte¹⁶⁷⁶, auch den Sohn. Jene aber, die den Sohn leugnen, haben auch den Vater nicht¹⁶⁷⁷. <s 403>

3.

¹⁶⁷⁴Damit ist wohl das dogmatische Hauptwerk des Athanasius, die Schrift „gegen die Arianer“ gemeint. Loofs (Protest. Realencykl. 2, 200) hält aber auch einen Hinweis auf die „Geschichte der Arianer“ oder auf eine verlorene Schrift für möglich.

¹⁶⁷⁵Τρόπῳ τινί, weil sie die von den Rechtgläubigen zum Erweis der Gottheit des Heiligen Geistes gebrauchten Stellen der Schrift in übertragenem, figürlichem Sinn (τροπικῶς) erklärten. Davon erhielten sie auch den Namen Tropiker (s. n. 10. 17. 21). S. Th. Schermann, die Gottheit des Heiligen Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts, Freiburg 1901, 12

¹⁶⁷⁶Apg. 7, 51.

¹⁶⁷⁷¹ Joh. 2, 23.

Woher nehmt ihr also den Grund zu solcher Kühnheit, dass ihr nicht einmal den Ausspruch des Herrn fürchtet: „Wer gegen den Heiligen Geist lästert, erhält keine Verzeihung, weder in dieser Welt noch in der künftigen“¹⁶⁷⁸? Denn die Arianer begriffen zwar die Gegenwart des Logos im Fleische und die um derselben willen ergangenen Aussprüche nicht, schöpften aber doch daraus den Vorwand für ihre Ketzerei und wurden so als Feinde Gottes und als Schwätzer erwiesen, die im Irdischen befangen sind¹⁶⁷⁹. Wodurch seid aber ihr in Irrtum geführt worden? Von wem habt ihr solches gehört, oder welche Bewandnis hat es mit diesem euren Irrtum? Wir haben, sagen sie, beim Propheten Amos gelesen, dass Gott spricht: „Denn sieh, ich bin es, der den Donner festigt und den Geist (eig. Wind, πνεῦμα) schafft und den Menschen seinen Gesalbten¹⁶⁸⁰ verkündet, der Morgengrauen und Nebeldunkel bildet und auf die Höhen der Erde tritt; Herr, Gott der Allmächtige ist sein Name“¹⁶⁸¹. Dadurch wurden wir bestimmt, den Arianern beizupflichten, die den Heiligen Geist für ein Geschöpf erklären. Die Stelle bei Amos habt ihr also gelesen; wenn es aber in den Sprüchen heißt: „Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege zu seinen Werken“¹⁶⁸², habt ihr das nicht gelesen oder habt ihr es gelesen? Diese Stelle erklärt ihr der Wahrheit gemäß, so dass ihr den Logos kein Geschöpf zu nennen braucht. Die Stelle beim Propheten dagegen bemüht ihr euch gar nicht zu erklären, habt vielmehr, da ihr bloß das Wort πνεῦμα hörtet, angenommen, dass der Heilige Geist ein Geschöpf genannt werde. Nun sagt aber in den Sprüchen deutlich die Weisheit: „Er hat mich geschaffen“. Trotzdem erklärt ihr den Ausspruch richtig, so dass ihr die schöpferische Weisheit nicht unter die Geschöpfe zählt. Die erwähnte Prophetenstelle enthält aber gar keine Aussage über den Heiligen Geist, sondern bezieht <s 404>sich schlechtweg auf ein πνεῦμα (Wind). Da nun in der Schrift eine sehr mannigfache Bedeutungsverschiedenheit für den Ausdruck πνεῦμα herrscht, und die Stelle ihren eigenen richtigen Sinn haben kann, wie könnt ihr dann in so streitsüchtiger Weise oder, vom Biss der arianischen Schlange verwundet, glauben, es sei von Amos der Heilige Geist gemeint, nur damit ihr es nicht unterlassen müsst, ihn für ein Geschöpf zu halten?

4.

¹⁶⁷⁸Matth. 12,32; Mark. 3,29.

¹⁶⁷⁹Joh. 3,31.

¹⁶⁸⁰τὸν χριστὸν αὐτοῦ. LXX hat me schîchô statt des dunkeln mah-ssechô gelesen.

¹⁶⁸¹Am. 4,13.

¹⁶⁸²Spr. 8,22.

Sagt also, ob ihr irgendwo in der göttlichen Schrift den Heiligen Geist schlechtweg πνεῦμα genannt findet, ohne einen Zusatz wie „Gottes" (τοῦ θεοῦ) oder „des Vaters" (τοῦ πατρός) oder „mein" (ἐμοῦ) oder selbst „Christi" (τοῦ χριστοῦ) oder „des Sohnes" (τοῦ υἱοῦ) oder „von mir"(παρ ἐμοῦ) d. h. von Gott (παρὰ τοῦ θεοῦ) oder mit dem Artikel, so dass er nicht einfach πνεῦμα, sondern τὸ πνεῦμα heißt, oder geradezu der „Heilige Geist", der „Tröster" oder (Geist) „der Wahrheit" d.h. des Sohnes, der da spricht: „Ich bin die Wahrheit"1683. Durftet ihr demnach vermuten, da ihr einfach das Wort πνεῦμα hörtet, es sei dies der Heilige Geist? Ausgenommen von dieser Regel sollen indes jene sein, die nach dem Empfang des Heiligen Geistes abermals genannt werden, und die, vorher über den Heiligen Geist belehrt, in der Folge, wenn bei Wiederholung und Erinnerung nur vom Geiste (τοῦ πνεύματος) die Rede ist, wohl wissen, von wem die Rede ist, zumal auch so der Artikel dabeisteht. Ohne den Artikel oder einen Zusatz, wie vorhin erwähnt, dürfte der Heilige Geist überhaupt nicht bezeichnet sein. Dahin gehört, was Paulus den Galatern schreibt: „Nur das will ich von euch wissen: Habt ihr durch Gesetzeswerke den Geist empfangen oder durch gläubiges Hören?"1684 Wen hatten sie aber sonst empfangen als den Heiligen Geist, der jenen gegeben wird, die glauben und durch das Bad der Wiedergeburt neu geboren werden? Auch den Thessalonikern schreibt er: „Lasset den Geist nicht erlöschen"1685. Sie selbst wussten wohl, wen sie <s 405>empfangen hatten, und deshalb mahnte er sie, die in ihnen entzündete Gnade des Geistes nicht durch Nachlässigkeit erlöschen zu lassen. Den gleichen Sinn hat es, wenn die Evangelisten vom Heiland des Fleisches wegen, das er angenommen hat, in den Evangelien nach Menschenart sagen: „Jesus aber kehrte voll des Geistes vom Jordan zurück"1686, und „dann ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt"1687. Vorher wurde nämlich von Lukas bemerkt: „Es geschah aber, während alles Volk sich taufen ließ, als auch Jesus sich taufen ließ und betete, dass sich der Himmel öffnete und der Heilige Geist in körperlicher Gestalt wie eine Taube auf ihn herabkam"1688. Offenbar wurde mit dem Ausdruck „der Geist" der Heilige Geist bezeichnet. Deshalb ist es, falls jemand den Heiligen Geist besitzt, auch wenn derselbe nur „Geist" genannt wird, keineswegs zweifelhaft, dass der Heilige Geist gemeint sei, besonders wenn der Artikel dabeisteht.

5.

1683Joh. 14,6.

1684Gal. 3,2.

16851 Thess. 6,19.

1686Luk. 4,1.

1687Matth. 4,1.

1688Luk. 3,21. 22.

Äussert euch also über die euch vorgelegte Frage, ob ihr irgendwo in der göttlichen Schrift gefunden habt, dass der Heilige Geist schlechtweg Geist (πνεῦμα) genannt werde, ohne den vorhin erwähnten Zusatz und abgesehen von der angeführten Beobachtung. Aber ihr könnt das nicht beweisen; denn ihr werdet keine solche Stelle finden. Dagegen steht in der Genesis geschrieben: „Und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“¹⁶⁸⁹; und kurz hernach heißt es: „Es soll mein Geist nicht in diesen Menschen bleiben, weil sie Fleisch sind“¹⁶⁹⁰. Im Buche Numeri ferner spricht Moses zum Sohne Nuns: „Ereifere dich nicht für mich; und wer möchte doch das Volk des Herrn zu Propheten machen, wenn der Herr seinen Geist auf sie geben würde“¹⁶⁹¹. Und im Richterbuch heißt es von Othoniel: „Es kam auf ihn der Geist <s 406>des Herrn und er richtete Israel“¹⁶⁹². Und wiederum: „Da kam über Jephte der Geist des Herrn“¹⁶⁹³. Von Samson heißt es gleichfalls: „Der Knabe reifte heran und der Herr segnete ihn“, und dann: „Der Geist des Herrn fing an, mit ihm zu sein“, und „es kam über ihn der Geist des Herrn“¹⁶⁹⁴. David aber singt: „Deinen Heiligen Geist nimm nicht weg von mir“¹⁶⁹⁵; ebenso im 142. Psalm: „Dein guter Geist wird mich auf rechtem Pfade führen; um deines Namens willen, o Herr, wirst du mich beleben“¹⁶⁹⁶. Bei Jesaias aber steht geschrieben: „Der Geist des Herrn ist über mir, deshalb hat er mich gesalbt“¹⁶⁹⁷. Vorher aber heißt es: „Wehe, abtrünnige Kinder! Das spricht der Herr: Ihr habt einen Beschluss gefasst, aber ohne mich; ihr habt Bündnisse geschlossen, aber ohne meinen Geist, um Sünden auf Sünden zu häufen“¹⁶⁹⁸; ferner: „Höret dieses: Nicht habe ich von Anfang her im Verborgenen geredet; da es geschah, war ich da; und jetzt hat mich der Herr und sein Geist gesandt“¹⁶⁹⁹. Kurz darauf heißt es also: „Das ist mein Bund mit ihnen, spricht der Herr, mein Geist, der in dir ist“¹⁷⁰⁰. Und im folgenden führt er weiter aus: „Kein Gesandter und kein Engel, sondern der Herr selbst rettete sie, weil er sie liebte und sie schonte; er erlöste sie und nahm sie auf und erhöhte sie alle Tage der Ewigkeit; sie aber waren ungehorsam und erzürnten seinen Heiligen Geist, und er wandelte sich ihnen zur Feindschaft“¹⁷⁰¹. Ezechiel aber sprach also: „Und der Geist hob mich empor und brachte mich in das Land der Chaldäer zu den Gefangenen, im Gesichte, im

¹⁶⁸⁹Gen. 1,2.

¹⁶⁹⁰Gen. 6,3.

¹⁶⁹¹Num. 11,29.

¹⁶⁹²Richt. 3,10.

¹⁶⁹³Richt. 11,29.

¹⁶⁹⁴Richt. 13,24. 25; 15,14.

¹⁶⁹⁵Ps. 50,13.

¹⁶⁹⁶Ps. 142,10.

¹⁶⁹⁷Jes. 61,1.

¹⁶⁹⁸Jes. 30,1.

¹⁶⁹⁹Jes. 48,16.

¹⁷⁰⁰Jes. 59,21.

¹⁷⁰¹Jes. 63,9.10.

Geiste Gottes"1702. Bei Daniel aber heißt es: „Gott erweckte den <s 407>Heiligen Geist in einem jungen Knaben mit Namen Daniel, und er rief mit lauter Stimme: Ich bin rein von ihrem Blute"1703. Und Michäas sagt: „Das Haus Jakob hat den Geist des Herrn erbittert"1704. Auch durch Joel spricht Gott: „Und nach dem wird es geschehen, dass ich von meinem Geist über alles Fleisch ausgieße"1705. Durch Zacharias ergeht wiederum die Stimme Gottes also: „Doch, meine Worte und meine Satzungen nehmet an, die ich in meinem Geiste meinen Dienern, den Propheten, auftrage"1706. Und als der Prophet das Volk zurechtwies, sagte er kurz darauf: „Sie haben ihr Herz unlenksam gemacht, so dass sie nicht auf mein Gesetz hörten noch auf die Worte, die ihnen der Herr der Allmächtige in seinem Geiste durch Vermittlung der früheren Propheten gesandt hat"1707. Dies Wenige habe ich aus dem Alten Testamente gesammelt und beigebracht.

6.

Erkundigt euch auch nach dem Inhalt der Evangelien und nach dem, was die Apostel geschrieben haben, und ihr werdet hören, wie auch dort, da die Verschiedenheit der Geister sehr mannigfach ist, im besonderen der Heilige Geist nicht schlechtweg Geist (πνεῦμα), sondern mit dem vorhin erwähnten Zusatz genannt wird. Als der Herr, wie ich oben erwähnte, des Fleisches wegen, das er trug, nach Menschenart getauft ward, kam auf ihn, so wird uns berichtet, der Heilige Geist herab1708. Diesen teilte er seinen Jüngern mit und sprach dabei: „Empfanget den Heiligen Geist"1709. Ferner belehrte er sie: „Der Tröster, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren"1710. Und kurz darauf sagte er von ihm: „Wenn der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater <s 408>ausgeht, der wird über mich Zeugnis geben"1711. Und wiederum: „Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet"1712. Und kurz hernach: „Wenn ich im Geiste Gottes die Dämonen austreibe, so ist doch das Reich Gottes zu euch gekommen"1713. Und unsere gesamte Kenntnis von Gott und unsere Heiligung, durch die er uns mit sich und durch sich mit dem Vater verband, vollendend, trug er den Jüngern

¹⁷⁰²Ezech. 11,24.

¹⁷⁰³Dan. 13,45.

¹⁷⁰⁴Mich. 2,7.

¹⁷⁰⁵Joel 2,28.

¹⁷⁰⁶Zach. 1,6.

¹⁷⁰⁷Zach. 7,12.

¹⁷⁰⁸Joh. 1,32.

¹⁷⁰⁹Joh. 20,22.

¹⁷¹⁰Joh. 14,26.

¹⁷¹¹Joh. 15,26.

¹⁷¹²Matth. 10,20.

¹⁷¹³Luk. 11,20.

auf: „Gehet, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"1714. Als er ihnen die Sendung desselben verhiess, „befahl er ihnen, nicht aus Jerusalem fortzugehen"1715; und einige Tage später, „als der Pfingsttag herbeigekommen war, waren alle an demselben Ort versammelt; da entstand plötzlich ein Brausen vom Himmel her, als ob ein heftiger Wind einherführe, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten; und auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Da wurden sie alle vom Heiligen Geiste erfüllt und begannen mit anderen Zungen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab, sich auszusprechen"1716. Darum wurde denn auch durch die Handauflegung der Apostel den Täuflingen der Heilige Geist verliehen1717. Ferner weissagte ein gewisser Agabos durch ihn, da er sagte: „Das spricht der Heilige Geist"1718. Und Paulus sprach: „In welcher (Herde) euch der Heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu leiten, die er sich durch sein eigenes Blut erwarb"1719. Und nach der Taufe des Eunuchen „entführte der Geist des Herrn den Philippus"1720. Petrus aber spricht: „Wenn ihr die <s 409>Erfüllung des Glaubens davontragt, das Heil der Seelen; jenes Heil, nach dem Propheten gefragt und geforscht haben, die von der für euch bestimmten Gnade prophezeiten; die forschten, auf welche Zeit und auf welche Lage der Geist Christi in ihnen deutete, wenn er im Voraus die Leiden, die Christus treffen, und die Verherrlichungen, die darauf folgen sollten, bezeugte"1721. Und Johannes schrieb: „Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, weil er uns von seinem Geist gegeben hat"1722. Paulus aber schreibt den Römern: „Ihr lebt nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn doch der Geist Gottes in euch wohnt. Wenn aber jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, Ist dagegen Christus in euch, so ist zwar der Leib tot Um der Sünde willen, der Geist aber Leben wegen der Gerechtigkeit. Und wenn der Geist dessen, der Jesus auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber wieder lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt"1723. Ferner an die Korinther: „Denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Wer erkennt das (Wesen) des Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch das (Wesen) Gottes niemand erkannt ausser der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist"1724. Und kurz hernach: „Wisset ihr denn nicht,

1714Matth. 28,19.

1715Apg. 1,4.

1716Apg. 2,1-5.

1717Apg. 8,17.

1718Apg. 21,11.

1719Apg. 20,28.

1720Apg. 8,39.

17211 Petr. 1,9-11.

17221 Joh. 4,13.

1723Röm. 8,9-11.

17241 Kor. 2,10-12.

dass ihr ein Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?"¹⁷²⁵ Und weiterhin: „Doch, ihr laßt euch abwaschen, doch ihr seid geheiligt, doch ihr seid gerechtfertigt durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes"¹⁷²⁶. Und wiederum: „Alles das aber wirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden besonders <s 410>seinen Teil zuweist, wie er will"¹⁷²⁷. Und abermals: „Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn, da ist Freiheit"¹⁷²⁸. Sieh auch, wie er den Galatern folgendes schreibt: „Auf dass der Segen Abrahams durch Christus Jesus käme, auf dass wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben"¹⁷²⁹. Und wiederum: „Weil ihr aber Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater. Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Christus"¹⁷³⁰. Zu den Ephesiern aber sprach er also: „Betrübet ja nicht den Heiligen Geist Gottes, durch den ihr besiegelt seid für den Tag der Erlösung"¹⁷³¹. Und wiederum: „Beeifert euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens"¹⁷³². An die Philipper schrieb er freimütig: „Was macht es? Wenn nur auf jede Weise, ob mit Hintergedanken oder in aufrichtiger Gesinnung, Christus verkündigt wird, so freue ich mich darüber, ja werde mich weiter freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil gereichen wird durch euer Gebet und die Hilfe des Geistes Jesu Christi, gemäß meiner Erwartung und Sehnsucht, dass ich in keinem Stücke werde zuschanden werden"¹⁷³³. Und abermals: „Wir sind nämlich die Beschneidung, die wir dem Geiste Gottes dienen, und unseren Ruhm in Christus Jesus haben"¹⁷³⁴. Den Thessalonikern aber wird versichert: „Der Verächter verachtet demnach nicht einen Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gegeben hat"¹⁷³⁵. An die Hebräer schreibt er also: „Der Heilige Geist bekundet, dass der Weg zum Heiligtum noch nicht frei ist, solange das alte Zelt noch Bestand hat"¹⁷³⁶. Und <s 411>wiederum: „Um wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird dem zugemessen werden, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, das Blut des Bundes für gemein achtet, durch das er geheiligt worden ist, und an dem Geiste der Gnade frevelt?"¹⁷³⁷ Und abermals: „Denn wenn schon das Blut der Böcke und Stiere und die Asche der Kuh, die auf die Unreinen gesprengt wird, zur fleischlichen Reinigkeit heiligt, um wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst durch den ewigen Geist als untadeliges Opfer Gott

¹⁷²⁵₁ Kor. 3,16.

¹⁷²⁶₁ Kor. 6,11.

¹⁷²⁷₁ Kor. 12,11.

¹⁷²⁸₂ Kor. 3,17.

¹⁷²⁹Gal. 3,14.

¹⁷³⁰Gal. 4,6. 7.

¹⁷³¹Eph. 4,30.

¹⁷³²Eph. 4,3.

¹⁷³³Phil. 1,18-20.

¹⁷³⁴Phil. 3, 3.

¹⁷³⁵₁ Thess. 4, 8.

¹⁷³⁶Hebr. 9,8.

¹⁷³⁷Hebr. 10,29.

dargebracht hat, unser Gewissen von den toten Werken reinigen?"¹⁷³⁸ Und an die Thessaloniker: „Und dann wird der Frevler sich offenbaren, den der Herr Jesus Christus durch den Geist seines Mundes vertilgen und durch den Glanz seiner Ankunft vernichten wird"¹⁷³⁹.

7.

Sieh, wie der Heilige Geist in der ganzen göttlichen Schrift kenntlich gemacht ist! Was habt ihr nun dergleichen beim Propheten wahrgenommen? Nicht einmal den Artikel hat beim Propheten das Wort πνεῦμα, damit ihr auch nur einen Vorwand hättet. Aber ihr habt es einfach gewagt, euch selbst Redefiguren (τρόπους) zu ersinnen und zu behaupten, der Geist, von dem gesagt ist, dass er geschaffen werde, sei eben der Heilige Geist, obwohl ihr auch bei gelehrten Männern über die Verschiedenheit der Geister hättet Auskunft erlangen können. Denn auch ein menschlicher Geist wird erwähnt, wie David singt: „Des Nachts sann ich in meinem Herzen, und mein Geist war betrübt“¹⁷⁴⁰. Auch Baruch betet mit den Worten: „Die Seele in Nöten und der geängstigte Geist ruft zu dir“¹⁷⁴¹. Und im Gesang der drei Jünglinge heißt es: „Preist, ihr Geister“ und „Seelen der Gerechten den Herrn“¹⁷⁴². Der Apostel aber schreibt: „Der Geist selbst bezeugt es unserem Geiste, dass wir Kinder Gottes sind; wenn aber Kinder, dann <s 412>auch Erben“¹⁷⁴³. Und wiederum: „Niemand kennt das (Wesen) des Menschen ausser der Geist des Menschen, der in ihm ist“¹⁷⁴⁴. Im Brief an die Thessaloniker aber bittet er: „Möchte doch euer Geist und die Seele und der Leib unversehrt, untadelig bis zur Ankunft unseres Herrn Jesus Christus bewahrt werden“¹⁷⁴⁵. Es ist aber auch vom Wehen der Winde¹⁷⁴⁶ die Rede; so in der Genesis: „Und Gott ließ einen Wind (πνεῦμα) über die Erde streichen und das Wasser nahm ab“¹⁷⁴⁷. Und von Jonas: „Und der Herr erregte einen Wind (πνεῦμα) auf dem Meer, und es entstand ein großer Sturm auf dem Meer, und das Schiff war in Gefahr, zu scheitern“¹⁷⁴⁸. Und im 106. Psalm steht geschrieben: „Er sprach, und es erhob sich das Wehen (πνεῦμα) des Sturmwindes, und seine Wogen gingen hoch“¹⁷⁴⁹. Im 148. Psalm aber: „Preiset den Herrn von der Erde her, Drachen und alle Tiefen; Feuer, Hagel, Schnee, Eis,

¹⁷³⁸Hebr. 9,13. 14.

¹⁷³⁹2 Thess. 2,8.

¹⁷⁴⁰Ps. 76,7.

¹⁷⁴¹Bar. 8,1.

¹⁷⁴²Dan. 3,86.

¹⁷⁴³Röm. 8,16.17.

¹⁷⁴⁴1 Kor. 2,11.

¹⁷⁴⁵1 Thess. 5,23.

¹⁷⁴⁶Ἀνέμων πνεύματα

¹⁷⁴⁷Gen. 8,1.

¹⁷⁴⁸Jon. 1,4.

¹⁷⁴⁹Ps. 106,25.

Sturmwind¹⁷⁵⁰, die sein Wort vollführen"¹⁷⁵¹. Und bei Ezechiel in seinem Klagelied auf Tyros: „Im Herzen des Meeres, auf vielem Wasser führten dich deine Ruderer; der Südwind¹⁷⁵² zerschmetterte dich"¹⁷⁵³.

8.

Wenn ihr aber die heiligen Schriften zur Hand nehmt, werdet ihr finden, dass auch der Sinn der göttlichen Worte selbst πνεῦμα genannt wird, wie Paulus schreibt: „Der uns auch befähigt hat zu Dienern des Neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig"¹⁷⁵⁴. Das Wort wird demnach als Buchstabe bezeichnet, der ihm zugrunde liegende Sinn dagegen <s 413>wird Geist genannt. So ist auch „das Gesetz geistig"¹⁷⁵⁵, „damit wir", wie er wiederum sagt, „nicht mehr im alten Buchstaben, sondern im neuen Geiste unseren Dienst leisten"¹⁷⁵⁶. Dankend aber sagte er: „So gilt es denn von mir: Ich diene mit der Vernunft dem Gesetze Gottes, mit dem Fleisch aber dem Gesetze der Sünde. Es gibt also für jetzt keine Verdammnis mehr für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Lebensgeistes hat dich in Christus Jesus frei gemacht von dem Gesetz der Sünde"¹⁷⁵⁷. Auch Philippus, der den Eunuchen vom Buchstaben zum Geist bekehren wollte, sagte: „Verstehst du, was du liest?"¹⁷⁵⁸ Ein solcher Geist war nach dem Zeugnis des Buches Numeri auch in Kaleb, da Gott spricht: „Aber mein Knecht Kaleb, da ein anderer Geist in ihm war und er mir folgte, so will ich ihn in das Land führen, in das er daselbst gekommen ist"¹⁷⁵⁹. Weil er nämlich anderen Sinnes redete als jene, ward er Gott wohlgefällig. Ein solches Herz sollte auch das Volk nach Gottes Ermunterung haben, da er durch Ezechiel sprach: „Schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist"¹⁷⁶⁰. Bei diesem Stand der Dinge und bei der großen Verschiedenheit, die nachweislich bezüglich der Geister besteht, tätet ihr besser, wenn von einem geschaffenen Geist die Rede ist, an einen der oben erwähnten Geister zu denken, wie jenen, von dem bei Jesaias geschrieben steht: „Aram hat sich mit Ephraim verständigt, und es bebte seine Seele und die Seele seines Volkes, wie im Walde ein Baum vom Winde (πνεῦμα) geschüttelt wird"¹⁷⁶¹. Das gilt auch von dem „Winde,

¹⁷⁵⁰ πνεῦμα καταγίδος

¹⁷⁵¹ Ps. 148, 7. 8.

¹⁷⁵² τὸ πνεῦμα τοῦ νότου

¹⁷⁵³ Ez. 27, 25.

¹⁷⁵⁴ 2 Kor. 3, 6.

¹⁷⁵⁵ Röm. 7, 14.

¹⁷⁵⁶ Röm. 7, 6.

¹⁷⁵⁷ Röm. 7, 25; 8, 1. 2.

¹⁷⁵⁸ Apg. 8, 30.

¹⁷⁵⁹ Num. 14, 24.

¹⁷⁶⁰ Ez. 18, 31.

¹⁷⁶¹ Jes. 7, 2.

den der Herr aus dem Meere" des Jonas wegen „erregte"¹⁷⁶². Denn dem Donner folgt das Brausen der Winde¹⁷⁶³, wie gelegentlich des Regens <s 414>über Achab nach der Schrift: „Und es geschah also, und währenddessen verfinsterte sich der Himmel durch Wolken und Wind (πνεύματι)"¹⁷⁶⁴.

9.

Aber, heißt es, da die Schriftstelle nun doch einmal den Gesalbten erwähnt, so darf man folglich unter dem hier genannten Geist nichts anderes verstehen als den Heiligen Geist. Ihr habt also wohl bemerkt, dass der Heilige Geist mit Christus zusammen genannt wird; wo habt ihr aber beobachtet, dass er der Natur nach vom Sohn getrennt und geschieden wird, weil ihr behauptet, Christus sei kein Geschöpf, während ihr den Heiligen Geist ein Geschöpf nennt? Es ist auch widersinnig, das von Natur Ungleiche zusammen zu nennen und zu preisen. Denn welche Gemeinschaft oder welche Ähnlichkeit hat das Geschöpf mit dem Schöpfer? Ihr müsstet ja sonst auch mit dem Sohne die durch ihn geschaffenen Wesen zusammenzählen und verbinden. Demnach hätte es genügt, das Schriftwort vom Wehen der Winde¹⁷⁶⁵ zu verstehen, wie ausgeführt wurde. Weil ihr aber vorschützt, dass an jener Stelle auch Christus erwähnt werde, müssen wir die Stelle genauer ins Auge fassen, ob wir nicht auch für den Geist, von dem es heißt, dass er geschaffen werde, einen treffenderen Sinn gewinnen können. Was bedeutet nun die Verkündigung seines Gesalbten unter den Menschen anders als sein Menschwerden und dasselbe wie der Ausspruch: „Sieh, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel nennen"¹⁷⁶⁶, und alles andere, was über seine Ankunft geschrieben steht? Ist aber von der Verkündigung der Ankunft des Logos im Fleische die Rede, was muss man dann unter dem geschaffenen Geist verstehen, wenn nicht die Neuschöpfung und Erneuerung des Geistes der Menschen? Denn diese hat Gott auch durch Ezechiel verheißen mit den Worten: „Und ich werde euch ein neues Herz geben und werde euch einen neuen Geist geben; und ich werde <s 415>das steinerne Herz aus eurem Fleische nehmen und werde euch ein Herz von Fleisch geben, und meinen Geist werde ich euch geben"¹⁷⁶⁷. Wann ging denn das in Erfüllung wenn nicht damals, als der Herr erschien und durch seine Gnade alles erneute? Sieh, auch an dieser Stelle wird die Verschiedenheit der Geister ersichtlich: Unser Geist ist jener, der erneut wird; vom Heiligen Geist aber sagt Gott nicht schlechtweg, dass er ein Geist, sondern dass er sein Geist sei, durch den auch der unsere erneut wird, wie auch der

¹⁷⁶²Jon. 1,4.

¹⁷⁶³τὰ τῶν ἀνέμων πνεύματα.

¹⁷⁶⁴3 Kön. 18,45.

¹⁷⁶⁵περὶ πνεύματος ἀνέμων

¹⁷⁶⁶Jes. 7, 14.

¹⁷⁶⁷Ez. 36,26.

Psalmist im 103. Psalm sagt: „Nimmst du weg ihren Geist, so vergehen sie und kehren zum Staub zurück; sendest du deinen Geist aus, so werden sie geschaffen, und du erneust das Antlitz der Erde“¹⁷⁶⁸. Wenn wir aber durch den Geist in der Tat erneut werden, so ist es nicht der Heilige Geist, von dem hier gesagt wird, dass er geschaffen werde, sondern unser Geist. Wenn ihr also richtig einseht, dass der Sohn kein Geschöpf ist, weil durch den Logos alles geschaffen ist, wie soll es dann keine Lästerung sein, den Geist ein Geschöpf zu nennen, in dem der Vater durch den Logos alles vollendet und erneut? Auch wenn sie sich eingebildet haben, weil einfach geschrieben steht, dass der Geist geschaffen werde, so sei damit der Heilige Geist gemeint, müssen sie sich schließlich doch überzeugen lassen, dass es nicht der Heilige Geist ist, der geschaffen wird, sondern unser Geist, der durch ihn erneut wird. Darum hat auch David im Psalm gefleht: „Ein reines Herz schaffe in mir, und den rechten Geist erneue in meinem Innern“¹⁷⁶⁹. Hier wird nämlich gesagt, dass er ihn schaffe; zuvor aber hatte er ihn bereits gebildet, wie Zacharias es ausspricht: „Der den Himmel ausspannt und die Erde gründet und den Geist des Menschen in ihm bildet“¹⁷⁷⁰. Denn den Geist, welchen er vorher gebildet hatte, hat er, nachdem derselbe gefallen war, neu geschaffen, indem er selbst zum Geschöpf kam, als der Logos Fleisch ward, „um“, wie der Apostel sagt, „beide zu einem neuen Menschen zu <s 416>schaffen“¹⁷⁷¹, „der nach Gott geschaffen ist in Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit“¹⁷⁷². Damit meinte er nämlich nicht, dass etwa ein anderer Mensch geschaffen worden sei als jener, der im Anfang nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde; er ermahnte vielmehr, die in Christus geschaffene und erneute Gesinnung (νοῦς) anzunehmen, was gleichfalls wieder durch Ezechiel angedeutet wird, wenn er sagt: „Bereitet euch ein neues Herz und einen neuen Geist; und warum sterbet ihr, Haus Israel? Ich will ja nicht den Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr“¹⁷⁷³.

10.

Hat man sich nun diese Vorstellung vom geschaffenen Geist zu bilden, so kann füglich der Donner, der gefestigt wird, als das Wort des Glaubens und das unerschütterliche Gesetz des Geistes gefasst werden. Als nämlich der Herr Jakobus und Johannes zu Dienern desselben bestellte, nannte er sie Boanerges, d. h. Donnersöhne¹⁷⁷⁴. Das ruft auch Johannes wahrhaftig vom Himmel herab: „Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott, und Gott war der

¹⁷⁶⁸Ps. 103,29. 30.

¹⁷⁶⁹Ps. 50,12.

¹⁷⁷⁰Zach. 12,1.

¹⁷⁷¹Eph. 2, 15.

¹⁷⁷²Eph. 4,24.

¹⁷⁷³Ez. 18,31. 32.

¹⁷⁷⁴Mark. 3,17.

Logos"1775. Vorher bot nämlich das Gesetz nur den Schatten der künftigen Güter; als aber Christus den Menschen verkündet ward, und als er erschienen war und sprach: „Ich bin es, der redet"1776, „da erschütterte", wie Paulus sagte, „seine Stimme die Erde, nachdem er vorher verheißen hatte: Noch mal werde ich nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel erschüttern"1777. Dieses „noch mal" deutet die Verwandlung dessen an, was erschüttert wird, damit das bleibe, was nicht erschüttert wird. Deshalb, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, bezeugen wir Dank, „durch den wir Gott wohlgefällig dienen"1778. Das Reich aber, das er unerschütterlich <s 417>nennt, besingt David als gefestigtes: „Der Herr ward König, hat sich in Herrlichkeit gekleidet; der Herr hat sich mit Macht gekleidet und umgürtet. Denn er hat den Erdkreis gefestigt, der nicht erschüttert werden soll"1779. Der Ausspruch des Propheten bezeichnet demnach die Ankunft des Heilands, durch die wir erneut wurden und durch die das Gesetz des Geistes unerschütterlich bleibt. Aber jene haben sich als wahrhaftige Tropiker mit den Arianern verbunden und in die Lästerung der Gottheit geteilt, so dass jene den Sohn, sie aber den Geist ein Geschöpf nennen; sie wagten es, wie sie sich selbst ausdrücken, sich Redefiguren (τρόπους) zu ersinnen und den Ausspruch des Apostels zu verdrehen, den er treffend an Timotheus schrieb: „Ich beschwöre dich vor Gott und Jesus Christus und den auserwählten Engeln, dass du dies ohne Vorurteil beobachtest und nichts aus Parteirücksicht tust"1780. Jene sagen nun, weil er Gott und Christus und dann die Engel nannte, müsse der Geist den Engeln beigezählt werden, zu ihrer Gattung gehören und ein Engel, größer als die anderen, sein. Das ist nun fürs erste die Erfindung des gottlosen Valentinus, und es ist wohl bekannt, dass sie dasselbe sagen wie er. Dieser behauptete nämlich, dass zugleich mit der Sendung des Trösters die gleich lang existierenden Engel gesendet worden seien. Ferner nehmen sie die Engel, indem sie den Geist zu den Engeln erniedrigen, in die Trinität auf. Denn, wenn ihrer Ansicht gemäß auf Vater und Sohn die Engel folgen, dann gehören die Engel offenbar zur Trinität, und es gibt nicht mehr „dienende Geister, zum Dienste ausgesandt"1781, noch solche, die geheiligt werden, vielmehr heiligen sie selbst andere.

11.

Welch großen Unverstand bekunden sie doch! Wo haben sie in der Schrift wieder gefunden, dass der Geist ein Engel genannt werde? Ich muss dazu das gleiche sagen wie vorhin. Tröster ist er genannt, Geist <s 418>der Kindschaft,

¹⁷⁷⁵Joh. 1,1.

¹⁷⁷⁶Joh. 4,26.

¹⁷⁷⁷Apg. 2,6.

¹⁷⁷⁸Hebr. 12,26-28.

¹⁷⁷⁹Ps. 92,1.

¹⁷⁸⁰1 Tim. 5,21.

¹⁷⁸¹Hebr. 1,14.

Geist der Heiligung, Geist Gottes und Geist Christi; nirgends aber Engel oder Erzengel oder dienender Geist, wie es die Engel sind; vielmehr dient ihm mit dem Sohne Gabriel, der zu Maria spricht: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“¹⁷⁸². Da nun die Schrift den Geist nicht Engel nennt, wie können sie ihr törichtes Unterfangen rechtfertigen? Nannte doch sogar Valentinus, der ihnen diese gottlose Gesinnung eingepflanzt hat, jenen Tröster, diese dagegen Engel, obgleich dieser ganz törichte Mensch den Geist in die gleiche Zeit mit derselben Daseinsdauer wie die Engel stellte. Sieh jedoch! sagen sie, beim Propheten Zacharias steht geschrieben: „Das spricht der Engel, der mit mir (ἐν ἐμοί) redet“¹⁷⁸³. Es ist doch offenbar, dass er mit dem Engel, der zu ihm redet, den Geist meint. Das würden sie aber nicht sagen, wenn sie die Stelle aufmerksam gelesen hätten. Denn Zacharias sagt selbst, da er das Gesicht vom Leuchter schaute: „Und es antwortete der Engel, der mit mir redete, und sprach: Verstehst du nicht, was das ist? Und ich sprach: Nein, Herr. Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des Herrn an Zorobabel, das da lautet: Nicht durch große Macht noch durch Gewalt, sondern durch meinen Geist (soll es geschehen), spricht der Herr, der Allmächtige“¹⁷⁸⁴. Es ist also ganz klar, dass der Engel, der mit dem Propheten sprach, nicht der Heilige Geist war, sondern dass jener eben ein Engel, dieser aber der Geist Gottes des Allmächtigen ist, in dessen Dienst der Engel steht, der von der Gottheit nicht getrennt werden kann und dem Logos eigen ist. Wenn sie indes die Äusserung des Apostels als Ausflucht benützen, weil nach Christus die auserwählten Engel genannt sind, so sollen sie sagen, welcher von diesen allen mit der Trinität zusammenzustellen sei. Denn alle sind doch der Zahl nach nicht einer. Oder welcher von ihnen stieg in Gestalt einer Taube zum Jordan hernieder? Denn <s 419>„tausendmal Tausende und zehntausendmal Zehntausende dienen ihm“¹⁷⁸⁵. Warum ist nicht gesagt, da der Himmel sich öffnete: Und es kam einer der auserwählten Engel hernieder, sondern „der Heilige Geist“? Oder warum sagte der Herr selbst, als er mit den Jüngern vom Ende der Zeiten sprach, mit deutlicher Unterscheidung: „Der Menschensohn wird seine Engel aussenden“?¹⁷⁸⁶ Und vorher heißt es: „Die Engel dienten ihm“¹⁷⁸⁷. Er selbst aber spricht wiederum: „Die Engel werden ausgehen“¹⁷⁸⁸. Als er den Jüngern den Heiligen Geist gab, sprach er: „Empfanget den Heiligen Geist“¹⁷⁸⁹, und als er sie aussandte, sagte er: „Gehet, lehrt alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“¹⁷⁹⁰. Denn er verband weder einen Engel mit der Gottheit

¹⁷⁸²Luk. 1,35.

¹⁷⁸³Zach. 4,5.

¹⁷⁸⁴Zach. 4,5.6.

¹⁷⁸⁵Dan. 7,10.

¹⁷⁸⁶Matth. 13,41.

¹⁷⁸⁷Matth. 4,11.

¹⁷⁸⁸Matth. 13,49.

¹⁷⁸⁹Joh. 20,22.

¹⁷⁹⁰Matth. 28,19.

noch verband er uns durch ein Geschöpf mit sich und dem Vater, sondern durch den Heiligen Geist, bei dessen Verheißung er sagte, dass er nicht einen Engel, sondern „den Geist der Wahrheit“ senden werde, „der vom Vater ausgeht“¹⁷⁹¹, „von ihm nimmt und gegeben wird“¹⁷⁹².

12.

Auch Moses, der wohl erkannte, dass die Engel Geschöpfe seien, während der Heilige Geist mit dem Vater und dem Sohne geeint sei, hat deshalb abgelehnt, als Gott zu ihm sprach: „Geh, ziehe hinauf von hier, du und dein Volk, das du aus Ägypten geführt hast, in das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe mit den Worten: Euerem Samen werde ich es geben. Und ich will vor dir meinen Engel hersenden, und er wird den Kanaanäer vertreiben“¹⁷⁹³. Er entgegnete: „Wenn du nicht selbst mit uns ziehst, so laß mich von hier nicht hinaufziehen“¹⁷⁹⁴. Er wollte nämlich nicht, <s 420>dass ein Geschöpf das Volk führe, damit sie nicht mehr dem Geschöpf als dem Schöpfer aller Dinge dienen sollten. Er hat in der Tat den Engel abgelehnt und Gott selbst gebeten, sie zu führen. Gott aber versprach es und sagte zu ihm: „Auch dieses dein Wort, das du gesprochen hast, will ich erfüllen; denn du hast Gnade gefunden vor meinen Augen, und ich kenne dich vor allen“¹⁷⁹⁵. Ferner steht bei Jesaias geschrieben: „Der den Hirten der Schafe aus dem Lande führte; wo ist der, der den Heiligen Geist unter sie gab, der Moses mit der Rechten führte“¹⁷⁹⁶. Und bald darauf sagt er: „Es stieg der Geist vom Herrn herab und führte sie. So führtest du dein Volk, dir einen herrlichen Namen bereitend“¹⁷⁹⁷. Wer sollte aus all dem nicht die Wahrheit ersehen? Denn als Gott versprach, Führer zu sein, sieh, da versprach er nicht, einen Engel zu senden, sondern seinen Geist, der über allen Engeln ist, und der selbst das Volk führen sollte. Es ist daher erwiesen, dass der Geist nicht zu den Geschöpfen gehört, noch ein Engel ist, sondern über die Schöpfung erhaben und mit der Gottheit des Vaters geeint ist. Denn Gott selbst führte durch den Logos im Geiste das Volk, weshalb er auch durch die ganze Schrift sagt: „Ich führte euch aus Ägypten“¹⁷⁹⁸; „ihr seid mir Zeugen, dass kein anderer Gott bei euch war ausser mir“¹⁷⁹⁹. Auch die Heiligen sprechen zu Gott: „Du führtest wie Schafe dein Volk“¹⁸⁰⁰; und „der Herr führte sie in der Hoffnung und sie fürchteten sich nicht“¹⁸⁰¹. Ihm weihen

¹⁷⁹¹Joh. 15,26.

¹⁷⁹²Joh. 16,14.

¹⁷⁹³Exod. 33,1.2.

¹⁷⁹⁴Exod. 33,15.

¹⁷⁹⁵Exod. 33,17.18.

¹⁷⁹⁶Jes. 63,11. 12.

¹⁷⁹⁷Jes. 63,14.

¹⁷⁹⁸Lev. 11,45.

¹⁷⁹⁹Deut. 32,39; Jes. 65,21; Ose. 13,4.

¹⁸⁰⁰Ps. 76,21.

¹⁸⁰¹Ps. 77,53.

sie auch ihr Loblied mit den Worten: „Dem, der sein Volk in der Wüste führte; denn in Ewigkeit währt sein Erbarmen“¹⁸⁰². Der große Moses aber sagt wiederholt: „Gott, der Herr, der vor euch herging“¹⁸⁰³. Der Geist Gottes ist also kein Engel noch <s 421>überhaupt ein Geschöpf, sondern der Wesenheit Gottes eigen. Denn, indem der Geist beim Volke war, war Gott durch den Sohn im Geist bei ihnen.

13.

Das mag allerdings richtig sein, gestehen auch sie; aber, warum hat der Apostel nach Christus nicht den Heiligen Geist, sondern die auserwählten Engel genannt? Ebenso könnte man jedoch auch sie fragen: Warum hat Paulus nicht Erzengel, nicht Cherubim, nicht Seraphim, nicht Herrschaften, nicht Throne oder irgendetwas anderes, sondern nur die auserwählten Engel genannt? Sind also, weil seine Aufzählung nicht in dieser Weise erfolgte, die Engel Erzengel, oder gibt es nur Engel, aber keine Seraphim oder Cherubim, keine Erzengel und keine Herrschaften, keine Throne, keine Gewalten noch irgendetwas anderes? Aber das heißt dem Apostel Gewalt antun, warum er nicht so, sondern so geschrieben habe, heißt die göttlichen Schriften nicht kennen und deshalb von der Wahrheit abirren. Sieh, bei Jesaias steht nämlich geschrieben: „Kommet zu mir und höret dieses: Nicht habe ich von Anbeginn her im Verborgenen geredet; als es geschah, war ich da; und jetzt hat mich der Herr gesendet und sein Geist“¹⁸⁰⁴. Und bei Aggäus: „Und jetzt fasse Mut, Zorobabel, spricht der Herr, und fasse Mut, Jesus, Sohn des Josedek, du Hoherpriester, spricht der Herr, und fasse Mut alles Volk des Landes, spricht der Herr, und arbeitet, weil ich bei euch bin, spricht der Herr der Allmächtige, und mein Geist bleibt in eurer Mitte“¹⁸⁰⁵. Bei beiden Propheten wird nur der Herr und der Geist erwähnt. Was werden sie also dazu sagen? Wenn sie nämlich den Geist unter die Engel zählen, weil Paulus Christus erwähnte, vom Geiste aber schwieg, die auserwählten Engel dagegen nannte, so müssen sie bei der Lektüre dieser Prophetenstellen auch über den, der stillschweigend übergangen ist, um so dreister urteilen. Denn wenn sie behaupten, mit dem Herrn sei der Sohn gemeint, was wollen sie dann vom Vater sagen? <s 422>Verstehen sie darunter aber den Vater, was müssen sie dann vom Sohne sagen? Die Lästerung nämlich, die aus ihrer Ansicht folgt, dürfte niemand auch nur denken wollen. Sie müssen ja behaupten, dass das, was mit Stillschweigen übergangen ist, nicht existiere, oder sie müssen es unter die Geschöpfe zählen.

¹⁸⁰²Ps. 135,16.

¹⁸⁰³Deut. 1,30.33.

¹⁸⁰⁴Jes. 48,16.

¹⁸⁰⁵Agg. 2,5.6.

14.

Was werden sie aber sagen, wenn sie auch den Herrn sprechen hören: „Es war ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und sich um keinen Menschen kümmerte“¹⁸⁰⁶. Ist etwa gar, weil er nach Gott von einem Menschen redete, der Sohn dieser Mensch, Um den der ungerechte Richter sich nicht kümmerte? Oder ist etwa, weil er nach Gott den Menschen erwähnte, der Sohn der dritte nach dem Menschen und der Heilige Geist der vierte? Was werden sie dann sagen, wenn sie auch den Apostel in demselben Briefe wiederholt vernehmen: „Ich gebiete dir vor Gott, der alles belebt, und vor dem Herrn Jesus Christus, der vor Pontius Pilatus das herrliche Bekenntnis abgelegt hat, halte das Gebot mit lauterem Sinn und untadeligem Wandel“?¹⁸⁰⁷ Zweifeln sie etwa, weil er hier von den Engeln und vom Geist geschwiegen hat, an dem Dasein des Geistes oder an dem Dasein der Engel? Sie zweifeln in der Tat, solange sie sich auf solche Lästerungen einlassen. Wenn sie ferner die Schrift in der Exodus vernehmen: „Das Volk aber fürchtete den Herrn, und sie glaubten Gott und Moses, seinem Diener“¹⁸⁰⁸, werden sie dann Moses Gott beizählen und nach Gott nicht den Sohn, sondern Moses denken? Was aber, wenn sie hören, wie der Patriarch Jakob Joseph mit den Worten segnet: „Gott, der mich behütet von meiner Jugend an bis zu diesem Tag, der Engel, der mich aus allen Nöten errettete, möge diesen Knaben segnen“¹⁸⁰⁹. Ist etwa der Engel, weil er nach Gott genannt ist, früher als der Sohn, oder wird der Sohn zu den Engeln gezählt? In der Tat, sie werden wieder so urteilen, weil sie ein <s 423>verderbtes Herz haben. Allein das ist nicht der apostolische Glaube, und ein Christ kann das überhaupt nicht dulden. Denn die heilige und selige Trinität ist ungeteilt und in sich selbst geeint; und wenn der Vater genannt wird, so ist auch dessen Logos dabei, und der Geist im Sohne. Auch wenn der Sohn genannt wird, ist im Sohn der Vater, und der Geist ist nicht ausserhalb des Logos. Denn eine ist die Gnade aus dem Vater, die durch den Sohn im Heiligen Geist vollendet wird; eine Gottheit existiert, und ein Gott, der über alles, durch alles und in allem ist. So hat sicherlich auch Paulus, als er sprach: „Ich schwöre vor Gott und Jesus Christus“¹⁸¹⁰, gewusst, dass der Geist vom Sohne nicht zu trennen, sondern auch selbst in Christus sei, wie der Sohn im Vater. Ganz treffend fügte er aber die auserwählten Engel bei; daran sollte der Schüler, dem der Schwur galt, erkennen, dass das, was von Gott gesprochen wird, im Geist gesprochen ist, dass die Engel in unseren Angelegenheiten Dienste leisten und eines jeden Handlungen beaufsichtigen. Darum soll er die Mahnungen des Lehrers in dem Bewusstsein befolgen, dass er bei seinen Worten beobachtende Zeugen habe. Aber vielleicht schwört er hier bei den Engeln, die beständig das Angesicht des

¹⁸⁰⁶Luk. 18, 2.

¹⁸⁰⁷1 Tim. 6,13.

¹⁸⁰⁸Exod. 14,31.

¹⁸⁰⁹Gen. 48,15.

¹⁸¹⁰2 Tim. 4,1.

Vaters im Himmel schauen, um der Kleinen in der Kirche willen, damit der Schüler die Beschützer der Völker erkenne und die Mahnungen des Apostels nicht vernachlässige.

15.

Das scheint mir also der Sinn der göttlichen Aussprüche zu sein, der die Lästerung der Toren gegen den Geist widerlegt. Diese Leute verharren, wie du schreibst, in ihrem Kampf gegen die Wahrheit, schöpfen jedoch nicht mehr aus den Schriften, da sie dort nichts finden, sondern aus dem Unrat ihres eigenen Herzens, und sagen: Wenn er kein Geschöpf und keiner aus den Engeln ist, sondern vom Vater ausgeht, dann ist auch er Sohn, dann sind er und der Logos zwei Brüder. Wenn er aber Bruder ist, wie kann dann der Logos der Eingeborene sein, oder warum sind sie dann nicht gleich, <s 242>und warum wird der eine nach dem Vater und der andere nach dem Sohn genannt? Und warum wird nicht auch von ihm, wenn er aus dem Vater ist, gesagt, dass er gezeugt oder dass er Sohn sei, warum wird er vielmehr einfach Heiliger Geist genannt? Wenn er aber Geist des Sohnes ist, so ist eigentlich der Vater der Großvater des Geistes. Solche Scherze treiben diese würdelosen Leute und mühen sich in ihrem Vorwitz ab, die Tiefen Gottes zu erforschen, die niemand kennt, ausser der Geist Gottes, der von ihnen gelästert wird. Man sollte ihnen eigentlich nicht mehr antworten, sondern sie vielmehr der apostolischen Weisung gemäß¹⁸¹¹, nachdem sie auf Grund des vorhin Gesagten gewarnt sind, als Häretiker meiden, oder sie um Dinge fragen, die ihrer eigenen Fragen wert sind, und von ihnen eine Antwort von der Art fordern, wie sie von uns verlangen. Sie mögen also sagen, ob der Vater von einem (andern) Vater stammt und ob ein anderer mit ihm gezeugt wurde, so dass sie Brüder sind, die von einem Vater stammen, welche Namen sie führen, wer ihr Vater und Großvater ist, und wer die Stammeltern dieser sind. Sie werden jedoch sagen, dass es derlei nicht gebe. Dann sollen sie sagen, warum er Vater heißt, wenn er selbst von keinem Vater stammt? Oder wie konnte er einen Sohn haben, wenn er selbst nicht zuvor als Sohn gezeugt wurde? Ich weiß, dass die Frage gottlos ist; aber es ist billig, ihre Spöttereien mit Spott zu erwidern, damit sie an einer so unsinnigen und gottlosen Fragestellung ihre eigene Torheit merken könnten. Denn das ist nicht so, das sei ferne! Solche Fragen über die Gottheit zu stellen, ziemt sich nicht; denn Gott ist nicht wie ein Mensch, so dass sich jemand erdreisten dürfte, nach menschlichen Verhältnissen bei ihm zu fragen.

16.

¹⁸¹¹Tit. 3,10.

Man sollte also, wie ich schon bemerkte, darüber schweigen und sich um solche Leute nicht kümmern. Damit ihnen aber unser Schweigen nicht einen Vorwand für ihre Unverschämtheit biete, mögen sie folgendes hören. Wie man beim Vater keinen anderen Vater nennen kann, so auch beim Sohn keinen Bruder. <s 425>Denn ausser dem Vater gibt es, wie vorhin auseinandergesetzt wurde, keinen anderen Gott. Es gibt aber auch keinen anderen Sohn; denn er ist eingeboren, deshalb ist der Vater alleinig und einer, Vater des alleinigen und einen Sohnes, und in der einen Gottheit war und ist immer Vater und Sohn. Denn, wenn bei den Menschen jemand Vater genannt wird, so ist er doch eines anderen Sohn, und wenn jemand Sohn genannt wird, so ist er doch eines andern Vater, so dass bei den Menschen der Name Vater und Sohn im uneingeschränkten Sinne nicht bestehen bleibt. Abraham z. B. war Sohn des Thare und wurde Isaaks Vater, Isaak war Sohn Abrahams und wurde Jakobs Vater. Das ist das Eigentümliche der Menschennatur; denn die Menschen sind Teile voneinander, und ein jeder, der geboren wird, hat einen Teil vom Vater, damit er selbst wieder eines andern Vater werde. Bei der Gottheit aber ist es nicht so. Denn Gott ist nicht wie ein Mensch und hat keine teilbare Natur. Darum zeugt er auch nicht durch Teilung den Sohn, so dass auch dieser der Vater eines andern würde, weil er selbst von keinem Vater stammt. Aber auch der Sohn ist kein Teil des Vaters. Deshalb zeugt er auch nicht, wie er selbst gezeugt wurde, sondern ist ganz des Ganzen Bild und Abglanz. In der Gottheit allein ist der Vater im uneingeschränkten Sinn Vater und der Sohn im unbeschränkten Sinn Sohn, und darum war der Vater immer Vater und der Sohn immer Sohn. Und wie der Vater niemals Sohn, so wird auch der Sohn niemals Vater sein. Und wie der Vater niemals aufhören wird, alleiniger Vater zu sein, so wird der Sohn niemals aufhören, alleiniger Sohn zu sein. Wahnwitz ist es daher, überhaupt auch nur zu denken oder zu sagen, der Sohn habe einen Bruder und dem Vater komme der Name Großvater zu. Denn in der Schrift wird der Geist nicht Sohn genannt, damit er nicht für einen Bruder (des letzteren) gehalten werde, noch Sohn des Sohnes, damit der Vater nicht als Großvater betrachtet würde. Der Sohn wird vielmehr Sohn des Vaters, und der Geist wird Geist des Vaters genannt, und so gibt es eine Gottheit der heiligen Trinität und einen Glauben an sie. <s 426>

17.

Demzufolge ist es wahnwitzig, ihn ein Geschöpf zu nennen. Denn wenn er ein Geschöpf wäre, würde er nicht mit der Trinität verbunden werden. Sie ist ja ganz ein Gott. Es genügt auch zu wissen, dass der Geist kein Geschöpf ist und den geschaffenen Dingen nicht beigezählt wird; denn der Trinität ist nichts Fremdartiges beigemischt, sie ist vielmehr unteilbar und sich selbst gleich. Das genügt den Gläubigen; soweit reicht die menschliche Erkenntnis; hier hemmen die Cherubim mit ihren Flügeln den Ausblick. Wer mehr als das sucht und

ergründen will, hört nicht auf den, der spricht: „Suche nicht zu viel auszuklügel, damit du nicht zu Fall kommst“¹⁸¹². Denn das, was durch den Glauben überliefert ist, darf man nicht nach Art menschlicher Weisheit, das muss man vielmehr durch gläubiges Hören erfassen. Welche Worte könnten denn das, was über die geschaffene Natur erhaben ist, würdig erklären? Oder welches Ohr könnte überhaupt fassen, was Menschen weder zu hören noch zu sagen gestattet ist? So redete Paulus zwar über das, was er gehört hatte, von Gott selbst aber sagte er: „Wie unerforschlich sind seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt und wer ist sein Ratgeber gewesen?“¹⁸¹³ Abraham hat daher nicht in vorwitziger Weise über den, der (zu ihm) sprach, eine Untersuchung angestellt, sondern „glaubte, und es ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet“¹⁸¹⁴. In diesem Sinn wurde Moses ein treuer (πιστός) Diener genannt¹⁸¹⁵. Wenn aber die Gesinnungsgenossen des Arius, weil ihre boshafte Seele der Weisheit nicht zugänglich ist, die unteilbare und heilige Trinität nicht erfassen und glauben können, so sollen sie doch die Wahrheit nicht verdrehen und nicht behaupten, dass das, was sie nicht begreifen, auch nicht existieren könne. Denn es ist ein höchst törichtes Unterfangen, wenn die Arianer, weil sie nicht begreifen können, wie die Trinität unteilbar sein könne, den Sohn mit der Schöpfung zu einer Einheit verbinden, die Tropiker aber deshalb <s 427>ihrerseits den Geist unter die Geschöpfe zählen. Wenn sie es nicht begreifen, hätten sie entweder gänzlich schweigen, und nicht die einen den Sohn und die andern den Geist mit den Geschöpfen zusammenstellen sollen, oder sie hätten die Aussage der Schrift anerkennen, den Sohn mit dem Vater verbinden sollen sowie den Geist nicht vom Sohne trennen dürfen, damit die Unteilbarkeit und die wahrhaft gleiche Natur der heiligen Trinität unangetastet bleibe. Das hätten sie einsehen müssen und nicht zweifelnd sich zu der Frage erdreisten dürfen, wie das möglich sei, um sich dann, wenn der Gefragte um die Antwort verlegen wäre, selbst verkehrte Anschauungen zu bilden. Ist es doch allen geschaffenen Wesen, zumal aber uns Menschen unmöglich, über das Unaussprechliche in angemessener Weise zu reden. Noch verwegener aber wäre es, wenn wir für das, was wir nicht auszudrücken vermögen, neue, den Schriften fremde Ausdrücke ersinnen wollten. Geradezu wahnsinnig aber wäre ein solcher Versuch, wenn jemand derlei Fragen stellen oder auch nur daran denken wollte, sie zu beantworten. Denn, selbst wenn jemand auch nur über die geschaffenen Dinge so fragen wollte, könnte man von ihm nicht mehr glauben, dass er bei gesundem Verstande sei.

18.

¹⁸¹²Pred. 7,17.

¹⁸¹³Röm. 11,34.

¹⁸¹⁴Röm. 4,3.

¹⁸¹⁵Hebr. 3,5.

Oder es sollen sich diese Leute, die über alles so leichtfertig reden, dazu entschließen, die Frage zu beantworten, wie und aus welchem Stoff der Himmel gebildet wurde, wie er zusammengesetzt ist, oder wie die Sonne und alle Sterne entstanden? Was soll es indes Staunenswertes sein, durch den Hinweis auf die Dinge am Himmel¹⁸¹⁶ ihren Unverstand darzutun, da man nicht einmal weiß, wie die Natur der irdischen Dinge, z. B. des Holzes, beschaffen sei, welches die Bestandteile des Wassers seien, und wie die Lebewesen gebildet und zusammengesetzt seien. Doch, das können sie nicht erklären, da selbst Salomon, der mehr Weisheit als alle besaß, einsah, es sei den Menschen unmöglich, das zu ergründen, weshalb er bemerkte: „Und die ganze Welt <s 428>sogar legte er in ihr Herz, so dass der Mensch das Werk nicht ergründe, das Gott geschaffen hat, vom Anfang bis zum Ende“¹⁸¹⁷. Behaupten sie aber etwa, dass diese Dinge, weil sie dieselben nicht ergründen können, auch nicht existieren? In der Tat, sie werden es behaupten, weil ihr Verstand zerrüttet ist. Daher kann man ihnen mit Recht sagen: O ihr Toren, die sich zu allem erdreisten, warum hört ihr nicht lieber auf, über die heilige Trinität vorwitzig zu grübeln, und glaubt wenigstens, dass sie existiert? Dafür habt ihr als Lehrer den Apostel, der spricht: „Man muss zuerst Gott glauben, dass er ist, und dass er denen, die ihn suchen, Vergelter sein werde“¹⁸¹⁸. Denn er hat nicht gesagt, „wie er ist“, sondern „dass er ist“. Wenn sie sich aber nicht beschämt damit bescheiden, so sollen sie sagen, wie der Vater beschaffen sei, damit sie auf diesem Wege auch erkennen, wie der Logos desselben beschaffen sei. Allein sie werden sagen, es sei töricht, über den Vater eine solche Frage zu stellen. Dann müssen sie sich aber sagen lassen, dass es auch töricht ist, über seinen Logos in dieser Weise zu fragen.

19.

Da also ein solcher Versuch unnütz und mehr als wahnsinnig ist, sollte niemand mehr um solches fragen, sondern nur das zu erkennen streben, was die Schriften enthalten. Die Beispiele, die sie darüber bieten, sind genügend und hinreichend. Nun wird der Vater Quelle und Licht genannt. Denn „mich“, spricht er, „die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen“¹⁸¹⁹. Und wieder bei Baruch: „Warum, o Israel, bist du im Lande der Feinde? Verlassen hast du die Quelle der Weisheit“¹⁸²⁰. Und nach Johannes „ist unser Gott Licht“¹⁸²¹. Der Sohn aber wird mit Bezugnahme auf die Quelle Fluss genannt; denn „der Strom Gottes ist des Wassers voll“¹⁸²². Unter Bezugnahme auf das Licht heißt <s 429>er Abglanz, indem Paulus sagt: „Dieser ist Abglanz der Herrlichkeit und

¹⁸¹⁶ ἐκ τῶν ὑπερκειμένων

¹⁸¹⁷ Pred. 3,11.

¹⁸¹⁸ Hebr. 11,6.

¹⁸¹⁹ Jer. 2,13.

¹⁸²⁰ Bar. 3,10.12.

¹⁸²¹ ¹Joh. 1,5.

¹⁸²² Ps. 64,10,

Abdruck seines Wesens"1823. Wenn also der Vater Licht, der Sohn aber dessen Abglanz ist, — denn man darf kein Bedenken tragen, das gleiche, zumal über solchen Gegenstand, oft zu sagen — dann kann man im Sohne den Geist schauen, durch den wir erleuchtet werden. Es heißt ja: „Er wolle euch den Geist der Weisheit und Offenbarung geben zu seiner Erkenntnis, wolle die Augen eures Herzens erleuchten"1824. Wenn wir aber durch den Geist erleuchtet werden, so ist es Christus, der uns durch ihn erleuchtet; denn „er", heißt es, „war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt"1825. Wenn ferner der Vater Quelle ist, der Sohn aber Fluss genannt wird, so heißt es auch, dass wir den Geist trinken; denn es steht geschrieben, „dass wir mit einem Geiste getränkt sind"1826. Indem wir aber mit dem Geiste getränkt werden, trinken wir Christus; denn „sie tranken aus dem sie begleitenden Felsen, der Fels aber war Christus"1827. Wie ferner Christus wahrer Sohn ist, werden wir, indem wir den Geist empfangen, zu Kindern umgeschaffen; „denn ihr", heißt es, „habt nicht abermals den Geist der Knechtschaft zur Furcht empfangen, ihr habt vielmehr den Geist der Kindschaft empfangen"1828. Wenn wir aber durch den Geist zu Kindern umgeschaffen werden, so werden wir offenbar in Christus Kinder Gottes genannt; denn „allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden"1829. Während dann, wie Paulus sich ausdrückte, der Vater allein weise ist, ist der Sohn seine Weisheit; denn „Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit"1830. Wenn aber der Sohn die Weisheit ist, und wir den Geist der Weisheit empfangen, so haben wir den Sohn und werden durch ihn <s 430>weise. Denn so steht im 145. Psalm geschrieben: „Der Herr befreit die Gefesselten, der Herr macht die Blinden weise"1831. Und wenn uns der Geist gegeben wird — der Heiland sprach ja: „Empfanget den Heiligen Geist"1832 —, so ist Gott in uns; denn Johannes schrieb: „Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, weil er uns von seinem Geiste gegeben hat"1833. Wenn aber Gott in uns ist, so ist auch der Sohn in uns, da der Sohn selbst sagt: „Ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen"1834. Wenn ferner der Sohn Leben ist — er sagt ja: „Ich bin das Leben"1835 —, so heißt es von uns, dass wir durch den Geist belebt werden; denn „der", heißt es, „der Christus Jesus von den Toten erweckt hat, wird auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist,

1823^{Hebr.} 1,3.

1824^{Eph.} 1,17.

1825^{Joh.} 1,9.

1826^{1 Kor.} 12,13.

1827^{1 Kor.} 10,4.

1828^{Röm.} 8, 5.

1829^{Joh.} 1,12.

1830^{1 Kor.} 1,24.

1831^{Ps.} 145,7.

1832^{Joh.} 20,22.

1833^{1 Joh.} 4,12

1834^{Joh.} 14,25.

1835^{Joh.} 14,6.

der in uns wohnt"1836. Indem wir aber durch den Geist belebt werden, wird von Christus gesagt, dass er selbst in uns lebt. Denn „mit Christus“, heißt es, „bin ich gekreuzigt. Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir"1837. Der Sohn sagt weiterhin von den Werken, die er vollbrachte, dass sie der Vater wirke; denn „der Vater selbst“, sprach er, „der in mir wohnt, tut die Werke. Glaubet mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubet mir um der Werke willen"1838. In gleicher Weise sagte auch Paulus von dem, was er in Kraft des Geistes wirkte, dass es Christi Werke seien: „Denn ich werde mich nicht erkühnen, von etwas zu reden, was nicht Christus durch mich vollbracht hat, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen, mit Wort und Tat, mit der Kraft von Zeichen und Wundern, mit der Kraft des Heiligen Geistes"1839. <s 431>

20.

Da nun in der heiligen Trinität solcher Zusammenhang und solche Einheit waltet, wer dürfte da den Sohn vom Vater oder den Geist vom Sohne oder auch vom Vater trennen? Oder wer ist so verwegen, dass er behaupten möchte, die Trinität sei in sich selbst ungleichen Wesens und verschiedener Natur, oder der Sohn besitze eine andere Wesenheit als der Vater, oder der Geist sei dem Sohne wesensfremd? Wie ist das aber möglich, könnte vielleicht wieder jemand forschen und fragen? Wie kann man sagen, wenn der Geist in uns ist, so ist der Sohn in uns, und wie kann man sagen, wenn der Sohn in uns ist, so ist der Vater in uns, oder wie kann überhaupt, da eine Trinität existiert, dieselbe in einem Gliede bezeichnet werden, oder wie kann man sagen, wenn einer in uns ist, dass die Trinität in uns sei? Ein solcher trenne zuerst den Glanz vom Lichte und die Weisheit vom Weisen, oder sage, wie das möglich sei. Wenn er aber das nicht kann, so ist es eine noch viel größere Dreistigkeit wahnsinniger Menschen, solches über die Gottheit ergründen zu wollen. Denn die Gottheit wird, wie gesagt ist, nicht durch einen Wortbeweis überliefert, sondern durch den Glauben und durch frommes, ehrfürchtiges Nachdenken. Wenn nämlich Paulus die Bürgschaft vom heilbringenden Kreuz „nicht mit Weisheitsworten, sondern mit der Beweisführung des Geistes und der Kraft"1840 verkündete, und „im Paradiese unaussprechliche Worte hörte, die keinem Menschen auszusprechen vergönnt ist"1841, wer kann dann über die heilige Trinität selbst reden? Trotzdem wird man diesem Mangel abhelfen können, in erster Linie durch den Glauben, dann aber auch durch die angeführten Beispiele, nämlich des

1836 Röm. 8,11.

1837 Gal. 2,19.20.

1838 Joh. 14,10.12.

1839 Röm. 15,18.19.

1840 1 Kor. 2,4; vgl. 1,17.

1841 2 Kor. 12,4.

Ebenbildes, des Abglanzes, der Quelle und des Flusses, des Wesens und des Abdrucks. Denn wie der Sohn im Geist als seinem Ebenbilde ist, so ist auch der Vater im Sohn. Um nämlich unserem Unvermögen, das durch Worte zu erklären und es zu begreifen, entgegenzukommen, hat uns die göttliche Schrift diese Beispiele gegeben, damit wir auf <s 432>diese Weise wegen des Unglaubens der Verwegenen darüber einfacher und ohne Gefahr reden und mit dem Recht auf Nachsicht erkennen und glauben können, dass die Heiligung eine einzige ist, die aus dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste kommt. Denn wie der Sohn eingeboren ist, so ist auch der Geist, der vom Sohne gegeben und gesandt wird, gleichfalls einer und nicht viele, auch nicht einer aus vielen, sondern einzig selbst Geist. Wenn nämlich der Sohn, das lebendige Wort, einer ist, dann muss auch seine vollkommene und volle, heilige und erleuchtende, lebendige Wirksamkeit und Gabe eine sein, von der gesagt ist, dass sie vom Vater ausgeht, weil sie aus dem Logos, der nach aller Zugeständnis aus dem Vater ist, hervorstrahlt, gesendet und gegeben wird. Der Sohn wird tatsächlich vom Vater gesendet; denn „so“, heißt es, „hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn sandte“¹⁸⁴². Der Sohn aber sendet den Geist; denn er sagt: „Wenn ich hingehe, werde ich den Tröster senden“¹⁸⁴³. Der Sohn verherrlicht den Vater, da er sagt: „Vater, ich habe dich verherrlicht“¹⁸⁴⁴. Der Geist aber verherrlicht den Sohn; denn „jener“, sagt letzterer, „wird mich verherrlichen“¹⁸⁴⁵. Der Sohn spricht ferner: „Was ich vom Vater gehört habe, das rede ich auch zur Welt“¹⁸⁴⁶. Der Geist aber nimmt vom Sohne; denn „von dem Meinigen“, sagt er, „wird er nehmen und euch verkünden“¹⁸⁴⁷. Der Sohn ist im Namen des Vaters gekommen; der Sohn sagt aber: „Der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird“¹⁸⁴⁸.

21.

Da der Geist dem Sohne gegenüber denselben Rang und dieselbe Natur besitzt wie der Sohn gegenüber dem Vater, wie soll dann jemand, der ihn ein Geschöpf nennt, das gleiche nicht notwendig auch vom <s 433>Sohn denken? Denn wenn der Geist das Geschöpf des Sohnes ist, müssten sie folgerichtig auch vom Logos behaupten, dass er ein Geschöpf des Vaters sei. Denn durch solche Phantastereien sind die Arianer in das Judentum des Kaiphas geraten. Wenn aber jene, die vom Geiste solches behaupten, die Lehre des Arius sich nicht zu eigen machen wollen, dann sollen sie auch seine Ausdrucksweise vermeiden und sich nicht gegen den Geist vergehen. Wie nämlich der Sohn, der im Vater

¹⁸⁴²Joh. 3,16.

¹⁸⁴³Joh. 16,7.

¹⁸⁴⁴Joh. 17,4.

¹⁸⁴⁵Joh. 16,14.

¹⁸⁴⁶Joh. 8,26.

¹⁸⁴⁷Joh. 16,14.

¹⁸⁴⁸Joh. 14,26.

ist und in dem der Vater ist, kein Geschöpf, sondern der Wesenheit des Vaters eigen ist — das behauptet vorgeblich auch ihr —, ebenso ist der Heilige Geist, der im Sohne ist und in dem der Sohn ist, billigerweise nicht den Geschöpfen beizuzählen noch vom Logos zu trennen, wodurch die Trinität der Vollkommenheit beraubt würde. Was die Aussprüche des Propheten und des Apostels betrifft, durch deren sinnwidrige Verdrehung sie in Irrtum gerieten, so genügt es, hiemit die Schmähung der Tropiker, die Folge ihrer Unwissenheit, widerlegt zu haben. Wir wollen nun weiterhin alles, was in den göttlichen Schriften über den Heiligen Geist gesagt ist, für sich betrachten, und wollen wie kundige Wechsler beurteilen, ob der Geist etwas mit den Geschöpfen gemein hat, oder ob er Gott eigen ist, um ihn dann entweder ein Geschöpf zu nennen oder es auszusprechen, dass er von den Geschöpfen verschieden, der in der Trinität bestehenden Gottheit eigen und ein Glied derselben sei. Vielleicht werden sie auf diese Weise zur Besinnung kommen, wenn sie merken, wie wenig die von ihnen ersonnenen Lästereien mit den göttlichen Aussprüchen in Einklang zu bringen sind.

22.

Nun sind die Geschöpfe aus nichts entstanden und haben einen Anfang ihres Seins; denn im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde und alles, was darin ist. Vom Heiligen Geist aber ist gesagt, dass er aus Gott sei. Denn „niemand“, heißt es, „kennt das (Wesen) des Menschen als der Geist des Menschen, der in ihm ist; so kennt auch das (Wesen) Gottes niemand als der Geist Gottes; wir haben aber nicht den Geist der <s 434>Welt empfangen, sondern den Geist aus Gott“¹⁸⁴⁹. Welche Verwandtschaft des Geistes mit den Geschöpfen folgt nun aus dem Gesagten? Die Geschöpfe waren einmal nicht, Gott aber ist der Seiende, aus dem auch der Geist ist. Was aber aus Gott ist, kann nicht aus dem Nichts stammen noch ein Geschöpf sein, damit nicht der Anschauung jener gemäß auch der für ein Geschöpf gehalten werde, aus dem der Geist ist. Wer wird denn solche Toren ruhig anhören, da auch sie „in ihrem Herzen sprechen: Es gibt keinen Gott“?¹⁸⁵⁰ Denn wenn niemand das Wesen des Menschen erkennt ausser der Geist in ihm, und wenn ebenso niemand das Wesen Gottes erkennt ausser der Geist in ihm, wie sollte es dann nicht Lästerung sein, den Geist, der in Gott ist und die Tiefen Gottes erforscht, ein Geschöpf zu nennen? Wer das behauptet, wird ja zu dem Schluss gedrängt, dass der Geist des Menschen ausserhalb des Menschen, und dass der Logos im Vater ein Geschöpf sei. Der Geist ist und heißt sodann Geist der Heiligung und Erneuerung; denn Paulus schreibt: „Der als Gottessohn in Kraft erwiesen wurde nach dem Geist der Heiligung infolge der Auferstehung von den Toten, Jesus

¹⁸⁴⁹₁ Kor. 2,11.12.

¹⁸⁵⁰_{Ps.} 13,1.

Christus unser Herr"1851. Und wiederum sagt er: „Aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesus Christus und im Geiste unseres Gottes"1852. Deshalb schreibt er auch an Titus: „Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilands, erschien, brachte er uns Rettung nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan, sondern aus seinem Erbarmen, durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des Heiligen Geistes, den er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus unsern Heiland, damit wir durch seine Gnade gerechtfertigt, der Hoffnung gemäß Erben des ewigen Lebens würden"1853. Die Geschöpfe dagegen werden geheiligt und erneuert; denn „Du wirst deinen Geist ausenden, und sie werden <s 435>geschaffen werden, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern"1854. Paulus aber sagt: „Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind, die das himmlische Geschenk gekostet haben und des Heiligen Geistes teilhaft geworden sind..."1855.

23.

Wie sollte also derjenige, der von keinem andern geheiligt und keiner Heiligung teilhaft wird, sondern sie mitteilt, und durch den alle Geschöpfe geheiligt werden, eins aus allen Dingen sein und jenen zugehören, die seiner teilhaft werden? Denn jene, die das behaupten, müssen sagen, dass auch der Sohn, durch den alle Dinge geschaffen sind, eins aus allen sei. Er wird der lebendig machende Geist genannt; denn „derjenige", heißt es, „der Jesus Christus von den Toten erweckt hat, wird auch eure sterblichen Leiber wieder lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt"1856. Und der Herr ist das Leben selbst und der „Urheber des Lebens"1857, wie Paulus sagte. Der Herr selbst aber spricht: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben sprudelt"1858. „Das sagte er aber vom Geiste, den jene empfangen sollten, die an ihn glauben"1859. Die Geschöpfe aber werden, wie gesagt, erst durch ihn belebt. Welche Verwandtschaft hat aber der mit den gewordenen Dingen, der des Lebens nicht teilhaft wird, an dem vielmehr andere teilhaben, und der die Geschöpfe belebt? Oder wie sollte er überhaupt zu den Geschöpfen gehören, die in ihm durch den Logos belebt werden? Der Geist wird Salbung genannt und ist Siegel. Denn Johannes schreibt: „Und ihr, die Salbung, die ihr empfangen habt, bleibt in euch, und ihr

1851 Röm. 1,4.

1852 1 Kor. 6,11.

1853 Tit. 3,4-7.

1854 Ps. 103,30.

1855 Hebr. 6,4.

1856 Röm. 8,11.

1857 Apg. 3,15.

1858 Joh. 4,14.

1859 Joh. 7,39.

habt nicht nötig, dass euch jemand belehre, sondern wie seine Salbung" — sein Geist — „euch über alles <s 436>belehrt..."1860. Beim Propheten Jesaias aber steht geschrieben: „Der Geist des Herrn ist über mir, deshalb hat er mich gesalbt"1861. Und Paulus sagt: „In ihm seid ihr auch, nachdem ihr gläubig geworden, versiegelt worden auf den Tag der Erlösung"1862. Die Geschöpfe aber werden durch ihn versiegelt und gesalbt und über alles belehrt. Wenn aber der Geist Salbung und Siegel ist, womit der Logos alles salbt und versiegelt, welche Ähnlichkeit oder Eigentümlichkeit haben dann Salbung und Siegel mit den Dingen gemein, die gesalbt und versiegelt werden? Auch hiernach gehört er also nicht zur Gesamtheit aller Dinge; denn das Siegel kann nicht zu den versiegelten Dingen und die Salbung nicht zu den gesalbten Dingen gehören, sondern ist dem salbenden und versiegelnden Logos eigen. Die Salbe besitzt ja den Wohlgeruch und Duft des Salbenden, und die Gesalbten, die daran Anteil bekommen, sprechen: „Christi Wohlgeruch sind wir"1863. Das Siegel aber trägt das Bild Christi, der versiegelt, und jene, die versiegelt werden und daran teilnehmen, werden nach ihm gestaltet, wie der Apostel sagt: „Meine Kinder, um die ich abermals Geburtsschmerzen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt"1864. So versiegelt, werden wir ganz natürlich, wie Petrus sagt1865, der göttlichen Natur teilhaft, und so erhält die gesamte Schöpfung im Geiste teil am Logos.

24.

Ferner wird gesagt, dass wir alle durch den Geist an Gott teilhaben. „Wisst ihr nicht", heißt es ja, „dass ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, so wird ihn Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr"1866. Wenn der Heilige Geist aber ein Geschöpf wäre, so würde uns durch ihn <s 437>keine Gemeinschaft mit Gott zuteil; wir würden vielmehr mit einem Geschöpf verbunden und der göttlichen Natur entfremdet, weil wir in nichts derselben teilhaft wären. Nun aber, davon uns gesagt ist, dass wir Christi und Gottes teilhaft sind, ist erwiesen, dass die Salbe und das Siegel in uns nicht zur Natur der geschaffenen Dinge, sondern zu der des Sohnes gehört, der uns durch den Geist, der in ihm ist, mit dem Vater verbindet. Das lehrt, wie vorhin schon ausgeführt wurde, Johannes, indem er schrieb: „Daran erkennen wir, dass wir in Gott bleiben und er in uns, weil er uns von seinem Geist gegeben hat"1867.

1860¹ Joh. 2,27.

1861¹Jes. 61,1.

1862¹Eph. 1,13.

1863²Kor. 2,15.

1864¹Gal. 4,19.

1865²Petr. 1,4.

1866¹Kor. 3,16.17.

1867¹Joh. 4,13.

Wenn wir aber durch die Teilnahme am Geiste der göttlichen Natur teilhaft werden, so kann nur ein Wahnsinniger behaupten, dem Geiste eigne eine geschaffene Natur, aber nicht die Natur Gottes. Deshalb werden ja jene, zu denen er kommt, vergöttlicht. Wenn er aber vergöttlicht, ist es unzweifelhaft, dass seine Natur göttlich ist. Aber noch deutlicher heißt es zur vernichtenden Widerlegung dieser Irrlehre im 103. Psalm, wie wir schon oben erwähnten: „Du wirst ihren Geist wegnehmen, und sie werden vergehen und zur Erde zurückkehren; du wirst deinen Geist außenden und sie werden neu geschaffen werden, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern“¹⁸⁶⁸. Paulus aber schreibt an Titus: „Durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des Heiligen Geistes, den er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus“¹⁸⁶⁹. Wenn aber der Vater alles durch den Logos im Heiligen Geiste schafft und erneuert, welche Ähnlichkeit oder Verwandtschaft besteht dann zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen? Oder wie könnte der, in dem alles geschaffen ist, überhaupt ein Geschöpf sein? Denn aus einer solchen Lästerung folgt auch die Lästerung des Sohnes; daher müssen jene, die den Geist ein Geschöpf nennen, behaupten, dass auch der Logos, durch den alles geschaffen wird, ein Geschöpf sei. Der Geist heißt und ist Bild des Sohnes; denn „die er vorher erwählt hat, <s 438>hat er auch zur Gleichheit mit dem Bilde seines Sohnes vorausbestimmt“¹⁸⁷⁰. Da nun nach jener Eingeständnis der Sohn kein Geschöpf ist, so wird wohl auch dessen Bild kein Geschöpf sein. Denn wie das Bild, so muss auch der sein, dessen Bild er ist. Daher ist es recht und billig, dass der Logos kein Geschöpf genannt wird, weil er Bild des Vaters ist. Wer demnach den Geist zu den Geschöpfen zählt, muss unbedingt auch den Sohn zu denselben rechnen und dadurch auch den Vater lästern, weil er dessen Bild lästert.

25.

Der Geist ist demnach von den Geschöpfen verschieden; es ist erwiesen, dass er vielmehr dem Sohne eigen und Gott nicht fremd ist. Denn auch von ihrer sophistischen Frage: Wenn der Geist aus Gott ist, warum wird er dann nicht auch Sohn genannt? ist schon im Vorausgehenden gezeigt, dass sie unbesonnen und dreist ist. Nichtsdestoweniger soll das auch hier gezeigt werden. Wenn der Geist nämlich in den Schriften nicht auch Sohn, sondern Geist Gottes genannt wird, so ist doch von ihm gesagt, dass er in Gott und aus Gott selbst sei, wie der Apostel schrieb¹⁸⁷¹. Wenn aber der Sohn, weil er aus dem Vater ist, der Wesenheit desselben eigen ist, so muss auch der Geist, von dem gesagt ist, dass er aus Gott sei, dem Wesen nach dem Sohne eigen sein. In der Tat wird der

¹⁸⁶⁸Ps. 103,29.30.

¹⁸⁶⁹Tit. 3,5.

¹⁸⁷⁰Röm. 8,29.

¹⁸⁷¹1 Kor. 2,12.

Geist, wie der Herr der Sohn ist, Geist der Sohnschaft genannt. Und wie ferner der Sohn die Weisheit und Wahrheit ist, so steht vom Geist geschrieben, dass er der Geist der Weisheit¹⁸⁷² und Wahrheit¹⁸⁷³ sei. Weiterhin ist der Sohn Kraft Gottes¹⁸⁷⁴ und Herr der Herrlichkeit¹⁸⁷⁵; der Geist aber wird Geist der Kraft und Geist der Herrlichkeit genannt. Die Schrift redet von jedem in dieser Weise. Paulus schreibt den Korinthern: „Hätten sie die (Weisheit) erkannt, so <s 439>hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“¹⁸⁷⁶. Und an anderer Stelle: Denn „ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft abermals zur Furcht empfangen, ihr habt vielmehr den Geist der Kindschaft empfangen“¹⁸⁷⁷. Und wiederum: „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesendet, der da ruft: Abba, Vater“¹⁸⁷⁸. Petrus aber schrieb: „Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet; denn der Geist der Herrlichkeit und Kraft, der Geist Gottes ruht auf euch“¹⁸⁷⁹. Der Herr aber sagt, dass der Geist der Geist der Wahrheit und der Tröster sei¹⁸⁸⁰; daraus lässt sich ersehen, dass in ihm die Trinität vollkommen ist. In ihm also verherrlicht der Logos die Schöpfung, indem er sie durch Vergöttlichung und Annahme an Kindesstatt dem Vater zuführt. Was aber die Schöpfung dem Logos verbindet, kann selbst nicht zu den Geschöpfen gehören; und derjenige, der das Geschöpf zum Kinde macht, ist wohl dem Sohn nicht fremd, da man sonst einen andern Geist suchen müsste, damit der erstere durch den letzteren dem Logos verbunden würde. Allein das ist unsinnig. Der Geist gehört also nicht zu den Geschöpfen, sondern ist der Gottheit des Vaters eigen, und durch ihn vergöttlicht auch der Logos die Geschöpfe. Der aber, durch den die Schöpfung vergöttlicht wird, kann selbst nicht ausser der Gottheit des Vaters sein.

26.

Dass der Geist jedoch über die Schöpfung erhaben, von der Natur der geschaffenen Wesen verschieden und der Gottheit eigen ist, kann man auch aus folgendem erkennen. Der Heilige Geist ist unwandelbar und unveränderlich; denn „der Heilige Geist der Wissenschaft“, heißt es, „wird die Verstellung fliehen und sich von unverständigen Gedanken fernhalten“¹⁸⁸¹. Auch Petrus sagt: „In der Unvergänglichkeit des stillen und <s 440>sanften Geistes“¹⁸⁸². Und im Buch der Weisheit heißt es abermals: "Dein unvergänglicher Geist ist in

¹⁸⁷²Jes. 11,2.

¹⁸⁷³Joh. 15,26.

¹⁸⁷⁴₁ Kor. 1,24.

¹⁸⁷⁵₁ Kor. 2,8.

¹⁸⁷⁶₁ Kor. 2,8.

¹⁸⁷⁷Röm. 8,15.

¹⁸⁷⁸Gal. 4,6.

¹⁸⁷⁹₁ Petr. 4,14.

¹⁸⁸⁰Joh. 14,16.

¹⁸⁸¹Weish. 1,5.

¹⁸⁸²₁ Petr. 3,4.

allen Dingen"1883. Und wenn "niemand das Wesen Gottes kennt ausser der Geist Gottes, der in ihm ist"1884, bei Gott aber, wie Jakobus sagte, "sich kein Wechsel und kein Schatten von Veränderung"1885 findet, so ist der Heilige Geist, der in Gott ist, natürlich unwandelbar, unveränderlich und unvergänglich. Die Natur der gewordenen und geschaffenen Dinge dagegen ist wandelbar, weil sie nämlich ausserhalb der Wesenheit Gottes und aus nichts entstanden ist. Denn "jeder Mensch", heißt es, "ist lügenhaft"1886, und "alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes"1887. "Auch die Engel, die ihre Herrscherwürde in Stich ließen, hat er für das Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in Finsternis verwahrt."1888. Und bei Job: "Seinen heiligen Engel traut er nicht, gegen seine Engel dachte er Schlimmes"1889; "die Sterne sind nicht rein vor ihm"1890. Paulus aber schreibt: "Wisst ihr nicht, dass wir über Engel richten werden? Warum nicht etwa gar übe Dinge des gewöhnlichen Lebens?"1891 Ja, wir haben sogar gehört, dass der Teufel, der sich mitten unter den Cherubim befand und ein Siegel der Gleichheit"1892 (d.h. ein Abbild derselben Würde) war, wie ein Blitz vom Himmel fiel. Wenn nun das die Natur der Geschöpfe ist und das von den Engeln geschrieben steht, wenn der Geist dagegen immer derselbe und unveränderlich ist, die Unwandelbarkeit des Sohnes teilt und mit ihm stets unwandelbar bleibt, welche Ähnlichkeit obwaltet dann zwischen den <s 441>unwandelbaren und den wandelbaren Dingen? Denn es dürfte klar sein, dass er weder ein Geschöpf ist, noch überhaupt die Natur der Engel besitzt, weil diese wandelbar sind. Es ist vielmehr das Bild des Logos und ist dem Vater eigen. Weiterhin hat der Geist des Herrn den Erdkreis erfüllt: denn so singt auch David: "wo soll ich hingehen vor deinem Geiste?"1893 Und im Buch der Weisheit steht wiederum geschrieben: "Dein unvergänglicher Geist ist in allen Dingen."1894 Alle gewordenen Dinge dagegen befinden sich an verschiedenen Örtlichkeiten: Sonne, Mond und Sterne, am Firmament, die Wolken in der Luft. Auch in der Menschenwelt hat er für die Völker Grenzen gesetzt1895, und die Engel werden zu Dienstleistungen gesendet. Und es kamen", wie bei Job geschrieben steht, "die Engel, um vor den Herrn zu treten."1896 Und "der Patriarch Jakob träumte, und sieh, da war eine Leiter aufgestellt auf der Erde, deren Spitze an den Himmel reichte, und die Engel

1883Weish. 12,1.

18841. Kor. 2,11

1885Jak. 1,17

1886Ps. 115,11.

1887Röm. 3,23.

1888Jud.6.

1889Job 4,18.

1890Job 25,5.

18911 Kor. 6,3

1892Ez. 28,12.

1893 Ps. 138,7

1894Weish. 12,1.

1895 Vgl. Apg. 17,26.

1896 Job. 1,6

Gottes stiegen an derselben auf und nieder"¹⁸⁹⁷. Wenn aber der Geist alles erfüllt und durch den Logos mitten in allen Dingen gegenwärtig ist, die Engel aber unter ihm stehen und nur dort gegenwärtig sind, wohin sie gesandt werden, so ist es doch nicht zweifelhaft, dass der Geist weder zu den geschaffenen Dinge gehört noch, wie ihr meint, ein Engel, dass er im Gegenteil über die Natur der Engel erhaben ist.

27.

Auch aus dem Folgenden kann man nämlich wieder ersehen, dass der Heilige Geist sich mitteilt und nicht an anderen teilnimmt. Man darf sich ja nicht scheuen, das nämliche immer wieder zu sagen. "Denn es ist unmöglich", heißt es, "die, die einmal erleuchtet worden sind, die das himmlische Geschenk genossen, des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind, das gute Wort Gottes gekostet haben ...¹⁸⁹⁸. Die Engel aber und <s 442>die übrigen Geschöpfe haben am Geiste selbst teil; deshalb können sie ja auch den, dessen sie teilhaft geworden sind, wieder verlieren. Der Geist aber ist immer derselbe; denn er gehört nicht zu den Dingen, die an anderen teilnehmen; alle Dinge nehmen vielmehr an ihm teil. Wenn aber der Heilige Geist immer derselbe ist und sich mitteilt, während die Geschöpfe seiner teilhaft werden, so ist er weder ein Engel noch überhaupt ein Geschöpf, sondern dem Logos eigen, von dem er gegeben wird, damit die Geschöpfe seiner teilhaft werden; denn sonst müssten sie auch den Sohn, dessen wir alle im Geiste teilhaft geworden sind, ein Geschöpf nennen. Der Heilige Geist ist ausserdem einer, die Geschöpfe aber sind viele. Denn Engel gibt es tausendmal Tausende und zehntausendmal Zehntausende; es gibt viele Himmelslichter, Throne, Herrschaften, Himmel, Cherubim und Seraphim und viele Erzengel. Überhaupt sind die Geschöpfe nicht eins, sondern alle sind zahlreich und mannigfaltig. Wenn aber der Heilige Geist einer ist, die Geschöpfe dagegen viele, auch die Engel viele, welche Ähnlichkeit obwaltet dann zwischen dem Geist und den gewordenen Dingen? Ferner ist nicht unbekannt, dass der Geist weder zur Vielheit der Dinge gehört noch ein Engel, sondern einer ist, vielmehr dem einen Logos und dem einen Gott eigen und wesensgleich. Das allein schon für sich vom Heiligen Geiste ausgesagt, zeigt, dass er nach Natur und Wesenheit nichts mit den Geschöpfen Gemeinsames noch ihnen Eigentümliches hat, sondern dass er von den gewordenen Dingen verschieden, dem Wesen und der Gottheit des Sohnes eigen und ihr nicht fremd ist. Dadurch ist er auch ein Glied der herrlichen Trinität und macht die Stumpfsinnigkeit jener Leute zuschanden.

28.

¹⁸⁹⁷ Gen. 28,12

¹⁸⁹⁸ Hebr. 6,4

Trotzdem wollen wir überdies auch noch die alte Überlieferung sowie die Lehre und den Glauben der allgemeinen Kirche ins Auge fassen, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben. Denn auf ihn ist die Kirche gegründet; und wer von ihm abirrt, kann kein Christ mehr sein, nicht einmal mehr genannt werden. Die Trinität ist also heilig und <s 443>vollkommen, ihre göttliche Natur wird im Vater, im Sohne und im Heiligen Geiste dargetan, in ihr ist nichts Fremdes oder von außen Beigemischtes; sie besteht auch nicht aus Schöpfer und Geschöpf, sondern ist ganz schöpferische und bildende Kraft. Sie ist sich selbst gleich und ihrer Natur nach unteilbar, und ihre Wirksamkeit ist nur eine. Denn der Vater tut alles durch den Logos im Heiligen Geist. So wird die Einheit der heiligen Trinität bewahrt, so wird in der Kirche ein Gott verkündet, der „über allem, durch alles und in allem“¹⁸⁹⁹ ist; „über allem“ nämlich als Vater, als Anfang und Quelle, „durch alles“ aber durch den Logos und „in allem“ im Heiligen Geist. Die Trinität ist aber nicht allein dem Namen und dem Klang des Wortes nach, sondern in Wahrheit und in Wirklichkeit eine Trinität. Denn wie der Vater existiert, so existiert auch sein Logos und ist Gott „über alles“. Auch der Heilige Geist ist nicht ohne Dasein, sondern existiert und besteht in Wahrheit. Die katholische Kirche meint damit nicht weniger als dieses, damit sie nicht den Anschauungen jener, die sich jetzt als Juden nach Art des Kaiphas geben, oder des Sabellius ver falle; sie legt aber auch nicht mehr hinein, damit sie nicht in die Vielgötterei der Hellenen gerate. Und dass dies der Glaube der Kirche ist, möge man daran erkennen, dass der Herr den Aposteln bei ihrer Aussendung befahl, diesen Grundstein für die Kirche zu legen, indem er sprach: „Gehet und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“¹⁹⁰⁰. Die Apostel aber gingen hin und lehrten so. Und das ist die Predigt in der ganzen Kirche unter dem Himmel.

29.

Da nun dies die Grundlage des kirchlichen Glaubens ist, sollen uns jene Leute ferner Rede stehen und die Frage beantworten: Gibt es eine Trinität (τριάς) oder eine Zweiheit (δυσάς)? Gibt es nun eine Zweiheit, so mag der Geist von euch zu den Geschöpfen gezählt werden. Dann geht aber eure Glaubensüberzeugung <s 444>nicht mehr auf einen Gott, der "über allem, durch alles und in allem" ist; denn das "in allem" habt ihr nicht, wenn ihr den Geist von der Gottheit trennt und ausschließt. Und eure Vollendung, die ihr zu wirken glaubt, vollzieht sich bei eurer Anschauung nicht mehr ganz im Namen der Gottheit. Denn es wird ihr ein Geschöpf beigemischt, und auch ihr fasst dann, wie die Arianer und die Hellenen, das Geschöpf mit Gott zusammen, der es durch den eigenen Logos

¹⁸⁹⁹ Eph. 4,6.

¹⁹⁰⁰ Matth. 28,19.

geschaffen hat. Was für eine Hoffnung könnt ihr mit solcher Gesinnung haben? Oder wer wird euch mit Gott verbinden, da ihr nicht den Geist Gottes, selbst, sondern den Geist des Geschöpfes habt? Welche Dreistigkeit und Unbesonnenheit begeht ihr, dass ihr den Vater und dessen Logos zu den Geschöpfen erniedrigt, das Geschöpf dagegen Gott gleichstellt! Denn das tut ihr wenn ihr euch den Geist als ein Geschöpf vorstellt und ihn in die Trinität einordnet. Wie wahnwitzig ist es aber wieder von euch, Gott eine Ungerechtigkeit zuzuschreiben, weil ihr nicht alle Engel oder alle Geschöpfe, sondern nur einen aus ihnen Gott und seinem Logos zuzählt! Denn zufolge eurer Anschauung sollte man der Trinität, wenn der Geist nun einmal ein Engel und ein Geschöpf ist und in die Trinität gestellt wird, nicht einen, sondern alle geschaffenen Engel einordnen, und in der Gottheit müsste nicht mehr eine Dreiheit, sondern eine zahllose Vielheit sein. Damit würde eure Vollendung (d.h. Heiligung), die dadurch zu erfolgen scheint, hierhin und dorthin verteilt und durch ihre Mannigfaltigkeit unsicher. Denn solcher Art sind eure und der Arianer Geheimnisse (d.h. Heiligungsmittel), da ihr dient als Gott, der alles geschaffen hat.

30.

Solche Ungereimtheiten ergeben sich also für euch, wenn ihr eine Zweiheit behauptet. Wenn aber, wie es tatsächlich der Fall ist, eine Trinität existiert, von der erwiesen ist, dass sie unteilbar ist und nichts Ungleiches umschließt, dann muss auch ihre Heiligkeit, ihre Ewigkeit und ihre unveränderliche Natur eine sein. Denn der überlieferte Glaube an sie ist einer und verbindet <s 445>mit Gott; wer aus der Trinität etwas wegnimmt und bloß im Namen des Vaters oder bloß im Namen des Sohnes oder ohne den Geist im Vater und Sohn getauft wird, empfängt nicht, sondern geht, ebenso wie auch der, der zu geben scheint, leer aus und bleibt unvollendet, da die Vollendung in der Trinität beruht. In gleicher Weise hat derjenige, der den Sohn vom Vater trennt oder den Geist zu den Geschöpfen erniedrigt, weder den Sohn noch den Vater, sondern ist gottlos, schlechter als ein Ungläubiger und alles eher denn ein Christ; und mit Recht. Denn wie die Taufe, die im Vater, Sohn und Heiligen Geist gespendet wird, eine ist, und wie der Glaube an die Trinität einer ist gemäß dem Wort des Apostels¹⁹⁰¹, so hat auch die heilige Trinität, die sich selbst gleich, mit sich selbst geeint ist, nichts von den gewordenen Dingen in sich; diese Einheit der Trinität ist unteilbar, und der Glaube an sie ist nur einer. Wenn das aber nach eurer Einbildung, ihr Tropiker, nicht so ist, wenn ihr euch vielmehr in den Kopf gesetzt habt, den Heiligen Geist ein Geschöpf zu nennen, dann ist euer Glaube nicht mehr einer, auch eure Taufe nicht mehr eine, sondern zwei, eine im Namen des Vaters und des Sohnes und eine andere im Namen eines geschöpflichen

¹⁹⁰¹Eph. 4,5

Engels, und es bleibt euch nichts Sicheres und Wahres mehr übrig. Denn welche Gemeinschaft obwaltet zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer, oder welche Einheit zwischen den niederen Geschöpfen und dem Logos, der sie geschaffen hat? Das wusste der selige Paulus; deshalb trenne er die Trinität nicht wie ihr, sondern lehrte die Einheit derselben in seinem Schreiben über die geistigen Dinge an die Korinther, und führt alles auf einen Gott, den Vater, als das Haupt zurück mit den Worten: "Es gibt verschiedene Gaben, aber nur einen Geist; es gibt verschiedene Dienstleistungen, aber nur einen Herrn; es gibt verschiedene Kraftwirkungen, aber nur einen Gott, der alles in allem wirkt"¹⁹⁰². Was nämlich der Geist jedem zuteilt, das wird vom Vater durch den Logos <s 446> gespendet. Denn alles, was der Vater hat, das hat auch der Sohn; deshalb ist auch alles, was vom Sohn im Geist gegeben wird, Gnadengabe des Vaters. Und wenn der Geist in uns ist, so ist auch der Logos, der ihn gibt, in uns, und im Logos ist der Vater. So ist, wie schon ausgeführt wurde, die Stelle gemeint: „Ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen“¹⁹⁰³. Denn wo das Licht ist, da ist auch der Glanz, und wo der Glanz ist, da ist auch seine Wirkung und die strahlende Gnade. Auch das lehrt wieder Paulus, der im zweiten Brief an die Korinther abermals schreibt: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen“¹⁹⁰⁴. Denn die Gnade und Gabe, die in der Trinität verliehen wird, wird vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist verliehen. Wie nämlich die Gnade vom Vater durch den Sohn verliehen wird, so ist in uns eine Teilnahme an der Gabe nicht möglich ausser im Heiligen Geiste, Denn wenn wir an ihm teilhaben, besitzen wir die Liebe des Vaters, die Gnade des Sohnes und auch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

31.

Auch aus dem ergibt sich also die Einheit der trinitarischen Wirksamkeit. Denn der Apostel zeigt nicht, dass von jedem Glied Verschiedenes und Geteiltes gegeben wird, sondern dass das, was gespendet wird, in der Trinität gespendet wird, und dass alles von einem Gott kommt. Wie kann also jemand, ohne geradezu gegen den Sohn selbst sich der Gottlosigkeit schuldig zu machen, den ein Geschöpf nennen, der kein Geschöpf, sondern mit dem Sohn vereinigt ist wie der Sohn mit dem Vater, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich verehrt und mit dem Logos als Gott bekannt wird? Denn es gibt nichts, das nicht durch den Logos im Geiste geschieht und gewirkt wird. Das wird auch in den Psalmen erklärt: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt und durch den Geist seines Mundes all ihre Kraft“¹⁹⁰⁵. Und im 147. Psalm: „Er wird sein <s

¹⁹⁰²¹1.Kor 12,4-6

¹⁹⁰³Joh. 14,23

¹⁹⁰⁴²2 Kor. 13,13

¹⁹⁰⁵Ps. 32,6.

447>Wort senden, und sie schmelzen; sein Geist wird wehen, und die Wasser werden fließen"1906. Und gerechtfertigt sind wir, wie der Apostel sagt, „im Namen unseres Herrn Jesus Christus und im Geiste unseres Gottes"1907. Denn der Geist ist vom Logos untrennbar. Wenn nämlich der Herr ganz bestimmt versichert: „Ich und der Vater werden kommen"1908, so kommt zugleich der Geist mit, nicht anders als der Sohn, der in uns Wohnung nehmen will, da Paulus an die Ephesier schreibt: „Er möge euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit verleihen, durch seinen Geist an Kraft zu erstarken für den innern Menschen, dass Christus in euch wohne"1909. Wenn aber der Sohn in uns ist, so ist auch der Vater in uns, da der Sohn spricht: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir"1910. Weil also der Logos zu den Propheten kommt, weissagen sie im Heiligen Geiste selbst. Wenn daher die Schrift sagt: „es erging das Wort des Herrn" an irgendeinen Propheten, so wird dadurch ausgedrückt, dass derselbe im Heiligen Geist weissage. Denn bei Zacharias steht geschrieben: „Nehmet doch meine Worte und meine Satzungen an, die ich durch meinen Geist meinen Dienern, den Propheten, auftrage"1911. Und kurz darauf tadelt er das Volk mit den Worten: „Und sie machten ihr Herz unfolgsam, damit sie mein Gesetz nicht hörten noch die Worte, die der Herr, der Allmächtige, durch seinen Geist mittels seiner früheren Propheten gesandt hat"1912. Auch Petrus spricht in der Apostelgeschichte: „Männer, Brüder! Es musste die Schrift erfüllt werden, die der Heilige Geist vorherverkündet hat"1913. Und einmütig erhoben die Apostel ihre Stimme: „Herr, der du den Himmel, die Erde, das Meer und alles, was darin ist, gemacht hast, der du durch den Heiligen Geist aus dem Munde Davids, unseres Vaters, <s 448>deines Dieners gesprochen hast"1914. Und Paulus sprach während seines Aufenthaltes in Rom zu den Juden, die zu ihm kamen: „Treffend hat der Heilige Geist durch den Propheten Jesaias zu euren Vätern geredet"1915. An Timotheus aber schrieb er: „Ausdrücklich sagt der Geist, dass in späteren Zeiten einige vom gesunden Glauben abfallen und Irrgeistern sich ergeben werden"1916. Wenn es also heißt, der Geist komme zu jemand, so ist darunter der Logos zu verstehen, der in ihm den Geist spendet. Da nun die Weissagung erfüllt ist: „Ich will von meinem Geist über alles Fleisch ausgießen"1917, sagte Paulus: „Durch die Hilfe des Geistes Jesu Christi in mir"1918. Und an die Korinther schrieb er: „Oder verlangt ihr einen Beweis

1906Ps. 147,18.

19071. Kor. 6,11.

1908Joh. 14,23.

1909Eph. 3,16.

1910Joh. 14,10.

1911Zach.1,6.

1912Zach. 7,12.

1913Apg. 1,16.

1914Apg. 4,24.25.

1915Apg. 28,25.

19161 Tim. 4,1.

1917Joel 2,28.

1918Phil. 1,19.

dafür, dass Christus in mir redet?"¹⁹¹⁹ Wenn aber Christus in ihm redete, so war es offenbar Christi Geist, der in ihm redete, denn da Christus in ihm redete, sagte er in der Apostelgeschichte: „Und nun seht! Im Geiste gefesselt ziehe ich nach Jerusalem und weiß nicht, was mir dort widerfahren wird. Doch bezeugt mir der Heilige Geist in jeder Stadt, dass mich Fesseln und Bedrängnis erwarten"¹⁹²⁰. Wenn daher die Heiligen sagen: „Das spricht der Herr", so reden sie eben im Heiligen Geiste; und indem sie im Geiste reden, sprechen sie in Christus. Wenn also Agapos in der Apostelgeschichte sagt: „Das spricht der Heilige Geist"¹⁹²¹, so ist das nicht anders gemeint, als dass in ihm das Wort an ihn erging, der Geist ihm eingab, zu reden und anzukündigen, was für Paulus in Jerusalem bevorstand. In der Tat, als der Geist dem Paulus wieder Zeugnis gab, redete Christus selbst in ihm, so dass das Zeugnis, das vom Geiste kommt, das Zeugnis des Logos ist. So kam zugleich mit dem Logos, als er sich in die heilige Jungfrau herabließ, auch der <s 449>Heilige Geist in sie, und der Logos bildete und formte sich im Heiligen Geiste den Leib in der Absicht, durch sich die Schöpfung dem Vater zu verbinden und darzubringen und in ihm alles wieder zu versöhnen, „nachdem er Frieden gestiftet zwischen dem, was im Himmel, und dem, was auf Erden ist"¹⁹²².

32.

Übereinstimmend beweisen also die göttlichen Schriften, dass der Heilige Geist kein Geschöpf, sondern dem Logos und der Gottheit des Vaters eigen ist; denn das ist die übereinstimmende Lehre der Heiligen über die heilige und unteilbare Trinität, und der eine Glaube der katholischen Kirche. Die unsinnige Fabelei der Tropiker dagegen widerspricht der Schrift, stimmt jedoch mit der unvernünftigen Lehre der Arianer zusammen. Es ist auch wahrscheinlich, dass sie sich in dieser Weise verstellen, um die Unbefangenen zu täuschen. Aber dank sei dem Herrn, dass es ihnen, wie du schreibst, nicht gelungen ist, sich durch ihre scheinbare Stellungnahme gegen die Arianer zu decken. Denn sie verfielen auch dem Hasse dieser, weil sie nur den Geist und nicht auch den Logos ein Geschöpf nennen. Bei allen aber kamen sie in Verruf, weil sie wirklich gegen den Geist streiten und, des Geistes bloß und bar, bald tot sein werden. Denn nach einem Wort des seligen Apostels¹⁹²³ konnten sie in ihrer irdischen Gesinnung nicht erfassen, was des Geistes Gottes ist, weil es geistig beurteilt werden sollte. Jene aber, die die Wahrheit erkennen, beurteilen zwar alles, werden aber selbst von niemand beurteilt, weil sie in sich den Herrn haben, der ihnen im Geiste sich selbst und durch sich den Vater offenbart.

¹⁹¹⁹₂ Kor. 13,3,

¹⁹²⁰ Apg. 20,22.23.

¹⁹²¹ Apg. 21,11.

¹⁹²² Kol. 1,20.

¹⁹²³₁ Kor. 2,14.

33.

Trotz meines Aufenthaltes in der Wüste habe ich also um der Dreistigkeit jener willen, die von der Wahrheit abgewichen sind, unbekümmert um ihren Spott über die Schwäche und Armseligkeit meiner Beweisführung, dieses kurze Schreiben abgefasst. Ich <s 450>übersende es deiner Frömmigkeit mit dem dringenden Ersuchen, es zu lesen, manches zu verbessern, schwache Ausführungen aber nachsichtig zu beurteilen. Denn ich habe mich dem apostolischen Glauben gemäß ausgesprochen, der uns von den Vätern überliefert wurde, und habe nichts Fremdartiges ersonnen. Ich habe, was ich vernommen, in Übereinstimmung mit den heiligen Schriften niedergeschrieben. Das stimmt nämlich mit dem überein, was von mir zur Bekräftigung oben aus den heiligen Schriften angeführt wurde. Das ist auch keine Einbildung, die des Grundes entbehrte; der Herr Jesus Christus selbst hat vielmehr in eigener Person die Samariterin und durch sie uns über die Vollkommenheit der heiligen Trinität und ihre unteilbare und eine Gottheit belehrt. Die Wahrheit selbst bezeugt das, wenn sie zur Samariterin spricht: „Glaube mir, Frau ..., es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die wahren Verehrer den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden; denn der Vater sucht solche Anbeter. Gott ist Geist, und seine Verehrer müssen ihn im Geiste und in Wahrheit anbeten“¹⁹²⁴. Daraus ergibt sich, dass die Wahrheit der Sohn selbst ist, wie er selber sagt: „Ich bin die Wahrheit“¹⁹²⁵. Ihn rief auch der Prophet David herab mit den Worten: „Sende dein Licht und deine Wahrheit“¹⁹²⁶. Die wahren Verehrer beten also den Vater an, aber im Geiste und in Wahrheit, indem sie den Sohn und in ihm den Geist bekennen. Denn der Geist ist vom Sohn untrennbar wie der Sohn vom Vater untrennbar ist. Die Wahrheit selbst bezeugt es mit den Worten: „Ich werde euch den Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht“¹⁹²⁷, den die Welt nicht empfangen kann“¹⁹²⁸, d.h. jene, die leugnen, dass er aus dem Vater im Sohne sei. Man muss also in Nachahmung der wahren Anbeter die Wahrheit bekennen und sich zu ihr halten. Wenn somit jene Leute nach diesen Ausführungen die Wahrheit weder erkennen <s 451>wollen noch begreifen können, so sollen sie doch von ihren Lästerungen abstehen und die Trinität nicht zertrennen, damit sie nicht vom Leben getrennt werden. Sie sollen den Heiligen Geist auch nicht zu den Geschöpfen zählen, damit nicht auch sie, wie einst die Pharisäer, die die Werke des Geistes dem Beelzebul zuschrieben, in gleicher Weise sich erdreisten und hier sowie nach diesem Leben die gleiche Strafe wie jene ohne Hoffnung auf Vergebung erdulden müssen.

¹⁹²⁴Joh. 4,21.23.24.

¹⁹²⁵Joh. 14,6.

¹⁹²⁶ps. 42,3.

¹⁹²⁷Joh. 15,26.

¹⁹²⁸Joh. 14,17.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Vier Briefe an Serapion v. Thmuis (Epistulae ad Serapion)

Zweiter Brief

1.

Ich hielt dafür, ohnehin kurz geschrieben zu haben; ich warf mir sogar selbst große Schwäche vor, da ich nicht einmal so viel zu schreiben vermochte, als Menschen zur Erwiderung an jene gestattet ist, die gegen den Heiligen Geist freveln. Wie du schreibst, baten aber einige der Brüder, ich möchte auch das noch kürzer zusammenfassen, damit es ihnen möglich wäre, sofort und kurz sich gegen jene, die über unseren Glauben Fragen stellen, zu verteidigen, und die Gottlosen zu widerlegen. Deshalb entspreche ich diesem Wunsche im Vertrauen, du werdest bei deiner trefflichen Einsicht ergänzen, was hier etwa übergangen sein sollte. Die Arianer, die sich nur auf sich selbst stützen und nach Art der Sadduzäer nur das fassen, was ausser ihnen ist, deuteten die von Gott eingegebene Schrift lediglich mit menschlicher Einsicht. Wenn sie also vernehmen, der Sohn sei des Vaters Weisheit, Abglanz und Logos, so pflegen sie darauf zu sagen: Wie kann das sein? Als ob das unmöglich wäre, was sie nicht denken können. So könnten sie doch auch über das ganze Weltall urteilen: Wie konnte die Schöpfung, die einst nicht war, entstehen? Oder wie konnte der Erdenstaub zum vernünftigen Menschen geformt werden? Oder wie konnte das Verwesliche unverweslich werden? Oder wie kann die Erde auf Meeren gegründet sein, und wie hat sie <s 452>Gott auf Strömungen zurecht gesetzt?¹⁹²⁹ Schließlich müssen sie sich selber sagen: „Lasst uns essen und trinken; denn morgen sterben wir“¹⁹³⁰, damit nämlich durch ihren Untergang auch ihre wahnwitzige Irrlehre mit zugrunde gehe.

2.

Diese Lehre der Arianer ist also hinfällig und vergänglich. Das Wort der Wahrheit aber, das auch sie bedenken sollten, besagt vielmehr: Wenn Gott Quelle, Licht und Vater ist, so darf man nicht sagen, dass die Quelle vertrocknet oder das Licht ohne Glanz oder Gott ohne Logos sei, damit Gott nicht etwa ohne

¹⁹²⁹Ps. 23,2.

¹⁹³⁰1 Kor. 15,32.

Weisheit, ohne Vernunft und ohne Glanz erscheine. Da nun der Vater ewig ist, muss auch der Sohn ewig sein; denn das, was wir im Vater denken, ist zweifellos auch im Sohn, da der Herr selbst spricht: „Alles, was der Vater hat, ist mein“¹⁹³¹, und alles, was mein ist, gehört dem Vater. Ewig ist also der Vater, ewig ist auch der Sohn, denn durch ihn wurden die Zeiten geschaffen¹⁹³². Wirklich ist der Vater; notwendigerweise daher auch der Sohn, „der da ist über alles“, wie Paulus sagt, „Gott, hochgelobt in Ewigkeit, Amen“¹⁹³³. Man darf vom Vater nicht sagen: Es gab eine Zeit, da er nicht war; man darf aber auch vom Sohne nicht sagen: Es gab eine Zeit, da er nicht war. Allmächtig ist der Vater, allmächtig ist auch der Sohn, da Johannes sagt: „Der da ist, der war, der kommen wird, der Allmächtige“¹⁹³⁴. Licht ist der Vater, Abglanz und wahrhaftiges Licht der Sohn. Wahrhafter Gott ist der Vater, wahrhafter Gott der Sohn; denn Johannes schrieb: „Wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesus Christus“¹⁹³⁵. Es gibt überhaupt unter dem, was der Vater hat, nichts, das nicht auch dem Sohn gehörte. Denn deshalb ist der Sohn im Vater und der Vater im Sohn, weil das, was der Vater hat, <s 453>auch im Sohn ist, und weil das wiederum im Vater gedacht wird. So ist auch das Wort zu verstehen: „Ich und der Vater sind eins“¹⁹³⁶. Denn es ist nicht etwas anderes im Vater und etwas anderes im Sohn; vielmehr ist das, was im Vater ist, auch im Sohn. Und weil du das, was du im Vater schaust, auch im Sohne schaust, kann man das Wort richtig verstehen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“¹⁹³⁷.

3.

Nach solchen Beweisen ist gottlos, wer den Sohn ein Geschöpf nennt. Denn er wird sich genötigt sehen, auch die sprudelnde Quelle ein Geschöpf, die Weisheit, den Logos, in dem alles ist, was des Vaters ist, ein Geschöpf zu nennen. Überdies kann man auch aus folgendem ersehen, dass die Ketzerei dieser Ariomaniten unhaltbar ist. Wir teilen mit jenen, denen wir gleichen, dieselbe Natur und Wesenheit. Weil wir nun als Menschen gleich sind und dieselbe Natur haben, sind wir einander wesensgleich. Allen kommt ja dieselbe Sterblichkeit, Vergänglichkeit, Wandelbarkeit und derselbe Ursprung aus Nichts zu. Auch die Engel untereinander und alle übrigen Dinge haben ebenso die gleiche Natur miteinander gemein. In ihrem Vorwitz sollten sie also erwägen, ob

¹⁹³¹Joh. 16,15.

¹⁹³²Hebr. 1, 2.

¹⁹³³Röm. 9,5.

¹⁹³⁴Offenb. 1,8.

¹⁹³⁵¹ Joh. 5,20.

¹⁹³⁶Joh. 10,30.

¹⁹³⁷Joh. 14,9.

zwischen dem Sohn und den Geschöpfen Gleichheit obwalte, oder ob sie das, was im Sohne ist, auch in den gewordenen Dingen finden können, so dass sie sich erdreisten könnten, auch den Logos Gottes ein Geschöpf zu nennen. Das werden aber diese ganz unbesonnenen Leute, die von der Frömmigkeit abirren, wohl nicht finden. Denn unter den Geschöpfen ist keines allmächtig, steht keines voll in der Gewalt des anderen, weil jedes Gott gehört. Denn „die Himmel erzählen Gottes Herrlichkeit“¹⁹³⁸, „die Erde ist des Herrn und ihre Fülle“¹⁹³⁹, „das Meer sah es und floh“¹⁹⁴⁰. Und alles dient dem Schöpfer, vollzieht sein Wort und <s 454>gehört seinem Befehl¹⁹⁴¹. Der Sohn aber ist allmächtig wie der Vater; das steht geschrieben und ist bewiesen. Unter den Geschöpfen ist ferner keines von Natur unwandelbar. Denn unter den Engeln haben einige ihre Stellung nicht bewahrt¹⁹⁴², und „die Sterne sind nicht rein vor ihm“¹⁹⁴³. Auch der Teufel fiel vom Himmel; Adam sündigte, und alles ist veränderlich. Der Sohn aber ist unwandelbar und unveränderlich wie der Vater. Das bringt Paulus aus dem 101. Psalm in Erinnerung mit den Worten: „Und du, o Herr, hast im Anfang die Erde gegründet und die Werke deiner Hände sind die Himmel. Sie vergehen, du aber bleibst; sie alle werden altern wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie ändern, und sie werden sich wandeln. Du aber bist derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende“¹⁹⁴⁴. Und abermals sagt er: „Jesus Christus gestern und heute, derselbe in Ewigkeit“¹⁹⁴⁵.

4.

Ferner ist alles Geschaffene einmal nicht gewesen, sondern erst geworden. Denn er hat die Erde, die zuvor nicht war, geschaffen, und „er ruft das, was nicht ist, ins Dasein“¹⁹⁴⁶. Was aber gemacht ist, das ist geschaffen; darum hat es auch einen Anfang des Seins. Denn „im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“¹⁹⁴⁷ und alles, was darin ist. Und wiederum: „Meine Hand hat dies alles gemacht“¹⁹⁴⁸. Dem Sohn aber kommt das Sein schlechthin zu, und er ist Gott über alles wie der Vater. Das ist auch bewiesen. Er wird nicht gemacht, sondern macht selbst; er wird nicht geschaffen, sondern schafft und vollbringt selbst die

¹⁹³⁸Ps. 18,2.

¹⁹³⁹Ps. 23,1.

¹⁹⁴⁰Ps. 113,3.

¹⁹⁴¹Vgl. Ps. 102, 20-22.

¹⁹⁴²Vgl. Jud. 6.

¹⁹⁴³Job 25,5.

¹⁹⁴⁴Hebr. 1,10-12

¹⁹⁴⁵Hebr. 13,8.

¹⁹⁴⁶Röm. 4,17.

¹⁹⁴⁷Gen. 1,1.

¹⁹⁴⁸Jes. 66,2.

Werke des Vaters. Denn durch ihn sind die Welten geworden¹⁹⁴⁹; alles ist durch ihn geworden¹⁹⁵⁰, und ohne <s 455>ihn ist nichts geworden. Wie der Apostel aus dem Psalm bewies, hat er im Anfang die Erde gegründet, und sind die Himmel die Werke seiner Hände¹⁹⁵¹. Von den Geschöpfen ist ferner keines seiner Natur nach Gott, sondern jedes der gewordenen Dinge wurde das, was es ward, auch genannt, das eine Himmel, ein anderes Erde, die einen Lichter, die anderen Sterne, andere Meer, Abgründe und vierfüssige Tiere, und endlich eines Mensch; und vor diesen Engel, Erzengel, Cherubim, Seraphim, Gewalten, Fürstentümer, Herrschaften, Paradies. So bleibt auch ein jedes. Wenn einige auch Götter genannt wurden, so geschah es nicht wegen ihrer Natur, sondern wegen ihrer Teilnahme am Sohne. Denn so sagte auch er selbst: „Wenn sie (d. h. die Schrift) diejenigen Götter genannt hat, an die das Wort Gottes erging..."¹⁹⁵². Weil sie eben nicht von Natur Götter sind, kommt es zuweilen, dass manche sich wandeln und das Wort vernehmen müssen: „Ich sprach: Götter seid ihr und Söhne des Höchsten alle; ihr werdet aber wie Menschen sterben"¹⁹⁵³. So war jener, der das Wort hören musste: „Du bist ein Mensch und kein Gott". Der Sohn ist aber wahrhafter Gott wie der Vater. Denn er ist in ihm und der Vater ist im Sohn. So schrieb Johannes, wie gezeigt worden ist; David aber singt: „Dein Thron, o Gott, steht für alle Ewigkeit; ein Szepter der Gerechtigkeit ist das Szepter deines Reiches"¹⁹⁵⁴. Der Prophet Jesaias aber ruft: „Abgemüht hat sich Ägypten und der Handel der Äthiopier, und die Sabäer, hochgewachsene Männer, werden zu dir hinüberziehen und hinter dir hergehen mit Fesseln gebunden, und werden dich anbeten, weil Gott bei dir ist. Denn du bist der Gott Israels, und wir wussten es nicht"¹⁹⁵⁵. Wer ist aber der Gott, in dem Gott ist, ausser der Sohn, der spricht: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir"?¹⁹⁵⁶. <s 456>

5.

Wer sieht bei diesem Sachverhalt und angesichts dieser Schriftzeugnisse nicht ein, dass der ohne mit dem Vater wesensgleich ist, da er mit den Geschöpfen nichts gleich hat, während alles, was des Vaters ist, auch sein ist? Denn wie er mit den Geschöpfen wesensgleich wäre, wenn zwischen ihm und denselben irgendwelche Gleichheit oder Verwandtschaft bestünde, ebenso ist er natürlich dem Vater wesensgleich, weil er von den geschaffenen Dingen dem Wesen nach verschieden, der eigene Logos des Vaters und dieser kein anderer ist als jener, und weil alles, was des Vaters ist, auch ihm eignet. Denn so dachten auch die Väter, als sie auf der Synode in Nicäa das Bekenntnis ablegten, dass der Sohn

¹⁹⁴⁹Hebr. 1,1.

¹⁹⁵⁰Joh. 1,3

¹⁹⁵¹Hebr. 1,10; vgl. Ps. 101,26.

¹⁹⁵²Joh. 10,35.

¹⁹⁵³Ps. 81,6.7.

¹⁹⁵⁴Ps. 44, 7.

¹⁹⁵⁵Jes. 45,14.16.

¹⁹⁵⁶Joh. 14,10.

wesensgleich und aus dem Wesen des Vaters sei. Sie wussten nämlich ganz gut, dass kein geschaffenes Wesen je sagen könnte: „Alles, was der Vater hat, ist mein“¹⁹⁵⁷. Denn weil es einen Anfang des Daseins hat, kommt ihm das Sein schlechtweg und das Ewigsein nicht zu. Eben deshalb aber, weil dem Sohn das zukommt, und weil alles, was oben dem Vater zu gesprochen wurde, auch des Sohnes ist, kann die Wesenheit des Sohnes nicht geschaffen, sondern muss mit dem Vater wesensgleich sein. Übrigens kann sie auch aus dem Grund keine geschaffene Wesenheit sein, weil sie die Eigenschaften Gottes in sich zu fassen vermag. Seine Eigenschaften aber, aus welchen er als Gott erkannt wird, sind z. B. die Allmacht, das (schlechthinige) Sein, die Unveränderlichkeit und die übrigen früher erwähnten Eigenschaften, damit nicht Gott selbst den Geschöpfen wesensgleich scheine, wie diese Toren meinen, wenn er Eigenschaften besäße, die auch die Geschöpfe besitzen können.

6.

Aber auch in folgender Weise kann man die Gottlosigkeit derjenigen widerlegen, die behaupten, der Logos Gottes sei ein Geschöpf. Unser Glaube geht auf den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, da der Sohn selbst zu den Aposteln sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters <s 457>und des Sohnes und des Heiligen Geistes“¹⁹⁵⁸. So sprach er, damit wir durch das, was wir wissen, auch das vorher Gesagte verstehen möchten. Wie wir also die Väter nicht Schöpfer, sondern Erzeuger nennen und wie man nicht sagt, dass wir ein Geschöpf der Väter, sondern von Natur deren Söhne und ihnen wesensgleich seien, so ist auch Gott, wenn er Vater ist, auf jeden Fall Vater eines von Natur wesensgleichen Sohnes. Abraham z. B. hat den Isaak nicht geschaffen, sondern gezeugt; Beseleel dagegen und Eliab haben alle ihre Kunstwerke im Zelte nicht gezeugt, sondern gemacht¹⁹⁵⁹. Auch Schiff- und Hausbaumeister zeugen nicht, was sie machen, sondern jeder stellt es fertig, jener das Fahrzeug, dieser das Haus. Isaak hat natürlich den Jakob nicht gemacht, sondern seiner Natur nach und wesensgleich gezeugt, und Jakob ebenso den Juda und seine Brüder. Wie daher wohl niemand so töricht sein und sagen wird, das Haus sei mit dem Baumeister, das Schiff mit dem Werkmeister wesensgleich, so wird man wohl mit Recht sagen, dass jeder Sohn seinem Vater wesensgleich sei. Wenn also Vater und Sohn existieren, muss der Sohn von Natur und in Wahrheit Sohn sein. Das heißt aber dem Vater wesensgleich sein, wie reichlich gezeigt wurde. Von den Geschöpfen heißt es doch: „Er sprach, und sie sind geworden; er befahl, und sie wurden geschaffen“¹⁹⁶⁰; vom Sohne aber:

¹⁹⁵⁷Joh. 16, 15.

¹⁹⁵⁸Matth. 28, 19.

¹⁹⁵⁹Exod. 36, 1.

¹⁹⁶⁰Ps. 148,6.

„Mein Herz gab ein gutes Wort von sich“¹⁹⁶¹. Daniel kannte den Sohn Gottes und kannte auch die Werke Gottes. Er sah den Sohn, wie er den Glutofen mit Tau befeuchtete. Aber, nachdem er von den Werken gesagt hatte: „Preiset, alle Werke des Herrn, den Herrn“¹⁹⁶², machte er jedes einzelne Geschöpf namhaft; den Sohn jedoch zählte er nicht mit, da er wusste, dass derselbe kein Geschöpf ist, sondern dass die Geschöpfe durch ihn geworden sind, dass er im Vater gepriesen und hoch erhöht wird. Wie also Gott durch ihn jenen geoffenbart wird, die ihn kennen, so <s 458>wird durch ihn und in ihm dem Vater Lob, Preis, Ehre und Macht zuerkannt, damit, wie die Schriften sagen, ein solches Bekenntnis wohlgefällig würde. Aus vielen anderen und aus diesen Gründen ist es also und wird es bewiesen, dass gottlos ist, wer den Logos Gottes ein Geschöpf nennt.

7.

Doch, sie schützen die Stelle im Buch der Sprüche vor: „Der Herr hat mich geschaffen als Anfang seiner Wege zu seinen Werken“¹⁹⁶³, und denken bei sich selbst: Sieh, „er hat geschaffen“, er ist also ein Geschöpf. Deshalb ist es notwendig, auch aus dieser Stelle zu zeigen, wie sehr sie irren, da sie die Absicht der göttlichen Schrift nicht erkennen. Wenn er doch Sohn ist, soll man ihn nicht ein Geschöpf nennen; wenn er aber ein Geschöpf ist, soll man ihn nicht Sohn nennen. Im vorhergehenden ist ja gezeigt, welcher großer Unterschied zwischen Geschöpf und Sohn besteht. Da ferner die Heiligung (τελείωσις) nicht im Namen des Schöpfers und des Geschöpfes, sondern im Namen des Vaters und des Sohnes vollzogen wird, ist der Herr nicht Geschöpf, sondern Sohn zu nennen. Das steht doch nicht geschrieben? sagt man. Ja, es steht geschrieben und muss unbedingt gelten; die Häretiker verstehen aber das, was treffend ausgesprochen ist, unrichtig. Denn wenn sie das Wesen des Christentums verstehen und kennen würden, so würden sie nicht den Herrn der Herrlichkeit ein Geschöpf nennen noch an dem treffenden Schriftwort Anstoß nehmen. Sie jedoch erkennen es nicht und fassen es nicht und „wandeln“ daher, wie geschrieben steht, „in der Finsternis“¹⁹⁶⁴. Wir aber müssen trotzdem darüber reden. Auch dadurch soll nämlich die Torheit dieser Leute an den Tag kommen; wir aber unterlassen dann die Widerlegung ihrer Gottlosigkeit nicht, so dass vielleicht auch sie zur Einsicht kommen. Das Wesen des Glaubens an Christus besteht gerade darin, dass der Sohn Gottes, der Logos-Gott — denn „im Anfang war das Wort und Gott war das Wort“¹⁹⁶⁵ —, die Wahrheit und Kraft <s

¹⁹⁶¹Ps. 44,2.

¹⁹⁶²Dan. 3,57.

¹⁹⁶³Spr. 8, 22.

¹⁹⁶⁴Ps. 81,5.

¹⁹⁶⁵Joh. 1,1.

459>des Vaters — denn Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit¹⁹⁶⁶ —, in der Fülle der Zeiten um unseres Heiles willen Mensch geworden ist. Denn Johannes selbst hat nach den Worten „im Anfang war das Wort“ alsbald hinzugefügt: „Und das Wort ist Fleisch geworden“¹⁹⁶⁷. Das will ebenso viel heißen als: es ist Mensch geworden. Auch der Herr sagte von sich selbst: „Was sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat?“¹⁹⁶⁸ Paulus aber, von ihm selbst belehrt, sprach: „Einer ist Gott und einer ist Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“¹⁹⁶⁹. Er ist Mensch geworden, hat das Wohl der Menschheit bestellt, hat den Tod, dem wir verfallen waren, überwunden und vernichtet, und sitzt jetzt zur Rechten des Vaters, indem er im Vater und der Vater in ihm ist, wie er immer war und allzeit ist.

8.

Das ist als das Wesen von den Aposteln her durch die Väter auf uns gekommen. Wer übrigens in der Schrift liest, muss prüfen und unterscheiden, wann sie von der Gottheit des Logos und wann sie von seiner Menschheit redet, damit wir nicht das eine für das andere nehmen und törichte Reden führen, wie es den Arianern ergangen ist. Wir haben nun erkannt, dass er der Logos ist, und deshalb wissen wir, dass „durch ihn alles geschaffen und ohne ihn nichts geschaffen ist“¹⁹⁷⁰, „dass durch das Wort des Herrn die Himmel befestigt sind“¹⁹⁷¹, „dass er sein Wort sendet und alles heilt“¹⁹⁷². Wir haben ferner erkannt, dass er die Weisheit ist, und deshalb wissen wir, dass Gott durch die Weisheit die Erde gegründet¹⁹⁷³ und der Vater alles mit Weisheit gemacht hat¹⁹⁷⁴. Wir haben auch erkannt, dass er Gott ist, <s 460>und deshalb glauben wir, dass er der Gesalbte ist; denn David singt: „Dein Thron, o Gott, steht für immer und ewig; ein Szepter der Gerechtigkeit ist das Szepter deiner Herrschaft; du liebst die Gerechtigkeit und hassest das Unrecht, deshalb hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl mehr als deine Genossen“¹⁹⁷⁵; und bei Jesaias sagt er von sich selbst: „Der Geist des Herrn ist über mir, deshalb hat er mich gesalbt“¹⁹⁷⁶; Petrus aber legte das Bekenntnis ab: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“¹⁹⁷⁷. Ebenso haben wir erkannt, dass er Mensch geworden ist, und

¹⁹⁶⁶₁ Kor. 1,24.

¹⁹⁶⁷Joh. 1,14.

¹⁹⁶⁸Vgl. Joh. 7,19; 8,40.

¹⁹⁶⁹₁ Tim. 2,5.

¹⁹⁷⁰Joh. 1,3.

¹⁹⁷¹Ps. 82,6.

¹⁹⁷²Ps. 106,20.

¹⁹⁷³Spr. 3,19.

¹⁹⁷⁴Ps. 103,24.

¹⁹⁷⁵Ps. 44,7.8.

¹⁹⁷⁶Jes. 61,1.

¹⁹⁷⁷Matth. 16,16.

deshalb leugnen wir nicht, was von ihm Menschliches ausgesagt wird, z. B. Hungern, Dürsten, Geschlagenwerden, Weinen, Schlafen und endlich den Tod am Kreuz für uns erdulden; denn das alles steht von ihm geschrieben. So hat die Schrift auch das Wort „geschaffen“ (ἐκτίσεν), das auf die Menschen paßt, nicht verschwiegen, sondern ausgesprochen; denn wir Menschen sind geschaffen und gemacht. Wenn wir aber hören, dass er hungerte, schlief, geschlagen wurde, so leugnen wir doch seine Gottheit nicht. Ebenso werden wir uns wohl, wenn wir das Wort ἐκτίσεν vernehmen, folgerichtig daran erinnern, dass er, der Gott ist, als Mensch geschaffen wurde; denn Menschen ist es eigen, geschaffen zu werden, sowie auch, was vorhin angeführt wurde, zu hungern und dergleichen.

9.

Denn auch jene andere richtige Stelle, die von ihnen gleichfalls unrichtig verstanden wird, nämlich: „Von jenem Tag und jener Stunde weiß niemand, weder die Engel noch der Sohn“¹⁹⁷⁸, hat einen guten Sinn. Jene folgern nämlich aus den Worten „noch der Sohn“, dass er mit dem Hinweis auf sein Nichtwissen seine Geschöpflichkeit zu erkennen gebe. Dem ist aber nicht so; das sei ferne! Denn wie er mit dem Worte ἐκτίσεν sich so ausdrückte, wie es der menschlichen Natur <s 461>angemessen ist, so hat er sich auch mit den Worten „noch der Sohn“ so ausgesprochen, wie es mit Bezug auf die menschliche Natur angebracht erscheint. Und der Grund, warum er so redete, ist sehr verständlich. Da er nämlich, wie geschrieben steht, Mensch geworden ist, das Nichtwissen aber den Menschen eigen ist wie Hungern und alles andere — denn die Menschen erkennen nichts, wenn sie es nicht gehört oder gelernt haben —, darum legte er, insofern er Mensch geworden war, auch die menschliche Unwissenheit an den Tag; einmal um zu zeigen, dass er wahrhaft einen menschlichen Leib habe, dann aber auch, um die menschliche Natur, indem er die menschliche Unwissenheit an seinem Leibe trüge, von allem zu erlösen und zu reinigen und sie vollkommen und heilig dem Vater darzubringen. Welchen Vorwand werden die Arianer noch finden können? Was werden sie ferner noch aussinnen und stammeln? Sie sind überwiesen, dass sie das Wort nicht verstehen: „Der Herr schuf mich zu seinen Werken“. Es ist auch gezeigt, dass sie den Sinn der Worte nicht erfassen: „Von jenem Tage weiß niemand, nicht einmal die Engel oder der Sohn“. Denn durch das Wort ἐκτίσε με gibt er die menschliche Natur kund, weil er Mensch geworden und geschaffen worden ist. Aber durch die Worte: „Ich und der Vater sind eins“¹⁹⁷⁹, „wer mich sieht, der sieht auch den Vater“¹⁹⁸⁰, und „ich bin im Vater und der Vater ist in mir“¹⁹⁸¹ gibt er seine Ewigkeit und seine Wesensgleichheit mit dem Vater kund. Ebenso

¹⁹⁷⁸Mark. 13,32.

¹⁹⁷⁹Joh. 10,30.

¹⁹⁸⁰Joh. 14,9.

¹⁹⁸¹Joh. 14,10.

redet er wieder als Mensch, wenn er sagt: „Niemand weiß es, nicht einmal der Sohn“; denn Menschen ist das Nichtwissen eigen. Wenn er aber sagt: „Niemand kennt den Vater ausser der Sohn noch den Sohn ausser der Vater“¹⁹⁸², so wird er wohl noch weit mehr die geschaffenen Dinge kennen. Darum sprachen laut Johannes die Jünger zum Herrn: „Jetzt wissen wir, dass du alles weißt“¹⁹⁸³. Es ist also offenbar, dass es nichts gibt, was er nicht weiß, weil er <s 462>der Logos ist, durch den alles geworden ist. Weil aber zu diesem allen auch jener Tag gehört, wird er sicher durch ihn kommen, und sollten die Arianer infolge ihrer Unwissenheit auch zehntausendmal bersten.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Vier Briefe an Serapion v. Thmuis (Epistulae ad Serapion)

Dritter Brief

1.

Du wirst dich vielleicht wundern, wenn du trotz deines Auftrages, den Brief über den Heiligen Geist zu kürzen und den Gegenstand desselben mit wenigen Worten zu erläutern, siehst, wie ich diesen Gegenstand verlasse und gegen jene schreibe, die wider den Sohn Gottes freveln und ihn ein Geschöpf nennen; aber ich bin überzeugt, dass du mich nicht tadeln wirst, wenn du den Grund erfährst, sondern dass es deine Frömmigkeit billigen wird, wenn du die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens ersiehst. Der Herr hat nämlich selbst gesagt: „Der Tröster wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hört, wird er reden, weil er von dem Meinigen nehmen und euch verkünden wird“¹⁹⁸⁴. Der Herr gab ihn aus sich den Jüngern, indem er sie anhauchte¹⁹⁸⁵, und so goss ihn der Vater dem Schriftwort gemäß¹⁹⁸⁶ über alles Fleisch aus. Deshalb habe ich mit Recht zuerst über den Sohn Gottes gesprochen und geschrieben, damit wir durch die Erkenntnis des Sohnes auch die rechte Erkenntnis des Geistes gewinnen könnten. Denn dasselbe eigentümliche Verhältnis, in dem wir den Sohn zum Vater wissen, obwaltet, wie wir finden werden, auch zwischen dem Geist und dem Sohn. Und wie der Sohn spricht: „Alles, was der Vater hat, ist mein“¹⁹⁸⁷, so werden wir finden, dass dies alles durch den Sohn auch im Geiste ist. Und

¹⁹⁸²Matth. 11,27.

¹⁹⁸³Joh. 16,30.

¹⁹⁸⁴Joh. 16,13. 14.

¹⁹⁸⁵Joh. 20,22.

¹⁹⁸⁶Joel 2, 29.

¹⁹⁸⁷Joh. 16,15.

wie der Vater auf den Sohn hinwies mit den Worten: „Dieser ist mein geliebter Sohn, <s 463>an dem ich mein Wohlgefallen habe"1988, ebenso eignet der Geist dem Sohne. Denn „er sandte", sagt der Apostel, „den Geist seines Sohnes in unser Herz, der da ruft: Abba, Vater"1989. Und was besonders bemerkenswert ist, wie der Sohn spricht: Was mein ist, das ist des Vaters; ebenso ist der Heilige Geist, der Eigentum des Sohnes genannt wurde, Eigentum des Vaters, Denn der Sohn selbst spricht: „Wenn der Tröster kommt, den ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er von mir Zeugnis geben"1990. Paulus aber schreibt: „Niemand kennt das (Wesen) des Menschen ausser der Geist des Menschen, der in ihm wohnt; so kennt auch das (Wesen) Gottes niemand ausser der Geist Gottes, der in ihm ist. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist aus Gott, um zu erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist"1991. Und in der ganzen göttlichen Schrift wirst du finden, dass vom Heiligen Geiste gesagt wird, er sei des Sohnes und auch er sei des Vaters. Davon haben wir früher schon geschrieben. Wenn also der Sohn wegen seines eigentümlichen Verhältnisses zum Vater, und weil er die eigene Erzeugung der Wesenheit desselben ist, kein Geschöpf, sondern dem Vater wesensgleich ist, so ist wohl auch der Heilige Geist kein Geschöpf; gottlos ist vielmehr, wer dies angesichts des besonderen Verhältnisses behauptet, in dem der Geist zum Sohne steht, weil er aus letzterem allen gegeben wird, und weil das, was er hat, des Sohnes ist.

2.

Das genügt zwar, um jeden auch noch so rechthaberischen Menschen zu bestimmen, den kein Geschöpf Gottes mehr zu nennen, der in Gott ist, die Tiefen Gottes erforscht und aus dem Vater durch den Sohn gegeben wird, um nicht dadurch gezwungen zu werden, auch den Sohn ein Geschöpf zu heißen, den Logos, die Weisheit, das Ebenbild, den Abglanz, in dem jeder, der ihn schaut, den Vater schaut, und schließlich das Wort <s 464>hören zu müssen: „Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht"1992. Gar bald wird ja ein solcher Mensch wie der Tor sprechen: „Es gibt keinen Gott"1993. Trotzdem ist es aber angezeigt, um die Widerlegung der Gottlosen durch zahlreichere Beweise zu stützen, eben dadurch, womit die Ungeschöpflichkeit des Sohnes

1988Matth. 3,17.

1989Gal. 4,6.

1990Joh. 15,26.

19911 Kor. 2,11.12.

19921 Joh. 2,23.

1993Ps. 13,1.

bewiesen wird, auch die Ungeschöpflichkeit des Geistes zu beweisen. Die Geschöpfe sind aus Nichts entstanden und haben einen Anfang ihres Seins; denn „im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“¹⁹⁹⁴ und was darin ist. Der Heilige Geist aber ist und heißt aus Gott, wie der Apostel gesagt hat. Wenn aber der Sohn, weil er nicht aus Nichts, sondern aus Gott ist, ganz natürlich kein Geschöpf ist, so folgt notwendig, dass auch der Heilige Geist kein Geschöpf ist, weil anerkannt ist, dass er aus Gott sei; denn die Geschöpfe sind aus Nichts entstanden.

3.

Ferner heißt und ist der Heilige Geist Salbung und Siegel; denn Johannes schreibt: „Und ihr, die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr habt nicht nötig, dass euch jemand belehre, sondern wie seine Salbung euch über alles belehrt...“¹⁹⁹⁵. Beim Propheten Jesaias aber steht geschrieben: „Der Geist des Herrn ist über mir, deshalb hat er mich gesalbt“¹⁹⁹⁶. Und Paulus schreibt: „Durch den auch ihr, nachdem ihr gläubig geworden seid, besiegelt wurdet“¹⁹⁹⁷. Und wiederum: „Betrübet nicht den Geist, durch den ihr besiegelt worden seid für den Tag der Erlösung“¹⁹⁹⁸. Die Geschöpfe dagegen werden durch ihn gesalbt und versiegelt. Werden aber die Geschöpfe durch den Geist gesalbt und versiegelt, dann ist er kein Geschöpf; denn der Salbende ist nicht den gesalbten Dingen gleich. Diese Salbe ist nämlich Hauch des <s 465>Sohnes, so dass, wer den Geist hat, sagen kann: „Christi Wohlgeruch sind wir“¹⁹⁹⁹. Das Siegel ferner drückt den Sohn ab, so dass der Versiegelte die Gestalt Christi hat, wie der Apostel sagt: „Meine Kinder, die ich abermals mit Schmerzen gebäre, bis dass Christus in euch gestaltet ist“²⁰⁰⁰. Wenn aber der Geist Wohlgeruch und Gestalt des Sohnes ist, so ist klar, dass er kein Geschöpf ist, da auch der Sohn, der in der Gestalt des Vaters existiert, kein Geschöpf ist. Denn wie derjenige, der den Sohn schaut, auch den Vater schaut, so hat derjenige, der den Heiligen Geist hat, auch den Sohn, und wer ihn hat, ist ein Tempel Gottes, wie Paulus schreibt: „Wisset ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“²⁰⁰¹ Johannes aber sagt: „Daran erkennen wir, dass wir in Gott bleiben und er in uns, weil er uns von seinem Geiste gegeben hat“²⁰⁰². Ist es aber anerkannt, dass der Sohn kein Geschöpf ist, weil er im Vater und der Vater in ihm ist, so folgt mit unbedingter Notwendigkeit, dass auch der Geist

¹⁹⁹⁴Gen. 1,1.

¹⁹⁹⁵1 Joh. 2,27.

¹⁹⁹⁶Jes. 61,1.

¹⁹⁹⁷Eph. 1,13.

¹⁹⁹⁸Eph. 4,30.

¹⁹⁹⁹2 Kor. 2,15.

²⁰⁰⁰Gal. 4,19.

²⁰⁰¹1 Kor. 3,16.

²⁰⁰²1 Joh. 4,13.

kein Geschöpf ist; denn in ihm ist der Sohn und er ist im Sohn. Wer den Geist empfängt, heißt daher Tempel Gottes. Weiterhin lässt sich daraus auch gut ersehen, dass der Sohn, wenn er der Logos Gottes ist, wie der Vater nur einer ist; „denn es ist ein Gott, aus dem alles ist, und ein Herr Jesus Christus“²⁰⁰³. Deshalb wird er in Wort und Schrift als der eingeborene Sohn bezeichnet. Die Geschöpfe dagegen sind viel und verschieden: Engel, Erzengel, Cherubim, Mächte, Gewalten u. s. w., wie bereits bemerkt wurde. Wenn aber der Sohn kein Geschöpf ist, weil er nicht einer aus den vielen, sondern einer ist, wie der Vater einer ist, so ist zweifellos auch der Geist kein Geschöpf. Denn vom Sohne muss man auch die Kenntnis über den Geist erlangen. Der Geist ist ja nicht einer aus den vielen, sondern ist gleichfalls einzig. <s 466>

4.

Auch das weiß der Apostel, da er sagt: „Dies alles wirkt der eine und derselbe Geist, der eigens jedem zuteilt, wie er will“²⁰⁰⁴. Und kurz darauf: „In einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft“²⁰⁰⁵. Ferner ist es angemessen, vom Sohne, weil man von ihm die Erkenntnis des Geistes gewinnen muss, auch die Beweise herzunehmen. Nun ist der Sohn überall, da er im Vater und der Vater in ihm ist. Denn er hält und umfasst alles, und es steht geschrieben: „In ihm besteht alles“, sowohl das Sichtbare als das Unsichtbare, „und er ist vor allen“²⁰⁰⁶. Die Geschöpfe aber sind an abgegrenzten Orte: die Sonne, der Mond und die übrigen Lichter am Firmament, die Engel im Himmel und die Menschen auf Erden. Wenn aber der Sohn überall ist, weil er nicht an abgegrenzten Orte, sondern im Vater ist, und wenn er kein Geschöpf ist, weil er ausser allem ist, so ist folglich auch der Geist kein Geschöpf, weil er nicht an abgegrenzten Orte ist, sondern alles erfüllt und ausser allem ist. Denn so steht auch geschrieben: „Der Geist des Herrn hat den Erdkreis erfüllt“²⁰⁰⁷. Und David singt: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste?“²⁰⁰⁸. Derselbe ist eben nicht im Raume, sondern ausser allem und zwar im Sohne, wie der Sohn im Vater ist. Deshalb ist er ja auch, wie gezeigt wurde, kein Geschöpf. Zu all dem wird die arianische Ketzerei noch kräftiger durch folgendes widerlegt, und wiederum aus dem Sohne die Erkenntnis des Geistes erschlossen werden. Der Sohn ist nämlich Schöpfer wie der Vater. „Denn alles, was ich den Vater tun sehe“, spricht er, „das tue auch ich“²⁰⁰⁹. „Alles ist“ demnach „durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden“²⁰¹⁰. Wenn aber der Sohn kein Geschöpf ist, weil er Schöpfer ist wie

²⁰⁰³₁ Kor. 8,6.

²⁰⁰⁴₁ Kor. 12,11.

²⁰⁰⁵₁ Kor. 12,13.

²⁰⁰⁶_{Kol.} 1,17.

²⁰⁰⁷_{Weish.} 1,7.

²⁰⁰⁸_{Ps.} 138,7.

²⁰⁰⁹_{Joh.} 5,19.

²⁰¹⁰_{Joh.} 1,3.

der Vater, und wenn er nicht zu den Geschöpfen gehört, weil alles durch ihn geschaffen wird, dann ist offenbar auch der <s 467>Geist kein Geschöpf; denn auch von ihm steht im 103. Psalm geschrieben: „Du wirst ihren Geist wegnehmen, und sie werden vergehen und zu ihrem Staube zurückkehren; du wirst deinen Geist außenden, und sie werden geschaffen werden, und du wirst das Antlitz der Erde erneuern"2011.

5.

Nach diesen Zeugnissen der Schrift ist es klar, dass der Geist kein Geschöpf, sondern an der Schöpfung beteiligt ist. Denn der Vater schafft alles durch den Logos im Geiste. Denn wo der Logos ist, dort ist auch der Geist, und was durch den Logos geschaffen wird, hat aus dem Geiste vom Logos die Kraft des Seins. So steht nämlich im 32. Psalm geschrieben: „Durch das Wort (τῷ λόγῳ) des Herrn wurden die Himmel befestigt, und durch den Hauch (τῷ πνεύματι) seines Mundes all ihre Kraft"2012. Der Geist ist also vom Sohne so untrennbar, dass nach dem Gesagten darüber kein Zweifel mehr besteht. Denn als das Wort (ὁ λόγος) an den Propheten erging, redete derselbe im Geiste das, was ihm vom Logos zukam. So steht auch in der Apostelgeschichte geschrieben, wo Petrus spricht: „Männer, Brüder! es musste die Schrift erfüllt werden, die der Heilige Geist vorherverkündet hat"2013. Bei Zacharias aber steht, da das Wort an ihn erging, geschrieben: „Aber nehmet meine Worte und meine Satzungen auf, die ich in meinem Geiste den Propheten auftrage"2014. Und kurz darauf tadelt er das Volk mit den Worten: „Sie haben ihr Herz unlenksam gemacht, so dass sie nicht auf meine Gesetze hörten noch auf die Worte, die der Herr, der Allmächtige, durch seinen Geist mittels der früheren Propheten gesandt hat"2015. Und wenn Christus in Paulus redete, wie er selbst sagt: „Sucht ihr einen Beweis dafür, dass Christus in mir redet"2016, so hatte er nichtsdestoweniger den Geist, der ihm eingab zu reden. Denn <s 468>so schreibt er selbst: „Gemäß der Hilfe des Geistes Jesu Christi in mir"2017. Und wiederum sagte er, da Christus in ihm redete: „Aber der Heilige Geist kündigt mir von Stadt zu Stadt an und sagt mir, dass mich Banden und Trübsale erwarten"2018. Der Geist ist nämlich nicht ausser dem Logos, sondern ist im Logos und durch diesen in Gott, so dass die Gnadengaben durch die Trinität gespendet werden. Denn bei aller Verschiedenheit derselben ist es, wie er den Korinthern schreibt, derselbe Geist und derselbe Herr und derselbe Gott, der

2011Ps. 103,29,30.

2012Ps. 32,6.

2013Apg. 1,16.

2014Zach. 1,6.

2015Zach. 7,12.

20162 Kor. 13,3.

2017Phil. 1,19.

2018Apg. 20,23.

alles in allen wirkt²⁰¹⁹. Denn der Vater selbst wirkt und spendet alles durch den Logos im Geiste.

6.

Als er den Korinthern seine Segenswünsche aussprach, tat er es unter Berufung auf die Trinität mit den Worten: „Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen“²⁰²⁰. Denn wenn wir des Geistes teilhaftig sind, haben wir die Gnade des Logos und in ihm die Liebe des Vaters. Wie aber die Gnade der Trinität eine ist, so ist die Trinität selbst ungeteilt. Das kann man an der heiligen Maria gleichfalls ersehen. Der Engel Gabriel nämlich, der gesandt war, um die Herabkunft des Logos in sie anzukündigen, sprach: „Der Heilige Geist wird über dich herabkommen“. Er wusste nämlich, dass im Logos der Geist sei. Deshalb setzte er sogleich hinzu: „Und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“²⁰²¹. Denn „Christus ist Gottes Kraft und Weisheit“²⁰²². Da aber der Geist im Logos ist, wird es wohl klar sein, dass er durch den Logos auch in Gott ist. Und so kommen, wenn der Geist zu uns kommt, auch der Sohn und der Vater und nehmen Wohnung in uns²⁰²³. Denn die Trinität ist unteilbar und ihre Gottheit ist eine; und ein Gott ist über alles durch alles und in <s 469>allem. Das ist der Glaube der katholischen Kirche. Denn in der Trinität hat sie der Herr gegründet und befestigt, indem er zu den Jüngern sprach: „Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“²⁰²⁴. Wenn jedoch der Geist ein Geschöpf wäre, dann hätte ihn der Herr nicht mit dem Vater zusammengestellt, damit die Trinität nicht sich selbst ungleich wäre, wenn etwas Fremdes und Ungleiches mit ihr verbunden würde. Denn was mangelte Gott, dass er etwas dem Wesen nach Verschiedenes annehmen und mit ihm Verherrlichung gewinnen sollte? Das sei ferne! Dem ist nicht so. Er selbst hat gesagt: „Ich bin satt“²⁰²⁵. Darum hat ihn der Herr selbst mit dem Namen des Vaters verbunden, um zu zeigen, dass die Heilige Trinität nicht aus ungleichen Teilen, nämlich aus Schöpfer und Geschöpf zusammengesetzt sei, sondern dass ihre Gottheit nur eine sei. Das erkannte Paulus und lehrte deshalb, dass die Gnade, die in der Trinität verliehen werde, nur eine sei: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“²⁰²⁶. Wie es aber nur eine Taufe gibt, so auch nur einen Glauben. Denn wer an den Vater glaubt, erkennt im Vater den Sohn, und den Geist nicht ausser dem Sohne. Und deshalb glaubt er

²⁰¹⁹Vgl. 1 Kor. 12,4-6.

²⁰²⁰2 Kor. 13,13.

²⁰²¹Luk. 1,35.

²⁰²²1 Kor. 1,24.

²⁰²³Vgl. Joh. 14,23.

²⁰²⁴Matth. 28,19.

²⁰²⁵Jes. 1,11.

²⁰²⁶Eph. 4,5.

auch an den Sohn und an den Heiligen Geist. Denn die Gottheit der Trinität ist nur eine und wird aus dem einen Vater erkannt.

7.

Das ist also das Wesen des katholischen Glaubens. Wenn aber jene, die gegen den Geist lästern und ihn ein Geschöpf nennen, durch das Ausgeführte nicht zur Änderung ihrer Ansicht kommen, mögen sie sich wenigstens, durch das Folgende gewarnt, vor Scham verbergen. Wenn es eine Trinität gibt und auf der Trinität der Glaube beruht, so sollen sie sagen, ob die Trinität immer war, oder ob es eine Zeit gab, da sie nicht war. Wenn nun die Trinität ewig ist, so ist der Geist kein Geschöpf, da er ewig zugleich mit dem Logos und <s 470>in ihm ist. Denn für die Geschöpfe gab es eine Zeit, da sie nicht waren. Ist er aber ein Geschöpf, so ist, da die Geschöpfe aus Nichts entstanden sind, klar, dass einmal eine Zeit war, in der es keine Trinität, sondern eine Zweiheit gab. Was könnte man aber noch Gottloseres aussprechen als dies? Sie behaupten also, die Trinität sei aus Veränderung und Zuwachs zusammengesetzt. Es gäbe zwar eine Zweiheit; diese erwarte aber die Entstehung eines Geschöpfes, damit dasselbe mit dem Vater und dem Sohne verbunden werde und dann so die Trinität entstehe. Es sei fern, dass so etwas einem Christen je auch nur in den Sinn komme! Denn wie der Sohn kein Geschöpf ist, weil er immer existiert, so ist in der Trinität kein Geschöpf, weil sie immer ist; deshalb ist auch der Geist kein Geschöpf. Denn wie die Trinität immer war, so ist sie auch jetzt; und wie sie jetzt ist, so war und ist sie immer, und in ihr Vater, Sohn und Heiliger Geist. Und ein Gott ist der Vater, der über alles, durch alles und in allem, der gepriesen ist in Ewigkeit, Amen. Dies habe ich nun, deinem Verlangen entsprechend, kurz niedergeschrieben und übersende es dir; wenn dabei aber etwas fehlen sollte, so wolle es deiner Einsicht gemäß ergänzen. Lies es den Glaubensgenossen vor und widerlege die streitsüchtigen Lästere. Vielleicht werden sie, wenn auch spät, doch noch anderen Sinnes und waschen von ihrer Seele die gottlose Gesinnung ab, die sie sich angeeignet haben. Denn es wäre gut für sie, wenn sie, dem Schriftwort gemäß, umkehrten und nicht zauderten, damit sie nicht, wenn sie zögern, das Wort des Herrn hören müssen: „Wer gegen den Heiligen Geist redet, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der künftigen“²⁰²⁷.

²⁰²⁷Matth. 12,32.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Vier Briefe an Serapion v. Thmuis (Epistulae ad Serapion)

Vierter Brief

1. <s 471>

Ich habe den Brief gelesen, den mir deine Frömmigkeit letzthin schrieb, und höchlichst verwundert über die Dreistigkeit der Ketzer, war es mir klar, dass ihnen gegenüber nichts mehr am Platze ist als die Weisung des Apostels: „Einen ketzerischen Menschen meide, nachdem du ihn ein- oder zweimal zurechtgewiesen hast; wisse, dass solch ein Mensch völlig aus den Fugen geraten ist und mit seiner Sünde sich selbst das Gericht zuzieht“²⁰²⁸. Denn da seine Gesinnung verkehrt ist, fragt er nicht, um zu hören und zu gehorchen noch um zu lernen und in sich zu gehen, sondern um jener willen, die von ihm hintergangen wurden, um nicht, wenn er schweigen wollte, auch von diesen verurteilt zu werden. Das früher Ausgeführte sollte allerdings genügen; es sollte nach so vielen Beweisen genügen, um sie von ihren Lästerungen gegen den Heiligen Geist abzubringen. Sie wurden indes nicht zufrieden gestellt; abermals wollen sie in unverschämter Weise zeigen, dass sie im Wortstreit geübt seien, schließlich gegen den Geist streiten und über kurzem an ihrer Unvernunft zugrunde gehen werden. In der Tat, wenn jemand auch auf ihre jetzigen Fragen antworten wollte, so würden sie nichts desto weniger Böses ersinnen, bloß um zu suchen und nicht zu finden, oder um zu hören und nicht zu verstehen. Welches sind aber ihre sophistischen Fragen? Sie sagen: Wenn der Heilige Geist kein Geschöpf ist, so ist er also Sohn, und der Logos und er sind zwei Bruder. Dann fügen sie, wie du schreibst, sofort bei: Wenn der Geist vom Sohne nehmen wird und von ihm gegeben wird — denn so steht geschrieben —, so ist also der Vater Großvater und der Geist sein Enkel.

2.

Wer soll sie, wenn er das hört, noch für Christen und nicht vielmehr für Heiden halten? Denn solche <s 472>Dinge reden gegen uns die Heiden untereinander. Wer wird ihnen auf diesen Unsinn noch antworten wollen? Ich wenigstens habe viel nachgedacht und nach einer Antwort gesucht, die für sie passen könnte,

²⁰²⁸Tit. 3,10.

habe aber keine gefunden als jene, die vordem die Pharisäer erhielten. Denn wie der Heiland an jene, als sie in böser Absicht Fragen stellten, eine Gegenfrage richtete, damit sie ihre eigene schlechte Gesinnung erkennen möchten, so sollen auch diese, da sie um solche Dinge fragen, uns selber Bescheid geben oder vielmehr auf Fragen antworten, die ihren Fragen gleichen. Da sie nämlich ihre Hirngespinnste nicht gewahren, wenn sie reden, werden sie vielleicht ihren Unsinn erkennen, wenn sie davon hören. Wenn der Heilige Geist, wie früher gezeigt wurde, kein Geschöpf, sondern in Gott ist und aus Gott gegeben wird, so ist also auch er Sohn, und er und der Sohn sind zwei Brüder; und wenn der Geist dem Sohne eigen ist und alles vom Sohn empfängt, wie letzterer selbst sagte, und ihn den Jüngern gab, indem er sie anhauchte²⁰²⁹ — denn das gebt auch ihr zu —, so ist also der Vater Großvater und der Geist sein Enkel? Denn was ihr fragt und von uns zu wissen begehrt, das fragt man mit Recht auch euch. Wenn ihr nun leugnet, was geschrieben steht, so könnt ihr nicht mehr Christen genannt werden, und es ist dann billig, dass ihr euch mit Fragen an uns Christen wendet. Wenn ihr aber dasselbe lest wie wir, so müssen wir euch darüber auch in der gleichen Weise fragen. Sagt also ohne Zaudern, ob der Geist Sohn und der Vater Großvater ist. Wenn ihr aber die Sache überlegt, wie es seiner Zeit die Pharisäer getan haben, mögt ihr euch selber sagen: Behaupten wir, dass er Sohn ist, so werden wir zu hören bekommen: Wo steht das geschrieben? Behaupten wir aber, er ist nicht Sohn, so müssen wir fürchten, dass man uns erwidert: Warum steht also geschrieben: „Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist aus Gott“²⁰³⁰. Wenn ihr aber, mit euch selbst im Streite, sagt: Wir wissen es nicht, dann darf auch der, <s 473>den ihr um solche Dinge fragt, schweigen und dem gehorchen, der da spricht: „Antworte dem Toren nicht auf seine Torheit, damit du ihm nicht gleich wirst, sondern antworte dem Toren seiner Torheit gemäß, damit er sich nicht selber weise dünkt“²⁰³¹, Die Antwort, die für euch am besten paßt, ist Schweigen, damit ihr eure Unwissenheit erkennt.

3.

Mit Recht darf man euch also nach dem, was ihr behauptet, in folgender Weise entgegenfragen. Da also die Propheten im Geiste Gottes reden und da durch Jesaias, wie im vorhergehenden gezeigt wurde, der Heilige Geist weissagt, so ist also der Geist Logos Gottes und es gibt zwei Logos, den Geist und den Sohn? Denn die Propheten weissagten dann, wenn das Wort Gottes (ὁ λόγος τοῦ θεοῦ) an sie erging. Und dazu kommt noch etwas. Da alles durch den Logos und ohne ihn nichts geworden ist²⁰³², Gott durch die Weisheit die Erde gründete²⁰³³

²⁰²⁹Joh. 20,22.

²⁰³⁰1 Kor. 2,12.

²⁰³¹Spr. 26,4.

²⁰³²Joh. 1,3.

und alles mit Weisheit schuf²⁰³⁴, während, wie im vorhergehenden gezeigt ist, geschrieben steht: „Du wirst deinen Geist außenden und sie werden geschaffen werden“²⁰³⁵, so ist also entweder der Geist der Logos, oder Gott hat alles durch zwei geschaffen, durch die Weisheit und durch den Geist? Und warum sagt dann Paulus: „Ein Gott, aus dem alles, und ein Herr, durch den alles ist“?²⁰³⁶ Da ferner „der Sohn das Bild des unsichtbaren Vaters“²⁰³⁷, der Geist aber das Bild des Sohnes ist — es steht ja geschrieben: „Die er zuvor erwählt hat, hat er auch zur Gleichförmigkeit mit dem Bilde seines Sohnes vorherbestimmt“²⁰³⁸ —, so ist also demnach der Vater Großvater? Und da der Sohn im Namen des Vaters gekommen ist, vom Heiligen Geiste aber der Sohn sagt: „Den der Vater in meinem Namen senden <s 474>wird“²⁰³⁹, so ist also auch demzufolge der Vater Großvater? Was sagt ihr dazu, obwohl ihr doch über alles so leichtfertig redet? Was meint ihr bei euch selbst? Oder tadelt ihr vielleicht solche Fragen, wenn ihr euch in Verlegenheit seht? Allein, sprecht euch zuvor selbst das Urteil — denn ihr pflegt solche Fragen zu stellen —, und fügt euch den Schriften, und wenn ihr in Verlegenheit seid, was ihr sagen sollt, so Lasst euch dann gesagt sein: Der Geist wird in den Schriften nicht Sohn, sondern Heiliger Geist und Geist Gottes genannt. Wie aber der Geist nicht Sohn genannt ist, so steht auch vom Sohn nicht geschrieben, dass er der Heilige Geist sei. Da nun der Geist nicht Sohn genannt wird und nicht Sohn ist, steht etwa deshalb der Glaube mit der Wahrheit in Widerspruch? Das sei ferne! Jeder der erwähnten Ausdrücke hat vielmehr seine eigene Bedeutung. Denn der Sohn ist die eigene Erzeugung des Wesens und der Natur des Vaters, und das besagt auch der Ausdruck. Und der Geist, der Geist Gottes genannt wird und in ihm ist, ist weder von der Natur des Sohnes noch von der Gottheit des Vaters verschieden. Denn deshalb ist in der Trinität, im Vater, im Sohne und ebenso im Heiligen Geiste eine Gottheit, und in der Trinität selbst ist eine Taufe und ein Glaube. Indem nämlich der Vater den Geist sendet, gibt ihn der Sohn durch Anhauchen den Jüngern²⁰⁴⁰, da „alles, was der Vater hat, des Sohnes ist“²⁰⁴¹. Und indem das Wort (τοῦ λόγου γενομένου) an die Propheten erging, weissagten sie im Geiste, wie geschrieben steht und gezeigt wurde: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt, und durch den Geist seines Mundes all ihre Kraft“²⁰⁴².

²⁰³³Spr. 3,19.

²⁰³⁴Ps. 103,24.

²⁰³⁵Ps. 103,30.

²⁰³⁶1 Kor. 8,6.

²⁰³⁷Kol. 1,15.

²⁰³⁸Röm. 8,29.

²⁰³⁹Joh. 14,26.

²⁰⁴⁰Joh. 20,22.

²⁰⁴¹Joh. 16,15.

²⁰⁴²Ps. 32,6.

4.

So ist der Geist kein Geschöpf, sondern der Wesenheit des Logos eigen, eigen auch Gott und, wie gesagt, in ihm. Man darf ja nicht zögern, immer wieder dasselbe zu sagen. Wenn der Heilige Geist auch <s 475>nicht Sohn genannt ist, so ist er doch nicht ausser dem Sohne; er heißt ja Geist der Sohnschaft. Und da „Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit“²⁰⁴³ ist, so ist folgerichtig vom Geiste gesagt: „Er ist Geist der Weisheit und Geist der Kraft“²⁰⁴⁴. Denn indem wir des Geistes teilhaftig sind, haben wir den Sohn, und indem wir den Sohn haben, haben wir den Geist, der, wie Paulus gesagt hat, in unseren Herzen ruft: „Abba, Vater“²⁰⁴⁵. Wenn aber von ihm, weil er Geist Gottes ist, geschrieben steht, dass er auch in ihm sei, da „das Wesen Gottes niemand kennt als der Geist Gottes, der in ihm ist“²⁰⁴⁶, und wenn der Sohn sagte: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir“²⁰⁴⁷, warum haben dann beide nicht einen und denselben Namen, sondern der eine den Namen Sohn und der andere den Namen Geist? Wer so fragt, ist wohl von Sinnen, da er nach dem Unerforschlichen forscht und sich nicht an das Wort des Apostels kehrt: „Wer hat den Sinn des Herrn verstanden? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“²⁰⁴⁸ Wer sollte es übrigens wagen, das, was Gott benannt hat, umzunennen? Dann möge er auch den Dingen der Schöpfung Namen geben. Da ja die Schöpfung auf einen Wink entstand, so mögen sie sagen, warum das eine Sonne, das andere Himmel, Erde, Meer und Luft ist. Wenn das aber diesen Toren unmöglich ist — denn jegliches bleibt, wie es geworden ist —, dann hat um so mehr das, was über der Schöpfung ist, ewigen Bestand und existiert auf keine andere Weise als so, dass der Vater Vater und nicht Großvater ist, der Sohn aber Sohn Gottes und nicht Vater des Geistes, und der Heilige Geist eben Heiliger Geist, aber nicht Enkel des Vaters oder Bruder des Sohnes ist.

5.

Angesichts dieser Beweisgründe wäre wohl von Sinnen, wer fragen wollte: Ist also auch der Geist <s 476>Sohn? Auch soll man ihn, weil es nicht so geschrieben steht, deshalb nicht aus seinem Verhältnis der Zugehörigkeit (zu Gott) herausheben, sondern, wie geschrieben steht, glauben und nicht sprechen: Warum ist das so und nicht so? Im Banne solcher Überlegungen könnte man leicht anfangen zu grübeln und zu sprechen: Wo ist also Gott, und wie ist er? Und schließlich müsste man das Wort hören: „Es spricht der Tor in seinem

²⁰⁴³₁ Kor. 1,24.

²⁰⁴⁴Jes. 11,2.

²⁰⁴⁵Gal. 4,6.

²⁰⁴⁶₁ Kor. 2,11.

²⁰⁴⁷Joh. 14,10.

²⁰⁴⁸Röm. 11,34.

Herzen: es gibt keinen Gott"²⁰⁴⁹. Denn das, was durch den Glauben überliefert ist, bietet eine Erkenntnis, die kein vorwitziges Grübeln duldet. Als daher die Jünger das Wort hörten: „Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"²⁰⁵⁰, da grübelten sie nicht vorwitzig, warum an zweiter Stelle der Sohn und an dritter der Geist, oder warum überhaupt eine Trinität genannt wird. Sie glaubten vielmehr wie sie hörten, und fragten nicht wie ihr: Ist also der Geist Sohn? Sie fragten auch nicht, weil der Herr den Geist nach dem Sohn nannte: Ist also der Vater Großvater? Denn sie hatten nicht vernommen: im Namen des Großvaters, sondern: im Namen des Vaters, und diesen Glauben verkündeten sie in richtigem Verständnis überall. Es ging ja auch nicht an, sich anders auszudrücken als der Heiland, der sich den Sohn, jenen aber den Heiligen Geist nannte. Es konnte auch nicht gestattet sein, ebenso wenig in der Ordnung, in der sie aneinandergereiht sind, wie bezüglich des Vaters eine Änderung vorzunehmen; denn wie man von ihm nicht anders als vom Vater reden darf, ebenso ist es gottlos, zu fragen, ob der Sohn der Geist oder der Geist Sohn sei. Darum wurde Sabellius von der Kirche ausgeschlossen, weil er sich erdreistet hatte, dem Vater den Namen Sohn und dem Sohn den Namen des Vaters zu geben. Wird also nach alldem noch jemand sich erdreisten, wenn er von Sohn und Geist hört, zu sagen: Ist der Vater also Großvater, oder ist der Geist also Sohn? Ja, die Anhänger des Eunomius, Eudoxius und Eusebius werden es wagen. Denn da sie sich nun <s 477>einmal in der Rolle der arianischen Ketzerei gefallen, werden sie ihre Zunge nicht mehr von der Gottlosigkeit zurückhalten. Wer hat ihnen denn das überliefert? Wer hat sie das gelehrt? Ganz gewiss niemand auf Grund der göttlichen Schriften; diese Torheit ging vielmehr aus dem Unrat ihres Herzens hervor.

6.

Wenn ihr nämlich, weil der Geist, wie erwiesen, kein Geschöpf ist, fragt: Ist also der Geist Sohn? so bleibt euch, weil ihr wißt, dass der Sohn kein Geschöpf ist — durch ihn wurden ja die Geschöpfe geschaffen —, nur noch zu fragen übrig: Also ist der Sohn Vater? Oder auch in folgender Weise: Der Geist also ist der Sohn und der Sohn wiederum ist der Heilige Geist? Wenn sie indes solche Ansichten hegen, werden sie ausserhalb der heiligen Trinität stehen und für Gottesleugner gehalten werden, weil sie den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ändern und ihn nach eigenem Belieben in der gleichen Bedeutung wie beim menschlichen Ursprungsverhältnis gebrauchen, indem sie von Enkeln und Großvätern reden und sich die heidnische Theogonie neu erdichten. Aber nicht das ist der Glaube der Kirche, sondern, wie der Heiland sagte, der Glaube an den Vater, an den Sohn und den Heiligen Geist; an den Vater jedoch, der nicht Großvater, an den Sohn, der nicht Vater genannt werden kann, und an den Heiligen Geist, der nicht anders als so genannt wird. Über

²⁰⁴⁹Ps. 13,1.

²⁰⁵⁰Matth. 28,19.

diesen Glauben darf man nicht abwechselnd auf verschiedene Weise reden; der Vater ist vielmehr immer Vater, der Sohn immer Sohn und der Heilige Geist immer Heiliger Geist und wird immer so genannt. Denn für menschliche Verhältnisse gilt das nicht, wenn auch die Arianer sich solches einbilden. Wie nämlich geschrieben steht: „Nicht wie ein Mensch ist Gott“²⁰⁵¹, so kann man auch sagen: Nicht wie Gott sind die Menschen. Bei den Menschen ist nämlich der Vater nicht immer Vater und der Sohn nicht immer Sohn; denn der erstere wird zwar Vater eines Lohnes, ist aber selbst eines anderen Sohn gewesen; auch der <s 478>Sohn ist zwar Sohn eines Vaters, wird aber eines anderen Vater. Abraham z. B. war der Sohn Nachors²⁰⁵² und wurde der Vater Isaaks; und Isaak war der Sohn Abrahams und wurde der Vater Jakobs. Jeder nämlich wird zwar als Sohn geboren, weil er ein Teil des Erzeugers ist, wird aber auch selbst weder eines anderen Vater. Bei der Gottheit aber verhält es sich nicht so, da Gott nicht wie ein Mensch ist. Der Vater stammt nämlich nicht aus einem andern Vater; deshalb zeugt er auch keinen (Sohn), der eines andern Vater werden soll. Der Sohn aber ist auch nicht ein Teil des Vaters; daher ist er keine Zeugung, um wieder einen Sohn zu zeugen. Weil nun in der Gottheit allein der Vater im uneingeschränkten Sinn und einzig Vater ist, ist er, war er und wird er immer sein. Auch der Sohn ist im uneingeschränkten Sinn und einzig Sohn. Darauf beruht es auch, dass der Vater immer Vater und der Sohn immer Sohn ist und so genannt wird. Auch der Heilige Geist ist immer Heiliger Geist; und wir glauben, dass er Gott ist und vom Vater durch den Sohn gegeben wird. Denn so bleibt die heilige Trinität unveränderlich, in einer Gottheit erkannt. Wer demnach fragt: Ist also der Geist Sohn? der bildet sich ein, dass der Name geändert werden könne, und schafft sich selbst eine wahnwitzige Vorstellung. Und wer fragt: Ist also der Vater Großvater? Der erdichtet sich für den Vater einen Namen und irrt in seinem Herzen. Es ist demnach nicht unbedenklich, noch weiter auf die Unverschämtheit der Ketzer zu antworten; denn das heißt gegen die apostolische Weisung handeln; es ist vielmehr angezeigt, der Weisung des Apostels gemäß zu raten.

7.

Das genügt zur Widerlegung eures törichten Geredes. Spottet nicht mehr gegen die Gottheit. Art der Spötter ist es ja, nach dem zu fragen, was nicht geschrieben steht, und zu sagen: Ist also der Geist Sohn und der Vater Großvater? So witzeln die Männer in <s 479>Cäsarea und in Skythopolis²⁰⁵³. Es genügt, wenn ihr glaubt, dass der Geist kein Geschöpf, sondern der Geist Gottes ist, und in letzterem die Trinität: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Man darf weder dem

²⁰⁵¹Num. 23,19.

²⁰⁵²Hier läuft Athanasius ein Versehen unter; Abrahams Vater hieß Thare, wie übrigens Athanasius Epist. ad Serap. 1, 16 selbst richtig schreibt.

²⁰⁵³Gemeint sind die Bischöfe Acacius von Cäsarea und Patrophilus von Skythopolis.

Sohn den Namen des Vaters beilegen noch ist es gestattet, vom Geiste zu behaupten, er sei der Sohn, oder vom Sohne, er sei der Heilige Geist. Es ist vielmehr so, wie gesagt wurde; eine Gottheit ist in dieser Trinität; einen Glauben gibt es und eine Taufe, die in ihr gespendet wird, und eine Vollendung in Christus Jesus, unserm Herrn, durch den und mit dem dem Vater die Ehre und Macht sei mit dem Heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

8.

Wegen des Ausspruches im Evangelium aber, den du in deinem Brief erwähntest, wolle mir, mein Lieber, mit gutem Gewissen Nachsicht angedeihen lassen. Ich scheue mich nämlich, überhaupt daran zu gehen; denn es möchte mir, wenn ich mich mit meinem Geist in die Stelle vertiefe und zu forschen beginne, vielleicht nicht gelingen, den darin beschlossenen tiefen Sinn zu ergründen. Ich wünschte deshalb, darüber völlig zu schweigen und mich allein mit den früheren Briefen zu begnügen. Da ich aber vermute, du würdest doch nicht davon abstehen, abermals darüber zu schreiben, habe ich mir selbst Gewalt angetan, um meine bescheidene Kenntnis, die ich darüber besitze, niederzuschreiben. Zuversichtlich hoffe ich auch, du werdest unsere Darlegung, falls wir unseren Zweck erreichen, um dessen willen billigen, von dem sie kommt, uns aber, in der Erkenntnis unserer Bereitwilligkeit und unserer schwachen Kraft nicht tadeln. Es handelt sich also um die Stelle, da nach so vielen Wunderzeichen, die im Evangelium erwähnt sind, die Pharisäer sagten: „Dieser treibt die Dämonen nur mit Beelzebul aus, dem Gebieter der Dämonen. Der Herr aber kannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst in Zwiespalt kommt, wird verwüstet“²⁰⁵⁴. Und nachdem <s 480>er gesagt hatte: „Wenn ich aber mit dem Geiste Gottes die Dämonen austreibe, dann ist doch wohl das Reich Gottes zu euch gekommen“²⁰⁵⁵, fügte er endlich bei: „Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird euch Menschen vergeben werden; die Lästerung gegen den Geist aber wird nicht vergeben werden. Und wer ein Wort gegen den Menschensohn sagt, dem wird vergeben werden; wer aber gegen den Heiligen Geist redet, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen“²⁰⁵⁶. Du fragst aber, warum denn die Lästerung gegen den Sohn vergeben wird, die Lästerung gegen den Heiligen Geist jedoch keine Vergebung findet, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen.

9.

²⁰⁵⁴Matth. 12,24.25.

²⁰⁵⁵Matth. 12,28.

²⁰⁵⁶Matth. 12,31.32.

Männer der Vergangenheit nun, der überaus gelehrte und emsige Origenes, sowie der bewunderungswürdige und wackere Theognostos, deren kleine Abhandlungen über diesen Gegenstand ich eben las, als du deinen Brief schriebst, schreiben beide darüber und sagen, die Lästerung gegen den Heiligen Geist sei dann gegeben, wenn jene, die in der Taufe der Gabe des Heiligen Geistes gewürdigt worden seien, wiederum in die Sünde zurückfielen. Denn darum, meinen sie, werden dieselben keine Verzeihung erhalten, wie auch Paulus in seinem Brief an die Hebräer sagt: „Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind, die das himmlische Geschenk genossen, des Heiligen Geistes teilhaft geworden sind, das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt gekostet haben und dann doch abgefallen sind, wiederum zur Sinnesänderung zu erneuern“²⁰⁵⁷. So äussern sich beide zumal, und jeder fügt seine eigene Ansicht bei.

10.

Origenes²⁰⁵⁸ äussert sich nämlich auch über den Grund für dieses Urteil gegen solche Leute in folgender Weise: „Gott und der Vater durchdringt alles und <s 481>umfasst alles, das Leblose und Belebte wie das Vernunftbegabte und das Unvernünftige. Die Macht des Sohnes dagegen erstreckt sich auf die vernunftbegabten Wesen (εἰς τὰ λογικά) allein, und zu diesen gehören Katechumenen und Heiden, die noch nicht zum Glauben gekommen sind. Der Heilige Geist aber wohnt nur in jenen, die ihn durch Erteilung der Taufe empfangen haben. Wenn also Katechumenen und Heiden sündigen, so sündigen sie zwar gegen den Sohn, da er, wie gesagt, in ihnen wohnt; gleichwohl können sie Vergebung erlangen, wenn sie der Gabe der Wiedergeburt gewürdigt werden. Wenn aber die Getauften sündigen, so ist dieser Frevel, wie er sich ausdrückt, gegen den Heiligen Geist gerichtet, weil ein solcher sündigt, während er dem Geiste zugehört. Und darum kann ihre Strafe nicht erlassen werden.“

11.

Theognostos²⁰⁵⁹ äussert sich dazu desgleichen in folgender Weise. Wer die erste und zweite Grenze überschritten hat, mag eine geringere Strafe verdienen; wer aber auch die dritte nicht achtet, kann keine Verzeihung mehr erlangen. Mit der ersten und zweiten Grenze meint er aber die Unterweisung über den Vater und den Sohn, mit der dritten jedoch das bei der Heiligung und bei der

²⁰⁵⁷Hebr. 6,4-6.

²⁰⁵⁸S. Origenes, De principiis (περὶ ἀρχῶν) I 3,5.

²⁰⁵⁹Wahrscheinlich nicht in einer eigenen Abhandlung „Über die Sünde wider den Heiligen Geist“ (so A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur I [Leipzig 1893], 437), sondern im 3. Buch seiner ὑποτυπώσεις, die uns bis auf ein kleines Bruchstück verloren sind (so O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur II [Freiburg 1903], 197 f). Theognostos war in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule.

Erlangung des Geistes überlieferte Wort. Und um das zu bekräftigen, führt er das Wort an, das der Herr zu den Jüngern sprach: „Noch vieles hätte ich euch zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht fassen. Wenn aber der Heilige Geist kommt, wird er es euch lehren“²⁰⁶⁰. Dann sagt er: „Wie der Heiland zu jenen redet, die das Vollkommene noch nicht fassen können, indem er zu ihrer Niedrigkeit herabsteigt, mit <s 482>den Vollendeten aber der Heilige Geist ist, ohne dass man deshalb sagen könnte, dass die Lehre des Geistes die Lehre des Sohnes übertreffe, sondern nur, dass der Sohn sich zu den Unvollendeten herablasse, der Geist aber das Siegel der Vollendeten sei, ebenso ist die Lästerung gegen den Geist nicht wegen der Erhabenheit des Geistes über den Sohn unnachlässigbar und unverzeihbar, sondern weil die Unvollendeten eben Verzeihung erlangen können, während für jene, die die himmlische Gabe gekostet haben und vollendet worden sind, kein Grund zur Verzeihung und keine Entschuldigung übrig bleibt.“ So sagen also diese Männer.

12.

Ich halte aber auf Grund meines Studiums dafür, dass die Ansicht beider einer bescheidenen Untersuchung und Erwägung bedarf, ob nicht in ihren Äusserungen irgendein tieferer Sinn verborgen liege. Denn es ist klar, dass der Sohn, weil er im Vater ist, auch in jenen ist, in denen der Vater ist, und dass der Geist nicht fern ist. Denn die heilige, selige und vollkommene Trinität ist unteilbar. Wenn ferner alles durch den Sohn geworden ist und in ihm alles besteht, wie könnte er ausser dem sein, was durch ihn geworden ist? Wenn aber all das nicht fern von ihm ist, so ist er natürlich ebenfalls in allem, so dass derjenige, der gegen den Sohn sündigt und lästert, notwendig auch gegen den Vater und den Heiligen Geist sündigt. Wenn das heilige Bad nur im Namen des Heiligen Geistes gegeben würde, könnte man mit Recht sagen, dass die Getauften nur gegen den Heiligen Geist sündigen. Da es aber im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gegeben und jeder Täufling in dieser Weise geheiligt wird, so begehen jene, die nach der Taufe sündigen, notwendig eine Lästerung gegen die heilige und untrennbare Trinität. Es dürfte auch billig sein, so zu denken und zu urteilen, Wenn jene, zu welchen der Herr sprach, nämlich die Pharisäer, das Bad der Wiedergeburt empfangen hätten und der Gabe des Heiligen Geistes bereits teilhaft geworden wären, dann wäre die Erklärung allerdings überzeugend, dass sie durch einen Rückfall auch gegen den Heiligen Geist gefehlt hätten. <s 483>Da sie aber das Bad noch nicht empfangen hatten, vielmehr auch die Taufe des Johannes geringschätzten, wie konnte er sie dann beschuldigen, dass sie gegen den Heiligen Geist gelästert hätten, dessen sie noch nicht teilhaft geworden waren? Denn der Herr sagte das nicht, um lediglich zu belehren; er wollte die Strafe auch nicht für die Zukunft androhen; der Herr

²⁰⁶⁰Joh. 16,12.13.

tat vielmehr diesen Ausspruch, um die Pharisäer wirklich für den gegenwärtigen Augenblick anzuschuldigen, dass sie sich bereits dieser Lästerung schuldig gemacht hätten. Da die Pharisäer in solcher Weise angeschuldigt wurden, noch bevor sie die Taufe empfangen hatten, kann sich dieser Ausspruch wohl nicht auf jene beziehen, die nach der Taufe sündigen, besonders auch, weil er sie nicht schlechthin wegen Sünden, sondern wegen Gotteslästerung beschuldigte. Der Unterschied besteht darin, dass derjenige, der sündigt, ein Gesetz übertritt, während derjenige, der lästert, gegen die Gottheit selbst frevelt. Als ihnen deshalb der Heiland früher viele Fehler vorhielt, dass sie das von Gott bezüglich der Eltern gegebene Gebot um des Geldes willen übertraten, dass sie sich der Predigt der Propheten gegenüber ablehnend verhielten und dass sie das Haus Gottes zu einem Kaufhaus machten, ermahnte er sie trotzdem zur Busse. Als sie aber sagten, dass er die Teufel durch Beelzebul austreibe, da nannte er das nicht mehr einfach eine Sünde, sondern eine Lästerung, so groß, dass die Strafe jener, die sich zu so etwas erdreisten, unnachlässigbar und unverzeihlich sei.

13.

Gälte übrigens dieser Ausspruch jenen, die nach der Taufe sündigen, und wäre für diese die Sündenstrafe unnachlässigbar, wie kann dann der Apostel dem reumütigen Sünder in Korinth²⁰⁶¹ sogar die Liebe zusichern und die rückfälligen Galater wiedergebären, bis dass Christus abermals in ihnen Gestalt gewinne?²⁰⁶² Indem er sagt „abermals“, weist er auf ihre frühere Vollendung im Geiste hin. Warum tadeln wir auch den ^{<s 484>}Novatus²⁰⁶³, der die Busse aufhebt und behauptet, dass jene, die nach der Taufe sündigen, keine Verzeihung erlangen, wenn dieser Ausspruch jenen gilt, die nach der Taufe sündigen? Auch die erwähnte Stelle im Brief an die Hebräer schließt nämlich die Busse der Sünder nicht aus, sondern zeigt nur, dass die Taufe der katholischen Kirche eine und nicht zweifach ist. Er schreibt ja an die Hebräer; und damit sie nicht der im Gesetze wurzelnden Gewohnheit entsprechend unter dem Vorwand der Busse glauben möchten, es gebe viele und tägliche Taufen, mahnt er sie deshalb zur Busse und erklärt, dass es nur eine Erneuerung durch die Taufe und keine zweite gebe, wie er auch in einem andern Briefe sagt: „Ein Glaube, eine Taufe“²⁰⁶⁴. Er sagt ja auch gar nicht, dass die Busse unmöglich sei, sondern dass es unmöglich sei, uns durch vorgebliche Busse zu erneuern. Das ist ein großer Unterschied. Denn der Büsser hört zwar auf zu sündigen, behält aber die Narben der Wunden; der Täufling dagegen zieht den alten

²⁰⁶¹₂ Kor. 2,8.

²⁰⁶²Gal. 4,19.

²⁰⁶³Richtiger Novatianus. Derselbe erklärte (um die Mitte des 3. Jahrhunderts) eine Rekonziliation der vom Glauben Abgefallenen für unerlaubt. Seine Anhänger schlossen in der Folge alle von der Rekonziliation aus, die nach der Taufe schwer sündigten.

²⁰⁶⁴Eph. 4,5.

Menschen aus und wird erneuert, von oben her geboren durch die Gnade des Geistes.

14.

Wenn ich nun das bei mir überdenke, gewahre ich in dem Ausspruch einen viel tieferen Sinn. Deshalb habe ich auch zuvor viel zum Herrn gefleht, der am Brunnen saß und auf dem Meere wandelte; und nun wende ich mich wieder zur Heilsveranstaltung, die durch ihn für uns getroffen wurde; vielleicht dass ich aus ihr den Sinn der Schriftstelle erfasse. Nun verkündigt und predigt die ganze göttliche Schrift diese Heilsveranstaltung, besonders aber Johannes mit den Worten: „Der Logos ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“²⁰⁶⁵. Und Paulus schreibt: „Obwohl er in göttlicher Gestalt war, dachte er doch nicht daran, <s 485>die Gottgleichheit als einen Raub an sich zu reißen, sondern entäusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, und ward an Haltung wie ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze“²⁰⁶⁶. Denn deshalb, weil er Gott war und Mensch wurde, erweckte er als Gott Tote, heilte er alle durch sein Wort, verwandelte er Wasser in Wein; denn das waren nicht Werke eines Menschen. Da er aber einen Leib trug, durstete er, ward er müde und litt er; denn das war nicht der Gottheit eigen. Als Gott sprach er: „Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir“²⁰⁶⁷; insofern er aber einen Leib trug, wies er die Juden zurecht: „Was sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, die ich vom Vater gehört habe?“²⁰⁶⁸ Das geschah aber nicht getrennt je nach der Beschaffenheit der Handlungen, so dass die Werke des Körpers ohne die Gottheit, die Handlungen der Gottheit aber ohne den Körper in die Erscheinung getreten wären. Alles geschah in der Verbindung beider, und einer war der Herr, der es durch seine Gnade wunderbar wirkte. Denn er spuckte nach Menschenart aus, und doch war der Speichel göttlich; er machte ja durch denselben die Augen des Blindgeborenen wieder sehend. Und indem er sich als Gott zu erkennen geben wollte, brachte er es mit menschlicher Zunge zum Ausdruck und sagte: „Ich und der Vater sind eins“²⁰⁶⁹. Ebenso heilte er lediglich durch seinen Willen. Indem er seine menschliche Hand ausstreckte, richtete er die fieberkranke Schwiegermutter des Petrus auf und erweckte er die Tochter des Synagogenvorstehers, die bereits gestorben war, wieder von den Toten.

²⁰⁶⁵Joh. 1,14.

²⁰⁶⁶Phil. 2,6-8.

²⁰⁶⁷Joh. 14,11.

²⁰⁶⁸Joh. 8,40.

²⁰⁶⁹Joh. 10,30.

15.

Die Häretiker verfielen demnach infolge ihrer eigenen Unwissenheit auf die tollsten Ansichten. Die einen sahen beim Heiland nur auf das Körperliche <s 486>und leugneten das Wort: „Im Anfang war der Logos“²⁰⁷⁰; die andern aber schauten bloß auf das Göttliche und verstanden das Wort nicht: „Der Logos ist Fleisch geworden“²⁰⁷¹. Der gläubige und apostolische Mann dagegen, der die Menschenliebe des Herrn kennt, sieht die Wunder der Gottheit und bewundert den Herrn im Leibe, schaut aber auch die Eigenschaften des Körpers und gerät in Staunen, weil er in denselben die Wirksamkeit der Gottheit bemerkt. Das ist der kirchliche Glaube. Daher sündigen zwar manche schwer, wenn sie, auf das Menschliche schauend, den Herrn dürsten, müde sein und leiden sehen und über ihn wie über einen Menschen faseln, können aber trotzdem durch schleunige Busse Verzeihung erlangen, da ihnen die Schwachheit des Leibes zur Entschuldigung dient. [Denn sie haben auch den Apostel für sich, der ihnen Verzeihung gewährt und ihnen gleichsam die Hand reicht, wenn er sagt: „Offenbar groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit, Gott ist geoffenbart im Fleische“²⁰⁷².] Wenn hinwiederum manche, auf die Gottheit schauend, über die Natur des Leibes im Zweifel sind, so sündigen sie ebenfalls sehr schwer, weil sie den Herrn wohl essen und leiden sehen und ihn doch nur für ein Erzeugnis der Einbildungskraft halten; gleichwohl kann der Herr auch ihnen verzeihen, wenn sie schnell Busse tun, weil auch ihnen die Größe der übermenschlichen Werke zur Entschuldigung dienen kann. Nachdem aber jene, die Gesetzeskenntnis zu besitzen wähnten, wie es damals bei den Pharisäern war, die Unwissenheit und Blindheit beider übertrafen, und in wahnsinniger Verblendung den Logos im Fleische gänzlich geleugnet oder die Werke der Gottheit dem Teufel und seinen Dämonen zugeschrieben hatten, erhalten sie mit Recht für solche Gottlosigkeit eine unnachlässbare Strafe. Denn sie hielten den Teufel für Gott und meinten, der wahrhaftige und wirkliche <s 487>Gott besitze in seinen Werken keine größere Macht als die Dämonen.

16.

In solche Gottlosigkeit verfielen also die damaligen Juden und unter den Juden die Pharisäer. Denn da der Herr offensichtlich die Werke des Vaters wirkte — er erweckte ja Tote, schenkte Blinden das Augenlicht, machte Lahme gehen, öffnete Tauben das Gehör, machte Stumme wieder reden, und zeigte, dass ihm die Schöpfung unterworfen sei, indem er den Winden gebot und sogar auf dem Meere wandelte —, gerieten die Volksmassen in Staunen und priesen Gott; die

²⁰⁷⁰Joh. 1,1.

²⁰⁷¹Joh. 1,14.

²⁰⁷²¹ Tim. 3,16. Die ganze Stelle ist nur durch eine einzige Handschrift als Randglosse bezeugt und ist vielleicht ein Einschub, der nicht von Athanasius stammt.

wunderlichen Pharisäer dagegen behaupteten, das seien Werke Beelzebuls, und die Toren scheuten sich nicht, die Macht Gottes auf den Teufel zu übertragen. Infolgedessen erklärte der Heiland mit gutem Grund, dass sie eine unverzeihliche und unvergebbare Lästerung aussprachen. Denn solange sie im Hinblick auf seine menschliche Natur in ihrem lahmen Verstande sagten: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns?“²⁰⁷³, „wie kann der Gelehrsamkeit haben, obwohl er keinen Unterricht empfangen hat?“²⁰⁷⁴, „was tust du für ein Zeichen hinsichtlich deiner selbst?“²⁰⁷⁵, und „er steige jetzt vom Kreuze herab, und wir werden ihm glauben“²⁰⁷⁶, solange ertrug er sie und sagte, weil sie gegen den Menschensohn sündigten, voll Trauer über ihre Herzenshärte: „Wenn auch ihr erkennen möchtet, was zum Frieden dient!“²⁰⁷⁷ Auch dem großen Petrus, der der Türhüterin, als sie von einem Menschen redete, in der gleichen Art antwortete, verzieh ja der Herr auf seine Tränen hin. Als jedoch jene, nachdem sie bereits gefallen waren, abermals fielen und in ihrem Wahnwitz noch weiter gingen, so dass sie die Werke für Beelzebul in Anspruch nahmen, da ertrug er sie nicht länger; sie schmähten ja seinen Geist, indem sie behaupteten, der, der diese Werke vollbringe, sei nicht Gott, sondern Beelzebul. Deshalb belegte er ^{<s 488>}sie wegen ihrer unerträglichen Dreistigkeit mit ewiger Strafe. Denn ihre Dreistigkeit bedeutete ebenso viel, als ob sie angesichts der Weltordnung und der in ihr waltenden Vorsehung gesagt hätten, dass auch die Schöpfung von Beelzebul stamme, dass die Sonne, dem Teufel gehorchend, ausgehe, und die Sterne auf seinen Wink am Himmel ihre Bahnen ziehen. Denn wie die Werke Gottes sind, so waren auch jene Werke des Vaters; und wenn jene Werke Beelzebuls sind, so sind notwendig auch diese Werke Beelzebuls. Und worauf beziehen sie dann das Schriftwort: "Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde"?²⁰⁷⁸ Und doch hat dieser ihr Wahnwitz eigentlich nichts Befremdendes. Denn auch ihre Väter, die der gleichen Gesinnung waren, bildeten sich in der Wüste alsbald nach ihrem Auszug aus Ägypten ein Kalb und schrieben ihm die Wohltaten zu, die sie von Gott empfangen hatten, indem sie sprachen: "Das sind deine Götter, o Israel, die dich aus Ägypten geführt haben."²⁰⁷⁹ Jedenfalls wegen dieser Gotteslästerung wurden auch damals von jenen, die sich dazu erdreistet hatte, gleich anfangs nicht wenige, sondern viele getötet. Gott drohte auch mit den Worten: "An dem Tag, an dem ich sie heimsuche, werde ich ihre Sünde über sie bringen"²⁰⁸⁰. Denn solange sie im Verlangen nach Brot und Wasser murrten, solange ertrug er sie in gleicher Weise, wie eine Amme ihr Kind pflegt, als sie aber in ihrem Wahnwitz weiter gingen und, wie Ruhm mit dem Bilde eines Kalbes vertauschten, das Gras

²⁰⁷³Matth. 13,55.

²⁰⁷⁴Joh. 7,15.

²⁰⁷⁵Joh. 6,30.

²⁰⁷⁶Matth. 27,42.

²⁰⁷⁷Luk. 19,42.

²⁰⁷⁸Gen 1,1

²⁰⁷⁹Exod. 32,4

²⁰⁸⁰Exod. 32,34

frißt"²⁰⁸¹, und als sie so früh schon einer unverzeihlichen Dreistigkeit sich schuldig machten, wurden sie wie die Schrift sagt²⁰⁸², wegen der Anfertigung des Kalbes, das Aaron gemacht hatte, gezüchtigt.

17.

Zu solchem haben sich nun auch die Pharisäer erdreistet und haben deshalb die gleiche Verwerfung <s 489>durch den Herrn erfahren, die für Beelzebul, auf den ihre Vermutung ging, bereits galt und noch gilt; daher werden sie zugleich mit ihm in dem Feuer verzehrt, das ihm von Ewigkeit bereitet ist. Der Herr tat ja diesen Ausspruch nicht, um zwischen seiner und des Heiligen Geistes Lästerung einen Vergleich anzustellen, als ob der Geist größer wäre als er und deshalb die Lästerung des Geistes ein schwereres Vergehen wäre. Das sei ferne! Denn er hatte ja früher gelehrt, dass alles, was der Vater hat, des Sohnes sei, dass der Geist vom Sohne nehmen und den Sohn verherrlichen werde. Auch gibt nicht der Geist den Sohn, vielmehr spendet der Sohn den Geist den Jüngern und durch sie allen, die an ihn glauben. in diesem Sinn äusserte sich also der Heiland nicht; er brachte vielmehr dadurch zum Ausdruck, dass die Lästerung beider gegen ihn selbst gerichtet, und dass die eine geringer, die andere aber größer sei. Die Pharisäer machten sich ja beider Lästerungen schuldig. Als sie den Menschen sahen, schmähten sie ihn: "Woher hat dieser solche Weisheit"²⁰⁸³. und "du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und willst Abraham gesehen haben"?²⁰⁸⁴ Und als sie die Werke des Vaters sahen, leugneten sie im Widerspruch gegen dieselbe sogar, dass in ihm Beelzebul sei, und dass es dessen Werke seien. Weil beide Lästerungen gegen ihn gerichtet waren, und die eine, gegen die Gottheit, größer war, deshalb sagte er von der größeren, dass die auf sie gesetzte Strafe unnachlässig sei. Ja, als er den Jüngern Mut zusprach mit den Worten: "Wenn sie den Hausherrn Beelzebul geheißten haben ..." ²⁰⁸⁵ hat er sich selbst als den Hausherrn bezeichnet, der von den Juden so getröstet wurde.

18.

Wenn aber die Juden mit ihrer Bemerkung "durch Beelzebul" niemand andern als den Herrn lästerten, dann ist es also klar, dass die Worte "die Lästerung <s 490>gegen den Geist" sich auf den Herrn selbst beziehen, und dass der Heiland mit dem ganzen Ausspruch sich selbst gemeint hat. Er ist ja der Hausherr des Weltalls; denn zum sichern Verständnis muss man das gleiche unbedenklich

²⁰⁸¹Ps. 105,20

²⁰⁸²Exod. 32,35

²⁰⁸³Matth. 13,54

²⁰⁸⁴Joh. 8,57

²⁰⁸⁵Matth 10,25

wiederholen. Dürsten, sich abmühen, schlafen, geschlagen werden, essen, ist den Menschen eigen; die Werke aber zu vollbringen, die der Herr vollbrachte, stand nicht mehr in der Macht der Menschen, sondern in der Macht Gottes. Wenn nun manche, wie ich vorher sagte, im Hinblick darauf den Herrn als Menschen lästerten, verdienen sie wohl eine geringere Strafe als jene, die die Werke Gottes dem Teufel zuschreiben. Denn solche werfen nicht bloß das Heilige den Hunden vor, sondern vergleichen sogar Gott mit dem Teufel, und nennen das Licht Finsternis. Dass also hierin die unverzeihliche Lästerung der Pharisäer bestehe, hat Markus bemerkt, wenn er sagt: „Wer aber gegen den Heiligen Geist lästert, erhält keine Vergebung, sondern ist ewiger Sünde schuldig; sie sagten nämlich, er habe einen unreinen Geist“²⁰⁸⁶. Und der Blindgeborene bezeugte, als er sehend geworden war: „Seit die Welt steht, hat man es nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen öffnete; wäre der nicht von Gott, so vermöchte er nichts zu tun“²⁰⁸⁷. Die Volksscharen aber sagten, voll Verwunderung über das, was durch den Herrn geschah: „Das sind nicht Worte eines Besessenen; kann etwa ein Dämon Blinden die Augen öffnen?“²⁰⁸⁸ Die Pharisäer dagegen, die als gesetzeskundig galten, die Säume ausbreiteten und prahlten, als ob sie mehr wüssten denn die übrigen, schämten sich nicht einmal bei dieser Gelegenheit; sie opferten vielmehr nach dem Schriftwort²⁰⁸⁹ dem Teufel und nicht Gott, die Unglücklichen, die behaupteten, der Herr habe einen Dämon, und die Werke Gottes seien Werke der Teufel. Dazu ließen sie sich nur aus dem Grund bestimmen, um zu leugnen, dass der, der diese Werke vollbrachte, Gott und der Sohn Gottes sei. Denn wenn Essen und körperliche <s 491>Erscheinung zeigte, dass er auch Mensch sei, warum erkannten sie aus seinen Werken nicht, dass er im Vater und der Vater in ihm ist? Doch sie wollten eben nicht. Sie hatten vielmehr selbst den Beelzebul, der in ihnen redete, so dass sie auf Grund der menschlichen Eigenschaften den Herrn einen Menschen nannten, auf Grund der Werke aber, die Gott eigen waren, ihn nicht mehr als Gott bekannten, sondern statt seiner den Beelzebul, der in ihnen wohnte, zum Gott machten, um schließlich mit diesem ewig im Feuer gestraft zu werden.

19.

Auch die Erwägung der Schriftstelle selbst scheint mir eine solche Andeutung zu bieten und zu zeigen, dass beide Lästerungen auf ihn gehen, und dass er mit Bezug auf sich selbst die Bezeichnungen „Menschensohn“ und „Geist“ gebrauchte, um durch den einen Ausdruck seine Leiblichkeit erkennen zu lassen, durch „Geist“ aber seine geistige, erkennende und ganz wahrhaftige Gottheit zu

²⁰⁸⁶Mark. 3,29.30.

²⁰⁸⁷Joh. 9,32.33.

²⁰⁸⁸Ebd. 10,21.

²⁰⁸⁹Deut. 32,17.

offenbaren. Denn das, wofür man Verzeihung erlangen kann, bezog er auf den Menschensohn, um seine Leiblichkeit anzudeuten; von der unverzeihlichen Lästerung aber zeigte er, dass sie gegen den Geist gerichtet sei, um durch diese Erwähnung des Gegensatzes zum Körperlichen seine Gottheit zu offenbaren. Diese Eigentümlichkeit habe ich auch im Evangelium nach Johannes bemerkt, wenn der Herr vom Genuss seines Leibes redet, und, da er sieht, wie sich viele daran stoßen, sagt: „Das ist euch anstößig? Wenn ihr nun den Menschensohn dahin aufsteigen seht, wo er vordem war? Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben“²⁰⁹⁰. Denn auch hier <s 492>sagte er beides von sich aus, Fleisch und Geist; er unterschied den Geist vom Fleischlichen, damit sie nicht bloß an seine sichtbare Erscheinung, sondern auch an sein unsichtbares Wesen glaubten und einsehen sollten, dass auch das, was er sagte, nicht fleischlich, sondern geistig sei. Denn wie vielen würde der Leib zur Speise genügen, damit er Nahrung für die ganze Welt würde? Allein deshalb erwähnte er die Auffahrt des Menschensohnes zum Himmel, um sie vom Gedanken an den Leib abzuziehen und sie schließlich zur Erkenntnis zu führen, dass das Fleisch, von dem er redete, als himmlische Speise von oben her und als geistige Nahrung von ihm gegeben werde. Denn er sagte: „Was ich zu euch geredet habe, ist Geist und Leben“²⁰⁹¹; das heißt so viel, als wenn er sagte: Was für das Heil der Welt geoffenbart und gegeben wird, ist das Fleisch, das ich trage; dieses aber und sein Blut wird euch von mir geistigerweise als Speise gegeben werden, dazu bestimmt, einem jeden geistigerweise gereicht und allen ein Bewahrungsmittel für die Auferstehung zum ewigen Leben zu werden. So hat der Herr auch die Samariterin vom Sinnlichen abziehen wollen, wenn er sagte, Gott sei ein Geist; sie sollte sich von Gott fürderhin nicht mehr eine körperliche, sondern eine geistige Vorstellung bilden. So hat auch der Prophet, da er die Menschwerdung des Logos schaute, gesagt: „Der Geist unseres Angesichts, Christus der Herr“²⁰⁹²; damit man nicht aus der äusseren <s 493>Erscheinung schließe, der Herr sei ein bloßer Mensch, sondern durch den Klang des Wortes „Geist“ erkenne, dass der, der im Leibe ist, Gott sei.

²⁰⁹⁰Joh 6,61-63. Die Ausführungen des Athanasius zu dieser Stelle enthalten nicht etwa die Vorstellung, dass Christi Leib und Blut in der Eucharistie nicht wirklich, sondern nur geistiger Weise zugegen sei. Für Athanasius ist hier die Stelle lediglich Beweismittel, um zu zeigen, dass Jesus den Juden seine Menschheit und seine Gottheit zu erkennen gab. Beide waren ja in seiner Person vereinigt. Das setzt im Glauben des Athanasius die Gegenwart des Leibes Christi auch in der Eucharistie geradezu voraus. Der Leib Christi wird freilich nicht wie fleischliche Nahrung geteilt. In diesem Sinn ist er ganz richtig eine „himmlische Speise von oben herab“, die die wirkliche Gegenwart Christi aber nicht ausschließt, und eine „geistige Nahrung“, weil sie nicht dem körperlichen Leben dient, sondern „für die Auferstehung zum ewigen Leben“ bewahren soll.

²⁰⁹¹Joh. 6,63.

²⁰⁹²Klagel. 4,20; der hebr. Text bietet: „Unser Lebensodem, der Gesalbte Jahves (d. h. der König Sedekja), ward gefangen“; Sept., welchen Athanasius folgt: πνεῦμα προσώπου ἡμῶν χριστὸς κυρίου συνελήμφθη. Symmachos hat bereits, ausdeutend: πνοὴν μυκτῆριον οἱ γὰρ θεογίλις διὰ παντὸς ἀναπνεύουσι πρὸ ὀφθαλμῶν αὐτὸν ἔχοντες (den Hauch der Nase; denn die, die Gott lieben, atmen immer Christus, da sie ihn vor Augen haben).

20.

Ein Zweifaches ist also klar: wer den Herrn von sich reden sieht, aber nur auf seine Leiblichkeit schaut, und ungläubig spricht: „Woher hat dieser seine Weisheit“²⁰⁹³, sündigt und lästert den Herrn als Menschensohn; wer jedoch seine Werke sieht, die durch den Heiligen Geist vollbracht werden, und behauptet, derjenige, der solches vollbringe, sei nicht Gott und Gottes Sohn, und wer diese Werke sogar dem Beelzebul zuschreibt, der lästert offenbar, weil er die Gottheit des Herrn leugnet. Denn auch an der Stelle im Evangelium deutet er, wie schon oft bemerkt wurde, mit dem Ausdruck „Menschensohn“ seine fleischliche und leibliche Natur an, um durch den Ausdruck „Geist“ zu offenbaren, dass der Heilige Geist, durch den er alles wirkte, sein sei. Deshalb sagte er, da er seine Werke vollbrachte: „Wenn ihr mir nicht glauben wollt, so glaubet meinen Werken, damit ihr erkennt, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist“²⁰⁹⁴. Als er ferner im Begriffe war, sich selbst für uns dem Leibe nach hinzuopfern, und deshalb nach Jerusalem hinaufging, sprach er zu seinen Jüngern: „Schlafet und ruhet weiter; sieh, die Stunde ist nahe, und der Menschensohn wird in Sünderhände überliefert“²⁰⁹⁵. Seine Wunder bewirkten nämlich, dass man an ihn als wahren Gott glaubte, sein Tod aber zeigte, dass er wirklich einen Leib hatte. Deshalb bezeichnete er den, der ausgeliefert werden sollte, mit Recht als Menschensohn; denn der Logos ist unsterblich, unberührbar und das Leben selbst. Aber die Pharisäer glaubten nicht daran und wollten auch die Werke ihrer Leute (ῥημάτων) nicht sehen. Deshalb tadelt sie der Herr abermals in sanfter Weise mit den Worten: „Wenn ich aber die Teufel mit Beelzebul austreibe, mit wessen Hilfe treiben eure Leute sie aus? Deshalb mögen sie eure Richter <s 494>sein. Treibe ich aber mit dem Geiste Gottes die Teufel aus, dann ist doch wohl das Reich Gottes zu euch gekommen“²⁰⁹⁶. Dabei sagte er aber „mit dem Geiste“, nicht als ob er etwa geringer wäre als der Geist, noch auch, als ob der Geist durch ihn die Werke wirkte, sondern um abermals zu offenbaren, dass er, der Logos Gottes, selbst durch den Geist alles wirke, und um die Zuhörer zu belehren, dass sie, falls sie die Werke des Geistes dem Beelzebul zuschreiben, den lästern, der den Geist spendet. Auch durch diese Äusserung gab er nämlich zu verstehen, dass sie sich nicht aus Unwissenheit, sondern aus freien Stücken dieser Lästerung schuldig machen, die sie in eine Strafe stürzt, der man nicht entrinnen kann, und dass sich die Toren nicht schämen, solche Werke, die sie als Gottes Werke erkennen, dem Beelzebul zuzuschreiben, und zu behaupten, sie würden durch einen unreinen Geist vollbracht.

²⁰⁹³Matth. 13,54.

²⁰⁹⁴Joh. 10,38.

²⁰⁹⁵Matth. 26,45.

²⁰⁹⁶Luk. 11,19.20.

21.

Wie können also Leute, die solches wagen, den Heiden es noch zum Vorwurf machen, dass sie sich Götzenbilder fertigen und dieselben Götter nennen? Denn ihr Vorgehen gleicht dem Wahnwitz jener, oder vielleicht ist ihr Unterfangen noch ein schwereres Vergehen, weil sie darüber ein Gesetz erhalten hatten und trotzdem durch die Übertretung des Gesetzes Gott missachteten. Was werden aber solche Lästere tun, wenn sie den Propheten Jesaias lesen und vernehmen, es seien Zeichen der Ankunft des Gesalbten, dass Blinde sehen, Lahme gehen, Stumme reden, Tote auferstehen, Aussätzige geheilt und Tauben die Ohren geöffnet werden? Wen wollen sie denn als Urheber dieser Zeichen betrachten? Wenn sie nämlich Gott dafür halten, so werden sie sich selbst der Gottlosigkeit gegen den Herrn überführen; denn was der Prophet voraussehend verkündet hat, das hat der Herr bei seiner Anwesenheit getan. Wenn sie sich aber in ihrer Keckheit zur dreisten Behauptung fortreißen lassen, dass auch jene Werke durch Beelzebul vollbracht wurden, so fürchte ich, dass sie in ihrer gottlosen Gesinnung bald weiter gehen, und, <s 495>wenn sie lesen: „Wer hat dem Menschen den Mund gegeben, und wer macht stumm und taub, sehend und blind²⁰⁹⁷, und ähnliche Stellen, in ihrem Wahnwitz wieder sagen, auch das seien Äusserungen über Beelzebul. Denn wem sie die Spendung des Augenlichtes zuschreiben, dem müssen sie auch die Verursachung der Blindheit zuschreiben. Die Schriftstelle besagt ja, dass beides derselbe wirke. Jene, die das behaupten, werden aber gewiss noch auf den Gedanken kommen, dass Beelzebul der Schöpfer der menschlichen Natur sei; denn für den Schöpfer ist es charakteristisch, Macht über die gewordenen Dinge zu besitzen. Moses schon hat ja gesagt: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“²⁰⁹⁸, und „nach dem Bilde Gottes schuf Gott den Menschen“²⁰⁹⁹. Auch Daniel spricht ganz freimütig zu Darius: „Ich verehere keine Götzen, die von Menschenhand gemacht sind, sondern den lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde geschaffen hat und Macht über alles Fleisch besitzt“²¹⁰⁰. Sie müssten nur abermals ihre Ansicht ändern und behaupten, Blindheit und Lähmung und die anderen Gebrechen kämen als Strafen vom Schöpfer, die Befreiung davon aber und alle Wohltaten an den Leidenden wirke Beelzebul. Aber das auch nur zu untersuchen, ist zu einfältig; denn nur wahnsinnige und gänzlich verrückte Leute sind zu solch gottlosem Geschwätz fähig, weil die Toren bei diesem Vergleich das Bessere nicht Gott, sondern dem Beelzebul zuschreiben. Diesen Leuten macht es ja kein Bedenken, die Lehren der göttlichen Schriften zu entstellen, um nur die Ankunft Christi leugnen zu können.

²⁰⁹⁷Exod. 4,11.

²⁰⁹⁸Gen. 1,1.

²⁰⁹⁹Gen. 1,27.

²¹⁰⁰Dan. 14,4.

22.

Die Nichtswürdigen hätten jedoch den Herrn entweder wegen seiner körperlichen Erscheinung nicht gering schätzen dürfen oder ihn offenbar auf Grund seiner Werke als wahren Gott bekennen sollen. Sie handelten aber völlig verkehrt. Da sie einen Menschen sahen, schmähten sie ihn als Menschen; da sie aber <s 496>göttliche Werke sahen, leugneten sie seine Gottheit und nahmen ihre Zuflucht zum Teufel, in der Meinung, sie könnten durch diese Dreistigkeit dem Gerichte des von ihnen geschmähten Logos entrinnen. Die Beschwörer, Magier und Zauberer des Pharao gaben nach vielen Versuchen und nachdem sie die Zeichen gesehen, die durch Moses geschahen, schließlich doch nach und wandten den Rücken mit der Bemerkung, es sei der Finger Gottes, der das tue²¹⁰¹. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten aber, die die ganze Hand Gottes wirken sahen und gewahrten, wie durch den Heiland noch mehr und Größeres geschah, behaupteten, dass das Beelzebul vollbringe, von dem doch selbst die Magier, obwohl er ihnen eigen war, bekannten, dass er nicht einmal die Werke vollbringen könne, die geringer waren als die Werke des Herrn. Was könnte man nun sagen, um den Wahnwitz dieser Leute noch zu überbieten? Oder wer wird, wie der Prophet sagte, etwas mit der Gottlosigkeit dieser Leute vergleichen können? Denn im Vergleich zu sich lassen sie sogar die Sodomiter gerecht erscheinen; sie haben die Unwissenheit der Heiden übertroffen, sie überbieten sogar die Magier des Pharao an Bosheit; sie können einzig mit den Ariomaniten verglichen werden, weil sie miteinander der gleichen Gottlosigkeit verfallen sind. Denn die Juden schrieben die Werke des Vaters durch den Sohn, als sie dieselben sahen, dem Beelzebul zu; die Arianer aber zählen, wenn sie dieselben Werke sehen, den Herrn, der sie vollbringt, zu den Geschöpfen und behaupten, er sei aus nichts entstanden; er sei nicht gewesen, ehe er geschaffen wurde. Die Pharisäer murrten, da sie den Herrn im Leibe sahen, und sprachen: „Warum machst du, ein Mensch, dich zu Gott?“²¹⁰² Die Feinde Christi aber lästern, wenn sie ihn leiden und schlafen sehen, und sagen: Wer dem unterworfen ist, kann nicht wahrer Gott und dem Vater wesensgleich sein. Will übrigens jemand beide Irrtümer vergleichen und untersuchen, so wird er, wie ich oben sagte, finden, dass sie miteinander in das Tal der bitteren Torheit gestürzt sind. <s 497>

23.

Daher werden weder jene noch diese Nachlaß der auf solche Vergehen gesetzten Strafe erlangen. Das hat der Herr mit den Worten erklärt: „Wer aber gegen den Heiligen Geist lästert, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt

²¹⁰¹Exod. 8,19.

²¹⁰²Joh. 10,33.

noch in der zukünftigen"2103. Und ganz mit Recht; denn wen soll der, der den Sohn verleugnet, anflehen, um Verzeihung erlangen zu können? Oder welches Leben oder welche Ruhe darf der erwarten, der den verworfen hat, der spricht: „Ich bin das Leben"2104, und „kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"?2105 Werden aber diese in solcher Weise gestraft, dann werden offenbar jene, die Christus fromm verehren, die ihn dem Fleische wie dem Geiste nach anbeten, die ihn als Sohn Gottes anerkennen und nicht leugnen, dass er Menschensohn geworden ist, sondern glauben, dass der Logos im Anfang war2106 und dass der Logos Fleisch geworden ist2107, ewig im Himmel herrschen, wie es unser Herr und Heiland Jesus Christus selbst verheißen hat mit den Worten: „Jene werden eingehen zur ewigen Pein, die Gerechten aber zum ewigen Leben"2108. Das schreibe ich dir, wie ich es verstehe, kurz und bündig. Du aber nimm es von mir nicht als vollkommene Unterweisung entgegen, sondern lediglich als ein Hilfsmittel. Dir bleibe es noch anheimgestellt, den genaueren Sinn aus dem Ausspruch des Evangeliums und aus den Psalmen zu schöpfen und die Garben der Wahrheit zu binden, damit man auch zu dir, wenn du sie trägst, sage: „Sie kehren unter Jubel heim, ihre Garben tragend"2109, in Christus Jesus unserm Herrn, durch den und mit dem dem Vater zugleich mit dem Heiligen Geiste Ehre sei und Kraft in alle Ewigkeit. Amen.

2103Matth. 12,32.

2104Joh. 14,6.

2105Matth. 11,28.

2106Joh. 1,1.

2107Joh. 1,14.

2108Matth. 25,46.

2109Ps. 126,6.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

17. Vier Reden gegen die Arianer (Orationes contra Arianos)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ursula Schultheiß & Manfred Kraut
Text ohne Gewähr

Text aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13)
Kempten; München : J. Kösel, 1913

Vorwort

1. Einleitung zu den Werken des Athanasius (Joseph Lippl)
2. Einleitung zu den Reden gegen die Arianer (Anton Stegmann)

Vier Reden gegen die Arianer (Orationes contra Arianos)

Erste Rede

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.

- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.
- 32.
- 33.
- 34.
- 35.
- 36.
- 37.
- 38.
- 39.
- 40.
- 41.
- 42.
- 43.
- 44.
- 45.
- 46.
- 47.
- 48.
- 49.
- 50.
- 51.
- 52.
- 53.
- 54.
- 55.
- 56.
- 57.
- 58.
- 59.
- 60.
- 61.
- 62.
- 63.
- 64.

Zweite Rede

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.
- 32.
- 33.
- 34.
- 35.
- 36.
- 37.
- 38.
- 39.
- 40.
- 41.
- 42.

- 43.
- 44.
- 45.
- 46.
- 47.
- 48.
- 49.
- 50.
- 51.
- 52.
- 53.
- 54.
- 55.
- 56.
- 57.
- 58.
- 59.
- 60.
- 61.
- 62.
- 63.
- 64.
- 65.
- 66.
- 67.
- 68.
- 69.
- 70.
- 71.
- 72.
- 73.
- 74.
- 75.
- 76.
- 77.
- 78.
- 79.
- 80.
- 81.
- 82.

Dritte Rede

- 1.
- 2.

- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.
- 32.
- 33.
- 34.
- 35.
- 36.
- 37.
- 38.
- 39.
- 40.
- 41.
- 42.
- 43.
- 44.
- 45.
- 46.

- 47.
- 48.
- 49.
- 50.
- 51.
- 52.
- 53.
- 54.
- 55.
- 56.
- 57.
- 58.
- 59.
- 60.
- 61.
- 62.
- 63.
- 64.
- 65.
- 66.
- 67.

[Vierte] Rede gegen die Arianer

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.

- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.
- 31.
- 32.
- 33.
- 34.
- 35.
- 36.

Vorwort

1. Einleitung zu den Werken des Athanasius²¹¹⁰

Joseph Lippl

<s 5>1. Leben.

Die machtvolle Persönlichkeit des Athanasius gehört zu den bedeutsamsten Erscheinungen der Kirchengeschichte. Das Christentum hatte nach jahrhundertlangem Kampf den Sieg davongetragen, war im Staate selbst an die Stelle des Heidentums getreten. Diesem glücklichen äusseren Umschwung folgten aber schwere innere Kämpfe. Jetzt bestimmte viele mehr irdisches Interesse als religiöse Sinneswandlung, die alten Götter zu verlassen und sich der steigenden Sonne des Christentums zuzuwenden. Jetzt brachten auch hierarchische Ämter nicht mehr bloß Bürden und Opfer, sondern auch Ansehen und Würde, die manchen als erstrebenswertes Ziel erschienen. Unter solchen Bedingungen war es möglich, dass geistige Strömungen, die bisher durch den Ernst der Zeiten gehemmt worden waren, zur gewaltigen Flut des Arianismus anschwellen. Die Häresie war jetzt um so gefährlicher, als nunmehr auch die Staatsgewalt mit allen ihren Machtmitteln zu den Glaubensstreitigkeiten Stellung nahm. Als Führer durch diese gefährlichen Wirren ward der Kirche von der göttlichen Vorsehung Athanasius gesandt. Seine Schicksale und seine Lebensarbeit sind deshalb aufs engste mit der Bekämpfung und Überwindung der arianischen Irrlehre verflochten. Sein Leben und Wirken ist ein bedeutungsvolles Stück Kirchengeschichte.

Als literarische Quellen für die Geschichte des Athanasius kommen vor allem seine eigenen Schriften in Betracht. Ausserdem besitzen wir zwei wichtige Dokumente, die noch dem vierten Jahrhundert angehören und aus amtlichen Quellen schöpfen. Es ist der sogenannte Vorbericht zu den Festbriefen und eine lateinisch erhaltene Lebensbeschreibung²¹¹¹ des Athanasius.<s 6>Einige Ergänzungen hierzu gewinnen wir aus einer Lobrede des Gregorius von Nazianz²¹¹² und aus dem Bruchstück eines koptischen, dem fünften Jahrhundert entstammenden Lobgedichtes²¹¹³ auf Athanasius, sowie aus den Werken der Kirchengeschichtsschreiber Sokrates, Sozomenos, Theodoretos und Rufinus. Dagegen sind vier weitere Lebensbeschreibungen des Athanasius, die aus späterer Zeit auf uns gekommen sind, wertlos.

²¹¹⁰ Aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13) Kempten; München : J. Kösel, 1913

²¹¹¹ Die sogen. *historia acephala*, weil der Anfang verloren ist, geschrieben zwischen 384 und 412; beste Ausgabe von P. Batiffol in *Mélanges de littérature et d'histoire religieuses, publiés à l'occasion du jubilé episcopal de Msgr. de Cabrières, évêque de Montpellier*, Paris 1899, t. 1, 99-108.

²¹¹² Or. 21 (aus dem Jahre 379?) bei Migne, *Patrol. Gr.* 35, 1081-1128.

²¹¹³ O. v. Lemm, *Koptische Fragmente zur Patriarchengeschichte Alexandriens*, in *Mémoires de l'Académie imp. de St. Petersburg*, sér. 7, t. 36, n. 11 (188).

Athanasius wurde um 295 wohl zu Alexandrien geboren. Er entsproß christlichen Eltern hellenischer Abkunft. In seiner Vaterstadt, dem damaligen Hauptplatz des Orients, erhielt er auch seine allgemeine und theologische Bildung. Über seine Jugend wissen wir indes nur noch, dass er wahrscheinlich schon damals in näheren Beziehungen zu den Mönchen der Thebais stand, und dass er, wie es scheint, sechs Jahre Lektor war, bevor er 319 von Bischof Alexander zum Diakon geweiht und wohl alsbald zu seinem Geheimsekretär erwählt wurde.

Um diese Zeit, seit 318, trat zu Alexandrien der Presbyter Arius, zunächst in engeren Kreisen, bald aber in immer größerer Öffentlichkeit, mit Lehren hervor, die nichts anderes als die Leugnung der Gottheit Christi, der Wesensgleichheit des Gottessohnes mit dem Vater bedeuteten, Arius war in der Schule Lucians (gestorben 312) gebildet, hatte sich große dialektische Gewandtheit angeeignet, besaß dagegen geringe spekulative Begabung. Er wollte die Probleme, die ihm Schöpfung und Menschwerdung des Logos stellten, lösen, indem er die subordinatianische Christologie der antiochenischen Schule mit Elementen der Philosophie Philons und des Neuplatonismus verband und daraus ein konsequentes deistisches System gestaltete. In demselben ist Gott ein persönliches Wesen, das aber gerade deshalb nur in einer Person, im Vater existiert, der allein ungezeugt und ungeworden ist. Als das unendlich reine Wesen kann Gott mit der Schöpfung nicht Berührung kommen. Darum schuf er durch seinen Willen aus Nichts als Schöpfungsmittler den Logos. Dieser ist zwar vor aller Welt und deshalb vor alter Zeit, aber nicht von Ewigkeit vom Vater gezeugt, d. h. <s 7>geschaffen und ist seiner Natur nach von Gott verschieden. Er heißt Logos, Sohn und Weisheit Gottes lediglich in demselben uneigentlichen Sinn, wie auch der Mensch ein Kind Gottes genannt wird; denn der eigentliche Logos und die eigentliche Weisheit Gottes sind unpersönlich im Vater. Der durch sie geschaffene Logos ist nach Wesen und Willen veränderlich. Wenn er trotzdem schon mit der Erschaffung jene Herrlichkeit erhielt, die er sich nach seiner Verbindung mit einem menschlichen Leib durch sein Erdenleben verdiente, so geschah es nur, weil Gott seine künftige Bewährung voraussah.

Alle Bemühungen des Bischofs Alexander, die Angelegenheit in der Stille beizulegen, waren erfolglos, deshalb berief Alexander 320 oder 321 eine größere Synode in seine Bischofsstadt. Arius ward aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und ein Schreiben des Bischofs, das neben dem übrigen Klerus von Alexandrien auch der Diakon Athanasius unterzeichnete, warnte alle katholischen Bischöfe vor den Gesinnungsgenossen des Irrlehrers und ihren Ränken.

Zu den Anhängern des Arius zählten besonders viele seiner Studienfreunde aus der Schule Lucians, unter ihnen Bischof Eusebius von Nikomedien, der sich in der Folge zum Hauptführer der arianischen Partei aufwarf. Durch kluge Zurückhaltung in der Äusserung ihrer eigentlichen Anschauungen und durch sabellianistische Entstellung der katholischen Lehre gewannen die Arianer auch

viele, die die neue Lehre wohl abgelehnt haben würden, wenn sie ihre ganze Tragweite erkannt hätten. Zu diesen ist wohl auch der um die Geschichtsschreibung hochverdiente Bischof Eusebius von Cäsarea zu rechnen. Von der rationalistischen Durchsichtigkeit des arianischen Glaubenssystems wurden besonders auch viele aus der Zahl jener angezogen, die sich dem Christentum nur äusserlich angeschlossen hatten. So fand die Irrlehre immer weitere Verbreitung. Selbst Kaiser Konstantin hielt es deshalb nach seinem Sieg über Licinius (323) für notwendig, nunmehr ernstlich an die Sicherung des religiösen Friedens im Reiche zu denken. Dazu sandte er 324 durch Bischof Hosius von <s 8>Corduba ein Schreiben an Alexander und Arius. Dasselbe suchte die Lehrunterschiede als belanglos hinzustellen. Dem Kaiser fehlte eben das volle Verständnis für die Bewegung. Auf diese Weise war denn auch der Kirchenfrieden nicht zu erreichen. Es glückte auch den persönlichen Bemühungen des Bischofs Hosius nicht. Da auch andere Fragen wie der Osterstreit und das meletianische Schisma immer dringender nach einer Lösung verlangten, reifte der Plan einer allgemeinen Kirchenversammlung. Zu derselben vereinigten sich im Sommer 325 etwa dreihundert Bischöfe zu Nicäa. Auch Athanasias kam in Begleitung seines Bischofs dorthin. In den vorbereitenden Beratungen zog er bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Für Arius traten zweiundzwanzig Bischöfe unter Führung des Eusebius von Nikomedien ein. Eusebius von Cäsarea gehörte zwar auch zur opponierenden Minderheit; seine Stellung ist aber stets schwankend geblieben. Die Unterschrift verweigerten jedoch schließlich nur die ägyptischen Bischöfe Theonas von Marmarica und Secundus von Ptolemais, die mit Arius exkommuniziert, abgesetzt und vom Kaiser nach Gallien verbannt wurden. In der Folge zeigte sich bald, dass manche Glieder der Opposition lediglich aus politischen Rücksichten unterschrieben hatten. So wurden auch Eusebius von Nikomedien und Theognis von Nicäa noch abgesetzt.

Das Konzil gab sich unter Ablehnung eines vermittelnden Vorschlags des Bischofs Eusebius von Cäsarea nicht mit der Erklärung zufrieden, dass der Sohn „aus Gott“ sei. Das gaben auch die Anhänger des Arius unter Anführung des Eusebius von Nikomedien zu. Man erkannte es auch als unzureichend, zu sagen, der Sohn sei „aus dem Wesen des Vaters“. Die fortan nach ihrem Führer Eusebianer genannten Irrlehrer legten nämlich die Bezeichnungen des Sohnes als Kraft und Ebenbild des Vaters und die ihm zugeschriebene Ewigkeit und Unveränderlichkeit in einem Sinne aus, der eine Anwendung dieser Ausdrücke auch auf geschöpfliche Wesen ermöglichte. Deshalb erklärte das Konzil darüber hinaus, der Sohn sei dem Vater wesensgleich (ὁμοούσιος τῷ πατρί).<s 9>

Am 27. April 328 starb der heilige Bischof Alexander. Athanasius wurde einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt und am 8. Juni 328 zum Bischof geweiht. Er übernahm sein Amt unter sehr schwierigen Verhältnissen. Neben den arianischen Wirren bestand auch das meletianische Schisma noch fort, das in Ägypten neunundzwanzig Bischöfe zählte, die gegen die Katholiken mit den Arianern zusammengingen. Der Kaiser trat zwar eifrig für die Beschlüsse des

allgemeinen Konzils ein, aber weniger aus religiösen Gründen, als vielmehr im Interesse des inneren Friedens. Ihm galt die christliche Kirche ebenso als Staatsanstalt, wie es ehemals das heidnische Religionswesen dem Kaiser war. Athanasius wirkte auf seinen Rundreisen, die er als Bischof alsbald unternahm, nach besten Kräften für den kirchlichen Frieden; 328 oder 329 erlebte er auch die Freude, Frumentius, den Apostel Abessiniens, bei sich sehen und zum Bischof weihen zu können.

Um diese Zeit trat aber bereits ein verhängnisvoller Umschwung in der Kirchenpolitik des Kaisers ein. Seine Schwester Konstantia, die Witwe des Licinius, stand auf Seiten der Arianer und erwirkte 328 für Arius, Theognis und Eusebius die Erlaubnis zur Rückkehr. Dem Einfluss des letzteren verfiel jetzt immer mehr auch der Kaiser, so dass die Eusebianer daran denken konnten, den Kampf gegen die Orthodoxie wieder aufzunehmen und namentlich den Sturz ihres gefährlichsten Gegners Athanasius zu betreiben. Eine Anfechtung der Rechtmäßigkeit seiner Wahl misslang zwar; dagegen glückte auf einer Synode zu Antiochien 330 die Absetzung des dortigen Bischofs Eustathius, der vom Kaiser nach Illyrien verwiesen wurde. Eusebius wagte jetzt bereits an Athanasius das Ansinnen, Arius wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen. Athanasius lehnte das ab und vermochte auch den Kaiser von der Unmöglichkeit zu überzeugen. Nun verbündeten sich die Eusebianer mit den Meletianern. Letztere beschuldigten Athanasius bei Hofe, dass er von den Ägyptern eigenmächtig neue Abgaben erhebe, indem er die Lieferung linnener Gewänder zu kirchlichen Zwecken verlange. Diesen Versuch, Athanasius politisch zu verdächtigen, konnten aber zwei alexandrinische Presbyter vereiteln, die gerade am Hofe weilten. Nun klagten die Abgesandten der Meletianer, Athanasius habe durch den Priester Makarius den Kelch eines angeblich meletianischen Priesters Ischyrras zerbrechen lassen und habe den Hochverräter Philumenos mit Geld unterstützt. Athanasius wurde an den Hof gerufen, nach seiner Rechtfertigung aber mit allen Ehren entlassen. Die erwähnten Verleumdungen verstummten indes nicht; Athanasius wurde sogar des Mordes an dem meletianischen Bischof Arsenius bezichtigt. Schließlich wurde er auf eine Synode der Eusebianer zu Cäsarea in Palästina (334) geladen. Athanasius weigerte sich, Folge zu leisten; es gelang ihm auch, den angeblich ermordeten Arsenius aufzufinden und dadurch die Einstellung der Untersuchung zu erwirken. Trotzdem wussten seine Gegner im nächsten Jahre den Kaiser zur Berufung einer Synode nach Tyrus zu bestimmen, auf der auch Athanasius erscheinen sollte. Als unwiderleglichen Beweis seiner Schuld zeigten dort seine Widersacher sogar eine abgehauene Hand des ermordeten Arsenius. Zu ihrem Schrecken erschien jedoch der Totgesagte in Begleitung des Athanasius persönlich auf der Synode und zeigte seine unversehrten Hände. Nun hielten sich die Eusebianer wieder an die Ischyrras-Angelegenheit, zu deren Untersuchung eine Kommission von sechs Arianern nach Ägypten geschickt wurde, wogegen der alexandrinische Klerus und die ägyptischen Bischöfe vergebens Einspruch erhoben. Nach der Rückkehr dieser Kommission wurde

Athanasius abgesetzt Dieser hatte sich jedoch schon vorher nach Konstantinopel begeben, wohin der Kaiser jetzt auch die in Tyrus versammelten Bischöfe rief. Es erschienen jedoch nur die Hauptführer der Eusebianer und beschuldigten Athanasius, er habe gedroht, die Getreidezufuhr nach Konstantinopel aus Alexandrien zu verhindern. Konstantin glaubte wohl diesen Anschuldigungen nicht, hielt aber dafür, dass dem Frieden am besten durch die Entfernung des Athanasius gedient sei, und verbannte ihn (335 oder Anfang 336) deshalb nach Trier in Gallien (erste Verbannung). Nunmehr sollte Arius, und zwar sofort, in <s 11>Konstantinopel feierlich wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden, starb aber am Vortag eines jähen Todes (336). Am 22. Mai 337 schied auch Konstantin aus dem Leben. Bereits am folgenden 17. Juni kündigte sein Sohn Konstantin den Alexandrinern in einem Schreiben die bevorstehende Rückkehr ihres Bischofs an. Am 23. November desselben Jahres traf Athanasius wieder in Alexandrien ein.

Da, im Gegensatz zu Konstantin dem Jüngeren, dessen Bruder Konstantins auf seifen der Eusebianer Stand, verzichteten diese auch jetzt keineswegs auf den endlichen Erfolg ihrer Bestrebungen. Nachdem sie die Entfernung des Bischofs Paulus von Konstantinopel (Ende 338) und seine Ersetzung durch Eusebius erreicht hatten, legten sie bei den drei Kaisern neuerdings eine Klageschrift gegen Athanasius vor. Dieselbe führte neben den alten Klagen als neue Beschwerdepunkte an, Athanasius sei ohne Restitution durch ein kirchliches Urteil zurückgekehrt, habe durch seine Rückkehr in Alexandrien Unruhen hervorgerufen, habe gegen seine Widersacher Gewalt angewendet und Getreide, das für die Armen bestimmt war, unterschlagen. Die gleichen Klagen brachten die Eusebianer durch eine Gesandtschaft an Papst Julius I. Zugleich stellten sie den arianischen Priester Pistos als Bischof von Alexandrien auf. Obwohl nun eine Synode zu Alexandrien (339) alle Klagen als grundlos zurückwies, und obwohl der Papst, an den sich auch Athanasius gewandt hatte, eine neue Synode wünschte, erklärten die Eusebianer auf einer Synode zu Antiochien (339 oder Anfang 340) Athanasius für abgesetzt und weihten den Kappadokier Gregorius zum Bischof von Alexandrien. Athanasius rettete sich am 19. März 340 vor einem gewaltsamen Überfall durch die Flucht (zweite Verbannung). Der arianische Bischof nahm mit Hilfe der weltlichen Gewalt, die Präfekt Philagrius zur Verfügung stellte, von der alexandrinischen Kirche Besitz. Die Katholiken wurden grausam verfolgt. Athanasius begab sich im Frühjahr 340 nach Rom, wohin der Papst auch die Eusebianer zu einer Synode einlud. Diese lehnten aber ab und ließen im Sommer 341 durch eine Synode zu Antiochien die Absetzung<s 12>des Athanasius bestätigen, wogegen die römische Synode im Herbst 341 Athanasius und Marcellus von Ankyra wieder in ihre Ämter einsetzte. Im Jahre 343 reiste Athanasius nach Mailand zu Kaiser Konstans und dann nach Gallien zu Bischof Hosius, um denselben zur Synode nach Sardica in Illyrien (343) zu begleiten, die Athanasius gleichfalls für den rechtmäßigen Patriarchen erklärte und die Führer der Eusebianer absetzte. Diese hielten ihrerseits eine Synode in Philippopel und exkommunizierten neben den

früher verurteilten Bischöfen wie Athanasius, Marcellus und anderen auch Hosius, Papst Julius und Maximinus von Trier. Da überdies ein Dekret des Kaisers Konstantius die zu Sardica beschlossene Rückkehr der verbannten Bischöfe vereitelte, begab sich Athanasius nach Naissos in Mösien (344) und später nach Aquileia (345). Endlich nach dem Tode des arianischen Bischofs Gregorius (26. Juni 345) vermochte Konstans seinen Bruder Konstantin zur Rückberufung des Athanasius zu bestimmen. Dieser reiste nach einem letzten Besuch des Kaisers Konstans in Gallien über Rom, Antiochien und Jerusalem nach Alexandrien, wo er zur allgemeinen Freude der Orthodoxen am 21. Oktober 346 anlangte.

Die Ruhe währte indes nur bis zur Ermordung des Kaisers Konstans infolge der Empörung des Magnentius. Kaum war der letztere durch Konstantin besiegt (28. September 351), da setzte noch im Herbst 351 eine Synode der Eusebianer zu Sirmium den Bischof Photinos ab und verdrängte das *ὁμοούσιος* durch ein unbestimmt gehaltenes Symbol. Athanasius, den man vergebens an den Hof zu locken suchte, ward jetzt der Aufreizung des Kaisers Konstans gegen seinen Bruder, des Einvernehmens mit Magnentius, des Ungehorsams gegen die kaiserliche Vorladung und der Benützung einer noch nicht geweihten Kirche zum feierlichen Gottesdienst beschuldigt. Durch eine von Konstantius nach Arles berufene Synode (353/54) wurde er verurteilt. Unter dem Druck der kaiserlichen Gewalt unterschrieben dieses Urteil auch die orthodoxen Bischöfe, selbst der Legat des Papstes, Vincentius von Capua. Nur Paulinus von Trier blieb standhaft und wurde deshalb <s 13>nach Phrygien verbannt Papst Liberius missbilligte freilich die Haltung seines Legaten und drängte auf eine neue Synode, die 355 in Mailand zusammentrat Allein auch hier siegte die Gewalt. Jene Bischöfe, die die Unterschrift, oder nach der Synode die Zustimmung zu ihren Beschlüssen verweigerten, wurden verbannt Des Athanasius sollte sich der Dux Syrianos während der Nacht auf den 9. Februar 356 in der Kirche des Theonas mit Gewalt bemächtigen. Athanasius konnte sich nur mit Lebensgefahr in die Wüste reiten (dritte Verbannung). An seiner statt wurde am 24. Februar 357 der Arianer oder Semiarianer Georgius aus Kappadokien als Bischof eingesetzt Athanasius trug sich mit dem Gedanken, dem Kaiser persönlich eine Verteidigungsschrift zu überreichen, die er in seiner Verbannung abfasste. Die Kunde von der Vergewaltigung der rechtgläubigen abendländischen Bischöfe und die Einsicht in die ihm übermittelte Abschrift zweier kaiserlichen Briefe, die ihn als todeswürdigen Verbrecher bezeichneten, zeigten ihm, dass ein solches Vorhaben zwecklos und gefährlich sei. Deshalb stand er davon ab.

Der Sieg der antinicanischen Partei schien jetzt vollständig. Gerade dieser Erfolg leitete aber ihren inneren Zerfall ein. Der gemeinsame Gegensatz wider die Orthodoxie und das verhasste *ὁμοούσιος* hatte jetzt seine zusammenhaltende Kraft eingebüsst Die gemeinsame Kampfesstellung hatte bisher bewirkt, dass sich die Einheit der Partei durch dehnbare Symbole sichern ließ, die allen Richtungen mit Ausnahme des orthodoxen Glaubens die Zustimmung ermöglichten. Äusserlich könnte man hierin einen Sieg des gemäßigten

Arianismus erblicken, als ob es demselben gelungen wäre, alle arianisch Gesinnten auf einer Mittellinie zu einigem Sobald man aber jetzt nach Überwindung des gemeinsamen Gegners begann, sich mit sich selbst zu beschäftigen, und daranging, das Verhältnis des Sohnes zum Vater näher zu bestimmen, zeigte es sich, dass die äussere Einheit nur Schein war. Zunächst strebte der Arianismus in zwei Hauptrichtungen auseinander. Die strengen Arianer mit ihren Führern Aetios, Eunomios von Kyzikos (daher Eunomianer), Acacius, Ursacius und Valens <s 14>hielten an der Unähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater fest (ἀνόμοιος, Anomöer). Ihnen gegenüber standen die gemäßigten Arianer mit der Lehre, der Sohn sei dem Vater ähnlich (ὅμοιος, Homöer). Die angebliche Ähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater fassten sie aber wieder nicht einheitlich. Die bisherigen Eusebianer, die eigentlichen Homöer, ließen eine solche Ähnlichkeit nur für den Willen und die Wirksamkeit des Sohnes gelten, während andere eine Ähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater auch dem Wesen nach annahmen (ὅμοιος κατ'οὐσίαν, oder ὁμοιούσιος Homöusianer). Die letzteren pflegt man als Semiarianer zu bezeichnen. Unter ihnen befanden sich viele, deren Anschauung sachlich nur wenig oder überhaupt bloß formell von der rechtgläubigen Lehre abwich. Viele von ihnen schlossen sich denn auch später wieder den Katholiken an.

Diese Differenzen traten sofort auf den nun folgenden Synoden zutage. Die Synode zu Sirmium (357) verwarf in streng arianischem Sinn das ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος (zweite sirmische Formel). Dagegen sprachen sich die Semiarianer auf den Synoden zu Ankyra und Sirmium (358) für die Wesensähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater aus (dritte sirmische Formel, auch von Papst Liberius unterschrieben) und setzten beim Kaiser die Verbannung von sieben Anomöern durch. Der Einfluss der letzteren auf den Kaiser war aber damit keineswegs gebrochen. Es gelang ihnen vielmehr, eine Teilung der für 359 geplanten Synode zu erreichen, um dadurch die Vereinigung der orientalischen Semiarianer mit den katholischen Abendländern zu verhindern. Die abendländischen Bischöfe wurden deshalb nach Rimini und die orientalischen nach Seleukia geladen. Zu Rimini wurde denn auch der Arianismus verurteilt, während die Synode zu Seleukia ergebnislos verlief. Es gelang aber dem Kaiser, zu Nike in Thrakien die Gesandten der beiden Synoden und in der Folge die Gesamtheit der Synodalmitglieder, sowie fast den ganzen Episkopat zur Annahme einer Formel zu bewegen, die im gleichen Jahre von den Arianen auf einer Synode zu Sirmium (vierte sirmische Formel) ausgeheckt worden war. Da dieselbe besagte, der Sohn sei „dem <s 15>Vater ähnlich gemäß der Schrift“, bedeutete sie eigentlich einen Sieg der homöischen Richtung. Nur wenige Bischöfe, darunter Papst Liberius, verweigerten die Zustimmung. Die Formel wurde indes auf einer Synode zu Konstantinopel (360) neuerdings bestätigt.

Am 3. November des folgenden Jahres starb Kaiser Konstantius. Sein Tod brachte eine entscheidende Wendung. Kaiser Julian gestattete sofort allen verbannten Bischöfen die Rückkehr, nicht aus Gerechtigkeitsinn, sondern in

der Hoffnung, das Christentum würde dann an dem inneren Zwist zugrunde gehen. In Alexandrien war der arianische Bischof Georgius am 2. Oktober 358 vertrieben worden, am 26. November 361 jedoch wieder zurückgekehrt. Schon vier Tage darauf wurde er von der weltlichen Behörde gefangen gesetzt, als er ein verfallenes Mithrasheiligtum in eine christliche Kirche umwandeln wollte. Am 24. Dezember, am Vorabend des großen Mithrasfestes, wurde er vom aufgeregten Pöbel aus dem Gefängnis gezerrt und grausam ermordet. Am 21. Februar 362 konnte Athanasius wieder in seine Bischofsstadt einziehen.

Athanasius begann sofort wieder, im Geiste der Versöhnung für den kirchlichen Frieden zu wirken. Noch im gleichen Jahre veranstaltete er in Alexandrien eine Synode. Dieselbe beriet über die Behandlung der aus dem Arianismus zurückkehrenden Kleriker und über die Gewinnung der Semiarier. Im allgemeinen sollten alle Rückkehrenden ihren Rang im Klerus behalten; nur jene, die eine führende Stellung in der arianischen Bewegung eingenommen hatten, sollten nach ihrer Wiederaufnahme in die Kirche vom Klerus ausgeschlossen bleiben. Noch größere Bedeutung gewann die Synode durch die Beseitigung mancher Missverständnisse zwischen Orthodoxen und Semiarierern. Das Nicänum hatte ὑπόστασις gleichbedeutend mit οὐσία gebraucht. Die Abendländer fassten es als Substanz, ebenso viele rechtgläubige Morgenländer, so auch gewöhnlich Athanasius. Sie alle redeten daher von einer ὑπόστασις der Gottheit und waren geneigt, andere, die von drei Hypostasen sprachen, des Arianismus verdächtig zu finden. Viele Morgenländer, namentlich der semiarianischen <s 16>Richtung, bevorzugten aber die Ausdrucksweise, dass die eine Gottheit in drei Hypostasen existiere; diese witterten gern sabellianische Ansichten, falls jemand von einer göttlichen Hypostase in drei Personen (πρόσωπα) redete. Durch gegenseitige Aussprache auf der Synode gelangte man aber zur Überzeugung, dass man im Grunde beiderseits, dasselbe meine, anerkannte die beiderseitige rechtgläubige Gesinnung und verwarf gemeinsam die verschiedenen antitrinitarischen Irrlehren. Die Synode befasste sich auch bereits mit der Irrlehre der Pneumatomachen, die trotz des Bekenntnisses zur Gottheit des Sohnes die Geschöpflichkeit des Heiligen Geistes lehrten. Ferner nahm sie gegen die christologischen Anschauungen des Apollinaris von Laodicea Stellung.

Verschiedene Synoden in Griechenland, Gallien und Spanien bekundeten ausdrücklich ihre Zustimmung zu den Beschlüssen von Alexandrien. Der Sieg über den Arianismus war endgültig gewonnen. In Alexandrien konnte insbesondere auch das von Julian begünstigte Heidentum keine Fortschritte verzeichnen. Julian hatte sich verrechnet, Athanasius sollte deshalb wiederum geopfert werden. Es wurde ihm schuld gegeben, er habe die vom Kaiser gewährte Amnestie durch seine Rückkehr nach Alexandrien missbraucht; denn der Kaiser habe den verbannten Bischöfen nur die Erlaubnis zur Rückkehr in ihr Vaterland, nicht aber auch in ihre Kirchen gegeben. Ein Edikt an den Präfekten Ekdikios verfügte die sofortige Entfernung des Bischofs aus der Stadt. Infolge dessen verließ Athanasius am 24. Oktober 362 zum vierten Male Alexandrien

und wandte sich wiederum zu den Mönchen der Thebais. Eine Petition der Alexandriner an den Kaiser war erfolglos.

Kaiser Julian starb auf seinem Zug gegen Persien bereits am 26. Juni 363. Als Athanasius hiervon Kunde erhielt, kehrte er sofort heimlich nach Alexandrien zurück, am 5. September 363. Der neue Kaiser, Jovinianus, war Katholik, erteilte sogleich allen Bischöfen, die unter Julian des Glaubens wegen in die Verbannung hatten gehen müssen, die Erlaubnis zur Rückkehr und zeichnete Athanasius durch ein ehrenvolles Schreiben<s 17> besonders aus. Athanasius hielt 363 abermals eine Synode und folgte dann einer Einladung des Kaisers nach Antiochien, wo er sich, freilich vergebens, um die Beilegung des meletianischen Schismas bemühte. Inzwischen versuchten die Arianer, den Priester Lucius als Bischof aufzustellen, und unternahmen Schritte, um den Kaiser zur Unterstützung desselben zu gewinnen und durch die alten Klagen gegen Athanasius einzunehmen. Sie wurden aber abgewiesen.

Als Athanasius am 20. Februar 364 nach Alexandrien zurückkam, war Kaiser Jovian seit vier Tagen schon tot. Der neue Kaiser des Ostens, Valens, ein fanatischer Arianer, war wohl duldsam gegen Heiden und Juden, verfolgte aber alle Christen, die nicht dem strengarianischen Bekenntnis huldigten. Die unter Konstantius abgesetzten, aber von Julian wieder zurückgerufenen Bischöfe wurden neuerdings verbannt. Der Protest der alexandrinischen Christen konnte die Entfernung ihres Bischofs wohl verzögern, aber nicht verhindern. Als Athanasius vollends hörte, dass wieder ein gewaltsamer Anschlag gegen ihn geplant sei, verließ er am 5. Oktober 365 heimlich die Stadt, um sich in der Nähe zu verbergen (fünfte Verbannung). Der allgemeine Unwille des Volkes über das Vorgehen gegen Athanasius nahm aber bereits einen so bedenklichen Charakter an, dass es der Kaiser doch für klüger hielt, dem Patriarchen durch ein Dekret, das am 1. Februar 366 veröffentlicht wurde, wieder die Rückkehr zu gestatten.

Von da ab konnte Athanasius bis zu seinem Tode ungestört des bischöflichen Amtes walten. Zwar machte 367 Lucius nochmals Anstrengungen, ihn zu verdrängen, musste aber angesichts der drohenden Haltung des Volkes unter militärischem Schutz Ägypten verlassen. Athanasius kannte aber auch an seinem Lebensabend keine Ruhe. Sein Interesse galt auch jetzt noch allen Fragen, die um das Wohl der katholischen Kirche gingen. Wohl 369 hielt er eine Synode, die ein Schreiben an die Bischöfe Westafrikas erließ; sein Schreiben an Epiktetos zeigt, dass er die apollinaristische Bewegung nicht aus dem Auge verloren hatte; mit Basilius von Cäsarea stand er in regem brieflichem Verkehr. Die<s 18> Briefe, die er selbst an Basilius gerichtet hat sind leider nicht auf uns gekommen. Am 2. Mai 373 ging Athanasius zur ewigen Ruhe ein.

Athanasius bedeutet eine geistige Großmacht im kirchlichen Leben seiner Zeit. Was der Sieg der Wahrheit über den Irrtum des Artus menschlichem Wirken dankt, hat Athanasius geleistet. Mit bewundernswertem Scharfsinn verfocht er die überkommene Lehre durch Wort und Schrift, zog er ihrer theologischen Begründung für die Folgezeit die Richtlinien. Er besaß aber auch den echten

Bekennermut, der für den Glauben Opfer zu bringen, Leiden zu erdulden, Person und Leben einzusetzen vermag. Und doch kannte dieser entschlossene Charakter, der für seine Glaubensüberzeugung so unentwegt gestritten und so standhaft gelitten hat, gegen alle Irrenden auch schonende Milde, wenn er guten Willen fand. Athanasius lebte auch seinen Glauben. Seine Schriften, namentlich jene asketischen Inhalts, gestatten manchen Blick in seine Seele und zeigen seinen frommen Sinn und seine demütige Bescheidenheit. Seine ernste Geistesrichtung verband ihn mit den Mönchen und Einsiedlern der Thebais²¹¹⁴. Dieser Freundschaft entsprang sein Wohlwollen für das Mönchtum und die Förderung desselben nicht bloß im Orient, sondern gelegentlich seines wiederholten Aufenthalts im Abendland auch in diesen Teilen der christlichen Welt. Besonders aber hat seine Lebensbeschreibung des hl. Antonius, die alsbald durch Evagrius von Antiochien ins Lateinische übersetzt wurde, viel dazu beigetragen, im Morgen- und Abendland die Begeisterung für das Mönchtum zu wecken. Die Feinde des Athanasius konnten gegen ihn nur mit den stumpfen Waffen der Lüge und Verleumdung kämpfen. Auch der in unserer Zeit unternommene Versuch, Athanasius literarischer Fälschungen zu bezichtigen²¹¹⁵, vermochte auf seinen Charakter keinen dunkeln Schatten zu werfen. Die dankbare Nachwelt hat dem kraftvollen alexandrinischen Bischof den verdienten Beinamen des „Großen“ gegeben; die morgen- und abendländischen Kirchen verehren ihn als Heiligen am 2. Mai.

<s 19>2. Der Schriftsteller.

Es ist eigentlich erstaunlich, dass Athanasius in seinem bewegten Leben noch Zeit zu vielseitiger und reicher literarischen Betätigung fand. Er ist nicht bloß der mutige Verteidiger der Orthodoxie in den kirchlichen Streitigkeiten des vierten Jahrhunderts, er ist auch der erfolgreichste literarische Anwalt des nicänischen Glaubens. Seine Schriften befassen sich nicht allein mit allgemein kirchlichen Fragen, sondern auch mit den theologischen Problemen seiner Zeit. Athanasius rechtfertigt das Christentum gegenüber dem Heidentum und Judentum, unternimmt es, die christliche Erlösungslehre menschlicher Vernunft und philosophischer Spekulation nahe zu bringen, und behandelt, ausgehend von den Grundgedanken der christlichen Erlösungslehre und ihrer Bedeutung für das christliche Leben, in tiefgründender und glücklicher Weise die kirchliche Trinitätslehre und Christologie in ihrem Gegensatz zu allen häretischen Zeitrichtungen. Daneben drückten ihm nicht selten auch seine persönlichen Lebensgeschicke die Feder in die Hand, um sein Verhalten zu rechtfertigen und sich gegen Haß und Verleumdung zu wehren. Aber auch von seinen Feinden gehetzt, forderte er, wenn es ihm irgend möglich war, jährlich seine Gläubigen

²¹¹⁴Die Beziehungen des A. zu den Mönchen der Thebais haben auch in der vita s. Pachomii Spuren zurückgelassen, vgl. Bd. II, Anhang.

²¹¹⁵O. Seeck: Zeitschr. f. Kirchengesch. 17 (1887), 1 ff., 319 ff. Vgl. dagegen S. Rogala, Die Anfänge des arianischen Streites, Paderb. 1907.

durch einen Festbrief zu würdiger Osterfeier auf, und inmitten der heißen Kämpfe seines Lebens fand er noch Zeit und Musse zu Schriften erbaulichen Inhalts.

Es liegt in den Lebensverhältnissen des Athanasius begründet, dass seine Schriften zumeist durch äussere Umstände veranlasst sind. Seine Erstlingsschrift, die noch der Zeit vor Ausbruch der arianischen Wirren entstammt, beweist jedoch, dass Athanasius überhaupt Neigung zu literarischer Betätigung hatte. Dazu brachte er neben seiner theologischen auch die allgemein wissenschaftliche Bildung seiner Zeit mit. Aus seinen Schriften ersehen wir, dass er sich Kenntnis der platonischen Philosophie angeeignet hatte, dass er mit der Literatur vertraut war und rhetorische Schulung besaß. Letzteres zeigt die mit Musse ausgearbeitete Jugendschrift, und vollends seine Schutzschrift an Kaiser Konstantins <s 20>zeichnet sich durch glänzenden rednerischen Schmuck aus. Sonst hat Athanasius die künstlerische Form weniger Sorge gemacht. Besonders seine dogmatischen Schriften weisen Mängel in der Form und in der Anordnung des Stoffes auf. In den historischen Streitschriften ist die Darstellung wenigstens lebendiger. Im allgemeinen aber ist die Schreibweise des Athanasius umständlich, leidet durch ermüdende Breite und häufige Selbstwiederholungen. Dafür treffen wir überall Klarheit, Schärfe, und trotzdem eine wohltuende Wärme, die aus tiefster Überzeugung quillt. Nach literarischem Ruhm hat Athanasius nicht gegeizt; ihm war es einzig um die Sache zu tun, und der hat er auch als Schriftsteller erfolgreich gedient.

Über den literarischen Nachlaß des Athanasius sind wir eigentlich nur dürftig durch Hieronymus²¹¹⁶ und Photius²¹¹⁷ unterrichtet²¹¹⁸. Manches ist uns verloren²¹¹⁹ oder nur in Bruchstücken erhalten. Überdies ist mit dem berühmten Namen des Athanasius schon früh auch Missbrauch getrieben worden. Häretiker versuchten es nicht selten, in seine Schriften ihre Lehren einzuschmuggeln, um dadurch dem Irrtum bessere Aufnahme zu sichern, oder unternahmen es, ganzen Schriften durch ihre Verknüpfung mit dem Namen des Athanasius die Reise in die Welt zu erleichtern. In späterer Zeit hat öfters auch guter Glaube dem großen Kirchenlehrer Schriftdenkmäler zugeeignet, deren Verfasser mit Athanasius vielleicht denselben Namen hatten²¹²⁰.

Im allgemeinen wenigstens lassen sich die Schriften des Athanasius nach Inhalt und Abfassungszeit in folgender Weise ordnen:

a) Das apologetische Jugendwerk des Athanasius (318—320), das sich aus den zwei Abhandlungen „Gegen die Heiden“ [Migne, Patrol. Gr. 25, 3—96] und „Von der Menschwerdung des Logos“ [Migne, l. c. 25, 95-198] zusammensetzt. Der zweite Traktat kann „die klassische Darstellung der altkirchlichen

²¹¹⁶De viris illustr. 87.

²¹¹⁷Biblioth. cod. 32,139, 140.

²¹¹⁸Vgl. noch die Athan.-Florilegien am Schluss der drei Dialoge des Theodoretos von Kyros (Migne, Patrol. Gr. 83,89-94,177-182,291-296) und die Athanasiuszitate in der um 700 zusammengestellten Doctrina patrum de incarnatione Verbi, ed. Diekamp, Münster 1907.

²¹¹⁹Z. B. eine Schrift gegen Valens und Ursacius (s. Hieron., de viris ill. 87) wohl aus dem Jahre 355, eine Abhandlung über die Psalmenüberschriften (Hieron., ebd. 87), Kommentare zum Prediger und zum Hohen Lied (Photius, Bibl. cod. 139) und asketische Schriften.

²¹²⁰Eine Berücksichtigung der unter dem Namen des Athanasius gehenden, aber unechten Schriften ist hier nicht möglich. Vgl. darüber O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur 3 (1912), 53.56f.58 f. (symbol. Quicumque)60.62f.64f.68 f.76.

Erlösungslehre“, „das patristische Gegenstück zu Anselms *Cur Deus homo*“ genannt werden²¹²¹.

b) Polemische Schriften, die teils dogmatisch, teils historisch orientiert sind:

a) Historisch-polemische Schriften:

1. „Verteidigungsschrift gegen die Arianer“, [Migne, l. c. 25, 247-410], eine Sammlung von Verhandlungen und Aktenstücken und deshalb ein wichtiges Quellenwerk für die Geschichte der arianischen Streitigkeiten (nach Bardenhewer um 348, nach Lauchert wohl 350); Kap. 89-90 sind ein späterer Nachtrag (nicht vor 357). 2. „Verteidigungsschrift an den Kaiser Konstantius“ [Migne, l. c. 25, 595-642], zur eigenen Rechtfertigung gegenüber den Verleumdungen seiner Gegner (357); auch hier sind Kap. 27 ff. später beigelegt. 3. Die „Verteidigungsschrift wegen seiner Flucht“ [Migne, l.c. 25, 643-680] (357 oder 358) weist den Vorwurf der Feigheit zurück, den die Arianer nach dem Vorgang des Kaisers Konstantius gegen ihn erhoben hatten. 4. „Geschichte der Arianer“ [Migne, l.c. 25, 691-796] (358), auf Wunsch der Mönche geschrieben, in deren Klöstern Athanasius Zuflucht gefunden hatte; das erhaltene Bruchstück behandelt die Zeit von 335-357.

b) Dogmatisch-polemische Schriften:

1. Vier Bücher „Gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 26, 11 bis 526] über den ewigen Ursprung des Sohnes aus dem Vater und seine substantielle Einheit mit dem Vater (1. B.), über die von den Arianern angezogenen Bibelstellen (2. und 3. B.) und die persönliche Verschiedenheit des Sohnes vom Vater (4. B.), das dogmatische Hauptwerk des Athanasius (nach Loofs und J. Gummerus 338 oder 339; nach Cavallera 347-350; nach den Maurinern, Bardenhewer und Lauchert 356-362). Das vierte Buch ist indes unecht²¹²². 2. „Über die Menschwerdung und gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 26, 983 bis 1028] (nach Bardenhewer vielleicht später als 362, nach Lauchert um 365). 3. Die Abhandlung gegen die Arianer „Über den Ausspruch (Matth. 11,27): Alles ist mir von meinem Vater übergeben usw.“ [Migne, l.c. 25, 207-220] (nach Stülcken und Lauchert 341 oder 342, nach Bardenhewer vielleicht nicht vor 362). 4. Zwei Bücher „Über die Menschwerdung gegen Apollinaris“ [Migne, l.c. 26, 1093-1166] von zweifelhafter Echtheit²¹²³. 5. Die zwei kurzen Abrisse „Erklärung des Glaubens“²¹²⁴ [Migne, l.c. 25, 199-208] und „Ausführlichere <s 22>Abhandlung über den Glauben“²¹²⁵ [Migne, l.c. 26, 1263 bis 1294], beide nicht genau datierbar.

²¹²¹Die Echtheit wurde von V. Schultze (Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidentums 1 [Jena 1887], 118 Anm.) und J. Dräseke angefochten. Vgl. dagegen Fr. Lauchert, *Revue Internat. de théol.* 3 (1895), 127-136; Fr. Hubert, *Zeitschr. für Kirchengeschichte* 15 (1895), 561-566; C. Weymann, *Byzant. Zeitschr.* 5 (1896), 223-255; K. Hoss (Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius, Freiburg 1899) und A. Stülcken (Athanasiana, Leipzig 1899).

²¹²² Die Echtheit vertreten Loofs und Lauchert.

²¹²³ Die Echtheit wird verteidigt von Funk (Theologische Quartalschrift 1890, 312), H. Sträter, Seider (Buchberger, Kirchl. Handlexikon) und Lauchert; dagegen wird sie abgelehnt von H. Dräseke, Stülcken, Loofs, Hoss, Bardenhewer (geschrieben um 380), Lietzmann (Apollinaris von Laodicea, Tübingen 1904, 88 f.), Leipoldt (Didymus der Blinde von Alexandrien, Leipzig 1905, 24-26) und G. Bardy (Didyme l'Aveugle, Paris 1910, 39 ff.).

²¹²⁴ Echt nach Loofs, Bardenhewer und Lauchert; unecht nach Hoss u. Stülcken.

²¹²⁵ Unecht nach Hoss, Stülcken und Bardenhewer; echt nach Lauchert.

c) Exegetische Schriften, deren Abfassungszeit sich indes nicht bestimmen lässt: 1. Der „Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen“ [Migne, l.c. 27, 11-46] handelt vom Inhalt, dem messianischen Charakter und der asketischen Bedeutung der Psalmen. 2. „Erklärung der Psalmen“, bruchstückweise in Katenen erhalten, von den Maurinern gesammelt [Migne, l.c. 27, 55-590]. 3. Erklärende Fragmente zum Hohen Lied [Migne, l.c. 27, 1347-50], zu Job [Migne, l.c. 27, 1343-48; Ergänz. b. Pitra, *Analecta sacra* I, 21-26], zu Matthäus [Migne, l.c. 27, 1363-90], zu Lukas [Migne, l.c. 27, 1391—1404; Ergänz. b. A. Mai, *Nova Patr. bibl.* II,2, 567-582] und zum ersten Korintherbrief [Migne, l.c. 27, 1403-4]; die meisten dieser Fragmente, jedenfalls die zum Neuen Testamente gehörigen, sind wohl nicht eigenen Kommentaren, sondern anderen Schriften des Athanasius entnommen.

d) Praktische Schriften teils rechtlicher, teils asketischer Natur: 1. „Lebensbeschreibung des hl. Antonius“²¹²⁶ [Migne, l.c. 26, 835-976], ein „Spiegel der Askese“ (Vorwort) im „Gewande der Erzählung“²¹²⁷ (nach Bardenhewer, Eichhorn und Loofs 357; nach Jordan 356-362; nach J. Mayer vor 362; nach den Maurinern und Lauchert um 365). 2. „Über die Jungfräulichkeit“²¹²⁸ [Migne, l.c. 28, 251-282], wichtig für die Geschichte christlicher Askese (nach v. d. Goltz aus dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts, nach Bardenhewer aus dem letzten oder vorletzten Jahrzehnt des Athanasius). 3. Predigten²¹²⁹ [Migne, l.c. 28, 133-250. 501-1114]. 4. Eine erstmals 1904 veröffentlichte²¹³⁰ umfangreiche „Kirchenordnung“ in vollständig erhaltener freier arabischer Wiedergabe einer bruchstückweise überlieferten koptischen (saidischen Vorlage (nach Riedel aus der Zeit von 366-373).

e) Briefe, die meist amtliche Erlasse enthalten oder nur literarische Form für oft umfangreichere Schriften sind: 1. Zwei „Rundschreiben“, und zwar „An die Bischöfe“ [Migne, l.c. 25, 221-240] überhaupt (340), ein Protest gegen das Eindringen des Arianers<s 23>Gregorius am 23. März 340, und „An die Bischöfe Ägyptens und Libyens gegen die Arianer“ [Migne, l.c. 25, 537-594] (356 oder 357), eine Mahnung zur Vorsicht. 2. Der historisch-polemische Brief „Über die Dekrete der nicänischen Synode“ [Migne, l.c. 25, 415-476] (nach Lauchert vielleicht 351 oder 352) rechtfertigt das Nicänum, namentlich die *Termini ἐκ τῆς οὐσίας* und *ὁμοούσιος*. Als Nachtrag hierzu ist vielleicht der Brief „Über die Lehre des Bischofs Dionysius von Alexandrien“ [Migne, l.e. 25,

²¹²⁶ Über die Komposition der Schrift s. H. Mertel, *Die biographische Form der griechischen Heiligenlegenden* (Dissertation), München 1909, 11-19; über die Dämonenerzählungen s. J. Stoffels (*Theologie und Glaube* 2 [1910], 721-732. 809-830). Bedenken gegen die Echtheit der Schrift erhob H. Weingarten (*Der Ursprung des Mönchtums in nachkonstantinischer Zeit* Gotha 1877); s. dagegen A. Eichhorn, *Athanasii de vita ascetica testimonia collecta*, Halle 1886, 35-36 und J. Mayer (*Katholik* 1886, 1, 495-516. 619-636; 2, 72- 86.173-193).

²¹²⁷ *Greg. Naz., or.* 21, n.5.

²¹²⁸ Von den Maurinern für zweifelhaft angesehen; ihnen stimmen P. Batiffol (*Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde* 7 [1893], 275-286) und Lauchert zu; für die Echtheit treten ein A. Eichhorn, E. v. d. Goltz, Bardenhewer und H. Jordan (*Geschichte der altchristlichen Literatur*, Leipzig 1911, 335).

²¹²⁹ Von den Maurinern für zweifelhaft oder unecht erklärt. Hoss (*Studien etc.*, 96-103) hält zwei (*de sabbatis et circumcissione ex libro Exodi* und *de passione et cruce Domini*) für echt. Bardenhewer (*Gesch. der attkirchl. Literatur* 3, 69) glaubt, auch für diese sei Zusammentragung athanasianischen Guts nicht ausgeschlossen.

²¹³⁰ W. Riedel und W. E. Crum, *The Canons of Athanasius of Alexandria*, London 1904. Vgl. dazu Funk, *Theolog. Quartalschrift* 87 (1905), 629-631. Bardenhewer (a. a. O., 68 f.) zweifelt an der Echtheit.

479-522] (350-354) zu fassen. In Briefform ist auch ein Bericht „Über die zu Ariminum in Italien und zu Seleukia in Isaurien gehaltenen Synoden“ [Migne, l.c. 26, 681-794] (359) gekleidet, in dem Kap. 30, 31 und 55 später zugesetzt sind. 3. Polemisch-dogmatische Abhandlungen sind die vier „Briefe an Serapion, den Bischof von Thmuis“ [Migne, l.c. 26, 529 bis 676] (356-362) die die Lehre über den Heiligen Geist erörtern und gegen die Pneumatomachen verteidigen. Von zwei weiteren Briefen „an Serapion“ fand einer (340 in Rom geschrieben) unter die Festbriefe Aufnahme, der zweite [Migne, l.c. 25, 685-90] (356-358) berichtet über das Ende des Arius. Die drei Briefe (370 oder 371): „An den Bischof Epiktetos von Korinth“ [Migne, l.c. 26, 1049-70], „An den Bischof Adelphios“ [Migne, l.c. 26, 1071-84] und „An den Philosophen Maximus“ [Migne, l.c. 26, 1085-90] behandeln die Christologie. 4. Drei Synodalschreiben: „An die Antiochener“ [Migne, l.c. 26, 795-810] im Auftrag der alexandrinischen Synode von 362, „An den Kaiser Jovinianus“ [Migne, l.c. 26, 813-20] im Namen einer alexandrinischen Synode aus dem Jahre 363 und „An die afrikanischen Bischöfe“ [Migne, l.c. 26, 1029-48], veranlasst durch eine sonst nicht bekannte Synode zu Alexandrien aus der Zeit um 369. 5. Das Fragment eines asketischen Briefes „An den Mönch Amun“ [Migne, l.c. 26, 1169-1176] (vor 356) und ein Brief „An den Bischof Rufinianus“ [Migne, l.c. 26, 1179-82] (nach 362) über die Wiederaufnahme reuiger Arianer wurden nebst einem für die Geschichte des Bibelkanons wichtigen Bruchstück des 39. Festbriefes (367) 2131 in die kanonistischen Sammlungen der griechischen Kirche eingereiht. 6. Zwei <s 24>lateinisch erhaltene Briefe: „An die Presbyter und Diakonen der Kirche von Alexandrien“ und „An die Presbyter und Diakonen der Mareotis“ [Migne, Patrol. L. 56, 850-54] sind jedenfalls unecht, 7. Ausserdem besitzen wir einen Brief „An den Abt Drakontius“ [Migne, Patrol. G. 25, 523 bis 34] (354 oder 355) und „An die ägyptischen Mönche“ [Migne, l.c. 26, 1185-86] (nach 364), zwei lateinisch überlieferte Briefe „An Lucifer von Calaris“ [Migne, l.c. 26, 1182-86] (um 360) von zweifelhafter Echtheit 2132, zwei Briefe „An den Abt Orsisios“ [Migne, l.c. 26, 977 bis 980] (365 und vielleicht 368), endlich noch je einen Brief „An die Priester Johannes und Antiochus“ [Migne, l.c. 26, 1168] und „An den Priester Palladius“ [Migne, l.c. 26, 1168-69], die beide die Rechtgläubigkeit des Basilios verteidigen (um 370). 8. Eine Anzahl „Festbriefe“, die Athanasius nach dem Beispiel seiner Vorgänger, falls es ihm die Verbannung nicht unmöglich machte, jährlich nach Epiphanie an die ihm unterstellten Bischöfe und Kirchen erließ, um ihnen den Tag des Osterfestes und den Beginn der Fastenzeit anzuzeigen. Sie wurden bald nach seinem Tod gesammelt. Wir besitzen indes im Urtext nur wenige Bruchstücke [Migne, l.c. 26, 1431-44], in syrischer Übersetzung eine

2131 S. Th. Zahn, Athanasius und der Bibelkanon (Festschrift der Universität Erlangen zur Feier des 80. Geburtstags des Prinzregenten Luitpold von Bayern, Erlangen 1901, 1-36) und Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons², Leipzig 1904, 616; Bardenhewer, a. a. O. 2, 214 und 3, 75.

2132 Für Fälschungen hält sie L. Saltet, *Fraudes littéraires des schismatiques Lucifériens aux IV^{me} et V^{me} siècles*: Bulletin de littérature eccles. 1906, 300-326.

unvollständige Sammlung der Briefe aus den Jahren 329-348 mit Lücken und einige Fragmente in koptischer Übersetzung²¹³³.

3. Der Theologe.

Die theologische Bedeutung des Athanasius liegt in der Verteidigung der kirchlichen Trinitätslehre, besonders der Logoslehre, in der theologischen Erklärung der nieänischen Formulierung, des katholischen Glaubens. Dadurch ward er der „Vater der kirchlichen Theologie“²¹³⁴. Ob seine theologischen Anschauungen eine Entwicklung durchgemacht haben, und welches dieselbe war, ist uns unbekannt. Athanasius tritt uns wie im Leben so auch in seiner theologischen Überzeugung als fertige Persönlichkeit entgegen. Die Gedanken, die er in seiner Erstlingsschrift niederlegte, blieben unverändert die Leitsterne seines Lebens und Wirkens. Sein Glaube war vor dem Nicänum derselbe, für den er in den heißen Kampfbjahren nach dem Konzil mit Wort und Leben eintrat.

Für Athanasius war der Kampf mit dem Arianismus nicht ein bloßer Streit um Worte und theologische Meinungen, für ihn ging es um den Kern des ganzen Christentums, um die Gewissheit des Heils. Ist Christus, der menschgewordene Logos, nicht wahrer Gott wie der Vater, so sind wir nicht erlöst. Für das Heilsverlangen des Menschen ist deshalb die Auffassung der Persönlichkeit Christi nicht gleichgültig; der lebendige Glaube an die Göttlichkeit der Person Jesu Christi bedeutet vielmehr das Wesen des ganzen Christentums. Von dieser religiösen Bedeutung der rechthabigen Logoslehre aus zeigt Athanasius die Berechtigung des Christentums gegenüber dem Heiden- und Judentum, führt er den Kampf für die katholische Lehre gegen die Arianer. Den katholischen Glauben selbst findet er nicht durch menschliche Einsicht verbürgt, sondern durch die Lehre der Kirche, positiv ausgesprochen in Schrift und Tradition. Die genaue Darstellung des Inhalts dieser Glaubensquellen ist ihm der beste Beweis für die Wahrheit der katholischen Lehre.

Dieselbe ist endgültig durch das Nicänum bezeugt. Nur dieser Glaube wird durch das Schriftwort gestützt. Deshalb verwendet Athanasius großen Scharfsinn auf die Erklärung jener Stellen der Schrift, deren sich die Arianer zum Beweise ihrer Häresie bedienten, und mit gewandter Dialektik löst er die Einwürfe, die die Arianer gegen die katholische Lehre der Schrift entnahmen. Obwohl Athanasius es sonst, wie zu religiöser Erbauung, liebt, die Schrift allegorisch zu erklären, erkennt er doch ganz richtig, dass die allegorisierende Schriftinterpretation der älteren Alexandriner zum Erweis einer Glaubenslehre ungeeignet sei, dass zu diesem Zweck nur der buchstäbliche Sinn in Betracht

²¹³³ O. v. Lemm, Zwei koptische Fragmente aus den Festbriefen des hl. Athanasius. Festschrift zu Ehren von Daniel Chwolson, Berlin 1899, 189-197). Über noch unveröffentlichte koptische Fragmente s. Crum, Catalogue of the Coptic Manuscripts in the British Museum, London 1905, 64-67. 407; vgl. dazu Leipoldt: Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 60 (1906), 682 f.

²¹³⁴ Möhler, Athanasius², 273.

kommen könne. Gelegentlich der Auslegung von Hebr. 1,4 bemerkt er: „Man muss hier wie bei der ganzen Heiligen Schrift sorgfältig auf die Gelegenheit achten, bei der der Apostel spricht, sowie auf die Person und Sache, wegen deren er spricht, damit der Leser nicht vom wahren Sinn abirre, wenn er diese Umstände nicht kennt <s 26>oder falsch versteht“²¹³⁵. Bei Benützung des Alten Testaments zu dogmatischen Ausführungen sieht er sich frei-lieh öfters gezwungen, vom buchstäblichen Sinn abzugehen. Unter allen Umständen gilt ihm aber als Grundsatz, dass die Offenbarung im Alten Testament dieselbe ist wie im Neuen; die Kirche, die das rechte Verständnis der Schrift vermittelt, gründet ihre Lehre wie auf die Schriften des Neuen so auch des Alten Bundes.

Zu einer systematischen Darstellung der christlichen Glaubenslehre ist Athanasius, abgesehen von den in seiner Jugendschrift behandelten Materien, nicht mehr gekommen. Seine späteren Schriften sind meist zu sehr durch ganz bestimmte Ereignisse und Umstände veranlasst. Die darin niedergelegten Gedanken schließen sich aber zu einer harmonischen Gesamtanschauung zusammen. Als ihr Mittelpunkt erscheint überall die christliche Erlösungslehre, die bereits in den zwei apologetischen Traktaten aus seiner Jugendzeit im Vordergrund steht.

In dem ersten dieser Traktate zeigt Athanasius zunächst die Ungereimtheit des Heidentums und dessen Entstehung aus der Sünde. Gott hat den Menschen ursprünglich gut erschaffen. Der Mensch wandte sich aber von Gott ab. Daraus kam das Böse. Dasselbe ist ein Nichtseiendes, keine Substanz; es ist nicht von Gott gewollt oder geschaffen, sondern stammt vom Menschen. Durch die Sünde, die wesentlich in der Abkehr von Gott und in der Einwendung zum eigenen Ich besteht, verfiel die Seele der Sinnlichkeit. Der sinnliche Genuss erschien dem Menschen als etwas Gutes und schließlich als das höchste Gut. Die praktische Abkehr von Gott führte so zum Verlust der rechten Erkenntnis Gottes und zur Aufstellung falscher Götter, wobei der Mensch über Naturverehrung und Totenkultus bis zum Tierdienst weiterschritt.

Der Mensch vermag den einzig wahren Gott zu erkennen. Der Weg dieser Gotteserkenntnis liegt in uns, in der vernunftbegabten Seele, die nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Dieser Weg zu Gott setzt aber reinen Sinn und heiligen Wandel voraus. Durch die Sünde ward er dem Menschen verschüttet. Dafür ist uns ein <s 27>anderer Weg zu Gott in der Schöpfung gegeben. Sie ist Gottes Werk; deshalb vermögen wir aus ihr Gottes Dasein und Einheit zu erschließen. Der wahre Gott ist daher nur der Gott des Christentums. Dieser hat die Welt erschaffen, und da sie in ihrer Harmonie und Ordnung nur das Werk einer weisen Vernunft sein kann, hat er sie durch seine Vernunft und Weisheit, durch seinen ewigen Logos geschaffen. Dieser ist aber nicht etwas Vorübergehendes wie das menschliche Wort, sondern das persönliche Ebenbild des Vaters, der ewige Gottessohn. Und wer ihn erkennt, der erkennt in ihm auch den Vater.

²¹³⁵ Gegen die Arianer 1, 54.

Von dieser doppelten Gotteserkenntnis, die der Mensch aus dem Bilde Gottes in der eigenen Seele und aus der Schöpfung gewinnt, ist die erstere, für die die zweite nur ein Ersatz sein soll, etwas Übernatürliches, weil sie den Menschen ursprünglich zuteil geworden war, aber durch die Sünde verloren ging und durch die Erlösung wiedergewonnen wurde. Nur wenn das Bild Gottes in uns wieder mit ursprünglicher Reinheit strahlt, können wir in diesem Bilde den wiedererkennen, der es dem Menschen ursprünglich eingedrückt hat; nur dann sehen wir in diesem Bilde wie in einem Spiegel den Logos, das Ebenbild des Vaters, erkennen wir durch den Logos auch den Vater.

Von diesen beiden Grundtatsachen, von der Verirrung des menschlichen Geistes ins Heidentum und von der Verstrickung des Menschengeschlechtes in Sünde und Schuld ausgehend, unternimmt es Athanasius im zweiten Traktat, die Notwendigkeit und Wirklichkeit der Erlösung aufzuzeigen. Gottes Wahrhaftigkeit verlangte den wirklichen Vollzug der Strafe, die er für die Sünde ausgesprochen hatte. Andererseits wäre es Gottes Güte nicht würdig gewesen, wenn die von ihm geschaffenen Wesen, die des Logos teilhaftig geworden waren, endgültig dem Verderben verfallen geblieben wären. Die Sünde hatte den Verlust der mit der Erschaffung nach dem göttlichen Bilde verbundenen Gnade gebracht; daher konnte auch die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nur durch den vollbracht werden, der diesen Zustand mit der Schöpfung gegeben hatte, durch den Logos. Er ward Mensch, um stellvertretend für die Menschheit den Tod als Sündenstrafe zu erleiden und zugleich als Gott den Tod zu überwinden. Durch die Annahme der menschlichen Natur mit dem ganzen Geschlecht in Gemeinschaft getreten, konnte: er als Gottmensch, als Ebenbild des Vaters und als Vorbild des ursprünglich nach seinem Bild geschaffenen Menschen, die Menschheit in seiner Gemeinschaft zur Gottebenbildlichkeit erneuern. Nur der Logos konnte auch die verloren gegangene wahre Gotteserkenntnis wiederbringen. Der Opfertod des Herrn ist deshalb „das Hauptstück unseres Glaubens“²¹³⁶. Weil so der eingeborene Gottessohn, um für alle Menschen leiden und sterben zu können, Mensch werden musste, ist es nicht gerechtfertigt, sich an seinem Kreutztod zu stoßen. Denn die Wunder, die der Erlöser auf Erden wirkte, offenbaren zugleich seine Gottheit.

Von solchen Gesichtspunkten aus löst Athanasius die Einwände gegen den Kreutztod des Herrn, bekämpft er aus dem Alten Testament die ungläubige Ablehnung der christlichen Erlösungslehre durch die Juden, verbreitet er sich unter Benützung der philosophischen Logosvorstellung über die Bedenken der heidnischen Philosophie gegen den Inhalt des christlichen Glaubens. Schließlich zeigt er in einer Art, die ganz modern anmutet, die Wahrheit und Wirklichkeit der Menschwerdung Gottes aus ihren Folgen und Wirkungen und damit die Göttlichkeit des Christentums aus den Wirkungen desselben im Leben. Der Mut und die Todesverachtung, die die wahren Bekenner des christlichen Glaubens in

²¹³⁶ τὸ κεφάλαιον τῆς πίστεως ἡμῶν Von der Menschwerdung 19.

der Verfolgung zeigen, beweisen, dass Christus den Tod überwunden hat. Der Heiland wirkt fort in seinen Gläubigen. Die allgemeine Abkehr vom Götzendienst, das Absterben der heidnischen Welt, die sittliche Umwandlung der Menschheit durch den christlichen Glauben bis zu den entlegensten Barbarenvölkern, die Möglichkeit des jungfräulichen Lebens, all das ist ihm ein fortdauernder Beweis für die wirkliche Auferstehung und das lebendige Fortwirken des Herrn. Denn ein Toter hat nicht solche Macht über Menschenherzen. Den heidnischen Weisen ist es durch ihre vielen Schriften nicht einmal gelungen, ihre nächste <s 29>Umgebung zum Unsterblichkeitsglauben und zu einem tugendhaften Leben zu bringen. Christus hat durch sein einfaches Wort, durch schlichte Männer, viele auf dem weiten Erdenrund zur Verachtung des Zeitlichen und zum Streben nach dem Ewigen begeistert. Wenn der Auferstandene auch nicht mehr in sichtbarer Gestalt unter uns weilt, so kann er also doch aus seinem Wirken erkannt werden, wie die Sonne vom Blinden an ihrer Wärme erkannt wird. Wie man Gott aus der Schöpfung erschließt, so Christus aus seinen Werken, die uns Göttliches offenbaren.

Die Erlösungslehre des Athanasius ist kurz in dem Satze ausgesprochen; „Der Logos Gottes selbst ist Mensch geworden, damit wir vergöttlicht würden, und er selbst hat sich im Leibe geoffenbart, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangten, und er selbst hat den Frevelmut der Menschen erduldet, damit wir Erben der Unsterblichkeit würden“²¹³⁷. In der Vereinigung mit seiner gottmenschlichen Person hat Christus die Menschen zur Gottesgemeinschaft zurückgeführt und zu Kindern Gottes gemacht. Die durch die Erlösung uns vermittelte Rechtfertigung und Heiligung ist eine innere Umwandlung und völlige Neuschaffung nach dem Bild der mit Gott vereinigten menschlichen Natur des Erlösers. Das ist der Grundgedanke der ganzen Theologie des Athanasius. Die Erlösung ist demnach nur dann eine wirkliche Wiederherstellung der Gotteskindschaft, wenn der Erlöser zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Wäre der Erlöser, wie die Arianer glauben, ein geschaffenes Wesen, das erst durch Teilnahme an der Gottheit vergöttlicht worden wäre, so könnte er die Menschen nicht zur wahren Gemeinschaft mit Gott zurückführen. Die Wirklichkeit der Erlösung hat deshalb die Wahrheit der kirchlichen Lehre von dem einen Gott in drei Personen zur Voraussetzung.

Diese Lehre ist niedergelegt im Nicänum. Die Definition desselben, dass der Sohn ὁμοούσιος τῷ πατρὶ sei, lehrt „die Einheit des Sohnes und des Vaters dem Wesen nach“²¹³⁸; das Wesen des Vaters ist Prinzip, Wurzel und Quelle des Sohnes²¹³⁹. Der Sohn ist aus dem Vater, <s 30>näher aus dem Wesen des Vaters, und zwar von Ewigkeit gezeugt. Das Gezeugte ist aber immer mit dem Zeugenden wesenseins. Der Schrift zufolge ist der Sohn alles, was der Vater ist,

²¹³⁷ Von der Menschwerdung 54; vgl. Gegen die Arianer 1,38.39; Über die Dekrete der nicän. Synode 14; Von der Menschwerdung und gegen die Arianer 8; An Adelphios 4.

²¹³⁸ Über die Synoden 48-52.

²¹³⁹ Ebenda 45.

hat er alles, was der Vater hat, mit der einzigen Ausnahme des Vaternamens. Die göttliche Zeugung des Sohnes darf freilich nicht als stoffliche Emanation, nicht nach Menschenart, und deshalb auch das ὁμοούσιος nicht körperlich aufgefasst werden. Im göttlichen Wesen gibt es keine Trennung oder Teilung. Der Vater zeugt den Sohn wie die Sonne den Strahl. Daher ist der Sohn nicht eine zweite Wesenheit (οὐσία), die der ersten vollkommen gleich wäre und alle Eigentümlichkeiten derselben teilte; in diesem Fall wäre der Sohn mit dem Vater nicht ὁμοούσιος, sondern ἑτεροούσιος. Vater und Sohn sind der Gattung nach wesensgleich, wohl aber der Zahl nach wesenseins, wenn auch persönlich verschieden. Was der Vater wirkt, geschieht durch den Sohn; der Sohn ist gerade das, womit der Vater schafft, vergöttlicht und erleuchtet. Demnach gibt es nicht zwei göttliche Wesenheiten, nicht zwei Götter, sondern eine einzige Gottheit, die der Sohn ebenso vollkommen besitzt wie der Vater. Durch die Lehre von der Wesensgleichheit und Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater ist die philosophische Logoslehre von einem Schöpfungsmittler überwunden und zugleich die heidnisch-polytheistische Färbung der arianischen Christologie abgewiesen.

Trotz des sachlichen Festhaltens am ὁμοούσιος des Nicänums und der entschiedenen Verteidigung desselben war es Athanasius aber doch nicht um theologische Formeln zu tun. So gebraucht er wie das Nicänum ὑπόστασις meist im Sinn von οὐσία und doch manchmal auch in der Bedeutung von Person²¹⁴⁰. Er schreibt statt ὁμοούσιος sogar mitunter ὁμοίος κατ' οὐσίαν, ὁμοίς κατὰ πάντα und selbst ὁμοίος, wenn der Zusammenhang oder ein in der Nähe stehendes ὁμοούσιος über den rechten Sinn keinen Zweifel lassen²¹⁴¹. Auf einen Wandel seiner Anschauungen lässt das nicht schließen; es zeigt viel mehr, dass ihm höher als die Formel die Sache stand, weshalb er 362 auch eine weitgehende Verständigung mit den Semiananern zu erreichen vermochte.<s 31>

Aus der Erlösungslehre des Athanasius, die aufs engste mit seiner Christologie zusammenhängt, folgt ganz von selbst, dass der Erlöser nicht bloß wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch sein musste. Daher musste sich Athanasius auch gegen jede doketische oder sabellianische Auffassung der Person Christi erklären. Der Logos hat nicht bloß zum Schein eine menschliche Natur angenommen; er ist auch nicht bloß für eine bestimmte Zeit auf einen Menschen herabgekommen, um ihn nach Art der Propheten zu inspirieren. Der Logos musste alles, was zum Wesen des Menschen gehört, wirklich annehmen, musste sich trotz der Unveränderlichkeit seiner göttlichen Natur mit der vollmenschlichen Natur zur Einheit der Person verbinden. Nur so konnte er eine vollmenschliche Natur stellvertretend für uns hingeben und dadurch für uns Genugtuung leisten. Es genügte auch nicht, dass der Erlöser seine Heilstat in einem wahren Leib vollzog; er musste auch eine vollkommen sündlose menschliche Seele besitzen, um die Menschenseele von der Sünde zu erlösen.

²¹⁴⁰ Vgl. Von der Menschwerdung und gegen die Arianer 10: □ις θεὸς ἐν τρισὶν ὑποστάσεσι Vgl. An die Antiochener 5-6; Über den Ausspruch: alles ist mir etc.; Von der Jungfräulichkeit 1; s. Bardenhewer, a. a. O., 3, 56. 66.

²¹⁴¹ Vgl. F. Cavaltera, St. Athanase, Paris 1908, 36 ff.; Bardenhewer, a. a. O., 3, 77.

Hatte schon der Arianismus den Logos in Christus an die Stelle der menschlichen Seele treten lassen, so lehrte Apollinaris von Laodicea unter Zugrundelegung der platonischen Trichotomie, der Logos sei in Christus an die Sielte des menschlichen νοῦς getreten. Die ersten Regungen solcher Anschauungen machten sich in der letzten Lebenszeit des Athanasius bemerkbar. Athanasius verhielt sich dagegen ablehnend. Das katholische Dogma über diesen Punkt liegt eben ganz in der Konsequenz seiner Erlösungslehre und ist deshalb auch voll seine Überzeugung in Anspruch zu nehmen, selbst wenn die ihm zugeschriebenen zwei Bücher gegen Apollinaris, die diese Gedanken ausführlicher darlegen, unecht sein sollten.

Der Arianismus konnte, nachdem er die Gottheit des Sohnes aufgegeben hatte, noch viel weniger die Gottheit des Heiligen Geistes festhalten. Umgekehrt war für die katholische Lehre mit der Gottheit des Sohnes auch die Gottheit des Heiligen Geistes notwendig gegeben. Die Diskussion griff aber diesen Punkt erst auf, als sich die theologischen Erörterungen über die Gottheit des Sohnes in gewissem Sinne erschöpft hatten. <s 32>Sofort jedoch, als die Behauptung von der Geschöpflichkeit des Heiligen Geistes laut wurde, trat ihr Athanasius entschieden entgegen. Der Heilige Geist ist ihm ein wesentliches Glied der Trinität, der einen Gottheit in der Dreiheit. Darum kann er kein Geschöpf sein. Ohne seine Gottheit wäre die Trinität keine Einheit mehr; denn sie bestünde aus Schöpfer und Geschöpf. Die Gottheit des Heiligen Geistes folgt vielmehr aus der Heiligen Schrift und ist auch die notwendige Voraussetzung für die Funktionen des Heiligen Geistes. Er ist für die Geschöpfe Quelle des Lebens, der Heiligung and der Vergöttlichung. Er kann deshalb nicht selbst Geschöpf sein. Das, was heiligt und erneut, kann nicht dem gleich sein, das geheiligt wird. Wenn dagegen der Heilige Geist den Geschöpfen Teilnahme am göttlichen Leben, an der göttlichen Natur vermitteln soll, muss er die göttliche Natur selbst besitzen. Über das nähere Verhältnis des Heiligen Geistes zu Vater und Sohn in der einen Gottheit lehrt Athanasius, dass der Heilige Geist vom Vater ausgehe, Eigentum des Sohnes sei und vom Sohn gegeben werde,. Seine Einheit mit dem Sohne ist dieselbe wie die des Sohnes mit dem Vater. Er ist das Ebenbild des Sohnes, wie der Sohn das Ebenbild des Vaters; er ist mit dem Vater und dem Sohne wesensgleich und wesenseins, ὁμοούσιον. Deshalb wirkt der Vater alles durch den Sohn im Heiligen Geiste.

In diesem Glauben sieht Athanasius „die ursprüngliche Überlieferung und Glaubenslehre der katholischen Kirche, wie sie Christus der Herr gegeben, die Apostel gepredigt und die Väter gehütet haben“²¹⁴². Er formuliert sie kurz in den Worten: „Die heilige und selige Trinität ist unteilbar und in sich selbst geeint. Spricht man vom Vater, so ist auch der Logos des Vaters und der Heilige Geist da, der im Sohne ist. Nennt man den Sohn, so ist der Vater im Sohn und der Heilige Geist ist nicht ausserhalb des Logos. Denn es ist eine Gnade, die vom Vater aus durch den Sohn im Heiligen Geiste zur Vollendung gelangt, und

²¹⁴²An Serapion 1, 28.

eine Gottheit und ein Gott über allem und durch alles und in altem"²¹⁴³. So hat Athanasius noch die Beschlüsse des Konzils von Konstantinopel (381) vorbereiten helfen. <s 33>

4. Ausgaben der Schriften des Athanasius.

a) Gesamtausgaben. Die erste Sammelausgabe erschien in zwei Foliobänden 1600/1 zu Heidelberg in der officina Commeliana. Eine verbesserte Ausgabe besorgte J. Piscator, Paris 1627 (2 Foliobände), die ein zweites Mal in Köln 1686 erschien. Bald darauf folgte die Ausgabe der Mauriner J. Lopin und B. de Montfaucon, Paris 1698 (3 Foliobände) und mit Nachträgen de Montfaucons (*Collectio nova Patrum*, Paris 1706) und anderen Bereicherungen zu Padua 1777 (4 Foliobände), mit einigen Ergänzungen und Änderungen abgedruckt bei Migne, *Patrologia Graeca* Bd. 25-28, Paris 1857; Ergänzungen hiezu s. A. Mai, *Nova Patrum bibl.* II, 2, 567-582 (Rom 1844) und Pitra, *Analecta sacra et classica* V, 1-26 (1888).

b) Teil- und Sonderausgaben. W. Cureton, *The Festal Letters of Athanasius*, London 1848; über ein neues syr. Fragment s. G. Bickell, *Conspectus rei Syrorum literariae*, Münster 1871, 52. — J. E. Thilo, *S. Athanasii opera dogmatica selecta*, Leipzig 1853. — W. Bright, *Orationes contra Arianos*, Oxford 1873. — *Historical Writings of St. Athanasius according to the Benedictine-Texte with an introduction*, Oxford 1881. — A. Robertson, *Oratio de incarnatione Verbi*, London 1882, 2. Aufl. 1893. — F. H. Bentley, *De incarnatione contra Apollinarium*, London 1887. — A. F. Maunoury, *Vita s. Antonii*, Paris 1887 und 1890. — W. Riedel and W. E. Crum, *The Canons of Athanasius of Alexandria*, London 1904. — E. v. d. Goltz, λόγος σωτηρίας πρὸς τὴν παρθένον (de virginitate), eine echte Schrift des Athanasius (*Texte und Untersuchungen* 29, 9a), Leipzig 1905. — G. Ludwig, *Athanasii epistula ad Epictetum* (Dis-sert), Jena 1911.

5. Übersetzungen.

a) Syrische Übersetzungen: S. Assemani *Bibliotheca orientalis* 3,1 (Rom 1725), 19-20. Über eine Handschrift aus dem Jahre 599 mit einer syrischen Übersetzung der Psalmenerklärung des Athanasius und <s 34> über eine Handschrift des achten oder neunten Jahrhunderts mit einem syrischen Auszug aus dem Psalmenkommentar s. Wright, *Catalogue of Syriac Manuscripts in the British Museum* 2 (London 1871), 405.906. Reste einer alten syrischen Übersetzung des Briefes an Marcellinus s. R. Duval *La littérature syriaque*, Paris 1907, 76, n.5.

²¹⁴³ Ebenda 1,14.

b) Armenische Übersetzungen: Vgl Fr, C. Conybeare, On the sources of the text of S. Athanasius: The Journal of Philology 24 (1896), 285-300. Eine Sammlung bietet H. E. Tazezi, Des hl Athanasius, Patriarchen von Alexandrien, Reden, Briefe und unechte Schriften, Venedig 1899 (armenisch); vgl dazu H. Goussen: Theologische Revue 1903, 193-195. 231 Anm.

c) Englische Übersetzungen: Eine umfassende Auswahl der Schriften des Athanasius s.: A select Library of Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church, series 2, vol. 4, New-York 1892.

d) Deutsche Übersetzungen: Sämtliche Werke der Kirchenväter aus dem Urtexte in das Teutsche übersetzt, Bd. 13, S. 223 bis Bd. 18, Kempten 1835-1837. — Bibliothek der Kirchenväter: 2 Bände ausgewählte Schriften des Athanasius (1.: Gegen die Heiden und von der Menschwerdung, Vier Bücher gegen die Arianer; 2.: Sendschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens, Schutzschrift gegen die Arianer, Schutzschrift an Kaiser Konstantius, Leben des hl. Antonius, Brief an Marcellinus, Erklärung der Psalmen), übersetzt von J. Fisch u. P. A. Richard (Leben des hl. Antonius), Kempten 1872-1875. — F. Larsow, Die Festbriefe des hl. Athanasius, Bischofs von Alexandria, aus dem Syrischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert, Leipzig und Göttingen 1852.

6. Literatur.

a) Allgemeines. G.Hermant, La vie de St Athanase, patriarche d'Alexandrie (2 Bde.), Paris 1671; D. Papebroch, Vita s. Athanasii: Acta Sanctorum Maii 1 (Antwerpen 1680), 186-258; B. de Montfaucon, Vita s. Athanasii (Opp. s. Athanasii 1, Paris 1698) und Ani-madversiones in vitam et scripta s. Athanasii <s 35>(Collectio nova Patrum 2, Paris 1706, abgedruckt bei Migne, Patrol Gr. 25, LIX-CLXXXIV; Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles, t. VIII (Paris 172), 1-258. 651-735; J. A. Möhler, Athanasius der Große, Mainz 1827 (2 Bde.), 2. Aufl. (1 Bd.) 1844; Fr. Böhringer, Die griechischen Väter des dritten und vierten Jahrhunderts, 2. Hälfte: Athanasius und Arius (Die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographien, 1. Bd., 2. Abt., 2. Heft), 2. Aufl., Stuttgart 1874; E. Fialon, St. Athanase, Etude littéraire, Paris 1877; J. Hergenröther, Der hl. Athanasius der Große (Vereinsschrift der Görresgesellschaft 1876), Köln 1877, 1-24; G. Krüger, Die Bedeutung des Athanasius (Jahrbücher für protestantische Theologie 16, 1890, 337-356); J. Gummerus, Die homöusianische Partei bis zum Tode des Konstantius, Leipzig 1900; S. Rogala, Die Anfänge des arianischen Streites, Paderborn 1907; F. Cavallera, St. Athanase, Paris 1908; Fr. Lauchert, Leben des hl. Athanasius des Großen, Köln 1911; E.Schwartz, Kaiser Konstantin und die christliche Kirche, Leipzig 1913; J. Fessler, Institutiones patrologiae, 2. Aufl. von B. Jungmann, t.I, Innsbruck

1890, 398-422; Loofs: Hertzog-Hauck, Protestantische Realencyklopädie, 3. Aufl., Bd. 2 (Leipzig 1897), Arianismus 6-45 und Athanasius 194-205; K. Hoss, Studien über das Schrifttum und die Theologie des Athanasius auf Grund einer Echtheitsuntersuchung von Athanasius contra gentes und de incarnatione, Freiburg i. B. 1899; A. Stülcken, Athanasiana, literar- und dogmengeschichtliche Untersuchungen (Texte und Untersuchungen 19,4), Leipzig 1899; E. Schwartz, Zur Geschichte des Athanasius: Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse 1904, 333.401. 518-547; 1905, 164-187. 257-299; 1908, 305-374; 1911, 367- 426. 469-522; O. Bardenhewer, Patrologie, 3. Aufl., Freiburg 1910, 210-219; Ders., Geschichte der altkirchlichen Literatur, 3. Bd., Freiburg 1912, 44-79; H. Jordan, Geschichte der altchristlichen Literatur, Leipzig 1911; C. Clifford: The Catholic Encyclopedia, vol. II (New-York 1907), 35-40.<s 36>

b) Zur Lehre des Athanasius. H. Voigt, Die Lehre des Athanasius von Alexandrien oder die kirchliche Dogmatik des vierten Jahrhunderts auf Grund der biblischen Lehre vom Logos, Bremen 1861; L. Atzberger, Die Logoslehre des hl Athanasius, ihre Gegner und ihre unmittelbaren Vorläufer, München 1880; H.M. Gwatkin, Studies of Arianism, Cambridge 1882; G. Pell, Die Lehre des hl Athanasius von der Sünde und Erlösung, Passau 1888; A. Stöckl, Geschichte der Philosophie zur Zeit der Kirchenväter, Mainz 1891, 224- 239; F. Kattenbusch, Lehrbuch der vergleichenden Konfessionskunde I, Freiburg 1892, 269 ff.; H. Sträter, Die Erlösungslehre des hl Athanasius, Freiburg i. B. 1894; Fr. Lauchert, Die Lehre des hl. Athanasius des Großen, Leipzig 1895; A. Seitz, Die Apologie des Christentums bei den Griechen des vierten und fünften Jahrhunderts, Würzburg 1895; G. Voisin, La doctrine christologique de St. Athanase: Revue d'histoire ecclés. 1 (1900), 226- 248; Th. Schermann, Die Gottheit des Heiligen Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts (Straßburger theologische Studien 4, 4-5), Freiburg i. B. 1901, 47-89; K. Bornhäuser, Die Vergottungslehre des Athanasius und Johannes Damascenus (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 7, 2), Gütersloh 1903; G. Rasneur, L'Homoiousianisme dans ses rap-ports avec l'orthodoxie: Revue d'histoire ecclésiast. 4 (1903), 189-206. 411-431.

c) Zu Sonderfragen. A. Eichhorn, Athanasii de vita ascetica testimonia collecta, Halle 1886; J. Dräseke, Athanasiana: Theologische Studien und Kritiken 66 (1893), 251-315; Ders., Maximus philosophus?: Zeitschr. für wissensch. Theologie 36 (1893), 290-315; Ders., Zur Athanasiosfrage: ebd. 38 (1895), 238-269. 517-537; F. Probst, Liturgie des vierten Jahrhunderts und deren Reform, Münster 1893, 106-124: Die alexandrinische Liturgie nach den Schriften des hl. Athanasius; O. Crusius: Griechische Studien, H. Lipsius zum 60. Geburtstag dargebracht, Leipzig 1894, 40 ff. (zu de inc. verbi, c. 47); Grützmaker, Pachomius und das älteste Klosterleben, Freiburg i.B. und Leipzig 1896; O. Seeck: Zeitschr. f. Kirchengeschichte 17 (1897) 1 ff., <s 37>319 ff.; A. Lebentopulos, Ἡ α' καὶ β' ἀπολογία ὑπὲρ χριστιανῶν Ἰουστίνου φιλόσοφου καὶ μάρτυρος ... (Erlangerer Dissertation), Athen 1900; H. Lietzmann, Chronologie

der ersten und zweiten Verbannung des Athanasius: Zeitschr. für wissensch. Theologie 44 (1901), 380 ff.; Loofs, Die chronologischen Angaben des sog. Vorberichts zu den Festbriefen des Athanasius, Siizungsber. der k. preuss. Akademie der Wissensch., philolog.-histor. Klasse 1908, 1013-1022; H. Rendel, Athanasius and the Book of Testimonies: The Expositor, ser. 7., vol. 9, 1910, 530-537 (zu de incarn. verbi c. 33-44). [Vollständigkeit der Literaturangaben ist nicht beabsichtigt.]

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

2. Einleitung zu den Reden gegen die Arianer²¹⁴⁴

Anton Stegmann

Einleitung zu den ersten drei Reden gegen die Arianer²¹⁴⁵.

Als dogmatisches Hauptwerk des hl. Athanasius dürfen seine drei großen Reden gegen die Arianer gelten (Migne Patol. Graec. XXVI p. 9—467). Die Numerierung dieser drei Reden als erste, zweite, dritte ist die ursprüngliche und von Cyrill von Alexandrien²¹⁴⁶ für die dritte und von Theodoret²¹⁴⁷ für die zweite bezeugt. Doch wurde schon frühzeitig mit ihnen *ad episcopos Aegypti et Libyae epistula encyclica* vereinigt und bald als erste — so von Theodorus von Pharan — bald als vierte Rede gegen die Arianer — so von Severus von Alexandrien — gezählt²¹⁴⁸. Daher rührt auch die verschiedenartige Zitierung der Reden I—III bei den Kirchenschriftstellern und ihre abweichende Zählung in den Handschriften. Photius²¹⁴⁹ berichtet von einem „fünfteiligen Buch gegen Arius und seine Lehren“ Ausser den genannten vier wurden nämlich die schon von Theodoret²¹⁵⁰ als „Rede gegen die Arianer“ zitierte und gelegentlich als „vierte antiarianische Rede“ bezeichnete²¹⁵¹ Schrift *de incarnatione Dei Verbi et contra Arianos* sowie unsere jetzige vierte den „Reden des Athanasius gegen die Arianer“ zugezählt. Welche von den drei letztgenannten Schriften unter die *Pentabiblos* des Photius fallen, lässt sich heute nicht mehr bestimmen, nicht unwahrscheinlich aber mit einer andern die heutige vierte²¹⁵².

Wenn auch in diesem breitangelegten dreiteiligen Werke des Athanasius, dem temperamentvollen Zeugnis eines scharfen Verstandes wie umfassender Schriftkenntnis, der einheitliche Grundgedanke: Christus wahrer Gottessohn und Gott, leicht zu erkennen ist, so vermissen wir doch in ihm den streng logischen Aufbau und die stufenweise Entwicklung der Gedanken. Ein beträchtlicher Teil der ersten Rede enthält zwar eine mehr prinzipielle Erörterung metaphysischer und logischer Fragen: Ewigkeit, Zeugung, Unveränderlichkeit des Wortes, bietet aber doch auch häufig genug nur eine Kommentierung biblischer Texte, wie sie

²¹⁴⁴Aus: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften / aus dem Griechischen übers. (Athanasius Band 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 13) Kempten; München : J. Kösel, 1913

²¹⁴⁵Über die „vierte“ Rede s. an Ort und Stelle!

²¹⁴⁶*Ad monachos Aegypti* c. 4.

²¹⁴⁷*Dial.* II opp. IV p. 186.

²¹⁴⁸Von Montfaucon (*Migne P. G.* XXVI p. 9) mitgeteilte Randnotiz des *Cod. Seguerianus*.

²¹⁴⁹*Bibl. Cod.* 140.

²¹⁵⁰*Dial.* II opp. IV p. 138.

²¹⁵¹Bei A. Stülcken, *Athanasiana* Leipzig 1899 p. 53.

²¹⁵²Jedenfalls lagen schon dem Autor der „*Doctrina Patrum*“ (um 700. Fr. Diekamp, Münster 1907 p. LXXIX sq.) Abschnitte aus or. c. Ar. III (cc. 29 ff.) und or. IV (cc. 30 ff.) zu einem XXX vereint vor (Diekamp l. c. p. 28. 29. 140).

freilich durch die Gegner und die Umstände nahegelegt war. Von den in c.53 der ersten Rede als arianische Einwände gegen die Gottheit des Sohnes angeführten vier Schriftstellen findet an Ort und Stelle noch eine ihre orthodoxe Rechtfertigung« Die zweite Rede ist die Fortsetzung der polemisch-apologetischen Exegese der andern drei Stellen, und die dritte Rede bietet eine aphoristische Aneinanderreihung der übrigen arianischen Instanzen und ihre jeweilige exegetische Widerlegung durch Athanasius.

Aus diesem Inhalt der drei Reden folgt ihre Zusammengehörigkeit und ihre Abfassung „nach einem ursprünglichen einheitlichen Plane“. Die Schlussworte von der ersten und zweiten Rede und die Einleitungen von der zweiten und dritten sprechen nicht dagegen, da sie bei Athanasius als stilistische Übergänge von einer Abfertigung der Arianer zu einer andern gelten dürfen, wie wir sie, wenn selbstverständlich nicht in dieser ausgesprochenen Form, gelegentlich auch mitten in einer Rede finden können, z. B. or. III c. Ar. c. 25/26; c. 58/59; vgl. auch or. II c. Ar. c. 18; or. III c. Ar. c. 17. 50.<s3>

Die Datierung dieser drei Reden ist eine ziemlich schwankende. Mit Montfaucon nahm man früher allgemein und nimmt man zum Teil²¹⁵³ jetzt noch die Jahre seines dritten Exils (356—362) als Abfassungszeit an. Andere aus neuerer Zeit verlegen sie in die Jahre 347 bis 350²¹⁵⁴ oder rücken sie noch höher hinauf ins Jahr cr. 339²¹⁵⁵.

Doch man wird an der Maurinerdatierung c. 357/58 trotz bestechender Einwände festhalten müssen. Berechtigter Anhalts- und Ausgangspunkt für diese chronologische Fixierung waren und bleiben heute noch die eigenen Notizen des Athanasius in seinem „Brief an Serapion über den Tod des Arius“ c.1, im Brief, den er seiner „Geschichte der Arianer an die Mönche“ vorausschickt cc. 1-3 — beide Schriftstücke aus dem Jahre 358 (bei Migne Patrol. Graec. XXV p. 685 sqq.) —, und in einem weiteren etwas späteren (er. 359) „Brief an Serapion“ c. 2 (epist. I ad Serap. bei Migne Patrol. Graec. XXVI p. 529 sqq.).

An den beiden ersterwähnten Orte redet Athanasius von einer dogmatischen Bestreitung der abscheulichen Häresie der Ariomaniten, die er Serapion und seinen Mönchen auf ihr vielfaches Bitten hin übersandt habe (c. 1). Man glaubte nun vielfach, diese so angezeigte Schrift mit unsern umfangreichen „drei Reden gegen die Arianer“ nicht identifizieren zu können, weil Athanasius im „Brief an die Mönche“ (cc. 1. 2) sie selbst als „kurz“ charakterisierte und zudem am Schluss des Schreibens (c. 3) die Mönche gebeten habe, die in Frage stehende Schrift nach der Einsichtnahme sofort wieder an ihn zurückzusenden, ohne eine Abschrift von ihr zu nehmen²¹⁵⁶. Doch in beiden Fällen liegt sicher nur eine bescheidene, selbstverdemütigende Redewendung vor.<s 4>

²¹⁵³ So Fr. Laudiert, Das Leben des hl. Athanasius des Großen. Köln 1911, S. 79 mit Anm. 190, und O. Bardenhewer, Gesch. der altchristl. Literatur. Freiburg 1912, Bd. III S. 55.

²¹⁵⁴ F. Cavallera, St. Athanase. Paris 1908 p. XI.

²¹⁵⁵ Fr. Loofs in der Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche II/3 S. 200, und A. Stülcken a. a. O. S. 45 ff.

²¹⁵⁶ So schon Montfaucon in seiner Admonitio zu den genannten Schriften (bei Migne P. G. XXV p. 679/80 n. III).

In Wirklichkeit lässt der Brief gerade auf eine breit angelegte „Widerlegung“ schließen. Denn wenn Athanasius versichert (cc.1.3), er habe nach *K r ä f t e n* die Arianer zu widerlegen versucht, das Niederschreiben habe ihm viel Mühe gekostet, und (c.2) er sei oftmals entschlossen gewesen, sein Schreiben einzustellen und abubrechen, so war es sicher ein umfassenderes Schreiben, das er den Mönchen gewidmet hat. Er nennt seine Leistung freilich „wenig“ (c. 2), aber nur mit Rücksicht auf die menschliche Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit für ein genügendes Begreifen der Wahrheit und Gottes (c. 2), die auch ihm einen „vollendeten Kommentar über die Gottheit des Wortes¹ nicht ermöglicht habe (c. 3). Aber er glaubte wenigstens negativ mit seiner Widerlegung der arianischen Gottlosigkeit genug geboten, den Mönchen Verteidigungswaffen gegen die Streitsüchtigen und den Gutgewillten Anhaltspunkte für einen rechten Glauben an Christus gegeben zu haben (cc. 2.3). Treffender könnten die drei antiarianischen Reden nach Umfang, Inhalt und Zweck kaum signalisiert werden.

Athanasius ersuchte zwar die Mönche, die Widerlegung ohne Abschrift ihm wieder zuzustellen, — doch mit der Begründung, „es sei sonst Gefahr da, dass das Schreiben von ihm, dem Stammelnden und Ungelehrten, auf die Nachwelt komme“ (c. 3). Dass nun aber wirklich die Mönche seiner demütigen Bitte entsprochen und ein Werk wie die „drei Reden“ ihm gleichsam zur Bestätigung seiner Unreife und Unfähigkeit zurückgeschickt hätten, ohne eine Abschrift davon genommen zu haben, klingt wenig glaubhaft. — Unser Schluss auf die Identität des im Brief angezeigten Werkes mit den or. c. Ar. I—III erhält noch durch eine weitere Bemerkung des Athanasius in der epist. I ad Serap. eine kräftige Stütze. Dort erklärt er dem Serapion ihm auf sein Drängen eine Gegenschrift gegen die Pneumatomachen fertigen zu wollen (c. 1). Solche (inferioristische) Pneumalehre — meint er weiter in c.2 — sei ja den Arianern nichts Fremdes, die mit der Leugnung des Logos auch sein Pneuma bestreiten. „Deshalb bedarf es ihnen gegenüber keiner weiteren Worte; denn <s 5>das vordem gegen sie Vorgebrachte muss genügen.“ Aus dieser Stelle erhellt, dass Athanasius wohl nicht gar lange vor der Niederschrift dieses Briefes ein seines Erachtens erschöpfendes antiarianisches Werk mit dem Inhalt einer Apologie der Gottheit des Logos verfasst hat, von dem Serapion jedenfalls Kenntnis hat. Die Apologie, auf die er verweisen kann, scheint ihm also „ausführlich genug“, neben dem von ihm als formell „kurz“ und „ergänzungsbedürftig“ charakterisierten (ep. II ad Serap. c. 1 und ep. I ad Serap. c. 1) Briefe. Und diese sollte verloren gegangen sein? Oder sie sollte sich eventuell decken mit der „Geschichte der Arianer an die Mönche“? Letzterer Annahme wehrt eben der mutmaßliche Inhalt der angezogenen Logosapologie wie auch sicher deren Umfang. Oder nimmt sich etwa ep. I ad Serap. neben der nicht viel umfangreicheren „Geschichte der Arianer“ — selbst die von späteren Abschreibern gemachten Abstriche hinzugedacht — aus wie ein „kurzer“ Brief neben einer „erschöpfenden“ Widerlegung? — Eine willkommene Ergänzung der athanasianischen Notiz in c. 2 findet sich gleich im folgenden c. 3: Die

Arianer hätten im Missverständnis der auf die leibliche Erscheinung des Logos zu deutenden Schriftstellen gerade diese zum Vorwand für ihre Häresie genommen, und so seien sie als „Gottesfeinde und Schwätzer von der Erde überführt“ worden. Unwillkürlich denkt man an den Schluss der dritten antiarianischen Rede in c. 67: „Die göttlichen Schriften sind diesen verschlossen und nach allen Seiten wurden sie aus ihnen erwiesen als Unverständige und Gottesfeinde.“

Solche Notizen rechtfertigen den Schluss: Die von Athanasius wiederholt zitierte erschöpfende und mit Schriftbeweis geführte Widerlegung des Arianismus, die er auf Bitten der Mönche ihnen zum theologischen Arsenal und andern zum Kanon für den richtigen Glauben geschrieben hat, ist eben das dreiteilige Werk gegen die Arianer, dessen Inhalt und Zweck in der bezeichneten Richtung liegen. Mit dieser Annahme sind auch die Bittsteller in or. I c. Ar. 1 („auf eure Bitten“) gefunden.

Auch die ep. II ad Serap., die, wie allgemein zugestanden, als ein Auszug aus den „drei Reden“ gelten kann, bleibt für unsere Frage nicht belanglos. Sie will zwar nach Athanasius mit ep. III ad Serap. die von den Mönchen zu leichter Benützung gegen die Gegner erbetene (ep. II ad Serap. c. I) Kürzung der ep. I ad Serap. sein (ep. III ad Serap. c. 1), näherhin nur die grundlegende Vorarbeit zu ep. III ad Serap., weil Verständnis und Verteidigung des Heiligen Geistes von der rechten Kenntnis des Sohnes abhängen (ibidem).

Diese Begründung des Athanasius für die von ihm spontan gelieferte Rekapitulation der Logosapologie scheint entlegen und seine Gedanken nicht zu erschöpfen. Hat er vor der ep. I ad Serap. die „drei Reden“ den Mönchen zugesandt, dann lässt sich die etwas auffallende Antwort des Athanasius auf die Bitte der Mönche besser erklären. Er durfte sich dann sagen, dass den Mönchen ein Auszug aus dem weitläufigeren Werk noch mehr erwünscht sein musste als ein solcher aus dem „ersten Brief an Serapion“.

Endlich legt sich noch folgender Schluss nahe: Hätte das große antiarianische Manifest vor cr. 357/58 vorgelegen, dann wäre es sicher den Mönchen nicht entgangen, und ein Bittgesuch ihrerseits im Jahr 358 um eine Neuauflage der erschöpfenden Häresiebestreitung scheint mir ebenso ausgeschlossen wie die gesetztenfalls gegebene Antwort des Athanasius mit seiner wirklichen (im „Brief an die Mönche“) unvereinbar.

Dass im theologischen Kampfstadium vom Jahre 357/58 eine solche literarische Publikation den Orthodoxen doppelt erwünscht sein musste, liegt auf der Hand. Newman - Robertson plädieren gerade mit Rücksicht darauf für ihre Abfassungszeit 356—360²¹⁵⁷.

Gegen die Richtigkeit der so gewonnenen Datierung haben Neure scheinbar gewichtige Bedenken geltend gemacht. — Doch wo ein Asterius (gestorben nach 341) und Eusebius von Nikomedien (gestorben 341 oder 342) mit ihren schriftlich fixierten häretischen Äusserungen gelegentlich auch in präsentischer

²¹⁵⁷In Select Library of Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church II ser. Vol. IV Athanasius p. 303.

Form zitiert sind (or. I c. 32; or. II c. 40; or. III c. 60 — or. I cc. 22. 37; or. II C.24),^{<s 7>} braucht man die beiden keineswegs unter den noch Lebenden zu suchen und daher die „drei Reden“ über ihr Todesjahr hinaufzurücken, zumal ja auch von Artus (gestorben 336) in derselben Weise gesprochen wird (or. I c. 37; or. II c. 242158)). Ebenso wenig lässt die besondere Würdigung und prononzierte Kritik der Thalia des Artus and des Syntagmation des Asterius als der Stiftungsurkunden der arianischen Häresie auf ein Fehlen weiterer bedeutender arianischer Literatur und damit auf die frühe Entstehungszeit der or. c. Ar. I—III schließen²¹⁵⁹. — Die Ansetzung der Reden auf cr. 358 soll²¹⁶⁰ geradezu undenkbar sein, wenn man beachte, dass Asterius, die allbekannte Größe in c. Ar. I—III, in de synodis c. 18 (cr. 359) zitiert wird als XXX. Doch naheliegender, jedenfalls möglich ist hier die Erklärung, dass es sich a. a. O. nicht um die Einführung einer unbekannten Größe, sondern nur um eine despektierende (XXX) Charakterisierung des Asterius handelt. Übrigens wird in de decr. Nic. Syn. cc. 8 und 20 (cr. 351) derselbe Asterius ohne das „verhängnisvolle“ XXX eingeführt, und die Distanz von 351—359 hätte jedenfalls zur Verschollenheitserklärung des Sophisten auch nicht ausgereicht. — Verblüffen könnte allerdings die Bemerkung des Athanasius in einer 357 geschriebenen Schrift, wenn es in or. I c. Ar. c. 1 heißt: „Die Häresie hat schon manche getäuscht“²¹⁶¹. Doch wenn man auf das „schon“ (XXX) solchen Nachdruck legt, kam dann nicht die Bemerkung auch im Jahre 339 etwas verspätet? — Mag man weiterhin das Anathem der eusebianischen Synode von Philippopolis (343) gegen die, welche sagen, „der Vater habe den Sohn nicht mit Überlegung und Willen gezeugt“, als Polemik gegen die Athanasianer auffassen, so ist doch der Schluss auf eine Bezugnahme der Eusebianer auf c. Ar. III c. 59 sqq. und die daraus resultierende Priorität genannter Schrift²¹⁶² im Grunde genommen^{<s 8>} nicht viel mehr als eine zwar naheliegende, aber unmaßgebliche Vermutung. Diese allenfallsige athanasianische Vorlage wäre doch wohl auch den Eusebianern zu unverfänglich und unanfechtbar vorgekommen, um durch sie zu jenem Anathem sich verleiten zu lassen. Athanasius aber konnte cr. 357, ohne jener Synodalformel ausdrücklich zu gedenken, die geläufige arianisch-eusebianische²¹⁶³ Lehre, „der Sohn verdanke sein Dasein dem Willen und Belieben des Vaters“, brandmarken.

Auch die sachliche Vergleichung unserer drei Reden mit andern athanasianischen Schriften sollte zum Ziele führen, und man konstruierte u. a. ihr Abhängigkeitsverhältnis von de decr. Nic. Syn. (Migne Patrol. Graec. XXV p. 425 sqq.) heraus²¹⁶⁴. Überzeugender aber lässt sich gerade das umgekehrte

²¹⁵⁸ Gegen Loofs-Stülcken a. a. O. S. 200 bzw. 46 f. Vgl. O. Bardenhewer a. a. O. S. 55 A. 4.

²¹⁵⁹ Gegen Loofs-Stülcken a. a. O.

²¹⁶⁰ Stülcken ebd.

²¹⁶¹ Stülcken a. a. O. S. 47.

²¹⁶² Stülcken a. a. O. S. 47.

²¹⁶³ Arius (ap. Theod. hist. eccl. I. 4): XXX cfr. Athan. de synodis c. 16; u. Eusebius (Dem. evang. IV. 3); XXX.

²¹⁶⁴ Stülcken a. a. O. S. 48 f.

Verhältnis, d. fa die Priorität letzterer Schrift wahrscheinlich machen²¹⁶⁵. Besonders die charakteristisch verschiedene Exegese von Prov. 8, 22 in or. II c. Ar. cc. 44—82 und in de decr. c.13 sq., de sent. Dion. c. 11 (Migne Patrol. Graec. XXV p. 479 sqq.), epist. encyclica c. 17 (Migne Patrol. Graec. XXV p. 221 sqq.) — alle aus den Jahren 346—356 stammend — soll für die frühere Datierung der Reden beweiskräftig sein²¹⁶⁶. In den letztern drei Schreiben begnügt sich Athanasius mit einer Erklärung der Stelle, d.h. mit der Deutung des XXX „schuf“ auf die Menschwerdung des Logos. Wenn er nun in or. II c. Ar. cc. 44—82 neben und nach dieser als der nächstliegenden und meist berechtigten Auslegung noch eine zweite und dritte im Interesse der Vollständigkeit²¹⁶⁷möglich findet,<s 9>so darf man diese „erschöpfendere“ Exegese des Schriftworts nicht als vage und noch ungeklärte diskreditieren, um sie so als eine früheren Datums deuten zu können²¹⁶⁸.

Mehr Schwierigkeit möchte unserer Datierung 357/58 bereiten die .zeitliche Nähe von ep. II ad Serap. (cr. 359) mit ihrem beliebten XXX, während in den drei Reden XXX ebenso bevorzugt ist wie XXX gemieden (nur or. I c. Ar. c. 9)²¹⁶⁹. Die Scheu mag man²¹⁷⁰ sich erklären aus der Absicht des Athanasius, dem Vorwurf der Arianer zu entgehen: Die Nicäner benützen unbiblische Termini (or. I c. Ar. c. 30). Doch seine Vorliebe für den t. XXX in ep. II ad Serap. ist kein Zufall: fünfzehnmal fließt er ihm in die Feder; ja er legt Gewicht darauf, das XXX nicht bloß als mit XXX identisch, sondern geradezu als beweisgültig für dasselbe zu erklären²¹⁷¹. Dieses sein frisches, lebhaftes Interesse am XXX; im Jahre 359 lässt sich ganz wohl begreifen, wenn er Nachricht erhielt von einem unlängst wieder höchst aktuell gewordenen Kampfe gegen das XXX mit dem dagegen ausgespielten XXX und eusebianisch interpretierten XXX. Ein zirka zweijähriges Intervall zwischen den XXX -reichen „drei Reden“ und dem zweiten Briefe an Serapion reichte für diesen terminologischen Wechsel aus, und — die Vermutung drängt sich auf — Athanasius wollte mit diesem Brief zugleich²¹⁷² einen jenen Terminus erklärenden bzw. rechtfertigenden Nachtrag zu den „drei Reden“ liefern.

Der Datierung unserer „drei Reden“ auf 357/58 stehen also keine unüberwindliche Bedenken entgegen.<s 10>

Inhalt der ersten Rede.

²¹⁶⁵Bei K. Hoß, Studien über das Schrifttum u. die Theologie des Athanasius. Freiburg 1899, S. 48 ff. Auch Newman-Robertson finden in de decretis c. 30 die Vorlage für or. I c. Ar c. 33 f.(a. a. O. S. 226 Anm. 5. 10).

²¹⁶⁶Stülcken a. a. O. S. 48 f.

²¹⁶⁷cfr. or. II c. Ar. c. 77: „Das (Gesagte) reicht aus zum Erweis, dass ... der Sinn der Stelle richtig ist. Da aber die Stelle bei der Untersuchung in allweg einen unverfänglichen Sinn gibt, so ist dieser auch anzugeben.“

²¹⁶⁸Gegen Stülcken ebd.

²¹⁶⁹Stülcken a. a. O. S. 48.

²¹⁷⁰Hoß a. a. O. S. 50.

²¹⁷¹XXX(c. 3). Ähnlich in cc. 5 u. 6.

²¹⁷²S. o. S. 6.

In der Einleitung (cc. 1—4) gibt Athanasius nach einer kurzen Charakterisierung der arianischen Häresie als der Vorläuferin des Antichrist und als einer solchen, die sich im Gegensatz zu den andern Häresien mit Vorliebe durch Schriftstellen zu decken sucht, den Zweck seines Schreibens an, nämlich, die Abscheulichkeit und Torheit der Häresie aufzudecken, um bei den noch Rechtgläubigen den Abscheu vor ihr zu erhöhen, die bereits Getäuschten zur Einsicht zu bringen und die des Irrtums zu überführen, die den Arianismus harmlos finden (c. 1).

Der letzten Kategorie, den Indifferenten, gilt dann die spezielle Polemik in cc. 2 und 3, worin er den Arianern den Christennamen abspricht, da ja Sekten stets ihrer Stifter Namen annähmen.

In c. 4 leitet Athanasius zu der von ihm scharf gegeißelten Schrift des Arius, der „Thalia“ über, deren Hauptinhalt er in cc. 5 und 6 referiert. In cc. 7 und 8 redet Athanasius die Sprache der Entrüstung gegen die Gottlosigkeit des Arius und gegen die, die sich täuschen ließen durch seine Berufung auf Schriftstellen, und stellt in c. 9 die katholische Lehre vom Verhältnis des Sohnes zum Vater der Häresie des Arius gegenüber. Daran schließt sich in c. 10 kurz die Beurteilung der katholischen und arianischen Lehre und nach nochmaliger Anschuldigung der Arianer wegen Heuchelei eine Verurteilung ihrer Lehre, die dem allgemeinen Gottesbewusstsein wie der Hl. Schrift widerstreite.

Mit c. 11 beginnt die Widerlegung der einzelnen arianischen Thesen und zwar zunächst der These: „Es war einmal, da er (der Sohn) nicht war“, und es wird in cc. 11 und 12 auf dialektischem Wege und mit Berufung auf zahlreiche Schriftstellen die Unrichtigkeit genannter Behauptung dargetan. — Die Ausdrücke: „er war nicht“, „bevor“ und „da“, aus denen die Arianer die<s 11>Zeitlichkeit des Sohnes erschließen wollten, werden in der Schrift nur von Geschöpfen gebraucht. Wenn Häretiker dem Ausdruck: „Es war einmal, da er nicht war“ nicht auch ausdrücklich das Wort „Zeit“ beisetzen, so geschehe dies nur, um die Einfältigen zu hintergehen (c. 13). c. 14 enthält die Entgegnung des Athanasius auf den Einwand, dass das Wort, wenn es ewig wäre, nicht „Sohn“, sondern „Bruder“ des Vaters sein müsste. In c. 15 folgt die Widerlegung der arianischen Behauptung, der Sohn sei nicht die eigene Zeugung aus der Substanz des Vaters, sondern werde nur wegen seiner Teilnahme an Gott Sohn genannt, und in c. 16 die nähere philosophische Begründung der wesenhaften und ewigen Sohnschaft des Wortes.

Die Ewigkeit des Sohnes folgt ferner aus der Bezeichnung Gottes als des „Schöpfers“, die sein „Schöpferwort“ und seine „Schöpferweisheit“ voraussetze (c. 17). Die Leugnung der Ewigkeit des Schöpferwortes fordere die Leugnung einer ewigen Dreiheit, da diese dann ja erst im Laufe der Zeit entstanden wäre. Doch die Dreiheit sei nicht erst geworden noch einer Abnahme oder eines Zuwachses fähig, wie die Schrift zeige (cc. 17—19). Ferner müsse der Sohn als Bild und Abglanz des Vaters, als Gestalt und Wahrheit gleich dem Vater ewig sein (c. 20). Die gegensätzliche Lehre der Arianer sei unhaltbar. Ihr Einwand, der Sohn müsse, wenn wahres Bild des Vaters, gleichfalls zeugen wie der Vater, sei widersinnig, weil man bei Beurteilung göttlicher Dinge nicht von

menschlichen Verhältnissen ausgehen dürfe (c. 21) und man ebensogut auch die Frage aufwerfen könnte, warum der Vater keinen Vater habe (c. 22). In c. 22 wird auch noch das ehrlose Treiben der Arianer geschildert und deren verfängliche Fragen angeführt, mit denen sie Kinder und Frauen betören wollten. Die Erwiderung auf diese verfänglichen Fragen folgt in den cc. 23—52. Nach einer allgemein gehaltenen Erörterung in c. 23, dass man Gott sich nicht wie einen Menschen vorstellen dürfe, wird die erste Frage der Arianer, ob der Seiende den Seienden oder den Nichtseienden gemacht habe, in cc. 24—29 in Angriff genommen und widerlegt.<s 12>

Zunächst wird die an sich dunkle Frage der Arianer, die sich absichtlich über das Seiende und Nichtseiende nicht deutlich aussprechen, in ein helles Licht gestellt und dahin präzisiert: „Hat der seiende Vater das nichtseiende Wort gemacht, oder hat er das Wort, das eine Zeugung aus seiner Substanz ist, immer bei sich?“ In c. 25 hält Athanasius den Arianern eine andere Frage entgegen: „Ist der seiende Gott, da er nicht war, geworden, oder ist er, bevor er geworden ist?“ Diese Frage bezeichnet und erweist er als ungereimt und blasphemisch, aber der arianischen gleichlautend. In c. 26 wird dann die Behauptung der Arianer, Gott habe sich den Sohn aus dem Nichtseienden bereitet zum Werkzeug, um durch ihn alles zu erschaffen, ad absurdum geführt, da aus ihr ja auf die Ohnmacht des Schöpfers geschlossen werden müsse; die weitere von den Arianern an die Frauen gerichtete Frage: „Hattest du einen Sohn, bevor du ihn gebarest?“ erledigt er mit dem Verbot, die Zeugung Gottes mit der Natur des Menschen zu erklären und einzuschränken. Zudem hätten die Arianer auch noch fragen sollen: „Wenn du einen Sohn hast, erwirbst du ihn von außen?“, um so das zwischen Erzeuger und dem Erzeugten bestehende Verhältnis der Natürlichkeit und Eigenheit zu erkennen. So sollten die Arianer, fährt Athanasius im c. 27 fort, auch zugeben, dass das Wort vom Vater abstamme und zwar von Ewigkeit her, da der ewige Gott durch nichts gehindert worden sei, immer der Vater des Sohnes zu sein. In c. 28 findet die Vorstellung, dass der Sohn ein Teil Gottes oder die Zeugung mit einem Leiden verbunden sei, ihre Widerlegung: Gott sei unteilbar, ganz einfach und leidensunfähig. Auch des Menschen Wort sei nicht ein Teil des Geistes oder ein Leiden. In c. 29 wird noch der von den Arianern erhobene Einwand, dass, wenn Gott ewig Schöpfer sei, auch die Geschöpfe ewig sein müssen, mit der Darlegung des Unterschiedes zwischen Zeugung und Geschöpf zurückgewiesen und nebenbei auch die spitzfindige Frage: „Warum Gott, wenn er doch immer erschaffen könne, nicht immer erschaffe?“, mit dem Hinweis auf Röm. 11, 34 und 9, 20 abgefertigt.

Von cc. 30—34 entgegnet Athanasius auf die <s 13>arglistige Frage der Arianer, ob das Unentstandene eins oder ob es zwei seien. Es gelte nur zunächst die Bedeutung des Wortes XXX, dessen ungerechtfertigter Gebrauch seitens der Arianer schon an sich tadelnswert sei, festzustellen und diese Bedeutung sei eine vierfache: 1) Einmal verstehe man unter XXX das, was noch nicht entstanden ist, aber werden kann; 2) sodann das, was weder geworden ist, noch je werden kann; 3) das, was existiert, aber aus Nichts entstanden ist, und gar keinen Vater

besitzt, und 4) endlich das, was nicht gemacht wurde, sondern immer ist — In der ersten Bedeutung sei das Unentstandene ein Vielfaches, in der zweiten gebe es nichts Unentstandenes, in der dritten Bedeutung konnte man nur an den Einen und einzigen unentstandenen Vater denken, und in der letzten bezeichnet man mit „unentstanden“ den Vater, aber auch den Sohn. Man sage daher auch vom Sohne nicht, dass er entstanden, sondern dass er gezeugt sei (c. 31). Übrigens würde, so lesen wir in c. 32, auch aus der Lehre des Arianers Asterius, der das Wort „unentstanden“ im letztgenannten Sinne nahm, folgen, dass es zwei Unentstandene gebe. In c. 33 fährt Athanasius aus, dass das Wort „unentstanden“ nicht mit Bezug auf den Sohn, sondern in Hinsicht auf das Entstandene, auf die Geschöpfe gebraucht werde, während die Bezeichnung „Vater“ auf den Sohn weise, durch den der Vater die Welt erschuf, der aber nicht selbst zur Schöpfung gehört — Man möge daher den nicht schriftgemäßen Terminus „unentstanden“ beiseite lassen, und sich des Namens „Vater“ bedienen, den auch der Herr gebrauche (c. 34).

Die cc. 35—52 enthalten die Lehre des Athanasius von der Unveränderlichkeit des Sohnes, näherhin wird die Frage der Arianer behandelt, ob sich der Sohn verändern könne, oder ob er wie Holz und Stein keinen freien Willen habe.

In c. 35 wird unter bitterer Auslassung gegen die abscheulich klingende arianische Lehre von der Veränderlichkeit des Sohnes dessen Unveränderlichkeit als des Bildes des unwandelbaren Vaters mit Vernunftgründen verteidigt und in c. 36 folgen die Schriftbeweise nach.<s 14>

Von cc. 37—64 geht Athanasius auf die Behandlung der Schrittstellen ein, die von den Arianern als Beweise für die Veränderlichkeit und Geschöpflichkeit des Sohnes ausgebeutet wurden, und legt diese von den Häretikern falsch interpretierten Stellen im richtigen Sinne aus. Es werden in c. 37 zunächst die beiden Stellen Phil. 2, 9. 10 „Darum erhöhte ihn Gott auch...“ und Ps.44,8 „Darum hat dich Gott, dein Gott, mit dem Öle der Freude gesalbt vor deinen Genossen“ zitiert aus denen die Arianer folgerten, dass der Sohn eine Belohnung für seinen Willen empfangen habe und er daher, weil er mit Willen gehandelt habe, notwendig veränderlicher Natur sein müsse. Athanasius führt in cc. 37—39 aus, dass der Sohn, wenn er das, was er besaß, als Belohnung empfangen hätte, nicht wahrer Sohn wäre und den Namen „Sohn“ auch im Anfang nicht geführt hätte. Denn wenn er erst durch seine Erhöhung Gott, Sohn und Wort geworden, so war er vorher etwas anderes, nämlich Mensch. Doch Christus wurde nicht aus einem Menschen Gott, sondern er, der von Ewigkeit her Gott ist, wurde in der Zeit Mensch, um auch uns zu Göttern zu machen. Wenn schon im Alten Testamente Menschen als Söhne und Götter bezeichnet wurden, so setzt dies die Existenz des wahren Sohnes voraus, da nur durch die Teilnahme an ihm die Menschen in dieses Verhältnis zu Gott treten konnten und „Erstgeborener der Schöpfung“ ist der Herr nur, wenn er vor den Söhnen und Göttern des Alten Testaments existierte.

In cc. 40-45 erfährt die Stelle Philipp. 2,5-11 eine umständliche Auslegung im Sinne der mystischen Erlösungstheorie der Alexandriner. Die Stelle zeugt nicht

für einen Zuwachs des Wortes, da der Herr nach den Worten der Schriftstelle vor seiner Selbsterniedrigung Gott, also der Höchste war, so dass man nicht sagen kann, er sei nach seiner Erniedrigung höher geworden als vor seiner Erniedrigung. Die Erhöhung wie die Erniedrigung kann daher nur dem Fleische, das er anzog, zukommen. In seiner Menschwerdung nahm der Herr die menschliche Natur, die Menschheit an, und so wurden in seiner Menschheit die Menschen, wir alle erhöht. Denn der Mensch bedurfte der Erhöhung wegen der <s 15>Niedrigkeit des Fleisches und des Todes. In diesem Sinn ist auch das „er gab ihm einen Namen ...“ zu verstehen, da er keinen höheren Namen empfangen konnte, als den er schon vor seiner Erniedrigung hatte. Christus nahm als Mensch an, was er als Gott immer hatte, damit diese mitgeteilte Gnade dem Menschengeschlechte zuteil wurde. Für uns und unsertwegen wird vom menschengewordenen Sohn gesagt: „Er erhöhte ihn“ und „er gab ihm“. Man könnte übrigens jene Stelle, meint Athanasius, auch auf die Auferstehung von den Toten beziehen. Da das Wort im Leibe sei, so werde auch das Wort als Mensch mit dem Leibe erhöht, wodurch uns, der ganzen Menschheit, die Auferstehung und Erhöhung gewährleistet sei. Mit unserer Erhöhung werde auch der Sohn erhöht.

Von cc. 46-52 stellt Athanasius die Psalmstelle Ps. 48,7.8 ins richtige Licht und kämpft gegen deren Missdeutung durch die Arianer mit Vernunftbeweisen und Schriftstellen. Zunächst knüpft man das Wort „Genossen“ an, aus dem ihm der Wesensunterschied des Wortes von den Menschen klar wird. Und wenn das Wort gesalbt wurde, so wurde es in seiner Menschheit gesalbt, damit es die menschliche Natur heilige. Und so stieg auch der Heilige Geist über den Herrn im Jordan herab, da er unsern Leib trug, und in Wirklichkeit waren wir es, die von ihm und in ihm das Bad empfangen. Der Herr heiligte sich selbst für uns und gab uns die Herrlichkeit, die er empfing. Wenn es also heißt, dass er mit dem Geiste gesalbt wurde, obschon er den Geist gibt, so kann dies nur auf seine menschliche Natur bezogen werden. Aus den Worten: „Du hast die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehasst“, lässt sich die Möglichkeit einer gegenteiligen Willensbestimmung des Wortes im Sinne der Arianer und damit dessen Veränderlichkeit nicht erschließen.

In c. 53 werden dann vier Stellen: Sprichw. 8,23; Hebr.1,4; Hebr.3,1.2 und Apg.2,3.6 angeführt, welche die Arianer den Orthodoxen als Beweise für die Geschöpflichkeit des Wortes entgegenhielten. In dieser ersten Rede befasst sich Athanasius aber nur noch mit der Erklärung der Stelle im Hebräerbrief 1, 4: „Er ist<s 16>um so viel vorzüglicher geworden als die Engel, als er einen hervorragenden Namen vor ihnen ererbt hat“. Erst stellt er die Forderung, bei der Schrifterklärung sich stets an die exegetische Norm zu halten, d. h. auf Personen, Sache und Zeit Rücksicht zu nehmen (c. 54). Indem er selbst sich an diese Norm hält und den Unterschied zwischen „vorzüglicher“ und „größer“ eingehend würdigt und herausstellt, spricht er aus, dass hier nicht der Herr mit den Engeln als gleichartigen Wesen verglichen, sondern als von ihnen wesentlich verschieden erklärt werde. Der Nachdruck liege hier nicht auf

„geworden“; dies sei vielmehr mit „vorzüglicher“ verbunden. Das „geworden“ bedeute hier so viel als „gezeugt“, da es ja für das Gezeugte gleichgültig bleibe, ob man sage: „Es ist entstanden“ oder „es ist gemacht worden“. Auch die Schrift zeuge an vielen Orte für den Wesensunterschied des Sohnes von den Engeln. Der Sohn ist wesensgleich mit dem Vater und gehört daher nicht zu den entstandenen Dingen, noch ist er überhaupt mit ihnen vergleichbar (cc. 55—58). Der Unterschied der Bestrafung im Alten und Neuen Bund (Hebr. 2,3) beweist gleichfalls den Unterschied der Naturen von Sohn und Engel (c. 59). „Geworden“ bezieht sich nicht auf die Natur des Wortes, sondern auf seine Menschheit, sein Amt und seine Beziehung zu uns (cc. 60—61). Endlich führt Athanasius noch Parallelstellen an, in denen der Terminus „werde“ und „geworden“ auf den ewigen Vater angewandt sei. Wie auch dort nicht auf einen Anfang der Existenz Gottes geschlossen werden kann, sondern nur Gottes Beziehung zu uns zum Ausdruck gebracht sein will, so auch sprechen die Worte: „Er ist vorzüglicher geworden als die Engel“ nicht für ein erst in der Zeit erfolgtes Dasein des Wortes, bezeichnen vielmehr die aus seiner Menschwerdung uns erwachsene Wohltat (cc. 62—64).

Inhalt der zweiten Rede

Von den vier Hauptbeweisstellen der Arianer für ihre inferioristische Lehre vom Gottessohn, die in c.53 der ersten Rede zitiert sind (Sprichw. 8,23; Hebr. 1, 4; 3, 12; Apg. 2, 36) findet an Ort und Stelle nur noch Hebr. 1,4 die orthodoxe Erklärung. Die apologetisch-polemisierte Exegese der übrigen drei Stellen folgt in der zweiten Rede nach, näherhin die von Hebr. 3,2 in cc. 6-11, von Apg. 2,36 in cc. 11-18 und von Sprichw. 8, 22. 23 in cc. 18-22.

In den einleitenden Kapiteln gibt Athanasius den Zweck der Rede und die allgemeinen Voraussetzungen an, unter denen eine vernünftige und richtige Exegese möglich sei: Glaube an die Gottheit Christi und Rücksichtnahme auf den Sinn und nicht den Wortlaut der Schrift.

Obschon man alle Schriftworte, die eine Erschaffung oder Unvollkommenheit vom Sohne Gottes aussagen, auf seine menschliche Seite beziehen kann und muss, und darum seine Gottheit nicht gefährden, so ist doch eine eingehendere Erklärung solcher Worte gegen ihre Missdeutung durch die Arianer und zu deren Beschämung angezeigt (c. 1). Dass ja der Herr Gottessohn ist, und nicht bloß ein Geschöpf, muss zugeben, wer nicht die ungereimtesten Aufstellungen wagen will (c. 2). Nach diesem Zugeständnis kommt es nicht mehr auf die Worte an, sondern die Sache entscheidet, und die Interpretation der Schrifttexte hat sich nach dem Sinn, nicht nach dem Wortlaut zu richten, wie aus der Bibel selbst erhellt, laut der z. B. "machen" nur ein uneigentlicher Ausdruck für "zeugen" ist und als solcher auch von der Zeugung des Sohnes verstanden werden könnte (c. 3-5). - Nach beiläufiger Erwähnung der Ungereimtheit, die

aus der Annahme, der Sohn sei ein Geschöpf, nach <s 113> Eccl. 12, 14 folgte (e. 6), geht Athanasius zur Behandlung des Schriftworts Hebr. 3, 2 über.

Vor allem muss man von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes "treu" die richtige (= "vertrauenswürdig") für das Wort und den Sohn Gottes wählen (c. 6). Aus dem Zusammenhang, aus Beachtung von Zeit und Umständen ergibt sich jedoch, dass der Ausdruck "gemacht" auf den Sohn geizt, insofern er einen gewordenen Leib annimmt, bzw. in der Menschwerdung Hoherpriester geworden ist (cc. 7__9). Das "treu" bedeutet aber: 1) zuverlässig in Worten und Werken, 2) dass das von ihm dargebrachte Opfer im Gegensatz zu den alttestamentlichen ein bleibendes ist, 3) dass er ewig und unveränderlich wie der wahre Gott, sein Vater, ist (cc. 9. 10). - Die Menschwerdung des Sohnes erklärt alle inferioristisch klingenden Schriftaussagen über ihn, so auch die Worte des Petrus in Apg. 2, 36. Anders wäre es, wenn es hieße: "Er machte sich einen Sohn-(bzw. "Wort") (c. 11). - Apg. 2, 36 weist so gut wie Apg. 2,22 auf die Menschwerdung des Herrn, näherhin auf die in der Zeit erfolgte Offenbarung seiner als des ewigen Herrn und Königs hin (c. 12). Seine in der Schrift bezeugte ewige Königsherrschaft leugnen ist samosatensisches. Und wird auch der Ausdruck "er machte" dem andern "er gab zu erkennen" nicht gleichgewertet, so bleibt doch sein Sinn derselbe (c. 13). Zu unserer Erlösung lässt Gott seinen Sohn Mensch werden, damit dieser, von Natur ewig Herr und König, es auch in seiner Menschheit für uns werde (c. 14). Auf den doppelten Irrtum der Juden, wonach Christus nicht leidensfähig wäre, und in seiner Ankunft nicht das menschengewordene Wort, sondern ein bloßer Mensch zu erwarten stünde, sind Petri Worte gemünzt, der damit im vollsten Einklang mit der Schrift sich befindet (e. 15.16). Aus ihnen die Kreatürlichkeit des Sohnes zu folgern, verbieten auch Parallelstellen und gerade auch die Person des Redenden, der so offen den Gottessohn bekannt hatte (c. 17.18).

In e. 18 geht Athanasius zur dritten Stelle: Sprichw. 8, 22 über. Doch der eigentlichen Erklärung schickt er in cc. 19-43 ein längeres "Vorwort" voraus, - das <s 114> Seitenstück zu cc. 2-5, - in dem er die Wahrheit von der Gottessohnschaft des Herrn nochmals begründet und gegen anderweitige arianische Einwände sicherstellt, damit die Arianer im Lichte dieser Wahrheit etwaige Schwierigkeiten in der Sprichwörterstelle von vornherein paralysiert sehen und sich zu deren richtigen Auffassung verstehen.

Ausgehend von ihrer Alexander, seinem Vorgänger, überreichten Bekenntnisschrift, kehrt er sich gegen das dort stehende Schlagwort: "Er ist ein Geschöpf, aber nicht wie eines von den Geschöpfen", und deckt ihre durch den adversativen Beisatz schlecht verhehlte Bosheit auf. Mit diesem Zusatz setzen sie ja nur einen graduellen Unterschied zwischen ihm und den Geschöpfen, wie er auch unter den Geschöpfen selbst obwaltet (cc. 19. 20). Schrift und Vernunft stehen vereint gegen diese häretische Lehre voll Ungereimtheit und Widerspruch, wie er vorab liegt in der insinuierten Identität von Geschöpf und Schöpfer. Die Schrift weiß nur von einem wesentlichen Unterschied zwischen Sohn und Schöpfung, nicht von einem bloß graduellen, und dem Sohn die

Stellung eines schöpferischen Mittlerwesens zuweisen, verrät neuen Unverstand (cc. 21-26). - Cc. 27. 28 enthalten die Antwort auf die These, durch ein den Geschöpfen ähnliches Mittelwesen können laut eines Schriftworts die ähnlichen Geschöpfe entstehen, ohne dass jenes aufhörte, einzigartig zu sein, ähnlich wie die Eine Sonne, die Eine Erde. - Auch die weitere Behauptung, der Sohn habe das Schaffen erlernt, ist widersinnig (c.28.29). Auch ist der Sohn kein Postulat der Welschöpfung (cc. 29. 30), wohl aber konnte die Welt nur durch ihn entstehen, da er im Vater ist und der Vater durch ihn alles schallt (c. 31). Die Zeugnisse der Hl. Schrift für die Ewigkeit und Gottheit des Wortes brandmarken die arianische Häresie (c. 32). So wenig man sich den Sohn jünger als den Vater denken kann, ebensowenig darf man sich sein Ausgehen vom Vater in der Form einer Teilung vorstellen (cc. 33. 34). Gottes Wort und Sohn können die Arianer nicht dem Wort und Sohn eines Menschen vergleichen, da Gott ganz anderer Natur ist als der Mensch (cc. 35. 36). Ein zweites Wort <s 115> und eine zweite Weisheit neben dem Sohne existiert in Gott nicht; eine solche Doppelexistenz kennt weder die Schrift noch die Lehre der Kirche (cc. 37-39). Selbst ihr eigener Parteigenosse Asterius verwirft sie (c. 40). Für die wesenhafte Einheit des Sohnes mit dem Vater spricht auch die Taufformel (cc. 41. 42). Bei diesem Anlaß kommt er auf den Wert der Ketzertaufe zu sprechen und gibt in diesem Exkurs seinem "Vorwort" einen rhetorisch wirkungsvollen Abschluss (cc. 42.43).

In c. 44 setzt jetzt die eigentliche Erklärung der Stelle Sprichw. 8,22 ein. Da es sich um ein Sprichwort handelt, so muss dessen dunkler Sinn erst eruiert werden, und man findet dann, dass es nicht die Substanz des Wortes berührt, sondern seine Menschwerdung ankündigt (c. 44). Denn nicht wie der Ausdruck "Geschöpf", verrät auch das "er schuf" an sich schon die Kreatur. Dieses bedeutet vielmehr in der Schrift bald "neuschaffen" (c. 45), bald "umschauen", im letzteren Sinne steht es in dem Sprichworte, und zwar mit Bezug auf die menschliche Natur des Wortes, während seine Substanz in der Schrift "Zeugung" heißt (cc. 46.47). Als Zeugung ist aber das Wort kein Geschöpf, und als eingeborener Sohn kann er seiner Substanz nach nicht "Anfang der Wege" = "Anfang aller Dinge" sein, da er dann gleichwohl wieder zu allen Dingen gehörte und in Wahrheit nie allein existiert hätte, wie sich auch aus der Schrift abnehmen lässt (cc. 48. 49). Ja, der Wortlaut der Schriftstelle selbst verlangt eine andere Erklärung als die arianische, da das Wort, wenn seiner Substanz nach für die prioren Werke geschaffen, nicht mehr "Anfang der Dinge" sein könnte; jene Worte sind also gesprochen mit Bezug auf die Inkarnation, und nur als Menschgewordener konnte das Wort seinen naturhaften Vater auch seinen "Herrn" nennen (c. 50). Wenn aber die Arianer an der biblischen Bezeichnung "Knabe" für den Sohn Anstoß nehmen, so sollen sie wissen, dass in der Schrift "Knabe" auch für "Sohn" steht. Er nennt also, uns gleichgeworden, mit Recht Gott auch seinen Herrn; und er wurde geschaffen, nicht damit er existiere, sondern unsere Erlösung bewirke (c. 51). Diesen Sinn haben auch andere Schriftstellen (Is. 49, 5; Ps. 8, 7; 2, 6) <s 116> und veranschaulicht ein Gleichnis

aus dem Leben (c. 52). Bei Ausdrücken, die auf die Menschwerdung des Herrn zu beziehen sind, ist jeweils die Begründung angegeben, andernfalls stehen sie absolut (c. 53). So lautet auch die Offenbarung des Herrn selbst über sein Wesen absolut, für seine Menschwerdung gibt er aber den Grund an. die Erlösungsbedürftigkeit der ohnmächtigen Menschheit (cc. 54. 55), so auch in Sprichw. 8, 22. Wäre diese Stelle ein Beleg für die erschaffene Natur des Wortes, so hätten wir, immer noch unerlöst, keinen Anteil an ihm (c. 56). Auch seine Aussage: "Er zeugt mich" spricht gegen seine Erschaffung, da die Schrift wohl scheidet zwischen "zeugen" und "erschaffen", und nach ihr das Wort anfangslose Zeugung ist, die gemachten Wesen aber einmal gewordene Geschöpfe sind (cc. 57. 58). Dem widerspricht nicht, dass in der Schrift gelegentlich auch die Menschen als "gezeugt" und "Söhne Gottes" bezeichnet werden, weil diese Sohnschaft nur eine in-der Menschwerdung des wahren Sohnes erlangte Adoptivsohnschaft ist (cc. 58. 59). Der Unterschied zwischen Geschöpf und Zeugung wird auch klar aus der Beifügung: „Aber vor allen Hügeln zeugt er mich". Sie geht auf die ewige Zeugung des Wortes, die Stelle selbst auf seine Menschwerdung (c. 60). Die Menschen sind also durch Adoption Söhne, wie umgekehrt der wahre Sohn nur als Mensch gewordener auch unser Bruder und Erstgeborener genannt werden kann, insofern sein Fleisch zuerst vom Verderben errettet wurde. Wenn nun dieser „Erstgeborene" auch "Eingeborener" heißt, so ist diese Doppelbezeichnung nur unter einem doppelten Gesichtspunkt zulässig: erstere unter dem der Menschwerdung, letztere unter dem seiner naturhaften Gottessohnschaft (cc. 61. 62). Als „Erstgeborener der ganzen Schöpfung" ist er aber von der Schöpfung verschieden und nicht ein Teil von ihr, da er ja sonst auch Bruder der unvernünftigen Kreatur wäre (cc. 63. 64). "Anfang der Wege" aber heißt das Wort, weil die durch Adams Fall notwendig gewordene Erneuerung und Wiederherstellung der Menschheit in seiner Menschwerdung den Anfang nahm (cc. 65-67). Allerdings hätte Gott, wie die Arianer meinen, eine andere Form <s 117> der Erlösung wählen können, aber Wohl und Wehe der Menschen erheischte gerade diese Form, d. h. die Erlösung durch einen mensch gewordenen Gottessohn, durch einen Menschen, damit die Menschheit in ihm den Anknüpfungspunkt und die Bürgschaft ihrer Erlösung fände, durch den Gottessohn, damit sie mit Gott in Verbindung treten, vergöttlicht werden könnte, und ihre Erlösung eine völlige und dauerhafte wäre (cc. 68-70). Weil "Geschöpf" = "Werk", so deutet auch der Ausdruck: "für die Werke" auf die Inkarnation hin und spricht gegen die Geschöpflichkeit des Wortes, womit auch andere Schriftstellen übereinstimmen, in denen der Sohn als Wort und Schöpfer der Werke von den Geschöpfen geschieden erscheint (cc. 71. 72). In cc. 73-77 folgt die Auslegung, von Sprichw. 8, 23: "Er gründete mich vor der Zeit". Das Sprichwort, das wieder als solches verstanden sein will, sagt nicht: "Er gründete mich als Wort oder Sohn", worauf es ja ankommt; es besagt vielmehr, dass seine Gründung mit seiner Menschwerdung zusammenfällt, in der es Grundfeste unserer Neuschaffung wurde (cc. 73. 74). Wendungen wie: "vor der Zeit" zeigen

nur den vor der Weltschöpfung gefassten Plan der künftigen Erlösung an, wie aus 2 Tim. 1, 8-10 und Ephes. 1, 3-5 erhellt. Gott hat eben wie ein weiser Baumeister schon vor dem ersten Bau für eine etwa notwendige Erneuerung Vorsorge getroffen (cc. 75-77).

In c. 77 kommt Athanasius wieder auf Sprichw. 8, 22 zurück, um seinen verschleierte Sinn aufzudecken, bzw. eine ganz neue Erklärung für diese Stelle zu geben. Danach bedeuteten jene Worte: Gott hat die akzidentelle Weisheit als Abbild der Selbstweisheit den Geschöpfen eingefügt, so dass die wahre Weisheit im Namen dieser ihrer abbildlichen wie von sich selbst sagen kann: "Der Herr schuf mich", ohne da"-.;t irgendwie ihre Substanz als geschaffen zu bezeichnen (cc. 78.79). Entsprechend dieser neuen Auffassung von Sprichw. 8, 22, für die Athanasius in Apg. 9, 4 eine Stütze findet, erfahren dann in c. 80 die einzelnen Begriffe jener Stelle auch eine veränderte Auslegung. - Mit Sprichw. 8, 27 will die Weisheit sagen: Als schöpferische Weisheit prägte ich den Geschöpfen meine Gestalt ein, damit die <s 118> Welt in sich einig wäre, und die Menschen vermöge der ihnen anerschaffenen Weisheit die urbildliche und in ihr Gott selbst erkennen möchten. Die Offenbarung der göttlichen Weisheit von sich und Gott durch ihre Nachbildung in den Geschöpfen wurde noch deutlicher mit ihrer Menschwerdung (c. 81). Nebst der gegenseitigen Erkenntnis von Vater und Sohn spricht ihr gegenseitiges Sich erfreuen (Sprichw. 8, 30) für die Wesenseigenheit der beiden. Dieses „Sich freuen“ besteht im gegenseitigen Sichschauen. An den Menschen aber freut sich Gott (Sprichw. 8, 31), weil er in ihnen die nach seinem Bild geschaffenen Werke schaut. Mit kurzer Zusammenfassung des Endresultats: nichtig alle Einwände der Arianer, nichtig ihr Schlagwort (Sprichw. 8,22), der Sohn kein Geschöpf, sondern des Vaters eigene Zeugung, eigenes Wort - schließt die Rede (c. 82).

Inhalt der dritten Rede.

Da die Arianer ihre bisherigen, der Schrift entnommenen Einwände entkräftet sehen, so bringen sie neue auf.

Joh. 14, 10 ist ihnen unverständlich, weil sie sich Gott körperlich vorstellen. Die gegenseitige Einwohnung ist nicht eine gegenseitige Ergänzung; vielmehr sind beide, Vater und Sohn, vollkommen. Nach der kindischen Lehre des Asterius, mit jenen Worten habe der Herr nur seine Worte und Werke als die des Vaters bezeichnen wollen, könnten mit demselben Recht noch viele andere Heilige dem Sohne nachsprechen, da laut der Schrift auch sie im Namen Gottes redeten und wirkten (cc. 1. 2). Joh. 14, 10 ist aber zu verstehen von der Wesensgemeinschaft des Vaters und Sohnes und beweist die Wesenseinheit der Gottheit. Diese Wesenseinheit ist aber nicht zweigeteilt noch sabellianisch zu fassen, so dass derselbe Vater und Sohn wäre, vielmehr ist der Vater Vater, der Sohn Sohn, die Natur der beiden aber Eine, ihr Verhältnis veranschaulicht das Bild von Sonne und Abglanz. Deshalb hat auch der Sohn die Eigenschaften und

Gewalt des Vaters. Jene Wesenseinheit von Vater und Sohn liegt in den drei Stellen: Joh. 10, 30. 38; 14, 9 gleicherweise ausgesprochen. Weil der Sohn ganz Gott und untrennbar vom Vater, darum wird im Sohn der Vater geschaut. Schon aus dem Vaterbegriff folgt die Existenz eines ihm eigenen, naturhaften Sohnes, in dem auch der Vater angebetet wird (cc. 3-6).

Die Berufung der Arianer auf Deut. 12, 39 und 6, 4 ist gleichfalls vergebens, da jene Worte nicht gegen den Sohn gerichtet sind, als bestünde zwischen Vater und Sohn ein feindseliges Verhältnis - die Schrift spricht gerade für das Gegenteil -, sondern gegen die Vielgötterei. Damit wird aber der Sohn nicht aufgehoben, zumal auch Gott jene Worte durch das ihm <s 237> eigene Wort gesprochen hat (cc. 7. 8). Zu demselben Resultat führt die Stelle Joh. 17, 3: Damit sie Dich, den allein wahren Gott erkennen und den Du gesandt hast!, Jesum Christus". Wo immer die Schrift vom "alleinigen" Gott redet, ist immer der Sohn und das Wort als natürliche Zeugung des Vaters in ihm eingeschlossen. So wenig Is. 44, 6 Gott als Geschöpf bekundet, ebensowenig die Bezeichnung „Erstgeborener" den Sohn (c. 9). Die Einheit von Vater und Sohn ist auch nicht, wie die Ariarer meinen, bloße Harmonie der beiderseitigen Willensrichtung, da sonst auch die Gebilde Söhne wären, weil sie wollen, was Gott will. Die Schrift belehrt uns eines andern (c. 10). Auch bloße Übereinstimmung der Lehre begründet nicht das naturhafte Verhältnis von Vater und Sohn (c. 11). Aus ihrer Wesenseinheit erklärt es sich, wenn alles, was vom Sohn stammt, vom Vater kommt, und wieder der Vater alles durch den Sohn wirkt und gibt, - wie umgekehrt in dieser Art von Verleihung jene Einheit kund wird. Darum richtet sich auch das Flehen der Menschen, - wie die Schrift zeigt an Vater und Sohn zugleich, was aber müßig wäre, wenn jene Einheit nicht bestünde (und der Sohn ein Geschöpf wäre), da ja der Vater allein verleihen würde (cc. 11-13). Aber eines Geschöpfes, z. B. eines Engels, Tätigkeit ist nie mit dem Wirken Gottes identisch; sie ist nur die Ausführung göttlicher Pläne durch ein dienendes Organ (c. 14). Der von den Arianern den Orthodoxen gemachte Vorwurf, sie stellen in der Dreiheit eine Wahrheit von Göttern auf, ist ungerechtfertigt, trifft aber mit Recht sie - wenn man sie nicht richtiger des Atheismus ziehen will -, da sie von einem geschaffenen Sohn und Geist reden (c. 15). in c. 16 lässt Athanasius der Polemik gegen den arianischen Monotheismus die biblische Rechtfertigung der orthodoxen Auffassung folgen.

Der Inhalt der cc. 17-25 ist eine Widerlegung der auf Joh. 17, 11. 22 gestützten arianischen Behauptung von einer nur moralischen Einheit des Vaters und Sohnes, wie sie auch den Geschöpfen zukommt. Diese Stelle enthalte in ihrem Gleichnis nur eine Norm für das Verhalten der Menschen, wie solche Vergleichenungen <s 238> der Schrift und auch dem Heiland geläufig seien (cc. 18. 19), näherhin eine Mahnung zu gegenseitiger Eintracht, die ein Nachbild jener untrennbaren göttlichen Einheit sein soll (c. 20). Diese Auffassung der Stelle fordere schon der Wortlaut, insofern es nicht heiße: "Damit auch sie in Dir Eins sind, wie der Sohn im Vater", sondern "damit auch sie in uns Eins seien" (c. 21). Die Menschen werden Eins mit Gott durch das menschengewordene Wort,

in dessen menschlicher Natur auch die ihrige eingeschlossen ist, und gelangen so zur Vollkommenheit. Die Partikel "wie" drückt ein Gleichnis, nicht die Identität aus, wie auch Matth. 12,40 zeigt (cc. 22. 23). Eine Erklärung zu seiner Schriftstelle gibt übrigens Johannes selbst in I Joh. 4, 13, wonach wir durch die uns verliehene Gnade des Geistes in Christus sind und er in uns. Der Sohn aber, der den Geist allen schenkt, kann nur von Natur im Vater sein. Jene Worte in Joh. 17,20 sind eine Bitte des Herrn an den Vater, durch ihn den Geist zu verleihen, im Besitz dieses Geistes stehen wir moralisch mit Gott selbst in Verbindung (cc. 24. 25).

In c. 26 stellt Athanasius eine Reihe von Schriftstellen zusammen, aus denen die Arianer eine Unvollkommenheit und Schwäche des Wortes und Sohnes Gottes und damit dessen Kreatürlichkeit folgerten. Die polemisch-apologetische Exegese dieser Texte reicht bis c. 58. - Zunächst aber weist er den Arianern nach, dass zum vollen Judentum ihnen nur noch die Beobachtung der jüdischen Gebräuche fehle, wovon sie die Rücksicht auf Konstantin und ihre bereits gewonnenen Freunde abhalte (cc. 27. 28). An die Spitze des exegetischen Teils stellt er als zum Verständnis dieser Texte notwendiges Allgemeinprinzip die Schriftlehre von der Einheit der Person (Christi) in der Verschiedenheit der Naturen, der göttlichen und menschlichen (c. 29). Denn nach den Zeugnissen des Neuen Testaments ist das Wort Mensch geworden, nicht zum Menschen gekommen (cc. 30. 31).

Mit dem menschlichen Leib trug das Wort auch dessen Schwächen und Leiden, und seiner bediente es sich als des Organs für sein göttliches Wirken (cc. 31. 32). Diese doppelte Beziehung des Wortes zum Leibe <s 239> war notwendig, damit der Mensch vergöttlicht und der Leib von den Leiden befreit wurde. Alle Leiden und Schwächen des Fleisches litt Christus "für uns im Fleische". Die göttlichen Reden und Handlungen des Herrn offenbarten seine Gottheit, die menschlichen Worte, Werke und Zuständlichkeiten seine Menschheit (cc. 33-35). Ausdrücke, wie "ich empfang", tun der Gottheit des Wortes keinen Eintrag, zeigen vielmehr nur den Unterschied zwischen Vater und Sohn an. Weil ewig aus dem Vater, darum hat er auch sein Eigentum ewig vom Vater (c. 36). Wenn Christus trägt, dann tut er es entweder nicht aus Unwissenheit, oder er trägt mit dem nichtwissenden Fleisch unsere Unwissenheit. Wenn Christus Macht und Verherrlichung empfang, empfang er dies als Mensch für uns; als Gott hatte er alle Macht ewig.. Weil wahrer Gott im Fleisch und wahres Fleisch im Worte, darum passen auf das Wort göttliche wie menschliche Aussagen (cc. 37-41).

Spielend weiß Athanasius auch die "starke Stütze der Häresie" in Mark. 12, 32 wegzuschaffen. Tatsächlich wusste der Sohn Tag und Stunde, da er ja die vorausgehenden Endereignisse angeben konnte (c. 42). Von einem Nichtwissen des Sohnes konnte indes der Herr nach seiner Menschwerdung reden, weil er als Mensch nicht wusste, was er als Wort wusste (c. 43). Dass er als Gottessohn Kenntnis hatte, folgt erstens daraus, dass es der Gott wusste - dies ex silentio aus Mark. 13, 32 argumentierend -, der doch erst vom Sohne empfängt, zweitens aus Matth. 10. 27; Job. 16,15 (c. 44), und dass Christus nur als Menschensohn nicht

wusste, folgt aus Stellen wie Matth. 24, 42, 45. 39; 25, 13; Luk. 10, 22 (cc. 45, 46). Wenn übrigens in 2 Kor. 12, 2 eine Kenntnis Pauli trotz seiner entgegenlaufenden Versicherung angenommen werden muss und ähnlich in 4 König. 2, 17 eine solche für Elias trotz der Geheimhaltung, so weiß noch weit mehr Christus, wenn er auch sagt: "ich weiß nicht" (e. 47). Was der Herr als Mensch uns nicht sagen konnte, wollte er als Gott zu der Apostel und unserem Nutzen nicht offenbaren (cc. 48. 49). In e. 50 wird mit Verweisung auf analoges Fragen Gottes (Gen. 3, 9; <s 240> 4, 9) nochmals abgelehnt, dass man aus dem Fragen des Herrn auf ein Nichtwissen schließen darf.

In cc. 51-53 stellt Athanasius der widerspruchsvollen arianischen Auslegung von Luk. 2, 52 die seinige entgegen: Nicht das Wort als solches nahm zu, sondern dem Menschen kommt das Wachstum zu. Für das Wort bedeutete seine leibliche Zunahme nur das Wachstum eines Organs zu immer konkreterer Offenbarung seiner Gottheit; für die Menschen war seine leibliche Zunahme eine Vergöttlichung ihrer Natur. Man könnte auch sagen: Der Herr nahm im Fleische zu, wie er im Fleische litt und Schwächen empfand.

Ähnlich sind auch die menschlichen Äusserungen des Herrn bei seinem Leiden und Sterben, seine Betrübnis, sein Weinen, Zagen, das Gefühl seiner Verlassenheit am Kreuze zu verstehen. Diese Schwächen berührten nicht seine Gottheit, die, wie die Schrift zeigt, über alle Furcht und Zaghaftigkeit erhaben war, sie waren der menschlichen Natur eigen. Mit ihrer Aneignung hat das Wort die Schwächen des Fleisches auf sich übertragen, um die Menschen davon zu befreien. Darum waren die Apostel und Märtyrer frei von jeder Furcht (cc. 54-58).

Der letzte Abschnitt der Rede (cc. 59-67) enthält eine umständliche Antwort auf den spitzfindigen Einwand der Arianer, der Sohn sei ein Werk des göttlichen Willens.

Diese neue These, nur eine trügerische Formulierung der andern: "Es war einmal, da er nicht war", verstößt gegen die Schrift, die nichts weiß von einem Entstehen des Wortes durch den Willen des Vaters (c. 59). Den Valentinianern haben sie diesen Einwand entlehnt. Doch nur bei den entstandenen Wesen haben wir einen vorausgehenden Willen. Wenn also auch der Sohn ein Geschöpf ist, mag Asterius ihn mit Recht als Ausfluss des schöpferischen Willens Gottes betrachten (c.60). Ist er aber von allen entstandenen Wesen verschieden, dann kann er nicht gleich diesen durch den Willen entstanden sein. Vielmehr ist der schöpferische Wille Gottes im Worte (c. 61). Wäre auch das Wort geschaffen, dann müsste man sich auch für dieses nach <s 241> einem zweiten Schöpferwort umsehen. Ihr sophistisches Dilemma, der Sohn sei entweder durch den Willen oder gegen den Willen des Vaters entstanden, verrät nur ihre Blindheit, in der sie das Höhere, das naturhafte Ausgehen des Sohnes vom Vater übersahen, und ihre Vermessenheit, in der sie bei Gott von menschlichen Gegensätzen, Wille und Zwang reden (e. 62). Wenn die Beratung der Existenz des Sohnes vorausgeht, dann müssen sie tollkühn und töricht ein Gleiches auch für den Vater annehmen und Ferner glauben, dass der Vater erst kraft eines

Willensentschlusses vernünftig und weise wurde, wenn er ja auf diesem Wege erst Wort (Vernunft) und Weisheit empfing. Es lässt sich also kein Wille vor dem Sohn im Vater denken; der Sohn ist vielmehr selbst nach dem Zeugnis der Schrift der lebendige Ratschluss Gottes (e. 63). Einen dem Sohn vorausgehenden Willen verneint der Herr selbst in Joh. 14, 10 (c. 64). Ist der Herr durch den Willen entstanden, dann natürlich auch durch die Klugheit, die aber doch der Sohn selbst ist (c. 65). Wenn der Sohn von Natur und nicht durch den Willen Sohn ist, so ist er damit keineswegs gegen den Willen des Vaters da, vielmehr liebt der Vater den Sohn. Die Behauptung, es hätte der Sohn auch nicht sein können, hebt auch den Vater auf. Der Sohn ist also lebendiger Ratschluss und wahrhaft Zeugung Gottes. Schließlich verweist Athanasius die Arianer an die Eltern, die auch ihre Kinder nicht als Geburten ihres Willens, sondern ihrer Natur ansehen (cc. 66.67).

Eine Einladung an die Verirrten zur Umkehr und nochmalige Brandmarkung der verstockten Häretiker bildet den Schluss der Rede (c. 67).

Einleitung zur "vierten" Rede. (M. P. G. XXVI p. 467-526.)

Die "vierte Rede des hl. Athanasius gegen die Arianer" fand schon der Frühere Köfelsche Übersetzer Fisch in fraglichem Zusammenhang mit seinen drei großen antarianischen Reden, und seitdem ist mit gutem Grund ihre Sonderstellung gefordert worden.

Wenn auch ein Bruchteil von Handschriften unsere "vierte" Rede in unmittelbarem Anschluss an die ersten drei bringt, so muss ihr Fehlen in andern Handschriften und ihre verschiedenartige Stellung und Numerierung in einer dritten Klasse von Codices neben der Tatsache, dass die ersten drei Reden in ihnen als einheitliche Gruppe erscheinen, Bedenken erregen. Noch mehr besagt ein Zeugnis des Monophysiten Severus von Antiochia aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts: er bezeichnet das "Rundschreiben an die Bischöfe von Ägypten und Libyen" als die "vierte" Rede²¹⁷³, weiß also unsere vierte von den Reden i-iii getrennt. Die Wahrscheinlichkeit von ihrer Sonderexistenz wird zur annehmbaren Gewissheit auf Grund innerer Kriterien: Adresse und Inhalt befürworten die Trennung. Schon das Fehlen der Adressworte: κατὰ Ἀρειανῶν in den ältesten Handschriften befremdet. Tatsächlich sind auch die eigentlichen Adressaten nicht die Arianer, sondern die Marcellianer. In den Einleitungskapiteln (cc. 1-8) werden zwar vorab die Arianer bekämpft und ihrer geschieht im Verlauf der Rede immer wieder Erwähnung, namentlich in cc. 11. 14 f. 17.25. in cc. 2. 3.9.25 findet der Sabellianismus und in der Schlusspartie des Samosatener Irrtum seine Widerlegung. Doch die Hauptpolemik gilt Marcell und seinem Anhang (cc. 3-4; 8_29)²¹⁷⁴. Gerade diese

²¹⁷³Randnotiz im Cod. Seguerianus, mitgeteilt von Montfaucon (M. P. G. XXVI p. 9/10.)

²¹⁷⁴Th. Zahn, Marcell von Ancyra, Gotha 1867, S. 2001f. Näheres unten in der Inhaltsangabe.

antimarcellanische Grundtendenz der "vierten Rede" wehrt der Annahme, in ihr nur eine "willkommene Ergänzung" oder gar Fortsetzung der ersten drei Reden zu sehen, und damit ihrer Angliederung an letztere. Endlich fehlt auch jede äussere Verbindung zwischen der dritten und unserer vierten Rede. Erstere hat in c. 67 zunächst ihren eigenen Schluss, der sich aber auch als solcher zum ganzen dreiteiligen Manifest verstehen lässt, letztere beginnt ex abrupto.

So darf also die tatsächliche Separatstellung und die ihr entsprechend gewählte Aufschrift der in Frage stehenden Rede gerechtfertigt erscheinen.

Die weitere Frage ist: Kann überhaupt unser Schriftstück als literarisches Produkt des alexandrinischen Bischofs gelten? Losgelöst von den "drei Reden gegen die Arianer" kann weder seine abweichende Zählung und Stellung in den Handschriften noch auch sein Fehlen in andern, die sehr unvollständig sind und viele sicher authentische Schriften nicht enthalten, Zweifel an der Echtheit wachrufen. Dagegen wird man trotz der weitgehenden lexikalischen Übereinstimmung zwischen Athanasius und dem Autor der "vierten" Rede sprachliche Eigenheiten des letztern nicht ganz unerwähnt lassen können, wie: ἀδιάσπαστος (c. 9), θεσπέσιος (c. 31, als Epitheton des Johannes), ξυνωρίς (c. 25), κενοβατεῖν (c.8), das beliebte ἐνανθρωπεῖν (bei Athanasius äusserst selten), das Bild πῦρ-φῶς, πῦρ-ἀπαύγασμα (cc. 2. 10). Auch das direkte Homerzitat (c.29) wäre bei Athanasius trotz seines früheren Homerstudiums und einiger Reminiszenzen in seinen Jugendschriften (c. gent. cc. 11. 12. 16, de inc. c. 49) und in der Vita S. Antonii (c.76) eine unerwartete Ausnahme. Hauptinstanz gegen die Echtheit der sog. "vierten Rede" ist aber ihre ganz eigenartige Schreibweise. Diese ist fast durchweg eine knappe und prägnante, man möchte fast sagen, eckige, mit der auch der abrupte Eingang und die manchmal wenig vermittelten Übergänge (cc. 5. 8. 9. 25. 30.31) erklärlich würden²¹⁷⁵. Periodische Satzbildungen <s 336> finden sich selten, und mit der Kürze im Ausdruck verbindet der Anonymus eine ausgesprochene Dialektik der Beweisführung. Die Fülle der kurzen mit ἰ eingeleiteten Satzglieder erinnert an den platonischen Dialog.

Demgegenüber muss der Stil des Athanasius im allgemeinen als weitschweifig und abgerundet charakterisiert werden. Und wenn auch einige seiner Schriften weniger wortreich sind als eben die antiarianischen Reden, wie namentlich der Brief an Drakontius und sonst vereinzelte Abschnitte oder Kapitel aus ihnen - z. B. aus den Briefen an Serapion oder die gedrungene Widerlegung des Arianismus im "Rundschreiben" (cc. 14 ff.) mit seiner gleichfalls aussergewöhnlichen Häufung von Syllogismen - der Schreibweise des Anonymus nahekomen, so trägt doch keine sicher athanasianische Schrift durchgehends oder auch nur im Rahmen mehrerer fortlaufender Kapitel das stilistische Gepräge der "vierten" Rede. Diese ihre literarische Eigenart, auch

²¹⁷⁵Vgl. auch S. 341, Anm. 1. Dagegen lässt sich eine Textverderbnis oder ein konzeptartiger Charakter des Schriftstücks nur als letztendlich Hypothese hören.

sonst wie nicht ausreichend erklärbar, stellt ihre Herkunft von Athanasius in Frage.

Den sachlichen Einwänden gegen die Echtheit kommt allerdings nicht die Tragweite zu, die man ihnen zuerkannte.

Den bei unserm Autor beliebten t. ἄνθρωπος für die Menschheit des Herrn findet man bei Athanasius als Ausnahme und darum als Instanz gegen die Echtheit der Rede. - Tatsächlich findet er sich in diesem Sinne mit Sicherheit erstmals in c. 14. in c. 15 liegen die gegnerischen-Thesen vor: τὸν ἄνθρωπον, ὃν ἀνέλαβεν ὁ σωτὴρ, αὐτὸν εἶναι τὸν υἱὸν und: τὸ συναμφοτέρων, τὸν τε ἄνθρωπον καὶ τὸν λόγον, υἱὸν τότε γεγενῆσθαι, ὅτε συνήφθησαν. Ort Wenn der Verteidiger in der mit c. 20 einsetzenden Einzelwiderlegung der angeführten Sätze sich an deren Formulierung hält, d. h. den t. ἄνθρωπος verwendet, so ist dies nur natürlich; doch ist auch hier ἄνθρωπος zweimal durch σὰρξ ersetzt (c. 20). Wenn er dann in der Entgegnung auf die zweite These (cc. 21. 22) achtmal σὰρξ bringt und ἄνθρωπος. Fast nur da, wo er direkt die bekämpfte These anzieht, so ist ihm σὰρξ als Bezeichnung für die menschliche Seite des Herrn offenbar geläufiger denn ἄνθρωπος. Erst von c. 31 ab lässt sich sein entschiedeneres Eintreten für letztern Terminus konstatieren. in cc. 31-36 steht er dreizehnmal und überwiegt in dieser Häufigkeit die daneben vorkommenden athanasianischen Ausdrücke: σὰρξ (c. 32), ἀπαρχή (c. 33), ναός (c. 34), σῶμα (c. 35 f.). Wohl ist nun dem Athanasius auf der alexandrinischen Synode (362) Dogma, dass der Herr den vollen Menschen angenommen hat²¹⁷⁶, und wohl erklärt er, σὰρξ könne mit ἄνθρωπος vertauscht werden²¹⁷⁷, aber er trägt dieser seiner Anschauung wenig Rechnung, wenn in seinen Schriften ἄνθρωπος neben σὰρξ (σῶμα) mehr nur als Ausnahme sieht. Diese Ausnahme begegnet uns ziemlich sicher in or. c. Ar. I c. 45 B; de inc. c. 17 C, c. 33 B, ganz sicher in de inc. cc. 41-45 (sechsmal). An letztgenannter Stelle veranlasste die heidnischphilosophische These, nur das Weltganze, nicht ein einzelner Mensch, könne für das Wort zur Wohnung werden, die Häufung des ungewöhnlichen Ausdrucks. Ähnlich liegt es wohl auch im Schlussteil unserer vierten Rede. Die hier geführte Apologie ist auch nur der Gegenvorstellung derer angepaßt, die auf Apg. 10, 36 gestützt, das Wort vom historischen Christus trennen und diesen für einen bloßen Menschen halten. "Wie kann", fragt der Apologet, "Christus ein bloßer Mensch genannt werden?" "Wie kann man sagen, das Wort sei durch den Menschen aus Maria abgesandt worden?" (c. 33). Nein, der aus Maria Geborene, der historische Christus, ist nicht bloß ein Mensch, wie die Samosatener meinen, er ist auch Gott, weil mit dem Wort zu einer Einheit verbunden. Was lag also näher, als die häretische These: "Christus ist bloß ein Mensch" zu beantworten mit der Formel: "Christus ist nicht nur Mensch, sondern auch Gott"? - Zudem definiert Athanasius im "Brief an Epiktet" (c. 12)

²¹⁷⁶Tom. ad Antiochenos c. 7. Nur die völlige Verkennung eines Athanasius kann hier ein bloß stillschweigendes, nicht ernsthaftes Zugeständnis wittern. Im "Brief an Epiktet" (c. 7) spricht er sich in demselben Sinne aus.

²¹⁷⁷Dass Ath. in ep. II ad Serap. c. 7, ep. ad Epikt. c. 8 und in or. III c. Ar. c. 30 speziell die Worte σὰρξ und ἄνθρωπος und nicht σάρκα γίνεσθαι und ἄνθρωπον γίνεσθαι als Wechselbegriffe erklärt, erhellt jeweils aus dem Kontext.

und im "Brief an den Philo- <s 338>sophen Maximus" (c. 2) den fleischgewordenen Logos nach seiner menschlichen Seife als den ἄνθρωπος ἐκ Μαρίας.

Wie man dann in der Widerlegung des auf Apg. 10, 36 gestützten samosatenischen Irrtums die Benennung des historischen Christus mit "Christus" als nichtathanasianisch beanstanden mag, scheint rätselhaft. Übrigens heißt auch der Menschgewordene bei Athanasius nicht selten "Christus" und "Erlöser" (or. c. Ar. I c. 40 A; II c. 16 C. C2; III 37 C. A. 47 A u. ö.) und diese Namen geben beide, Athanasius wie der Anonymus, wieder dem präexistenten Logos: de inc. c. 15 A. C. 44 A; c. Ar. II c. 16 A2; III c. 32 C u. ö. – or. IV c. 4 (wiederholt); c. 15.

Ob ferner der Name "Jesus" Für den „Menschen aus Maria" (c. 36 B) als integrierender Bestandteil der christologischen Terminologie des "Anonymus" zu gelten hat, ist wieder mindestens sehr fraglich. Die begründete, ja notwendige Verweisung auf c. 35 A, wo die Schriftstellen Apg. 10, 38 und 2, 22 jene terminologische Akkommodation fordern, machen einen diesbezüglichen Einwand irrelevant.

Noch weniger lässt sich in unserer umstrittenen Rede ein Athanasius fremder Begriffsunterschied von οὐσία und ὑπόστασις nachweisen. in cc. I C und 2 A erscheinen οὐσία und ὑπόστασις als Wechsel- und Parallelbegriffe. Nach c. 33 A/B ist der Sohn im Besitz der πατρικὴ ὑπόστασις. In c. 25 C wird Sabellius der Raserei geziehen, nicht, weil er Vater und Sohn als Eins in der Hypostase lehrt, sondern weil er in der Einheit Gottes eine Differenzierung nur dem Namen nach kennt, d. h. nicht das ὑπόστασις μὲν ἓν, sondern das ὀνόματι δὲ δύο ist verurteilt. Das aus dem dreimaligen ὁμολογίος (cc. 9.12) erhobene Bedenken erledigt sich mit der Abtrennung der Rede von den ersten drei Reden gegen die Arianer²¹⁷⁸ und mit dem Hinweis auf ihre antimarcellinische Bestimmung.

Wenn endlich Für die Einigung des Wortes mit dem <s 339> Menschen in Christus in der antisamosatenischen Partie (cc. 30-36.) fast ausschließlich die Ausdrücke ἕνωσις, ἐνότης ἐνοῦσθαι, im Vorausgehenden Teil aber für denselben Vorgang immer andere (σύνοδος, σύναψις, συνάπτειν, κοινωνεῖν) gewählt sind, so liegt der Grund zu diesem auffallenden Wechsel offenbar im Inhalte selbst, näherhin in der samosatenischen Trennung des Wortes von Christus (dem "Menschen"). Jener Trennung und Zweiteilung gegenüber sucht der "Pseudo-Athanasius" die festgeschlossene Einigung und Einheit von Wort und Christus-Mensch zu retten, und hierbei musste ihm der f. zumal wenn er, wie Athanasius, ihn als Bezeichnung gerade für diese Einheit (ad Epikt. c. 9) oder überhaupt als Ausdruck einer strafferen Einheit (vgl. c. Ar. il, cc. 18. 39; III cc. 3. 20. 64) gekannt hätte, willkommen sein. Dass übrigens für die Wahl der beanstandeten lt. ἄνθρωπος und ἕνωσις im Schlussabschnitt (cc. 30 ff.) eine marcellinische Vorlage mit ihrem geläufigen ὁ τῷ λόγῳ ἐνωθεὶς ἄνθρωπος (s. b. Rettberg, Marcelliana, Goettin gee 1794 - in fragm. 35. 36. 97) von Einfluss sein

²¹⁷⁸Siehe in der Einleitung zu den drei Reden.

musste, steht ausser Zweifel. Dementsprechend müsste eine Selbständigkeit des Verfassers in der eigenartigen Terminologie und damit das Bedenken gegen eine athanasianische Autorschaft noch mehr reduziert werden. -

Nach alledem ist es kaum angängig, die "vierte" Rede mit Sicherheit unter die spuria zu verweisen, zumal ihr Zweck ihm. Inhalt bei keinem so verständlich würde wie bei ihm.

Ihre verschiedenseitige Polemik, speziell die anonym-antimarcellinische, erwartete man am ehesten von ihm, und kein wesentlicher Gedanke in ihr ließe sich nicht - wieder finden in seinem Schrifttum. Andererseits verbieten die obengenannten formellen Bedenken gegen ihre Echtheit, sie unter den sicher authentischen Schriften einzustellen. Stammt die "vierte" Rede nicht von Athanasius, so ist sie sicher das Werk eines ihm sehr nahestehenden Alexandriner²¹⁷⁹, höchst wahrscheinlich noch vor Marcells Tod (cr. 374) verfasst vielleicht auf <s 340> die seiner Hypostasenlehre wenig günstige Synode von Alexandrien (362) hin (also Abfassungszeit etwa 362-374), und wurde wohl schon sehr früh unter dem Titel "Rede gegen die Arianer" dem Arianergegner κατ'ἐξοχήν zugewiesen²¹⁸⁰. Darum bietet sie ein ähnliches Interesse wie die ersten "drei Reden des Athanasius gegen die Arianer" und konnte trotz ihres etwas zweifelhaften Ursprungs erneute Aufnahme in vorliegende Ausgabe finden.

Das Schriftstück ist nicht zu charakterisieren als "ein Gefüge zerstreuter Notizen"²¹⁸¹ oder als lose Kompilation athanasianischer Reliquien und fremder Surrogate, sondern es ist ein wenn auch nicht immer streng geordnetes und logisch aufgebautes, doch einheitliches Ganzes. Die Rede ist ein gedankenreifer systematisierender Versuch, die festgeschlossene Einheit Gottes in der ewig realen Existenz von Gott-Vater und seinem im historischen Christus mensch gewordenen Logos-Sohn dialektisch zu begreifen und begreiflich zu machen mit der unverkennbaren Spitze gegen Marcell.

In der Methode obsiegt der polemische, schrift-<s 341> exegesierende Apologet über den un geübten Systematiker, was sich z. B. im apologetischexegetischen Exkurs der cc. 5-7 fast störend fühlbar macht²¹⁸².

Inhaltlich betrachtet bildet den Kern der Rede eine Bestreitung irriger Sätze Marcells, die auch eine Beiziehung und Beurteilung ähnlicher Lehrformen veranlasste. Marcell ist ja der "Sabellianisierende", und bei der engen Berührung seiner Lehre mit der des Samosateners trifft die Polemik gegen diesen indirekt

²¹⁷⁹Eine Autorschaft des alexandrinischen Katechetenlehrers Didymus ließ sich wohl mit Grund mutmaßen, aber auch nicht verbürgen. Denn trotz überraschender lexikalischer, stilistischer und sachlicher Übereinstimmungen zwischen ihm und „Pseudoathanasius“ bleibt als bedeutsames Unterscheidungsmerkmal des Didymus langweilige und breite Schreibart. Auch hätte er die Parallelisierung der Begriffe οὐσία und ὑπόστασις in or. IV e. 1 und die Vindizierung der πατρική ὑπόστασις für den Sohn nicht gewagt. Auch ἄνθρωπος und ἔννοσις ließen sich bei dem terminologisch bestimmteren und konsequenteren D. weniger leicht rechtfertigen, und ἀρχή (in or. IV - Urprinzip) anders zu fassen denn als Zeitbegriff fällt D. nicht ein. Das Verhältnis von Vater und Sohn im Sinn des αἴτιος und αἰτιατός (or. IV e. 3) ist ihm zuwider (M. P. G. 39, pp. 300. 338). In seinem umfassenden Werke de trinitate kommt ihm nicht einmal der Gedanke, dass mit seinen drei Hypostasen der Monotheismus gefährdet sein könnte, und er denkt über das Verhältnis der Dreiheit zur Einheit nicht nach. Ein solcher Theologe schrieb schwerlich die Einleitungskapitel von or. IV.

²¹⁸⁰Jedenfalls schon vor 700

²¹⁸¹Wenn auch stilistische Eigenarten solche Vermutung wecken (Newman, a. a. O. S. 431).

²¹⁸²Mit dieser anfertigen Methode, die man doch auch einem Athanasius zutrauen kann, mögen so manche formelle Härten und Unstimmigkeiten zusammenhängen.

auch ihn. Dass das Verhältnis Marcells zu den ihn verklagenden Eusebianern berührt wird, liegt wieder sehr nahe, und wie auch die Arianer in engsten Zusammenhang mit den „Sabellianisierenden“ gebracht werden konnten, zeigt schon der Schluss von c. 3. Dem Ganzen ist aber in c. 1 die positive orthodoxe Darstellung des Verhältnisses vom väterlichen Prinzip und dem Wort-Sohn vorangestellt.

Inhalt.

Die Einleitung enthält die positive, durch den Gegensatz zum Arianismus präzisierte und formulierte Lehre von dem Einen göttlichen Prinzip und dessen wesenhaftem, von ihm untrennbaren Sohne (c. 1). In c. 2 wird aus der Lehre, Wort, Weisheit und Sohn sei nicht wesenhaft im Vater, der Schluss gezogen, Gott müsste dann ein zusammengesetztes Wesen sein, und mit nachdrücklicher Betonung des Weisheitsbegriffs die doppelte Möglichkeit vorgelegt, dass die Weisheit als Eigenschaft oder Gott als die Selbstweisheit gedacht werden müsste. Letztere Annahme führte zur Ungereimtheit des Sabellius. Mit der These: Christus ist Gottes Wort, beginnt c. 3. Ist nun das Wort aus sich selbst entstanden und dann mit dem Vater vereinigt worden, oder ist es geschaffen und heißt nur Wort? Die Bejahung der Frage im letzteren Sinne ist Arianismus, und die erstere Annahme begründet eine Zweiprinzipienlehre. Also ist das <s 342> Wort aus Gott, doch nicht im Sinne des Sabellius ist diese göttliche Zeugung zu verstehen, so dass Zeugender und Gezeugter identisch wären. Ebenso gehen die irre, die den Sohn nicht eine Zeugung nennen wollen, sondern ihn nur schlechthin mit Gott existierend finden und damit zwei Substanzen einführen, von denen keine Vater der andern wäre. Doch Einer ist Vater und aus dem Einen der wesenhafte Sohn.

Der "Sabellianisierende", der dem Worte das Prädikat "Zeugung" vorenthält, ist Marcell. in c. 4 wird dann auf dialektischem Wege die ewige, naturhafte Sohnschaft des Wortes und dessen Identität mit Christus verteidigt, aus dem Begriff des Vater- und Schöpfergottes für das Wort das Prädikat "Zeugung" abgeleitet, und die entgegenlautenden Lehren der Arianer und Marcellianer bald gemeinsam, bald abwechselungsweise ad absurdum geführt. Das gewonnene Resultat: der Sohn ist kein Geschöpf, wird durch Schriftworte erhärtet (c. 5) und gegen eine Missdeutung anderer Schriftstellen zuungunsten des Gottes-Wortes durch deren orthodoxe Interpretation sichergestellt (c. 6.7).

In c. 8 teilen sich die eusebianischen Arianer mit den Marcellianern in die Polemik des "Anonymus". Sie behaupten einen Anfang in der Existenz des Sohnes bzw. leugnen die Identität von Wort und Sohn; jene, die anonym gehaltenen Marcellianer, Finden in "Sohn" nur einen Namen und anerkennen keine persönliche Subsistenz des vom Worte untrennbaren Sohnes Gottes. Mit ihnen macht sich der Apologet zu schaffen bis c. 29. Er verweist sie auf Joh. 10, 30 und lässt eine dreifache Deutung dieser Stelle als möglich zu: entweder sind die zwei Eins, oder ist das Eins doppelnamig, wie Sabellius lehrt, oder ist das Eins in zwei gefeilt; dann müsste das Geteilte ein Leib sein. Also bleibt nur die erste Deutung übrig. Mit dem "ich" bezeichnet der Herr den Sohn, mit "und der

Vater" den Erzeuger und mit "Eins" die Eine Gottheit (c. 9). Eine gegen diesen orthodoxen Glauben von der realen Zweiheit in der Einheit etwa vorgebrachte Anklage auf Ditheismus wird als nichtig dargetan und die Ankläger selbst auf Grund solcher Anschuldigung der sabellianischen Richtung beschuldigt (e. 10). Wenn ferner nach ihnen Gott zum Zweck der Weltschöpfung das in ihm ruhende Wort hervorgehen ließ, also dann erst zu reden begann, zuvor aber schwieg, dann stellen sie Gott unter den Menschen, der auch schweigend tätig ist, und verdienen, den Arianern gleich gehalten zu werden, die Gott unsertwegen entstanden sein lassen (c. 11). Die Bezeichnung dieser mit der Weltschöpfung bedingten Zeugung des Wortes als eines Hervortretens und Rückkehrens in Gott und die Vorstellung von einem solchen ökonomisch-binitarischen Monotheismus wird aus ihren inneren Widersprüchen und ungereimten Konsequenzen zurückgewiesen (c. 12). In cc. 13 und 14 erfährt die marcellinische Erweiterungstheorie der göttlichen Einheit zur Dreiheit ihre Widerlegung.

In c. 15 werden drei Klassen von Gegner aufgeführt: solche, die den vom Heiland angenommenen Menschen als Sohn bezeichnen, solche, nach denen der Mensch und das Wort bei ihrer Vereinigung Sohn wurden, endlich solche, nach denen das Wort bei seiner Menschwerdung Sohn wurde. Wenn es sich hier nicht etwa bloß um verschiedene Darstellungsformen einer und derselben Anschauung handelt - die beiden letztgenannten treffen sicher zusammen -, so könnte man in den beiden Parteien einerseits die Marcellianer, anderseits Photin, Marcells Schüler, mit seinem Anhang vor sich haben, welcher letzterer den Sohn der Jungfrau als das eigentliche Subjekt des geschichtlichen Christus angesehen hat²¹⁸³. Die Abfertigung genannter Gegner reicht bis c. 24. Mit Logik und Bibel werden sie von einer Ungereimtheit und unannehmbaren Konsequenz zur andern getrieben. Weil sie für ihre Ansicht, das Wort sei erst bei seiner Menschwerdung Sohn geworden, das Alte Testament vorschützen, in dem nie vom Sohne, sondern nur vom Worte die Rede sei, so werden aus dem Alten Testament gerade die von Marcell prophetisch verstandenen Stellen, die eine Beziehung zum Sohne enthalten, angeführt (c.24). Auch Sabellius hat unrecht, wenn er für seine Erweiterungs-^{s 344}theorie das Verhältnis des Hl. Geistes zu den von ihm erteilten Gnaden als Analogie beizieht, da ja dann ein und derselbe nur dem Namen nach als Vater, Sohn und Geist je dem Bedürfnis der einzelnen genüge. Auch nähmen Taufe und Schöpfung ein Ende und dieselbe Ungereimtheit - gegen Schluss von c. 25 wieder auf die "Sabellianisierenden" hinüberspielend - liegt in der Annahme, die Schöpfung bestehe und vergehe mit dem Hervortreten des Wortes und seiner Rückkehr zum Vater (c. 25). Vielmehr offenbart die Schrift die vorweltliche, ewige Existenz des Sohnes und dessen Identität mit dem Worte (c. 26). Die cc. 27 und 28 bringen die schon c. 24 angekündigte Exegese von Ps. 109,3; und in c. 29 wird nochmals die von den Marcellianern mit Schriftstellen aus dem Alten Testament begründete

²¹⁸³F. Loofs, Dogmengeschichte 4. A. Halle 1906. S. 250.

Behauptung von einer nachgefolgten Existenz des Sohnes als grundlos erwiesen, weil einmal im Alten Testament auch vom Sohne die Rede sei, sodann an sich noch nicht neuen Datums sein müsse, was im Alten Testament nicht vorkommt.

Der letzte Abschnitt (cc. 30-36) befasst sich mit den mit Marcell und seiner Schule nahe verwandten Samosatenern, die mit Berufung auf Apg. 10, 36 das Wort in der Weise vom Sohne trennen, dass sie sagen, der Sohn Christus sei ein anderer als das Wort. Stellen aus dem Alten wie Neuen Testament erweisen ihre Schlussfolgerung als unberechtigt (cc. 30-33). Christus sei das mit Jesus dem Nazarener vereinigte Wort, Gott und Mensch zugleich (c. 34). Wieder nur eine falsche Exegese könne aus Apg. 10, 38; 2,22; 17, 31 eine bloße Menschheit Christi herauslesen (c. 35). Mit der Aufforderung an den Samosatener, von seinem Irrtum abzulassen, und nochmaliger kurzer Begründung schließt die Rede.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Vier Reden gegen die Arianer (Orationes contra Arianos)

Erste Rede

1.

<s 17>Alle Häresien, die durch Abfall von der Wahrheit entstanden, haben offenbar ein Wahngelbde sich ausgesonnen, und ihre Gottlosigkeit ist längst allen offenkundig geworden. Dass ja die, die solches ausgeheckt haben, von uns geschieden sind, ist doch wohl klar, wie ja der selige Johannes geschrieben hat: Die Anschauung solcher Leute hätte mit der unsrigen nie harmoniert noch auch harmoniere sie heute²¹⁸⁴. Deshalb zerstreuen sie auch, wie der Heiland gesagt hat²¹⁸⁵, mit dem Teufel, sie, die nicht mit uns sammeln, und warten, bis die Leute schlafen, um dann ihr eigenes tödliches Gift auszusäen und so Genossen im Tode zu gewinnen.

Eine von den Irrlehren nun und zwar die jüngste, die eben erst als Vorläuferin des Antichrist ausgezogen ist, die sogenannte arianische, — listig und verschlagen — sieht, wie ihre älteren Schwestern, die andern Irrlehren, vor aller Welt gebrandmarkt wurden. Deshalb sucht sie sich heuchlerisch mit den Aussprüchen der Schrift zu decken wie schon ihr Vater, der Teufel, und will sich den Wiedereintritt in das Paradies der Kirche erzwingen, um unter der Maske des Christentums durch ihre verführerischen Fehlschlüsse — etwas Vernünftiges ist ja bei ihr nicht zu finden — den einen und andern zu einer falschen Vorstellung von Christus zu verleiten. Und sie hat ja wirklich schon einige Unbesonnene irregeführt und zwar so, dass deren Schädigung nicht auf das Anhören beschränkt blieb, sondern dass sie, der Eva gleich, auch nahmen und kosteten und nunmehr in ihrer Verblendung das Bittere süß wähen und die abscheuliche Irrlehre schön nennen²¹⁸⁶.

Ich erachtete es daher, von euch dazu ermuntert²¹⁸⁷, für nötig, den geschlossenen Panzer dieser häßlichen<s 18> Irrlehre zu öffnen und euch deren übelriechende Torheit nachzuweisen, damit die ihr ferne Stehenden sie noch mehr fliehen, die von ihr bereits Betrogenen aber zu besserer Einsicht kommen, die Augen ihres Herzens öffnen und erkennen, dass, wie die Finsternis nicht Licht und die Lüge nicht Wahrheit ist, so auch die arianische Irrlehre nicht schön ist, dass aber auch die, welche diese Leute noch Christen nennen, in gar

²¹⁸⁴1.Joh 2,19

²¹⁸⁵Luk. 11,23.

²¹⁸⁶Vgl. Is. 5,20.

²¹⁸⁷Vgl. Einleitung S. 5.

schwerer Täuschung befangen sind, da sie weder die Schrift verstehen noch überhaupt das Christentum und seinen Glauben kennen.

2.

Welche Ähnlichkeit haben sie denn zwischen dieser Irrlehre und dem frommen Glauben entdeckt, da sie so albern reden, als sagten jene nichts Schlimmes? Das heißt doch wahrlich so viel, wie wenn sie den Kaiphas noch einen Christen nenneten, den Verräter Judas noch zu den Aposteln zählten und sagten, die, welche den Barabbas statt des Heilandes losbaten, hätten nichts Böses getan, und den Hymenäus und Alexander als rechtlich denkende Männer, den Apostel aber unwahrer Aussagen über sie bezichtigten²¹⁸⁸. Doch wohl kein Christ könnte dies mitanhören, noch auch würde man den, der solche Sprache zu führen sich erdreistete, für geistig gesund halten. Denn an Stelle von Christus haben sie den Arius, wie die Manichäer den Manichäus²¹⁸⁹, anstatt Moses und der übrigen Heiligen einen gewissen Sotades²¹⁹⁰, der selbst den Heiden zum Gespötte ist, und die Tochter des Herodias aufgebracht. Denn des ersteren gebrochene und weibische Manier hat Arius nachgemimt, indem auch er Thalien schrieb. Der letzteren aber suchte er es im Tanze gleichzutun, indem er in seinen Schmähungen auf den Heiland tanzte und scherzte, so dass die, welche der Irrlehre anheimfallen, sinnverwirrt und unverständlich^{<s 19>} werden, den Namen des Herrn der Herrlichkeit mit der Ähnlichkeit eines Bildes von einem vergänglichen Menschen vertauschen²¹⁹¹ und anstatt Christen sich fortan Arianer nennen und damit ihre Gottlosigkeit kennzeichnen. Denn mit Ausflüchten mögen sie sich nicht behelfen noch auch, wenn sie Schmach trifft, die, welche nicht ihresgleichen sind, verdächtigen wollen, indem sie auch in gleicher Weise die Christen nach ihren Lehrern benennen²¹⁹², um so auch selbst wieder wie jene als Christen dazustehen und bezeichnet zu werden. Sie mögen auch nicht, wenn sie sich ihres schimpflichen Namens schämen, spassen, sondern, wenn sie erröten, sich verbergen oder ablassen von ihrer Gottlosigkeit. Denn noch nie nahm eine Gemeinde den Namen von ihren Bischöfen an, sondern vom Herrn, an den wir auch glauben. So sind die seligen Apostel unsere Lehrer geworden und Diener an der Frohbotschaft des Erlösers; aber wir wurden nicht nach ihnen genannt, sondern von Christus her sind und heißen wir Christen. Die aber von andern ihren Glauben herleiten, haben billigerweise von ihnen auch die Benennung, da sie zu ihnen gehören.

²¹⁸⁸¹ Tim. 1,20.

²¹⁸⁹Manichäus, so bei den Lateinern genannt, bei den Griechen sonst Manes, bei den Persern Mani, war ein Religionsstifter des dritten Jahrhunderts, dessen Lehrsystem sich aus chaldäischen, persischen, buddhistischen und christlichen Elementen zusammensetzt.

²¹⁹⁰Sotades, aus Maroneia in Thessalien gebürtig, lebte im dritten vorchristlichen Jahrhundert und war ein obszöner Satyriker.

²¹⁹¹Röm. 1,23.

²¹⁹²Dass die Katholiken von den Arianern "Athanasianer" genannt wurden, berichtet der hl. Augustinus (Opus imperf. lib.I c, 75. Migne Patrol. Lat. XLV p. 1101).

3.

So fürwahr wurde, während wir alle nach Christus Christen sind und heißen, vor Zeiten Marcion²¹⁹³ der Stifter einer Irrlehre, ausgestoßen und die, welche zu dem standen, der ihn ausstieß, behielten den Namen "Christen" bei, die Anhänger Marcions aber hießen fortan nicht mehr Christen, sondern Marcionisten. So teilten auch Valentin²¹⁹⁴, Basilides²¹⁹⁵, Manichäer und Simon^{<s 20>} der Magier²¹⁹⁶ ihren Anhängern ihren eigenen Namen mit, und so werden die einen Valentinianer, die andern Basilidianer, die dritten Manichäer und die letzten Simonianer und wieder andere nach den Phrygiern²¹⁹⁷ aus Phrygien und nach Novatus²¹⁹⁸ Novatianer genannt. So nannte auch Meletius²¹⁹⁹, nachdem er vom Bischof und Märtyrer Petrus ausgestoßen worden war, seine Leute nicht mehr Christen, sondern Meletianer. So blieben denn auch, als^{<s 21>} der selige Alexander den Arius ausstieß, die, welche es mit Alexander hielten, Christen, die aber mit Arius austraten, haben uns, den Anhängern des Alexander, den Namen des Erlösers zurückgelassen; sie aber hießen fortan Arianer. Ja, noch mehr! Auch nach dem Tode Alexanders haben die, welche in Gemeinschaft stehen mit seinem Nachfolger Athanasius, und mit denen eben dieser Athanasius wieder in Gemeinschaft steht, dasselbe Gepräge, und weder tragen einige von ihnen seinen Namen, noch wird er selbst nach jenen benannt, sondern alle heißen wie gewöhnlich wieder Christen. Denn wenn wir auch Nachfolger der Lehrer haben und deren Schüler werden, so sind und heißen wir nichtsdestoweniger Christen, weil wir ja von ihnen in der Lehre Christi unterwiesen werden. Die sich aber den Irrlehrern anschließen, tragen, wenn sie auch Tausende zu Nachfolgern haben, doch jedenfalls den Namen des Stifters der Irrlehre. So wurden, als nach dem Tode des Arius viele von den Seinigen ihm folgten, gleichwohl die Gesinnungsgenossen des Arius nach ihm benannt und Arianer geheißen. Ein auffallender Beweis hierfür ist ja doch auch

²¹⁹³Marcion, in Sinope in Pontus geboren, kam um 140 nach Rom und, als seine Anschauungen von der Kirche zurückgewiesen wurden, stiftete er, an den Gnostiker Cerdo sich anschließend, die gnostische Sekte der Marcioniten, wie sie gewöhnlich heißen. Die Sekte verbreitete sich rasch und weithin; noch im fünften Jahrhundert existierte sie in verschiedenen Ländern.

²¹⁹⁴Valentin, nach des Irenäus Bericht etwa 185 von Alexandrien nach Rom gekommen und nach Epiphanius auf Cypern gestorben, begründete gleichfalls ein gnostisches System mit einer reich entwickelten Äonenlehre. Die Valentinianer teilten sich in zwei Hauptzweige, einen orientalischen, hauptsächlich in Syrien und Ägypten verbreitet, und einen italischen, dessen Hauptsitze Rom und Gallien waren. Diese Sekte wurde besonders von Irenäus und Tertullian bekämpft, erhielt sich aber doch bis ins vierte Jahrhundert.

²¹⁹⁵Basilides, wie die beiden genannten zu den Hauptvertretern des Gnostizismus zählend, lebte unter Hadrian in Alexandrien und die von ihm begründete Sekte lebte bis gegen 400 fort.

²¹⁹⁶Der in der Apostelgeschichte (c. 8, 9 ff.) erwähnte Simon Magus aus Giddon in Samarien galt den Vätern als Patriarch der Häretiker. Charakteristisch für seine Lehre ist seine emanatistische Schöpfungstheorie.

²¹⁹⁷Die Phrygier, wie die Montanisten nach ihrer Heimat gewöhnlich hießen, sind die Anhänger des Montanus aus Ardaban an der Grenze von Mysien und Phrygien, der nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts mit dem Anspruch auftrat, das Organ des verheißenen Parakleten zu sein. Die eigentliche Form der Offenbarung sahen sie in der Ekstase, und sie forderten eine strenge Sittlichkeit. Ihr Hauptvertreter und Verteidiger war Tertullian. Die Sekte erhielt sich lebenskräftig bis ins achte Jahrhundert.

²¹⁹⁸Bei einer Papstwahl im Jahre 251 unterlegen, trat Novatus als Gegenbischof auf. Bald nahm das Schisma auch einen sachlichen Charakter an. Papst Cornelius gewährte den in der Verfolgung Abgefallenen Verzeihung, Novatian verweigerte sie. Die durch ihn ins Leben gerufene Sekte, die theoretisch wie praktisch auch an der Wiedertaufe der von Häretikern Getauften festhielt, gewann namentlich im Orient an Ausdehnung und bestand bis ins siebte Jahrhundert.

²¹⁹⁹Bischof Melutius von Lykopolis in der Thebais wurde im Anfang des vierten Jahrhunderts Urheber des bis ins fünfte Jahrhundert währenden Schismas. Allem nach war es die Bullfrage, die den Bruch zwischen dem gemäßigten Petrus von Alexandrien und dem rigorosen Meletius herbeiführte. Letzterer suchte seinen Anhang zu vermehren durch unbefugte Vornahme von Weihen in fremden Sprengeln.

folgende Tatsache: Die Heiden, die auch jetzt noch in die Kirche eintreten und den Aberglauben an ihre Götzenbilder aufgeben, nehmen nicht den Namen ihrer Katecheten an, sondern den des Erlösers, und statt Heiden heißen sie von nun an Christen. Die aber zu jenen übertreten oder überhaupt alle, die von der Kirche zur Irrlehre überspringen, geben den Namen Christi auf und heißen nunmehr Arianer, da sie ja nicht mehr den Glauben Christi besitzen, sondern Erben des arianischen Wahnsinns geworden sind.

4.

Wie sind also sie Christen, wenn sie doch keine Christen, sondern Ariomaniten²²⁰⁰ sind? Oder wie gehören die zur katholischen Kirche, die den katholischen Glauben abgeschüttelt und schlimme Neuerungen ausgeheckt haben, welche die Aussprüche der göttlichen Schriften^{<s 22>} unbeachtet lassen, dafür aber die Thalien des Arius eine neue Weisheit nennen? Mit Recht reden sie von einer neuen Weisheit, verkünden sie ja doch eine neue Irrlehre. Schon viele haben zum Alten und Neuen Testament zahlreiche Kommentare und unzählige Homilien geschrieben, aber bei keinem, auch bei keinen ernsthaften Heiden findet sich eine Thalia, sondern nur bei solchen, die derartiges beim Trinkgelage unter Lärm und Spott zum Zeitvertreib singen, um andere zum Lachen zu reizen. Und daher muss man sich wundern, dass der sonderbare Arius nichts Würdiges zum Vorbild nahm, sondern, ohne zu wissen, was sich schon überhaupt für gesetzte Leute²²⁰¹ schickt, auch noch die Hauptsache²²⁰² den andern Irrlehren abstahl und bloß der Possenreißerei des Sotades nacheiferte. Denn was hätte er anderes tun sollen, wenn er gegen den Heiland einen Tanz aufführen wollte, als seine erbärmlichen, gottlosen Reden in regel- und kraftlose Weisen zu kleiden, damit, wie die Weisheit²²⁰³ sagt: "Vom Ausgang der Rede wird der Mann erkannt werden", so aus jenen das Unmännliche der Seele und die verdorbene Gesinnung des Verfassers erkannt würde? Und es blieb ja wirklich auch der Hinterlistige nicht verborgen, sondern wie oft er sich auch, der Schlange gleich, auf- und abwärts wand, er ist doch in den Irrtum der Pharisäer gefallen. Denn wie jene, die am Gesetz vorbeikommen wollten, sich gaben, als beobachteten sie die Worte des Gesetzes, und sie, die den erwarteten und erschienenen Herrn nicht anerkennen wollten, sich stellten, als nenneten sie ihn Gott, aber als Lästerer sich verrieten, wenn sie sagten: "Warum machst Du Dich, der Du doch ein Mensch bist, zu Gott und sagst: ich und der Vater sind eins"²²⁰⁴, so stellt sich auch der Betrüger und Sotadaer Arius, als rede er von Gott, indem er auf die Aussagen der Schrift sich beruft, wird aber auf allen

²²⁰⁰Ariomaniten — Ariusnarren ist bei den Alexandrinern und besonders bei Athanasius stehende Bezeichnung und äusserst beliebtes Scheltwort für die Arianer.

²²⁰¹Um so mehr für Christen,

²²⁰²Nämlich seines Lehrinhalts.

²²⁰³Sprichw. 12,8.

²²⁰⁴Joh. 10,33.30.

Seiten überführt als der gottlose Arius, der den Sohn leugnet und ihn unter die Geschöpfe zählt. <s 23>

5.

Der Anfang der arianischen Thalia und Possenreißerei mit ihrem weibischen Charakter und Rhythmus²²⁰⁵ lautet nun also: "Nach dem Glauben der Auserwählten Gottes, der Gottesgelehrten, der heiligen Kinder und der Rechtgläubigen, die den Hl. Geist Gottes empfangen haben, habe ich von denen, die Anteil haben an der Weisheit, den Gebildeten, den von Gott Unterrichteten, den in allen Dingen Weisen folgendes gelernt. In ihre Fußtapfen trat ich, gleicher Gesinnung, der hochberühmte, der ich schon viel um der Herrlichkeit Gottes willen erduldet habe, und von Gott unterrichtet gewann ich Weisheit und Erkenntnis". Die abstoßenden und von Gottlosigkeit strotzenden Possen aber, die er in ihr reißt, sind etwa folgende: "Nicht immer war Gott Vater, sondern es war [einmal]²²⁰⁶, da Gott allein war und noch nicht Vater war; später aber kam der Vater dazu. Nicht immer war der Sohn; denn als alles aus dem Nichtseienden entstand, und alle geschöpflichen und gemachten Wesen wurden, da ist auch das Wort Gottes aus Nichtseiendem geworden, und es war einmal, da es nicht war, und war nicht, bevor es wurde, sondern es hatte selbst auch einen Anfang der Schöpfung. Denn es war, sagt er, Gott allein, und noch nicht war das Wort und die Weisheit. Als er dann uns erschaffen wollte, da machte er irgendeinen und nannte ihn Wort und Weisheit und Sohn, um durch ihn uns zu schaffen. Zwei Weisheiten nun, sagt er, gebe es: eine, welche die eigentliche ist und mit Gott existiert, und in dieser Weisheit sei der Sohn entstanden und wegen der Teilnahme an ihr Weisheit und Wort bloß genannt worden. Denn die Weisheit, sagt er, wurde durch die Weisheit nach dem Willen des weisen Gottes. So, sagt er, gebe es auch ein zweites Wort in Gott neben dem Sohn, und nur wegen der Teilnahme<s 24> an ihm sei hinwiederum der Sohn selbst aus Gnade Wort und Sohn genannt worden." Es ist aber auch das eine ihrer Irrlehre eigene Ansicht, die in andern ihrer Schriften vertreten wird, dass sie denken: "Es gibt viele Kräfte, und die eine ist Gott von Natur eigen und ewig; Christus ist aber wieder nicht die wahre Kraft Gottes, sondern auch eine der sogenannten Kräfte, von denen eine, die Heuschrecke und die Raupe²²⁰⁷, nicht bloß eine Kraft, sondern eine große Kraft genannt wird, die andern aber in großer Anzahl vorhanden und dem Sohne ähnlich sind, von denen auch David in seinen Psalmen singt: "Der Herr der Kräfte"²²⁰⁸. Und von Natur ist auch das Wort wie alle Wesen veränderlich, aber durch seinen eigenen freien Willen bleibt es gut,

²²⁰⁵Die Metrik der Thalia in der Byzant. Zeitschrift XVIII, 1909 S. 513 ff.,

²²⁰⁶Zu ergänzen: eine Zeit. Der Ausdruck: ἥν, ὅτε οὐκ ἦν ins Deutsche übertragen, verlangte die ausdrückliche Beifügung von eine Zeit". Aber weil, wie Athanasius am Schluss von c.13 sagt die Arianer dieses Wort absichtlich vermieden, um zu täuschen, so muss das Wort "Zeit" auch in der deutschen Version wegfallen.

²²⁰⁷Joel 2,25.

²²⁰⁸Ps 23,10.

solange es will. Wenn es aber will, kann es sich auch verändern wie wir, da es veränderlicher Natur ist. Denn deshalb, sagt er, hat auch Gott, da er voraussah, dass es gut sein werde, zum voraus ihm diese Herrlichkeit gegeben, die es als Mensch hernach auch durch seine Tugend erlangte, so dass es Gott wegen seiner Werke, die er vorhersah, schon in solchem Zustand entstanden sein ließ."

6.

Wieder wagte er zu behaupten, dass das Wort auch nicht wahrer Gott sei. Wenn es aber auch Gott genannt werde, so sei es doch nicht wahrer Gott, sondern durch die Teilnahme an der Gnade werde es auch wie alle andern bloß dem Namen nach Gott genannt. Und da alle dem Wesen nach Gott fremd und unähnlich seien, so sei auch das Wort in allem dem Wesen und der Eigentümlichkeit des Vaters fremd und unähnlich; es gehöre vielmehr zu den gewordenen und geschaffenen Wesen und sei eins von ihnen.

Mit diesen Behauptungen schrieb er, wie wenn er dem Teufel in seiner Verwegenheit hätte folgen wollen, in seiner Thalia nieder, dass also auch dem Sohn der Vater unsichtbar sei, und es könne das Wort seinen Vater weder sehen noch auch genau und vollkommen erkennen, aber auch, was es erkenne und sehe, wisse und sehe<s 25> es nur in dem ihm entsprechenden Maße, wie auch wir nur nach dem Maße eigener Kraft erkennen. Denn auch der Sohn, sagt er, kenne nicht nur den Vater nicht genau — denn es fehle ihm das Vermögen, ihn zu erfassen²²⁰⁹ —, sondern es erkenne der Sohn nicht einmal sein eigenes Wesen, weil die Wesenheiten des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes der Natur nach geteilt, gesondert, getrennt, gegenseitig sich fremd seien und in keiner Gemeinschaft miteinander stehen, und, wie er selbst sagte, dem Wesen wie der Herrlichkeit nach von einander durchaus unendlich verschieden seien. Das Wort nun, sagt er, stehe in Bezug auf die Ähnlichkeit der Herrlichkeit und des Wesens beiden, dem Vater wie dem Hl. Geiste, ganz ferne. In solchen Worten also drückte der Gottlose sich aus und behauptet, dass der Sohn für sich gesondert sei und mit dem Vater in gar keiner Gemeinschaft stehe. — Das sind Auszüge aus den Hirngespinnsten, die in der lächerlichen Schrift des Arius sich finden.

7.

Wer sollte nun, wenn er derlei Reden und das Gedicht der Thalia hört, den Arius nicht mit Recht hassen, der wie auf der Bühne mit solchen Dingen seinen Spott treibt? Wer sieht nicht in diesem Menschen, wenn er Gott bei Namen zu nennen und von ihm zu reden scheint, die Schlange, die dem Weibe rät?²²¹⁰ Wer aber

²²⁰⁹καταλαβείν = eine "begriffliche Vorstellung [von ihm] haben" ist ein von den Stoikern geprägter Ausdruck.

²²¹⁰Gen. 3,4.

durchschaut nicht, wenn er auf das Nachfolgende²²¹¹ stößt, seine Gottlosigkeit ebenso wie den nachgefolgten hinterlistigen Betrug der Schlange an dem Weibe? Wer entsetzt sich nicht ob solcher Gotteslästerungen? Der Himmel entsetzte sich, wie der Prophet sagt²²¹², und die Erde erzitterte bei der Übertretung des Gesetzes. Die Sonne aber zürnte noch mehr, und da sie damals die dem uns allen gemeinsamen Herrn zugefügten körperlichen Misshandlungen, die er freiwillig für uns litt, nicht mitansehen konnte, wandte sie sich ab, zog ihre Strahlen ein^{<s 26>} und entzog jenem Tag das Sonnenlicht²²¹³. Wie soll aber nicht ob der Gotteslästerungen des Arius die ganze Natur der Menschen sprachlos werden, die Ohren verstopfen, die Augen schließen, damit sie derlei Dinge nicht hören noch den, der solches geschrieben, sehen könne? Und wird nicht noch mit mehr Recht der Herr selbst diesen in ihrer Gottlosigkeit und Undankbarkeit die Worte zurufen, die er durch den Propheten Oseas vorhergesagt hat: "Wehe ihnen, weil sie abtrünnig wurden von mir; elend sind sie, weil sie gefrevelt haben wider mich. Ich erlöste sie, doch sie redeten Lügen gegen mich"²²¹⁴. Und kurz hernach: "Und sie sannten wider mich Böses, sie wandten sich dem Nichts zu"²²¹⁵. Denn indem sie sich vom seienden Worte Gottes abwandten und sich das nichtseiende erdichteten, sind sie in das Nichts gefallen. Deshalb stieß ja auch die allgemeine Synode²²¹⁶ den Arius, der dies behauptete, aus der Kirche aus und belegte ihn mit dem Banne, da sie seine Gottlosigkeit nicht ertragen konnte. Auch fürderhin betrachtete man die Verirrung des Arius als Häresie, die etwas mehr als die übrigen Häresien enthalte, weshalb sie auch als christusfeindlich und als Vorläuferin des Antichrist angesehen wurde. Ein so gewichtiges Urteil über die gottlose Häresie genügt nun vollauf, um alle zur Flucht vor ihr zu bestimmen. Doch da einige von den sogenannten Christen, wie bereits früher bemerkt, entweder aus Unwissenheit oder aus Verstellung meinen, dass die Häresie der Wahrheit gleichgültig gegenüberstehe, und Leute von solcher Gesinnung noch Christen nennen, so wollen wir die Tücke der Häresie aufdecken, indem wir nach Möglichkeit an sie Fragen stellen. Vielleicht werden sie dann, so in die Enge getrieben, zum Schweigen gebracht werden und vor der Häresie wie vor dem Anblick einer Schlange fliehen.

8.

Wenn sie nun deswegen, weil er einige Stellen aus der göttlichen Schrift in die Thalia aufgenommen^{<s 27>} hat, auch seine Gotteslästerungen für

²²¹¹Wohl in der Thalia.

²²¹²Jer. 2,12.

²²¹³Luk. 23,45.

²²¹⁴Oseas 7,13.

²²¹⁵Ebd. 7,15.

²²¹⁶Nicäa 325.

Lobpreisungen halten, so werden sie wohl jedenfalls, wenn sie die jetzt lebenden Juden das Gesetz und die Propheten lesen sehen, deshalb auch mit jenen Christus leugnen. Und wenn sie etwa auch die Manichäer einige Abschnitte aus den Evangelien verlesen hören, so werden sie mit ihnen das Gesetz und die Propheten zurückweisen müssen²²¹⁷. Wenn sie aber aus Unwissenheit sich so erhitzen und derlei Zeug schwatzen, so mögen sie aus der Schrift lernen, dass auch der Teufel, der Erfinder der Irrlehren, wegen des der Bosheit eigenen üblen Geruchs Stellen aus der Schrift verwertet, um, durch sie gedeckt, sein Gift auszusäen und die Arglosen zu hintergehen. So betrog er Eva, so schuf er auch die andern Häresien. So riet er auch jetzt dem Arius, gegen die Häresien zu reden und sich wohl in die Brust zu werfen, um so seine eigene Häresie unbemerkt einzuschmuggeln. Gleichwohl blieb der Verschmitzte auch so nicht verborgen. Denn da er gegen das Wort Gottes frevelte, fiel er alsbald von allem ab, und allen ist es kund geworden, dass er auch in den andern Dingen unwissend war, und dass er, ohne irgendwie es auf die Wahrheit abzusehen, sich nur verstellt. Denn wie könnte der über den Vater die Wahrheit verkünden, der den Sohn leugnet, der über ihn Aufschluss gibt? Oder wie wird er vom Geiste eine richtige Vorstellung haben, wenn er doch das Wort schmäht, das ihn mitteilt? Wer wird ihm Glauben schenken, wenn er von der Auferstehung redet, wenn er Christus leugnet, der unsertwegen "der Erstgeborene von den Toten" geworden ist²²¹⁸? Wie wird der, welcher die echte und wahrhafte Zeugung des Sohnes aus dem Vater ganz und gar nicht kennt, nicht auch bezüglich seiner Erscheinung im Fleische im Irrtum befangen sein? Denn so verloren auch die damaligen Juden, die das Wort nicht anerkannten und sprachen: "Wir haben<s 28> keinen König als den Kaiser"²²¹⁹, alles zumal: sie sind verlustig gegangen des Lichtes der Lampe, des Wohlgeruchs der Salbe, der prophetischen Erkenntnis, ja der Wahrheit selbst, und jetzt wandeln sie in völliger Unkenntnis im Dunkeln herum. Denn wer hätte jemals etwas Derartiges vernommen? Oder woher und von wem haben die bestechlichen Schmeichler der Häresie²²²⁰ solches gehört? Wer hat ihnen, als sie im Glauben unterrichtet wurden, Ähnliches gesagt? Wer hat sie gelehrt: "Ihr, die ihr die Anbetung der Kreatur aufgegeben habt, wendet euch wieder hin zur Kreatur und dem Geschöpf, um es anzubeten?" Wenn sie aber auch selbst es zugeben müssen, erst jetzt solche Dinge gehört zu haben, so sollen sie nicht bestreiten, dass diese Häresie ein fremdes Gewächs ist und nicht von den Vätern stammt. Was aber nicht von den Vätern stammt, sondern erst jetzt aufgebracht wurde, was wäre das anderes als was der selige Paulus vorausgesagt hat: "In den späteren Zeiten werden manche

²²¹⁷Faustus [in August, contra Faust. lib. 11 c. 1] anerkannte die Evangelien, doch nur mit Auswahl, z. B. ohne die Genealogien, ohne die Berichte über Jesu Geburt, Beschneidung u. a. [lib. XXXII c. 6]. Er bestritt auch die traditionelle Autorschaft der Evangelien [lib. XXXII c. 2].

²²¹⁸Kol. 1,18.

²²¹⁹Joh. 19,15.

²²²⁰Die Arianer haben, um Anhang zu gewinnen, an Bestechung es nicht fehlen lassen. Der hl. Hilarius schreibt [contra Const. imp. c. 10] von der Bestechung, die Konstantius den Arianen zubilligte. Die "bestechlichen Schmeichler" waren wohl solche, die zwar nicht offen zum Arianismus sich bekannten, aber durch Geschenke sich soweit dir ihn gewinnen ließen, dass sie ihn wenigstens nicht, verurteilen oder die später in den Verfolgungen gegen die Anhänger des Nizänums durch Nachgiebigkeit in ihren Stallungen sich behaupteten. Athanasius hat hier wohl speziell die Eusebianer [vgl. c. 22] im Auge, die versteckten Parteigänger des Arius

vom gesunden Glauben abfallen, indem sie irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen Gehör schenken, solchen, die in Heuchelei Lügen reden, die in ihrem Gewissen gebrandmarkt sind²²²¹ und die Wahrheit von sich weisen²²²².

9.

Denn sieh, wir sprechen uns nach den göttlichen Schriften über den frommen Glauben offen aus und stellen ihn wie eine Leuchte auf den Leuchter, indem wir sagen: Von Natur wahrer und echter Sohn des Vaters^{<s 29>}, eigen seiner Wesenheit, eingeborene Weisheit, wahres und einziges Wort Gottes ist dieser. Nicht ist er im Geschöpf, noch im Gebilde, sondern eigene Zeugung der Wesenheit des Vaters. Deshalb ist er wahrer Gott und wesenseins²²²³ mit dem wahren Vater. Alle ändern aber, zu denen er sagte: "Ich sprach, ihr seid Götter"²²²⁴, haben nur durch Teilnahme am Wort durch den Geist diese Gnade vom Vater. Denn er ist das Abbild der Person des Vaters²²²⁵, Licht vom Licht, und Kraft und wahrhaftes Bild der Wesenheit des Vaters. Dies sagt ja wieder der Herr: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen"²²²⁶. Immer aber war und ist er, und niemals war er nicht. Denn da der Vater ewig ist, so ist wohl auch ewig dessen Wort und Weisheit. Was aber bringen uns jene aus der verrufenen Thalia vor? Sie mögen sie doch erst lesen und die Manier ihres Verfassers nachahmen, damit sie vielleicht auch von andern verspottet einsehen, in welchem Abgrund sie liegen, und dann mögen sie künftig so reden. Was aber könnten sie aus ihr vorbringen als das: Nicht immer war Gott Vater, vielmehr ist er es erst später geworden. Nicht immer existierte der Sohn; denn er war nicht, bevor er gezeugt wurde. Er ist nicht aus dem Vater, sondern auch er entstand aus dem Nichtseienden. Er ist der Wesenheit des Vaters nicht eigen; denn ein Geschöpf ist er und ein Gebilde. Und Christus ist nicht wahrer ^{<s 30>}Gott, sondern durch Teilnahme wurde auch er zu Gott gemacht. Nicht kennt der Sohn genau den Vater, noch sieht das Wort den Vater vollkommen, noch auch begreift und erkennt das Wort den Vater genau. Nicht ist er das wahre und einzige Wort des Vaters selbst, sondern nur dem Namen nach wird er Wort und Weisheit und der Gnade nach Sohn und Kraft genannt. Er ist nicht unveränderlich wie der Vater, sondern veränderlich von Natur wie die Geschöpfe, und es fehlt ihm das Vermögen, den Vater vollkommen zu begreifen

²²²¹₁ Tim. 4,1f.

²²²²Tit. 1,14.

²²²³In den drei ersten Reden gegen die Arianer begegnet uns der Ausdruck ὁμοούσιος nur an dieser Stelle und wird wiedergegeben mit "wesenseins". Athanasius gibt selber Aufschluss über das nizanische ὁμοούσιος, wenn er in de decr. Nic. Synodi [c. 20] sagt, die Synode habe diesen Terminus gewählt, ἵνα μὴ μόνον ὅμοιον τὸν υἱόν, ἀλλὰ ταῦτόν τῃ ὁμοιώσει ἐκ τοῦ πατρὸς εἶναι σημαίνωσι. Also nicht bloß [wesens]gleich, sondern mit dem Vater [wesens]identisch ist der Sohn. Athanasius wird nicht müde, immer und immer wieder die "Identität der Gottheit" [ταυτότης τῆς θεότητος], die "Wesenseinheit" beider (ἐνότης τῆς οὐσίας) zu betonen [or. II c. Ar. c. 41; or. III c. Ar. c. 3 u. o.]. Auch Newman-Robertson [l. c.] bietet die schärfere Übersetzung one in essence.

²²²⁴Ps. 81,6.

²²²⁵Hebr. 1,3.

²²²⁶Joh. 14,9.

und zu erkennen. Sonderbar jedenfalls ist die Häresie, wenn sie auch nichts Glaubwürdiges enthält, sondern immer nur vom Nichtsein am Seienden faselt und statt Lobpreisungen in einem fort Lästerungen vorbringt. Wenn man nun einen, der die Ansichten beider Teile prüfte, fragen würde, wessen Glauben er vorziehe und wessen Worte er Gottes würdig finde — doch nein, vielmehr sollen die Schmeichler der Gottlosigkeit selbst es sagen, welche Antwort sich zieme auf eine Fragestellung über Gott, — "denn Gott war das Wort"²²²⁷. Denn daraus wird man überhaupt erkennen, welche von den beiden vorgelegten Ansichten zu vertreten sich schicke, das "er war" oder das "er war nicht", das "immer" oder das "bevor er wurde", das "ewig" oder das "von dem an" und "von wann an", dass er wahrhafter²²²⁸ oder durch Annahme und Teilnahme und in Gedanken²²²⁹ sei, ihn eines von den gewordenen Wesen zu nennen oder ihn mit dem Vater zu verbinden, dass er dem Wesen nach dem Vater unähnlich oder dem Vater ähnlich²²³⁰ und ≤ 31 eigen sei, dass er ein Geschöpf sei, oder dass durch ihn die Geschöpfe geworden seien, dass er das Wort des Vaters oder ein anderer sei als dieses, und er durch jenes und eine andere Weisheit geschaffen worden sei und bloß dem Namen nach Weisheit und Wort heiße und teilnehme an jener Weisheit und später entstanden sei.

10.

Wessen Worte nun reden von Gott und tun dar, dass unser Herr Jesus Christus Gott und Sohn des Vaters ist? Die, welche ihr ausgespien habt, oder die wir nach der Schrift angeführt haben und aussprechen? Wenn also der Heiland nicht Gott, noch auch Wort und Sohn ist, so soll, wie den Heiden und jetzigen Juden, auch euch erlaubt sein zu sagen, was ihr wollt. Wenn er aber Wort des Vaters und wahrer Sohn und Gott aus Gott ist, und "über alles gepriesen in Ewigkeit"²²³¹, wie wäre es dann nicht billig, die andern Behauptungen und ganz besonders die Thalia des Arius zu beseitigen und zu vertilgen als ein Bild des Bösen und als ein Werk, das strotzt von jeglicher Gottlosigkeit? Denn der, welcher auf sie stößt, weiß nicht, dass durch sie die Erdensöhne umkommen, und er die Leiter zur Hölle betritt. Sie selbst wissen das auch, und in ihrer Verschmitztheit halten sie es geheim und haben den Mut nicht, es frei heraus zu sagen, sondern sie sagen dafür etwas anderes. Denn wenn sie es sagen, wird man über sie den Stab brechen. Wenn sie aber auch nur in Verdacht kommen, werden sie von allen Seiten mit den Widerlegungen aus den Schriften überschüttet werden. Deshalb nun zünden sie als Kinder dieser Welt in schelmischer Weise ihren

²²²⁷Joh. 1,1.

²²²⁸Nämlich Sohn.

²²²⁹Desgl.

²²³⁰Wenn Athanasius hier und auch sonst öfters den Sohn ὁμοιον τῷ πατρὶ nennt, so ist ihm diese Ähnlichkeit mit dem Vater κατ' οὐσίαν [= dem Wesen nach] oder κατὰ πάντα [= in allem]. Dann aber ist der Sohn auch dem Vater wesensgleich und ebenbürtig, - wenn auch diese begriffliche Gleichstellung von ὁμοιος und ἴσος [vgl. in de expos. fidei [von Athanasius?] c. 4 [in Migne P. G. XXV p 205]] mehr der vulgärtheologischen als der strengwissenschaftlichen Terminologie entsprechen mochte.

²²³¹Röm. 9,5.

vermeintlichen Leuchter vom wilden Ölbaum an, und aus Furcht, er möchte alsbald erlöschen, — "denn das Licht der Gottlosen", heißt es, "erlischt"²²³² — verbergen sie diesen unter den Scheffel der Heuchelei, reden anders und brüsten sich mit dem Schutz der Freunde und dem Schrecken des Konstantius, damit die, welche bei ihnen eintreten, vor ihrer Heuchelei und Prahlerei den Schmutz der Häresie nicht sehen. Ist nun nicht die Häresie^{<s 32>} auch deshalb wieder hassenswert, wo sie doch von ihren eigenen Leuten geheim gehalten wird, da sie die Öffentlichkeit nicht ertragen kann und wie eine Schlange gepflegt wird? Denn woher haben sie diese Reden zusammengetragen? Oder von wem haben sie denn solches erhalten, was sie auszusprechen sich vermessen haben? Sie können wohl keinen Menschen nennen, der ihnen dieses geboten hätte. Denn wo wäre ein Heide oder Barbar, der zu sagen wagte, der, den er als Gott bekennt, sei eines von den Geschöpfen, und er sei nicht gewesen, ehe er gemacht worden? Oder wo wäre einer, der seinem Gott, an den er glaubt, keinen Glauben schenkt, wenn er sagt: "Dieser ist mein geliebter Sohn"²²³³, indem er behauptet, dass er nicht Sohn, sondern ein Geschöpf sei? Nein, alle werden über sie ungehalten sein, wenn sie in solcher Weise rasen. Aber auch die Schrift bietet ihnen keine Ausflüchte. Denn es ist schon oft gezeigt worden und soll auch hier gezeigt werden, dass diese Aufstellungen mit den göttlichen Aussprüchen im Widerspruch stehen. Da uns also nur mehr die Behauptung übrigbleibt, dass sie dies vom Teufel erhalten haben und rasend geworden sind — denn nur jener ist der Sämann von solchen Dingen, — wohlan, so wollen wir ihm gegenübertreten. Denn ihm gilt unser Kampf mit diesen, auf dass mit des Herrn Hilfe und damit, dass jener wie gewöhnlich unsern Beweisen unterliegt, diese beschämt werden, wenn sie den in Nöten sehen, der ihre Häresie ausgestreut hat, und, wenn auch erst spät, zur Erkenntnis kommen, dass sie als Arianer keine Christen sind.

11.

Ihr habt gesagt und meint, wie jener es euch beibringt, dass einmal [eine Zeit] war, da der Sohn nicht war. Denn diese Maske eurer Erfindung muss man euch zuerst herabreißen. Was war also einmal, als der Sohn nicht war? Redet, ihr gottlosen Lästerungen! Wenn ihr nun den Vater nennt, dann ist eure Blasphemie noch ärger. Denn es geht nicht an zu sagen: "es war einmal" bzw. ihn in dem Worte "einmal" anzudeuten. Denn er ^{<s 33>}ist immer und ist auch jetzt und existiert, da auch der Sohn existiert, und er selbst ist der Seiende und des Sohnes Vater. Wenn ihr aber sagt, dass der Sohn einmal war, da er selbst nicht war, so ist die Antwort töricht und unvernünftig. Denn wie war er selbst, und war er selbst nicht? Wenn ihr nun hierin schon in Verlegenheit kommt, so müsst ihr noch weiterhin sagen: Es war einmal eine Zeit, da das Wort nicht war. Denn darauf deutet ja schon euer Beiwort "einmal" hin. Und was ihr wiederum schriftlich ausgesprochen habt: "Der Sohn war nicht, bevor er gezeugt wurde", heißt so viel als sagtet ihr: "Es war einmal, da er nicht war". Denn, dass die Zeit

²²³²Joh. 18,5.

²²³³Matth. 17,5.

vor dem Worte gewesen, besagt erstere Ausdrucksweise wie letztere. Wo nun habt ihr dies ausfindig gemacht? Habt etwa auch ihr den Heidenvölkern gleich getobt und sinnt auf eitle Reden wider den Herrn und seinen Gesalbten²²³⁴? Denn in keiner Stelle der Schrift ist so etwas vom Erlöser ausgesagt, sondern vielmehr das "immer", das "ewig" und das "ewige Sein mit dem Vater". "Denn im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort"²²³⁵. Und in der Apokalypse spricht er also: "Der ist und der war und der kommen wird"²²³⁶. Wer aber könnte von dem, "der ist" und dem, "der war" den ewigen trennen? Davon suchte ja auch Paulus in seinem Briefe an die Römer die Juden zu überzeugen, wenn er schrieb: "Von denen Christus dem Fleische nach stammt, der da ist über alles, Gott, gepriesen in Ewigkeit"²²³⁷. Zur Widerlegung der Heiden aber sagte er: "Denn das Unsichtbare an ihm wird am Schöpfungswerk der Welt in den erschaffenen Dingen geistig wahrgenommen: seine ewige Kraft und Gottheit"²²³⁸. Wer aber die Kraft Gottes ist, lehrt er selbst wieder in den Worten: "Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit"²²³⁹. Denn er bezeichnet mit diesen Worten doch nicht den Vater, wie ihr oft einander zuflüstert^{s 34} und sagt: "Der Vater ist seine eigene ewige Kraft". Doch dem ist nicht so. Denn er hat nicht gesagt: Gott selbst ist die Kraft, sondern: "Sein ist die Kraft". Es ist aber allen klar, dass das Seinige nicht er selbst ist, aber ihm auch nicht fremd, sondern vielmehr ihm eigen ist. Beachtet aber auch den Zusammenhang der Worte²²⁴⁰ und wendet euch zu dem Herrn, ["der Herr aber ist Geist"]²²⁴¹ und ihr werdet sehen, dass die Stelle auf den Sohn geht.

12.

Denn indem er von der Schöpfung Erwähnung tut, schreibt er folglich auch von der schöpferischen Kraft, die bei der Schöpfung wirksam war, die ja das Wort Gottes ist, durch das alles entstanden ist. Wenn also die Schöpfung imstande ist, von sich aus allein ohne den Sohn Gott zu erkennen zu geben, dann hat Acht, dass ihr nicht fallet und meint, die Schöpfung sei auch ohne den Sohn entstanden. Indes, wenn sie durch den Sohn geworden, und in ihm alles geworden ist, dann muss der, welcher die Schöpfung richtig betrachtet, auch das Wort, das sie ins Dasein gesetzt hat, richtig betrachten und durch dasselbe zur

²²³⁴Ps. 2,1.

²²³⁵Joh. 1,1.

²²³⁶Apok. 1,4.

²²³⁷Röm. 9,5.

²²³⁸Röm. 1,20.

²²³⁹1 Kor. 1,24.

²²⁴⁰Die zitierte Stelle (1 Kor. 1,23 f.) lautet im Zusammenhang: "Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Anstoß, den Heiden eine Torheit, den Berufenen aber, Juden wie Heiden, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit". Aus der Parallelstellung von "Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Anstoß . . ." und "Christus, Gottes Kraft und Weisheit" könnten die Gegner, meint Athanasius, ganz wohl die letztere Beifügung zu Christus als solche und der ersteren entsprechende erkennen und einsehen, dass "Gottes Kraft und Weisheit" nichts von Christus Verschiedenes ist.

²²⁴¹2 Kor. 3,17.

Erkenntnis des Vaters kommen. Wenn aber nach dem Worte des Heilandes "niemand den Vater erkennt als der Sohn, und dem der Sohn ihn offenbart"²²⁴², und wenn er auf die Worte des Philippus: "Zeige uns den Vater"²²⁴³ nicht sprach: "Schau auf die Schöpfung!", sondern: "Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen"²²⁴⁴, so hat Paulus, wenn er die Heiden <s 35>anklagt, dass sie trotz der Betrachtung der Harmonie und Ordnung in der Schöpfung nicht an das schöpferische Wort in ihr denken, — denn die Werke verkünden ihren Schöpfer, damit man aus ihnen den wahren Gott erkenne und von der Anbetung der Geschöpfe ablasse, — mit Recht gesagt: "Seine ewige Kraft und Gottheit", um den Sohn anzudeuten. Wenn aber die Heiligen sagen: "Der vor den Zeiten besteht" und: "Durch den er die Zeiten gemacht hat", so verkünden sie ebenso wieder das ewige und immerwährende Sein des Sohnes, womit sie ihn auch als Gott bezeichnen. Denn so sagt Isaias: "Der ewige Gott, der die äussersten Grenzen der Erde erschaffen hat"²²⁴⁵. Und Susanna sagte: "Der ewige Gott"²²⁴⁶. Baruch schrieb: "Ich werde rufen zum Ewigen in meinen Tagen"²²⁴⁷ und kurz hernach: "Denn ich hoffte auf den Ewigen für eure Rettung, und es kam mir Freude vom Heiligen"²²⁴⁸. Da aber auch der Apostel in seinem Brief an die Hebräer sagt: "Welcher der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist"²²⁴⁹ und auch David im 89. Psalme singt: "Und der Lichtglanz des Herrn sei über uns"²²⁵⁰, und: "In Deinem Licht werden wir das Licht schauen"²²⁵¹, wer wäre so unvernünftig, dass er am ewigen Sein des Sohnes noch zweifelte? Denn wann sah einer Licht ohne den Schimmer des Abglanzes, um auch vom Sohne sagen zu können: "Es war einmal, da er nicht war", oder: "Er war nicht, bevor er gezeugt wurde"? Und was im 144. Psalm zum Sohne gesagt wird: "Deine Herrschaft ist die Herrschaft über alle Zeiten"²²⁵², lässt nicht zu, irgendeine, wenn auch noch so kurze Unterbrechung zu denken, während der das Wort nicht bestanden hätte. Denn wenn jede Unterbrechung mit Zeiträumen sich messen lässt, aller Zeiten Schöpfer und König aber das Wort ist, <s 36> dann ist es, wenn vor ihm auch nicht die geringste Unterbrechung war, Wahnsinn zu behaupten: "Es war einmal, da der Ewige nicht war", und: "Der Sohn ist aus dem Nichtseienden". Da aber auch der Herr selbst sagt: "Ich bin die Wahrheit"²²⁵³ und nicht sagt: Ich wurde die Wahrheit, sondern immer sagt: "Ich bin" wie z. B. wenn er sagt: "Ich bin der

²²⁴²Matth. 11,27.

²²⁴³Joh. 14,8.

²²⁴⁴Joh. 14,9.

²²⁴⁵Is. 40,28.

²²⁴⁶Dan. 13,42.

²²⁴⁷Bar. 4,20.

²²⁴⁸Bar. 4,22.

²²⁴⁹Hebr. 1,3.

²²⁵⁰Ps. 89,17.

²²⁵¹Ps. 35,10.

²²⁵²Ps. 144,13.

²²⁵³Joh. 14,6.

Hirt"2254, "ich bin das Licht"2255 und wiederum: "Nennet ihr mich nicht Herr und Meister? Und mit Recht sagt ihr so; denn ich bin es"2256, wer sollte, wenn er eine solche Selbstbezeugung von Gott und der Weisheit und dem Worte des Vaters vernimmt, an der Wahrheit noch zweifeln und nicht sogleich glauben, dass in dem "ich bin" die Ewigkeit und absolut vorzeitliche Anfangslosigkeit des Sohnes ausgedrückt ist?

13.

Dass also die Schrift mit ihren Worten die Ewigkeit des Sohnes lehrt, erhellt aus dem Gesagten. Dass aber das, was die Arianer mit den Worten "er war nicht" und "bevor" und "da" zum Ausdruck bringen, dieselbe Schrift von den Geschöpfen aussagt, soll wieder das Folgende dartun. Moses erzählt nämlich in seinem Bericht über unsere Erschaffung: "Und jedes Gewächs des Feldes, ehe es aufging in der Erde, und jedes Gras des Feldes, bevor es aufspross. Denn noch nicht hatte Gott regnen lassen auf die Erde, und es war noch kein Mensch, den Boden zu bebauen"2257. Und im Deuteronomium: "Als der Höchste die Völker teilte"2258. Der Herr aber sprach durch seinen eigenen Mund: "Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich sagte: ich gehe zum Vater. Denn der Vater ist größer als ich. Und jetzt habe ich es euch vorhergesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen ist"2259. Über die Schöpfung aber redet er durch Salomo: "Bevor er die Erde schuf, und bevor er die Abgründe machte, bevor die<s 37> Wasserquellen hervorbrachen und die Berge befestigt wurden, und vor allen Hügeln zeugt er mich"2260, und: "Bevor Abraham ward, bin ich"2261. Und von Jeremias sagt er: "Bevor ich dich im Mutterleibe bildete, kenne ich dich"2262. Und David singt: "Herr, Du bist meine Zuflucht geworden von Geschlecht zu Geschlecht. Bevor die Berge wurden und gebildet ward die Erde und ihr Umkreis, bist Du von Ewigkeit zu Ewigkeit"2263. Und bei Daniel: "Mit lauter Stimme rief Susanna und sprach: Ewiger Gott, der Du das Verborgene kennst und alles weißt, ehe es geschieht"2264. Ausdrücke also wie: "er war einmal nicht" oder "bevor er wurde", oder "als", kurz, alle solcher Art werden passenderweise nur von gewordenen und geschaffenen Dingen gebraucht, die aus Nichtseiendem entstanden sind, haben aber mit dem Worte nichts zu tun. Wenn aber die Schrift

2254Joh. 10,14.

2255Joh. 8,12.

2256Joh. 13,13.

2257Gen. 2,5.

2258Deut. 32,8.

2259Joh. 14,28.29.

2260Sprichw. 8,23-25.

2261Joh. 8,58.

2262Jer. 1,5.

2263Ps. 89,1.2.

2264Dan. 13,42.

diese Ausdrücke von den gewordenen Dingen, das Wort "ewig" aber vom Sohne gebraucht, dann ist also nicht, ihr Gottesfeinde, der Sohn aus Nichtseiendem entstanden, noch gehört überhaupt der Sohn zu den gewordenen Dingen, sondern ist des Vaters ewiges Bild und Wort, das niemals nicht war, sondern immer ist, da er des ewigen Lichtes ewiger Abglanz ist. Was phantasiert ihr also von Zeiten vor dem Sohne? Oder was setzt ihr in blasphemischer Weise das Wort hinter die Zeiten, durch das doch auch die Zeiten erst entstanden sind? Denn wie wäre überhaupt eine Zeit oder ein Jahrhundert entstanden, wenn, wie ihr wähnt, das Wort noch nicht erschienen wäre, durch das doch alles entstanden, und ohne das auch gar nichts geworden ist? Oder warum sagt ihr, die Zeit nur andeutend, nicht frei heraus: "Es gab eine Zeit, da das Wort nicht war"? Aber ihr haltet mit dem Worte "Zeit" zurück, um die Arglosen zu hintergehen; eure Gesinnung verdeckt ihr aber damit durchaus nicht; ja wenn ihr sie auch zu verbergen sucht, so<s 38> könnt ihr doch nicht verborgen bleiben. Ihr deutet ja die Zeiten an, wenn ihr sagt: "Es war einmal, da er nicht war" und: "Er war nicht, bevor er gezeugt wurde".

14.

Wenn man das so nachweist, dann werden sie noch unverschämter und sagen: Wenn nie einmal war, da er nicht war, sondern wenn der Sohn ewig ist und zugleich mit dem Vater existiert, so nennt ihr ihn doch nicht mehr Sohn, sondern Bruder des Vaters. O die Unverständigen und Streitsüchtigen! Wenn wir von ihm nur das ewige Sein mit dem Vater aussagten und ihn nicht auch Sohn nennen würden, dann hätte ihre erheuchelte Gewissenhaftigkeit einige Glaubwürdigkeit. Wenn wir ihn aber ewig nennen und zugleich als Sohn aus dem Vater bekennen, wie kann der Erzeugte als Bruder des Erzeugers gelten? Und wenn unser Glaube den Vater und Sohn zum Inhalt hat, welches Bruderverhältnis besteht dann unter diesen? Oder wie kann das Wort Bruder desjenigen genannt werden, dessen Wort es ist? Es ist indes das kein Einwand, der aus Unwissenheit erhoben würde, erkennen sie ja doch auch selbst die Wahrheit. Es ist vielmehr ein jüdischer Vorwand, der, wie Salomon sagte, von solchen kommt, die sich von der Wahrheit trennen wollen²²⁶⁵. Denn nicht aus einem früher existierenden Prinzip wurden der Vater und der Sohn erzeugt, um für Brüder gehalten zu werden, sondern der Vater ist das Prinzip des Sohnes und sein Erzeuger, und der Vater ist Vater und ist nicht jemandes Sohn geworden. Und der Sohn ist Sohn und nicht Bruder. Wenn er nun ewige Zeugung des Vaters genannt wird, so heißt er so mit Recht. Denn nie war die Wesenheit des Vaters unvollkommen, so dass das ihr Eigentümliche erst nachträglich hinzugekommen wäre, Auch ist der Sohn nicht wie ein Mensch aus einem Menschen erzeugt worden, so dass er später wäre als die väterliche Existenz,

²²⁶⁵Sprichw. 18,1.

sondern er ist eine Zeugung Gottes, und als des ewigen Gottes eigener Sohn existiert er von Ewigkeit her. Den Menschen ist es ja eigen, in der Zeit zu zeugen, weil ihre Natur unvollkommen ist. Die Zeugung Gottes aber ist ³⁹ewig, weil seine Natur immer vollkommen ist²²⁶⁶. Wenn er also nicht Sohn, sondern ein Gebilde aus Nichtseiendem geworden ist, so mögen sie es uns erst beweisen und dann mögen sie in ihrer Einbildung wie von einem Gebilde kreischen: "Es war einmal, da er nicht war". Denn das Gewordene ist geworden, da es nicht war. Wenn er aber Sohn ist — und das sagt der Vater und verkündet laut die Schrift —, der Sohn aber nichts anderes ist als die Zeugung vom Vater, das vom Vater Gezeugte aber sein Wort, seine Weisheit und sein Abglanz ist, was muss man dann anders sagen als dass sie mit den Worten: "Es war einmal, da der Sohn nicht war", wie Räuber Gott das Wort entziehen und geradezu von ihm behaupten, dass er einmal ohne sein eigenes Wort und seine Weisheit existierte, und das Licht einmal ohne Glanz und die Quelle unfruchtbar und trocken war? Denn wenn sie auch das Wort "Zeit" heuchlerisch meiden aus Furcht vor ihren Tadeln und sagen, dass er vor den Zeiten war, so nehmen sie doch gewisse Zeiträume an, in denen er nach ihrer Einbildung nicht war, und sind sehr gottlos, da sie nichtsdestoweniger von Zeiten reden und bei Gott ein Fehlen von Wort [Vernunft] und Weisheit annehmen.

15.

Wenn sie aber auch den Namen des Sohnes wiederum zugestehen, weil sie nicht offen von allen verurteilt werden wollen, aber doch bestreiten, dass dieser die eigene Zeugung aus dem Wesen des Vaters sei, wie wenn dies ohne die Vorstellung von Teilen und Teilungen nicht möglich wäre, so behaupten sie damit trotzdem wieder, dass er nicht wahrer Sohn sei, und nennen ihn nur dem Namen nach Sohn. In welcher schwerer Täuschung aber befinden sie sich nicht, wenn sie über das Unkörperliche sich körperliche Vorstellungen machen und wegen der Ohnmacht der eigenen Natur das in Abrede stellen, was dem Vater naturgemäß und eigen ist! Natürlich müssen sie, die nicht wissen, wie Gott ⁴⁰ist oder woher der Vater, auch ihn leugnen, da sie in ihrem Unverstand auch die Zeugung des Vaters nach ihrer Natur bemessen. Da es mit ihnen nun so steht, und da sie glauben, dass es einen Sohn Gottes nicht geben könne, muss man Mitleid mit ihnen haben. Aber man muss sie auch ins Verhör nehmen und widerlegen. Vielleicht kommen sie auf diese Weise zur Besinnung. Wenn nach eurer Meinung der Sohn aus Nichtseiendem ist und nicht war, ehe er geboren ward, so wird er wohl allem nach nur infolge der Teilnahme selbst auch Sohn,

²²⁶⁶Die Arianer fragten: "Wie kann Gott immer vollkommen sein, wenn ein Sohn [zu ihm] hinzukam?" Athanasius fragt entgegend: "Wie sollte der Sohn nicht ewig sein, wenn Gott immer vollkommen ist?"

Gott und Weisheit genannt. Denn so ist auch alles andere entstanden und wird geheiligt und verherrlicht. Ihr müsst mir nun sagen, woran er teilnimmt. Alles andere nämlich hat am Geiste Anteil; an wem aber hätte nun er nach eurer Meinung Anteil? Am Geiste? Aber der Geist empfängt doch selbst vielmehr vom Sohne, wie er selbst gesagt hat²²⁶⁷, und unvernünftig ist die Behauptung, dieser werde von jenem geheiligt. So nimmt er also am Vater Anteil; denn das allein bleibt noch übrig, und das muss man auch behaupten. Was ist nun dies oder woher stammt es? Ist es nun etwas von außen her vom Vater Erdachtes, dann hätte er wieder nicht mehr am Vater teil, sondern an dem ausser ihm Liegenden, und er wird auch nicht mehr der zweite nach dem Vater sein, da er jenes Ding vor sich hat, noch auch würde man ihn des Vaters Sohn nennen, sondern Sohn jenes Dinges, an dem er auch teilnimmt und darum Sohn und Gott genannt wurde. Ist dies aber ungereimt und gottlos, weil der Vater sagt: "Dies ist mein geliebter Sohn"²²⁶⁸, und auch der Sohn Gott für seinen Vater erklärt, so ist offenbar das, woran er teilhat, nicht ausserhalb des Vaters, sondern aus seinem Wesen. Wenn aber das wieder etwas anderes ist als das Wesen des Sohnes, dann werden wir wieder auf die gleiche Ungereintheit stoßen, da man in diesem wieder ein Mittelding findet zwischen dem Vater und dem Wesen des Sohnes, welcher Art dies auch sein mag²²⁶⁹.<s 41>

16.

Da diese Ansichten also ungereimt sind und offenbar mit der Wahrheit im Widerspruch stehen, so muss man sagen: das, was aus dem Wesen des Vaters stammt, ist durchaus dessen eigener Sohn. Denn dass in allem an Gott Anteil genommen werde, kommt der Behauptung gleich, dass Gott zeuge. Auf was anders aber weist "zeugen" hin als auf "Sohn"? Am Sohne selbst also nimmt alles Anteil gemäß der von ihm stammenden Gnade des Geistes, und daraus erhellt, dass der Sohn selbst an nichts Anteil hat²²⁷⁰, das aber, woran am Vater Anteil genommen wird, der Sohn ist. Denn wenn wir am Sohn Anteil haben, sagt man von uns: wir hätten an Gott Anteil, und eben das sagte Petrus mit den Worten: "Damit ihr teilhaft werdet der göttlichen Natur"²²⁷¹, wie auch der Apostel sagt: "Wisst ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid?" und: "Denn wir sind ein Tempel des lebendigen Gottes"²²⁷². Und indem wir den Sohn selbst sehen, sehen wir den Vater. Denn das Erkennen und Begreifen des Sohnes ist

²²⁶⁷Joh. 16,14.

²²⁶⁸Matth. 17,5.

²²⁶⁹Gegenüber der arianischen These, der Sohn sei nur durch Teilnahme, nicht dem Wesen nach Sohn, sucht Athanasius in diesem Kapitel in dialektischer Form die Wesenseinheit von Vater und Sohn nachzuweisen. Er läßt, scheinbar den Ausdruck: "Teilnahme" gelten, zwingt die Arianer aber zu dem Zugeständnis, dass des Sohnes Teilnahme an dem Vater eine unmittelbare sein müsse, d. h. am Wesen des Vaters müsse der Sohn, und zwar auch mit seiner Wesenheit teilnehmen, da sonst im erstem Fall der Sohn an etwas ausser dem Wesen des Vaters Liegendem teilhätte und dessen Sohn wäre, und im letztem Fall etwas vom Sohn zwar Ausgehendes, aber ausser seinem Wesen Stehendes wieder als Mittelding zwischen Vater und Sohn träte. Was nun so wesentlich an Gott teil hat, so folgert er im nächsten Kapitel, kann nur aus seinem Wesen kommen, muss also seine Zeugung d. h. sein Sohn sein. Denn: "Gott gibt in allem an sich Anteil", heißt nichts anderes, als: "er zeugt".

²²⁷⁰Nur in dem Sinn nimmt der Sohn an nichts Anteil, als er nicht bloß an einem Teil der väterlichen Wesenheit Anteil hat, da es in der Wesenheit Gottes, wie er kurz hernach ausführt, keine Teilung gibt.

²²⁷¹2 Petr. 1,4.

²²⁷²1 Kor. 3,16.17.

ein Erkennen des Vaters, weil er die eigene Zeugung aus seinem Wesen ist. Wie aber wohl niemand aus euch die Teilnahme ein Leiden oder eine Teilung des Wesens Gottes nennen würde^{<s 42>} — es ist ja gezeigt und zugegeben worden, dass eine Teilnahme an Gott stattfindet, und dass Teilnahme und Zeugung dasselbe sind —, so ist die Zeugung kein Leiden und auch keine Teilung jener seligen Wesenheit. Es ist also nicht unglaublich, dass Gott einen Sohn habe, die Zeugung seines eigenen Wesens. Und wir denken daher auch nicht an ein Leiden oder eine Teilung des Wesens Gottes, wenn wir von Sohn und Zeugung reden, sondern wir haben vielmehr diesen Glauben, indem wir das Echte, Wahre und Eingeborene an Gott erkennen. Da diese Wahrheit so herausgestellt und bewiesen ist, dass diese Zeugung aus dem Wesen des Vaters der Sohn ist, so ist es wohl niemand mehr zweifelhaft, sondern ganz klar, dass diese die Weisheit und das Wort des Vaters ist, in dem und durch das er alles erschafft und macht, und sie ist sein Abglanz, in dem er alles erleuchtet und sich offenbart, wem er will. Sie ist sein Ausdruck und Abbild, in dem er geschaut und erkannt wird, weshalb auch er und der Vater eins sind. Denn wer ihn sieht, sieht auch den Vater. Diese Zeugung ist Christus, in dem alles erlöst wurde, und in dem er die Schöpfung wieder erneuert hat²²⁷³. Da also der Sohn so beschaffen ist, so schickt es sich nicht, sondern ist gar sehr verhängnisvoll zu sagen, dieser sei ein Geschöpf aus dem Nichtseienden, oder "er war nicht, bevor er geboren wurde". Denn wer sich über das, was dem Wesen des Vaters eigen ist, so ausspricht, der lästert wider den Vater selbst, indem er über ihn Ähnliches denkt, was er auch von seiner Zeugung zusammenspinnt und lügt.

17.

Es wäre nun dies allein schon eine hinreichende Widerlegung der arianischen Häresie. Gleichwohl mag man aber auch aus folgendem ihre Andersgläubigkeit ersehen. Wenn Gott Schöpfer und Bildner ist, durch den Sohn aber die Geschöpfe schafft, und man nichts in anderer Weise kann entstehen sehen als eben durch das Wort, ist es dann, wenn doch Gott Schöpfer ist, nicht gotteslästerlich zu behaupten, dass sein schöpferisches Wort und seine schöpferische Weisheit einmal nicht gewesen seien? Denn das kommt der Behauptung gleich,^{<s 43>} dass Gott auch nicht Schöpfer ist, wenn er ja kein eigenes schöpferisches Wort aus sich selbst hat, sondern der, in dem er schafft, von außen in ihn hineingetragen wird, ihm fremd und dem Wesen nach unähnlich ist. Dann aber sollen sie uns sagen oder besser gleich zur Einsicht kommen von ihrer Gottlosigkeit, die in den Worten liegt: "Es war einmal, da er nicht war" und; "Er war nicht, bevor er gezeugt wurde". Denn wenn das Wort nicht von Ewigkeit her mit dem Vater existiert, dann ist die Dreiheit nicht ewig, sondern es bestand zuerst eine Einheit; aber durch Zuwachs ward später eine

²²⁷³Kor. 5,17.

Dreiheit, und erst im Laufe der Zeit wuchs und gestaltete sich nach ihnen das theologische Wissen von Gott. Und wiederum: wenn der Sohn nicht die eigene Zeugung aus der Wesenheit des Vaters, sondern aus Nichtseiendem geworden ist, so setzt sich die Dreiheit aus Nichtseiendem zusammen, und es war einmal, da es nicht eine Dreiheit gab, sondern eine Einheit; und einmal ist die Dreiheit mangelhaft, ein andermal vollständig: mangelhaft, ehe der Sohn wurde, vollständig, nachdem er geworden ist. Und von da an wird auch das Geschaffene dem Schöpfer zugezählt und, was einmal nicht existierte, wird mit dem Ewigen zugleich als Gott betrachtet und verherrlicht. Ja noch mehr: man findet die Dreiheit als sich selbst unähnlich, da sie sich aus fremden, verschiedenartigen²²⁷⁴ Naturen und Wesenheiten zusammensetzt. Es heißt dies aber nichts anderes als ein allmähliches Entstellen der Dreiheit annehmen. Was ist aber das für eine Religion, die nicht einmal sich gleich bleibt, sondern erst im Laufe der Zeiten zur Vollendung kommt und bald so, bald anders sich verhält? Denn wahrscheinlich wird sie auch ferner einen Zuwachs erhalten, und zwar ohne Aufhören, da sie ja einmal auch im Anfang durch Zuwachs ihren Bestand erhalten hat. Doch zweifellos kann sie auch abnehmen; denn was hinzugesetzt wird, kann offenbar auch wieder weggenommen werden.

18.

Es verhält sich aber nicht so; ferne sei es! Die Dreiheit ist nicht geworden, sondern eine ewige und einzige<s 44> Gottheit ist in der Dreiheit, und nur Eine Herrlichkeit der hl. Dreiheit gibt es. Und ihr erkühnt euch, sie in verschiedene Naturen zu spalten. Während der Vater ewig ist, sagt ihr von dem, der neben ihm sitzt, vom Wort, dass einmal war, da es nicht war, und während der Sohn neben dem Vater sitzt, nehmt ihr euch den Mut, ihn vom Vater zu trennen. Die Dreiheit ist bildend und schaffend tätig, und ihr nehmt keinen Anstand, sie zu den Dingen aus dem Nichts herabzuwürdigen; ihr schämt euch nicht, den Sklavenstand dem Adel der Dreiheit gleichzusetzen und den König, den Herrn der Heerscharen, den Untertanen an die Seite zu stellen. Lasst ab, das Unvereinbare zu vermengen und gar das Nichtseiende mit dem Seienden! Mit solchen Reden könnt ihr dem Herrn nicht Ehre und Ruhm, sondern nur Unehre und Schmach antun. Denn, wer den Sohn entehrt, entehrt den Vater. Wenn nämlich jetzt in der Dreiheit die Gotteserkenntnis vollkommen ist, und da die einzig wahre Gottesverehrung ist, wo die Schönheit und die Wahrheit ist, so müsste dies immer so sein, damit nicht die Schönheit und Wahrheit als Zugabe und die Vollendung der Gotteserkenntnis als erst durch Zuwachs eingetreten erscheine. Es musste dies also von Ewigkeit her so sein. Wenn es aber nicht von Ewigkeit her so war, so könnte die Gottesverehrung auch jetzt nicht so sein, sondern so, wie ihr sie für den Anfang voraussetzt, so dass auch jetzt keine Dreiheit wäre. Doch kein Christ kann solche Häretiker ertragen. Heiden freilich

²²⁷⁴Nämlich aus einer ewigen und zeitlichen Natur.

ist dies eigen, dass sie eine gewordene Dreiheit annehmen und sie mit geschaffenen Dingen vermengen. Die gewordenen Dinge nämlich sind einer Ab- und Zunahme fähig. Der Christen Glaube aber kennt nur eine unveränderliche, vollkommene und immer sich gleichbleibende selige Dreiheit und setzt dieser weder ein Mehr hinzu, noch auch nimmt er an, dass sie jemals mangelhaft gewesen sei; beides nämlich ist gottlos. Deshalb erkennt er auch, dass sie sich mit den gewordenen Dingen nicht vermischt habe, und betet die untrennbare Einheit ihrer Gottheit an, an der er festhält, flieht die Lästerungen der Arianer und bekennt und weiß, dass der Sohn ewig ist. Denn er ist ewig wie der Vater, dessen <s 45>ewiges Wort er auch ist. Denn auch dies wollen wir wieder näher ins Auge fassen.

19.

Wenn Gott die Quelle der Weisheit und des Lebens ist und genannt wird, wie es bei Jeremias heißt: "Mich haben sie verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers"²²⁷⁵, und wieder: "Erhabener Thron der Herrlichkeit, unsere Heiligung, Hoffnung Israels, o Herr! Alle, die Dich verlassen, sollen zu Schanden werden, die Dir fernstehen, sollen auf den Erdboden geschrieben werden, weil sie den Herrn, die Quelle lebendigen Wassers, verlassen haben"²²⁷⁶, bei Baruch aber geschrieben steht: "Die Quelle der Weisheit habt ihr verlassen"²²⁷⁷, so folgt daraus wohl, dass das Leben und die Weisheit dem Wesen der Quelle nicht fremd, sondern eigen sind, und niemals existenzlos, sondern immer waren. Es ist dies aber der Sohn, der sagt: "Ich bin das Leben"²²⁷⁸ und: "Ich, die Weisheit, wohne im Rate"²²⁷⁹. Wie nun, ist der nicht gottlos, der sagt: "Es war einmal, da der Sohn nicht war"? Denn das kommt der Behauptung gleich: Es war einmal, da die Quelle ausgetrocknet, ohne das Leben und die Weisheit war. Das wäre aber gar keine Quelle. Denn das, was nicht aus sich selbst erzeugt, ist keine Quelle. Wie voll Ungereimtheit ist nicht dies! Denn Gott verkündet, dass die, welche seinen Willen tun, wie eine Quelle sein werden, der das Wasser nicht ausgeht, indem er durch den Propheten Isaias spricht: "Du wirst gesättigt werden, wie deine Seele sich sehnt, und deine Gebeine werden fett werden und werden sein wie ein getränkter Garten und wie eine Quelle, deren Wasser nie versiegt"²²⁸⁰. Diese aber wagen es, Gott, der die Quelle der Weisheit heißt und ist, zu lästern, als wäre er unfruchtbar und einmal ohne seine eigene Weisheit gewesen. Aber was aus ihrem Munde kommt, ist Lüge. Die Wahrheit aber bezeugt,<s 46> dass Gott die ewige Quelle seiner

²²⁷⁵Jer. 2,13.

²²⁷⁶Jer. 17,12 f.

²²⁷⁷Bar. 3,12.

²²⁷⁸Joh. 14,6.

²²⁷⁹Sprichw. 8,12.

²²⁸⁰Is. 58,11.

eigenen Weisheit sei. Wenn aber die Quelle ewig ist, dann muss auch die Weisheit ewig sein. Denn in dieser ist auch alles entstanden, wie David singt: "Alles hast Du in Weisheit gemacht"²²⁸¹ und Salomo sagt: "Gott hat durch seine Weisheit die Erde befestigt und die Himmel bereitet in Einsicht"²²⁸². Die Weisheit selbst ist das Wort, und durch dieses wurde, wie Johannes sagt, alles, und ohne dasselbe ist nichts geworden. Dieses selbst aber ist Christus. "Denn Einer ist Gott, der Vater, aus dem alles, und dem auch wir angehören, und Einer ist der Herr, Jesus Christus, durch den alles und wir durch ihn"²²⁸³. Wenn aber alles durch ihn ist, so kann er selbst nicht zu allem gerechnet werden. Denn wer zu behaupten wagt, dass der, durch den alles ist, Einer von allem sei, wird gewiss doch auch von Gott, aus dem alles ist, dieselbe Ansicht haben. Wenn aber einer diese Ansicht als ungereimt von sich weist und Gott von allem als einen andern trennt, so darf man füglich auch den eingeborenen, wesenseigenen Sohn des Vaters vom All verschieden nennen. Wenn er aber nicht zu allem gehört, so kann man nicht mit Recht von ihm sagen: "Es war einmal, da er nicht war" und: "Er war nicht, bevor er gezeugt wurde". Denn solche Ausdrücke mag man zutreffend auf die Geschöpfe anwenden. Der Sohn selbst ist aber so beschaffen wie der Vater, dessen wesenseigene Zeugung, Wort und Weisheit er auch ist. Denn das ist dem Sohne dem Vater gegenüber eigen, und das zeigt, dass der Vater dem Sohne eigen ist, so dass man weder Gott jemals das Wort, noch dem Sohne jemals die Existenz absprechen kann. Denn wie wäre er Sohn, wenn er nicht von ihm wäre, oder wie wäre er Wort und Weisheit, wenn er nicht immer und ihm eigen wäre?

20.

Wann also war Gott getrennt von dem, was ihm eigen ist? Oder wie kann einer das, was eigen ist, als etwas Fremdes und Andersartiges sich denken? Denn<s 47> alles andere, was geworden ist, hat seinem Wesen nach keine Ähnlichkeit mit dem, der es gemacht hat, sondern es existiert ausserhalb von ihm, durch seine Gnade und nach seinem Willen durch das Wort entstanden, so dass es auch wieder einmal aufhören kann, wenn es dem, der es geschaffen, beliebt. Denn solcher Natur ist das Gewordene²²⁸⁴. Wie ist es aber nicht verwegen und gottlos, von dem, was dem Wesen des Vaters eigen ist, — denn als dies ist der Sohn anerkannt, — zu behaupten, dass es aus Nichtseiendem stamme, und dass es nicht war, bevor es gezeugt wurde, sondern dass es hinzugekommen sei, und dass es einmal wieder nicht sein könne? Wer aber auch nur so denkt, der möge erwägen, wie die Vollkommenheit und die Fülle der Wesenheit des Vaters beseitigt wird, und man wird dann wieder deutlicher das Ungereimte an dieser

²²⁸¹Ps. 103,24.

²²⁸²Sprichw. 3,19.

²²⁸³1 Kor. 8,6.

²²⁸⁴Eingehendere Erörterung der Frage: Gottes Wille und Existenz des Sohnes — folgt in der dritten Rede cc. 59 ff.

Häresie erkennen, wenn man bedenkt, dass der Sohn Bild und Abglanz des Vaters, Gestalt und Wahrheit ist. Denn wenn, die Existenz des Lichtes vorausgesetzt, der Abglanz sein Bild und, die Existenz der Wesenheit angenommen, ihre Gestalt unversehrt ist, und existiert die Wahrheit, wenn der Vater ist, so mögen sie, wenn sie das Bild und die Gestalt der Gottheit mit der Zeit messen, erwägen, in welch tiefen Abgrund der Gottlosigkeit sie fallen. Denn wenn der Sohn nicht war, bevor er gezeugt wurde, so war die Wahrheit nicht immer in Gott. Aber so zu sprechen wäre Unrecht. Denn wenn der Vater war, war in ihm immer die Wahrheit, die der Sohn ist, der sagt: "Ich bin die Wahrheit"²²⁸⁵. Und wenn die Wesenheit existiert, so muss absolut notwendig sofort auch deren Gestalt und Bild existieren. Denn nicht von außen her ist das Bild Gottes gezeichnet, sondern Gott selbst ist dessen Erzeuger, in dem er sich selbst schaut und an dem er sich freut, wie der Sohn selbst sagt: "Ich war es, woran er sich freute"²²⁸⁶. Wann sah also der Vater sich nicht in seinem Bilde? Oder wann freute er sich nicht daran,^{<s 48>} um kühn behaupten zu können: Das Bild ist aus dem Nichtseienden, und nicht freute sich der Vater, ehe das Bild geworden war? Wie könnte auch der Bildner und Schöpfer sich in einer geschaffenen und gewordenen Wesenheit sehen? Denn das Bild muss so beschaffen sein, wie dessen Vater beschaffen ist²²⁸⁷.

21.

Wohlan also, wir wollen die Eigenschaften des Vaters betrachten, um auch vom Bilde zu erkennen, ob es das seinige ist. Ewig ist der Vater, unsterblich, mächtig, Licht, König, Allmächtiger, Gott, Herr, Schöpfer und Bildner. Dies muss im Bilde sein, damit der, welcher den Sohn gesehen, in Wahrheit den Vater gesehen habe. Wenn aber dem nicht so ist, sondern, wie die Arianer meinen, der Sohn geworden und nicht ewig ist, so ist dies nicht das wahrhafte Bild des Vaters, wenn sie nun nicht etwa jedes Schamgefühls bar behaupten, dass die für den Sohn gewählte Bezeichnung "Bild" nicht eine Bezeichnung ähnlicher Wesenheit, sondern bloß ein Name für ihn sei. Aber das ist wieder, ihr Christusfeinde, kein Bild und kein Abriss. Denn welche Ähnlichkeit besteht zwischen dem, was aus dem Nichtseienden ist, und dem, der das Nichtseiende ins Dasein gerufen? Oder wie kann dem Seienden das Nichtseiende ähnlich sein, das an dem Gebrechen leidet, dass es einmal nicht war und zu den gewordenen Dingen gehört? Weil nämlich die Arianer ihn so beschaffen wissen wollten, ersannen sie sich folgende Schlüsse: Wenn der Sohn eine Zeugung und ein Bild des Vaters und in allem dem Vater ähnlich ist, so muss der Sohn, wie er gezeugt ist, notwendig auch zeugen und selbst Vater und Sohn werden, und der von ihm

²²⁸⁵Joh. 14,6.

²²⁸⁶Sprichw. 8,30.

²²⁸⁷Athanasius argumentiert mit der Sohnesbenennung "Bild" für dessen Ewigkeit. Ein Bild, soll es real sein, kann nur ein Abdruck vom Original sein, nicht, eine äusserliche, losgelöste Imitation.

Gezeugte auch selbst wieder zeugen und so der Reihe nach fort ins Unendliche. Denn dies bekundet die Ähnlichkeit des Erzeugten mit dem Erzeuger. Erfinder von Gotteslästerungen sind in Wahrheit die Gottesfeinde, da sie, um den Sohn nicht als Bild<s 49> des Vaters anerkennen zu müssen, vom Vater selbst leibliche und irdische Vorstellungen machen und bei ihm von Teilungen, Ab- und Zufluss reden. Wenn nun Gott wie ein Mensch ist, so mag er auch Erzeuger sein wie ein Mensch, damit auch der Sohn Vater eines andern wird, und so mögen sie der Reihe nach voneinander entstehen, damit nach ihrer Ansicht die Nachfolge zu einer Menge von Göttern sich vermehre. Wenn aber Gott nicht wie ein Mensch ist, — er ist es nämlich nicht, — so darf man auf ihn keine menschlichen Eigentümlichkeiten übertragen. Denn die unvernünftigen Wesen und die Menschen werden nach einem im Anfang erfolgten Schöpfungsakt der Reihe nach voneinander erzeugt und, der gezeugt wird, wird, von einem erzeugten Vater erzeugt, natürlich auch selbst Vater eines andern, indem er diese ihm eigene Kraft von einem Vater hat, aus dem er auch selbst entsprossen ist. Deshalb gibt es auch bei solchen nicht eigentlich einen Vater und nicht eigentlich einen Sohn, und es ist bei ihnen auch der Begriff "Vater" und der Begriff "Sohn" nicht etwas Bleibendes. Denn derselbe wird Sohn und Vater, Sohn des Erzeugers und Vater des von ihm Gezeugten. Bei der Gottheit aber ist es nicht so. Denn Gott ist nicht wie ein Mensch. Es ist der Vater nicht aus einem Vater, — deshalb zeugt er auch keinen, der Vater werden soll, — noch entstammt der Sohn einem Ausfluss des Vaters, und er ist auch nicht von einem erzeugten Vater erzeugt. Darum ist er auch nicht erzeugt, um zu zeugen. Daher ist nur bei der Gottheit der Vater im eigentlichen Sinne Vater und der Sohn im eigentlichen Sinne Sohn, und auch nur bei diesen bleibt in Geltung, dass Vater "immer Vater sein" und Sohn "immer Sohn sein" bedeutet.

22.

Wer also danach forscht, warum der Sohn nicht zeugungsfähig sei, möge nachforschen, warum der Vater keinen Vater hatte. Aber beides ist ungereimt und jeglicher Gottlosigkeit voll. Denn wie der Vater immer Vater ist und nie Sohn werden kann, so ist auch der Sohn immer Sohn und kann niemals Vater werden. Denn gerade darin zeigt sich noch mehr, dass er Abriss<s 50> und Bild des Vaters ist und bleibt, was er ist, und sich nicht ändert, sondern vom Vater die Unveränderlichkeit [seines Wesens] hat. Wenn nun der Vater sich ändert, so mag auch das Bild sich ändern. Denn in diesem Verhältnis steht zum Erzeuger sein Bild und Abglanz. Wenn aber der Vater unveränderlich ist und, was er ist, bleibt, so bleibt notwendig auch das Bild, was es ist, und wird sich nicht verändern. Er ist aber Sohn aus dem Vater. Er wird also nicht etwas anderes werden, als was der Wesenheit des Vaters eigen ist. Vergebens also sannen die Unverständigen auch dies aus, sie, die vom Vater das Bild loslösen wollten, um den Sohn der Kreatur gleichzustellen. Indem nun die Anhänger des Arius nach

der Lehre des Eusebius ihn in die Reihe des erschaffenen Wesen stellten und ihn dem gleichgeartet erachteten, was durch ihn entsteht, so weichen sie von der Wahrheit ab, und indem sie sich trügerische Sprüchlein²²⁸⁸ schmiedeten, gingen sie im Anfang, als sie diese Häresie schufen, überall herum, und noch bis zur Stunde treffen einige von ihnen mit Kindern auf dem Markte zusammen und fragen sie natürlich entfernt nicht nach der Schrift, sondern sie reden gleichsam "aus dem Überfluss ihres Herzens"²²⁸⁹: "Hat der Seiende den Nichtseienden aus dem Seienden gemacht oder den Seienden? Hat er ihn also als einen Seienden gemacht oder als einen Nichtseienden?" Und wiederum: "Ist das Ungewordene Eins oder sind es zwei?" Ferner: "Ist er selbstmächtig und ändert er sich, obwohl veränderlicher Natur, aus eigenem Entschlusse nicht? Denn nicht ist er wie ein Stein, der von sich aus unbeweglich bleibt". Dann wenden sie sich auch an die Weiblein und belästigen sie mit ihren unziemlichen Reden: "Hattest du einen Sohn, bevor du gebarest? So wie du keinen Sohn hattest, war auch der Sohn Gottes nicht, bevor er geboren wurde". Mit solchen Phrasen scherzen und tanzen die Ehrlosen und machen Gott den Menschen gleich. Und sie, die sich Christen nennen, vertauschen die Herrlichkeit^{<s 51>} Gottes mit der Ähnlichkeit eines Bildes von einem vergänglichen Menschen²²⁹⁰.

23.

Man sollte nun eigentlich auf ein so unsinniges und törichtes Zeug gar keine Antwort geben. Damit es aber nicht scheine, als wäre ihre Häresie irgendwie begründet, so muss man sie wenigstens im Vorbeigehen auch hierin widerlegen, besonders mit Rücksicht auf die von ihnen leicht hintergangenen Weiblein. Sie hätten aber bei diesen ihren Behauptungen auch einen Baumeister fragen sollen: "Kannst du ohne verfügbares Material ein Haus bauen? Wie du aber es nicht kannst, so konnte auch Gott ohne Baumaterial das Weltganze nicht erschaffen". Sie müssten dann auch jeden Menschen fragen: "Kannst du sein ohne Raum? Wie es aber du nicht sein kannst, so ist auch Gott im Raume". Denn dann könnten sie wenigstens von ihren Zuhörern beschämt werden. Oder warum leugnen sie, wenn sie hören, dass Gott einen Sohn habe, diesen im Hinblick auf sich selbst, spielen aber, wenn sie hören, dass er erschafft und hervorbringt, nicht mehr die menschlichen Verhältnisse dagegen aus? Sie sollten doch auch beim Schaffen an das Menschliche denken und Gott einen Stoff zur Verfügung stellen, um Gott auch als Schöpfer leugnen und fürderhin mit den Manichäern sich im Staube wälzen zu können. Wenn aber die Vorstellung von Gott darüber hinausgeht und jemand bloß auf das Hören hin glaubt und weiß, dass er nicht ist, wie wir sind, sondern wie ein Gott ist, und dass er schafft, nicht wie Menschen schaffen, sondern wie Gott schafft, so ist klar, dass er nicht zeugt, wie Menschen

²²⁸⁸Kurz hernach werden solche genannt.

²²⁸⁹Luk. 6, 45.

²²⁹⁰Röm. 1. 23.

zeugen, sondern wie Gott zeugt. Denn nicht ahmt Gott den Menschen nach, vielmehr wurden die Menschen wegen Gott, der im eigentlichen Sinne und allein wahrhaft Vater seines Sohnes ist, selbst Väter ihrer eigenen Kinder genannt; "denn nach ihm wird jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt"²²⁹¹. Ja, wenn ihre Worte ungeprüft bleiben, so glaubt man, sie hätten etwas Vernünftiges^{s 52} gesagt. Wenn man sie aber logisch untersucht, so wird es sich herausstellen, dass sie bitteren Spott und Hohn verdienen.

24.

Fürs erste ist jene ihre erste Frage töricht und unklar. Denn sie stellen ihren Fragepunkt gar nicht heraus, so dass der Gefragte auch eine Antwort geben könnte, sondern sie sagen einfach: "Der Seiende den Nichtseienden". Wer ist denn der Seiende und was das Nichtseiende, ihr Arianer? Oder wer ist der Seiende und wer der Nichtseiende, und was wird seiend genannt und was nichtseiend? Denn der Seiende kann das Nichtseiende machen wie das Seiende und wie das Vorausgegangene. Es bearbeitet ja ein Zimmermann, Goldschmied und Töpfer den Stoff, der vorhanden ist und schon vor ihm existierte, nach der ihm eigenen Fertigkeit und macht beliebige Geräte. Er aber, der Gott aller Dinge, nimmt den vorhandenen, von ihm bereits geschaffenen Staub von der Erde und bildet den Menschen²²⁹². Doch die Erde selbst wieder, die ehemals nicht war, hat er später durch sein eigenes Wort ins Dasein gesetzt. Wenn sie nun so fragen, so ist offenkundig, dass die Kreatur nicht war, bevor sie wurde, dass aber die Menschen den vorhandenen Stoff bearbeiten, und ihre Rede wird zusammenhanglos erscheinen, da sowohl wird, was ist, als auch wird, was nicht ist, wie wir gesagt haben. Wenn sie aber von Gott und seinem Worte reden, so sollen sie zur Frage das Mangelnde hinzufügen und dann fragen: War der seiende Gott jemals ohne Wort und der, welcher das Licht ist, jemals ohne Licht, oder existiert immer ein Vater des Wortes? Oder auch wieder so: Hat der seiende Vater das nichtseiende Wort gemacht oder hat er das eigene Wort, die Zeugung seiner Wesenheit, immer bei sich, so dass man auch erkennen könnte, dass sie überhaupt über Gott und den, der aus ihm ist, zu neugierig forschen und in Sophistereien sich zu ergehen wagen. Denn wer wird sie ausstehen können, wenn sie sagen, dass Gott jemals ohne Wort gewesen sei. Sie sind nämlich wieder^{s 53} gleich den früheren auf dasselbe²²⁹³ gestoßen, obgleich sie dieser Klippe zu entgehen bzw. sie durch ihre Spitzfindigkeiten zu verbergen

²²⁹¹Ephes. 3,15.

²²⁹²Gen. 2,7.

²²⁹³Nämlich auf das in der Zeit gewordene "Wort. Athanasius will sagen: Die Beantwortung der von den Arianern gestellten verschleierte Frage: "Hat der Seiende den Seienden oder den Nichtseienden gemacht?" im letzteren Sinne, wie sie von ihnen erwartet wurde, da ja der Seiende schon bestand und also nicht mehr gemacht zu werden brauchte, deckte sich mit der Behauptung: "Gott war einmal ohne Wort" oder: "Es war einmal, da das Wort nicht war". In jedem Fall liege die Leugnung der ewigen Existenz des Wortes vor.

suchten; doch es gelang ihnen nicht. Denn niemand würde sie auch nur hören wollen, wenn sie behaupteten, Gott sei nicht immer Vater gewesen, sondern sei dies erst später geworden, um so sich einbilden zu können, dass auch sein Wort einmal nicht gewesen, da ja die bereits genannten Gegengründe nicht wenige sind, und auch Johannes sagt: "Es war das Wort"²²⁹⁴ und Paulus wiederum schreibt: "Welcher der Abglanz der Herrlichkeit ist"²²⁹⁵ und: "Welcher ist über alles, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen"²²⁹⁶.

25.

Es wäre nun wohl besser, wenn sie schwiegen. Da sie aber nicht nachlassen, so mag man ihnen nunmehr herzlich auf eine solche unverschämte Frage ihrerseits in gleicher Weise folgende Fragen entgegenhalten. Vielleicht werden sie, wenn sie sich in die ähnlichen Ungereimtheiten verwickelt sehen, ablassen vom Kampf gegen die Wahrheit. Innig möge man also erst Gott um seine Gnade anflehen²²⁹⁷ und dann mag man ihnen also begegnen: Ist der seiende Gott, da er nicht war, geworden, oder ist er auch, bevor er geworden ist? Hat er also, da er war, sich selbst gemacht oder ist er aus nichts und ist er, da er zuvor nichts war, plötzlich von selbst erschienen? Ungereimt ist eine solche Frage, ja ungereimt und der Lästerung voll, aber der^{<s 54>} Ihrigen ähnlich. Denn mag ihre Aussage so oder so lauten, sie ist voll jeglicher Gottlosigkeit. Wenn aber diese Fragestellung über Gott blasphemisch und der Gottlosigkeit voll ist, so ist wohl auch derartiges Fragen über seine Weisheit blasphemisch. Man muss aber gleichwohl zur Lösung dieser ihrer unvernünftigen und törichten Frage also antworten, dass Gott der ewig Seiende ist. Da der Vater immer ist, so ist auch ewig dessen Abglanz, der ja sein Wort ist, und wiederum hat der seiende Gott aus sich das Wort auch als seiendes. Und weder ist das Wort nachträglich geworden, während es früher nicht war, noch war der Vater jemals ohne Wort. Denn die Vermessenheit gegen den Sohn führt zur Lästerung wider den Vater, wenn er sich ja eine Weisheit, ein Wort und einen Sohn von außen her ersonnen hat. Denn welchen von diesen Begriffen du immer nennen magst, er bezeichnet, wie gesagt, die Zeugung aus dem Vater. Deshalb ist diese ihre Frage haltlos und zwar ganz natürlich. Denn indem sie das Wort [Vernunft]²²⁹⁸ leugnen, ist auch ihre Frage unvernünftig. Denn wie einer, der beim Anblick der Sonne nach ihrem Abglanz fragte und sagen würde: "Hat die Seiende²²⁹⁹ den Nichtseienden²³⁰⁰ gemacht oder hat sie ihn gemacht, da er war?" als des gesunden Menschenverstandes verlustig und schwachsinnig erachtet würde, weil

²²⁹⁴Joh. 1,1.

²²⁹⁵Hebr. 1,3.

²²⁹⁶Röm. 9,5.

²²⁹⁷Vgl. dritte Rede c. 63. Solch ehrfurchtsvolle und fromme Sprache kennzeichnet den Athanasius auch in or. III c. Ar. c. 63; im Brief I an Serapion oc. 1. 2; im Brief an Epiktet c. 12 und an Maximus c. 1.

²²⁹⁸In Ermangelung eines solchen doppeldeutigen Ausdrucks, wie ihn der Grieche in λόγος hat [= "Wort" und "Vernunft"], bleibt für den Deutschen das dort erzielte Wort- und Gedankenspiel unnachahmlich.

²²⁹⁹Nämlich die Sonne.

²³⁰⁰Den Abglanz.

er ja das, was vom Lichte ausgeht, als von außen stammend annimmt und darum fragt, wann und wo und ob es gemacht worden ist, so verrät auch der, welcher über den Sohn und den Vater so denkt und Fragen aufwirft, einen weit größeren Unverstand, weil er das vom Vater kommende Wort von außen ihm zuführt und die natürliche Zeugung zur Schattenfigur eines Geschöpfes erniedrigt und sagt: "Er war nicht, bevor er gezeugt wurde". Doch sie mögen auf ihre Frage zugleich auch noch vernehmen, dass der seiende Vater den seienden<s 55> Sohn gemacht hat. Denn "das Wort ist Fleisch geworden"²³⁰¹ und da er Gottessohn war, machte er ihn, als die Fülle der Zeiten gekommen war, auch zum Menschensohn, wenn sie nicht etwa mit dem Samosatener²³⁰² sagen wollen, dass er auch vor seiner Menschwerdung nicht gewesen sei. Und dies mag auf ihre erste Frage als Antwort von unserer Seite genügen.

26.

Ihr aber, Arianer, erinnert euch eurer eigenen Aussprüche und sagt: Bedurfte der Seiende zur Erschaffung aller Dinge des Nichtseienden, oder bedurfte er seiner, als er bereits war? Denn ihr habt gesagt: Als Werkzeug hat er sich den Sohn aus dem Nichtseienden bereitet, um durch ihn alles zu machen. Was ist nun besser, das, was Bedürfnis hat, oder das, was dem Bedürfnis abhilft? Oder heben beide die gegenseitigen Bedürfnisse? Indem ihr nämlich solches redet, zeigt ihr mehr die Ohnmacht dessen an, der bereitet hat, wenn er ja allein nicht imstande war, alle Dinge zu schaffen, sondern von außen sich ein Werkzeug ersinnen muss wie ein Zimmermann oder Schiffsbaumeister, der ohne Axt und Säge gar nichts arbeiten kann. Was ist nun gottloser als dies? Oder was braucht man überhaupt sich dabei aufzuhalten, als wäre es von Bedeutung, da doch das bereits Gesagte hinlänglich dartut, dass ihre Reden nur Phantastereien sind. Auf ihre zweite ganz einfältige und törichte Frage aber, die sie an die Weiblein richten, sollte man ebenfalls nichts oder nur das zur Antwort geben, was wir bereits früher gesagt haben, dass man nämlich die Geburt aus Gott nicht nach der<s 56> menschlichen Natur bemessen dürfe. Damit sie aber doch auch hierin sich selbst das Urteil sprechen, so ist es gut, sie wieder mit ihren eigenen Worten in folgender Weise zu schlagen. Sie sollen nur, wenn sie an Eltern über einen Sohn Fragen stellen, sich darüber Gedanken machen, woher das geborene Kind kommt. Denn wenn der Vater einen Sohn nicht hatte, bevor er ihn zeugte, so empfing er ihn, wenn er einen bekommen, nicht von außen noch als einen fremden, sondern aus sich selbst und als einen seinem Wesen eigenen und als ein unverändertes Bild, so dass dieser in jenem gesehen und jener in diesem

²³⁰¹Joh. 1,14.

²³⁰²Paul von Samosata war nach der Mitte des 3. Jahrhunderts der Hauptvertreter des dynamistischen Monarchianismus. Um die Einheit Gottes festhalten zu können, glaubte er Jesus für einen bloßen Menschen erklären zu müssen, ließ ihm aber anderseits den von ihm als unpersönliche Kraft gedachten Logos Gottes einwohnen. Die Synode von Antiochien 268 exkommunizierte ihn wegen seiner Lehre und setzte ihn als Bischof ab. Aber als Beamter und Günstling der Königin Zenobia von Palmyra wusste er sich in seiner Stellung zu behaupten bis zur Eroberung Antiochiens durch Aurelian [272]. Er war der unmittelbare Vorläufer der Arianer.

wahrgenommen wird. Wenn sie also aus den menschlichen Beispielen die Zeit²³⁰³ der Zeugenden abnehmen, warum berücksichtigen sie nicht vom gleichen Standpunkt aus auch die naturhafte und eigengehörige Beziehung der Kinder zu den Eltern, sondern sammeln nach Art der Schlangen aus der Erde nur das, was zur Giftbereitung dienlich ist? Sie hätten, wenn sie sich an die Eltern mit der Frage wandten: Hattest du einen Sohn, bevor du ihn erzeugtest? auch hinzufügen und sagen sollen: Wenn du einen Sohn hast, erwirbst du ihn von außen wie ein Haus oder ein anderes Besitztum? Dann würde dir zur Antwort gegeben: Er ist nicht von außen, sondern aus mir. Denn was von außen kommt, sind Besitzungen und geht von einem auf den andern über. Der Sohn aber ist aus mir und meiner Substanz eigen und ähnlich, nicht von einem andern auf mich übergegangen, sondern aus mir erzeugt. Deshalb bin ich ganz in jenem, indes ich selbst bleibe, was ich bin. So also verhält es sich. Wenn auch der Vater der Zeit nach vom Sohne verschieden ist, da er als Mensch auch in der Zeit geworden ist, so hätte doch auch er einen Sohn, der immer mit ihm existierte, wenn nicht die Natur es unmöglich machte und hinderte. Denn auch Levi war noch in den Lenden seines Urgroßvaters, bevor er gezeugt wurde und bevor der Großvater gezeugt ward²³⁰⁴.^{<s 57>} Wenn also der Mensch das Alter erreicht, in dem die Natur die Möglichkeit der Zeugung gewährt, so wird der Mensch, da die Natur kein Hindernis mehr bietet, Vater des aus ihm entsprossenen Sohnes.

27.

Wenn sie also an Eltern bezüglich ihrer Kinder Fragen stellten und erkannten, dass die natürlichen Kinder nicht von außen, sondern von den Eltern stammen, so sollen sie auch vom Worte Gottes zugeben, dass es durchaus vom Vater kommt. Und wenn sie sich über die Zeit aufhalten, so sollen sie sagen, inwiefern sie für Gott ein Hindernis sei. Denn man muss sie mit ihren höhnischen Fragen der Gottlosigkeit überführen. Sie sollen also sagen, was Gott hindert, immer der Vater des Sohnes zu sein. Denn dass das Erzeugte vom Vater stammt, ist zugestanden. Damit aber überhaupt die, welche etwas Derartiges von Gott denken, sich selbst das Urteil sprechen, so sollen sie, wie sie die Frauen betreffs der Zeiten fragten, so die Sonne nach ihrem Abglanz und die Quelle nach ihrem Ausfluss fragen, damit sie erfahren, dass diese, wenngleich Zeugungen, doch immer auch mit denen existieren, von denen sie auch stammen. Wenn aber solche Erzeuger ihre Kinder von Natur und immer haben, warum tragen sie,

²³⁰³Nämlich das früher und das Später des Erzeugenden und des Erzeugten.

²³⁰⁴Der griechische Text lautet: *πρὶν ὁ παππὸς γεννήσῃ*, was Montfaucon wiedergibt mit den Worten: *cum nondum eum avus genuisset* = bevor der Großvater ihn zeugte. Nun aber wurde Levi nicht vom Großvater gezeugt, noch auch war er erst von dem Augenblick an nicht mehr im Urgroßvater, als der Großvater zeugte, sondern schon von da ab, als der Großvater gezeugt war. Neue Übersetzer haben daher wohl mit Recht hier eine Textverderbnis angenommen und übersetzten, wie wenn es hieße: *πρὶν ὁ παππὸς γεννήσῃ* [so Robertson und ihm folgten auch wir in der Übersetzung] oder *πρὶν ὁ παππὸς γεννήσῃ* [so die alte Übersetzung von Fisch]. Freilich geben die Handschriften selbst zu dieser Textverbesserung keinen Anhaltspunkt, und man könnte vielleicht auch diese unverständliche Stelle auf ein Versehen des Athanasius zurückführen.

wenn sie Gott für geringer halten als die geschaffenen Wesen²³⁰⁵, ihre Gottlosigkeit nicht offener zur Schau? Wenn sie sich aber nicht getrauen, offen so zu sprechen, aber <s 58>zugegeben wird, dass der Sohn nicht von außen stammt, sondern eine natürliche Zeugung aus dem Vater ist, und auch gar kein Hemmnis für Gott besteht, — denn nicht wie ein Mensch ist Gott, sondern er ist sogar mehr als die Sonne oder vielmehr Gott der Sonne, — so stammt offenbar aus ihm das Wort und existiert mit dem Vater, durch das der Vater alles Nichtseiende ins Dasein gerufen hat. Dass also der Sohn nicht aus dem Nichtseienden, sondern ewig und aus dem Vater ist, und dass die Frage der Häretiker an die Eltern ihre boshafte Gesinnung verrät, das zeigt die Sache selbst. Denn sie erkannten das natürliche Verhältnis und mussten sich nun auch noch ob ihrer Fragen bezüglich der Zeit schämen.

28.

Dass man aber nicht die Geburt Gottes mit der Natur der Menschen in Vergleich bringen und glauben darf, dass der Sohn Gottes ein Teil von ihm sei, oder gar, dass die Geburt irgend ein Leiden bedeute, haben wir im Vorausgehenden bereits gesagt und behaupten auch an dieser Stelle dasselbe: Gott ist nicht wie ein Mensch. Denn die Menschen zeugen unter Leiden, da sie eine unbeständige Natur haben und bei der Schwäche ihrer Natur die Zeiten abwarten müssen. Von Gott aber kann man dies nicht sagen. Denn er ist nicht aus Teilen zusammengesetzt, sondern, weil leidensunfähig und einfach, ist er ohne Leiden und Teilung Vater des Sohnes, und hierfür steht uns wieder ein Zeugnis und Beweis von Gewicht aus den göttlichen Schriften zu Gebote. Denn das Wort Gottes ist sein Sohn und der Sohn ist Wort und Weisheit des Vaters; Wort und Weisheit aber ist weder ein Geschöpf noch ein Teil von dem, dessen Wort es ist, noch ist es eine mit Leiden verbundene Zeugung. Indem nun die Schrift beides verband, nannte sie ihn Sohn, um damit die natürliche und wahrhafte Zeugung der Wesenheit zu verkünden. Damit aber niemand auf die Vermutung komme, dass die Zeugung eine menschliche sei, sagt sie wiederum, seine Wesenheit andeutend, er sei das Wort, die Weisheit und der Abglanz. Denn daraus schließen wir auch, dass die Geburt ohne Leiden erfolgt, ewig und Gott geziemend sei. Was für ein Leiden oder was für ein Teil vom Vater ist also<s 59> das Wort, die Weisheit und der Abglanz? Denn dies können auch die Unverständigen begreifen. Wie sie sich von den Frauen Aufschluss erbaten über ihren Sohn, so sollen sie auch noch die Männer befragen bezüglich ihres Wortes, um zu erfahren, dass das Wort, das sie hervorbringen, weder ein Leiden auf ihrer Seite noch ein Teil ihres Geistes ist. Wenn aber das Wort der Menschen, obschon sie leidensfähig und teilbar sind, so beschaffen ist, warum denken sie dann bei dem unkörperlichen und unteilbaren Gott an Leiden und Teile, um

²³⁰⁵Eben weil sie eine naturhafte Vereinigung des Sohnes mit dem erzeugenden Vater leugnen und ihm den immerwährenden Besitz seines Sohnes abstreiten, während sie dies den geschaffenen Erzeugern zuerkennen.

dann unter dem Scheine, als wollten sie sich ja davor in acht nehmen²³⁰⁶, die wahre und natürliche Geburt des Sohnes leugnen zu können? Und dass die Zeugung Gottes nicht ein Leiden ist, ist mit dem oben Gesagten hinlänglich erwiesen. Erwiesen ist aber auch noch jetzt insbesondere, dass das Wort ohne Leiden gezeugt wurde. Sie sollen aber auch über die Weisheit das Nämliche hören. Gott ist nicht wie ein Mensch; sie sollen auch in diesem Punkte von ihm keine menschliche Vorstellung machen. Denn während wiederum die Menschen so beschaffen sind, dass sie die Weisheit erst empfangen müssen, ist Gott, der an niemand Anteil hat, selbst Vater seiner Weisheit, und die an ihr teil haben, pflegt man weise zu nennen. Und es ist auch die Weisheit selbst kein Leiden und auch kein Teil, sondern die eigene Zeugung des Vaters. Deshalb ist er immer Vater und nicht ist die Vaterschaft zu Gott hinzugekommen; denn sonst müsste er als veränderlich gelten. Denn wenn sein Vatersein gut ist, er aber nicht immer Vater war, dann war füglich das Gute nicht immer in ihm.

29.

Aber sieh doch, wenden sie ein, Gott ist auch immer Schöpfer, und die Macht zu schaffen ist nicht erst nachträglich ihm zuteil geworden. Sind nun, da er ja Schöpfer ist, auch die Geschöpfe ewig, und darf man auch von diesen nicht sagen: Sie bestanden nicht, bevor⁶⁰ sie wurden? O die unverständigen Arianer! Welche Ähnlichkeit besteht denn zwischen Sohn und Geschöpf, um in derselben Weise vom Vater wie von den Schöpfern reden zu können? Wie können sie, nachdem im Vorausgegangenen ein so großer Unterschied zwischen Zeugung und Geschöpf nachgewiesen worden ist, in ihrer Unwissenheit verharren? Wieder muss man nun dasselbe sagen. Das Geschöpf ist, wie gesagt, ausserhalb des Schaffenden; der Sohn aber ist die eigene Zeugung aus der Wesenheit. Deshalb muss auch das Geschöpf nicht immer sein. Denn der Schöpfer schafft, wann er will. Die Zeugung aber unterliegt nicht dem Willen, sondern gehört mit zur Wesenheit. Und ein Schöpfer ist wohl vorhanden, und man redet wohl von einem solchen, wenn auch noch keine Werke vorhanden sind. Vater aber wird wohl keiner genannt und ist auch keiner, wenn kein Sohn da ist. Wenn sie aber spitzfindig fragen, warum Gott, der immer schaffen könne, nicht immer schaffe, so verrät sich auch hier die Vermessenheit von Rasenden. "Denn wer hat die Gedanken des Herrn erforscht und wer ist sein Ratgeber gewesen?"²³⁰⁷. Oder wie wird das Töpfergeschirr zum Schöpfer sagen: "Warum hast du mich so gestaltet?"²³⁰⁸. Damit wir aber, nachdem wir auf einen, wenn auch nur schwachen Einwand gestoßen sind, nicht verstummen, so sollen sie hören, dass, wenn es Gott auch möglich ist, immer zu schaffen, doch

²³⁰⁶Auf vermeintliche Gottesfurcht pochen und damit ihre Opposition gegen die Kirche rechtfertigen, war geläufige Manier der Häretiker.
"Törichte und gottlose Ängst, ungläubige Furcht vor Gott!" gab solchen Hilarius [de trinitate lib. IV c. 6] zur Antwort.

²³⁰⁷Röm. 11,34.

²³⁰⁸Röm. 9,20.

die geschaffenen Dinge nicht ewig sein konnten. Denn sie sind aus Nichtseiendem und waren nicht, bevor sie wurden. Wie konnte das Nichtseiende, bevor es ward, mit dem immer seienden Gott zugleich existieren? Daher nahm Gott auf dessen Nutzen Rücksicht und hat erst dann, als er sah, dass es nach seinem Entstehen fortbestehen könne, auch alles gemacht. Und wie er sein Wort erst am Ende der Zeiten absandte, obschon er es gleich im Anfang zur Zeit des Adam und des Noe oder des Moses hätte absenden können, — denn er sah, dass dies der ganzen Schöpfung ersprießlich sei, — so machte er auch die geschaffenen<s 61> Dinge, als er wollte und es für sie gut war. Der Sohn aber, der nicht ein Geschöpf, sondern dem Vater wesenseigen ist, existiert immer. Denn da der Vater immer ist, so muss auch immer sein das seinem Wesen Eigene, was ja sein Wort und seine Weisheit ist. Die Geschöpfe aber, auch wenn sie noch nicht existieren, entziehen dem Schöpfer nichts. Denn er hat die Macht zu schaffen, wann er will. Wenn aber die Zeugung nicht immer mit dem Vater existiert, so bedeutet dies eine Schmälerung der Vollkommenheit seines Wesens. Daher wurden die Geschöpfe durch sein Wort geschaffen, als er wollte, der Sohn aber ist immer die eigene Zeugung der Substanz des Vaters.

30.

Dies erfreut die Gläubigen, betrübt aber die Häretiker, da sie ihre Häresie vernichtet sehen. Denn auch jene ihre weitere Frage: "Ist das Unentstandene²³⁰⁹ Eins oder sind es zwei?" zeigt, dass ihre Gesinnung nicht die rechte ist, sondern verdächtig und voll List. Denn nicht zur Ehre des Vaters fragen sie so, wohl aber zur Unehre des Wortes. Wenn nämlich einer, ohne ihre Verschmitztheit zu kennen, antwortet: "Das Unentstandene ist Eines", so speien sie alsbald ihr Gift aus und sagen: Also gehört der Sohn zum Entstandenen und wir haben mit Recht gesagt: "Er war nicht, bevor er gezeugt wurde". Denn sie mischen und mengen alles durcheinander, nur um das Wort vom Vater zu trennen und den Schöpfer aller Dinge zu den Geschöpfen zählen zu können. Fürs erste gehören sie schon daraufhin verurteilt, dass sie, die den Bischöfen des Konzils von Nicäa einen Vorhalt machen, weil sie nicht schriftgemäße²³¹⁰,<s 62> aber doch auch keine blasphemische, sondern nur auf Beseitigung ihrer Gottlosigkeit abzielende Ausdrücke gebrauchten, vor der gleichen Anklage sich nicht fürchteten und auch nicht schriftgemäße Wendungen gebrauchen und dabei auf Lästerungen wider den Herrn sinnen und weder das verstehen, was sie sagen, noch worüber sie Behauptungen aufstellen²³¹¹. Sie sollen also die Heiden fragen, von denen sie es gehört haben, — denn nicht aus der Schrift,

²³⁰⁹Das Wort ἀγέν[ν]ητον galt in den Philosophenschulen als gleichbedeutend mit "Gott".

²³¹⁰Die Arianer beanstandeten die Ausdrücke, mit denen das Nicänum das Verhältnis des Sohnes zum Vater ausdrückte, nämlich die termini: ὁμοούσιος τῷ πατρὶ und ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς, weil sie in der Schrift nicht zu finden seien. Die Schrift kennt allerdings diese termini nicht und die Konzilsversammlung hat sie auch erst nach langem Bedenken und da die Stellungnahme der Arianer sie erforderten, gewählt, aber der Sache nach waren sie in Stellen wie Joh. 10,13.38; 14,9 enthalten.

²³¹¹¹ Tim. 1,7.

sondern von jenen stammt der Fund, — damit sie von ihnen vernehmen, welche Bedeutungen der Ausdruck²³¹² hat, und sich überzeugen, dass sie nicht einmal über das, wovon sie reden, richtig zu fragen verstehen. Denn ihretwillen habe auch ich mich belehren lassen, dass "unentstanden" genannt werde, was noch nicht geworden ist, aber werden kann, wie das Holz, das noch kein Boot geworden ist, aber werden kann, und dass "unentstanden" genannt werde, was weder geworden ist, noch jemals werden kann, z. B. aus einem Dreieck ein Viereck und aus einer geraden Zahl eine ungerade. Denn weder ist aus einem Dreieck jemals ein Viereck geworden, noch wird es ein solches jemals werden, und auch die gerade Zahl ist weder jemals zu einer ungeraden geworden noch wird sie je zu einer solchen werden. Es wird ferner "unentstanden" genannt, was zwar existiert, aber aus nichts entstanden ist, und absolut keinen Vater besitzt. Es hat aber auch der verschlagene Sophist Asterius²³¹³, der auch ein Anwalt der Häresie ist, in seiner Schrift noch beigefügt: "Unentstanden" sei auch das, was nie gemacht wurde, sondern immer ist. Sie hätten also, wenn sie fragten, beifügen sollen, in welchem Sinn sie das <s 63>"unentstanden" nehmen, damit der Gefragte auch eine richtige Antwort geben könnte.

31.

Wenn sie aber meinen, richtig zu fragen mit den Worten: Ist das "Unentstanden" Eins oder sind es zwei? so mögen sie zunächst als Unwissende vernehmen, dass es vieles ist und nichts, sehr vieles das, was entstehen kann, nichts aber, soweit es nicht entstehen kann, wie wir gesagt haben. Wenn sie aber in dem Sinne fragen, wie es dem Asterius gefiel, wonach unentstanden wäre, was kein Geschöpf, sondern immer ist, so sollen sie nicht einmal, sondern oft vernehmen, dass auch der Sohn in gleicher Weise nach dieser Auffassung unentstanden genannt werden kann. Denn er gehört weder zu den gewordenen Dingen noch ist er ein Geschöpf, sondern existiert, wie bereits erwiesen, ewig mit dem Vater, wie oft sie auch sich drehen und wenden mögen, nur um wider den Herrn die Worte richten zu können: "Er ist aus Nichtseiendem und er war nicht, bevor er gezeugt wurde". Wenn sie nun, überall durchgefallen, mit jenem Ausdruck zuletzt noch das bezeichnet wissen wollen, was existiert, aber aus nichts geworden ist, und keinen Vater hat, so sollen sie von uns vernehmen, dass der so Bezeichnete der eine und einzige unentstandene Vater ist; sie werden aber, wenn sie solches hören, nichts gewinnen. Denn auch, wenn Gott in diesem Sinn unentstanden genannt wird, ist dies kein Beweis, dass der Sohn entstanden sei, da aus den vorausgegangenen Beweisen erhellt, dass das Wort so beschaffen ist, wie sein Erzeuger. Es ist also, wenn Gott unentstanden ist, dessen Bild nicht

²³¹²Nämlich: ἀγέννητος

²³¹³Asterius aus Kappadozien war von Beruf Lehrer der Rhetorik. Vom Heidentum zum Christentum übergetreten, opferte er unter Maximian und konnte daher später trotz der Unterstützung der eusbischen Partei kein kirchliches Amt erlangen. Er vertrat den Arianismus in seiner gemilderten Form sowohl mündlich, als schriftlich, schriftlich besonders in seinem Syntagma, das von Athanasius und noch mehr von Marcell von Ancyra bekämpft wurde.

entstanden, sondern eine Zeugung, die sein Wort und seine Weisheit ist. Denn welche Ähnlichkeit besteht zwischen dem Entstandenen und Unentstandenen? Denn wiederum dasselbe zu sagen, davor darf man sich nicht scheuen. Denn wenn sie das Entstandene dem Unentstandenen ähnlich finden wollen, so dass, wer dieses schaut, jenes sehe, so sind sie nahe daran, zu behaupten, dass auch das Unentstandene ein Bild der Geschöpfe sei, und nunmehr wird von ihnen alles durcheinander geworfen, das Entstandene wird dem Unentstandenen gleichgestellt, der Unentstandene^{<s 64>} wird erniedrigt und bemessen nach den Geschöpfen, nur um den Sohn unter die Geschöpfe einreihen zu können.

32.

Indes glaube ich, dass auch sie selbst nicht mehr solches werden reden wollen, wenn sie dem Sophisten Asterius Glauben schenken. Denn obschon dieser bemüht ist, die arianische Häresie zu empfehlen, und behauptet, dass das Unentstandene Eins sei, so widerspricht er doch diesen, wenn er sagt, dass auch die Weisheit Gottes unentstanden und ohne Anfang sei; und ein Teil von dem, was er geschrieben hat, ist folgendes: "Es sagte der selige Paulus nicht, er predige Christus, die Kraft Gottes oder die Weisheit Gottes, sondern ohne die Beifügung des Artikels: "Kraft Gottes und Weisheit Gottes", indem er verkündigt, dass eine andere Kraft die Gott selbst eigene und ihm angeborene und ohne Entstehung mit ihm existierende sei. Und kurz hernach: "Wenngleich seine ewige Kraft und Weisheit, welche nach der richtigen Auffassung anfangslos und unentstanden erscheint, doch wohl sicher eine und dieselbe ist". Denn wenn er auch das Wort des Apostels unrichtig auffasste und glaubte, dass es zwei Weisheiten gebe, so hat er doch, indem er von einer zugleich mit ihm existierenden unentstandenen Weisheit redet, ausgesprochen, dass das Unentstandene nicht mehr Eines, sondern auch noch ein anderes mit ihm unentstanden sei. Denn was zugleich existiert, existiert nicht zugleich mit sich selbst, sondern mit einem andern. Wenn sie also dem Asterius Glauben schenken, so sollen sie nicht mehr fragen; Ist das Unentstandene Eins oder sind es zwei? damit sie nicht mit ihren etwaigen Zweifeln gegen diesen ankämpfen. Wollen sie aber jenem entgegentreten, so sollen sie sich nicht mehr auf seine Schrift berufen, damit sie sich nicht gegenseitig beißen und aufzehren²³¹⁴. Das sei in kurzem die Erwiderung auf ihre Unwissenheit. Wer könnte aber gegen ihre verschlagene Tücke hinlänglich losziehen? Wer sollte nicht die, welche solchem Wahn ergeben sind, mit Recht hassen? Denn da sie mit dem Schlagwort "aus dem ^{<s 65>}Nichtseienden" und "er war nicht, bevor er gezeugt wurde" nicht mehr frei herausrücken dürfen, erfanden sie den Ausdruck "unentstanden", um dann vor den Arglosen den Sohn einen entstandenen zu nennen und damit wieder den Sinn eben jener Redensarten "aus dem

²³¹⁴Vgl. Gal. 5,15.

Nichtseienden" und "er war einmal nicht" zum Ausdruck zu bringen. Denn mit diesen werden die gewordenen Dinge und die Geschöpfe bezeichnet.

33.

Sie hätten also, wenn sie auf ihre Worte bauen, bei diesen auch bleiben und nicht so mannigfach sich ändern sollen. Aber das wollen sie nicht, indem sie mit allem leicht fertig zu werden glauben, wenn sie die Häresie mit diesem Schlagwort decken und den Ausdruck "unentstanden" vorschützen. Denn auch der Ausdruck "unentstanden" hat gar keine Beziehung zum Sohne²³¹⁵, wie auch diese dagegen kreischen mögen, sondern zum Entstandenen. Hierzu mag man eine Parallele finden in den Bezeichnungen "allmächtig" und "Herr der Mächte". Denn wenn der Vater durch das Wort über alles herrscht und gebietet, und der Sohn als Wort und Bild des Vaters die Herrschaft des Vaters führt und die Macht über alles hat, so ist ganz klar, dass damit weder der Sohn zu allen Dingen gerechnet ist, noch auch der Vater seinetwegen Allmächtiger und Herr heißt, sondern wegen dessen, was durch den Sohn entstanden ist und worüber er durch das Wort herrscht und gebietet. Und das Wort "unentstanden" wird sonach nicht im Hinblick auf den Sohn, sondern in Hinsicht auf das, was durch den Sohn entstanden ist, angewandt, und zwar mit Recht, weil Gott nicht wie das Entstandene ist, vielmehr dessen Schöpfer und Bildner durch den Sohn. Wie also der Ausdruck "unentstanden" auf das Entstandene hindeutet, so offenbart auch das Wort "Vater" den Sohn. Und wer Gott einen Schöpfer und Bildner und unentstanden nennt, schaut und begreift die <s 66>Geschöpfe und die gewordenen Dinge. Wer Gott Vater nennt, erkennt und schaut sogleich den Sohn. Deshalb mag man sich auch wundern ob ihrem hartnäckigen Festhalten an der Gottlosigkeit, weil sie, obschon der Name des Unentstandenen den vorhin angegebenen richtigen Sinn hat und mit Gottesfurcht genannt werden kann, in ihrer Häresie ihn zur Unehre des Sohnes vorbringen, als hätten sie nicht gelesen, dass wer den Sohn ehrt, den Vater ehrt, und wer den Sohn entehrt, den Vater entehrt²³¹⁶. Denn wenn es ihnen überhaupt um die Lobpreisung und Ehrung des Vaters zu tun wäre, dann müssten sie — es wäre besser und nicht mehr als billig — Gott eher als Vater anerkennen und so bezeichnen als mit jenem Namen²³¹⁷ benennen. Indem nämlich jene Gott unentstanden nennen, nennen sie ihn, wie gesagt, bloß nach den gewordenen Werken Schöpfer und Bildner im Glauben, dass sie dann auch das Wort, so wie es ihnen zusagt, als sein Geschöpf hinstellen können. Wer aber Gott Vater nennt, bezeichnet ihn so nach seinem Sohn, wohl wissend, dass, da ein Sohn existiert, alles Entstandene notwendig durch den Sohn geschaffen wurde. Wenn diese ihn "unentstanden" nennen, so

²³¹⁵d. h. er bringt das Verhältnis zwischen Vater und Sohn nicht zum Ausdruck, insofern das Wort "unentstanden" wohl auf den Vater paßt, aber das Wort "entstanden" nicht auf den Sohn zutrifft.

²³¹⁶Joh. 5,23.

²³¹⁷Nämlich: Unentstandener.

bezeichnen sie ihn nur nach den Werken, und auch sie wissen vom Sohne so wenig wie die Heiden. Wer aber Gott Vater nennt, bezeichnet ihn so nach dem Sohne. Wenn er aber das Wort kennt, so weiß er, dass es der Schöpfer ist, und begreift, dass durch dieses alles geworden ist.

34.

Es entspräche also mehr der Gottesfurcht und der Wahrheit, Gott nach dem Sohne zu benennen und Vater zu heißen, als ihn bloß zu den Werken in Beziehung zu setzen und ihn unentstanden zu nennen. Denn diese Bezeichnung geben, wie gesagt, jedes einzelne Werk und alle Werke insgesamt, die nach dem Willen Gottes durch das Wort geworden sind. Die Benennung "Vater" aber hat nur in Beziehung auf den Sohn Geltung und beruht auf ihm. So groß aber der Abstand zwischen dem Worte und den geschaffenen<s 67> Dingen ist, ebenso groß, ja noch größer ist der Unterschied zwischen dem Vaternamen Gottes und seiner Benennung als eines "Unentstandenen". Denn diese letztere Bezeichnung ist nicht schriftgemäß und ist verdächtig, weil deren Bedeutung eine mehrfache ist, so dass die Gedanken dessen, der danach gefragt wird, auf viele Möglichkeiten gelenkt werden. Der Ausdruck "Vater" aber ist einfach und schriftgemäß, kommt der Wahrheit näher und deutet nur auf den Sohn hin. Der Ausdruck "unentstanden" ist von den Heiden erfunden, die den Sohn nicht kennen; die Bezeichnung "Vater" aber wurde von unserm Herrn anerkannt und huldvoll mitgeteilt. Denn da er selbst wohl wusste, wessen Sohn er war, sagte er: "Ich bin im Vater und der Vater ist in mir"²³¹⁸ und: "Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen"²³¹⁹ und: "Ich und der Vater sind Eins"²³²⁰, und nirgends hören wir ihn den Vater "unentstanden" nennen. Auch, als er uns beten lehrte, sprach er nicht: "Wenn ihr betet, sprecht: "Unentstandener Gott", sondern vielmehr: "Wenn ihr betet, sagt: Vater unser, der Du bist in dem Himmel"²³²¹. Und auch die Grundlage unseres Glaubens sollte nach seinem Willen mit diesem Namen im Zusammenhang stehen, indem er befahl, dass wir nicht auf den Namen des Unentstandenen und Entstandenen, noch auch auf den Namen des Schöpfers und des Geschöpfes getauft würden, sondern auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes²³²². Denn indem wir, die wir zu den geschaffenen Dingen gehören, in dieser Weise eingeweiht werden²³²³, werden wir von da an zu Söhnen, und wenn wir den Vaternamen aussprechen, erkennen wir aus diesem Namen auch das Wort im Vater selbst. Es

²³¹⁸Joh. 14,10.

²³¹⁹Joh. 14,9.

²³²⁰Joh. 10,30.

²³²¹Matth. 6,9.

²³²²Matth. 28,19.

²³²³d. h. indem wir durch die Taufe der Kirchengemeinschaft eingegliedert werden.

ist also bewiesen, dass auch ihr Versuch mit dem Schlagwort "unentstanden" ein <s 68> eitler ist und nichts weiter als ein bloßes Phantasiegebilde.

35.

Was aber ihre Frage anlangt, ob das Wort veränderlich sei, so ist eine lange Erwägung darob überflüssig. Denn es genügt, wenn ich nur ihre Worte niederschreibe, um ihre verwegene Gottlosigkeit zu zeigen. Denn also lauten ihre geschwätzigen Fragen: "Ist er selbständig oder nicht? Ist er durch freie Wahl und Selbstbestimmung gut und kann er nach Belieben sich ändern, weil veränderlicher Natur, oder fehlt ihm wie Holz und Stein der freie Wille, nach beiden Richtungen hin sich zu bewegen oder zu neigen?" Ihrer Häresie sind also solche Reden und Gedanken nicht fremd. Denn nachdem sie einmal aus Nichtseiendem sich einen Gott und geschaffenen Sohn gebildet haben, so haben sie folgerichtig auch solche Ausdrücke gewählt, wie sie für ein Geschöpf passen. Wenn aber diese von den Männern der Kirche, gegen die sie ankämpfen, vom wahrhaften und einzigen Worte des Vaters hören und trotzdem solche Reden über ihn zu führen sich erfreuen, wer könnte da noch etwas Abscheulicheres schauen als jene Lehre? Wer aber gerät nicht schon beim Anhören derselben in Aufregung, selbst wenn er ihr nicht entgegen kann, und wird nicht das Ohr verschließen, bestürzt ob dem, was jene schwatzen, und ob der neuen Reden, die er vernimmt, die schon im Wortlaut die Blasphemie enthalten? Denn wenn das Wort veränderlich ist und anders werden kann, wo wird es dann stehen bleiben und wo wird es am Ende seiner Zunahme angelangt sein? Oder wie wird der Veränderliche dem Unveränderlichen ähnlich sein können? Wie wird der, welcher den Veränderlichen gesehen hat, glauben, den Unveränderlichen gesehen zu haben? In welchem Stadium seines Werdens muss er sich also befinden, wenn man den Vater in ihm soll schauen können? Denn offenbar wird man nicht immer in ihm den Vater schauen, weil der Sohn sich beständig verändert und veränderlicher Natur ist. Denn der Vater ist unveränderlich und unwandelbar und verhält sich immer auf die gleiche Weise und ist immer derselbe. Wenn aber der Sohn <s 69> nach ihrer Ansicht veränderlich und nicht immer derselbe ist, sondern von stets veränderlicher Natur ist, wie kann er, der so beschaffene, ein Bild des Vaters sein, da er ihm in der Unveränderlichkeit nicht ähnlich ist? Wie ist er aber überhaupt im Vater, da er einen unbeständigen Willen hat? Wohl aber ist er, da er auch veränderlich ist und täglich zunimmt, noch nicht vollkommen. Doch fort mit diesem Wahnsinn der Arianer, die Wahrheit möge leuchten und ihren Unverstand beweisen! Denn wie ist der nicht vollkommen, der Gott gleich ist? Oder wie ist der nicht unveränderlich, der mit dem Vater Eins und sein wesenseigener Sohn ist? Da aber das Wesen des Vaters unveränderlich ist, so wird wohl auch die ihm entstammte eigene Zeugung unveränderlich sein. Wenn sie aber trotz dieses Sachverhalts dem Worte Veränderlichkeit andichten, so mögen sie erkennen, wo

ihr Wort Gefahr läuft. An der Frucht nämlich wird auch der Baum erkannt. Darum hat auch der, welcher den Sohn gesehen hat, den Vater gesehen, und die Erkenntnis des Sohnes ist die Erkenntnis des Vaters.

36.

So ist also wohl das Bild des unveränderlichen Gottes unveränderlich. Denn: "Jesus Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe"²³²⁴. Und David singt von ihm; "Und Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und ein Werk Deiner Hände sind die Himmel. Sie werden vergehen, Du aber bleibst, und alle werden altern wie ein Kleid, und Du wirst sie wechseln wie ein Kleid, und sie werden sich verändern. Du aber bist derselbe und Deine Jahre werden nicht abnehmen"²³²⁵. Der Herr aber sagt durch den Propheten von sich selbst: "Seht mich an, sehet, dass ich es bin"²³²⁶ und: "Ich habe mich nicht geändert"²³²⁷. Denn wenn man auch sagen kann, dass damit der Vater gemeint sei, so passen diese Worte doch auch auf den Sohn! weil er, gerade auch nachdem er Mensch geworden, seinen stets gleichen <s 70>Zustand und seine Unveränderlichkeit denen gegenüber gezeigt hat, die glauben, dass er wegen des Fleisches eine Umwandlung erlitten habe und etwas anderes geworden sei. Aber mehr Glauben als die Böswilligkeit der Gottlosen verdienen die Heiligen und noch mehr der Herr. Denn auch an der zitierten Psalmstelle sagt die Schrift, dass die Natur aller gewordenen Dinge und der ganzen Schöpfung, worunter sie Himmel und Erde versteht, veränderlich und wandelbar sei, nimmt aber den Sohn davon aus und erklärt, dass er durchaus nicht entstanden sei, und lehrt, dass vielmehr er alles andere umwandle und nicht selbst einer Umwandlung unterworfen sei, indem sie sagt: "Du bist derselbe und Deine Jahre nehmen nicht ab"²³²⁸. Und mit Recht! Denn da das Gewordene aus dem Nichtseienden ist und, bevor es wurde, nicht ist, so muss es, weil es als Nichtseiendes wird, überhaupt eine veränderliche Natur haben. Der Sohn aber ist, weil er vom Vater stammt und seiner Substanz eigen ist, unwandelbar und unveränderlich wie der Vater selbst. Denn man darf nicht sagen, dass aus der unveränderlichen Substanz ein veränderliches Wort und eine wandelbare Weisheit geboren werde. Denn wie ist er noch Wort, wenn er veränderlich ist, oder wie ist das Wandelbare noch Weisheit? Sie müssten sich denn nur die Sache denken wollen als ein Verhältnis von Substanz und Akzidenz, wonach also in irgend einer besonderen Substanz irgend eine Gnade oder Tugendanlage zufällig vorhanden wäre und diese dann Wort, Sohn und Weisheit genannt würde, so dass dann diese der Substanz entzogen und wieder hinzugefügt werden könnte. Solche

²³²⁴Hebr. 13,8.

²³²⁵Ps. 101,26-28.

²³²⁶Deut. 32,39.

²³²⁷Malach. 3,6.

²³²⁸Hebr. 1,12.

Gedanken nämlich haben sie oft ausgesprochen. Doch dies ist nicht der Glaube der Christen. Denn auch so kommt nicht zum Ausdruck, dass wirklich ein Wort und Sohn Gottes existiert, und die Weisheit wahre Weisheit ist. Denn was sich ändert und umwandelt und nicht in ein und demselben Zustande verharret, wie kann dies noch wahr sein? Der Herr aber sagt: "Ich bin die Wahrheit"²³²⁹. Wenn also der Herr selbst von sich dies <s 71>sagt und seine Unveränderlichkeit bezeugt, und die Heiligen dies wissen und davon Zeugnis geben, aber auch schon der Begriff von Gott dies als der Gottesfurcht nicht entsprechend findet, woraus haben dann die Gottlosen solche Vorstellungen geschöpft? Aus ihrem Herzen fürwahr haben sie dieselben wie aus einem Herd von Verkommenheit ausgespien.

37.

Da sie sich aber mit den göttlichen Aussprüchen hinausreden und diese mit Gewalt nach ihrem eigenen Sinn verdrehen, so muss man ihnen doch so viel entgegenen als nötig ist, um die Aussprüche zu rechtfertigen und deren richtigen Sinn wie anderseits deren falsche Auslegung von ihrer Seite zu beweisen. Sie sagen also, dass beim Apostel geschrieben steht: "Deshalb hat ihn Gott auch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass im Namen Jesu sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind"²³³⁰. Und bei David: "Darum hat dich Gott, dein Gott gesalbt mit dem Öl der Freude vor deinen Genossen"²³³¹. Daran fügen sie die vermeintlich weise Bemerkung: Wenn er "darum" erhöht wurde und Gnade empfing und er "d a r u m" gesalbt ist, so empfing er einen Lohn für seine Willensentscheidung. Wenn er aber mit Willen handelte, so ist er doch jedenfalls veränderlicher Natur. Dies haben Eusebius²³³² und Arius nicht bloß zu sagen, sondern auch zu schreiben gewagt, und ihre Anhänger scheuen sich nicht, mitten auf dem Markt es auszusprechen, ohne zu beachten, welchen Wahnsinn ihre Rede enthält. Denn wenn er das, was er empfing, als Lohn für seinen Willensentschluss empfangen hat und es nicht erhalten hätte, wenn er nicht das Werk des Bedürftigen²³³³ vollbracht hätte, so wurde er also, da er wegen seiner Tugend und Vervollkommnung dieses erhielt, deshalb mit Fug und <s 72>Recht Sohn und Gott genannt, ist aber nicht wahrer Sohn. Denn was der Natur nach aus etwas stammt, ist eine wahre Zeugung, wie es Isaak war für Abraham, Joseph für Jakob, und wie es der Abglanz für die Sonne ist. Die aber, welche bloß auf Grund der Tugend und aus Gnade so genannt werden, besitzen statt der Natur die Gnade vom Empfang und sind von dem, was ihnen geschenkt wurde,

²³²⁹Joh. 14,6.

²³³⁰Phil. 2,9.10.

²³³¹Ps. 44,8.

²³³²E. von Nikomedien.

²³³³Nämlich des Sohnes, der ja den Arianern als der Bedürftige galt, wenn er erst im Laufe der Zeit eine Erhöhung und einen Gnadenzuwachs erfuhr.

verschieden, wie es die Menschen sind, die den Geist auf dem Weg der Anteilnahme empfangen haben, von denen er auch sagte: "Söhne habe ich gezeugt und erhöht, sie aber haben mich verachtet"²³³⁴. Da sie nicht von Natur Söhne waren, deshalb gingen sie, da sie sich änderten, des Geistes verlustig und sie wurden verleugnet. Wenn sie aber Reue empfinden, wird er sie wieder aufnehmen, ihnen das Licht geben und sie wieder Söhne nennen, er, der Gott, der ihnen auch im Anfang in dieser Weise die Gnade gegeben hat.

38.

Wenn sie nun so auch vom Erlöser reden, so wird sich daraus ergeben, dass er weder wahrer Gott, noch wahrer Sohn, noch dem Vater ähnlich ist, noch überhaupt Gott zum Vater seines wesenhaften Seins, sondern nur zum Vater der ihm verliehenen Gnade hat, für sein wesenhaftes Sein aber ist ihm Gott wie allen Dingen nur ein Schöpfer²³³⁵. Wenn er aber so beschaffen ist, wie diese ihn zeichnen, dann wird sich herausstellen, dass er nicht einmal von Anfang an den Namen "Sohn" hatte, wenn er ja diesen als Preis für seine Werke und seine Zunahme empfing, die keine andere war als die, da er Mensch geworden war und die Gestalt des Knechtes angenommen hatte²³³⁶. Denn damals, als er gehorsam geworden bis zum Tode, heißt es von ihm, er sei erhöht worden und habe als Gnade den Namen empfangen, "damit im Namen Jesu sich beugen alle Knie". Was war also vorher, wenn er jetzt erhöht wurde, und <s 73>man jetzt anfang, ihn anzubeten und er jetzt Sohn genannt wurde, nachdem er Mensch geworden war? Denn er scheint selbst das Fleisch in nichts verbessert zu haben, sondern eher selbst durch dasselbe verbessert worden zu sein, wenn er ja nach ihrer verkehrten Ansicht damals erhöht und Sohn genannt wurde, als er Mensch geworden ist. Was war er also vordem? Wieder muss man sie fragen, damit man auch ihre vollendete Gottlosigkeit sieht. Denn wenn der Herr Gott, Sohn, Wort ist, dies aber nicht war, bevor er Mensch wurde, so war er entweder etwas anderes als dies und nahm später wegen seiner Tugend daran teil, wie wir gesagt haben, oder sie müssen ein Zweites behaupten, was auf ihr Haupt fallen möge, dass er vorher gar nicht gewesen und überhaupt von Natur nur ein Mensch sei und nichts weiter. Aber das ist nicht die Anschauung der Kirche, sondern des Samosateners²³³⁷ und der jetzigen Juden. Warum lassen sie sich aber dann, wenn sie ihrer Ansicht beipflichten, nicht auch wie die Juden beschneiden, sondern bekennen sich dem Scheine nach zum Christentum, während sie doch mit ihm im Kampfe stehen? Denn wenn er nicht war oder wohl war, aber später besser wurde, wie ist dann durch ihn alles geworden bzw. wie konnte, wenn er

²³³⁴Is. 1,2.

²³³⁵Athanasius sagt: Die Arianer nehmen nur eine moralische Vaterschaft des Sohnes an, wie eine solche nach der Schrift auch anderen Geschöpfen zukomme.

²³³⁶d. h. jene Zunahme des Menschen Jesus an "Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen". Luk. 2,52.

²³³⁷s. S. 55 [Kap. 25.], Anm. 2.

ja nicht vollkommen war, in ihm der Vater sich freuen²³³⁸? Und wenn er selbst jetzt erst besser wurde, wie freute er sich vordem im Angesichte des Vaters? Und wenn ihm erst nach dem Tode die Anbetung zuteil wurde, wie verstehen wir dann, dass Abraham ihn im Zelte anbetet²³³⁹ und Moses im Dornbusch²³⁴⁰, und wie dienten ihm, wie Daniel es sah, Myriaden von Myriaden und Tausende von Tausenden²³⁴¹? Und wenn der Sohn nach ihrer Ansicht erst jetzt eine Vervollkommnung erfuhr, wie konnte er dann selbst, als er von der himmlischen Herrlichkeit sprach, die er vor der Erschaffung der Welt hatte, sagen: "Verherrliche mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe^{<s 74>} die Welt war"²³⁴²? Wenn er aber nach ihrer Ansicht jetzt erhöht wurde, wie hatte er vordem "die Himmel geneigt und ist herniedergestiegen"²³⁴³ und hat wiederum "der Höchste seine Stimme erschallen lassen"²³⁴⁴? Wenn also der Sohn, bevor die Welt entstand, die Herrlichkeit inne hatte und der höchste Herr der Herrlichkeit war und vom Himmel herabstieg und immer anbetungswürdig ist, so wurde er also, indem er herabstieg, nicht besser, vielmehr verbesserte er das Besserungsbedürftige. Und wenn er um zu verbessern herabgestiegen ist, so wurde ihm doch fürwahr die Bezeichnung Sohn und Gott nicht als Belohnung zuteil, sondern er machte vielmehr uns zu Söhnen des Vaters und, selbst Mensch geworden, vergöttlichte er die Menschen.

39.

Er ist also nicht, da er Mensch war, später Gott geworden, sondern da er Gott war, später Mensch geworden, um vielmehr uns zu Göttern zu machen. Denn wenn er damals, als er Mensch geworden ist, Sohn und Gott genannt wurde, vor seiner Menschwerdung aber Gott die alten Völker Söhne nannte und den Moses zu Gott über Pharaon setzte und die Schrift von vielen spricht: "Gott stand in der Versammlung der Götter"²³⁴⁵, so ist er offenbar erst nach ihnen Sohn und Gott genannt worden. Wie ist nun alles durch ihn²³⁴⁶ und er selbst vor allem, oder wie ist er der Erstgeborene der ganzen Schöpfung²³⁴⁷, wenn es vor ihm solche gab, die Söhne und Götter genannt wurden? Wie aber haben die ersten Teilnehmer nicht teil am Worte²³⁴⁸? Es ist^{<s 75>} dies nicht der wahre Glaube,

²³³⁸ Sprichw. 8,30.

²³³⁹ Gen. c. 18.

²³⁴⁰ Exod. c. 3.

²³⁴¹ Dan. 7,10.

²³⁴² Joh. 17,5.

²³⁴³ Ps. 17,10.

²³⁴⁴ Ps. 17,14.

²³⁴⁵ Ps. 81,1.

²³⁴⁶ Joh. 1,3 u. Kol. 1,16.17,

²³⁴⁷ Kol. 1,15.

²³⁴⁸ Nach Athanasius ist also die Teilnahme am Wort "Vergöttlichung" wie die Vereinigung mit dem Sohn "Adoption". So nahmen die alttestamentlichen Heiligen, wenn sie "Götter" und "Söhne" genannt werden, teil am göttlichen "Wort und Sohn, oder mit andern Worten : sie wurden mit dem Hl. Geiste gesalbt. Dieser Gedanke erhält eine weitere Ausführung in or. IV c. Ar. c. 22.

sondern eine Erfindung derer, die jetzt judaisieren²³⁴⁹. Denn wie können überhaupt einige Gott als Vater erkennen? Eine Annahme an Sohnes statt kann ja ohne den wahren Sohn gar nicht stattfinden, und er sagt doch selbst: "Niemand kennt den Vater als der Sohn, und wem der Sohn ihn offenbart"²³⁵⁰. Und wie hätte auch ohne das Wort und vor ihm eine Vergöttlichung eintreten können, wenn er doch selbst zu den Juden, ihren Brüdern, sagt: "Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging"²³⁵¹? Und wenn alle, die auf Erden und im Himmel Söhne genannt wurden, zu Söhnen und Göttern wurden durch das Wort, der Sohn selbst aber das Wort ist, so sind es offenbar alle durch ihn, er aber ist vor allen, oder vielmehr er allein nur ist wahrer Sohn, und er allein ist wahrer Gott vom wahren Gott, und er empfing dies²³⁵² nicht als Lohn für die Tugend noch auch ist er von diesem²³⁵³ verschieden, sondern er ist es der Substanz nach von Natur. Denn er ist eine Zeugung aus dem Wesen des Vaters, so dass niemand zweifeln kann, dass entsprechend der Unveränderlichkeit des Vaters auch das Wort unveränderlich ist.

40.

Bisher sind wir mit den Begriffen vom Sohne ihren unvernünftigen Erfindungen entgegengetreten, wie es der Herr selbst uns verliehen hat. Es ist aber gut, die göttlichen Aussprüche noch weiter anzuführen, damit noch mehr die Unveränderlichkeit des Sohnes und seine unwandelbare väterliche Natur wie aber auch die Böswilligkeit jener erwiesen werde. Der Apostel schreibt also an die Philipper: "So sollt ihr gesinnt sein, wie auch Jesus Christus gesinnt war, der, da er in Knechtsgestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott^{<s 76>} gleich zu sein, sondern sich selbst entäusserte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich geworden und im Äusseren als ein Mensch erfunden wurde. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge aller Wesen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr zum Preise des Vaters ist"²³⁵⁴. Was könnte lichtvoller und überzeugender sein als diese Worte? Er ist also nicht aus einem Geringeren ein Besserer geworden, sondern nahm vielmehr, da er Gott war, die Knechtsgestalt an und wurde, indem er sie annahm, kein Besserer, sondern er erniedrigte sich. Wo ist also hierbei eine Belohnung der Tugend oder wo eine Zunahme und Besserung in der Erniedrigung? Denn wenn er, da er Gott war, Mensch

²³⁴⁹Die judaisierenden Sekten nahmen nicht drei Personen in Gott an, sondern leugneten die Gottheit Christi, so die Ebioniten und die Vertreter des ebionitischen Monarchianismus: die Aloger in Kleinasien, die Theodotianer und Samosatener.

²³⁵⁰Matth. 11,27.

²³⁵¹Joh 10,35.

²³⁵²Nämlich die wahre Sohnschaft und Gottheit.

²³⁵³Vom wahren Sohn und Gott.

²³⁵⁴Phil. 2,6-11.

geworden ist, und wenn es von ihm, der aus der Höhe herabgestiegen ist, heißt, er sei erhöht worden, wie wird er erhöht, da er Gott ist? Und wiederum ist es klar, dass, wenn Gott der Höchste ist, notwendig auch sein Wort der Höchste sein muss. Wie konnte also der noch mehr erhöht werden, der im Vater und in allem dem Vater ähnlich ist? Er ist also gar keines Zuwachses bedürftig und ist nicht so²³⁵⁵, wie die Arianer ihn wähen. Denn wenn das Wort herabgestiegen ist, um erhöht zu werden und dies geschrieben steht, warum musste er sich überhaupt erniedrigen, um nach dem zu streben, was er hatte? Und was für eine Gnade empfing der Spender der Gnade? Und wie empfing er den Namen, um angebetet zu werden, er, der doch immer in seinem Namen angebetet wurde? Denn bevor er Mensch wurde, riefen die Heiligen ihn an: "Gott, in Deinem Namen rette mich"²³⁵⁶. Und wieder: "Diese sind zu Wagen, diese zu Rosse, wir aber werden im Namen Gottes, unseres Herrn, verherrlicht werden"²³⁵⁷. Und er wurde von den^{<s 77>} Patriarchen angebetet. Und von den Engeln steht geschrieben: "Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes"²³⁵⁸.

41.

Wenn aber auch, wie David im 71. Psalm singt, "sein Name vor der Sonne besteht und vor dem Mond von Geschlecht zu Geschlecht"²³⁵⁹, wie empfing er, was er immer hatte, und bevor er es jetzt empfing? Oder wie wird er erhöht, da er auch schon vor der Erhöhung der Höchste war? Oder wie empfing er die Anbetung, er, der auch, bevor er sie erst jetzt empfing, immer angebetet wurde? Es ist kein Rätsel, sondern ein göttliches Geheimnis: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort"²³⁶⁰. Unsertwegen ist aber später dieses Wort Fleisch geworden, und wenn jetzt gesagt wird: "Er hat erhöht", so bedeutet dies nicht eine Erhöhung der Substanz des Wortes, — denn sie war immer und ist Gott gleich, — sondern der Menschheit kommt die Erhöhung zu. Nicht eher also ist dies gesprochen worden, als bis das Wort Fleisch geworden war, damit offenbar würde, dass die Ausdrücke "er erniedrigte" und "er erhöhte" von der menschlichen Seite gelten. Denn nur was niedrig ist, kann wohl auch erhöht werden, und wenn das "er erniedrigte" wegen der Annahme des Fleisches geschrieben steht, so steht offenbar auch ihretwegen das "er erhöhte" da. Denn der Mensch war dessen bedürftig wegen der Niedrigkeit des Fleisches und des Todes. Nun nahm das Wort, das des Vaters Bild und unsterblich ist, die Gestalt des Knechtes an und erlitt um unsertwillen als Mensch in seinem Fleische den Tod, um sich so für uns im Tod dem Vater

²³⁵⁵Nämlich: bedürftig.

²³⁵⁶Ps. 53,3.

²³⁵⁷Ps. 19,8.

²³⁵⁸Hebr. 1,6; Ps. 96,7.

²³⁵⁹Ps. 71,17.

²³⁶⁰Joh. 1,1.

darzubringen. Deshalb heißt es von ihm, als Mensch sei er um unsertwillen und für uns erhöht worden, damit wir, wie wir in seinem Tode alle in Christus starben, ebenso in Christus selbst wieder erhöht würden, indem wir von den Toten auferweckt werden und in die Himmel uns erheben, "wohin Jesus als Vorläufer<s 78> für uns gegangen ist"²³⁶¹, nicht in ein Nachbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um nunmehr vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen"²³⁶². Wenn aber Christus jetzt für uns in den Himmel selbst eingegangen ist, obschon er auch vorher immer Herr und Schöpfer des Himmels war, so steht also auch hier geschrieben, dass er für uns erhöht wurde. Und wie er, der alle heiligt, selbst wiederum sagt, dass er für uns sich dem Vater heilige, nicht damit das Wort heilig werde, sondern damit er in sich selbst uns alle heilige, so nun heißt es jetzt auch: "Er erhöhte ihn", nicht damit er selbst erhöht würde, — denn er ist der Höchste, — sondern damit er selbst für uns Gerechtigkeit würde, wir aber in ihm erhöht würden und in die Pforten der Himmel eingingen, die er selbst wieder für uns eröffnet hat, wie die Vorläufer sagen: "Erhebet, Fürsten, eure Tore, und erhebt euch, ewige Tore, und einziehen wird der König der Herrlichkeit"²³⁶³. Denn auch hier waren ihm, dem Herrn und Schöpfer aller Dinge, die Tore nicht verschlossen, vielmehr ist auch dies unsertwegen geschrieben, denen das Tor des Paradieses verschlossen war. Deshalb wird auch in menschlicher Weise wegen des Fleisches, das er trug, mit Bezug auf ihn gesagt: "Erhebet eure Tore" und "er wird eingehen", wie wenn ein Mensch einzöge. Aber da das Wort auch Gott ist, so wird in göttlicher Weise wiederum von ihm gesagt: "Herr und König der Herrlichkeit". Diese unsere Erhöhung hat der Geist im 88. Psalme vorhergesagt: "In Deiner Gerechtigkeit werden sie erhöht werden, weil Du der Ruhm ihrer Macht bist"²³⁶⁴. Wenn aber der Sohn Gerechtigkeit ist, so wird nicht er selbst erhöht, als wäre er dessen bedürftig, sondern wir sind es, die erhöht werden in der Gerechtigkeit, die er selbst ist.

42.

Und auch das "er gab ihm" ist nicht wegen des Wortes selbst geschrieben. Denn er wurde wiederum, wie bereits gesagt, auch ehe er Mensch wurde, von den<s 79> Engeln und der ganzen Schöpfung angebetet, weil er dem Vater eigen ist. Es ist dies vielmehr wieder um unsertwillen und für uns über ihn geschrieben. Denn wie Christus als Mensch starb und erhöht wurde, so sagt man, dass er als Mensch empfing, was er als Gott immer hatte, damit diese mitgeteilte Gnade auf

²³⁶¹Hebr. 6,20.

²³⁶²Hebr. 9,24.

²³⁶³Ps. 23,7.

²³⁶⁴Ps. 88,17.18.

uns übergehe. Denn das Wort wurde durch die Annahme eines Leibes nicht verringert, so dass es auch nach einer Gnade hätte streben können, sondern es hat vielmehr vergöttlicht, was es anzog und in noch reicherer Fülle diese Gnade dem Menschengeschlechte gewährt²³⁶⁵. Wie es nämlich immer angebetet wurde, da es Wort war und die Gestalt Gottes an sich trug, so liegt, da es auch Mensch geworden und Jesus genannt dasselbe blieb, nichts destoweniger die ganze Schöpfung zu seinen Füßen und beugt vor ihm in diesem Namen das Knie und bekennt, dass die Menschwerdung des Wortes und sein Sterben im Fleische nicht seiner Gottheit zur Schmach, sondern Gott dem Vater zur Ehre gereicht habe. Denn es bedeutet eine Verherrlichung des Vaters, wenn der, welcher Mensch geworden und verloren gegangen war, wieder gefunden wurde und, nachdem er getötet war, wieder ins Leben zurückkehrte und ein Tempel Gottes wurde. Und wenn die himmlischen Mächte, Engel und Erzengel ihn immer anbeteten, jetzt auch den Herrn im Namen Jesu anbeten, so kommt uns diese Gnade und Erhöhung zu, weil der Sohn Gottes, auch nachdem er Mensch geworden, angebetet wird und es die himmlischen Mächte nicht befremden wird, wenn sie uns alle, die wir einen Körper haben wie er, in ihre Gefilde einziehen sehen. Sonst wäre dies wohl nicht geschehen, wenn nicht der, der in der Gestalt Gottes war, Knechtsgestalt angenommen und sich selbst so weit erniedrigt hätte, dass er seinen Leib dem Tode überantwortete.

43.

Sieh also, was dem Menschen im Kreuze als Torheit Gottes erschien, ist ehrwürdiger als alles<s 80> geworden. Denn unsere Auferstehung beruht auf ihm, und nicht mehr bloß Israel, sondern auch alle Heidenvölker verlassen, wie der Prophet vorhergesagt hat, von nun an ihre Götzen und erkennen den wahren Gott, den Vater Christi. Dem Blendwerk der Dämonen ist ein Ende gemacht, und nur der wirkliche Gott wird im Namen unseres Herrn Jesu Christi angebetet. Wenn aber der Herr, der im Leibe erschien und Jesus genannt wurde, angebetet und für den Sohn Gottes gehalten und durch ihn der Vater erkannt wird, so zeigt das, wie gesagt, wohl deutlich, dass nicht das Wort, insofern es Wort ist, eine solche Gnade empfing, sondern wir; denn wegen der Verwandtschaft mit seinem Leibe sind auch wir ein Tempel Gottes geworden und sind nunmehr zu Söhnen Gottes gemacht, so dass auch in uns schon der Herr angebetet wird, und die, welche es sehen, melden, wie der Apostel gesagt hat, dass wahrhaft Gott in ihnen ist²³⁶⁶. Dies sagt auch Johannes im Evangelium: "Allen, die ihn aufgenommen haben, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden"²³⁶⁷. Und in seinem Briefe schreibt er: "Daran erkennen wir, dass er in uns bleibt, an dem

²³⁶⁵ Athanasius will sagen: Nicht bloß seinen angenommenen Leib hat das Wort mit der Vergöttlichung begnadigt, sondern diese Gnade in weiterem Umfang und damit auch in reicherer Fülle dem ganzen Menschengeschlechte gewährt.

²³⁶⁶ 1 Kor. 14,25.

²³⁶⁷ Joh. 1,12.

Geist, den er uns gegeben hat"²³⁶⁸. Aber auch das ist ein Kennzeichen seiner Güte gegen uns, dass wir erhöht wurden, weil in uns der höchste Herr wohnt, und dass unsertwegen die Gnade ausgeteilt wird, weil der Herr, der die Gnade spendet, ein Mensch geworden ist wie wir. Der Heiland aber selbst erniedrigte sich, indem er unsern niedrigen Leib annahm. Er nahm Knechtsgestalt an, indem er das von der Sünde geknechtete Fleisch anzog. Und er empfing nichts von uns zu seiner Besserung, — denn bedürfnislos und vollkommen ist das Wort Gottes, — vielmehr sind wir durch ihn verbessert worden. Denn er ist "das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt"²³⁶⁹. Und vergebens berufen sich die Arianer auf die Konjunktion "darum", weil Paulus sagt: "Darum hat ihn Gott erhöht". Denn nicht einen<s81> Preis für eine Tugend und auch nicht einen Fortschritt zum Bessern bezeichnete er mit diesen Worten, sondern die Ursache der an uns vollzogenen Erhöhung. Was ist aber das für eine andere Ursache als die, dass der, welcher in der Gestalt Gottes war und Sohn des edlen Vaters ist, sich erniedrigte und statt unser und für uns Knecht wurde? Wenn nämlich der Herr nicht Mensch geworden wäre, so wären wir nicht von den Sünden erlöst worden und wären nicht von den Toten auferstanden, sondern wir wären tot unter der Erde geblieben. Und wir wären auch nicht in die Himmel erhöht worden, sondern wir würden in der Unterwelt liegen. Unsertwegen und für uns also heißt es: "Er erhöhte" und: "Er gab".

44.

Dies ist meines Erachtens der Sinn der Stelle, wie er besonders auch der kirchlichen Auffassung entspricht. Doch könnte man die Stelle auch anders auffassen und doch dasselbe in entsprechender Weise zum Ausdruck bringen, indem man sagt, sie rede nicht von der Erhöhung des Wortes selbst, insoweit es Wort sei. Denn es ist, wie kurz vorher gesagt, der Höchste und dem Vater ähnlich, aber wegen seiner Menschwerdung deutet die Stelle die Auferstehung von den Toten an. Daher fügte er den Worten: "Er erniedrigte sich bis zum Tode" sogleich bei: "Darum erhöhte er ihn". Er wollte zu erkennen geben, dass, wenn man auch von ihm als Menschen sagt, dass er gestorben sei, er doch, da er das Leben war, in der Auferstehung erhöht wurde. "Denn der, welcher herabkam, ist derselbe wie der, der auferstand"²³⁷⁰. Denn er stieg herab leiblich, stand aber wieder auf, weil Gott selbst im Leibe war. Und eben dies ist wiederum der Grund, weshalb er in diesem Sinne das Bindewort "darum" beigefügt hat, das nicht einen Lohn der Tugend oder der Zunahme, sondern den Grund angibt, warum die Auferstehung erfolgt ist, und warum die andern Menschen von Adam bis jetzt gestorben sind und tot blieben, dieser allein aber unversehrt von den Toten auferstand. Der Grund aber ist<s82> der, den er selbst

²³⁶⁸₁ Joh. 3,24.

²³⁶⁹ Joh. 1,9.

²³⁷⁰ Ephes. 4,10.

zuvor angegeben hat, nämlich dass er, der Gott war, Mensch geworden ist. Denn alle andern Menschen, die nur von Adam stammten, sind gestorben und sie hatten den Tod als Herrscher über sich. Dieser zweite Mensch aber ist vom Himmel²³⁷¹; "denn das Wort ist Fleisch geworden". Und man nennt diesen Menschen "vom Himmel stammend" und einen "himmlischen", weil das Wort vom Himmel herabgekommen ist. Und deshalb ist er auch vom Tode nicht überwältigt worden. Denn wenn er auch sich selbst erniedrigte, indem er seinen eigenen Leib dem Tode überantwortete, da dieser ja dem Tode zugänglich war, so wurde er doch von der Erde erhöht, weil im Leibe Gottes Sohn war. Es ist sonach das hier Gesagte: "Darum hat ihn Gott auch erhöht" dem gleichbedeutend, was Petrus in der Apostelgeschichte sagt: "Diesen hat Gott auferweckt, indem er die Schmerzen des Todes löste, wie es denn unmöglich war, dass er von demselben festgehalten wurde"²³⁷². Denn wie bei Paulus geschrieben steht: "Da er, obschon er die Gestalt Gottes besaß, Mensch geworden ist und sich bis in den Tod erniedrigte, so hat darum auch Gott ihn erhöht"²³⁷³, so sagt auch Petrus: "Weil er, da er Gott war, Mensch geworden ist, die Zeichen und Wunder aber denen, die sie sahen, ihn als Gott bekundeten, deshalb war es unmöglich, dass er vom Tode festgehalten wurde". Einem Menschen aber war es nicht möglich, dies zu leisten; denn den Menschen eigen ist der Tod. Deshalb ist das Wort, da er Gott war, Fleisch geworden, damit er, im Fleische getötet, alle durch seine Macht lebendig mache.

45.

Da es aber von ihm heißt, er sei erhöht worden, und Gott habe ihm gegeben, und da die Häretiker daraus auf eine Verminderung oder ein Leiden der Wesenheit des Wortes schließen, so muss man angeben, wie diese Worte zu verstehen sind. Es heißt nämlich, er sei von den unteren Teilen der Erde erhöht worden²³⁷⁴, da<s 83> der Tod auch als sein Anteil bezeichnet wird. Beides aber wird von ihm ausgesagt, da ihm und nicht einem andern der Leib angehörte, der von den Toten erhöht und in den Himmel aufgenommen wurde. Da aber wiederum ihm der Leib gehörte, und das Wort nicht ausser ihm sich befand, so sagt man, wenn der Leib erhöht wird, mit Recht, dass er als Mensch wegen des Leibes erhöht werde. Wenn er nun nicht Mensch geworden ist, so soll man das von ihm nicht sagen. Wenn aber das Wort Fleisch geworden ist, so muss man wie bei einem Menschen von seiner Auferstehung und Erhöhung reden, damit der Tod, der als sein Anteil gilt, ein Lösegeld für die Sünde der Menschen und eine Vernichtung des Todes sei, die Auferstehung und Erhöhung aber um seinetwillen uns sicher

²³⁷¹₁ Kor. 15,47.

²³⁷²_{Apg.} 2,24.

²³⁷³_{Phil.} 2,6.

²³⁷⁴_{Ephes.} 4,9.

erhalten bleibe. Für beide Fälle²³⁷⁵ hat er gesagt: "Gott hat ihn erhöht" und: "Gott hat ihm gegeben", um auch dadurch wieder zu zeigen, dass nicht der Vater Fleisch geworden, sondern sein Wort Mensch geworden ist, der vom Vater in menschlicher Weise empfängt und von ihm, wie gesagt, erhöht wird. Es ist aber offenbar und niemand kann daran zweifeln, dass der Vater, was er gibt, durch den Sohn gibt. Es ist dies auffallend und kann in der Tat überraschen. Von der Gnade, die der Sohn vom Vater mitteilt, heißt es nämlich, der Sohn empfangen sie, und bei der Erhöhung, die der Sohn vom Vater bewirkt, ist es auch der Sohn, der erhöht wird. Denn er, der der Sohn Gottes ist, ist auch Menschensohn geworden, und als Wort teilt er die Gaben vom Vater aus. Denn alles, was der Vater tut und gibt, tut und gewährt er durch ihn; insofern er aber Menschensohn ist, sagt man von ihm selbst, dass er in menschlicher Weise empfangen, was von ihm selbst kommt, weil nicht einem andern, sondern ihm selbst der Leib gehört, der von Natur zum Empfang der Gnade fähig ist, wie wir gesagt haben. Denn er empfängt, insoweit der Mensch²³⁷⁶ erhöht wurde; eine^{<s 84>} Erhöhung war es, dass dieser vergöttlicht wurde. Das Wort selbst aber besaß immer dies gemäß seiner väterlichen Gottheit und Vollkommenheit.

46.

Was also beim Apostel geschrieben steht, hat diesen Sinn und widerlegt die Gottlosen. Was aber der Sänger sagt, hat wieder den nämlichen richtigen Sinn, den diese zwar missdeuten, der Psalmist aber im gottesfürchtigen Sinne versteht. Denn auch er sagt: "Dein Thron, o Gott, besteht für alle Ewigkeit, ein Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter Deiner Herrschaft. Du hast die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehasst, darum hat Dich Gott, Dein Gott, mit dem Öle der Freude gesalbt vor Deinen Genossen"²³⁷⁷. Merkt auf, ihr Arianer, und erkennt wenigstens hieraus die Wahrheit! Genossen des Herrn hat der Psalmist uns alle genannt. Wenn er aber aus Nichtseiendem war und eines von den geschaffenen Wesen, so war er wohl auch einer von den Genossen. Da er ihn aber als ewigen Gott pries mit den Worten: "Dein Thron, o Gott, steht fest in Ewigkeit", und gezeigt hat, dass alles übrige an ihm teilhabe, was anderes muss man denken, als dass er von den gewordenen Dingen verschieden und allein das wahre Wort des Vaters, Abglanz und Weisheit ist, an der alle gewordenen Dinge teilnehmen und von ihm im Geiste geheiligt werden? Hier wird er also gesalbt, nicht um Gott zu werden, — denn er war es auch vordem, — auch nicht, um König zu werden, — denn er war ewig Herrscher und ein Bild Gottes²³⁷⁸, wie jener Ausspruch besagt, — sondern auch dies ist wieder für uns geschrieben.

²³⁷⁵Nämlich: für die Auferstehung und Erhöhung.

²³⁷⁶ὁ ἄνθρωπος. Diesen Ausdruck d. hier von der menschlichen Natur Christi zu verstehen [vgl. Newman-Robertson, die den Ausdruck wiedergeben mit His man's nature] liegt näher als ihn generell zu fassen, so dass ἄνθρωπος == ἀνθρωπότης wäre.

²³⁷⁷Ps. 44,7.8.

²³⁷⁸2 Kor. 4,4; Kol. 1,15.

Denn die Könige über Israel wurden in dem Augenblick Könige, da sie gesalbt wurden, während sie zuvor keine Könige waren wie David, Ezechias, Josias und die andern. Vom Erlöser aber, der doch schon vorher Gott war und immer die Herrschaft seines Vaters führte und auch den Hl. Geist mitteilte, wird gleichwohl gesagt, dass er jetzt gesalbt werde, damit er, der, wie es heißt, als Mensch mit dem Geist gesalbt^{s 85} wird, uns Menschen wie die Erhöhung und Auferstehung, so auch das Einwohnen des Geistes und dessen Freundschaft erwirke. Das deutet der Herr selbst mit eigenen Worten im Evangelium des Johannes an: "Ich habe sie in die Welt gesandt und heilige mich selbst für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt seien"²³⁷⁹. Mit diesen Worten aber zeigte er, dass nicht er selbst es ist, der geheiligt wird, vielmehr der heiligt. Denn nicht von einem andern wird er geheiligt, sondern er heiligt sich selbst, damit auch wir in der Wahrheit geheiligt werden. Der aber sich selbst heiligt, ist der Herr der Heiligung. Wie geschieht nun dies? Und was sagt er anders als: Ich, das Wort des Vaters, gebe mir selbst, Mensch geworden, den Geist und heilige mich selbst, da ich Mensch geworden bin, in ihm, damit von nun an in mir, der Wahrheit, — "denn Dein Wort ist Wahrheit"²³⁸⁰, — alle geheiligt werden?

47.

Wenn er aber um unsertwillen sich heiligt und dies tut, nachdem er Mensch geworden ist, so galt offenbar auch die Herabkunft des Geistes auf ihn im Jordan uns, weil er unsern Leib trug. Und sie hat nicht zur Besserung des Wortes stattgefunden, sondern wieder zu unserer Heiligung, damit wir an seiner Salbung teilnehmen und auch mit Bezug auf uns gesagt sei: "Wisst ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?"²³⁸¹ Denn da der Herr als Mensch im Jordan abgewaschen wurde, waren wir es, die in ihm und von ihm abgewaschen wurden. Und als er den Geist empfing, waren wir es, die von ihm für dessen Aufnahme empfänglich gemacht wurden. Deshalb ist er auch nicht in gleicher Weise wie Aaron oder David oder alle die andern mit Öl gesalbt worden, sondern in anderer Weise als alle seine Genossen, mit dem Öle der Freude, unter dem er selbst den Geist versteht, wenn er durch den Propheten spricht: "Der Geist des Herrn ist über mir, deshalb weil er mich" salbte"²³⁸². Ebenso hat auch der^{s 86} Apostel gesagt: "Wie ihn Gott mit dem Heiligen Geiste gesalbt hat"²³⁸³. Wann nun ist dies über ihn gesagt worden, wenn nicht damals, als er auch im Fleische erschienen war und im Jordan getauft wurde, und der Geist auf ihn herabgekommen ist? Ja auch der Herr selbst sagt: "Der

²³⁷⁹Joh. 17,19.

²³⁸⁰Joh. 17,17.

²³⁸¹1 Kor. 8,16.

²³⁸²Is. 61,1.

²³⁸³Apg. 10,33.

Geist wird von dem meinigen nehmen"2384, und: "Ich sende ihn"2385, und zu den Jüngern: "Empfanget den Heiligen Geist"2386, und gleichwohl heißt es jetzt von ihm, der als Wort und Abglanz des Vaters ihn andern mitteilt, dass er geheiligt werde, und eben wieder, weil er Mensch geworden ist, und der Leib, der geheiligt wird, ihm angehört. Mit ihm also begannen auch wir die Salbung und das Siegel zu empfangen, wie Johannes sagt: "Auch ihr habt die Salbung vom Heiligen"2387, und der Apostel: "Auch ihr seid besiegelt mit dem Hl. Geiste der Verheißung"2388. Das also wird um unsertwillen und für uns gesagt. Wie lässt sich nun hieraus ein Fortschritt zum Bessern und ein Lohn für die Tugend oder überhaupt für das Tun und Wirken des Herrn erweisen? Denn wenn er Gott geworden wäre, ohne es zuvor zu sein, wenn er, ohne zuvor König zu sein, zur Herrschaft erst gelangt wäre, so hätte eure Rede doch noch einen Schatten von Glaubwürdigkeit. Wenn er aber Gott ist, und der Thron seiner königlichen Herrschaft ewig ist, wie konnte Gott einen Zuwachs erhalten? Oder was fehlte dem, der auf dem Throne des Vaters saß? Wenn aber, wie auch der Herr selbst gesagt hat, der Geist sein ist, und er vom Seinigen nimmt und er selbst ihn sendet, so ist es ja nicht das Wort, insoweit es Wort und Weisheit ist, das mit dem von ihm gegebenen Geiste gesalbt wird, sondern es ist das von ihm angenommene Fleisch, das in ihm und von ihm gesalbt wird2389, damit die Heiligung, die dem Herrn als Menschen zuteil wurde, von ihm allen Menschen mitgeteilt würde. Denn nicht von<s 87> sich selbst spricht der Geist2390, sagt er, sondern das Wort ist es, das ihn den Würdigen erteilt. Der vorhin zitierten Stelle ähnlich ist auch folgende. Wie nämlich der Apostel geschrieben hat: "Welcher, da er in Gottesgestalt war, das Gottgleichsein für keinen Raub erachtete, sondern sich selbst entäusserte und Knechtsgestalt annahm"2391, so preist David den Herrn als ewigen Gott und König, der zu uns gesandt wurde und unsern sterblichen Leib annahm. Von ihm wird dies angedeutet in den Psalmworten: "Myrrhe und Myrrhenöl und Kasia sind in Deinen Kleidern"2392, durch Nikodemus und die Begleiterinnen Marias offenkundig, wenn der erstere eine Mischung von Myrrhe und Aloe gegen hundert Pfund brachte2393, die letzteren aber Wohlgerüche zum Begräbnis des Leibes des Herrn bereitet hatten2394.

2384Joh. 16,14.

2385Joh. 16,7.

2386Joh. 20,22.

2387¹Joh. 2,20.

2388Ephes. 1,13.

2389Joh. 16,13.

2390Dieselben Gedanken kehren wieder in der vierten Rede c. 36.

2391Phil. 2,6.7.

2392Ps. 44,9.

2393Joh. 19,39.

2394Luk. 24,1.

48.

Welchen Zuwachs gewann nun wieder der Unsterbliche, wenn er das Sterbliche annahm, oder welche Verbesserung ward dem Ewigen zuteil, wenn er das Zeitliche anzog? Und wie könnte noch ein höherer Lohn dem ewigen Gott und König zuteil werden, der im Schoße des Vaters ist? Sehet ihr nicht, dass auch das unsertwegen und für uns geschehen und geschrieben ist, damit der Herr uns, die Sterblichen und Vergänglichen, unsterblich mache und in das ewige Reich der Himmel einführe? Errötet ihr nicht, die göttlichen Aussprüche lügenhaft zu entstellen? Denn indem unser Herr Jesus Christus auf Erden erschien, wurden wir verbessert und von der Sünde befreit; er selbst aber bleibt derselbe. Und nicht hat er sich geändert, da er Mensch geworden ist denn ich muss wiederum dasselbe sagen —, sondern, wie geschrieben steht, "das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit"²³⁹⁵. Denn so gewiss er vor der Menschwerdung als Wort den Heiligen den Geist als sein eigen mit teilte, so heiligt er auch, nachdem er Mensch geworden^{s 88} ist, alle durch den Geist und spricht zu den Jüngern: "Empfanget den Heiligen Geist!"²³⁹⁶. Und er gab ihn dem Moses und den übrigen Siebzig²³⁹⁷. Durch ihn flehte David zum Vater mit den Worten: "Deinen Heiligen Geist nimm nicht von mir!"²³⁹⁸. Und nachdem er Mensch geworden, sprach er: "Und ich werde euch den Tröster senden, den Geist der Wahrheit"²³⁹⁹. Und so sandte ihn das untrügliche Wort Gottes. Also "Jesus Christus, gestern und heute derselbe in Ewigkeit"²⁴⁰⁰, bleibt unveränderlich und ist derselbe, der gibt und empfängt, gibt als Gottes Wort, empfängt als Mensch. Nicht also das Wort, insofern es Wort ist, verbessert sich — es besaß ja alles und besitzt es immer —, sondern die Menschen sind es, die in ihm und durch ihn zu empfangen beginnen. Da es nun von ihm heißt, dass er in menschlicher Weise gesalbt werde, so sind wir es, die in ihm gesalbt werden. Und auch, wenn er getauft wird, sind wir es, die in ihm getauft werden. Über all dies gibt uns der Heiland näheren Aufschluss, wenn er zum Vater sagt: "Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die Du mir gegeben hast, damit sie Eins seien wie wir Eins sind"²⁴⁰¹. Unsertwegen bat er also um die Herrlichkeit und heißt es: "Er empfang" und "er gab" und "er erhöhte", damit wir empfangen, damit er uns gebe und wir in ihm erhöht würden, wie er auch für uns sich heiligt, damit wir in ihm geheiligt würden.

²³⁹⁵Is. 40,8.

²³⁹⁶Joh. 20,22.

²³⁹⁷Num. 11,16.

²³⁹⁸Ps. 50,13.

²³⁹⁹Joh. 15,26.

²⁴⁰⁰Hebr. 13,8.

²⁴⁰¹Joh. 17,22.

49.

Wenn sie aber deshalb, weil im Psalm unmittelbar die Worte folgen: "Darum salbte Dich Gott, Dein Gott", aus dem Worte "darum" wieder einen Scheingrund für sich und ihre Sache gewinnen wollen, so mögen sie, die Schriftunkundigen und Erfinder der Gottlosigkeit, erkennen, dass auch hier wiederum das Wort "darum" nicht einen Lohn für die Tugend oder das Tun und Wirken des Wortes, sondern wieder die Ursache^{<s 89>} seines Erscheinens unter uns und der Salbung des Geistes bezeichnet, die für uns an ihm vollzogen wurde. Denn er hat nicht gesagt: Darum salbte er Dich, damit Du Gott würdest oder König oder Sohn oder Wort. Denn er war dies auch vordem und ist es immer, wie gezeigt wurde. Vielmehr sagte er: Da Du Gott bist und König, "darum" wurdest Du auch gesalbt, da auch kein anderer den Menschen mit dem Heiligen Geiste verbinden konnte als nur Du, das Bild des Vaters, nachdem wir auch im Anfang geschaffen worden sind; denn Dein ist auch der Geist. Denn die Natur der geschaffenen Wesen bot hierfür nicht die nötige Garantie²⁴⁰², da die Engel sündigten, die Menschen ungehorsam waren. Daher bedurfte es Gottes — Gott aber ist das Wort —, damit er selbst die befreite, die dem Fluche verfallen waren. Wenn er nun aus Nichtseiendem wäre, so wäre er auch Christus nicht, da er einer von allen und selbst auch Genosse wäre. Da er aber als Sohn Gottes Gott ist und als Abglanz und Abriss des Vaters ewiger König, deshalb ist er natürlich selbst der erwartete Christus, den der Vater den Menschen verkündigt und seinen heiligen Propheten offenbart, damit, wie wir durch ihn geschaffen worden sind, so auch in ihm allen die Erlösung von den Sünden zuteil, und alles von ihm regiert werde. Und dies ist die Ursache der an ihm vollzogenen Salbung und der Erscheinung des Wortes im Fleische. Sie schaut auch der Psalmist voraus, und er preist die Gottheit und väterliche Herrschaft des Wortes, wenn er ausruft: "Dein Thron, o Gott, besteht in Ewigkeit, ein Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter Deiner Herrschaft"²⁴⁰³. Und seine Ankunft unter uns ankündigend, sagt er: "Deshalb salbte Dich Gott, Dein Gott, mit dem Öle der Freude vor Deinen Genossen"²⁴⁰⁴.

50.

Doch wie sollte es befremden oder unglaublich^{< s90>} sein, wenn es vom Herrn, der den Geist schenkt, heißt, er werde jetzt selbst vom Geiste gesalbt, wo er doch, als die Umstände es wieder erheischten, nicht anstand, wegen seiner menschlichen Natur zu sagen, dass er geringer sei als der Geist? Denn als die Juden ihm entgegenhielten, dass er die Teufel durch Belzebub austreibe, da wies

²⁴⁰² τῶν μὲν γὰρ γενητῶν ἡ φύσις οὐκ ἦν ἀξιώπιστος d. h. die geschaffene Natur war insofern nicht geeignet zu diesem Werk, als eben die Sicherheit des Heils durch einen Engel oder Menschen nicht verbürgt worden wäre.

²⁴⁰³ Ps. 44,7.

²⁴⁰⁴ Ps. 44,8.

er diese Lästerungen zurecht und antwortete ihnen mit den Worten: "Wenn ich aber im Geiste Gottes die Teufel austreibe"²⁴⁰⁵. Sieh also, der Spender des Geistes sagt jetzt, er treibe im Geiste die Teufel aus. Dieses ist aber nur wegen des Fleisches gesprochen; weil nämlich die Menschennatur nicht von sich aus, sondern nur durch die Kraft des Geistes imstande ist, die Teufel auszutreiben, deshalb sagte er als Mensch: "Wenn ich im Geiste Gottes die Teufel austreibe". So erklärte er denn auch die Lästerung wider den Heiligen Geist für größer als die gegen seine Menschheit mit den Worten: "Wer gegen den Menschensohn ein Wort spricht, wird Verzeihung erhalten"²⁴⁰⁶, — es waren dies solche, welche sprachen: "Ist dies nicht des Zimmermanns Sohn?"²⁴⁰⁷ Die aber wider den Heiligen Geist lästern und die Werke des Wortes dem Teufel zuschreiben, werden der unentrinnbaren Strafe verfallen. So also sprach der Herr zu den Juden als Mensch. Den Jüngern aber gab er seine Gottheit und Größe zu erkennen und gab ihnen den Geist, dem gegenüber er sich nicht mehr als geringer, sondern als ebenbürtig bezeichnete und sprach: "Nehmet hin den Heiligen Geist"²⁴⁰⁸ und: "Ich sende ihn, und er wird mich verherrlichen, und was er hört, wird er reden"²⁴⁰⁹. Wie also hier der Herr, der Spender des Geistes selbst, nicht ansteht zu sagen, dass er als Mensch die Teufel im Geiste austreibe, ebensowenig hielt der nämliche Spender des Geistes zurück mit den Worten: "Der Geist des Herrn ist über mir, weil er mich salbte"²⁴¹⁰, und zwar deshalb, weil er^s 91> Fleisch geworden ist, wie Johannes sagt, damit kund würde, dass in beiden Fällen wir gemeint sind, wir, die bei der Heiligung die Gnade des Geistes nötig haben, und wir, die Dämonen nicht austreiben können ohne die Kraft des Geistes. Durch wen aber und von wem hätte der Geist erteilt werden sollen, wenn nicht durch den Sohn, dem der Geist gehört? Und wann hätten wir ihn empfangen können, wenn nicht damals, als das Wort Mensch geworden ist? Wie die Stelle beim Apostel zeigt, wären wir nicht erlöst und erhöht worden, wenn nicht der, welcher die Gestalt Gottes besaß, Knechtsgestalt angenommen hätte, so weist auch David darauf hin, dass wir in keiner andern Weise des Geistes teilhaft geworden und geheiligt worden wären, wenn nicht der Spender des Geistes selbst, das Wort, gesagt hätte, es werde für uns mit dem Geiste gesalbt. Daher haben wir ihn gewiss erhalten, weil es von ihm heißt, dass es im Fleische gesalbt sei. Denn da das Fleisch zuerst in ihm geheiligt wurde, und man von ihm sagt, dass es wegen des Fleisches als Mensch den Geist empfangen habe, so besitzen wir die daraus quillende Gnade des Geistes, indem wir aus seiner Fülle schöpfen²⁴¹¹.

²⁴⁰⁵Matth. 12,28.

²⁴⁰⁶Matth. 12,32.

²⁴⁰⁷Matth. 13,55.

²⁴⁰⁸Joh. 20,22.

²⁴⁰⁹Joh. 16,7.13.14.

²⁴¹⁰Is. 61,1.

²⁴¹¹Joh. 1,16.

51.

Die Worte aber: "Du hast die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehasst"²⁴¹², die im Psalme folgen, zeugen nicht, wie ihr wieder meint²⁴¹³, für eine veränderliche Natur des Wortes, sondern sie weisen vielmehr mit diesem ihrem Inhalt hin auf seine Unveränderlichkeit.^{<s 92>} Denn die Natur der gewordenen Wesen ist wandelbar. Die einen sündigten, wie gesagt, die andern waren ungehorsam. Ihr Handeln ist nicht beständig, sondern vielfach tritt der Fall ein, dass der zur Stunde noch Rechtschaffene nachher sich ändert und ein anderer wird, so dass der, der eben noch gerecht war, nach kurzer Zeit als ungerecht befunden wird. Deshalb bedurfte es eines Unwandelbaren, damit die Menschen in der unwandelbaren Gerechtigkeit des Wortes ein Idealbild fürs Tugendleben hätten. Dieser Gedanke erscheint den Verständigen auch wohl begründet. Weil nämlich der erste Mensch Adam sich veränderte, und durch die Sünde der Tod in die Welt kam, deshalb war es in der Ordnung, dass der zweite Adam unwandelbar war, damit auch bei einem erneuten Versuch der Schlange ihre Tücke wirkungslos bleibe, und, da der Herr unveränderlich und unwandelbar ist, die Schlange bei ihren Angriffen allen gegenüber ohnmächtig würde. Denn wie vom Sündenfall Adams die Sünde auf alle Menschen überging²⁴¹⁴, so wird auch infolge der Menschwerdung des Herrn und der Überwindung der Schlange durch ihn eine solche Kraft auf alle Menschen übergehen, so dass jeder von uns sagt: "Denn seine Anschläge sind uns nicht unbekannt"²⁴¹⁵. Es wird also billigerweise der Herr, der immer und von Natur unwandelbar ist, der die Gerechtigkeit liebt und die Ungerechtigkeit hasst, gesalbt und auch abgesandt, damit er, der derselbe ist und bleibt, das veränderliche Fleisch annehme, die Sünde in ihm richte²⁴¹⁶ und es freimache und befähige, fortan die Gerechtigkeit des Gesetzes an sich zu erfüllen, so dass man auch sagen kann: "Wir aber sind nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in uns wohnt"²⁴¹⁷.

52.

Grundlos also habt ihr, Arianer, euch einer solchen Meinung hingegeben, und umsonst habt ihr euch auf die Schriftworte berufen. Denn das Wort Gottes ist^{<s 93>} unveränderlich und existiert immer und in derselben Weise, nicht einfach,

²⁴¹²Ps. 44,8.

²⁴¹³Aus dem folgenden Kapitel können wir erschließen, wie die Arianer mit dieser Psalmstelle die Veränderlichkeit des Wortes beweisen wollten: In soplistischer Weise legten sie den Nachdruck auf das Bindewort "und" und folgerten dann: es könnte also an und für sich das Wort, das nach beiden Seiten, zur Liebe wie zum Haß, hinneige, auch nur für das Eine, Liebe oder Haß, sich entscheiden, also das Gegenteil von dem in der Psalmstelle Gesagten tun; folglich sei das Wort laut dieser Stelle veränderlich. Wenn das Wort stets die Liebe zur Gerechtigkeit mit dem Haß gegen das Unrecht verbinde, so sei das freier Willensentschluss bzw. Ausfluss seiner Furcht, bei einseitiger Wahl zu fehlen.

²⁴¹⁴Röm. 5,12.

²⁴¹⁵2 Kor. 2,11.

²⁴¹⁶Röm. 8,3.

²⁴¹⁷Röm. 8,9.

sondern ebenso wie der Vater. Denn wie ist es ihm ähnlich, wenn es nicht so ist? Oder wie gehört alles, was dem Vater gehört, dem Sohne, wenn er nicht auch die Unveränderlichkeit und Unwandelbarkeit des Vaters besitzt? Nicht wie wenn er Gesetzen unterworfen wäre und nach beiden Seiten²⁴¹⁸ hinneigen könnte, liebt er das eine und hasst das andere, damit er nicht, aus Furcht zu fehlen, für das Eine sich entscheide²⁴¹⁹ und ausserdem wieder als veränderlich eingeführt werde²⁴²⁰, sondern als Gott und Wort des Vaters ist er ein gerechter Richter und Freund der Tugend oder vielmehr auch ihr Verleiher. Da er also von Natur heilig und gerecht ist, deshalb heißt es von ihm, dass er die Gerechtigkeit liebe und die Ungerechtigkeit hasse. Dafür kann man auch sagen, er liebe die Tugendhaften und nehme sie auf, die Ungerechten aber weise er von sich und hasse sie. Denn auch vom Vater sagen die göttlichen Schriften dasselbe: "Gerecht ist der Herr und er liebt die Gerechtigkeit"²⁴²¹, und: "Du hasst alle Übeltäter"²⁴²² und: "Die Tore Sions liebt er, die Gezelte Jakobs aber schlägt er nicht hoch an"²⁴²³. Und: "Jakob liebte er, Esau aber hasste er"²⁴²⁴. Nach Isaias aber ist es wieder die Stimme des Herrn, der spricht: "Ich bin der Herr, der Gerechtigkeit liebt und den Raub der Ungerechtigkeit hasst"²⁴²⁵. So mögen sie also auch jene Worte wie diese auffassen; denn auch jene sind vom Bilde Gottes geschrieben. Oder sie sollen diese wie jene böswillig deuten und dann auch den Vater sich als^{s 94} veränderlich denken. Weil es aber nicht ohne Gefahr ist, andere auch nur so reden zu hören, deshalb fassen wir mit Recht die Worte, dass Gott die Gerechtigkeit liebe und den Raub der Ungerechtigkeit hasse, nicht so auf, als ob er nach beiden Seiten hinneigen könnte und für das Gegenteilige zugänglich wäre, so dass er sich für das eine entscheiden, das andere beiseite lassen könnte; denn dies ist den geschaffenen Dingen eigen. Vielmehr, weil er als Richter die Gerechten liebt und aufnimmt, von den Bösen aber sich fernhält, ist es wohl konsequent, auch vom Bilde Gottes so zu denken, dass es also in dieser Weise liebt und hasst. Denn die Natur des Bildes muss so sein, wie dessen Vater ist, mögen auch die Arianer wie Blinde weder dieses noch sonst etwas in den göttlichen Aussprüchen sehen. Denn da sie die Einfälle ihres Herzens oder vielmehr ihre Wahnideen aufgeben müssen, so flüchten sie sich wieder zu den Aussprüchen der heiligen Schriften, für die sie in der Regel auch kein Verständnis haben und daher ihren Sinn nicht herausfinden. So als ein Kanon gilt ihnen ihre eigene Gottlosigkeit; nach diesem verdrehen sie alle göttlichen Aussprüche, Wenn sie ja solche auch nur zitieren, verdienen sie nichts anderes zu hören als: "Ihr irrt und kennt die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes"²⁴²⁶.

²⁴¹⁸Zur Liebe und zum Haß.

²⁴¹⁹Liebe oder Haß.

²⁴²⁰Sarkastisch klingt es, wenn Athanasius sagt: Der Sohn Gottes liebt doch wahrhaftig nicht die Gerechtigkeit und haßt das Unrecht, damit man ihn zum Dank dafür auch noch als veränderlich annähme. — Zum Verständnis der ganzen Stelle s. die Fussnote 2 in Kap. 51.

²⁴²¹Ps. 10,8.

²⁴²²Ps. 5,7.

²⁴²³Ps. 86,2.

²⁴²⁴Malach. 1,2.

²⁴²⁵Is. 61,8.

²⁴²⁶Matth. 22,29.

Wenn sie aber hartnäckig darauf bestehen, dann verdienen sie wieder zurechtgewiesen zu werden und müssen hören: "Gebt den Menschen, was des Menschen ist, und Gott, was Gottes ist!"²⁴²⁷.

53.

So sagen sie denn, in den Sprichwörtern stehe geschrieben: "Der Herr erschuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke"²⁴²⁸. Und im Briefe an die Hebräer sagt der Apostel: "Um so erhabener ist er geworden als die Engel, je ausgezeichneter der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat"²⁴²⁹. Und kurz hernach: "Daher, heilige Brüder, die ihr der himmlischen Berufung<s 95> teilhaftig seid, sehet auf den Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus, der treu ist dem, der ihn dazu gemacht hat"²⁴³⁰. Und in der Apostelgeschichte: "Es soll also euch allen bekannt sein, dem ganzen Haus Israel, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn und Christus gemacht hat"²⁴³¹. Diese Stellen brachten sie hin und wieder vor und verfehlten den Sinn, wenn sie glaubten daraus schließen zu können, dass das Wort Gottes ein Gebilde, ein Geschöpf und eines von den geschaffenen Wesen sei. Und so täuschen sie die Unverständigen, indem sie die Schriftstellen als Vorwand benützen, statt des wahren Sinnes aber das eigene Gift ihrer Häresie darunter mischen. Denn wenn sie die rechte Einsicht hätten, so würden sie nicht wider den Herrn der Herrlichkeit freveln und nicht, was richtig geschrieben ist, verkehrt auslegen. Wenn sie nunmehr offenkundig das Verhalten des Kaiphas annehmen und zu judaisieren sich entschieden haben und deshalb nicht wissen, was geschrieben steht, nämlich dass Gott in Wahrheit auf der Erde wohnen wird²⁴³², so sollen sie nicht die Worte der Apostel prüfen²⁴³³. Denn das ist der Juden Art nicht. Wenn sie aber auch mit den gottlosen Manichäern sich zusammenschließen und leugnen, dass das Wort Fleisch geworden und im Fleische erschienen sei, so sollen sie sich nicht auf die Sprichwörter berufen; die Manichäer tun ja das auch nicht. Wenn sie aber wegen ihrer ausnehmenden Stellung und des Gewinnes, der daraus ihrer Habsucht erwachsen ist, und aus Liebe zu äusserer Ehre nicht das Herz haben zu bestreiten, dass das Wort Fleisch geworden ist, da es ja geschrieben steht, so sollen sie entweder die betreffenden Schriftworte richtig auf die leibliche Ankunft des Erlösers beziehen, oder, wenn sie diesen Sinn leugnen, auch leugnen, dass der Herr auch Mensch geworden ist. Denn es geht nicht an, auf der einen Seite zuzugeben, das Wort sei Fleisch

²⁴²⁷Matth. 22,21.

²⁴²⁸Sprichw. 8,22.

²⁴²⁹Hebr. 1,4.

²⁴³⁰Hebr. 3,1.2.

²⁴³¹Apg. 2,36.

²⁴³²Zachar. 2,10; vgl. Bar. 3,37.

²⁴³³Weil die Juden überhaupt das Neue Testament verworfen.

geworden, dann<s 96> aber zu erröten ob dem, was über ihn geschrieben steht, und darum dessen Sinn zu entstellen.

54.

Es steht also geschrieben: "Er ist um so viel vorzüglicher geworden als die Engel"²⁴³⁴. Denn diese Stelle muss man zunächst untersuchen. Man muss aber auch hier wie bei der ganzen göttlichen Schrift überhaupt so vorgehen, dass man sorgfältig auf die Zeit Rücksicht nimmt, zu der der Apostel sprach, sowie auf die Person und die Sache, um derentwillen er sprach, damit nicht der Leser, indem er hierin oder auch nur in einem dieser Punkte in Unkenntnis bleibt, vom Sinne abkommt. Denn dessen war sich auch jener wißbegierige Eunuch bewusst. Deshalb machte er sich an Philippus mit der Bitte: "Ich bitte dich, vom wem sagt dies der Prophet, von sich oder von einem andern?"²⁴³⁵. Denn er befürchtete, wenn er die Schriftstelle nicht auf die richtige Person beziehe, den richtigen Sinn nicht zu treffen. Auch die Jünger wollten den Zeitpunkt der Rede erfahren; deshalb wandten sie sich an den Herrn mit den Worten: "Sag uns, wann dies geschehen wird, und welches das Zeichen Deiner Ankunft sein wird"²⁴³⁶. Und als sie vom Erlöser die Endereignisse erfuhren, wollten sie wieder die Zeit erfahren, um selbst nicht irre zu gehen und auch andern Aufschluss geben zu können. Und da sie es erfahren hatten, klärten sie die Thessalonicher auf, die sich in der Gefahr des Irrtums befanden²⁴³⁷. Wenn nun einer diese Umstände²⁴³⁸ recht kennt, dann gewinnt er auch die richtige und gesunde Einsicht in den Glauben. Fasst man aber etwas davon auf, nicht achtend des einen oder andern Umstands, alsbald fällt man in eine Häresie. So gingen, die Zeit übersehend, irre die Anhänger des Hymenäus und Alexander²⁴³⁹, indem sie sagten, dass die Auferstehung schon geschehen sei; der verflorenen Zeit nicht achtend auch die Galater, indem sie<s 97> jetzt die Beschneidung angenommen haben²⁴⁴⁰. In der Person aber gingen und gehen bis heute fehl die Juden, die meinen, über einen aus ihnen sei gesagt: "Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen, das heißt: Gott mit uns"²⁴⁴¹, und die glauben, dass die Worte: "Gott wird euch einen Propheten auferwecken"²⁴⁴² von einem der Propheten gesagt seien, oder bezüglich der Worte: "Er wurde wie ein Lamm zur Schlachtbank

²⁴³⁴Hebr. 1,4.

²⁴³⁵Apg. 8,34.

²⁴³⁶Matth. 24,3.

²⁴³⁷2 Thess. 2,1-4

²⁴³⁸nämlich den Ort, die Zeit und die Person.

²⁴³⁹2 Tim. 2,17.18; 1 Tim. 1,20.

²⁴⁴⁰Gal. 6,12.

²⁴⁴¹Is. 7,14 ; Matth. 1,23.

²⁴⁴²Deut. 18,15.

geführt²⁴⁴³ nicht von Philippus²⁴⁴⁴ lernen, sondern annehmen, dass sie von Isaias oder sonst von einem der Propheten gelten.

55.

In solcher Weise also gingen fürwahr auch die Feinde Christi in die Irre, und sie sind in eine abscheuliche Häresie gefallen. Denn hätten sie die Person, die Sache und die Zeit beim Apostelwort erkannt, dann hätten die Unverständigen nicht Menschliches auf die Gottheit übertragen und so schwer gefrevelt. Dies kann man sehen, wenn man den Anfang der Stelle richtig nimmt. Es sagt nämlich der Apostel: "Nachdem Gott vielgeteilt und auf mancherlei Weise in den Propheten zu den Vätern gesprochen, hat er in diesen letzten Tagen zu uns im Sohne geredet"²⁴⁴⁵. Dann sagt er kurz hernach: "Nachdem er durch sich selbst uns von den Sünden gereinigt hatte, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, um so erhabener geworden als die Engel, je ausgezeichneter der Name ist, den er vor ihnen ererbt hat"²⁴⁴⁶. An die Zeit also, in der er zu uns im Sohne gesprochen hat, und auch die Reinigung von den Sünden vollzogen wurde, erinnert das Apostelwort. Wann nun hat er zu uns im Sohne geredet? Und wann vollzog sich die Reinigung von den Sünden? Und wann wurde er Mensch, wenn nicht nach den Propheten <s 98>"in den letzten Tagen"? Da hierauf von seinem Heilswerke an uns die Rede ist, und er von den letzten Zeiten spricht, so hat er damit passend daran erinnert, dass Gott zu den früheren Zeiten den Menschen gegenüber nicht geschwiegen habe. Er redete nämlich zu ihnen durch die Propheten. Und da auch die Propheten dienten, und durch Engel das Gesetz verkündet wurde, und der Sohn erschien und kam, um zu dienen, so musste er die Worte hinzufügen: "um so vorzüglicher geworden als die Engel", womit er zeigen wollte, dass der Dienst des Sohnes um so viel den Dienst der Knechte überragt habe, als der Sohn vom Knecht abstehe. Indem also der Apostel scheidet zwischen dem alten und dem neuen Dienst, schreibt er freimütig an die Juden die Worte: "um so viel erhabener geworden als die Engel". Deshalb hat er überhaupt auch hier nicht vergleichungsweise gesagt "größer" oder "geehrter", damit nicht einer jene sich vorstelle, als wären sie gleichen Geschlechtes mit ihm, sondern er hat "vorzüglicher" gesagt, um den Unterschied der Natur des Sohnes den gewordenen Dingen gegenüber zu erkennen zu geben. Und hierfür liefern uns den Beweis die göttlichen Schriften, indem David singt: "Vorzüglicher ist ein Tag in Deinen Gehöften als tausende"²⁴⁴⁷ und Salomon ausruft: "Nehmet Zucht, und nicht Silber, und Erkenntnis ziehet erprobtem Golde vor. Denn vorzüglicher ist Weisheit als

²⁴⁴³Is. 53,7.

²⁴⁴⁴Athanasius denkt an die Worte des Philippus in Joh. 1,45.

²⁴⁴⁵Hebr. 1,1.

²⁴⁴⁶Hebr. 1,3.4.

²⁴⁴⁷Ps. 33,11.

kostbare Steine und jedes geschätzte Ding ist ihrer nicht würdig"²⁴⁴⁸. Sind denn nicht die Weisheit und die Steine aus der Erde ihrem Wesen und ihrer Natur nach voneinander verschieden? Und welche Verwandtschaft besteht zwischen den himmlischen Gehöften und irdischen Wohnungen? Oder welche Ähnlichkeit besteht zwischen dem Ewigen und Geistigen und dem Augenblicklichen und Sterblichen? Denn gerade das sagt auch Isaias: "So spricht der Herr zu den Eunuchen: "Allen, welche meine Sabbate beobachten und wählen, was ich will, und die an meinem Bunde festhalten, werde ich in meinem Hause und in meiner Mauer einen angesehenen Platz anweisen.<s 99> Ich werde ihnen einen ewigen Namen geben, der vorzüglicher ist als "Söhne" und "Töchter" und nicht vergehen wird"²⁴⁴⁹. Ebensowenig besteht eine Verwandtschaft zwischen dem Sohne und den Engeln. Wenn es aber keine Verwandtschaft gibt, so ist das "vorzüglicher" auch nicht vergleichsweise, sondern der Unterscheidung wegen gesagt, wegen der Verschiedenheit seiner Natur von der Natur jener. Und auch der Apostel versteht das "vorzüglicher", wo er es erklärt, von nichts anderem als vom Unterschied zwischen dem Sohne und den entstandenen Wesen, indem er sagt, dass dieser Sohn sei, die andern aber dienende Wesen. Und dieser sitzt als Sohn zur Rechten des Vaters, die andern aber stehen als dienende Wesen an seiner Seite und werden gesandt und dienen ihm.

56.

Wenn aber die Worte in der Schrift so lauten, so wird darin, ihr Arianer, der Sohn nicht als ein geschaffenes Wesen angekündigt, sondern vielmehr als ein von den entstandenen Wesen verschiedenes, als dem Vater eigen und in seinem Schoße ruhend. Denn wenn auch hier geschrieben steht "geworden", so will damit nicht gesagt sein, der Sohn sei geworden, wie ihr es versteht. Wenn er einfach das "geworden" gesagt und dann geschwiegen hätte, dann bestünde für die Arianer ein Vorwand. Da er aber den Sohn vorher genannt und im ganzen Abschnitt nachgewiesen hat, dass er von den gewordenen Wesen verschieden sei, so hat er nicht das Wort "geworden" für sich allein gesetzt, sondern vorzüglicher mit "geworden" verbunden. Er hielt nämlich das Wort für belanglos in der Erkenntnis, dass, wer auf den als echt bekannten Sohn das "geworden" anwendet, so viel sagt, als: er sei gezeugt²⁴⁵⁰ und: er sei vorzüglicher. Denn für das Erzeugte ergibt sich kein Unterschied, ob <s 100>man nun sagt: "Es ist entstanden", oder: "Es ist gemacht worden". Die entstandenen Wesen aber, die Geschöpfe sind, kann man unmöglich gezeugt nennen, wenn man nicht etwa sagt, sie seien hernach durch Teilnahme am

²⁴⁴⁸Sprichw. 8,10.11

²⁴⁴⁹Is. 56,4.5.

²⁴⁵⁰Selbstverständlich kann nicht die Schreibweise γεγενῆσθαι, sondern nur γεγεννησθαι die richtige sein, welche letztere sich findet in den codd. Regius und Seguerianus. Denn Athanasius wird doch den Apostel nicht den Gedanken aussprechen lassen wollen, der Sohn sei geworden, wenn er gerade in diesen beiden cc. 55 u. 56 das Gegenteil zu erweisen sucht.

gezeugten Sohne gleichfalls gezeugt worden — doch dies keineswegs wegen ihrer eigenen Natur, sondern wegen ihrer Teilnahme am Sohne im Geiste. Auch dies weiß wieder die göttliche Schrift, wenn sie von den entstandenen Dingen sagt: "Alles ist durch ihn entstanden, und ohne ihn ist nichts geworden"²⁴⁵¹ und: "Du hast alles in Weisheit gemacht"²⁴⁵² und von den erzeugten Söhnen: "Dem Job wurden sieben Söhne und drei Töchter"²⁴⁵³ und: "Abraham war hundert Jahre alt, als ihm sein Sohn Isaak wurde"²⁴⁵⁴. Und Moses sagte: "Wenn jemanden Söhne werden"²⁴⁵⁵. Wenn also der Sohn ein anderer ist als die entstandenen Wesen und nur Er die eigene Zeugung der Substanz des Vaters, dann berufen sich die Arianer vergebens auf das "geworden". Denn wenn sie, obschon hiemit zuschanden geworden, sich zwingen wiederum zu behaupten, jene Worte seien vergleichsweise gesprochen, und deshalb seien die verglichenen Gegenstände gleichgeartet, so dass der Sohn die Natur der Engel hätte, so wird sie besonders Schmach treffen, weil sie für den Valentin, Karpokrates²⁴⁵⁶ und die übrigen Häretiker Partei ergreifen und gleich ihnen reden, von denen der eine gesagt hat, die Engel seien gleicher Natur mit Christus, Karpokrates aber sagt, die Engel seien die Weltschöpfer. Denn von ihnen haben vielleicht auch sie gelernt, wenn sie das Wort Gottes mit den Engeln vergleichen.<s 101>

57.

Doch diese Leute mit solchen Wahngedanken werden vom Sänger beschämt werden, der sagt: "Wer wird dem Herrn unter den Söhnen Gottes ähnlich sein?"²⁴⁵⁷ Und: "Wer wird Dir unter den Göttern ähnlich sein, o Herr?"²⁴⁵⁸ Sie sollen aber gleichwohl hören, wenn sie etwa auf diesem Weg zur Einsicht kommen wollen, dass man nur unter gleichartigen Dingen eine Vergleichung anzustellen pflegt, nicht unter ungleichartigen. Niemand wird also Gott mit einem Menschen vergleichen und einen Menschen wieder nicht mit unvernünftigen Geschöpfen, auch nicht Holz mit Stein, eben wegen der Unähnlichkeit der Natur. Gott ist etwas Unvergleichbares, der Mensch aber ist vergleichbar mit einem Menschen, Holz mit Holz, Stein mit Stein. Und niemand wird hierbei das Wort "vorzüglicher" gebrauchen, sondern "mehr" und "in

²⁴⁵¹Joh. 1,3.

²⁴⁵²Ps. 103,24.

²⁴⁵³Job. 1,2.

²⁴⁵⁴Gen. 21,5.

²⁴⁵⁵Vgl. Deut. 21,15.

²⁴⁵⁶Karpokrates aus Alexandrien lebte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Er war ein Platoniker und lehrte eine Weltbildung durch niedere Äonen und eine weitgehende Seelenwanderung. Die Sekte der Karpokratianer zeichnete sich entsprechend ihrer Lehre, Gut und Böses beruhen nur auf menschlicher Meinung, durch große Zügellosigkeit aus, war aber bereits am Ende des vierten Jahrhunderts erloschen.

²⁴⁵⁷Ps. 88,7.

²⁴⁵⁸Ps. 85,8.

höherem Grade"²⁴⁵⁹. So war Joseph in höherem Grade schön als seine Brüder, und Rachel als Lia. Ein Stern ist nicht vorzüglicher als ein anderer, sondern zeichnet sich mehr aus durch Glanz²⁴⁶⁰. Wenn man Verschiedenartiges miteinander vergleicht, dann wird das "vorzüglicher" zur Bezeichnung des Unterschiedes gebraucht, wie dies in Bezug auf die Weisheit und die Steine gesagt worden ist. Wenn also der Apostel gesagt hätte: "Um so viel steht der Sohn höher als die Engel" oder: "Um wie viel größer ist er", dann hätten ihr einen Vorwand, da dann der Sohn mit den Engeln verglichen würde. Da er aber nun sagt, er sei vorzüglicher und so hoch erhaben wie ein Sohn über Knechte, so zeigt er, dass er anders ist als die Natur der Engel. Und wenn er wieder sagt, dass er alles gegründet habe²⁴⁶¹, gibt er wieder auch zu verstehen, dass er ein anderer ist als alle entstandenen Dinge. Da er aber ein anderer ist und anderen Wesens ist als die Natur der gewordenen Dinge, wie wäre eine Vergleichung <s 102>oder Ähnlichkeit seines Wesens mit den entstandenen Dingen möglich? Denn wenn sie auch wieder einem solchen Gedanken Raum geben, so wird sie Paulus mit den nämlichen Worten überführen: "Denn zu welchen von den Engeln hat er jemals gesprochen: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt? Und zu den Engeln sagte er: Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu Feuerflammen"²⁴⁶².

58.

Sieh also, den entstandenen Dingen kommt es zu gemacht zu werden, und diese nennt er Geschöpfe. Wo er aber vom Sohne redet, spricht er nicht von einer "Erschaffung" und nicht von einem "Entstehen", sondern von "ewig", "König" und "Schöpfer sein", wenn er sagt: "Dein Thron, o Gott, steht in Ewigkeit"²⁴⁶³ und: "Du hast, o Herr, im Anfang die Erde gegründet, und die Werke Deiner Hände sind die Himmel. Sie werden vergehen, Du aber bleibst"²⁴⁶⁴. Daraus könnten auch sie, wenn sie wollten, sehen, dass etwas anderes der Schöpfer, etwas anderes die Geschöpfe sind, und dass ersterer Gott ist, letztere aber entstanden und aus Nichtseiendem gemacht sind. Denn wenn es an dieser Stelle heißt: "Sie werden vergehen", so sagt er dies nicht, als ob die Schöpfung dem Untergang anheimfallen würde, sondern um am Ausgang die Natur der entstandenen Dinge²⁴⁶⁵ zu zeigen. Denn was vergehen kann, ist, wenn es auch dank der Huld dessen, der es erschaffen hat, nicht vergeht, doch aus Nichtseiendem geworden und bezeugt damit selbst, dass es einmal nicht war.

²⁴⁵⁹Für die griechischen "Worte *μᾶλλον* und *πλεον* [= den lateinischen *magis* und *plus*] hat der Deutsche nicht die entsprechenden Ausdrücke.

²⁴⁶⁰Vgl. 1 Kor. 15,41.

²⁴⁶¹Hebr. 1,10.

²⁴⁶²Hebr. 1,5.7.

²⁴⁶³Hebr. 1,8.

²⁴⁶⁴Hebr. 1,10.11.

²⁴⁶⁵D. h., ihre Vergänglichkeit.

Also deshalb, weil diese Dinge eine solche Natur haben, heißt es vom Sohne: "Du aber bleibst", um seine Ewigkeit zu zeigen. Denn da er nicht wie das Gewordene "vergehen" kann, vielmehr die Macht hat, immer zu bleiben, so paßt es nicht, von ihm zu sagen: "Er war nicht, bevor er gezeugt wurde". Vielmehr ist ihm eigen, immer zu sein und zugleich mit dem Vater zu bleiben. Wenn nun der Apostel <s 103>im Brief an die Hebräer das nicht geschrieben hätte, so würden fürwahr seine übrigen Briefe und die ganze Heilige Schrift es ihnen verwehren, etwas Derartiges vom Worte zu denken. Da er es aber selbst geschrieben hat, und schon oben bewiesen worden ist, dass der Sohn eine Zeugung aus der Substanz des Vaters ist, Er der Schöpfer, das übrige aber von ihm geschaffen, Er Abglanz, Wort, Bild und Weisheit des Vaters, die entstandenen Dinge aber irgendwie unter der Dreiheit stehen und dienen, so ist der Sohn andersartig und anderen Wesens als die entstandenen Dinge; ja er ist vielmehr der Substanz des Vaters eigen und natureins mit ihm. Denn deshalb hat auch der Sohn selbst nicht gesagt: "Der Vater ist vorzüglicher als ich", damit man nicht meine, er sei der Natur des Vaters fremd, sondern er sagte "größer"²⁴⁶⁶, nicht mit Bezug auf eine bestimmte Größe oder Zeit, sondern wegen seiner Geburt aus dem Vater selbst. Und er hat auch mit den Worten "Er ist größer" wieder die Eigenheit der Substanz angezeigt²⁴⁶⁷.

59.

Der Apostel selbst wollte aber nicht in erster Linie die Substanz des Wortes mit den entstandenen Dingen vergleichen, wenn er sagte: "um so viel vorzüglicher geworden als die Engel". Denn es ist unvergleichbar oder vielmehr etwas ganz anderes. Er wollte vielmehr im Hinblick auf die Ankunft des Wortes im Fleische und die damals von ihm getroffene Heilsordnung zeigen, dass dieser denen, die vor ihm da waren, nicht ähnlich sei, dass, soweit er der Natur nach von denen abstehe, die er früher abgesandt hatte, ebenso sehr, ja noch mehr die von ihm und durch ihn erlangte Gnade den Dienst der Engel übertreffe. Denn die Knechte konnten bloß um die Früchte bitten, der Sohn und Herr aber konnte die Schulden erlassen und den Weinstock versetzen. Und was nun vom Apostel beigefügt wird, <s104>zeigt den Unterschied des Sohnes von den entstandenen Dingen, indem er sagt: "Darum müssen wir umsomehr an dem halten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa verfließen. Denn wenn schon das durch die Engel verkündigte Wort fest ward, und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfangt, wie sollten wir entrinnen, wenn wir ein so großes Heil ausser acht lassen, das zuerst vom Herrn verkündigt und von denen, die es gehört, in uns befestigt worden ist"²⁴⁶⁸. Wenn aber der Sohn zu den

²⁴⁶⁶Joh. 14,28.

²⁴⁶⁷Indem er nämlich eben damit zwischen sich und dem Vater einen Vergleich angestellt hat, ein solcher aber nur möglich ist unter gleichartigen Wesen. Wenn aber wesensgleich, dann ist der Sohn auch dem Wesen des Vaters eigen.

²⁴⁶⁸Hebr. 2,1-3.

entstandenen Dingen gehörte, so wäre er nicht vorzüglicher als sie, und es würde seinetwegen auf dem Ungehorsam kein größeres Maß von Strafe liegen. Denn auch im Dienste der Engel gab es für den einzelnen der Übertreter nicht ein "mehr" oder "weniger", sondern Ein Gesetz gab es und Eine Strafe gegen die Übertreter. Da aber das Wort nicht zu den gewordenen Dingen gehört, sondern der Sohn des Vaters ist, so muss wohl, je vorzüglicher es selbst ist und das, was von ihm kommt und ausserordentlich ist, desto strenger auch die Strafe ausfallen. Sie sollen also auf die durch den Sohn gewährte Gnade achten und ihn auch in seinen Werken bezeugt erkennen, dass er nämlich anders ist als die entstandenen Dinge, und er allein wahrer Sohn im Vater und der Vater in ihm ist. Das Gesetz aber wurde von den Engeln verkündet und hat niemand vollkommen gemacht²⁴⁶⁹, da es der Ankunft des Wortes bedurfte, wie Paulus gesagt hat. Die Ankunft des Wortes aber hat des Vaters Werk vollendet. Und damals herrschte von Adam bis auf Moses der Tod²⁴⁷⁰, das Erscheinen des Wortes aber machte dem Tode ein Ende²⁴⁷¹. Und wir sterben nicht mehr alle in Adam²⁴⁷², sondern werden alle in Christus lebendig gemacht. Und damals wurde von Dan bis Bersabee das Gesetz verkündigt, und in Judäa allein war Gott bekannt²⁴⁷³. Jetzt aber ist über die ganze Erde ihr Ruf gedungen, und die ganze <s 105>Erde ist erfüllt mit der Erkenntnis Gottes²⁴⁷⁴; die Jünger lehrten alle Völker²⁴⁷⁵, und es ist jetzt erfüllt, was geschrieben steht: "Sie werden alle von Gott unterrichtet sein"²⁴⁷⁶. Und damals war, was erschien, nur ein Vorbild, jetzt aber ist die Wahrheit geoffenbart. Das erklärt der Apostel selbst wieder deutlicher mit den Worten: "In dem Maße ist Jesus eines vorzüglicheren Bundes Bürge geworden"²⁴⁷⁷. Und wiederum: "Nun aber ist ihm ein um so viel vorzüglicherer Priesterdienst zuteil geworden, je vorzüglicher der Bund ist, dessen Mittler er ist, der auf vorzüglichere Verheißungen gegründet ist"²⁴⁷⁸. "Denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung geführt, war hingegen die Einführung einer vorzüglicheren Hoffnung"²⁴⁷⁹. Und wieder sagt er: "So mussten also die Abbilder der himmlischen Dinge hiedurch gereinigt werden; doch das Himmlische selbst erfordert höhere Opfer als diese"²⁴⁸⁰. Das "vorzüglicher" schreibt er also hier und durchweg dem Herrn zu, der vorzüglicher und anders ist als die entstandenen Dinge. Denn vorzüglicher ist sein Opfer, vorzüglicher die Hoffnung auf ihn, und seine Verheißungen sind nicht groß im Vergleich mit Kleinem, sondern sind mit andern verglichen ihrer

²⁴⁶⁹Hebr. 7,19.

²⁴⁷⁰Röm. 5,14.

²⁴⁷¹Tim. 1,10.

²⁴⁷²1 Kor. 15,22.

²⁴⁷³Ps. 75,2.

²⁴⁷⁴Is. 11,9.

²⁴⁷⁵Matth. 28,19.

²⁴⁷⁶Is. 54,13; Joh. 6,45.

²⁴⁷⁷Hebr. 7,22.

²⁴⁷⁸Hebr. 8,6.

²⁴⁷⁹Hebr. 7,19.

²⁴⁸⁰Hebr. 9,23.

Natur nach anders. Denn auch der, welcher diese Heilsordnung getroffen hat, ist vorzüglicher als die entstandenen Dinge.

60.

Und wenn es wieder heißt: "Er ist Bürge geworden", so ist seine Bürgschaft für uns gemeint. Denn wie er, da er Wort war, Fleisch wurde, und wir das "werden" auf das Fleisch beziehen, — denn dieses ist entstanden und geschaffen, — so steht auch hier das "er ist geworden", damit wir es im zweiten Sinne auffassen, weil er ja Mensch geworden ist. Und erkennen sollen die Streitliebenden, dass sie auch hier bei ihrer Böswilligkeit nicht verharren können, und hören sollen <106> sie, dass Paulus, der weiß, dass er Sohn, Weisheit, Abglanz und Bild des Vaters ist, nicht seine Wesenheit als geworden bezeichnet, sondern hier das Werden auf den Dienst des Bundes bezieht, durch den der Tod, der einst die Herrschaft geführt hat, vernichtet wurde. Denn auch insofern ist sein Dienst vorzüglicher geworden, als Gott, "was dem Gesetze unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward, seinen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde sandte, und wegen der Sünde die Sünde im Fleische verdamme"²⁴⁸¹, und so es vom Vergehen befreite, indem es beständig gefangen gehalten wurde, so dass es den göttlichen Geist nicht aufnehmen konnte. Indem er aber das Fleisch für die Aufnahme des Wortes empfänglich machte, bewirkte er, dass wir nicht mehr nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste und oft sagen: "Wir sind nicht im Fleische, sondern im Geiste", und: "Der Sohn Gottes kam in die Welt, nicht damit er die Welt richte, sondern damit er alle erlöse und die Welt durch ihn gerettet werde"²⁴⁸². Denn damals wurde die Welt wie ein Schuldiger vom Gesetze gerichtet. Nun aber nahm das Wort das Gericht auf sich, litt im Leibe für alle und schenkte allen das Heil. Im Hinblick darauf rief Johannes aus: "Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit aber ist uns durch Jesus Christus geworden"²⁴⁸³. Vorzüglicher aber als das Gesetz ist die Gnade und als der Schatten die Wahrheit.

61.

Was also "vorzüglicher" ist, konnte, wie gesagt, durch keinen andern entstehen als durch den Sohn, der zur Rechten des Vaters ist. Worauf weist dies hin, wenn nicht auf die Echtheit des Sohnes und darauf, dass die Gottheit des Vaters die des Sohnes ist? Denn da der Sohn die Herrschaft des Vaters führt, so sitzt er auf demselben Throne wie der Vater, und da er in der Gottheit des Vaters geschaut wird, so ist Gott das Wort, und der den Sohn sieht, sieht den Vater, und so ist

²⁴⁸¹Röm. 8,3.

²⁴⁸²Joh. 3,17.

²⁴⁸³Joh. 1,17.

Ein Gott. Wenn er nun zur Rechten sitzt, setzt er den Vater nicht <s 107>zur Linken, sondern was im Vater zur Rechten ist und ehrenvoll, das besitzt auch der Sohn und er sagt: "Alles, was der Vater hat, ist mein"²⁴⁸⁴. Deshalb sieht auch der Sohn, wenn er zur Rechten sitzt, gleichfalls den Vater zur Rechten, wenn er auch als Menschgewordener sagt: "Ich sah meinen Herrn immer vor mir, weil er zu meiner Rechten ist, damit ich nicht wanke"²⁴⁸⁵. Denn auch hierin zeigt sich wieder, dass der Sohn im Vater und der Vater im Sohne ist. Denn wenn der Vater zur Rechten ist, dann ist der Sohn in dem, der zur Rechten sitzt, und wenn der Sohn zur Rechten sitzt, ist der Vater im Sohne. Die Engel dienen, indem sie auf- und niedersteigen. Vom Sohn aber sagt er: "Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes"²⁴⁸⁶. Und wenn die Engel dienen, sagen sie: "Ich bin zu Dir gesandt" und: "Der Herr hat befohlen". Wenn aber der Sohn auch in menschlicher Weise sagt: "Ich bin gesandt" und dass er komme, das Werk zu vollenden und zu dienen²⁴⁸⁷, so sagt er gleichwohl als Wort und Bild: "Ich bin im Vater und der Vater ist in mir"²⁴⁸⁸, und: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen"²⁴⁸⁹, und: "Der Vater bleibt in mir und vollbringt selbst die Werke"²⁴⁹⁰. Denn, was man in diesem Bilde sieht, das sind die Werke des Vaters. Das genügt nun, um die zu beschämen, welche gegen die Wahrheit selbst kämpfen. Wenn sie aber, weil geschrieben steht, "vorzüglicher geworden", das "geworden" nicht so vom Sohn verstanden wissen wollen, als hieße es: Er ist es geworden und ist es²⁴⁹¹, oder das "geworden" nicht so nehmen und deuten wollen, dass sein Dienst vorzüglicher geworden sei²⁴⁹², wie wir sagten, sondern meinen, dass <s 108>mit diesem Worte der Sohn als entstanden hingestellt sei, so sollen sie auch darauf eine kurze Antwort vernehmen, da sie ja das Gesagte vergessen haben.

62.

Wenn der Sohn einer von den Engeln ist, so soll wie auf jene so auch auf ihn das "geworden" seine Anwendung finden, und er soll sich seiner Natur nach in nichts von ihnen unterscheiden, sondern es sollen entweder auch diese Söhne, oder es soll auch jener ein Engel sein, und sie sollen alle gemeinsam zur Rechten des Vaters sitzen, oder es soll mit allen auch der Sohn als dienender Geist zur Seite stehen, gleichfalls so wie jene zum Dienste abgesandt. Wenn aber Paulus den Sohn von den entstandenen Dingen sondert mit den Worten:

²⁴⁸⁴Joh. 16,15.

²⁴⁸⁵Ps. 15,8.

²⁴⁸⁶Hebr. 1,6.

²⁴⁸⁷Vgl. Joh. 17,3 u. Mark. 10,45.

²⁴⁸⁸Joh. 14,10.

²⁴⁸⁹Joh. 14,9.

²⁴⁹⁰Joh. 14,10.

²⁴⁹¹Nämlich "vorzüglicher" und damit wesensverschieden von den Geschöpfen. So kann man also das Wort richtig verstehen von seiner göttlichen Natur, oder

²⁴⁹²von seiner menschlichen Natur.

"Zu welchem von den Engeln hat er je gesprochen: Mein Sohn bist Du?"²⁴⁹³ und Er den Himmel und die Erde erschafft, sie²⁴⁹⁴ aber durch ihn werden, Er beim Vater sitzt, diese aber zum Dienste bereitstehen, wem ist da nicht wiederum klar, dass er nicht mit Bezug auf die Substanz des Wortes das "geworden" aussagte, sondern mit Bezug auf den durch das Wort vollzogenen Dienst? Denn wie er, der das Wort war, Fleisch geworden ist, so ist er nach seiner Menschwerdung in seinem Dienste um so viel vorzüglicher geworden gegenüber den Engeln mit ihrem Dienste, als der Sohn von Knechten und der Schöpfer vom Geschaffenen absteht. Darum mögen sie aufhören, von der Substanz des Sohnes das "geworden" zu verstehen — denn er gehört nicht zu den entstandenen Wesen —, und sie mögen erkennen, dass mit dem "geworden" der Dienst und die eingetretene Heilsordnung angezeigt wird. Wie er aber im Dienste vorzüglicher geworden ist, da er in seiner Natur vorzüglicher war als die gewordenen Wesen, erhellt aus dem bereits Gesagten, und ich glaube, dass sie sich vielleicht jetzt auch schämen. Wenn sie aber den Streit suchen, dann mag es angezeigt sein, gegen ihre unsinnige Vermessenheit den Kampf aufzunehmen und die ähnlich lautenden Worte über den Vater ihnen entgegen zu halten, damit sie entweder <s 109>beschämt ihrer Zunge Böses verwehren oder einsehen, welch krasser Unwissenheit sie anheimgefallen sind. Es steht also geschrieben: "Werde mir ein schirmender Gott und ein Haus der Zuflucht, um mich zu retten"²⁴⁹⁵ und wieder: "Der Herr wurde eine Zufluchtstätte für den Armen"²⁴⁹⁶ und was alles ähnliches in den göttlichen Schriften sich findet. Wenn sie nun sagen, dass das vom Worte gesagt sei, was auch vielleicht mehr der Wahrheit entspricht, so mögen sie erkennen, dass die Heiligen bitten, Er, der nicht ein gewordenes Wesen ist, möge ihnen Helfer und Zufluchtstätte werden, und sie sollen von nun an das "geworden" und "er machte" und "er schuf" auf seine Ankunft im Fleische beziehen. Denn damals ist er Helfer und Zufluchtstätte geworden, als er mit seinem Leibe unsere Sünden an das Holz erhob und sagte: "Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"²⁴⁹⁷.

63.

Wenn sie aber sagen, dass diese Worte vom Vater gelten, werden sie dann, da ja auch hier geschrieben steht: "Werde" und "es wurde", soweit gehen, dass sie behaupten, Gott sei geworden? Ja sie werden es wagen, da sie auch vom Worte selbst sich solche Gedanken machen. Denn die Konsequenz verlangt, dass sie auch vom Vater Ähnliches denken, was sie über sein Wort phantasieren. Doch

²⁴⁹³Hebr. 1,14.

²⁴⁹⁴Nämlich die Engel.

²⁴⁹⁵ps. 30,3.

²⁴⁹⁶ps. 9,10.

²⁴⁹⁷Matth. 11,28.

ferne sei es, dass einem Gläubigen jemals so etwas auch nur in den Sinn komme! Denn weder gehört der Sohn zu den gewordenen Dingen, noch bedeutet, wenn hier geschrieben und gesagt ist: "Werde" und "er wurde", dies den Anfang des Seins, sondern die den Bedürftigen zuteil gewordene Hilfe. Denn Gott ist immer und bleibt derselbe, die Menschen sind aber hernach durch das Wort entstanden, da der Vater selbst es wollte, und Gott ist unsichtbar und für die gewordenen Wesen unzugänglich und zwar gerade für die Menschen auf Erden. Wenn also die Menschen in ihrer Ohnmacht ihn anrufen, wenn sie <s 110>in der Verfolgung ihn um Hilfe anflehen, wenn sie ungerecht behandelt zu ihm beten, dann zeigt sich der Unsichtbare als der Menschenfreundliche in seiner wohltätigen Huld, die er durch sein eigenes Wort und in ihm zeigt, und von nun an richtet sich die Erscheinung Gottes nach dem Bedürfnis eines jeden, und es wird den Ohnmächtigen Kraft, den Verfolgten Zuflucht und Haus des Heils. Denen, die Unrecht leiden, sagt sie: "Da du noch redest, werde ich sprechen: Sieh, hier bin ich"²⁴⁹⁸. Und was ein jeder durch den Sohn in Empfang nimmt, von dem sagt jeder, dass Gott ihm dies²⁴⁹⁹ sei, da auch die Hilfe von Gott selbst durch das Wort kommt. So zu reden sind die Menschen gewöhnt, und jedermann wird sich sagen müssen, dass diese Redeweise die richtige ist. Oft haben auch Menschen den Menschen Hilfe gebracht, und es ist der eine dem, der Unrecht litt, beigesprungen, wie Abraham dem Lot²⁵⁰⁰; ein anderer hat dem Verfolgten sein Haus geöffnet, wie Abdias den Söhnen der Propheten²⁵⁰¹; ein dritter beherbergte den Fremdling, wie Lot die Engel²⁵⁰²; wieder ein anderer unterstützte die Bedürftigen, wie Job die, welche ihn darum baten²⁵⁰³. Wenn nun einer von denen, die Gutes empfangen haben, sagen würde: "Der und der ist mein Helfer geworden", und wieder ein anderer sagte: "und mir Zuflucht und diesem Ernährer", so würden sie mit diesen Worten nicht den Anfang der Entstehung und nicht die Substanz der Wohltäter, sondern die von ihnen empfangene Wohltat bezeichnen, und wie diese, so bezeichnen in gleicher Weise die Heiligen, wenn sie von Gott sagen: "Er wurde" und "werde" nicht irgend einen Anfang der Entstehung —, denn Gott ist anfangslos und nicht geworden —, sondern die von ihm den Menschen gewährte Rettung.

64.

Bei dieser Auffassung ergibt sich wohl auch für <s 111>den Sohn, dass, wie immer und so oft man von ihm sagt: "Er wurde" und "werde", dies denselben Sinn hat. So dürfen wir auch, wenn wir die Worte vernehmen: "Vorzüglicher

²⁴⁹⁸Is. 58,9.

²⁴⁹⁹Nämlich Zufluchtstätte und Haus des Heils.

²⁵⁰⁰Gen. 14,16.

²⁵⁰¹3 König. 18,4.

²⁵⁰²Gen. 19,3.

²⁵⁰³Job. 29,16.

geworden als die Engel" und: "Er wurde" nicht denken, dass es beim Worte irgend einen Anfang des Seins gebe, und nicht dürfen wir das Wort überhaupt als entstanden wännen, sondern das Wort bei Paulus Mensch geworden ist. Denn damals, als das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte²⁵⁰⁴ und kam, um zu dienen und allen Rettung zu bringen, wurde es uns Heil und Leben und Versöhnung. Damals ist seine Heilsordnung für uns vorzüglicher geworden als die der Engel, und er wurde Weg und Auferstehung. Und wie das "werde mir zu einem schirmenden Gott" nicht die Entstehung der Substanz Gottes selbst, sondern seine Menschenliebe, wie wir gesagt haben, bezeichnet, so zeigt auch hier das "vorzüglicher geworden als die Engel" und "er wurde" und "Jesus ist ein um so vorzüglicherer Bürge geworden", nicht die Substanz des Wortes als geworden an — das sei ferne —, sondern die aus seiner Menschwerdung uns zuteil gewordene Wohltat, mögen auch die Häretiker undankbar und zanksüchtig in ihrer Gottlosigkeit verharren.

Zweite Rede

1.

<s 118>Ich glaubte, die Heuchler des arianischen Wahnsinns würden sich auf das, was ich bisher zu ihrer Widerlegung und zum Erweis der Wahrheit vorgebracht habe, zufrieden geben und nunmehr sich ruhig verhalten und bereuen, was sie vom Heiland übel gedacht und geredet haben. Sie aber geben in unbegreiflicher Weise auch jetzt noch nicht nach, sondern wie Schweine und Hunde in ihrem eigenen Auswurf und Kot sich wälzen, so erfinden sie vielmehr für ihre Gottlosigkeit neue Wege. Ohne also zu verstehen, was in den Sprichwörtern geschrieben steht: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke"²⁵⁰⁵, noch auch, was vom Apostel gesagt wird: "Der treu ist dem, der ihn gemacht hat"²⁵⁰⁶, streiten sie einfach herum und behaupten, der Sohn sei ein Geschöpf und Gebilde. Und doch hätten sie, wenn sie nicht völlig ihre Sinne verloren hätten, schon aus dem bereits Gesagten ersehen können, dass der Sohn, wie die Wahrheit bezeugt, nicht aus Nichtseiendem ist, noch überhaupt zu den entstandenen Dingen <s 119>gehört. Denn da er Gott ist, ist er wohl auch kein Geschöpf, und man darf ihn nicht ein Gebilde nennen; denn von Gebilden und Geschöpfen kann man sagen, sie seien aus Nichtseiendem und sie waren nicht, bevor sie erzeugt wurden. Da sie aber wie aus Furcht, ihr Wahngebilde preisgeben zu müssen, nach Gewohnheit auf die schon genannten Stellen der göttlichen Schrift sich berufen, die zwar richtig niedergeschrieben sind, aber von ihnen in frivoler Weise behandelt werden, wohlan denn, so wollen wir auf den Sinn des bereits Gesagten wieder zurückgehen und die

²⁵⁰⁴Joh. 1,14.

²⁵⁰⁵Sprichw. 8,22.

²⁵⁰⁶Hebr. 3,2.

Gläubigen daran erinnern, diesen aber aus jeder einzelnen Stelle nachweisen, dass sie das Christentum überhaupt nicht kennen. Denn wenn sie es kennen würden, so würden sie sich nicht im Unglauben der heutigen Juden verschließen²⁵⁰⁷, sondern durch Nachforschen erfahren, dass "im Anfang das Wort war, und das Wort bei Gott war, und Gott das Wort war"²⁵⁰⁸, und dass damals, als nach dem Wohlgefallen des Vaters das Wort selbst Mensch geworden ist, passend über ihn von Johannes gesagt sei: "Das Wort ist Fleisch geworden"²⁵⁰⁹ und von Petrus: "Er machte ihn zum Herrn und Gesalbten"²⁵¹⁰ und durch den Mund des Salomo gleichsam vom Herrn selbst: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke"²⁵¹¹, von Paulus aber: "Um so viel vorzüglicher geworden als die Engel"²⁵¹² und wiederum: "Er entäusserte sich selbst, indem er Knechtsgestalt annahm"²⁵¹³ und wieder: "Deshalb, heilige Brüder, Mitgenossen des himmlischen Berufes, sehet auf Jesum, den Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, der treu ist dem, der ihn dazu gemacht hat"²⁵¹⁴. Denn alle Aussprüche dieser Art haben dieselbe Bedeutung und denselben Sinn, wie er der Gottesfurcht entspricht und die Gottheit des Wortes und das bezeichnet, was in <s 120>menschlicher Weise über ihn gesagt wird, weil er auch Menschensohn geworden ist. Und wenn nun auch dies zu ihrer Widerlegung hinreichte, so hielt ich es gleichwohl für nötig, sie, die das Wort des Apostels nicht verstehen und meinen, — um dies zuerst zu erwähnen, — das Wort Gottes sei auf Grund des Schriftwortes: "Der dem treu ist, der ihn gemacht hat" eines von den Geschöpfen, mit dieser ihrer Behauptung wieder zu beschämen, wobei wir entsprechend unserem bisherigen Verfahren von ihrer eigenen Voraussetzung ausgehen.

2.

Wenn er nun nicht Sohn ist, so soll er auch ein Geschöpf genannt werden, und alles, was von den Geschöpfen gilt, soll auch ihm nachgesagt werden, und er soll nicht einziger Sohn heißen, nicht Wort, nicht Weisheit, Gott selbst soll nicht Vater heißen, sondern nur Schöpfer und Bildner seiner Kreatur. Und die Schöpfung soll nicht ein Bild und Ausdruck seines schöpferischen Willens sein, und er sei nach ihrer Ansicht nicht zeugungsfähiger Natur, so dass es von seiner eigenen Substanz kein Wort, keine Weisheit und überhaupt auch kein Bild gibt. Denn wenn es keinen Sohn gibt, gibt es auch kein Bild. Wenn es aber keinen Sohn gibt, wie wollt ihr dann behaupten, dass Gott ein Schöpfer sei, wenn doch

²⁵⁰⁷Röm. 11,32.

²⁵⁰⁸Joh. 1,1.

²⁵⁰⁹Joh. 1,14.

²⁵¹⁰1 Petr. 3,15.

²⁵¹¹Sprichw. 8,22.

²⁵¹²Hebr. 1,4.

²⁵¹³Phil. 2,7.

²⁵¹⁴Hebr. 3,1.2.

durch das Wort und in der Weisheit alles Werdende entsteht, und ausser dem nichts entstehen kann, er aber nach eurer Ansicht niemand hat, in dem und durch den er alles macht? Wenn aber die göttliche Substanz selbst nicht fruchtbar ist, sondern nach ihrer Ansicht unfruchtbar wie ein Licht, das nicht leuchtet, und eine trockene Quelle, warum schämen sie sich nicht zu behaupten, ihm komme eine schöpferische Energie zu? Wenn sie aber das Naturhafte aufheben, warum erröten sie nicht, wenn sie der Willensäußerung den Vorrang geben wollen? Wenn er aber das außen Liegende und zuvor Nichtbestehende, dessen Existenz er aber will, ins Dasein setzt und dessen Schöpfer wird, so ist er wohl viel früher Vater einer Zeugung aus seiner eigenen Substanz. Denn wenn sie bezüglich des Nichtbestehenden Gott das Wollen zuerkennen, warum erkennen sie dann Gott das nicht zu, was höher steht als <s 121>der Wille? Höher aber als der Wille steht, dass er von Natur Vater des eigenen Wortes ist. Wenn nun das erstere, das Naturhafte, nach ihrer unverständigen Meinung nicht existierte, wie kann denn das zweite eintreten, was dem Willen zukommt? Zuerst ist doch das Wort, und erst später das Geschöpf. Doch es existiert das Wort, mögen auch die Gottlosen sich noch mehr erlauben, und durch dasselbe ist die Schöpfung entstanden, und offenbar hat wohl Gott, wenn er Schöpfer ist, auch das schöpferische Wort nicht von außen, sondern als sein eigen. Man muss nämlich wieder dasselbe sagen. Wenn er das Wollen hat, und sein Wille wirksam ist, und wenn sein Wille genügt, die werdende Dinge ins Dasein zu rufen, sein Wort aber wirksam und schöpferisch ist, so ist es zweifellos der lebendige Ratschluss des Vaters und die wesenhafte Energie und wahres Wort, in dem alles sich gebildet hat und trefflich geleitet wird. Und es wird auch niemand bezweifeln, dass der Ordner vor der Ordnung und vor dem Geordneten da ist. Ebenso liegt, wie ich bereits sagte, bei Gott das Schaffen später als das Erzeugen. Denn Sohn ist, was eigentlich und wahrhaft aus jener seligen und immerwährenden Substanz stammt. Was aber von ihrem Willen kommt, entsteht und bildet sich von außen und wird durch die eigene und aus ihr stammende Zeugung geschaffen.

3.

Wenn nun unsere Ausführung die große Ungereimtheit derer aufzeigt, die behaupten, es gebe keinen Sohn Gottes, wohl aber ein Geschöpf, so müssen wir nunmehr zugeben, dass der Herr der Sohn ist. Wenn aber ein Sohn existiert, wie dem auch wirklich ist, und zugegeben ist, dass der Sohn nicht von außen, sondern vom Erzeuger stammt, so sollen sie sich nicht um die Worte herumstreiten, wie ich bereits sagte, wenn doch die Heiligen mit Bezug auf das Wort selbst anstatt der Worte "der gezeugt hat" die Worte "der gemacht hat" anwenden, da es in solchen Fällen auf das Wort nicht ankommt, solange im Wesen Übereinstimmung herrscht. Denn die Worte heben ja das Wesen nicht auf, vielmehr bezieht das Wesen die Ausdrücke auf sich und ändert <s 122>sie. Denn nicht sind die Worte früher als die Substanzen, sondern zuerst sind die

Substanzen und erst nachher die Worte. Daher wird auch, wenn die Substanz ein Geschöpf oder Gebilde ist, alsdann die Ausdrucksweise "er machte" und "es wurde" und "er erschuf im eigentlichen Sinn auf sie angewandt und bezeichnet das Geschöpf. Wenn aber die Substanz eine Zeugung ist und ein Sohn, dann findet die Ausdrucksweise "er machte" und "es wurde" und "er erschuf" nicht mehr im eigentlichen Sinne auf sie ihre Anwendung und bezeichnet auch kein Geschöpf, sondern man wählt unterschiedslos für den Ausdruck "er zeugte" die Ausdrucksweise "er machte". Oft nun nennen Väter ihre natürlichen Kinder ihre Knechte, ohne die Echtheit ihrer Abstammung zu leugnen, und oft nennen sie ihre Knechte in wohlwollender Gesinnung Kinder, ohne ihren ursprünglichen Ankauf zu verhehlen, vielmehr sagen sie ersteres kraft ihrer Autorität als Väter, letztere Bezeichnung wählen sie aus Menschenfreundlichkeit. So nannte Sara den Abraham Herrn, obschon sie nicht Magd, sondern Gattin war, und der Apostel stellte den Sklaven Onesimus mit Philemon, seinem Herrn, zusammen wie einen Bruder²⁵¹⁵. Bersabee aber, obschon sie Mutter war, nannte den Sohn Knecht, indem sie zum Vater sprach: "Deinen Knecht Salomo"²⁵¹⁶. Dann sprach auch der Prophet Nathan, als er zu ihm ging, dasselbe wie jene: "Salomo, deinen Knecht"²⁵¹⁷, und es kümmerte sie nicht, den Sohn Knecht zu nennen. Denn es erkannte sowohl jener²⁵¹⁸, da er es hörte, die Abstammung, als auch diese mit ihrer Redeweise die Echtheit nicht verkannten. Sie baten ja, dass Er Erbe des Vaters werde, er, den sie Knecht nannten; denn er war von Natur Davids Sohn.

4.

Wenn wir also diese Stellen lesen, so verstehen wir sie gut, und wenn wir von einem Knecht Salomo hören, so halten wir ihn nicht für einen Knecht, sondern für einen natürlichen und echten Sohn. So <s 123>sollen auch gewisse Leute, wenn die Heiligen auch vom Heiland, der als wahrer Sohn bekannt wird, und von Natur Wort ist, sagen: "Der treu ist dem, der ihn gemacht hat", oder wenn er von sich selbst sagt: "Der Herr schuf mich" und: "Ich bin Dein Knecht und der Sohn Deiner Magd"²⁵¹⁹ und dergleichen mehr, deshalb nicht seinen Sohnescharakter leugnen, sondern sie sollen, wie bei Salomo und David, so auch über Vater und Sohn richtig urteilen. Denn wenn sie von einem Knecht Salomo hören und ihn doch als Sohn bekennen, verdienen sie nicht tausendfach den Tod, wenn sie nicht beim Herrn dieselbe Ansicht beibehalten, sondern wenn sie von Zeugung, Wort und Weisheit hören, die Bezeichnung mit Gewalt zu verdrehen und die natürliche und echte Geburt des Sohnes aus dem Vater zu leugnen suchen, wenn sie aber die Ausdrücke und Bezeichnungen von einem Geschöpfe

²⁵¹⁵Philem V.16.

²⁵¹⁶³ Kön. 1,19.

²⁵¹⁷³ Kön. 1,26.

²⁵¹⁸David.

²⁵¹⁹Ps. 115,16.

hören, sich alsbald auf den Glauben bringen lassen, der Sohn sei von Natur ein Geschöpf, und das Wort leugnen, obschon sie, weil er Mensch geworden ist, alle derartigen Bezeichnungen auf seine menschliche Seite beziehen können? Erscheinen nun nicht auch sie als Greuel vor dem Herrn, wenn sie zweierlei Gewicht bei sich tragen²⁵²⁰ und mit dem einen jene Verhältnisse bemessen, mit dem andern aber den Herrn lästern? Doch vielleicht pflichten sie uns bei, die Benennung Knecht sei aus Zuneigung angewandt, halten aber an dem Ausdruck "dem, der gemacht hat" als einer starken Stütze ihrer Häresie fest. Doch auch diese Stütze ist in ihren Händen ein geknicktes Rohr. Denn sie werden alsbald sich das Urteil sprechen, wenn sie den Sprachgebrauch der Schrift kennen lernen. Denn Salomo wird, obschon er Sohn ist, Knecht genannt. So leugnen auch die Eltern, — um das schon früher Gesagte nochmals zu sagen, — wenn sie auch ihre natürlichen Söhne als gemacht, gebildet und geworden bezeichneten, gleichwohl deren natürliche Abstammung nicht. So sprach Ezechias, wie bei Isaias geschrieben steht, im Gebete: "Denn von heute an werde <s 124>ich Kinder machen, die Deine Gerechtigkeit verkünden werden, Herr meines Heils"²⁵²¹. Er sagte also: "Ich werde machen". Der Prophet aber sagte in derselben Schrift und im vierten Buche der Könige also: "Und Deine Söhne, die aus Dir hervorgehen werden²⁵²². statt "zeugen" hat er also "ich werde machen" gesagt, und er bezeichnet seine natürlichen Sprossen als "gemacht. Und niemand leugnet, dass von einer natürlichen Zeugung die Rede ist. Auch Eva sagte nach der Geburt des Kain: "Ich habe durch Gott einen Menschen bekommen"²⁵²³. statt "gebären" hat also auch sie gesagt: "Ich habe bekommen". Denn zuerst sah sie die Geburt, und dann erst sagte sie: "Ich habe bekommen". Und man wird wohl nicht wegen der Ausdrucksweise: "Ich habe bekommen" glauben, Kain sei auswärts gekauft und nicht von ihr geboren worden. Auch der Patriarch Jakob sagte zu Joseph: "Jetzt also sind deine zwei Söhne, die du in Ägypten bekommen hast, bevor ich zu dir nach Ägypten kam, die meinigen, Ephraim und Manasse"²⁵²⁴. Ferner sagt die Schrift von Job: "Es wurden ihm sieben Söhne und drei Töchter"²⁵²⁵, wie auch Moses im Gesetz gesagt hat: "Wenn einem Söhne werden" und: "Wenn einer einen Sohn macht"²⁵²⁶.

5.

Sieh also wieder, die Erzeugten haben sie als entstanden und gemacht bezeichnet, wobei sie sich bewusst waren, dass, solange sie als Söhne anerkannt

²⁵²⁰Sprichw. 20,23.

²⁵²¹Is. 38,19 nach LXX.

²⁵²²Is. 39,7; 4 Kön. 20,18.

²⁵²³Gen. 4,1.

²⁵²⁴Gen. 48,5.

²⁵²⁵Job. 1,2.

²⁵²⁶Vgl. Deut 21,15; Lev. 25,21 nach LXX

werden, die etwaige Ausdrucksweise: "Sie wurden" oder "ich bekam" oder "ich machte" belanglos sei. Denn die Natur und die Wirklichkeit bestimmen den Sinn. Wenn man also untersuchen will, ob der Herr ein Gebilde und Geschöpf sei, so muss man zuerst danach fragen, ob er Sohn, Wort und Weisheit sei. Denn ist dies bewiesen, so fällt und schwindet alsbald auch die argwöhnische Vorstellung von Gebilde und Geschöpf. Es kann doch das <s 125>Geschöpf nicht Sohn und Wort sein, noch der Sohn ein Geschöpf. Da nun dem wieder so ist, so muss allen einleuchten, dass die Ausdrucksweise: "Der ihn gemacht hat" nicht zugunsten ihrer Häresie spricht, sondern ihr eher das Urteil spricht. Es ist ja gezeigt worden, dass der Ausdruck "er machte" in der göttlichen Schrift auch auf die echten und leiblichen Kinder Anwendung findet. Wenn also der Herr erwiesenermaßen natürlicher und echter Sohn, Wort und Weisheit des Vaters ist, so will, wenn man auch mit Bezug auf ihn sagt: "Er machte" oder "er wurde", dies nicht so viel heißen, als wäre er ein Geschöpf, sondern die Heiligen bedienen sich des Ausdrucks unterschiedslos wie bei Salomo und den Kindern des Ezechias. Denn obwohl sie selbst aus sich erzeugt haben, steht geschrieben: "Ich machte", "ich bekam" und "er wurde". Wenn also die Gottesfeinde sich vielfach auf solche Redewendungen heuchlerisch berufen, so müssen sie doch endlich einmal auf das hin, was wir gesagt haben, ihre gottlose Gesinnung aufgeben und vom Herrn denken, dass er wahrer Sohn, Wort und Weisheit des Vaters ist, nicht ein Geschöpf, nicht ein Gebilde. Denn wenn der Sohn ein Geschöpf ist, in welchem Worte und in welcher Weisheit ist er dann selbst geworden. Denn alles Geschaffene ist durch das Wort und die Weisheit geworden, wie geschrieben steht: "Alles hast Du in Weisheit gemacht"²⁵²⁷ und: "Alles ist durch dasselbe gemacht worden und ohne dasselbe ist nichts geworden"²⁵²⁸. Wenn er aber selbst das Wort und die Weisheit ist, in der alles entsteht, so gehört erfüglich nicht zu den gemachten und überhaupt nicht zu den entstandenen Wesen, sondern ist eine Zeugung des Vaters.

6.

Ihr seht also, welch ein Irrtum es ist, zu behaupten, das Wort Gottes sei ein Geschöpf. Es sagt Salomo irgendwo im Ecclesiastes: "Jedes geschaffene Wesen wird Gott vor Gericht ziehen wegen alles Verborgenen, sei es gut oder böse"²⁵²⁹. Wenn also das Wort ein <s 126>Geschöpf ist, wird es nach eurer Ansicht auch vor Gericht geführt werden? Und wo ist dann das Gericht, wenn der Richter gerichtet wird? Wer wird den Gerechten die Segnungen und den Unwürdigen die Strafen zuteilen, wenn nach eurer Ansicht der Herr wie alle vor Gericht steht? Und nach welchem Gesetze wird der Gesetzgeber selbst gerichtet werden? Dies ist das Los der Geschöpfe, gerichtet, vom Sohne gesegnet und

²⁵²⁷Ps. 103,24.

²⁵²⁸Joh. 1,3.

²⁵²⁹Ecccl. 12,14.

gestraft zu werden. Fürchtet nunmehr den Richter und hört auf die Worte Salomos! Denn wenn Gott jegliches Geschöpf vor Gericht ziehen wird, der Sohn aber nicht zu denen gehört, die gerichtet werden, sondern vielmehr selbst der Richter aller Geschöpfe ist, ist es dann nicht sonnenklar, dass der Sohn nicht ein Geschöpf, sondern das Wort des Vaters ist, in dem die Geschöpfe entstehen und gerichtet werden? Wenn sie aber wegen des Schriftworts: "Der treu ist"²⁵³⁰ aufs neue in Verwirrung geraten und glauben, dass, wie von allen, so auch von ihm das "treu" ausgesagt sei, insofern er mit seinem Glauben den Lohn für den Glauben empfangen, dann müssen sie auch deshalb wieder gegen Moses Vorwürfe erheben, der sagt; "Treu und wahrhaft ist Gott"²⁵³¹, und gegen Paulus, der schreibt: "Treu ist Gott, der euch nicht über eure Kraft wird versuchen lassen"²⁵³². Die Heiligen hatten aber, wenn sie so sprachen, von Gott keine menschliche Vorstellungen, sondern sie wussten, dass das Wort "treu"²⁵³³ in der Schrift einen doppelten Sinn habe, einmal den von "vertrauend" und dann den von "vertrauenswürdig", so dass der erstere auf den Menschen, letzterer auf Gott passe. Treu ist also Abraham, weil er dem Worte Gottes geglaubt hat, treu aber Gott, weil, wie David singt, "der Herr in allen seinen Worten treu ist"²⁵³⁴ und glaubwürdig und unmöglich trügen <s 127>kann. Und "wenn eine Gläubige Witwen hat"²⁵³⁵, so wird sie wegen ihres richtigen Glaubens gläubig genannt. "Wahrhaft aber ist das Wort"²⁵³⁶, weil man glauben muss, was es gesagt hat; denn so ist es und nicht anders. Wenn also geschrieben steht: "Der dem treu ist, der ihn dazu gemacht hat", so hat er damit keine Ähnlichkeit mit andern, und nicht, weil er glaubt, ist er wohlgefällig geworden, sondern weil er als Sohn des wahren Gottes auch selbst wahrhaft ist, und man ihm in allem, was er sagt und tut, glauben muss, da er selbst unveränderlich bleibt und in der menschlichen Heilsordnung und in der leiblichen Erscheinung keine Umwandlung erfährt.

7.

Wer nun in dieser Weise gegen ihre Unverschämtheit losrückt, kann schon mit dem bloßen Ausdruck "er machte" sie des Irrtums überführen, wenn sie das Wort Gottes für ein Geschöpf halten²⁵³⁷. Da aber auch der Sinn der Schriftworte mit dem Hinweis auf Zeit und Zweck, für die der Ausdruck "er machte" Geltung hat, unverfänglich ist, so muss man auch aus ihm den

²⁵³⁰Hebr. 3,2.

²⁵³¹Deut. 32,4.

²⁵³²1 Kor. 10,13.

²⁵³³Dem Deutschen fehlt ein solch vieldeutiges Wort, wie es der Grieche in "πιστός" hat, und er muss daher den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes entsprechend im Ausdruck abwechseln

²⁵³⁴Ps. 144,13.

²⁵³⁵1 Tim. 5,16.

²⁵³⁶Tit. 3,8; 1 Tim. 3,1.

²⁵³⁷Indem oben nach Athanasius das Wort "machen" nur uneigentlicher Ausdruck für "zeugen" ist.

Unverstand der Häretiker nachweisen können, wenn wir, wie schon früher gesagt²⁵³⁸, gerade auch hier auf die Zeit und den Zweck Rücksicht nehmen. Nicht also, da er von dem der Schöpfung Vorausliegenden erzählt, hat der Apostel dies gesagt, sondern für die Zeit, als das Wort Fleisch wurde. Denn also steht geschrieben: "Deshalb, heilige Brüder, die ihr teilhaftig seid der himmlischen Berufung, habt acht auf den Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus, der treu ist dem, der ihn dazu gemacht hat"²⁵³⁹. Wann nun wurde er abgesandt, wenn nicht damals, als er unser Fleisch anzog? Wann aber ist er Hoherpriester unseres Bekenntnisses geworden, wenn nicht, da er sich selbst für uns darbrachte, seinen Leib von den Toten auferweckte, <s 128>und da er jetzt die, welche zum Glauben an ihn kommen, dem Vater zuführt und darbringt und alle loskauft, und für alle die Versöhnung wird bei Gott? Nicht die Substanz des Wortes also und auch nicht die natürliche Geburt aus dem Vater wollte der Apostel anzeigen, wenn er gesagt hat: "Der treu ist dem, der ihn gemacht hat". Ferne sei es! Denn das Wort schafft, ist aber selbst nicht geschaffen. Er wollte vielmehr seine Herabkunft zu den Menschen und sein Hohepriestertum anzeigen, wie man es aus der Geschichte des Gesetzes und des Aaron wohl ersehen kann²⁵⁴⁰. So ist Aaron nicht als Hoherpriester auf die Welt gekommen, sondern als Mensch, und nach einiger Zeit, als Gott es wollte, ist er Hoherpriester geworden, und er ist es nicht nur so einfachhin geworden, und auch nicht, insofern man ihn an den gewöhnlichen Kleidungsstücken erkannte, sondern indem er das Schulterkleid, den Brustschmuck und das lange Gewand anzog, welches ihm die Frauen im Auftrag Gottes gefertigt hatten. In diesen betrat er das Heiligtum und brachte für das Volk das Opfer dar, und in diesen stand er gleichsam mitten zwischen der Anschauung Gottes und den Opfern der Menschen. So nun war auch der Herr im Anfang das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Als aber der Vater wollte, dass für alle das Lösegeld bezahlt werde und allen Gnade zuteil werde, da nahm das Wort, wie Aaron das lange Kleid, in gleicher Weise das von der Erde stammende Fleisch an, indem er Maria als eine unbearbeitete Erde²⁵⁴¹ zur Mutter seines Leibes nahm, um so selbst zu besitzen, was er darbringen sollte, und als Hoherpriester sich dem Vater darzubringen und im eigenen Blute uns alle von den Sünden zu reinigen und von den Toten aufzuwecken.

8.

Hiervon nämlich waren die alten Zustände ein Schatten, und was der Erlöser bei seiner Ankunft getan hat, das stellte Aaron nach dem Gesetze im Schatten dar. Aaron war also derselbe und änderte sich nicht, <s 129>indem er die

²⁵³⁸I. Rede; K. 54.

²⁵³⁹Hebr. 3,1.

²⁵⁴⁰Exod. 28 u. 39.

²⁵⁴¹Diese Redewendung enthält eine Anspielung auf die Erschaffung Adams aus Erde.

hohepriesterliche Kleidung anzog, sondern blieb derselbe und hüllte sich bloß ein. Und wenn einer ihn beim Opfern gesehen und gesagt hätte: "Sieh, heute ist Aaron Hoherpriester geworden", hätte er damit nicht sagen wollen, er sei damals Mensen geworden, — denn er war Mensch, auch bevor er Hoherpriester wurde, sondern er sei durch das Priesteramt zum Hohenpriester gemacht worden, indem er die für den Hohepriesterdienst gemachten und verfertigten Kleider anzog. Genau so kann man auch vom Herrn richtig denken: er sei mit der Annahme des Fleisches nicht ein anderer geworden, sondern er habe, sich selbst gleichgeblieben, nur in dieses sich gehüllt, so dass man die Ausdrücke: "er ist geworden" und "er ist gemacht worden", nicht so auffassen muss, als wäre das Wort als solches gemacht worden, sondern in dem Sinne, dass es bislang schon als Schöpfer-Wort existierend, später noch zum Hohenpriester gemacht worden sei, indem es den gewordenen und erschaffenen Leib anzog, den es für uns auch darbringen kann, weshalb man auch von ihm sagt, es sei gemacht worden²⁵⁴². Wenn also der Herr nicht Mensch geworden ist, so mögen die Arianer ankämpfen; wenn aber das Wort Fleisch wurde, was anders sollte man vom gewordenen Menschen sagen, als dass er dem treu ist, der ihn gemacht hat? Denn wie man eigens vom Worte sagt: "Im Anfang war das Wort", so sagt man auch von den Menschen das Werden und Gemachtwerden aus. Wer also hätte, wenn er den Herrn in Menschengestalt wandeln und durch seine Werke als Gott sich hätte ausweisen sehen, nicht gefragt: "Wer hat diesen zum Menschen gemacht?"²⁵⁴³ Wer würde, <s 130>wieder so gefragt, nicht geantwortet haben, der Vater habe diesen zum Menschen gemacht und ihn uns als Hohenpriester gesandt? Diesen Sinn aber und die Zeit und die Person kann uns der Apostel selbst, der auch geschrieben hat: "Der dem treu ist, der ihn gemacht hat", deutlicher zeigen, wenn wir auf das Vorausgehende achten. Denn es steht im unmittelbaren Zusammenhang, und der Inhalt bezieht sich auf ein und denselben Gegenstand. Er schreibt also im Briefe an die Hebräer folgendes: "Da nun die Kinder Fleisch und Blut gemeinsam haben, so hat auch Er gleichfalls daran teilgenommen, damit er durch den Tod dem ein Ziel setzte, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und alle die befreite, welche durch die Todesfurcht das ganze Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden. Doch wohl nicht der Engel nimmt er sich an, sondern dem Samen Abrahams kommt er zu Hilfe. Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, um zu versöhnen die Sünden des Volkes; denn darin, worin er selbst gelitten hat und versucht worden ist, kann er auch denen, die versucht werden, helfen. Deshalb, heilige Brüder, die ihr der himmlischen Berufung teilhaftig seid, sehet auf den Gesandten und

²⁵⁴²Eine Stütze für ihre den Logos-Gott gefährdende Interpretation der Ausdrücke: "gemacht" u. a. fanden die Arianer in ihrer These, das Priestertum Christi gehe seiner Inkarnation voraus, womit sie es seiner göttlichen Natur zueigneten. Die Inferiorität des Sohnes war dann konsequenter Schluss. Für die Arianer bezeugt uns dies Epiphanius in häres. 69, 37; für Euseb. v. Cäs. seine Schriften: de fide adv. Sabellium [lib. I bei Migne, Patrol. Graec. XXIV p. 1048: Qui enim videbatur, erat Agnus Dei; qui autem occultabatur, sacerdos Dei] u. Demonstratio [I, 10; IV. 16 u. ö.].

²⁵⁴³Einige Handschriften haben hier noch den Zusatz: "und ihn uns gesandt".

Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus, der treu ist dem, der ihn gemacht hat"²⁵⁴⁴.

9.

Wer kann diesen ganzen Abschnitt lesen, ohne die Arianer zu verurteilen und den seligen Apostel wegen seiner trefflichen Rede zu bewundern? Denn wann ist er gemacht worden, und wann ist er ein Abgesandter geworden, wenn nicht damals, als er gleich uns auch an Fleisch und Blut teilnahm? Und wann ist er barmherzig und ein treuer Hoherpriester geworden, wenn nicht damals, als er in allem den Brüdern ähnlich wurde? Er wurde aber damals ähnlich, als er Mensch geworden ist und unser Fleisch anzog: In Bezug auf die menschliche Heilsordnung des Wortes schrieb und sagte Paulus: "Der treu ist dem, der ihn gemacht hat" und nicht in <s 131>Bezug auf die Substanz des Wortes. Hört also auf zu rasen und zu sagen, das Wort Gottes sei ein Geschöpf; es ist ja von Natur eingeborener Sohn. Damals aber gewann es Brüder, als es das uns ähnliche Fleisch anzog, das es auch durch sich selbst darbrachte und so Hoherpriester genannt wurde, und barmherzig und treu geworden ist, barmherzig, weil es sich für uns darbrachte und sich unser erbarmte, treu, nicht weil es am Glauben teilnahm, auch nicht, weil es an einen glaubte wie wir, sondern weil man ihm Glauben schuldet in allem, was es sagt und tut, und weil es ein zuverlässiges Opfer darbringt, das fort dauert und nicht hinfällig wird. Denn die Opfer, die nach dem Gesetze dargebracht wurden, hatten nicht dieses Zuverlässige, da sie mit dem Tag vorübergingen und wieder eine Reinigung erheischten. Das Opfer des Heilandes aber hat, einmal dargebracht, alles zur Vollendung gebracht und ist zuverlässig geworden, da es immerdar bleibt. Und Aaron hatte seine Nachfolger, und überhaupt lösten im Gesetzespriestertum Zeit und Tod ihre Träger ab. Der Herr aber, der das unwandelbare und unübertragbare Hohepriesteramt besitzt, ist ein zuverlässiger Hoherpriester geworden, weil er immer bleibt²⁵⁴⁵, und ist in seiner Verheißung treu, da er die, welche zu ihm kommen, erhört und nicht betrügt. Dies kann man wiederum auch aus dem Briefe des großen Petrus erfahren, der sagt; "Darum müssen auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, ihre Seelen dem treuen Schöpfer anempfehlen"²⁵⁴⁶. Denn er ist treu, da er sich nicht ändert und immerdar bleibt und auch erfüllt, was er versprochen hat.

10.

²⁵⁴⁴Hebr. 2,14 bis 3,1.

²⁵⁴⁵Hebr. 7,24.

²⁵⁴⁶1 Petr. 4,19.

Die Götter der Heiden aber, die von ihnen fälschlich so genannt werden, sind weder in ihrer Existenz noch in ihren Verheißungen treu. Denn sie sind nicht überall dieselben, sondern sie gehen sogar an den Orte, wo sie sind, mit der Zeit unter und fallen in sich selbst zusammen. Deshalb erhebt auch das Wort seine Stimme gegen sie, dass das Vertrauen auf sie keinen <s 132> Wert gehabt habe, da sie falsches Wasser seien und Treue bei ihnen nicht zu finden sei²⁵⁴⁷. Aber der einzig wirkliche und wahrhafte Gott aller Dinge ist treu, da er der nämliche bleibt und er sagt: "Sehet mich, sehet, dass ich es bin!"²⁵⁴⁸ und: "Ich habe mich nicht geändert"²⁵⁴⁹. Deshalb ist auch sein Sohn treu, da er immer ist und sich nicht ändert und auch nicht trügt, weder in der Existenz noch in seinen Verheißungen, wie der Apostel wiederum an die Thessalonicher schreibt: "Treu ist, der euch berufen hat, er wird es auch vollbringen"²⁵⁵⁰. Denn wenn er tut, was er verspricht, ist er treu in seinen Worten. An die Hebräer aber schreibt er, um ihnen zu verstehen zu geben, dass dieser Ausdruck auch die Unveränderlichkeit anzeige: "Wenn wir nicht glauben, er bleibt doch treu, er kann sich selber nicht verleugnen"²⁵⁵¹. Es sagt also der Apostel, wo er von der leiblichen Ankunft des Wortes redet, mit Recht: "Den Abgesandten" und "dem, der treu ist, der ihn gemacht hat", und zeigt so, dass Jesus Christus, auch nachdem er Mensch geworden ist, gestern und heute derselbe und in Ewigkeit unwandelbar ist. Und wie der Apostel in seinem Schreiben mit der Rede von seinem Hohepriestertum an seine Menschwerdung erinnert, so hat er auch wieder nicht lange geschwiegen von seiner Gottheit. Vielmehr erinnert er alsbald an seine Gottheit, indem er sich überall der Genauigkeit befleißt, zumal da, wo er von seiner Niedrigkeit redet, damit wir sogleich auch seine Hoheit und väterliche Größe erkennen. Er sagt nämlich: Moses war Diener, Christus aber Sohn, jener war treu im Hause, dieser aber über das Haus²⁵⁵², da er es selbst erbaut hat und sein Herr und Baumeister ist und als Gott es heiligt. Denn Moses, von Natur ein Mensch, wurde treu, indem er Gott, der durch das Wort redete, glaubte; das Wort war aber nicht wie eines von den geschaffenen Wesen im Leibe, auch nicht wie ein Gebilde im Gebilde, <s 133>sondern Gott im Fleische und Schöpfer und Baumeister in dem von ihm geschaffenen Werke. Die Menschen werden mit Fleisch umgeben, damit sie existieren und bestehen. Das Wort Gottes aber ist Mensch geworden, um das Fleisch zu heiligen, und als Herr lebte es in der Knechtsgestalt. Denn dem Worte dient die ganze Schöpfung, die von ihm ins Dasein gerufen und gemacht wurde. Daraus aber folgt, dass auch damit, dass es beim Apostel heißt: "Er hat gemacht", nicht das Wort als gemacht hingestellt wird, sondern der Leib, den er uns gleich annahm. Daher ließ er sich auch unsern Bruder nennen, nachdem er Mensch geworden war.

²⁵⁴⁷Jer. 9,3; 15,8; Deut. 32,20 nach LXX.

²⁵⁴⁸Deut. 32,39.

²⁵⁴⁹Mal. 3,6.

²⁵⁵⁰1 Thess. 5,24.

²⁵⁵¹2 Tim. 2,13.

²⁵⁵²Vgl. Hebr. 3,5.6.

11.

Wenn aber erwiesen ist, dass, wer auch auf das Wort selbst den Ausdruck "er hat gemacht" anwendet, ihn an Stelle des Ausdrucks "er zeugte" gebraucht, was für eine böswillige Deutung werden sie dann jetzt noch für dieses Wort ausfindig machen können, wo doch unsere Ausführung die Stelle nach allen Seiten beleuchtet und dargetan hat, dass der Sohn nicht ein Geschöpf, sondern in seiner Wesenheit eine Zeugung des Vaters ist, in der Heilsordnung aber nach dem Wohlgefallen des Vaters unsertwegen zum Menschen gemacht wurde und als solcher besteht? Deshalb also heißt es bei dem Apostel: "Der treu ist dem, der ihn gemacht hat" und heißt es in den Sprichwörtern, er werde geschaffen²⁵⁵³. Solange nämlich zugegeben wird, dass er Mensch wurde, macht es, wie bereits gesagt, keinen Unterschied, ob man sagt: "Er wurde" oder "er ist gemacht worden" oder "er ist geschaffen worden" oder "er ist gebildet worden", ob man sagt "Knecht" oder "Sohn einer Magd" oder "Menschensohn" oder "er wurde eingesetzt" oder "er ging in die Fremde" oder "Bräutigam" oder "Vetter" oder "Bruder". Denn alle diese Ausdrücke eignen sich zur Bezeichnung menschlicher Verhältnisse, und alles Ähnliche lässt sich nicht von der Substanz des Wortes verstehen, wohl aber von seiner Menschenordnung. Solchen Sinn hat auch die aus der Apostelgeschichte von ihnen angeführte Stelle, wo Petrus sagt: [Wisse,] "dass <s 134>er diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Gesalbten gemacht hat"²⁵⁵⁴. Denn auch hier steht nicht geschrieben: Er machte sich einen Sohn, oder: er machte sich ein Wort, so dass sie auch derlei Gedanken ausspinnen könnten. Wenn sie also nicht vergessen haben, dass sie vom Worte Gottes reden, so mögen sie nachforschen, ob irgendwo geschrieben steht: Gott machte sich einen Sohn, oder: Er schuf sich ein Wort, oder wieder, ob irgendwo deutlich geschrieben steht: Das Wort ist ein Geschöpf oder Gebilde, und dann mögen sie sich darauf berufen, damit sie, die Unverständigen, auch dann ihre Widerlegung finden. Wenn sie aber nichts Derartiges finden und nur immer darauf Jagd machen, ob nicht irgendwo geschrieben steht: Er machte, und: Er ist gemacht worden, so befürchte ich, sie möchten, wenn sie hören: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" und: "Er schuf die Sonne und den Mond" und: "Er schuf das Meer", allmählich zur Behauptung kommen, er sei der Himmel, und er sei das am ersten Tage entstandene Licht und, er sei die Erde und jedwelches von den gemachten Wesen, so dass sie von nun an den sogenannten Stoikern²⁵⁵⁵ gleichen; denn jene dehnen Gott selbst auf alle Dinge aus, sie aber verlegen das Wort Gottes in alle gemachten Dinge. Und sie haben schon früher Ähnliches behauptet, wenn sie sagten, er sei eines von den Geschöpfen.

²⁵⁵³Sprichw. 8,22.

²⁵⁵⁴Apg. 2,36.

²⁵⁵⁵Die Stoiker nahmen 2 Prinzipie an: 1) ein leidendes, die bestimmungslose Materie [ύλη], 2) ein tätiges, Gott, von dem alle Tätigkeit und Form in der Welt ausgeht. Gott selbst ist ein lebendes Feuer, auch Äther genannt, das nach Vernunftgesetzen alles erzeugt, bildet und durchdringt. (F. Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums. Art. "Stoiker").

12.

Doch sie sollen wieder dasselbe vernehmen und zunächst erfahren, dass das Wort, wie bereits früher gesagt, Sohn und nicht ein Geschöpf ist, und dass man solche Ausdrücke nicht von seiner Gottheit verstehen darf, sondern dass man nachforschen muss, warum und wie dies geschrieben ist, und sie werden bei ihrem Nachforschen auf das menschliche Heilswerk kommen, das er <s 135>unsertwegen übernommen hat. Denn auch Petrus hat den Worten: "Er machte ihn zum Herrn und Gesalbten" sogleich beigefügt: "diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt". Und es ist allen klar geworden und wird es wohl auch diesen werden, wenn sie den Zusammenhang beachten wollen, dass er nicht von der Substanz des Wortes, sondern mit Rücksicht auf seine menschliche Seite von ihm sagte, er sei gemacht worden. Denn was anders ist gekreuzigt worden als der Leib? Wie aber konnte er die leibliche Seite im Wort anders zum Ausdruck bringen als mit dem Worte "er machte"? Übrigens hat der Ausdruck "er machte" an dieser Stelle auch sonst noch einen guten Sinn. Denn er hat nicht, wie vorhin bemerkt, gesagt: Er machte ihn zum Worte, sondern: "ihn zum Herrn", und nicht bloß dies, sondern "für euch" und "in eurer Mitte hat er [ihn] gemacht", was so viel heißt als: er gab [ihm] Zeugnis. Und eben dies hat Petrus, als er mit dieser Fundamentallehre begann, mit Bedacht zum Ausdruck gebracht, da er zu ihnen redete: "Israeliten, höret diese Worte: Jesum, den Nazarener, einen Mann, dem Gott unter euch Zeugnis gab durch Taten Wunder und Zeichen, welche Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte, wie ihr selbst wisset"²⁵⁵⁶. Was also am Ende mit dem Worte "er machte" gesagt wird, das hat er am Anfang ausgesprochen mit dem Ausdruck "er gab Zeugnis". Denn in den Zeichen und Wundern, die der Herr wirkte, erwies er sich nicht als bloßen Menschen, sondern als Gott in einem Leibe, als den Herrn selbst und den Gesalbten. Ähnlich verhält es sich auch mit dem, was Johannes in seinem Evangelium sagt: "Darum verfolgten ihn die Juden noch mehr, weil er nicht nur den Sabbat nicht hielt, sondern auch Gott seinen Vater nannte und Gott sich gleichmachte"²⁵⁵⁷. Denn nicht machte sich der Herr damals zu Gott, — denn es kann Gott überhaupt nicht gemacht werden, — sondern er wies sich aus²⁵⁵⁸ durch seine Werke, wie er sagte: "Wenn ihr mir nicht glaubt, so glaubet meinen Werken, <s 136>damit ihr erkennt, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist"²⁵⁵⁹. So also hat der Vater ihn zum Herrn und Könige gemacht in unserer Mitte und für uns, die wir zuvor nicht glauben wollten. Und offenbar fängt der, der sich jetzt als Herr und König zeigt, nicht erst damals an, Herr und König zu werden, sondern fängt an, seine Herrschaft zu zeigen und sie auch auf die, welche zuvor nicht glaubten, auszudehnen.

²⁵⁵⁶ Apg. 2,22.

²⁵⁵⁷ Joh. 5,16.18.

²⁵⁵⁸ Nämlich als Gott.

²⁵⁵⁹ Joh. 10,38.

13.

Wenn sie nun glauben, dass der Heiland, ehe er Mensch wurde und den Kreuzestod erlitt, nicht Herr und König war, sondern erst damals Herr zu sein anfang, so mögen sie erkennen, dass sie offen wieder dem Samosatener nachsprechen. Wenn er aber, wie wir im Vorausgegangenen gesehen und gesagt haben, ewiger Herr und König ist, da ja Abraham ihn als Herrn anbetet, und Moses sagt: "Und der Herr ließ über Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer vom Herrn aus dem Himmel regnen"²⁵⁶⁰, und da David singt: "Es sprach der Herr zu meinem Herrn, setze Dich zu meiner Rechten"²⁵⁶¹ und: "Dein Thron, o Gott, steht in Ewigkeit, ein Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter Deines Reiches"²⁵⁶², und: "Dein Reich ist ein Reich für alle Ewigkeit"²⁵⁶³, so war er offenbar, auch ehe er Mensch wurde, ewiger König und Herr als das Bild und Wort des Vaters. Wenn aber das Wort ewiger Herr und König ist, so hat wieder offenbar Petrus das Gemachtwerden nicht von der Substanz des Sohnes, sondern von seiner Herrschaft über uns ausgesagt, die damals begann, als er Mensch und mit der Erlösung aller am Kreuze aller Herr und König geworden ist. Wenn sie aber deswegen, weil geschrieben steht: "Er hat [ihn] gemacht" herumstreiten und den Ausdruck "er hat [ihn] gemacht" nicht mit dem andern "er gab [ihm] Zeugnis" gleichbedeutend finden wollen, sei es, weil sie es nicht verstehen oder wegen ihrer christusfeindlichen Richtung, so sollen sie vernehmen, <s 137>dass auch so die Worte des Petrus einen richtigen Sinn ergeben. Denn der, welcher über irgendwelch' andere Herr wird, bringt die unter seine Herrschaft, die bereits existieren. Wenn aber der Herr aller Schöpfer und ewiger König ist, damals aber, als er Mensch geworden ist, auch uns erworben hat, so ist auch danach wieder klar, dass das Wort des Petrus auch so nicht die Substanz des Wortes als gemacht bezeichnet, sondern die nachgefolgte Unterwerfung aller und des Erlösers Herrschaft über alle; und das ist doch dem oben Gesagten ähnlich. Wie wir nämlich dort die Worte: "Werde mir zu einem schirmenden Gott"²⁵⁶⁴ und: "Es wurde der Herr eine Zuflucht dem Armen"²⁵⁶⁵ anführten, und die Ausführung ergab, dass diese Gott nicht als entstanden /beweisen, sondern auf die einem jeden von Gott gespendete Wohltat hinweisen, so hat auch das Wort des Petrus denselben Sinn.

²⁵⁶⁰Gen. 19,24.

²⁵⁶¹Ps. 109,1.

²⁵⁶²Ps. 44,7.

²⁵⁶³Ps. 144,13.

²⁵⁶⁴Ps. 30,3.

²⁵⁶⁵Ps. 9,10.

14.

Da also der Sohn Gottes selbst Wort ist, so ist er Herr über alles. Wir aber waren früher unterworfen, und zwar ursprünglich der Knechtschaft, der Verwesung und dem Fluche des Gesetzes, später aber bildeten wir uns allmählich das Nichtseiende und dienten, wie der selige Apostel gesagt hat²⁵⁶⁶, den Göttern, die der Natur nach nicht bestanden, verkannten den wahren Gott und stellten das Nichtseiende höher als die Wahrheit. Später aber ist er, als, wie einst das Volk in Ägypten in seiner Bedrückung seufzte, so auch wir im Besitze des natürlichen Gesetzes unaussprechliche Seufzer²⁵⁶⁷ des Geistes ausstießen und riefen: "Herr, unser Gott, nimm uns in Besitz"²⁵⁶⁸, wie zu einem Haus der Zuflucht und schirmenden Gott, so auch zu unserem Herrn geworden. Und nicht erhielt er damals den Anfang seines Daseins, vielmehr kamen wir in die Lage, ihn zu unserem Herrn zu haben. Denn nun lässt Gott, der in seiner Güte <s 138>und als Vater des Herrn sich erbarmt und von allen erkannt werden will, seinen Sohn einen menschlichen Leib anziehen und ihn Jesus heißen, damit er in diesem sich für uns darbringe, alle vom Götzendienst und vom Untergang befreie und selbst aller Herr und König werde. Dass er also in dieser Weise Herr und König wurde, gerade das wollte Petrus sagen mit den Worten: "Er machte ihn zum Herrn und sandte ihn als Gesalbten", was so viel ist, als sagte er, der Vater habe ihn auch zum Menschen gemacht; denn des Menschen Anteil ist es, gemacht zu werden. Doch er machte ihn nicht einfachhin zum Menschen, sondern er hat ihn [zum Menschen] gemacht, damit er über alle herrsche und alle durch die Salbung heilige. Wenn nun nämlich das Wort, das in Gottese Gestalt war, auch Knechtsgestalt annahm, so erniedrigte die Annahme des Fleisches das Wort, das von Natur Herr ist, nicht zum Knechte, vielmehr war sie eine Befreiung, die durch das Wort der ganzen Menschheit zuteil wurde. Das Wort selbst aber, das von Natur Herr ist und auch Mensch geworden ist, ist durch die Knechtsgestalt zum Herrn aller gemacht worden und zum Gesalbten, um nämlich alle mit dem Geiste zu heiligen. Und wie Gott, wenn er zu einem schirmenden Gott wird und sagt: "Ich werde ihnen Gott sein"²⁵⁶⁹, nicht mehr Gott wird und auch dann nicht erst anfängt Gott zu werden, sondern, was er immer ist, das auch den Bedürftigen wird, wenn es ihm gefällt, so wird auch der Gesalbte, der von Natur Herr und ewiger König ist, nicht in dem Augenblick, da er abgesandt wird, mehr Herr und beginnt auch nicht erst dann Herr und König zu sein, sondern, was er immer ist, dazu ist er damals auch dem Fleische nach gemacht worden, und mit der vollbrachten Erlösung aller wird er auch [auf diesen Titel hin] Herr der Lebendigen und Toten. Denn ihm dient von nun an alles, und eben davon singt David: "Es spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten,

²⁵⁶⁶Röm. 1,25.

²⁵⁶⁷Röm. 8,26.

²⁵⁶⁸Is. 26,13.

²⁵⁶⁹2 Kor. 6, 16.

bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege"²⁵⁷⁰. Denn es ging nicht an, dass die Erlösung <s 139>durch einen andern bewirkt werde als durch den, der von Natur Herr war, damit wir nicht durch den Sohn geschaffen werden, aber einen andern Herrn nennen und so in den Unverstand der Arianer und Heiden fallen und dem Geschöpfe dienen anstatt Gott, dem Schöpfer aller Dinge.

15.

Das ist wenigstens nach meinem schwachen Urteil der Sinn der Stelle. Denn diese Worte des Petrus an die Juden haben einen wahren und guten Grund. Die Juden nämlich irren von der Wahrheit ab und warten auf die Ankunft Christi. Sie glauben aber nicht, dass er auch Leiden auf sich nehme, und sie verstehen die Worte nicht, die sie sagen: "Wir wissen, dass, wenn Christus kommt, er in Ewigkeit bleibt, und wie sagst du, dass er erhöht werden müsse"²⁵⁷¹. Dann nehmen sie an, dass er nicht das Wort im Fleische, sondern ein bloßer Mensch sei, wie alle Könige gewesen sind. Der Herr tadelte daher Kleophas und dessen Begleiter und belehrte sie, dass Christus zuerst leiden musste²⁵⁷², und die übrigen Juden, dass er als Gott in die Welt gekommen sei, indem er sagte: "Wenn es [das Gesetz] diejenigen Götter nannte, an die das Wort Gottes ergangen ist, und die Schrift nicht aufgehoben werden kann, wie sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, weil ich gesagt habe, ich bin der Sohn Gottes"²⁵⁷³?

16.

Petrus also, der dies vom Heiland erfahren hatte, weist die Juden nach beiden Seiten²⁵⁷⁴ hin zurecht und sagt: Ihr Juden, die göttlichen Schriften verkünden, dass Christus komme, und ihr haltet ihn für einen bloßen Menschen, wie einen aus der Nachkommenschaft Davids. Was aber über ihn geschrieben steht, zeichnet ihn nicht so, wie er nach euren Worten wäre, verkündet ihn vielmehr als Herrn und Gott und Unsterblichen und als <s 140>Spender des Lebens. Denn Moses hat gesagt: "Ihr werdet euer Leben vor euren Augen hängen sehen"²⁵⁷⁵ und David im 109. Psalm: "Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege"²⁵⁷⁶, und im 15. Psalm: "Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und Deinen

²⁵⁷⁰Ps. 109,1.

²⁵⁷¹Joh. 12,34.

²⁵⁷²Luk. 24,26.

²⁵⁷³Joh. 10,35.

²⁵⁷⁴Die Juden befanden sich in dem doppelten Irrtum, der Erlöser sei 1) leidensunfähig und 2) überhaupt ein bloßer Mensch.

²⁵⁷⁵Deut. 28,66.

²⁵⁷⁶Ps. 109,1.

Heiligen nicht die Verwesung schauen lassen"²⁵⁷⁷. Dass nun aber diese Worte nicht auf David gehen, bezeugt er selbst, wenn er den, der kommt, seinen Herrn nennt. Doch auch ihr seht, dass er gestorben ist, und seine Überreste bei euch sind. Dass aber Christus so sein müsse, wie ihn die Schriften zeichnen, werdet jedenfalls auch ihr zugeben. Von Gott sind ja die Worte gesprochen worden, und sie können nicht trügen. Wenn ihr nun sagen könnt, dass früher ein solcher gekommen sei, und ihr ihn aus seinen Zeichen und Wundern als Gott erweisen könnt, dann streitet ihr mit Recht mit uns; wenn ihr aber nicht beweisen könnt, dass ein solcher gekommen ist, ihr ihn aber bis zur Stunde erwartet, so erkennet aus Daniel den Zeitpunkt; denn seine Worte weisen auf die Gegenwart. Wenn aber die gegenwärtige Zeit die längst vorher verkündigte ist, und wenn ihr gesehen habt, was jetzt unter uns geschehen ist, so erkennet, dass dieser Jesus, den ihr gekreuzigt habt, der erwartete Christus ist. Denn David und alle Propheten sind gestorben, und die Denkmäler aller befinden sich bei euch. Aber die Auferstehung, die nunmehr zur Tatsache geworden ist, bewies, dass die Schriftworte auf diesen sich beziehen. Denn wenn er gekreuzigt wurde, so ist dies angedeutet in dem Worte: "Ihr werdet euer Leben hängen sehen"²⁵⁷⁸, und wenn seine Seite mit der Lanze versehrt wurde, so sind die Worte erfüllt: "Wie ein Lamm wurde er zur Schlachtbank geführt"²⁵⁷⁹; und wenn er nicht allein auferstand, sondern auch Tote der Vorzeit aus den Gräbern auferweckte, — denn diese haben die meisten aus euch gesehen, — <s 141>so beziehen sich darauf die Worte: "Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen"²⁵⁸⁰ und: "Es verschlang der übermächtige Tod"²⁵⁸¹ und wieder: "Gott nahm hinweg"²⁵⁸². Wenn es aber solche Zeichen getan hat, wie sie geschehen sind, so beweist dies den, der im Leibe war, als Gott, das Leben und den Herrn des Todes. Denn es ziemte sich, dass Christus, der den übrigen das Leben gab, selbst nicht vom Tode überwunden wurde. Aber das wäre nicht geschehen, wenn, wie ihr meint, Christus ein bloßer Mensch gewesen wäre. Doch wahrhaftig, er ist der Sohn Gottes; denn die Menschen sind insgesamt dem Tode unterworfen. So möge denn niemand mehr zweifeln, sondern das ganze Haus Israel soll untrüglich erkennen, dass dieser Jesus, den ihr in Menschengestalt solche Zeichen und Werke habt vollbringen sehen, wie sie noch nie einer verrichtet hat, Christus und der Herr aller ist. Denn wenn er auch Mensch geworden ist und Jesus genannt wurde, wie wir schon früher gesagt haben, so wurde er durch das menschliche Leiden nicht geringer, sondern er erweist sich auch darin, dass er zum Menschen gemacht wurde, als Herrn der Lebendigen und Toten. "Denn da", wie der Apostel gesagt hat, "die Welt durch ihre Weisheit Gott in der Weisheit Gottes nicht erkannt hat, so gefiel es Gott, durch die Torheit der Predigt die zu retten,

²⁵⁷⁷Ebd. 15,10.

²⁵⁷⁸Deut. 28,66.

²⁵⁷⁹Is. 53,7.

²⁵⁸⁰Ps. 15,104.

²⁵⁸¹Is. 25,8.

²⁵⁸²Is. 25,8.

welche glauben"²⁵⁸³, so gefiel es auch Gott, als wir Menschen Gott durch sein Wort nicht erkennen und dem Worte Gottes, unserem natürlichen Herrn, nicht dienen wollten, seine Herrschaft in einem Menschen zu zeigen und alle an sich zu ziehen. Aber dies durch einen bloßen Menschen zu tun, ging nicht an, damit wir nicht, wenn wir einen Menschen zum Herrn haben, Menschenkult treiben. Deshalb wurde das Wort selbst Fleisch und nannte seinen Namen Jesus, und so machte ihn der Vater zum Herrn und Gesalbten, was so viel heißen will als: Er machte ihn, dass er Herr und König sei, damit im Namen Jesu, den ihr gekreuzigt <s 142>habt, wie jedes Knie sich beuge, so auch wir den Sohn selbst als Herrn und König und durch ihn den Vater anerkennen.

17.

Wie nun die Juden dies hörten, gingen sie zum größten Teil in sich und anerkannten fortan Christus, wie in der Apostelgeschichte²⁵⁸⁴ geschrieben steht. Da aber die Ariomaniten Juden bleiben und wider Petrus streiten wollen, — nun denn, so wollen wir ihnen die Parallelstellen anführen. Vielleicht gehen sie dann in sich, wenn sie den Sprachgebrauch der göttlichen Schrift kennen. Dass also Christus ewiger Herr und König ist, ist aus dem bereits Gesagten klar geworden, und keiner ist, der darüber noch Zweifel hätte. Denn da er Gottes Sohn ist, ist er ihm wohl ähnlich, und wenn er ihm ähnlich ist, so ist er jedenfalls auch Herr und König. Er sagt ja selbst: "Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen"²⁵⁸⁵. Dass aber das Wort des Petrus: "Er machte ihn zum Herrn und Gesalbten"²⁵⁸⁶ auch allein für sich genommen den Sohn nicht als ein Geschöpf dartut, kann man aus der Segnung des Isaak ersehen, wenn sie vielleicht auch für den Gegenstand, von dem die Rede ist, ein etwas dunkles Bild gibt. Er sagt nämlich zu Jakob: "Du sollst Herr deines Bruders werden"²⁵⁸⁷, und zu Esau: "Siehe, ich habe ihn zu deinem Herrn gemacht"²⁵⁸⁸. Wenn nun der Ausdruck "er hat gemacht" auf die Substanz des Jakob und seine erste²⁵⁸⁹ Geburt zu deuten wäre, so hätten sie selbst dann vom Worte Gottes nicht so denken sollen. Denn der Sohn Gottes ist kein Geschöpf wie Jakob. Wenn sie nur etwa nachfragen wollten, sie würden sich nicht weiter der Torheit überlassen. Wenn sie aber diese Ausdrücke nicht von der Substanz noch auch von der ersten Geburt verstehen, obschon Jakob von Natur ein Geschöpf und gemachtes Wesen ist, rasen sie dann nicht noch ärger als der Teufel, wenn sie sich <s 143>etwas vom Sohne Gottes zusammenreimen, was sie sich auf Grund²⁵⁹⁰ ähnlicher

²⁵⁸³¹ Kor. 1,21.

²⁵⁸⁴Apg. 2,37.

²⁵⁸⁵Joh. 14,9.

²⁵⁸⁶Apg. 2,36.

²⁵⁸⁷Gen. 27,29.

²⁵⁸⁸Gen. 27,37.

²⁵⁸⁹D. h. naturhafte Geburt.

²⁵⁹⁰Verständlicher noch: "trotz".

Ausdrücke nicht erlauben bei Wesen, die ihrer Natur nach entstanden sind, indem sie nämlich sagen, er sei ein Geschöpf. Es sprach nämlich Isaak: "Du sollst werden" und: "Ich habe gemacht", ohne damit von der ersten Geburt des Jakob noch auch von seiner Substanz zu reden, — er sagte ja das mehr als dreißig Jahre nach dessen Geburt, — vielmehr kündigte er mit jenen Worten seine nachmalige Herrschaft über seinen Bruder an.

18.

Nun noch viel weniger bezeichnete Petrus mit seinen Worten die Substanz des Wortes als die eines gemachten Wesens. Wusste er doch, dass er ihn als Gottessohn bekannt hatte: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes"²⁵⁹¹. Vielmehr bezeichnete er seine in Gnaden bewirkte und auch auf uns sich erstreckende Macht und Herrschaft. Denn wo er auch dieses sagte, hat er nicht von der ewigen und väterlichen Gottheit des Gottessohnes geschwiegen, vielmehr hatte er schon zuvor gesagt, dass er auch den Geist über uns ausgegossen habe²⁵⁹². Aber den Geist mit Macht geben, ist nicht Sache eines Gebildes oder gemachten Wesens, sondern ist eine Schenkung Gottes. Denn die Geschöpfe werden geheiligt vom Hl. Geist; der Sohn aber, der nicht vom Hl. Geist geheiligt wird, vielmehr selbst ihn allen gibt, erweist sich dadurch nicht als ein Geschöpf, sondern als wahren Sohn des Vaters. Gleichwohl wird auch von dem, der den Geist gibt, gesagt, er sei auch gemacht worden und zwar zum Herrn gemacht worden unter uns wegen seiner menschlichen Natur; er gibt aber [den Geist], weil er das Wort Gottes ist. Denn er war immer und ist wie Sohn, so auch Herr und Allherrscher über alles, in allem dem Vater ähnlich und im Besitze alles dessen, was dem Vater gehört, wie er selbst gesagt hat²⁵⁹³. Wohlan, fassen wir nun auch jene <s 144>Stelle in den Sprichwörtern ins Auge: "Der Herr schuf²⁵⁹⁴ mich als Anfang seiner Wege für seine Werke"²⁵⁹⁵. Wenn wir nun nachgewiesen haben, dass das Wort kein gemachtes Wesen ist, so ist es auch völlig bewiesen, dass es kein Geschöpf ist. Denn gemachtes Wesen und Geschöpf besagen dasselbe, so dass der Beweis dafür, dass es kein gemachtes Wesen ist, zugleich dafür der Beweis ist, dass es kein Geschöpf ist. Man muss sich also nur wundern, wenn sie für ihre Gottlosigkeit auf neue Scheingründe sinnen, anstatt auf die jeweiligen Gegenbeweise hin sich zu schämen. Denn zuerst sannan sie auf Trug, indem sie an die Arglosen die Fragen stellten: "Hat der Seiende den Nichtseienden aus Nichtseiendem geschaffen oder den Seienden?" und: "Hattest du einen Sohn, bevor du ihn gebarst?" Wie sich aber diese Fragen als hinfällig erwiesen hatten, da kamen sie darauf zu sagen:

²⁵⁹¹Matth. 16,16.

²⁵⁹²Apg. 2,17.

²⁵⁹³1 Joh. 16,15.

²⁵⁹⁴Mit ἐκτίσας = "er schuf" geben die LXX das hebräische Kanah wieder, während die Vulgata die zweite Bedeutung dieses Wortes: "besitzen" wählte und possedit übersetzte.

²⁵⁹⁵Sprichw. 8,22.

"Ist Ein Ungewordenes oder sind es zwei?" Als sie dann auch hierin widerlegt waren, fügten sie alsbald hinzu: "Ist er selbständig und veränderlicher Natur?" Und als sie auch hierin geschlagen waren, da erfanden sie wieder das Wort: "um so viel vorzüglicher geworden als die Engel". Da aber auch dies die Wahrheit widerlegte, so nehmen sie nunmehr dies alles zusammen und glauben, mit "gemachtes Wesen" und "Geschöpf" ihre Häresie halten zu können. Denn sie bringen eben jenes wieder zum Ausdruck und lassen nicht ab von ihren bösen Gedanken, indem sie dasselbe mannigfach verschieben und verdrehen, um vielleicht einige mit dieser Abwechslung hintergehen zu können. Aus dem bereits Gesagten erhellt nun auch vollauf, dass dieser ihr Einfall albern ist. Aber da sie mit jener Stelle aus den Sprichwörtern überall sich auslassen und bei vielen, die den Christenglauben nicht kennen, den Eindruck machten, als sagten sie etwas von Bedeutung, so ist gleichwohl nötig, dass wir, wie die Stelle: "Der dem treu ist, der ihn gemacht hat", ebenso auch das Wort "er schuf" besonders untersuchen, um zu beweisen, dass <s 145>sie, wie in allem, so auch hierin nichts weiteres haben als ein leeres Wahngelbde.

19.

Zunächst wollen wir nun sehen, was sie im Anfang, als sie die Häresie ersannen, dem seligen Alexander übergeben haben. Sie schrieben ihm nämlich folgendes: "Ein Geschöpf ist er, doch nicht wie eines von den Geschöpfen, ein gemachtes Wesen ist er, doch nicht wie eines von den gemachten Wesen, eine Zeugung ist er, doch nicht wie eine von den Zeugungen". Es beachte nur ein jeder das Hinterlistige und Verschlagene an dieser Häresie. Denn da sie sich der Bitterkeit ihrer verruchten Denkart bewusst ist, sucht sie durch ein täuschendes Wortgepränge sich ein schöneres Aussehen zu geben. Sie behauptet zwar, wie sie denkt, dass er ein Geschöpf sei, glaubt jedoch sich verstecken zu können hinter der Bemerkung: "Doch nicht wie eines von den Geschöpfen". Doch dadurch, dass sie so schreiben, haben sie noch offener ihre Gottlosigkeit verraten. Denn wenn er überhaupt nach eurer Ansicht ein Geschöpf ist, warum sagt ihr dann heuchlerisch: "Doch nicht wie eines von den Geschöpfen"? Und wenn er überhaupt ein gemachtes Wesen ist, warum ist er nicht wie eines von den gemachten Wesen? Hier kann man nun wirklich das Gift ihrer Häresie spüren. Denn wenn sie sagen: "Eine Zeugung, aber nicht wie eine von den Zeugungen", so stellen sie viele Söhne auf und lehren, dass von diesen einer der Herr sei. So ist er nach ihrer Ansicht nicht mehr der Eingeborene, sondern einer von den vielen Brüdern und wird Zeugung und Gott genannt. Wozu nun die Verstellung, ihn bald ein Geschöpf zu nennen, bald zu behaupten, er sei kein Geschöpf? Wenn ihr nämlich auch sagt: "Nicht wie eines von den Geschöpfen", so wird sich dies als eine Spitzfindigkeit von euch herausstellen. Denn ihr sagt wieder, er sei eines von den Geschöpfen, und was man auch von den übrigen Geschöpfen sagen kann, das denkt ihr auch vom Sohne, wie förmliche Toren und Blinde. Denn wo wäre auch sonst ein Geschöpf gerade so beschaffen, wie

auch das andere²⁵⁹⁶ geworden ist, dass ihr damit vom Sohne etwas <s 146>besonderes aussagen würdet? Und die ganze sichtbare Schöpfung ist in sechs Tagen entstanden, und zwar am ersten Tag das Licht, das er Tag nannte, am zweiten das Firmament; am dritten bildete er die Wasser zusammen und ließ das Trockene erscheinen und brachte auf ihm die mannigfaltigen Früchte hervor; am vierten Tage hat er die Sonne und den Mond gemacht und den ganzen Chor der Sterne; am fünften rief er die Tiere des Meeres und die Vögel der Luft ins Dasein; am sechsten hat er die vierfüßigen Tiere auf der Erde geschaffen und endlich den Menschen²⁵⁹⁷. "Das Unsichtbare an ihm wird seit der Erschaffung der Welt durch die Betrachtung der Geschöpfe geschaut"²⁵⁹⁸. Es ist aber weder das Licht wie die Nacht, noch die Sonne wie der Mond, noch die unvernünftigen Wesen wie der vernünftige Mensch, noch die Engel wie die Throne, noch die Throne wie die Mächte, wohl aber sind alle Geschöpfe, jedes der entstandenen Wesen aber ist und bleibt seiner Art nach in seiner eigenen Substanz, wie es geworden ist.

20.

So scheide man denn das Wort von den gemachten Wesen aus und teile es als Schöpfer dem Vater zu und bekenne ihn als Sohn von Natur; oder, wenn es überhaupt ein Geschöpf ist, so soll man zugeben, dass es dieselbe Stellung einnimmt, die auch die übrigen Geschöpfe zu einander einnehmen. Man nenne dann aber von diesen ein jedes ein Geschöpf, aber nicht wie eines von den Geschöpfen, ein gezeugtes oder ein gemachtes Wesen, aber nicht wie eines von den gemachten oder gezeugten Wesen. Ihr habt ja die Zeugung und das gemachte Wesen als dasselbe bezeichnet, wenn ihr <s 147>geschrieben habt: den Erzeugten oder den Geschaffenen. Denn wenn auch der Sohn bei der Vergleichung die andern überragt, so ist er nichts destoweniger ein Geschöpf wie jene. Denn auch unter den Geschöpfen, die es ihrer Natur nach wirklich sind, kann man solche finden, die die andern überragen. So z. B. ist ein Stern von den andern verschieden an Glanz, und alles übrige weist, miteinander verglichen, einen Unterschied auf. Und doch ist deshalb nicht der eine Teil der herrschende und dient der andere dem vorzüglicheren; auch sind nicht die einen Wesen die wirkenden Ursachen, durch welche die andern ins Dasein treten, sondern allem ist es von Natur aus eigen, zu entstehen und geschaffen zu werden, und alles bekennt durch sein Dasein seinen Schöpfer, wie David singt: "Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die

²⁵⁹⁶Nämlich: von derselben Kategorie.

²⁵⁹⁷Diese Stelle wird von Justinian in seinem Edikt gegen die Irrtümer des Origenes zitiert (Acta Concil. Harduin tom. 111 p. 258). Doch erhält dort τὸν ἄνθρωπον am Schluss des Zitats noch den Zusatz: τὸν ἐκ ψυχῆς λογικῆς καὶ σώματος = der aus einer vernünftigen Seele und einem Leibe besteht", und in dieser erweiterten Form konnte Justinian die Stelle als Autoritätsbeweis gegen die origenistische Lehre von der Seelenpräexistenz verwerten. In unsern Athanasiushandschriften und -ausgaben fehlt aber jene wohl ursprüngliche Beifügung

²⁵⁹⁸Röm. 1,20.

Werke seiner Hände"²⁵⁹⁹, und wie auch der weise Zorobabel sagt: "Die ganze Erde ruft die Wahrheit an, und der Himmel preist sie und alle Werke beben und zittern"²⁶⁰⁰. Wenn aber die ganze Erde den Schöpfer und die Wahrheit preist und lobt und zittert, ihr Schöpfer aber das Wort ist, und dieses selbst sagt: "Ich bin die Wahrheit"²⁶⁰¹, so ist doch das Wort nicht ein Geschöpf, sondern einzig und allein dem Vater eigen, in dem alles geordnet ist, und er selbst wird von allen als Schöpfer gepriesen, denn: "Ich war", wie er selbst sagt, "bei ihm ordnend"²⁶⁰² und: "Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke"²⁶⁰³. "Bis jetzt" aber zeigt an, dass er als Wort ewig im Vater existiert. Denn dem Wort ist es eigen, die Werke des Vaters zu schaffen und nicht ausser ihm zu existieren.

21.

Wenn aber das, was der Vater wirkt, auch der Sohn wirkt, und was der Sohn schafft, auch des Vaters Geschöpfe sind, ein Werk und Geschöpf des Vaters aber der Sohn ist, so wird er entweder sich selbst machen, <s 148>und er wird sein eigener Schöpfer sein — denn was der Vater wirkt, sind auch Werke des Sohnes —, was doch wohl ungereimt und unmöglich ist, oder er ist wohl, wenn er die Werke des Vaters schafft und macht, selbst kein Werk und auch kein Geschöpf, damit er nicht in Einer Person schaffende Ursache ist und unter den gemachten Wesen als Schöpfer dessen, was er selbst geworden ist, befunden wird, zumal er es ja nicht einmal machen kann. Denn wie ist er, wenn er nach eurer Ansicht aus dem Nichtseienden geworden ist, imstande, das Nichtseiende ins Dasein zu setzen? Wenn er aber als Geschöpf auch ein Geschöpf schafft, dann wird man auch von jedem Geschöpf dasselbe denken müssen, nämlich, dass auch sie schaffen können. Und wenn ihr das so wollt, wozu bedarf es denn des Wortes, wenn das Niedrige durch das Höhere entstehen kann, oder da überhaupt schon im Anfang jedes der entstandenen Wesen von Gott hören konnte: "Entsteht" und "Werde" und so das Einzelne wäre geschaffen worden? Doch das steht nicht geschrieben, noch auch war es möglich; denn von den entstehenden Dingen ist keines schöpferische Ursache. Alle sind ja durch das Wort entstanden, und es hätte das Wort selbst nicht alle schaffen können, wenn es selbst auch eines von den Geschöpfen wäre. Denn auch die Engel, weil gleichfalls Geschöpfe, werden nicht schaffen können, wenn auch Valentin, Marcion und Basilides solches dachten, und ihr deren Nachbeter seid. Und auch die Sonne wird, weil ein Geschöpf, niemals das Nichtseiende ins Dasein setzen, und auch kein Mensch wird einen Menschen bilden, und kein Stein einen Stein ersinnen, und kein Holz dem Holze Wachstum geben, sondern Gott ist es, der im Mutterleib den Menschen bildet und die Berge setzt und das Holz ausdehnt. Der

²⁵⁹⁹Ps. 18,1

²⁶⁰⁰Esdr. 4,36.

²⁶⁰¹Joh. 14,6.

²⁶⁰²Sprichw. 8,30.

²⁶⁰³Joh. 5,17.

erkenntnisfähige Mensch aber setzt diesen Stoff zusammen und bildet ihn um und bearbeitet das Seiende, wie er es gelernt hat, und es genügt ihm, dass es existiert; und da er seine Natur kennt, so kann er, wenn er etwas braucht, Gott darum bitten.

22.

Wenn man nun auch von Gott annimmt, er schaffe und bilde aus dem Stoff, so ist das heidnische <s 149>Anschauung, und Gott wäre ein Künstler und nicht ein Schöpfer zu nennen. Gleichwohl soll das Wort in dieser Weise den Stoff bearbeiten im Auftrag Gottes und in dienender Stellung. Wenn er aber das Nichtseiende durch sein Wort ins Dasein ruft, so gehört das Wort nicht zu dem, was nicht ist und ins Dasein gerufen wird, damit wir nicht nach einem zweiten Worte suchen müssen, durch das auch dieses ins Dasein gerufen wurde; denn durch das Wort ist das Nichtseiende entstanden. Und wenn Gott durch das Wort schafft und macht, dann gehört es nicht selbst zu den Geschöpfen und gemachten Dingen, ist vielmehr das Wort des schaffenden Gottes, das ja aus den Werken des Vaters, die das Wort selbst vollbringt, erkannt wird; denn es ist im Vater und der Vater in ihm, und wer es gesehen, hat den Vater gesehen, weil der Sohn dem Vater wesenseigen und in allem ihm gleich ist. Wie schafft er nun durch das Wort, wenn es nicht sein Wort und seine Weisheit ist? Wie aber wäre es Wort und Weisheit, wenn es nicht eine eigene Zeugung seiner Wesenheit, sondern auch aus Nichtseiendem entstanden wäre? Wenn aber alles aus Nichtseiendem und geschaffen ist, und der Sohn nach ihrer Ansicht eines von den Wesen ist, die geschaffen sind und einmal nicht waren, wie offenbart dann er allein den Vater, und erkennt auch kein anderer als nur Er den Vater? Denn wenn dieser, obschon ein Geschöpf, den Vater erkennen kann, so soll er auch von allen in analoger Weise erkannt werden, je nach der Fähigkeit eines jeden. Geschöpfe sind ja alle wie auch er. Wenn aber die entstandenen Wesen ihn nicht zu sehen noch zu erkennen vermögen, vielmehr sein Anblick und seine Erkenntnis die Kräfte aller übersteigt — Gott sagte ja selbst: "Niemand wird mein Angesicht sehen und leben"²⁶⁰⁴, und der Sohn hat gesagt: "Niemand kennt den Vater als der Sohn"²⁶⁰⁵ —, so ist wohl das Wort von den entstandenen Wesen verschieden, da es allein den Vater kennt und allein ihn sieht, wie es selbst gesagt hat: "Nicht, dass den Vater jemand gesehen hätte <s 150>als der, welcher vom Vater ist"²⁶⁰⁶ und "Niemand kennt den Vater als der Sohn"²⁶⁰⁷, mag es nun auch Arius nicht glauben. Wie nun hätte er ihn allein erkannt, wenn er nicht allein ihm eigen wäre? Man darf nämlich keinen Anstand nehmen, im Interesse des frommen Glaubens öfter dasselbe zu sagen. Gottlos ist

²⁶⁰⁴Exod. 33,20.

²⁶⁰⁵Matth. 11,27.

²⁶⁰⁶Joh. 6,46.

²⁶⁰⁷Matth. 11,27.

also die Ansicht, der Sohn sei einer vom All. Und blasphemisch und unvernünftig klingt die Behauptung, er sei ein Geschöpf, aber nicht wie eines von den Geschöpfen, er sei ein gemachtes Wesen, aber nicht wie eines von den gemachten Wesen, eine Zeugung, aber nicht wie eine von den Zeugungen. Denn wie ist er nicht wie eine von diesen, wenn er doch nach ihrer Ansicht nicht war, bevor er gezeugt wurde? Denn den Geschöpfen und gemachten Wesen kommt es zu, nicht zu existieren, bevor sie werden, und aus Nichtseiendem sich zu bilden, wenn sie auch an Glanz sich gegenseitig übertreffen. Denn insoweit wird man auch alle übrigen Geschöpfe in gegenseitigem Abstand voneinander finden, wie auch der Augenschein es lehrt.

23.

Aber wenn er, wie die Häretiker meinen, ein Geschöpf oder gemachtes Wesen wäre, doch nicht wie eines von den Geschöpfen, weil er in der Herrlichkeit sich von ihnen unterscheidet, so hätte die Schrift ihn mit den übrigen Geschöpfen bezüglich des Vorzugs vergleichen sollen, und angeben und zeigen müssen, inwiefern er größer als die Erzengel, geehrter als die Throne und leuchtender als die Sonne und der Mond und größer als die Himmel genannt werden müsse. Nun aber wird er nicht in dieser Weise bezeichnet, wohl aber erklärt ihn der Vater als seinen einzigen und eigenen Sohn, wenn er sagt: "Mein Sohn bist Du"²⁶⁰⁸, und: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe"²⁶⁰⁹. Deshalb dienten ihm auch die Engel als einem, der von ihnen verschieden ist, und er wird von ihnen angebetet, nicht weil er an Herrlichkeit größer, sondern <s 151>weil er anders ist als alle Geschöpfe und auch als sie und allein des Vaters wesenseigener Sohn ist. Denn wenn er angebetet würde, weil er sie an Herrlichkeit überragt, dann müsste auch jeder von den Niedrigeren den Höheren anbeten. Doch dem ist nicht so; ein Geschöpf betet ein Geschöpf nicht an, dagegen ein Knecht seinen Herrn und ein Geschöpf seinen Gott. Daher wehrt der Apostel Petrus dem Kornelius, der ihn anbeten will und sagt: "Auch ich bin ein Mensch"²⁶¹⁰, und in der Offenbarung hält der Engel den Johannes, der ihn anbeten will, zurück mit den Worten: "Sieh zu, dass du es nicht tust; denn ich bin dein und deiner Brüder, der Propheten, Mitknecht und derer, welche die Worte dieses Buches halten; Gott bete an"²⁶¹¹. Gott allein also gebührt die Anbetung. Und das wissen auch die Engel, dass sie, wenn sie schon die andern Wesen an Herrlichkeit überragen, doch alle Geschöpfe sind und nicht zu denen gehören, die angebetet werden, vielmehr zu denen, die den Herrn anbeten. So wehrt z. B. auch dem Manoe, dem Vater des Benson, der dem Engel ein Opfer darbringen wollte, der Engel mit den Worten: "Nicht mir, sondern

²⁶⁰⁸Ps. 2,7.

²⁶⁰⁹Matth. 3,17.

²⁶¹⁰Apg. 10,26.

²⁶¹¹Offb. 22,9.

Gott opfere!"²⁶¹² Der Herr wird aber auch von den Engeln angebetet; denn es steht geschrieben: "Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes"²⁶¹³. Aber auch von allen Völkern wird er angebetet, wie Isaias sagt: "Es bemühte sich Ägypten und der Handel der Äthiopier und die hohen Männer von Saba werden zu Dir übergehen und Deine Knechte sein"²⁶¹⁴. Gleich darauf: "Und sie werden Dich anbeten und zu Dir flehen, weil Gott in Dir und ausser Dir kein Gott ist"²⁶¹⁵. Von den Jüngern aber nimmt er die Anbetung an und vergewissert sie darüber, wer er sei, mit den Worten: "Nennet ihr mich nicht Herr und Meister? Und mit Recht sagt ihr so; denn ich bin es"²⁶¹⁶. Und da Thomas ihn anredete: <s 152>"Mein Herr und mein Gott"²⁶¹⁷, lässt er dies zu, oder billigt es vielmehr, indem er es ihm nicht verwehrt. Denn er ist, wie die übrigen Propheten sagen und David singt, "Herr der Mächte"²⁶¹⁸, "Herr Sabaoth"²⁶¹⁹, d.h. "Herr der Heerscharen", und wahrhafter und allmächtiger Gott, mögen auch die Arianer darob bersten.

24.

Er wäre aber sicher nicht angebetet, noch wäre dies von ihm gesagt worden, wenn er überhaupt zu den Geschöpfen gehört hätte. Nun aber, da er kein Geschöpf ist, sondern die eigene Zeugung der Wesenheit des angebeteten Gottes und von Natur Sohn ist, deshalb betet man ihn an und glaubt an seine Gottheit, und er ist Herr der Heerscharen und Herrscher und Allmächtiger wie der Vater. Hat er doch selbst gesagt: "Alles, was der Vater hat, ist mein"²⁶²⁰. Denn dem Sohn ist es eigen, das Eigentum des Vaters zu besitzen und so zu sein, dass der Vater in ihm geschaut wird, und dass durch ihn alles gemacht ist und in ihm die Rettung aller geschieht und begründet ist. Denn damit die Widerlegung ihrer Häresie noch deutlicher erscheint, ist es gut, auch folgende Frage an sie zu richten: Wenn nun alle Wesen Geschöpfe sind und alle aus dem Nichtseienden sich gebildet haben, und auch der Sohn nach eurer Meinung ein Geschöpf und gemachtes Wesen ist und eines von den Wesen, die einmal nicht waren, warum hat er dann alles durch dasselbe allein gemacht, und ist ohne dasselbe nichts geworden? Oder, wenn von allem die Rede ist, warum glaubt man nicht, dass unter allem der Sohn gemeint sei, sondern die entstandenen Dinge? Und warum denken die Schriften, wenn sie vom Worte reden, dieses nicht als aus dem All stammend, sondern bringen es mit dem Vater in Verbindung, in dem der Vater

²⁶¹²Richt. 13,16.

²⁶¹³Ps. 96,7.

²⁶¹⁴Is. 45, 14.

²⁶¹⁵Is. 45,14.

²⁶¹⁶Joh. 13,13.

²⁶¹⁷Joh. 20,28.

²⁶¹⁸Ps. 47,9.

²⁶¹⁹Ps. 23,10.

²⁶²⁰Joh. 16,15.

dann für alles Vorsorge trifft und Rettung wirkt und schafft, zumal da alles durch denselben Befehl entstehen kann, auf den hin auch jener durch Gott allein geworden ist? <s153>Gott wird nämlich durch Befehlen nicht müde, und er ist auch nicht zu schwach, um alles zu erschaffen, so dass er allein nur den Sohn erschaffen könnte, zur Erschaffung der übrigen Dinge aber des Sohnes als eines Helfers und Dieners bedürfte. Denn es gibt bei ihm auch keinen Aufschub in der Ausführung dessen, was er will, sondern er brauchte nur zu wollen, und es entstand alles, und niemand widerstand seinem Willen. Weshalb ist also nicht alles von Gott allein auf den Befehl hin entstanden, auf den hin auch der Sohn geworden ist? Oder sie sollen uns doch sagen, wenn er doch selbst auch zu den entstandenen Wesen gehört, warum ist durch ihn alles geworden? Bei ihnen herrscht nun zwar lauter Unverstand. Gleichwohl sagen sie hierüber, dass ja Gott, da er die entstandene Natur erschaffen wollte und sah, dass sie an der reinen Hand des Vaters und an seinem Schöpfungsakt nicht teilnehmen könne, zuerst Einen allein bildet und macht und diesen Wort und Sohn nennt, damit, wenn dieser in der Mitte stünde, so nunmehr auch alles durch ihn entstehen könnte. Das haben Eusebius²⁶²¹, Arius und Asterius, der [den Götzen] opferte, nicht bloß gesagt, sondern auch zu schreiben gewagt.

25.

Muss man sie nun deshalb nicht in aller Form wegen ihrer Gottlosigkeit verurteilen, die sie mit einem starken Zusatz von Unverstand mischen, ohne zu erröten, wenn sie so gegen die Wahrheit toben? Denn wenn sie behaupten wollen, Gott habe nur den Sohn geschaffen, weil er zu schwach war zur Erschaffung des übrigen, dann wird die ganze Schöpfung gegen sie ihre Stimme erheben, dass sie nichts Würdiges von Gott zu sagen wissen, und Isaias in seinen Schriften, wo er sagt: "Der ewige Gott, der die Enden der Erde erschaffen, hungert nicht und wird nicht müde, und seine Weisheit ist unerforschlich"²⁶²². Wenn es aber Gott unter seiner <s 154>Würde hielt, das übrige zu erschaffen und deshalb den Sohn allein schuf, das übrige aber dem Sohne als einem Gehilfen einhändigte, so ist das Gottes unwürdig; denn Gott kennt keinen Hochmut. Zugleich wird sie der Herr widerlegen mit den Worten: "Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater, der im Himmel ist"²⁶²³. Und wiederum: "Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernähret

²⁶²¹Eusebius von Nikomedien [gestorben 341], Hauptstütze des Arius. Auch seiner Partei, den Eusebianern, legt er dieselben Irrtümer zur Last, wie den Arianern. I. Rede c. 22.

²⁶²²Is. 40,28.

²⁶²³Matth. 10,29.

sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen? Und warum sorgt ihr ängstlich für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! sie arbeiten nicht und spinnen nicht; und doch sag ich euch, dass selbst Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen?"²⁶²⁴. Denn wenn es Gottes nicht unwürdig ist, auch für so Geringfügiges zu sorgen, für ein Haar des Hauptes, für einen Sperling und für das Gras des Feldes, dann war es seiner auch nicht unwürdig, dieses zu schaffen. Denn wofür er Vorsorge trägt, dessen Schöpfer ist er auch durch sein Wort. Ausserdem stoßen die, welche so reden, auch noch auf eine größere Ungereimtheit. Denn sie schieden zwischen den Geschöpfen und der Schöpfung und erklären letztere als ein Werk des Vaters, die ersteren aber als ein Werk des Sohnes²⁶²⁵. Es <s 155>hätte aber entweder alles mit dem Sohne durch den Vater entstehen sollen, oder aber, wenn alles Gewordene durch den Sohn entsteht, dann hätte man nicht sagen sollen, er sei eines von den entstandenen Dingen.

26.

Dann aber kann man ihnen auch auf folgende Weise ihren Unverstand nachweisen. Wenn auch das Wort zur entstandenen Natur gehört, diese aber das unmittelbare Wirken Gottes nicht ertragen kann, wie konnte es dann allein von allen durch die ungewordene und unversehrteste Substanz Gottes entstehen, wie ihr sagt? Denn entweder muss, wenn es das Wort vermag, auch die ganze Natur es vermögen, oder, wenn es die ganze Natur nicht vermag, auch das Wort hierzu unvernünftig sein. Denn es ist nach eurer Ansicht auch dieses eines von den entstandenen Wesen. Und ferner, wenn deshalb, weil die entstandene Natur an der unmittelbaren Wirksamkeit Gottes nicht teilnehmen konnte, ein Mittelwesen notwendig geworden ist, so ist, wenn das Wort entstanden und ein Gebilde ist, auch bei seiner Erschaffung ein Mittler absolut notwendig, da es ja auch selbst zur entstandenen Natur gehört, die an der unmittelbaren Wirksamkeit Gottes nicht teilnehmen kann, sondern eines Mittlers bedarf. Wenn dann aber für das Wort ein Mittler gefunden ist, so braucht man wieder einen zweiten Mittler für letzteres, und so wird man, wenn man weiter macht und sinnend nachforscht, auf eine große Menge von herbeiströmenden Mittelwesen stoßen, und so ist es unmöglich, dass die Schöpfung zustande kommt, da sie immer des Mittelwesens bedarf, und der Mittler ohne ein zweites Mittelwesen nicht entstehen kann, weil alle der entstandenen Natur angehören, die an der unmittelbaren Tätigkeit Gottes

²⁶²⁴Matth. 6,25-30.

²⁶²⁵Zur Schöpfung im weiteren Sinn, wie sie von Gott stamme, meinen die Arianer, gehören eben ausser den eigentlichen Geschöpfen auch der Sohn, der damit freilich auch ein Geschöpf sei, aber doch wieder nicht wie eines von den eigentlichen Geschöpfen, die aus der Hand des Sohnes stammen. Vgl. c. 19. Solche Scheidung nennt Athanasius Torheit.

nicht teilnehmen kann, wie ihr sagt. Wie sind sie doch voll Unverstand, in dem sie wähnen, dass auch das bereits Gewordene nicht entstehen könne? Oder phantasieren sie vielleicht, es sei nicht einmal entstanden und suchen noch nach dem Mittler? Denn nach dieser ihrer so gottlosen und törichten Ansicht wäre auch das Seiende nicht ins Dasein getreten, da sich kein Mittler ausfindig machen lässt.<s 156>

27.

Doch jetzt bringen sie folgendes vor: Sieh doch, er²⁶²⁶ hat das Volk auch durch Moses aus Ägypten geführt und durch ihn das Gesetz gegeben, obschon auch er²⁶²⁷ ein Mensch war: so kann also das Ähnliche durch das Ähnliche entstehen. Das hätten sie aber nicht so unverhüllt heraus sagen sollen, wenn sie sich eine große Beschämung hätten ersparen wollen. Denn Moses wurde nicht gesandt um zu schaffen, auch nicht, um das Nichtseiende ins Dasein zu rufen und die ähnlichen Menschen zu bilden, sondern nur, um als Diener Worte an das Volk und an den König Pharao zu richten. Es liegt aber darin ein großer Unterschied, weil das Dienen Sache der entstandenen Wesen ist, die Knechte sind. Schaffen und Bilden aber ist allein die Sache Gottes und seines Wortes und seiner Weisheit. Darum also kann man beim Schöpfungsakt niemand andern finden als nur das Wort Gottes; denn "alles ist in Weisheit gemacht worden"²⁶²⁸, und "ohne das Wort ist nichts entstanden"²⁶²⁹. Für Dienstverrichtungen aber steht nicht bloß ein einziger, sondern es stehen aus der Gesamtheit viele zur Verfügung, die der Herr nach Belieben absendet. Denn viele Erzengel, viele Throne und Mächte und Herrschaften und Tausende von Tausenden und Myriaden von Myriaden stehen zum Dienste da und stehen bereit, abgesandt zu werden. Und viele Propheten, und zwölf Apostel, und Paulus, und Moses, und zwar nicht bloß Er, sondern auch Aaron mit ihm, und hernach siebzig andere wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllt; und den Moses löste ab Jesus, der Sohn des Nave, und diesen die Richter und jene nicht einer, sondern viele Könige. Wenn nun der Sohn ein Geschöpf wäre und zu den entstandenen Wesen gehörte, so müsste es auch viele Söhne geben, damit Gott auch viele solche Diener hätte, wie es auch bei den übrigen Gattungen eine Menge gibt. Wenn man aber so etwas nicht wahrnehmen kann, andererseits es aber viele Geschöpfe, aber nur Ein Wort gibt, wem wird hieraus nicht klar, dass der Sohn von <s 157>der Gesamtheit sich unterscheidet und nicht mit den Geschöpfen seine Stellung teilt, sondern dem Vater eigen ist? Deshalb gibt es auch nicht viele Worte, sondern nur ein einziges Wort des Einen Vaters und ein einziges Bild des Einen Gottes gibt es. Doch sieh, sagen sie, auch die Sonne ist nur Eine und die Erde nur Eine. Nun sollen sie in ihrem Unverstand behaupten,

²⁶²⁶Gott.

²⁶²⁷Moses.

²⁶²⁸Ps. 103,24.

²⁶²⁹Joh. 1,3.

auch das Wasser sei Eines und das Feuer Eines, damit sie vernehmen, dass jeder geschaffene Gegenstand Einer ist in seiner Wesenheit, für die übertragene Aufgabe und Dienstleistung aber der einzelne allein nicht ausreicht und genügt. Denn Gott sprach: "Es sollen Lichter werden an der Feste des Himmels zur Beleuchtung der Erde, und um den Tag und die Nacht zu trennen, und sie sollen zum Zeichen dienen und zu Zeiten und zu Tagen und zu Jahren"²⁶³⁰. Dann sagt er: "Und Gott machte die zwei großen Lichter, das Licht zur Herrschaft über den Tag, das kleinere zur Herrschaft über die Nacht und die Sterne; und er setzte sie an die Feste des Himmels, damit sie auf der Erde leuchten und über den Tag und die Nacht herrschten"²⁶³¹.

28.

Sieh, viele Lichter gibt es und nicht bloß die Sonne, auch nicht bloß den Mond, vielmehr ist jedes Licht Eines in seiner Wesenheit, die Dienstleistung aber ist nur Eine und allen gemeinsam, und was dem einzelnen abgeht, wird vom andern ergänzt, und für alle besteht die Notwendigkeit zu leuchten. So hat die Sonne die Macht, den Tag über zu leuchten, und der Mond zur Nachtzeit. Und die Sterne vollenden mit diesen die Zeiten und die Jahre, und jeder wird zum Zeichen für das notwendige Bedürfnis. So ist auch die Erde nicht für alles da, sondern nur für die Früchte und als Aufenthalt für die auf ihr befindlichen Lebewesen; und das Firmament hat das Wasser vom Wasser zu scheiden und bildet das Gezelt für die Sterne. So ist auch das Feuer und das Wasser mit allem übrigen entstanden zur Bildung des Körpers. Und überhaupt nicht Ein Ding <s 158>allein, sondern alle die entstandenen Wesen, die gleichsam Glieder voneinander sind, bringen das Weltganze wie Einen Leib zustande. Wenn sie nun auch vom Sohne so denken, so mögen alle nach ihnen werfen, da sie glauben, das Wort gehöre zum All und sei als ein Teil nicht fähig, ohne die andern Wesen den ihm übertragenen Dienst zu erfüllen. Wenn aber das offenbar gottlos ist, so mögen sie erkennen, dass das Wort nicht zu den entstandenen Dingen gehört, sondern allein des Vaters eigenes Wort und Schöpfer der gewordenen Dinge ist. Doch sie haben gesagt: Ein Gebilde ist es und gehört zu den entstandenen Dingen; das Schaffen aber hat es wie von einem Lehrer und Künstler gelernt, und so half es Gott, von dem es gelernt hat. Dies hat der Sophist Asterius, der es versteht, den Herrn zu leugnen, zu schreiben sich vermessen, ohne den daraus resultierenden Unsinn zu beachten. Denn ist das Schaffen erlernbar, dann mögen sie achthaben, dass sie nicht von Gott selbst behaupten, er sei nicht von Natur Schöpfer, sondern weil er es gelernt habe, so dass er diese Fähigkeit auch verlieren kann. Wenn die Weisheit Gottes das Schaffen durch den Unterricht erworben hat, wie ist sie noch Weisheit, da sie des Unterrichts bedarf? Was war sie aber vor der Unterweisung? Denn Weisheit

²⁶³⁰Gen. 1,14.

²⁶³¹Gen. 1,16-18.

war sie nicht, da es ihr an Unterricht gebrach. Sie war also eine inhaltslose Sache und ist nicht wesenhafte Weisheit, sondern erst infolge ihres Fortschrittes erhielt sie den Namen Weisheit. Auch wird sie nur solange Weisheit sein, als sie das Erlernte bewahrt. Denn was einer nicht von Natur besitzt, sondern durch Erlernen sich angeeignet hat, das kann er auch einmal wieder vergessen. Doch so vom Worte Gottes reden ist heidnisch, aber nicht christlich.

29.

Denn wenn einem durch Unterricht die Fähigkeit zu schaffen zuteil wird, dann unterscheiden die Unverständigen Gott Neid und Ohnmacht: Neid, weil er nicht viele das Schaffen gelehrt hat, so dass, wie viele Engel und Erzengel, so auch viele Schöpfer um ihn wären, Ohnmacht aber, weil er nicht allein schaffen konnte, sondern einen Mitarbeiter und Gehilfen nötig <s 159>hatte, während doch auch die entstandene Natur, wie bewiesen worden ist, durch Gott allein entstehen konnte, wenn ja nach ihrer Ansicht der Sohn, der entstanden ist, durch Gott allein entstehen konnte. Doch Gott kennt kein Bedürfnis. Bewahre! Er sagt ja selbst: "Ich bin satt"²⁶³². Und so ist das Wort nicht durch Unterricht zum Schöpfer geworden, sondern als Bild und Weisheit des Vaters vollbringt es die Werke des Vaters. Auch hat er den Sohn nicht gemacht, damit er die entstandenen Dinge schaffe. Denn siehe, auch da der Sohn existiert, tritt der Vater nichtsdestoweniger schaffend auf, wie der Herr selbst sagt: "Mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke"²⁶³³. Wenn aber nach eurer Ansicht der Sohn deshalb geworden ist, damit er das schaffe, was nach ihm existiert, der Vater aber auch nach dem Sohn sich wirksam zeigt, so ist auch von diesem Gesichtspunkt aus nach eurer Ansicht die Erschaffung eines solchen Sohnes überflüssig. Übrigens, wenn er uns erschaffen will, warum sucht er denn überhaupt nach einem Mittler, als ob sein Wille unzureichend wäre zu bilden, was ihm immer beliebte? Denn auch die Schriften sagen: "Alles, was er will, tut er"²⁶³⁴, und: "Wer widersteht seinem Willen?"²⁶³⁵. Wenn aber schon sein bloßer Wille zur Erschaffung aller Dinge hinreicht, dann ist nach eurer Ansicht die Hilfe eines Mittlers überflüssig. Denn auch euer Beispiel von Moses, der Sonne und dem Monde hat sich als hinfällig erwiesen²⁶³⁶, und auch das Folgende soll euch wieder zuschanden machen. Wenn Gott, da er die entstandene Natur erschaffen will und ihretwegen mit sich zu Rate geht, nach eurer Ansicht den Sohn ersinnt und bildet, um durch ihn uns zu erschaffen, dann bedenkt, welch große Gottlosigkeit ihr auszusprechen euch unterfangen habt.

²⁶³²Is. 1,11

²⁶³³Joh. 5,7.

²⁶³⁴Ps. 113,11.

²⁶³⁵Röm. 9,19.

²⁶³⁶Vgl. K. 27.

30.

Denn fürs erste gewinnt es den Anschein, dass der Sohn eher unsertwegen geworden ist, als wir seinetwegen. <s 160>Denn nicht wurden wir seinetwegen geschaffen, sondern er ist unsertwegen gemacht worden²⁶³⁷, so dass er uns Dank schuldet und nicht wir ihm, wie auch das Weib dem Manne. "Denn nicht wurde der Mann wegen des Weibes erschaffen, sondern das Weib wegen des Mannes"²⁶³⁸. Wie also "der Mann das Bild und die Ehre Gottes ist, das Weib aber die Ehre des Mannes"²⁶³⁹, ebenso sind wir Gottes Bild und zu seiner Ehre entstanden; der Sohn aber ist unser Bild und hat zu unserer Ehre das Dasein empfangen. Und wir sind entstanden, um zu sein, das Wort Gottes aber ist nach eurer Ansicht gemacht worden, nicht um zu sein, sondern als Werkzeug zu unserem Nutzen, so dass nicht wir ihm, vielmehr Er unserem Nutzen das Dasein verdankt. Überbieten nicht die, welche dieses auch nur denken, jeglichen Unsinn? Denn wenn das Wort unsertwegen geworden ist, so ist es auch nicht vor uns bei Gott. Und er trägt das Wort auch nicht in sich, da er unsertwegen beratschlagt, sondern uns trägt er in sich, wo er sich, wie jene sagen, wegen seines Wortes berät. Wenn aber dem so ist, so hat vielleicht der Vater den Sohn überhaupt nicht gewollt. Denn nicht, weil er ihn wollte, schuf er ihn, sondern, weil er uns wollte, hat er ihn unsertwegen geschaffen. Erst nach uns dachte er an ihn, so dass nach der Ansicht dieser Gottlosen der Sohn, der als Werkzeug entstanden ist, dann überflüssig war, nachdem jene geworden waren, um derentwillen er auch geschaffen wurde. Wenn aber nur der Sohn unmittelbar von Gott geschaffen worden ist, da nur Er hierfür fähig war, wir aber, die wir hierfür nicht fähig waren, durch den Sohn entstanden sind, warum geht er dann nicht auch zuerst seinetwegen zu Rate, da er doch fähig²⁶⁴⁰ war, sondern unsertwegen? Oder warum zieht er nicht den Starken dem Ohnmächtigen vor? Oder warum, wenn er ihn zuerst machte, geht er seinetwegen nicht auch zuerst zu <s 161>Rate? Oder, wenn er sich unsertwegen zuerst berät, warum schafft er nicht auch uns zuerst, da doch sein Wille ausreicht, um alles ins Dasein zu rufen? Doch jenen schafft er zuerst, unsertwegen beratschlagt er sich zuerst, und uns will er früher als den Mittler. Und uns, die er schaffen will und derentwegen er sich berät, nennt er Geschöpfe, das Wort aber, das er unsertwegen schafft, nennt er Sohn und eigenen Erben²⁶⁴¹. Und doch sollten vielmehr wir, um derentwillen er auch diesen schafft, Söhne genannt werden, oder offenbar sollte er an diesen Sohn auch zuerst denken und ihn wollen, um dessentwillen er uns alle macht. Das ist das Erbrechen und der Auswurf der Häretiker.

²⁶³⁷Wenn nämlich die Arianer behaupten, dass der Sohn behufs unserer Erschaffung, also als Mittel zum Zwecke gemacht wurde.

²⁶³⁸¹ Kor. 11,9.

²⁶³⁹¹ Kor. 11,7.

²⁶⁴⁰Nämlich: unmittelbar von Gott geschaffen zu werden.

²⁶⁴¹Nach einigen Handschriften heiße es: "eigenen Sohn und Erben".

31.

Man darf aber die Ansicht der Wahrheit nicht verschweigen, sondern muss gerade diese auch laut verkünden. Denn das Wort Gottes ist nicht unsertwegen entstanden, vielmehr sind wir seinetwegen geworden, und in ihm wurde alles erschaffen. Und nicht ist dieses, weil wir zu schwach waren²⁶⁴², es aber stark, unmittelbar durch den Vater entstanden, damit er uns mit ihm wie mit einem Werkzeug erschaffe. Ferne sei es! so ist es nicht. Denn wenn es Gott auch gefallen hätte, die entstandenen Dinge nicht zu machen, so wäre dessenungeachtet das Wort bei Gott, und in ihm wäre der Vater. Die entstandenen Dinge jedoch konnten ohne das Wort nicht entstehen; so sind sie denn auch durch ihn entstanden, und zwar natürlicher Weise. Denn da der Sohn von Natur wesenseigenes Wort Gottes und aus ihm und in ihm ist, wie er es gesagt hat, so konnten die Geschöpfe nur durch ihn entstehen. Denn wie das Licht mit seinem Glanze alles erhellt, und ohne seinen Glanz nichts erleuchtet würde, so hat auch der Vater wie mit einer Hand im Wort alles erschaffen, und ohne dasselbe machte er nichts. Es sagte daher Gott, wie Moses erzählt: "Es werde Licht" und: "Es sammle sich das Wasser" und: "Es bringe die Erde hervor" und: "Lasst uns <s 162>den Menschen machen"²⁶⁴³, wie der heilige David singt: "Er sprach, und es ist geworden; er befahl, und es ward geschaffen"²⁶⁴⁴. Er sprach es aber nicht, damit, wie bei den Menschen, irgend ein Gehilfe es vernehme, den Willen des Redenden erfahre, weggehe und ihn vollführe; denn das ist den Geschöpfen eigen, vom Worte aber so zu denken oder zu reden ziemt sich nicht. Denn das Wort Gottes ist schöpferisch und wirksam und ist selbst der Ratschluss des Vaters. Deshalb sagte die göttliche Schrift nicht, dass der Hörende gehört und geantwortet habe, wie oder wie beschaffen er die entstehenden Dinge wolle entstehen sehen, sondern Gott sprach nur: "Es werde" und danach folgen die Worte: "Und es ward so". Denn das Beschlossene und Gewollte wurde sofort Tatsache durch das Wort und wurde fertig. Wenn aber Gott andern oder Engeln einen Auftrag gibt oder mit Moses verkehrt, oder dem Abraham eine Verheißung macht, dann antwortet der Hörende, und der eine sagt: "Woran werde ich erkennen?"²⁶⁴⁵, ein anderer: "Wähle einen andern"²⁶⁴⁶ und wieder einer: "Wenn sie mich fragen, welches ist sein Name? Was werde ich zu ihnen sagen?"²⁶⁴⁷. Und der Engel sprach zu Zacharias: "Dies spricht der Herr"²⁶⁴⁸. Den Herrn aber bat er: "Allmächtiger Herr, wie lange willst Du Dich Jerusalem nicht erbarmen?"²⁶⁴⁹. Und er erwartet, gute und tröstliche Reden zu vernehmen. Denn ein jeder von diesen hat

²⁶⁴²Nämlich um unmittelbar von Gott geschaffen zu werden.

²⁶⁴³Gen. 1,3.9.11.26.

²⁶⁴⁴Ps. 32,9.

²⁶⁴⁵Gen. 15,8.

²⁶⁴⁶Exod. 4,13.

²⁶⁴⁷Exod. 3,18.

²⁶⁴⁸Zach. 1,17.

²⁶⁴⁹Zach. 1,12.

zum Mittler das Wort und die Weisheit Gottes, die den Willen des Vaters kundgibt. Wenn aber das Wort selbst wirkt und schafft, dann gibt es nicht Frage noch Antwort; denn in ihm ist der Vater und das Wort im Vater. Vielmehr genügt das Wollen und das Werk entsteht, damit unsertwegen das Wort: "Er sprach" ein Kennzeichen des Willens wäre, das Wort aber: "Und es ward so" das Werk des Wortes und der Weisheit anzeigten, <s 163>in der auch der Wille des Vaters ist. Und auch das Wort: "Es sprach Gott" wird im Worte verständlich²⁶⁵⁰. Denn: "Alles", heißt es, "hast Du in Weisheit gemacht"²⁶⁵¹, und: "Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt"²⁶⁵² und: "Ein Herr Jesus Christus, durch den alles ist, und wir durch ihn"²⁶⁵³.

32.

Daraus kann man es verstehen, dass die Arianer mit ihrer Häresie nur scheinbar gegen uns ankämpfen, in der Tat aber gegen die Gottheit selbst den Kampf führen. Denn wenn von uns die Stimme käme, die sagt: "Dieser ist mein Sohn"²⁶⁵⁴, dann hätte sie einen leichten Tadel von uns zu erwarten. Wenn aber die Stimme vom Vater kommt, und die Jünger sie vernehmen und auch der Sohn selbst sagt: "Vor allen Hügeln zeugt er mich"²⁶⁵⁵, kämpfen sie dann nicht auch wie die Giganten in der Mythologie mit Gott, indem sie ihre Zunge, um mit dem Psalmisten zu reden, als "scharfes Schwert"²⁶⁵⁶ für die Gottlosigkeit gebrauchen? Denn sie hatten weder eine Scheu vor der Stimme des Vaters noch auch eine Ehrfurcht vor den Worten des Heilandes, noch auch glaubten sie den Heiligen, von denen einer schreibt: "Der, da er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Vaters ist"²⁶⁵⁷ und: "Christus, die Kraft Gottes und Weisheit Gottes"²⁶⁵⁸ und ein anderer singt: "Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte schauen wir das Licht"²⁶⁵⁹ und: "Alles hast Du in Weisheit gemacht"²⁶⁶⁰, und die Propheten sagen: "Und es erging das Wort des Herrn an mich"²⁶⁶¹, Johannes <s 164>aber: "Im Anfang war das Wort"²⁶⁶² und Lukas: "Wie uns jene überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren"²⁶⁶³. Und auch David sagt wieder:

²⁶⁵⁰ Insofern eben hier das Wort als der redende Gott gedacht wird.

²⁶⁵¹ Ps. 103,24.

²⁶⁵² Ps. 32,6.

²⁶⁵³ 1 Kor. 8,6.

²⁶⁵⁴ Matth. 17,5.

²⁶⁵⁵ Sprichw. 8,25.

²⁶⁵⁶ Ps. 56,5.

²⁶⁵⁷ Hebr. 1,3.

²⁶⁵⁸ 1 Kor. 1,24.

²⁶⁵⁹ Ps. 35,10.

²⁶⁶⁰ Ps. 103,24.

²⁶⁶¹ Jer. 2,1.

²⁶⁶² Joh. 1,1.

²⁶⁶³ Luk. 1,2.

"Er sandte sein Wort und heilte sie"²⁶⁶⁴. All diese Stellen brandmarken überall die arianische Häresie und zeigen die Ewigkeit des Wortes an, sowie auch, dass es der Wesenheit des Vaters nicht fremd, sondern eigen ist. Denn wann sah man ein Licht ohne den Abglanz? Oder wer wagt zu behaupten, das Ebenbild sei seiner Substanz fremd? Oder tobt nicht der noch mehr, dem es auch nur einfällt, Gott ohne Vernunft [Wort] und ohne Weisheit zu denken. Denn solche Beispiele und Bilder hat die Schrift aufgestellt, damit wir, die ja die menschliche Natur Gott unmöglich begreifen können, wenigstens aus diesen einigermaßen uns eine schwache Vorstellung machen können, soweit es möglich ist. Und wie die Schöpfung hinlänglich zur Erkenntnis vom Dasein eines Gottes und einer Vorsehung führt — "denn aus der Größe und Schönheit der Geschöpfe wird ihr Schöpfer vergleichungsweise erkannt"²⁶⁶⁵ —, und wie wir von ihnen keine Stimme erwarten, um zu verstehen, sondern auf die Schriften hören und ihnen glauben und schon bei der Betrachtung der Ordnung und Harmonie aller Dinge zur Einsicht kommen, dass dieser Schöpfer Herr und Gott aller Dinge ist, und dessen wunderbare Vorsehung und Leitung in allen Dingen erfassen, ebenso ist es, da die vorhin angeführten Worte über die Gottheit des Vaters ausreichen, überflüssig oder vielmehr mehr als Wahnsinn, zu zweifeln und in häretischer Weise zu fragen, wie denn der Sohn von Ewigkeit her existieren, oder wie er aus der Substanz des Vaters sein könne, ohne ein Teil von ihm zu sein. Denn das, wovon man sagt, er sei aus etwas, ist ein Teil von ihm; was aber geteilt wird, ist kein Ganzes.

33.

Dies sind nämlich die spitzfindigen Ränke der <s 165>Andersgläubigen, und wenn wir auch schon im Vorausgegangenen ihr diesbezügliches hohles Gerede widerlegt haben, so widerlegt gleichwohl auch eine genaue Prüfung dieser Worte und der Sinn der Gleichnisse das Blendwerk ihrer verruchten Lehre. Denn wir sehen, dass das Wort immer existiert und seine Existenz aus Gott hat und der Substanz dessen eigen ist, dessen Wort es auch ist, und dass es kein "früher" und "später" kennt. Wir sehen auch, dass der Abglanz der Sonne ihr selbst eigen ist, und dass die Substanz der Sonne weder geteilt noch auch verringert wird, sondern dass sowohl sie selbst ganz bleibt als auch der Abglanz vollkommen und unversehrt ist, und dass dieser die Substanz des Lichtes nicht vermindert, sondern als eine wahrhafte Zeugung aus ihm besteht. Wir sehen auch, dass der Sohn nicht von außen, sondern vom Vater gezeugt ist, dass der Vater unversehrt bleibt, und dass das Abbild der Substanz immer besteht und eine, völlige Ähnlichkeit mit dem Vater bewahrt, und dessen unverändertes Abbild bleibt, so dass wer dieses²⁶⁶⁶ sieht, in ihm auch die Substanz sieht,

²⁶⁶⁴Ps. 106,20.

²⁶⁶⁵Weish. 13,5.

²⁶⁶⁶Das Abbild.

deren Abbild es ist. Und aus der Wirksamkeit des Abbildes erkennen wir in Wahrheit die Gottheit der [urbildlichen] Substanz. Denn dies hat auch der Heiland gelehrt mit den Worten: "Der in mir bleibt, der tut die Werke, die ich tue"²⁶⁶⁷ und: "Ich und der Vater sind Eins"²⁶⁶⁸ und: "Ich bin im Vater und der Vater ist in mir"²⁶⁶⁹. So möge also die christusfeindliche Häresie zuerst versuchen, an den von den entstandenen Dingen hergenommenen Beispielen eine Trennung vorzunehmen und zu sagen: "Es war einmal die Sonne ohne Abglanz", oder: "Dieser ist nicht der Substanz des Lichtes eigen", oder: "Er ist zwar eigen, doch infolge der Trennung ist er ein Teil vom Lichte". Dann nehme sie auch eine Trennung vor beim Wort und sage, es habe mit der Vernunft nichts zu tun, oder: "Es war einmal nicht", oder: "Es ist seiner Wesenheit nicht eigen", oder: "Es ist durch Trennung ein Teil von ihm". Sie trenne das <s 166>Abbild und das Licht und die Kraft sowie das Wort und den Abglanz, und dann mögen sie darüber phantasieren, wie es ihnen beliebt. Wenn aber ein solches Unterfangen ihnen selbst unmöglich erscheint, wie toben sie nicht heftig, wenn sie nach dem, was über die entstandenen Wesen und ihre eigene Natur hinausliegt, vergeblich auslangen und Unmögliches versuchen?

34.

Denn wenn schon bei diesen entstandenen und leiblichen Dingen die Zeugungen nicht als Teile der Substanzen, aus denen sie stammen, erfunden werden, und nicht unter Leiden²⁶⁷⁰ ins Dasein treten und die Substanzen der Eltern nicht vermindern, toben sie nicht wieder gegen den unkörperlichen und wahren Gott, wenn sie [in ihm] nach Teilen und Leiden suchen und solche annehmen und dem leidensunfähigen und unveränderlichen Gott Teilungen zuschreiben, um damit die Ohren der Einfältigeren zu betäuben und von der Wahrheit abzulenken? Denn wer kann von einem Sohn reden hören, ohne an das Eigentum der Substanz des Vaters zu denken? Und wer hätte im Anfang des katechetischen Unterrichts vernommen, dass Gott einen Sohn habe, und dass er alles durch sein Wort gemacht habe, ohne es in dem Sinne aufzufassen, wie wir es jetzt verstehen? Als dann die abscheuliche Häresie der Arianer aufkam, wer wurde da nicht alsbald, wenn er ihre Reden vernahm, überrascht, da sie Fremdklingendes vorbrachten und eine andere Lehre verbreiteten als die, welche von Anfang an verbreitet wurde? Denn was von jeher in jedes Herz gelegt wird, ist die Lehre, Gott habe einen Sohn, das Wort, die Weisheit und die Kraft, und dieser sei sein Bild und Abglanz. Aus dem Gesagten ergibt sich aber sofort von selbst das "immer" und das "Sein aus dem Vater", die Ähnlichkeit und Ewigkeit

²⁶⁶⁷Joh. 14,12.

²⁶⁶⁸Joh. 10,30.

²⁶⁶⁹Joh. 14,10.

²⁶⁷⁰Wenn das Zeugen der teilbaren Substanz ein Ausscheiden eines wesentlichen Teiles aus ihr ist, dann bedeutet dieser schmerzende Verlust ein Leiden.

der Zeugung der Substanz, und eine Vorstellung von Geschöpf oder gemachten Wesen findet hier nirgends Raum. Als aber ein feindseliger Mensch die Worte: "Geschöpf" und: <s 167>"Es war einmal, da er nicht war" und: "Wie ist es nun möglich?" aussäte, da entstand nunmehr wie ein Unkraut die verruchte Häresie der Christusfeinde. Und sogleich trieben sie sich, da ihnen jegliche aufrichtige Gesinnung abgeht, nach Art der Räuber geschäftig herum und erfreuen sich zu fragen: "Wie kann also der Sohn mit dem Vater ewig existieren? Denn die Menschen werden mit der Zeit Söhne von Menschen: so zählt der Vater dreißig Jahre, der Sohn aber nimmt dann mit der Zeugung den Anfang, und es existierte überhaupt nie eines Menschen Sohn, ehe er gezeugt wurde". Dann wieder flüstern sie: "Wie kann der Sohn Wort sein oder das Wort ein Bild Gottes? Denn das Wort des Menschen besteht aus Silben und bringt bloß den Willen des Redenden zum Ausdruck, dann ist es beendet und verschwunden".

35.

Wie wenn sie nun die bereits gegen sie angeführten Beweise vergessen hätten, verwickeln sie sich wieder mit solchen Einfällen in ähnliche Fallstricke der Gottlosigkeit. Das Wort der Wahrheit aber widerlegt sie also: Wenn von einem Menschen die Rede ist, dann mögen sie auch von seinem Worte und seinem Sohne sich menschliche Vorstellungen machen; wenn aber die Rede ist von Gott, der die Menschen erschaffen hat, dann sollen sie sich nicht mehr menschliche, sondern nur mehr übermenschliche Gedanken machen. Denn wie der Erzeuger ist, so muss auch die Zeugung sein, und wie der Vater des Wortes ist, so muss wohl auch sein Wort sein. Der Mensch also, der in der Zeit erzeugt wird, erzeugt auch das Kind in der Zeit, und da er aus dem Nichtseienden ist, deshalb hört auch sein Wort auf und hat keinen Bestand. Gott aber ist nicht wie ein Mensch, denn dies hat die Schrift gesagt²⁶⁷¹, sondern er ist der Seiende²⁶⁷² und ist immer. Deshalb ist auch sein Wort seiend und existiert ewig mit dem Vater als Abglanz des Lichtes. Und das Wort der Menschen besteht aus Silben, lebt nicht, noch ist es wirksam, sondern <s 168>bringt nur den Gedanken des Redenden zum Ausdruck, geht nur aus und geht vorüber, ohne wieder zu erscheinen, da es überhaupt auch nicht war, bevor es ausgesprochen wurde. Deshalb lebt es nicht, noch ist es wirksam, noch ist das Wort des Menschen überhaupt ein Mensch. Es leidet aber daran²⁶⁷³, weil, wie bereits bemerkt, auch der Mensch, der es erzeugt, seiner Natur nach vom Nichtseienden stammt. Das Wort Gottes ist aber nicht, wie man sich vielleicht ausdrücken könnte, ein verlautes²⁶⁷⁴, auch nicht ein Geräusch von Worten,

²⁶⁷¹Judith 8,15.

²⁶⁷²Exod, 3,14.

²⁶⁷³An dieser Unvollkommenheit.

²⁶⁷⁴Mit dieser Wiedergabe ("verlautbar" oder "lautgehend") des griechischen Wortes *προφορικὸς* trägt man dessen Doppelbedeutung Rechnung, dass einmal das menschliche Wort nur einen Gedanken zum Ausdruck zu bringen hat [= dem gewöhnlicheren *σημαντικὸς*] und andererseits selbst auch nur etwas flüchtig Hörbares ist.

und auch nicht das, was Gott befohlen hat, ist der Sohn, sondern wie ein Abglanz vom Licht, so ist er eine vollkommene Zeugung aus Vollkommenem. Darum ist Gottes Bild auch Gott. Denn "Gott war", heißt es, "das Wort". Die Worte der Menschen vermögen nichts zu schaffen. Deshalb arbeitet der Mensch auch nicht mit Worten, sondern mit den Händen, weil diese existieren, ihr Wort aber keinen Bestand hat. Das Wort Gottes aber ist, wie der Apostel gesagt hat, "das lebendige und wirksame Wort Gottes, schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es Seele und Geist, Gelenke wie Mark durchschneidet, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor seinem Angesicht verborgen; alles ist bloß und offenbar vor den Augen dessen, [bei] dem wir Rechenschaft zu geben haben"²⁶⁷⁵. Es ist also Schöpfer, und ohne dasselbe ist nichts entstanden, und es kann auch ohne dasselbe nichts entstehen.

36.

Doch man braucht nicht erst zu fragen, warum das Wort Gottes nicht so beschaffen ist wie das unsrige, da ja Gott, wie bereits gesagt, nicht ist wie wir. Und es geht auch nicht an, danach zu fragen, wie das Wort <s 169>von Gott kommt, oder wie es Gottes Abglanz ist, oder wie Gott zeugt, und welches der Charakter der Geburt Gottes ist. Denn wer solches wagt, müsste für wahnsinnig gelten, weil er eine unerklärbare und der Natur Gottes eigene Sache, die nur von ihm und seinem Sohne erkannt wird, in Worten ausgedrückt und erklärt wissen will. Denn solche Leute könnten ebenso gut fragen, wo und wie Gott ist und wie beschaffen der Vater. Wie aber ein solches Fragen gottlos ist und Leute verrät, die Gott nicht kennen, ebenso geht es auch nicht an, so etwas in Betreff der Geburt des Sohnes Gottes sich zu erlauben und an Gott und seiner Weisheit den Maßstab seiner eigenen Natur und Ohnmacht anzulegen. Aber das ist kein Grund, gegen die Wahrheit anzurennen, und wenn man bei einer solchen Untersuchung in Verlegenheit kommt, darf man sich den Schriftworten gegenüber nicht ungläubig zeigen. Denn es ist besser, in der Verlegenheit zu schweigen und zu glauben, als ungläubig zu sein, weil man sich nicht zu helfen weiß. Denn wer keine Lösung findet, kann doch irgendwie noch Verzeihung erlangen, weil er, wenn er auch nachgrübelte, sich doch zufrieden gegeben hat; wer aber deshalb, weil er sich keinen Rat weiß, Ungehöriges ausdenkt und Unwürdiges über Gott aussagt, der empfängt eine unnachsichtliche Strafe für sein Unterfangen. Man kann bei derartigen Schwierigkeiten einige Beruhigung aus den göttlichen Schriften schöpfen, indem man die Schriftworte richtig versteht und unser eigenes Wort sich als Gleichnis denkt. Denn wie dieses uns eigene Wort aus uns stammt und nicht ein Werk ausser uns ist, so stammt auch das Gott eigene Wort aus ihm, und nicht ist es ein Geschöpf, noch auch wie das

²⁶⁷⁵Hebr. 4,12.13.

Wort der Menschen. Denn dann müsste man sich Gott als einen Menschen denken. Denn siehe wieder: Viele und verschiedene Worte der Menschen gehen täglich vorüber, weil die ersten nicht bleiben, sondern verschwinden. Es geschieht aber das wiederum, weil auch ihre Väter, die Menschen sind, vorübergehende Lebensalter und abwechselnde Gedanken haben und entsprechend ihrem Denken und Sinnen auch reden, so dass sie auch viele Worte und nach den vielen überhaupt keines mehr davon haben. Denn der <s 170>Sprechende hört auf, und alsbald ist das Wort dahin. Das Wort Gottes aber ist eines und dasselbe und, wie geschrieben steht, bleibt das Wort Gottes in Ewigkeit²⁶⁷⁶, ohne sich zu ändern, und nicht ist ein erstes oder zweites nach einem andern, sondern immer dasselbe. Denn es musste, da Gott einer ist, auch sein Bild eines sein und eines sein Wort und eine seine Weisheit.

37.

Deshalb muss ich mich auch wundern, wie diese, da doch ein Gott ist, nach ihren eigenen Einfällen viele Bilder, Weisheiten und Worte annehmen und behaupten, dass das eigene und natürliche Wort des Vaters, in dem er auch den Sohn gemacht habe, ein anderes sei, der wirkliche Sohn aber nur dem Sinne nach Wort genannt werde wie Weinstock, Weg, Türe und Baum des Lebens. Und Weisheit, erklären sie, werde er dem Namen nach genannt; eine andere Weisheit aber sei die eigene und wahrhafte Weisheit des Vaters, die ungezeugt mit ihm existiert, in der er auch den Sohn machte und ihn auf Grund seiner Teilnahme an ihr Weisheit nannte. Hierin kam es aber bei ihnen nicht bloß zu Worten, sondern Arius hat in seiner Thalia solche Behauptungen zusammengestellt und der Sophist Asterius schrieb, wie wir schon früher²⁶⁷⁷ erwähnt haben, folgendes nieder: "Nicht sagte der selige Paulus, er verkünde Christus, die Kraft oder die Weisheit Gottes, sondern, ohne Beifügung des Artikels: Kraft Gottes und Weisheit Gottes, womit er predigte, eine andere Kraft sei die Gott selbst eigene und natürliche und ohne Zeugung mit ihm bestehende, die offenbar auch Christus gezeugt und die ganze Welt geschaffen habe. Und von dieser lehrt und sagt Paulus im Briefe an die Römer: "Denn das Unsichtbare an ihm wird seit der Erschaffung der Welt in den Geschöpfen erkannt und geschaut, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit²⁶⁷⁸. Denn wie man nicht sagen könnte, die Gottheit, von der hier die Rede ist, sei Christus, sondern nur, sie sei der Vater selbst, <s 171>so, glaube ich, ist auch seine ewige Kraft und Weisheit nicht der eingeborene Sohn, sondern sie ist der Vater, der ihn gezeugt hat. Und er lehrt, eine andere Kraft und Weisheit Gottes sei die, welche in Christus kund werde." Kurz hernach sagt derselbe Asterius: "Allerdings ist seine ewige Kraft und Weisheit, die nach den Wahrheitsbeweisen anfangslos und

²⁶⁷⁶ps. 118,89.

²⁶⁷⁷I. Rede c. 32.

²⁶⁷⁸Röm. 1,20.

ungezeugt erscheint, doch wohl nur eine und dieselbe; aber viele sind es, die von ihm einzeln geschaffen wurden, und unter diesen ist der Erstgeborene und Eingeborene Christus. Alle sind doch nun in gleicher Weise von ihrem Herrn abhängig und alle werden mit Recht Kräfte dessen genannt, der sie geschaffen hat und sich ihrer bedient. Deshalb sagt der Prophet, die Heuschrecke, die eine von Gott verhängte Strafe für die Sünden der Menschen sei, werde nicht bloß eine Kraft, sondern sogar eine große Kraft von Gott selbst genannt²⁶⁷⁹. Der selige David aber fordert in mehreren Psalmen nicht bloß die Engel, sondern auch die Kräfte auf, Gott zu loben."

38.

Wenn sie aber das auch nur aussprechen, verdienen sie dann nicht allen Haß? Denn wenn er, wie sie glauben, nicht wegen der Geburt aus dem Vater und wegen der Eigenheit der Substanz Sohn ist, sondern wegen der vernünftigen Wesen Vernunft [Wort] und wegen der mit Weisheit begabten Weisheit und wegen der mit Kraft ausgestatteten Kraft genannt wird, so wurde er wohl jedenfalls auch wegen der angenommenen Söhne Sohn genannt und hat vielleicht auch das Sein wegen der seienden Dinge nur in der Vorstellung. Was ist er aber dann noch? Denn von alldem ist er wohl nichts, wenn das nur Namen für ihn sind, und er existiert nur in der Phantasie und wird nur unsertwegen mit diesem Namen geschmückt. Aber auch das ist vielmehr ein teuflischer Unverstand oder vielleicht noch mehr, dass sie selbst in Wahrheit existieren wollen, aber vom Wort Gottes eine Existenz nur dem Namen nach annehmen. Und sind nicht auch das ungeheuerliche Behauptungen von ihnen, wenn sie sagen, eine <s 172>Weisheit existiere mit dem Vater, aber diese sei nicht Christus, vielmehr gebe es viele geschaffene Kräfte und Weisheiten, und eine von diesen sei der Herr, den sie auch mit einer Raupe und Heuschrecke vergleichen? Und wenn sie von uns hören, das Wort existiere zugleich mit dem Vater, sind sie dann nicht auch heimtückisch, wenn sie daraufhin murren und sprechen: "So redet ihr also von zwei unentstandenen Wesen", dabei selbst aber mit ihrer Rede von "seiner ungewordenen Weisheit" nicht sehen, dass der nichtige Tadel, den sie aussprechen, sie selber trifft? Und ist nicht auch jene ihre Ansicht wieder ganz töricht, wonach die ungewordene Weisheit, die zugleich mit Gott existiert, Gott selber wäre? Denn was zugleich existiert, existiert nicht zugleich mit sich selbst, sondern mit irgendeinem, wie z.B. die Evangelisten vom Herrn berichten, dass er mit seinen Jüngern zusammen war. Denn nicht mit sich selbst, sondern mit seinen Jüngern war er zusammen. Sonst müssten sie sagen, Gott sei zusammengesetzt und habe eine äusserlich verbundene Weisheit oder eine solche, die seine eigene Substanz ergänzt und gleichfalls ungeworden ist, die sie auch als Schöpferin der Welt einschieben, um dem Sohne auch die

²⁶⁷⁹Joel. 2,25.

Schöpfung entziehen zu können. Denn sie suchen alles mögliche zu behaupten, um ja nicht vom Herrn der Wahrheit folgend denken zu müssen.

39.

Wo fanden sie denn überhaupt in der göttlichen Schrift ausgesprochen oder von wem vernehmen sie, dass ein anderes Wort und eine andere Weisheit neben diesem Sohne existiere, um sich so etwas in den Kopf zu setzen? Wohl steht geschrieben: "Sind nicht meine Reden wie Feuer oder wie ein Beil, das einen Felsen spaltet?"²⁶⁸⁰ und in den Sprichwörtern: "Ich will euch in meinen Reden unterrichten"²⁶⁸¹. Aber das sind Befehle und Aufträge, die Gott durch sein eigenes und einziges wahrhaftes Wort an die Heiligen hat ergehen lassen, wovon der Psalmist sagt: "Von jedem bösen Wege halte <s 173>ich zurück meine Füße, damit ich Deine Worte halte"²⁶⁸². Dass nun das andere Worte sind als er selbst, hat der Heiland selber ausgesprochen mit den Worten: "Die Worte, die ich zu euch geredet habe"²⁶⁸³. Denn es sind ja dergleichen Worte nicht Zeugungen oder Söhne, und nicht gibt es so viele schöpferische Worte, noch so viele Bilder des einen Gottes, noch gibt es so viele, die für uns Mensch geworden sind, noch ist es gleichsam aus der Mitte vieler solcher eines, das nach Johannes Fleisch geworden ist, sondern als einziges Wort Gottes wurde es von Johannes verkündet: "Das Wort ist Fleisch geworden"²⁶⁸⁴ und: "Alles ist durch dasselbe geworden". Deshalb sind auch über unsern Herrn Jesus Christus allein und über seine Einheit mit dem Vater die Zeugnisse aufgeschrieben und niedergelegt: der Vater offenbart, einer sei der Sohn und die Heiligen haben das erfahren und sagen, eines sei das Wort und dieses sei eingeboren. Und auch seine Werke werden [zum Beweis] angeführt. Denn alles Sichtbare und Unsichtbare ist durch das Wort entstanden und ohne dasselbe ist nichts entstanden. Von einem zweiten oder irgendeinem andern aber machen sie sich keine Vorstellungen, und sie ersinnen keine Worte oder Weisheiten, von denen die Schrift weder einen Namen noch ein Werk anzugeben weiß, von denen vielmehr nur diese reden. Denn das ist die Ausgeburt ihrer christusfeindlichen Gesinnung, und sie treiben mit dem Namen "Wort" und "Weisheit" Missbrauch, erdichten sich andere und leugnen das wahre Wort Gottes und die wirkliche und einzige Weisheit des Vaters, und den Manichäern beten nunmehr diese Elenden nach. Denn auch sie leugnen, wenn sie die Werke Gottes sehen, ihn den alleinigen und wahren Gott und ersinnen sich einen andern, für den sie weder ein Werk noch irgendein Zeugnis in den göttlichen Aussprüchen nachweisen können.

²⁶⁸⁰Jer. 23,29.

²⁶⁸¹Sprichw. 1,23.

²⁶⁸²Ps. 118,101.

²⁶⁸³Joh. 6,64.

²⁶⁸⁴Joh. 1,14.3.

40.

Wenn also in den göttlichen Aussprüchen neben diesem Sohne sich keine andere Weisheit findet, noch <s 174>auch wir so etwas von den Vätern vernommen haben, von diesen vielmehr bekannt und geschrieben worden ist, dass die Weisheit unentstanden zugleich mit dem Vater existiere, ihm eigen und die Schöpferin der Welt sei, so ist es wohl auch nach ihrer Ansicht der Sohn selbst, der ewig mit dem Vater besteht. Denn er ist auch Schöpfer, wie geschrieben steht: "Alles hast Du in Weisheit gemacht"²⁶⁸⁵. Tritt ja doch Asterius selbst, wie wenn er vergessen hätte, was er zuvor geschrieben, nach Art des Kaiphas²⁶⁸⁶, ohne es zu wollen, hinterher auch seinerseits gegen die Heiden auf und redet nicht mehr von vielen Weisheiten, noch von der Raupe, sondern bekennt sich nunmehr zu der einzigen Weisheit, wenn er also schreibt: "Einer ist Gott, das Wort [Vernunft], viele Wesen aber sind mit dem Worte [Vernunft] begabt und eine ist die Substanz und Natur der Weisheit, weise und gute Wesen aber gibt es viele". Und gleich hernach sagt er wieder: Welche möchten es sein, die sie des Namens von Gotteskindern würdig erachten? Denn sie werden doch nicht auch diese für Worte erklären noch behaupten, es gebe mehrere Weisheiten. Denn wenn das Wort eines und die Weisheit, wie nachgewiesen, eine ist, dann ist es nicht möglich, die Wesenheit des Vaters einer Vielheit von Kindern zuzuteilen und ihnen den Zunamen von der Weisheit aus Gnade zu geben. Es fällt also keineswegs auf, wenn die Arianer gegen die Wahrheit ankämpfen, wo sie doch schon bei ihren eigenen Leuten anstoßen und mit einander in Streit geraten, indem sie das einmal von vielen Weisheiten reden, ein andermal nur für eine einzige sich erklären. Und bald bringen sie die Weisheit mit der Raupe in Verbindung, bald behaupten sie, sie existiere zugleich mit dem Vater und sei ihm eigen, und einmal sagen sie, nur der Vater sei unentstanden, ein andermal, auch seine Weisheit und Kraft seien unentstanden. Und sie streiten mit uns, wenn wir sagen, das Wort Gottes bestehe immer, sie selbst aber vergessen ihre eigenen Behauptungen, wenn sie sagen, dass die <s 175>Weisheit zugleich mit Gott existiere, ohne geworden zu sein. So werden sie vielleicht vom Schwindel erfasst, leugnen die wahre Weisheit, erfinden eine solche, die nicht existiert, wie die Manichäer, die den wirklichen Gott leugnen und einen andern erdichten.

41.

Doch vernehmen sollen die übrigen Häresien und die Manichäer, dass einer der Vater Christi ist, der durch sein Wort Herr und Schöpfer der Kreatur ist. Vernehmen sollen noch besonders die Ariomaniten, dass es ein einziges Wort Gottes gibt, das allein eigener und echter Sohn aus seiner Substanz ist und die

²⁶⁸⁵ps. 103,24.

²⁶⁸⁶vgl. Joh. 11,50.

unteilbare Einheit der Gottheit mit seinem Vater innehat, wie wir schon oft gesagt und vom Heiland vernommen haben. Denn wenn es nicht so ist, warum schafft durch dasselbe der Vater und offenbart sich in ihm allen, denen er will, und erleuchtet diese? Oder warum wird bei der Vollendung in der Taufe²⁶⁸⁷ mit dem Vater der Sohn genannt? Denn die Antwort, der Vater genüge nicht, ist eine gottlose Rede; genügt er aber, und das sagt man mit Recht, wozu bedarf es dann des Sohnes zur Schöpfung oder zum heiligen Bade? Welche Gemeinschaft besteht zwischen Geschöpf und Schöpfer? Oder warum wird bei der Vollendung aller das Geschaffene mit dem Schöpfer zugleich aufgeführt? Oder warum wird nach eurer Ansicht der Glaube an einen Schöpfer und an ein Geschöpf überliefert? Denn wenn es geschieht, damit wir mit der Gottheit verbunden würden, wozu bedarf es dann des Geschöpfes? Wenn es aber geschieht, damit wir mit dem Sohne, einem Geschöpfe, vereinigt würden, dann ist nach eurer Ansicht die Nennung des Sohnes bei der Taufe überflüssig; denn Gott, der ihn zum Sohne gemacht hat, ist imstande, auch uns zu Söhnen zu machen. Überdies werden, wenn der Sohn ein Geschöpf ist und die vernünftigen Geschöpfe ein und dieselbe Natur haben, Geschöpfe von einem Geschöpf <s 176>keine Hilfe zu erwarten haben, weil alle der Gnade Gottes bedürfen. Einiges wenige haben wir nun schon früher darüber bemerkt, wie passend alles durch ihn entstanden ist. Da wir aber im Verlauf der Rede auch auf die heilige Taufe zu sprechen gekommen sind, so muss man meines Erachtens und nach meinem Dafürhalten sagen, dass nicht deshalb auch der Sohn mitgenannt werde, weil etwa der Vater nicht genüge, auch nicht so einfachhin und wie zufällig, sondern weil er Gottes Wort und eigene Weisheit ist und als sein Abglanz immer mit dem Vater besteht. Deshalb kann die Gnade, die der Vater verleiht, nur im Sohne gespendet werden; denn im Vater ist der Sohn wie der Abglanz in dem Lichte. Denn nicht als ob Gott bedürftig wäre, sondern als Vater hat er durch seine Weisheit die Erde gegründet und durch das aus ihm stammende Wort alles gemacht und bekräftigt im Sohne das heilige Bad. Denn wo der Vater ist, da ist auch der Sohn, wie auch da der Abglanz ist, wo das Licht. Und wie der Vater, was er wirkt, durch den Sohn wirkt und der Herr selbst sagt: "Was ich den Vater tun sehe, das tue auch ich"²⁶⁸⁸, so tauft bei der Erteilung der Taufe, den der Vater tauft, diesen auch der Sohn und, den der Sohn tauft, der wird im Heiligen Geiste eingeweiht. Und wie man wieder, wenn die Sonne scheint, sagen kann, dass auch der Abglanz leuchte — denn eines ist das Licht und es lässt sich nicht trennen noch teilen—, so muss da, wo der Vater ist oder genannt wird, jedenfalls auch der Sohn sein; bei der Taufe aber wird der Vater genannt, es muss also auch der Sohn mitgenannt werden.

²⁶⁸⁷ ἐν τῇ τελευτῇ τοῦ βαπτίσματος "bei der Vollendung in der Taufe", weil eben mit der Taufe die Unvollkommenen [Katechumenen] in den Stand der Vollkommenen versetzt und dadurch gerecht wurden. τέλειωσις ist eine den Kirchenvätern geläufige Bezeichnung für die Taufe.

²⁶⁸⁸ Joh. 5,19.

42.

Deshalb sprach er, als er den Heiligen Verheißungen machte, also: "Wir werden kommen, ich und der Vater, und Wohnung bei ihm nehmen"²⁶⁸⁹, und wieder: "Damit, wie ich und Du eins sind, so auch jene eins seien in uns"²⁶⁹⁰. Und die verliehene Gnade ist eine, die vom Vater und Sohne verliehen wird, wie <s 177>Paulus in jedem Brief schreibt: "Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus"²⁶⁹¹. Denn das Licht muss zugleich mit dem Abglanz vorhanden sein und der Abglanz mit seinem Lichte geschaut werden. Deshalb kennen die Juden, die gleich diesen den Sohn leugnen, auch keinen Vater. Denn da sie die "Quelle der Weisheit"²⁶⁹² verließen, wie Baruch ihnen vorhält, warfen sie von sich auch die aus ihr stammende Weisheit, unsern Herrn Jesus Christus — "denn Christus", sagt der Apostel, "ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit"²⁶⁹³ —, indem sie erklärten: "Wir haben keinen König als den Kaiser"²⁶⁹⁴. Die Juden haben nun die gerechte Strafe für ihre Leugnung; denn sie haben mit ihrer Stadt auch ihren Verstand verloren. Diese aber laufen nunmehr Gefahr, auch der Fülle des Geheimnisses — ich meine die Taufe — verlustig zu gehen. Denn wenn auf den Namen des Vaters und des Sohnes die Einweihung erteilt wird, sie aber [dabei] nicht den wahren Vater nennen, weil sie das aus ihm Stammende und Wesensähnliche leugnen, und auch den wahren Sohn in Abrede stellen, und einen andern nennen, den sie sich als ein Geschöpf aus dem Nichtseienden einbilden, ist dann nicht ganz und gar inhaltslos und unnütz, was von ihnen gespendet wird²⁶⁹⁵, indem er zwar einen Schein gewährt, in Wahrheit aber für die Gottseligkeit keinen Gewinn bringt?²⁶⁹⁶ Denn nicht auf <s 178>den Vater und den Sohn spenden die Arianer die Taufe, sondern auf den Schöpfer und das Geschöpf²⁶⁹⁷, auf den Bildner und das Gebilde. Wie aber ein Geschöpf etwas anderes ist als der Sohn, so ist wohl das vermeintlich von ihnen Gebotene etwas anderes als die Wahrheit, mögen sie nun auch mit Rücksicht auf das Schriftwort²⁶⁹⁸ die Namen "Vater" und "Sohn" noch beibehalten. Denn nicht schon der, der nur sagt: "Herr", gibt damit auch, sondern nur der, der mit dem Namen auch den rechten Glauben besitzt. Deshalb

²⁶⁸⁹Joh. 14,23.

²⁶⁹⁰Joh. 17,22.

²⁶⁹¹Röm. 1,7; 1 Kor. 1,3.

²⁶⁹²Bar. 3,12.

²⁶⁹³1 Kor. 1,24.

²⁶⁹⁴Joh. 19,15.

²⁶⁹⁵Nämlich die Vollendung bzw. die Taufe.

²⁶⁹⁶Wenn Athanasius die von den Arianern gespendete Taufe als παντελὲς κεβόν καὶ ἄλυστατελες [= "ganz inhaltslos und unnütz"] beurteilt und kurz hernach sich nur von der Handlung der "Rechthabigen" einen Gewinn verspricht, ja die von den Häretikern Getauften "eher mit Gottlosigkeit beschmutzt als erlöst" findet [c. 43], so zählte er offenbar zu denen, die vom Glauben des Sakramentspenders den Wert und die Gültigkeit seiner Hand lang beeinflusst, ja abhängig sein ließen. — Wenn auch die Synode von Nicäa [c. 19] auf die Verwerfung der Taufe der Paulianisten sich beschränkte, so wurde doch damals im Orient noch ganz allgemein die Ketzertaufe als ungültig angesehen, so von Basilias d. Gr. in seinen kanonischen Briefen [cc. 1. 47], in der Prokatechese Cyrills von Jerusalem [c. 7], in den Apostolischen Konstitutionen [IV, 5] und Kanones [46. 47] — und so laut unserer Stelle auch Athanasius.

²⁶⁹⁷Es liegt hier natürlich nur eine die Arianer anklagende Schlussfolgerung des Athanasius vor, nicht etwa ein Hinweis auf eine bei diesen Häretikern wirklich übliche Taufformel, wie aus dem unmittelbar Folgenden erhellt.

²⁶⁹⁸Matth. 28,19.

befahl also auch der Heiland nicht einfach zu taufen, sondern er sagt zuerst: "Lehrt", dann erst: "Taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"²⁶⁹⁹, damit aus dem Unterricht der rechte Glaube erwachse und mit dem Glauben die Vollendung in der Taufe hinzukomme.

43.

So können denn auch viele andere Häresien, die nur die Namen aussprechen, aber, wie gesagt, nicht die richtige Anschauung noch auch den gesunden Glauben haben, mit dem von ihnen gespendeten Wasser keinen Nutzen schaffen, da es ihnen an der Frömmigkeit gebricht, so dass der, den sie besprengen, eher in Gottlosigkeit beschmutzt als erlöst wird. So trifft auch die Heiden, wenn schon sie den Namen Gottes mit den Lippen aussprechen, der Vorwurf der Gottlosigkeit, weil sie den wirklichen und wahren Gott nicht kennen, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. So sind auch die Manichäer und Phrygier²⁷⁰⁰ und die Schüler des Samosateners, wenn schon sie die Namen aussprechen, nichtsdestoweniger Häretiker. So treiben ferner auch die <s 179>Gesinnungsgenossen des Arius, mögen sie auch vorlesen, was geschrieben steht²⁷⁰¹, und die Namen aussprechen, mit denen ihr täuschend Spiel, die von ihnen [die Taufe] empfangen, und sind noch gottloser als die übrigen Häresien, die sie nach und nach überholt haben²⁷⁰² und jetzt mit ihrer frechen Schwatzhaftigkeit auch rechtfertigen²⁷⁰³. Denn jene lügen irgend etwas zur Wahrheit hinzu und halten an einem Irrtum fest entweder in Bezug auf den Leib des Herrn, indem sie behaupten, er habe nicht aus Maria Fleisch angenommen, oder wenn sie sagen, der Tod sei überhaupt nicht eingetreten und er sei überhaupt nicht Mensch geworden, sondern er sei nur erschienen und habe in Wirklichkeit nicht existiert, und er habe nur scheinbar einen Leib gehabt, ohne ihn wirklich zu haben, und er habe nur scheinbar das Aussehen von einem Menschen gehabt, wie man im Traum solche Gesichte hat. Diese²⁷⁰⁴ aber freveln offenbar gegen den Vater selbst. Denn obgleich sie in den Schriften seine Gottheit im Sohne wie in einem Bilde bezeugt hören, lästern sie doch und sagen, sie sei ein Geschöpf und tragen überall das auf ihn²⁷⁰⁵ gemünzte Schlagwort: "Er war nicht" wie Schmutz in der Tasche mit sich herum und speien es aus wie eine Schlange ihr Gift. Dann, wenn diese ihre Lehre alle zum Erbrechen reizt, sehen sie sich alsbald nach menschlicher Protektion für ihre wankende Häresie um, damit der Einfältigere aus Achtung oder Furcht vor ihr

²⁶⁹⁹Matth. 28,19.

²⁷⁰⁰Montanisten.

²⁷⁰¹Nämlich in der Heiligen Schrift.

²⁷⁰²Nämlich in der Gottlosigkeit.

²⁷⁰³Athanasius will hier sagen, die Arianer verteidigen mit der Rechtfertigung ihrer eigenen Häresie alle übrigen weniger gottlosen Irrlehren,

²⁷⁰⁴Die Arianer.

²⁷⁰⁵Den Sohn.

das Verderbliche an ihrer verruchten Lehre nicht wahrnehme. Muss man nun nicht mit denen Mitleid haben, die sich von ihnen betrügen lassen? Oder wäre es nicht angebracht, über sie zu weinen, dass sie um die augenblickliche Vorspiegelung von Vergnügen das preisgeben, was ihnen frommt, und der künftigen Hoffnung verlustig gehen? Da sie nämlich auf den hin, der nicht ist, zu empfangen <s 180>wähnen, so werden sie nichts empfangen haben. Und da sie sich einem Geschöpfe anschließen, so werden sie vom Geschöpfe keine Hilfe erlangen. Und da sie an einen glauben, der dem Vater der Substanz nach unähnlich und fremd ist, so werden sie mit dem Vater auch keine Verbindung eingehen, da sie seinen eigenen und naturhaften Sohn, der im Vater ist, und in dem auch der Vater ist, wie er selbst gesagt hat, nicht haben. Vielmehr bleiben die Unglücklichen, von diesen verführt, künftig einsam und der Gottheit beraubt. Bei ihrem Tode wird ihnen das Trugbild der irdischen Güter nicht folgen, und auch dann, wenn sie den, den sie verleugnet haben, als Herrn auf dem Throne seines Vaters sitzen sehen, den Richter der Lebendigen und Toten, wird keiner einen von den jetzigen Betrügnern zu Hilfe rufen können. Denn sie werden auch über diese das Gericht ergehen und sie bereuen sehen, was sie einst gesündigt und gefrevelt haben.

44.

Das haben wir vor [der Erklärung] der Stelle aus den Sprichwörtern bisher durchgenommen²⁷⁰⁶ und haben uns erhoben wider die unvernünftigen Wahngelbte aus dem Grunde ihres Herzens, damit sie einsehen, dass es sich nicht schicke, den Sohn Gottes ein Geschöpf zu nennen, und dann auch die Stelle in den Sprichwörtern richtig lesen lernen, die gleichfalls einen richtigen Sinn hat. Es steht also geschrieben: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke"²⁷⁰⁷. Da es aber Sprichwörter sind, und dies "sprichwörtlich" gesagt ist, so darf man den vorliegenden Ausdruck nicht einfachhin so auffassen, sondern man muss nach der Person suchen, und so in [aller] Gottesfurcht den Sinn ihr anpassen. Denn was in den Sprichwörtern ausgesprochen ist, ist nicht offen gesagt, sondern wird verschleiert verkündet, wie der Herr selbst im Evangelium des Johannes gelehrt hat, wenn er sagt: <s 181>"Dies habe ich in Sprichwörtern zu euch geredet; es kommt aber die Stunde, da ich nicht mehr in Sprichwörtern zu euch reden werde, sondern offen"²⁷⁰⁸. Man muss also den Sinn der Stelle enthüllen und nach ihm als einem verborgenen suchen, und man darf die Stelle nicht einfachhin so auffassen, als läge der Sinn erschlossen vor, damit wir nicht mit einer unrichtigen Erklärung von der Wahrheit abirren. Wenn sich nun das

²⁷⁰⁶Πρὸ τοῦ ῥητοῦ Die von Kap. 18 bis hierher reichende Ausführung ist also gewissermaßen das Vorwort für die weitläufige Exegese von Sprichw. 8,22.

²⁷⁰⁷Sprichw. 8,22.

²⁷⁰⁸Joh. 16,25.

Geschriebene auf einen Engel oder sonst irgendein entstandenes Wesen bezieht, so mag der Ausdruck "er schuf mich" wie bei einem von uns Geschöpfen gebraucht sein. Wenn aber die Weisheit Gottes, in der alle entstandenen Dinge geschaffen worden sind, es ist, die von sich redet, was muss man anders denken, als dass sie mit dem Worte "er schuf" nichts anderes sagen will als "er zeugte". Und nicht als ob sie vergessen hätte, dass sie schöpferisch und wirksam sei, oder als ob sie den Unterschied zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen nicht kannte, zählt sie sich mit bei den Geschöpfen, sondern sie deutet einen gewissen Sinn wie in Sprichwörtern nicht offen, sondern verschleiert an. Diesen zu prophezeien, trieb sie die Heiligen an; sie selbst aber deutet bald darauf den Ausdruck "er schuf" mit einer Parallelstelle in andern Worten, wenn sie sagt: "Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut"²⁷⁰⁹. Offenbar aber ist das Haus der Weisheit unser Leib, den er annahm, als er Mensch wurde. Und mit Recht sagt Johannes: "Das Wort ist Fleisch geworden"²⁷¹⁰, und durch Salomo spricht die Weisheit mit Bedacht von sich selbst, nicht: "Ich bin ein Geschöpf", sondern nur: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke", aber nicht: "Er schuf mich, damit ich existiere", auch nicht, "dass ich Anfang und Ursprung eines Geschöpfes habe".

45.

Denn hier hat das Wort durch Salomo nicht die Substanz seiner Gottheit, auch nicht seine ewige und <s 182>echte Geburt aus dem Vater ausgesprochen, sondern wieder die menschliche Natur und seine für uns getroffene Heilsordnung gemeint. Deshalb sagte er, wie ich vorhin bemerkte, nicht: "Ich bin ein Geschöpf" oder: "Ich wurde ein Geschöpf", sondern nur: "Er schuf". Denn die Geschöpfe, die eine geschaffene Substanz haben, gehören zu den entstandenen Wesen und man sagt von ihnen, sie werden geschaffen und jedenfalls wird das Geschöpf geschaffen. Aber der Ausdruck "er schuf", nur für sich betrachtet, bezeichnet nicht mit Notwendigkeit die Substanz oder die Geburt, sondern deutet an, dass etwas anderes an dem geschehe, von dem man spricht, und nicht ist das, wovon man sagt, es werde geschaffen, mit Notwendigkeit auch schon der Natur und Substanz nach ein Geschöpf. Diesen Unterschied kennt auch die göttliche Schrift²⁷¹¹, indem sie von den Geschöpfen sagt: "Es füllte sich die Erde mit Deiner Schöpfung"²⁷¹² und: "Die Schöpfung selbst seufzt und liegt in den Geburtswehen"²⁷¹³. In der Offenbarung aber heißt es: "Und es starb der dritte Teil der Geschöpfe in dem

²⁷⁰⁹Sprichw. 9,1.

²⁷¹⁰Joh. 1,14.

²⁷¹¹Schriftstellen, in denen das Wort "Geschöpf" und "schaffen" so viel bedeutet wie "ein aus Nichts erschaffenes Wesen" bzw. "aus nichts etwas machen", werden in diesem Kapitel angeführt; Schriftstellen aber, in denen "schaffen" = umgestalten, umbilden bedeutet, enthält das folgende Kapitel.

²⁷¹²ps. 103,24.

²⁷¹³Röm. 8,22.

Meere, die Leben hatten"2714. So sagt auch Paulus: "Jedes Geschöpf Gottes ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung genossen wird"2715. Und im Buch der Weisheit steht geschrieben: "Du hast mit Deiner Weisheit den Menschen gebildet, damit er über die Geschöpfe herrsche, die durch Dich entstanden sind"2716. Und dass es von diesen, die Geschöpfe sind, heißt, dass sie geschaffen werden, kann man wieder in folgender Weise vom Herrn hören, welcher sagt: "Er schuf sie im Anfang, als Mann und Weib machte er sie"2717. Moses <s 183>aber schreibt in seinem Gesang: "Fraget um die Tage, die vor dir waren, von dem Tage an, an dem Gott den Menschen auf Erden schuf und bis an die höchste Höhe des Himmels"2718. Und Paulus schreibt im Briefe an die Kolosser: "Welcher ist das Bild Gottes, des Unsichtbaren, der Erstgeborene aller Geschöpfe, weil in ihm alles geschaffen wurde im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne, Herrschaften, , Fürstentümer, Mächte. Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen, und er ist vor allem"2719.

46.

Dass nun die Wesen, die von Natur eine geschaffene Substanz haben, Geschöpfe genannt und auch [wirklich] geschaffen werden, daran zu erinnern mag das Angeführte genügen, während übrigens die Schrift voll solcher Stellen ist. Dass aber der Ausdruck: "Er schuf" nur für sich genommen nicht notwendig die Substanz und den Ursprung bezeichnet, verkündet David in den Psalmen: "Man schreibe dies dem kommenden Geschlechte, und das Volk, das geschaffen wird, wird den Herrn loben"2720. Und wieder: "Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott"2721. Und Paulus sagt im Briefe an die Ephesier: "Indem er das Gesetz der Gebote in Satzungen aufhob, damit er die zwei durch sich selbst zu einem neuen Menschen schaffe"2722. Und wieder: "Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit"2723. Denn weder sprach David von einem Volke, das der Substanz nach geschaffen wird, noch betete er, ein anderes Herz zu bekommen als das, das er besaß, sondern er wies auf die Erneuerung und Neugestaltung nach Gott hin. Und Paulus sprach nicht von irgend zwei Menschen, die der Substanz nach im Herrn geschaffen werden, ja er riet uns nicht einmal, einen andern Menschen anzuziehen,

2714Off. 89.

27151 Tim. 4,4.

2716Weish. 9,2.

2717Mark. 10,6.

2718Deut. 4,32.

2719Kol. 1,15-17.

2720Ps. 101,19.

2721Ps. 50,12.

2722Ephes. 2,15.

2723Ephes. 4,2.4.

vielmehr verstand er unter dem "Menschen nach Gott" <s 184>das Leben nach der Tugend, unter denen aber, die in Christus geschaffen werden, verstand er die zwei Völker, die in ihm erneuert werden. So ähnlich lautet auch, was bei Jeremias gesagt ist: "Es schuf der Herr ein neues Heil zur Pflanzung und in diesem Heile werden die Menschen wandeln"²⁷²⁴. Mit diesen Worten deutet er doch nicht irgend eine Substanz eines Geschöpfes an, sondern prophezeit die Erneuerung des Heils unter den Menschen, die uns in Christus geworden ist. Wenn nun zwischen den Geschöpfen und dem bloßen Ausdruck "er schuf" ein Unterschied besteht, so möget ihr, wenn ihr irgendwo in der göttlichen Schrift den Herrn als Geschöpf bezeichnet findet, es nachweisen und dann streiten. Wenn aber nirgends geschrieben steht, dass er ein Geschöpf sei, er selbst aber in den Sprichwörtern von sich sagt: "Der Herr schuf mich", so Lasst euch durch den bereits genannten Unterschied wie durch die sprichwörtlich gebrauchten Worte eines bessern belehren, und versteht von nun an das Wort "er schuf" nicht mehr von einem Geschöpf, sondern von der menschlichen Seite des Herrn; denn deren Anteil ist es geschaffen zu werden. Denn tut ihr nicht unrecht, dass ihr den Ausdruck "er schuf", wenn ihr ihn von David und Paulus vernehmt, nicht von der Substanz und dem Ursprung, sondern von der Erneuerung versteht, aber wenn ihr das "er schuf" vom Herrn hört, seine Substanz zu den geschaffenen Wesen rechnet? Und wenn ihr wiederum hört: "Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut und sieben Säulen aufgerichtet"²⁷²⁵, fasst ihr "Haus" in allegorischem Sinne, das Wort "er schuf" aber so, wie es dasteht, und macht daraus ein Geschöpf. Weder der Umstand, dass er Schöpfer ist, hielt euch davon ab, noch auch gebot der Umstand, dass er einzige eigene Zeugung des Vaters ist, euch ehrfurchtsvolle Scheu, sondern wie wenn ihr euch gegen ihn verschrieben hättet, kämpft ihr einfach darauf los und denkt von ihm noch geringer als von einem Menschen.

47.

Denn eben diese Stelle zeigt, dass die <s 185>Behauptung, der Herr sei ein Geschöpf, nur eure Erfindung ist. Denn da der Herr seine Substanz als eingeborene Weisheit und Zeugung des Vaters und als eine andere erkennt denn die gewordenen und natürlichen Geschöpfe, darum sagt er jetzt in menschenfreundlicher Weise: "Der Herr erschuf mich als Anfang seiner Wege", gerade wie wenn er sagte: "Der Vater hat mir einen Leib bereitet"²⁷²⁶, und schuf mich für die Menschen zum Heil der Menschen". Wenn wir nämlich von Johannes hören: "Das Wort ist Fleisch geworden", so denken wir uns das Wort nicht als personifiziertes Fleisch, sondern nehmen an, es habe das Fleisch angezogen und sei Mensch geworden. Und wenn wir hören: "Christus ist für uns

²⁷²⁴Jer. 31,22.

²⁷²⁵Sprichw. 9,1.

²⁷²⁶Ps. 39,7; Hebr. 10,5.

zum Fluche geworden"²⁷²⁷ und: "Den, der von keiner Sünde wusste, machte er für uns zur Sünde"²⁷²⁸, fassen wir diese Worte nicht so auf, als ob es das ganz, also Fluch und Sünde geworden wäre, sondern nur, dass er den über uns verhängten Fluch auf sich nahm, wie der Apostel gesagt hat: "Er erlöste uns vom Fluche"²⁷²⁹, und "dass er unsere Sünde trug" wie Isaias²⁷³⁰ sagt, "und sie", wie Petrus geschrieben hat, "an seinem Leibe auf das Holz emportrug"²⁷³¹. Ebenso wenig dürfen wir, wenn wir in den Sprichwörtern den Ausdruck "er schuf" vernehmen, uns das Wort seiner Natur nach als reines Geschöpf vorstellen, sondern wir müssen annehmen, dass es den geschaffenen Leib anzog, und dass Gott es für uns schuf, indem er ihm, wie geschrieben steht, um unsertwillen den geschaffenen Leib zubereitete, damit wir in ihm erneuert und vergöttlicht werden könnten. Was hat also euch, ihr Unverständigen, verleitet, den Schöpfer ein Geschöpf zu nennen? Oder woher habt ihr euch diese neue Ansicht geholt, mit der ihr euch brüstet? Denn die Sprichwörter haben den Ausdruck "er schuf"; aber nicht nennen sie den Sohn ein Geschöpf, sondern eine Zeugung und nach der bereits <s 186>angeführten Unterscheidung, welche die Schrift zwischen "er schuf" und "Geschöpf" macht, erkennen sie die naturhafte Eigenheit des Sohnes, dass er nämlich eingeborene Weisheit und Bildner der Geschöpfe ist. Wenn sie aber den Ausdruck "er schuf" gebrauchen, reden sie nicht von seiner Substanz, sondern deuten an, dass er Anfang vieler Wege werde, so dass das Wort "er schuf" mit dem Worte "Zeugung" und der Ausdruck "Anfang der Wege" damit in Widerspruch steht, dass er eingeborenes Wort ist.

48.

Denn wenn der Sohn eine Zeugung ist, wie könnt ihr ihn ein Geschöpf nennen? Denn niemand sagt von dem, was er schafft, er zeuge es, und niemand nennt seine Zeugungen Geschöpfe. Und wie wird er wiederum, wenn er eingeboren ist, Anfang der Wege? Denn wenn er als Anfang aller Dinge geschaffen wurde, dann kann er unmöglich mehr allein sein, da er ja die bei sich hat, die nach ihm entstanden sind. Denn auch Ruben, die Erstgeburt unter den Kindern, war nicht eingeboren, sondern war nur der Zeit nach der erste, der Natur und Verwandtschaft nach aber war er einer von denen, die nach ihm kamen. Wenn also auch das Wort Anfang der Wege ist, so ist es wohl auch selbst wie die Wege, und die Wege sind so, wie auch das Wort ist, mag es auch der Zeit nach vor ihnen geschaffen werden. Und auch der Anfang einer Stadt ist so, wie auch die übrigen Teile der Stadt sind, und die Teile selbst stehen mit dem Anfang in Verbindung, wie viele Glieder eines Leibes, und machen so eine ganze und einzige Stadt aus, nicht aber gehört der eine Teil von ihr zu den geschaffenen

²⁷²⁷Gal. 3,13.

²⁷²⁸2 Kor. 5,21.

²⁷²⁹Gal. 3,13.

²⁷³⁰Is. 53,4.

²⁷³¹1 Petr. 2,24.

Dingen und der andere zu den entstehenden, so dass er dem ersteren Teile untergeordnet wäre, sondern die ganze Stadt ist in gleicher Weise Gegenstand der Sorge für den Erbauer und hat durch ihn Bestand. Wenn nun auch der Herr in dieser Weise als Anfang aller Dinge geschaffen wird, so muss er zugleich mit allen Dingen eine Schöpfung ausmachen und darf sich weder von den übrigen unterscheiden, wenn er auch der Anfang aller Dinge ist, noch Herr über die übrigen Teile der Schöpfung sein, wenn er auch der Zeit nach <s 187>älter ist, — denn auch er hat im Verein mit allen nur e i n schöpferisches Wort und einen Herrn. Doch wie kann er überhaupt, wenn er nach eurer Ansicht ein Geschöpf ist, allein und zuerst geschaffen werden, so dass er auch der Anfang aller Dinge ist, wenn doch aus dem früher Gesagten erhellt, dass unter den Geschöpfen keines für sich allein existiert und zuerst entstanden ist, sondern seinen Ursprung mit allen gemeinsam hat, wenn es auch an Glanz die andern übertrifft? Denn nicht erschien von den einzelnen Gestirnen oder von den großen Lichtern das eine zuerst und das andere hernach, sondern an einem Tage und mit demselben Befehl wurden alle ins Dasein gerufen. So ging auch die Schöpfung der vierfüßigen Tiere, der Vögel, Fische [und Haustiere]²⁷³² und Pflanzen vor sich, und so ist auch das nach dem Bilde [Gottes] geschaffene Menschengeschlecht geworden. Denn wenn auch Adam allein aus Erde gebildet wurde, so waren in ihm die Keime des ganzen nachfolgenden Geschlechtes enthalten.

49.

Aus der sichtbaren Schöpfung der Welt aber nehmen wir das Unsichtbare in ihr wahr, indem wir es aus den gemachten Dingen begreifen²⁷³³. Und auch da sehen wir nicht jedes einzelne Ding für sich entstehen, nicht das eine zuerst und ein anderes hernach, sondern alles ist gattungsweise zugleich entstanden. Denn nicht jedes einzelne Ding zählt der Apostel auf, so dass er gesagt hätte: "Sei es ein Engel oder Thron oder eine Herrschaft oder Macht", sondern er führt alle zusammen der Reihe nach auf: "Seien es Engel oder Erzengel oder Herrschaften"²⁷³⁴; das ist also der Ursprung der Geschöpfe. Wenn also, wie gesagt, das Wort ein Geschöpf wäre, so hätte es nicht vor ihnen entstehen dürfen, sondern mit den andern Mächten entstehen müssen, wenn es auch an Herrlichkeit die andern noch so sehr überragt. Denn auch bei den andern Wesen findet man < s 188>diese Erscheinung, dass sie zugleich entstanden sind, und es kein erstes noch ein zweites gibt²⁷³⁵ und dass sie doch voneinander an Glanz verschieden sind, und die einen zur Rechten, andere ringsum und wieder andere zur Linken sind, und alle miteinander lobsingend und dem Herrn dienend zur

²⁷³²καὶ κτηνν fehlt im Codex Seguerianus und ist wohl auch erst später in den Text hereingekommen, verursacht durch die vorausgehenden Worte: καὶ νηκτων.

²⁷³³Röm. 1,20.

²⁷³⁴Kol. 1,16.

²⁷³⁵Nämlich der Zeit nach.

Seite stehen. Wenn also das Wort ein Geschöpf ist, ist es wohl nicht das erste von den übrigen Wesen noch auch deren Anfang. Wenn es aber vor allen existiert, wie es nun wirklich der Fall ist, und es allein das erste Wesen und Sohn ist, dann ist es seiner Substanz nach auch nicht Anfang aller Dinge; denn bei allen Dingen wird auch der Anfang von allen mitgezählt. Wenn es aber nicht der Anfang ist, dann ist es auch kein Geschöpf, vielmehr ist es doch wohl ganz klar, dass es der Substanz und Natur nach sich von den Geschöpfen unterscheidet und anders ist als sie, dass es ein Gleichnis und Bild des Einen und wahren Gottes und selbst auch einzig ist. Darum nun setzen es die Schriften auch den Geschöpfen nicht gleich, vielmehr lässt David die, welche so etwas auch nur zu denken wagen, an mit den Worten: "Wer ist Dir ähnlich unter den Geschöpfen, o Herr?"²⁷³⁶ und: "Wer wird dem Herrn gleichgesetzt werden unter den Gottessöhnen?"²⁷³⁷ Und Baruch schreibt: "Dieser ist unser Gott, es wird kein anderer neben ihm beachtet werden"²⁷³⁸. Denn Er schafft²⁷³⁹, dieses aber wird geschaffen, Er ist des Vaters wesenseigenes Wort und wesenseigene Weisheit, die entstandenen Dinge aber, die zuvor nicht waren, sind durch das Wort selbst gemacht worden.

50.

Euer allbekanntes Schlagwort also: "Der Sohn ist ein Geschöpf", ist nicht wahr, sondern bloß euer Hirngespinnst, und auch von Salomo müsst ihr die Anklage hören, dass ihr oft auf ihn gelogen habt. Denn er hat ihn nicht ein Geschöpf genannt, sondern Zeugung und Weisheit Gottes, wenn er sagt: "Gott hat durch <s 189>seine Weisheit die Erde gegründet"²⁷⁴⁰ und: "Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut"²⁷⁴¹. Und auch die Stelle, die wir eben untersuchen, widerlegt eure Gottlosigkeit. Denn es steht geschrieben: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke". Wenn er also vor allen Dingen ist, aber sagt: "Er schuf mich", nicht damit ich die Werke vollbringe, sondern "für die Werke", so ist entweder das "er schuf" später als Er, oder er wird selbst später als die Werke erscheinen, wenn er sie in dem Augenblick, da er geschaffen wird, als schon vor ihm bestehend vorfindet, für die er ja auch ins Dasein tritt. Wenn aber dies der Fall ist, wie ist er dann noch vor allen Dingen? Und wie ist ferner alles durch ihn geworden und hat in ihm Bestand?²⁷⁴² Denn siehe, nach eurer Ansicht bestanden auch vor ihm die Werke, für die er geschaffen und abgesandt wird. Doch dem ist nicht so, ferne sei es! Falsch ist die Ansicht der Häretiker. Denn

²⁷³⁶Ps. 82,2 u. 85,8.

²⁷³⁷Ps. 88,7.

²⁷³⁸Bar. 3,36.

²⁷³⁹Der Sohn.

²⁷⁴⁰Sprichw. 3,19.

²⁷⁴¹Sprichw. 9,1.

²⁷⁴²Kol. 1,17.

nicht ein Geschöpf, sondern Schöpfer ist das Wort Gottes. Damals aber sagt es sprichwörtlich: "Er schuf mich", als er das geschaffene Fleisch anzog. Und auch das kann man wieder aus der Stelle selbst entnehmen. Denn da es Sohn ist und Gott zum Vater hat — seine eigene Zeugung ist es ja —, so nennt es gleichwohl jetzt den Vater einen Herrn, nicht weil es Knecht war, sondern weil es die Knechtsgestalt angenommen hatte. Denn es gehörte sich, dass es als das Wort aus dem Vater Gott seinen Vater nannte — denn das kommt dem Sohne dem Vater gegenüber zu —, und nachdem es gekommen war, das Werk zu vollenden und Knechtsgestalt angenommen hatte, den Vater seinen Herrn nannte. Auf diesen Unterschied hat es selbst mit feiner Unterscheidung in den Evangelien aufmerksam gemacht, wenn es sagt: "Ich preise Dich, Vater", und dann: "Herr des Himmels und der Erde"²⁷⁴³. Es nennt also Gott seinen Vater, aber Herrn der Geschöpfe, so dass daraus klar erhellt, dass es damals den Vater Herrn genannt hat, als es das <s 190>Geschaffene anzog. Denn auch im Gebete Davids bringt der Heilige Geist denselben Unterschied zum Ausdruck, wenn er in den Psalmen sagt: "Gib deine Herrschaft deinem Knaben und errette den Sohn deiner Magd"²⁷⁴⁴. Denn ein anderer ist der naturhafte und wahre Sohn Gottes, und andere sind die Kinder der Magd, die ja die Natur der gewordenen Dinge hat. Deshalb hat auch der erstere als Sohn die väterliche Macht, die letzteren aber sind rettungsbedürftig.

51.

Wenn sie aber ein albernes Geschwätz verführen wollen, weil er Knabe genannt wurde, so sollen sie wissen, dass auch Isaak Knabe²⁷⁴⁵ Abrahams genannt²⁷⁴⁶ und der Sohn der Sunamitin Knäblein genannt wurde²⁷⁴⁷. Natürlich nennt er, uns Knechten gleichgeworden, seinen Vater gleichfalls einen Herrn wie wir. Und dies hat er in seiner Menschenliebe getan, damit auch wir, die wir von Natur Knechte sind und den Geist des Sohnes empfangen haben, Mut gewinnen, den der Gnade nach Vater zu nennen, den wir von Natur zu unserem Herrn haben. Aber wie wir unsere natürliche Knechtschaft nicht in Abrede stellen, wenn wir den Herrn Vater nennen — denn seine Werke sind wir und "er hat uns gemacht und nicht wir"²⁷⁴⁸ —, so sollen sie, wenn der Sohn die Knechtsgestalt annimmt und sagt: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege", die Ewigkeit seiner Gottheit nicht bestreiten und leugnen, dass er im Anfang das Wort war und alles durch dasselbe entstanden ist und alles in ihm geschaffen wurde. Die Stelle in den Sprichwörtern aber redet, wie gesagt, nicht von der Substanz, sondern von der menschlichen Seite des Wortes. Wenn es nämlich sagt, es sei für die Werke geschaffen, so will es offenbar nicht seine Substanz, sondern nur

²⁷⁴³Matth. 11,25.

²⁷⁴⁴Ps. 85,16.

²⁷⁴⁵Der griechische Ausdruck παῖς hat gleich dem hebräischen Naar die Doppelbedeutung von Knabe und Knecht.

²⁷⁴⁶Gen. 21,8.

²⁷⁴⁷4 Kön. 4,18.

²⁷⁴⁸Ps. 99,3.

seine für die Werke getroffene Heilsordnung bezeichnen, was aber später liegt als die Existenz. <s 191>Denn was entsteht und gemacht wird, ist in erster Linie gemacht worden, damit es bestehe und existiere, und erst in zweiter Linie, damit es tue, was ihm das Wort befiehlt, wie man dies allenthalben beobachten kann. So wurde Adam geschaffen, nicht damit er arbeite, sondern damit er zunächst Mensch sei. Denn erst später erhielt er den Befehl zu arbeiten. Und Noe wurde nicht wegen der Arche geschaffen, sondern damit er zunächst existiere und Mensch sei; denn erst hernach erhielt er den Auftrag, die Arche zu bauen. Und bei einer speziellen Untersuchung wird man dieser Tatsache überall begegnen. So ist auch der große Moses zuerst Mensch geworden, und erst dann ist er mit der Führung des Volkes betraut worden. Es lässt also auch hier die Sache sich so denken. Denn du siehst, dass das Wort nicht geschaffen wird, um zu existieren, sondern: "Im Anfang war das Wort", erst hernach wird es für die Werke und deren Anordnung gesendet. Denn auch bevor die Werke entstanden, war der Sohn immer. Und es war nicht erst nötig, dass er geschaffen werde. Als aber die Werke geschaffen waren und es hernach zu deren Wiederaufrichtung einer Veranstaltung bedurfte, da gab sich dann auch das Wort hin, herabzusteigen und den Werken gleich zu werden, was es uns mit dem Ausdruck "er schuf" geoffenbart hat. Und durch den Propheten Isaias will es etwas Ähnliches zu verstehen geben, wenn es wiederum sagt: "Und nun spricht der Herr, der mich vom Mutterleib an zu seinem Knechte gebildet hat, um Jakob und Israel zu ihm zu versammeln; ich werde versammelt und verherrlicht werden vor dem Herrn"²⁷⁴⁹.

52.

Siehe, auch hier wird er gebildet, nicht um zu sein, sondern um die Stämme zu versammeln, welche auch bestanden, bevor dieser gebildet wurde. Denn wie es dort heißt "er schuf", so hier "er bildete", und wie dort "für die Werke", so hier "um zu sammeln", so dass es überall deutlich hervortritt, dass "er schuf" und "er bildete" erst gesagt wurde, als das Wort bereits <s 192>existierte. Denn wie schon vor seiner Bildung die Stämme, derentwegen es auch hier gebildet wurde, existierten, so bestanden denn offenbar auch die Werke, für die es geschaffen wurde. Und als im Anfang das Wort war, da waren, wie gesagt, die Werke noch nicht. Als aber die Werke entstanden waren und das Bedürfnis es erheischte, da ist das "er schuf" gesagt worden. Wenn ein Sohn, falls Sklaven infolge ihrer Unachtsamkeit verloren gegangen wären und sich in des Feindes Hand befänden, im Drange der Not von seinem Vater abgesandt würde, um ihrer wieder habhaft zu werden und sie zurückzuführen, und er auf seiner Reise dieselbe Kleidung anzöge wie jene, damit die, welche sie gefangen halten, ihn nicht als Herrn erkennen und die Flucht ergreifen, und es ihm nicht unmöglich

²⁷⁴⁹Is. 49,5.

würde, zu denen zu gelangen, die von jenen unter der Erde verborgen gehalten werden, dann würde ein solcher auf die Frage nach dem Warum doch wohl antworten: Der Vater hat mich so gestaltet und für seine Werke ausgerüstet. Und wenn er so redet, bezeichnet er sich weder als einen Sklaven, noch als eines von den Werken, noch auch redet er vom Ursprung seiner Geburt, sondern nur von der ihm später übertragenen Sorge für die Werke. Ebenso würde auch der Herr, der unser Fleisch angezogen hat und im Äußern wie ein Mensch befunden wurde, auf die Frage seitens derer, die ihn in diesem Zustande sehen und sich darob verwundern, zur Antwort geben: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke" und: "Er gestaltete mich, um Israel zu versammeln". Dies sprach wiederum auch der Geist prophetisch in den Psalmen: "Du hast ihn über die Hände Deiner Werke gesetzt"²⁷⁵⁰, was auch der Herr selbst von sich sagt mit den Worten: "Ich bin zum Könige von ihm über Sion gesetzt, seinen heiligen Berg"²⁷⁵¹. Wie er aber, als er nach seiner leiblichen Seite über Sion leuchtete, nicht den Anfang seiner Existenz und seiner Herrschaft nahm, sondern als Gottes Wort und ewiger König sich herabließ, in <s 193>menschlicher Weise seine Herrschaft auch über Sion leuchten zu lassen, damit er sie und uns von der unter ihnen herrschenden Sünde befreie und unter seine väterliche Herrschaft bringe, so wird er, wenn er über die Werke gesetzt wird, nicht über die gesetzt, die noch nicht sind, sondern über die, welche bereits existieren und besserungsbedürftig sind.

53.

Die Ausdrücke "er schuf" und "er bildete" und "er setzte ein" haben also denselben Sinn und weisen nicht auf einen Anfang seiner Existenz noch auch darauf hin, dass seine Substanz geschaffen sei, sondern auf die Erneuerung, die nach seiner Huld an uns bewirkt wurde. Wenn er also auch so sich ausdrückte, so lehrte er gleichwohl, dass er auch vordem bestand, da er sagte: "Ehe Abraham ward, bin ich"²⁷⁵² und: "Da er den Himmel bereitete, war ich dabei"²⁷⁵³ und: "Ich war bei ihm ordnend"²⁷⁵⁴. Wie er aber war, ehe Abraham wurde, Israel aber nach Abraham entstanden ist, und er offenbar früher bestand und erst später gebildet wurde, und die Bildung nicht den Anfang der Existenz, sondern die Menschwerdung bedeutet, in der er auch die Stämme Israels zusammenführt, so ist er also, da er immer mit dem Vater besteht, selbst Bildner der Schöpfung, und offenbar sind die Werke später als er, und das "er schuf" gibt nicht den Anfang seiner Existenz, sondern die an den Werken geschehene Heilsordnung, die er im Fleische getroffen hat, zu erkennen. Denn da er von den Werken

²⁷⁵⁰Ps. 8,7

²⁷⁵¹Ps. 2,6

²⁷⁵²Joh. 8,58.

²⁷⁵³Sprichw. 8,27.

²⁷⁵⁴Sprichw. 8,30.

verschieden oder vielmehr deren Schöpfer ist, so war es in der Ordnung, dass er auch ihre Erneuerung übernahm, um, unsertwegen erschaffen, alles in sich neu zu schaffen. Denn da er sagte: "Er schuf", fügte er auch alsbald den Grund bei, wenn er "die Werke" nannte, damit der Ausdruck "für die Werke geschaffen werden", kund tue, dass er zu ihrer Erneuerung Mensch wurde. Und es ist dies die Art der göttlichen Schrift. Wenn sie nämlich von dem fleischlichen <s 194>Ursprung des Wortes redet, fügt sie auch den Grund bei, weshalb er Mensch geworden ist. Wenn aber das Wort selbst von seiner Gottheit spricht, oder wenn seine Diener sie verkünden, dann wird alles mit einfachen Worten in absolutem Sinne und ohne Beifügung eines Grundes ausgesprochen. Es ist nämlich der Abglanz des Vaters. Wie aber der Vater nicht aus irgendeinem Grunde ist, so darf man bei seinem Abglanz nicht nach einem Grunde forschen. "Im Anfang also war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort"²⁷⁵⁵. So steht geschrieben, und das Warum steht nicht dabei. Wo es aber heißt: "Das Wort ist Fleisch geworden"²⁷⁵⁶, da gibt er²⁷⁵⁷ auch den Grund an, weshalb es Fleisch geworden ist, indem er sagt: "Und er hat unter uns gewohnt". Und wo der Apostel sagt: "Der, als er in der Gestalt Gottes war", gab er wieder keinen Grund an, dagegen bei den Worten: "Er nahm Knechtsgestalt an". Da fügt er nämlich bei: "Er erniedrigte sich bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes"²⁷⁵⁸. Denn deshalb ist es auch Fleisch geworden und hat Knechtsgestalt angenommen.

54.

Der Herr seinerseits hat auch vieles in Gleichnissen geredet; wo er aber von sich sprach, da hat er absolut gesprochen: "Ich im Vater und der Vater in mir"²⁷⁵⁹, und: "Ich und der Vater sind eins"²⁷⁶⁰, und: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen"²⁷⁶¹, und: "Ich bin das Licht der Welt"²⁷⁶², und: "Ich bin die Wahrheit"²⁷⁶³. Und er gibt bei keiner Stelle einen Grund an, noch auch das Warum, damit es nicht den Anschein gewinne, als wäre er später denn das, um dessentwillen er entstanden ist. Denn der Grund muss ihm vorausgehen, ohne den auch Er nicht geworden wäre. So z. B. hatte <s 195>Paulus, "auserlesener Apostel für das Evangelium, welches der Herr durch die Propheten vorherverkündigt hatte"²⁷⁶⁴, das Evangelium vor sich, dessen Diener er auch

²⁷⁵⁵Joh. 1,1.

²⁷⁵⁶Joh. 1,14.

²⁷⁵⁷Der Evangelist.

²⁷⁵⁸Phil. 2,6.

²⁷⁵⁹Joh. 14,10.

²⁷⁶⁰Joh. 10,30.

²⁷⁶¹Joh. 14,9.

²⁷⁶²Joh. 8,12.

²⁷⁶³Joh. 14,6.

²⁷⁶⁴Röm. 1,1.2.

geworden ist, und Johannes, der berufen war, dem Herrn die Wege zu bereiten, hatte den Herrn vor sich. Der Herr hatte aber keinen Grund vor sich, um Wort zu sein, wenn nicht den, dass er Zeugung und eingeborene Weisheit des Vaters ist, und darum gibt er, da er Mensch wird, auch den Grund an, weshalb er das Fleisch tragen will. Seiner Menschwerdung geht nämlich das Bedürfnis der Menschen voran, ohne das er nicht Fleisch angenommen hätte. Welches aber das Bedürfnis war, um dessentwillen er Mensch geworden ist, hat der Herr selbst mit folgenden Worten angegeben: "Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern auferwecke am jüngsten Tage. Denn es ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe und ich ihn auf erwecke am jüngsten Tage"²⁷⁶⁵. Und wiederum: "Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit keiner, der an mich glaubt, in der Finsternis bleibe"²⁷⁶⁶. Und wiederum sagt er: "Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich der Wahrheit Zeugnis gebe"²⁷⁶⁷. Johannes aber hat geschrieben: "Deshalb erschien der Sohn Gottes, um die Werke des Teufels zu zerstören"²⁷⁶⁸.

55.

Um also Zeugnis zu geben und für uns den Tod auf sich zu nehmen, die Menschen wieder zum Leben zu erwecken und die Werke des Teufels zu zerstören, ist der Heiland gekommen, und das ist die Ursache seiner Erscheinung im Fleische, Denn sonst hätte es keine Auferstehung gegeben, wenn nicht der Tod ¹⁹⁶eingetreten wäre. Wie aber wäre der Tod eingetreten, wenn er nicht einen sterblichen Leib gehabt hätte? Das hat auch der Apostel von ihm erfahren und gesagt: "Da nun die Kinder Fleisch und Blut gemeinsam haben, so hat auch er in ähnlicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte, das ist der Teufel, und diejenigen erlöste, welche in der Furcht des Todes durch das ganze Leben der Knechtschaft unterworfen waren"²⁷⁶⁹. Und: "Denn wie durch einen Menschen der Tod, so auch durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten"²⁷⁷⁰. Und wieder: "Denn was dem Gesetze unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward, das hat Gott [bewirkt], indem er seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches sandte und wegen der Sünde die Sünde im Fleische verdammt, damit die Rechtsforderung des Gesetzes in uns erfüllt

²⁷⁶⁵Joh. 6,38-40.

²⁷⁶⁶Joh. 12,46.

²⁷⁶⁷Joh. 18,37.

²⁷⁶⁸¹ Joh. 3,8.

²⁷⁶⁹Hebr. 2,14.15.

²⁷⁷⁰¹ Kor. 15,21.

werde, indem wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste"2771. Johannes aber sagt: "Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde"2772. Und wieder sagte der Heiland selbst: "Ich bin zu dem Gerichte in diese Welt gekommen, damit die sehen, welche nicht sehen, und die Sehenden blind werden"2773. Er ist also nicht seinetwegen, sondern um unseres Heils willen gekommen und, damit der Tod vernichtet, die Sünde gerichtet würde, die Blinden wieder sähen und alle von den Toten auferständen. Wenn er aber nicht seinetwegen gekommen ist, sondern unsertwegen, so wird er füglich nicht seinetwegen, sondern unsertwegen geschaffen. Wird er aber nicht seinetwegen, sondern unsertwegen geschaffen, so ist er doch nicht an sich ein Geschöpf, sondern nur, weil er unser Fleisch anzog, sagte er dies. Und dass die Schriften wirklich diesen Sinn haben, kann man von dem Apostel erfahren. Er sagt nämlich in <s 197>seinem Briefe an die Ephesier: "Der die in der Mitte stehende Scheidewand niedergerissen hat, die Feindschaft in seinem Fleisch, und das Gesetz der Gebote in Satzungen aufhob, damit er die zwei in sich zu einem neuen Menschen schaffe und Frieden mache"2774. Wenn aber in ihm die zwei2775 geschaffen werden und sie in seinem Leibe sind, so erscheint er also, indem er die zwei in sich trägt, natürlich selbst als geschaffen. Denn er vereinigte die Geschaffenen in sich und war selbst in ihnen wie jene2776. Wenn aber die zwei in dieser Weise in ihm geschaffen wurden, so sagt er doch wohl passend: "Der Herr schuf mich". Denn wie man von ihm, da er unsere Schwächen auf sich nahm, sagt, er sei schwach, obschon er selbst nicht schwach ist — er ist ja die Kraft Gottes —, und wie er Sünde und Fluch für uns geworden ist, obgleich er selbst nicht gesündigt hat, sondern weil er selbst unsere Sünden und unsern Fluch getragen hat, so mag er, wenn er uns in sich schafft, sagen: "Er schuf mich für seine Werke", obschon er selbst kein Geschöpf ist.

56.

Denn wenn er nach ihrer Ansicht, wonach also die Substanz des Wortes geschaffen wäre, als Geschöpf sagt: "Der Herr schuf mich", dann wurde er nicht unsertwegen geschaffen. Wenn er aber nicht unsertwegen geschaffen wurde, dann wurden wir nicht in ihm geschaffen. Wenn wir aber nicht in ihm geschaffen wurden, dann hatten wir ihn nicht in uns, sondern wir hatten ihn von außen, wenn wir ja von ihm den Unterricht wie von einem Lehrer empfangen haben. Wenn es aber mit uns so steht, dann herrscht nichtsdestoweniger die

2771 Röm. 8,3.4.

2772 Joh. 3,17.

2773 Joh. 9,39.

2774 Ephes. 2,14.15.

2775 Juden und Heiden.

2776 Nämlich geschaffen.

Sünde wieder über das Fleisch, verbleibt in ihm und ließ sich aus ihm nicht vertreiben. Doch der Apostel entgegnet diesen, wenn er kurz zuvor sagt: "Sein Werk sind wir, geschaffen in Christus Jesus"²⁷⁷⁷, Wenn wir aber in Christus geschaffen sind, dann ist füglich nicht <s 198>Er der Geschaffene, sondern wir sind es, die in ihm geschaffen werden, und unsertwegen steht der Ausdruck da: "Er schuf". Denn wegen unseres Bedürfnisses ließ sich das Wort, wenngleich Schöpfer, die Bezeichnung für die geschaffenen Wesen gefallen, und sie gilt nicht dem Wort als solchem, sondern auf uns, die wir in ihm geschaffen werden, bezieht sich der Ausdruck "er schuf". Wie auch das Wort immer ist, da der Vater immer existiert, und als immerwährendes sagt: "Ich war es, woran er sich erfreute, und Tag um Tag war ich in Entzücken vor seinem Angesicht"²⁷⁷⁸, und: "Ich im Vater und der Vater in mir"²⁷⁷⁹, ebenso drückt es sich, weil unseres Bedürfnisses wegen Mensch geworden, folgerichtig auch bezüglich dessen, was uns eigen ist, aus wie wir: "Der Herr schuf mich", damit durch seine Einwohnung im Fleische die Sünde aus dem Fleische völlig verdrängt würde und wir den Geist frei bekämen. Was anders hätte es, Mensch geworden, sagen sollen? Im Anfang war ich Mensch? Doch dies hätte ja auf ihn nicht gepaßt, noch auch wäre es wahr gewesen. Wie aber solche Rede sich nicht geziemt hätte, so traut und eigen hört es sich bei einem Menschen an: "Er schuf" und: "Er machte ihn". Deshalb ist ja auch der Grund für das "er schuf" beigefügt, nämlich das Bedürfnis der Werke; wo aber die Ursache beigefügt ist, da hellt jedenfalls die Ursache selbst die Stelle deutlich auf. Denn auch hier gibt er in dem "er schuf" die Werke als den Grund an. Wenn er aber die Geburt aus dem Vater absolut aussprach, fügte er alsbald hinzu: "Vor allen Hügeln zeugte er mich"²⁷⁸⁰. Er fügte damit nicht das Warum hinzu, wie bei dem Ausdruck "er schuf mich" in den Worten "für die Werke", sondern er sagte absolut: "Er zeugte mich", wie: "Im Anfang war das Wort". Wenn auch die Werke nicht geschaffen waren, so war doch das Wort Gottes und Gott war das Wort. Was aber seine Menschwerdung betrifft, so wäre diese nicht eingetreten, wenn nicht das <s 199>Bedürfnis der Menschen sie veranlasst hätte. Es ist also der Sohn kein Geschöpf; denn wäre er ein Geschöpf, dann hätte er nicht gesagt: "Er zeugt mich". Die Geschöpfe sind ja äusserliche Werke des Schaffenden. Die Zeugung aber stammt nicht wie ein Werk von außen, sondern vom Vater als etwas seiner Substanz eigenes. Deshalb sind die ersteren Geschöpfe, das Wort Gottes aber ist eingeborener Sohn.

57.

²⁷⁷⁷Ephes. 2,10.

²⁷⁷⁸Sprichw. 8,30.

²⁷⁷⁹Joh. 14,10.

²⁷⁸⁰Sprichw. 8,25.

Es hat ja auch Moses bei der Schöpfung nicht gesagt: "Im Anfang zeugte", noch auch: "Im Anfang war", sondern: "Im Anfang machte Gott den Himmel und die Erde"<f>Gen. 1,1.</f>. Auch David sang nicht: "Deine Hände" zeugten mich, sondern "machten und bildeten mich"<f>Ps. 118,73.</f> . Und von den Geschöpfen gebraucht er überall den Ausdruck: "Er machte", bei dem Sohne aber machte er es umgekehrt. Denn er hat nicht gesagt: "Ich machte", sondern: "Ich zeugte" und: "Er zeugte mich" und: "Es entquoll meinem Herzen ein gutes Wort"<f>Ps. 44,2.</f>. Und bei der Schöpfung heißt es: "Im Anfang hat er gemacht"<f>Gen. 1,1.</f>, bei dem Sohne aber: "Im Anfang war das Wort". Der Unterschied aber liegt darin, dass die Geschöpfe im Anfang gemacht wurden und einen zeitlich geschiedenen Anfang ihres Seins haben. Deshalb ist auch, wenn man von ihnen sagt: "Im Anfang machte" dies so viel, als sagte man von ihnen wieder: "Von Anfang machte", wie der Herr, der weiß, was er machte, damals lehrte, als er die Pharisäer zurechtwies mit den Worten: "Der sie von Anfang schuf, hat sie als Mann und Weib gemacht"<f>Matth. 19,4.</f>. Denn aus einem anfänglichen Nichtsein heraus sind einmal die gewordenen Dinge entstanden und erschaffen worden. Das gab auch der Heilige Geist zu verstehen, wenn er in den Psalmen sagt: "Und Du, o Herr, hast im Anfang die Erde gegründet"<f>Ps. 101,26.</f>, und wiederum: "Gedenke Deiner <200>Versammlung, die Du von Anfang her besessen hast"<f>Ps. 73,2.</f>. Offenbar aber hat das, was im Anfang entsteht, einen Anfang der Erschaffung und hat Gott von irgendeinem Anfang an die Versammlung in Besitz genommen. Dass aber der Ausdruck: "Im Anfang machte", eben weil es heißt "machte", so viel besagt als "begann zu machen", das gibt Moses selbst kund, wenn er nach der fertigen Erschaffung aller Dinge sagt: "Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn. weil er an ihm von all seinen Werken ausruhte, die Gott zu schaffen angefangen hatte"<f>Gen. 2,3.</f>. Es fingen also die Geschöpfe an zu werden; das Wort Gottes aber, da es keinen Anfang des Seins hat, fing selbstverständlich nicht an, zu sein noch auch zu werden, sondern war immer. Und die Werke haben einen Anfang, indem sie gemacht werden und der Anfang liegt den entstehenden Dingen voraus. Das Wort aber, das nicht zu den entstehenden Dingen gehört, wird vielmehr selbst der Schöpfer derer, die einen Anfang haben. Und das Sein der entstandenen Dinge wird nach dem Entstehen bemessen, und von irgendeinem Anfang an beginnt Gott diese durch sein Wort zu machen, damit man erkenne, dass diese vor ihrer Entstehung nicht existieren. Das Wort aber hat die Existenz nicht in einem andern Anfang, sondern im Vater, der auch nach ihnen anfangslos ist, damit es auch anfangslos im Vater existiere, und zwar als seine Zeugung, nicht als sein Geschöpf.

58.

So kennt also die göttliche Schrift den Unterschied von Zeugung und Geschöpfen und erweist die Zeugung als Sohn, der nicht mit irgendeinem

Anfang begann, sondern ewig ist, die Schöpfung aber bezeichnet sie als ein Werk, das ausserhalb von seinem Schöpfer existiert und zu werden begonnen hatte. Denn so kannte auch Johannes, wo er vom Sohne handelte, den Unterschied der Worte und sagte nicht: "Im Anfang ist geworden oder gemacht worden", sondern: "Im Anfang war das Wort", damit mit dem "war" zugleich die <s 201>Zeugung wahrgenommen würde, und man nicht an eine Unterbrechung dächte, sondern damit man glaube, dass der Sohn immer und ewig existiert. Wenn aber dies so bewiesen ist, wie konntet ihr Arianer dann ohne Verständnis der Stellen im Deuteronomium auch hierin wieder gegen den Herrn zu freveln euch erkönnen und sagen, er sei ein gemachtes Wesen oder Geschöpf oder eine Zeugung? Denn ihr behauptet ja, dass Zeugung und gemachtes Wesen dasselbe bedeute. Gleichwohl wird man euch auch hieraus wieder als unwissende und gottlose Leute erkennen. Die erste Stelle nämlich lautet also: "Hat nicht dieser dein Vater selbst dich erworben, dich gemacht und dich geschaffen?"<f>Deut. 32,6.</f> Und kurz darauf sagt er in demselben Gesänge: "Gott, der dich erzeugt hat, hast du verlassen und Gott, der dich ernährt, hast du vergessen"<f>Deut. 32,18.</f>. Der Sinn ist recht merkwürdig. Denn er hat nicht zuerst gesagt "gezeugt", damit der Ausdruck nicht gleichbedeutend wäre mit "gemacht" und diese nicht einen Vorwand fänden zu behaupten: Moses hat gesagt, dass Gott im Anfang gesprochen habe: "Lasset uns den Menschen machen"; später aber sagte er selbst: "Gott, der dich erzeugt hat, hast du verlassen", weil die Worte gleichbedeutend sind; denn Zeugung und gemachtes Wesen bedeuten dasselbe. Vielmehr hat er nach dem "erworben" und "gemacht" nachher noch "gezeugt" hinzugefügt, damit die Rede auch mit einer Erklärung dastünde. Denn mit dem Ausdruck "gemacht" bezeichnet er in Wahrheit das naturhafte Wesen der Menschen, nämlich, dass sie Geschöpfe und gemachte Wesen sind, mit "gezeugt" offenbart er die Liebe Gottes gegen die Menschen nach ihrer Erschaffung. Und da sie sich gegen diese undankbar erwiesen haben, so schilt sie Moses zunächst mit den Worten: "So vergeltet ihr dem Herrn?"<f>Deut. 32,6.</f>. Dann fährt er fort: "Hat nicht dieser dein Vater selbst dich erworben und dich gemacht und dich geschaffen?"<f>Deut. 32,6.</f> Und dann sagt er wiederum: "Sie opferten den Dämonen und <s 202>nicht Gott, Göttern, die sie nicht kannten. Neu und jüngst kamen sie, die ihre Väter nicht verehrten. Gott, der dich erzeugt hat, hast du verlassen"<f>Deut. 32,17.18.</f> .

59.

Denn Gott schuf sie nicht bloß als Menschen, sondern er nannte sie auch Söhne, da er sie gezeugt hat. Denn das "er zeugte" ist auch hier das Erkennungszeichen für "Sohn", wie er auch durch den Propheten spricht: "Söhne habe ich erzeugt

und erhöht"2781. Und überhaupt bezeichnet die Schrift, wenn sie von "Sohn" redet, ihn nicht mit dem Ausdrucke "er schuf", sondern durchweg mit dem Ausdrucke "er zeugte". Das scheint auch Johannes wiederum zu sagen: "Er gab ihnen Macht, Kinder "Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Geblüte und nicht aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind"2782. Gar wohl ist auch hier genaues Auseinanderhalten am Platz. Denn des Ausdrucks "werden" bedient er sich, weil sie nicht von Natur, sondern durch Annahme Söhne genannt werden, des Wortes "gezeugt" hat er sich aber bedient, weil sie überhaupt auch den Namen Sohn erhalten haben. Aber das Volk hat, wie der Prophet sagt, seinen Wohltäter verschmäht2783. Das aber ist die Menschenfreundlichkeit Gottes, dass er denen, deren Schöpfer er ist, in Gnaden später auch Vater wird. Und das wird er, wenn, wie der Apostel gesagt hat, die erschaffenen Menschen den Geist des Sohnes in ihre Herzen aufnehmen, der da ruft: "Abba, Vater!"2784 Dies sind aber alle, die das Wort aufgenommen und von ihm die Macht erlangt haben, Kinder Gottes zu werden. Denn als geschaffene Naturen können sie wohl auf keine andere Weise Söhne werden als dadurch, dass sie den Geist des naturhaften und wahren Sohnes aufnehmen. Eben zu diesem Zweck ist das Wort Fleisch geworden, um die Menschen für die Aufnahme der Gottheit zu <s 203>befähigen. Diese Auffassung kann man auch beim Propheten Malachias finden, der sagt: "Hat nicht Ein Gott euch erschaffen, habt ihr nicht alle Einen Vater"2785. Denn er hat hier wieder an erster Stelle das "er hat erschaffen" und an zweiter "Vater" gesetzt, um gleichfalls zu zeigen, dass wir zu Anfang der Natur nach Geschöpfe sind, und Gott unser Schöpfer durch das Wort ist, dass wir aber später zu Söhnen gemacht werden, und nunmehr der Schöpfer-Gott auch unser Vater wird. Das "Vater" gehört also zum "Sohne", nicht das "Geschöpf" und das "Sohn" gehört zum "Vater". Daraus geht also hervor, dass wir nicht von Natur Söhne sind, sondern der Sohn in uns, und dass wiederum Gott von Natur nicht unser Vater ist, sondern Vater des Wortes in uns, in dem und durch das wir rufen; "Abba, Vater". Wie aber dem so ist, so nennt der Vater auch seinerseits diejenigen Söhne, in denen er seinen Sohn sieht, und sagt wiederum: "Ich zeugte". Denn "zeugen" lässt auf einen Sohn, "machen" aber auf die Werke schließen. Darum also werden wir nicht zuerst gezeugt, sondern gemacht. Denn es steht geschrieben: "Lasset uns den Menschen machen!"2786. Später aber, wenn wir die Gnade des Geistes empfangen haben, dann heißt es von uns auch, dass wir gezeugt werden. Gewiss hat auch der große Moses in seinem Gesänge in richtigem Sinne zuerst gesagt: "Er hat erworben" und dann erst: "Er hat gezeugt", damit sie, wenn sie den Ausdruck "er hat gezeugt"

2781^{Is.} 1,2.

2782^{Joh.} 1,12.13.

2783^{Is.} 1,2.

2784^{Galat.} 4,6.

2785^{Malach.} 2,10.

2786^{Gen.} 1,26.

vernähmen, ihre ursprüngliche Natur nicht vergessen, vielmehr einsehen sollten, dass sie von Anfang an Geschöpfe sind, wenn es aber später in Gnaden von ihnen wie von Söhnen heißt, sie werden gezeugt, die Menschen nichtsdestoweniger wieder der Natur nach Geschöpfe sind.

60.

Dass aber Geschöpf und Zeugung nicht dasselbe ist, sondern dass sie der Natur wie der Wortbedeutung nach voneinander verschieden sind, das lehrt der Herr selbst wieder in denselben Sprichwörtern. Denn den Worten: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner <s 204>Wege", fügte er bei: "Vor allen Hügeln aber zeugt er mich"²⁷⁸⁷. Wenn also das Wort von Natur und seiner Substanz nach ein Geschöpf wäre, und kein²⁷⁸⁸ Unterschied zwischen Zeugung und Geschöpf bestände, dann hätte er nicht hinzugefügt: "Er zeugt mich", vielmehr hätte er sich mit den Worten "er schuf" begnügt, da dies so viel besagte wie "er zeugte". Nun aber fügte er den Worten: "Er schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke" nicht einfach hinzu: "Er zeugt mich", sondern verbindet damit die Konjunktion "aber", wie wenn er damit den Ausdruck "er schuf" bekräftigen wollte, und sagt: "Vor allen Hügeln aber zeugt er mich". Denn das "er zeugt mich" macht erst in Verbindung mit "er schuf" den Einen Gedanken fertig und zeigt, dass "er schuf" aus irgendeinem Grunde gesagt ist, und dass "er zeugt mich" dem "er schuf" vorausliegt. Denn wie wenn er umgekehrt gesagt hätte: "Der Herr zeugt mich" und dann hinzugesetzt hätte: "Vor allen Hügeln aber schuf er mich" dem "er zeugte" das "er schuf" vorausgehen musste, so zeigt er, wenn er zuerst das "er schuf" ausgesprochen und dann beigefügt hat: "Vor allem aber zeugt er mich", dass "er zeugte" dem "er schuf" vorausliegen muss. Denn auch mit dem Worte: "Vor allem zeugt er mich" deutet er an, dass er von "allem" verschieden sei, da auch schon aus dem früher Gesagten²⁷⁸⁹ sich als Wahrheit ergeben hat, dass von den Geschöpfen keines vor den andern entstanden sei, vielmehr alle entstandenen Wesen zusammen auf ein und denselben Befehl ins Dasein traten. Daher steht also auch bei dem "er schuf" nicht dasselbe wie bei dem "er zeugt", sondern bei dem "er schuf" steht "als Anfang seiner Wege, bei dem "er zeugt mich" sagt er aber nicht: "Er zeugt mich als Anfang", sondern: "Er zeugt mich vor allem". Der aber vor allem war, ist nicht der Anfang von allem, sondern ist ein anderer als das All. Ist er aber ein anderer als das All, worin auch der <s 205>Anfang von allem ausgesprochen liegt, so ist er offenbar ein anderer als die Geschöpfe. Daraus ergibt sich deutlich, dass das Wort, weil verschieden vom All und vor ihm bestehend, später mit der Menschwerdung als Anfang seiner Wege für seine Werke

²⁷⁸⁷Sprichw. 8,25.

²⁷⁸⁸Nach dem griechischen Texte wäre zu übersetzen "ein Unterschied", was aber sinnstörend wäre. Das fehlende $\mu\eta$ ist also zu ergänzen.

²⁷⁸⁹Kap. 48.

geschaffen wird, damit, wie der Apostel sagte, der, welcher "Anfang" und "Erstgeborener von den Toten" ist, in allem den Vorrang habe²⁷⁹⁰.

61.

Da nun ein solcher Unterschied zwischen "er schuf" und "er zeugt mich" und dem "Anfang der Wege" und dem "von allem" besteht, so wird Gott, der Schöpfer der Menschen, wie gesagt, durch sein in ihnen wohnendes Wort später auch Vater. Beim Worte aber ist es gerade umgekehrt. Gott, von Natur sein Vater, wird hernach auch sein Schöpfer und Bildner, wenn das Wort das geschaffene und gemachte Fleisch anzieht und Mensch wird. Denn wie die Menschen, indem sie den Geist des Sohnes empfangen, durch ihn zu Kindern werden, so sagt man vom Worte Gottes, es sei damals, als es das Fleisch der Menschen annahm, geschaffen und gemacht worden. Sind wir nun der Natur nach Söhne, dann ist offenbar auch jenes von Natur ein geschaffenes und gemachtes Wesen. Wenn wir aber durch Annahme und in Gnaden Söhne werden, dann hat auch offenbar das Wort, nachdem es in seiner Huld gegen uns Mensch geworden ist, gesagt: "Der Herr schuf mich". Als es dann das geschaffene Fleisch angezogen und so nach der leiblichen Seite uns ähnlich geworden war, wurde es darum mit Recht unser Bruder und Erstgeborener genannt. Denn wenn es auch nach uns um unsertwillen Mensch und wegen der Ähnlichkeit des Leibes unser Bruder geworden ist, so wird er doch auch in diesem [Leib] unser Erstgeborener genannt und ist es. Denn da alle Menschen in der Übertretung des Adam verloren gingen, so wurde dessen Fleisch vor den übrigen gerettet und befreit, da es der Leib des Wortes selbst wurde, und von nun an werden wir, die wir ihm einverleibt sind, in diesem gerettet. Denn in ihm wurde <s 206>der Herr auch unser Führer in das Himmelreich und zu seinem Vater, indem er sagt: "Ich bin der Weg und die Türe und durch mich müssen alle eingehen"²⁷⁹¹. Daher wird er auch wieder Erstgeborener von den Toten genannt, nicht weil er vor uns gestorben ist — denn wir waren zuerst gestorben —, sondern weil er den Tod für uns auf sich nahm und ihn vernichtete, stand er zuerst als Mensch auf, indem er für uns seinen Leib auferweckte. Denn erst jetzt, da er auferstanden ist, werden auch wir fürderhin von ihm und seinetwegen von den Toten auf erweckt.

62.

Wird er aber auch "Erstgeborener der Schöpfung"²⁷⁹² genannt, so wird er nicht Erstgeborener genannt, als ob er den Geschöpfen gleich und nur der Zeit nach vor ihnen wäre. Wie wäre dies auch möglich, wo er doch der Eingeborene ist? Vielmehr heißt man ihn so wegen der Herabkunft des Wortes zu den

²⁷⁹⁰Kol. 1,18.

²⁷⁹¹Joh. 10,9.

²⁷⁹²Kol. 1,15.

Geschöpfen, in der es auch Bruder vieler geworden ist. Denn der Eingeborene ist eingeboren, weil es andere nicht gibt, die Brüder wären. Der Erstgeborene aber wird wegen seiner übrigen Brüder Erstgeborener genannt. Darum also ist nirgends in den Schriften gesagt: "Erstgeborener Gottes", auch nicht "Geschöpf Gottes", sondern die Bezeichnungen: "Eingeborener" und "Sohn" und "Wort" und "Weisheit" stehen in Beziehung zum Vater und geben seine Eigenheit an. Denn "wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater"²⁷⁹³. Und "Gott sandte seinen Sohn, den Eingeborenen"²⁷⁹⁴, und: "Dein Wort, o Herr, bleibt in Ewigkeit"²⁷⁹⁵, und: "Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott"²⁷⁹⁶, und: "Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit"²⁷⁹⁷, und: "Dieser ist mein <s 207>geliebter Sohn"²⁷⁹⁸, und: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes"²⁷⁹⁹. Die Bezeichnung "Erstgeborener" aber geht auf seine Herabkunft zur Schöpfung; denn ihr Erstgeborener wurde er genannt. Das "er schuf" schließt in sich den Gnadenerweis gegen die Werke; denn für sie wird er auch geschaffen. Wenn er nun Eingeborener ist, wie er es nun wirklich ist, so möge man die Bezeichnung "Erstgeborener" [entsprechend] erklären, Ist er aber Erstgeborener, so sei er nicht Eingeborener. Denn es kann nicht derselbe Eingeborener und Erstgeborener sein, ausser in verschiedener Beziehung, nämlich so, dass er Eingeborener wegen der Geburt aus dem Vater ist, wie wir gesagt haben, Erstgeborener aber wegen seiner Herabkunft zur Schöpfung und weil er viele zu seinen Brüdern gemacht hat. Gewiss wird man von diesen beiden einander entgegengesetzten Ausdrücken die Benennung mit Recht Eingeborener beim Worte für angezeigter finden, weil es ein zweites Wort und eine zweite Weisheit nicht gibt, sondern dieses allein wahrer Sohn des Vaters ist. Denn, wie wir vorhin gesagt haben, ist nicht mit Angabe irgendeines Grundes, sondern schlechthin von ihm gesagt: "Der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist"²⁸⁰⁰. Bei dem Ausdrücke "Erstgeborener" aber ist die Ursache, nämlich die Schöpfung, beigelegt, die Paulus mit den Worten angegeben hat: "Weil in ihm alles erschaffen wurde"²⁸⁰¹. Wenn aber alle Geschöpfe in ihm erschaffen wurden, dann ist er von den Geschöpfen verschieden, und er ist nicht ein Geschöpf, sondern Schöpfer der Geschöpfe.

63.

²⁷⁹³Joh. 1,14.

²⁷⁹⁴¹Joh. 4,9.

²⁷⁹⁵Ps. 118,89.

²⁷⁹⁶Joh. 1,1.

²⁷⁹⁷¹Kor. 1,24.

²⁷⁹⁸Matth. 3,17.

²⁷⁹⁹Matth. 16,17.

²⁸⁰⁰Joh. 1,18.

²⁸⁰¹Kol. 1,16.

Nicht wegen seiner Abstammung vom Vater wurde er also Erstgeborener genannt, sondern weil in ihm die Schöpfung entstanden ist. Und wie vor der Schöpfung der Sohn selbst war, durch den auch die Schöpfung entstanden ist, so war er auch, ehe er <s 208>Erstgeborener der ganzen Schöpfung genannt wurde, nichtsdestoweniger das Wort bei Gott, und Gott war das Wort. Doch auch das wollen die Gottlosen nicht einsehen, gehen vielmehr umher und sagen: "Wenn er Erstgeborener der ganzen Schöpfung ist, dann gehört er selbst auch zur Schöpfung". O die Unverständigen! Wenn er überhaupt Erstgeborener der ganzen Schöpfung ist, dann ist er ja doch von der Schöpfung verschieden. Denn er hat nicht gesagt: Er ist Erstgeborener "der übrigen Geschöpfe", damit er nicht für eines von den Geschöpfen gehalten werde. Vielmehr steht geschrieben "der ganzen Schöpfung", weil gezeigt sein will, dass er von der Schöpfung verschieden ist. So wird Ruben nicht Erstgeborener aller Kinder Jakobs genannt, sondern Jakobs selbst und seiner Brüder, damit man ihn nicht von den Kindern Jakobs verschieden finde. Doch auch vom Herrn selbst hat der Apostel nicht gesagt: "Damit er Erstgeborener von allen werde", damit man nicht glaube, er trage einen andern Leib als wir, sondern "unter vielen Brüdern"²⁸⁰² — wegen der Ähnlichkeit des Fleisches. Wenn also auch das Wort eines von den Geschöpfen wäre, so hätte die Schrift auch von ihm gesagt: "Er ist Erstgeborener der übrigen Geschöpfe". Da nun aber die Heiligen sagen: "Er ist Erstgeborener der ganzen Schöpfung", so ist das ein augenscheinlicher Beweis dafür, dass der Sohn Gottes von der ganzen Schöpfung verschieden und nicht ein Geschöpf ist. Denn wenn er ein Geschöpf ist, dann wird er auch sein eigener Erstgeborener sein. Wie kann er nun, ihr Arianer, früher und später als er selbst sein? Ferner, wenn er ein Geschöpf ist, und die ganze Schöpfung durch ihn geworden ist, und in ihm ihren Bestand hat, wie kann er dann die Schöpfung schaffen und einer von denen sein, die in ihm ihren Bestand haben? Wenn aber ein solcher Einfall ungereimt erscheint, dann wird ihnen von der Wahrheit bewiesen, dass er "Erstgeborener unter vielen Brüdern" wegen der fleischlichen Verwandtschaft genannt wurde, "Erstgeborener von den Toten" aber, weil aus ihm und nach ihm die Auferstehung von <s 209>den Toten vor sich geht, und "Erstgeborener der ganzen Schöpfung" wegen der Menschenfreundlichkeit des Vaters, derzufolge nicht nur alles in seinem Worte Bestand hat, sondern auch die Schöpfung selbst, von der der Apostel gesagt hat: "In Erwartung der Offenbarung der Söhne Gottes wird sie einmal aus der Knechtschaft des Verderbens zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes befreit worden"²⁸⁰³. Und da sie so befreit ist, so wird ihr Erstgeborener und zugleich der Erstgeborene aller, die zu Kindern gemacht wurden, der Herr sein, damit, wenn er der erste genannt wird, alles, was nach ihm kommt, fort dauere, indem es mit dem Worte wie mit einem gewissen Anfang in Verbindung steht.

²⁸⁰²Röm. 8,29.

²⁸⁰³Röm. 8,19.21.

64.

Ich glaube, dass jetzt auch die Gottlosen selbst beschämt diese ihre Ansicht aufgeben werden. Denn wenn es sich nicht so verhält, wie wir gesagt haben, sondern wenn sie ihn als ein wesenhaftes Geschöpf unter Geschöpfen zum Erstgeborenen der ganzen Schöpfung haben wollen, dann mögen sie beachten, dass sie ihn auch als einen Bruder der unvernünftigen und unbeseelten Wesen und als ihnen ähnlich annehmen müssen. Denn auch diese sind Teile der ganzen Schöpfung. Es muss aber der Erstgeborene nur der Zeit nach der erste, der Abstammung und Ähnlichkeit nach aber derselbe sein wie alle. Überbieten sie nicht mit solchen Reden jegliche Gottlosigkeit? Oder wer wird sie ertragen können, wenn sie so reden? Muss man sie nicht schon hassen, wenn sie Solches auch nur denken? Denn es ist allen offenkundig, dass er nicht seinetwegen, als wäre er ein Geschöpf, noch auch weil er der Substanz nach in irgendeiner Verwandtschaft zur Schöpfung steht, ihr Erstgeborener genannt wurde, sondern weil das Wort, das schon im Anfang die Geschöpfe machte, sich zu geschaffenen Dingen herabgelassen hat, damit sie ins Dasein treten könnten²⁸⁰⁴. Denn sie hätten seine <s 210>reine Natur, den väterlichen Glanz nicht ertragen können, wenn er nicht in väterlicher Liebe herabgestiegen wäre, sich ihrer angenommen und in seiner Macht sie ins Dasein gesetzt hätte. Und dann wurde er zweitens wieder so²⁸⁰⁵ genannt, weil dank der Herabkunft des Wortes auch die Schöpfung selbst durch das Wort zum Sohne gemacht wird, damit es, wie gesagt, in jeder Beziehung auch ihr Erstgeborener werde, sowohl indem es schafft, als auch indem es zugunsten aller in die Welt selbst eingeführt wird. Denn so steht geschrieben: "Wenn er den Erstgeborenen in die Welt einführt, sagt er: Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes"²⁸⁰⁶. Hören sollen es die Christusfeinde und sich zerfleischen. Sein Eintritt in die Welt bewirkte, dass er auch Erstgeborener aller genannt wurde, so dass also der Sohn Eingeborener des Vaters ist, weil er allein aus ihm stammt und Erstgeborener der Schöpfung, weil alle zu Söhnen gemacht wurden. Wie er aber Erstgeborener unter den Brüdern ist und als "Erstlingsfrucht der Entschlafenen" von den Toten auferstand²⁸⁰⁷, so wird er, da er ja in allem der erste sein musste, deshalb auch als Anfang der Wege geschaffen, damit wir auf diesem wandeln und durch ihn eingehen, der da

²⁸⁰⁴Nach Ath. konnte also die Kreatur ohne das Wort nicht entstehen. Dieser Anschauung gibt er auch in c. 31 Ausdruck: "Die entstandenen Dinge konnten ohne das Wort nicht entstehen". In c. 24 scheint er aber eine widersprechende Theorie vorzutragen, wenn er dort die Möglichkeit einer unmittelbaren Erschaffung der Welt durch Gott selbst verteidigt. Indes die Einsicht in den Inhalt von c. 25 zeigt, dass Athanasius in c. 24 nur den Gedanken, abweisen will, als ob Gott zur Wertschöpfung eines neuen vermittelnden Wesens bedurft hätte. Der Begriff "Wort" ist in c. 24 unter den Begriff Gott subsumiert, m. a. W.: Gott der Vater ist nicht mit Ausschluss des Wortes gedacht. Auch in der 4. Rede scheint das Wort aus der Idee der Wertschöpfung postuliert, wenn es dort (c. 4) heißt: "Wenn Gott ohne Zeugung, dann ist er auch, nicht (schöpferisch) tätig."

²⁸⁰⁵Erstgeborener.

²⁸⁰⁶Hebr. 1,6.

²⁸⁰⁷1 Kor. 15,20.

sagt: "Ich bin der Weg und die Türe"²⁸⁰⁸, und indem wir teilnehmen an der Kenntnis vom Vater, auch wir zu hören bekommen: "Selig die Unbefleckten auf dem Wege"²⁸⁰⁹ und: "Selig, <s 211>die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen"²⁸¹⁰.

65.

Nachdem die Wahrheit gezeigt hat, dass das Wort der Natur nach kein Geschöpf ist, so müssen wir nun im folgenden sagen, warum es "Anfang der Wege" genannt worden ist? Denn da der erste Weg durch Adam verloren ging, und wir das Paradies mit dem Tode vertauschten und hören mussten: "Du bist Erde und wirst zur Erde zurückkehren"²⁸¹¹, deshalb zieht das menschenfreundliche Wort Gottes nach dem Willen des Vaters das geschaffene Fleisch an, um dieses Fleisch, das der erste Mensch durch seine Übertretung ertötet hat, selbst im Blute seines eigenen Leibes wieder zu beleben und "uns", wie der Apostel gesagt hat, "einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, d. h. durch sein Fleisch zu bereiten"²⁸¹². Dies drückt er auch an einer andern Stelle aus mit den Worten: "Wenn deshalb ein neues Geschöpf in Christus geworden ist, so hat das alte aufgehört; siehe, alles ist neu geworden"²⁸¹³. Wenn aber eine neue Schöpfung entstanden ist, dann muss es irgendeinen Ersten für diese Schöpfung geben. Ein bloßer Mensch nun und ein rein irdisches Wesen, so wie es wir infolge der Übertretung geworden sind, konnte es nicht sein. Denn auch bei der ersten Schöpfung sind die Menschen untreu geworden, und die erste Schöpfung ging durch sie verloren. Es bedurfte eines andern, der auch die erste erneuerte und die neugeschaffene erhielt. Daher wird nicht irgendein anderer, sondern der Herr, ein Anfang der neuen Schöpfung, aus Liebe zu den Menschen als Weg geschaffen, und er sagt mit Recht: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke", damit der Mensch nicht mehr nach jener ersten [Schöpfung] sein Leben gestalte, wir vielmehr, da ein Anfang einer neuen Schöpfung besteht, und wir in Christus einen Anfang ihrer Wege haben, <s 212>fortan ihm nachfolgen, der da spricht: "Ich bin der Weg"²⁸¹⁴. Denn dies lehrte auch der selige Apostel in seinem Briefe an die Kolosser, wo er sagt: "Er ist das Haupt des Leibes der Kirche, er, der da ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem den Vorrang habe"²⁸¹⁵.

66.

²⁸⁰⁸Joh. 14,6.

²⁸⁰⁹Ps. 118,1.

²⁸¹⁰Matth. 5,8.

²⁸¹¹Gen. 3,19.

²⁸¹²Hebr. 10,20.

²⁸¹³2 Kor. 5,17.

²⁸¹⁴Joh. 14,6.

²⁸¹⁵Kol. 1,18.

Denn wenn er, wie gesagt, wegen der Auferstehung von den Toten selbst Anfang genannt wird, damals aber die Auferstehung eingetreten ist, als er sich mit unserem Fleische für uns dem Tode preisgegeben hat, so bezeichnet doch wohl offenbar auch sein Wort: "Er schuf mich als Anfang seiner Wege" nicht seine Substanz, sondern seine leibliche Erscheinung. Denn dem Leibe war der Tod eigen. Und wie dem Leibe der Tod eigen ist, so paßt wohl auch auf die leibliche Erscheinung das Wort: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege". Denn da der Heiland auf diese Weise dem Fleische nach geschaffen und der Anfang von dem, was erneuert werden sollte, geworden war und unsere Erstlingsfrucht immer hatte in dem menschlichen Fleische, das er annahm, so wird folglich nach ihm auch das kommende Volk geschaffen, wie David sagt: "Man schreibe dies dem kommenden Geschlechte, und das Volk, das geschaffen werden soll, wird den Herrn loben"²⁸¹⁶. Und wiederum im 21. Psalm: "Es wird dem Herrn das kommende Geschlecht verkündigt werden, und sie werden seine Gerechtigkeit dem Volke verkünden, das geboren werden wird, das der Herr gemacht"²⁸¹⁷. Denn wir werden nicht mehr hören müssen: "An dem Tag, da ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben"²⁸¹⁸, sondern: "Wo ich bin, da werdet auch ihr sein"²⁸¹⁹, so dass wir sagen können: "Sein Werk sind wir, geschaffen für gute Werke"²⁸²⁰. Da ferner das Werk <s 213>Gottes, d. h. der Mensch vollkommen geschaffen ist, aber mit der Übertretung bedürftig geworden und an der Sünde gestorben ist, das Werk Gottes aber nicht unvollkommen bleiben durfte, weshalb auch alle Heiligen im 137. Psalm baten: "Herr, Du wirst statt meiner vergelten, Herr, die Werke Deiner Hände verschmähe nicht"²⁸²¹, so legte eben darum das vollkommene Wort Gottes sich den unvollkommenen Leib an, und es heißt von ihm, es werde für die Werke geschaffen, damit es an unserer Stelle die Schuld zahle und, was dem Menschen fehlte, durch sich ersetze und bewirke. Verloren aber hatte er die Unsterblichkeit und den Weg ins Paradies. Das meint der Heiland mit dem Worte: "Ich habe Dich verherrlicht auf Erden; ich habe vollbracht das Werk, das Du mir gegeben hast, damit ich es tue"²⁸²². Und wieder: "Die Werke, die mir der Vater aufgetragen hat, damit ich sie vollbringe, eben diese Werke, die ich tue, geben Zeugnis von mir"²⁸²³. Die Werke aber, von denen er hier sagt, der Vater habe sie ihm zur Vollführung gegeben, diese sind es, für die er geschaffen wird, wie er in den Sprichwörtern sagt: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke". Denn das Wort: "Der Vater gab mir die Werke" besagt so viel wie das andere: "Der Herr schuf mich für die Werke".

²⁸¹⁶Ps. 101,19.

²⁸¹⁷Ps. 21,32.

²⁸¹⁸Gen. 2,17.

²⁸¹⁹Joh. 14,3.

²⁸²⁰Ephes. 2,10.

²⁸²¹Ps. 137,8.

²⁸²²Joh. 17,4.

²⁸²³Joh. 5,36.

67.

Wann nun übernahm er die Werke, um sie zu vollenden, ihr Gottesfeinde? Denn daraus wird man auch den Sinn des Ausdrucks "er schuf" erkennen. Sagt ihr nun "im Anfang", als er sie aus dem Nichtseienden ins Dasein setzte, so ist das eine Lüge; denn die waren noch nicht entstanden. Er spricht aber offenbar, wie wenn er die bereits bestehenden Werke empfinde. Es geht aber auch nicht an, die Zeit anzugeben, die der Menschwerdung des Wortes vorangeht, damit nicht seine Ankunft alsdann überflüssig erscheine; denn um ihretwillen erfolgte ja die Ankunft, Es bleibt also nur mehr die Behauptung übrig, dass er damals die <s 214>Werke empfing, als er Mensch geworden ist. Denn damals vollendete er sie auch, da er unsere Wunden heilte und uns die Auferstehung von den Toten gewährte. Wenn aber damals dem Worte die Werke gegeben wurden, als es Fleisch geworden ist, dann wird es offenbar auch damals für die Werke geschaffen, als es Mensch geworden ist. Nicht also deutet der Ausdruck "er schuf" auf seine Substanz hin, wie schon oft gesagt worden ist, sondern auf seinen leiblichen Ursprung. Denn weil die Werke infolge der Übertretung unvollkommen und verstümmelt worden sind, heißt es jetzt von ihm, es werde dem Leibe nach geschaffen, damit es diese Werke vollkommen mache und unversehrt wiederherstelle, und die Kirche dem Vater so darstelle, wie der Apostel gesagt hat, nämlich "ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern dass sie heilig und unbefleckt sei"²⁸²⁴. Es ist also in ihm das Menschengeschlecht vervollkommen worden und wurde wieder so hergestellt, wie es auch im Anfang gewesen war oder vielmehr mit noch größerer Gnade. Denn wenn wir von den Toten auferstanden sind, fürchten wir den Tod nicht mehr, sondern wir werden in Christus immer im Himmel herrschen. Das aber ist geschehen, weil das eigene und aus dem Vater stammende Wort Gottes selbst das Fleisch anzog und Mensch geworden ist. Denn wenn es als Geschöpf Mensch geworden wäre, dann wäre der Mensch nichtsdestoweniger geblieben wie er war, nämlich ohne Verbindung mit Gott. Denn wie hätte es als Geschöpf durch ein Geschöpf sich mit dem Schöpfer verbinden können? Oder was für eine Hilfe hätten ähnliche Wesen von ihresgleichen erwarten können, wenn doch auch sie derselben Hilfe bedurften? Wie aber vermochte das Wort, wenn es ein Geschöpf war, das Urteil Gottes aufzuheben und die Sünden nachzulassen, da doch geschrieben steht bei den Propheten, dass dies Sache Gottes ist? "Denn welcher Gott ist wie Du, der Du die Sünden wegnimmst und über die Missetaten hinweggehst"²⁸²⁵. Denn Gott sprach: <s 215>"Du bist Erde und wirst zur Erde zurückkehren"²⁸²⁶. Die Menschen aber sind als Sterbliche entstanden. Wie

²⁸²⁴Ephes. 5,27.

²⁸²⁵Mich. 7,18.

²⁸²⁶Gen. 3,19.

wäre da möglich gewesen, dass die Sünde von den entstandenen Wesen wäre hinweggenommen worden? Vielmehr hat sie der Herr selbst weggenommen, wie er gesagt hat: "Wenn auch der Sohn nicht befreit"²⁸²⁷. Und es hat der Sohn, der euch frei gemacht hat, in Wahrheit gezeigt, dass er kein Geschöpf noch auch eines von den gewordenen Wesen ist, sondern das eigene Wort und Bild der Substanz des Vaters, der auch im Anfang das Urteil gesprochen hat und allein die Sünden nachlässt. Denn da im Worte ausgesprochen ist: "Du bist Erde und wirst zur Erde zurückkehren", so ist folgerichtig durch das Wort selbst und in ihm die Freiheit und die Aufhebung des Verdammungsurteils eingetreten.

68.

Doch es konnte, wenden sie ein, auch wenn der Heiland ein Geschöpf war, Gott mit einem bloßen Worte den Fluch aufheben. Das nämliche könnten sie selbst aus einem andern Munde vernehmen: Es hätte Gott, ohne überhaupt zu erscheinen, nur ein Wort reden und den Fluch aufheben können. Doch man muss auf das acht haben, was den Menschen frommt, und nicht in allem daran denken, was Gott möglich ist. Denn es hätte Gott auch vor der Arche des Noe die Menschen umkommen lassen können, die damals fehl gegangen waren. Doch er hatte es hernach getan. Er hätte auch ohne Moses bloß ein Wort sprechen und das Volk aus Ägypten führen können; doch der Nutzen erheischte Moses als Werkzeug. Gott hätte auch ohne die Richter das Volk retten können, aber es war für das Volk ersprießlich, dass ihm rechtzeitig ein Richter erweckt wurde. Es hätte der Heiland auch im Anfang zu uns kommen oder nach seiner Ankunft dem Pilatus nicht ausgeliefert werden können, aber er kam in der Fülle der Zeiten, und als man ihn fragte, da sagte er: "Ich bin es"²⁸²⁸. Denn was er tut, das ist auch den <s 216>Menschen ersprießlich" und es ziemte sich nicht, dass es anders geschah. Was aber nützt und sich gehört, dafür trägt er auch Fürsorge. Er kam also, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und unser Heil zu wirken²⁸²⁹. Gewiss hätte er auch vom Himmel her das Gesetz verkünden können; aber er sah, dass es für die Menschen von Nutzen sei, es vom Sinai zu verkünden und er hat das getan, damit Moses hinaufsteigen könnte, wie auch jene, wenn sie das Wort aus der Nähe hörten, eher zum Glauben kommen könnten. Ausserdem kann man auch das Wohlberechnete des Geschehnisses aus folgendem ansehen: Wenn er, weil möglich, ein Wort gesprochen hätte und dadurch der Fluch aufgehoben worden wäre, dann wäre die Macht des Befehlenden offenbar geworden, der Mensch jedoch wäre so geworden, wie auch Adam vor der Übertretung war, indem er die Gnade von außen empfangen und sie nicht in Verbindung mit dem Leib erlangt hätte — denn in einem solchen Zustand war er auch damals in das Paradies versetzt

²⁸²⁷Joh. 8,36.

²⁸²⁸Joh. 18,5.

²⁸²⁹Matth. 20,28.

worden —, oder er wäre vielleicht minderwertig geworden, weil er zu sündigen gelernt hatte. Wenn er nun, in einem solchen Zustand geschaffen, sich wieder von der Schlange hätte überreden lassen, dann hätte Gott wieder einen Befehl geben und den Fluch aufheben müssen, und so bestände die Notwendigkeit ins Unendliche und die Menschen wären trotzdem Diener und Sklaven der Sünde geblieben. Denn wenn sie immer gesündigt hätten, hätten sie immer den Verzeihenden nötig gehabt und wären nie befreit worden, da sie an sich nur Fleisch sind und wegen der Ohnmacht des Fleisches immer dem Gesetze unterliegen.

69.

Ferner aber blieb der Mensch, wenn der Sohn ein Geschöpf war, trotzdem sterblich, weil ohne Verbindung mit Gott. Denn ein Geschöpf konnte die Geschöpfe nicht mit Gott verbinden, da es selbst nach dem Verbindenden sich umsehen musste, und es kann wohl auch nicht ein Teil der Schöpfung das Heil werden für die Schöpfung, da auch dieser der Rettung bedurfte. Um <s 217>nun dies zu verhüten, sendet er seinen Sohn, und dieser wird Menschensohn, indem er das geschaffene Fleisch annimmt, damit er, da ja alle dem Tode unterworfen sind, verschieden von allen, selbst für alle seinen eigenen Leib dem Tode preisgebe und nunmehr, da alle durch ihn gestorben sind, der Urteilsspruch erfüllt würde — denn alle sind in Christus gestorben —, und alle von nun an durch ihn von der Sünde und ihrem Fluche frei würden und in Wahrheit nach ihrer Auferstehung von den Toten immer blieben, auferstanden von den Toten und mit der Unsterblichkeit und Unverweslichkeit bekleidet. Denn da das Wort das Fleisch angezogen hat, wie schon oft gezeigt wurde, wurde jeder Biß der Schlange an ihm gänzlich ausgetilgt. Wenn irgendein Übel aus den fleischlichen Bewegungen hervorging, wurde es ausgerottet und zugleich damit der auf die Sünde folgende Tod beseitigt, wie der Herr selbst sagt: "Es kommt der Fürst dieser Welt und findet nichts an mir"²⁸³⁰. Und: "Dazu nämlich ist er erschienen", wie Johannes geschrieben hat, "um die Werke des Teufels zu zerstören"²⁸³¹. Da aber diese am Fleische zerstört wurden, sind wir so infolge der Verwandtschaft des Fleisches befreit worden und wurden nunmehr auch mit dem Worte in Verbindung gesetzt. In der Verbindung mit Gott aber bleiben wir nicht mehr auf der Erde zurück, sondern wir werden, wie er selbst gesagt hat, da sein, wo er ist²⁸³². Und wir werden von nun an auch die Schlange nicht mehr fürchten — denn sie ist selbst vom Erlöser vernichtet worden, von dem sie im Fleisch verfolgt wurde und die Worte vernehmen musste: "Weiche von mir, Satan!"²⁸³³ und so ist sie, aus dem Paradies vertrieben, in das ewige Feuer

²⁸³⁰Joh. 14,30.

²⁸³¹₁ Joh. 3, 8.

²⁸³²Joh. 14,3.

²⁸³³Matth. 4,10.

geworfen worden —, noch auch werden wir uns vor einem verführerischen Weibe in acht zu nehmen haben. "Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch verheiratet werden, sondern sie sind wie Engel"²⁸³⁴, und <s 218>"in Christus Jesus wird eine neue Schöpfung sein"²⁸³⁵, und: "es wird weder Mann noch Weib, sondern alles in Christus sein"²⁸³⁶. Wo aber Christus ist, was für eine Furcht oder Gefahr kann da noch herrschen?

70.

Das wäre aber nicht geschehen, wenn das Wort ein Geschöpf wäre. Denn mit einem Geschöpf wäre der Teufel, selbst ein Geschöpf, immer im Kampfe gestanden, und der Mensch, der in der Mitte steht, wäre immer von der Todesfurcht befangen, weil er niemand hätte, in dem und durch den er mit Gott verbunden jeglicher Furcht losgeworden wäre. Doch es zeigt die Wahrheit, dass das Wort nicht zu den geschaffenen Dingen gehört, dass es vielmehr deren Schöpfer ist. Denn so hat es auch den entstandenen und menschlichen Leib angenommen, um als Schöpfer diesen zu erneuern, in sich zu vergöttlichen und so uns alle nach seiner Ähnlichkeit in das Reich der Himmel einzuführen. Doch in Verbindung mit einem Geschöpf wäre der Mensch wieder nicht vergöttlicht worden, wenn der Sohn nicht wahrer Gott wäre. Auch wäre der Mensch nicht an die Seite des Vaters getreten, wenn der, welcher den Leib anzog, nicht sein natürliches und wahres Wort wäre. Und wie wir von der Sünde und dem Fluche nicht befreit worden wären, wenn das Fleisch, welches das Wort anzog, nicht von Natur das eines Menschen wäre — denn mit dem, was uns fremd ist, haben wir nichts gemein —, so wäre der Mensch nicht vergöttlicht worden, wenn das fleischgewordene Wort nicht seiner Natur nach aus dem Vater stammte und sein wahres und eigenes Wort wäre. Deshalb hat eine solche Verbindung stattgefunden, damit es mit der göttlichen Natur den natürlichen Menschen in Verbindung brächte und dessen Heil und Vergöttlichung gesichert wäre²⁸³⁷. Die also leugnen, dass der Sohn der Natur nach vom Vater stammt und ihm wesenseigen ist, sollen auch bestreiten, <s 219>dass er wahres menschliches Fleisch aus der immerwährenden Jungfrau angenommen habe. Denn das Wort hätte uns Menschen keinen weiteren Gewinn gebracht, wenn es nicht wahrer und naturhafter Sohn des Vaters wäre, noch auch das Fleisch, das er anzog, ein wirkliches wäre. Doch er nahm ja wahres Fleisch an, mag auch Valentin rasen — denn das Wort war von Natur und in Wahrheit Gott, mögen auch die Ariomaniten rasen —, und in diesem Fleische ist er uns der Anfang der neuen Schöpfung geworden, indem er als Mensch für uns erschaffen wurde und uns, wie gesagt, jenen Weg neu schuf.

²⁸³⁴Matth. 22,30.

²⁸³⁵Galat. 6,15.

²⁸³⁶Galat. 3,28; 1 Kor.15,28.

²⁸³⁷Diese Stelle wird auch in den Akten des Konzils von Chalcedon 451 angeführt.

71.

Das Wort ist also weder ein Geschöpf noch ein Werk. Denn Geschöpf und gemachtes Wesen und Werk besagen dasselbe. Und wenn es ein Geschöpf oder ein gemachtes Wesen wäre, dann wäre es wohl auch ein Werk. Darum also hat er auch nicht gesagt: "Er schuf mich als ein Werk" noch auch: "Er machte [mich] mit den Werken", damit man nicht meine, er sei seiner Natur und Substanz nach ein Geschöpf, noch auch hat er gesagt: "Er schuf mich, damit ich Werke verrichte", damit man nicht wieder der schlimmen Ansicht der Gottlosen folgend zum Glauben komme, er sei unsertwegen ein Werkzeug geworden. Und er verkündete auch nicht: "Er schuf mich vor den Werken", um nicht glauben zu machen, als besage Zeugung und "er schuf" dasselbe, wenn er wie eine Zeugung vor allem, so auch vor den Werken geschaffen ist. Er hat vielmehr mit genauer Unterscheidung gesagt: "für die Werke". Damit wollte er sagen: Der Vater hat mich zu Fleisch gemacht, dass ich Mensch werde, so dass auch hieraus wieder erhellt, dass er nicht ein Werk, sondern eine Zeugung ist. Denn wie der, der ein Haus betritt, nicht ein Teil des Hauses, sondern vom Haus verschieden ist, so ist wohl auch der, welcher für die Werke geschaffen wird, der Natur nach von den Werken verschieden. Denn wenn nach eurer Ansicht das Wort Gottes ein Werk ist, ihr Arianer, in welcher Hand und Weisheit ist es dann seinerseits entstanden? Alles Gewordene ist ja in der Hand und Weisheit geworden, <s 220>wie Gott selbst sagt: "Meine Hand hat das alles gemacht"²⁸³⁸. Und David singt: "Und Du hast im Anfang, o Herr, die Erde gegründet und die Werke Deiner Hände sind die Himmel"²⁸³⁹. Und wiederum im 142. Psalm: "Ich war eingedenk der alten Tage und ich überdachte alle Deine Werke, und ich sann über die Werke Deiner Hände nach"²⁸⁴⁰. Wenn also die Geschöpfe in der Hand Gottes geschaffen wurden, und ferner geschrieben steht: "Alles ist durch das Wort entstanden, und ohne es ist nichts entstanden"²⁸⁴¹, und wieder: "Ein Herr Jesus durch den alles"²⁸⁴² und: "In ihm ist alles entstanden"²⁸⁴³, dann ist wohl offenbar der Sohn kein Werk, sondern er ist selbst die Hand und Weisheit Gottes. Dies erkannten auch die Märtyrer in Babylon, Ananias, Azarias, Misael, und widerlegen die Gottlosigkeit der Arianer. Denn wenn sie riefen: "Alle Werke des Herrn, lobet den Herrn"²⁸⁴⁴, zählten sie die Wesen im Himmel und auf Erden und die ganze Schöpfung als Werke auf, den Sohn aber nannten sie nicht. Denn sie haben nicht gerufen: "Lobe, Wort", und "preise, Weisheit!" so dass sie zu erkennen geben, dass alle übrigen Wesen preisen und Werke sind,

²⁸³⁸Is. 66,2.

²⁸³⁹Ps. 101 26.

²⁸⁴⁰Ps. 142,5.

²⁸⁴¹Joh. 1,3.

²⁸⁴²1 Kor. 8, 6.

²⁸⁴³Kol. 1,17.

²⁸⁴⁴Dan. 3,57.

das Wort aber kein Werk ist noch auch zu den Lobsingenden gehört, sondern mit dem Vater gepriesen, angebetet und als Gott anerkannt wird, da es sein Wort, seine Weisheit und Bildner der Werke ist. Das hat auch der Geist mit feinsten Unterscheidung gesagt: "Aufrichtig ist das Wort des Herrn und alle seine Werke sind treu"²⁸⁴⁵, wie er auch an einer andern Stelle sagt: "Wie groß sind Deine Werke, o Herr, alles hast Du in Weisheit gemacht"²⁸⁴⁶.

72.

Wenn aber das Wort ein Werk wäre, so wäre <s 221>es jedenfalls selbst auch in Weisheit geworden, und die Schrift hätte es weder von den Werken gesondert noch die einen Werke genannt, dieses aber als eigenes Wort und eigene Weisheit Gottes verkündigt. Nun aber die Schrift es von den Werken absondert, gibt sie zu erkennen, dass die Weisheit Bildner der Werke und nicht ein Werk ist. Dieselbe Unterscheidung hat auch Paulus im Briefe an die Hebräer gemacht: "Denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch bis zur Teilung von Seele und Geist, Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles liegt offen und enthüllt vor den Augen dessen, [bei] dem wir Rechenschaft zu geben haben"²⁸⁴⁷. Sieh also, die entstandenen Wesen nannte er Kreatur, den Sohn aber weiß er als Wort Gottes, der von den Geschöpfen verschieden ist. Und wenn er wieder sagt: "Alles liegt offen und enthüllt vor den Augen dessen, [bei] dem wir Rechenschaft abzulegen haben, so deutet er an, dass er verschieden ist vom All. Darum richtet auch dieser, von den entstandenen Wesen aber schuldet ein jedes, ihm Rechenschaft abzulegen. Und wenn die ganze Schöpfung mit uns seufzt, um vom Verderben der Knechtschaft befreit zu werden²⁸⁴⁸, so wird eben damit der Sohn als von den Geschöpfen verschieden erwiesen. Denn wäre er ein Geschöpf, so gehörte er gleichfalls zu den Seufzenden und bedürfte dessen, der auch ihn mit allen zum Sohne machte und befreite. Wenn aber die ganze Schöpfung seufzt, um von dem Verderben der Knechtschaft befreit zu werden, der Sohn aber nicht zu den Seufzenden zählt noch auch zu denen gehört, die der Befreiung bedürfen, wenn er vielmehr selbst alles an Sohnes statt annimmt und frei macht, wie er zu den damaligen Juden sprach: "Der Knecht bleibt nicht in Ewigkeit zu Hause, der Sohn aber bleibt in Ewigkeit. Wenn nun der Sohn euch befreit, werdet ihr in Wahrheit frei sein"²⁸⁴⁹, so ergibt sich auch hieraus <s 222>sonnenklar, dass das Wort Gottes nicht ein Geschöpf, sondern wahrer und von Natur echter Sohn des Vaters ist. Wenn wir nun auch nur kurz die Stelle:

²⁸⁴⁵Ps. 32,4.

²⁸⁴⁶Ps. 103,24.

²⁸⁴⁷Hebr. 4,12.13.

²⁸⁴⁸Röm. 8,22.21.

²⁸⁴⁹Joh. 8,35.

"Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege" erörtert haben, so reicht dies doch meines Erachtens hin, um den Gelehrten mehr Material zur gründlichen Widerlegung der arianischen Häresie darzubieten, Da jedoch die Häretiker auch den folgenden Vers, in dem geschrieben steht: "Vor der Zeit gründete er mich"²⁸⁵⁰, unrichtig lesen und auffassen und meinen, es sei auch das in Bezug auf die Gottheit des Wortes und nicht in Hinsicht auf seine Erscheinung im Fleische gesagt, so muss man auch diesen Vers erklären und ihren Irrtum nachweisen.

73.

Es steht geschrieben: "Gott hat durch seine Weisheit die Erde gegründet"²⁸⁵¹. Wenn also die Erde durch die Weisheit gegründet ist, wie wird dann der Gründer gegründet? Doch auch das ist in der Form des Sprichworts gesagt. Und man muss auch hier nach seinem Sinn forschen, um zu erkennen, dass der Vater durch die Weisheit schafft und die Erde gründet, damit sie fest sei und auch Bestand habe, die Weisheit selbst aber für uns gegründet wurde, damit sie Anfang und Grundlage unserer neuen Schöpfung und Erneuerung würde. Er hat also auch hier nicht gesagt: "Vor der Zeit hat er mich zum Wort oder Sohn gemacht", damit er nicht gleichsam einen Anfang habe, in dem er geschaffen wird. Denn danach muss man vor allem fragen, ob er Sohn ist, und in diesem Punkte in erster Linie die Schriften befragen. Denn hierauf gab auch Petrus, als die Apostel gefragt wurden, seine Antwort, da er sagte: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes"²⁸⁵². Und danach fragte auch der Vater der arianischen Häresie zuerst [in den Worten]: "Wenn Du der Sohn Gottes bist"²⁸⁵³. Denn er wusste, dass das die Wahrheit ist und der Kernpunkt unseres Glaubens, und dass <s 223>die Herrschaft des Teufels ein Ende nehmen werde, wenn er der Sohn wäre. Ist er aber ein Geschöpf, dann ist auch Er ein Nachkomme Adams, der von ihm betrogen wurde, und es brauchte ihm nicht zu bangen. Deshalb waren auch die damaligen Juden darob ungehalten, dass sich der Herr Gottessohn und Gott seinen eigenen Vater nannte. Denn hätte er gesagt, er sei eines von den Geschöpfen oder: "Ich bin ein gemachtes Wesen", so hätte es sie nicht befremdet, dies zu hören, noch auch hätten sie solche Worte für eine Gotteslästerung gehalten, da sie auch von Engelserscheinungen bei den Vätern wussten. Doch da er sich Sohn nannte, so sahen sie, dass solch ein Erkennungszeichen nicht ein Geschöpf verrät, sondern eine Gottheit und väterliche Natur anzeigt.

²⁸⁵⁰Sprichw. 8,23.

²⁸⁵¹Sprichw. 3,19.

²⁸⁵²Matth. 16,16.

²⁸⁵³Matth. 4,6.

74.

Es hätten also die Arianer wenigstens ihren Vater, den Teufel, nachahmen und sich genau umsehen sollen, um, falls er [der Herr] gesagt hätte: "Er gründete mich als Wort oder Sohn", so denken zu können, wie sie wirklich denken, falls er aber nicht so gesprochen hätte, sich nicht das Nichtseiende ersinnen zu müssen. Denn er hat nicht gesagt: "Vor der Zeit hat er mich als Wort oder Sohn gegründet", sondern einfach: "Er gründete mich", um, wie gesagt, wieder zu zeigen, dass er nicht seinetwegen, sondern um derentwillen, die auf ihn gebaut sind, auch dies sprichwörtlich sagt. Das weiß auch der Apostel, wenn er schreibt: "Denn niemand kann einen andern Grundstein legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baue"²⁸⁵⁴. Es muss aber der Grundstein so sein, wie das, was auf ihn aufgeführt ist, damit eine Aneinanderfügung stattfinden kann. Das Wort nun hat, insoweit es Wort ist, nicht seinesgleichen, die ihm angepaßt werden könnten; denn es ist eingeboren. Mensch geworden aber findet es ihm ähnliche Wesen, von denen es auch das ähnliche Fleisch angezogen hat. Es wird also seiner menschlichen Seite nach gegründet, damit auch wir auf ihm wie kostbare Steine <s 224>aufgebaut werden können und ein Tempel des in uns befindlichen Heiligen Geistes werden. Wie aber Er Grundstein und wir auf ihm aufgebaute Steine sind, so ist er auch wieder ein Weinstock und wir sind gleichsam mit ihm verbundene Rebzweige, nicht der Substanz der Gottheit nach — denn das ist ja unmöglich —, sondern wieder der menschlichen Seite nach — die Rebzweige nämlich müssen dem Rebstock ähnlich sein —, da auch wir dem Fleische nach ihm ähnlich sind. Da ja überhaupt die Auffassungsweise der Häretiker nur eine menschliche ist, so muss man sie im gleichen Verfahren²⁸⁵⁵ mit menschlichen Beispielen widerlegen. Er hat also nicht gesagt: "Er hat mich zum Grundstein gemacht", damit sie nicht etwa, als wäre er ein Geschöpf und hätte er einen Anfang des Werdens, auch hierin einen unverschämten Vorwand für ihre Gottlosigkeit fänden; vielmehr hat er gesagt: "Er gründete mich". Was aber gegründet wird, wird mit den Steinen gegründet, die dabei angebracht werden. Dies aber geschieht nicht von selbst, sondern indem ein Stein vom Berge herbeigebracht und in die Tiefe der Erde versenkt wird. Und solange der Stein auf dem Berge liegt, ist er noch nicht als Grundstein gelegt. Sobald es aber das Bedürfnis erheischt, und er herbeigebracht ist und die Tiefe der Erde ihn umschließt, dann könnte der Stein, wenn er eine Stimme bekäme, sagen: "Jetzt hat mich der als Grundstein gelegt, der mich vom Berge hieher versetzte". Es hat also auch der Herr nicht, als er gegründet worden ist, zu sein begonnen — denn

²⁸⁵⁴₁ Kor. 3,11.10.

²⁸⁵⁵D. h. mit dem Verfahren, das die Häretiker anwenden. So glauben wir die griechischen Worte *δια των αυτων λογων* wiedergeben zu sollen. Montfaucon und der frühere Kösel'sche Übersetzer J. Fisch verbinden *δια των λογων* mit *παρδειγμασιν*, wenn der erstere die Stelle übersetzt mit "exemplis eodem ex loco depromptis" und der letztere in ähnlichem Sinn: "Bei denen dieselben Verhältnisse stattfinden".

er war auch vordem Wort —, sondern als er unseren Leib anzog, den er als eine Abtrennung von Maria annahm, da sagte er: "Er gründete mich", was so viel heißt, wie wenn er gesagt hätte: Er umgab mich, das Wort, mit einem irdischen Leibe. Denn so wird er unsertwegen <s 225>gegründet, da er das Unsrige annimmt, damit wir in Einem Leibe mit ihm zusammengefügt und in ihm durch die Ähnlichkeit des Fleisches verbunden zu einem vollkommenen Manne zusammengelangen²⁸⁵⁶ und unsterblich und unverweslich bleiben.

75.

Die Worte "vor der Zeit" und "bevor er die Erde machte" und "bevor die Berge befestigt wurden" sollen keinen verwirren. Denn er hat auch diese Worte ganz richtig mit den Ausdrücken "er gründete" und "er schuf" in Verbindung gebracht. Es berührt nämlich auch das wieder die Heilsordnung im Fleische. Denn die vom Erlöser uns gebrachte Gnade ist jüngst erschienen²⁸⁵⁷, wie der Apostel gesagt hat, und uns mit seiner Ankunft zuteil geworden; sie war aber vorbereitet, ehe wir wurden oder vielmehr vor Grundlegung der Welt. Und die Ursache ist gar gut und bewundernswert. Es ziemte sich nicht, dass Gott später unsertwegen zu Rate ging, damit es nicht schiene, als kannte er unsere Verhältnisse nicht. Der Gott aller Dinge, der uns durch sein Wort schuf, kannte unsere Verhältnisse besser als wir und wusste vorher, dass wir nach anfänglicher Gerechtigkeit später Übertreter seines Gebotes sein würden und wegen des Ungehorsams aus dem Paradiese würden vertrieben werden. Deshalb bereitete er in seiner Menschenfreundlichkeit und Güte in seinem Wort, durch das er uns schuf, unsere Heilsordnung vor, damit wir, wenn wir auch, von der Schlange betrogen, fallen sollten, nicht endgültig tot blieben, sondern im Besitz der im Worte uns vorbereiteten Erlösung und Rettung wieder auferständen und unsterblich blieben, wenn er selbst für uns als Anfang der Wege geschaffen wird und der Erstgeborene der Brüder wird, und er selbst als Erstlingsfrucht von den Toten aufersteht. Dies lehrt der selige Apostel Paulus in seinen Briefen. Er erklärt nämlich die Ausdrücke in den Sprichwörtern: "vor der Zeit" und "bevor die Erde wurde" und spricht also zu Timotheus: "Trage mit die Leiden für das <s 226>Evangelium in der Kraft Gottes, der uns erlöst und berufen hat mit heiligem Rufe, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und seiner Gnade, die uns gegeben wurde in Christus Jesus vor ewigen Zeiten, die aber jetzt geoffenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, der den Tod vernichtet, das Leben aber erleuchtet hat"²⁸⁵⁸. Und an die Ephesier schreibt er: "Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jedem geistigen Segen, mit himmlischen Gaben in Christus Jesus, so wie er uns in ihm erwählt hat vor Grundlegung der

²⁸⁵⁶Ephes. 4,13.

²⁸⁵⁷Tit. 2,11.

²⁸⁵⁸2 Tim. 1,8-10.

Welt, dass wir heilig und untadelhaft seien vor ihm in Liebe, indem er uns vorherbestimmt hat zur Kindschaft durch Jesus Christus für sich"²⁸⁵⁹.

76.

Wie hat er also uns erwählt, bevor wir wurden, wenn wir nicht, wie er selbst gesagt hat, in ihm vorgebildet waren? Und wie hat er überhaupt, ehe Menschen geschaffen wurden, uns für die Sohnschaft vorherbestimmt, wenn nicht der Sohn selbst vor der Zeit gegründet war und um unsertwillen die Heilsordnung übernommen hatte? Oder wie sind wir, wie der Apostel hinzufügt, "als Vorherbestimmte der Erbschaft teilhaftig geworden"²⁸⁶⁰, wenn nicht der Herr selbst vor der Zeit gegründet worden war, so dass er den Vorsatz haben konnte, jedes Los des Richterurteils über uns im Fleisch für uns auf sich zu nehmen und wir so fortan in ihm die Sohnschaft erlangten? Und wie haben wir vor ewigen Zeiten empfangen, da wir noch nicht waren, sondern in der Zeit entstanden sind, wenn nicht in Christus die uns zukommende Gnade hinterlegt war? Darum sagt er auch beim Gerichte, wenn jeder nach seinem Tun und Handeln empfangen wird: "Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist"²⁸⁶¹. Wie nun und in wem wurde es vor unserer Entstehung <s 227>bereitet, wenn nicht im Herrn, der hiezu vor der Zeit gegründet wurde, damit wir, gleichsam auf ihm erbaut wie wohlgefügte Steine, an seinem Leben und seiner Gnade teilnehmen? Das ist aber geschehen, wie es ja einem schon bei einem bescheidenen Maß von Frömmigkeit in den Sinn kommt, damit wir, wie bereits gesagt, vom kurzen Tode auferstanden ewig leben könnten. Denn als irdischen Menschen wäre uns dies unmöglich, wenn nicht vor der Zeit uns in Christus die Hoffnung des Lebens und der Rettung bereitet worden wäre. Natürlich wird also das Wort, wenn es in unserem Fleische Wohnung nimmt, und in ihm als Anfang der Wege für seine Werke geschaffen wird, so gegründet, wie in ihm der Wille des Vaters war, wie gesagt worden ist, nämlich "vor der Zeit" und "bevor die Erde wurde" und "bevor die Berge befestigt wurden" und "bevor die Quellen hervorbrachen"²⁸⁶², damit, wenn auch die Erde, die Berge und Gestalten der Erscheinungswelt am Ende der bestehenden Zeit vorübergehen, nicht auch wir gleich diesen veralteten, sondern auch nachher leben könnten, da wir das vor diesen uns im Worte selbst gemäß der Auserwählung bereitete Leben und den geistigen Segen besitzen. Denn so wird es uns vergönnt sein, nicht ein bloß augenblickliches Leben zu führen, sondern nachher immer in Christus zu leben, da auch vorher unser Leben in Christus Jesus grundgelegt und bereitet war.

²⁸⁵⁹Ephes. 1,3-5.

²⁸⁶⁰Ephes. 1,11.

²⁸⁶¹Matth. 25,34.

²⁸⁶²Sprichw. 8,23. 25.

77.

Und es ging auch nicht an, dass unser Leben in einem andern gegründet wurde als in dem Herrn, der vor den Zeiten ist, und durch den auch die Zeiten entstanden sind, damit auch wir ewiges Leben erben könnten, so wie es in ihm war; denn Gott ist gut. Da er aber immer gut ist, so hat er dies gewollt, er, der unsere ohnmächtige Natur seiner Hilfe und Rettung bedürftig fand. Und wie ein weiser Baumeister, der sich vorgenommen hat, ein Haus zu bauen, zugleich mit sich zu Rate geht, wie er dieses Haus, falls es nach seinem Entstehen einmal auch Schaden litte, wieder erneuern könne und in Erwägung dessen Vorbereitungen trifft <s 228>und dem Werkmeister das zur Erneuerung notwendige Material verschafft, und so vor dem Aufbau des Hauses schon zu dessen Erneuerung die Vorbereitungen trifft, ebenso wird vor uns die Erneuerung unseres Heils in Christus grundgelegt, damit wir in ihm auch wieder geschaffen werden könnten. Der Ratschluss und der Vorsatz wurde vor der Zeit bereitet, das Werk aber ist geschehen, als das Bedürfnis es erheischte und der Heiland ankam. Denn der Herr selbst wird im Himmel die Stelle aller vertreten, indem er uns ins ewige Leben aufnimmt²⁸⁶³.

Das reicht nun hin zum Erweis dessen, dass das Wort Gottes nicht ein Geschöpf ist, und dass vielmehr die Stelle einen richtigen Sinn hat. Da aber die Stelle bei der Untersuchung in allweg einen richtigen Sinn ergibt, so hat man also diesen Sinn auch anzugeben. Vielleicht bringen viele Stellen den Unverständigen eine Beschämung. Wir brauchen aber wieder, was wir bereits gesagt haben. Es handelt sich nämlich im Vorliegenden um dasselbe Sprichwort und dieselbe Weisheit. Nicht hat das Wort gesagt, es sei von Natur ein Geschöpf, sondern in den Sprichwörtern hat es gesagt: "Der Herr schuf mich", und offenbar deutet er einen gewissen Sinn an, freilich nicht offen, sondern nur verhüllt, den auch wir finden können, wenn wir von dem Sprichwort die Hülle wegnehmen. Denn wer kann die schöpferische Weisheit reden hören: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege", ohne sogleich nach dem Sinn zu forschen und nachzusinnen, wie die schaffende erschaffen werden könne? Wer fragt, wenn er den eingeborenen Sohn Gottes sagen hört, er werde als Anfang Wiege erschaffen, nicht nach dem Sinn und wundert sich, wie der eingeborene Sohn Anfang vieler anderer werden könne? Ein Rätsel liegt vor. "Der Verständige aber", heißt es, "wird eine Parabel und dunkle Reden, Sprüche und Rätsel von Weisen verstehen"²⁸⁶⁴.

78.

Die eingeborene und selbsteigene Weisheit Gottes ist also Schöpferin und Bildnerin von allem; denn <s 229>"alles", heißt es, "hast Du in Weisheit

²⁸⁶³Vgl. hiezu Ephes. 2,6.

²⁸⁶⁴Sprichw. 1,5.6.

gemacht" und "es wurde die Erde erfüllt von Deiner Schöpfung"²⁸⁶⁵. Damit aber das Entstehende nicht nur schlechthin existiere, sondern auch guten Bestand habe, gefiel es Gott, dass seine Weisheit zu den Geschöpfen herabsteige, so dass sie einen Abdruck und eine Vorstellung ihres Bildes allen insgemein und jedem einzelnen einprägte, damit die entstandenen Dinge als weise und Gottes würdige Werke sich erweisen. Denn wie unser Wort ein Bild des Sohnes Gottes ist, insofern es Wort ist, so ist auch die Weisheit in uns wieder ein Bild von ihm, insofern er Weisheit ist. Und da wir in ihr das Wissen und Denken besitzen, werden wir für die schöpferische Weisheit empfänglich und können durch sie ihren Vater erkennen. Denn, "wer den Sohn hat", sagt er, "hat auch den Vater, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat"²⁸⁶⁶. Da nun ein solcher geschaffener Abdruck der Weisheit in uns und in allen Werken ist, so eignet sich die wahre und schöpferische Weisheit das, was zu ihrem Abdruck gehört, mit Recht an und sagt: "Der Herr schuf mich für seine Werke". Was also die Weisheit in uns sagte, das sagt der Herr von sich gleichsam als ihm eigen aus. Und er ist als Schöpfer selbst keine Kreatur; aber wegen seines in den Werken geschaffenen Bildes sagt er dies wie von sich selbst. Und wie der Herr selbst gesagt hat: "Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf"²⁸⁶⁷, weil sein Abdruck in uns ist, so sagt er, wenn schon nicht zu den geschaffenen Dingen gehörig, gleichwohl, weil sein Bild und Abdruck in den Werken geschaffen wird, wie wenn er es selbst wäre: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege für seine Werke". Und so ist der Abdruck der Weisheit in den Werken entstanden, damit die Welt, wie gesagt, in ihr ihr Schöpferwort erkenne und durch dasselbe den Vater. Und gerade davon sprach Paulus: "Denn was von Gott erkennbar ist, das ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart. Denn das Unsichtbare <s 230>an ihm wird seit der Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkannt und geschaut"²⁸⁶⁸. Deshalb ist das Wort nicht der Substanz nach ein Geschöpf, vielmehr ist die Stelle in den Sprichwörtern von der Weisheit zu verstehen, die in uns ist und uns zugesprochen wird.

79.

Wenn sie aber auch dem keinen Glauben schenken wollen, so sollen sie uns selbst sagen, ob wirklich eine Weisheit in den Geschöpfen ist oder nicht. Wenn nun eine solche fehlt, warum erhebt dann der Apostel Beschwerde mit den Worten: "Denn weil die Welt in der Weisheit Gottes Gott durch die Weisheit nicht erkannte"?²⁸⁶⁹ Oder, wenn es keine Weisheit gibt, warum findet man

²⁸⁶⁵Ps. 103.24.

²⁸⁶⁶Matth. 10,40.

²⁸⁶⁷Matth. 10,40.

²⁸⁶⁸Röm. 1,19.20.

²⁸⁶⁹1 Kor. 1,21.

dann in der Schrift eine Menge von Weisen? Denn: "Der Weise wendet sich in Furcht vom Bösen ab"²⁸⁷⁰ und: "Mit Weisheit wird Dein Haus gebaut"²⁸⁷¹, Der Prediger aber sagt: "Die Weisheit des Menschen wird sein Antlitz erleuchten"²⁸⁷² und er weist die Vorlauten zurecht mit den Worten: "Sag nicht: Wie kam es doch, dass die früheren Tage besser waren als die gegenwärtigen? Denn nicht in Weisheit hast du darum gefragt"²⁸⁷³. Wenn es aber eine solche gibt, wie auch der Sohn des Sirach bezeugt: "Er goss sie aus über alle seine Werke und alles Fleisch gemäß seiner Ausbreitung und gab sie denen, die ihn lieben"²⁸⁷⁴. Und wenn eine solche Ausgießung nicht ein Kennzeichen der Substanz der selbsteigenen und eingeborenen, sondern der in der Welt nachgebildeten Weisheit ist, klingt es dann so unglaublich, wenn die schöpferische und wahre Weisheit selbst, deren Abdruck die in der Welt ausgegossene Weisheit und Erkenntnis ist, wie ich schon vorhin bemerkt habe, gleichsam von sich selbst spricht: "Der Herr schuf mich für seine Werke". Denn die Weisheit <s 231>in der Welt ist nicht schöpferisch, sie wird vielmehr in den Werken geschaffen, in der "die Himmel Gottes Herrlichkeit erzählen und das Firmament das Werk seiner Hände verkündet"²⁸⁷⁵. Wenn aber die Menschen diese in sich tragen, so werden sie zur Erkenntnis der wahren Weisheit gelangen und erkennen, dass sie in Wahrheit nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Wenn irgendein Königssohn, dessen Vater eine Stadt bauen will, seinen Namen auf jedes der entstandenen Werke eingraben ließe, um den Bestand der Bauwerke dadurch, dass auf jedem derselben sein Name erglänzt, sicher zu stellen und um mit dem Namen die Erinnerung an ihn und seinen Vater wachhalten zu können, so würde er nach der Vollendung auf eine Frage nach der Art und Weise der Entstehung der Stadt antworten: Sie ist in sicherem Zustand hergestellt. Denn nach dem Willen des Vaters ist jedem Werk mein Bild aufgedrückt; denn mein Name ist an den Werken angebracht. Mit diesen Worten wollte er aber nicht seine Substanz, sondern seinen Abdruck im Namen als geschaffen bezeichnen. In derselben Weise wie in diesem Beispiele antwortet denen, welche die Weisheit in den Geschöpfen bewundern, die wahre Weisheit: "Der Herr schuf mich für die Werke". Denn der Abdruck von mir ist in ihnen, und ich habe mich so zur Erschaffung herabgelassen.

80.

Es darf darum wieder nicht befremden, wenn der Sohn von seinem in uns befindlichen Abdruck wie von sich selbst redet, wie er ja — denn man braucht

²⁸⁷⁰Sprichw. 14,16.

²⁸⁷¹Sprichw. 24,3.

²⁸⁷²Pred. 8,1.

²⁸⁷³Pred. 7,11.

²⁸⁷⁴Sir. 1,10.

²⁸⁷⁵Ps. 18,2.

sich nicht zu scheuen, das Nämliche zu wiederholen — damals, als Saulus die Kirche verfolgte, in der seine Gestalt und sein Bild war, so redete, als wäre er selbst der Verfolgte: "Saulus, warum verfolgst du mich?"²⁸⁷⁶ Wie es also, wie gesagt, niemand auffallend gefunden hätte, wenn die Gestalt der Weisheit selbst, die in den Werken ist, gesagt hätte: "Der Herr schuf mich für die Werke", so soll, wenn auch die wahre und schöpferische <s 232>Weisheit, das eingeborene Wort Gottes, das, was seinem Bilde zukommt, wie von sich selbst aussagt in den Worten: "Der Herr schuf mich für die Werke", niemand die der Welt und den Werken anerschaffene Weisheit ausser acht lassen und glauben, das Wort "er schuf" beziehe sich auf die Substanz der selbsteigenen Weisheit, "damit er nicht Wein mit Wasser mische"²⁸⁷⁷ und die Wahrheit zu unterschlagen scheine. Denn sie ist Schöpferin und Bildnerin, der Abdruck von ihr aber wird den Werken anerschaffen, wie vom Bild das Ebenbild. "Anfang der Wege" aber heißt es, weil diese Weisheit gewissermaßen Anfang und Grundlage für die Erkenntnis Gottes wird. Denn wer sie gleichsam als ersten Weg betritt, und in der Furcht Gottes bewahrt, wie Salomo gesagt hat: "Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn"²⁸⁷⁸, und dadurch an Einsicht gewinnt und die schöpferische Weisheit in der Schöpfung erkennt, der wird in ihr auch ihren Vater erkennen, wie der Herr selbst gesagt hat: "Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen"²⁸⁷⁹, und wie Johannes schreibt: "Wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater"²⁸⁸⁰. Er aber sagt: "Vor der Zeit gründete er mich"²⁸⁸¹, da in ihrer Gestalt die Werke beständig und immer bleiben. Und damit niemand, der von der so in den Werken geschaffenen Weisheit hört, auf die Meinung komme, die wahre Weisheit, der Sohn Gottes, sei von Natur ein Geschöpf, fügte er notwendig bei: "Vor den Bergen" und "vor der Erde" und "vor den Wassern" und "vor allen Hügeln zeugt er mich", um in dem Ausdruck "vor der ganzen Schöpfung" — denn mit diesen Ausdrücken wollte er die ganze Schöpfung bezeichnen — anzuzeigen, dass sie nicht der Substanz nach mit den Werken geschaffen wurde. Denn wenn sie für die Werke geschaffen wurde, jedoch vor den Werken existiert, so ist sie offenbar, auch bevor sie geschaffen wurde. Sie ist also nicht der Natur und Substanz nach ein Geschöpf, sondern, wie er selbst <s 233>hinzufügte, eine Zeugung. Welcher Unterschied und Abstand aber der Natur nach zwischen Geschöpf und Zeugung besteht, ist im Vorausgehenden gezeigt worden.

²⁸⁷⁶Apg. 9,4.

²⁸⁷⁷Is. 1,22.

²⁸⁷⁸Sprichw. 1,7.

²⁸⁷⁹Joh. 14,9.

²⁸⁸⁰1 Joh. 2,23.

²⁸⁸¹Sprichw. 8,22.

81.

Da sie aber redend weiterfährt: "Als er den Himmel bereitete, war ich bei ihm"²⁸⁸², so muss man wissen, dass sie das nicht sagt, als hätte der Vater nicht durch sie den Himmel oder die Wolken in der Höhe bereitet. Denn zweifellos wurde alles in der Weisheit geschaffen, und ohne sie entstand gar nichts. Vielmehr will sie das sagen: Alles ist in mir und durch mich entstanden. Da aber die Weisheit den Werken anerschaffen werden musste, war ich wohl der Substanz nach beim Vater, prägte aber in der Herabkunft zu den entstandenen Wesen meine Gestalt den Werken entsprechend ein, so dass auch die ganze Welt, gleichsam Ein Körper, mit sich nicht zerfiele, sondern in sich ewig wäre. Alle also, die mit der ihnen verliehenen Weisheit geraden Sinnes die Geschöpfe betrachten, können gleichfalls sagen: "Durch Deine Anordnung bleibt alles"²⁸⁸³. Die aber dies vernachlässigen, werden hören müssen: "Während sie für weise sich ausgaben, wurden sie zu Toren"²⁸⁸⁴. Denn "was an Gott erkennbar ist, das ist unter ihnen offenbar, Gott offenbart es ihnen. Denn das Unsichtbare an ihm wird seit der Erschaffung der Welt in den Werken erkannt und geschaut, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, damit sie unentschuldbar wären. Denn nachdem sie Gott erkannt hatten, haben sie ihn nicht als Gott verherrlicht"²⁸⁸⁵, sondern "sie haben mehr das Geschöpf verehrt als den Schöpfer des Alls, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen"²⁸⁸⁶. Und Schande wird sie treffen, wenn sie hören: "Denn weil die Welt in der Weisheit Gottes" — in der vorhin angegebenen Weise — "durch die Weisheit Gottes nicht erkannte, so gefiel es Gott, durch die Torheit der <s 234>Predigt die zu retten, die glauben"²⁸⁸⁷. Denn Gott wollte nicht mehr wie in früheren Zeiten durch Bild und Schatten der in den Geschöpfen befindlichen Weisheit erkannt werden, sondern er ließ die wahre Weisheit selbst Fleisch annehmen, Mensch werden und den Kreuzestod erleiden, damit durch den Glauben an das Kreuz von nun an alle Gläubigen gerettet werden könnten. Es ist also die Weisheit Gottes selbst, die zuvor durch ihr Bild in den Geschöpfen, um dessentwillen auch von ihr das Geschaffenwerden ausgesagt wird, sich offenbarte und durch sich ihren Vater. Später aber ist sie, die [auch] das Wort war, Fleisch geworden, wie Johannes gesagt hat²⁸⁸⁸, und nachdem sie den Tod vernichtet und unser Geschlecht gerettet hatte, offenbarte sie sich noch mehr und durch sich ihren Vater, wie sie sagte: "Gib ihnen, dass sie Dich, den einzig wahren Gott, erkennen und den Du gesandt hast, Jesum Christus"²⁸⁸⁹.

²⁸⁸²Sprichw. 8,27.

²⁸⁸³Ps. 118,91.

²⁸⁸⁴Röm. 1,22.

²⁸⁸⁵Röm. 1,19-21.

²⁸⁸⁶Röm. 1,25.

²⁸⁸⁷1 Kor. 1,21.

²⁸⁸⁸Joh. 1,14.

²⁸⁸⁹Joh. 17,3.

82.

Es ward also die ganze Erde voll von seiner Erkenntnis. Es gibt ja nur Eine Erkenntnis des Vaters durch den Sohn und des Sohnes vom Vater und an ihm freut sich der Vater und dieselbe Freude genießt der Sohn im Vater, wie er ja sagt: "Ich war es, woran er sich erfreute, Tag um Tag war ich in Entzücken vor seinem Angesicht"²⁸⁹⁰. Das zeigt aber wieder, dass der Sohn dem Vater nicht fremd, sondern wesenseigen ist. Denn sieh, nicht unsertwegen ist er entstanden, wie die Gottlosen behaupten, und er ist überhaupt nicht aus dem Nichtseienden. Und Gott hat auch nicht von außen her sich einen Freudenbringer verschafft, vielmehr lassen diese Worte auf etwas Eigenes und Ähnliches schließen. Wann also erfreute sich der Vater nicht? Wenn er sich aber immer freute, so war der immer, an dem er sich erfreute. Worin aber liegt die Freude des Vaters, wenn nicht darin, dass er sich selbst in seinem Bilde schaut, das sein Wort ist. Wenn er aber nach Vollendung der <s 235>Welt auch in den Menschengesichtern sich freute, wie in denselben Sprichwörtern²⁸⁹¹ geschrieben steht, so hat auch das denselben Sinn. Denn auch diese seine Freude hat man nicht so zu denken, als wäre die Freude ihm [von außen her] zuteil geworden, sondern er freute sich, indem er wieder die nach seinem Bilde entstandenen Werke sah; — also auch für diese Freude Gottes liegt die Ursache in seinem Bilde. Und wie anders freut sich auch der Sohn als eben, indem er sich im Vater schaut? Eben dies wollen nämlich die Worte sagen: "Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen", und: "Ich im Vater und der Vater in mir". Womit ihr euch brüstet, ist also in allweg als nichtig erwiesen, ihr Christusfeinde, und umsonst schwatzt ihr prahlerisch überall herum: "Der Herr schuf mich als Anfang seiner Wege", indem ihr den Sinn dieser Worte verdreht und eher eure eigenen Einfälle als die Meinung Salomos verkündet. Denn seht, eure Ansicht hat sich als reines Hirngespinnst herausgestellt; die Stelle in den Sprichwörtern aber und alles, was wir bisher gesagt haben, beweist, dass der Sohn der Natur und Substanz nach nicht ein Geschöpf, sondern eigene Zeugung des Vaters ist, Weisheit und wahres Wort, durch das alles entstanden ist und ohne das nichts.

²⁸⁹⁰Sprichw. 8,30.

²⁸⁹¹Sprichw. 8,31.

Dritte Rede

1.

<s 242>Die Ariomaniten haben, wie es scheint, sich nun einmal dafür entschieden, Verräter und Verächter der Wahrheit zu werden, und sie wollen um jeden Preis, dass sie das Schriftwort treffe: "Wenn der Gottlose in die Tiefe der Übel fällt, achtet er es gering"²⁸⁹². Denn sie geben sich weder zufrieden, wenn sie widerlegt werden, noch auch schämen sie sich, wenn sie in der Verlegenheit sind, sondern mit der Stirnme einer Buhlerin haben sie in ihren gottlosen Reden jedem Menschen gegenüber das Schamgefühl abgelegt. Denn obschon die Aussprüche, auf die sie sich beriefen, wie: "Der Herr schuf mich"²⁸⁹³, und: "Vorzüglicher geworden als die Engel"²⁸⁹⁴, und: "Der Erstgeborene"²⁸⁹⁵, und: "Der dem treu ist, der ihn gemacht hat"²⁸⁹⁶ einen richtigen Sinn haben und den frommen Glauben an Christus bekunden, so begannen sie nunmehr wieder in unbegreiflicher Weise, gleichsam vom Gift der Schlange übergossen und ohne zu sehen, was sie sehen sollten, und ohne zu verstehen, was sie lesen, als wollten sie aus der Tiefe ihres gottlosen Herzens sich erbrechen, auch das Herrnwort zu zerzausen: "Ich im Vater und der Vater in mir"²⁸⁹⁷. Sie sagen nämlich: Wie kann dieser in jenem und jener in diesem Platz finden? Oder wie kann überhaupt der Vater, der größer ist, im Sohne, der kleiner ist, Platz haben? Oder was ist es besonderes, dass der Sohn im Vater ist, wenn ja auch von uns geschrieben steht: "Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir"²⁸⁹⁸. Aber diesen Verstoß verdanken sie ihrer verkehrten Anschauung, in der sie Gott für einen Körper halten und nicht <s 243>begreifen, was wahrer Vater und wahrer Sohn, noch auch, was unsichtbares und ewiges Licht und sein unsichtbarer Abglanz, noch was unsichtbares Wesen und unkörperlicher Abriss und unkörperliches Bild ist. Denn hätten sie diese Erkenntnis, dann würden sie nicht den Herrn der Herrlichkeit unter Hohngelächter schmähen, noch vom Unkörperlichen sich eine körperliche Vorstellung machen und richtige Aussprüche falsch auslegen. Sie hätten nun schon auf das bloße Hören dieser Worte hin glauben sollen, da ja der Herr es ist, der redet; denn der Glaube der Einfalt ist besser als eine weitläufige Beweisführung. Da sie aber auch diese Stelle zugunsten ihrer Häresie zu entweihen suchten, so müssen wir ihre verkehrte Ansicht widerlegen und den wahren Sinn aufzeigen, um wenigstens den Gläubigen Sicherheit zu verschaffen. Denn wenn es heißt: "Ich im Vater und der Vater in mir", so sind sie nicht, wie jene meinen, ineinander eingelassen und füllen wie leere Gefäße

²⁸⁹²Sprichw. 18,3.

²⁸⁹³Sprichw. 8,22.

²⁸⁹⁴Hebr. 1,4.

²⁸⁹⁵Röm. 8,29.

²⁸⁹⁶Hebr. 3,2.

²⁸⁹⁷Joh. 14,10.

²⁸⁹⁸Apg. 17,28.

sich gegenseitig auf, so dass also der Sohn die Leere des Vaters und der Vater die Leere des Sohnes füllte, und keiner von ihnen voll und vollkommen wäre. So verhält es sich ja bei den Körpern; darum ist es voll Gottlosigkeit, dies auch nur zu sagen. Denn voll und vollkommen ist der Vater, und die Fülle der Gottheit ist der Sohn. Und ferner ist Gott nicht in derselben Weise wie in den Heiligen, die er stärkt, auch im Sohne, der ja selbst die Kraft und Weisheit des Vaters ist. Die entstandenen Wesen werden durch die Teilnahme an ihm im Geiste geheiligt, der Sohn selbst aber ist nicht infolge Teilnahme Sohn, vielmehr ist er eigene Zeugung des Vaters. Auch ist der Sohn wieder nicht im Vater im Sinne der Schriftstelle: "In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir". Denn wie aus einem Quell kommt er aus dem Vater als das Leben, in dem alles belebt wird und Bestand hat. Denn es lebt das Leben nicht im Leben, da es dann kein Leben wäre²⁸⁹⁹, vielmehr gibt er selbst allem das Leben.<s 244>

2.

Wir wollen nun aber auch den Anwalt der Häresie, den Sophisten Asterius, hören. Denn auch er hat im Wettstreit mit den Juden folgendes geschrieben: "Es ist ja ganz klar, dass er deshalb gesagt hat, er sei im Vater und der Vater wieder in ihm, weil er sagen will, dass seine Rede nicht sein, sondern des Vaters sei, noch auch die Werke sein seien, sondern des Vaters, der ihm die Macht gegeben habe". Wäre es ein Kind, das in naiver Weise geredet hätte, so könnte man es ihm wegen seines Alters verzeihen. Da aber ein sogenannter Sophist und einer, der alles wissen will, es ist, der es geschrieben hat, wie hart gehört nicht ein solcher verurteilt? Und wie deutlich verrät er nicht, dass er vom Apostel abweicht, wenn er in einnehmenden Worten menschlicher Weisheit²⁹⁰⁰ sich überhebt und mit diesen betrügen zu können wähnt, ohne selbst zu verstehen, was er sagt, noch worüber er Behauptungen aufstellt?²⁹⁰¹ Denn was der Sohn als nur zum Sohne gehörig und passend gesagt hat, insoweit er Wort und Weisheit und Bild der Substanz des Vaters ist, das überträgt dieser auf alle Geschöpfe und eignet es dem Sohne und diesen gemeinsam zu, und es behauptet der Gesetzwidrige, die Kraft des Vaters empfangen Kraft, um aus seiner Gottlosigkeit folgern zu können, dass auch der Sohn im Sohne zum Sohn gemacht wurde und das Wort die Kraft des Wortes annahm. Und er will nicht mehr, dass er dies als Sohn gesagt habe, sondern wie wenn er es auch in ähnlicher Weise gelernt hätte, stellt er ihn mit allen Geschöpfen zusammen?²⁹⁰² Denn wenn der Sohn deshalb, weil die Worte, die er äusserte, nicht seine, sondern des Vaters Worte waren, und ebenso die Werke, den

²⁸⁹⁹Hätte der Sohn gleich uns Menschen das Leben aus Gnade d. h. als Geschenk, dann wäre er selbst nicht das Leben. Er gibt nur das Leben, nicht empfängt er selbst solches.

²⁹⁰⁰¹ Kor. 2,4.

²⁹⁰¹¹ Tim. 1,7.

²⁹⁰²Vgl. II. Rede c. 28.

Ausspruch tat: "Ich im Vater und der Vater in mir", und wenn auch David sagt: "Ich will hören, was Gott der Herr in mir reden wird"²⁹⁰³, und Salomo: "Meine Worte sind vom Herrn gesprochen"²⁹⁰⁴, und wenn Moses Diener am Worte Gottes war, und die <s 245>Propheten jeweils nicht ihre eigenen, sondern Gottes Wort verkündeten — "dies spricht der Herr" —, und wenn die Heiligen die Werke, die sie verrichteten, nicht als ihre eigenen bezeichneten, sondern als die Werke Gottes, der ihnen die Macht gegeben hat, wie z. B. Elias und Elisäus, die Gott anriefen, damit Er die Toten erwecke, und da Elisäus zu Naaman nach seiner Reinigung vom Aussatz sagt: "Damit du erkennest, dass ein Gott in Israel ist"²⁹⁰⁵, ferner auch Samuel in den Tagen der Ernte zu Gott flehte, er möge Regen geben und endlich auch die Apostel sagten, dass sie nicht aus eigener Kraft die Zeichen wirkten, sondern mit der Gnade des Herrn, so könnten nach seiner Ansicht offenbar alle miteinander eine solche Sprache führen, und jeder könnte sagen: "Ich im Vater und der Vater in mir", und es wäre von nun an dieser [unser] Sohn Gottes, Wort und Weisheit nicht mehr Einer, vielmehr wäre auch Er nur einer von vielen.

3.

Hätte aber der Herr das sagen wollen, dann hätte er nicht sagen dürfen: "Ich im Vater und der Vater in mir", sondern: "Auch ich bin im Vater, und der Vater ist in mir", damit er auch nicht etwas Eigenes und Besonderes dem Vater gegenüber als Sohn hätte, vielmehr mit allen dieselbe Gnade teile. Doch so verhält es sich nicht, wie jene meinen. Denn da sie ihn nicht für den echten Sohn aus dem Vater halten, so lügen sie auf den echten, der allein mit Fug und Recht sagen kann: "Ich im Vater und der Vater in mir". Es ist nämlich wirklich der Sohn im Vater, wie sich ja begreifen lässt, da das ganze Sein des Sohnes der Substanz des Vaters eigen ist, als der Abglanz aus dem Lichte und der Fluss aus der Quelle, so dass, wer den Sohn sieht, auch das sieht, was dem Vater eigen ist, und begreift, dass die Existenz des Sohnes, wie aus dem Vater, so im Vater ist. Es ist aber auch der Vater im Sohne, weil das, was <s 246>aus dem Vater stammt und ihm eigen ist, der Sohn ist, wie im Abglanz der Sonne, und im Wort der Geist und im Fluss die Quelle. Denn so schaut, wer den Sohn schaut, das, was der Substanz des Vaters eigen ist, und begreift, dass der Vater im Sohne ist. Denn da die Gestalt und Gottheit des Vaters das Sein des Sohnes ist, so ist folgerichtig der Sohn im Vater und der Vater im Sohne. Darum nämlich fügte er auch mit Recht den vorausgegangenen Worten: "Ich und der Vater sind

²⁹⁰³Ps. 84,9.

²⁹⁰⁴Vgl. 3 König. 8,59; 10,24.

²⁹⁰⁵Diese Worte finden sich in 4 Kön. c. 8 nicht ausdrücklich. In Vs. 8 sagt Jeremias: "Damit er erkenne, dass ein Prophet in Israel ist", und in Vs. 15 lauten die Worte Naamans: "Nun erkenne ich, dass kein anderer Gott ist auf der ganzen Erde als allein in Israel".

Eins"2906 hinzu: "Ich im Vater und der Vater in mir"2907 um die Identität der Gottheit und die Einheit der Substanz zu erweisen2908 .

4.

Denn sie sind Eins, nicht wie wenn das Eins wieder in zwei Teile geteilt wäre und diese wieder nichts weiter als Eins wären, auch nicht so, wie wenn das Eins zweimal genannt würde, so dass derselbe das einmal Vater, ein andermal sein eigener Sohn wäre; denn wegen dieser Ansicht wurde Sabellius als Häretiker erklärt. Vielmehr sind es zwei, weil der Vater Vater ist und nicht der nämliche [auch] Sohn ist und der Sohn Sohn, und nicht derselbe [auch] Vater ist. Aber die Natur ist nur Eine. Denn die Zeugung ist dem Erzeuger nicht unähnlich; sie ist ja sein Bild und alles, was der Vater hat, hat auch der Sohn. Darum ist der Sohn auch nicht ein anderer Gott; denn er wurde nicht von außen erdacht, da es dann jedenfalls viele2909 gäbe, wenn eine fremde Gottheit neben der des Vaters ausfindig gemacht würde. Denn wenn der Sohn als Zeugung auch etwas anderes ist, so ist er doch dasselbe als Gott, und Eins sind Er und der Vater durch die Eigenheit und Gemeinsamkeit der Natur und durch die Identität der Einen Gottheit, wie wir gesagt haben. Denn auch der Abglanz ist Licht und zwar kein späteres als die Sonne, auch nicht ein anderes Licht und nicht auf <s 247>Grund der Teilnahme an ihr, sondern er ist ganz ihre eigene Zeugung. Eine solche Zeugung ist aber notwendig Ein Licht, und man kann wohl nicht sagen, es seien zwei Lichter, wohl aber Sonne und Abglanz seien zwei, Eins aber das Licht aus der Sonne, das im Abglanz alles beleuchtet. Und in dieser Weise ist auch die Gottheit des Sohnes die des Vaters, weshalb sie auch unteilbar ist, und in dieser Weise gibt es nur Einen Gott und es ist kein anderer ausser ihm. Da sie also in dieser Weise Eins sind und die Gottheit selbst Eine ist, so wird dasselbe vom Sohne ausgesagt, was man auch vom Vater sagt, nur dass er nicht Vater genannt wird, so z.B. "Gott": "Und Gott war das Wort"2910: "Allmächtiger": "Das spricht, der da war und ist und sein wird, der Allmächtige"2911; "Herr": "Ein Herr Jesus Christus"2912, dass er Licht sei: "Ich bin das Licht"2913, dass er die Sünden tilge: "Damit ihr aber wisset", so sagt er, "dass der Menschensohn Macht habe, auf Erden Sünden nachzulassen"2914, und was man sonst noch

2906Joh. 10,30.

2907Joh. 14,10.

2908Die Kapitel 3 und 4 sind eine klare Erläuterung zum $\alpha\mu\omega\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ und belehren, dass man dem athanas. $\alpha\mu\omega\omega\sigma\tau\omicron\varsigma$ nur mit der Übersetzung "wesenseins" vollauf gerecht wird.

2909Nämlich Götter.

2910Joh. 1,1.

2911Off. 1,8.

29121 Kor. 8,6.

2913Joh. 8,12.

2914Joh. 5,24.

finden kann. Denn "alles", sagt der Sohn selbst, "was der Vater hat, ist mein"²⁹¹⁵, und wieder: "Das Meinige ist Dein"²⁹¹⁶.

5.

Wer aber das, was dem Vater eigen ist, auf den Sohn bezogen hört, wird so auch den Vater im Sohne sehen. Er wird aber auch den Sohn im Vater schauen, wenn das, was vom Sohne ausgesagt wird, auch vom Vater gilt. Warum aber wird das, was dem Vater eigen ist, vom Sohne ausgesagt, wenn nicht deshalb, weil der Sohn eine Zeugung aus ihm ist? Und warum ist auch, was dem Sohne zukommt, dem Vater eigen, wenn nicht wieder deshalb, weil der Sohn seine wesenseigene Zeugung ist? Und da der Sohn eine der Substanz des Vaters eigene Zeugung ist, so sagt man mit Recht, dass, <s 248>was dem Vater zukommt, auch ihm gehöre. Daher fügte er treffend und folgerichtig den Worten: "Ich und der Vater sind Eins"²⁹¹⁷ hinzu: "Damit ihr erkennet, dass ich im Vater bin, und der Vater in mir"²⁹¹⁸. Dem aber hat er wieder beigefügt: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen"²⁹¹⁹. Ein und denselben Sinn haben diese drei Stellen²⁹²⁰. Denn wer zu der Einsicht gelangt ist, dass der Sohn und der Vater Eins sind, weiß, dass er im Vater ist und der Vater im Sohne. Denn die Gottheit des Sohnes ist die des Vaters, und sie ist im Sohne. Wer aber dies begriffen hat, lebt der Überzeugung, dass, wer den Sohn gesehen, den Vater gesehen hat; denn im Sohne wird die Gottheit des Vaters geschaut. Das wird man aber am Beispiel vom Bilde des Königs leichter fasslich und verständlich finden können. Das Bild zeigt nämlich die Gestalt und die Züge des Königs, und im König zeigt sich die im Bilde dargestellte Gestalt. Denn die volle Ähnlichkeit zeigt das Bild des Königs, so dass, wer das Bild betrachtet, in ihm den König sieht, und wer wieder den König sieht, erkennt, dass er der auf dem Bilde ist. Da aber völlige Ähnlichkeit vorliegt, so könnte das Bild auf das Verlangen hin, nach dem Bilde noch den König zu sehen, sagen: "Ich und der König sind Eins; denn ich bin in ihm, und er ist in mir, und was du in mir siehst, das siehst du in ihm, und was du in ihm gesehen hast, das siehst du in mir". Wer also das Bild anbetet, betet in ihm auch den König an; denn seine Züge und seine Gestalt sind das Bild. Da also der Sohn das Bild des Vaters ist, so ist man zur Einsicht genötigt, dass die Gottheit und die Eigenheit des Vaters das Sein des Sohnes ist, und das

²⁹¹⁵Joh. 16,15.

²⁹¹⁶Joh. 17,10.

²⁹¹⁷Joh. 10,30.

²⁹¹⁸Joh. 10,38.

²⁹¹⁹Joh. 14,9.

²⁹²⁰Die Berufung auf diese drei Stellen war den Orthodoxen so geläufig, dass sie geradezu als "die drei" bezeichnet wurden und als Schibboleth der Antiarianer galten. So schreibt Euseb. v Cäsarea in *De Ecclesiastica Theologia* (lib. III c. 19): "Marcell und die gleich ihm Sabellianisierenden berufen sich gewöhnlich auf die drei Zeugnisse Joh. 10,30.38; 14,9 ..., die sie immer im Munde führen".

bezeichnen die Worte: <s 249>"Der, da er in der Gestalt Gottes war"²⁹²¹ und "der Vater in mir"²⁹²².

6.

Aber nicht etwa teilweise die Gestalt der Gottheit, sondern die Fülle der Gottheit des Vaters ist das Sein des Sohnes, und ganz Gott ist der Sohn. Deshalb hielt er es, da er Gott gleich war, nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein²⁹²³. Und da wiederum die Gottheit und Gestalt des Sohnes keinem andern als nur dem Vater zukommt, eben deshalb hat er gesagt: "Ich im Vater", und ebenso heißt es: "Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt"²⁹²⁴. Denn was der Substanz des Vaters eigen ist, das ist der Sohn, in dem die Schöpfung mit Gott ausgesöhnt wurde. So sind die Werke, die der Sohn wirkte, Werke des Vaters. Denn der Sohn ist die Gestalt von des Vaters Gottheit²⁹²⁵, die Werke wirkte. So sieht, wer den Sohn sieht, den Vater. Denn in der väterlichen Gottheit existiert und wird geschaut der Sohn, und die väterliche Gestalt in ihm offenbart in ihm den Vater, und so ist der Vater im Sohne. Und die Eigenheit und Gottheit, die vom Vater ausgehend im Sohne existiert, offenbart den Sohn im Vater und seine immerwährende Untrennbarkeit von ihm. Wer aber hört und sieht, wie das, was vom Vater ausgesagt wird, auch vom Sohne gesagt wird, und zwar nicht als etwas, was seiner Substanz auf Grund der Gnade und Mitteilung zukommt, sondern, weil das Sein des Sohnes selbst eine der väterlichen Substanz eigene Zeugung ist, der wird, wie bereits gesagt, die Stellen richtig verstehen: "Ich im Vater und der Vater in mir" und: "Ich und der Vater sind Eins", Denn damit, dass der Sohn alles hat, was dem Vater zukommt, ist er wie der Vater. Darum <s 250>wird er auch zugleich mit dem Vater angezeigt. Denn von einem Vater könnte man nicht reden, wenn es keinen Sohn gäbe. Man kann Gott wohl Schöpfer nennen, ohne damit schon mit Notwendigkeit auch auf die entstandenen Dinge hinzuweisen. Denn er ist auch vor den Geschöpfen Schöpfer²⁹²⁶; wer ihn aber Vater nennt, zeigt mit dem Vater sofort auch die Existenz des Sohnes an. Darum glaubt auch an den Vater, wer an den Sohn glaubt; denn er glaubt an das, was der Substanz des Vaters eigen ist, und so gibt es nur Einen Glauben an Einen Gott. Und wer den Sohn anbetet und ehrt, der betet im Sohne den Vater an und ehrt ihn in ihm. Denn es gibt nur Eine Gottheit und darum gibt es auch nur Eine Ehre und Eine Anbetung, die im Sohne und durch ihn dem Vater zuteil wird. Wer in dieser Weise anbetet, der betet Einen

²⁹²¹Phil. 2,6.

²⁹²²Joh. 14,10.

²⁹²³Phil. 2,6.

²⁹²⁴2 Kor. 5,19.

²⁹²⁵Erst ist die Gestalt des Sohnes in der des Vaters, dann ist der Sohn die Gestalt der väterlichen Gottheit; endlich ist im Sohne die Gestalt des Vaters. Die Wendungen bedeuten immer dasselbe: "Wenn schon Vater und Sohn sind, so ist doch jeder für sich ganz Gott (ὁλος θεός)".

²⁹²⁶Nämlich in der Idee. Athan. kämpft hier gegen die Arianer, die behaupten, der Titel "Vater" involviere auch seine priore Existenz, und gibt solch zeitliches Verhältnis nur bei der Benennung Gottes als des "Schöpfers" zu, nicht aber auf Grund seines "Vater"-Namens.

Gott an; denn Einer ist Gott, und es gibt keinen andern ausser ihm. Wenn nun der Vater allein Gott genannt wird, und wenn es nur Einen Gott gibt, und wenn es heißt: "Ich bin"²⁹²⁷ und: "Ausser mir ist kein Gott"²⁹²⁸ und: "Ich bin der Erste und ich bin hernach"²⁹²⁹, so sagt man dies mit Recht; denn es gibt nur Einen und einen alleinigen und ersten Gott. Doch diese Worte führen nicht zur Aufhebung des Sohnes. Ferne sei es! Denn auch Er ist in dem Einen, Ersten und Alleinigen, da er auch des Einen und Alleinigen und Ersten alleiniges Wort, Weisheit und Abglanz ist. Er ist aber gleichfalls auch der Erste, da Er die Fülle der Gottheit des Ersten und Alleinigen und ganz und voll Gott ist. Es sind also diese Worte nicht seinetwegen gesprochen, sondern um Verwahrung einzulegen dagegen, dass ein anderer so sei wie der Vater und dessen Wort; und dass dies wirklich der Gedanke der Propheten ist, ist klar und allen offenbar.

<s 251> 7.

Doch die Gottlosen führen auch folgende Lästerreden wider den Herrn im Munde und kommen uns mit den Schmähworten: "Seht, Einer und Alleiniger und Erster wird Gott genannt, wie könnt ihr sagen, der Sohn sei Gott? Denn wäre er Gott, so könnte er nicht sagen: "Ich der Alleinige"²⁹³⁰ und nicht: "Einer ist Gott"²⁹³¹. Deshalb müssen wir, so gut es geht, auch den Sinn dieser Worte feststellen, damit alle auch hieraus erkennen, dass die Arianer wirklich Gottesfeinde sind. Wenn also der Sohn mit dem Vater im Kampfe liegt, dann mag er solche Worte vernehmen, und wenn, wie David von Adonias und Absalom hörte²⁹³², dementsprechend auch der Vater den Sohn sieht, so soll er²⁹³³ von sich reden und Äusserungen tun, dass nicht etwa der Sohn sich selbst Gott nennt und den einen und andern vom Vater abwendig macht. Wenn aber, wer den Sohn erkennt, noch mehr den Vater erkennt, da diesen der Sohn ihm offenbart, und wenn er im Worte, wie gesagt, noch mehr den Vater sehen wird, und wenn ferner der Sohn in seiner Ankunft nicht sich selbst, sondern den Vater verherrlichte — wie er ja zu dem, der auf ihn zutrat, sprach: "Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein"²⁹³⁴, und auf die Frage, welches das größte Gebot sei im Gesetze, zur Antwort gab: "Höre Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Herr"²⁹³⁵, und zu den Scharen sprach: "Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen

²⁹²⁷Exod. 3,14.

²⁹²⁸Deut. 32,39.

²⁹²⁹Is. 44,6.

²⁹³⁰Deut. 32,39.

²⁹³¹Deut. 6,4.

²⁹³²3 Kön. 1,18; 2 Kön. 15,10.13.

²⁹³³Gott der Vater.

²⁹³⁴Luk. 18,19.

²⁹³⁵Mark. 12,29.

des Vaters, der mich gesandt hat"²⁹³⁶, und die Jünger belehrte: "Mein Vater ist größer als ich"²⁹³⁷ und: "Wer mich ehrt, ehrt den, der mich gesandt hat"²⁹³⁸ —, und wenn der Sohn seinem Vater gegenüber eine solche <s 252>Stelle einnimmt, wo besteht da ein feindseliges Verhältnis, um solche Aussprüche in diesem Sinne verstehen zu können? Übrigens wenn der Sohn das Wort des Vaters ist, wer wäre — von den Christenfeinden abgesehen — so unverständig um zu glauben, Gott habe dies gesagt, um sein Wort herabzusetzen und aufzuheben? Das ist nicht die Anschauung der Christen, ferne sei dies! Denn nicht wegen des Sohnes steht dies geschrieben, sondern zur Beseitigung der falschen Götter, die sich die Menschen ersonnen haben, und diese Aussprüche haben ihren Sinn und guten Grund.

8.

Da nämlich die, welche den falschen Göttern anhängen, vom wahren Gotte abfallen, deshalb ruft Gott in seiner Güte und in seiner Fürsorge für die Menschen die Verirrten zurück und spricht: "Ich bin der alleinige Gott", und: "Ich bin", und: "Ausser mir ist kein Gott" und dergleichen Worte mehr, um das Nichtseiende zu beseitigen und alle für sich zu gewinnen. Wie wenn einer bei Tag und Sonnenschein einfachhin ein Stück Holz malte, das auch nicht eine Idee von Licht zeigte, und sagen würde, dieses Licht sei die Ursache des Lichtes, und wie dann die Sonne, wenn sie beim Anblick desselben sagen würde: "Ich bin allein das Licht des Tages und es gibt kein anderes Tageslicht ausser mir", dies nicht im Hinblick auf ihren Abglanz sagte, sondern mit Rücksicht auf die Verirrung, die wegen des Bildes vom Holz und wegen der Unähnlichkeit der nichtigen Gestalt sich einstellte, so haben auch die Worte: "Ich bin", und: "Ich der Alleinige Gott", und: "Es ist kein anderer ausser mir" den Zweck, die Menschen von den falschen Göttern abzubringen und sie nunmehr zur Erkenntnis seiner als des wahren Gottes zu führen. Gewiss hat Gott, als er dies sagte, durch sein Wort gesprochen, es müssten nur die heutigen Juden auch noch die Behauptung aufstellen, er habe dies nicht durch das Wort gesprochen. Doch auf diese Weise sind jene Worte gesprochen worden, mögen auch die Diabolischen rasen. Denn es erging das Wort des Herrn an den Propheten²⁹³⁹ und man vernahm diese Worte. Wenn <s 253>aber sein das Wort war, und durch dieses jene Worte gesprochen wurden, und Gott alles, was er sagt und tut, im Worte sagt und tut, so sind sie ja nicht seinetwegen gesagt worden, ihr Gottesfeinde, sondern mit Rücksicht auf das, was ihm fremd ist und nicht von ihm stammt. Denn, um beim genannten Bild zu bleiben, auch die Sonne hätte, wenn sie jene Worte auszusprechen gehabt hätte, mit Rücksicht darauf, dass sie

²⁹³⁶Joh. 6,38.

²⁹³⁷Joh. 14,28.

²⁹³⁸Joh. 5,23.

²⁹³⁹An Moses.

ihren Abglanz nicht ausser ihr hat, sondern in ihrem Abglanz ihr Licht zeigt, die Verirrung zurückgewiesen und so sich ausgedrückt. Also nicht zur Aufhebung des Sohnes, auch nicht seinetwegen stehen diese Aussprüche da, sondern zur Beseitigung der Lüge²⁹⁴⁰. Im Anfang redete darum Gott zu Adam keine solche Worte, obschon das Wort bei ihm war, durch das alles entstand. Denn es war nicht nötig, da es noch keine Götzen gab. Als aber die Menschen sich gegen die Wahrheit erhoben und sich nach Belieben Götter ersannen, da ist dann zur Beseitigung der nichtseienden Götter das Bedürfnis nach solchen Aussprüchen eingetreten. Und ich erlaube mir noch die Bemerkung, dass solche Aussprüche auch gegen den Unverstand der Christusfeinde schon zum voraus erfolgt sind, damit sie erkennen, dass der Gott, den sie ausserhalb der Substanz des Vaters ersinnen, nicht der wahre Gott und nicht Bild und Sohn des alleinigen und ersten Gottes ist.

9.

Wenn also auch der Vater allein wahrer Gott genannt wird, so ist das nicht zur Beseitigung dessen gesagt, der spricht: "Ich bin die Wahrheit"²⁹⁴¹, sondern wieder nur zur Aufhebung derer, die nicht von Natur wahre Götter sind wie der Vater und dessen Wort. So hat denn auch der Herr alsbald hinzugefügt: "Und den Du gesandt hast, Jesum Christus"²⁹⁴². Wenn er aber ein Geschöpf wäre, so hätte er nicht seinem Schöpfer sich zugesellt und zugezählt. Denn welche Gemeinschaft besteht zwischen dem Wahren und Nichtwahren? Nun <s 254>er sich aber mit dem Vater verband, hat er gezeigt, dass er zur Natur des Vaters gehört, und uns zu erkennen gegeben, dass er wahre Zeugung des wahren Vaters ist. So hatte auch Johannes gelernt und gelehrt, wenn er in seinem Briefe schreibt: "Und wir sind im wahren, in seinem Sohne Jesus Christus. Dies ist aber der wahre Gott und ewiges Leben"²⁹⁴³. Und da der Prophet von der Schöpfung sagt: "Der allein den Himmel ausgespannt hat"²⁹⁴⁴, und Gott: "Ich habe allein den Himmel ausgespannt"²⁹⁴⁵, so ist jedermann offenbar, dass in dem Einen auch das Wort des Einen angezeigt wird, in dem alles entstand und ohne das nichts wurde. Wenn also alles durch das Wort entstanden ist, und wenn Gott sagt: "Ich allein", in dem Einen aber auch der Sohn inbegriffen ist, durch den der Himmel geworden, so wird also auch, wenn es heißt: "Ein Gott" und: "Ich allein" und: "Ich der Erste", in dem Einen, Alleinigen und Ersten das Wort eingeschlossen gedacht wie der Abglanz im Lichte. Dies kann man aber von keinem andern als nur vom Worte annehmen. Denn alles andere trat aus dem

²⁹⁴⁰D. h. des Götzendienstes.

²⁹⁴¹Joh. 14,6.

²⁹⁴²Joh. 17,3.

²⁹⁴³¹ Joh. 5,20.

²⁹⁴⁴Joh. 9,8.

²⁹⁴⁵Is. 44,24.

Nichtseienden durch den Sohn ins Dasein und steht seiner Natur nach im großen Abstand [von Gott]. Der Sohn aber ist naturhafte und wahre Zeugung aus dem Vater. Darum verrät die Stelle: "Ich der Erste", welche die Unverständigen zur Verteidigung ihrer Häresie vorbringen zu können glaubten, vielmehr ihre Bosheit. Es sagt Gott: "Ich bin der Erste und ich bin hernach". Wenn er nun den späteren Dingen zugezählt und als deren erster bezeichnet wird, damit sie doch noch später wären als er, dann wird nach eurer Ansicht auch Er den Geschöpfen nur der Zeit nach vorangehen²⁹⁴⁶; doch schon das geht über alle Gottlosigkeit. Wenn er aber zum Beweis dafür, dass er nicht aus irgendeinem stamme noch auch jemand vor ihm <s 255>existiere, sondern dass er Anfang und Ursache von allem sei und zur Widerlegung der heidnischen Fabeln gesagt hat: "Ich der Erste", so heißt offenbar auch der Sohn, wenn er Erstgeborener genannt wird, nicht deshalb Erstgeborener, weil er zur Schöpfung gezählt wird, sondern um die Erschaffung und Adoption aller durch den Sohn anzuzeigen. Denn wie der Vater Erster ist, so ist auch Er Erster, insofern er Bild des Ersten und der Erste in ihm ist und er Zeugung aus dem Vater ist, und in ihm wird die ganze Schöpfung geschaffen und zum Sohne gemacht.

10.

Aber auch hiergegen versuchen sie wieder mit ihren Erfindungen anzukämpfen und zu behaupten, Sohn und Vater seien Eins und ähnlich, nicht so, wie die Kirche lehrt, sondern in ihrem Sinne. Sie sagen nämlich: Weil das, was der Vater will, auch der Sohn will, und er weder in den Gedanken noch in den Urteilen widerspricht, sondern in allem mit ihm übereinstimmt, indem er die Identität der Lehren wahrt und in vollem Einklang mit der Unterweisung des Vaters redet und lehrt, darum sind er und der Vater Eins. Das haben nämlich einige von ihnen nicht bloß zu behaupten, sondern sogar zu schreiben sich vermessen. Könnte man aber noch etwas Ungereimteres und Unvernünftigeres behaupten als dieses? Denn wenn deshalb Sohn und Vater Eins sind und das Wort dem Vater in dieser Weise ähnlich ist, dann müssen auch die Engel und die andern uns überragenden Wesen, Mächte und Gewalten, Throne und Herrschaften und die sichtbaren Dinge, Sonne, Mond und Sterne gleichfalls Söhne sein wie der Sohn. Und auch von diesen gilt, dass sie und der Vater Eins sind und dass jedes Wesen Bild und Wort Gottes ist. Denn was Gott will, das wollen auch sie. Und sie stehen weder in ihren Urteilen noch in ihren Lehren mit ihm in Widerspruch, sondern sie sind in allem ihrem Schöpfer Untertan. Sie wären ja in ihrer Herrlichkeit nicht verblieben, wenn nicht auch sie das gewollt hätten, was der Vater wollte. Denn wer nicht beharrte, sondern eine verkehrte Gesinnung annahm, bekam zu hören: "Wie ist Luzifer vom Himmel gefallen,

²⁹⁴⁶Wenn Gott sich den "Ersten" nennt, so läßt dies keine Zeitabfolge zu, so dass die Kreatur als zweite nachfolgen könnte. Gott nennt sich oben damit den "Anfang". Ebensovienig folgt auf dem Vaternamen Gottes eine erst spätere Existenz des Sohnes.

der früh <s 256>aufging"²⁹⁴⁷. Wenn nun diese sich so verhalten, wie ist dann dieser allein eingeborener Sohn und Wort und Weisheit? Oder wenn so viele dem Vater ähnlich sind, wie ist dann dieser allein Bild? Denn auch unter den Menschen werden sich viele finden, die dem Vater ähnlich sind, sehr viele, die Märtyrer geworden sind, und vor ihnen die Apostel und Propheten und vor diesen wieder die Patriarchen. Viele beobachten auch jetzt das Gebot des Heilandes, die barmherzig sind, wie der Vater in den Himmeln²⁹⁴⁸, und die Meinung befolgen: "Seid also Nachahmer Gottes als geliebte Kinder und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat"²⁹⁴⁹. Viele sind auch Nachahmer des Paulus geworden, wie Er Christi Nachahmer; und gleichwohl ist keiner von diesen Wort, noch Weisheit, noch eingeborener Sohn, noch Bild. Und es wagte auch keiner von ihnen zu sagen: "Ich und der Vater sind Eins" oder: "Ich im Vater und der Vater in mir". Vielmehr gilt allen das Wort: "Wer ist Dir unter den Göttern ähnlich, o Herr?"²⁹⁵⁰ und; "Wer wird dem Herrn unter den Söhnen ähnlich sein?"²⁹⁵¹ Von ihm aber heißt es, er allein sei wahres und naturhaftes Bild des Vaters. Denn wenn wir auch nach dem Bilde geworden sind und Bild und Ehre Gottes heißen²⁹⁵², so haben wir ja wieder nicht unsertwegen, sondern dank der Einwohnung des Bildes und der wahren Herrlichkeit Gottes in uns, die ja sein später unsertwegen fleischgewordenes Wort ist, diese Gnade der Berufung.

11.

Da nun also auch diese ihre Ansicht als unziemlich und unvernünftig sich erweist, so muss man die Ähnlichkeit und Einheit auf die Substanz des Sohnes selbst beziehen. Denn wollte man sich nicht für diese Auffassung entscheiden, dann wird man ihn weder den geschaffenen Wesen gegenüber im Vorteil finden, wie <s 257>wir gesagt haben, noch wird er dem Vater ähnlich sein, sondern er wird in den Lehren dem Vater ähnlich sein²⁹⁵³. Er unterscheidet sich vom Vater, weil der Vater Vater ist, die Lehren und der Unterricht vom Vater sind. Wenn also nur hinsichtlich der Lehren und des Unterrichts der Sohn dem Vater ähnlich ist, so wird nach ihrer Ansicht der Vater nur dem Namen nach Vater sein; der Sohn aber wird nicht als unverändertes Bild erscheinen, ja vielmehr überhaupt nicht als dem Vater eigen oder ähnlich. Denn wo kann bei ihm die Rede sein von Ähnlichkeit und Eigenheit, wenn er vom Vater verschieden ist? Denn auch Paulus, der ähnlich wie der Heiland lehrte, war ihm der Substanz nach nicht ähnlich. Sie gehen also in die Irre, wenn sie diese Anschauung haben.

²⁹⁴⁷Is. 14,12.

²⁹⁴⁸Luk. 6,36.

²⁹⁴⁹Ephes. 5,1.2.

²⁹⁵⁰Ps. 85,8.

²⁹⁵¹Ps. 88,7.

²⁹⁵²1 Kor. 11,7.

²⁹⁵³Sieh im vorausgehenden Kapitel.

Der Sohn und der Vater sind vielmehr so Eins, wie wir gesagt haben, und der Sohn ist in der Weise ähnlich und stammt aus dem Vater selbst, wie man den Sohn in seinem Verhältnis zum Vater sehen und erkennen und den Abglanz im Verhältnis zur Sonne sehen kann. Bei dieser Stellung des Sohnes ist nämlich, wenn der Sohn wirkt, der Vater der Wirkende, und wenn der Sohn zu den Heiligen kommt, so ist es der Vater, der im Sohne kommt, wie er selbst verheißen hat in den Worten: "Ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen"²⁹⁵⁴. Denn im Bilde wird der Vater geschaut und im Abglanz ist das Licht. Deshalb gibt, wie wir kurz zuvor bemerkt haben, wenn der Vater Gnade und Friede verleiht, dies auch der Sohn, wie Paulus zu verstehen gibt, wenn er in allen Briefen schreibt: "Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus"²⁹⁵⁵. Denn eine und dieselbe Gnade ist es, die vom Vater im Sohne gegeben wird, wie das Licht der Sonne und des Abglanzes Eines ist und die Sonne nur durch ihren Abglanz leuchtet. So hat er auch wieder im Segenswunsch für die Thessalonicher: "Er aber, unser Gott und Vater und der Herr Jesus Christus, lenke unsern Weg zu euch"²⁹⁵⁶ <s 258> die Einheit des Vaters und des Sohnes gewahrt. Denn er sagte nicht: "Sie mögen lenken", wie wenn von beiden, von diesem wie von jenem, die Gnade doppelt verliehen würde, sondern: "Lenke", um zu zeigen, dass der Vater sie durch den Sohn schenkt. Auf dies hin könnten die Gottlosen wenigstens erröten; doch sie wollen nicht.

12.

Denn wäre nicht eine Einheit und das Wort nicht des Vaters wesenseigene Zeugung gleich dem Abglanz des Lichtes, wäre vielmehr der Sohn der Natur nach vom Vater verschieden, so genügte es, wenn der Vater allein verliehe, da bei der Verleihung [der Gnaden] keines von den entstandenen Wesen mit dem Schöpfer Gemeinschaft hat. So aber zeigt diese Art von Verleihung auf die Einheit von Vater und Sohn hin. Man würde also nicht von Gott oder den Engeln oder irgendeinem andern Geschöpfe etwas erleben und nicht sprechen: "Gebe dir Gott und der Engel!" — sondern vom Vater und Sohne wegen ihrer Einheit und einheitlichen Gabe. Denn durch den Sohn werden die Gaben verliehen und es gibt nichts, was der Vater nicht durch den Sohn wirkt, und so gelangt der Empfänger in den sicheren Besitz der Gnade. Wenn aber der Patriarch Jakob seinen Enkeln Ephraim und Manasse den Segen erteilte mit den Worten: "Der Gott, der mein Hirt ist von meiner Jugend bis auf diesen Tag, der Engel, der mich aus allem Übel errettet hat, segne diese Kinder"²⁹⁵⁷, so hat er nicht einen von den geschaffenen, naturhaften Engeln mit Gott, ihrem Schöpfer,

²⁹⁵⁴Joh. 14,23.

²⁹⁵⁵Röm. 1,7; 1 Kor. 1,3; Ephes. 1,2 u. a.

²⁹⁵⁶1 Thess. 3,11.

²⁹⁵⁷Gen. 48,15.16.

in Verbindung gebracht, und nicht mit Umgehung des ihn behütenden Gottes von einem Engel den Segen für seine Enkel erfleht, vielmehr hat er mit den Worten: "Der mich aus allem übel errettet" gezeigt, dass es nicht einer von den geschaffenen Engeln, sondern das Wort Gottes sei, das er im Segenswünsche mit dem Vater in Verbindung brachte, durch das Gott auch alle rettet, die er retten will. Denn weil er wusste, dass er Engel des großen Rates des Vaters genannt wird²⁹⁵⁸, so sagte er von <s 259>keinem andern als von ihm aus, dass er segne und vom Übel errette. Denn nicht erbat er für sich den Segen von Gott und für seine Enkel vom Engel, sondern von dem, den er selbst also gebeten hatte: "Ich werde Dich nicht entlassen, Du segnest mich denn"²⁹⁵⁹. Dieser aber war Gott, wie er selbst sagt: "Ich sah Gott von Angesicht zu Angesicht"²⁹⁶⁰. Diesen bat er auch für die Söhne Josephs um den Segen. Es ist also Aufgabe eines Engels, den Auftrag Gottes zu vollziehen, Vielfach zieht er vorher, um den Amorrhiter zu verjagen, und er wird gesandt, um das Volk auf dem Wege zu schützen²⁹⁶¹. Doch auch das ist nicht sein Werk, sondern das Werk Gottes, der ihn beauftragt und abgesandt hat und dessen Sache es auch ist, alle zu retten, die er retten will. Darum war es auch kein anderer als eben Gott, der Herr selbst, der ihm erschien und zu ihm sprach: "Und sieh, ich bin mit dir und behüte dich auf allen Wegen, die du wandelst"²⁹⁶². Und kein anderer, sondern wiederum Gott war es, der dem Laban erschien und ihn von seinem Anschlag abhielt, indem er ihm befahl, zu Jakob nichts Böses zu reden²⁹⁶³, und auch Jakob hat seinerseits niemand andern als Gott, wenn er sagte: "Errette mich aus der Hand meines Bruders Esau; denn ich fürchte mich vor ihm"²⁹⁶⁴. Und auch zu seinen Frauen sprach er: "Gott hat dem Laban nicht gestattet, mir Böses zuzufügen"²⁹⁶⁵.

13.

Darum bat auch David niemand andern als Gott selbst um seine Errettung: "Zu Dir, o Herr, rief ich, als ich beängstigt wurde, und Du hast mich erhört. Herr, rette meine Seele von ungerechten Lippen und einer trügerischen Zunge!"²⁹⁶⁶ Ihm erstattete er auch seinen Dank und sprach an dem Tage, da ihn der Herr aus der <s 260>Hand aller seiner Feinde und aus der Hand des Saul befreite, den Lobgesang im 17. Psalm: "Ich will Dich lieben, Herr, meine Stärke; der Herr ist meine Feste und meine Zuflucht und mein Erretter"²⁹⁶⁷. Auch Paulus, der viele

²⁹⁵⁸Is. 9,6 nach LXX.

²⁹⁵⁹Gen. 32,26.

²⁹⁶⁰Gen. 32,30.

²⁹⁶¹Num. 21,21; Deut. 2,26; Amos 2,9.

²⁹⁶²Gen. 28,15.

²⁹⁶³Gen. 31,24.

²⁹⁶⁴Gen. 32,11.

²⁹⁶⁵Gen. 35,3.

²⁹⁶⁶Ps. 119,1.2.

²⁹⁶⁷Ps. 17,2.3.

Verfolgungen ausgestanden hat, dankte niemand anderm als Gott, wenn er sprach: "Aus allem errette mich der Herr, und es wird der erretten, auf den wir gehofft haben"²⁹⁶⁸. Und kein anderer als Gott segnete den Abraham und Isaak; und Isaak seinerseits bat für Jakob also um den Segen: "Mein Gott segne dich und lasse dich wachsen und mehre dich, und du sollst zu einer Menge von Völkern werden, und er gebe dir den Segen Abrahams, meines Vaters"²⁹⁶⁹. Wenn es aber keines andern, sondern nur Gottes Sache ist, zu segnen und zu retten, und niemand anders es war, der den Jakob errettete als eben der Herr, und der Patriarch ihn als Retter für seinen Jakob anflehte, so brachte er offenbar in seinem Gebete niemand andern mit Gott in Verbindung als dessen Wort, das er darum auch Engel nannte, weil dieses allein es ist, das den Vater offenbart²⁹⁷⁰. Dies tat auch der Apostel mit den Worten: "Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus"²⁹⁷¹. Denn so war auch der Segen verbürgt wegen der Unzertrennlichkeit des Sohnes vom Vater und weil die gewährte Gnade eine und dieselbe ist. Wenn sie nämlich auch der Vater gewährt, so wird doch die Gabe durch den Sohn verliehen. Und wenn es auch heißt, der Sohn verleihe die Gnade, so ist es doch der Vater, der durch den Sohn und im Sohne sie gewährt. Darum sagt der Apostel im Brief an die Korinther: "Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus verliehen wurde"²⁹⁷². Dies kann man aber auch am Licht und Abglanz sehen. Denn was das Licht beleuchtet, <s 261>das bescheint auch der Abglanz, und was der Abglanz bescheint, das ist die Beleuchtung durch das Licht. So sieht man auch den Vater, wenn man den Sohn sieht; denn er ist der Abglanz des Vaters, und so sind Vater und Sohn Eins.

14.

Das kann man aber von den entstandenen und geschaffenen Dingen nicht sagen. Denn wenn der Vater etwas wirkt, dann wirkt dies weder ein Engel noch sonst eines von den Geschöpfen. Denn keines von diesen ist schaffende Ursache, sondern sie gehören zu den entstandenen Wesen. Und da sie zudem auch noch von dem Einen getrennt sind, ihm fernestehen und ihrer Natur nach etwas anderes und Werke sind, so können sie weder wirken, was Gott wirkt, noch, wie bereits gesagt, gemeinsam mit Gott Gnade gewähren, noch wird man, wenn man einen Engel sieht, behaupten können, den Vater gesehen zu haben. Denn die Engel sind dienstbare Geister, zum Dienste abgesandt, wie geschrieben steht²⁹⁷³, und verkünden die von Gott durch; das Wort gewährten Gaben den

²⁹⁶⁸₂ Kor. 1,10.

²⁹⁶⁹Gen. 28,3.4.

²⁹⁷⁰Eben weil zugleich Offenbarungsorgan, heißt das Wort auch Engel.

²⁹⁷¹Röm. 1,7.

²⁹⁷²₁ Kor. 1,4.

²⁹⁷³Hebr. 1,14.

Empfängern. Und der sichtbare Engel selbst bekennt, er sei vom Herrn abgesandt worden, wie Gabriel dem Zacharias und der Gottesgebälerin Maria gegenüber bekannte²⁹⁷⁴. Und wer die Erscheinung von einem Engel sieht, weiß, dass er den Engel und nicht Gott gesehen hat. Zacharias sah einen Engel, Isaias sah den Herrn. Manoe, der Vater Samsons, sah einen Engel, Moses schaute Gott. Gedeon sah einen Engel, dem Abraham erschien Gott. Und wer Gott sah, sah nicht einen Engel, noch glaubte einer, der den Engel sah, Gott zu sehen. Denn gar sehr oder vielmehr völlig verschieden sind ihrer Natur nach die entstandenen Wesen von Gott, der sie geschaffen hat. Wenn aber einmal einer eine Engelserscheinung hatte und eine Stimme Gottes vernahm, wie es der Fall war im Dornbusch, — "es erschien nämlich der Engel des Herrn in einer Feuerflamme, die aus einem Dornbusch hervorschlug; und es rief der Herr dem Moses aus dem <s 262>Dornbusch zu: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"²⁹⁷⁵ — so war hier nicht der Engel der Gott Abrahams, sondern Gott war es, der im Engel redete. Sichtbar war ein Engel, aber in ihm redete Gott. Denn wie Gott in einer Wolkensäule zu Moses im Zelte redete, so erscheint er auch in den Engeln redend. So redete er auch mit dem Sohne des Nave durch einen Engel²⁹⁷⁶. Was aber Gott redet, redet er offenbar durch das Wort und durch niemand anders. Da aber das Wort nicht vom Vater getrennt und seiner Substanz nach nicht unähnlich und fremd ist, so sind die Werke, die er wirkt, Werke des Vaters und er setzt ein und denselben Schöpfungsakt. Und was der Sohn gibt, das ist Gabe des Vaters. Und wer den Sohn gesehen, weiß, dass er in diesem nicht einen Engel, auch nicht einen, der größer ist als die Engel, noch überhaupt eines von den Geschöpfen, sondern den Vater selbst gesehen hat. Und wer das Wort hört, weiß, dass er den Vater hört wie der, welcher vom Abglanz beschienen wird, weiß, dass er von der Sonne beleuchtet wird.

15.

Um diese Anschauung uns beizubringen, hat die göttliche Schrift uns solche Beispiele an die Hand gegeben, wie wir sie oben angeführt haben, mit denen wir die treulosen Juden beschämen und die Anschuldigung der Heiden widerlegen können, die da behaupten und meinen, dass auch wir mit der Dreiheit von vielen Göttern reden. Denn wir führen nicht, wie auch das Gleichnis zeigt, drei Prinzipie oder drei Väter ein, wie die Marcioniten und die Manichäer; denn wir nehmen auch nicht das Bild von drei Sonnen an, sondern die Sonne und ihren Abglanz und das Eine Licht aus der Sonne im Abglanz. So kennen wir nur Ein Prinzip; das schöpferische Wort aber besitzt nach unserer Lehre keine andere Gottheit als die des alleinigen Gottes, weil es aus ihm stammt. Eher verdienten

²⁹⁷⁴Luk. 1,19.26.27.

²⁹⁷⁵Exod. 3,2.6.

²⁹⁷⁶Jos. 1,2.9.

also die Ariomaniten den Vorwurf der Vielgötterei oder auch der <s 263>Gottesleugnung, weil nach ihrem Geschwätz der Sohn ein Geschöpf von außen und wiederum der Geist aus Nichtseiendem ist. Denn entweder werden sie behaupten, das Wort sei nicht Gott, oder, wenn sie es mit Rücksicht auf die Schrift noch Gott nennen, werden sie sagen, es sei der Substanz des Vaters nicht eigen. Und so müssen sie wohl wegen deren Verschiedenartigkeit viele Götter annehmen, sie müssten denn nur so kühn sein und behaupten, dass wie alles übrige auch das Wort nur auf Grund der Teilnahme Gott genannt werde. Doch wenn auch das ihre Ansicht ist, sind sie gleich gottlos, da sie ja das Wort einen von allen nennen. Uns aber möge so etwas niemals in den Sinn kommen. Denn Eine Gestalt der Gottheit gibt es, die auch im Worte ist, und Einer ist Gott der Vater, der in sich selbst existiert, da er in allem ist, und im Sohne erscheint, da er alles durchdringt, und im Geiste, da er in allem durch das Wort in ihm wirksam ist. Denn so bekommen wir den Einen Gott in der Dreiheit, und wir reden weit gottesfürchtiger als die Häretiker mit ihrer vielgestaltigen und vierteiligen Gottheit, wenn wir die Eine Gottheit in der Dreiheit bekennen.

16.

Denn wenn es sich nicht so verhält, vielmehr das Wort ein Geschöpf oder Gebilde aus dem Nichtseienden ist, so ist es entweder nicht wahrer Gott, weil es ja eines von den Geschöpfen ist, oder, wenn sie aus Scheu vor der Schrift es doch noch Gott nennen, so müssen sie zwei Götter annehmen: den Schöpfer-Gott und den geschaffenen Gott, und zwei Herren dienen, einem ungewordenen und dem andern, der geworden und geschaffen ist, und sie müssen einen doppelten Glauben haben, einen an den wahren Gott und einen andern an den Gott, der gemacht und von ihnen erdichtet und als solcher bezeichnet wurde. Sie, die so verblendet sind, müssen aber, wenn sie den ungewordenen anbeten, dem gewordenen den Rücken kehren, wenn sie sich aber dem Geschöpf zuwenden, vom Schöpfer sich abkehren. Denn man kann nicht diesen in jenem sehen, weil ihre Naturen und Tätigkeiten sich fremd und voneinander verschieden sind. Ist aber das ihre <s 264>Anschauung, dann werden sie damit jedenfalls auch mehrere Götter annehmen; denn zu dieser Schlussfolgerung kommen die, die von dem Einen Gott abgefallen sind. Warum zählen sich nun die Arianer, wenn sie so schließen und denken, nicht zu den Heiden? Denn auch diese dienen wie sie der Kreatur anstatt Gott, der alles geschaffen hat. Doch um die Unbesonnenen zu hintergehen, suchen sie den Namen "heidnisch" von sich fernzuhalten, haben aber insgeheim die gleiche Anschauung wie die Heiden. Denn auch jene ihre Spitzfindigkeit, mit der sie sich gewöhnlich behelfen: "Wir sprechen nicht von zwei Unentstandenen", bringen sie offenbar nur vor, um die Arglosen zu hintergehen. Sie sagen wohl: "Wir reden nicht von zwei Unentstandenen", nehmen aber doch zwei Götter an und weisen ihnen verschiedene Naturen zu, die gewordene und die ungewordene. Wenn aber die

Heiden Einen Unentstandenen und viele Entstandene verehren, sie²⁹⁷⁷ aber Einen Unentstandenen und Einen Entstandenen, so unterscheiden sie sich auch damit nicht von den Heiden. Denn der, den sie einen Entstandenen nennen, ist nur einer von vielen; die vielen Götter der Heiden aber haben dieselbe Natur wie dieser Eine. Denn dieser wie jene sind Geschöpfe. Unglücklich sind sie, und zwar umsomehr, als sie mit ihrer christusfeindlichen Anschauung sich selber schaden. Denn sie sind der Wahrheit verlustig gegangen und haben mit ihrer Verleugnung Christi den Verrat der Juden überboten, und die Gotteshasser wälzen sich mit den Heiden, indem sie ein Geschöpf und verschiedenartige Götter anbeten. Denn Einer ist Gott und nicht viele, und Einer ist dessen Wort und nicht viele. Denn Gott ist das Wort, und es allein hat die väterliche Gestalt. Da diese der Heiland selbst war, machte er die Juden zuschanden mit den Worten: "Der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. Aber ihr habt weder je seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht bleibend in euch, weil ihr dem nicht glaubt, den er gesandt hat"²⁹⁷⁸. Treffend hat er das Wort mit der <s 265>Gestalt in Verbindung gebracht, um zu zeigen, dass das Wort Gottes selbst Bild, Abriss und Gestalt seines Vaters ist, und dass die Juden, indem sie den nicht aufnahmen, der zu ihnen redete, das Wort nicht aufnahmen, das die Gestalt Gottes ist. Diese hat auch der Patriarch Jakob gesehen, und er wurde gesegnet und erhielt von ihr für Jakob den Namen Israel, wie die göttliche Schrift bezeugt mit den Worten: "Es ging ihm aber die Sonne auf, als er an der Gestalt Gottes vorüberging"²⁹⁷⁹. Dieser aber war der, der sagte: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen"²⁹⁸⁰, und: "Ich bin im Vater und der Vater ist in mir"²⁹⁸¹, und: "Ich und der Vater sind Eins"²⁹⁸². Denn auf diese Weise ist Einer Gott und Einer der Glaube an den Vater und Sohn. Denn da das Wort Gott ist, so ist wiederum der Herr unser Gott ein einziger Herr. Denn des Einen eigener und untrennbarer Sohn ist er gemäß der Eigenheit und Gemeinsamkeit der Substanz.

17.

Doch auch so kommen die Arianer nicht zur Einsicht und sie sagen: Nicht wie ihr sagt, sondern wie wir wollen. Denn obschon ihr unsere früheren Einfälle widerlegtet, haben wir doch einen neuen gefunden und wir behaupten: So sind Sohn und Vater Eins, und so ist der Vater im Sohne und der Sohn im Vater, wie auch wir in ihm sind. Denn das steht im Johannesevangelium geschrieben, und darum bat Christus für uns in den Worten: "Heiliger Vater, bewahre sie in

²⁹⁷⁷Die Arianer.

²⁹⁷⁸Joh. 5,37.38.

²⁹⁷⁹Gen. 32,31.

²⁹⁸⁰Joh. 14,9.

²⁹⁸¹Joh. 14,10.

²⁹⁸²Joh. 10,30.

Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie Eins seien wie auch wir"²⁹⁸³, und kurz hernach wieder: "Doch nicht allein für diese bitte ich, sondern auch für alle, die durch ihr Wort zum Glauben an mich kommen werden, damit alle Eins seien, wie Du, Vater, in mir und ich in Dir, damit auch sie in uns Eins seien, damit die Welt glaube, dass Du mich gesandt hast. Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen <s 266>gegeben, damit sie Eins seien, wie auch wir Eins sind, ich in ihnen und Du in mir, damit sie vollkommen Eins seien, und die Welt erkenne, dass Du mich gesandt hast"²⁹⁸⁴. Im Glauben, jetzt einen Vorwand gefunden zu haben, fügen die Hinterlistigen noch folgendes bei: "Wenn, wie wir im Vater Eins werden, so auch Er und der Vater Eins sind, und so auch Er im Vater ist, wie könnt ihr behaupten, er sei der Substanz des Vaters eigen und ähnlich, weil er sagt: "Ich und der Vater sind Eins" und: "Ich im Vater und der Vater in mir"? Denn entweder müssen auch wir der Substanz des Vaters eigen oder muss auch Er ihr fremd sein, wie auch wir ihr fremd sind". So lautet ihr albernes Geschwätz. Doch ich sehe in dieser ihrer verkehrten Ansicht nichts anderes als eine unsinnige Tollheit und einen teuflischen Wahnsinn, indem auch sie gleich jenem sprechen: "Zum Himmel wollen wir emporsteigen, und dem Allerhöchsten werden wir gleich sein"²⁹⁸⁵. Denn was aus Gnade den Menschen gegeben wird, das wollen sie der Gottheit des Gebers ebenbürtig wissen. Als sie daher vernahmen, dass die Menschen Söhne genannt werden, da wähten auch sie, dem wahren und naturhaften Sohn gleich zu sein, und da sie jetzt wieder aus dem Munde des Heilands hören: "Damit sie Eins seien wie auch wir", geben sie sich einer Täuschung hin, und in ihrem Übermut meinen sie, dass auch sie so sein werden wie der Sohn im Vater ist und der Vater im Sohne, und sie beachten nicht, dass der Sturz ihres Vaters, des Teufels, auf Grund eines solchen Wahnes erfolgt ist.

18.

Wenn also, wie wir schon oft gesagt haben, das Wort Gottes ebenso ist wie wir und sich von uns nur der Zeit nach unterscheidet, so möge es uns ähnlich sein und beim Vater denselben Platz einnehmen wie wir; und es soll weder eingeboren noch einziges Wort oder Weisheit des Vaters heißen, sondern derselbe Name sei uns allen, die wir ihm ähnlich sind, gemeinsam. Denn es gehört sich, dass die, welche eine und dieselbe Natur <s 267>haben, auch einen gemeinschaftlichen Namen tragen, mögen sie auch zeitlich voneinander verschieden sein. Denn Mensch ist Adam, und Mensch ist auch Paulus, ein Mensch auch, der jetzt entsteht, und die Zeit ändert die Natur des Geschlechtes nicht. Wenn also auch das Wort nur der Zeit nach von uns verschieden ist, dann müssten auch wir wie dieses sein. Doch wir sind weder Wort oder Weisheit, noch ist jenes ein Geschöpf oder Gebilde. Warum sind wir denn alle aus dem

²⁹⁸³Joh. 17,11.

²⁹⁸⁴Joh. 17,20-23.

²⁹⁸⁵Is. 14,13.

Einen entstanden und ist er allein Wort? Doch wenn es auch jenen ansteht so zu reden, für uns schickt es sich nicht, ihre Gotteslästerungen auch nur zu überdenken. Wenn es nun aber auch nicht notwendig wäre, sich mit einer von den Stellen besonders abzugeben, da ihr Sinn so offen liegt und der Gottesfurcht entspricht und wir den rechten Glauben haben, wohlan, so wollen wir gleichwohl, um auch hieraus ihre Gottlosigkeit zu erweisen, so wie wir von unseren Vätern belehrt wurden, in Kürze aus dieser Stelle sie ihrer Andersgläubigkeit überführen. Die göttliche Schrift pflegt für die Menschen die natürlichen Gegenstände zu Bildern und Gleichnissen zu wählen. Das tut sie aber, um aus jenen natürlichen Gegenständen das, was aus freiem Entschluss hervorgeht, als Äusserungen der Menschen kundzugeben. Und auf diese Weise wird ihr Benehmen als schlecht oder als gerecht hingestellt. So kommt sie auf die schlechten Sitten zu sprechen wie, wenn sie mahnt: "Werdet nicht wie Pferd oder Maulesel, die keinen Verstand haben"²⁹⁸⁶. Oder wenn er²⁹⁸⁷ die, welche bereits so geworden sind, also tadelt: "Der Mensch, da er in Ehren stand, begriff es nicht; den unvernünftigen Tieren wurde er gleich und wurde ihnen ähnlich"²⁹⁸⁸ und wiederum: "Sie wurden wie geile Pferde"²⁹⁸⁹. Und der Heiland sagte, wo er den Herodes charakterisiert: "Saget diesem Fuchse!"²⁹⁹⁰ Die Jünger aber ermahnte er: "Sieh, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seid ^{<s 268>}also klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben!"²⁹⁹¹ Er sagte aber das nicht, als sollten wir der Natur nach Tiere werden oder Schlangen oder Tauben. Denn so hat er selbst uns nicht gemacht, und darum kennt auch die Natur einen solchen Vorgang nicht. Vielmehr sollten wir die tierischen Triebe der einen fliehen, die Klugheit der Schlange kennen lernen, um von ihr nicht hintergangen zu werden, und die Sanftmut der Taube uns aneignen.

19.

Aus dem Bereich des Göttlichen aber wählt der Heiland hinwiederum für die Menschen Bilder und sagt: "Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist"²⁹⁹² und: "Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist"²⁹⁹³. Aber auch dies sagte er nicht, damit wir wieder werden wie der Vater — denn wie der Vater zu werden, ist uns unmöglich, da wir Geschöpfe sind und aus dem Nichtseienden ins Dasein traten —, nein, so wenig er uns mit den Worten: "Werdet nicht wie ein Pferd" auffordert, Tiere zu

²⁹⁸⁶Ps. 31,9.

²⁹⁸⁷David.

²⁹⁸⁸Ps. 48,13.

²⁹⁸⁹Jer. 5,8.

²⁹⁹⁰Luk. 13,32.

²⁹⁹¹Matth. 10,16.

²⁹⁹²Luk. 6,36.

²⁹⁹³Matth. 5,48.

werden, sondern nur, ihr tierisches Wesen nicht nachzuahmen, ebensowenig wollte er mit den Worten: "Seid barmherzig wie der Vater", dass wir wie Gott werden, sondern nur, dass wir im Hinblick auf seine Wohltaten das Gute, das wir tun, nicht wegen der Menschen, sondern seinerwegen tun, so dass wir von ihm und nicht von den Menschen den Lohn empfangen. Denn wie es einen einzigen, naturhaften, wahren und eingeborenen Sohn gibt und deshalb auch wir Söhne werden, doch nicht wie jener von Natur und in Wahrheit, sondern nach der Gnade dessen, der uns berufen hat, und wir, wenngleich irdische Menschen, Götter genannt werden, nicht wie der wahre Gott oder dessen Wort, sondern so, wie Gott es wollte, der uns diese Gnade gewährt hat, so sind wir auch wie Gott barmherzig, nicht indem wir Gott gleich werden, noch auch von Natur und in Wahrheit Wohltäter sind — denn das Wohltun hat seinen Ursprung <s 269>nicht in uns, sondern in Gott -, vielmehr sind wir barmherzig, insofern wir das, was von Gott selbst uns in Gnaden zuteil geworden ist, an andere unterschiedslos verteilen und einfach auf alle unsere Wohltätigkeit ausdehnen. Denn wohl nur insoweit und nicht anders können wir seine Nachahmer werden, dass wir seine Gaben einander zukommen lassen. Wie wir aber hierin die treffende und richtige Auffassung haben, so hat auch die Stelle bei Johannes denselben Sinn. Denn er sagt nicht: "Damit wie der Sohn im Vater ist, so auch wir in ihm seien". Wie wäre das möglich, wo er doch das Wort und die Weisheit Gottes ist, wir aber aus Erde gebildet wurden, und er der Natur und Substanz nach Wort und wahrer Gott ist — denn so sagt auch Johannes: "Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht gegeben hat, damit wir den wahren Gott erkennen und wir sind in dem Wahren, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben"²⁹⁹⁴ —, wir aber durch ihn auf dem Weg der Adoption und der Gnade Söhne werden, da wir an seinem Geiste Anteil haben? "Allen", sagt er nämlich, "die ihn aufnehmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben"²⁹⁹⁵. Darum ist auch Er die Wahrheit, wie er sagt: "Ich bin die Wahrheit"²⁹⁹⁶, und da er sich auch an seinen Vater wandte mit den Worten: "Heilige sie in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist Wahrheit"²⁹⁹⁷. Wir aber werden nur durch Nachahmung tugendhaft und Söhne.

20.

Also nicht, damit wir wie er werden, sagte er: "Damit sie Eins seien wie auch wir", sondern damit so, wie er als Wort im eigenen Vater ist, auch wir im Hinblick auf ihn als unser Vorbild miteinander Eins werden in der Einheit des Herzens und Geistes und nicht geteilter Ansicht seien wie die Korinthier,

²⁹⁹⁴₁ Joh. 5,20.

²⁹⁹⁵Joh. 1,12.

²⁹⁹⁶Joh. 14,6.

²⁹⁹⁷Joh. 17,17.

sondern gleicher Gesinnung wie die Fünftausend in der <s 270>Apostelgeschichte, die wie Einer waren²⁹⁹⁸. Denn es heißt: "wie Söhne", nicht "wie der Sohn", und "Götter", nicht "wie er", und "barmherzig wie der Vater", nicht wie der Vater! Vielmehr werden wir, wie gesagt, wenn wir Eins werden wie der Vater und der Sohn, nicht so Eins sein, wie es von Natur der Vater im Sohne ist und der Sohn im Vater, sondern entsprechend unserer Natur und soweit es uns möglich ist, jene Einheit uns zum Vorbild zu nehmen und aus ihr zu lernen, wie wir Eins sein sollen, wie wir auch barmherzig zu sein gelernt haben. Denn naturgemäß bildet Gleiches mit Gleichem eine Einheit, weshalb auch alles Fleisch in der Gattung zusammengehört. Uns ist also das Wort unähnlich, dem Vater aber ähnlich; deshalb ist es von Natur und in Wahrheit mit seinem Vater Eins. Wir aber sind alle miteinander blutsverwandt — denn aus Einem sind wir alle entstanden, und die Natur aller Menschen ist eine und dieselbe —, und werden miteinander Eins erst durch unser Verhältnis, wenn wir nämlich die natürliche Einheit vom Sohne und Vater zum Vorbild nehmen. Wie er nämlich die Sanftmut mit seinem Beispiel lehrte und sagte: "Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen"²⁹⁹⁹, nicht als sollten wir ihm gleich werden — denn das ist unmöglich —, sondern damit wir im Hinblick auf ihn immer sanft blieben, ebenso nimmt er hier, wo er uns eine echte, feste und unauslöschliche Liebe lehren will, sich zum Beispiel und sagt: "Damit sie Eins seien wie auch wir". Unsere Einheit ist aber unzertrennlich. So sollen auch sie an unserer unzertrennlichen Natur lernen, in gleicher Weise unter sich die Eintracht zu pflegen. Um aber sicherer zu gehen, wählen die Menschen ihr Vorbild aus dem Bereich des Naturhaften³⁰⁰⁰, wie bereits gesagt worden ist. Denn da dieses bleibt und nie sich ändert, wogegen das Verhalten der Menschen sehr wandelbar ist, so ist es ihnen möglich, im Hinblick auf das von Natur Unwandelbare, das Böse zu fliehen und sich <s 271>nach dem Besten umzubilden. Denn so haben auch die Worte: "Damit auch sie in uns Eins seien" wieder ihren richtigen Sinn.

21.

Wenn es also möglich gewesen wäre, dass auch wir wie der Sohn im Vater wären, dann hätte er sagen müssen: "Damit auch sie in Dir Eins sind wie es der Sohn ist im Vater". Nun aber hat er nicht so gesprochen, sondern er hat mit dem Wort "in uns" den Abstand und Unterschied angezeigt, nämlich dass nur Er im alleinigen Vater ist, weil allein Wort und Weisheit, wir aber im Sohne und durch ihn im Vater sind. Mit dieser Rede aber gab er nichts anderes zu verstehen als: Durch unsere Einheit sollen auch sie miteinander so Eins werden, wie wir von Natur und in Wahrheit Eins sind; sonst könnten sie nicht Eins werden, wenn sie

²⁹⁹⁸Apg. 4,32.

²⁹⁹⁹Matth. 11,29.

³⁰⁰⁰So auch hier die naturhafte Einheit von Vater und Sohn.

nicht an uns die Einheit lernten. Und dass die Ausdrucksweise "in uns" wirklich diese Bedeutung hat, kann man von Paulus vernehmen, der sagt: "Dies aber habe ich auf mich und Apollo übertragen, damit ihr an uns lernt, nicht höher von euch zu denken, als geschrieben steht"³⁰⁰¹. Der Ausdruck "in uns" bedeutet also nicht: "Im Vater, wie der Sohn in ihm ist", sondern er ist ein Gleichnis und Bild und steht für den Ausdruck: Von uns sollen sie lernen. Denn wie Paulus für die Korinthier, so ist auch die Einheit des Sohnes und Vaters für alle Vorbild und Muster, an dem sie aufschauend zu der naturhaften Einheit von Vater und Sohn lernen können, wie auch sie unter sich in der Gesinnung Eins werden sollen. Erheischt aber unsere Stelle auch noch eine andere Rechtfertigung, so kann man wiederum die Worte "in uns" den andern gleichsetzen: Damit sie durch die Kraft des Vaters und des Sohnes Eins werden³⁰⁰², da sie dasselbe sagen; denn ohne Gott kann das nicht geschehen. Auch diese Deutung kann man wieder in den göttlichen Aussprüchen finden, so wenn es heißt: "In Gott werden wir Kraft wirken"³⁰⁰³, <s 272>und: "In Gott werde ich die Mauer überspringen"³⁰⁰⁴, und: "In Dir werden wir unsere Feinde niederstoßen"³⁰⁰⁵. Es ist also klar, dass wir, im Namen des Vaters und des Sohnes Eins geworden, das feste Band der Liebe bewahren können. Denn wieder führt der Herr denselben Gedanken weiter und sagt: "Und ich habe die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie Eins seien, wie auch wir Eins sind"³⁰⁰⁶. Treffend hat er auch hier nicht gesagt: "Damit sie in Dir seien wie ich es bin", sondern er hat gesagt: "Wie wir". Denn mit dem Worte "wie" deutet man nicht die Gleichheit an, sondern ein Bild und Gleichnis von dem in Rede stehenden Gegenstand.

22.

Das Wort hat also wirklich und wahrhaft mit dem Vater eine und dieselbe Natur. An uns liegt es dann aber, wie gesagt, diese Einheit nachzuahmen. Denn er hat sogleich die Worte hinzugefügt: "Ich in ihnen und Du in mir, damit sie vollkommen Eins seien"³⁰⁰⁷. Hier erbittet der Herr für uns noch etwas Größeres und Vollkommeneres. Denn offenbar war das Wort in uns; es hat ja unsern Leib angezogen. "Und Du in mir, Vater"; denn Dein Wort bin ich. Und weil Du in mir als Deinem Worte, und ich in ihnen wegen des Leibes, und weil Deinetwegen in mir das Heil des Menschen bewerkstelligt worden ist, so bitte ich Dich, dass auch sie in meinem Leibe und seiner Vollendung Eins werden, indem sie mit ihm eine Einheit bilden und mit ihm Eins werden, damit sie, von mir getragen, zusammen Ein Leib und Ein Geist seien und in einem

³⁰⁰¹¹Kor. 4,6,

³⁰⁰²Vgl. 1 Kor. 1,10.

³⁰⁰³Ps. 59,14.

³⁰⁰⁴Ps. 17,30.

³⁰⁰⁵Ps. 43,6.

³⁰⁰⁶Joh. 17,22.

³⁰⁰⁷Joh. 17,23.

vollkommenen Manne sich begegnen³⁰⁰⁸. Denn wir alle, die wir an demselben teilnehmen, werden Ein Leib, da wir in uns den Einen Herrn haben. Da also dies der Sinn der Stelle ist, so ist die Häresie der Christusfeinde noch schlagender widerlegt. Denn ich muss nochmals darauf zurückkommen und sagen: Hätte er einfach und schlechthin <s 273>gesagt: Damit sie in Dir Eins seien, oder: Damit sie und ich in Dir Eins seien, dann hätten die Gottesfeinde wenigstens einen unverschämten Vorwand. Nun aber redete er nicht schlechthin so, sondern also: "Wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir, damit sie alle Eins seien. Mit dem Worte "wie" gibt er wieder zu verstehen, dass sie entfernt nicht so sind, wie Er im Vater, und zwar entfernt nicht dem Orte, sondern der Natur nach. Denn nichts ist dem Orte nach Gott fern, sondern nur der Natur nach steht alles ihm fern, und, wie schon gesagt, mit der Partikel "wie" will man nicht eine Identität oder Gleichheit ausdrücken, sondern ein Gleichnis vorbringen zu einer Aussage über irgendeinen erörterten Gegenstand.

23.

Auch diese Lehre gibt uns der Heiland wieder selbst, wenn er sagt: "Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, also wird auch der Menschensohn im Herzen der Erde sein"³⁰⁰⁹. Doch es war weder Jonas wie der Heiland, noch stieg Jonas in die Unterwelt hinab, noch war der Fisch die Unterwelt. Auch führte der verschlungene Jonas die nicht herauf, die schon zuvor der Fisch verschlungen hatte, sondern er ging allein aus dem Fisch hervor, als diesem geboten wurde. Es wird also mit der Partikel "wie" keine Identität oder Gleichheit angezeigt, sondern die Verschiedenheit des einen vom andern; aber auf eine gewisse Ähnlichkeit des Jonas weist sie hin wegen der drei Tage. So sind also auch wir, wenn der Herr "wie" sagt, weder wie der Sohn im Vater, noch sind wir so, wie der Vater im Sohne ist. Denn wie der Vater und Sohn, so werden wir Eins in der Gesinnung und Eintracht des Geistes. Der Heiland wird aber wie Jonas in der Erde sein. Wie aber Jonas nicht der Heiland ist, und der Herr auch nicht so in die Unterwelt hinabstieg, wie jener verschlungen wurde, sondern jeweils ein Unterschied besteht, so werden auch wir, wenn wir Eins werden wie der Sohn im Vater, nicht wie der Sohn noch auch ihm gleich sein; denn wir sind verschiedene Wesen. <s 274>Deshalb steht bei uns die Partikel "wie", weil Gegenstände, mit etwas anderem in Beziehung gesetzt, wie dieses werden, wenn sie auch ihrer Natur nach nicht so sind³⁰¹⁰. Deshalb ist der Sohn selbst absolut und ohne jeden Zusatz im Vater. Denn dies kommt ihm von Natur aus zu. Da uns aber dieser naturhafte Besitz abgeht, so benötigen wir ein Bild und Gleichnis, damit er in Bezug auf uns sagen könne:

³⁰⁰⁸Ephes. 4,4.13.

³⁰⁰⁹Matth. 12,40.

³⁰¹⁰Wir folgten hier der Lesart der ältesten Codd. Regius I und Seguerianus.

"Wie Du in mir und ich in Dir"³⁰¹¹. Wenn diese aber, fährt er fort, in dieser Weise vollkommen geworden sind, dann erkennt die Welt, dass Du mich gesandt hast. Denn wäre ich nicht gekommen, und hätte ihren Leib nicht getragen, so wäre keiner von ihnen vollkommen geworden, vielmehr wären alle hinfällig geblieben. Wir also in ihnen, Vater! Und wie Du mir diesen Leib zu tragen gegeben hast, so gib ihnen Deinen Geist, damit auch sie in ihm Eins werden und in mir zur Vollkommenheit gelangen. Denn ihre Vollendung beweist die Ankunft Deines Sohnes, und wenn die Welt sie vollkommen und Gottes voll sieht, wird sie gewiss glauben, dass Du mich gesandt hast und ich erschienen bin. Woher käme ihnen die Vollendung, wenn nicht ich, Dein Wort, ihren Leib angenommen hätte und Mensch geworden wäre und das Werk vollbracht hätte, das Du, Vater, mir gegeben hast? Vollbracht aber ist das Wort, weil die Menschen, erlöst von der Sünde, nicht mehr tot bleiben, sondern vergöttlicht im Aufblick zu uns das Band gegenseitiger Liebe besitzen.

24.

Wir haben also, soweit die Worte der Stelle selbst eine einfachere Erklärung zuließen, hievon eingehend gehandelt. Der selige Johannes aber wird in seinem Briefe in Kürze und weit genauer als wir den Sinn der Schriftworte dartun und die Auffassung der Gottlosen widerlegen. Er wird uns lehren, wie wir in Gott sind und Gott in uns, und wie wir wieder in ihnen Eins werden, und wie weit der Sohn der Natur nach von <s 275>uns absteht. Und endlich wird er noch die Arianer von ihrer Meinung abbringen, dass sie wie der Sohn seien, damit nicht auch sie zu hören bekommen: "Du aber bist ein Mensch und nicht Gott"³⁰¹², und: "Setze dich, der du arm bist, nicht dem Reichen gleich"³⁰¹³. Darum schreibt Johannes also: "Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geiste gegeben hat"³⁰¹⁴. Wir sind also wegen der uns gewährten Gnade des Geistes in ihm und er in uns. Und da es der Geist Gottes ist, so glaubt man, da Er³⁰¹⁵ in uns ist, mit Recht, dass auch wir, weil im Besitze des Geistes, in Gott sind, und so ist Gott in uns. Also nicht so, wie der Sohn im Vater ist, sind auch wir im Vater. Denn der Sohn nimmt am Geiste nicht teil, um dadurch auch im Vater zu sein, noch auch empfängt er den Geist, vielmehr teilt er selbst ihn allen mit. Ferner verbindet nicht der Geist das Wort mit dem Vater, vielmehr empfängt der Geist vom Worte. Und der Sohn ist im Vater als sein eigenes Wort und sein Abglanz, wir aber sind ohne den Geist Gott fremd und ferne. Durch die Teilnahme am Geist werden wir aber mit der Gottheit verbunden, so dass wir unser Sein im Vater nicht uns, sondern dem in

³⁰¹¹Joh. 17,21.

³⁰¹²Ezech. 28,7.

³⁰¹³Sprichw. 23,4.

³⁰¹⁴₁ Joh. 4,13.

³⁰¹⁵Der Sohn.

uns befindlichen und bleibenden Geist verdanken und zwar solange, als wir ihn durch das Bekenntnis in uns bewahren, wie wiederum Johannes sagt: "Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott"³⁰¹⁶. Wo bleibt also unsere Ähnlichkeit und Gleichheit mit dem Sohne? Oder wird nicht den Arianern von allen Seiten und ganz besonders von Johannes unwiderleglich dargetan, dass in anderer Weise der Sohn im Vater ist und anders wir in ihm sind, und dass weder wir je wie Er sein werden, noch das Wort ist wie wir? Sie müssten denn nur wie immer, so auch jetzt zu behaupten wagen, dass auch der Sohn der Teilnahme am Geiste und der Vervollkommenung seines Wandels seine Existenz im Vater verdankt. <s 276>Doch es ist wieder mehr als gottlos, eine solche Behauptung auch nur in Erwägung zu ziehen. Er gibt ja, wie gesagt, selbst dem Geiste, und alles, was der Geist hat, hat er vom Worte.

25.

Wenn also der Heiland in Bezug auf uns sagt: "Wie Du, Vater, in mir und ich in Dir, damit auch sie in uns Eins seien"³⁰¹⁷, so will er damit nicht eine künftige Identität unser mit ihm anzeigen; es wurde dies ja am Beispiel des Jonas nachgewiesen. Vielmehr ist es, wie Johannes geschrieben hat³⁰¹⁸, eine Bitte an den Vater, dass er den Geist durch ihn den Gläubigen gewähre, durch den wir auch in Gott zu sein und insoweit in ihm uns zu verbinden scheinen. Denn da das Wort im Vater ist, der Geist aber vom Worte verliehen wird, so will es, dass wir den Geist empfangen, damit auch wir, wenn wir mit seiner Aufnahme zugleich den Geist des im Vater wohnenden Wortes hätten, durch den Geist im Worte und durch dieses im Vater als Eins erschienen. Wenn er aber sagt: "wie wir", so heißt dies wieder nichts anderes, als dass diese den Jüngern mitgeteilte Gnade des Geistes dauerhaft und unwiderleglich sein soll. Denn was das Wort von Natur im Vater hat, wie ich vorhin gesagt habe, das will er uns als unwiderrufliche Gabe durch den Geist uns zukommen lassen. Dies erkannte auch der Apostel und darum sagte er: "Wer wird uns von der Liebe Christi scheiden?"³⁰¹⁹ "Denn Gottes Gnadengeschenke und die Gnade der Berufung sind unwiderruflich"³⁰²⁰. Der Geist ist es also, der in Gott ist, und nicht wir an und für sich. Und wie wir wegen des Wortes in uns Söhne und Götter sind, so werden wir im Sohne und Vater sein, und man wird uns im Sohne und Vater als Eins geworden erachten, weil der Geist in uns ist, der in dem im Vater befindlichen Worte ist. Wenn nun jemand wegen einer Schlechtigkeit des Geistes verlustig geht, die Gnade bleibt doch für die, <s 277>welche wollen, unwiderruflich; es braucht einer nach dem Verlust nur Reue zu erwecken. Es ist

³⁰¹⁶₁ Joh. 4,15

³⁰¹⁷Joh. 17,21.

³⁰¹⁸Joh. 17,20.

³⁰¹⁹Röm. 8,35.

³⁰²⁰Röm. 18,29.

aber der nicht mehr in Gott, der gefallen ist, weil der heilige Tröstergeist, der in Gott ist, von ihm gewichen ist, vielmehr wird der Sünder in dem sein, dem er sich unterworfen hat, wie es bei Saul der Fall war. "Denn es wich von ihm der Geist Gottes, und es plagte ihn ein böser Geist"³⁰²¹. Wenn nun die Gottesfeinde dies vernehmen, dann sollten sie sich eines Bessern besinnen und sich nicht mehr Gott gleich dünken. Doch sie kommen weder zu dieser Einsicht" — "denn der Gottlose", heißt es, "weiß nichts von Einsicht"³⁰²² —, noch ertragen sie gottesfürchtige Reden; schon beim bloßen Anhören fallen sie ihnen lästig.

26.

Sieh doch, wie sie sich nicht erschöpfen können in ihren Gottlosigkeiten, sondern wie Pharao sich verhärten, und wie sie, wenn sie wieder von den menschlichen Äusserungen des Erlösers in den Evangelien hören und solche sehen, schließlich wie der Samosatener die väterliche Gottheit des Sohnes ganz vergessen, und mit ihrer losen Zunge keck behaupten: Wie kann der Sohn von Natur aus dem Vater und ihm wesensgleich sein, wenn er doch sagt: "Mir ist alle Gewalt gegeben"³⁰²³, und: "Der Vater richtet niemand, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben"³⁰²⁴, und: "Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben"³⁰²⁵, und wieder: "Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden, und niemand kennt den Vater als der Sohn und dem der Sohn ihn offenbaren will"³⁰²⁶, und ferner: "Alles, was mir der Vater gegeben hat, wird zu mir kommen"³⁰²⁷. Auf dies hin sagen sie: Wenn er, wie ihr behauptet, Sohn von Natur war, dann hatte er nicht nötig zu empfangen, sondern er hatte dies von Natur als ²⁷⁸Sohn. Oder wie kann der von Natur und wahrhaft Kraft des Vaters sein, der in der Stunde seines Leidens spricht: "Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche Deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: "Ich habe verherrlicht und werde ferner verherrlichen"³⁰²⁸. Und ähnlich rief er wieder: "Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!"³⁰²⁹, und: "Als Jesus dies gesagt hatte, ward er im Geiste betrübt, und er bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage

³⁰²¹1. Kön. 16,14.

³⁰²²Sprichw. 29,7.

³⁰²³Matth. 28,18.

³⁰²⁴Joh. 5, 22.

³⁰²⁵Joh. 3,35.36.

³⁰²⁶Luk. 10,22.

³⁰²⁷Joh. 6,37.

³⁰²⁸Joh. 12,27.28.

³⁰²⁹Matth. 26,39.

euch, einer von euch wird mich verraten"³⁰³⁰. Auf dies hin bemerken die Böswilligen: Wenn er eine Macht gewesen wäre, dann hätte er nicht gezagt, hätte vielmehr auch andern das Können gegeben. Und weiter behaupten sie: War er von Natur die wahre und des Vaters eigene Weisheit, warum steht dann geschrieben: "Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade vor Gott und den Menschen"³⁰³¹. Und als er in die Gegend von Caesarea Philippi kam, fragte er seine Jünger, für wen ihn die Menschen halten³⁰³². Und wie er nach Bethanien kam, fragte er, wo Lazarus liege³⁰³³. Später fragte er auch die Jünger: "Wieviel Brote habt ihr?"³⁰³⁴ Wie nun, wenden sie ein, kann der Weisheit sein, der an Weisheit zunahm und das nicht wusste, was er von andern zu erfahren wünschte. Ferner bekommt man auch das von ihnen zu hören: Wie kann der des Vaters eigenes Wort sein, ohne das der Vater niemals war, und durch das er nach eurer Ansicht alles schafft, der am Kreuze ausruft: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"³⁰³⁵, zuvor aber flehet: "Verherrliche Deinen Namen!"³⁰³⁶, und: <s 279>"Verherrliche Du mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war"³⁰³⁷. An einsamen Orte aber betete er und hieß seine Jünger beten, damit sie nicht in Versuchung fallen. "Der Geist ist willig", sprach er, "das Fleisch aber ist schwach"³⁰³⁸, und: "Jenen Tag und jene Stunde weiß niemand, auch nicht der Engel noch der Sohn"³⁰³⁹. Dazu bemerken dann die Elenden wieder; Wenn, wie ihr meint, der Sohn immer bei Gott wäre, so wäre ihm jener Tag nicht unbekannt, vielmehr wüsste er ihn als Wort. Und wenn er mit ihm existierte, so würde er nicht von ihm verlassen, noch auch würde er um Verherrlichung bitten, wenn er sie im Vater hätte, noch würde er überhaupt flehen; denn als Wort hätte er überhaupt kein Bedürfnis. Doch, weil eben ein Geschöpf und eines von den entstandenen Wesen, darum redete er so und erflehte, was er nicht hatte. Denn den Geschöpfen ist es eigen, bedürftig zu sein und zu erbitten, was sie nicht besitzen.

27.

Solche Reden bringen also die Gottlosen vor. Doch sie hätten, wenn sie einmal so denken, noch verwegener fragen sollen: "Warum ist überhaupt das Wort Fleisch geworden?" Und dann hätten sie wieder hinzufügen sollen: "Wie konnte

³⁰³⁰Joh. 13,21.

³⁰³¹Luk. 2,52.

³⁰³²Matth. 16,13.

³⁰³³Joh. 11,34.

³⁰³⁴Mark. 6,38.

³⁰³⁵Matth. 27,46.

³⁰³⁶Joh. 12,28.

³⁰³⁷Joh. 17,5.

³⁰³⁸Ebd. 26,41.

³⁰³⁹Mark. 13,32.

er denn als Gott Mensch werden? Oder wie konnte der Unkörperliche einen Leib tragen?" Oder sie hätten mehr jüdisch wie ein Kaiphas sagen sollen: "Warum machte überhaupt Christus, der ein Mensch war, sich zu Gott?"³⁰⁴⁰ Denn in solchen und ähnlichen Reden murrten damals die Juden, die Augenzeugen waren; jetzt aber verweigern die Ariomaniten, die es lesen, den Glauben und haben sich zu Gotteslästerungen hinreißen lassen. Wenn man nun die Reden der einen und der andern miteinander vergleicht und untersucht, so wird man jedenfalls finden, dass sie in demselben Unglauben zusammentreffen, dass ihr Frevelmut gleich groß ist, und ihr gemeinsamer <s 280>Kampf uns gilt. Denn die Juden sagten: "Wie kann er, ein Mensch, Gott sein?" — Die Arianer aber: "Wenn er wahrer Gott aus Gott war, wie konnte er dann Mensch werden?" Die Juden nahmen Ärgernis und spöttelten: "Wenn dieser Gottessohn wäre, hätte er nicht am Kreuze gelitten". Die Arianer aber sagen uns umgekehrt: "Wie wagt ihr zu behaupten, dieser, der einen leidensfähigen Leib hat, sei das wesenseigene Wort des Vaters?" Wie ferner die Juden den Herrn zu töten suchten, weil er Gott seinen Vater nannte und sich ihm gleichmachte, da er wirke, was der Vater wirkt, so lernten auch die Arianer zu behaupten, dass er Gott nicht gleich sei, noch auch Gott der eigene und naturhafte Vater des Wortes; und sie suchen sogar die zu töten, die dieser Anschauung sind. Wieder lassen sich die Juden vernehmen: "Ist dieser nicht der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen?" Wie sagt er also: "Ehe Abraham ward, bin ich, und ich bin vom Himmel herabgekommen?"³⁰⁴¹ Die Arianer horchen auf sie und sprechen auch in gleicher Weise: "Wie kann der Wort oder Gott sein, der wie ein Mensch schläft, weint, fragt?" Denn die einen wie die andern leugnen wegen der menschlichen Zuständigkeiten, denen der Heiland in seinem Fleisch ausgesetzt war, die Ewigkeit und Gottheit des Wortes.

28.

Da nun solcher Wahnwitz jüdisch ist und als solcher vom Verräter Judas stammt, so sollen sie sich offen wieder als die Jünger des Kaiphas und Herodes bekennen und nicht den Judentum unter dem Namen des Christentums verdecken, und sie sollen doch rundweg, wie wir schon oben gesagt haben, die Ankunft des Erlösers im Fleische leugnen; denn das ist die für ihre Häresie charakteristische Anschauung. Oder wenn sie aus Gefälligkeit gegen Konstantius und mit Rücksicht auf die, welche sich von ihnen hintergehen ließen, sich scheuen, offen zum Judentum sich zu bekennen und sich beschneiden zu lassen, so sollen sie auch nicht den Juden nachsprechen. Denn es gehört sich, dass man <s 281>auch die Anschauung derer von sich weist, deren Namen man sich verbittet. Denn wir sind Christen, Arianer; Christen sind wir und wissen die Frohbotschaft vom Heiland zu würdigen, und nicht steinigen wir

³⁰⁴⁰Vgl. Joh. 10,33.

³⁰⁴¹Joh. 6,42; 8,58.

ihn mit den Juden, wenn wir ihn über seine Gottheit und Ewigkeit vernehmen, noch nehmen wir mit euch Ärgernis an den demütigen Worten, die er als Mensch für uns spricht. Wenn also auch ihr Christen werden wollt, dann Lasst vom Wahnsinn des Arius ab und wascht euer von gotteslästerlichen Reden besudeltes Gehör mit den Reden der Gottesfurcht, und seid versichert, dass ihr auch von der Verkehrtheit der jetzigen Juden ablassen werdet, wenn ihr aufhört, Arianer zu sein, und dass alsbald wie nach einer Finsternis die Wahrheit euch leuchten wird. Auch werdet ihr uns nicht mehr zum Vorwurf machen, dass wir von zwei Ewigen reden, und überdies werdet auch ihr erkennen, dass der Herr wahrer und naturhafter Sohn Gottes ist, und nicht als schlechthin ewig, sondern als mitexistierend in der Ewigkeit des Vaters sich zeigt. Es werden nämlich Dinge ewig genannt, deren Schöpfer er ist. So steht im 23. Psalm geschrieben: "Erhebet, Fürsten, eure Tore, und öffnet euch, ihr ewigen Tore!"³⁰⁴² Offenbar sind aber auch diese durch ihn entstanden. Wenn er aber auch selbst vom Ewigen Schöpfer ist, wer von uns wird noch weiter bezweifeln können, dass er auch vor diesem Ewigen existiert?³⁰⁴³ Doch nicht so fast aus seiner Eigenschaft der Ewigkeit wird er als Herr erkannt, als vielmehr daraus, dass er Gottes Sohn ist. Denn als Sohn ist er vom Vater untrennbar, und es war nicht einmal, da er nicht war, sondern er war immer. Und als Bild und Abglanz des Vaters hat er auch die Ewigkeit des Vaters. Dass sie nun der verkehrten Auffassung der <s 282>Schriftstellen, auf die sie sich berufen, überwiesen sind, kann man wohl aus dem in Kürze oben Gesagten abnehmen. Dass sie aber auch in dem, was sie eben wieder in den Evangelien finden wollen³⁰⁴⁴, ihre haltlose Ansicht verraten, ist leicht einzusehen, wenn wir in erster Linie auch hier auf das Endziel unseres christlichen Glaubens achten und mit diesem gleich einer Richtschnur uns nach der Mahnung des Apostels³⁰⁴⁵ auf die Lektüre der göttlich inspirierten Schrift verlegen. Denn die Christusfeinde irrten vom Weg der Wahrheit ab, weil sie diese Richtschnur nicht kannten, und sie strauchelten am Stein des Anstoßes³⁰⁴⁶, weil sie anders dachten als man denken muss.

29.

Endziel und Signatur der Heiligen Schrift ist nun, wie wir oft gesagt haben, ihre Doppellehre vom Erlöser, wonach er nämlich immer Gott war und Sohn ist als Wort, Abglanz und Weisheit des Vaters, und anderseits später unsertwegen aus der Jungfrau und Gottesgebärerin Maria Fleisch angenommen hat und Mensch

³⁰⁴²Ps. 23,7.

³⁰⁴³Nämlich vor dem schlechthin Ewigen. Daraus folgt allerdings noch nicht, dass der Sohn die einzigartige, absolute Ewigkeit Gottes des Vaters hat. Doch das Mangelhafte der Beweisführung bleibt mich bei der immerhin zulässigen Übersetzung des früheren Kölschen Übersetzers bestehen. Dieser hat nämlich die Worte: *οτι και των των αιωνων ανωτερος εστιν*, also wiedergegeben: "dass er auch höher steht als dieses Ewige".

³⁰⁴⁴Ath. will sagen: Nicht bloß die Schriftauslegung der Arianer ist verfehlt, sondern überhaupt ihre ganze Lehre, die sie auch noch aus der Schrift zu begründen suchten.

³⁰⁴⁵1 Tim. 4,16; 2 Tim. 3,16.

³⁰⁴⁶Röm. 9,32.

geworden ist³⁰⁴⁷. Und man kann ihn in der ganzen göttlich inspirierten Schrift angezeigt finden, wie der Herr selbst gesagt hat: "Ihr durchforscht die Schriften; denn sie sind es, die Zeugnis von mir geben"³⁰⁴⁸. Um aber nicht mit der Aufzählung aller Stellen weitschweifig zu werden, wollen wir, statt alle anzuführen, uns beschränken auf die Worte des Johannes: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dies war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe entstanden, und ohne dasselbe ist nichts entstanden"³⁰⁴⁹, <s 283>hernach: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen als die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater"³⁰⁵⁰, und auf Paulus, der schreibt: "Der, da er in Gottes Gestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich ward und im Äußern wie ein Mensch befunden wurde. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze"³⁰⁵¹. Darum wird man, wenn man in demselben Sinn die ganze Schrift durchgehen wollte, ersehen, dass im Anfang der Vater zu diesem sagte: "Es werde Licht"³⁰⁵², und: "Es werde das Firmament"³⁰⁵³, und: "Lasst uns den Menschen machen"³⁰⁵⁴, in der Fülle der Zeiten aber ihn in die Welt gesandt hat, nicht dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde³⁰⁵⁵, und dass von ihm geschrieben steht; "Sieh, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel, d. h. Gott mit uns, nennen"³⁰⁵⁶.

30.

Wer also an die göttliche Schrift sich wendet, der soll die Stellen im Alten Testament verstehen lernen, aus den Evangelien aber soll er abnehmen, dass der Herr Mensch geworden ist. "Denn das Wort", heißt es, "ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt". Es ist aber Mensch geworden und nicht zu den Menschen gekommen. Denn das muss man wissen, damit nicht die Gottlosen auch darauf verfallen und einige hintergehen, und diese dann zum Glauben kommen, dass das Wort wie in früheren Zeiten zu einzelnen Heiligen, so auch jetzt zu einem Menschen kam, ihn heiligte und sich in ihm wie in den andern offenbarte. Denn, wenn dem so wäre, und es bloß im Menschen erschienen wäre, <s 284>so wäre das nichts Auffallendes, noch auch hätten die, welche es

³⁰⁴⁷Diese Stelle wird in den Konzilsakten von Ephesus (431), von Cyrill von Alexandrien in seinem Brief: "An die Mönche von Ägypten" c.4) und von Cassian in seiner Schrift: "Von der Menschwerdung" (Buch VII c. 29) angeführt.

³⁰⁴⁸Joh. 5,39

³⁰⁴⁹Joh. 1,1-3.

³⁰⁵⁰Joh. 1,14.

³⁰⁵¹Phil. 2,6-8.

³⁰⁵²Gen. 1,3.

³⁰⁵³Gen. 1,6.

³⁰⁵⁴Gen. 1,26.

³⁰⁵⁵Joh. 3,17.

³⁰⁵⁶Matth. 1,23.

sahen, voll Staunen gefragt: "Woher stammt dieser?"³⁰⁵⁷, und: "Warum machst Du Dich, der Du ein Mensch bist, zu Gott?"³⁰⁵⁸ Denn sie waren ja gewohnt, zu hören: Und es erging das Wort an die einzelnen Propheten. Jetzt aber, da Gottes Wort, durch das alles entstanden ist, sich herabließ, auch Menschensohn zu werden, und sich erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, deshalb ist den Juden das Kreuz Christi ein Ärgernis, uns aber ist Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit³⁰⁵⁹. "Denn das Wort ist", wie Johannes gesagt hat, "Fleisch geworden". Es pflegt nämlich die Schrift den Menschen Fleisch zu nennen, wie es beim Propheten Joel heißt: "Ich werde von meinem Geist auf alles Fleisch ausgießen"³⁰⁶⁰, und wie Daniel zu Astyages gesagt hat: "Ich verehere nicht Gebilde von Menschenhänden, sondern den lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde geschaffen hat und die Herrschaft über alles Fleisch besitzt"³⁰⁶¹. Denn unter Fleisch versteht auch Er wie Joel das Menschengeschlecht.

31.

Vor alters kam es also zu einzelnen Heiligen und heiligte die, die es würdig aufnahmen, und es hat nicht geheißen, das Wort sei Mensch geworden, als jene geboren wurden, noch auch, es habe gelitten, als jene litten. Als es aber einmal in der Fülle der Zeiten aus Maria erschienen war, die Sünde aufzuheben — denn so gefiel es dem Vater und er sandte seinen Sohn, geboren³⁰⁶² aus dem Weibe, gestellt unter das Gesetz³⁰⁶³ —, damals ist gesagt worden, dass es Fleisch annahm und Mensch geworden ist und im Fleische für uns gelitten <s 285>hat, wie Petrus sagt: "Da nun Christus im Fleische für uns gelitten"³⁰⁶⁴. Damit sollte erwiesen werden, und wir alle sollten zum Glauben kommen, dass er, der immer Gott war und die heiligte, bei denen er Einkehr nahm, und alles nach dem Willen des Vaters anordnete, später auch unsertwegen Mensch geworden ist und die Gottheit leibhaftig, wie der Apostel sagt, im Fleische Wohnung genommen hat³⁰⁶⁵. Das heißt so viel, als sagte er: Als Gott hatte er seinen eigenen Leib und ist, indem ihm dieser als Werkzeug diene, unsertwegen Mensch geworden. Deshalb wird das, was dem Fleische eigen ist, ihm zugeschrieben, weil er in ihm war, wie das Hungern, Dürsten, Leiden, Ermüden und Ähnliches, dem das Fleisch ausgesetzt ist. Die Werke aber, die dem Worte selbst zukommen, als: Tote erwecken, Blinden das Gesicht geben, vom Blutfluss heilen, vollbrachte es selbst durch seinen eigenen Leib. Das Wort trug die Schwächen des Fleisches als seine eigenen; denn ihm gehört das Fleisch. Und das Fleisch diene den

³⁰⁵⁷Joh. 19,9.

³⁰⁵⁸Joh. 10,33.

³⁰⁵⁹1 Kor. 1,24.

³⁰⁶⁰Joel 2,28.

³⁰⁶¹Dan. 14,4. Nicht zu Astyages, der schon gestorben war, sondern zu dessen Nachfolger Cyrus sprach Daniel nach der Schrift diese Worte.

³⁰⁶²Die besten und meisten Handschriften haben γεννωμενον, nicht γενομενον.

³⁰⁶³Gal. 4,4.

³⁰⁶⁴1. Petr. 4,1.

³⁰⁶⁵Kol. 2,9.

Werken der Gottheit, weil sie in ihm war; denn Gott gehörte der Leib. Treffend aber hat der Prophet gesagt: "Er trug"³⁰⁶⁶ und nicht hat er gesagt: Er heilte selbst unsere Schwächen, damit er nicht als ausserhalb des Leibes befindlich und ihn bloß heilend, wie er es immer getan hat, die Menschen wieder dem Tode unterworfen ließe. Unsere Schwächen aber trägt er, und unsere Sünden nimmt er auf sich, damit es klar werde, dass er unsertwegen Mensch geworden, und dass der Leib, der sie trägt, ihm gehört. Er selbst litt keinen Schaden, wenn er unsere Sünden mit seinem Leibe am Holz emportrug, wie Petrus³⁰⁶⁷ gesagt hat. Wir Menschen aber wurden von unsern Leiden erlöst und mit der Gerechtigkeit des Wortes erfüllt.

32.

Daher war das Wort nicht ausser dem Fleische, als dieses litt; deshalb spricht man auch von seinem Leiden. Wenn aber das Wort in göttlicher Weise die <s 286>Werke des Vaters wirkte, war das Fleisch nicht ausser ihm, vielmehr wirkte diese wieder der Herr gerade im Leibe. Deshalb sagte er auch als Menschgewordener: "Wenn ich die Werke meines Vaters nicht tue, so glaubet mir nicht! Wenn ich sie aber tue, so glaubet, wenn ihr mir nicht glauben wollt, doch meinen Werken, damit ihr erkennet, dass in mir der Vater ist und ich in ihm"³⁰⁶⁸. Gewiss streckte er in menschlicher Weise seine Hand aus, da es einmal sein musste, die fieberkranke Schwiegermutter des Petrus wiederaufzurichten, in göttlicher Weise aber hob er die Krankheit³⁰⁶⁹. Und bei dem Blindgeborenen entnahm er dem Fleische den menschlichen Speichel, in göttlicher Weise aber öffnete er mit dem Kote die Augen³⁰⁷⁰. Bei Lazarus ließ er als Mensch eine menschliche Stimme hören, in göttlicher Weise aber erweckte er als Gott den Lazarus von den Toten³⁰⁷¹. Dies aber geschah so und nahm man wahr³⁰⁷², weil er nicht dem Scheine nach, sondern in Wirklichkeit einen Leib hatte. Es geziemte sich aber, dass der Herr, wenn er menschliches Fleisch anzog, dieses voll und ganz mit all seinen Leiden anzog, damit, wie wir den Leib ihm eigen nennen, so auch die Leiden des Leibes nur ihm zugeschrieben werden, wenn sie auch seine Gottheit nicht berührten. Wenn also der Leib einem andern gehörte, dann könnte man jenem auch die Leiden zuschreiben, wenn aber das Fleisch dem Worte angehört — denn das Wort ist Fleisch geworden —, so müssen auch die Leiden des Fleisches von ihm ausgesagt werden, dem auch das Fleisch gehört. Von dem man aber die Leiden aussagt, wie solche besonders das Verurteiltwerden, Gegeißeltwerden, Dürsten, das Kreuz und der Tod sind und die weiteren Schwächen des Leibes, von dem

³⁰⁶⁶Is. 53,4; Matth. 8,17.

³⁰⁶⁷¹ Petr. 2,24.

³⁰⁶⁸Joh. 10,37.38.

³⁰⁶⁹Matth. 8,14.15.

³⁰⁷⁰Joh. 9,6 ff.

³⁰⁷¹Joh. 11,41 ff.

³⁰⁷²Die folgenden Worte zitierte Cyrill in seiner Verteidigung des 11. und 12. Kapitels gegen die orientalischen Bischöfe.

kommt auch die gute Tat und die Gnade. Deshalb werden also folgerichtig und billig solche Leiden nicht von einem andern, sondern vom Herrn <s 287>ausgesagt, damit auch die Gnade von ihm komme, und wir nicht Anbeter eines andern, sondern wahre Gottesverehrer werden, weil wir keines von den entstandenen Wesen und nicht irgendeinen gewöhnlichen Menschen, sondern den naturhaften und wahren Sohn aus Gott und zwar ihn auch, nachdem er Mensch geworden ist, gleichwohl als Herrn, Gott und Heiland anrufen.

33.

Wer aber fände das nicht wunderbar oder wer sähe nicht mit uns hierin etwas wahrhaft Göttliches? Denn wenn die Werke der Gottheit des Wortes nicht durch den Leib erfolgt wären, so wäre der Mensch nicht vergöttlicht worden, und ferner wäre der Mensch nicht voll und ganz von den Schwächen des Fleisches befreit worden, wenn sie nicht dem Worte zugesprochen worden wären. Vielmehr wäre, wenn sie wohl auch auf eine kurze Zeit gewichen wären, wie schon gesagt, die Sünde und das Verderben wieder in ihm geblieben, wie es zuvor bei den Menschen der Fall war. Das lässt sich beweisen. Viele sind nämlich heilig und von jeder Sünde rein gewesen: Jeremias wurde schon vom Mutterleibe an geheiligt³⁰⁷³, Johannes hüpfte, als er noch im Mutterleibe war, bei der Stimme der Gottesgebälerin Maria freudig auf³⁰⁷⁴. Und doch "herrschte der Tod von Adam bis auf Moses auch über die, die nicht durch eine ähnliche Übertretung wie Adam gesündigt haben"³⁰⁷⁵. Und so blieben die Menschen trotzdem sterblich und den natureigenen Leiden ausgesetzt. Nun aber das Wort Mensch geworden ist und die Schwächen des Fleisches sich zu eigen gemacht hat, so berühren diese den Leib nicht mehr wegen des in ihm befindlichen Wortes. Vielmehr sind sie von ihm aufgezehrt worden, und nunmehr bleiben die Menschen nicht mehr gemäß der ihnen eigenen Leiden sündhaft und tot, sondern auferstanden in der Macht des Wortes verbleiben sie immer unsterblich und unvergänglich. Und weil das Fleisch aus der <s 288>Gottesgebälerin Maria geboren wird, deshalb sagt man vom Worte selbst, es sei geboren worden, vom Worte, das nun den andern den Anfang ihrer Existenz gewährt, um auf sich unsere Geburt zu übertragen, und damit wir nicht mehr als bloße Erde zur Erde zurückkehren, sondern, weil mit dem vom Himmel stammenden Worte verbunden, von ihm in den Himmel geführt werden. Es hat also auch die andern Leiden des Leibes nicht ohne Grund auf sich übertragen, sondern damit wir nicht mehr als Menschen, sondern dem Wort zu eigen am ewigen Leben teilnehmen. Denn wir sterben nicht mehr in Adam infolge der ersten Geburt, sondern wir werden nunmehr, da unsere Geburt und jede fleischliche Schwäche auf das Wort übertragen ist, von der Erde auferweckt, da der Fluch der Sünde um dessentwillen aufgehoben ist, der in uns unsertwegen zum Fluch geworden,

³⁰⁷³Jer. 1,5

³⁰⁷⁴Luk. 1,44. — Auch diese Worte werden in den Akten des Konzils von Ephesus von Cyrill und Cassian zitiert.

³⁰⁷⁵Röm. 5,14.

ist, — was doch ganz natürlich. Denn wie wir alle, die wir von der Erde stammen, in Adam sterben, so werden wir, von oben aus dem Wasser und Geiste wiedergeboren, alle in Christus lebendig gemacht, weil das Fleisch nicht mehr irdisch, sondern nunmehr selbst zum Wort geworden ist — wegen des Wortes Gottes, das unsertwegen Fleisch wurde.

34.

Um aber die Leidensunfähigkeit der Natur des Wortes und seine wegen des Fleisches ihm zugeschriebenen Schwächen genauer erkennen zu können, ist es gut, den seligen Petrus zu vernehmen. Denn er ist wohl ein glaubwürdiger Zeuge über den Heiland. Er schreibt nun in seinem Briefe also: "Da also Christus für uns im Fleische gelitten hat"³⁰⁷⁶. Wenn es also von ihm heißt, dass er hungere, dürste, müde sei, nicht wisse, schlafe, weine, bitte, fliehe, geboren werde, um Abwendung des Kelches bitte, kurz, wenn ihm einfach alle Zuständlichkeiten des Fleisches zugeschrieben werden können, so kann man mit Recht bei jeder einzelnen sagen; Da also Christus für uns im Fleische hungert und dürstet; da er für uns im Fleische nicht zu wissen gestehen muss und gegeißelt wird und ermüdet; da er wieder im Fleische <s 289>erhöht und geboren wird und zunimmt; da er im Fleische sich fürchtet und verbirgt; da er für uns im Fleische sagt: "Wenn möglich gehe dieser Kelch an mir vorüber" und geschlagen wird und empfängt und überhaupt bei allem ähnlichen: "für uns im Fleische". Denn darum hat auch der Apostel selbst gesagt: "Da Christus also gelitten hat", nicht in der Gottheit, sondern "für uns im Fleische", damit man nicht die Leiden dem Worte selbst, sondern dem Fleische als natureigen zuerkenne. Man nehme also an den menschlichen Äusserungen kein Ärgernis, erkenne vielmehr, dass das Wort selbst seiner Natur nach leidensunfähig ist, und dass gleichwohl diese ihm wegen des Fleisches, das er anzog, zugeschrieben werden, da sie ja dem Fleische eigen sind, der Leib aber wieder dem Heiland eigen ist. Von Natur leidensunfähig bleibt er, wie er ist, und nimmt an diesen Schwächen keinen Schaden, vielmehr vertilgt und vernichtet er sie. Die Menschen aber, deren Leiden auf den Leidensunfähigen übergegangen und ausgetilgt worden sind, werden nun auch ihrerseits auf ewig leidensunfähig und von den Leiden frei, wie Johannes in den Worten gelehrt hat: "Und ihr wisset, dass jener erschienen ist, um unsere Sünden wegzunehmen; und in ihm ist keine Sünde"³⁰⁷⁷. Da aber dem so ist, so wird kein Häretiker mit dem Vorwurf kommen können: "Warum steht das von Natur sterbliche Fleisch wieder auf? Wenn es aber wieder aufersteht, warum hungert und dürstet und leidet es nicht wieder und bleibt unsterblich? Es ist ja doch aus der Erde entstanden, und wie kann das Naturhafte an ihm aufhören zu sein?" Dann könnte ja das Fleisch einem solch zanksüchtigen Häretiker die Antwort geben: Ich bin aus der Erde, und damit der

³⁰⁷⁶₁ Petr. 4,1.

³⁰⁷⁷₁ Joh. 3,5.

Natur nach sterblich, doch später bin ich das Fleisch des Wortes geworden, und dieses trug meine Leiden, obschon es leidensfrei ist. Ich bin von diesem frei geworden, und ich gebe mich nicht dazu her, ihnen fürder zu dienen, weil der Herr mich von ihnen befreit hat. Wenn du mir also vorwirfst, dass ich des natürlichen Verderbens losgeworden bin, so sieh zu, <s 290>dass du es nicht auch tadelst, dass das Wort Gottes meine Knechtsgestalt angenommen hat. Denn wie der Herr mit der Annahme des Leibes Mensch geworden ist, so werden auch wir Menschen vom Worte in seinem Fleische angenommen und vergöttlicht und erben von nun an ewiges Leben.

35.

Das mussten wir zuerst untersuchen, damit wir, wenn wir sehen, wie er durch das Werkzeug seines Leibes in göttlicher Weise etwas tut oder sagt, erkennen, dass er als Gott dies wirkt und umgekehrt, wenn wir wahrnehmen, wie er in menschlicher Weise sich ausdrückt und leidet, uns wohl bewusst bleiben, dass er das Fleisch an sich trägt und Mensch geworden ist und dass er so handelt und redet. Denn wenn wir uns bewusst bleiben, was jedem Teil eigen ist, und das eine wie das andere von dem Einen vollzogen sehen und erkennen, dann haben wir den richtigen Glauben und werden wohl nie irre gehen. Wenn aber einer deshalb, weil er das Wort Göttliches vollbringen sieht, den Leib leugnen, oder weil er die Äusserungen des Körpers wahrnimmt, die Erscheinung des Wortes im Fleische in Abrede stellen will, oder auf Grund der menschlichen Äusserungen vom Wort eine niedrige Anschauung hat, so ist ein solcher eher ein jüdischer Wirt, der Wasser unter Wein mischt³⁰⁷⁸, und er wird das Kreuz für ein Ärgernis und wie ein Heide die Predigt für Torheit halten³⁰⁷⁹, wie es ja so auch den Arianern ergangen ist. Denn sie sahen nur auf die menschlichen Äusserungen des Heilandes und hielten ihn darum für ein Geschöpf. Sie hätten nun auch auf die göttlichen Äusserungen des Wortes achten sollen und dann seine leibliche Geburt überhaupt leugnen und sich fortan den Manichäern³⁰⁸⁰ zuzählen sollen. Doch mögen jene endlich einmal zur Einsicht kommen, dass das Wort Fleisch geworden ist. Wir aber wollen das Endziel des Glaubens festhalten und erkennen, dass das einen richtigen Sinn hat, was diese falsch auffassen. <s 291>Denn Stellen wie: "Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben"³⁰⁸¹, und; "Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden"³⁰⁸², und: "Ich kann aus mir selbst nichts tun, sondern ich richte, wie ich höre"³⁰⁸³, und alle dergleichen Stellen weisen nicht darauf hin, dass der

³⁰⁷⁸Vgl. Is. 1,22.

³⁰⁷⁹1 Kor. 1,23.

³⁰⁸⁰Diese erkannten Christus nur einen Scheinleib zu.

³⁰⁸¹Joh. 3,35.

³⁰⁸²Matth. 11,27.

³⁰⁸³Joh. 5,30.

Sohn dies einmal nicht gehabt habe. Denn wie hätte das, was der Vater hat, der nicht ewig gehabt, der allein der Substanz nach Wort und Weisheit des Vaters ist und der sagt: "Alles, was der Vater hat, ist mein"³⁰⁸⁴, und: "Was mein ist, gehört dem Vater"?³⁰⁸⁵ Denn wenn dem Sohn gehört, was der Vater hat, und der Vater dies immer hat, so gehört offenbar das, was der Sohn besitzt, dem Vater und ist immer in ihm. Er sagt also dies nicht, weil er es einmal nicht hatte, sondern, weil der Sohn, was er hat, von Ewigkeit vom Vater besitzt.

36.

Denn damit nicht einer, wenn er den Sohn im Besitz alles dessen, was der Vater hat, sieht, auf Grund der unveränderlichen Ähnlichkeit und des Gleichstandes des Besitzes sich in die Gottlosigkeit des Sabellius verirre und glaube, er sei der Vater, deshalb hat er gesagt: "Es wurde mir gegeben"³⁰⁸⁶, und: "Ich empfang"³⁰⁸⁷, und; "Es wurde mir übergeben"³⁰⁸⁸, also nur um zu zeigen, dass nicht Er der Vater ist, sondern das Wort des Vaters und sein ewiger Sohn, der eben wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Vater ewig besitzt, was er von ihm hat und, weil er Sohn ist, vom Vater hat, was er ewig hat. Denn dass die Ausdrücke "es wurde gegeben" und "es wurde übergeben" und die ihnen ähnlichen die Gottheit des Sohnes nicht abschwächen, sondern ihn vielmehr als wahrhaften Sohn bekunden, kann man den Aussprüchen selbst abnehmen. Wenn nämlich ihm alles <s 292>übergeben wurde, so ist er fürs erste ein anderer als das All, das er empfangt; und wenn er sodann Erbe von allem ist, so ist er allein der Sohn und dem Vater wesenseigen. Denn wenn er einer von allem wäre, so wäre er nicht Erbe von allem, vielmehr hätte jeder empfangen, so wie der Vater gewollt und gegeben hätte; nun aber er alles empfängt, so ist er ein anderer als das All und allein dem Vater eigen. Dass aber wiederum die Ausdrücke "es wurde gegeben" und "es wurde übergeben" nicht darauf hinweisen, dass er es einmal nicht besaß, kann man aus einer ähnlichen Stelle und zwar in Bezug auf alles ansehen. Sagt ja doch der Heiland selbst: "Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben"³⁰⁸⁹. Mit dem Wort "er hat gegeben" gibt er zu verstehen, dass er nicht der Vater sei; mit dem Worte "so" zeigt er aber die natürliche Ähnlichkeit und Eigenheit des Sohnes mit dem Vater an. Wenn es also einmal eine Zeit gab, da der Vater nicht hatte, so hatte offenbar auch einmal der Sohn nicht; denn wie der Vater, so hat auch der Sohn. Ist aber diese Behauptung gottlos, dagegen die gottesfürchtig, dass der Vater immer habe, ist es dann nicht ungereimt, wenn diese trotz der

³⁰⁸⁴Joh. 17,10.

³⁰⁸⁵Joh. 16,15.

³⁰⁸⁶Matth. 28,18.

³⁰⁸⁷Joh. 10,18.

³⁰⁸⁸Matth. 11,27.

³⁰⁸⁹Joh. 5,26.

Aussage des Sohnes, der Sohn habe ebenso wie der Vater, behaupten, er habe nicht so, sondern anders? Es verdient doch das Wort mehr Glauben, und alles, was es empfangen zu haben erklärt, hat es immer, und zwar vom Vater — der Vater hat es von niemand, der Sohn aber vom Vater. Denn wie es beim Abglanz der Fall wäre, der, wenn er selbst sprechen würde: "Das Licht hat mir gegeben, jeden Ort zu beleuchten, und ich leuchte nicht aus mir selbst, sondern wie das Licht es will", damit nicht sagen wollte, dass er einmal nicht gehabt habe, sondern: "Ich gehöre zum Lichte, und alles, was ihm gehört, ist mein", so und zwar noch eher kann man auch beim Sohne denken. Denn da der Vater alles dem Sohne gegeben hat, so hat der Vater wieder alles im Sohne, und wenn es der Sohn hat, hat es wiederum der Vater. Denn die Gottheit des Sohnes ist die Gottheit <s 293>des Vaters, und so trifft der Vater im Sohne für alles Fürsorge.

37.

Das ist also der Sinn solcher Stellen. Was aber die menschlich klingenden Aussagen über den Heiland anlangt, so haben auch sie wieder ihren gottesfürchtigen Sinn. Denn darum haben wir solche Stellen schon zum voraus untersucht, damit, wenn wir ihn fragen hören, wo Lazarus liege³⁰⁹⁰, oder wenn er, in die Gegend von Cäsarea gekommen, fragt: "Für wen halten mich die Leute?"³⁰⁹¹, und: "Wieviel Brote habt ihr?"³⁰⁹², und: "Was wollt ihr, dass ich euch tue?"³⁰⁹³, wir aus dem bereits Gesagten den richtigen Sinn der Worte erkennen und kein Ärgernis nehmen wie die christusfeindlichen Arianer. Zunächst hat man die Gottlosen darnach zu fragen, weshalb sie denn glauben, er wisse nicht? Denn wer erst fragt, muss nicht unter allen Umständen aus Unwissenheit fragen, vielmehr kann einer auch fragen, der schon weiß, worüber er Aufschluss will. So weiß gewiss auch Johannes, dass Christus seine Frage: "Wieviel Brote habt ihr?" nicht aus Unwissenheit stellt, sondern trotz vorhandener Kenntnis. Er sagt ja: "Dies aber sagte er, um den Philippus zu versuchen; denn er wusste wohl, was er tun wollte"³⁰⁹⁴. Wenn er aber wusste, was er tun wollte, so fragte er nicht, weil er in Unkenntnis war, sondern trotz vorhandener Kenntnis. Von dem aus kann man auch die ähnlichen Fälle verstehen, also, dass der Herr bei seiner Frage, wo Lazarus liege, nicht aus Unwissenheit fragt, und auch nicht aus Unkenntnis die Frage stellt, für wen ihn die Leute halten, sondern in voller Einsicht in das, wonach er fragte, und was er zu tun gedachte. Auf diese Weise ist ihre Spitzfindigkeit rasch beseitigt. Wenn sie aber deswegen, weil er nun einmal fragt, sich auf ihre Ansicht versteifen, so sollen sie vernehmen, dass es in der Gottheit keine Unwissenheit gibt, dass aber,

³⁰⁹⁰Joh. 11,34.

³⁰⁹¹Matth. 16,13.

³⁰⁹²Mark. 6,38.

³⁰⁹³Matth. 20,32.

³⁰⁹⁴Joh. 6,6.

wie gesagt, dem Fleisch das <s 294>Nichtwissen eigen ist. Und dass das wahr ist, ersieh daraus, dass der Herr, der fragt, wo Lazarus liege, selbst, nicht da er zugegen, sondern weit weg war, gesagt hat: "Lazarus ist gestorben"³⁰⁹⁵, und zwar eben, da er gestorben war. Und Er, der nach ihrer Ansicht als unwissend gilt, erkennt die Gedanken seiner Jünger im Voraus und weiß, was im Herzen eines jeden vorgeht und was im Menschen ist, und noch mehr: er allein kennt den Vater und sagt: "Ich im Vater und der Vater in mir"³⁰⁹⁶.

38.

Das ist also wohl jedem klar, dass dem Fleische das Nichtwissen eigen ist, das Wort selbst aber als solches alles auch vor seiner Entstehung erkennt. Denn es hat nicht damit, dass es Mensch geworden ist, aufgehört, Gott zu sein, noch auch scheute es, da es Gott ist, das Menschliche. Ferne sei das! Vielmehr nahm es als Gott das Fleisch an, und im Fleische vergöttlichte es das Fleisch. Denn wie es in ihm fragte, so erweckte es in ihm auch den Toten und zeigte allen, dass der, welcher Tote lebendig macht und die Seele zurückruft, noch weit mehr alles Verborgene weiß, Es wusste, wo Lazarus lag, und doch fragte es. Es tat nämlich dies das allerheiligste Wort Gottes, das unsertwegen alles auf sich genommen hat, um so auch unsere Unwissenheit zu tragen und uns die Gnade zu gewähren, dass wir seinen allein wahren Vater erkennen und ihn, der unsertwegen zum Heile aller gesandt wurde — die größte Gnade, die uns zuteil werden konnte. Wenn nun auch der Heiland in den Stellen, auf die sie sich berufen, sagt: "Es ist mir Macht gegeben"³⁰⁹⁷ und: "Verherrliche Deinen Sohn!"³⁰⁹⁸ und wenn Petrus sagt: "Es wurde ihm Macht verliehen", so verstehen wir all dies in demselben Sinne, nämlich, dass er wegen seines Leibes in menschlicher Weise das alles sagte. Denn wenn schon er kein Bedürfnis hatte, so heißt es doch von ihm, er habe empfangen, was er in <s 295>menschlicher Weise empfangen hat, damit wieder, da der Herr empfing und auf ihm die Gabe ruht, die Gnade festen Bestand habe. Wenn nämlich der Mensch allein empfängt, so kann er auch wieder beraubt werden, wie es sich bei Adam zeigte; denn er empfing und verlor. Damit aber die Gnade unentziehbar würde und den Menschen sicher gewahrt bleibe, deshalb eignet er sich die Gabe an und erklärt, er habe als Mensch die Macht empfangen, die er als Gott immer hat. Und der andere, verherrlicht, sagt: "Verherrliche mich", um zu zeigen, dass er Fleisch habe, das dessen bedarf. Weil nun dieses empfangen hat und in ihm ist und er durch dessen Annahme Mensch geworden ist, so redet man, wie wann er selbst empfangen hätte.

³⁰⁹⁵Joh. 11,14.

³⁰⁹⁶Joh. 14,11.

³⁰⁹⁷Matth. 22,18.

³⁰⁹⁸Joh. 17,1.

39.

Wenn nun, wie schon oft gesagt, das Wort nicht Mensch geworden ist, so soll nach euch dem Wort zukommen zu empfangen und Verherrlichung zu bedürfen und nicht zu wissen. Ist es aber Mensch geworden — es ist es ja wirklich geworden —, und ist es einem Menschen eigen zu empfangen, zu bedürfen und nicht zu wissen, warum stellen wir uns den Geber als Empfänger vor und vermeinen, der, welcher andere ausstattet, habe selbst Bedürfnis, und scheiden das Wort als unvollkommen und bedürftig vom Vater und entziehen der Menschheit die Gnade? Wenn nämlich das Wort selbst als solches und seinerwegen empfängt und verherrlicht wird, und wenn es der Gottheit nach geheiligt wurde und auferstand, wo bleibt dann für die Menschen noch eine Hoffnung? Sie bleiben dann ja, wie jene waren — nackt, furchtsam, tot und ohne jede Gemeinschaft mit dem, was dem Sohne verliehen wurde. Warum ist dann aber das Wort auf die Erde gekommen und Fleisch geworden? Wenn etwa, um das zu empfangen, was es empfangen zu haben erklärt, — dann war es vordem dessen bar, und es wird vielmehr dem Leibe Dank schulden müssen, weil es damals, als es in ihn gekommen ist, das vom Vater erhielt, was es vor seiner Niederkunft im Fleische nicht hatte. Denn damit ist es offenbar eher selbst wegen des Leibes verbessert worden als der Leib seinerwegen. Doch dies <s 296>ist die jüdische Anschauung. Ist das Wort auf die Erde gekommen, um das Menschengeschlecht zu erlösen, und ist das Wort Fleisch geworden, um die Menschen zu heiligen und zu vergöttlichen — um dessetwillen ist es auch Fleisch geworden —, wem sollte es da nun nicht einleuchten, dass, wenn es Fleisch geworden, etwas empfangen zu haben erklärt, es nicht seinerwegen, sondern wegen des Fleisches so redet? Denn dem Fleische, in dem es so redend war, gehörten auch die durch das Wort vom Vater gewährten Gnadengeschenke. Wir wollen aber sehen, was es war, worum es bat, und was das überhaupt war, was es empfangen zu haben erklärte, damit sie wenigstens auf diese Weise zur Besinnung gebracht werden können. Es bat also um Verherrlichung³⁰⁹⁹ und sprach: "Alles wurde mir übergeben"³¹⁰⁰. Und nach seiner Auferstehung versichert es, es habe alle Gewalt empfangen³¹⁰¹. Aber auch bevor es sagte: "Alles wurde mir übergeben", war es Herr von allem. Denn "alles ist durch dasselbe entstanden". Es war Ein Herr, durch den alles wurde. Und da es um Herrlichkeit bat, war und ist es der Herr der Herrlichkeit, wie Paulus sagt: "Denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt"³¹⁰². Und es besaß sie, wenn es um sie bat mit den Worten "mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war"³¹⁰³.

³⁰⁹⁹Joh. 17,1.

³¹⁰⁰Luk. 10,22.

³¹⁰¹Matth. 28,18.

³¹⁰²1 Kor. 2,8.

³¹⁰³Joh. 17,5.

40.

Ebenso besaß das Wort die Macht, die es nach der Auferstehung empfangen zu haben erklärte, auch schon vor dem Empfang und vor der Auferstehung. Denn es gebot dem Satan aus eigener Machtvollkommenheit: "Weiche von mir, Satan!"³¹⁰⁴ Seinen Jüngern aber gab es die Macht gegen ihn, da es nach ihrer Rückkehr sagte: "Ich sah den Satan wie ein Blitz vom <s 297>Himmel fallen"³¹⁰⁵. Doch dass es das, was es empfangen zu haben erklärte, auch vor dem Empfang besaß, dafür gibt es noch einen weiteren Beweis. Es trieb nämlich die Teufel aus und, was der Satan gefesselt, löste es, wie es bei der Tochter Abrahams getan hat³¹⁰⁶. Auch ließ es die Sünden nach, indem es zum Gichtbrüchigen und zum Weibe, das seine Füße salbte, sprach: "Deine Sünden sind dir vergeben"³¹⁰⁷. Tote erweckte es und stellte den Blindgeborenen wieder her, indem es ihm das Gesicht gab. Und so tat das Wort, ohne abzuwarten, bis es dies empfing, sondern aus eigener Machtvollkommenheit. Hieraus erhellt, dass es das, was es als Wort hatte, auch als Menschgewordener hatte, und dass es nach der Auferstehung als Mensch empfangen zu haben erklärte, damit es die Menschen ihm zu danken hätten, wenn sie auf Erden, weil Teilnehmer an der göttlichen Natur geworden, fortan Macht gegen die Dämonen haben, im Himmel aber, weil vom Verderben befreit, ewig herrschen. Man muss sich überhaupt dessen bewusst bleiben, dass es nichts von dem, was es empfangen zu haben erklärt, so empfangen hat, als hätte es dies nicht besessen. Jetzt aber heißt es von ihm wie von einem Menschen, es habe empfangen, damit, wenn das Fleisch in ihm empfängt, die Gabe fortan durch dieses auch in uns beständig bleibe. Denn auch die Worte des Petrus: "Der von Gott Ehre und Herrlichkeit empfing"³¹⁰⁸, "da ihm Engel Untertan wurden"³¹⁰⁹, haben einen solchen Sinn. Wie es als Mensch fragte, aber als Gott den Lazarus erweckte, so ist auch das "er empfing" von seiner menschlichen Seite gesagt; die Unterordnung der Engel aber beweist die Gottheit des Wortes.

41.

Haltet also ein, ihr Gottverhassten und erniedrigt nicht weiter das Wort und raubt ihm seine Gottheit nicht, welche ja die des Vaters ist, als hätte es ein Bedürfnis oder als wäre es unwissend, wenn ihr nicht <s 298>mit euren Reden Christus bewerfen wollt, wie es die Juden machten, damals als sie ihn steinigen wollten. Denn nicht dem Wort, insofern es Wort ist, kommt dies zu, sondern den

³¹⁰⁴Matth. 4,10.

³¹⁰⁵Luk. 10,18.

³¹⁰⁶Luk. 13,16.

³¹⁰⁷Matth. 9,2; Luk. 7,48.

³¹⁰⁸2 Petr. 1,17.

³¹⁰⁹1 Petr. 3,22.

Menschen ist dies eigen. Und wie wir, wenn er ausspuckte, die Hand ausstreckte und "Lazarus" rief, die erfolgte Heilung und Auferweckung nicht als menschliche Werke bezeichneten, wenn sie auch durch den Leib erfolgten, sondern als Gottes Werke, so wollen wir, wenn vom Heiland im Evangelium Menschliches ausgesagt wird, wieder auf die Natur des Gesagten schauen und dies dann als mit Gott unvereinbar nicht der Gottheit des Wortes zumessen, sondern seiner Menschheit. Denn wenn auch das Wort Fleisch geworden ist, so sind doch dem Fleische die Leiden eigen, und wenn auch das Fleisch im Wort von Gott getragen wird, so gehört doch die Gnade und die Kraft dem Worte. Die Werke des Vaters wirkte es also durch das Fleisch und nichtsdestoweniger zeigten sich wieder in ihm die Leiden des Fleisches. So z. B. fragte es und erweckte den Lazarus, gab seiner Mutter einen Verweis mit den Worten: "Meine Stunde ist noch nicht gekommen"³¹¹⁰, und verwandelte doch alsbald das Wasser in Wein. Er war eben wahrer Gott im Fleische und wahres Fleisch im Worte. Deshalb gab es sich in seinen Werken als Gottes Sohn zu erkennen und offenbarte seinen Vater, in den Leiden des Fleisches aber zeigte es, dass es einen wahren Leib trug und dieser ihm eigen war.

42.

Da es sich nun so verhält, so wollen wir auch folgende Stellen untersuchen. "Den Tag und die Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel, noch der Sohn"³¹¹¹. In dieser Stelle glauben sie nämlich eine starke Stütze für ihre Häresie zu haben, indes sie dieselbe auch nicht im mindesten verstehen und hierin im Finstern herumtappen. Ich aber sehe, dass die Häretiker auch mit diesem Vorwand und mit dieser Waffe wieder wie die Giganten gegen Gott kämpfen. Denn über den Herrn des Himmels und der Erde, durch den alles entstanden <s 299>ist, sitzen sie zu Gericht wegen Tag und Stunde. Sie klagen das Wort, das alles erkennt, an, dass es den Tag nicht wisse, und der Sohn, der den Vater erkennt, weiß nach ihnen des Tages Stunde nicht. Was könnte man noch Unvernünftigeres vorbringen? Oder wer könnte es diesen in solchem Wahne gleichtun? Durch das Wort ist alles entstanden, Zeiten, Augenblicke, Nacht, Tag und die ganze Kreatur, und der Schöpfer soll sein Werk nicht kennen? Es zeigt ja schon der Zusammenhang der Stelle, dass der Sohn Gottes die Stunde und den Tag weiß, mögen auch die Arianer in ihrer Unwissenheit straucheln. Er hat wohl gesagt "noch der Sohn", erzählt aber den Jüngern die Ereignisse vor dem Tage, da er ja sagt: "Das und das wird geschehen, dann kommt das Ende"³¹¹². Wer aber die Ereignisse vor dem Tage angeben kann, weiß jedenfalls auch den Tag, der auf die vorausgesagten Ereignisse folgen wird. Wüsste er aber die Stunde nicht, dann könnte er auch nicht das ihr

³¹¹⁰Joh. 2,4.

³¹¹¹Mark. 13,32.

³¹¹²Matth. Kap. 24.

Vorangehende angeben, da er ja nicht wüsste, wann die Stunde kommen wird. Wenn jemand Landfremden ein Haus oder eine Stadt zeigen wollte und ihm beschriebe, was vor dem Hause oder der Stadt liegt, und so alles angäbe und dann sagte: "Dann kommt gleich die Stadt bzw. das Haus", so weiß jedenfalls der, der diese Angaben macht, wo das Haus bzw. die Stadt liegt. Denn wüsste er es nicht, dann würde er auch nicht angeben, was vor ihnen liegt, damit er nicht etwa mit seiner Unwissenheit die, welche auf ihn hören, weit [vom Ziel] abbringe oder er selbst bei der Angabe der Örtlichkeit unbewusst sich stoße. Ebenso weiß auch der Herr, wenn er die Ereignisse vor dem Tag und vor der Stunde angibt, genau und ist wohl orientiert, wann die Stunde und der Tag eintritt.

43.

Weshalb er aber von seiner Kenntnis damals den Jüngern gegenüber nicht Gebrauch machte, darnach neugierig zu forschen hat keiner ein Recht, weil er es selbst verschwiegen hat. "Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber <s 300>gewesen?"³¹¹³ Weshalb er vielmehr trotz vorhandener Kenntnis gesagt hat: "Auch der Sohn weiß nicht", kann wohl keinem Gläubigen unbekannt sein, — weil er eben auch das immerhin wegen seines Fleisches als Mensch sagen konnte. Denn auch das ist nicht eine Schwäche des Wortes, sondern der menschlichen Natur, der auch das Nichtwissen zukommt. Und man könnte das wohl einsehen, wenn man auch hier in redlicher Absicht nach den Umständen fragen wollte, wann und zu wem der Heiland so sprach. Denn nicht, da der Himmel durch ihn entstand, noch als das Wort beim Vater selbst war und alles ordnete, noch auch, bevor es Mensch wurde, sagte er dies, sondern als das Wort Fleisch wurde. Darum schreibt man auch alles, was er nach seiner Menschwerdung in menschlicher Weise sagt, mit Recht seiner Menschheit zu. Denn dem Worte ist es eigen, die gemachten Dinge zu kennen, nicht aber, ihren Anfang und ihr Ende nicht zu wissen. Denn sein sind die Werke und es weiß, wie vielen und auf wie lange es ihnen die Existenz geschaffen hat. Und da es den Anfang und das Ende eines jeden kennt, so weiß es jedenfalls auch das allgemeine gemeinsame Ende aller. Fürwahr, wenn er im Evangelium mit Bezug auf seine menschliche Seite spricht: "Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn"³¹¹⁴, dann kennt er offenbar als Wort auch die Stunde vom Ende aller Dinge, aber als Mensch weiß er sie nicht. Denn einem Menschen ist es eigen, nicht zu wissen — zumal diese Dinge. Doch auch dies ist der Menschenfreundlichkeit des Heilandes eigen. Denn da er Mensch geworden ist, schämt er sich auch wegen des nichtwissenden Fleisches nicht, zu sagen: "Ich weiß nicht", um zu zeigen, dass er wohl als Gott weiß, aber dem Fleische nach nicht weiß. Er hat also nicht gesagt: "Auch der Sohn Gottes weiß nicht",

³¹¹³Röm. 11,34.

³¹¹⁴Joh. 17,1.

damit nicht die Gottheit als unwissend erscheine, sondern er sagt einfach: "auch der Sohn nicht", damit auf dem aus den Menschen hervorgegangenen Sohne die Unwissenheit laste.

<s 301> 44.

Darum hat er auch, als er die Engel erwähnte, nicht noch hinzugefügt: "auch der Heilige Geist nicht". Vielmehr schwieg er und gab damit ein Zweifaches zu erkennen, nämlich dass, wenn es der Geist weiß, es noch weit eher das Wort weiß, insoweit es Wort ist, von dem es ja der Geist empfängt, und dass er, wenn er vom Geiste schwieg, offenbar gemacht hat, dass er in Bezug auf seine menschliche Tätigkeit sagte: "auch nicht der Sohn". Ein Beweis dafür ist, dass er, obschon er wie ein Mensch gesagt hat: "Auch der Sohn weiß es nicht", gleichwohl zu erkennen gibt, dass er als Gott alles weiß. Denn von dem Sohne, der nach ihm den Tag nicht weiß, sagt er, er kenne den Vater. "Niemand", sagt er ja, "kennt den Vater als der Sohn"³¹¹⁵. Es wird aber doch jedermann, von den Arianern abgesehen, zugeben, dass, wer den Vater kennt, noch vielmehr die Schöpfung in ihrem ganzen Umfang kenne. Im vollen Umfang aber ist auch ihr Ende inbegriffen. Und wenn der Tag und die Stunde vom Vater bereits bestimmt sind, so sind sie offenbar durch den Sohn festgelegt, und er weiß doch selbst, was durch ihn festgelegt ist. Denn es gibt nichts, was nicht durch den Sohn geworden und festgelegt ist. Da er nun Schöpfer eines jeden Dinges ist, so weiß er, wie und wie groß und mit welcher Dauer es nach dem Willen des Vaters werden sollte. In der Größe und Dauer liegt aber ihre Veränderung. Wenn ferner alles, was dem Vater gehört, dem Sohne gehört — und das hat er selbst gesagt³¹¹⁶ —, dem Vater aber es zukommt, den Tag zu wissen, so weiß ihn offenbar auch der Sohn, da er auch das vom Vater zu eigen hat. Und ferner, wenn der Sohn im Vater ist, und der Vater im Sohne, der Vater aber den Tag und die Stunde weiß, so weiß offenbar auch der Sohn, der im Vater ist, und weiß, was in dem Vater ist — den Tag und die Stunde. Wenn aber der Sohn auch wahres Bild des Vaters ist, und der Vater den Tag und die Stunde weiß, so erstreckt sich die Ähnlichkeit des Sohnes mit dem Vater auch darauf, dass er dies weiß. Es ist doch nichts Auffallendes, wenn <s 302>der, durch den alles entstanden ist, und in dem alles besteht³¹¹⁷, selbst das Entstandene kennt und weiß, wann für das Einzelne wie für das Ganze das Ende kommen wird; vielmehr muss man darüber sich wundern, dass auch diese Dreistigkeit, die so recht dem Wahnsinn der Ariomaniten entspricht, uns zu solch ausführlicher Verteidigung genötigt hat. Denn wenn sie den Sohn Gottes, das ewige Wort, zu den entstandenen Dingen zählen, sind sie nahe daran, auch den Vater für geringer zu erklären als die Kreatur. Denn wenn der, welcher den Vater kennt, den Tag und die Stunde nicht weiß, so befürchte ich, es möchte, wie jene in ihrer

³¹¹⁵Matth. 11,27.

³¹¹⁶Joh. 16,15.

³¹¹⁷Kol. 1,17.

Raserei wohl behaupten könnten, die Kenntnis von der Schöpfung oder vielmehr die Kenntnis des geringsten Teils der Schöpfung wichtiger sein als die Kenntnis vom Vater.

45.

Doch sie, die so wider den Hl. Geist lästern, mögen sich keine Hoffnung machen, je einmal für diese Gottlosigkeit Verzeihung zu erlangen, wie der Herr gesagt³¹¹⁸. Wir aber, die Christus lieben und Christus in uns tragen, wollen erkennen, dass das Wort, insoweit es Wort ist, nicht aus Unwissenheit gesagt hat: "Ich weiß nicht" — es hat ja Kenntnis —, sondern indem es seine menschliche Natur zu erkennen gab, weil es den Menschen eigen ist, nicht zu wissen, und weil es nicht-wissendes Fleisch anzog und in ihm nach Art des Fleisches sagte: "Ich weiß nicht". Damals also hat er gesagt: "Auch der Sohn weiß nicht" und führte beispielsweise die Unwissenheit der Menschen zu Noes Zeit an und fügte dem sogleich bei: "Wachet also, weil auch ihr nicht wißt, zu welcher Stunde der Herr kommt"³¹¹⁹, und wieder: "Zu der Stunde, da ihr nicht glaubt, kommt der Menschensohn"³¹²⁰. Denn euertwegen ward auch ich euch gleich und sprach: "auch der Sohn nicht". Er hätte aber, wenn er es als Gott nicht gewusst hätte, sagen müssen: "Wachet also, weil ich es nicht weiß", und "zu <303>der Stunde, da ich nicht glaube". Nun aber sprach er nicht so. Indem er aber gesagt hat: "Ihr wisset nicht", und: "zu der Stunde, da ihr nicht glaubt", hat er gezeigt, dass es den Menschen zukommt, nicht zu wissen, derentwegen er auch selbst ihr ähnliches Fleisch hatte und Mensch geworden sprach: "Auch der Sohn weiß nicht". Er weiß nämlich dem Fleische nach nicht, obschon er als Wort Kenntnis hat. Auch das Beispiel von der Zeit Noes beweist wieder die Unverschämtheit der Christusfeinde. Denn auch da sagte er nicht: "Ich erkannte es nicht", sondern: "Sie erkannten es nicht, bis die Flut kam"³¹²¹. Denn die Menschen erkannten nicht, wohl aber der, welcher die Flut herbeiführte — dies war aber der Heiland. Er kannte den Tag und die Stunde, wo er die Schleusen des Himmels öffnete und die Abgründe aufschloß und zu Noe gesagt hat: "Geh du mit deinen Söhnen in die Arche!"³¹²² Hätte er es aber nicht gewusst, dann hätte er nicht dem Noe vorhergesagt: "Noch sieben Tage und ich bringe die Flut über die Erde"³¹²³. Wenn er aber bei dem Bilde von der Zeit Noes den Tag angibt und den Tag der Flut kannte, dann weiß er doch auch den Tag seiner Ankunft.

³¹¹⁸Matth. 12,32.

³¹¹⁹Matth. 24,42.

³¹²⁰Matth. 24,44.

³¹²¹Matth. 24,39.

³¹²²Gen. 7,1.

³¹²³Gen. 7,4. Die Stelle ist nur dem Sinne nach angeführt.

46.

Und im Gleichnis von den Jungfrauen hat er wieder, und zwar noch deutlicher gezeigt, wer die sind, die den Tag und die Stunde nicht wissen, indem er sagte: "Wachet also, weil ihr den Tag nicht wißt noch die Stunde"³¹²⁴. Er, der kurz zuvor sagte: "Niemand weiß, auch der Sohn nicht", sprach hier nicht: "Ich weiß nicht", sondern: "Ihr wißt nicht". So sagte er dann damals, als die Jünger nach dem Ende fragten, mit Recht wegen des Leibes nach Art des Fleisches: "auch der Sohn nicht", um zu zeigen, dass er als Mensch nicht weiß; denn Menschen ist das Nichtwissen eigen. Wenn er aber Wort ist und selbst es ist, der kommt, selbst Richter und selbst der Bräutigam ist, so weiß er, wann und zu welcher Stunde er kommt, und wann er sagen will: "Wach auf, der du schläfst und steh auf von den Toten, und Christus wird dich erleuchten"³¹²⁵. Denn wie er Mensch geworden, mit den Menschen hungert, dürstet und leidet, so weiß er nicht als Mensch mit den Menschen, in der Gottheit aber, als Wort und Weisheit im Vater, weiß er und es gibt nichts, das er nicht wüsste. So fragt er auch bezüglich des Lazarus wieder als Mensch, da er sich aufmachte, ihn zu erwecken, und da er wusste, von wannen er seine Seele zurückrufen würde. Es heißt aber mehr zu wissen, wo die Seele war, als zu wissen, wo der Körper lag. Doch er fragte nach Menschenart, um wie Gott zu erwecken. So fragt er auch die Jünger, als er in die Gegend von Cäsarea kam, obschon er informiert war, noch ehe die Antwort des Petrus erfolgte. Denn wenn der Vater dem Petrus das offenbarte, wonach der Herr fragte, so ist doch sicher die Offenbarung durch den Sohn erfolgt. "Denn niemand", sagt er, "kennt den Sohn als nur der Vater und den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will"³¹²⁶. Wenn aber durch den Sohn die Kenntnis vom Vater und Sohne geoffenbart wird, so steht es ausser Zweifel, dass der Herr selbst, der fragt und zuvor dem Petrus die Offenbarung vom Vater mitgeteilt hat, später nach Menschenart fragte, um auch dadurch zu zeigen, dass er nach Art des Fleisches fragte, als Gott aber wusste, was Petrus sagen würde. Es weiß also der Sohn, der alles und seinen Vater kennt, in einer Weise, dass diese Kenntnis an Größe und Tiefe und Vollkommenheit ihresgleichen nicht hat.

47.

Das reicht nun hin zu ihrer Widerlegung. Doch ich möchte noch eine Frage stellen, damit sie so noch mehr als Feinde der Wahrheit und Christusgegner dastehen. Es schreibt der Apostel im zweiten Brief an die Korinther also: "Ich kenne einen Menschen in Christus, vor vierzehn Jahren, ob im Leibe, ich weiß

³¹²⁴Matth. 25,13.

³¹²⁵Ephes. 5,14.

³¹²⁶Luk 10,22.

es nicht, oder ausser dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß <s 305>es"3127. Was sagt ihr also? Weiß der Apostel, was im Gesicht ihm begegnet ist, obschon er sagt: "Ich weiß es nicht", oder weiß er es nicht? Wenn er es nun nicht weiß, dann seht zu, dass ihr, die ihr das Fallen gelernt habt, nicht auch in die Ruchlosigkeit der Phrygier³¹²⁸ fallt, die behaupten, die Propheten und die übrigen Diener des Wortes wissen weder, was sie tun, noch was sie verkünden. Weiß er aber trotz seines Wortes: "Ich weiß nicht" — denn er hatte Christus in sich, der ihm alles offenbarte —, ist dann nicht das Herz der Gottesfeinde erst recht verkehrt, und spricht es sich nicht selbst das Urteil, wenn sie vom Apostel, der sagt: "Ich weiß es nicht", sagen, er wisse, vom Herrn aber, der sagt: "Ich weiß es nicht", erklären, er wisse nicht, Denn wenn Paulus deshalb, weil Christus in ihm war, das weiß, was er nicht zu wissen erklärt, wie weiß nicht noch mehr Christus selbst, wenn er auch sagt: "Ich weiß nicht"? Der Apostel also weiß, was ihm begegnet ist, da der Herr es ihm offenbarte. Deshalb sagt er ja auch: "Ich kenne einen Menschen in Christus". Kennt er aber den Menschen, so weiß er auch, wie der Mensch entrückt wurde. So weiß Elisäus, da er den Elias sah, auch, wie er aufgenommen wurde; doch trotz dieser Kenntnis suchte er, da die Söhne des Propheten gleichwohl glaubten, Elias sei vom Geiste auf einen der Berge versetzt worden, anfänglich in der Kenntnis dessen, was er gesehen hat, die Männer zu überzeugen. Als diese aber in ihn drangen, schwieg er und ließ sie ziehen³¹²⁹. Fehlte ihm nun die Kenntnis, weil er schwieg? Er hatte also Kenntnis; aber er gab nach, wie wenn er es nicht wüsste, damit diese betreffs der Aufnahme des Elias zur Überzeugung kämen und nicht mehr zweifelten. Noch viel mehr weiß also Paulus, da er selbst entrückt wurde, auch, wie er entrückt wurde. Denn auch Elias wusste es. Und hätte man ihn gefragt, so hätte er es gesagt, wie er aufgenommen wurde. Es sagt aber gleichwohl Paulus: "Ich weiß nicht", aus folgenden zwei <s 306>Gründen, wie ich wenigstens glaube: einmal, damit man ihn nicht, wie er selbst gesagt hat, wegen des Übermaßes der Offenbarung für einen andern und für höher halte, als der Augenschein lehrt, sodann, weil die Rücksicht auf das Wort des Heilandes: "Ich weiß nicht", auch ihn sagen hieß: "Ich weiß nicht", damit nicht der Knecht über seinem Herrn und der Schüler über dem Lehrer zu stehen scheine.

48.

Der, welcher dem Paulus das Wissen gegeben, weiß noch viel mehr selbst. Denn er, der die Ereignisse vor dem Tage angibt, weiß auch, wie bereits gesagt, wann der Tag und die Stunde eintritt. Und obschon er es weiß, sagte er: "Auch der Sohn weiß es nicht". Weshalb sagte er nun damals: "Ich weiß es nicht", was er doch als Herr weiß? Wenn man nun darnach fragen und eine Vermutung

³¹²⁷₂ Kor. 12,2.

³¹²⁸ vgl. Rede I c. 3.

³¹²⁹₄ Kön. 2,15-18.

aussprechen soll, so hat er das meines Erachtens unseres Nutzens wegen getan. Doch er möge selber unsere Ansicht als wahr bestätigen. In beiden Fällen hat es der Heiland auf unsern Nutzen abgesehen. Denn die eintretenden Endereignisse hat er geoffenbart, damit wir nicht, wie er selbst gesagt hat, erschreckt und verwirrt werden, wenn sie kommen, vielmehr daraufhin das Ende erwarten. Vom Tag und der Stunde aber wollte er nicht als Gott sagen: "Ich weiß sie", vielmehr sprach er, wie gesagt, nach Art des Fleisches wegen des nichtwissenden Fleisches: "Ich weiß nicht", damit sie ihn nicht noch weiter fragten und er dann entweder, wenn er es nicht gesagt hätte, die Jünger betrüben, oder, hätte er es gesagt, etwas tun müsste, was ihnen und uns allen nicht zuträglich gewesen wäre. Denn was er tut, geschieht sicher unsertwegen, da ja das Wort unsertwegen Fleisch wurde. Unsertwegen sagte er also auch: "Auch der Sohn weiß nicht". Und mit diesen Worten sagte er nicht die Unwahrheit — denn in menschlicher Weise als Mensch sprach er: "Ich weiß nicht" —, noch auch ließ er sich von seinen Jüngern dazu drängen, es zu sagen. Denn mit den Worten: "Ich weiß nicht", baute er einer Frage ihrerseits vor. So steht es auch in der Apostelgeschichte geschrieben: Als er zu den Engeln sich erhob und als <s 307>Mensch emporstieg und das Fleisch, das er trug, zum Himmel hinauftrug, und als die Jünger dies sahen und ihn wieder fragten: "Wann wird das Ende eintreten und wann wirst Du wieder kommen?", da sagte er ihnen noch deutlicher: "Euch steht es nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat"³¹³⁰. Er sagte damals nicht: "auch nicht der Sohn", wie er vordem als Mensch gesagt hat, sondern: "Euch steht es nicht zu zu wissen". Denn nunmehr war das Fleisch auferstanden, hatte die Sterblichkeit abgelegt und war vergöttlicht worden. Und es geziemte sich nicht mehr, dass er, wo er in den Himmel hinauffuhr, nach Art des Fleisches antwortete, sondern, dass er von nun an als Gott lehrte: "Euch kommt es nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht gestimmt hat; doch ihr werdet die Kraft empfangen"³¹³¹. Wer anders ist aber die Kraft des Vaters als der Sohn? Denn "Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit"³¹³².

49.

Es weiß also der Sohn als Wort. Denn das gab er zu verstehen mit den Worten: Ich weiß es, aber euch steht es nicht zu, zu wissen. Denn euertwegen sagte ich, als ich auf dem Berge saß³¹³³, nach Art des Fleisches: "Auch der Sohn weiß nicht", euch und allen zum Nutzen. Denn es nützte euch, auch von den Engeln und dem Sohne so zu hören wegen der Verführer, die nachher auftreten werden, damit, wenn auch die Dämonen Engelsgestalt annehmen und über die

³¹³⁰Apg. 1,7.

³¹³¹Apg. 1,8.

³¹³²1 Kor. 1,24.

³¹³³Vgl. Mark. 13,3.

Vollendung zu reden versuchen, ihr ihnen nicht glaubt, da sie es nicht wissen. Und wenn auch der Antichrist eine andere Gestalt annimmt und sagt: "Ich bin Christus" und auch Er über den Tag und die Vollendung zu sprechen versucht, um die zu täuschen, die auf ihn hören, so möget ihr im Besitze meines Wortes: "auch der Sohn nicht", auch ihm nicht glauben. Ausserdem nützt es auch den <s 308>Menschen, nicht zu wissen, wann das Ende sein wird oder der Tag des Endes, damit sie nicht in dieser Erkenntnis Verabsäumer der dazwischenliegenden Zeit werden und die dem Ende nahen Tage abwarten; denn sie werden die Ausrede nehmen, erst dann für sich sorgen zu wollen. Deshalb hat er auch den Todestag eines jeden geheim gehalten, damit nicht die Menschen, auf diese Kenntnis gestützt, übermütig werden und dazukommen, die meiste Zeit hindurch sich zu vernachlässigen. Beides also, das allgemeine Ende wie den Ausgang des einzelnen, hat uns das Wort geheim gehalten — denn im allgemeinen Ende ist das des einzelnen und im Ende des einzelnen das allgemeine enthalten —, damit wir bei seiner Unsicherheit und in steter Erwartung täglich Fortschritte machen, wie wenn wir gerufen würden, indem wir nach dem, was vor uns liegt, uns ausstrecken und das, was hinter uns liegt, vergessen³¹³⁴. Denn wo wäre einer, der den Tag seines Endes wüsste und dabei die Zwischenzeit nicht unbeachtet ließe, falls er ihn aber nicht weiß, nicht täglich bereit steht? Deshalb fügte der Heiland die Worte hinzu: "Wachet also, weil auch ihr nicht wißt, zu welcher Stunde der Herr kommt"³¹³⁵, und: "Zu der Stunde, da ihr nicht glaubt, kommt der Menschensohn"³¹³⁶. Also des Vorteils wegen, der aus der Unkenntnis entspringt, hat er dies gesagt. Wenn er nämlich dies sagt, will er, dass wir jederzeit bereit stehen. Denn ihr wißt nicht, sagt er, ich, der Herr aber, weiß, wann ich komme, wenn auch die Arianer mich, das Wort des Vaters, nicht erwarten.

50.

So stellte also der Herr, der unseren Nutzen besser kennt als wir, seine Jünger gegen die Gefahr sicher, und selbst so unterwiesen, belehrten sie auch die Thessalonicher³¹³⁷, die Gefahr liefen hierin irre zu gehen. Da aber die Christusfeinde auch so sich nicht beugen, so will ich ihnen, obschon ich weiß, dass sie ein <s 309>verhärteteres Herz haben als Pharao, auch folgende Frage vorlegen. Im Paradies fragt Gott: "Adam, wo bist du?"³¹³⁸ Er fragt auch den Kain: "Wo ist Abel, dein Bruder?"³¹³⁹ Was sagt ihr also dazu? Glaubt ihr, er wisse es nicht und frage deshalb, so habt ihr euch bereits den Manichäern angeschlossen; denn sie haben diese Verwegenheit. Wenn ihr aber aus Furcht offen Manichäer genannt zu werden, euch zur Behauptung zwingt, dass er

³¹³⁴Phil. 3, 13.

³¹³⁵Matth. 24,42.

³¹³⁶Luk. 12,40.

³¹³⁷2 Thess. 2,2.

³¹³⁸Gen. 3,9.

³¹³⁹Gen. 4,9.

wissend frage, was findet ihr darin Ungereimtes oder Befremdliches, und was habt ihr euch so sehr daran gestoßen, wenn derselbe Sohn, in dem damals Gott fragte, auch jetzt in der Hülle des Fleisches die Jünger als Mensch fragt? Ihr müsstet dann Manichäer sein und die damals an Adam ergangene Frage tadeln wollen, nur um in eurer boshaften Gesinnung auch Mutwillen treiben zu können. Denn da ihr in allen Punkten widerlegt seid, erhebt ihr wieder ein Gemurmel über die Stelle bei Lukas, die wohl richtig lautet, von euch aber falsch verstanden wird. Wir müssen sie im Wortlaut anführen, damit auch so ihr verdorbener Sinn sich verrate.

51.

Es sagt also Lukas: "Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen"³¹⁴⁰. Das ist also die Stelle. Da sie auch an dieser sich stoßen, so müssen wir an sie wie an die Pharisäer und Sadduzäer die Frage stellen, von wem Lukas spreche, d. h. so: Ist Jesus Christus Mensch wie alle andern Menschen, oder ist er Gott, der das Fleisch trägt? Ist nun auch Er ein gewöhnlicher Mensch nach Art der andern Menschen, so mag er auch als Mensch zunehmen. Das ist ja auch die Ansicht des Samosateners, die der Sache nach auch ihr habt, die ihr aber dem Namen nach nur aus Menschenfurcht ablehnt. Wenn der aber Gott ist, der das Fleisch trägt, wie das ja auch wirklich der Fall ist, und das Wort Fleisch geworden und, da er Gott war, auf die Erde herabgekommen ist, wie konnte <s 310>der zunehmen, der Gott gleich war? Oder wie konnte der Sohn wachsen, der immer im Vater ist? Denn wenn der, welcher immer im Vater ist, zunimmt, was ist dann jenseits des Vaters, um von diesem Zuwachs zu erhalten? Ferner ist es angebracht, hier dasselbe zu sagen, wie bezüglich des Empfangens und Verherrlichtwerdens³¹⁴¹. Wenn er Mensch geworden zunahm, so war er offenbar vor seiner Menschwerdung unvollkommen, und eher ist das Fleisch die Ursache für seine Vollkommenheit geworden als er die des Fleisches. Ferner, wenn er als Wort zunimmt, was kann er mehr werden als Wort und Weisheit, Sohn und Kraft Gottes? Denn dies ist das Wort. Und wenn einer gleichsam nur einen Strahl von diesen Eigenschaften bekommen könnte, so wäre ein solcher vollkommen unter den Menschen und den Engeln gleich. Denn auch die Engel, Erzengel, Herrschaften und alle Mächte und Throne, die am Worte teilhaben, sehen immerfort das Angesicht seines Vaters. Wie nun nimmt der, welcher andern die Vollkommenheit gewährt, später als jene zu? Engel dienten ja auch bei seiner menschlichen Geburt, und die Worte bei Lukas sind nach geleistetem Dienst der Engel gesprochen. Wie kann also das überhaupt einem Menschen nur in den Sinn kommen? Oder wie nahm die Weisheit in der Weisheit zu? Oder wie nahm der, welcher andern Gnade spendete, — wie Paulus, der weiß, dass durch ihn die

³¹⁴⁰Luk. 2,52.

³¹⁴¹Vgl. Kap. 36.

Gnade gesendet wird, in jedem Briefe sagt: "Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen"³¹⁴² — selbst in der Gnade zu? Denn entweder sollen sie den Apostel der Lüge zeihen oder sie sollen so keck sein und behaupten, der Sohn sei auch nicht Weisheit. Oder, wenn er Weisheit ist, wie Salomo gesagt und Paulus geschrieben hat: "Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit"³¹⁴³, welchen Zuwachses war dann die Weisheit fähig?

52.

Denn Menschen, die Geschöpfe sind, können sich in der Tugend gleichsam ausdehnen und zunehmen. <s 311>So ward Henoch entrückt³¹⁴⁴, Moses wuchs und wurde vollkommen, Isaak nahm zu und wurde groß. Und der Apostel sagte, dass er täglich nach dem sich ausstrecke, was vor ihm liege³¹⁴⁵. Denn ein jeder hatte, worin er zunehmen konnte, und jeder konnte auf die vor ihm befindliche Stufe hinsehen. Aber der Sohn Gottes, der allein ist, ist nur im Vater, und von diesem dehnt er sich auch nicht weiter aus, sondern ist und bleibt ewig in ihm. Menschen also ist es eigen zuzunehmen. Der Sohn Gottes aber, der als vollkommenes Wesen im Vater nicht zunehmen konnte, erniedrigte sich für uns, damit in seiner Erniedrigung wir um so mehr wachsen könnten. Unser Wachstum ist aber nichts anderes als die Losschälung von der Sinnenwelt und die Nachbildung des Wortes selbst in uns³¹⁴⁶, wie auch seine Erniedrigung nichts anderes ist als die Annahme unseres Fleisches. Also nicht das Wort als solches war es, das zunahm, da es vollkommen ist aus dem vollkommenen Vater, da es nichts bedarf und vielmehr den andern zur Zunahme verhilft. Nein, auch hier ist das Wort "zunehmen" in menschlicher Weise gesprochen, da die Zunahme wiederum den Menschen eigen ist. Denn auch der Evangelist, der hier mit feiner Unterscheidung sprach, verband mit der Zunahme das Alter. Wort und Gott lassen sich nicht mit dem Alter messen, sondern den Leibern kommen die Lebensalter zu. Dem Leibe ist also die Zunahme eigen. Denn wenn dieser zunahm, nahm in ihm in den Augen seiner Zeitgenossen auch die Offenbarung der Gottheit zu. Je mehr aber die Gottheit sich offenbarte, desto mehr nahm er als Mensch zu an Gnade bei allen Menschen. Als Kind wurde er getragen, zum Knaben geworden blieb er im Tempel zurück und fragte die Priester nach dem Gesetze. Da <s 312>aber der Leib allmählich wuchs, und das Wort sich in ihm offenbarte, so wird nunmehr zunächst von Petrus, dann von allen bekannt, dass er in Wahrheit Gottes Sohn ist, mögen auch die alten und diese neuen Juden absichtlich die Augen schließen, um nicht zu sehen, dass "an Weisheit

³¹⁴²Thess. 3,18 u. ä.

³¹⁴³1 Kor. 1,24.

³¹⁴⁴Hebr. 11,5.

³¹⁴⁵Phil. 3,13.

³¹⁴⁶εις αυτον τον λογον γενεσθαι ist wohl analog dem θεοποιησθαι; vgl. den einleitenden Satz des nächsten Kapitels. Dann erschöpft Montfaucon's Version . . . "ut . . . ad ipsum accedamus Verbum" und die auf diese zurückgehende deutsche Übersetzung von Fisch . . . "dass wir zum Worte selbst hinzutreten" den Sinn der Stelle nicht.

zunehmen" nicht besagen will, dass die Weisheit zunehme, sondern dass die menschliche Natur in ihr zunehme. Denn auch "Jesus nahm zu an Weisheit und Gnade"³¹⁴⁷. Wenn man sich treffend und wahr ausdrücken soll, so nahm er in sich selbst zu. Denn "die Weisheit baute sich ein Haus"³¹⁴⁸ und machte, dass das Haus in ihr selbst zunahm.

53.

Welches ist nun jene Zunahme, oder, wie oben gesagt, die vom Worte den Menschen mitgeteilte Vergöttlichung und Gnade, wodurch in ihnen die Sünde und das Verderben infolge der Ähnlichkeit und Verwandtschaft des Fleisches mit dem Worte aufgehoben wurde? Denn indem der Leib so mit dem Alter wuchs, nahm zugleich die Offenbarung der Gottheit in ihm zu, und allen ward es offenbar, dass er im Tempel Gottes ist und Gott im Leibe war. Wenn sie aber das bestreiten, weil das fleischgewordene Wort Jesus genannt wurde und sie auf ihn den Ausdruck: "Er nahm zu" beziehen, so sollen sie hören, dass auch dies das väterliche Licht — denn das ist der Sohn — nicht verringert. Es zeigt vielmehr wieder, dass das Wort Mensch geworden ist und wirkliches Fleisch trug. Und wie wir sagten, dass er im Fleische gelitten hat, im Fleische hungerte, im Fleische müde wurde, so kann man mit Recht wohl auch sagen, dass er im Fleische zunahm. Denn die Zunahme, von der wir gesprochen haben, vollzog sich nicht so, dass das Wort ausserhalb war. Denn in ihm war das Fleisch, das zunahm, und ihm wird es zugesprochen, und zwar, damit wieder die Zunahme der Menschen wegen des einwohnenden Wortes unerschütterlich verbleibe. Es kam also weder dem Worte die Zunahme zu, noch war das Fleisch die Weisheit, sondern das Fleisch ist <s 313>der Leib der Weisheit geworden. Deshalb nahm, wie wir bereits gesagt haben, nicht die Weisheit als solche an und für sich zu, sondern es nahm die Menschheit in der Weisheit zu, indem sie sich allmählich über die menschliche Natur erhob, vergöttlicht ward und der Weisheit ein allgemein sichtbares Werkzeug für die Tätigkeit der Gottheit und ihrer Offenbarung wurde. Deshalb sagte er auch nicht: "Das Wort nahm zu, sondern "Jesus", eine Bezeichnung, die der menschgewordene Herr erhielt, so dass die Zunahme der menschlichen Natur zukommt, so wie wir im Vorausgehenden gesagt haben.

54.

Wenn also das Fleisch zunimmt, so wird das Wachsen von ihm selbst ausgesagt, weil ihm der Leib zu eigen ist. Ebenso muss man auch die Aussagen über ihn, die mit der Zeit seines Todes zusammenhängen, das Betrübterwerden, Weinen im

³¹⁴⁷Luk. 2,52.

³¹⁴⁸Sprichw. 9,1.

selben Sinne nehmen. Sie suchen nämlich überall herum und suchen auch damit wieder ihre Häresie zu halten und zu empfehlen, dass sie sagen: "Sieh, er weinte und sprach: "Jetzt ist meine Seele betrübt"³¹⁴⁹ und er rief, es möge der Kelch vorübergeben³¹⁵⁰, — wie ist denn der, der dies gesagt hat, Gott und Wort des Vaters?" Ja, das steht geschrieben, ihr Gottesfeinde, und auch, dass er sagte: "Ich bin betrübt", und am Kreuze rief: "Eloi, Eloi, limasabachthani" d. i.: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"³¹⁵¹ Er bat auch, es möge der Kelch vorübergehen; denn so steht geschrieben. Aber ich möchte von euch jetzt eine Gegenantwort. Denn auf jede eurer Einwendungen gehört die entsprechende Entgegnung. Wenn der Redende bloßer Mensch ist, dann soll er weinen und den Tod fürchten wie ein Mensch. Ist er aber Wort im Fleische — denn man darf unbedenklich immer wieder dasselbe sagen —, wen hatte er als Gott zu fürchten? Oder warum fürchtete er den Tod, der doch selbst das Leben war und andere vom Tode errettete? Oder <s 314>wie mochte der, welcher sagte: "Fürchtet nicht den, der den Leib tötet"³¹⁵², sich selbst fürchten? Oder wie könnte der, der zu Moses sprach: "Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir"³¹⁵³, und der Moses gegen Pharao ermutigte und zum Sohn des Nave sprach: "Sei stark und handle mannhaft"³¹⁵⁴, selbst vor Herodes und Pilatus zaghaft sein? Ferner, wenn er andern zur Furchtlosigkeit verhilft — denn es heißt: "Der Herr ist mein Helfer; ich werde mich nicht fürchten, was wird mir ein Mensch tun?"³¹⁵⁵ — warum fürchtete er selbst maßgebende sterbliche Menschen und bangte ihm vor dem Tod, da er doch gegen den Tod gekommen war? Und ist es nicht ungereimt und gottlos zu behaupten, dass dem vor dem Tod oder der Unterwelt bange, vor dem die Wächter über die Unterwelt schon beim bloßen Anblick entsetzten? Wenn aber nach eurer Ansicht das Wort sich fürchtete, warum ergriff es, das doch lange zuvor vor dem Anschlag der Juden sprach, nicht die Flucht, sondern sagte sogar, als man nach ihm fahndete: "Ich bin es"?³¹⁵⁶ Denn es stand in seiner Macht, nicht zu sterben, wie es sagte: "Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen", und: "Niemand nimmt es von mir"³¹⁵⁷.

55.

Doch solche Schwächen waren von Natur dem Worte nicht eigen, insoweit es Wort war, aber in dem Fleische, dem sie anhafteten, war das Wort, ihr

³¹⁴⁹Joh. 12,27.

³¹⁵⁰Matth. 26,39,

³¹⁵¹Mark. 15,34.

³¹⁵²Luk. 12,4.

³¹⁵³Gen. 26,24.

³¹⁵⁴Jos. 1,6.

³¹⁵⁵ps. 117,6.

³¹⁵⁶Joh. 18,5.

³¹⁵⁷Joh. 10,18.

Christusfeinde und undankbare Juden! Denn das ist nicht vor dem Fleische gesagt worden, sondern für damals, als das Wort Fleisch und Mensch geworden war, ist das auch in menschlicher Weise in der Schrift gesagt. Gewiss erweckte der, von dem dies geschrieben steht, den Lazarus von den Toten, hat das Wasser in Wein verwandelt, dem Blindgeborenen das Gesicht verliehen und <s 315>gesagt: "Ich und der Vater sind Eins"³¹⁵⁸. Wenn sie also auf die menschlichen Äusserungen sich berufen, um vom Sohne Gottes niedrig zu denken, ja ihn gar für einen ganz irdischen und nicht himmlischen Menschen halten, warum erkennen sie nicht auch aus den göttlichen Werken das Wort im Vater und lassen dann von ihrer Gottlosigkeit ab? Sie können ja sehen, dass der, der die Werke tut, derselbe ist wie der, welcher einen leidensfähigen Leib zur Schau trägt, indem er ihn weinen und hungern, und das, was dem Leibe eigen ist, in ihm kund werden lässt. Denn in diesen Schwächen gab er zu erkennen, dass er als leidensunfähiger Gott ein leidensfähiges Fleisch annahm, und in den Werken zeigte er sich als Wort Gottes und als später Menschgewordenen, indem er sagt: "Wenn ihr auch mir nicht glaubt", weil ihr mich in einen menschlichen Leib gehüllt seht, "so glaubet wenigstens den Werken, damit ihr erkennet, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist"³¹⁵⁹. Doch die Christusfeinde scheinen mir die Unverschämtheit und Gottlosigkeit geradezu gepachtet zu haben. Denn wenn sie vernehmen: "Ich und der Vater sind Eins", so verdrehen sie den Sinn mit Gewalt und trennen die Einheit von Vater und Sohn. Wenn sie dagegen hören, dass er weinte, schwitzte, gelitten hat, schauen sie nicht auf den Leib, sondern zählen auf Grund hiervon den zur Kreatur, durch den die Kreatur entstanden ist. Wie unterscheiden sie sich nun von den Juden? Denn wie diese in ihrer Gottlosigkeit die Werke Gottes dem Beizebub zumaßen, so rechnen auch diese den Herrn, der alles gewirkt hat, zu den Geschöpfen. Und sie wird dasselbe unnachsichtliche Verdammungsurteil treffen.

56.

Doch wenn sie hörten: "Ich und der Vater sind Eins", hätten sie die Eine Gottheit und das Eigentum der Substanz des Vaters ersehen müssen, und wenn sie hörten "er weinte", und ähnliches, sagen sollen, dies sei dem Körper eigen, zumal sie ja für das eine wie für das <s 316>andere die gute Begründung haben, dass das eine von ihm als Gott geschrieben steht, das andere wegen seines menschlichen Leibes gesagt wird. Denn in einem Leiblosen hätten die Eigenschaften des Leibes auch keinen Platz gehabt, wenn er nicht einen verweslichen und sterblichen Leib angenommen hätte. Denn sterblich war die hl. Maria, aus der auch der Leib stammte. Deshalb muss man, wenn er in einem leidenden, weinenden und ermüdenden Leibe war, mit dem Leibe ihm auch das zusprechen, was dem Fleische eigen ist. Wenn er also weinte und sich betrübte,

³¹⁵⁸Joh. 10,30.

³¹⁵⁹Joh. 10,38.

so war es nicht das Wort als solches, das weinte und sich betrübte, sondern dies war dem Fleische eigen. Und wenn er auch bat, es möge der Kelch vorübergehen, so war es nicht die Gottheit, die sagte, sondern der Menschheit war auch dies Leiden eigen, wie auch die Worte: "Warum hast Du mich verlassen?"³¹⁶⁰ So haben denn von ihm, der doch nach dem oben Gesagten nichts litt, — denn das Wort ist leidensunfähig — die Evangelisten gleichwohl dies berichtet. Denn der Herr ist auch Mensch geworden, und wie von einem Menschen geschieht und sagt man dies, damit er auch diese Leiden des Fleisches wegnehme und es von ihnen frei mache. Daher kann der Herr vom Vater auch nicht verlassen werden, da er immer in ihm ist, sowohl bevor er dies gesprochen hat, als auch da er diesen Ruf ausstieß. Aber es ist auch wieder nicht recht zu sagen, es zage der Herr, vor dem doch die Wächter über die Unterwelt sich entsetzten und die Unterwelt freiließen: es öffneten sich die Gräber und viele Leiber der Heiligen standen auf und erschienen den Ihrigen³¹⁶¹. Es verstumme also jeder Häretiker und scheue die Behauptung, dass der Herr zage, vor dem doch der Tod wie eine Schlange flieht, vor dem die Dämonen zittern und das Meer erbebt, um dessentwillen die Himmel sich spalten und alle Mächte erschüttert werden. Denn sieh, während er sagte: "Warum hast Du mich verlassen?", zeigt der Vater, dass er immer und auch damals in ihm war. Denn alsbald zitterte die <s 317>Erde, da sie die Sprache ihres Herrn erkannte, und der Vorhang zerriß, die Gräber, wie schon erwähnt, öffneten sich und die Toten in ihnen wachten auf. Und wunderbar! Die damals zugegen waren und ihn zuvor verleugnet hatten, später aber Augenzeugen hiervon wurden, bekannten, dieser sei wahrhaft Gottessohn.

57.

Wenn er aber sagte: "Wenn möglich, so gehe der Kelch vorüber", so Lasst euch sagen, wie Er, der dies gesagt hat, den Petrus anfuhr: "Du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was der Menschen ist"³¹⁶². Denn er wollte das, was er sich verbat, und deshalb war er gekommen. Doch ihm kam es zu, zu wollen — denn dazu war er gekommen —, dem Fleisch aber kam es zu, zu sagen. Deshalb ließ er als Mensch auch solche Rufe vernehmen. Und das eine wie das andere wurde wieder von demselben gesagt, um zu zeigen, dass er Gott war und selbst wollte, Mensch geworden aber das zagende Fleisch trug, wegen dessen er seinen Willen mit der menschlichen Ohnmacht vermischte, um auch diesen wieder zu vernichten und den Menschen gegen den Tod wieder mutig zu machen. Sieh also, eine ganz auffallende Sache! Der, den die Christusfeinde aus Zaghaftheit reden zu hören meinen, machte mit der vermeintlichen Zaghaftheit die Menschen mutig und furchtlos. So haben denn die seligen

³¹⁶⁰Mark. 15,34.

³¹⁶¹Matth. 27,52.53.

³¹⁶²Matth. 16,23.

Apostel nach ihm auf Grund solcher Rufe den Tod so sehr verachtet, dass sie sich nicht einmal um ihre Richter kümmerten, sondern sprachen: "Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen"³¹⁶³. Auch die andern hl. Märtyrer waren so mutig, dass man mehr glauben mochte, sie gehen ins Leben ein als sie erleiden den Tod. Wie ist es also nicht ungereimt, die Mannhaftigkeit der Diener des Wortes zu bewundern, vom Worte selbst aber zu sagen, es zage, in dem doch auch jene den Tod verachteten? Aus der unbesiegligen Willenskraft und Mannhaftigkeit der hl. Märtyrer geht aber hervor, dass es nicht die Gottheit war, die zagte, sondern, dass der Heiland <s 318>unsere Zaghaftheit wegnahm. Denn wie er den Tod durch den Tod überwand und in seiner Menschheit alles Menschliche, so nahm er durch die vermeintliche Zaghaftheit unsere Zaghaftheit hinweg, und er hat bewirkt, dass die Menschen den Tod nicht mehr fürchten. So sprach er also, und er handelte auch so. Denn menschlich waren seine Worte: "Es gehe der Kelch vorüber" und: "Warum hast Du mich verlassen?" In göttlicher Weise aber ließ derselbe die Sonne sich verfinstern und die Toten auferstehen. Und wenn er wieder menschlich sagte: "Jetzt ist meine Seele betrübt"³¹⁶⁴, so sprach er wieder göttlich: "Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen"³¹⁶⁵. Denn Betrübtwerden war dem Fleische eigen, aber Macht haben, das Leben zu lassen und zu nehmen, wenn man will, das liegt nicht mehr in der Hand von Menschen, sondern kommt der Kraft des Wortes zu. Denn ein Mensch stirbt nicht nach eigenem Belieben, sondern naturnotwendig auch wider seinen Willen. Der Herr aber, der selbst unsterblich war, aber sterbliches Fleisch trug, hatte es als Gott in seiner Macht, sich vom Leibe zu trennen und ihn wieder anzunehmen, wenn er wollte. Hierüber singt auch David: "Du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen und Deinen Heiligen nicht schauen lassen die Verwesung"³¹⁶⁶. Denn es gehörte sich, dass das Fleisch verweslich war, seiner Natur nach nicht mehr sterblich bleibe, sondern wegen des Wortes, das es angezogen hat, immer unverweslich sei. Denn wie er, da er in unserm Leibe war, das Unsrige nachahmte, so nehmen auch wir, die wir ihn aufgenommen haben, an seiner Unsterblichkeit teil.

58.

Vergebens stellen sich also die Ariomaniten, als ob sie Ärgernis nähmen, und denken vom Worte gering, wenn geschrieben steht: "Er wurde betrübt" und: "Er weinte". Es scheint ihnen auch die menschliche Empfindung abzugehen, da sie die Natur der Menschen und, was diesen eigen ist, nicht kennen. Deshalb hätten <s 319>sie sich eher darüber wundern sollen, dass in einem solchen leidenden

³¹⁶³Apg. 5,29.

³¹⁶⁴Joh. 12,27.

³¹⁶⁵Joh. 10,18.

³¹⁶⁶Ps. 15,10.

Fleische das Wort war und es weder denen wehrte, die ihm nachstellten, noch die strafte, die es töteten, obschon es die Macht dazu gehabt hätte, da es bei andern dem Tode wehrte und Tote von den Toten wiedererweckte, dass es vielmehr seinen Leib leiden ließ. Denn deshalb ist es, wie gesagt, auch gekommen, um im Fleische zu leiden und um für die Zukunft das Fleisch leidensunfähig und unsterblich zu machen. Auch sollten, wie wir schon oft gesagt haben, die Unbilden und die andern Zufälle dadurch, dass sie das Wort trafen, die Menschen nicht mehr berühren, sondern von ihm völlig ausgetilgt werden und die Menschen von nun an als ein Tempel des Wortes ewig unverweslich bleiben. Dächten auch die Christusfeinde so und würden sie in der kirchlichen Lehre den Anker ihres Glaubens anerkennen, so hatten sie weder im Glauben Schiffbruch gelitten³¹⁶⁷, noch wären sie so unverschämt, dass sie sogar denen gegenübertreten, die sie vom Fall wieder aufrichten wollen und gar in denen Feinde sehen, die sie zum gottesfürchtigen Glauben auffordern. Aber, wie es scheint, ist der Häretiker in Wahrheit ein Übel und hat ein Herz, das durch und durch von der Gottlosigkeit vergiftet ist. Denn sieh, obschon sie in allen Punkten widerlegt sind, und ihnen offenkundig jegliche Einsicht abgeht, so schämen sie sich doch nicht, sondern wie die sogenannte Hydra in der griechischen Mythologie, jenes Ungetüm, das immer wieder neue Schlangen gebär, wenn die ersten getötet wurden, und im Wettkampf mit dem Mörder immer neue hervorbrachte, so machen auch die Feinde und Widersacher Gottes, wenn ihr Vertrauen auf ihr Beweismaterial sinkt, wie Hydren andere jüdische und törichte Fragen ausfindig und kommen, wie wenn sie mit der Wahrheit in Feindschaft lebten, auf neue Einfälle, um sich noch mehr auf alle mögliche Weise als Christusfeinde zu verraten.

59.

Denn nach so vielen Gegenbeweisen, auf die hin selbst der Teufel, ihr Vater, beschämt den Rückzug <s 320>anträte, stoßen sie aus ihrem verkehrten Herzen wieder neue Einfälle hervor, flüstern den einen zu und umsummen die andern wie Mücken also: Es sei so, wie ihr erklärt, und ihr sollt recht haben mit euren Schlüssen und Beweisen! Doch man muss sagen, dass der Sohn durch den Vater nach seinem Entschluss und Willen entstanden ist. Und so täuschen sie viele, indem sie sich auf den Entschluss und Willen Gottes berufen. Wenn das ein Rechtgläubiger in Einfalt sagte, so bestände kein Grund, aus der Äusserung Verdacht zu schöpfen, da der rechtgläubige Sinn über den unbeholfenen Ausdruck der Rede geht. Weil aber die Rede von Häretikern³¹⁶⁸ kommt, und die Reden von Häretikern verdächtig sind, und, wie geschrieben steht, "die

³¹⁶⁷1. Tim. 1,19.

³¹⁶⁸So z. B. Eusebius von Cäsarea: *κατα γνώμην και προαιρεσιν βουληθείς ο θεος εκ της του πατρος βουλης και δυναμεως* (Dem. evang. L. IV c. 3) und Arius: *θεληματι και βουλη υπεστη* (ap. Theod. hist. eccl. 1. I c. 4 u. ähnlich in Athan. de Syn. c. 16).

Gottlosen auf Trug sinnen" und "ihre Reden hinterlistig sind"³¹⁶⁹, wenn sie auch nur winken³¹⁷⁰, — denn sie haben ein verdorbenes Herz — wohlan, so wollen wir auch diese Rede prüfen und sehen, ob sie nicht nach allseitiger Widerlegung jetzt wie Hydren ein neues Schlagwort ersonnen haben, um in solch verschlagener Rede und schlauer Täuschung ihre Gottlosigkeit wieder in anderer Weise auszustreuen. Denn wer sagt: "Der Sohn ist durch den Willen geworden", gibt dasselbe zu verstehen wie der, welcher sagt: "Es war einmal, da er nicht war", und: "Aus Nichtseiendem ist der Sohn entstanden und er ist ein Geschöpf". Doch, da sie sich solcher Reden schämten, suchten sich die Hinterlistigen wieder anders auszudrücken, und suchen hinter dem Willen Schutz, wie die Tintenfische hinter der schwarzen Farbe, um die Arglosen zu blenden, selbst aber ihre Häresie nicht aus den Augen zu verlieren. Denn woher der Ausdruck "nach dem Entschluss und Willen" stammt, oder aus welcher Schrift sie solche Worte wieder hervorholen, das sollen uns die Redeverdächtigen und Erfinder der <321>Gottlosigkeit sagen. Denn der Vater, der vom Himmel herab sein Wort offenbarte, bezeugte: "Dieser ist mein geliebter Sohn"³¹⁷¹. Und durch David sprach er: "Meinem Herzen entquoll ein gutes Wort"³¹⁷². Den Johannes hieß er sagen: "Im Anfang war das Wort"³¹⁷³, und David sagt in den Psalmen: "Bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte werden wir das Licht schauen"³¹⁷⁴. Der Apostel schreibt: "Der, da er der Abglanz ist"³¹⁷⁵, und wieder: "Der, da er die Gestalt Gottes war"³¹⁷⁶, und: "Der das Bild des unsichtbaren Gottes ist"³¹⁷⁷.

60.

Überall reden alle vom Sein des Sohnes und nirgends behauptet einer, er sei aus dem Willen, noch, er sei überhaupt gemacht. Wo fanden denn sie den Entschluss oder Willen dem Worte Gottes vorausgehen, wenn sie nicht etwa die Schrift preisgeben und sich heimlich zur verruchten Anschauung des Valentin bekennen wollen? Denn Ptolemäus, der Schüler des Valentin, sagte, der Unentstandene habe zwei Genossen, Gedanke und Wille, und zuerst dachte er, dann wollte er, und was er dachte, konnte er nicht vorbringen, ausser wenn die Kraft des Willens hinzukam³¹⁷⁸. Hier haben die Arianer gelernt, dass dem Worte Entschluss und Wille vorausgehen. Sie nun mögen sich für die Lehre Valentins

³¹⁶⁹Sprichw. 12,5.

³¹⁷⁰D. h. sich der Gebärdensprache bedienen.

³¹⁷¹Matth. 3,17.

³¹⁷²Ps. 44,2.

³¹⁷³Joh. 1,1.

³¹⁷⁴Ps. 35,10.

³¹⁷⁵Hebr. 1,3.

³¹⁷⁶Phil. 1,3.

³¹⁷⁷Kol 1,15.

³¹⁷⁸so berichtet Irenäus in seiner Schrift: "Gegen die Häresien", Buch I Kap. 6.

ereifern, wir aber, die wir auf die göttlichen Aussprüche uns berufen, haben bei dem Sohne das Wort "war"³¹⁷⁹ gefunden und haben vernommen, dass er allein im Vater und Bild des Vaters ist. Nur bei den entstandenen Wesen, die ja auch ihrer Natur nach einmal nicht waren, sondern erst später geworden sind, fanden wir einen vorausgehenden Entschluss und Willen. <s 322>So singt David im 113. Psalm: "Unser Gott im Himmel und auf Erden hat alles gemacht, was er wollte"³¹⁸⁰, und im 110. Psalm: "Groß sind die Werke des Herrn, ausgesucht für alles, was er will"³¹⁸¹, und wieder im 134.: "Alles, was der Herr gewollt hat, hat er gemacht im Himmel und auf Erden, in den Meeren und allen Abgründen"³¹⁸². Wenn er nun ein Werk und Geschöpf und einer vom All ist, dann möge man auch von ihm sagen, er sei durch den Willen entstanden. Denn nach der Schrift entstehen die Geschöpfe auf diese Weise. Auch Asterius, der Anwalt der Häresie, stimmt damit überein und schreibt also: "Denn wenn es des Schöpfers unwürdig ist, mit Willen zu machen, so soll das Wollen bei allem in gleicher Weise fernbleiben, damit die Würde ihm ungeschmälert erhalten bleibe. Wenn es sich aber für Gott schickt zu wollen, so möge auch bei der ersten Zeugung das Bessere stattfinden. Denn es ist unmöglich, dass einem und demselben, Gott das Wollen bei Geschöpfen ansteht und auch das Nichtwollen zukommt". Die größtmögliche Gottlosigkeit hat der Sophist in diesen seinen Worten niedergelegt, nämlich, dass Zeugung und Geschöpf dasselbe seien, und einer von allen bestehenden Zeugungen der Sohn sei, und er hat daraus den Schluss gezogen, dass man mit Recht die Geschöpfe auf Entschluss und Wille zurückführe,

61.

Wenn er nun von allem verschieden ist — und das wurde im Vorausgehenden gezeigt —, ja vielmehr die Werke durch ihn entstanden sind, so sage man nicht "durch den Willen", damit nicht auch Er so entstehe, wie das durch ihn Entstandene sich gebildet hat. Denn Paulus, der zuvor nicht war, ist gleichwohl später durch den Willen Gottes Apostel geworden³¹⁸³. Unserer Berufung, die einmal nicht da war, jetzt aber eingetreten ist, geht der Wille voraus, und sie ist, wie Paulus selbst wieder sagt, nach dem Ratschluss seines Willens <s 323>erfolgt³¹⁸⁴. Wenn es aber bei Moses heißt: "Es werde Licht", und: "Die Erde bringe hervor", und: "Lasst uns den Menschen machen", so halte ich dies, wie im Vorausgehenden gesagt worden ist, für eine Willensäußerung des Schaffenden. Denn das, was einmal nicht war, sondern von außen hinzukommt,

³¹⁷⁹Joh 1,1.

³¹⁸⁰Ps. 113,11.

³¹⁸¹Ps. 110,2."

³¹⁸²Ps. 134,6.

³¹⁸³1 Kor. 1,1.

³¹⁸⁴Ephes. 1,5.

beschließt der Schöpfer zu schaffen. Mit dem eigenen, von Natur aus ihm gezeugten Worte aber geht er nicht zuvor mit sich zu Rate. Denn in diesem macht der Vater alles übrige, wozu er sich entschließt, und schafft es in diesem, wie auch der Apostel Jakobus lehrte mit den Worten: "Weil er wollte, hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt"³¹⁸⁵. Es besteht also ein Wille Gottes in Bezug auf all das, was wiedergeboren werden und einmal entstehen soll im Worte, in dem er auch das Beschlossene macht und wiedergebiert. Dies gibt ja auch wieder der Apostel zu verstehen, wenn er nach Thessalonich schreibt: "Denn das ist Gottes Wille in Bezug auf euch in Christus Jesus"³¹⁸⁶. Wenn aber in dem, in dem er schafft, auch der Wille ist, und in Christus der Wille des Vaters ist, wie kann auch Er im Entschluss und Willen des Vaters bestehen? Denn wenn auch Er nach eurer Ansicht im Willen entstanden ist, so muss auch der Entschluss bezüglich seiner in einem anderen Worte entstehen, durch das auch Er wird. Denn es ist bewiesen worden, dass der Wille nicht in den entstehenden Dingen ist, sondern in dem, durch den und in dem alle Geschöpfe entstehen. Da übrigens der Ausdruck "durch den Willen" dasselbe besagt wie die Wendung: "Es war einmal, da er nicht war", so sollen sie sich doch mit der Wendung begnügen: "Es war einmal, da er nicht war", damit sie aus Scham darob, dass sie damit von Zeiten reden, einsehen, dass sie auch mit der Wendung "durch den Willen" von Zeiten vor dem Sohne reden. Denn dem, was einmal nicht war, geht wie bei allen Geschöpfen die Beratung voraus. Wenn aber das Wort Schöpfer der Geschöpfe ist und es ³²⁴zugleich mit dem Vater existiert, wie kann dem Ewigen wie einem Nichtseienden die Beratung vorausgehen? Denn wenn der Ratschluss vorausgeht, wie ist durch ihn alles? Er ist ja vielmehr einer vom All und gleichfalls durch den Willen geborener Sohn, wie auch wir durch das Wort der Wahrheit Söhne geworden sind. Dann müssen wir, wie gesagt, ein anderes Wort aufsuchen, durch das auch dieses entstanden ist und mit allem, was Gott wollte, geboren wurde.

62.

Wenn es also ein zweites Wort Gottes gibt, so soll auch dieses durch ein Wort entstanden sein. Wenn es aber kein anderes gibt — und es gibt wirklich kein zweites —, sondern durch dasselbe alles entstanden ist, was der Vater gewollt hat, verrät dies dann nicht ihre vielköpfige³¹⁸⁷ Verschlagenheit. Denn da sie die Ausdrücke "gemachtes Wesen", "Geschöpf" und: "Das Wort Gottes war nicht, bevor es geboren wurde" scheuen, so nennen sie ihn wieder in anderer Weise Geschöpf, wenn sie den Willen vorschützen und sagen: "Wenn er nicht durch den Willen entstanden ist, dann erhielt Gott einen Sohn gezwungen und

³¹⁸⁵Jak. 1,18.

³¹⁸⁶Thess. 5,18.

³¹⁸⁷πολυκεφαλός enthält die Anspielung auf die c. 58 namhaft gemachte Hydra mit ihren immer nachwachsenden Köpfen [vgl. c. 64:πολυκεφαλός αἰρεσις] und besonders auch auf Asterius (c.60), den Athanasius in de synodis (c. 18) als πολυσοφιστής brandmarkt.

ohne ihn zu wollen. Wer legt ihm einen Zwang auf, ihr Verruchte, die ihr alles eurer Häresie entsprechend dreht? Das Gegensätzliche zum Willen haben sie gesehen,' das Größere und Höherliegende haben sie aber nicht beachtet. Wie nämlich dem Willen das Unerwartete gegenübersteht, so steht das Naturhafte höher als das Produkt der Beratung und geht ihr voran. Wenn einer ein Haus bauen will, geht er mit sich zu Rate, einen Sohn aber zeugt er von Natur. Und was nach dem Willen gebaut wurde, hatte einen Anfang des Werdens und ist ausserhalb des Schöpfers, der Sohn ist aber wesenseigene Zeugung des Vaters und ist nicht ausser ihm. Darum beratschlagt er sich auch bezüglich seiner nicht, um nicht den Anschein zu erwecken, als gehe er auch über <s 325>sich selbst zu Rate. So hoch also der Sohn über dem Geschöpfe steht, so hoch steht das Naturhafte über dem Produkt des Willens, und sie hätten, wenn sie davon hörten, nicht das Naturhafte dem Willen zumessen sollen. Doch sie vergessen, dass vom Sohne Gottes die Rede ist, und erkühnen sich, menschliche Gegensätze, Zwang und Widererwartung auf Gott zu übertragen, um die Existenz eines wahren Sohnes Gottes in Abrede stellen zu können. Sie sollen uns selbst sagen: Kommt Gott sein Gut- und Barmherzigsein nach seinem Willen zu oder nicht durch seinen Willen? Wenn nach seinem Willen, so muss man bedenken, dass er anfang, gut zu sein, und es ist möglich, dass er auch nicht gut ist. Denn bei der Beratung und Wahl neigt man nach beiden Seiten, und es ist das ein Leiden der vernunftbegabten Natur. Wenn er aber wegen der darausfolgenden Ungereimtheit nicht durch den Willen gut und barmherzig ist, so sollen sie vernehmen, was sie selbst gesagt haben: Also ist er gezwungen und ohne es zu wollen gut. Und wer tut ihm Zwang an? Wenn es aber ungereimt ist, bei Gott von Zwang zu reden, und er deshalb von Natur gut ist, so ist er wohl noch weit mehr und sicherer von Natur und nicht kraft des Willens Vater des Sohnes.

63.

Sie sollen aber auch darauf uns wieder eine Antwort geben — ich will nämlich ihrer Unverschämtheit noch eine Frage entgegenhalten, die noch kühner ist, aber gleichwohl auf den frommen Glauben abzielt. Verzeih mir, Herr! — nämlich auf die Frage: Existiert der Vater selbst so, dass er zuerst mit sich zu Rate ging, und dann wollte, oder auch, bevor er sich beriet? Denn sie, die vom Worte dergleichen zu behaupten wagen, müssen solches auch [vom Vater] hören, damit sie einsehen, dass diese ihre Vermessenheit auch den Vater selbst trifft. Wenn sie nun einmal entschlossen, an ihrer Lehre vom "Willen" festzuhalten, behaupten, auch Er stamme aus dem Willen, was war er dann vor der Beratung? Ist aber eine solche Frage ungereimt und haltlos, und ist es überhaupt nicht recht, so etwas zu sagen denn wir brauchen von Gott nur zu hören, um zu wissen und zu erkennen, dass er der Seiende ist —, wie <s 326>wäre es nicht unvernünftig, vom Worte Gottes solches zu denken und bei ihm Entschluss und

Willen vorzuschützen? Denn wir brauchen auch vom Worte nur zu hören, um zu wissen und zu erkennen, dass Gott, der nicht kraft des Willens existiert, nicht durch den Willen, sondern von Natur sein Wort hat. Doch geht nicht über allen Wahnsinn schon der Gedanke, dass Gott selbst mit sich zu Rate geht und nachdenkt und wählt und sich zum Wollen aufmuntert, damit er nicht unvernünftig [ohne Wort] und unweise sei, sondern Wort und Weisheit habe? Denn über sich selbst scheint der nachzudenken, der über das, was seiner Substanz eigen ist, sich beratschlagt. Da also in dieser Anschauung eine schwere Gotteslästerung liegt, so sagt man wohl gottesfürchig, dass die entstandenen Dinge durch Beschluss und Wille entstanden sind, der Sohn aber nicht als Werk des Willens erst nachträglich wie die Kreatur geworden ist, sondern als von Natur der Substanz eigene Zeugung existiert. Denn als eigenes Wort des Vaters gestattet er nicht, an einen ihm vorangehenden Willen zu denken, da er ja selbst des Vaters lebendiger Ratschluss und Kraft und Schöpfer dessen ist, was der Vater beschließt. Dies sagt er von sich selbst aus in den Sprichwörtern: "Mein ist der Rat und die Sicherheit, mein die Klugheit, mein die Stärke"³¹⁸⁸. Denn wie er, der selbst die Klugheit, in der er die Himmel bereitete³¹⁸⁹, und selbst die Stärke und Kraft ist — denn "Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit"³¹⁹⁰ — jetzt abweichend sagte: "Mein ist die Klugheit und mein die Stärke", so ist er wohl, wenn er sagte: "Mein ist der Rat" selbst des Vaters lebendiger Rat, wie wir auch vom Propheten erfahren haben, dass er der "Engel des großen Rates"³¹⁹¹ ist und er Wille des Vaters genannt wurde. Denn so muss man sie widerlegen, sie, die von Gott menschliche Vorstellungen haben.

64.

Wenn also die Geschöpfe durch Willen <s 327>und Beschluss ins Dasein traten und die ganze Schöpfung durch den Willen entstanden ist, ferner auch Paulus durch Gottes Willen zum Apostel berufen wurde³¹⁹², sowie unsere Berufung nach Beschluss und Willen erfolgt³¹⁹³, alles aber durch das Wort geworden ist, so ist dieses ausserhalb dessen, was durch den Willen entstanden ist. Ja es ist vielmehr selbst des Vaters lebendiger Ratschluss, in dem dies alles entstanden ist, in dem auch der hl. David im 72. Psalm seinen Dank aussprach: "Du hieltest meine rechte Hand, und in Deinem Rate führtest Du mich"³¹⁹⁴. Wie kann nun das Wort als des Vaters Ratschluss und Wille selbst durch Wille und Entschluss wie jeder andere ins Dasein treten? Sie müssten denn nur, wie gesagt, in ihrer Raserei behaupten, es sei durch sich selbst oder durch irgendeinen andern

³¹⁸⁸Sprichw. 8,14.

³¹⁸⁹Sprichw. 8,19.

³¹⁹⁰1 Kor. 1,24.

³¹⁹¹Is. 9,6.

³¹⁹²1 Kor. 1,1.

³¹⁹³Ephes. 1,5.

³¹⁹⁴Ps. 72, 24.

entstanden. Wo ist also der, durch den er entstanden ist? Sie sollen sich ein zweites Wort erdichten, Valentin³¹⁹⁵ nachbeten und einen andern Christus nennen. Denn in der Schrift kommt er nicht vor. Aber wenn sie ihn auch erdichten, so entsteht jedenfalls auch jener wieder durch einen andern. Wenn wir nun so weiterschließen und die Folgerungen ziehen, so finden wir, dass die vielköpfige Häresie der Gottlosen auf Vielgötterei und maßlosen Wahnsinn hinausläuft, indem sie den Sohn als Geschöpf und aus Nichtseiendem entstanden wissen wollen. So bringen sie in anderer Weise dasselbe zum Ausdruck, indem sie nämlich Entschluss und Wille vorschützen, wovon man wohl bei den entstandenen und geschaffenen Wesen mit Grund redet. Ist es nun nicht gottlos, auf den Schöpfer zu übertragen, was den entstandenen Wesen zukommt? Oder ist es nicht gotteslästerlich, zu behaupten, der Wille sei vor dem Worte im Vater? Denn wenn im Vater der Wille vorangeht, dann spricht der Sohn nicht die Wahrheit, wenn er sagt: "Ich bin im Vater"³¹⁹⁶. Oder wenn auch Er im Vater ist, so wird er doch als zweiter zu denken sein, <s 328>und er konnte nicht gut sagen: "Ich bin im Vater", da ja vor ihm der Wille ist, in dem alles entstanden ist, und in dem auch Er nach eurer Ansicht ins Dasein trat. Denn wenn er sich auch in der Herrlichkeit unterscheidet, so ist er doch immerhin einer von denen, die kraft des Willens entstehen. Aber, wenn dem so ist, so fragen wir wie schon früher: Wie ist dann der eine der Herr und sind die andern die Knechte? Doch Herr über alles ist ersterer, weil er mit der Herrschaft des Vaters vereinigt ist. Und die Kreatur ist jedenfalls in Knechtschaft, weil sie ausserhalb der Einheit mit dem Vater steht und, da sie einmal nicht war, geworden ist.

65.

Wenn sie aber den Sohn kraft eines Ratschlusses entstehen lassen, dann hätten sie sagen sollen, dass er auch durch Klugheit entstanden sei; denn Klugheit und Ratschluss ist nach meinem Dafürhalten dasselbe. Denn worüber einer beratschlagt, darüber denkt er notwendig auch nach, und worüber "einer nachdenkt, darüber beratschlagt er auch. Der Heiland hat daher selbst beides, durch die Analogie gleichsam verschwistert, zusammengenommen, wenn er sagte: "Mein ist der Rat und die Sicherheit, mein die Klugheit, mein die Stärke"³¹⁹⁷. Denn wie Stärke und Sicherheit dasselbe ist — es ist ja dieselbe Macht —, so besagen auch Klugheit und Ratschluss dasselbe — und das ist der Herr. Doch die Gottlosen wollen nicht, dass der Sohn Wort und lebendiger Ratschluss sei, von Gott aber faseln sie, es trete bei ihm in menschlicher Weise Klugheit, Ratschluss und Weisheit ein wie ein Zustand, der eintritt und wieder weicht, und sie setzen alles in Bewegung und schützen das Nachdenken und den

³¹⁹⁵Vgl. Rede I c. 3.

³¹⁹⁶Joh. 14, 10.

³¹⁹⁷Sprichw. 8,14.

Willen des Valentin³¹⁹⁸ vor, nur um den Sohn vom Vater trennen und behaupten zu können, er sei nicht des Vaters eigenes Wort, sondern ein Geschöpf. Doch sie sollen hören, wie Simon der Magier hören musste³¹⁹⁹: Die Gottlosigkeit des Valentin sei mit euch zum Verderben! Jeder aber glaube lieber Salomo, der das Wort selbst als <s 329>Weisheit und Klugheit bezeichnet. Denn er sagt: "Gott hat in seiner Weisheit die Erde gegründet und hat die Himmel bereitet in Klugheit"³²⁰⁰ . Wie es hier heißt "in Klugheit", so heißt es in den Psalmen: "Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt"³²⁰¹. Wie aber durch das Wort die Himmel wurden, auf solche Weise machte er alles, was er wollte³²⁰² , und wie der Apostel an die Thessalonicher schreibt: "Der Wille Gottes ist in Christus Jesus"³²⁰³ . So ist also der Sohn Gottes selbst das Wort und die Weisheit, selbst die Klugheit und der lebendige Ratschluss, und in ihm ist der Wille des Vaters. Er ist Wahrheit, Licht und Kraft des Vaters. Wenn aber der Wille Gottes die Weisheit und die Klugheit ist, der Sohn aber die Weisheit, so sagt man mit der Behauptung, der Sohn sei durch den Willen entstanden, so viel wie mit der andern, die Weisheit sei in der Weisheit entstanden, und der Sohn sei im Sohne gemacht, und das Wort durch das Wort geschaffen worden. Das aber streitet wider Gott und steht mit der von ihm inspirierten Schrift im Widerspruch. Denn auch der Apostel verkündet, dass der Sohn nicht des Willens, sondern der väterlichen Substanz selbst eigener Abglanz und Abriss sei, indem er sagt: "Der, da er Abglanz seiner Herrlichkeit und Abriss seiner Substanz ist"³²⁰⁴. Wenn aber, wie wir vorhin gesagt haben, die väterliche Substanz und Wesenheit nicht aus dem Willen stammt, so ist doch wohl ganz klar auch das nicht aus dem Willen, was der väterlichen Wesenheit eigen ist. Denn von welcher Art und wie nur immer jene väterliche Wesenheit sein mag, von der Art und so muss auch die Zeugung aus ihr sein. Daher hat auch der Vater selbst nicht gesagt: "Dieser ist der durch meinen Willen entstandene Sohn", auch nicht: "Der Sohn, den ich durch Beschluss bekommen habe", sondern einfach: "Mein Sohn" und weiter: "an dem ich mein <s 330>Wohlgefallen habe"³²⁰⁵. Damit will er sagen: "Dieser ist von Natur Sohn und in ihm ist der Wille für all das, was mir gefällt, niedergelegt.

66.

Wenn nun der Sohn von Natur und nicht kraft eines Entschlusses ist, existiert dann der Sohn gegen den Willen des Vaters und ohne dass der Vater es wollte?

³¹⁹⁸die er im Vater annimmt,

³¹⁹⁹Apg. 8,20.

³²⁰⁰Sprichw. 3,19.

³²⁰¹Ps. 32,6.

³²⁰²Ps. 134,6.

³²⁰³¹ Thessal. 5,18.

³²⁰⁴Hebr. 1,3.

³²⁰⁵Matth. 3,17.

Keineswegs, sondern der Sohn ist gewollt vom Vater und, wie er selbst sagt, "liebt der Vater den Sohn und zeigt ihm alles"³²⁰⁶. Denn wie seine Güte nicht Ausfluss eines Willens war und er doch fürwahr nicht wider Willen und ungewollt gut ist — denn was er ist, das ist er auch mit Willen —, so ist ihm auch die Existenz des Sohnes, wenn sie ihren Anfang auch nicht im Willen hat, doch nicht unliebsam noch wider Erwarten. Denn wie er seine eigene Wesenheit will, so kommt ihm auch der Sohn, der ja seiner Substanz eigen ist, nicht wider seinen Willen. Es soll also der Sohn vom Vater gewollt und geliebt werden. Und so möge man in gottesfürchtiger Weise von Gott denken, dass er wolle und nicht dawider sei. Denn mit dem Willen, mit dem der Sohn vom Vater gewollt wird, liebt und will und ehrt auch Er den Vater; und es besteht Ein Wille aus dem Vater im Sohne, weshalb man auch den Sohn im Vater und den Vater im Sohne schaut. Aber möge niemand wie Valentin noch einen vorausgehenden Ratschluss einführen, und niemand soll sich zwischen den alleinigen Vater und das alleinige Wort eindrängen unter dem Vorwand der Beratung³²⁰⁷. Denn es müsste einer rasen, wenn er zwischen den Vater und den Sohn Wille und Erwägung stellen wollte. Denn anders lautet die Rede: "Er ist durch den Willen geworden", und anders die Aussage: "Er liebt seinen natureigenen Sohn und will ihn". Denn in der Rede: "Er ist kraft des Willens entstanden" kommt fürs erste zum Ausdruck, dass er <s 331>einmal nicht war; sodann liegt hierin, wie gesagt, die Neigung nach beiden Seiten ausgesprochen, so dass man denken könnte, der Vater hätte den Sohn auch nicht wollen können. Doch vom Sohne behaupten: "Er hätte auch nicht sein können", ist eine gottlose Verwegenheit, die auch die Wesenheit des Vaters trifft, wenn ja ein Wesensbestandteil von ihm hätte fehlen können. Denn es ist ungefähr so, wie wenn man sagte: "Es hätte der Vater auch nicht gut sein können". Aber wie der Vater immer und von Natur gut ist, so ist er auch von Natur immer zeugend. Wenn man aber sagt: "Der Vater will den Sohn" und: "Das Wort will den Vater", so weist man damit nicht auf einen vorausgehenden Willen hin, sondern gibt die Echtheit der Natur und die Eigenheit und Ähnlichkeit der Substanz zu erkennen. Denn wie man auch beim Abglanz und beim Lichte sagen könnte, dass der Abglanz nicht einen vorangehenden Willen im Lichte habe, wohl aber seine natürliche Zeugung sei, gewollt von dem ihn auch erzeugenden Lichte, und zwar nicht auf Grund eines erwogenen Entschlusses, sondern von Natur und in Wahrheit, so könnte man auch vom Vater und Sohne mit Recht sagen, dass der Vater den Sohn liebt und will, und der Sohn den Vater liebt und will.

³²⁰⁶Joh. 3,35.

³²⁰⁷προφασει του βουλευσθαι. Nach andern Handschriften und der Commelinischen Ausgabe: προφασει του βουλεσθαι = "unter dem Vorwand des Willens".

67.

Man nenne also nicht den Sohn ein Werk des Willens, noch führe man auch die Lehre des Valentins in die Kirche ein, vielmehr nenne man ihn lebendigen Ratschluss und wahrhaft natürliche Zeugung, wie der Abglanz vom Licht. Denn so hat auch der Vater gesprochen: "Meinem Herzen entquoll ein gutes Wort"³²⁰⁸, und dementsprechend der Sohn: "Ich im Vater und der Vater in mir"³²⁰⁹. Wenn aber das Wort im Herzen ist, wo ist dann der Entschluss? Und wenn der Sohn im Vater ist, wo ist der Wille? Und wenn er selbst der Wille ist, wie ist der Ratschluss im Willen? Das ist ja ungereimt. Denn sonst müsste auch das Wort im Worte und der Sohn im Sohne sein und die Weisheit in der <s 332>Weisheit, wie schon oft gesagt worden ist. Denn alles ist der Sohn, was dem Vater gehört, und nichts ist vor dem Worte im Vater, sondern im Worte ist auch der Wille. Und durch ihn werden auch die Äusserungen des Willens ins Werk gesetzt, wie die göttlichen Schriften bewiesen haben. Ich möchte aber, dass die Gottlosen, die ganz dem Unverstand anheimgefallen sind und nach einem Willen fahnden, jetzt nicht mehr ihre gebärenden Frauen fragen, an die sie früher die Frage stellten: "Hattest du einen Sohn, bevor du ihn gebarest?", sondern, dass sie sich an die Väter wenden und sie fragen: "Werdet ihr mit Beratschlagen Väter, oder von Natur — euren Willen vorausgesetzt? Oder sind die Kinder eurer Natur und Substanz ähnlich?" So mögen sie die Eltern fragen, um wenigstens von ihnen sich eines Bessern belehren zu lassen. Denn ihnen haben sie ja die Doppelfrage bezüglich der Geburt vorgelegt und von ihnen Aufschluss erwartet. Sie werden ihnen nämlich zur Antwort geben: "Was wir erzeugen, ist nicht dem Willen, sondern uns ähnlich, und wir werden nicht durch vorausgegangene Beratschlagung Eltern, sondern das Zeugen ist der Natur eigen. Denn auch wir sind Bilder der Erzeuger". Darum sollen sie sich selbst das Urteil sprechen und ihre Fragen an die Frauen bezüglich des Sohnes Gottes einstellen, oder sich von ihnen belehren lassen, dass der Sohn nicht durch den Willen gezeugt wird, sondern in Natur und Wahrheit. Die von menschlichen Verhältnissen ausgehende Widerlegung ist bei diesen schicklich und angezeigt, da ja die Übelgesinnten sich auch von der Gottheit menschliche Vorstellungen machen. Warum rasen also die Christusfeinde immer noch? Denn wir haben doch auch diesen ihren Vorwand wie die andern als bloßes Wahngelbde und Hirngespinnst aufgezeigt und nachgewiesen. Und darum müssen sie einmal, wenn auch erst spät, einsehen, in welchen Abgrund von Unverstand sie gefallen sind und auf unsere Mahnungen hin sich emporraffen und dem Fallstrick des Teufels entrinnen. Denn voll Menschenliebe ist die Wahrheit, die immerdar ruft: "Wenn ihr mir nicht glaubt wegen der leiblichen Hülle, so glaubet doch den Werken, damit ihr erkennet, dass <s 333>ich im Vater bin und der Vater in mir ist"³²¹⁰, und: "Ich und der Vater sind Eins"³²¹¹, und: "Wer mich gesehen, hat

³²⁰⁸Ps. 44,2.

³²⁰⁹Joh. 14,10.

³²¹⁰Joh. 10,38.

den Vater gesehen"³²¹². Doch der Herr ist in seinem Wesen menschenfreundlich, und er will alle, die gebrochenen Heizens sind, wieder aufrichten, wie es im Lobgesange Davids³²¹³ heißt. Da aber die Gottlosen die Stimme des Herrn nicht hören wollen, und es nicht sehen können, dass der Herr von allen als Gott und Gottessohn bekannt wird, so gehen die Unglücklichen wie Käfer herum und suchen mit ihrem Vater, dem Teufel, Vorwände für ihre Gottlosigkeit. Wie und wo werden sie nun daraufhin wieder solche finden können, wenn sie nicht etwa den Juden und dem Kaiphas die Lästerungen entlehnen und von den Heiden die Gottlosigkeit übernehmen? Denn die göttlichen Schriften sind ihnen verschlossen, und nach allen Seiten wurden sie aus ihnen überführt als Toren und Christusfeinde.

[Vierte] Rede gegen die Arianer

1. <s 345>³²¹⁴

Aus Gott ist Gott das Wort. Denn "Gott war das Wort"³²¹⁵, und wieder: "Denen die Väter gehören, und aus denen Christus stammt, der ist über alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Amen"³²¹⁶. Und da er Gott aus Gott ist, und Gottes Wort, Weisheit, Sohn und Kraft Christus ist, deshalb wird Ein Gott in den göttlichen Schriften verkündet. Denn da das Wort Sohn des Einen Gottes ist, so wird es auf ihn, dem es auch angehört, zurückbezogen, so dass zwar zwei sind, Vater und Sohn, aber eine unzertrennliche und unteilbare Einheit der Gottheit. Man kann so nur von einem Prinzip der Gottheit reden und nicht von zweien. Deshalb besteht im eigentlichen Sinne auch eine Monarchie. Aus dem Prinzip selbst aber ist das Wort Sohn von Natur, und zwar so, dass es nicht als ein zweites Prinzip für sich besteht, noch auch ausserhalb desselben geworden ist, damit nicht durch die Verschiedenheit [des Prinzips] eine Dyarchie und Polyarchie entstehe, sondern so, dass es als des Einen Prinzips eigener Sohn, eigene Weisheit, eigenes Wort aus ihm stammend existiert. Denn nach Johannes war in diesem Prinzip das Wort, und das Wort war bei Gott³²¹⁷. Denn Gott ist das Prinzip. Und da es aus dem Prinzip ist, deshalb war Gott auch das Wort. Wie es aber Ein Prinzip und dementsprechend Einen Gott gibt, ebenso ist die wirklich, wahrhaft und wesenhaft seiende Substanz und Wesenheit Eine, welche sagt: "Ich bin der Seiende", und nicht zwei, damit nicht zwei Prinzipie wären. Aus dem Einen aber existiert von Natur und in Wahrheit ein Sohn, das Wort, die Weisheit, die ihm eigene und von ihm <s 346>ungetrennte Kraft. Wie es aber

³²¹¹Joh. 10,30.

³²¹²Joh. 14,9.

³²¹³Ps. 145,8.

³²¹⁴ Die Aufschrift "Rede gegen die Arianer" ohne Numerierung ("Vierte") findet sich im Codex Anglicanus

³²¹⁵Joh. 1,1.

³²¹⁶Röm. 9,5.

³²¹⁷Joh. 1,1.

kein anderes Prinzip gibt, damit es nicht zwei gebe, so ist auch das Wort aus dem Einen nicht ein losgetrenntes oder einfach ein bezeichnender Laut, sondern ein wesenhaftes Wort und wesenhafte Weisheit, die der Sohn in Wahrheit ist. Denn wenn es nicht wesenhaft wäre, so wird Gott in die Luft reden und einen Leib haben und damit nichts mehr als die Menschen. Da er aber kein Mensch ist, so hat wohl auch sein Wort nichts von der Ohnmacht der Menschen. Denn wie das Prinzip Eine Substanz ist, so ist dessen Wort und Weisheit nur Ein wesenhaftes und substanzielles, Denn wie es Gott aus Gott, und Weisheit aus dem Weisen, und Wort [Vernunft] aus dem Vernünftigen, und Sohn aus dem Vater, so ist es aus der Substanz substanziell, und aus der Wesenheit wesenhaft und des Wesens teilhaftig, und aus dem Seienden seiend.

2.

Denn wenn nicht eine wesenhafte Weisheit und ein substanzielles Wort und ein seiender Sohn existiert, sondern einfach Weisheit, Wort und Sohn im Vater, so ist wohl der Vater selbst aus Weisheit und Wort zusammengesetzt. Wenn aber dem so ist, so werden sich die angeführten Ungereimtheiten ergeben. Er wird auch sein eigener Vater sein, und es wird der Sohn sich selbst zeugen und von sich selbst gezeugt werden, oder es sind Wort, Weisheit und Sohn ein bloßer Name, und es besteht dem Wesen nach der nicht, der so benannt wird, oder vielmehr, der das ist. Wenn er nun nicht dem Wesen nach besteht, dann sind wohl die Namen leer und inhaltslos, ausser man wollte sagen, Gott sei die Weisheit selbst und das Wort selbst. Ist aber das der Fall, dann ist er wohl auch sein eigener Vater und Sohn, Vater, da er weise, Sohn, da er Weisheit ist. Oder aber ist das etwa in Gott als irgendeine Eigenschaft? Doch nein! das wäre ungeziemend. Denn Gott würde als aus Substanz und Eigenschaft zusammengesetzt befunden; denn jede Eigenschaft ist in der Substanz. Dementsprechend aber wird die göttliche Einheit, die unteilbar ist, zusammengesetzt erscheinen, geteilt in Substanz und Akzidenz. Man muss also die <s 347>Vorlauten fragen: Der Sohn wurde als Weisheit und Wort Gottes verkündet. Wie ist er es nun? Wenn als Eigenschaft, dann ist die Ungereimtheit erwiesen, wenn aber Gott die Weisheit selbst ist, so hat die daraus folgende Ungereimtheit³²¹⁸ Sabellius ausgesprochen. Er ist es also als eine eigentliche Zeugung aus dem Vater selbst, wie wir am Lichte ein Beispiel haben. Denn wie das Licht aus dem Feuer, so ist das Wort aus Gott, die Weisheit aus dem Weisen und der Sohn aus dem Vater. Denn so bleibt auch die Einheit ungeteilt und unversehrt, und ihr Sohn ist nicht Substanz- und wesenloses Wort, sondern ein wahrhaft substanzielles. Denn wenn dem nicht so wäre, dann bestände wohl alles, was von ihm gesagt wird, nur im Gedanken und in bloßen Worten. Muss man aber die aus solcher Annahme folgende Ungereimtheit fliehen, so ist er

³²¹⁸Die Ungereimtheit nämlich, dass Gott in Einer Person Vater und Sohn wäre. Siehe oben!

denn wahres substanzielles Wort. Denn wie in Wahrheit ein Vater existiert, so ist in Wahrheit eine Weisheit. Insoweit nun sind es zwar zwei, weil nicht, wie Sabellius lehrt, derselbe Vater und Sohn, sondern der Vater Vater und der Sohn Sohn ist, Eins aber, weil er von Natur Sohn der Substanz des Vaters ist und das ihm eigene Wort. Das sagte der Herr: "Ich und der Vater sind Eins"³²¹⁹. Denn weder ist das Wort getrennt vom Vater, noch war oder ist der Vater jemals ohne Wort. Deshalb hat er gesagt: "Ich im Vater, und der Vater in mir"³²²⁰.

3.

Und wiederum ist Christus Gottes Wort. Ist er nun aus sich selbst entstanden und, da er schon existierte, mit dem Vater vereinigt worden, oder hat ihn Gott gemacht und ihn sein Wort genannt? Wenn nun das erste der Fall ist, ich meine, wenn er für sich selbst bestand und Gott ist, so gibt es wohl zwei Prinzipie; aber er wird natürlich auch dem Vater nicht eigen sein, weil er nicht dem Vater selbst, sondern sich selbst angehört. Ist er aber von außen gemacht worden, so ist <s 348>er wohl ein Geschöpf. Es bleibt also nur noch übrig, zu sagen, er sei aus Gott selbst. Ist aber das der Fall, so ist wohl etwas anderes das, was aus etwas stammt, und etwas anderes das, woraus es stammt. Sonach sind es also zwei. Sollten es aber nicht zwei sein, und sollte es von einem und demselben Ding ausgesagt sein, so wird das nämliche Grund und Begründetes, Gezeugtes und Zeugendes sein, eine Ungereimtheit, die wir dem Sabellius nachgewiesen haben³²²¹. Ist es aber aus ihm, ohne etwas anderes zu sein, so wird er zeugend und nicht zeugend sein, zeugend, weil es aus ihm hervorbringt, nicht zeugend aber, weil es nichts anderes als es selbst ist³²²². Ist dem aber so, so würde dem Gedanken nach derselbe Vater und Sohn genannt. Wenn es aber so ungeziemend ist, so sind wohl zwei, Vater und Sohn, aber Eins, weil der Sohn nicht von außen, sondern aus Gott gezeugt ist. Wenn aber jemand Anstand nimmt, ihn eine Zeugung zu nennen, und bloß sagt, dass das Wort mit Gott bestehe, so möge ein solcher sich in acht nehmen, dass er nicht, indem er die Worte der Schrift beanstandet, in eine Ungereimtheit falle und irgendwie einen zweigestaltigen Gott aufstelle. Denn indem er nicht zugibt, dass das Wort aus der Einheit, sondern bloß, dass das Wort mit dem Vater verbunden sei, stellt er eine Zweiheit der Substanz auf, wobei keine Vater der andern ist. Das nämliche gilt auch von der Kraft. Deutlicher kann man das sehen, wenn man auf den Vater schaut. Den Einen Vater gibt es, nicht zwei, aber aus dem Einen ist der Sohn. Wie es also nicht zwei Väter gibt, sondern Einen, so nicht zwei Prinzipie,

³²¹⁹Joh. 10,30.

³²²⁰Joh. 14,11.

³²²¹Im vorausgehenden Kapitel. Diese Notiz setzt darum nicht, wie schon behauptet wurde, eine längere Auseinandersetzung des Autors der vierten Rede mit Sabellius voraus.

³²²²Weil es also doch wieder nichts Neues hervorbringt.

sondern Eines, und aus dem Einen ist der Sohn wesenhaft. Die Arianer muss man nun aber umgekehrt fragen. Denn die Sabellianisierenden muss man aus dem Begriff "Sohn"³²²³, die Arianer aber aus dem Begriff "Vater" widerlegen.

<s 349> 4.

Man muss also sagen: Gott ist weise und nicht ohne Wort [Vernunft], oder im Gegenteil: Er ist unweise und ohne Wort [Vernunft]. Trifft nun das letztere zu, so liegt in der Behauptung selbst die Ungereimtheit. Ist aber das erstere der Fall, so muss man fragen: Wie ist er weise und nicht ohne Wort [Vernunft]? Hat er von außen das Wort und die Weisheit empfangen oder aus sich selbst? Wenn nun von außen, dann wird es einen geben, der es ihm gegeben hat, und er ist unweise und ohne Wort, bevor er es empfing, wenn aber aus sich selbst, so ist es offenbar nicht aus Nichtseiendem, und es war auch niemals eine Zeit, da es nicht war; denn es war immer, da auch der immer existiert, dessen Bild es ist. Wenn sie aber sagen, dass er weise und nicht ohne Wort sei, jedoch eine eigene Weisheit und ein eigenes Wort in sich habe, nicht aber Christus, sondern das, in dem er auch Christus gemacht hat, so muss man sagen: Wenn Christus in jenem Wort entstanden ist, dann offenbar auch alles. Und es wäre dasselbe, von dem Johannes sagt: "Alles ist durch dasselbe entstanden"³²²⁴, und der Psalmist: "Alles hast Du in Weisheit gemacht"³²²⁵. Christus wird aber dann als Lügner befunden, da er sagt: "Ich bin im Vater"³²²⁶, wenn doch ein anderer im Vater ist. Und wenn es heißt: "Das Wort aber ist Fleisch geworden"³²²⁷, so ist dies nach ihnen nicht wahr. Denn wenn der, in dem alles geworden, selbst Fleisch geworden ist, Christus aber nicht das Wort im Vater ist, durch das alles geworden, dann ist doch Christus nicht Fleisch geworden, sondern wurde vielleicht Christus Wort genannt³²²⁸. Und wenn dies der Fall ist, so wäre er fürs erste ein anderer als der Name besagt, fürs zweite ist nicht durch ihn alles entstanden, sondern in jenem, in dem auch Christus geworden ist. Wenn sie aber sagen, die Weisheit sei wie eine Eigenschaft im Vater oder er sei selbst die Weisheit, so werden daraus die schon oben genannten <s 350>Ungereimtheiten sich ergeben; denn er wird zusammengesetzt und selbst sein eigener Vater und Sohn sein. Doch man muss sie überführen und ihnen zur Beschämung beweisen, dass das Wort in Gott kein Geschöpf und auch nicht aus dem Nichtseienden ist. Ist aber einmal ein Wort in Gott, dann ist es wohl Christus selbst, der sagt: "Ich im Vater und der Vater in mir", der deshalb auch eingeboren ist, da kein anderer aus ihm gezeugt wurde. Einer ist dieser Sohn, der Wort, Weisheit und Kraft ist;

³²²³Weil ihnen der Sohn als identisch mit dem Vater galt.

³²²⁴Joh. 1,3.

³²²⁵Ps. 103,24.

³²²⁶Joh. 14,10.

³²²⁷Joh. 1,14.

³²²⁸Vgl. zweite Rede Kap. 38.

denn nicht ist Gott damit zusammengesetzt, sondern er ist dessen Erzeuger. Denn wie er die Geschöpfe durch das Wort erschafft, so hat er das Wort nach der Natur der eigenen Substanz als Zeugung, durch das er alles macht, schafft und anordnet. Denn durch das Wort und die Weisheit ist alles entstanden und durch seine Anordnung bleibt alles erhalten. Dasselbe gilt auch vom Sohne. Wenn Gott nicht zeugt, dann ist er auch untätig; denn seine Zeugung ist der Sohn, durch den er tätig ist, Wenn aber nicht, dann werden diese Unverschämten sich in dieselben Fragen und Ungereimtheiten verwickeln.

5.

Aus dem Deuteronomium: "Ihr aber, die ihr mit dem Herrn, eurem Gott, verbunden seid, lebt alle am heutigen Tage"³²²⁹. Aus dieser Stelle kann man den Unterschied abnehmen und erkennen, dass der Sohn Gottes nicht ein Geschöpf ist; denn der Sohn sagt: "Ich und der Vater sind Eins"³²³⁰, und: "Ich im Vater und der Vater in mir", die gewordenen Dinge aber sind, wenn sie zunehmen, mit dem Herrn verbunden. Denn das Wort ist als ein eigenes im Vater; die gewordenen Dinge aber, die von außen stammen, sind als solche verbunden, die von Natur fremd aber dem Willen nach verbunden sind. Denn auch der naturhafte Sohn ist Eins mit dem Erzeuger. Wer aber von außen zum Sohne gemacht wird, der wird mit dem Geschlechte verbunden sein. Deshalb fügte er auch alsbald bei: "Welches ist das große Volk, dem sein Gott nahe tritt?"³²³¹ und anderswo: "Ich <s 351>bin ein Gott, der sich naht"³²³². Denn den gewordenen Dingen naht er sich, da sie ihm fremd sind, dem Sohne naht er sich nicht, da er ihm eigen ist, sondern ist in ihm, und der Sohn ist nicht mit dem Vater verbunden, sondern existiert zugleich mit ihm. Daher sagt auch wieder Moses im nämlichen Deuteronomium: "Ihr werdet seine Stimme hören und mit ihm in Verbindung gesetzt werden"³²³³. Was aber in Verbindung gesetzt wird, das wird von außen in Verbindung gesetzt.

6.

Auf die leichtsinnige und menschliche Ansicht der Arianer, in der sie den Herrn bedürftig wännen, wenn er sagt: "Es ist mir gegeben worden"³²³⁴, und: "Ich empfang"³²³⁵, und wenn Paulus sagt: "Darum erhöhte er ihn"³²³⁶, und: "Er

³²²⁹Deut. 4,4.

³²³⁰Joh. 10,30.

³²³¹Deut. 4,7.

³²³²Jer. 23,23.

³²³³Deut. 13,4.

³²³⁴Matth. 28,18.

³²³⁵Joh. 10,18.

³²³⁶Phil. 2,9.

sitzt zur Rechten"³²³⁷ und ähnliches, muss man sagen, dass unser Herr als Wort und Sohn Gottes einen Leib trug und auch Menschensohn geworden ist, um, Mittler zwischen Gott und den Menschen geworden, Gottes Sache bei uns und die unsrige bei Gott zu vertreten. Wenn es nun von ihm heißt, dass er hungere und weine und müde werde und Eloi, Eloi rufe, was menschliche Äusserungen und unsere Leiden sind, so empfängt er dies von uns und bringt es dem Vater dar, indem er für uns eintritt, damit es in ihm getilgt werde. Wenn es aber heißt: "Es ist mir Macht gegeben"³²³⁸, und: "Ich empfang"³²³⁹, und: "Deshalb erhöhte ihn Gott"³²⁴⁰, so sind das die von Gott durch ihn an uns verteilten Gnadengeschenke. Denn nicht das Wort war bedürftig, noch ist es das jemals gewesen. Auch waren die Menschen wieder nicht fähig, sich dies zu beschaffen. Vielmehr wird uns durch das Wort gegeben. Deshalb wird uns gegeben, da es ihm gegeben wird. Denn darum <s 352>wurde er auch Mensch, damit das gleichsam ihm Geschenke auf uns übergehe. Denn als bloßer Mensch wäre er dessen nicht gewürdigt worden; aber als bloßes Wort wäre er wieder dessen nicht bedürftig gewesen. Es verband also das Wort sich mit uns und gab uns damals Macht und erhöhte uns. Denn da das Wort im Menschen war, erhöhte es den Menschen und, da das Wort im Menschen war, empfing der Mensch. Da nun das Wort im Fleische war, wurde der Mensch erhöht und empfing Macht, und deshalb wird dies auf das Wort bezogen, da es seinetwegen gegeben wurde; denn diese Gnaden wurden wegen des Wortes im Menschen gegeben. Und wie das Wort Fleisch wurde, so hat auch der Mensch, was er empfing, durch das Wort empfangen. Denn von allem, was der Mensch empfangen hat, heißt es, das Wort habe es empfangen, damit offenbar würde, dass der Mensch, der seiner Natur nach nicht würdig war, zu empfangen, gleichwohl wegen des fleischgewordenen Wortes empfangen hat. Daher muss man, wenn es heißt, dass irgend etwas dem Herrn verliehen werde oder etwas Ähnliches, denken, es sei nicht ihm als einem Bedürftigen gegeben worden, sondern dem Menschen durch das Wort. Denn jeder, der für einen andern eintritt, empfängt selbst die Gabe, nicht weil er sie nötig hat, sondern um dessentwillen, für den er eintritt.

7.

Denn wie er unsere Schwächen auf sich nimmt, obwohl er nicht schwach ist und hungert, obschon er nicht hungert, sondern das Unsrige [dem Vater] darbringt, damit es vernichtet werde, so nimmt er auch die anstatt der Schwächen von Gott verliehenen Geschenke wieder in Empfang, damit der mit ihm verbundene Mensch daran Anteil nehmen könne. So sagt ja der Herr: "Alles, was Du mir

³²³⁷Kol. 3,1.

³²³⁸Matth. 28,18.

³²³⁹Joh. 10,18.

³²⁴⁰Phil. 2,9.

gegeben hast, habe ich ihnen gegeben", und wieder: "Für sie bitte ich"³²⁴¹. Denn er bat für uns, indem er das Unsrige auf sich nahm, und er gab uns, was er empfing. Da nun wegen der Verbindung des Wortes mit dem Menschen der Vater im Hinblick auf das Wort dem Menschen verlieh, dass er <s 353>erhöht wurde, alle Macht empfing und alles ähnliche, so wird alles auf das Wort selbst bezogen und wird gleichsam ihm gegeben, was durch ihn wir empfangen. Denn wie er unsertwegen selbst Mensch wurde, so werden wir seinetwegen erhöht, und es ist durchaus nicht ungereimt, wenn man von ihm sagt, er sei unsertwegen erhöht worden, wie er sich unsertwegen erniedrigte. "Er schenkte" also "ihm" anstatt: uns seinetwegen, und: "er erhöhte ihn" anstatt: uns in ihm. Und wenn wir erhöht werden und empfangen und Hilfe erhalten, so dankt das Wort selbst dem Vater, wie wenn er selbst erhöht würde, empfinde und Hilfe erhielte, indem er das Unsrige auf sich überträgt und sagt: "Alles, was Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben".

8.

Die Ariomaniten, die Anhänger des Eusebius sind, teilen dem Sohne einen Anfang des Seins zu und geben sich dabei den Anschein, als wollten sie ihm nicht einen Anfang der Herrschaft zuschreiben³²⁴². Es ist aber das lächerlich. Denn wer dem Sohne einen Anfang des Seins zuschreibt, schreibt ihm offenbar auch einen Anfang der Herrschaft zu. Sie geben also in ihrer Blindheit zu, was sie leugnen. Und die, welche sagen, es existiere vom Sohne nur der Name, der Sohn Gottes aber, d. h. das Wort des Vaters, sei nicht wesenhaft und nicht substantiell, geben sich wieder den Anschein, als wären sie ungehalten über die, welche behaupten: "Es war einmal, da er nicht war". Doch auch das ist lächerlich. Denn die, welche ihm das Sein überhaupt absprechen, halten sich über die auf, die es ihm wenigstens in <s 354>der Zeit zusprechen. So geben denn diese zu, was sie leugnen, indem sie gegen die andern Vorwürfe erheben. Und wieder leugnen die Eusebianer, die den Sohn bekennen, dass er von Natur Wort sei, und wollen den Sohn nur im Gedanken Wort genannt wissen. Die andern dagegen, die das Wort bekennen, leugnen, dass es Sohn sei und wollen es nur im Gedanken Sohn genannt wissen und reden so in gleicher Weise ins Blaue hinein.

³²⁴¹Joh. 17,7.9.

³²⁴²Eusebius von Cäsarea war es, der in zwei umfangreichen Schriften gegen Marcell polemisiert hat (335). Dessen Lehre vom Anfang der Herrschaft Christi und ihrem Ende bei der Vollendung der Welt referiert, und widerlegt er besonders in *de ecclesiastica theologia* lib. III c. 13 sq. Im Jahre 336 hat dann eine eusebianische Synode zu Konstantinopel das Buch Marcells als ketzerisch verurteilt, weil er den Sohn Gottes mit der Geburt aus Maria seinen Anfang nehmen lasse und ein Ende seiner Herrschaft annehme (Sozomenos II. 33). Wenn nun die Eusebianer selbst den Sohn als einmal geworden wähten, so konnten sie obiger Lehrinkonsequenz gezogen werden.

9.

"Ich und der Vater sind Eins"³²⁴³. Ihr sagt, dass entweder die zwei Eins seien, oder das "Eins" doppelnamig, oder wieder das Eins in zwei geteilt sei. Wenn nun das Eins in zwei geteilt ist, dann muss das Geteilte ein Leib sein, und keines ist dann vollkommen; denn jedes ist ein Teil und nicht ein Ganzes. Wenn aber das Eins doppelnamig ist, so ist das die Lehre des Sabellius, der denselben Sohn und Vater nennt und beide aufhebt, den Vater, wenn er Sohn, und den Sohn, wenn er Vater ist. Wenn aber die zwei Eins sind, so müssen zwei existieren, aber nur Eins der Gottheit nach und entsprechend der Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater und der Abstammung des Wortes vom Vater, so dass zwar zwei sind, weil der Vater und der Sohn d. h. das Wort sind. Eins aber, weil Ein Gott ist. Denn wenn es nicht so ist, so hätte gesagt werden müssen: "Ich bin der Vater" oder: "Ich bin auch der Vater", Nun aber bezeichnet er mit dem "Ich" den Sohn und mit dem "und der Vater" den Erzeuger, mit dem "Eins" aber die Eine Gottheit und seine Wesenseinheit. Denn nicht, wie die Heiden meinen, ist derselbe weise und Weisheit, oder ist derselbe Vater und Wort. Denn es geht nicht an, dass er eigener Vater sei; vielmehr weiß die göttliche Lehre vom Vater und Sohn, weisem und Weisheit, Gott und Wort, hält jedoch nur im allgemeinen aufrecht³²⁴⁴, dass er in allem ohne Trennung, Spaltung und Teilung ist.

<s 355> 10.

Sollte aber einer, wenn er hört, dass Vater und Sohn zwei sind, uns verleumden wollen, als verkündeten wir zwei Götter — denn auf dergleichen Einfälle kommen manche und spotten dann alsbald: ihr redet von zwei Göttern —, so muss man solchen erwidern: Wenn der, welcher Vater und Sohn anerkennt, zwei Götter annimmt, so muss auch der, der nur Einen annimmt, den Sohn aufheben und Sabellius beipflichten. Denn wenn der, welcher zwei annimmt, heidnisch denkt, dann ist der, der Eins³²⁴⁵ annimmt, ein Sabellianer³²⁴⁶. Doch dem ist nicht so, Ferne sei es! Wie vielmehr der, welcher Vater und Sohn für zwei nimmt, Einen Gott annimmt, so mag der, der an Einen Gott glaubt, Vater und Sohn sich als zwei denken, die aber durch die Gottheit Eins sind und dadurch, dass das aus dem Vater stammende Wort ohne Teilung, Trennung und Absonderung von ihm existiert. Ein menschliches Beispiel sei das Feuer und dessen Abglanz, die zwei sind in ihrer Existenz und fürs Auge, Eins aber, insofern sein Abglanz aus ihm stammt und von ihm untrennbar ist.

³²⁴³Joh. 10,30.

³²⁴⁴D. h. die göttliche Lehre kennt eine wirkliche Zweieit mit Vater und Sohn in einer geschlossenen Einheit, ohne sich über dieses Verhältnis näher auszusprechen.

³²⁴⁵Nur Codex Anglicanus hat 'ενα', alle übrigen 'εν'.

³²⁴⁶Wem eine Zweieit in Gott nur denkbar ist im Sinne der Heiden, der kann, wenn er von einer Einheit Gottes redet, nur an eine starre Einheit im Sinne des Sabellius denken.

11.

Sie³²⁴⁷ fallen in dieselbe Torheit wie die Arianer; denn auch sie behaupten, er sei unsertwegen geschaffen worden, um uns zu schaffen, wie wenn Gott unsere Erschaffung abgewartet hätte, um dann nach der Ansicht jener³²⁴⁸ ihn aus sich hervorgehen zu lassen, nach der Ansicht dieser ihn zu erschaffen. Die Arianer gewähren also uns mehr als dem Sohne. Denn nicht wir sind seinetwegen, so sagen sie, sondern er ist unsertwegen geworden, wenn er ja darum erschaffen wurde und ins Dasein trat, damit Gott uns durch ihn schaffe. Diese aber gewähren mit gleicher oder noch größerer Gottlosigkeit Gott weniger als uns. Denn wir sind oft tätig, auch wenn wir schweigen und nur denken, indem wir uns nämlich das Gedachte auch in Bildern vorstellen. <s 356> Von Gott aber wollen sie annehmen, dass er schweigend untätig sei und erst redend Kraft besitze, wenn er nämlich schweigend nichts machen konnte, redend aber zu schaffen begann. Man fragt sie da mit Recht, ob das Wort, da es in Gott war, vollkommen gewesen sei, so dass es auch schaffen konnte. Wenn es nun in Gott unvollkommen war, mit der Zeugung aber vollkommen geworden ist, dann waren wir die Ursache seiner Vervollkommnung, wenn es ja unsertwegen gezeugt worden ist. Denn unsertwegen hat es auch die Macht zu zeugen hinzubekommen. War es aber in Gott vollkommen, so dass es auch schaffen konnte, so war seine Geburt überflüssig; denn es konnte auch im Vater wirken. Daher ist es entweder nicht gezeugt oder nicht unsertwegen gezeugt, sondern, weil es immer aus dem Vater ist. Denn seine Geburt zeigt nicht unsere Erschaffung an, sondern seine Herkunft von Gott; denn es war auch vor unserer Erschaffung.

12.

Es wird sich aber zeigen, dass sie dasselbe sich dem Vater gegenüber erlauben. Denn wenn er schweigend nicht wirken konnte, so muss er zeugend, d. h. redend, Kraft erst angenommen haben. Und woher hat er sie empfangen und warum? Wenn er aber mit dem Worte in sich schaffen konnte, dann zeugt er unnötig, da er auch schweigend wirken konnte. Ferner, wenn das Wort vor seiner Zeugung in Gott war, dann war es also nach der Zeugung ausserhalb und nicht in Gott. Wenn aber dem so ist, wie kann es jetzt sagen: "Ich im Vater und der Vater in mir"?³²⁴⁹ Wenn es aber jetzt im Vater ist, dann war es ja immer im Vater, so wie es auch jetzt ist, und es ist überflüssig, zu sagen: Es ist unsertwegen gezeugt worden und kehrt nach uns³²⁵⁰ zurück, um zu sein, wie es war. Denn es war nicht, was es jetzt nicht ist, noch auch ist es jetzt, was es nicht

³²⁴⁷Die Sabellianisierenden.

³²⁴⁸Desgl.

³²⁴⁹Joh. 14,10.

³²⁵⁰Nämlich nach unserer Erschaffung.

war; vielmehr ist es, wie es immer war, und verhält sich immer auf die gleiche Weise, da es sonst unvollkommen und unveränderlich erscheinen würde. Denn wenn es das, was <s 357>es war, später sein wird, wie wenn es dies jetzt nicht wäre, so ist es jetzt offenbar nicht, was es war und sein wird. Ich sage aber: Wenn es früher in Gott war und auch hernach wieder in ihm sein wird, so ist offenbar jetzt das Wort nicht in Gott. Doch sie widerlegt der Herr mit den Worten: "Ich im Vater und der Vater in mir". Denn es ist jetzt so, wie es immer war. Ist es aber jetzt so, wie es immer war, so wurde es offenbar nicht einmal gezeugt, einmal nicht, und nicht war einmal Ruhe in Gott, und ein andermal redete er; sondern er ist immer Vater, und sein Wort ist der Sohn und er ist nicht nur dem Namen nach Wort, noch auch das Wort nur in Gedanken Sohn, sondern es ist wesenseins mit dem Vater und ist nicht unsertwegen gezeugt worden; denn wir sind seinetwegen entstanden. Denn wenn es unsertwegen gezeugt worden wäre, und wir mit seiner Zeugung geschaffen worden wären, und wenn durch seine Geburt die Schöpfung sich gebildet hätte und es zurückkehrte, um zu sein, was es zuvor war, dann wird fürs erste der Gezeugte wieder nicht gezeugt sein. Denn wenn sein Hervorgehen eine Geburt ist, dann ist die Rückkehr wieder das Aufhören der Geburt. Denn wenn es in Gott ist, wird Gott wieder schweigen. Wenn er aber schweigen wird, dann wird sein, was war, da er schwieg, nämlich Ruhe und keine Schöpfung; die Schöpfung wird also wieder aufhören. Denn wie mit dem Hervortreten des Wortes die Schöpfung entstanden ist und existierte, so wird, wenn das Wort wieder zurückgeht, die Schöpfung nicht weiter bestehen. Wozu ist sie nun entstanden, wenn sie aufhören soll? Oder warum redete Gott, um darnach zu schweigen? Warum ließ er das Wort aus sich hervorgehen, wenn er es wieder zurückruft? Und warum zeugte er es, wenn er seiner Geburt wieder ein Ende machen wollte? Was aber wieder sein wird, ist ungewiss. Denn er wird entweder immer schweigen oder er wird wieder zeugen und eine andere Schöpfung ersinnen; denn er wird nicht dieselbe schaffen — sonst wäre nämlich die bereits entstandene geblieben —, sondern eine andere, der er aber folgerichtig auch ein Ende machen wird, um eine neue zu ersinnen und so fort ins Unendliche.

<s 358> 13.

Vielleicht haben sie³²⁵¹ das von den Stoikern³²⁵² übernommen, die behaupten, dass Gott sich zusammenziehe und mit der Schöpfung wieder ausdehne und ohne Ende ruhe. Denn was sich erweitert, erweitert sich aus der Enge, und was sich ausdehnt, dehnt sich aus, nachdem es zuvor zusammengezogen war. Und es ist dasselbe und erfährt nichts weiter als ein

³²⁵¹Die Marcellianer.

³²⁵²Diogenes Laertius berichtet nach Justus Lipsius in *Physiologia Stoicorum* (lib. XI, diss. VI, Antv. 1610) als Ansicht der Stoiker folgendes; Sie reden von einer Welt in dreifachem Sinne; Gott selbst aber sei der eigene Schöpfer jeglicher Substanz, sei unvergänglich und ungezeugt, der Begründer der Ordnung, der in gewissen Zeitperioden die ganze Substanz in sich verschlingt und wieder aus sich gebiert. Vgl. die Anm. in Rede II Kap. 11.

Leiden. Wenn nun die Einheit durch Erweiterung eine Dreiheit geworden ist, die Einheit aber der Vater ist, die Dreiheit aber Vater, Sohn und Hl. Geist, dann hat fürs erste die Einheit in der Erweiterung ein Leiden erfahren und ist geworden, was sie nicht war; denn sie, die nicht weit war, wurde erweitert. Sodann ist, wenn die Einheit selbst zur Dreiheit erweitert wurde, die Dreiheit aber Vater, Sohn und Hl. Geist ist, derselbe Vater, Sohn und Hl. Geist geworden, wie Sabellius denkt, ausser es wäre die von ihm genannte Einheit etwas anderes als der Vater. Dann hätte man nicht mehr von einer Erweiterung sprechen sollen, sondern sagen müssen, die Einheit sei schöpferische Ursache für drei, so dass sie [zunächst] Einheit ist, nachher Vater, Sohn und Geist. Denn wenn diese sich erweiterte und ausdehnte, so ist sie wohl selbst, was sich ausdehnte. Und eine erweiterte Dreiheit ist keine Einheit mehr. Als Einheit aber war sie noch keine Dreiheit. Denn da der Vater war, war noch nicht der Sohn und Geist; ist er aber dies geworden, dann ist er nicht mehr bloß Vater. Eine solche falsche Behauptung aber kann wohl nur der aufstellen, der von einem Leibe Gottes redet und ihn als leidensfähig hinstellt. Denn was bedeutet Sicherweitern anders als ein Leiden dessen, der sich erweitert. Oder was ist das, was sich erweitert, anders, als was zuvor <s 359>nicht so, sondern enge war. Denn es ist das nämliche und nur der Zeit nach verschieden.

14.

Das erkennt auch der göttliche Apostel, wenn er an die Korinther schreibt: "Nehmt keinen engen Raum in uns ein, sondern erweitert auch ihr euch, Korinther"³²⁵³. Er rät nämlich, sie sollten die Enge mit der Erweiterung vertauschen. Wie aber die Korinther, wenn sie sich, zuvor auch eingengt, wieder erweiterten, keine anderen waren, sondern eben wieder Korinther, so ist auch, wenn der Vater sich zu einer Dreiheit erweiterte, die Dreiheit wieder der Vater allein. Es sagt aber wieder derselbe; "Unser Herz hat sich erweitert"³²⁵⁴. Und Noe sagt: "Gott erweitere dem Japhet"³²⁵⁵. Es ist jedoch dasselbe Herz und derselbe Japhet in der Erweiterung. Wenn also die Einheit erweiterte, dann erweiterte sie wohl für andere. Wenn sie aber für sich selbst erweiterte, so ist sie wohl selbst, was erweitert wurde. Was ist es aber anderes als der Sohn und Hl. Geist? Doch ist es gut, wenn man den, der solches redet, fragt: "Worin besteht die Tätigkeit einer solchen Erweiterung?" oder gleichsam im Angesichte der Wahrheit: "Warum erweiterte sich überhaupt die Einheit?" Denn was nicht dasselbe bleibt, sondern später sich erweitert, muss doch notwendig einen Grund haben, weshalb es sich auch erweiterte. Wenn nun deshalb, damit Wort und Geist in ihm wohnen, so ist es überflüssig, zu sagen: "Einheit" und dann: "Sie erweiterte sich", denn er ist nicht später Wort und Geist, sondern immer, damit

³²⁵³₂ Kor. 6,12.

³²⁵⁴₂ Kor. 6,11.

³²⁵⁵ Gen. 9, 27.

nicht Gott, wie die Arianer lehren, ohne Wort sei. Deshalb war er, wenn er immer Wort und Geist war, immer erweitert und nicht zuerst eine Einheit. Wenn er aber später sich erweiterte, dann ist er auch später Wort. Wenn er aber wegen der Menschwerdung sich erweiterte und damals Dreiheit geworden ist, dann war also vor der Menschwerdung noch keine Dreiheit. Doch damit will es den Anschein gewinnen, als sei der Vater <s 360>auch Fleisch geworden, wenn er ja als Einheit in dem Menschen sich erweiterte, und er wird dann wohl Einheit sein und Fleisch und drittens Geist. Wenn er sich aber selbst erweiterte, dann wird er auch nur dem Namen nach Dreiheit sein. Wenn er aber zum Zweck der Erschaffung sich erweiterte, so ist das ungereimt. Denn wenn er auch eine Einheit blieb, hätte er alles erschaffen können. Die Einheit bedurfte ja nicht einer Erweiterung, noch auch war sie vor ihrer Erweiterung ohnmächtig. Denn ungereimt und gottlos ist es, das von der Gottheit zu denken und zu sagen. Es wird sich aber auch eine weitere Ungereimtheit ergeben. Wenn er nämlich zum Zweck der Erschaffung sich erweiterte und, solange die Einheit bestand, die Schöpfung nicht existierte, nach der Vollendung aber statt der Erweiterung wieder eine Einheit sein wird, so wird auch die Schöpfung vergehen. Denn wie er zum Zweck der Erschaffung sich erweiterte, so wird auch die Schöpfung ein Ende nehmen, sobald die Erweiterung ein Ende nimmt.

15.

Auf dergleichen Ungereimtheiten nun wird man stoßen, wenn man behauptet, die Einheit werde durch eine Erweiterung zur Dreiheit. Da aber die, welche so reden, damit sich vermessen, Wort und Sohn aufzuheben und zu behaupten, das Wort sei ein anderer und der Sohn sei ein anderer, und zuerst sei das Wort und dann der Sohn, nun wohl, so wollen wir uns auch darüber klar werden. Ihre Vermessenheit ist eine verschiedenartige. Die einen behaupten nämlich, der Mensch, den der Erlöser annahm, sei selbst der Sohn. Andere behaupten, beides, der Mensch und das Wort, seien damals Sohn geworden, als sie sich vereinigten. Wieder andere sagen, das Wort selbst sei damals Sohn geworden, als es Mensch wurde. Aus einem Wort, erklären sie, ist ein Sohn geworden, während zuvor kein Sohn war, nur ein Wort. Stoisch ist nun beides: die Lehre von der Erweiterung Gottes wie die Ableitung des Sohnes. Über die Maßen unverständlich ist es aber, dass sie von einem Wort reden und leugnen, dass es Sohn sei. Wenn nämlich das Wort nicht aus Gott ist, dann <s 361>leugnen sie wohl mit Recht, dass es Sohn sei. Wenn es aber aus Gott ist, warum sehen sie dann nicht ein, dass, was aus einem ist, Sohn dessen ist, aus dem es auch stammt. Ferner, wenn Gott Vater des Wortes ist, warum sollte nicht auch das Wort Sohn seines Vaters sein? Denn es ist und heißt einer Vater dessen, der sein Sohn ist, und es ist und heißt einer Sohn dessen, der sein Vater ist. Wenn also Gott nicht der Vater Christi ist, dann ist wohl auch das Wort nicht Sohn. Wenn aber Gott Vater ist, dann ist selbstverständlich auch das Wort Sohn. Wenn er aber später Vater und

zuerst Gott ist, so ist das die Anschauung der Arianer. Ferner ist es ungereimt, dass Gott sich ändere; denn das ist eine Eigenschaft des Leibes. Wenn er aber wie bei der Schöpfung später Schöpfer ist, so muss man sich bewusst bleiben, dass der Veränderung die später entstandenen Dinge unterliegen, nicht aber Gott.

16.

Wäre nun der Sohn ein gemachtes Wesen, so wäre richtig auch bei ihm der Vater später. Ist aber der Sohn kein gemachtes Wesen, dann ist der Vater immer und immer auch der Sohn. Wenn aber der Sohn immer ist, so ist er wohl das Wort. Sollte aber das Wort nicht Sohn sein und sollte das einer zu bestreiten wagen, so nennt er entweder das Wort Vater oder er setzt den Sohn über das Wort. Denn wenn der Sohn im Schoße des Vaters ist, dann kann unmöglich das Wort vor dem Sohne existieren — denn nichts ist vor dem, der im Vater ist —, oder aber ist das Wort, wenn vom Sohne verschieden, dann wohl der Vater, in dem der Sohn ist. Ist aber das Wort nicht Vater, sondern Wort, so ist wohl das Wort ausserhalb des Vaters, da der Sohn im Schoße des Vaters ist. Denn nicht beide Wesen, das Wort und der Sohn, sind im Schoße, sondern Einer muss es sein und zwar der Sohn, der eingeboren ist. Und wiederum, wenn ein anderer das Wort ist und ein anderer der Sohn, dann wird man den Sohn höher stehend als das Wort finden. Denn niemand erkennt den Vater als nur der Sohn³²⁵⁶, nicht das <s 362>Wort. Entweder kennt also das Wort ihn nicht, oder aber kennt er ihn, und dann sind die Worte: "Niemand kennt" eine Lüge. Das nämliche gilt auch von dem Ausspruch: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen"³²⁵⁷, und: "Ich und der Vater sind Eins"³²⁵⁸. Denn das sind nach ihrer Ansicht Worte des Sohnes und nicht des Wortes. Es erhellt dies aber auch aus den Evangelien. Denn nach Johannes sagt der Herr: "Ich und der Vater sind Eins. Da hoben die Juden Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus entgegnete ihnen: Ich habe euch viele gute Werke von meinem Vater gezeigt, um welches dieser Werke willen steinigt ihr mich? Die Juden antworteten ihm: Wir steinigen Dich nicht eines guten Werkes wegen, sondern um der Gotteslästerung willen, weil Du Dich selbst zu Gott machst, da Du ein Menschen bist. Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in euerm Gesetze geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? Wenn er diejenigen Götter nannte, an welche die Rede Gottes ergangen ist, und die Schrift nicht aufgehoben werden kann, wie saget ihr zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott! weil ich gesagt habe: Ich bin der Sohn Gottes? Tu ich die Werke meines Vaters nicht, so möget ihr mir nicht glauben; tu ich sie aber, so glaubet den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollet, damit ihr erkennet und glaubet, dass der Vater in mir ist und ich

³²⁵⁶Matth. 11,27.

³²⁵⁷Joh. 14,9.

³²⁵⁸Joh. 10,30

in dem Vater"³²⁵⁹. Doch, wie man offenbar erkennen muss, hat er nicht gesagt: "Ich bin Gott", noch auch: "Ich bin Gottessohn", sondern: "Ich und der Vater sind Eins".

17.

Die Juden nun glaubten, da sie "Eins" hörten, er habe sich so, wie Sabellius lehrt, selbst als den Vater bezeichnet. Doch unser Heiland zieht sie der Sünde in der Schlussfolgerung: Wenn ich mich auch Gott genannt hätte, so hättet ihr das Schriftwort kennen sollen: "Ich sprach: Ihr seid Götter". Als er dann die Worte: "Ich und der Vater sind Eins" erklärte, hat er <s 363>dem Sohne die Einheit mit dem Vater durch die Worte zugeeignet: "Weil ich gesagt habe: Ich bin Gottessohn. Denn wenn er es auch nicht ausdrücklich gesagt hat, so hat er doch den Sinn des Wortes: "Wir sind Eins" auf den Sohn bezogen. Denn nichts ist Eins mit dem Vater als nur das, was aus ihm stammt. Was wäre aber das, was aus ihm kommt, anders als der Sohn? Darum fügte er bei: "Damit ihr erkennet, dass ich im Vater bin und der Vater in mir". Denn indem er das Eins erklärte, sagte er, dass nicht darin, dass er selbst jenes sei, womit er Eins sei, die Verbindung und Unzertrennlichkeit bestehe, sondern darin, dass er im Vater sei und der Vater im Sohne. Denn auch den Sabellius widerlegt er damit, indem er nicht sagt: "Ich bin der Vater", sondern "der Sohn Gottes", und den Arius mit dem Worte: "Wir sind Eins". Wenn also der Sohn etwas anderes und das Wort etwas anderes ist, dann ist nicht das Wort Eins mit dem Vater, sondern der Sohn, und es hat auch nicht den Vater gesehen, wer das Wort, sondern wer den Sohn gesehen hat. Demnach aber ist entweder der Sohn größer als das Wort, oder das Wort hat dem Sohne nichts voraus. Denn was ist größer oder vollkommener als das "Eins", und das "Ich im Vater und der Vater in mir"³²⁶⁰, und "Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen"? Denn auch das sind Aussprüche des Sohnes; es berichtet ja derselbe Johannes: "Wer mich gesehen, hat den gesehen, der mich gesandt hat"³²⁶¹, und: Wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat"³²⁶², und: "Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe", und: "Wenn einer meine Worte hört und nicht hält, so richte ich ihn nicht. Denn ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt zu retten. Das Wort aber, das er hört, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn ich gehe zum Vater"³²⁶³. Das gepredigte Wort, sagt er, richte den, der das Gebot nicht hält; er sagt nämlich: "Wenn ich nicht gekommen <s 364>wäre und nicht zu ihnen geredet hätte, hätten sie keine

³²⁵⁹Joh. 10,30-38.

³²⁶⁰Joh. 14,10.9.

³²⁶¹Joh. 12,45.

³²⁶²Matth. 10,40.

³²⁶³Joh. 12,40-48; u. 14,12.

Sünde. Nun aber", fügt er bei, "werden sie keine Entschuldigung haben"³²⁶⁴, da sie meine Worte nicht gehört haben, durch welche die das Heil erlangen, die sie beobachten.

18.

Vielleicht mögen sie nun in unverschämter Weise behaupten, dies seien nicht die Worte des Sohnes, sondern des Wortes. Doch bei den weiter oben angeführten Worten war offenbar der Sohn der Redende; denn der hier spricht: "Ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern zu retten", ist nachweisbar kein anderer als der eingeborene Sohn Gottes. Es sagt nämlich im Vorausgehenden derselbe Johannes: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingeborenen Gottes nicht geglaubt hat. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke sind böse"³²⁶⁵. Wenn der, welcher sagt: "Ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern sie zu retten", zugleich der ist, der spricht: "Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat", der aber, der die Welt zu retten und nicht zu richten gekommen ist, der eingeborene Sohn Gottes ist, dann ist es offenbar derselbe Sohn, der auch sagt: "Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat". Denn der, welcher sagt: "Wer an mich glaubt", und: "Wenn jemand meine Worte hört, richt ich ihn nicht"³²⁶⁶, ist der Sohn selbst, von dem er folgendes sagt: "Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingeborenen <s 365>Sohnes Gottes nicht geglaubt hat". Und wieder: "Das ist das Gericht dessen, der nicht an den Sohn glaubt, dass das Licht in die Welt gekommen ist und sie ihm nicht glaubten", natürlich dem Sohne. Denn Er ist ja doch wohl das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt³²⁶⁷. Und solange er in seiner Menschwerdung auf Erden sich befand, war er das Licht für die Welt, wie er selbst gesagt hat: "Solange ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, damit ihr Söhne des Lichtes seid"³²⁶⁸. "Denn ich bin", sagt er, "als das Licht in die Welt gekommen"³²⁶⁹.

³²⁶⁴Joh. 15,22.

³²⁶⁵Joh. 3,16-19.

³²⁶⁶Joh. 12,47.

³²⁶⁷Joh. 1,9.

³²⁶⁸Joh. 12,36.

³²⁶⁹Joh. 12,46.

19.

Nach diesen Beweisen also ist offenbar das Wort Sohn. Ist aber der Sohn das Licht, das in diese Welt gekommen ist, dann ist unbestreitbar durch den Sohn die Welt entstanden. Denn im Anfang des Evangeliums sagt der Evangelist über Johannes den Täufer: "Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugnis geben vom Lichte"³²⁷⁰. Denn wie wir vorhin gesagt haben, war Christus selbst "das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt". Denn wenn er in der Welt war und die Welt durch ihn entstand, dann muss er das Wort Gottes sein, von dem er auch gesagt hat, durch dasselbe sei alles entstanden. Denn entweder werden sie zwei Welten annehmen müssen, die eine entstanden durch den Sohn, die andere durch das Wort, oder, wenn es nur Eine Welt und eine Schöpfung gibt, so folgt daraus, dass Sohn und Wort vor aller Schöpfung ein und derselbe sind. Denn durch ihn ist sie entstanden. Wenn also wie durch das Wort, so auch durch den Sohn alles entstanden ist, dann wird es keinen Widerspruch geben, vielmehr besagt "Im Anfang war das Wort" dasselbe wie: Im Anfang war der Sohn. Wenn sie aber deswegen, weil Johannes nicht gesagt hat: Im Anfang war der Sohn, sagen wollen, was dem Worte zukomme, passe nicht auf den Sohn, dann paßt <s 366>auch das, was dem Sohne zukommt, unmöglich auf das Wort. Es ist aber bewiesen, dass die Worte: "Ich und der Vater sind Eins" vom Sohne stammen und Er es ist, "der im Schoße des Vaters ist", und: "Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat", sich auf ihn bezieht. Wenn es also heißt, durch ihn sei die Welt entstanden, so bezieht sich das in gleicher Weise auf das Wort wie auf den Sohn; hieraus erhellt, dass der Sohn vor der Welt ist. Denn notwendig ist der Schöpfer vor den entstehenden Dingen. Auch bezöge sich das Wort an Philippus nach ihrer Ansicht wohl nicht auf das Wort, sondern auf den Sohn. Denn, so heißt es hier, Jesus sprach: "Solange bin ich mit euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen, und wie sagst du: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst. Und der Vater, der in mir wohnt, Er tut die Werke. Glaubet mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist. Wenn nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und er wird noch größere tun als diese; denn ich gehe zum Vater. Und um was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater in dem Sohne verherrlicht werde"³²⁷¹. Wenn also der Vater im Sohne verherrlicht wird, so ist es wohl der Sohn, der spricht: "Ich im Vater und der Vater in mir", und auch: "Wer mich gesehen, der hat den Vater gesehen". Denn eben der, der so redet gibt sich als Sohn zu erkennen, wenn er hinzufügt: "Damit der Vater im Sohne verherrlicht werde".

³²⁷⁰Joh. 1,8.

³²⁷¹Joh. 14,9-13.

20.

Wenn sie nun sagen, der Mensch, den das Wort trug, sei der eingeborene Sohn Gottes und nicht das Wort sei der Sohn, so ist es folglich wohl der Mensch, der im Vater und in dem wieder auch der Vater ist, und der Mensch ist es wohl, der Eins mit dem Vater und im Schoß des Vaters und das wahre Licht ist. Sie <s 367>werden sich ferner genötigt sehen zu behaupten, auch die Welt sei eben durch den Menschen geworden, und der Mensch sei es, der die Welt nicht zu richten, sondern zu retten gekommen sei, und dieser Mensch existiere, ehe Abraham ward. Denn es heißt: "Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham ward, bin ich"³²⁷². Und ist es nach ihrer Ansicht nicht ungereimt zu behaupten, der, welcher nach zweiundvierzig Geschlechtern aus dem Samen Abrahams entsprossen ist, existiere, ehe Abraham wurde? Und wenn ferner das Fleisch, welches das Wort trug, der Sohn ist, ist es dann nicht ungereimt zu behaupten, das Fleisch und Maria sei es, durch das die Welt entstand? Was aber werden sie dann sagen zu dem Worte: "Er war in der Welt"? Denn um die Existenz des Sohnes vor seiner Geburt im Fleische anzuzeigen, fügt der Evangelist die Worte bei: "Er war in der Welt"³²⁷³. Wie kann er ferner, wenn nicht das Wort Sohn, sondern der Mensch Sohn ist, die Welt retten, da er selbst einer von der Welt ist? Sollten sie sich aber darob nicht schämen, [so mögen sie uns sagen,] wo wird das Wort sein, wenn der Mensch im Vater ist? Wie wird ferner das Wort mit dem Vater zu zählen sein, wenn der Mensch und der Vater Eins sind? Und wenn der Mensch eingeboren ist, welchen Platz wird denn das Wort einnehmen? Denn entweder muss man es als den zweiten bezeichnen, oder es ist, wenn es höher als das Eingeborene steht, wohl selbst der Vater. Denn wie der Vater Einer ist, so ist auch das Eingeborene aus ihm Eines. Was aber hat das Wort dem Menschen voraus, wenn ja nicht das Wort Sohn ist. Denn durch den Sohn und das Wort ist die Welt entstanden, steht geschrieben, und die Erschaffung der Welt ist dem Worte und dem Sohne gemeinsam. Ferner sieht man nach der Schrift den Vater nicht mehr³²⁷⁴ im Worte, sondern [nur] im Sohne und <s 368>man lässt die Welt nicht mehr durch das Wort, sondern durch den eingeborenen Sohn gerettet werden. Es heißt nämlich: "Jesus sprach: Solange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen"³²⁷⁵. Und den Vater erkennt nach der Schrift nicht das Wort, sondern der Sohn. Ferner ist nicht vom Worte gesagt, dass es den Vater sehe, sondern vom eingeborenen Sohn, der im Schoße des Vaters ist.

³²⁷²Joh. 8,58.

³²⁷³Joh. 1,10.

³²⁷⁴Wenn das Wort mit dem Sohne nicht mehr identisch ist, dann ist auch nach der Schrift, die nur von einem Sehen des Vaters im Sohne redet (Joh. 3, 36), der Vater nicht mehr im Worte sichtbar.

³²⁷⁵Joh. 14,9.

21.

Wie trägt ferner das Wort zu unserem Heile mehr bei als der Sohn, wenn ja nach ihrer Ansicht ein anderer der Sohn und ein anderer das Wort ist? Denn nicht an das Wort, sondern an den Sohn haben wir zu glauben. Denn Johannes sagt: "Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht schauen"³²⁷⁶. Und die hl. Taufe, in der unser ganzer Glaubensbestand wurzelt, wird nicht auf das Wort, sondern auf den Vater, Sohn und Hl. Geist gespendet. Wenn also nach ihrer Ansicht ein anderer das Wort und ein anderer der Sohn und das Wort nicht Sohn ist, dann steht die Taufe in keiner Beziehung zum Worte. Wie existiert also nach ihrer Ansicht das Wort zugleich mit dem Vater, wenn es bei der Spendung der Taufe nicht zugleich mit ihm ist? Doch vielleicht sagen sie: "Im Namen des Vaters ist auch das Wort umschlossen". Warum also nicht auch der Geist? Oder ist der Geist ausserhalb vom Vater? Und wenn das Wort nicht Sohn ist, so wird nach dem Vater der Mensch und nach dem Menschen der Geist genannt; und es wird nach ihrer Ansicht die Einheit auch nicht mehr zu einer Dreiheit erweitert, sondern zu einer Vierheit: Vater, Wort, Sohn und Hl. Geist. Wohl schämen sie sich hierüber und suchen daher einen andern Ausweg, indem sie sagen: Nicht der Mensch an und für sich, den der Herr trug, sondern beides, das Wort und der Mensch zusammen, seien Sohn. Denn beide Teile verbunden, werden, wie sie sagen, Sohn genannt. <s 369>Welcher Teil ist nun Ursache für den andern, und welcher hat zuerst den andern zum Sohn geschaffen? Oder, um mich klarer auszudrücken, ist das Wort wegen des Fleisches Sohn, oder wird wegen des Wortes das Fleisch Sohn genannt oder keines von beiden, sondern erst die Verbindung beider? Wenn nun das Wort wegen des Fleisches, so muss das Fleisch Sohn sein, und es folgen daraus alle die Ungereimtheiten, die wir bereits aus der Behauptung, der Mensch sei Sohn, abgeleitet haben. Wird aber wegen des Wortes das Fleisch Sohn genannt, so existierte das Wort jedenfalls auch vor dem Fleische und zwar als Sohn. Denn wie könnte jemand andere zu Söhnen machen, wenn er nicht selbst Sohn ist, zumal doch ein Vater besteht? Wenn er nun für sich selbst zu Söhnen macht, so ist er wohl Vater, wenn aber finden Vater, dann muss er Sohn sein oder vielmehr, es muss der Sohn sein, durch den auch die andern zu Söhnen gemacht werden.

22.

Denn wenn wir Söhne sind, er aber nicht Sohn ist, so ist wohl Gott unser und nicht sein Vater. Wie eignet er aber dann dies sich in besonderer Weise zu, wenn er sagt: "Mein Vater"³²⁷⁷ und "Ich bin vom Vater"³²⁷⁸. Denn wenn er

³²⁷⁶Joh. 3,36.

³²⁷⁷Joh. 5,17.

³²⁷⁸Joh. 16,28.

gemeinsamer Vater aller ist, dann ist er nicht bloß sein Vater, und nicht bloß Er ist vom Vater ausgegangen. Er sagt aber einmal, dass er auch unser Vater genannt werde, weil er an unserem Fleische teilgenommen habe. Denn deshalb ist das Wort Fleisch geworden, damit er, da das Wort Sohn ist, wegen des in uns wohnenden Sohnes auch unser Vater genannt werde. Denn es heißt: "Er sandte den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!"³²⁷⁹ Der Sohn also, der in uns ist, ruft seinen Vater an und macht, dass er auch unser Vater genannt wird. Freilich, in deren Herzen der Sohn nicht ist, deren Vater kann Gott auch nicht genannt werden. Wenn nun der Mensch wegen des Wortes Sohn genannt wird, dann muss das <s 370>Wort notwendig auch schon vor seiner Ankunft Sohn sein, da schon vor seiner Menschwerdung die Alten Söhne genannt werden. Es heißt ja: "Söhne hab ich erzeugt"³²⁸⁰, und von der Zeit Noes: "Da die Söhne Gottes sahen"³²⁸¹, und im Gesange: "Ist nicht dieser Dein Vater?"³²⁸² Es existierte also auch der wahrhafte Sohn, dem auch diese ihre Sohnschaft verdanken. Wenn aber nach ihrer Ansicht wieder keines von beidem, sondern erst die Verbindung beider Sohn ist, dann kann keines von beidem Sohn sein, also weder das Wort noch der Mensch, sondern irgendein Grund, aus dem sie sich verbanden; und so wird der Grund, der ja zum Sohne macht, der Verbindung vorangehen. Also existierte auch darnach der Sohn vor dem Fleische. Auf diese Darlegung hin werden sie eine andere Ausflucht suchen und sagen, nicht der Mensch sei Sohn, auch nicht beides, sondern das Wort sei im Anfang einfach Wort, damals aber, als es Mensch wurde, sei es Sohn genannt worden. Denn vor seiner Erscheinung sei es nicht Sohn, sondern nur Wort. Und wie das Wort Fleisch wurde, da es zuvor nicht Fleisch war, so ist das Wort Sohn geworden, da es zuvor nicht Sohn war. Das ist also ihr Geschwätz, das sich aber schlagend widerlegen lässt.

23.

Denn wenn es überhaupt mit der Menschwerdung Sohn geworden ist, dann ist die Menschwerdung die Ursache. Wenn der Mensch verursacht, dass es Sohn ist oder beides³²⁸³, so werden wir, auf dieselben Ungereimtheiten stoßen. Dann wird er, wenn er zuerst Wort und später Sohn ist, offenbar den Vater erst später gekannt haben und nicht schon früher. Denn er kennt ihn nicht als Wort, sondern als Sohn. Denn: "Niemand kennt den Vater als der Sohn"³²⁸⁴. Ebenso wird auch das folgen, dass er später im Schoße des Vaters <s 371>gewesen ist, und Er und der Vater erst später Eins geworden sind, und dass erst später zutrifft:

³²⁷⁹Gal. 4,6.

³²⁸⁰Is. 1,2.

³²⁸¹Gen. 6,2.

³²⁸²Deut. 32,6.

³²⁸³D. h. entweder wenn das Wort und der Mensch oder die Verbindung des Wortes mit dem Menschen die Ursache ist, weshalb das Wort zum Sohn wird.

³²⁸⁴Matth. 11,27.

"Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen"³²⁸⁵. Denn das alles ist vom Sohne gesagt worden. Damit werden sie sich genötigt sehen zu behaupten: Das Wort war nichts als ein bloßer Name. Denn es war weder unter uns mit dem Vater, noch sah, wer das Wort gesehen hat, den Vater, noch wurde überhaupt der Vater von jemand erkannt; durch den Sohn wird nämlich der Vater erkannt. So steht ja auch geschrieben: "Und dem der Sohn es offenbart"³²⁸⁶. Wenn aber das Wort noch nicht Sohn war, so erkannte noch niemand den Vater. Wie konnte er also Moses und den Vätern erscheinen? Denn er sagt selbst in den Büchern der Könige: "Ich habe mich geoffenbart und offenbarte mich allen euren Vätern"³²⁸⁷. Wenn aber Gott sich offenbarte, so war offenkundig der Offenbarende der Sohn, wie er selbst sagt: "Und dem der Sohn es offenbart". Es ist also gottlos und unsinnig zu behaupten, ein anderer sei das Wort und ein anderer der Sohn. Man fragt aber mit Recht, woher sie denn diese ihre Anschauung geschöpft haben. Sie sagen nun, weil im Alten Testament nicht vom Sohne die Rede sei, wohl aber vom Worte, und deshalb behaupten sie, den Sohn für jünger zu halten als das Wort, weil nicht im Alten, sondern nur im Neuen Testament von ihm die Rede sei. So reden sie in gottloser Weise. Fürs erste ist nämlich die Trennung der Testamente, so dass also das eine nicht mehr mit dem andern zusammenhängt, das Verfahren der Manichäer und Juden, von denen die einen das Alte, die andern das Neue bekämpfen. Wenn ferner nach ihrer Ansicht der Inhalt des Alten Testamentes der Zeit nach vorausliegt, der des Neuen aber neuen Datums ist und nach den Schriften die Zeiten beurteilt werden, dann müssen die Worte: "Ich und der Vater sind Eins", und: "Eingeborener", und: "Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen" wieder jüngeren Ursprungs sein. Denn nicht aus dem Alten, sondern aus dem Neuen Testamente stammen diese Zeugnisse.

<s 372> 24.

Doch dem ist nicht so. Vielmehr wird im Alten Testament vieles vom Sohne ausgesagt, wie z. B. im 2. Psalm: "Mein Sohn bist Du, heute habe ich Dich gezeugt"³²⁸⁸, und im 9. die Aufschrift: "Zum Ende für die Geheimnisse des Sohnes, Psalm Davids"³²⁸⁹, und im 44.: "Zum Ende für die, welche umgewandelt werden, den Söhnen des Koreh zur Unterweisung ein Lobgesang für den Geliebten"³²⁹⁰. Und bei Isaías: "Ich will dem Geliebten ein Lied singen, von dem Geliebten in meinem Weinberge. Der Geliebte hatte einen Weinberg"³²⁹¹. Wer anders ist aber der Geliebte als der eingeborene Sohn? So

³²⁸⁵Joh. 14,9.

³²⁸⁶Matth. 11,27.

³²⁸⁷1 Kön. 2,27.

³²⁸⁸Ps. 2,7.

³²⁸⁹Ps. 9,1.

³²⁹⁰Ps. 44,1.

³²⁹¹Is. 5,1.

heißt es auch im 109. Psalm: "Aus dem Mutterleib hab ich Dich vor dem Morgenstern gezeugt"³²⁹², wovon später die Rede sein wird, und in den Sprichwörtern: "Vor allen Hügeln zeugt er mich"³²⁹³, und bei Daniel: "Und die Gestalt des vierten war dem Sohne Gottes ähnlich"³²⁹⁴ und anderes mehr. Wenn also im Alten Testament das Altertum enthalten ist, dann ist wohl auch der Sohn alt, der im Alten Testament an vielen Stellen kenntlich gemacht ist. Freilich kommt er darin vor, sagen sie; doch das wollen prophetische Worte sein. Nun könnte man aber sagen: Auch die Stellen über das Wort lauten prophetisch. Denn nicht ist dies dort der Fall, hier aber nicht. Denn wenn die Worte: "Mein Sohn bist Du" auf die Zukunft gehen, dann offenbar auch die andern: "Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt"³²⁹⁵. Denn er sagte nicht: "Sie Würden", oder: "Er machte". Weil aber das Wort "er befestigte" von der Zukunft zu verstehen ist, so heißt es: "Der Herr herrschte" und hierauf: "Denn er befestigte den Erdkreis, der nicht erschüttert werden wird"³²⁹⁶. Und wenn die Worte im 44. Psalm "für den <s 373>Geliebten" sich auf die Zukunft beziehen, dann offenbar auch der Zusatz: "Meinem Herzen entquoll ein gutes Wort"³²⁹⁷. Und wenn die Worte "aus dem Mutterleibe" von Menschen gesagt sind, dann auch die andern "aus dem Herzen". Denn wenn der Mutterleib zum Menschen gehört, so gehört auch das Herz zum Leibe. Wenn aber das, was "aus dem Herzen" stammt, ewig ist, dann ist auch das ewig, was "aus dem Mutterleibe" stammt. Und wenn der Eingeborene im Schoße ist, so ist auch der Geliebte im Schoße. Denn das Eingeborene ist so viel wie das Geliebte, wie die Worte zeigen: "Dieser ist mein geliebter Sohn"³²⁹⁸. Denn nicht um die Liebe zu ihm auszudrücken sagt er: "Geliebter", damit es nicht den Anschein habe, als hasse er die andern, sondern um anzuzeigen, dass er allein aus ihm stamme. So sagt denn auch das Wort, da es dem Abraham das Eingeborene bezeichnen will: "Opfere deinen geliebten Sohn"³²⁹⁹. Jedermann aber ist es klar, dass bloß Isaak, der Sohn der Sara, gemeint ist. Es ist also das Wort Sohn, nicht erst Sohn geworden oder genannt, sondern immer Sohn. Denn ist der Sohn nicht, dann ist auch das Wort nicht, und ist das Wort nicht, dann ist auch der Sohn nicht. Denn was aus dem Vater stammt, ist Sohn. Was stammt aber aus dem Vater, wenn nicht das Wort, das aus dem Herzen hervorging und aus dem Mutterleibe gezeugt ward? Denn nicht der Vater ist das Wort, noch das Wort Vater, sondern ersterer ist Vater, letzterer Sohn; ersterer zeugt, letzterer wird gezeugt.

³²⁹²Ps. 109,3.

³²⁹³Sprichw. 8,25.

³²⁹⁴Dan. 3,25.

³²⁹⁵Ps. 32,6.

³²⁹⁶Ps. 92,1.

³²⁹⁷Ps. 44,2.

³²⁹⁸Matth. 3,17.

³²⁹⁹Gen. 22,2.

25.

Es rast also Arius, wenn er sagt, "der Sohn sei aus dem Nichtseienden", und: "Es war einmal, da er nicht war". Es rast aber auch Sabellius mit seiner Behauptung, der Vater sei Sohn und umgekehrt, der Sohn Vater, der Wesenheit nach Eins, dem Namen nach zwei. Er rast ferner auch, wenn er die Gnade des Geistes zum Beispiel nimmt. Er sagt nämlich: Wie es "verschiedene Gnadengaben gibt, aber der Geist derselbe <s 374>ist"³³⁰⁰, so ist auch der Vater derselbe, erweitert sich aber zum Sohn und Geist. Doch das ist voll Ungereimtheit; denn wenn es sich bei Gott so wie beim Geiste verhält, dann wird der Vater Wort und Hl. Geist sein, indem er dem einen Vater, dem andern Wort, dem dritten Geist wird und sich so dem Bedürfnis eines jeden anbequemt. Dem Namen nach wird er also Sohn und Geist, in Wirklichkeit nur Vater sein, und er kennt einen Anfang, da er Sohn wird, und wo er aufhört, Vater genannt zu werden, und er wurde nur dem Namen nach Mensch, in Wirklichkeit aber kam er nicht einmal auf die Erde. Und er lügt, wenn er sagt: "Ich und der Vater", da er ja in Wirklichkeit selbst der Vater ist, und was wir sonst noch an Ungereimtheiten bei Sabellius finden. Es wird auch der Name des Sohnes und Geistes aufhören müssen, wenn das Bedürfnis befriedigt ist, und es wird der Vorgang nur mehr eine Spielerei sein, weil er nicht in Wahrheit, sondern bloß dem Namen nach gespielt hat. Wenn aber nach ihrer Ansicht der Name des Sohnes aufhört, wird auch die Gnade der Taufe aufhören, die auf den Sohn gespendet wurde. Und was wird weiter darauf folgen, wenn nicht eine Vernichtung der Schöpfung? Wenn nämlich das Wort hervorgegangen ist, damit wir geschaffen würden und wir seinem Hervorgehen unsere Existenz verdanken, so werden wir offenbar, wenn es, wie sie sagen, zum Vater zurückkehrt, nicht mehr sein. Denn es wird so sein, wie es war, und wir werden so nicht mehr sein, wie wir ja nicht waren. Denn weil es nicht mehr hervorgeht, wird die Schöpfung nicht mehr sein.

26.

Das ist nun ungereimt. Dass aber der Sohn keinen Anfang des Seins hat, sondern immer auch vor seiner Menschwerdung bei dem Vater ist, zeigt Johannes, wenn er in seinem ersten Briefe also spricht: "Was von Anfang an war, was mir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und unsere Hände berührt haben, von dem Worte des Lebens; und das Leben hat sich geoffenbart und wir haben es gesehen und <s 375>geben Zeugnis davon und verkünden auch das ewige Leben, das beim Vater war und uns sichtbar erschienen ist"³³⁰¹. Hier sagt er also, dass das Leben nicht entstanden ist, sondern beim Vater war; am Schluss des Briefes aber sagt er, der Sohn sei das Leben. Er schreibt nämlich: "Wir sind im wahren, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der

³³⁰⁰₁ Kor. 12,4.

³³⁰¹₁ Joh. 1,1,2.

wahre Gott und das ewige Leben"³³⁰². Wenn aber der Sohn das Leben ist und dieses beim Vater ist, und wenn der Sohn beim Vater war und wenn derselbe Johannes sagt: "Und das Wort war bei Gott", so ist wohl der Sohn das Wort, das immer beim Vater ist. Wie aber der Sohn das Wort ist, so ist wohl auch Gott der Vater selbst. Der Sohn ist ja nach Johannes Gott nicht einfachhin, sondern wahrer Gott. Denn eben nach Johannes "war Gott das Wort" und sagte der Sohn: "Ich bin das Leben"³³⁰³. Es ist also der Sohn das Wort und Leben, das beim Vater ist. Und wenn es wieder bei demselben Johannes heißt: "Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist"³³⁰⁴, so beweist das, dass der Sohn immer ist. Den nämlich Johannes Sohn nennt, den besingt David als Hand in den Worten: "Warum ziehst Du Deine Hand zurück und Deine Rechte heraus aus dem Busen?"³³⁰⁵. Ist nun die Hand im Busen und der Sohn im Busen, so ist wohl der Sohn die Hand und die Hand ist wohl der Sohn, durch den der Vater alles gemacht hat. Denn es heißt: "Deine Hand hat das alles gemacht"³³⁰⁶, und: "Mit seiner Hand hat er das Volk herausgeführt"³³⁰⁷, also durch den Sohn. Wenn es aber heißt: "Das ist die Veränderung der Rechten des Höchsten"³³⁰⁸, und wieder: "Zum Ende für die, welche umgewandelt werden sollen, Gesang für den Geliebten"³³⁰⁹, dann ist also der Geliebte die umgewandelte <s 376>Hand, von dem auch die göttliche Stimme sagt: "Dieser ist mein geliebter Sohn"³³¹⁰. "Dieses ist meine Hand" ist also dasselbe wie: "Dieser ist mein Sohn".

27.

Da aber einige Unwissende, die nicht zugeben, dass er Sohn ist, die Worte: "Aus dem Mutterleibe vor der Morgenröte habe ich Dich gezeugt" gering achten, als ziemte sich dies für Maria nicht, und behaupten, dass er vor dem Morgenstern aus Maria gezeugt sei — denn es schicke sich doch nicht, bei Gott von einem Mutterleib zu reden —, so muss man hierüber einiges wenige sagen. Wenn nun der Mutterleib deshalb, weil er etwas Menschliches ist, mit Gott in keiner Beziehung steht, dann ist offenbar auch "Herz" die Bezeichnung für etwas Menschliches. Denn wer ein Herz hat, hat folgerichtig auch einen Mutterleib. Da also beides zum Menschen gehört, so muss man entweder beides aufheben, oder man muss den Sinn von beidem erforschen. Denn wie aus dem Herzen das Wort, so kommt die Zeugung aus dem Mutterleib. Und wie wir, wenn wir von einem Herzen Gottes reden, es uns nicht menschlich vorstellen, so darf man auch, wenn die Schrift sagt: "aus dem Mutterleib", diesen nicht als einen

³³⁰²₁ Joh. 5,20.

³³⁰³Joh. 11,25.

³³⁰⁴Joh. 1,18.

³³⁰⁵Ps. 73,11.

³³⁰⁶Is. 66,2.

³³⁰⁷Deut. 7,8.

³³⁰⁸Ps. 76,11.

³³⁰⁹Ps. 44,1.

³³¹⁰Matth. 3,17.

leiblichen sich vorstellen. Denn die göttliche Schrift pflegt in menschlicher Weise vorzubringen und zu bezeichnen, was über den Menschen hinausliegt, Darum sagt er³³¹¹ ja, wo er von der Schöpfung redet: "Deine Hände haben mich gemacht und gebildet"³³¹², und: "Meine Hand machte das alles"³³¹³, und: "Er befahl und sie wurden geschaffen"³³¹⁴. Passend ist also seine Bezeichnung für das einzelne, wenn er vom Sohne die Eigenheit und Echtheit und von der Schöpfung den Anfang des Seins aussagt. Denn diese macht und schafft er, jenen aber zeugt er aus sich selbst als Wort und Weisheit. Denn Mutterleib und Herz weisen auf die Eigenheit und Echtheit hin. Denn auch wir haben die Echtheit aus dem <s 377>Mutterleibe, die Werke aber verrichten wir mit der Hand.

28.

Was wollen nun, fragen sie, die Worte "vor dem Morgenstern" besagen? Ich möchte ihnen erwidern: Wenn der Ausdruck "vor dem Morgenstern" seine wunderbare Geburt aus Maria anzeigt, dann sind auch viele andere vor dem Aufgang des Sternes erzeugt worden. Was wäre also damit besonderes gesagt — er erwähnt nämlich dies als eine Ausnahme —, wenn es doch vielen gemeinsam zukommt? Sodann ist ein Unterschied zwischen "zeugen" und "hervorbringen". Denn "zeugen" heißt, den Anfang mit einer Neuschaffung machen, "hervorbringen" aber heißt nichts anderes als das Bestehende zutage fördern. Wenn also dieses Wort für den Leib paßt, so muss man wissen, dass er nicht damals den Anfang seiner Entstehung genommen hat, als den Hirten bei Nacht die Botschaft verkündigt wurde, sondern damals, als der Engel zur Jungfrau sprach. Aber damals war es nicht Nacht; denn das ist nicht gesagt. Nacht aber war es, als er aus dem Mutterleib hervorging. Diesen Unterschied macht die Schrift. Das eine Mal redet sie von dem Gezeugtwerden vor dem Morgenstern, das andere Mal spricht sie von dem Hervorgehen aus dem Mutterleib wie im 21. Psalm: "Du hast mich aus dem Mutterleib hervorgezogen"³³¹⁵. Übrigens hat er nicht gesagt: vor dem Aufgang des Morgensterns, sondern einfach: "vor dem Morgenstern". Ist also die Stelle auf den Leib zu beziehen, dann muss entweder der Leib vor Adam existieren — denn vor Adam sind die Sterne —, oder man muss den Sinn des Schriftwortes erforschen, worüber man sich bei Johannes Rat holen kann. Denn in der Geheimen Offenbarung sagt er: "Ich bin das Alpha und das Omega und der erste und der letzte und der Anfang und das Ende. Selig, die ihre Kleider erweitern, damit sie Macht erlangen am Holz des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen. Draußen sind die Hunde und die Zauberer, die

³³¹¹Der hl. Schriftsteller.

³³¹²Ps. 118,73.

³³¹³Js. 66,2.

³³¹⁴Ps. 148,5.

³³¹⁵Ps. 21,10.

Unzüchtigen und Mörder, die Götzendiener und alle, welche <s 378>die Lüge tun und lieben. Ich Jesus sandte meinen Engel, um euch dieses in den Gemeinden zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helleuchtende Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst"³³¹⁶. Ist also das Geschlecht Davids der helleuchtende Morgenstern, so ist offenbar mit Rücksicht auf das Fleisch des Heilandes vom Morgenstern die Rede. Aber schon vor ihm bestand die Zeugung aus Gott, so dass die Psalmstelle folgenden Sinn hat: Ich habe Dich aus mir erzeugt vor Deiner Erscheinung im Fleische. Denn "vor dem Morgenstern" heißt so viel als: vor der Geburt des Wortes im Fleische.

29.

Es sind also auch im Alten Testament Stellen enthalten, in denen offenbar vom Sohne die Rede ist, obschon es überflüssig ist, darüber zu streiten. Denn wenn das, was im Alten Testament nicht vorkommt, neuen Datums ist, dann sollen diese Zanksüchtigen sagen, wo im Alten Testament vom Tröster-Geist die Rede ist. Vom Heiligen Geist wird wohl geredet, vom Tröster nirgends. Ist also der Heilige Geist ein anderer, und der Tröster ein anderer, und ist der Tröster jünger, da er im Alten Testament nicht vorkommt? Doch nein, man nenne nicht den Geist jünger oder teile ihn, und nenne den Heiligen Geist einen andern und den Tröster einen andern. Denn der Geist ist ein und derselbe, der damals die, die ihn aufnahmen, heiligte und auch jetzt heiligt und tröstet, so wie auch ein und dasselbe Wort Sohn ist, der auch damals die Würdigen zur Sohnschaft erhob. Denn es gab auch im Alten Testament Söhne, die nur eben durch den Sohn zu Kindern gemacht wurden. Denn wenn er nicht auch vor Maria Gottessohn war, wie ist er denn vor allen, wenn vor ihm Söhne waren? Wie wäre er ferner Erstgeborener, wenn er als zweiter hinter vielen befunden wird? Doch weder er Tröster ist der zweite — denn er war vor allen —, noch ist der Sohn jünger — denn <s 379>"im Anfang war das Wort". Und wie der Geist und der Tröster ein und dasselbe ist, so ist auch ein und dasselbe der Sohn und das Wort. Und wie der Heiland vom Geiste sagt: "Der Tröster, der Hl. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird"³³¹⁷, wobei er ihn als ein und denselben bezeichnet und nicht teilt, so sagt Johannes in ähnlicher Weise: "Und das Wort ist Fleisch geworden und es hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen als des Eingeborenen vom Vater"³³¹⁸. Denn auch hier trennte er nicht, vielmehr verkündete er hier die Gleichheit. Und wie nicht ein anderer der Tröster und ein anderer der Hl. Geist, vielmehr sie ein und dasselbe sind, so ist nicht ein anderer Wort und ein anderer Sohn, sondern das Wort ist

³³¹⁶Offenb. 22,13-17.

³³¹⁷Joh. 14,26.

³³¹⁸Joh. 1,14

der Eingeborene. Denn nicht von einer Herrlichkeit des Fleisches, sondern des Wortes sprach er. Wer also Wort und Sohn zu trennen wagt, der soll auch Geist und Tröster trennen. Ist aber der Geist untrennbar, dann ist untrennbar auch das Wort, welches eben Sohn, Weisheit und Kraft ist. Dass aber der Ausdruck "geliebt" dem Ausdruck "eingeboren" gleichkommt, das wissen auch die in den Wortbedeutungen kundigen Griechen. Es spricht nämlich Homer über Telemach, den Sohn des Odysseus, der sein Eingeborener war, im zweiten Gesang der Odyssee also aus:

Wie doch, o trauestes Kind, wie kam ein solcher Gedanke
Dir in das Herz? Was willst du hinausgehen weit in die Ferne,
Einziger Sohn und geliebter? In weitentlegenem Lande
Starb ja der Heimat fern der erhabene Herrscher Odysseus³³¹⁹.
Der also des Vaters "einziger" ist, heißt "Geliebter".

30.

Einige Samosatener trennen das Wort vom Sohne und behaupten, der Sohn sei Christus, das Wort <s 380>aber sei ein anderer; und ihren angeblichen Grund hierfür entnehmen sie der Apostelgeschichte, indem sie ein richtig lautendes Wort von Petrus verkehrt auffassen. Es ist das folgende Stelle: "Er sandte das Wort den Söhnen Israels und verkündete Friede durch Jesus Christus. Dieser ist aller Herr"³³²⁰. Weil nämlich das Wort durch Christus gesprochen hat, und es auch bei den Propheten heißt: "Dies spricht der Herr", so sagen sie: "Ein anderer war der Prophet und ein anderer der Herr". Doch wir können dieser Stelle eine andere ähnliche entgegenhalten, nämlich die Stelle im ersten Brief an die Korinther: "Indem ihr erwartet die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus, der euch auch bis ans Ende befestigen wird, dass ihr unsträflich seid am Tage unseres Herrn Jesus Christus"³³²¹. Denn wie nicht ein anderer Christus den Tag eines zweiten Christus befestigt, sondern er selbst an seinem Tage die befestigt, die ihn erwarten, so sandte der Vater das fleischgewordene Wort, damit er Mensch geworden selbst Botschaft brächte. Er fügt also sofort bei: "Dieser ist der Herr aller". Der Herr aller aber ist das Wort.

31.

"Und Moses sprach zu Aaron: Tritt hinzu zum Altare und opfere für deine Sünde und bring dein Brandopfer dar und leiste Abbitte für dich und dein Haus und bring die Geschenke des Volkes dar und bete für sie, wie der Herr dem

³³¹⁹Odyss. 2, 363 - 367, nach der Übersetzung von Voß und Donner.

³³²⁰Apg. 10,36.

³³²¹1 Kor. 1,7,8.

Moses geboten hat"³³²². Sieh also, hier redet Moses selbst, wenn schon es nur Einen Moses gibt, wie von einem zweiten Moses: "Wie der Herr dem Moses befohlen hat". So darf man also auch, wenn der selige Petrus vom göttlichen Worte spricht, das den Söhnen Israels gesandt wurde, nicht das Wort als einen andern und Christus als einen andern sich <s 381>denken, sondern als einen und denselben wegen der Vereinigung in seiner göttlichen und menschenfreundlichen Herabkunft und Menschwerdung. Wenn man aber ihn sich auch doppelt denken wollte, dann doch nicht so, als wäre das Wort getrennt, sondern entsprechend den Worten des göttlichen Johannes: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt"³³²³. Was also der selige Petrus trefflich und richtig ausgesprochen hat, das verstehen die Samosatener falsch und verkehrt und bleiben nicht bei der Wahrheit. Denn Christus wird in der göttlichen Schrift als beides gedacht, wie wenn sie sagt: "Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit"³³²⁴. Wenn also Petrus sagt, das Wort sei durch Jesus Christus abgesandt worden zu den Söhnen Israels, so will er dahin verstanden sein, dass das fleischgewordene Wort den Söhnen Israels erschienen sei, so dass seine Worte im Einklang stehen mit den Worten: "Und das Wort ist Fleisch geworden". Wenn sie aber dies anders verstehen und das Wort wohl als göttlich bekennen, wie das auch wirklich der Fall ist, den Menschen aber, den es angenommen und mit dem es sich, wie wir glauben, vereinigt hat, von ihm trennen und sagen, es sei durch Jesus Christus abgesandt worden, so widersprechen sie sich selbst, ohne es zu merken. Denn während sie es hier von der göttlichen Inkarnation trennen und als göttlich sich denken, verkleinern sie es ja, wenn sie hören, es sei Fleisch geworden und denken heidnisch, wie sie das auch wirklich tun, wenn sie in der göttlichen Inkarnation eine Verwandlung des Wortes wännen.

32.

Doch dem ist nicht so. Ferne sei es! Denn wie hier Johannes die unaussprechliche Einigung verkündigt, indem das Sterbliche vom Leben und dem verschlungen wurde, der das Leben selbst ist, wie der Herr zu Martha gesagt hat: "Ich bin das Leben"³³²⁵, so zeigt auch der selige Petrus mit den Worten, durch Jesus <s 382>Christus sei das Wort abgesandt worden, die göttliche Einigung an. Denn wie einer, wenn er hört: "Das Wort ist Fleisch geworden", wohl nicht auf die Meinung kommt, es sei deshalb nicht mehr Wort, was, wie gesagt, ungereimt wäre, so soll er auch, wenn er hört, dass der mit dem Fleische Verbundene das Wort sei, sich das göttliche Geheimnis als Eines und

³³²²Levit. 9,7. Die ältesten und meisten Handschriften bieten zu dieser Stelle die Randbemerkung: "Beweis aus dem Buch Leviticus für eine verschiedenartige Bezeichnung ein und desselben Gegenstandes". In den Codd. Basiliensis und Anglicanus sind sie in den Kontext selbst aufgenommen und leiten die zitierte Stelle ein.

³³²³Joh. 1,14.

³³²⁴1 Kor. 1,24.

³³²⁵Joh. 11,25.

einfaches vorstellen. Deutlicher aber als jeder Vernunftschluss und mit Ausschluss jedes Zweifels beweist wohl, was zur Gottesgebälerin selbst der Erzengel sprach, die Einheit des göttlichen Wortes und des Menschen. Er sagt nämlich: "Der Hl. Geist wird auf dich herabkommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Sohn Gottes genannt werden"³³²⁶. In unverständiger Weise trennen also die Samosatener das Wort, von dem doch deutlich bewiesen wurde, dass es mit dem Menschen aus Maria vereinigt sei. Es wurde also nicht durch ihn³³²⁷ abgesandt; vielmehr sandte es in ihm mit den Worten: "Gehet hin und lehret alle Völker"³³²⁸.

33.

Die Schrift liebt es aber, sich bündig und einfach auszudrücken. So kann man auch im Buche Numeri finden: "Moses sprach zu Raguel, dem Madianiten, dem Schwiegersohn des Moses³³²⁹. Es war doch nicht ein anderer Moses, der sprach, und ein anderer, dessen Schwiegersohn Raguel war, sondern es war ein einziger Moses. Wenn also das Wort Gottes in gleicher Weise die Namen: Weisheit, Kraft, Rechte, Arm und sonstige dergleichen führt, und in menschenfreundlicher Weise mit uns verbunden ist, indem es unsere Erstlingsfrucht anzog und mit dieser sich vermischte, so hat also das Wort selbst mit Recht auch die übrigen Benennungen erhalten. Denn wenn Johannes gesagt hat, dass im Anfang das Wort war, und dieses bei Gott und selbst Gott war, und dass durch dasselbe alles und ohne dasselbe nichts entstanden sei, so beweist das deutlich, dass auch <s 383>der Mensch ein Gebilde Gottes des Wortes ist. Wenn er nun diesen, der hinfällig geworden war, in sich aufnimmt und durch seine dauerhafte Erneuerung zu ewigem Bestand wiederherstellt und deshalb sich mit ihm vereinigt und ihn zu einem göttlicheren Los emporhebt, wie kann man da behaupten, das Wort sei durch den aus Maria geborenen Menschen abgesandt worden, und den Herrn der Abgesandten zu den übrigen Abgesandten, also den Propheten, die von ihm abgesandt waren, zählen? Und wie kann auch ein bloßer Mensch Christus genannt werden? Vereint aber mit dem Wort heißt er wohl mit Recht Christus und Sohn Gottes, wie der Prophet vor Zeiten seine väterliche Wesenheit laut verkündete, da er sagte: "Und ich werde meinen Sohn absenden, den Gesalbten". Und am Jordan ließ sich die Stimme hören: "Dieser ist mein geliebter Sohn"³³³⁰. Als er nämlich die Verheißung erfüllt hatte, da gab er mit Recht zu verstehen, dass dieser es sei, den er zu senden versprochen hatte.

³³²⁶Luk. 1,35.

³³²⁷Christus.

³³²⁸Matth. 28,19

³³²⁹Num. 10,29.

³³³⁰Matth; 7,13.

34.

Wir wollen also unter "Christus" beides verstehen: das göttliche Wort mit dem Menschen aus Maria vereint in Maria. Denn in ihrem Mutterleibe bildete sich das Wort sein Haus in der Weise, wie im Anfang den Adam aus der Erde, oder vielmehr in einer erhabeneren Weise. Von ihm sagt auch Salomo, der offenbar weiß, dass das Wort auch Weisheit genannt werde: "Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut"³³³¹. Und auch der Apostel deutet auf dasselbe hin mit den Worten: "Dessen Haus wir sind"³³³², und nennt es anderswo einen Tempel, weil es sich für Gott geziemt, in einem Tempel zu wohnen, von dem er auch ein Bild aus Stein für die Väter durch Salomo herstellen ließ. Deshalb ist das Bild, nachdem die Wahrheit erschienen war, verschwunden. Als nun die Unverständigen das Bild als Wahrheit darstellen, die wahre Wohnung aber, die wir in der Vereinigung³³³³ wissen und erblicken, zerstören <s 384>wollten, da drohte er ihnen nicht, sondern, da er ihr vermessenenes Vorgehen gegen sich selbst kannte, spricht er zu ihnen: "Zerstöret diesen Tempel und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen"³³³⁴, und unser Heiland gibt damit deutlich zu verstehen, dass die Werke der Menschen von selbst zerfallen. Denn "wenn der Herr das Haus nicht baut und die Stadt nicht bewacht, so bemühen sich die Bauleute vergebens und wachen die Wächter umsonst"³³³⁵. Es wurden also die Zustände der Juden aufgehoben — denn Schatten waren sie —, die Sache der Kirche aber ist befestigt; denn sie ist auf den Felsen gegründet und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen³³³⁶. Aus dem Munde der Juden kamen die Worte: "Wie machst Du, da Du ein Mensch bist, Dich selbst zum Gotte?"³³³⁷ Und ihr Jünger ist der Samosatener. Deshalb verkündet er natürlich seine Lehre den Seinigen. Doch wir haben Christus nicht so kennen gelernt, wenn anders wir ihn hörten und von ihm uns belehren ließen, indem wir den alten Menschen ablegten, der durch des Irrtums Lüste verderbt ist, und den neuen anzogen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit³³³⁸. Man stelle sich also Christus in gottesfürchtiger Weise als beides vor.

35.

Wenn aber die Schrift vielfach auch den Leib Christus [den Gesalbten] nennt, wie wenn der selige Petrus zu Kornelius spricht und ihn belehrt über "Jesus von

³³³¹Sprichw. 9,1.

³³³²Hebr. 3,6.

³³³³Des Wortes mit dem Fleische.

³³³⁴Joh. 2,19.

³³³⁵Ps. 126,1.

³³³⁶Matth. 16,18.

³³³⁷Joh. 10,33.

³³³⁸Ephes. 4,20-24.

Nazareth, den Gott mit dem Hl. Geiste salbte"³³³⁹, und wieder zu den Juden von "Jesus, dem Nazarener, einem Mann, von dem Gott auch Zeugnis gab"³³⁴⁰, redete, und wieder der selige Paulus zu den Athenern: "Durch einen Mann, den er dazu bestimmte und dem er bei allen Glauben verschaffte, indem er ihn von den Toten <s 385>auferweckte"³³⁴¹, so finden wir vielfach, dass die Darstellung und Sendung dasselbe ist wie die Salbung. Hieraus kann jeder, wenn er nur will, ersehen, dass in den Aussprüchen der Heiligen kein Widerspruch obwaltet, sondern dass sie nur in verschiedener Weise die Einigung Gottes des Wortes mit dem Menschen aus Maria benennen, und sie also bald als Salbung, bald als Sendung und ein andermal als Darstellung bezeichnen. Das Wort des seligen Petrus ist also richtig und verkündet deutlich die Gottheit des Eingeborenen, ohne die Wesenheit Gottes des Wortes von dem Menschen aus Maria zu scheiden. Das sei ferne! Denn wie könnte er es, der oft vernahm: "Ich und der Vater sind Eins", und: "Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen", und denselben auch nach der Auferstehung sah, als er bei verschlossenen Türen inmitten des ganzen Apostelkreises erschien und, wenn irgendein Zweifel daran laut wurde, ihn löste mit den Worten: "Rühret mich an und sehet! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich es habe"?³³⁴² Er sagte nicht "diesen" oder "meinen Menschen, den ich angenommen habe", sondern "mich". Daher kann der Samosatener keine Nachsicht finden, da er so vielfach die Einigung Gottes des Wortes bewiesen und sich widerlegt sieht, und zwar auch von Gott dem Worte selbst, der, wie wir eben gesehen, mit allen ein Gespräch anknüpft und sie vergewissert³³⁴³, indem er ißt und sich berühren lässt, was ja auch wirklich geschehen ist. Denn gewiss hat der, der ihm die Speise darbot, bzw. haben die, welche sie ihm darreichten, seine Hände berührt. Es heißt nämlich: "Sie legten ihm ein Stück von einem gebratenen Fisch und einen Honigkuchen vor, und als er vor ihren Augen gegessen hatte, nahm er die Überreste und gab sie ihnen zurück"³³⁴⁴. Sieh also, er verschaffte ihnen, wenn auch nicht so wie bei Thomas, so doch auf eine andere Weise Gewissheit, indem er sich berühren ließ. Wolltest du <s 386>aber auch die Wundmale sehen, so lerne von Thomas. Es heißt nämlich: "Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und lege deinen Finger herein und sieh meine Hände!"³³⁴⁵ Seine eigene Seite und seine Hände nennt Gott das Wort und gibt sich als Ganzes, als Mensch³³⁴⁶ und Gott zugleich, zu erkennen, da eben hier das Wort, wie man ersehen kann, den Heiligen auch die sinnliche Empfindung im Leibe darbot, indem es bei verschlossenen Türen eindrang und plötzlich mit seinem Leibe zugegen war und ihnen die Gewissheit verschaffte.

³³³⁹Apg. 10,38.

³³⁴⁰Apg. 2,22.

³³⁴¹Apg. 17, 31.

³³⁴²Luk. 4,39.

³³⁴³Bezüglich seiner Auferstehung.

³³⁴⁴Luk. 24,42.43.

³³⁴⁵Joh. 20,27.

³³⁴⁶Matth. 26,26.

Das sei den Gläubigen zur Befestigung und den Ungläubigen zur Besserung in passender Weise gesagt.

36.

Es möge also Paul von Samosata sich eines Bessern besinnen und auf die göttliche Stimme dessen horchen, der sagt: "Mein Leib"³³⁴⁷ und nicht: "ein zweiter Christus ausser mir, dem Worte", sondern "er mit mir und ich mit ihm". Denn die Salbe bin ich, das Wort, und was von mir gesalbt wurde, ist der Mensch. Ohne mich würde er also nicht Christus heißen, wohl aber, da er mit mir ist und ich in ihm. Wenn also von einer Sendung des Wortes die Rede ist, so zeigt dies seine Einigung mit dem Jesus aus Maria, der Heiland bedeutet, an, und zwar aus keinem andern Grunde als wegen der Vereinigung mit Gott dem Worte. Diese Stelle besagt also dasselbe wie die andere: "Der Vater, der mich gesandt hat"³³⁴⁸, und: "Ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern der Vater hat mich gesandt"³³⁴⁹. Die Einigung mit dem Menschen nämlich, in dem die unsichtbare Natur durch die sichtbare den Menschen erkennbar gemacht werden konnte, nannte er Sendung. Nicht ändert ja Gott seinen Aufenthalt so wie wir, die wir an bestimmten Orte verborgen sind, wenn er unsere niedrige Gestalt annimmt und in seiner Existenz <s 387>im Fleische sich kundgibt. Denn wie wäre das möglich bei ihm, der Himmel und Erde erfüllt? Vielmehr wählten die Gerechten für seine Erscheinung im Fleische den Ausdruck Sendung. Dann ist er also auch selbst Gott das Wort. Christus ist also der Gottmensch aus Maria. Es gibt keinen zweiten Christus, sondern nur einen und denselben. Er ist vor den Zeiten aus dem Vater und Er in den letzten Zeiten aus der Jungfrau, zuvor unsichtbar selbst den heiligen Mächten im Himmel, jetzt sichtbar wegen seiner Einigung mit dem sichtbaren Menschen, sichtbar, sage ich, nicht in der unsichtbaren Gottheit, sondern in der Tätigkeit der Gottheit im menschlichen Leibe und im ganzen Menschen, den er zu eigen nahm und dadurch wieder erneuerte. Ihm sei die Ehre und die Anbetung, der zuvor war und jetzt und immer ist und in alle Ewigkeit! Amen.

³³⁴⁷Diese Übersetzung von και ολον αυτον ανθρωπον erscheint grammatisch und im Zusammenhang begründeter als die andere: "Er gibt sich als ganzen Menschen zu erkennen."

³³⁴⁸Joh. 8,16.

³³⁴⁹Joh. 8,42.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

18. Abhandlung über die Synoden zu Rimini in Italien, und zu Seleucia in Isaurien. (De synodis Arimini et Seleucia in Isauria)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 3.. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 16), Kempten 1836.

1.

Unsers heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Abhandlung über die Synoden zu Rimini in Italien, und zu Seleucia in Isaurien.

Vielleicht ist auch zu euch der Ruf von der Synode gelangt, über die jetzt allenthalben gesprochen wird; denn nach allen Orte sind Schreiben von dem Kaiser und den statthaltern ergangen, um die, welche sich versammeln sollten, zu derselben einzuladen. Allein weil ihr bei eurer Wissbegierde die Verhandlungen kennen zu lernen wünschet; hielt ich es für angemessen, Alles, was ich gesehen und genau erfahren habe, auch euch kund zu tun, damit ihr nicht, wenn ihr es von Andern höret, einen Zweifel heget, zumal da Manche die Sache anders, als sie sich zugetragen, zu erzählen pflegen. Das Concilium wurde also nicht zu Nicäa, wie bestimmt war, gehalten; sondern es erschien ein zweiter Befehl, dass nämlich die Bischöfe des Abendlandes zu Rimini zusammenkommen, die des Morgenlandes in dem sogenannten rauhen Seleucia, in Isaurien, versammelt werden sollten. Als Vorwand zu dieser Versammlung aber wurde angegeben, es sollte über den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus gehandelt werden. Dieses Gerücht verbreiteten nämlich von Pannonien aus Ursacius, Valens und ein gewisser Germinius, von Syrien aus aber Acacius, Eudoxius und Patrophilus, Bischof der von den Scythen benannten Stadt Scythopolis. Denn diese, welche immer auf der Seite des Arius waren, und weder wissen, was sie glauben, noch was sie behaupten, Allmählich aber Alle verführen und den Samen ihrer Ketzerei ausstreuen, brachten Einige, welche ein Gewicht zu haben schienen, und den ketzerischen Kaiser Constantius selbst durch Verstellung, als wäre es ihnen um den Glauben zu tun, dahin, dass er eine Synode veranstaltete; sie wähten nämlich, dass sie die Synode zu Nicäa verdunkeln, und so Alle von ihrer Gesinnung abwendig machen könnten, so dass die Gottlosigkeit anstatt der Wahrheit überall herrschen würde.

2.

Fürs Erste nun muss ich mich wundern, (und ich glaube, dass jeder Verständige dieses einsieht,) dass, da eine allgemeine Synode angesagt war, und diese Alle erwarteten, dieselbe plötzlich geteilt wurde, so dass die Einen hier zusammenkamen, die Andern aber dort sich versammelten. Dieses war aber wohl das Werk der Vorsehung, damit auf der einen Synode der unverfälschte und reine Glaube der Einen offenbar, auf der Andern hingegen die verdächtige und zweifelhafte Ansicht der Andern widerlegt würde. Zweitens bemerkte ich mit den rechtgläubigen Brüdern, die hier bei mir sind, auch dieses, und wir zürnten bei uns selbst, als wir das Ungeziemende dieses Zusammenlaufens gewahr wurden. Denn was drängte so sehr, dass der Erdkreis in Verwirrung geriet, und dass die, welche damals Kleriker genannt wurden, hin und her liefen und fragten, wie sie denn an unsern Herrn Jesus Christus glauben lernen sollten? Denn hätten sie geglaubt, so hätten sie nicht zu fragen gebraucht, als wüssten sie nicht, was sie glauben sollten. Dieses aber gab den Katechumenen kein kleines Aergerniß, und den Heiden nicht wenig, sondern überflüssig Stoff zum Gelächter, dass Christen, als würden sie erst jetzt aus dem Schlafe geweckt, sich erkundigten, wie man an Christus glauben müsse, die sogenannten Kleriker unter ihnen aber, obschon sie, als Lehrer, die Ehrenbezeugungen von den Laien forderten, jetzt doch als Ungläubige sich bewiesen, indem sie suchten, was sie nicht hatten. Und Ursacius mit seinen Genossen, welche an diesem Schuld waren, wusste nicht, welchen Schatz von Zorn er sich und ihnen hinterlegte, da der Herr durch den Mund seiner Heiligen spricht:³³⁵⁰ „Wehe jenen, durch welche mein Name gelästert wird unter den Heiden;“ und da er selbst in den Evangelien sagt:³³⁵¹ „Wer aber Einen dieser Kleinen ärgert, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde, als dass er,“ wie Lukas beifügt,³³⁵² „Einen dieser Kleinen ärgerte.“

3.

Denn welche Lehre fehlte der katholischen Kirche zur Gottseligkeit, dass sie jetzt über den Glauben Untersuchungen anstellen, und an die Spitze ihrer Erklärungen über den Glauben das Konsulat der gegenwärtigen Zeit setzen? Denn Ursacius, Valens und Germinius mit ihren Genossen haben getan, was bei den Christen niemals weder geschehen noch gehört worden ist. Denn da sie schrieben, wie sie glauben wollten, setzten sie das Konsulat obenan, so wie auch den Monat und den Tag des laufenden Jahres, um allen Verständigen

³³⁵⁰Isaia LII, 5. und Röm. II, 24.

³³⁵¹Matth. XVIII, 6.

³³⁵²Luk. XVII, 2.

anzuzeigen, dass nicht früher, sondern erst jetzt unter Constantius ihr Glaube seinen Anfang genommen habe. Denn in allen ihren Schreiben berücksichtigten sie nur ihre Ketzerei. Zudem nennen sie, während sie, von dem Herrn zu schreiben, den Schein annehmen, einen andern ihren Herrn, nämlich den Constantius. Denn dieser war es, der ihrer Gottlosigkeit Macht verlieh, und ihn haben diejenigen einen ewigen Herrscher genannt, welche die Ewigkeit des Sohnes leugnen; so sehr bekämpfen sie zu Gunsten ihrer Gottlosigkeit Christus. Allein vielleicht veranlasste sie die Zeitangabe der heiligen Propheten, das Konsulat anzugeben. Erkühnen sie sich aber, dieses zu sagen, so legen sie dadurch ihre Unwissenheit noch mehr an den Tag. Denn die Weissagungen der Heiligen enthalten die Erinnerung an die Zeiten. Isaias nämlich und Osee haben in den Tagen des Ozias, Ioatham, Achaz und Ezechias gelebt; Jeremias in den Tagen des Iosias; Ezechiel und Daniel unter Cyrus und Darius, und Andere haben zu andern Zeiten geweissagt, ohne jedoch damals den Anfang der Religion zu machen. Denn diese war vor ihnen und immer, und diese hat vor der Gründung der Welt Gott in Christo uns berettet. Jene bezeichneten nicht die Zeiten ihres Glaubens, da sie schon vor diesen Zeiten Gläubige waren; sondern die Zeiten, welche sie angaben, waren die Zeiten der Verkündigung durch sie. Die Verkündigung bezog sich aber vorzüglich auf die Ankunft des Heilandes, dann jedoch auch auf die künftigen Schicksale der Juden und Heiden. Und die Zeiten, welche angeführt wurden, waren nicht diejenigen, in welchen der Glaube begann, wie ich oben bemerkt habe, sondern die der Propheten selbst, in welchen sie gelebt und dieses geweissagt haben. Diese jetzigen Weisen hingegen erzählen weder geschichtliche Tatsachen, noch sagen sie die Zukunft voraus; sondern sie haben, nachdem sie geschrieben: „Erklärung des katholischen Glaubens,“ sogleich das Konsulat, den Monat und den Tag beigesetzt, so dass, wie jene Heiligen die Zeiten der Geschichten und ihres Amtes bezeichnet hatten, ebenso diese die Zeiten ihres Glaubens andeuteten. Und wenn sie doch nur über ihren Glauben schrieben, denn jetzt hat er angefangen, und nicht gleichsam über den katholischen zu schreiben unternehmen würden! Denn sie haben nichts über ihn geschrieben, so glauben wir, ausser: „Erklärung des katholischen Glaubens.“

4.

Die Frechheit ihrer Unternehmung also beweise ihre Unwissenheit; die neue Weise zu schreiben aber entspricht der arianischen Ketzerei. Denn dadurch, dass sie so geschrieben, zeigten sie, wann sie zu glauben angefangen haben; und von der gegenwärtigen Zeit an wollen sie ihren Glauben verkündigen lassen. Und wie nach dem Evangelisten Lukas³³⁵³ ein Gebot ausging hinsichtlich der Ausschreibung, und jenes Gebot zuvor nicht gewesen war, sondern seit jenen Tagen, welche der Geschichtschreiber bezeichnete, seinen Anfang genommen

³³⁵³Luk. II, 1.

hatte; ebenso haben auch diese durch die Worte: Jetzt, ist der Glaube erklärt worden, an den Tag gelegt, dass der Inhalt ihrer Ketzerei neuer sei, und früher nicht war. Da sie aber hinzusetzten: „des katholischen“, sind sie, ohne selbst es zu bemerken, in den Unsinn der Kataphrygier verfallen, so dass sie, wie jene, sagen: Uns ist es zuerst geoffenbart worden, und von uns nimmt der Glaube der Christen seinen Anfang. Und wie jene die Maximilla³³⁵⁴ und den Montanus, so bezeichnen diese an Christi statt den Konstantius als Herrn. Hat aber nach ihnen der Glaube seit dem gegenwärtigen Konsulate seinen Anfang, was werden die Väter und seligen Märtyrer tun? Ja, was werden sie selbst in Beziehung auf diejenigen tun, welche von ihnen in dem Christentum unterrichtet worden und vor diesem Konsulate entschlafen sind? Wie werden sie dieselben auferwecken, um in ihnen die Lehren, welche sie ihnen beigebracht zu haben glaubten, zu vertilgen, und ihnen das, sie sich beeiferten, und den Frommen nachstellten, nämlich die Eusebianer; und dieses war die Ursache, warum ein alle gemeiner Kirchenrath sich versammelte, damit aller Orte Ein Tag des Festes gefeiert, und die Ketzerei, welche bereits Wurzel geschlagen hatte, verdammt würde; was auch geschah. Denn die Syrier gehorchten; die arianische Ketzerei wurde für eine Vorläuferin des Antichristus erklärt, und nach ihrer Widerlegung machten die Väter die richtige Glaubens - Erklärung bekannt. Und obschon die, welche diese niederschrieben, so viele und so große Männer waren, so wagten sie doch nichts solches, wie diese drei oder vier Menschen. Denn sie setzten nicht das Konsulat, den Monat oder den Tag voran; sondern in Bezug auf die Ostern zwar schrieben sie: „Die Beschlüsse sind folgende“; denn es wurde damals beschlossen, dass Alle gehorchen sollten; hinsichtlich des Glaubens aber

³³⁵⁴Montanus, ein Entmannter aus Phrygien, gab sich für einen Propheten aus. Er ward heftig getrieben von einem bösen Geiste, und behauptete, er habe Verzückungen, worüber er den Gebrauch seiner Sinne und sogar seiner Vernunft verlor, wie man aus seinen abenteuerlichen Lehren abnehmen kann. Zwei reiche und angesehene, aber liederliche Frauen gesellten sich zu ihm. Die Eine hieß Prisca oder Priscilla, die Andere Maximilla; auch diese gaben Entzückungen vor, und es gelang ihnen, mehrere Unvorsichtige zu täuschen. Um das Jahr 171 gab Montanus vor, er habe den heiligen Geist empfangen, auf dass er dem Gesetze des Evangeliums seine endliche Vollkommenheit gebe. Seine Anhänger glaubten ihm auf das Wort, und legten ihm den Namen Parakletus (Tröster) bei. Eine ausserordentlich strenge Lehre heuchelnd, der jedoch sein Lebenswandel keineswegs entsprach, verdamnte er die zweiten Ehen, und die Flucht während der Verfolgung, und schrieb seinen Jüngern aussergewöhnliche Fasten vor. Die Montanisten sagten daheim, dass nebst dem vierzigägigen Fasten der Katholiken der göttliche Geist noch Andere befohlen habe. Sie hatten jährlich drei Fastenzeiten, jede aus drei Wochen bestehend, und assen dann nur trockene Speisen, indem sie diesen Brauch dem heiligen Geiste zuschrieben, gemäß der neuen Offenbarung des Montanus, welche sie den Schriften der Apostel vorzogen, und indem sie behaupteten, derselbe müsste auf immer beobachtet werden. (Vergl. Tertullian, de Jejun. cap. 15, und den heil. Hieronymus, Epist. 54, ad Marcellam.). Aus dieser Ursache fasteten diese Irrgläubigen, noch sogar zur Zeit des Sozomenus, nur zwei Wochen vor Ostern, obgleich die Katholiken vierzig Tage vor dieser Feier fasteten. Pepuz, eine Stadt in Phrygien, war ihre Metropole, und sie nannten sie Jerusalem. Die asiatischen Bischöfe untersuchten die Irrthümer und Weissagungen des Montanus, und verdamnten dieselben. Man sagt, Montanus und Maximilla seien wahnsinnig geworden, und hätten sich erhängt. (Vergl. Eusebius lib. 5. Eccles. Hist. cap. 5.)

schrieben sie nicht: Es ist beschlossen, sondern: „So glaubt die katholische Kirche,“ und fügten sogleich ihr Glaubensbekenntnis hinzu, um zu zeigen, dass ihre Ansicht nicht neu, sondern apostolisch sei. Und was sie niederschrieben, das wurde nicht von ihnen selbst ersonnen, sondern das ist dasselbe, was die Apostel gelehrt haben.

5.

[Seiten 222-223 fehlen in der Vorlage] ...sie sich beeiferten, und den Frommen nachstellten, nämlich die Eusebianer; und dieses war die Ursache, warum ein alle gemeiner Kirchenrath sich versammelte, damit aller Orte Ein Tag des Festes gefeiert, und die Ketzerei, welche bereits Wurzel geschlagen hatte, verdammt würde; was auch geschah. Denn die Syrier gehorchten; die arianische Ketzerei wurde für eine Vorläuferin des Antichristus erklärt, und nach ihrer Widerlegung machten die Väter die richtige Glaubens - Erklärung bekannt. Und obschon die, welche diese niederschrieben, so viele und so große Männer waren, so wagten sie doch nichts solches, wie diese drei oder vier Menschen. Denn sie setzten nicht das Konsulat, den Monat oder den Tag voran; sondern in Bezug auf die Ostern zwar schrieben sie: „Die Beschlüsse sind folgende“; denn es wurde damals beschlossen, dass Alle gehorchen sollten; hinsichtlich des Glaubens aber schrieben sie nicht: Es ist beschlossen, sondern: „So glaubt die katholische Kirche,“ und fügten sogleich ihr Glaubensbekenntnis hinzu, um zu zeigen, dass ihre Ansicht nicht neu, sondern apostolisch sei. Und was sie niederschrieben, das wurde nicht von ihnen selbst ersonnen, sondern das ist dasselbe, was die Apostel gelehrt haben.

6.

Welchen vernünftigen Grund aber haben die von jenen jetzt versammelten Synoden? Denn wenn irgend eine neure Ketzerei nach der arianischen entstanden ist, so sollen sie uns die Erdichtungen derselben wörtlich angeben, und sagen, wer die Urheber derselben seien; so sollen sie in ihren Schriften die vor dieser Synode entstandenen Ketzereien, unter welchen auch die arianische ist, verdammen, wie es die Nicänischen Väter getan haben, damit auch sie einen wahrscheinlichen Anlaß, etwas Neues zu sagen, zu haben scheinen. Ist aber nichts solches vorgefallen, und können sie dieses nicht beweisen, ja sagen sie dieses vielmehr, weil sie Anhänger der Gottlosigkeit des Arius sind, und ändern sie, täglich widerlegt, ihre Meinung; wozu bedürfte es denn der Synoden, da die Nicänische hinreichend ist, welche sowohl gegen die arianische, als auch gegen die übrigen Ketzereien Veranstalet wurde, und dieselben alle durch ihren gesunden Glauben verdammt? Denn jener berüchtigte Aetius, genannt³³⁵⁵ der

³³⁵⁵Dieser Mensch, der sich der Welt in verschiedenen Gestalten gezeigt hatte, als Slav, als Kupferschmied, als Dieb, als Quacksalber, als Sophist, und als Arianer, verbreitete noch gräulichere Lästereien, als Arius, so

Atheist, wüthet nicht darum, weil er einen neuen Unsinn erfunden hat, sondern er litt, in die arianische Ketzerei gleichsam durch Sturm hineingezogen, selbst mit den von ihm irre geführten Menschen Schiffbruch. Ohne Grund laufen sie also umher und geben überall vor, sie hätten des Glaubens wegen die Haltung der Synoden verlangt. Denn die heilige Schrift genügt mehr, als alles Andere. Ist aber hierüber eine Synode notwendig, so haben wir die Verhandlungen der Väter; denn die zu Nicäa Versammelten haben auch diesen Gegenstand nicht vernachlässigt, sondern sie haben so trefflich darüber geschrieben, dass diejenigen, welche ihre Schriften mit unbefangenen Sinne lesen, durch dieselben an die Frömmigkeit gegen Christus, welche in den göttlichen Schriften verkündet wird, erinnert werden können.

7.

Da also bei ihnen nichts Vernunftgemäßes sich findet, und sie, obwohl sie Vorwände ersinnen, dennoch allenthalben in Verlegenheit kommen; so bleibt ihnen endlich dieses noch zu sagen üben: Wir widersprechen unsern Vorfahren, wir übertreten die Überlieferungen der Väter, und haben daher die Haltung einer Synode begehrt; weil wir aber befürchteten, es möchte, wenn die Bischöfe sich wieder an Einem Orte versammelten, unsere Bemühung vereitelt werden, haben wir die Bitte gestellt, dass die Synode in zwei Teile geteilt werden sollte, damit wir, wenn die Bischöfe getrennt sind, und wir ihnen unsere Schreiben vorzeigen, die Mehrzahl derselben dadurch, dass wir mit dem Beschirmer der Gottlosigkeit, dem Konstantius, drohen, auf unsere Seite bringen, und so die Nicänischen Verhandlungen vereiteln können, indem wir die geheuchelte Aufrichtigkeit unserer Schreiben vorschützen. Obschon sie aber dieses nicht mit den nämlichen Worten gesagt haben; so haben sie doch in dieser Gesinnung Alles getan, und in Verwirrung gebracht. Ja, obwohl sie in verschiedenen Synoden oftmals Vieles sprachen und schrieben, so machten sie doch niemals von der arianischen Ketzerei als einer verwerflichen eine Erwähnung, sondern, wenn je einige Anwesende gegen die Ketzereien sprachen, Verteidigten sie die arianische, welche die Synode zu Nicäa mit dem Anathema belegte, und umarmten sogar diejenigen, welche die Lehren des Arius vorbrachten, wie Brüder. Auch dieses ist also ein großer Beweis, dass sie nicht der Wahrheit wegen, sondern um die Nicänischen Beschlüsse umzustürzen, auf den Gedanken, jetzt Synoden zu veranstalten, geraten sind. Was aber in eben diesen Synoden von ihnen und ihres Gleichen verhandelt worden ist, bestätigt nicht weniger die Richtigkeit meiner

dass das Volk ihn gewöhnlich nur den Atheisten oder Gottesläugner nannte. Auch seine Sittenlehre war noch größlicher, oder vielmehr war Aufhebung aller Sittenlehre, aller Schamhaftigkeit, alles Ehrgefühls; über die abscheulichsten Laster der Unzucht scherzte er schamlos, die schändlichste Leidenschaft nannte er ein natürliches, ganz unschuldiges Bedürfnis, und bediente sich, um seine Behauptung zu beleuchten, der schmutzigsten Gleichnisse. Weiteres über seine Sekte sagt der heil. Epiphanius. haeres. 76.

Behauptung. Demnach ist es nötig, Alles, wie es sich zugetragen hat, einzeln zu erzählen.

8.

Da Alle erwarteten, dass sich diejenigen an Einem Orte versammeln würden, welche die Schreiben des Kaisers beriefen , und dass Eine Synode gehalten würde, begaben sich nachdem sie abgeteilt worden, und die Einen nach dem sogenannten rauhen Seleucia gekommen waren, Andere aber in Rimini sich versammelt hatten, wo mehr als vierhundert Bischöfe sich einfanden, dorthin auch Germinius, Auxentius, Valens, Ursacius, Demophilus und Gajus. Als aber Sämtliche Bischöfe nach den göttlichen Schriften sprachen, zeigten jene ein Papier vor, lasen das Konsulat, und verlangten, dass dieses der ganzen Synode vorgezogen, nichts weiter von den Ketzern begehrt, und ihre Meinung nicht geprüft werden, sondern dass man sich mit diesem ihrem Schreiben begnügen sollte, welches lautet, wie folgt.

Erklärung des katholischen Glaubens, in Gegenwart unsers Herrn, des frömmsten und siegreichsten Kaisers Konstantius Augustus, des Ewigen, Verehrungswürdigen, unter dem Konsulate der hochberühmten Flavii Eusebius und Hypatius, gegeben zu Sirmium am zwei und zwanzigsten Mai. (J. 359.)

Wir glauben an Einen, alleinigen und wahrhaften Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer und Werkmeister aller Dinge; und an Einen eingeborenen Sohn Gottes, welcher vor allen Zeiten, und vor aller erdenklichen Zeit, und vor jedem begreiflichen Wesen, leidenlos von Gott gezeugt worden, durch welchen die Welt gegründet und Alles gemacht ist, den gebornen Eingeborenen, allein aus dem alleinigen Gott, Gott von Gott, gleich seinem Vater, der ihn gezeugt hat, zufolge der Schriften, dessen Geburt Niemand kennt, als nur der Vater, welcher ihn gezeugt hat. Dieser ist, wissen wir, der eingeborene Sohn Gottes, der nach dem Willen des Vaters herabgekommen ist von den Himmeln, um die Sünde zu zerstören, und geboren worden ist aus Maria der Jungfrau, unter den Jüngern gewandelt und die ganze Heilsanstalt in Erfüllung gebracht hat, nach dem väterlichen Willen gekreuzigt worden, gestorben, und hinabgestiegen ist in die Hölle, und das Dortige geordnet hat, vor welchem die Pfortner der Hölle erschrocken sind, als sie ihn sahen; welcher am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Toten, unter den Jüngern gewandelt und die ganze Heilsanstalt in Erfüllung gebracht hat, und nach dem Verlaufe von vierzig Tagen aufgenommen worden ist in die Himmel, und sitzt zur Rechten des Vaters; welcher kommen wird am jüngsten Tage der Auferstehung mit der Herrlichkeit des Vaters, und einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken. Und an den heiligen Geist, den der Eingeborene Gottes selbst, Jesus Christus, verheißen hat zu senden dem

Menschen-Geschlechter, den Tröster, wie geschrieben steht:³³⁵⁶ Ich gehe zu meinem Vater, und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit.³³⁵⁷ Dieser wird es von dem Meinigen nehmen, und euch Alles lehren und eingeben. Das Wort Wesenheit aber soll, weil es, von den Vätern ohne zulässigen Grund gesetzt, und von den Völkern nicht verstanden, Aergerniß verursacht, und weil es auch die Schriften nicht enthalten, dem Beschlusse gemäß weggeschafft, und fernerhin soll durchaus keine Erwähnung von der Wesenheit in Gott mehr gemacht werden, weil die göttlichen Schriften nirgends die Wesenheit des Vaters und des Sohnes erwähnen. Den Sohn aber nennen wir in Allem dem Vater gleich, wie auch die heiligen Schriften sagen und lehren.

9.

Nachdem dieses verlesen war, erkannte man bald hierauf die Verschlagenheit der Verfasser desselben. Denn da die Bischöfe den Vorschlag machten, die arianische Ketzerei mit den andern Ketzereien zu verdammen, und Alle diesem beistimmten, lehnten es Ursacius und Valens mit ihren Anhängern ab; und man sah von nun an ein, dass sie dieses nicht mit aufrichtigem Herzen, sondern nur darum geschrieben hatten, um die zu Nicäa vorgenommenen Verhandlungen ungültig zu machen, und dafür die gottlose Ketzerei einzuführen. Die Bischöfe wunderten sich also über die arglistigen Worte und über den verschmitzten Plan dieser Menschen und sprachen: Wir haben uns hier nicht wegen des Bedürfnisses eines Glaubens versammelt; denn wir haben in uns selbst den gesunden Glauben; sondern um die Widersacher der Wahrheit und die Neurer zu beschämen. Wenn nun ihr als solche, die erst jetzt zu glauben anfangen, dieses geschrieben habet, so seid ihr noch keine Kleriker, weil ihr erst im Glauben unterwiesen werdet; seid aber auch ihr in derselben Absicht, in welcher wir uns versammelt haben, hieher gekommen; so herrsche allgemeine Eintracht, so lasset uns die Ketzereien mit dem Fluche belegen, und die Überlieferung unserer Väter bewahren, damit keine Veranlassungen zu Synoden mehr vorkommen, da die zu Nicäa versammelten Väter Alles schon früher umfasst, und Alles für die katholische Kirche gethan haben. Aber da auch so wieder alle Bischöfe beipflichteten, weigerten sich die oben Genannten. Und da sie endlich einsahen, dass dieselben unwissende, verschmitzte Menschen, oder vielmehr Häretiker seien, so stimmten Alle der Nicänischen Synode bei, und Alle beschlossen, sich mit ihr zu begnügen; die oben Genannten aber, nämlich den Ursacius, Valens, Germinius, Auxentius, Gajus und Demophilus erklärten sie als Ketzer, setzten dieselben als solche, die keine wahren Christen, sondern Arianer sind, ab, und

³³⁵⁶Ioh. XIV, 16, 17.

³³⁵⁷Das. XVI, 14.

schrieben gegen sie Folgendes in lateinischer Sprache nieder, was ich, so gut ich konnte, in das Griechische übertragen habe.

10.

Abschrift des Schreibens der Synode an den Kaiser Konstantius³³⁵⁸.

I.

Wir glauben, es sei auf den Befehl Gottes durch dein frommes Gebot die Anordnung getroffen worden, dass wir Bischöfe der Bewohner des Abendlandes aus den verschiedenen Provinzen nach Rimini kommen sollten, damit der Glaube allen katholischen Kirchen klar, und die Ketzer erkannt werden möchten. Denn da wir alle, die wir rechtgläubig sind, die Sache miteinander verhandelten, fassten wir den Beschluss, an den schon von Alters her bestehenden Glauben, den wir durch die Propheten, Evangelien und Apostel, durch Gott selbst und unsern Herrn Jesus Christus, den Heiland deines Reiches und den Verleiher deines Heiles, erhalten und allzeit bewahrt haben, uns fest zu halten. Denn wir hielten es nicht für erlaubt, etwas an den Lehren der Heiligen zu ändern, und denjenigen, welche in dem Concilium zu Nicaa zugleich mit Konstantinus, dem Vater deiner Frömmigkeit, glorreichen Andenkens gesessen sind. Die Verhandlung dieses Conciliums ist bekannt gemacht, den Gemüthern der Völker eingepflanzt, und wie man sieht, damals gegen die arianische Ketzerei gerichtet worden, so dass seit dieser Zeit die Ketzereien besiegt sind; und so bald man etwas davon wegnimmt, ist den Giften der Ketzer der Zugang geöffnet.

II.

Deshalb sind ehemals Ursacius und Valens in den Verdacht derselben arianischen Ketzerei gekommen und von der Gemeinschaft ausgeschlossen worden; und sie haben, wie ihre Schreiben enthalten, um Verzeihung gebeten, welche sie damals von dem Concilium zu Mailand erlangten, auch in Beisein der Legaten der römischen Kirche. Da in demselben, in Gegenwart des Konstantinus, nach genauer Prüfung niedergeschrieben wurde, an was der Getaufte sich zu halten hat, um zur Ruhe Gottes einzugehen; so halten wir es nicht für erlaubt, daran etwas zu verstümmeln, und so viele Heilige, Bekenner und Nachfolger der Märtyrer, welche jene Verhandlung niedergeschrieben haben, in irgend etwas zurückzusetzen; da auch sie nach den Schriften der

³³⁵⁸Dieses Schreiben wurde zuerst lateinisch verfasst, und findet sich beim heil. Hilarius Fragment 8. die Aufschrift lautet da: „Abschrift des Schreibens des Conciliums zu Rimini an den Kaiser Konstantius, als die Bischöfe vom wahren Glauben abfielen.“ Griechisch findet es sich bei Sokrates lib. 2, cap. 37. Sozomenus lib. 4, cap. 18; Theodoret lib. 2, cap. 19. Nicephorus lib. 9, cap. 40. Die Übersetzung des Athanasius ist mehr dem Sinne, als dem Worte getreu, und daher haben wir den lateinischen Urtext hier übersetzt.

früheren Katholiken Alles beobachtet haben, und es so geblieben ist bis auf die Zeiten, in welchen deine Frömmigkeit von Gott dem Vater durch unsern Herrn und Gott Jesus Christus die Weltherrschaft erhalten hat. Auch damals suchten (die Ketzer) umzustürzen, was mit Vernunft festgesetzt worden war. Denn als das Schreiben deiner Frömmigkeit befahl, von dem Glauben zu handeln, wurde uns von den oben genannten Verwirrern der Kirchen, in Verbindung mit dem Germinius, (Auxentius) und Gajus, etwas Neues zur Betrachtung dargeboten, was viele verkehrte Lehren enthielt. Ja, da das, was sie in dem Kirchenrathe öffentlich vorbrachten, Missfallen zu erregen schien, glaubten sie selbst anders schreiben zu müssen. Und dass sie dieses in kurzer Zeit oft verändert haben, ist bekannt. Damit nun die Kirchen ferner nicht öfter in Verwirrung gebracht werden möchten, fasste man den Beschluss, an den alten vernunftgemäßen Einrichtungen festzuhalten. Um also deine Milde davon zu benachrichtigen, haben wir Abgeordnete abgeschickt, welche dir den Beschluss der Synode durch ein Schreiben kund tun sollen; diesen geben wir nur diesen Auftrag, die Gesandtschaft nicht anders zu überbringen, als so, dass die alten Satzungen ganz unerschüttert bleiben, damit auch deine Weisheit erkenne, dass, wenn etwas von denselben aufgehoben würde, nicht durch das, was die oben Genannten, Valens und Ursacius, Germinius und Gajus nämlich, verheißen haben, der Friede vollkommen hergestellt werden könne. Denn dadurch ist vielmehr Verwirrung über alle Länder und in die römische Kirche gekommen.

III.

Aus diesem Grunde flehen wir deine Milde an, du wollest allen unsern Abgeordneten ein gefälliges Ohr und einen freundlichen Blick verleihen. Deine Milde gestatte nicht, dass mit Unrecht irgend etwas der Alten umgestürzt werde, sondern dass das verbleibe, was wir von unsern Vorfahren erhalten haben, von welchen wir mit Zuversicht glauben, dass sie weise Männer gewesen sind und ohne den heiligen Geist Gottes nichts getan haben; denn durch diese Neuerung sind nicht nur die gläubigen Völker betrübt worden, sondern auch die Ungläubigen werden gehindert, dem Glauben sich zu nahen. Zugleich stellen wir die Bitte, du mögest befehlen, dass so viele Bischöfe, die zu Rimini zurückgehalten werden, und von welchen die Meisten durch Alter und Armut gebeugt sind, in ihre Provinz zurückkehren, damit nicht die Völker der Kirchen, ihrer Bischöfe beraubt, Noth leiden. Auch darum ersuchen wir wiederholter Malen, dass nichts erneuert, nichts vermindert werde, sondern Alles unverletzt bleibe, was zu den Zeiten des Vaters deiner heiligen Frömmigkeit und in deinen religiösen Zeiten geblieben ist. Und deine heilige Weisheit möge nicht zulassen, dass wir ferner beunruhiget oder von unsern Sitzen vertrieben werden; sondern dass die Bischöfe im Frieden allzeit den erforderlichen Pflichten obliegen, die sie immer haben sowohl für dein Heil, als auch für dein Reich, und für den Frieden, den dir die Gottheit für deine Verdienste vollkommen und andauernd verleihen möge. Unsere Gesandten aber werden die Unterschriften und die

Namen der Bischöfe oder der Abgeordneten überbringen, so wie auch die heilige Schrift deine heilige und fromme Weisheit belehrt.

11.

Beschluss der Synode.

In soweit es sich geziemte, liebste Brüder, hatte die katholische Synode Geduld, und bewies die Frömmigkeit der Kirche so oft gegen den Ursacius, Valens, Germinius, Gajus und Auxentius, welche so oft ihren Glauben geändert und dadurch alle Kirchen verwirrt haben, und jetzt den Versuch machen, ihren ketzerischen Sinn den Herzen der Christen einzupflanzen. Denn sie wollen den zu Nicäa gefassten Beschluss umstossen, welcher gegen die arianische Ketzerei und die übrigen Irrlehren ausgesprochen wurde. Überdieß haben sie uns eine von ihnen selbst verfasste Glaubensformel überbracht, die wir nicht annehmen durften. Schon vorher wurden sie uns als Ketzer bezeichnet, und dieses hat sich auch in vielen Tagen bestätigt. Wir gestatteten ihnen daher den Zutritt zu unserer Gemeinschaft nicht, sondern verdammten sie in ihrer Gegenwart durch unsern Ausspruch. Saget nun abermals euern abermaligen Beschluss, damit er durch die Unterschrift eines Jeden bekräftiget werde. Der Ausspruch Sämtlicher Bischöfe war: Wir beschließen, dass die oben genannten Ketzer verdammt werden, auf dass die Kirche bei unerschüttertem Glauben, welcher wahrhaft katholisch ist, eines anhaltenden Friedens genießen möge. So wurden die Verhandlungen zu Rimini sehr schnell beendet. Denn es herrschte daselbst keine Verschiedenheit der Meinungen; sondern Alle schrieben einmütig die Beschlüsse nieder, setzten die Arianer ab.

12.

Die Verhandlungen in dem rauhen Seleucia aber waren folgende. Es war der Monat, welcher von den Römern September, von den Aegyptern Thoth, von den Macedoniern Gorpiäus genannt wird, und der sechzehnte Monatstag nach den Aegyptern, an dem sich die Berufenen versammelten. Es waren daselbst gegen hundert und sechzig Bischöfe. Da aber viele aus ihnen angeklagt wurden, und die Ankläger gegen sie laut ihre Stimme erhoben, gingen Acacius, Patrophilus, Uranius von Tyrus, Eudoxius, welcher in die Kirche zu Antiochia sich eingedrungen hatte, Leontius, Theodotus, Evagrius, Theodulus und jener aus dem ganzen Erdenrunde vertriebene Georgius die Sache listig an. Weil sie nämlich die Beweise ihrer Ankläger fürchteten, nahmen sie Andere von der arianischen Partei mit sich, welche auf gleiche Weise zur Gottlosigkeit feil, und von dem durch die große Synode abgesetzten Secundus ordinirt waren, aus Libyen den Stephanus, Seras und Pollux, welche verschiedener Verbrechen

angeklagt waren, und ferner den Pankratius und einen gewissen Meletianer Ptolomäus. Sie nahmen zwar den Schein an, als wollten sie über den Glauben eine Untersuchung anstellen, konnten aber nicht verbergen, dass sie sich vor ihren Anklägern scheuten. Da sie nun die Ketzerei Verteidigten, theilten sich die Bischöfe, und die Einen, welche sich an den Acacius anschlossen, sehr wenige an der Zahl, waren verdächtig; die Andern aber waren die Mehrzahl. Die Acacianer also gingen mit ihrem frechen Unsinne zu Werke, wollten die zu Nicäa verfassten Beschlüsse durchaus nicht zugeben, und machten selbst der Synode Vorwürfe. Die Andern hingegen, bei weitem die größere Zahl, nahmen alle übrigen Worte der Synode an, und verwarfen bloß den Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ (consubstantialis, omoousioj) unter dem Vorwande nämlich, weil er wegen der Dunkelheit verdächtig wäre. Da sie nun längere Zeit daselbst verweilten, und die Ankläger auf ihrer Klage bestanden, die Angeklagten aber nicht auf dieselbe eingingen, und daher in ihrer Gottlosigkeit noch heftiger aufgeregt wurden, und wider den Herrn lästerten, so sah die Mehrzahl der Bischöfe mit dem größten Unwillen, und sie setzten den Acacius, Patrophilus, Uranius und Eudoxius, ehemaligen Steuereinnehmer, und Andere aus Asien, den Leontius, Theodosius, Evagrius und Theodulus ab. Von ihrer Gemeinschaft schlossen sie aus den Asterius, Eusebius, Augarus, Basilicus, Phöbus, Fidelius, Eutychius, Eustathius und Magnus, weil sie auf die Forderung, vor Gericht zu erscheinen, um sich gegen die von Vielen gegen sie angebrachten Beschuldigungen zu rechtfertigen, nicht erschienen waren; und sie beschlossen, dass dieselben in diesem Verhältnisse solange bleiben sollten, bis sie sich gerechtfertiget und nachgewiesen hätten, dass sie von den ihnen zur Last gelegten Verbrechen rein seien. Und nachdem sie das gegen dieselben gefällte Urteil der Diöcese eines Jeden schriftlich bekannt gemacht hatten, begaben sich jene zu dem höchst gottlosen Augustus Konstantius, um ihm das Vorgefallene zu melden; denn diesen Auftrag hatten sie. Und dieses war der Ausgang der Synode zu Seleucia.

13.

Wer sollte nun die Frömmigkeit der in der Synode zu Rimini versammelten Bischöfe nicht rühmen, welche einer so beschwerlichen Reise und so vielen Gefahren des Meeres sich unterzogen, um die Anhänger des Arius abzusetzen, und die Beschlüsse der Väter unverletzt zu bewahren, welche auf eine heilige und den Kanonen gemäße Weise diese Beschlüsse fassten. Denn ein Jeder von ihnen hatte die Überzeugung, dass, wenn sie die Beschlüsse ihrer Vorgänger aufheben würden, sie den Nachkommen Anlaß geben würden, das, was jetzt von ihnen verfügt wurde, ausser Kraft zu setzen. Wer wird hingegen den Leichtsinn des Eudoxius und Acacius nicht missbilligen, welche die Ehre ihrer Väter ihrem Eifer für die Ariomaniten und ihrer Zuneigung zu diesen aufopfern? Welchen Glauben kann man ihren Beschlüssen schenken, wenn die Beschlüsse der Väter

aufgehoben werden? Oder warum nennen sie die, welchen sie nachfolgten, Väter, wenn sie die Meinung derselben tadeln? Was wird aber vorzüglich Acacius zu seinem Lehrer Eusebius sagen, welcher nicht nur die Nicänische Synode unterzeichnet, sondern sogar durch ein Schreiben seinem Volke erklärt hat, dass dieser der wahre Glaube sei, welcher in der Synode zu Nicäa bekannt wurde? Denn wenn er sich auch in dem Schreiben Verteidigte, wie es ihm beliebte, so läugnete er doch die Worte nicht, ja tadelte vielmehr die Arianer, dass sie bei ihrer Behauptung: Der Sohn war nicht, ehe er geboren wurde, denselben nicht einmal vor der Maria sein lassen wollten. Was werden sie den Völkern vortragen, welche von jenen unterrichtet worden sind? Etwa dass die Väter sich geirrt haben? Und wie werden sie selbst bei ihren Schülern Glauben erlangen, wenn sie ihnen sagen, dass sie den Lehrern nicht Gehör gebensollten? Mit welchen Augen werden sie die Grabmäler der Väter anschauen, die sie jetzt Ketzer nennen? Watum tadeln sie die Valentinianer, Kataphrygier und Manichäer, und warum nennen sie dagegen diejenigen heilig, welche, wie sie annehmen, Aehnliches sagen? Oder mit welchem Rechte können sie selbst Bischöfe sein, wenn sie von solchen, die sie verläumderischer Weise Häretiker nennen, ordinirt worden sind? Haben aber jene unrichtig gedacht, und durch ihre Schriften den Erdkreis irregeführt, so soll die Erinnerung an sie gänzlich aufhören; und werden ihre Schriften verworfen, so gehet hin, und werfet ihre Überreste hinaus aus den Begräbnißstätten, damit Alle einsehen, dass Jene Verführer, ihr aber Vtermörder seid.

14.

Der heilige Apostel lobt die Korinther mit den Worten:³³⁵⁹ „Dass ihr in Allem meiner eingedenk seid, und die Vorschriften haltet, wie ich sie euch gegeben habe.“ Diese aber werden, wenn sie von ihren Vorfahren solches denken, sich gewiss erfreuen, den Völkern das Gegentheil zu sagen, nämlich: Wir loben euch nicht, die ihr der Väter eingedenk seid, sondern wir geben euch vielmehr unsern Beifall, wenn ihr euch an die Überlieferungen derselben nicht haltet. Und am Ende mögen sie ihren unglücklichen Ursprung tadeln, und sagen: Wir stammen nicht von frommen Männern, sondern von Häretikern ab. Denn auf diese Weise geziemt es Menschen zu reden, welche, wie oben gesagt wurde, die Ehre der Väter, und ihr eigenes Heil der arianischen Ketzerei aufopfern, und nicht befürchten, das zu hören, was in dem göttlichen Spruche geschrieben steht:³³⁶⁰ „Ein böses Geschlecht, das seinen Vater verflucht;“ welche die Drohungen nicht fürchten, die in dem Gesetze gegen solche Menschen niedergelegt sind. Wegen ihres Eifers für die Ketzerei also haben sie einen so hartnäckigen Sinn; ihr aber lasset euch dadurch nicht beunruhigen, und haltet ihre Verwegenheit nicht für Wahrheit. Denn sie sind unter einander selbst uneins, und haben, nachdem sie von den Vätern abgefallen sind, nicht mehr eine

³³⁵⁹1. Kor. XI, 2.

³³⁶⁰Sprüch. XXX, 11.

und dieselbe Ansicht, sondern schwanken in mannigfaltigen und verschiedenen Meinungen, und haben während ihres Kampfes wider die Nicänische Synode auch selbst viele Synoden gehalten; sie machten zwar auf einer jeden derselben eine Auslegung des Glaubens, blieben aber bei keiner Glaubensform; ja sie werden auch nie anders verfahren, weil sie, indem sie schlecht suchen, die Weisheit, welche sie hassen, nicht finden werden. Ich habe daher notwendiger Weise einen Teil von dem, was Arius schrieb, und die Glaubenserklärungen, welche die Arianer in verschiedenen Synoden gaben, so viel ich davon zu sammeln im Stande war, beigefügt, damit ihr einsehet, und euch wundert, warum sie sich nicht schämen, eifrig gegen die allgemeine Synode und gegen ihre Väter zu kämpfen. Arius und seine Anhänger wurden, weil sie dachten und sprachen: „Aus Nichts hat Gott den Sohn gemacht, und sich ihn Sohn genannt; Gottes Wort ist Eines aus den Geschöpfen;“ und: „Es war einmal eine Zeit, in welcher er nicht war; er ist aber veränderlich, und kann, wann er will, sich verändern;“ von Alexander, seligen Andenkens, aus der Kirche gestossen.

15.

Der ausgeschlossene Arius aber brachte während seines Aufenthaltes bei den Anhängern des Eusebius seine Ketzerei zu Papier, ahmte, wie in der Thalia, keinen Vernünftigen, sondern den Aegypter Sotades in der Sitte und Weichlichkeit der Versart nach, und schrieb Vieles, wovon Folgendes ein Teil ist.

Lästerungen des Arius.³³⁶¹

Gott selbst also ist seinem Sein nach Allen unaussprechlich. Dieser allein hat weder einen Gleichen, noch Aehnlichen, noch Gleichherrlichen. Ungezeugt aber nennen wir ihn wegen desjenigen, welcher von Natur gezeugt wurde; wir preisen ihn als anfangslos wegen desjenigen, welcher einen Anfang hat; und als ewig verehren wir ihn wegen dessen, der in der Zeit geboren wurde. Der Anfangslose hat den Sohn gemacht zum Anfange der Geschöpfe, und ihn sich zum Sohne gemacht und als Sohn angenommen, ihn, der seinem Wesen nach nichts Gott Eigenthümliches hat; denn er ist ihm nicht gleich und hat mit ihm nicht gleiche Wesenheit. Weise aber ist Gott, weil er der Lehrer der Weisheit ist. Und es ist hinreichend bewiesen, dass Gott allen Dingen unsichtbar ist, welche durch den Sohn sind, und dass er selbst dem Sohne unsichtbar ist. Ausdrücklich aber will ich angeben, wie der Unsichtbare von dem Sohne gesehen werde. Mit der Kraft, mit welcher Gott sehen kann, vermag nach eigenen Maßen der Sohn den Vater zu sehen, so weit es erlaubt ist. Die Dreieinigkeit besteht nämlich nicht aus gleich herrlichen Bestandtheilen; ihre Substanzen sind mit einander

³³⁶¹Kurz nach dem Jahre 320 bekannt gemacht.

gemischt; Eine ist über die Andere an Herrlichkeit in das Unendliche erhaben. Verschieden von dem Sohne ist dem Wesen nach der Vater, weil dieser ohne Anfang ist. Wisse, dass die Einheit war, die Zweiheit aber nicht war, ehe sie entstand. Sogleich nun, da der Sohn noch nicht ist, ist Gott Vater. Ferner ist der Sohn, welcher nicht war, (er entstand aber durch den väterlichen Willen,) eingeborener Gott, und dieser ist von Beiden verschieden. Die Weisheit wurde Weisheit durch den Willen des weisen Gottes. Auf tausenderlei Weisen wird nun dieser gedacht als Geist, Kraft, Weisheit, Gottes Herrlichkeit, Wahrheit, Ebenbild und Wort. Wisse ferner, dass er auch als Abglanz und Licht gedacht wird. Einen dem Sohne Gleichen zwar kann Gott zeugen, einen Erhabenern, oder Bessern, oder Größeren aber keineswegs. So groß auch der Sohn durch den Willen Gottes ist, so preist er doch, seit wann und seit dem er von Gott sein Bestehen erhielt, obwohl er ein starker Gott ist, denjenigen, welcher zum Teile erhabener ist, als er. Um es kurz zu sagen, für den Sohn ist Gott unaussprechlich, denn er ist sich selbst, was er ist, das heißt, unaussprechlich; so dass der Sohn nichts von dem, was dem Begriffe nach gesagt wird, aussprechen kann. Denn es ist ihm unmöglich, den Vater zu erforschen, wie er an sich selbst ist. Denn der Sohn selbst kennt nicht einmal sein eigenes Wesen; denn als Sohn wurde er in Wahrheit durch den Willen des Vaters. Wie ist es also möglich, dass der, welcher aus dem Vater ist, seinen Erzeuger selbst zu erkennen und zu begreifen vermag? Denn es ist offenbar, dass das, was einen Anfang hat, den Anfangslosen, wie er ist, nicht zu denken oder zu erfassen im Stande ist.

16.

Was aber die Arianer in einem Briefe an den Bischof Alexander, seligen Andenkens, geschrieben haben, ist Folgendes.

Unserm seligen Vater und Bischöfe Alexander wünschen wir Priester und Diakonen Freude in dem Herrn.³³⁶²

Unser Glaube, den wir von den Vorfahren empfangen, und den wir auch von dir gelernt haben, seliger Vater! ist dieser. Wir erkennen Einen Gott, welcher allein ungeboren, allein ewig, allein ohne Anfang, allein wahrhaftig, allein unsterblich, allein weise, allein gut, allein mächtig, Richter Aller³³⁶³, Verwalter, und

³³⁶²Diese Glaubensformel findet sich bei Epiphanius Haeres. 69. num. 7; bei Hilarius im 4. und 6. Buche von der Dreieinigkeit; bei Ambrosius in den Verhandlungen der Synode zu Nicaa wird derselben ebenfalls öfter gedacht. Sie wurde, wie wir aus Ambrosius a. g. O. ersehen, in dieser Synode vorgelesen, und dem Briefe an die Kaiser, welchen die Väter in besagter Synode verfassten, beigelegt.

³³⁶³Epiphanius hat monon krithn pantwn, Hilarius aber omnium creatorem, welches auch die passendere Lesart sein mag, obgleich in den Stellen der Synode von Aquileia, wie bei Athanasius, omnium iudicem steht; denn ktisthn konnte leicht mit krithn verwechselt werden.

Lenker, unveränderlich und unwandelbar, gerecht und gut, der Gott des Gesetzes, der Propheten und des neuen Bundes ist. Dieser zeugte vor ewigen Zeiten den eingeborenen Sohn, durch den er auch die Zeiten und das Uebrige gemacht hat; er zeugte ihn aber nicht dem Scheine nach, sondern in Wahrheit nach seinem eigenen Willen, und rief ihn als unveränderlich und unwandelbar in das Dasein als ein vollkommenes Geschöpf Gottes, aber nicht wie Eines aus den Geschöpfen; als Geschöpf, aber nicht wie Eines aus den übrigen Geschöpfen; nicht wie Valentinus den Sohn für einen Ausfluss des Vaters hielt; nicht wie Manichäus den Sohn als einen Teil der Wesenheit des Vaters erklärt; nicht wie Sabellius, indem er die Einheit theilte, ebendenselben Sohn und Vater zugleich nannte; aber auch nicht wie Hierakas³³⁶⁴ ihn als Licht vom Lichte, oder eine in zwei Teile gespaltene Leuchte vorgestellt hat; nicht als solchen, welcher, da er früher war, nachher geboren, oder zum Sohne nachgeschaffen worden wäre, wie auch du selbst, seliger Vater! mitten in der Kirchengemeinde und in der Versammlung sehr oft diejenigen, welche dieses behauptet hatten, verworfen hast; sondern er ist, wie wir gesagt haben, nach dem Willen Gottes vor den Zeiten und vor den Jahrhunderten geschaffen worden, indem er Leben und Sein von dem Vater erhielt, und ihm der Vater seine Ehre mittheilte. Denn der Vater beraubte sich, als er ihm die Erbschaft aller Dinge übergab, desjenigen nicht, was er Ungeschaffenes besitzt; denn er ist die Urquelle aller Dinge. Daher gibt es drei Substanzen (Personen, Hypostasen). Und zwar ist Gott, als der Urheber aller Dinge, ganz allein ohne Anfang. Der Sohn aber ist ohne Zeit von dem Vater geboren, und vor den Zeiten geschaffen und gegründet worden, war aber nicht, ehe er geboren wurde; er ist aber vor allen Dingen ohne Zeit geboren, und allein von dem Vater ausgegangen. Denn er ist nicht ewig, oder gleichewig, oder zugleich nicht geboren mit dem Vater; auch hat er das Dasein nicht zugleich mit dem Vater, wie Einige von Dingen behaupten, welche auf etwas Anders sich beziehen, indem sie zwei nichtgeborne Prinzipie einführen; sondern Gott ist, wie die Einheit und der Anfang aller Dinge, so auch vor allen Dingen. Daher ist er auch vor dem Sohne, wie wir auch von dir, da du mitten in der Gemeinde predigtest, vernommen haben. In wie ferne er also von Gott das Sein, und die Ehre und das Leben hat, und ihm alle Dinge übergeben sind, in so fern ist seine Urquelle Gott. Er ist aber über ihm, als sein Gott und weil er vor ihm ist. Denn

³³⁶⁴Hierakas, auch Hierarx und Hierarcha genannt, war in Aegypten ein in den Wissenschaften der Griechen und Aegypter sehr wohl bewandeter Mann. Er ließ sich aber zu Irrthümern verleiten (J. 297), welche dem Christentume ganz widerstreiten. Er leugnete die Auferstehung des Fleisches, und gab nur eine geistige Auferstehung zu, die von der Sünde zur Gnade. Den Ehestand verwarf er; der ehelose Stand, sagte er, sei allein jene Heiligung, die nothwendig ist, um zur Anschauung Gottes zu gelangen. Kinder, die vor dem Gebrauche der Vernunft sterben, seien ausgeschlossen vom Himmelreiche, weil es geschrieben stehe, nur wer mutvoll kämpfe, werde gekrönt. Melchisedech sei der heil. Geist, von welchem geschrieben stehe, dass er mit unablässigen Seufzern für uns bitte, und dieser sei der ewige Priester. In seine Sekte nahm er Jungfrauen, Wittwen, und nur solche Männer auf, die sich zur Enthaltbarkeit bekannten. Wein und Fleischspeisen waren ihnen verboten. Er schrieb Vieles in griechischer und ägyptischer Sprache, besonders Gesänge.

wenn er, weil es heißt:³³⁶⁵ „Aus ihm,“ und:³³⁶⁶ „Aus seinem Schooße,“ und:³³⁶⁷ „Ich bin von dem Vater ausgegangen und gekommen,“ als ein Teil seiner Einen Substanz, und gleichsam als Ausfluss von Einigen gedacht wird; so wird der Vater nach dieser Ansicht zusammengesetzt, theilbar, veränderlich und ein Körper sein, und der unkörperliche Gott wird, so viel bei ihnen steht, die Eigenheiten des Körpers erdulden. Dieses ist nun ein Teil³³⁶⁸ von dem, was die Arianer aus ihrem ketzerischen Herzen ausgespien haben.

17.

Bevor aber die Synode zu Nicäa gehalten wurde, hatten Eusebius, Narcissus, Patrophilus, Maris, Paulinus, Theodotus und Athanasius von Nazarbi³³⁶⁹ diesem Aehnliches niedergeschrieben. Und Eusebius von Nikomedien ging so weit, dass er dem Arius Folgendes schrieb: „Da du recht denkest, so bitte, dass Alle so denken. Denn es leuchtet Jedermann ein, dass das Gemachte nicht war, ehe es gemacht wurde. Was aber gemacht ist, hat einen Anfang des Seins.“ Eusebius von Cäsarea in Palästina aber scheute sich nicht, in seinem Schreiben an den Euphration, Bischof (zu Balnea), offen auszusprechen, dass Christus nicht wahrer Gott sei. Athanasius von Nazarbi aber deckte die Blöße der Ketzerei noch mehr auf, indem er sagte, der Sohn Gottes sei Eines aus den hundert Schafen. Denn in seinem Schreiben an den Bischof Alexander wagte er folgende Aeusserung: „Warum verargest du es den Arianern, wenn sie sagen: Aus nichts ist der Sohn Gottes geschaffen und gemacht, und er ist Eines aus allen Dingen? denn da in dem Gleichnisse von den hundert Schafen alle gemachten Dinge bildlich dargestellt werden, so ist auch der Sohn Eines aus ihnen. Sind nun diese Hundert keine Geschöpfe und Werke, oder gibt es ausser diesen Hundert noch etwas anderes; so möge auch der Sohn kein Geschöpf, und nicht Einer von Allen sein. Sind aber diese hundert Sämtliche Geschöpfe, und ist ausser diesen Hundert nichts, als nur Gott allein, was sagen da die Arianer Ungereimtes, wenn sie unter diesen Hundert auch Christus begreifen und ihn denselben beizählen, und behaupten, er sei Einer von Allen?“ Georgius aber, jetzt Bischof zu Laodicea, welcher damals Priester zu Alexandria war, und sich zu Antiochia aufhielt, schrieb an den Bischof Alexander Folgendes: „Tadle die Arianer nicht, wenn sie sagen, es gab eine Zeit, in welcher der Sohn Gottes nicht

³³⁶⁵Röm. XI, 36.

³³⁶⁶Psalm CIX, 3.

³³⁶⁷Joh. XIV, 28.

³³⁶⁸Der heilige Athanasius will aber damit nicht sagen, dass das hier Angeführte nur ein Theil jenes Briefes war, sondern dass es noch viele andere gottlose Aeusserungen der Arianer gebe.

³³⁶⁹Anazarbus oder Nazarbi, jetzt Aoserai, eine Stadt in Cilicien, am Flusse Pyramus, war vor Zeiten der Sitz eines Erzbischofes, welcher nach Antiochia gehörte; sie ward auch Caesarea Augusta und Justinianopolis genannt.

war, denn auch Isaias war ein Sohn des Amos, und dennoch war Amos, ehe Isaias geboren wurde; Isaias hingegen war früher nicht, sondern wurde erst nachmals geboren.“ An die Arianer aber schrieb er: „Warum tadelt ihr den Vater Alexander, weil er sagt, der Sohn sei aus dem Vater? Denn auch ihr sollet euch nicht scheuen, zu sagen, dass der Sohn aus Gott sei. Denn wenn der Apostel schrieb:³³⁷⁰ Alles aber kommt von Gott, und wenn es offenbar ist, dass alle Dinge aus Nichts gemacht sind, und auch der Sohn ein Geschöpf und Eines aus den Geschöpfen ist; so mag man sagen, dass auch der Sohn aus Gott sei, wie man sagt, dass Alles von Gott sei.“ Von diesem nun lernten die Anhänger des Arius den Ausdruck: „Aus Gott,“ auf verstellte Weise gebrauchen, und zwar die Worte hersagen, aber nicht richtig denken. Georgius selbst aber wurde von Alexander sowohl aus andern Gründen, als auch weil er sich als gottlos gezeigt hatte, abgesetzt; denn er war Priester, wie oben bemerkt wurde.

18.

Und überhaupt schrieben diese auf eine solche Weise, als wenn ein Jeder stritte und wetteiferte, welcher die Gottlosigkeit der Ketzerei höher treiben, und sie mehr in ihrer Blösse zeigen könnte. Übrigens habe ich ihre Briefe nicht in den Händen, sonst würde ich euch Abschriften davon geschickt haben, werde euch aber diese schicken, wenn ich, will es der Herr, sie zur Hand bekomme. Überdies hat ein gewisser Asterius aus Kappadocien, ein vielköpfiger Sophist, Einer von den Eusebianern, da er in der früheren Verfolgung unter dem Großvater des Konstantius den Göttern geopfert hatte, und von jenen nicht unter den Klerus aufgenommen werden konnte; nach dem Wunsche der Eusebianer ein Werklein verfasst, gerade wie diese es haben wollten, das seinem verwegenen Opfer gleich kam. Denn da er in demselben die Heuschrecke und die Raupe mit Christo verglichen, ja ihm sogar vorgezogen hatte, und behauptete, in Gott sei ausser Christus noch eine andere Weisheit, welche sowohl Christus, als auch die Welt geschaffen habe, zog er im Vertrauen auf die Empfehlung der Eusebianer, in den Kirchengemeinden Syriens und andern umher; um, weil er es einmal unternommen hatte, Christus zu verleugnen, so auch jetzt gegen die Wahrheit mit größerer Frechheit sich zu erheben. Dieser in Allem verwegene Mensch nun drängte sich in alle Orte ein, zu welchen ihm der Zutritt nicht erlaubt war, setzte sich auf den Platz der Kleriker, und las öffentlich seine Schrift vor, obgleich die Übrigen unwillig über ihn waren. Diese Schrift ist mit vieler Weitschweifigkeit abgefasst; Teils derselben aber sind folgende: „Der selige Paulus sagt nicht, er verkündige Christus, die eigene Kraft desselben, und die Weisheit desselben, nämlich Gottes; sondern ohne Zusatz: Gottes Kraft und Gottes Weisheit, indem er lehrt, dass eine andere die eigene Kraft Gottes selbst sei., welche in ihm liegt, und ungeschaffen zugleich mit ihm ist, indem sie Erzeugerin, nämlich Christi, und Schöpferin der ganzen Welt ist; von der er in

³³⁷⁰I. Kor. XI, 12.

seinem Briefe an die Römer Folgendes lehrte:³³⁷¹ Denn sein unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt durch die Betrachtung seiner Werke geschaut. Denn „wie Niemand sagen wird, dass diese hier genannte Gottheit Christus, sondern dass sie der Vater selbst sei, ebenso ist nach meiner Meinung seine ewige Kraft nicht der eingeborene Gott, sondern der Vater, welcher ihn zeugte. Er lehrt vielmehr eine andere Kraft und Weisheit Gottes, nämlich die, welche durch Christus dargestellt, und durch die Werke seines Dienstes selbst erkannt wird.“ Und fernerhin: „Obgleich seine ewige Kraft und Weisheit, welche die Vernunftschlüsse der Wahrheit als anfangslos und ungeboren dartun, ohne Zweifel Eine und dieselbe ist; so sind doch viele von ihm geschaffen worden, unter welchen der Erstgeborene und Eingeborene Christus ist; und diese hängen alle auf gleiche Weise von dem Besitzer ab, und werden alle mit Recht Kräfte des Schöpfers genannt, der sich ihrer bedient. So nennt der Prophet die Heuschrecke, welche zur Strafe der menschlichen Vergehen von Gott geschickt wurde³³⁷², nicht bloß Kraft Gottes, sondern er sagt sogar, dass sie von Gott selbst eine große Kraft genannt werde. Der selige David aber befiehlt in den meisten der Psalmen nicht allein den Engeln, sondern auch den Kräften, Gott zu loben, und fordert alle zum Lobgesange auf; er nennt ihre Zahl eine Menge, scheut sich nicht, sie Gottes Diener zu nennen, und lehrt, dass sie dessen Willen tun.“

19.

Nachdem er dieses gegen den Heiland gewagt hatte, begnügte er sich damit noch nicht, sondern dehnte seine Lästerungen immer weiter aus und sagte: „Der Sohn ist Einer aus allen Dingen; denn er ist das Erste der Geschöpfe und Eine aus den verständigen Naturen. Und wie die Sonne unter den Dingen, welche erblickt werden, Eines aus denen ist, welche erscheinen, und wie sie, dem Befehle ihres Schöpfers gemäß, auf der ganzen Welt leuchtet, ebenso leuchtet und glänzt auch der Sohn, welcher Eine aus der verständigen Naturen ist, Allen, die in der verständigen Welt sind.“ Und weiterhin sagt er: „Es war einmal eine Zeit, wo er nicht war,“ indem er so schreibt: „Auch vor der Geburt des Sohnes hatte der Vater die vorher vorhandene Kunde des Zeugens; denn auch der Arzt besaß, ehe er heilte, die Kunde zu heilen.“ Und ferner sagt er: „Aus wohlthätiger Liebe ist der Sohn geschaffen worden, und mit Fülle der Macht hat ihn der Vater geschaffen.“ Und abermals: „Wenn Gottes Wille alle Werke der Reihe nach durchdrungen hat, so ist offenbar auch der Sohn, als Geschöpf, durch den Willen entstanden und gemacht worden.“ Dieses nun schrieb zwar Asterius allein: die Eusebianer aber theilten mit ihm dieselbe Gesinnung.

20.

³³⁷¹Röm. I, 20.

³³⁷²Joel II, 25.

Dieses ist es, weßwegen sie sich ereifern, und deswegen kämpfen sie gegen die alte Synode, weil nämlich die in denselben versammelten Väter nicht das Gleiche, wie sie, niedergeschrieben, sondern vielmehr die arianische Ketzerei, welche diese zu befestigen suchten, verdammt haben. Deswegen haben sie auch den Sophisten Asterius, der den Göttern geopfert hatte, zum Verteidiger ihrer Gottlosigkeit gewählt, auf dass er ohne Schonung gegen den Herrn spreche, und durch täuschende Worte die Unbehutsamern irre leite. Allein die Toren sahen nicht ein, dass sie dieses zu ihrem eigenen Verderben taten. Denn der üble Geruch des Opfers, das ihr Verteidiger den Götzen dargebracht hatte, zeigte noch mehr, dass ihre Ketzerei eine Feindin Christi sei. Daher setzen sie auch jetzt Alles in Bewegung und in Verwirrung, in der Meinung, dass, wenn sie Mehrere töten, und monatlich Synoden zusammenrufen, einmal der gegen die arianische Ketzerei erlassene Ausspruch ausser Wirksamkeit treten werde. Denn sie scheinen es nicht zu wissen, oder es zwar zu wissen, aber sich zu stellen, als wüssten sie es nicht, dass auch vor der Nicänischen Synode diese Ketzerei verabscheuungswürdig war, als Artemas³³⁷³ den Grund dazu legte, und vor diesem die Versammlung des Kaiphas und der Pharisäer jener Zeit. Ja, eine Werkstätte von Feinden Christi ist immer abscheulich, und wird stets häßlich sein, weil der Name des Herrn überaus liebenswürdig ist, und alle Geschöpfe die Kniee beugen und bekennen:³³⁷⁴ „Dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“

21.

Übrigens werden jene niemals müde, eine Synode nach der andern gegen jenes allgemeine Concilium zu halten. Denn nach der Nicänischen Synode wurden zwar die Eusebianer abgesetzt; aber dessen ungeachtet drängten sie sich nachher unverschämter Weise in die Kirchen ein, fingen an, den Bischöfen, welche ihnen widersprachen, nachzustellen, und anstatt dieser Anhänger ihrer Ketzerei in den Kirchen anzustellen, um nach Belieben die Synoden zu halten, indem sie Bischöfe haben, die mit ihnen gleiche Ansicht theilen, Leute, welche sie absichtlich gerade hiezu vorher gewählt hatten. Sie versammelten sich nun zu Jerusalem, und verfassten folgendes Schreiben.

³³⁷³Artemas oder Artemon, ein Zeitgenosse des Theodot von Byzanz, lehrte wie dieser, wie Ebion und ein anderer Theodot, Jesus Christus sei nicht Gott, sondern ein bloßer Mensch; worin er die Lästerung der Arianer noch überbot, da diese zwar Jesum Christus als ein Geschöpf ansahen, jedoch für ein solches, welches vor der Erschaffung der Welt dagewesen sei. Papst Victor sprach den Bannfluch wider ihn und seine Genossen aus. Sieh Epiphanius, Haeres. 54; Eusebius, lib. 5, oap. 25 und 27; Conc, tom. I; Theodoret, haeres. Fabul. lib. 2, cap. 5.

³³⁷⁴Philipp, II, 11.

Die heilige Synode, welche zu Jerusalem durch Gottes Gnade versammelt ist, entbietet der Kirche Gottes zu Alexandrien, und jenen in ganz Aegypten und in der Thebais, in Libyen und Pentapolis, so wie den Bischöfen, Priestern und Diakonen auf der ganzen Erde ihren Gruss in dem Herrn³³⁷⁵.

Uns Allen, die wir aus verschiedenen Provinzen an Einem Orte zur großen Feierlichkeit uns versammelt haben, welche wir am Einweihungstage des Martyriums des Erlösers begingen, das durch den Eifer des frömmsten Kaisers Konstantius zu Ehren des Allbeherrschers Gottes und seines Gesalbten erbaut worden ist, hat Christi Gnade eine überaus große Freude beschert, die uns der gottseligste Kaiser durch ein eigenhändiges Schreiben bereitet hat, worin er uns zu unserer Pflicht ermahnte; dass wir nämlich, nachdem er allen Neid aus der Kirche Gottes verbannt, und allen Haß weit entfernt hat, wodurch die Glieder Christi schon lange Zeit entzweit waren, mit arglosen und friedfertigem Herzen den Arius und seine Genossen aufnehmen sollten, welche der das Gute hassende Neid eine Zeit lang ausser der Kirche zu sein nötigte. Ja, der gottseligste Kaiser hat selbst durch sein Schreiben die Rechtgläubigkeit dieser Männer bezeugt, und nachdem er sie selbst um ihren Glauben gefragt, und sie diesen mit lebendiger Stimme aussprechen gehört, denselben gebilliget, davon uns benachrichtet, und seinem Schreiben die Formel des richtigen Glaubens dieser Männer schriftlich beigefügt, die wir alle als gesund und der Kirche entsprechend anerkannten. Und mit Recht verlangte er die Aufnahme dieser Männer in die Kirche und ihre Vereinigung mit derselben, wie denn auch ihr selbst aus der Abschrift desselben Briefes, welchen wir eurer Frömmigkeit zugeschickt haben, wissen werdet. Wir glauben, dass auch ihr selbst, da ihr die eigenen Glieder eures Leibes wieder erhaltet, hoch euch erfreuen und frohlocken werdet, indem ihr eure Glieder, eure Brüder und Väter wieder anerkennet und aufnehmet; denn nicht nur die Priester, welche dem Arius anhängen, sondern das ganze Volk und die gesammte Menge wird euch wieder gegeben, welche wegen der Ausschließung der oben genannten Männer lange Zeit von euch getrennt war. Und in der Tat geziemt es euch, dass ihr, wenn ihr vernehmet, was hier verhandelt worden ist, und wie jene Männer mit uns Gemeinschaft gehabt haben, und von der so großen heiligen Synode aufgenommen worden sind, selbst mit der größten Bereitwilligkeit die Verbindung und den Frieden mit euern Gliedern wieder herstellt, zumal da der von ihnen ausgesprochene Glaube die apostolische Überlieferung und die von Allen gutgeheißene Lehre unbezweifelt bewahrt.

Dieser war der Anfang ihrer Synoden, wo sie ihr Vorhaben schnell aussprachen, und nicht verheimlichen konnten. Denn da sie sagten, dass aller Haß verbannt sei, und da sie, nachdem Athanasius, Bischof von Alexandrien, verbannt worden war, schrieben, man müsse den Arius und seine Anhänger aufnehmen, gaben sie deutlich zu erkennen, dass sie dem Athanasius und allen andern Bischöfen, die sich ihnen widersetzen, deswegen nachgestellt hatten, um den Arius und seine Anhänger in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen, und die Ketzerei in die Kirche einzuführen. Und obgleich sie die ganze Irrlehre des Arius in jener Synode gelobt, und jene zur Kirchengemeinschaft zuzulassen beschlossen hatten, nachdem sie dieses selbst schon vorher getan hatten; so glaubten sie dennoch, dass ihnen zu ihrem Plane noch etwas fehle, und versammelten daher, unter dem Vorwande der sogenannten Kirchweihe, eine Synode zu Antiochia. Und da sie immer von Allen wegen der Ketzerei angeklagt wurden, verfassten sie verschiedene Schriften, die einen so, die andern anders. Was aber in Einem ihrer Briefe von ihnen niedergelegt wurde, ist Folgendes.³³⁷⁶

„Wir sind niemals Anhänger des Arius gewesen, denn wie sollten wir, da wir Bischöfe sind, einem Priester folgen? Auch haben wir nie einen andern Glauben, ausser den, welcher vom Anbeginne überliefert worden ist, angenommen. Sondern wir haben selbst seinen Glauben geprüft und gut geheißen, und so vielmehr ihn zur Kirchengemeinschaft zugelassen, als uns nach ihm gerichtet, was ihr aus unsern Worten ansehen werdet. Denn wir haben vom Anfange an gelernt, an Einen Gott, den Gott aller Dinge, zu glauben, den Schöpfer und Vorsorger für alle Dinge, welche man mit dem Verstande erkennen und mit den Sinnen wahrnehmen kann. Und an Einen eingeborenen Sohn Gottes, der von Ewigkeit her ist, und zugleich existirt mit dem Vater, seinem Erzeuger; durch welchen auch Alles gemacht ist, sowohl das Sichtbare als auch das Unsichtbare; der in den jüngsten Zeiten, nach dem Willen des Vaters, herabgekommen ist, und Fleisch aus der Jungfrau angenommen hat; der den Gesamtwillen des Vaters erfüllt und gelitten hat, welcher auferstanden und zu den Himmeln aufgefahren ist, und zur Rechten des Vaters sitzt; der wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten, und König und Gott bleibt in Ewigkeit. Wir glauben aber auch an den heiligen Geist; und, wenn es beigefügt werden muss, wir glauben an eine Auferstehung des Fleisches und an ein ewiges Leben.“

23.

³³⁷⁶Folgende erste Glaubensformel wurde verfasst im Jahre 341. Sie findet sich bei Sokrates lib. 2, cap. 10. Nicephorus lib. 10, cap. 5, und dem Sinne nach auch bei Theodoretus lib. 3, cap. 5.

Was sie aber auch in einem andern Briefe abermals an denselben Encänien³³⁷⁷, da sie hinsichtlich des früheren ihre Meinung änderten, und Neues und Mehreres erdacht hatten, bekannt machten, ist dieses.³³⁷⁸

Wir glauben der Überlieferung des Evangeliums und der Apostel gemäß an Einen Gott Vater, allmächtigen Schöpfer und Werkmeister aller Dinge und Vorsorger für dieselben, von welchem Alles ist, und an Einen Herrn Jesum Christus, seinen Sohn, den eingeborenen Gott, durch welchen alle Dinge sind, welcher vor der Weltschöpfung gezeugt ist aus dem Vater, Gott von Gott, ganz aus dem Ganzen, Einer aus Einem, vollkommen von dem Vollkommenen, König von dem Könige, Herr von dem Herrn, das lebendige Wort, die lebendige Weisheit, das wahre Licht, der Weg, die Wahrheit, die Auferstehung, der Hirt, die Thüre, der Unwandelbare und Unveränderliche, das unveränderliche Ebenbild der Gottheit, der Wesenheit, des Rathschlusses, der Macht und Herrlichkeit, der Erstgeborne der ganzen Schöpfung, welcher im Anfange bei Gott war, Gott das Wort, wie gesagt ist im Evangelium:³³⁷⁹ Und Gott war das Wort; durch welches Alles gemacht ist, und in welchem Alles sein Bestehen hat. Der in den letzten Tagen herabgestiegen ist von Oben, und geboren ward aus einer Jungfrau, wie die Schriften erzählen, und Mensch geworden ist, Mittler zwischen Gott und den Menschen, Apostel unsers Glaubens, und Urheber des Lebens, wie er selbst sagt:³³⁸⁰ „Ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat;“ der für uns gelitten hat, und auferstanden ist am dritten Tage, und aufgefahren zu den Himmeln, und sitzt zur Rechten des Vaters, und wieder kommen wird mit Herrlichkeit und Macht, zu richten die Lebendigen und die Toten. Und an den heil. Geist, welcher zum Troste, zur Heiligung und Einweihung den Gläubigen gegeben wird, wie auch unser Herr Jesus Christus die Jünger beauftragt hat, indem er sprach:³³⁸¹ „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes;“ nämlich des Vaters, welcher wahrhaft Vater, und des Sohnes, welcher wahrhaft Sohn, und des heil. Geistes, welcher wahrhaft heiliger Geist ist; indem diese Namen nicht ohne Absicht und Bedeutung gesetzt sind, sondern genau die eigenthümliche Persönlichkeit, die Reihenfolge und die Herrlichkeit eines jeden der Genannten bezeichnen; so dass sie der Hypostasis (Person) nach zwar drei,

³³⁷⁷Nämlich zur Zeit der Kirchweihe.

³³⁷⁸Diese zweite Glaubensformel ward gleichfalls im Jahre 341 verfasst. Sie steht auch bei Sokrates lib. 2, cap. 10. und bei Hilarius über die Synoden. Sie wurde nach dem Zeugnisse des Sozomenus lib. 3, cap. 6, angeblich von den Arianern gefunden, und von dem Märtyrer Lucius selbst eigenhändig geschrieben. Sieh Kirchenväter IX. Band, Seite 374, Anm. a

³³⁷⁹Joh. 1, 1.

³³⁸⁰Das. VI, 38.

³³⁸¹Matth. XXVIII, 19.

der Übereinstimmung nach aber Eines sind. Indem wir nun diesen Glauben haben, und vom Anbeginne und bis an das Ende vor dem Angesichte Gottes und Christi haben, verfluchen wir jede ketzerische und verkehrt denkende Sekte. Und wenn Jemand gegen den gesunden und rechten Glauben der Schriften lehrt und sagt, es sei oder sei gewesen entweder eine Zeit, oder ein Zeitraum, oder ein Jahrhundert, ehe der Sohn geboren ward; so sei er verflucht. Und wenn Jemand den Sohn ein Geschöpf nennt, wie Eines aus den Geschöpfen, oder etwas Gebornes, wie Eines aus den gebornen Dingen, oder etwas Gemachtes, wie Eines aus den gemachten Dingen; und wenn er nicht Alles, wie es die göttlichen Schriften überliefert haben, und wie es der Reihe nach gesagt ist, annimmt; oder wenn er etwas anders lehrt oder verkündigt, als was wir empfangen haben; so sei er verflucht! Denn wir glauben Alles und folgen Allem, was in den heiligen Schriften sowohl von den Propheten als auch von den Aposteln überliefert worden ist, in Wahrheit und mit Ehrfurcht.

24.

Ein gewisser Theophronius aber, Bischof von Tyanä, hat folgende Glaubensformel verfasst und Allen vorgelegt, welche auch Alle, indem sie den Glauben dieses Mannes annahmen, unterzeichneten.³³⁸² Gott weiß es, den ich zum Zeugen in meine Seele rufe, dass ich also glaube, nämlich: An Einen Gott Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer und Werkmeister aller Dinge, von dem Alles ist. Und an seinen eingeborenen Sohn, Gott, das Wort, die Kraft und die Weisheit, unsern Herrn Jesum Christus, durch den alle Dinge sind, der von Ewigkeit her aus dem Vater geboren, vollkommener Gott aus dem vollkommenen Gotte, und bei Gott ist in der Hypostasis (Person); der in den letzten Tagen herabgestiegen, und geboren worden ist aus der Jungfrau, nach den Schriften, der Mensch geworden ist, gelitten hat, auferstanden von den Toten und aufgefahren ist zu den Himmeln, und sitzt zur Rechten seines Vaters, und wieder kommen wird mit Herrlichkeit und Macht, um zu richten die Lebendigen und die Toten, und bleibt in Ewigkeit. Und an den heiligen Geist, den Tröster, den Geist der Wahrheit, welchen Gott über seine Diener auszugießen durch den Propheten verheißten hat, und welchen der Herr seinen Jüngern zu senden versprochen, und gesandt hat, wie die Apostel-Geschichte bezeugt³³⁸³. Wenn aber Jemand gegen diesen Glauben lehrt oder bei sich selbst denkt, so sei er verflucht! Und wer wie Marcellus von Ancyra, oder wie Sabellius, oder wie Paulus von Samosata denkt, der sei gleichfalls verflucht, und jeder, der mit ihm Gemeinschaft macht!“

25.

³³⁸²Diese dritte Glaubensformel wurde gleichfalls i. J. 341 verfasst.

³³⁸³ApG. II.

Es waren aber die an der Kirchweihe versammelten Bischöfe neunzig, unter dem Konsulate des Marcellinus und Probinus, zur Zeit der vierzehnten Indiction³³⁸⁴, als der höchst gottlose Konstantius daselbst zugegen war. Nachdem sie zu Antiochia zur Zeit der Kirchweihe dieses getan hatten, verfassten sie, in der Meinung, ihren Glauben noch nicht vollkommen niedergeschrieben zu haben, weil sie unstäten Sinnes sind, nach dem Verlaufe weniger Monate abermals eine andere Glaubensformel, und schickten den Narcissus, Maris, Theodorus und Marcus nach Gallien. Diese überbrachten als Abgeordnete der Synode dem Konstans Augustus seligen Andenkens, und allen daselbst Anwesenden Folgendes³³⁸⁵.

„Wir glauben an Einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer und Urheber aller Dinge, von dem alle Vaterschaft in den Himmeln und auf der Erde ihren Namen hat. Und an seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesum Christus, welcher vor Allem von Ewigkeit her aus dem Vater geboren ist, Gott von Gott, Licht vom Lichte, durch den Alles gemacht ist im Himmel und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare; der da ist das Wort, die Weisheit, die Kraft, das Leben und das wahre Licht; der in den letzten Tagen unsertwegen Mensch geworden ist, und geboren wurde aus der heiligen Jungfrau; welcher gekreuzigt worden, gestorben, und begraben worden, am dritten Tage von den Toten auferstanden, in den Himmel aufgenommen worden ist, und sitzt zur Rechten des Vaters, der kommen wird am Ende der Welt, um zu richten die Lebendigen und die Toten, und einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten; dessen Reich unzerstörbar fortbesteht in die unendliche Ewigkeit. Denn er wird sitzen zur Rechten des Vaters nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Zeit. Und an den heiligen Geist, das ist, den Tröster, welchen er den Aposteln verheißen und nach seiner Himmelfahrt gesandt hat, damit er sie Alles lehre und ihnen Alles eingebe; durch den auch die Seelen derer, die mit aufrichtigem Herzen an ihn geglaubt haben, werden geheiligt werden. Diejenigen aber, welche sagen, der Sohn sei aus Nichts, oder aus einer andern Substanz, und nicht aus Gott, und: Es war einmal eine Zeit, wo er nicht war, erkennt die katholische Kirche als Ketzer.“

26.

Allein gleichsam als wenn sie dieses bereuten, riefen sie nach drei Jahren abermals ihre Versammlung zusammen, und schickten den Eudoxius, Martyrius und Matedonius, Bischof in Cilicien, und mit diesen einige Andere in die Länder

³³⁸⁴Sieh hierüber Sokrates lib. 2, c. 18. Sozom. lib. 3. c. 5.

³³⁸⁵Diese vierte Glaubensformel, verfasst i. J. 341, steht auch bei Sokrates lib. 2, c. 18, und bei Nicephorus lib. 9, cap. 10.

Italiens, um eine weitschweifig abgefasste, und mit noch weit mehreren Zusätzen, als die obigen, versehene Glaubensformel zu überbringen. Sie reiseten nämlich, als wenn sie etwas Neues erdacht hätten, mit Folgendem ab.³³⁸⁶

I. Wir glauben an Einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer und Urheber aller Dinge, von dem alle Vaterschaft den Namen hat im Himmel und auf Erden. Und an seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, welcher von Ewigkeit her aus dem Vater geboren ist, Gott von Gott, Licht vom Lichte, durch den Alles gemacht ist, im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare; der da ist das Wort, die Weisheit, die Kraft, das Leben und das wahre Licht; welcher in den letzten Tagen unsertwegen Mensch geworden, aus der heiligen Jungfrau geboren, gekreuzigt worden, gestorben, begraben worden, von den Toten am dritten Tage auferstanden und aufgenommen worden ist in den Himmel, zur Rechten des Vaters sitzt, und kommen wird am Ende der Welt, um zu richten die Lebendigen und die Toten, und zu vergelten einem Jeden nach seinen Werken; dessen Reich ohne Ende ist und fortbesteht in die endlose Ewigkeit. Denn er sitzt zur Rechten des Vaters nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Zeit. Wir glauben auch an den heiligen Geist, das ist, den Tröster, den er den Aposteln verheißen und nach seiner Himmelfahrt gesandt hat, dass er sie Alles lehre und ihnen Alles eingebe; durch den auch die Seelen derer, welche mit aufrichtigem Herzen an ihn geglaubt haben, werden geheiligt werden.

II. Diejenigen aber, welche sagen, der Sohn sei aus Nichts, oder aus einer andern Substanz, und nicht aus Gott; und: Es war einmal eine Zeit oder ein Zeitraum, wo er nicht war, erkennt die katholische und heilige Kirche als Ketzer. Eben so belegt die heilige und katholische Kirche auch diejenigen, welche sagen, es gebe drei Götter, oder Christus sei nicht Gott, oder er sei von Ewigkeit her weder Christus, noch Gottes Sohn, oder Einer und derselbe sei Vater und Sohn oder³³⁸⁷ heiliger Geist, oder der Sohn sei nicht geboren, oder der Vater habe den Sohn nicht nach freiem und eigenem Willen gezeugt, mit ihrem Fluche.

III. Denn es ist nicht sicher, zu sagen, der Sohn sei aus Nichts, weil dieses nirgends in den vom göttlichen Geiste eingegebenen Schriften von ihm gesagt wird; oder er sei aus irgend einer andern früher vorhandenen Substanz, und nicht aus der des Vaters; sondern wir behaupten, dass er aus dem einzigen Gotte wirklich geboren wurde. Denn die göttliche Schrift lehrt, dass das Ungeborne und Anfangslose Eines, nämlich der Vater Christi sei. Aber auch diejenigen, welche gegen das Ansehen der Schrift die grundlose Behauptung aufstellen: Es war einmal eine Zeit, wo er nicht war, dürfen keinen Zeitraum vor ihm denken,

³³⁸⁶Auch dieses Glaubensbekenntniß steht bei Sokrates lib. 3, cap. 19; und bei Nicephorus lib. 9, cap. 11. Es wurde verfasst im Jahre 344 oder 345.

³³⁸⁷Sokrates und Nicephorus lesen hier und anstatt oder.

sondern nur Gott allein, welcher ihn ohne Zeit geboren hat; denn die Zeiten und Jahrhunderte sind durch ihn gemacht worden. Ferner darf man nicht glauben, dass der Sohn zugleich mit dem Vater nicht geboren und ohne Anfang sei; denn man wird Niemanden im eigentlichen Sinne den Vater oder Sohn eines zugleich Nichtgeborenen und Anfangslosen nennen können. Sondern wir wissen, dass der Vater, welcher allein ohne Anfang und nicht geboren ist, auf eine unaussprechliche und Allen unbegreifliche Weise gezeugt habe, und dass der Sohn vor den Zeiten geboren, und somit nicht wie der Vater auch selbst nicht geboren sei, sondern einen Anfang habe, nämlich den Vater, welcher ihn gezeugt hat; denn das Haupt Christi ist Gott³³⁸⁸.

IV. Wir stellen, indem wir drei Dinge und drei Personen, nämlich die des Vaters, die des Sohnes, und die des Heiligen Geistes, den Schriften gemäß bekennen, deshalb nicht drei Götter auf; denn wir erkennen nur Einen einzigen durch sich selbst vollkommenen, nichtgeborenen, anfangslosen, und unsichtbaren Gott, den Gott und Vater des Eingeborenen, welcher allein aus sich selbst das Sein hat, und allein dieses Allem andern reichlich mittheilt. Obschon wir aber den Vater unsers Herrn Jesu Christi, den allein Nichtgeborenen, den Einen alleinigen Gott nennen, so leugnen wir darum nicht, dass auch Christus vor der Weltschöpfung Gott sei; wie es die Schüler des Paulus von Samosate machen, welche behaupten, dass er erst später, nämlich nach der Menschwerdung, durch Fortschritt zum Gotte geworden sei, nachdem er von Natur als einfacher Mensch geboren worden wäre. Denn wir wissen, dass er, obschon er dem Vater und Gott unterworfen ist, doch vor der Welterschaffung von Gott gezeugt, und der Natur nach vollkommener und wahrer Gott sei, und nicht aus einem Menschen nachher Gott, sondern aus Gott unsertwegen Mensch geworden sei, und niemals Gott zu sein aufgehört habe.

V. Wir verabscheuen und verfluchen überdieß auch diejenigen, welche ihn ein bloßes und einfaches Wort Gottes, das nicht wesentlich ist, und sein Sein in einem Andern hat, fälschlich nennen, ein Wort, welches von Einigen bald ein ausgesprochenes, bald ein innerlich gedachtes genannt wlrđ, Christus selbst aber, und den Sohn Gottes, den Mittler und das Ebenbild Gottes vor der Welterschaffung nicht dasein lassen wollen, sondern behaupten, Christus und der Sohn Gottes sei seit jener Zeit gewesen, seit welcher er unser Fleisch aus der Jungfrau angenommen habe, nämlich seit nicht vollen vierhundert Jahren. Denn sie wollen, dass von dieser Zeit an das Reich Christi seinen Anfang genommen habe, und dass dieses Reich nach dem Ende der Welt und nach dem Gerichte ein Ende nehmen werde.

³³⁸⁸1. Kor. XI, 3.

VI. Solche sind die Anhänger des Marcellus und Scotinus³³⁸⁹ von Ancyra in Galatien, welche die Existenz Christi vor der Welterschaffung, seine Gottheit und ewige Herrschaft ebenso, wie die Juden leugnen, um sich den Schein zu geben, dass sie eine Monarchie aufstellten. Denn wir wissen, dass er nicht bloß ein ausgesprochenes oder innerlich gedachtes Wort Gottes sei, sondern der lebendige Gott, das Wort, welches durch sich selbst besteht, und Gottes Sohn und Christus, welcher vor der Weltschöpfung nicht bloß durch Vorherwissen zugleich mit dem Vater war, und ihm sich befand, und ihm bei der ganzen Schöpfung aller Dinge, sowohl der sichtbaren als auch der unsichtbaren Dienste leistete. Denn dieser ist es, zu dem der Vater sprach:³³⁹⁰ „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbilde und Gleichbilde;“ welchen die Patriarchen von Angesicht zu Angesicht sahen, der das Gesetz gab, und durch den Mund der Propheten sprach, der endlich Mensch wurde, und seinen Vater allen Menschen offenbarte, und in unendlichen Zeiten fortherrscht. Denn Christus hat nicht eine neue Würde erhalten; sondern wir glauben, dass er vom Anfange an vollkommen war, und dem Vater in Allem gleich ist.

VII. Diejenigen aber, welche sagen, Einer und derselbe sei Vater und Sohn und heiliger Geist, und welche diese drei Namen auf Einen und denselben Gegenstand und Eine und dieselbe Person gottloser Weise beziehen, schließen wir mit Recht von der Kirche aus; weil sie den Vater, der nicht begriffen werden und nicht leiden kann, durch die Menschwerdung als begreiflich und leidenfähig darstellen; solche sind nämlich die, welche von den Römern Patropassianer, von uns aber Sabellianer genannt werden³³⁹¹. Denn wir wissen, dass der Vater, welcher Christus sandte, in dem eigenthümlichen Zustande der unveränderlichen Gottheit blieb, Christus aber, welcher gesandt wurde, die Anordnung der Menschwerdung vollbrachte.

³³⁸⁹Nämlich Photinus, den Athanasius durch Antiphrasis hier Skoteinon (den Finstern) nennt. Er war aus Ancyra in Galatien gebürtig, und von dem dasigen Bischofe Marcellus unterrichtet. Er wurde Diakon daselbst, und nachmals Bischof zu Sirmium in Pannonien, lehrte ungefähr seit 340 sabellianisch über die Dreieinigkeit, wurde deshalb in mehreren Synoden, sowohl von Katholiken als Arianern excommunicirt; und nachdem er i. J. 351 in einem, in Gegenwart des Kaisers Konstantius mit dem ancyranischen Bischofe Basilius dem arianischen Nachfolger des Marcellus, zu Sirmium gehaltenen Gespräche, welches Schnellschreiber aufnahmen, besiegt war, wurde er vom Kaiser abgesetzt. Sein Gespräch mit Basilius sieh in Epiphani haeres. LXXI, §. 2 — 6. Der heil. Vincenz von Lerius hat trefflich gegen dessen Irrlehre geschrieben.

³³⁹⁰Genes. I, 26.

³³⁹¹Der Stifter dieser Sekte war Praxeas, aus Asien gebürtig. Er war anfangs Katholik und ein heftiger Gegner der Ketzerei des Montanus; ja er kam selbst aus dem Oriente nach Rom, um dem Pabste Viktor die Irrlehren und die Heuchelei des Montanus anzuzeigen. Später verfiel er selbst in den Montanismus, und endlich in eine noch gräßlichere Ketzerei, indem er unter dem schönen Namen: „Bekenner,“ die Ketzerei der Patropassianer verbreitete, die drei göttlichen Personen verwechselte, und vorgab, der Vater habe die Menschheit angenommen in dem Sohne und sei für uns gekreuziget worden. Seine Anhänger hießen auch Monarchici.

VIII. Auf gleiche Weise erkennen wir auch, dass diejenigen, welche auf gottlose Weise behaupten, der Sohn sei nicht mit Vorsatz und Willen geboren worden, sondern Gott offenbar einen Zwang wider seinen Willen und Vorsatz zuschreiben, so dass er wider seinen Willen den Sohn gezeugt habe, sehr gottlos und der Kirche fremd sind, weil sie gegen die gemeinschaftlichen Ansichten über Gott, und gegen den Sinn der von Gott eingegebenen Schrift es wagten, so etwas in Beziehung auf ihn zu behaupten. Denn wir, die wir Gott als seinen eigenen Gebieter und als seinen eigenen Herrn anerkennen, nehmen frommer Weise an, dass er den Sohn freiwillig und aus eigenem Antriebe gezeugt habe. Und obgleich wir ihm mit Ehrfurcht glauben, wenn er von sich selbst sagt: 3392 „Der Herr hat mich geschaffen zum Anfange seiner Wege zu seinen Werken;“ so glauben wir doch nicht, dass, wie die Geschöpfe und Werke von ihm gemacht worden sind, so auch er selbst gemacht worden sei. Denn es ist gottlos und dem Glauben der Kirche zuwider, den Schöpfer mit den Geschöpfen, welche von ihm geschaffen worden sind, zu vergleichen, und zu glauben, dass er auf die nämliche Weise, wie die übrigen Geschöpfe, entstanden sei; denn die göttlichen Schriften lehren richtig und wahr, dass der eingeborne Sohn allein und einzig gezeugt worden ist.

IX. Obgleich wir jedoch sagen, dass der Sohn durch sich selbst sei, lebe und bestehe, ebenso wie der Vater, trennen wir ihn deswegen doch nicht von dem Vater, und nehmen nicht irgend einige Räume und Zwischenräume an, wodurch wir sie körperlicher Weise getrennt denken würden; denn wir glauben, dass sie ohne Mitte und ohne Zwischenraum mit einander verbunden sind, und keineswegs von einander getrennt werden können, indem der ganze Vater den Sohn in seinem Schooße umfasst, und der ganze Sohn mit dem Vater zusammenhängt und verbunden ist, und allein im väterlichen Schooße ewig ruht. Indem wir also an die ganz vollkommene heiligste Dreieinigkeit, das ist, an den Vater, an den Sohn, und an den heiligen Geist glauben, behaupten wir, wenn wir nicht nur den Vater Gott, sondern auch den Sohn Gott nennen, nicht, dass diese zwei Götter seien, sondern, dass die Würde der Gottheit Eine sei, und Eine die genaue Zusammenstimmung der Herrschaft, so dass der Vater allein über durchaus Alles, und selbst auch über den Sohn herrscht, der Sohn aber dem Vater unterworfen ist, und dieses ausgenommen, nach jenem über alle Dinge herrscht, die er gemacht hat, und die Gnade des Heiligen Geistes nach dem Willen des Vaters den Heiligen in Fülle verleiht. Denn auf diese Weise besteht die Monarchie in Christo, wie uns die göttlichen Aussprüche überliefert haben.

X. Dieses waren wir gezwungen, nachdem wir zuvor unsern Glauben in Kürze ausgesprochen hatten, weitläufiger auseinander zu setzen, nicht um einen überflüssigen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern um uns von allem durch unsern Glauben nicht begründeten Verdachte vor denjenigen zu reinigen, welche unsere

3392 Spruch. VIII, 22.

Angelegenheiten nicht kennen, und damit alle Occidentalen sowohl die unverschämte Verläumdung unserer Gegner, als auch die kirchliche Gesinnung im Herrn, welche die Orientalen haben, erkennen, eine Gesinnung, die durch das unerzwungene Zeugnis der von Gott eingegebenen Schriften bei denjenigen bekräftigt ist, welche keines verkehrten Sinnes sind.

27.

Aber auch bei diesem blieben sie noch nicht stehen; denn sie versammelten sich abermals zu Sirmium gegen den Photinus, und verfassten da wieder eine Glaubensformel. Diese machten sie jedoch nicht so weitläufig, und so wortreich; sondern sie ließen das Meiste weg und setzten Anderes hinzu, als hätten sie es von Einigen durch Einflüsterung vernommen, und schrieben Folgendes³³⁹³.

Wir glauben an Einen Gott, allmächtigen Vater, den Schöpfer und Urheber aller Dinge, von dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Namen hat. Und an seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesum Christus, welcher vor allen Zeiten aus dem Vater geboren worden ist, Gott aus Gott, Licht vom Lichte, durch welchen Alles gemacht ist im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare; welcher das Wort und die Weisheit, das wahre Licht und das Leben ist; der in den jüngsten Tagen unsertwegen Mensch geworden, aus der heiligen Jungfrau geboren, und gekreuzigt worden, gestorben, begraben worden, am dritten Tage von den Toten auferstanden, und in den Himmel aufgenommen worden ist, zur Rechten des Vaters sitzt, und am Ende der Welt kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, und einem Jeden zu vergelten nach seinen Werken; dessen Reich ohne Ende fortbesteht und fort dauert in unendliche Zeiten. Denn er wird sitzen zur Rechten des Vaters, nicht allein in dieser Zeit, sondern auch in der Zukünftigen. Und an den heiligen Geist, das ist, den Tröster, welchen er den Aposteln verheißen hat zu senden nach seiner Himmelfahrt, und gesandt hat, sie Alles zu lehren und Alles ihnen einzugeben, durch den auch die Seelen derjenigen geheiligt werden, welche mit aufrichtigem Herzen an ihn glauben.

I. Diejenigen aber, welche sagen: Der Sohn ist aus Nichts, oder aus einer andern Substanz, und nicht aus Gott; und: Es war eine Zeit oder ein Jahrhundert, wo er nicht war, diese erkennt die heilige und katholische Kirche für Abtrünnige.

II. Ferner sagen wir: Wenn Jemand den Vater und den Sohn zwei Götter nennt; so sei er verflucht!

³³⁹³Diese sechste Glaubensformel ward verfasst im Jahre 351. Sie steht bei Sokrates lib. 2, cap. 30; bei Nicephorus lib. 9, cap. 31; bei Hilarius „von den Synoden“ 38 Hauptstück. Sieh Kirchenväter Band IX, Seite 385, die Anmerkung.

III. Und wenn Jemand sagt, Christus sei Gott, und von Ewigkeit Sohn Gottes, aber nicht bekennt, dass er dem Vater bei der Schöpfung aller Dinge Beistand geleistet habe; so sei er verflucht!

IV. Wenn es Jemand wagt, zu sagen, der nicht geborne Gott, oder ein Teil desselben sei aus Maria geboren worden; so sei er verflucht!

V. Wenn Jemand sagt, der Sohn sei dem Vorherwissen nach vor Maria, und nicht als vor der Welterschaffung aus dem Vater geboren bei Gott, und es sei nicht Alles durch ihn gemacht worden; so sei er verflucht!

VI. Wenn Jemand sagt, die Substanz Gottes könne aus gedehnt oder zusammengezogen werden; so sei er verflucht!

VII. Wenn Jemand sagt, die Ausdehnung der Substanz Gottes mache den Sohn, oder wenn Jemand die Ausdehnung der Substanz Gottes Sohn nennt; so sei er verflucht.

VIII. Wenn Jemand sagt, es sei das inwohnende oder ausgesprochene Wort der Sohn Gottes; so sei er verflucht!

IX. Wenn Jemand den aus Maria gebornen Sohn einen bloßen Menschen nennt; so sei er verflucht!

X. Wenn Jemand unter dem aus Maria gebornen Gott und Menschen den nichtgeborenen Gott selbst versteht; so sei er verflucht!

XI. Wenn Jemand die Worte:³³⁹⁴ „Ich bin der erste und letzte Gott, und ausser mir ist kein Gott,“ welche zum Sturze der Götzen und falschen Götter gesprochen worden sind, wie zum Sturze des eingeborenen Gottes, welcher vor der Welterschöpfung war, gesagt ansieht nach der Weise der Juden; so sei er verflucht!

XII. Wenn Jemand, da er hört:³³⁹⁵ „Das Wort ist Fleisch geworden,“ glaubt, das Wort sei in Fleisch verwandelt worden, oder es habe durch die Annahme des Fleisches eine Veränderung erlitten; so sei er verflucht!

XIII. Wenn Jemand, weil er hört, der eingeborene Sohn Gottes sei gekreuzigt worden, behauptet, seine Gottheit habe Zerstörung, oder Leiden, oder Verringerung, oder Auflösung erlitten; so sei er verflucht!

³³⁹⁴Isai. XLIV, 6.

³³⁹⁵Joh. I, 14.

XIV. Wenn Jemand sagt, der Vater habe die Worte:³³⁹⁶ „Lasset uns den Menschen machen,“ nicht zu dem Sohne gesprochen, sondern Gott habe sie zu sich selbst geredet; so sei er verflucht!

XV. Wenn Jemand sagt, nicht den Sohn habe Abraham gesehen, sondern den nichtgebornen Gott, oder einen Teil desselben; so sei er verflucht!

XVI. Wenn Jemand sagt, mit Jakob habe nicht der Sohn als Mensch gerungen, sondern der nichtgeborne Gott, oder ein Teil desselben; so sei er verflucht;

XVII. Wenn Jemand die Worte:³³⁹⁷ „Es regnete der Herr Feuer vom Herrn,“ nicht von dem Vater und dem Sohne versteht, sondern sagt, er habe von sich selbst geregnet; so sei er verflucht! denn der Herr, der Sohn, hat von dem Herrn, dem Vater geregnet.

XVIII. Wenn Jemand, weil er hört, der Vater sei Herr, und der Sohn sei Herr, und Herr sei der Vater und Sohn, da der Herr aus dem Herrn ist, behauptet, es seien zwei Götter; so sei er verflucht! Denn wir stellen den Sohn dem Vater nicht gleich, sondern denken ihn als dem Vater unterworfen; denn er ist ohne den Willen des Vaters weder auf Sodoma herabgestiegen, noch hat er von sich geregnet, sondern von dem Herrn, das ist, von dem Vater veranlasst; auch sitzt er nicht durch sich selbst zur Rechten des Vaters, sondern hört den Vater sprechen:³³⁹⁸ „Setze dich zu meiner Rechten! “

XIX. Wenn Jemand den Vater und den Sohn und den heiligen Geist Eine Person nennt; so sei er verflucht!

XX. Wenn Jemand den heiligen Geist den Tröster nennt, und den nichtgebornen Gott darunter versteht; so sei er verflucht!

XXI. Wenn Jemand nicht, wie uns der Herr gelehrt hat, den Tröster von dem Sohne verschieden nennt; denn er sprach:³³⁹⁹ „Und einen andern Tröster wird euch der Vater senden, um den ich ihn bitten werde;“ so sei er verflucht!

XXII. Wenn Jemand den heiligen Geist einen Teil des Vaters oder des Sohnes nennt; so sei er verflucht!

³³⁹⁶Genes, I, 26.

³³⁹⁷Das. XIX, 24.

³³⁹⁸Psalms. CIX, I.

³³⁹⁹Joh. XIV, 16.

XXIII. Wenn Jemand den Vater, und den Sohn, und den heiligen Geist drei Götter nennt; so sei er verflucht!

XXIV. Wenn Jemand sagt, der Sohn Gottes sei durch den Willen Gottes, wie Eines der Geschöpfe, gemacht worden; so sei er verflucht!

XXV. Wenn Jemand behauptet, der Sohn sei, ohne daß es Vater wollte, geboren worden; so sei er verflucht! Denn der Vater hat nicht aus Zwang, oder aus natürlicher Notwendigkeit, da er nicht wollte, den Sohn gezeugt, sondern er hat, sobald er wollte, ohne Zeit und ohne Empfindung, den Sohn aus sich selbst gezeugt.

XXVI. Wenn Jemand behauptet, dass der Sohn nicht geboren und ohne Anfang sei, als wenn er zwei Wesen ohne Anfang, und zwei nichtgeborne Wesen annähme; so sei er verflucht! Denn das Haupt, welches der Anfang aller Dinge ist, ist der Sohn; das Haupt aber, welches der Anfang Christi ist, ist Gott; denn so führen wir Alles auf Einen anfangslosen Anfang aller Dinge mit Frömmigkeit mittelst des Sohnes zurück.

XXVII. Und indem wir abermals die Lehre des Christentums genau prüfen, sagen wir: Wenn Jemand läugnet, Christus, Gott, sei vor den Zeiten Gottes Sohn gewesen, und habe dem Vater bei der Schöpfung aller Dinge Dienst geleistet, sondern sagt, er sei erst Christus und Sohn genannt worden, seitdem er aus Maria geboren ward, und habe erst seit dieser Zeit angefangen, Gott zu sein; so sei er verflucht!

28.

Dieses Alles verwarfen sie, stellten, als hätten sie etwas Besseres erdacht, eine Glaubenslehre und Glaubensformel auf, und schrieben zu Sirmium Folgendes in lateinischer Sprache nieder, was in das Griechische übertragen wurde.³⁴⁰⁰ Da einiger Streit über den Glauben zu bestehen schien, wurde zu Sirmium in Gegenwart des Valens, Ursacius, Germinius und der Übrigen Alles sorgfältig verhandelt und untersucht. Es ist gewiss, dass Ein allmächtiger Gott und Vater ist, wie auf dem ganzen Erdkreise verkündet wird; und dass sein einziger eingeborener Sohn, Jesus Christus, unser Herr und Heiland, aus ihm vor den Zeiten gezeugt wurde. Zwei Götter aber dürfen nicht gelehrt werden, weil der Herr selbst gesagt hat:³⁴⁰¹ „Ich werde hingehen zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.“ Daher ist der Gott Aller Einer, wie

³⁴⁰⁰Diese siebente Glaubensformel wurde verfasst im Jahre 357, und findet sich bei Hilarius, Kirchenväter IX, 353 und 354, bei Sokrates lib. 3, cap. 30. und bei Nicephorus lib. 9, cap. 31.

³⁴⁰¹Ioh. XX, 17.

29.

Nachdem sie dieses niedergeschrieben hatten, verfassten sie, indem sie es wieder bereuten, jene Glaubensformel³⁴⁰⁶, über welche sie sich, weil sie dieselbe mit Beifügung des Konsulates bekannt gemacht hatten, abermals schämten. Nachdem sie nun nach ihrer Gewohnheit auch diese bereut hatten, ließen sie durch den Notar Martinianus die Abschriften den Besitzern derselben wegnehmen. Und nachdem sie den Kaiser Konstantius dahin vermocht hatten, gegen dieselbe einen Befehl ergehen zu lassen, stellten sie wieder eine andere auf; und mit Beifügung einiger Worte, wie sie zu tun pflegen, schrieben sie in Isaurien Folgendes nieder³⁴⁰⁷. Wir scheuen uns nicht, die authentische Glaubensformel bekannt zu machen, welche an dem Kirchweihfeste zu Antiochien abgefasst wurde; obwohl unsere Väter zu jener Zeit vorzüglich wegen der vorliegenden Frage sich versammelt haben. Allein da die Ausdrücke *omoousian* (von gleicher Wesenheit) und *omoiousian* (von ähnlicher Wesenheit) sowohl in den vergangenen Zeiten als auch jetzt Viele verwirrt haben, ja da von Einigen sogar, wie man sagt, das *anomoion* (unähnlich, d. h. die Behauptung, dass der Sohn dem Vater unähnlich sei,) erneuert wird; so verwerfen wir das *Homousion* und *Homöousion*, als den Schriften fremde Ausdrücke, sprechen über das *Anomöon* den Fluch aus, und erkennen Alle, die diese Meinung theilen, als Abtrünnige der Kirche. Wir bekennen dagegen ausdrücklich, dass der Sohn dem Vater gleich ist, der Lehre des Apostels gemäß, welcher von dem Sohne sagt:³⁴⁰⁸ „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ Wir bekennen aber und glauben an Einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Wir glauben ferner an unsern Herrn Jesum Christus, seinen Sohn, welcher ohne Empfindung von ihm gezeugt wurde vor allen Zeiten, an Gott das Wort, den eingeborenen Gott aus Gott, das Licht, das Leben, die Wahrheit, die Weisheit und Kraft; durch den Alles gemacht ist im Himmel und auf Erden, sowohl das Sichtbare als auch das Unsichtbare. Dieser, glauben wir, hat am Ende der Zeiten, um die Sünden zu tilgen, Fleisch angenommen aus der heiligen Jungfrau, und ist Mensch geworden, hat gelitten für unsere Sünden, ist auferstanden, aufgenommen worden in die Himmel, sitzt zur Rechten des Vaters, und wird wieder kommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten. Wir glauben auch an den heiligen Geist, welchen unser Heiland und Herr auch Parakletus (Tröster) genannt, den er nach seinem Hintritte den Jüngern zu senden verheißt, und wirklich gesandt hat; durch den er alle Gläubigen in der Kirche heiligt, welche getauft werden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Diejenigen aber, welche etwas anders, als diesen Glauben, verkündigen, erkennt

³⁴⁰⁶Diese achte Glaubensformel, verfasst im Jahre 359, findet sich oben unter Num. 8.

³⁴⁰⁷Diese neunte Glaubensformel wurde am 29. October 359 verfasst. Sie steht auch bei Epiphanius Haeres. LXXIII, cap. 25; bei Sokrates lib. 2, cap. 40; Niceph. lib. 9, cap. 43, wo aber vieles ausgelassen ist.

³⁴⁰⁸Koloss. I, 15.

die katholische Kirche als Abtrünnige. Dass aber die in Gegenwart unsers frommen Kaisers zu Sirmium bekannt gemachte Glaubensformel mit diesem Glauben gleichen Sinn hat, wissen Alle, welche dieselbe lesen.

30.

Nachdem sie dieses in Isaurien niedergeschrieben hatten, gingen sie nach Konstantinopel, und änderten, als wenn sie das Geschriebene bereueten, dieses nach ihrer Gewohnheit ab, jedoch mit Hinzusetzung einiger Wörter, so dass sie nicht einmal eine Hypostasis in dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste behaupteten. Sie überschickten es denen, welche in Rimini versammelt waren, und zwangen alle Bischöfe dieser Gegenden, dasselbe zu unterzeichnen; diejenigen aber, welche sich ihnen widersetzten, wurden, auf ihr Betreiben, vom Konstantius verbannt. Diese Glaubensformel lautet nun so³⁴⁰⁹. Wir glauben an Einen Gott, allmächtigen Vater, von welchem alle Dinge sind; und an den eingeborenen Sohn Gottes, welcher vor allen Zeiten und vor allem Anfange aus Gott gezeugt wurde, durch den alle Dinge gemacht sind, sowohl die sichtbaren als auch die unsichtbaren, an den gebornen Eingeborenen, den alleinigen aus dem alleinigen Vater, Gott aus Gott, gleich dem Vater, welcher ihn gezeugt hat, den Schriften gemäß, dessen Geburt Niemand weiß, als der Vater allein, der ihn gezeugt hat. Wir wissen, dass dieser eingeborene Sohn Gottes, indem ihn der Vater sandte, von den Himmeln herabgekommen ist, wie geschrieben steht, zur Zerstörung der Sünde und des Todes, und aus dem heiligen Geiste von Maria der Jungfrau dem Fleische nach geboren worden ist, wie geschrieben steht, unter den Jüngern gewandelt ist, die ganze Heilsanstalt dem Willen des Vaters zu Folge in Erfüllung gebracht hat, gekreuziget worden, gestorben, begraben worden und abgestiegen ist zu der Hölle, vor dem die Hölle selbst erbebt, welcher auch am dritten Tage von den Toten auferstanden ist, unter seinen Jüngern geweilt hat, nach dem Verlaufe von vierzig Tagen in die Himmel aufgenommen worden ist, zur Rechten des Vaters sitzt, und kommen wird am jüngsten Tage der Auferstehung in der Herrlichkeit des Vaters, um einem Jeden zu vergelten nach seinen Werken. Und an den heiligen Geist, welchen der eingeborene Sohn Gottes selbst, Christus, unser Herr und Gott, dem Menschengeschlechte als Tröster zu senden verheißen hat, wie geschrieben steht:³⁴¹⁰ Der Geist der Wahrheit, den er ihnen nach seiner Himmelfahrt gesandt hat. Das Wort „Wesenheit“ aber, welches von den Vätern ohne hinreichenden Grund gesetzt wurde, und, weil es den Völkern unbekannt war, Aergerniß verursachte, da dieses in den Schriften nicht enthalten ist, beschlossen wir zu entfernen, und dasselbe ferner durchaus nicht mehr erwähnen zu lassen,

³⁴⁰⁹Diese zehnte Glaubensformel ward verfasst im Jahre 360. Sie steht auch bei Theodoret lib. 2, cap. 21; Bei Sokrates lib. 2, cap. 41; bei Nicephorus lib. 9, cap. 44.

³⁴¹⁰Ioh. XVI, 13.

weil auch die göttlichen Schriften nirgends von der Wesenheit des Vaters und des Sohnes eine Erwähnung machen. Ja es darf auch keine Hypostasis in Bezug auf den Vater, den Sohn und den heiligen Geist genannt werden. Wir behaupten aber, dass der Sohn dem Vater gleich sei, wie die göttlichen Schriften es aussprechen und lehren. Alle Ketzereien hingegen, sowohl die schon früher verdammt, als auch die erst neulich entstandenen, welche dieser von uns bekannt gemachten Schrift widersprechen, sollen verflucht sein!

31.

Aber auch dabei blieben sie nicht stehen; denn sie begaben sich von Konstantinopel nach Antiochien, änderten ihre Ansicht, nach welcher sie, den heiligen Schriften gemäß, geschrieben hatten, der Sohn sei dem Vater gleich, brachten das, was sie ausgesonnen hatten, in Zusammenhang, begannen wieder zu ihren früheren Ansichten zurückzukehren, und sagten, der Sohn sei dem Vater durchaus ungleich, und er sei dem Vater auf keine Weise gleich. Sie veränderten ihre Meinung so sehr, dass sie diejenigen, welche unverhohlen die Lehren des Arius behaupteten, in ihre Gesellschaft aufnahmen, und ihnen die Kirchen übertrugen, damit sie ohne Scheu ihre Lästerungen vortragen möchten. Wegen der großen Unverschämtheit, mit welcher sie lästerten, wurden sie nun von Allen Anomöer³⁴¹¹ genannt, indem sie auch den Beinamen Exukontion (exoukontion), und den ketzerischen Konstantius zum Beschützer ihrer Gottlosigkeit hatten, ihn, welcher bis zum Tode in der Gottlosigkeit verharrte, und erst bei der Annäherung des Todes die Taufe verlangte, aber nicht von frommen Männern, sondern von Euzoius³⁴¹², welcher wegen der arianischen Ketzerei nicht Ein Mal, sondern öfters, nicht nur als er Diakon war, sondern auch als er zu Antiochia saß, abgesetzt wurde.

³⁴¹¹Diese Ketzer, Anhänger des Eunomius, behaupteten, der Sohn Gottes habe mit dem Vater nicht gleiche Wesenheit, sondern sei ihm ungleich hinsichtlich der Gottheit; und die Seligen im Himmel und die Menschen auf Erden kennen Gott eben so vollkommen, als er sich selbst kennt. Der heil. Chrysostomus hielt fünf Homilien gegen diese Ketzer, worin er die Unbegreiflichkeit der göttlichen Natur aus der heiligen Schrift, und aus der den Eigenschaften Gottes wesentlichen Unendlichkeit beweist. Sieben andere Homilien hielt er gegen sie, worin er die gleiche Wesenheit des Sohnes Gottes zeigt. Sieh über die Anomöer den heil. Epiphanius Haeres. 76.

³⁴¹²Er war Diakon zu Alerandrien, wurde aber entsetzt und mit Arius aus Alerandrien vertrieben. Die Arianer erhoben diesen gottlosen Menschen auf den bischöflichen Stuhl von Antiochien. Er war es auch, der den Kaiser Konstantius bei seiner Rückkehr aus dem persischen Kriege taufte. Kurze Zeit darauf starb dieser Fürst zu Mopsukrene in Cilicien am 3. November 361.

32.

Nachdem nun die oben genannten Männer so weit gegangen waren, blieben sie stehen, und wurden abgesetzt. Allein ich weiß gar wohl, dass alle diese Heuchler auch so nicht stehen bleiben, sondern immer gegen die Wahrheit sich verbinden werden, bis sie endlich in sich selbst kehren und sagen: Lasset uns aufstehen, zu unsern Vätern eilen und ihnen sagen: Wir verfluchen die arianische Ketzerei, und erkennen die Synode zu Nicäa an; denn gegen diese streiten sie. Wer wird also, und wenn er auch nur ein wenig Besinnung hat, diese ferner dulden? Wer wird, wenn er diese Menschen in einer jeden Synode Einiges wegnehmen, und Anderes hinzusetzen sieht, ihre verdächtige und arglistige Gesinnung gegen Christus nicht bemerken? Wer wird, wenn er sie ihre Glaubensformel und ihre Rechtfertigung in Beziehung auf die gegen sie erhobenen Anklagen so weit ausdehnen sieht, nicht einsehen, dass sie sich selbst verurteilen, und absichtlich Vieles schreiben, um durch das unzeitige Prahlen und durch die so große Geschwätzigkeit die Unbehutsamern an sich zu ziehen, und ihre Ketzerei verbergen zu können? Allein wie den Heiden, wie der Herr spricht³⁴¹³, ihr vieles Schwätzen bei den Gebeten nichts nützt, so werden auch diese, obwohl sie so viele Worte gemacht haben, das gegen die arianische Ketzerei gefällte Urteil niemals tilgen können; sondern sie sind vielmehr überwiesen und abgesetzt worden, und zwar mit Recht; denn welches aus ihren Schreiben wird der, welcher es hört, annehmen? Oder mit welcher Zuversicht werden sie diejenigen, welche zu ihnen kommen, im Glauben unterweisen? Denn wenn alle jene Schreiben Einen und denselben übereinstimmenden Sinn enthalten, wozu sind dann so viele nötig? Waren aber so viele notwendig, so ist es offenbar, dass jedes einzelne mangelhaft und nicht vollständig ist, was sie selbst mehr, als wir, dadurch an den Tag legen, dass sie dieselben alle abändern und umarbeiten. Übrigens beweist die Menge der Synoden und die Verschiedenheit der Schreiben, dass die in denselben Versammelten zwar gegen die Nicänische Synode streiten, aber zum Kampfe wider die Wahrheit zu schwach sind.

33.

Da sie aber gegen sich selbst und gegen ihre Vorfahren so gesinnt sind, wohl an, so lasset uns einmal fragen, damit wir von ihnen erfahren, welche Ungereimtheit oder welchen Ausdruck sie in jenen Schriften gefunden haben und anschuldigen, dass sie den Vätern ungehorsam geworden sind, und gegen den allgemeinen Kirchenrath streiten? Die Ausdrücke „aus der Wesenheit,“ und „von gleicher Wesenheit,“ sagen sie, gefallen uns nicht; denn dieselben haben Einige geärgert und sehr Viele verwirrt. So nun schreiben und sprechen jene. Allein man könnte ihnen mit Recht Folgendes erwiedern. Wenn also diese Worte an und für sich

³⁴¹³Matth. VI, 7.

Schuld sind, dass diese sich ärgerten; so mussten nicht bloß Einige geärgert und Viele verwirrt, sondern auch wir und alle Andern mussten dadurch in die nämliche Gemüthsstimmung, wie jene, versetzt werden. Wenn aber diese Worte von Allen gebilliget werden; wenn diejenigen, welche dieselben niedergeschrieben haben, nicht gemeine Menschen, sondern Männer sind, welche sich aus dem ganzen Erdkreise versammelt haben; wenn die jetzt zu Rimini versammelten Bischöfe, über vierhundert an der Zahl, dieselben durch ihr Zeugnis bestätigen, beweiset dieses nicht geradezu gegen diejenigen, welche so etwas wider die Synode sagen, dass nicht die Worte Schuld sind, sondern die Bosheit derjenigen, welche sie verkehrt erklären? Wie Viele gibt es nicht, welche die göttlichen Schriften aus böser Absicht lesen, auf verkehrte Weise verstehen, und deswegen die Heiligen beschuldigen? Solche waren einst die Juden, welche den Herrn nicht aufnahmen, und solche sind jetzt die Manichäer, welche über das Gesetz lästern; daran aber sind nicht die Schriften, sondern daran ist ihre eigene Verkehrtheit Schuld. Wenn ihr also beweisen könnet, dass die Worte schlecht sind, so thut es, und fanget an, es zu beweisen, und wendet nicht vor, dass sich Einige an denselben ärgern, damit euch nicht dasselbe begegne, was einst den Pharisäern widerfahren ist. Denn als diese vorgaben, dass sie sich an den Lehren des Herrn ärgerten, sprach der Herr zu ihnen:³⁴¹⁴ „Jede Pflanze, welche nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird von der Wurzel ausgerottet werden.“ Durch diese Worte aber gab er ihnen zu verstehen, dass nicht die Worte des Vaters, welche von ihm gepflanzt werden, sie ärgerten, sondern dass ihre verkehrte Erklärung des richtig Gesagten ihnen Aergerniß verursachte. Denn diejenigen, welche einst über die Briefe des Apostels Klagen erhoben, klagten nicht den Paulus, sondern ihre eigene Unwissenheit und ihren verkehrten Sinn an.

34.

Allein saget einmal (denn es ist angemessen, sie zu fragen): Wer sind denn die, welche, wie ihr vorgebet, dadurch geärgert und verwirrt werden? Gewiss keiner von denjenigen, welche fromm von Christo denken; denn diese Verteidigen und bestätigen jene Worte. Sind es aber Arianer, welche darüber aufgebracht sind, was Wunder dann, wenn sie über diejenigen zürnen, welche ihre Ketzerei stürzen? Denn die Worte ärgern sie nicht, sondern schmerzen sie, weil sie gleichsam zur Brandmarkung ihrer Ketzerei in eine Säule eingegraben sind. Höret also auf, über unsere Väter zu murren und solche Vorwände zu gebrauchen; denn sonst ist es Zeit, dass ihr auch das Kreuz des Herrn tadelt, weil es für die Juden ein Aergerniß, und für die Heiden eine Torheit ist, wie der Apostel sprach. Allein wie das Kreuz nicht unnütz ist; denn uns Gläubigen ist

³⁴¹⁴Matth. XV, 13.

Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit³⁴¹⁵, obgleich die Juden toben; ebenso sind auch die Worte der Väter nicht untauglich, sondern heilsam für diejenigen, welche dieselben mit aufrichtigem Herzen lesen, und sie verdrängen alle Gottlosigkeit, wenn auch die Arianer oftmals darüber zerbersten sollten, weil sie von jenen verdammt worden sind. Da nun bewiesen ist, dass jener Vorwand des Aergernisses, welches durch jene Worte verursacht werden sollte, keine überzeugende Kraft hat; so saget uns ferner: Warum gefällt euch denn der Ausdruck „aus der Wesenheit“ nicht? Denn dieses muss zuerst untersucht werden, da ja auch ihr selbst geschrieben habet, der Sohn sei aus dem Vater gezeugt worden. Wenn ihr also, indem ihr den Vater nennet, oder den Namen „Gott“ aussprechet, nicht die Wesenheit bezeichnet, und nicht von dem, welcher ist, das, was er ist, nach seiner Wesenheit denket, sondern etwas um ihn, oder gar etwas Schlechteres, (was ich, behüte Gott, nicht sagen will) dadurch andeutet; so hättet ihr nicht schreiben sollen, dass der Sohn aus dem Vater, sondern dass er aus dem sei, was um denselben oder was in demselben ist, damit ihr, während ihr es vermeiden wollet, Gott wahrhaft Vater zu nennen, und den Einfachen als zusammengesetzt und körperlich denket, die Erfinder einer neuern Ketzerei würdet. Indem ihr aber so denket, müsset ihr notwendig auch das Wort und den Sohn für keine Wesenheit, sondern für einen bloßen Namen ansehen, und endlich eure Vorstellung nur auf Namen beschränken, und nicht glauben, dass das, was ihr sagt, da sei, sondern denken, dass es nicht vorhanden sei.

35.

Dieses ist aber die tollkühne Verfahrungsweise der Sadducäer, ja vielmehr der von den Griechen sogenannten Atheisten. Deshalb werdet ihr sagen, auch die Schöpfung sei nicht das Werk des wahren Gottes, wenn anders die Namen „Vater“ und „Gott“ nicht die Wesenheit dessen, der ist, bezeichnen, sondern etwas Anderes, was ihr erdichtet. Allein so etwas auch nur zu denken, ist gottlos und höchst schändlich. Wenn wir hingegen hören:³⁴¹⁶ „Ich bin der, welcher ist;“ und:³⁴¹⁷ „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde;“ und:³⁴¹⁸ „Höre Israel! Der Herr, dein Gott, ist Ein Herr;“ und: „Dieses spricht der Herr, der Allmächtige;“ so denken wir nichts anders, als die einfache, selige und unbegreifliche Wesenheit dessen, welcher ist, selbst; denn obgleich wir nicht begreifen können, was er ist, so denken wir doch, wenn wir hören: Vater, Gott, allmächtig, dass dadurch nichts anders, als die Wesenheit dessen, der da ist, selbst angedeutet werde. Auch ihr habet gesagt, der Sohn sei aus Gott, er sei nämlich aus der Wesenheit des Vaters. Da aber schon vor euch die Schriften

³⁴¹⁵I. Kor. I, 24.

³⁴¹⁶Exod. III, 14.

³⁴¹⁷Genes. I, 1.

³⁴¹⁸Deut. VI, 4.

sagten, der Herr sei der Sohn des Vaters, und da schon vor den Schriften der Vater sagte:³⁴¹⁹ „Dieser ist mein geliebter Sohn;“ und da der Sohn nichts anders ist, als das aus dem Vater Erzeugte: so ist es ja augenscheinlich, dass die Väter mit Recht sagten, der Sohn sei aus der Wesenheit des Vaters, indem sie nämlich glaubten, der Ausdruck „aus der Wesenheit“ bedeute ebendasselbe wie der „aus Gott,“ wenn dieser im richtigen Sinne gesagt werde. Denn alle Geschöpfe sind, obgleich von ihnen gesagt wird, dass sie von Gott geschaffen worden seien, doch nicht, wie der Sohn, aus Gott; denn sie sind ihrer Natur nach nicht gezeugt, sondern geschaffen. Also hat Gott im Anfange den Himmel und die Erde, und Alles, was auf dieser und in jenem ist, nicht gezeugt, sondern geschaffen, wie geschrieben steht³⁴²⁰. Und es heißt nicht: Der da zeugt, sondern: „Der da macht seine Engel zu Winden, und seine Diener zu brennendem Feuer³⁴²¹.“ Wenn aber der Apostel sagte:³⁴²² „Ein Gott, von welchem alle Dinge sind,“ so sagte er dieses gewiss nicht, als wenn er den Sohn allen übrigen Dingen beizählte, sondern weil Einige von den Heiden der Meinung sind, die Schöpfung sei durch Zufall und durch Verbindung der Atome³⁴²³. Soll ich mich nicht wundern, sagt er, dass irgend ein Mensch die Überzeugung gewinnen konnte, gewisse feste und untheilbare Körper bewegten sich selbst durch ihre natürliche Schwere, und durch ihren zufälligen Zusammenstoß sei eine so schöne Welt entstanden? Wer so etwas für möglich hält, muss der es nicht auch für möglich halten, dass, wenn Jemand eine Menge goldener oder aus irgend einer andern Materie bestehender Charaktere, welche die ein und zwanzig Buchstaben des Alphabetes vorstellten, auf die Erde werfen würde, sie in einer solchen Ordnung und Verbindung niederfallen könnten, dass daraus die Annalen des Ennius ganz lesbar zusammengesetzt würden? Ich glaube nicht, dass der Zufall die Charaktere in genügender Ordnung zusammenwerfen könne, um nur einen einzigen Vers zu Stande zu bringen. Wie können denn jene Menschen behaupten, baß Körperchen, welche weder Farbe, noch Qualität, noch Empfindung haben, sondern bloß vermittelt eines Spieles des Zufalles herumschweben, diese Welt gebildet haben, oder vielmehr in jedem Augenblicke unzählige Welten schaffen, welche die andern wieder ersetzen? — Wie, wenn der Zufall, wenn das Zusammentreffen der Atome eine Welt hervorbringen kann, muss es dann nicht ungleich leichtere Dinge als z. B. einen Säulengang, einen Tempel, ein Haus, eine Stadt, zu Stande bringen können? —) und aus gleichen Teilen von Ungefähr entstanden, und habe keinen Urheber, Andere dagegen meinen, dieselbe sei zwar von einer Grundursache, aber doch nicht durch das Wort geschaffen worden. Von den Ketzern aber erdichtet und

³⁴¹⁹Matth. III, 17.

³⁴²⁰Genes. I, 1.

³⁴²¹Psalm CIII, 4.

³⁴²²I Kor. VIII, 6.

³⁴²³Die Atome oder Monaden sind untheilbare Einheiten, einfache Grundwesen, aus welchen alle Körper zusammengesetzt sein sollen. Das Unsinnige dieser Ansicht bemerkte schon Cicero (de natura deorum II, 37)

fabelt ein Jeder nach Belieben über die Schöpfung. Deswegen sagte der Apostel notwendiger Weise „von Gott,“ um eines Teils auf den Schöpfer hinzuweisen, andern Teils zu erkennen zu geben, dass die Erschaffung aller Dinge durch seinen Willen geschehen sei. Er fügt aber sogleich hinzu: „Und Ein Herr, Jesus Christus, durch den Alles ist,“ um dadurch den Sohn von allen Dingen auszunehmen, (denn Alles, wovon gesagt wird, dass es Gottes sei, ist durch den Sohn gemacht worden, und es ist unmöglich, dass die Geschöpfe Eine Entstehung mit dem Schöpfer gemein haben;) und um zu lehren, dass der hier gebrauchte Ausdruck „von Gott,“ anders in Bezug auf die Geschöpfe, und anders in Bezug auf den Sohn verstanden werde; denn dieser ist gezeugt, jene aber sind geschaffen. Und daher ist der Sohn das eigene Erzeugniß der Wesenheit, jene aber sind Werke des Willens.

36.

Weil auch die Synode dieses einsah, und die verschiedenen Deutungen desselben Wortes kannte, haben die Väter, damit nicht Einige vermuten möchten, der Sohn Gottes werde ebenso „von Gott“ genannt, wie die Geschöpfe, deutlicher geschrieben, der Sohn sei aus der Wesenheit; denn dadurch wird angezeigt, dass er wirklich der wahre Sohn des Vaters sei, während hingegen durch den einfachen Ausdruck „von Gott“ der Wille des Schöpfers bei der Erschaffung angedeutet wird. Haben nun auch sie in demselben Sinne geschrieben, das Wort sei aus dem Vater; so sollen sie die Synode nicht schmähen; fassen sie aber den Ausdruck „von Gott“ in dem Sinne, in welchem er von den Geschöpfen geschrieben steht; so hätten sie, denselben auf die Schöpfung beziehend, den Sohn nicht nennen sollen, um nicht den Schein anzunehmen, als wollten sie Lästerung in die Religion mischen, und sie hätten den Herrn entweder den Geschöpfen nicht beizählen, oder nicht Unwürdiges und Ungeziemendes von dem Sohne schreiben sollen. Denn wenn er Sohn ist, so ist er kein Geschöpf; ist er aber ein Geschöpf, so ist er nicht Sohn. Bei dieser Gesinnung aber werden sie vielleicht auch die heilige Taufe leugnen, weil sie im Namen des Vaters und des Sohnes, und nicht im Namen des Schöpfers und eines Geschöpfes erteilt wird, wie sie meinen. Allein dieses steht nicht geschrieben, sagen sie, und wir verwerfen jene Ausdrücke, weil sie in den Schriften nicht enthalten sind. Aber auch dieses ist wieder ein unverschämter Vorwand von ihnen. Denn halten sie Ausdrücke, welche nicht geschrieben stehen, für verwerflich; warum haben sie sich denn dem Arius, welcher einen solchen Schwall von Ausdrücken, welche in den Schriften nicht stehen, ersonnen hat, wie da sind: „Aus Nichtseiendem,“ und: „Der Sohn war nicht, ehe er geboren wurde“ und: „Es war eine Zeit, wo er nicht war,“ und: „Er ist veränderlich,“ und: „Der Vater ist für den Sohn unaussprechbar und unsichtbar,“ und: „Der Sohn kennt seine eigene Wesenheit nicht,“ und allen Meinungen, welche Arius in seiner lächerlichen und gottlosen Thalia ausgespien hat, nicht widersetzt? Warum Verteidigen sie vielmehr dieselben und warum kämpfen sie wegen

derselben gegen ihre Väter? In welcher Schrift aber haben sie selbst Folgendes gefunden, nämlich: Nichtgeboren, und den Namen der Wesenheit, und: Es sind drei Hypostasen, und: Christus ist nicht wahrer Gott, und: Er ist Einer aus den hundert Schafen, und: Die Weisheit Gottes ist zwar nicht geboren und ohne Anfang, aber es gibt viele geschaffene Kräfte, von denen Christus Eine ist? Oder warum murren Acacius und Eusebius, welche sich an der sogenannten Kirchweihe Ausdrücke, die in den Schriften nicht stehen, erlaubt und gesagt haben, der Erstgeborene der Schöpfung sei das gleiche Ebenbild der Wesenheit, der Macht, des Rathschlusses und der Herrlichkeit, jetzt gegen die Väter, als hätten sie Ausdrücke vorgebracht, welche nicht in den Schriften stehen, und weil sie sich des Wortes „Wesenheit“ bedient haben? Denn sie hätten entweder über sich selbst murren, oder die Väter nicht beschuldigen sollen.

37.

Würden nun irgend Andere die Ausdrücke der Synode als Vorwand gebrauchen, so könnte man vermuten, dass sie es entweder aus Unwissenheit oder aus Frömmigkeit tun. Aber von Georg aus Kappadocien ist hier nicht die Rede, welcher aus Alexandrien vertrieben wurde, einem Manne, den sein früherer Lebenswandel nicht empfiehlt, und der überhaupt kein Christ ist, sondern bloß wegen der Zeitumstände den Namen eines Christen heuchlerischer Weise annahm, und die Religion als Erwerbsmittel ansah. Darum wird es ihm wohl auch Niemand verargen, dass er im Glauben wankt, ein Mensch, der weder weiß, was er sagt, noch was er behauptet, sondern Allen, wie geschrieben steht, wie ein Gimpel folgt. Wenn aber Acacius, Eudoxius und Patrophilus dieses sagen, wie verdienen sie nicht alle Verdammung? Denn obwohl sie auch selbst Dinge, welche in den Schriften nicht enthalten sind, schreiben, und das Wort „Wesenheit“ vorzüglich wegen des Briefes des Eusebius oftmals passend angenommen haben, tadeln sie jetzt ihre Vorfahren, dass sie sich solcher Ausdrücke bedient haben. Ja, nachdem sie selbst auch gesagt haben, der Sohn sei Gott von Gott, und das lebendige Wort, das der Wesenheit des Vaters in Allem gleiche Ebenbild, beschuldigen sie jetzt die Nicänischen Väter, weil sie gesagt haben, der Gezeugte sei aus der Wesenheit und habe mit dem Erzeuger gleiche Wesenheit. Was Wunder aber, wenn sie mit ihren Vorfahren und eigenen Vätern streiten, da sie ja mit einander selbst im Streite begriffen sind und gegen einander selbst anstossen? Denn nachdem sie zu Antiochia an dem sogenannten Kirchweihfeste erklärt hatten, der Sohn sei das vollkommen gleiche Ebenbild der Wesenheit des Vaters, nachdem sie hierauf geschworen hatten, dass sie so denken, und nachdem sie diejenigen, welche anders dächten, verflucht, ja sogar in Isaurien geschrieben hatten: Wir verwerfen den authentischen Glauben nicht, welcher zu Antiochia an dem Kirchweihfeste auseinander gesetzt wurde, (da wurde aber das Wort „Wesenheit“ niedergeschrieben); haben sie, gleichsam als wenn sie dieses vergessen hätten, kurz darauf demselben in Isaurien diesem Entgegengesetztes niedergeschrieben, nämlich: Die Ausdrücke Ho-mousion und Homöousion (das heißt, von gleicher

Wesenheit, und von ähnlicher Wesenheit,) verwerfen wir, weil sie den Schriften fremd sind, und entfernen den Ausdruck „Wesenheit,“ weil er sich in den Schriften nicht findet.

38.

Wer wird nun solche Männer noch ferner für Christen halten? Oder was für einen Glauben haben diejenigen, bei welchen weder Wort noch Schrift Bestand hat, sondern Alles nach Umständen verändert und umgekehrt wird? Denn wenn ihr, o Acacius und Eudoxius! die an dem Kirchweihfeste verfasste Glaubensformel nicht verwerfet, und wenn in dieser geschrieben steht: Der Sohn ist das vollkommen gleiche Ebenbild der Wesenheit des Vaters; warum schreibet ihr in Isaurien: Wir verwerfen das Homousion³⁴²⁴? Denn ist der Sohn der Wesenheit nach dem Vater nicht ähnlich, wie ist er dann das vollkommen gleiche Ebenbild der Wesenheit? Habet ihr es aber bereut, geschrieben zu haben: Er ist das vollkommen gleiche Ebenbild der Wesenheit; warum verfluchet ihr dann diejenigen, welche sagen, der Sohn sei dem Vater nicht gleich? Denn ist er ihm nicht der Wesenheit nach gleich, so ist er ihm allerdings ungleich. Was aber ungleich ist, das kann keineswegs Ebenbild sein. Verhält es sich aber so, wie ihr saget, so ist es nicht wahr, dass derjenige, welcher den Sohn gesehen hat, den Vater gesehen hat, weil eine sehr große Verschiedenheit obwaltet, ja vielmehr dieser jenem ganz und gar ungleich ist. Was aber ungleich ist, das kann man nie gleich nennen. Auf welche Art also nennet ihr das Ungleiche gleich, und wie denket ihr das Gleiche ungleich, und saget verstellter Weise, der Sohn sei das Ebenbild des Vaters? Denn ist der Sohn nicht der Wesenheit nach dem Vater gleich, so fehlt dem Ebenbilde etwas, und das Ebenbild ist nicht vollständig, und der Abglanz nicht vollkommen. In welchem Sinne leset ihr also dieses:³⁴²⁵ „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig;“ und:³⁴²⁶ „Aus seiner Fülle haben wir Alle empfangen?“ Warum verstosset ihr den Arianer Aetius als einen Ketzer, da ihr doch das Nämliche, wie dieser, saget? Denn er ist, o Acacius, dein Freund, und des Eudoxius Lehrmeister in dieser so großen Gottlosigkeit gewesen, weßwegen ihn auch der Bischof Leontius als Diakon aufstellte, damit er sich des Namens des Diakonates als eines Schafskleides bedienen, und so ungescheut die Lästerworte ausspeien könnte.

39.

³⁴²⁴Vielleicht muss hier Homoiousion gelesen werden.

³⁴²⁵Koloss. II, 9.

³⁴²⁶Ioh. I, 16.

Was hat euch nun dazu bewogen, dass ihr euch selbst widersprechet, und eine so große Schande davon traget? Gewiss werdet ihr keinen vernünftigen Grund angeben können; und nur dieses bleibt zu denken übrig, dass ihr jetzt alle Vorstellungskunst und jede Erdichtung gebraucht wegen des Schutzes des Konstantius, und wegen des Gewinnes, den ihr daraus ziehet. Es kostet euch wenig Mühe, die Väter zu beschuldigen, und ihr gebrauchet schlechthin die Worte zum Vorwande als solche, welche nicht in den heiligen Schriften stehen, „und spreiztet,“ wie geschrieben steht,³⁴²⁷ „eure Beine gegen alle Vorübergehende aus;“ so dass ihr eure Ansicht so oft ändert, als es jene haben wollen, welche euch dinge und mit Geld dazu miethen. Und doch liegt gewiss nichts daran, wenn Jemand Worte, die nicht in der Schrift stehen, vorbringt, solange er die fromme Gesinnung bewahrt. Der ketzerische Mann aber ist, wenn er sich auch der Worte aus den Schriften bedient, dennoch verdächtig, und wird, weil er eine verderbte Gesinnung hat, von dem heiligen Geiste die Worte hören:³⁴²⁸ „Warum verkündigst du meine Rechte, und warum nimmst du meinen Bund in deinen Mund?“ So wurde der Teufel, obgleich er Worte aus den Schriften gebrauchte, von dem Heilande zum Schweigen gebracht. Der selige Paulus aber hat, obschon er profane Worte redet, als:³⁴²⁹ „Die Kreter waren immer Lügner;“ und:³⁴³⁰ „Denn wir sind sein Geschlecht;“ und:³⁴³¹ „Böse Gespräche verderben gute Sitten;“ dennoch als heiliger Mann eine religiöse Gesinnung, und ist, indem er den Sinn Christi hat, Lehrer der Völker in dem Glauben und der Wahrheit, und sagt Alles, was er spricht, mit Frömmigkeit. Was liegt jedoch für eine überzeugende Kraft in den Ausdrücken der Arianer, in welchen die Raupe und die Heuschrecke dem Heilande vorgezogen, und er von ihnen so gelästert wird: Du warst einmal nicht; und: Du bist geschaffen; und: Du bist der Wesenheit nach von Gott verschieden; und in welchen überhaupt keine Schmähung übergangen ist? Was hingegen, das zum Lobe Christi dienen könnte, haben die Väter unterlassen? Haben diese heiligen Männer nicht vielmehr eine erhabene Ansicht von Christo und eine religiöse Liebe zu ihm? Und dennoch schrieben jene Menschen: Wir verwerfen es. Sie hören aber jene Lästerungen gegen den Herrn geduldig an, und stellen es Allen klar vor Augen, dass sie aus keiner andern Ursache gegen jenen großen Kirchenrath streiten, als weil er die arianische Ketzerei verdammt hat. Denn darum tadeln sie auch den Ausdruck Homousion, hinsichtlich dessen sie selbst unrichtig denken. Denn hätten sie den rechten Glauben, so würden sie den Vater wahrhaftig als Vater bekennen, von dem Sohne aber glauben, dass er der wirkliche Sohn, und das von Natur wahre Wort, und die Weisheit des Vaters ist. Würden sie ferner die Worte,

³⁴²⁷Ezech. XVI, 25.

³⁴²⁸Psaln XLIX, 16.

³⁴²⁹Tit. I, 12.

³⁴³⁰Apg. XVII, 28.

³⁴³¹I. Kor. XV, 33.

dass der Sohn aus Gott sei, von ihm nicht so verstehen, wie sie von den Geschöpfen gesagt werden, sondern annehmen, dass er der eigene Gezeugte der Wesenheit des Vaters ist, wie der Glanz aus dem Lichte entsteht; so würde nicht ein Jeder von ihnen die Väter beschuldigen, sondern vielmehr mit Zuversicht aussprechen, dass die Synode richtig geschrieben habe, und dass dieses der rechte Glaube hinsichtlich unsers Herrn Jesu Christi sei.

40.

Allein der Sinn dieser Worte, erwidern sie, ist uns dunkel. Denn ihr nichtiger Vorwand lautete so: Weil wir die Erklärung der Worte nicht fassen können, verwerfen wir diese Ausdrücke. Wenn aber das, was sie sagten, wahr gewesen wäre, so hätten sie nicht sagen sollen: Wir verwerfen sie; sondern sie hätten sich bemühen sollen, von Kundigen sich Kenntnis zu verschaffen; denn sonst müssen sie Alles, was sie in den göttlichen Schriften nicht verstehen, verwerfen, und die, welche es geschrieben haben, anschuldigen. Ein so tolles Verfahren ist jedoch mehr für Häretiker, als für uns Christen geziemend. Denn was wir in den heiligen Aussprüchen nicht verstehen, das verwerfen wir deswegen noch nicht, sondern fragen darüber diejenigen, welchen es der Herr geoffenbaret hat, und suchen es von diesen zu erfahren. Weil sie aber die Dunkelheit jener Worte zum Vorwande gebrauchen, so sollen sie zugeben, was sogleich beigefügt wird, und diejenigen verfluchen, welche denken, der Sohn sei aus Nichts, und er war nicht, ehe er geboren wurde, und das Wort Gottes ist etwas Geschaffenes und Gemachtes; und es ist von Natur veränderlich, und aus einer andern Substanz; und überhaupt sollen sie die arianische Ketzerei verdammen, welche eine solche Gottlosigkeit erdacht hat. Sie sollen ferner nicht mehr sagen: Wir verwerfen diese Ausdrücke sondern: Wir verstehen sie noch nicht, um so einen wahrscheinlichen Vorwand zu haben, die Annahme derselben zu verweigern. Allein ich weiß es gar wohl und bin davon überzeugt, und sie selbst wissen es, dass sie, wenn sie dieselben bekennen und die arianische Ketzerei verfluchen, auch jene Ausdrücke der Synode nicht leugnen werden. Denn darum haben auch die Väter, nachdem sie gesagt hatten, der aus der Wesenheit des Vaters gezeugte Sohn habe mit dem Vater gleiche Wesenheit, sogleich beigesetzt: Diejenigen aber, welche die obengenannten Worte der arianischen Ketzerei behaupten, verfluchen wir, um anzuzeigen, dass dieses von ihnen gleichsam auf parallele Weise gesagt wurde, und dass beide Ausdrücke das Nämliche bezeichnen, und dass der, welcher sich zu jenen bekennt, auch dieses denken werde. Diejenigen aber, welche nicht nur dieses nicht annehmen, sondern auch jene Worte missbilligen, werden allenthalben als Feinde Christi überführt.

41.

Übrigens möge zur Widerlegung derjenigen, welche die ganze Synode verwerfen, dieses Wenige genügen. Was aber diejenigen betrifft, welche zwar alles Uebrige, was zu Nicäa niedergeschrieben wurde, annehmen, hinsichtlich des Ausdrucks Homousion allein jedoch einen Zweifel hegen, so darf man diese nicht als Feinde betrachten. Denn wir treten ihnen nicht als Ariomaniten oder Widersachern der Väter entgegen, sondern reden mit ihnen wie Brüder mit Brüdern, welche dieselbe Gesinnung, wie wir, haben, und nur hinsichtlich des Wortes allein zweifeln. Denn da sie bekennen, dass der Sohn aus der Wesenheit des Vaters, und nicht aus einer andern Wesenheit sei, und dass er nichts Geschaffenes und nichts Gemachtes sei, sondern der natürliche und wirkliche Gezeugte, und dass er als Wort und Weisheit von Ewigkeit her zugleich mit dem Vater existire; so sind sie nicht weit mehr davon entfernt, den Ausdruck »von gleicher Wesenheit« anzunehmen. Ein solcher ist Basilius von Ancyra, welcher über den Glauben geschrieben hat. Denn der Ausdruck, er sei nur dem Wesen nach ähnlich, bezeichnet nicht ganz ebendasselbe, was der Ausdruck »aus der Wesenheit« bezeichnet, wodurch mehr, wie auch sie gesagt haben, die wirkliche Geburt des Sohnes aus dem Vater angedeutet wird. Denn das Zinn ist dem Silber nur ähnlich, und der Wolf dem Hunde, und das Messing dem echten Golde, und dennoch ist das Zinn nicht aus dem Silber, und der Wolf kann nicht für den Sohn des Hundes gehalten werden. Da sie aber gesagt haben, dass er aus der Wesenheit sei und eine ähnliche Wesenheit habe, was bezeichnen sie dadurch anders, als dass er gleiche Wesenheit habe? Denn gleichwie derjenige, welcher ihn dem Wesen nach nur ähnlich nennt, keineswegs andeutet, dass er auch aus der Wesenheit sei, so umfasst derjenige, welcher sagt, dass er gleiche Wesenheit habe, den Sinn beider Ausdrücke, nämlich den des Ausdrucks „von ähnlicher Wesenheit“ und den des Ausdrucks „aus der Wesenheit.“ Sie haben sich also wieder gegen diejenigen erhoben, welche sagen, das Wort sei ein Geschöpf, und nicht zugeben wollen, dass es wirklicher Sohn sei, und dabei ihre Beweise gegen dieselben aus den menschlichen Beispielen des Sohnes und des Vaters entlehnt, doch mit der Ausnahme, dass Gott nicht wie ein Mensch sei, und die Geburt des Sohnes nicht, wie eine menschliche Geburt, sondern so, wie sie für Gott geziemt, und von uns verstanden werden muss. Denn sie haben den Vater auch die Quelle der Weisheit und des Lebens genannt, den Sohn aber den Abglanz des ewigen Lichtes, und behauptet, er sei aus der Quelle geboren, der da sagt:³⁴³² „Ich bin das Leben,“ und:³⁴³³ „Ich, die Weisheit, wohne bei dem Rathe.“ Was könnte man aber von dem Glanze aus dem Lichte, von dem Erzeugnisse aus der Quelle, und von dem Sohne aus dem Vater für einen passendem Ausdruck gebrauchen, als: Er sei von gleicher Wesenheit? Muss man sich nun, da die von Menschen Gebornen gleiche Wesenheit haben, nicht hüten,

³⁴³²Ioh. XIV, 16.

³⁴³³Sprüch. VIII, 12.

auch den Sohn, da man auch von ihm sagt, dass er gleiche Wesenheit habe, für eine menschliche Erzeugung zu halten? Dieß sei ferne! So ist es nicht. Sondern dieses lässt sich leicht lösen; denn der Sohn ist das Wort und die Weisheit des Vaters; und hiedurch wird angezeigt, dass die Geburt aus dem Vater ohne Empfindung und Teilung geschehe. Denn auch das Wort der Menschen ist kein Teil von ihnen, und geht, ohne eine Empfindung zu verursachen, aus ihnen hervor; geschweige denn das Wort Gottes, welches der Vater für seinen Sohn erklärt hat, damit man nicht wieder, wenn man bloß „Wort“ hört, glauben möchte, es sei ebenso beschaffen, wie das Wort der Menschen, nämlich ohne Wesenheit; sondern damit man, wenn man hört, dass es Sohn ist, erkenne, dass dieses das lebendige Wort und die wesentliche Weisheit sei.

42.

Wie wir ferner, wenn wir ihn gezeugt nennen, dieses nicht auf menschliche Weise verstehen, und wie wir, obwohl wir wissen, dass Gott Vater ist, uns ihn nicht als körperlich vorstellen, sondern wenn wir diese Beispiele und solche Ausdrücke hören, dieselben auf die angemessene Weise in Beziehung auf Gott verstehen, weil Gott nicht wie ein Mensch ist; ebenso müssen wir auch, wenn wir den Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ hören, uns über allen menschlichen Begriff erheben, und dem Sprüchworte³⁴³⁴ gemäß auf geistige Weise verstehen, was uns vorgelegt wird, so dass wir es erkennen, dass er nicht durch den Willen, sondern wahrhaft der wirkliche Sohn aus dem Vater sei, als das Leben aus der Quelle, und der Glanz aus dem Lichte. Oder warum verstehen wir die Worte: „Gezeugter“ und „Sohn“ nicht auf körperliche Weise, den Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ aber so, als wenn er von Körpern gebraucht wäre, besonders da die Ausdrücke nicht von verschiedenen Dingen gebraucht werden, sondern in Beziehung auf das, wovon gesagt wird, dass es gezeugt sei, auch gesagt wird, dass es gleiche Wesenheit habe? Und es geziemt sich, den nämlichen Sinn beider Ausdrücke in Bezug auf den Heiland beizubehalten, und nicht das Wort „gezeugt“ richtig, den Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ aber anders zu erklären; denn es ist folgerichtig, dass ihr, wenn ihr so gesinnt seid und den Sohn das Wort und die Weisheit des Vaters nennet, auch hievon eine verschiedene Ansicht habet, und anders von dem Worte, anders aber von der Weisheit denket. Allein wie dieses ungereimt ist; denn der Sohn ist das Wort und die Weisheit des Vaters, und Eines ist das aus dem Vater Geborne, und eigen seiner Wesenheit; ebenso hat der Ausdruck „gezeugt,“ und „von gleicher Wesenheit“ eine und dieselbe Bedeutung; und wer den Sohn als gezeugt denkt, der denkt auch richtig, dass er gleiche Wesenheit habe.

³⁴³⁴Sprüch. XXIII, 1.

43.

Dieses nun ist zwar genügend, um zu beweisen, dass die Ansicht der Lieben nicht verschieden sei, und von dem Homousion nicht weit abweiche. Weil aber, wie sie selbst sagen, denn den Brief bekam ich nicht in die Hände, die Bischöfe, welche den Samosaten verdammt, in einem Schreiben ausgesprochen haben, der Sohn Gottes habe mit dem Vater nicht gleiche Wesenheit, und übrigens aus Ehrfurcht und Achtung gegen die Männer, die dieses gesagt haben, diese Gefühle für den Ausdruck hegen, so ist es angemessen, mit ihnen auf eine achtungsvolle Weise auch hierüber zu sprechen. Denn es geziemt sich nicht, diese mit jenen zu entzweien, weil sie alle Väter sind; und es wäre nicht recht, das Urteil zu fällen, als wenn zwar diese richtig, jene aber unrichtig gesprochen hätten; denn sie sind alle in Christo entschlafen. Man darf sich also im Streite nicht ereifern, noch die Zahl der versammelten Väter in Anschlag bringen, damit jene dreihundert die Wenigern nicht zu verdunkeln scheinen; noch darf man ferner die Zeit bemessen, damit die Früheren die Nachfolgenden nicht ihres Ansehens zu berauben scheinen. Denn sie alle sind, wie oben bemerkt worden ist, Väter; und dennoch haben jene dreihundert keine neue Meinung niedergeschrieben, noch im Selbstvertrauen Ausdrücke, welche nicht in der Schrift enthalten sind, in Schutz genommen; sondern, durch das Beispiel der Väter aufgemuntert, sich der Worte derselben bedient. Denn lange vor jenen Siebenzig³⁴³⁵, welche den Samosaten absetzten, hatten die beiden Dionyse gelebt, von welchen der Eine Bischof zu Rom, der Andere zu Alexandrien war. Da aber Einige den Bischof von Alexandrien bei dem Bischofe zu Rom anklagten, dass er behaupte, der Sohn sei ein Geschöpf und habe mit dem Vater nicht gleiche Wesenheit, sah es die zu Rom versammelte Synode mit Unwillen, und der römische Bischof schrieb die Meinung Aller seinem Namensbruder. Dieser aber schrieb zu seiner Rechtfertigung ein Buch unter dem Titel: Wiederlegung und Verteidigung. Sein Schreiben an den römischen Bischof aber lautet so³⁴³⁶.

³⁴³⁵Hilarius zählt achtzig. Dagegen nennen Basilius, der Diakon, und die Mönche in ihrer Schrift, die sie der Synode zu Ephesus übergaben, deren 180. (tom. 3. Concil. p. 425.) Allein die Angabe des Athanasius und des Hilarius scheint die richtige zu sein.

³⁴³⁶Der römische Papst Dionysius, vermutlich ein Grieche aus Calabrien, und unter den Päpsten Stephanus und Sixtus II. Diakon und Priester in Rom, ward nach des Letztern Martyrertode als dessen Nachfolger am 24. Juli 259 auf den Stuhl Petri erhoben, den er bis zu seinem Tode am 26. December 269 mit Würde bekleidete. Der alexandrinische Dionysius wurde bei ihm des Sabellianismus beschuldigt; er sprach ihn aber, nachdem dessen Vertheidigung ihm zugesendet worden war, in einer römischen Kirchenversammlung frei. Er schrieb gegen die Sabellianer, und die erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa (J. 325) berief sich auf sein Ansehen.

44.

„Ich habe schon in einem andern Briefe das niedergeschrieben, wodurch ich die Beschuldigung, welche meine Gegner gegen mich vorbrachten, als wenn ich die gleiche Wesenheit Christi mit Gott läugnete, widerlegt und als Lüge dargestellt habe. Denn obschon ich gestehe, dieses Wort nirgends in den heiligen Schriften gefunden oder gelesen zu haben; so weichen doch meine nachfolgenden Beweise, welche jene verschwiegen haben, von dieser Ansicht nicht ab. Denn ich habe einen menschlichen Sprößling als Beispiel aufgestellt, welcher offenbar desselben Geschlechtes, wie sein Erzeuger, ist; ich habe gesagt, dass allerdings die Eltern von ihren Kindern verschieden sind, weil sie selbst nicht Kinder sind; denn sonst könnte es weder Eltern noch Kinder geben. Den Brief aber, wie gesagt, kann ich der Zeitumstände wegen nicht übersenden. Denn sonst würde ich dir die Worte selbst, welche ich damals schrieb, ja vielmehr eine Abschrift des ganzen Briefes übersendet haben; und dieses werde ich, sobald ich es kann, tun. Ich weiß aber und erinnere mich, dass ich mehrere Gleichnisse von verwandten Gegenständen aufgestellt habe. Denn ich habe gesagt, dass die Pflanze, welche aus dem Samen oder aus der Wurzel aufwächst, verschieden sei von dem, woraus sie entsprossen ist, obgleich sie durchaus mit ihm gleiche Natur hat; ich habe gesagt, dass ein Fluss, welcher aus einer Quelle fließt, eine andere Gestalt und einen andern Namen erhalte; denn es werde weder die Quelle Fluss, noch der Fluss Quelle genannt, und doch seien beide vorhanden; und die Quelle sei zwar gleichsam Vater, der Fluss aber das aus der Quelle erzeugte Wasser. Dieses sind die Worte jenes Bischofes.

45.

Wenn also Jemand die zu Nicäa versammelten Väter tadelt, weil sie manches gegen die Beschlüsse der Vorfahren gesagt haben sollten, so wird er mit Recht auch die siebenzig Bischöfe tadeln, dass sie die Beschlüsse ihrer Vorfahren nicht aufrecht erhalten haben. Denn ihre Vorfahren waren die beiden Dionyse, und die damals zu Rom versammelten Bischöfe. Allein man darf weder diese, noch jene, beschuldigen; denn sie alle haben die Sache Christi verfochten, und alle haben ihren Eifer gegen die Ketzer verwendet, die Einen haben den Samosaten, die Andern die arianische Ketzerei verdammt. Richtig aber und dem vorliegenden Gegenstande angemessen haben sowohl diese als jene geschrieben. Denn wie der selige Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer sagte:³⁴³⁷ „Das Gesetz ist geistig,“ und:³⁴³⁸ „Das Gesetz ist heilig; und heilig, gerecht und gut ist das Gebot;“ und kurz hernach:³⁴³⁹ „Da dieses dem Gesetze

³⁴³⁷Röm. VII, 14.

³⁴³⁸Das. 12.

³⁴³⁹Das. VIII, 3.

unmöglich war, weil es (durch das Fleisch) geschwächt wurde;“ wie er an die Hebräer schrieb:³⁴⁴⁰ „Denn das Gesetz hat keinen vollkommen gemacht;“ und an die Galater:³⁴⁴¹ „Durch das Gesetz wird Niemand gerechtfertigt werden;“ an den Timotheus aber:³⁴⁴² „Das Gesetz ist gut, wenn es Jemand recht gebraucht;“ und wie doch Niemand den Heiligen beschuldigte, als hätte er Widersprechendes und Widerstreitendes geschrieben, sondern Jedermann ihn vielmehr bewunderte, weil er Allen auf passende Weise schrieb, damit die Römer und die Übrigen lernen möchten, von dem Buchstaben hinweg zu dem Geiste sich zu wenden, die Hebräer und Galater hingegen lernen möchten, nicht auf das Gesetz, sondern auf den Herrn, welcher das Gesetz gab, ihre Hoffnung zu setzen; ebenso dürfen, obgleich die Väter der beiden Synoden hinsichtlich des Homousion oder der gleichen Wesenheit sich verschieden ausgedrückt haben, wir dennoch keineswegs von ihnen abweichen, sondern müssen ihre Meinung genau prüfen, und dann werden wir die Übereinstimmung beider Synoden gewiss finden. Denn die, welche den Samosaten absetzten, haben den Ausdruck Homousion auf körperliche Weise verstanden, da Paulus spitzfindig beweisen wollte und sagte: Wenn Christus nicht aus dem Menschen Gott geworden ist, so hat er mit dem Vater gleiche Wesenheit, und es muss drei Wesenheiten geben, nämlich Eine, welche zuerst war, und Zwei, welche aus dieser hervorgingen. Weil sie nun jene leere Spitzfindigkeit des Samosaten mit Recht scheuten, sagten sie, Christus habe nicht gleiche Wesenheit; denn der Sohn verhält sich nicht so zum Vater, wie jener dachte. Diejenigen aber, welche die arianische Ketzerei verdammten, haben, da sie die Schlaueit des Paulus bemerkt hatten und dachten, das Homousion dürfe von den unkörperlichen Dingen, und zumal von Gott, nicht auf diese Weise verstanden werden, und da sie erkannten, dass das Wort nicht geschaffen, sondern aus der Wesenheit gezeugt sei, und dass die Wesenheit des Vaters der Anfang, die Wurzel und die Quelle des Sohnes sei, und dass er das wahre Gleichbild des Erzeugers selbst sei, und dass er nicht, wie wenn er eine andere Natur, wie wir, hätte, von dem Vater getrennt sei; sondern dass der Sohn, weil er aus demselben ist, ungeteilt sei, wie der Glanz in Beziehung auf das Licht; da sie ferner auch die Beispiele des Dionysius hatten, nämlich die Quelle und die Verteidigung der gleichen Wesenheit, und vor diesem die Worte des Heilandes, welche die Einheit anzeigen, nämlich:³⁴⁴³ „Ich und der Vater sind Eins;“ und³⁴⁴⁴ „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater;“ diese haben, sage ich, deswegen mit Recht auch selbst behauptet, dass der Sohn gleiche Wesenheit habe. Und wie, nach der obigen Bemerkung, Niemand den Apostel beschuldigt, dass er in Bezug auf das

³⁴⁴⁰Hebr. VII,

³⁴⁴¹Galat. III, 14.

³⁴⁴²I Tim. I, 8.

³⁴⁴³Ioh. X, 30.

³⁴⁴⁴Das. XIV, 9.

Gesetz an die Römer so, an die Hebräer aber anders geschrieben habe; ebenso sollen auch weder die jetzigen Menschen die Vorfahren beschuldigen, wenn sie ihre Auslegung erblicken, noch die Früheren ihre Nachkommen tadeln, wenn sie sehen, in welchem Sinne und zu welchem Behufe dieselben so von dem Herrn geschrieben haben. Denn eine jede Synode hatte ihren triftigen Grund, warum die einen Väter so, die andern anders sprachen. Denn da der Samosate der Meinung war, der Sohn sei nicht vor Maria gewesen, sondern habe von ihr den Anfang des Daseins erhalten, so setzten ihn deswegen die damals versammelten Bischöfe ab, und erklärten ihn für einen Häretiker; da sie aber über die Gottheit des Sohnes mit redlicher Einfalt schrieben, kamen sie nicht zu einer genauen Erklärung des Homousion oder der gleichen Wesenheit, sondern sprachen so, wie sie es fassten, von dem Homousion. Denn ihre ganze Sorge ging dahin, das, was der Samosate ersonnen hatte, umzustossen, und zu beweisen, dass der Sohn vor allen Dingen gewesen, und dass er nicht aus Menschen Gott geworden sei, sondern, da er Gott war, Knechtes - Gestalt angenommen habe, und, als Wort, Fleisch geworden sei, wie Johannes sagt; und so wurde gegen die Gotteslästerung des Paulus verfahren. Weil aber die Eusebianer und Arianer behaupteten, der Sohn sei zwar vor den Zeiten gewesen, aber dennoch lehrten, er sei geschaffen worden und Eines aus den Geschöpfen, und nicht glaubten, dass durch den Ausdruck „aus Gott“ die wirkliche Geburt des Sohnes aus dem Vater bezeichnet sei, sondern behaupteten, der Sohn sei ebenso aus Gott, wie die Geschöpfe von Gott sind, und sagten, die Einheit und Gleichheit des Sohnes mit dem Vater sei nicht von der Wesenheit und der Natur, wie ein Sohn dem Vater ähnlich ist, sondern bloß von der Übereinstimmung der Dogmen und der Lehre zu verstehen; ja weil sie sogar die Wesenheit des Sohnes von dem Vater gänzlich trennten und für fremdartig erklärten, indem sie ihm einen von dem Vater verschiedenen Anfang des Seins andichteten, und ihn zu den Geschöpfen herabwürdigten; deswegen zogen die zu Nicäa versammelten Väter, als sie die Verschmitztheit derjenigen, welche so dachten, durchschauten, den Sinn aus den Schriften zusammen, und schrieben mit mehr Deutlichkeit den Ausdruck „Homousion“ nieder, auf dass man hieraus die wahre und echte Natur des Sohnes erkennen, und einsehen möchte, dass die Geschöpfe mit ihm nichts gemein haben. Denn die genauere Bestimmung dieses Wortes widerlegt die Verstellung derselben, wenn sie den Ausdruck „aus Gott,“ aussprechen, und beseitiget alle ihre Spitzfindigkeiten, durch welche sie die Unbehutsamen verführen. Weil sie nun Alles andere nach Belieben durch Sophismen umstossen und verdrehen können, fürchten sie nur diesen Ausdruck, welcher ihre Ketzerei widerlegt, und welchen die Väter gleichsam als ein Bollwerk gegen ihre ganze gottlose Gesinnung niedergeschrieben haben.

46.

Aufhören also soll aller Streit, und wir wollen uns ferner nicht mehr wegen der Frage einander anfeinden, ob die Synoden den Ausdruck „Homousion“ in verschiedenem Sinne genommen haben. Denn wir haben für sie zur Verteidigung triftige Gründe, sowohl die obengenannten, als auch folgenden. Obwohl wir den Ausdruck (aggenhnton) „ungeboren“ nicht aus den Schriften wissen; denn die Schriften haben Gott nirgends ungeboren genannt; so haben wir doch, weil viele angesehene Männer dieses Namens sich bedienten, nach genauer Prüfung erkannt, dass dieses Wort verschiedene Bedeutungen habe. Einige sagen nämlich, ungeboren sei das, was ein Dasein hat, ohne dass es gezeugt wurde, und ohne dass es überhaupt einen Urheber hat; Andere dagegen verstehen darunter das, was nicht geschaffen worden ist. Wie also bei diesen Bedeutungen Jemand, wenn er die erstere berücksichtigte, diese nämlich, vermöge welcher das Ungeborne keinen Urheber hat, und in diesem Sinne sagte, der Sohn sei nicht ungeboren, einen Andern nicht tadeln würde, welcher darauf sähe, dass der Sohn nichts Gemachten und Geschaffenes, sondern der ewige Gezeugte sei, und ihn deswegen ungeboren nennen würde; denn Beide drücken sich, indem sie auf ihren Zweck sehen, richtig aus; ebenso wollen auch wir, wenn von den Vätern die Einen so, die Andern anders über das Homousion gesprochen haben, nicht streiten, sondern ihre Worte mit frommem Sinne aufnehmen, zumal solange sie für die Frömmigkeit geeifert haben.

47.

So hat Ignatius, welcher nach den Aposteln als Bischof von Antiochien eingesetzt wurde³⁴⁴⁵ und ein Blutzeuge Christi war, indem er über den Herrn schrieb, gesagt: „Es gibt Einen Arzt, welcher fleischlich und geistig, entstanden und nicht entstanden, Gott im Menschen, das wahre Leben im Tode, aus Maria und aus Gott geboren ist.“ Einige aber, nach dem Ignatius, welche auch Lehrer waren, schrieben: „Ein Wesen ist nicht entstanden, nämlich der Vater, und Einer, nämlich der wirkliche Sohn aus ihm, der wahrhaft Gezeugte, das Wort und die Weisheit des Vaters.“ Wenn wir nun diesen widersprechen, so lasset uns auch gegen die Synoden streiten. Wenn wir aber den Glauben dieser Männer an Christus kennen und überzeugt sind, dass auch der selige Ignatius richtig geschrieben habe, da er ihn wegen des Fleisches entstanden nannte, (denn Christus ist Fleisch geworden), nicht entstanden aber deswegen, weil er keines aus den gemachten und entstandenen Dingen, sondern der Sohn aus dem Vater ist; und wenn wir wissen, dass auch diejenigen, welche gesagt haben, Ein Wesen sei nicht entstanden, nämlich der Vater, nicht, als wenn das Wort entstanden und

³⁴⁴⁵Nämlich nach dem Tode des Evodius, des Nachfolgers Petri, vor dem Jahre 69. Die hier angeführte Stelle findet sich in seinem Briefe an die Epheser. Kap. 7.*

geschaffen wäre, so geschrieben haben, sondern weil der Vater keinen Urheber hat; ja weil er vielmehr selbst der Vater der Weisheit ist, und alles Entstandene durch die Weisheit gemacht hat; warum vereinen wir nicht auch die Väter, sowohl jene, welche den Samosatener abgesetzt, als auch die, welche die arianische Ketzerei gebrandmarkt haben, zur Verteidigung der frommen Lehre; warum trennen wir sie, und denken nicht vielmehr richtig von ihnen, da ja, wie ich bereits bemerkt habe, jene bloß, weil sie auf das Sophisma des Samosatener und seine Erklärung ihren Blick richteten, schrieben, Christus habe nicht gleiche Wesenheit, diese aber den Ausdruck richtig verstanden und daher sagten, der Sohn habe gleiche Wesenheit? Ich wenigstens hege diese Ansicht von jenen gegen Christus frommen Männern, und habe deshalb dieses kurz niedergeschrieben. Hätte ich aber auch den Brief, welchen jene geschrieben haben sollen, zu lesen bekommen können, so glaube ich, dass ich mehrere Gründe würde gefunden haben, durch welche jene seligen Männer genötigt wurden, so zu schreiben. Denn es ist billig und geziemend, dass wir solches denken, und eine solche gute Gesinnung gegen die Väter bewahren, wenn wir je nicht unächte Kinder sind, sondern von ihnen die Überlieferungen, und von ihnen die fromme Lehre haben.

48.

Dass also dieses die Meinung der Väter war, sollen wir sagen und glauben. Wohlan aber! wir wollen mit ihnen die Sache abermals mit Sanftmut und gutem Bewusstsein untersuchen, indem wir das früher Gesagte erwähnen, ob nicht in der Tat bewiesen werden könne, dass die zu Nicäa versammelten Väter richtig gedacht haben. Wenn das Wort ein Geschöpf und von der Wesenheit des Vaters verschieden ist, so dass es von dem Vater getrennt wird, und zwar durch eine Trennung, welche von der Verschiedenheit der Natur herrührt, so hat es gewiss nicht gleiche Wesenheit mit dem Vater, sondern vielmehr gleiche Natur mit den Geschöpfen, obschon es diese an Gnade übertrifft. Bekennen wir aber, dass es kein Geschöpf, sondern wirklich aus der Wesenheit des Vaters gezeugt sei, so folgt hieraus, dass es von dem Vater nicht getrennt werden kann, weil es aus ihm gezeugt ist und daher mit ihm gleiche Natur hat. Wenn es aber so beschaffen ist, so wird mit Recht gesagt werden, dass es gleiche Wesenheit hat. Ist ferner der Sohn nicht durch Teilnahme, sondern ist er durch die Wesenheit das Wort und die Weisheit des Vaters, und ist diese Wesenheit aus der Wesenheit des Vaters geboren und dieser gleich, wie der Glanz des Lichtes, und sagt der Sohn:³⁴⁴⁶ „Ich und der Vater sind Eines;“ und:³⁴⁴⁷ „Wer mich sieht, der sieht den Vater;“ wie muss man dann diese Worte verstehen? oder in welchem Sinne müssen wir sie fassen, um die Einheit des Vaters und des Sohnes unverletzt zu bewahren?

³⁴⁴⁶Ioh. X, 30.

³⁴⁴⁷Das. XIV, 9.

Denn verstehen wir sie von der Übereinstimmung der Meinung, und davon, dass der Sohn von dem Vater in diesen nicht abweicht, wie die Arianer sagen, so taugt diese Ansicht nichts. Denn auch die Heiligen und noch mehr die Engel und Erzengel haben eine solche Übereinstimmung mit Gott, und bei ihnen findet keine Misshelligkeit statt; denn den widerspenstigen Teufel sah man vom Himmel fallen, wie der Herr sagt. Wenn daher in Folge der Eintracht der Vater und der Sohn Eines sind, so werden auch die Geschöpfe, welche auf diese Art mit Gott übereinstimmen, Eins mit ihm sein, und ein Jeder kann sagen: „Ich und der Vater sind Eines.“ Ist aber dieses ungereimt, wie es auch wirklich ungereimt ist, so ist es also notwendig, dass man die Einheit des Vaters und des Sohnes der Wesenheit nachdenkt. Denn wenn auch die Geschöpfe mit ihrem Schöpfer übereinstimmen, so tun sie dieses bloß durch Bewegung, Teilnahme und Gesinnung; und weil jener diese Übereinstimmung nicht bewahrte, ist er aus dem Himmel verstossen worden. Der Sohn aber ist aus der Wesenheit gezeugt, und darum sind auch er und der Vater, welcher ihn gezeugt hat, der Wesenheit nach Eines.

49.

Denn darum wird durch die Worte, welche die Einheit anzeigen, auch gesagt, dass er dem Vater gleich sei, und was von dem Vater gesagt wird, das sagen die Schriften auch von dem Sohne, bloß mit der Ausnahme, dass jener Vater genannt wird. Denn der Sohn selbst sagt:³⁴⁴⁸ „Alles, was der Vater hat, ist mein;“ und zu dem Vater sprach er:³⁴⁴⁹ „Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein.“ Von dieser Art ist auch der Ausdruck: Gott; „denn das Wort war Gott;“ und: der Allmächtige;³⁴⁵⁰ „dieses spricht, der da ist und der da war und der da kommen wird, der Allmächtige;“ und dass er das Licht sei;³⁴⁵¹ „Ich, sagt er, „bin das Licht;“ dass er die schöpferische Ursache sei; denn³⁴⁵² „Alles ist durch dasselbe (Wort) gemacht;“ und:³⁴⁵³ „Was ich den Vater tun sehe, das thue auch ich;“ dass er ewig sei:³⁴⁵⁴ „Seine ewige Kraft und Gottheit,“ und:³⁴⁵⁵ „Im Anfange war das Wort;“ und:³⁴⁵⁶ „Dieses war das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen;“ dass er der Herr

³⁴⁴⁸Ioh. XVI, 15.

³⁴⁴⁹Das. XVII, 10.

³⁴⁵⁰Offenb. I, 8.

³⁴⁵¹Ioh. VIII, 12.

³⁴⁵²Das. I, 3.

³⁴⁵³Das. V, 19.

³⁴⁵⁴Röm. I, 20.

³⁴⁵⁵Ioh. I, 1.

³⁴⁵⁶Das. 9.

sei:3457 „denn es regnete der Herr Feuer und Schwefel von dem Herrn;“ und der Vater spricht: „Ich bin der Herr,“ und: „Dieses spricht der Herr, Gott der Allmächtige;“ von dem Sohne aber sagt Paulus:3458 „Ein Herr, Jesus Christus, durch welchen Alles ist.“ Und dem Vater dienen die Engel, der Sohn aber wird von ihnen angebetet.3459 „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes.“ Auch wird von ihm gesagt, dass er Herr der Engel sei, denn3460 „die Engel dienten ihm;“ und3461 „Der Menschen-Sohn wird seine Engel senden;“ dass er geehrt werde, wie der Vater:3462 „damit sie,“ sagt er, den Sohn „ehren, wie sie den Vater ehren.“ Dass er Gott gleich sei:3463 „Er trug es nicht wie eine Beute zur Schau, dass er Gott gleich war;“ dass er aus dem Wahrhaften die Wahrheit, aus dem Lebendigen das Leben sei, als wirklich von der Quelle des Vaters ausgegangen; dass der Sohn lebendig mache und Todte erwecke, wie der Vater; denn so steht es im Evangelium geschrieben. Und von dem Vater steht geschrieben:3464 „Der Herr, dein Gott, ist Ein Herr:“ und:3465 „Der Herr, der Gott der Götter, hat geredet, und die Erde berufen;“ von dem Sohne aber:3466 „Der Herr ist Gott, und ist uns erschienen;“ und:3467 „Man wird schauen den Gott der Götter in Sion.“ Ferner sagt Isaias von Gott:3468 „Welcher Gott ist wie Du, der die Missetaten wegnimmt, und der Ungerechtigkeiten vergißt?“ Der Sohn aber sprach, zu welchen er wollte:3469 „Deine Sünden sind dir nachgelassen;“ und als die Juden darüber murrten, bewies er die Vergebung durch die Tat, indem er zum Gichtbrüchigen sagte:3470 „Steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Hause!“ Und von Gott sagte Paulus:3471 „Dem Könige der Ewigkeit;“ von dem Sohne aber sang David:3472 „Hebet eure Tore, ihr Fürsten, erhebet euch, ihr ewigen Tore, dass einziehe der König der Herrlichkeit;“ Daniel aber hörte:3473

3457Genes. XIX, 24.

34581. Kor. VIII, 6.

3459Hebr. I, 6.

3460Matth. IV, 11.

3461Das. XXIV, 31.

3462Ioh. V, 23.

3463Philipp. II, 6.

3464Deuter. VI, 4.

3465Psalm. XLIX, 1.

3466Das. CXVII, 27.

3467Das. LXXXIII, 8.

3468Isai. XLIII, 25.

3469Matth. IX, 6.

3470Mark. II, 11.

34711. Tim. I, 17.

3472Psalm. XXIII, 7.

3473Daniel III, 100.

„Sein Reich ist ein ewiges Reich;“ und:3474 „Sein Reich wird nicht zu Grunde gehen. Und so viel du überhaupt von dem Vater gesagt findest, ebenso viel wirst du auch von dem Sohne gesagt finden, bloß mit der Ausnahme, dass er nicht Vater ist, wie bereits bemerkt wurde.

50.

Wenn nun Jemand einen andern Anfang und einen andern Vater sich denken würde, weil das, was von Beiden gesagt wird, gleich ist, so wäre dieses ein wahnsinniges Hirngespinnst. Wenn aber, weil der Sohn aus dem Vater ist, Alles, was der Vater hat, (wie es beim Ebenbilde und Gleichbilde der Fall ist,) auch der Sohn hat; so lasset uns mit ruhigem Herzen überlegen, ob eine von der Wesenheit des Vaters verschiedene Wesenheit für solche Dinge empfänglich sei, und ob ein solcher eine verschiedene Natur und eine andere Wesenheit, und nicht vielmehr mit dem Vater gleiche Wesenheit habe. Denn wir müssen uns hüten, dass wir nicht das, was dem Vater eigenthümlich ist, auf das übertragen, was eine der seinigen ungleiche Wesenheit hat, und dass wir nicht in einem, welcher eine verschiedene Natur und eine andere Wesenheit hat, die Gottheit des Vaters nachweisen wollen, dadurch eine andere fremdartige Wesenheit als empfänglich für die Eigenschaften der ersten Wesenheit einführen, und von Gott selbst beschämt werden, der da spricht:3475 „Meine Ehre werde ich einem Andern nicht einräumen;“ und als Anbeter eines fremdartigen befunden und für solche gehalten werden, wie einst die Juden waren, die da sagten:3476 „Warum machest du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott?“ da sie auch das, was des Geistes war, einem Andern zuschrieben und lästerten mit den Wotten:3477 „Durch Beelzebub treibt er die Teufel aus.“ Ist aber dieses ungeziemend, so hat der Sohn offenbar nicht eine ungleiche, sondern eine gleiche Wesenheit mit dem Vater. Denn wenn das, was des Vaters ist, von Natur dem Sohne angehört, wenn der Sohn selbst aus dem Vater ist, und wenn in Folge einer solchen Einheit der Gottheit und der Natur, er und der Vater Eines sind, und der, welcher den Sohn sieht, auch den Vater sieht, so wurde von den Vätern mit Recht gesagt, dass er gleiche Wesenheit habe. Denn wer eine andere Wesenheit hat, der kann solche Eigenschaften nicht besitzen.

51.

3474Das. VII, 14.

3475Isai. XLII, 8.

3476Ioh. X, 33.

3477Luk. XI, 15.

Wenn ferner der Sohn, wie wir oben bemerkt haben, nicht durch Teilnahme ist; wenn vielmehr alle Geschöpfe durch Teilnahme die göttliche Gnade haben, und wenn er selbst die Weisheit und das Wort des Vaters ist, mit welchem er Alles gemein hat; so ist es offenbar, dass er, da er es ist, durch welchen der Vater göttlich macht und erleuchtet, und durch welchen Alles göttlich und lebendig gemacht wird, nicht eine von dem Vater verschiedene, sondern eine der des Vaters gleiche Wesenheit habe. Denn dadurch, dass wir an ihm Teil nehmen, werden wir des Vaters theilhaftig, weil er das eigene Wort des Vaters ist. Wäre daher auch er durch Teilnahme und nicht aus sich selbst die wesentliche Gottheit und das Ebenbild des Vaters, so könnte er, weil er selbst göttlich gemacht worden wäre, Andere nicht göttlich machen. Denn unmöglich kann der, welcher durch Teilnahme hat, Andern von dem mittheilen, dessen er theilhaftig ist, weil das, was er hat, nicht ihm, sondern dem gehört, welcher es ihm gegeben hat, und weil er an dem, was er erhielt, kaum die für ihn selbst hinreichende Gnade empfangen hat. Lasset uns jedoch die Ursache, warum Einige, wie es heißt, das Homousion verwerfen, in Wahrheit prüfen, um zu sehen, ob nicht durch diese vielmehr bewiesen wird, dass der Sohn gleiche Wesenheit mit dem Vater hat. Sie sagen nämlich, wie ihr geschrieben habet, man dürfe nicht sagen, dass der Sohn mit dem Vater gleiche Wesenheit habe, weil der, welcher behaupte, dass er gleiche Wesenheit habe, drei Dinge behaupte, nämlich dass es irgend eine Wesenheit gebe, welche früher da gewesen sei, und dass die aus derselben Gezeugten gleiche Wesenheit haben, und daraus schließen sie: Wenn also der Sohn mit dem Vater gleiche Wesenheit hat, so muss ihre Wesenheit, aus welcher sie gezeugt sind, zuvor da gewesen sein, und folglich kann nicht der Eine Vater und der Andere Sohn, sondern Beide müssen Brüder sein. Obgleich diese Erklärungen von den Heiden entlehnt sind, und wir ihre Schlüsse nicht nötig haben, so wollen wir dennoch sehen, ob diejenigen, welche der Behauptung nach gleiche Wesenheit haben, und ihrem Ursprunge aus der früher gedachten Wesenheit zu Folge verbrüdet sein sollen, unter sich oder mit der Wesenheit, aus welcher sie entsprungen sind, gleiche Wesenheit haben. Denn haben sie eine solche unter sich, so werden sie eine von der Wesenheit, welche sie geboren hat, verschiedene und dieser ungleiche Wesenheit haben; denn das, was eine verschiedene Wesenheit hat, steht dem, was gleiche Wesenheit hat, gegenüber. Haben aber Beide eine derjenigen Wesenheit, welche sie geboren hat, gleiche Wesenheit, so ist es einleuchtend, dass das aus irgend Etwas Geborne mit dem, welches dasselbe gebar, gleiche Wesenheit hat; und man darf nicht mehr drei Wesenheiten aufsuchen, sondern nur untersuchen, ob dieses wirklich aus jenem ist. Denn wenn es sich auch trifft, dass es nicht zwei Brüder gibt, sondern dass bloß Einer aus jener Wesenheit geboren wurde; so darf man deswegen, weil der Andere nicht ist, noch nicht behaupten, dass der Geborne eine andere Wesenheit habe; sondern er wird obgleich er allein ist, doch auch selbst mit dem Erzeuger gleiche Wesenheit haben. Denn was würden wir sonst von der Tochter Jephthes

sagen, welche eingeboren war: „Und er hatte“ heißt es,³⁴⁷⁸ keine andern Kinder;“ und von dem Sohne der Wittwe, den der Herr von den Toten auferweckte, und der ebenfalls keinen Bruder hatte, sondern eingeboren war? Hatten etwa Beide nicht gleiche Wesenheit mit ihrem Erzeuger? Allerdings! denn sie waren Kinder, und dieses ist den Kindern hinsichtlich ihrer Eltern eigen. So haben auch die Väter, da sie sagten, dass der Sohn Gottes aus der Wesenheit desselben sei, mit Recht behauptet, dass er gleiche Wesenheit habe; denn diese Eigenschaft hat auch der Glanz im Verhältnisse zum Lichte. Daraus folgt aber, dass auch die Schöpfung nicht aus dem Nichtseienden gemacht wurde. Denn die Menschen, welche mit einer Empfindung gebären, verarbeiten nur die vorhandene Materie, und könnten sonst nichts zu Stande bringen. Wenn wir aber bei Gott das Erschaffen nicht auf menschliche Weise denken, so dürfen wir bei Gott noch weit weniger das Zeugen auf menschliche Weise verstehen, noch das Homousion körperlich nehmen; sondern wir müssen von den Geschöpfen abgehen, die menschlichen Bilder und durchaus alle menschlichen Ansichten welegen, und zum Vater uns emporschwingen, damit wir nicht, ohne es zu bemerken, den Sohn von dem Vater trennen, und ihn seinen Geschöpfen beizählen.

52.

Wenn wir dagegen bei unserm Bekenntnisse des Vaters und des Sohnes zwei Prinzipie, oder zwei Götter, wie Marcion und Valentinus, behaupten oder sagen, der Sohn habe irgend eine andere Art von Gottheit, und der Sohn sei nicht das Ebenbild und der Abglanz des Vaters, weil er aus ihm gezeugt ist; so mag er eine ungleiche Wesenheit haben; denn solche Wesenheiten sind unter einander ganz und gar verschieden. Wenn wir aber wissen, dass die Gottheit des Vaters Eine und allein, und dass der Sohn sein Wort und seine Weisheit ist, und wenn wir bei diesem Glauben behaupten, dass es nicht zwei Götter gebe, und denken, dass die Einheit des Sohnes mit dem Vater nicht durch Gleichheit der Lehre, sondern der Wesenheit nach und in Wahrheit bestehe, so dass wir deswegen nicht zwei Götter, sondern Einen behaupten, indem das Angesicht Gottes nur Eines ist, wie das Licht und der Glanz; denn dieses erschien dem Patriarchen Jakob, und die Schrift sagt:³⁴⁷⁹ „Da aber ging ihm die Sonne auf, nachdem vorübergegangen war das Angesicht Gottes;“ und die heiligen Propheten haben, indem sie dieses sahen und indem sie erwogen, wessen Sohn und Ebenbild er ist, gesagt: „Das Wort des Herrn erging an mich,“ und, da sie den in ihm gesehenen und geoffenbarten Vater erkannten, mit Zuversicht gesprochen: „Mir ist erschienen der Gott unserer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs;“ wenn nun dieses, sage ich, so ist, warum scheuen wir uns zu sagen, dass

³⁴⁷⁸Richt. XI, 34.

³⁴⁷⁹Genes. XXXII, 31.

derjenige, welcher Eines mit dem Vater ist, und ebenso erscheint, wie der Vater ist, der Gleichheit und der Einen Gottheit gemäß gleiche Wesenheit habe? Denn ist er, wie schon öfter bemerkt wurde, als Sohn der väterlichen Wesenheit weder eigen noch gleich, so fürchten wir uns mit Recht vor diesem Ausdrucke. Ist er aber die dem Vater eigene erleuchtende und schaffende Kraft, ohne die er weder erschafft, noch erkannt wird, (denn Alles besteht durch ihn und in ihm,) warum weigern wir uns dann, da wir doch die Sache erkennen, den Ausdruck auszusprechen, der dies bezeichnet? Denn was heißt, dieselbe Natur haben wie der Vater, anders, als mit ihm gleiche Wesenheit haben? Denn Gott hat nicht, als wenn er eines Dieners bedürfte, einen fremden Sohn angenommen, und die Geschöpfe haben nicht dieselbe Würde, wie der Schöpfer, so dass sie ebenso, wie jener, verehrt würden, oder dass man glauben sollte, diese und der Vater seien Eines. Oder man müsste sich nur erfreuen, eine Trennung vorzunehmen und zu sagen, Sonne und Glanz seien zwei Lichter, oder ihre Wesenheit sei verschieden, oder der Glanz der Sonne sei bloß zufällig, und nicht das einfache und reine Erzeugniß aus der Sonne, so dass Sonne und Glanz zwar zwei Dinge sind, das Licht aber Eines, weil dieses das Erzeugniß aus der Sonne ist. Da nun die Natur des Sohnes so beschaffen, ja noch unzertrennlicher von dem Vater ist, und da die Gottheit dem Sohne nicht durch Zufall zu Teil geworden, sondern die väterliche Gottheit in dem Sohne ist, so dass der, welcher den Sohn sieht, in ihm den Vater sieht, warum soll von einem solchen nicht gesagt werden, dass er gleiche Wesenheit habe?

53.

Es ist nun zwar auch dieses schon hinreichend, um euch zu belehren, dass ihr diejenigen nicht beschuldigen sollet, welche gesagt haben, der Sohn habe mit dem Vater gleiche Wesenheit. Aber dennoch wollen wir den Ausdruck „Homousion“ an und für sich selbst erklären, damit wir sehen, ob überhaupt das Wort Homousion gebraucht werden dürfe, und ob es der eigentliche Ausdruck sei, und passend von dem Sohne gesagt werde. Denn ihr wisset auch selbst, und Niemand zweifelt wohl daran, dass das Wort „ähnlich“ nicht von Wesenheiten, sondern von Gestalten und Eigenschaften gebraucht werde, denn von Wesenheiten wird man nicht Aehnlichkeit, sondern Identität sagen. Ein Mensch also wird dem Andern ähnlich genannt nicht nach der Wesenheit, sondern nach der Gestalt, und dem Charakter; denn hinsichtlich der Wesenheit haben sie gleiche Natur. Und hinwiederum sagt man nicht, dass ein Mensch einem Hunde unähnlich sei, sondern dass er eine verschiedene Natur habe. Was also gleiche Natur hat, das hat auch gleiche Wesenheit, und was eine verschiedene Natur hat, das hat auch eine verschiedene Wesenheit. Wer also einen dem Wesen nach ähnlich nennt, der nennt ihn in Folge der Teilnahme ähnlich; denn die Aehnlichkeit ist eine Eigenschaft, welche der Wesenheit zukommen kann. Dieses ist aber den Geschöpfen eigenthümlich; denn diese werden durch

Teilnahme Gott ähnlich. Denn Johannes sagt:³⁴⁸⁰ „Wenn es sich zeigen wird, werden wir Ihm ähnlich sein,“ ähnlich nämlich nicht durch die Wesenheit, sondern durch die Kindschaft, deren wir durch ihn theilhaftig werden. Wenn ihr ihn nun in Folge der Teilnahme Sohn nennet, so müsset ihr sagen, dass er eine ähnliche Wesenheit habe. Wenn man aber dieses von ihm sagt, so ist er weder Wahrheit, noch überhaupt Licht, noch von Natur Gott. Denn was durch Teilnahme ist, das wird nicht wahrhaftig, sondern wegen der Aehnlichkeit mit der Wahrheit ähnlich genannt, so dass das, was man durch Teilnahme erhält, von den Teilnehmern wegfallen und weggenommen werden kann. Dieses ist aber wieder den Geschöpfen und Werken eigen. Wenn nun dieses ungereimt ist, so wird er nicht durch Teilnahme, sondern von Natur und in Wahrheit Sohn, Licht, Weisheit, Gott sein; wenn er es aber von Natur und nicht durch Teilnahme ist, so wird er im eigentlichen Sinne nicht homöousios, sondern homousios genannt werden müssen. Dieses kann aber wohl Niemand von andern Dingen sagen; denn es ist nachgewiesen worden, dass von den Wesenheiten das Wort „ähnlich“ nicht gesagt werde; wie ist es nicht thöricht, oder vielleicht auch eine schwere Sünde, dieses von dem Sohne zu sagen, und nicht vielmehr, dass er dieselbe Wesenheit habe?

54.

Denn darum hat auch die nicäische Synode richtig das niedergeschrieben, was zu sagen sich geziemte, nämlich dass der aus der Wesenheit des Vaters gezeugte Sohn dieselbe Wesenheit habe. Da auch wir zu dieser Überzeugung gelangt sind, so lasset uns nicht mit Schatten kämpfen, zumal da wir wissen, dass diejenigen, welche dieses geschrieben haben, nicht um die Wahrheit zu verdrehen, sondern um die Wahrheit und den frommen Glauben an Christus zu Verteidigen, und die Lästerungen der Ariomaniten zu verdammen, auf diese Weise ihren Glauben ausgesprochen haben. Denn man muss beachten und sorgfältig erwägen, dass, wenn wir sagen, es habe eine unähnliche und verschiedene Wesenheit, wir keineswegs den wirklichen Sohn bezeichnen, sondern Eines aus den Geschöpfen, und den angenommenen und adoptirten Sohn, für welchen ihn die Häretiker halten; nennen wir ihn aber ohne Streit homousion, so bezeichnen wir den wahren aus dem Vater gebornen Sohn; und sollten auch die Feinde Christi darüber oftmals zerbersten. Dieses habe ich, indem ich es selbst einsah, und in den Unterredungen mit weisen Männern hörte, kurz niedergeschrieben; ihr aber, die ihr bei der Grundlage der Apostel verharret, und euch fest an die Überlieferungen der Väter haltet, betet, dass endlich einmal aller Zank und Zwist aufhöre, dass die thörichten Grübeleien der Ketzer und aller Wortstreit verdammt, und die verruchte und blutdürstige Sekte der Arianer vertilgt werde, und dass dagegen in den Herzen Aller die Wahrheit

³⁴⁸⁰1. Ioh. III, 2.

aufleuchte, so dass überall Alle dasselbe sprechen, und dasselbe denken, damit, wenn keine arianische Lästerung mehr übrig ist, man in der ganzen Kirche sage und bekenne:³⁴⁸¹ „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe,“ in Christo Jesu, unserm Herrn, durch welchen dem Vater sei der Ruhm und das Reich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

55.

Nachdem ich über die Synoden geschrieben hatte, vernahm ich, dass der höchst gottlose Konstantius an die zu Rimini sich aufhaltenden Bischöfe geschrieben habe; und ich gab mir alle Mühe, um von den aufrichtigen Brüdern die Abschrift davon zu erhalten, und sie euch zugleich mit der Antwort der Bischöfe zu übersenden, damit ihr sowohl die gottlose Verschlagenheit des Kaisers, als auch die feste und unerschütterliche Anhänglichkeit der Bischöfe an die Wahrheit kennen lernet.

<center>Inhalt des Briefes.³⁴⁸²

Konstantius, der siegreiche und triumphirende Augustus, an alle zu Rimini versammelten Bischöfe.</center>

Dass wir immer eine vorzügliche Sorge tragen für das göttliche und anbetungswürdige Gesetz, ist auch eurer Sanftmut nicht unbekannt. Aber bisher haben wir die zwanzig Bischöfe, welche von eurer Einsicht abgesandt worden sind, und welche eure Gesandtschaft übernommen haben, noch nicht sehen können. Denn es drängte uns ein notwendiger Feldzug gegen die Barbaren; und der Geist muss, wie ihr wisset, frei sein von aller Sorge, wenn er über Angelegenheiten des göttlichen Gesetzes verhandeln will. Daher haben wir den Bischöfen befohlen, zu Adrianopel unsere Rückkehr zu erwarten, damit wir, nachdem alle Staatsangelegenheiten gut geordnet sind, dann endlich auch das, was jene vorbringen, anhören und prüfen können. Es möge daher eurer Standhaftigkeit nicht lästig scheinen, auf ihre Rückkehr zu warten, damit ihr, wenn sie zurückgekehrt sind und unsere Antworten euch überbracht haben, Alles, was die Wohlfahrt der katholischen Kirche befördert, ausführen könnt. Dieses Schreiben erhielten die Bischöfe, indem Drei es überbrachten.

<center>Abschrift des Briefes der Bischöfe.³⁴⁸³</center>

³⁴⁸¹Ephes. IV, 5.

³⁴⁸²Dieser Brief steht auch bei Sokrates lib. 2, cap. 37.

³⁴⁸³Auch dieser Brief steht bei Sokrates lib. 2, cap. 34. bei Theodoret lib. 2. cap. 20. aber mit verschiedenen Worten. Er war nämlich Anfangs lateinisch geschrieben, wurde aber von Athanasius, Sokrates und Theodoretus verschieden in das Griechische übersetzt.

Das Schreiben deiner Menschenfreundlichkeit haben wir erhalten, frömmster Herr und Kaiser! worin du anzeigest, dass du wegen des Dranges der Staatsgeschäfte unsere Gesandten noch nicht habest sehen können, und uns befiehst, auf ihre Rückkehr zu warten, bis deine Frömmigkeit von ihnen wird vernommen haben, was von uns in Folge der Überlieferung unserer Väter beschlossen wurde. Allein wir bekennen und beteuern auch jetzt durch dieses Schreiben, dass wir keineswegs von unserm Vorsatze abgehen werden; denn dieses haben wir auch unsern Abgeordneten befohlen. Wir bitten daher, dass du geruhen möchtest, mit heiterem Angesichte sowohl dieses Schreiben unserer Wenigkeit vorlesen zu lassen, als auch die Aufträge, welche wir unsern Abgeordneten gegeben haben, gütig aufzunehmen. Dieses sieht ja zugleich mit uns auch deine Güte ein, welche Trauer und Betrübniß jetzt herrscht, weil in deinen höchst glücklichen Zeiten so viele Kirchen ihrer Bischöfe beraubt sind. Und daher stellen wir an deine Menschenfreundlichkeit abermals die Bitte, von Gott geliebtester Herr und Kaiser! dass du uns vor dem rauhen Winter, wenn je es deiner Frömmigkeit gefällig ist, zu unsern Kirchen zurückkehren lassen möchtest, auf dass wir zum allmächtigen Gott, und zu unserm Herrn und Heilande, Christus, seinem eingeborenen Sohne, für dein Reich, mit den Völkern die gewöhnlichen Gebete verrichten können, wie wir es allzeit getan haben, und auch jetzt flehend tun.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

19. Abhandlung über die Worte: „Mir sind alle Dinge von meinem Vater übergeben worden.“ (In illud: »Omnia mihi tradita sunt«)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

1.

<s 32>Abhandlung über die Worte: „Mir sind alle Dinge von meinem Vater übergeben worden, und Niemand kennt den Sohn, als der Vater; so kennt auch Niemand den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.“³⁴⁸⁴

Auch dieses verstehen die Anhänger der Sekte des Arius und des Eusebius, und seine Mitketzer nicht, und handeln daher gottlos gegen den Herrn. Denn sie sagen: Wenn ihm Alles übergeben worden ist, (unter dem Worte Alles verstehen sie nämlich die Herrschaft über die Schöpfung) so war einmal eine Zeit, wo er nicht Alles hatte. Wenn er es aber nicht hatte, so ist er nicht aus dem Vater. Denn wäre er aus demselben, so hätte er es ja immer gehabt als aus ihm seiend, und es wäre nicht nötig gewesen, dass er es empfangen hätte. Allein auch hieraus wird sich ihr Unverstand noch mehr beweisen lassen. Denn nicht die Herrschaft über die Schöpfung, oder die Lenkung der gemachten Dinge bezeichnet dieser Ausdruck, sondern er will irgend einen Sinn der göttlichen Anordnung andeuten. Denn wenn ihm, als er es sagte, alle Dinge übergeben wurden; so war die Erschaffung des Wortes offenbar unnütz, ehe es dieselben erhielt. Und was soll der Ausspruch:³⁴⁸⁵ „In ihm bestehen alle Dinge?“ Wurde ihm aber gleich bei dem Entstehen der Schöpfung dieselbe ganz übergeben; so war die Übergebung nicht notwendig; denn durch ihn sind alle Dinge geworden; und es war überflüssig, dem Herrn dasjenige zu übergeben, dessen Urheber er selbst war. Denn er war ja der Herr der Schöpfung, weil er sie machte. Ist sie ihm aber erst, nachdem sie entstanden war, übergeben worden; so sieh das Ungereimte! Denn wenn sie ihm übergeben wurde, und wenn der Vater, als sie das Wort übernommen hatte, zurücktrat; so laufen wir Gefahr, in die Sagen,

³⁴⁸⁴Matth. XI, 27.

³⁴⁸⁵Koloss. I, 17.

welche Einige erzählen, zu geraten, dass er, nachdem er sie diesem übergeben hatte, selbst zurückgetreten sei. Oder hat, wenn der Sohn hat, auch der Vater; so hätte man nicht sagen sollen „sind übergeben worden;“ sondern er habe den Sohn zum Mitgenossen angenommen, wie Paulus den Silvanus. Aber dieses ist noch ungereimter; denn Gott bedarf nichts, und er nahm nicht aus Bedürfnis den Sohn zu Hülfe; sondern er macht, weil er der Vater des Wortes ist, Alles durch dasselbe, und übergibt ihm nicht die Schöpfung, sondern sorgt durch dasselbe und in demselben für die Schöpfung, so dass weder ein Sperling ohne den Vater auf die Erde fällt³⁴⁸⁶, noch das Gras ohne Gott gekleidet wird³⁴⁸⁷ und dass, da der Vater wirkt, bisher auch der Sohn wirkt³⁴⁸⁸. Demnach ist die Ansicht der Gottlosen nichtig. Denn es ist nicht so, wie sie meinen, sondern der Ausspruch deutet die Anordnung dem Fleische nach an.

2.

Denn nachdem der Mensch gesündigt hatte und gefallen war, und als nach seinem Falle Alles in Verwirrung geraten war, herrschte der Tod von Adam bis auf³⁴⁸⁹ Moses, die Erde war verflucht, die Hölle geöffnet, das Paradies verschlossen, der Himmel erzürnt, und endlich der Mensch verderbt und dem Viehe gleich gemacht, und der Teufel spottete unser. Da sprach nun der gütige Gott, welcher den nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen nicht wollte zu Grunde gehen lassen:³⁴⁹⁰ „Wen soll ich senden, und wer wird hingehen?“ Und während Alle schwiegen, sprach der Sohn: „Sieh! ich bin da, sende mich.“ Hierauf sagte der Vater: „Geh!“ und übergab ihm den Menschen, damit das Wort selbst Fleisch werden, und das Fleisch, nachdem er es angenommen hätte, durchaus bessern möchte. Denn der Mensch wurde ihm übergeben als einem Arzte, um den Biß der Schlange zu heilen, als dem Leben, um den Toten zu erwecken, als dem Lichte, um die Finsternis zu erleuchten, als der Vernunft, um die Vernunft wieder herzustellen. Wie ihm also alle Dinge übergeben und er Mensch geworden war, wurde sogleich Alles verbessert und vervollkommen. Die Erde erhielt statt des Fluches den Segen, dem Straßenräuber wurde das Paradies geöffnet, die Hölle erbebte, die Toten wurden auferweckt und die Gräber aufgetan, die Pforten des Himmels erhoben sich, damit der, welcher aus Edom ist, ankomme. Ja auch der Heiland selbst hat, indem er erklären wollte, wie ihm alle Dinge übergeben worden seien, sogleich beigefügt, wie Matthäus

³⁴⁸⁶Matth. X, 29.

³⁴⁸⁷Das. VI, 30.

³⁴⁸⁸Ioh. V, 17.

³⁴⁸⁹Einige Ausgaben haben Cristou anstatt Mwsewj.

³⁴⁹⁰Isai. VI, 8.

sagt:3491 „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken;“ denn mir seid ihr übergeben worden, damit ich euch, die ihr mühselig seid, erquicke, und euch, die ihr tot seid, zum Leben erwecke. Hiemit stimmt auch der Ausspruch bei Johannes überein:3492 „Der Vater liebt den Sohn, und hat Alles seiner Hand übergeben.“ Denn er übergab es ihm, damit, wie Alles durch ihn gemacht worden ist, so in ihm Alles wieder hergestellt werden könnte. Denn nicht deswegen sind ihm alle Dinge übergeben worden, auf dass er aus einem Armen ein Reicher würde, auch nicht deswegen hat er Alles erhalten, damit er eine Macht empfang, welche er nicht hatte, dieß sei fern! sondern damit er vielmehr, als Heiland, alle Dinge wieder herstellte. Denn es war angemessen, dass der Anfang der Schöpfung durch ihn gemacht wurde, damit die Dinge das Dasein erhielten, ihre Wiederherstellung aber in ihm; denn diese Ausdrücke sind verschieden. Im Anfange nämlich sind alle Dinge durch ihn gemacht worden, damit sie waren; in der Folge aber, als alle Dinge in Verfall geraten waren, ist das Wort Fleisch geworden, und hat dieses angezogen, damit in ihm Alles wieder hergestellt würde. Er hat nämlich durch sein Leiden uns erquickt, durch seinen Hunger uns genährt, und durch sein Hinabsteigen in die Hölle uns emporgetragen. Damals also, als alle Dinge entstanden, wurde ihnen befohlen, dass sie werden sollten, wie die Worte zeigen: „Es bringe hervor,“ und3493 „es werde.“ Bei der Wiederherstellung der Dinge aber musste ihm Alles übergeben werden, damit er selbst Mensch würde, und alle Dinge in ihm erneuert würden. Denn dadurch, dass der Mensch in ihm war, wurde er lebendig gemacht. Denn das Wort hat sich darum mit dem Menschen verbunden, damit der Fluch über den Menschen keine Gewalt mehr hätte. Daher sagen auch die, welche im einundsiebenzigsten Psalme Gott für das Menschengeschlecht bitten, Folgendes:3494 „O Gott, gib dein Gericht dem Könige,“ damit das gegen uns ausgesprochene Urteil des Todes dem Sohne übergeben werde, und er dann, durch seinen Tod für uns, dasselbe in sich auslösche. Denn dieses andeutend sagt er im siebenundachtzigsten Psalme:3495 „Auf mir liegt stark dein Grimm.“ Denn er hat den gegen uns gerichteten Zorn getragen, wie er auch im hundertsevenunddreißigsten Psalme sagt:3496 „Der Herr wird vergelten statt meiner.“

3491Matth. XI, 28.

3492Ioh. III, 35.

3493Genes. I.

3494Vers. 1.

3495V. 8.

3496V. 8.

3.

Man darf also annehmen, dass in diesem Sinne dem Erlöser alle Dinge übergeben wurden, und wenn man es noch einmal erklären und angebensoll, so sind ihm wirklich Dinge, welche er nicht hatte, übergeben worden. Denn er war zuvor nicht Mensch, sondern wurde es, um diesen zu erlösen. Auch war im Anfange das Wort nicht im Fleische, sondern es ist erst nachher Fleisch geworden, in welchem es, nach dem Apostel,³⁴⁹⁷ Gottes Feindschaft gegen uns versöhnte, und das Gesetz mit seinen Geboten und Vorschriften aufhob, um beide zu Einem neuen Menschen umzuschaffen, und so Frieden zu machen, und beide in Einem Leibe mit dem Vater zu versöhnen. Was also der Vater hat, das gehört auch dem Sohne, wie er bei Johannes sagt:³⁴⁹⁸ „Alles, was der Vater hat, ist mein.“ Wahrlich ein sehr schöner Ausspruch! Denn als er wurde, was er zuvor nicht war, da wurden ihm alle Dinge übergeben. Wann er aber seine Einheit mit dem Vater bezeichnen will, spricht er nicht undeutlich, sondern lehrt es mit den Worten: „Alles, was der Vater hat, ist mein.“ Und man muss die Genauigkeit des Ausdruckes bewundern; denn. er sagte nicht: „Alles, was der Vater hat, hat er mir gegeben,“ damit es nicht scheinen möchte, dass er es einst nicht gehabt habe; sondern er sagte: „Ist mein.“ Denn wie jene Dinge in der Macht des Vaters sind, so sind sie auch in der des Sohnes. Was aber der Vater habe, muss abermal untersucht werden. Denn versteht er darunter die Schöpfung, so hatte er also vor der Schöpfung nichts, und er hat es offenbar von der Schöpfung erhalten. Allein es sei fern, dass wir dieses denken! Denn wie er vor der Schöpfung ist, so hat er auch das, was er hat, vor der Schöpfung, und dieses, glauben wir, gehört auch dem Sohne. Denn wenn der Sohn in dem Vater ist, so gehört also alles, was der Vater hat, dem Sohne. Und diese Behauptung stößt die Gottlosigkeit der Ketzler um, welche sagen: „Wenn alle Dinge dem Sohne übergeben worden sind, so hat also der Vater die Macht über das Übergebene aufgegeben, da er den Sohn anstatt seiner ausgestellt hat.³⁴⁹⁹ Denn der Vater richtet Niemanden, sondern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben³⁵⁰⁰. Aber verstopft werde der Mund derer, welche Ungerechtes sagen! Denn darum, weil der Vater alles Gericht dem Sohne übergeben hat, ist er noch nicht der Herrschaft über alle Dinge beraubt; und obwohl gesagt worden ist, dass alle Dinge von dem Vater dem Sohne übergeben wurden, ist er doch noch der Vorsteher aller Dinge. Verstopft werde der Mund derjenigen, welche den eingeborenen Sohn Gottes, welcher von Natur untheilbar ist, offenbar theilen, obwohl ihn diese Unsinnigen nur mit Worten trennen, indem die Gottlosen nicht einsehen, dass das Licht der Sonne sich niemals von der Sonne trennen lässt, sondern von Natur in ihr ist. Denn wir müssen unsere Gedanken

³⁴⁹⁷Ephes. II, 14, 15. 16.

³⁴⁹⁸Ioh. XVI, 15.

³⁴⁹⁹Ioh. V, 22.

³⁵⁰⁰Psalm. LXII, 12.

durch ein mangelhaftes von vorhandenen und gewöhnlichen Dingen hergenommenes Bild begreiflich machen, da es Verwegenheit wäre, in die Natur, welche von dem Verstande nicht umfasst werden kann, eindringen zu wollen.

4.

Wie also diejenigen, welche einen gesunden Verstand haben, unmöglich denken können, dass das Licht der Sonne, welches den ganzen Erdkreis beleuchtet, ohne dieselbe leuchten könne, weil das Licht der Sonne mit der Natur derselben vereint ist; und wie, wenn das Licht sagen würde: „Ich habe von der Sonne die Macht erhalten, Alles zu beleuchten, und durch die in mir liegende Wärme Allem Wachstum und Kraft zu verleihen; Niemand so wahnsinnig sein würde, dass er glaubte, der Name der Sonne werde durch diese Worte von der Natur, welche aus ihr hervorgeht, und welche das Licht ist, getrennt: ebenso gebietet die Frömmigkeit zu denken, dass die göttliche Wesenheit des Wortes mit dem Vater desselben von Natur vereint sei. Denn über diese Untersuchung werden die gegenwärtigen Worte den deutlichsten Aufschluss geben, indem der Heiland sagt: „Alles, was der Vater hat, ist „mein“, woraus erhellet, dass er immer bei dem Vater ist. Denn die Worte: „Was er hat,“ bezeichnen die Herrschaft des Vaters; jene aber „ist mein,“ deuten die untheilbare Einheit beider, an. Wir müssen also annehmen, dass in dem Vater die Unendlichkeit, die Ewigkeit und die Unsterblichkeit sei; dass sie aber in ihm seien, nicht wie von ihm verschiedene Dinge, sondern dass sie in ihm und in dem Sohne wie in einer „Quelle“ wohnen. Wenn du also über den Sohn nachdenken willst, so lerne zuvor, was im Vater ist, und glaube, dass dasselbe auch in dem Sohne sei. Ist also der Vater etwas Geschaffenes oder Gemachtes, so ist dieses auch bei dem Sohne der Fall; und darf man von dem Vater sagen, es war einmal eine Zeit, wo er nicht war, oder er ist aus Nichts, so sage man dieses auch von dem Sohne. Ist es aber gottlos, zu sagen, dass dieses bei dem Vater statt finde, so halte man es auch für gottlos, dieses bei dem Sohne anzunehmen. Denn die Eigenschaften des Vaters sind auch Eigenschaften des Sohnes. Denn wer den Sohn ehrt, der ehrt auch den Vater, welcher ihn gesandt hat; und wer den Sohn aufnimmt, der nimmt mit demselben auch den Vater auf; denn wer den Sohn sieht, der sieht auch den Vater. Wie also der Vater kein Geschöpf ist, so ist auch der Sohn keines; und wie man von jenem nicht sagen kann, dass es einmal eine Zeit gab, in der er nicht war, oder dass er aus nichts sei; so schickt es sich auch nicht, dieses von dem Sohne zu sagen. Sondern man muss vielmehr, wie im Vater Ewigkeit und Unsterblichkeit, und wie er immer und kein Geschöpf ist; so auch von dem Sohne denken. Denn wie nach der Schrift³⁵⁰¹ der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, dass Leben in sich selbst zu

³⁵⁰¹Ioh. V. 26.

haben. Er hat gegeben, sprach er, um den gebenden Vater anzudeuten. Wie aber in dem Vater das Leben ist, so ist es auch in dem Sohne, um hiedurch die untrennbare Natur und die Ewigkeit beider zu bezeichnen. Denn deswegen drückte er sich genau so aus: „Alles, was der Vater hat,“ damit er, indem er so den Vater, nannte, nicht selbst für den Vater gehalten werden möchte. Denn er sagte nicht: Ich bin der Vater, sondern: „Was der Vater hat.“

5.

Zwar wird der eingeborene Sohn Gottes, o Arianer, von dem Vater wohl auch Vater genannt, aber nicht in dem Sinne, wie etwa ihr Irrende vermutet; sondern er wird der Sohn des zeugenden Vaters, und der Vater der zukünftigen Zeit genannt. Denn wir müssen alle eure falschen Ansichten beseitigen. Er spricht durch den Propheten so:³⁵⁰² „Ein Sohn ist uns geboren und geschenkt worden, dessen Herrscherwürde auf seiner Schulter ruhet, und sein Name heißt: Der Bote des großen Rathes, der starke Gott, der Mächtige, der Vater der künftigen Zeit.“ Demnach ist der eingeborene Sohn Gottes der Vater der künftigen Zeit, und der starke Gott und der Mächtige; und es ist deutlich dargetan, dass Alles, was der Vater hat, auch der Sohn habe, und dass, wie der Vater das Leben gibt, so auch der Sohn, welchen er will, das Leben verleihe.³⁵⁰³ „Denn die Toten,“ heißt es, „werden die Stimme des „Sohnes hören und leben.“ Auch haben der Vater und der Sohn Einen Willen und Einen Sinn, weil auch ihre Natur Eine und untheilbar ist. Umsonst also quälen sich die Arianer, indem sie den Ausspruch unsers Heilandes nicht verstehen. „Alles, was der Vater hat, ist mein.“ Denn hiedurch wird auch der unsinnige Irrtum des Sabellius umgestossen, und die Torheit der heutigen Juden widerlegt. Denn darum kennt der Eingeborene, welcher das Leben in sich selbst hat, gleichwie es der Vater hat, allein den Vater, weil er nämlich selbst in dem Vater ist und den Vater in sich selbst hat. Denn er ist das Ebenbild, und folglich ist Alles, was der Vater hat, auch in dem Ebenbilde. Denn er ist das gleichförmige Siegel, welches den Vater in sich selbst darstellt, das lebendige und wahre Wort, die Kraft, die Weisheit, die Heiligung und unsere Erlösung.³⁵⁰⁴ Denn in Ihm leben und schweben und sind wir.“ Und:³⁵⁰⁵ „Niemand kennt den Vater, als der Sohn; und Niemand kennt den Sohn, als der Vater.“

³⁵⁰²Isai. IX, 6.

³⁵⁰³Ioh. V. 25.

³⁵⁰⁴Apostg. XVII, 28.

³⁵⁰⁵Matth. XI, 27.

6.

Wie also wagen es die Gottlosen, über diese Dinge, die zu erforschen nicht erlaubt ist, zu schwätzen, sie, welche Menschen sind, und nicht einmal die Dinge auf der Erde zu ergründen vermögen? Was sage ich aber, die Dinge auf der Erde? Über ihr eigenes Sein sollen sie uns Aufschluss geben, ob sie auch nur ihre eigene Natur zu begreifen im Stande seien. O der wahrhaft Verwegenen und Kühnen, welche Gottes Herrlichkeit ohne Leben erforschen wollen, welche selbst die Engel, die doch an Natur und Rang über sie so sehr erhaben sind, zu schauen verlangen. Denn was ist Gott näher, als die Cherubim und Seraphim? und doch wagen sie es nicht, anzuschauen oder auf den Füßen zu stehen, sondern verkünden nicht mit entblößtem, sondern gleichsam mit verhülltem Angesichte mit nie ermüdenden Lippen Gottes Lob, indem sie nichts anderes, als die Glorie der göttlichen und unerklärbaren Natur mit dem Dreimal heilig preisen. Und noch nie hat uns einer der gotterleuchteten Propheten, welche einer solchen Anschauung vorzüglich gewürdigt worden sind, kund getan, dass sie, als sie zum ersten Male das Heilig sprachen, sich einer lauten Stimme, beim zweiten Male einer minder lauten, und beim dritten Male einer noch schwächeren Stimme bedient haben; und dass ferner das erste Heilig den Herrn, das zweite die Unterwürfigkeit, und das dritte endlich den niedern Rang bedeute. Doch hinweg mit dem Unsinne der Gott verhassten und thörichten Menschen! Denn die alles Preises, der Verehrung und der Anbetung würdige Dreieinigkeit ist Eine und untrennbar; und hat kein Bild, sondern ist ohne Vermischung verbunden, so wie auch ihre Einheit ohne Trennung geteilt ist. Denn jene verehrungswürdigen Wesen bezeichnen, wenn sie dieses dreimal wiederholte Heilig, Heilig, Heilig sprechen, die drei vollkommenen Hypostasen; so wie sie durch den einmaligen Ausruf: „Herr,“ die Einheit der Wesenheit anzeigen. Diejenigen, welche den Eingeborenen Sohn Gottes verkleinern, lästern also gegen Gott, indem sie eine verkehrte Ansicht von seiner Vollkommenheit haben, und ihn als unvollkommen herabsetzen, sich selbst aber der schwersten Strafe schuldig machen. Denn wer gegen was immer für eine Hypostasis eine Lästerung sich erlaubt, der wird weder in diesem, noch in dem künftigen Leben Verzeihung erhalten. Gott kann aber die Augen ihres Herzens öffnen, dass sie die Sonne der Gerechtigkeit schauen, damit sie den, welchen sie ehemals verachteten, erkennen, und ihn mit anhaltender frommer Gesinnung zugleich mit uns loben; denn er hat die Herrschaft, nämlich der Vater, der Sohn und der heilige Geist, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

20. Brief an den Einsiedler Amun. (Epistula ad Amun)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

Unsers heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Brief an den Einsiedler Amun.

Alle Werke Gottes sind gut und rein; denn nichts unnützes oder unreines hat das Wort Gottes gemacht. Denn wir sind ein Wohlgeruch Christi unter denen, welche selig werden, nach dem Ausspruche des Apostels³⁵⁰⁶. Da aber die Geschosse des Teufels mannigfaltig und listig sind, und er die Unbehutsamern im Sinne zu verwirren sucht, und die Brüder von ihren gewöhnlichen Uebungen abhält, indem er ihnen unreine und unkeusche Gedanken einflößt; wohlan! so wollen wir kurz den Trug des Bösen durch die Gnade unsers Heilandes vertreiben, und die Gesinnung der Unbehutsamern stärken. „Den Reinen zwar ist Alles rein³⁵⁰⁷,“ bei den Unreinen aber ist das Gewissen und alles Uebrige unrein. Ich wundere mich aber über die Verschlagenheit des Teufels, welcher, obgleich er Verderben und Pest ist, doch dem Scheine nach reine Gedanken einflüstert. Es ist aber das, was geschieht, mehr eine Hinterlist, als eine läuternde Prüfung. Denn um, wie ich oben bemerkt habe, die Asketen von der gewohnten und heilsamen Betrachtung abzulenken, und dadurch den Schein des Sieges zu erhalten, erregt er einige solche Einflüsterungen, welche dem Leben keinen Nutzen bringen, sondern leere Untersuchungen und Possen zur Folge haben, welche wir verabscheuen müssen. Denn, sage mir, o Lieber und Frömmster! was enthält der natürliche Auswurf Sündhaftes oder Unreines, wie wenn man den aus der Nase kommenden Rotz oder den Speichel aus dem Munde zum Gegenstande einer Beschuldigung machen wollte? Wir können noch mehr als dieses erwähnen, nämlich die Absonderungen durch den Unterleib, welche dem tierischen Wesen zum Leben notwendig sind. Und ferner, wenn der Mensch, wie wir nach den göttlichen Schriften glauben, ein Werk der Hände Gottes ist, wie

³⁵⁰⁶I Kor. II, 15.

³⁵⁰⁷Tit. I, 15.

konnte aus einer reinen Kraft irgend ein unreines Werk hervorgehen? Und wenn wir, wie in der Apostel-Geschichte steht³⁵⁰⁸, Gottes Geschlecht sind, so haben wir gewiss nichts Unreines in uns. Denn nur dann werden wir verunreinigt, wenn wir die höchst übelriechende Sünde begehen. Wenn aber jede natürliche Absonderung ohne unsern Willen geschieht, dann ertragen wir aus Natur-Notwendigkeit, wie wir oben bemerkt haben, mit dem Übrigen auch dieses. Allein weil diejenigen, welche nur dem richtig Gesagten, oder vielmehr den Werken Gottes widersprechen wollen, auch folgenden Ausspruch des Evangeliums verdrehen:³⁵⁰⁹ Nicht das, was hineingeht, verunreinigt den Menschen, sondern das, was herauskommt; so müssen wir auch diesen ihren Unsinn, denn ich will nicht sagen ihre Streitfrage, widerlegen. Erstens nämlich verdrehen sie, als Menschen, die keinen festen Grund haben, die Schriften nach ihrer eigenen Unwissenheit. Denn mit dem göttlichen Ausspruche verhält es sich so: Als nämlich Einige auf eine ähnliche Weise, wie diese, wegen der Speisen zweifelten, sprach der Herr selbst, um ihre Unwissenheit zu beseitigen, oder wenigstens den Betrug öffentlich aufzudecken; nicht das, was hineingehe, verunreinige den Menschen, sondern das, was herauskomme. Dann fügt er auch bei, aus was es komme, nämlich aus dem Herzen. Denn er weiß gar wohl, dass dort die bösen Schätze unheiliger Gedanken und anderer Laster sind. Noch kürzer aber lehrt dieses der Apostel mit den Worten:³⁵¹⁰ „Die Speise aber gibt uns keinen Wert vor Gott.“ Man könnte aber auch hier mit Recht sagen: Eine natürliche Absonderung macht uns nicht strafwürdig. Und vielleicht werden auch Aerzte (damit jene wenigstens von Fremden beschämt werden) dieses mit uns behaupten, dass dem tierischen Leibe einige notwendige Wege gegeben seien, um dadurch das Überflüssige in unsern Gliedern auszuschcheiden, wie die überflüssigen Stoffe des Kopfes, die Haare, und die Flüssigkeiten, welche aus dem Kopfe kommen, ferner die Ausleerungen des Unterleibes, und folglich jener Auswurf der Samengänge. Was für eine Sünde gegen Gott findet nun hierin statt, o gottesfürchtigster Greis, da selbst der Herr, welcher das Thier gestaltet hat, wollte und machte, dass diese Glieder solche Wege haben? Allein weil man den Einwürfen der Gottlosen zuvorkommen muss; denn vielleicht möchten sie sagen: Also ist auch der wirkliche Gebrauch derselben Sünde, da die Werkzeuge vom Schöpfer geschaffen worden sind; so wollen wir ihnen auf diesen Einwurf durch eine Frage erwidern, und sie zum Schweigen bringen durch die Worte: Welchen Gebrauch meinst du, den gesetzlichen, welchen Gott selbst erlaubte, indem er sagte:³⁵¹¹ „Seid fruchtbar, und vermehret euch und füllet die Erde;“ und welchen auch der Apostel gut geheißen hat mit den

³⁵⁰⁸ApG. XVII, 28.

³⁵⁰⁹Matth. XV, 20.

³⁵¹⁰I. Kor. VIII, 8.

³⁵¹¹Genes, I, 28.

Worten:3512 „Die Ehe werde in Ehre gehalten, und das Ehebett unbefleckt;" oder jenen gemeinen, welcher heimlicher und ehebrecherischer Weise ausgeübt wird? Denn auch bei den übrigen Dingen, welche im Leben geschehen, werden wir in Manchem einige Unterschiede finden. So ist es z. B. nicht erlaubt zu töten; aber im Kriege die Gegner zu erschlagen ist nicht nur von dem Gesetze erlaubt, sondern auch lobenswürdig. Daher werden die, welche im Kriege sich auszeichnen, mit großen Ehren belohnt, und es werden ihnen Denkmale errichtet, welche ihre Großtaten verkündigen. Folglich ist eines und dasselbe gewisser Massen und zu einer gewissen Zeit nicht erlaubt, gewisser Massen aber und zu einer gewissen Zeit erlaubt und gestattet. Das nämliche Verhältnis findet auch hinsichtlich der Beiwohnung statt. Selig ist derjenige, welcher in der Jugend durch eine freie Ehe sich verbunden, und die Natur zur Zeugung angewendet hat; wenn aber zur Befriedigung der sinnlichen Gelüste, so wird die Hurer und Ehebrecher die Strafe treffen, welche bei dem Apostel geschrieben steht. Denn da es in dieser Beziehung im Leben zwei Wege gibt, einen niedrigeren und gewöhnlicheren nämlich, ich meine den Weg der Ehe, und einen andern englischen und überaus erhabenen, nämlich den Weg der Jungfrauschaft; so trifft zwar denjenigen, welcher den weltlichen Weg, das ist die Ehe, wählt, kein Tadel, er wird aber nicht so viele und so große Gnadengeschenke erlangen. Doch wird er einige erhalten, weil auch er die dreißigfache Frucht trägt. Wenn aber Jemand den reinen und über die Welt erhabenen Weg mit Eifer betritt, so wird er, obgleich dieser Weg rauher und schwieriger, als der erste ist, dennoch herrlichere Gaben empfangen; denn er hat die vollkommene Frucht, nämlich die hundertfältige, hervorgebracht. Demnach finden die unreinen und böartigen Fragen jener Menschen ihre Auflösungen, welche sie aus den heiligen Schriften, schon lange erhalten haben. Bestärke also, Vater, deine Heerden, ermahne sie mit den Worten der Apostel, tröste sie mit den Worten der Evangelien, und rathe ihnen aus den Psalmen, indem du sagst:3513 „Mache mich lebendig nach deinem Worte;" sein Wort aber ist, dass wir ihm aus reinem Herzen dienen sollen. Denn weil ebenderselbe Prophet dieses wusste, so legt er gleichsam sich selbst aus mit den Worten:3514 „Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott," damit nicht unreine Gedanken mich verwirren. Ferner sagt David:3515 „Und durch Herrschergeist stärke mich;" auf dass, wenn mich je Gedanken verwirren, eine starke Kraft von dir wie eine Grundlage mich stütze. Indem du nun diese und ähnliche Ratschläge ertheilest, sage denen, welche der Wahrheit langsam gehorchen:3516 „Ich will die Ungerechten deine Wege lehren;" und im Vertrauen auf den Herrn, dass du sie bereden werdest abzulassen von einem

3512Hebr. XIII, 4.

3513Psalm CXVIII, 107.

3514Das. L, 12.

3515Das. 14.

3516Das. 15.

solchen Fehler, singe:³⁵¹⁷ „Und die Gottlosen werden sich zu dir bekehren.“
Gebe Gott, dass diejenigen, welche mit boshafem Sinne diese Fragen aufwerfen, dieser ihrer vergeblichen Mühe ein Ende machen, diejenigen aber, welche aus Einfalt des Herzens zweifeln, durch Herrschergeist gestärkt werden, und dass ihr Alle, die ihr die Wahrheit wisset, dieselbe ungeschwächt und unerschüttert bewahret in Jesu Christo, unserm Herrn, mit welchem dem Vater der Preis und die Kraft sei zugleich mit dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen!

³⁵¹⁷Ebendasselbst.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

21. Brief an den Kaiser Jovianus (Epistula ad Iovianum imperatorem)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 3.. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 16), Kempten 1836.

Vorerinnerung

1.

Diese kurze Schilderung des Lebens des Julianus und des Jovianus möge zur genaueren Kenntnis des damaligen Zustandes der Kirche, und als Nachtrag zum Leben des heil. Athanasius dienen.

Julianus der Abtrünnige, vollständig Flavius Claudius Julianus genannt, ein Sohn des Julius Constantius, wurde zu Konstantinopel den 6. November 331 geboren. Die Sorge für seine Erziehung war dem berühmten Eusebius von Nicomedien anvertraut. Mardonius, sein Hofmeister, arbeitete gleichfalls an der Bildung seines Geistes und Herzens. In den Wissenschaften machte er sehr schnelle Fortschritte; er ließ sich unter die Geistlichkeit aufnehmen und war Lector (Vorleser). Nachher machte er eine Reise nach Athen, wo er auf die Astrologie, Magie und alle eiteln Künste des Heidentums sich verlegte. Besonders schloß er sich an den Philosophen Maximus an, welcher die Hauptursache seines Verderbens war. Im Jahre 355 wurde er Kaiser. Die zahlreichen Siege, welche er über die Feinde des Reiches erfocht, bewiesen seine großen Fähigkeiten für das Kriegswesen. Er verbarg nun seinen Hang zum Götzendienste, welchen er schon lange in sich trug, nicht mehr, sondern befahl, die verschlossenen Tempel wieder zu öffnen, betete selbst öffentlich die Götter des Heidentums an, und suchte durch eine schwärmerische Zeremonie das Kennzeichen der heil. Taufe in sich auszutilgen, indem er über seinen ganzen Körper das unreine Blut der Schlachtopfer herabstießen ließ. In seiner grenzenlosen Verblendung überließ er sich der Wahrsagerei, und glaubte den Orakeln. Der Zauberer Maximus und Andere seines Gelichters waren seine Vertrauten. Indessen waren ihm die Wunder Jesu allenthalben hinderlich; und es war nicht leicht, den Christen den Beweis zu entreißen, welchen sie daraus zu

Gunsten ihrer Religion zogen. statt die Wahrheit derselben anzugreifen, suchte er mittelst der Zauberei in dem Heidentum ähnliche zu wirken. Allein alle seine Anstrengungen gereichten ihm nur zur größeren Beschämung. Zur Erreichung seiner Absicht, die christliche Religion auszurotten, schlug er einen ganz andern Weg ein, als die früheren Verfolger. Er wollte kein Blut vergießen, er begnügte sich, die Christen zu den Staatsämtern für unfähig zu erklären, und verbot ihnen, die Wissenschaften zu lehren und zu lernen, weil ihnen die Kenntniss derselben immer neue Waffen gegen das Heidentum an die Hand gab. Denn er hielt es für unmöglich, seinen zur Ausrottung des Christentums entworfenen Plan auszuführen, solange es die gelehrtesten Männer seines Reiches, nämlich einen heil. Athanasius, einen heil. Basilius, einen heil. Gregor v. Nazianz, einen heil. Hilarius, einen Diodorus v. Tarsus, einen Apollinarius zu seinen Verteidigern haben würde. Die Väter waren nicht die Einzigen, welche dieses Verbot als eine auffallende Handlung der Tyrannei ansahen; selbst die Heiden fällten dieses Urteil. Man sehe, was Ammianus Marcellinus, der Lobredner des Julianus in dieser Beziehung sagt, lib. 22, cap. 10, lib. 25, cap. 4. Julianus blieb aber bei diesem nicht stehen, er befahl durch ein besonderes Edikt, dass die Jünger Jesu ferner nicht mehr Christen, sondern Galiläer genannt werden sollten. Er unterdrückte sie durch Auflagen, und beraubte sie ihrer Güter, indem er spottweise sagte, man müsse ihnen Gelegenheit geben, die von dem Evangelium empfohlene Armut auszuüben. Dann nahm er wieder zu Fallstricken und Versprechungen seine Zuflucht. Obgleich er nur von Duldung sprach, ließ er doch mehrere Christen zum Tode verurteilen, aber heimlich, und unter andern Vorwänden. Sein Zweck dabei war, ihnen die Ehre des Märtyrertums zu rauben. Diese Arglist hätte seinem Plane förderlich sein können, wenn er stolze Philosophen, die nur ihre Eigenliebe zu befriedigen suchen, vor sich gehabt hätte. Allein die Jünger Jesu bedürfen keiner Zeugen. Sie lieben vor Allem die Leiden, deren Anblick und Beweggründe den Menschen verborgen sind. Diese so schöne und wahre Bemerkung hat der heil. Gregor von Nazianz, Orat. 3. in Julianum, gemacht. Man muss jedoch eingestehen, dass des Julianus Benehmen vielen Christen sehr nachtheilig war, die aus Furcht, in die Ungnade des Kaisers zu fallen, von den Staatsämtern ausgeschlossen zu werden, und die Glücksgüter zu verlieren, sich verführen ließen. Endlich bildete er sich noch ein, dem Christentum dadurch einen harten Schlag zu versetzen, wenn er die Vorhersagung Jesu über den Tempel zu Jerusalem als unwahr nachweisen könnte. Er unternahm es daher, ungefähr dreihundert Jahre nach seiner Zerstörung unter Titus, ihn wieder aufbauen zu lassen. Kaum aber waren die Fundamente gelegt, als wirbelnde Feuerflammen hervorbrachen, und Alles vernichteten. Diese Tatsache wird von allen gleichzeitigen Schriftstellern bezeugt, sogar vom Ammianus Marcellinus, der doch ein Heide und dem Julianus gänzlich zugetan war. Eine vortreffliche Abhandlung über Julians Plan, den Tempel von Jerusalem wieder aufbauen zu lassen, findet man bei Warburton, wovon zu Paris 1754 eine gute französische Übersetzung im Drucke erschienen ist.

2.

Als Julianus nach Antiochien kam, fand er dort keineswegs jenen Eifer, den er zur Herstellung des Heidentums gewünscht hatte. Man spottete sogar über seine kleine Gestalt, seinen Bart und seine Opfer, wofür er aber auch nach der Rückkehr aus dem persischen Kriege sich zu rächen entschlossen war. Er schmeichelte sich den Aussagen der Orakel von Delos, Delphi, Dodona u. a. m. zufolge in seinen Unternehmungen glücklich zu sein, wie uns Theodoretus, der heil. Gregorius von Nazianz, Philostorgius, und Libanius, orat. 12, berichten. Der Kaiser selbst sagt in seinem zweiten Briefe, dass die Gottheiten aller Orte, durch welche er seine Reise machte, ihm einen glücklichen Erfolg versprochen hätten. Allein bald hatte er Gelegenheit zu erkennen, wie wenig diese Götter vermochten. Denn sein Kriegsheer, das aus fünf und sechzig tausend Mann bestand, welches er unvorsichtiger Weise in unwegsame Wüsten führte, wurde im Juni 363 zusammengehauen, und er selbst verlor auf dem Schlachtfelde das Leben, am 26 oder 27 Juni, im 31ten Jahre seines Alters. Ammianus Marcellinus sagt, man habe ihn, da er gefährlich verwundet war, in sein Zelt getragen, wo er denselben Tag noch vormittags gestorben sei. Bei Theodoretus, Sozomenus, und in den Akten des heil. Märtyrers Theodoretus liest man, dass Julianus, als er sich tödlich verwundet fühlte, seine Hände mit seinem Blute angefüllt und gegen den Himmel geworfen habe mit der Lästerung: „Du hast gesiegt, Galiläer, du hast gesiegt.“ — So ging an dem abtrünnigen Julianus in Erfüllung, was ihm der heilige Basilius von Ancyra geantwortet hatte: „Du, mein Gebieter, der du Jesu Christo meineidig geworden bist, selbst zur Zeit, als er dir das Reich gab! ich erkläre dir, dass er dir bald dasselbe samt deinem Leben wieder nehmen wird. Er wird deinen Thron umstürzen, wie du seine Altäre zertrümmert hast; und weil du jenes heilige Gesetz, welches du (als Vorleser) dem Volke so oft verkündigtest, verletzt und mit Füßen getreten hast, so wird auch dein Leib mit Füßen getreten werden und unbeerdigt bleiben.“

3.

Mehreren heiligen Einsiedlern wurde geoffenbart, dass Gott die Welt von diesem Abtrünnigen befreit habe, um seiner Kirche den Frieden zu geben. So z. B. befand sich in einer stillen Einsamkeit, welche vom Schlachtfelde mehr als zwanzig Tagreisen entfernt war, der berühmte Julianus Sabas. Dieser wurde durch die Drohungen des Kaisers Julianus gegen die Kirche in eine so große Bestürzung versetzt, dass er seit zehn Tagen unablässig betete und Ströme von Thränen vergoss, um die Wirkungen davon noch abzu wenden; auf einmal bemerkten seine Schüler, dass die Stirne des frommen Mannes sich erheiterte, dass seine sonst so ernsthafte und bussfertige Miene eine ganz ausserordentliche Fröhlichkeit äussere; sie fragten ihn um die Ursache, und er antwortete: „Das grausame Wildschwein, welches den Weinberg des Herrn so sehr verwüstete, ist erlegt.“ Nachher erfuhr man, dass an eben diesem Tage, in eben dieser Stunde,

wo dieser Heilige so gesprochen hatte, Kaiser Julianus der Abtrünnige gestorben sei. — An eben diesem Tage hatte der berühmte blinde Didymus in seiner stillen einsamen Wohnung zu Alexandrien den ganzen Tag im Gebete zugebracht, mit dem Vorsatze, keine Nahrung zu sich zu nehmen. Aus großer Mattigkeit schlummerte er endlich ein, und sah im Traume Reiter mit weißen Pferden durch die Luft sprengen, welche schrien: „Saget dem Didymus, dass Julianus heute um sieben Uhr getötet worden ist. Mache dich auf, Didymus! Genieße hin für deine Nahrung mit Freude, und mache dieses, was dir jetzt geoffenbart worden ist, dem Bischofe Athanasius zu wissen.“— Während der letzten Schlacht, in welcher Julian verwundet wurde, sprach ein frommer christlicher Sprachlehrer von Antiochia mit dem Sophisten Libanius; dieser machte sich nun über das Christentum lustig, und sagte boshaft scherzend und spottend: Was macht wohl jetzt der Zimmermanns-Sohn? „Eine Totenbahre für seinen größten Feind“, erwiderte der fromme Mann in prophetischem Tone.

4.

Gleich nach dem Tode des Julianus versammelten sich die Heerführer, und erklärten einstimmig den Jovianus als Kaiser. Man kannte ihn als einen Mann von großer und bewährter Tapferkeit, und als einen Geist, der an Mitteln fruchtbar genug wäre, um helfen zu können, und in dieser Lage, in der man sich befand, hervorgesucht werden musste; und schon seine majestätische Gestalt schien auf diese höchste Würde von selbst Anspruch zu haben. Er befand sich jetzt in einem Alter von zwei und dreißig Jahren; er war gütig, freundlich und liebevoll im Umgange; er hatte, woran der Kirche Gottes am meisten gelegen sein musste, einen unverfälschten Glauben, und eine solche Standhaftigkeit in demselben, dass er bereit war, ihm Alles aufzuopfern, wie er dieses unter seinen grausamen Vorfahren bei jeder Gelegenheit gezeigt hatte.

Unter diesem neuen Kaiser gewann im Reiche Gottes Alles bald wieder ein ganz anderes Aussehen, jetzt wurde wieder gesucht und hochgeschätzt, was sich vorher verfolgt und gehasst sah. Kaiser Jovianus gab nicht nur die Freiheiten und Gnadengelder den Geistlichen und andern Gott geweihten Personen wieder zurück, sondern er bestätigte auch Alles ohne Ausnahme und Aufschub, was Constantinus der Große, und die frömmsten aus seinen Söhnen zu Gunsten des Christentums verordnet, und Julian aufgehoben hatte; noch auf persischem Grunde und Boden schrieb er schon den statthaltern der Provinzen, dass sie Alles dieses bewerkstelligen sollten. Sobald er den Fuß in das römische Gebiet gesetzt hatte, ließ er ein förmliches Kaiser. Edikt ergehen, durch welches er alle des Landes verwiesenen Bischöfe zurückrief, und die den Rechtgläubigen entrissenen Kirchen auf der Stelle zurückzugeben befahl. An den Patriarchen Athanasius schrieb Kaiser Jovianus eigens und besonders; er betrachtete ihn als den vorzüglichsten Verteidiger des wahren Glaubens, und äusserte den Wunsch, von ihm zu lernen, was ein wahrer Christ zu glauben verbunden sei.

5.

Der heil. Athanasius war schon wieder in der Mitte seiner heil. Amtsverrichtungen; gleich nach der Vorhersagung des gottseligen Didymus trat er sie wieder an, war wieder der gute Hirt in Mitte seiner Herde, ließ sich zu Alexandrien wieder öffentlich sehen. Sobald er das Schreiben des gottseligen Kaisers erhalten hatte, rief er alle von ihm abhängigen Bischöfe zusammen, antwortete dann dem Kaiser im Namen Aller, und überschickte ihm ihren gemeinsamen Glauben, das Glaubensbekenntnis des heiligen allgemeinen Kirchenrates von Nicäa, und machte ihm alle berühmten Kirchen namhaft, die alle diesem heiligen kathol. Glauben beistimmten. Man sieht aus diesem ehrwürdigen Denkmale des Altertumes, dass die arianische Lehre sich niemals so weit verbreitete, als die Feinde der Sichtbarkeit der heil. Kirche es bei jeder Gelegenheit anzumerken suchen.

Die Arianer benützten zwar auch jetzt jede Gelegenheit, und wendeten alle Mühe an, auch den neuen Kaiser, wie vorher den Kaiser Constantius, auf ihre Seite zu bringen; sie verbreiteten, so viel sie konnten, ihr Gift nahe um ihn her in den am Hofe nahe gelegenen Provinzen. Kaiser Jovianus, der ebenso einsichtsvoll als fromm war, bemerkte dieses gar bald, aber auch zugleich, wie gut es für ihn wäre, wenn er in der Mitte dieser Ketzer den heil. Glaubenslehrer Athanasius an seiner Seite hätte, um seiner gelehrten und geistvollen Gespräche sich bedienen zu können zu noch vollkommenerem Unterrichte in Glaubenssachen; er schrieb in dieser Absicht einen zweiten Brief an den heiligen Patriarchen von Alexandrien, um ihn dahin zu vermögen, dass er sich nach Antiochia begeben möchte. Dieses machte die Aufmerksamkeit und Eifersucht der Ketzer noch mehr rege, sie schickten sogleich von Alexandrien aus mehrere ihrer Partei als Abgeordnete an den Kaiser. Diese stellten sich ihm vor, da er eben aus der Stadt ging; sie wollten öffentlich durch ihre große Anzahl, und durch eine ausnehmende Bezeugung ihres Eifers Aufsehen machen; sie warfen sich dem Kaiser zu Füßen mit aller Geschicklichkeit wohlgeübter Schauspieler, und verlangten alle zugleich und mit großem Geschrei einen Bischof. Der Kaiser ganz überrascht durch dieses so unerwartete als unsinnige Begehren, bedeutete ihnen sein Befremden, und dass sie ja den Athanasius haben, und dieser gute Hirt sein Hirtenamt gewiss recht gut versehe. Sie erwiderten: Herr! Athanasius ist schon von zwei Kaisern, von Constantius und Constantin dem Großen, von seinem Sitze vertrieben worden; er — hier fiel sein Soldat ihnen in die Rede, und mit ihm einem ihm recht natürlich stehenden, ganz unverfälschten Eifer rief er vor allen Leuten: Herr! ich bitte euch! nehmt euch in Acht vor diesen Leuten, sie sind der Überrest der Partei des Georgius des Kappadokiers, der bekanntlich Alexandrien und die ganze Provinz so sehr drückte. Der Kaiser hörte dies, und fertigte die Ketzer ganz kurz ab mit den Worten: „Redet mir kein Wort mehr wider Athanasius! Beschuldigungen, die zwanzig Jahre alt sind, sollten schon aus dieser einzigen Ursache, wenn sonst

keine wäre, längst vergessen sein; zudem weiß ich aber auch noch, warum und wie er ist angeklagt worden.“ Für den Augenblick mussten sich die Ketzer zufrieden stellen, aber sie zogen noch nicht ab, sie wagten wiederholter Male Angriffe dieser Art, und Ausfälle auf den Kaiser, einmal sagten sie gar, Alexandrien sei verloren, wenn Athanasius nicht entfernt werde. Der Kaiser Jovian antwortete: „Ich habe ihn genau kennen gelernt, er ist rechtgläubig, er unterrichtet sein Volk gut.“ Das ist schon wahr, sagten hierauf die Arianer, was er sagt ist gut; aber sein Herz ist böse.“ „Ihr gesteht es also selbst,“ gab ihnen jetzt der Kaiser zur Antwort, ihr saget, seine Lehre sei gut, und das ist genug; die Herzen zu durchforschen ist Gottes Sache, wir Menschen müssen uns mit den Worten begnügen.“ „Ja, aber!“ schrien die Ketzer: „Herr!“ er nennet uns Stifter neuer Lehren!“ „Dies ist seine Pflicht“, antwortete der Kaiser, „wie dies Pflicht Aller derer ist, die die Pflicht haben, über Erhaltung der reinen ächten Glaubenslehre zu wachen.“ Während des Aufenthaltes des Kaisers Jovianus zu Antiochien wurde daselbst auch eine Kirchenversammlung gehalten; sie bestand aus sieben und zwanzig Bischöfen von verschiedenen Provinzen, den Vorsitz hatte der heil. Meletius. Es wurde hier über einzelne Glaubens - Sätze gesprochen, und Alles bestätigte, was zu Nicäa festgesetzt worden war.

6.

Es kam nun auch Athanasius nach Antiochien. An diesen heil. Patriarchen schloss sich dann Alles an, besonders der Kaiser, welcher sich innigst freute, diesen heil. Hirten kennen zu lernen; und er gewann ihn nun noch mehr lieb, da er von seiner Tugend und Gelehrsamkeit sich aus eigener Erfahrung überzeugen konnte. Der heil. Bischof benutzte diesen seinen Aufenthalt zu Antiochien ganz nur zum Besten der gesamten heiligen Kirche.

Athanasius verließ aber bald Antiochien wieder, denn er eilte zu seiner Kirche zurück; er wollte den Seinigen wieder Freude machen, nachdem sie solange getrauert hatten. Auch der Kaiser Jovianus hielt sich nicht mehr lange zu Antiochia auf; noch in diesem Jahre zur rauesten Winterszeit trat er die Reise an, um nach Konstantinopel sich zu begeben. Er reiste über Tarsus nach Ancyra. An den Grenzen Galatiens und Bithyniens zu Dadastenes, in der Hauptstadt dieses Landes, wurde dieser vortreffliche Kaiser den 17ten Februar 364 im Bette tot gefunden. Man konnte diesen so traurigen Tod keiner andern Ursache zuschreiben, als den Kohlen, welche man in sein Schlafzimmer gestellt hatte, um dasselbe schnell auszutrocknen. Dieser so sehr geliebte und wahrhaft liebenswürdige Kaiser war erst 32 Jahre alt, und noch nicht volle 8 Monate Kaiser. Er war die Freude der Rechtgläubigen, sie konnten nur Gutes von ihm hoffen.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

Brief des Kaisers Jovianus an Athanasius

Abschrift des Briefes des Kaisers Jovianus, welchen er an den Athanasius, den hochheiligen Erzbischof zu Alexandrien, überschickte.

Dem Gott innigst liebenden und von Gott geliebten Athanasius entbietet Jovianus seinen Gruss.

Mit großer Bewunderung deines höchst tugendhaften Lebenswandels, deiner Aehnlichkeit mit dem Gotte aller Dinge und deiner Anhänglichkeit an Christus unsern Heiland, dieser deiner erhabenen Tugenden, loben wir dich, geehrtester Bischof! dass du keine Beschwerde, keine Wuth der Verfolger gefürchtet, Gefahren und Drohungen des Schwertes wie nichts geachtet, und das Steuer des dir lieben richtigen Glaubens festgehalten und bisher für die Wahrheit gestritten hast, und dass du dich fortwährend als Vorbild und Muster der Tugend dem ganzen Volke der Gläubigen bewährst. Unsere Majestät ruft dich demnach zurück und wünscht, dass du zum Lehramte des Heiles wiederkehrest. Komm also zurück zu den heil. Kirchen-Gemeinden, und weide Gottes Volk; sendet gemeinschaftlich eure Gebete frohen Herzens empor zu Gott für unsere Milde. Denn wir wissen, dass durch dein Gebet sowohl wir, als auch die, welche mit uns christlich denken, von dem höchsten Gotte große Hülfe erlangen werden.

Schreiben an Jovianus über den Glauben

1.

Einem gottesfürchtigen Kaiser geziemt ein lernbegieriger Eifer und Liebe der himmlischen Dinge; denn so wird dein Herz wahrhaft in Gottes Hand sein. Da also deine Frömmigkeit den Glauben der katholischen Kirche von uns lernen will; so haben wir, nachdem wir dafür dem Herrn gedankt, für das Allerbeste erachtet, deine Frömmigkeit auf den Glauben aufmerksam zu machen, welchen die Väter zu Nicäa bekannt haben. Denn Einige haben denselben verworfen, und eines Theils uns auf verschiedene Weise nachgestellt, weil wir der arianischen Ketzerei nicht beipflichten wollten, andern Theils in der katholischen Kirche Ketzerei und Spaltungen veranlasst. Denn der wahre und fromme Glaube an den Herrn steht für Alle unverhüllt da, weil er aus den göttlichen Schriften ersehen und erkannt wird. Denn in diesem eingeweiht sind die heil. Märtyrer geworden, sind jetzt, befreit von dem Leibe, bei dem Herrn. Dieser Glaube würde allzeit unverletzt geblieben sein, hätte es nicht die Bosheit einiger Ketzer gewagt, ihn

zu verfälschen. Denn ein gewisser Arius und seine Anhänger haben es versucht, jenen Glauben zu zerstören und Gottlosigkeit gegen ihn einzuführen, indem sie behaupteten, der Sohn Gottes sei aus Nichts, er sei ein Geschöpf und ein Werk und veränderlich. Durch diese Reden haben sie Viele verführt, so dass selbst diejenigen, die Etwas zu sein schienen, sich zu ihrer Gottlosigkeit verleiten ließen, obschon unsere heiligen Väter, welche, wie gesagt wurde, in der Synode zu Nicäa versammelt waren, dieselben mit dem Anathema belegt, und den Glauben der katholischen Kirche in einem schriftlichen Bekenntnisse niedergelegt hatten, damit dieser allenthalben verkündiget und dadurch die von den Häretikern angezündete Flamme der Irrlehre ausgelöscht werden möchte. Dieses Glaubensbekenntnis wurde nun überall in der ganzen Kirche ohne Hinterlist anerkannt und verkündiget. Da aber jetzt Einige die arianische Ketzerei erneuern wollen, und deshalb diesen Glauben, welchen die nicäischen Väter bekannt haben, zu verwerfen sich erfrechten, da sie dem Scheine nach ihn bekennen, in der Wahrheit aber leugnen, indem sie den Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ unrichtig auslegen und selbst gegen den heil. Geist lästern, durch die Behauptung, er sei ein Geschöpf und durch den Sohn gemacht; so haben wir notwendiger Weise, in Erwägung des Schadens, welchen eine solche Gottlosigkeit den Völkern verursacht, uns beeilt, das zu Nicäa ausgesprochene Glaubensbekenntnis deiner Frömmigkeit zu übergeben, damit deine Frömmigkeit wisse, was mit aller Sorgfalt niedergeschrieben wurde, und wie sehr jene irren, welche von diesem Glaubensbekenntnisse Abweichendes lehren.

2.

Denn wisse, gottesfürchtigster Kaiser! dass dieses von Ewigkeit her verkündet wurde, dass diesen Glauben die zu Nicäa versammelten Väter bekannt haben, und dass diesem alle Kirchengemeinden auf dem ganzen Erdenrunde beistimmen, nämlich die Kirchen Spaniens, Britanniens, Galliens, ganz Italiens, Dalmatiens, Daciens, Mysiens, Macedoniens, und ganz Griechenlands und Afrikas, ganz Sardiniens, Cyperns, Cretas, Pamphyliens, Lyciens, Isauriens, und die in Aegypten, Libyen, Pontus, Kappadocien, so wie die uns benachbarten und die morgenländischen Kirchen, mit Ausnahme weniger, welche arianisch denken. Denn die Gesinnung aller so eben genannten Kirchen haben wir theils durch Erfahrung kennen gelernt, theils haben wir von ihnen Schreiben in den Händen. Auch weißt du, gottgeliebtester Kaiser, dass, obgleich einige Wenige diesem Glauben widersprechen, sie doch kein vorläufiges Urteil begründen können, weil die ganze bewohnte Erde sich fest an den apostolischen Glauben hält. Denn jene sind schon lange von der arianischen Ketzerei angesteckt, und widersetzen sich jetzt noch hartnäckiger der frommen Lehre. Damit also deine Frömmigkeit davon sich überzeugen möge, obschon sie die Sache wohl kennt, beeilen wir uns, das Glaubensbekenntnis der Bischöfe zu Nicäa beizufügen. Der Glaube nun, welchen die nicäischen Väter bekannt haben, ist dieser.

3.

Wir glauben an Einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, und an Einen Herrn Jesum Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, der aus dem Vater geboren ist, das ist, aus der Wesenheit des Vaters, Gott aus Gott, Licht aus dem Lichte, wahrer Gott aus dem wahren Gotte, welcher gezeugt, nicht erschaffen, von derselben Wesenheit mit dem Vater ist, durch den Alles erschaffen worden ist, sowohl was in dem Himmel, als auch, was auf der Erde ist; welcher wegen uns Menschen, und wegen unsers Heiles herabgestiegen ist, Fleisch angenommen hat, Mensch geworden ist, gelitten hat, auferstanden ist am dritten Tage, aufgefahren ist zu den Himmeln, und kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten. Und an den heiligen Geist. Die aber welche sagen: Es war einmal eine Zeit, wo er nicht war, und: Er war nicht, ehe er geboren wurde, und: Er ist aus Nichts gemacht worden, oder welche sagen, der Sohn Gottes sei aus einer andern Hypostasis oder Wesenheit, oder er sei geschaffen, oder veränderlich, oder wandelbar, diese verflucht die katholische und apostolische Kirche.

4.

Bei diesem Glauben, o Kaiser, als dem göttlichen und apostolischen, müssen Alle verharren, und Niemand darf ihn durch spitzfindige Reden und Streitfragen verdrehen, was die Arianer getan haben, indem sie sagten, der Sohn Gottes sei aus Nichts, und es sei einmal eine Zeit gewesen, wo er nicht war, und er sei erschaffen und gemacht und veränderlich. Denn darum hat, wie wir oben bemerkten, auch die nicäische Synode diese Ketzerei mit dem Anathema belegt, und den wahren Glauben bekannt. Denn die dortigen Väter sagten nicht bloß, der Sohn sei dem Vater gleich, damit man ihn nicht bloß für Gott gleich halte; sondern sie schrieben, damit man glaube, dass er wahrer Gott aus Gott sei, den Ausdruck nieder „von derselben Wesenheit“, was dem wirklichen und wahren Sohne des wahren und natürlichen Vaters eigenthümlich zukommt. Aber auch den heiligen Geist haben sie nicht von dem Vater und dem Sohne getrennt, sondern sie haben ihn vielmehr zugleich mit dem Vater und dem Sohne gepriesen, in Einem Glauben an die heilige Dreieinigkeit, weil nämlich in der heiligen Dreieinigkeit Eine Gottheit ist.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

22. Brief an den Priester Palladius (Epistula ad Palladium)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

Unsers heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes von Alexandrien, Brief an den Priester Palladius.

Dem geliebten Sohne und Priester Palladius entbietet der Bischof Athanasius seinen Gruss in dem Herrn. Auch den Brief, welchen du allein geschrieben hast, habe ich mit Vergnügen empfangen, besonders weil du gewohnter Weise den rechten Glauben athmest. Den Grund aber, weßwegen du bei unserm lieben Innocenz lebest, habe ich nicht erst jetzt, sondern schon längst erfahren, und deine Frömmigkeit mit Wohlgefallen vernommen. Da du also auf diese Weise lebest, so schreibe und melde uns, wie die dortigen Brüder, und wie die Feinde der Wahrheit von uns denken. Was du mir aber hinsichtlich der Mönche von Cäsarea gemeldet hast, habe ich von unserm lieben Dianius vernommen, dass sie nämlich über unsern lieben Bischof Basilius aufgebracht sind und sich ihm widersetzen. Dir danke ich für die Nachricht; jenen aber habe ich das Geziemende geschrieben, damit sie als Kinder dem Vater gehorchen, und dem nicht widersprechen, was jener gut heißt. Denn wäre jener hinsichtlich der Wahrheit verdächtig, so würden sie mit Recht streiten, wissen sie aber gewiss, und wir alle glauben es zuversichtlich, dass er eine ruhmvolle Zierde der Kirche ist, und auch für die Wahrheit kämpft und diejenigen lehrt, welche der Lehre bedürfen; so darf man gegen einen solchen Mann nicht streiten, sondern man <s 233>muss ihn vielmehr seines guten Gewissens wegen lieben. Denn nach demjenigen, was der geliebte Dianius erzählte, scheinen sie ohne Grund aufgebracht zu sein. Denn er wird, wie ich zuversichtlich glaube, für die Schwachen ein Schwacher, 3518 um die Schwachen zu gewinnen; unsere Lieben aber sollen auf seine Absicht, nämlich die Wahrheit, und auf seine Verwaltung sehen, und den Herrn preisen, welcher Kappadocien einen solchen Bischof gegeben hat, wie jedes Land einen zu haben wünscht. Du nun, mein Lieber, mache ihnen dieses bekannt, damit sie, wie ich geschrieben habe, ihm Folge leisten. Denn dieses wird auch ihnen wohlwollende Gesinnungen gegen ihren Vater einflößen; dieses wird auch den Frieden in den Kirchen erhalten. Ich wünsche dir Wohlergehen in dem Herrn, geliebter Sohn!

3518I. Kor. IX, 22.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

23. Brief an den Rufinianus (Epistula ad Rufinianum)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

3519Dem Herrn Sohne und theuersten Mitdiener Rufinianus entbietet Athanasius seinen Gruss in dem Herrn.

Du schreibst, wie es einem geliebten Sohne an seinen Vater zu schreiben sich geziemt; ich habe dich daher, da du durch dein Schreiben nahtest, mit Freuden aufgenommen, vor Allen mir theuerster Rufinianus. Obwohl ich aber im Anfange, in der Mitte und am Ende des Briefes, dir wie einem Sohne schreiben könnte, so halte ich mich doch zurück, damit nicht aus dem Schreiben die Empfehlung und das Zeugnis erkannt werde. Denn du bist mir ein Brief, wie geschrieben steht (2. Kor. III, 2.), erkannt und gelesen im Herzen. Dieses glaube, diese Gesinnung hege, ja, dieses glaube. Ich grüsse dich, ich ermahne dich, mir wieder zu schreiben; denn nicht wenig, sondern ungemein erfreuest du mich, wenn du dieses thuest. Weil du aber aus frommem Eifer und nach der Vorschrift der Kirche, wie es deiner Gottseligkeit geziemt, hinsichtlich derjenigen gefragt hast, welche zwar durch Zwang gefallen, aber doch nicht von dem Irrglauben angesteckt worden sind; und weil du gewünscht hast, ich möchte dir schreiben, was hinsichtlich dieser in den Synoden, und überall beschlossen worden ist; so wisse, mein theuerster Herr, dass im Anfange, als jene Gewaltthätigkeit aufgehört hatte, eine Synode³⁵²⁰ gehalten wurde, wobei die Bischöfe aus dem Auslande anwesend waren, dass ferner eine andere Synode bei den Mitdienern, welche Griechenland bewohnen, und ebenso auch bei denen in Spanien und Gallien statt fand, und dass hier und aller Orte derselbe Beschluss gefasst wurde, es sollte nämlich den Gefallenen, wenn sie Häupter der Gottlosigkeit waren, im Falle sie Reue zeigten, zwar verziehen, aber keine Stelle unter dem Klerus eingeräumt, denjenigen aber, welche die Gottlosigkeit nicht verfochten, sondern durch Zwang und Gewalt hingerissen wurden, nicht nur

³⁵¹⁹Dieser Brief scheint nicht lange vor dem Tode des heiligen Athanasius geschrieben zu sein. Fast das Nämliche schrieb er auch an Basilius, wie man aus dessen 75. Briefe ersieht.

³⁵²⁰Nämlich zu Alexandrien. Uebrigens kommt diese ganze Stelle vor in Concil. Nicaeno II. p. 74 et 680.

Verzeihung gewährt, sondern auch im Klerus eine Stelle verliehen werden; zumal da sie eine hinreichende Entschuldigung vorbrachten, und dieses gewissermassen einer göttlichen Fügung zu Folge geschehen zu sein schien. Denn sie behaupteten, dass sie nicht in Gottlosigkeit verfallen seien, sondern dass sie, damit nicht einige höchst gottlose Menschen zur bischöflichen Würde gelangen und die Kirchengemeinden verderben möchten, es vorgezogen hätten, der Gewalt zu folgen, und diese Last zu tragen, als die Völker ihrem Verderben entgegen gehen zu lassen. Und dieses scheinen sie uns nicht ohne Grund gesagt zu haben, zumal weil sie als Beispiel anführten, dass Aaron, der Bruder des Moyses, an das Volk in der Wüste bei dem Vergehen desselben sich angeschlossen, zu seiner Entschuldigung aber die Absicht gehabt habe, damit das Volk nicht nach Aegypten zurückkehren und in der Abgötterei verharren möchte; denn dieser Grund war vernünftig, weil sie, wenn sie in der Wüste blieben, von der Gottlosigkeit ablassen konnten, wenn sie aber nach Aegypten gezogen wären, in der Gottlosigkeit gewandelt und diese in sich vergrößert hätten. Daher wurde die Verzeihung bis zu der Erlaubniß, wieder in den Klerus zu treten ausgedehnt; denn denjenigen, welche hintergangen und durch Gewalt gezwungen wurden, wird gerne Verzeihung ertheilt. Dieses mache ich auch deiner Frömmigkeit zu wissen, mit der Zuversicht, dass deine Gottseligkeit die Beschlüsse gefällig annehmen, und die Milde derjenigen, welche versammelt waren, nicht verwerfen werde. Ich wünsche, dass dir dieses würdig scheine, auch den Priestern und den Laien vorgelesen zu werden, welche unter dir stehen, damit auch diese es erfahren, und dich wegen dieser deiner Gesinnung gegen jene nicht tadeln. Denn es wäre unpassend, wenn ich schriebe, da deine Frömmigkeit im Stande ist, sowohl unsere Ansicht hinsichtlich jener kund zu machen, als auch alles Fehlende zu ergänzen. Dank dem Herrn, der dich erfüllt hat mit jedem Worte und aller Weisheit. Diejenigen also, welche Busse thun, sollen öffentlich und ausdrücklich die Irrlehre des Eudoxius und Euzoius verfluchen. Denn diese Verteidiger der arianischen Ketzerei haben Christus gelästert und geschrieben, er sei ein Geschöpf. Sie sollen auch bekennen das zu Nicäa von den Vätern abgelegte Glaubensbekenntnis und durchaus keine andere Synode dieser Kirchenversammlung vorziehen. Grüsse die Brüder, welche bei dir sind, die, welche bei mir sind, grüssen dich in dem Herrn.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

24. Brief an die Priester Johannes und Antiochus. (Epistula ad Iohannem et Antiochum presbyteros)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

<s 231>Unsers heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Brief³⁵²¹ an die Priester Johannes und Antiochus.

Athanasius entbietet dem Johannes und Antiochus, den geliebten Söhnen und Mitpriestern, seinen Gruss in dem Herrn.

Mit Freuden empfang ich auch dieses Mal euer Schreiben, besonders, weil ihr von Jerusalem aus geschrieben habet, und ich danke euch, dass ihr mir über die Brüder, welche daselbst versammelt sind, Nachricht ertheilt habet, so wie über diejenigen, welche unter dem Vorwande von Untersuchungen die Unbehutsamen verwirren wollen. Allein hinsichtlich dieser mag der Apostel gebieten: Man merke nicht auf die, welche mit Worten zanken und nichts anders suchen, als etwas Neues zu reden und zu hören!³⁵²² Ihr aber, die ihr den festen Grundstein habet, welcher Jesus Christus ist, unser Herr, und die ihr von den Vätern das Bekenntnis der Wahrheit empfangen habet, verabscheuet diejenigen, welche etwas mehr oder weniger, als dieses enthält, sagen wollen, und sorget eifriger für die Wohlfahrt der Brüder, damit sie Gott fürchten und die Gebote beobachten, auf dass sie sowohl in Bezug auf die Lehre der Väter, als auch hinsichtlich der Beobachtung der Gebote, am Tage des Gerichtes dem Herrn wohlgefällig erscheinen können. Gar sehr aber wunderte ich mich über die Verwegenheit derjenigen, welche sich nicht scheuen, gegen unsern geliebten und wahrhaften Diener Gottes, den Bischof Basilius, zu sprechen. Denn aus einem solchen leeren Geschwätze wird man sie überführen können, dass sie nicht einmal <s 232>das Bekenntnis der Väter lieben. Grüsset die Brüder. Es grüssen euch die, welche bei mir sind. Ich wünsche euch Wohlergehen in dem Herrn, geliebteste und theuerste Söhne!

³⁵²¹Dieser und der folgende Brief an Palladius wurden am Ende des Jahres 371 oder am Anfange des Jahres 372 geschrieben.

³⁵²²ApG. XVII, 27.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

25.Briefe des hl. Athanasius an Orsius, Abt von Tabenna (Epistulae ad Orsimum)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

Erster Brief.

3523 Während sich Athanasius einige Tage daselbst (im Kloster des Theodor) aufhielt, sprach er zum Abte Theodor: „Weil Ostern nahe ist, so versammle, wie es bei euch Sitte ist, die Brüder; ich aber werde thun, nach der Anordnung des Herrn.“ Hierauf umarmte er ihn, entließ ihn, und schickte durch ihn an den Abt Orsius³⁵²⁴ und dessen Brüder einen Brief folgenden Inhalts:

„Ich habe den Theodor, deinen Mitarbeiter und den Vater der Brüder, und in ihm den Herrn unsers Vaters Pachomius gesehen. Ich erfreute mich sehr bei dem Anblicke der Kinder der Kirche, und war herzlich vergnügt über ihre Anwesenheit; der Herr aber ist ihr Vergelter. Und da Theodor zu euch reisen wollte, sagte er zu mir: „Gedenke meiner!“ worauf ich ihm erwiderte:³⁵²⁵ „Vergesse ich deiner, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen; es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke.“

³⁵²³Dieser Brief ist genommen aus dem Anhang zu den Akten der Heiligen auf den 14. Mai. S. 49; der zweite aus dem Anhang zum 3ten Theile des Monates Mai. S. 50, im Leben des heiligen Pachomius.

³⁵²⁴Von diesem umsichtigen und liebevollen Vorsteher der Genossenschaft von Tabenna haben wir noch ein Werk mit dem Titel: „Lehrer des Orsius“, welches der heil. Hieronymus in das Lateinische übertragen hat. Es ist gleichsam ein Testament, welches er seinen Mönchen hinterließ.

³⁵²⁵Psalm. CXXXVI, 5, 6.

Zweiter Brief.

Als der heil. Erzbischof Athanasius den Tod unsers Vaters Theodor³⁵²⁶ vernahm, wurde er sehr traurig, und schrieb dem Abte Orsisius und den Brüdern folgenden Brief, um sie über den Hintritt desselben zu trösten.

Athanasius wünscht dem Abte Orsisius, dem Vater der Mönche, und Allen, welche mit ihm dem klösterlichen Leben obliegen und im Glauben an Gott gestärkt sind, den geliebten und sehr theuern Brüdern, Freude in dem Herrn. Ich habe von dem Hintritte des seligen Theodor gehört, und diese Bothschaft mit sehr großer Bestürzung vernommen, weil ich weiß, wie nützlich er euch gewesen ist. Wäre es nun nicht Theodor, so würde ich, in Erwägung dessen, was nach dem Tode folgt, mit vielen Thränen zu euch reden. Allein da es Theodor ist, welchen ihr ebenso gut, wie wir, kanntet, was soll ich da anders schreiben, als: (Psalm I, 1.) „Selig ist Theodor, welcher nicht wandelte nach dem Rathe der Bösen?“ Wenn aber der selig ist, welcher den Herrn fürchtet; so können wir ihn jetzt mit Zuversicht selig preisen, weil wir gewiss wissen, dass er gleichsam in den Hafen eingelaufen ist, und bereits ein sorgenfreies Leben genießt, O! wäre einem jedem von uns dasselbe zu Theil geworden! O! möchte ein jeder Laufende so zu dem Ziele gelangen! O! möchte ein jeder Schiffende mit seinem Kahne in jenen ruhigen Hafen einlaufen, auf dass er bei den Vätern ruhend sagen könnte:³⁵²⁷ „Hier will ich wohnen, denn ich habe diese Ruhestätte erkoren;“ Daher, geliebte und sehr theure Brüder, weinet nicht um den Theodor; denn er ist nicht gestorben, sondern er schläft nur. Keiner vergieße eine Thräne, wenn er sich an ihn erinnert, sondern jeder ahme sein Leben nach. Denn man darf nicht trauern über den, welcher an einen Ort sich begeben hat, wo keine Trauer mehr ist. Dieses schreibe ich euch gemeinschaftlich, dir aber, geliebter und theuerster Orsisius, schreibe ich, dass du, nachdem jener entschlafen ist, die ganze Obsorge übernehmen und bei den Brüdern seine Stelle vertreten sollst. Denn da jener noch lebte, wäret ihr beide gleichsam nur Einer, und wenn auch der Eine irgendwohin reiste, wurde dennoch die Pflicht beider erfüllt; und wäret ihr beide anwesend, so gäbet ihr, als wäret ihr Einer, den Lieben heilsame Lehren. So nun handle, dieses thue, und schreibe uns dann, und gib uns Nachricht über dein und der Brüder Wohl. Ihr alle aber betet gemeinschaftlich, ich beschwöre euch darum, auf dass der Herr den Kirchen immer mehr den Frieden schenke. Denn erst vor Kurzem feierten wir das Oster- und das Pfingstfest mit frohem Mute, und wir freuen uns über die Wohltaten des Herrn. Wir schließen nun unser Schreiben an euch. Grüsset Alle, die den Herrn fürchten. Es grüssen euch die, welche bei mir sind. Ich wünsche euch Wohlergehen in dem Herrn, geliebte und theuerste Brüder!

³⁵²⁶Er starb am 27. April 367, 53 Jahre alt.

³⁵²⁷Das. CXXXI, 14.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

26. Darstellung des Glaubens.

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

1.

<s 26>Wir glauben an Einen ungeborenen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, der das Sein von sich selbst hat, und an Ein eingeborenes Wort, die Weisheit, den Sohn, welcher aus dem Vater ohne Anfang und von Ewigkeit gezeugt ist, an das Wort aber, welches nicht durch Worte ausgedrückt oder vom Verstande erzeugt, nicht ein Ausfluss³⁵²⁸ aus dem Vollkommenen, nicht ein Abschnitt der leidenlosen Natur, nicht ein Sprosse, sondern in sich vollkommener Sohn, lebendig und thätig, das wahre Ebenbild des Vaters, und diesem an Ehre und Herrlichkeit gleich ist; denn dieses, sagt er, ist der Wille des Vaters:³⁵²⁹ „dass sie, wie sie den Vater ehren, „so auch den Sohn ehren;“ welcher wahrer Gott aus dem wahren Gotte ist; wie Johannes in den allgemeinen Briefen sagt:³⁵³⁰ „Ja wir sind in seinem wahren Sohne Jesus „Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige „Leben;“ welcher der Allmächtige aus dem Allmächtigen ist; denn über Alle, über welche der Vater herrscht und gebietet, herrscht und gebietet auch der Sohn, der ganz aus dem Ganzen und dem Vater gleich ist, wie der Herr selbst sagt:³⁵³¹ „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater.“

Gezeugt aber ist er auf eine unaussprechliche und unbegreifliche Weise;³⁵³² „denn wer wird seine Geburt erzählen?“ welches so viel heißt, als Niemand. Und dieser hat, als er am Ende der Zeiten aus dem Schoße des Vaters herabstieg, aus der unbefleckten Jungfrau Maria unsern Menschen angenommen, nämlich Jesum Christus, dessen eigenem Willen er es überließ,

³⁵²⁸Dieses scheint gegen die Eusebianer gesagt zu sein, welche sich wegen des Wortes *omoousian* weigerten, das Glaubensbekenntniß von Nicäa zu unterschreiben.

³⁵²⁹Joh. V, 23.

³⁵³⁰1. Joh. V, 20.

³⁵³¹Joh. XIV, 9.

³⁵³²Isai. LIII, 8.2

für uns zu leiden, wie der Herr selbst sagt:³⁵³³ „Niemand nimmt mein Leben von mir; ich habe Macht, „dasselbe zu lassen, und habe Macht, dasselbe wieder zu „nehmen.“ Und in diesem Menschen ist er für uns gekreuziget worden, gestorben, auferstanden, und in die Himmel aufgenommen worden. Er wurde uns zum Anfange der Wege geschaffen, und hat uns, während er auf der Erde wandelte, aus der Finsterniß Licht, Heil aus dem Irrtume, Leben aus den Toten, und den Eingang in das Paradies verliehen, aus welchem Adam verstossen wurde, und in das er wieder einging, durch den Schacher, wie der Herr sagt:³⁵³⁴ „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein,“ und in das auch Paulus eingegangen ist. Auch hat er uns das Aufsteigen in den Himmel bereitet, in welchen als Vorläufer für uns der Mensch des Herrn eingegangen ist, und wo er die Lebendigen und Toten richten wird.

2.

Wir glauben auf gleiche Weise auch an den heiligen Geist, welcher Alles erforscht, selbst die Tiefen Gottes; und sprechen gegen alle Dogmen, welche diesem entgegengesetzt sind, das Anathema aus. Denn wir erkennen weder einen Sohn-Vater, welcher von Einer Wesenheit, und nicht von gleicher Wesenheit wäre, wie die Sabellianer sagen,³⁵³⁵ und dadurch das Sein des Sohnes ganz aufheben; noch legen wir dem Vater einen für Leiden empfänglichen Körper bei, welchen er zum Heile der ganzen Welt getragen hätte; noch darf man drei an und für sich getrennte Hypostasen,³⁵³⁶ wie es bei den Menschen nach der Natur ihrer Körper der Fall ist, denken, damit wir nicht, wie die Heiden, eine Götter-Vielheit einführen, sondern wie ein aus einer Quelle entstandener Strom sich von derselben nicht trennt, obwohl beide zwei Gestalten und zwei Namen haben; denn der Vater ist nicht Sohn, und der Sohn ist nicht

³⁵³³Ioh. X, 18.

³⁵³⁴Luk. XXIII, 43.

³⁵³⁵Sabellius von Ptolomais in Libyen, ein Schüler des Noetius von Smyrna, erneuerte die Gotteslästerung des Praxeas, indem er die Verschiedenheit der göttlichen Personen läugnete.

³⁵³⁶Es entstand nämlich ein Streit, ob man in Jesu Christo nur eine Hypostasis oder drei annehmen müsse. Dieses Wort war noch unbestimmt wegen der ihm beigelegten zweifachen Bedeutung, indem die Einen unter Hypostasis die Natur, die Andern aber die Person oder das Wesen verstanden, wie man es heut zu Tage allgemein annimmt. Mittelst dieser Zweideutigkeit suchten die Arianer auf der einen, und die Sabellianer auf der andern Seite die Gläubigen irre zu führen. Der heil. Hieronymus, diese Arglist bemerkend, antwortete, daß, wenn man durch Hypostasis die Natur verstehe, so sei nur eine in Gott, verstehe man aber darunter die Person, so seien drei in der Gottheit. In Bezug auf diese Streitsache schrieb er an den Papst Damasus, welcher i. J. 366 auf den apostolischen Stuhl erhoben worden war: „Wir fragen, was sie glauben, was man unter drei Hypostasen zu verstehen habe; sie sagen, man müsse drei bestehende Personen darunter annehmen, und wir antworten, daß dies auch unser Glaube ist. Sie begnügen sich aber nicht mit dem Sinne, sondern wollen nebst diesem auch den Ausdruck, welcher, ich weiß nicht, welches Gift verbirgt, und weil wir dieses Wort nicht gebrauchen, beschuldigen „sie uns der Ketzerei. — Ich bitte daher deine Heiligkeit im Namen Jesu des Gekreuzigten, des Welterlösers, im Namen der gleichwesenheitlichen Dreieinigkeit, mich durch einen Brief zur Anwendung oder Nichtanwendung des Wortes Hypostasis zu ermächtigen.“ (Ep. 14, alias 57 ad Damas. p. 19, tom. IV.)

Vater; (denn der Vater ist der Vater des Sohnes, und der Sohn ist der Sohn des Vaters;) wie nämlich die Quelle nicht Fluss ist, und der Fluss nicht Quelle, sondern beide ein und dasselbe Wasser sind, welches aus der Quelle in den Fluss ausströmt: ebenso ergießt sich auch die Gottheit aus dem Vater in den Sohn ohne Fließen und Teilung. Denn der Herr sagt:³⁵³⁷ „Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen.“ Bei dem Vater aber ist der immer, welcher im Schoos des Vaters ist; und der Schoos des Vaters ist nie ohne die Gottheit des Sohnes. Denn er sagt:³⁵³⁸ „Ich war bei ihm und ordnete.“ Wir glauben aber nicht, dass er etwas Geschaffenes oder Gemachtes oder aus Nichts Entstandenes sei, der Schöpfer aller Dinge, Gott, der Sohn Gottes, der Seiende aus dem Seienden, der Alleine aus dem Alleinen, welchem von Ewigkeit her gleiche Herrlichkeit und Macht aus dem Vater mit angeboren ist; denn wer den Sohn sieht, der sieht auch den Vater. Durch den Sohn ist nämlich Alles geschaffen worden; selbst aber ist kein Geschöpf, wie Paulus von dem Herrn sagt:³⁵³⁹ „Denn durch ihn ist Alles geschaffen; und er ist vor Allem.“ Er sagt aber nicht, dass er vor Allem geschaffen worden, sondern dass er vor Allem sei. Der Ausdruck „geschaffen sein“ bezieht sich also auf Alles; der aber, „er ist vor Allem“ kommt nur dem Sohne allein zu.

3.

Er ist also der natürliche vollkommene Sohn aus dem Vollkommenen, vor allen Hügeln gezeugt, das heißt, vor aller mit Vernunft und Verstand begabter Natur, wie ihn anderswo³⁵⁴⁰ Paulus den Erstgeborenen aller Kreaturen nennt. Indem er ihn aber den Erstgeborenen nennt, gibt er zu verstehen, dass er nicht geschaffen, sondern der Gezeugte des Vaters sei. Denn es verträgt sich nicht mit seiner Gottheit, ihn ein Geschöpf zu nennen. Alles ist ja von dem Vater durch den Sohn geschaffen worden; der Sohn allein aber ist von Ewigkeit her aus dem Vater gezeugt, und daher ist Gott das Wort der Erstgeborene aller Kreaturen, der Unveränderliche aus dem Unveränderlichen. Demnach ist der Leib, welchen er unsertwegen angenommen hat, ein Geschöpf, von welchem Jeremias³⁵⁴¹ nach der Ausgabe der siebenzig Dollmetscher sagt:³⁵⁴² „Der Herr hat uns zur Pflanzung ein neues Heil geschaffen, und in diesem Heile werden die Menschen umhergehen.“ Nach der Übersetzung des Aquila aber heißt es: „Der Herr hat etwas Neues, in dem Weibe erschaffen.“ Dieses für uns zur Pflanzung erschaffene neue und nicht alte Heil nun, für uns und nicht vor uns, ist Jesus,

³⁵³⁷Ioh. XVI, 26.

³⁵³⁸Sprüch. VIII, 30.

³⁵³⁹Koloss. 1. 16, 17.

³⁵⁴⁰Koloss. 1, 15.

³⁵⁴¹Jerem. XXXI, 22.

³⁵⁴²Nach dem Hebräischen lautet der Text so: „Gott hat etwas Neues erschaffen aus der Erde, eine Weibsperson wird einen Mann umgeben.“ Theodotion hat: „Quia creavit Dominus salutem novam, in salute circuibit homo.“

welcher als Heiland Mensch geworden ist, denn das Wort „Jesus“ wird bald durch Heil, bald durch Heiland übersetzt. Es kommt aber von dem Heilande das Heil, wie von dem Lichte die Erleuchtung. Somit hat das neue aus dem Heilande erschaffene Heil, wie Jeremias sagt, uns ein neues Heil erschaffen, und wie Aquila übersetzt: „der Herr hat etwas Neues in dem Weibe geschaffen,“ das ist, in Maria. Denn es wurde nichts Neues in dem Weibe geschaffen, ausser der Leib des Herrn, welcher von der Jungfrau Maria ohne Beiwohnung geboren wurde, wie es auch in den Denksprüchen von der Person Jesu heißt:³⁵⁴³ „Der Herr hat mich erschaffen als Anfang seiner Wege zu seinen Werken.“ Er sagt nicht, vor den Werken hat er mich erschaffen, damit nicht Jemand dieses auf die Gottheit des Sohnes beziehen möchte.

4.

Diese beiden Stellen über das Geschöpf sind also in Beziehung auf den Leib Jesu geschrieben worden. Denn der Mensch, in welchem der Herr erschien, ist als Anfang der Wege erschaffen worden, welchen Menschen er uns zum Behufe der Erlösung erscheinen ließ. Denn durch ihn haben, wir den Zutritt zu dem Vater; denn er ist der Weg, der uns zum Vater führt. Der Weg aber ist etwas körperliches, etwas in die Augen fallendes, und dieser Weg ist der Herr als Mensch. Alles also hat das Wort Gottes geschaffen, es selbst aber ist nicht erschaffen, sondern gezeugt. Denn kein Geschöpf kann etwas sich gleiches oder ähnliches erschaffen; sondern es ist Sache des Vaters zu zeugen, und Sache des Künstlers zu schaffen. Etwas Gemachtes und Geschaffenes ist also der Körper, welchen der Herr unsertwegen getragen hat,³⁵⁴⁴ welcher uns, wie Paulus sagt, von Gott gezeugt ist zur Weisheit, zur Heiligung, zur Gerechtigkeit und zur Erlösung; obgleich das Wort, die Weisheit des Vaters, vor uns und jeglichem Geschöpfe war und ist. Der heilige Geist aber, welcher von dem Vater ausgeht, ist immer in den Händen des sendenden Vaters und des ihn tragenden Sohnes, durch welchen er Alles erfüllt hat. Der Vater, welcher das Sein aus sich selbst hat, hat also, wie wir gesagt haben, den Sohn gezeugt, und nicht erschaffen, auf ähnliche Weise, wie die Quelle den Fluss, die Wurzel den Schößling, das Licht den Glanz hervorbringt, deren Untheilbarkeit die Natur erkennt. Durch ihn aber sei dem Vater Ehre, Macht und Herrlichkeit vor aller Ewigkeit und in alle Ewigkeit. Amen.

³⁵⁴³Sprüch. VIII, 22.

³⁵⁴⁴1. Kor. I, 30.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

27. Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe des heil. Athanasius.

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 4. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.

1.

3545 Allein da wir die Ketzer als Todte erwähnt haben, uns aber als solche, welche die göttlichen Schriften zum Heile besitzen; und weil ich fürchte, es möchten, wie Paulus an die Korinther schrieb³⁵⁴⁶, einige Wenige aus den Unbehutsamen von ihrer Einfalt und Reinheit durch die Arglist gewisser Menschen abgelenkt werden, und sie möchten alsdann andere Bücher, welche man Apokryphische nennt, zu lesen anfangen, getäuscht durch die Gleichheit des Namens der echten Bücher; so nehmet es, ich bitte euch, nicht mit Unwillen auf, wenn ich von Dingen, die ihr wohl kennet, in meiner Schrift Erwähnung thue, weil es notwendig und für die Kirche nützlich ist. Indem ich aber dieselben zu erwähnen im Begriffe bin, will ich im Anfange meines kühnen Unternehmens mich der Form des Evangelisten Lukas bedienen, und mit ihm sagen:³⁵⁴⁷ „Nachdem es Viele versucht haben,“ die sogenannten apokryphischen Bücher für sich selbst zu ordnen, und sie der vom göttlichen Geiste eingegebenen Schrift einzuverleiben, der Schrift, über welche wir völlige Gewissheit haben, wie den Vätern diejenigen meldeten, welche vom Anfange an Augenzeugen und Diener des Wortes waren; habe auch ich beschlossen, von aufrichtigen Brüdern aufgefordert und von oben belehrt, die Bücher der Reihe nach aufzuzählen, welche als göttliche im Canon verzeichnet, als solche überliefert und für solche gehalten worden sind; damit ein Jeder, welcher verführt worden ist, seine

³⁵⁴⁵Dieser Brief, dessen Anfang fehlt, gehört wahrscheinlich zu den Festbriefen (eortastikai epistolai, Epistolae Festales) des heil. Athanasius, deren Hieronymus in seinem Buche über die Kirchenschriftsteller gedenkt. Daß der Heilige bei der Aufzählung der canonischen Bücher die Meinungen über die Autorität einiger Bücher der heil. Schrift nicht anführt, darf uns nicht befremden, denn er wollte die Streitfragen hinsichtlich derselben, weil sie die Fassungskraft des Volkes übersteigen, nicht angeben.

³⁵⁴⁶2. Kor. XI, 3.

³⁵⁴⁷Luk. 1, 1.

Verführer verdamme, derjenige aber, welcher rein geblieben ist, wieder daran erinnert sich freue. Die Bücher des alten Testaments sind also der Zahl nach im Ganzen zwei und zwanzig. Denn so viele Buchstaben sollen, wie ich gehört habe, die Hebräer haben. Der Ordnung und dem Namen nach aber sind sie im Einzelnen folgende: Erstens die Genesis, zweitens der Exodus, drittens der Leviticus, viertens Numeri, und fünftens das Deuteronomium. Auf diese folgen Iosua, der Sohn Nuns, die Richter, und nachher das Buch Ruth. Alsdann ferner die vier Bücher der Könige, von welchen das erste und zweite Buch als Ein Buch gezählt werden, und das dritte und vierte gleichfalls als Eines. Nach diesen werden das erste und zweite Buch Paralipomenon ebenfalls wieder als Ein Buch gezählt; hierauf das erste und zweite Buch Esdras gleichfalls für Eines. Nach diesen das Buch der Psalmen, und darauf die Sprüche, dann der Ekklesiastes und das Hohelied. Zu diesen gehört auch Job, und alsdann die Propheten, von welchen zwölf als Ein Buch gerechnet werden; alsdann Isaias, Jeremias und mit diesem Baruch, die Klaglieder, ein Brief, nachher Ezechiel und Daniel. So weit gehen die Bücher des alten Testaments. Aber auch die Bücher des neuen Testaments aufzuzählen darf man nicht unterlassen. Diese sind nämlich: Vier Evangelien, nach Matthäus, nach Markus, nach Lukas, nach Johannes. Alsdann die Geschichte der Apostel, und die sogenannten sieben katholischen Briefe der Apostel, nämlich: Einer von Iakobus, zwei von Petrus, dann drei von Johannes, und ferner Einer von Judas. Ausser diesen sind vierzehn Briefe des Apostels Paulus vorhanden, welche in folgender Ordnung geschrieben sind: Der Erste an die Römer, dann zwei an die Korinther, und hierauf an die Galater; dann an die Epheser, alsdann an die Philipper und an die Kolosser, nach diesen zwei an die Thessalonicher, und der an die Hebräer, hierauf zwei an den Timotheus, und Einer an Titus; zuletzt der an den Philemon; weiterhin die Offenbarung des Johannes. Dieses sind die Quellen des Heiles, welche den Dürstenden mit ihren Worten erfüllen; in diesen allein wird die Lehre der Frömmigkeit verkündet. Niemand darf diesen etwas beifügen, und Niemand von diesen etwas wegnehmen. In Bezug auf diese beschämte der Herr die Saducäer, mit den Worten³⁵⁴⁸, „Ihr seid irrig daran, da ihr die Schriften nicht könnet.“ Die Juden aber ermahnte er mit den Worten:³⁵⁴⁹ „Forschet in den Schriften, denn sie sind es, die von mir Zeugnis geben.“ Allein wenigstens der größeren Genauigkeit wegen füge ich notwendiger Weise auch noch dieses meinem Schreiben bei, dass es nämlich ausser diesen auch noch andere Bücher gibt, welche zwar nicht in den Canon aufgenommen, aber von den Vätern für diejenigen zum Lesen vorgeschrieben sind, welche erst eintreten, und in dem Worte der Frömmigkeit unterrichtet werden wollen. Diese sind die Weisheit Salomons, und die Weisheit Sirachs, Esther, Judith, Tobias, die sogenannte Lehre der Apostel,³⁵⁵⁰ und der

³⁵⁴⁸Matth. XXII, 29.

³⁵⁴⁹Ioh. V, 39.

³⁵⁵⁰Der Codex Colbert. 2. hat am Rande: „Lehre der Apostel nennen sie die von Clemens verfassten Constitutionen der Apostel, deren Lesung die sogenannte sechste Synode untersagt.“

Hirt. Und doch, Geliebte, obwohl jene in den Canon aufgenommen sind, und diese gelesen werden, wird nirgends der apokryphischen Bücher gedacht; sondern diese sind eine Erdichtung der Ketzer, welche nach Belieben Bücher schreiben, und denselben auch Zeiten zuschreiben, und beilegen, damit sie unter dem Vorwande des Alters derselben Gelegenheit haben, die Unbehutsamen hiedurch zu hintergehen.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

28. Geschichte der Arianer (Historia Arianorum)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 2. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 15), Kempten 1836.

1.

3551 Jene aber haben das, weil wegen sie diese Ränke geschmiedet hatten, nicht lange nachher vollbracht. Denn sogleich, nachdem sie ihre Nachstellungen bereitet hatten, nahmen sie den Arius in die Gemeinschaft auf. Und indem sie so viele Urteile gegen sich gering achteten, schützten sie abermals die königliche Macht für sich vor, und scheuten sich nicht, in ihren Schreiben zu sagen: „Nachdem Athanasius gedemütigt worden ist, hat der Neid aufgehört, lasset uns nun die Arianer aufnehmen;“ und zum Schrecken der Zuhörer setzten sie hinzu: „Denn dieses hat der König befohlen.“ Ferner schämten sie sich nicht beizufügen: „Diese Menschen denken rechtgläubig,“ und sie fürchteten sich nicht vor dem, was geschrieben steht: 3552 „Wehe euch, die ihr das Bittere süß nennet, und die Finsterniß für Licht haltet!“ Denn für die Ketzerei sind sie bereit Alles zu erdulden. Ist es also nicht auch hieraus Allen sonnenklar, dass nicht einem Urteile der Kirche, sondern der Drohung des Königes zu Folge, einerseits wir wegen unserer Ehrfurcht vor Christo damals gelitten haben, andererseits ihr jetzt verfolgt? Denn auch andern Bischöfen haben sie auf diese Weise nachgestellt, und auch gegen jene haben sie Verleumdungen ersonnen, von welchen nun die Einen in der Verbannung entschlafen und des Ruhmes des Bekenntnisses Christi theilhaftig geworden sind, die Andern aber auch jetzt noch in der Verbannung leben, und nur noch mutiger gegen die Ketzerei derselben kämpfen, indem sie sagen: 3553 „Nichts wird uns scheiden von der Liebe Christi.“

2.

3551 Sie geht bis auf das Jahr 357, und ist im Anfange mangelhaft.

3552 Isai. V, 20.

3553 Röm. VIII, 35.

Aber auch hieraus kann man wieder dieselbe Ketzerei erkennen und Gründe gegen sie schöpfen. Denn wer ihr Freund und ein Genosse ihrer Gottlosigkeit ist, der wird, sollte er auch anderer Verbrechen schuldig und mit tausend Anklagen belastet sein, und sollten auch die augenscheinlichsten Beweise und Belege gegen ihn vorliegen, bei ihnen rechtschaffen, und sogleich ein Freund des Königes, weil ihn seine Gottlosigkeit empfiehlt; und nachdem er sich sehr viel Geld erworben hat, erhält er von den Richtern auch die Erlaubniß, nach Belieben zu handeln. Wer hingegen ihre Gottlosigkeit widerlegt, und Christi Sohn aufrichtig Verteidigt, der wird, wenn er auch in Allem rein, wenn er sich keiner Schuld bewusst ist, wenn er auch keinen Ankläger hat, dennoch, indem jene mancherlei Vorwände erdichten, sogleich ergriffen, und nach dem Urteile des Königes verbannt, als wenn er der Verbrechen schuldig wäre, welche ihm jene aufbürden wollen, oder als wenn er den Kaiser geschmäht hätte, wie bei Naboth geschah³⁵⁵⁴. Wer aber ihre Ketzerei begünstigt, der wird aufgesucht und sogleich in die Kirche des Widerlegers derselben geschickt, und zuletzt werden Verbannungen, Misshandlungen und alle Uebel über diejenigen verhängt, welche den Eindringenen nicht aufnehmen. Und was das Auffallendste ist, wenn die Völker wollen und als untadelhaft kennen, diesen entsetzt der König und schickt ihn über die Grenzen; einen solchen aber, welchen sie nicht wollen und nicht kennen, schickt er aus weiter Ferne mit seinen Soldaten und Schreibern; und dann werden sie mit vieler Gewalt gezwungen, denjenigen zu hassen, welchen sie als ihren Religionslehrer und Vater lieben; jenen aber zu lieben, welchen sie nicht wollen; und dem ihre Kinder anzuvertrauen, dessen Wandel und Sitten sie nicht kennen, und von dem sie nicht wissen, wer er sei; oder eine Strafe zu erleiden, wenn sie dem Könige nicht gehorchen.

3.

Dieses verüben jetzt die Gottlosen, wie sie es schon früher verübt haben, gegen die Rechtgläubigen; wodurch sie die Beweise ihrer Bosheit und Gottlosigkeit überall bei Allen verbreiten. Denn gesetzt, sie haben den Athanasius angeklagt, was haben denn die übrigen Bischöfe verbrochen? Welche Veranlassungen gaben sie, oder welcher Arsenius wurde bei ihnen tot gefunden? Was für ein Priester Makarius, oder welcher zerbrochene Kelch fand sich bei ihnen? Welcher Meletianer spielte eine Rolle? Aber wie aus ihren Handlungen erhellet und es sich zeigt, dass ihre Aussagen gegen den Athanasius falsch sind; so erhellet auch aus ihrem Verfahren gegen den Athanasius, dass auch die Beschuldigungen wider Andere erdichtet sind. Ein großes Ungeheuer ist über die Erde ausgegangen, nämlich diese Ketzerei; denn sie verletzt nicht bloß durch Worte wie durch Zähne die Unschuldigen, sondern miethete auch um Geld die äussere Gewalt zur Nachstellung. Und das Auffallende dabei ist, dass, wie ich

³⁵⁵⁴3. Kön. XXI, 10.

schon sagte, Niemand aus ihnen angeklagt, oder wenn er angeklagt wird, nicht gerichtet wird, oder dass, wenn man ihn auf den Schein zur Rede stellt, diejenigen, welche ihn überführen, verurteilt werden, und dass demjenigen, welcher überweist, nachgestellt, der Schuldige aber nicht einmal beschämt wird. Bei ihnen also strotzen Alle von Unflath, und ihre kataskopoi (Spione), denn episkopoi (Bischöfe) dürfen sie nicht genannt werden, sind unflätiger, als Alle. Und wenn bei ihnen Jemand Bischof werden will, so hört er nicht die Worte:³⁵⁵⁵ „Ein Bischof muss untadelhaft sein;“ sondern nur: Denke feindselig gegen Christus und kümmere dich nicht um den Wandel; denn dieses ist hinreichend, um dich zu empfehlen und ein Freund des Kaisers zu werden. So viel von denen, welche mit Arius gleiche Gesinnung haben. Die Eiferer für die Wahrheit aber werden, obschon sie heilig und rein sich zeigen, wie ich oben gesagt habe, dennoch für schuldig gehalten, wenn jene es wollen, und nach ihrem Gutdünken Verbrechen ersinnen. Dieses kann man, wie ich gesagt habe, aus ihren Handlungen ersehen.

4.

Ein gewisser Eustathius³⁵⁵⁶ war Bischof zu Antiochien, ein Bekenner und frommgläubiger Mann. Dieser wurde, weil er für die Wahrheit sehr eifrig wirkte, die arianische Ketzerei aber hasste und ihre Anhänger nicht aufnahm, bei dem Könige Constantinus verleumdet, und es wurde die Beschuldigung erdichtet, dass er dessen Mutter gelästert habe; und sogleich wurde er und mit ihm eine große Anzahl Priester und Diakonen des Landes verwiesen; diejenigen aber, welche er wegen ihrer Gottlosigkeit unter den Klerus nicht aufnahm, führten sie hierauf, nachdem der Bischof verbannt worden war, nicht nur in die Kirche ein, sondern stellten sie sogar größtentheils als Bischöfe auf, um sie zu Mitverschwornen in ihrer Gottlosigkeit zu haben. Zu diesen gehört Leontius der Verschnittene, jetzt Bischof zu Antiochien, und sein Vorfahrer Stephanus,

³⁵⁵⁵Tim. III, 2.

³⁵⁵⁶Dieser große Mann, diese vornehmste Kirchensäule, stammte aus Side in Pamphylien. Er ward anfangs Bischof von Beröa in Syrien, und dann i. J. 328 Bischof von Antiochien. Mit Eifer kämpfte er gegen die Ketzerei des Eusebius v. Cäsarea. Deßhalb beschloß Eusebius von Nikomedien den Untergang des Heiligen. Man hielt eine Aftersynode zu Antiochia, um die schändlichen Pläne durchzusetzen. Eine feile Buhlerin, die von den Arianern bestochen war, trat in die Versammlung mit einem Kinde auf den Armen, als dessen Vater sie den Eustathius angab. Umsonst betheuerte der Heilige seine Unschuld, er wurde verurtheilt und seiner Würde entsetzt. Allein diese Verleumdung wurde endlich aufgedeckt. Die schändliche und lügenhafte Weibsperson wurde bald nachher von einer langwierigen Krankheit befallen, und widerrief in Anwesenheit mehrerer Geistlichen ihre schwarze Verleumdung, zu welcher sie die Arianer durch Geld verleitet hatten. — Auch beschuldigten ihn die Arianer des Sebellianismus; aber ebenfalls mit Unrecht. Der heilige Bischof wurde endlich verbannt, und starb zu Philippi in Macedonien. Sieh Theodoret, B. I, c. 20, 21, Hieron. lib. III., in Rufin. Tillemont, Ceillier, Cave, Hist. litter, tom. I., p. 187, und Sollier einen Fortsetzer des Bollandus, Hist. Patrum Antiochen., c. 24, p. 36.

Georgius zu Laodicea, Theodosius, weiland Bischof von Tripolis, Eudoxius zu Germanicia, und Eustathius, jetzt zu Sebaste.

5.

Blieben sie nun bei diesem stehen? Nein. Denn Eutropius, einst Bischof zu Adrianopel, ein braver und in Allem vollkommener Mann, hat, weil er den Eusebius öfter überführte und den daselbst Durchreisenden rieth, den gottlosen Worten des Eusebius nicht zu folgen, dasselbe wie Eustathius zu erdulden, und ist aus der Stadt und aus seiner Kirche vertrieben; denn Basilina³⁵⁵⁷ ward heftig wider ihn aufgebracht. Auch Euphration von Balanea, und Cymatius von Paltus, ein anderer Cymatius von Taradus, Asklepas von Gaza, Cyrus von Beröa in Syrien, Diodorus in Asien, Domnion zu Sirmium, und Hellanicus zu Tripolis wurden, sobald man erfuhr, dass sie die Ketzerei hassten, theils wegen erdichteter Verbrechen, theils ohne solche, durch kaiserliche Schreiben versetzt, und aus der Stadt vertrieben; und anstatt ihrer wurden Andere, deren Gottlosigkeit bekannt war, in die Kirchen derselben eingesetzt.

6.

Was aber den Marcellus³⁵⁵⁸, Bischof von Galatien betrifft, ist es vielleicht überflüssig, eine Erwähnung zu machen; denn es weiß Jedermann, dass die Eusebianer, zuvor von ihm der Gottlosigkeit beschuldigt, dagegen auch ihn anklagten und die Verbannung des Greises bewirkten. Dieser aber reiste nach Rom, wo er sich rechtfertigte, und auf ihr Verlangen seinen Glauben schriftlich übergab, welchen auch die Synode zu Sardica guthieß. Die Eusebianer aber Verteidigten sich nicht, und schämten sich nicht, dass sie aus ihren eigenen Schriften der Gottlosigkeit überwiesen wurden; sondern sie betrugten sich vielmehr noch frecher gegen Alle. Denn sie waren bei dem Könige von den Weibern empfohlen, und Allen furchtbar. —

³⁵⁵⁷Die Gattin des Julius Constantius, und Mutter Julians des Abtrünnigen.

³⁵⁵⁸Marcellus schrieb ein kleines Buch wider den Arianismus, das Eusebius von Cäsarea und alle Arianer unter dem Vorgeben, es enthalte die Irrthümer des Sabellius, verdammten; dieses war aber eine Verleumdung. Auch der heil. Hilarius, Basilius, Chrysostomus und Sulpitius Severus beschuldigen ihn derselben Ketzerei, allein sie wurden durch das Geschrei der Arianer hintergangen. Der Pabst Julius (im Jahre 341) und das Concilium von Sardica (347) erklärten seine Lehre für übereinstimmend mit jener der Kirche. Demnach dürfen einige zweideutige Ausdrücke, welche in seinem Buche gegen die Arianer vorkommen, nicht im Sinne der Sabellianer gedeutet werden. Doch wir wollen hierüber den Epiphanius, Haeres. 72, hören, welcher sagt, daß zu seiner Zeit Einige den Marcellus für einen Ketzer, Andere aber für einen orthodoxen Mann hielten. Er berichtet unter Anderm Folgendes: „Ich fragte einmal den Papa Athanasius, seligen Andenkens, was er von diesem Marcellus dachte; er aber vertheidigte ihn nicht, und äusserte sich auch nicht hart gegen ihn, sondern gab mit Lächeln zu verstehen, daß er nicht fern von der Gottlosigkeit gewesen sei, daß er jedoch glaube, derselbe habe sich gerechtfertiget.“

7.

Was aber den Paulus, Bischof von Constantinopel, betrifft, das glaube ich, wird Niemandem unbekannt sein; denn je berühmter die Stadt ist, desto weniger bleiben die dortigen Begebenheiten verborgen. Auch gegen diesen ward also eine Beschuldigung erdichtet. Denn sein Ankläger Macedonius, welcher ihn in unserer Gegenwart anklagte und welcher jetzt statt seiner Bischof geworden ist, stand mit ihm in Kirchengemeinschaft, und war unter demselben Paulus Priester; und doch dauerte, als Eusebius aus neidischer Begierde das Bistum dieser Stadt an sich reißen wollte, (denn auf dieselbe Weise versetzte er sich auch von Berytus nach Nikomedien,) diese Anklage gegen den Paulus fort, und jene ließen von ihren Nachstellungen nicht ab, sondern beharrten bei ihren Verleumdungen. Zuerst wurde Paulus von Constantinus nach Pontus verwiesen; dann wurde er von Constantius, mit eisernen Ketten gefesselt, nach Singara in Mesopotamien verbannt; von dort aber wurde er nach Emesa, und viertens nach Cucusa in Cappadocien, in den Wüsten des Taurus, geschleppt, wo er, nach dem Berichte derer, welche bei ihm waren³⁵⁵⁹, von ihnen erdrosselt seinen Geist aufgab. Nachdem sie nun dieses verübt hatten, schämten sie sich selbst nach dem Tode nicht, denn sie reden in nichts die Wahrheit, abermals den Vorwand zu erdichten, derselbe sei an einer Krankheit gestorben, obwohl alle Bewohner jener Gegend die Sache genau wussten. Denn Philagrius, der damalige Stellvertreter des statthalters jener Gegenden, und welcher, wie nämlich jene meinten, alle ihre Rollen spielte, ertheilte, weil er vielleicht darüber in Staunen und Trauer versetzt wurde, dass nicht er, sondern ein Anderer dieses Verbrechen verübt hätte, sehr Vielen und darunter auch einigen unserer Bekannten, ja selbst dem Bischofe Serapion die Nachricht, Paulus sei von ihnen in einen sehr engen und finstern Ort eingeschlossen worden, damit er daselbst durch Hunger umkäme; als sie aber nach sechs Tagen hineintraten, und ihn noch athmend fanden, seien sie endlich über den Mann hergefallen und haben ihn erdrosselt, und dieses sei das Ende seines Lebens gewesen. Der Vollzieher dieses Mordes aber, sagten sie, sei gewesen der ehemalige Präfekt Philippus. Allein Gottes Gerechtigkeit ließ diese Tat nicht unbestraft; denn es war noch kein Jahr verflossen, als Philippus mit vieler Schande der Präfektur entsetzt wurde, so dass er als Privatmann denen, welchen er am wenigsten wollte, zum Gespötte wurde. So nun ging er, sehr betrübt, und wie Kain seufzend und bebend, und täglich erwartend, wer ihn fern von dem Vaterlande und den Seinigen durchbohren würde, gleichsam ausser sich, weil er nicht so sterben wollte, zu Grunde. Aber sie schonen diejenigen, gegen welche sie im Leben Beschuldigungen erdichteten, auch nach dem Tode nicht; denn sie suchen sich

³⁵⁵⁹Der heil. Athanasius erfuhr alle angegebenen Umstände von einem arianischen Hauptmanne Namens Philagrius, welcher selbst dabei zugegen war.

auf diese Weise Allen furchtbar zu machen, dass sie die Lebendigen aus dem Lande verweisen, und der Toten sich nicht erbarmen; ja, sie sind die einzigen unter allen Sterblichen, welche die Verstorbenen hassen und den Anverwandten derselben nachstellen, sie, die in Wahrheit Unmenschen, Hassler der Guten, und grausamer, als die unmenschlichsten Feinde, wegen ihrer Gottlosigkeit sind, indem sie nicht mit Wahrheit, sondern mit erdichteten Beschuldigungen uns und allen Übrigen nachzustellen suchen.

8.

Da dieses die drei Brüder, Constantinus, Constantius und Constans, einsahen, ließen sie, nach dem Tode ihres Vaters, Alle in ihr Vaterland und in ihre Kirche zurückkehren; indem sie in Bezug auf die andern Bischöfe an die Kirchengemeinde eines Jeden, hinsichtlich des Athanasius aber folgendes schrieben, was wieder die hierbei eingetretene Gewaltthätigkeit beweiset, und die blutdürstige Absicht der Eusebianer darthut.

Abschrift des Briefes des Kaisers Constantinus an das Volk der katholischen Kirche der Stadt Alexandrien.

Ich glaube nicht, dass es der Kenntniss eurer heiligen Einsicht entgangen ist, dass Athanasius, der Ausleger des anbetungswürdigen Gesetzes deswegen u. s. w.³⁵⁶⁰

Dieses ist also das Schreiben; wer aber wäre wohl ein so glaubwürdiger Zeuge ihrer Verschwörung, wie er? Denn weil er dieses wusste, schrieb er auch so.

9.

Da nun die Eusebianer sahen, dass ihre Ketzerei an Macht verliere, schrieben sie nach Rom, schrieben sie auch an die Könige Constantinus und Constans gegen den Athanasius. Als aber die Abgeordneten des Athanasius die in ihren Schreiben enthaltene Unwahrheit nachwiesen, wurden jene von den Königen mit Schande abgewiesen. Der römische Bischof Julius aber schrieb, es müsse eine Synode versammelt werden, wo wir wollten; auf dass jene ihre Beschuldigungen erweisen, sich aber hinsichtlich der ihnen gemachten Anklagen ohne Scheu rechtfertigen könnten. Denn um dieses hatten auch die von ihnen gesandten Priester, da sie sich überwiesen sahen, gebeten. Nachdem nun dieses geschehen war, begaben sich jene, die in Allem misstrauisch waren, weil sie sahen, dass sie bei dem kirchlichen Gerichte unterliegen würden, zu dem Constantius allein, und weinten bei ihm, als dem Beschützer ihrer Sekte, indem sie sagten:

³⁵⁶⁰sieh den Brief in der Vertheidigungsschrift gegen die Arianer, 87.

„Erbarme dich der Sekte; du siehst, dass von uns Alle abgefallen sind; nur in geringer Anzahl sind wir noch übrig; beginne die Verfolgung, weil wir sonst auch von den Wenigen verlassen werden und keine Anhänger haben. Denn diejenigen, welche wir nach der Verbannung jener Bischöfe durch Gewalt auf unsere Seite gebracht hatten, haben diese nach ihrer Rückkehr beredet, wider uns gesinnt zu sein. Lass also gegen Alle ein Schreiben ergehen, und übersende es dem Philagrius, welcher zum zweiten Male Präfekt von Aegypten ist; denn dieser kann auf geeignete Weise verfolgen, wovon er schon Proben abgelegt hat, besonders da er ein Abtrünniger ist. Schicke auch den Bischof Gregorius nach Alexandrien, denn auch dieser ist im Stande, unserer Sekte Ansehen zu verschaffen.

10.

Constantius ließ demnach damals ein Schreiben ergehen, verfolgte Alle, und sendete den Präfekten Philagrius, und einen gewissen Eunuchen Arsacius. Er schickte auch den Gregor mit bewaffneter Mannschaft; und es geschahen solche Dinge, wie schon früher. Sie sammelten einen Haufen von Rinderhirten und Schafhirten, und andern Müssiggängern und ausgelassenen Jungen, und stürzten mit Schwertern und Keulen in die sogenannte Kirche des Cyrinus, wo sie Einige töteten, Andere mit Füßen traten, wieder Andere durch Schläge zerfleischten, in das Gefängniß warfen, und verbannten, viele Weiber ergriffen und öffentlich zum Gerichte schleppten, bei den Haaren zogen und misshandelten, Andere in die Acht erklärten und wieder Andern ihr Brod wegnahmen, aus keiner andern Ursache, als damit sie an die Arianer sich anschließen und den von dem Könige geschickten Gregorius aufnehmen möchten.

11.

Athanasius schiffte nun, ehe dieses geschehen war, sobald er nur davon Kunde erhielt, nach Rom, theils weil er die Wuth der Ketzler genau kannte, theils damit, wie beschlossen war, die Synode gehalten würde. Julius aber schickte die Priester Elpidius und Philoxenus mit einem Schreiben ab, und setzte ihnen eine Zeit fest, damit sie entweder erscheinen, oder wissen sollten, dass sie in Allem verdächtig seien. Als aber die Eusebianer auch nur gehört hatten, dass dort ein kirchliches Gericht gehalten werde, wobei weder ein Comes zugegen sei, noch Soldaten vor den Thüren stünden, und dass die Verhandlungen der Synode nicht nach einem königlichen Befehle gestaltet würden, (denn hiedurch hatten sie immer ein Übergewicht über die Bischöfe erhalten, und ohne diese Dinge getrauen sie sich nicht einmal zu sprechen;) gerieten sie in einen solchen Schrecken, dass sie die Priester über die bestimmte Zeit zurückhielten, und die unpassende Entschuldigung erdachten, dass sie wegen des Perser-Krieges nicht erscheinen könnten. Dieses war aber nicht wahr; sondern Gewissensangst hielt

sie zurück. Denn was geht der Krieg die Bischöfe an? Oder warum hätten sie wegen der Perser nicht nach Rom sollen kommen können, obschon es weit entfernt ist und über dem Meere liegt, da sie doch die östlichen Gegenden und die Grenzländer der Perser wie Löwen durchreisten, indem sie nachforschten, wer sich ihnen widersetzte, damit sie denselben verleumdten und verbannen konnten?

12.

Ja, nachdem sie die Priester mit jener Entschuldigung, welche keinen Glauben verdiente, entlassen hatten, besprachen sie sich auf folgende Weise mit einander: Da wir durch die kirchliche Untersuchung nicht siegen können, so wollen wir die gewohnte Verwegenheit zeigen. Die schrieben daher an den Philagrius und bewirkten, dass er mit Gregor in kurzer Zeit nach Aegypten kam; hierauf wurden nun Bischöfe gezeißelt und grausam gefesselt; den Bischof und Bekenner Sarapammon verbannten sie; den Bischof und Bekenner Potammon aber, welcher bei der Verfolgung ein Auge verlor, schlugen sie mit so vielen Streichen auf das Genick, dass sie nicht eher aufhörten, als bis sie den Mann für tot hielten. So wurde er nun hingeworfen, und kam kaum nach einigen Stunden durch ärztliche Behandlung und durch Zufächern, indem Gott ihm das Leben schenkte, wieder zu Athem. Allein kurz darnach starb er an den Schmerzen der Wunden, und erlangte in Christo den Ruhm eines zweiten Märtyrertodes. Wie viele andere Mönche wurden mit Ruthen gepeitscht, während Gregor und der sogenannte Dux Balacius den Vorsitz führten! Wie viele Bischöfe wurden verwundet! Wie viele Jungfrauen geschlagen!

13.

Dann forderte der elende Gregor Alle auf, mit ihm in Kirchengemeinschaft zu treten. Allein, wenn du die Kirchengemeinschaft derselben verlangtest, so verdienten sie die Schläge nicht; wenn du sie aber zerfleischtest, weil sie schlecht waren, warum riefest du sie als Heilige herbei? Er hatte jedoch keinen andern Vorsatz, als den Auftrag seiner Sender zu vollziehen, und die Ketzerei zu befestigen. Deswegen wurde der Tor auch ein Mörder, ein Henker, ein Gewaltthätiger, ein Betrüger, ein Ruchloser, und, mit Einem Worte, ein Feind Christi. Die Tante des Bischofes verfolgte er so sehr, dass er nach ihrem Tode nicht einmal ihre Beerdigung gestattete; und sie wäre unbeerdigt geblieben, und unbestattet hingeworfen worden, wenn nicht diejenigen, welche sie aufhoben, den Leichnam als ihnen gehörig weggetragen hätten; so verrucht war in dieser Beziehung sein Betragen. Überdieß befahl er, da Wittwen und andere Bettler Almosen erhielten, das Ausgeteilte wegzunehmen und die Gefäße, worin sie das Oel und den Wein trugen, zu zerbrechen, auf dass er nicht nur durch das Rauben gottlos handelte, sondern auch durch Werke den Herrn entehrte, indem er bald von ihm hören wird: So viel du diese da entehrt hast, hast du auch mich entehrt.

14.

Auch vieles Andere verübte er, wofür es gar keine Worte gibt, und was Jemand, wenn er es hörte, für unglaublich hielte. Zu diesem Verfahren aber veranlasste ihn der Umstand, weil er weder nach dem Kanon der Kirche eingesetzt, noch nach der apostolischen Überlieferung zum Bischöfe ernannt, sondern aus dem Palaste mit militärischer Begleitung und militärischem Gepränge geschickt war, als wenn er ein weltliches Amt erhalten hätte. Daher wünschte er auch mehr ein Freund der weltlichen Obrigkeiten, als der Bischöfe und Mönche zu sein. Wenn ihm also einmal der Vater Antonius vom Berge aus schriebe, würde, wie die Verehrung Gottes dem Sünder ein Gräuel ist, so das Schreiben des heiligen Mannes ihn aneckeln. Sendete dagegen einmal der König, oder ein Feldherr oder irgend ein anderer Richter ein Schreiben an ihn, so würde er sich so sehr freuen, wie die in den Sprüchen, von welchen die Schrift nicht ohne Unwillen sagt:³⁵⁶¹ „Wehe denen, welche die geraden Wege verlassen, welche sich freuen über das Böse, und frohlocken über den Umgang mit den Bösen.“ Gewiss würde er diejenigen, welche ihm ein solches Schreiben brächten, mit Geld beschenken; als ihm aber Antonius einmal schrieb, vermochte er den Dux Balacius dazu, dass er auf den Brief spuckte, und ihn wegwarf. Aber die göttliche Gerechtigkeit ließ dieses nicht unbestraft; denn als nicht lange darauf der sogenannte Dux sich zu Pferde setzte, und zur nächsten Station reiten wollte, wandte sich das Pferd und biß ihn so sehr in den Ober - Schenkel, dass er herabfiel und nach drei Tagen starb.

15.

Auf diese Weise nun verfuhr jene gegen Alle. Die zu Rom versammelten Bischöfe aber, gegen fünfzig an der Zahl, nahmen den Eusebius und seine Anhänger, weil sie verdächtig waren und zu kommen sich scheuten, nicht auf, sondern erklärten auch die Schreiben derselben für kraftlos; uns aber nahmen sie auf, und traten freudig in Kirchengemeinschaft mit uns. Während aber dieses geschah, wurde der König Constans sowohl von der zu Rom gehaltenen Synode, als auch von den Dingen, welche zu Alexandrien und im ganzen Morgenlande gegen die Kirchen verübt wurden, in Kenntnis gesetzt; hierauf schrieb er seinem Bruder Constantius, und beide beschlossen, dass eine Synode gehalten, und die Sache untersucht werden sollte, damit diejenigen, welche Unrecht erlitten, nicht ferner dulden, und die, welche Unrecht zufügten, etwas solches nicht mehr wagen möchten. Es versammelten sich nun aus dem Morgenlande und dem Abendlande in der Stadt Sardika ungefähr hundert und siebenzig Bischöfe; die

³⁵⁶¹Sprüch. II, 13, 14.

abendländischen Bischöfe waren allein, und hatten den Vater Hosius bei sich; die morgenländischen aber führten Jugendlehrer und Wortführer, den Comes Musonianus und den Hesychius von dem kaiserlichen Hoflager mit sich; und im Vertrauen auf diese erschienen sie wohlgemut, in der Meinung, dass sie durch die Macht derselben wieder Alles durchsetzen würden. Denn so und mittelst dieser haben sie allzeit, welchen sie wollten, sich furchtbar gezeigt, und denen nachgestellt, welchen nachzustellen ihnen beliebte. Da sie aber bei ihrem Eintritte sahen, dass nur ein kirchliches Gericht, ohne Comes und Soldaten, gehalten werde; da sie die Ankläger aus jeder Gemeinde und Stadt erblickten, und die Beweise gegen sie; da sie die ehrwürdigen Bischöfe Arius³⁵⁶² und Asterius sahen, welche zwar mit ihnen gekommen, aber von ihnen abgefallen und zu uns übergetreten waren, und welche ihre Verschlagenheit schilderten und sagten, wie argwöhnisch sie bei ihren Handlungen wären, wie sehr sie sich vor der Untersuchung fürchteten und besorgten, sie möchten von uns als Verleumder überwiesen, und es möchte von den Anklägern, welche sie bestellt hatten, verrathen werden, dass sie selbst ihnen Alles, was sie sagen sollten, vorgesagt und diese Ränke ersonnen hätten; da sie dieses sahen, verschlossen sie, obgleich sie voll Eifer gekommen waren, in der Meinung, wir würden aus Furcht vor ihnen nicht einmal erscheinen, sobald sie unsere Zuversicht bemerkten, sich in den Pallast, denn dort wohnten sie. Und dann sprachen sie so mit einander: Wir sind unter andern Voraussetzungen gekommen, Anderes sehen wir; wir sind mit einem Comes erschienen, und ohne Comes wird das Gericht gehalten; wir werden gewiss verurteilt. Ihr alle kenntet die Befehle; Athanasius hat die Akten über die Vorfälle in Mareotis, durch welche er gerechtfertiget, wir aber beschämt werden. Warum zögern wir also? Warum verschieben wir die Sache? Lasset uns Vorwände ersinnen und hinweggehen, damit wir nicht, wenn wir hier bleiben, verurteilt werden. Es ist besser zu fliehen und zu erröthen, als der Verleumdung überführt und so beschämt zu werden. Fliehen wir, so können wir doch wenigstens auf irgend eine Weise die Ketzerei begünstigen; und wenn sie auch, da wir fliehen, uns verurteilen, so haben wir doch den Kaiser zu unserm Beschirmer, welcher nicht gestattet, dass wir von den Völkern aus den Kirchen verstossen werden.

16.

So nun sprachen sie zu einander. Hosius aber und alle andere Bischöfe meldeten ihnen öfter die Zuversicht des Athanasius und seiner Gefährten, und wie bereit sie seien zur Verteidigung und zur Widerlegung ihrer Verleumdungen; sie sagten auch: Wenn ihr das Gericht fürchtet, warum seid ihr erschienen? Denn ihr hättet entweder nicht kommen sollen, oder ihr solltet, nachdem ihr gekommen seid, nicht fliehen. Als jene dieses hörten, wurden sie noch mehr

³⁵⁶²Er war Bischof zu Petra, und änderte seinen Namen Arius, aus Abscheu gegen den Ketzler dieses Namens, in Makarius um.

bestürzt, bedienten sich einer noch ungereimten Entschuldigung, als früher zu Antiochien, nämlich dass ihnen der König seinen Sieg über die Perser schriftlich gemeldet hätte, und suchten zu fliehen. Diese Entschuldigung überschickten sie, ohne sich zu schämen, durch Eustathius, einen Priester der Kirche zu Sardika. Allein nicht einmal so ging ihnen die Flucht nach Wunsch von statten; denn sogleich machte ihnen die heilige Synode, in welcher der große Hosius den Vorsitz führte, öffentlich durch ein Schreiben kund: Entweder erscheint und rechtfertiget euch wegen der gegen euch vorgebrachten Beschuldigungen, und wegen der Verleumdungen, die ihr ausgesonnen habet, oder wisset, dass die Synode euch als Schuldige verurteilt, den Athanasius und seine Gefährten aber für frei und von aller Schuld rein erklärt. Allein jene ließen sich durch ihre Gewissensangst mehr zur Flucht antreiben, als durch das Schreiben bewegen, demselben Folge zu leisten. Denn da sie die von ihnen Misshandelten erblickten, achteten sie nicht einmal auf die Abgeordneten, sondern beschleunigten ihre Flucht nur desto mehr.

17.

Auf eine so schimpfliche und schändliche Weise also ging ihre Flucht vor sich. Die heilige Synode aber, aus mehr als fünf und dreißig Provinzen versammelt, ließ, nachdem sie die Bosheit der Arianer erkannt hatte, den Athanasius und seine Genossen zur Rechtfertigung gegen die Anklagen jener Menschen, wegen deren Verleumdungen sie so viel erduldet hatten, zu; nahm sie, nachdem sie sich so, wie wir in dem Vorhergehenden sagten, gerechtfertiget hatten, auf, und fühlten eine solche Hochachtung gegen sie, dass sie dieselben und ihre Kirchengemeinschaft mit Vergnügen sah, und es nicht nur sonst allenthalben schriftlich kund tat, sondern auch in die Diöcese eines Jeden schrieb, und vorzüglich nach Alexandrien, nach Aegypten, und nach Libyen, dass nämlich Athanasius und seine Begleiter rein und von allem Vorwurfe frei, ihre Widersacher aber Verleumder, Bösewichte und Alles mehr, als Christen, seien. Jene entließen sie nun im Frieden; den Stephanus, Menophantus, Acacius, Georgius von Laodicea, Ursacius, Valens, Theodorus und Narcissus aber setzten sie ab. Denn hinsichtlich des Gregorius, welcher von dem Könige nach Alexandrien geschickt worden war, erklärten sie, dass er weder jemals Bischof gewesen sei, noch auch nur Christ genannt werden solle. Auch die Ordinationen, welche er vorgenommen zu haben schien, erklärten sie für ungültig, indem sie befahlen, dass sie in den Kirchen nicht einmal genannt werden sollen, wegen der unerhörten Übertretung des Gesetzes. So nun wurden Athanasius und seine Gefährten im Frieden entlassen. Ihre Schreiben aber werden wegen der Länge des Briefes am Ende beigefügt³⁵⁶³; und die Synode wurde geschlossen.

³⁵⁶³Diese hier erwähnten Briefe stehen in des Athanasius Vertheidigungsschrift gegen die Arianer, Num. 41.

18.

Die Abgesetzten aber, welche schon damals sich ruhig hätten verhalten sollen, und welche nach dieser so schändlichen Flucht nach Hause gegangen waren, verübten solche Dinge, dass ihre früheren Gräueltaten im Vergleiche mit diesen gering zu sein schienen. Da nämlich die Bürger von Adrianopel mit ihnen als solchen, welche von der Synode geflohen und mit Verbrechen belastet waren, nicht in Kirchengemeinschaft treten wollten, berichteten sie hierüber an den König Constantius und bewirkten, dass aus der dortigen sogenannten Waffenschmiede zehn Laien enthauptet wurden, wobei ihnen Philagrius, damals Comes daselbst, behüflich war. Die Grabmäler derselben sind ausserhalb der Stadt, und wir sahen sie im Vorbeireisen. Dann befahl der König, als wenn sie recht getan hätten, dass sie deswegen entflohen waren, damit sie nicht als Verleumder überwiesen würden, alles, was sie wollten. Sie bewirkten daher, dass von Alexandria zwei Priester und drei Diakonen nach Armenien verwiesen wurden; den Arius und Asterius aber, von welchen der Erstere Bischof zu Petra in Palästina, der Letztere Bischof in Arabien war, verbannten sie, weil sie von ihnen abgefallen waren, nicht nur nach Oberlibyen, sondern sie bewirkten auch, dass sie misshandelt wurden.

19.

Den Lucius aber, Bischof von Adrianopel, ließen sie, da sie ihn mit vieler Freimütigkeit gegen sie sprechen und ihre Gottlosigkeit widerlegen sahen, abermals, wie schon früher, an dem Halse und den Händen mit eisernen Banden fesseln, und verbannten ihn so, worauf er auch starb, wie sie wohl wissen. Auch den Bischof Diodorus vertreiben sie von seinem Sitze. Den Olympius von Aenos aber und den Theodulus von Trajanopolis, beide Bischöfe aus Thrazien, rechtschaffene und rechtgläubige Männer, verleumdeten sie, weil sie sahen, dass dieselben ihre Ketzerei hassten; dieses hatten zwar zuerst die Eusebianer getan, und der König Constantius hatte ein Schreiben erlassen, jene aber erneuerten die Verleumdungen. Das Schreiben aber verordnete, sie sollten nicht nur aus ihren Städten und Kirchen vertrieben, sondern, wenn man sie irgendwo antreffen würde, mit dem Tode bestraft werden. Obschon aber dieses auffallend ist, so liegt es doch nicht ausser ihrem Plane; denn da sie dieses von den Eusebianern gelernt haben, und gleichsam Erben der Gottlosigkeit und der Absichten derselben sind; wollten, wie ihre Väter in Thrazien, so auch sie zu Alexandria sich furchtbar zeigen; und sie wirkten ein Schreiben aus, welchem zu Folge die Häfen und Eingänge der Städte bewacht wurden, damit nicht diejenigen, welche die Erlaubniß dazu von der Synode erhalten hatten, in ihre Kirchengemeinden zurückkehrten. Auch bewirkten sie, dass den Richtern zu Alexandrien durch ein Schreiben, welches sich auf den Athanasius und einige namentlich aufgeführte Priester bezog, angedeutet wurde, dass es, wenn entweder der Bischof oder

Einer von jenen, nachdem er die Stadt oder die Gränzen derselben betreten hätte, angetroffen würde, dem Richter erlaubt sei, die Angetroffenen zu enthaupten. So läugnet diese neue jüdische Sekte nicht nur den Herrn, sondern sie hat auch morden gelernt.

20.

Allein nicht einmal so begaben sie sich zur Ruhe; sondern wie der Vater ihrer Sekte, wie ein Löwe, umhergeht, suchend, wen er verschlinge; so gingen auch sie, nachdem sie die Erlaubniß öffentlich umherzugehen erhalten hatten, umher, und wenn sie irgend einen fanden, der ihre Flucht tadelte, und die arianische Ketzerei verabscheute, so geißelten, fesselten und zwangen sie ihn, aus seinem Vaterlande sich zu verbannen; und sie machten sich so furchtbar, dass sie Viele zu Heuchlern bildeten, Viele aber lieber in die Wüsten fliehen, als mit ihnen auch nur überhaupt zusammentreffen wollten. Dieses waren die Gräueltaten dieser wüthenden Menschen nach der Flucht. Ja sie verübten noch ein neues Verbrechen, welches ihrer Ketzerei ganz entspricht, früher aber noch nie gehört worden ist, ja vielleicht nie mehr geschehen wird, nicht einmal bei den ausgelassensten Heiden, geschweige denn bei Christen. Denn da die heilige Synode Bischöfe als Abgeordnete geschickt hatte, nämlich den Vincentius, Bischof von Capua, welches die Hauptstadt von Campanien ist, und den Euphrates, Bischof von Köln, der Hauptstadt von Ober-Gallien, damit, wie die Synode beschlossen hatte, der König die Bischöfe in ihre Kirchengemeinden zurückkehren lassen möchte, da er dieselben auch vertrieben hatte; und da der sehr gottesfürchtige Constans zu Gunsten der Bischöfe an seinen Bruder ein Empfehlungsschreiben geschickt hatte; ersannen die sonderbaren und zu Allem tollkühnen Menschen, sobald sie dieselben zu Antiochia erblickt hatten, gemeinschaftlich einen Plan, und Stephanus übernahm, als der hiezu Tauglichste, allein die Rolle. Sie mietheten also eine öffentliche feile Dirne, selbst in den Tagen des hochheiligen Osterfestes, entblößten sie, und schickten sie Nachts zum Bischofe Euphrates hinein. Die Hure nun, welche glaubte, ein junger Mann habe sie gerufen, folgte Anfangs mit größter Bereitwilligkeit; als sie aber, von jenen hineingedrängt, sah, dass der Mann schlafe und von dem, was geschehe, nichts wisse; als sie dann das Angesicht eines Greises und die Gestalt des Bischofes erblickte und betrachtete, schrie sie sogleich laut auf und beklagte sich über Gewalt. Jene aber baten sie zu schweigen, und die Sache fälschlich dem Bischofe aufzubürden. Als es nun Tag geworden war, wurde der Vorfall durch die Sage bekannt, und die ganze Stadt lief zusammen. Auch die aus dem Palaste gerieten in Bewegung, indem sie über das Gerücht staunten, und verlangten, es sollte dieses nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die Sache kam also vor Gericht, und der Hurenwirth verrieth die, welche zur Buhlerin gekommen waren, diese aber gaben den Stephanus an; denn sie waren Kleriker von ihm. Stephanus wurde daher abgesetzt, und der Verschnittene

Leontius ward an seiner statt Bischof, damit ja der arianischen Ketzerei kein Beschützer fehlen möchte

21.

Der König Constantius wurde ein wenig betroffen, und ging in sich; indem er aus dem, was sie dem Euphrates getan hatten, schloß, dass auch ihre Unternehmungen gegen die übrigen Bischöfe so beschaffen seien, befahl er, die von Alexandria nach Armenien verbannten Priester und Diakone sogleich in Freiheit zu setzen. Er schickte auch den schriftlichen Befehl nach Alexandrien, dass die Kleriker und das Volk des Arhanasius nicht mehr verfolgt werden sollten. Dann ließ er beiläufig zehn Monate nach dem Tode des Gregorius, den Athanasius selbst mit vieler Ehre zu sich kommen, und schrieb ihm nicht ein oder zwei, sondern drei Male sehr freundliche Briefe, in welchen er ihn ermahnte, mit Zuversicht zu erscheinen. Er schickte auch einen Priester und einen Diakon ab, auf dass er mit noch größerem Vertrauen kommen möchte; denn er meinte, ich würde aus Furcht wegen der früheren Ereignisse auf die Rückkehr keinen Wert legen. Er schrieb auch an seinen Bruder Constans, damit auch dieser mich zur Rückkehr ermutigen sollte. Denn er behauptete, er habe schon ein ganzes Jahr den Athanasius erwartet, und nie zugegeben, dass irgend eine Neuerung oder Ordination vorgenommen werde, weil er dem Bischofe Athanasius seine Kirchengemeinden aufbehalten wolle.

22.

Da er also auf diese Weise geschrieben und ihn durch viele Worte aufgefordert hatte, (denn auch seine Comes ließ er an ihn schreiben, den Polemius, Datianus, Bardion, Thalassus, Taurus und Florentius, welchen man auch mehr glauben konnte,) stellte Athanasius die ganze Sache Gott anheim, welcher das Herz des Constantius hiezuhin gelenkt hatte, und ging mit den Seinen zu demselben, der ihm einen freundlichen Blick gewährte, und ihn entließ, damit er heimkehrte in sein Vaterland, und zu seinen Kirchen; auch schrieb er an die dortigen Richter, denen er zuvor die Eingänge zu bewachen befohlen hatte, dass sie ihn ungehindert dahin gelangen lassen sollten. Als sich hierauf der Bischof über die erlittenen Unbilden beklagte, so wie über das von dem Könige gegen ihn erlassene Schreiben, und beisetzte, er möchte nach seiner Abreise den Verleumdungen seiner Feinde kein Gehör schenken, und sagte: Lass sie kommen, wenn du willst; denn von uns aus dürfen sie zugehen, und wir überführen sie; tat er dieses zwar nicht, befahl aber Alles, was zuvor aus Verleumdung gegen denselben geschrieben worden war, zu vertilgen und auszulöschen, mit der Versicherung, er wolle in Zukunft die Verleumdungen nicht mehr anhören, sondern dieser sein Vorsatz sei fest und unerschütterlich. Und dieses sagte er

nicht so geradeweg, sondern er versiegelte seine Worte durch Eide, indem er Gott dabei zum Zeugen anrief. Überdieß ermunterte er denselben auch durch viele andere Worte, hieß ihn Vertrauen hegen, und schrieb an die Bischöfe und Richter Folgendes.

23.

Der siegreiche Constantius Maximus Augustus an die Bischöfe und Kleriker der katholischen Kirche.

Nicht verlassen von Gottes Gnade ist der höchst ehrwürdige u. s. w.³⁵⁶⁴

Zweiter Brief des Constantius an das Volk zu Alexandria.

Da wir uns eure Ruhe in Allem zum Ziele machen u. s. w.³⁵⁶⁵

Dritter Brief.

Der siegreiche Constantius Augustus an den Nestorius, den Präfecten Aegyptens.

Es ist bekannt, dass wir früher einen Befehl erlassen haben, so dass Schreiben gegen die Ehre des wohlehrwürdigen Bischofes Athanasius sich vorfinden; diese aber befinden sich, wie bekannt, in dem Verzeichnisse deiner Heiligkeit. Wir wollen nun, dass deine von uns erprobte Vorsicht alle Schreiben, welche sich in Bezug auf den Namen des Obengenannten in dem dir anvertrauten Commentare vorfinden, diesem unserm Befehle zufolge an unser Hoflager übersende.

24.

Das Schreiben aber, welches er nach dem Tode des seligen Constans ergehen ließ, lautet, wie folgt, und wurde zuerst in lateinischer Sprache verfasst, dann aber in das Griechische übertragen.

Der siegreiche Constantius Augustus an den Athanasius.

Dass es immer mein Wunsch war, es möchte meinem verstorbenen Bruder Constans Alles nach seinem Sinne gehen, war deiner Einsicht nicht verborgen. In welche Trauer ich aber versetzt wurde, als ich erfuhr, dass er von einigen höchst ruchlosen Menschen ermordet worden sei, vermag deine Klugheit ebenfalls zu beurteilen. Weil es nun Einige gibt, welche dich in der

³⁵⁶⁴siehe den Brief in der Vertheidigungsschrift gegen die Arianer Num. 54.

³⁵⁶⁵sieh die eben genannte Vertheidigungsschrift Num. 55.

gegenwärtigen so traurigen Zeit zu schrecken versuchen; deswegen hielt ich es für billig, dieses Schreiben an deine Standhaftigkeit ergehen zu lassen, und ich ermahne dich, dass du, wie es einem Bischöfe geziemt, das Volk in dem zur Gottesverehrung Nöthigen unterrichtest, mit ihm, wie gewöhnlich, den Gebeten obliegest, und nicht leeren Gerüchten, welche sie immer sein mögen, Glauben schenkest. Denn wir haben den festen Beschluss in der Seele gefasst, dass du unserm Willen zufolge immer Bischof in deinem Sitze sein solltest. Die göttliche Vorsehung beschirme dich viele Jahre, liebster Vater!

25.

Nachdem dieses so geschehen war, und nachdem Athanasius Abschied genommen, und sich auf den Weg gemacht hatte, freuten sich die Freunde, als sie den Freund sahen; von den Andern aber schämten sich Einige bei seinem Anblicke, Andere hatten den Mut nicht vor ihm zu erscheinen und verbargen sich, wieder Andere aber bereuten das, was sie gegen den Bischof geschrieben hatten. Alle Bischöfe von Palästina also, zwei oder drei³⁵⁶⁶ und zwar verdächtige Männer ausgenommen, nahmen den Athanasius so auf, und freuten sich so sehr über die Kirchengemeinschaft mit ihm, dass sie sich schriftlich damit entschuldigten, sie hätten das, was sie vormals geschrieben hatten, nicht aus eigenem Antriebe, sondern durch Gewalt gezwungen geschrieben. Denn von den Bischöfen in Aegypten und Libyen, und von den Völkern in jenen Ländern und zu Alerandria zu sprechen ist überflüssig; Alle liefen nämlich zusammen und hatten eine unaussprechliche Freude, nicht allein weil sie die Ihrigen unverhofft lebendig wieder erhielten, sondern auch weil sie von den Ketzern als Wütherichen und wüthenden Hunden befreit wurden. Ungemein groß also war die Freude der Völker, welche in den Versammlungen sich gegenseitig zur Tugend ermunterten. Wie viele unverheurathete vorher zur Heurath bereitwillige Mädchen blieben Jungfrauen, indem sie Christo sich weihten? Wie viele Jünglinge widmeten sich nach dem Beispiele Anderer dem einsamen Leben? Wie viele Väter ermunterten ihre Kinder? Wie viele Väter wurden von den Kindern gebeten, sie möchten ihre Uebung in Christo nicht hindern? Wie viele Gattinen beredeten ihre Männer, wie viele Ehefrauen wurden von ihren Männern beredet, dem Gebete obzuliegen, wie der Apostel sagt³⁵⁶⁷? Wie viele Wittwen und wie viele Waisen, welche zuvor Hunger litten und keine Kleider hatten, litten in Folge des großen Tugendeifers der Völker nachher nicht nur keinen Hunger mehr, sondern traten auch gekleidet hervor? So groß war überhaupt der Wetteifer in der Tugend, dass man eine jede Wohnung und ein jedes Haus wegen der Liebe zum Guten, welche die Bewohner erfüllte, und wegen des Gebetes zu Gott für eine Kirche halten konnte. Tiefer und

³⁵⁶⁶Nämlich Acacius von Cäsarea, und Patrophilus von Scythopolis. (Sieh die Apologie gegen die Arianer, Num. 57 im Anfange.)

³⁵⁶⁷1. Kor. VII, 5.

bewunderungswürdiger Friede herrschte in den Kirchengemeinden, indem die Bischöfe von allen Seiten her dem Athanasius schrieben, und von ihm die gewöhnlichen Friedensschreiben erhielten.

26.

Denn sogar Ursacius und Valens änderten, wie von Gewissensbissen gefoltert, ihre Gesinnung³⁵⁶⁸, und schrieben dem Bischofe selbst einen freundschaftlichen und friedfertigen Brief, obschon sie von ihm kein Schreiben erhalten hatten. Auch reisten sie nach Rom, taten Busse, und bekannten, dass Alles, was sie wider denselben verübt und gesagt hätten, falsch und bloße Verleumdung sei. Und sie begnügten sich noch nicht mit diesem; sondern sie verfluchten auch die arianische Ketzerei, und übergaben ihre Reue schriftlich, indem sie dem Bischofe Julius lateinisch schrieben, welches Schreiben aber in das Griechische übertragen wurde, und auf folgende Weise lautet. Eine Abschrift davon in lateinischer Sprache wurde uns von Paulus, dem Bischofe von Trier, überschickt.

Übersetzung aus dem Lateinischen.

An meinen seligsten Herrn, den Pabst Julius, Ursacius und Valens.

Weil wir, wie bekannt, früher Vieles und Arges u. s. w.³⁵⁶⁹

Meinem Herrn Bruder, dem Bischofe Athanasius, die Bischöfe Ursacius und Valens.

Es bot sich uns eine Gelegenheit dar durch den Bruder und Mitpriester u. s. w.³⁵⁷⁰

Dieses schrieben sie, und unterzeichneten auch das friedfertige Schreiben, als des Athanasius Priester Petrus und Irenäus, und der Laie Ammonius zu ihnen kamen, obgleich er ihnen auch durch diese nicht geschrieben hatte.

27.

Wer wunderte sich nun nicht, da er dieses und einen solchen Frieden der Kirchengemeinden sah? Wer freute sich nicht, da er die Eintracht so vieler Bischöfe schaute? Wer pries den Herrn nicht, da er in den Versammlungen die

³⁵⁶⁸Um 349 oder 350.

³⁵⁶⁹Dieser Brief ist oben in Num. 58 der Apologie gegen die Arianer mit dem hier gegebenen wörtlich gleich lautend angeführt.

³⁵⁷⁰Dieser Brief steht oben in derselben Abhandlung Num. 58. und ist diesem ganz ähnlich und gleich.

Freude der Völker erblickte? Wie viele von den Feinden taten Busse? Wie viele aus den früheren Verleumdern rechtfertigten sich? Wie viele von denen, welche ihn frühe hassten, gewannen ihn nachher lieb? Wie viele von denen, welche gegen ihn geschrieben hatten, widerriefen? Wieviele aus denjenigen, welche nicht aus eigenem Antriebe, sondern dem Zwange zu Folge es mit den Arianern hielten, kamen bei Nacht, entschuldigten sich, verfluchten die Ketzerei, und baten um Verzeihung, weil sie wegen der Ränke und Verleumdungen, welche sich jene erlaubten, nur dem Körper nach ihren Versammlungen beigewohnt hätten, im Herzen aber mit Athanasius in Kirchengemeinschaft gestanden wären, und es immer mit ihm gehalten hatten? Ja, so ist es, glaubet mir!

28.

Als nun die Erben der Meinung und der Gottlosigkeit des Eusebius, nämlich Leontius der Verschnittene, welcher nicht einmal als Laie zur Kirchengemeinschaft hätte gelassen werden sollen, weil er sich selbst entmannt hatte, um nachher ungehindert bei einer gewissen Eustolium schlafen zu dürfen, welche durch ihn ein Weib war, aber doch Jungfrau genannt wurde, ferner Georgius, Acacius, Theodorus und Narcissus, welche in der Synode abgesetzt wurden, dieses hörten und sahen, schämten sie sich sehr. Da sie dann sahen, dass mit Athanasius mehr als vierhundert Bischöfe in einträchtiger und friedlicher Verbindung standen, aus dem großen Rom nämlich, aus dem ganzen Italien, aus Calabrien, Campanien, Bruttien, Sicilien, Sardinien, Korsika, aus ganz Afrika, aus Gallien, Britannien und Spanien, mit Einschluss des großen Bekenner Hosius; ferner die Bischöfe aus Pannonien, Noricum, Siscia, Dalmatien, Dardanien, Dacien, Mysien, Macedonien, Thessalien, und ganz Achaia, aus Creta, Cypren und Lycien, auch sehr viele aus Palästina, Isaurien, Aegypten, Thebais, ganz Libyen und Pentapolis; da jene dieses sahen, sage ich, wurden sie von Neid und Furcht ergriffen, von Neid nämlich wegen der kirchlichen Verbindung mit so vielen Bischöfen, von Furcht aber, weil sie besorgten, es möchten die von ihnen Betrogenen der Eintracht so Vieler sich anschließen, und es möchte dann ihre Ketzerei lächerlich gemacht, als besiegt zur Schau ausgestellt und überall gebrandmarkt werden.

29.

Zuerst suchten sie nun den Ursacius und Valens zu überreden, ihre Gesinnung zu ändern, und wie die Hunde zu ihrem eigenen Auswurfe zurückzukehren, wie die Schweine in dem früheren Unflathe der Gottlosigkeit sich wieder zu wälzen,

und zum Vorwande ihrer Reue zu erdichten, sie hätten dieses aus Furcht vor dem höchst gottesfürchtigen Constans gethan. Wenn sie aber auch sich gefürchtet hätten, so hätten sie doch, wenn sie ihre Handlungen für gut gehalten hätten, an denselben nicht zu Verräthern werden sollen. Hegten sie aber keine Furcht, sondern sagten sie die Unwahrheit, wie sind sie dann nicht aller Verdammung würdig? Denn es war kein Soldat zugegen, es waren keine Hofbeamten oder Notare geschickt, es geschah nichts von dem, was sie jetzt thun, es war auch der König nicht gegenwärtig, und sie waren von Niemanden aufgefordert worden, als sie dieses schrieben; sondern sie reisten selbst freiwillig nach Rom, taten in der Kirche, wo kein äusserlicher Zwang statt fand, wo nur die Furcht vor Gott herrscht, und wo ein Jeder seinen freien Willen hat, aus eigenem Antriebe Busse und legten den Ausdruck ihrer Sinnesänderung schriftlich nieder. Dessen ungeachtet schämen sie sich, da sie nun zum zweiten Male Arianer geworden sind, keineswegs, abermals einen so unpassenden Vorwand zu erdichten.

30.

Hierauf gingen sie gemeinschaftlich zum Könige Constantius, und baten ihn mit folgenden Worten: Da wir zum ersten Male an dich unsere Bitte stellten, wurde uns nicht geglaubt; wir sagten nämlich, als du den Athanasius zu dir beschiedest, du werdest dadurch, dass du diesen herbeiriefst, unsere Sekte verdrängen. Denn dieser war vom Anbeginn ihr Gegner, und hört nicht auf, dieselbe mit dem Fluche zu belegen. Er hat nun schon alle Gegenden mit seinen Schreiben gegen uns angefüllt, und die Meisten stehen mit ihm in Kirchengemeinschaft; von denjenigen aber, welche es mit uns zu halten schienen, haben sich die Einen schon an ihn angeschlossen, die Andern aber sind im Begriffe, es zu thun; wir sind allein übrig. Und es ist zu befürchten, dass die Ketzerei erkannt werde, und dass dann sowohl wir, als auch du mit dem Namen Ketzer belegt werden; und würde dieses geschehen, so siehe zu, dass wir nicht zu den Manichäern gerechnet werden. Beginne also die Verfolgung wieder, und beschirme die Sekte! denn auch diese hat dich zum Könige. Dieses nun waren ihre arglistigen Worte. Er aber änderte, da er bei seinem Eilmarsche gegen den Magnentius durchzog, und die Kirchengemeinschaft der Bischöfe mit Athanasius sah, wie vom Feuer entflammt, seine Gesinnung, dachte nicht mehr an seine Schwüre, vergaß sogar dasjenige, was er geschrieben hatte, und erinnerte sich nicht mehr seiner Verpflichtungen gegen seinen Bruder. Denn sowohl in seinem Schreiben an denselben, als auch bei dem Anblicke des Athanasius gab er die eidliche Versicherung, er wolle nicht anders handeln, als wie das Volk wünsche, und wie es dem Bischofe genehm sei. Allein der Eifer für die Gottlosigkeit bewirkte, dass er Alles zugleich vergaß. Und man darf sich nicht wundern, dass Constantius nach so vielen Schreiben und nach so vielen Schwüren sich umänderte, da ja auch Pharao, weiland Beherrscher von Aegypten, obwohl er oft Versprechungen machte und deswegen Befreiung von den Strafen erlangte,

seine Gesinnung änderte, bis er am Ende mit denjenigen, welche dieselben Gesinnungen, wie er hatte, zu Grunde ging.

31.

Diese also zwang er in den einzelnen Städten zuerst, ihre Meinung zu ändern; als er aber nach Arles³⁵⁷¹ und Mailand kam, handelte er, in allen Stücken, wie die Ketzler es ihm riethen und angaben, ja sie handelten vielmehr selbst so, und fielen, nachdem sie die Macht dazu erhalten hatten, über Alle her. Nun ergingen sogleich Schreiben und Befehle an den Präfekten, man sollte indessen das Getreide dem Athanasius nehmen, und den arianisch Gesinnten geben; und einem jeden, welcher wollte, sollte es erlaubt sein, diejenigen zu misshandeln, welche mit demselben Kirchengemeinschaft hätten. Man drohte auch den Richtern, wenn sie nicht mit den Arianern den kirchlichen Versammlungen beiwohnen würden. Dieses war aber nur ein Vorspiel dessen, was nachmals durch den Dux Syrianus verübt wurde. In die äussern Teile wurden wieder Befehle, Notare und Hofbeamte mit Drohungen in die einzelnen Städte zu den Bischöfen und Richtern geschickt, damit die Richter darauf dringen, die Bischöfe aber entweder mit den Arianern in Kirchengemeinschaft treten und gegen den Athanasius unterschreiben, oder die Strafe der Verbannung erdulden, die Laien aber, welche mit diesen sich versammeln würden, wissen möchten, dass sie Fessel, Schmach, Schläge und Beraubung ihrer Güter zu erwarten hätten. Und der Befehl wurde nicht vernachlässigt; denn die Abgeordneten hatten Kleriker des Ursacius und Valens bei sich, damit diese die Erstern aneifern, und die saumseligen Richter bei dem Könige anzeigen sollten. Und sie ließen die übrigen Sekten als ihre kleinern Schwestern wider den Herrn lästern, nur den Christen allein stellten sie nach, weil sie es nicht ertragen konnten, fromme Reden über Christus zu hören. Wie viele Bischöfe wurden daher, wie geschrieben steht³⁵⁷², zu den statthaltern und Königen geführt und hörten von den Richtern Folgendes: Entweder unterschreibet, oder verlasset die Kirchen, denn der Kaiser befahl eure Absetzung? Wie viele wurden von ihnen von Stadt zu Stadt getrieben, damit sie dieselben nicht als Freunde der Bischöfe anklagen möchten? Denn es wurde auch an die Stadtoberkeiten geschrieben, und ihnen mit Geldstrafe gedroht, wenn nicht eine jede den Bischof ihrer Stadt zur Unterschrift zwingen würde, und überhaupt war jeder Ort und jede Stadt mit Furcht und Verwirrung erfüllt, indem die Bischöfe fortgeschleppt wurden, und die Richter die Thränen und Seufzer der Völker sahen.

32.

³⁵⁷¹Arles

³⁵⁷²Mark. XIII, 9.

Solche Dinge wurden von den abgesandten Hofbeamten verübt. Jene wunderbaren Menschen aber gaben, im Vertrauen auf den erhaltenen Schutz, sich alle Mühe, beschieden daher einige Bischöfe zu dem Könige, hintergingen Andere durch ihre Schreiben und erdichteten Beschuldigungen, damit die Einen die Gegenwart des Constantius fürchten, die Andern aber aus Furcht vor den Gesandten und den auf erdichtete Verleumdung gestützten Drohungen ihre richtige und fromme Ansicht ändern möchten. So nun zwang der König eine so große Anzahl von Bischöfen, theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen, zu sagen: Wir haben mit Athanasius keine Kirchengemeinschaft mehr. Denn diejenigen, welche zu ihm kamen, wurden nicht eher vorgelassen, und es wurde ihnen überhaupt keine Freiheit gestattet, oder aus ihrer Wohnung zu gehen erlaubt, ehe sie entweder unterschrieben hatten, oder, wenn sie dieses zu thun sich weigerten, verbannt worden waren. Dieses aber tat er darum, weil er sah, dass die Ketzerei von Allen gehasst werde; weßwegen er auch so Viele nötigte, sich den Wenigen beizählen zu lassen. Und er bemühte sich einen Haufen Namen zusammen zu bringen, theils aus Neid gegen den Bischof, theils um der arianischen Gottlosigkeit, deren Beschützer er war, einen Schein von Ansehen zu verschaffen, in dem Wahne, dass er, wie die Menschen, so auch die Wahrheit stürzen könne, indem er nicht wusste, noch gelesen hatte, dass die Sadducäer und Herodianer, obgleich sie die Pharisäer auf ihre Seite gebracht hatten, doch die Wahrheit nicht zu verbergen vermochten; denn sie kommt auf diese Weise nur desto heller an den Tag. Diese aber sind, obschon sie schreien:³⁵⁷³ „Wir haben keinen König, als den Kaiser,“ und das Urteil des Pilatus haben, nichts desto weniger verlassen, und erwarten, dass sie, wenn sie ihren Beschirmer sterben sehen, mit aller Schande, wie jenes Rebhuhn³⁵⁷⁴, beinahe entblößt sein werden.

33.

Wenn es aber auch durchaus ungeziemend ist, dass einige Bischöfe aus Furcht vor diesen ihre Meinung geändert haben; so ist es noch weit ungeziemender, und ein Zeichen, dass sie auf die Wahrheit ihrer Ansichten kein Vertrauen setzen, wenn sie Gewalt gebrauchen und diejenigen zwingen, welche nicht wollen. So macht zwar der Teufel, weil er keine Wahrheit hat, seinen Angriff mit dem Beile und der Axt, und zersprengt die Thüren derjenigen, welche ihn aufnehmen; der Heiland aber ist so sanftmütig, dass er sagt:³⁵⁷⁵ „Wenn mir Jemand nachfolgen will;“ und: „Wenn Jemand mein Jünger sein will;“ und dass er, wenn er zu Jemanden geht, keine Gewalt braucht, sondern vielmehr anklopft und

³⁵⁷³Joh. XIX, 15.

³⁵⁷⁴Jer. XVII, 11.

³⁵⁷⁵Matth. XVI, 24.

spricht:³⁵⁷⁶ „Öffne mir, meine Schwester, meine Freundin!“ und wenn man öffnet, geht er hinein; wenn man aber zaudert und nicht will, geht er hinweg. Denn nicht mit Schwertern und Spießen, nicht durch Soldaten wird die Wahrheit verkündet, sondern durch Überzeugung und Rath. Was ist aber dort für eine Überzeugung, wo Furcht vor dem Kaiser ist? Oder was ist dort für ein Rath, wo der Widersprechende am Ende verbannt oder getötet wird? David hat, obschon er König war, und den Feind in seiner Gewalt hatte, die Soldaten, welche den Feind töten wollten, nicht durch seine Macht gehindert, sondern David hat, wie die Schrift sagt³⁵⁷⁷, seine Beute durch Worte beredet und ihnen nicht die Vollmacht gegeben, den Saul zu töten. Dieser aber hat keine Vernunft, und verfährt mit seiner Macht gegen Alle gewalttätig, damit es Allen einleuchte, dass die Klugheit jener Menschen nicht nach Gott sich richte, sondern menschlich sei, und dass die Anhänger des Arms wirklich keinen andern König haben, als den Kaiser; denn auf sein Ansehen gestützt verüben die Feinde Christi Alles, was ihnen beliebt. Während sie aber durch ihn Vielen Nachstellungen zu bereiten glauben, bemerken sie nicht, dass sie dadurch bewirken, dass Viele Bekenner werden. Zu diesen gehören diejenigen, welche jetzt ein herrliches Bekenntnis abgelegt haben, fromme Männer und vortreffliche Bischöfe, nämlich Paulinus, Bischof von Trier, der Hauptstadt Galliens, Lucifer, Bischof der Hauptstadt Sardiniens, Eusebius von Vercelli in Italien, Dionysos von Mailand, welches ebenfalls eine Hauptstadt Italiens ist. Denn diese ließ der Kaiser kommen und befahl ihnen, gegen den Athanasius zu unterschreiben, und mit den Ketzern Kirchengemeinschaft zu machen. Da sich dann diese über dieses neue Verfahren wunderten und erwiederten, dieses sei kein kirchlicher Kanon, sprach jener sogleich: Aber was ich will, das muss für einen Kanon gehalten werden; denn so lassen mich die sogenannten Bischöfe Syriens sprechen. Entweder gehorchet also, oder auch ihr werdet verbannt werden.

34.

Als dieses die Bischöfe hörten, wunderten sie sich sehr, hoben ihre Hände zu Gott empor, und sprachen gegen jenen mit vieler Freimütigkeit, indem sie lehrten, die Herrschaft sei nicht sein, sondern ein Eigentum Gottes, welcher sie ihm übergeben habe; und sie baten ihn auch, dass er Gott fürchten sollte, damit er ihm dieselbe nicht plötzlich nehmen möchte; sie drohen ihm mit dem Tage des Gerichtes, und riethen ihm, die Lage der Kirche nicht zu verschlimmern, das römische Reich nicht mit den Satzungen der Kirche zu vermischen, und die arianische Ketzerei nicht in die Kirche einzuführen. Er hörte sie aber nicht an und ließ sie nicht weiter reden, sondern drohte heftiger, zog sein Schwert gegen

³⁵⁷⁶Hoh. Lied. V, 2.

³⁵⁷⁷I. Kön. XXVI, 9.

sie, und befahl sogar, Einige von ihnen zum Tode hinwegzuführen; änderte aber, wie Pharaos, seine Gesinnung wieder. Die Heiligen schüttelten nun den Staub von den Füßen, erhoben ihre Augen zu Gott, fürchteten die Drohungen des Königes nicht, und verriethen, als das Schwert gegen sie gezückt wurde, die Wahrheit nicht, sondern hielten die Verbannung für eine Obliegenheit ihres Amtes. Denn als sie durch Oerter und Städte zogen, predigten sie, obgleich sie gefesselt waren, dennoch das Evangelium, und verkündeten den frommen Glauben, indem sie die arianische Ketzerei verfluchten, und die Reue des Ursacius und Valens an den Pranger stellten. Dieses geschah aber gegen die Erwartung der Nachstellenden; denn je weiter der Ort der Verbannung entlegen war, desto mehr vergrößerte sich der Haß gegen dieselben, und die Wanderung dieser heiligen Männer war eine Verkündigung gegen die Gottlosigkeit jener Menschen. Denn wer bewunderte sie, als er sie durchziehen sah, nicht als Bekenner im hohen Grade, und wer verabscheute und verwünschte dagegen nicht die Arianer als Gottlose, und als Henker und Mörder, wer nannte sie da nicht lieber Alles, als Christen?

35.

Besser wäre es nun, wenn Constantius gleich Anfangs überhaupt an dieser Ketzerei gar keinen Teil genommen hätte, oder wenn er, nachdem er dieses getan hatte, den Gottlosen nicht so viele Macht eingeräumt hätte, oder wenn er, nachdem er sie ihnen eingeräumt hatte, mit ihnen wenigstens hierbei stehen geblieben wäre, damit sie nur für die bisher verübten Verbrechen gemeinschaftlich gerichtet würden. Allein da sie sich, wie man sieht, wie Unsinnige mit den Banden der Gottlosigkeit umstricken, ziehen sie sich ein schwereres Gericht zu. Denn sie verschonten Anfangs nicht einmal den römischen Bischof Liberius, sondern dehnten ihre Wuth sogar bis auf die dortigen Bewohner aus; und sie scheuten sich nicht, weil dort der apostolische Stuhl ist; sie fürchteten sich nicht, weil Rom die Hauptstadt des römischen Reiches ist; sie erinnerten sich nicht, dass sie dieselben früher in ihren Schreiben apostolische Männer genannt hatten; sondern sie vermischten Alles mit einander, vergassen Alles zusammen, und waren nur auf ihren Eifer für die Gottlosigkeit bedacht. Denn als sie sahen, dass derselbe rechtgläubig sei, die arianische Ketzerei hasse, und sich beeifere, Alle zu bereden, dieselbe zu verabscheuen und zu verlassen, glaubten die Gottlosen, dass sie, wenn sie den Liberius überredeten, Alle schnell besiegen würden; daher verleumdeten sie ihn bei dem Könige. Dieser nun schickte in der Hoffnung, durch den Liberius schnell Alle auf seine Seite zu bringen, einen gewissen Verschnittenen, Namens Eusebius, mit einem Schreiben und mit Geschenken an ihn ab, um ihm durch die Geschenke zu schmeicheln, durch das Schreiben aber zu drohen. Der Verschnittene reiste also nach Rom ab, und forderte zuerst den Liberius auf, gegen den Athanasius zu unterschreiben, und mit den Arianern in

Kirchengemeinschaft zu treten, mit dem Beisatze: Der König will dieses und befiehlt dir, es zu thun. Hierauf zeigte er die Geschenke vor, ermahnte ihn, nahm ihn bei den Händen und sagte: Gehorche dem Kaiser, und nimm diese!

36.

Der Bischof aber machte seine Gegenvorstellung und belehrte ihn mit den Worten: Wie kann dieses gegen den Athanasius geschehen? Denn wie können wir den, welchen nicht bloß Eine Synode, sondern auch eine zweite, welche aus allen Welttheilen sich versammelt hatte, mit Recht als unschuldig erklärte, und welchen die römische Kirche mit Frieden erließ, wie können wir diesen verdammen? Oder wer wird uns Beifall geben, wenn wir denjenigen, welchen wir bei seiner Anwesenheit freundlich empfangen, und zur Kirchengemeinschaft gelassen haben, in seiner Abwesenheit verabscheuen? So lautet nicht der kirchliche Kanon, und eine solche Überlieferung haben wir von den Vätern nicht erhalten, obwohl diese von dem seligen und großen Apostel Petrus Überlieferungen empfangen haben. Allein wenn dem Könige der Friede der Kirche am Herzen liegt, wenn er befiehlt, das aufzuheben, was bei uns hinsichtlich des Athanasius geschrieben wurde, so werde auch das aufgehoben, was von jenen gegen ihn geschah, so werde aufgehoben, was gegen alle Andere verübt wurde; und dann werde eine Kirchenversammlung fern von dem Palaste veranstaltet, in welcher weder der König zugegen, ist, noch ein Comes Zutritt hat, noch ein Richter droht, sondern die Furcht Gottes allein genügt, und die Anordnung der Apostel, damit auf diese Weise vor Allem der kirchliche Glaube bewahrt werde, wie die Väter in der zu Nicäa gehaltenen Synode bestimmt haben. Die Anhänger des Arius aber sollen hinausgestossen und ihre Ketzerei soll verflucht werden. Dann erst halte man Gericht über dasjenige, weßwegen Athanasius, und etwa auch mancher Andere beschuldigt wird, und über die Klagen, welche gegen jene erhoben werden; dann verstosse man die Schuldigen, lasse aber die Unschuldigen in Sicherheit leben. Denn man darf diejenigen der Synode nicht beizählen, welche hinsichtlich des Glaubens gottlos sind, und es schickt sich nicht, der Untersuchung über den Glauben die Untersuchung über irgend einen andern Gegenstand vorzuziehen. Denn zuerst muss alle Uneinigkeit in Betreff des Glaubens abgeschnitten, und dann erst über die andern Gegenstände eine Untersuchung angestellt werden. Denn unser Herr Jesus Christus heilte die Kranken nicht eher, als bis sie zeigten und erklärten, was für einen Glauben sie an ihn hätten. Dieses haben wir von den Vätern vernommen; dieses berichte dem Könige; denn dieses ist sowohl ihm, als auch dem Baue der Kirche zuträglich. Dem Ursacius und Valens sollte man kein Gehör geben; denn sie haben ihre früheren Vergehen bereut, und ihre Worte verdienen auch jetzt keinen Glauben.

37.

So nun sprach der Bischof Liberius. Der Verschnittene aber ward aufgebracht nicht so fast, weil jener nicht unterschrieb, als vielmehr deswegen, weil er fand, dass jener ein Feind der Ketzerei sei; er vergaß, dass er vor einem Bischofe stand, entfernte sich unter heftigen Drohungen mit den Geschenken, und erlaubte sich eine gesetzwidrige Handlung, welche schon von Christen ferne sein sollte, von Verschnittenen aber noch verwegener ist. Denn er ahmte das Vergehen des Saul nach, ging zum Tempel des Apostels Petrus, und legte daselbst die Geschenke nieder. Als aber Liberius dieses erfuhr, zürnte er heftig über den Bewacher des Platzes, weil er denselben nicht verhindert hatte, und warf das Opfer als ein unerlaubtes weg, was den Verschnittenen noch mehr zum Zorne reizte. Er hetzte daher den König auf und sprach: Wir dürfen nicht mehr darum bekümmert sein, dass Liberius unterschreibe; sondern deswegen müssen wir besorgt sein, weil er gegen die Ketzerei so gesinnt ist, dass er namentlich die Arianer mit dem Fluche belegt. Hiezu bewog er auch noch die übrigen Verschnittenen; es sind aber in der Umgebung des Constantius viele, ja lauter Verschnittene,³⁵⁷⁸ und sie vermögen Alles bei ihm, und ohne diese kann bei ihm nichts geschehen. Der König schrieb also nach Rom, und es wurden wieder Hofbediente, Notare, Comes und Schreiben an den statthalter abgeschickt, damit sie den Liberius entweder durch List hintergehen, von Rom hinweg führen und zu ihm in das Lager bringen, oder denselben mit Gewalt verfolgen möchten.

38.

Da nun solches geschrieben worden war, entstand dort Furcht und Verfolgung in der ganzen Stadt. Gegen wie viele Familien wurden nun Drohungen ausgestossen? Wie viele erhielten Versprechungen, wenn sie gegen den Liberius handelten, und welche Versprechungen erhielten sie? Wie viele Bischöfe verbargen sich, als sie dieses sahen? Wie viele Freie des weiblichen Geschlechtes zogen sich wegen der Verleumdungen der Christusfeinde in die Dörfer zurück? Wie vielen Asceten bereiteten sie Nachstellungen? Wie Vielen, welche dort sich aufhielten, und dort ihren Wohnsitz hatten, zogen sie nicht die Vertreibung zu? Wie oft und wie sehr bewachten sie den Hafen und die Eingänge der Tore, damit ja kein Rechtgläubiger hinein käme und den Liberius besuchte? Da erfuhr auch Rom die Wuth der Christusfeinde, und erkannte endlich, was es bei dem früheren Hörensagen nicht geglaubt hatte, wie sehr auch die übrigen Kirchen in Sämtlichen Städten von jenen verheert wurden. Verschnittene aber waren es, welche sowohl dieses, als auch Anderes gegen

³⁵⁷⁸Der Menge dieser Eunuchen gedenken mehrere Schriftsteller. Als den Vorsteher davon nennt Ammianus Marcellinus lib. 14, cap. 11, lib. 15, cap. 3 diesen Eusebius, und sagt, daß er vom Kaiser Julian zum Tode verurtheilt worden sei. (Lib. 22, cap. 4.).

Andere verübten; und das Auffallendste bei der Nachstellung ist dieß, dass die arianische Ketzerei, welche den Sohn Gottes läugnet, von Verschnittenen ihre Unterstützung erhält, welche, wie von Natur, so auch an der Seele unfähig sind, Tugend zu erzeugen, und überhaupt von einem Sohne gar nichts hören können. Der Eunuche aus Aethiopien glaubte, da er nicht verstand, was er las, dem Philippus, welcher ihn über den Heiland belehrte³⁵⁷⁹; die Verschnittenen des Constantius aber geben nicht einmal dem Petrus Gehör, wenn er sein Bekenntnis ablegt, ja sie wenden sich sogar von dem Vater hinweg, wenn er seinen Sohn offenbart, und wüthen gegen diejenigen, welche sagen, er sei der wirkliche Sohn Gottes, indem sie so die Ketzerei der Verschnittenen aufrecht zu erhalten suchen, welche behauptet, dass es nichts Wirkliches und Wahres aus dem Vater gebe. Denn darum verbietet auch das Gesetz, dieselben zu einer Kirchenberathung zuzulassen; und doch sieht man diese jetzt als die Herren der kirchlichen Gerichte an; nach ihrem Gutdünken richtet Constantius, und die sogenannten Bischöfe sehen dabei heuchlerisch zu. O! wer wird wohl diese Dinge beschreiben? Wer wird sie einem andern Menschengeschlechte erzählen? Wer wird es glauben, wenn er hört, dass Verschnittene, welchen man kaum die häuslichen Verrichtungen anvertrauen möchte,³⁵⁸⁰ dass diese jetzt in kirchlichen Angelegenheiten befehlen, und dass der ihnen untergebene Constantius Allen nachstellte, und den Liberius verbannte?

39.

Denn da er häufig nach Rom schrieb, drohte, Abgeordnete sandte, und Nachstellungen bereitete, brach endlich zu Alexandrien die Verfolgung aus, Liberius wurde zum Könige geschleppt und sprach da mit vieler Freimütigkeit Folgendes: „Lass einmal ab, die Christen zu verfolgen, suche nicht durch uns die Gottlosigkeit in die Kirche einzuführen. Wir sind bereit, lieber Alles zu erdulden, als Ariomaniten genannt zu werden. Zwingt uns, die wir Christen sind, nicht, Christi Feinde zu werden. Auch dieses rathen wir dir: Kämpfe nicht gegen denjenigen, welcher dir diese Herrschaft übergeben hat; zolle ihm statt des Dankes nicht Gottlosigkeit; verfolge die nicht, welche an ihn glauben, damit nicht auch du hörest:³⁵⁸¹ Es ist dir schwer, gegen den Stachel auszuschlagen. Doch nein, sondern du sollst es hören, damit du gehorchest, wie der selige Paulus. Sieh! wir sind da, wir sind gekommen, ehe jene eine Beschuldigung erdichtet haben; denn darum haben wir uns beeilt, indem wir wussten, dass uns von dir die Verbannung bevorstehe, damit wir vor der erdichteten Anschuldigung leiden, und es Allen deutlich gezeigt werde, dass auch alle

³⁵⁷⁹Ap. VIII, 27.

³⁵⁸⁰denn sie sind ein dem Vergnügen ergebenes Geschlecht, und bekümmern sich um nichts anders, als wie sie das, was ihnen die Natur versagt hat, bei Andern verhindern,

³⁵⁸¹Ap. IX, 5.

Übrigen auf dieselbe Weise, wie wir, gelitten haben, dass die wider sie vorgebrachten Beschuldigungen von den Feinden erdichtet wurden, und dass alles, was gegen sie gesagt wurde, nur Verleumdung und Lüge ist.“

40.

So sprach nun damals Liberius, und wurde von Allen bewundert; jener aber befahl, anstatt zu antworten, und verbannte, indem er, was er auch bei den Früheren getan hatte, einen Jeden von dem Andern trennte. Denn diese Weise zu verbannen hat er selbst erfunden, um in den Strafen noch grausamer, als die Wütheriche und Verfolger vor ihm, zu sein. Denn bei der früheren Verfolgung ließ Maximianus mehrere Bekenner zugleich mit einander verbannen und milderte durch den Trost der Gesellschaft die Strafe. Dieser aber wurde grausamer als jener, und trennte die von einander, welche beisammen mit Freimütigkeit sprachen und bekannten; er schied die von einander, welche durch den Glauben vereint waren, damit sie auch sterbend nicht einander sehen möchten, in dem Wahne, dass die körperliche Trennung durchaus auch die Gesinnung der Seele trenne, oder dass sie, von einander abgesondert, der gegenseitigen Eintracht und Einmütigkeit vergessen würden. Er weiß nämlich nicht, dass, wenn auch ein Jeder abgesondert lebt, doch ein Jeder den Herrn bei sich hat, welchen sie in Gemeinschaft miteinander bekannt haben, und welcher bewirken wird, dass mehr bei einem Jeden sind, (wie er es bei dem Propheten Elisäus getan hat³⁵⁸², als bei dem Constantius Soldaten sind. Wirklich blind ist die Bosheit! denn indem sie die Bekenner dadurch zu betrüben glaubten, dass sie dieselben von einander trennten, haben sie hiedurch vielmehr sich selbst gar sehr geschadet. Denn wären jene beisammen und an einem und demselben Orte, so würde das Verbrechen der Gottlosen nur von Einem Platze aus bekannt. Nun aber haben sie, da sie dieselben trennten, bewirkt, dass der Ruf von ihrer gottlosen Ketzerei und Bosheit überall sich verbreitet und bekannt wird.

41.

Denn wer soll, wenn er diese ihre verübten Gräueltaten hört, nicht glauben, dass sie Alles eher als Christen seien? Denn da Liberius den Priester Eutropius³⁵⁸³ und den Diakon Hilarius mit einem Schreiben an den König abgeschickt hatte, zur nämlichen Zeit, als auch Lucifer und seine Gefährten ihr Bekenntnis ablegten, verbannten jene den Priester sogleich, den Diakon Hilarius aber entblößten sie zuerst, schlugen ihm den Rücken mit Geißeln, und verbannten ihn dann, indem sie dabei ausriefen: Warum hast du dich dem Liberius nicht

³⁵⁸²4. Kön. VI, 16.

³⁵⁸³Hilarius nennt ihn Pankratius (Fragm. 5, n. 6.)

widersetzt, sondern dessen Schreiben überbracht? Dieses taten aber Ursacius und Valens mit ihren Verschnittenen. Der Diakon pries während der Geißelung den Herrn, eingedenk der Worte desselben.³⁵⁸⁴ „Meinen Rücken bot ich zur Geißelung hin.“ Jene aber verspotteten und verhöhnten geißelnd den Mann, und errötheten nicht, dass sie einen Leviten misshandelten; sie hegten lachend die Gesinnungen, welche ihnen geziemten, jener aber verharrte in der Lobpreisung. Denn geschlagen zu werden ist den Christen eigen, Christen zu geißeln aber ist der Verwegenheit des Pilatus und des Kaiphas eigen. So versuchten sie also auch Anfangs die römische Kirche zu stürzen, und versuchten auch dieser ihre Gottlosigkeit einzuflößen. Der verbannte Liberius aber fiel nach einer Zeit von zwei Jahren, und unterschrieb, durch die Androhung des Todes erschreckt. Allein auch dieses beweist eines Theils die Gewaltthätigkeit jener Menschen, andern Theils den Haß des Liberius gegen die Ketzerei, und seine Stimme zu Gunsten des Athanasius, solange er frei und nach eigenem Gutdünken handeln durfte. Denn was durch die Foltern gegen die anfängliche Meinung entlockt wird, das ist nicht der Wille der Erschreckten, sondern der Wille der Folternden. Sie versuchten also Alles für ihre Ketzerei zu thun. In allen Kirchen aber bewahren die Völker den Glauben, welchen sie gelernt haben, erwarten ihre Lehrer, und verabscheuen insgesamt die gegen Christus kämpfende Sekte, welche sie gezwungen annahmen, wie eine Schlange.

42.

Nach so großen und so vielen Verbrechen glaubten die Gottlosen noch nichts getan zu haben, solange der große Hosius ihre Bosheit nicht gefühlt hätte. Denn auch auf diesen so ehrwürdigen Greis suchten sie ihre Wuth auszudehnen; es erfüllte sie nicht mit Scheu der Umstand, dass er der Vater der Bischöfe war, nicht mit Verehrung die Rücksicht darauf, dass er Bekenner war, nicht mit Achtung die lange Dauer seiner Amtsführung, weil er mehr als sechzig Jahre das Amt eines Bischofes verwaltet hatte; sondern sie setzten Alles hintan, und hatten nur die Ketzerei im Auge, als Menschen, welche wirklich weder Gott fürchten, noch vor einem Menschen sich scheuen. Sie gingen also zum Constantius, und bedienten sich abermals folgender Worte: Wir haben Alles getan; wir haben den römischen Bischof verbannt, und vor ihm sehr viele andere Bischöfe; wir haben alle Gegenden mit Furcht erfüllt. Aber deine so großen Taten nützen uns nichts, und es ist von uns noch nichts zu Stande gebracht, solange Hosius übrig ist. Denn solange dieser unter den Seinigen ist, verbleiben Alle in ihren Kirchen; denn er kann durch sein Wort und seinen Glauben Alle gegen uns verleiten. Dieser führt auch den Vorsitz bei den Synoden, und seinen Schreiben gehorcht man überall. Dieser hat das nicäische Glaubensbekenntnis verfasst, und überall verkündet, dass die Arianer Ketzer seien. Wenn also dieser bleibt, so ist die Verbannung der Übrigen vergebens; denn unsere Sekte wird verdrängt. Beginne

³⁵⁸⁴Isai. L, 6.

also auch diesen zu verfolgen, und habe mit ihm, obschon er Greis ist, kein Mitleid; denn unsere Sekte weiß auch die grauen Haare der Greise nicht zu ehren.

43.

Nachdem der König dieses vernommen hatte, zauderte er nicht, sondern befahl, weil er den Mann und das Ansehen des Greises wohl kannte, ihm durch ein Schreiben, zu ihm zu kommen zu der Zeit, als³⁵⁸⁵ er auch den Liberius anfangs versuchte. Als nun derselbe gekommen war, ersuchte und ermahnte er ihn mit den gewöhnlichen Worten, durch welche er auch die Andern zu hintergehen hoffte, dass er gegen uns schreiben und mit den Arianern Kirchengemeinschaft haben sollte. Der Greis aber, welcher dieses mit Widerwillen angehört hatte und darüber betrübt war, dass er so etwas auch nur sagte, erschütterte ihn, beredete ihn, und kehrte so in sein Vaterland und in seine Kirche zurück. Da aber die Ketzer sich darüber beklagten, und wieder aufheizten, auch die Verschnittenen ermahnten und immer mehr aufregten, schickte endlich der König ein Schreiben mit Drohungen ab, und Hosius wurde misshandelt, aber durch die Furcht vor der Nachstellung nicht von seiner Meinung abgebracht; sondern er blieb fest auf seiner Gesinnung und sprach, weil er das Haus seines Glaubens auf den Felsen gebaut hatte, mit Freimütigkeit gegen die Ketzerei, indem er die Drohungen in den Briefen für Wassertropfen und für Windstöße hielt. Da nun Constantius öfter schrieb, indem er ihm bald wie einem Vater schmeichelte, bald drohte und die Verbannten nannte mit den Worten: Du bist noch der Einzige, welcher der Ketzerei widerstrebt. Gehorche und schreibe gegen den Athanasius; denn wer wider diesen schreibt, der wird ganz arianisch mit uns denken; bebte Hosius nicht, sondern schrieb, obgleich er Misshandlungen erduldet, Folgendes; wir haben den Brief gelesen, und fügen eine Abschrift davon bei.

Hosius wünscht dem Könige Constantius Freude in dem Herrn.

44.

Ich habe mein Bekenntnis zum ersten Male abgelegt, als unter deinem Anhern Maximianus die Verfolgung wüthete. Wenn aber auch du mich verfolgst, so bin ich auch jetzt bereit, eher Alles, was es nur immer sei, zu erdulden, als unschuldiges Blut zu vergießen und an der Wahrheit ein Verräther zu werden. Deine Worte finden, wenn du solches schreibest und drohest, bei mir keinen Eingang. Höre auf solches zu schreiben, und sei nicht arianisch gesinnt, höre die Orientalen nicht an, und schenke dem Ursacius und Valens keinen Glauben. Denn was diese reden, sagen sie nicht wegen des Athanasius, sondern wegen

³⁵⁸⁵Nannius übersetzt „quemadmodum“ und scheint also anders als gnika, und wohl richtiger gelesen zu haben.

ihrer Ketzerei. Glaube mir, Constantius! mir, der ich dem Alter nach dein Großvater sein könnte. Ich wohnte der Synode zu Sardica bei, als ihr, du und dein Bruder Constans seligen Andenkens, uns alle zusammenberiefet. Und ich selbst forderte die Feinde des Athanasius auf, als sie in die Kirche kamen, in welcher ich mich befand, sie sollten, wenn sie etwas gegen ihn hätten, es vorbringen. Ich versprach ihnen Sicherheit, und versicherte sie, dass sie nichts anders zu erwarten hätten, als in Allem ein gerechtes Urteil. Dieses tat ich aber nicht ein Mal, sondern zwei Mal, indem ich sie aufforderte, sie sollten, wenn sie nicht vor der ganzen Synode wollten, wenigstens vor mir allein die Sache vorbringen; und ich fügte wieder die Versicherung bei: Wenn Athanasius schuldig gefunden wird, so wird er auch von uns gänzlich ausgestossen werden, wird er aber unschuldig gefunden, überführt er euch als Verleumder, und ihr weiset den Mann dennoch zurück, so werde ich selbst den Athanasius bereden, mit mir nach Spanien zu reisen. Und diesen Bedingungen unterwarf sich Athanasius ohne Widerspruch. Jene aber verweigerten, weil sie von Allem, was sie zu sagen hatten, keinen guten Erfolg sich versprachen, dieses gleichfalls. Athanasius aber begab sich wieder an dein Hoflager, da du ihn durch ein Schreiben dahin beschiedest, und stellte die Bitte, seine Feinde, welche eben in Antiochien zugegen waren, entweder alle mit einander, oder einen Jeden von ihnen einzeln rufen zu lassen, damit entweder sie ihn überführten, oder selbst überführt würden, und sie ihn entweder in seiner Gegenwart als einen solchen, wie sie ihn geschildert hatten, darstellten, oder in seiner Abwesenheit nicht verleumdeten. Du aber achtetest auf seine Worte nicht, und jene lehnten dieses ab. Warum gibst du also seinen Verleumdern noch Gehör? Wie kommt es, dass du den Ursacius und Valens noch geduldig anhörst, da sie doch Busse getan und ihre Verleumdung schriftlich bekannt haben? Sie haben ja bekannt, ohne dass sie Gewalt litten, wie sie vorgeben, ohne dass sie von Soldaten genötigt wurden, ohne dass dein Bruder etwas davon wusste; denn so etwas, wie jetzt geschieht, geschah unter ihm nicht, dieß sei ferne! sondern sie kamen freiwillig nach Rom, und schrieben dieses in Gegenwart des Bischofes und der Priester nieder, nachdem sie zuvor auch dem Athanasius einen freundschaftlichen und friedlichen Brief geschrieben hatten. Geben sie aber vor, dass man gewalthätig verfahren sei, sehen sie dieses für unerlaubt an, und billigest auch du es nicht; so höre auf, Gewalt zu gebrauchen, und schicke keine Briefe, keine Comes mehr; sondern rufe die Verbannten zurück, damit nicht, während du die Anwendung der Gewalt tadelst, jene eine noch größere Gewaltthätigkeit verüben. Denn was hat Constans getan, welches diesem ähnlich wäre? Welcher Bischof wurde verbannt? Wann erschien er bei einer kirchlichen Untersuchung mitten in der Versammlung? Welcher seiner Hofbeamten zwang jemals Einen, gegen Jemanden zu unterschreiben, dass Valens und seine Anhänger so etwas aussagen? Höre auf, ich beschwöre dich, und bedenke, dass du ein sterblicher Mensch bist. Fürchte den Tag des Gerichtes, und bleibe rein von Schuld bis zu jenem Tage. Mische dich nicht in kirchliche Dinge, und gib uns über solche keine Befehle; sondern lerne sie vielmehr von uns. Gott hat dir die Regierung

des Reiches übergeben, uns die Verwaltung der Kirche anvertraut. Und wie derjenige, welcher deine Herrschaft an sich zieht, der Anordnung Gottes sich widersetzt, so hüte auch du dich, die Gerechtsame der Kirche an dich zu reißen, und dich dadurch eines schweren Vergehens schuldig zu machen:³⁵⁸⁶ „Gebet,“ steht geschrieben, „dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Eines Teils ist es also uns nicht erlaubt, über die Erde zu herrschen, andern Teils hast du, o König! keine Gewalt in geistlichen Dingen. Dieses nun schreibe ich nur aus Sorgfalt für dein Heil; was aber den Inhalt deines Schreibens betrifft, habe ich folgende Gesinnung: Ich trete mit den Arianern in keine Gemeinschaft, sondern verfluche ihre Ketzerei, und gegen den Athanasius schreibe ich nicht, welchen wir und die römische Kirche und die ganze Synode als unschuldig erklärt haben. Dass er unschuldig sei, hast auch du eingesehen; deswegen hast du den Mann zu dir beschieden, und ihm erlaubt, mit Ehren in sein Vaterland und in seine Kirche zurückzukehren. Was ist nun die Ursache der so großen Veränderung? Denn seine Feinde sind noch dieselben, welche sie früher waren; und was sie jetzt murmeln, denn in seiner Gegenwart sagen sie nichts, das haben sie auch schon früher, ehe du den Athanasius zu dir beschiedest, gesagt, das haben sie, als sie zur Synode kamen, verbreitet, davon konnten sie aber, als sie, wie ich oben sagte, von mir aufgefordert wurden, keine Beweise vorbringen; denn hätten sie solche gehabt, so wären sie nicht so schimpflich entflohen. Wer also hat dich verleitet, dass du nach einer solangen Zeit deines Schreiben und deiner Worte vergaßest? Halte ein, und folge den schlechten Menschen nicht, damit du nicht wegen ihrer Verbindung unter einander dich selbst strafbar machest. Denn was du ihnen jetzt gestattest, darüber wirst du am Tage des Gerichtes allein Rechenschaft geben müssen. Diese wollen ihrem Feinde vermittelt deiner Hülfe Unrecht zufügen, und dich wollen sie zum Diener ihrer sträflichen Absichten machen, um durch dich die abscheuliche Ketzerei in der Kirche auszusäen. Es ist aber nicht klug, wegen des Vergnügens Anderer sich in eine augenscheinliche Gefahr zu stürzen. Lass also ab, ich beschwöre dich, und gehorche mir, o Constantius! denn es steht mir zu, dieses zu schreiben, und dir, es nicht zu verachten.

45.

So nun dachte und schrieb der abrahamische Greis, der wahrhaft Heilige (Osioj). Jener aber ließ von seinen Nachstellungen nicht ab, und hörte nicht auf, einen Anlaß wider ihn ausfindig zu machen, sondern fuhr mit seinen furchtbaren Drohungen fort, um ihn entweder durch Gewalt zur Aenderung seiner Meinung zu verleiten, oder wenn er nicht gehorchen würde, des Landes zu verweisen. Wie nun die babylonischen Anführer und Satrapen gegen den Daniel keinen Anlaß fanden, ausser in den Gesetzen seines Gottes, so konnten auch die

³⁵⁸⁶Matth. XXII, 21.

jetzigen Satrapen der Gottlosigkeit keinen andern gegen den Greis ersinnen. Denn Jedermann kannte den wahrhaft Heiligen, und sein Lebenswandel war untadelhaft, wenn man nicht seinen Haß gegen die Ketzerei tadeln wollte. Sie verleumdete ihn also, nicht wie jene den Daniel bei dem Darius, denn Darius hörte die Anklage gegen den Daniel mit Missvergnügen, sondern wie Jezabel den Naboth, und wie die Juden bei dem Herodes, indem sie sprachen: Er unterschreibt nicht nur nicht gegen den Athanasius, sondern verdammt uns sogar wegen desselben, und hasst die Ketzerei so sehr, dass er auch an Andere schreibt, sie sollten lieber den Tod erdulden, als an der Wahrheit Verräther werden. Denn wegen derselben (sagt er) wird unser lieber Athanasius verfolgt, und wegen derselben wird dem römischen Bischöfe Liberius und allen Andern nachgestellt. Da Constantius, der Beschirmer der Gottlosigkeit und der König der Sekte, dieses und besonders, dass in Spanien auch noch Andere mit dem Hosius gleiche Meinung haben, gehört hatte, versuchte er auch diese, ob sie nicht unterschreiben möchten, und da er sie dazu nicht zwingen konnte, ließ er den Hosius kommen, und hielt ihn, anstatt ihn zu verbannen, ein ganzes Jahr zu Sirmium gefangen, indem der Gottlose Gott nicht fürchtete, der Ruchlose die freundschaftliche Gesinnung seines Vaters gegen den Hosius nicht ehrte, und der Unmensch das hohe Alter³⁵⁸⁷ nicht achtete. Denn dieses Alles hielt er um der Ketzerei willen für nichts, er, der neue Achab, und ein zweiter Balthasar unserer Zeit. Denn er verfuhr so gewalthätig gegen den Greis, und hielt ihn solange gefangen, bis er endlich den Leiden unterlag, und mit harter Mühe mit Valens und Ursacius Gemeinschaft machte, aber wider den Athanasius nicht unterschrieb. Allein auch dieses ließ der Greis nicht unbeachtet, denn da er dem Tode nahe war, bezeugte er die gegen ihn gebrauchte Gewalt wie in einem Testamente, verfluchte die arianische Ketzerei, und sprach die Warnung aus, dass dieselbe Niemand annehmen sollte.

46.

Wer wird, wenn er dieses sieht, oder auch nur hört, nicht von Staunen ergriffen, und nicht zum Herrn rufen mit den Worten:³⁵⁸⁸ „Willst du denn Israel zur Vernichtung hingeben?“ Wer wird, wenn er dieses erwägt, nicht zur rechten Zeit zum Herrn aufrufen:³⁵⁸⁹ „Dinge geschahen in diesem Lande, über welche man erstaunen und sich verwundern muss,“ und:³⁵⁹⁰ „Es erstaunte der Himmel darüber, und die Erde entrüstete sich sehr.“ Die Väter der Völker und Lehrer des Glaubens werden weggenommen, und die Gottlosen in die Kirchen eingeführt. Wem wurde es, wenn er sah, wie der römische Bischof Liberius des Landes

³⁵⁸⁷denn Hosius war schon hundert Jahre alt

³⁵⁸⁸Ezech. XI, 13.

³⁵⁸⁹Jer. V, 30.

³⁵⁹⁰Das. II, 12.

verwiesen wurde, und der Vater der Bischöfe, der große Hosius, so vieles erduldet, oder wem wurde es, da er sah, dass so viele Bischöfe aus Spanien und andern Gegenden verbannt wurden, wenn er auch nur ein wenig Verstand hatte, nicht einleuchtend, dass auch die Beschuldigungen gegen den Athanasius und die Andern erdichtet seien, und dass Alles voll Verleumdung sei? Denn darum wollten auch jene gerne Alles erdulden, weil sie einsahen, dass die Nachstellung nur eine Folge der Verleumdung der Ketzer sei. Denn welches ist das Verbrechen des Liberius? Oder welches ist die Beschuldigung gegen den Greis Hosius? Wer hat gegen den Paulinus, den Lucifer, den Dionysius und den Eusebius auch nur eine unwahre Anklage vorgebracht? Oder welches ist das Vergehen der übrigen verbannten Bischöfe, Priester und Diakonen? Es gibt keines, dieses sei ferne! Denn nicht wegen Verbrechen wurden die Ränke angesponnen, und nicht einer Anklage wegen wurde ein Jeder verbannt; sondern dieses ist nur ein Angriff der Gottlosigkeit auf die Frömmigkeit, und ein Eifer für die arianische Ketzerei, aber auch ein Vorspiel der Ankunft des Antichristen, welchem Constantius den Weg vorbereitet.

47.

Denn nachdem er Alles, was er wollte, wider die Kirchen Italiens und anderer Länder verübt, nachdem er die Einen des Landes verwiesen, die Andern aber durch Gewalt gezwungen, und überall Alles mit Schrecken erfüllt hatte, kehrte er endlich, wie eine Krankheit, seine Wuth gegen Alexandrien. Schlau aber wurde dieses von den Feinden Christi angefangen; denn damit sie die Unterschriften vieler Bischöfe aufweisen könnten, und damit der verfolgte Athanasius keinen Bischof mehr hätte, bei dem er sich doch wenigstens beklagen könnte, erfüllten sie im Voraus überall Alles mit Schrecken, und diesen Schrecken behielten sie im Rückhalte zu ihren Nachstellungen auf, indem sie nicht einsahen, die Unverständigen, dass sie nicht den freien Willen der Bischöfe, sondern die von ihnen verübte Gewalt vorzeigten, und dass, wenn auch Brüder verlassen, wenn auch Freunde und Verwandte sich weit zurückziehen, und wenn Niemand mehr gefunden wird, welcher Mitleid hätte und tröstete, doch bei Gott eine hinlängliche und Alles übertreffende Zufluchtsstätte sei. Denn allein war auch Elias, als er verfolgt wurde, und Gott war dem Heiligen Alles in Allem³⁵⁹¹. Dieses Vorbild hat auch der Heiland aufgestellt, welcher, nachdem er ergriffen worden, den Nachstellungen der Feinde allein Preis gegeben war, damit wir, wenn auch wir bei der Verfolgung von den Menschen verlassen werden, den Mut nicht verlieren, sondern auf ihn hoffen und die Wahrheit nicht verrathen, welche, wenn sie auch Anfangs unterdrückt zu werden scheint, doch in der Folge auch die Verfolger anerkennen werden.

³⁵⁹¹3. Kön. XIX.

48.

Sie reizten also den König auf, und dieser schrieb zuerst, und schickte Drohungen an den Dux und die Soldaten. Ferner wurden Diogenius und Hilarius als Notare, und mit ihnen Palatine abgesendet. Und nun geschahen jene so argen und grausamen Dinge wider die Kirche, welche kurz vorher in wenigen Worten geschildert worden sind, und die Alle aus den Zeugnissen kennen, welche die Völker gegeben haben, und welche am Schlusse dieser Schrift beigefügt sind, und die ein Jeder lesen kann. Nach diesen Gräueltaten des Syrian, nach den so großen Verbrechen und den Misshandlungen der Jungfrauen ließ jener, solche Schandtaten und Vergehen billigend, abermals ein Schreiben an den Senat und an das Volk zu Alexandrien ergehen, in welchem er die jungen Leute aufreizte, damit sie entweder Alle mit einander vereint den Athanasius verfolgen, oder wissen möchten, dass sie seine Feinde würden. Aber dieser hatte sich, ehe noch diese Dinge hereinbrachen, seitdem Syrianus über die Kirche hergefallen war, entfernt, weil er wusste, dass geschrieben steht:³⁵⁹² „Verbirg dich auf eine kurze Weile, auf einen Augenblick, bis der Zorn vorüber ist.“ Der Überbringer dieser Schreiben aber war ein gewisser Heraklius, mit der Würde eines Comes, der Vorläufer eines gewissen Georgius, welcher von dem Könige als Spion³⁵⁹³ gesandt wurde; denn der von ihm Geschickte war kein Bischof; dieses sei ferne! wie es auch die Vorfälle und das Vorspiel seines Einzuges beweisen.

49.

Er machte also die Schreiben öffentlich bekannt, und diese gereichten dem Verfasser derselben zu einer großen Schande. Denn da er, wie der große Hosius geschrieben hatte, keinen wahrscheinlichen Vorwand für seine Umänderung finden konnte, erdachte er einen für ihn und seine Rathgeber noch weit ungeziemendern; denn er sagte: „Aus Achtung für die Freundschaft meines Bruders, göttlichen und frommen Andenkens, gestattete ich dem Athanasius auf eine bestimmte Zeit zu euch zu kommen.“ Dieses beweist aber, dass er in seinen Versprechungen täusche, und gegen seinen Bruder nach dessen Tode unbillig sei. Ferner nennt er ihn eines göttlichen und frommen Andenkens, wie er es auch wirklich ist, würdig, dessen Befehl und Freundschaft er, wie er schrieb, wenn er auch des Athanasius Rückkehr nur zu Gunsten des Constans, seligen Andenkens, gestattet hätte, nicht hätte unbeachtet lassen und gegen welchen er sich nicht pflichtvergessen hätte zeigen sollen, damit er, wie seines Reiches, so auch seiner Gesinnung Erbe wäre. Allein er setzte, da er, was gerecht ist, fordern

³⁵⁹²Isai. XXVI, 20.

³⁵⁹³Kataskopoj; Athanasius spielt mit diesem Wort auf das Wort episkopoj an.

wollte, den Vetrano ab, mit den Worten: Wem gehört nach dem Tode der Brüder das Erbe? Wegen der abscheulichen gegen Christus kämpfenden Ketzerei aber weiß er nicht, was gerecht ist, sondern wird sogar gegen seine Brüder unbillig. Wegen dieser Ketzerei fiel es ihm auch nicht einmal ein, die Ansicht seines Vaters unverletzt zu bewahren; sondern er nimmt zwar, in so weit es den Gottlosen gefällt, den Schein an, sich an dieselbe halten zu wollen; sobald ihnen aber dieses missfällt, weiß er nicht einmal die dem Vater schuldige Ehrfurcht zu beobachten. Denn dieser schickte zwar der Verleumdung des Eusebius und seiner Anhänger zu Folge den Bischof auf einige Zeit nach Gallien, wegen der Grausamkeit seiner Verfolger;³⁵⁹⁴ er gehorchte aber den Eusebianern nicht, und schickte nicht den Bischof, welche jene dahin senden wollten, sondern verhinderte sie vielmehr in ihrem Vorhaben, und hielt sie, da sie es versuchten, durch heftige Drohungen ab.

50.

Warum hat er nun, wenn er den Willen seines Erzeugers, wie er schreibt, beachten wollte, zuerst den Gregorius, jetzt aber den Räuber Georgius geschickt? Oder warum bestrebt sich dieser die Arianer, welche jener Porphyrianer³⁵⁹⁵ nannte, in die Kirche einzuführen, und warum verweist er, während er diese begünstigt, Andere aus dem Lande? Denn obgleich sein Vater den Arius vor sein Angesicht hatte kommen lassen, so verlor doch Arius, als er falsch geschworen hatte, und mitten entzwei geborsten war, das Wohlwollen des Vaters; denn sobald er den Vorfall vernommen hatte, verabscheute er fortan den Arius als einen Ketzer. Warum hat er, da er um den kirchlichen Kanon sich zu bekümmern heuchelte, Alles wider den Kanon zu thun versucht? Denn welcher Kanon befiehlt, einen Bischof vom Palaste aus zu senden? Welcher Kanon sagt, dass Soldaten in die Kirchen einfallen sollen? Oder von wem rührt die Überlieferung her, dass Comes und unverständige Verschnittene in kirchlichen Angelegenheiten gebieten und durch einen Befehl das Urteil so genannter Bischöfe bekannt machen? Jede Lüge erlaubt er sich der verruchten Sekte zu Liebe; denn eines Teils schickte er wider die Ansicht seines Vaters damals den Philagrius zum zweiten Male als Präfekten, andern Teils wurden jetzt diese Gräueltaten verübt, und er redet hinsichtlich seines Bruders nicht die Wahrheit; denn er schrieb nach dem Tode desselben nicht ein Mal, nicht zwei Mal, sondern drei Mal an den Bischof, und gab ihm wiederholt die Zusicherung, dass er seine Gesinnung nicht ändern werde; ja, er ermunterte ihn, die zuversichtliche

³⁵⁹⁴denn dieses machte nach dem Tode des Vaters Constantinus, seligen Andenkens, sein Bruder, kund, wie es sich aus dessen Briefe ergibt;

³⁵⁹⁵In dem Briefe des Constantinus an die Bischöfe und die Völker, bei Sokrates p. 32, befiehlt der Kaiser, daß die Arianer Porphyrianer genannt werden sollten, nach dem Namen des Philosophen Porphyrius, des größten Feindes der christlichen Religion.

Hoffnung zu hegen, dass er von Niemanden beunruhiget, sondern ganz ungestört in seiner Kirche bleiben werde. Und er schickte durch den Comes Asterius und den Notar Palladius dem damaligen Dux Felicissimus und dem Präfekten Nestorius Befehle zu, dass sie, wenn der Präfekt Philippus oder irgend ein Anderer es wagen sollte, dem Athanasius nachzustellen, diesen hieran hindern sollten.

51.

Denn darum haben auch, als Diogenes ankam, und Syrianus Nachstellungen bereitete, jener, wir und das Volk ein Schreiben des Königes verlangt, in der Meinung, dass, wie geschrieben steht: „Keine Lüge soll dem Könige aus dem Munde kommen,“ so der König, da er seine Zusicherung gegeben hatte, weder die Unwahrheit reden, noch seine Gesinnung ändern werde. Warum hat er nun, wenn er uns bloß wegen des Bruders die Rückkehr gestattete, auch nach dessen Tode geschrieben? Wenn er aber auch damals wegen der Erinnerung an jenen schrieb, warum vergaß er ihn nachher so ganz und gar, dass er den Mann verfolgte, und warum handelt er, obwohl er in seinen Schreiben das Urteil der Bischöfe zum Vorwande gebraucht, doch in Allem so, wie es ihm gut dünkt, da er es doch nicht verbergen kann, und da die Beweise seiner Verschmitztheit nahe liegen? Denn ist es das Urteil der Bischöfe, was geht es dann den König an? Ist es aber die Drohung des Königes, wozu sind dann da die sogenannten Bischöfe nötig? Denn wann ist zu irgend einer Zeit so etwas gehört worden? Wann hat ein Beschluss der Kirche von dem Könige Rechtskraft erhalten, oder wann ist überhaupt sein Urteil hierin als gültig anerkannt worden? Viele Synoden sind vor dieser Zeit gehalten, viele Beschlüsse der Kirche sind gefasst worden, aber niemals haben die Väter den König zur Beistimmung beredet, und nie hat sich ein König in die ausser seiner Sphäre liegenden Angelegenheiten der Kirche gemischt. Der Apostel Paulus hatte Freunde aus dem Hause des Kaisers, in deren Namen er die Philipper in seinem Sendschreiben grüsste³⁵⁹⁶; aber er zog sie nie als Teilnehmer zur Fassung der Beschlüsse. Jetzt aber haben wir ein neues Schauspiel, und dieses ist eine Erfindung der arianischen Sekte. Denn die Ketzer und der König Constantius sind mit einander darin übereingekommen, dass einerseits dieser unter dem Vorwande der Bischöfe gegen alle, gegen welche er wollte, frei verfahren, und obschon er verfolgte, doch nicht Verfolger genannt werden sollte, andererseits aber die Ketzer, mit der Macht des Königes bekleidet, allen, welchen sie wollten, Nachstellungen sollten bereiten dürfen; sie wol-len aber denjenigen nachstellen, welche nicht gottlos sind, wie sie. Dieses kann man sie aber wie auf einem Theater als eine Komödie aufführen sehen, indem nämlich die sogenannten Bischöfe die Schauspieler machen,

³⁵⁹⁶Philipp. IV, 22.

Constantius aber ihr Spiel leitet und wie Herodes der Herodias Versprechungen macht; jene dagegen sieht man im pantomimischen Tanze ihre Verleumdungen vorstellen, welche die Verbannung und den Mord derjenigen zum Zwecke haben, welche gegen den Herrn ehrfurchtsvolle Gesinnungen hegen.

52.

Wem haben sie nun durch ihre Verleumdungen nicht geschadet? Wem haben jene Christusfeinde nicht nachgestellt? Wen, der von ihnen angeklagt worden war, hat Constantius nicht des Landes verwiesen? Wann hat er ihnen nicht freudig Gehör gegeben? Und was das Auffallendste ist, wen, der gegen jene sprach, hat er jemals angehört, und hat er nicht vielmehr jene, was sie auch immer vorbrachten, gerne vorgelassen? Welche Kirche betet jetzt Christus mit Freiheit an? Denn ist sie fromm, so schwebt sie in Gefahr; verstellt sie sich aber, so schwebt sie in Furcht. Er hat Alles, so viel in seiner Macht stand, mit Heuchelei und Gottlosigkeit erfüllt. Denn wenn noch irgendwo ein frommer und Christus liebender Mensch ist, (es sind aber überall viele solche, wie die Propheten und der große Elias waren,) so verbergen sie sich, wenn auch sie irgendwo einen treuen Mann, wie den Abdias, finden, oder wenn sie in eine Höhle und in die Schluchten der Erde sich zurückziehen, oder in Wüsten herumirren und verweilen können. Denn jene Wahnsinnigen bringen solche Verleumdungen vor, wie Jezabel gegen den Naboth, und die Juden wider den Heiland erdichtet haben. Und da er ein Begünstiger der Ketzerei ist, und die Wahrheit stürzen will, so wandelt er, wie Achab, den Weinberg in einen Gemüsegarten um, und thut, was jene wollen, weil auch er, was er wünschte, von ihnen gehört hat.

53.

So hat er, wie ich oben gesagt habe, die wirklichen Bischöfe, weil sie nicht, wie er wollte, gottlos waren, verbannt; so hat er jetzt auch gegen den Athanasius den Comes Heraklius geschickt, welcher die Befehle öffentlich vorlegte und die Aufträge des Königes bekannt machte, dass, wenn sie dem Schreiben nicht Folge leisteten, das Brod weggenommen, die Götzenbilder umgestürzt, und viele Staatsbeamte und Leute aus dem Volke schlechthin verhaftet werden sollten. Nach diesen Drohungen schämte er sich nicht öffentlich mit lauter Stimme auszurufen: Der König verabscheut den Athanasius und hat befohlen, den Arianern die Kirchen zu übergeben. Da Alle sich hierüber wunderten, einander winkten und sagten: Ist denn Constantius ein Ketzler geworden? hätte sich jener schämen sollen, er aber nötigte vielmehr die Senatoren, die heidnischen Obrigkeiten und die Aufseher der Götzentempel, dieses zu unterschreiben und zu erklären, dass sie denjenigen als Bischof aufnehmen wollten, welchen der

König schicken würde. Indem Constantius dieses thun ließ, hat er allerdings die kirchlichen Kanone beobachtet; denn anstatt der Kirche forderte er den Marktplatz, anstatt der Kirchengemeinden die Tempelaufseher zur Unterschrift auf; er wusste nämlich, dass er nicht den Christen einen Bischof, sondern denen, welche unterzeichneten, einen streitsüchtigen Menschen schicke.

54.

Heiden also, welche gleichsam durch diese Unterschrift die Unverletzbarkeit ihrer Götzen erkaufen, und Einige von den Landleuten haben, als wenn es sich um einen abgeschickten Dux oder irgend einen andern Richter handelte, obwohl ungerne, doch aus Furcht vor seinen Drohungen unterschrieben. Denn was wollten sie, da sie Heiden waren, anders thun, als das, was dem Könige gefällt? Nachdem aber die Gläubigen in der großen Kirche sich versammelt hatten, es war nämlich Samstags um 4 Uhr, nahm am folgenden Tage der Comes Heraklius den Präfekten Aegyptens Kataphronius, den Procurator Faustinus und den Ketzer Bithynus mit sich, und diesem hetzten die jungen Leute auf dem Marktplatze und die Götzendiener auf, indem sie sagten, dieses sei der Befehl des Königes, dass sie in die Kirche hineinstürzen und die Gläubigen steinigen sollten. Als nun bereits die Meisten von dem Volke nach der Entlassung sich entfernt hatten, und nur wenige Weibspersonen zurückgeblieben waren, geschah das, was sie befohlen hatten, und es war ein trauriger Auftritt. Denn so eben hatten sich Einige nach der Beendigung des Gebetes niedergesetzt, da stürzten plötzlich jene junge Leute mit Steinen und Prügeln nackt herein, steinigten die Einen, zerfleischten in ihrer Gottlosigkeit die geweihten Leiber der Jungfrauen, rissen ihnen die Schleier herab, entblößten ihre Häupter, und stießen sie, da sich dieselben sträubten, mit den Füßen, die Ruchlosen. Zwar war dieses schon arg und sehr grausam; aber was darauf folgte, war noch ärger und unerträglicher, als jede Schmach. Da sie nämlich die Ehrbarkeit und die Reinheit der Ohren der Jungfrauen kannten, und wussten, dass dieselben lieber Steine und Schwerter, als anstößige Worte ertragen würden, bedienten sie sich solcher, als sie über dieselben herfielen; diese Worte legten aber die Arianer den jungen Leuten in den Mund; denn über solche Worte und Schandtaten lachten sie. Die heiligen Jungfrauen und andere ehrbare Frauen aber flohen vor solchen Worten, wie vor Schlangen-Bissen; die Feinde Christi hingegen unterstützten die jungen Leute, ja sie sagten vielleicht Aehnliches, wie diese; denn sie fanden an den schmutzigen Reden derselben Vergnügen.

55.

Hierauf schleppten sie, um den Befehl ganz zu vollziehen, (denn dahin ging ihr Streben, dieses hatten der Comes und der Procurator befohlen,) die Bänke, den

Bischofsstuhl, den Tisch, denn er war von Holz, die Vorhänge der Kirche, und alles Uebrige, was sie konnten, hinaus, verbrannten es auf der großen Straße vor dem Tore, und warfen Weihrauch in das Feuer. O! wer sollte, wenn er dieses hört, nicht weinen, ja vielmehr nicht seine Ohren verschließen, damit er nicht einmal einen Andern, wenn er solches erzählt, anhöre, in der Meinung, dass auch schon das Anhören einer solchen Sache ihm schaden werde? Denn die Heiden priesen ihre Götzen und sagten: Constantius ist ein Heide geworden, und die Arianer geben unserer Religion Beifall; denn sie tragen kein Bedenken, sich wie Heiden zu betragen, damit nur ihre Sekte Bestand erhält. Denn sie hatten sogar im Sinne, das junge Rind, welches in dem Cäsarium die Gärten bewässerte, zu opfern, und hätten es auch geopfert, wenn es nicht weiblichen Geschlechtes gewesen wäre; denn solche, sagten sie, sei ihnen nicht erlaubt zu opfern.

56.

Solche Gräueltaten also verübten die gottlosen Arianer mit den Heiden, in der Meinung, dass uns diese zur Schmach gereichen. Allein die göttliche Strafe wies ihre Gottlosigkeit nach, und wirkte ein großes und ausnehmendes Wunder, durch welches sie Allen deutlich zeigte, dass, wie sie in ihrer Gottlosigkeit keinen Andern, als den Herrn bekämpfen, so sie auch durch diese Vergehen wieder über ihn Schmach zu bringen suchten. Und dieses wurde durch das geschehene Wunder noch klarer erwiesen. Denn ein junger Mensch aus den Unverschämten drang hinein, wagte es, sich auf den Bischofsstuhl zu setzen, und nachdem er sich gesetzt hatte, näselte der Elende gewisse unzüchtige Töne her, stand dann auf, und versuchte den Stuhl mit Gewalt wegzureissen, und an sich zu ziehen; er wusste aber nicht, dass er die göttliche Strafe an sich ziehe. Denn wie die ehemaligen Bewohner von Azot³⁵⁹⁷, als sie es gewagt hatten, die Bundeslade zu berühren, welche auch nur anzuschauen ihnen nicht erlaubt war, von derselben sogleich vernichtet wurden, nachdem sie vorher durch die Schmerzen am Steiß gequält worden waren³⁵⁹⁸, ebenso wagte es auch dieser Elende, den Stuhl wegzureissen, riß, was er wegriß, zu seinem eigenen Verderben an sich, verwundete, wie wenn die Strafe das Holz gegen ihn lenkte, mit demselben seinen eigenen Unterleib, trug anstatt des Stuhles die der Verwundung zu Folge hervorgetretenen Eingeweide, und der Stuhl nahm vielmehr sein Leben hinweg, als dass er von ihm hinweggenommen worden wäre. Herausgefallen sind also, wie von dem Judas geschrieben steht³⁵⁹⁹, seine Eingeweide, er stürzte zusammen, wurde weggetragen, und starb einen Tag hernach eines elenden Todes. So wurde auch ein Anderer, welcher mit

³⁵⁹⁷Asdod

³⁵⁹⁸I. Kön. V, 6.

³⁵⁹⁹Ap. G. I, 18

Oelzweigen hineintrat, als Heide dieselben mit der Hand bewegte und ein Hohngelächter ausstieß, plötzlich von Finsterniß umgeben; er sah nichts mehr, und wusste nicht, wo in der Welt er wäre; und da auch dieser im Begriffe war niederzustürzen, wurde er von seinen Gefährten an der Hand geführt und unterstützt, und ging so hinaus; als er aber am folgenden Tage mit Mühe zum Bewusstsein gekommen war, wusste der Frevler weder, was er verübt hatte, noch in welchem Zustande er gewesen war.

57.

Als die Heiden dieses sahen, fürchteten sie sich, und wagten nichts weiteres mehr; die Arianer hingegen schämten sich auch jetzt noch nicht, sondern glaubten wie die Juden, obschon sie Zeichen sahen, dennoch nicht, die Ungläubigen! denn sie waren vielmehr, wie Pharao, verhärtet, indem auch sie ihre Hoffnungen auf Abgründe setzten, auf den König nämlich und seine Eunuchen. Die Heiden also, ja vielmehr der Auswurf der Heiden, ließen sie die eben angegebenen Freveltaten verüben; denn sie hatten für sich hiezu einen Schauspieler, der die Heiden aufreizte, den Faustinus, welcher zwar dem Namen nach Procurator, seinem Wandel nach aber ein Pflastertreter und ausschweifender Mensch war. Die Arianer aber suchten durch sich selbst etwas Aehnliches, wie diese, zu verüben, um, wie sie ihre Ketzerei aus den andern Ketzereien geschöpft haben, so auch ihre Schlechtigkeit mit den Ausgelassenen zu theilen. Das Uebrige also verübten sie, wie ich oben sagte, mit Hülfe jener Menschen; ihre eigenen Freveltaten aber, wie übertreffen diese nicht alle Schlechtigkeit, wie übersteigen sie nicht die Bosheit eines jeden Henkers? Denn welche Wohnung haben sie nicht zerstört? Welches Haus haben sie unter dem Vorwande, Nachforschungen anzustellen, nicht geplündert? Welchen Garten haben sie nicht zertreten? welches Grab nicht geöffnet? zwar unter dem Vorwande, den Athanasius aufzusuchen, im Ganzen aber aus keiner andern Absicht, als zu rauben und die ihnen Begegnenden auszuplündern. Wie viele Häuser wurden versiegelt? Von wie Vielen gaben sie das, was in den Hospitälern war, den Soldaten, ihren Gehülfen? Wer hat ihre Bosheit nicht erfahren? Wer ist ihnen begegnet, und hat sich nicht auf dem Marktplatze versteckt? Wer hat wegen dieser Menschen nicht sein Haus verlassen, nicht die Nacht in der Wüste zugebracht? Wer hat nicht, da er seine Habe vor ihnen sichern wollte, das Meiste verloren? Wer wollte, obwohl er der Seefahrt unkundig war, nicht lieber auf das Meer sich begeben und den Gefahren desselben sich aussetzen, als sie drohen sehen? Viele haben auch ihre Wohnungen verändert, und sind von einer Gasse in eine andere, und von der Stadt in die Vorstädte gezogen? Wie Vielen wurden Geldstrafen und welche Geldstrafen wurden ihnen auferlegt, und wie Viele mussten, da sie das Geld nicht hatten, es von Andern auf Zinsen borgen, um nur den Nachstellungen dieser Menschen zu entgehen?

58.

Denn Allen zeigten sie sich furchtbar, und bei Allen prahlten sie, indem sie Allen den Kaiser nannten, und indem sie mit dem Zorne desselben drohten, zu Gehülfen ihrer Bosheit aber den Dux Sebastianus, einen Manichäer und ausschweifenden jungen Mann, den Präfekten, den Comes, und zum Schauspieler den Procurator hatten. Ja, viele Jungfrauen, welche die Gottlosigkeit jener Menschen verdammt und die Wahrheit bekannten, verstießen sie aus ihren Häusern; andere misshandelten sie auf dem Wege, und ließen die Häupter derselben von ihren jüngern Begleitern entblößen; ihren Weibern aber gaben sie die Vollmacht, eine Jede, welche sie wollten, zu misshandeln. Die züchtigen und gläubigen Frauen wichen daher aus, und räumten jenen den Weg ein. Jene aber liefen wie Bacchantinen und Furien herum, und hielten es für ein Unglück, wenn sie keine fanden, welche sie misshandeln konnten; sie brachten jenen Tag mit Trauer zu, an welchem sie keiner etwas Schlimmes zufügen konnten, Sie waren überhaupt gegen Alle so unbändig und grausam, dass sie Henker, Mörder, Gottlose, Streitsüchtige, Missethäter und alles eher, als Christen, von Allen genannt wurden.

59.

Sie ahmten wahrhaft die Scythen nach, und schleppten den Subdiakon Euty chius, einen frommen Diener der Kirche, fort, ließen ihn mit Ochsen sehn auf den Rücken fast bis zum Tode schlagen, und trugen dann darauf an, dass er in die Bergwerke geschickt werden sollte, und zwar nicht in gewöhnliche Bergwerke, sondern in die von Phäno,³⁶⁰⁰ wo ein verurteilter Mörder kaum wenige Tage leben kann. Und erstaunlich ist es, nicht einmal wenige Stunden ließen sie seine Wunden heilen, sondern bewirkten unverzüglich seine Abführung, indem sie sagten: Wenn dieses geschieht, werden sich Alle fürchten, und in der Folge mit uns sich verbinden. Allein er kam nicht weit, und starb, da er wegen des Schmerzens der Wunden die Bergwerke nicht erreichen konnte, auf dem Wege. Und zwar mit Freuden endete er, weil er den Ruhm des Märtyrertums erlangte; die Gottlosen aber schämten sich auch jetzt noch nicht, sondern verübten, weil sie, wie geschrieben steht³⁶⁰¹, ein grausames Herz

³⁶⁰⁰Diese Bergwerke werden von Verschiedenen verschieden genannt. Eusebius Hist. de Martyribus Palaestinae pag. 328. sagt von dem Statthalter von Cäsarea: „Alle Bekenner verurtheilte er zu den Erzbergwerken von Phäno in Palästina.“ Epiphanius nennt sie fainusia metalla, Theodoretus ta kata Fennhj metalla. Eusebius sagt in seiner Schrift de locis Hebraicis: „Phino, wo Israel in der Wüste wohnte, und es war dieß eine Stadt in Idumäa; diese ist Phäno, wo die Erzbergwerke sind, sie liegt zwischen der Stadt Petra und Zooros.“ In der Vulgata heißt sie, wie im Hebräischen, Phunon.

³⁶⁰¹Sprüch. XII, 10.

haben, nachdem sie dieses ausgesonnen hatten, abermals einen teuflischen Frevel. Da nämlich die Gläubigen für den Eutychius sich verwendeten und für ihn baten, ließen sie vier rechtschaffene und freie Männer ergreifen, unter welchen auch Hermias war, welcher den Bettlern die Füße wusch; diese ließ der Dux zuvor durch viele Schläge verwunden, und dann in das Gefängniß werfen. Da aber die Arianer, welche grausamer als die Scythen sind, sahen, dass dieselben durch die Streiche nicht umkamen, schalten und drohten sie mit den Worten: Wir schreiben den Eunuchen, dass er nicht geißelt, wie wir es wollen. Als jener dieses hörte, geriet er in Furcht, und wurde durch diese veranlasst, die Männer zum zweiten Male schlagen zu lassen. Diese aber sagten, während man sie schlug, indem sie wussten, weißwegen sie geschlagen wurden, und von wem sie verleumdet worden waren, nichts anders, als: „Wir werden der Wahrheit wegen geschlagen, und wir treten nicht in Kirchengemeinschaft mit den Ketzern; schlage nur zu, wie du willst, Gott wird dich darüber richten.“ Die Gottlosen wollten nun, man sollte sie auch in dem Kerker der Gefahr Preis geben und dort umkommen lassen; allein das Volk Gottes verwendete sich, indem es den günstigen Zeitpunkt, wahrnahm, für dieselben, und nach ungefähr sieben Tagen, oder mehr, wurden sie frei gelassen.

60.

Allein jene versuchten, hierüber gleichsam betrübt, wieder einen verruchten und noch grausamern Frevel zu verüben, welcher zwar bei Allen für grausam galt, aber ihrer Christo widerstrebenden Ketzerei entsprach. Der Herr hat nämlich befohlen, für die Armen zu sorgen, indem er sprach:³⁶⁰² „Verkauft, was ihr besitzet; und gebet Almosen!“ und:³⁶⁰³ „Ich war hungrig, und ihr habet mir zu essen gegeben; „ich war durstig, und ihr habet mich getränkt. Denn so viel ihr einem dieser Geringsten getan habet, das habet ihr mir getan.“ Diese hingegen haben, weil sie in Wahrheit feindliche Gesinnungen gegen Christus hegen, auch hierin seinem Willen entgegen zu handeln gewagt. Denn da sie die Armen erblickten, und die Wittwen, welche, nachdem der Dux den Arianern die Kirchen übergeben hatte, in diesen nicht mehr bleiben konnten, wie sie an den Orte saßen, die ihnen die Kleriker, welchen die Obsorge für die Wittwen anvertraut war, angewiesen hatten; als sie die Brüder sahen, wie sie denselben bereitwillig das Almosen austheilten, und den Wittwen Nahrung reichten; stießen sie die Wittwen mit den Füßen fort, und verklagten die Spender bei dem Dux. Dieses geschah durch einen gewissen Soldaten Dynamius, und es war dem Sebastianus sehr angenehm; denn bei den Manichäern ist kein Mitleid, sondern es ist bei ihnen sogar etwas verhasstes, mit einem Armen Mitleid zu haben. Eine ungewöhnliche Anklage, und ein ungewöhnlicher Richterstuhl wurde also

³⁶⁰²Luk. XII, 33.

³⁶⁰³Matth. XXV, 35, 40.

damals von ihnen zuerst erdacht. Denn wegen einer Wohltat wurde man vor Gericht gefordert; und wer Almosen gab, wurde angeklagt, wer eine Wohltat empfang, wurde geschlagen; und sie wollten lieber den Armen Hunger leiden lassen, als jenem, welcher sich erbarmen wollte, gestatten, ein Almosen zu geben. Aber auch dieses haben sie, die neuen Juden, von jenen alten Juden gelernt; denn auch jene erhoben, da sie sahen, dass der Blindgeborne endlich sein Gesicht erhielt, und dass der lange Zeit Gichtbrüchige gesund wurde, gegen den Herrn, welcher eine Wohltat erwiesen hatte, eine Anklage, und richteten über die, welche eine Wohltat empfangen hatten, wie über Verbrecher.

61.

Wer wunderte sich nun nicht hierüber? Wer verfluchte nicht die Ketzerei und ihre Verteidiger? Wer erkannte nicht, dass die Arianer wilder, als die wilden Thiere seien? Und doch erreichten die Verruchten nicht, was sie hiedurch zu erreichen suchten; sondern sie vermehrten bei Allen den Haß gegen sich nur noch mehr. Sie hofften nämlich Einige durch Nachstellung und Schrecken für die Ketzerei mit Gewalt zu gewinnen, so dass sie mit ihnen Kirchengemeinschaft hätten. Aber es widerfuhr ihnen das Gegentheil; denn die, welche Verfolgung litten, ertrugen das, was ihnen von jenen zugefügt wurde, als ein Märtyrer-Leiden; sie verriethen nicht und verläugneten nicht den frommen Glauben an Christus. Diejenigen aber, welche in der Umgebung zusahen, ja die Heiden selbst, welche es sahen, verwünschten sie als Antichristen und Henker; denn das menschliche Geschlecht liebte die Armen und ist zum Mitleide geneigt. Diese aber haben sogar den Menschen-Verstand verloren; denn sie ließen denjenigen, welche im Leiden von Andern eine Wohltat gewünscht hätten, diese von den Andern nicht zukommen, weil sie sich auf die Unmenschlichkeit und die Macht der Richter, und vorzüglich auf die des Dux verließen.

62.

Denn was sie auch gegen die Priester und Diakonen verübten, wie sie dieselben unter dem Schutze des Dux und der Richter vertrieben, und die Verwandten derselben aus ihren Häusern jagten, mittelst der Soldaten und des Feldherrn Gorgonius, welcher sie mit Schlägen zerfleischen ließ, wie sie, was das Allergrausamste ist, die Brode der schon Verstorbenen, und mit welcher Ausgelassenheit sie dieselben raubten, lässt sich mit Worten nicht aussprechen, weil ihre Grausamkeit jede Darstellung durch Worte übersteigt. Denn was könnte Jemand sagen, dass er Etwas gesagt zu haben schiene? Oder was könnte

er zuerst erwähnen, ohne das Zweite ärger als das Erste, und das Folgende grausamer als das Zweite zu finden? Denn alle ihre Unternehmungen und Verbrechen sind voll von Mord und Gottlosigkeit; und sie haben eine so arglistige Gesinnung, und einen so verschlagenen Charakter, dass sie durch Verheißung ihres Schutzes und durch Bestechung mit Geld zu verführen suchen, um wenigstens hiedurch, da es ihnen an einer Empfehlung aus vernünftigen Gründen gebricht, den Einfältigern ein Blendwerk vorzumachen.

63.

Wer mochte nun diese noch auch nur Heiden, geschweige Christen nennen? Wer sollte ihren Charakter für menschlich, und nicht vielmehr für tierisch ansehen wegen der Gefühllosigkeit und Grausamkeit ihres Verfahrens? Denn sie sind schlechter als Henker und verwegener als die übrigen Sekten; ja, sie sind viel schlechter als die Heiden, und stehen ihnen sehr weit nach. Denn ich habe von den Vätern vernommen, und halte ihre Worte für wahr, dass bei der früheren Verfolgung unter Maximianus, dem Großvater des Constantius, die Heiden unsere christlichen Brüder, als man sie aufsuchte, verbargen, und oft Geldstrafen bezahlten und sich in das Gefängniß führen ließen, um nur an den Fliehenden keine Verräther zu werden. Denn wie sich selbst beschützten sie die, welche zu ihnen flohen, und trugen kein Bedenken, sich für sie Gefahren auszusetzen. Jetzt aber thun diese wunderlichen Menschen, diese Erfinder der neuen Ketzerei, welche man aus nichts anderm, als aus den Nachstellungen kennt, in Allem gerade das Gegentheil. Denn sie sind aus eigenem Antriebe Henker geworden, suchen Alle zu verrathen, und bereiten denen, welche dieselben verbergen, Nachstellungen, indem sie den Verberger ebenso wie den Verborgenen für ihren Feind halten; so mordlustig sind diese Bösewichte, und so sehr wetteifern sie in der Bosheit mit dem Judas.

64.

Und es ist nicht möglich, auf eine ihren schlechten Handlungen angemessene Weise zu sprechen, ausser nur so, wie es mir, während ich schreibe und ihre Gräueltaten aufzählen will, eben einfällt; ob nicht die vierte Tochter des Blutigels, von welchem in den Sprüchen³⁶⁰⁴ Meldung geschieht, diese Sekte ist, welche nach so vielen Ungerechtigkeiten und nach so vielen Mordtaten noch nicht gesagt hat: Es ist genug. Denn noch tobt sie, und noch geht sie umher, Menschen aufzusuchen, welche sie noch nicht kennt; diejenigen aber, welche sie schon früher misshandelt hat, sucht sie abermals zu misshandeln. Denn sieh! nach dem nächtlichen Überfalle, nach den daraus entstandenen Uebeln, nach der

³⁶⁰⁴Sprüch. XXX, 15.

von Heraklius verübten Verfolgung hören sie noch nicht auf, bei dem Könige zu verleumden. Denn sie hoffen zuversichtlich, dass ihre Gottlosigkeit bei ihm Gehör findet, damit noch etwas mehr, als die Verbannung, verhängt werde, und dann diejenigen, welche ihren Gottlosigkeiten nicht gehorchen, getötet werden. Denn so haben jetzt die verwegenen Menschen, nämlich der höchst lasterhafte Secundus von Pentapolis, und sein Mitverschworner Stephanus, weil sie wussten, dass sie, wenn sie auch Unrecht thun, ihre Ketzerei zur Verteidigung haben, da sie den Priester in Barka, Sekundus mit Namen, ihnen nicht gehorchen sahen, diesen, der zwar gleichen Namen, aber nicht gleichen Glauben mit dem Ketzer hatte, mit den Füßen tot gestossen. Er ahmte, als er getötet wurde, den Heiligen nach und sprach: Keiner räche mich bei den Richtern, ich habe den Herrn zum Rächer, wegen dessen ich auch dieses von ihnen erdulde. Jene erbarmten sich aber seiner nicht, da er so sprach, und hatten auch keine Scheu vor den Tagen; denn selbst in der Fasten stießen sie den Mann mit den Füßen und töteten ihn.

65.

O der neuen Sekte, die in ihrer Gottlosigkeit und ihrem Betragen ganz den Teufel angezogen hat; denn vor Kurzem ist dieses Uebel zum ersten Male ausgesonnen worden; sollten aber Einige früher über diese Ketzerei nachgedacht zu haben scheinen, so verbargen und verheimlichten sie es doch, dass sie dieses dachten. Eusebius und Arius aber spien, nachdem sie wie Schlangen aus ihrer Höhle hervorgekommen waren, das Gift dieser Gottlosigkeit aus; und Arius übernahm die freche Rolle, offenbar zu verleumden, Eusebius aber nahm die Verteidigung der Ketzerei auf sich. Er vermochte dieselbe jedoch nicht eher zu schirmen, als bis er, wie ich oben gesagt habe, den Schutz des Königes für sie erhalten hatte. Unsere Väter veranstalteten daher eine allgemeine Synode; mehr oder weniger als dreihundert kamen zusammen, verdamnten die arianische Ketzerei, und erklärten insgesamt, dass dieselbe dem Glauben der Kirche fremd sei und zuwider laufe. Da aber die Verteidiger derselben sich endlich beschämt sahen, und keinen triftigen Grund vorbringen konnten, ersannen sie einen andern Ausweg, und suchten dieselbe durch fremde Macht zu Verteidigen. Und man wird sich über ihr neues und boshafte Bestreben hierin und darüber noch mehr wundern, wie sie die übrigen Sekten übertreffen. Denn der Unsinn dessen, was die übrigen Sekten ersinnen, beruht auf der Wahrscheinlichkeit ihrer Worte, um die Unvorsichtigen zu hintergehen. Die Griechen suchen, wie der Apostel sagt³⁶⁰⁵, durch die Erhabenheit und Beredtheit ihrer Worte und durch wahrscheinliche Sophismen zu überreden; die Juden aber haben, wie der Apostel sagt³⁶⁰⁶, die göttlichen Schriften bei Seite gesetzt, und streiten mit

³⁶⁰⁵I. Kor. II, 4.

³⁶⁰⁶Das. Vers 1., u. folg. I. Timoth. I, 4.

Hülfe von Sagen und endlosen Genealogien. Denn die Manichäer und die Valentinianer und mit ihnen Andere verfälschten die göttlichen Schriften, und erzählen in ihren erdichteten Reden Fabeln; die Arianer aber sind verwegener, als die übrigen Sekten, und erklären dieselben für ihre kleinern Schwestern, indem sie gottloser sind, als jene, wie oben gesagt wurde, und mit Allen, vorzüglich aber mit den Juden, in der Bosheit wetteifern. Denn wie jene den Paulus, da sie ihn der ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht überweisen konnten, sogleich zum Kriegstribun und zum Landpfleger führten, so bedienen sich diese, indem sie noch mehr als jene ersinnen, nur der Macht der Richter; und sobald ihnen Jemand auch nur widerspricht, wird er zu dem Landpfleger oder dem Dux geschleppt.

66.

Die übrigen Sekten schweigen, sobald sie sich von der Wahrheit selbst durch Beweisgründe überführt sehen, indem sie, ohne etwas Weiteres zu thun, über die Widerlegung sich schämen; die neue und abscheuliche Sekte dieser Menschen aber sucht, wann sie durch Vernunftgründe widerlegt wird, wann sie von der Wahrheit selbst beschämt stürzt, dann diejenigen, welche sie durch Worte nicht überreden konnte, durch Gewalt, Schläge und Kerker an sich zu reißen, und gibt dadurch zu erkennen, dass sie Alles eher, als gottesfürchtig sei. Denn es ist der Gottesfurcht eigen, nicht zu zwingen, sondern zu überzeugen, wie wir gesagt haben. Der Herr selbst sagte ja, indem er nicht Gewalt brauchte, sondern es dem Willen eines Jeden frei stellte, zu Allen:3607 „Wenn mir Jemand nachfolgen will;“ und zu seinen Jüngern:3608 „Wollet ihr nicht auch weggehen?“ Da nun diese Sekte mit der Ehrfurcht vor Gott ganz unbekannt ist, was musste sie da anders thun, als das Entgegengesetzte von dem, was der Heiland tat, da sie zum Führer der Gottlosigkeit in dem Kampfe gegen Christus den Constantius, gleichsam den Antichrist selbst genommen hat. Denn der Ketzerei wegen strebte er zuerst dem Saul in der Grausamkeit nachzueifern; denn jener ließ ja, da die Priester dem David Nahrung reichten, alle, dreihundert fünf an der Zahl, töten; dieser aber erklärte, da Alle die Ketzerei flohen, und das Bekenntnis des gesunden Glaubens an den Herrn abgelegt wurde, die Synode von dreihundert Bischöfen für ungültig, verwies die Bischöfe selbst aus dem Lande, hinderte die Völker, der Gottseligkeit obzuliegen und zu Gott zu beten, und störte ihre Versammlungen. Und wie Saul Nobe, die Priesterstadt, zerstörte, so übergab dieser, indem er die Bosheit noch vergrößerte, die Kirchen den Gottlosen; und wie jener den Verleumder Doeg den wahren Priestern vorzog, den David aber verfolgte und den Ziphäern Gehör gab, so zieht dieser die Ketzer den Frommen vor, verfolgt diejenigen, welche vor ihm fliehen, und schenkt seinen Eunuchen

3607Matth. XVI, 24.

3608Ioh. VI, 68.

Gehör, welche die Rechtgläubigen verleumden, ohne dass er einsieht, dass Alles, was er immer für die arianische Ketzerei thut und schreibt, gegen den Heiland selbst gerichtet ist.

67.

Nicht einmal Achab war gegen die Priester Gottes so grausam, wie dieser gegen die Bischöfe zu sein gewagt hat; denn jener war nach der Ermordung des Naboth bestürzt, und fürchtete sich, als er den Elias sah; dieser aber scheute sich nicht vor dem so ehrwürdigen Hosius, und wurde durch die Verbannung so vieler Bischöfe nicht befriedigt oder betrübt; sondern er wird, wie ein zweiter Pharaos, je mehr er bedrängt wird, desto mehr verhärtet, und sinnt täglich auf Schlimmeres. Und das Unbegreifliche seiner Gottlosigkeit ist Folgendes; als nämlich die Bischöfe verbannt wurden, traf es sich, dass einige Andere wegen des Verbrechens des Mordes, des Aufruhrs oder des Raubes nach der Schwere des Vergehens verurteilt wurden; und diese ließ er nach wenigen Monaten, als er gebeten wurde, wie Pilatus den Barrabas, frei; die Diener Christi aber ließ er nicht nur nicht frei, sondern verurteilte sie in der Verbannung nur noch unbarmherziger, indem er ein unsterbliches Uebel für sie wurde. Denn jenen war er wegen ihres Wandels Freund, den Rechtgläubigen aber war er wegen ihrer Ehrfurcht gegen Christus Feind. Hat er also hiedurch nicht Allen deutlich bewiesen, dass auch damals die Juden, als sie den Barrabas verlangten, den Herrn aber an das Kreuz schlugen, ebenso beschaffen waren, wie jetzt die sind, welche mit Constantius gegen Christus kämpfen? Und vielleicht ist jener grausamer, als Pilatus; denn dieser wusch, als er die Ungerechtigkeit sah, doch wenigstens die Hände; jener aber knirscht, während er die Heiligen verbannt, nur noch mehr mit den Zähnen.

68.

Was Wunder aber, wenn er, in die Gottlosigkeit verirrt, so gegen die Bischöfe wüthet, da er nicht einmal seiner eigenen Verwandten wie ein Mensch schonte? Denn er hat seine Oheime gemordet, seine Vettern aus dem Wege geräumt, und seines Schwiegervaters, dessen Tochter er schon geheurathet hatte, und seiner unglücklichen Verwandten sich nicht erbarmt; ja er ist auch gegen Alle immer eidbrüchig gewesen. Denn so wagte er es auch, gegen seinen Bruder gottlos zu verfahren. Er nimmt zwar den Schein an, dass er ihm ein Grabmal errichten wolle, hat aber die Verlobte desselben, Olympias, den Barbaren ausgeliefert, welche jener bis an seinen Tod bei sich behalten, und wie seine Gattin erzogen hatte. Auch versuchte er es, die Willensmeinung desselben ungütig zu machen, da er doch dessen Erbe zu sein sich rühmt, indem er Dinge schrieb, über welche Jemand, der auch nur ein wenig Gefühl hätte, sich schämen würde. Denn wenn ich seine Briefe mit einander vergleiche, finde ich, dass er keinen natürlichen

Verstand habe, sondern sich bloß nach dem Willen der Einflüsterer richte, einen eigenen Verstand aber durchaus nicht habe. Salomon sagt:³⁶⁰⁹ „Wenn ein König ein ungerechtes Wort anhört, werden alle seine Untergebenen Übertreter sein.“ Dieser beweiset nun durch seine Handlungen, dass er der Ungerechte, seine Untergebenen aber Übertreter des Gesetzes seien.

69.

Wann also kann dieser, der so beschaffen ist, und an solchen Menschen sein Vergnügen findet, etwas Gerechtes oder Vernünftiges denken? ein Mensch, gefesselt an die Schlechtigkeit seiner Umgebung, und zwar einer solchen, die aus Zauberern besteht, welche in der Tat ein mit den Füßen zertretenes Gehirn haben. Denn darum schreibt er und bereut, was er schreibt; darum wird er, sobald er seine Meinung ändert, aufgebracht, bricht dann wieder in Weheklagen aus, und beweiset, da er nicht weiß, was er thun soll, dass seine Seele keinen Verstand hat. Daher möchte man ihn bei dieser Beschaffenheit vielmehr mit Recht bedauern, dass er bei dem Ansehen und dem Namen eines Freien ein Sklave solcher Menschen ist, welche ihn zu ihrer Freude an der Gottlosigkeit hinreißen. Es ist gewiss unverständlich und leichtsinnig, wie die Schrift sagt:³⁶¹⁰ dass er sich, während er Andern schmeicheln wollte, selbst dem zukünftigen Gerichte zur Verdammung und dem Feuer zur Verzehrung Preis gegeben hat; da er bereits Alles thut, was jene wollen, und ihnen die Macht gibt, den Bischöfen nachzustellen, nebst der Gewalt über die Kirchen. Denn sieh! auch jetzt hat er die Kirchen in Alexandrien wieder verwirrt, so wie jene in Aegypten und ganz Libyen, und öffentlich den Befehl ergehen lassen, die Bischöfe, welche der katholischen Kirche und dem frommen Glauben anhängen, aus den Kirchen zu vertreiben, und diese sämtlich den arianisch Gesinnten zu übergeben. Dieses zu thun hat der Feldherr bereits angefangen; Bischöfe sind gebunden, Priester und Mönche in eiserne Fesseln geschlagen, und nachdem sie fast bis zum Tode geschlagen worden waren, verbannt worden. Überall ist Alles in Verwirrung; ganz Aegypten und Libyen schwebt in Gefahr, weil die Völker über diesen gesetzwidrigen Befehl aufgebracht sind und die Vorbereitung des Antichristus sehen, weil sie sehen, dass ihr Eigentum von jenen geraubt und den Ketzern ausgeliefert ist.

70.

Wann nun hat man von einer solchen Ungerechtigkeit gehört? Wann ist ein solches Unheil, selbst zur Zeit der Verfolgung, verübt worden? Heiden waren die früheren Verfolger; aber sie brachten ihre Götzen nicht in die Kirchen. Eine

³⁶⁰⁹Sprüch. XXIX, 12.

³⁶¹⁰Das. VI, 21.

Jüdin war Zenobia, und die Beschützerin des Paulus von Samosate; sie übergab aber nicht die Kirchen den Juden zu Synagogen. Unerhört ist dieses abscheuliche Verfahren; und es ist nicht bloß eine Verfolgung, sondern mehr als eine Verfolgung, nämlich ein Vorspiel und eine Vorrüstung des Antichristus. Denn es sei, dass sie gegen den Athanasius und gegen die übrigen Bischöfe, welche sie verbannten, falsche Beschuldigungen erdichteten; wozu denn nun ausserdem dieser neue Frevel? Was für einen Vorwand haben sie gegen ganz Aegypten, Libyen und Pentapolis vorzubringen? Denn sie haben nicht einem jeden einzeln nachzustellen angefangen, so dass sie daraus eine Gelegenheit zu lügen schöpfen könnten; sondern sie haben Alle insgesamt angegriffen, so dass sie, wenn sie auch eine Lüge aussinnen wollten, der Unwahrheit überführt würden. Hierin verblendete also die Bosheit ihren Verstand, und sie wollten überhaupt alle Bischöfe ohne Grund vertreiben, damit sie dadurch an den Tag legten, dass sie wider den Athanasius und wider die andern Bischöfe, welche sie verbannten, falsche Beschuldigungen erdichteten, aus keiner andern Ursache, als wegen der abscheulichen Ketzerei der Arianer, dieser Feinde Christi. Denn dieses ist nicht mehr verborgen, sondern Allen vorzüglich jetzt offenbar geworden. Denn er befahl, den Athanasius aus der Stadt zu vertreiben, und übergab jenen die Kirchen. Und die Priester und Diakonen desselben, welche von Petrus und Alexander ordinirt worden sind, werden verstossen und vertrieben; die wirklichen Arianer aber, welche nicht aus äussern Gründen wirklich im Verdachte standen, sondern welche schon Anfangs mit dem Arius wegen der Ketzerei von dem Bischofe Alexander abgesetzt wurden, nämlich in Ober-Libyen Secundus, zu Alexandria aber Euzoius der Chananäer, Julius, Ammon, Markus, Irenäus, Zosimus und Serapion mit dem Beinamen Pelycon³⁶¹¹, in Libyen endlich Sisinnius, und mit ihm einige Jüngere, welche mit ihnen gleich gottlos denken, diese, sage ich, haben die Kirchen in Besitz genommen.

71.

Und der Dux Sebastianus ließ an alle Vorgesetzte und Kriegspräfekten Schreiben ergehen. Da wurden die wahren Bischöfe vertrieben, die Gottlosgesinnten aber anstatt jener eingeführt. Ja, Bischöfe verbannten sie, welche im Klerus Greise geworden waren, und von dem Bischofe Alexander ordinirt, viele Jahre die Bischofswürde bekleidet hatten, nämlich den Ammonius, den Hermes, den Anagamphus, und den Markus in die obere Oase, den Muis aber, den Psenosiris, den Nilammon, den Plenes, den Markus und den Athenodorus nach Ammoniaka, aus keiner andern Absicht, als damit sie auf ihrer Wanderung durch die Wüsten das Leben verlieren möchten. Denn nicht einmal der Kranken erbarmten sie sich, sondern vertrieben sie, obwohl sie

³⁶¹¹Die meisten Ausgaben haben pelekuon und Nannius übersetzt securicula, Veilchen.

dieselben wegen der Krankheit mit Mühe fortbrachten, so dass dieselben auf Tragen fortgeschleppt wurden, und wegen der schweren Krankheit ihnen der Leichenzug nachfolgte. Es starb daher Einer aus ihnen, und sie gestatteten nicht einmal den Seinigen, dass sie den Leichnam wegtrugen. Deswegen verbannten sie auch den Bischof Drakontius in die Wüsten um Clysma³⁶¹², den Philo aber nach Babylon, den Adelphius nach Psinabla in der Thebais, die Priester Hiearax und Dioscorus nach Syene³⁶¹³; deswegen vertrieben sie den Ammonius, den Agathus, den Agathodämon, den Apollonius, den Eulogius, den Apollo, den Paphnutius, den Gajus und den Flavius, alte Bischöfe, den Dioscorus, den Ammonius, den Heraklides und den Psais, gleichfalls Bischöfe; die Einen lieferten sie in Steinbrüche, Andere verfolgten sie, um sie zu töten, und viele Andere beraubten sie. Vierzig Laien, und Jungfrauen, welche sie zuvor zum Feuer gestellt hatten, verbannten sie, nachdem sie die Letztern mit Palmruthen so heftig geschlagen hatten, dass Einige nach fünf Tagen starben, Andere, weil die Stacheln der Palmruthen in den Gliedern stacken, der ärztlichen Hülfe bedurften, und Schmerzen, welche schwerer als der Tod waren, ertrugen. Und was für noch grausamer, wenigstens von jedem Verständigen gehalten wird, den Gottlosen aber vollkommen entspricht, ist dieses, dass sie, während jene unter den Schlägen Christus anriefen, noch mehr mit den Zähnen gegen dieselben knirschten. Ja, sie übergaben nicht einmal die Leiber der Dahingeshiedenen den Ihrigen zur Beerdigung, sondern sie verbargen dieselben, um ihre Mordtaten zu verbergen. Allein sie blieben nicht verborgen; denn die ganze Stadt war Augenzeuge, und Jedermann verabscheute sie als Mörder, als Missethäter und Räuber. Ja, sie zerstörten auch Klöster, und suchten Mönche in das Feuer zu werfen; sie plünderten Häuser, nahmen anvertraute Güter, welche von dem Bischöfe in das Haus freier Einwohner gebracht worden, indem sie in dieses eindringen, mit Gewalt weg, stießen die Wittwen mit den Füßen, und verhinderten die Spendung des Almosens.

72.

Von dieser Art sind die Freveltaten der Arianer. Wen möchte nicht ein Schauer ergreifen, welcher vernimmt, wie die Unternehmungen ihrer Gottlosigkeit beschaffen sind? Denn sie bewirkten, dass so ehrwürdige Greise und so vieljährige Bischöfe in das Elend verwiesen wurden; anstatt dieser fanden sie für gut, jüngere, ausschweifende Heiden, welche nicht einmal Catechumenen waren, sogleich anzupreisen, und andere, welche zwei Weiber zugleich hatten und noch größerer Vergehen beschuldigt waren; solche Menschen stellten sie, nur weil sie Vermögen und im Staate Macht besaßen, und Geld hergaben,

³⁶¹²in Arabien

³⁶¹³Andere lesen Soinh u. Soinh. Athanasius meint wahrscheinlich Syene (jetzt Asna) die damalige Gränzstadt des römischen Reiches am Nil. — Origenes nennt sie Soinh.

gleichsam von dem Verkauf-Platze weg auf und solchen gaben sie den Namen Bischöfe. Und nun trat für die Gläubigen eine noch ärgere Bedrängniß ein; da sie nämlich die Miethlinge jener Menschen und ihnen ganz fremde Menschen verabscheuten, wurden sie geschlagen, in die Acht erklärt, und von dem Heerführer in die Gefängnisse geworfen. Denn dieses tat er als Manichäer mit großer Bereitwilligkeit, damit sie ihre vorigen Bischöfe nicht aufsuchen, sondern diejenigen, welche sie verabscheuten, aufnehmen möchten, Leute, die solche Possen sich erlauben, wie sie vorher bei den Götzen gespielt hatten.

73.

Wer sollte nun, wenn er dieses sieht, oder hört, wer sollte, wenn er die Ausgelassenheit der Gottlosen und eine solche Ungerechtigkeit erblickt, welcher Gerechte sollte da nicht seufzen? Denn an den Orte der Gottlosen seufzen die Gerechten³⁶¹⁴. Wer sollte bei solchen Ereignissen, und da die Gottlosigkeit eine solche Unverschämtheit sich erlaubte, es noch wagen, den Costyllius³⁶¹⁵ einen Christen zu nennen, und nicht vielmehr das Ebenbild des Antichristus? Denn welches Kennzeichen desselben fehlt ihm noch? Oder warum sollte er nicht allenthalben für denselben gehalten, und warum sollte jener nicht für ebenso angesehen werden, wie dieser ist? Haben nicht in der großen Kirche, welche im Cäsarium ist, auf seinen Befehl die Arianer und die Heiden Opfer gebracht und Christus gelästert? Bezeichnet nicht das Gesicht des Daniel den Antichristus dadurch³⁶¹⁶, dass er die Heiligen bekriegen und sie überwältigen werde, dass er Alle, die vor ihm waren, an Schlechtigkeit übertreffen, drei Könige erniedrigen, gegen den Allerhöchsten lästern, und den Wahn hegen werde, er könne die Zeit und das Gesetz ändern? Wer hat nun sonst jemals etwas solches zu thun sich erfrecht, als nur allein Constantius? Denn dieser ist so beschaffen, wie wohl auch jener sein mag. Denn er lästert gegen den Allerhöchsten, indem er die gottlose Sekte begünstigt; er führt Krieg gegen die Heiligen, indem er die Bischöfe in das Elend verweist, obschon er nur auf kurze Zeit und zu seinem eigenen Verderben diese Macht besitzt. Denn dieser hat alle seine Vorgänger an Bosheit übertroffen, indem er eine neue Verfolgungs-Art erdachte; und nachdem er drei Könige, den Vetrano, Magnentius und Gallus entsetzt hatte, nahm er sogleich die Gottlosigkeit in Schutz, und wagte es, wie ein Riese gegen den Allerhöchsten mit Übermut sich zu erheben. Er ließ sich einfallen, das Gesetz zu verändern, indem er die vom Herrn durch die Apostel gegebenen Vorschriften aufhob, die Gebräuche der Kirche umänderte, und eine neue Weise der Einsetzungen ersann. Denn aus fremden Oertern, welche sogar fünfzig Tagreisen entfernt sind, schickt er

³⁶¹⁴Sprüch. XXVIII, 28. im griech. Texte.

³⁶¹⁵So nennt Athanasius spottend den Constantius.

³⁶¹⁶Dan. VII, 25.

Bischöfe mit Soldaten zu den Gläubigen, welche dieselben nicht wollen; und diese bringen, anstatt einer Empfehlung an die Gläubigen, Drohungen und Schreiben an die Richter. So hat er den Gregorius aus Kappadocien nach Alexandrien geschickt; so hat er den Germinius von Cyzicus nach Sirmium gesendet; so hat er den Cecropius von Laodicea nach Nikomedien befördert.

74.

Einen gewissen Auxentius aber, welcher mehr ein Freund des Streites als ein Christ ist, ließ er aus Kappadocien nach Mailand kommen, um diesen, nachdem er den Bischof Dionysius, einen frommen Mann, verbannt hatte, daselbst einzusetzen, einen Menschen, welcher nicht einmal der lateinischen Sprache, sondern nur der Gottlosigkeit kundig ist. Jetzt aber hieß er wieder einen gewissen Georgius, einen Menschen aus Kappadocien, welcher zu Constantinopel Proviantverwalter war, alles Geld gestohlen und deßhalb die Flucht ergriffen hatte, mit militärischem Gepränge und der Gewalt des Dux in Alexandrien einziehen. Dann fand er einen gewissen Neophyten Epictetus, einen verwegenen jungen Menschen, und nahm ihn unter seine Freunde auf, weil er ihn zu aller Schlechtigkeit bereit sah; mit dessen Hülfe stellt er nun allen Bischöfen nach, welchen er will; denn dieser Mensch ist bereit, Alles zu thun, was der König wünscht. Dieses Gehülfe also sich bedienend hat er zu Rom eine unerwartete Tat verübt, welche wirklich das Gepräge der Bosheit des Antichristus an sich trägt. Er richtete nämlich den Palast wie eine Kirche ein, ließ anstatt des Volkes drei seiner Verschnittenen erscheinen, und nötigte dann drei schlechtgesittete Katascopen (Spione), denn Bischöfe darf man sie nicht nennen, einen gewissen Felix, welcher ihrer würdig war, als Bischof im Palaste zu ordiniren. Denn die Gläubigen, welche die gesetzwidrige Denkart der Ketzer kannten, gestatteten denselben nicht, in die Kirchen einzutreten, sondern wichen alle weit von ihnen zurück.

75.

Was hat er also von dem, was für den Antichristus paßt, unterlassen? oder was wird jener, wann er kommt, mehr thun? oder wie wird jener bei seiner Ankunft den Weg zur leichten Verführung nicht schon von diesem vorbereitet finden? Denn er beruft, anstatt in die Kirchen, in die Paläste die kirchlichen Gerichte zu sich, und führt dabei selbst den Vorsitz. Das Auffallendste aber ist, dass er, wann er die Ankläger in Verlegenheit sieht, selbst die Anklage übernimmt, damit es den ungerecht Behandelten nicht einmal mehr möglich sei, sich zu Verteidigen, in Folge seiner gewalthätigen Verfahrungsweise. Und dieses tat er gegen Athanasius, denn als er die Freimütigkeit der Bischöfe, nämlich die des Paulinus, des Lucifer, des Eusebius und des Dionysius gewahr wurde und sah,

wie diese durch die Rede des Ursacius und Valens die Gegner des Bischofes widerlegten, und riethen, man sollte dem Valens und seinen Anhängern nicht mehr glauben, weil sie das, was sie jetzt sagen, bereuet hätten, stand er sogleich auf und sprach: Ich bin jetzt Ankläger des Athanasius, um meinetwillen glaubet, was diese sagen. Als dann jene erwiederten: Wie kannst du Ankläger sein, da der Angeklagte nicht da ist? denn obschon du Ankläger bist, kann doch jener in seiner Abwesenheit nicht gerichtet werden. Denn nicht römisch ist das Gericht, so dass du als Kaiser Glauben fändest; sondern über einen Bischof wird Gericht gehalten, und gleiches Recht muss dem Ankläger und dem Beklagten zu Teil werden. Wie aber klagest du an? du konntest ja mit dem Manne, welcher fern von dir lebte, nicht in nähere Berührung kommen; sagest du aber, was du von diesen gehört hast, so ist es gerecht, dass du auch dasjenige glaubest, was jener sagt. Glaubest du aber jenem nicht, und schenkest du diesen Glauben, so scheinen diese vielmehr deinetwegen dieses zu sagen, und dir zu Liebe den Athanasius anzuklagen. Da er dieses hörte, und das, was mit Recht gesagt worden war, für eine Kränkung hielt; verbannte er jene, und ließ, aufgebracht gegen den Athanasius, ein heftigeres Schreiben mit dem Befehle ergehen, ihn so zu misshandeln, wie er wirklich misshandelt wurde, den Arianern die Kirchen zu übergeben, und ihnen zu erlauben; Alles zu thun, was sie wollten.

76.

Hart also, und mehr als hart sind diese Dinge; doch geziemt dieses Verfahren demjenigen, welcher die Rolle des Antichristus spielt. Denn wer wird, wenn er ihn an der Spitze derjenigen, welche für Bischöfe gehalten werden, und bei den kirchlichen Gerichten den Vorsitz führen sieht, nicht mit Recht sagen, dieß sei der vom Daniel verkündete Gräuel der Verwüstung³⁶¹⁷? Denn unter dem Vorwande des Christentums geht jener in die heiligen Oerter, nimmt in denselben Platz und verheeret die Kirchen, indem er die Kanone derselben aufhebt, und seine Beschlüsse mit Gewalt durchsetzt. Wer getraut sich noch zu sagen, dieses sei die Zeit des Friedens für die Christen, und nicht vielmehr Verfolgung? Und zwar stellen uns die Feinde Christi das Bild einer Verfolgung dar, wie sie noch nie geherrscht hat, und wie vielleicht Niemand je eine herbeiführen wird, den Sohn der Gottlosigkeit ausgenommen. Daher müssen wir auch mit größter Wachsamkeit unsern Blick darauf richten, ob nicht diese Ketzerei, welche eine solche Unverschämtheit besitzt, und welche, wie in den Sprüchen geschrieben steht³⁶¹⁸, ihr Gift wie ein Basilisk ausgießt und eine den Heiland bekämpfende Ansicht aufstellt, eben jener Abfall sei, nach welchem sich der Antichrist offenbaren wird, indem er durchaus zu seinem Vorläufer den Constantius hat. Denn warum wüthet er sonst so gegen die Gottesfürchtigen?

³⁶¹⁷Daniel IX, 27.

³⁶¹⁸Sprüch. XXIII, 32.

Warum streitet er wie für seine eigene Ketzerei? Warum nennt er den seinen eigenen Feind, welcher dem Unsinne des Arius nicht gehorcht? Warum nimmt er das, was von den Feinden Christi gesagt wird, bereitwillig auf, und warum hält er so viele und so große Synoden für nichts? Warum hat er befohlen, die Kirchen den Arianern zu übergeben? Nicht deswegen, damit jener bei seiner Ankunft Gelegenheit finde, in dieselben einzugehen, und ihm freundlich seinen Beifall gebe, weil er ihm den Weg in diese Orte gebahnt hat? Denn die vom Alexander und von dessen Vorfahrer Achillas, und ferner die von dem Vorfahrer des Letztern, Petrus, ordinirten hochbejahrten Bischöfe wurden vertrieben, und dagegen wurden diejenigen eingeführt, welche die Begleiter der Soldaten vorschlugen; diese schlugen aber solche vor, welche versprachen, mit ihnen gleiche Gesinnung zu haben.

77.

Dieses war für die Meletianer eine leichte Aufgabe. Denn die meisten jener Menschen, ja vielmehr alle, haben keine religiöse Erziehung, sie kennen den gesunden Glauben an Christus nicht, und wissen überhaupt nicht, was Christentum sei, oder welche Schriften wir Christen haben. Denn die Einen von ihnen kamen aus der Abgötterei, die Andern aus dem Senate und von der höchsten Staatsverwaltung, um nur die elende Freiheit von Staatslasten und Begünstigung zu erhalten; und sie gelangten dadurch, dass sie die Meletianer, welche älter als sie sind, mit Geld bestachen, zu dieser Würde, ohne jemals einer Christenlehre beigewohnt zu haben. Aber wenn sie es auch scheinbar getan hätten, welche Unterweisung in den Anfangsgründen des Christentums gibt es bei den Meletianern? Doch sie kamen, ohne auch nur dem Scheine nach unterwiesen worden zu sein, plötzlich und erhielten sogleich, wie Kinder einen Namen erhalten, den Namen Bischöfe. Weil sie nun von dieser Art sind, legten sie kein Gewicht auf die Sache, und meinten, dass es zwischen Frömmigkeit und Gottlosigkeit keinen Unterschied gebe. Gern und schnell wurden sie daher aus Meletianern Arianer; würde aber der Kaiser auch etwas Anderes befehlen, so wären sie auch wieder zu diesem bereit. Denn die Unkunde der Gottesverehrung führt sie schnell zu ihrer gewohnten und anfänglichen Torheit, welche sie gelernt haben. Denn es gilt ihnen für nichts, durch jeden Wind und jede Welle sich hin und her tragen zu lassen, wenn sie nur von Abgaben frei sind und menschlichen Schutz genießen; es gilt ihnen für nichts, sich in solche zu verwandeln, welche sie zuvor waren, und wieder in solche welche sie gewesen sind, als sie noch Heiden waren. Ja, weil sie in ihrem Charakter so wandelbar waren und glaubten, die Kirche sei ein bürgerlicher Rath, und weil sie, als Heiden, abgötterisch gesinnt waren, befleckten sie, nachdem sie den schönen Namen des Erlösers zum Deckmantel genommen hatten, ganz Aegypten, indem sie bewirkten, dass die arianische Ketzerei in demselben auch nur genannt

wurde. Denn bisher durfte man nur in Aegypten allein noch überall die Rechtgläubigkeit freimütig aussprechen; und darum suchten die Gottlosen auch gegen dieses Neid zu erregen, vielmehr aber nicht sie, sondern der Teufel, welcher sie anreizte, damit, wenn sein Herold der Antichrist kommt, auch schon in Aegypten Kirchen finde, welche ihm geweiht sind, und die Meletianer, welche bereits in seiner Lehre unterrichtet sind, und damit er in denselben sich schon abgebildet sehe.

78.

Ein so gottloser Befehl wurde also vom Constantius erlassen; groß aber war die Bereitwilligkeit der Völker zum Märtyrertume, und noch größer der Haß gegen die höchst gottlose Ketzerei; Trauer herrschte jedoch in den Kirchen, und Alle seufzten, indem sie zu dem Herrn riefen:³⁶¹⁹ „Schone, Herr! deines Volkes, und gib dein Erbtheil nicht zur Schmach deinen Feinden;“ sondern eile uns zu retten aus der Hand der Gottlosen. Denn sieh! sie haben deiner Diener nicht geschont, und bereiten dem Antichristus den Weg. Denn diesem werden sich die Meletianer niemals widersetzen, sie werden sich um die Wahrheit nicht bekümmern, und die Verleugnung Christi für keine Sünde halten; Menschen, welche nicht mit aufrichtigem Herzen zum Worte getreten sind, welche, wie das Chamäleon, alle Farben annehmen, und welche Miethlinge derjenigen sind, welche von ihrer Hülfe Gebrauch machen. Denn sie haben nicht die Wahrheit zum Ziele, sondern ziehen ihr das augenblickliche Vergnügen vor, und sagen nur:³⁶²⁰ „Lasset uns essen „und trinken, denn morgen sterben wir.“ Dieser Vorsatz und dieser treulose Wandel geziemt mehr Epikritianischen Schauspielern, als Meletianern. Allein die getreuen Diener des Heilandes.und die wahren Bischöfe, welche den ächten Glauben haben, und nicht sich, sondern dem Herrn leben, welche den frommen Glauben an unsern Herrn Jesus Christus bewahren und gar wohl wissen, dass, wie gesagt, jene Beschuldigungen gegen die Wahrheit falsch und offenbar zu Gunsten der arianischen Ketzerei erdichtet worden sind, (denn aus der Reue des Ursacius und Valens erkannten sie, dass die Verleumdung gegen den Athanasius nur deswegen angestiftet wurde, um denselben aus dem Wege zu räumen, und die Gottlosigkeit der Feinde Christi in die Kirchen einzuführen;) diese, sage ich, wollten, indem sie dieses einsahen, als Verfechter und Herolde der Wahrheit lieber Schmach und Verbannung erdulden, und erduldeten sie auch, als gegen den Athanasius unterschreiben, und mit den Arianern in Kirchengemeinschaft treten. Denn sie vergassen nicht, was sie gelehrt hatten, sondern wissen vielmehr gar wohl, dass den Verräthern viele Schande, den Bekennern der Wahrheit aber das Himmelreich werde zu Teil werden; dass ferner den Sorglosen und vor Constantius sich Scheuenden nichts

³⁶¹⁹Ioel II, 17.

³⁶²⁰Isai. XXII, 13., I. Kor. XV, 32.

Gutes, denen aber, welche diese Drangsale erduldet haben, wie den Schiffen nach einem Sturme ein sicherer Hafen, und wie den Athleten nach dem Wettkampfe ein Kranz zu Teil wird, auf gleiche Weise eine große und ewige Freude und Wonne im Himmel verliehen werde, wie Joseph nach jenen Drangsalen, wie der große Daniel nach den Versuchungen und den vielen Nachstellungen der Hofleute hatte, wie jetzt Paulus, bekränzt von dem Erlöser, genießt, in deren Erwartung überall alle Völker Gottes, indem sie diese Dinge sahen, ihren Mut nicht sinken ließen, sondern vielmehr im Glauben bestärkt wurden, und ihre Bereitwilligkeit noch mehr vergrößerten. Denn vollkommen überzeugt von der Verleumdung und der Gottlosigkeit der Ketzler verdammen sie den Verfolger, und wetteifern mit den Verfolgten in Gesinnung und Übereinstimmung, damit auch sie die Krone des Bekenntnisses erlangen.

79.

Noch vieles könnte man zwar sagen gegen diese abscheuliche und Christo widerstrebende Ketzerei; noch viele Verbrechen des Constantius könnte man aufweisen, welche Vorboten des Antichristus sind; allein da, wie der Prophet sagt³⁶²¹, von den Füßen bis zum Kopfe nichts Vernünftiges an dieser Ketzerei ist, sondern da sie von allem Unrathe und aller Gottlosigkeit strotzt, so dass man sie schon bei dem blossen Hören fliehen muss, wie den Auswurf eines Hundes und wie das Gift der Drachen; da ferner Costyllius offenbar das Bild des Widersachers an sich trägt, so möge, damit ich nicht zu weitschweifig werde, die göttliche Schrift uns genügen, und wir alle wollen ihr gehorchen, indem sie nicht nur über die andern Ketzereien, sondern vorzüglich über diese die Vorschrift gibt;³⁶²² „Zurück! Zurück! Hinaus von da! Rühret nichts Unreines an! Gehet aus ihrer Mitte hinweg und sondert euch ab, die ihr die Gefässe des Herrn traget.“ Denn dieses genügt Allen zur Belehrung, damit, wenn Jemand von ihnen verführt worden ist, dieser gleichsam aus Sodoma ziehe und nicht mehr zu ihnen umkehre, damit ihm nicht etwa begegne, was dem Weibe des Lot widerfuhr. Ist aber Jemand von dieser gottlosen Ketzerei vom Anfange an rein geblieben, so mag er sich in Christo rühmen und sagen:³⁶²³ „Wir haben unsere Hände zu keinem andern Gotte ausgestreckt;“ wir haben die Werke unserer Hände nicht angebetet, und kein Geschöpf verehrt anstatt deiner, o Gott, du Schöpfer aller Dinge, durch dein Wort, den eingeborenen Sohn unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen dir, Vater, und zugleich mit dem Worte in dem heiligen Geiste der Ruhm und die Macht sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

³⁶²¹Isai. I, 6.

³⁶²²Das. LII, 11.

³⁶²³Psalm XLIII, 21.

Des Bischofes Athanasius Schrift an Sämtliche Einsiedler aller Orte über die von den Arianern unter Constantius verübten Frevel. Diese ganze Schrift ist von dem Bischofe gegen den Constantius verfasst worden.³⁶²⁴

Zweites Zeugnis.

³⁶²⁵Dieses bezeugt öffentlich durch die am Ende Unterzeichneten das Volk der katholischen Kirche zu Alexandrien, welche unter dem ehrwürdigsten Bischofe Athanasius steht.

Wir haben bereits unser Zeugnis abgelegt über den nächtlichen Angriff, durch welchen wir und die Kirche gelitten haben, obwohl kein Zeugnis notwendig war, über Dinge, welche die ganze Stadt wusste und noch weiß. Denn die aufgefundenen Leichname der Gemordeten wurden öffentlich ausgesetzt, und die Waffen und Geschosse in dem Tempel verkündigten laut die Gräueltat. Weil aber doch auch nach der Ablegung des Zeugnisses der berühmte Dux Syrianus Alle mit Gewalt zwingt, ihm beizustimmen, als wenn keine Unordnung vorgefallen und Niemand um das Leben gekommen wäre; (was kein geringer Beweis ist, dass dieses wider den Willen des höchst menschenfreundlichen Augustus Constantius geschah; denn er würde sich wegen dieser Handlungen nicht fürchten, wenn er dieselben in Folge eines Befehles vollbracht hätte; denn er ließ uns, da wir zu ihm gingen und ihn baten, gegen Niemanden Gewalt zu gebrauchen und das Geschehene nicht zu leugnen, obwohl wir Christen waren, mit Knütteln schlagen, wodurch er zeigte, dass der nächtliche Krieg gegen die Kirche geführt wurde; deswegen bezeugen wir dieses auch jetzt, während Einige aus uns schon im Begriffe sind, zu dem höchst frommen Augustus abzureisen. Wir beschwören aber bei dem allmächtigen Gott, zur Wohlfahrt des höchst frommen Augustus Constantius, den Präfekten Aegyptens Maximus und die Kontrolleure, dass sie Alles vor die Frömmigkeit des Augustus und vor die Gewalt der berühmten Präfekten bringen mögen. Wir beschwören auch alle Schiffs-Inhaber, dieses allenthalben kund zu machen und es sowohl zu den Ohren des frommsten Augustus zu bringen, als auch zur Kenntniss der statthalter und Richter aller Orte, damit der gegen die Kirche geführte Krieg und dieses bekannt werde, dass Syrianus in den Zeiten des Augustus Constantius Jungfrauen und viele Andere zu Märtyrern gemacht hat. Denn mit Anbruch des achten Februar, das ist am vierzehnten des Monates Mechir, da wir in der Kirche

³⁶²⁴Diese Worte, welche gleichsam den Titel bilden, finden sich in allen Handschriften und Ausgaben, weil die Abschreiber den Titel am Schlusse der Abhandlung zu setzen pflegten.

³⁶²⁵Das erste Zeugniß ist verloren gegangen, entweder weil es als mit diesem gleichlautend von den Abschreibern weggelassen, oder von Athanasius niemals beigelegt wurde, weil er es, da er, als er dieses schrieb, in der Wüste war, nicht bei der Hand haben mochte.

wachten und den Gebeten oblagen, (denn am Charfreitage sollte eine Versammlung gehalten werden,) stürzte um Mitternacht plötzlich über uns, und die Kirche der hochberühmte Dux Syrianus her mit vielen Legionen Soldaten, welche mit Waffen, entblößten Schwertern, Geschossen und andern Kriegsgeräthe und mit Helmen versehen waren. Während wir eben innig beteten und vorgelesen wurde, erbrachen jene die Thüren. Nachdem durch die Gewalt der Menge die Thüren erbrochen waren, gab er den Befehl, und die Einen schossen Pfeile ab, Andere erhoben ein Kriegsgeschrei, es ertönte das Geklirr der Waffen, und die Schwerter funkelten am Lampenlichte. Hierauf wurden Jungfrauen getötet, Viele wurden zertreten und stürzten, da die Soldaten über sie herfielen, mit einander zu Boden, und viele Männer gaben, von Pfeilen durchbohrt, den Geist auf. Einige Soldaten aber wandten sich zur Plünderung und entblößten die Jungfrauen, für welche schon dieses, dass sie Einige auch nur überhaupt berührten, ein größerer Schrecken, als der Tod, war. Und der Bischof saß auf seinem Stuhle und ermahnte Alle zum Gebete. Der Dux aber führte die Rotte, begleitet von dem Notar Hilarius, welcher das betrieb, was der Ausgang zeigte. Denn der Bischof wurde fortgeschleppt und beinahe zerrissen. Er fiel nun in eine große Ohnmacht, und entzog sich, dem Tode nahe, wir wissen nicht wie, ihren Augen; denn sie suchten ihn zu töten. Als sie dann viele Todte erblickten, gaben sie den Soldaten den Befehl, die Leichname der Getöteten wegzuschaffen und zu verbergen. Die heiligen Jungfrauen aber, welche tot zurückgelassen wurden, begrub man in den Grabstätten, sie, welche den Ruhm erlangten, dass sie in den Zeiten des frömmsten Constantius Blutzegen Christi wurden. Die Diakone hingegen wurden in dem Hause des Herrn durch Schläge verwundet und eingesperrt. Aber auch hier blieb ihr Frevel nicht stehen; sondern nachdem dieses geschehen war, erbrach ein Jeder, welcher wollte, eine Thüre, die er erbrechen konnte, öffnete sie, und durchsuchte und plünderte, was durch dieselbe verschlossen war; ja sie drangen bis in diejenigen Oerter, in welche nicht einmal allen Christen zu gehen erlaubt ist. Dieses weiß auch der Dux der Stadt, Gorgonius, denn er war dabei anwesend. Und es ist kein geringer Beweis dieses feindlichen Überfalles, dass diejenigen, welche eingefallen waren, ihre Waffen, Geschosse und Schwerter in dem Hause des Herrn zurückließen; denn noch sind sie in der Kirche aufgehängt, damit jene es nicht leugnen können. Denn schon oft schickte er den Dynamius des Heeres³⁶²⁶ und den Dux, um dieselben wegnehmen zu lassen; wir gestatteten es aber nicht, bis die Sache Jedermann bekannt ist. Wenn nun der Befehl erlassen ist, uns zu verfolgen, so sind wir Alle bereit den Märtyrertod zu sterben; ist dieses aber nicht der Wille des Augustus, so ersuchen wir den Präfecten Aegyptens Maximus und alle Obrigkeiten, ihn zu bitten, er möchte etwas solches nicht mehr verüben lassen. Zugleich bitten wir, dass ihm auch dieses unser Gesuch vorgelegt werde, sie möchten hier keinen andern Bischof einzuführen versuchen; denn bis zum Tode widersetzen wir uns, indem wir nur den höchstehrwürdigen Athanasius sehnlich

³⁶²⁶Der Dynamius war ein Vorgesetzter im Heere.

verlangen, welchen uns Gott Anfangs gegeben hat, nach der Reihenfolge unserer Väter, den auch der fromme Constantius selbst mit Schreiben und eidlichen Versicherungen hieher geschickt hat. Denn wir hoffen, dass, wenn seine Frömmigkeit dieses erfährt, er über das Geschehene zürnen und nichts wider seine eidlichen Zusicherungen thun, sondern abermals befehlen werde, dass unser Bischof Athanasius bei uns bleibe.

Den Consuln, welche nach dem Konsulate des hochberühmten Arbäthio und Collianus³⁶²⁷ das Amt antreten werden, am siebenzehnten des Monats Mechir, welches ist der zwölfte Februar.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

29. Rechtfertigung wegen seiner Entweichung (Apologia de fuga sua)

³⁶²⁷Ammianus Marcell. lib. XV, cap. 8. nennt ihn Lollianus.

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

Unsers heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Rechtfertigung wegen seiner Entweichung, als er von dem Dux Syrianus verfolgt wurde.

1.

Ich höre, dass Leontius, der jetzige Bischof zu Antiochien, Narcissus von Neronias, Georgius, jetzt Bischof zu Laodicea, und die diese umgebenden Arianer vieles über mich sagen und heftig über mich schmähen, indem sie mich der Feigheit beschuldigen, weil ich mich ihnen, als sie mich aufsuchten, um mich zu ermorden, nicht ausgeliefert und übergeben habe. Obgleich ich nun gegen ihre Schmähungen und Verleumdungen Vieles schreiben könnte, was nicht einmal sie selbst zu leugnen vermöchten, und was Allen, welche davon hören würden, bekannt wäre; so werde ich mich doch nicht dahinbringen lassen, etwas anders gegen sie zu sagen, als nur den Ausspruch unsers Herrn und die Worts des Apostels:³⁶²⁸ „Die Lüge ist aus dem Teufel," und:³⁶²⁹ „Lästerer werden das Reich Gottes nicht besitzen." Denn es ist hinreichend, wenn hieraus erhellt, dass sie nicht nach der Vorschrift des Evangeliums denken und handeln, sondern dass sie nach ihrem eigenen Gelüsten das, was sie wollen, für gut halten.

2.

Weil sie sich aber die Anmassung erlauben, mich der Feigheit zu beschuldigen, so muss ich etwas wenigens hierüber schreiben; denn es wird sich auch hieraus zeigen, dass sie verruchte Gesinnungen hegen, und die göttlichen Schriften nicht gelesen haben, oder dass sie dieselben zwar gelesen haben, aber nicht glauben, dass die in denselben verkommenden Aussprüche von dem heiligen Geiste eingegeben sind. Denn wenn sie es glaubten, so würden sie nicht gegen die Lehren derselben zu handeln wagen, und nicht der Bosheit der Juden, der Mörder des Herrn, nacheifern. Da nämlich Gott geboten hat:³⁶³⁰ „Ehre deinen Vater und deine Mutter!" und: „Wer dem Vater und der Mutter flucht, „der soll des Todes sein!" stellten jene, die Ehre in Schmähung umwandelnd und die Kinder für Geld von der Pflicht gegen ihre Eltern befreiend, ein jenem

³⁶²⁸I. Ioh. II, 21

³⁶²⁹I. Kor. VI, 10.

³⁶³⁰Matth. XV, 4, und 2. Mos. XX, 12, XXI, 17.

widersprechendes Gesetz aus. Und obwohl sie die Taten des David lasen, taten sie doch Entgegengesetztes, und beschuldigten die Unschuldigen, welche am Tage des Sabbates Aehren abpflückten und zerrieben. Sie kümmerten sich aber weder um die Gesetze, noch um den Sabbat, denn an diesem handelten sie gesetzwidriger, als sonst. Weil sie jedoch bei der Bosheit ihrer Gesinnung die Jünger um ihr Heil beneideten und nur ihre eigene Ansicht geltend machen wollten, so haben sie nun den Lohn für ihre Ungerechtigkeit, indem sie unheilig geworden sind, und in der Folge³⁶³¹ Fürsten von Sodoma, und Volk von Gomorrha genannt wurden. Und jene scheinen mir nun schon ebenso sehr, wie diese, durch die Unkenntnis ihres Unverständes zu büßen; denn sie verstehen nicht, was sie sagen, glauben aber doch zu wissen, was sie nicht wissen. Die einzige Kenntnis aber, welche sie haben, ist die, Böses zu thun, und täglich zu Schlimmem noch Schlimmeres zu ersinnen. Auch unsere jetzige Entweichung tadeln sie daher nicht deswegen, weil sie wünschen, dass wir für die Tugend Mut an den Tag legen sollten; (denn woher sollte bei Feinden ein solcher Wunsch für diejenigen kommen, welche nicht dieselbe Laufbahn der Bosheit mit ihnen verfolgen?) sondern, weil sie einen schlechten Charakter haben, bemühen sie sich, dieses überall zu verbreiten, indem sie, denn sie sind wirklich so thöricht, sich mit der Hoffnung schmeicheln, dass wir uns einst aus Furcht vor ihren Schmähungen an sie anschließen werden. Denn dieses wünschen sie, und deswegen laufen sie überall herum, und nehmen zwar den Schein von Freunden an, spähen aber wie Feinde, um, von dem Blute Anderer gesättigt, auch uns aus dem Wege zu räumen, weil wir immer ihrer Bosheit entgegengesetzte Gesinnungen hegen und noch hegen, und weil wir ihre Ketzerei widerlegen und brandmarken.

3.

Denn wen haben sie jemals, wenn es ihnen gelang, ihn bei der Verfolgung in ihre Gewalt zu bekommen, nicht nach Lust misshandelt? Wen haben sie jemals gesucht, und aufgefunden, ohne ihn in eine solche Lage zu versetzen, dass er entweder eines elenden Todes starb, oder dass er von jeder Seite misshandelt wurde? Denn was die Richter zu thun scheinen, das ist das Werk jener Menschen, und die Richter sind eigentlich die Vollzieher ihrer Entwürfe und die Diener ihrer Bosheit. Welcher Ort hat daher nicht ein Denkmal ihrer Verruchtheit aufzuweisen? Gegen wen, der ihre Gesinnungen nicht theilte, haben sie sich nicht verschworen und nach dem Beispiele der Jezabel nicht Vorwände ersonnen? Welche Kirche trauert jetzt nicht wegen der Nachstellungen, welche jene ihren Bischöfen bereiteten? Antiochien trauert um den Bekenner und eifrigen Anhänger des wahren Glaubens Eustathius, Balanea (Valania) um den höchst bewundernswerten Euphrasion, Paltus (Boldo) und Antaradus (Tortosa) um den Cymatius und Carterius, Adrianopel um den

³⁶³¹Isai. 1,10.

Christus liebenden Eutropius, und nach diesem um Lucius, welcher jener Menschen wegen oft Ketten getragen hat, und so gestorben ist; auch Ancyra trauert um den Marcellus, Beröa um den Cyrus, und Gaza um den Asklepas. Denn die arglistigen Menschen haben die Verbannung dieser Männer bewirkt, nachdem sie dieselben vorher vielfach misshandelt hatten; den Theodulus aber und den Olympius, Bischöfe in Thracien, so wie uns und unsere Priester lassen sie so aufsuchen, dass wir, wenn wir gefunden würden, die Todesstrafe zu erleiden hätten. Und so würden wir wohl auch unsern Tod gefunden haben, wenn wir damals nicht gegen ihre Erwartung uns geflüchtet hätten. Denn von dieser Art war das Schreiben, welches gegen den Olympius an den Proconsul Donatus, und das, welches gegen mich an den Philagrius erlassen wurde. Sie bewirkten ja auch, dass Paulus, Bischof von Constantinopel, welchen sie verfolgt und gefunden hatten, zu Cucusum in Kappadocien öffentlich erdrosselt wurde, indem sie sich des ehemaligen Präfecten Philippus hiez zu als eines Henkers bedienten; denn dieser beschirmte ihre Ketzerei und vollzog ihre verruchten Beschlüsse.³⁶³²

4.

Sind sie nun hiedurch gesättigt worden, und haben sie sich hierauf ruhig verhalten? Keineswegs; denn sie ruhten nicht, sondern sie sind nach dem Beispiele des Blutigels in den Sprüchen³⁶³³ noch mutwilliger in der Verübung ihrer Schandtaten, indem sie ihre Angriffe auf die großen Kirchengemeinden richten. Denn wer könnte das, was sie auch jetzt verübt haben, auf eine angemessene Weise schildern? Wer vermag so viel zu erzählen, als jene gethan haben? Während nämlich die Kirchen bereits den Frieden genossen, und die Völker in den Versammlungen ihre Gebete verrichteten, wurde Liberius, Bischof von Rom, Paulinus, Erzbischof von Gallien, Dionysius, Erzbischof von Italien (Mailand), Lucifer, Erzbischof von der Insel Sardinien, und Eusebius Bischof in Italien, lauter fromme Bischöfe und Verkünder der Wahrheit, aufgegriffen und des Landes verwiesen, aus keinem andern Grunde, als weil sie an die Sekte der Arianer sich nicht anschlossen und die gegen uns gerichteten Schmähungen und Verleumdungen mit ihnen nicht unterzeichneten.

³⁶³²Als nämlich Constantius nichts mehr von seinem Bruder Constans (gest. 350) zu befürchten hatte, erklärte er sich lauter, als jemals, zu Gunsten der Irrlehrer. Er schickte von Antiochien, wo er damals war, einen Befehl an Philippus, den Präfectus Prätorio, daß er den Paulus aus seiner Kirche und aus der Stadt Constantinopel vertrieb, um den Macedonius an dessen Stelle zu setzen. Paulus wurde nach Thessalonich, dann mit Ketten beladen nach Singara, in Mesopotamien abgeführt. Von da schleppte man ihn nach Emesa, in Syrien, dann nach Cucusa, einer kleinen, in den Wüsten des Taurus, auf den Gränzen Kappadociens und Armeniens gelegenen Stadt, wo die Luft sehr ungesund war. Da wurde er in einen finstern Kerker eingeschlossen, und dem bittersten Mangel preisgegeben. Seine Feinde gingen sogar so weit, daß sie verboten, ihm irgend eine Nahrung zu reichen. Als sie sechs Tage nachher ihn dennoch am Leben fanden, erdrosselten sie ihn auf meuchelmörderische Weise, und verbreiteten das Gerücht, er sei an einer Krankheit gestorben. — Philipp entging dem göttlichen Strafgerichte nicht lange; er wurde einige Jahre nachher seiner Würden und Güter beraubt, und zur Landesverweisung verurtheilt.

³⁶³³Sprüch. XXX, 15.

5.

Denn es ist überflüssig, dass ich von dem großen, wirklichen Hosius (ὅσιος, Heiligen), dem glücklichen Greise und Bekenner, spreche; denn vielleicht ist es schon Allen bekannt, dass sie auch die Verbannung dieses Mannes bewirkt haben. Er ist ja kein unbekannter, sondern ein unter Allen sich auszeichnender und über Alle hervorragender Greis. Denn bei welcher Synode hatte er nicht den Vorsitz? Gewann er nicht durch die Wahrheit seiner Worte Alle für seine Meinung? Welche Kirche hat nicht die schönsten Denkmäler seines Schutzes aufzuweisen? Wer ging je betrübt zu ihm, ohne fröhlich von ihm hinwegzugehen? Welcher Dürftige bat ihn jemals, ohne nach der Erlangung dessen, was er wollte, zurückzukehren? Und doch wagten sie es, auch gegen diesen Mann Frevel zu begehen, weil er, in Kenntnis gesetzt von den Verleumdungen, welche sie sich aus Gottlosigkeit erlauben, die hinterlistigen gegen uns gerichteten Schreiben nicht unterzeichnete. Denn wenn er auch in der Folge wegen der vielen Schläge, die ihm im Übermaße zu Teil wurden, und wegen der boshaften Ränke gegen seine Verwandten ihnen auf einen Augenblick nachgab, weil er ein Greis war und einen schwächlichen Körper hatte; so kann man doch die Bosheit dieser Menschen auch hieraus erkennen, welche überall zu zeigen sich bemühen, dass sie nicht in Wahrheit Christen sind.

6.

Hierauf wandten sie sich wieder gegen Alexandria, indem sie uns wieder zu ermorden strebten; und das, was jetzt geschah, war ärger, als das Frühere. Denn Soldaten umringten plötzlich die Kirche, und das Kriegsgetümmel trat an die Stelle der Gebete. Hierauf kam in der Fasten der von ihnen aus Kappadocien abgeschickte Georgius, und verübte Schlimmeres, als das war, was er von ihnen gelernt hatte. Denn nach der Osterwoche wurden Jungfrauen in den Kerker geworfen, Bischöfe wurden von Soldaten gefesselt hinweggeführt, die Häuser und Lebensmittel der Wittwen und Waisen wurden geplündert, in die Häuser wurde eingebrochen, die Christen wurden bei Nacht daraus vertrieben, Häuser wurden versiegelt, und Brüder der Geistlichen gerieten für ihre Brüder in Gefahr. Dieses ist nun zwar schrecklich, aber noch schrecklicher sind die Frevel, welche hierauf gewagt wurden; denn in der Woche nach dem heiligen Pfingstfeste ging das Volk, nachdem es gefastet hatte, auf den Friedhof, um dort zu beten, weil Alle die Kirchengemeinschaft mit Georgius verabscheuten; als aber der höchst verruchte Mensch dieses erfahren hatte, reizte er den Dux Sebastianus, einen Manichäer, auf, und dieser zog nun mit einer Menge Soldaten, welche Schilde und entblößte Schwerter, Bogen und Pfeile trugen, selbst an dem Tage des Herrn gegen das Volk. Und als er einige Wenige, welche im Gebete begriffen waren, angetroffen hatte, (denn die Meisten hatten sich, da die Zeit hiezu gekommen war, entfernt;) verübte er solche Gräueltaten, welche

er als Vollzieher der Aufträge der Arianer verüben musste. Er ließ nämlich einen Scheiterhaufen anzünden, führte die Jungfrauen zu dem Feuer, und wollte sie nötigen, zu sagen, dass sie den Glauben der Arianer hätten; als er aber sah, dass sie siegreich Widerstand leisteten, und sich um das Feuer nicht kümmerten, ließ er sie entblößen und so heftig in das Angesicht schlagen, dass sie eine Zeitlang kaum erkannt werden konnten.

7.

Vierzig Männer aber, deren er sich bemächtigt hatte, ließ er auf eine ziemlich ungewöhnliche Weise schlagen; er ließ nämlich frische Palmzweige, welche noch ihre Dornen hatten, abschneiden, und mit diesen die Rücken jener Männer so zerfleischen, dass Einige wegen der in ihnen haftenden Dornen öfter der ärztlichen Hülfe bedurften, Andere aber die Qual nicht ertragen konnten und starben. Alle, welche sie ergriffen hatten, auch die Jungfrauen, verbannten sie auf die große Oase. Die Leichname der Umgekommenen aber ließen sie Anfangs nicht einmal den Verwandten derselben ausliefern, sondern sie warfen sie unbegraben zusammen, und verbargen sie, wie es ihnen beliebte, weil sie glaubten, dass auf diese Weise ihre so große Grausamkeit verborgen bleiben könnte. Hierin irrten sich aber die Toren gar sehr. Da nämlich die Anverwandten der Gestorbenen zwar über das standhafte Bekenntnis der Ihrigen sich freuten, über die Verweigerung der Leichname aber trauerten, so wurde die Schilderung ihrer Gottlosigkeit und Grausamkeit nur desto weiter verbreitet. Jene aber verbannten bald hierauf aus Aegypten und Libyen die Bischöfe: Am monius, Muius, Cajus, Philo, Hermes, Plenius, Psenosiris, Mammon, Agathus, Anagamphus, Markus, Ammonius, einen andern Markus, Dracontius, Adelphius, und Athenodorus; ferner die Priester Hierax und Dioscorus; und sie verbannten dieselben mit einer solchen Härte, dass Einige von ihnen auf dem Wege, Andere aber am Orte der Verbannung starben. Mehr als dreißig Bischöfe aber nötigten sie, die Flucht zu ergreifen; denn sie strebten ebenso eifrig, wie Achab, die Wahrheit, wenn es möglich wäre, zu vertilgen. Sieh! diese find die Freveltaten der Gottlosen.

8.

Da sie solches thun, und ungeachtet der Uebel, welche sie uns schon früher bereitet haben, sich nicht schämen, machen sie uns jetzt sogar dieses zum Vorwurfe, dass wir ihren mörderischen Händen entfliehen konnten; ja sie sind vielmehr heftig darüber betrübt, dass sie mich nicht völlig beseitiget haben; und sie stellen sich, als wenn sie mir Feigheit vorwerfen wollten, ohne einzusehen, dass sie durch ein solches Gebrumme den Tadel vielmehr gegen sich selbst wenden. Denn wenn das Fliehen etwas Schlechtes ist, so ist das Verfolgen etwas noch Schlechteres; denn der Eine verbirgt sich, damit er nicht umkomme, der Andere aber verfolgt weil er zu morden sucht. Dass aber das Fliehen erlaubt sei,

bezeugt die heilige Schrift; wer Hingegen aufsucht, um zu morden, der übertritt das Gesetz, ja er gibt vielmehr selbst die Veranlassung zur Flucht. Wenn sie daher die Entweichung tadeln, so sollen sie vielmehr sich schämen, dass sie verfolgen. Denn sie sollen nur aufhören, Nachstellungen zu bereiten, und sogleich werden die Entweichenden zu fliehen aufhören. Aber sie lassen ihre Bosheit nicht fahren, sondern sie unternehmen alles, um uns zu ergreifen, indem sie nicht einsehen, dass die Entweichung der Verfolgten ein großer Beweis gegen die Verfolger sei; denn Niemand flieht vor dem Sanftmütigen und Menschenfreundlichen, sondern man flieht vielmehr vor demjenigen, welcher einen gefühllosen und boshaften Charakter hat. Daher flohen³⁶³⁴ „Alle, welche bedrängt waren und Schulden hatten," vor dem Saul und nahmen ihre Zuflucht zu dem David. Deswegen streben auch diese, diejenigen, welche sich verborgen halten, zu ermorden, damit kein Beweis ihrer Bosheit vorhanden sein möchte. Allein, wie sie immer irren, so scheinen sie auch hierin blind zu sein; denn je bekannter die Entweichung ist, desto mehr wird auch der durch Nachstellung von ihnen herbeigeführte Mord oder die Verbannung bekannt werden. Denn wenn sie töten, so wird der Tod noch lauter gegen sie sprechen; wenn sie aber verbannen, so werden sie selbst nach allen Richtungen Denkmäler ihrer Ungerechtigkeit zu ihrem eigenen Nachtheile auflisten.

9.

Wenn sie also einen gesunden Verstand hätten, so würden sie sehen, dass sie hiedurch sich selbst verwickeln, und gegen ihre eigenen Entwürfe sich verstossen. Weil sie aber sogar den gesunden Verstand verloren haben, deswegen lassen sie sich im Verfolgen von ihrem Ungestüme zu weit fortreißen, und deswegen sehen sie bei ihrem Streben, Mordtaten zu verüben, ihre Gottlosigkeit nicht ein. Ja, vielleicht wagen sie sogar die Vorsehung selbst zu beschuldigen (denn es gibt nichts, was von ihnen nicht gewagt würde,) weil sie ihnen jene Männer, welche sie aufsuchen, nicht in die Hände liefert; da es doch nach dem Ausspruche des Heilandes bekannt ist, dass nicht einmal ein Sperling ohne den Willen unsers Vaters im Himmel in eine Schlinge geraten kann. Dann sobald jene Lasterhaften Jemanden ergreifen, vergessen sie sogleich das Uebrige und vor dem Übrigen sich selbst; und wenn sie in ihrem Übermuth die Augenbrauen erheben, kennen sie die Zeitumstände nicht, und verlieren bei der Verübung der Ungerechtigkeit an den Menschen die natürliche Scheu; ja, sie erheben sich nach dem Beispiele des Tyrannen von Babylon dann nur noch unbändiger und haben mit keinem Menschen Mitleid; sondern³⁶³⁵ sie machen das Joch des Greises noch schwerer, und vergrößern, wie³⁶³⁶ geschrieben steht, den Schmerz der Wunden, die Unbarmherzigen. Wenn sie nun dieses nicht

³⁶³⁴_{I.} Kön. XXII, 2.

³⁶³⁵_{Isai.} XLVII, 6.

³⁶³⁶_{Psalm} LXVIII, 27.

getan hätten, wenn sie diejenigen, welche ihren Verleumdungen zu unsern Gunsten widersprachen, nicht verbannt hätten, so möchten vielleicht ihre Worte Manchen glaubwürdig geschienen haben. Da sie aber so vielen und so großen Bischöfen nachgestellt, und weder des großen Bekenners Hosius, noch des römischen Bischofes, noch so vieler Bischöfe von Spanien, Gallien, Aegypten, Libyen und andern Ländern geschont, sondern so viele Frevel gegen diejenigen begangen haben, von welchen sie zu unserm Besten in irgend einer Hinsicht widerlegt wurden; wie hätten sie nicht uns vor den Übrigen zu töten wünschen sollen, und wie sollen sie uns nicht nach jenen zu Tode quälen wollen? Denn dazu wachen sie, und sie glauben, es geschehe ihnen Unrecht, wenn sie sehen, dass solche gerettet werden, welche sie nicht leben lassen wollen.

10.

Wer sieht also nicht ein, wie verrucht sie sind? Wem ist dieses nicht einleuchtend, dass sie mir nicht aus Liebe zur Tugend Feigheit vorwerfen, sondern dass sie aus Blutdurst ihrer Ränke wie großer Netze sich bedienen, in der Hoffnung, mit diesen diejenigen zu fangen, welche sie aussuchen, um sie zu ermorden? Dann dass sie so beschaffen sind, beweisen ihre Handlungen, und diese zeigen auch, dass ihr Betragen unbändiger, als das der wilden Thiere, und grausamer, als das der Babylonier ist. Und obwohl dieses hinreichend ist, um sie zu widerlegen; so wollen wir doch, weil sie nach der Sitte ihres Vaters, des Teufels, bei ihrer Verstellung gelinder Worte sich bedienen, so dass sie mir Feigheit vorwerfen, obwohl sie selbst feiger sind, als die Hasen, wohlan! auch dasjenige, was in den göttlichen Schriften über diesen Gegenstand geschrieben steht, in Erwägung ziehen. Denn es wird sich zeigen, dass sie ebenso sehr auch gegen diese kämpfen, und die Tugenden der Heiligen verleumden. Wenn sie nämlich diejenigen schmähen, welche sich vor denen verbergen, die sie aufsuchen, um sie zu ermorden, und wenn sie diejenigen verleumden, welche vor ihren Verfolgern fliehen; was werden sie thun, wenn sie den Jakob vor seinem Bruder Esau fliehen, und den Moses aus Furcht vor dem Pharao in das Land Madiam entweichen sehen? Was werden sie, da sie solches schwätzen, zur Verteidigung des David sagen, welcher vor dem Saul, als dieser Einige zu seiner Ermordung absandte, aus dem Hause floh, sich in einer Höhle verbarg, und die Farbe des Gesichtes veränderte, bis er dem Abimelich³⁶³⁷ und seinen Nachstellungen entgangen war? Was werden sie, die Alles ohne Überlegung herausschwätzen, wohl sagen, wenn sie den großen Elias sehen, wie er Gott anruft und einen Toten erweckt, und doch vor dem Achab sich verbirgt, und wegen der Drohungen der Jezabel flieht? denn damals hielten sich auch die Söhne der Propheten, als sie aufgesucht wurden, mit Hülfe des Abdias in Höhlen verborgen.

³⁶³⁷Dieser wird im griechischen Texte der Schrift Anchus und in der Vulgata (1. Kön. XXI, 13) Achis genannt.

11.

Allein vielleicht haben sie dieses, weil es alt ist, nicht gelesen, aber auch an das, was in dem Evangelium steht, erinnern sie sich nicht; denn auch die Jünger entwichen und verbargen sich aus Furcht vor den Juden, und Paulus wurde, als ihn zu Damascus der Präfekt aufsuchte, von der Mauer in einem Korbe herabgelassen, und entging so den Händen des Häschers. Da nun die Schrift dieses von den Heiligen erzählt, was werden sie für eine Beschönigung ihrer Unbesonnenheit auffinden können? denn wenn sie dieselben der Feigheit beschuldigen, so ist dieses eine Keckheit, welche nur von Wahnsinnigen erwartet werden kann; wenn sie aber die verleumderische Behauptung aufstellen, dass jene gegen den Willen Gottes gehandelt haben, so legen sie eine völlige Unkunde der heiligen Schriften an den Tag. Denn schon in dem Gesetze³⁶³⁸ wurde der Befehl gegeben, dass Städte als Zufluchtsorte bestimmt werden sollten, in welchen sich diejenigen, welche zur Ermordung aufgesucht würden, retten könnten. Als aber die Erfüllung der Zeiten eingetreten war und das Wort des Vaters selbst erschien, welches einst zu Moses geredet hatte, gab es folgendes Gebot:³⁶³⁹ „Verfolgen sie euch in dieser Stadt, so fliehet in eine andere.“ Und kurz nachher:³⁶⁴⁰ „Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von welchem der Prophet Daniel gesprochen hat, an heiliger Stätte entstehen sehet; (wer dieses liest, der merke wohl auf!) dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Gebirge; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, um seine Kleider zu holen.“ Weil nun die Heiligen dieses wussten, führten sie einen solchen Lebenswandel. Denn was der Herr hier befahl, das sagte er auch schon vor seiner Ankunft im Fleische durch den Mund der Heiligen. Und es ist dieses die Richtschnur, welche die Menschen zur Vollkommenheit führt, dasjenige zu thun, was Gott befohlen hat.

12.

Daher fand es selbst das Wort, welches unsertwegen Mensch geworden ist, nicht unter seiner Würde, als es aufgesucht wurde, sich, wie wir, zu verbergen, und als es verfolgt wurde, zu fliehen und sich der Nachstellung zu entziehen. Denn es war angemessen, dass es, wie durch die Ertragung des Hungers, des Durstes und des Leidens, so auch dadurch, dass es sich verbarg und floh, zeigte, dass es Fleisch trage und Mensch geworden sei. Sogleich Anfangs nämlich, als es Mensch geworden und noch ein Kind war, befahl es dem Joseph durch seinen

³⁶³⁸2. Mos. XXI, 13.

³⁶³⁹Matth. X, 23.

³⁶⁴⁰Das. XXIV, 15 - 18.

Engel:3641 „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Aegypten; denn es steht bevor, dass Herodes das Kind aufsucht, um es zu töten." Nach dem Tode des Herodes aber entwich es wegen des Archelaus, des Sohnes desselben, nach Nazareth. Als es in der Folge sich auch als Gott zeigte, und die verdorrte Hand gesund machte; gingen die Pharisäer hinaus, und berathschlugen sich, wie sie ihn töten könnten³⁶⁴²; Jesus aber, der es wusste, entfernte sich von dort. Und als er den Lazarus von den Toten erweckt hatte, „von diesem Tage an," heißt es³⁶⁴³ „fassten sie den Beschluss, ihn zu töten. Daher wandelte Jesus nicht mehr öffentlich (unter den Juden), sondern entfernte sich von dort in eine Gegend, nahe bei der Wüste." Dann, da der Heiland sagte:³⁶⁴⁴ „Ehe Abraham ward, bin ich, hoben die Juden Steine auf, um auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus." Und³⁶⁴⁵ „er schritt mitten durch sie hin und ging hinweg;" so entwich er.

13.

Wenn sie nun dieses sehen, oder vielmehr wenigstens hören, denn sie sehen nicht; wie werden sie nach dem, was geschrieben steht³⁶⁴⁶, nicht durch das Feuer verbrannt werden wollen, da sie etwas solches beabsichtigen und sagen, was den Handlungen und Lehren des Herrn widerspricht? Denn nachdem Johannes des Märtyrertodes gestorben war, und seine Jünger den Leichnam begraben hatten, entwich Jesus, als er dieß vernahm, von dort auf einem Schiffe an einen einsamen Ort, um allein zu sein³⁶⁴⁷. Dieses also tat der Herr, und so lehrte er. O möchten doch jene wenigstens so sich schämen, und ihre Unbesonnenheit nur gegen die Menschen richten, aber nicht in ihrem Wahnsinne noch weiter gehen, und dem Heilande selbst Feigheit vorwerfen, da sie sich es einmal in den Sinn kommen ließen, ihn zu lästern. Allein wenn sie auch so wahnsinnig sind, wird ihnen Niemand Gehör geben; sondern es wird sich vielmehr zeigen, dass sie auch die Evangelien nicht verstehen. Denn der Grund dieser Entweichung und Flucht des Heilandes, welche die Evangelisten berichten, ist vernünftig und richtig, und wir müssen denselben auf alle Heiligen anwenden; denn was von dem Heilande als Menschen geschrieben steht, dieses darf auf das ganze Menschengeschlecht bezogen werden, weil er unsern Leib trug und die menschliche Schwachheit an sich darstellte. Jenen Grund aber gibt Johannes an mit folgenden Worten:³⁶⁴⁸ „Sie suchten ihn zu ergreifen, aber Niemand legte Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war." Und

³⁶⁴¹Matth. II, 13.

³⁶⁴²Matth. XXVI, 4.

³⁶⁴³Joh. XI, 53, 54.

³⁶⁴⁴Das. VIII, 58, 59.

³⁶⁴⁵Luk. IV, 30.

³⁶⁴⁶Isai. IX, 5.

³⁶⁴⁷Matth. XIV, 14.

³⁶⁴⁸Joh. VII, 44.

ehe diese kam, sagte er selbst zu seiner Mutter:³⁶⁴⁹ „Meine Stunde ist noch nicht gekommen;" zu denen aber, welche seine Brüder genannt wurden:³⁶⁵⁰ „Meine Zeit ist noch nicht gekommen." Als nun die Zeit gekommen war, sagte er zu seinen Jüngern:³⁶⁵¹ „Denn sehet, die Stunde ist gekommen, und der Menschen-Sohn wird in die Hände der Sünder überliefert."

14.

Als Gott und als Wort des Vaters hatte er nun keine Zeit, weil er selbst der Schöpfer der Zeiten ist; als Mensch aber zeigt er durch diese Worte, dass einem jeden unter den Menschen eine Zeit zugemessen sei, und nicht eine Zeit nach der Bestimmung des Schicksales, wie einige Griechen glauben und fabeln, sondern diejenige, welche er als Schöpfer, nach dem Willen des Vaters, einem Jeden bestimmt hat. Und dieses steht geschrieben, und ist Allen einleuchtend; denn wenn es auch unbekannt und allen Menschen verborgen ist, wie und wie viel Zeit einem Jeden zugemessen wurde; so weiß doch ein Jeder, dass, wie die Zeit des Frühlings, des Sommers, des Herbstes und des Winters, so nach dem, was geschrieben steht³⁶⁵², auch die Zeit des Sterbens und die Zeit des Lebens bestimmt ist. Daher wurde die Zeit derjenigen Generation, in welcher Noe lebte, abgekürzt, und die Jahre wurden, wie wenn die Zeit Aller da wäre, zusammengezogen. Dem Ezechias aber wurden fünfzehn Jahre beigelegt. Und da Gott denjenigen, welche ihm auf die gehörige Weise dienen, versprach:³⁶⁵³ „Ich will die Zahl deiner Tage voll machen;" starb Abraham, da die Zahl seiner Tage voll war³⁶⁵⁴; David aber flehte mit den Worten:³⁶⁵⁵ „Rufe mich nicht ab in der Hälfte meiner Tage;" und Einer von den Freunden des Job, Eliphaz, der dieses wohl wusste, sagte:³⁶⁵⁶ „Du wirst aber in das Grab kommen, wie eine reife Saat, die man zur rechten Zeit einärntet, oder wie ein Haufen Getreides zu seiner Zeit in die Scheuern gesammelt wird." Und Salomon sagt, die Worte desselben besiegelnd:³⁶⁵⁷ „Hinweggenommen werden vor der Zeit die Seelen der Gottlosen." Deswegen ertheilt er im Ekklesiastes die Ermahnung:³⁶⁵⁸ „Handle nicht viel gottlos, und sei nicht hartherzig, damit du nicht vor der Zeit stirbst."

³⁶⁴⁹Das. II, 4.

³⁶⁵⁰Das. VII, 6.

³⁶⁵¹Matth. XXVI, 45.

³⁶⁵²EkkI. III, 2.

³⁶⁵³Psalm XC, 16.

³⁶⁵⁴Genes. XXV, 8.

³⁶⁵⁵Psalm CI, 25.

³⁶⁵⁶Job. V, 26.

³⁶⁵⁷Sprüch. X, 26.

³⁶⁵⁸EkkI. VII, 18.

15.

In welchem Sinne aber dieses geschrieben sei, zeigt die Behauptung, dass die Heiligen wissen, es sei einem Jeden seine Zeit zugemessen. Dass aber Niemand das Ende dieser Zeit kenne, beweiset der Ausspruch Davids:³⁶⁵⁹ „Die geringe Zahl meiner Tage thue mir kund!“ denn er verlangte das zu erfahren, was er nicht wusste. Daher musste jener Reiche, welcher glaubte, dass er noch lange Zeit leben werde, folgende Worte vernehmen:³⁶⁶⁰ „Du Tor! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; wem gehört dann das, was du gesammelt hast?“ der Prediger dagegen sprach, weil er auf den heiligen Geist vertraute, Folgendes:³⁶⁶¹ „Und der Mensch weiß seine Zeit nicht.“ Daher sagte auch der Patriarch Isaak zu seinem Sohne Esau³⁶⁶² „Sieh doch! ich bin alt, und weiß nicht den Tag meines Todes.“ Daher verbarg sich der Herr, obschon er Gott und das Wort des Vaters war, und die einem Jeden von ihm zugemessene Lebenszeit wohl wusste, und die Zeit kannte, welche er seinem Leibe zum Leiden bestimmt hatte, doch, nachdem er für uns Mensch geworden war, in den Tagen, welche der bestimmten Zeit vorhergingen, als er aufgesucht wurde, auch selbst, wie wir, und floh, als er verfolgt wurde, entzog sich den Nachstellungen, schritt sogar mitten durch sie, und ging hinweg. Als er aber die von ihm bestimmte Zeit herbeigeführt hatte, in welcher er für Alle dem Leibe nach leiden wollte, sagte er hinsichtlich derselben zu dem Vater:³⁶⁶³ „Vater! die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn!“ Und nun verbarg er sich nicht mehr vor seinen Nachstellern, sondern blieb stehen, um von denselben ergriffen zu werden. Denn er sprach, heißt es, zu denen, welche zu ihm kamen:³⁶⁶⁴ „Wen suchet ihr?“ Und da sie antworteten: „Jesum von Nazareth;“ sprach er zu ihnen: „Ich bin es, den ihr suchet.“ Und dieses tat er nicht bloß ein Mal, sondern auch zum zweiten Male; und so führten sie ihn endlich zu dem Pilatus. Er ließ sich also, ehe die Zeit gekommen war, nicht ergreifen, verbarg sich aber auch, als die Zeit eingetreten war, nicht mehr, sondern überlieferte sich selbst denjenigen, welche ihn suchten, um Allen zu zeigen, dass das Leben und der Tod der Menschen von der höhern Bestimmung abhängen, und dass ohne unsern Vater im Himmel weder ein Haar des Menschen weiß oder schwarz werde, noch ein Sperling jemals in eine Schlinge gerathe³⁶⁶⁵.

16.

³⁶⁵⁹Psalm Cl, 24.

³⁶⁶⁰Luk. XII, 20.

³⁶⁶¹EkkI. IX, 12.

³⁶⁶²Genes. XXVII, 2.

³⁶⁶³Joh. XVII, 1.

³⁶⁶⁴Das. XVIII, 4, 5.

³⁶⁶⁵Matth. V, 36, X, 29.

So gab sich also der Herr für Alle hin, wie oben gesagt wurde; die Heiligen aber flohen, weil sie auch diese Richtschnur von dem Heilande erhielten, denn von ihm wurden früher und immer Alle unterrichtet, bei ihrem Kampfe mit den Verfolgern auf gesetzmäßige Weise, und verbargen sich, wenn sie von ihnen aufgesucht wurden; denn weil sie als Menschen das Ende der ihnen von der Vorsehung bestimmten Zeit nicht wussten, wollten sie sich ihren Nachstellern nicht geradezu in die Hände liefern. Und weil sie ferner wussten, dass, wie geschrieben steht, die Schicksale der Menschen in den Händen Gottes sind³⁶⁶⁶, und dass der Herr tot und lebendig mache³⁶⁶⁷, wollten sie lieber bis zum Ende warten, indem sie, wie der Apostel sagt³⁶⁶⁸, in Schafspelzen und Ziegenfellen umhergingen, Mangel litten, gequält wurden, in öden Gegenden herumirrten, und in Höhlen und Klüften der Erde sich verbargen, bis entweder die bestimmte Zeit des Todes herbeikam, oder bis Gott, welcher die Zeit bestimmt hatte, zu ihnen redete, und den Nachstellern Schranken setzte, oder die Verfolgten den Verfolgern übergab, wie es ihm gut dünkte. Dieses kann man vorzüglich vom David schön vernehmen; denn als ihn Joab gegen den Saul aufreizte, sprach er:³⁶⁶⁹ „So wahr der Herr lebt, wenn ihn nicht der Herr schlägt, oder wenn der Tag seines Todes nicht kommt, oder wenn er nicht in den Krieg zieht und gegen die Feinde fällt, werde ich meine Hand gegen den Gesalbten des Herrn nicht ausstrecken.“

17.

Wenn sie aber auch manchmal auf ihrer Flucht zu den Verfolgern sich umwendeten, so taten sie auch dieses nicht ohne Grund; denn da sie Gott liebten, gingen sie jenen auf Eingebung des Heiligen Geistes entgegen, und legten auch auf diese Art wieder ihren Gehorsam und ihre Bereitwilligkeit an den Tag. Ein solcher war Ellas, welcher auf Befehl des Heiligen Geistes vor dem Achab sich stellte³⁶⁷⁰; dann der Prophet Michäas, welcher vor denselben Achab trat³⁶⁷¹; ferner auch der Prophet, welcher zu dem Altare Samariens sprach und den Jerobeam beschämte³⁶⁷²; endlich auch Paulus, welcher an den Kaiser appellirte³⁶⁷³. Denn sie flohen nicht aus Feigheit, dieses sei ferne! Ja, es war vielmehr die Flucht für sie ein Kampf und eine Betrachtung des Todes. Sondern sie erwogen vielmehr dieses und fassten es fest in das Auge, dass sie

³⁶⁶⁶Psalm XXX, 16.

³⁶⁶⁷I. Kön. 11, 6.

³⁶⁶⁸Hebr. XI, 37, 38.

³⁶⁶⁹I. Kön. XXVI, 10, 11.

³⁶⁷⁰3. Kön. XVIII, 17.

³⁶⁷¹Das. XXII, 15.

³⁶⁷²Das. XIII, 2.

³⁶⁷³Ap. G. XXV, 11.

eines Teils nicht sich selbst geradezu überlieferten; denn dieses hätte so viel geheißen, als sich selbst töten, für seinen Tod verantwortlich werden, und dem Herrn entgegenwirken, der da sagt:³⁶⁷⁴ „Was Gott vereinigt hat, das soll der Mensch nicht trennen;" andern Teils wollten sie sich den Vorwurf der Feigheit nicht zuziehen, als wenn sie nicht Mut genug hätten, die Drangsale der Flucht zu ertragen, welche härter und größer, als der Tod, sind. Denn wer tot ist, der ist von den Leiden befreit; wer aber flieht, der hält, indem er täglich die Angriffe der Feinde erwartet, den Tod für leichter, als die Flucht. Daher sterben auch diejenigen, welche auf der Flucht umkommen, nicht eines unrühmlichen Todes, sondern auch sie erlangen den Ruhm des Märtyrertodes. Deswegen wurde ja auch Job in der Starkmut groß erkannt, weil er im Leben so viele und so große Leiden erduldet, von welchen er, wäre er tot gewesen, nichts gefühlt hätte. Deswegen hatten auch selbst die seligen Väter eine solche Lebensweise; denn, wenn sie verfolgt wurden, fürchteten sie sich nicht, sondern bewiesen vielmehr ihre Seelenstärke, indem sie so in dunkle und enge Orte sich einschlossen und eine strenge Lebensweise führten, den Tod aber, wenn die Zeit desselben erschien, nicht von sich wiesen. Denn sie waren sorgfältig darauf bedacht, eines Teils diesen, wenn er eintrat, nicht zu fürchten, andern Teils der von der Vorsehung getroffenen Verfügung nicht vorzugreifen, noch ihrer Unordnung entgegen zu handeln, für welche sie, wie sie wussten, aufbewahrt wurden, damit sie nicht durch eine leichtsinnige Handlung sich selbst Schrecken verursachen möchten; denn es steht ja auch geschrieben:³⁶⁷⁵ „Wer mit den Lippen voreilig ist, wird sich in Schrecken versetzen.“

18.

Ja, sie waren so sehr mit der Tugend der Starkmut ausgerüstet, dass Niemand, wer er auch immer sein mag, hieran zweifeln kann. Denn der Patriarch Jakob fürchtete, obwohl er früher vor dem Esau geflohen war, den bevorstehenden Tod nicht; sondern segnete vielmehr in demselben Augenblicke einen jeden der Patriarchen nach Verdienst. Der große Moses aber begab sich, obwohl er sich früher vor dem Pharao verborgen und aus Furcht vor ihm in das Land Madiam geflüchtet hatte, als er die Worte vernahm:³⁶⁷⁶ „Gehe nach Aegypten!" furchtlos dahin. Und als er in der Folge den Auftrag erhielt, auf den Berg Abarim zu steigen³⁶⁷⁷, und dort zu sterben, zögerte er nicht furchtsam, sondern ging bereitwillig auf denselben. Auch David, welcher früher vor dem Saul geflohen war, trug nicht furchtsam Bedenken, sich in den Kämpfen für das Volk Gefahren zu unterziehen, sondern zog, als er hörte, dass er zwischen dem Tode

³⁶⁷⁴Matth. XIX, 6.

³⁶⁷⁵Sprüch. XIII, 3.

³⁶⁷⁶Exod. III, 10.

³⁶⁷⁷Deuter. XXXII, 49.

und der Flucht die Wahl habe, obwohl es ihm frei stand, zu fliehen und zu leben, weise den Tod vor. Der große Elias aber, welcher einst vor der Jezabel sich verborgen hatte, war nicht furchtsam, als er von dem heiligen Geiste den Befehl erhielt, zu dem Achab zu gehen und den Ochozias zu widerlegen. Petrus aber, welcher aus Furcht vor den Juden sich verborgen hatte, und der Apostel Paulus, welcher sich in einem Korbe herabgelassen hatte und so geflohen war, verschoben, als sie den Befehl vernommen hatten: „Ihr müsset zu Rom ein Blutzeugniß ablegen," die Abreise nicht, sondern gingen vielmehr freudig dahin; und der Eine war, als wenn er zu den Seinigen eilte, fröhlich, der Andere aber erschreck vor dem Eintritte der Zeit des Todes nicht, sondern sagte sich brüstend:³⁶⁷⁸ „Ich werde nun geopfert, und die Zeit meiner Auflösung ist nahe."

19.

Dieses beweiset nun eines Theils, dass ihre frühere Entweichung nicht aus Furcht unternommen worden sei, und andern Theils deutet es nicht eine gewöhnliche Handlungsweise an, sondern beurkundet ihre Tugend und Starkmut in einem hohen Grade. Denn sie entwichen nicht aus Feigheit, sondern übten sogar nach der Entweichung die Tugend mit noch größerer Strenge; und sie wurden wegen ihrer Flucht nicht getadelt, noch auch der Feigheit von solchen beschuldigt, wie jetzt die sind, welche so gerne anklagen; ja, sie wurden sogar von dem Herrn selig gepriesen mit den Worten:³⁶⁷⁹ „Selig sind die, welche Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit." Auch war dieses Leiden für sie nicht ohne Furcht; denn wie Gold im Feuerofen bewährt, wie die Schrift sagt, fand sie der Herr seiner würdig. Und sie leuchteten dann, wie Funken, weit mehr, wann sie ihren Verfolgern sich entzogen, aus der Gefahr der Nachstellungen sich retteten, und zur Belehrung der Völker sich aufbewahrten, so dass ihre Flucht und ihre Entweichung vor dem Grimme der Verfolger der Anordnung des Herrn gemäß eintrat; denn auf diese Weise wurden sie Gott angenehm und erwarben sich das schönste Zeugnis eines edlen Mutes.

20.

Der Patriarch Jakob wenigstens wurde auf seiner Flucht mehrerer Erscheinungen und zwar göttlicher gewürdiget; und während er selbst in Ruhe lebte, waltete über ihn der Schutz des Herrn, welcher den Laban zu einer andern Gesinnung brachte, und den Esau in Schranken hielt; und hierauf wurde er der

³⁶⁷⁸2. Tim. IV, 6.

³⁶⁷⁹Matth. V, 10.

Vater des Iuda, von welchem dem Fleische nach der Herr stammte, auch spendete er den Patriarchen den Segen. Als ferner der von Gott geliebte Moses floh, sah er die große Erscheinung, und nachdem er sich durch die Flucht vor den Verfolgern gerettet hatte, wurde er als Prophet nach Aegypten gesandt, diente dort zum Werkzeuge großer Wunder und der Gesetzgebung, und wurde endlich Führer des großen Volkes in der Wüste. David aber lehrte, als er verfolgt wurde, Folgendes:3680 „Mein Herz hat ein gutes Wort hervorgebracht;" und:3681 „Unser Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und er wird nicht schweigen." Noch stärker aber war er, als er sprach:3682 „Über meine Feinde hat weggeschaut mein Auge;" und ferner:3683 „Auf Gott habe ich gehofft, und ich werde nicht fürchten, was mir auch thun mag der Mensch." Als er aber floh, und sich vor dem Angesichts des Saul in die Höhle verbarg, sagte er:3684 „Er sandte vom Himmel, und errettete mich; er übergab der Schmach meine Unterdrücker. Gott sandte seine Barmherzigkeit und seine Wahrheit, und rettete meine Seele aus der Mitte junger Löwen." Nachdem nun auch er so durch die Fügung Gottes gerettet worden war, wurde er König, und erhielt die Verheißung, dass aus seinem Samen unser Herr entspringen werde. Der große Elias aber rief, als er auf den Berg Karmel sich zurückzog, Gott an, und vertilgte die Propheten des Baal, mehr als vier hundert, mit einander; die zwei Hauptleute, welche mit hundert Mann zu ihm gesandt wurden, strafte er nebst diesen mit den Worten:3685 „Es falle Feuer von dem Himmel!" Und er selbst wurde erhalten, damit er statt seiner den Elisäus salbte, und für die Söhne der Propheten ein Vorbild der Tugendübung wurde. Der selige Paulus fühlte sich stark, als er schrieb:3686 „Welche Verfolgungen habe ich ertragen, und aus allen hat mich der Herr gerettet, und wird er mich retten;" und noch stärker, als er sagte:3687 „Aber bei allem dem überwinden wir; denn nichts wird uns scheiden von der Liebe Christi;" denn damals wurde er auch bis in den dritten Himmel entrückt, und in das Paradies versetzt, wo er unaussprechliche Worte hörte, die er keinem Menschen sagen durfte3688. Deswegen wurde er damals erhalten, damit er von Jerusalem aus bis nach Illyrien das Evangelium verkündigte.

21.

3680^{Psalm XLIX, 2.}

3681^{Das. XLIX, 3.}

3682^{Das. LIII, 9.}

3683^{Das. LV, 11.}

3684^{Das. LVI, 4, 5.}

3685^{4. Kön. I, 10.}

3686^{2. Timoth. III, 11.}

3687^{Röm. VIII, 37. 39.}

3688^{2. Kor. XII, 2-4.}

Nicht zu tadeln also und nicht unnütz ist die Entweichung der Heiligen. Denn wenn sie vor den Verfolgern nicht geflohen wären, wie hätte der Herr aus dem Samen Davids entspringen können? Oder welche hätten das Wort der Wahrheit verkündet? Denn die Verfolger suchten ja deswegen die Heiligen auf, damit kein Lehrer der Wahrheit mehr übrig sein möchte; wie die Juden den Aposteln befahlen, welche aber Alles erduldeten, damit das Evangelium verkündet würde. Sieh nun! auch während sie so kämpften, ließen sie die Zeit ihrer Flucht nicht unbenutzt, und auch während man sie verfolgte, vergassen sie das Wohl Anderer nicht; sondern sie theilten, da sie Diener des guten Wortes waren, dasselbe gerne Allen mit; ja sogar auch auf der Flucht verkündigten sie das Evangelium, sagten die Ränke der Verfolger voraus, und stärkten die Gläubigen durch ihre Ermahnungen. Der selige Paulus sagte daher, weil er dieses aus der Erfahrung wusste, Folgendes voraus:³⁶⁸⁹ „Alle, welche gottselig leben wollen in Christo, werden Verfolgung leiden," und munterte sogleich die Fliehenden auf mit den Worten:³⁶⁹⁰ „Lasset uns mit Geduld auf der angewiesenen Laufbahn fortschreiten!" Denn wenn auch die Trübsale lange fort dauern, so³⁶⁹¹ „bewirkt doch die Trübsal Geduld, die Geduld aber Bewährung, die Bewährung Hoffnung; und die Hoffnung macht nicht zu Schanden!" Auch der Prophet Isaias ermahnte, da eine solche Drangsal zu erwarten war, und rief aus:³⁶⁹² „Mein Volk, geh hinein, begib dich in deine Schlafkammer, schließ die Thüre zu, und verbirg dich auf eine kurze Weile, bis der Zorn vorüber ist." Der Prediger aber, welcher die Nachstellungen gegen die Gottesfürchtigen wusste und sagte:³⁶⁹³ „Siehst du die Verleumdung des Armen, und die Verdrehung des Rechtes und der Gerechtigkeit im Lande, so wundere dich nicht darüber; denn der Hohe hat wieder einen Höhern zu beachten, und über diese sind wieder Höhere; und ÜberFluss der Erde," hatte den David zum Vater, welcher die Drangsale der Verfolgungen aus Erfahrung wusste, und die Betrübten mit folgenden Worten stärkte:³⁶⁹⁴ „Handelt männlich, und lasset stark werden euer Herz, ihr alle, die ihr hoffet auf den Herrn." Denn denjenigen, welche solches zu dulden haben, sagt er, wird nicht ein Mensch, sondern „der Herr selbst Hülfe und Rettung gewähren, weil sie gehofft haben auf ihn³⁶⁹⁵. Denn auch ich harrete hoffend auf den Herrn, und er hatte Acht auf mich, und erhörte mein Gebet, und führte mich aus der tiefesten Grube, und aus Koth und Schlamm³⁶⁹⁶." Demnach beweist sich die Flucht der Heiligen heilsam und nicht unfruchtbar für die Völker, wenn es auch den Arianern nicht so zu sein scheint.

³⁶⁸⁹2. Tim. III. 12.

³⁶⁹⁰Hebr. XII, 1.

³⁶⁹¹Röm. V, 3-5.

³⁶⁹²Isai. XXVI, 20.

³⁶⁹³EkkI. V, 7.

³⁶⁹⁴Psalm XXX, 25.

³⁶⁹⁵Psalm XXXVI, 40.

³⁶⁹⁶Das. XXXIX, 2.

22.

So also wurden die Heiligen, wie gesagt, indem sie flohen, mit der größten Vorsicht und Sorgfalt wie Ärzte für die, welche ihre Hülfe nötig hatten, erhalten. Den Übrigen aber (und überhaupt uns Menschen allen) ist das Gesetz gegeben, vor den Verfolgern zu fliehen, und vor den Häschern sich zu verbergen, und nicht so unbesonnen zu sein, dass sie den Herrn versuchen, sondern abzuwarten, wie ich oben gesagt habe, bis die bestimmte Zeit des Todes naht, oder der Richter selbst über sie verhängt, was ihm gut zu sein dünkt, und bereit zu sein, wenn sie die festgesetzte Zeit ruft und man sie ergriffen hat, bis zum Tode für die Wahrheit zu kämpfen. Dieses haben auch die seligen Märtyrer bei den Verfolgungen, welche zu ihren Zeiten eintraten, beobachtet; wenn sie nämlich verfolgt wurden, flohen sie, und hielten in der Verborgenheit mutig aus, wurden sie aber aufgefunden, so bestanden sie unerschrocken den Martertod. Wenn sich aber auch Einige von ihnen den Verfolgern überlieferten, so taten sie auch dieses nicht ohne Überlegung; denn sie erduldeten sogleich den Märtyrertod, und allen wurde es einleuchtend, dass ihre Bereitwilligkeit und ein solches Hintreten von dem heiligen Geiste komme.

23.

Da nun dieses die Gebote des Heilandes, und dieses die Handlungen der Heiligen find, so mögen mir jene, welche wir mit keiner ihrer Verruchtheit angemessenen Benennung anreden können, sagen, von wem sie das Verfolgen gelernt haben. Von den Heiligen, können sie wohl nicht sagen, aber von dem Teufel, denn dieses bleibt ihnen noch übrig, der da sagt:³⁶⁹⁷ „Verfolgen wil ich und ergreifen.“ Zu fliehen nämlich hat der Herr geboten, und die Heiligen selbst sind geflohen; verfolgen aber ist des Teufels Unternehmen, und er verlangt dieses gegen Alle. Ferner sollen sie auf folgende Fragen antworten: Wem muss man nun gehorchen, den Worten des Herrn, oder ihrem eiteln Geschwätze? Wessen Handlungen muss man nachahmen, jene der Heiligen, oder die derjenigen, welche sie ausgesonnen haben? Weil sie aber dieses vielleicht nicht einmal unterscheiden können, denn sie sind am Verstande und Gewissen blind, und halten, wie Isaias sagt³⁶⁹⁸, das Bittere für süß, und das Süße für bitter; so beschäme sie jeder Christ, welcher aus uns vorüber geht, und rufe mit lauter Stimme Es ist besser auf den Herrn vertrauen, als auf ihr thörichtes Gerede achten. Denn die Worte des Herrn haben das ewige Leben; die von ihnen hervorgebrachten Worte aber sind voll Arglist und Blut.

24.

³⁶⁹⁷Exod. XV, 9.

³⁶⁹⁸Isai. V, 20.

Dieses ist nun zwar hinreichend, um den Unsinn der Gottlosen zu stürzen, und zu zeigen, dass sie nach nichts streben, als nur mit Beschimpfungen und Lästerungen zu streiten. Weil sie aber einmal Christi Feinde zu werden gewagt haben, und nachher emsige Grübler geworden sind, so mögen sie doch die Art und Weise unserer Entweichung erforschen und von den Ihrigen vernehmen. Denn die Arianer waren es, welche zu den Soldaten eilten, um sie aufzureizen, und uns ihnen, die uns nicht kannten, zu zeigen. Und wenn sie auch so noch kein Mitleid fühlen, so sollen sie wenigstens, wenn sie dieses hören, sich schämen und ruhig verhalten. Denn es war bereits Nacht, und einige aus dem Volke wachten die Nacht hindurch auf die folgende Versammlung; da kam plötzlich der Feldherr Syrianus mit mehr als fünf tausend Soldaten, welche mit Waffen, gezogenen Schwertern, Bogen, Pfeilen und Knütteln versehen waren, wie schon oben gesagt wurde, herbei, und umgab die Kirche mit dicht aufgestellten Soldaten, damit Niemand aus der Kirche gehen und ihnen entweichen könnte. Ich hielt es aber nicht für billig, bei einer so großen Verwirrung das Volk zu verlassen, und nicht vielmehr in einem höhern Grade der Gefahr mich bloß zustellen; daher setzte ich mich auf den Stuhl und befahl dem Diakon, dass er einen Psalm lesen, und dem Volke, dass es antworten sollte:³⁶⁹⁹ „In Ewigkeit dauert seine Barmherzigkeit;" allen aber, dass sie sich entfernen, und nach Hause gehen sollten. Als aber der Feldherr hierauf mit Gewalt in die Kirche drang, und die Soldaten, um uns zu ergreifen, die Sakristei umgaben; riefen alle, welche von der Geistlichkeit und dem Volke sich vorfanden, und beschworen mich, dass auch ich mich jetzt hinwegbegeben möchte. Ich erwiderte aber, dass ich nicht hinweggehen würde, bis Alle insgesamt hinausgegangen wären. Ich stand nun auf, befahl zu beten, und verlangte, dass Alle vor mir sich entfernen möchten, indem ich sagte, es sei besser, dass ich in Gefahr schwebe, als dass Jemand aus dem Volke verletzt werde. Als nun die Meisten hinausgegangen waren, und die Übrigen nachfolgten, kehrten die Mönche und einige Kleriker, welche dort bei uns waren, zurück, und zogen uns mit sich fort; und so entkam ich, die Wahrheit ist Zeuge, obwohl einige von den Soldaten die Sakristei umringten, andere die Kirche besetzt hielten, unter der Führung des Herrn, und unter seinem Schutze entwich ich, ohne von ihnen bemerkt zu werden, Gott hoch preisend, dass wir das Volk nicht verlassen, sondern vorausgeschickt haben, und dass wir uns retten und den Händen derer, die uns aufsuchten, entfliehen konnten.

25.

Da uns also die Vorsehung auf diese Weise und unvermutet gerettet hat, wer kann uns mit Recht tadeln, dass wir uns den Häschern nicht freiwillig überliefert oder nicht zurückgekehrt sind und uns vor ihnen gestellt haben? Dieses hieße ja

³⁶⁹⁹Psalm CXXXV, 1.

geradezu gegen Gott undankbar sein, seinem Gebote zuwider handeln, und gegen die Handlungen der Heiligen ankämpfen. Oder wenn mir Jemand dieses zum Vorwurfe macht, so erfreue er sich auch, den großen Apostel Petrus zu beschuldigen, dass er, obwohl eingekerkert und von den Soldaten bewacht, dem Engel, welcher ihm rief, nachfolgte, und nachdem er dem Gefängnisse entronnen und befreit war, nicht zurückkehrte und sich selbst überlieferte, obwohl er vernommen hatte, was Herodes tat. Der tolle Arianer möge es tadeln, dass auch der Apostel Paulus, als er von der Mauer herabgelassen und gerettet worden war, seine Gesinnung nicht änderte, nicht zurückkehrte, und nicht sich selbst überlieferte; dass ferner Moses nicht aus dem Lande Madian nach Aegypten zurückkehrte, um sich von seinen Verfolgern ergreifen zu lassen; dass endlich David, da er in der Höhle war, dem Saul nicht entgegen ging. Aber auch die Propheten-Söhne blieben in den Höhlen und wollten sich nicht dem Achab überliefern; denn dieses wäre wieder so viel gewesen, als dem Gebote zuwider handeln, indem die Schrift sagt:³⁷⁰⁰ „Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.“

26.

Weil ich nun dieses vermeiden wollte und dieses wusste, benahm ich mich so; und ich verschmähe die Gnade und Hülfe nicht, welche mir von dem Herrn zu Teil geworden ist; obgleich jene in ihrer Raserei mit den Zähnen gegen uns knirschen. Denn diese Bewandniß hat es mit meiner Entweichung; und ich glaube nicht, dass dasselbe bei Menschen von gesundem Verstande auch nur einen einzigen Tadel finden werde, zumal da, der göttlichen Schrift zu Folge, dieses Vorbild uns von den Heiligen zur Belehrung überliefert wurde. Allein jene lassen, wie es scheint, nichts ungewagt, und wollen nichts unversucht lassen, was ihre Bosheit und Grausamkeit zeigen kann. Denn auch ihr Lebenswandel ist so beschaffen, wie ihre Denkungsart und Geschwätzigkeit; und Niemand könnte wohl so Vieles und so Schlimmes gegen sie sagen, als sie zu verüben sich nicht schämen. Denn Leontius, angeschuldigt, dass er mit einem gewissen jungem Weibe, Namens Eustolium, Umgang habe, und verhindert, mit derselben zusammen zu wohnen, entmannte sich ihretwegen, um nur ungehindert mit ihr leben zu können. Und doch beseitigte er den Verdacht nicht, sondern wurde, besonders aus diesem Grunde, da er Priester war, abgesetzt, obschon der Ketzer Constantius es mit Gewalt durchsetzte, dass jener den Bischofstitel erhielt. Narcissus aber hatte sich nicht nur viele andere Vergehen erlaubt und wurde deswegen dreimal in verschiedenen Synoden abgesetzt, sondern ist auch jetzt der Lasterhafteste unter ihnen. Auch Georgius wurde, da er Priester war, wegen seines schlechten Wandels abgesetzt; und obwohl er sich den Titel Bischof beigelegt hatte, wurde er nichts desto weniger in der großen

³⁷⁰⁰Deut. VI, 16. Matth. IV, 7.

Synode zu Sardica wieder abgesetzt. Bei diesem findet aber noch etwas Weiteres statt, nämlich dass er nicht heimlich unenthaltam lebt, sondern auch von den Seinigen getadelt wird, weil er den Zweck des Lebens und die Seelenruhe nach den schändlichsten Dingen beweist.

27.

Jeder übertrifft also den Andern in dem ihm eigenen Schlechtigkeiten; der ihnen gemeinsame Schandfleck aber ist, dass sie durch ihre Ketzerei gegen Christus kämpfen, und nicht mehr Christen, sondern Arianer genannt werden. Sieh, dieses hätten sie rügen sollen, denn es ist von dem christlichen Glauben verschieden. Allein dieses verheimlichen sie um ihrer selbst willen; und es ist kein Wunder, dass sie bei einer solchen Gesinnung, und in so viele Schlechtigkeiten verwickelt diejenigen, welche mit ihrer höchst gottlosen Ketzerei nicht übereinstimmen, verfolgen und aufsuchen; und dass sie, wenn sie dieselben aus der Welt schaffen können, sich freuen, wenn sie aber die, welche sie ergreifen wollen, nicht ergreifen können, trauern und Unrecht zu leiden glauben, weil sie, wie gesagt, jene noch leben sehen, welche sie ermorden wollten. O möchten sie so viel Unrecht zu leiden haben, dass sie keine Macht mehr hätten, Unrecht zu thun! Diejenigen aber, welche von ihnen verfolgt werden, mögen dem Herrn danken, und aus dem sechsundzwanzigsten Psalme Folgendes sprechen:³⁷⁰¹ „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? Der Herr ist der Beschirmer meines Lebens, vor wem sollte ich zittern? Wenn diejenigen, welche mir schaden, sich nahen, um mein Fleisch zu fressen, sie, meine Feinde, die mich quälen, so werden sie kraftlos und fallen zu Boden.“ Und weiterhin im dreißigsten Psalme:³⁷⁰² „Du hast errettet aus den Nöthen meine Seele, und mich nicht verschlossen in die Hände des Feindes; du hast auf weiten Raum gestellt meine Füße;“ in Christo Jesu unserm Herrn, durch welchen dem Vater und heiligen Geiste sei der Ruhm und das Reich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

³⁷⁰¹Psalm XXVI, 1-2.

³⁷⁰²Vers. 8, 9.

30.Schreiben an die Antiochier (Tomus ad Antiochenos)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 3.. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 16), Kempten 1836.

Das Schreiben des heiligen Athanasius, Erzbischofes von Alexandrien an die Antiochier.

Den geliebten und theuersten Mitdienern Eusebius, Lucifer, Asterius, Cymatius und Anatolius, wünschen Athanasius und die übrigen zu Alexandrien anwesenden Bischöfe aus Italien, Arabien, Aegypten und Libyen, Eusebius, Asterius, Gajus, Agathus, Ammonius, Agathodämon, Drakontius, Adelphius, Hermäon, Markus, Theodorus, Andreas, Paphnutius, ein anderer Markus, Zoilus, Menas, Georgius, Lucius, Makarius und die Übrigen, in Christo sehr viele Freude.

1.

Wir sind zwar überzeugt, dass ihr als Diener Gottes und gute Verwalter Sämtliche Angelegenheiten der Kirche zu ordnen geeignet seid. Allein weil die Nachricht zu uns gelangt ist, dass sehr Viele, welche vor Kurzem aus Streitsucht von uns abgefallen sind, jetzt den Frieden wünschen, und Viele, der Ketzerei der Ariomaniten entsagend, mit uns in Verbindung zu treten wünschen; haben wir es für nötig erachtet, dasjenige, was wir und unsere Lieben, Eusebius und Asterius, geschrieben haben, auch eurer Sanftmut zu schreiben, (denn auch ihr seid liebe und uns wahrhaft sehr theure Mitdiener,) indem wir über diese günstige Nachricht frohlocken und wünschen, dass, wenn noch Jemand von uns entfernt ist, und wenn noch Jemand mit den Arianern zusammenzukommen scheint, dieser von ihrem Unsinne eiligst sich entferne, damit endlich Alle überall sagen:3703 „Ein Herr, Ein Glaube.“ Denn was ist, wie der Psalmist sagt,3704 so gut und so lieblich, als wenn Brüder beisammen wohnen? Unsere Wohnung aber ist die Kirche; und es geziemt sich, dass wir dieselbe Gesinnung haben. Denn so glauben wir, dass auch der Herr bei uns wohnen werde, der da spricht:3705 „In

3703Ephes. IV, 5.

3704Psalm CXXXII, 1.

37052. Kor. VI, 16 und Levitic. XXVI, 12.

ihnen will ich wohnen und wandeln,“ und:3706 „Da will ich wohnen, denn ich habe sie erkoren.“ Wo aber ist das „Da“, als wo Ein Glaube und Eine Religion gelehrt wird?

2.

Gerne wären nun zwar auch wir Aegypter mit unsern geliebten Brüdern Eusebius und Asterius aus vielen Gründen zu euch gereiset, besonders aber deswegen, damit wir eure Liebe umfassten und gemeinschaftlich einen solchen Frieden und eine solche Eintracht genießen könnten. Allein weil, wie wir bereits in dem andern Briefe bemerkt haben, und ihr von jenen unsern Mitdienern erfahren könnet, dringende Kirchenangelegenheiten uns hindern; so schmerzt es uns sehr, aber dennoch haben wir eben dieselben unsere Mitdiener, den Eusebius und Asterius, gebeten, anstatt unser zu euch sich zu begeben. Und Dank ihrem frommen Sinne, dass sie, obwohl sie in ihre Sprengel hätten zurückeilen können, Allem die Reise zu euch vorzogen, wegen des dringenden Bedürfnisses der Kirche. Weil nun diese unserm Wunsche entsprachen, haben wir uns getröstet, indem wir, wenn solche Männer mit euch daselbst zusammentreffen, Alle bei euch zu sein glauben.

3.

Alle also, welche mit uns Frieden haben wollen, und zumal jene, welche in der alten Stadt, oder in der alten Kirche3707 ihren Gottesdienst halten, und die arianische Sekte verlassen, rufet zu euch, nehmet sie wie Väter ihre Kinder auf, behandelt sie, wie ihre Lehrer und Beschützer sie behandeln müssen, vereinigt sie mit unserm lieben Paulinus und seinen Getreuen, und fordert nichts weiter von ihnen, als dass sie die arianische Ketzerei verfluchen, und den Glauben bekennen, den die heiligen Väter zu Nicäa bekannt haben, und dass sie auch diejenigen verfluchen, welche behaupten, der heilige Geist sei ein Geschöpf, und von der Wesenheit Christi getrennt. Denn darin besteht das wahre Abgehen von der verabscheuungswürdigen Ketzerei der Arianer, dass man die heilige Dreieinigkeit nicht theilt, und nicht sagt, Etwas von ihr sei ein Geschöpf. Denn

3706Psalms CXXXI, 14.

3707Libanius bemerkt in seinem Antiochicon, Antiochia sei in zwei Städte getheilt gewesen, nämlich in das alte längs des Orontes, und in das neue, welches auf einer Insel des Orontes lag, eine runde Gestalt hatte, und durch fünf Brücken mit dem alten verbunden war. In dem alten stand die von den Aposteln gegründete Kirche, welche deßhalb Theodoretus die Apostolische, das Chronicon von Alexandrien aber die alte (palaian) nennt. Daher ist es zweifelhaft, ob Athanasius hier die Stadt oder die Kirche meint. Uebrigens ist gewiß, daß Meletius in der alten Stadt die kirchlichen Versammlungen hielt, und zwar in der besagten Kirche, und daß Paulinus nur eine sehr kleine Kirche in der Neustadt hatte, welche der damalige Bischof der Arianer Euzojus aus Hochachtung für den Paulinus diesem und dessen Anhängern überlassen hatte. Sieh Sokrates lib. 3, cap. 9.

diejenigen, welche zwar dem Scheine nach den nicäischen Glauben bekennen, dessenungeachtet aber sich erfrechen, wider den heiligen Geist zu lästern, thun nichts weiter, als dass sie die arianische Ketzerei zwar mit den Worten verleugnen, in dem Herzen aber dieselbe beibehalten. Mit dem Fluche soll ferner von Allen auch die Gottlosigkeit des Sabellius und des Paulus von Samosate, der Unsinn des Valentinus, und des Basilides, so wie der Wahnsinn der Manichäer belegt werden. Denn wenn dieses so geschieht, so wird überall von Allen aller böse Verdacht entfernt werden, und nur der Glaube der katholischen Kirche als der Reine sich zeigen.

4.

Was nun die Schrift³⁷⁰⁸ betrifft, von welcher Einige die Sage verbreiten, als wäre sie in der Synode zu Sardica über den Glauben abgefasst worden, so verhindert, dass sie auch nur gelesen oder vorgebracht werde; denn die Synode hat nichts solches beschlossen. Einige verlangten zwar, man solle etwas über den Glauben schreiben, als wäre die Synode zu Nicäa mangelhaft, und suchten mit ihrer Forderung durchzudringen; aber die heilige zu Sardica versammelte Synode nahm dieses mit Missfallen auf und beschloß, dass über den Glauben ferner nichts mehr geschrieben werden sollte, sondern dass der von den Vätern zu Nicäa bekannte Glaube genüge, weil er nicht mangelhaft, sondern voll Frömmigkeit sei, und dass kein zweites Glaubensbekenntnis mehr bekannt gemacht werden sollte, damit nicht das zu Nicäa verfasste als unvollkommen angesehen, und denjenigen ein Anlaß gegeben werde, welche oft über den Glauben schreiben und Bestimmungen festsetzen wollen. Wenn man daher dieses oder etwas anders zum Vorwande gebraucht, so suchet es dahin zu bringen, das solche sich ruhig verhalten, und ermahnet sie zum Frieden; denn wir sehen bei ihnen nichts weiteres, als nur Streitsucht. Denn diejenigen, welche von Einigen getadelt wurden, dass sie drei Hypostasen annähmen, weil diese Worte nicht in der Schrift ständen und daher verdächtig wären, ersuchten wir, nichts weiteres, als das nicäische Glaubensbekenntnis zu prüfen, fragten sie aber dennoch, weil sie gerne streiten, ob, wie die Ariomaniten jene Hypostasen einander entfremdet und entäussert nennen und behaupten, dass sie von einander verschiedene Wesenheiten seien, und dass eine jede Hypostase für sich von der andern getrennt sei, wie die andern Geschöpfe, und wie die Kinder der Menschen sind, oder gleichsam verschiedene Wesenheiten, wie das Gold, das Silber oder das Erz ist, ebenso auch sie sagen, oder wie andere Ketzer drei Prinzipie und drei Götter annehmen, so auch sie denken und drei Hypostasen behaupten? Sie versicherten aber, dass sie dieses weder sagen, noch jemals gedacht hätten. Auf unsere Frage aber: In welchem Sinne also saget ihr dieses, oder warum bedienet ihr euch überhaupt solcher Ausdrücke? antworteten sie:

³⁷⁰⁸Diese Schrift oder dieses Glaubensbekenntniß findet sich bei Theodoret, lib. 2, c. 8. und ist dem Kreisschreiben der Synode von Sardica beigelegt.

Weil wir an eine heilige Dreieinigkeit glauben, die nicht bloß dem Namen nach, sondern in der Wirklichkeit ist und besteht; wir erkennen nämlich einen Vater, welcher in Wirklichkeit ist und besteht, und einen Sohn, welcher in Wahrheit wesentlich ist und besteht, und einen heiligen Geist, welcher bestehen und Dasein hat. Und sie behaupteten, dass sie keineswegs drei Götter oder drei Prinzipie annehmen, und überhaupt denjenigen kein Gehör geben, welche dieses sagen oder denken; sondern dass sie zwar eine heilige Dreieinigkeit, aber doch nur Eine Gottheit und Ein Prinzip anerkennen, und den Sohn als solchen, welcher dieselbe Wesenheit, wie der Vater hat, wie die Väter gesagt haben, den heiligen Geist ferner nicht als ein Geschöpf, noch als entfremdet, sondern als eigen und von der Wesenheit des Sohnes und des Vaters untrennbar.

5.

Nachdem wir nun diese Erklärung der Ausdrücke und diese Rechtfertigung gut geheißen hatten, fragten wir auch diejenigen, welche von diesen beschuldigt wurden, dass sie nur Eine Hypostasis behaupteten, ob denn auch sie das behaupteten, was Sabellius denke, um den Sohn und den heiligen Geist zu leugnen, oder ob sie glaubten, der Sohn sei ohne Wesenheit, und der heilige Geist ohne Hypostasis? Aber auch diese betheuerten, dass sie dieses weder sagten noch jemals gedacht hätten, und erklärten: Wir behaupten eine Hypostase, indem wir glauben, es sei einerlei, ob man Hypostasis oder Wesenheit sage; an Eine Hypostasis aber glauben wir, weil der Sohn aus der Wesenheit des Vaters ist, und weil die Natur Eine und dieselbe ist; denn wir glauben, dass Eine Gottheit und dass die Natur derselben Eine sei, und wir glauben nicht, dass eine andere die Wesenheit des Vaters, verschieden aber von dieser die Wesenheit des Sohnes und des Heiligen Geistes sei. Überhaupt stimmten damals diejenigen, welche beschuldigt worden waren, dass sie drei Hypostasen behauptet hätten, diesen bei, und eben diejenigen, welche nur Eine Hypostasis behauptet hatten, gaben zu, dass diese die von jenen aufgestellte Lehre gleichsam erkläre; und von beiden Teilen wurde Arius als Feind Christi, so wie Sabellius und Paulus von Samosate als Gottlose, Valentinus und Basilides als Abtrünnige von der Wahrheit, Manichäus aber als Erfinder schlechter Lehren mit dem Fluche belegt. Alle bekennen endlich durch Gottes Gnade und nach diesen Erklärungen, dass das von den Vätern zu Nicäa verfasste Glaubensbekenntnis besser und genauer sei, als solche Ausdrücke, und dass künftighin die Worte desselben genügen sollen, und man ihrer sich zu bedienen habe.

6.

Allein da Einige auch hinsichtlich der Menschwerdung des Heilandes unter einander zu streiten schienen, fragten wir beide Teile; und was die Einen bekannten, das gaben auch die Andern zu, dass nämlich nicht, wie das Wort des Herrn in die Propheten kam, so es auch bei dem Ablaufe der Jahrhunderte in einen heiligen Menschen gekommen, sondern dass das Wort selbst Fleisch geworden sei, und obwohl es göttlicher Natur war, Knechtesgestalt angenommen habe, und aus Maria dem Fleische nach unsertwegen Mensch geworden sei, und dass so das Menschengeschlecht durch dasselbe völlig und gänzlich von der Sünde befreit, von den Toten zum Leben erweckt und in das Himmelreich eingeführt werde. Denn sie sprachen in ihrem Bekenntnisse³⁷⁰⁹ auch dieses aus, dass der Heiland keinen unbeseelten Leib ohne Gefühl und Verstand gehabt habe; denn es war unmöglich, dass, da der Herr für uns Mensch wurde, sein Leib ohne Verstand war, denn durch das Wort selbst ist nicht bloß das Heil des Leibes, sondern auch das der Seele bewirkt worden; und da es wahrhaft Gottes Sohn war, ist es auch Menschen - Sohn geworden; und da es der eingeborene Sohn Gottes war, ist es auch der Erstgeborne unter vielen

³⁷⁰⁹Dieses sind die Worte der Abgeordneten des Apollinarius, wie aus dem Briefe des Apollinarius an die zu Diocäsarea versammelten Bischöfe deutlich erhellt. Dieser Brief steht bei Leontius von Byzanz (er war zuerst Anwalt zu Konstantinopel, darauf Mönch im Sabakloster bei Jerusalem, schrieb um das Jahr 610—620 mehrere Werke gegen die Nestorianer, Eutychianer und Apollinaristen;) in seinem Werke gegen die Betrügereien der Apollinaristen; und es lohnt wohl der Mühe, diesen Brief hier anzuführen, weil er zum Verstehen dieser Stelle viel beiträgt. Er lautet so:

Meinen verehrtesten Herrn Bischöfen zu Diocäsarea meinen Gruss in dem Herrn!

Wir erwarteten nach der Absendung unsers Schreibens an euch, daß auch wir von eurer Liebe einen Brief erhalten würden, verehrteste Herrn! wie wir solche stets von dem seligen Bischofe Athanasius erhalten, welcher weiß, daß wir sowohl in allen Dogmen mit ihm übereinstimmen, als auch in allen Stücken ihm gehorchen. Weil ihr aber nicht geantwortet habet, so dachte ich, es möge vielleicht die Weitläufigkeit des Briefes euch unsere Gesinnung und Ansicht nicht hinlänglich erklärt haben. Sehet! wir schreiben übereinstimmend mit unserm und euerem gemeinschaftlichen Lehrmeister. Ich sage nun dieses von der göttlichen Menschwerdung, weil hierüber vieler Lärm nicht von uns, sondern von Andern, die ich verschweige, erregt worden ist. Wir bekennen, daß nicht in einen heiligen Menschen das Wort Gottes gekommen sei, welches in den Propheten war, sondern daß das Wort selbst Fleisch geworden sei, aber nicht angenommen habe das menschliche Gemüth, ein Gemüth, welches veränderlich und Sklave schändlicher Gedanken ist, sondern ein göttliches himmlisches und unveränderliches Gemüth. Daher hatte der Heiland nicht einen unbeseelten Leib ohne Gefühl und Verstand. Denn es war nicht möglich, daß, da der Herr unsertwegen Mensch wurde, sein Leib ohne Verstand war. Da er wahrhaft der Sohn Gottes war, ist er Menschen-Sohn geworden; und da er der eingeborne Sohn Gottes war, ist er der Erstgeborne unter vielen Brüdern geworden. Daher war der Sohn Gottes nicht ein Anderer vor Abraham, ein Anderer aber nach Abraham, sondern der Eine vollkommene Eingeborne Gottes, vollkommen aber durch göttliche Vollkommenheit und nicht durch menschliche. Mit denen, die so denken, bekennen wir Gemeinschaft zu haben. Mit jenen aber, die diesem Entgegengesetzten denken und schreiben, haben wir keine Gemeinschaft. — Das Gift der Ketzerei liegt darin verborgen, daß er sagt, das Wort habe nicht ein menschliches, sondern ein göttliches Gemüth angenommen, indem Apollinarius nämlich annahm, Christus habe bloß ein göttliches Gemüth gehabt.

Brüdern geworden. Und daher war der Sohn Gottes nicht ein Anderer vor Abraham, ein Anderer aber nach Abraham; und nicht ein Anderer war der, welcher den Lazarus auferweckte, ein Anderer hingegen der, welcher sich über ihn erkundigte; sondern es war Einer und derselbe, welcher auf menschliche Weise sagte:³⁷¹⁰ „Wo liegt Lazarus,“ und auf göttliche Weise ihn erweckte; es war Einer und derselbe, welcher auf körperliche Weise als Mensch ausspuckte, und auf göttliche Weise als Gottes Sohn die Augen des Blindgeborenen öffnete; und welcher zwar im Fleische für uns litt, wie Petrus sagt³⁷¹¹, auf göttliche Weise aber die Gräber öffnete und die Toten erweckte. Dann behaupteten sie auch, dass sie Alles, was im Evangelium steht, auf die nämliche Weise verstehen und ebenso von der Fleischwerdung und Menschwerdung des Wortes denken.

7.

Da sie nun dieses Bekenntnis abgelegt haben, so ermahnen wir euch, diejenigen, welche so bekennen, und die Worte, welche sie vorbringen, so erklären, nicht unüberlegt zu verdammen und zu verwerfen, sondern vielmehr, wenn sie den Frieden suchen und sich rechtfertigen, sie aufzunehmen, diejenigen aber, welche dieses nicht bekennen und die Worte nicht so erklären wollen, abzuhalten und zu beschämen als Menschen von verdächtiger Gesinnung. Diese also duldet nicht, jene aber, welche die Worte richtig auslegen und welche richtig denken, ermahnet, unter einander keine Untersuchung mehr anzustellen, nicht mit Worten unnützer Weise zu streiten, und nicht mit solchen Ausdrücken zu kämpfen, sondern mit frommer Gesinnung einträchtig zu sein. Denn diejenigen, welche nicht so gesinnt sind, sondern über solche Wörtchen streiten, und ausser dem, was zu Nicäa niedergeschrieben wurde, etwas suchen, thun nichts anders, als dass sie ihrem Nächsten einen trüben Umsturz zu trinken geben, weil sie dieselben um den Frieden beneiden und Spaltungen lieben. Ihr hingegen, die ihr wackere Männer, und getreue Diener und Sachwalter des Herrn seid, unterdrückt und wehret Alles ab, was Aergerniß erregt und die Eintracht stört, und ziehet Allem einen solchen Frieden vor, da der Glaube gesund ist. Vielleicht wird der Herr sich unser erbarmen, und das Getrennte vereinen, und vielleicht werden wir so, wenn wieder Ein Schafstall entsteht, alle wieder Einen Führer haben, nämlich unsern Herrn Jesus Christus.

8.

Um dieses haben wir (obgleich man ausser dem nicäischen Kirchenrathe nichts weiter suchen und zanksüchtige Worte nicht anhören soll, doch um des Friedens willen, und um die, welche den richtigen Glauben wollen, nicht zu verstossen,)

³⁷¹⁰Ioh. XI.

³⁷¹¹I. Petr. IV, 1.

gefragt, und das, was sie als ihr Bekenntnis angaben, kurz angeführt, die wir zu Alexandrien zurückgeblieben sind gemeinsam mit unsern Mitdienern Asterius³⁷¹² und Eusebius; denn die Meisten von uns sind in ihre Kirchspiele abgereist. Ihr aber leset, wo ihr euch gemeinschaftlich zu versammeln pfleget, dieses vor, und beliebet, Alle dahin zusammenzurufen. Denn es ist billig, dass der Brief daselbst zuerst vorgelesen werde, und dass dort diejenigen, welche den Frieden wünschen und ihn herbeizuführen streben, sich vereinigen, und dann, wenn sie sich versöhnt haben, wo es dem Volke gefallen mag, in Gegenwart eurer Güte, dort der Gottesdienst gefeiert, und der Herr von Allen gemeinschaftlich gepriesen werde. Es grüssen euch die Brüder, welche bei mir sind. Es wünscht, dass ihr wohl lebet, und dass ihr bei dem Herrn unser gedenket, Athanasius. — Auch die übrigen versammelten Bischöfe unterzeichneten sich, so wie auch die zwei³⁷¹³ Diakone Herennius und Agapetus, welche von Lucifer, Bischof der Insel Sardinien, geschickt wurden, nebst den vom Paulinus geschickten zwei Diakonen, Maximus und Calemerus. Es waren aber auch einige Mönche des Bischofes Apollinarius zugegen, welche von ihm zu diesem Zwecke geschickt worden waren.

9.

Die obengenannten Bischöfe aber, an welche dieser Brief geschrieben wurde, sind einzeln folgende: Eusebius, Bischof der Stadt Vercelli in Gallien, Lucifer von der Insel Sardinien, Asterius von Peträ in Arabien, Cymatius von Paltos (Boldo) in Cölesyrien, Anatolius von Euböa. Die Verfasser des Briefes aber sind: Der Vater Athanasius und die mit ihm zu Alexandrien Anwesenden, Eusebius selbst und Asterius, und dje Übrigen: Gajus, von Paratonium nächst Libyen, Agathus von Phragonis und einem Teile der Elearchie in Aegypten, Ammonius von Pachnemunis, und dem übrigen Teile der Elearchie, Agathodämon von Schedia und Menelaitus, Dracontius von Klein-Hermopolis, Adelphius von Onuphis in Lychni, Hermion von Tanis, Markus von Zygra nächst Libyen, Theodorus von Athribis, Andreas von Arsenoitum, Pachnutius von Sais, Markus von Phili, Zoilus von Andro, Menas von Antiphri. Dieses hat auch Eusebius in lateinischer Sprache unterschrieben; die Übersetzung davon lautet so: Ich Bischof Eusebius pflichte, nach dem mit Genauigkeit von euch, den beiden Teilen, abgelegten Glaubensbekenntnisse, nach welchem ihr

³⁷¹²Asterius vertheidigte in dieser Synode die Sache der Morgenländer, Eusebius aber jene der Abendländer, wie Rufin Hist. Eccles. lib. I. cap. 29. erzählt. Dieser Asterius ist derselbe, welcher einst die Arianer auf ihrer Reise nach Sardica zugleich mit Arius, Bischof von Petra, verließ, und die Synode von Sardica unterschrieb. Daher wurde er auf Anstiften der Arianer nach Ober-Afrika verbannt, und wohnte auf der Rückreise dieser Synode bei.

³⁷¹³Nach Rufinus Hist. Eccles. lib. 1, cap. 27, und Sozomenus lib. 5, cap. 12. schickte Lucifer nur Einen Diakon. Ferner erzählt Rufinus und Theodoretus lib. 3, cap. 5, daß Eusebius den Lucifer gebeten, mit ihm nach Alexandrien zu reisen, der Letztere aber es ihm abgeschlagen habe.

hinsichtlich der Hypostasen dieselbe Meinung theilet, gleichfalls dieser Ansicht bei; ja, auch in Bezug auf die Menschwerdung unsers Heilandes, dass nämlich der Sohn Gottes Mensch geworden sei, und Alles, mit Ausnahme der Sünde, angenommen habe, so wie es unser erster Mensch hatte, gebe ich nach dem Inhalte des Briefes die Versicherung meiner Beistimmung. Und da die Tabelle des Conciliums von Sardica ausgeschlossen ist, wie es heißt, damit es nicht scheine, dass ausser dem nicäischen Glaubensbekenntnisse noch eine weitere Erklärung des Glaubens gegeben werde; so gebe ich auch diesem meine Beistimmung, auf dass nicht der nicäische Glaube hiedurch ausgeschlossen zu werden scheine, und ich glaube, dass dieselbe nicht vorgezeigt werden dürfe. Ich wünsche euch Wohlergehen in dem Herrn.— Ich Asterius stimme obigem Schreiben bei, und wünsche, dass es euch wohlergehe in dem Herrn.

10.

Nachdem nun dieses Schreiben von den obengenannten so unterzeichnet und von Alexandrien abgefertigt worden war, unterzeichneten nachher auch die Antiochier auf folgende Weise:³⁷¹⁴

Ich Paulinus denke so, wie ich es von den Vätern erhalten habe: Es sei und subsistire ein vollkommener Vater, und es subsistire ein vollkommener Sohn, und es subsistire ein vollkommener heiliger Geist. Daher gebe ich der oben niedergeschriebenen Erklärung in Betreff der drei Hypostasen oder der Einen Hypostase oder Substanz, so wie jenen, welche so denken, meinen Beifall; denn es ist fromm, die heilige Dreieinigkeit in Einer Gottheit zu denken und zu bekennen. Hinsichtlich der Menschwerdung des Wortes des Vaters zu unserm Heile denke ich, wie geschrieben steht, dass, nach Johannes, das Wort Fleisch geworden sei, nicht aber, wie einige sehr gottlose Menschen sagen, dass dasselbe eine Veränderung erlitten habe, sondern dass es unsertwegen Mensch geworden und aus der heiligen Jungfrau Maria, und dem heiligen Geiste geboren worden sei. Denn der Heiland hatte nicht einen Leib ohne Seele, ohne Gefühl und ohne Verstand; denn es war nicht möglich, dass, da der Herr unsertwegen Mensch wurde, sein Leib ohne Verstand war. Und daher belege ich diejenigen mit dem Fluche, welche den zu Nicäa bekannten Glauben geringschätzen, und leugnen, dass der Sohn aus der Wesenheit des Vaters sei und mit dem Vater dieselbe Wesenheit habe. Ich spreche auch über diejenigen den Fluch aus, welche sagen, der heil. Geist sei ein von dem Sohne gemachtes Geschöpf. Ferner verdamme ich auch die Ketzerei des Sabellius und des Photinus, und

³⁷¹⁴Diese Unterschrift und dieses Glaubensbekenntniß des Paulinus steht bei Epiphanius Haeres. 77. mit der Aufschrift: „Eigenhändige Abschrift des Bischofes Paulinus.“ Uebrigens wurde es vom Paulinus im Jahre 362 verfasst, u. im folgenden Jahre 363 dem Epiphanius und den übrigen Vätern der Synode zu Antiochia in Absicht übergeben.

jegliche Ketzerei, und stimme dem nicäischen Glaubensbekenntnisse und allem oben Geschriebenen bei.³⁷¹⁵

Ich Carterius wünsche, dass ihr wohl lebet.

³⁷¹⁵Carterius war wahrscheinlich Bischof von Antorad in Syrien, dessen Athanasius gedenkt in seiner Apologie Num. 3.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

31.Umlaufschreiben des heiligen Athanasius, Bischofs von Alexandrien (Epistula encyclica)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

1.

<s 42>Allen Mitdienern aller Orte, den geliebten Herrn, entbietet Athanasius seinen Gruss in dem Herrn.

Hart zwar und unerträglich sind die Unbilden, welche wir erduldet haben, und sie können nicht in ihrer ganzen Größe aufgezählt werden. Damit aber das Schreckliche dessen, was sich zugetragen hat, schneller erkannt werden könne, fand ich es für gut, eine Geschichte³⁷¹⁶ aus den Schriften anzuführen. Als einst ein Levite hinsichtlich seines Weibes misshandelt wurde, und die gräßliche Schandtät beherzigte, (denn das Weib war eine Hebräerin und aus dem Stamme Juda,) und erschüttert ward durch das gegen ihn gewagte Verbrechen; so theilte er, wie die göttliche Schrift der Richter erzählt, das Weib in Stücke und schickte diese an alle Stämme Israels, auf dass man diese Beleidigung nicht als eine ihm allein, sondern als eine Allen gemeinschaftlich zugefügte ansehen möchte, und dass sie, wenn sie mit ihm Bedauern hätten, ihn rächen, wenn sie es aber ausser Acht lassen würden, sich am Ende selbst als die Uebelthäter schämen möchten. Die Gesandten brachten die Nachricht von dem Vorfalle; jene aber sprachen, als sie dieses hörten und sahen, etwas solches sei nie geschehen, seit dem Tage, als die Söhne Israels heraufzogen aus Aegypten. Nun gerieten alle Stämme Israels in Bewegung, und alle traten zusammen, als wäre ihnen selbst die Beleidigung zugefügt worden, gegen die Urheber dieser Schandtät. Und am Ende wurden jene Verbrecher im Kriege überwunden und von Allen verflucht. Denn die Versammelten sahen nicht auf die Verwandtschaft, sondern hatten nur das Verbrechen vor Augen. Ihr kennt die Geschichte, Brüder, und was in der Schrift genau darüber aufgezeichnet ist; denn ich will nicht mehr darüber anführen, weil ihr die Schrift kennt, und ich gezwungen bin, eurer Gutherzigkeit Dinge kund zu thun, welche weit schrecklicher sind, als jene. Denn ich erinnerte an diese Geschichte deswegen, damit ihr die damaligen

³⁷¹⁶Richter. XIX.

Begebenheiten mit den jetzigen vergleichen, und nach der Erlangung der Überzeugung, dass diese jene an Grausamkeit übertreffen, in einen größeren Unwillen geraten möchten, als einst jene gegen die Verbrecher. Denn das, was gegen uns verübt wurde, übertrifft selbst die Bitterkeit der Verfolgungen, und das Unglück des Leviten ist im Vergleiche mit dem, was jetzt gegen die Kirche gewagt worden ist, nur unbedeutend; ja es ist vielmehr auf der Erde nie etwas dergleichen gehört worden, und nie hat Jemand solche Uebel erfahren. Denn damals wurde nur ein einziges Weib misshandelt, und nur ein einziger Levite erlitt eine Gewaltthatigkeit; jetzt aber ist gegen die ganze Kirche Unrecht verübt, und der Priesterstand ist misshandelt worden, und, was noch größer ist, die Gottseligkeit wird von der Gottlosigkeit verfolgt. Damals wurde ein jeder Stamm bei dem Anblicke des Stückes eines Einzigen Weibes von Schauer ergriffen; jetzt aber sieht man die von einander gerissenen Glieder der ganzen Kirche, und die Abgeordneten, welche theils zu euch, theils zu Andern gesandt worden sind, und die Schmach und Ungerechtigkeit, welche sie gelitten haben, erzählen. Setzet also auch ihr euch in Bewegung, ich beschwöre euch, nicht als wenn nur Uns allein, sondern als wenn auch euch Unrecht zugefügt worden wäre; und ein Jeder leiste, als litte er selbst dabei, Hülfe, damit nicht in Kurzem die kirchlichen Canone und der Glaube der Kirche zu Grunde gehen. Denn Beide schweben in Gefahr, wenn nicht Gott durch euch die schlimmen Folgen jener Verbrechen schnell beseitiget, und wenn der Kirche nicht Recht zu Theil wird. Denn nicht erst jetzt sind die Canone und Vorschriften den Kirchen gegeben, sondern von unsern Vätern sind sie richtig und standhaft überliefert worden; und nicht erst jetzt hat der Glaube angefangen, sondern von dem Herrn ist er mittelst der Jünger auf uns gekommen. Damit also das, was von alten Zeiten her bis auf uns in den Kirchen beobachtet worden ist, in den jetzigen Tagen nicht verloren gehe, und über das uns Anvertraute nicht Rechenschaft von uns gefordert werde, erhebet euch, Brüder, als Verwalter der Geheimnisse Gottes, da ihr Andere dieselben an sich reißen sehet. Das Weitere aber werdet ihr von den Überbringern des Schreibens erfahren; in Kürze aber es euch anzuzeigen, beeilte auch ich mich, damit ihr in Wahrheit einsehet, dass noch nie etwas solches gegen die Kirche verübt wurde, seit dem Tage, an welchem der Heiland vor seiner Himmelfahrt den Jüngern den Auftrag gab:³⁷¹⁷„Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.“

³⁷¹⁷Matth. XXVIII, 19.

2.

Die Vergehen nun gegen uns und gegen die Kirche sind folgende. Während wir uns der Gewohnheit nach in Frieden versammelten, und die Völker in den Versammlungen sich freuten und in einem gottseligen Wandel fortschritten; während auch unsere Mitdiener in Aegypten, in der Thebais und in Libyen unter sich und mit uns Frieden hatten, machte plötzlich der statthalter Aegyptens öffentlich ein Schreiben bekannt, welches die Form eines Edikts hatte, als wäre ein gewisser Gregor aus Cappadocien von Seite des Comitatus³⁷¹⁸ zu meinem Nachfolger bestimmt worden. Diese Bekanntmachung erschreckte Alle; denn so etwas war neu und bisher noch nie gehört worden. Das Volk aber versammelte sich desto zahlreicher in den Kirchen, weil es sehr wohl einsah, dass weder es selbst, noch ein Bischof, noch ein Priester, noch sonst irgend Jemand sich je über uns beklagt habe, und weil es nur Arianer bei jenem sah, und erkannte, dass er, ein Arianer, zu den Arianern von Eusebius und seinen Anhängern geschickt worden sei. Ihr wisset aber, Brüder, dass die Eusebianer immer Beschützer und Anhänger der gottlosen Ketzerei der Ariomaniten waren, dass sie uns durch diese immer nachgestellt, und dass sie unsere Verbannung nach Gallien verursacht haben. Aus diesem Grunde war das Volk mit Recht aufgebracht, es schrie laut und rief die andern Richter und die ganze Stadt zu Zeugen auf, dass ohne eine Klage von den Mitgliedern der Kirche, sondern nur, weil die ketzerischen Arianer ihr Spiel mit uns trieben, etwas so Neues und Ungerechtes gegen die Kirche verübt wurde. Denn wäre überhaupt irgend eine begründete Klage gegen uns vorhanden, so hätte man doch keinen Arianer und keinen arianisch Gesinnten einsetzen, sondern nach den Canonen der Kirche und nach den Worten³⁷¹⁹ des Paulus, „wenn das Volk und der Geist der Verordnenden versammelt sind, mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi,“ Alles auf eine den Gesetzen der Kirche entsprechende Weise untersuchen und verhandeln sollen in Gegenwart der ihn verlangenden Laien und Kleriker, und er hätte sich nicht auf Verwenden der Arianer aus einem andern Lande, als wenn er den Namen des Bischofes nur gekauft hätte, bei denen, welche ihn weder beehrten, noch wollten, und welche den Hergang der Sache gar nicht einmal kannten, durch den Schutz und die Gewalt der weltlichen Richter eindringen sollen. Denn dieses hebt die kirchlichen Vorschriften auf, und veranlasst die Heiden zum Schmähen und zur Vermutung, dass die Einsetzungen nicht nach einer göttlichen Satzung, sondern durch Kauf und Begünstigung erfolgen.

³⁷¹⁸Das Wort komitatoj bedeutet bei Athanasius eine Schaar Soldaten und Clienten, welche den Kaiser, oder einen Comes, oder den Statthalter begleitete.

³⁷¹⁹1. Kor. V, 4.

3.

Jene auffallende Einsetzung des Gregor wurde also von den Arianern vorgenommen, und hatte einen solchen Anfang; was aber sein Eintritt in Alexandrien für Gräultaten veranlasste, und welche große Uebel er verursachte, dieses könnet ihr aus meinem Schreiben und von denen, welche zu euch reisen, erfragen und vernehmen. Da das Volk mit Unwillen erfüllt war, und sich deswegen bei diesem neuen Ereignisse in den Kirchen versammelte, damit sich die Gottlosigkeit der Arianer nicht in den Glauben der Kirche mischen möchte, brachte Philagrius, welcher schon früher die Kirche und ihre Jungfrauen misshandelte, und jetzt statthalter von Aegypten ist, ein Abtrünniger von dem Glauben und ein Landsmann des Gregor, ein Mann von nicht gutem Wandel, ein Schützling der Eusebianer, und deswegen ein Eiferer gegen die Kirche, die Heiden und Juden und andere unordentliche Menschen durch Versprechungen, welche er nachmals erfüllte, auf seine Seite, reizte sie auf, und schickte sie haufenweise mit Schwertern und Prügeln gegen das Volk in die Kirchen. Was nun hierauf folgte, lässt sich nicht so leicht sagen; denn es ist nicht möglich, dieses auf eine angemessene Weise zu bezeichnen und Niemand kann auch nur etwas Weniges davon ohne Seufzer und Thränen erzählen. Denn was dergleichen kam je bei den Alten in Trauerspielen vor? Oder was dergleichen wurde je bei einer Verfolgung oder in einem Kriege verübt? Die Kirche und der heilige Taufort wurde angezündet. Sogleich aber entstand Klagen, Heulen und Jammern in der Stadt, indem die Bürger über die Vorfälle aufgebracht waren, laut über den statthalter klagten und sich über die Gewalttat beschwerten. .Denn heilige und unbefleckte Jungfrauen wurden entblößt, und litten Verruchtes; widersetzten sie sich, so liefen sie Gefahr; Mönche wurden zertreten und starben; Andere wurden mit Steinen geworfen; wieder Andere wurden mit Schwertern und Prügeln getötet; und noch Andere wurden verwundet und geschlagen. Welche Gottlosigkeit und welcher Gräuel aber wurde an dem heiligen Tische verübt! Sie opferten Vögel und Tannenzapfen, priesen ihre Götzen, und lästerten dagegen selbst in den Kirchen unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Die göttlichen Bücher der Schrift, welche sie in der Kirche fanden, verbrannten sie. In den heiligen Taufort aber, ach des Verbrechens! traten die Mörder des Herrn, die Juden und die gottlosen Heiden ohne Scheu, und verübten solche Schandtaten und redeten, sich selbst entblößend, so anstößige Worte, dass man sich schämen muss, dieselben auch nur auszusprechen. Einige gottlose Männer ahmten die Härte der Verfolgungen nach, ergriffen Jungfrauen und enthaltsame Frauen, zerrten und rissen sie herum, und zwangen sie, den Herrn zu lästern und zu verleugnen, und die, welche ihn nicht verläugneten, schlugen und traten sie mit den Füßen.

4.

Und überdieß hat der wunderliche und glänzende Einzug des Arianers Gregorius, sich erfreuend an solchen Drangsalen, um für diesen ungerechten Sieg den Heiden, Juden und überhaupt denen, welche solches gegen uns verübt haben, gleichsam einen Lohn und Preis zu gewähren, die Kirche³⁷²⁰ als Beute hingegeben. Und was, nachdem ihnen diese Ungerechtigkeit und Unordnung gestattet worden war, geschah, ist ärger, als Kriege, und grausamer, als Straßenraub. Denn die Einen raubten, was ihnen in die Hände fiel, die Andern theilten unter sich die niedergelegten Güter Mancher; den Wein, welcher in Menge da war, tranken sie aus, oder ließen sie auslaufen, oder führten sie fort; das niedergelegte Oel raubten, die Thüren und Gitter nahm ein Jeder als Beute; die Leuchter stellten sie sogleich an die Wand, und die Kerzen der Kirche zündeten sie den Götzen an. Und überhaupt, Rauben und Morden fand in der Kirche statt, und die gottlosen Arianer schämten sich, solcher Taten nicht, sondern fügten noch ärgere und grausamere hinzu; denn Priester und Laien wurden durch Schläge zerfleischt, Jungfrauen entschleiert zum Richterstuhle des statthalters geschleppt und in Kerker geworfen; Andere wurden in die Acht erklärt, gestäupt; die Brode der Diener und Jungfrauen wurden weggenommen. Dieses aber geschah eben in der heiligen Fastenzeit um das Osterfest, wo die Brüder fasteten, der treffliche Gregor aber den Charakter des Kaiphas annahm und mit dem statthalter Pilatus gegen die frommen Verehrer Christi wüthete. Als er nämlich am Rüsttage (Charfreitag) mit dem statthalter und mit heidnischen Männern in Eine der Kirchen eintrat, und das Volk seinen gewaltsamen Eintritt verabscheuen sah, brachte er den höchst grausamen statthalter dahin, dass er in Einer Stunde vierunddreißig Personen, theils Jungfrauen, theils Weiber und adelige Männer öffentlich mit Ruthen hauen und in das Gefängniß werfen ließ, unter welchen er eine Jungfrau, welche mit Lesen beschäftigt war, und noch den Psalter in den Händen hatte, öffentlich geißeln ließ; ihr Buch wurde von den Henkern geraubt, die Jungfrau selbst aber in den Kerker gesperrt.

5.

Nach diesen Taten ruhten sie noch nicht, nicht einmal in der Folge, sondern sie fassten den Entschluss, auch in der andern Kirche, wo ich mich an jenen Tagen meistens aufhielt, ihre vorigen Gräueltaten fortzusetzen, und beeiferten sich, ihre Wuth auch auf diese Kirche auszudehnen, um auf mich dort Jagd zu machen, und mich zu töten; und dieses würde auch wohl mein Loos gewesen sein, hätte mir nicht Christi Gnade geholfen, so dass ich mit Mühe entrann, und euch dieses, obwohl es nur wenig ist, erzählen kann. Denn da ich sah, dass sie von der größten Wuth ergriffen seien, habe ich aus Beforgniß, es möchte die Kirche

³⁷²⁰Es war die Kirche zum hl. Cyrinus.

verletzt, es möchten die Jungfrauen in derselben misshandelt, es möchten wieder Mordtaten verübt, es möchte das Volk zum zweiten Male misshandelt werden, mich der Volksmenge entzogen, eingedenk des Ausspruches des Erlösers:³⁷²¹ „Verfolgt man euch in dieser Stadt, so fliehet in eine andere.“ Denn ich schloß aus den Schandtaten, welche sie sich in der andern Kirche erlaubt hatten, dass sie auch gegen diese Kirche keine Gräueltat unterlassen würden; und auch hier zeigten sie nicht einmal gegen den Tag des Herrn, dieses heilige Fest, Ehrfurcht, sondern sie warfen auch die Leute jener Kirche in das Gefängniß. Der Herr befreite zu dieser Zeit Alle aus den Banden des Todes, Gregor und seine Anhänger aber machten, als wenn sie einen Krieg wider den Heiland führen wollten, und kühn auf den Schutz des statthalters vertrauend, jenen Tag der Freiheit den Dienern Christi zu einem Tage der Trauer. Denn die Heiden, welche diesen Tag scheuen, frohlockten; Gregor aber zwang, vielleicht um die Befehle der Eusebianer zu vollziehen, die Christen durch die Härte der Fesseln zur Trauer. Auf eine so gewalthätige Weise hat also der statthalter die Kirchen genommen, und die genommenen dem Gregor und den Ariomaniten übergeben. Und diejenigen, welche wegen ihrer Gottlosigkeit von uns ausgestossen wurden, brüsten sich nun mit der Einnahme der Kirchen. Das Volk Gottes aber und die Cleriker der katholischen Kirche sind gezwungen, entweder an der Gottlosigkeit der ketzerischen Arianer Teil zu nehmen, oder sich des Eintrittes in die Kirchen zu enthalten. Ja sogar auch den Schiffsherrn und Andern, welche auf dem Meere schiffen, hat Gregor keine geringe Gewalt und keinen geringen Zwang angetan, indem er durch Hülfe des statthalters Einige foltern und mit Ruthen streichen, Andere in Fesseln schlagen und in Kerker werfen ließ, damit sie seiner widerrechtlichen Handlungsweise nicht widersprechen, sondern vielmehr Briefe von ihm annehmen möchten. Allein auch hiemit war er noch nicht zufrieden, sondern wirkte, um sich mit unserm Blute zu sättigen, bei dem höchst grausamen statthalter, seinem Gehülfen, eine gleichsam einem Volksbeschlusse zu Folge verfasste Klageschrift an den sehr frommen König Constantius gegen mich aus, welche gehässige Ausdrücke enthält, so dass nicht nur kein Entfliehen zu hoffen, sondern dass sogar sehr viele Hinrichtungen zu erwarten sind. Und der, welcher den Beschluss niederschrieb, ist ein Überläufer aus den Christen, welcher die Götzen auf eine unverschämte Weise verehrt; diejenigen aber, welche ihn unterzeichneten, sind Heiden und Diener der Götzentempel und nebst ihnen Arianer. Kurz, damit ich nicht weitläufig in meinem Schreiben werde, es herrscht hier eine Verfolgung, ja eine Verfolgung, wie noch nie eine gegen die Kirche eingetreten ist. Denn während der vorhergehenden Verfolgung konnte doch wenigstens der, welcher floh, sein Gebet verrichten, und der, welcher sich verbarg? getauft werden: jetzt aber ahmt die große Grausamkeit sogar die Gottlosigkeit der Babylonier nach. Denn wie die damaligen Verfolger den Daniel, so klagt jetzt der treffliche Gregor diejenigen, welche in den Häusern beten, bei dem statthalter an, und beobachtet die Diener der Kirche mit

³⁷²¹Matth. X, 23.

allem Übermute, so dass in Folge dieser so großen Gewaltthätigkeit viele noch nicht Getaufte in Gefahr schweben, und Viele, ohne von Andern besucht zu werden, krank sind und klagen, indem sie dieses Unglück für schmerzlicher halten, als die Krankheit selbst. - Denn da die Diener der Kirche verfolgt werden, will das Volk, welches die Gottlosigkeit der ketzerischen Arianer verabscheut, lieber auf diese Weise krank und in Gefahr sein, als die Hand der Arianer auf sein Haupt kommen lassen.

6.

Ein Arianer also ist Gregor und den Arianern gesandt; denn Niemand hat ihn begehrt, ausser diese allein; und daher verübt er als Miethling und Fremdling Hartes und Bitteres gegen das Volk der katholischen Kirche, als ein ihm nicht angehöriges, mit Hülfe des statthalters. Denn als früher Eusebius und seine Anhänger für die Arianer den Pistus als Bischof aufgestellt hatten, habt ihr sämtliche Bischöfe der katholischen Kirche, nachdem ich euch über ihn geschrieben hatte, mit Recht gegen denselben wegen seiner Gottlosigkeit das Anathema und das AbsetzungsUrteil ausgesprochen. Aus diesem Grunde schickten sie nun den Arianern diesen Gregor. Ferner brauchten sie, damit sie nicht wieder, wenn wir wieder gegen sie schreiben würden, Schande einärnten möchten, äussere Gewalt gegen uns, um durch die Besitznahme der Kirchen dem Verdachte zu entgegen, dass sie Arianer seien. Allein auch hierin täuschten sie sich; denn Keiner von den Anhängern der Kirche hat mit ihnen Umgang, ausser nur die Ketzer, und die, welche wegen Vergehen ausgestossen wurden, und solche, die aus Furcht vor dem statthalter sich verstellen. Dieses ist das dramatische Werk der Eusebianer; auf dieses sannen, dieses beschlossen die Eusebianer schon lange; und nun vermochten sie es auch auszuführen durch Verleumdungen, vermittelt welcher sie uns bei dem Könige anschwärzten. Allein auch hiemit begnügen sie sich noch nicht, sondern sie suchen uns überdieß zu ermorden, und zeigen sich gegen unsere Bekannte furchtbar, so dass alle die Flucht ergreifen und den Tod von ihnen erwarten. Allein deswegen müsset nicht auch ihr vor ihrer Verruchtheit erschrecken, sondern ihr müsset vielmehr sie bestrafen, und über ihre neuen Ränke gegen uns zürnen. Denn wenn, sobald ein Glied leidet, alle Glieder mitleiden, und wenn man, nach dem heiligen Paulus, weinen soll mit den Weinenden; so möge, da eine so zahlreiche Kirchengemeinde leidet, ein Jeder, als wenn er selbst litte, das Vergehen rächen. Denn gemeinschaftlich ist der Heiland, welcher von ihnen gelästert wird, und Allen gemein sind die Kanone, welche von ihnen verletzt werden. Denn wenn, während ihr in der Kirche säßet und das Volk ohne irgend eine Klage gegen euch versammelt wäre, plötzlich Jemand einem Dekrete zu Folge gegen einen aus euch als Nachfolger auftreten würde, und wenn dieses gegen euch geschähe; würdet ihr darüber nicht in Unwillen geraten? Würdet ihr nicht, gerächt werden wollen? Es ist daher billig, dass ihr zürnet, damit nicht, wenn dieses mit

Stillschweigen übergangen würde, in Kurzem ein solches Uebel über alle Kirchen kommen, und am Ende unsere Schule ein Markt- und Handelsplatz werden möchte.

7.

Was nun die Ariomaniten betrifft, das wisset ihr, Geliebte; denn schon oft habt ihr die Gottlosigkeit derselben nicht nur ein Jeder für sich, sondern auch gemeinsam alle verworfen. Ferner wisset ihr auch, dass, wie ich oben gesagt habe, Eusebius und seine Anhänger mit jenen zu einer und derselben Sekte gehören, wegen welcher sie uns auch schon, ehemals nachstellten. Dass aber dasjenige, was jetzt ihretwegen und auf ihr Anstiften geschah, bitterer, als Kriege sei, habe ich euch gezeigt; damit ihr der euch vom Anfange an erzählten Geschichte zu Folge von einem das Böse hassenden Eifer ergriffen werden, und diejenigen, welche solche Gräuel gegen die Kirche verübten, absetzen möchtet. Denn wenn im verflossenen. Jahre unsere Brüder zu Rom, da dieses noch nicht geschehen war, wegen anderer früherer Vorfälle die Zusammenberufung einer Synode ausschrieben, um jene Vergehen zu bestrafen, (diese Synode scheuten aber Eusebius und seine Anhänger, sie brachten daher zuvor die Kirche in Verwirrung und wollten uns töten, um in der Folge ungestört nach Belieben handeln zu können, und Niemanden mehr zu haben, der sie widerlegte;) um wie viel mehr müsset ihr diese so gräßlichen Vergehen mit Unwillen ansehen und über dieselben die Verurteilung aussprechen, da sie diese noch zu den früheren hinzugefügt haben? Ich beschwöre euch, lasset solche Frevel nicht ausser Acht, und gestattet nicht, dass die berühmte Kirche der Alexandriner von den Ketzern zertreten werde. Denn deswegen leben das Volk und die Diener der Kirche mit Recht getrennt, indem sie wegen der Gewaltthätigkeit des Präfekten zwar schweigen, wegen der Gottlosigkeit der Ariomaniten aber dennoch Abscheu haben. Sollte daher entweder Gregor selbst, oder irgend ein Anderer sinetwegen an euch schreiben, so nehmet, Brüder, sein Schreiben nicht an; sondern zerreißet es, und beschämet die Überbringer als Diener der Gottlosigkeit und Bosheit. Und sollte er es auch wagen, in einem friedfertigen Tone zu schreiben, so nehmet doch auch ein solches Schreiben nicht an; denn aus Furcht vor dem statthalter überbringen solche Schreiben diejenigen, welche sie, um seinen vielen Gewaltthätigkeiten zu entgehen, angenommen haben. Weil es aber wahrscheinlich ist, dass euch auch die Eusebianer ihm zu Gunsten schreiben werden, so suchte ich euch zuvor darauf aufmerksam zu machen, damit ihr auch hierin Gott nachahmet und ohne Ansehung der Person ihre Abgeordneten abweist. Denn während dieser Zeit ließen sie der Ariomaniten wegen von Juden und Heiden Verfolgungen, Schändungen der Jungfrauen, Morde, Räubereien in den Kirchen, Brand, und Lästerungen in den Kirchen verüben. Der gottlose und wüthende Gregor aber wird wohl nicht leugnen können, dass er ein Arianer sei, weil dieses derjenige, welcher seine Briefe

unterschreibt, hinlänglich beweiset. Denn dieser Ammon, der ihm unterschreibt, ist schon lange von meinem Vorfahrer in der bischöflichen Würde, dem seligen Alexander nämlich, wegen vieler Verbrechen und wegen Gottlosigkeit aus der Kirche ausgestossen worden. Wegen aller dieser Dinge also antwortet uns auf dieses Schreiben, und sprecht eure Verurteilung über die Gottlosen aus, damit auch jetzt die Diener der Kirche und das Volk da hier eure Rechtgläubigkeit und euern Haß gegen die Bosheit sehen, und über euern einträchtigen Glauben an Christus sich freuen, und damit jene Urheber so vieler Ungerechtigkeiten gegen die Kirche, durch euer Schreiben eines Bessern belehrt, wenn auch spät, in sich gehen mögen. Grüsset eure Brüderschaft. Alle Brüder, welche bei mir sind, grüssen euch. Der Herr erhalte euch gesund und unser eingedenk, wahrhaft geliebteste Herrn!

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

**32. Unseres heiligen Vaters Athanasius,
Erzbischofes von Alexandrien, Brief an den
Dracontius
(Epistula ad Dracontium)**

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

1.

Ich bin unschlüssig, was ich schreiben soll; soll ich dich tadeln, dass du die bischöfliche Würde ablehnest, oder dass du auf die Zeitumstände schauest und dich aus Furcht vor den Juden verbirgst? Man mag jedoch die Sache so oder anders betrachten, so verdient dein Verfahren Tadel, mein geliebter Dracontius! Denn du hättest nach dem Empfange der Gnade dich nicht verbergen, und den Übrigen, da du einsichtsvoll bist, keinen Vorwand zur Flucht gebensollen. Denn viele, welche davon gehört haben, ärgern sich daran, zwar nicht, weil du überhaupt so handelst, sondern weil du, da du die Zeitumstände und die der Kirche drohenden Drangsale siehst, so handelst. Und ich fürchte, du möchtest, indem du deinetwegen fliehst, wegen Anderer bei dem Herrn in Gefahr befunden werden. Denn <s 289>wenn es für denjenigen,³⁷²² „welcher einen der Kleinen ärgert, besser wäre, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde;“ was wird mit dir geschehen, der du für so viele ein Gegenstand des Aergernisses geworden bist? Denn jene bewunderungswürdige Einhelligkeit des Alexandrinischen Bezirkes, welche bei deiner Erwählung herrschte, wird in Folge deiner Entfernung notwendig durch Spaltungen zerstört werden, und die Bischofswürde des Bezirkes selbst werden Viele an sich zu reißen suchen, und zwar Viele, welche nicht rechtgläubig, und so beschaffen sind, wie du selbst weißt. Ferner werden die Heiden, welche unter der Bedingung, dass du eingesetzt werdest, Christen zu werden versprochen haben, im Heidentum verharren, weil deine Aengstlichkeit die ihr verliehene Gnade gering achtet.

2.

³⁷²²Matth. XVIII, 6.

Welche Rechtfertigung wirst du also bei diesen Verhältnissen vorbringen? Mit welchen Worten wirst du solche Schulden abwaschen und tilgen können? Wie wirst du diejenigen heilen, welche durch dich gefallen, und geärgert worden sind? Oder wie wirst du den Frieden nach der Entstehung von Spaltungen wieder herzustellen im Stande sein? O theurer Dracontius! du hast uns anstatt Freude Trauer, anstatt Trost Betrübniß verursacht. Denn wir hofften, du würdest uns Trost gewähren; und jetzt sehen wir dich fliehen; wir sehen, dass du vor das Gericht gerufen, überwiesen, und in der Gefahr deine Handlung bereuen wirst. Denn wer wird, wie der Prophet sagt³⁷²³, dir Nachsicht schenken? Wer wird sich bewogen finden, dir den Frieden zu geben, wenn er die Brüder, für welche Christus gestorben ist, durch deine Flucht beschädigt sieht? Denn du sollst wissen und es nicht bezweifeln, dass du vor deiner Ordination dir selbst lebstest, nach der Ordination aber denen, für die du ordinirt worden bist. Und ehe du die Gnade der Bischofswürde erhieltst, warst du Niemanden bekannt; jetzt aber, nachdem du ordinirt bist, erwartet das Volk, dass du ihm die Speise darreichst, nämlich die Lehre der Schriften. Wenn also diese, während sie Dich erwarten, hungern, und du nur dich allein nährst, und indeß unser Herr Jesus Christus kommt, und wir vor ihm erscheinen, was wirst du dann für eine Rechtfertigung haben, wenn er seine Schafe hungern sieht? Denn hättest du die Denare nicht empfangen, so würde er dir gewiss keinen Vorwurf machen; da du sie aber empfangen, vergraben und versteckt hast, so wird er dich mit Recht tadeln und jene Worte sprechen, welche deine Frömmigkeit ja nicht hören möge:³⁷²⁴ „Du hättest mein Geld den Wechslern gebensollen, damit ich bei meiner Zurückkunft dasselbe von ihnen zurückfordern könnte.“

3.

Ich beschwöre dich, schone deiner und unser; deiner nämlich, damit du nicht in Gefahr gerathest; unser aber, damit wir uns wegen deiner nicht betrüben dürfen. Trage Sorge für die Kirche, damit nicht deinetwegen Viele von den Kleinen Schaden leiden, und damit nicht Andere davon Anlaß nehmen sich zurückzuziehen. Hast du es aber aus Furcht vor den Zeitumständen und aus Schüchternheit getan; so zeigt dieses keine männliche Denkweise an; denn du hättest deinen Eifer für Christus in solchen Bedrängnissen an den Tag legen, und gerade bei diesen Umständen mit Vertrauen folgende Worte des seligen Paulus aussprechen sollen:³⁷²⁵ „Bei allem dem überwinden wir;“ vorzüglich, weil wir nicht der Zeit, sondern dem Herrn dienen müssen. Gefällt dir aber die Einrichtung der Kirchen nicht, und meinst du, die mit der Würde eines

³⁷²³Jerem. XV, 5.

³⁷²⁴Matth. XXV, 27. Luk. XIX, 23.

³⁷²⁵Röm. VIII, 37.

Bischofes verbundene Dienstleistung erhalte keinen Lohn; sondern bist du so weit gegangen, dass du den Heiland, welcher dieses angeordnet hat, verachtest; so beschwöre ich dich, denke nichts dergleichen, und gib Leuten, welche einen solchen Rath ertheilen, kein Gehör; dieses ist ja eines Dracontius unwürdig. Denn was der Herr durch die Apostel angeordnet hat, das bleibt gut und fest; die Feigherzigkeit der Brüder aber wird ein Ende nehmen.

4.

Denn hätten immer Alle dieselbe Gesinnung gehabt, welche jetzt deine Rathgeber haben, wie wärest du dann ein Christ geworden, da es keine Bischöfe gegeben hätte? Wenn auch unsere Nachfolger so denken würden, wie könnten dann die Kirchen bestehen? Oder glauben deine Rathgeber, du habest nichts empfangen, dass sie dich so verächtlich behandeln? Allein auch dieses thun sie mit Unrecht. Denn sie müssten sonst nur glauben, dass selbst die Gnade der Taufe nichts sei, wenn je Einige diese verachten. Aber du hast sie empfangen, o geliebter Dracontius! Gib deinen Rathgebern kein Gehör und betrüge dich nicht selbst. Denn dieses wird von Gott, der es gegeben hat, wieder zurückgefordert werden. Oder hast du den Apostel nicht gehört, der da spricht:³⁷²⁶ „Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir.“ Oder hast du nicht gelesen, wie er denjenigen, welcher das Geld verdoppelt hat, mit Lob empfängt, den aber, welcher es vergraben hat, verdammt? O gebe Gott, dass du schleunigst zurückkehrest, damit auch du einer von denen seiest, welche gelobt werden. Oder sage, wessen Nachahmer dich deine Rathgeber sein lassen wollen? Denn wir müssen nach der Vorschrift der Heiligen und der Väter unser Leben einrichten, und ihnen nachahmen; wir müssen wissen, dass wir, wenn wir von ihnen abweichen, auch ihrer Gemeinschaft nicht theilhaftig werden. Wem sollst du nach ihrem Willen nachahmen? Etwa demjenigen, welcher zögert, und zu folgen wünscht, es aber aufschiebt und seiner Verwandten wegen sich berathet, oder dem seligen Paulus, welcher gleich nach dem Empfange des Amtes nicht mehr dem Fleische und Blute anhing? Denn obgleich er gesagt hatte:³⁷²⁷ „Ich bin nicht wert, ein Apostel zu heißen;“ hat er doch, weil er wusste, was er empfangen hatte, und den Geber wohl kannte, Folgendes geschrieben:³⁷²⁸ „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“ Wie ihm aber Weh widerfahren wäre, wenn er das Evangelium nicht geprediget hätte, so waren ihm, da er lehrte und predigte, die Schüler Freude und Krone. Darum war der heilige Mann bemüht, bis nach Illyrien zu predigen, und kein Bedenken zu tragen, entweder nach Rom zu kommen, oder nach Spanien zu gehen, um, je mehr er gearbeitet hätte, einen desto größeren Lohn zu empfangen. Daher

³⁷²⁶l. Timoth. IV, 14.

³⁷²⁷I. Kor. XV, 9.

³⁷²⁸Das. IX, 16.

rühmte er sich, einen guten Kampf gekämpft zu haben, und war voll Zuversicht, die große Krone zu erlangen. Wenn also, theurer Dracontius, ahmest du durch dieses Benehmen nach? Ihm, oder denen, die ihm unähnlich sind? Ich wenigstens wünschte, dass du und ich selbst Nachahmer aller Heiligen sein möchten.

5.

Oder haben dir etwa Einige darum den Rath gegeben, dich zu verbergen, weil du nicht nur mit Worten, sondern mit einem Eide gelobt hast, wenn du gewählt wirst, nicht zu bleiben? Denn dieses flüstern jene, wie ich höre, dir in die Ohren, und sie glauben dabei noch gottesfürchtig zu sein; aber wären sie wahrhaft gottesfürchtig, so würden sie vor Allem Gott, der dir dieses Amt übertragen hat, fürchten. Hätten sie aber die göttlichen Schriften gelesen, so würden sie nicht denselben zuwider einen solchen Rath ertheilen. Denn es ist Zeit, dass sie auch den Jeremias tadeln, und den großen Moses beschuldigen, weil sie auf ihren Rath nicht gehört, sondern Gott gefürchtet, ihr Amt verrichtet, und bis zu ihrem Tode geweissagt haben. Denn auch diese haben sich, als sie gesandt wurden und die Gnade der Weissagung erhielten, zwar anfangs geweigert, aber nachmals sich gefürchtet, und den, welcher sie sandte, nicht verachtet. Du magst nun eine schwache Stirne und eine langsame Zunge haben, so sollst du doch Gott, welcher dich erschaffen hat, fürchten; magst du auch sagen, dass du zum Predigtamte zu jung seiest, so sollst du doch den fürchten, welcher dich gekannt hat, ehe du gestaltet wurdest; oder hast du dein Wort gegeben; es gibt aber bei den Heiligen das Wort als Eidschwur; so lies den Jeremias, welcher, obwohl er gesagt hatte:³⁷²⁹ „Nicht nennen werde ich den Namen“ des Herrn,“ doch nachher aus Furcht vor dem in ihm brennenden Feuer nicht mehr tat, wie er gesagt hatte und sich nicht, als wäre er durch einen Eid gebunden, verbarg, sondern den, der ihm das Amt übertragen hatte, fürchtete, und die Weissagung vollzog. Oder weißt du nicht, Geliebter, dass auch Jonas, da er floh, in den bekannten Fall kam, nachher aber wieder weissagte?

6.

Lass dir also nicht das Gegentheil von diesem rathen. Denn Gott kennt unsere Verhältnisse besser, als wir selbst, und er weiß, welchen er seine Kirchen anvertraut. Denn sollte Jemand nicht würdig sein, so blicke er nicht auf den früheren Lebenswandel zurück, sondern er verrichte sein Amt, damit er nicht ausser dem Fluche wegen seines Lebens auch noch Fluch wegen seiner

³⁷²⁹Jer. XX, 9.

Nachlässigkeit davon trage. Da du also dieses weißt, lieber Dracontius, und verständig bist, findest du dich in deiner Seele nicht betroffen? Bist du nicht besorgt, dass keiner der dir Anvertrauten verlorengelange? Brennst du nicht gleichsam von dem Feuer des Gewissens? Fürchtest du nicht den Tag des Gerichtes, an welchem keiner deiner jetzigen Rathgeber als Helfer auftreten wird? Ein jeder wird ja von dem, was ihm anvertraut ist, Rechenschaft geben müssen. Denn was hat dem, welcher das Geld vergrub, seine Entschuldigung geholfen? Oder was haben dem Adam die Worte genützt: 3730 „Das Weib hat mich betrogen?“ Obgleich du in Wahrheit schwach bist, lieber Dracontius, so musst du doch diese Obsorge übernehmen, damit nicht, da die Kirche verlassen ist, die Feinde deine Flucht zum Vorwande nehmen, und derselben schaden. Du musst dich umgürten, damit du uns im Kampfe nicht allein lassest; du musst mit den Andern arbeiten, damit du mit Allen auch den Lohn empfangest.

7.

Beeile dich also, mein Lieber; zögere nicht mehr, und gib denjenigen nicht mehr Gehör, welche dich hindern; sondern denke an den, welcher dir dieses Amt übertragen hat, und komme zu uns hieher, die wir dich lieben, und dir das rathen, was den Schriften gemäß ist, damit du von uns begleitet werdest, und bei dem Gottesdienste in den Kirchen unser gedenkest. Denn du bist nicht der einzige unter den Mönchen, welcher in ein Bistum eingesetzt wurde; und du bist nicht der einzige, welcher einem Kloster vorstand, oder von den Mönchen geliebt wurde; sondern du weißt, dass auch Serapion ein Mönch ist, und so vielen Mönchen vorgestanden ist. Es ist dir nicht unbekannt, wie viele Mönche Apollos unter seiner väterlichen Aufsicht hatte. Du kennest- den Agathon, auch Ariston ist dir nicht unbekannt; „du erinnerst dich an den Ammonius, welcher mit Serapion verreiset ist. Vielleicht hast du auch. vom Mutilus in der obern Thebais gehört, und hast Kenntnis vom Paulus, welcher in Latous wohnte, und von vielen Andern. Diese haben, als sie gewählt wurden, sich nicht geweigert, sondern nach dem Beispiele des Elisäus, und weil sie wussten, was Elias, weil sie kannten, was auch die Jünger und die Apostel getan hatten, diese Obsorge übernommen und das Amt nicht ausgeschlagen, und sie sind deswegen nicht schlechter geworden, als sie waren; sondern sie schreiten vielmehr, indem sie den Lohn der Arbeit erwarten, und Andere zum Vorwärtsschreiten ermahnen, selbst zum Bessern fort. Wie Viele haben sie von dem Götzendienste abwendig gemacht? Wie Viele haben sie durch ihre Ermahnungen von der dämonischen Gewohnheit abgewendet? Wie viele Diener haben sie dem Herrn zugeführt, so dass die, welche diese Wunder sahen, von Bewunderung ergriffen wurden? Oder ist es kein großes Wunder, ein Mädchen zur Jungfräulichkeit, einen Jüngling zur

3730 Genes. III.

Enthaltsamkeit, und einen Anhänger der Abgötterei zur Erkenntnis Christi zu bringen?

8.

Die Mönche sollen also kein Hinderniß für dich sein, als wärest du der einzige aus den Mönchen, welcher zum Bischofe gewählt wurde; und entschuldige dich nicht damit, dass du schlechter sein werdest, als du bist; denn du kannst sogar besser werden, wenn du dem Paulus nachahmest, und den Handlungen der Heiligen nacheiferst. Denn du weißt, dass dieselben, nachdem sie zu Ausspendern der Geheimnisse aufgestellt worden, mehr nach dem Ziele, nach dem Kampfpreise der himmlischen Berufung gerungen haben. Wann hat Paulus dem Märtyrertode sich unterzogen, und die Krone zu empfangen gehofft, wenn nicht, nachdem er zu lehren ausgesandt worden war? Wann hat Petrus das Bekenntnis abgelegt, wenn nicht, da er das Evangelium predigte, und Menschenfischer ward? Wann wurde Ellas hinweggenommen, ausser nachdem er sein ganzes Prophetenamt vollkommen besorgt hatte? Wann hat Elisäus das Doppelte im Geiste erhalten³⁷³¹, wenn nicht dann, als er Alles verließ, und dem Elias folgte? Warum hat aber auch der Heiland Jünger erwählt, ausser um sie auch auszusenden?

9.

Da du nun solche Männer zum Vorbilde hast, mein lieber Dracontius, so sage nicht, und glaube es denen nicht, welche es sagen, dass das Amt eines Bischofes eine Veranlassung zum Fehlen sei, und daraus eine Gelegenheit zum Sündigen entspringe. Denn du darfst auch als Bischof Hunger und Durst leiden, wie Paulus. Du kannst dich des Weines enthalten, wie Timotheus; du kannst auch häufig fasten, wie Paulus gethan hat, damit du, während du so nach seinem Beispiele fastest, Andere durch deine Worte sättigest, und damit du, indem du durch die Enthaltung vom Trinken Durst leidest, Andere durch deine Lehre tränkest. Demnach sollen dir deine Rathgeber nichts solches einwenden. Denn wir kennen sowohl Bischöfe, welche fasten, als auch Mönche, welche essen. Wir kennen Bischöfe, welche sich des Weines enthalten, so wie Mönche, welche ihn trinken; wir kennen auch Bischöfe, welche Wunder wirken, und Mönche, die keine wirken. Auch gibt es Viele unter den Bischöfen, welche niemals geheirathet haben, dagegen gibt es Mönche, welche Kinder gezeugt haben, so wie wir auch sehen, dass Bischöfe Väter von Kindern gewesen sind, Mönche aber keine Nachkommenschaft gehabt haben (Nämlich die Bischöfe vor dem Empfange der heil. Weihe, und die Mönche vor dem Eintritte in den

³⁷³¹4. König. II. 9.

Mönchsstand. Es ist eine ausgemachte Sache, dass die Geistlichen, welche schon höhere Weihen hatten, im Oriente wie im Occidente in einer ununterbrochenen Enthaltbarkeit lebten. Ein Beweis hiervon ist die Aufforderung des persischen statthalters zu Arbela an den heiligen Diakon und Märtyrer Aithilachas, welche so lautete: „Bete die Sonne an, iß Blut, heurathe!“ Der heil. Hieronymus versichert, adv. Vigilant. p. 281, dass die Kirchen des Morgenlandes von Aegypten und von Rom nur jene unter die Zahl der Geistlichen aufnahmen, welche die Enthaltbarkeit beobachteten, oder solche, welche zwar verhehelicht waren, aber versprachen, ihre Weiber wie ihre Schwestern zu betrachten. Diese Kirchen umfassten die drei großen Patriarchate von Rom, Alexandrien und Antiochien, oder des Orients. Man liest bei dem heil. Epiphanius, Haer. 59. Cathar. n. 4, dass jene, welche nur einmal verheirathet waren, solange keine Bischöfe, Priester, Diakone, oder Subdiakone werden konnten, als ihre Weiber lebten, wofern sie sich nicht verpflichteten, in gänzlicher Enthaltbarkeit zu leben, besonders in den Ländern, wo die Kanone genau beobachtet wurden. Bei dieser Erzählung macht er sich dann selbst den Einwurf, warum an einigen Orte gewisse Geistliche doch Kinder hätten, und beantwortet ihn auf folgende Weise: „Es ist ein durch die Kanone verworfener Missbrauch, den man der Lauheit oder Nachlässigkeit zuschreiben muss. Auch kommt dieses vielleicht von der Volksmenge her, oder davon, dass man für die heiligen Amtsverrichtungen sonst Niemanden auffinden kann.“

Dasselbe Gesetz wurde auch in Aegypten beobachtet. Denn Synesius schmeichelte sich, als er zum Bischofe von Cyrene oder Ptolomais erwählt wurde, er würde seine Weihung verhindern können, wenn er vorgäbe, ep. 20. p. 248, er könne sich nicht von seiner Frau trennen. Indessen wurde er doch geweiht, sei es nun, dass man ihn von dem allgemeinen Gesetze befreite, oder, was wahrscheinlicher ist, dass er nachher versprach, dasselbe ebenfalls zu beobachten.

Sokrates sagt zwar, die Gewohnheit sei nach den Ländern verschieden; ein Geistlicher sei in Thessalien im Banne, wenn er bei seiner Frau wohne, obwohl er sie schon vor der Weihung geheirathet habe; dasselbe werde auch befolgt in Macedonien und in Griechenland, auch habe derselbe Gebrauch im Morgenlande statt, obgleich kein ausdrücklich verbindendes Gesetz hierüber bestehe. Allein der heil. Hieronymus und der heil. Epiphanius kannten gewiss besser, als der Rechtsgelehrte von Constantinopel, die Kirchenzucht von Syrien und Palästina, wo sie den größten Teil ihres Lebens zugebracht hatten. Der Cölibat der Geistlichen stützt sich auf ein bloß kirchliches Gesetz, das aber vollkommen dem Geiste des Evangeliums gemäß ist, und von den Aposteln herzukommen scheint. Siehe Maistres Werk: Vom Pabste, übersetzt von Moriz Lieber, wo er Bd.II, S. 37 und fig. trefflich hievon handelt. Auch in der Nationalsynode zu Augsburg vom Jahre 952, wo der heilige Ulrich nach den

Erzbischöfen den ersten Sitz hatte, wurden acht Capitula erlassen.³⁷³² wovon das erste capitulum so lautet: „Si quis episcoporum, presbyterorum, diaconorum, subdiaconorumque uxorem acceperit, a sibi injuncto officio deponendus est, sicut in concilio carthaginensi tenetur Cap..XXV.“ Sieh auch den heil. Gregor den Großen, lib. I, ep. 44; lib. 4, ep. 34.). Wir kennen auch Geistliche, welche Hunger ertrugen, und Mönche, welche fasteten. Denn es ist sowohl erlaubt, so zu handeln, als auch nicht verboten, anders zu verfahren. Aber ein Jeder ringe allenthalben; denn die Krone wird nicht nach dem Orte, sondern nach der Handlung verliehen.

10.

Höre also diejenigen nicht, welche dir diesem Entgegengesetztes rathen, sondern eile vielmehr, und zögere nicht; vorzüglich da die heilige Feier nahe ist, damit nicht in deiner Abwesenheit das Volk dieses Fest begehe, und du dir selbst eine große Gefahr zuziehst. Denn wer wird, wenn du nicht zugegen bist, ihnen das Osterfest verkünden? Wer wird ihnen, wenn du dich verbirgst, den Tag der Auferstehung ankündigen? Wer wird, wenn du die Flucht ergreifst, sie ermahnen, das Fest geziemend zu begehen? O wie Viele werden Nutzen ziehen aus deiner Ankunft! O wie Viele werden Schaden leiden durch deine Flucht! und wer wird dir bei einem solchen Verfahren Beifall geben? Warum rathen sie dir, die bischöfliche Würde nicht anzunehmen, da sie doch selbst Priester haben wollen? Denn bist du nichtswürdig, so sollen sie mit dir keinen Umgang haben; erkennen sie dich aber als tauglich, so sollen sie Andere nicht beneiden. Denn wenn nach ihrer Meinung das Lehren und das Vorstehen ein Anlaß zur Sünde ist, so sollen sie sich selbst nicht lehren lassen, und keine Priester haben, damit nicht sie selbst und ihre Lehrer schlimmer werden. Allein du achte nicht auf dieses menschliche Gerede, und höre diese Rathgeber nicht an, wie ich schon oft gesagt habe; sondern eile vielmehr, und kehre zu dem Herrn zurück, damit du, während du für seine Schafe Sorge trägst, auch unser, gedenkest. Deswegen habe ich unsern Geliebten, dem Priester Hierar und dem Vorleser Maximus, den Auftrag gegeben, zu dir zu gehen, um dich mündlich zu ermahnen, damit du daraus erkennen kannst, mit welcher Gesinnung ich dieses geschrieben habe, und wie gefährlich es sei, der kirchlichen Ordination sich zu widersetzen.

³⁷³²Vergleiche Concil. Germ. von Schannat und Harzheim, tom. II, p. 622. u. fig.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

33. Verteidigung der Lehre des heiligen Dionysius von Alexandrien. (De sententia Dionysii)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

Einleitung.

<s 249>Als solche diene eine kurze Lebensbeschreibung des großen Bischofes, aus dessen Werke die Arianer zur Rechtfertigung ihrer Irrthümer Zeugnisse anführten, und welchen hier Athanasius Verteidiget. Dionysius, dem der heil. Basilius und die andern Griechen gewöhnlich den ehrenvollen Beinamen der Große geben, und welchen der heil. Athanasius einen Lehrer der katholischen Kirche nennt, ein Sohn reicher und angesehener Eltern, wurde wahrscheinlich zu Alexandrien, dem damaligen Mittelpunkte wissenschaftlicher Bildung, geboren. Er durchging mit glücklichem Erfolge die verschiedenen Fächer menschlicher Gelehrsamkeit, und seine Forscbegierde führte ihn nach und nach zur ErKenntnis der Ungereimtheit und Gottlosigkeit des Götzendienstes, in welchem er erzogen worden war. Die Briefe des heil. Paulus, welche er zu lesen begann, gewährten ihm Genüsse, die er in keinem Buche der Weltweisen fand, und so wie sein Geist erleuchtet wurde, fühlte er auch sein Herz innig gerührt. Er entsagte daher dem Heidentum, und wendete sich zur beseligenden Lehre des Evangeliums. Von ihm selbst erfahren wir, dass er seine Bekehrung einer bei einer Erscheinung gehörten Stimme verdankte, so wie seiner Liebe zum bedächtigen Lesen, und der Unparteilichkeit, womit er die verschiedenen Meinungen prüfte. Nach seiner Bekehrung wollte er ferner nur für Gott leben; alle Herrlichkeit der Welt mit Füßen tretend, verachtete er die Vortheile, welche ihm seine Geburt und seine Vorzüge versprochen. Er ließ sich unter die Schüler des berühmten Origenes zu Alexandrien aufnehmen; wegen seiner Fortschritte in der Kenntnis der Religion und in der Gottseligkeit wurde er zum Priester geweiht. Im Jahre 231 übertrug man ihm das Lehramt in der so ausgezeichneten Schule von Alexandrien, und im Jahre 246 folgte er dem Heraklas auf dem bischöflichen Stuhle dieser Stadt nach.

Als im Anfange des Jahres 250 die blutigen Verfolgungsgesetze des Decius in Alexandrien erschienen, versäumte der heilige Oberhirt nichts, um die Kämpfer

Christi vorzubereiten. Sabinus, statthalter von Aegypten, sandte einen Schergen ab, welcher des Bischofes sich bemächtigen sollte; allein dieser entging der Verhaftung, indem er sich vier Tage lang in seinem Hause verborgen hielt, wohin der Scherge nicht kam, wahrscheinlich deswegen, weil er nicht hoffte, ihn da noch anzutreffen. Nach dem Verlaufe dieser vier Tage entfernte sich der heil. Dionysius, wie wir von ihm selbst erfahren, um einen sichern Aufenthaltsort zu suchen. Gott ließ jedoch zu, dass er mit seiner Begleitung in die Hände der Verfolger fiel, die ihn sammt den Übrigen in die kleine Stadt Taposiris, das jetzige Abusir, führten. Eine beträchtliche Anzahl Landleute, welche von dem Vorfalle Kenntnis erhielten, ergriffen die Waffen, und eilten ihrem Bischofe zu Hülfe, worauf die Soldaten entflohen, und ihre Gefangenen zurückließen. Die guten Leute, von wohlmeinendem aber unbesonnenem Eifer hingerissen, zogen den Bischof, welcher mit jedem Augenblicke den Tod erwartete, seiner Widersetzlichkeit ungeachtet, mit sich fort, und nötigten ihn, für seine Sicherheit zu sorgen. Dionysius blieb nun in einer öden Gegend Libyens mit seinen Begleitern bis zum Ende der Verfolgung im Jahre 251 verborgen. Während dieser Zwischenzeit sorgte er unausgesetzt für seine Heerde, und besonders für jene, die des Glaubens wegen Verfolgung litten. Er sandte ihnen Priester zu, welche sie trösten sollten, und gab ihnen durch Briefe die für ihre Lage nötigen Belehrungen.

Als der heil. Dionysius nach Alexandrien zurückgekehrt war, erhielt er Kunde von der durch Novatianus gegen den Pabst Cornelius erregten Spaltung. Dieser Gegenpabst stellte ihm seine Wahl als vorschriftsmäßig geschehen dar; Dionysius gab ihm aber folgende beherzigenswerte Antwort: „Du hättest eher Alles erdulden sollen, als eine Spaltung in der Kirche erregen. Die Einheit der Kirche Verteidigen, ist ebenso ruhmvoll, und nach meinem Dafürhalten noch ruhmvoller, als mit dem Verluste seines Lebens die Götzenopfer verweigern, weil es sich dann um das allgemeine Wohl der Heerde Jesu handelt. Nur dann, wenn du deine Brüder zur Einheit zurückführst, wirst du deine Fehler wieder gut machen, in Vergessenheit begraben und sogar Lobeserhebungen verdienen. Und kannst du die Andern nicht gewinnen, so wirst du doch wenigstens deine Seele retten.“ Mit Kraft und Deutlichkeit widerlegte Dionysius auch die Ansicht des Nepos, eines frommen und gelehrten Bischofes von Arsinoe über das tausendjährige Reich.

Als Balerianus im Jahre 257 die Verfolgung gegen die Christen erneuerte, ließ Aemilianus, Präfekt von Aegypten, den heil. Dionysius mit dem Priester Maximus, den Diakonen Faustus, Eusebius und Chäremon, und einen gewissen Römer Marcellus gefänglich einziehen. Sie wurden vor ihn gebracht, und sollten den Göttern des Reiches opfern. Dionysius aber antwortete: „Nicht alle Menschen verehren alle Götter, sondern jeder denjenigen, an den er glaubt. Wir verehren und beten an den einigen Gott, der alle Dinge gemacht, der auch den Kaisern Valerianus und Gallienus die Herrschaft übergeben hat. Zu ihm stehen

wir ohne Unterlaß, dass ihre Regierung unerschüttert bleiben möge.“ Aemilianus verurteilte sie, weil sie seinen Forderungen nicht Genüge leisten wollten, zur Verbannung nach Kephro in Libyen. Der heil. Dionysius war für den Ort seiner Verbannung wie ein Engel des Himmels, indem er alle dort wohnenden Heiden zum Christentum bekehrte.

Nun ließ der Präfekt ihn mit seinen Gefährten in die Gegend von Mareotis bringen. Durch diese Veränderung kam der Bischof der Stadt Alexandrien näher, und hatte also mehr Gelegenheit, seinen Pflegempfohlenen durch Briefe die nötigen Belehrungen zu erteilen. Während seiner zweijährigen Verbannung schrieb er zwei Osterbriefe.

Die Irrlehren, welche damals die Kirche verwirrten, erfüllten den heiligen Oberhirten, der indeß wieder zu seiner Heerde zurückgekehrt war, mit neuer Besorgniß, und nahmen seine eifervolle Thätigkeit in Anspruch. Sabellius von Ptolomais in Libyen, ein Schüler des Noetius von Smyrna, erneuerte die Gotteslästerung des Praxeas, indem er die Verschiedenheit der göttlichen Personen läugnete. Der heil. Dionysius, dem auch die Obsorge über die Kirchen von Pentpolis oblag, warnte die Urheber dieser Ketzerei, stellte ihnen das Frevelhafte ihres Unternehmens vor Augen, und mahnte sie dringend, zur Kircheneinheit zurückzukehren. Allein sie behaupteten hartnäckig ihre gottlose Lehre, weßwegen sie auch auf einem 261 zu Alexandrien gehaltenen Concilium verdammt wurden. Der Pabst Sixtus II, welcher vom Jahre 257 bis 259 auf dem apostolischen Stuhle saß, war zuerst durch einen Brief des heil. Dionysius, wovon uns Eusebius ein Bruchstück aufbewahrt hat, von dieser Ketzerei in Kenntniß gesetzt worden. In dem Briefe, welchen eben dieser Heilige an Euphanor und Ammonius in derselben Angelegenheit schrieb, hebt er vorzüglich die Menschheit Jesu Christi hervor, um zu zeigen, dass der Vater nicht Sohn sei. Hievon nahmen aber Einige, welche den heiligen Bischof von Alexandrien missverstanden, Anlaß, ihm eine Lehre zuzueignen, die er nie bekannte, und suchten ihn bei dem heiligen Pabste Dionysius, dem Nachfolger des heiligen Sixtus, in ein schlimmes Licht zu stellen. Dieser Oberhirt schrieb daher an unsern Heiligen, der sich aber rechtfertigte, indem er zeigte, dass, wenn er gesagt habe, Jesus Christus sei ein Geschöpf, und von dem Vater in der Wesenheit unterschieden, er nur von dessen menschlicher Natur gesprochen habe. Dieses war der Gegenstand seiner Verteidigungsschrift an den Dionysius, Bischof von Rom. Er zeigte darin zugleich auch, dass der Sohn, in Bezug auf die göttliche Natur, eines und desselben Wesens mit dem Vater ist, wie der heilige Athanasius deutlich in seiner Verteidigung der Lehre des heiligen Dionysius, oder seiner Abhandlung über die Meinung des Dionysius, welche folgt, nachweist. Unser Heiliger beweist auch in demselben Werke die Gottheit des Heiligen Geistes, und die von dem heiligen Basilius angeführten Stellen lassen hierin keinen Zweifel übrig.

Der heilige Dionysius starb zu Alexandrien gegen das Ende des Jahres 265, nachdem er seiner Kirche gegen siebzehn Jahre als ein weiser und heiliger Mann vorgestanden war. Sein Andenken, sagt der heilige Epiphanius, erhielt sich zu Alexandrien durch eine seinem Namen geweihte Kirche, noch vielmehr aber durch seine unvergleichlichen Tugenden und vortrefflichen Schriften, die leider nicht auf uns gekommen sind. Alles, was wir von ihm haben, beschränkt sich auf einige Bruchstücke, und auf seinen kanonischen Brief an Basilides. Dieser Brief nimmt eine ausgezeichnete Stelle unter den alten Kirchencanonen ein. Der Heilige erwähnt darin einer damals erhobenen Schwierigkeit über die Frage, zu welcher Stunde des Morgens man das Fasten am Ostertage brechen dürfe. Um Mitternacht, sagt er, hält man die Fastenzeit für geschlossen, (was hinsichtlich des Kirchengebotes schon längst entschieden ist;) doch da es weder natürlich, noch gebräuchlich ist, um diese Zeit Speise zu sich zu nehmen, würde derjenige sich nicht leicht gegen den Vorwurf der Unmäßigkeit Verteidigen können, welcher, ohne den Morgen zu erwarten, das Fasten brechen wollte. Auch spricht er von dem strengern und aus eigenem Antriebe aufgelegten Fasten, welches in der Chorwoche beobachtet wurde. Ferner dringt er in seinem canonischen Briefe auf die Reinigkeit der Seele und des Leibes bei denjenigen, die dem heiligen Tische sich nahen, und den Leib und das Blut des Herrn empfangen. Von den auf uns gekommenen Bruchstücken finden sich: Epistula ad Fabium Antiochenum (über des Decius Verfolgung und den Greis Serapion) in Eusebii H. E. VI, 41, 42, 44. Nicephori H. E. V, 28, sq. — Epistola ad Domitium et Didymum (über die Verfolgung zu Alexandria und über die Osterfeier) in Eusebii H. E. VII, 11, 20. — Epistola ad Germanum (zur eigenen Verteidigung über sein Benehmen in der Verfolgung) in Eusebii H. E. VI, 40. VII, 11. — Epistola ad Hieracem (über die Osterfeier, den Aufruhr, und die Sterblichkeit in Alexandria) in Eusebii H. E. VII, 21. — Epistola paschalis (über das edle Betragen der alexandrinischen Christen während der Pest) in Eusebii Historia Ecclesiastica VII, 22. — Epistola ad Cornelium Papam (über den Novatianus) in Eusebii H. E. VI, 46. — Epistola ad Novatum sive Novatianum (Ermahnung zur Wiedervereinigung mit der Kirche) in Eusebii H. E. VI, 45. — Hieronymi Catal. c. 69. — Epistola ad Philomonem (über die Ketzertaufe und das Lesen irrgläubiger Bücher) in Eusebii H. E. VII, 7. — Epistola ad Stephanum Papam (über die Einigkeit der Kirche und über die Ketzertaufe) in Eusebii H. E. VII, 5. — Epistola ad Sixtum Papam (über die Ketzertaufe und den Sabellius) in Eusebii H. E. VII, 5, 6, 9. — Adversus Nepotem (gegen den Chiliasmus) in Eusebii H. E. VII, 24, 25. — Epistola ad Dionysium Papam (als dieser noch des Papstes Sixtus II Diakon war, über den Novatianus) in Eusebii H. E. VII, 7, 8. — Adversus Sabellium ad Dionysium Papam in Eusebii Praeparat. Evangel. VII, 19. Athanasii Epistola de Sententia Dionysii Alexandrini. Basilii de spiritu sancto c. 29. — Epistola ad Dionysium Papam (zur eigenen Verteidigung gegen die Beschuldigung des Irrglaubens) in Athanasii Epistola de synodis Arimin. et Seleuciens. — Epistola ad Hermamonem (über die Verfolgung der Kaiser Decius, Gallus und Valerianus) in Eusebii H. E. VII, 1, 10, 22. — Epistola ad Paulum

Samosatensem, ed. gr. et lat. Fr. Turrianus. Rom. 1608. 8. — Epistola ad Basilidem, episc. Pentapolitanum, in Beveregerii Pandect. Canon. T. II. — Commentarius in Ecclesiast. c. 1 — 3, in Gallandii Bibl. T. XIV. Adpend. — Commentarius in Luc. C. 22. ed. Galland. I. c. — De natura (über die göttliche Vorsehung gegen Epikurus) in Eusebii Praepar. evangel. XIV, 23, 27.

1.

Unseres heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Brief, in welchem dargetan wird, dass Dionysius, Erzbischof von Alexandrien, eine der arianischen Ketzerei entgegengesetzte Meinung gehabt habe, wie die Nicäische Synode, und dass ihn die Arianer fälschlich einer Übereinstimmung mit ihrer Lehre beschuldigen.

Langsam hast du Nachricht gegeben über die erst neulich bei euch vorgefallene Unterredung gegen die Feinde Christi; denn ehe mir deine Freundschaft dieses schrieb, hatte ich es nach sorgfältiger Erkundigung vernommen, und gerne gehört. Ich gebe nun deiner Frömmigkeit vollen Beifall, welche so richtig denkt über unsere seligen Väter, und habe auch bei dieser Gelegenheit den Unsinn der Arianer wieder erkannt. Denn weil sich ihrer Ketzerei kein vernünftiger Grund, noch irgend ein Ausspruch aus der göttlichen Schrift als Beweis darbietet, ersannen sie bisher immer unverschämte Vorwände und listige Scheingründe; jetzt aber sind sie in ihrer Frechheit so weit gegangen, dass sie sogar die Väter verleumden; und dieses ist ihrer schlechten Denkungsweise gar nicht fremd, sondern vielmehr derselben ganz eigen. Denn wie könnte man sich wundern, dass diejenigen, welche es wagten, wider den Herrn und wider seinen Gesalbten zu sinnen³⁷³³,“ auch den Bischof Dionysius von Alexandrien, seligen Andenkens, beschuldigen, er habe mit ihnen einerlei Lehre und einerlei Ansicht? Denn wen diese zur Aufrechthaltung ihre Ketzerei mit Lob zu überhäufen scheinen, diesen umhüllen sie, auch wenn sie ihn selig nennen, nicht mit geringen, sondern mit großen Verleumdungen, wie es Räuber und ähnliche verruchte Leute machen, welche, weil sie durch ihre Verbrechen in schlechtem Rufe stehen, rechtliche Menschen für ihre Genossen ausgeben, indem sie Lügen gegen ihre Rechtschaffenheit vorbringen.

2.

Haben sie nun Vertrauen auf ihre Meinung und auf ihre Worte, so mögen sie ihre falsche Lehre ohne Beisatz vorbringen, und es aus derselben nachweisen, wenn sie entweder aus den Schriften, oder doch wenigstens einen menschlichen

³⁷³³Psalm 11, 2.

der Ehrfurcht gegen Gott entsprechenden Beweis zu ihrer Verteidigung zu haben glauben; haben sie aber keinen solchen, so sollen sie schweigen; denn sie werden nirgends etwas finden, ausser vielmehr Beweise, durch welche sie selbst widerlegt werden. Denn in den heiligen Schriften sagt Johannes:³⁷³⁴ „Im Anfange war das Wort;“ welches, wie sie sagen, nicht wahr, ehe es gezeugt wurde. David aber singt in der Person des Vaters so:³⁷³⁵ „Mein Herz gab von sich ein gutes Wort,“ welches nach ihrer Behauptung nur dem Gedanken nach ist, und aus Nichts gemacht worden ist; und Johannes sagt ferner in dem Evangelium:³⁷³⁶ „Alles ist durch dasselbe, gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden;“ und Paulus schreibt:³⁷³⁷ „Ein Herr Jesus Christus, durch welchen Alles ist;“ und anderswo:³⁷³⁸ „Denn durch ihn ist Alles geschaffen.“ Auf was werden sie also diese ihre Zuversicht stützen, ja vielmehr, welcher Schmach werden sie anheimfallen, da sie den Aussprüchen der Heiligen widerstreben, indem sie sagen, der Urheber aller Dinge sei etwas Gemachtes, und derjenige sei ein Geschöpf, durch welchen Alles geschaffen ist und besteht? Nicht einmal ein menschlicher mit der Verehrung Gottes übereinstimmender Vernunftgrund ist ihnen übrig zu ihrer Verteidigung. Denn welcher Mensch, sei er Grieche oder Barbar, wird es wagen, den Gott, welchen er bekennt, ein Geschöpf zu nennen, oder zu sagen, er sei nicht gewesen, ehe er gemacht wurde? Oder welcher Mensch wird, wenn er denjenigen, welchen er für den einzigen Gott hält, sagen hört:³⁷³⁹ „Dieser ist mein geliebter Sohn,“ und: „Mein Herz gab von sich ein gutes Wort,“ sich zu sagen erfreuen: Das Wort, welches aus Gottes Herz hervorgegangen ist, ist aus Nichtseiendem gemacht worden, oder der Sohn ist ein Geschöpf, und nicht der eigene Erzeugte des Redenden? Oder wer wird ferner, wenn er denjenigen, von dem er glaubt, dass er der Herr und Heiland sei, sagen hört:³⁷⁴⁰ „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir,“ und: „Ich und der Vater sind Eins,“ das zu trennen sich getrauen, was jener verbunden, und ungeteilt bewahrt hat?

3.

Da sie nun dieses auch selbst einsehen, und auf ihre eigene Sache kein Vertrauen setzen, legen sie gottesfürchtigen Männern erdichtete Ansichten bei. Allein sie hätten lieber, da sie von Allem verlassen sind, und einsehen, dass sie

³⁷³⁴Joh. I, 1.

³⁷³⁵Psalm XLIV, 1.

³⁷³⁶Joh. I, 3.

³⁷³⁷I. Kor. VIII. 6.

³⁷³⁸Coloss. I, 16.

³⁷³⁹Matth. III, 17.

³⁷⁴⁰Joh. XIV, 11. u. X, 30.

bei den Fragen überall in Verlegenheit kommen und mit aufgesperrtem Munde schweigen müssen, ihre Meinung ändern und vielmehr von dem Pfade des Irrtumes zurückkehren, als Männer, welche sie nicht kennen, unter die Ihrigen zählen sollen, damit sie nicht, auch von diesen überführt, noch größere Schande davon tragen möchten. Aber sie werden vielleicht von dieser Bosheit nie abstecken wollen, denn in diesem Stück sind sie Nebenbuhler des Kaiphas und seiner Anhänger, so wie sie auch die Verleugnung Christi von ihnen gelernt haben. Denn auch jene nahmen, obwohl Christus so viele und so große Wunder getan hatte, durch welche er sich als Christus den Sohn des lebendigen Gottes zu erkennen gab, da sie, von ihm überführt, in Allem gegen die Schriften dachten und sprachen, und die Beweise, durch welche sie überführt wurden, nicht einmal ein wenig anzublicken vermochten, zu dem Patriarchen ihre Zuflucht, indem sie sagten:³⁷⁴¹ „Abraham ist unser Vater;“ in der Meinung, dass sie hiedurch ihre Torheit verbergen könnten. Allein einerseits haben jene durch diese Worte nichts gewonnen; andererseits werden diese dadurch, dass sie den Dionysius nennen, demselben Vorwürfe, dessen sich jene schuldig machten, nicht entgehen können. Denn auch jene hat der Herr durch ihre eigenen Verbrechen überführt, indem er sprach:³⁷⁴² „Dieses hat Abraham nicht getan;“ und ebenso wird die Wahrheit selbst diese der Gottlosigkeit und Lüge überweisen, und zeigen, dass der Bischof Dionysius die Ansichten des Arius keineswegs hatte, und dass er die Wahrheit gar wohl kannte. Allein sowohl die damaligen, als auch diese jetzigen neuen Juden haben von dem Teufel, ihrem Vater eine solche Wuth gegen Christus als Erbe empfangen. Wahrlich ein großer Beweis, dass sie auch hierin nicht die Wahrheit reden, sondern den Mann verleumden, ist dieses, dass derselbe weder jemals von andern Bischöfen der Gottlosigkeit schuldig befunden und seines Bistumes entsetzt wurde, wie jene aus der Geistlichkeit ausgestossen wurden, noch, um eine Irrlehre zu verbreiten, aus der Kirche trat, sondern dass er in derselben gottselig entschlief, und dass sein Andenken bisher mit dem der Väter gefeiert und in den Kalender eingetragen wurde. Denn hätte er mit jenen gleiche Ansichten gehabt, oder hätte er von dem, was er geschrieben hatte, nicht Rechenschaft gegeben, so unterläge es keinem Zweifel, dass ihm ebendasselbe widerfahren wäre, was jenen widerfuhr.

4.

Und dieses wäre hinreichend zur gänzlichen Widerlegung der neuen Juden, welche den Herrn verleugnen, die Väter verleumden, und alle Christen zu betrügen trachten. Allein weil sie wähnen, aus einigen Teilen seines Briefes Veranlassungen schöpfen zu können, den Bischof zu verleumden, wohlan, so wollen wir auch diese Teile in das Auge fassen, damit auch aus eben diesen die

³⁷⁴¹Joh. VIII, 39.

³⁷⁴²Das. 40.

Nichtigkeit ihres Geschwätzes nachgewiesen werde, und damit sie endlich, wenn, auch spät, aufhören den Herrn bei sich zu lästern, und wenigstens mit den Soldaten, wenn sie die Schöpfung Zeugnis geben sehen, bekennen, dass dieser wahrhaft der Sohn Gottes, und kein Geschöpf ist. Sie sagen also, Dionysius seligen Andenkens habe in seinem Briefe gesagt, der „Sohn Gottes sei etwas Gemachtes und Geschaffenes, derselbe sei der Natur nach nicht eigen, sondern der Wesenheit nach von dem Vater verschieden, wie es der Weinbauer von dem Weinstoffe, der Schiffbauer von dem Nachen ist; denn da er etwas Gemachtes sei, war er nicht, ehe er gemacht wurde.“ Ja, er hat dieses geschrieben; auch wir bekennen, dass ein solcher Brief von ihm vorhanden sei. Allein wie er diesen schrieb, so schrieb er auch noch sehr viele andere Briefe, welche jene gleichfalls hätten lesen sollen, auf dass aus allen, und nicht bloß aus dem einzigen, der Glaube des Mannes dargetan würde. Denn wenn ein Schiffbauer viele Dreiruderer verfertigt hat, so wird seine Kunst nicht nach einem einzigen, sondern nach allen beurteilt. Wenn er nun schlechtweg, um seinen Glauben zu erklären, diesen Brief, von welchem sie sprechen, geschrieben hat, oder wenn er nur diesen allein geschrieben hat, so mögen sie ihn beschuldigen, wie sie wollen; denn eine solche Denkungsart ist wahrhaft eine Anklage. Hat ihn aber eine Rücksicht auf Zeit und Person solches zu schreiben bewogen, und hat er nachher, um sich hinsichtlich dessen, wodurch er verdächtig geworden war, zu Verteidigen, auch andere Briefe geschrieben, so hätten sie wieder die Ursachen des Schreibens nicht aus den Augen lassen, und gegen den Mann nicht voreilig Haß erregen sollen, damit es nicht scheinen möchte, dass sie nur nach Wörtchen haschen, die Wahrheit aber, welche sich in den übrigen Briefen ausspricht, übergehen. Denn auch der Landmann verfährt mit ebendenselben Bäumen wegen der vorhandenen Beschaffenheit des Bodens anderswo anders; und Niemand wird ihn deswegen tadeln, weil er einen Baum beschneidet, einem andern ein Zweig einpfropft, einen pflanzt, und einen andern ausreißt; sondern man wird vielmehr, wenn man die Ursache kennen gelernt hat, die mannigfaltige Kenntnis des Mannes bewundern. Haben sie also seine Schriften nicht bloß oberflächlich gelesen, so mögen sie mir auch den Inhalt des Briefes sagen; denn so wird ihre Verleumdung und die Schlechtigkeit ihrer Absicht an den Tag kommen. Weil sie ihn aber nicht wissen, oder ihn anzugeben sich schämen, so müssen wir ihn darlegen.

5.

In Pentapolis, in Oberlibyen, theilten damals einige Bischöfe die Ansichten des Sabellius, und brachten es durch ihre ersonnenen Einstreuungen so weit, dass der Sohn Gottes kaum mehr in den Kirchen gepredigt wurde. Als Dionysius, welcher die Obsorge für die dortigen Kirchen hatte, dieses erfuhr, sandte er zu ihnen, und suchte die Urheber zu bewegen, von dieser verkehrten Ansicht abzulassen. Da aber diese nicht abließen, sondern vielmehr mit noch größerer

Unverschämtheit auf ihrer Gottlosigkeit beharrten, war er gezwungen, gegen ihre Unverschämtheit diesen seinen Brief zu schreiben, und das Menschliche des Erlösers aus den Evangelien zu erklären, um, da jene den Sohn mit noch größerer Kühnheit läugneten, und das Menschliche an ihm dem Vater zuschrieben, so darzuthun, dass nicht der Vater, sondern der Sohn für uns Mensch geworden sei, und auf diese Weise die Unwissenden zu überzeugen, dass der Vater nicht Sohn sei, und so endlich dieselben zur wahren Gottheit des Sohnes, und zur Erkenntnis des Vaters zurückzuführen. Dieses ist der Inhalt des Briefes, dieses die Ursache, warum er solches schrieb, nämlich weil jene so unverschämt den wahren Glauben verändern wollten.

6.

Was für eine Aehnlichkeit haben also des Arius Ketzerei und des Dionysius Meinung? Oder warum wird Dionysius als Arius aufgeführt, da zwischen beiden ein großer Unterschied ist? Denn jener ist ein Lehrer der katholischen Kirche, dieser aber ist der Erfinder einer neuen Ketzerei. Arius hat, um seine eigene gottlose Lehre vorzutragen, die Thalia in weichlichen und lächerlichen Rhythmen geschrieben nach Art des Aegypters Sotades. Dionysius hingegen hat nicht nur andere Briefe, sondern auch eine Verteidigung hinsichtlich desjenigen verfasst, wegen dessen er in Verdacht geraten war, und gezeigt, dass er richtig denke. Wenn nun dieser in seinen Schriften sich widerspricht, so sollen sie ihn nicht auf ihre Partei ziehen, denn hierin wird er keinen Glauben verdienen. Hat er aber, nachdem er durch seinen Brief an Ammonius in Verdacht gekommen war, sich, um denselben zu entfernen, gerechtfertigt, und nach seiner Verteidigung seine Gesinnung nicht verändert, so ist es einleuchtend, dass er auch das, was verdächtig war, zur Erreichung eines guten Zweckes geschrieben habe; Schriften und Handlungen aber, welche einen guten Zweck haben, dürfen nicht böse ausgelegt, oder von einem Jeden nach seinem Gutdünken verdreht werden. Denn auch der Arzt wendet oft solche Mittel, welche Manchen nicht geeignet scheinen, bei vorhandenen Wunden an, wie er es für gut findet, indem er auf nichts anders, als auf die Heilung sein Augenmerk richtet. Eben so ist es die Sache eines klugen Lehrers, nach der Fassungskraft der Schüler sich zu richten und zu lehren, bis er dieselben auf den Weg der Vollkommenheit geführt hat.

7.

Beschuldigen sie aber den Mann seligen Andenkens bloß deswegen, weil er so geschrieben hat, (denn die Beweise, welche die Arianer von ihm entlehnen, sind wahrhaft Beschuldigungen gegen ihn,) was werden sie dann thun, wenn sie die großen und seligen Apostel in der Apostelgeschichte reden, und zwar den Petrus

Folgendes sagen hören:3743 „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte! Ihr habt Jesum von Nazareth, einen Mann, dem Gott selbst vor euern Augen Zeugnis gab durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, welche Gott durch ihn wirkte in eurer Mitte, wie ihr selbst wisset; diesen, der nach dem bestimmten Rathschlusse und der Vorsehung Gottes hingegeben ward, diesen habt ihr durch die Hände der Gottlosen an das Kreuz geheftet und getödet“ Und wiederum:3744 „Durch den Namen Jesu Christi, des Nazareners, den ihr gekreuziget, welchen aber Gott von den Toten auferweckt hat, durch dessen Namen steht dieser gesund vor euch da.“ Was werden sie thun, wenn sie den Paulus, zu Antiochia in Pisidien Folgendes erzählen hören:3745 „Nachdem Gott den Saul verworfen hatte, erweckte er ihnen David zum Könige, dem er auch Zeugnis gab, indem er sprach: Ich habe David gefunden, den Sohn des Jesse, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen thun wird3746. Aus dessen Geschlechte ließ nun Gott, nach der Verheißung, für Israel den Heiland Jesus herkommen3747.“ Und fernerhin zu Athen:3748 „Zwar hat Gott über die Zeiten dieser Unwissenheit hinweggesehen; jetzt aber lässt er den Menschen verkünden, dass sie alle allenthalben Busse thun sollten. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an welchem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt und Allen glaubwürdig gemacht hat, indem er ihn von den Toten auferweckte.“ Oder den großen Märtyrer Stephanus, wann er sagt:3749 „Sieh! ich sehe die Himmel aufgetan, und den Menschen-Sohn zur Rechten Gottes stehen.“ Es bleibt ihnen nun noch übrig, dass sie sich erfreuen und sagen, (denn es gibt nichts, was sie nicht wagen würden,) auch die Apostel seien arianisch gesinnt gewesen; denn sie verkündeten Christus als einen Menschen von Nazareth und als leidendfähig.

8.

Haben nun, da diese so träumen, die Apostel, weil sie sich dieser Worte bedienten, darum Christus nur für einen Menschen, und weiter für nichts gehalten? Keineswegs; dieses soll uns gar nicht einmal in den Sinn kommen! Vielmehr haben sie auch dieses als weise Baumeister und Verwalter der Geheimnisse Gottes getan, und zwar aus einem vernünftigen Grunde. Denn da die damaligen Juden, welche selbst irrten und die Heiden irre führten, Christus

3743Ap. G. II, 22, 23.

3744Das. IV, 10.

3745Das. XIII, 22, 23.

3746I. König. XVI, 12, 13.

37472. König. VII, 12. Isai. XI, 1. Luk. I, 27.

3748Ap. G. XVII, 30, 31.

3749Das. VII, 55.

nur für einen bloßen Menschen hielten, welcher ebenso wie die übrigen Kinder Davids aus dem Stamme Davids hervorgehen würde; so glaubten sie weder, dass er Gott, noch dass das Wort Fleisch geworden sei. Deßhalb erklärten die seligen Apostel mit vieler Einsicht den Juden zuerst die Menschheit des Erlösers, um sie durch die gewirkten und gesehenen Wunder ganz zu überzeugen, dass Christus bereits angekommen sei, um sie zum Glauben an seine Gottheit zu führen, indem sie ihnen bewiesen, dass die Werke, welche er tat, nicht die eines Menschen, sondern Werke Gottes seien. Wahrlich, Petrus hat, als er Christus einen leidenfähigen Mann nannte, sogleich beigefügt:³⁷⁵⁰ „Dieser ist der Urheber des Lebens,“ Und im Evangelium legt er das Bekenntnis ab:³⁷⁵¹ „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und in seinem Briefe nennt er ihn den Bischof der Seelen, und seinen und der Engel und Heerschaaren Herrn. Auch Paulus, welcher sagt, Christus sei ein Mann aus dem Samen Davids, schrieb an die Hebräer:³⁷⁵² „Welcher der Abglanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens ist;“ an die Philipper aber:³⁷⁵³ „Welcher, obwohl er göttlicher Natur war, es nicht wie eine Beute zur Schau trug, dass er Gott gleich war.“ Die Ausdrücke aber: Urheber des Lebens, Sohn Gottes, Abglanz, Ebenbild, Gott gleich, Herr, Bischof der Seelen, was wollen sie anders sagen, als dass das Wort Gottes, durch welches Alles gemacht wurde, in dem Leibe war, und dass es unzertrennlich ist von dem Vater, wie der Glanz von dem Lichte?

9.

So nun hat Dionysius, von den Aposteln belehrt, gehandelt; denn da die Ketzerei des Sabellius sich bereits eingeschlichen hatte, war er genötigt einen solchen Brief, wie ich oben gesagt habe, zu schreiben, und ihnen Worte, welche auf menschliche und gemeine Weise von dem Heilande sprechen, entgegen zu halten, um sie durch das Menschliche abzuschrecken, zu sagen, der Sohn sei der Vater, und ihnen so einen leichtern Weg zur Lehre über die Gottheit des Sohnes zu bereiten, während er ihn in den andern Briefen aus den Schriften Wort, Weisheit, Kraft, Hauch und Abglanz des Vaters nannte. In den Briefen also, welche er zu seiner Rechtfertigung schrieb, spricht er offenherzig seinen Glauben und seine Verehrung Christi aus. Wie also die Apostel nicht zu beschuldigen sind wegen der Worte, die sie hinsichtlich der Menschheit des Herrn ausgesprochen haben; (denn der Herr ist Mensch geworden;) sondern vielmehr Bewunderung verdienen wegen der weisen Anordnung und wegen der für die Zeitumstände passenden Einrichtung der Lehre, so darf man den Dionysius für keinen Arianer halten wegen des Briefes, den er an Euphranor und

³⁷⁵⁰Ap. G. III, 15.

³⁷⁵¹Matth. XVI, 16.

³⁷⁵²Hebr. 1,3.

³⁷⁵³Philipp. II, 6.

an Ammonius gegen den Sabellius geschrieben hat. Denn wenn er sich auch niedriger Ausdrücke und Beispiele bediente, so sind dieselben doch aus den Evangelien genommen, und es berechtigt ihn hiezu die Ankunft des Erlösers im Fleische, wegen welcher dieses und Aehnliches geschrieben wurde. Denn gleichwie er das Wort Gottes ist, so ist in der Folge das Wort Fleisch geworden. Und im Anfange war zwar das Wort; die Jungfrau aber hat es bei der Erfüllung der Zeiten im Leibe getragen, und der Herr ist Mensch geworden. Und Einer ist es, der durch Beides angedeutet wird, denn „das Wort ist Fleisch geworden.“ Die Worte aber, welche über dessen Gottheit und Menschheit gesagt sind, haben eine eigene und für jeden Gegenstand, wovon es sich handelt, passende Bedeutung; und wer von der Menschheit des Wortes schreibt, der erkennt auch dessen Gottheit; und wer von dessen Gottheit redet, dem ist auch das, was sich auf seine Ankunft im Fleische bezieht, nicht unbekannt; sondern er unterscheidet ein jegliches, wie ein kluger und erfahrener Wechsler, und wandelt auf dem Pfade der Gottseligkeit. Wenn er ihn also weinend nennt, so weiß er wohl, dass der Mensch gewordene Herr, in so fern er Mensch ist, Thränen vergieße, als Gott aber den Lazarus erwecke; er weiß auch, dass derselbe dem Körper nach Hunger und Durst leide, als Gott aber von fünf Broden fünf tausend Menschen sättige; er weiß ferner, dass der menschliche Leib im Grabe liege, als Leib Gottes aber von dem Worte selbst auferweckt werde.

10.

Indem dieses auch Dionysius lehrte, schrieb er in seinem Briefe an den Euphranor und den Ammonius über das, was über den Erlöser hinsichtlich der Menschheit gesagt ist, wegen des Sabellius. Denn in Beziehung auf die Menschheit ist Folgendes von ihm gesagt worden:³⁷⁵⁴ „Ich bin der „Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner;“ und:³⁷⁵⁵ „Welcher dem, der ihn dazu bestellt hat, treu ist;“ und Folgendes:³⁷⁵⁶ „Er hat geschaffen,“ und:³⁷⁵⁷ „Er ist um so viel erhabener als die Engel.“ Es war ihm aber Folgendes nicht unbekannt:³⁷⁵⁸ „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir,“ und: „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater.“ Denn dieses hat er, wie wir wissen, in den andern Briefen geschrieben, wo er, indem er dieses schrieb, auch der Menschheit des Herrn erwähnte. Denn wie,³⁷⁵⁹ „da er göttlicher Natur war, er es nicht wie eine Beute zur Schau trug, dass er Gott gleich war, sondern sich

³⁷⁵⁴Joh. XV, 1.

³⁷⁵⁵Hebr. III, 2.

³⁷⁵⁶Sprüch. XXII, 2.

³⁷⁵⁷Hebr. I, 4.

³⁷⁵⁸Joh. XIV, 10.

³⁷⁵⁹Philipp. II, 6.

selbst entäusserte, und Knechtes - Gestalt annahm;“ und wie,³⁷⁶⁰ „da er reich war, er unsertwegen arm wurde;“ so sind, wie die Worte über seine Gottheit großartig und erhaben sind, im Gegentheile die Ausdrücke über seine fleischliche Ankunft niedrig und ärmlich. Dass aber dieses in Bezug auf die Menschheit des Erlösers gesagt ist, kann man daraus ersehen; der Weingärtner nämlich ist hinsichtlich der Wesenheit von dem Weinstocke verschieden; die Reben aber haben dieselbe Natur und sind von derselben Art, wie der Weinstock, auch sind sie von ihm nicht getrennt, und sowohl die Reben als auch der Weinstock sprossen aus einer Wurzel. Es ist. aber der Herr, wie er sagt, selbst der Weinstock, wir sind die Reben. Ist also der Sohn gleichen Wesens mit uns, und hat er denselben Ursprung, wie wir, so mag er hierin von dem Vater der Wesenheit nach verschieden sein, wie der Weinstock, von dem Weingärtner; ist aber der Sohn etwas anders als das, was wir sind; ist er das Wort des Vaters, und sind wir aus Erde erschaffen und Nachkommen Adams, so muss jener Ausdruck nicht auf die Gottheit des Wortes, sondern auf dessen menschliche Ankunft bezogen werden, indem auch der Heiland so sprach: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, und der Vater ist der Weingärtner. Denn wir sind dem Körper nach mit dem Herrn verwandt, und deswegen hat er selbst gesagt:³⁷⁶¹ „Ich will deinen Namen verkünden meinen Brüdern.“ Und wie die Reben mit dem Weinstocke von gleicher Natur sind, und aus demselben hervorgehen, so empfangen auch wir, die wir Leiber haben, welche mit dem Leibe des Herrn von gleicher Art sind, aus dessen Fülle, und haben ihn als Wurzel zur Auferstehung und zum Heile. Der Vater aber wurde der Weingärtner genannt; denn er hat den Weinstock, welcher die Menschheit des Erlösers ist, durch das Wort gepflegt, er hat uns durch das Wort selbst den Weg zum Reiche bereitet, und Niemand kommt zu dem Herrn, wenn ihn nicht der Vater zu ihm zieht.³⁷⁶²

11.

Da also der Ausdruck diese Bedeutung hat, so muss von diesem so genannten Weinstocke geschrieben werden:³⁷⁶³

„Welcher dem, der ihn dazu bestellt hat, treu ist;“ und:³⁷⁶⁴ „Er ist um so viel erhabener, als die Engel;“ und:³⁷⁶⁵ „Er hat geschaffen.“ Denn hinsichtlich der Zeit, in welcher er das empfing, was er für uns darzubringen hatte, nämlich den

³⁷⁶⁰2. Kor. VIII, 9.

³⁷⁶¹Psalm XXI. 23.

³⁷⁶²Joh. VI. 44.

³⁷⁶³Hebr. III, 2.

³⁷⁶⁴Das. I. 4.

³⁷⁶⁵Sprüch. VIII, 22.

Leib aus der Jungfrau Maria, wurde auch in Beziehung auf ihn geschrieben, dass er geschaffen, gemacht und gezeugt worden sei; denn solche Ausdrücke passen für Menschen. Jedoch ist er nicht nach der Annahme des Leibes erhabener, als die Engel, geworden, damit es nicht scheine, er sei zuvor geringer als sie, oder ihnen gleich gewesen, sondern indem Paulus an die Juden schreibt, und das menschliche Amt des Herrn mit jenem des Moses vergleicht, sagt er: „Er ist um so viel erhabener, als die Engel;“ denn durch die Engel ist das Gesetz verkündet worden,³⁷⁶⁶ weil das Gesetz durch Moses gegeben, die Gnade aber durch Jesus Christus uns geworden ist, so wie die Gabe bis Besabee verkündet; jetzt des Geistes. Und zwar wurde das Gesetz damals von Dan aber³⁷⁶⁷ ist ihr Schall über die ganze Erde ansgegangen, und die Völker beten Christus an, und erkennen durch ihn den Vater. Demnach ist jenes auf menschliche Weise hinsichtlich des Heilandes geschrieben, und es verhält sich nicht anders.

12.

Sagte also Dionysius, wie die Feinde Christi behaupten, da er über die Menschheit des Sohnes schrieb, und ihn so etwas Gemachtes nannte, dass er einer aus den Menschen sei? Oder hat er, weil er sagte, das Wort sei nicht der Wesenheit des Vaters eigen, geglaubt, dasselbe habe mit uns Menschen gleiche Wesenheit? Aber in den übrigen Briefen hat er durchaus nicht so geschrieben, sondern offenbar denkt er in denselben richtig, und er kann durch dieselben gegen diese Irrlehrer ausrufen und sagen: Ich bin nicht eurer Meinung, o Feinde Gottes, und meine Schriften haben dem Arius nicht Anlaß zur Gottlosigkeit gegeben; sondern ich habe, da ich der Sabellianer wegen an den Ammonius und Euphranor. schrieb, in diesem Schreiben den Weingärtner, den Weinstock und andere derlei Ausdrücke erwähnt, um durch die Nachweisung des Menschlichen an dem Herrn jene zu bewegen, nicht mehr zu sagen, dass es der Vater sei, welcher Mensch geworden ist. Denn wie der Weingärtner nicht der Weinstock ist, so ist auch der, welcher in dem Leibe gewesen ist, nicht der Vater, sondern das Wort; und das Wort wurde, als es im Weinstocke war, Weinstock genannt wegen der körperlichen Verwandtschaft mit den Reben, das heißt, mit uns. In diesem Sinne also habe ich an den Ammonius und den Euphranor geschrieben; die andern Briefe aber, welche ich geschrieben habe, halte ich eurer Unverschämtheit entgegen, auf dass die Vernünftigen meine in demselben enthaltene Rechtfertigung, und meine richtige Ansicht des Glaubens an Christus erkennen. Es hätten also auch die Arianer, wenn sie einen gesunden Verstand hätten, eine solche Ansicht und Meinung von dem Bischofe haben sollen;³⁷⁶⁸ „denn Alles ist deutlich für die Verständigen, Alles gerade für die, welche die

³⁷⁶⁶Joh. 1, 17.

³⁷⁶⁷Psalm XVIII, 5.

³⁷⁶⁸Sprüch. VIII, 9.

Erkenntnis gefunden haben.“ Da sie aber den Glauben der katholischen Kirche nicht kennen, und daher in Gottlosigkeit geraten sind; da sie ferner, blind im Geiste, das Gerade für krumm halten, und das Licht Finsterniß nennen, die Finsterniß aber für Licht ansehen; so ist es notwendig, auch den Inhalt der andern Briefe des Dionysius anzuführen, so wie die Veranlassung derselben zur vollständigen Widerlegung der Ketzerei. Denn durch sie belehrt denken und schreiben auch wir so von dem Manne.

13.

Die Ursache nun, aus welcher er die übrigen Briefe schrieb, ist folgende. Als nämlich der Bischof Dionysius, nachdem er die Ereignisse in Pentapolis vernommen, aus Religionseifer den Brief, wie ich bereits erwähnt habe, gegen die Ketzerei des Sabellius an den Ammonius und den Euphranor geschrieben hatte, begaben sich einige Brüder aus der Kirche, welche zwar richtig dachten, ihn aber nicht fragten, warum er so geschrieben habe, nach Rom, und klagten ihn bei dem römischen Bischof, welcher gleichfalls Dionysius hieß, an. Sobald jener dieses erfuhr, schrieb er zugleich sowohl gegen die Anhänger des Sabellius, als auch gegen diejenigen, welche dieselben Ansichten hatten, wegen deren Behauptung Arius aus der Kirche ausgeschlossen wurde, und behauptete, dass die Gottlosigkeit des Sabellius der Gottlosigkeit derjenigen, welche sagen, das Wort Gottes sei ein Geschöpf, etwas Gemachtes und etwas Entstandenes, gleich sei, obschon sie derselben schnurstracks entgegengesetzt sei. Er schrieb aber auch an den Dionysius, um ihm anzuzeigen, weshalb sie ihn angeklagt hätten. Und dieser schrieb sogleich entgegen, und betitelte die Schriften „Widerlegung und Rechtfertigung.“ Hieraus magst du das abscheuliche Ränkeschmieden der Feinde Christi, und wie sie sich selbst dadurch Schande zugezogen haben, ersehen; denn da der römische Bischof Dionysius auch gegen jene geschrieben hat, welche sagen, der Sohn Gottes sei ein Geschöpf und etwas Gemachtes, so ist es erwiesen, dass nicht erst jetzt, sondern schon seit langer Zeit die Ketzerei der Arianer, dieser Christusfeinde, von Allen verflucht wurde. Da ferner Dionysius, Bischof von Alexandrien, sich hinsichtlich seines Briefes gerechtfertigt hat, so erhellet, dass er weder die Meinung gehabt, welche sie ihm aufbürden, noch überhaupt die verkehrte Lehre des Arius geteilt hat.

14.

Und es genügte zwar zur gänzlichen Widerlegung der Arianer und zur Erweisung ihrer Verleumdung, dass sich Dionysius über das, was diese verbreiten, gerechtfertigt hat; denn er hat nicht aus Streitsucht, sondern um sich wegen des Verdachtes zu rechtfertigen, entgegen geschrieben; da er aber sich hinsichtlich der Beschuldigung Verteidiget, was thut er da anders, als dass er

jede Verdacht erregende Beschuldigung gegen ihn aufhebt, und beweist, dass die Arianer auch hierin Verleumder sind? Damit aber aus seiner Verteidigungsschrift diese noch mehr beschämt werden, so will ich dir, wohlan, seine Worte vorlegen; denn du wirst aus denselben ersehen, dass die Arianer schlecht denken; Dionysius aber von ihrer irrigen Ansicht fern ist. Und fürs Erste nun betitelte er seinen Brief, „Widerlegung und „Rechtfertigung.“ Was heißt aber dieses anders, als dass er seine Verleumder widerlegt, und sein Schreiben Verteidiget, indem er zeigt, dass er nicht in dem Sinne, wie Arius vermutete, geschrieben, sondern dass er, obwohl er dasjenige, was über den Herrn hinsichtlich der Menschheit gesagt ist, erwähnte, dennoch gar wohl gewusst habe, dass dieser das Wort und die von dem Vater unzertrennliche Weisheit sei? Er beklagt sich ferner, dass seine Ankläger seine Sätze nicht ganz, sondern verstümmelt vorbringen, und nicht mit gutem Gewissen, sondern nach ihrer bösen Neigung sprechen; und er vergleicht diese mit den Verleumdern der Briefe des seligen Apostels. Dieser sein Tadel spricht ihn aber von jedem schlimmen Verdachte frei. Denn stellt er des Paulus Verleumder seinen Verleumdern gleich, so will er dadurch nichts anders sagen, als dass er, gleicher Meinung mit Paulus, so geschrieben habe. Wenigstens erwiedert er auf alles, was von den Anklägern gesagt worden ist, und entkräftet dadurch alle ihre Beweise; und da er in seinem vorigen Schreiben den Sabellius gänzlich widerlegt hat, legt er in diesem letztem seinen frommen Glauben vollständig vor. Da nun jene behaupten, die Meinung des Dionysius sei: Gott ist nicht immer Vater gewesen; der Sohn war nicht immer; sondern Gott war einmal ohne das Wort, der Sohn selbst aber war nicht, ehe er gezeugt wurde; sondern es gab eine Zeit, wo er nicht war; denn er ist nicht ewig, sondern hat erst später zu sein angefangen: so sieh, wie er hierauf antwortet. Die meisten seiner Worte aber, mit welchen er die Sache entweder forschend untersucht, oder in Vernunftschlüssen zusammenstellt, oder seine Gegner fragt und widerlegt, oder seine Verleumder beschuldiget, habe ich wegen der Weitläufigkeit der Abhandlungen übergangen, und will nur diejenigen anführen, welche gegen ihre Anklage notwendig sind. Er hat also, um sich zu rechtfertigen, im ersten Buche, unter dem Titel „Widerlegung und Rechtfertigung“ nach Anderm Folgendes geschrieben.

15.

„Es gab nie eine Zeit, wo Gott nicht Vater war.“ Und im folgenden bekennt er, „Christus, welcher das Wort ist, und die Weisheit und die Kraft, sei allezeit gewesen. „Denn Gott hat nicht, als wäre er zuvor ohne dieselben gewesen, nachher den Sohn gezeugt. Aber auch der Sohn hat nicht von sich selbst, sondern von dem Vater das Sein.“ Und kurz darauf sagt er abermals über denselben Gegenstand: „Da er der Abglanz des ewigen Lichtes ist, so ist er auch selbst durchaus ewig. Denn da das Licht allezeit ist, so ist es offenbar, dass auch

der Abglanz allezeit ist; denn gerade daraus, dass es einen Glanz hat, erkennt man, dass es Licht ist; und das Licht kann nicht umhin, zu leuchten. Denn lasset uns wieder zu Beispielen kommen. Wenn die Sonne da ist, so ist auch Glanz und ist auch Tag da; ist aber keines von diesen Dingen da, so ist nichts weniger da, als die Sonne. Wenn nun die Sonne ewig wäre, so würde auch der Tag nie aufhören. Nun aber³⁷⁶⁹ beginnt mit dem Aufgange der Sonne auch der Tag, und er endet, wenn sie untergeht. Gott aber ist das ewige Licht, welches nie angefangen hat und nie enden wird. Demnach leuchtet und besteht zugleich mit ihm der ewige Glanz, welcher ohne Anfang ist, und von Ewigkeit gezeugt vor ihm her leuchtet, und welcher die Weisheit selbst ist, die da spricht:³⁷⁷⁰ „Ich war es, an der er seine Freude hatte, und ich erlustigte mich Tag für Tag vor seinem Angesichte zu jeder Zeit.“ Und kurz hierauf fügt er über eben denselben Folgendes bei: „Da also der Vater ewig ist, so ist auch der Sohn ewig, welcher Licht aus dem Lichte ist. Denn wenn ein Erzeuger da ist, so ist auch ein Sohn da; ist aber kein Sohn da, wie kann dann ein Erzeuger und wessen Erzeuger kann da sein? Allein es sind beide, und sie sind immer.“ Hierauf fügt er weiterhin Folgendes bei: „Da also Gott das Licht ist, so ist Christus der Abglanz; da er aber auch ein Geist ist; denn Gott ist ein Geist, sagt er³⁷⁷¹; so wird Christus folgerichtig auch Hauch genannt;³⁷⁷² „denn sie (die Weisheit) ist,“ heißt es, „der Hauch der Kraft Gottes.“ And dann sagt er wieder: „Der Sohn allein aber, welcher mit dem Vater immer ist, und von dem, welcher ist, erfüllt ist, dieser ist auch aus dem Vater.“

16.

Würde dieses zweideutig gesagt sein, so hätte es einen Erklärer nötig; allein da er deutlich und oft über ebendasselbe schrieb; so mag Arius mit den Zähnen knirschen, weil er seine Ketzerei vom Dionysius umgestürzt sieht, und auch wider seinen Willen ihn behaupten hören: „Allezeit war Gott Vater; und der Sohn wird nicht ohne Grund ewig genannt; sondern weil der Vater ewig ist, ist doch wohl auch der Sohn ewig, und er ist zugleich mit ihm, wie der Glanz mit dem Lichte.“ Diejenigen aber, welche auch nur einen leisen Verdacht hegen, dass Dionysius die Ansichten des Arius gehabt habe, sollen diese üble Meinung von ihm ablegen. Denn was haben beide gemeinschaftlich, da Arius sagt: „Der Sohn war nicht, ehe er gezeugt wurde; sondern es gab eine Zeit, wo er nicht war;“ und da hingegen Dionysius lehrt: „Gott aber ist das ewige Licht, welches nie angefangen hat und nie aufhören wird; demnach leuchtet und besteht zugleich mit ihm der ewige Glanz, welcher ohne Anfang ist, und von Ewigkeit

³⁷⁶⁹denn es ist dieses nicht der Fall

³⁷⁷⁰Sprüch. VIII, 30.

³⁷⁷¹Joh. IV, 24.

³⁷⁷²Weish. VII, 25.

gezeugt vor ihm her leuchtet.“ Auf den andern Verdacht derjenigen aber, welche sagen: „Wann Dionysius vom Vater redet, nennt er den Sohn nicht, und umgekehrt, wann er vom Sohne redet, nennt er den Vater nicht, sondern er trennt, entfernt und theilt den Sohn von dem Vater,“ wird er antworten, und auch diese beschämen, indem er im zweiten Buche Folgendes sagt.

17.

„Sämtliche Namen, welche ich angeführt habe, können von einander nicht getrennt und nicht abgesondert werden. Ich habe den Vater genannt, und ehe ich den Sohn hinzufügte, hatte ich diesen bereits in dem Vater bezeichnet; ich führte den Sohn an, und obgleich ich den Vater vorher nicht genannt hatte, so war dieser doch in dem Namen des Sohnes schon mitbegriffen. Ich habe auch den heiligen Geist angeführt, aber zugleich auch beigesetzt, woher und durch wen er gekommen ist. Jene aber wissen nicht, dass weder der Vater, in so fern er Vater ist, von dem Sohne abgesondert werden kann,³⁷⁷³ noch der Sohn von dem Vater getrennt werden kann, denn die Benennung Vater zeigt eine Gemeinschaft an. In ihren Händen aber ist der Geist, welcher weder von dem, der ihn sendet, noch von dem, der ihn trägt, getrennt werden kann. Wie sollte also ich, der ich mich solcher Namen bediene, glauben, dass dieselben unter sich getrennt und durchaus geteilt seien?“ Und nach Kurzem fährt er so fort: „So nun dehnen wir die untheilbare Einheit in die Dreieinigkeit aus, und ziehen wieder die Dreieinigkeit, die nicht vermindert werden kann, in die Einheit zusammen.“

18.

Ferner widerlegt er diejenigen, welche ihn beschuldigten, er habe gesagt, der Sohn sei eines der gemachten Dinge, und nicht gleichen Wesens mit dem Vater, abermals im ersten Buche durch folgende Worte: „Übrigens habe ich, wo ich sagte, man solle einige entstandene und gemachte Dinge betrachten, Beispiele hievon, als minder tauglich, nur im Vorbeigehen angeführt, indem ich sagte: Die Pflanze ist nicht dasselbe, was der Gärtner, und der Kahn nicht dasselbe, was der Schiffbauer ist.³⁷⁷⁴ Dann habe ich mich bei den passenden und der Natur der Sache entsprechendem länger aufgehalten, und die richtigern weitläufiger auseinander gesetzt, indem ich verschiedene Belege dazu ausdachte, welche ich auch dir in einem andern Briefe geschrieben, und wodurch ich ihre Beschuldigung, die sie gegen mich vorbrachten, als eine Lüge widerlegt habe, jene Beschuldigung nämlich, vermöge welcher sie behaupteten, dass ich läugne,

³⁷⁷³denn dieser Name setzt schon die Verbindung voraus,

³⁷⁷⁴Hier scheint etwas zu fehlen.

Christus sei mit Gott gleichen Wesens. Denn obgleich ich gestehe, dass ich diesen Ausdruck nirgends in den heiligen Schriften gefunden oder gelesen habe, so stimmen doch meine Beweise, welche folgen, und welche jene verschwiegen haben, mit dieser Ansicht völlig überein. Denn ich führte ein Menschenkind als Beispiel an, welches offenbar von gleicher Art mit dem Erzeuger ist; und ich sagte, dass wirklich die Eltern von den Kindern nur darin verschieden seien, dass sie nicht selbst die Kinder sind: sonst müssten weder Eltern noch Kinder sein. Den Brief aber habe ich, wie schon gesagt, wegen der gegenwärtigen Verhältnisse nicht bei der Hand; sonst würde ich dir die damaligen Worte selbst, ja vielmehr die Abschrift des ganzen Briefes übersendet haben, was ich, sobald ich kann, thun werde. Ich weiß aber und erinnere mich, dass ich mehrere Gleichnisse von verwandten Dingen vorgebracht habe. Denn ich sagte, dass eine Pflanze, sie mag aus dem Samen oder aus der Wurzel aufwachsen, verschieden sei von dem, woraus sie hervorsproßte, obwohl sie durchaus von derselben Natur ist; und dass ein Fluss, welcher von einer Quelle ausströmt, eine andere Gestalt und einen andern Namen annehme; denn die Quelle werde nicht Fluss, und der Fluss werde nicht Quelle genannt, und beide seien vorhanden, und die Quelle sei gleichsam Vater, der Fluss. aber aus der Quelle fließendes Wasser. Allein sie nehmen den Schein an, als wenn sie blind wären und dieses und anderes dergleichen, was ich geschrieben habe, nicht sähen; dagegen suchen sie mit zwei unzusammenhängenden Worten, wie mit Steinen, mich von Ferne zu werfen, ohne einzusehen, dass bei dunkeln und zum Verständnisse eines Beisatzes bedürfenden Dingen oft nicht nur fremdartige, sondern selbst entgegengesetzte Beispiele die Untersuchung beleuchten.“ In dem dritten Buche aber sagt er: „Das Leben ist aus Leben gezeugt, wie der Fluss aus einer Quelle geströmt, und von einem unausgelöschten Lichte ein leuchtendes Licht angezündet worden ist.“

19.

Wer wird, wenn er dieses hört, diejenigen fernerhin nicht des Wahnsinnes beschuldigen, welche argwähnen, Dionysius denke arianisch? Ja, er wird vielmehr wegen dieser Beweisgründe der Wahrheit die ganze Ketzerei des Arius mit Füßen treten. Denn jene Worte: „Er war nicht, ehe er gezeugt wurde,“ und: „Es gab einmal eine Zeit, wo er nicht war,“ widerlegt er durch das Wort „Abglanz,“ und durch die Behauptung: Sein Vater war niemals ohne Sohn. Ihre Angabe aber, er sei aus Nichtseiendem, widerlegt er durch die Behauptung, das Wort sei wie ein Fluss aus einer Quelle, wie ein Zweig aus einer Wurzel, wie ein Sohn vom Vater, wie Licht aus dem Lichte, und Leben aus dem Leben. Dass aber jene das Wort von Gott trennen und absondern, dieses verwirft er, indem er sagt, die Dreieinigkeit, welche weder geteilt noch verringert werden kann, ziehe sich in eine Einheit zusammen. Dass sie aber behaupten, der Sohn sei von der Wesenheit des Vaters verschieden, verwirft er offenbar, da er sagt, der Sohn sei

gleichen Wesens mit dem Vater. Hierin wird man freilich die Unverschämtheit der Gottlosen bewundern; denn obwohl Dionysius, von welchem sie sagen, er habe gleiche Meinung mit ihnen, sagt, der Sohn sei gleichen Wesens, so summen sie doch wie Mücken allenthalben umher, als wenn die Synode den Ausdruck „gleichen Wesens“, nicht mit Recht niedergeschrieben hätte. Denn ist Dionysius ihr Freund, so sollen sie die Lehre desjenigen nicht leugnen, welcher mit ihnen gleiche Meinung hat. Glauben sie aber, dass dieses nicht richtig gesagt sei, warum behaupten sie denn allenthalben, Dionysius, welcher dasselbe sagt, habe die nämliche Meinung wie sie? zumal da derselbe dieses offenbar nicht obenhin sagt, sondern diejenigen, welche ihn beschuldigten, dass er behaupte, der Sohn sei nicht gleichen Wesens mit dem Vater, durch andere frühere Briefe der Lüge überführt, jene aber, welche glaubten, er habe gesagt, das Wort sei etwas Entstandenes, widerlegt, indem er zeigt, dass er nicht so, wie sie meinen, denke; sondern dass er, wenn er auch diese Worte gebraucht, es nur allein deswegen getan habe, um zu zeigen, dass es nicht der Vater, sondern der Sohn ist, welcher den entstandenen, geschaffenen und gemachten Leib angezogen hat; in welcher Beziehung auch gesagt wird, dass der Sohn entstanden, gemacht und geschaffen worden sei.

20.

Wenigstens sagt er sich von den Arianern gänzlich los, da er diese Worte früher geschrieben hat, und verlangt von denen, zu deren Ohren dieses kommen sollte, eine wohlmeinende Aufnahme,' indem er auf die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unbegreiflichkeit dieser Untersuchungen hinweist, so dass sie nicht die Worte, sondern die Gesinnung des Schreibenden beurteilen möchten, vorzüglich da sehr vieles Andere für seine Gesinnung Zeugnis gebe. Er selbst sagt: „Solche Beispiele habe ich als minder passende nur im Vorbeigehen angeführt, nämlich von der Wanze und vom Gärtner; bei den der Natur der Sache entsprechender« aber habe ich mich länger verweilt, und die richtigern habe ich weitläufiger durchgegangen.“ Wer aber so redet, der erklärt, es werde richtiger gesagt, der Sohn sei ewig und aus dem Vater, als er sei etwas Entstandenes; denn durch diesen Ausdruck wird das Körperliche des Herrn angezeigt, durch jene aber seine ewige Gottheit. Durch diese Beweise also thut er dar, dass diejenigen, welche ihn beschuldigten, dass er die gleiche Wesenheit des Sohnes mit dem Vater läugne, von ihm überwiesen sind, und zwar nicht so obenhin, sondern mit Einsicht und durch wahre Beweise, indem er sagt: „Wenn ich auch diesen Ausdruck in den Schriften nicht gefunden habe, so habe ich doch aus eben diesen Schriften den Sinn gesammelt und erkannt, dass er, da er Sohn und Wort ist, dem Wesen des Vaters nicht fremd sein könne.“ Dass er aber nicht gemeint habe, der Sohn sei etwas Geschaffenes oder Gemachtes; denn auch hierin haben sie ihn verschrieen; darüber erklärt er sich im zweiten Buche so: „Wenn aber irgend einer der Verleumder darum, weil ich Gott den Schöpfer und

Werkmeister aller Dinge nannte, glaubt, ich hätte ihn auch Christi Schöpfer genannt, so vernehme er, dass ich ihn zuvor Vater genannt habe, worunter auch zugleich der Sohn mitbegriffen ist. Denn nachdem ich gesagt, der Vater sei der Schöpfer, habe ich beigefügt: Und er ist nicht der Vater derjenigen Dinge, deren Schöpfer (poihtj) er ist, wenn eigentlich der Erzeuger als Vater angesehen wird; (denn die weite Bedeutung des Wortes „Vater“ werden wir im Folgenden untersuchen;) noch ist der Vater Verfertiger (poihtj), wenn nur der Handarbeiter Verfertiger genannt wird; denn bei den Griechen werden auch die Weisen Verfertiger (poihtai) ihrer Bücher genannt; und der Apostel sagt:3775 „Thäter (poihtj) des Gesetzes,“ denn auch von den innerlichen Dingen, von Tugend und Laster, sind die Menschen Thäter, wie Gott gesagt hat:3776 „Ich erwartete, dass er Recht thun würde, er tat aber Ungerechtigkeit.“

21.

Wer dieses hört, der muss sich wahrlich an den göttlichen Ausspruch erinnern, welcher sagt:3777 „Wohin sich der Gottlose wendet, da vergeht er.“ Denn sieh! obwohl sich die Gottlosen täglich auf mannigfaltige Weise wenden, so werden sie doch zu Nichts, indem sie nicht einmal hierin einen Grund in Bezug auf den Dionysius finden; denn er lehrt offenbar, dass der Sohn nichts Gemachten und nichts Geschaffenes ist, beschuldigt und widerlegt aber diejenigen, welche ihn verleumdeten, als hätte er Gott einen Verfertiger genannt, indem er bemerkt, dass sie nicht beobachtet haben, dass er Gott vorher Vater nannte, worin auch der Sohn mitbegriffen ist. Durch diese Worte aber erklärt er, dass der Sohn nicht aus der Zahl der gemachten Dinge sei, und dass Gott nicht der Schöpfer, sondern der Vater seines Wortes sei. Da ihm aber Einige in ihrer Unwissenheit einwendeten, dass er Gott den Schöpfer Christi genannt hätte, so Verteidigte er sich deshalb auf mancherlei Weise, und sagte, dass man auch so seine Worte nicht tadeln dürfte; denn er habe, behauptet er, das Wort Schöpfer gebraucht wegen des Fleisches, welches das Wort annahm, und welches allerdings geschaffen wurde. „Sollte aber Jemand glauben, dieses sei von dem Worte gesagt, so hätten solche auch unter dieser Voraussetzung ohne Streitsucht mich hören sollen; denn wie ich nicht der Meinung bin, das Wort sei etwas Gemachtes (poihma), und wie ich Gott nicht dessen Verfertiger« (poihtn), sondern dessen Vater nenne; so kann, wenn ich von dem Sohne handelnd Gott im Vorbeigehen seinen Schöpfer genannt habe, ich mich doch auch in diesem Falle Verteidigen; denn die weisen Griechen nennen sich Verfertiger (poihtai) ihrer Schriften (logwn), obwohl sie die Väter ihrer Schriften sind; die göttliche Schrift aber nennt uns Urheber (poihtaj) der Bewegungen des Herzens, indem

3775Röm. 11, 13. u. Jakob IV, 11.

3776Isai. V, 7.

3777Spruch. XII, 7.

sie uns Thäter des Gesetzes und des Rechtes und der Gerechtigkeit heißt;“ so dass er von allen Seiten nachweist, dass der Sohn nichts Geschaffenes und nichts Gemachtes, er selbst aber von der verkehrten Lehre der Arianer ferne sei.

22.

Allein auch hierin darf kein Arianer gegen ihn den Verdacht hegen, als hätte er so gesprochen. Der Sohn existirt so zugleich mit dem Vater, dass zwar die Namen mit einander verbunden sind, die Sachen aber sehr weit von einander abstehen, und dass der Sohn nicht allezeit mit dem Vater existirt habe; sondern seitdem der Sohn zu sein angefangen, seitdem sei Gott Vater genannt worden, und seitdem existire er zugleich mit ihm, wie dieses auch bei den Menschen geschieht. Sondern er beherzige und rufe in das Gedächtniß zurück, was oben gesagt wurde, und er wird die Rechtgläubigkeit des Dionysius kennen lernen. Denn da er sagt: „Es gab keine Zeit, wo Gott nicht Vater war;“ und wiederum: „Gott aber ist das ewige Licht, welches weder jemals angefangen hat, noch jemals enden wird; demnach leuchtet und existirt zugleich mit ihm der ewige Abglanz, welcher ohne Anfang ist, und von Ewigkeit gezeugt vor ihm leuchtet;“ hätte durchaus Niemand einen solchen Verdacht gegen ihn hegen sollen. Auch die Beispiele von der Quelle und dem Flusse, von der Wurzel und dem Zweige, von dem Geiste und dem Hauche machen die Feinde Christi, welche das Gegentheil gegen ihn verbreiten, zu Schanden.

23.

Da aber Arius zu allen seinen Schlechtigkeiten auch noch diesen Ausspruch, wie aus einer Mistgrube, sich zusammengerafft hat, und dieses beifügt: „Das Wort ist dem Vater nicht eigen, sondern das Wort in Gott ist ein anderes; dieser Herr aber ist der Wesenheit des Vaters fremd und von derselben verschieden, und wird nur dem Gedanken nach Wort genannt, und ist nicht der Natur nach und in Wahrheit Sohn Gottes; sondern dieser wird in Folge der Annahme an Kindes - statt Sohn genannt, wie das Geschöpf.“ Und indem er solches behauptet, rühmt er sich bei solchen, welche die Sache nicht wissen, als hätte hierin Dionysius mit ihm gleiche Meinung; siehe auch in Bezug auf dieses den Glauben des Dionysius, und mit welchem Nachdrucke er diese Irrthümer des Arius bekämpft. Er schreibt nämlich im ersten Buche so: „Es ist nun oben gesagt worden, Gott sei die Quelle alles Guten, der Sohn aber wurde der von demselben ausgehende Strom genannt; denn das Wort ist ein Ausfluss des Verstandes, und wird (um nach Menschen-Weise zu reden) aus dem Herzen durch den Mund hervorgebracht. Der Verstand aber, welcher mittelst der Zunge hervoreilt, ist verschieden von dem Worte, welches im Herzen ist; denn dieses bleibt, nachdem es jenes hervorgesendet hat, zurück, und ist, wie es zuvor war; das

hervorgesandte aber fliegt heraus, und schwebt überall herum; und so ist eines in dem andern, obschon es von dem andern unterschieden ist; und sie sind Eins, obschon sie zwei sind. Denn so ist von dem Vater und dem Sohne gesagt worden, dass sie Eines und in einander sind.“ Im vierten Buche aber spricht er so: „Denn wie unser Verstand von sich selbst das Wort von sich gibt, wie der Prophet sagt:³⁷⁷⁸ „Mein Herz gab von sich ein gutes Wort,“ und eines von dem andern verschieden ist, und einen besondern und von dem andern verschiedenen Platz einnimmt, indem nämlich jenes in dem Herzen, dieses aber aus der Zunge und im Munde wohnt und sich bewegt; (sie sind jedoch nicht von einander entfernt, und sie werden ganz und gar nicht einander beraubt; und der Verstand ist nicht ohne Wort, noch das Wort ohne Verstand; sondern der Verstand bildet das Wort und zeigt sich in demselben; und das Wort zeigt den Verstand, in welchem es entstanden ist; und der Verstand ist gleichsam das im Innern bleibende Wort, das Wort hingegen gleichsam der hervorbrechende Verstand; der Verstand geht in das Wort über, das Wort aber theilt den Zuhörern den Verstand mit; und so wird der Verstand vermittelt des Wortes in die Seelen der Zuhörer versetzt, indem er durch das Wort in dieselben dringt; und der Verstand ist zwar gleichsam der Vater des Wortes, indem er in sich selbst ist, das Wort aber, gleichsam der Sohn des Verstandes, kann nicht vor demselben, und auch nicht ausser demselben entstanden sein, sondern ist von ihm entsprossen;) auf dieselbe Weise hat auch der größte Vater und allgemeine Verstand vor Allem den Sohn, das Wort, zu seinem Dolmetscher und Boten.“

24.

Dieses hat Arius entweder niemals gehört, oder wenn er es hörte, in seiner Unwissenheit nicht verstanden. Denn hätte er es verstanden, so würde er gegen den Bischof keine solchen Lügen verbreitet, sondern vielmehr ihn, wie uns, wegen seines Hasses gegen die Wahrheit mit Lästerungen überhäuft haben. Denn da er Christi Feind ist, wird er nicht zögern, auch diejenigen zu verfolgen, welche christlich denken, wie der Herr selbst vorhergesagt hat:³⁷⁷⁹ „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Oder glauben die Beschützer der Gottlosigkeit, Dionysius habe mit ihnen gleiche Denkweise, so sollen sie dasselbe, wie er, schreiben und bekennen; sie sollen schreiben jene Beispiele von dem Weinstocke und dem Weingärtner, von dem Schiffe und dem Schiffbauer; und sie sollen mit ihm bekennen, was jener zur Verteidigung der gleichen Wesenheit gesagt hat; sie sollen bekennen, dass der Sohn aus der Wesenheit des Vaters ist, und seine Ewigkeit, und die Verwandtschaft des Verstandes mit dem Worte, der Quelle mit dem Flusse, und so weiter; auf dass sie doch wenigstens aus der Verschiedenheit erkennen, wie er zwar Ersteres aus

³⁷⁷⁸Psalm XLIV, 2.

³⁷⁷⁹Joh. XV, 20.

Rücksicht auf die Umstände, dieses aber, wie es der Inhalt des frommen Glaubens erfordert, gesagt hat. Und dann mögen sie, dieses bekennend, ihre diesem entgegengesetzte Meinung fahren lassen. Denn worin kommt der Glaube des Dionysius den Schlechtigkeiten des Arius nahe? Behauptet nicht Arius, das Wort sei nur dem Gedanken nach, Dionysius dagegen, es sei in Wahrheit und der Natur nach Gottes Wort? Jener entfremdet das Wort dem Vater; dieser aber lehrt, es sei der Wesenheit des Vaters eigen und von derselben untrennbar, wie das Wort von dem Verstande, und der Fluss von der Quelle. Wenn nun Jemand das Wort und den Verstand trennen, und beide einander entfremden, oder den Fluss und die Quelle theilen, und durch eine Mauer scheiden kann; oder wenn es Jemand wagt, zu sagen, der Fluss habe eine andere Wesenheit, als die Quelle, und zu zeigen, das Wasser des Flusses sei ein anderes, als das der Quelle; oder wenn es Jemand wagt, den Glanz von dem Lichte zu trennen und zu behaupten, der Glanz sei aus einer andern Wesenheit und nicht aus dem Lichte; so mag dieser mit Arius wahnsinnig sein; denn ein solcher Mensch wird offenbar nicht einmal mehr einen menschlichen Verstand haben. Erkennt aber die Natur selbst, dass diese Dinge unzertrennlich sind, und dass das Erzeugniß dieser Dinge denselben eigen ist; so soll seiner Niemand mehr arianisch denken, noch den Dionysius verleumden; sondern man bewundere vielmehr hieraus die Deutlichkeit seiner Abhandlung, und die Richtigkeit seines Glaubens.

25.

Was aber jenen Wahnsinn des Arius betrifft, nach welchem er sagt, ein anderes sei das Wort in Gott, und ein anderes das, von welchem Johannes sagt:³⁷⁸⁰ „Im „Anfange war das Wort;“ und eine andere sei die eigene Weisheit in Gott, eine andere aber jene, von welcher der Apostel sagt:³⁷⁸¹ „Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit;“ so bekämpft und verfolgt Dionysius wieder diese verkehrte Meinung; siehe nur, wie er im zweiten Buche hierüber Folgendes schreibt: „Im Anfange war das Wort; aber es war nicht das Wort, welches das Wort hervorgebracht hat; denn das Wort war bei Gott. Der Herr ist die Weisheit; also war der nicht die Weisheit, welcher die Weisheit hervorgebracht hat; denn sie sagt:³⁷⁸² „Ich war es, an der er seine Lust hatte.“ Die Wahrheit ist Christus;³⁷⁸³ „Gepriesen sei,“ heißt es, „der Gott der Wahrheit!“ Hier stürzt er sowohl den Sabellius als auch den Arius, und zeigt, dass beide Irrlehren dieselbe Gottlosigkeit enthalten; denn das Wort ist nicht der Vater des Wortes, und das ist nichts Gemachtes, was von dem Vater ausgeht, sondern es ist das eigene Erzeugniß seiner Wesenheit. Ferner ist das Wort, welches hervorgeht, nicht der

³⁷⁸⁰Joh. 1, 1.

³⁷⁸¹I. Kor. 1, 24.

³⁷⁸²Sprüch. VIII, 30.

³⁷⁸³Esdr. IV, 4.

Vater; noch ist dieses Wort wieder Eines aus den Vielen, sondern es ist der einzige Sohn des Vaters, der wahrhafte und ächte von Natur, welcher sowohl jetzt in ihm ist, als auch in Ewigkeit und ohne Teilung aus ihm ist. Auf diese Weise ist der Herr die Weisheit und die Wahrheit, und nicht der zweite von einer andern Weisheit; sondern dieser ist es allein, durch den der Vater Alles gemacht hat, und in ihm hat er die mannigfaltigen Wesenheiten der Dinge gegründet; und durch ihn gibt er sich denen, welchen er will, zu erkennen; und in ihm sorgt er für Alles, und thut er Alles. Denn dieses alleinige Wort Gottes hat auch Dionysius anerkannt. Dieses ist der Glaube des Dionysius. Denn ich habe etwas wenig aus seinen Briefen zusammengestellt und niedergeschrieben, was dir Anlaß geben kann, mehreres hinzuzufügen, und was die Arianer im höchsten Grade beschämt wegen ihrer Verleumdung gegen den Bischof. Denn in Allem und Jeglichem, was er schrieb, hat er ihre schlechte Denkweise widerlegt, und ihre Ketzerei zur Schau gestellt.

26.

Hieraus geht also hervor, dass der Brief an den Euphranor und den Ammonius in einer andern Absicht und mit kluger Rücksicht von ihm geschrieben wurde; denn dieses beweiset auch seine Verteidigung. Und es ist dieses wirklich eine Form, welche passend ist, um zum Umsturze des Wahnsinnes des Sabellius zu überreden, dass derjenige, welcher dessen Anhänger schnell überführen will, nicht mit Beweisen, welche die Gottheit des Wortes darthun, den Anfang mache, dass nämlich der Sohn das Wort, die Weisheit und die Kraft ist; noch mit dem Ausspruche:³⁷⁸⁴ „Ich und der Vater sind Eins;“ damit jene nicht das, was richtig gesagt worden ist, verdrehen, und davon Anlaß zu einem unverschämten Streite nehmen, indem sie hören:³⁷⁸⁵ „Ich und der Vater sind Eins;“ und:³⁷⁸⁶ „Wer mich sieht, der sieht auch meinen Vater:“ sondern dass er nach dem Beispiele des Erlösers dasjenige, was menschlicher Weise von demselben gesagt ist, vorausschicke; dergleichen sind, hungern, müde sein, und dass er ein Weinstock sei, dass er gebetet und gelitten habe. Denn je niedriger diese Ausdrücke sind, desto deutlicher zeigt es sich, dass nicht der Vater Mensch geworden sei. Denn es muss, wenn der Herr der Weinstock genannt wird, notwendig auch ein Weingärtner dasein, und wenn er betet, Jemand, der ihn erhört, und wenn er bittet, Jemand, der ihm gibt. Solche Ausdrücke aber beweisen viel deutlicher den Wahnsinn der Sabellianer, weil ein Anderer der Bittende, ein Anderer der Erhörende, und ein Anderer der Weinstock, ein Anderer der Weingärtner ist. Denn alle Worte, welche den Sohn als verschieden von dem Vater darzustellen scheinen, beziehen sich auf das Fleisch, welches er

³⁷⁸⁴Joh. X, 30.

³⁷⁸⁵Das. X, 30.

³⁷⁸⁶Das. XIV, 9.

um unsertwillen getragen hat. Denn das Gewordene ist der Natur nach von Gott verschieden; daher wird also, weil das Wort, da das Fleisch etwas Gewordenes ist, Fleisch geworden ist, wie Johannes sagt, obwohl das Wort seiner Natur nach dem Vater eigen und von ihm unzertrennlich ist, der Vater dennoch in Rücksicht auf das Fleisch von demselben weit verschieden genannt; denn die Eigenschaften des Fleisches lässt sich das Wort beilegen, damit daraus erhelle, dass der Leib nicht einem andern, sondern ihm eigen war. Wenn man sich nun dieses denkt, wird Sabellius schneller überführt werden, dass es nicht der Vater ist, welcher Fleisch wurde, sondern dass es sein Wort ist, welches jenes erlöste und dem Vater darbrachte. Und wenn ihn Jemand auf diese Weise zurechtgewiesen und überzeugt haben wird, dann wird er ihn leichter über die Gottheit des Wortes belehren; dass es nämlich das Wort und die Weisheit, der Sohn und die Kraft, der Abglanz und das Ebenbild sei. Denn man muss daraus wieder schließen, dass, wenn das Wort ist, auch der Vater des Wortes sein müsse; und dass, wenn die Weisheit ist, auch ihr Erzeuger sei, und wenn der Glanz ist, auch das Licht sei, und dass so der Vater und Sohn Eines seien.

27.

Da dieses Dionysius wohl wusste, schrieb er jenes, und brachte durch die erstem Worte den Sabellius zum Schweigen, stürzte aber durch die letztern die arianische Ketzerei. Denn wie das Menschliche des Erlösers den Sabellius stürzt, so muss man im Gegentheile gegen die Ariomaniten nicht aus der Menschheit, sondern aus dem, was die Gottheit des Wortes darthut, die Beweise schöpfen, damit diese nicht das, was über den Herrn des Leibes wegen gesagt ist, verdrehen, und glauben, das Wort sei von der Art, wie wir Menschen sind, und fernerhin in ihrem Wahnsinne verharren. Werden aber diese über die Gottheit belehrt, so werden sie ihren Irrtum selbst verwerfen; und wenn sie vernommen haben, dass das Wort Fleisch geworden ist, so werden sie in der Folge das Menschliche leichter von dem unterscheiden, was auf die Gottheit Bezug hat. Was werden nun bei diesen Umständen, und da die Frömmigkeit des Bischofes Dionysius aus seinen Schriften dargetan ist, die Ariomaniten thun? Wen werden sie, nachdem sie hiedurch überführt worden sind, ferner fälschlich beschuldigen? Denn sie müssen, da sie die Grundlage der Apostel verloren haben und in ihren Ansichten schwanken, einen Anhaltungspunkt suchen, und wenn sie keinen finden, in Zukunft über die Väter Lügen verbreiten. Aber Niemand wird ihnen fernerhin glauben, selbst wenn sie mit aller Anstrengung zu verleumden suchen; denn von Allen ist ihre Ketzerei verworfen; sie müssten nur etwa in der Folge von dem Teufel reden, denn dieser allein stimmt mit ihnen überein, ja er ist es vielmehr selbst, welcher ihnen die Ketzerei eingegeben hat. Wer also sollte ferner diejenigen, deren Anführer der Teufel ist, Christen, und nicht vielmehr Teuflische nennen? so dass sie nicht allein Feinde Christi, sondern auch Teuflische heißen, wenn sie nicht etwa ihre Gesinnung ändern, der

Ketzerei, welche sie ersonnen haben, entsagen, und die Wahrheit erkennen; denn dieses würde für sie heilsam sein. Uns aber geziemt es, für Alle, die im Irrtume leben, um dieses zu beten.

Athanasius I. (295-373 n.Chr.)

34. Leben des heiligen Antonius (Vita Antonii)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Jürgen Voos
Text ohne Gewähr

Text aus: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen
übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter,
1. Reihe, Band 31) München 1917.

Vorwort

1. Einleitung: Die Vita des Antonius. (Hans Mertel)

Leben des heiligen Antonius (Vita Antonii)

Vorwort: Zweck und Entstehung der Vita.

1. Kapitel. Geburt und Jugendzeit des Antonius.

2. Kapitel.

3. Kapitel. Er wird Asket.

4. Kapitel.

5. Kapitel. Er wird von Dämonen heimgesucht.

6. Kapitel.

7. Kapitel. Die Einrichtung seiner Lebensführung.

8. Kapitel. Antonius in den Gräbern. Sein Kampf mit den Dämonen.

9. Kapitel.

10. Kapitel.

11. Kapitel. Antonius geht Die goldene Scheibe und die Silbermasse.

12. Kapitel. Antonius in dem verlassenen Kastell. Kämpfe mit den Dämonen.

13. Kapitel.

14. Kapitel. Antonius verlässt das Kastell. Er gründet Klöster auf den Bergen.

15. Kapitel.

16. Kapitel. Rede des Antonius an die Mönche.

17. Kapitel.

18. Kapitel.

19. Kapitel.

20. Kapitel.

21. Kapitel.

22. Kapitel.

23. Kapitel.
24. Kapitel.
25. Kapitel.
26. Kapitel.
27. Kapitel.
28. Kapitel.
29. Kapitel.
30. Kapitel.
31. Kapitel.
32. Kapitel.
33. Kapitel.
34. Kapitel.
35. Kapitel.
36. Kapitel.
37. Kapitel.
38. Kapitel.
39. Kapitel.
40. Kapitel.
41. Kapitel.
42. Kapitel.
43. Kapitel.
44. Kapitel. Der Zustand der Klöster des Antonius.
45. Kapitel. Antonius geht in sein Kloster zurück.
46. Kapitel. Antonius begibt sich nach Alexandria, begierig nach dem Martyrium. Er erlangt es aber nicht.
47. Kapitel. Seine strenge Lebensführung.
48. Kapitel. Er befreit ein Mädchen, die Tochter des Martinianus, von einem Dämon.
49. Kapitel. Antonius entweicht auf einen Berg in der inneren Wüste.
50. Kapitel.
51. Kapitel. Seine Kämpfe mit den Dämonen.
52. Kapitel.
53. Kapitel.
54. Kapitel. Besuch des Antonius bei den Brüdern.
55. Kapitel. Rückkehr auf den Berg. Ermahnungen des Antonius an seine Besucher.
56. Kapitel.
57. Kapitel. Fronto, vom Palation, wird durch Antonius geheilt.
58. Kapitel. Die Heilung einer Jungfrau durch Antonius.
59. Kapitel. Die Rettung eines verdurstenden Bruders durch Antonius.
60. Kapitel. Antonius sieht, wie die Seele des Mönches Amun in den Himmel fährt.
61. Kapitel. Die Heilung der Jungfrau Polykratia durch Antonius.
62. Kapitel. Die Besucher des Antonius; seine Demut.

63. Kapitel. Antonius befreit einen Jüngling von einem Dämon.
64. Kapitel. Ein anderer vornehmer Mann wird durch Antonius von einem Dämon erlöst.
65. Kapitel. Eine Vision des Antonius vom Schicksal der Seele nach dem Tode.
66. Kapitel. Eine andere Vision des Antonius vom Hinübergang der Seelen nach dem Tode.
67. Kapitel. Die Verehrung des Antonius gegenüber Bischöfen und Priestern. Sein Äusseres.
68. Kapitel. Des Antonius Haß gegen die Häretiker.
69. Kapitel. Antonius geht auf Bitten der Bischöfe nach Alexandria, um die Arianer zu widerlegen.
70. Kapitel.
71. Kapitel. Vor seiner Rückkehr heilt er ein besessenes Mädchen.
72. Kapitel. Die Unterredungen des Antonius mit den heidnischen Philosophen.
73. Kapitel.
74. Kapitel.
75. Kapitel.
76. Kapitel.
77. Kapitel.
78. Kapitel.
79. Kapitel.
80. Kapitel.
81. Kapitel. Kaiser Konstantinus und seine Söhne schreiben an Antonius.
82. Kapitel. Die Vision des Antonius über die Verwüstung der Kirchen durch die Arianer. Sie trat 341 ein.
83. Kapitel. Antonius wirkt alle diese Wunder nicht durch Befehl, sondern durch Gebet und im Namen Christi.
84. Kapitel.
85. Kapitel. Des Antonius artige Antwort an einen General.
86. Kapitel. Antonius sagt dem General Balakius den Tod voraus.
87. Kapitel. Die Ermahnungen des Antonius an alle Bedrängten.
88. Kapitel.
89. Kapitel. Das Lebensende des Antonius. Seine letzte Rede an die Mönche auf dem äusseren Berge.
90. Kapitel. Die Sorge des Antonius um seine Bestattung.
91. Kapitel. Die Krankheit des Antonius. Seine letzten Worte.
92. Kapitel. Tod des Antonius.
93. Kapitel. Die körperlichen Vorzüge des Antonius. Sein Ruhm.
94. Kapitel. Schluss: Empfehlung der Vita an die Mönche.

Vorwort

1. Einleitung: Die Vita des Antonius.³⁷⁸⁷

Hans Mertel

Die Vita des Antonius.

<s 679>Die Vita des Antonius ist nach dem Ansatz von Montfaucon um 365, nach Eichhorn (s. u.) 357 entstanden. Sie schildert die Lebensschicksale des Patriarchen der ägyptischen Eremiten, des Antonius. Athanasius hatte sie, wie man aus der Einleitung und dem Schlusse entnehmen kann, für weitere Kreise bestimmt, sie sollte ein Spiegel der Askese für Mönche sein, sie sollte aber auch für das asketisch-mönchische Leben, dessen Anhänger Athanasius selbst war, werben. Dass Athanasius wie kein zweiter fähig war, auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen ein Bild dieser merkwürdigen Persönlichkeit und ihrer Umgebung zu entwerfen, darauf wurde schon Früher bei der Schilderung seines Lebenslaufes hingewiesen. Dass er aber auch schon vorher, wenn der Ausdruck gestattet ist, sein Publikum besonders im Westen des Reiches vorbereitet hatte, das konnte der freudigen Aufnahme, die das Buch fand, nur förderlich sein. Dieser Umstand erklärt auch das Entstehen der lateinischen Übersetzung des Euagrius und ihre rasche und fast ausschließliche Verbreitung; denn man las die Vita des Antonius schon zwanzig Jahre nach dem Tode des Eremiten (+ 356) um 376 in Trier,³⁷⁸⁸ und zwar, wie mit allergrößter Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, in der Übersetzung des Euagrius. Auch Hieronymus hat die Übersetzung des Euagrius benützt. Darüber später noch etwas mehr. Von einem Unbekannten wurde das Buch auch in das Syrische³⁷⁸⁹ übersetzt, ein Umstand, der bei einer zusammenfassenden Betrachtung der Legendenliteratur wohl im Auge behalten werden muss

<s 680>Von den Vätern wurde das Werk hochgeschätzt; Hieronymus nennt es (vir. ill. 98) ein insigne volumen; auch sonst liegen zahlreiche Zeugnisse für seine Benützung vor, und wohl noch größer ist die Anzahl der Fälle, wo die Vita ohne ausdrückliche Angabe als Vorlage für ähnliche Literaturerzeugnisse gedient hat.³⁷⁹⁰

Für die Handschriftenverhältnisse verweise ich zunächst auf Fr. Wallis, Journal of Theol. Stud. 3 (1902) S.97-110. 245-258; 5 (1904) S.108-114. Eine kritische Ausgabe des Textes dieser Vita würde sich lohnen, sie böte zugleich die Möglichkeit, in die Überlieferungsverhältnisse des Athanasius überhaupt einzudringen, sie erschlosse aber auch ein reiches Material geschichtlicher,

³⁷⁸⁷Aus: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 31) München 1917.

³⁷⁸⁸Vgl. H. Günter, Legendenstudien, Köln 1906, Bachem, S. 83/84 Anm. 1.

³⁷⁸⁹P. Bedjan, acta martyrum et sanctorum, Paris 1895, Bd. 5, S. 1-121.

³⁷⁹⁰Vgl. H. Mertel, Die biographische Form der griechischen Heiligenlegenden, München 1909. Diss. S. 87.

kulturgeschichtlicher und sprachlich-stilistischer Belehrung. In der Bibliotheca Teubneriana sollte sie neben der *vita* s. Hypatii von Callinicus und der *vita* Porphyrii von Marcus Diaconus nicht fehlen.

Wie schon erwähnt, war die *Vita* in der lateinischen Übersetzung des Euagrius bekannt geworden und wurde danach auch in andere Sprachen übertragen. Die lateinische Bearbeitung erschien als einer der ersten Drucke von Mombritius und wurde dann in fast alle Sammlungen aufgenommen, so von Rosweyd und Bolland. Griechisch wurde sie zuerst herausgegeben von D. Hoeschel 1611, mit lateinischer Übersetzung und Anmerkungen. Nach dieser Ausgabe hat L. Clarus seine deutsche Übersetzung hergestellt, erschienen München 1855. In der Maurinerausgabe wurde der Text des Euagrius dem griechischen zur Seite gestellt und ebenso bei Migne, PG 26, 835 ff. Die Echtheit der *Vita* wurde zu allen Zeiten angestritten,³⁷⁹¹ doch konnte ihre Stellung niemals ernstlich erschüttert werden, äussere und innere Gründe stützen die Autorschaft des Athanasius. Man möchte fast sagen, dass man ihr Leben von ihrer Geburt an verfolgen kann.

Und sie hat ein zahlreiches Geschlecht erzeugt; denn man darf ruhig behaupten, dass die ganze hagiographische Literatur, soweit sie aus biographischen Erzeugnissen besteht, in ihrer Entwicklung von der *Vita* des Athanasius beeinflusst worden ist. Er hat die rhetorischen Kunstmittel der Legende dienstbar gemacht, er hat ihrer Form jene merkwürdige Ausprägung gegeben, die sie als eine Mischung von Lobrede, (xxx), und eigentlicher Biographie erscheinen lässt - Lobrede in Einleitung und Schluss, Biographie in der streng zeitlichen Anordnung des Stoffes nach plutarchisch-peripatetischem Schema, er hat endlich auch dem Wunderbericht seine bezeichnende Bedeutung gegeben. Man darf sagen: Athanasius leitet die antike Biographie hinüber in das neue Bett der byzantinischen Legendenliteratur, und zwar ohne jede Absicht, nur rein aus dem Drang heraus, das Lebensideal, das ihm geleuchtet, das er in seinem Meister verehrt, anderen darzustellen.³⁷⁹²

Euagrius

Die Anhänger des Eustathius, die Eustathianer, schlossen sich in Antiochia gegen die Arianer zu einer Sondergemeinde unter dem Presbyter Paulinus zusammen; dieser wurde 362 im Dezember zu ihrem Bischof geweiht. 388 trat an seine Stelle der antiochenische Presbyter Euagrius³⁷⁹³ bis 393. Hieronymus erwähnt von ihm (*vir. ill.* 125) einige Traktate und die lateinische Übersetzung der *Vita* des Antonius; das ist alles, was wir von seiner literarischen Tätigkeit

³⁷⁹¹Vgl. zuletzt H. Weingarten, *Der Ursprung des Mönchtums im nachkonst. Zeitalter*, Gotha 1877. Dagegen A. Eichhorn, *Athan., de vita ascetica testimonia collata*, Halis Sax. 1886 (Diss.). J. Mayer im *Katholik* 1 (1886) S. 495 ff., 619 ff.; 2 (1887) S. 72 ff., 173 ff.

³⁷⁹²Vgl. die S. 4 [680] Anm. 1 angeführte Diss. - Ich stehe allerdings jetzt der *Vita* des Athanasius als Kunstwerk wesentlich milder gegenüber, als ich dort S. 17 geurteilt habe. Vor allem läßt sich die Behauptung, der Widmungsbrief sei eine Fiktion, nicht aufrechterhalten.

³⁷⁹³O. Bardenhewer, *Patrologie*, 3. Aufl., Freiburg i. B. 1910, S. 274. Wetzler-Welte, *Kirchenlexikon*, 2. Aufl. Bd.4, Sp. 1030. BZ (= Byz. Zeitschrift) 6 (1897) S. 194; 11 (1902) S. 514.

wissen, und man<s 682>darf annehmen, dass er auch nicht mehr produziert hat, als uns sein Freund Hieronymus, der ihn einen Mann acris et ferventis ingenii nennt, berichtet.

Was lässt sich über die Entstehung der lateinischen Vita des Antonius ermitteln? Die griechische Vita ist 357 oder 365 entstanden und war offenbar für den Westen des Reiches bestimmt. Nun brauchte man aber hier eine lateinische Fassung; Euagrius kam um 362 nach Italien; hat er die Übersetzung in Italien unter dem Einfluss seines Freundes Hieronymus gefertigt, und das ist das Wahrscheinliche, so ist der Ansatz 365 zu verwerfen. Freilich ist bei den persönlichen Beziehungen, die sich früh zwischen Athanasius und Euagrius angesponnen haben, auch die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, dass Euagrius seine lateinische Übertragung mit nach dem Westen nahm. Nach der Rückkehr des Euagrius aus Italien, die 369 oder 370 erfolgte, kann die Arbeit nicht geschrieben worden sein; denn sein Gefährte Innozentius, an den die Widmung der lateinischen Fassung gerichtet ist, starb bald nach der Ankunft in Syrien.

Über die Arbeitsweise des Euagrius lässt sich nur das Eine sagen: Er übersetzt nicht, er überträgt, und zwar so frei, dass er über das Maß dessen, was er sich nach seiner Äusserung im Prolog erlauben darf, hinausgeht. Vor allem kürzt er, nur selten bringt er mehr, manchmal mit dem Bestreben, dem Römer verständlicher zu werden. Von treuer Wiedergabe des Wortlautes ist keine Rede, Umstellungen sind ganz gewöhnlich, nur in einem Punkte hat er Respekt vor seiner Vorlage: Die Bibelstellen bringt er so ziemlich wie der griechische Text. Man kann nicht gerade behaupten, dass die Übertragung eine erfreuliche Leistung darstellt.

Antonius.

Ende des dritten Jahrhunderts hören wir zuerst von der Gründung eines Asketenvereins; in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist das Mönchtum entstanden. Seine Wurzeln liegen in der Entwicklung des christlichen Lebensideales, das auf die Erlangung der Seligkeit und auf sittliche Vervollkommenung durch<s 683>Weltflucht gerichtet war. Weder die Christenverfolgungen noch der Neuplatonismus scheinen einen bestimmenden Einfluss darauf ausgeübt zu haben.³⁷⁹⁴

Aus der Vita des Paulus von Theben, verfasst von Hieronymus, lässt sich nur wenig Historisches gewinnen.³⁷⁹⁵ Der Kopte Antonius³⁷⁹⁶ ist für uns die erste geschichtlich greifbare Persönlichkeit, die dieses Leben führte. Antonius war nach Sozom. hist. ecc1. 1,13 im Jahre 251 zu Koma bei Herakleopolis in Mittelägypten geboren. Er stammte von vornehmen Eltern ab und widmete sich

³⁷⁹⁴Vgl. Herzog-Hauck, Realenzyklopädie für prot. Theol. u. Kirche, 3. Aufl. Bd. 13 S. 214.

³⁷⁹⁵Vgl. Wetzer-Welte a. a. O. Bd. 9 Sp. 1726.

³⁷⁹⁶Vgl. Bardenhewer a. a. O. S. 219. Wetzer-Welte a. a. O. Bd. 1 Sp. 987. Herzog-Hauck a. a. O. Bd. 1 S. 806; Bd. 2 S. 194. BZ Generalregister B. 1-12, 1892-1909 von P. Marc. 1909. S. 26. Bibl. hag. graeca Soc. Bolland. ed. altera Brux. 1909 S. 21. Bibl. hag. lat. antiquae et mediae aetatis; ed. Soc. Boll. Brux. 1898/99 S. 99.

nach ihrem Tode der Askese bis 271. Seit 306 sammelte er Schüler um sich und wurde so wider Willen aus einem Einsiedler der Vater einer Einsiedlergemeinde. Eine feste Organisation hat er noch nicht geschaffen. Seine Klöster, (xxx), waren freie Vereinigungen unter der Seelenleitung des Heiligen. Die sogenannte Regel ist nicht sein Werk. Nach Hieronymus fand er im neunzigsten Jahre seines Lebens den heiligen Paulus, der schon neunzig Jahre in der Wüste gelebt hatte und dem Tode nahe war, und bestattete den Leichnam des Alten, nachdem er von ihm noch reiche Belehrung empfangen hatte. Er selbst starb auf dem Berge Kolzim am Roten Meere 356 im Alter von hundertfünf Jahren. Obwohl ohne Schulbildung, hat er doch durch andere Briefe in koptischer und griechischer Sprache gewechselt; erhalten hat sich die griechische Fassung eines ursprünglich koptisch geschriebenen Briefes an den Abt Theodorus und seine Mönche. Ausserdem liegen zwei Briefsammlungen vor, und auch durch Hieronymus (vir. ill. 88) sind sieben griechische, aus dem Koptischen übertragene Briefe bezeugt; diese sieben aber mit irgendwelchen Stücken der Sammlungen zu<s 684>identifizieren und diese damit als echt anzuerkennen, ist sehr gewagt.

561 wurde sein Leichnam entdeckt und in Alexandria beigesetzt. Nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber 635 kamen die Reliquien nach Konstantinopel. Von hier gelangten sie Ende des zehnten oder Anfang des elften Jahrhunderts in die Diözese Vienne, wo sie in der Prioratskirche von Saint-Didier de la Mothe, dem späteren Hauptorte des Antoniusordens, beigesetzt wurden. 1491 fanden sie endlich in der Pfarrkirche Saint-Julien in Arles ihre bleibende Ruhestätte. Das Fest des Heiligen wird am 17. Januar gefeiert. Das Schwein, das ihm oft beigegeben wird, ist eine Personifikation des Teufels; da aber im Mittelalter die Antoniuschorherren³⁷⁹⁷Landbau trieben und das Privilegium der Schweinemast in den Eichenwäldern hatten, wurde Antonius allmählich als Beschützer der Haustiere verehrt.

Noch zu Lebzeiten des Antonius und wie es scheint unabhängig von ihm begründete Amun in Unterägypten Eremitenkolonien. Eine feste Organisation erhielten diese Vereinigungen durch Pachomius, gestorben 346; er ist der Begründer des Klosterlebens. Mit Antonius und Pachomius verbanden den Athanasius persönliche Beziehungen. Was sich allerdings darüber aus der Vita gewinnen lässt, ist nicht sehr viel. (Vgl. die Einleitung des Athanasius S. 11; Kap. 51 S. 62; 71 S. 80; 91 S. 98.) Es geht daraus nur das hervor, was wir auch so annehmen müssten, dass er ihn kannte und ihn als seinen Lehrer verehrte. Trotzdem hat Athanasius auf das Mönchtum einen weit größeren Einfluss ausgeübt, als man gewöhnlich annimmt. Er war dessen erster bischöflicher Förderer, ebenso wie die Mönche zu seinen treuesten Anhängern zählten. Wie er zuerst die Aufmerksamkeit des Abendlandes auf das ägyptische Mönchtum lenkte - die Römerin Marcella hat durch ihn schon<s 685>341 von Antonius und Pachomius und den Klöstern in der Thebais gehört -, so hat er auch auf das

³⁷⁹⁷Der Antoniusorden wurde in St. Didier durch Gaston Guerin gestiftet. 1095 wurde er durch Urban II. auf der Synode zu Clermont bestätigt. Er verschmolz mit dem Malteserorden 1774 und ging mit diesem während der Revolution unter.

Wesen dieser Gemeinschaften tiefgreifenden Einfluss gewonnen. Er hat vor allem den antiklerikalen Tendenzen des früheren Mönchtums mit Erfolg entgegengearbeitet und scheint innerhalb der Reichskirche der erste gewesen zu sein, der Mönchen und Äbten die Bischofsweihe gab. Das wurde bedeutsam für die hierarchische Entwicklung der Folgezeit.

Bemerkungen des Übersetzers.

Die vorliegende Übersetzung ist eine durchaus selbständige Arbeit; sie wurde angefertigt nach dem Text bei Migne PG 26, 835 ff., aber mit keiner der schon vorhandenen verglichen, da ich mir die Freiheit meiner persönlichen Meinung wahren wollte. Ich habe mich bemüht, möglichst wörtlich zu bleiben, ohne dem Wesen unserer Muttersprache Gewalt anzutun; gleichzeitig war ich aber auch bestrebt, die eigentümliche Farbe des Urtextes unverwischt zu erhalten. Wie weit mir das gelungen ist, darüber möge der Leser urteilen.

Für die Einleitung habe ich die benützte Literatur an den betreffenden Stellen nachgewiesen; es wurde hier wie bei den übrigen Literaturangaben keine Vollständigkeit erstrebt, meine Absicht war nur, solchen Lesern, die sich für einzelne Fragen näher interessieren, Fingerzeige zu geben, wo sie mit ihren Studien einsetzen könnten; auch findet man noch manches in der in diesem Bande erscheinenden Übersetzung der Vita des Pachomius nachgetragen. Für die Bibelzitate schulde ich Migne und der Übersetzung von Richard Dank; aus der Übertragung des Euagrius habe ich angeführt, was etwa Interesse zu bieten schien; die Zeitangaben sind der Maurinerausgabe entnommen: Wenn hier nicht alles klaggestellt werden konnte, so liegt das ebenso sehr an der Schwierigkeit der Sache wie an der Unzulänglichkeit der verfügbaren Hilfsmittel. Auf diesem Gebiete sind eben überall erst die Vorarbeiten in Angriff genommen.

<s 686>Zum Schlusse habe ich noch die Pflicht, der Münchener Universitätsbibliothek für ihre Unterstützung zu danken, insbesondere aber meinen Freunden Dr. J. Heeg + (München), Dr. W. Weyh + (Schweinfurt) und Professor Dr. J. Hofmiller (München) für die freundliche Hilfe, die sie mir beim Nachweis der Literatur und bei der Korrektur widmeten.

Athanasius (295-373)

Leben und Wandel unseres frommen Vaters Antonius,
verfasst und abgesandt an die Mönche in der Fremde
von unserem heiligen Vater Athanasius,
Bischof in Alexandria.³⁷⁹⁸
(Vita Antonii)

<s 687>Vorwort: Zweck und Entstehung der Vita.

Einen trefflichen Wettstreit habt ihr mit³⁷⁹⁹ den Mönchen in Ägypten begonnen, da ihr euch vornahmt, jenen gleich zu werden oder sie womöglich noch zu übertreffen durch eure Übung in der Tugend. Denn auch bei<s 688> euch gibt es jetzt Klöster,³⁸⁰⁰ und der Name "Mönch" hat Geltung. Diesen euren Vorsatz kann man mit Recht loben, und Gott wird auf euer Gebet hin die Erfüllung gewähren. Ihr habt euch aber auch an mich gewandt wegen des Lebenswandels des seligen Antonius und wollt erfahren, wie er mit der Askese anfang, wie er vor ihr gewesen ist und welches sein Lebensende war, ferner, ob das, was man von ihm berichtet, wahr sei - um nach seinem Vorbild eure Bahn zu wandeln -; euren Auftrag habe ich mit großer Bereitwilligkeit übernommen; denn auch für mich ist schon die bloße Erinnerung an Antonius ein großer und nützlicher Gewinn.³⁸⁰¹ Ich weiß dazu, dass auch ihr, wenn ihr alles gehört habt, diesen Mann nicht nur bewundern, sondern ihm auch<s 689> nacheifern werdet in seinem Vorsatz; denn das Leben des Antonius ist für Mönche ein treffliches Vorbild der Askese. Dem, was ihr von anderen über ihn habt berichten hören, sollt ihr nicht misstrauen, glaubt vielmehr, dass ihr nur wenig von ihnen vernommen habt; übrigens haben sie wohl kaum so vieles von ihm erzählt. Denn auch ich sende euch auf eure Bitte nur einen dürftigen Bericht aus einer

³⁷⁹⁸Der handschriftliche Titel wechselt. So lautet eine andere Fassung: Leben und Wandel unseres frommen Vaters und Lehrers der Wüste Antonius, verfasst von Athanasius, dem Erzbischof von Alexandria.

Euagrius schickt folgenden Prolog voraus: Presbyter Euagrius seinem teuersten Sohne Innozentius Gruss im Herrn.

Die wortwörtliche Übersetzung aus einer Sprache in die andere verhüllt den Sinn und erstickt das Korn wie mit üppigem Grase. Während nämlich die Darstellung sich sklavisch den Wort- und Redeformen anschmiegt, legt sie auf einem langen Umweg das nur mit Mühe dar, was sie sonst mit einem kurzen Ausdruck bezeichnen könnte. Um diesen Fehler zu vermeiden, habe ich auf Deine Bitte das Leben des seligen Antonius so übersetzt, daß nichts vom Sinne fehlt, wenn auch manches von den Worten. Andere mögen nach Silben und Buchstaben jagen, Du frage nur nach dem Sinne.

³⁷⁹⁹Das Begleitschreiben ist gerichtet "an die Mönche in der Fremde." Wenn etwas mehr dahintersteckt als bloß eine literarische Fiktion - und es scheint so -, so läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit vermuten, daß damit der Westen des Mittelmeeres gemeint ist, vielleicht Italien oder Gallien. In Gallien wurde die Vita des Athanasius schon bald nach ihrer Abfassung gelesen. Auch hätte dieser rege literarische Verkehr zwischen Morgen- und Abendland weiter nichts Auffallendes; vgl. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, 2. Aufl. München 1897, S. 1191 unter Übersetzungen; dazu die Bibliographie S. 1097. Besonders noch Vorlesungen und Abhandlungen von L. Traube, herausgegeben von F. Boll. Zweiter Band: Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters. Herausgegeben von Paul Lehmann, München 1911, S. 83 ff.

Über die Angabe des Titels ἐν τῇ ξενίᾳ hat man mancherlei Vermutung angestellt; man meinte u.a., es sei ein Kloster namens Ξενί. Es ist wohl am besten, das Wort so einfach wie möglich zu fassen, und dann heißt es nicht weiter als "die Fremde", ein Sprachgebrauch, der oft belegt ist. Vgl. die Stellen Migne, P.G. 26, 823.

Über das Mönchtum vgl. Wetzer-Welte, Kirchenlexikon 2. Aufl. Bd. 8 Sp. 1689 ff. Über das Einsiedlerleben ebd. Bd. 4 Sp. 330 ff. Ferner K. Krumbacher a.a.O. S. 139 ff. Litteratur S. 1090.

Byz. Zeitschr. Generalregister (ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk für alle in Betracht kommenden Fragen) zu Bd. 1-12 S. 309

³⁸⁰⁰Euagr.: sehr viele Klöster.

³⁸⁰¹Vgl. Xenophon, memorabilia 4,1,1 (ed. maior von W. Gilbert, Teubner 1903): "Die Erinnerung an ihn (Sokrates), wenn er auch nicht mehr unter uns weilt, gewährt keinen geringen Nutzen denen, die gewohnt waren, mit ihm zu verkehren"; aus Migne. - Platon Phaedon p. 58 D: "Denn die Erinnerung an Sokrates, wenn ich selbst erzähle oder einen anderen erzählen höre, ist mir immer das Allerliebste"; aus Migne.

Erinnerung, wie viel das auch sei, was ich in diesem Schreiben erzähle. Ihr aber Lasst nicht ab, die zu befragen, welche von uns zu euch kommen. Denn vielleicht wird nur so, wenn jeder sagt, was er weiß, die Darstellung seines Lebens seiner annähernd würdig. Nachdem ich euer Schreiben empfangen hatte, wäre es mein Wunsch gewesen, einige von den Mönchen kommen zu lassen, die besonders häufig seines vertrauten Umganges genossen; ich hätte mich so selbst besser unterrichtet und euch ein reicheres Lebensbild entwerfen können. Aber die Reisezeit neigte sich ihrem Ende zu und der Bote hatte es eilig; daher habe ich es mir angelegen sein lassen, eurer Heiligkeit das zu berichten, was ich selbst weiß - denn ich habe ihn ja oft gesehen - und was ich von ihm erfahren konnte, als ich ihm geraume Zeit danach nachfolgte und Wasser über seine Hände goss³⁸⁰²- überall bemüht um die Wahrheit, damit man nicht zuviel vernehme³⁸⁰³ und misstrauisch werde, andererseits aber auch nicht weniger als sich gebührt erfahre³⁸⁰⁴ und dann den Heiligen verachte.

1. Kapitel. Geburt³⁸⁰⁵ und Jugendzeit des Antonius.

Antonius war ein Ägypter und stammte von edlen Eltern ab, die ein auskömmliches Vermögen besaßen; da sie selbst Christen waren, wurde auch er christlich<s 690>erzogen. Als Kind wuchs er bei den Eltern auf und kannte nichts anderes als sie und das elterliche Haus. Als er aber zum Knaben heranwuchs und in ein reiferes Alter kam, da wollte er vom Unterricht³⁸⁰⁶ im Lesen und Schreiben nichts wissen;³⁸⁰⁷ denn er wünschte sich fernzuhalten vom Verkehr mit den anderen Kindern. Seine ganze Sehnsucht war darauf gerichtet, wie von Jakob geschrieben steht, dass er in Einfalt wohne in seinem Hause.³⁸⁰⁸ Er besuchte jedoch mit seinen Eltern die Kirche; dabei aber war er nicht, wie Kinder pflegen, ausgelassen oder ein Verächter, wie das bei Erwachsenen der Fall ist. Nein, er war gehorsam den Eltern und merkte auf die Lesungen, um ihren Nutzen in sich zu bewahren. Er, der als Kind in mäßigen Verhältnissen lebte, fiel seinen Eltern auch nicht lästig wegen einer mannigfaltigen und reichlichen Kost; er suchte darin gar keine Ergötzung, sondern ließ sich an dem genügen, was er vorfand, und verlangte nichts weiter.

³⁸⁰²⁴Kön 3,11.

³⁸⁰³Euagr.: und infolge der Häufung der Wunder nicht glaube ...

³⁸⁰⁴Ebd.: und dann glaube, es sei des Wunders nicht wert bei einem so berühmten Manne.

³⁸⁰⁵Im Jahre 251.

³⁸⁰⁶Die Verachtung der weltlichen Bildung ist ein stehender Gemeinplatz in den Legenden. Vgl. Kap. 20 S. 34 [710]; Kap. 33 S. 47 [723]; Kap. 72 S. 80 [756].

³⁸⁰⁷Euagr.: er wollte sich nicht fesseln lassen an die törichten Fabeln der Kinder.

³⁸⁰⁸Gen 25,27.

2. Kapitel.

Nach dem Tode der Eltern hinterblieb er allein mit einer einzigen, ganz kleinen Schwester; er war damals etwa achtzehn oder zwanzig Jahre alt und übernahm selbst die Sorge für das Haus und die Schwester. Es waren noch keine sechs Monate seit dem Tode seiner Eltern vergangen, da ging er nach seiner Gewohnheit zur Kirche; er hielt Einkehr in sich und überlegte, als er so auf und ab ging, wie die Apostel alles verließen und dem Heiland nachfolgten;³⁸⁰⁹ wie die Gläubigen in der Apostelgeschichte ihren Besitz verkauften, den Erlös brachten und zu den Füßen der Apostel niederlegten, zur^{s 691} Verteilung an die, welche Not litten,³⁸¹⁰ und welch schöne Hoffnung ihnen im Himmel bereitet sei.³⁸¹¹ In solchen Gedanken betrat er das Gotteshaus, und es fügte sich, dass gerade das Evangelium vorgelesen wurde, und er hörte, wie der Herr zum Reichen sprach: "Wenn du vollkommen werden willst, wohlan, verkaufe all deine Habe, gib den Erlös den Armen, komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben."³⁸¹² Dem Antonius aber war es, wie wenn ihm von Gott die Erinnerung an diese Heiligen geworden sei und als ob um seinetwillen jene Lesung der Schriftstelle geschehen;³⁸¹³ er ging sogleich aus der Kirche und schenkte seine Besitzungen, die er von den Vorfahren hatte, den Einwohnern des heimatlichen Ortes - es waren dreihundert Hufen,³⁸¹⁴ fruchtbar und sehr schön; denn er wollte nicht, dass sie auch nur im geringsten ihm und seiner Schwester lästig fielen. Seine gesamte übrige bewegliche Habe verkaufte er und brachte so ein schönes Stück Geld zusammen; dies gab er den Armen und legte nur eine geringe Summe mit Rücksicht auf seine Schwester beiseite.³⁸¹⁵

3. Kapitel. Er wird Asket.³⁸¹⁶

Wieder besuchte er die Kirche und hörte im Evangelium den Herrn sprechen: "Sorget euch nicht um das^{s 692} Morgen";³⁸¹⁷ da brachte er es nicht über sich, länger zu warten, sondern er ging hinaus und gab auch den Rest den Bedürftigen. Die Schwester vertraute er bekannten, zuverlässigen Jungfrauen an und brachte sie in einem Jungfrauenhaus³⁸¹⁸ zur Erziehung unter; er selbst

³⁸⁰⁹Mt 4,20.

³⁸¹⁰Apg 4,35.

³⁸¹¹Kol 1,5.

³⁸¹²Mt 19,21.

³⁸¹³Der Fall wird in den Legenden mehrfach berichtet, daß ein Bibelwort die Veranlassung gibt, der Welt zu entsagen.

³⁸¹⁴Ein ägyptisches Feldmass vob 100 königlichen Ellen im Quadrat, gleich 2766 oder 2737 qm. Jeder Krieger des alten Ägypten hatte einen steuerfreien Besitz von 100 Aruren, gleich 27,56 ha. Der Grundbesitz des Antonius war also nicht unbedeutend. Ganz Ägypten war übrigens mit diesem Mass, das die Römer bestehen ließen, vermessen; ägyptisch hieß es "set". Vgl. Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie der klass. Alt. Bd. II Sp. 1491.

³⁸¹⁵Euagr.: die durch ihr Geschlecht und ihr Alter noch zu schwach schein.

³⁸¹⁶Um das Jahr 271.

³⁸¹⁷Mt 6,34.

³⁸¹⁸Vgl. Wetzler-Welte a.a.O. Bd. 9 Sp. 437

widmete sich von nun an vor seinem Hause der Askese,³⁸¹⁹ hatte acht auf sich³⁸²⁰ und hielt sich strenge. Denn es gab damals in Ägypten noch nicht so zahlreiche Klöster, und von der großen Wüste³⁸²¹ wusste der Mönch überhaupt nichts; jeder, der an seiner Vervollkommnung arbeiten wollte, übte sich darin nicht weit von seinem Heimatsorte, und zwar allein. Nun lebte damals in dem nahen Bezirke ein alter Mann, der von Jugend auf ein Einsiedlerleben führte. Diesen sah Antonius und eiferte ihm im Guten nach;³⁸²² damals fing er auch zuerst an, sich in der Umgebung des Dorfes aufzuhalten. Von hier wanderte er, wenn er von einem trefflichen Manne hörte, zu diesem, suchte ihn auf wie eine kluge Biene, kehrte nicht eher an seinen Wohnsitz zurück, bis er ihn gesehen hatte und ging erst heim, nachdem er von ihm gleichsam eine Wegzehrung³⁸²³ erhalten für seinen eigenen Pfad^{<s 693>} zur Tugend. Die Anfänge verlebte er hier und festigte seine Gesinnung, um nicht zu seinem elterlichen Besitz zurückzukehren, noch sich seiner Verwandten zu erinnern. Seine ganze Sehnsucht aber und seinen ganzen Eifer richtete er auf die Anspannung in der Askese. Dabei beschäftigte er sich mit Handarbeit, da er gehört hatte: "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen";³⁸²⁴ einen Teil des Lohnes verbrauchte er für Brot, den anderen verwandte er für die Armen. Er betete beständig, da er gelernt hatte, dass man für sich allein unaufhörlich beten müsse.³⁸²⁵ Bei der Vorlesung der Schrift war er so aufmerksam, dass ihm kein Wort entfiel; vielmehr behielt er alles bei sich,³⁸²⁶ und sein Gedächtnis ersetzte ihm so die Bücher.

4. Kapitel.³⁸²⁷

So lebte Antonius, und alle liebten ihn. Er selbst aber unterwarf sich gerne den eifrigen Männern, die er besuchte, und suchte für sich von jedem einen Vorteil im Tugendeifer und in der Askese zu lernen. Bei dem einen beobachtete er die Freundlichkeit, bei dem anderen den Gebetseifer; an diesem sah er seine Ruhe, an jenem Menschlichkeit; bei dem einen merkte er auf das Wachen, bei dem anderen auf die Wissbegierde; den bewunderte er wegen seiner Standhaftigkeit, jenen wegen des Fastens und des Schlafens auf bloßer Erde; an dem einen beobachtete er die Sanftmut, an dem anderen seine Hochherzigkeit; an allen

³⁸¹⁹Gegen das Jahr 271.

³⁸²⁰¹Tim 4,13.16.

³⁸²¹Zwischen dem Nil und dem Roten Meer erstreckt sich von Süden nach Norden ein unwirtliches, wasserloses Gebirge, zu dem auch der Berg des Antonius, Kolzim, gehört. Das westlich des Nils gelegene Steppengebiet hieß im Norden, südlich von Alexandria, die Nitrische Wüste. Noch weiter südlich hieß das Land als Anfang des eigentlichen Lybischen Wüste die Wüste von Skethis. Ganz im Süden Ägyptens, auf beiden Seiten des Nils, lag oberhalb der Katarakte die berühmte Thebais (die große Wüste). Die alten Ägypter bestatteten hier links des Nils ihre Toten in natürlichen Höhlen und künstlichen Grabkammern. Hierher zogen sich später die christlichen Einsiedler zurück; der erste war Paulus von Theben (während der decianischen Verfolgung). Vgl. Wetzter-Welte a.a.O. Bd. 12 Sp. 1802. BZ Bd. 4 (1895) S. 378. 8 (899) S. 573,681,905/6. 9 (1900) S. 597. 10 (1901) S. 706. 11(1902) S. 660,680. 12 (1903) S. 388, 698.

³⁸²²Gal 4,18.

³⁸²³Euagr.: gleichsam ein Geschenk an Honig.

³⁸²⁴²Thess 3,10.

³⁸²⁵Mt 6,6; ¹Thess 5,17.

³⁸²⁶Lk 8,15.

³⁸²⁷Das Kap. ist von Euagr. sehr frei übertragen, ebenso Kap. 5 und 6.

zusammen aber fiel ihm auf die fromme Verehrung für Christus und ihre wechselseitige Liebe; erfüllt von all diesem kehrte er an seinen eigenen Asketensitz zurück. Was er von einem jeden erhalten hatte, vereinigte er dann in sich und strebte danach, in sich die Tugenden aller darzustellen.<s 694>Übrigens war er gegenüber seinen Altersgenossen nicht streitsüchtig, nur wollte er im Besseren nicht als der zweite nach ihnen erscheinen; dies aber erreichte er so, dass er keinen kränkte, sondern dass sie sogar an ihm ihre Freude hatten. Alle die Dorfbewohner und überhaupt die Rechtlichen, mit denen er verkehrte, nannten ihn, wie sie ihn so sahen, einen Liebling Gottes; die einen liebten ihn wie einen Sohn, andere aber wie einen Bruder.

5. Kapitel. Er wird von Dämonen heimgesucht.

Der Teufel aber, voll Haß und Neid gegen das Gute, konnte es nicht ertragen, einen so standhaften Vorsatz in einem so jungen Menschen zu sehen. Was er schon früher ausgeführt hatte, das versuchte er auch gegen diesen. Zuerst machte er sich daran, ihn von der Askese abspenstig zu machen, indem er die Erinnerung an seinen Besitz in ihm wachrief, die Sorge für seine Schwester, den Verkehr mit seiner Verwandtschaft, Geldgier und Ehrgeiz, die mannigfache Lust des Gaumens und all die anderen Freuden des Lebens, indem er ihm endlich vorstellte, wie rauh die Tugendübung sei und wie groß die Anstrengung dabei; er wies ihn hin auf die Schwachheit des Leibes und die Länge der Zeit. Mit einem Worte, er erregte einen gewaltigen Sturm von Gedanken in seinem Innern, da er ihn von seinem guten Vorsatz abbringen wollte. Als aber der böse Feind seine Schwäche gegenüber dem festen Entschluss des Antonius sah, ja als er merkte, wie er niedergerungen wurde durch seine Festigkeit, zur Flucht gezwungen durch seinen starken Glauben und niedergeworfen durch sein beständiges Gebet, da setzte er sein Vertrauen auf die Waffen "am Nabel seines Bauches",³⁸²⁸ und voll Stolz darauf - denn es sind seine ersten Fallstricke für Jünglinge -, stürmte er heran gegen ihn, den Jüngling; er bedrängte ihn nachts und setzte ihm am Tage so zu, dass<s 695>auch die, welche den Antonius sahen, den Zweikampf zwischen ihm und dem Teufel bemerkten. Der Teufel gab ihm schmutzige Gedanken ein, Antonius verscheuchte sie durch sein Gebet; jener stachelte ihn an, er aber, gleichsam errötend, schirmte seinen Leib durch den Glauben, durch Gebet und Fasten. Der arme Teufel ließ sich sogar herbei, ihm nachts als Weib zu erscheinen und alles mögliche nachzumachen, nur um den Antonius zu verführen. Dieser aber dachte an Christus und den durch ihn erlangten Adel der Seele, an ihre geistige Art, und erstickte die glühende Kohle seines Wahnes. Dann wieder stellte ihm der böse Feind die Annehmlichkeit der Lust vor, er aber, voll Zorn und Schmerz, erwog bei sich die Drohung des ewigen Feuers und die Plage des Wurmes; dies hielt er ihm entgegen und ging

³⁸²⁸Hi 40,11 [Hi 40,16 f].

aus den Versuchungen unversehrt hervor. So lief das alles zur Schande für den schlimmen Feind ab. Denn er, der sich vermessen hatte, Gott gleich zu werden, wurde nun zum Spott durch einen jungen Mann, und er, der voll Prahlerei Fleisch und Blut verachtete, wurde überwunden von einem Menschen, der im Fleische lebte. Denn diesem half der Herr, der für uns Fleisch geworden ist und der dem Leibe den Sieg gegen den Teufel gegeben, so dass jeder, der in Wahrheit kämpft, sagen kann: "Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir".³⁸²⁹

6. Kapitel.

Als nun endlich der Drache den Antonius auch hierin nicht niederringen konnte, sondern sehen musste, wie er ausgestoßen ward aus seinem Herzen, da knirschte er mit den Zähnen, wie geschrieben steht,³⁸³⁰ und, wie von Sinnen, stellte er sich ihm, wie er in seiner ganzen Artung ist, auch in der äusseren Erscheinung dar, nämlich als ein schwarzer Knabe.³⁸³¹ Als ob er sich<s 696>unterwerfen wollte, griff er ihn nicht mehr durch Gedanken an - denn er war verscheucht worden, der Listige -, sondern sagte mit menschlicher Stimme: "Viele habe ich verführt und die meisten überwunden. Jetzt aber, als ich, wie gegen so viele, auch gegen dich und deine Anstrengungen losging, bin ich schwach geworden." Da fragte Antonius: "Wer bist denn du, der so zu mir spricht?" Und jener rief mit jammernder Stimme: "Ich bin ein Freund der Unzucht; ich habe als meine Aufgabe übernommen die Verlockungen zu ihr und ihre Reizmittel zum Schaden der Jünglinge, und Geist der Unzucht ist mein Name. Wie viele, die tugendhaft leben wollten, habe ich getäuscht, wie viele, die enthaltsam³⁸³² waren, habe ich durch meine Lockung betört! Ich bin der, um dessentwillen auch der Prophet die Gefallenen tadelt, wenn er spricht: 'Durch den Geist der Unzucht seid ihr getäuscht worden!'³⁸³³ Denn durch mich waren sie zu Fall gekommen. Ich bin der, der dich so oft bedrängt hat, der so oft von dir überwunden worden ist." Antonius aber dankte dem Herrn, fasste Mut gegen ihn und erwiderte: "Man kann dich gar wohl gründlich verachten; denn du bist schwarz in deiner Seele und schwach wie ein Kind. Ich habe deinetwegen nicht die geringste Sorge mehr. 'Denn der Herr ist meine Hilfe, und ich verachte meine Feinde.'"³⁸³⁴ Als das der Schwarze hörte, entfloh er sogleich voll Furcht über diese Worte und scheute sich, dem Heiligen auch nur mehr nahezukommen.

³⁸²⁹¹Kor 15,10.

³⁸³⁰Mk 9,18.

³⁸³¹Vgl. Herzog-Hauck, Realenz. f. prot. Theol. u. Kirche, 3. Aufl. Bd. 19 S. 564 ff. Wetzer-Welte a.a.O. Bd. 11 Sp. 1439 ff. BZ Generalregister S. 453.

³⁸³²Die continentes der alten Kirche. Vgl. The Catholic Encycl. Bd. 4 S. 330 unter continence.

³⁸³³Hos 4,12.

³⁸³⁴Ps 117,7.

7. Kapitel. Die Einrichtung seiner Lebensführung.

Dies war der erste siegreiche Kampf des Antonius gegen den Teufel oder vielmehr, diese herrliche Tat war in Antonius das Werk des Heilandes, "der die Sünde im<s 697>Fleische verurteilte, damit die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt werde in uns, die wir nicht im Fleische wandeln, sondern im Geiste."³⁸³⁵ Antonius aber währte nicht, der Dämon sei unterlegen, so dass er nachlässig werden könne und nicht weiter auf sich zu achten brauche; auch der Feind hielt sich nicht für überwunden und hörte nicht auf, ihm nachzustellen; denn er ging wieder herum wie ein Löwe und suchte einen Vorwand gegen ihn. Antonius aber, der aus der Heiligen Schrift gelernt hatte, dass die Ränke des bösen Feindes vielfach seien,³⁸³⁶ übte sich mit aller Kraft in der Askese; denn er bedachte bei sich, dass der Teufel, wenn er auch nicht imstande gewesen sei, sein Herz durch die Lust des Fleisches zu verführen, jedenfalls eine andere List versuchen werde, ihm nachzustellen; denn der Dämon liebt die Sünde überaus. Mehr und immer mehr bezwang er seinen Körper und machte ihn untätig,³⁸³⁷ um nicht, hier siegreich, dort zu unterliegen. Daher ging er mit sich zu Rate, wie er sich an eine noch härtere Lebensführung gewöhnen könne. Gar viele bewunderten ihn, er selbst aber ertrug die Mühe leicht. Denn die Bereitwilligkeit seiner Seele, die ihr solange innewohnte, hatte eine treffliche Verfassung in ihm zustande gebracht, so dass er, wenn er von anderen auch nur den kleinsten Anstoß erhalten hatte, daraufhin einen glühenden Eifer zeigte; er wachte solange, dass er oft sogar die ganze Nacht schlaflos zubrachte, und dies nicht etwa einmal, sondern oft und oft; darüber wunderten sich dann die anderen; Nahrung nahm er einmal des Tages zu sich nach Sonnenuntergang; bisweilen aß er nur alle zwei, oft aber auch bloß alle vier Tage; er lebte von Brot und Salz, als Getränk diente ihm nur Wasser. Von Fleisch und Wein bei ihm nur zu reden, ist überflüssig, da man dergleichen nicht einmal bei den anderen Frommen³⁸³⁸ fand. Zum Schlafen begnügte er sich mit einer Binsenmatte; meist aber legte er sich auf die bloße Erde zur Ruhe<s 698>nieder. Sich mit Öl zu salben, lehnte er ab; denn er sagte, es zieme sich für junge Leute mehr, die Askese in bereitwilligem Eifer zu üben, statt all die Dinge zu suchen, die den Körper verweichlichen; man müsse ihn auch an die Mühen gewöhnen, in Erinnerung an das Wort des Apostels: "Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark".³⁸³⁹ Er behauptete, die Spannkraft der Seele sei dann groß, wenn die Begierden des Körpers ohnmächtig seien. Er hielt auch folgenden, wirklich seltsamen Gedanken fest: er wollte den Weg zur Tugend und die Trennung vom Leben, die er sich um ihretwillen auferlegte, nicht durch ein zeitliches Maß

³⁸³⁵Röm 8,3.4.

³⁸³⁶Eph 6,11.

³⁸³⁷1Kor 9,27.

³⁸³⁸Asketen. Dazu Wetzler-Welte a.a.O. Bd. 1 Sp. 1460 ff. Spalte 1469. BZ Generalregister S. 42.

³⁸³⁹2Kor 12,10

messen, sondern durch seine Sehnsucht und seinen Vorsatz. Er wollte sich nicht erinnern an die Zeit, die schon verstrichen; nein, wie wenn er täglich die Askese aufs neue begänne, mühte er sich immer mehr ab um seine Vollendung, indem er beständig die Worte des Apostels Paulus wiederholte: "Vergessend das, was da zurück liegt, strebend nach dem, was vorwärts liegt";³⁸⁴⁰ er gedachte auch des Ausspruches des Propheten Elias, der sagt: "Es lebt der Herr, vor dem ich heute stehe".³⁸⁴¹ Denn Antonius beachtete, dass Elias, da er von "heute" sprach, die abgelaufene Zeit nicht maß; wie wenn er immer von neuem den Anfang machte, bemühte er sich, aus sich den zu machen, als der er vor Gott erscheinen sollte, reinen Herzens und bereit, seinem Willen zu gehorchen und keinem anderen. Denn Antonius sagte bei sich, der Asket müsse in dem Lebenswandel des großen Elias wie in einem Spiegel beständig sein eigenes Leben sehen.

8. Kapitel. Antonius in den Gräbern. Sein Kampf mit den Dämonen.

So meisterte sich Antonius. Dann wanderte er weg zu Gräbern, die weit von dem Dorfe lagen; einen von seinen Bekannten bat er, ihm von Zeit zu Zeit, aber nur<s 699>in langen Zwischenräumen, Brot zu bringen; dann ging er in eines der Gräber hinein und blieb, nachdem jener die Türe hinter ihm geschlossen hatte, allein drinnen. Da hielt es der böse Feind nicht aus, er fürchtete, Antonius möchte in kurzem auch die Wüste mit seiner Askese erfüllen, und so ging er in einer Nacht hin mit einer Schar von Dämonen und schlug ihn so heftig, dass er sprachlos vor Qualen auf dem Boden lag. Antonius versicherte nachher, die Schmerzen seien so grausam gewesen, dass man behaupten könne, Schläge von Menschenhand hätten niemals eine solche Pein verursacht. Durch Gottes Fürsorge aber - denn der Herr verlässt die nicht, welche auf ihn hoffen - erschien am nächsten Tage sein Freund, um ihm Brote zu bringen; er öffnete die Türe und sah ihn wie tot am Boden liegen; da hob er ihn auf und trug ihn in die Kirche des Dorfes und legte ihn auf die Erde. Viele von seinen Verwandten und die Leute aus dem Dorfe setzten sich neben Antonius, den sie tot glaubten. Um Mitternacht aber kam dieser zu sich, erwachte, und wie er sie alle schlafen sah, während nur sein Vertrauter wach war, da winkte er diesem, zu ihm zu kommen und bat ihn, er möge ihn wieder aufheben und zu den Gräbern bringen, ohne jemand aufzuwecken.

9. Kapitel.

Er wurde von ihm weggetragen und war so wieder allein innen, nachdem die Türe wie vorher verschlossen worden war. Stehen konnte er wegen der Schläge

³⁸⁴⁰Phil 3,13.

³⁸⁴¹3Kön 18,15.

nicht, also betete er im Liegen; nach dem Gebete aber rief er laut: "Hier bin ich wieder, Antonius; ich fürchte eure Schläge nicht; wenn ihr mich auch noch ärger quält, nichts wird mich trennen von der Liebe zu Christus".³⁸⁴² Dann stimmte er den Psalm an: "Wenn sich auch aufstellt ein Heerlager gegen mich, nicht wird sich fürchten mein Herz."³⁸⁴³ So dachte und sprach der Asket; der <s 700>höllische Feind aber, voll Hass gegen das Gute, wunderte sich, dass Antonius es nach den Schlägen gewagt hatte, wiederzukommen; er rief seine Hunde³⁸⁴⁴ zusammen und rief berstend vor Zorn: "Seht ihr, dass wir ihn weder durch den Geist der Unzucht noch durch Schläge zum Schweigen gebracht haben! Im Gegenteil, er ist sogar noch frech gegen uns. Wohlan, wir wollen ihm anders beikommen!" Denn leicht ist es für den Teufel, alle möglichen Gestalten zur Sünde anzunehmen. Da machten sie nachts einen solchen Lärm, dass der ganze Ort zu erbeben schien. Es war, als ob die Dämonen die vier Mauern des kleinen Baues durchbrechen und eindringen wollten; dazu verwandelten sie sich in die Gestalten von wilden Tieren und Schlangen; und gar bald erfüllte sich der Platz mit Erscheinungen von Löwen, Bären, Leoparden, Stieren und Nattern, Aspisschlangen,³⁸⁴⁵ Skorpionen und Wölfen. Jedes von diesen Untieren bewegte sich nach seiner besonderen Art: Der Löwe brüllte, als wollte er anspringen, der Stier schien mit den Hörnern zu stoßen, die Schlange ringelte sich, aber sie kam nicht, der Wolf stürmte los, blieb aber wie festgebannt; der Lärm aller dieser Erscheinungen zugleich war wirklich schrecklich und ihre Wut grimmig. Antonius, von ihnen zerpeitscht und zerstoßen, fühlte zwar heftigen körperlichen Schmerz, aber ohne Zittern und wachsam in seiner Seele lag er da; er seufzte infolge seiner leiblichen Pein, aber klaren Geistes und voll Hohn rief er: "Wenn ihr Macht hättet, genügte es, wenn auch nur einer von euch käme. Aber da der Herr euch die Kraft genommen hat, versucht ihr durch eure Menge vielleicht Furcht einzuflößen. Ein Zeichen eurer Schwäche ist es, dass ihr die Gestalt von wilden Tieren nachahmt" Und voll Mut sagte er weiter: "Wenn ihr es vermögt und Gewalt empfangen habt gegen mich, <s 701>dann zaudert nicht, sondern kommt heran! Wenn ihr aber nicht könnt, warum verwirrt ihr euch selbst umsonst? Denn ein Siegel ist für uns und eine sichere Mauer der Glaube an unseren Herrn." Sie aber versuchten alles Mögliche und knirschten mit den Zähnen gegen ihn, weil sie sich selbst verspotteten und nicht den Antonius.

10. Kapitel.

<s 701>Der Herr aber vergaß auch da nicht seines Ringens, sondern kam zu seinem Beistand. Denn als Antonius aufblickte, sah er das Dach geöffnet, und

³⁸⁴²Röm 8,35.

³⁸⁴³Ps 27,3.

³⁸⁴⁴Der Adler und der Greif heißt (Διὸς κύων) = Hund des Zeus schon bei Aesch. Prom. 1021.803. Diesen Beinamen tragen auch die Harpyen, Eumeniden, Keren und die Sphinx.

³⁸⁴⁵Die Gattung der Aspisschlange teilten die Ägypter in 16 Arten ein; die aspis sacra nannten sie (ἱεραποθήνη) und verehrten sie als heiliges Tier. Mit ihr wurden die Bilder der Isis umwunden, die Könige trugen sie im Stirnband.

ein Lichtstrahl kam auf ihn herab. Die Dämonen wurden plötzlich unsichtbar, die Pein in seinem Körper hörte sogleich auf, und das Haus war wieder unbeschädigt wie zuvor. Antonius aber merkte die Hilfe, atmete auf, er wurde von seinen Schmerzen erleichtert und fragte die Erscheinung: "Wo warst du? Warum bist du nicht zu Anfang gekommen, um meine Qualen zu beenden?" Und eine Stimme ertönte zu ihm: „Antonius, ich war hier, aber ich wartete, um dein Kämpfen zu sehen. Da du den Streit bestanden hast, ohne zu unterliegen, werde ich dir immer hilfreich sein, und ich werde dich berühmt machen allerorten".³⁸⁴⁶ Als er dies hörte, stand er auf und betete. Er gewann so viel Kraft, dass er merkte, jetzt mehr Stärke zu besitzen als vorher. Damals war er nahe an fünfunddreißig Jahre alt.

11. Kapitel. Antonius geht³⁸⁴⁷ in die Wüste.³⁸⁴⁸ Die goldene Scheibe und die Silbermasse.

Am folgenden Tage kam er aus dem Grabe hervor und war noch eifriger auf die Gottesfurcht bedacht. Dann ging er zu dem erwähnten hochbetagten Alten^{<s 702>} und bat ihn, mit ihm die Wüste zu bewohnen. Dieser schlug es ihm ab, einmal, weil er zu alt war, dann aber, weil diese Sitte damals noch nicht bestand;³⁸⁴⁹ da eilte Antonius allein auf den Berg.³⁸⁵⁰ Der böse Feind aber, der seinen Eifer sah und ihn hindern wollte, legte ihm als bloßes Trugbild eine große Menge Silbers auf den Weg. Antonius aber merkte die List des Bösen, hielt an, blickte auf die Scheibe, erkannte den Teufel in ihr und sprach: "Woher kommt in der Wüste eine Scheibe? Dieser Weg ist wenig begangen, auch ist keine Spur von Wanderern hier zu sehen. Wenn sie aber irgendwo herausgefallen wäre, hätte man das gemerkt, da sie doch sehr groß ist. Auch wäre dann der Verlierer umgekehrt, er hätte die Scheibe gesucht und gefunden; denn der Ort hier ist ja öde. Das ist eine List des Teufels. Du wirst mich aber in meinem Vorsatz dadurch nicht hindern, Teufel. Dies Ding da aber fahre mit dir dahin 'zur Vernichtung'".³⁸⁵¹ Kaum hatte er das gesagt, da verschwand die Scheibe wie Rauch vor dem Feuer.

12. Kapitel. Antonius in dem verlassenen Kastell. Kämpfe mit den Dämonen.

Als der Heilige dann weiter ging, da sah er nicht mehr ein bloßes Trugbild, sondern wirkliches Gold, das auf seinen Weg geworfen war; ob es ihm aber der

³⁸⁴⁶Vgl. Kap. 93 S. 100 [776].

³⁸⁴⁷Um das Jahr 285.

³⁸⁴⁸Vgl. Kap. 3 S. 16 [692].

³⁸⁴⁹Vgl. Kap. 3 S. 16 [692].

³⁸⁵⁰Vgl. ebd. Anm.5.

³⁸⁵¹Apg 8,20.

böse Feind zeigte oder eine höhere Macht, die den Kämpfer üben wollte, um dem Teufel zu zeigen, dass er sich auch um wirkliche Schätze nicht kümmere, genug, er hat es selbst nicht kundgetan, und wir wissen es nicht; jedenfalls, das Gold war da. Antonius wunderte sich über die Menge, schritt aber darüber weg wie über Feuer und ging daran vorbei, ohne sich auch nur umzuwenden. Noch mehr, er begann so zu laufen, dass er ausser<s 703>Sehweite kam und der Platz so verborgen blieb. Immer kräftiger wurde sein Vorsatz, und so eilte er auf den Berg. Er fand da jenseits des Flusses eine verlassene Verschanzung, die wegen der Länge der Zeit voll kriechenden Gewürms war. Hier ließ er sich nieder und wohnte darin.³⁸⁵² Das kriechende Getier aber entwich sogleich, wie wenn es jemand verfolgt hätte. Er brach den Eingang auf und speicherte Brot für sechs Monate auf - das tun die Leute von Theben, und oft bleiben die Brote selbst ein ganzes Jahr lang frisch -; Wasser hatte er im Inneren. Gleichsam wie wenn er sich in ein unterirdisches Tempelgemach versenke, so blieb er hier innen allein; er ging nicht heraus und sah keinen Vorübergehenden. Lange Zeit hindurch hielt er sich so in strenger Askese; nur zweimal im Jahre erhielt er von oben her durch das Gebäude sein Brot.

13. Kapitel.

Seinen Bekannten, die zu ihm kamen, erlaubte er nicht hineinzugehen; sie verweilten deshalb oft ganze Tage und Nächte ausserhalb und hörten, wie drinnen ganze Scharen lärmten und tobten, klagten und schrien: "Gehe weg aus unserem Reich! Was hast du in der Wüste zu schaffen? Du hältst unsere Nachstellung nicht aus!" Anfangs meinten die Aussenstehenden, es seien das einige mit Antonius kämpfende Menschen, die auf Leitern zu ihm eingedrungen seien. Als sie sich aber bückten und durch eine Ritze niemand sahen, da bedachten sie, dass es Dämonen seien und riefen voll Furcht den Antonius um Hilfe an. Der hörte mehr auf sie, als dass er sich um die Dämonen gekümmert hätte. Er kam nahe an die Türe heran und forderte die Menschen auf, sich zu entfernen ohne sich zu fürchten; denn so, sagte er, ließen die Dämonen Trugbilder entstehen zum Schaden derer, die sich fürchten. "Ihr aber drückt euch das Siegel des Kreuzes auf und geht getrost von dannen. Diese aber Lasst sich selbst verspotten." Die<s 704>Besucher gingen nun hinweg, geschirmt durch das Zeichen des Kreuzes. Er aber blieb und erlitt keinen Schaden von ihnen; er wurde auch nicht müde im Kampfe; denn die Bereicherung durch die Gesichte, die ihm von oben wurden, und die Schwäche der Feinde gab ihm große Erleichterung in den Mühen und rüstete ihn aus mit neuem Eifer. Immer wieder fanden sich seine Bekannten ein, da sie meinten, ihn tot zu sehen und hörten, wie er psalmodierte: "Aufstehen möge Gott und zerstreut sollen werden seine Feinde und fliehen sollen vor seinem Angesicht, die ihn hassen. Wie der Rauch

³⁸⁵²Seit etwa 285.

verschwindet, so sollen sie verschwinden. Wie das Wachs schmilzt vor dem Feuer, so mögen zugrunde gehen die Sünder vor dem Angesicht Gottes",³⁸⁵³ und wieder: "Alle Völker haben mich umringt, und im Namen des Herrn habe ich sie überwunden".³⁸⁵⁴

14. Kapitel. Antonius verlässt das Kastell.³⁸⁵⁵ Er gründet Klöster auf den Bergen.

Fast volle zwanzig Jahre lebte er so für sich allein als Asket; niemals ging er heraus, und nur selten sahen ihn andere Menschen. Da aber wünschten viele gar innig, seine Askese nachzuahmen; andere von seinen Bekannten³⁸⁵⁶ erschienen und brachen und stießen mit Gewalt die Türe auf; da trat Antonius wie aus einem Heiligtum hervor, eingeweiht in tiefe Geheimnisse und gottbegeistert. Damals zeigte er sich zum ersten Male ausserhalb der Verschanzung denen, die zu ihm kamen. Wie ihn nun jene sahen, da wunderten sie sich, dass sein Leib das gleiche Aussehen hatte wie vorher, dass er nicht aufgedunsen war wie der eines Menschen, der ohne alle Bewegung gelebt hatte, dass er keine Spuren^{<s 705>} von den Fasten und dem Kampf mit den Dämonen zeigte; denn er sah so aus, wie sie es auch von der Zeit wussten, ehe er sich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte. Die Verfassung seines Innern aber war rein; denn weder war er durch den Missmut grämlich geworden noch in seiner Freude ausgelassen, auch hatte er nicht zu kämpfen mit Lachen oder Schüchternheit; denn der Anblick der großen Menge brachte ihn nicht in Verwirrung, man merkte aber auch nichts von Freude darüber, dass er von so vielen begrüsst wurde. Er war vielmehr ganz Ebenmaß, gleichsam geleitet von seiner Überlegung, und sicher in seiner eigentümlichen Art. Viele von den Anwesenden, die ein körperliches Leiden hatten, heilte der Herr durch ihn, und andere befreite er von Dämonen. Er verlieh unserem Antonius auch die Freundlichkeit der Rede; und so tröstete er viele Trauernde, andere, die im Streite miteinander lagen, versöhnte er, so dass sie Freunde wurden; zu allen aber sagte er, sie sollten nichts von dem Irdischen der Liebe zu Christus vorziehen. In seiner Unterweisung gab er auch den Rat, sich der künftigen Güter zu erinnern und der Menschenfreundlichkeit, die Gott uns erwiesen, "der seinen eigenen Sohn nicht schonte, sondern ihn hingab für uns alle".³⁸⁵⁷ Dadurch überredete er viele, sich dem Einsiedlerleben zu widmen. So entstanden jetzt auch im Gebirge Klöster, und die Wüste bevölkerte sich mit Mönchen, die alles

³⁸⁵³Ps 67,2.3.

³⁸⁵⁴Ebd. 117,10.

³⁸⁵⁵Um 305 im Alter von etwa 55 Jahren.

³⁸⁵⁶Euagr.: und eine unendliche Schar von Leidenden. Vgl. Kap. 14 S. 29 [705].

³⁸⁵⁷Röm 8,32.

verließen, was sie besaßen, und sich einzeichneten für das Leben im Himmel.³⁸⁵⁸

15. Kapitel.³⁸⁵⁹

Als er nun einmal den Kanal von Arsinoë³⁸⁶⁰ überschreiten musste - die Notwendigkeit dazu aber trat für ihn ein, weil er die Brüder besuchen wollte -, da war<s 706>dieser voll von Krokodilen. Er aber sprach nur ein Gebet, dann ging er selbst und alle seine Begleiter hinein, und sie kamen unversehrt hindurch. Nachdem er dann in das Kloster zurückgekehrt war, widmete er sich wieder den gleichen ernsten und tüchtigen Pflichten. Er gab beständig Unterweisungen und vermehrte bei denen, die schon Mönche waren, die Bereitwilligkeit, von den anderen aber brachte er sehr viele dazu, dass sie die Askese lieb gewannen; gar rasch entstanden so unter dem gewinnenden Einfluss seines Wortes Klöster in großer Zahl, die er alle wie ein Vater leitete.

16. Kapitel. Rede des Antonius an die Mönche.

Einmal nun kam er heraus, alle seine Mönche versammelten sich um ihn und wünschten von ihm eine Belehrung zu empfangen; da trug er ihnen in ägyptischer³⁸⁶¹ Sprache folgendes vor: "Die Heilige Schrift ist zwar hinreichend zur Belehrung; für uns aber ist es gut, wenn wir einander ermuntern im Glauben und uns salben mit dem Balsam guter Lehren. Ihr sollt wie Kinder alles vor den Vater bringen und ihm sagen, was ihr wißt. Ich dagegen, der ich älter bin wie ihr, teile euch mit, was ich weiß und was ich erfahren habe. Besonders aber soll bei allen der gemeinsame Eifer darauf gerichtet sein, nicht nachzugeben, wenn ihr einmal angefangen, noch bei den Mühen den Mut zu verlieren, nicht zu sagen: Wir haben lange Zeit hingebracht in der Askese. Wir wollen vielmehr, wie wenn wir täglich von neuem begännen, den guten Willen dafür steigern. Denn das ganze menschliche Leben ist überaus kurz, wenn man es an den künftigen Ewigkeiten misst; unsere ganze Zeitlichkeit ist so nichts gegenüber dem ewigen Leben. Jedes Ding in der Welt wird nach seinem Wert verkauft, und Gleiches tauscht man um Gleiches ein. Die<s 707>Verheißung des ewigen Lebens aber wird um ein Geringes erworben. Denn es steht geschrieben: "Die Tage unseres Lebens sind bei ihnen siebenzig Jahre, wenn sie aber unter den Mächtigen sind, so währt es achtzig Jahre, und das meiste davon ist Mühe und Plage".³⁸⁶² Wenn wir also auch im ganzen achtzig und selbst hundert Jahre in

³⁸⁵⁸Hebr 12,23.

³⁸⁵⁹Euagr: Was sich in der Stadt Arsinoiten ereignete, will ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

³⁸⁶⁰Es ist wohl Arsinoe am Mörissee in Unterägypten gemeint. Vgl. Pauly-Wissowa a.a.O. Bd. 2, 1 Sp. 1277, 3 und 1289. BZ 12 (1903) S. 714.

³⁸⁶¹D.h. koptischer; er bediente sich keiner anderen Sprache. Vgl. Kap. 72 S. 81 [757]

³⁸⁶²Ps 89,10.

der Askese verharren, dann werden wir nicht ebensolange wie die hundert Jahre im Himmel das Reich besitzen, sondern statt der hundert Jahre werden wir von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschen. Und wenn wir auf Erden unseren Kampf gekämpft haben, dann werden wir unser Erbteil nicht auf dieser Erde haben, sondern unser sind die Verheißungen im Himmel. Und endlich, wenn wir unseren vergänglichen Leib ablegen, werden wir ihn unsterblich zurückerhalten.

17. Kapitel.³⁸⁶³

Wir wollen also nicht nachlassen, meine Kinder, auch nicht glauben, dass wir lange Zeit so leben oder etwas Großes tun. "Denn die Leiden dieser Zeit sind nichts im Vergleich zu der Ruhmeskrone, die uns in der Zukunft enthüllt werden wird".³⁸⁶⁴ Wir wollen auch nicht auf die Welt sehen und glauben, wir hätten großen Dingen entsagt. Denn selbst die ganze Erde ist sehr klein gegenüber dem ganzen Himmel. Wenn wir auch Herren der ganzen Erde wären und dieser ganzen Erde entsagten, so wäre dies wieder wertlos gegenüber der himmlischen Herrschaft. Denn wie man ein einziges Kupferstück verachtet, um hundert Goldstücke zu gewinnen, so gibt der, welcher Herr über die ganze Erde ist und ihr entsagt, nur wenig weg und erhält hundertmal mehr. Wenn nun die ganze Erde nicht so viel wert ist wie der Himmel, so darf der, welcher wenige Hufen Landes hergibt, auch wenn er ein Haus oder viel Geld zurücklässt<s 708>-gerade wie wenn er nichts zurückließe -, sich nicht rühmen oder lässig werden. Vielmehr müssen wir bedenken, dass wir all dieses, wenn wir nicht der Tugend wegen darauf verzichten, doch später bei unserem Tode zurücklassen, oft sogar denen, welchen wir es nicht wollen, wie daran erinnert der Ekklesiastes.³⁸⁶⁵ Warum sollen wir die irdische Habe nicht der Tugend wegen aufgeben, damit wir das himmlische Reich gewinnen? Deshalb soll auch keinen von uns die Lust überkommen, etwas zu erwerben. Denn was bringt es für einen Gewinn, das zu erwerben, was wir nicht einmal mit uns nehmen können? Warum sollen wir uns nicht lieber jene Güter gewinnen, die wir mit uns nehmen können, was da ist Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Tapferkeit, Einsicht, Liebe, Sorge für die Armen, Glauben an Christus, Sanftmut und Gastfreundschaft? Wenn wir das erwerben, dann werden wir finden, dass dies für sich allein schon uns Gastfreundschaft bereitet dort im Lande der Sanftmütigen.

18. Kapitel.

Aus all dem soll man die Überzeugung in sich festigen, dass man nicht nachlassen darf, ganz besonders dann, wenn man erwägt, dass man ein Diener

³⁸⁶³Das Kap. ist ein Beispiel für die freie Behandlung des Textes durch Euagr.

³⁸⁶⁴Röm 8,18.

³⁸⁶⁵Koh 4,8.

des Herrn ist. Auch ein Knecht dürfte nicht wagen, so zu sprechen: "Da ich gestern gearbeitet habe, arbeite ich heute nichts"; nicht misst er die vergangene Zeit und hört auf in den folgenden Tagen, sondern Tag für Tag, wie es im Evangelium heißt,³⁸⁶⁶ zeigt er die gleiche Willfähigkeit, damit er seinem Herrn gefalle und nicht ins Verderben gerate. So sollen auch wir Tag für Tag in der Askese verharren; denn wir wissen, dass uns der Herr, wenn wir auch nur einen Tag nachlässig sind, nicht wegen der vergangenen Zeit verzeiht, sondern wegen der Nachlässigkeit uns zürnt. Dies haben wir auch bei Ezechiel³⁸⁶⁷ <s 709>gehört; auch Judas hat durch eine Nacht die Mühe einer ganzen Vergangenheit verloren.

19. Kapitel.

<s 709>Daher wollen wir, meine Kinder, an der Askese festhalten und nicht nachlässig werden. Denn wir haben darin auch den Herrn als Mithelfer, wie geschrieben steht:³⁸⁶⁸ "Einem jeden, der das Gute wählt, hilft Gott zum Guten." Um aber nicht sorglos zu werden, ist es nützlich für uns, jenes Wort des Apostels zu beherzigen, das "täglich sterbe ich".³⁸⁶⁹ Denn wenn auch wir so leben, als ob wir täglich sterben sollten, dann werden wir nicht sündigen. Jenes Wort ist gesagt, auf dass wir, wenn wir jeden Tag erwachen, glauben, nicht bis zum Abend zu leben, und wiederum damit wir, wenn wir einschlafen, glauben, nicht mehr zu erwachen; denn von Natur ist unser Leben unsicher, und es wird uns täglich von der Vorsehung zugemessen. Wenn wir uns so halten und täglich danach leben, werden wir nicht in Sünden fallen, wir werden nichts begehren, keinem zürnen, wir werden keine Schätze sammeln auf Erden. Vielmehr werden wir, wie wenn wir täglich den Tod erwarteten, besitzlos sein und allen alles verzeihen. Der Begierde nach einem Weibe oder einer anderen unreinen Lust werden wir uns durchaus nicht gefangen geben, wir werden uns davon abwenden wie von etwas, das vergänglich ist, immer voll Kampfesfeier und im Hinblick auf den Tag des Gerichtes. Denn es ist ja immer so, dass die Furcht vor dem Schwereren und das Ringen mit den Qualen das Einschmeichelnde der Begierde auflöst und die strauchelnde Seele wieder aufrichtet.

20. Kapitel.

<s 710>Nachdem wir also nunmehr den Anfang gemacht und den Weg der Tugend betreten haben, wollen wir uns immer mehr anstrengen, um vorwärts zu

³⁸⁶⁶Lk 12,47.

³⁸⁶⁷Ez 18,24.26.

³⁸⁶⁸Röm 8,28.

³⁸⁶⁹1Kor 15,31.

kommen.³⁸⁷⁰ Keiner möge sich rückwärts wenden, wie das Weib Lots,³⁸⁷¹ besonders da der Herr gesagt hat; "Niemand, der die Hand an den Pflug legt und sich zurückwendet, ist tauglich im Reiche des Himmels".³⁸⁷² Sich umwenden heißt aber nichts anderes als Reue empfinden und wieder weltlich denken. Fürchtet euch aber nicht, wenn ihr von Tugend hört, und seid nicht betroffen über den Namen; denn sie ist nicht fern von uns noch steht sie ausser uns, sondern in uns liegt die Ausführung, und das Werk ist leicht, wenn wir nur wollen. Die Heiden gehen ausser Landes und durchsegeln das Meer, um Gelehrsamkeit zu sammeln,³⁸⁷³ wir aber haben nicht nötig, die Heimat zu verlassen wegen des himmlischen Reiches, noch brauchen wir über das Meer zu fahren um der Tugend willen. Denn einst sprach der Herr: "Das Himmelreich ist in euch".³⁸⁷⁴ Zur Tugend ist also nur nötig, dass wir selbst wollen, da sie in uns ist und aus uns entsteht. Denn die Tugend besteht darin, dass die Seele das Vernünftige in sich hat, wie es ihrer Natur gemäß ist.³⁸⁷⁵ Sie befindet sich aber in ihrem natürlichen Zustand, wenn sie bleibt, wie sie geschaffen ist, geschaffen aber ist sie in Schönheit und voller Harmonie. Deshalb verkündete auch Jesus, der Sohn Naves, dem Volke: "Lenkt euer Herz zum Herrn, dem Gott Israels",³⁸⁷⁶ und Johannes: "Macht gerade eure Wege!"³⁸⁷⁷ Denn in der Geradheit der Seele besteht ihr ⁷¹¹ naturgemäßer vernünftiger Zustand, und so ist sie auch geschaffen. Wenn sie aber anderseits vom rechten Weg abbiegt und sich von ihrem natürlichen Zustand abkehrt, dann ist das die Schlechtigkeit der Seele. Die Arbeit ist also keine schwere; wenn wir bleiben, wie wir sind, dann verharren wir in der Tugend; wenn wir aber an das Schlechte denken, werden wir als böse befunden. Wenn die Ausführung ausser uns läge, wäre sie in Wahrheit schwierig; da sie aber in uns liegt, wollen wir uns hüten vor unreinen Gedanken, und wir wollen die Seele dem Herrn bewahren, wie wenn wir sie als ein Pfand überkommen hätten, damit er sein Werk erkenne, dass es so ist, wie er es selbst gebildet.

21. Kapitel.

Wir sollen aber darum kämpfen, dass der Zorn uns nicht beherrsche, noch die Begierde über uns Macht erhalte. Denn es ist geschrieben: "Der Zorn des Menschen bewirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes";³⁸⁷⁸ die Begierde aber erzeugt Sünde, wenn sie empfangen hat; die Sünde aber, die vollbracht worden,

³⁸⁷⁰Phil 3,14.

³⁸⁷¹Gen 19,26

³⁸⁷²Lk 9,62.

³⁸⁷³Euagr.: sie suchen die Lehrer wertloser Wissenschaft auf, die in einem fremden Erdteil wohnen.

³⁸⁷⁴Lk 17,21.

³⁸⁷⁵Man beachte diese sokratische Definition von Tugend.

³⁸⁷⁶Jos 24,23.

³⁸⁷⁷Mt 3,3.

³⁸⁷⁸Jak 1,10.

gebiert den Tod".³⁸⁷⁹ Wenn wir so leben, werden wir sicher unsere Besonnenheit bewahren und, wie geschrieben steht,³⁸⁸⁰ mit jeglicher Hut bewachen unser Herz. Denn wir haben mächtige und schlaue Feinde, die bösen Geister; mit ihnen müssen wir ringen, wie der Apostel es verkündigt hat: "Nicht gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Mächte und die Gewalten, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister der Schlechtigkeit in den himmlischen Regionen".³⁸⁸¹ Groß ist ihre Schar in dem Luftraum um uns, und sie sind nicht fern von uns. Es ist jedoch ein großer Unterschied zwischen den einzelnen. über ihre Natur und ihre verschiedene Art könnte man eine lange Rede halten, aber eine derartige Auseinandersetzung ist <s 712>die Aufgabe anderer, die größer sind als wir. Was jetzt uns obliegt und nötig ist, ist allein dies, ihre listigen Anschläge gegen uns kennen zu lernen.

22. Kapitel.

<s 712>Fürs erste nun müssen wir einsehen, dass die Dämonen³⁸⁸² nicht so geschaffen sind, weshalb sie Dämonen heißen; denn Gott hat nichts Schlechtes gemacht; vielmehr sind auch sie gut gewesen; aber sie stürzten aus dem Reiche der himmlischen Weisheit, trieben sich auf der Erde herum und täuschten die Hellenen durch ihre Erscheinungen, auf uns Christen aber sind sie neidisch und setzen alles in Bewegung, da sie uns auf unserem Weg zum Himmel hindern wollen, damit wir nicht dahin gelangen, woher sie selbst herabgestürzt sind. Daher ist eifriges Gebet und Askese nötig, damit man, wenn man durch den Heiligen Geist die Gabe der Unterscheidung der Geister erhalten hat, ihre Art erkenne; damit man wisse, welche von ihnen weniger böse sind, welche schlechter, mit welcher Aufgabe sich jeder von ihnen besonders eifrig beschäftigt, wie jeder von ihnen verscheucht und vertrieben werden kann. Denn vielfach sind ihre Listen und ihre lauernden Bewegungen. Der selige Apostel und seine Nachfolger wussten all dieses, wenn sie sagen: "Wir kennen ihre Gedanken sehr gut".³⁸⁸³ Wir aber müssen einander durch die Versuchungen, die wir von den Dämonen erduldet haben, aufrichten. Ich, der ich zum Teil die Probe mit ihnen gemacht habe, rede deshalb wie zu meinen Kindern.

23. Kapitel.

<s 713>Wenn die Dämonen überhaupt Christen sehen, besonders aber Mönche, die sich freudig bemühen und Fortschritte machen, da greifen sie zuerst an und

³⁸⁷⁹Ebd. 1,15.

³⁸⁸⁰Prov 4,23.

³⁸⁸¹Eph 6,12.

³⁸⁸²Vgl. Herzog-Hack a.a.O. Bd. 4 S. 408 ff. BZ Generalregister S. 91.

³⁸⁸³2Kor 2,11.

führen sie in Versuchung, indem sie ihnen Anstößiges in den Weg legen;³⁸⁸⁴ ihre Fallstricke aber sind schlechte Gedanken. Wir brauchen jedoch ihre Eingebungen nicht zu fürchten; denn durch Gebete und Fasten und durch den Glauben an den Herrn kommen sie rasch zu Fall. Aber auch dann hören sie nicht auf, wieder und wieder greifen sie an, listig und verschlagen. Denn wenn sie durch offene, unreine Begierde das Herz nicht verführen können, dann stellen sie es anders an. Sie machen Erscheinungen nach und stellen sich, als wollten sie Schrecken einjagen, sie wechseln ihre Gestalt und verwandeln sich in Weiber, wilde Tiere und Schlangen, in riesenhafte Leiber und Scharen von Kriegern. Aber auch so braucht man ihre Erscheinungen nicht zu fürchten; denn sie sind nichts, und rasch verschwinden sie, wenn man sich schirmt durch den Glauben und das Zeichen des Kreuzes. Doch sind sie kühn und überaus frech. Denn wenn sie so unterlegen sind, versuchen sie wieder einen anderen Anschlag. Sie stellen sich, als ob sie weissagten und die Zukunft verkündigten, sie erscheinen hoch von Gestalt, die bis zur Decke reicht, und mächtig an Größe, damit sie die, welche sie durch ihre Gedanken nicht täuschen konnten, durch solche Trugbilder verführen. Wenn sie aber auch dann die Seele gesichert im Glauben und in der Hoffnung auf die Vorsehung finden, dann führen sie ihren Meister heran.

24. Kapitel.

Sie erscheinen oft in der Gestalt, fuhr er fort, wie der Herr dem Job den Teufel beschrieb, indem er sagte: "Seine Augen sind wie der Anblick des Morgensternes. Aus seinem Munde sprühen brennende Fackeln^{<s 714>} hervor, es flackern Feuerbrände. Aus seinen Nüstern strömt Rauch hervor wie von den glühenden Kohlen eines flammenden Herdes. Sein Atem ist wie Kohle; eine Flamme geht aus seinem Munde hervor".³⁸⁸⁵ So erscheint der Fürst der Dämonen und verbreitet Furcht wie ich oben sagte; gewaltige Worte spricht der Listige wie ihn der Herr gleichfalls entlarvt hat, indem er dem Job verkündete: "Denn er hält das Eisen für Spreu und das Erz für morsches Holz.³⁸⁸⁶ Das Meer ist ihm wie ein Salbbüchlein, der Schlund des Abgrundes wie ein Gefangener. Der Abgrund ist ihm wie ein Platz zum Lustwandeln",³⁸⁸⁷ und durch den Propheten: "Es sprach der Feind: Ich verfolge und werde ergreifen",³⁸⁸⁸ und wieder durch einen anderen: "Die ganze Erde habe ich ergriffen mit meiner Hand wie ein Nest, und ich hebe sie empor wie verlassene Eier".³⁸⁸⁹ Überhaupt versuchen sie sich in solchen Prahlereien, und derlei

³⁸⁸⁴Ps 139,6.

³⁸⁸⁵Hi 41,9-11.

³⁸⁸⁶Ebd. 41,18.

³⁸⁸⁷Ebd. 41,22-23.

³⁸⁸⁸Ex 15,9.

³⁸⁸⁹Jes 10,14.

sprechen sie, um die Gottesfürchtigen zu verführen. Aber wir Gläubigen brauchen deshalb durchaus nicht die Erscheinungen des Teufels zu fürchten, noch auf seine Stimmen zu hören; denn er lügt und sagt kein wahres Wort. Trotz diese, seiner kühnen Reden und seines Übermutes wurde er vom Heiland wie ein Drache am Angelhaken gezogen, wie ein Stück Vieh erhielt er eine Halfter³⁸⁹⁰ durch die Nüstern, wie ein Ausreißer wurde er gebunden mit einem Ring durch die Nase, und die Lippen wurden ihr durchbohrt von einer Kette.³⁸⁹¹ Er wurde gebunden vor Herrn wie ein Sperling,³⁸⁹² damit er von uns verspottet werde;³⁸⁹³ sie sind hingestellt worden, er und seine Mitteufel, wie Skorpionen und Schlangen, auf dass sie zertreten werden von uns Christen. Und das ist ein Zeichen, dass wir jetzt leben ihm zum Trotze. Denn er, der sich vermaß, dass er das Meer austrocknen und die ganze Erde ergreifen werde, siehe, er kann jetzt eure Askese nicht hindern, noch mich, der ich gegen ihn rede. Achten wir also nicht auf das, was er sagt, denn<s 715>er lügt; noch fürchten wir seine Erscheinungen, denn auch sie sind Lüge. Das Licht, das in ihnen leuchtet, ist nicht wahrhaftig, sie bringen vielmehr das Vorspiel und Abbild des ihnen bereiteten ewigen Feuers, worin sie brennen sollen, damit suchen sie die Menschen zu erschrecken; ja, sie erscheinen, aber dann werden sie wieder unsichtbar, ohne dass sie einen der Gläubigen verletzen, da sie mit sich tragen das Abbild des Feuers, das sie aufnehmen wird. Man braucht sie also nicht zu fürchten; denn alle ihre Anstalten sind für nichts durch die Gnade Christi.

25. Kapitel.

<s 715>Sie sind listig und bereit, sich in alle möglichen Gestalten zu verändern und zu verwandeln. Oft stellen sie sich, als sängen sie unsichtbar Psalmen und gebrauchen die Worte der Schrift. Wenn wir vorlesen, sagen sie bisweilen wie ein Echo dasselbe, was vorgelesen wurde; wenn wir ruhen, wecken sie uns auf zum Gebet; das tun sie fort und fort, so dass sie uns fast nicht zu schlafen erlauben. Manchmal stellen sie sich auch in Mönchsgestalt dar und geben sich den Anschein, als ob sie wie Fromme redeten; so wollen sie durch das gleiche Aussehen verführen, und dann schleppen sie die von ihnen Getäuschten, wohin sie wollen. Man soll aber nicht auf sie achten, wenn sie auch zum Gebet aufwecken oder wenn sie uns raten, nicht mehr zu essen, oder wenn sie tun, als ob sie uns anklagten und schmähten wegen dessen, worin sie einmal unsere Mitwisser geworden sind. Denn nicht aus Frömmigkeit oder Wahrheitsliebe handeln sie so, sondern um die einfachen Herzen in Verzweiflung zu stürzen, um die Askese als nutzlos hinzustellen, um die Menschen krank zu machen, als

³⁸⁹⁰[Laut Grimm WB Nebenform von die Halfter = Zaum etc.]

³⁸⁹¹¹Hi 450,20-21.

³⁸⁹²Ebd. 40,24.

³⁸⁹³Vgl. Lk 10,19.

ob das Einsiedlerleben mühevoll und sehr schwer sei, um die zu hindern, die ihnen zum Trotz so leben.

26. Kapitel.

<s 716>Der vom Herrn gesandte Prophet meinte sie, wenn er spricht: "Weh über den, der seinen Nächsten tränkt mit schmutziger Vernichtung".³⁸⁹⁴ Denn solche Handlungen und Gedanken sind die Vernichtung des Weges, der zur Tugend leitet. Der Herr selbst verschloß ihnen den Mund, wenn auch die Dämonen die Wahrheit sagten - und sie sprachen die Wahrheit, als sie verkündeten: "Du bist der Sohn Gottes"³⁸⁹⁵ - und hinderte sie zu sprechen, damit sie nicht etwa mit der Wahrheit ihre eigene Sünde ausstreuten und damit er auch uns daran gewöhne, niemals auf sie zu hören, auch wenn sie die Wahrheit zu sagen scheinen; denn es ziemt sich nicht, dass wir, die wir die Heilige Schrift und die Erlösung durch den Heiland besitzen, vom Teufel belehrt werden, der seine eigene Ordnung nicht einhält, sondern bald dies, bald jenes sinnt. Daher hindert er ihn auch, wenn er die Worte der Schrift verwendet, indem er sagt: "Zum Sünder aber spricht Gott: Warum verkündest du meine Gerechtigkeit und nimmst mein Gesetz in deinen Mund?"³⁸⁹⁶ Denn jegliches tun sie, sie sprechen und lärmern und verstellen sich und verwirren zur Verführung der Reinen. Sie bringen ein Getöse hervor und lachen töricht und pfeifen; wenn man aber nicht auf sie achtet, dann weinen sie und jammern wie Besiegte.

27. Kapitel.

Der Herr also in seiner göttlichen Macht ließ die Dämonen verstummen; wir aber müssen von den Heiligen lernen, wie sie handeln und ihren Mut nachahmen. Denn auch sie sprachen angesichts alles dessen: "Als der Sünder mir gegenüber trat, verstummte ich, und ich demütigte mich und schwieg vom Guten",³⁸⁹⁷ und wieder:<s 717>"Wie ein Tauber hörte ich nicht, und wie ein Stummer öffnete ich nicht den Mund. Und ich wurde wie ein Mensch, der nicht hört".³⁸⁹⁸ So wollen auch wir nicht auf sie hören, da sie uns fremd sind, noch wollen wir gehorchen, wenn sie uns zum Gebet wecken oder wenn sie vom Fasten reden. Wir wollen vielmehr eher auf den Vorsatz in unserer Askese merken und uns nicht von ihnen täuschen lassen, die alles mit List ausführen. Man soll sie nicht fürchten, wenn sie auch scheinbar angreifen und mit dem

³⁸⁹⁴Hab 2,15.

³⁸⁹⁵Lk 4,41.

³⁸⁹⁶Ps 49,16.

³⁸⁹⁷Ps 38, 2.3.

³⁸⁹⁸Ps 37,14.15.

Tode drohen; denn sie sind schwach und vermögen nichts als eben nur zu drohen.

28. Kapitel.

<s 717>Bisher habe ich über meinen Gegenstand nur oberflächlich gehandelt; jetzt aber darf ich nicht länger säumen, das, was über die Dämonen zu sagen ist, in größerer Ausführlichkeit zu erörtern; denn ihr sollt eine dauernde Erinnerung daran haben. Als der Herr auf die Erde kam, da stürzte der böse Feind nieder, und seine Kräfte wurden schwach. Deshalb vermag er nichts, aber wenn er auch gestürzt ist, verhält er sich trotzdem nicht ruhig, sondern droht wie ein Tyrann, obgleich nur mit dem Munde. Wenn dies jeder von euch bedenkt, kann er die Dämonen verachten. Wenn sie nun an solche Körper gebunden wären wie wir, könnten sie sagen: Die Menschen, die sich verbergen, finden wir nicht; haben wir sie aber gefunden, dann schädigen wir sie. Wir dagegen könnten uns verstecken vor ihnen und vor ihnen die Türen verschließen. Sie sind aber nicht von solcher Art, sie können durch geschlossene Pforten eindringen, sie halten sich im ganzen Umkreis der Luft auf, sie und ihr Oberteufel; sie sind voll bösen Willens und bereit zu schaden, und wie der Heiland sagte: "Der Teufel, der Vater der Sünde, ist ein Menschenmörder von Anbeginn"³⁸⁹⁹ - da wir aber<s 718>leben und sogar ihnen zum Widerspruch leben, so haben sie offenbar keine Gewalt. Denn kein Ort hindert sie, uns nachzustellen, sie betrachten uns nicht als Freunde, um uns zu schonen, noch lieben sie das Gute so sehr, um sich zu bessern, sondern sie sind schlecht, und nach nichts trachten sie so sehr, als die Tugendhaften und Gottesfürchtigen zu schädigen. Weil sie aber nichts ausrichten können, vermögen sie nichts als zu drohen; denn wenn sie Macht hätten, würden sie nicht zögern, sondern gleich das Schlechte vollbringen, da sie dazu den bereiten Willen haben, und dies vor allem gegen uns. Aber siehe, jetzt sind wir zusammengekommen und sprechen gegen sie, sie wissen, dass, wenn wir Fortschritte machen, sie selbst machtlos werden. Wenn sie Gewalt hätten, ließen sie keinen von uns Christen am Leben. "Denn ein Gegenstand des Abscheus ist für den Sünder die Frömmigkeit".³⁹⁰⁰ Da sie aber nichts vermögen, wüten sie vielmehr gegen sich selbst, weil sie noch nichts von dem vollbringen können, was sie androhen. Sodann ist auch noch folgendes zu bedenken, um die Furcht vor ihnen zu verlieren: Wenn sie Macht hätten, kämen sie nicht in Scharen, sie würden nicht Trugbilder vortäuschen und sich auch nicht verwandeln, um so ihre Listen auszuführen; es wäre genug, wenn auch nur einer erschiene und das vollbrächte, was er kann und will; denn jeder, dem Gewalt verliehen ist, tötet nicht mit Hilfe einer Erscheinung, noch schreckt er

³⁸⁹⁹Joh 8,44.

³⁹⁰⁰Sir 1,25.

durch die Masse, sondern er macht sofort, wie es ihm beliebt, von seiner Macht Gebrauch. Aber die Dämonen scherzen in ihrer Ohnmacht wie auf der Bühne, sie wechseln ihre Gestalten und machen die Kinder fürchten durch ihre massenhafte Erscheinung und ihre Verwandlungen. Deshalb muss man sie vielmehr verachten als Schwächlinge. Der wahre Engel, den der Herr gegen die Assyrer sandte, bedurfte nicht ganzer Haufen, nicht äusserer Erscheinung, nicht des Lärmes und Getöses; er bediente sich einfach seiner Macht und tötete rasch Hundertfünfundachtzigtausend.³⁹⁰¹ Die Dämonen aber, machtlos, wie<s 719>sie eben sind, versuchen zu erschrecken, wenn auch nur durch bloße Erscheinungen.

29. Kapitel.

<s 719>Wenn nun einer die Geschichte des Job betrachtet und sagt: Weshalb kam der Teufel und tat dies alles gegen ihn; er beraubte ihn seiner Habe, seine Kinder tötete er,³⁹⁰² und ihn selbst schlug er mit einer schweren Wunde³⁹⁰³ - so möge er erkennen, dass es nicht der Teufel war, der seine Macht zeigte, sondern Gott, der ihm den Job zur Prüfung übergab; denn da er naturgemäß nichts auszurichten vermag, so bat er zuerst und, nachdem er Gewährung erhalten, schritt er ans Werk. Auch daraus kann man den Feind noch mehr verachten, weil er, selbst wenn er wollte, auch nicht gegen einen einzigen Gerechten Macht besitzt; denn wenn er sie hätte, würde er nicht darum bitten; da er aber nicht nur einmal, sondern zweimal bat, erscheint er kraftlos und ohne Vermögen. Es ist auch gar nicht verwunderlich, wenn er gegen Job nichts ausrichtete, da nicht einmal über dessen Vieh Verderben kam ohne Gottes Zulassung; er hat also nicht einmal gegen Schweine Macht. "Sie riefen", wie im Evangelium geschrieben steht, "den Herrn an und sprachen: Lass uns in die Schweine fahren".³⁹⁰⁴ Wenn sie nun nicht einmal über die Schweine Gewalt besitzen, wie viel weniger über die Menschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind.

30. Kapitel.

Man muss also Gott allein fürchten, die Dämonen aber verachten und sich durchaus nicht vor ihnen ängstigen; je mehr sie sich mühen, um so eifriger müssen wir uns gegen sie der Askese befleißigen. Denn ein<s 720>rechtes Leben und der Glaube an Gott ist eine mächtige Waffe gegen sie. Sie fürchten eben der Asketen Fasten, ihr Wachen, ihre Gebete, das Milde, Ruhige, nicht

³⁹⁰¹⁴Kön 19,35.

³⁹⁰²Hi 1,15 ff.

³⁹⁰³Ebd. 2,1 ff.

³⁹⁰⁴Mt 8,31.

Geldgierige, ihre Verachtung des leeren Ruhmes, ihre Demut, ihre Liebe zu den Armen, ihre Barmherzigkeit, ihre Sanftmut und besonders ihre Frömmigkeit gegenüber Christus. Deshalb tun sie auch alles, um nicht Menschen zu finden, die sie zertreten. Denn sie wissen, dass vom Heiland den Gläubigen Gnade gegen sie verliehen ist, der da sagt: "Siehe, ich habe euch Gewalt gegeben, zu wandeln auf Schlangen und Skorpionen und über jede Macht des Feindes".³⁹⁰⁵

31. Kapitel.

Wenn sie auch vorgeben, sie könnten weissagen, so möge niemand darauf merken. Oft sagen sie voraus, dass nach einigen Tagen Brüder kämen, und diese erscheinen in der Tat. Sie tun das nicht aus Sorge für die, welche auf sie hören, sondern um sie zu überreden, ihnen zu glauben und sie dann, wenn sie sie unter ihre Gewalt gebracht, zu verderben. Man darf deshalb nicht auf sie achten, sondern man muss sie, wenn sie sprechen, verjagen, da wir sie ja nicht nötig haben. Denn was ist da weiter wunderbares daran, wenn sie, deren Körper aus feinerem Stoffe besteht als jener der Menschen, die Brüder, welche ihren Weg angetreten haben, sehen, im Laufe überholen und ihre Ankunft vorher melden? Dies könnte einer auch vorher tun, wenn er beritten wäre, da er schneller ist als die Wanderer; man braucht sie also darum nicht anzustauen. Denn von dem, was noch nicht geschehen ist, wissen sie nichts vorher. Gott allein ist es, der alles weiß, ehe es noch geschehen ist.³⁹⁰⁶ Die Dämonen aber verkünden wie Diebe, was sie sehen, indem sie vorauslaufen. Wie vielen zeigen sie nicht an, was bei uns geschehen ist, dass wir zusammengekommen sind, dass wir gegen sie reden,^{<s 721>}ehe noch einer von uns weggegangen ist und es meldet! Das könnte aber auch ein schnellfüssiger Knabe tun, der den Langsamen überholt. Was ich meine, ist folgendes: Wenn sich jemand von der Thebais³⁹⁰⁷ oder von einem anderen Landstrich aus auf den Weg macht, so wissen sie nicht, ob er geht, bevor er seine Reise angetreten hat; wenn sie aber gesehen haben, dass er geht, dann laufen sie voraus und melden es, ehe er kommt. Und so kommt es dann, dass jene nach einigen Tagen eintreffen. Gar oft aber haben die Dämonen gelogen, wenn die Wanderer umkehren.

32. Kapitel.

^{<s 721>}So schwätzen sie bisweilen auch über das Wasser des Nilflusses; sie haben gesehen, dass es in den Gebieten Äthiopiens viel geregnet hat, und sie wissen, dass daraus die Anschwellung des Flusses entsteht; dann laufen sie voraus und sagen es, bevor das Wasser nach Ägypten kommt. Auch Menschen

³⁹⁰⁵Lk 10,19.

³⁹⁰⁶Dan 13,42.

³⁹⁰⁷Siehe Kap. 3 S. 16 [692].

würden das vorhersagen, wenn sie so rasch laufen könnten wie jene. Wie der Kundschafter des David,³⁹⁰⁸ der auf eine Anhöhe gestiegen war, den Kommenden eher erblickte als der Untenbleibende; und wie der, der vorausgeeilt, vor den anderen Kunde brachte, nicht von dem, was noch nicht geschehen, sondern von dem, was eben kommt und geschieht: so haben auch die Dämonen die Mühe übernommen und melden anderen, nur um zu täuschen. Wenn sich aber die Vorsehung nur etwas anders entschließt mit der Überschwemmung oder den Wanderern - und sie kann es -, dann haben die Dämonen gelogen, und es wurden die getäuscht, welche auf sie merkten.

33. Kapitel.³⁹⁰⁹

So entstanden die Orakel der Hellenen, und so^{<s 722>}wurden sie vormalig von den Dämonen getäuscht; aber gleichwohl hat nachher der Irrwahn sein Ende gefunden. Denn es kam der Herr, der zugleich mit ihrer List auch die Dämonen selbst zur Ohnmacht verwies. Denn nichts wissen sie aus sich selbst, sondern wie Diebe schwatzen sie das aus, was sie von anderen sehen; sie verlassen sich viel mehr auf Vermutungen, als dass sie etwas sicher im Voraus wissen. Wenn sie auch einmal etwas Wahres derart sagen, so möge man sie deshalb nicht bewundern. Denn auch die Ärzte haben ihre Erfahrung an den verschiedenen Krankheiten gewonnen, und wenn sie an anderen das gleiche Leiden sehen, machen sie vermutungsweise ihre Schlüsse nach der Gewohnheit und geben vorher ihr Urteil ab. Auch die Steuerleute und Bauern beobachten gewohnheitsmäßig den Zustand der Luft und sagen vorher, ob Sturm oder schönes Wetter sein wird. Deshalb wird man aber nicht behaupten, dass sie dies nach göttlicher Eingebung voraus verkünden, sondern auf Grund ihrer Erfahrung und^{<s 723>}Gewohnheit. Wenn also auch die Dämonen einmal dasselbe vermutungsweise anzeigen, soll sie niemand deswegen bewundern oder auf sie merken. Denn was bringt es den Hörern für Nutzen, wenn sie von diesen die Zukunft einige Tage vorher erfahren? Oder was soll der Eifer, Derartiges zu erkennen, auch wenn man es in Wahrheit erkennt? Denn dabei ist nichts, was Tugend bewirkt, noch hat diese Erkenntnis etwas zu schaffen mit einem guten Charakter. Keiner von uns wird ja gerichtet nach dem, was er nicht weiß, und keiner wird selig gepriesen deshalb, weil er etwas gelernt hat und Erkenntnis

³⁹⁰⁸²Kön 18,24.

³⁹⁰⁹Das Kapitel ist besonders bezeichnend für die Arbeitsweise des Euagr. Um einen Einblick in diese zu gewähren, möge hier die Übersetzung seines Textes Platz finden: Dies waren die Anfänge des Heidentums, durch diese Listen der Wahrsager glaubte man einstmals bei den Tempeln der Dämonen die Orakel. Durch die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus wurde ihnen Schweigen auferlegt, und sie verstummten, ihre Gefangenen aber haben sie dahingerafft. Wer, so frage ich, glaubt, daß ein Arzt göttliche Kenntnis aus seiner Beobachtung der Krankheiten besitzt, wenn er die Hitze des siedenden Lebensgeistes an dem Schlag der Adern mit leichter Fingerberührung prüft? Wer gibt einem Steuermann die Ehre göttlicher Majestät, wenn er den Weg seiner Seereise zwischen den Sternen am Himmel sucht? Wer lobt einen Bauern, der von der trockenen Hitze des Sommers oder vom Wasserreichtum und der Kälte zur Winterszeit spricht, nicht lieber wegen seiner Erfahrung, als daß er ihn mit göttlichem Namen belegt? Indes, gestehen wir einen Augenblick zu, daß die Dämonen die Wahrheit verkünden, antwortet mir, welcher Vorteil ist dabei das, was kommt, zu kennen? Ist etwa jemals einer, der dies wusste, gelobt, oder einer, der dies nicht wusste, gestraft worden? Darin allein bereitet sich jeder Qualen oder Ruhm, wenn er die Gebote der Schrift vernachlässigt oder erfüllt. Keiner von uns hat deshalb dieses Leben auf sich genommen, um die Kenntnis der Zukunft zu besitzen, sondern auf daß er, gehorsam den Vorschriften des Herrn, vom Knecht an beginne, freundlich zu sein.

erworben, sondern danach wird jeder beurteilt, ob er den Glauben bewahrt hat und die Gebote treulich beobachtete.

34. Kapitel.

<s 723>Man darf also dies nicht hochschätzen noch sich deshalb üben und mühen, um die Zukunft vorher zu erfahren, sondern damit wir Gott durch ein gutes Leben gefallen. Man darf nicht beten, um vorher zu wissen, noch dies als Lohn der Askese verlangen, sondern damit uns der Herr ein Helfer werde zum Sieg über den Teufel. Wenn wir aber einmal das Wissen des Zukünftigen wünschen, wollen wir rein sein in unserem Denken. Denn ich bin des festen Glaubens, dass eine Seele, die allseitig lauter und ihrer Natur gemäß geartet ist, mehr und größeres als die Dämonen erblicken kann, da sie dann voraussehend geworden ist und den Herrn zur Seite hat, der ihr alles enthüllt. So war es mit der Seele des Elisäus, die da sah die Dinge um Giezi³⁹¹⁰ und erblickte die Mächte, die neben ihm standen.³⁹¹¹

35. Kapitel.

Wenn sie also nachts zu euch kommen und die Zukunft verkünden wollen oder sagen: Wir sind die<s 724>Engel ..., merket nicht auf, denn sie lügen. Wenn sie auch eure Askese loben und euch selig preisen, höret und achtet nicht auf sie; bezeichnet vielmehr euch und euer Haus mit dem Kreuze und betet; und ihr werdet sehen, wie sie verschwinden; denn sie sind feige und fürchten gar sehr das Zeichen des göttlichen Kreuzes; denn durch dieses hat sie der Heiland entwaffnet und versehen mit einem Zeichen.³⁹¹² Wenn sie aber noch schamloser standhalten, tanzen und in vielgestaltigen Erscheinungen auftreten: habt keine Furcht, Lasst euch nicht einschüchtern, merkt nicht auf sie, als ob sie gut seien; denn es ist leicht und gar wohl möglich, die Anwesenheit der Guten und Bösen zu unterscheiden, da Gott diese Gabe verleiht. Denn der Anblick der Heiligen bringt keine Verwirrung mit sich: "Nicht wird er streiten noch schreien noch wird jemand hören seine Stimme".³⁹¹³ Ihre Erscheinung erfolgt so ruhig und sanft, dass sogleich Freude und Fröhlichkeit und Mut in die Seele kommt. Denn mit ihnen ist der Herr, der unsere Freude ist, die Kraft aber ist die Gottes, des Vaters, die Gedanken der Seele aber sind ohne Verwirrung und Erregung; daher erblickt sie, von jener erleuchtet, die Erscheinungen. Sehnsucht nach dem Göttlichen und Zukünftigen überkommt sie, und sie will sich durchaus mit ihnen vereinigen, um mit ihnen von hier zu gehen. Wenn aber manche als schwache

³⁹¹⁰4Kön 5,26.

³⁹¹¹Ebd. 6,17.

³⁹¹²Kol 2,15.

³⁹¹³Jes 42,2.

Menschen sich vor dem Gericht der Guten fürchten, dann nehmen die Erscheinenden rasch die Angst von ihnen durch ihre Liebe. So machte es Gabriel mit Zacharias,³⁹¹⁴ und der Engel, der am göttlichen Grabe den Frauen sich zeigte,³⁹¹⁵ und jener, der im Evangelium zu den Hirten sprach: "Fürchtet euch nicht!"³⁹¹⁶ Denn die Furcht vor ihnen entsteht nicht aus der Mutlosigkeit der Seele, sondern aus der Erkenntnis von der Gegenwart der Besseren. So verhält es sich mit der Erscheinung der Heiligen.

36. Kapitel.

<s 725>Der Ansturm und das Gesicht der Bösen aber ist voll Verwirrung, er erfolgt unter Getöse, Lärm und Geschrei wie das Getümmel von ungezogenen Jungen und Räubern. Daraus entsteht sogleich Furcht in der Seele, Verwirrung und Unordnung in den Gedanken, Scham, Hass gegen die Asketen, Sorglosigkeit, Schmerz, Erinnerung an die Verwandten, Furcht vor dem Tode; und dann Begierde nach dem Schlechten, Nachlässigkeit in der Tugend und Verschlechterung des Charakters. Wenn ihr ein Gesicht habt und euch fürchtet, die Furcht aber sogleich schwindet und dafür unaussprechliche Freude entsteht, Wohlbehagen und Mut und Erquickung, Ordnung in Gedanken und all das andere, von dem ich eben sprach, Mannhaftigkeit und Liebe zu Gott, dann seid frohen Mutes und betet; denn die Freude und der ruhige Zustand der Seele zeigen die Heiligkeit des Anwesenden. So frohlockte Abraham, als er den Herrn sah,³⁹¹⁷ und Johannes hüpfte vor Freude, als die Stimme der Gottesgebälerin Maria ertönte.³⁹¹⁸ Wenn aber bei manchen Erscheinungen Verwirrung entsteht, Lärm von außen, weltlicher Trug, Drohung mit dem Tode und dergleichen, was ich vorher nannte, so erkennt daran, dass der Angriff von Bösen kommt.

37. Kapitel.

Auch dies soll euch ein Kennzeichen sein: wenn die Seele in Furcht verharret, so ist das ein Beweis für die Gegenwart der Feinde. Denn die Dämonen nehmen die Furcht davor nicht weg, wie es der große Erzengel Gabriel bei Maria und Zacharias tat, und der, welcher in dem Grabe den Frauen erschien; vielmehr wenn sie Furchtsame sehen, steigern sie die Erscheinungen, um sie noch mehr einzuschüchtern; und dann treten sie heran, verspotten sie und sagen: Fallet nieder und betet an. Die Heiden haben sie so getäuscht; und so wurden<s 726>sie von ihnen für Götter gehalten, während es doch falsche waren. Bei uns

³⁹¹⁴Lk 1,13.

³⁹¹⁵Mt 28,5.

³⁹¹⁶Lk 2,10.

³⁹¹⁷Joh 8,56.

³⁹¹⁸Lk 1,41.

aber ließ es der Herr nicht zu, dass wir vom Teufel verführt werden, da er ihn, der vor ihm solche Erscheinungen versuchte, tadelte und sprach: "Weiche zurück von mir, Satan! Denn es steht geschrieben, du wirst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen".³⁹¹⁹ Immer mehr soll daher der Bösewicht von uns verachtet werden. Denn was der Herr sagte, das hat er für uns getan, damit die Dämonen auch von uns solche Worte hören und verjagt werden im Namen des Herrn, der sie damit schmähte.

38. Kapitel.

Man darf sich der Gabe, Dämonen auszutreiben, nicht rühmen, noch sich brüsten mit seinen Heilungen; man darf auch nicht den allein, der das Dämonenwesen vertreibt, bewundern und den, der es nicht kann, verachten. Man soll vielmehr bei jedem die Askese beobachten und sie entweder nachahmen und ihr nacheifern oder sich bessern. Zeichen zu tun ist nicht unsere Sache, sondern das Werk des Heilandes; er sagte ja zu den Jüngern: "Freuet euch nicht, weil die Dämonen euch untertan sind, sondern weil eure Namen aufgezeichnet sind im Himmel".³⁹²⁰ Denn wenn unsere Namen im Himmel aufgeschrieben sind, so ist dies ein Kennzeichen unserer Tugend und unseres Lebens; Dämonen auszutreiben ist eine Gnade des Heilandes, der sie verliehen hat. Deshalb antwortete er denen, welche sich nicht ihrer Tugend, sondern ihrer Zeichen rühmten und sagten: "Herr, haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben und in Deinem Namen viele Wunder gewirkt?"³⁹²¹ - er antwortete ihnen: "Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht".³⁹²² Denn nicht kennt der Herr die Wege der Gottlosen. Man muss also mit einem<s 727>Wort beten, wie ich oben sagte, um die Gnade der Unterscheidung der Geister zu empfangen, damit wir nicht, wie geschrieben steht, einem jeden Geiste glauben.³⁹²³

39. Kapitel.

<s 727>Ich wollte nun enden und nichts von mir erzählen, sondern mich mit dem Gesagten begnügen; damit ihr aber nicht glaubt, dass ich dies nur so daherrede, sondern überzeugt seid, dass ich es auf Grund meiner Erfahrung und der Wahrheit gemäß berichte, deshalb will ich erzählen von den Anschlägen der Dämonen, die ich sah; mag ich immerhin wie ein Tor erscheinen,³⁹²⁴ der Herr,

³⁹¹⁹Mt 4,10. Vgl. Dtn 13,4.

³⁹²⁰Lk 10,20.

³⁹²¹Mt 7,22.

³⁹²²Ebd. 7,23.

³⁹²³1Joh 4,1.

³⁹²⁴Vgl. 2Kor 11,16; 12,6.11.

der mich hört, kennt die Reinheit meines Gewissens, er weiß, dass es nicht meinetwegen geschieht, sondern aus Liebe zu euch und zu eurer Aufmunterung. Wie oft haben sie mich selig gepriesen, ich aber habe sie verflucht im Namen des Herrn! Wie oft haben sie geweissagt über die Stromflut, ich aber sprach zu ihnen: Was kümmert ihr euch darum? Einst kamen sie unter Drohungen und umringten mich wie Kriegersleute mit ihrer Rüstung. Ein andermal wieder füllten sie mit Pferden, wilden Tieren und Schlangen das Haus; ich aber sang den Psalm: "Jene sind in Streitwagen, jene sitzen auf Rossen. Wir aber werden groß werden im Namen des Herrn unseres Gottes".³⁹²⁵ Und durch die Gebete wurden sie verjagt im Namen des Herrn. Sie kamen einmal während der Dunkelheit in Lichtgestalt und sagten: Wir sind gekommen, Antonius, um dir zu leuchten. Ich aber schloss die Augen und betete, und sogleich erlosch das Licht der Gottlosen. Wenige Monate später erschienen sie, indem sie Psalmen sangen und Worte aus der Heiligen Schrift sprachen; ich aber "wie ein Tauber hörte nicht".Ebd. 37,14. Einst erschütterten sie das Kloster, ich aber betete und blieb<s 728>unbeweglich in meinem Sinne. Dann erschienen sie wiederum, lärmten, piffen, tanzten. Als ich aber betete und für mich allein dalag und Psalmen sang, begannen sie sogleich zu klagen und zu weinen, wie wenn sie ihre Kraft verloren hätten. Ich aber pries den Herrn, der ihre Kühnheit und ihren Wahnsinn zunichte machte und ihm ein Zeichen aufdrückte.

40. Kapitel.

<s 728>Einmal erschien ein überaus großer Dämon in einem Trugbild und wagte zu sagen: Ich bin die Kraft Gottes; und ich bin die Vorsehung. Was willst du, dass ich dir schenke? Ich aber hauchte da gegen ihn im Namen Christi und versuchte ihn zu schlagen. Und es schien mir, als hätte ich ihn getroffen, und sogleich verschwand er mit all seinen Dämonen im Namen Christi. Als ich einst fastete, da kam der Arglistige auch als Mönch mit Broten in Truggestalt; er riet mir und sprach: Iß und höre auf mit deinen vielen Mühen! Auch du bist nur ein Mensch und wirst schwach werden. Ich aber merkte seine Hinterlist, stand auf und betete. Das hielt er nicht aus, er verschwand, und es schien, als gehe er durch die Türe wie Rauch. Wie oft ließ er mir in der Wüste Gold erscheinen, damit ich es nur nähme und besehe! Ich aber sang einen Psalm gegen ihn, und er schwand dahin. Oft peinigten sie mich mit Schlägen, ich aber sagte: "Nichts wird mich trennen von der Liebe zu Christus".³⁹²⁶ Dann schlugen sie sich gegenseitig. Aber nicht ich war es, der sie bändigte und niederrang, sondern der Herr, der da spricht: "Ich schaute den Satan, der wie ein Blitz vom Himmel fiel".³⁹²⁷ Meine Kinder, ich erinnerte mich des apostolischen Wortes³⁹²⁸ und

³⁹²⁵Ps 19,8.

³⁹²⁶Röm 8,35.39.

³⁹²⁷Lk 10,18.

³⁹²⁸1Kor 4,6.

"wandte es auf mich an", damit ihr lernt, nicht nachzulassen in der Askese und die Erscheinungen des Teufels und seiner Dämonen nicht zu fürchten.

41. Kapitel.

<s 729>Da ich nun schon einmal durch meine Erzählung zum Toren geworden bin,³⁹²⁹ so nehmt auch folgendes noch mit zu eurer Sicherung und Ermutigung; und glaubt mir, denn ich lüge nicht. Es klopfte einmal im Kloster jemand an meine Türe; ich trat heraus und sah eine große, hohe Erscheinung.³⁹³⁰ Als ich nun fragte: Wer bist du? erwiderte er; Ich bin Satan. Da sagte ich: Wozu bist du hier? Er aber entgegnete: Weshalb tadeln mich die Mönche und alle anderen Christen ohne Grund? Warum fluchen sie mir stündlich? Als ich ihm antwortete: Warum belästigst du sie denn? sprach er: Nicht ich bin es, der ihnen beschwerlich fällt, sondern sie selbst verwirren sich; denn ich bin schwach. Oder haben sie nicht gelesen: "Des Feindes Schwerter sind endlich verschwunden, und du zerstörtest die Städte".³⁹³¹ - Ich habe keinen Platz mehr, keine Waffe, keine Stadt. Überall sind Christen, und jetzt ist auch die Wüste mit Mönchen erfüllt. Sie sollen sich selbst behüten und nicht mich ohne Grund verwünschen. Da bewunderte ich die Gnade des Herrn und sprach zu ihm: Obgleich du immer lügst und niemals die Wahrheit sprichst, hast du doch jetzt, wenn auch wider Willen, wahr gesprochen. Denn Christus hat durch seine Ankunft dich zur Ohnmacht verdammt, er hat dich niedergeworfen und entwaffnet. Als jener aber den Namen des Heilandes hörte und seine Glut nicht ertragen konnte, wurde er unsichtbar.

42. Kapitel.

Wenn also der Teufel sogar selbst zugibt, dass er nichts vermag, müssen wir ihn und seine Dämonen<s 729>gänzlich verachten. Zwar hat der Feind mit seinen Hunden³⁹³² so viele Listen, wir aber können ihn verachten, da wir seine Schwäche kennen gelernt haben. Lasst uns also in Gedanken nicht fallen, Lasst uns in der Seele nicht an Furcht denken, wollen wir uns nicht selbst Angst einjagen, indem wir sagen: Wenn nur kein Dämon kommt und mich zur Umkehr zwingt. Wenn er mich nur nicht ergreift und niederwirft oder plötzlich herankommt und mich in Verwirrung bringt! Wir wollen durchaus nicht an etwas Derartiges denken, wir wollen auch nicht trauern, als ob wir zugrunde gingen; wir wollen vielmehr Mut fassen und uns immer freuen, dass wir gerettet

³⁹²⁹Vgl. 2Kor 11,16; 12,6.11. [S. 727].

³⁹³⁰Die folgende Stelle ist von hohem Interesse; sie lässt uns das Bestehen einer Kritik vermuten, die mit den Waffen des psychologischen Rationalismus gegen das ekstatisch-visionäre Innenleben der Wüstenheiligen zu Felde zog. Auch in der Wunderdeutung begegnen mehrfach derartige Versuche.

³⁹³¹Ps 9,7.

³⁹³²Vgl. Kap. 9 [S. 700].

werden. Wir wollen in unserem Inneren erwägen, dass der Herr mit uns ist, der sie verscheuchte und niederwarf. Wir wollen überlegen und immer beherzigen, dass die Feinde uns nichts tun werden, da der Herr mit uns ist. Denn wenn sie erscheinen, verhalten sie sich selbst so gegen uns, wie sie uns antreffen, und nach den Gedanken, die sie in uns finden, gestalten sie auch ihre Trugbilder. Wenn sie uns nun feige und in Verwirrung finden, dann eilen sie sogleich herbei wie Räuber, die einen Platz ohne Bewachung treffen; und was wir von uns selbst denken, das vergrößern sie noch obendrein. Wenn sie uns furchtsam und feige sehen, dann vermehren sie die Mutlosigkeit durch ihre Erscheinungen und Drohungen, und die arme Seele wird damit gefoltert. Wenn sie uns dagegen freudig im Herrn finden, wie wir überdenken die zukünftigen Güter, die Gaben des Herrn, wie wir erwägen, dass alles in der Hand des Herrn liegt, dass ein Dämon nichts gegen einen Christen vermag, dass er überhaupt keine Macht hat gegen jemand: wenn sie nur die Seele durch solche Gedanken behütet sehen, dann wenden sie sich beschämt ab. So wich der Feind von Job zurück, als er ihn geschirmt fand. Den Judas aber, den er entblößt von all diesem traf, brachte er in seine Gewalt. Wenn wir also den Feind verachten wollen, mögen wir immer an die Gnaden des Herrn denken, und die Seele soll sich beständig freuen in froher Hoffnung.³⁹³³ <s 731> Dann werden wir das Getändel der Dämonen ansehen wie Rauch, wir werden wahrnehmen, wie sie nicht verfolgen, sondern fliehen. Denn wie ich vorher sagte, sind sie gar feig, da sie immer das ihnen bereitete Feuer erwarten.

43. Kapitel.

<s 731> Auch folgendes soll noch in euch ein Zeichen der Furchtlosigkeit vor ihnen sein: Wenn eine Erscheinung geschieht, so falle nicht nieder in Feigheit, sondern frage zuerst mutig, von welcher Art sie auch sei: Wer bist du und woher kommst du?³⁹³⁴ Und wenn es ein Gesicht von Heiligen ist, dann geben sie dir Sicherheit und wandeln deine Furcht in Freude, Wenn die Erscheinung aber eine teuflische ist, dann wird sie sogleich kraftlos, wenn sie den Geist stark sieht; denn es ist ein Zeichen von Seelenruhe, wenn man einfach fragt: Wer bist du und woher kommst du? So fragte der Sohn Naves und kam zur Erkenntnis,³⁹³⁵ und es blieb der Feind dem Daniel nicht verborgen, der ihn ausforschte.³⁹³⁶

44. Kapitel. Der Zustand der Klöster des Antonius.

³⁹³³Röm 12,12.

³⁹³⁴Diese Frage: τίς εἶ σὺ καὶ πόθεν erinnert an das homerische τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν Il. 21,150; Od. 1,170 u.ö.

³⁹³⁵Jos 5,13.

³⁹³⁶Dan 10,11.18.19.

Alle freuten sich über die Unterweisung des Antonius; bei den einen wuchs die Liebe zur Tugend, bei den anderen verschwand die Nachlässigkeit, bei den dritten hörte die Einbildung auf. Alle ließen sich überreden, die dämonische Nachstellung zu verachten, und sie bewunderten die dem Antonius vom Herrn verliehene Gnade der Erkenntnis der Geister. In dem Gebirge lagen die Klöster wie Zelte voll göttlicher Chöre, die Psalmen sangen und sich der Lesung der Schrift befleißigten, die fasteten und beteten, die sich freuten<s 732>über die Hoffnung auf die Zukunft, die arbeiteten am Werke der Barmherzigkeit, die Liebe und Eintracht pflegten untereinander. Es war das alles in Wahrheit anzusehen wie ein Reich für sich, voll Gottesfurcht und Gerechtigkeit. Hier gab es niemand, der Unrecht tat oder litt, man wusste nichts von dem gehässigen Treiben der Steuereinnehmer;³⁹³⁷ es war eine Schar von Asketen, und die Gedanken aller waren auf eines allein gerichtet, auf die Tugend. Wenn einer die Klöster sah und die Haltung der Mönche, dann musste er ausrufen und sagen: "Wie schön sind deine Häuser, Jakob, und deine Zelte, Israel! Wie schattige Täler und wie ein Lustgarten am Flusse, wie Zelte, die aufgestellt hat der Herr, und wie Zedern am Wasser".³⁹³⁸

45. Kapitel. Antonius geht in sein Kloster zurück.

Antonius aber zog sich nach seiner Gewohnheit auf sich allein zurück in seinem Kloster; er steigerte seine Askese und seufzte täglich im Gedanken an die Wohnungen des Himmels, er sehnte sich nach ihnen und erwog die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Wenn er essen und schlafen wollte oder die übrige Notdurft des Körpers befriedigte, dann schämte er sich, indem er an die geistige Natur der Seele dachte. Wenn er mit vielen anderen Mönchen zusammen essen wollte, dann erinnerte er sich oft seiner geistigen Nahrung, schlug die Speise aus und ging weit weg von ihnen, da er glaubte erröten zu müssen, wenn ihn andere essen sähen. Er aß jedoch allein, weil ihn die Rücksicht auf seinen Körper dazu zwang; oft tat er es auch gemeinsam mit den Brüdern; er schämte sich zwar vor ihnen, tröstete sich aber mit dem Gedanken an seine nützlichen<s 733>Ermahnungen. Er erklärte, man müsse seine ganze Zeit eher der Seele als dem Körper widmen; man müsse zwar notgedrungen einen kleinen Teil der Zeit an den Leib wenden, im ganzen aber mehr der Seele leben und ihren Nutzen suchen, damit sie nicht herabgezogen werde von den Lüsten des Körpers, sondern vielmehr den Leib knechte;³⁹³⁹ denn dies sei der Auftrag des Heilandes: "Kümmert euch nicht in euren Herzen darum, was ihr essen oder was ihr eurem Körper anziehen werdet."³⁹⁴⁰ Suchet nicht, was ihr

³⁹³⁷Vgl. Hi 3,18; 39,7. Zu dieser Vorstellung des Idealstaates, die hier durchschimmert, vgl. Pöhlmann, Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus Bd. II S. 18 (Das Wunschland in Fabel und Komödie. Vgl. Chrysost. hom. 8 in Mt 5).

³⁹³⁸Num 24,5.6.

³⁹³⁹Vgl. 1Kor 9,27.

³⁹⁴⁰Lk 12,22; Mt 6,25.

esset oder was ihr trinket, und erhebt euch nicht. Denn dies alles tun die Kinder der Welt. Euer Vater aber weiß, was ihr von all diesem nötig habt. Suchet vielmehr vor allem sein Reich, und all dieses wird euch hinzugegeben werden".³⁹⁴¹

46. Kapitel. Antonius begibt sich nach Alexandria,³⁹⁴² begierig nach dem Martyrium. Er erlangt es aber nicht.

Darauf kam über die Kirche die damals ausbrechende Verfolgung des Maximinus.³⁹⁴³ Als die heiligen Märtyrer nach Alexandria geführt wurden, verließ er das Kloster und folgte ihnen nach, indem er sagte: Wohlan, Lasst uns auch weggehen, damit wir berufen werden und streiten oder die Kämpfer sehen. Er hatte Sehnsucht danach, Blutzeuge zu werden. Da er sich aber nicht ausliefern wollte, diente er den Bekennern in den Bergwerken und Gefängnissen. Vor Gericht zeigte er großen Eifer, die vorgeladenen Glaubensstreiter mit Zuversicht zu stärken und sie, wenn sie Zeugnis ablegten, in Empfang zu nehmen und zu geleiten, bis sie<s 734>vollendet hatten. Als der Richter seinen und seiner Jünger Mut und Eifer dafür wahrnahm, befahl er, dass kein Mönch vor Gericht erscheine noch überhaupt weiter in der Stadt bleibe. Alle anderen beschlossen, sich diesen Tag zu verbergen. Antonius aber achtete nicht im geringsten auf den Befehl; er wusch vielmehr sein Obergewand, stellte sich am folgenden Tag vorne hin auf einen erhöhten Platz und zeigte sich dem Vorsitzenden in seiner ganzen Pracht. Alle wunderten sich darüber, und auch der Gerichtsherr sah es; als dieser mit seiner Schar vorbeiging, blieb Antonius furchtlos stehen und gab ein Beispiel des Mutes von uns Christen; denn, wie ich vorher bemerkte, er wünschte sich gleichfalls das Martyrium. Und es schien ihn zu schmerzen, dass er nicht Zeugnis abgelegt hatte. Der Herr aber bewahrte ihn zu unserem und anderer Heil, auf dass er auch in der Askese, die er aus der Schrift gelernt hatte, ein Lehrer für viele werde. Denn wenn sie nur seinen Lebenswandel sahen, bestrebten sich viele, ihm nachzueifern. Er diente nun wieder, wie er es gewohnt war, den Bekennern und mühte sich ab in seinen Dienstleistungen, gleich als ob er mit ihnen gefangen wäre.³⁹⁴⁴

47. Kapitel. Seine strenge Lebensführung.

Als dann die Verfolgung aufhörte und der selige Bischof Petrus³⁹⁴⁵ das Martyrium erlitten hatte, da entfernte sich Antonius und zog sich wieder in das

³⁹⁴¹Lk 12,29-31; Mt 6,31-33.

³⁹⁴²Im Jahre 310.

³⁹⁴³Kreatur und Caesar des Galerius Maximianus, gest. 313. Vgl. Pauly, Realenz. d. klass. Alt. Bd. 4 S. 1676. - BZ 12 (1903) S. 397. - Vgl. Lact. de mort pers. 19; Euseb. hist eccl. 8,12.14; 9,9.

³⁹⁴⁴Hebr 13,3.

³⁹⁴⁵Erzbischof von Alexandria seit 300. Bei der diokletian. Verfolgung floh er; in seiner Abwesenheit entstand die Spaltung des Melitius.

Kloster zurück; hier legte er täglich Zeugnis ab in seinem Gewissen und kämpfte in den Kämpfen des Glaubens; er pflegte eine eifrige und noch strengere Askese; immer<s 735>nämlich fastete er, als Bekleidung diente ihm ein Untergewand, das Haare hatte, während das Obergewand aus Fellen war; dies Gewand behielt er bis an sein Lebensende; seinen Körper wusch er nicht mit Wasser, um den Schmutz zu entfernen, die Füße badete er nicht oder ließ es sich auch nur gefallen, sie in das Wasser zu tauchen ohne dringende Not.³⁹⁴⁶ Niemals sah ihn jemand nackt, und überhaupt erblickte kein Mensch den bloßen Körper des Antonius, ausgenommen damals, als er nach seinem Tode bestattet wurde.

48. Kapitel. Er befreit ein Mädchen, die Tochter des Martinianus, von einem Dämon.

Wie er sich nun so zurückzog, setzte er sich eine gewisse Frist, während der er selbst nicht erschien, aber auch keinen anderen zu sich ließ. Da kam ein gewisser Martinianus,³⁹⁴⁷ ein Offizier, und fiel dem Antonius beschwerlich; er hatte nämlich eine Tochter, die von einem Dämon gequält wurde. Der klopfte nun lange an die Türe und bat ihn, er möge herauskommen und zu Gott wegen des Kindes beten. Antonius brachte es nicht über sich, zu öffnen, sondern er beugte sich von oben herab und sagte: "Mann, warum schreist du nach mir? Auch ich bin nur ein Mensch wie du. Wenn du aber an Christus glaubst, dem ich diene, dann entferne dich, bete zu Gott, wie es dein Glaube dich heißt, und es wird sich erfüllen." Jener glaubte sogleich, rief Christus an, und als er weggegangen, war seine Tochter von dem Dämon befreit. Vieles andere noch wirkte der Herr durch ihn, der da spricht: "Bittet und es wird euch gegeben werden".³⁹⁴⁸ Denn sehr viele von den Leidenden schliefen, ohne dass er nur die Türe öffnete, ausserhalb<s 736>des Klosters, und sie wurden gereinigt durch den Glauben und aufrichtiges Gebet.³⁹⁴⁹

49. Kapitel. Antonius entweicht auf einen Berg in der inneren Wüste.

Als jedoch Antonius sah, dass er von vielen belästigt werde und dass man ihn nicht nach Absicht, wie er es doch wünschte, in Einsamkeit leben lasse, da ging er mit sich zu Rate und brach eilig auf nach Oberthebais zu Menschen, die ihn nicht kannten; denn er war auf seiner Hut, sich nicht wegen der Dinge, die der

Vgl. Kap. 68 S.78 [754]. Er starb als Märtyrer 311 (312?). Sein Fest wird am 25. Nov. gefeiert. Siehe Bibl. hag. graeca. Boll. 2. Aufl. Bruxellis 1909, p. 210. Vgl. Wetzler-Welte a.a.O. Bd. 9 Sp. 1884. - BZ Generalregister S. 360.

³⁹⁴⁶Die Enthaltung von Waschungen machte einen Teil der Bussübungen aus; vgl. F.X. Kraus, Realenz d. christl. Altertümer Bd. 2 S. 968.

³⁹⁴⁷Ob derselbe wie BZ Bd. 5 (1896) S. 631?

³⁹⁴⁸Lk 11,9.

³⁹⁴⁹Über die Inkubation vgl. L. Deubner, Kosmas und Damian, Texte und Einleitung, Leipzig und Berlin, Teubner 1907. Derselbe; De incubatione capita quattuor, L. Teubner 1900. O. Weinreich, Antike Heilungswunder. Untersuchungen zum Wunderglauben der Griechen und Römer, Gießen, Töpelmann, 1909. - BZ (1901) S. 346.696.

Herr durch ihn wirkte, zu überheben, auch wollte er nicht, dass ein anderer ihn deshalb über Gebühr schätze. Er nahm von den Brüdern Brote an und setzte sich dann an das Flussufer, um zu sehen, ob ein Schiff vorbeikäme, mit dem er Flussaufwärts fahren könne. Während er noch in Gedanken dabei verweilte, erscholl eine Stimme von oben zu ihm: „Antonius, wohin gehst du und weshalb?“ Er aber geriet nicht in Verwirrung, sondern wie wenn er es gewohnt wäre, oft so gerufen zu werden, hörte er zu, antwortete und sprach: "Da mir die vielen Menschen nicht erlauben, in der Einsamkeit zu leben, deshalb will ich hinauf nach Oberthebais, wegen der vielen Belästigungen, die daraus für mich entspringen, besonders aber, weil ich von ihnen um Dinge gebeten werde, die über meine Kräfte gehen." Die Stimme aber sprach zu ihm: "Wenn du auch nach Oberthebais³⁹⁵⁰ gehst und selbst wenn du, wie du es vorhast, zu den Weideplätzen³⁹⁵¹ <s 737>entweichst, ich sage dir, du wirst noch eine größere, ja die zweifache Mühe zu ertragen haben. Wenn du wirklich für dich leben willst, dann gehe jetzt hinauf in die innere Wüste." Antonius aber entgegnete: "Und wer wird mir den Weg weisen; denn ich kenne ihn nicht!" Da zeigte ihm die Stimme sogleich Sarazenen,³⁹⁵² die den Weg ziehen wollten. Antonius ging zu ihnen hin, näherte sich ihnen und bat sie, dass er mit ihnen in die Wüste wandern dürfe. Sie aber nahmen ihn, wie auf einen Befehl der Vorsehung hin, freundlich auf. Er wanderte drei Tage und drei Nächte mit ihnen und gelangte an einen sehr hohen Berg.³⁹⁵³ Am Fuße des Berges floß überaus klares Wasser, das süß und sehr kalt war. Weiter draußen aber war eine Ebene und einige dürftige Dattelpalmen.

50. Kapitel.

Antonius gewann den Ort wie durch göttliche Vorsehung lieb; denn er war es, den ihm der, welcher am Flussufer zu ihm gesprochen, gezeigt hatte. Anfangs nun nahm er von seinen Reisegefährten Brote an und blieb allein auf dem Berge, ohne dass ein anderer bei ihm war; denn er besaß jetzt den Platz, wie wenn er darin sein eigenes Haus gefunden hätte. Als die Sarazenen den Eifer des Antonius wahrnahmen, zogen sie absichtlich auf jenem Wege durch die Wüste und brachten ihm freudig Brote; eine kleine und einfache Erfrischung boten ihm damals auch die Dattelpalmen. Als dann die Brüder seinen Aufenthalt kennen gelernt hatten, da nahmen sie wie Kinder, die sich ihres Vaters erinnern, die Sorge auf sich, ihm Brot zu senden; wie aber Antonius sah, dass da einige wegen des Brotes geplagt wurden und sich Mühen auferlegten, da wollte er auch hierin die Mönche schonen, ging mit sich zu Rate<s 738>und bat einige von

³⁹⁵⁰Siehe Kap.3 S. 16 [692].

³⁹⁵¹Diese Gegend, τὰ βοικόλια, lag im sumpfigen Gebiet Unterägyptens. Vgl. Pauly-Wissowa a.a.O. Bd. 3,1 Sp. 1017 unter Βοικόλων κόμη

³⁹⁵²Araber. Euagr.: die ihrer Handelsgeschäfte wegen nach Ägypten zu kommen pflegten.

³⁹⁵³Siehe Kap. 3 S. 16 [692]. Dieser ὄρος, Kolzim, ist der eigentliche ANtoniusberg. Vorher wird auch das thebaische Gebirge mit ὄρος bezeichnet. Vgl. Kap. 11 S. 26 [702 f.] und 12 S. 27

seinen Besuchern, ihm eine zweizinkige Hacke, ein Beil und ein wenig Getreidekorn zu bringen. Als er dies alles erhalten, da durchforschte er die Umgebung des Berges, fand einen kleinen, geeigneten Platz und bestellte das Land; und da er es aus seiner Quelle reichlich begießen konnte, säte er aus. Nachdem er dies ein Jahr lang getrieben hatte, gewann er davon sein Brot; er freute sich, dass er keinem deswegen lästig falle und in allem anspruchslos bleibe. Als er dann wieder einige Besucher bei sich sah, baute er auch ein wenig Gemüse, damit sich die Gäste ein wenig nach der Mühsal des beschwerlichen Weges erfrischen könnten. Anfangs beschädigten die wilden Tiere der Wüste, die des Wassers wegen kamen, oft seine Saat und seinen Landbau. Er nahm freundlich eines von den Tieren gefangen und sagte zu allen: "Warum fügt ihr mir Schaden zu, der ich keinem von euch etwas zuleide tue? Gehet weg und im Namen des Herrn naht euch nicht mehr diesem Orte." Von dieser Zeit an kam keines mehr dahin, wie wenn sie sich vor dem Gebote fürchteten.

51. Kapitel. Seine Kämpfe mit den Dämonen.

Er hielt sich weiter innen auf dem Berge auf, beschäftigt mit Gebet und Askese. Die Brüder aber, die ihm dienten, baten ihn, dass sie ihn jeden Monat besuchen und ihm Oliven, Hülsenfrüchte und Öl bringen dürften; denn er war jetzt hoch in den Jahren. Welche Kämpfe er während seines dortigen Aufenthaltes durchzumachen hatte, nach dem Bibelworte³⁹⁵⁴ nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen seine Gegner, die Dämonen, das haben wir von denen erfahren, die ihn besuchten. Denn auch dort hörten sie Lärm, viele Stimmen und Getöse wie von Waffen; und den Berg sahen sie nachts voll wilder Tiere; sie beobachteten den Antonius auch, wie er kämpfte, gleich als ob er³⁹⁵⁵ sichtbare Gegner vor sich habe, und wie er gegen sie betete. Seine Besucher ermutigte er, er selbst aber kämpfte unter Kniebeugungen und Gebet zum Herrn. Und es war in Wahrheit bewundernswert, dass er, der allein in einer solchen Wüste weilte, sich weder vor den Angriffen der Dämonen fürchtete, noch sich ängstigte über die Wildheit so vieler vierfüssigen Tiere und Schlangen, die sich dort fanden. Er vertraute wahrhaftig, wie geschrieben steht,³⁹⁵⁶ auf den Herrn, wie der Berg Sion, unbeweglichen und ruhigen Sinnes; vielmehr flohen die Dämonen, und die wilden Tiere lebten, wie es in der Schrift heißt,³⁹⁵⁶ in Frieden mit ihm.

52. Kapitel.

³⁹⁵⁴Eph 6,12.

³⁹⁵⁵ps 124,1

³⁹⁵⁶Hi 5,23.

<s 739>Der Teufel aber beobachtete, wie David singt,³⁹⁵⁷ den Antonius und knirschte wider ihn mit den Zähnen. Der aber wurde getröstet vom Heiland, und er blieb unversehrt von der List und vielgestaltigen Schlaueit des Bösen. Als der Heilige nachts wachte, sandte der Teufel wilde Tiere gegen ihn. Fast alle Hyänen jenes Wüstenstriches kamen aus ihren Schlupfwinkeln, sie umringten ihn, und er war mitten unter ihnen. Wie nun jede den Rachen aufsperrte und zu beißen drohte, da merkte er die List des Feindes und sagte zu ihnen allen: "Wenn ihr Macht erhalten habt gegen mich, bin ich bereit, mich von euch fressen zu lassen; wenn ihr aber von Dämonen geschickt seid, dann entweicht ohne Zögern. Denn ich bin ein Knecht Christi." Als Antonius dies sagte, da flohen sie wie verfolgt von der Geißel seiner Rede.

53. Kapitel.

Wenige Tage darauf arbeitete er, denn er hielt darauf, tätig zu sein; da trat jemand an die Türe und zog<s 740>an dem Bande, mit dem er beschäftigt war; er nähte nämlich Körbe und gab diese den Besuchern für das, was sie ihm brachten. Antonius stand auf und erblickte ein Wesen, das zwar bis zu den Schenkeln wie ein Mensch aussah, das aber Beine und Füße hatte wie ein Esel.³⁹⁵⁸ Antonius bekreuzigte sich nur und sprach: "Ich bin ein Knecht Christi. Wenn du gegen mich gesandt wurdest, siehe, hier bin ich." Aber das Tier mit seinen Dämonen entfloh so schnell, dass es infolge seiner Eile zu Fall kam und verendete. Der Tod des Tieres aber bedeutete den Sturz der Dämonen; denn alles mögliche hatten sie versucht, ihn aus der Wüste zu vertreiben, doch sie hatten es nicht vermocht.

54. Kapitel. Besuch des Antonius bei den Brüdern.

Einmal wurde er von den Mönchen gebeten, zu ihnen nach Unterägypten zu kommen und eine Zeitlang sie und ihre Niederlassungen zu besuchen; da zog er mit den Mönchen, die zu ihm gekommen waren; ein Kamel trug ihnen Brot und Wasser. Denn diese ganze Wüste ist wasserlos, und es gibt dort überhaupt kein Trinkwasser ausser bei jenem Berge, wo seine Einsiedelei war; hier schöpften sie es auch für sich. Als nun das Wasser auf dem Wege ausging und die brennendste Hitze herrschte, da gerieten sie alle in große Gefahr. Sie streiften in der Gegend umher und fanden kein Wasser; endlich konnten sie nicht mehr gehen, legten sich zu Boden, ließen das Kamel laufen und verzweifelten an ihrer Rettung. Als der greise Antonius alle in Gefahr sah, geriet er in große Betrübniß und seufzte; dann ging er ein wenig von ihnen abseits, beugte die Knie, breitete die Arme aus und betete; und sogleich ließ der Herr an dem Ort, wo er im Gebete stand, Wasser herausströmen. Alle tranken nun und erholten sich;<s 741>sie füllten die Schläuche, suchten das Kamel und fanden es. Das Halfter

³⁹⁵⁷Ps 34,16.

³⁹⁵⁸Hier werden wohl antike Vorstellungen nachwirken (besonders die von Pan und den Satyrn).

hatte sich nämlich zufällig um einen Stein geschlagen, und das Tier war so festgehalten worden. Sie führten es nun herbei, tränkten es, beluden es mit den Schläuchen und setzten ihren Weg unversehrt fort. Als Antonius zu den Klöstern, die ausserhalb der Wüste lagen, kam, da begrüßten ihn alle, wie wenn sie ihren Vater sähen. Er selbst beschenkte sie mit seinen Erzählungen, die er gleichsam wie eine Wegzehrung von seinem Berge mitbrachte und teilte ihnen von seinen nützlichen Erfahrungen mit. Und wieder war Freude auf den Bergen und Eifer zum Fortschritt und Trost wegen des Glaubens untereinander.³⁹⁵⁹ Auch er selbst freute sich, da er den Eifer der Mönche sah und weil er seine Schwester, die in ihrer Jungfräulichkeit zu Jahren gekommen, als Vorsteherin anderer Jungfrauen fand.³⁹⁶⁰

55. Kapitel. Rückkehr auf den Berg. Ermahnungen des Antonius an seine Besucher.

Nach einigen Tagen ging er indes wieder zurück auf den Berg, und von jetzt an besuchten ihn viele; auch andere, die ein Leiden hatten, wagten es, zu ihm zu kommen. Für alle Mönche, die ihn aufsuchten, hatte er immer nur diese eine Ermahnung, sie sollten auf den Herrn vertrauen und ihn lieben; sie sollten sich hüten vor schmutzigen Gedanken und fleischlichen Lüsten und sich nicht, wie es in den Sprichwörtern heißt,³⁹⁶¹ verführen lassen von der Sättigung des Bauches; sie sollten die nichtige Ruhmsucht fliehen, beständig beten, Psalmen singen vor und nach dem Schlafen, sich einprägen die Gebote der Heiligen Schrift, sich erinnern der Taten der Heiligen, um durch ihre Nachahmung der Seele,^{<s 742>} indem sie der Gebote eingedenk bleibt, Harmonie zu verleihen. Besonders aber riet er, das Wort des Apostels beständig zu verwirklichen: "Die Sonne möge nicht untergehen über eurem Zorne";³⁹⁶² sie möchten bedenken, dass dies allgemein von jedem Gebote gesagt sei, damit die Sonne nicht bloß nicht über unserem Zorne, sondern auch über keiner anderen Sünde von uns untergeht. Denn es sei schön und notwendig, dass die Sonne uns nicht wegen einer Sünde bei Tage, noch der Mond wegen eines Fehltrittes bei Nacht, oder überhaupt wegen einer inneren Erregung, verurteile. Damit nun dieser Zustand uns bewahrt bleibt, ist es gut, auf den Apostel zu hören und sein Gebot zu befolgen, wenn er sagt: "Beurteilt euch selbst und prüfet euch".³⁹⁶³ Also soll jeder täglich sich Rechenschaft geben von seinen Handlungen bei Tage und bei Nacht. Wenn er gesündigt hat, soll er aufhören; wenn er aber nicht gesündigt hat, soll er sich nicht rühmen. Er soll vielmehr im Guten verharren, nicht sorglos sein, den Nächsten nicht verurteilen noch sich selbst rechtfertigen, wie der selige

³⁹⁵⁹Vgl. Röm 1,12.

³⁹⁶⁰Es ist dies hier einer der seltenen Fälle in der Legendenliteratur, wo auf die Jugendgeschichte des Heiligen zurückgegriffen wird. Vgl. Kap. 2 f. S. 14 ff [690 ff].

³⁹⁶¹Prov 24,15.

³⁹⁶²Eph 4,26.

³⁹⁶³2Kor 13,5.

Apostel Paulus sagte, bis der Herr kommt, der das Verborgene erforscht.³⁹⁶⁴ Denn oft bleiben wir uns selbst in dem, was wir tun, verborgen, wir wissen es nicht, der Herr aber bemerkt alles. Ihm wollen wir das Urteil anheimstellen, wir aber wollen gemeinsam dulden und einander die Bürde tragen,³⁹⁶⁵ uns selbst aber wollen wir prüfen, und wenn wir etwas versäumt haben, trachten, es zu erfüllen. Folgendes soll noch ein Schutzmittel sein, um Sicherheit vor der Sünde zu erlangen: Ein jeder von uns soll die Handlungen und Regungen der Seele bemerken und aufzeichnen, als ob wir sie einander mitteilen wollten; und seid überzeugt, dass wir, wenn wir überhaupt uns scheuen, erkannt zu werden, aufhören zu sündigen oder etwas Schlechtes nur zu denken. Denn wer will, wenn er sündigt, gesehen werden? Oder wer lügt nicht lieber, wenn er gesündigt hat, da er verborgen^{<s 743>}bleiben will? Wie wir, wenn wir einander sähen, nicht Unzucht treiben würden, so werden wir uns auch, wenn wir unsere Gedanken aufzeichnen, als ob wir sie einander mitteilen sollten, uns eher hüten vor schmutzigen Gesinnungen, da wir uns scheuen, erkannt zu werden. Die Aufzeichnung soll an die Stelle der Augen der Mitasketen treten, damit wir nicht einmal an Schlimmes denken, da wir beim Schreiben erröten, als ob wir gesehen würden. Wenn wir uns so bilden, können wir den Leib unterwerfen³⁹⁶⁶ und dem Herrn wohlgefallen, die Listen des Feindes aber vereiteln.

56. Kapitel.

^{<s 743>}So sprach er zu seinen Besuchern; mit den Leidenden aber trug er gemeinsam das Leid und betete mit ihnen; oft und bei vielen erhörte ihn der Herr; wenn er Gehör fand, dann prahlte er nicht, wenn er nicht erhört wurde, dann murrte er nicht, sondern immer dankte er dem Herrn, die Kranken aber tröstete er und forderte sie auf, guten Mutes zu sein und zu bedenken, dass die Heilung weder seine Sache noch überhaupt die der Menschen sei, sondern allein in der Hand Gottes liege, der sie bewirke, wann er wolle und an wem er wolle. Die Leidenden nahmen auch die Worte des Greises wie die Heilung an, und sie lernten selbst nicht nachzulassen, sondern vielmehr auszuharren; die aber, welche Heilung fanden, wurden belehrt, nicht dem Antonius zu danken, sondern Gott allein.

57. Kapitel. Fronto, vom Palation, wird durch Antonius geheilt.

Einer nun, namens Fronto, vom Palation,³⁹⁶⁷ hatte^{<s 744>}ein schweres Leiden; er zerfleischte seine Zunge und war in Gefahr, sein Augenlicht zu verlieren; der

³⁹⁶⁴₁Kor 4,5; Röm 2,16.

³⁹⁶⁵Gal 6,2.

³⁹⁶⁶₁Kor 9,27.

³⁹⁶⁷Der Name Fronto kommt mehrfach vor; eine bestimmte Persönlichkeit kann ich nicht nachweisen. *παλάτιον*: pro curia seu tribunali.

kam auf den Berg und bat den Antonius, für ihn zu beten. Dieser tat es und sagte dann zu Fronto: "Gehe weg von hier, dann wirst du geheilt." Als dieser aber hartnäckig war und einige Tage auf dem Berge blieb, sagte Antonius von neuem: "Du kannst nicht geheilt werden, wenn du hier bleibst. Gehe weg aus der Wüste, und wenn du nach Ägypten kommst, wirst du das Zeichen sehen, das über dich geschieht." Fronto glaubte und entfernte sich, und wie er Ägypten nur sah, hörte sein Leiden auf, und der Mann wurde gesund nach dem Ausspruch des Antonius, den dieser in seinem Gebete vom Heiland erhalten hatte.

58. Kapitel. Die Heilung einer Jungfrau durch Antonius.

Ein junges Mädchen aus Busiris in Tripolis³⁹⁶⁸ hatte ein schweres und abscheuliches Leiden; ihre Tränen nämlich und der Nasenschleim und die Ohrenflüssigkeit wurden; wenn sie zu Boden fielen, sogleich zu Würmern; auch ihr Körper war gelähmt und ihre Augen waren wider die Natur gebildet. Als ihre Eltern erfahren hatten, dass Mönche zu Antonius reisten, da baten sie im Vertrauen auf den Herrn, der die Blutflüssige geheilt hatte,³⁹⁶⁹ mit ihrer Tochter sich ihnen anschließen zu dürfen. Diese ließen es geschehen; die Eltern blieben mit dem Kinde ausserhalb des Berges, bei Paphnutius, dem Bekenner und Mönch.³⁹⁷⁰ Die Brüder aber gingen<s 745>hinein, und als sie eben von der Jungfrau berichten wollten, kam Antonius ihnen zuvor, erzählte das Leiden des Kindes und dass es mit ihnen gereist sei. Als diese dann baten, es möchte auch den Eltern gestattet werden, herein zu kommen, da erlaubte er dies zwar nicht, er sagte aber: "Gehet zurück, und ihr werdet sie geheilt finden, wenn sie nicht gestorben ist. Denn nicht mein ist die gute Handlung, weshalb sie zu mir, dem armseligen Menschen, kommen müsste, sondern die Heilung ist das Werk des Erlösers, der überall sein Erbarmen zeigt denen, die ihn anrufen. Und ihr hat der Herr auf ihr Gebet Gehör geschenkt, mir aber hat seine Menschenfreundlichkeit geoffenbart, dass er das Leiden des Kindes, während es noch dort weilt, heilen will." Und das Wunder geschah wirklich; sie gingen hinaus und fanden die Eltern voll Freude, das Kind aber war gesund von dieser Stunde an.

59. Kapitel. Die Rettung eines verdurstenden Bruders durch Antonius.

Vgl. Ducange, Gloss. ad script. med. et inf. graec. Bd. 1 Sp. 1082.

³⁹⁶⁸Es gibt eine Anzahl Orte dieses Namens. Keiner davon trägt bei Pauly-Wissowa a.a.O. Bd. 3, 1 Sp. 1073 die Bestimmung: in Tripolis. Ob wirklich Besucher aus Tripolis in Nordwestafrika zu Antonius kamen, scheint mindestens zweifelhaft.

³⁹⁶⁹Mt 9,20.

³⁹⁷⁰Euagr.: dem unter dem Verfolger Maximianus für Christus ein Auge ausgestochen worden war und der sich dieser Verunstaltung seines Körpers freudig rühmte. - Paphnutius war Bischof in Oberägypten während der diokletianischen Verfolgung. Es wurde ihm ein Auge ausgestoßen und die linke Kniekehle durchschnitten. Auch zu den Bergwerken wurde er verurteilt. Er stand auf Seiten des Athanasius. Die Zeit seines Todes ist unbekannt. 335 hat er noch gelebt. Vgl. Wetzer-Welte a.a.O. Bd. 9 Sp. 1378. Sein Fest wird am 20. April gefeiert. Siehe Bibl. hag. gr. etc. S. 197.

Als einmal zwei Brüder auf der Reise zu Antonius waren, ging ihnen auf dem Wege das Wasser aus; der eine starb, der andere war nahe daran. Da er nicht mehr imstande war, weiterzukommen, legte er sich auch auf die Erde und erwartete den Tod. Antonius aber, der auf dem Berge weilte, rief zwei Mönche, die zufällig bei ihm waren, drängte sie zur Eile und sagte: "Nehmt ein Gefäß mit Wasser und lauft auf dem Weg nach Ägypten; denn von zwei Wanderern ist der eine eben verschieden, der andere aber wird sterben, wenn ihr nicht eilt. Dies ist mir gerade, als ich betete, geoffenbart worden." Die Mönche gingen hin, fanden den Toten daliegen und begruben ihn, den anderen aber<s 746>riefen sie durch das Wasser zum Leben zurück und führten ihn zu dem greisen Antonius; die Entfernung betrug einen Tagemarsch. Wenn man nun nachgrübelt, warum er nicht vor dem Tode des einen gesprochen, dann handelt man nicht recht hierin. Denn die Entscheidung über den Tod lag nicht bei Antonius, sondern bei Gott, der über den einen sein Urteil sprach, während er des zweiten Gefahr enthüllte. An Antonius war nur das wunderbar, dass er auf dem Berge mit klarem Geiste saß und den Herrn zur Seite hatte, der ihm zeigte, was in der Ferne vorging.

60. Kapitel. Antonius sieht, wie die Seele des Mönches Amun in den Himmel fährt.

Wieder einmal saß er auf dem Berge, blickte auf und sah in der Luft einen Menschen, der emporgeführt wurde, während die, die ihm entgegenkamen, voll Freude waren. Er wunderte sich, pries diese Versammlung selig und hätte dann gerne erfahren, was dies bedeute. Und sogleich tönte eine Stimme zu ihm herab, dies sei die Seele des Amun,³⁹⁷¹ des Mönches in Nitria. Dieser war bis in sein höchstes Alter Asket geblieben. Die Entfernung von Nitria bis zu dem Berge, wo Antonius war, beträgt dreizehn Tagereisen. Die Umgebung des Heiligen sah die Verwunderung des Greises, sie wollten den Grund erfahren und hörten, dass eben Amun gestorben sei. Er war bekannt, weil er sich oft hier eingefunden hatte und auch durch ihn viele Zeichen geschehen waren. Eines davon ist folgendes: Er musste einst den LykosFluss³⁹⁷² überschreiten, als eben die Zeit der Überschwemmung war. Da bat er seinen Begleiter<s 747>Theodorus,³⁹⁷³ sich weit von ihm zu entfernen, damit sie einander beim Durchschwimmen des Flusses nicht nackt sähen. Als nun Theodorus weggegangen war, schämte er sich, sich selbst nackt zu erblicken. Während er noch so mit seiner Scham kämpfte und sich kümmerte, wurde er mit einem Male auf das jenseitige Ufer versetzt. Theodorus, der gleichfalls ein frommer Mann war, näherte sich, sah ihn schon drüben, ohne dass er im geringsten vom Wasser benetzt worden wäre und wollte erfahren, wie er hinübergekommen sei. Als er merkte, dass es Amun

³⁹⁷¹In Ägypten ein häufiger Name (die Gottheit Amun, Ammon). Amun ist der Patriarch des Mönchslebens um 330. Vgl. Wetzler-Welte a.a.O. Bd. 1 Sp. 750. Bibl. hag. gr. etc. p. 181. - Vgl. Pallad. Hist. Laus. 8 Migne PG 34,1023. - Sozom. hist. eccl. 1,14; Socr. hist. eccl. 4,23.

³⁹⁷²Ein Nilarm, wohl bei Lykopolis in Oberägypten.

³⁹⁷³Ob das einer der bekannten in der Bibl hag. gr. genannten Theodri ist, erscheint zweifelhaft. - Ob dientsch mit dem bekannten ABt von Tabennesis? Vgl. BZ Bd. 8 (1899) S. 699.

nicht sagen wolle, da umschlang er seine Füße und versicherte, er werde ihn nicht eher loslassen, bis er es von ihm gehört. Als nun Amun die Hartnäckigkeit des Theodorus eben aus seiner Versicherung wahrnahm, da verlangte er, er möge es niemand bis zu seinem Tode sagen; dann erzählte er ihm, er sei aufgehoben und auf dem gegenüberliegenden Ufer niedergesetzt worden. Er sei nicht durch das Wasser gegangen, das sei für Menschen überhaupt unmöglich, ausser für den Herrn und für die, denen er es erlaube, wie er es mit dem großen Apostel Petrus machte.³⁹⁷⁴ Nach dem Tode des Amun erzählte Theodorus die Begebenheit. Die Mönche aber, denen Antonius vom Tode des Amun gesprochen, merkten sich die Zeit; und als nach dreißig Tagen Brüder von Nitria³⁹⁷⁵ heraufkamen, erkundigten sie sich und erfuhren, dass Amun an jenem Tage und zur gleichen Stunde entschlafen sei, wo der Greis seine Seele emporschweben sah. Und beide Teile bewunderten die Reinheit der Seele des Antonius, wie er das, was in einer Entfernung von dreizehn Tagereisen geschehen war, sogleich erfahren hatte und sah, wie die Seele hinaufgetragen wurde.

61. Kapitel. Die Heilung der Jungfrau Polykratia durch Antonius.

<s 748>Auch der Komes³⁹⁷⁶ Archelaus fand ihn einmal auf dem äusseren Berge und bat ihn nur, er möge beten für Polykratia, die bewundernswerte, Christus im Herzen tragende Jungfrau in Laodicäa. Sie litt an einer schweren Magenkrankheit und an Seitenstechen infolge der übermäßigen Askese und war schwach am ganzen Körper. Antonius betete, der Komes aber merkte sich den Tag, an dem das Gebet geschehen war, er kehrte nach Laodicäa zurück und fand die Jungfrau gesund. Er erkundigte sich, wann und an welchem Tage sie von ihrer Schwäche befreit worden sei, und zog sein Notizbuch hervor, in das er die Zeit des Gebetes geschrieben hatte. Als er sich vergewissert, zeigte er sogleich die Aufzeichnung in dem Buche her; und alle wunderten sich, als sie erkannten, dass der Herr sie zur gleichen Zeit von ihren Leiden befreite, als Antonius im Gebete war und die Güte des Heilandes für sie anrief.

62. Kapitel. Die Besucher des Antonius; seine Demut.

Von den Leuten, die zu ihm kamen, sagte er es oft tagelang voraus, bisweilen aber auch einen Monat und dazu den Grund, weshalb sie kamen. Die einen nämlich stellten sich ein, bloß um ihn zu sehen, andere wegen einer Krankheit und wieder andere, da sie von Dämonen gequält wurden. Und sie alle hielten die

³⁹⁷⁴Mt 14,28.29.

³⁹⁷⁵Vgl. Kap. 3 S. 16 [692].

³⁹⁷⁶¹⁾ Vgl. Ducange Gloss. etc. Bd. 1 Sp. 693. Im Gegensatz dazu Pauly-Wissowa Bd. 5 Sp. 869 unter δοῦξ. Danach ist die Bezeichnung κόμης ein Titel, der weder den Rang noch die Pflichten der militärischen Stellung des δοῦξ verändert. Archelaus: Vielleicht der Pauly-Wissowa a. a. O. Bd. 2, 1 Sp. 452 (unter 31) genannte comes Orientis i. J. 335.

Mühe der Reise weder für eine Qual noch für eine Strafe; denn keiner kehrte zurück, ohne dass er einen Nutzen erfahren hätte. Trotz seiner Worte und Gesichte bat er jeden, nicht ihn deshalb zu bewundern, sondern<s 749>vielmehr den Herrn, weil er uns armen Menschen die Gnade verliehen, ihn nach Kräften zu erkennen.

63. Kapitel. Antonius befreit einen Jüngling von einem Dämon.

<s 749>Einmal kam er wieder zu den äusseren Klöstern hinunter; man bat ihn, in ein Schiff zu kommen und mit den Mönchen zu beten. Da merkte er allein einen schrecklichen und durchdringenden Gestank. Als die Leute des Fahrzeuges sagten, es seien Fische und Eingesalzenes darin und daher komme der Geruch, da erklärte er, das sei eine andere Art von Gestank. Während er noch sprach, schrie ein Jüngling, der einen Dämon hatte und der vorher hineingekommen war und in dem Schiffe sich verborgen hatte, sogleich laut auf. Der Dämon aber wurde verflucht im Namen unseres Herrn Jesu Christi und fuhr aus; der Mensch aber wurde gesund. Alle erkannten, dass der Gestank von dem Dämon gekommen war.

64. Kapitel. Ein anderer vornehmer Mann wird durch Antonius von einem Dämon erlöst.

Ein anderer vornehmer Mann kam zu Ihm mit einem Dämon. Dieser Teufel war aber so mächtig, dass der Besessene nicht einmal erkannte, dass er zu Antonius kam. Er schlang sogar den Auswurf seines Körpers hinunter. Die nun, welche ihn herbeibrachten, baten den Antonius, für ihn zu beten; Antonius aber, der sich des Jünglings erbarmte, betete und wachte die ganze Nacht mit ihm. Gegen Morgen kam der junge Mann plötzlich zu Antonius und stieß ihn; seine Begleiter waren darüber unwillig, der Greis aber sprach: "Zürnet dem Jüngling nicht! Denn nicht er ist es, sondern der Dämon in ihm. Da er verflucht wurde und den Befehl erhielt, in wasserlose Einöden zu entweichen, da fing er an zu rasen und hat dies getan. Lobet also vielmehr<s 750>den Herrn! Denn dass dieser so gegen mich losging, das ist für euch ein Zeichen dafür, dass der Dämon entwichen ist." Nach diesen Worten des Antonius wurde der Jüngling sogleich gesund; von da an hatte er seinen klaren Verstand, er merkte, wo er war, und umarmte den Greis, voll Dank gegen Gott.

65. Kapitel. Eine Vision des Antonius vom Schicksal der Seele nach dem Tode.

Vieles andere der Art, was er wirkte, haben übereinstimmend und gleichmäßig sehr viele von den Mönchen über ihn berichtet. Das alles ist aber nicht so

bewundernswert, anderes erscheint noch merkwürdiger. Als er einmal um die neunte Stunde³⁹⁷⁷ essen wollte und aufstand, um zu beten, da fühlte er sich im Geiste entrückt; und - wie seltsam - er stand da und sah sich ausser sich selbst, wie wenn er von einigen Wesen in die Luft entführt werde; dann erblickte er einige widerwärtige und schreckliche Gestalten im Luftraum, die ihn hindern wollten, hindurchzugehen. Seine Führer widerstanden, jene aber verlangten Rechenschaft, ob er ihnen nicht untertänig sei. Wie sie nun eine Prüfung von seiner Geburt an anstellen wollten, da verhinderten dies die, welche den Antonius geleiteten, indem sie zu jenen sagten: "Die Schuld von seiner Geburt her hat der Herr ausgelöscht; von der Zeit an aber, wo er Mönch geworden ist und sich Gott versprochen hat, soll es euch erlaubt sein, Rechenschaft zu nehmen." Da erhoben jene die Anklage, konnten aber den Beweis nicht führen, und so erhielt er freie und ungehinderte Bahn. Und sogleich sah er sich wieder in Bewegung, zu sich selbst hintreten, und er war wieder ganz Antonius. Da vergaß er das Essen und verharnte den Rest des Tages und die ganze Nacht hindurch in Seufzen und Gebet. Denn er erstaunte, als er sah, gegen wie viele Feinde wir kämpfen^{<s 751>}müssen und mit wie vielen Mühen man die Luft durchwandern muss. Er erinnerte sich, dass eben dies gemeint sei, was der Apostel verkündete: "Nach dem Herrn, der Macht hat über die Luft".³⁹⁷⁸ Denn darin hat der Feind die Macht, zu kämpfen, und zu versuchen, die zu hindern, welche hindurchgehen. Deshalb mahnte der Apostel ganz besonders: "Nehmet auf die Rüstung Gottes, damit ihr widerstehen könnt an jenem schrecklichen Tage",³⁹⁷⁹ damit der Feind "beschämt wird, wenn er nichts Schlimmes über euch sagen kann".³⁹⁸⁰ Wir aber, die wir das gelernt haben, wollen uns erinnern des Ausspruches des Apostels: "Sei es im Körper, ich weiß es nicht; sei es ausserhalb des Körpers, ich weiß es nicht; Gott aber weiß es".³⁹⁸¹ Paulus wurde bis zum dritten Himmel entrückt und kam zurück, nachdem er "geheimnisvolle Worte" gehört hatte. Antonius aber sah sich bis in die Luft kommen und kämpfen, bis er frei wurde.

66. Kapitel. Eine andere Vision des Antonius vom Hinübergang der Seelen nach dem Tode.

Er besaß auch folgende Gnadengabe. Wenn er allein auf dem Berge saß, etwas bei sich suchte und unsicher war, dann wurde ihm dies auf sein Gebet von der Vorsehung enthüllt; der Selige stand, wie es in der Schrift heißt, in göttlicher Unterweisung.³⁹⁸² Er hatte^{<s 752>}hierauf einmal eine Unterredung mit

³⁹⁷⁷Von 6 Uhr morgens an gerechnet, also um 3 Uhr nachmittags.

³⁹⁷⁸Eph 2,2.

³⁹⁷⁹Ebd. 6,13.

³⁹⁸⁰Tit 2,8.

³⁹⁸¹2Kor 12,2.

³⁹⁸²Als Parallele drängt sich hier naturgemäß das vielumstrittene Daimonion des Sokrates auf; doch ist die Ausgestaltung des Gedankens an unserer Stelle eine durchaus christliche. F. Überweg - M. Heinze, Grundriß der Geschichte der Philosophie, Bd. 1. 10. Aufl. K. Prächter.

einigen, die zu ihm kamen, über den Zustand der Seele und darüber, welcher Ort ihr nach diesem Leben bestimmt sei. In der folgenden Nacht rief ihn jemand von oben an und sagte: „Antonius, stehe auf, gehe hinaus und sieh!“ Er ging hinaus, denn er wusste, welchen man gehorchen müsse, blickte auf und sah eine große Gestalt, missgeformt und furchtbar, die dastand und bis zu den Wolken reichte; auch sah er Wesen, welche aufwärts stiegen, wie wenn sie Flügel hätten. Und der Riese streckte die Arme aus; die einen hielt er ab, die anderen aber flogen darüber und wurden dann, nachdem sie durchgekommen waren, sicher emporgetragen. Über solche nun knirschte der Riese mit den Zähnen, über die aber, welche herunterfielen, freute er sich. Und sogleich richtete sich an Antonius eine Stimme: "Verstehe, was du siehst!"³⁹⁸³ Der Verstand wurde ihm aufgetan,³⁹⁸⁴ und er begriff, dass dies der Hinübergang der Seelen sei und der dastehende Riese der Feind, der auf die Gläubigen voll Neid ist; und wie er die, welche ihm verfallen sind, ergreift und hindert hindurchzukommen, während er die, welche ihm nicht gefolgt haben, nicht fassen kann, da sie über ihn weggehen. Als er dies wieder gesehen hatte, kämpfte er in der Erinnerung daran nur noch mehr, um täglich vollkommener zu werden.³⁹⁸⁵ Er hat das Erlebnis nicht aus freien Stücken erzählt; während er aber im Gebet verweilte und in Staunen versunken war, fragten ihn einige aus seiner Umgebung und drängten ihn, und so wurde er genötigt, zu sprechen, da er es als Vater<s 753>seinen Kindern nicht verbergen konnte. Er glaubte dazu auch, dass sein Gewissen rein sei, für sie aber die Erzählung nützlich werde, wenn sie lernten, dass die Frucht der Askese gut sei und dass man oft als ein Linderungsmittel der Mühen Gesichte erhalte.

67. Kapitel. Die Verehrung des Antonius gegenüber Bischöfen und Priestern. Sein Äusseres.

In seinem Wesen war er langmütig im Ertragen von Unrecht und demütig in seiner Seele; in dieser Gesinnung ehrte er den Kanon der Kirche über die Maßen und wünschte, dass jeder Kleriker an Ehre vor ihm käme; vor den Bischöfen und Presbytern sich zu verneigen, nahm er keinen Anstand, und wenn einmal ein Diakon der Erbauung wegen zu ihm kam, dann sprach er mit ihm über das, was nützlich war; im Gebete aber gab er ihm den Vortritt, da er gerne selbst lernte. Er fragte oft und wollte von seiner Umgebung etwas hören; und er gestand, dass es ihm nützlich sei, wenn jemand etwas Treffliches gesagt habe. Sein Angesicht

Berlin 1909. S. 95: Das dämonische Zeichen ist die von Sokrates als Stimme der Gottheit aufgefasste auf praktischem Takt beruhende Überzeugung von der Angemessenheit oder Unangemessenheit gewisser Handlungsweisen (auch in sittlicher Hinsicht). S. 103: apol. p. 31 D: von Jugend an habe er immer eine Stimme vernommen, die jedoch jedesmal nur warne, nicht antreibe. Weniger genau Xenoph. mem. 1, 4, 15. 4, 3, 12. Die Macht, von welcher diese innere Stimme ausgeht, ist ὁ θεός, die Gottheit (mem. 4, 8, 6); οἱ θεοί, die Götter (mem. 1, 4, 15. 4, 3, 12). Es sind dieselben Götter, welche zum Menschen auch durch Orakel reden. Vgl. dagegen W. v. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur. 5. Aufl. W. Schmid. Bd. 1. München 1905. S. 607 Anm. 2 und die hier angeführte Schrift Pöhlmanns.

³⁹⁸³Vgl. Dan 9,23.

³⁹⁸⁴Vgl. Lk 24,45.

³⁹⁸⁵Vgl. Phil 3,13.

strahlte in reicher und seltener Anmut. Auch diese Gnade besaß er vom Heiland. Wenn er sich nämlich unter der Schar der Mönche befand und es wollte ihn jemand sehen, der ihn noch nicht kannte, dann trat er sogleich hinzu, übergang die anderen und eilte zu ihm, gleichsam angezogen von seinen Augen. Aber nicht durch Größe oder kräftige Gestalt unterschied er sich von den übrigen, sondern durch die Art seines Wesens und die Reinheit der Seele. Denn da sie voll Ruhe war, waren auch seine äusseren Sinne im Gleichgewicht; die Heiterkeit der Seele drückte auch seinem Gesicht den Stempel der Freude auf und umgekehrt, aus den Bewegungen seines Körpers merkte und ersah man die Verfassung der Seele nach dem Worte der Schrift: "Wenn das Herz sich freut, strahlt das Antlitz. Wenn es aber traurig ist, sieht es finster aus".³⁹⁸⁶ So merkte Jakob, wie Laban<s 754>ihm Böses zufügen wollte und sagte zu den Frauen: "Das Gesicht eures Vaters ist nicht wie gestern und vorgestern".³⁹⁸⁷ So erkannte Samuel den David; denn er hatte freundliche Augen und Zähne weiß wie Milch.³⁹⁸⁸ So erkannte man auch den Antonius; denn er war niemals in Unruhe, da seine Seele voll heiteren Friedens war; niemals wurde er finster, da sein Geist sich freute.

68. Kapitel. Des Antonius Haß gegen die Häretiker.

<s 754>Im Glauben war er überaus bewundernswert und fromm. Niemals hatte er Gemeinschaft mit den schismatischen Meletianern,³⁹⁸⁹ da er ihre Schlechtigkeit von Anbeginn und ihren Abfall kannte. Auch mit den Manichäern³⁹⁹⁰ oder irgendwelchen anderen Häretikern sprach er nicht freundschaftlich, ausser wenn er sie ermahnte, zur wahren Frömmigkeit zurückzukehren. Denn er glaubte und sagte es auch offen, dass ihre Freundschaft und ihr Umgang der Seele schädlich und verderblich sei. So verabscheute er auch die Häresie der Arianer³⁹⁹¹ und verbot allen, ihnen zu nahen und ihren schlechten Glauben anzunehmen. Als einmal einige von denen, die vom Wahn des Arius besessen waren, zu ihm kamen, da erforschte und erkannte er ihre Gottlosigkeit und verjagte sie vom Berge, indem er erklärte, ihre Reden seien schlimmer als Schlangengift.

69. Kapitel. Antonius geht auf Bitten der Bischöfe nach Alexandria, um die Arianer zu widerlegen.³⁹⁹²

³⁹⁸⁶Prov 15,13.

³⁹⁸⁷Gen 31,5.

³⁹⁸⁸Vgl. 1Kön 16,12.

³⁹⁸⁹Diese erwähnt euagr. nicht. - Das frühere der zwei melet. Schismen war in Ägypten, das spätere in Antiochia. Siehe Kap. 47 S. 58 [734]. Vgl. Wetzer-Welte a.a.O. Bd. 8 Sp. 1221. Herzog-Hauck a.a.O. Bd. 12 S. 558. - BZ Bd. 7 (1898) S. 269; 10 (1901) S. 131.

³⁹⁹⁰Vgl. Wetzer-Welte a.a.O. Bd. 8 Sp. 604. Herzog-Hauck a.a.O. Bd. 12 S. 193. - BZ Generalregister S. 291.

³⁹⁹¹Vgl. Wetzer-Welte a.a.O. Bd. 1 Sp. 1274. Herzog-Hauck Bd. 2 S. 6. - BZ Generalregister S. 37.

³⁹⁹²In den Jahren 326-335.

<s 755>Als einmal die Arianer die Lüge ausstreuten, er denke ebenso wie sie, da war er unwillig und zornig über sie. Er wurde dann von den Bischöfen und allen Brüdern gerufen, kam herunter von dem Berge, ging nach Alexandria und verdamnte die Arianer; er erklärte, dies sei die letzte Häresie und ein Vorläufer des Antichrist. Er belehrte auch das Volk, der Sohn Gottes sei kein Geschöpf, noch sei er aus dem Nichtseienden geworden, sondern das Wort und die Weisheit seien ewig vom Wesen des Vaters. Deshalb ist es auch gottlos zu sagen: Es gab eine Zeit, da er nicht war; denn das Wort war immer zugleich mit dem Vater. Daher habt nicht die geringste Gemeinschaft mit den allergottlosesten Arianern; "denn keine Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis".³⁹⁹³ Ihr sollt fromme Christen sein. Jene aber, die lehren, der Sohn Gottes aus dem Vater und das Wort sei ein Geschöpf, unterscheiden sich in nichts von den Heiden, die einem Geschöpf dienen statt Gott dem Schöpfer.³⁹⁹⁴ Seid überzeugt, dass jedes Geschöpf ihnen zürnt,³⁹⁹⁵ weil sie den Schöpfer und den Herrn des Alls, in dem alles entstanden ist, weil sie diesen dem Geschaffenen zurechnen.

70. Kapitel.

Die Gläubigen nun freuten sich alle, wie sie von einem solchen Manne die christusfeindliche Häresie bekämpfen hörten; die ganze Stadt lief zusammen, den Antonius zu sehen. Die Heiden und ihre sogenannten Priester kamen zur Kirche und sagten: "Wir wollen den Mann Gottes sehen." Denn alle nannten ihn so. Und auch dort reinigte der Herr durch ihn viele von<s 756>Dämonen und machte Geistesranke gesund. Sogar viele Heiden wünschten den Greis wenn auch nur zu berühren, da sie glaubten, Gewinn davon zu haben. Und in der Tat, in jenen wenigen Tagen wurden so viele Christen, wie man es sonst kaum in einem Jahre sah. Da einige glaubten, er werde von den Massen beunruhigt, trieben sie alle von ihm zurück; er aber sagte in voller Ruhe, es seien alle diese nicht zahlreicher als die Dämonen, mit denen wir auf dem Berge kämpfen.

71. Kapitel. Vor seiner Rückkehr heilt er ein besessenes Mädchen.

<s 756>Als er wieder wegging, geleiteten wir ihn; wie wir an das Tor kamen, rief hinten ein Weib: "Bleibe, Mann Gottes, meine Tochter wird von einem Dämon schrecklich gepeinigt; bleibe, ich bitte dich, damit nicht auch ich in Gefahr komme, wenn ich zu dir laufe." Der Greis hörte dies, wir baten ihn, und er wartete gerne. Als sich die Frau näherte, wurde das Kind zur Erde geworfen. Antonius aber betete über das Mädchen und nannte den Namen Christi, und das

³⁹⁹³²Kor 6,14.

³⁹⁹⁴Röm 1,25.

³⁹⁹⁵Vgl. Röm 8,22 ff.

Kind stand gesund auf, nachdem es der unreine Geist verlassen hatte. Die Mutter pries Gott, und alle dankten. Antonius aber war voll Freude, da er wegging wie in sein eigenes Haus auf den Berg.

72. Kapitel. Die Unterredungen³⁹⁹⁶ des Antonius mit den heidnischen Philosophen.

Antonius war auch sehr klug; und das Wunderbare dabei war, dass er, obwohl er keine Bildung genossen hatte, doch Scharfsinn besaß und ein verständiger Mensch war. Einmal kamen da zwei heidnische Philosophen zu ihm, die glaubten, den Antonius auf die Probe^{<s 757>}stellen zu können. Er hielt sich auf dem äusseren Berg auf; am Gesicht sah er ihnen die Absicht an, kam zu ihnen heraus und sagte durch seinen Dolmetscher:³⁹⁹⁷ "Warum habt ihr euch, ihr Philosophen, so bemüht zu einem törichten Menschen?" Als sie antworteten, er sei nicht töricht, sondern überaus klug, da sprach er zu ihnen: "Wenn ihr zu einem Dummen gekommen seid, ist eure Mühe vergeblich; wenn ihr aber glaubt, dass ich klug sei, so werdet wie ich. Denn das Gute muss man nachahmen. Wenn ich zu euch gekommen wäre, würde ich euch nachahmen; da ihr aber zu mir gegangen seid, werdet wie ich; ich bin ein Christ." Sie aber kehrten voll Erstaunen zurück; denn sie sahen, dass sogar die Dämonen den Antonius fürchteten.

73. Kapitel.

^{<s 757>}Als dann wieder andere, ähnliche Leute zu ihm auf den äusseren Berg kamen und glaubten, ihn verspotten zu können, weil er ungebildet war, da sagte Antonius zu ihnen: "Was meint ihr denn? Was ist das erste, Verstand oder Bildung? Was ist eines des anderen Ursache, der Verstand für die Bildung oder die Bildung für den Verstand?" Als sie antworteten, das erste sei der Verstand, er sei der Erfinder der Bildung, erwiderte Antonius: "Also wessen Verstand gesund ist, der braucht keine Wissenschaft." Dieser Ausspruch wirkte mächtig auf sie und die Anwesenden. Sie entfernten sich voll Verwunderung darüber, dass sie so viel Klugheit in einem einfachen Manne gefunden. Denn er war nicht von ungebildeter Art, wie wenn er auf dem Berge aufgewachsen und alt geworden wäre, sondern voll Anmut und Feinheit. Seine Rede war gewürzt mit göttlichem Witze; niemand war daher neidisch auf ihn, alle vielmehr, die zu ihm kamen, hatten an ihm ihre Freude.

74. Kapitel.

³⁹⁹⁶Über Disputationen vgl. Wetzler-Welte a.a.O. Bd. 3 Sp. 1833.

³⁹⁹⁷Vgl. Kap. 16 S. 30 [706].

<s 758>Wieder kamen hierauf andere zu ihm, Menschen, welche bei den Heiden als Weise gelten, und forderten von ihm Auskunft über unseren Glauben an Christus; sie wollten disputieren über die Verkündigung des göttlichen Kreuzes und spötteln. Antonius hielt ein wenig an sich und bedauerte sie wegen ihrer Unwissenheit, dann sagte er durch einen Dolmetscher, der seine Worte trefflich übersetzte: "Was ist schöner, sich zum Kreuze zu bekennen oder Ehebruch und Knabenschändung euren sogenannten Göttern anzudichten? Denn was wir verkünden, ist ein Zeichen von Mut und ein Beweis unserer Todesverachtung; das eure aber sind Leidenschaften der Ausschweifung. Ferner, was ist besser, zu sagen, dass das Wort Gottes sich nicht wandelte, sondern als der in sich gleiche zur Errettung und zum Wohle der Menschen einen menschlichen Leib annahm, damit er durch seine Teilnahme an der menschlichen Geburt den Sterblichen zum Anteil an der göttlichen und geistigen Natur ver helfe, oder in unvernünftigen Wesen das Göttliche nachzuahmen und deshalb vierfüssige Tiere zu verehren, Schlangen und Abbilder von Menschen? Denn dies sind die Gegenstände eurer Verehrung, eurer, der Weisen. Wie könnt ihr es wagen, uns zu verspotten, die wir behaupten, Christus habe sich als Mensch geoffenbart? Wo doch ihr, die ihr die Seele vom Himmel ausgehen lasset, lehrt, sie sei umhergeirrt und von der Höhe des Himmels in den Körper gefallen. Wäre sie doch nur in den menschlichen Körper und nicht auch in Vierfüssler und Schlangen gewandert und gefallen! Unser Glaube lehrt die Gegenwart Christi zur Rettung der Menschen. Ihr aber irrt, wenn ihr von der unerzeugten Seele sprecht. Wir denken an die Macht und Menschenfreundlichkeit der Vorsehung, dass auch dies für Gott nicht unmöglich war. Ihr, die ihr die Seele ein Bild des Nus nennt, schreibt ihr Unfälle zu und redet von ihrer Veränderlichkeit. Und dann behauptet ihr auch vom Nus selbst mit Rücksicht auf die Seele Veränderlichkeit. Denn wie das Bild, so muss notwendig auch das sein, dessen Abbild es ist. Wenn ihr aber über<s 759>den Nus so denkt, dann überlegt doch, dass ihr auch den Vater des Nus³⁹⁹⁸ selbst schmähet.

75. Kapitel.

Was aber das Kreuz angeht, was heißt ihr wohl vorzüglicher, das Kreuz zu tragen, wenn die Schlechten eine Verfolgung erregen, und keine Art des drohenden Todes zu fürchten, oder zu fabeln von den Irrfahrten des Osiris und der Isis,³⁹⁹⁹ von den Nachstellungen des Typhon,⁴⁰⁰⁰ der Flucht des Kronos⁴⁰⁰¹ und dem Auffressen der Kinder und der Ermordung des

³⁹⁹⁸Über diese ganze, dem Neuplatonismus angehörige Vorstellung vgl. F. Überweg-M. Heinze, Grundriß usw. Bd. III S. 326ff. Wetzler-Welte a. a. O. Bd. 9 Sp. 184. Herzog-Hauok Bd. 13 S. 772.

³⁹⁹⁹Vgl. W. H. Roscher, Lexikon der griech. u. röm. Mythol. Bd. 2, 1. Sp. 360.

⁴⁰⁰⁰Vgl. O. Gruppe, Griech. Mythologie u. Religionsgeschichte, Bd. 1. München 1906 (Handbuch d. klass. Alt. S. 251).

⁴⁰⁰¹Vgl. Roscher a. a. O. Bd. 2, 1. Sp. 1452

Vaters?4002 Denn dies sind eure weisen Lehren. Wie kommt es aber, dass ihr zwar über das Kreuz spottet, aber euch nicht verwundert über die Auferstehung? Denn die, welche dieses lehrten, haben auch jenes geschrieben. Oder weshalb schweigt ihr, wenn ihr euch an das Kreuz erinnert, von der Auferweckung der Toten, von den Blinden, die sehend geworden, von den Lahmen, die geheilt wurden, von den Aussätzigen, die Reinigung erlangten, von dem<s 760>Wandeln über das Meer, von den übrigen Zeichen und Wundern, welche Christus nicht mehr als Menschen, sondern als Gott zeigen? Es will mir scheinen, als ob ihr euch selbst großes Unrecht tut und dass ihr euch mit unseren Schriften nicht sorgfältig beschäftigt habt. Leset sie also und sehet, dass das, was Christus vollbracht hat, ihn als einen Gott kennzeichnet, der gekommen ist zum Heile der Menschen.

76. Kapitel.

Deutet auch ihr uns eure Lehre! Was aber könntet ihr von den unvernünftigen Tieren sagen ausser Unvernunft und Wildheit? Wenn ihr, wie ich höre, behaupten wollt, dass dies bei euch nur mythische Fabeleien seien und dass ihr nur in allegorischer Weise sprecht vom Raube der Kore4003 in bezug auf die Erde, von dem Hinken des Hephaistos4004 in bezug auf das Feuer, von Hera4005 in Beziehung auf die Luft, von Apollo4006 hinsichtlich der Sonne, von der Artemis4007 in bezug auf den Mond und von Poseidon4008 in bezug auf das Meer:4009 so verehrt ihr nichtsdestoweniger nicht Gott selbst, ihr dienet vielmehr einem Geschöpfe statt Gott, dem Schöpfer von allem. Wenn ihr auch, weil die Schöpfung schön ist, euch diese Ansicht zurechtgemacht habt, so hätte es doch genügt, bei der bloßen Bewunderung zu bleiben, nicht aber die Geschöpfe zu vergöttlichen, damit ihr nicht die Ehre, welche dem Demiurgen gebührt, geschaffenen Dingen erweist. Denn sonst ist es soweit, dass ihr die Wertschätzung des Baumeisters auf das von ihm errichtete Haus übertraget oder die des Feldherrn auf<s 761>den Soldaten. Was könnt ihr darauf entgegnen, damit wir sehen, ob an dem Kreuze wirklich etwas ist, was Spott verdient?"

4002^{Euagr.} hat statt des letzten Punktes ausführlicher: Errötet über den Vaternord und die Blutschande des Jupiter! Errötet über seine Räuberei und seinen Verkehr mit Frauen und Knaben! Er hat, wie euer Dichter fabeln, um die Raserei seiner ungeheuerlichen Begierde zu sättigen, verliebtes, weichliches Gewinsel ausgestoßen; er floß in den Schoß der Danae, in einer Person Liebhaber und Preis (des Genusses); er warb als ein Vogel mit Gesang um die Umarmung der Leda. Er wütete gegen sein eigenes Geschlecht und befleckte mit Hilfe seiner dienenden Vögel einen Königssohn. Derlei glaubt und verehrt ihr, das ist der Schmuck eurer Tempel. Erwäget mit Billigkeit, ich bitte um eures Heiles willen, unsere Lehren! Muss man von den christlichen Büchern alles oder nichts glauben?

4003^{Vgl.} Roscher a.a.O. B. 2, 1. Sp. 1311.

4004^{Vgl.} Roscher a.a.O. B. 1, 2. Sp. 2036.

4005^{Vgl.} Roscher a.a.O. B. 2, 1. Sp. 2075.

4006^{Vgl.} Roscher a.a.O. B. 1, 1. Sp. 422 .

4007^{Vgl.} Roscher a.a.O. B. 1, 1. Sp. 558.

4008^{Vgl.} Roscher a.a.O. B. 3, 2. Sp. 2788.

4009^{Euagr.:} und Jupiter, den Fürsten der Begierden, deutet ihr als den Äther. Vgl. Gruppe a. a. O. Bd. 1 S. 428.

77. Kapitel.

<s 761>Als sie in ihrer Verlegenheit sich hin- und herwandten, da lächelte Antonius und sagte wieder durch seinen Dolmetscher: "Dies ist schon, wenn man nur zusieht, Beweises genug! Ihr stützt euch aber doch auf eure Fertigkeit in Beweisreden; ihr habt diese Kunst, und deshalb wollt ihr, dass auch wir Gott nicht ohne den Wortbeweis verehren. Sagt ihr nun zuerst: Wie lassen sich die Dinge und besonders die Gotteserkenntnis genau erfassen, durch Beweisreden oder durch tätigen Glauben? Was ist zuerst vorhanden, der wirksame Glaube oder der Wortbeweis?" Als sie antworteten, das Ursprünglichere sei der Glaube, der sich im Handeln äussert, und dies sei genaue Erkenntnis, bemerkte Antonius: "Ihr habt wohl gesprochen. Denn der Glaube kommt aus einer bestimmten Verfassung der Seele, die Dialektik aber geht aus der Kunst ihrer Urheber hervor. Die also, welche den wirksamen Glauben haben, brauchen den Wortbeweis nicht, er ist vielmehr sogar überflüssig. Was wir aus dem Glauben wissen, das versucht ihr durch Worte aufzubauen; oft könnt ihr aber gar nicht sagen, was wir meinen. Die Tat durch den Glauben ist daher besser und kräftiger als eure sophistischen Syllogismen.⁴⁰¹⁰

78. Kapitel.

Das Geheimnis⁴⁰¹¹ von uns Christen liegt also nicht beschlossen in der Weisheit heidnischer Vernünfteilen,^{<s 762>}sondern in der Kraft des Glaubens, der uns von Gott durch Jesus Christus gewährt worden ist. Und dass die Verkündigung wahr ist, sehet jetzt, wir glauben an Gott, obwohl wir keine Bildung haben, indem wir aus seinen Werken seine Fürsorge für alles erkennen. Und dass unser Glaube wirksam ist, sehet jetzt, wir stützen uns auf den Glauben an Christus, ihr aber auf eure sophistischen Wortstreitigkeiten. Eure Scheinbilder der Götter werden vernichtet, unser Glaube aber breitet sich überall aus. Ihr könnt trotz eurer Syllogismen und Sophismen nicht vom Christentum zum Heidentum bekehren; wir aber, die wir den Glauben an Christus lehren, wir nehmen auch die Götterfurcht, da alle erkennen, dass Christus Gott und der Sohn Gottes ist. Ihr hindert durch eure Schönrederei die Lehre Christi nicht; wir aber verfolgen im Namen des gekreuzigten Christus alle Dämonen, die ihr wie Götter fürchtet. Wo das Zeichen des Kreuzes aufgerichtet wird, da schwindet der Zauber, und die Geheimmittel haben keine Kraft mehr.⁴⁰¹²

⁴⁰¹⁰Die Stelle ist bemerkenswert durch ihre Polemik gegen die verstandesmäßige Erfassung des Glaubensinhaltes, der der wirksame Glaube gegenübergestellt wird. Sie läßt uns zugleich einen Blick werfen in die dogmatischen Kämpfe der Zeit und zeigt uns die bedeutsame Rolle, welche Athanasius dabei spielte.

⁴⁰¹¹Vgl. 1Kor 1,17.

⁴⁰¹²Vgl. Wetzler-Welte a.a.O. Bd. 12 Sp. 1870. Herzog-Hauck a.a.O. Bd. 21<S. 611. Gruppe a.a.O. Bd. 2 S. 876. BZ Generalregister S. 498.

79. Kapitel.

Saget doch, wo sind jetzt eure Orakel, wo die Zaubergesänge der Ägypter, wo die Trugbilder der Zauberer? Wann hat dies alles aufgehört und ist zugrunde gegangen, wenn nicht seit der Zeit, wo das Kreuz Christi erschien? Ist dies nun des Spottes wert oder vielmehr das, was von ihm unwirksam gemacht und seiner Ohnmacht überführt worden ist? Merkwürdig ist auch dies: euer Glaube wurde niemals verfolgt, im Gegenteil, er wird von den Menschen in jeder Stadt geehrt. Die Anhänger Christi werden dagegen bedrängt,⁴⁰¹³ und doch<s 763>blüht unser Glaube mehr als der eurige und nimmt zu. Eure Lehren werden gelobt und gepriesen und gehen zugrunde. Der Glaube und die Lehre Christi, sie wird zwar von euch verspottet, von den Kaisern oft verfolgt, sie hat aber die Welt erfüllt. Denn wann hat je so die Erkenntnis Gottes emporgeleuchtet? Wann hat sich so stark die Mäßigkeit und jungfräuliche Tugend gezeigt? Wann wurde jemals der Tod so verachtet als seit der Zeit, wo das Kreuz Christi erschien? Niemand zweifelt daran, der auf die Märtyrer hinsieht, die um Christi willen den Tod verachteten, der die Jungfrauen der Kirche betrachtet, die um Christi willen ihren Leib rein und unbefleckt bewahrten.

80. Kapitel.

Es sind dies hinreichend Kennzeichen dafür, dass der christliche Glaube allein wahre Gottesverehrung ist. Siehe, jetzt seid ihr ungläubig, indem ihr nach Schlussfolgerungen aus Worten sucht. Wir aber beweisen 'nicht mit überredenden Worten' heidnischer 'Weisheit',⁴⁰¹⁴ wie unser Lehrer sagte, wir überzeugen vielmehr durch den Glauben, der augenfällig vorwegnimmt und zunichte macht das Rüstzeug der Worte. Siehe, hier sind Menschen, welche an Dämonen leiden"; - es waren einige zu ihm gekommen, welche von Dämonen gequält wurden; er führte sie in die Mitte und sprach: "Reinigt diese durch eure Vernunftschlüsse oder mit welcher Kunst und Zauberei ihr immer wollt und rufet dabei eure Götterbilder an; oder wenn ihr es nicht vermögt, dann gebt den Kampf gegen uns auf und ihr werdet die Kraft des Kreuzes Christi sehen." Nach diesen Worten rief er Christus an und bezeichnete die Leidenden mit dem Zeichen des Kreuzes zum zweiten und dritten Male. Und sogleich standen die Menschen unversehrt da, sie waren bei Sinnen und dankten dann dem Herrn. Die sogenannten Philosophen aber verwunderten sich und erschranken in Wahrheit über den<s 764>Verstand des Mannes und das Zeichen, das ihnen geworden war. Antonius aber sprach: "Warum wundert ihr euch darüber? Nicht

⁴⁰¹³Der Leser, der sich für eine zeitgenössische Schilderung dieser Kämpfe zweier Weltanschauungen und Religionen interessiert, sei verwiesen auf die wertvolle griechische Biographie des Porphyrius von Marcus Diaconus. Ausgabe: Marci Diaconi vita Porphyrii episcopi Gazensis. Soc. Philol. Bonn. sodales. Lipsiae MDCCCLXXXV.

⁴⁰¹⁴¹Kor 2,4.

wir wirken das, sondern Christus ist es, der durch die, welche an ihn glauben, das vollbringt. Glaubet also auch ihr! Und ihr werdet sehen, dass bei uns keine Wortkunst zu finden ist, sondern Glaube durch die Liebe, die auf Christus hinarbeitet. Wenn auch ihr diesen habt, werdet ihr nicht mehr nach Wortbeweisen suchen, sondern ihr werdet den Glauben an Christus für in sich selbst genügend halten." Dies waren die Worte des Antonius. Seine Besucher aber wunderten sich auch darüber, sie umarmten ihn und gingen weg, indem sie gestanden, dass sie von ihm erbaut worden seien.

81. Kapitel. Kaiser Konstantinus und seine Söhne schreiben an Antonius.

Der Ruf des Antonius kam sogar bis zu den Kaisern. Denn als sie dies vernommen hatten, schrieben sie, Konstantinus Augustus⁴⁰¹⁵ und seine Söhne, Konstantius und Konstans die Augusti, an ihn⁴⁰¹⁶ wie an einen Vater und wünschten, ein Antwortschreiben von ihm zu erhalten. Er aber legte dem kaiserlichen Schreiben keinerlei besonderen Wert bei, er freute sich auch nicht über die Briefe, sondern er war ganz der nämliche wie vor der Zeit, wo ihm die Kaiser schrieben. Als ihm die Schriftstücke gebracht wurden, rief er die Mönche zusammen und sagte: "Wundert euch nicht, dass der Kaiser uns schreibt; denn auch er ist ein Mensch. Wundert euch vielmehr darüber, dass Gott den Menschen das Gesetz aufzeichnete und uns durch seinen eigenen Sohn verkündigte"⁴⁰¹⁷. Er wollte die Briefe nicht^{<s 765>}annehmen, weil er, wie er sagte, nicht wisse, wie man darauf antworte. Die Mönche aber bestimmten ihn dazu mit dem Hinweis darauf, dass die Kaiser Christen seien und dass sie vielleicht Ärgernis nähmen, als ob sie geringschätzig behandelt würden, und so erlaubte er, sie vorzulesen. Und er schrieb zurück und lobte sie, weil sie Christus verehrten; auch gab er ihnen nützlichen Rat: die gegenwärtigen Güter nicht für etwas Großes zu halten, sondern vielmehr des zukünftigen Gerichtes zu gedenken und zu beherzigen, dass Christus allein der wahre und ewige Kaiser ist. Er bat sie, menschlich zu sein und für das Recht und die Armen zu sorgen. Die Kaiser freuten sich beim Empfang des Schreibens. So war er bei allen beliebt, und alle wünschten ihn zum Vater zu haben.

82. Kapitel. Die Vision⁴⁰¹⁸ des Antonius über die Verwüstung der Kirchen durch die Arianer. Sie trat 341 ein.

Nachdem er so in seiner Art sich zu erkennen gegeben und seinen Besuchern geantwortet hatte, kehrte er wieder zurück auf den inneren Berg. Er trieb seine gewohnte Askese; oft wenn er mit seinen Gästen da saß oder umherwandelte,

⁴⁰¹⁵Konstantinus I. der Große, Alleinherrscher 324-337. Seine Nachfolger Konsta(n)s und Konstantius I., Alleinherrscher 353-361.

⁴⁰¹⁶Atan.: ἔγραψον. Euagr.: crebro, häufig schrieben sie an ihn.

⁴⁰¹⁷Vgl. Hebr 1,2.

⁴⁰¹⁸Im Jahre 339.

verstummt er, wie im Daniel geschrieben steht.⁴⁰¹⁹ Nach einigen Stunden erst setzte er das Gespräch mit den Brüdern, die bei ihm waren, fort; seine Umgebung merkte dann, dass er ein Gesicht habe. Wenn er auf dem Berge war, erblickte er oftmals das, was in Ägypten vorging und erzählte es dem Bischof Sarapion,⁴⁰²⁰ der bei ihm innen war und beobachtete, wie Antonius in dem Gesicht versunken war. Wie er einmal dasaß und arbeitete, da geriet er in Ekstase und seufzte tief bei dem Gesichte. Nach einer Stunde wandte er sich zu seiner Umgebung, seufzte und geriet in<s 766>Zittern, betete und beugte die Knie und blieb lange so. Dann stand der Greis auf und begann zu weinen. Jetzt erbeben auch seine Genossen, sie fürchteten sich sehr und wollten von ihm den Grund erfahren; und sie setzten ihm solange zu, bis er nachgab und erzählte. Mit einem tiefen Seufzer sprach er also: "Meine Kinder, es wäre besser zu sterben, ehe das eintritt, was ich in dem Gesichte gesehen." Als sie wieder baten, sprach er unter Tränen: "Über die Kirche wird Zorn kommen und sie wird Menschen überantwortet werden, die gleich unvernünftigen Tieren sind. Denn ich sah den Altartisch der Kirche, und um ihn standen im Kreise auf allen Seiten Maulesel, und sie stießen mit den Hufen nach innen, wie es ohne Ordnung springendes Getier macht. Jedenfalls", fuhr er fort, "habt ihr gemerkt, wie ich aufseufzte; denn ich hörte eine Stimme, die sprach: 'Verunreinigt wird werden mein Altar.'" Dies sah der Greis. Und nach zwei Jahren erfolgte der Angriff der Arianer, den wir jetzt erleben, und die Beraubung der Kirchen, als sie die heiligen Geräte mit Gewalt fortnahmen und durch Heiden wegtragen ließen;⁴⁰²¹ als sie sogar die Heiden von ihren Werkstätten wegholten⁴⁰²² und sie zwangen, an ihren Versammlungen teilzunehmen; und mit ihnen taten sie auf dem heiligen Tische, was sie wollten. Da erkannten wir alle, dass die Hufstöße der Maulesel all das dem Antonius verkündet hatten, was jetzt die Arianer unvernünftig tun wie die Tiere. Nach diesem Gesicht tröstete er seine Genossen mit folgenden Worten: "Seid nicht mutlos, meine Kinder! Denn wie der Herr erzürnte, so wird er auch wieder heilen. Und gar bald wird die Kirche wieder ihre alte Ordnung annehmen, und sie wird erstrahlen wie vorher. Ihr werdet sehen, wie die Verfolgten wieder eingesetzt werden, wie sich die Gottlosigkeit wieder zurückzieht in ihre Schlupfwinkel, wie der fromme Glaube überall in voller Freiheit bekannt wird. Beflecket euch nur nicht mit den<s 767>Arianern. Denn das ist nicht die Lehre der Apostel, sondern der Dämonen und ihres Vaters, des Teufels. Sie ist vielmehr unfruchtbar und unvernünftig und ohne rechten Verstand wie die Unvernunft der Maulesel."

83. Kapitel. Antonius wirkt alle diese Wunder nicht durch Befehl, sondern durch Gebet und im Namen Christi.

⁴⁰¹⁹Dan 4,16.

⁴⁰²⁰Athanasius erwähnt ihn mehrfach.

⁴⁰²¹Euagr. hat dazu noch: damals wurden durch die unreinen Hände der Heiden die heiligen Opfer befleckt.

⁴⁰²²Euagr.: mit der Annahme der Palmen, was in Alexandria das Zeichen des Götzendienstes ist.

<s 767>So verhielt es sich mit Antonius. Wir dürfen nicht ungläubig sein, wenn durch einen Menschen so große Wunder geschahen. Denn es ist eine Verheißung des Heilandes, der da sagt: "Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und ihr saget zu diesem Berge: Gehe weg von hier, so wird er weggehen. Und nichts wird euch unmöglich sein",⁴⁰²³ Und wieder: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bittet, so wird er es euch geben. Bittet und ihr werdet empfangen".⁴⁰²⁴ Er sprach auch zu seinen Schülern und zu allen, die an ihn glaubten: "Heilet Kranke, treibt Dämonen aus! Als Geschenk habt ihr es empfangen, als Geschenk sollt ihr es geben!"⁴⁰²⁵

84. Kapitel.

Nicht durch Befehl also heilte Antonius, sondern durch Gebet und Anrufung Christi. So wurde allen klar, dass nicht er selbst es war, der wirkte, sondern der Herr, der durch Antonius sich menschenfreundlich erwies und die Kranken heilte. Des Antonius Verdienst war allein das Gebet und die Askese, um derentwillen er auf dem Berge saß und sich zwar freute über die Betrachtung des Göttlichen, aber doch auch Schmerz empfand, da er von vielen beunruhigt und auf den äusseren Berg gezogen wurde. Denn auch die Richter wünschten<s 768>alle, er möge vom Berge heruntersteigen, da sie unmöglich zu ihm kommen konnten wegen der Rechtsuchenden, die ihnen nachfolgten. Gleichwohl baten sie, er möge erscheinen, damit sie ihn nur sähen. Er aber wich aus und mied die Wege zu ihnen; sie aber gaben nicht nach und schickten sogar die Angeklagten unter militärischer Bedeckung dahin, damit er wenigstens ihretwegen herabkäme. Unter dem Druck dieses Zwanges und vom Anblick ihres Jammers ergriffen, ging er auf den äusseren Berg. Und seine Mühe war nicht nutzlos; denn vielen brachte seine Ankunft Vorteil und Wohltat. Die Richter aber förderte er, indem er ihnen riet, die Gerechtigkeit über alles zu schätzen, Gott zu fürchten und zu bedenken, dass sie gerichtet würden nach dem Urteil, mit dem sie selbst richteten.⁴⁰²⁶ Den Aufenthalt auf dem Berge aber liebte er doch mehr als alles andere.

85. Kapitel. Des Antonius artige Antwort an einen General.

⁴⁰²³Mt 17,20.

⁴⁰²⁴Joh 16,23.24.

⁴⁰²⁵Mt 10,8

⁴⁰²⁶Mt 7,2.

Als er einmal wieder so gezwungen wurde von denen, die in Not waren, und auch der General⁴⁰²⁷ ihn inständig bat, herabzukommen, da erschien er wirklich, sagte einige Worte, die zum Heile dienten und für die Bittsteller bestimmt waren, und wollte wieder wegeilen. Als nun der Dux,⁴⁰²⁸ wie er genannt wird, ihn ersuchte, er möge ein wenig verziehen, da erwiderte er, er könne nicht bei ihnen bleiben und überzeugte ihn davon durch ein liebliches Gleichnis. Er sagte nämlich: "Wie die Fische sterben, wenn sie auf dem Trockenen bleiben, so werden die Mönche schlaff, wenn sie mit euch sich verhalten und bei euch bleiben. Wie der Fisch in das Meer, so müssen wir auf den Berg eilen, damit wir nicht durch unser Zögern der Dinge vergessen, die da innen sind." Als der General dies und vieles andere von ihm gehört hatte, da sagte er voll Verwunderung, er sei in<s 769>Wahrheit ein Diener des Herrn. Denn woher hätte ein einfacher Mensch einen so tiefen und gewaltigen Verstand, wenn er nicht ein Liebling Gottes wäre?

86. Kapitel. Antonius sagt dem General Balakius den Tod voraus.

Ein General,⁴⁰²⁹ namens Balakius, verfolgte uns Christen heftig, da er den verfluchten Arianern anhing. Da er so roh war, dass er sogar Jungfrauen schlagen und Mönche entkleiden und geißeln ließ, sandte Antonius zu ihm und schrieb ihm einen Brief folgenden Inhalts: "Ich sehe, wie Zorn gegen dich herankommt, höre also auf, die Christen zu verfolgen, damit der Zorn dich nicht ergreife; denn er will schon gegen dich heran." Balakius aber lachte, warf den Brief zu Boden, spuckte darauf, misshandelte die Überbringer und befahl, dem Antonius folgendes zu sagen: "Da du dich um die Mönche kümmerst, werde ich nunmehr auch zu dir kommen." Noch waren nicht fünf Tage vergangen und das Gericht kam über ihn. Denn Balakius selbst und Nestorius, der Eparchus⁴⁰³⁰ von Ägypten, begaben sich zum ersten Einkehrhaus Alexandrias, dem sogenannten Chaireu⁴⁰³¹ hinaus, und sie waren beritten. Die Pferde gehörten dem Balakius und waren ruhiger als alle, die bei ihm gehalten wurden. Sie waren noch nicht an den Ort gekommen, da begannen die Tiere, wie sie es oft machen,<s 770>miteinander zu spielen, und plötzlich warf das sanftere, auf dem Nestorius ritt, den Balakius durch einen Biß herunter und fiel ihn an. Es zerfleischte ihm mit seinen Zähnen den Schenkel derart, dass er sogleich in die Stadt weggetragen werden musste und nach drei Tagen starb. Und alle wunderten sich, dass die Vorhersagung des Antonius so rasch in Erfüllung gegangen war.

⁴⁰²⁷στρατηλάτης: magister militum. Siehe Ducange, Gloss. etc. Bd. 2 Sp. 1559.

⁴⁰²⁸Vgl. Kap. 61 S. 72 [748].

⁴⁰²⁹στρατηλάτης. - Balakius war dux von Ägypten 340-345, auf ihn folgte Nestorius. Vgl. Pauly-Wissowa a.a.O. Bd. 2,2 Sp. 2816. - Vgl. Athan. hist. Arian. ad monach. 14 Migne PG 25,691; epist an episcopos encyclica Migne ebd.; apol. contra Arianos 30, Migne ebd.

⁴⁰³⁰Vgl. Pauly-Wissowa a.a.O. Bd. 5 Sp. 2715. Er hatte militärischen Charakter.

⁴⁰³¹Χαίρεον πόλις: Stadt in Unterägypten, letzte Station der von Memphis und Pelusium nach Alexandria führenden, sich bei Andropolis vereinigenden Straßen, halbwegs zwischen Hermupolis μικρά und Al. gelegen. Der Stadtname ist nach der Personenbezeichnung Χαίρεας gebildet. Arabisch El Kerium. Vgl. Pauly-Wissowa a.a.O. Bd. 3 Sp. 2030.

87. Kapitel. Die Ermahnungen des Antonius an alle Bedrängten.

So warnte er wilde Gemüter; die anderen aber, die zu ihm kamen, mahnte er so eindringlich, dass sie sogleich ihre Händel vergaßen und die selig priesen, welche sich aus diesem Leben zurückziehen könnten. Die Misshandelten schützte er so, dass man glauben konnte, nicht die anderen, sondern er selbst sei der Leidende. So sehr war er für alle ein Vermittler des Heiles, dass viele Soldaten und reiche Leute die Bürde des weltlichen Lebens von sich warfen und dann Mönche wurden. In der Tat, er war wie ein Arzt,⁴⁰³² den Gott dem Lande Ägypten geschenkt hatte. Denn wer kam traurig zu ihm und kehrte nicht voll Freude heim? Wer kam weinend wegen seiner Verstorbenen und vergaß nicht sogleich sein Leid? Wer kam im Zorn, ohne dass er zur Freundschaft umgestimmt wurde? Wer kam arm und mutlos und verachtete nicht, nachdem er ihn gehört und gesehen, den Reichtum und tröstete sich in seiner Armut? Wenn ein Mönch nachlässig gewesen war und zu ihm ging, wurde der nicht noch ausdauernder? Welcher junge Mensch kam auf den Berg und verleugnete nicht sogleich, nachdem er den Antonius gesehen, die Vergnügungen und liebte die Mäßigung? Wer kam zu ihm, der von einem Dämon geplagt wurde, ohne dass er Ruhe<s 771> fand? Wer ging von Zweifeln gepeinigt und wurde nicht ruhig in seiner Seele?

88. Kapitel.

<s 771>Auch das war groß an der Askese des Antonius, dass er, wie ich vorher bemerkte, die Gnade der Unterscheidung der Geister⁴⁰³³ besaß und ihre Regungen erkannte; auch darauf verstand er sich trefflich, worauf jedes einzelnen Eifer und Drang besonders gerichtet war. Und nicht allein wurde er selbst nicht von ihnen zum besten gehalten, er tröstete auch die von Gedankenzweifeln Gepeinigten und belehrte sie, wie sie die Nachstellungen der Dämonen unwirksam machen könnten, indem er die Schwächen und Listen der Besessenheit wirkenden Geister klarlegte. Jeder kehrte dann heim, gleichsam gesalbt von ihm und voll guten Mutes gegen die Anschläge des Teufels und seiner Dämonen. Wie viele Jungfrauen, die schon einen Freier hatten, blieben Jungfrauen Christi, wenn sie den Antonius auch nur von ferne sahen. Die Leute kamen aber auch von den ausserägyptischen Landschaften zu ihm. Sie nahmen mit allen teil an der Erbauung und kehrten zurück, entlassen wie von einem Vater. In der Tat, nach seinem Tode trösteten sich alle, wie Waisen, die ihren

⁴⁰³²Dieser Ausdruck ist vielleicht mehr als ein Bild. Man erinnere sich an das berühmte Ärztepaar Kosmas und Damianus. Vgl. dazu: W. Weyh, Die syrische Kosmas und Damian-Legende. Progr. Schweinfurt 1910.

⁴⁰³³Vgl. 1Kor 12,10.

Vater verloren, allein durch das Gedächtnis an ihn und hielten zugleich seine Ermahnungen und Tröstungen fest.

89. Kapitel. Das Lebensende des Antonius. Seine letzte Rede an die Mönche auf dem äusseren Berge.⁴⁰³⁴

Wie sein Lebensende war, das ist wert, dass ich es erzähle und dass ihr es hört, wo ihr euch doch danach seht; denn auch darin ist er nachahmenswert. Nach seiner Gewohnheit besuchte er die Mönche auf dem^{s 772}äusseren Berg, und da er von der Vorsehung über sein Lebensende belehrt worden war, sprach er zu den Brüdern: "Das ist der letzte Besuch, den ich euch mache, und es soll mich wundern, wenn wir uns in diesem Leben noch einmal sehen. Denn es ist Zeit, dass auch ich nunmehr scheide; denn ich bin fast einhundertundfünf Jahre alt." Nachdem die Mönche diese Worte vernommen, brachen sie in Tränen aus und umarmten und küssten den Greis. Er aber, wie wenn er aus einer fremden in seine Heimatstadt weggehe, sprach mit ihnen voll Freude. Er ermahnte sie, in den Mühen nicht lässig zu werden, noch in der Askese nachzugeben, sondern zu leben, als ob sie jeden Tag sterben könnten; und, wie ich schon sagte - sich zu bemühen, die Seele vor unreinen Gedanken zu bewahren; den Heiligen nachzueifern und den schismatischen Meletianern nicht zu nahen; "denn ihr kennt ihre schlechte und unheilige Sekte"; keine Gemeinschaft zu halten mit den Arianern. "Denn auch ihre Gottlosigkeit ist allen wohlbekannt. Lasset euch nicht beirren, wenn ihr auch seht, dass sie die Richter beschützen; denn es wird verschwinden, und vergänglich und nichtig ist ihre Erscheinung. Bewahret euch vielmehr rein vor ihnen und behütet das Erbe der Väter und besonders den frommen Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den ihr aus der Heiligen Schrift kennen gelernt habt, und an den ihr von mir oft erinnert worden seid."

90. Kapitel. Die Sorge des Antonius um seine Bestattung.

Als die Brüder ihn drängten, er möchte bei ihnen bleiben und hier vollenden, da brachte er es nicht über sich, und zwar aus vielen Gründen, wie er es, wenn er auch nichts sagte, doch andeutete, besonders aber aus folgendem: Die Ägypter pflegen die Leichen der verstorbenen Frommen und hauptsächlich die der heiligen Märtyrer zwar mit Begräbnisfeierlichkeiten zu ehren und mit Leinwand zu umhüllen, sie aber nicht unter die Erde zu bringen, sondern auf Gestelle zu legen und bei^{s 773}sich zu Hause zu behalten; so glauben sie die Abgeschiedenen zu ehren. Antonius hatte oftmals sogar die Bischöfe deshalb gebeten, den Gläubigen abratend zuzureden; ebenso suchte er auch auf die Laien einzuwirken und tadelte die Frauen, indem er sagte, diese Sitte sei weder

⁴⁰³⁴Im Alter von etwa 105 Jahren.

gesetzlich noch fromm. Denn es werden ja auch die Leiber der Patriarchen und Propheten bis auf den heutigen Tag in Gräbern aufbewahrt, auch der Leichnam unseres Herrn selbst wurde in ein Grabmal gelegt⁴⁰³⁵ und ein Stein daraufgelegt,⁴⁰³⁶ der ihn bedeckte, bis er auferstand am dritten Tage. Dadurch bewies er, dass der gesetzwidrig handle,⁴⁰³⁷ der nach dem Tode die Leichen der Verstorbenen nicht bestatte, auch wenn sie heilig sind. Denn was gibt es Größeres oder Heiligeres als den Leib des Herrn? Viele nun bestatteten von da an, nachdem sie das gehört hatten, unter der Erde und dankten dem Herrn, dass sie eine gute Lehre empfangen.

91. Kapitel. Die Krankheit des Antonius. Seine letzten Worte.

Er kannte diesen Brauch und fürchtete, sie möchten auch seinen Körper so behandeln; deshalb beeilte er sich, Abschied zu nehmen von den Mönchen auf dem äusseren Berge; er begab sich dann auf den inneren Berg, wo er sich aufzuhalten pflegte; hier erkrankte er nach einigen Monaten. Er rief seine Genossen - es waren dies zwei Männer, die auch auf dem inneren Berg geblieben waren, die sich fünfzehn Jahre der Askese unterwarfen und dem Antonius dienten mit Rücksicht auf sein Alter - und sprach zu ihnen: "Ich wandere, wie geschrieben steht,⁴⁰³⁸ den Weg der Väter; denn ich merke, wie mich der Herr ruft. Ihr aber seid wachsam und vereitelt nicht eure lange Askese, sondern bemüht euch, wie wenn ihr jetzt erst anfanget, euren Eifer zu<s 774>bewahren. Ihr kennt die Nachstellungen der Dämonen, ihr wißt, wie wild sie sind, aber auch wie schwach in ihrer Gewalt. Fürchtet sie also nicht, atmet vielmehr immer in Christus und glaubet an ihn. Lebt, wie wenn ihr jeden Tag sterben solltet, achtet auf euch und erinnert euch der Ermahnungen, die ihr von mir gehört habt. Ihr sollt keine Gemeinschaft haben mit den Schismatikern, besonders aber nicht mit den häretischen Arianern. Denn ihr wißt ja, wie ich sie gemieden habe wegen ihrer Christus bekämpfenden und andersgläubigen Häresie. Bemühet euch dagegen, euch immer anzuschließen vor allem an den Herrn, dann aber auch an die Heiligen, damit auch sie euch nach dem Tode in ihre ewigen Wohnungen aufnehmen wie Freunde und Bekannte. Das erwäget, daran denket! Wenn ich euch lieb bin und wenn ihr euch an mich wie an einen Vater erinnert, dann Lasst sie nicht meinen Leichnam nach Ägypten bringen, damit sie ihn nicht in den Häusern aufbewahren; denn deshalb bin ich auf den Berg gegangen und kam hierher. Ihr wißt auch, wie ich immer die, welche dies taten, gerügt habe und befohlen, mit dieser Gewohnheit aufzuhören. Bestattet meinen Leichnam und bergt ihn unter der Erde. Mein Gebot soll von euch beachtet werden, so dass niemand den Ort kennt ausser ihr allein. Denn ich werde bei der Auferstehung der Toten vom Heiland einen unvergänglichen

⁴⁰³⁵Joh 19,41.

⁴⁰³⁶Mt 27,60.

⁴⁰³⁷Vgl. Gen 3,19, Koh 12,7.

⁴⁰³⁸Jos 23,14.

Körper erhalten. Verteilet meine Kleider; dem Bischof Athanasius gebt das eine Schaffell und den Mantel, den ich darunter anzog; er hat ihn mir neu gegeben, von mir aber ist er abgenützt worden. Dem Bischof Sarapion gebt das andere Schaffell, Ihr behaltet das härene Gewand. Und nun lebt wohl, Kinder; denn Antonius geht hinüber und ist nicht mehr mit euch."

92. Kapitel. Tod des Antonius.⁴⁰³⁹

Nach diesen Worten umarmten ihn seine Gefährten. Dann streckte er die Füße aus, sah die, welche zu ihm kamen, wie Freunde an und freute sich ihretwegen - denn er zeigte, wie er so dalag, ein heiteres Gesicht⁴⁰⁴⁰ -, und so verschied er und wurde versetzt zu den Vätern. Seine zwei Freunde aber erwiesen ihm, wie er ihnen aufgetragen hatte, die letzte Ehre, sie hüllten ihn ein und bargen seinen Leichnam unter der Erde, und niemand weiß bis jetzt, wo er verborgen ist ausser den beiden allein. Und jeder von denen, die das Schaffell des seligen Antonius und seinen abgenutzten Mantel erhalten hatten, bewahrt dies wie einen wertvollen Besitz auf. Denn wenn man die Kleidungsstücke nur ansieht, so ist es, wie wenn man den Antonius sähe; und wenn man sie anzieht, so ist es, als ob man mit Freude seine Ermahnungen trüge.

93. Kapitel. Die körperlichen Vorzüge des Antonius. Sein Ruhm.

Dies war das Ende des irdischen Lebens unseres Antonius, jenes aber der Anfang der Askese. Wenn dies alles auch wenig ist im Vergleich zu seiner Tugend, so erwäget doch daraus, wie der Mann Gottes, Antonius, geartet war, der von Jugend auf bis in sein hohes Alter den gleichen Eifer in der Askese bewahrte; wie er weder mit Rücksicht auf sein Alter unterlag durch die Auswahl der Nahrung, noch wegen der Schwäche seines Körpers die Art seiner Kleidung änderte, oder sich auch nur die Füße mit Wasser wusch; und gleichwohl blieb er in allem unversehrt. Seine Augen waren gesund und untadelig, und er sah gut; von seinen^{<s 776>}Zähnen fiel auch nicht einer aus; nur am Zahnfleisch waren sie abgenützt, aber wegen des hohen Alters des Greises. Seine Hände und Füße blieben gesund, und überhaupt erschien er glänzender und kräftiger als alle, die sich mannigfacher Nahrung, der Bäder und verschiedener Gewänder bedienen. Ein Kennzeichen seiner Tugend und gottgeweihten Seele ist dies, dass er überall berühmt war und von allen bewundert wurde, und dass sich auch die nach ihm sehnten, die ihn nicht gesehen hatten. Denn Antonius wurde berühmt nicht durch seine Schriften noch durch weltliche Weisheit oder durch irgendeine Kunst, sondern allein durch seine Frömmigkeit. Dass dies eine Gnade Gottes ist,

⁴⁰³⁹Angeblich am 17. Januar 356.

⁴⁰⁴⁰Euagr.: Aus seiner heiteren Miene konnte man die Anwesenheit der heiligen Engel, die herniedergestiegen waren, um seine Seele hinüber zu geleiten, erkennen.

wird niemand leugnen. Wie hätte man sonst von ihm, der sich auf seinem Berge verbarg und ruhig dort saß, in Spanien, Gallien, in Rom und Afrika⁴⁰⁴¹ gehört, wenn es nicht Gott war, der überall die Seinen berühmt macht, der dies auch dem Antonius im Anfang seiner Laufbahn verkündete!⁴⁰⁴² Mögen sie selbst auch im verborgenen leben, mögen sie auch wünschen, verborgen zu bleiben, der Herr zeigt sie doch allen wie Leuchten, damit so auch die, welche es hören, erkennen, dass seine Gebote geeignet sind zur Vollkommenheit und damit sie das eifrige Streben nach dem Weg zur Tugend gewinnen.

94. Kapitel. Schluss: Empfehlung der Vita an die Mönche.

Dies leset nun den anderen Brüdern vor, damit sie erfahren, wie das Leben der Mönche sein muss, damit sie sich überzeugen, dass unser Herr und Heiland Jesus Christus die rühmt, welche ihn preisen, und die, welche ihm dienen bis zum Ende, nicht allein in das Himmelreich führt, sondern auch schon hier auf Erden wegen ihrer Tugend und zum Nutzen der anderen überall offenbar und bekannt macht, wenn sie sich auch selbst verbergen und bemüht sind, ihr Leben einsam zu verbringen. Wenn es notwendig wird, so leset dies auch den Heiden vor, damit sie erkennen, dass unser Herr Jesus Christus nicht allein Gott und Sohn Gottes ist, sondern dass auch die, welche ihm wahrhaft dienen und fromm an ihn glauben, dass die Christen von den Dämonen, welche die Heiden selbst für Götter halten, klar erkennen, dass sie keine Götter sind, ja dass sie diese sogar bezwingen⁴⁰⁴³ und verfolgen als Betrüger und Verführer der Menschen in Christus Jesus, unserem Herrn, dem ist Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.⁴⁰⁴⁴

⁴⁰⁴¹Euagr.: (Christus zeigte ihn) Afrika, Spanien, Gallien, Italien, Illyrien und jener Stadt, die aller Haupt ist, Rom.

⁴⁰⁴²Vgl. Kap. 10 S. 25 [701].

⁴⁰⁴³Vgl. Lk 10,19.

⁴⁰⁴⁴Der Epilog des Euagrius lautet: Wir bitten daher die Verständigen, welche diese Schrift lesen wollen, inständig, uns zu verzeihen, wenn wir die Kraft des griechischen Textes in unserer lateinischen Übersetzung nicht zum Ausdruck bringen konnten, ohne Rücksicht darauf, daß wir diese Arbeit gegen unseren Willen unternommen haben. Wir wollten uns aber der Mühe nicht entziehen, als ob wir wegen dieses Missverhältnisses scheel sähen, im Gegenteil, obwohl wir zur Genüge wussten, welche Abschwächung sich der griechische Ausdruck bei der Übersetzung in das Lateinische gefallen lassen muss, wollten wir doch lieber dies, als daß die um den göttlichen Gewinn betrogen würden, die sonst irgendeine, und wer weiß welche, Übersetzung des griechischen Textes läsen. Der allmächtige Gott aber, der jenem großen Manne zur Vollbringung so herrlicher Taten half, er möge auch uns helfen, ihn, wenn auch nur teilweise nachzuahmen, damit in allen sein Name verherrlicht werde durch unseren Lehrer, Mahner, Erlöser und Heiland, den Herrn Jesus mit dem Heiligen Geist, dem ist Ruhm und ewige Macht in alle Ewigkeit.